rodriquez

Vertrauen - Mein Leben mit Harry Potter



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Hermine erzählt aus ihrer Sichtweise, die Geschehnisse um Harry Potter.

Alles beginnt mit einem überraschenden Brief von Hogwarts, einer Schule für Zauberer.

Es ist der Beginn einer wunderbaren Freundschaft und einer großen Leidenschaft.

Haben sie eine Chance auf Liebe?

Vorwort

Diese Geschichte behandelt ein Thema, das mir schon sehr lange in der Nase steckt, aber es zu verwirklichen war gar nicht so einfach, und ist es auch immer noch nicht.

Die Geschichte behandelt den Ablauf von Joannes Büchern, kreiert mit eigenen Ideen, als einzige Abwandlung. Nur mit dem Schluß, dem Epilog, bin ich immer noch nicht einverstanden, und unglücklich.

Nach der entscheidenden Schlacht wird es von daher noch ein paar wenige Chaps geben, die nicht dem Originalepilog entsprechen werden!

Die endgültigen Pairings werden sich erst zum Ende hin ergeben, auch wenn es anders auf euch wirken sollte, und die Tendenz klar zu sein scheint.

Also nicht vergessen, nichts ist wie es scheint….

Mit dem Thema beschäftige ich mich bereits seit Mitte 2007, habe dann aber wieder aufgegeben, weil ich schon da keine Fortsetzung wusste.

Jetzt lasse ich das alles auf mich zukommen.

Ziel der FF ist es die komplette Geschichte des Jungen der überlebt hat, aus der Sicht seiner besten, langjährigen Freundin Hermine zu sehen, und zu schreiben.

Das ist nicht immer einfach, weil es Dinge gibt, bei denen sie nicht dabei war, es aber auch Dinge gibt, die zu umfangreich werden könnten.

Hier muss ich einen Kompromiss mit den Originalzitaten finden.

Daher wird es unabdingbar sein, einige Originalzitate aus JKR’s deutschen Übersetzungen der Bücher um Harry Potter zu verwenden.

Das liegt darin begründet, dass ich am zeitlichen Ablauf, zumindest bis zum Tod Voldemorts, nichts ändern möchte.

Garniert wird die Geschichte mit eigenen Ideen rund um Hermine.

Hauptcharakter ist also Hermine, ihre Gefühle, Gedanken und Taten.

Alles Dinge die ich mir vorstellen könnte, dass sie hätten sein können, und dass sie JKR nur vergessen hat zu erwähnen.

Es gibt viele Stellen, die ich mir ausführlicher gewünscht hätte.

Das ist mein Ziel, diese Dinge in Einklang zu bringen.

Die allererste Frage die ich mir immer wieder stellte, wie kam es überhaupt dazu, dass Hermine Ron und Harry hinterherlief.

Wieso folgte sie den beiden auf Schritt und Schritt, um schließlich von ihnen akzeptiert zu werden.

War es Zufall, oder steckte doch mehr dahinter?

Warum hat Hermine soviel Einfluss auf Harry?

Zufall oder doch Vorhersehung?

Ähnlichkeiten mit Szenen aus meinen anderen FF können rein zufällig sein, und/oder können zu anderen Auflösungen führen….

An dieser Stelle möchte ich, wie immer darauf hinweisen, dass die Charaktere JKR gehören.

Ich habe nur Spaß daran Kurzgeschichten zu erstellen, und will damit absolut kein Geld verdienen.

Alles ist Just for Fun.

Und ich möchte Andere, daran teilhaben lassen.

Diese Fanfiction wurde 2012 komplett überarbeitet und um 1 Kapitel (105) erweitert.

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. Ich bin ein Zauberer
3. Der Hogwarts-Express
4. Das erste Schuljahr beginnt
5. Die Abenteuer beginnen
6. Der schwere Beginn einer wunderbaren Freundschaft
7. Vertrauen
8. Der Stein der Weisen
9. Drachen und andere seltsame Wesen
10. Harrys Entscheidung
11. Mut, Tapferkeit & Intelligenz
12. Sommerferien
13. Kein guter Beginn
14. Unheimliche Stimmen
15. Immer wieder Halloween
16. Die Kammer des Schreckens
17. Tom Riddle
18. Eine Freundin
19. Urlaub in Frankreich
20. Dementoren
21. In der Zeit gefangen
22. Remus Lupin
23. Hogsmeade
24. Die Karte des Rumtreibers
25. Ein teures Weihnachtsgeschenk
26. Schwere Krise
27. Sirius Black
28. Es waren einmal…vier Freunde
29. Drei Stunden für zwei Leben
30. Von Frau zu Frau
31. Reise in die Vergangenheit
32. Im Fuchsbau
33. Die Quidditch - Weltmeisterschaft
34. Das dunkle Mal
35. Mad-Eye Moody
36. Das Trimagische Turnier
37. Der Feuerkelch
38. Die erste Aufgabe
39. Der Weihnachtsball
40. Die zweite Aufgabe
41. Rita Kimmkorn und die Folgen
42. Vorboten des Schicksals
43. Der dunkle Lord kehrt zurück
44. Priori Incantatem
45. Grimmauldplatz Nummer zwölf
46. Harrys Ankunft
47. Vertrauensschüler
48. Luna Lovegood
49. Eine krötenartige Frau

50. Die Gesichtslosen
51. Eigeninitiative
52. Dumbledores Armee
53. Der Raum der Wünsche
54. St.-Mungo-Hospital
55. Massenflucht aus Askaban
56. Was ist Liebe?
57. Verraten
58. Snape, James, Sirius, Lily & Mom
59. Sie werden Legenden sein
60. Grawp
61. Mysteriumsabteilung
62. Who wants to live forever?
63. Die schreckliche Gewissheit
64. Was wäre wenn…
65. Schleim
66. Gewitter ziehen auf
67. Eine unrealistische Theorie
68. Slug-Club
69. Der Halbblutprinz
70. Siebzehn
71. Ein überflüssiger Ausflug und seine Folgen
72. Es ist nur die Enttäuschung
73. Das Chaos ist perfekt
74. Die Abgründe der weiblichen Rache
75. Neues Jahr - alte Sorgen
76. Rückkehr zur Normalität
77. Kein Zurück
78. Der Gesang des Phönix
79. Das Schicksal beginnt
80. Geburtstag, Hochzeit und Flucht
81. Zurück im Grimmauldplatz
82. R.A.B.
83. Auf der Jagd
84. Das Glashaus
85. Neuer Mut
86. Die Heiligtümer des Todes
87. Eine neue Erfahrung
88. Dobby, ein freier Elf
89. Das letzte Versteck
90. Rückkehr nach Hogwarts
91. Die Entscheidung ist nahe
92. Der Prinz
93. Gesichter im Nebel
94. Nichts wird mehr so sein, wie es war
95. Lass es Liebe sein
96. Weihnachten, das Fest der Liebe
97. Ein schwerer Gang in drei Akten
98. Was geschieht mit mir?
99. Das Wiedersehen
100. Epilog
101. Eine getrübte Erinnerung
102. Die neuen Helden
103. Jeder hat eine zweite Chance verdient

104. Zweifel und Vertrauen
105. Comeback

Prolog

Vor unseren Augen erscheint ein beschaulicher kleiner Ort im Südwesten Englands, der ein besonderes romantisch wirkendes Ambiente ausstrahlt.

Diesen kleinen, beschaulichen Ort findet man in der Grafschaft Somerset, aber dessen Erwähnung in Geschichtsbüchern wurde bisher verwehrt.

Somerset grenzt im Nordosten an Gloucestershire, im Osten an Wiltshire, im Südosten an Dorset und im Südwesten an Devon. Im Norden stellt die Küste des Bristol Channel den größten Teil der Grenze dar.

Das Dorf existiert anscheinend schon sehr lange. Wie man dem einzigen Buch indem es erwähnt wird, entnehmen kann.

Geschichte der Zauberei ist allerdings ein Buch, das nicht jedem Menschen zur Verfügung steht.

Menschen, die dieses Buch in Besitz haben, oder lesen dürfen, nennt man Zauberer, oder Magier.

In dem kleinen beschaulichen Ort, der vor unseren Augen aufblüht, lebt eine gemischte magische und nicht-magische Bevölkerung. Einige der örtlichen Denkmäler sind nur von magischen Betrachtenden zu sehen, andere verändern ihr Aussehen für magische Menschen.

Magische Menschen? - Zauberer? Wo bin ich hier nur hingeraten, werden sich einige von euch fragen.

Doch schaut euch den Verlauf dieser Geschichte erst einmal an, und entscheidet dann, ob die Geschichte wahr sein könnte, oder ob sie nur der Fantasie von Fantasielosen entsprungen ist.

Aber lasst euch sagen, dass ich ganz sicher bin, die Person zu kennen, die das erlebt hat, und die sie für Euch zu Papier gebracht hat.

Zauberer und Muggel - Normale Nichtmagier, oder Menschen ohne Zauberkraft, haben ungeahnt viele Dinge gemeinsam, und manchmal gibt es auch die eine oder andere Überraschung für einen, der sich bisher für einen Nichtmagier gehalten hat.

Doch kehren wir zunächst zurück in diesen kleinen beschaulichen Ort, den wir mit den Augen einer noch nicht benannten Person erkunden.

Im goldenen Glanz der tief stehenden, feuerroten Spätsommersonne, die ihr Licht auf den Fenstern der wenigen Häusern reflektiert, bietet er einen ruhigen und gemütlichen Anblick.

Auf zwei schmalen, engen Straßen rührt sich kaum etwas, nur wenige Fahrzeuge rollen hier entlang.

Der Dorfkern, ein kleiner Platz um den sich vereinzelte Läden, ein Postamt, und ein Pub anreihen, verstärkt die Gemütlichkeit eines Ortes mit Kleinstadtflair.

Vereinzelt gehen einige Menschen, Mütter mit ihren Kindern in den Geschäften ein und aus.

Bewaffnet mit etlichen Tüten verlassen sie die Geschäfte wieder, sie lachen, und tauschen Neuigkeiten untereinander aus.

In der Mitte des Platzes gibt es ein Kriegerdenkmal, einen Obelisken, auf dem viele Namen von Menschen, die aus Kriegen nicht wieder heimgekehrten waren, eingraviert sind, einige kleine Kinder versuchen ihn zu erklimmen.

Aus dem Pub dringt Rockmusik an unser Ohr, die aber nur unwesentlich die Ruhe und die Beschaulichkeit stört, ein paar Jugendliche rennen lachend heraus.

Vermischt wird die Rockmusik mit den Klängen einer Orgel, die aus der nahen Kirche erklingen.

Die tiefrote Sonne verschwindet jetzt fast vollständig hinter dem Kirchenschiff, nur der kleine Friedhof ist noch rot erhellt.

Zwei enge Straßen, eher Gassen führen von dem Dorfkern weg, Schotter und Kopfsteinpflaster ihr Belag.

Folgt man der Gasse auf der rechten Seite erkennt man nur drei oder vier Häuser, und man hat bereits den Ortsrand erreicht.

Am Ende dieser Gasse liegt ein ruhiges Einfamilienhaus, dessen Eingang zum Grundstück ein kleines hölzernes Tor bildet.

Das Haus und das Gelände wirken für den beschaulichen kleinen Ort fast zu groß, das kleine hölzerne Tor unterbricht die Anreihung einer gleichmäßigen, halbhohen Ligusterhecke.

Ein kleiner Vorgarten bildet den Übergang zu einer etwa fünf Meter breiten Rasenfläche, die erst am Haus selbst endet.

Perfekt gepflegt wirkt der Rasen, man bekommt das Gefühl den heiligen Rasen von Wembley vor sich zu

sehen.

Das Haus selbst, bestehend aus Erdgeschoss; und einem weiteren Stockwerk, wirkt neu, im Vergleich zu den wenigen anderen Häusern, dieser Straße.

Im alten Stil mit einem Fundament aus Ziegelstein erbaut, dahinter ein wunderschön blühender kleiner Garten und Blumenbeete, gefolgt von einer erneuten, unendlich wirkenden, und perfekt gepflegten Rasenfläche, links hinter dem Haus etwas das wie ein kleines Fußballfeld aussieht.

Begrenzt wird das Gründstück am hinteren Ende nach etwa 15 Metern mit dicht stehenden Nadelbäumen.

Eine schwere Eichentür mit einem kleinen verzierten Glasfenster in der Mitte öffnet sich, und ebnet dem Zuschauer den Blick ins Innere des Gebäudes.

Aus einem der oben liegenden Fenster kann man das Klingen eines metallenen Windspiels hören.

Wir werden durch einen langen, dunklen Flur geführt, der an seinem Ende in eine Treppe mündet, die zum oberen Stockwerk führt.

Gleich rechts befindet sich eine modern und neu eingerichtete Küche, eine junge Frau mit rotem Haar füllt an einem offenen Kühlschrank ein Glas mit einer Flasche Coca Cola.

Genau gegenüber der Küche, auf der anderen Seite des Flures, befindet sich das Wohnzimmer.

Ein großes Fenster, und eine Glastür ebnen den Weg auf eine Terrasse, und den Garten hinter dem Haus.

Eine u-förmige Mikrofasercouch, mit Recamiere in hellem Farbton befindet sich auf der linken Seite des Raumes, auf der rechten Seite erkennt man einen offenen Kamin, und eine TV-HiFi Kombination.

Folgt man im Flur dem Weg zur Treppe findet man nur noch ein Zimmer auf der rechten Seite, im Anschluss an die Küche, ein großes Esszimmer, mit einem schweren Mahagonitisch in der Mitte.

Eine kleine Tür, die nach unten in den Keller führt und die Treppe zum ersten Stock bilden das Ende des Flures.

Unsere Augen wandern langsam die Treppenstufen aufwärts, wo wir gleich links, ein leeres, unbenutztes Zimmer vorfinden, an dieser Stelle kann man das Windspiel wieder deutlich hören.

Der Blick durch eine offene Tür zeigt ein Kinderbett mit Gitterstäben, auf dem mausgrauen Teppichboden strampelt fröhlich ein kleiner, auf dem Rücken liegender Junge.

Einige Spielsachen liegen zerstreut über dem Fußboden, an der Decke glitzern die kleinen silbernen Fische eines Windspiels, im Rhythmus des Windes der durch das offenstehende Fenster in das Zimmer weht, und das Zimmer mit der für die Jahreszeit noch angenehm warmen Luft ausfüllt.

In glitzernden Farben glänzt das Mobile unter leichten Windstößen, die das Kinderzimmer erfassen.

Völlig fasziniert folgen zwei smaragdgrüne Augen diesem Windspiel, die einzelnen silbernen Fische reflektieren das Licht der Sonne, die das Zimmer erhellt und projizieren das Licht an immer wechselnden Stellen an den Wänden.

Die klingenden Töne. die es dabei von sich gibt, wirken wie ein Glockenspiel, lassen den kleinen Jungen erquicken.

Er strampelt erfreut mit seinen kleinen Beinchen, und versucht mit seinen Händen nach den Lichtern zu greifen.

Dann plötzlich hört das Windspiel auf, die Fische bewegen sich nicht mehr, das reflektierte Licht haftet am gleichen Fleck, einer kleinen Vitrine.

Panisch schaut sich der Junge um, und beginnt zu weinen.

Er hat das Licht mit seinen kleinen Händen eingefangen, aber kann es nicht greifen.

In dicken Tropfen kullern die Tränen über seine Wange auf den Teppichboden.

Die beobachtenden Augen verflogen ein Bilderbuch, das zu Boden fällt, und nähern sich kurze Zeit später dem kleinen Jungen.

Unmittelbar in der Nähe des kleinen Jungen sieht man eine kleine ausgestreckte Hand, die über die rabenschwarze Haare des Jungen streichelt.

Ganz sanft und vorsichtig, und sofort hört der Junge auf zu weinen, und schaut bewundernd zu seinem Tröster.

"Sie wird bei euch sicher sein, bis ich eine Lösung gefunden habe", flüstert ein hagerer junger Mann aus dem Hintergrund seinem Freund zu.

Der angesprochene Freund weißt große Ähnlichkeit mit dem kleinen Jungen auf, vor allem die Haare scheinen fast identisch zu sein.

Lächelnd gesellt sich eine junge Frau, die wir vorhin schon in der Küche gesehen haben, zu den beiden

Männern, "mach dir keine Sorgen, wir werden sie wie unsere eigenes Kind behandeln."

"Das weiß ich", erwiderte der hagere Mann.

"Vertrauen durch Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit", lächelt die junge Frau, mit Tränen in den Augen.

Ich bin ein Zauberer

Darf ich mich vorstellen?

Mein Name ist Hermione Jean Granger, aber meine, leider wenigen Freunde, sowie meine eigenen Eltern nennen mich nur Hermine, oder Mine.

Ich wurde am 19.September 1979 als das einzige Kind von Susan und Paul Granger im Süden Londons geboren.

Meine Eltern sind Beide angesehne Zahnärzte, mit einer Gemeinschaftspraxis in der Abbey Road.

Ich besuche die 5.Schulklasse der City of London School, eine Schule nur für Mädchen.

Da ich eine eifrige, fleißige und sehr lernbegierige Schülerin bin, die durchweg sehr gute Noten nach Hause bringt, was den Nachteil mit sich bringt, Kontakte zu knüpfen, habe ich nun mal kaum Freunde.

Nur ab und zu kommt es zu einem kleinen Gespräch mit einem der Mädchen.

„Du musst mehr aus dir heraus gehen, sei etwas natürlicher, sei nicht immer so verbissen“, hat mir meine Mum öfters als einmal geraten, und das obwohl ich eigentlich nicht auf den Mund gefallen bin, aber vielleicht ist genau das mein Problem.

Ich rede frei raus, nehme kein Blatt vor den Mund, und prahle sehr gern mit einem großen Wissen.

Aber heute hat es selbst mir die Sprache verschlagen.

Heute ist der 19.September 1990.

Mein elfter Geburtstag.

Kurz vor Mittag kam eine Eule auf unser Haus zugeflogen, und landete auf dem Sims des Küchenfensters.

Meine Eltern blickten sich einen Moment fragend an, aber sie schienen nicht wirklich überrascht zu sein.

Im Schnabel der Eule klemmte ein Brief, den sie nach einer kurzen Verschnaufpause, vor meine Füße fallen lies.

Völlig perplex wanderte mein Blick von einer, ihr Gefieder ausschüttelnden Eule zu einem zu Boden fallenden Brief.

Ohne die Eule aus den Augen zu lassen, ging ich einige Schritte in ihre Richtung, bückte mich und hob den Brief von unserem Küchenboden auf.

Die Eule schüttelte sich, und startete zum Rückflug, nachdem ich den Umschlag des Briefes durch meine Hände drehte.

Miss Hermione Jean Granger
23 Cavendish Ave
EG Zimmer3 links
London
NW2 2LK

War auf der Vorderseite zu lesen.

Ich drehte den Brief zur Rückseite, und blickte überrascht von einem roten Wachssiegel, das ein Schloss darstellte und den Namen Hogwarts erkennen lies, zu meinen Eltern.

Sie nickten mir aufmunternd zu.

„Mach ihn schon auf“, ermunterte mich Mum.

Mit meinen Fingernägeln kratzte ich das Siegel auf, und zog vorsichtig ein Pergament aus dem Umschlag.

HOGWARTS SCHULE
für Hexerei und Zauberei

Schulleiter Albus Dumbledore
(Orden der Merlin, Erster Klasse, Großz., Hexenmst.
Ganz hohes Tier, Internationale Vereinig. D. Zauberer)

Sehr geehrte Miss Granger,

Wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, dass sie an der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei aufgenommen sind.
Beiliegend finden Sie eine Liste aller benötigten Bücher und Ausrüstungsgegenstände.
Das Schuljahr beginnt am 1. September.
Wir erwarten ihre Eule bis spätestens am 31. Juli zurück.
Etwa vier Wochen vor Schulbeginn werden sie Besuch von einem unserer Lehrer bekommen, der sie unterweisen wird, und ihnen zeigt wo sie ihre Besorgungen machen können.

Mit freundlichen Grüßen

Minerva McGonagall
Stellvertretender Schulleiter

Lehrbücher:
Geschichte der Zauberei von Bathilda Bagshot
Dunkle Kräfte: Ein Kurs zur Selbstverteidigung von Quirin Sumo
Lehrbuch der Zaubersprüche, Band 1, von Miranda Habicht
Theorie der Magie von Adalbert Waffling
Verwandlungen für Anfänger von Emeric Wendel
Tausend Zauberkräuter und -pilze von Phyllida Spore
Zaubertränke und Zauberbräu von Arsenius Bunsen
Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind von Newt Scamander

Meine Mum beobachtete währenddessen meine Gesichtszüge, registrierte jede Veränderung, beginnend mit einem Stirnrunzeln, als ich die Pergamentrolle entfaltete, bis zu einem Ausdruck der Überraschung, während des Lesens.

Letztendlich musste sie wohl ein breites Grinsen erkannt haben.

„Ich bin ein Zauberer?“ fragte ich ungläubig, „und ich darf auf eine Eliteschule?“

Wobei mir wohl letzteres, am wichtigsten erschien.

Immer noch konnte ich keine Spur einer Überraschung in den Gesichtern meiner Eltern erkennen.

„Hast du noch nie irgendwelche Dinge geschehen lassen, wenn du wütend oder böse warst?“

Ich war mir dessen nie bewusst gewesen, dass ich eine Zauberin sein könnte, nie hatte ich einen solchen Gedanken.

„Ja schon … aber?“ antwortete ich überrascht, aber wissbegierig.

Mein Dad lächelte nur, aber sein Ausdruck zeigte auch eine gewisse Beunruhigung.

Ich sah beide für einen Moment an, dann fragte ich: „Möchtet ihr etwa nicht, dass ich gehe?“

„Möchtest du gerne gehen?“ beantwortete Mum meine Frage mit einer Gegenfrage.

„Ich habe mich ja noch gar nicht damit beschäftigen können … seid ihr denn stolz, dass ich eine Zauberin bin, oder ist das eher etwas Ungewöhnliches?“, fügte ich leise hinzu.

„Möchtest du denn ein Zauberer sein?“

„Es scheint eine sehr gute Schule zu sein, ich denke … ja“.

„Von unserer Seite steht dir nichts im Weg, wenn du willst, darfst du gehen“, bestätigte Dad.

„Aber von euch ist doch keiner ein Zauberer, oder?“

„Es gibt Verwandte in unsere Familie, die diese Eigenschaften besitzen, also so verwunderlich ist es nicht“, beantwortete mir Mum meine immer noch fragenden Blicke.

„Könnt ihr mir schon einmal einige Bücher vorab besorgen, damit ich nicht unvorbereitet dort ankomme?“

„Aber dir ist schon klar, dass es noch fast ein Jahr dauert?“

„Ich freue mich jetzt doch schon sehr darauf, und kann es kaum erwarten, nachdem ich weiß, dass ihr nichts dagegen habt.“

An diesem Abend lag ich in meinem Bett, mit Stolz in den Augen, und dachte nach.

Ich war sieben Jahre alt und in der 2. Schulklasse, und völlig wütend und aufgebracht, weil sich ein

Mädchen namens Jenny erdreistete die gleichen Noten, wie ich zu schreiben.

Wir wetteiferten.

Bei einer Klassenarbeit war ich schon recht früh fertig und hatte alle Fragen beantwortet, zu meiner Überraschung musste ich mit ansehen, wie Jenny flüssig immer weiter und weiter schrieb.

Sie hörte gar nicht mehr auf.

So langsam kamen mir Zweifel, ob das von mir geschriebene ausreichend sein würde, um besser als sie zu sein.

Je länger ich zu ihr hinsah, desto nervöser wurde ich, und sie schrieb und schrieb immer weiter.

Ich steigerte mich in Rage, ich kochte innerlich, und wünschte ihr alles Mögliche an den Hals.

Plötzlich erschrak ich.

Ich traute meinen Augen nicht, und rieb sie verwundert.

War das gerade etwa ein Blatt unter ihrem Ordner, an dem sie zog?

Schreibt sie etwa ab?

Die Wut stieg in mir empor, immer weiter, mein Kopf musste mittlerweile, wie eine überreife Tomate mit Rauchwolken ausgesehen haben.

Ich trübte meinen Blick, presste zornig meine Augen zusammen, runzelte die Stirn, schloss die Augen, und wünschte der Ordner würde sich bewegen und herunterfallen.

So geschah es dann auch.

Mit einem lauten Krachen landete der Ordner auf dem Fußboden, langsam segelte das Blatt hinterher.

Da war es um sie geschehen, sie stand fortan immer unter Beobachtung, und alle ihre bisherigen Noten wurden in Frage gestellt.

Ihre weiteren Noten kamen bei weitem nicht mehr an meine heran.

Damals hielt ich es für einen Zufall, dass der Ordner heruntergefallen war, aber wenn ich heute darüber nachdenke....

Je näher der Tag meiner Abreise kam, desto nervöser wurde ich, aber in gleichem Maße stieg auch meine Freude.

Fast jeden Tag versuchte ich einen Zauber zu bewirken, egal was ich versuchte, nichts funktionierte.

Und ich zog alle Register, von denen ich gelesen hatte.

Von Hokuspokus über Abrakadabra, bis hin mit dem Finger auf etwas zeigen und zu versuchen es zu bewegen.

Erfolglos.

Und ich begann zu verzweifeln, und ich begann an mir zu zweifeln.

Wie sollte ich, ohne Kenntnisse in Praxis und Theorie, das nur schaffen?

Meinen Eltern gelang es nicht, die richtigen Bücher zu besorgen.

Ich war wütend, rannte in mein Zimmer, und warf mich weinend auf mein Bett.

In diesem wütenden Moment bemerkte ich, wie hinter mir die Tür ins Schloss knallte, und das obwohl es windstill war.

Also kann ich Großes bewirken, wenn ich wütend bin?

Eine Eigenschaft, die ich bis heute, wohl nicht abgelegt habe.

Mum war öfters für ein paar Tage unterwegs, auf Seminaren, wie sie mir erklärte, in unregelmäßigen Abständen, meistens so alle zwei bis drei Monate, und immer für ein paar Tage, und das eigentlich schon solange ich denken kann.

Es war dann Mitte März als Mum von einer ihrer unregelmäßigen Reisen zurück kam und mir lächelnd ein Buch in die Hand drückte.

„Ich habe dir etwas mitgebracht, Schatz“, lächelte sie, „ich hoffe es gefällt dir, und ich denke, es ist ein Anfang.“

Erstaunt mit klopfendem Herzen schaute ich von dem Buch zu ihr auf.

Meine Hände zitterten, als ich den Einband mit dem Schloss, das ich vom Siegel her kannte, erblickte.

Hogwarts, a History, lautete der Titel.

„Wo hast du das gefunden?“

„Eine alte Frau hat es mir besorgt.“

„Es ist schon ziemlich alt“, antwortete ich in Gedanken versunken, das Buch aufschlagend.

Für meine liebe Tochter Mary
Deine Mum
Jean

Auf der ersten Seite war diese Widmung handschriftlich verfasst.

Meine Mum zuckte mit ihren Achseln, „wie gesagt, ich habe das Buch bei einer alten Frau entdeckt."

„Und sie hat dir einfach so, einen solchen Schatz überlassen?"

Ohne eine Antwort abzuwarten, und ohne weitere Worte ging ich direkt auf mein Zimmer und begann darin zu lesen.

Über die vier Gründer der Schule für Zauberei, Godric Gryffindor, Salazar Slytherin, Helga Hufflepuff, Rowena Ravenclaw.

Die Geschichten der unterschiedlichen Schulleiter.

Fasziniert erfuhr ich von dunkler Magie, die die Zaubererwelt bedroht, einem dunklen Lord, und einem kleinen Jungen, der als einziger Mensch bisher einen Todesfluch überleben konnte, aber seine Eltern dabei verlor, und als Waise aufwachsen musste.

Sein Name, Harry James Potter.

Ich war erschrocken über die Geschichte, aber gleichzeitig fasziniert, von einem Jungen der, wenn ich richtig nachrechnete, sogar etwas jünger als ich sein musste, aber doch etwa in meinem Alter sein könnte.

Ich wünschte mir nichts sehnlichster, als diesen Jungen kennen zu lernen.

Vielleicht würde er ja in Hogwarts sein?

Immer und immer wieder las ich die Zeilen von Harry und seinen Eltern, James und Lily, die über den Tod hinaus ihren Sohn beschützten.

Aber was ist aus ihm geworden?

Fragte ich mich, davon war in dem Buch nichts zu lesen, es war an dieser Stelle zu Ende.

„Sie müssen ihn wirklich sehr geliebt haben", murmelte ich vor mich hin.

„Wen?", ich hatte gar nicht bemerkt, dass meine Mum in mein Zimmer gekommen war.

„Harry Potter", antwortete ich ihr.

Für einen Moment hatte ich das Gefühl ein überraschtes oder doch besser, ein erschrockenes Gesicht meiner Mum wahrzunehmen.

Mein Eindruck täuscht mich nicht, Mum schien für einen kurzen Moment die Contenance verloren zu haben, erstarrt wie eine Salzsäule starrte sie mich an, ihre Hände zitterten.

Mein Interesse war geweckt, ich musste nachfragen, „hast du schon von ihm gehört?"

„Nein … wer ist das, Schatz?" ihre alte Gelassenheit kam zurück, und ihre Gesichtszüge entspannten sich.

„Ein Junge…", antwortete ich, ohne meine durchdringenden Blicke von ihr zu nehmen, „ein kleiner Junge, der einen Todesfluch überlebt hat", meine Beobachtungsgabe verlief im Sande, Mum hatte die alte Gelassenheit wiedergewonnen. „Seine Eltern haben ihn mit ihrem Leben beschützt, sie sind aber beide dabei gestorben…", Mum zeigte keinerlei Reaktion, aber ich wurde den Eindruck nicht los, dass sie nicht so ganz unwissend war, wie sie sich gab, „…er könnte in meinem Alter sein."

„Tut mir leid, Schatz, davon weiß ich leider nichts, aber der Junge scheint es dir angetan zu haben?"

„Irgendwie fesselt mich sein Schicksal, ich weiß auch nicht woran das liegt, aber ich muss unbedingt mehr darüber erfahren...".

Ende Juli klopfte es endlich an unserer Haustür.

Ein fürchterliches lautes Klopfen, ich dachte zunächst an ein Erdbeben, das Haus erzitterte.

Niemand rührte sich, niemand traute sich, selbst meine sonst so coolen Eltern schluckten schwer und beäugten sich ängstlich.

Es klopfte erneut, noch lauter als zuvor.

In Gedanken sah ich schon die Haustür quer durch unser Wohnzimmer fliegen, doch sie öffnete sich, wie von Geisterhand, von selbst.

Ich erschrak fürchterlich, als ich sah wer oder besser, was, da durch unsere Tür kam.

Ein Riese stand in der offenen Tür, die seiner Attacke nicht stand gehalten hatte, und aus den Angeln geflogen war.

„Rubeus Hagrid", stellte sich der riesige Mann vor, und zwängte sich durch die, für ihn enge Öffnung, den

Rücken gebeugt, dennoch streifte sein Kopf die Decke.

Das Erste, was ich von ihm sehen konnte, waren verlumpte, alte Kleidung und Haare, so weit das Auge reicht.

Er bückte sich, stellte die Tür wieder aufrecht, und hängte sie in ihre Angeln, „'tschuldigung", murmelte er.

Ein Riese.

So was hatte ich noch nie gesehen.

Mein Gott war der Groß!

Hagrid sieht auf den ersten Blick beängstigend wild aus, seine riesige Gestalt ist doppelt so hoch und fünf Mal so breit wie die meiner Mum, die aber nun lächelnd neben mir stand.

Unter schwerster Anstrengung lief der Riese gebückt durch unser Haus, und kam direkt auf mich zu.

„Und dieses kleine Fräulein muss Hermine sein", lächelte er, und stöhnte, „dass die Muggel immer so unpraktische Häuser bauen müssen."

Sein Gesicht verschwand fast vollständig unter einer zotteligen, bereits ergrauten Haarmähne und einem wild wuchernden, struppigen Bart.

„Hallo", sagte ich kurz angebunden, und fügte fragend „Muggel?", hinzu.

„Ich wollt dich abholen, und dir zeigen, wie du in die Winkelgasse kommst, wo die Zauberer ihre Einkäufe tätigen", erklärte er mit einer bebenden Stimme, dass eine Vase in der Vitrine zu tanzen begann, „ach so, du kennst dich ja noch nicht aus, Muggel ... Normale Nichtmagier."

Aber je länger man mit ihm zusammen war, desto mehr gewöhnte man sich an seine Stimme und an seinen Anblick.

Er wurde mir immer sympathischer.

Ein richtig gutmütiger, liebenswerter Mensch verbarg sich hinter seiner Fassade.

Mum begleitete uns.

„Gibt es da auch die richtigen Bücher über die Zauberer und ihre Welt", traute ich mich zu fragen, „außer den Schulbüchern?"

„Du bist sehr lernbegierig, gell?", lächelte er, „du kannst in der Winkelgasse so viele Bücher kaufen, wie du willst oder kannst, gibt's alles bei Flourish & Blotts".

„Und wie bezahlt man da?" fragte ich weiter.

„Wir gehen zu erst zu Gringotts, der Zauberbank, dort könnt ihr euer Muggel - Geld tauschen".

Er wechselte einen kurzen, verstohlenen Blick mit meiner Mum.

„Die Zauberer haben ihr eigenes Geld, sie nennen es Sickel und Galleonen", antwortete Mum, ohne nachzudenken.

Wieder schaute ich sie fragend an, bekam aber erneut keine weiteren Erklärungen.

Sie weiß mehr, als sie zugibt, dachte ich ein weiteres Mal, musste es aber wieder darauf beruhen lassen.

Unser Weg führte uns durch die Londoner Innenstadt, während Hagrid einen Treffpunkt mit meiner Mum vereinbarte, und verschwand, nahmen wir im Anschluss einen Bus, den wir in einer schäbigen Wohngegend wieder verließen. Im Anschluss betraten wir betraten eine schäbige, alte, verrauchte Kneipe.

Der Riese war bereits da, und bevor ich mich wundern konnte, wie oder wieso wurde ich durch eine stotternde Stimme unterbrochen.

„D-D-Da b-b-ist du j-ja s-schon w-wieder, Hagrid", stotterte ein junger Mann, er wirkte blass, eins seiner Augen zuckte, ein riesiger pinkfarbener Turban zierte seinen Kopf.

Der Turban lag so eng an, dass man glauben konnte, er wäre mit seinem Kopf verwachsen.

„Ah, Professor Quirrell, immer noch hier?", lächelte Hagrid, „Hermine, Professor Quirrell ist einer deiner Lehrer in Hogwarts."

„Freut mich sie kennen zu lernen, Professor", rief ich, und reichte ihm meine Hand entgegen.

Er zog sie ängstlich zurück.

„H-H-Hermine", stotterte er weiter, „i-i-ich f-freue m-mich sie zu t-treffen, M-Miss…?"

„Hermine Granger", vervollständigte ich für ihn, „was unterrichten sie, wenn ich fragen darf?"

„V-Verteidigung g-gegen die d-dunklen K-Künste", murmelte er abfällig, und es klang als würde er das nicht gerne tun.

Hagrid führte uns in ein Hinterzimmer, klopfte mit seinem Schirm gegen einige Steine, „Drei nach oben … zwei zur Seite", murmelte er, und die Wand vor uns begann sich zu bewegen.

Es eröffnete uns eine phantastische neue Welt, mit Menschen und Wesen, von denen ich vor einem Jahr

noch nicht einmal geträumt hatte, aber je mehr ich davon gelesen habe, desto selbstverständlicher erschloss sich mir eine Erklärung.

„Willkommen in der Winkelgasse“, grunzte Hagrid mit einem grinsenden Gesicht.

Wir traten durch einen Torbogen, und ich bemerkte, wie sich hinter uns die Mauer wieder verschloss.

„Das da vorne ist die Zaubererbank“, er zeigte mit seinen riesigen Pranken auf ein imposantes Gebäude, das Größte und Höchste an diesem seltsamen Ort, „und hier...“, er zeigte links von uns, „kannst du dir ein Tier kaufen, wenn du möchtest, Eulen, Katzen und Ratten sind erlaubt.“

„Ratten?“ ich zog angewidert meine Augenbraue nach oben.

„Ratten sind faszinierende Wesen“, klärte mich Hagrid mit riesigen, verwunderten Augen auf.

Ich blieb vor dem Laden stehen und beobachtete fasziniert eine Unmenge von Tieren, einige Eulen gurrten, die Katzen schnurrten.

Ein Laden mit Scherzartikeln befand sich daneben, eine Eisdiele konnte ich erkennen, und lauter mysteriöse, faszinierende Menschen und Wesen, die sich hier tummelten.

Ich war wie in Trance, fühlte mich wie Alice im Wunderland, und wartete jeden Augenblick auf ein sprechendes, vorbeihüpfendes, weißes Kaninchen.

Ich fühlte mich berauscht von der neuen Welt, die sich mir hier eröffnete.

Ich hatte gar nicht bemerkt, dass ich alleine zurückgeblieben war.

Suchend schaute ich mich um, zum Glück kann man Hagrid nicht übersehen.

Etliche Meter weiter war er stehen geblieben, und schien in ein Gespräch mit meiner Mum vertieft zu sein.

Sie fischte etwas aus ihrer Tasche, reichte es Hagrid entgegen, der ihr kurz zu nickte.

Der Blick der Beiden fiel zurück auf mich, dann kamen sie zu mir heran.

„Was brauch’sten alles, Hermine?“ fragte Hagrid.

„Hier stehen nur die Bücher“, antwortete ich mit Blick auf den Einladungsbrief der Schule.

„Sicher?“, fragte Hagrid, und runzelte seine Stirn, „da ist normalerweise eine Liste drin, mit allem, was du brauchst.“

Überrascht schaute ich ihn an, und begann den Brief zu entfalten, dabei löste sich ein zweiter Bogen Pergament, nervös entfaltete ich auch dieses, „dass ich den nicht eher bemerkt habe“, schüttelte ich enttäuscht über mich selbst, den Kopf. „Wie konnte ich das nur übersehen?“

HOGWARTS SCHULE
für Hexerei und Zauberei
Uniform
Im ersten Jahr benötigen die Schüler:
Drei Garnituren einfache Arbeitskleidung (schwarz)
Einen einfachen Spitzhut (schwarz) für tagsüber
Ein Paar Schutzhandschuhe (Drachenhaut o.Ä.)
Einen Winterumhang (schwarz, mit silbernen Schnallen)

Bitte beachten Sie, dass alle Kleidungsstücke der Schüler mit Namensetiketten versehen sein müssen.

Ferner werden benötigt:
1 Zauberstab
1 Kessel (Zinn, Normgröße 2)
1 Sortiment Glas- oder Kristallfläschchen
1 Teleskop
1 Waage aus Messing

Es ist den Schülern zudem freigestellt, eine Eule ODER eine Katze ODER eine Kröte mitzubringen.

DIE ELTERN SEIEN DARAN ERINNERT, DASS ERSTKLÄSSLER KEINE EIGENEN BESEN BESITZEN DÜRFEN.

„Und das alles bekommen wir hier in dieser Gasse?“, fragte ich mit ungläubigem Blick.

„Zauberkessel gibt es da vorne links“, er zeigte in die etwaige Richtung, „Bücher bei Flourish & Blotts“, das Schild hatte ich natürlich schon erkannt, „und deinen Zauberstab ... da gehst du am besten zu Ollivander“.

Er schaute mich an, und wollte scheinbar eine Zustimmung, dass ich verstanden habe.

Ich nickte.

„Und beginnen solltest du bei Madam Malkin“.

Doch ich hatte das Türschild schon erkannt, Madam Malkin Anzüge für alle Gelegenheiten.

„Gut ... dann lasse ich euch jetzt eine Zeit alleine, ich habe noch etwas zu besorgen, im Auftrag von Hogwarts, und muss noch einen weiteren Unwissenden hier herumführen.“

„Kenn ich ihn?“ fragte ich neugierig.

Hagrid runzelte die Stirn, „hätt ich doch bloß nichts gesagt … ich denke nicht, dass du ihn kennst“, er schüttelte mit sorgenvoller Miene seinen Kopf, „bis später, ich hole dich dann bei Ollivander wieder ab.“

Es folgte eine weitere Ungereimtheit, die ungeklärt bleiben musste, sie war allerdings auch zu diesem Zeitpunkt, von nicht so großer Bedeutung.

„Erst kleiden wir dich ein, danach kannst du dich erst einmal in dem Buchladen austoben, wir holen deine Pflichtbücher, dann kannst du dir noch andere Bücher aussuchen“, sagte Mum bestimmend.

„Müssen wir nicht zuerst in die Bank?“ fragte ich immer noch erstaunt.

„Nein“, antwortete sie knapp.

Meine Neugier war geweckt.

„Nein?“ bohrte ich überrascht weiter.

Sie griff in ihre Tasche und zog ein Bündel Geldscheine hervor.

Fremde Geldscheine.

Geldscheine, die ich noch nie zuvor gesehen hatte.

Mein Mund stand offen, „w ... o ... her?“ stotterte ich.

„Mach dir mal darüber keine Sorgen, das hat alles seine Richtigkeit“, sie sagte es ohne dabei eine Miene zu verziehen, nicht einmal ein Lächeln war ihr abzugewinnen, als wäre es eine Selbstverständlichkeit.

„Aber woher? Ihr seid doch gar keine Zauberer?“

„Bitte Schatz frage nicht weiter, wir haben das schon von einiger Zeit besorgt.“

Wieder wich sie mir aus, und ich ließ es auf sich beruhen.

Warum hätte ich auch nachbohren sollen?

Dafür gab es für ein kleines neugieriges Mädchen noch keinen Grund, zumal ich mit meiner Mum bereits den Laden von Madam Malkin, einer stämmigen, immer lächelnden Frau in knallbunter Kleidung betreten hatte.

„Für Hogwarts?“ fragte die schrullige Frau, und schätzte mich ab, „ich habe die Sachen alle hier.

Sie ging den Laden nach hinten, während mein Blick auf einen blonden, hageren Jungen fiel, der auf einem Schemel stand, und dabei in einem langen schwarzen Umhang steckte, der mit Nadeln abgesteckt war.

„Sie könnten sich jetzt wirklich mal beeilen, das ist schon der zweite Kunde, der vor mir fertig werden würde“, seine Stimme klang extrem gekünstelt, dabei schaute er mich abfällig an, „das sieht mir aber ganz stark nach Schlammblütern aus.“

„Was meinst du damit?“ fragte ich unschuldig.

„Mein Gott, es ist ein Schlammblut“, er verzog angewidert sein Gesicht.

Madam Malkin hatte ein Einsehen und hatte mich recht schnell eingekleidet, scheinbar um weiteren Besonderheiten aus dem Weg zu gehen, allerdings schien sie es auch zu genießen den hochnäsigen Jungen noch etwas absichtlich warten zu lassen.

Der Junge hatte immer noch sein Gesicht verzogen und starrte stur in die entgegengesetzte Richtung, seine Nase klebte dabei fast an der Decke.

„Jetzt zurück zu ihnen Mister Malfoy“, die Frau wandte sich wieder dem Jungen zu, „sie wollen doch, dass ihr neuer Anzug auch perfekt passt, was man bei dem Preis ja auch erwarten kann, also sollten sie sich auch etwas gedulden, damit alles perfekt wird.“

Mum steuerte auf die Buchhandlung zu.

Wir verblieben sehr lange in diesem Geschäft, mein Durst auf Bücher war grenzenlos.

Zusätzlich zu den Schulbüchern hatte ich mir zwei weitere Bücher ausgesucht, allerdings blieb meine eigentliche Suche erfolglos.

Die Suche nach einer Auflösung des Rätsels um den Jungen, der überlebt hat.

Auf meine Nachfrage schauten mich die Besitzer nur erschrocken an, schüttelten aber ihre Köpfe.

Etwas frustriert verließ ich mit Mum das Geschäft, und trat zurück in die gut besuchte Gasse.

„Dann solltest du dir mal einen Zauberstab aussuchen, bevor uns Hagrid wieder abholt“, mit diesen Worten führte mich Mum zu Ollivander.

Ich dachte von weitem Hagrid zu erkennen, und blieb für einen Moment stehen, weil ich an der Seite des Riesen einen kleinen Jungen mit einer Nickelbrille und schwarzen, rabenschwarzen Haaren erblickte.

Gebannt starrte ich ihn an.

Er schien mir kurz verschüchtert zu zulächeln.

Hagrid hatte mich nicht bemerkt.

Die geöffnete Tür des Ladens löste einige Klingeltöne einer Glocke aus, die über der Tür hing.

Überrascht blickte ich mich im Laden um, alles war durcheinander.

Scherben einer Vase lagen auf dem Boden.

Etliche Schachteln mit Zauberstäben waren über den ganzen Boden hinter einer Theke verteilt.

„Hallo?“ rief Mum, nachdem sich niemand rührte.

Ein lächelnder, alter Mann kam auf einer rollenden Leiter, die entlang den Regalen führte, um die Ecke gefahren.

„Entschuldigen sie bitte die Unordnung“, begrüßte uns der freundliche, ältere Mann, „mein letzter Kunde fand erst nach mehreren Versuchen seinen Zauberstab, obwohl ... mehr als drei Versuche sind bei mir eigentlich sehr selten.“

„Kein Problem“, lächelte ich dem Mann zu, weil er sehr sympathisch und freundlich wirkte.

„Bei Mr. Potters Vater waren es allerdings auch drei Versuche...“, er wirkte nachdenklich, „...mir war als wäre es erst gestern gewesen.“

„Mr. Potter?“ schrie ich auf, und traute meinen Ohren nicht. „Harry Potter?“

Mr. Ollivander nickte mir zu, „Richtig ... er war kurz vor ihnen bei mir … Miss?“

„Granger, Hermine Granger“, antwortete ich ihm.

„Granger?“ fragte er nachdenklich, „ich hätte schwören können...“

„Das kann nur ein Irrtum sein“, unterbrach ihn Mum, „wir sind Nichtmagier.“

„Muggel?“ fragte er erstaunt, „äußerst seltsam“, murmelte er nachdenklich, studierte noch einmal mein Gesicht, und griff mit zwei Fingern in ein Regal, aus dem er eine der Schachteln herauszog.

Meine Hand zuckte allerdings nach einem der beiden Zauberstäbe, die noch auf der Theke lagen.

Mit meinem Zeigefinger strich ich vorsichtig über seine Faserungen, von der Spitze wegführend nach hinten zum Griff.

Meine Augen waren starr auf den Stab gerichtet, am Ende angekommen, umschloss ich seinen Griff mit meiner ganzen Hand und hob ihn in die Höhe über meinen Kopf.

„Sie müssen ihn schwenken“, rief Mr. Ollivander, der mich aufmerksam beobachtete, aber nicht unterbrach.

Doch noch während er das sagte, erfasste ein angenehm wohliges Gefühl meinen Körper, das sich wie ein Schutzschild um meinen Körper legte.

Ein angenehmer, warmer und vor allem leuchtender Luftzug strömte um mich herum, und hüllte mich damit ein.

Ein Strom roter und goldener Funken schoss aus der Spitze des Zauberstabes, wie ein Feuerwerk, die Lichter begannen zu tanzen, und reflektierten das Licht an den Wänden.

„Erstaunlich“, staunte Mr. Ollivander, „wirklich erstaunlich, Buchenholz und Drachenherzfasern, neun Zoll“.

„Was meinen sie, und was war das?“ fragte ich genauso erstaunt, und starrte auf den Stab in meinen Händen.

„Meine Liebe, es heißt der Zauberstab sucht sich den Zauberer, und nicht umgekehrt...“, begann er zu erklären.

„Also hat dieser...“, ich hielt ihm meinen Stab entgegen, „...mich gerade gefunden, aber was ist daran erstaunlich?“

„Erstaunlich ist die Tatsache, dass sie gerade den Zauberstab in Händen halten, den ich als Erstes Mister Potter zu gedacht hatte.“

Ich war sprachlos, so gerne hätte ich ihn weitere Fragen über Harry Potter gestellt, um von ihm dadurch

mehrere Informationen über den Jungen erfahren.

Es gelang mir nicht, kein Wort wollte mehr über meine Lippen.

Der Zauberstab hatte mich gefunden, und kurze Zeit später winkte Hagrid durch die Fensterscheibe des Zauberstabmachers, als Abschluss des Tages begleitete er uns zurück in das London, das mir bisher bekannt war.

„Komm am ersten September zum Bahnhof Kings Cross, dort werde ich dich erwarten, und dich zum Hogwarts-Express geleiten“, verabschiedete sich Hagrid von mir, „hier ist noch deine Fahrkarte“, die er mir entgegen reichte.

„Gleis 9 ¾?“, fragte ich erstaunt, „wie geht denn das?“

„Sei einfach rechtzeitig vor Elf zwischen Gleis neun und zehn, den Rest zeige ich dir dann.“

„Auf der Karte steht Harry Potter!“

Ich schrie vor Aufregung, und reichte ihm die Fahrkarte mit zitternden Fingern entgegen.

„Mist … Mist“, murmelte er, „wo hab ich nur meinen Kopf … verrate nur niemanden davon, ich komm in Teufelsküche … hab wohl die Karten vertauscht.“

„Keine Sorge, wem sollte ich denn etwas verraten…“, ich war immer noch nervös, und meine Hände zitterten, Gänsehaut bildete sich auf meinem Körper, „…dann war Harry Potter … der andere Unwissende?“

„J … a“, antwortete er verlegen und kleinlaut, „ich habe ihn gerade noch in den Zug zurück zu seinen Verwandten gesetzt … Hätt ich doch bloß nichts gesagt...“

„Bitte, bitte, erzähle mir von Harry, wie ist er so? Kennst du seine Geschichte?“

Ich keuchte vor Aufregung, doch Hagrid sah mich nur mit mitleidsvollen Augen an.

„Ich habe in Geschichte von Hogwarts von ihm erfahren, und jetzt hoffe ich seit Monaten darauf, dass mir jemand seine Geschichte erzählt, bitte Hagrid, erzähl es mir, bitte, bitte“, ich flehte ihn an, und legte mein unwiderstehlichstes Gesicht auf.

„Hätt ich doch bloß nichts gesagt“, murmelte er erneut, „also gut, aber die Kurzform, und ich hab nichts gesagt!“

Ich lächelte ihm verführerisch zu.

„Nun es wäre also am besten, wenn du soviel weißt, wie ich dir sagen kann, aber natürlich kann ich dir nicht alles sagen, es ist ein großes Geheimnis, zumindest einiges davon … nicht einmal Harry kennt seine Geschichte, auch heute noch nicht.“

„Harry war ahnungslos?“ ich schaute ihn mit riesigen Augen an.

„Harry ist bei seinen Verwandten, seiner Tante Petunia, Onkel Vernon, und seinem Cousin Dudley, ein übrigens, hässliches und ekelhaftes Kind, aufgewachsen“, erklärte Hagrid. „Sie ließen ihn im Glauben, seine Eltern wären bei einem Autounfall ums Leben gekommen.“

„Autounfall?“ schrie ich empört, meine Wut steigerte sich immer mehr, genau wie mein Mitleid, mit dem Jungen.

„Eine Schande ist das“, fluchte Hagrid, „James und Lily, bei einem Autounfall…“, empört schüttelte er seine Mähne, „ein Skandal!“

Hagrid kniete sich zu mir herunter, um nicht so laut sprechen zu müssen.

„Es beginnt, glaub ich, mit – mit einem Typen namens – unglaublich auch Harry kannte den Namen nicht, in unserer Welt kennen ihn alle…“.

„Wen? Du sprichst in Rätseln“, erwiderte ich.

„Ich nenne den Namen lieber nicht, es bringt Unglück, keiner nennt seinen Namen.“

„Warum nicht?“

„Die Leute haben immer noch Angst, Hermine. Es ist so schwierig, verdammt … also da war dieser Zauberer, der … sehr böse geworden ist, so böse, böser geht es nicht, schlimm, ganz schlimm, schlimmer als schlimm, sein Name…“.

Hagrid würgte und schluckte, und flüsterte: „Voldemort“, er presste den Namen so leise hervor, dass ich es kaum verstand.

„Volldat?“ hakte ich nach.

„Zwing mich bitte nicht es nochmals zu sagen, dieser Zauberer dessen Namen man nicht aussprechen sollte, jedenfalls, hat vor gut zwanzig Jahren begonnen, sich Anhänger um sich zu scharen, und die hat er tatsächlich bekommen, dunkle Zeiten waren das, schreckliche Dinge sind passiert, er wollte die Macht übernehmen, es gab Tode und Verletzte.“

„Noch weitere außer den Eltern von Harry?“ ich verschluckte mich vor Angst, Hagrid nickte schwerfällig.

„Einige, wie Harrys Eltern haben versucht sich zu wehren, und er hat sie umgebracht, schlimm, furchtbar. Der sicherste Ort war Hogwarts, ich vermute Dumbledore war der Einzige vor dem Du – weißt – schon - wer Angst hatte, er hat’s nicht gewagt in die Schule einzudringen, damals jedenfalls. Harrys Eltern waren die besten Zauberer, die ich gekannt habe, sie waren beide in einem Jahrgang und Schulsprecher in Hogwarts, du – weißt – schon – wer, hat versucht sie auf seine Seite zu bringen, keine Ahnung warum, vielleicht, weil sie Dumbledore sehr Nahe standen, doch sie wollten mit ihm nichts zu tun haben. Vielleicht hat er geglaubt, sie überreden zu können, oder er wollte sie einfach aus dem Weg haben, alles was man weiß, ist dass er in ihrem Dorf auftauchte, wo sie gelebt haben, in Godrics Hollow, vor etwa zehn Jahren, an Halloween, Harry war gerade mal ein Jahr alt…“, Hagrid schluchzte und schniefte in ein riesiges nicht mehr ganz weißes Taschentuch, „d – der a – arme Junge, er kam in ihr Haus und … und…“.

Hagrid schniefte ein weiteres Mal und schnäuzte wie ein Erdbeben die Nase.

„’tschuldigung“, sprach er weiter, „das ist alles so traurig … ich habe seine Eltern gut gekannt, sehr nette Menschen waren das, bessere Freunde hast du nicht finden können … was genau geschehen ist, das weiß Niemand genau, jedenfalls James und Lily waren tot, und das eigentliche Geheimnis daran … du – weißt – schon – wer hat auch versucht Harry, das kleine Baby, zu töten. Niemand weiß, was genau geschehen ist, du – weißt – schon – wer, ist seither verschwunden, und Harry gezeichnet mit einer Narbe auf der Stirn, einer Narbe in der Form eines Blitzes, das ist kein gewöhnlicher Schnitt, muss ein Fluch, vielleicht sogar ein tödlicher Fluch, gewesen sein … und deswegen ist er so berühmt, weil er der Junge ist, der überlebt hat.“

Ich bedankte mich bei ihm, und versicherte ihm nochmals nicht zu verraten.

„Wir seh’n uns dann am ersten September“, sagte er zum Abschied.

Auf direktem Weg ging ich in mein Zimmer mit allen Schulbüchern unter dem Arm.

Das Lehrbuch der Zaubersprüche, von Miranda Habicht machte den Anfang.

Ich saß im Schneidersitz auf meinem Bett, das Buch vor mir ausgebreitet, und den Zauberstab in der Hand.

Mit den ersten einfachen Zaubersprüchen wollte ich beginnen.

„Accio Buch“, rief ich, und wedelte mit dem Zauberstab in Richtung eines Buches das auf meinem Schreibtisch lag.

Nichts geschah, doch so schnell wollte ich nicht aufgeben, mehrere Betonungen probierte ich aus.

Beim vierten Versuch klappte es, das Buch kam auf meinem Bett zum Vorschein.

Ein bisschen schwerer sollte der nächste Spruch sein, ich hielt meinen Zauberstab auf das gerade hervorgeholte Buch und versuchte es mit „Wingardium Leviosa“, einem Schwebezauber, in der Hoffnung das Buch zurück auf den Schreibtisch zu bringen.

Nur wie spricht man das richtig aus?

Ich betonte es lang auf dem e, „Leeeviosa“, dann mit dem i, „Leviiiosa“, schließlich einfach nur, wie es geschrieben stand „Levioosa“.

Entzückt beobachtete ich, wie das Buch in die Höhe ging, aber direkt wieder auf das Bett zurückfiel.

Lassen sie ihren Zauberstab auf den Gegenstand gerichtet, und führen ihn damit in sein Ziel, las ich weiter.

„Wingardium Leviosa“

Erneut erhob sich das Buch, doch diesmal hielt ich meinen Zauberstab darauf gerichtet, und zog ihn langsam in Richtung meines Schreibtisches, das Buch folgte der Spur meines Stabes.

Ich übersah allerdings eine kleine Blumenvase mit frisch gepflückten Herbstrosen, das Buch rempelte gegen die Vase, die begann zu trudeln und knallte auf den Fußboden, zersprang dabei in mehrere Teile.

„Reparo“

Die Vase bildete sich wieder zu ihrer ursprünglichen Verfassung.

Innerhalb weniger Tage schaffte ich es alle meine Schulbücher durchzulesen.

Es konnte losgehen, die ersten Zauber gingen mir locker von der Hand.

Ich wartete sehnsüchtig auf den ersten September.

Der Hogwarts-Express

Bereits um fünf Uhr am ersten September stand ich fix und fertig angezogen im Schlafzimmer meiner Eltern.

Seit drei Tagen stand ich nun schon im Dauerstress, war hypernervös und fühlte mich, wie ein Nervenbündel.

Meine sieben Sachen waren alle verpackt, der Koffer rappelvoll, und das Handgepäck so schwer, wie bei anderen der Koffer, nur mit äußerster Mühe gelang es meinem Dad mein Gepäck zu verschließen.

„Ihr fährt mich doch nach Kings Cross?“ fragte ich aufgeregt, viel zu nervös um wieder einzuschlafen.

„Natürlich Schatz, aber es ist doch noch viel zu früh, dein Zug geht erst um 11 Uhr, und wir brauchen gerade mal 30 Minuten bis zum Bahnhof, leg dich nochmals hin“, antwortete Dad verschlafen.

Enttäuscht ging ich zurück in mein Zimmer und aus Langeweile und Ungeduld zog ich mich nochmals um.

Vielleicht wäre es doch besser in Muggelkleidung anzureisen, und den Zauberumhang erst im Zug anzulegen?

Zum fünfundzwanzigsten Male in vierundzwanzig Stunden ging ich die Liste für Hogwarts durch, noch einmal kontrollierte ich, ob ich auch ja nichts vergessen hatte.

Nervös lief ich auf und ab, schlüpfte schließlich doch in einen bequemeren, schwarzen Rock und entscheid mich für eine weiße Bluse, statt einem schlichten Shirt.

Endlich bemerkte ich Bewegung im Schlafzimmer meiner Eltern.

Ich rannte hinaus auf den Flur, „ist es endlich soweit?“ rief ich mit lauter Stimme.

„Erst frühstücken wir noch gemütlich“, antwortete Dad, mit immer noch verschlafenem Blick.

Wir erreichten Kings Cross kurz vor halb Elf.

Für meinen Geschmack, viel zu spät!

„Hast du unser ganzes Bücherregal eingepackt?“ stöhnte Dad unter der Last des Koffers, mit dicken Schweißperlen auf der Stirn, „die haben doch bestimmt eine Bibliothek in der Schule“.

„Aber bestimmt nicht mit diesen Büchern“, erwiderte ich hartnäckig.

Hagrid!

„Hallo Hermine“, grüßte er mich, „da bist du ja.“

Er war völlig außer Atem.

„Startklar?“ fragte er, „können wir los?“

Ich nickte ihm aufgeregt zu.

Ein Mann und eine Frau mit roten Haaren, mit einem quengelnden kleinen Mädchen auf einem Kofferwagen, liefen an uns vorbei.

„Ich will auch nach Hogwarts“, wiederholte das kleine Mädchen mit ebenso feuerroten Haaren, wie ihre Eltern, andauernd trotzig.

„Nächstes Jahr Ginny, darfst du auch“.

„Ich will aber jetzt, mit Ron … kann ich nicht doch mitgehen?“

„Du bist noch zu klein, sei jetzt endlich still und folge deinem Bruder.“

Die rothaarige Familie wirkte sehr auffällig mit altertümlich, ärmlich wirkender Kleidung, eindeutig Zauberer, denn die Menschen, die mir bisher begegnet waren, waren nie so auffällig gekleidet.

Eine ganze Weile starrte ich den Rotschöpfen hinterher.

„Auf … wir müssen, der Zug fährt gleich ab“, drängelte Hagrid.

Ich verabschiedete mich von Mum und Dad, „macht euch keine Sorgen, ich werde euch bestimmt schreiben, wünscht mir Glück.“

„Alles Glück der Welt, Schatz“, wisperte Mum, in einer innigen Umarmung, und Tränen in den Augen, „und sei nicht immer so verkniffen, werde lockerer, dann lernst du auch endlich andere Kinder kennen, und bekommst somit Freunde.“

„Wo ist denn der Zug und das Gleis?“ fragte ich Hagrid.

In diesem Augenblick sah ich einen Jungen mit einem Gepäckwagen in einer Wand verschwinden, ja, ihr habt richtig gehört, er rannte einfach auf eine Mauer zu, und wurde von ihr verschluckt, danach war er spurlos verschwunden.

Nicht wirklich überrascht schaute ich auf zu dem Halbriesen.

„Du läufst geradewegs auf die Absperrung vor dem Bahnsteig zwischen Gleis 9 und 10 zu, halt nicht an und hab keine Angst, das ist sehr wichtig, wenn du nervös bist dann renn lieber."

Ich drehte meinen Gepäckwagen in Richtung der Absperrung, atmete mehrmals tief ein, und lief langsam los, erst kurz vor der Mauer beschleunigte ich meine Schritte.

Die Absperrung kam immer näher, mein Herz schlug rasend schnell, anhalten konnte ich nicht mehr, der Wagen war nicht mehr abzubremsen, ich schloss meine Augen, bereit zum Aufprall an der Mauer.

Doch nichts.

Nichts geschah, ich rannte weiter, öffnete meine Augen.

Vor mir war alles in Nebel gehüllt, dem Dampf einer scharlachroten Dampflok, die an einem vorher nicht dagewesenen, neuen Bahnsteig stand, und voll besetzt schien.

Hogwarts - Express, 11 Uhr, stand auf einem Schild über der Lok.

Ich blickte zurück, und erkannte an der Stelle wo eben noch die Barriere war, ein schmiedeeisernes Tor mit den Worten Gleis 9 ¾.

Die Lok blies immer mehr Dampf ab, und pfiff drohend, wohl als einer der letzte Aufrufe vor der Abfahrt.

Durch die Fenster ersichtlich, stellte ich fest, dass die ersten Waggons bereits dicht besetzt waren, etliche Kinder und Jugendliche schauten aus den Fenstern und winkten ihren Eltern und Verwandten zu.

„Jetzt aber schnell rein, in drei Minuten geht's los", hetzte Hagrid, half mir in den Waggon und schob mein Gepäck hinterher.

„Wir seh'n uns in Hogwarts", sagte er noch, dann war ich alleine.

„Ach, Neville", hörte ich eine alte Frau stöhnen.

„Aber Oma, meine Kröte ist schon wieder weg", antwortete der Junge mit einem kräftigen, runden Gesicht.

Ich beschloss mich dem Jungen anzuschließen, weil er auf mich ebenso verloren wirkte, wie ich mich fühlte.

„Soll ich dir helfen deine Kröte zu suchen?" fragte ich ihn.

„Wenn es dir nichts ausmacht, das wäre nett … hast du schon einen Platz?" antwortete er mir.

„Suchen wir uns erst einmal ein Abteil", gab ich zur Antwort.

Es war unglaublich schwer noch Plätze in einem Abteil zu finden, die meisten waren schon belegt, und man beäugte uns misstrauisch, so beschlossen wir erst gar nicht zu betteln, und marschierten den Gang immer weiter nach hinten.

Auf unserer Suche fiel mir die resolute, rothaarige Frau wieder auf, die in eines der Fenster starrte, sie hatte ein großes, weißes Taschentuch hervorgezogen, und verabschiedete zwei identisch aussehende Jungen.

Zwillinge.

„Aaah, hat Ronnielein etwas an seinem Näschen?" rief einer der Zwillinge belustigt.

„Fred!" mahnte die Mutter.

„Ich bin George, Mum, also weißt du", antwortete der Angesprochene.

„Passt auf Ron auf", schluchzte die Mutter traurig.

Ich folgte immer noch dem Jungen namens Neville, da hörte ich noch, wie einer der Zwillinge noch zu seiner Mutter rief: „Mum, weißt du was? Rate mal wer bei unserem Ronnielein im Abteil sitzt?"

Ein Gefühl sagte mir, ich sollte stehen bleiben, was ich auch mit einer gewissen Vorahnung tat

„…weißt du noch, dieser schwarzhaarige Junge, der im Bahnhof neben uns stand? Weißt du wer das ist?"

„Wer?" fragte die Mutter.

„Harry Potter!"

Habe ich es mir doch gedacht!

Aufgeregt schaute ich mir direkt alle folgenden Abteile genauer an.

„Oh Mum, kann ich nicht in den Zug und ihn sehen?", bettelte das kleine rothaarige Mädchen, das vorhin so quengelte, „Mum, bitte…".

Ein greller Pfiff ertönte über dem Bahnsteig.

Mit einem kräftigen Ruck setzte sich der Zug in Bewegung, und ich hatte immer noch keinen Platz, und vor allem noch keinen Harry Potter, gefunden.

Harry Potter ist hier im Zug!

Der Junge, der seit Wochen und Monaten meine Gedanken beherrscht.

Neville fand schließlich ein leeres Abteil, fast am Ende des Zuges, im letzten Waggon, wir gingen hinein, verstauten unsere Sachen, und setzten uns.

„Hermine Granger“, stellte ich mich vor, nachdem ich einmal tief Luft geholt hatte.

„Neville Longbottom“, erwiderte der Junge meinen Händedruck.

„Warten wir noch einen kleinen Moment, bevor wir uns auf die Suche nach deiner Kröte machen“, sagte ich zu ihm, was ich aber wirklich finden wollte, verschwieg ich.

Harry Potter!

Ich wollte den Jungen, der mich jetzt seid einiger Zeit beschäftigt finden, ihn endlich sehen, ihm gegenüber stehen.

Mein Herz schlug wie wild, bei dem Gedanken daran.

Er ist wirklich im Zug, vielleicht sitzt er sogar im nächsten Abteil.

Wie mag er sein?

Ist er so, wie ich ihn mir vorstelle?

Ein ängstlicher kleiner Junge, oder doch eher ein mutiger Held?

„Harry?“ hörte ich einen der Zwillinge draußen auf dem Flur seinen Namen rufen, „haben wir uns eigentlich schon vorgestellt? … Fred und George Weasley, und das ist Ron unser kleiner Bruder, bis später dann, wir gehen weiter nach vorne.“

Oh mein Gott! Er musste wirklich im angrenzenden Abteil sein.

Unter diesen Gedanken pochte mein Herz wilder, denn je.

Ich wartete ungeduldig bis der Zug, Fahrt aufgenommen hatte, dann stand ich auf, „ich gehe in diese Richtung auf die Suche“, sagte ich zu Neville, und wollte ohne Widerrede los, musste aber warten, weil ein Wagen mit lautem Geklirre den Flur versperrte.

Eine Frau trug fast alle Sachen von dem Wagen in das bewusste Abteil, hauptsächlich Süßigkeiten.

Ich musste mich noch gedulden, also zog ich mir währenddessen den Hogwartsumhang über.

Zu meiner Enttäuschung musste ich anschließend feststellen, dass sich Neville in die falsche Richtung bewegte, und bereits an das Abteil klopfte in dem ich Harry Potter vermutete.

Dieser Tollpatsch, dachte ich, ich könnte ihn erwürgen!

„Ich hab Trevor verloren, immer haut er ab“, hörte ich Nevilles weinerliche Stimme.

Ein paar Augenblicke wartete ich, dann folgte ich Neville unbemerkt hinterher.

Ich kann gar nicht ausdrücken, mit welchen zittrigen Knien ich die Abteiltür öffnete.

Erschrocken musste ich feststellen, dass Neville mich scheinbar doch bemerkt hatte, „da war ich schon“, meinte er.

„Das macht nichts“, erwiderte ich etwas zu barsch.

Er zuckte zusammen.

„Hat jemand eine Kröte gesehen? Neville hat seine verloren“, waren die ersten Worte die ich in Gegenwart von Harry Potter sprach.

Ich erschrak über mich selbst, da ich immer noch sauer auf Neville war, musste meine Stimme wohl etwas zu gebieterisch geklungen haben, jedenfalls schauten mich beide Jungen aus dem Abteil erschrocken an.

Da war er nun, sitzend vor mir, ein Bild aus einem der Packungen mit Süßigkeiten in der Hand, wie auch das ganze Abteil voll mit Süßigkeiten war, und starrte mich, durch eine kaputte Brille hindurch an.

Seine schwarzen Haare glänzten im Licht der Sonne, die sich durch das Abteilfenster hindurch spiegelte.

Seine runde Nickelbrille saß etwas schief auf seiner Nase, und hatte ein gesprungenes Glas.

Meine Augen suchten die Narbe, und fanden sie auf seiner Stirn.

Eine Narbe in der Form eines Blitzes.

Ich war erregt, verstört, nervös und wütend gleichzeitig, alles was man sich vorstellen kann.

Harry wirkte klein und unscheinbar, und verängstigt, gar nicht wie ein Held.

Mein Gefühl hatte sich bestätigt, dieser Junge hatte viele schlimme Dinge durchmachen müssen, war offensichtlich alleine, und davon gezeichnet.

„Wir haben ihm schon gesagt, dass wir sie nicht gesehen haben“, erklärte der andere Junge im Abteil, und unterbrach meine Gedanken.

Der andere Junge musste wohl zu der Rothaarigen Familie gehören, hoch gewachsen, dünn und schlaksig, hatte Sommersprossen, eine große Nase und große Hände, in denen er einen mitleidsvoll aussehenden Zauberstab hielt.

„Aha hier wird gezaubert“, sagte ich, „dann lass mal sehen“.

Ich weiß nicht, wer das war, der gesprochen hatte, aber ich war es nicht.

Ich ging unaufgefordert ins Abteil und setzte mich Harry gegenüber.

Es waren nicht meine Beine die da hineingingen.

Der rothaarige Junge wirkte verlegen, ich blickte ihn an, um nicht zu auffällig ununterbrochen Harry anzustarren.

Der Rothaarige räusperte sich nervös.

„Eidotter, Gänsekraut und Sonnenschein, gelb soll diese fette Ratte sein."

Er wedelte dabei seinen Stab, doch nichts passierte.

„Das war aber nicht besonders gut", erwiderte ich hochnäsig.

Was red ich da?

Ich hätte mich ohrfeigen können, das klang sehr überheblich, aber ich war so nervös, dass ich meine Worte nicht kontrollieren konnte.

Mein Gott, was muss er nur von dir denken?

Ich blieb weiterhin unkontrollierbar.

„ich selbst habe mich erst an ein paar einfachen Zaubersprüchen probiert, nur zum Üben, und bei mir hat's fast immer geklappt."

Mein Gott, was rede ich da für einen Blödsinn?

„Keiner in meiner Familie ist magisch, es war ja so eine Überraschung, als ich meinen Brief bekommen hab, aber ich habe mich unheimlich darüber gefreut, es ist nun mal die beste Schule für Zauberei, die es gibt."

Ob ihn das überhaupt interessiert?

Meine Stimme war außer Kontrolle, und der Blödsinn prasselte weiter, „Ich habe natürlich alle unsere Schulbücher auswendig gelernt, ich hoffe nur das reicht".

Sei ruhig, sei endlich ruhig, redete ich mir ein, was muss er von dir denken, du bist vollkommen überheblich!

Stell dich vor, stell dich erst einmal vor!

Ich schnaufte kurz durch und schüttelte meinen Kopf.

„Übrigens, ich bin Hermine Granger, und wer seid ihr?"

Harry blickte kurz verlegen zu seinem rothaarigen Gegenüber, und wirkte erleichtert, scheinbar hatte ich ihm mit meiner allwissenden Art, Angst gemacht.

„Ich bin Ron Weasley", murmelte der Rothhaarige, doch ich wartete gespannt auf die Antwort des schwarzhaarigen Jungen, auch wenn ich sie längst kannte.

„Harry Potter".

Damit hatte ich die endgültige Bestätigung, und es waren die ersten Worte, die er direkt zu mir sprach. Mein Herz begann planlos durch meinen Körper zu hüpfen, und ich war kurz davor durchzudrehen.

„Ach tatsächlich?" ich wollte natürlich, aber auch nicht aufdringlich wirken, „natürlich weiß ich alles über dich, ich habe noch ein paar andere Bücher, als Hintergrundlektüre…", ich zählte unterbewusst noch einige Bücher auf, und schimpfte mich wieder aus, damit machst du dich nur unbeliebt, das wirkt bei ihm nicht!

„Nicht zu fassen", staunte Harry.

Eindruck habe ich wohl gemacht, aber nicht so wie ich es mir gewünscht hätte.

Da hast du dir ein ganz schönes Ei gelegt.

Ich bemerkte, dass er überrascht wirkte, und dass ich wohl mehr über ihn wissen könnte, als er selbst.

„Meine Güte", staunte ich, und beruhigte mich langsam wieder, jetzt galt es die Situation zu retten, „hast du das nicht gewusst, ich jedenfalls hätte alles über rausfinden wollen, wenn ich du gewesen wäre."

„Bis ich meinen Brief endlich in Händen hatte … hatte ich überhaupt keine Ahnung", antwortete er traurig, „ich kannte doch niemanden."

Ich überging das, - hoffentlich kommt er in das gleiche Haus, wie ich – aber ich musste herausfinden, ob er schon eine Ahnung oder einen Wunsch hat.

„Wisst ihr eigentlich schon, in welches Haus ihr kommt? Ich habe herumgefragt und hoffentlich komme ich nach Gryffindor, da hört man nur das Beste, sogar Professor Dumbledore war in Gryffindor."

Ich bekam keine Antwort, Harry sah mich nur erstaunt an, und Ron blickte äußerst abweisend, und rümpfte sogar seine Nase.

Oh mein Gott, ich quasselte wie ein Buch, unaufhörlich, ich befürchtete wirklich sie zu nerven.

Und wenn ich ehrlich bin, empfand ich mich selbst als extrem hochnäsig und angeberisch.

„Du klingst sehr angeberisch, dann versuch doch du mal einen Zauberspruch", bestätigte Ron abweisend

meine Vermutung.

„Mein Gott, deine Brille ist ja kaputt“, staunte ich als Harry mich erwartungsvoll anblickte.

„Oculus Reparo“

Ein Knistern entwich meinem Zauberstab, und mit einem leichten Knacken richtete sich Harrys Brille wieder zusammen.

Erschrocken und ehrfürchtig schaute er mich an, sein Blick hatte dennoch eine solche Wärme und Ehrlichkeit, dass mir ein Schauer über den Rücken lief.

Schließlich hatte ich es doch geschafft ihn zu beeindrucken, trotz meines unrühmlichen Gequassels.

Um diesen kleinen Hoffnungsschimmer aufrecht zu halten, beschloss ich aufzustehen und zu gehen, konnte es aber nicht unterlassen die Bevormundung zu unterlassen.

„Übrigens Ron, du hast Dreck an der Nase, das sieht nicht schön aus.“

Von Ron bekam ich ein neuerliches Naserümpfen geschenkt, und einen Spruch der noch einige Zeit in meinen Ohren hallte.

Ich war schon auf dem Flur als ich seine flüsternde Stimme noch einmal hören musste, „egal in welches Haus ich komme, Hauptsache die ist woanders.“

Mir schossen fast die Tränen in die Augen.

War ich wirklich so schlimm?

Hat Mum Recht, und ich muss mich ändern und anpassen, wenn ich Freunde haben will?

Aber sollten mich Freunde, echte Freunde nicht so mögen, wie ich bin?

Noch einen Moment verharrte ich an Ort und Stelle, atmete tief durch, und dachte: vielleicht war ich ja wirklich unmöglich.

Manche Sprüche waren überheblich und unbedacht, aber ich war doch so nervös.

Doch warum eigentlich?

„Deine Ratte ist aber doch leicht verfärbt an den Barthaaren, meint man“, es war Harrys Stimme, die tröstend auf Ron einredete.

Insgeheim konnte ich sogar wieder darüber schmunzeln, er denkt an die Gefühle der Anderen, das ist erstaunlich, und bestätigt meinen Eindruck über seinen Charakter.

Hoffnung und der Wunsch steigerten sich:

Ich will seine Freundschaft, und wenn es sein muss, auch mit diesem Ron im Schlepptau, seine Nase sah aus als hätte sie seit Wochen keine Seife mehr gesehen.

Während ich noch einige Zeit im Flur verbrachte, bekam ich mit, wie Ron von seinen vielen Brüdern, und einer Sportart namens Quiddingens erzählte.

Sport interessierte mich noch nie, also habe ich mir zu diesem Zeitpunkt auch den Namen dieser Sportart nicht eingeprägt, außer dass es in der Luft auf dem Besen gespielt wird.

„Ich glaube so übel ist die gar nicht“, hörte ich Harry plötzlich sagen.

Meint er mich?

Ich hielt die Luft an, wagte nicht zu atmen, mein Herz setzte aus, angestrengt lauschte ich weiter.

Meint er wirklich mich?

„Wer?“ fragte Ron.

„Diese Hermine“.

„Ist nicht dein Ernst, die ist doch hochnäsig ohne Ende, dieses Miss – ich – weiß – alles ... besser.“

„Sie ist intelligent“, machte Harry weiter, „das ist kein Fehler ... gut sie wirkt etwas eingebildet, aber ich hatte das Gefühl, dass sie etwas nervös war, und sie scheint genauso einsam zu sein, wie ich es bin.“

Ich wagte immer noch nicht Luft zu holen, auf dem Flur näherten sich allerdings einige Schritte.

Ein Luftsprung war angebracht, aber den konnte ich mir nun überhaupt nicht erlauben.

„Einsam?“, wiederholte Ron, „aber du wirst noch viele Andere kennenlernen, und du hast ja jetzt mich.“

Ich war völlig von der Rolle, so etwas über mich zu hören, vor allem nach meinem peinlichen Auftritt, war das Unglaublichste, was ich je zu hören bekam.

„Ich bin mir sogar sicher, dass sie anders auftreten würde, wenn man erst mit ihr befreundet wäre.“

„Das ist nicht dein Ernst“, staunte Harrys neuer Freund, den ich in diesem Augenblick hätte erwürgen können, im Gegensatz zu Harry, den ich küssen wollte. „Die – zum Freund?“

Mein Lauschangriff fand damit allerdings ein Ende, denn die Schritte waren jetzt unmittelbar neben mir, ich schaute mich um und erkannte, dass immer mehr Schüler, hauptsächlich Mädchen scheinbar erfahren

hatten, dass Harry Potter im Zug wäre.

Zum ersten Mal in meinem Leben verspürte ich so was wie Eifersucht, konnte es aber nicht einordnen, wusste nicht was diese todbringenden Gefühle gegenüber den anderen Mädchen zu bedeuten hatten.

Um mich abzulenken konzentrierte ich mich wieder auf andere Dinge, so zum Beispiel war mir gar nicht bewusst gewesen, dass Neville sich wieder entfernt hatte, unser Abteil war leer.

Ich lief den langen Gang entlang und schaute in jedes Abteil, Neville war nicht zu finden, ich erkannte aber die Zwillinge, die in regen Gesprächen mit einem weiteren Jungen steckten.

Drei unsympathisch wirkende Jungen kamen auf mich zu, hämisch grinsend und schwatzend, zwei hatten einen brutalen Gesichtsausdruck, und sahen auch sonst von ihrer Körperstatue bedrohlich aus, der dritte Junge kam mir bekannt vor, ein blonder, hagerer Junge, der mir schon bei Madam Malkin, beim Kauf meiner Umhänge, unangenehm aufgefallen war.

„Irgendwo muss dieser Potter doch sitzen“, sagte der blonde Junge und rieb sich dabei die Hände.

„Den machen wir flott“, freute sich einer der beiden anderen.

Als sie etwa auf gleicher Höhe mit mir waren schaute mich der blonde Junge an, „geh mir aus dem Weg, du Schlammblut…“ und zu den beiden anderen gewandt sagte er, „Crabbe … Goyle, das ist ein Schlammblut, und damit Freiwild für uns“.

Unbeeindruckt ließ ich sie links liegen, und lief an ihnen vorbei.

Mittlerweile erreichte ich den Anfang des Zuges, und konnte durch die offenstehende Tür direkt in die Lok schauen.

Der Lokführer lächelte mir zu, ermahnte mich aber, „geh zurück zu deinem Platz, Mädchen, wir sind bald da.“

Ich besann mich auf die Worte der drei Chaoten, und bekam es mit der Angst zu tun, sie werden ihm doch nicht antun?

So schnell ich konnte ging ich den Weg, den ich gekommen war wieder zurück, vorbei an dem Abteil der Zwillinge, hindurch durch die Meute von Gaffern und Sensationslustigen auf dem Flur.

Vor meinem eigentlichen Abteil, indem ich insgesamt nur eine halbe Stunde verbracht hatte, hielt ich an, weil ich überrascht einen fröhlich wirkenden Neville darin entdecken konnte, der seine Kröte betüterte, also hatte er sie wieder gefunden.

Er nickte mir kurz zu, dann hörte ich aber laute, unstete Geräusche aus dem Nachbarabteil, und wurde unruhig.

Laute Stimmen, ein dumpfer Schlag und dann ein Schrei.

Ich hielt es nicht mehr aus, sprintete los und knallte fast frontal mit den Chaoten zusammen, der eine hatte ein schmerzverzerrtes Gesicht, und hielt sich seine Hand.

„Aus dem Weg, Granger“, fluchte der Blonde.

Nervös riss ich die Abteiltür auf.

„Was war hier los?“ schrie ich los, und bemerkte die ganzen Süßigkeiten, die über das ganze Abteil verteilt waren.

Harry blickte mir direkt in die Augen, und ich flog wieder in anderen Sphären, er war unverletzt, Gott sei Dank.

Ron würdigte mich keines Blickes, und sprach nur von seiner Ratte, die wohl einen der Chaoten gebissen hatte, und dann direkt wieder eingeschlafen war, wie passend.

Genau den gleichen Eindruck hatte ich auch von ihrem Herrchen.

„Hast du Malfoy schon einmal getroffen?“ fragte Ron in Richtung Harry, weiterhin mich ignorierend.

Harry erzählte, wie er ihm bei Madam Malkin über den Weg gelaufen war.

„Da müssen wir uns aber knapp verfehlt haben“, warf ich ein, „ich habe da nämlich auch eine Begegnung mit diesem Idioten gehabt.“

Ron erzählte von Malfoys Familie, die auf der bösen Seite standen, und wie er meint, wohl auch immer noch stehen, aber die Ersten gewesen wären, die die Seite wieder wechselten.

Ich hörte interessiert zu, und schaffte es tatsächlich für einige Momente ruhig zu bleiben.

Plötzlich kreuzte ich Harrys Blicke, und mir stockte der Atem, diese unglaublichen smaragdgrünen Augen starrten mich unmittelbar an.

Er fühlte sich ertappt, und wurde leicht verlegen, „können wir dir behilflich sein?“ fragte er.

Jetzt war es an mir verlegen zu werden, ich versteckte es in meiner alten hochnäsigen Art, ich hätte mich

ohrfeigen können.

„Ich schlage vor, ihr beeilt euch ein wenig und zieht eure Umhänge an, ich komme gerade vom Lokführer, und er sagte, wir wären gleich da."

Mir tat es aber sofort wieder leid, so fügte ich meine eigentliche Sorge hinzu, „ihr habt euch doch nicht geschlagen oder? Ihr kriegt noch Schwierigkeiten, bevor wir überhaupt da sind!"

Ron blickte mich finster an.

„Würdest du dann bitte gehen, damit wir uns anziehen können?"

Harry blickte aus dem Fenster, ich vermute er verstand was ich eigentlich wollte, so jedenfalls mein Eindruck von der Situation.

Ich bemerkte seinen stillen, starren Blick aus dem Fenster, und zog mich ohne weitere Worte zurück, draußen wurde es langsam dunkel.

Der Zug verringerte seine Geschwindigkeit, und eine Stimme hallte durch die Gänge, sie sagte das wir die Koffer im Zug lassen könnten, sie würden gebracht, und dass wir in fünf Minuten ankommen.

Der Zug wurde immer langsamer und kam schließlich zum Stillstand.

Es gab ein großes Gedränge auf den Gängen, abwartend schaute ich mich um.

Dann ging er an mir vorbei, ich schloss mich ihm direkt an, ging unmittelbar hinter ihm.

Das Bedürfnis ihn zu berühren war groß.

Ich tat es schließlich beim Aussteigen, unter dem Vorwand mich festhalten zu müssen griff ich nach seinem Arm, und klammerte mich fest, ich spürte wie eine Gänsehaut seinen Arm überströmte, dann hörte ich eine wohl vertraute Stimme.

„Erstklässler!" dröhnte Hagrid, „Erstklässler hier rüber!"

„Alles klar Harry?" fragte er leiser, als er Harry erblickte, „Hermine?" er zwinkerte mir zu.

„Nun mal los, Erstklässler mir nach, passt auf, wo ihr hintretet."

Der Pfad war unwegsam, wir rutschten und stolperten mehr, als dass wir gingen.

Es war mucksmäuschenstill, kaum jemand traute sich zu sprechen, die Dunkelheit tat ihr übriges.

Neville hörte ich wieder schniefen, seine Kröte war ihm schon wieder entwischt.

„Oooooh", staunten mehrere Kinder gleichzeitig, erst jetzt entdeckte ich den Grund, ich war völlig darauf konzentriert auf Harry zu achten, an dessen Arm ich mich immer noch festhielt, es schien ihn nicht zu stören.

Zum ersten Mal in meinem Leben erblickte ich Hogwarts, als der enge Pfad plötzlich zu Ende war, vor uns lag ein großer tiefschwarzer See.

Am anderen Ufer des Sees, auf der Spitze eines Berges lag das imposante Schloss, seine Fenster funkelten im Licht des Mondes und spiegelten sich im tiefschwarzen Wasser des Sees.

„Jetzt wisst ihr auch, warum man ihn den schwarzen See nennt", erklärte Hagrid, „nicht mehr als Vier in einem Boot", ermahnte er hinterher, und zeigte auf eine Flotte kleiner Boote.

Ehrfurchtsvoll waren wir alle stehen geblieben, es war so Dunkel, dass man seinen Nachbarn kaum erkennen konnte.

Harry befreite sich vorsichtig aus meinem Griff, nachdem er die fragenden, vorwurfsvollen Blicke des rothaarigen Jungen bemerkte, der kurz darauf in eines der Boote sprang, gefolgt von Neville und Harry.

Ich wollte ihm folgen, griff ein weiteres Mal nach seinem Arm, um besser in das Boot steigen zu können.

Harry blickte kurzzeitig zu Ron und Neville, die aber zu meinem Glück gerade damit beschäftigt waren, sich im schwankenden Boot einen bequemen Platz zu suchen.

Harry drehte sich zu mir um, lächelte und griff nach meiner Hand, dann half er mir in das Boot.

Unsere beiden Hände waren warm und feucht, durch meinen Körper zuckte es, als hätte ein Blitz eingeschlagen.

Als Ron seine staunenden Rundumblicke beendete, und begann sich umzudrehen, lockerte Harry den Griff, und ließ meine Hand los.

„Alle Mann an Bord?" rief Hagrid, „Na denn los, VORWÄRTS!"

Die kleinen Boote setzten sich alle gleichzeitig in Bewegung, und nach wenigen Augenblicken herrschte wieder absolute Ruhe, alle starrten hinauf zu dem imposanten Schloss, das für die nächsten sieben Jahre unser Zuhause sein sollte.

„Köpfe einziehen", schrie Hagrid, als wir einen Felsvorsprung erreichten, die Boote schienen wie durch einen Teppich aus Efeu und Algen zu schweben, der durch einen dunklen Tunnel hindurch führte.

Wir erreichten eine Art Hafen und kletterten aus den Booten.

„Trevor!“ schrie Neville entsetzt, doch seine Augen leuchteten, als Hagrid mit seinen Riesenpranken nach der Kröte griff und sie Neville entgegenreichte.

Im Licht von Hagrids Lampe, erkannte man nach ein paar Metern eine riesige, aber feuchte Wiese, die bei einer Steintreppe endete.

Am Ende dieser langen Steintreppe versammelten wir uns vor einem riesigen Eichentor.

Hagrid klopfte dreimal dagegen, dann öffnete sich das Tor mit knarrenden Geräuschen.

Das erste Schuljahr beginnt

Eine große, hagere Hexe mit schwarzen Haaren und einem Umhang, der wie die Augen Harrys in smaragdgrün schimmerte stand vor uns, und sah von oben auf uns herab.

Ihr Blick war streng, und Hagrid begrüßte sie mit, „die Erstklässler, Professor McGonagall."

Sie öffnete vollständig den Torflügel und offenbarte eine Eingangshalle, in die unser ganzes Haus gepasst hätte.

An den Wänden beleuchteten etliche Fackeln den ganzen Raum, der durch das Licht sehr imposant und atemberaubend wirkte, die Decke war kaum zu erkennen, so weit war sie von unseren Köpfen entfernt, vor uns führte eine überbreite Marmortreppe in das nächste Stockwerk.

Wir folgten, schweigend dieser imposanten Zauberin durch diese große Halle, unser Weg führte vorbei an dieser Treppe, über einen Boden aus Steinfliesen.

Aus einem der abzweigenden Gänge drang ein riesiges Stimmengewirr an unsere Ohren.

In einer kleinen, leerstehenden Kammer am Ende der Halle kam unser schweigender Marsch zum Stillstand.

Eng gedrängt standen wir alle nebeneinander und harrten der Dinge.

Aufgeregt und ängstlich blickten sich alle um.

Was uns wohl jetzt erwartet?

Die Nervosität, und die damit verbundene Angst vor dem Ungewissen steigerten sich, meine Beine begannen zu zittern, ich hatte das Gefühl jeden Augenblick vor Aufregung umzukippen.

Zumindest mir erging es so, das riesige Gebäude und die Frau lösten in mir ein unbehagliches Gefühl aus, wieder stand ich ganz dicht bei Harry, und drückte mich vorsichtig näher an ihn heran.

Ich konnte sein Herz an meinem Arm spüren, das im gleichen schnellen Rhythmus schlug, wie das unter meiner eigenen Brust.

Unwillkürlich griff ich wieder nach seiner Hand, hier in der Menge, ganz dich nebeneinander würde es niemandem auffallen, dachte ich, die Angst vor dem Unbekannten stieg immer mehr an, ich brauchte jemand der mir Halt gibt.

Harry zog seine Hand nicht zurück, sie war noch feuchter als beim letzten Mal, ich spürte auch bei ihm die Unsicherheit und die Angst vor dem was kommen sollte, aber ich bemerkte auch, wie wir beide unter der Berührung ruhiger wurden.

„Willkommen in Hogwarts", begrüßte uns Professor McGonagall sachlich kühl, nach unendlich langen Augenblicken, „das Eröffnungsbankett beginnt in Kürze, doch bevor ihr eure Plätze in der großen Halle einnehmen könnt, werden wir feststellen, in welche Häuser ihr kommt."

Weiter meinte sie, dass das eine wichtige Zeremonie sei, denn unser jeweiliges Haus wäre für die nächsten Jahre unsere Familie in Hogwarts.

Der Unterricht findet zwar gemeinsam statt, aber schlafen würde man in den Schlafsälen seines Hauses, und die Freizeit verbringt man gewöhnlich in den Gemeinschaftsräumen.

Sie klärte uns über die vier Häuser, die es gab auf, ich hatte natürlich schon darüber gelesen.

Gryffindor, Ravenclaw, Hufflepuff und Slytherin.

Bei dem letzteren nickte Malfoy lächelnd seinen beiden idiotischen Leibwächtern zu.

Desweiteren erklärte sie in Kurzform die Bedeutung und die Geschichte dieser Häuser, ging auf deren Gründer ein, und merkte an, dass wir bei besonderen eigenen Leistungen Punkte für unsere Häuser sammeln können, dass aber auch bei Fehlverhalten Punkte abgezogen werden können.

Am Ende des Schuljahres wird anhand dieser Punkte ein Hauspokal vergeben.

Nach ein paar weiteren organisatorischen Punkten verabschiedete sie sich mit den Worten, dass sie uns gleich abholen würde, wenn alle Vorbereitungen zur Zeremonie abgeschlossen wären.

Als sie uns den Rücken zukehrte, spürte ich wie Harry schwer schluckte, meine Hand losließ und Ron fragte, „wie legen sie denn fest, wer in welches Haus kommt?"

„Es soll eine Art Prüfung sein, glaube ich, Fred meinte, es tut sehr weh, aber ich glaube es war wieder einer seiner Witze."

Harrys Herz schlug wieder schneller, es pochte gegen meinem Arm, die Nervosität stieg wieder an.

Und nicht nur seine!

Ich war kurz davor zu explodieren und hatte das Gefühl jeden Augenblick in die Hosen zu machen, meine Blase drückte bedenklich.

Eine Prüfung gleich zu Beginn?

Oh Gott, kann ich mich auch noch an alles erinnern, was ich durchgelesen habe?

Ich versuchte mich an die Zaubersprüche zu erinnern, die ich mir beigebracht hatte, und murmelte sie vor mich hin.

Aber meine Nervosität übertrug sich nur noch stärker auf Harry, er versuchte auf Abstand zu gehen, und sich auf etwas Anderes zu konzentrieren.

Nerve ich etwa?

Mit diesem Gedanken folgte ich seinen Augen, die unaufhörlich auf die Tür gerichtet waren, durch die vor wenigen Augenblicken Professor McGonagall verschwand.

Plötzlich sprang er erschrocken in die Höhe, seine Aufregung war ansteckend, mindestens ein Dutzend weiterer Schüler, ich eingeschlossen, schrien mit ihm um die Wette.

„Was um Himmelswillen ist das?“

Fast durchsichtig und silbrig wie Nebel glitten mindestens zwanzig Geister um uns herum, durch die Wand hinter uns schwebten sie in den Raum, ich hatte den Eindruck sie würden untereinander streiten.

Ängstlich schloss ich die Lücke, die zwischen mir und Harry Potter entstanden war.

Die Geister schimpften und diskutierten ausgelassen über einen gewissen Peeves, er würde sie alle in Verruf bringen, dann erst bemerkten sie uns, die ängstlich blickenden Kinder.

„Neue Schüler“ rief einer der Geister erfreut, ein Anderer, extrem abstoßend und blutverschmiert, schrie so was wie „Frischfleisch“, wurde aber von der strengen Stimme von Professor McGonagall unterbrochen.

„Gehen sie weiter, die Einführungsfeier beginnt jetzt“, rief sie auffordernd.

Die Geister schwebten durch die Wand zur unserer Linken hindurch.

Für einen Moment war ich abgelenkt von dem was uns erwartet, aber durch die Rückkehr von Professor McGonagall ging das Zittern wieder los.

Meine Beine fühlten sich an wie Blei.

„Es wird schon gut gehen“, flüsterte ich Harry zu, der mir nur gequält zulächelte, und sich hinter einem Jungen mit rotblondem Haar einreihte, Ron folgte ihm hinterher, dann schloss ich mich an.

Wir schritten zunächst im Gänsemarsch, kamen aber schnell zügiger voran, hinein in die große Halle.

Imposant und anmutig wirkte die riesige Halle.

Ich vermute allen ging es genauso, abertausende von Kerzen inszenierten ein gewaltiges Lichtspiel, man hatte das Gefühl die vielen Lichter würden durch den ganzen Saal tanzen.

Wie im Traum kam mir das alles vor.

Vier endloslange Tische standen längs der Halle, besetzt waren sie mit etlichen Schülern, wir mussten zwischen diesen Tischen und Schülern vorbei, manche lächelten uns zu, andere wiederum bedachten uns mit gehässigen Blicken.

Schimmernde Goldteller und Kelche strahlten uns von diesen Tischen entgegen.

Am Ende der Halle entdeckte ich einen langen, quer aufgestellten Tisch, an dem, eine Reihe von Erwachsenen, wohl die Lehrer saßen.

Ich bemerkte wie Harrys Blick nach oben zur Decke gerichtet war, sie war in schwarzem Samt gesäumt und mit Sternen übersät.

Ich musste mein Wissen dazu äußern, flüsterte aber so leise, dass es nur Ron und Harry mitbekamen, „Sie ist so verzaubert, dass sie wie der Himmel draußen aussieht, ich hab davon in der Geschichte Hogwarts gelesen.“

„Es ist schwer zu glauben, dass es hier überhaupt eine Decke gibt“, murmelte Harry zur Antwort.

Mein Blick richtete sich wieder nach vorne, zu den Lehrern, Professor McGonagall stellte schweigend einen vierbeinigen, alten Holzstuhl vor uns auf, genau vor dem Lehrertisch.

Einen uralten Spitzhut, wie ihn Zauberer benutzen legte sie auf die Sitzfläche.

Es war ein alter, verflickter und zerschlissener Hut, seine ursprünglich schwarze Farbe war bereits sehr abgeblasst, schmutzig und mehrere Flicken zierten seine Form.

Was kommt jetzt? fragte ich mich, müssen wir etwa ein Kaninchen aus dem Hut zaubern?

Oh mein Gott, ich wurde extrem nervös, an solch einem Zauber hatte ich mich noch nie versucht.

Ich bemerkte, dass alle Augen, die der Erstklässler, und die der übrigen Schüler gespannt auf den Hut gerichtet waren.

An der Krempe des Hutes bildete sich plötzlich ein Riss, der schließlich die Form eines Mundes annahm.

Ein weiteres Mal erschrak ich, als der Hut auch noch zu singen begann.

Ihr denkt, ich bin ein alter Hut,
mein Aussehen ist auch gar nicht gut.
Dafür bin ich der schlauste aller Hüte,
und ist's nicht wahr, so fress ich mich, du meine Güte!
Alle Zylinder und schicke Kappen
Sind gegen mich doch nur Jammerlappen!
Ich weiß in Hogwarts am besten Bescheid
Und bin für jeden Schädel bereit.
Setzt mich nur auf, ich sag euch genau,
wohin ihr gehört – denn ich bin schlau.
Vielleicht seid ihr Gryffindors, sagt euer alter Hut,
denn dort regieren, wie man weiß, Tapferkeit und Mut.
In Hufflepuff dagegen ist man gerecht und treu,
man hilft dem andern, wo man kann, und hat vor Arbeit keine Scheu.
Bist du geschwind im Denken, gelehrsam auch und weise,
dann machst du dich nach Ravenclaw, so wett ich, auf die Reise.
In Slytherin weiß man noch List und Tücke zu verbinden,
doch dafür wirst du hier noch echte Freunde finden.
Nun los, so setzt mich auf, nur Mut,
habt nur Vertrauen zum sprechenden Hut.

Riesiger Beifall brandete auf.

Die ganze Halle applaudierte.

„Wir müssen nur den Hut aufsetzen?" hörte ich Ron zu Harry sagen, er klang fast enttäuscht.

Harry lächelte müde zurück.

Professor McGonagall trat mit einer langen Pergamentrolle in der Hand vor uns hin, und stellte sich dabei leicht schräg zu dem Stuhl.

„Wenn ich euch aufrufe, setzt ihr den Hut auf und nehmt auf dem Stuhl Platz, damit euer Haus bestimmt werden kann", sie schaute uns Erstklässler durchdringend an.

„Also gut ... Abbott, Hannah!"

Ein Mädchen mit blonden Zöpfen trat mutig nach vorne und setzte den Hut auf.

Einen kurzen Moment war es in der riesigen Halle totenstill, nichts geschah, gebannt erwartete ich eine Reaktion.

„Hufflepuff", rief der Hut plötzlich.

Eine ganze Tischreihe begann zu johlen und zu klatschen.

Hannah stand auf, und ließ sich in dieser Tischreihe nieder.

„Bones, Susan!" rief McGonagall derweil.

Erneut rief der Hut, „Hufflepuff!"

Susan lief los und setzte sich direkt neben Hannah.

„Boot, Terry!"

„Ravenclaw!"

Es applaudierte dieses Mal eine andere Tischreihe.

„Abbott, Bones, Boot, es geht wohl nach dem Alphabet", flüsterte ich vor mich hin.

Harry nickte kurz, und ich bemerkte, dass er immer noch etwas nervös aussah.

Was beschäftigt ihn?

Am liebsten hätte ich direkt nachgefragt, und ihn beruhigt, unterließ es aber, weil währenddessen der Hut zum ersten Male, „Gryffindor!" rief.

Es war bei einer „Lavender Brown!"

Wir waren immer noch bei „B“.

Ihr folgte der erste Slytherin, „Millicent Bulstrode“, ein ziemlich kräftiges Mädchen, das man ur ungern zum Feind haben sollte.

Nach den vielen Gesprächen, die ich in den letzten Stunden mitbekommen hatte, kam ich nicht umhin zu denken, dass fast alle Slytherins ziemlich brutal aussahen, ja eigentlich könnte man sie sogar als hässlich und bedrohlich beschreiben, dieses Mädchen machte da keine Ausnahme.

Erneut fiel mein Blick zu Harry, der mittlerweile sehr blass geworden war.

„Fühlst du dich nicht gut, ist dir schlecht?“ fragte ich mit besorgter, leiser Stimme, vollkommen darauf bedacht, dass niemand es bemerken würde.

„Finch-Fletchley, Justin!“ hörte ich unterbewusst.

„Hufflepuff!“

„Es geht schon, ich habe nur ein wenig Bammel“, flüsterte Harry zurück, ohne die Lippen zu bewegen.

„F! – Der nächste Buchstabe wäre G, wie Granger…“

„Finnigan, Seamus!“

Der rotblonde Junge, der vor Harry in die Halle gelaufen war, trat nach vorne.

„Ich habe Angst, vor all den Schülern ausgefragt zu werden“, bestätigte Harry meine begründete Sorge, „die einen benennt er sofort, bei Anderen wiederum braucht er ein ganze Weile“, er sprach immer noch ganz leise, und ohne die Lippen zu bewegen.

„Du denkst, er könnte dir unangenehme Frage stellen?“

Er nickte leicht, „ich habe Slytherin Eigenschaften, aber da will ich auf keinen Fall hin“.

„Dann versuch ihn zu beeinflussen, vielleicht erhört dich der Hut“.

„Gryffindor“, verkündete der Hut in Bezug auf Seamus.

„Ich glaube du bist gleich dran“, Harry nickte mir zu, und bewegte seinen Kopf nach vorne Richtung dem Stuhl.

„Granger, Hermine!“

Einen Moment schaute ich mich erschrocken um, „viel Glück“, hörte ich Harry flüstern.

Schnellen Schrittes, aber aufgeregt und mit pochendem Herzen näherte ich mich dem Stuhl, schnappte nach dem Hut und setzte mich hin.

Ich sah in die erwartungsvollen Augen, der bereits sitzenden Schüler, und ich sah die bangen Blicke der noch wartenden Erstklässler.

Harry lächelte mir ermutigend, aber unscheinbar zu, sein Gesicht war immer noch blass, Schweißperlen der Angst auf seiner Stirn, Ron verzog keine Miene.

Gryffindor, Gryffindor, hoffte ich still vor mich hin, bitte, bitte Gryffindor!

„Gryffindor!“ rief der Hut nach einem kurzen Augenblick, der mir wie eine Ewigkeit vorkam.

Schwere Steine fielen von mir ab, und ich atmete erleichterte durch, während mir Harry seine Zustimmung mir mit einem kurzen Schließen seiner Augen signalisierte.

Nur Ron stöhnte, als ich an ihnen vorbei zum Gryffindortisch ging, und als ich mich dem Tisch der Gryffindors näherte, erkannte ich auch den Grund.

Ich wählte den freien Platz, neben dem scheinbar Ältesten der Rothaarigen Weasleys.

„Herzlich willkommen im besten Haus von Hogwarts“, begrüßte er mich, „ich bin Percy, und der Vertrauensschüler.“

„Longbottom, Neville!“ hörte ich im Hintergrund.

Meine Aufmerksamkeit richtete sich wieder der Auswahl zu.

Zum ersten Mal konnte ich lächeln, „Neville ist wirklich ein Tollpatsch“, hörte ich die Zwillinge rufen.

Und tatsächlich, auf dem Weg zum Stuhl stolperte er, und wäre fast gestürzt.

Als der Hut nach einer unendlich langen Zeit, „Gryffindor!“, rief, rannte er schnell auf unseren Tisch zu, und hatte die Lacher ein weiteres Mal auf seiner Seite, denn er hatte völlig vergessen, den Hut auch wieder zu abzulegen.

Mit hochrotem Kopf übergab er den Hut dem nächsten Schüler.

Dennoch wurde er an unserem Tisch freudig und herzlich begrüßt, er nahm schräg gegenüber von mir Platz, und lächelte mir verlegen zu.

„Malfoy, Draco!“ rief die Professorin.

Noch bevor der Hut auf seinem Kopf war, wusste ich wo dieser Arsch nur hingehören konnte, mit seinem

selbstsicheren Gesichtsausdruck, hochnäsig und arrogant, schritt er nach vorne.

Auch der Hut wusste es wohl schon, wo Malfoy hingehört: „Slytherin“, ich glaube der Hut hatte noch nicht einmal Malfoys Haar berührt.

Ein paar unbedeutende Namen liefen an meinen Gedanken vorbei, „Nott...“, ich war in Gedanken bei Harry Potter, und begann zu hoffen und zu flehen, Gryffindor, hoffentlich Gryffindor.

Ich murmelte es sogar vor mich hin, „Gryffindor, bitte, bitte“, immer wieder wiederholte ich es.

„Patil...“, und „Patil...“, ein Zwillingspärchen wurde aufgerufen.

Überrascht musste ich feststellen, dass die Zwillingsmädchen getrennt wurden, eine lief an den Ravenclawtisch, die andere setzte sich mir schräg gegenüber.

Gryffindor, bitte....

Mein Blick fiel auf den Schulleiter in der Mitte des Lehrertisches, seine Halbmondbrille glänzte auf seiner Hakennase, seine weinrote Robe reflektierte das Licht der vielen Kerzen.

Durch seinen langen weißen Bart hindurch konnte ich sein erschrockenes Gesicht erkennen, als er zu mir blickte, und offenbar meine gemurmelten Worte wahrnahm.

Für einen Moment hatte ich das Gefühl, er würde in meinen Kopf, meine Gedanken eindringen, dann plötzlich war das Gefühl wieder verschwunden, wie seine Blicke, die sich jetzt Jemanden Anderen zugewandt hatten.

Auch ich hörte den Namen, wie Hunderte anderer Schüler, und das Murmeln und Raunen im Saal nahm unglaubliche Dimensionen an.

„Potter, Harry!“

„Potter?“

„Der Potter?“

„Der Harry Potter?“

Von überall her waren Stimmen zu hören, ein regelrechtes Feuerwerk an Getuschel drang durch den Saal.

Ich hörte nicht weiter zu, sondern konzentrierte mich genauso gebannt, wie unser Schulleiter auf den Jungen mit der Blitznabe.

„Gryffindor, bitte Gryffindor“, murmelte ich immer unaufhörlich „Gryffindor, bitte, bitte Gryffindor.“

„Schwierig ... sehr schwierig“, hörte ich den Hut erstmalig lange und unsicher überlegen.

„Gryffindor, bitte schick ihn nach Gryffindor“.

„Viel Mut ... schlauer Kopf ... Begabung“, die grübelnden Worte des Hutes erfroren meine Adern, „...kräftiger Durst, sich zu beweisen...“.

„Gryffindor, bitte Gryffindor“, ich flehte.

„...interessant ... nur wo soll ich dich hin stecken?“

„Gryffindor, bitte, bitte Gryffindor!“

Ich konnte zusehen, wie Harry angespannt auf dem Stuhl saß, und litt Höllenqualen, seine Augen waren geschlossen, seine Lippen bewegten sich schwach, auch er murmelte etwas vor sich hin, seine Hände krampften um die Stuhllehnen.

„Gryffindor, bitte Gryffindor“, ich flüsterte angestrengt weiter, immer weiter.

„Nicht Slytherin ... nein?“ fragte der Hut plötzlich, „bist du dir sicher? Du könntest groß werden ... Slytherin wird dir auf dem Weg zur Größe helfen...“

Ich schloss meine Augen.

„Gryffindor, bitte, bitte Gryffindor“.

„...nun wenn du dir sicher bist...“

Der Hut trieb mich in den Wahnsinn, und wie musste es da erst Harry ergehen.

Gryffindor, bitte schicke ihn nach Gryffindor!

„GRYFFINDOR!“

Endlich schrie der Hut die erlösenden Worte, ich sackte schweratmend auf meinem Stuhl zusammen.

„Wir haben Potter!“ schrien die Zwillinge, „wir haben Potter!“

Der ganze Gryffindortisch schloss sich den Worten von Fred und George Weasley an, wie in Ekstase, nur ich war zu fertig, schaffte es nicht einmal aufzustehen.

Ich lächelte nur erleichtert vor mich hin, während neben mir Percy sich erhob, und Harry begeistert die Hand schüttelte.

Ein Gänsehautschauer erfasste mich, als er den Platz neben mir einnahm, und dabei meinen Arm berührte.

Erleichterung, unendliche Erleichterung.

Sein Gesicht zeigte eindeutig wieder mehr Farbe.

Ein Geist mit einer Halskrause tätschelte ihm den Arm.

Ich folgte Harrys Blicken der gebannt auf den Lehrertisch gerichtet war.

Hagrid blinzelte und hielt seinen Daumen nach oben.

In der Mitte des Tisches verfolgte ich neugierig die Mimik unseres Schulleiters, auch er lächelte zufrieden, seine Augen glänzten noch mehr als vorhin.

Ein nervös wirkender Professor mit einem purpurfarbenen Turban blickte nachdenklich und mit dem Kopf zuckend in unsere Richtung.

Quirrell! Fiel mir ein, ich hatte ihn ja schon in der Winkelgasse kennengelernt.

Ein weiterer Lehrer, der ziemlich am Rand des Tisches saß, fiel mir auf, er wirkte sehr ungepflegt, hatte fettiges schwarzes Haar, eine Hakennase, fahle Haut, und die komplette Kleidung alles in schwarz gehalten, er sah furchterregend, und schmuddelig aus.

„Weasley, Ronald!“ hörte ich den Hut rufen, nur noch zwei Schüler standen vorne.

Harry drückte die Daumen, als er meinen Blick bemerkte, streckte er seine Hände unter den Tisch.

„Gryffindor!“

Erneut brauste lauter Beifall auf, auch Harry klatschte begeistert.

„Gut gemacht Ron, hervorragend“, rief Percy.

Nachdem der letzte Schüler zugeteilt war überkam mich plötzlich ein gewaltiges Hungergefühl.

„Willkommen zu einem neuen Jahr in Hogwarts“, übertönte der Schulleiter, meinen knurrenden Magen, im Anschluss fügte er noch ein paar unverständliche Worte und ein quieken hinzu.

Und wie auf Bestellung, und von Zauberhand ausgeführt deckte sich unser Tisch mit Speisen und Getränke, von denen man nur träumen konnte.

Ein solches Festmahl hatte ich noch nie gesehen, die Platten waren übervoll mit Roastbeef, Brathähnchen, Lammsteaks, Schweinesteaks, Wüsten, Schinken, Kartoffeln, Pommes, Nudeln, alles was man sich vorstellen konnte.

„Sir Nicholas de Mimsy-Porpington“, stellte sich der Geist von vorhin vor.

„Ich weiß, wer sie sind!“ unterbrach ihn Ron, „sie sind der fast kopflose Nick!“

Der Geist rümpfte empört die Nase, „ich zöge es doch vor, wenn sie mich Sir Nicholas nennen würden.“

„Fast kopflos? Wie kann jemand fast kopflos sein?“ höhnte Seamus Finnegan.

Sir Nicholas zog an seinem linken Ohr, und sein Kopf fiel leicht zur Seite, als ob er an dieser Seite mit einem Scharnier befestigt wäre.

Die warmen Speisen verschwanden, so überraschend wie sie gekommen waren, und wurden durch süße Nachspeisen ersetzt, Kuchen, Donuts, Pudding in allen Variationen, um einige zu nennen.

Die ersten Gespräche nahmen ihren Lauf, die Schüler versuchten einander kennen zu lernen.

„Mein Vater ist ein Muggel“, erwähnte Seamus gerade, und Ron lenkte seine Aufmerksamkeit auf Neville.

„Meine Oma hat mich aufgezogen, und sie ist eine Hexe“, erklärte Neville, der Rest war für mich uninteressant, ich lenkte meine Aufmerksamkeit auf Percy, in der Hoffnung etwas über die Schulpraktiken, den Unterricht und den Unterrichtsstoff zu erfahren.

„Ich hoffe doch, sie fangen gleich an, es gibt soviel zu lernen, besonders Verwandlung interessiert mich, etwas in etwas anderes zu verwandeln, natürlich soll es sehr schwer sein.“

Percy erklärte mir, dass wir erst ganz langsam und mit einfachen Dingen, wie Streichhölzer in Nadeln verwandeln, anfangen würden.

Inzwischen bemerkte ich, wie Harry sehr ruhig blieb, und sich regelrecht schwer gegen meinen Arm lehnte, ich spürte ein verkrampfen seines Körpers, der Druck gegen meinen Oberarm wurde immer intensiver.

Voller Sorgen wagte ich einen Blick über meine Schulter unmittelbar in sein Gesicht, auf dem sich Schweißperlen bildeten, und schmerzverzerrt wirkte.

Ich wollte gerade vorsichtig nachfragen, was er habe, als er schmerzhaft aufschrie.

Mit seiner Hand schlug er gegen seine Stirn, direkt auf die Narbe.

„Was ist los mit dir?“ fragte statt meiner, Percy über meinen Kopf hinweg.

„N … nichts“, stammelte Harry, und schien fast wieder der Alte zu sein, jedenfalls fragte er Percy: „Wer ist der Lehrer mit dem sich Professor Quirrell gerade unterhält?“

Neugierig riskierte ich einen Blick zum Lehrertisch, und konnte gerade noch sehen, wie Professor Quirrell,

seinen Kopf wieder geradeaus richtete, der schmierige, schwarz gekleidete Lehrer fixierte ihn mit strengem Blick.

„Die schmierige Hakennase?“, rief einer der Zwillinge, was ihm einen durchdringenden Blick seines älteren Bruders einbrachte.

„Das ist Professor Snape, er unterrichtet Zaubertränke, was ihn aber nicht zufrieden stellt, jeder weiß, dass er auf die Arbeit von Quirrell scharf ist. Er weiß sehr viel über die dunklen Künste, dieser Snape.“

Ich bemerkte wie Harry noch eine ganze Weile diesen Professor Snape im Auge behielt.

Schließlich erhob sich der Schulleiter Professor Dumbledore, und richtete ein paar Worte an uns.

Mitteilungen wie „die Erstklässler sollten beachten, dass der Wald auf den Ländereien für alle Schüler verboten ist.“ Oder, „der Hausmeister Mr. Filch hat darum gebeten die Schüler daran zu erinnern, dass in den Pausen auf den Gängen nicht gezaubert werden darf“, prägten sich in meinem Kopf ein.

„Quidditch Auswahl findet in der zweiten Woche statt“, war für mich völlig uninteressant, allerdings weckte ein wesentlicher Punkt zum Schluss, dem der Schulleiter große Bedeutung gab meine Aufmerksamkeit: „In diesem Jahr ist das betreten des Korridors im dritten Stock, der in den rechten Flügel führt, allen verboten, die nicht einen schmerzhaften Tod sterben wollen!“

Harry entlockte es ein Lachen, aber komischerweise wollte sich ihm niemand anschließen.

„Er meint es doch nicht etwa ernst?“ flüsterte er in Rons Richtung.

„Muss er wohl“, erwiderte Percy und runzelte die Stirn, „denn nicht einmal die Vertrauensschüler sind eingeweiht worden.“

Percy in seiner Funktion als Vertrauensschüler führte uns später nach oben in die Heiligtümer der Gryffindors, dem Gryffindorturm, wo sich auch unsere Schlafsäle befanden.

Hinaus aus der großen Halle führte unser Weg über die große Marmortreppe in der Vorhalle, einige schienen im Gehen einzuschlafen, aber auch ich musste mehrmals ein Gähnen unterdrücken.

Ron schnatterte unaufhörlich auf Harry ein, ich lief in kurzem Abstand hinter den Beiden, wie gerne hätte ich mit Harry noch gesprochen, alleine, aber daran war nicht zu denken.

Vielmehr war es gut so, ich wurde nicht abgelenkt, denn unser Weg war geheimnisvoll, und für einen Neuling, schwer zu merken.

Unser Weg führte durch unzählige Korridore, die alle irgendwie gleich aussahen, und an deren Wänden, zahlreiche Portraits hingen, in denen ein reges Treiben herrschte, einige Personen in den Portraits tuschelten sogar miteinander.

Wir durchquerten zwei Türbögen, die versteckt hinter einem Wandteppich lagen, immer mehr Treppen stiegen wir nach oben.

Plötzlich blieb unsere Gruppe stehen.

Es dauerte einen Moment, bis ich den Grund erkannte.

Ein Bündel Spazierstöcke schwebte über unseren Köpfen.

„Peeves“, flüsterte uns Percy zu, „ein Poltergeist, nehmt euch vor ihm in Acht, der hat nur Dummheiten im Kopf.“

Am Ende dieses Ganges schienen wir endlich unsere Unterkunft erreicht zu haben, ein Bildnis einer dicken, fetten Frau in einem rosa Seidenkleid hing am Ende des Ganges.

„Hier geht es doch gar nicht weiter“, rief Ron mit Blick auf das Bild und die dahinterliegende Mauer, an der es hing.

Percy lächelte seinem kleinen Bruder zu.

„Passwort?“ rief plötzlich die fette Dame aus dem Bildnis, klang dabei aber äußerst gelangweilt.

„Caput Draconis“, antwortete Percy.

Das Portrait schwang zur Seite, und gab ein rundes Loch in der Wand frei.

Wir zwängten uns hindurch, nicht jeder schaffte es auf Anhieb, Neville bekam einen kräftigen Schubs von einem der aufgeteilten Zwillingsmädchen.

„Nun geh schon du Tollpatsch“.

Ein gemütliches, rundes Zimmer, indem etliche Polstersessel standen erfüllte unseren Blick.

In einem Kamin loderte ein offenes Feuer, es sollte unser Gemeinschaftsraum werden.

Die Mädchen wurden direkt zu ihren Schlafsälen geführt.

Fünf Himmelbetten mit tiefroten Samtvorhängen erfassten mein Auge, vor einem der Betten entdeckte ich meinen Koffer und meinen Rucksack.

Erschöpft plumpste ich mich auf mein Bett, und atmete tief durch, bevor ich meinen Koffer öffnete, um meinen Pyjama heraus zu holen.

Die Müdigkeit hatte mich vollständig überrollt, ich schaffte gerade noch den Weg ins Badezimmer, und fiel, wie ein nasser Sack in mein Bett.

Meine Augen wurden immer schwerer, nur kurz konnte ich noch über den langen, ereignisreichen Tag nachdenken, wobei ich mir auch noch einen schnellen Blick durch den Schlafsaal gönnte.

Das Zwillingsmädchen und ein weiteres Mädchen, die ich als Lavender in Erinnerung hatte, waren meine Mitbewohner, zwei Betten schienen nicht belegt zu sein.

Irgendwann überkam mich absolute Dunkelheit, aus der mich zwei Augen heraus anblickten, ich bekam einen tiefen Blick auf zwei smaragdgrüne Pupillen, zwischen denen sich ein Blitz bildete.

„Gute Nacht Harry“, flüsterte ich in die Dunkelheit, „ein schöner Traum.“

Ein schriller, lauter Pfiff schreckte mich auf, erschrocken schaute ich mich um.

Es war kein Traum, ich lag wirklich in einem Himmelbett im Schlafraum des Gryffindorturmes.

„Aufstehen“ rief eine Stimme.

„Schon?“ stöhnte Lavender, aber auch mir kam es so vor, als hätte ich gerade einmal fünf Minuten geschlafen, doch die Gedanken an die folgenden Unterrichtsstunden erfüllten mich mit Elan und neuem Schwung.

Ich freute mich auf die Schulstunden.

In kürzester Zeit hatte ich meine Morgentoilette erledigt, war angezogen, und auf dem Weg in den Gemeinschaftsraum.

Vereinzelt standen einige Schüler verschlafen herum.

Ich blickte zu den Stufen die in die Jungenschlafräume führten, doch weder Harry noch Ron erschienen, also folgte ich einer kleinen Gruppe nach unten in die große Halle zum Frühstück.

Nach zwei Tassen Kakao und zwei Brötchen kamen die Beiden langsam in die Halle getrabt.

Wortlos setzten sie sich auf die Plätze vom Vorabend.

Harrys Blick lag müde auf einer Tasse Kakao, und man gewann den Eindruck, als würde er eine Scheibe Wurst hypnotisieren wollen, damit sie sich selbstständig auf den Weg auf ein Brötchen machen würde.

„Ihr solltet euch lieber beeilen, der Unterricht beginnt schon in wenigen Minuten, und scheinbar müsst ihr auch noch eure Bücher holen“, ermahnte ich die Beiden.

„Iff hab jetcht aber Hunger“, antwortete Ron mürrisch, mit vollem Mund.

Pünktlich saß ich im Unterrichtsaal, zu meiner ersten Stunde, Verwandlung bei Professor McGonagall.

Fast alle Stühle waren besetzt, nur neben mir, und etwas weiter hinten waren noch Plätze frei.

Gespannt wartete ich auf den Unterrichtsbeginn.

Das Klassenzimmer wirkte alt, die Bänke und Stühle aus massivem Holz gefertigt, auf dem Pult lagen einige Bücher und Pergamente.

Eine getigerte Katze lief vor dem Lehrerpult auf und ab.

Überrascht blickte ich zur Uhr.

Schon zehn Minuten über der Zeit, dachte ich, als sich die Tür öffnete und Harry mit Ron im Schlepptau, völlig außer Atem den Saal betrat.

Sie schauten sich kurz um, Ron rümpfte die Nase, drückte Harry beiseite, und ließ sich in der letzten Reihe nieder, während Harry sich dem freien Platz neben mir näherte, „ist der noch frei?“ fragte er mit Blickkontakt.

Dieser Blick verursachte eine schwere Atmung, ich brachte lediglich ein Nicken zustande.

„Wo wart ihr denn solange?“ fragte ich, nachdem Harry sich den Stuhl zurecht gezogen hatte, „eigentlich seid ihr zehn Minuten zu spät!“

„Da haben wir aber noch mal Glück gehabt, dass die Alte noch nicht da ist“, rief Ron von den hinteren Plätzen.

„Wir haben uns verlaufen“, beantwortete Harry meine Frage.

Was mich nicht wundert, auch ich habe nur mit Glück den Klassensaal gefunden.

„Das Schloss hat 142 Treppen, alle verschieden, und die Richtung wechselnd, es gibt breite, enge, kurze, weit aufschwingende, manche führten an bestimmten Tagen woanders hin, manche haben Stufen die plötzlich verschwinden. Es gibt Türen die sich nicht öffnen lassen, und Türen die gar keine sind, sondern Wände“, klärte ich Harry auf.

„Wir haben eine falsche Treppe benutzt“, flüsterte Harry, „plötzlich änderte sie ihre Richtung, und wir

standen vor einer Tür, die vorher nicht da war, Filch mit seiner hässlichen Katze, sie heißt übrigens Mrs. Norris, erwischte uns dabei, wie wir die Tür öffnen wollten, dabei stellte sich heraus, dass es die Tür zum verbotenen Korridor war, er wollte uns nicht glauben, dass wir uns verlaufen hatten, und drohte damit, uns in den Kerker zu sperren."

„Sie brauchen wohl eine neue Uhr!"

Erschrocken drehten wir uns um, und sahen gerade noch, wie sich die Katze in Professor McGonagall verwandelte.

Rons Gesicht leuchtete wie eine überreife Tomate, „wir haben uns verlaufen", verteidigte er sich kleinlaut.

„Dann brauchen sie wohl keine Uhr, sondern einen Kompass?"

Die Stunde bei ihr war sehr interessant, zumindest für mich, hier trafen Theorie und Praxis aufeinander, „Verwandlungen gehören zu den schwierigsten und gefährlichsten Zaubereien, die ihr in Hogwarts lernen werdet", begann McGonagall ihre erste Stunde.

Sie war streng, aber man merkte ihr an, dass alles was sie tat und sagte, Hand und Fuß hatte.

Ich würde sie als schlaue Hexe bezeichnen.

Wie Percy sagte, begannen wir damit Streichhölzer in Nadeln zu verwandeln.

Ich war der einzige Schüler, dem es gelang, zumindest das Streichholz so zu verändern, dass man es für eine Nadel hätte halten können.

Harry wirkte nicht glücklich, er hatte sich wohl vorgestellt, dass zum zaubern nur das Zauberstabschwingen gehört. Seine ersten Versuche blieben eher kläglich.

Seamus schaffte es wenigstens das Streichholz zu entzünden, allerdings so, dass er sich die Augenbrauen verbrannte.

Mittwochs hatten wir sogar um Mitternacht Unterricht, mit Teleskopen studierten wir den Nachthimmel im Astronomieturm.

Dreimal in der Woche verließen wir das Gebäude, um in den Gewächshäusern in Kräuterkunde unterrichtet zu werden, bei Professor Sprout, einer kleinen, kräftigen Frau lernten wir allerhand über seltsame Pflanzen und Pilze.

Für viele der langweiligste Stoff, Geschichte der Zauberei, bei Professor Binns, eigentlich einem Geist, für mich natürlich eines der Lieblingsfächer, hier gab es sehr viel Informationen und … sehr viel zu lernen.

Professor Flitwick, ein winziger Zauberer, ein Zwerg, der oft ein quieken von sich gab, vor allem wenn er Harry erwähnte, unterrichtete uns in Zauberkunst. Mehr als einmal hatten wir Mühe ihn hinter seinen Büchern zu erkennen.

Am meisten gespannt war ich auf Verteidigung der dunklen Künste bei dem mir bereits bekannten Professor Quirrell.

Aber die Spannung mündete in Ernüchterung, er wirkte unsicher, und man hatte den Eindruck, dass er oft nicht wusste von was er eigentlich sprach.

In seinem Klassenzimmer roch alles ganz stark nach Knoblauch, sogar wenn man ihn alleine auf dem Flur traf, oder wenn er sich mit seinem Turban im Unterricht, an einem vorbeilehnte.

Angeblich hat er Angst vor Vampiren, und wollte sie so fern halten, für mich klang das sehr unplausibel.

Den Turban habe er von einem afrikanischen Prinzen geschenkt bekommen, den er vor einem Ungeheuer, einem Zombie gerettet haben soll, aber darauf angesprochen, stotterte er nur herum.

Ich war doch sehr überrascht, dass ich fast allen Schülern überlegen war, sogar meilenweit voraus war, einfachste Dinge waren unbekannt, dies machte sich ganz stark bei Professor Snape in Zaubertränke bemerkbar.

Der Unterricht im tiefsten kalten Keller war geheimnisvoll, wie Snape selbst, und es war offensichtlich, dass er eine seltsame Apathie gegen Harry pflegte.

Man konnte sogar den Eindruck gewinnen, dass er ihn aus irgendeinem unbekannten Grund hasste.

Gleich in seiner ersten Stunde ließ er Harry gewaltig auflaufen.

Snape las zu Beginn des Unterrichts unsere Namen vor, bei Harry Potter stoppte er und blickte mit seinen schwarzen, kalten Augen auf, „Ah ja", sagte er, „Harry Potter, unsere neue Berühmtheit."

Einige der Slytherins kicherten, allen voran Draco Malfoy und seine Leibgarde, Crabbe und Goyle.

Nur Snape und McGonagall hatten die Gabe eine Klasse mühelos ruhig zu halten, seine Augen und Ohren waren überall.

Er begann zu erklären, was wir auf diesem Gebiet lernen sollten, „die zarte Macht der Flüssigkeiten, die

durch die menschlichen Venen kriechen, den Kopf verhexen und die Sinne betören“, sogar wie man den Tod verkorkt, könne er uns lehren, sofern wir keine Dummköpfe wären, dabei kreiste ein hämischer Blick durch das Klassenzimmer.

Das wollte ich natürlich nicht auf mir sitzen lassen, ich wollte ihm beweisen, dass ich kein Dummkopf bin, und hoffte auf eine Frage, die ich zu beantworten in der Lage wäre.

„Potter“, rief er plötzlich, „was bekomme ich, wenn ich einem Wermutaufguss geriebene Affodillwurzel hinzufüge?“

Ein Schlaftrunk!

Eifrig hob ich meine Hand und schnalzte mit den Fingern.

Harry blickte hilfesuchend zu Ron, doch der blickte noch verdutzter drein.

„Ich weiß es nicht, Sir“, sagte Harry ehrlich und noch unbeeindruckt, mich beachtete Snape überhaupt nicht.

Snape kostete seinen ersten Triumph aus, kräuselte die Lippen, und zum ersten Mal sah ich ihn lächeln, allerdings ein gehässiges Lächeln.

Er setzte noch einen drauf.

„Tjaja, Ruhm ist eben nicht alles.“

„Versuchen wir es noch einmal Potter, wo würdest du suchen wenn du mir einen Bezoar beschaffen müsstest?“

Ein Bezoar ist ein Stein aus dem Magen einer Ziege, der einen vor den meisten Giften retten kann.

Erneut schoss meine Hand nach oben, Snape ignorierte mich, und Harry begann mir Leid zu tun, die Fragen waren wirklich fies.

Harry mied den Blick zu den anderen Schülern, vor allem den Blick zu den Slytherins, die sich vor Lachen schüttelten.

„Ich weiß nicht, Sir“, antwortete Harry tapfer und noch bewundernswerter blieb seine Haltung, sein Blick, der ohne zu zucken starr auf Snapes Gesicht gerichtet blieb.

Ich kam nicht umhin, seinen Mut zu bewundern, und ich fühlte mich bestätigt, in der Einschätzung seines Charakters, offen, ehrlich und mutig zu sein.

„Potter hat es wohl nicht als nötig empfunden ein Buch aufzuschlagen, bevor du hierher kommst?“

Snape zog alle Register, um Harry lächerlich zu machen.

Keines Blickes widmete er meiner immer noch gereckten Hand.

„Was ist der Unterschied zwischen Eisenhut und Wolfswurz, Potter?“

Er betonte das „Potter“ mit einem spöttischen Unterton.

Es gibt keinen Unterschied, es ist dieselbe Pflanze, auch bekannt als Aconitum.

Mir platzte jetzt der Kragen, und ich begann den Mann immer mehr zu hassen, wie kann er Harry nur so bloßstellen?

Meine Hand schnellte erneut nach oben, doch dieses Mal stand ich zusätzlich auf.

„Ich weiß nicht“, sagte Harry leiser als zuvor, „aber warum fragen sie nicht einmal Hermine, sie weiß es nämlich.“

Snape wirkte von der frechen Antwort nicht erfreut.

„Setz dich“, raunte er mich an, „…noch Fragen?“ fragte er nach der Erklärung der drei Dinge, „warum schreibt ihr es dann nicht auf? Fünf Punkte Abzug für Gryffindor, wegen deiner Unwissenheit, Potter“.

Immer morgens kamen die Eulen in den großen Saal geflogen und brachten uns die Post, ein Brief meiner Eltern, indem sie sich nach mir erkündigten, war die einzige Post, die mir bisher überbracht wurde, noch weniger war es bei Harry, seine Eule Hedwig, kam nur angeflogen um sich ein Paar Streicheleinheiten abzuholen, dabei setzte sie sich auf seine Schultern und knapperte an seinem Ohr, doch an diesem Morgen hatte sie wirklich einen Brief dabei.

Eifrig riss er ihn auf, ich bewegte meinen Kopf zu ihm hinüber, sodass meine Haare seine Arme berührten, ich spürte wie er kurz unter der Berührung zuckte.

„Wie kann man nur so neugierig sein, der Brief ist für Harry“, blaffte Ron.

„Lass sie doch“, verteidigte mich Harry, „er ist von Hagrid, er hat mich für Freitagmittag zum Tee eingeladen, will wissen wie meine erste Woche war.“

Harry nahm Rons Feder und schrieb eine kurze Zusage, mit der er Hedwig wieder losschickte.

Insgeheim hoffte ich er würde mich fragen, ob ich ihn begleiten könnte.

Er tat es nicht, stattdessen ging Ron mit ihm.

Ich hätte so gerne mal alleine mit Harry Zeit verbracht, mit ihm gesprochen, ich suchte immer noch nach den Gründen seines Unwohlseins während der Einführungszeremonie, ich wollte mit ihm darüber sprechen, und ihm zeigen, dass ich bereit wäre ihm zu helfen.

Aber er und Ron waren wie Zwillinge, nie traf man ihn alleine an, Ron war immer an seiner Seite.

Ich wollte seine Freundschaft, und meinetwegen auch die von Ron, der zwar immer noch die Nase rümpfte, wenn ich in der Nähe war, aber es wurde schon weniger, was auch nicht unabsehbar war, da wir in der großen Halle, bei den Mahlzeiten immer zusammen saßen.

Dennoch fühlte ich mich wieder einsam, ich hatte sonst zu Niemandem Kontakt, wenn nicht ab und zu ein erzwungenes Gespräch mit den Beiden stattgefunden hätte, wäre ich wohl außerhalb des Unterrichts stumm gewesen.

So nutzte ich die freie Zeit und ging in die Bibliothek und schnappte mir ein Buch nach dem anderen.

Irgendwann wird die Gelegenheit kommen, redete ich mir Mut zu.

Die Gelegenheit kam an dem Abend, als Harry von Hagrids Hütte mit dem Propheten, der Zauberertageszeitung in der Hand, zurückkam.

„Was hast du da?“ fragte ich frei heraus, als ich das Pergament beim Abendessen erblickte.

Harry reichte mir den Ausschnitt aus dem Tagespropheten.

Neues vom Einbruch bei Gringotts

Die Ermittlungen im Fall des Einbruchs bei Gringotts vom 31. Juli werden fortgesetzt.

Allgemein wird vermutet, dass es sich um die Tat schwarzer Magier oder Hexen handelt.

Um wen genau, ist jedoch unklar.

Vertreter der Kobolde bei Gringotts bekräftigten heute noch einmal, dass nichts gestohlen wurde.

Das Verlies 713, das durchsucht wurde, war zufällig am selben Tag geleert worden.

„Wir sagen allerdings nicht, was drin war, also halten sie ihre Nasen da raus, falls sie wissen, was gut für sie ist“, sagte ein offizieller Koboldsprecher von Gringotts heute Nachmittag.

„Ich verstehe nicht, was hat das zu Bedeuten?“ fragte ich, nachdem ich es gelesen hatte.

„Verlies 713 wurde am 31. Juli von Hagrid und mir geleert“, antwortete Harry nachdenklich, „es war ein schmutziges kleines Paket, um das Hagrid sehr geheimnisvoll tat.“

„Du weißt nicht…?“ bohrte ich weiter.

Harry unterbrach meine Frage, „es gibt keinen Zweifel, Hagrid wich meinen Fragen aus, als ich ihn darauf ansprach, es war der Tag meines Geburtstags … wahrscheinlich unmittelbar nachdem wir dort waren muss der Einbruch stattgefunden haben.“

„Hast du eine Idee, was es sein könnte?“ fragte ich erneut nachdenklich.

Er schüttelte seinen Kopf, „ich frage mich nur die ganze Zeit … hat Hagrid das Päckchen, gerade noch rechtzeitig geholt?“

Ich hätte schreien können, so glücklich war ich in diesem Moment.

Zum ersten Male wurde ich mit einbezogen, ich freute mich auf eine Freundschaft.

Doch mein Hochgefühl hielt nicht lange an, ein paar Tage später, bekam ich einen gehörigen Dämpfer.

Die Abenteuer beginnen

„Hoch!“

Vergeblich versuchte ich meinen Besen dazu zu bewegen, in meine offene Hand zu gleiten.

„Hoch!“

Nichts geschah, rein gar nichts, der Besen klebte am Boden fest.

Harry gelang es natürlich auf Anhieb, er und Malfoy waren die Einzigen, und das, obwohl er selbst noch nie auf einem Besen gesessen hatte.

Lernen und Theorie ist ein Thema, aber in diesem praktischen Fall war und bin ich eine Niete.

Auch heute noch fällt es mir schwer auf einem Besen aufzusitzen.

Vielleicht spielte auch Angst eine untergeordnete Rolle, ich weiß es nicht.

Nachdem im Unterricht angekündigt wurde, dass wir mit Flugstunden beginnen, wurde ich von Minute zu Minute, nervöser.

Gewiss konnte man in der Bibliothek Bücher darüber finden, und Tipps erlernen, aber die Praxis sieht anders aus.

Fliegen ist jedenfalls nicht etwas, das man aus einem Buch auswendig lernen kann, dennoch suchte ich mein Glück weiter in der Bibliothek, weil ich mir keine Blöße geben wollte.

Quidditch im Wandel der Zeiten gab mir zumindest Einblick in eine Sportart, von der ich bis dato noch nicht einmal wusste, dass es sie gab.

Ja, ich hätte es wissen müssen.

Jungs in diesem Alter sind leicht in ihrem Ego gekränkt, wenn sie von anderen Jungs als Schwächling bezeichnet werden.

Das Unglück nahm an diesem Morgen bereits beim Frühstück seinen Lauf, und zwar in dem Moment, als die Posteulen ankamen.

Ein kleines Paket für Neville, von seiner Großmutter war darunter.

Der Inhalt eine durchsichtige Kugel, ähnlich einer Murmel, nur von der Größe eines Tennisballes, gefüllt mit einem weißen Rauch.

„Ein Erinnermich“, erklärte Neville, während er die Kugel nervös durch seine Finger drehte, „Oma weiß, dass ich ständig alles vergesse. Das Ding hier sagt einem, ob es etwas gibt, was man vergessen hat, und zwar wenn der weiße Rauch sich in der Kugel rot färbt.“

Tatsächlich verfärbte sich der Inhalt der Kugel rot, just in dem Moment als Draco Malfoy mit Gefolge unseren Plätze passierte.

Unter hämischen, verschmähenden Worten riss die Drei dem armen Neville die Glaskugel aus der Hand.

Harry und Ron sprangen sofort angriffsbereit auf.

Die angespannte Situation zwischen Draco und Harry spürte ich bereits seit dem ersten Tag, sie stachelten sich gegenseitig auf, wer denn von ihnen wohl der Bessere sei.

Ein Privileg, dass Jungs zu unterstehen scheint, ich kannte das nicht, und konnte dieses Gehabe auch nicht verstehen, heute bin ich in diesem Thema schlauer.

Glücklicherweise hat Professor McGonagall einen siebten Sinn, wenn es darum geht, Streit zu verhindern.

In Gedanken sah ich schon die Fäuste fliegen, doch McGonagall war schon zur Stelle.

„Was geht hier vor?“ fragte sie in ihrem strengen Ton.

Mit zornigem Blick ließ Draco das Erinnermich auf den Tisch fallen.

Dass es damit nicht beendet wäre, hätte ich auch wissen müssen, und ich hätte wissen müssen, dass Harry und Ron genauso wütend sein mussten, wegen einer ausgefallenen Entscheidung.

Mein anschließendes nervöses Geplapper über die Flugvorschriften und die bevorstehende erste Flugstunde quittierten sie, dieses Mal auch Harry, mit Unverständnis.

Sie verdrehten beide ihre Augen und sahen mich gelangweilt an, Harrys warnender Blick brachte mich zum verstummen.

Es war das erste Mal, dass er mich soweit brachte.

An eben diesem Nachmittag, unter diesen Vorraussetzungen standen wir nun auf einem Rasenstück in der Nähe des verbotenen Waldes, und versuchten zunächst die Besen aufzufordern.

„Hoch!“

Wieder rührte sich mein Besen keinen Millimeter.

Ich wurde wütender, Harry saß längst auf seinem Besen und stützte sich ab.

Warum klappt das bei mir nicht?

Er sitzt doch auch zum ersten Mal auf einem Besen?

„HOCH!“ ich schrie es so laut, dass Neville neben mir erschrocken zusammenzuckte, immerhin bewegte sich mein Besen, wenngleich er sich auch nur auf der Stelle um 180 Grad drehte.

Als nächste Aufgabe zeigte uns Madam Hooch, wie man den Besen richtig besteigt, auf ihren Pfiff sollten wir uns kräftig vom Boden abstoßen, mir blieb nichts anderes übrig, als den Besen vom Boden aufzuheben.

Doch bevor sie die Pfeife im Mund hatte, schwebte Neville über dem Boden, völlig panisch und unkontrolliert.

Er geriet völlig außer Kontrolle, die Angst tat ihr übriges.

Er rauschte mit seinem Besen, wie ein Feuerwerkskörper gen Himmel, und hatte sehr schnell etliche Meter an Höhe gemacht.

Ich sah ängstlich zu wie Neville immer weiter die Kontrolle verlor, die Luft anhielt, und seitlich vom Besen rutschte…

...ein dumpfer Schlag auf der Wiese, verbunden mit einem grässlichen Knacken menschlicher Knochen, ich schüttelte mich, das Geräusch erzeugte ein unbehagliches Gefühl, Gänsehaut bildete sich auf meinem Rücken.

Madam Hooch untersuchte Neville sofort, und stellte einen gebrochenen Arm fest.

Sie drehte sich uns zu, „Keiner von euch rührt sich, während ich diesen Jungen in den Krankenflügel bringe! Ihr lasst die Besen wo sie sind, oder ihr seid schneller aus Hogwarts draußen als ihr Quidditch sagen könnt“, ihr Blick war scharf und ernst.

Kaum waren Madam Hooch und Neville außer Sicht, brach Malfoy in lautes Gelächter aus.

„Habt ihr das Gesicht von diesem Riesentrampel gesehen?“

Der Funken war wieder übergesprungen und Harry zur Stelle, „halt’s Maul Malfoy!“

Malfoy hob Nevilles Glaskugel vom Boden auf, die ihm aus der Tasche gefallen sein musste.

„Schaut mal, das blöde Ding von seiner Oma“, triumphierte Malfoy, mit der Kugel, wie eine Trophäe über dem Kopf winkend.

„Gib das her, Malfoy“, forderte Harry mit zornigem Blick.

Ich erschrak, diesen Ausdruck hatte ich bisher noch nie in seinen Augen gesehen.

Absolute Entschlossenheit, es war Ernst, ich wusste es in diesem Augenblick sofort.

Malfoy grinste herausfordernd.

„Ich glaube, ich steck es irgendwohin, damit Longbottom es sich abholen kann, - oben auf dem Baum zum Beispiel.“

„Gib es her!“ schrie Harry, aber Malfoy hatte schon seinen Besen bestiegen, und sich in die Luft erhoben.

„Komm und hol’s dir doch Potter!“ rief er von oben herab.

Harry griff nach seinem Besen.

Mein Herz rutschte in die Hose, was wenn sie erwischt werden?

Harry würde der Schule verwiesen, das könnte ich nicht ertragen, ich geriet in Panik.

„NEIN“, schrie ich Harry entgegen, „Madam Hooch hat gesagt, wir dürfen uns nicht rühren.“

Harry funkelte mich gefährlich an, „Halt dich da raus“.

Ich musste ihn einfach aufhalten, die Angst er würde rausgeschmissen überwog.

„Du bringst uns noch ALLE in Schwierigkeiten.“

Er beachtete mich nicht mehr.

Sein Kopf war knallrot und angespannt, er stieß sich kräftig vom Boden ab und schoss mit wehenden Haaren Malfoy entgegen, sein Umhang flatterte im starken Wind.

Es sah, das muss ich ehrlicherweise zu geben, bewundernswert aus, wie er als Neuling den Besen beherrschte.

In Malfoys Blick schimmerte Überraschung, damit hatte er wohl nicht gerechnet.

Von hier unten war nichts von ihrem Disput zu verstehen, ich war überrascht, dass Harry sofort wusste, wie er mit dem Besen umzugehen hatte.

Er beugte sich nach vorne, legte sich flach auf den Besen und raste wie ein Geschoss auf Malfoy zu, gerade noch so gelang es Malfoy auszuweichen, aber er schien beeindruckt.

Das Nächste, was mir ins Auge stach, war eine durch die Luft fliegende Glaskugel, Malfoy hatte sie wohl geworfen.

Während der blonde Slytherin langsam zu Boden glitt, rauschte Harry der Kugel hinterher.

Immer schneller raste die Kugel der Erde entgegen, und Harry hinter ihr her.

In rasender Geschwindigkeit war Harry im Sinkflug.

Ein unglaubliches Manöver gelang ihm.

Ich schloss die Augen, weil ich ihn schon auf dem Boden aufschlagen sah, so wie … nein noch schlimmer als Neville, es wäre in rasender Geschwindigkeit und voller Wucht gewesen.

Ich schrie die Verzweiflung aus mir heraus:

„HARRY!“

Eine Hand am Besen, die Andere weit ausgestreckt, und der Boden gefährlich nah, weniger als einen halben Meter über dem Boden griff er zu, und mit der anderen Hand schaffte er es den Besen in die Waagerechte zu zerren.

Mit dem Erinnermich in der Faust, triumphierend über seinen Kopf haltend, landete er wenige Meter von mir entfernt.

Mein Herz pochte unter meinem Rock, und schaffte es nicht mehr an seine ursprüngliche Position.

„HARRY POTTER! – Nie während meiner ganzen Zeit in Hogwarts...“

Professor McGonagall stand nur etwa einen Meter hinter mir, gefährlich ernst ihr Blick.

Das war es für Harry!

Meine Augen schlossen sich, mein Kopf fiel resigniert auf meine Brust.

„Es war nicht seine Schuld“, flüsterte ich, schwache Worte, die kaum über meine Lippen kamen, aber umso lauter von Parvati: „MALFOY HAT PROVOZIERT!“

„Aber Malfoy...“ versuchte es Ron, seine Stimme noch schwächer, als die Meinige.

„Genug Mr. Weasley. Potter ... folgen sie mir. – Sofort!“

Eine Welt brach in mir zusammen, ich drehte mich um und ließ den Tränen freien Lauf.

Ich hatte einfach noch nicht den Einfluss auf ihn, um ihn von einem Fehler abzuhalten, ich gelobte Besserung, für den Fall, dass mein zögerliches Auftreten doch noch, wider Erwarten ein positives Ende nehmen würde.

Die Hoffnung stirbt zuletzt, doch in diesem Augenblick blieb nur ein winzigkleines Fünkchen.

Deprimiert lief ich zurück ins Schloss, wie von unbekannter Hand geführt folgte ich Harry und McGonagall in sicherem Abstand.

Schwere Vorwürfe eroberten meine Gedanken, und führten in meinem Kopf einen unbekannten, harten Kampf.

Du hast ihn nicht beschützt!

Warum fühle ich mich überhaupt für ihn verantwortlich?

Ich hätte ihn zurückhalten und energischer eingreifen müssen.

Er hat sich die Suppe selber eingebrockt!

McGonagall führte Harry, dessen Gesicht dem Boden zugewandt war, in einen nahegelegenen Unterrichtssaal, beorderte einen Schüler heraus, den ich vom sehen her kannte, fünftes Jahr schätzte ich, ein Gryffindor, der Name fiel mir nicht ein, dann verschwanden sie zu dritt in einem weiteren, aber leeren Klassenzimmer.

Planlos lief ich durch das Schloss, sogar an der Bibliothek machte ich keinen Halt.

Was soll ich nur ohne Harry tun?

Das was du immer getan hast: Versuchen neue Freunde zu finden.

Gerade als wir uns ein wenig anfreunden, wird er der Schule verwiesen.

Das ist noch gar nicht sicher!

Mein trauriger Blick fiel auf eine Vitrine mit allerlei Pokalen und Medaillen, alles Quidditch Erinnerungen.

Immer noch mit Tränen in den Augen, studierte ich die Urkunden, auf denen mit Medaillen die Namen der jeweiligen Siegermannschaft abgebildet waren.

James Potter!

„James Potter?“, murmelte ich vor mich hin, Harrys Dad?

Plötzlich war mir klar, weshalb Harry seinen Besen so gut beherrschte, es steckte bei ihm im Blut.

Zwei Stunden musste ich zittern, beten, Tränen vergießen, hoffen und bangen.

Der Hunger trieb mich zum Abendessen in die große Halle.

Mir stockte der Atem, dort saß er, lachte und alle Anderen bewunderten ihn.

In mir kochte die Wut hoch, aus Trauer wurde Zorn.

„Ich hasse dich“, murmelte ich vor mich hin, konnte mir aber nicht erklären, ob es auf Harry oder auf mich selbst bezogen war.

Wortlos setzte ich mich auf meinen Platz, neben ihm.

Er würdigte mich keines Blickes, stattdessen erklärte er strahlend, dass er nicht der Schule verwiesen wird, sondern als Sucher für die Quidditchmannschaft rekrutiert wurde.

„Du machst Witze?“ staunte Ron, und es war das, was auch ich gerade erwidern wollte.

Aber die Zwillinge bestätigten seine Aussage.

„Gut gemacht“, tönte George, „Wood hat es uns erzählt, wir sind auch in der Mannschaft … als Treiber.“

„Sucher?“

Ron kam aus dem Staunen nicht mehr heraus, „aber Erstklässler werden nie … du musst der jüngste Hausspieler seit mindestens…“

„…einem Jahrhundert sein“, sagte Harry stolz und schaufelte sich Pastete in den Mund.

Wie kann er mir das nur antun?

Ich mache mir die größten Sorgen, und er schaufelt unbeeindruckt und ohne mit der Wimper zu zucken, das Essen in seinen Mund.

„Es ist ja auch nicht weiter verwunderlich“, sagte ich schnippisch, mit einem beleidigten Unterton.

Es rutschte mir einfach so raus, ich konnte es nicht kontrollieren.

Erst jetzt schien mich Harry zu bemerken, und starrte mich an, genau wie Ron, dessen Mund immer noch vom Harry – Bewundern offen stand.

„Wie meinst du das?“ fragte Harry.

Ich spielte die Uninteressierte, „hast du dich nicht gefragt, warum du ohne zu üben so gut auf dem Besen bist?“

„Und?“ fragte er weiter.

„Du hast es im Blut, geh mal zur Quidditch Vitrine im Gang der Bibliothek, die mit den Pokalen und Urkunden, da gibt es eine mit dem Namen James Potter, Sucher.“

Fast wäre er losgerannt, in rasantem Tempo schoss er in die Höhe, stieß dabei aber mit Malfoy zusammen, der hämisch grinsend hinter ihm stand, natürlich mit seiner Leibgarde im Schlepptau.

„Nimmst du deine letzte Mahlzeit ein, Potter? Wann fährt dein Zug zurück zu den Muggeln?“

„Hier bist du viel mutiger, als vorhin da oben in der Luft, und deine kleinen Kumpel hast du auch mitgebracht“, antwortete Harry kühl.

Mist, dachte ich, jetzt geht das schon wieder los.

Halt dich dieses Mal raus, du steigerst dich nur wieder in Trauer, und wie er es dir dankt, hat man ja gesehen!

Die kleinen Crabbe und Goyle, waren eigentlich überhaupt nicht klein, das traf im Vergleich wohl eher auf Harry zu.

Dumme Machosprüche, ich schüttelte meinen Kopf.

Harry und Malfoy standen sich gegenüber und blickten sich gegenseitig an, keiner gab nach, ihr Stolz ließ es wohl nicht zu.

„Mit dir würd ich es jederzeit aufnehmen“, erwiderte Malfoy plötzlich. „Heute Nacht, wenn du willst, und dich traust. Zaubererduell, Nur Zauberstäbe, kein Körperkontakt. Was ist los? Noch nie von einem Zaubererduell gehört, was?“

„Natürlich hat er“, übernahm Ron Harrys Verteidigung, „ich bin sein Sekundant, wer ist deiner?“

„Crabbe“, sagte Malfoy, „also Mitternacht, klar? Wir treffen uns im Pokalzimmer, das ist immer offen.“

Malfoy lief lächelnd davon.

Harry und Ron blickten sich an.

„Was ist ein Zaubererduell?“ fragte Harry, „Und was soll das heißen, du bist mein Sekundant?“

„Na ja, ein Sekundant ist da, um deine Angelegenheiten zu regeln, falls du stirbst“, antwortete Ron lässig.

Mein Mund klappte auf, ich war sprachlos.

Nein ich mische mich nicht ein!

Harrys Mund stand ebenso offen, Ron lächelte und sprach weiter, „keine Sorge, man stirbt nicht dabei, ihr

werdet euch nur mit Funken besprühen. Keiner von euch kann gut genug zaubern, um wirklich Schaden anzurichten.“

Um wirklich Schaden anzurichten?

Hatte ich gerade richtig gehört?

Die haben doch eine Vollmeise, was wenn doch?

Ich konnte mich nicht mehr zurückhalten.

„Und was, wenn ich mit meinem Zauberstab herumfuchtle und nichts passiert?“ fragte Harry gerade.

„Dann wirf ihn weg, und hau ihm aufs Maul“, schlug Ron grinsend vor.

Mein Kragen platzte endgültig.

Wie kann man nur so naiv sein?

„Entschuldigt, wenn ich störe“, Mist wieder meine hochnäsige Stimme.

Beide sahen mich erstaunt an.

„Kann man hier nicht einmal in Ruhe essen?“ stellte Ron genervt fest, uns sah sich provokativ nach freien Plätzen um.

Der kann mich mal!

Ich ignorierte seine Bemerkung, und schaute nur Harry an.

„Ich habe unfreiwillig mitbekommen, was du und Malfoy vorhabt…“

„Von wegen unfreiwillig“, murmelte Ron.

„…und ihr dürft einfach nicht nachts in der Schule herumlaufen, denkt an die Punkte, die Gryffindor wegen euch verliert, wenn ihr erwischt werdet, das ist wirklich sehr egoistisch von euch.“

„Und dich geht das Mal überhaupt gar nichts an“, antwortete Harry gekränkt, „ich laufe jede Nacht durchs Schloss, und bin noch nie erwischt worden!“ fügte er leise und schnippisch hinzu.

„Auf Wiedersehen“, sagte Ron provozierend, und machte eine winkende Bewegung mit seiner Hand.

Wieder einmal hatte er mich sprachlos gemacht.

Es geht dich nichts an!

Was denkt der sich eigentlich?

Die Wut kochte wieder hoch, allerdings vermischt mit Sorge.

Er läuft nachts durchs Schloss?

Allein?

Schnippisch drehte ich mein Gesicht zur Seite, und lief wütend zurück zum Gryffindorturm, kurz davor wieder in Tränen auszubrechen, dieses Mal allerdings Tränen der Wut.

Meine Schritte wurden immer schneller.

Atemlos erreichte ich das Portraitloch und schrie das neue Passwort: „Schweineschnauze“.

„Geht das auch etwas freundlicher?“ fragte die fette Dame, öffnete aber die Tür.

Ohne auf die Anderen zu achten durchquerte ich den Gemeinschaftsraum, rannte in meinen Schlafraum und warf mich auf mein Bett.

Mein Gesicht vergrub ich tief in meinem Kissen, trommelte mit meinen Fäusten auf das Laken, und ließ den Tränen freien Lauf.

Ich konnte es einfach nicht fassen, Harry hatte mich abblitzen lassen.

Liegt es vielleicht doch an mir?

Bin ich eine Nervensäge, eine Glucke, ein besserwisserisches Mädchen?

Keine Freunde, ich habe keine Freunde, wieder einmal, oder immer noch.

Liegt das etwa doch an mir?

Ich musste wohl eingeschlafen sein…

Der Turban von Professor Quirrell zog sich ganz fest um Harrys Kopf, ich sah wie Harry mit dem Turban kämpfte um nicht erdrückt zu werden.

Snape erschien und murmelte Zaubersprüche vor sich hin, die Harry weiter quälten.

Ich habe es dir ja gesagt, du wirst Schwierigkeiten bekommen, rief ich ihm zu, ohne Einzuschreiten.

Halte deine vorlaute, alles besser wissende Klappe, und helfe mir lieber, rief er mir im Todeskampf zu.

Schweißgebadet richtete ich mich auf, und sah mich verstört um, mein Himmelbett, der Mädchenschlafraum.

Es war ein Traum, nur ein Traum!

Mit geschlossenen Augen atmete ich schwer durch, wischte mir den Schweiß von der Stirn und sah auf den Wecker, auf meinem Nachttisch.

Der große Zeiger auf halb, der kleine fast auf der Zwölf.

Halb Zwölf!

Die Uhrzeit versetzte mir einen Schlag.

Ich war mir sicher, dass Harry gehen würde, und ich werde ihn nicht aufhalten können, aber ich musste es zumindest noch einmal versuchen.

Auch wenn mir klar wurde, dass ich ihn dadurch endgültig von mir entfernen würde.

Leise stand ich auf, holte meinen rosafarbenen Morgenmantel, der über einem Stuhl hing, und verließ auf leisen Sohlen den Schlafraum.

Der Gemeinschaftsraum war ruhig, ein paar Holzscheite knisterten noch im Kamin, und beleuchteten schwach als einzige Lichtquelle den Raum.

Nur einen Wimpernschlag später, sah ich die beiden Idioten.

Zwei himmelblaue Morgenmäntel, die gerade im Begriff waren durch das Portraitloch zu schlüpfen.

Dem Jungen mit den schwarzen Haaren legte ich meine Hand auf die Schulter, bis er erschrocken zusammenzuckte.

„Ich kann einfach nicht glauben, dass du das wirklich tust, Harry“, ich versuchte es in einer normalen, beruhigenden Tonlage.

Mit meinen Zauberstab leuchtete ich ihm ins Gesicht, er blickte verstört in das Licht.

„Du!“ zischte Ron, sein Tonfall erzürnt.

Ich gab Ron einen giftigen Blick zurück, und versuchte es mit einer Notlüge, „fast hätte ich es deinem Bruder erzählt, als Vertrauensschüler hätte er das hier bestimmt nicht zugelassen.“

„Los weiter“, sagte Harry genervt zu Ron.

In seinem Blick bemerkte ich, dass er wohl gerade rätselte, warum sich Jemand in seine Angelegenheiten einmischt.

Nein, so schnell wollte ich nicht aufgeben.

„Ihr schert euch überhaupt nicht um Gryffindor, ihr denkt vielmehr nur an euch selbst, ihr seid egoistisch, ich jedenfalls will nicht, dass Slytherin den Hauspokal gewinnt, und ihr sämtliche Punkte wieder verliert, die ich gekriegt habe.“

„Hau ab“, schrie Ron.

Ich war kurz davor durchzudrehen, diese Idioten, diese unbelehrbaren Idioten!

„Na gut, aber ich warne euch, erinnert euch an das, was ich gesagt habe, wenn ihr morgen im Zug nach Hause sitzt, ihr seid ja so was von...“.

Mir war nicht bewusst, dass ich ihnen solange nachgefolgt war, dass wir außerhalb des Portraitlochs standen.

Es gab kein zurück mehr, auch nicht für mich, die fette Dame war unterwegs, ihr Bild leer.

Ich ... wir waren ausgesperrt.

Die Angst der Schule verwiesen zu werden war riesengroß, aber mindestens ebenso groß war meine Sorge um diese beiden Idioten.

Wenn ich ehrlich bin, fühlte ich mich zwiegespalten, Angst vor einem Verweis, aber anderseits wollte ich auch bei meinen Freunden bleiben, wenn man sie denn so nennen konnte.

Die ersten Gleichaltrigen, die sich wenigstens ein klein wenig, mit mir abgaben, wobei ich den einen verehrte, und wir uns ganz leicht angenähert hatten, und der Andere mich verachtete.

„Was soll ich jetzt nur tun?“

Meine Stimme klang schrill, und ließ die Beiden erstarren.

„Das ist dein Problem“, antwortete Ron gleichgültig.

Harry zuckte mit den Schultern, „wir müssen weiter...“

Unaufhaltsam marschierten sie vorwärts, ich war hin und her gerissen, bleibe ich hier, bin ich ein Feigling, und kann trotzdem bestraft werden, gehe ich ihnen nach, würde vielleicht die Achtung, die Freundschaft bekräftigt werden, aber auch die Bestrafung höher ausfallen.

Ich entschloss mich für das Zweite.

Sie waren bereits am Ende des Ganges angekommen, als ich sie einholte.

„Ich komme mit“, rief ich.

„Das tust du nicht“, antwortet Harry energisch, „wie du selber gesagt hast, es ist gefährlich, also solltest du dich raushalten.“

„Ich kann nicht mehr zurück oder glaubt ihr etwa, ich warte bis mich Filch hier draußen erwischt?“

„Geh zurück“, flehte Harry, „besser vor dem Portraitloch, als mit uns, erwischt zu werden.“

„Ich werde die Wahrheit sagen, und zwar dass ich euch aufhalten wollte, falls wir alle Drei erwischt werden.“

„Du hast vielleicht Nerven“.

Ron verdrehte die Augen.

Harrys Blick bestrafte mich, „Seid still, alle beide“, zischte er, „da ist etwas.“

Es klang wie ein Röcheln, ein schweres Schnaufen.

„Mrs. Norris?“, flüsterte Ron ängstlich.

Es war nicht Filch’s Katze.

Zusammengekauert lag Neville vor uns auf dem Boden und schlief.

Wir waren fast auf seiner Höhe, als er zusammenschrak.

„Gott sei Dank, ihr seid es“, stöhnte er, „seid Stunden verstecke ich mich hier. Ich habe das Passwort vergessen und komme nicht mehr rein.“

Wir erklärten ihm, dass wir auch nicht mehr rein können, nach einem kurzen Wortgeplänkel, schloss er sich uns an.

Ron sah andauernd auf die Uhr und blickte wütend auf mich und dann wieder zu Neville.

„Wegen euch kommen wir noch zu spät, und wenn wir wegen euch erwischt werden, dann lasse ich mir erklären wie der Fluch der Kobolde funktioniert.“

Ihr kennt mich!

Ich wollte gerade meinen Mund öffnen, denn den Fluch hätte ich ihm natürlich erklären können.

Noch bevor das erste Wort meine Lippen verließ, gebot mir Harry mit einem Zischen zur Ruhe und dass er weitergehen will.

Mit schnellen Beinen durchzogen wir die Gänge, die nur durch das hereinfallende Licht des Mondes ein klein wenig Beleuchtung fanden.

Die Stille und die sonstige Dunkelheit wirkten beklemmend, genau, wie die Stimmung unter uns.

Ron war extrem angesäuert, dass ich und Neville mit dabei waren.

Harry wirkte angespannt, weil er so viele Begleiter hatte, die wegen ihm in Gefahr geraten könnten.

Neville war unsicher, was den nun geschehen würde.

Und ich?

Ich wusste immer noch nicht so recht, was ich denken oder fühlen sollte.

Da war zum Einen das Gefühl zu Jemandem zu gehören.

Drei Freunde, mit denen ich unterwegs bin.

Wirklich drei Freunde?

Sind es meine Freunde, oder dulden sie mich nur, weil es keine andere Möglichkeit gibt?

Zum Anderen war immer noch die Angst vorhanden, Angst vor den Folgen, wenn wir erwischt werden sollten, aber hat nicht Mum mir geraten, etwas an mir zu ändern?

Musst ich dafür nicht auch ein klein wenig Risiko gehen?

Vorsichtig schritten wir an jedes Ende eines Ganges heran, immer in Erwartung von Filch und seiner Katze.

Wir hatten immer Glück, die Treppe zum dritten Stock rannten wir noch, die letzten Meter zum Pokalzimmer verlangsamten wir, und gingen so leise wie möglich auf Zehenspitzen.

Wir drückten uns leise an den Wänden entlang in den Raum, die Pokale, Teller und Schilder glitzerten in ihren Vitrinen, reflektierten das Licht des Mondes.

Wir waren allein, kein Malfoy, kein Crabbe, kein Goyle.

Enttäuscht und verstört schauten wir uns um, immer ein Auge auf die Tür gerichtet.

Harry hatte seinen Zauberstab in Bereitschaft, er wirkte äußerst angespannt.

Die Minuten gingen, mir kam es wie eine Ewigkeit vor.

„Er kommt zu spät, hat bestimmt Schiss“, flüsterte Ron.

Ich war nervlich angespannt, mein Herz schlug im Akkord, nervös blickt ich mich immer wieder um, an

meinem Arm spürte ich Harrys Herz im Gleichschritt mit meinem um die Wette rennen.

Er musste meine Nähe, unseren Körperkontakt gespürt haben, jedenfalls neigte er seinen Kopf zurück in meine Richtung und flüsterte, nur mir verständlich zu, „du hättest nicht mit gehen dürfen, ich würde es mir nie verzeihen, wenn…“

Wenn was?

Weiter kam er nicht, wir schreckten auf, aus dem Nachbarzimmer drang eine Stimme zu uns.

„Schnüffel ein wenig herum, meine Süße, vielleicht lauern sie in einer Ecke“.

Filch, der wohl mit seiner Katze sprach.

Ich spürte wie Harry fürchterlich erschrak, sein Körper zuckte, er ruderte wild mit seinen Armen, und deutete an, ihm zu folgen.

Wir tasteten uns zur Tür, und waren gerade hindurch, als wir Filchs Schritte im Pokalzimmer vernahmen.

„Sie sind irgendwo hier drinnen!“

„Hier entlang!“ rief Harry leise und zog mich am Ärmel hinterher.

Meine Knie waren weich und schlotterten, ohne Harrys Führung wäre ich wohl starr an der gleichen Stelle stehen geblieben.

Leise schlichen wir weiter, entlang eines Ganges, indem Rüstungen an Rüstungen standen.

Ich spürte und hörte wie Filchs Schritte immer näher kamen.

Neville stolperte, hielt sich an Rons Arm fest, und beide stürzten der Länge nach auf den steinigen Fußboden.

Neville gab dabei ein ängstliches Geräusch von sich, meine Angst stieg ins Unermessliche.

Hoffentlich hört uns Filch nicht, hoffentlich kommen wir da heil heraus!

Die Beiden stürzenden, rissen mehrere Rüstungen mit um, es war ein unglaubliches Getöse, ich vermutete das ganze Schloss würde wach werden.

Jetzt half nur noch eines, und Harry bestätigte meine Idee.

„Lauft!“ schrie er, ließ meinen Arm los, und half Ron und Neville auf die Beine.

Ohne uns umzusehen rannten wir uns die Seele aus dem Leib, ohne Ziel, ohne Plan, einfach nur weg.

Mehrere Gänge durchquerten wir auf diese Art, es war mittlerweile völlig egal wohin, nur weg war die Devise.

Harry hatte die Führung, blind folgten wir ihm.

Er riss einen Wandbehang zur Seite, und wir befanden uns in einem der Geheimgänge, immer noch rannten wir.

Mein Kopf wurde langsam etwas klarer, „unser Zauberkunstklassenzimmer“, rief ich, als ich etwas Bekanntes feststellte.

„Ich glaube dann haben wir ihn abgehängt“, rief Harry und verlangsamte seine Schritte.

Völlig außer Atem lehnten wir uns gegen eine Wand, und jeder wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Neville sackte prustend zusammen.

Mein Herz schlug bis zum Hals, ich hatte Seitenstechen, völlig außer Atem keuchte ich, „Ich … ich hab’s euch … gesagt … ich hab’s … euch doch … gesagt!“

„Wir müssen zurück zum Turm, so schnell wie möglich“, ignorierte Ron meine Feststellung.

Ich beugte meinen Oberkörper nach unten bis zu den Knien, schnaufte nochmals durch, dann griff ich Harry fest am Arm, „Malfoy hat dich reingelegt“, er schaute mich nachdenklich unter dem festen Druck meiner Hand an, sein Blick war traurig und nachdenklich, „das siehst du doch ein, oder?“ hakte ich nach, „er hat dich nie treffen wollen, Malfoy hat dich an Filch verraten.“

Ich spürte in seinem Blick, dass er mir Recht gab, aber sein Stolz hinderte ihn, meine Aussage zu bestätigen, stattdessen sagte er: „Gehen wir.“

So einfach war es dann doch nicht, die Tortour war noch nicht zu Ende.

Die Tür des Klassenzimmers hinter uns öffnete sich, heute sterbe ich noch, vor Angst, meine Herzschläge kamen gar nicht mehr zur Ruhe.

Peeves, der Poltergeist jagte uns den nächsten gewaltigen Schreck ein.

Wir waren wieder auf der Flucht, und rannten und rannten, erneut planlos.

Am Ende des Ganges krachten wir gegen eine verschlossene Tür.

„Das war’s“, stöhnte Ron enttäuscht.

Verzweifelt versuchte er die Tür zu öffnen, der Riegel bewegte sich keinen Millimeter.

„Wir sitzen in der Falle“, jammerte er weiter.

„Das ist das Ende“, fügte Neville hinzu.

Nur Harry und ich blieben nach außen ruhig, aber in meinem Inneren brodelte es, wie ein Vulkan.

„Ach geh zur Seite“, fauchte ich Harry an, legte entschlossen meine Hand auf Harrys und zog sie zu mir heran.

Überrascht schaute er mich an, als ich auch noch seinen Zauberstab aus seinen Fingern zog, er ließ es geschehen.

Ich klopfte damit auf das Torschloss und flüsterte, „Alohomora“.

Das Schloss knackte und öffnete sich, den Zauberstab steckte ich an die unveränderte Stelle in Harrys Hand.

Sein überraschter Blick, war einem Lächeln gewichen, das aber sogleich wieder verschwand, als er Nevilles und Rons fragende Blicke auf sich spürte.

Mittlerweile hörten wir auch wieder Filch draußen auf dem Flur, er versuchte von Peeves herauszubekommen in welche Richtung wir weiter gegangen wären.

„Filch denkt, dass die Tür verschlossen ist“, flüsterte Harry, „ich glaube wir haben’s geschafft.“

Zu Viert standen wir etwa einen Meter hinter der Tür in dem unbekannten Raum und starrten alle auf das Türschloss.

Hoffentlich bewegt es sich nicht.

„Lass meinen Ärmel los ... Neville, lass los!“ fauchte Harry.

„Was ... was meinst du?“ erwiderte Neville überrascht.

Fast gleichzeitig drehten wir uns um, ich glaub das Blut gefror nicht nur in meinen Adern.

Ein Alptraum, das alles kann nur ein Alptraum sein!

Es war das schlimmste und schrecklichste, was ich bisher je gesehen hatte.

Ich starrte direkt in die Augen eines Ungeheuers, eines riesigen Hundes, der die komplette Höhe des Raumes einnahm, vom Boden bis zur Decke.

Seinen massigen Körper zierten drei Köpfe, drei Paar wahnsinnig rot leuchtender Augen, drei riesige Mäuler aus denen Sabber tropfte, und uns alle liebend gerne verschlungen hätte.

In langen Fäden zog sich Speichel von seinen gelblichen Zähnen bis fast zum Boden.

Ron zitterte wie Espenlaub, Neville stütze sich bei mir ab, er war der Ohnmacht nahe.

Erstaunlich ruhig im Angesicht des Todes studierte ich dieses Monster von oben bis unten.

Nur Harry schien die Kontrolle zu wahren, er blieb erstaunlich ruhig, wenngleich seine Augen weit aufgerissen waren.

Im Zeitlupentempo setzte er einen Schritt nach dem Anderen rückwärts, griff mit einer Hand auf die Türklinke und mit der Anderen fest um mein Handgelenk.

Die riesigen Köpfe des Untiers begannen sich langsam zu bewegen.

Ich vermute, dass wir unser Leben, wohl nur der Überraschung verdanken, die das Tier verspüren musste, als wir plötzlich in dem Raum standen.

Was macht ein solches Monster in einer Schule?

In diesem Augenblick riss Harry die Tür auf und zog uns hinterher, sie schlug hinter uns wieder zu, und während wir rannten hörten wir die Köpfe des Untiers gegen die Tür schlagen.

Wir rannten um unser Leben.

Noch schneller als zuvor, noch intensiver, aber mit einem Ziel vor Augen, dem Gryffindorturm.

Die Gänge, die Treppen sie flogen an uns vorbei, kein Peeves, kein Filch, kein Ungeheuer, auch sonst Niemand.

Erst mit dem Portrait der fetten Dame vor Augen verlangsamten wir unsere Schritte, zum Glück war sie zurück in ihrem Rahmen, sie musterte uns und wollte wissen wo wir waren.

„Das ist jetzt egal“, keuchte Harry, „Schweineschnauze“, das Passwort direkt hinterher.

Das Portrait schwang auf, wir huschten hindurch und im Gemeinschaftsraum sackte Jeder in einem Sessel zusammen.

Eine ganze Weile traute sich niemand zu sprechen, jeder schnappte schwer nach Luft, und verarbeitete das gerade geschehene.

Neville war leichenblass, immerhin konnte Ron schon wieder fluchen, “Was denken die sich eigentlich dabei, so ein Tier in der Schule einzusperren?“

Ich konnte wieder klar denken, die Angst war der schlechten Laune gewichen.

Sie wollten ja nicht auf mich hören.

Ich wurde so wütend darüber, dass ich Ron zur Antwort sehr forsch anging.

„Ihr benutzt wohl eure Augen nicht, keiner von euch?“ alle drei zuckten unter meinem Fauchen, „habt ihr nicht gesehen worauf er stand?“

„Auf dem Boden?“ war die sarkastische Antwort Harrys, die mich noch weiter auf die Palme brachte, „ich habe nicht auf seine Pfoten geschaut, ich war zu sehr mit den Köpfen beschäftigt.“

„Nein!“ fauchte ich, Harrys Antwort versetzte mir einen weiteren Stich, „nicht auf dem Boden. Er stand auf einer Falltür, offensichtlich bewacht er etwas.“

Empört, verärgert, wütend stand ich auf, und starrte die Drei an.

„Ihr seid hoffentlich zufrieden mit euch, wir hätten alle sterben können, oder noch schlimmer, von der Schule verwiesen werden können ... Und jetzt, wenn es euch nichts ausmacht, gehe ich zu Bett.“

Ich sah ihre offenstehenden Münder, drehte mich um, und spürte ihre brennenden Blicke auf meinem Rücken.

„Nein es macht uns nichts aus“, rief Ron hinter mir her, „man könnte glatt meinen, wir hätten sie gezwungen mitzugehen, und mitgeschleift.“

Noch im Umdrehen sah ich allerdings Harrys nachdenklichen Blick, irgendetwas an meinen Worten brachten ihn zum Nachdenken.

Zurück im Mädchenschlafraum warf ich wütend meinen Morgenmantel über meine Stuhllehne und warf mich wieder einmal weinend auf mein Bett.

Das Gesicht fest ins Kissen gedrückt schluchzte ich.

Um Haaresbreite dem Tod entronnen.

Kurz davor, der Schule verwiesen zu werden.

Zum ersten Male reagiert Harry ungehalten mir gegenüber.

Ganz in Gedanken an die letzten Minuten, wütend auch auf mich selbst, so Unrecht hatte Ron wohl doch nicht, es hat mich niemand gezwungen!, vernahm ich ein ganz leises, fast wimmerndes Rufen.

„Hermine?“

Fragend schaute ich mich um, am Eingang zum Schlafraum vernahm ich verschwommen die Umrisse von Harry.

Harry?

„Hermine?“

Ich wischte mir die Tränen aus dem Gesicht, stand auf und lief mit leisen Schritten auf ihn zu.

Im Raum war es ruhig, trotz des Lärms der von uns in den letzten Minuten ausging, so war ich doch überrascht, dass alle friedlich schliefen.

Leise ging ich langsam und genervt auf die Gestalt an der Tür zu.

Etwa einen Meter vor ihm blieb ich stehen, verschränkte meine Arme vor meinem Körper und fragte gleichgültig klingend „was ist?“

Das noch lodernde Kaminfeuer aus dem Gemeinschaftsraum, stellte Harry im Gegenlicht dar, dennoch war seine Verlegenheit zu spüren, der Gang hierher muss ihm schwer gefallen sein.

„Hermine...“, begann er, „es ... es tut ... mir Leid.“

Wie hatte er es geschafft seinen Schatten Ron abzuschütteln?

„Ich ... ich wollte nie Jemanden in Gefahr bringen“, stotterte er weiter, „ich will, dass du das weißt.“.

Mit immer noch verschränkten Armen, genoss ich die Situation, allerdings wurde mir erst jetzt klar, dass ich nur im Nachthemd bekleidet vor ihm stand, und dieses Nachthemd endetet auf halbem Weg zwischen Leiste und Knien.

Dessen bewusst schluckte ich einmal, und beschloss mir nichts anmerken zu lassen.

Zum ersten Mal war ich mit ihm allein.

„Ich hätte alleine gehen...“, versuchte er es weiter, nachdem ich immer noch nicht reagierte.

„Du hättest gar nicht gehen dürfen“, brach ich mein Schweigen, „was willst du wirklich? Und wie hast du es geschafft deinen Schatten abzuschütteln?“

„Ron?“

Ich nickte.

„Der hat sich direkt hingelegt und losgeschnarcht“, er lächelte, wohl bei dem Gedanken daran,

„bewundernswert ... ich kann das nicht.“

„Sondern?“

„Mir gingen noch deine Worte im Kopf herum.“

„Welche Worte?“

„...offensichtlich bewacht er etwas.“

„Und?“ ich versuchte weiterhin gleichgültig zu wirken.

„Hagrid hat zu mir über Gringotts gesagt ... es wäre außer Hogwarts, der sicherste Ort der Welt.“

„Und?“ ich verstand noch nicht worauf er hinaus wollte.

„Ich glaube der Hund bewacht wirklich etwas.“

„Was meinst du?“ mein Interesse war geweckt. Nach einem weiteren Moment fügte ich hinzu, „du denkst der versuchte Einbruch in dem Verlies, das ihr kurz zuvor geleert habt...?“

„Sprich weiter“, forderte er mich lächelnd auf.

„Der Hund bewacht das, was Hagrid an sich genommen hat?“ plötzlich fiel es mir wie Schuppen von den Augen, Harry suchte nach einer Bestätigung seiner Theorie.

„Ein kleines schmutziges Päckchen aus Verlies 713, das laut Hagrid sehr geheimnisvoll zu sein scheint.“

„Das wäre möglich, aber warum kommst du damit zu mir?“

„…Weil du aus meiner Antwort darauf schließt, dass ich ähnlich denke“, beantwortete ich meine eigene Frage.

„Ich hätte nicht einschlafen können, ohne diese Bestätigung meiner Vermutung“, er wirkte erleichtert, „danke ... und Gute Nacht...“.

„Wie bist du überhaupt soweit gekommen, ich denke ihr könnt hier nicht herkommen?“

„Weiter kann ich auch nicht, nach dem ersten Schritt auf die Treppe, verwandelte sie sich in eine Rutsche, irgendwie schaffte ich es bis zur Tür, aber hier war Ende, die Tür hat mir einen kräftigen Gegenstoß gegeben, der mich fast K.O. geschlagen hätte.“

„Deswegen habe ich am Anfang nur ein Wimmern gehört...“

„Hör mal, das hat weh getan.“

Er drehte sich um und flüsterte noch einmal zurück, „es tut mir wirklich leid.“

Der schwere Beginn einer wunderbaren Freundschaft

Wohl angestachelt von Ron, zeigte sich Harry am nächsten Morgen wieder, wie der Alte.

Ganz so, als hätte unser geheimes Gespräch nicht stattgefunden.

Tatsächlich behielten sie noch nicht einmal das Abenteuer mit dem dreiköpfigen Hund für sich, sie waren ganz erpicht auf weitere Abenteuer, und übersahen die Gefahr durch Prahlerei doch noch bestraft zu werden, so lenkte ich die Gespräche auf ein anderes Thema, was mit aber sogleich bitter aufstoßen sollte.

„Was meintest du damit, die Treppe hat sich in eine Rutsche verwandelt, und wie hast du es dann…“, Harry quittierte meine Frage mit einem stechenden, mahnenden Blick, der mich verstummen lies, „sei ruhig!“ fuhr er mich an, es war im wohl peinlich, gegenüber Ron.

Malfoy traute seinen Augen nicht, als er die Große Halle betrat, er hatte sie wohl schon im Hogwarts-Express nach Hause erwartet.

Sie straften ihn mit einem Lachen.

„Wir haben es heute Nacht aus eigener Kraft geschafft nicht erwischt zu werden, das heißt aber nicht, dass ihr uns jetzt mit eurer sinnfreien Prahlerei um Kopf und Kragen reden müsst“, ermahnte ich die Beiden.

„Was willst du eigentlich dauernd mit deinen Belehrungen, warum lässt du uns nicht einfach in Ruhe damit?“ giftete Ron zurück.

„Dann lasse ich euch eben in Ruhe, ohne mich wärt ihr gar nicht in den Raum gekommen, und hättet nie den Hund gesehen, weil ihr nämlich schon längst im Büro des Schulleiters gesessen hättet.“

„Sollen wir dir jetzt auch noch dafür danken?“ entlockte es Harry.

Und ich dachte, nach heute Nacht, aber ich habe mich wohl getäuscht.

Oder lag es vielleicht doch an meiner Art?

„Ach mit euch rede ich doch gar nicht mehr“, erwiderte ich beleidigt in einer abfälligen Art.

„Der Tag ist gerettet“.

Ron schlug die Hände über dem Kopf zusammen, und Beide, ja Beide, grinsten.

Harry leistete gerade Überzeugungsarbeit bei Ron, die er bei mir heute Nacht nicht brauchte.

„Entweder ist es sehr wertvoll, oder gefährlich“, versuchte Ron eine Möglichkeit bezüglich der Bewachungsfunktion des Hundes zu finden.

„Oder beides“, versuchte Harry ihn weiter auf die richtige Fährte zu locken.

Allerdings hatten sie keine Idee was es sein könnte, was der Hund bewachte.

Ihre ganze Aufmerksamkeit war jetzt der Revanche an Malfoy gewidmet.

Mein Schweigen registrierten sie wohlwollend.

Nicht sprechen, bedeutet aber nicht sie nicht im Auge zu behalten!

Meine Augen waren immer in ihrer Nähe, ich wollte schließlich nicht den Zeitpunkt verpassen, wenn es auch für mich interessant werden könnte.

Nachdem Harry und ich die gleichen Ahnungen bezüglich des Hundes hatten, ließ mich der Gedanke nicht los, das Rätsel zu lösen.

Harry hatte die Idee, aber ich genauso, und aus diesem Grund wollte ich dabei sein, wenn...

In ausreichendem Abstand folgte ich ihnen, sie waren so mit sich selbst beschäftigt, dass sie mich kaum bemerkten.

Harry hatte einen Besen per Post bekam, scheinbar ein Geschenk von McGonagall, wie sich später herausstellte, und sie tüftelten einen Plan aus Malfoy auflaufen zu lassen, der sie schon wieder anschwärzte, „Erstklässler dürfen keinen eigenen Besen besitzen!“

Freudestrahlend ließen Harry und Ron sich von Flitwick bestätigen, dass Harry einen Besen sein Eigen nennen durfte.

Erst jetzt erfuhr Malfoy, dass Harry ins Quidditchteam aufgenommen wurde, er machte den Eindruck, als würde er am liebsten im Boden versinken.

„Es ist ein Nimbus 2000, Sir“, erklärte Harry dem kleinwüchsigen Professor. „Und im Grunde genommen verdanke ich ihn Malfoy hier“.

Der Zusatz trieb die Zornesröte in Malfoys Gesicht, Harry stichelte mit einem unterdrückten Lachen weiter, „ja, es stimmt, wenn er nicht Nevilles Erinnermich geklaut hätte, wäre ich nicht in der Mannschaft...“

Zeit sich empört bemerkbar zu machen…

„Du glaubst wohl, es sei eine Belohnung dafür, dass du die Regeln gebrochen hast!“

Diese Selbstherrlichkeit trieb mich auf die Palme, ich konnte mich nicht weiter zurückhalten.

Erschrocken von meiner zornig klingenden Stimme drehten sie sich um, abfällig schaute ich auf das Paket in seinen Händen.

„Ich dachte du sprichst nicht mehr mit uns?“ fragte Harry mit Hohn und Spott in der Stimme.

„Hör jetzt bloß nicht auf damit“, fügte Ron lachend hinzu, „es tut uns ja so gut!“

Ein weiterer Tiefschlag auf meine Gefühle.

Wie eine Furie warf ich meinen Kopf zurück, und stolzierte davon.

Meine Nase trug ich dabei so hoch, dass ich nicht aufpasste, und über eine Tasche stolperte, die auf dem Boden abgestellt worden war, die Beiden überschlugen sich vor Lachen.

Mir trieb es Tränen der Enttäuschung, aber auch Tränen der Wut in die Augen.

„Sollen sie doch bleiben wo der Pfeffer wächst, mit denen bin ich fertig“, murmelte ich wütend.

„Mit wem?“ erstaunt schaute ich Parvati Patil in die Augen, „meinst du Harry und diesen Ron?“

„Ja“, antwortete ich herablassend.

„Ach das sind Jungs, sieh ihnen das doch nach, sie können nichts dafür“.

„Wie meinst du das?“

„Nun ganz einfach, die sind zum ersten Mal von zuhause weg, denken sie haben alle Freiheiten, und dann kommst du, und versuchst ihre Mama, oder ihre große Schwester zu spielen, denke mal darüber nach, sie wollen keine besserwisserische Bevormundung.“

Ihre Worte beschäftigten mich, die nächsten Minuten, Stunden, Tage ja fast Wochen.

Sollte sie am Ende Recht haben, und es ist alles meine eigene Schuld?

Zwischen Harry, Ron und mir herrschte in dieser Zeit Funkstille, der Unterricht war ansprechender geworden, so fand ich mich immer öfter an den Abenden in der Bibliothek wieder, was auch damit zusammenhing, dass Harry jetzt dreimal die Woche im Quidditchtraining war, und dann noch die Unmengen an Hausaufgaben zu bewältigen hatte.

An irgendwelche Unternehmungen war gar nicht zu denken, geschweige denn etwas zu planen oder auszuführen, manchmal hatte ich das Gefühl, er hätte die Nacht vergessen, aber es war wohl nur die Ruhe vor dem Sturm.

Quidditch, wo man hinhörte, es gab nur noch das eine Thema, Quidditch, ich konnte das Wort nicht mehr hören.

Wie würde es Harry in seinem ersten Spiel ergehen?

In meiner Zeit in der Bibliothek, ließ ich es mir natürlich nicht nehmen, etwas über Quidditch nachzulesen, die Regeln, die Geschichte, die Unfälle...

Gestorben ist scheinbar noch niemand, aber es gab schon erhebliche und schwere Verletzungen zu beklagen.

Jetzt machte ich mir auch schon Sorgen, wenn er an einem Spiel teilnehmen würde!

Wieder einmal rollte ich vor meiner eigenen Blödheit die Augen. - wir haben seit Wochen kaum ein Wort miteinander gesprochen, aber ich muss mir natürlich Sorgen machen.

Die Zeit schritt voran.

Ende Oktober, genauer gesagt an Halloween war es dann, als unsere Geschichte in die entscheidende Richtung geführt wurde.

Alles begann am Morgen des Halloweentages in der Zauberkunststunde bei Flitwick, der uns am Tag zuvor verkündet hatte, das wir an diesem Tag mit den ersten Zaubereien beginnen würden, Gegenstände fliegen zulassen, war unser erstes Ziel.

Ein wunderbarer köstlicher Geruch von Kürbissen, die die Gänge zierten, begleitete mich an diesem Morgen in den Unterricht.

Wie hatte ich mich darauf gefreut, endlich werden wir Praktizieren.

Flitwick stellte uns paarweise zusammen, mir teilte er ausgerechnet Ron zu.

Harry saß mit Seamus Finnigan als Partner am Nachbartisch.

Sowohl Ron als auch ich hatten den gleichen missmutigen Blick, allerdings wohl aus unterschiedlichen Gründen.

Bei ihm war es meine Wenigkeit, die seine Laune auf den Tiefpunkt sinken lies.

Bei mir eher, dass ich nicht mit Harry arbeiten konnte.

Harry war trotz allem immer noch der Einzige Schüler, der mich nicht oberflächlich ansah.

Die meisten Anderen gaben mir verächtliche Blicke.

Seit Harrys Besen angekommen war, haben wir fast kein Wort mehr miteinander geredet.

„Und nicht vergessen, wutschen und wedeln“, erinnerte uns Flitwick noch einmal, „und vor allem wichtig, die Zauberworte richtig heraussagen.“

Ich hatte noch nicht begonnen, weil ich belustigt die vergeblichen Versuche der Anderen beobachtete, Harry und Seamus wutschten und wedelten um die Wette, doch die Feder die es zu bewegen galt, rührte sich keinen Millimeter.

Seamus wurde immer ungeduldiger und hektischer, endlich kam Bewegung in seine Feder, allerdings nicht in der gewünschten Art und Weise.

Es gab einen lauten Knall und seine Feder stand in lodernden Flammen, sein überraschtes Gesicht zeigte die Spuren seiner Tat, schwarz vom Ruß, die Haare gen Himmel gerichtet, Harry hatte alle Hände voll zu tun, mit seinem Hut, das Feuer zu ersticken.

Ron neben mir erging es nicht besser, „Wingardium Leviosa!“ rief er, und fuchtelte, wie ein Wilder Stier mit seinem Zauberstab, seine Arme kreisten wie die Flügel einer Windmühle.

Ich zuckte erschrocken zur Seite, „du stichst mir noch eine Auge aus, mit der Fuchtelei, außerdem betonst du falsch“, fuhr ich ihn an, „es heißt Win–gar–dium Levi–o–sa, das gar schön und lang gesprochen.“

Meine Verbesserungstipps erwiesen sich wieder einmal als schwerer Fehler, Ron funkelte mich zum Dank zornig an.

„Dann mach’s doch selber, wenn du wieder alles besser weißt“, knurrte er.

Ich zog den Ärmel meines Umhangs etwas nach oben, klopfte kurz mit meinem Zauberstab auf den Tisch und sagte, „Wingardium Leviosa!“

Unter den stauenden und erfreuten Augen von Flitwick erhob sich die Feder etwa einen Meter in die Luft, und schwebte über unseren Köpfen.

„Oh wunderbar, Mädchen“, applaudierte mir Flitwick zu.

Außer von ihm bekam ich nur noch von Harry ein aufmunterndes, schwaches Nicken.

Rons Laune schien noch weiter gesunken zu sein, am Ende der Stunde raunte er Harry zu, „kein Wunder, dass niemand sie ausstehen kann, ehrlich gesagt ist sie ein Alptraum“, sie drängten gerade in den Flur, ich war unmittelbar hinter ihnen, und bekam jedes Wort brühwarm serviert.

Es trieb mir die Tränen in die Augen.

„Es heißt Win–gar–dium Levi–o–sa, nicht Levioosaa“, imitierte der rothaarige Idiot meine Stimme.

Obwohl, oder gerade weil Harry ruhig blieb, rempelte ich ihn an, und marschierte geradewegs an ihnen vorbei.

Er hätte mich ruhig verteidigen können!

Ich war unendlich traurig und wollte nur noch weg um alleine zu sein, die Tränen kullerten über meine Wangen.

Harry zuckte kurz nach meinem Stoß, für einen Moment sahen wir uns in die Augen.

Er muss meine verweinten Augen gesehen haben, in seinem Blick spürte ich Weichheit und Mitleid, aber auch Überraschung, ich rannte einfach weiter.

„Ich glaub das hat sie gehört“, raunte er Ron zu.

„So?“ antwortete Ron sarkastisch, „dass sie keine Freunde hat, sollte ihr eigentlich schon selber aufgefallen sein.“

Wie in der Nacht unseres Abenteuers rannte ich blind durch die Gänge, bis ich erschöpft zusammensackte.

Meinen Rücken lehnte ich schwerfällig gegen die Wand, und rutschte langsam daran herunter zu Boden, meine Hände schloss ich vor meinem Gesicht.

Ich weiß nicht mehr wie lange ich so gesessen hatte, aber die nächste Unterrichtsstunde musste ich wohl verpasst haben, ich fühlte mich leer, unendlich leer.

Langsam erhob ich mich wieder, wischte mir die Tränen ab, und lief weiter, doch die Tränen waren unerbittlich, sie kamen immer wieder und flossen unaufhaltsam, zu meiner Rechten erkannte ich eine Mädchentoilette, ich trat ein, öffnete eine der Toilettenkabinen setzte mich auf die Toilettenbrille und schloss die Tür ab.

Ich war wütend, enttäuscht, traurig, zornig, deprimiert, alles gleichzeitig.

Immer wieder hörte ich Rons Stimme:
„Kein Wunder, dass niemand sie ausstehen kann!“
Er hatte Recht, so was von Recht.
Ich war allein.
Tatsächlich kümmerte sich wirklich überhaupt niemand um mich.
„Kein Wunder, dass niemand sie ausstehen kann!“
Ich glaubte sogar, dass mich noch nicht einmal Jemand vermissen würde.
„Dass sie keine Freunde hat, sollte ihr eigentlich schon selber aufgefallen sein!“
Ja, das ist es, aber noch nie fühlte ich mich so allein, wie in diesem Augenblick.
Mein Schluchzen wurde immer lauter, irgendwann hörte ich die Toilettentür.
Sie wurde geöffnet, für einen Moment hielt ich den Atem an.
Die Person störte sich nicht an mir, die Tür wurde wieder geschlossen.
Kurze Zeit später öffnete sie sich erneut.
„Alles klar da drinnen?“ hörte ich die Stimme einer der Patil Zwillinge.
„J…a“, schluchzte ich.
„Hermine?“ fragte sie erstaunt weiter, „was ist los, kann ich dir helfen?“
„N … eii … n lass mich einfach i … in Ruhe!“
„Wirklich? Brauchst du keine Hilfe?“
„Ne … ii … n!“
Das Licht das durch das Fenster über meinem Kopf hereindrang, verdunkelte sich langsam.
Es musste Abend geworden sein.
Die Anderen sitzen jetzt bestimmt fröhlich beim Halloweenfestmahl, lachen und amüsieren sich über mich, dachte ich traurig.
Meine Stimmung sank immer tiefer.
„Dass sie keine Freunde hat, sollte ihr eigentlich schon selber aufgefallen sein!“
Die Worte dröhnten in meinem Kopf.
Wieder hörte ich, wie sich die Tür zur Toilette öffnete, doch sie schien nicht ganz geöffnet worden zu sein, eine ganze Weile tat sich nichts, dann hörte ich ein lautes, schweres Schlurfen.
Was oder wer kann das sein?
„Lasst mich einfach in Ruhe!“
Ich erhielt keine Antwort.
Vorsichtig und neugierig öffnete ich die Tür meiner Kabine, in diesem Augenblick knallte die Eingangstür mit einem fürchterlichen lauten Knall ins Schloss, und ein Schüssel klickte.
Empört, weil ich glaubte Jemand würde mich einschließen, stieß ich meine Kabinentür völlig auf.
Mein Herz rutschte in meine Hose.
Todesangst keimte auf.
Vor mir stand ein riesiger Troll, ein fürchterlicher Anblick.
Mehr als drei Meter groß, fahle graue Haut, ein plumper Körper mit einem unförmigen kokosnussgroßen Kopf auf den Schultern, Glatze, dazu kurze Beine, und so dick wie ein Walross.
Ein fürchterlicher Gestank ging von ihm aus, eine Mischung aus jahrelang getragenen Socken mit Knoblaucharoma, raubte mir fast den Atem.
In seiner Hand schleifte er eine riesige Holzkeule über den Boden.
Er holte aus, begann die Keule zu schwingen, doch gerade in dem Augenblick, als er loslassen wollte, klickte das Türschloss erneut.
Mit zitternden Knien und blass vor Todesangst drückte ich mich gegen die Rückwand, ich war kurz davor ohnmächtig zu werden.
Die Keule rauschte auf mich zu, traf aber nur die Waschbecken vor mir, die in tausend Splitter zerbarsten, der Lärm war unerträglich.
„Wir müssen ihn ablenken!“, schrie eine mir bekannte Stimme.
Mit neuem Mut blickte ich auf, ich hatte mich nicht verhört, hinter dem Troll stand mein Held.
Der Junge aus meinen Träumen fackelte nicht lange, griff auf dem Boden nach einem der abgesplitterten Wasserhähne, und warf ihn dem Troll gegen die Schläfe, um ihn von mir abzulenken, gerade im richtigen Moment.

Nur etwa einen Meter vor mir blieb der Troll stehen und schaute zornig in die Richtung des Werfers, erneut erhob er die Keule und schwang sie jetzt allerdings in Harrys Richtung.

„He, du Erbsenhirn“, überrascht vernahm ich eine zweite Stimme, die von Ron.

Das hatte ich nicht erwartet, dass er auch dabei wäre.

Ron warf einen weiteren Gegenstand in Richtung des Trolls, was Harry die Gelegenheit gab, um ihn herumzurennen.

„Schnell, lauf“, schrie mir Harry zu, „lauf!“

Er packte mich am Ärmel und versuchte mich zur Tür zu zerren, doch ich war immer noch bewegungslos, ich konnte mich vor Schreck nicht rühren.

Mit weit geöffnetem Mund schaute ich Harry entsetzt und dankbar an.

Der Troll wurde immer wilder und rannte mit lautem Getöse auf Ron zu.

Und Harry?

Der tat jetzt etwas, das sehr mutig aber auch sehr töricht zugleich war, aber er gewann meine Bewunderung, für seinen Mut.

Mit einem Hechtsprung sprang er auf den Rücken des Trolls und klammerte sich mit seinen Armen um dessen Hals.

Der Troll schüttelte sich und versuchte den Ballast abzuwerfen, Harry erhob seinen Zauberstab und rammte ihm dem Troll ins Nasenloch.

Er johlte vor Schmerzen, und schlug mit seiner Keule wieder wilder und unkontrollierter um sich, zerstörte dabei die restlichen Waschbecken, ebenso die Toilettenkabinen, wie ein Kartenhaus brachen sie unter der Wucht der Keule zusammen.

Scherben, Splitter flogen in alle Richtungen davon, Wasser spritzte aus den offenen, defekten Wasserhähnen, ein ohrenbetäubender Lärm entstand.

Kurz um, das Chaos war perfekt.

Harry klammerte sich immer noch an den Rücken des Trolls.

Ich rutschte vor Angst zu Boden.

Wie in Zeitlupe konnte ich zusehen, wie Ron seinen Zauberstab hervorzog, damit wutschte und wedelte, „Wingardium Leviosa“ hörte ich ihn rufen.

Obwohl es wenig Sinn machte, sah ich begeistert zu, wie die Keule aus der Hand des Trolls rutschte und über seinem Kopf in der Luft schwebend stehen blieb, überrascht schaute der Troll in seine leere Hand, dann nach oben zur Decke, gerade in dem Moment, als die Keule sich umkehrte und mit einem fürchterlichen Krachen auf seinem Kopf einschlug.

Der Troll wankte kurzzeitig, sein Oberkörper verursachte kreisende Bewegungen, dann krachte er mit einem dumpfen, lauten Schlag vornüber zu Boden.

Der ganze Raum erbebte und erzitterte.

Harry befreite sich und rang nach Atem, dann zog er seinen Zauberstab, der sich bis zum Anschlag in die Nase des Trolls gebohrt hatte, mit einem schleimigen Geräusch heraus.

„Ist er … tot?“ waren die ersten Worte, die meine Lippen verließen.

„Glaub ich nicht“, antwortete Harry, „ich glaube er ist nur K.O.“

McGonagall gefolgt von Snape und Quirrell kamen mit lautem Getöse und völlig außer Atem, in die Toilette gerannt.

McGonagalls Mund stand erstaunt offen.

Quirrell wirkte fix und fertig und musste sich erst einmal auf der einzigen heil gebliebenen Toilettenschüssel niederlassen.

Snape beugte sich über den Troll, und gab Harry einen kurzen aber durchdringenden Blick.

Noch nie hatte ich McGonagall so wütend gesehen, ihr Gesicht war kreidebleich.

„Was habt ihr euch nur dabei gedacht?“ fragte sie schäumend vor Wut.

„Ihr könnt von Glück reden, dass ihr noch am Leben seid.“

Ich sah mich genötigt, ohne Sorge vor den Konsequenzen, die Situation zu retten, zumindest für meine beiden Helden.

Sie haben ihr Leben riskiert, um mich zu retten, das werde ich ihnen nie vergessen.

„Bitte Professor McGonagall, sie haben nur nach mir gesucht“, sagte ich mit schwacher, aber bestimmter Stimme.

„Miss Granger!“ schrie sie in einem geschwungenen Ton.

Harry reichte mir seine Hand, und half mir aufzustehen.

„Ich bin dem Troll nachgelaufen“, versuchte ich weiter zu erklären, „weil ich...“, ich senkte meine Stimme, „...ich dachte mit ihm fertig zu werden, ich hatte soviel über ihn gelesen, und dachte es zu schaffen.“

Rons Mund klappte auf, ich konnte seine Gedanken lesen, Hermine Granger, die sonst so übergenaue Hermine tischt ihrer Hauslehrerin eine glatte Lüge auf.

Mein Entschluss stand fest, das war ich ihnen für mein Leben schuldig.

„Wenn sie mich nicht gefunden hätten, wäre ich jetzt tot, sie hatten keine Zeit jemanden zu holen, Harry hat ihm seinen Zauberstab in die Nase gerammt, und Ron hat ihn mit seiner eigenen Keule erledigt.“

„Na wenn das so ist...“, sagte McGonagall erheblich sanfter als zuvor.

Harry und Ron versuchten mit ihren Blicken die Fantasiegeschichte zu bestätigen.

„Miss Granger, sie dummes Mädchen, wie konnten sie glauben, es alleine mit einem Troll aufnehmen zu können, fünf Punkte Abzug für Gryffindor, ich bin sehr enttäuscht von ihnen.“

Es war mir tatsächlich egal, dass ein Lehrer von mir enttäuscht war, und genau das konnte ich fast selber nicht glauben.

„Und sie beide“, sie blickte zu den beiden Jungs, „es gibt nicht viele Erstklässler, die es mit einem ausgewachsenen Bergtroll aufnehmen würden. Fünf Punkte ... für jeden von euch, für ausgesprochenes Glück und Mut. Professor Dumbledore werde ich allerdings davon in Kenntnis setzen.“

Harry und Ron verließen rasch den Ort des Geschehens, erst zwei Stockwerke weiter gelang es mir sie fast einzuholen, sie hatten das Bildnis der fetten Dame fast erreicht.

„Gut von ihr uns zu helfen“, gab Ron gerade zu, „immerhin haben wir sie wirklich gerettet.“

„Sie hätte es aber nicht nötig gehabt“, antwortete ihm Harry nachdenklich, „wenn nicht wir diesen Troll eingeschlossen hätten.“

Im Gemeinschaftsraum war ein reges Treiben, die Häuser wurden zur Sicherheit in ihre Gemeinschaftsräume geführt, und nahmen jetzt dort ihr Essen ein.

Ich sah wie die Beiden in ihr Zimmer gingen, und kurz danach frisch gewaschen wieder erschienen.

Ich hatte auf sie gewartet, ich wollte mich noch persönlich bedanken.

Ich stand allein neben der Tür als sie wieder herauskamen, verlegen schauten drei Kinder zu Boden, und nach einer fast peinlichen Pause, sagten alle drei gleichzeitig, „Danke.“

Es war der schwere Beginn einer wunderbaren Freundschaft.

Vertrauen

Es folgten ruhigere Wochen hinein in die kältere Jahreszeit.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten, wurde unsere Dreierbeziehung von Tag zu Tag besser.

Die Jungs wussten in den ersten Tagen nach unserem Abenteuer noch nicht richtig mit der neuen Situation umzugehen.

Die Situation, dass jetzt ein Mädchen in ihre Gefilde eingedrungen war.

Und Jungen, oh Entschuldigung, in diesem Falle, Mädchen sind halt Mädchen und damit automatisch alle doof.

Es ist eben peinlich mit einem Mädchen herum zu laufen, oder mit ihnen gesehen zu werden, zumindest war das Rons Standpunkt.

Bei ihm dauerte es etwas länger, bis man ein kleines Gefühl, akzeptiert zu werden bekam, aber man(n) gewöhnte sich an die Situation.

Ganz anders Harry, als wäre mit dem wortlosen Okay von Ron eine Barriere überschritten worden, so suchte er fortan regelrecht den Kontakt zu mir, was vielleicht auch daran lag, dass er und Ron sich nicht mehr jede freie Minute auf der Pelle lagen.

Der Hauptgrund lag in Harrys Quidditchproben, die ihn dreimal pro Woche schwer in Anspruch nahmen, und er spürte, wie er in den schulischen Dingen in Rückstand geriet.

Aber da gab es ja Hermine, die ihm bei den Hausaufgaben half, und ihm auch sonst einiges an Hilfe anzubieten hatte.

Nicht ganz uneigennützig, wie ich zugeben muss, aber es war seitens Harry auch keinesfalls ein Ausnutzen der Situation, wie man vermuten könnte, sondern vielmehr eine freundschaftliche Geste meinerseits, die er mir mit Vertrauen dankte.

Begonnen hat diese neue Ära, etwa zwei Tage nach unserem Abenteuer mit dem Troll.

„Du liest ein Buch über Quidditch?“ erklang eine ruhige, sanfte Stimme aus meinem Rücken.

Obwohl er mich, wie aus dem Nichts kommend ansprach, erschrak ich nicht.

Seine Stimme war sanft und behutsam, ich lächelte still vor mich hin.

„Was gibt mir die Ehre, dich zu dieser Stunde in der Bibliothek anzutreffen?“ fragte ich ohne mich umzuschauen.

Langsam näherte sich meinem Stuhl, und zeigte mit seiner Hand auf den freien Stuhl zu meiner Linken, „darf ich?“ fragte er.

Erst jetzt schaute ich auf, und lächelte bei seinem Anblick, er war noch leicht außer Atem, und steckte in Quidditchkleidung.

Er sah lustig darin aus, „soll ich sie dir passend zaubern?“ lachte ich und zeigte auf seine Kleidung die wie ein Kartoffelsack über seinen Körper hing.

„Das könntest du?“ fragte er erstaunt, „du überraschst mich immer mehr, ich muss unbedingt mehr von dir erfahren“, er lächelte dabei, genau wie ich, „aber keine Sorge, das hat schon seine Richtigkeit, die Kleidung muss extra groß sein, damit wir beim Fliegen nicht zu schnell werden … steht das nicht in dem Buch?“

„Das war ein Spaß“, ulkte ich zurück.

„Ich weiß“, lächelte er, zog die übergroße Jacke aus, und hängte sie über die Stuhllehne. „Ich habe auch nur Spaß gemacht, das ist die Jacke von George oder Fred, ist auch egal, es ist draußen fürchterlich kalt geworden, und da haben sie mir ihre Jacke ausgeliehen ... besser als nichts, oder?“

„Aber im Ernst, so kurz vor deinem ersten Spiel, solltest du in dieses Buch wirklich mal reinschauen“, ich hielt ihm Quidditch im Wandel der Zeiten unter die Nase.

Er nahm es entgegen, „vielleicht gar keine so schlechte Idee, bis vor kurzem wusste ich noch nicht einmal, was das ist, oder wie man das ausspricht, stehen da auch Tipps drin?“

„Du würdest dich wundern … wusstest du zum Beispiel, dass es mehr als 700 verschiedene Arten von Fouls gibt, und dass alle in einem Spiel vor über 500 Jahren zur Anwendung kamen?“

Stirnrunzelnd schaute er mich an, er schien beeindruckt, dass ein Sucher den gefährlichsten Job hat, aber dass, die meisten Schwerverletzten, Sucher waren, behielt ich für den Moment für mich.

„Ich hoffe nur, ich komme dazu es zu lesen, da ich nicht einmal mit den Hausaufgaben hinterherkomme“,

seufzte er.

„Ich kann dir ja dabei helfen“, schlug ich ihm vor, „allerdings selber machen musst du sie schon, schließlich bist du ja auch zum Lernen hier, aber zur Kontrolle und zur Lernhilfe, stehe ich gerne zur Verfügung.“

Dankend nahm er mein Angebot an.

Allerdings trat er mir immer noch schüchtern und verlegen gegenüber, andauernd spielte er an verschiedenen Gegenständen, mit seinen Händen herum.

Ich wurde das Gefühl nicht los, dass ihm irgendetwas auf dem Herzen liegt, und er darüber sprechen wollte, nur wusste er nicht wie er das Gespräch in die richtige Richtung lenken könnte.

Seine Finger ertasteten ein Blatt Papier, das unmittelbar neben einem Federkiel lag, den er zuletzt befingerte, „ein Brief an deine Eltern?“ fragte er, mit Blick über das Pergament.

Ich nickte ihm bestätigend zu.

„Es muss schön sein, wenn man jemand hat, dem man schreiben kann, und der einem auch zurück schreibt.“

Das war es also!

„Wie ist es Eltern zu haben?“ fragte er traurig.

„Du hast deine nie kennengelernt“.

Es war eine Feststellung, keine Frage.

„Ich habe nur meine Tante Petunia, Onkel Vernon und meinen Cousin Dudley, und die haben mich immer, wie einen unerwünschten Gast behandelt … nein an meine Eltern habe ich keine Erinnerungen, ich war noch zu klein, als es geschah, bis Hagrid bei mir auftauchte, dachte ich sogar, sie wären bei einem Autounfall ums Leben gekommen.“

Mit großen, überraschten Augen sah ich ihn an, „haben sie dir das erzählt?“

„Erst durch Hagrid erfuhr ich die wahren Umstände ihres Todes … und … was, oder wer meine Eltern überhaupt waren.“

„Irgendetwas bedrückt dich, was ist es?“

„Das was geschehen ist“, antwortete er langsam, „das was ich zu dir gesagt habe … in der Nacht, wo wir vor Filch geflohen sind, ich will dass du weißt, dass das nicht böse gemeint war.“

„Was hast du denn gesagt?“, lächelte ich, um ihn aufzuheitern, aber es war wohl nicht das was er hören wollte.

„Ich hatte noch nie Freunde, dafür hat Dudley schon gesorgt, und sie mit seinen eigenen Freunden vertrieben, und jetzt bin ich hier. Hogwarts ist jetzt meine Familie, ich fühlte mich noch nie so frei, Ron ist mein erster, richtiger Freund, ich hatte Angst ihn auch gleich wieder zu verlieren…“.

„Indem du dich gegen ihn stellst, wenn du dich mit mir anfreundest, ich verstehe“, nickte ich. „Aber du weißt schon, dass man auch mehrere Freunde haben kann?“

„Ich möchte nur wissen wie es ist, eine Familie zu haben … eine richtige Familie“, wich er meinem Zusatz aus, doch den Sinn verstand ich trotzdem, und darum ging ich auf seine Frage, die direkt auf mich zielte, ein. „Gute Frage … es ist schön, Harry. Meine Eltern waren immer für mich da, ich spüre, und ich weiß, dass sie mich lieben, aber ich befürchte wir stehen trotzdem Beide vor dem gleichen Problem…“

Harry sah mich fragend an, „was meinst du?“

„Du hast recht, ich habe eine Familie, sogar eine, die mich liebt, aber…“, ich blickte ihm für einen Moment aufmerksam in die Augen, „…aber, Freunde, Harry, habe auch ich nie gehabt. Meine Mutter meinte ich sollte lockerer werden, wenn ich hierher komme, eine neue Umgebung würde auch mir die Chance auf neue Freunde geben.“

„Und dann kommen unsere dummen Sprüche“, er nickte schwach mit seinem Kopf.

„Dass sie keine Freunde hat, sollte ihr eigentlich schon selber aufgefallen sein!“, wiederholte ich Ronalds Worte. „Es hat mir das Herz herausgerissen. So nah vor einer ersten Freundschaft…“

„Aber warum hast du dich so sehr auf uns fixiert?“, hakte Harry nach.

„Nicht auf euch…“, korrigierte ich seine Aussage.

„Was war es, das dich zu uns hingezogen hat?“, beharrte Harry.

„Es ist dir aufgefallen?“ fragte ich erstaunt.

„Bereits im Zug … du hast keine Gelegenheit ausgelassen, um in unser Abteil zu kommen, anfangs dachte ich, du bist auch nur eine dieser Bewunderer.“

„War ich anfangs auch, Mum brachte mir eines Tages, Die Geschichte von Hogwarts mit, der Junge der überlebt hat wird darin erwähnt, seitdem will ich unbedingt mehr über ihn erfahren, ihn kennenzulernen, war mein sehnlichster Wunsch."

„Ich bin keine Berühmtheit, zumindest fühle ich mich nicht so, bis vor einigen Monaten war ich nur Harry, Harry der unter der Treppe seiner Tante und seines Onkels wohnt, und mehr will ich eigentlich auch gar nicht sein."

„Nicht so bescheiden", lächelte ich.

„Deine Eltern sind Muggel?" bohrte er weiter, „das Wort hatte ich vorher auch noch nie gehört."

„Als der Brief aus Hogwarts ins Haus flatterte, haben meine Eltern beteuert, dass sie keine Zauberer wären, allerdings wich Mum oft meinen Fragen mit geschickten Antworten aus."

„Sie verheimlichen dir etwas?"

„Ich empfinde es als belanglos."

„Was ist es?" er schien interessiert.

„Es soll entfernte Verwandte geben, die zaubern können, oder das Buch über Hogwarts, das sie mir geschenkt hatte, wäre von einer alter Frau…",

„Aber?"

„Allerdings hat es eine Widmung", ich hielt es ihm entgegen.

„Für meine liebe Tochter Mary, Deine Mum Jean", las Harry laut.

„Wer verschenkt ein Buch mit einer solchen Widmung?"

Harry zuckte unwissend mit dem Kopf.

„Es waren aber noch weitere Dinge, kleine, eigentlich unauffällige Dinge, so hatte Mum in der Winkelgasse seltsamerweise Zauberergeld, woher? wenn sie ein Muggel ist?"

„Du hast nicht nachgefragt?"

Ich lächelte verschmitzt. „Die Antwort…"

„…wären Ausflüchte gewesen", nickte Harry. „Auch ich fühlte mich seltsamerweise zu dir hingezogen, als…", er blickte sich einen Moment verlegen um.

„….würden wir uns kennen?"

„Aber verrate es bitte niemand."

„Es wäre peinlich", lachte ich, „nein keine Sorge, es soll unser Geheimnis bleiben, bis wir es gelöst haben … aber etwas interessiert mich immer noch, und jetzt wären wir alleine…", ich zwinkerte ihm mit meinem rechten Auge zu.

„Schieß los!"

„Erinnerst du dich an die Nacht unserer Flucht, quer durch Hogwarts? Du warst vor dem Mädchenschlafsaal, wie…?"

„Scheinbar sind eure Gemächer magisch geschützt … beim ersten Schritt auf die Treppe verwandelte sie sich in eine Rutsche, eigentlich unmöglich da hochzukommen."

„Und wie hast du es trotzdem geschafft?"

„Gute Frage … eiserner Wille?" er lachte laut, zuckte dann aber unwissend mit den Schultern, „ich wollte unbedingt deine Bestätigung meiner Theorie, entlang der Mauer und am Handlauf habe ich mich nach oben gehangelt … ich weiß wirklich nicht mehr, wie ich das wirklich geschafft hatte…".

„Und dann?"

„Scheinbar, falls es doch Jemand schaffen sollte, so wie ich…", er lächelte stolz, „…ist der Eingang … die Tür zusätzlich geschützt, gerade als ich meine Hand gegen die Tür legte, stieß mich eine unsichtbare Hand zurück, es war wie ein Faustschlag gegen meine Brust aus dem Nichts, ich ächzte und konnte unter Schmerzen nur noch schwach deinen Namen wimmern … danke für deine Hilfe, und fürs Zuhören", beendete er unser Gespräch.

„Aber verrate es niemandem weiter", grinste ich ihm zu, und wieder ernster, „jederzeit wieder, wenn du ein Problem hast und Jemanden zum Reden brauchst, versprich mir zuerst zu mir zu kommen."

„Versprochen."

Er schob seinen Stuhl zurück, stand auf und ein Lächeln eroberte sein Gesicht, „wenn du mir versprichst, mich nicht wie deinen Sohn oder deinen kleinen Bruder zu behandeln."

„Hau jetzt ab", er brachte mich zum Lachen.

„Harry?" rief ich ihm nochmals hinterher, was mir allerdings eine Aufforderung leise zu sein, und böse

Blicke der Bibliothekarin einbrachte, Harry drehte sich dennoch zu mir um, „eine Frage noch, was war mit dir nach der Auswahl los, du hattest dicke Schweißperlen, warst leichenblass, und hast dir an die Stirn gegriffen?“

„Meine Narbe“, er strich unbewusst, über die Stelle an seiner Stirn, „sie schmerzte, es waren höllische Schmerzen.“

„War das schon oft der Fall, früher schon, oder hast du das wieder gehabt, oder eine Ahnung woher…?“

„Nicht in diesem Ausmaß, aber gelegentlich schmerzt sie erheblich, bei der Auswahl fiel mir nur auf, dass Snape mich anstarrte, als er seinen Blick abwandte, ließ der Schmerz nach.“

„Komisch“, murmelte ich vor mich hin, „Snape, kann ich mir irgendwie nicht vorstellen…“

„Er sucht jedenfalls immer einen Grund um mir eins auszuwischen, es ist als würde er mich hassen.“

„Was war das für ein Schmerz?“

„Kopfschmerzen?“, fragend sah mich Harry an. „Als würde jemand versuchen in meinen Kopf einzudringen, die Narbe brannte und wurde sehr heiß.“

Im Anschluss wünschte er mir eine gute Nacht, und ließ mich nachdenklich zurück.

Snape, ihn hassen?

Wäre das der Fall, würde das bedeuten, dass er ihn kennen müsste.

Die nächsten Abende verbrachten wir wie vereinbart, er kam zu mir in die Bibliothek, oder wir trafen uns im Gemeinschaftsraum, am dritten Abend brachte er Ron mit, „würde es dir etwas ausmachen, mir auch etwas zu helfen?“ fragte Ron verlegen.

„Solange du die Hausaufgaben immer noch selber erledigst“, antwortete ich, „die werde ich nämlich nicht für dich machen, nicht für dich, und auch nicht für Harry.“

„Geht klar“, atmete Ron auf.

Man kann nicht behaupten, dass die Jungs dumm sind, nein ganz und gar nicht.

Äußerst geschickt schafften sie es mich derart einzulullen, dass ich ihnen fast alles diktierte, was sie schreiben sollten, ihre Fragen waren perfekt gestellt.

„Ich habe dir das Buch nochmals mitgebracht“, grinste ich Harry an, „für das Spiel morgen“

Dankend nahm er Quidditch im Wandel der Zeiten, entgegen, und wunderte sich: „Ich dachte man darf die Bücher aus der Bibliothek nicht mitnehmen?“

Ich grinste still vor mich hin.

„Hermine“, fragte Harry mit amüsiertem Ton, „was geschieht mit dir?“

Auch Ron schien sich zu amüsieren, „sie hat wohl ihre Prinzipien verändert…“.

Dann kam Harrys großer Tag.

Bereits morgens saß er mit einen fahlen, blassen Gesicht beim Frühstück, wirkte, wie ein Häufchen Elend, so dass ich ihn mit „du musst was essen“ belehren musste.

„Ich bekomme keinen Bissen runter“, antwortete er nervös, und kaute an seinen Fingernägeln, „ich muss raus an die Luft.“

Gemeinsam gingen wir nach draußen, es war bitterkalt, aber Harry atmete die frische Luft tief ein.

Dann sahen wir Snape auf uns zu hinken, Harry sah mich mit einem ich – hab – es – doch – gewusst - Blick an.

Erneut schikanierte der schmierige Lehrer, Harry, nahm ihm das Buch ab, und zog gleich noch 5 Punkte für Gryffindor mit ab.

Für einen Moment vergaß Harry seine Nervosität.

„Er hinkt seit wir mit dem Troll gekämpft haben, bereits da ist mir eine lange Risswunde am Bein aufgefallen“, flüsterte er, nachdem Snape uns den Rücken zuwandte.

„Die Wunde sah aus wie eine Bisswunde, ich bin mir sicher, dass er an Halloween versucht hat an dem dreiköpfigen Hund vorbeizukommen.“

„Glaubst du wirklich?“

Ron wirkte verunsichert.

„Was auch immer der Hund bewacht, Snape will es haben, und ich wette, dass auch er es war, der den Troll hereingelassen hat, Snape war auf dem Weg dahin, als wir ihn gesehen haben, und der Troll sollte uns ablenken.“

Ich konnte nicht glauben, was Harry gerade vermutete.

Erschrocken sah ich ihn an.

„Das würde er nicht tun, auch wenn er gewiss nicht der freundlichste Lehrer ist, aber ich glaube nicht, dass

er etwas stehlen würde, was Dumbledore sicher aufbewahrt, und die Schüler würde er auch nicht gefährden."

Wieder einmal gab mir Ron contra, „ehrlich gesagt, Hermine, für dich sind alle Lehrer so was wie Heilige, ich finde Harry hat Recht, dem trau ich alles zu … nur was ist es, hinter was ist er her?"

Auch Ron schaffte es nicht mich zu überzeugen, nachdenklich sah ich nach oben zum Astronomieturm, eine Bewegung hinter den Fenstern, ließ meinen Blick einen Moment dort verharren, ich stieß Harry an, der meinem Blick folgte.

Dumbledore sah von oben zu uns herunter, erst nachdenklich, dann…

Lächelte er etwa?

Ja!

Ich müsste mich schwer getäuscht haben, aber Dumbledore schien wirklich zu Lächeln.

„War das ein Lächeln?" fragte Harry leise, als wir wieder die große Halle zurückkehrten.

„Du hast es also auch bemerkt", gab ich ihm zur Antwort, und Harry nickte nachdenklich.

Gegen elf Uhr schien die ganze Schule draußen auf dem Quidditchwurf zu sein, auch ich, Hermine Granger, ihres Zeichens vollkommen Sportdesinteressiert, aber an diesem Tag, in Gryffindor Farben bemalt, einem Schal und einem Transparent, welches Dean Thomas bemalt hatte, er war wirklich gut darin.

Potter vor – für Gryffindor, darunter hat Dean den Gryffindorlöwen gemalt, ich brachte das Bild mit einem kleinen Zauberspruch in verschiedenen Farben zum Leuchten.

Aber es gab noch eine weitere Premiere, zum ersten Male war ich in Begleitung von Ron, und zum ersten Mal hat er sich getraut mit mir allein zu sprechen, ohne Harry.

Und was soll ich sagen, kein Murren, kein Stöhnen, keine verachtenden Blicke, es ging sogar von ihm aus, dass wir uns in die oberen Ränge zusammen setzten.

Ich schrie und feuerte meine Hausmannschaft an, aber gleichzeitig schwitzte ich vor Angst Wasser und Blut.

Slytherin spielte äußerst unfair und brutal.

„Hoffentlich kommt Harry heil da raus", erwähnte ich gegenüber Ron.

„Es hat noch nie Tote beim Quidditch gegeben", antwortet er nebenbei, aber so richtig beruhigen konnte er mich nicht.

„Rutsch ma' n' Stück", Hagrid gesellte sich zu uns, „hab erst von meiner Hütte aus zugeseh'n, aber wenn unser Harry dabei ist, sollte man einfach direkt dabei sein", lächelte er.

Bisher hielt sich Harry aus dem Geschehen heraus, seine Konzentration galt wohl voll und ganz dem kleinen goldenen Ball, den sie Schnatz nennen, und seine Aufgabe war es den Ball, der das Spiel beenden würde, zu fangen.

Meine Augen klebten auf Harry, zumal ich der brutalen Spielweise der Slytherins nicht mehr zusehen konnte.

Gelegentlich wechselte Harry seine Position, aber im Großen und Ganzen beobachtete er das Spielgeschehen von oben, aus sicherer Entfernung, und doch schienen seine Augen überall zu sein.

Plötzlich setzte sich Harry in Bewegung, er hatte wohl den Schnatz entdeckt, ich sah noch erschrocken, wie er im letzten Moment einem Klatscher ausweichen konnte, dann kam er auch schon ins Trudeln, sein Besen geriet außer Kontrolle.

Mein Herz blieb stehen, meine Hand klebte auf meinen Lippen, und in meinen Gedanken sah ich ihn schon schwer verletzt auf dem Boden aufschlagen.

Verwundert rieb ich meine Augen, ein Raunen ging durch die Ränge, der Besen versuchte tatsächlich seinen Reiter abzuschütteln, er gehorchte ihm überhaupt nicht mehr.

Im Zickzack flog Harry durch die Luft, der Besen stoppte abrupt und flog wieder rasend weiter, wie beim Rodeo.

„Was treibt denn Harry da?" rief Hagrid erstaunt, nahm sein Fernglas zu Hilfe und sprach weiter, „ wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen … er hat seinen Besen nicht mehr im Griff … aber das kann nicht sein…".

Die übrigen Zuschauer bemerkten es schließlich auch, ein nervöses Stimmengewirr ging durch die Reihen, Harrys Besen rollte sich gerade im Kreis, immer und immer wieder, nur noch mit letzter Kraft schien er sich festhalten zu können, dann ein kräftiger Ruck, die Menge stöhnte auf, als Harry den Halt verlor, vom Besen abrutschte und nur noch mit einer Hand am Besenstiel darunter hing.

„Das gibt's doch nicht, er war so sicher auf dem Besen", murmelte ich voller Angst, Ron schrie auf, weil

ich mich panisch an seinem Arm festkrallte.

„Nichts kann einen Besen durch'nanderbringen, außer machtvoller schwarzer Magie…".

Hagrids Aussage brachte mich auf eine Idee, ich riss ihm das Fernglas aus der Hand, und blickte durch die Menge.

„Was machst du da?" stöhnte Ron.

„Ich wusste es", schrie ich auf, „Snape…", ich reichte Ron das Fernglas, „…sieh selber."

Snapes Augen waren fest auf Harry gerichtet, und unaufhörlich sah man die Bewegungen seiner Lippen, er murmelte Beschwörungen vor sich hin.

„Da ist was faul … er verhext den Besen", rief ich.

„Was können wir tun?" fragte Ron panisch.

Ich lief entschlossen los.

„Überlass ihn mir!"

Ich bahnte mir einen Weg durch die Menge, kaum jemand nahm Notiz vom Spiel, das währenddessen weiterging.

Schnellen Schrittes kämpfte ich mich zu der Tribüne durch, auf der Snape stand, hart knallte ich mit Professor Quirrell zusammen, der ächzend zusammenzucke, ohne Notiz zu nehmen lief ich weiter, ein Auge immer auf Snape gerichtet.

Mein Weg führte mich unter die Tribüne, ein kurzer Blick zu Harry, sein Besen hatte gerade einen weiteren Versuch unternommen, ihn abzuschütteln, jetzt schien er sich etwas beruhigt zu haben.

Schließlich befand ich mich direkt unterhalb von Snape, und seine Lippen bewegten sich immer noch.

Aus meiner Tasche zog ich den Zauberstab hervor, murmelte die Beschwörungsformel für ein kleines Feuer, und aus meinem Stab züngelten kleine blaue Flammen hervor, und entzündeten Snapes Umhang am Saum.

Er heulte auf, als er bemerkte, dass sein Umhang in Flammen stand, und ich wusste, dass ich es geschafft hatte, er war abgelenkt.

Unbeachtet stolperte ich zurück zu meinem Platz.

Als ich bei Ron wieder ankam, hatte Harry es geschafft, wieder geregelt auf dem Besen zu sitzen.

Gerade als ich mich hinsetzte raste er im Sturzflug abwärts, erschrocken schlug nicht nur ich die Hände vor die Augen, doch kurz bevor er auf dem Boden aufkam, sah ich wie auch Harry seine Hand vor seinen Mund schlug, ist ihm jetzt schlecht? Fragte ich mich.

Er knallte auf allen Vieren auf das Spielfeld, stand aber sofort unverletzt auf, und hustete, es war eher ein Würgen, etwas Goldenes purzelte in seine Hand.

„Ich habe den Schnatz!" schrie er, und hielt das goldene Teil hoch über seinen Kopf.

„Sieg für Gryffindor", schrie die Schiedsrichterin Madam Hooch.

Der Jubel war grenzenlos.

„Es war Snape", erklärte Ron später.

Wir Drei saßen in Hagrids Hütte, der uns auf eine Tasse Tee eingeladen hatte, „Hermine und ich haben ihn gesehen", sprach Ron weiter, „er hat leise vor sich hin gemurmelt und nicht ein einziges Mal die Augen von Harry abgewandt."

„Unsinn", raunte Hagrid, „warum sollte er so was tun?"

Harry blickte kurz zu mir, „sollen wir ihn aufklären, und was können wir erwähnen", fragte er mich flüsternd.

Ron und ich nickten ihm zu, „raus damit", munterte ich ihn auf.

„Ich habe etwas über Snape erfahren", begann Harry, „an Halloween hat er versucht an dem dreiköpfigen Hund vorbeizukommen, doch der hat ihn gebissen, wir glauben er wollte das stehlen, was der Hund bewacht."

Hagrid knallte der Teekessel aus der Hand.

„Woher wisst ihr von Fluffy?" fragte er aufgeregt.

„Fluffy?", rief ich erstaunt.

„Ja … ist nämlich meiner … hab ihn einem Kerl aus Griechenland abgekauft, hab ihn Dumbledore geliehen, als Wachhund für … ach Mist hätt ich doch bloß nichts gesagt."

„Für was?" fragte Harry energisch.

„Das reicht, fragt nicht weiter, ist streng geheim", antwortete Hagrid zerknirscht.

„Aber Snape hat versucht es zu stehlen!" rief Harry bestimmt.

„Blödsinn“, schrie Hagrid, „Snape ist Lehrer, der würde so was nie tun … ich sag euch ihr liegt grottenfalsch.“

„Ich erkenne sehr wohl, wenn jemand einen bösen Fluch ausspricht, ich habe alles darüber gelesen, du musst die Augen immer draufhalten, und Snape hat nicht einmal geblinzelt!“

„Snape würde niemals versuchen einen Schüler umzubringen“, verteidigte ihn Hagrid weiter, „hört zu ihr mischt euch in Dinge ein, die euch nichts angehen, vergesst Fluffy ganz schnell, was er bewacht, das ist allein die Sache von Dumbledore und Nicolas Flamel…“

„Aha“, schrie Harry auf, „als hat jemand namens Nicolas Flamel damit zu tun?“

Hagrid sah aus, als würde er sich jeden Augenblick selber bestrafen.

„Hätt ich doch bloß nichts gesagt!“

Ohne die Jungs zwingen zu müssen verbrachten wir die nächsten Tage in der Bibliothek, und zwar jede freie Minute, und wälzten und durch unzählige Bücher.

Das heißt, eigentlich war es ich, die Bücher wälzte, aber in keinem der Bücher war auch nur eine Zeile über Nicolas Flamel zu finden, weder in den Großen Zauberern des zwanzigsten Jahrhunderts, noch im Handbuch zeitgenössischer Magier.

In den Bedeutenden Entdeckungen der modernen Zauberei fehlte er ebenso, wie in den Jüngeren Entwicklungen in der Zauberei.

Ich flog durch die Bücher, während Ron regelmäßig etwas zum knabbern zwischen den Zähnen hatte, und wartete bis ich oder Harry, ich hab’s rufen würde, gelegentlich erwischte ich ihn mit einem Comicbuch.

Harry war auf der Suche nach den interessantesten Büchern und brachte sie mir lediglich vorbei, mit dem Lesen schien er es nicht so zu haben, er suchte lieber intensiv die Regale durch, dabei stieß er auf eine Abteilung für verbotene Bücher.

„Da hinten gibt es einen abgeschlossenen Bereich mit verbotener Literatur“, flüsterte Harry atemlos, nachdem er die Entdeckung gemacht hatte.

Überrascht schaute ich ihn an, „eine was?“ fragte ich, und dachte mich verhört zu haben.

„Eine Abteilung für verbotene Bücher“, bestätigte er die Korrektheit meiner Ohren.

„Madam Pince hat mich schon verscheucht, ohne Sondergenehmigung von Dumbledore lässt sie niemanden in diese Abteilung, und sie direkt nach Flamel fragen bringt auch nichts.“

„Warum eigentlich nicht?“ fragte Ron ahnungslos.

Ich verdrehte meine Augen, „weil es dann sicherlich auch Snape erfährt, wonach wir suchen.“

Kurz vor Weihnachten waren wir immer noch nicht fündig geworden.

„Wir brauchen einfach mehr Zeit“, stöhnte ich, „wir können nur noch gelegentlich suchen, und dann nur für kurze Zeit, das kann nichts werden“.

Ich überlegte ernsthaft, über Weihnachten in Hogwarts zu bleiben, damit Harry nicht alleine hier bleiben müsse.

Als Professor McGonagall im Unterricht die Anweisung gab, wer an Weihnachten in Hogwarts bleiben würde, solle sich bei ihr im Büro in eine Liste eintragen, war Harry der Erste der in ihrem Büro stand.

„Harry, das tut mir so leid für dich“, sagte ich ehrlich zu ihm, „wenn du willst bleibe ich…“

„Ach was, Blödsinn“, wiegelte er ab, „das werden die schönsten Weihnachten meines bisherigen Lebens werden, du brauchst nicht wegen mir … feiere mit deiner Familie, freue dich dass du eine hast“, er meinte es ehrlich, ich spürte es an seiner Ausdrucksweise, keine Spur von Neid, er wirkte wirklich erfreut, Weihnachten in Hogwarts verbringen zu dürfen.

„Außerdem wird er nicht alleine sein“, erstaunt sah ich Ron an, „ich werde auch hier bleiben, und die Zwillinge auch, Mum und Dad verbringen mit Ginny Weihnachten in Rumänien bei meinen Bruder Charlie.“

„Siehst du“, lächelte Harry, du kannst dich ohne Gewissensbisse auf den Zahnarztstuhl setzen“, lächelte Harry mir zu.

„Zahnarztstuhl?“ fragte Ron naserümpfend, und hielt sich mit schmerzverzerrtem Gesicht die Backe, „hast du Zahnschmerzen?“

Harry überging Rons Frage, „du könntest deine Eltern fragen, ob sie Nicolas Flamel kennen!“

„Ja sicher“, lachte ich amüsiert, „meine Eltern sind Zahnärzte, Ron“, beantworte ich die immer noch fragenden Blicke des rothaarigen Jungen, und zu Harry sagte ich, „weil Zahnärzte mit Sicherheit von dem schon was gehört haben.“

„Immerhin hast du mir erzählt, dass du ein paar Ungereimtheiten, bei deinen Eltern bemerkt hast.“

„Und was ist jetzt das schon wieder?“ Ron war am verzweifeln.

„Ich hatte mit Mine ein längeres Gespräch“, erklärte Harry, „es ist schon eine Zeit her … ich fand es nicht okay, wie wir uns ihr gegenüber verhalten haben.“

„Du hast es nie erwähnt, oder auch nie diesbezüglich etwas gesagt“, staunte Ron.

„Es war ein gutes Gespräch, Ron, und nichts das man weiter erzählen sollte … private Probleme“.

Es überraschte mich nicht wirklich, dass Harry nicht einmal Ron von unserem Gespräch berichtet hatte, so wie er auch jetzt stoppte, er überließ es mir, ob ich in die Ungereimtheiten einen Dritten einweihen wollte oder nicht, also übernahm ich, „nichts wesentliches Ron, nur ein paar kleine Dinge, die ich nicht verstand … Mum schenkt mir Geschichte von Hogwarts, hat Galleonen in der Tasche, alles Dinge, die sie mir nur ausweichend beantwortet hat“.

„Ach so“, winkte Ron ab, mehr schien ihn gar nicht zu interessieren.

„Ihr sucht doch weiter, während ich weg bin, oder?“ fragte ich die Beiden mit durchdringendem Blick.

„Erst bekommt Harry eine Einweisung in Zauberschach“, sagte Ron stolz.

„Zauberschach?“ wiederholte ich verwundert.

„Darin bin ich unschlagbar“, Ron rieb genüsslich die Hände, „funktioniert genauso, wie das richtige Schach, nur dass die Figuren leben, und wie bei einer Schlacht sich selber vorwärts bewegen, und sich gegenseitig schlagen.“

„Schickt mir eine Eule, wenn ihr etwas herausfindet“, überging ich die Erklärung, die mich nun wirklich nicht besonders interessierte.

Kurz vor meiner Abreise, ich stand schon abreisebereit in der großen Halle, sah ich wie Professor Dumbledore lächelnd auf mich zugelaufen kam, in einer lagen purpurnen Robe, einer leicht verrutscht auf der Hakennase sitzenden Halbmondbrille, seine Augen leuchteten.

„Du fährst nach Hause?“ begrüßte er mich.

„Ja, Professor“.

„Wie ich erfahren habe, hast du dich mit Harry angefreundet, man munkelt, ihr seid richtig gute Freunde geworden?“

Es klang mehr als eine Feststellung, als eine Frage.

„So … könnte man es bezeichnen, Sir“, antwortete ich langsam, weil ich keinen Sinn hinter der Feststellung erkennen konnte.

„Schön, schön“, lächelte er, „er braucht jemand, der seine ungestüme rechte Hand führen kann, und du hast die besten Eigenschaften dazu … die Allerbesten.“

„Wie meinen sie das, Professor?“

Meine Verwunderung wuchs – was will der Mann eigentlich von mir?

„Ach … wenn die Zeit kommt, wirst du das schon selber herausfinden“, sein Grinsen wurde breiter, und ich fragte mich, warum er so geheimnisvoll tut, eine Andeutung macht und sie dann unter den Tisch kehrt.

„Aber entschuldige bitte“, sagte er plötzlich, als ob er meine Gedanken lesen könnte, „würdest du mir einen Gefallen tun?“

„Was ist es, Sir?“

Er griff in seine Robe, und zog ein kleines mit Geschenkpapier verziertes Päckchen hervor.

Seine Lippen verzogen sich deutlich, trotz seines dichten Bartes zu einem verschmitzten Lächeln.

„Ein Geschenk für Harry … zu Weihnachten, könntest du … ohne dass es Jemand merkt. es heimlich bei den Geschenken in eurem Gemeinschaftsraum verstecken, ich möchte nicht, dass er erfährt von wem es ist. Könntest du das für mich tun?“

„Natürlich“, lächelte ich ihm zu, und nahm das Päckchen aus seinen Händen entgegen, es war leicht und fühlte sich sehr weich an.

„Darf ich fragen, wie es zu eurer Freundschaft kommen ist?“

Überrascht schaute ich ihn an, was bezweckt er mit der Frage?

„Sir?“ fragte ich erstaunt, als hätte ich die Frage gar nicht verstanden, weil meine Konzentration und meine Neugier auf ein Päckchen in meinen Händen gerichtet waren.

Professor Dumbledore lächelte. „Du und Harry“, wiederholte er. „Wie kam es zu eurer Freundschaft?“

„Ich kann es eigentlich gar nicht erklären“, versuchte ich zu erklären, und spürte eine leichte innere Unruhe, die sich als Verlegenheit herauskristallisierte. „Es war von Anfang an, so was wie ein Band zwischen uns vorhanden, wie eine unsichtbare Hand, die mich zu ihm hinzieht...“

Sein Strahlen würde größer, die Augen glänzten, und bekamen einen leichten, feuchten Teint.

„Pass gut auf ihn auf“, sagte er schließlich, „sorge dafür, dass er auf dem richtigen Pfad bleibt, du bist die einzige Person, die dazu in der Lage sein wird, sei für ihn da, und er wird auf dich hören und dir vertrauen.“

„Ich verstehe nicht Sir?“

„Er lächelte immer noch geheimnisvoll und wandte sich zum gehen, „Vertrauen, Hermine ist das Zauberwort, Vertrauen, gegenseitiges, blindes Vertrauen, das ist es was euch Beide verbindet.“

„Aber woher?“

„Frohe Weihnachten“, winkte er schmunzelnd über seinen Rücken.

Das erste Geheimnis mit dem er Einen von uns zurückließ.

Ich schlich nochmals nach oben in den Gemeinschaftsraum, er war verlassen, und damit ideal um ein Geschenk zu verstauen.

Das Paket von Professor Dumbledore legte ich direkt neben ein Päckchen mit Schokofröschen, das ich erst Minuten zuvor unter den Baum gelegt hatte.

Professor Dumbledore hat es geschafft, mich mit weiteren ungeklärten Fragen nach Hause fahren zu lassen.

Der Stein der Weisen

Am Morgen des zweiten Weihnachtstages ertönte ein Ruf meiner Mum aus der heimischen Küche.

„Hermine, Schatz, komm schnell, ich glaube da kommt gerade eine Eule für dich an."

In nie gesehener Geschwindigkeit überbrückte ich die Strecke von meinem Zimmer über den Flur bis in die Küche, von wo aus ich mit faszinierten Augen der weißen Schneeeule entgegenfieberte, die auf unser Küchenfenster zusteuerte, mit zitternder, aufgeregter Stimme rief ich: „das ist Hedwig - Harrys Eule."

Perplex hielt Mum einen Teller und ein Handtuch zum Geschirrabtrocknen in Händen und starrte mit entsetzt an. – wo um alles in der Welt, war ich nur so schnell hergekommen…

Ich versuchte mich sofort am Fenstergriff, welches aber durch Eis, Schnee und Kälte erheblich klemmte, und erst nach einem kräftigen Ruck und einigen undefinierbaren Worten aus meiner Kehle erst im letzten Moment zu öffnen war. Hedwig flog hindurch, und ließ sich erschöpft auf den Fenstersims nieder, sofort griff ich nach dem Pergament, welches an ihrem Bein befestigt war, empört pickte sie mir in den Finger.

„Aua", schrie ich auf, während mir Hedwig ihren Kopf entgegenstreckte.

Nachdem Mum zunächst noch verblüffter dreinschaute, zog sich nun doch eine Spur von Grinsen über ihr Gesicht, vor allem weil Hedwig erst nach ein paar Streicheleinheiten zutraulich wurde. Sie hielt mir ihr Bein entgegen, wo die kleine Pergamentrolle befestigt war.

„Harry?" fragte Mum belustigt, „etwa der Harry, den du seit deiner Ankunft in Kings Cross in jedem Satz erwähnst?"

„Mum!" rief ich empört.

Hastig entfaltete ich den Brief und begann zu lesen.

„Was schreibt er?" fragte Mum, mit einem neugierigen Blick über meine Schulter, „liebt er dich noch?"

„M-U-M!"

Dad bekam einen Hustenanfall und prustete in hohem Bogen seinen Kaffee über den Küchentisch, den er gerade in großen Schlücken aus seiner Bärchentasse getrunken hatte.

Liebe Hermine.

Zunächst einmal vielen Dank für dein Geschenk, die Schokofrösche habe ich zusammen mit Ron sehr genossen, wenn ich ehrlich bin hat Ron die Schokolade gegessen, und ich die Bilder bekommen, aber das hast du dir bestimmt schon denken können.

Ich hoffe dir hat dein Geschenk auch gefallen…

Mein Geschenk? Dachte ich erstaunt, welches Geschenk?

Ich zog es vor erst einmal weiter zu lesen.

Oder hast du dein Geschenk vielleicht noch gar nicht entdeckt?

Dann solltest du vielleicht einmal deinen Rucksack kontrollieren….

Weihnachten war wirklich eine neue, sehr schöne Erfahrung.

So viele Geschenke habe ich noch nie bekommen.

Ein fünfzig Pence Stück von Tante Petunia und Onkel Vernon … immerhin haben sie wenigstens daran gedacht. Die fünfzig Pence habe ich Ron geschenkt, der völlig fasziniert von dem Muggelgeld war.

Eine handgeschnitzte Holzflöte von Hagrid … sie klingt etwas schräg, und man könnte meinen sie würde eher eine Eule imitieren, als schöne Klänge absondern.

Apropos Eule.

Hedwig braucht zunächst ein Paar Streicheleinheiten, sonst wird sie dir den Brief nicht freiwillig geben.

Danke Harry, das habe ich auch so bemerkt!

Lass sie bitte erst ein paar Stunden ausruhen, bevor du sie zurückschickst.

Von Rons Mum habe ich einen tollen dunkelgrünen, selbstgestrickten Pullover bekommen, mit einem

großen H auf der Brust.

Der allweihnachtliche, selbstgestrickte Weasley - Pullover meinte Ron etwas verlegen.

Das wäre aber nicht nötig gewesen ... ein solches Geschenk, und auch noch von Jemanden, den ich noch nicht einmal kenne … ich bin überwältigt, so etwas hat man mir noch nie geschenkt.

Direkt neben deinem Geschenk fand ich ein weiteres Päckchen, ohne Absender, aber mit einem unglaublichen Inhalt.

Das Päckchen war sehr leicht und weich, ich fand darin einen silbergrauen glänzenden Umhang vor.

Stell dir meine Überraschung vor, als ich vergeblich nach einem Absender suchte, und meine Überraschung wurde noch größer, nachdem ich den Umhang umlegte.

Ein Unsichtbarkeitsumhang.

Du hast richtig gehört.

Ich probierte ihn direkt an, und mein Körper verschwand völlig darunter.

Ron war so überrascht, dass er eine Schachtel mit Bohnen in allen Geschmacksrichtungen aus der Hand fallen ließ, ich soll dir seinen Dank für sein Geschenk ausrichten.

Aber keine Sorge, die Schachtel war schon fast leer.

Ich würde alles dafür geben, wenn ich wüsste, von wem dieses Geschenk ist.

Es lag nur, ein nicht unterschriebener Zettel bei:

Dein Vater hat mir dies vor seinem Tod zur Aufbewahrung überreicht.
Nun ist die Zeit gekommen, ihn dir zu geben.
Gebrauche ihn klug.
Fröhliche Weihnachten wünsche ich dir.

Ich frage mich jetzt die ganze Zeit, ob das wirklich meinem Vater gehört hat.

Ich kann es einfach nicht glauben.

Es ist so faszinierend etwas zu besitzen, das meinem Vater gehört haben soll.

In mir dreht sich alles, ein unwahrscheinlich schönes Gefühl.

Weihnachten in Hogwarts, Hermine ... es ist einfach unglaublich.

So etwas Schönes habe ich noch nie erlebt.

Die Weasleys sind eine richtig tolle Familie, Ron, die Zwillinge, sogar Percy haben sich rührend um mich gekümmert und mich wie ein Familienmitglied behandelt.

Ich hatte noch nie eine Familie.

Wir haben herumgealbert, Percy aufgezogen und das Festmahl war einfach gigantisch, vergleichbar mit dem Mahl bei unserer Einführung.

Professor Dumbledore war betrunken, wie fast alle Lehrer, Hagrid küsste mit hochrotem Kopf Professor McGonagall auf die Wange, und säuselte „Tschsch..uuldigung“.

Es war der Knüller am Heiligabend, aber sie nahm es recht locker, selbst ihr merkte man den Alkohol an.

Ich rannte mit Ron und den Zwillingen durch die Gänge, die uns einige Geheimgänge zeigten, später verbrachten wir bei einer wilden Schneeballschlacht draußen in der eisigen Kälte.

Verfroren, nass und völlig außer Atem kehrten wir danach zurück, und verschnauften vor dem wärmenden Kaminfeuer im Gemeinschaftsraum.

Im Zauberschach ist Ron einfach unglaublich, ich behaupte sogar, er ist der beste Spieler den Hogwarts je gesehen hat.

Es war wirklich das schönste Weihnachten, das ich je hatte.

Nur über Nicolas Flamel konnten wir noch nichts in Erfahrung bringen.

Habe einen guten Rutsch ins neue Jahr.

Hoffentlich war dein Weihnachten genauso schön.

Bis bald.

Harry.

P.S. Viele Grüße auch von Ron.

„Von wegen nichts in Erfahrung gebracht“, schnaubte ich empört, ihr habt euch gar nicht darum gekümmert!

Ich konnte es mir lebhaft vorstellen, die Bilder waren lebendig vor meinen Augen, ich sah wie Harry lachend und fröhlich den Zwillingen hinterherhetzte, und einen Schneeball nach dem Anderen abfeuerte.

Aber irgendwie beschlich mich dennoch ein glückseliges Gefühl dabei.

Es geht ihm gut, er fühlt sich integriert, und aufgenommen, er hat eine Familie gefunden, und das ist gut so.

Plötzlich fiel mir ein, dass er mir auch ein Geschenk in meinem Rucksack versteckt hatte, ich rannte in mein Zimmer und durchwühlte meinen Rucksack.

Und tatsächlich, ich fand darin ein etwas armselig verpacktes Päckchen, dessen Inhalt nur ein Buch sein konnte, trotzdem trieb es mir ein Lächeln ins Gesicht.

Die Welt der Logik, testen sie ihr Gehirn.

Harry hatte mir ein Rätselbuch geschenkt, zusammen mit einer Widmung auf der ersten Seite.

Damit du in den Ferien, dein Superhirn nicht vernachlässigst.
Frohe Weihnachten
Harry

Gegen Abend schickte ich Hedwig mit einem belanglosen Antwortbrief zurück, mit solchen Abenteuern konnte ich im Kreise meiner Eltern natürlich nicht mithalten, auch wenn ich froh war, nach der langen Zeit, der bisher längsten Zeit der Trennung, wieder bei ihnen zu sein.

Dennoch beschlich mich irgendwie auch ein anderes Gefühl.

Ein Gefühl, das mir sagte, es wäre eines der letzten Weihnachten, das ich mit meinen Eltern verbringen würde.

Ich konnte es mir nicht verkneifen den Brief an Harry, mit der Erinnerung an die Suche nach Nicoals Flamel enden zu lassen.

Hoffentlich würden sie die Zeit finden, die wichtigen Dinge auch noch anzugehen.

Ein Unsichtbarkeitsumhang?

Wie musste man sich das vorstellen?

Man legt ihn um, und er macht wirklich völlig unsichtbar?

Das war wirklich kaum vorstellbar, aber wenn es so wäre...

Die Möglichkeiten die man damit hätte, hoffentlich erkennt Harry die Möglichkeiten und nutzt sie geschickt.

Er könnte unerkannt in den verbotenen Teil der Bibliothek gelangen, selbst Filch würde ihn nicht bemerken.

Das Ende der Ferien rückte näher.

Es war schön, wieder bei meiner Familie zu sein, auch Mum und Dad merkte ich an, dass sie sich freuten ihr Mädchen wieder bei sich zu haben.

Aber genauso freute ich mich jetzt auf die Rückkehr zu meiner neuen Familie, der Rückkehr nach Hogwarts.

Am späten Nachmittag des letzten Ferientages rollte der Hogwarts-Express in Hogsmeade ein, den Weg zum Schloss legten wir dieses Mal nicht mit den Booten zurück, sondern in seltsamen Kutschen.

Ein komisches Gefühl in einer Kutsche zu sitzen, die von Geisterhand gezogen wird.

Meine beiden neuen Freunde erwarteten mich im Gemeinschaftsraum, wobei sich Ron überraschend schnell in Richtung Schlafraum verabschiedete.

„Hi, Hermine“, grüßte Harry schon von weitem, „wie war es zuhause?“

„Alles super“, grinste ich, „aber ich vermute ihr hattet etwas mehr Spaß, und habt dabei Nicolas Flamel vergessen?“ fragte ich direkt provokativ hinterher, und entdeckte in diesem Augenblick den wahren Grund für Rons Verschwinden: Seine hämisch grinsenden Brüder, die sich an Harry und mir vorbei drängelten.

Die Zwillinge schienen offenbar über Harry und mich zu lästern, was aber keinen von uns zu stören schien, und diesen hämischen Kommentaren ist Ron mit seinem überraschenden Verschwinden wohl aus dem Weg gegangen.

„Ich habe ja versucht in die verbotene Abteilung zu gehen“, antwortete Harry kleinlaut, „aber da war es richtig unheimlich, allein, und im Dunkeln, in verbotenen Teilen des Schlosses, ich habe mir dabei fast in die Hosen gemacht.“

„Du warst allein dort?“ fragte ich überrascht, „und nachts … lernst du denn gar nichts dazu?“

Es machte mich wütend, dass er sich wieder einmal unnötig in Gefahr erwischt zu werden brachte.

„Ich habe auch nichts gefunden, alles Bücher auf denen ich nicht einmal die Schrift lesen konnte“, erzählte er unbeeindruckt weiter, meine Ermahnung ignorierend.

„Runen“, fügte ich an.

„Ruinen?“ fragte Ron unwissend.

Ich verdrehte meine Augen, „Alte Runen“, klärte ich ihn auf, „altgermanischen Schriftzeichen, das wird noch ein Wahlunterrichtsfach werden…“.

„…dass du mit Sicherheit belegen wirst“, ergänzte Harry grinsend, „ein einziges Buch konnte ich aufschlagen, das aber direkt anfing zu schreien…“.

„Das Buch der Geächteten“, unterbrach ich.

„Jetzt unterbrich mich doch nicht dauernd“, Harry verdrehte seine Augen, „das Buch hörte nicht mehr auf zu schreien, fast hätten mich Filch und Snape erwischt, zum Glück hatte ich den Umhang … willst du ihn sehen?“

„Fast erwischt“, murmelte ich empört. „Sag ich doch … und zu deiner Frage, ja, aber später, erst einmal noch danke für dein Geschenk“.

„Hat es dir gefallen?“

„Den ganzen Rest der Ferien, hat es mich nicht mehr losgelassen … ein Muggelbuch?“

„Das einzige Buch, das man mir je geschenkt hat, es macht dir hoffentlich nichts aus, dass es mir gehörte, aber ich konnte nie etwas damit anfangen.“

„Ein Buch, das dir gehörte? …ganz im Gegenteil, was kann man sich mehr wünschen, als ein persönliches Teil vom berühmten Harry Potter.“

„Psssst!“ rief er mahnend, und sah sich verlegen um.

„Keine Sorge“, lächelte ich, „hier ist niemand, der dich nachher mit peinlichen Bemerkungen konfrontieren könnte, wie hast du es überhaupt geschafft, es in meinem Rucksack zu verstecken?“

„Hast du vergessen?“ fragte er erstaunt, „wir sind Zauberer!“

Völlig unschuldig blickte er mir dabei in die Augen, wurde aber sofort verlegen, weil ich ein prustendes Lachen nicht unterdrücken konnte.

In Kurzform wiederholte Harry was er schon in seinem Brief geschrieben hatte.

Dann erzählte er von einem seltsamen Spiegel, „…der zeigt was man sich wünscht, ich habe meine Eltern darin gesehen, es war alles so real, drei Nächte nacheinander saß ich davor.“

„Nächte?“ schrie ich aufgeregt, und schwankte zwischen Entsetzen und Empörung, „Mensch Harry, so muss man sein Glück nicht herausfordern, was wenn dich Filch erwischt hätte.“

„Dumbledore hat mich erwischt“, antwortete er.

Mir fiel mein Glas Kürbissaft aus der Hand.

„Dumbledore?“ wiederholte ich wie in Trance, holte meinen Zauberstab hervor, richtete ihn auf das Glas und murmelte „Reparo!“

Das Glas war in Kürze wieder in seiner ursprünglichen Form.

„Er war richtig cool“, setzte Harry seine Erzählung beeindruckt fort, seine Worte jedoch prallten an mir ab, sie klangen, als wären sie sehr weit entfernt, ich konnte nicht glauben, was ich gerade zu hören bekam.

Und er schien auch noch zu prahlen!

„Er hat mir die Funktion des Spiegels erklärt, ganz locker meinte er, weil ich ihn nicht bemerkt hatte, dass er keinen Zauberumhang benötigt um nicht gesehen zu werden … den Spiegel wollte er allerdings an einen anderen Ort bringen lassen, er bringt weder Wissen noch Wahrheit, meint er noch.“

Ich war immer noch entsetzt und fassungslos, „ich bin müde Harry“, gähnte ich, „und würde mich jetzt gerne hinlegen, morgen ist auch noch ein Tag, gute Nacht.“

„Gute Nacht, Mine“, erwiderte Harry, und wirkte leicht enttäuscht, weil ich seiner Geschichte wohl nicht die Begeisterung entgegenbrachte, die er sich erhoffte.

Zurück im Mädchenschlafraum schlüpfte ich in meinen Pyjama, und warf mich auf mein Bett, einen kurzen schaffte ich es noch, meine Augen offen zu halten, und über die Geschehnisse während der Weihnachtsferien zu grübeln.

Ich war enttäuscht, dass die Suche nach Informationen über Nicolas Flamel nicht die notwendige Bedeutung zuteil wurde, und ich war wütend, weil Harry sich so unbekümmert verhalten hatte, meine Lider

wurden immer schwerer und fielen schließlich zu.

Mine? War mein letzter Gedanke. Es war das erste Mal, dass mich Harry so nannte.

Irgendwann mitten in der Nacht, im Schloss war alles ruhig, war ich aber plötzlich hellwach, mehrfach wälzte ich mich in den Laken von einer Seite auf die Andere.

Mir war, als würde ein leises Flüstern meines Namens in meinen Ohren klingeln.

Von einem Instinkt getrieben sprang ich aus dem Bett, und schlich leise zurück in den Gemeinschaftsraum.

Doch dort war Niemand zu sehen, lediglich das Feuer im Kamin knisterte schwach vor sich hin. Ich war allein, und fragte mich woher die Stimme gekommen sein könnte.

Plötzlich spürte ich eine Hand in meinen Haaren, und eine unsichtbare Stimme flüsterte meinen Namen: „Hermine".

Leise, ganz leise, und trotz der geisterhaften Erscheinung verspürte ich keinen Schrecken.

„Hermine?", wiederholte die Stimme, und ich war sicher, dass sie zu Harry gehörte, „komm unter den Umhang, ich möchte dir was zeigen."

Schweigend liefen wir unter dem Umhang, durch die dunklen Gänge des Schlosses, Angst machte sich breit, doch ich ging einfach mit, wider jeder Vernunft, mir gelang es nicht, zu verneinen oder ihn aufzuhalten, der Umhang faszinierte mich so, dass ich kein Wort heraus bekam.

Schritt für Schritt, ganz langsam, ohne Eile, und trotzdem viel zu schnell.

Ich hakte mich bei ihm ein, und wollte nur noch überrascht werden, wo er mich denn hinführen würde.

Plötzlich blieb Harry stehen, drehte sein Gesicht in meine Richtung, und trotz der Dunkelheit, die uns umgab, konnte ich sein verschmitztes Lächeln erkennen, sein Gesicht bewegte sich auf mich zu, seine Lippen ganz nah an meinen, ich spürte seinen Atem, seinen heißen Atem, mir zitterten die Knie, schließe meine Augen…

Eine seltsame, schleimige, kalte Flüssigkeit benetzte meine Lippen, erschrocken und angewidert öffnete ich wieder meine Augen.

***

Völlig erstarrt und regungslos sehe ich vor mir, da wo sich eben noch Harrys Gesicht befand, riesige, spitze Zähne, die mich bedrohlich anblitzen und von denen schleimiger, weißer Sabber in langen Fäden heruntertropfen, und schließlich die drei Köpfe von Fluffy erkennen lassen.

Schweißgebadet richtete ich mich auf, und schaute ich mich um.

Der Mädchenschlafraum, mein Himmelbett … ein Traum!

Mit zitterndem Körper und einem mulmigen Gefühl, rappelte ich mich auf die Beine und schlüpfte in meine Hausschuhe.

Von einer inneren Unruhe angetrieben marschierte ich nun wirklich in den Gemeinschaftsraum, und sah nur eine Hand zu der der Körper fehlte, dann dämmerte es mir, „Harry?" wisperte ich.

„Pssst", mahnte er mich zur Ruhe, „komm unter den Umhang, ich möchte dir was zeigen."

Harry hob den Umhang kurzzeitig an, immerhin konnte ich nun seine Beine erkennen, und wie in meinem Traum schlüpfte ich ohne Nachzufragen unter den Umhang.

Das Gefühl war einfach unglaublich, wie ein Vorhang lag der Umhang über unseren Körpern, wir passten locker beide darunter, „das ist unglaublich", flüsterte ich.

„Woher weißt du, dass ich…?" fragte er erstaunt.

„Ich wusste es nicht, ein Traum brachte mich hierher, ein Albtraum, du wolltest mich küssen…"

„Das kann wirklich nur ein Albtraum gewesen sein", kicherte er, und schüttelte sich.

So abwegig? Dachte ein zwölfjähriges Mädchen. „Nimm mir nicht meine Träume", kicherte ich zurück. „Aus dem küssenden Harry wurde plötzlich ein dreiköpfiger, sabbernder Fluffy…"

Harrys Grinsen wurde breiter, und zunächst dachte ich – komisch, dass sich ein kleiner, schüchterner Junge, und ein Mauerblümchen über solch ein peinliches Thema überhaupt unterhalten, aber vielleicht war es auch nur der Fall, weil wir absolut Alleine waren.

Doch dann wurde mir bewusst, dass sein breites Grinsen anderen Ursprungs war, beschämt registrierte ich, dass ich nur meinen Kinderpyjama mit Bärchenmotive am Körper hatte.

Ich schluckte kurz, als ich Harrys schmunzelndes Gesicht bemerkte, dass gebannt auf die Bären gerichtet war, und schlug ihm mit leicht errötetem Blick spielerisch auf den Arm, „willst du mich begaffen, oder willst

du mir etwas zeigen?“ fragte ich gereizt, und hakte mich, wie in meinem Traum frech bei ihm ein.

Harry führte mich in ein nicht mehr benutztes Klassenzimmer, Tische und Stühle waren entlang den Wänden aufgestapelt.

Er führte mich zur gegenüberliegenden Wand, ein gewaltiger Spiegel auf zwei Klauenfüßen war dort aufgebahrt, er reichte bis zur Decke und oben auf dem goldenen Rahmen stand als Inschrift:

NERHEGEB Z REH NIE DREBAZ TILT NANIEDTH CIN

„Was siehst du, wenn du in den Spiegel schaust?“ fragte er flüsternd.

„Nichts...“, antwortete ich voreilig, denn ich konnte im Spiegel zunächst gar nichts erkennen.

Ich erwartete mein Spiegelbild nebst Harry, doch nicht einmal das war zu sehen.

„Dann komm ein Stück weiter in die Mitte“, flüsterte er.

Doch der Spiegel war immer noch leer, dann aber erschien, wie aus dem Nebel eine Gestalt, dann noch eine.

Eine junge Frau in einer schwarzen Robe, und einem Lehrbuch in der Hand, im Hintergrund erkannte ich die Umrisse Hogwarts, überrascht schlug ich die Hand vor meinen Mund.

„Mein älteres Ich“, staunte ich, „ich bin Lehrerin in Hogwarts“.

Ich verschwieg Harry, dass neben mir ein junger Mann mit rabenschwarzem Haar stand, dem noch dazu eine Nickelbrille auf der Nase schimmerte, und seine Stirn zierte eine Blitznarbe.

„Aber…“, stotterte ich, „sagtest du nicht Dumbledore hätte ihn wegbringen lassen?“

„Glaubst du allen Ernstes, dass ich mir die Chance entgehen lasse, wenigstens ab und zu nach meinen Eltern zu sehen?“ sagte er wie selbstverständlich, „Filch war nicht zu übersehen, und schon gar nicht zu überhören, als er ihn wegbrachte.“

„Der Spiegel kann dich aber auch in den Wahnsinn treiben“, erwiderte ich belehrend, „versprich mir, dass das nicht zur Regel wird.“

„Nur ab und zu“, erwiderte er kleinlaut, „Mine, zum ersten Male in meinem Leben standen mir meine Eltern greifbar nahe gegenüber, ich hatte nie etwas von ihnen, das war alles so real.“

Tränen eroberten seine Wangen, und schon er tat mir wieder leid, „ist ja gut Harry, trotzdem es ist nicht gut.“

Auf unserem Rückweg kam mir eine Idee, „würdest du mir den Umhang leihen, ich könnte versuchen in dem verbotenen Bereich der Bibliothek das zu suchen, was dir nicht gelungen ist, vielleicht habe ich mehr Glück.“

„Jetzt?“ fragte er erstaunt.

„Nicht jetzt…“.

„Gott sei Dank, aber bitte nicht bei Nacht und Nebel, es ist sehr unheimlich dort.“

„Ich will es morgen Abend probieren, kurz vor Schließung, du hast doch wieder Training, oder?“

Er hatte sogar sehr viel Training in den nächsten Tagen und Wochen, die Stimmung war äußerst gereizt, zum einen hatte Gryffindor die Chance zum ersten Male seit Jahren Slytherin mit einem Sieg gegen Hufflepuff zu überholen, zum Anderen wurde bekannt, dass ausgerechnet Snape das Spiel als Schiedsrichter leiten würde.

Die Angst war groß, in Erinnerung an sein erstes Spiel, „du solltest verzichten“, merkte ich an, selbst Ron versuchte es ihm auszureden, „brich dir einfach ein Bein“, erklärte er ungeniert.

„Ich kann nicht, wir haben keinen Ersatz, auch wenn mir nicht wohl dabei ist, ich will das Spiel spielen und gewinnen.“

Mein Ausflug mit dem Tarnumhang blieb zwar unbemerkt, aber leider auch ergebnislos.

Draußen wurde es langsam wieder Wärmer, der Schnee war strömenden Regen gewichen, alles war morastig und schlammig, und wir hatten immer noch keine Information über Nicolas Flamel gefunden, das war ganz schön frustrierend.

Harry war leider keine große Hilfe, das Training nahm ihn ausnahmslos in Anspruch.

Die meiste Zeit verbrachte ich mit Ron in der Bibliothek oder im Gemeinschaftsraum damit, auf Harry zu warten.

Des Öfteren versuchte ich gegen Ron eine Partie Zauberschach zu gewinnen, hatte aber keine Chance.

Ron war einfach unglaublich und unschlagbar, Harry hatte nicht untertrieben.

Dann, an einem dieser Abende, Anfang April, fiel es uns sprichwörtlich vor die Füße.

Um ehrlich zu sein glaubte fast keiner mehr daran, das Rätsel Nicolas Flamel lösen zu können.

Ron hatte mich gerade wieder einmal im Zauberschach besiegt, enttäuscht lehnte ich mich zurück, Harry der gerade vom Training zurückkam, lächelte, weil es wohl endlich etwas gab indem ich meinen Meister gefunden hatte, da raschelte und wimmerte es an unserem Portraitloch.

In spannender Erwartung schauten wir gebannt in die Richtung aus der die Geräusche zu vernehmen waren, und staunten nicht schlecht, als Neville jammernd und weinend auf allen Vieren angekrochen kamen.

„Was ist denn mit dem los?“ fragte Ron erstaunt.

Mit einem letzten Ruck stürzte Neville förmlich in den Gemeinschaftsraum, sein Gesicht war mit Tränen überströmt, seine Beine waren zusammengeklammert.

„Beinklammerfluch!“ schrie Harry.

Sofort hob ich meinen Zauberstab und befreite Neville mit „Finite Locomotor Mortis“, aus seiner misslichen Lage.

Wie ein Hase musste er den Weg hoch zum Turm gehoppelt sein, tränenüberströmt berichtete er, dass Malfoy an ihm einen neu erlernten Fluch ausprobieren wollte.

„Melde ihn bei McGonagall“, empfahl ich ihm, doch Neville schüttelte energisch seinen Kopf, „ich will nicht noch mehr Schwierigkeiten haben“, meinte er.

„Du musst lernen dich zu wehren“, sagte Ron, „er ist daran gewöhnt, auf den Leuten herumzutrampeln, aber das ist kein Grund sich auch noch vor ihm hinzulegen, und es ihm noch leichter zu machen.“

Neville schluchzte, „du brauchst mir nicht zu sagen, dass ich nicht mutig genug bin um ein Gryffindor zu sein.“

Harry reichte ihm einen Schokofrosch entgegen, den er aus seiner Tasche herauskramte.

Seine Worte die er zu ihm sprach höre ich heute noch und waren bewundernswert: „Du bist ein Dutzend Malfoys wert, der sprechende Hut hat dich für Gryffindor ausgewählt, oder? Und wo ist Malfoy? Im stinkigen Slytherin.“

Man konnte förmlich zusehen, wie Neville plötzlich neuen Mut schöpfte, seine Lippen zuckten zu einem Lächeln, „danke Harry…“, atmete er durch, „danke für alles, hier hast du die Karte, du sammelst sie doch.“

Er reichte Harry die Sammelkarte aus der Schokofroschpackung entgegen.

Zunächst bemerkte ich gar nicht, wie Harry stutzte, ich war immer noch dabei ihn anzuhimmeln, ihn zu bewundern.

„Schon wieder Dumbledore“, sagte er, doch ich bemerkte, wie sein Gesicht kreidebleich und nachdenklich wurde.

Er drehte die Karte auf die Rückseite und sah Ron und mich mit einem Triumphlächeln an.

„Ich habe ihn gefunden“, flüsterte er euphorisch, „ich habe Flamel gefunden, ich wusste dass ich den Namen schon einmal gehört hatte, es war im Zug hierher, meine allererste Karte“, seine Augen glänzten, „hört zu“.

Harry begann uns die Rückseite der Karte vorzulesen:

„Professor Dumbledores Ruhm beruht vor allem auf seinem Sieg über den schwarzen Magier Grindelwald im Jahre 1945, auf der Entdeckung der zwölf Anwendungen für Drachenblut und auf seinem Werk über Alchemie, verfasst zusammen mit seinem Partner Nicolas Flamel!“

Wie vom Blitz getroffen, stand ich auf, „Wartet hier“, rief ich ihnen zu, und rannte in den Mädchenschlafsaal, öffnete meinen Koffer und holte das oberste Buch hervor, klemmte es unter meine Arme und rannte wieder nach unten.

„Ich habe nicht daran gedacht, hier drin nachzusehen“, rief ich aufgeregt, „es ist nur eine leichte Lektüre, schon vor ein paar Wochen habe ich es in der Bibliothek ausgeliehen.“

Ich blätterte Seite um Seite um, „ich hab es“, schrie ich schließlich auf, „ich hab’s gewusst! Ich hab’s gewusst!“

„Dürfen wir jetzt auch mal wieder sprechen?“ fragte Ron empört.

Ich überging ihn einfach, war viel zu aufgeregt, „hört zu: Nicolas Flamel…“, begann ich völlig aufgelöst, „…ist der einzige bekannte Hersteller des Steins der Weisen!“

„Des was?“ fragten die Beiden, mein Funken war wegen Unwissenheit noch nicht übergesprungen.

„Ach, lest ihr Beiden eigentlich nie?“ fragte ich empört, reichte ihnen das Buch entgegen und ließ sie die entscheidende Passage selber lesen.

„Die alte Wissenschaft der Alchemie befasst sich mit der Herstellung des Steins der Weisen, eines sagenhaftes Stoffes mit erstaunlichen Kräften. Er verwandelt jedes Metall in reines Gold. Auch zeugt er das

Elixier des Lebens, welches den, der es trinkt, unsterblich macht.

Im Laufe der Jahrhunderte gab es viele Berichte über den Stein der Weisen, doch der einzige Stein, der heute existiert, gehört Mr. Nicolas Flamel, dem angesehenen Alchemisten…“.

„Seht ihr“, sagte ich, nachdem sie ihre Köpfe aus dem Buch erhoben, „der Hund bewacht Flamels Stein, ich wette Flamel hat seinen Freund Dumbledore darum gebeten.“

In dieser Nacht schlief ich erleichtert mit einem Grinsen auf dem Gesicht und ein, doch leider holte mich der Alltag schon am nächsten Tag wieder ein.

„Wir wissen jetzt zwar, wer oder was Flamel ist, nur was fangen wir damit an“, fragte Harry etwas zerknirscht.

„Gute Frage“, gab ich ihm zur Antwort, doch sein Blick verfinsterte sich gerade, ich folgte seinen Augen und erkannte Snape am Ende der Linie.

Je näher das Spiel kam, desto nervöser wurde Harry, „ich werde definitiv spielen“, beteuerte er immer wieder.

Snape wurde zusehends gemeiner zu Harry, er ließ keine Gelegenheit aus, ihn zu schikanieren, die Zaubertrankstunden wurden nicht nur für ihn zur Qual, ich konnte dem Treiben nicht mehr zu sehen, stand aber nur ratlos daneben.

„Könnte Snape wissen, dass wir über den Stein Bescheid wissen?“ fragte mich Harry am Abend vor dem wichtigen Spiel gegen Hufflepuff, es war schon spät, und er konnte wohl nicht einschlafen, ich hatte wieder einmal beim Lesen die Zeit vergessen.

„Du solltest schlafen Harry, morgen ist das Spiel“, ermahnte ich ihn.

„Genau deswegen kann ich ja nicht schlafen“, erwiderte er mit missmutigem Gesicht, „außerdem hat mich wieder mal ein Albtraum geweckt.“

„Was war es dieses Mal?“ fragte ich ihn.

„Snape ist immer mit von der Partie … er hatte mir Quirrelles Turban auf den Kopf gedrückt, und ich bekam ihn nicht ab, weil er sich so dicht um meinen Kopf legte, dass es mir die Luft zum Atmen nahm.“

Er schaute mich nachdenklich an, und ich deutete ihm mit einem Kopfnicken an, seine eigentliche Frage zu stellen, „glaubst du Snape kann Gedanken lesen? Manchmal kommt es mir so vor.“

„Wundern würde es mich jedenfalls nicht“, gab ich ihm eine ehrliche Antwort.

Am nächsten Nachmittag wünschten Ron und Ich ihm alles Gute für das Spiel, er zitterte wie Espenlaub.

Nachdem sich Ron wegdrehte und den Weg zur Tribüne antrat, und ich mich vergewisserte, dass niemand uns beachten würde, legte ich meine Arme um Harrys Taille, und drückte ihn ganz fest und innig.

Es war zu spüren wie er sich langsam beruhigte und schwer ausatmete, „was würde ich nur ohne dich machen?“ flüsterte er in mein Ohr, „danke Mine“.

„Viel Glück, Harry!“ wünschte ich ihm erfreut über seine dankbaren Worte.

„Warte Ron“, rief ich meinem anderen Freund hinterher, „wir haben noch etwas Zeit bis das Spiel beginnt“.

„Und?“ fragte er überrascht.

„Komm mit“, ich schaute mich suchend um, damit uns niemand entdeckt, dann zog ich Ron hinter mir her in eines der leeren Klassenzimmer, „hol deinen Zauberstab raus, wutsche und wedle, und sprich mir nach, Locomotor Mortis, Locoomootor Mortis!“

Auf die Schnelle brachte ich ihm den Beinklammerfluch bei, wir testeten an einigen Insekten, die in dem Klassenzimmer umherschwirrten, Ron hatte schnell den Schwung heraus, so konnten wir schon nach kurzer Zeit zur Tribüne gehen, und unsere Plätze einzunehmen, wir waren auf alle Fälle vorbereitet, auch wenn Neville uns fragend ansah, warum wir mit dem Zauberstab im Schoß neben ihm saßen.

Eine falsche Bewegung von Snape und ich war gewillt alles zu tun.

„Also nicht vergessen, er heißt Locomotor Mortis“, murmelte ich.

„Ich weiß!“, fauchte Ron, „nerv mich nicht.“

Dann erfassten meine Augen etwas, das mein Herz jubeln ließ, „schau ... schau ... da“, stieß ich Ron aufgeregt an, der meinem Fingerzeig folgte, und seinen Kopf sofort in Snapes Richtung lenkte, „und schau dir Snape an, ich habe ihn noch nie so böse gucken sehen.“

Obwohl ich mir sicher war, dass Snape in Dumbledores Anwesenheit nichts unternehmen würde, so drückte ich Harry doch die Daumen, mit gekreuzten Fingern in meinem Schoß beobachtete ich Harry mit Adleraugen, bei jeder seiner Bewegungen zuckten meine Augen mit.

Ich war völlig auf Harry konzentriert, was um mich herum geschah bekam ich gar nicht mit, Aus späteren Erzählungen versuchte ich die folgenden Geschehnisse zu rekonstruieren.

Malfoy und sein Gefolge war an unseren Plätzen vorbeigelaufen, und verspottete auf übelste Weise Ron und Neville, es kam schließlich zu einem Handgemenge, indem sich sogar Neville tapfer gehalten habe.

Sie prügelten sich vor mir auf dem Boden, ich bemerkte es nicht, gebannt sah ich wie Harry sich im Sturzflug nach unten befand, es hielt mich nicht mehr auf meinem Platz, ich war aufgestanden, immer noch die Finger überkreuzt, und vor meine Brust haltend.

„Harry...“, schrie ich auf.

Die Menge begann zu jubeln, doch ich presste die gekreuzten Finger auf meinen Mund, und schrie unkontrolliert, „Harry“, immer wieder, „Harry“.

Ohne den Geschehnissen in meiner unmittelbaren Nähe Aufmerksamkeit zu schenken, drang ein Ächzen und Stöhnen vor meinen Füßen zu mir hoch, nur kurz schaute ich nach unten, und sah wie Neville und Ron auf die drei Slytherins einschlugen.

„Los, Harry!“ schrie ich nervös, für einen Moment stockte mir der Atem, Harry flog in Tuchfühlung an Snape vorbei, der bei seinem Luftzug zurückschreckte, dann war es soweit.

Die Zuschauer tobten, Harry reckte die Faust mit dem Schnatz in die Höhe.

Rekord!

Nur fünf Minuten dauerte das Spiel, noch nie wurde ein Schnatz so schnell gefangen.

Snape schäumte vor Wut, Ron und Neville ließen von den Slytherins ab, die sich verstört umsahen, und mit hochroten Köpfen durch die jubelnde Menge blickten.

Dumbledore lächelte und beugte sich flüsternd zu Harry hin.

Vor Freude warf ich mich erst Parvati um den Hals, dann war Ron an der Reihe, ich tanzte vor Glück.

Erst jetzt nahm ich wahr, dass Ron mit rotem Kopf eine blutige Nase hatte, „Hermine, du wirst mir langsam unheimlich“, sagte er, und drückte sich von mir weg, frei nach dem Motto, hoffentlich hat das Niemand gesehen.

Ich richtete meinen Zauberstab auf seine Nase und murmelte, „Episkey“, die Blutung an seiner Nase stoppte sofort, „aber behaupte bitte nie, wir hätten schlechten Einfluss auf dich“, lächelte Ron hinterher, und nach einem erneuten vorsichtigen Umschauen, umarmte er mich doch, ganz vorsichtig, und mit einer Distanz von einer Armlänge.

Ich konnte mir ein Lächeln nicht verkneifen.

Im Gemeinschaftsraum warteten wir gemeinsam auf Harrys Rückkehr.

Die Zeit rückte voran, im Minutentakt blickte ich immer nervöser werdender, abwechselnd zur Uhr und zum Portraitloch.

Harry ließ sich Zeit, und meine Stimmung war am kippen, aus anfänglicher Euphorie wurde Wut, Verzweiflung.

Wo steckt Harry nur?

Seine Teamkollegen waren alle schon aus der Umkleide zurück.

„Hast du Harry gesehen?“ fragte ich verzweifelt Oliver Wood.

„Er war einer der Ersten, der die Umkleide verließ, ist er noch nicht hier?“ fragte er erstaunt.

Ich schüttelte meinen Kopf, Wood überlegte, „…ich sah ihn aus der Umkleide herausgehen, er schlug den Weg zu den Besenschränken ein, mehr weiß ich auch nicht.“

Weitere fünfzehn Minuten vergingen, es wird ihm doch nichts zugestoßen sein, dachte ich schon der Verzweiflung sehr nahe.

Ron bekam von alledem nichts mit, er feierte überschwänglich den Sieg, „wir haben gewonnen! Du hast gewonnen“, rief Ron plötzlich und unterbrach meine Gedanken, „und ich habe Malfoy ein blaues Auge verpasst“, begeistert klatschte er Harry auf den Rücken, „und Neville hat versucht, es allein mit Crabbe und Goyle aufzunehmen!“

Ron lachte, „er ist zwar noch immer nicht bei vollem Bewusstsein, redet aber die ganze Zeit von nichts anderem, als es den Slytherins zu zeigen!“

„Harry, wo hast du gesteckt!“, ich schrie so laut, dass er und Ron vor Angst zusammenzuckten.

Ich war wütend, das entlud sich gerade.

Er war völlig außer Atem, „das ist jetzt nicht so wichtig.“

„Nicht so wichtig?“ ich schäumte vor Wut.

„Es ist nichts für Jedermann Ohren, suchen wir uns ein Zimmer, wo wir alleine und ungestört reden können ... und dann wartet ab, was ich euch zu erzählen habe."

Wir verließen den Gemeinschaftsraum unter Harrys Führung, das erstbeste Zimmer wurde inspiziert, und als er es für Okay befand, zog er mich und Ron hinein, „die Luft ist rein."

„Ich habe mir Sorgen gemacht", polterte ich weiter.

Er überging das, „hör mir erst einmal zu...", er schnaufte tief ein, und begann zu erzählen.

„Ich wollte gerade meinen Besen in die Besenkammer stellen, da sah ich wie eine vermummte Gestalt fluchtartig das Schloss verließ, mir war sofort an der Art klar, dass es sich um Snape handeln musste. Er ging raschen Schrittes Richtung des verbotenes Waldes, ich fragte mich sofort, was da vorgehen mag, und folgte ihm, die Bäume waren aber so dicht, dass ich nichts erkennen konnte, also sprang ich auf meinen Nimbus 2000 und stieg etwas höher, erst in Höhe der Wipfel konnte ich seine Umrisse wieder sehen, dann hörte ich Stimmen."

„Stimmen? Mehrzahl?" fragte ich fassungslos.

„Ich schwebte in die Richtung aus der die Stimmen kamen, auf einer Lichtung stand schließlich Snape, er hatte Quirrell schwer in der Mangel, so mein Eindruck, der stotterte jedenfalls weltmeisterlich, w-w-warum i-iihn Snape ausgerechnet h-h-hier t-t-treffen wollte.

Snape meinte, es sollte unter ihnen bleiben, die Schüler sollten schließlich nichts vom Stein der Weisen erfahren."

„Hat er Stein der Weisen gesagt?"

Ron fielen fast die Augen heraus.

„Ich musste mich weiter vorlehnen, weil Quirrell etwas murmelte, das ich nicht verstand, dann hörte ich Snape fragen: Haben sie schon herausgefunden, wie sie an dem Untier von Hagrid vorbeikommen wollen? Quirrell stotterte jetzt noch schlimmer als zuvor, und versuchte zu leugnen, dann sprach wieder Snape: Sie wollen mich doch nicht zum Feind haben? Quirrell stotterte nur wirres Zeug, bis ihn Snape erneut unterbrach: schön ... dann sprechen wir uns wieder, wenn sie sich im Klaren sind, wem sie verpflichtet sind."

Mein Blick war genauso erschrocken wie der von Ron.

„Also hatten wir Recht, es ist der Stein der Weisen, und Snape versucht jetzt Quirrell auf seine Seite zu bekommen, damit er ihm hilft!"

„Dann wird der Stein nicht mehr lange sicher sein", murmelte ich.

Harry nickte.

„Wir müssen handeln."

Drachen und andere seltsame Wesen

Wir rechneten damit, dass es nur noch eine Frage der Zeit sein konnte bis Snape, den schwächlich anmutenden Quirrell gebrochen hätte.

Als aber nach vier weiteren Wochen immer noch nichts geschehen war, außer dass Quirrell zusehends blasser und dünner zu werden schien, und Snape immer missmutiger durch die Gänge stolzierte, fingen wir an ihn zu bewundern.

Ron tadelte sogar in seinem Unterricht, die anderen Schüler, dass sie sich nicht mehr über sein Stottern lustig machen sollen.

Gelegentlich machten wir einen Abstecher zu der Tür im Korridor des dritten Stockes, liefen aber stets daran vorbei, wir lauschten lediglich, ob Fluffy noch den Stein bewachte.

Ende April wich jedoch der Stein zusehends aus meinen Gedanken, nur noch knapp zehn Wochen, ging es mir durch den Kopf.

Ich entwickelte für jeden von uns einen Zeitplan für die Aufarbeitung des Unterrichtstoffes, alle möglichen Textmarker holte ich aus meinen Koffer hervor, und strich die wichtigsten Passagen in meinen Notizen an.

„Hermine du nervst“, sagte Harry eines Abends zu mir, nachdem ich die Beiden zum Lernen in die Bibliothek locken wollte, „es ist noch eine Ewigkeit bis zu den Prüfungen“.

„Zehn Wochen!“

Ich blieb beharrlich.

Beide rollten mit ihren Augen, „außerdem“, bemerkte Ron, „wozu wiederholst du den ganzen Stoff eigentlich, du weißt doch ohnehin alles?“

„Wozu ich wiederhole?“ fuhr ich ihn energisch an, und reichte Ron meine Notizen entgegen, „seid ihr verrückt? Euch ist doch klar, dass wir die Prüfungen schaffen müssen, um ins 2. Schuljahr zu kommen?“

„Bei deinen Notizen kann man vor lauter Markierungen fast gar nichts mehr lesen“, machte Ron zerknirscht weiter.

Unsere Lehrer tickten wohl genauso wie ich, sie halsten uns eine Unmenge an Hausaufgaben auf, Ron und Harry waren nur noch am stöhnen.

Der Stein der Weisen rückte somit in allen Köpfen in den Hintergrund, es blieb kaum Zeit für etwas Anderes.

Ron war am verzweifeln, wütend warf er seine Feder im hohen Bogen durch die Bibliothek, „ich kann mir das nie merken!“

Harry sah nur kurz aus seinem Zauberkräuterbuch auf, und suchte weiter nach „Diptam“.

„Seite 43 unten“, gab ich ihm mit einem missmutigen Blick, Hilfestellung.

„Hagrid, was machst du denn in der Bibliothek?“ rief Ron in diesem Augenblick, und wirkte sichtlich erstaunt.

Hagrid wirkte an diesem ungewöhnlichen Ort, extrem Fehl am Platz, „Nur mal schauen“, antwortete er verlegen, und versteckte schnell, aber unbeholfen, etwas hinter seinem Rücken.

„Und ihr?“ versuchte er von sich abzulenken, „sucht ihr immer noch nach Nicolas?“

„Ach was, das haben wir doch schon lange herausgefunden“, winkte Ron ab, „und … wir wissen auch was der Hund bewacht, es ist der Stein der W…“

„Psssst“, Hagrid blickte sich nervös um, „schreit das doch nicht so herum.“

Unser Interesse war neu geweckt, „wir haben aber tatsächlich noch ein paar Fragen an dich“, erwähnte Harry beiläufig, „was ist außer Fluffy noch da, um diesen Stein zu bewachen?“

„Schhhh!“, zischte Hagrid aufgeregt, „kommt später rüber zu mir, und quasselt nicht so rum, bevor noch Jemand etwas mitkriegt, nachher heißt’s ich hätte etwas verraten.“

„Was war das hinter seinem Rücken“, fragte ich nachdem er davon schlurfte, „glaubt ihr es hatte etwas mit dem Stein zu tun?“

Ron forschte in der Abteilung nach, aus der Hagrid gekommen war, „Drachen“, meinte er schließlich, „Drachenarten Großbritanniens, Ein Handbuch für Drachenhalter.“

„Aber es gibt doch keine Drachen bei uns, oder?“ fragte Harry ängstlich.

„Die Haltung ist seit Jahrhunderten verboten, und wird auch vertuscht, aber … ja … es gibt noch Drachen,

Dad meint das Zaubereiministerium hat alle Hände voll zu tun, das vor den Muggeln geheim zu halten, sie werden mit Zaubersprüchen belegt, um das wieder zu vergessen."

„Aber was in aller Welt hat Hagrid vor?", grübelte ich.

Eine Stunde später erfuhren wir es.

In seiner Hütte war es erdrückend heiß, trotz der seit einiger Zeit wieder angenehmen Temperaturen, loderte ein großes Feuer, über dem ein Kessel hing, indem eine unbekannte Substanz munter vor sich hin blubberte.

Ohne Umschweife sprachen wir ihn über den Stein der Weisen an, „wir haben uns gefragt, ob du uns sagen kannst, was den Stein, außer Fluffy sonst noch schützt?" fragte Harry.

„Kann ich nicht", antwortete er standesgemäß.

Ich versuchte es auf die sanfte Tour, und schleimte etwas, „Ach, hör mal, du willst es uns vielleicht nicht sagen, aber du weißt es, du weißt alles, was hier vorgeht", ich zauberte meine sanfteste Stimmlage hervor.

Sein Bart zuckte, er lächelte, fühlte sich geschmeichelt, und stolz öffnete sich langsam sein Mund.

„Wir fragen uns nur, wer für die Bewachung verantwortlich war", bohrte ich in der gleichen Stimmlage weiter, „abgesehen von dir natürlich."

Das war der Knackpunkt, seine Brust erhob sich voller Stolz.

Harry strahlte, „perfekt, Mine", flüsterte er, „du war wieder einmal genial."

„Nun gut, ich denk nicht, dass es schadet, wenn ich euch das erzähl … lasst mal sehen … er hat sich Fluffy von mir geliehen … und dann haben ein Paar Lehrer Zauberbänne drübergelegt, Professor Sprout, Professor Flitwick, McGonagall", er zählte an seinen Fingern mit, „Quirrell … und Professor Snape."

Bei diesem letzten Namen schrieen wir sofort auf, „Snape?"

„Ja!" sagte er erstaunt, „ihr seid doch nicht immer noch hinter dem her? Snape hat geholfen den Stein zu schützen, da wird er ihn wohl nicht stehlen wollen."

Wenn Snape dabei war, so dachte ich, dann müsste es doch ein leichtes für ihn sein, die anderen Zauber zu brechen, und bei Quirrell hat er wohl noch ein Problem…

Ich bemerkte wie auch Harry und Ron in Gedanken vertieft waren, ihnen ging wohl ähnliches durch den Kopf.

„Du bist der Einzige, der weiß, wie man an Fluffy vorbeikommt, nicht wahr Hagrid?" fragte Harry lächelnd, und es klang, wie eine Herausforderung, „und du würdest es doch niemandem erzählen, oder? nicht mal einem Lehrer?"

„Außer mir und Dumbledore, weiß es Niemand", antwortete Hagrid mit stolzer Brust.

Schweißperlen standen auf meiner Stirn, und Harry schien es ähnlich zu gehen, seine Stirn glänzte, „hier ist es furchtbar heiß" stöhnte er, und warf einen Blick zum offenen Feuer und dem Kessel, „Was ist denn das?" schrie er auf.

Auch ich riskierte jetzt einen neugierigen Blick, und entdeckte ein riesiges, schwarzes Ei, das in einem Sud aus Wasser und Kräutern schwamm.

„Hagrid begann verlegen zu stottern, „Das … ähm …"

„Ein Drachenei, wo hast du's her, das muss ein Vermögen gekostet haben", mischte sich Ron erstaunt ein.

„Hab's letzte Nacht gewonnen", meine Hagrid, „war unten im Dorf, hab mir zwei, drei Gläschen genehmigt und Karten gezockt … ist ein Norwegischer Stachelbuckel, die sind selten."

Die nächsten Tage warteten wir nervös darauf, dass das Drachenbaby schlüpfen würde, die Hausaufgaben und das Lernen quälten meine Freunde zusehends.

Eines Morgens brachte Hedwig einen Zettel von Hagrid mit zwei Worten: Es schlüpft!

Die Jungs wollten sich sofort auf den Weg machen, und den Unterricht schwänzen, ich konnte sie gerade noch davon abhalten, musste aber den Kompromiss mit der nächsten Pause eingehen.

Unmittelbar nach der nächsten Unterrichtsstunde rannten wir über das Schlossgelände hinunter zu Hagrids Hütte.

„Es ist fast schon raus", begrüßte er uns aufgeregt.

Es dauerte tatsächlich nur wenige Augenblicke, bis der kleine Drache vor uns stand, und mit einem Niesen, dem ein Feuerstrahl folgte, Hagrids Bart versengte, er war völlig außer sich und nervös.

Plötzlich wich die Farbe aus dem Gesicht des Wildhüters, er sprang auf und rannte zum Fenster.

„Was ist los?" fragte Harry.

„Da hat gerade Jemand reingeschaut", stammelte Hagrid, „ein Junge, jetzt rennt er zurück zur Schule."

Trotz der Entfernung konnte ich sofort erkennen, wer uns belauscht hatte.

Malfoy!

Der Lauschangriff machte uns nervös, den ganzen Rest der Woche zierte ein triumphierendes Lächeln Malfoys Gesicht, irgendetwas plante er.

Norbert, wie Hagrid das Drachenbaby nannte, wuchs innerhalb weniger Tage um das Dreifache, und wurde immer übermütiger, ein Biss in Hagrids Wade schmerzte, aber er ließ sich nichts anmerken.

Seine Hütte wäre fast in Brand gesteckt worden.

„Ein paar Tage und Norbert ist größer als deine Hütte, er muss weg, bevor Malfoy dich auch noch verpetzt“, versuchten wir Hagrid zu überzeugen.

Er war uneinsichtig, bis Harry die rettende Idee hatte.

„Charlie!“ rief Harry plötzlich, mit Blick auf Ron.

„Charlie? Ich heiße Ron, fängst du jetzt auch an zu spinnen?“ fragte Ron zerknirscht.

„Nein, Charlie dein Bruder in Rumänien, wir sollten Norbert zu ihm schicken, da wäre er gut aufgehoben.“

„Einfach genial“, jubelte Ron, aber wieder kleinlauter, „nur wie stellen wir das an?“

Wir versuchten es mit Hedwig, die wir mit einem Brief losschickten, der schon kurze Zeit später beantwortet wurde, Charlie war von der Idee begeistert, und wies uns an, zusammen mit dem Drachen auf den Astronomieturm zu warten, vier seiner Freunde würden ihn um Mitternacht am Samstag abholen kommen.

Hagrid begann zu schluchzen, aber er musste einsehen, dass es so am Besten für den Drachen war, zumal Ron fürchterlich in die Hand gebissen wurde, sie schwoll auf die doppelte Größe an, und schimmerte in einer bedrohlichen grünen Farbe.

Gegen Abend wurden die Schmerzen immer schlimmer, so dass uns nichts anderes übrig blieb, als Ron in den Krankenflügel zu bringen.

Zum Glück gab sich Madam Pomfrey mit der Erklärung zufrieden, dass Ron von einem Hund gebissen wurde, sie fragte nicht weiter nach, obwohl ich mir sicher war, dass sie uns das nicht abkaufte.

Das ganze Wochenende musste Ron auf der Krankenstation verbringen, also blieb es an Harry und mir, Norbert an Charlies Freunde zu übergeben.

Ron musste getröstet werden, „Morgen Abend ist alles vorbei, um Mitternacht holen sie Norbert ab.“

„Gott sei Dank“, atmete Ron auf, und ich bemerkte seine immer noch dick geschwollene Hand, und hatte das Gefühl, dass er gute Miene zum bösen Spiel machen würde, er wirkte überhaupt nicht beruhigt, im Gegenteil er saß kerzengerade und äußerst nervös in seinem Bett.

„Morgen um Mitternacht ist alles vorbei“, versuchte ich es ein weiteres Mal.

„Mist, verdammter Mist“, fluchte Ron, „Malfoy hat sich heute reingeschlichen um mich zu verhöhnen, er hat Madam Pomfrey unter dem Vorwand umgangen, er wolle sich ein Buch von mir ausleihen, dann stand er vor mir und drohte mir, dass er uns verpetzen würde.“

Ich wollte gerade antworten, als Ron erneut zu fluchen begann, „oh nein, oh nein, mir fällt gerade ein, Charlies Brief war in dem Buch, er weiß sicherlich Bescheid.“

„Es ist zu spät, um den Plan zu ändern“, versuchte mir Harry später klar zu machen, „es ist die einzige Chance Norbert loszuwerden, und wir haben auch nicht mehr die Zeit Charlie abzusagen.“

Wir würden wieder einmal ein großes Risiko eingehen.

„Wir müssen es riskieren, und wir haben den Tarnumhang, Malfoy weiß nichts davon, das ist unsere einzige Chance.“

Am Samstagabend holten wir Norbert bei Hagrid ab, der ihn in einen extra großen Korb gesteckt hatte.

Die Nacht war stockfinster, der Himmel stark bewölkt, aber immerhin hielt der Himmel seine Schleusen geschlossen.

Ich schlich mit Harry und dem Korb unter dem Tarnumhang zurück ins Schloss, wie wir das unbeschadet geschafft hatten, bleibt mir bis heute ein Rätsel, aber immerhin verhielt sich auch Norbert zwar nervös, aber völlig ruhig.

Die Zeit schritt voran, noch fünf Minuten, wir mussten uns beeilen.

„Gleich haben wir es geschafft“, keuchte Harry.

Mit vereinten Kräften schleppten wir den Korb über die unzähligen Stufen nach oben, Norbert schwankte hin und her, schaurige Geräusche drangen aus dem Käfig.

Was war das?

Mit meiner freien Hand griff ich an Harrys Oberarm und zog kräftig daran, er stoppte und der Korb wäre

fast aus unseren Händen gepoltert.

Gepoltert hat dafür unser beider Herz, mein Arm hing immer noch über Harrys Schulter, ganz fest presste ich mich an ihn heran, mein Arm war fast mit ihm verschmolzen, ich spürte Harrys Herzschlag, das im Sauseschritt raste, sein Hals war schweißgebadet und mir zitterten die Knie.

„Strafarbeit!“ schrie McGonagall, ein Haarnetz über dem Kopf, in einen langen Morgenmantel im Schottenmuster gehüllt, und Draco Malfoy am Ohr ziehend, „zwanzig Punkte Abzug für Slytherin! Mitten in der Nacht herumschleichen, wie können sie es wagen…“

„Sie verstehen nicht Professor“, wehrte sich Draco panisch, „Harry Potter ist hier unterwegs, mit einem Drachen!“

Die resolute Professorin zog ihn am Ohr hinter sich her, ich verstand noch etwas, dass wie „ein ernstes Wort, und Snape“, klang, dann schlichen wir weiter.

Die letzten Stufen waren ein Kinderspiel.

Überglücklich und schwer ausatmend warfen wir den Umhang ab, und ich begann vor Freude zu tanzen, „Malfoy bekommt eine Strafarbeit“, jubelte ich, „ich könnte singen vor Freude!“

„Tu’s lieber nicht“ riet mir Harry.

„Wie meinst du das?“ fragte ich empört, und schlug ihm spielerisch auf den Arm.

„Wenn du so singst, wie du gerade getanzt hast, dann möchte ich lieber nicht in der Nähe sein.“

„Du bist gemein“, antwortete ich ihm.

Ein paar weitere Minuten vergingen noch, dann tauchten vier lustige Gestalten mit einem selbstgebastelten Gehege auf.

Als sie mit ihren Besen wieder entschwebten stieß ich ein Stoßgebet aus.

„Endlich ist er weg“, seufzte Harry.

Wir schlichen die Wendeltreppe wieder nach unten, mit erleichtertem Herzen, der Drachen war weg, Malfoy hatte eine Strafarbeit, soviel Glück auf einmal…

…ist nicht gut!

Am Fuß der Treppe leuchtete eine Lampe in unser Gesicht.

Hinter der Lampe war unschwer die missgebildete Gestalt von unserem Hausmeister Filch zu erkennen, „schön, schön, schön“, flüsterte er, und seine doofe Katze auf seinem Arm schien uns auch noch mit einem breiten Grinsen auszulachen.

Wir waren so dumm und leichtsinnig gewesen, oben auf dem Turm lag noch der Tarnumhang…

Filch schleppte uns mit einem fröhlichen, höhnischen Grinsen direkt in Professor McGonagalls Büro.

Mir schlotterten die Knie, und ich zitterte wie Espenlaub, „das war’s … wir fliegen bestimmt von der Schule“, flüsterte ich mit zittriger Stimme.

„Dann nehmen sie mal Platz“, keuchte McGonagall.

Dort saßen wir nun, in McGonagalls Büro und warteten auf unser Urteil.

Taten sprechen mehr als Worte, wir zitterten beide um die Wette, was würde uns erwarten?

Harry griff einfach nach meiner Hand, und drückte sie ganz fest, während wir warteten, sprach keiner von uns ein Wort, das war auch gar nicht nötig.

Wir wussten, was wir getan hatten, und wir wussten, dass es keiner von uns alleine aussitzen musste.

Wir waren zusammen, nicht allein.

Ausreden, Alibis, Vertuschungsideen, allerlei ging mir durch den Kopf, doch ich wusste, das wird bei unserer strengen Professorin nicht viel nützen.

Dann stand sie vor uns, und es raubte mir den Atem, alle Ausflüchte waren wie hinter meinen Lippen versiegelt.

Sie zog Neville hinter sich her.

„Harry…“, polterte Neville direkt los, „ich hab versucht dich zu finden, weil ich dich warnen wollte, Malfoy hat nämlich gesagt, du hättest einen Drach…“

Harry zwang ihn mit Gesten zum schweigen.

Klasse, dachte ich, jetzt haben wir auch noch Neville mit hinein gezogen.

Harry wird sich das nicht verzeihen.

„Ich bin sehr enttäuscht“ sagte McGonagall, ihr Blicke tödlich.

Harry versuchte den völlig verängstigten Neville in Zeichensprache aufzubauen.

„Fünfzig Punkte Abzug für Gryffindor“, sagte sie schließlich.

„Fünfzig?“ mir verschlug es den Atem.

„Fünfzig Punkte, für jeden!“

Wir rutschten dadurch auf den letzten Platz in der Hauspokalwertung ab, uns war klar, dass wir einiges an bösen Blicken bekommen würden.

Die Strafarbeit, die wir zusätzlich bekamen, wird ein Klacks dagegen sein, dachte ich.

So war es dann auch, die Schüler tuschelten hinter unserem Rücken, sie zeigten mit verärgerten Mienen auf uns.

Wir spürten Hass, der uns entgegen schlug.

Selbst Ravenclaw und Hufflepuff verachtete uns, weil sie sich schon freuten, dass Slytherin endlich hätte besiegt werden können.

Harry nahm sich das alles sehr zu Herzen, die nächsten Tage lief er geknickt und wie ein Häufchen Elend durch die Schule, dass wir nicht nach Hause geschickt wurden, war zumindest für ihn, nur ein schwacher Trost.

Er machte sich schwere Vorwürfe, Schuld auch an Nevilles und meinem Schicksal zu sein.

Er bot sogar seinen Rücktritt aus dem Gryffindorteam an, doch Wood konnte es ihm ausreden.

Niemand wollte mit uns sprechen, es war eine schwere Zeit.

Ich flüchtete vor den verachtenden Blicken und zog mich still in die Bibliothek zurück, nicht einmal mehr im Unterricht hob ich meine Hand.

Harry schien ähnlich zu denken, zusammen mit Ron mühten wir uns für die Prüfungen ab: Zutaten für Gebräue in Erinnerung rufen, Zaubersprüche aufarbeiten, Jahreszahlen einprägen, immerhin lenkte es ab.

„Ich werde nie mehr meine Nase in Dinge stecken, die mich nichts angehen“, murmelte Harry.

Doch sein Entschluss wurde bereits eine Woche vor den Prüfungen, über den Haufen geworfen.

Auf dem Weg in die Bibliothek belauschte er zufällig ein folgenschweres Gespräch, von dem er uns unmittelbar unterrichtete.

Es war Quirrells Stimme, die jammerte und stotterte wie immer, „Nein … nein … nicht schon wieder, bitte…“.

Im Anschluss wäre er aus dem Zimmer geflüchtet, mit einer Hand an seinem Turban.

„Ich wette Snape hat es geschafft“, Ron bestätigte Harrys Meinung, „wenn Snape jetzt mit Quirrells Hilfe den Zauber brechen kann…“, spann Ron weiter.

„Da ist immer noch Fluffy“, unterbrach ich seine Gedankenarmut, doch ich spürte, dass bei beiden meiner Freunde, die Abenteuerlust neu erblüht war.

„Wir sollten zu Dumbledore gehen, das hätten wir schon vor einer Ewigkeit tun sollen“, unterbrach ich ihre Euphorie.

„Aber wir haben keinen Beweis“, wehrte sich Harry, und die Enttäuschung stand ihm ins Gesicht geschrieben.

Für den nächsten Tag stand der erste Teil unserer Strafarbeit auf dem Programm, um 11 Uhr Abends sollten wir Filch in der Vorhalle treffen.

Der unliebsame Hausmeister brachte uns fröhlich plappernd, mit Schauergeschichten zu Hagrids Hütte, Neville jammerte immer noch und Malfoy, den hatte ich in der Aufregung ganz vergessen, beschwerte sich am laufenden Band über die Methoden, er würde alles seinem Vater erzählen, drohte er.

„Jetzt geht’s in den verbotenen Wald“, triumphierte Filch, „im Morgengrauen werde ich eure Überreste abholen.“

Neville jammerte noch mehr vor Angst, aber auch Malfoy stand der Angstschweiß auf der Stirn.

Was mich beunruhigte, war der ernste, nachdenkliche Gesichtsausdruck von Hagrid.

Irgendetwas stimmte nicht!

Hagrid versuchte uns zu beruhigen, „in diesem Wald ist nichts, was euch etwas zuleide tut, solange ich und Fang dabei sind.“

Hagrids Hund, der riesige Saurüde sah allerdings aus, als würde er jeden Augenblick vor Angst zusammenbrechen.

Wir teilten uns auf, nachdem Hagrid uns erklärte, dass wir nach einem toten oder verletzten Einhorn suchen würden, „seht ihr das Zeug, das da auf dem Boden glänzt, das ist Einhornblut.“

Eine silberfarbene Flüssigkeit leuchtete im schwachen Mondlicht am Waldboden.

Hagrid mit Harry und mir, und Neville mit Malfoy und Fang bildeten die zwei Gruppen, wenn ein Team

Hilfe brauchen sollte, sollten wir rote Funken aus unseren Zauberstäben sprühen lassen.

Bei unserer Suche trafen wir auf zwei Zentauren, Ronan und Bane, die uns allerdings nicht weiter helfen konnten, und uns nicht gerade freundlich gesinnt waren, so versuchten wir selbst herauszufinden, was sich an den Einhörnern vergriffen haben könnte, Hagrid zuckte unwissend mit den Achseln.

Dann bemerkten wir rote Funken und Hagrid sprintete los, seine schweren Schritte waren deutlich und lange Zeit zu hören, Äste knackten, Blätter raschelten.

„Denkst du ihnen ist etwas zugestoßen“, flüsterte ich leise zu Harry.

Er kam näher zu mir heran.

„Bei Malfoy wäre mir das egal, aber wenn Neville … nicht auszudenken, durch meine Schuld ist er überhaupt erst hier.“

Sekunden, Minuten schleppten sich dahin, es kam uns vor, wie eine Ewigkeit.

„Hast du Angst?“ fragte Harry um mich aufzumuntern.

Ich nickte, und er nahm mich einfach wieder bei der Hand, „es tut mir leid Hermine, alles tut mir so unendlich leid.“

„Du bist nicht alleine Schuld“, versuchte ich ihm die Last zu nehmen, doch bevor etwas erwidern konnte, hörten wir endlich ein näher kommendes Knacken.

Hagrid sah wütend aus, „der Idiot“, er zeigte auf Malfoy, „hat Neville im Scherz verängstigt, wir können jetzt von Glück reden, wenn wir jetzt überhaupt noch etwas fangen.“

Hagrid teilte uns neu ein.

Malfoy, Harry und Fang entfernten sich von uns.

Neville brachte sich gar nicht mehr ein, sein ganzer Körper vibrierte vor Angst.

„Es tut uns leid, Neville“, flüsterte ich ihm zu, „Harry macht sich schwere Vorwürfe, weil wir dich in diese Misere gebracht haben.“

Er schüttelte mutiger, als er war, seinen Kopf, „ich habe selber daran Schuld, macht euch keinen Kopf.“

„AAAAAAAAAAAAAAARRRRRRRGGH“.

Ein fürchterlicher Schrie drang durch den dunklen Wald, erstarrt und mit Todesangst blieben wir stehen.

Hagrid griff an unsere Arme und zog uns hinterher, im Eiltempo rannten wir in die Richtung aus der, der Schrei kam.

Nach einigen unendlichen Augenblicken sahen wir Harry mit einem weiteren Zentauren, er sah erheblich jünger aus, als Ronan und Bane.

„Harry, Harry, geht’s dir gut?“ schrie ich Harry an, und riss mich von Hagrid los.

Meine Füße flogen über den Boden, ich war schneller als der riesige Hagrid.

Ich warf mich Harry erleichtert um den Hals.

„Mir geht’s gut“, sagte er knapp.

Ich atmete auf, und ließ wieder von ihm ab, „das Einhorn ist tot, es liegt dort hinten auf der Lichtung.

Ich werde sie jetzt verlassen“, murmelte der Zentaur, und Hagrid eilte davon, um das Einhorn zu untersuchen.

„Was war los, Harry?“ fragte ich zitternd, „und wo ist Malfoy?“

„Der…?“, lachte Harry bitter, „hast du seinen Schrei nicht gehört? – Der hat die Beine unter die Arme geklemmt und ist auf und davon.“

„Aber was?“ fragte ich weiter.

„Wir fanden das Einhorn, es war schon tot, und gerade als wir uns näherten sprang eine vermummte Gestalt aus den Büschen und machte sich über das Einhorn her, es trank sein Blut, Malfoys Urschrei schreckte die Gestalt auf“, Harry griff sich an die Stirn, „meine Narbe schmerzte wie nie zuvor, sie brannte wie Feuer, dann tauchte Firenze, der Zentaur auf, und die Gestalt verschwand im Dunkel der Nacht, und mit ihr meine Schmerzen“, Harry sah sich nervös um, „ich hatte ein interessantes Gespräch mit Firenze“, flüsterte er jetzt, „das aber gleich, wenn Ron dabei ist.“

Ron wollte wohl ursprünglich auf unsere Rückkehr warten, wir fanden ihn schlafend im Gemeinschaftsraum, draußen dämmerte es schon.

Harry wiederholte, was ich bereits wusste, bevor er auf das Gespräch mit Firenze einging.

„Er fragte mich, ob ich wüsste wofür Einhornblut gebraucht wird“, begann er seine Erzählung.

„Zaubertränke?“ vermutete Ron, doch Harry schüttelte langsam seinen Kopf.

„Es ist etwas grauenhaftes, ein Einhorn abzuschlachten, meinte Firenze, nur jemand, der nichts zu

verlieren, und alles zu gewinnen hat, könnte ein solches Verbrechen begehen. Das Blut eines Einhorns wird ihn am Leben erhalten, selbst wenn er nur eine handbreit vom Tod entfernt ist, allerdings zu einem schrecklichen Preis. Er hat etwas Reines und Schutzloses gemeuchelt, um sich selbst zu retten, aber nun hat er nur noch ein halbes Leben, ein verfluchtes, von dem Augenblick an, wo das Blut seine Lippen berührt."

„Aber wer könnte so verzweifelt sein?" fragte ich nachdenklich, „wenn man für immer verflucht ist, wäre man dann nicht besser tot?"

„Genau das habe ich ihn auch gefragt, und er meinte, das ist wahr, außer wenn man nur lange genug leben muss, um noch etwas anderes zu trinken … etwas, das einem alle Stärke und Macht zurückbringt…".

„Etwas, das bewirkt, dass man dann nie sterben würde?" schoss es durch meinen Kopf, „das Lebenselixier!"

Harry nickte, „wissen sie, was in diesem Augenblick in der Schule versteckt ist, Mr. Potter, fragte mich Firenze".

„Der Stein der Weisen!" jetzt dämmerte es auch Ron, „aber wer…?"

Harry sah uns herausfordernd an.

„Nein!" ich schlug die Hände vor mein Gesicht.

„Genau, Mine … Snape will den Stein nicht für sich, sondern für Voldemort, und der wartet draußen im Wald auf ihn."

„Hör auf seinen Namen zu nennen", sagte Ron ängstlich und sah sich besorgt um.

Harry ignorierte ihn, „wir müssen also nur darauf warten, dass Snape den Stein stiehlt", er wirkte sehr aufgeregt, „dann kann Voldemort kommen und mich erledigen…"

Es traf mich wie ein Blitz, der Schreck fuhr mir durch alle Glieder.

Plötzlich war Harry wieder der kleine, unschuldige Junge, und genau dieses Gefühl vermittelte er.

Ich musste ihn trösten, ihn beruhigen war mein einziger Gedanke.

„Harry, alle sagen, Dumbledore sei der Einzige, vor dem Du – weißt – schon – wer, je Angst hatte. Mit Dumbledore in deiner Nähe wird dich Du – weißt – schon – wer nicht anrühren."

Ich strich ihm mit meiner flachen Hand beruhigend über die Stirn.

Ich spürte die Unruhe, die ihn überkam, und Besitz von ihm nahm, aber ich spürte auch, dass er das Gefühl bekam, nicht Alleine zu sein.

Harrys Entscheidung

Früh am nächsten Morgen, überraschte mich Harry mit einem Zettel.

Nur für den Fall…

War das einzige, was darauf zu lesen war.

Ich runzelte meine Stirn, und sah ihn fragend an.

„Vorhin beim Aufstehen, fand ich fein säuberlich zusammengefaltet meinen Tarnumhang, garniert mit diesem Zettel“, lächelte Harry.

Einen Reim konnte ich mir Keinen darauf machen, die Handschrift kam mir auch nicht unbedingt bekannt vor.

In den folgenden Tagen floss viel Schweiß, zum einen, weil die Prüfungen alles von uns abverlangten, zum anderen, durch die aufkommende schwülwarme Luft des Frühsommers.

In den großen Klassenzimmern stand während den Prüfungen die Luft, es war extrem schwül und heiß, und es war nicht nur die Angst vor den Prüfungen.

Schummeln war so gut wie unmöglich, wir bekamen Federn die mit einem Zauber gegen Betrügen belegt waren.

Die praktischen Prüfungen waren nicht minder schwer, im Gegenteil.

Das Problem hierbei lag in der Tatsache, dass man seine Fähigkeiten praktizieren musste, und zwar Alleine und dass jemand etwas flüstern konnte.

Flitwick beispielsweise wollte, dass wir eine Ananas zum steppen bringen, bei McGonagall mussten wir eine Maus in eine Tabakdose verwandeln, waren sonstige Veränderungen an der Dose, gab es Punktabzüge, so hatte zum Beispiel Rons Tabakdose einen Schnurrbart, er hatte zwar bestanden, bekam aber einige Abzüge.

Schlimm war es bei Snape.

Mit seinem übelriechenden Atem im Nacken die richtigen Zutaten für einen Vergessenszauber zu finden, fiel sogar mir schwer.

Besonders Harry litt in diesen Tagen, Neville flüsterte mir zu, dass Harry kaum noch schläft, er vermutete Prüfungsangst, was ich mir allerdings nicht verstollen konnte, zu einem kleinen Teil vielleicht, aber da war mit Sicherheit noch ein weiterer Grund im Spiel.

Jede Nacht würde er auf dem Fenstersims sitzen, und die Sterne beobachten.

Am Abend vor unserer letzten Prüfung, Geschichte der Zauberei, sprach ich Harry darauf an.

Völlig in Gedanken vertieft, mit tiefen Rändern unter den Augen, und schmerzverzerrtem Gesicht, fand ich ihn einsam im Gras unter einem alten Baum am schwarzen See.

Ich wollte einen Spaziergang über das Gelände machen, um mich von den Büchern abzulenken.

Die heiße Sonne war gerade am untergehen, und schon fast von den Baumwipfeln, des verbotenen Waldes verschluckt, ein angenehm flauer Wind erfrischte die Luft.

„Harry?“ sprach ich ihn an, er regierte nicht, seine Hand presste er gegen seine Stirn, starr blickte er auf den See hinaus.

„Harry!“, meine Stimme wurde beim zweiten Versuch etwas energischer, so dass er erschrocken aufschaute, und für den Moment hatte ich den Eindruck, dass er nicht einmal wusste, wer da vor ihm stand.

„Was ist mit dir, Harry?“ fragte ich unbeeindruckt, „schmerzt deine Narbe?“

„Ununterbrochen“, antwortete er, „seit meiner Begegnung im verbotenen Wald.“

„Neville sagte mir, dass du kaum noch schläfst, er glaubt du hast Prüfungsangst, aber ich vermute andere Gründe.“

„Ich kann nicht schlafen … und wenn ich mal eingeschlafen bin, träume ich…“, sprach er weiter.

„Alpträume!“ ich sagte es als Feststellung, nicht als Frage.

„Immer wieder schließt sich Quirrells Turban so fest um meinen Kopf, dass ich keine Luft mehr zum Atmen bekomme, jetzt taucht auch immer öfter noch eine vermummte Gestalt auf, mit einem blutverschmiertem Gesicht.“

„Ich habe nicht das gesehen, was du gesehen hast, aber ich glaube deine Angst zu verstehen.“

„Bei jedem Geräusch warte ich darauf, das Voldemort…“

„Harry sprich den Namen nicht aus“, ermahnte ich ihn.

„…hereinkommt“, beendete er. „Ich glaube nicht dass du verstehst“, ging er auf meinen verständnisvollen Versuch ein.

„Ich habe auch Angst vor du – weißt – schon – wem“, entrüstete ich mich.

„Aber dich besucht er nicht … so real, in deinen Träumen!“

Darauf fand ich keine Worte der Erwiderung, und machte das, was ich sonst immer mache … Gesten.

Ich setzte mich neben ihn auf den Boden, schaute ihn einen Moment an, dann hob ich meine Hand, und strich vorsichtig über seine Narbe, sie glühte tatsächlich, aber nicht wetterbedingt.

Es war ein Pochen und die Wärme wurde an Ort und Stelle erzeugt.

Harry schnaufte schwer durch und seufzte.

„Wir sollten zurück gehen, es wird bald dunkel“, versuchte ich ihn zur Rückkehr bewegen.

Er stand auf, reichte mir die Hand, und zog mich hoch, „ja dann, zurück zu alten schrulligen Zauberern und ihren Jahreszahlen“.

Sozusagen Hand in Hand standen wir plötzlich einer hämisch grinsenden Gestalt in einer langen roten Robe, einer Hakennase und einem langen weißen Bart gegenüber, wir waren so in unser Gespräch vertieft, dass wir gar nicht bemerkt hatten, dass wir nicht mehr alleine waren.

„Zähle ich auch zu den alten schrulligen Zauberern?“ lächelte Professor Dumbledore, mit Blick auf unsere umschlungenen Hände.

Mit hochrotem Kopf löste ich mich von Harrys Hand, „Harry hat mir nur geholfen aufzustehen“, antwortete ich verlegen, während Harry erst gar nicht in der Lage zu antworten, er schluckte einen schweren Kloß hinunter.

„Ich weiß, ich weiß“, lächelte unser Schulleiter, „ihr seid richtig gute Freunde geworden?“

„Ich denke … ja, das sind wir, Sir“, es waren die ersten Worte, die Harry herausbrachte.

„Schön, schön“, antwortete Dumbledore immer noch lächelnd, „eigentlich hätte ich es besser wissen müssen, dann bräuchte ich mich nicht zu wundern, Miss Granger ist ein sehr kluges Mädchen, und Harry ein großer Zauberer, aber zusammen werdet ihr stärker sein, und Mister Weasley wird für die notwendige Grundlage sorgen“, der Professor sprach in Rätseln und murmelte vor sich hin, „schön, schön, eine Sorge weniger.“

„Was meinen sie, Sir?“ fragte Harry.

„Nichts, nichts, Harry, das werdet ihr noch früh genug erfahren“.

Professor Dumbledore veränderte seinen mittlerweile nachdenklichen Blick zurück in ein Lächeln, „die Prüfungen? … ihr habt ein gutes Gefühl?“

„Ich bin mir nicht sicher, in Zaubertränke könnte ich eine falsche Zutat, und in ….“

„Ich bitte dich Hermine“, raunte Harry, „sie wird in allen Fächern ein Ohnegleichen haben Sir, in dieser Sache brauchen Sie sie nicht ernst nehmen.“

„Aber…“, wandte ich ein.

„Nichts aber“, fuhr mir Harry in die Parade.

„Und bei dir, Harry?“ fragte der Professor weiter, „du siehst wirklich blass und kränklich aus.“

„Ich denke bestanden zu haben, Sir“, meinte Harry, „und ich bin okay.“

Empört schaute ich ihn an, „und was ist mit deiner Nar…“.

„Ich bin okay“, Harry funkelte mich empört an, „morgen ist der letzte Prüfungstag, dann haben wir bis zu den Ergebnissen eine Woche frei, Zeit zur Erholung.“

Dumbledore lächelte wieder, „wahre Freundschaft“, murmelte er, und etwas lauter sagte er, „Vertrauen muss eure Basis sein.“

Immer noch lächelnd, wünschte er uns eine gute Nacht.

Nachdem er sich ein paar Schritte von uns entfernte hatte, schaute Harry mich an, und stellte die Frage, die ich mir auch stellte, „was war jetzt das? Hast du verstanden, was er eigentlich wollte oder versuchte zu erklären?“

Nachdenklich aber ahnungslos schüttelte ich meinen Kopf, und wir machten uns endgültig auf den Rückweg.

„Federkiele aus der Hand!“

Mit diesen Worten beendete Professor Binns unsere letzte Prüfung.

Die verzauberten Federn lösten sich aus unseren Fingern, und legten sich vor uns auf die Tische.

In diesem Augenblick, brach ein unglaublicher Jubelsturm aus.

Alle Schüler schrien sich die Anspannung, die Erleichterung der letzten Tage und Wochen von der Seele.

Es war geschafft, die Prüfungen endlich vorbei.

„Eins ganze Woche entspannen“, rief Ron verträumt.

„Das war viel leichter, als ich dachte“, fügte ich hinzu, „allerdings bin ich mir bei Frage eins nicht sicher, ob ich den richtigen Zauberer … und bei Frage zwei … hoffentlich habe ich die letzten zwei Zahlen nicht verdreht … und bei drei….“

„Hermine!“ riefen Harry und Ron gleichzeitig, und rollten ihre Augen. „Ende, aus und vorbei. Lass uns jetzt an angenehme Dinge denken.“

So wanderten wir über das sonnenüberflutete Schlossgelände, hinunter zum großen See, unter dem Baum, wo ich am Tag zuvor Harry gefunden hatte warf sich Ron in den Schatten, und schloss direkt seine Augen.

„Endlich keinen Lernen mehr“, seufzte er, und reckte und streckte seine müden Knochen, „du könntest ruhig auch etwas glücklicher dreinblicken, Harry, wir haben jetzt eine Woche, bis wir erfahren, wie schlecht wir waren, also kein Grund sich jetzt schon Sorgen zu machen.“

Harry, der stehen geblieben war, rieb sich wieder die Stirn, „ich möchte wissen was das bedeutet“, murmelte er zornig, „meine Narbe tut die ganze Zeit weh … das ist zwar schon öfters vorgekommen, aber so schlimm war es noch nie.“

„Soll ich dich in den Krankenflügel zu Madam Pomfrey bringen?“ fragte ich vorsichtig.

„Ich bin nicht krank!“ erwiderte er barsch, „ich denke eher … es ist eine Warnung … es bedeutet Gefahr!“

„Entspann dich Harry“, murmelte Ron mit immer noch geschlossenen Augen, „ich denke Hermine hat Recht, der Stein ist in Sicherheit, solange Dumbledore hier ist.“

Ich bemerkte wie Harry ein schwaches Nicken zustande brachte, aber nachdenklich einer Eule nachsah, die zum Schloss hinauf flog, während er sich neben Ron niederließ.

„Irgendetwas habe ich vergessen, oder übersehen, nur was?“ murmelte Harry, „ich habe ein ganz komisches Gefühl.“

„Das sind nur die Prüfungen“, versuchte ich ihn zu beruhigen, „heute Nacht bin ich nochmals aufgewacht, und las mir die Aufzeichnungen über Verwandlung durch, bis mir einfiel, dass wir das schon hinter uns haben.“

Sein Blick blieb unbeeindruckt, mit einer Hand an der Narbe, die er unbewusst rieb, plötzlich sprang er wieder auf die Beine.

„Was’n los?“ rief Ron schläfrig.

„Mir ist eben was eingefallen“, sagte Harry hastig, sein Gesicht war blass geworden, „wir müssen zu Hagrid, und zwar gleich.“

„Warum?“ rief ich noch, doch Harry sprintete bereits los, nur mit Mühe kam ich ihm hinterher.

„Findest du es nicht merkwürdig“, keuchte Harry, während wir den Abhang hinunter rannten, „dass Hagrid sich nichts sehnlicher wünscht als einen Drachen und dann überraschend ein Fremder auftaucht, der zufällig ein solches Ei in der Tasche hat … warum habe ich das nicht schon vorher gesehen!?“

Völlig außer Atem kamen wir bei der Hütte des Wildhüters an, der uns freudig begrüßte, „halloooo … fertig mit den Prüfungen?“

Harry verlor keine Zeit, „ich muss dich was fragen, Hagrid … erinnerst du dich noch an die Nacht, in der du Norbert gewonnen hast? Wie sah der Fremde aus?“

„Weiß nich’“, murmelte Hagrid, „er wollte seine Kapuze nicht ablegen.“

Jetzt wurde auch ich hellhörig, sollte Harry mit seinem Gefühl recht behalten, und es liegt wirklich Gefahr in der Luft?

„Worüber habt ihr gesprochen?“ bohrte Harry weiter, „hast du zufällig Hogwarts erwähnt?“

„Könnte sein“, sagte Hagrid und runzelte seine Stirn, „er hat mich gefragt, was ich mach, und ich hab ihm gesagt, dass ich hier Wildhüter sei … er wollte dann wissen, um was für Tiere ich mich kümmere, also hab ich’s ihm gesagt … ich hab erwähnt, dass ich immer schon gerne einen Drachen besitzen wollte, und er hat mir einen Drink spendiert, und dann…“, Hagrid dachte angestrengt nach, „…es waren einige Drinks … ich weiß nicht mehr so genau … ja … dann hat er gesagt, er hätte ein Drachenei und wir könnten darum spielen, aber er müsse sicher sein, dass ich damit umgehen könne…“, erneut machte Hagrid eine Pause und schweifte in seinen Erinnerungen.

„Und was dann?“ drängelte ich weiter, „denk nach, es ist wichtig!“

„Er wolle das Ei nur in gute Hände geben, sagte er noch…also habe ich ihm gesagt, im Vergleich zu Fluffy, wär ein Drache doch ein Kinderspiel…“

„Fluffy … du hast Fluffy erwähnt?“ schrie Harry aufgeregt, sprach aber mit ruhiger Stimme weiter, „hat er sich für Fluffy interessiert?“

„Nun … ja … wieviele dreiköpfige Hunde trifft man schon, selbst außerhalb von Hogwarts?“

„Und?“ rief ich genervt.

„Was und? ... also hab ich ihm gesagt, Fluffy ist ein Schoßhündchen, wenn man weiß, wie man ihn beruhigt, spiel ihm einfach `n wenig Musik vor, und er wird auf der Stelle einschlafen…“

Ich glaubte nicht was ich gerade gehörte, in meinem Gesicht muss sich blankes Entsetzen widergespiegelt haben, Hagrid bemerkte seinen Fehler, „das hätt’ ich euch nicht sagen sollen!“ panisch schaute er uns an, „vergesst es!“

Den Rest konnte ich nicht mehr verstehen, wortlos waren wir Drei sofort losgerannt, und ließen den verdutzen Hagrid zurück.

Erst in der kühlen Eingangshalle fielen wieder die ersten Worte, atemlos sagte Harry, „wir müssen sofort zu Dumbledore! Hagrid hat diesem Fremden verraten, wie man an Fluffy vorbeikommt, und das könnte Snape oder Voldemort persönlich gewesen sein.“

„Der Stein ist ernsthaft in Gefahr“, murmelte ich.

„Hoffentlich glaubt uns Dumbledore … wo ist eigentlich sein Büro?“

Ich zuckte mit der Schulter, auch Ron war ahnungslos, noch nie hatte unser Weg zu ihm geführt.

„Dann müssen wir eben…“ begann Harry, wurde aber jäh unterbrochen.

„Was machen sie drei denn hier?“

McGonagalls Stimme dröhnte durch die Halle.

Entsetzt schauten wir sie an, ihr ernstes Gesicht funkelte uns entgegen, ein hoher Stapel Bücher lag auf ihren Armen.

„Wir möchten Professor Dumbledore sprechen“, antwortete ich mutig.

„Professor Dumbledore sprechen?“ wiederholte sie, „warum?“

„Es ist sozusagen geheim“ schluckte Harry, und ich spürte, dass sie langsam in Fahrt kam, ihre Nasenflügel begann zu beben, „Professor Dumbledore ist vor zehn Minuten abgereist“, sagte sie äußerst kühl, „er hat eine eilige Eule vom Zaubereiministerium erhalten und ist sofort nach London abgereist.“

„Er ist fort?“, Harry sank in sich zusammen, „Gerade eben?“ aus seiner Stimme klang Verzweiflung.

„Er ist ein sehr bedeutender Zauberer, Potter, er wird recht häufig in Anspruch genommen.“

„Aber es ist wichtig“, versuchte Harry es weiter.

„Etwas was sie zu sagen haben, ist wichtiger als das Zaubereiministerium, Potter?“

Ihr Geduldsfaden schien jetzt endgültig zu reißen.

„Sehen sie“, stotterte Harry, „Professor … es geht um den Stein der Weisen…“

Ihre Augen füllten sich mit Panik, es war wohl, das was sie am wenigsten erwartet hätte, mit einem lauten Knall krachten alle ihre Bücher zu Boden.

„Woher wissen sie davon?“ fragte sie energisch.

„Professor, ich glaube … nein ich weiß … dass jemand den Stein stehlen will.“

Sie schluckte schwer und musterte uns misstrauisch.

„Professor Dumbledore wird morgen zurück sein, ich weiß nicht wie sie von dem Stein erfahren konnten, aber seien sie sich sicher, dass niemand in der Lage ist ihn zu stehlen“, sagte sie schließlich.

„Aber Profess…“, versuchte es Harry.

„Potter, ich weiß wovon ich spreche, sie gehen jetzt sofort nach draußen und genießen die Sonne, unser Gespräch ist zu Ende.“

Völlig verdutzt ließ sie uns stehen, hob ihre Bücher auf, und stolzierte davon.

Als sie außer hörweite war, sagte Harry, „heute Nacht passiert es, heute Nacht steigt Snape durch die Falltür, er hat alles herausgefunden, was er braucht, und jetzt ist Dumbledore aus dem Weg, ich wette den Brief hat er geschickt.“

„Aber was können wir…“ versuchte ich zitternd zu antworten, doch weiter kam ich nicht, ein ekelhaft riechender Atem legte sich auf meine Haare.

Ich wirbelte herum.

Direkt hinter mir stand Severus Snape.

Mit einer unwahrscheinlich süßlich klingenden Stimme wünschte er uns einen schönen Nachmittag, ein merkwürdig gequältes Lächeln auf seinen spitzen Lippen verhieß nichts Gutes.

„An einem so schönen Tag solltet ihr nicht hier drinnen sein“, säuselte er.

Ahnungslos, etwas zu erwidern, stotterte Harry los, „wir ... ähm ... waren...“.

Snapes Lächeln wurde breiter, „seid besser etwas vorsichtiger“, mahnte er, „so wie ihr hier herumhängt, könnte man meinen, ihr heckt etwas aus, und Gryffindor kann sich nun wahrlich nicht leisten, weitere Punkte zu verlieren.“

Hastig wandten wir uns von ihm ab, alle Drei mit hochroten, zornigen Köpfen.

„Ich warne dich Potter“, rief er uns hinterher, „noch so eine Nachtwanderung, und ich werde persönlich dafür sorgen, dass du von der Schule verwiesen wirst.“

Seine Schritte entfernten sich.

Zu allem entschlossen sagte Harry leise, „jetzt weiß ich, was wir tun müssen, einer muss Snape im Auge behalten, vor dem Lehrerzimmer warten und ihm notfalls folgen, am besten du Hermine.“

„Ich? warum ich?“ fragte ich erstaunt.

Rons Gesicht verbreiterte sich zu einem hämischen Grinsen, „ist doch ganz klar, du kannst so tun, als ob du auf Flitwick warten würdest.“

„Wieso sollte ich?“ fragte ich ahnungslos.

Ron räusperte sich und begann meine Stimme zu imitieren, „Oh, Professor Flitwick, ich mache mir solche Sorgen, ich glaube, ich habe Frage 14b falsch beantwortet...“

„Ach hör auf damit“, antwortete ich empört, und versetzte Harry noch einen kräftigen Tritt an sein Schienbein, damit sein prustendes Lachen verschwinden würde.

Schließlich gab ich mich doch einverstanden.

Während Harry und Ron den dritten Stock kontrollieren wollten, wartete ich in der Nähe des Lehrerzimmers.

Doch mein Unterfangen schlug fehl, noch keine fünf Minuten war ich auf meinem Posten, als Snape bereits den Raum verließ, und mich durchdringend anstarrte, „was haben sie hier zu suchen, Miss Granger?“

„Ich ... ich ... will zu Professor Flitwick“, stotterte ich.

Snape lief sofort los, und schickte Flitwick zu mir heraus, während ich mir eine Geschichte in Gegenwart von Flitwick ausdachte, entfleuchte Snape in den nächsten Gang.

„Sie brauchen doch keine Sorgen zu haben, Miss Granger“, lächelte Flitwick, ich hörte gar nicht richtig zu, und sah an ihm vorbei, Snape war nach Rechts abgebogen, und für mich unerreichbar.

„Ich glaube aber bei Frage 14b einen Fehler gemacht zu haben“, erwiderte ich Flitwick ohne ihn anzusehen, und nachzudenken.

„Aber meine Liebe, ich habe ihre Arbeit schon korrigiert, eine glatte Eins, eine Eins Plus, mit Sonderstern...“

„Was ... Wie?“ erst jetzt verstand ich, dass er mir meine Note offenbarte, und lenkte meine Gedanken von Snape weg.

„Eine solche exzellente Arbeit ist mir noch nie untergekommen“, schwärmte Flitwick weiter, „aber was meinen sie mit Frage 14b? Es gab gar keine Frage 14b?“

„Da ... dann ... dann ... muss ich mich wohl geirrt haben, vielen dank Professor“, antwortete ich hastig.

„Bitte, bitte“, murmelte er mir hinterher, „keine Ursache“.

Auf Wolke 7 schwebte ich zurück zum Gryffindorturm, und wurde erst am Portraitloch von der Realität eingeholt, dem Misserfolg meiner eigentlichen Mission, ich hoffte das Harry und Ron mehr Erfolg haben würden.

Doch bereits beim Durchschreiten des Portraitlochs vernahm ich ihre Stimmen, „tut mir leid Harry“, begann ich und erklärte ihnen mein Missgeschick.

Ihnen erging es nicht anders, McGonagall hatte sie erneut erwischt, und ihnen mit weiteren fünfzig Punkten Abzug gedroht, wenn sie uns noch einmal in der Nähe des dritten Stockes erwischen würde.

„Tja, das war’s dann wohl“, murmelte Harry mit blassem Gesicht und glänzenden Augen. „Jetzt gibt es nur noch Eins“.

„Was meinst du?“ fragte Ron.

Erschreckt starrte ich ihn an, weil ich genau wusste, was jetzt kommen würde, „du willst vor Snape beim

Stein sein?“

Er nickte, „heute Nacht gehe ich los, und versuche als Erster zum Stein zu kommen!“

„Du bist verrückt“, sagte Ron.

„Das kannst du nicht machen, sie werden dich rauswerfen, nachdem dich Snape UND McGonagall gewarnt haben“, ich schluckte schwer bei diesen Worten, denn ich wusste, dass ich ihn nicht aufhalten könnte, und dass ich ihn auch nicht alleine gehen lassen würde.

„Versteht ihr denn nicht?“ schrie er, „wenn Snape den Stein in die Hände kriegt, dann kommt Voldemort zurück!“

Ich schaute ängstlich zu Boden, „aber“, meine Gegenwehr war erbärmlich.

„Ich denke du hast soviel gelesen?“ provozierte mich Harry, „dann solltest du wissen, wie es war, als er versucht hat die Macht zu übernehmen, dann gibt es kein Hogwarts mehr, aus dem wir rausgeschmissen werden können. Er würde Hogwarts dem Erdboden gleichmachen! Punkte verlieren spielt jetzt keine Rolle mehr.“

Harry redete sich in einen Rausch, sein Gesicht wurde immer zorniger, er hatte mich längst überzeugt, doch wie in Rage sprudelte es weiter aus ihm heraus, „Glaubt ihr etwa, er lässt euch und eure Familien in Ruhe, wenn Gryffindor den Hauspokal gewinnt? Wenn ich erwischt werde bevor ich zum Stein komme, sei’s drum, dann muss ich zurück zu den Dursleys und darauf warten, dass mich Voldemort dort findet. Das bedeutet nur, dass ich ein wenig später sterbe, als ich ohnehin müsste, denn ich gehe niemals auf die dunkle Seite!“

Sein Kopf leuchtete immer noch knallrot, zum ersten Mal sah er auf, und direkt in mein Gesicht, ich konnte die Tränen in seinen Augen sehen, „ich steige heute Nacht durch diese Falltür, und nichts, was ihr beide sagt, wird mich aufhalten, Voldemort hat meine Eltern umgebracht, erinnert ihr euch?“

„Du hast Recht, Harry“, antwortete ich leise.

„Ich nehme den Tarnumhang“, sagte Harry.

„Aber passen wir alle drei darunter?“ fragte Ron.

„Alle ... alle drei?“ fragte Harry erstaunt.

„Ach hör doch auf, glaubst du etwa, wir lassen dich alleine gehen?“ sagte Ron entschieden.

„Natürlich nicht“, sagte auch ich jetzt energischer, „wie glaubst du eigentlich, dass du ohne uns zu dem Stein kommst? Ich an deiner Stelle würde mir die Bücher vornehmen, da könnte vielleicht was Nützliches drinstehen...“.

„Aber wenn wir erwischt werden, werdet ihr auch rausgeworfen“, sagte er jetzt erheblich kleinlauter als seine Rede zuvor.

„Das möchte ich erst einmal sehen“, entgegnete ich entschlossen, „Flitwick hat mir verraten, dass ich eine Eins Plus bei ihm habe, mit der Note werfen die mich nicht raus!“

Damit hatte Harry nicht gerechnet, es fiel ihm sichtlich schwer, dass wir ihn begleiten würden, hatte er vielleicht gehofft, aber nicht, dass wir es wirklich tun würden.

Ich merkte wie er mit sich kämpfte, „ihr braucht euch nicht wegen mir in Gefahr bringen ... ihr müsst nicht...“, stammelte er.

Ich ging darauf nicht ein, „ich lege mich noch ein wenig hin, das solltet ihr auch tun, wir müssen später fit und wach sein, vielleicht schaue ich auch noch in das Eine oder andere Buch ... sagen wir ... zum Abendessen, in der großen Halle?“

Sie nickten mir zustimmend zu, so ging ich ohne Umwege zu meinem Bett, nahm mir zwei Bücher, und legte mich hin.

Je weiter die Zeit voranschritt, desto nervöser wurde ich, die Zeilen verschwammen vor meinen Augen.

Hastige, unstetige Bewegungen ließen mich hoch schauen, verstört blickte ich mich um, Parvati rannte aufgeregt durch den Schlafraum.

Mein Blick fiel auf die Fenster, da bemerkte ich, dass die Sonne bereits am untergehen war.

„Wie spät ist es?“ rief ich ihnen zu.

„Gleich sieben Uhr, wenn du noch was zu essen willst, musst du dich beeilen.“

„Mist, ich muss wohl eingeschlafen sein!“ murmelte ich.

Die Bücher waren aufgeschlagen von meinem Körper auf die Laken gerutscht, ich machte mich etwas zurecht, spritzte mir kaltes Wasser ins Gesicht, und ging mutig den Weg nach unten in die große Halle.

Überrascht sah ich mich um, unsere Plätze waren leer, meine Augen durchsuchten die Halle, nichts.

Wo können sie nur sein?

Sie werden doch nicht ohne mich?

Nachdenklich ging ich wieder nach oben in den Gemeinschaftsraum.

Da waren sie, und winkten mir zu, etwas abseits in einer Ecke hatten sie es sich bequem gemacht, seit ein paar Tagen hatte sich Harry das so angewöhnt.

Die Gryffindors mieden uns, speziell Harry, mit dem außer Ron und mir, niemand mehr ein Wort wechselte, weil sie in ihm den Hauptschuldigen für die 150 Minuspunkte ausgemacht hatten.

„Schon wieder abseits des Geschehens?“ begrüßte ich sie.

„Das stört mich nicht, sollen sie doch machen was sie wollen“, antwortete Harry gleichgültig, „du bist spät für deine Verhältnisse“, wechselte er direkt das Thema.

„Und wie eine Furie an uns vorbei gerannt“, grinste Ron.

„Wenn Parvati nicht so ein Theater vollführte hätte, würde ich wohl noch immer schlafen, ich muss direkt eingeschlafen sein.“

„Ging mir genauso“, antwortete Ron, und wirkte leicht zerknirscht.

Harry lachte, „es war nicht zu überhören, der verbotene Wald dürfte wohl nur noch eine Wüste sein, so wie du gesägt hast.“

Ich holte nochmals meine Aufzeichnungen hervor, und begann zu blättern.

Die beiden nahmen es schweigend, ohne Kommentar hin, die Nervosität war ihnen anzumerken, langsam leerte sich der Gemeinschaftsraum.

Nachdem der letzte, Lee Jordan, den Raum verließ, flüsterte Ron, „hol jetzt besser den Umhang“.

Harry sprintete los.

Mut, Tapferkeit & Intelligenz

„Wir sollten den Umhang erst ausprobieren, damit wir auch alle drei darunter passen“, murmelte Ron, nachdem Harrys hastige Schritte auf der Treppe zu hören waren.

„Was habt ihr vor?“

Erschrocken drehten wir uns um, erwischt bevor überhaupt den Raum verlassen hatten?

Hinter einem Sessel tauchte das Gesicht von Neville auf, in seiner Hand hielt er Trevor, scheinbar war seine Kröte wieder einmal geflüchtet.

„Nichts, Neville, nichts“, antwortete Harry nervös und klang unglaubhaft.

Mich hätte er nicht überzeugt…

Aber auch Neville hatte den Braten gerochen, nach einigen Augenblicken, in denen er unsere Gesichter studierte, sagte er bestimmt, „ihr geht wieder raus!“

„Nein, nein, nein“, stotterte ich zusammen, „das tun wir nicht, warum gehst du nicht wieder in dein Bett, Neville?“

„Ihr könnt nicht rausgehen, sie erwischen euch wieder und Gryffindor kriegt noch mehr Ärger!“

„Das verstehst du nicht“, sagte Harry mit nervösen Blicken zur Standuhr, „es ist wichtig!“

„Ich lasse euch nicht gehen“, sagte Neville selbstbewusst und versperrte uns den Weg vor dem Portraitloch, „Ich ... ich kämpfe notfalls gegen euch!“

„Neville!“ schrie Ron, „sei kein Idiot, und geh von dem Loch weg!“

„Nenn mich nicht Idiot, ich will nicht dass ihr noch mehr Regeln brecht! Ihr selbst habt mir geraten mich zu wehren!“

„Ja, aber nicht gegen uns“, Rons Geduld war am Ende, energisch versuchte er Neville beiseite zu drängen, „Neville geh aus dem Weg!“

Doch Neville, mittlerweile zu allem entschlossen baute er sich vor Ron auf, und ließ sogar seine Kröte entwischen.

„Na komm schon, versuch mich zu schlagen!“

Mit zum Kampf erhobenen Fäusten tänzelte Neville, wie ein Boxer vor Ron hin und her.

„Hermine“, Harry griff an meinen Arm und flehte mich an, „unternimm bitte was.“

„Es tut mir arg, arg leid, Neville“, sagte ich und trat nach vorne mit erhobenem Zauberstab, „Petrificus Totalus“.

Nevilles Arme schnappten an seine Taille, seine Beine klappten zusammen.

Mit versteinertem Körper fiel er vornüber, wie ein nasser Sack, steif wie ein Brett, sein Gesicht landete zum Glück in dem weichen Teppich.

„Oh Neville, es tut mir so leid“, ich war sofort zu ihm hingerannt, und drehte ihn auf den Rücken.

Nur seine Augen bewegten sich noch, und wanderten erschrocken hin und her.

„Was hast du mit ihm gemacht“, fragte mich Harry flüsternd.

Ich antwortete direkt in Nevilles Gesicht, damit er meine Augen sehen konnte, und die Ehrlichkeit hinter meinen Worten verstehen würde, „das ist die Ganzkörperklammer … es tut mit so leid Neville.“

„Wir mussten es tun Neville, wir haben jetzt keine Zeit um es zu erklären“, kam mir Harry zu Hilfe, und Ron fügte hinzu, „später wirst du es verstehen.“

Nevilles Augen weiteten sich noch mehr, als er uns Drei unter dem Tarnumhang verschwinden sah.

Der Umhang verdeckte unsere Körper, wie maßgefertigt.

Langsam und leise schritten wir voran.

„Hoffentlich war das kein schlechtes Omen“, flüsterte Ron.

„Neville ... er tut mir so leid ... warum musste der Idiot aber auch...“, ich fühlte mich immer noch schuldig, und äußerst aufgewühlt.

„Psssst“, unterbrach Harry, „da oben steht Mrs. Norris“

Wir schauten die Stufen nach oben, und tatsächlich, fast am Ende der Treppe, saß Filchs Katze und lauerte.

„Ein Fußtritt, nur dies eine Mal“, lechzte Ron und schwang schon seinen Fuß.

Harry schüttelte seinen Kopf, vorsichtig kletterten wir um die Katze herum, ihr Kopf bewegte sich hin und her, sie musste einen Luftzug bemerkt haben, ihre Augen lagen gebannt in unsere Richtung, und leuchteten

uns an, aber sie rührte sich nicht von der Stelle.

Ohne Probleme erreichten wir die letzte Treppe, die und in den dritten Stock bringen würde.

„Wer da?“ rief eine Stimme, ein starker Luftzug erfasste unseren Umhang.

Ich war so erschrocken, dass ich vor Angst geschrien hätte, wenn Ron nicht gedankenschnell seine riesige Pranke auf meinen Mund gepresst hätte, nur ein unterdrückter, schwacher Ton durchdrang diese Festung.

„Ich weiß ihr seid da, auch wenn ich euch nicht sehen kann“, es war Peeves, der Poltergeist, der über unseren Köpfen kreiste, und in eine Art Singen verfiel, „sollte Filch rufen, sollte ich“.

Mit einem Ruck befreite ich mich von Rons Griff, „du tust mir weh“, keuchte ich.

„Peeves!“ erschrocken sah ich dass Harry mit verstellter Stimme reagierte, „der Blutige Baron hat seine Gründe, unsichtbar zu bleiben.“

Was sollte jetzt das?

Doch dann sah ich, wie Peeves erschrocken zusammenzuckte, und mindestens genauso erschrocken, aber auch begeistert starrte ich zu Harry.

Peeves hat Harrys Idee geschluckt, und fiel vor Schreck fast von der Decke, „Verzeihung vielmals, euer Blutigkeit“, schleimte er mit zitternder Stimme, „verzeihen sie dem alten Peeves diesen kleinen Scherz, Sir“.

„Ich bin geschäftlich hier, Peeves“, krächzte Harry mit der verstellten Stimme des blutigen Barons, „bleiben sie heute Nacht von hier fern!“

„Das werde ich, Sir, das werde ich ganz gewiss!“

Der eingeschüchterte Poltergeist stieg in rasantem Tempo in die Luft, und schwebte davon.

„Genial, Harry!“ bewunderte ihn Ron.

Harry trieb uns vorwärts, nur Sekunden später standen wir vor der bewussten Tür, im Korridor des verbotenen Ganges, sie war nur angelehnt.

„Schöne Bescherung“, murmelte Harry, „Snape ist schon an Fluffy vorbei.“

Mein Herz schlug an meinem Hals, die offene Tür verriet mir, dass es sehr, sehr gefährlich werden würde.

„Wenn ihr jetzt zurückwollt, mach ich euch keinen Vorwurf, nehmt den Umhang, ich brauch ihn nicht mehr“.

Harry sah uns mit ernstem Blick an.

„Wir kommen mit“, sagte ich zu allem bereit, und Ron nickte zustimmend.

Harry drückte vorsichtig gegen die Tür, sie knarrte und ein tiefes, donnerndes Knurren drang an unsere Ohren.

Alle drei Köpfe des Untieres waren in unsere Richtung gerichtet, wie besessen schnüffelten seine drei Riesenschnauzen.

Mein Blick war direkt auf die Falltür gerichtet, auf der eine seine riesigen Pranken, den Zutritt verwehrten, „was liegt da zwischen seinen Beinen?“ flüsterte ich ängstlich.

„Sieht aus wie eine Harfe“, meinte Ron.

„Na dann mal los“

Harry atmete tief ein, und zog aus seinem Umhang eine Flöte, „die hat mir Hagrid geschenkt“, beantwortete er unsere fragenden Blicke.

Er setzte die Flöte an seine Lippen und blies hinein.

Bereits beim ersten Ton fielen Fluffy alle sechs Augen zu, sein Knurren wurde schwächer, und die drei Köpfe torkelten und fielen zur Seite, schließlich plumpsten sie mit einem lauten Knall auf den Boden.

Ich fragte mich, wie man bei Harrys falschen Tönen, überhaupt schlafen konnte, aber Fluffy schien das nicht zu stören, der Ton allein machte wohl die Musik.

Die Falltür lag frei, die Pfote war gleichzeitig verrutscht.

Wir legten den Umhang ab und krochen vorsichtig zur Falltür, während Harry immer weiter in die Flöte blies.

Ron zog die Tür nach oben, „willst du zuerst gehen, Hermine?“ fragte Ron ängstlich.

„Nein, will ich nicht!“ antwortete ich entschlossen.

„Schon gut“, Rons Gesicht zog sich zusammen, und er blickte vorsichtig in ein dunkles Loch.

„Was siehst du?“ fragte ich ängstlich.

„Nichts … alles dunkel … wir müssen wohl springen“.

Sein Blick verriet Angst, und er würde es sicher nicht als Erster wagen.

Harry winkte mich mit seiner freien Hand heran, und zeigte dabei auf sich.

„Du willst zuerst? Bist du sicher?“ fragte Ron.

Harry reicht mir die Flöte, die wenigen Sekunden der Unterbrechung reichten aus, damit das Untier wieder zu knurren begann, schnell setzte ich die Flöte an meine Lippen und begann zu spielen, Fluffy beruhigte sich sofort wieder.

Mutig ging Harry auf die Luke zu, „wenn mir etwas passiert, kommt nicht hinterher, sondern versucht direkt Dumbledore zu informieren“, dann sprang er mutig hinein.

Mir zitterten die Hände, ich konnte kaum noch die Flöte halten, unendlich lange Augenblicke war nichts zu hören, dann endlich, „alles in Ordnung, ich bin weich gelandet, ihr könnt springen!“

Ron sah mich an, und wartete bis ich näher zu ihm herangekommen war, dann sprang er ohne zu zögern, „komm runter Hermine“, rief Ron, kurze Zeit später.

Ich schloss die Augen, nahm die Flöte von meinen Lippen und sprang in ein langes, dunkles Nichts, direkt neben Harry schlug ich auf einem weichen Untergrund auf.

„Wir müssen Meilen unter der Schule sein“, sagte ich, während ich mich suchend umblickte.

„Ein Glück, dass diese komische Pflanze hier ist“, sagte Ron.

„Glück?“ schrie ich, „schaut nur!“

Wie Schlangen legte die Pflanze ihre Ranken um meine Knöchel, dann um die Beine.

Ich versuchte mich zu befreien, und mit allerletzter Kraft kämpfte ich mich gerade noch, zum Rand durch.

Voller Panik bemerkte ich dass Ron und Harrys Beine schon fest umschlungen waren.

Die Beiden versuchten verzweifelt sich zu befreien, doch mit jeder Bewegung legten sich die Schlingen fester um ihre Körper.

Dadurch, dass ich für einen Moment ruhig geblieben war, bemerkte ich, dass der Griff der Pflanze sich nicht verstärkte, und ich bekam die entscheidende Erkenntnis.

„Teufelsschlingen“, schrie ich meinen Freunden entgegen, bemerkte aber entsetzt, dass sie immer wilder dagegen anzukämpfen versuchten, „ihr müsst still halten“.

Ron wurde immer panischer, er fauchte und beugte sich, die Schlingen zogen sich immer fester um seinen Körper, und erreichten bereits seinen Oberkörper.

Seine Schreie wurden immer panischer.

„Seid still, ich versuch mich zu erinnern, wie man sie umbringen kann“, rief ich ihnen nachdenklich zu, und versuchte mich zu konzentrieren.

„Beeil dich, ich ersticke“.

Harry war am würgen, die Schlingen hatten seine Brust erreicht.

„Teufelsschlinge, Teufelsschlinge … was hat Professor Sprout gesagt?“ murmelte ich vor mich hin, und dachte angestrengt nach, „sie mag das Dunkle und Feuchte…“.

„Dann mach Feuer!“ ächzte Harry.

„Ja … natürlich“, schrie ich auf, und sah mich um, „aber hier gibt es kein Holz“

Ron brüllte los, „bist du verrückt geworden? Bist du nun eine Hexe oder nicht?“

„Natürlich“, schrie ich, und schlug mir mit der flachen Hand vor den Kopf.

„Sonnenlicht, natürlich!“, meinen Zauberstab auf die Pflanzen richtend, rief ich „Lumos Solar“.

Ein greller Lichtblitz erhellte für kurze Zeit den Raum mit Tageslicht, in diesen wenigen Augenblicken lockerten sich die Schlingen, die Jungs konnten sich befreien.

„Ein Glück, dass du in Kräuterkunde aufgepasst hast“, rief Harry glücklich, und hastete mit dicken Schweißperlen auf der Stirn an meine Seite.

„Ja“, keuchte Ron, der es Harry nachtat, „und ein Glück, dass Harry den Kopf nicht verliert, wenn’s brenzlig wird…“, er sah mich herausfordernd an, „es gibt kein Holz“, imitierte er meine Stimme, „also wirklich!“

„Da lang“, rief Harry und zeigte auf den einzigen Weg, der sich uns offenbarte.

Es war ein steinerner Gang, nur unsere eigenen Schritte, und die Feuchtigkeit, die in großen Wassertropfen von den Wänden herunter liefen, waren zu hören.

„Was ist das?“ rief Ron, „hört ihr das auch?“

Harry blieb stehen und lauschte.

Ein leises Rascheln und Klimpern, drang an meine Ohren, „hört sich an wie Flügelschlagen“, vermutete Harry, „da vorne ist Licht und etwas bewegt sich.“

Am Ende des Ganges bemerkten wir ein strahlend hell erleuchtetes Gewölbe, durch das viele kleine

silbernschimmernde Vögel flatterten, am anderen Ende des Raumes erkannte ich eine schwere Holztür.

Harry holte tief Luft, schützte mit seinen Händen sein Gesicht und rannte zum anderen Ende des Raumes.

Wir rechneten damit, dass jeden Augenblick, die Vögel sich auf uns stürzen könnten, doch nichts geschah.

Unbeschadet, erreichte Harry die andere Seite, Ron und ich waren ihm ohne nachzudenken, gefolgt.

„Sie ist verschlossen“, rief er uns zu, doch wir standen bereits neben ihm.

Alohomora zeigte keine Wirkung, die Tür wollte sich nicht öffnen.

„Was nun?“ fragte Ron verzweifelt.

„Diese Vögel…“, ich sah mich um, „die sind bestimmt nicht zufällig hier, oder zum Anschauen.“

„Das sind keine Vögel!“ sagte Harry, „das sind Schlüssel, seht genau hin…“.

Angestrengt durchsuchte ich den Raum mit meinen Augen, „da sind Besen“, schrie ich.

„Tja“, sagte Harry, „wir müssen den Schlüssel zur Tür einfangen.“

„Aber das sind so viele, bestimmt hunderte“, sagte Ron und untersuchte das Türschloss, „ich würde sagen, wir suchen einen großen, altmodischen Schlüssel … vermutlich Silbern, wie die Klinke.“

„Dann mal los“, sagte Harry und griff nach dem ersten Besen, „denkst du, du bekommst das hin, Hermine?“ fragte er in weiser Vorrausicht, da ich noch nie richtig geflogen bin.

Ich schluckte schwer, und zuckte mit meiner Schulter.

Fliegen ist nun wirklich nicht mein Ding, dachte ich, hoffentlich schaffe ich es überhaupt mich vom Boden abzustoßen.

Die Jungs waren bereits in der Luft, als ich, für mich überraschend, bereits hinter ihnen her kam, wir steuerten auf die Traube von Schlüssel hinzu, die sich, wie auf Kommando versammelten, und pfeilschnell in alle Richtungen ausschwärmten, es war unmöglich auch nur einen Einzigen zu fangen.

Ich habe es also tatsächlich geschafft in der Luft zu schweben, aber das war es auch schon für mich.

„Das ist wohl nur etwas für einen der besten Sucher aller Zeiten“, rief ich resigniert in Harrys Richtung.

Ich bemerkte, wie er die vielen Schlüssel fixierte, er konzentrierte sich, als würde er einen winzigen Schnatz herausfinden wollen, dann rief er „der dort!“

Für mich sahen alle gleich aus, erkennen konnte ich nichts, doch Ron sauste los, krachte aber gegen die Decke, und fiel fast vom Besen.

„Der Große … mit blauen, zersaustem Flügel“, half mir Harry auf die Sprünge, doch ich war ein hoffnungsvoller Fall, für einen kurzen Moment konnte ich in zwar sehen, dann war er wieder vor meinen Augen verschwunden.

Ganz anders bei Harry!

Seine Augen waren starr auf diesen Einen gerichtet, „wir müssen ihn einkreisen“, rief er.

„Ron, du kommst von oben … Hermine, du bleibst unten, falls er abtaucht, und ich versuche ihn zu fangen. Los, JETZT!“

Harry raste einem, in meinen Augen, Nichts hinterher, kurz vor der Wand beugte er sich auf seinem Besen weit nach vorne und griff zu.

Ein Stein fiel mir vom Herzen, „ich hätte das nie gekonnt“, bewunderte ich ihn, „fliegen ist einfach nicht mein Ding.“

Harry steckte den Schlüssel ins Schloss, und drückte die Türklinke nach unten.

Eine weitere Gruft erschloss sich vor unseren Augen, erheblich dunkler, als die, die wir gerade verlassen hatten, man konnte die eigene Hand nicht vor den Augen erkennen.

Ich krallte mich an Harrys Arm und setzte einen Fuß vor den Andern, immer mit dem Gefühl, dass jeden Augenblick der Boden unter mir verschwinden könnte.

Vorsichtig tasteten wir uns vorwärts, doch nach einigen Metern flutete Licht den Raum.

Steinfiguren versperrten uns die Sicht, Figuren, die doppelt so groß, wie wir waren, in unserem Rücken schwarze, auf der anderen Seite weiße Figuren.

Ein riesiges Schachbrett, mit gesichtslosen Figuren, die gespenstig, furchterregend und bedrohlich auf uns wirkten.

„Und was sollen wir jetzt tun?“ keuchte Harry.

„Ich glaube“, meinte Ron, „wir müssen Schachfiguren werden, und uns durch den Raum spielen.“

Er ging zu einem schwarzen Springer, berührte ihn mit seiner Hand, und der Spielstein erwachte zum Leben.

Ron sah sich suchend um, „Hört mal, seid nicht beleidigt, aber keiner von euch ist besonders gut im

Schach.“

„Wir sind nicht beleidigt“, rief Harry, „sag einfach, was wir tun sollen.“

„Gut … Harry, du nimmst den Platz dieses Läufers ein, und Hermine, du gehst zum Platz dieses Turms.“

Wir spielten nach Rons Anweisung, und meine Einstellung ihm gegenüber änderte sich schlagartig, von leichtem Unbehagen und sogar Abneigung, in Bewunderung.

Er spielte eine grandiose Partie, gab lautstark Anweisung, zeigte uns, wo wir hinzugehen hatten.

Es war sein Spiel, im wahrsten Sinne des Wortes.

„Weißer Bauer zwei Felder vor“, wo immer er seine Figuren hinschickte, rückten sie hin, „Harry, rück vier Felder schräg nach rechts!“

Ich schüttelte nur noch bewundernd und fassungslos meinen Kopf, wenngleich die Angst blieb, was, wenn wir doch verlieren sollten?

Richtig mit der Angst zu tun bekamen wir aber, als andere Figuren geschlagen wurden, wie der gegnerische Springer, die weiße Dame schlug ihn zu Boden und schleifte ihn vom Spielfeld, wo er mit dem Gesicht nach unten liegen blieb, gnadenlos wurden geschlagene Spieler regelrecht hingerichtet, es ging zu wie auf einem Schlachtfeld.

„Was tust du?“ schrie ich auf, weil er mich fast in Gefahr gebracht hätte, was wenn meine Figur geschlagen wurde, könnte ich dabei sterben?

„Wir haben es gleich geschafft“, rief Ron plötzlich, „ich muss nachdenken“, murmelte er, und blickte über das Spielfeld.

„Ja … es ist unsere einzige Chance, ich muss geschlagen werden“.

„NEIN!“ schrien Harry und ich gleichzeitig.

„So ist es nun mal im Schach“, erwiderte Ron.

„Aber, wenn…“, fragte Harry ängstlich.

„Willst du Snape aufhalten, oder nicht?“

„Ron, nein … nicht zu diesem Preis!“

Harry wurde panisch, und ich zitterte vor Angst am ganzen Körper.

„Wenn du dich nicht beeilst, dann ist er mit dem Stein auf und davon“, beharrte Ron.

Sowohl Harry, als auch ich fanden keine Worte der Erwiderung.

„Fertig?“ fragte Ron, sein Gesicht blass, aber er wirkte entschlossen. „Ich springe, und trödelt nicht, wenn ihr gewonnen habt!“

Nach seinem Zug sprang die weiße Dame vor und stürzte sich auf ihn.

Mit ihren steinernen Armen schlug sie Ron heftig gegen den Kopf, und er brach bewusstlos zusammen.

„RON!“ panisch schrie ich los, und wollte ihm zu Hilfe eilen.

„NEIN!“ schrie mir Harry zu, „noch nicht“, auch er zitterte am ganzen Körper und rückte drei Felder nach links. Der weiße König nahm seine Krone ab und warf sie Harry vor die Füße.

„Schachmatt“, rief Harry.

Wir hatten gewonnen, dank Rons genialer Spielweise und seiner uneigennützigen Opferung.

Die Schachfiguren verneigten sich, und gaben eine weitere Tür frei.

Noch einmal blickte ich verzweifelt zu Ron, der sich zwar vor Schmerzen krümmte, aber offensichtlich am Leben war, dann stürmte ich mit Harry durch die sich gerade öffnende Tür.

„Was wenn er…?“ fragte ich panisch.

„Er wird schon wieder auf die Beine kommen“, antwortete Harry, „er hat maximal eine Gehirnerschütterung“.

Ich merkte an seiner Stimmlage, dass er es nur zu meiner Beruhigung gesagt hatte, dennoch redete ich mir ein, dass er Recht haben könnte, immerhin war zu sehen, dass Ron sich bewegt hatte.

„Was wohl als Nächstes auf uns wartet?“

Harry verlangsamte seine Schritte, weil wir zu einer weiteren Tür gelangten, und schaute mich fragend an.

„Sprout“, ich überlegte mit lauter Stimme, damit Harry meinen Überlegungen folgen konnte, „ihr Zauber waren wohl die Teufelsschlingen … Flitwick, die Schlüssel … das Schachspiel klingt ganz nach McGonagall, bleiben Quirrell und Snape…“.

„Ein Zaubertrank könnte zu Snape passen, Quirrell … hmmm. Vielleicht gegen einen dunklen Zauber ankämpfen?“

„Einverstanden?“ fragte Harry und legte seine Hand auf die Türklinke.

„Mach schon“, drängte ich ihn.

Ein widerlicher Gestank schlug uns entgegen, wir mussten uns unsere Umhänge vor die Nase halten, meine Augen begannen zu tränen, ich erkannte die Umrisse eines Trolls, der auf dem Boden liegend, alle Viere von sich streckte, auf seiner Stirn klaffte ein großes blutendes Loch.

„Ich bin heilfroh, dass wir uns den ersparen können“, flüsterte Harry, und zog mich weiter.

So gelangten wir zu einer weiteren Tür, und ich fragte mich, was uns wohl als Nächstes erwarten würde.

Aufmerksam drückte Harry dagegen, ich traute mich gar nicht hinein zu sehen.

„Nichts furchterregendes“, sagte Harry, der meine geschlossenen Augen bemerkt hatte.

Ein Tisch mit sieben, nebeneinander stehenden Flaschen, alle von unterschiedlicher Form, stand inmitten des Raumes.

„Snape!“ seufzte Harry, „was müssen wir tun?“

Langsam näherte er sich dem Tisch, ich folgte ihm schweigend, gerade als ich vollständig den Raum betreten hatte, schloss sich hinter uns die Tür, und ein Feuer loderte auf.

Aber kein gewöhnliches Feuer, es war von purpurner Farbe, im gleichen Moment schossen schwarze Flammen im Türbogen gegenüber in die Höhe.

Eine Falle!

Wir saßen in der Falle.

„Was liegt da auf dem Tisch?“ fragte ich Harry, ging zum Tisch griff nach einem Pergament, das zusammengerollt vor den Flaschen lag.

Ich begann vorzulesen:

Die Gefahr liegt vor euch, die Rettung zurück,
Zwei von uns helfen, bei denen habt ihr Glück,
Eine von uns sieben, die bringt euch von dannen,
Eine andere führt den Trinker zurück durch die Flammen.
Zwei von uns enthalten nur guten Nesselwein,
Drei von uns sind Mörder, warten auf eure Pein.
Wählt eine, wenn ihr weiterwollt und nicht zerstäuben hier.
Euch helfen sollen Hinweis’ – und davon ganze vier:
Erstens: so schlau das Gift versteckt mag sein,
‚s ist immer welches zur Linken vom guten Nesselwein.
Zweitens: die beiden an den Enden sind ganz verschied’ne Leut,
doch wenn ihr wollt weitergehen, so ist keine davon euer Freund.
Drittens: wie ihr deutlich seht, sind alle verscheiden groß,
doch weder der Zwerg noch der Riese enthalten euren Tod.
Viertens: die zweite von links und die zweite von rechts werden gleichen
Geschmack haben,
so verschiedene Gestalt sie auf den ersten Blick auch haben.

Ich musste nur kurz überlegen, dann lächelte ich in Harrys verblüfftes Gesicht.

„Ausgezeichnet“, flüsterte ich ihm entgegen, „das ist keine Zauberei, das ist Logik, ein Rätsel.“

„Und?“ fragte Harry.

„Viele Zauberer haben für Logik nichts übrig, und säßen jetzt hoffnungslos in der Falle.“

„Aber wir doch auch?“

„Nein, Harry … alles was wir brauchen steht auf diesem Papier … Sieben Flaschen, drei mit Gift, zwei mit Wein, eine bringt uns sicher durch das schwarze Feuer, und eine zurück durch das purpurne.“

Noch einmal las ich das Pergament durch, schaute über die Flaschen und klatschte schließlich in die Hände.

„Die kleinste Flasche bringt uns durch das schwarze Feuer zum Stein.“

„Und welche führt wieder zurück?“

Ich zeigte auf die bauchige am rechten Ende der Reihe.

„Die trinkst du“, sagte Harry, „die Menge reicht nicht für uns Beide, ich muss alleine weiter.“

Ich griff nach seinem Arm, „Nein“, erwiderte er, „geh zurück zu Ron, nehmt euch zwei Besen, die bringen euch sicher an Fluffy vorbei, bring Ron in den Krankenflügel, oder wenn er wieder auf den Beinen ist, sofort

in die Eulerei und sende Hedwig zu Dumbledore, wir brauchen ihn.“

„Aber Harry…“.

„Es soll so sein, es ist zu gefährlich, wenn wir beide gehen, kümmere dich um Ron, und hole Dumbledore, vielleicht kann ich Snape eine Weile hinhalten.“

Mir schossen Tränen in den Augen, „aber Harry, was wenn du – weißt – schon – wer, bei ihm ist?“

„Ich hab schon einmal Glück gehabt, du erinnerst dich“, Harry deutete zu seiner Narbe.

Tränen kullerten über mein Gesicht, ich konnte sie nicht mehr zurückhalten, rannte auf ihn zu, und warf meine Arme um ihn.

Ganz fest drückte ich ihn an mich, und schluchzte, „ich kann dich nicht alleine…“.

„Hermine!“ schnaufte Harry.

„Du bist ein großer Zauberer, Harry, weißt du das?“

„Aber bei weitem nicht so gut, wie du“, sagte er verlegen.

Ich löste mich von ihm, und hielt ihn mit beiden Händen, nur noch an seinen Handgelenken fest, an meinem Ärmel wischte ich mir die Tränen weg, „wie ich?“ fragte ich erstaunt, „Bücher, Schlauheit, es gibt wichtigere Dinge, Harry, Freundschaft und Mut, und … oh Harry, bitte sei vorsichtig.“

„Trink du zuerst“, sagte Harry, „ich muss sicher sein, dass du heil hier raus kommst.“

Ich griff nach der Flasche, „du bist dir sicher?“ fragte Harry nochmals.

„Absolut“, lächelte ich, und nahm einen großen Schluck, mein Körper verkrampfte, es war eiskalt, Harry erschrak, „alles in Ordnung?“ fragte er ängstlich, „es ist wirklich kein Gift?“

„Nein“, beruhigte ich ihn, „aber so kalt wie Eis.“

„Schnell … los, bevor die Wirkung nachlässt!“

Ich schaute ihn nochmals nachdenklich an, „viel Glück, pass auf dich auf…“

„GEH!“

Ich drehte mich um, und begann zu rennen, durch das Feuer, vorbei an dem stinkenden Troll, bis ich schließlich wieder den Raum mit den Schachfiguren erreichte, ich verlangsamte meine Schritte, und ging vorsichtig und durchatmend auf Ron zu.

„Ron? Bist du in Ordnung?“ rief ich ängstlich.

Nur ein leichtes Ächzen war zu hören, er saß inmitten des Spielfeldes, den Kopf fast auf den Knien, und drückte fest gegen seine Stirn, für einen kurzen Moment bewegte sich sein Kopf nach oben.

„Das sieht aber übel aus“, rümpfte ich die Nase, und drehte mit meiner Hand seinen Kopf in meine Richtung, um die Verletzung besser begutachten zu können.

Die Hand an seiner Schläfe war völlig blutverschmiert.

„Sieht schlimmer aus, als es ist, ich habe nur ein Wahnsinns Brummen in meinem Kopf ... was ... wo ist Harry?“

„Er musste Alleine weiter, ich soll dich zurückbringen, und Dumbledore informieren.“

„Na dann los“, sagte er, stand auf, aber setzte sich direkt wieder hin, „Hoppla, doch nicht so einfach“.

„Du wirst eine Gehirnerschütterung haben ... warte ich hole zwei Besen ... und komme dann wieder zurück.“

„Nein“, sagte er schmerzverzerrt, „das muss gehen“, erneut versuchte er aufzustehen, schwankte aber bedenklich.

Ich entschloss mich ihn zu stützen, und so gingen wir vorsichtig in den Raum mit den Schlüsseln, die sich auch direkt wieder auf uns stürzten, „schütze den Gesicht“, rief ich ihm zu.

„Klugscheißer“, murmelte Ron, „ich schütze mein Gesicht seit mehr als einer halben Stunde, ununterbrochen.“

„Ein gutes Zeichen“, lächelte ich ihn an, und reichte ihm einen der Besen entgegen.

„Was?“

„Immerhin kannst du wieder fluchen, also bist du auf einem guten Weg.“

Ron hatte Probleme auf seinen Besen zu steigen, ich zerrte ihn zu mir heran, und half ihm, auf meinen Besen aufzusteigen, als das geschafft war, spürte ich wie er seinen Kopf auf meine Schulter fallen ließ, dann stieß ich mich erfolgreich vom Boden ab.

Ich flog den langen Gang entlang, bis zu der Öffnung die nach oben führte, dieses mal wusste ich gleich was zu tun war, „Lumos Solar“, schrie ich, den Zauberstab nach oben richtend, ich zog meinen Kopf ein, und flog einfach weiter, mitten durch die Teufelsschlingen hindurch, die dem Licht wichen, und die Bahn frei

machten.

„Festhalten“, schrie ich über meine Schulter zurück, Ron legte seinen Kopf noch tiefer in meine Schulter, ohne nachzudenken schoss ich mit dem Besen aus der Falltür.

Fluffys riesige drei Köpfe starrten mich überrascht an, er war zu langsam um zu reagieren, in schnellen Bewegungen rauschte ich an ihm vorbei, und griff gedankenschnell bevor ich die Tür passierte noch, nach dem, auf dem Boden liegenden Tarnumhang.

Erst jetzt, kam Bewegung in Fluffys Körper, er begann laut zu knurren, dann schnellten seine Köpfe in unsere Richtung, doch es war zu spät, er konnte uns nicht mehr erreichen, die Tür knallte hinter uns ins Schloss, und seine Köpfe mit voller Wucht dagegen.

Erschöpft stieg ich vom Besen, Ron wankte immer noch.

„Halte noch einen Moment durch“, flüsterte ich ihm zu, „nur noch in die Eulerei, Hedwig losschicken, dann bringe ich dich in den Krankenflügel“, dabei warf ich uns den Tarnumhang über.

Es war eine Schutzmaßnahme, es hätte mich nicht gewundert alle Schüler auf den Gängen vorzufinden, bei dem Krach, der entstanden war.

Aber scheinbar waren keine Geräusche ins Innere des Schlosses vorgedrungen.

„Geh du Alleine in die Eulerei“, stöhnte Ron und lehnte seinen Körper gegen einen Tisch der großen Halle.

Nicht einmal Filch oder Peeves begegnete mir auf dem Weg zu den Eulen, das Schloss schien, wie ausgestorben.

Hedwig gurrte aufgeregt, als sie uns erblickte.

Auf dem Tisch entdeckte ich einen Block und eine Feder.

Hallo Professor Dumbledore.
Bitte kommen sie auf schnellstem Weg nach Hogwarts zurück.
Wir sind alle in Gefahr.
Voldemort versucht den Stein der Weisen zu stehlen, und Harry könnte ihm, in diesem Augenblick gegenüberstehen
Bitte beeilen sie sich

Hochachtungsvoll
Hermine Granger

Auf die Schnelle fiel mir nichts Besseres ein und eigentlich, entsprach es in Kurzform, ja auch der Wahrheit.

Ich befestigte den Brief an Hedwigs Bein.

„Bitte Hedwig, bringe den Brief auf schnellstem Weg zu Professor Dumbledore ins Zaubereiministerium nach London, beeile dich bitte, Harry ist in Gefahr.“

Sie gurrte nervös, und konnte es scheinbar gar nicht erwarten, bis ich den Brief befestigt hatte, doch meine Hände zitterten, so dass Hedwig mit ihrem Schnabel nach dem Brief schnappte, und sich direkt in die Lüfte erhob.

„Kluges Tier“, rief ich hinter ihr her, „Harry wird stolz auf dich sein.“

Ron lehnte immer noch etwas benommen an dem Tisch, „bei mir dreht sich alles“, murmelte er.

Ich griff wieder unter seinen Arm und schleifte ihn die Treppen wieder nach unten.

„Du hast vergessen den Tarnumhang über uns zu werfen“, murmelte er.

„Das ist jetzt egal“.

Ron schleppend, schaute ich auf meine Füße um nicht zu stolpern, in der Eingangshalle flüsterte Ron plötzlich, „was war das?“

Ich schaute hoch, und sah eiligen Schrittes unseren Schulleiter auf uns zu kommen, sein Gesicht war ernst, „Professor, da sind sie ja, ich habe gerade Hedwig losgeschickt, um sie zu holen.“

„Wir haben uns unterwegs getroffen, was ist los?“

„Der Stein ... jemand versucht ihn zu stehlen ... Harry“, stotterte ich.

„Ganz ruhig, Hermine“, sagte er bedacht, „Harry ist hinter ihm her, nicht wahr?“

„Ja, Professor, und in diesem Augenblick steht er sehr wahrscheinlich, alleine dem dunklen Lord und Snape gegenüber.“

Ich war überrascht, dass der Professor sofort über Harry Bescheid wusste.

„Wer steht mir gegenüber?“ ein Schaudern lief über meinen Rücken, bei der unheimlichen tiefen Stimme.

„Professor Snape?“ schrie ich entsetzt, „aber ... wer, entschuldigen sie...“.

„Severus, ich muss sofort in den Kerker, der Stein und Harry Potter sind in großer Gefahr, Voldemort könnte im Schloss sein, kümmern sie sich um die Beiden.“

„Ist gut, Sir“, antwortete Snape, dann schaute er uns an, „habt ihr euch wieder in Schwierigkeiten gebracht?“

„Entschuldigen sie, Sir, wir dachten die ganze Zeit, sie wollten Harry töten, und den Stein stehlen.“

„Falsch gedacht, ich habe Mister Potter, das Leben gerettet, auch wenn es mir ehrlich gesagt zuwider war“.

Er packte Ron und hob ihn hoch, „Krankenflügel, folgen sie mir.“

„Ich muss mich noch um Neville kümmern“, antwortete ich ihm, „Petrificus Totalus“, sagte ich kleinlaut, „er wollte uns aufhalten.“

„Dann tun sie das, und kommen mit ihm direkt in den Krankenflügel, Madam Pomfrey sollte ihn auch anschauen, immerhin wurde er von einem Anfänger geschockt.“

Neville lag immer noch bewegungslos auf dem Boden im Gemeinschaftsraum, ich überlegte gerade was zu tun wäre, als hinter mir eine Tür aufging.

„Was geht’n hier ab?“ rief einer der Weasleyzwillinge, der Zweite folgte hinterher.

„Wir mussten Neville schocken, weil er uns aufhalten wollte.“

„Uns?“ fragte Fred, zumindest leuchtete auf seinem Pullover ein großes F.

„Ron, Harry und mich“, sagte ich kleinlaut, „wir mussten den Stein der Weisen schützen, Vol ... du – weißt – schon – wer, ist dahinter her.“

Sie schauten mich mit großen Augen an, „der Stein der was? ... der dunkle Lord?“

„Ich erklär es euch später“, stöhnte ich, „helft ihr mir Neville in den Krankenflügel zu Ron zu bringen.“

„Ronnie? Im Krankenflügel? Hilfe hier spricht jemand Steno!“

Der Andere der Beiden hob seinen Zauberstab, richtete ihn auf Neville und murmelte, „Finite Incantatem“.

Nevilles Gesicht bekam wieder etwas Farbe, er räkelte und streckte sich.

„Kommt mit in den Krankenflügel, dann erzähle ich euch alles ... Neville, es tut mir so leid, wirklich.“

Als wir im Krankenflügel ankamen, hatte ich grob die wichtigsten Punkte erwähnt, erstaunt hörten meine drei Begleiter zu.

„Und Ron hat wirklich Einen auf den Schädel bekommen“, fragte Fred.

„Naja viel kann da bei unserem Brüderchen nicht kaputt gehen“, grinste George.

„Habt ihr eine Ahnung“, entrüstete ich mich, „ihr hättet ihn sehen sollen, genial war das, eine perfekte Partie Lebensechter Zauberschach hat er hingelegt.“

„Du sprichst von Ron? ... Ronnie? ... unser kleines Brüderchen?“ hakte Fred überrascht nach.

„Ja!“, sagte ich giftig, „Ronald Weasley!“

„Ich konnte das Blut stillen, nur eine Platzwunde, und eine Gehirnerschütterung“, sagte Madam Pomfrey, die gerade aus einem der Zimmer herauskam, „ein paar Stunden sollte er noch liegen bleiben, aber gegen Mittag, kann er wider heraus ... und sie, Mister Longbottom, wurden geschockt?“, sie schaute Neville in die Augen, und leuchtete mit einem Stab kurz in seine Pupillen, dann bewegte sie etwas seinen Kiefer, „alles in Ordnung, sie können gehen.“

„Schnell Madam Pomfrey, ein weiterer tapferer Held“.

Mein Kopf flog herum, und meine Augen sahen Professor Dumbledore eintreten, zusammen mit Snape trug er Harry auf den Armen herein, er war bewusstlos.

„Was ... wie ... ist er?“, stammelte ich, rannte auf Dumbledore zu, und strich über Harrys Hand, sie war glühend heiß.

„Legen sie ihn da hinein“, sagte Pomfrey, „der wird auch schon wieder.“

Nach ein paar Sekunden kam Dumbledore wieder heraus und lächelte uns an.

„Was ist mit ihm?“ fragte ich wissbegierig.

„Unser junger Mister Potter, hat gerade unsere Schule gerettet, ein weiteres Mal Voldemort überlebt, und ihn ein weiteres Mal vertrieben, der Stein ist sicher.“

Snape war die ganze Zeit still gewesen, „ich danke auch ihnen Severus, sie lagen mit ihrer Vermutung vollkommen richtig, Voldemort nutzte den Körper von Quirrell, wie ein Schmarotzer nährte er sich von Quirrell, sie teilten sich den Körper, unter dem Turban.“

„Professor Quirrell?“ fragte ich erstaunt, „es tut mir aufrichtig leid Professor Snape, wir dachten die ganze Zeit, sie...?“

Er nickte schwach und entfernte sich.

„Und sie, sollten jetzt alle ins Bett gehen, und noch ein paar Stunden schlafen.“

Drei Tage war Harry ohne Bewusstsein.

Ron und ich wechselten uns vor seinem Krankenzimmer ab, unsere, und vor allem seine Heldentaten hatten sich mittlerweile herum gesprochen, so geheim es auch gewesen sein mag, Fred und George wussten, wie man mit geheimen Dingen umgeht.

Während Ron und ich abwechselnd auf dem Flur warteten, kamen immer mehr Schüler mit Geschenken vorbei, hauptsächlich, diejenigen, die uns vor kurzem noch geschnitten hatte, weil wir Gryffindor in Ungnade gebracht hätten.

Die Warterei auf dem Flur war unerträglich, am zweiten Tag sah ich Madam Pomfrey, wie sie den Krankenflügel verließ.

Die Chance ließ ich mir nicht entgehen.

Niemand, der mich sehen konnte und in meiner Tasche befand sich noch der Tarnumhang, was lag also näher?

Ich schlich vorsichtig in Harrys Zimmer, langsam schritt ich auf ihn zu.

Vollkommen friedlich lag er da und schlief, neben ihm auf dem Nachttisch lag seine Brille, ich studierte sein Gesicht, es sah so ganz anders aus, ohne Brille.

Harry, so klein, so unschuldig, fast noch wie ein Kind.

Kaum zu glauben, dass dieses Kind gerade die Schule, die Schüler, die Welt gerettet haben soll.

Ich hatte gesehen, was ich sehen wollte, griff nach seiner Hand, und umschloss sie mit der meinen, einen kurzen Moment drückte ich sie ganz fest, dann näherte ich sie meinem Gesicht, und drückte einen kleinen flüchtigen Kuss auf seine Finger.

„Ich werde immer für dich da sein“, flüsterte ich ihm zu, und für mich war es ein Schwur und nicht einfach nur ein kindliches Dahinreden.

Zufrieden mit dem was ich gesehen hatte, und wissen wollte, ging ich wieder nach draußen und setzte mich auf den Stuhl vor seinem Zimmer.

Kurze Zeit später kam Ron angelaufen, seine Stirn zierte immer noch ein Verband, den er mit Sicherheit nicht mehr hätte tragen brauchen, aber er genoss es sichtlich, deswegen bewundert zu werden.

Und … wir wurden bewundert!

Bewundert für unseren Mut, und unsere Tapferkeit.

„Du hast dich reingeschlichen?“ fragte er verschmitzt, „ich sehe es an deinem befriedigten Gesichtsausdruck, aber du brauchst dich nicht zu schämen“, er grinste jetzt, „ich habe auch einen Ausflug von Pomfrey genutzt, und habe mich reingeschlichen, die vielen Süßigkeiten, ich konnte einfach nicht widerstehen ... außerdem denke ich, wir haben das Recht dazu ... schließlich sind wir Freunde, oder?“

„Ja, Ron ... beste Freunde.“

Gegen Abend des dritten Tages, saß ich wieder auf diesem Stuhl und las in einem Buch, das ich mir aus der Bibliothek ausgeliehen hatte, Gefährliche Kräuter und ihre Handhabung.

„Du liest und lernst viel, aber Bücher der Bibliothek sollten diese nicht verlassen“, erschrocken schaute ich hoch, Professor Dumbledore stand lächelnd neben mir, „wenn du es wieder zurückbringst, werde ich dich nicht verraten“, er deutete mit seinem Kopf auf Harrys Zimmertür, „er schläft immer noch?“

„Ich denke ... ja ... Sir, zumindest vorh...“, ich bemerkte meinen Fehler und schämte mich dafür.

„Du brauchst nicht rot zu werden, ich wäre enttäuscht, wenn du es nicht versucht hättest.“

„Können wir offiziell ... zu ihm gehen?“

„Wenn er wach ist, schaue ich was ich tun kann, aber nur du und Mister Weasley, und jetzt entschuldigst du mich, erst bin ich an der Reihe.“

Kurz bevor er die Klinke herunter drückte, hielt ich ihn noch kurz zurück, „Sir?“

Er schaute noch einmal zu mir zurück, „wussten sie dass wir etwas unternehmen würden, oder wollten sie sogar, dass Harry das tut?“

„Ich weiß es nicht, mein Kind, ich suche selber noch nach der Antwort“.

Toll, dachte ich, was sollte jetzt, diese Aussage?

Meine Aufmerksamkeit war auf die Tür gerichtet, ich stutzte, sah ich richtig?

Er hatte sie nur angelehnt, Zufall, oder sucht er hier auch noch eine Antwort, dachte ich.

Ich nahm meinen Stuhl und stellte ihn direkt neben die Tür, eine solche Chance lasse ich mir natürlich nicht entgehen.

Das Lauschen strengte tatsächlich an, zunächst hörte ich nur die Schritte von Professor Dumbledore, dann ein Rascheln, ich versuchte einen Blick ins Zimmer zu erhaschen, durch den kleinen Spalt, den die angelehnte Tür zuließ.

Dumbledore wühlte in Harrys Geschenken.

„Guten Tag, Harry“, sagte er nach einer ganzen Weile.

Einen Moment war es ruhig, dann rief Harry aufgeregt, „Sir! Der Stein! Es war Quirrell! Er hat den Stein! Sir, schnell...“

Dumbledore beruhigte ihn mit sanfter Stimme, Quirrell wäre es nicht gelungen ihm den Stein abzunehmen.

Harry hatte den Stein?

Wie konnte das sein?

„Was tust du?“

Ron war unbemerkt neben mich getreten und erschreckte mich, ich zeigte ihm an, sich ruhig zu verhalten, er verstand, holte sich leise einen Stuhl und setzte sich zu mir.

„...Quirrell ist es nicht gelungen, dir den Stein abzunehmen“, sagte Dumbledore gerade, „ich bin rechtzeitig dazugekommen, um dies zu verhindern, obwohl du dich auch allein sehr gut geschlagen hast, muss ich sagen.“

Er kam gerade noch rechtzeitig um Quirrell von Harry herunterzureißen, sagte Dumbledore weiter, und er dachte fast zu spät zu sein, für einen Moment hat er Harry sogar für Tod gehalten, allerdings war es die Anstrengung, die Harry fast getötet hätte, nicht Quirrell.

„Lange hätte ich Quirrell nicht vom Stein fernhalten können“, sagte Harry unterdessen.

„Es ging nicht um den Stein, mein Junge, sondern um dich, und was den Stein angeht, er wurde zerstört.“

„Zerstört?“ wiederholte Harry, „Aber ihr Freund Nicolas Flamel ... das heißt er muss sterben.“

„Ach, du weißt von Nicolas, du hast gründlich recherchiert, in einem kurzen Gespräch sind wir übereingekommen, dass es das Beste wäre, den Stein zu zerstören.“

Sie hätten genügen Elixiervorräte, um alles zu regeln, und dann würden er und seine Frau in Frieden sterben, erklärte Dumbledore mit ruhiger Stimme.

„Sir?“ fragte Harry, „Vol..., ich meine, du – weißt schon – wer...“

„Nenn ihn Voldemort, Harry, Dinge sollte man immer beim Namen nennen, die Angst vor einem Namen steigert nur die Angst vor der Sache selbst.“

„Ja, Sir ... Voldemort, er wird versuchen auf anderem Weg zurückzukommen...“

„Ja das wird er, er ist immer noch da draußen ... weil er nicht richtig lebendig ist, kann er nicht getötet werden.“

Ein Angstschauer lief über meinen Rücken.

Harry sprach Dumbledore noch auf ein paar andere Dinge an, auf die er eine Antwort erhoffte, doch bereits bei der ersten Frage, warum Voldemort Harry töten wollte, wich Dumbledore aus, nicht heute ... nicht jetzt … irgendwann eines Tages würde er es erfahren, wenn er bereit dazu wäre.

Die nächste Frage, warum Quirrell Harry nicht berühren konnte, erklärte Dumbledore mit einem besonderen Schutz, der auf Harry liegt, seit dem Augenblick, als seine Mutter, sich für ihn opferte, wenn es etwas gibt, das Voldemort nicht versteht, dann ist das die Liebe, die sich wie eine unsichtbare Haut um ihn gelegt hätte.

Und für Voldemort mit all seiner Gier und seinem Hass, ist es eine Qual, jemand zu berühren, dem so etwas Wunderbares widerfahren ist.

Dann ging es darum, wer Harry den Tarnumhang geschickt hätte.

Harrys Vater hätte ihn Dumbledore anvertraut, und er dachte er würde Harry gefallen.

Eine letzte Frage hatte Harry noch.

„Snape…“

„Professor Snape, Harry“, korrigierte Dumbledore.

Quirrell hatte behauptet, Snape würde Harry hassen, weil er seinen Vater gehasst hätte.

Dumbledore überlegte einen Moment, antwortete aber dann.

Snape und Harrys Vater hätten sich verabscheut, sowie Harry und Malfoy, und dann hätte sein Vater etwas getan, was ihm Snape nie verzeihen könnte, er hat ihm das Leben gerettet.

Snape kann es nicht ertragen in der Schuld von Harrys Vater zu stehen, deswegen habe er sich auch so bemüht Harry zu retten, um sich von dieser Schuld zu befreien.

„Sie kommen langsam zum Ende“, flüsterte Ron, „wir sollten...“, er zeigte mit seinen Fingern auf die Stühle, und dann wieder zu gegenüberliegenden Seite.

Ich nickte ihm zu, und hielt meinen Zeigefinger auf meine Lippen.

„Wie habe ich den Stein aus dem Spiegel bekommen?“ fragte Harry gerade.

„Ah, ich freue mich, dass du mich danach fragst. Es war eine meiner vortrefflichen Ideen, und unter uns gesagt, das will schon was heißen, Sieh mal nur jemand, der den Stein finden wollte ... finden, nicht benutzen, sollte ihn bekommen können....“

Ich hatte genug gehört, nahm meinen Stuhl und ging zur gegenüberliegenden Seite.

Kurze Zeit später durften wir beide auch endlich, offiziell, zu Harry.

Madam Pomfrey winkte uns mit mürrischem Blick herein.

Er saß pudelmunter in seinem Bett und strahlte uns an.

„Harry!“, schrie ich, rannte los und hätte ihn fast angesprungen, merkte aber, dass wir gar nicht allen waren, und so unterließ ich es.

Er atmete erleichtert aus.

„Wieso hattest du den Stein? Komm du musst uns alles erzählen?“ rief ich aufgeregt.

„Habt ihr etwa gerade gelauscht?“ fragte er erstaunt.

„Nö ... wie kommst du darauf?“ lachte ich.

„Quirrell, es war Quirrell, nicht Snape, das habt ihr schon mitbekommen, ich sage euch, ich war ganz schön erschrocken, ihn plötzlich vor mir zu sehen, kein Stottern mehr, brutaler, ernster Gesichtsausdruck. Er fesselte mich mit einem Fluch, und stolzierte um den Spiegel Nerhegeb herum, Dumbledore muss ihn wohl nach unserem Ausflug endgültig in Sicherheit gebracht haben“, er zuckte mit seinen Schultern, dann erzählte er weiter, „dann erklärte er mir, dass er es war, der mich die ganze Zeit töten wollte, und Snape mich gerettet hat, beim Quidditch hat Snape Gegenflüche gemurmelt, und du Hermine hast Quirrell angerempelt, und dadurch ist er außer Tritt gekommen, und deswegen wollte Snape auch beim nächsten Spiel Schiedsrichter sein, den Troll hat natürlich auch Quirrell reingelassen, um abzulenken, Snape war auf seiner Spur, wurde aber von Fluffy gebissen, dann versuchte er über mich an den Stein heran zu kommen. Zunächst aber suchte er alle Möglichkeiten an dem Spiegel ab, benutz den Jungen, rief eine weitere Stimme. Quirrell befreite mich und stellte mich vor den Spiegel, zunächst sah ich nichts, doch dann zwinkerte ich mir selbst zu, und sah wie ich mir selbst, den Stein in die Hosentasche steckte, ich wusste natürlich nicht wie, wann und warum, so suchte ich also nach einer Ausrede, als mich Quirrell fragte, was ich sehen würde, erneut meldete sich die Stimme, er lügt, er lügt, lass mich zu ihm sprechen, einfach unglaublich was dann folgte. Quirrell wickelte seinen Turban ab, und ich sah in zwei Gesichter. An seinem Hinterkopf, war das Gesicht von Voldemort, Quirrell drehte sich um, und ließ seinen Hinterkopf mit mir reden, Harry Potter, sagte Voldemort als erstes, eine grausame, erschaudernde Stimme, siehst du was aus mir geworden ist? Nur noch Schatten und Dunst ... Ich habe nur Gestalt, wenn ich jemandes Körper teile ... Einhornblut hat mich gestärkt, und sobald ich das Elixier des Lebens besitze, werde ich mir meinen eigenen Körper erschaffen. Dann versuchte er mich auf seine Seite zu ziehen, um so an den Stein zu kommen, als das nicht funktionierte, sollte mich Quirrell töten, seine Hand lag fest um meinen Hals, meine Narbe machte mich fast blind vor Schmerzen, doch plötzlich schrie Quirrell auf, seine Hände verbrannten unter der Berührung meiner Haut, Töte ihn du Dummkopf, schrie Voldemort, und als Quirrell den Stab erhob, sah ich meine letzte Chance, ich streckte die Hand aus, und presste sie in Quirrells Gesicht, er schrie und war sofort übersät mit Brandblasen, Töte ihn, töte ihn, schrie Voldemort unaufhörlich, ich hatte mittlerweile Quirrell ganz fest am Armgelenk gepackt, meine Stirn, meine Narbe, schmerzte so, ich war blind, spürte nur noch den Arm, der immer dünner, unter meinem Griff wurde, als würde er zu Asche zerfallen, dann war alles Dunkel um mich herum, bis vor ein paar Stunden ... und jetzt zu euch, wie ist euch ergangen?“

„Nun, wie du siehst ... ich bin rausgekommen, ich habe Ron aufgepäppelt, das hat ganz schön gedauert, dann hoch zur Eulerei, und in der Eingangshalle lief uns schon Dumbledore über den Weg.“

„Der Stein ist also vernichtet“, murmelte Ron, Harry nickte, „Flamel muss streben.“

„Glaubst du Dumbledore, wollte dass du das tust?“ fragte Ron weiter, „der Umhang und so?“

„Ihr habt also doch gelauscht!“

„Also!“ meine Laune sank bedenklich, „wenn es stimmt ... dann ... ist das schrecklich, du hättest

umgebracht werden können.“

„Nein ist es nicht“, sagte Harry, „er ist etwas merkwürdig, aber ich glaube er wollte mir eine Chance geben, er weiß wohl alles, was hier vor sich geht. Ich wette, er hat geahnt, was wir vorhaben, und hat uns gerade soviel beigebracht, um uns zu helfen. Der Spiegel, erinnert ihr euch, seine Wirkung, ich glaube das war kein Zufall, dass er mich das herausfinden ließ.“

„Morgen ist das Abschlussfest“, brachte Ron noch hervor, bevor uns Madam Pomfrey mit einem lauten „RAUS“, hinauswarf.

Ron plapperte weiter, „Punkte sind vergeben, natürlich hat Slytherin gewonnen, und das letzte Quidditchspiel ging ohne dich auch in die Hose, Ravenclaw hat uns weggeputzt.“

Dann knallte Pomfrey, die Tür vor unserer Nase zu.

„Ist er noch nicht da?“ fragte ich enttäuscht, als wir uns am nächsten Abend auf den Weg in die große Halle machten, dem Abend unseres Jahresabschlussfestes.

„Nein“, antwortete Ron genervt, „ich hoffe die lassen ihn noch teilnehmen, es wäre schade, wenn er nicht kommen würde.“

Die große Halle war in Grün und Silber geschmückt, den Farben der Slytherins, die damit den Hauspokal wohl zum siebten Mal in Folge gewonnen hatten.

Etwas bedrückt lief ich mit Ron zu unseren Plätzen, bis auf den Tisch links außen, war die Stimmung eher negativ.

Enttäuscht blickte ich auf den leeren Platz an meiner Seite.

Meine Gedanken wurden unterbrochen, als es plötzlich mucksmäuschenstill wurde, man hätte eine Stecknadel fallen hören.

„Er kommt“, flüsterte Ron euphorisch.

Meine Augen suchten nach ihm, doch fast alle anderen Schüler waren unter einem riesigen Gemurmel aufgestanden, und versuchten selbst einen Blick auf ihn zu werfen, viele begannen sehr laut durcheinanderzureden.

Aus der plötzlichen Stille war ein gewaltiges Stimmengewirr geworden, und überall war sein Name herauszuhören.

Ich spürte einen Windzug, und wusste, er hatte seinen Platz erreicht, schweigend nahm er zwischen Ron und mir Platz.

Zum Glück erstarb das Geplapper unmittelbar danach, denn Dumbledore hatte die Halle betreten.

„Was hast du da?“ fragte ich leise, es war ein schönes in Leder gebundenes Buch, welches Harry in seinen Händen hielt.

Er hielt es mir entgegen, „ein Geschenk von Hagrid, er glaubt wohl, dass Alles seine Schuld wäre, auch weil wir dadurch in Gefahr geraten wären.“

Neugierig schlug ich das Buch auf, es war ein wunderschönes Fotoalbum, gefüllt mit Zaubererfotos.

Harrys Eltern, James und Lily winkten und lächelten mir auf diesen Bildern entgegen.

Während sich in meinen Augen Tränen sammelten, flüsterte ich, „es ist wunderschön, Harry“.

Seite um Seite blätterte ich um, und mich beschlich ein seltsames Gefühl.

„Man könnte denken, sie würden mich kennen“, murmelte ich unbedacht vor mich hin.

„Was hast du gesagt?“ fragte Harry.

„Ach, nichts“, wiegelte ich schnell ab, „hier sind noch andere Personen auf dem Bild, weißt du wer?“

Er schüttelte seinen Kopf.

„Wieder ein Jahr vorbei“ rief Dumbledore ausgelassen in die Stille.

Er sprach ausgelassen und recht fröhlich über belanglose Dinge, bis er zum wichtigsten Punkt kam, dem Ergebnis des diesjährigen Hauspokals.

Außer bei Slytherin sah man nur enttäuschte Gesichter, triumphierend blickten die Slytherins über die restlichen Tische, ihre Feier hatte schon ausgelassen begonnen.

War ja auch nicht anders zu erwarten, da der ganze Saal bereits in ihren Farben geschmückt war.

Die Tischdecken, die Servietten, die Fahnen als Deckenbehang über allen Tischen, riesige Transparente mit ihrem Wappentier, der Schlange an den Wänden, eigentlich alles Slytherin, bis auf unsere Kleidung.

„Kommen wir zur Vergabe des Hauspokals, auf der Tabelle sieht es wie folgt aus…“, Dumbledore atmete kurz durch, blickte auf das Pergament vor ihm, und legte los, „an vierter Stelle Gryffindor mit 312 Punkten“, an unseren Tischen machten sich alle kleiner, rutschten enttäuscht in ihre Plätze, „an dritter Stelle Hufflepuff

mit 352 Punkten“, das gleiche Szenario am Hufflepufftisch, „Ravenclaw hat 426 und Slytherin 472 Punkte.“

Ein Sturm aus Jubelrufen und Fußgetrampel brach vom Tisch der Slytherins los.

„Ja, ja, gut gemacht, Slytherin“ sagte Dumbledore, nachdem sich der Lärm etwas gelegt hatte, „allerdings müssen auch die jüngsten Ereignisse berücksichtigt werden.“

Was ist los?

Im Saal wagte keiner mehr zu Atmen, jeder lauschte angeregt.

Das Lachen auf den Gesichtern der Slytherins erstarb.

„Also, ich habe noch ein paar, letzte Punkte zu vergeben, schauen wir mal“, Dumbledore machte es spannend, aber er konnte kaum sein grinsendes Gesicht verstecken.

Ich war gespannt.

„Ja ... Zuerst an Mister Ronald Weasley...“, Rons Gesicht färbte sich feuerrot, „...für die beste Schachpartie, die in Hogwarts seit vielen Jahren gespielt wurde, verleihe ich Gryffindor fünfzig Punkte.“

JA!!!

Ein riesiger Jubelschrei aus unseren Reihen schallte durch die ganze Halle, fast noch lauter war Percys zu vernehmen, „Mein Bruder, müsst ihr wissen!“

Ich entschloss mich, Percy nicht weiter zu zuhören.

Dumbledore räusperte sich wieder.

„Zweitens ... Miss Hermine Granger ... für den Einsatz kühler Logik, im Angesicht des Feuers verleihe ich Gryffindor … fünfzig Punkte.“

Bloß keine Tränen, jetzt bloß keine Tränen, Mist ich kann es nicht zurückhalten.

So schnell es ging vergrub ich meinen Kopf in meinen Armen, der komplette Gryffindortisch war aus dem Häuschen.

Ich spürte Harrys Atem an meinem Hals, er legte seinen Arm um mich und drückte mich an sich heran, „Tränen sind keine Schande“, flüsterte er.

„Drittens...“

Dumbledore unterbrach die Jubelrufe, es wurde wieder still im Saal.

„Drittens ... Mister Harry Potter“, es wurde totenstill im Saal, „..für seine Unerschrockenheit und seinen überragenden Mut verleihe ich Gryffindor 60 Punkte.“

Das Tosen wurde noch lauter, kaum zu glauben, dass man das noch Toppen könnte.

Uns war allen klar, was das bedeutete:

Gleichstand mit Slytherin.

Fred und George lagen sich in den Armen und winkten ab, langsam, langsam, bedeutete das, aber warum?

Ich richtete meinen Blick ungläubig zurück auf Dumbledore, der immer noch das Pergament in der Hand hielt, und noch stärker als zuvor lächelte.

„Ein Punkt, hätte er Harry nicht einen Punkt mehr geben können?“ fragte Parvati fast enttäuscht.

Kommt da etwa noch was?

Dumbledore erhob erneut seine Hand, der Lärm legte sich, Stille trat wieder ein.

„Es gibt viele Arten von Mut“, sprach Dumbledore weiter, „es verlangt einiges an Mut, sich seinen Feinden entgegenzustellen, doch genauso viel, den eigenen Freunden in den Weg zu treten. Deshalb vergebe ich zehn Punkte an Mr. Neville Longbottom.“

Ohrenbetäubend war kein Ausdruck, über den Lärm, und die Szenen, die sich jetzt abspielten.

Neville, schreckensbleich im Gesicht wurde unter einem ganzen Haufen Leute begraben, alle wollten ihn umarmen.

Auch ich war aufgestanden, jubelnd, schreiend, tanzend.

Ich sah wie Harry zu den Slytherins schaute, und ich wusste wo er hinschaute und wen er genau ansah, und auch mein Triumph, war bei dem Anblick von Draco Malfoy unbegrenzt.

Kreidebleich saß er auf seinem Platz, man hätte denken können, ein Ganzkörperklammerfluch hätte ihn getroffen.

„Wir müssen ein wenig umdekorieren“, Dumbledore klatschte in die Hände.

Hufflepuff und Ravenclaw hielt es auch nicht mehr auf ihren Sitzen.

Aus Grün wurde Rot und aus Silber, Gold.

Die Schlange wurde durch einen Löwen ersetzt.

Wir feierten fast die ganze Nacht.

Der schönste Abend in meinem bisherigen Leben ging zu Ende.

Doch als ich nach oben in den Schlafsaal ging überkam ich doch eine Spur Wehmut, beim Anblick von Harrys traurigem Gesicht.

„Du bist traurig, weil es nach Hause geht, und du kein richtiges Zuhause hast?“

„Mein Zuhause ist jetzt hier, Hogwarts“, sagte er traurig, „ihr seid jetzt meine Familie, Ron und ... du.“

Mit Tränen in den Augen umarmte ich ihn.

„Danke Harry, danke für alles, durch dich, habe ich auch zum ersten Mal in meinem Leben, Freunde, richtige Freunde.“

Oh, mein Gott, fast hätte ich jetzt das Wichtigste vergessen zu erwähnen.

Noch vor wenigen Monaten wäre mir das nicht passiert, es wäre der wichtigste Tag meines Hogwartsaufenthalts gewesen.

Der Tag der Zeugnisausgabe!

Gleichzeitig der Abschluss des ersten Schuljahres.

Noch bevor wir uns ein letztes Mal in die Klassensäle begaben schaute ich wehmütig auf die leeren Schränke, die abgezogenen Betten, die große Hektik im Gemeinschaftsraum.

Neville war wieder einmal verzweifelt auf der Suche nach Trevor, es entlockte mir ein Lächeln.

Trevor!

Eine Kröte war der Auslöser, um Harry Potter und Ron Weasley kennenzulernen.

Die besten und die ersten Freunde, die ich je hatte.

Für Harry und Ron war es wohl nicht überraschend, dass ich mein Zeugnis mit großem Tamtam überreicht bekam.

„Jahresbeste … Miss Hermine Granger“, tönte McGonagall, es war mir schon etwas peinlich, das ganze drum herum, und wie sie es präsentierte.

Erst ein paar Sekunden zuvor, zog ich nervös mit zitternden Knien, an Harrys Umhang.

„Ich glaube ihr hatte doch Recht mit Frage14b!“

„Noch ein Ton und ich bringe dich eigenhändig zu Fluffy und schließe ab“, verdrehte Ron seine Augen, „und ich nehme ihr den Zauberstab ab“, lachte Harry, „du hast vergessen, dass sie die klügste Hexe ist, die Hogwarts je gesehen hat, und gleich als Jahresbeste prämiert wird.“

Mein Bein schwang bedrohlich nah in Richtung seines Hinterteils, aber gekonnt elegant befreite er sich aus dieser misslichen Lage, mit einem Luftsprung, den sein Zeugnis hervorrief.

Überraschend gut fiel das Zeugnis meiner Freunde aus, für ihre Verhältnisse, versteht sich.

Ich wäre wahrscheinlich in einen Weinkrampf verfallen, der sich vor meiner Volljährigkeit, nicht mehr gelöst hätte.

Zusammen mit den Zeugnissen wurde uns ein Handzettel überreicht, der allgemein mit Missfallen gebilligt wurde.

Fred rief enttäuscht, „ich hoffe jedes Jahr aufs Neue, dass sie diesen Zettel mal vergessen.“

Den Schülern ist es während der Ferien,
und außerhalb von Hogwarts nicht gestattet, zu zaubern.
Zuwiderhandlungen werden, je nach Schwere der Tat vor einem Gericht
Im Zaubereiministerium verhandelt, und können einen Schulverweis nach sich ziehen.
Mit der Einschulung wurde eine Spur auf eure Personen gelegt, die dem Zaubereiministerium
Erlaubt, ungenehmigte Zauber aufzuspüren.
Ausnahme: Schüler ab ihrem 17. Geburtstag.

Cornelius Fudge
Minister für Zauberei

Ehe wir uns versahen, saßen wir in den Booten nach Hogsmeade, dieses Mal half mir Harry offiziell ins Boot, keine Angst davor, gesehen zu werden, fast hätte er sich mit Ron sogar darum geprügelt, der mir ebenso die Hand zur Hilfe reichte.

Um es Beiden, Recht zu machen, durften sie mich beide gleichzeitig ins Boot führen.

Im Zug war zumindest in unserem Abteil, ein recht gedrückte Stimmung, wir sprachen kaum ein Wort.

Harry hatte fast die ganze Zeit die Augen geschlossen, und seinen Kopf gegen die Scheibe gelehnt.

Städte, Dörfer, Landschaften huschten in meinen Augen vorbei, kurz bevor wir in Kings Cross einfuhren legten wir unsere Umhänge ab, und tauschten sie gegen Jacken ein.

Es dauerte recht lange bis wir von Gleis 9 ¾ herunter waren.

Aufseher ließen immer nur wenige Personen gleichzeitig durch die Barriere, um die Muggel nicht unnötig zu erschrecken.

„Ihr müsst uns diesen Sommer über besuchen kommen“, sagte Ron, „ihr beide … ich schick euch eine Eule.“

Wir durchschritten gleichzeitig die Barriere, und das erste was ich erblickte waren drei rothaarige Menschen, eindeutig Weasleys.

„Da ist er Mum, da ist er, schau“, rief das kleine rothaarige Mädchen an der Hand ihrer Mutter und riss sich los.

„Meine kleine Schwester Ginny“, murmelte Ron naserümpfend, „eine echte Nervensäge, und sie meint nicht etwa mich, mit dem, da ist er“.

„Ist nicht zu übersehen, dass du Luft für sie bist“, grinste ich.

„Harry Potter!“ kreischte Ginny hysterisch, „Schau Mum, ich kann ihn sehen…“

Rons Mum lächelte uns zu.

„Ein anstrengendes Jahr hinter euch?“ fragte Mrs. Weasley.

„Sehr“, antwortete Harry, „Danke für die Plätzchen und den Pulli, Mrs. Weasley.“

„Ach gern geschehen, mein Junge“, murmelte sie verlegen.

„Die Wolle hab ich rausgesucht“, rief das kleine rothaarige Mädchen aufgeregt.

Ihr knallrotes Gesicht und ihre Stimme verstummten aber sofort, als Harry ihr kurz zulächelte.

„Mum … Dad!“ schrie ich in diesem Moment auf.

Meine Eltern traten freudestrahlend aus dem Rücken der Weasleys heraus, ich rannte zu ihnen, und umarmte Beide herzlich.

„Du siehst gut aus, Schatz“, lächelte Mum, „es scheint dir tatsächlich gut zu tun … und wie ich sehe, hast du sogar Freunde gefunden“, sie schaute an mir vorbei.

„Die besten, die man sich vorstellen kann, Mum … das ist Ron … und das ist Harry … Harry Potter“, stellte ich die beiden vor.

Mum zuckte für einen kurzen Moment, voller Ehrfurcht, aber lächelte, als Beide gleichzeitig, „Tag, Mrs. Granger“, riefen.

„Bist du dann soweit?“

Eine weitere, allerdings äußerst unfreundliche Stimme drang zu uns heran.

Ein kräftiger, großer Mann, was heißt kräftig, füllig, trifft es besser, mit hochrotem Gesicht und Schnurrbart, sah missbilligend in unsere Richtung.

Ein paar Schritte hinter ihm, seine schlaksige Frau, ihr knochiges Gesicht erinnerte mich an eine Pferd, und an ihrer Hand ein extrem hässliches, dickes Kind, das nervös hin und her wackelte, und sich dabei am Rockzipfel seiner Mum festhielt.

Harrys Verwandten, Vernon, Petunia und Dudley.

„Sie müssen Harrys Familie sein!“ nahm Mrs. Weasley Harry die Vorstellung seiner Verwandten ab.

„So könnte man es ausdrücken“, murmelte der unfreundliche Onkel, „beeil dich Junge, wir haben nicht den ganzen Tag Zeit, und nimm, das blöde Federvieh aus meinem Sichtfeld“, und schon schritt er davon.

Harry blieb noch kurz, bei mir und Ron stehen, „ich hoffe, du hast … naja … schöne Ferien“, sagte ich zu Harry mit abstoßendem Blick zu seinen Verwandten.

„Och“, grinste Harry, „sie müssen ja nicht wissen, dass wir außerhalb Hogwarts nicht zaubern dürfen ... macht’s gut, und vergesst nicht mir zu schreiben.“

Die kleine Ginny schaute immer noch verträumt auf den Jungen mit den pechschwarzen Haaren.

Sie schmachtete ihn regelrecht an, ich konnte mir eine Bemerkung nicht verkneifen, schmunzelnd rief ich Harry hinterher, „so wie ich das sehe, hast du eine Verehrerin, die du so schnell nicht mehr los werden wirst, wenn du weiterhin deine Zeit mit Ron und mir verbringen willst.“

„Das befürchte ich auch“, murmelte Ron, „sie kommt im Sommer nach Hogwarts, und ich muss mit Sicherheit auf sie aufpassen.“

„Na dann“, ich stieß Harry belustigt in die Seite, „eine Verehrerin für die nächsten Jahre, vielleicht sogar

fürs Leben.“

Sommerferien

Nur einen Tag nach der Rückkehr in mein Elternhaus, überraschten mich meine Eltern mit einem Urlaub.

Mein Dad hatte für vierzehn Tage ein Ferienhaus in den schottischen Highlands angemietet, wobei das Wort Ferienhaus äußerst übertrieben gewählt ist.

Vielmehr waren es zwei Schlafzimmer in einem kleinen verträumten Nest namens Tomdoun bei Fort William, bei einer kauzigen alten Frau, die sich aber sehr rührend um uns kümmerte.

Ihr Bad und ihre Küche standen uns zur freien Verfügung, wobei wir die Küche aber nur sehr selten in Anspruch nehmen mussten, meistens hatte die Frau bereits eine Mahlzeit für uns vorbereitet.

„Ich bin sowieso alleine, und habe ja sonst nichts zu tun, und so habe ich wenigstens etwas Gesellschaft."

Das urige, alte Häuschen wirkte verwahrlost, aber ein gewisses Flair konnte man ihm nicht absprechen, auch wenn es auf den ersten Blick, wie ein Hexenhäuschen wirkte, und diesen Eindruck wurde ich nicht mehr los.

Die Relation innen zu außen stimmte überhaupt nicht, in dem Haus kam mir alles dreimal so groß vor, als es von außen den Anschein hatte.

Auch die Art und Weise, wie vor allem Mum, und die alte Frau miteinander umgingen, löste kurzzeitig Fragen bei mir aus.

Es war, als würden sie sich schon ewig kennen, ihr Umgang miteinander wirkte vertraut.

Auf meine Nachfrage erklärte man mir, dass die Wohnung über ein Reisebüro im East end gebucht wurde, und ich mir das Alles nur einbilden würde, allerdings verhielt sich die alte Frau auch mir gegenüber, auffällig freundlich, und jedes Mal, wenn sie es schaffte mich in ein Gespräch zu verwickeln, leuchteten ihre Augen.

Aus diesen Gründen, dass sie sich auch zu mir so freundlich verhielt, - ich kannte sie definitiv nicht, bezeichnete ich alles, als reine Gastfreundschaft.

Gelegentlich unternahmen wir Ausflüge in die Natur, oder machten längere Wanderungen, dich die meiste Zeit, vor allem die Abende, verbrachte ich lesend in meinem Zimmer und hoffte auf eine Eule von meinen Freunden, doch meine Hoffnung wurde nicht erfüllt.

„Vielleicht finden die Eulen meinen Aufenthaltsort nicht", redete ich mir ein, und so neigten sich die vierzehn Tage dem Ende entgegen, ich konnte es kaum erwarten nach Hause zu kommen, und vielleicht dort Briefe von meinen Freunden vorzufinden.

Rührend verabschiedeten wir uns von der alten Frau, die mit feuchten Augen unserem Rover hinterher winkte.

Zuhause angekommen, stellte ich enttäuscht fest, dass weder in der Muggelpost, noch in der Eulenpost etwas für mich dabei war.

Erst jetzt wurde mir bewusst, dass ich mich weder mit Harry, noch mit Ron in Verbindung setzen konnte, ich habe gar keine eigene Eule, also musste ich auf meine Freunde hoffen.

Eine weitere Woche verging, ohne ein Lebenszeichen meiner Freunde, verzweifelt stand ich jeden Morgen in der Küche, doch Mum schüttelte immer wieder ihren Kopf, „nichts für dich dabei, auch keine Eule."

Dad hielt sich seit ein paar Tagen in seinem Arbeitszimmer im Keller auf, er hatte sich einen Computer zugelegt, interessiert schaute ich ihm gelegentlich über die Schulter.

„Wenn ich das gewusst hätte", stöhnte er, „die ganzen Karteikarten unser Patienten hier reinzutippen, das ist schon Wahnsinn."

„Warum machst du es dann?"

„Weil ich mit der Zeit gehen muss, fast alle Kollegen haben schon auf Computer umgestellt, und demnächst kommt noch ein Programm, mit dem man sich mit anderen Kollegen austauschen kann, oder Medikamente bestellen kann, nennt sich Online, und das auf meine alten Tage, manchmal würde ich am liebsten, alles stehen und liegen lassen, meine Sachen packen und einfach nach Australien auswandern."

Auf mein Drängen hin erklärte mir Dad ein paar grundlegende Dinge an diesem mysteriösen Gerät, aber so richtig verstand ich es wohl selbst noch nicht.

„Schatz, ich glaub da kommt eine Eule…", erklang Mums Stimme aus der Küche.

Wie von einer Tarantel gestochen, rannte ich sofort zu ihr nach oben, und tatsächlich, eine Eule steuerte auf unser Küchenfenster zu, aber nicht wie erwartet Hedwig, sondern ein seltsames Tier, bei deren Flugtechnik

man Angst bekam, sie würde jeden Augenblick vor Erschöpfung zusammenbrechen, kurz vor dem Küchenfenster legte sie in der Luft eine Vollbremsung hin, etwas zu heftig, wie sich herausstellte, sie schlug einen Purzelbaum, überschlug sich mehrmals und knallte schließlich mit voller Wucht gegen die geschlossene Scheibe des zweiten Küchenfensterflügels.

„Was ist denn das für ein seltsamer Vogel?“ fragte Mum belustigt, „sieht aber nicht aus, als ob die DEINEM Harry gehören würde, die Farbe stimmt nicht…“

„Er ist nicht MEIN Harry!“ entrüstete ich mich, doch Mum schmunzelte, „entschuldige Schatz, ich dachte nur, weil du in jedem Satz, mindestens einmal seinen Namen erwähnst.“

Hallo Hermine.

Hast du schon etwas von Harry gehört?

Ich mache mir langsam Sorgen.

Ich habe Errol schon mindestens sieben Mal mit einer Botschaft zu ihm geschickt, aber nie Antwort bekommen, hat er sich vielleicht bei dir gemeldet?

Manchmal ist es zwar schon ein Glücksspiel, wenn Errol einen Brief heil anbringen sollte, aber bei sieben Versuchen, ist es doch sehr unwahrscheinlich, dass gar keiner ankommt.

Entschuldige bitte, dass ich erst jetzt schreibe, aber mir ist gerade erst eingefallen, dass du ja gar keine Eule hast, also darauf warten musst, bis wir dir schreiben.

Wie waren deine Ferien bisher?

Schreib bitte bald zurück

Gruß Ron.

P.S. Ich hoffe euer Küchenfenster ist heil geblieben, Errol ist manchmal etwas übereifrig, und weiß vor lauter Nervosität nicht mehr wie das Landen funktioniert.

Gibt ihm ein paar Stunden zur Erholung, bevor du ihn zurückschickst.

Harry hatte sich also bei Ron auch nicht gemeldet, Seltsam, seltsam, dachte ich.

„Was ist los Schatz? Schlechte Neuigkeiten?“

„Die Eule ist von Ron“, murmelte ich völlig in Gedanken versunken, „Harry meldet sich nicht, Ron hat ihm schon mindestens sieben Mal geschrieben.“

„Das ist allerdings, äußerst seltsam, denkst du es könnte ihm etwas passiert sein?“

„Ich hoffe nicht.“

„Es lässt dir keine Ruhe, habe ich Recht?“

„Es macht mich verrückt Mum.“

„Warum…?“ begann sie, stoppte aber ab und lächelte, „ich denke du bist so ein Genie in Logik und Wissen?“

Mit aufgerissenen Augen sah ich sie fragend an.

„Oder hat dir die Zaubererwelt, schon jeglichen Sinn aus deiner alten Welt vertrieben?“

Ich verstand immer noch nicht was sie meinte.

„Scheinbar ist es wirklich so…“, sprach sie lächelnd weiter, „ein Jahr in der magischen Welt, und du vergisst dein altes Leben“.

Fragend zuckte ich ein weiteres Mal mit meinen Schultern, Mum genoss es sichtlich mich unwissend zu lassen.

Sie sah mich abwartend an, der Groschen fiel nicht, dann deutete sie mit ihrem Kopf Richtung Flur, ich folgte ihrem Blick, der Flur, die Kommode, das....

„Das Telefon!“ schrie ich auf, „ich verstehe aber immer noch nicht...“

„Hermine“, Mum rollte mit ihren Augen, „ich verstehe nicht, wie du Jahrgangsbeste geworden bist.“

„Telefon ... Telefonbuch...“, auf einen Geistesblitz wartend hob sie erwartungsvoll ihre Hände, - vergeblich.

Ich hatte noch nie so eine lange Leitung.

Mum hatte schließlich ein Einsehen.

„Schatz, du hast mir mindestens tausendmal erklärt, dass Harry bei seinen Verwandten, einem Onkel und einer Tante wohnt, und dass sie strikte Gegner der Zauberei sind“, wieder sah sie mich erwartungsvoll an,

„also sollten sie, … Muggel sein, und Muggel haben gewöhnlich ein Telefon...“.

Fassungslos starrte ich meine Mum an, wie konnte ich auf so etwas Einfaches nicht kommen?

Sie blätterte demonstrativ in dem Telefonbuch und hielt es mir entgegen.

„Du denkst ich sollte?“

„Wenn du so sehr beunruhigt bist, dann solltest du es tun ... wie heißen die Leute, und wo wohnen sie?“

Mit zitternden Händen, nahm ich das Buch entgegen und blätterte bis ich Little Whinging, Surrey aufgeschlagen hatte … „A ... D ... Dickens ... Durban ... Dursley ... Dursley, Vernon...“, murmelte ich vor mich hin, und merkte mir die Zahlenfolge, hinter diesem Namen, damit ging ich zum Telefon und begann die Wählscheibe zu drehen.

Schmetterlinge veranstalteten Blindflüge, meine Beine zitterten.

Ein Freizeichen erklang, ein zweites Mal, dann der dritte Ton, die Leitung knackte.

„Ja“, blökte eine äußerst unfreundliche Stimme, unverkennbar - Vernon Dursley.

„Her ... Hermine Granger hier, könnte ich bitte Harry sprechen?“

„Der Junge ist im Garten, und jätet das Unkraut, ich möchte ihn dabei ungern stören“, antwortete er in einem gleichgültigen Tonfall, „...und rufe hier nicht mehr an, ihr seid abnormal, also kommuniziert auch abnormal, aber nicht in meinem Haus!“

Klack!

Er hatte einfach aufgelegt.

„Der Idiot hat einfach aufgelegt“, sagte ich enttäuscht zu Mum.

„Aber immerhin weißt du jetzt, dass er lebt!“

Zwei Stunden später schickte ich Errol mit den Ergebnissen meiner Nachforschung zurück zu Ron.

Bereits am nächsten Tag kam Errol mit der Nachricht, dass Ron und die Zwillinge versuchen wollten Harry aus den Fängen seiner Verwandten zu befreien.

Eine weitere Woche verging, ohne eine Nachricht von Harry, heute müsste eigentlich sein Geburtstag sein, dachte ich traurig, hoffentlich kann er wenigstens seinen Geburtstag genießen.

Ich wagte mich erneut an das Telefon, still und heimlich, doch Vernon fertigte mich dieses Mal noch schneller ab, ich hatte noch nicht einmal meinen Namen ausgesprochen, als er extrem gereizt ins Telefon schrie, „ich habe heute einen wichtigen Geschäftstermin, bitte unterlasse in Zukunft diesen Telefonterror“.

Am nächsten Morgen kam Errol ein weiteres Mal auf unser Haus zugeflogen, oder wie man das auch nennen mag.

Da er bei seinen letzten Versuchen stets gegen die linke, noch verschlossene Fensterhälfte donnerte, versuchte ich es dieses Mal, die linke Seite offen zu lassen, dreimal dürft ihr raten, was Errol getan hat...

Genau! - Die dumme Eule schaffte es dieses Mal tatsächlich gegen die rechte Seite zu donnern.

Hallo Hermine.

Die Zwillinge und Ich müssen Harry unbedingt da raus holen.

Wir überlegen gerade, wie wir das anstellen sollen, eventuell nehmen wir Dad's fliegendes Auto dazu, ist ja kein zaubern, hoffe ich, da das Auto ja schon verzaubert ist.

Dad kam heute mit der Nachricht nach Hause, dass Harry eine Verwarnung erhalten habe, wegen unerlaubter Verwendung eines Schwebezaubers, bei weiterer Missachtung droht ihm ein Schulverweis. (Dad arbeitet im Ministerium musst du wissen)

Ich melde mich wieder, wenn wir ihn da raus geholt haben.

Gruß

Ron

Nur kurze Zeit später steuerte eine weitere Eule auf unser Fenster zu, erheblich sicher wirkender als Errol, aber es war wieder nicht Hedwig.

Meinen Hogwartsbrief mit den Anweisungen für das zweite Schuljahr, nahm ich aufgeregt entgegen.

Ich solle wie im letzten Jahr, am ersten September den Hogwarts-Express vom Bahnhof Kings Cross nehmen, elf Uhr, Gleis 9 ¾.

Anbei eine Liste der Bücher für das zweite Schuljahr.

Miranda Habicht: Lehrbuch der Zaubersprüche, Band 2

Gilderoy Lockhart: Tanz mit einer Todesfee
Gilderoy Lockhart: Gammeln mit Ghulen
Gilderoy Lockhart: Ferien mit Vetteln
Gilderoy Lockhart: Trips mit Trollen
Gilderoy Lockhart: Abstecher mit Vampiren
Gilderoy Lockhart: Wanderungen mit Werwölfen
Gilderoy Lockhart: Ein Jahr bei dem Yeti

Erstaunt las ich nochmals über die Titel der Bücher, und rieb mir verwundert die Augen, was bitte haben diese Bücher mit Unterricht zu tun?

Dieser Lockhart muss ein sehr renommierter Autor sein, wenn so viele Bücher von ihm als Schulbücher verwendet werden.

„Acht neue Bücher, Mum“, rief ich ihr zu, „das wird nicht billig.“

„Darüber mach dir mal keine Sorgen, es ist noch genügend Zaubergeld vorhanden, wir müssen deswegen nicht betteln gehen … nächsten Mittwoch, wäre das okay für dich?“

Ich nickte ihr bestätigend zu.

„Ich glaube Paul wollte mitkommen…“, das letzte Wort rief sie so laut, dass es hinunter in den Keller schallte.

„Hmmm“, kam als Antwort zurück, es klang desinteressiert aber zustimmend.

„…und Mittwochnachmittags haben wir die Praxis zu“, fügte Mum, wieder an mich gewandt hinzu.

„Dann schreibe ich jetzt Ron, vielleicht kann ich die beiden am Mittwoch treffen.“

Lieber Ron, und Harry,
falls du da mittlerweile da sein solltest,
ich hoffe alles ist gut gelaufen und Harry ist okay,
und ihr habt nichts Ungesetzliches getan, um ihn da rauszuholen.
Ron, denn dann käme auch Harry in Schwierigkeiten.
Ich mach mir wirklich Sorgen, und falls es Harry gut geht,
lasst es mich sofort wissen,

Mein Blick fiel auf Errol, der wieder einmal völlig neben sich stand, und auf dem Rücken liegend, die Beine in die Luft streckte.

Ich schrieb kopfschüttelnd weiter,

aber vielleicht wäre es besser, eine andere Eule zu nehmen,
denn ich glaube, noch ein Botenflug würde ihm den Garaus machen.
Natürlich bin ich viel mit den Schularbeiten beschäftigt,
und nächsten Mittwoch fahren wir die neuen Bücher kaufen,
wollen wir uns nicht in der Winkelgasse treffen?
Sag mir, sobald du kannst, Bescheid, was los ist
Alles Liebe
Hermine

„Mittwoch?“ Überlegte ich, das wären noch vier Tage bis ich meine Freunde wieder sehen würde.

Hoffentlich ist es Ron und seinen Brüdern gelungen, ihn da raus zu holen.

Ein Verweis wegen einem Schwebezauber?

Den kann noch nicht einmal ich, und ausgerechnet Harry soll den angewandt haben?

Das klang für mich sehr mysteriös und unwahrscheinlich.

Was ist vorgefallen, dass ihn zu so seiner Tat trieb?

Aber alles Nachdenken half nicht weiter, ich konnte nur abwarten, spätestens in vier Tagen, würde ich es erfahren.

Eine kleine Auflösung, die zwar nicht alle Fragen klären konnte, bekam ich allerdings schon am übernächsten Tag, immerhin wurde die wichtigste aller Fragen, positiv beantwortet.

Harry war sicher im Fuchsbau angekommen!

Ich lag noch verschlafen in meinem Bett, als ich die Stimme meiner Mum hörte.

„Schatz? ... da kommt schon wieder eine Eule...“.

„Mach dieses Mal beide Fensterhälften auf“, rief ich verschlafen.

„Ich glaube das brauche ich nicht, es ist andere Eule“, kam als Antwort zurück, „...eine Weiße.“

Eine Weiße?

Hedwig!

„Hedwig!“

Ein Urschrei, und ich rannte wie von der Tarantel gestochen in die Küche.

Sie flog gerade durch das offene Fenster und landete sicher auf dem Fenstersims.

„Hedwig, du glaubst gar nicht, wie ich mich freue dich zu sehen.“

Sie gurrte verspielt vor sich hin, und erst nach ein paar Streicheleinheiten, überließ sie mir den Brief.

Liebe Hermine.

Das wichtigste zuerst.

Ich bin seit Gestern sicher und glücklich im Fuchsbau, bei den Weasleys.

Ron und die Zwillinge befreiten mich aus meinem Gefängnis.

Die Dursleys hatten mich allen Ernstes eingesperrt, und meine Hogwartssachen, Besen, Bücher Koffer, unerreichbar für mich, weggesperrt.

Hedwig bekam ein Schloss vor die Käfigtür, ich konnte sie Wochenlang nicht einmal herauslassen.

Ich soll dich ganz lieb, von allen Weasleys grüßen.

Soviel Freundlichkeit ist mir noch nie untergekommen, sie behandeln mich alle, wie ein Familienmitglied, das musst du unbedingt auch mal erleben.

Mrs. Weasley ist ganz lieb und warmherzig, sie betütert mich regelrecht, sie meinte ich sehe abgemagert aus, und jetzt mästet sie mich.

Manchmal bekomme ich unter ihrer Herzlichkeit keine Luft mehr, und Mister Weasley will alles über die Muggelwelt wissen, ein richtiger Muggelfan ist er, heute Morgen wollte er wissen, wozu es Gummienten gibt.

Gummienten, was ist denn das?

Die kenne ich selbst nicht einmal.

Nur Rons Schwester Ginny verhält sich etwas seltsam, gestern Morgen kam sie im Nachthemd in die Küche, und als sie mich erblickte rannte sie mit offenem Mund und einem schrillen Schrei wieder hinaus, Ron meinte es wäre komisch, normalerweise plappert sie unaufhörlich, und jetzt wäre sie scheu, und traut sich nicht aus dem Zimmer.

Heute Morgen saß sie schon am Küchentisch, als ich mit Ron hereinkam, wie auf Kommando machte sich ihre Schale mit Haferbrei selbstständig, und landete klirrend auf dem Fußboden.

Später habe ich sie gefragt, ob sie auch nach Hogwarts kommt, sie konnte nicht einmal Ja sagen, stattdessen wurde sie knallrot, wollte lässig ihren Ellenbogen aufstützen, doch leider traf sie dabei nicht den Tisch, sondern genau in die Butter, aber verrate das Keinem weiter, ich glaube außer mir hat des sonst Niemand bemerkt, und ich möchte sie nicht noch mehr in Verlegenheit bringen.

Alles Weitere besprechen wir am Mittwoch, wenn wir uns in der Winkelgasse treffen.

Mein Jahr fängt auch schon wieder sehr mysteriös an, damit hängt auch der Zauber zusammen, weswegen ich einen Verweis bekam.

(er wurde nicht von mir ausgesprochen!!!).

Bis Mittwoch, ich freue mich

Harry.

Nachdenklich überflog ich die Zeilen gleich nochmals.

Der Zauber wurde nicht von ihm ausgesprochen, kann jetzt etwa Dudley?...ach Blödsinn.

Und Ginny, ich lachte, tja, mein Lieber, so seltsam ist das Verhalten aber doch nicht, wenn man eins und eins zusammen zählen kann … die steht auf dich.

Ich konnte es kaum erwarten, bis es endlich Mittwoch sein würde.

Gegen zehn Uhr verließen wir unser Haus, und stiegen an der nächsten U-Bahn Station in die nächste Bahn.

Wir betraten die Winkelgasse durch den immer noch verrauchten Raum des Tropfenden Kessels.

„Wie kommen wir jetzt durch die Wand?“ fragte Mum, als wir das Hinterzimmer betraten.

„Warten“, schlug ich vor, „vielleicht nimmt uns Jemand mit rein.“

Eine alte Frau lächelte uns zu und nickte, die wunderbare, zauberhafte Welt der Winkelgasse öffnete sich vor unseren Augen.

Dads Mund stand offen als wir die Zaubererwelt betraten.

„Ich habe das falsche Geld eingesteckt“, murmelte Dad mit Blick in seine Brieftasche.

„Dann tauschen wir eben um“, flüsterte Mum ihm zu, „da vorne, das große, weiße Gebäude ist die Bank, wir können es von den Vorräten, die er uns überlassen hat, wieder ersetzen und umtauschen.“

„Wer?“ fragte ich neugierig, und hoffte auf einen spontanen Versprecher.

„Wir hatten schon vorab etwas umgetauscht, und das hat Dad jetzt zu Hause vergessen“, beantwortete Mum meine Frage oberflächlich und für mich unbefriedigend.

„Wo habt ihr das getauscht?“

„Ach, Schatz, das ist doch egal“, antwortet Mum leicht genervt, „ich weiß es nicht mehr.“

„Du weißt es nicht mehr…?“

Es war Harry, der Mum vor meinen unangenehmen Fragen rettete.

„Harry! Harry! Hier bin ich!“ rief ich erfreut, die eigentlichen Fragen waren sofort verdrängt.

Er schritt neben Hagrid her, wobei er wohl Schwierigkeiten hatte, mit ihm Schritt zu halten, er brauchte drei Schritte, wo Hagrid Einen machte.

Harry hob den Kopf und seine Augen fanden mich sofort, er lächelte in meine Richtung, musst aber etwas gegen die tiefstehende Sonne und vor allem aufwärts schauen, denn ich stand mit meinen Eltern auf der obersten Stufe von Gringotts, gerade wollten wir die Bank betreten.

Ich rannte auf ihn zu, und umarmte ihn herzlich, „was ist denn mit deiner Brille passiert?“

Harry sah etwas wild aus, die Brille zeigte Risse, seine Kleidung und sein Gesicht war völlig mit Ruß beschmiert, „hallo Hagrid“, grüßte ich lächelnd seinen Begleiter, „ach es ist toll, euch beide wiederzusehen…kommst du mit zu Gringotts, Harry?“

„Sobald ich die Weasleys wieder gefunden habe“, antwortete er, und schaute sich suchend um.

„Kann nicht lange dauern“, lachte Hagrid.

Ich half ihm bei der Suche mit meinen Augen, „du hast sie verloren, wie das?“ fragte ich nach.

„Wir sind mit Flohpulver gereist…“.

„Flohpulver“, fragte ich erschrocken.

„Man stellt sich in einen Kamin, wirft etwas Flohpulver auf den Boden und spricht das aus, wo man hin will, ich habe wohl den falschen Ausgang genommen.“

„Du hast genuschelt!“ grinste Ron völlig außer Puste.

„Harry!“

Mr. Weasley kam auch schon keuchend angerannt, im Schlepptau seine Söhne, Percy, und die Zwillinge, „wir haben gehofft, dass du nur einen Kamin zu weit geflogen bist, Molly ist völlig außer sich.“

„Wo bist du rausgekommen?“ fragte Ron, „hi, Hermine“, rief er mir lächelnd zu.

„Nokturngasse“, brummte Hagrid.

„Da dürfen wie nie hin“, riefen die Weasley Jungen enttäuscht.

„Zurecht“, knurrte Hagrid.

Mrs. Weasley hatte uns mittlerweile, völlig atemlos erreicht, an ihrer Hand keuchte Ginny mit ihr um die Wette.

Mein Gott, die verwöhnt Harry ja wirklich, dachte ich schmunzelnd.

„O Harry … o mein Lieber“, säuselte Mrs. Weasley, und rang immer noch nach Atem, in ihrem Eifer zog sie aus einer Tasche ihren Zauberstab, und eine Bürste hervor.

Sie begann den Ruß von seiner Kleidung auszubürsten, und mit dem Zauberstab reparierte sie seine Brille, „Oculus Reparo!“

Hagrid verabschiedete sich von uns und zog weiter, ich hörte noch, wie Mrs. Weasley zu ihm sagte, „Nokturngasse! Wenn du ihn nicht gefunden hättest Hagrid.“

„Ratet mal, wen ich bei Borgin und Burkes in der Nokturngasse gesehen habe“, fragte Harry, während wir die Treppen zu Gringotts emporstiegen. „Malfoy und seinen Vater!“

„Hat Lucius Malfoy etwas gekauft?“ fragte Mr. Weasley interessiert.

„Nein, er hat verkauft…“

„Also macht er sich Sorgen“, murmelte Mr. Weasley befriedigt, „ach, wie gerne würde ich Lucius wegen irgendwas drankriegen…“

Seine Frau schien davon nicht begeistert, und warnte ihn eindringlich mit schneidender Stimme.

Die Diskussion der Beiden dauerte noch eine ganze Weile, bis er meine Eltern entdeckte, völlig entzückt rief er ihnen zu, „sie sind ja Muggel!“

Wieder hatte Harry recht, Rons Dad ist ein regelrechter Muggelfan, „wir müssen nachher unbedingt etwas trinken geh'n“, aufgeregt blickte er auf das Muggelgeld in Dads Händen.

„Warte hier auf uns, wir sind gleich zurück“, sagte Ron zu mir.

Die Weasleys und Harry folgten einem Kobold, der sie zu ihren unterirdischen Verliesen brachte.

„Was ist jetzt schon wieder los?“ fragte ich Harry überrascht, nach seiner Rückkehr aus den Katakomben.

Er sah sich vorsichtig um, „weißt du, es tut weh, so was zu sehen … elf Jahre habe ich so etwas nicht erleben dürfen, und jetzt bin ich erst ein paar Tage bei den Weasleys, und sie behandeln mich wie einen eigenen Sohn, kümmern sich um mich, und geben mir alles was sie haben, es war so unglaublich peinlich und berührend, jetzt zu erfahren und zu sehen, dass in ihrem Verlies kaum ein Groschen liegt, sie sind arm, wie eine Kirchenmaus, und mein Verlies ist Randvoll mit Gold, wie gerne würde ich ihnen etwas davon geben, ohne überheblich zu wirken.“

Er brach seine Antwort ab, weil Ron wieder zu uns aufgeschlossen hatte.

Harrys Gesicht verfinsterte sich noch mehr, nachdem Percy seinen Wunsch nach einem neuen Federkiel ausgeschlagen werden musste, und Mrs. Weasley ihre Tochter unter deren Protesten und wohl auf Grund ihrer angespannten Finanzlage zu einem Laden mit gebrauchten Gewändern schleifte.

Es war offensichtlich, dass Ginny sich deswegen vor Harry schämte.

Mr. Weasley entführte meine Eltern auf einen kleinen Schluck in den Tropfenden Kessel, wie er es nannte.

„Wir treffen uns alle in einer Stunde bei Flourish & Blotts, um eure Schulbücher zu kaufen“, sagte Mrs. Weasley noch.

Wir hatten also eine Stunde zur freien Verfügung.

So schlenderten wir durch die gepflasterten Gassen und besprachen bei einem Eis, das uns Harry spendierte, die Erlebnisse der letzten Wochen.

Glücklich, endlich wieder mit meinen Freunden zusammen zu sein, hörte ich Harrys Erzählung zu.

Harry durfte aus großer Hingabe Dudleys altes Zimmer beziehen, seine ganzen Sachen aus der Schule wurden eingeschlossen, keine Chance für ihn, an seinen Besen oder seine Bücher zu kommen, vor Hedwigs Käfig machte Vernon ein Vorhängeschloss.

Am Abend von Harrys zwölftem Geburtstag, an den natürlich keiner gedacht hatte, warteten die Dursleys auf wichtigen Besuch, Onkel Vernon, wollte einen wichtigen Geschäftsabschluss klar machen, Harry musste sich ruhig verhalten, und auf seinem Zimmer bleiben.

Plötzlich fand er in seinem Zimmer einen Hauselfen vor, Dobby wäre sein Name.

Nur reiche Familien können sich einen Hauselfen leisten, und Ron vermutete, dass dieser Hauself den Malfoys gehören könnte.

Dobby wollte Harry warnen, er dürfe nicht zurück zur Schule, er wäre in großer Gefahr.

Mit allen Mitteln würde er das verhindern, keinen einzigen Brief hätte Harry bekommen, Dobby hatte alle abgefangen.

Nachdem Harry, dem Hauselfen erklärte, dass er sich nicht von Hogwarts fernhalten würde, hat der kleine Hauself sich selbst geschlagen, weil er sich wegen unbedachten Aussagen selber bestrafen müsste, dann verzauberte er Tante Petunias Nachtisch, der auf die Gäste hinschwebte, und über deren Köpfe herunterfiel.

Das war der Zauber, den das Ministerium feststellte, und weswegen Harry verwarnt wurde.

Danach erklärten sie mir noch, wie Ron und die Zwillinge, Harry mit dem fliegenden Auto, von Mr. Weasley befreiten.

Unterdessen näherten wir uns Flourish & Blotts.

Völlig überrascht stellten wir fest, dass wir nicht die Einzigen waren, die in den Buchladen wollten, eine riesige Menschenschlange wartete vor der Tür des Buchladens.

Dann erkannte ich den Grund, ein Schild über dem Eingang:

Gilderoy Lockhart
Signiert seine Autobiographie
Zauberisches Ich
Heute von 12 Uhr 30 bis 16 Uhr 30

„Wir können ihn tatsächlich hier treffen“, jubelte ich, „immerhin hat er fast alle Bücher auf unserer Liste geschrieben!“

Ich war nicht mehr zu halten, und zwängte mich durch die wartende Menge hindurch in den Laden, bis ich nur wenige Meter von einem blonden Schönling entfernt stand, der seine Bücher signierte, meine Augen wurden feucht, ich himmelte ihn an, er sah einfach perfekt aus.

Nur kurz konnte ich einen Blick auf ihn erhaschen, dann drängte mich die wartende Menge zurück, und versperrte die Sicht.

Aufgeregt winkten meine Eltern und Mrs. Weasley, die mindestens genauso entzückt beim Anblick von Gilderoy Lockhart war, wie ich.

Mrs. Weasley klang euphorisch und rief atemlos, „gleich können wir ihn sehen.“

Wir rückten näher nach vorne, Lockhart kam langsam zum Vorschein, er saß an einem Tisch umgeben von riesigen Portraits, die ihn selbst darstellten.

Seine blendend weißen Zähne blitzten und funkelten auf allen Portraits.

Er selbst sah einfach perfekt aus, ich kam ins schwärmen, genau wie viele, hauptsächlich ältere Zauberinnen, wie Mrs. Weasley.

„Welch ein Mann“, schwärmte sie.

Und wirklich, ein strahlend blauer Umhang, passend zu seinen perfekten Augen, ein moderner Spitzhut, der leicht schräg auf seinem Haupt saß, und darunter perfekt gekämmtes, lockig, gewelltes, blondes Haar.

Ein griesgrämig schauender Mann hüpfte aufgeregt um Lockhart herum und schoss ein Foto nach dem Anderen.

„Aus dem Weg … weg da“, rief der Fotograf andauernd, „ich bin vom Tagespropheten und brauche Platz…“.

„Das ist doch nicht etwa Harry Potter?!“

Lockhart hatte aufgehört zu signieren, und schaute jetzt Harry an, den er wohl an der Narbe erkannt hatte.

Ein aufgeregtes Flüstern schlich sich unter die wartende Menge.

Lockhart zog Harry zu sich nach vorne, und seine weißen Zähen blitzen noch mehr, als der Fotograf ihn und Harry ablichtete, „gemeinsam schaffen wir es auf die Titelseite“, raunte Lockhart Harry zu, ohne seine strahlenden Zähne zu verstecken.

Im Anschluss an die Fotosession schenkte er Harry noch sein komplettes Werk an Büchern.

Ich bemerkte wie Harry sich äußerst unwohl fühlte, und mit hochrotem Kopf sich von Lockhart entfernte, direkt auf Ginny zu, die als einziger Hoffnungsschimmer in der Ecke stand, und ihn anhimmelte.

„Die kannst du haben“, murmelte ihr Harry zu, und steckte alle Bücher in ihren Kessel, „meine kaufe ich mir…“.

Ich fühlte mit Ginny, deren Gesicht wie nach einem Vulkanausbruch aussah, und sich auch so anfühlen musste.

„Wette, das hat dir gefallen, Potter?“ sagte eine abfällig klingende Stimme, neben mir. Draco Malfoy stolzierte auf Harry zu, „der berühmte Harry Potter, kann nicht einmal in eine Buchhandlung gehen, ohne auf die Titelseite, der Zeitung zu kommen“, höhnte er.

„Lass ihn in Frieden, er hat das alles gar nicht gewollt!“ funkelte ihn zu Harrys, und auch zu meiner Überraschung, Ginny an, ihre Augen funkelten zornig.

Ich kam nicht umhin sie zu bewundern, sie schafft es nicht vor ihm zu reden, aber sie kann ihren ganzen Mut zusammen nehmen, um ihn zu verteidigen, das kann nur eins bedeuten…

Malfoy unterbrach meine Gedanken, „Potter, du hast ja eine Freundin“, er lachte schallend, und Ginny lief scharlachrot an.

Unterdessen hatten sich Ron und meine Wenigkeit zu ihnen durchgekämpft, nachdem mir Ron einen auffordernden Blick zu geworfen hatte, den Brandherd genauer zu besichtigen.

„Oh, du bist es“, wandte sich Ron mit einem angeekelten Grunzen an Malfoy.

Der konterte und spottete über die Armut der Weasleys, daraufhin stürzte sich Ron auf Draco, im letzten Augenblick schaffte ich es mit Harrys Hilfe Ron zurückzuhalten.

„Ron“, rief jetzt Mr. Weasley, „was tust du da, das ist Unsinn, lass uns rausgehen.“

„Schön, schön, schön … Arthur Weasley!“

Dracos Vater erschien hinter seinem Sohn, mit dem gleichen hämischen Blick, die Hand auf Dracos Schulter, um ihn zurückzuhalten.

„Lucius“, grüßte Mr. Weasley kühl.

„Viel Arbeit im Ministerium, wie ich höre?“ lächelte Malfoy senior, „diese ganzen Hausdurchsuchungen … ich hoffe man bezahlt die Überstunden?“

Er griff angewidert mit seiner Hand in Ginnys Kessel und zog zwischen den vielen neuen Lockhart Büchern, eine altes ramponiertes Exemplar von Verwandlung für Anfänger hervor.

„Offensichtlich nicht“, sprach er naserümpfend weiter, „meine Güte, was nützt es, eine Schande für die gesamte Zaubererschaft zu sein, wenn man nicht einmal gut dafür bezahlt wird.“

Mr. Weasley hatte sich sehr gut unter Kontrolle, obwohl seine Gesichtsfarbe mittlerweile noch röter, als das von Ron und seiner Tochter zusammen war.

„Wir haben eine sehr unterschiedliche Vorstellung davon, was eine Schande für die Zaubererschaft ist, Malfoy“, er betonte den Namen mit einem warnenden Unterton.

„Eindeutig“, Malfoy rümpfte seine Nase, als er meine ängstlich blickenden Eltern erblickte. „Mit solchen Leuten geben sie sich ab, Weasley, und ich hatte gedacht, ihre Familie könnte nicht noch tiefer sinken…“.

Das war dann auch Mister Weasley zuviel.

Mit einem Hechtsprung warf er sich auf Lucius Malfoy, mit einem lauten, metallischen Klingen flog Ginnys Kessel durch die Luft, und knallte zu Boden, dutzende Bücher fielen aus einem Regal, in das Mr. Weasley seinen Gegner gedrückt hatte.

Die Zwillinge jubelten ihrem Vater zu, „pack ihn, Dad, zeig's ihm!“.

Mrs. Weasley kreischte aufgeregt dazwischen, „Nein, Arthur, nein.“

Aufgeschreckt, wich die Menge zurück, die Verkäufer versuchten zu schlichten, aber letztendlich war es Hagrid, der die Streithähne trennte.

Mit seinen riesigen Pranken packte er beide Männer am Kragen, und zog sie auseinander, Mr. Weasley blutete an der Lippe, Malfoys Auge verfärbte sich bedenklich blau und grün.

„Es reicht, Malfoy!“

Hagrids donnernde Stimme ließ Malfoy zusammenzucken.

Mit bösartig, funkelnden Augen warf er das Verwandlungsbuch, dass er wieder vom Boden aufgehoben hatte, zurück in Ginnys Kessel.

„Hier Mädchen … nimm dein Buch … das ist alles, was dein Vater dir bieten kann“, mit diesen Worten stolzierte Malfoy mit seinem Sohn aus dem Laden.

Mrs. Weasleys Wehklagen ging weiter, sie machte ihrem Mann schwere Vorwürfe.

„Arthur, sie hätten ihn gar nicht beachten dürfen“, sagte jetzt auch noch Hagrid, „verdorben bis ins Mark, die ganze Familie, das weiß doch jeder … einem Malfoy darf man nicht zuhören … schlechtes Blut, das ist es … kommt jetzt … lasst uns von hier verschwinden.“

Wir folgten ihnen nach draußen, der Schreck war immer noch in die Gesichter meiner Eltern geschrieben.

Ziemlich deprimiert erreichten wir den Tropfenden Kessel, und verabschiedeten uns voneinander, bis zum ersten September.

„Es sind nicht alle Zauberer so“, versuchte Harry meine Eltern zu beruhigen, und Mr. Weasley fügte noch hinzu, dass man sich unbedingt wieder treffen müsste, es gibt soviel, dass er noch erfahren müsste, was ihm allerdings wieder einen giftigen Blick seiner Frau einbrachte.

Etwas beschäftigte mich noch, vielleicht auch nur etwas nebensächliches, aber aufgefallen war es mir trotzdem.

Während ein Weasley nach dem Anderen mittels Flohpulver verschwand, wandte ich mich nochmals nachdenklich an Harry, „vielleicht bin ich ja, seid ich mit euch abhänge etwas paranoid, und sehe Sachen, die mir alle seltsam vorkommen.“

„Was meinst du?“ fragte Harry.

„Hagrid und die Weasleys…“

Harry lächelte, „schön, dass wir wieder einmal ähnlich denken, dir ist es also auch aufgefallen.“

„Sie versuchen krampfhaft vor uns zu vertuschen, dass sie sich eigentlich besser kennen, als sie zugeben“, bestätigte ich, „in einem Satz siezen sie sich, im nächsten duzen sie sie sich … Wir sollten Ron einweihen, deine Aufgabe in den nächsten Tagen.“

Meine Eltern blieben auf unserer Rückfahrt stumm, aber zumindest war wieder etwas mehr Farbe in ihren Gesichtern.

Das Schuljahr hatte noch nicht begonnen, aber es geht da weiter, wo wir das alte beendet hatten.

Das kann wieder ein interessantes Jahr werden.

Kein guter Beginn

„Wir gehen unsere Sachen packen!“ sagten meine beiden Freunde gleichzeitig.

„Wo wart ihr denn…“, fragte ich aufgeregt, bis ich überhaupt registrierte was sie gesagt hatten, „…ihr macht was?“

Was war geschehen?

Blenden wir ein paar Stunden zurück.

Der erste September, mein zweites Jahr in Hogwarts sollte an diesem Tag beginnen.

Meine Eltern brachten mich zum Bahnhof Kings Cross, und verabschiedeten mich vor der Barriere, dem Zugang für Zauberer zu Gleis 9 ¾, wo der Hogwarts-Express, auf mich wartete.

Ein paar Minuten suchte ich vergeblich nach meinen Freunden, zehn Minuten vor Elf, der Abfahrt des Zuges entschloss ich mich, die Barriere zu durchqueren, und ihnen im Zug Plätze frei zu halten.

Mit Mühe fand ich noch ein leeres Abteil.

„Hallo Hermine“, grüßte mich Neville, „darf ich?“

„Ja, Neville, ich brauche nur zwei Plätze für Ron und Harry.“

Ein seltsam aussehendes Mädchen schaute kurze Zeit später in unser Abteil.

Mit ihren hüftlangen, zerzausten, aschblonden Haaren, und ihren entzückt blickenden Glubschaugen vermittelte sie den Eindruck, seltsam und verrückt zu sein, was durch ihren eigenartigen Schmuck, eine Halskette aus Butterbierkorken und Radieschen als Ohrhänger, bekräftigt wurde.

Ihr Zauberstab steckte hinter ihrem Ohr, „oh, ich will ihn immer griffbereit haben“, säuselte sie in einer kindlichen, unschuldig klingenden Stimme, nachdem sie meine ungläubigen Blicke registriert hatte, „darf ich mich zu euch setzen?“

„Aber sicher, bis auf zwei Plätze ist noch alles frei“, winkte ich sie herein, sie wirkte trotz ihrem, abnormalen Aussehen irgendwie sympathisch.

„Luna Lovegood, entschuldigt meine Unfreundlichkeit“, stellte sie sich vor.

„Ich bin Hermine Granger, und das ist Neville Longbottom“, erwiderte ich.

Die Zugpfeife ertönte bereits zum zweiten Mal, gleich würden wir losfahren, aber meine Freunde, waren immer noch nicht aufgetaucht.

„Was ist mir dir, du wirkst nervös“, fragte Neville.

„Ich habe ein komisches Gefühl, Ron und Harry sind noch nicht aufgetaucht.“

Endlich vernahm ich, die aufgeregt und gehetzt klingende Stimme vom Mrs. Weasley.

„Jetzt aber schnell Ginny, wir sind sehr spät dran … alles gute Schatz.“

Neugierig inspizierte ich den Gang, Ginny kam schwer atmend den Flur entlang gelaufen, „hier Ginny, bei uns sind noch Plätze frei“, rief ich ihr zu.

Mit leicht rotem Teint und ziemlich abgehetzt, aber offenbar dankbar näherte sich Ginny meinem Abteil, und nahm den freien Platz am Fenster ein.

Immer wieder schaute ich hoffend zur Abteiltür, doch sie bleib geschlossen, kein Harry, kein Ron, traten hindurch.

Ich wurde immer nervöser, der Zug pfiff zum dritten Mal, und rollte langsam an.

Wo bleiben sie denn? Fragte ich mich andauernd.

Nervös blickte ich abwechselnd von der Abteiltür zu Ginny und wieder zurück.

Luna war derweil mit einer Zeitschrift beschäftigt, und Neville vermisste wieder einmal Trevor.

Ginny saß immer noch schüchtern auf ihrem Platz am Fenster und rutschte nervös hin und her, auch sie schien beunruhigt.

Ich traute mich aber nicht, sie in Anwesenheit von Neville oder Luna nach meinen Freunden zu fragen, also musste ich warten bis sich eine Gelegenheit ergeben würde.

Der Zug war mittlerweile in voller Fahrt, und noch immer keine Spur von den Beiden, wortlos saß mir Ginny gegenüber, und schaute aus dem Fenster, nach einigen Minuten griff sie in ihre Tasche und holte ein altes, ledernes Buch hervor, mit ihrem Federkiel begann sie etwas darin zu schreiben.

Aufmerksam beobachtete ich sie dabei, ab und zu, riss sie überrascht die Augen auf, lächelte, oder wirkte

verschämt, dann, endlich verließ Neville das Abteil.

„Trevor hat sich wieder einmal davon gemacht“, lächelte er gequält, es war Luna, die sich sofort bereit erklärte ihm bei der Suche zu helfen.

Kaum war die Abteiltür geschlossen, versuchte ich etwas aus Ginny herauszubekommen, dazu musste ich erst einmal, ihr Vertrauen gewinnen, erwähne nur nicht, dass du bemerkt hast, dass sie auf Harry steht!

„Ein Tagebuch?“ begann ich ein Gespräch.

Erschrocken blickte sie aus dem Buch hoch, „j … a“, stammelte sie, „ich habe es erst seit kurzem, eigentlich seit wir zusammen in der Winkelgasse waren, es ist etwas gewöhnungsbedürftig.“

„Wie das?“ versuchte ich aufmerksam auf sie einzugehen.

„Manche Zeilen, die ich schreibe, verschwinden einfach wieder, und ab und zu gibt mir das Buch Antwort.“

„Es antwortet dir?“ stutzte ich.

„Nun, es beantwortet Fragen, ist wohl ein Zauberertagebuch“, ihr Kopf leuchtete wie eine überreife Tomate, das Gespräch lief gerade in die falsche, peinliche Richtung, als wechselte ich zu meinem eigentlichen Begehr, „weißt du was von deinem Bruder und Harry … wo sind sie?“

„Du weißt es auch nicht?“ fragte sie mit aufgerissen Augen, „ich traute mich nicht dich in Anwesenheit der beiden Anderen zu fragen, hoffte aber, du würdest wissen, was sie vorhaben?“

„Nein, Ginny … ich habe keine Ahnung, was weißt du? Wann hast du sie zuletzt gesehen?“

Ginny dachte angestrengt nach, „wir waren spät dran, eigentlich waren wir mit dem Auto schon unterwegs, George bemerkte, dass er eine Kiste vergessen hatte, dann bemerkte Fred, dass er seinen Besen vergessen hatte, und beim dritten Versuch bemerkte ich, dass ich mein Tagebuch nicht dabei hatte, wir mussten also dreimal zurückfahren, und waren von daher sehr spät, dann…“, sie dachte nach, „…am Durchgang zum Gleis 9 ¾ , ja da war's, erst gingen Fred und George mit Dad, dann Mum und ich, Harry und Ron waren die Letzten, seitdem habe ich sie nicht mehr gesehen.“

„Seltsam“, grübelte ich, „wo sollten sie nur sein?“

Ginny sah verzweifelt aus, „ich frage mich auch schon die ganze Zeit, wo Har…“, sie errötete wieder und korrigierte sich, „…die beiden abgeblieben sind.“

Ein kurzes Schmunzeln huschte über meine Lippen, versuchte es aber zu übergehen, „im Zug sind sie jedenfalls nicht.“

Die Eröffnungsfeier hatte begonnen, die Plätze um mich herum, waren immer noch leer, wo sind sie nur?

Auch Professor Dumbledore blickte nachdenklich in Richtung der beiden leeren Plätze.

Neville der wieder einmal Trevor hinterherhetzte, kam aufgeregt angestürzt.

„Harry … Ron“, stammelte er.

„Was?“ rief ich entsetzt, „hole erst einmal Luft.“

„Harry, Ron“, startete Neville einen neuen Versuch, „sind wohl mit einem fliegenden Auto nach Hogwarts gekommen, und sind dabei in einem Baum gelandet, Snape hat sie scheinbar dabei erwischt, bevor sie in die Halle kommen konnten, jetzt hat er sie in ein Büro geschleift, die fliegen bestimmt raus, ausgerechnet Snape muss sie erwischen“.

„Fliegendes Auto?“ fragte ich schmunzelnd, „Harry und Ron, das ist doch wohl ein Witz?“

Ginny starrte mich entsetzt an, „kein Witz?“ fragte ich, sie schüttelte ihren Kopf.

Ginny hatte sich gerade vor wenigen Augenblicken, unter den Glückwünschen ihrer Bruder an den Gryffindortisch gesetzt, der Hut hat sie unserem Haus zugeteilt.

Fred und George schauten nach Nevilles Schilderung fassungslos über den Tisch, „oh Mann, warum sind wir nur nicht noch einmal zurück“.

Nur Percy sah äußerst wütend aus.

Abwechselnd verließen McGonagall und Professor Dumbledore den Saal, mir schwante fürchterliches.

Dumbledore kam nach kurzer Zeit wieder zurück, und hielt seine Rede, ich blickte im Wechsel mit Ginny fortwährend zum Eingang der Halle.

„Sie werden doch nicht wirklich rausgeflogen sein?“ fragte Ginny ängstlich.

„Ich hoffe es nicht“, schaffte es aber nicht sie zu beruhigen, wie auch, wenn ich selber der Ohnmacht nahe war, Ginny begann zu zittern.

„Keine Sorge“, flüsterte ich ihr zu, „Harry wird nicht rausgeworfen, McGonagall und Professor Dumbledore waren kurz draußen … wenn Snape alleine, dann hätten sie ein Problem, aber so tippe ich auf

Strafarbeit, ich kann es mir aber immer noch nicht vorstellen, dass sie so was gemacht haben sollen."

„Hoffentlich", wisperte Ginny.

Nachdem Dumbledore die letzten Worte gesprochen hatte, und das Buffet eröffnete, schlich ich nach draußen, und machte mich auf die Suche.

Snapes Büro war verlassen, ebenso das Lehrerzimmer, wo können sie nur sein?

Ich gab die Suche auf, ging zurück in die Halle, und nahm einen kurzen Imbiss zu mir.

„Nichts", beantwortete ich Ginnys fragenden Blicke, „keine Spur."

Percy führte die Erstklässler in ihre Unterkünfte, währenddessen machte ich mich erneut auf die Suche.

Gerade als ich ein weiteres Mal kurz vorm Aufgeben stand, sah ich die Beiden, die Stufen zum Gryffindorturm hochsteigen, ich hechtete hinterher, und erreichte sie atemlos vor dem Portrait der fetten Dame.

„Ähm…", sagte Harry gerade, sie wussten wohl das neue Passwort noch nicht.

„Da seid ihr ja...", rief ich ihnen aufgeregt zu.

„Wir gehen unsere Sachen packen!" sagten meine beiden Freunde gleichzeitig.

„Wo wart ihr denn…", fragte ich aufgeregt, bis ich überhaupt registrierte was sie gesagt hatten, „…ihr macht was?"

„Wir gehen packen", wiederholte Harry mit versteinerter Miene.

„Es gab die lächerlichen Gerüchte … jemand meinte, ihr seid rausgeflogen, weil ihr ein fliegendes Auto geschrottet habt?" Meine Augen wurden immer größer, weil sich die Mimik meiner Freunde nicht änderte, doch mein Hirn schaltete auf Stur, und wollte nicht wahrhaben, was es glaubte verstanden zu haben.

„Nun, wir sind nicht rausgeflogen", beruhigte mich Harry, und endlich schlich ein Lächeln auf sein Gesicht.

„Sagt bloß, ihr seid tatsächlich hergeflogen?" mein Ton klang selbst für mich, etwas zu streng.

„Spar dir den Vortrag", erwiderte Ron gereizt, „und sag uns lieber das neue Passwort."

„Bartvogel", antwortete ich ungeduldig, „aber darum geht's jetzt nicht…"

Die fette Dame öffnete das Portrait und befreite die Beiden vor meinen mahnenden Blicken.

Statt sich glücklich zu fühlen, nicht rausgeflogen zu sein, oder ein schlechtes Gewissen zu zeigen, schwammen sie in der Euphorie der Bewunderung, der ganze Gemeinschaftsraum jubelte den beiden Helden zu.

„Klasse gemacht", jubelte Lee Jordan, „einfach genial, was für ein Auftritt! Einen Wagen mitten in die peitschende Weide reinzufliegen, davon wird man noch in Jahren reden."

Mehrere Schüler klopften ihnen bewundernd auf die Schulter, man konnte deutlich sehen, wie ihre stolze Brust stetig anstieg.

Fred und George riefen enttäuscht: „Warum zum Teufel habt ihr uns denn nicht zurückgerufen?"

Ich kam gar nicht mehr zu Wort, sah nur noch wie Ginny sich leise und erheblich ruhiger, als in den letzten Stunden in ihren Schlafraum verzog.

Gerade als ich wieder meine Fragen ansetzen wollte, stieß Harry, Ron energisch an, und zeigte auf Percy, der mit hochrotem Kopf auf die Beiden zusteuerte, Ron verstand sofort.

„Müssen jetzt nach oben … sind hundemüde", sagten sie rasch und bahnten sich ihren Weg zu den Schlafsälen.

„Nacht", rief Harry mir noch kurz zu, und unter meinem strengen Blick, der ihn erschaudern ließ, fügte er leise noch ein „Erklärung … Morgen", hinzu.

Eilends stiegen sie die Stufen empor, gerade noch rechtzeitig, bevor Percy, mit seinem ausgestreckten Arm, einen der Beiden greifen konnte.

Ich sah ihnen hinterher, wie sie gackernd und Witze reißend, davon gingen, und die Wut stieg in mir an.

Wissen die beiden Idioten eigentlich, wie viel Glück sie hatten?

Kümmert es sie nicht, welche Ängste ich ausgestanden habe?

Mein Kopf begann vor Wut zu rauchen, zornig verdrückte ich mich in meinen Schlafraum, nahm mir aus Frust ein Exemplar von Lockhart aus meinem Koffer, es war Abstecher mit Vampiren.

Ein wunderbarer Mann, so viele Bücher hat er geschrieben, so galant, so gepflegt aussehend, ich begann zu schwärmen, und vergaß darüber meinen Ärger, über die beiden ungepflegten Idioten.

Habe ich schon erwähnt, dass ich eigentlich wütend war?

Ron hatte schon wieder Schmutz an der Nase.

Harry, ungekämmt, und schwarze Ränder an seinen Fingernägeln.

PFUI.

…

Ich bin gespannt, was sie mir morgen früh berichten werden.

Das störte mich am meisten, unwissend zurück gelassen zu werden.

Aber dieser Lockhart…

Oh Gilderoy, seufzte ich, und konnte kaum die erste Unterrichtsstunde erwarten.

Toll gewelltes, immer in Form liegendes güldenes Haar, die Robe immer vom Feinsten.

Und die Zähne … strahlend weiß.

Ich geriet immer mehr ins Schwärmen.

Zu meiner Genugtuung verging den Beiden am nächsten Morgen das Grinsen.

Immer noch wütend war ich ohne die Beiden zum Frühstück gegangen, demonstrativ nahm ich Lockharts Buch und las darin, ohne sie zu beachten, über die Buchkante blinzelnd, sah ich sie die große Halle betreten, ihr Morgengruß klang etwas gequält, ich schaute nur kurz auf, und ließ sie dadurch spüren, dass ich ihre Tat immer noch missbilligte.

„Die Post müsste gleich kommen“, rief Neville fröhlich, erneut schaute ich kurzzeitig hoch, und sah auch schon Errol hereinsegeln, in seiner unwiderstehlichen Art, wie immer.

Seine Landung hatte es erneut in sich, Haferflocken, Tassen mit Kakao umstoßend, folgend von einem Überschlag mit Aufprall an Nevilles Kopf, von wo er abprallte und in meine Schüssel mit Milch prallte.

Alle in der Nähe sitzenden Personen bekamen eine Ladung Milch ab, „Errol“ sagte Ron abfällig, und zog seine verstörte Eule an den Beinen aus der Milch.

Errol brach ohnmächtig zusammen, lag auf dem Rücken und streckte seine Krallen in die Luft, in denen ein roter Umschlag steckte.

„Oh nein“, schrie Ron entsetzt auf.

„Schon gut, er lebt noch“, sagte ich beruhigend, und streichelte sanft über Errols Federn am Bauch.

Rons Blick verfinsterte sich zusehends, er rutschte ganz tief in seinen Sitz, „das ist es nicht … sondern das hier“, seine Stimme schwankte entsetzt, während er auf den roten Brief deutete.

Ron, aber auch Neville sahen den Brief an, als würde er jeden Augenblick explodieren.

Auch Harry verstand scheinbar nicht die Bedeutung des Briefes, „was ist denn los?“ fragte er.

„Sie … sie hat mir einen Heuler geschickt“, stotterte Ron mit ängstlicher Stimme.

„Einen Heuler?“ fragte Harry und studierte den gewöhnlich aussehenden Brief.

Ron konnte nicht mehr antworten, er starrte versteinert die Nachricht an.

„Mach ihn auf…“, drängte Neville, „in ein paar Minuten ist es vorbei…“.

Mit zitternden Händen riss Ron den Brief auf, und das Unglück nahm seinen Lauf.

Für einen kurzen Moment dachte ich, der Brief wäre wirklich explodiert, ein ohrenbetäubender Lärm erschütterte die Halle, gefolgt von einer Staubwolke, und der gefährlich bedrohend klingenden Stimme von Mrs. Weasley, die wie ein Echo durch die Halle dröhnte:

DEN WAGEN ZU STEHLEN … ES HÄTTE MICH NICHT GEWUNDERT, WENN SIE DICH RAUSGEWORFEN HÄTTEN, WART AB, BIS ICH DICH IN DIE FINGER KRIEGE, NATÜRLICH HAST DU NICHT DARAN GEDACHT, WAS DEIN VATER UND ICH DURCHMACHEN MUSSTEN, ALS WIR SAHEN, DASS ER WEG WAR … ALS DER BRIEF VON DUMBLEDORE GESTERN ABEND KAM, ICH DACHTE, DEIN VATER WÜRDE VOR SCHAM STERBEN, NACH ALLEM, WAS WIR FÜR DICH GETAN HABEN, DU UND HARRY HÄTTET EUCH DEN HALS BRECHEN KÖNNEN…

Bei der Erwähnung von Harrys Namen sah auch Harry erschrocken auf, Mrs. Weasleys Geschrei ließ Teller und Tassen erzittern.

Alle Schüler in der Halle schauten sich erschrocken um, und nachdem sie erkannten, um was es sich handelt, brachen sie in schallendes Gelächter aus.

Das hatten sie jetzt doch nicht verdient, ich brach in Mitleid aus, das ich eigentlich nicht empfinden wollte.

Rons Gesicht leuchtete, wie ein Vulkan, und das Geschrei seiner Mum, war noch nicht zu Ende:

…EINE UNGLAUBLICHE SCHANDE, DEIN VATER HAT EINE UNTERSUCHUNGSKOMISSION AUF

DEM HALS, UND WENN DU DIR NOCH EINMAL DEN KLEINSTEN FEHLTRITT ERLAUBST, HOLEN WIR DICH SOFORT NACH HAUSE.

Der Brief flammte auf und zerbröselte zu Asche.

Ich klappte mein Buch zu und sah mitleidsvoll zu Ron, der vollends unter den Tisch gesunken war.

„Nun, ich weiß nicht, was du erwartest hast, Ron, aber du…“ begann ich, wurde aber unterbrochen.

„..sag bloß nicht, ich habe es verdient“, fauchte er zurück.

„Nein“, stammelte ich.

„Du hast keine Ahnung warum und weshalb…“, fügte Ron hinzu.

„Und das alles, was sie den ganzen Sommer über für mich getan haben“, murmelte Harry bedrückt, „wegen mir hat dein Vater, eine Untersuchungskommission am Hals.“

„Mach dir deswegen keine Sorgen, bis Weihnachten haben sie das vergessen“, fauchte Ron zerknirscht.

Mir fiel auf, dass Ginny äußerst teilnahmslos neben uns saß, sie verzog keine Miene, während die Stimme ihrer Mum durch die Halle donnerte, sie starrte einfach leer vor sich hin, „wie wär's denn, wenn ihr mir endlich mal erzählt, was eigentlich vorgefallen war?“ fragte ich zurück auf Harry und Ron blickend.

„Später…“, flüsterte Harry, nachdem McGonagall sich hinter uns aufbaute, und die Stundenpläne verteilte.

Ganz in Gedanken versunken, studierte ich den Plan, „es geht los mit einer Doppelstunde Kräuterkunde“, murmelte ich, und suchte nach den Verteidigung gegen die dunklen Künste Stunden bei Lockhart, meine Gedanken schweiften wieder ab, Richtung schwärmen, sein strahlendes Gesicht, die goldenen, gewellten Haare, die strahlend, weißen Zähne…

Gewächshaus 3, das Gewächshaus mit den gefährlichen Pflanzen und die Alraunen brachten durch mich 20 Punkte für Gryffindor.

„Die Alraune, oder Mandragora, ist eine mächtige Rückverwandlerin, sie wird verwendet, um Verwandelte oder Verfluchte in ihren ursprünglichen Zustand zurückzuversetzen.“

„Hast du wieder ein Lehrbuch verschluckt?“ fragte Ron erstaunt, und brachte die Lacher auf seine Seite, gerade als Harry sich zu uns gesellte, „was wollte Lockhart?“ fragte er dann in Harrys Richtung.

Lockhart hatte Harry abgepasst, bevor wir das Gewächshaus betraten, und ihn bei Sprout entschuldigt.

„Der hat eine riesige Macke“, antwortete Harry zerknirscht, „der glaubt tatsächlich wir hätten das Gestern nur, wegen der guten Presse gemacht, und wollte mir Tipps geben.“

„Die Alraune bildet einen wesentlichen Bestandteil der meisten Gegengifte, wer kann mir sagen, warum sie trotzdem gefährlich ist?“ fragte Sprout weiter.

Wie nicht anders zu erwarten schnellte mein Hand in die Höhe.

„Pass doch auf“, raunte Harry erschrocken, im Eifer des Gefechts hatte ich doch fast seine Brille von der Nase geschlagen.

„Der Schrei der Alraune ist tödlich für jeden, der ihn hört.“, antwortete ich unbeeindruckt. Im Gegenteil Harry erntete sogar einen mahnenden Blick.

Noch immer hatten sie mir nichts über die Hintergründe erzählt…

Aber nicht nur für die Jungs verlief der Rest des Tages peinlich…

Verwandlung bei McGonagall stand an, Harry und Ron schienen alles verlernt zu haben, ihnen gelang nichts, Ron fuchtelte mit seinem zerbrochenen Zauberstab herum und gab entnervt auf, er hatte seinen Zauberstab provisorisch mit einem Klebeband geflickt, „gib doch deiner Mum Bescheid, dass sie dir einen neuen besorgen“, gab ich ihm einen Rat.

„Ja … ja“, murmelte er, „und dann kommt der nächste Heuler.“

„Was haben wir denn als Nächstes?“ fragte Harry frustriert, und Ron zog meinen Stundenplan zu sich heran, plötzlich fing er schallend an zu lachen, „sag mal…“, prustete er, „warum hast du eigentlich alle Stunden bei Lockhart mit einem Herzchen versehen?“

Es war die peinlichste Situation in meinem bisherigen Leben, mit knallrotem Kopf riss ich ihm den Stundenplan aus den Händen.

Das war nicht ich, das war, das war…

In der Person von Colin Creevey, fand der peinliche Tag seine nächste Fortsetzung.

Während der Mittagspause, wir saßen draußen im Hof auf der Steintreppe, und ich fragte mich, wann sie mir endlich die Geschehnisse schildern würden, kam ein kleiner Junge mit grauen Haaren auf uns zu gelaufen, freudestrahlend, und ein Fotoapparat in der Hand haltend.

Ich registrierte ihn nur, weil ich enttäuscht über ihre Verschwiegenheit in Abstecher mit Vampiren vertieft war, und nun über den Buchrand linste.

Harry und Ron unterhielten sich wieder einmal über Quidditch, was sonst?

Der Junge stand jetzt unmittelbar vor uns, und starrte Harry an, „hallo, Harry. Ich bin … ich bin Colin Creevey“, stammelte er etwas verlegen und atemlos, „ich bin auch in Gryffindor. Meinst du … wäre es für dich in Ordnung, wenn … kann ich ein Bild von dir machen?“ stotterte er weiter und hob die Kamera auslösebereit vor seine Augen.

„Ein Bild?“ fragte Harry erstaunt.

Colin erklärte Harry, dass er muggelstämmig wäre, und er mit Bildern seinen Eltern, die hiesige Welt erklären wollte, und Harry wollte er fotografieren, um zu Beweisen, dass er ihn leibhaftig getroffen hätte, er kenne alles von Harry Potter und seiner Vergangenheit, er klang richtig begeistert und war stolz hier in Hogwarts zu sein.

Bevor Colin jedoch auslösen konnte, erklang die höhnisch klingende Stimme von Malfoy, „Autogrammkarten? Du verteilst Autogrammkarten, Potter?“

Nachdem Ron, Malfoy ein paar Nettigkeiten zurief, reizte er die Jungs wieder bis aufs Blut, besonders Ron wurde auf das Übelste von ihm beleidigt, indem er wieder einmal auf seine Armut anspielte.

„Sieh dich vor Weasley“, höhnte Malfoy, „du willst doch nicht etwa Ärger machen, denn dann muss deine Mami kommen und dich von der Schule holen“, Malfoy änderte seine Stimme in ein schrilles Schreien, dass an Mrs. Weasley erinnerte, „wenn du dir noch einmal den kleinsten Fehltritt erlaubst…“.

Einige Slytherins um uns herum begannen zu Lachen, „Weasley hätte gerne eine Autogrammkarte, Potter“, höhnte Malfoy weiter, „sie wäre mehr wert als das ganze Haus seiner Familie…“.

Das war zu viel, auch für mich.

Ich bemerkte gerade noch, wie Ron seinen geflickten Zauberstab hob, während ich mein Buch mit einem lauten Knall zuschlug.

„Achtung!“ rief ich drohend.

Doch bevor es weiter eskalierte, strahlten uns die weißen Zähne von Lockhart an, „um was geht es denn, Herrschaften?“

Die Versammlung löste sich auf, und Lockhart wollte sich unbedingt zusammen mit Harry von Colin ablichten lassen, in fast inniger Umarmung.

Ich fühlte mit Harry, denn peinlicher ging es nicht mehr, musste Colin den Auslöser betätigen, danach schleifte Lockhart Harry mit sich und redete auf ihn ein.

Erschrocken schaute ich Ron an, „was geht denn jetzt ab?“ fragte Ron zerknirscht.

Gemeinsam machten wir uns auf den Weg zu Lockharts Klassenzimmer, indem Harry bereits finster blickend, allein in der letzten Reihe saß.

Ron und ich ließen uns neben ihm nieder, „was wollte Lockhart?“ fragte Ron.

„Der will mir tatsächlich Privatunterricht in Selbstdarstellung gegeben“, antwortete Harry zerknirscht, „den ordnungsgemäßen Umgang mit Autogrammkarten, so ein Blender…“

„Lockhart ist kein Blender“, entrüstete ich mich, „das ist ein anerkannter, toller Zauberer und Buchautor.“

„Ja, ne ist klar“, murmelte Ron, „du bist ein Mädchen, was sollst du auch anderes denken, schau dich nur um.“

Ron hatte nicht unrecht, die Gesichter fast aller Mädchen im Raum begannen zu leuchten und hatten einen seltsam verträumten Blick, ich bin ehrlich und nehme mich nicht aus.

Allerdings begann mein Bild von Lockhart erheblich zu bröckeln, während dieser ersten Stunde, in der er sich als inkompetent erwies.

Nach einem kurzen Eröffnungstest mit 54! Fragen, die alle sein Lebenswerk betrafen, unter anderem wollte er doch tatsächlich wissen, ob wir seine Lieblingsfarbe kennen, begann ich zu zweifeln.

Zunächst hatte ich den Test noch ohne nachzudenken ausgefüllt, und als, wieder einmal Einzige, alle 54 Fragen, richtig ausgefüllt, schließlich war ja alles in seinen Büchern nachzulesen.

Frisch gefangene Wichtel aus Cornwall, räumten bei meinen Freunden die letzten Zweifel an Lockharts Fähigkeiten aus, auch wenn ich mir nichts anmerken ließ, bei mir auch…

Lockhart befreite eine Unmenge dieser Wichtel aus einem Käfig und verlangte von uns, den Schülern, diese in den Griff zu bekommen.

Wir hielten alle die Luft an, die frei gelassenen Wichtel in leuchtend blauer Farbe, zerlegten in wenigen

Augenblicken, das ganze Klassenzimmer, pfeilschnell schossen sie aus dem Käfig, verwüsteten die Tische und Stühle, die Fenster barsten in tausend Splitter, zerfetzten Bücher und Hefte, räumten unsere Taschen aus, kurz um, niemand war in der Lage sie zu bändigen.

Lockhart wollte uns überheblich sein Können demonstrieren, erhob stolz seinen Zauberstab, und rief, „Peskwichteli Pesternomi!“, doch nichts geschah, weil die Wichtel noch bevor er die Worte ausgesprochen hatte, seinen Zauberstab an sich rissen, und aus dem zerstörten Fenster warfen.

Hastig und panisch eilte Lockhart dem Ausgang entgegen, zusammen mit den Schülern, nur wir drei blieben übrig, er überließ es uns, die Wichtel wieder einzufangen, während er sich verdrückte.

„Das ist doch unglaublich!“ rief Ron.

„Er will doch nur, dass wir ein wenig praktische Erfahrung sammeln“, nahm ich Lockhart immer noch in Schutz, aber nur weil ich meine eigenen Fehlgedanken über ihn, nicht darlegen wollte.

Innerlich kochte ich, er war wirklich ein Blender, aber sollte ich das vor Ron bestätigen?

Vor allem nachdem er die Herzchen auf meinem Stundenplan entdeckt hatte?

Mit einem Erstarrungszauber schaffte ich es die Wichtel zu schocken, und wir konnten sie gefahrlos einsammeln.

„Praktische Erfahrung?“ höhnte Harry, „Hermine, der hatte doch keinen blassen Schimmer von dem, was er da hätte tun sollen…“

„Unsinn!“ Ich blieb stur, „du hast doch seine Bücher gelesen … überleg doch mal, was für tolle Sachen er gemacht hat…“

„Die er angeblich gemacht hat“, unterbrach Ron.

Mittlerweile waren wir erschöpft im Gemeinschaftsraum angekommen, enttäuscht knallte ich mich auf einen Sessel.

Ron und Harry fast der Schule verwiesen.

Ron bekommt einen Heuler.

Harry muss sich Lockharts Eitelkeit erwehren.

Herzchen auf meinem Stundenplan.

Lockhart hat keine Ahnung…

Ich seufzte.

„Was ist nun schon wieder?“ fragte Harry.

„Wie wäre es, wenn ihr mir endlich mal erzählt, was eigentlich geschehen ist … warum ihr so überheblich mit einem Auto hierher gekommen seid?“

„Da gibt es nicht viel zu erzählen“, sagte Ron, „was hätten wir tun sollen?“

Ron zuckte entschuldigend die Schultern.

„Das Tor, die Barriere zu Gleis 9 ¾ war aus unerklärlichen Gründen verschlossen“, machte Harry weiter.

„Was?“ fragte ich überrascht, „es war was…?“

„Verschlossen!“ bestätigte Ron, „Mum und Ginny waren die Letzten, die hindurch sind, dann wollten Harry und ich Anlauf nehmen, und …. RUMMS … lagen wir auf der Schnauze.“

„Wir sind gegen eine feste Mauer gerannt, was sollten wir tun? Ron hatte die Idee mit dem Auto, und wir hatten Angst rauszufliegen, wenn wir nicht ankommen würden, und das Auto war für uns die einzige Möglichkeit…“

„Eine Eule?“ fragte ich, „ich hätte eine Eule geschickt.“

„Die du gar nicht hast“, ermahnte Ron, „und in dem panischen Moment soweit ohne unser Genie zu denken, ist gar nicht so einfach.“

Ich war überrascht, so was von Ron zu hören, es schmeichelte mir, auch wenn es nur als Entschuldigung gedacht war, es verfehlte nicht seine Wirkung.

„Schon komisch“, murmelte ich, „erst ein Hauself, der Harry abhalten will, mit einer Warnung er wäre in Gefahr, und dann das Tor verschlossen, seltsame Zufälle.“

Harry zog an meinem Ärmel und riss mich aus den Gedanken, „kannst du mir den vom Hals halten?“

Fragend sah ich ihn an, Harrys Gesicht leuchtete.

Colin kam mit seinem Fotoapparat wieder geradewegs auf uns zu gelaufen.

Nur Ron lächelte, ich bemerkte wie er nach Ginny blickte, die hinter Colin herlief.

„Bete lieber“, lächelte Ron, „dass Creevey nicht mit Ginny gesprochen hat, sonst gründen sie auf der Stelle…“, Ron lachte jetzt lauter, und sprach auch etwas lauter, damit es scheinbar Ginny mitbekommen

sollte, „…einen Harry - Potter - Fanclub.“

Auch mir entlockte es für kurze Zeit ein Lächeln, doch als ich sah, dass Ginny völlig emotionslos und abwesend an uns vorbeilief, erstarb mein Lachen, auch Harry sah ihr nachdenklich hinterher.

„Komisch“, murmelte er.

„Du hast es also auch bemerkt?“ fragte ich ihn.

Ron sah uns unwissend an, „was meint ihr?“

„Ginny!“ sagte ich, und zeigte in ihre Richtung.

„Ja, das war sie“, antwortete Ron immer noch planlos.

„Findest du es nicht komisch, dass sie so abwesend wirkt, und jetzt nach der ganzen Schwärmerei, die du Ginny für Harry bezeugst … dass sie ihn jetzt gar nicht wahrnimmt, und emotionslos an ihm vorbeigeht?“

„Nein“, sagte Ron, aber sein Blick wirkte nachdenklicher.

Harry sah ihr immer noch hinterher, „sie hat immer dieses Buch dabei“, murmelte er.

„Ein Tagebuch“, korrigierte ich, wunderte mich aber, dass Harry das aufgefallen war.

Genießt er etwa, die heimliche Schwärmerei?

Unheimliche Stimmen

Es kann nicht mehr schlimmer werden?

Weit gefehlt.

Die folgenden Tage gingen im gleichen Rhythmus weiter.

Harry war nur noch damit beschäftigt, schnellstens zu verschwinden, wenn Lockhart in seine Nähe kam.

Hedwig schien immer noch böse zu sein, wegen der ungewöhnlichen Anreise, sie drehte ihm provokativ den Rücken zu.

Dann war da noch Colin Creevey, der scheinbar Harrys Stundenplan auswendig gelernt haben musste, mehrmals täglich tauchte er in Harrys Nähe auf, und rief, „hallo Harry … alles klar?“, den Fotoapparat immer einsatzbereit.

Harry antwortete jedes Mal mit einem tapferen, „hallo Colin“.

Rons Zauberstab wurde immer ungewöhnlicher und spielte nur noch verrückt, mit dem unrühmlichen Höhepunkt, dass er aus Rons Hand schnellte und Flitwick direkt zwischen die Augen traf, und dabei eine große grün und blau werdende Beule hinterließ.

„Endlich Wochenende“, schnaufte Harry als die Glocke unserer letzten Unterrichtsstunde am Freitagnachmittag einläutete, „morgen früh besuchen wir Hagrid“, sagte er.

Doch auch daraus wurde nichts.

Wenn Harry früh meint, dann meint er auch früh, also stand ich trotz Wochenende mit dem ersten Hahnschrei auf, der Himmel draußen färbte sich leicht rosa, ein leichter Nebelschleier hing davor.

Überrascht traf ich beim Frühstück schon auf Ron, oder besser, nur auf Ron.

„Morgen, Ron“, grüßte ich, noch etwas verschlafen, „auch schon auf?“

„Ach, hör mir bloß auf“, schnaufte Ron, „Wood stand in aller Herrgottsfrühe im Schlafraum und hat Harry mit großem Getöse zum Training gezerrt.“

„Dann müssen wir wohl erst Quidditch Training beobachten, bevor wir zu Hagrid gehen?“ fragte ich frustriert, und ärgerte mich so früh aufgestanden zu sein.

Gemächlich marschierten wir zum Quidditchwurf und wunderten uns, „oh, oh“, rümpfte Ron seine Nase, „das gibt Ärger.“

Am Rand des Feldes wärmten sich Quidditchspieler auf, allerdings trugen sie silberngrüne Umhänge, und keine rotgoldene.

Slytherins!

Von den Gryffindors war weit und breit, nichts zu sehen.

KLICK

Kurz danach wieder - KLICK.

„Was war das?“ fragte Ron, hatte aber schon Colin Creevey entdeckt, der im Sekundentakt den Auslöser seiner Kamera betätigte.

„Langsam verstehe ich Harry, das nervt wirklich“, raunte Ron.

Colin war mittlerweile freudestrahlend zu uns heran gekommen, „könnt ihr nicht mal mit Harry reden?“ fragte er mit mitleidsvollen Blicken.

„Über was?“ fragte ich.

Colin hielt mir ein Bild entgegen, es zeigte einen schwarzweißen Lockhart, der mit Leibeskräften an Harrys Ärmel zerrte.

Eins musste man Colin lassen, die Bilder die er machte waren wirklich gelungen, und er hatte es geschafft, mit wessen Hilfe auch immer, die Bilder lebendig wirken zu lassen.

„Harry weigert sich das Bild zu signieren“, sprach Colin traurig weiter.

„Dann lasse ihm zwischendurch etwas Luft zum Atmen“, sagte ich leise, „dann wird er es sich vielleicht überlegen.“

Colin wandte sich von mir ab, „ich geh etwas weiter nach oben, damit ich einen besseren Überblick habe“, sagte er, in diesem Augenblick entdeckte ich ein weiteres Bild in seiner Hand, machte ein paar Schritte hinter ihm her, und hielt ihn am Ärmel fest.

„Was ist das?“

Ich deutete mehrfach mit meinem Zeigefinger auf das Bild.

„Das … das“, stotterte Colin, „ich habe versprechen müssen … es niemandem zu zeigen.“

Doch ich hatte ihm das Bild schon aus der Hand gerissen.

„Oh mein Gott...“, schrie ich erschrocken, „das ist wunderschön“.

„Aber bitte versprich mir … ich musste es ihnen versprechen“, stotterte Colin, mit erregtem hochroten Wangen.

Das Bild war wirklich sehr schön, sie lagen nebeneinander, berührten sich fast, aber nicht ganz. Sie sahen zusammen glücklich aus, fast wie ein Liebespaar.

Sie?

Ginny und Harry!

SIE lag auf ihrem Bauch, und las in einem Buch.

ER lag daneben, auf seinem Rücken, auch er war mit Lesen beschäftigt.

Aufgenommen unter einem Baum am schwarzen See.

„Wann?“ fragte ich, leise und nachdenklich.

„Gestern Nachmittag, aber bitte frage nicht weiter, wenn, dann musst du ihn selber fragen, ich habe es versprochen, ich habe auch nur zwei Bilder davon, Beide wollten eines davon, auch das musste ich ihnen versprechen.“

Währenddessen kam es auf dem Feld zu den erwarteten Tumulten, beide Teams beanspruchten das Feld.

„Was war los?“ fragte Ron.

„Ach nichts, ich habe mir nur ein Bild angesehen“.

„Malfoy!“ schrie Ron plötzlich auf.

Inmitten der Slytherinmannschaft leuchtete die blonde Mähne von Draco Malfoy auf.

„Ist der in der Mannschaft?“ fragte ich überrascht, aber Ron war schon aufgesprungen, „komm mit“, rief er mir zu, „das riecht nach Ärger!“

Gerade als wir auf dem Feld ankamen, waren Fred und George kurz davor auszurasten, „…damit könnt ihr die Tafel wischen“, höhnte Malfoy mit Wink auf die Besen der Zwillinge.

Mein Blick fiel auf sieben Slytherins die alle, einen nagelneuen, glänzenden Besen in Händen hielten, mit der Aufschrift „Nimbus 2001“.

„Was ist los“, fragte Ron direkt, „warum spielt ihr nicht?“ und mit verächtlichem Blick auf Malfoy, „und was macht der eigentlich hier?“

„Ich bin der neue Sucher der Slytherins, Wieselbie!“ sagte Malfoy mit gekünstelter Stimme.

„Wir sind gerade dabei, die Besen zu bewundern, die mein Vater unserer Mannschaft geschenkt hat.“

Ron konnte nichts erwidern, mit offenem Mund starrte er den neuen Nimbus an.

„Gut nicht wahr?“ zog Malfoy weiter dick auf, „aber vielleicht schaffen es die Gryffindors ja, ein wenig Geld aufzutreiben und sich ebenfalls neue Besen zuzulegen, vielleicht hat ein Museum Interesse an euren Alten“, er brach in höhnisches Gelächter aus.

Ich verkrafte viel, aber hier, war auch bei mir ein gewisser Punkt erreicht, „zumindest musste sich keiner von den Gryffindors in das Team einkaufen“, sagte ich schneidend, „die sind nämlich nur wegen ihres Könnens reingekommen.“

Malfoys Gesicht zuckte bedenklich, er wirkte getroffen, doch dann sagte er etwas, das ich nicht verstand, aber Ron.

„Keiner hat dich nach deiner Meinung gefragt, du dreckiges kleines Schlammblut“, schrie Malfoy.

Alle drei Weasleys schrien auf, Fred und George wurden von Markus Flint, dem Kapitän der Slytherins abgedrängt, er stellte sich schützend vor Malfoy, der erschrocken zurückwich.

Die Zwillinge sahen zu allem entschlossen aus.

„WIE KANNST DU ES WAGEN!“

Damit habe auch ich nicht gerechnet, aus meinem Rücken sprang Ron auf Malfoy zu, mit erhobenem Zauberstab, „dafür wirst du bezahlen, SPUCK SCHNECKEN!“

Ein lauter Knall donnerte durch das Stadion, aus Rons Zauberstab schoss ein grüner Lichtstrahl, leider aus dem falschen Ende.

Er traf Ron am Bauch und schleuderte ihn ein paar Meter in hohem Bogen zurück.

Mein Held!

Ich rannte unmittelbar zu ihm hin, „Ron, Ron?“ rief ich panisch, „alles in Ordnung mit dir?“

Mit schmerzverzerrtem Blick sah mich Ron an, öffnete seinen Mund, und als würde er sich übergeben, fielen mit einem dröhnenden Rülpsen, Schnecken heraus.

„Wir schaffen ihn am Besten zu Hagrid“, sagte Harry, der bereits neben mir stand, gemeinsam zogen wir Ron in die Höhe und stützten ihn den ganzen Weg hinunter zu Hagrid.

„Kommt ihr klar?“ riefen die Zwillinge, „wo bringt ihr ihn hin?“

„Ja, ja geht schon ... zu Hagrid“, rief Harry zurück, die Slytherins lagen am Boden vor Lachen, Malfoy trommelte mit seinen Fäusten auf den Rasen.

Unter größter, körperlicher Anstrengung schafften wir es Ron bis kurz vor Hagrids Hütte zu schleifen.

„Wir sind fast da, Ron“, versuchte ich beruhigend auf ihn einzusprechen, „gleich geht`s dir besser … ein paar Schritte noch.“

„Schnell, da rüber“, schrie Harry plötzlich und zerrte Ron in ein nahes Gebüsch.

Etwas widerstrebend folgte ich, „was?“ fragte ich, aber dann sah ich einen malvefarbenen, perfekt sitzenden Umhang aus Hagrids Tür kommen, „es ist ganz einfach, wenn sie wissen, was sie zu tun haben“, rief Lockhart mit lauter Stimme, die etwas missmutig klang, „sie wissen, wo sie mich finden, falls sie Hilfe brauchen. Ich lasse ihnen mein Buch zukommen, es wundert mich, dass sie es noch nicht haben…“.

Mit schnellen Schritten eilte er an uns vorbei, in Richtung Schloss.

Wir warteten bis er außer Sichtweite war, dann schleppten wir Ron weiter, an Hagrids Tür klopften wir an.

Mit einem genauso missmutigen Blick, wie Lockhart öffnete der Wildhüter die Tür, aber bei unserem Anblick hellte sich sein Gesicht sofort auf.

„Hab mich schon gefragt, wann ihr endlich kommt … rein mit euch … dachte erst es wäre schon wieder Professor Lockhart…“.

Während Harry rasch erklärte was vorgefallen war, halfen wir Ron über die Schwelle und hievten ihn in einen von Hagrids übergroßen Sesseln.

„Besser raus als rein“ plapperte Hagrid nur, und stellte vor Ron eine große Kupferwanne auf, „nur immer raus damit, Ron.“

„Ich glaube, wir können nichts tun außer abwarten, bis es aufhört“, sagte ich bedrückt.

„Schon wenn man in Form ist, ist das ein schwieriger Fluch, aber mit einem zerbrochenen Zauberstab…“, wunderte sich Hagrid.

Hagrid bereitete uns Tee zu, und Fang, sein riesiger Saurüde, besabberte Harrys Umhang.

„Was wollte Lockhart eigentlich bei dir, Hagrid?“ fragte Harry und kraulte Fang an den Ohren.

„Hat mich beraten, wie man Wassergeister aus einer Quelle rauskriegt“, brummte Hagrid, „als ob ich das nicht selber wüsste.“

Er räumte einen gerupften Hahn vom Tisch und murmelte weiter, „…und hat groß angegeben mit einer Todesfee, die er gebannt hat, wenn davon auch nur ein Wort wahr ist, futtere ich meinen Kessel auf.“

So negativ über einen Lehrer von Hogwarts zu sprechen, sah Hagrid eigentlich gar nicht ähnlich, und ich war ganz und gar von Lockharts Aussehen beeinflusst, und keinesfalls von seiner Unfähigkeit überzeugt, also erhob ich meine Stimme, und versuchte ihn in Schutz zu nehmen, „ich glaub, du bist ein bisschen unfair. Professor Dumbledore war ja offensichtlich der Meinung, er sei der beste Mann für diese Aufgabe.“

„Er war der EINZIGE Mann für diese Aufgabe“, korrigierte mich Hagrid, „und das meine ich wort-wörtlich. Wird langsam ziemlich schwierig, Jemanden für diese Arbeit zu finden. Die Leute sind nicht besonders scharf darauf, sich mit den dunklen Künsten rumzuschlagen. Allmählich glauben sie, es bringt Unglück. Seit einiger Zeit hält keiner länger als ein Jahr durch … Aber erklärt mal“, lenkte er ab und blickte zu Ron, „wen wollte er eigentlich mit dem Fluch belegen?“

„Malfoy hat Hermine beschimpft … muss wirklich schlimm gewesen sein, dann alle sind ausgerastet“, begann Harry zu erklären.

„Es war schlimm“, mischte sich Ron ein, Malfoy hat sie Schlammblut genannt, Hagrid.“

Auf Hagrids Gesicht zeichnete sich blanker Zorn ab, „das hat er nicht“, knurrte er in meine Richtung.

„Hat er doch“, erwiderte ich, „aber ich weiß nicht, was es bedeutet…“

„Das ist so ziemlich das Gemeinste, was ihm einfallen konnte“, keuchte Ron, und würgte eine weitere Schnecke heraus, „Schlammblut ist ein wirklich schlimmes Schimpfwort für jemanden, der aus einer Muggelfamilie stammt. Es gibt ein paar Zauberer, wie Malfoys Familie, die glauben, sie wären besser als alle anderen, weil sie das sind, was die Leute reinblütig nennen, aber wir anderen wissen, dass das keinen Unterschied macht, seht euch Neville an, er ist reinblütig und kann kaum einen Kessel richtig herum

aufstellen.“

„Und einen Zauber, den unsere Hermine nicht schafft, müssen sie erst noch erfinden“, fügte Hagrid bei und machte mich stolz.

„Abscheulich, jemanden so zu nennen“, machte Ron, wie in Rage weiter, „schmutziges Blut, gewöhnliches Blut. Verrückt. Heute haben die meisten Zauberer ohnehin gemischtes Blut, ohne die Heirat mit einem Muggel, wären wir längst ausgestorben.“

„Harry!“ schrie Hagrid plötzlich, „mit dir muss ich noch ein Hühnchen rupfen, wie ich höre, verteilst du Autogrammkarten. Wie kommt es, dass ich noch keine hab?“

„Ich vergebe keine Autogrammkarten“, rief Harry wütend, doch Hagrid lächelte, „war doch nur 'n Witz“, er gab Harry einen freundschaftlichen Klaps, leider etwas zu fest, denn Harry knallte mit dem Kinn auf den Tisch.

Hagrid störte sich nicht daran und tönte weiter, „ich wusste schon, dass es nicht stimmt. Hab Lockhart gesagt, dass du das nicht nötig hast, du bist ohnehin berühmter als er.“

„Wette, das hat ihm gar nicht gefallen“, sagte Harry und rieb sich schmerzverzerrt am Kinn.

„Das kannst du wohl glauben, und als er erfahren hat, dass ich noch nicht einmal ein Buch von ihm gelesen habe, wollte er entrüstet gehen.“

Rons Kopf war jetzt schon seit einigen Augenblicken nicht mehr in dem Kessel gewesen, „kommt mit und seht euch an, was ich angepflanzt habe“, sagte Hagrid, und zog uns nach draußen zu einem Gemüsebeet, mit riesigen Kürbissen.

„Wachsen gut, oder?“ fragte er stolz, „für das Halloween - Fest … bis dahin sollten sie groß genug sein.“

„Womit hast du sie gedüngt?“ fragte Harry.

Hagrid sah sich ängstlich um, und fuchtelte mit seinem rosa Schirm, „nun, ich hab ihnen … ein wenig geholfen.“

Da Hagrid offiziell nicht zaubern durfte, dachte ich schon lange, dass es mich nicht wundern würde, wenn plötzlich sein Zauberstab aus seinem Schirm heraus fallen würde.

„Ein Schwellzauber, nehme ich an“, ich war mir nicht klar, ob ich sauer sein, oder lachen sollte.

„Das hat deine kleine Schwester auch gesagt“, lächelte Hagrid zu Ron, „hab sie erst gestern getroffen“, mit funkelnden Augen strahlte er jetzt Harry an, „sagte sie wolle sich nur mal die Länderein ansehen, aber ich wette, sie hat gehofft, bei mir zufällig noch jemanden anderen zu treffen“, er zwinkerte Harry vergnügt zu, „wenn du mich fragst, sie würde nicht nein sagen, zu einem Autogramm…“.

„Ach hör doch auf damit“, winkte Harry verlegen ab, während Ron in höhnisches Gelächter ausbrach, aber sofort wieder in das Erbrechen von Schnecken überging.

Erst nachdem Ron die letzte schleimige Nacktschnecke herausgewürgt hatte machten wir uns wieder auf den Rückweg zum Schloss.

Dort angekommen begrüßte uns McGonagall mit der nächsten schlechten Nachricht, zumindest für meine Freunde, die an diesem Abend ihre Strafarbeit antreten sollten, Ron sollte Filch im Pokalraum helfen, die Pokale auf Hochglanz zu polieren, und Harry musste Lockhart beim Sortieren seiner Fanpost, zur Hand gehen.

Ich nahm es mit Genugtuung, das hatten sie sich wirklich verdient.

Nach der Rückkehr in den Gemeinschaftsraum, rieb sich Ron die Stirn, „mir ist immer noch schlecht, ich haue mich ein wenig aufs Ohr.“

Trifft sich gut, lächelte ich, ich muss Harry noch aushorchen, ich wollte Details.

„Was ein Tag, welch eine Woche“, stöhnte Harry und ließ sich in einen der Sessel fallen, „Malfoy, Colin, Lockhart, ich glaube ich dreh durch“.

Verschmitzt lächelnd sah ich ihn an.

„Hast du jetzt etwa auch ein Attentat auf mich vor?“, sagte er nachdenklich. „Treibt dich die Neugier?“

„Du ... und Ginny...“, begann ich vorsichtig, „was ... war da ... gestern?“

„Hat Colin seinen Mund nicht halten können, na warte, wenn ich den...“, entrüstete sich Harry.

„Colin kann nichts dafür“, unterbrach ich streng, „heute morgen auf der Tribüne ist mir ein Bild aufgefallen, und du kennst mich, ich habe nicht locker gelassen, bis ich es in Händen hielt.“

Harrys Gesicht färbte sich vulkanrot.

„Wahrscheinlich hast es ihm aus den Händen gerissen, was muss er auch…!“

„Langsam, langsam … Colin war völlig verzweifelt, weil er dir wohl etwas versprechen musste.“

„Allerdings!“, echauffierte sich Harry.

„Ist dir das etwa peinlich?“

„Mir ist gar nichts peinlich“, stöhnte Harry. „Es ist eher wegen Ginny…“

„Colin war ganz schon nervös, weil ich das Bild an mich genommen hatte.“

„Aber gegen Hermine hat keiner eine Chance“, rümpfte Harry die Nase, immer noch rosa im Gesicht.

„Also?“

„Und ich befürchte … ich, habe auch keine Chance!“

Er resignierte, sah schweigend auf seine Hände, und begann nervös an seinen Fingernägeln zu kauen.

„Ich musste gestern Nachmittag raus an die frische Luft, um wieder frei atmen zu können. Ich war nach unserer letzten Stunde kaum aus dem Saal raus, sah ich schon wieder Colin von links, wild winkend auf mich zukommen, und rechts, nachdem ich mich abwandte, blitzten die weißen Zähne von Lockhart ... also Harry, sagte ich mir, ab durch die Mitte, raus ins Freie. Ich rannte so schnell ich konnte über das Gelände, bis ich unten am See schon von weitem rote Haare erkannte, Weasleyrot, zunächst dachte ich an Ron, also ging ich in diese Richtung, und war überrascht Ginny vorzufinden, ich konnte mich schließlich ja nicht wortlos vorbei schleichen.“

„Aber da war noch etwas anderes, vermute ich?“ warf ich dazwischen.

Harry nickte nachdenklich, er sieht alles nochmals vor Augen, dachte ich mit einem heimlichen Schmunzeln.

„Ginny lag auf dem Bauch, strampelte mit den Beinen, und war wieder mit dem Tagebuch beschäftigt, es dauerte eine ganze Weile, bis sie mich überhaupt bemerkte, da wollte unsere Beobachtungen etwas genauer auf den Grund gehen, es kostete mich ganz schön Überwindung sie anzusprechen, ich habe ihren Namen gerufen, etwas zu leise, sie reagierte nicht, dann etwas lauter, diesmal sah sie verstört hoch, für einen Moment, schwöre ich, dass sie überlegen musste, wer ich überhaupt bin. Nach einigen Augenblicken wurde es ihr wohl bewusst, sie klappte das Buch zu, wurde total verlegen, knallrot im Gesicht, und bekam kein Wort heraus. Ich brach das Schweigen, so ganz allein, hast du noch keine Freunde gefunden, Ginny? War ich um Smalltalk bemüht. Sie starrte mich einfach nur an mit ihren rot gefärbten Wangen, ihren funkelnden Augen, und ich konnte nicht anders, war einfach fasziniert von ihr, und von der Situation, da brach ich das neuerliche Schweigen erneut. Darf ich mich zu dir setzen? fragte ich schließlich, und setzte mich einfach neben sie auf den Boden, nachdem sie mir kurz zugenickt hatte. Ihre Lippen waren wie versiegelt, zunächst wusste ich nicht, was ich weiter tun oder reden sollte, und so griff ich nach einem Buch, dass neben dem Tagebuch lag und begann darin zu blättern, überrascht stellte ich fest, dass es ein Roman war, der von Liebe und Abenteuer handelte.

Ich war nach den ersten Zeilen gefangen und fasziniert davon, dass ich nicht mehr aufhören konnte zu lesen, plötzlich machte es KLICK. Colin hatte den Auslöser betätigt, wir beide hatten nichts bemerkt, Ginny war genauso überrascht wie ich, als Colin plötzlich vor uns stand. Wir verlangten Beide, je einen Abzug als Entschädigung, und ich warnte ihn eindringlich, niemandem etwas zu verraten, und keinem das Bild zu zeigen. - Und mit keinem, meinte ich auch keinen!“

Einen kurzen Moment sah ich ihn eindringlich an, „aber das war nicht alles … ein paar Details hast du für dich behalten!“

In seinen Augen konnte ich es sehen, sie wirkten verträumt, er stellte sich definitiv gerade nochmals die Situation vor. So hatte ich ihn noch nie erlebt, es waren eindeutig Gedanken an ein schönes Erlebnis, aber ich war mir dennoch sicher, dass er es mir erzählen würde.

„Ich weiß immer noch nicht woran es liegt“, sagte er, „aber irgendwie habe ich bei dir stets das Gefühl, mit dir über alles, wirklich alles, reden zu können … du wirst es für dich behalten, ohne dass ich es extra erwähnen muss.“ Er sah mich nachdenklich an, „Woran liegt das? Warum habe ich bei dir das Gefühl, ich würde mit einer … meiner Schwester sprechen? Du bist die einzige Person, der ich voll vertraue.“

„Komisch … genau das hat auch schon Dumbledore zu mir gesagt“, antwortete ich spontan.

„Dumbledore? ... Wann?“

„An Weihnachten, ich stand abreisefertig in der großen Halle, als er lächelnd auf mich zukam. Vertrauen, Hermine, ist das Zauberwort, Vertrauen, gegenseitiges, blindes Vertrauen, das ist es was euch Beide verbindet, sagte er zu mir.“

„Und was wollte er wirklich von dir?“

„Ich sollte für ihn … ein Geschenk in den Gemeinschaftsraum bringen…“.

„Den Tarnumhang!“

Ich nickte, „aber du weißt es nicht von mir … wir kamen dann noch kurz auf uns zu sprechen, wie wir uns kennengelernt haben und so, und zum Schluss sagte er das mit dem Vertrauen."

„Ob wir den Grund jemals erfahren?" fragte Harry nachdenklich, wechselte aber das Thema, indem er von sich und Ginny zu erzählen begann:

„Schon als ich mich neben Ginny auf den Boden setzte, beschlich mich ein noch nie dagewesenes Gefühl, es ist schwer zu beschreiben …Ein Gefühl der Geborgenheit? Der Ruhe?", Harry zuckte unwissend mit der Schulter. „Hier gab es kein nervender, fotografierender Colin, keinen aufdringlichen, Selbstdarsteller Lockhart, keinen nervenden Idioten Malfoy. Nur mich und Ginny, die, obwohl sie angeblich auf mich stehen soll, - Zitat Ron -, mich überhaupt nicht bedrängte, sondern nur mit ihrer Anwesenheit, mir ein ruhiges, angenehmes Gefühl vermittelte. Ich kam nicht umhin sie zu bewundern. Was für ein Mädchen muss das sein, so klein, so jung und doch so stark. Es gehört viel dazu, sich gegen sechs ältere Brüder zu wehren und durchzusetzen, sich zu behaupten…"

Harry riskierte einen vorsichtigen, ängstlichen Blick in meine Augen.

„Versteh mich bitte nicht falsch, auch wenn es sich nach Schwärmereien anhören sollte … ich steh nicht auf sie … oder so … vielleicht noch nicht, dazu sind wir beide auch noch viel zu jung, ich bewunderte sie einfach, und ich war ihr dankbar, in diesem Augenblick, für das, was sie auf mich ausstrahlte, was sie nur durch ihre Anwesenheit bewirkte. Eigentlich haben wir wirklich kaum geredet, es war in meinen Augen auch gar nicht nötig".

Ich nickte nachdenklich, weil ich ihn sehr wohl verstanden hatte.

„Du beschäftigst dich sehr viel, mit deinem Tagebuch, versuchte ich fast schon verkrampft ein harmloses Gespräch zu beginnen. Es ist wie ein Freund, dem du alles anvertrauen kannst, ER versteht mich, manchmal redet ER sogar mit mir, gibt mir Antwort, Ratschläge oder stellt mir Fragen, antwortete sie, die ersten längeren Worte, die sie in meiner Gegenwart sprach.

„Er?", wiederholte ich.

„ER?", nickte Harry. „Genau das habe ich sie auch erstaunt gefragt, du meinst das Tagebuch? Ich weiß es nicht, sie zuckte mit ihrer Schulter, ich fand es unter meinen Büchern, nach der Rückkehr aus der Winkelgasse, seitdem nutze ich es regelmäßig, und komme nicht mehr davon los. Aber du hast wirklich noch keine sonstigen Freunde gefunden? bohrte ich weiter, es ist für mich unerklärlich, dass sie immer alleine zu sehen ist. Ich habe doch meine Brüder und Hermine … und vielleicht noch dich, und gestern war ich bei Hagrid, der auch sehr nett, und ein Freund ist. Wie waren sonst deine ersten Tage in Hogwarts? fragte ich weiter. Komischerweise habe ich es mir anders vorgestellt, vielleicht ist aber alles auch nur noch so neu … manche Tage liegen wie unter einem Schleier, ich habe keine Ahnung, was ich an manchen Tagen getan habe, oder manchmal frage ich mich einfach, wie ich jetzt von … A nach B gekommen bin. Fühlst du dich schlecht oder krank dabei? Sie schüttelte nachdenkend ihren Kopf, eigentlich nicht. Macht es dir was aus, wenn ich noch ein wenig hier bleibe? Habe ich sie gefragt, ich könnte…, und griff nach dem Buch, das neben dem Tagebuch lag, …einfach ruhig hier neben dir liegen, und etwas lesen. Wie lange wir so verharrten weiß ich nicht mehr. Minuten oder Stunden? Es war nicht von Bedeutung, weil ich mich an diesem Ort, bei ihrer Anwesenheit, geborgen und…glücklich fühlte. Bis Colin kam, und mich oder uns, in die Realität zurückholte. Nachdem Colin sich wieder auf den Weg machte, - er wollte direkt den Film entwickeln gehen, lächelte mir Ginny nicht mehr so verschämt zu, sondern wirkte verändert, ihr Gesicht drückte Häme aus. Völlig verändert von jetzt auf den nächsten Moment, von schüchtern, abwesend hatte sie sich in frech, und energiegeladen verändert. Komisch…"

„Was ist daran komisch?" meldete ich mich schmunzelnd zu Wort.

„Als wären zwei Seelen in ihrem Körper…"

„Und danach bist du zurückgekehrt?"

„Noch nicht direkt…".

„Ginny kämpfte mit sich, um nicht laut loszulachen, als sie mein glühendrotes Gesicht bemerkte, und wie ich versuchte Worte zu formen, die nicht über meine Lippen wollten. Ich war zu beschäftigt, dem schnellen Geplapper von Colin nachzukommen, der uns ein paar fertige Bilder entgegen hielt, eines der Bilder zeigte mich mit Ron und dir. Ginny rückte näher heran, um das Foto besser sehen zu können, dabei bemerkte ich, dass sie sich kräftig gegen mich drückte, sie beugte sich über meine Arme um einen guten Blick zu bekommen, die Berührung löste eine Gänsehaut an meinen Armen aus. Oh mein Gott..., sagte Ginny plötzlich.

„Der Schauer ist wohl auch über ihren Rücken gelaufen", unterbrach ich schmunzelnd.

„Wenn du nicht aufhörst, dich über mich zu amüsieren, sage ich gar nichts mehr“, fauchte Harry.

„Och … Bitte“, hauchte ich, und klimperte verführerisch mit meinen Augen, „jetzt wo es spannend wird.“

„Hermine!“ mahnte er energisch.

„Kann ich das Bild sehen wenn es fertig ist, Colin? fragte ich schließlich, Ginny blickte auf. Colin nickte freundlich: Ich kann auch Kopien machen, wenn ihr wollt! sagte er, so könnt ihr Beide Eines haben! Und ich kann es in einen Zaubertrank legen, damit ihr euch auch darauf bewegt! Das könntest du? verwundert starrte Ginny auf, und bewegte sich wieder von mir weg, Schade, dachte ich, das war angenehm, die Gedanken an die Nähe ließen mich schwitzen, und mein Gesicht fühlte sich sehr warm an. Ich bemerkte ein Lächeln auf ihrem Gesicht, weil sie sich kurz verschmitzt zu mir umgedreht hatte.

Danke, Colin! sagte sie. - Kein Problem! Colin wollte sich sofort auf den Weg machen. Ich kann es wahrscheinlich bis morgen schon fertig haben! Bye, Bye, Ginny ... Harry. - Aber, Colin..., bitte nur für uns, zeige es niemanden sonst, bitte, rief Ginny ihm hinterher. - Und Colin, kein Wort zu irgendjemand, fügte ich hinzu, und wehe, du zeigst das Bild herum … es wird das letzte gewesen sein, dass du von mir machen wirst! Ich bekam Angst vor mir selbst, meine Drohung zeigte Wirkung, denn Colin zuckte kurz nervös und erschrocken, versprochen! rief er, im Wegdrehen. Sobald er weg war, drehte sich Ginny mit funkelnden Augen wieder zu mir um. Schade für Colin, sagte sie, er kommt manchmal etwas zu aufgeregt rüber. Ich grinste. Manchmal? Neckte ich sie. Ginny verdrehte ihre Augen und rollte sich weiter von mir weg. Ich hatte das Gefühl, als ob ein Teil von mir weggerollt wäre, und kämpfte mit dem Drang, nach ihr zu greifen und sie zurückzuziehen. Er könnte ein guter Fotograf werden, versuchte ich ein Gespräch weiter zu führen. Ginny nickte. Er hat genau das Gefühl, die Personen im richtigen Moment zu erwischen, und dieses Gefühl kann er auch auf die Bilder umsetzen, er könnte wirklich eines Tages berühmt werden. Um dann, Ginny Weasley das Supermodell zu fotografieren? lachte ich. Ginnys Gesicht begann zu leuchten, wie eine überreife Tomate. Blödmann, kicherte sie, verlegen. Ich bin nicht hübsch, um ein Modell zu sein. Mein Lachen erstarb, und zum ersten Mal nahm ich mir Zeit ihr wirklich ins Gesicht zu sehen, natürlich bist du das, sagte ich ehrlich, du kannst locker alle Möchtegernmodells mit deinem Lächeln schlagen. Oh, Ginnys Atmung beschleunigte sich, ihre Augen erschienen so hell, dass sie fast golden wirkten. Danke, Harry.“

„Warum stoppst du?“ fragte ich erstaunt.

Harry war in Gedanken weit weg, an einem See in Hogwarts, unter einem Baum, neben Ginny vermutete ich.

„Bitte Hermine, ich muss dir wohl wirklich Vertrauen, weil ich jetzt immer noch weiter erzähle, denn jetzt werde ich sensibel, etwas dass ich nicht einmal an mich selbst heranlassen wollte.“

Meine Bewunderung für ihn wuchs.

„Du wirst immer willkommen sein, antwortete ich Ginny aufrichtig. Wir starrten uns ein paar lange Augenblicke wortlos an, bis sich Ginny zu mir beugte und mir einen kurzen, heimlichen Kuss auf die Wange gab. Es war kein Traum! Und ich schloss die Augen. Lass sie laufen! flüsterte Ginny und streichelte über meine feuchte Wange. Ich öffnete gerade noch rechtzeitig meine Augen, um zu sehen, wie auch ihr eine Träne aus den Augen tropfte, direkt auf meine Füße. Vielleicht werden wir eines Tages mehr sein als das. Vielleicht eines Tages würden wir uns richtig küssen und liebkosen. Vielleicht eines Tages würden wir uns an den Händen halten und das goldene Paar von Hogwarts sein. Vielleicht eines Tages würden wir heiraten und Kinder haben und zusammen alt werden. Wer weiß, was bis dahin noch alles geschehen würde? Vielleicht lerne ich oder sie, doch jemand Anderen kennen. Es gab endlose Möglichkeiten. Aber für jetzt, war ich glücklich. Glücklich, das ich neben ihr am See liegen durfte. Ich nahm sie in eine Umarmung, nach einigen langen Momenten riss sie sich los, und rannte weg.“

Wenn er gewusst hätte, was alles noch in ihrem ersten Jahr auf sie zukommen sollte, hätte er sie wohl, nicht so leicht losgelassen!

„Danke Harry für dein Vertrauen“, auch ich umarmte ihn herzlich, eine weitere Träne lief über seine Wange.

„Ich befürchte … und deswegen bin ich wohl auch traurig“, er wischte sich die Tränen vollends weg, „dass eine solche, schöne Situation, für lange Zeit nicht wiederkehren wird.“

Ich verstand was er damit meinte.

„Bis später“, räusperte er sich, „es wird Zeit, Fanpost zu sortieren, und ich sollte wohl Ron vorher wecken.“

Schweren Schrittes machte er sich auf den Weg zu Lockharts Büro.

Erst spät, kamen beide wieder zurück.

Ron murmelte nur „gute Nacht, ich bin todmüde“, und ging direkt wieder die Stufen nach oben.

Harry kam erst, als der Gemeinschaftsraum schon fast leer war, er sah völlig verstört und aufgewühlt aus.

„Was ist los, Harry?“ fragte ich ängstlich, „schmerzt deine Narbe wieder?“

„Hast du Stimmen gehört?“ fragte er hastig, „ich las gerade Lockharts Fanpost, als ich eine Stimme hörte, sie zischte, Lockhart sah mich nur komisch an, er hat gar nichts mitbekommen.“

„Was sagte die Stimme?“ fragte ich, „und woher kam sie?“

„Woher sie kam … keine Ahnung, aber es klang unheimlich, und machte mir Angst.“

Er atmete kurz durch.

„Komm … komm zu mir … lass mich dich zerreißen … lass mich dich zerfetzen … lass mich dich töten…“.

Immer wieder Halloween

Mit schnellen Schritten kam der Oktober, und damit der Herbst.

Seit Tagen schon prasselte der Regen, in gewehrkugelgroßen Tropfen gegen die Fenster von Hogwarts. In den Ländereien und den Schlossgängen breitete sich eine unangenehme, feuchte Kühle aus. Viele Schüler, aber auch Lehrer hatten mit schweren Erkältungen zu kämpfen, auch bei mir tropfte seit einigen Tagen die Nase.

Oliver Wood führte einen unerbittlichen Kurs mit täglichem Powertraining. Sein Quidditchtraining verlangte vom Team alles ab, vor allem nachdem Fred und George die Slytherins ausspioniert hatten, und dabei feststellen mussten, dass man gegen sie kaum eine Chance haben würde. Die von Malfoy Senior gestifteten neuen Besen machten sie schier unbesiegbar.

Eine tropfende Nase, und ein ziemlich kratzender Hals führte mich gerade auf den Weg in den Krankenflügel, um mich von Madam Pomfrey mit einen Mittel gegen die Erkältung eindecken zu lassen, als ich ein paar Meter vor mir, einen triefendnassen, mir bestens bekannten Quidditchumhang erblickte.

Unterbewusst stoppte ich ab, und hielt mich diskret im Verborgenen. Noch konnte ich nicht erkennen, was Harry da tat, aber es wirkte sehr seltsam und mysteriös.

Er befand sich in der Hocke, seine Knie berührten fast den Boden, um ihn herum eine riesige Pfütze seines nassen Umhangs, auf mich wirkte es, als würde er versuchen auf jemanden einzureden, dann nach einigen Augenblicken erhob er sich, und ich zuckte zusammen, als ich erkannte auf wen er einredete, und es war nicht die Person, die mich zusammenzucken ließ, sind die Art und Weise

Ginny, zusammengekauert, und wie ein Häufchen Elend gegen die Wand gelehnt, ihr Gesicht zwischen den Knien, zitternd am ganzen Körper.

Man musste schon mehrfach hinschauen, um sie erkennen, kreidebleich im Gesicht, fast regungslos und man hatte das Gefühl, sie wäre in einer anderen Welt.

Harry sah sich hilfesuchend um, dann rannte er plötzlich in die entgegengesetzte Richtung, sofort nahm ich die Verfolgung auf, vorbei an der geistig abwesend wirkenden Ginny, die mich wie erwartet gar nicht bemerkte, obwohl ich forschend im Vorübergehen in ihr Gesicht blickte, sie war immer noch bleich und starrte ins Leere.

Ich konzentrierte mich wieder auf Harry, vergessen war Madam Pomfrey, vergessen auch meine Erkältung, abrupt kam ich zum stehen, weil ich Harry nun in Gesellschaft von Percy erblickte, der ihn mit einem gekonnten Griff am Handgelenk aufhielt.

Eine ganze Weile redete Percy lächelnd auf Harry ein, der gelegentlich etwas zu Antworten schien, und dann wieder ziemlich nervös verharrte, dabei wackelte er angespannt mit seinen Beinen hin und her, plötzlich fuchtelte er wild mit seinen Armen, und zeigte in Ginnys Richtung, Percy folgte seinem Blick, und lief ohne Zeit zu verlieren zu seiner Schwester.

Bevor er mich erblicken würde, öffnete ich die Tür, die mir am nächsten war, und hielt sie verschlossen, aber gerade so, dass ich noch hören konnte, und es so aussah, als ob sie verschlossen wäre.

Angestrengt versuchte ich zu lauschen, bis ich Percys Schritte deutlicher hören konnte, und sein Schatten mit einem Windzug meine Stelle passierte.

Wenn ich Harry lieb anlächle, wird er mir schon verraten, was da vor sich ging, dachte ich gerade, als ich mutig die Tür einen kleinen Spalt weiter öffnete, und im gleichen Moment einen kalten Luftzug in meinem Nacken verspüren konnte.

„Willst du mich ausspionieren?“

Eine unheimlich schrille, weibliche Stimme, ließ mir das Blut in den Adern erfrieren.

Mit ängstlichem Blick drehte ich mich um, und konnte zunächst Niemanden erkennen.

„Was willst du hier? Unnützes Gesindel“.

Die Stimme schwebte über mir, als schaute ich in die Höhe, über meinem Kopf schwebte der Geist eines Mädchens, sie sah wütend aus, und mit jedem Wort schrie sie unfreundlich, und schrille Worte.

„…Andauernd schließen sie mich hier alleine ein, nur weil ich ein wenig mit dem Wasser spiele“.

„…was willst jetzt du hier?“

Langsam erholte ich mich von dem ersten Schreck, „man sagt, dass die Toiletten hier andauernd unter

Wasser stehen, deswegen wäre hier geschlossen … wer bist du?“

„Lass mich in Ruhe und hau ab…“, schrie sie weiter, und jammerte hinterher, „niemand will sich mit mir abgeben … hau ab!“

So schnell ich konnte, schloss ich hinter mir die Tür und rannte zu Madam Pomfrey, um meinem ursprünglichen Vorhaben nachzugehen, wo ich aber noch einen Moment warten musste, auf einem Stuhl im Behandlungszimmer erkannte ich Ginny, daneben stand ihr Bruder Percy, der besorgt zu ihr hinsah.

Madam Pomfrey verabreichte ihr ein Glas mit einer dampfenden gelben Flüssigkeit.

Kaum hatte Ginny das Glas angesetzt, als es aus ihrem feuerroten Haar heraus anfing zu dampfen, ganz so als würde ihr ganzer Kopf in Flammen stehen.

Ich schluckte schwer, vor dem, was mir auch bevor stand, der Dampf quoll jetzt sogar aus Ginnys Ohren.

„Der Nächste!“ rief Pomfrey und sah in meine Richtung. Ich fühlte mich, wie in einer Bahnhofsvorhalle.

„Du scheinst endlich die Letzte zu sein, ich dachte schon, das nimmt gar keine Ende mehr“, stöhnte Pomfrey, und bestätigte indirekt meinen Eindruck.

„Nase läuft, Husten, Heiserkeit?“ fragte sie gelangweilt, und holte mir ein Glas mit derselben Flüssigkeit, die sie zuvor schon Ginny verabreicht hatte.

Während sie das Glas befüllte, versuchte ich etwas über das Mädchen aus der Toilette zu erfahren, „auf dem Weg hier, musste ich auf die Toilette, da ist der Geist eines Mädchens über mich hergefallen, die hat mich ganz schön voll gejammert.“

„Nur wenige gehen in diese Toilette“, Pomfrey verdrehte ihre Augen, „Myrte, oder wie sie alle nennen, die Maulende Myrte … sie jammert allen die Ohren voll, und in ihren vielen Anfällen, setzt sie andauernd, das Bad unter Wasser, sie spukt seit Jahren in diesem Toilettenraum herum, sie starb vor vielen Jahren auf mysteriöse Weise an eben diesem Ort.“

Einige Minuten später, und der gleichen Erfahrung, wie Ginny reicher ging ich vom Krankenflügel zurück in den Gemeinschaftsraum, Ron wartete bereits auf der Couch und winkte mir zu, „Harry müsste auch gleich kommen, er hat uns wichtiges zu erzählen, wollte sich aber noch vorher umziehen, der sah aus als hätte er im Schweinetrog geduscht.“

Völlig aufgeregt kam Harry, frisch geduscht und in trockenen Klamotten zurück in den Gemeinschaftsraum, „schön … du bist auch da“, rief er mir zu.

„Habt ihr Lust auf eine Todestagsfeier … an Halloween?“ fragte er, „eigentlich habe ich für euch auch schon zugesagt“, grinste er.

„Auf eine was?“, hakte ich nach, weil ich glaubte mich verhört zu haben.

„Auf dem Rückweg vom Training, traf ich den fast kopflosen Nick, der äußerst traurig wirkte, weil er nicht in den Klub der völlig kopflosen aufgenommen wird, ich habe mich kurz mit ihm unterhalten und ihn etwas getröstet, dann schnappte mich Filch, weil ich angeblich das Schloss beschmutzte, mit meinen nassen, dreckigen Klamotten, und schleifte mich in sein Büro.“

„Eine Todestagsfeier?“ rief ich fassungslos, weil Harry nur indirekt auf seine vorherige Aussage eingegangen war.

„Oh, Oh…“ rümpfte Ron seine Nase, „Filchs Büro … das klingt nach Strafarbeit!“

Harry grinste, „ich glaube ich bin der Erste, der ohne Strafarbeit aus seinem Büro heraus kommt“, erwiderte er stolz.

Rons Augen wurden immer größer, „Wie das?“

„Nick hat mich mit einem Trick befreit, er hat Peeves überredet, direkt über Filchs Büro einen Schrank fallen zu lassen“, Harry lachte, „ich sage euch, das hörte sich an wie ein Erdbeben, Filch … also rausgestürmt, und Peeves hinterher…“.

„Und du hast dich währenddessen verdrückt“, unterbrach Ron.

Harry schüttelte seinen Kopf, doch bevor er weiter erzählen konnte, gab es eine weitere Explosion, erstaunt sahen wir uns um.

Mitten im Gemeinschaftsraum schoss, pfeifend, ein orange leuchtender Salamander in die Luft, wirbelte wild durch den Raum, und sprühte knallende Funken von sich.

„Fred und George“, rief Ron triumphierend, die Zwillinge sahen begeisternd dem Salamander hinterher, „wir haben ihn mit einem Filibuster - Feuerwerkskörper gefüttert“, rief einer der Beiden.

Die Ablenkung schien Harry vergessen zu lassen, was er eigentlich noch sagen wollte, jedenfalls sagte er nur noch kurz, „für die Rettung habe ich Nick versprochen, dass wir als seine Gäste auf seiner Party

erscheinen würden, an Halloween feiert er seinen 500. Todestag."

Geister? - Party? Das klang letztendlich doch äußerst interessant. Ich freute mich sogar riesig auf die Party, „da werden wir sicherlich viele interessante Personen, Geister kennenlernen."

Was er eigentlich noch erzählen wollte, schien so wichtig nicht zu sein, und die Szene mit Ginny wird er sicherlich nicht in Rons Anwesenheit erwähnen, als wartete ich den Moment ab, die Gelegenheit ihn darauf anzusprechen würde schon kommen, ich war brennend neugierig.

„Harry? Hast du noch einen Moment? Ich muss dir dringend noch etwas in der Bibliothek zeigen", sagte ich, vor Neugier dahin schmelzend.

„Muss ich auch?" fragte Ron naserümpfend.

„Nicht unbedingt, nur wenn du willst…".

„Dann gehe ich schon mal ins Bett."

Natürlich hatte ich mit dieser Reaktion gerechnet, man lernt seine Freunde eben kennen, ich lächelte still vor mich hin.

Harry sah mich fragend an, „komm mit", sagte ich, und zog im Ärmel hinterher.

„Was gibt es denn so wichtiges, das nicht warten kann, aber Ron nicht unbedingt interessieren muss?" fragte er etwas zerknirscht.

Meine Vermutung ging dahin, dass er wusste, was ihn erwarten würde.

Er studierte mein Gesicht, „dich frisst die Neugier auf, habe ich recht?"

Ich klimperte herzerweichend, aber lächelnd mit meinen Wimpern.

„Was ist es?" fragte er unbeirrt.

„Ich war bei Madam Pomfrey, wegen meiner Erkältung, dabei habe ich etwas beobachtet, über das ich gerne informiert wäre…"

Harrys Gesicht begann zu leuchten, „nicht schon wieder…", schnaufte er schwer.

„Deswegen … wollte ich ja mit dir alleine sein…".

„Und was hättest du gemacht, wenn Ron mitgekommen wäre?"

„Wäre er nicht", sagte ich bestimmt.

„Wenn du mich gesehen hast, dann bestimmt auch die Situation, in der sich Ginny wieder einmal befand", fing er an.

Ich nickte ihm bestätigend zu, und Harry begann zu erzählen:

Ich fand sie in dieser Situation vor, sitzend an der Wand, starrer Blick, bleich im Gesicht. Ich habe alles versucht, auf sie eingeredet, sie befragt, dann bin ich näher an sie heran, aber es kam keine Reaktion, sie hat nur starr vor sich hingeblickt.

Sie muss in den Krankenflügel, habe ich nur gedacht, und bin los um Pomfrey zu holen, kam aber nur bis zur nächsten Ecke, als mich eine hochgestochene Stimme erschaudern ließ, für einen Moment wusste ich nicht mehr was ich sagen sollte, noch was ich überhaupt vorhatte.

Wieder einmal ein peinlicher Auftritt.

„Bei Merlin, Percy!" rief ich erschrocken und drückte meine Hand gegen mein Herz. „Willst du, dass ich einen Herzinfarkt bekomme?"

„Sorry", antwortete Percy fast schüchtern.

„Ginny…", stammelte ich verlegen.

Die Erwähnung seiner Schwester, ließ Percy mich fragend anschauen.

„Oh", nickte Percy, „ Ja, du und Ginny … ihr scheint euch ziemlich gut zu verstehen?"

Ich versuchte meine brennenden Backen zu ignorieren, und suchte einen Ausweg. „Ich schätze…", begann ich, und steckte lässig meine Hände in die Taschen, „…sie ist ein guter Freund."

„Nicht mehr?" fragte Percy, und kreuzte seine Arme vor seiner Brust, „ich denke, ich weiß, dass meine Schwester ziemlich hübsch ist. Bist du sicher, dass du das nicht bemerkt hast? ... außerdem habe ich als Vertrauensschüler meine Augen überall, auch am großen See, unter einem Baum…".

Ich schluckte schwer, Percy hatte mich in die Enge getrieben, und so schüttelte ich energisch meinen Kopf, „ehrlich, Percy, wir sind nur Freunde."

„Aber du magst sie?" beharrte er, und schien ungewöhnlich daran interessiert zu sein, eine Liebesgeschichte zwischen Ginny und mir nachzuweisen, „oder etwa nicht?"

„Ich schätze, sie ist wirklich sehr hübsch", ich zuckte mit den Achseln, mein Gesicht brannte wie Feuer,

was hätte ich denn Anderes sagen sollen? „aber das muss nicht bedeuten, dass ich sie liebe, oder so", fügte ich noch hinzu.

Percy schaute mich durchdringend an.

„Okay, vielleicht ein kleines bisschen. Jetzt kannst du mich verfluchen."

„Ich denke nicht, dass ich das tun werde, Harry", Percy grinste über beide Ohren.

Es war das erste Mal, dass ich den verklemmten Weasley lächeln sah, und zum ersten Mal erinnerte er mich an seine Brüder.

„Obwohl…", Percys Grinsen wurde breiter, „ Bill könnte, wenn er es herausfinden sollte, etwas überfürsorglich werden, wenn es um unsere kleine Ginny geht, seine herzallerliebste Schwester. Schau mal, Harry", Percy entfaltete wieder seine Arme und führte eine Hand durch sein Haar, „du und Ginny seit noch ein wenig zu jung, für eine Liebelei, oder solche Sachen … aber, wenn du wirklich etwas für sie empfindest … wenn du mich fragst, es wäre für mich in Ordnung".

Percy stieß mir blinzelnd seinen Ellenbogen im die Seite.

„Ich glaube noch nicht einmal, dass sie mich in der gleichen Art mag", antwortete ich, um den Wind etwas aus den Segeln zu nehmen.

„Bist du blind?" fragte Percy, mit weit aufgerissenen Augen, „natürlich tut sie das! Gebt euch noch ein paar Jahre Zeit, lernt einander kennen. Ihr werdet schon merken, wenn die Zeit reif für euch ist, und diese Zeit wird kommen, da führt kein Weg daran vorbei".

In diesem Augenblick fiel mir wieder ein, warum ich eigentlich erst in diese peinliche Situation gekommen war, und wie ich ihr entkommen könnte.

„Percy, du musst mir helfen, Ginny … deswegen bin ich auch hier unterwegs … ich wollte in den Krankenflügel und Pomfrey holen … kannst du mir helfen, ich habe Ginny da vorne getroffen, sie sitzt auf dem Boden und sieht äußerst krank aus!"

Percy rannte sofort los und brachte Ginny zu Pomfrey.

„Percy?" fragte ich erstaunt, „der Percy?"

„Kein Wort, Mine, auch nicht zu Ron!"

„Kein Thema, Harry … was ist nur mit ihr, wie eine Erkältung sah das allerdings nicht aus."

„Wenn ich das wüsste…".

Halloween.

Und wieder nahm an Halloween ein Unglück seinen Lauf.

Harrys Eltern wurden an diesem Tag getötet.

Im letzten Jahr stand der Bergtroll vor mir.

Und in diesem Jahr?

Während oben in der großen Halle die Festlichkeiten, das Halloweenfest im Gange war, tummelten sich Harry, Ron und ich im tiefsten Keller des Schlosses mit Geistern auf Nicks Todestagsfeier.

Allerdings fühlten wir uns etwas fehl am Platze, düstere Gestalten amüsierten sich, und wir registrierten mit Ekel die vielen verdorbenen und übelriechenden Speisen und Getränke, recht schnell hatten wir die Schnauze voll, zumal auch Rons Magen immer deutlicher rebellierte.

Bereits beim Frühstück bereute Harry seine voreilige Zusage, „versprochen ist versprochen", ermahnte ich ihn.

„O nein", ich blieb schlagartig stehen, und bereute dass ich Harry überzeugt hatte.

„Umdrehen, umdrehen", rief ich meinen Freunden aufgeregt zu, die maulende Myrte schwebte auf uns zu, „ich will nicht mit der maulenden Myrte sprechen…"

Meine Freunde sahen mich fragend an, „mit wem?" fragten sie erstaunt.

In Kurzform erzählte ich meinen Freunde von meiner ersten Begegnung mit Myrte, und was Pomfrey mir über sie erzählte.

Rasch entfernten wir uns, Ron hatte sowieso gerade einen weiteren Tisch mit ekelhaften Speisen entdeckt, sein Magen knurrte fürchterlich, doch beim Anblick dieser Speisen, drehte sich mir der Magen um.

Je näher wir an diesen Tisch heran kamen, desto widerlicher wurde der Gestank, riesige verdorbene Fische, rabenschwarze, verbrannte Kuchen häuften sich auf den Tellern, neben Tierinnereien, und einem Käselaib, der überzogen war von grünem Moder.

„Lass uns gehen, mir ist schlecht“, Ron sah wirklich blass aus, aber auch meine Gesichtsfarbe änderte sich drastisch.

Unser Poltergeist Peeves konfrontierte mich auf übelste Weise mit Myrte.

„Hab gehört, wie ihr über die arme Myrte gesprochen habt“, sagte er mit leuchtenden, hinterlistigen Augen. „Hey! Myrte!“ rief er sie triumphierend herbei.

Ich schluckte schwer, „oh, nein, Peeves, erzähl ihr nicht, was ich gesagt hab, das wird sie ganz durcheinanderbringen“, völlig aufgeregt und nervös, sah ich Myrte immer näher zu uns herankommen, „ich hab's nicht so gemeint, ich hab nichts gegen sie“, stotterte ich flehend, doch es war zu spät.

Der Geist des plumpen Mädchens hatte uns schon erreicht, ihr Gesicht war noch trübseliger als bei meinem ersten Treffen mit ihr.

„Was ist?“ fragte sie mit beleidigtem Ton.

„Wie geht es dir Myrte?“ fragte ich gekünstelt freundlich, und hoffte so die Situation zu retten.

Sie schniefte, und Peeves ließ mich gnadenlos auflaufen, „Miss Granger hat gerade über dich gesprochen“, hauchte Peeves heimtückisch.

„Hab nur gesagt … wie … wie hübsch du heute Abend aussiehst“, ich hätte Peeves töten können, wütend starrte ich ihn an.

Myrte beäugte mich misstrauisch.

„Du machst dich über mich lustig!“ schniefte sie frei raus, und schon kullerten ihr, große, silberne Tränen aus ihren durchsichtigen Augen.

„Nein, ehrlich, hab ich nicht gerade gesagt, wie hübsch Myrte aussieht?“

Meine Freunde könnten mir ruhig helfen, dachte ich wütend, und stieß beiden in die Rippen.

Ächzend sagte Ron, „Oh, ja … das hat sie…“.

Myrte ließ sich nicht beirren, sie kam jetzt richtig in Fahrt, „lügt mich nicht an!“

Peeves hatte erreicht was er wollte, hinter Myrtes Rücken vollführte er einen Freudentanz.

Myrte polterte weiter, „meint ihr, ich weiß nicht, wie mich die Leute hinter meinem Rücken nennen? Fette Myrte! Hässliche Myrte! Elende, maulende, trübselige Myrte!“

Ihr Schluchzen wurde immer verzweifelter, und schließlich floh sie tränenüberströmt aus dem Kerker,

traurig sah ich ihr hinterher, „das wollte ich nicht“, schluchzte ich.

„Ich halt's hier nicht mehr lange aus“, knurrte Ron und klapperte mit den Zähnen.

„Gehen wir“, stimmte Harry zu, sein Atem flog, wie silberner Nebel durch die Luft.

„Wenn wir Glück haben, bekommen wir oben, wenigstens noch etwas vom Nachtisch“, hoffte Ron.

Meine Aufmerksamkeit war auf Harry gerichtet, der ruckartig stehen geblieben war, und angestrengt lauschte. Nur nach was?

„Was ist?“ fragte ich.

„Pssst“, ermahnte er mich, und presste seinen Zeigefinger auf seine Lippen, „hört ihr das nicht? Da ist wieder die Stimme…“.

Außer einem leichten Zischen konnte ich nichts hören, „wo?“ rief Ron.

„Was sagt die Stimme?“ fügte ich hinzu.

Harry beobachtete die kalte, feuchte Wand, legte die Hände dagegen, blickte auf und ab, und versuchte angestrengt zu hören.

„Es ist die selbe, kalte, mörderische Stimme, die ich schon in Lockharts Büro gehört habe“, sagte Harry, und lauschte immer weiter. „Reißen … zerfetzen … töten…“, murmelte er.

Wieder hielt Harry kurz inne, „Harry, was…?“ fragte ich aufgewühlt.

„Seit mal still…“, unaufhörlich beobachtete er die Wände, „…so hungrig … schon so lange…“.

„Hört!“ rief Harry eindringlich, doch so sehr ich mich auch anstrengte, ich hörte nichts, erstarrt blickte ich Harry an, „…töten … Zeit zu töten …, sie wird schwächer, die Stimme wird schwächer“

Harry starrte plötzlich in Richtung Decke, „nach oben“, rief er plötzlich und begann zu rennen, die Stufen zur Eingangshalle hoch, er wurde immer schneller, Ron und ich hasteten hinterher, ich fragte mich was und wie er etwas hören konnte, dass weder Ron noch ich, bemerken.

Harry rannte ohne Ruhe an der großen Halle vorbei, wo das Stimmengewirr, der Feier zu uns drang, dann zur Treppe hoch in den ersten Stock.

Ron und ich waren ihm dicht auf den Fersen, aber wir hatten Schwierigkeiten ihm zu folgen.

Atemlos rief ich ihm zu, „Harry, was tun wir…?“

„Psssst…“, wieder spitzte er seine Ohren, „ich rieche Blut … ich rieche Blut, allerdings weit weg, die Stimme verblasst“, rief er uns panisch zu.

„Er wird jemanden umbringen!“

Harry machte mir Angst, obwohl ich absolut nichts hören konnte, sah ich die Panik in Harrys Gesicht, und wusste, es ist ernst, tödlicher Ernst.

Ohne weiter auf Ron und mich zu achten, hastete Harry weiter, er jagte durch die Gänge, nahm drei Stufen der nächsten Treppe auf einmal, hoch in den zweiten Stock.

Erst im letzten, verlassenen Korridor verlangsamte er seine Schritte, ich konnte nicht mehr, schnappte nach Luft, meine Augen starrten aufmerksam durch den Korridor.

„Harry, was ist eigentlich los?“ fragte Ron atemlos, und wischte sich den Schweiß der Anstrengung von der Stirn, „ich höre nichts, habe nichts gehört, und höre immer noch nichts!“

Plötzlich erstarrte ich, „Seht mal“, stotterte ich und zeigte auf die Wand vor uns, etwas leuchtete uns entgegen.

Vorsichtig gingen wir näher, plötzlich hielt sich Harry an meinem Arm fest, erschrocken sah ich ihn an, dann sah ich den Grund, eine riesige Wasserpfütze, in der er ausgerutscht war.

Mein Blick fiel zurück zu der Wand vor uns, im flackernden Licht der Fackeln schimmerten fast einen halben Meter hohe Buchstaben uns entgegen, hingeschmiert in blutroter Farbe, sie raubten mir den Atem.

DIE KAMMER DES SCHRECKENS WURDE GEÖFFNET.
FEINDE DES ERBEN, NEHMT EUCH IN ACHT

„Was hängt … da drunter?“ fragte Ron mit zitternder Stimme.

Zögerlich gingen wir noch näher heran, die Augen auf dem dunklen Schatten und der Schrift gerichtet.

Ich spürte wie wir alle Drei zusammenzuckten, es war noch furchtbarer als die Schrift, was es dort zu sehen gab.

Festgebunden am Schwanz hing regungslos an einem Fackelhalter, Mrs. Norris, die Katze von Filch, herab.

„Lass uns von hier verschwinden“, rief Ron ängstlich, nach einigen unendlich langen Augenblicken, in denen wir voller Angst, Mrs. Norris anstarrten.

„Sollten wir nicht versuchen, ihr zu helfen?“ fragte Harry.

„Glaub mir, es ist besser zu verschwinden“, drängelte Ron, doch es war zu spät.

Ein Dröhnen drang zu uns heran, das Fest ist zu Ende, dachte ich panisch, gleich kommt hier alles vorbei, wir stecken wieder einmal ganz tief in der Misere.

Die Stimmen kamen immer näher, an Flucht war nicht mehr zu denken.

„Feinde des Erben, nehmt euch in Acht! Ihr seid die Nächsten Schlammblüter!“

Draco Malfoys Ausruf ließ mir das Blut in den Adern erfrieren.

„Was geht hier vor? Was ist los?“

Argus Filch stand plötzlich neben uns, und zuckte erschrocken beim Anblick seiner heißgeliebten Katze zurück.

„Meine Katze, meine Katze, was ist mit Mrs. Norris passiert?“ jammerte er.

Wie nicht anders zu erwarten, ging unser Hausmeister direkt auf Harry zu, „Du!“ kreischte er bedrohlich, „DU! Du hast meine Katze ermordet, du hast sie getötet. Ich bring dich um! Ich…“

„ARGUS!“ erklang die Stimme unseres Schulleiters, und rettete Harry aus Filchs Würgegriff.

Professor Dumbledore inspizierte den Tatort, und befahl uns Drei zusammen mit Filch, McGonagall, Snape und Lockhart, ihm zu folgen.

Die Lage war ernst, ich spürte es an der Reaktion der Professoren.

Dumbledore untersuchte Mrs. Norris penibel genau, ein leichtes Zucken in seinem ernst blickenden Gesicht verhieß nichts Gutes.

McGonagalls Gesicht wirkte versteinert, wie die Katze, sie brachte überhaupt kein Wort heraus, selbst Snape blickte düsterer als sonst, und wollte sofort das Quidditchspielen verbieten.

Nur Lockhart hüpfte nervös von einer Ecke in die Nächste, und faselte wirres Zeug, das er bei Bemerkungen von Professor Dumbledore stets korrigierte, und auf persönliche Erfahrungen hinwies.

Filch wollte Harry immer noch an den Kragen, „er hat's getan, er hat's getan“, keifte er weiter.

„Sie ist nicht tot, Argus“, sagte Dumbledore schließlich, „sie wurde versteinert, doch wie kann ich nicht sagen“, er sah schwer besorgt aus.

„Ah! Hab ich's doch gedacht!“ rief Lockhart.

Ich konnte mich gar nicht erinnern, dass er das schon erwähnt hatte…

„Fragen sie ihn!“ keifte Filch weiter und zeigte auf Harry.

„Kein Zweitklässler hätte das geschafft“, sagte Dumbledore, „dafür wäre schwarze Magie der fortgeschrittensten…“

„Er hat's getan“, unterbrach Filch und schäumte vor Wut, „sie haben gesehen, was er an die Wand geschrieben hat! Er hat … in meinem Büro … er weiß, dass ich ein … ich ein … ein Squib bin!“

„Ich habe Mrs. Norris nicht einmal angefasst!“ verteidigte sich Harry energisch, alle Personen im Raum drehten sich erschrocken zu ihm um, „und ich weiß nicht einmal, was ein Squib ist!“

„Unsinn!“ schrie Filch.

„Wenn ich mich auch kurz einmischen darf“, sagte Snape mit einem hämischen Grinsen, „Potter und seine Freunde waren vielleicht nur zur falschen Zeit am falschen Ort.“

„Allerdings…“, fuhr Snape fort, „…haben wir hier eine Reihe von Ungereimtheiten, warum war Potter überhaupt in diesem Korridor? Warum war er nicht beim Halloween - Fest?“

Snape hatte es wieder einmal geschafft, mir platzte der Kragen, und Ron schien es ähnlich zu gehen.

Wir sprudelten gleichzeitig los, „wir waren auf der Geisterparty zu Ehren von Sir Nicholas, hunderte von Geistern waren da, und die können bestätigen dass wir dort waren…“.

„Warum seid ihr hinterher nicht zum Fest gekommen“, Snape blieb unbeeindruckt, „warum seid ihr hoch in diesen Korridor?“

„Weil…“, begann ich und Harry funkelte mich an, und schüttelte seinen Kopf.

„Weil wir müde waren und ins Bett gehen wollten“, vervollständigte Harry.

„Ohne noch etwas zu Abend zu essen?“ fragte Snape mit einem triumphierenden Lächeln, nachdem Rons Bauch verräterisch knurrte.

Dumbledore sah Harry prüfend an, „unschuldig bis zum Beweis der Schuld, Severus“, sagte er entschieden.

Ich konnte nicht entscheiden, ob das Gesicht von Filch, oder das von Snape zorniger wirkte.

„Meine Katze ist versteinert worden!“ keifte Filch, „ich will eine Bestrafung sehen!“

„Professor Sprout ist es kürzlich gelungen, einige Alraunen zu züchten, wir werden sie heilen können, Argus“, fügte Dumbledore zur Beruhigung bei, „sie können gehen“, sagte der Schulleiter mit Blick zu uns.

„Meint ihr, ich hätte ihnen von der Stimme erzählen sollen?“ fragte Harry kurze Zeit später.

„Nein“, sagte Ron, „Stimmen zu hören, die niemand sonst hören kann, ist kein gutes Zeichen.“

„Aber … du glaubst mir doch?“ fragte Harry unsicher.

„Natürlich, aber du musst zugeben, es ist unheimlich….“

„Die ganze Geschichte ist unheimlich“, murmelte Harry zerknirscht, „was stand da an der Wand?“

„Die Kammer wurde geöffnet…“, antwortete ich abwesend.

„Die Kammer wurde geöffnet …Was soll das heißen?“ Harry rieb sich nachdenklich über seine Narbe.

„Spürst du sie wieder?“ fragte ich.

„Was … Wie?“ fragte Harry nachdenklich.

„Die Narbe?“ hakte ich nach.

„Nein ich spüre nichts“, antwortete er immer noch abwesend wirkend.

„Wart mal“, sagte Ron, „Kammer? Da klingelt etwas in meinem Kopf. Ich glaube, jemand hat mir mal eine Geschichte über eine geheime Kammer in Hogwarts erzählt…vielleicht Bill?“

„Und was in aller Welt ist ein Squib?“ fragte Harry weiter.

Ron kicherte.

„Eigentlich ist es ja nicht lustig, aber wenn es um Filch geht … ein Squib ist Jemand, der aus einer Zaubererfamilie stammt, aber keine magischen Kräfte besitzt. Sozusagen das Gegenteil der Zauberer aus dem Muggelfamilien, aber Squibs sind eher selten.“

„Wir gehen besser zu Bett“, sagte ich, „die Glocke hat gerade Mitternacht geschlagen, und Snape traue ich zu, dass er etwas sucht um uns dranzukriegen.“

Ich glaubte Harry, voll und ganz, und das schlimme daran, es klang alles plausibel.

Die Stimmen hatten uns zu diesem geheimnisvollen Ort, der Schrift und Filchs Katze geführt, er hätte gar nichts alleine unternehmen können, wir waren die ganze Zeit in seiner Nähe.

Die Kammer…

Die Kammer?

Die Mühlen in meinem Kopf mahlten, die Kammer.

Wo habe ich schon davon gelesen?

Ich wälzte mich im Bett hin und her.

Dumbledores Worte kreisten durch meine Gedanken.

Du musst gut auf ihn aufpassen, sorge dafür, dass er auf dem richtigen Pfad bleibt, du bist die einzige Person, die dazu in der Lage ist, niemand sonst wird einen solchen Einfluss auf ihn bekommen, wie du, auf dich wird er hören und dir vertrauen.

Du musst gut auf ihn aufpassen!

Ich machte mir unendliche Vorwürfe, wie soll ich auf ihn aufpassen, wenn mir noch nicht einmal die einfachsten Dinge einfallen?

Und wieder: Die Kammer! Die Kammer!

Ich muss das Rätsel lösen, nur so kann ich Harry helfen!

Ich starrte den Baldachin meines Himmelbettes an.

Ich bin in Hogwarts.

Und Hogwarts ist der sicherste Ort, außer Gringotts! - Hagrids Worte.

Hogwarts!

Was hatte Ron gesagt?

…eine Geschichte über eine geheime Kammer in Hogwarts…

Wie von der Tarantel gestochen, schoss ich von meinem Bett in die Höhe.

Natürlich!

Ich rannte zu meinen Koffer und wühlte darin.

Ich hätte mich ohrfeigen können.

Ich war so blind!

Acht unnütze Lockhart Bücher, denen Geschichte von Hogwarts weichen musste!

Ich hatte wegen Lockharts Büchern keinen Platz mehr im Koffer.

Die Geschichte von Hogwarts lag zuhause in meinem Zimmer in der Cavendish Ave.

Wie sollte ich Harry gegenübertreten, mit dem Wissen ihm nicht helfen zu können, nur weil ich das wichtigste Buch zu Hause gelassen hatte.

Ich muss Morgen in die Bibliothek!

Und ich kann Harry erst wieder unter die Augen treten, wenn ich die Informationen habe, die Informationen über die Kammer des Schreckens!

Die Kammer des Schreckens

Pünktlich zur Öffnung der Bibliothek war ich an Ort und Stelle, genauer gesagt stand ich eigentlich schon eine Stunde vorher, vor einer noch verschlossenen Tür….

Als die Bibliothekarin, Madam Pince, die Pforten öffnete, rannte ich ohne Umschweife an der verblüfften Frau vorbei, direkt zu dem Regal, indem die Geschichte von Hogwarts normalerweise stehen sollte.

Starr wie ein Eisblock registrierte ich eine gähnend leere Stelle im Regal.

„Geschichte von Hogwarts?“ rief ich Madam Pince aufgeregt zu, ohne mich umzudrehen.

„Du brauchst nicht zu schreien“, ermahnte sie mich, und ihre Worte streiften meine Haare, erschrocken drehte ich mich um, und erkannte gerade noch ein energisches Kopfschütteln, „tut mir Leid, Miss Granger, aber nach den gestrigen Vorfällen ist das Buch, und zwar alle drei Exemplare für die nächsten 14 Tage ausgebucht.“

„Ausgebucht? Die nächsten zwei Wochen?“ schrie ich unkontrolliert.

Ich war wie vor den Kopf gestoßen, das kann nicht sein!

Verzweifelt machte ich mich auf die Suche nach ähnlichen, oder vergleichbaren Büchern.

Ich kann Harry erst wieder unter die Augen treten, wenn ich die Informationen habe!

Die nächsten Tage blätterte ich durch eine Unmenge von Büchern, aber keines hatte nur annähernd die Qualität von Geschichte von Hogwarts, meinen Freunden ging ich aus dem Weg.

Ich kann Harry erst wieder unter die Augen treten, wenn ich die Informationen habe!

Erfolglos wälzte ich Buch um Buch durch, es war wie verhext, nichts, absolut nichts!

Nicht den kleinsten Hinweis über die Kammer.

Meine Panik wurde immer größer, ich zweifelte an meinem Verstand.

Wie konnte ich ausgerechnet dieses Buch zuhause lassen!

Das wichtigste aller Bücher.

Das Buch der Bücher!

Harry und Ron versuchten mehrfach mich anzusprechen, ich reagierte nicht auf sie, empfand es als belanglos, Hausaufgaben? sollen sie sie doch selber machen!

Was mit mir los ist?

Ich kann Harry erst wieder unter die Augen treten, wenn ich die Informationen habe, Das ist los!

Unterbewusst registrierte ich eine gestärkte Ginny, sie lief nicht mehr ganz so blass, aber dafür sehr traurig und verweint, durch den Gemeinschaftsraum.

„Sie liebt Katzen über alles“, hörte ich ebenso unterbewusst, Worte, die Ron in Harrys Richtung flüsterte.

Dann bemerkte ich wie Beide auf Ginny einzureden versuchten.

Wobei Ron allerdings wieder einmal den unsensiblen Trottel markierte.

„Aber du hast doch Mrs. Norris gar nicht richtig kennengelernt“, versuchte Ron sie aufzumuntern, „ehrlich gesagt sind wir alle ohne sie viel besser dran“.

Ginnys Gesicht zeigte Spuren von Panik, ihre Lippen zitterten, Harry stieß Ron in die Rippen, und machte ihn auf seinen unsensiblen Satz aufmerksam.

Harry blieb ruhig, scheinbar traute er sich nicht in Gegenwart von Ron mit Ginny so zu reden, wie bei den Treffen, von denen er mir berichtet hatte.

„Solche Geschichten passieren nicht oft in Hogwarts“, versicherte Ron mit einem Schulterzucken, „sie werden den Verrückten kriegen, der es getan hat, und ihn schnurstracks rauswerfen. Ich hoffe nur, er hat Zeit, Filch zu versteinern, bevor er rausfliegt.“

„Ron!“

Harrys Kopf leuchtete zornesrot.

„Ich mache nur Witze“, fügte Ron hastig hinzu, zumal Ginny immer blasser um die Nase wurde.

Zwei weitere Tage später, war ich mit den Kräften am Ende, viel länger werde ich ihnen nicht mehr aus dem Weg gehen können, irgendwann wird mich Harry damit konfrontieren, was denn mit mir los wäre, seine Blicke verrieten schon seit einiger Zeit eine gewisse Unruhe.

Ich fand die Beiden in der Bibliothek und bemerkte, wie sie angestrengt in meine Richtung blickten.

Ich gab mein Vorhaben mit einem lauten Seufzen, das mir mahnende Blicke von Madam Pince einbrachte,

auf.

Harry hatte wohl, getrieben von seiner Neugier, Ron dazu getrieben mir aufzulauern, offenbar war es ihm aber nicht gelungen Ron abzuschütteln.

Sie tuschelten angeregt, und ich bemerkte zumindest eine gewisse Enttäuschung in Harry Blick.

Enttäuscht und erschöpft, ließ ich mich auf dem freien Stuhl neben Ron nieder, ich konnte Harry nicht in die Augen schauen.

„Alle Exemplare Geschichte von Hogwarts sind ausgeliehen“, sagte ich mit gesenktem Kopf, „es gibt eine zweiwöchige Warteliste, hätte ich doch mein Exemplar nicht zu Hause gelassen, aber es hat bei den vielen Lockhart Büchern einfach nicht mehr in den Koffer gepasst.“

„Warum brauchst du es?“ fragte Harry.

„Aus dem gleichen Grund wie alle anderen auch“, sagte ich, ohne ihn anzublicken, „um die Legende von der Kammer des Schreckens nachzulesen.“

„Was ist das?“ bohrte Harry weiter.

„Das ist es ja, ich kann mich nicht erinnern, und anderswo kann ich die Geschichte auch nicht finden … tut mir leid, Harry.“

„Wieso tut dir das Leid?“ fragte er überrascht, doch die Antwort blieb ich ihm schuldig.

Ich traute mich nicht, ihm Dumbledores, in meinem Kopf eingemeißelte Worte, zu offenbaren.

Du musst gut auf ihn aufpassen, sorg dafür, dass er auf dem richtigen Pfad bleibt, du bist die einzige Person, die dazu in der Lage ist.

Seine Augen akzeptierten mein Schweigen, aber die Frage wird mich irgendwann einholen.

Geschichte der Zauberei bei Professor Binns, für viele eines der langweiligsten Unterrichtsfächer, und das obwohl Binns, ein Geist war, und eigentlich Spannung im Klassensaal erwarten ließ.

Das uralte und schrumplige Männchen soll, wie einige Leute behaupten, noch gar nicht bemerkt haben, dass er eigentlich tot sei.

Eines Tages war er einfach aufgestanden, zum Unterricht gegangen, und hatte seinen Körper in einem Sessel im Lehrerzimmer zurückgelassen.

Die meisten Stunden unter seiner Fittiche, liefen immer nach dem gleichen Muster ab:

Mit einem Räuspern trat er vor die Klasse, öffnete seine Unterlagen und begann daraus vorzulesen.

An diesen Trott gewöhnte man sich, so setzte sich Ron regelmäßig neben mich, breitete direkt seine Arme vor sich auf dem Tisch aus, und legte seinen Kopf dazwischen, wurde sein Schnarchen zu laut, verpasste ich ihm einen kurzen Stoß mit dem Ellenbogen.

Ich vermute, dass ich die einzige war, die in Binns Unterricht nie ein Auge geschlossen hatte.

Doch heute war alles Anders.

Binns legte los, und erzählte von einer Zaubererversammlung, das Jahr 1289 registrierte ich noch, warum bin ich heute nicht aufmerksam?

Immer noch ärgerlich und wütend über meine eigene Dummheit Die Geschichte Hogwarts zu Hause gelassen zu haben, grübelte und rätselte ich, wie ich das Problem, doch noch lösen könnte.

Einen kurzen Moment starrte ich Binns an, die Lösung steht eigentlich vor dir, sagte ich mir.

Binns - Geschichte der Zauberei, wenn nicht er etwas weiß, wer dann?

Ich hob meine Hand.

Mitten in Binns Vortrag!

Er schaut verdutzt auf.

„Miss ... ähm...“ rief er nervös.

„Granger, Professor. Ich frage mich, ob sei uns nicht etwas über die Kammer des Schreckens erzählen könnten“, fragte ich lauter als geplant.

Die Köpfe aller Schüler schnellten erschrocken in die Höhe.

Professor Binns blinzelte, ich hatte ihn aus der Fassung gebracht, was die Vermutung offenlegte, dass es bisher noch nie ein Schüler gewagt hatte, einen Vortrag von ihm zu unterbrechen.

„Mein Fach ist Geschichte der Zauberei“, seine Stimme klang, wie eine Zugpfeife, „ich habe es mit Tatsachen zu tun, nicht mit Mythen und Legenden.“

Dann setze er erneut zu seinem abgebrochenen Vortrag an, meine Hand ruderte erneut in der Luft.

„Miss Grant?“ verhaspelte er sich.

„Granger ... Bitte, Sir, gehen Legenden nicht immer auf Tatsachen zurück?“

Er sah noch irritierter als vorher aus.

„Nun“, sagte er schließlich, „ja, so könnte man argumentieren, denke ich.“

Nach einem weiteren pfeifenden Ton aus seiner Nase, sprach er weiter, „Allerdings ist die Legende, von der sie sprechen, eine derart reißerische, geradezu lächerliche Geschichte ... Lassen sie mich überlegen ... Die Kammer des Schreckens ... Sie alle wissen natürlich, dass Hogwarts vor über tausend Jahren gegründet wurde, das genaue Datum ist nicht bekannt, und zwar von den vier größten Hexen und Zauberern des damaligen Zeitalters. Die vier Häuser der Schule sind nach ihnen benannt: Godric Gryffindor, Helga Hufflepuff, Rowena Ravenclaw und Salazar Slytherin. Sie haben dieses Schloss gemeinsam erbaut, fern von neugierigen Muggelaugen, denn es war ein Zeitalter, als das einfache Volk die Zauberei fürchtete und Hexen und Zauberer unter grausamer Verfolgung zu leiden hatten. Ein par Jahre lang arbeiteten die Zauberer einträchtig zusammen. Sie suchten sich junge Leute, die magische Kräfte zeigten, und brachten sie auf das Schloss, um sie auszubilden. Doch dann kam es zum Streit. Zwischen Slytherin und den anderen tat sich eine wachsende Kluft auf. Slytherin wollte die Schüler, die in Hogwarts aufgenommen wurden, strenger auslesen. Er glaubte, das Studium der Zauberei müsse den durch und durch magischen Familien vorbehalten sein. Schüler mit Muggeleltern wollte er nicht aufnehmen, denn sie seien nicht vertrauenswürdig. Nach einiger Zeit kam es darüber zu einem heftigen Streit zwischen Slytherin und Gryffindor, und Slytherin verließ die Schule. Zuverlässige historische Quellen sagen uns jedenfalls so viel. Doch diese klaren Tatsachen werden überwuchert durch die phantasiereiche Legende von der Kammer des Schreckens. Dieser zufolge hat Slytherin eine Geheimkammer in das Schloss eingebaut, von der die anderen Gründer nichts wussten.

Und die Legende sagt weiter, dass Slytherin diese Kammer versiegelt hat, so dass keiner sie öffnen kann, bis sein eigener wahrer Erbe zur Schule kommt. Der Erbe allein soll in der Lage sein, die Kammer des Schreckens zu entsiegeln, den Schrecken im Innern zu entfesseln und mit seiner Hilfe die Schule von all jenen zu säubern, die es nicht wert seien, Zauberei zu studieren.“

An dieser Stelle endete Binns, und sah sich erwartungsvoll um, ein ungewöhnliches Schweigen lag über unserem Klassensaal, die Luft knisterte, alle sahen Binns erwartungsvoll an.

Kommt noch was?

„Die ganze Geschichte ich natürlich blühender Unsinn“, sagte er kopfschüttelnd, die Stille zerstörend.

„Natürlich haben die gelehrtesten Hexen und Zauberer die Schule nach einer solchen Kammer durchsucht, viele Male. Es gibt sie nicht. Eine Mär, die dazu taugt, den Leichtgläubigen, Furcht einzujagen.“

Aber warum nennt man sie die Schreckenskammer? Fragte ich mich, da fehlt noch ein wesentlicher Punkt. Erneute reckte ich meine Hand in die Höhe.

„Sir ... was genau meinen sie mit dem Schrecken in der Kammer?“

„Das soll eine Art Monster sein, das nur der Erbe von Slytherin im Griff hat“, antwortete Binns unbeeindruckt, er schien wirklich felsenfest überzeugt zu sein, dass die Kammer nur eine Mär ist.

Einige Schüler stellten verängstigt etliche Vermutungen auf, die der Professor scharf abwehrte.

„Das reicht jetzt!“ beendete er schließlich seinen Bericht.

Ich hatte jetzt zwar etwas über die Kammer erfahren, aber das hat nur weitere Fragen hervorgebracht.

Wenn die Kammer nur von Slytherins wahrem Erben geöffnet werden kann, kann sie dann jemand anderes überhaupt finden?

Vielleicht braucht man auch schwarze Magie dazu?

Oder sie wurde nicht gefunden, weil die Suchenden nicht mit Slytherin verwandt waren...

Immer nachdenklicher lief ich nach der Stunde hinter meinen Freunden her.

Da der Unterricht zu Ende war, brachten wir unsere Taschen nach oben, um anschließend befreit, wie es Ron nannte zum Abendessen zu gehen.

„...Slytherin ein alter verrückter Schwachkopf“, hörte ich unterbewusst Ron rufen.

Meine Gedanken waren in der Kammer, ein Monster, was könnte das sein?

„...ich habe nicht gewusst, dass er diesen ganzen Unsinn mit dem reinen Blut angefangen hat“, antwortete Harry gerade, „...wenn der sprechende Hut versucht hätte, mich nach Slytherin zu stecken...“, Harry sagte plötzlich kein Wort mehr, abrupt hatte er abgebrochen.

Was hatte er gerade gesagt? Der Hut wollte ihn nach Slytherin stecken?

Erschrocken nickte ich ihm unauffällig zu, Ron hat von alledem nichts mitbekommen, bis Colin Creevey wieder Harry auflauerte, und ihn ganz hektisch grüßte.

„Harry ... Harry ... ein Junge in meiner Klasse hat gesagt, dass du...“, doch zum Glück schaffte es der schmächtige Junge nicht, bei uns zu bleiben, die Menge von Schülern drängte ihn ab.

Harry blickte finster, und meine Vermutung ging dahin, dass Harry sehr wohl wusste, was Andere denken.

„Was sagt ein Junge in seiner Klasse über dich?“ fragte ich Harry, nachdem ich seinen nachdenklichen Blick bemerkte.

Sofort war mir wirklich bewusst, dass Harry die vollständige Frage Colins kannte, und dass er sich darüber Gedanken machte.

„Dass ich der Erbe von Slytherin bin“.

Mein Magen drehte sich bei seiner Antwort um.

„Die Leute hier glauben auch alles“, antwortete Ron verbittert, „du bist in Gryffindor, nicht im Hause Slytherin.“

„Ron...“, fing ich an, und griff mir erschrocken auf den Mund, ich kann mir nicht erklären, was mich in diesem Moment geritten hatte.

Harry nickte nur beiläufig, als hätte er es gar nicht bemerkt, doch das war ein Trugschluss, „du weißt es, rede ruhig weiter, ich vertraue Ron genauso wie dir.“

Unglaubliche Worte, wieder einmal, und keine Spur Verbittertheit im Blick.

Ron sah uns fragend an, abwechselnd blickte er von mir zu Harry, und wieder zurück.

„Was?“ fragte Ron.

„Dass der sprechende Hut, Harry eigentlich nach Slytherin stecken wollte.“

„Ja und?“ fragte Ron unbeeindruckt.

„Harry denkt dadurch er könne der Erbe sein...“

„Aber der Hut hat ihn schließlich nach Gryffindor gesteckt, oder? ... wäre er der Erbe, hätte der Hut ihn nicht ausgerechnet zu Slytherins ärgstem Gegner verfrachtet, außerdem weiß ich davon, ich stand schließlich nur zwei Meter daneben, als Harry nicht Slytherin flüsterte.“

„Der Hut ist wirklich auf Wünsche eingegangen?“ fragte ich erstaunt.

Mir war klar, dass der Hut zwischen Slytherin und Gryffindor schwankte, aber dass Harry wirklich mit eisernem Willen den Hut beeinflussen konnte?

Wieder einmal erstaunte mich Ron, ja, wahrlich auch er ist Vertrauenswert, jetzt erst recht.

„Glaubst du wirklich, des es eine Kammer des Schreckens gibt?“ unterbrach Ron meine Gedanken.

Mein Kopf schmerzte, immer mehr Gedanken rollten an mir vorbei.

„Ich weiß nicht“, antwortete ich gequält, „Dumbledore konnte Mrs. Norris nicht mit seinem eigenen immensen Zaubererwissen heilen, und deshalb denke ich, was immer sie angegriffen hat, ist vielleicht kein...“, ich unterbrach, weil neue Gedanken an mir vorbei liefen, „... nun ja ... es ist kein menschliches Wesen.“

In diesem Augenblick bogen wir in den Gang ein, indem der Angriff auf Mrs. Norris stattgefunden hatte.

Die Schrift leuchtete immer noch an der Wand.

DIE KAMMER DES SCHRECKENS WURDE GEÖFFNET.
FEINDE DES ERBEN, NEHMT EUCH IN ACHT

Trotz aller Bemühungen, war es nicht gelungen, die Schrift zu entfernen, selbst Magie reichte nicht aus.

„Kann nichts schaden, wenn wir uns ein wenig umsehen“, meinte Harry.

Der Korridor war menschenleer, Harry stellte sein Tasche ab, ging in die Hocke und sah sich alles genauestens an.

Ron musterte Filchs Platz, an der er seither Wache hält, ich ging zu den Fenstern.

Was ist das? Seltsam…

„Brandflecken!“ sagte Harry, „hier … und hier…“.

Ich rief ihn herbei, „komm und schau dir das an!“ und zeigte auf die zerstörte Fensterscheibe.

Eine ganze Menge Spinnen drängten in einer Kette auf einen kleinen Riss in der Mauer zu, scheinbar versuchten sie mit aller Kraft hindurchzukommen.

„Hast du jemals so etwas bei Spinnen gesehen?“ fragte ich kopfschüttelnd.

Harry verneinte und mein Blick fiel auf Ron, der wie angewurzelt, in sicherer Entfernung stehen geblieben war.

„Ich mag keine Spinnen“, sagte Ron und unterdrückte sein Ekelgefühl.

Überrascht registrierte ich, dass Ron eine Abneigung gegen lebende Spinnen hat.

Obwohl es eigentlich nicht witzig war, empfand ich es als amüsant, dass der sonst so taffe Ron, an dieser Stelle eine regelrechte Gänsehaut bekam.

Mein Blick fiel auf das angrenzende Mädchenklo, „riskieren wir es, vielleicht hat Myrte etwas bemerkt.“

Leider waren außer weiterer mürrischen Bemerkungen und Gejammer nicht aus ihr herauszubekommen, zu allem erwischte uns auch noch Percy, als wir die Mädchentoilette wieder verließen.

„R-O-N! ... Das ist ein Mädchenklo“, rief er aufgebracht.

„Haben uns nur ein wenig umgesehen…“, stotterte Ron, doch Percy bracht ihn mit seinen Bemerkungen auf die Palme, er jagte uns fort, und drohte Mrs. Weasley zu informieren, wenn wir uns nicht daran halten würden.

Etwas später saß Ron immer noch mürrisch über seinen Hausaufgaben im Gemeinschaftsraum, Harry lernte einige Zaubersprüche aus dem Lehrbuch der Zauberkunst, Band 2.

Beide sahen mich forschend an.

„Was?“ fragte ich.

„Seid wann…“, murmelte Ron, „lernen wir … und du drehst Däumchen?“

„Aber wer könnte es sein?“ fragte ich mit ruhiger Stimme, „wer würde alle Squibs und Muggelkinder aus Hogwarts vertreiben wollen?“

„Überlegen wir mal“, sagte Ron gekünstelt, „wer, den wir kennen, denkt Muggelkinder sind Abschaum?“

Für einen Moment schaute ich ihn fassungslos an, dann hatte ich verstanden, aber konnte nicht daran glauben, „Malfoy? ... du denkst doch nicht, dass Malfoy…?“

„Natürlich tue ich das!“ unterbrach er energisch, „du hast ihn doch selber gehört…“, mit Malfoys imitierter Stimme fügte Ron hinzu, „Ihr seid die Nächsten, Schlammblüter!“

„Malfoy, der Erbe Slytherins?“ murmelte ich zweifelnd, ich konnte es mir bei diesem Idioten einfach nicht vorstellen.

„Schau dir seine Familie an“, fügte Harry zu Rons Unterstützung bei, „die ganze Bande war in Slytherin, sein Vater ist böse genug.“

„Gut…“, meine Gedanken kreisten wild, „es wäre möglich…“.

„Nur, wie beweisen wir es“, ergänzte Harry.

Mein Blick fiel auf das Zaubertrankbuch, das zugeschlagen vor mir auf dem Tisch lag.

„Es gäbe da eine Möglichkeit“, vorsichtig schaute ich mich nach unerwünschten Zuhörern um, und senkte meine Stimme, „natürlich ist es schwierig, und gefährlich, sehr gefährlich. Wir würden wahrscheinlich fünfzig Schulregeln brechen, fürchte ich…“.

„Ja?“ fragte Ron genervt, „könntest du dann mal auf den Punkt kommen.“

„Wir müssen in den Gemeinschaftsraum der Slytherins kommen und Malfoy ein paar Fragen stellen, ohne dass er es merkt.“

„Wie stellst du dir das vor?“ fragte Harry erstaunt.

„Vielsaft - Zaubertrank, Snape hat es kürzlich im Unterricht erwähnt.“

Leider waren die Zutaten sehr exotisch, und es würde fast vier Wochen dauern ihn zuzubereiten.

Auf die Frage wo wir das ungehindert tun könnten, fiel mir die Mädchentoilette ein, in der Myrte hauste, kein Mensch würde uns da stören, und Myrte fällt nicht in die Kategorie Mensch.

Eine ganze Reihe von Geschehnissen reihte sich in den nächsten Wochen an.

Mir fiel es schwer alles zu rekonstruieren, da ich nicht überall dabei sein konnte, aus Gründen, auf die ich später noch zu sprechen komme, vieles der folgenden Schilderungen beziehen sich daher auf Hörensagen.

Aussagen, denen ich absolutes Glauben schenkte, auch wenn ich Harry nicht persönlich zur Seite stand, nicht so, wie man es von mir erwartete … wie ich es von mir erwarte!

Es waren schwere Wochen für Harry, für mich und für die ganze Schule.

Manchmal zweifelte ich an mir selbst, ob Harry nicht doch, der Erbe sein könnte….

Vieles sprach wirklich gegen ihn, aber ich zerschlug die Gedanken, immer wieder recht schnell.

Der Startschuss zu den schlimmen Wochen, war der Pfiff von Madam Hooch, der das Quidditch Spiel Gryffindor gegen Slytherin eröffnete, oder hätte ich besser Harry gegen Malfoy schreiben sollen?

Egal man konnte es drehen wie man will, es war jedenfalls von höchster Brisanz, dass ausgerechnet Harrys Erzfeind, der gegnerische Sucher war.

Das Wetter passte sich den Umständen an, rechtzeitig mit dem Anpfiff begann es wie aus Kübeln zu schütten.

Man hatte Probleme die Spieler zu erkennen, aber Malfoys gehässiges Gesicht erkannte ich auch von der Tribüne, er blieb in steter Nähe von Harry, der zur allgemeinen Belustigung einige seltsame Bewegungen auf seinem Besen vollführte.

Nicht schon wieder, dachte ich, und schaute unwillkürlich auf Snape, der allerdings recht verschlossen auf der Haupttribüne saß, neben…

„Ist das Malfoy senior, neben Snape“, fragte ich Ron.

„Der schmierige Kopf ist nicht zu übersehen“, raunte Ron, und zog wohl zur Sicherheit, seinen immer noch beschädigten Zauberstab.

„Was tut Harry da?“, rief Ron nervös.

Seine seltsamen Bewegungen hatten mittlerweile die ganzen Augen der Zuschauer erreicht, die sich vor Lachen den Bauch hielten.

„Trainiert Potter fürs Ballett?“ rief Crabbe lachend.

Ich muss zugeben, es sah wirklich komisch aus, Harry zog weite Schlaufen, vollführte ein Looping nach dem Anderen, flog Spiralen, und rollte sich im Zickzack seitlich weg.

„Da kann nicht sein!“ rief Ron, „sieht aus, als ob der Klatscher es nur auf Harry abgesehen hat.“

Und tatsächlich, immer wieder nahm ein Klatscher Kurs auf Harry, egal was die Zwillinge auch taten, um Harry zu schützen, der Klatscher kehrte immer wieder in rasender Geschwindigkeit zu Harry zurück.

Wood beorderte eine Auszeit an, fast fünf Minuten beratschlagten sie, so wie ich Harry kenne, wollte er natürlich nicht aufgeben, und spornte eher, seine Kameraden weiter an.

Er war noch nicht wieder richtig auf dem Besen, als der Klatscher erneut auf ihn zusteuerte, mir stockte der Atem, und nicht nur mir.

Leichenblass und zitternd, allerdings nicht aus den sonst unbekannten Gründen, sondern eindeutig aus Angst um Harry, krallte sich Ginny an meinem Arm fest.

Die Angst um Harry stand ihr ins Gesicht geschrieben, „es wird ihm doch nichts schlimmes geschehen“, murmelte sie.

„Keine Sorge“, versuchte ich sie zu beruhigen, „Harry schafft es immer!“, allerdings gelang es mir nicht, mich selbst zu beruhigen.

In diesem Augenblick sah ich wie Harry, schmerzverzerrt zusammenzuckte.

Der Klatscher knallte gegen seinen ausgestreckten Arm, wie ein loser Ärmel hing der Arm an seinem Körper herunter, „der ist hundertprozentig gebrochen“, schrie Ron auf.

Ginny krallte sich immer fester in meinen Arm, ihr Gesicht vergrub sie hinter meiner Kapuze.

Erstaunt stellte ich fest, dass Harry trotz des hängenden Armes auf Malfoy zusteuerte, der einen Moment zuckte, aus Angst er wolle ihn attackieren, in diesem Augenblick griff Harry mit seinem unverletzten Arm zu.

Der Klatscher kehrte erneut zurück und nahm jetzt Kurs direkt auf sein Gesicht.

Harry schoss Richtung Boden zu, Schlamm spritzte auf, als er unten aufschlug, und sich gequält vom Besen hievte.

„Wir haben gewonnen!“ riefen die Gryffindors hinter uns, „Harry hat den Schnatz!“

Das war für mich nebensächlich, meine Augen lagen auf seinem Arm, der merkwürdig abgewinkelt von seinem Körper abstand, er wankte, dann brach er zusammen.

„Nimm mich mit“, flehte Ginny, als ich mich ohne nachzudenken auf den Weg nach unten machte, an der Hand zog ich sie hinter mir her.

Als wir unten ankamen, beugte sich bereits Lockhart über Harry, „keine Sorge, Harry. Ich richte das mit ihrem Arm!“

Harry stöhnte schmerzverzerrt auf, „NEIN! ... ich behalte ihn so, wie er ist…“.

Er versuchte sich aufzurichten, und mit allem was er hat, sich gegen Lockharts Hilfe zu wehren.

Es nutzte nichts, er sank wieder in sich zusammen. Irgendwo hörte ich das Klicken von Colins Fotoapparat, „kein Foto, Colin“, rief Harry panisch.

Dann begann Lockhart seine Zeremonie, unter weiteren „Nein … nein“, -rufen von Harry.

Wie in Zeitlupe sah ich wie ein bunter Schimmer sich über Harrys Arm legte, der sich kurzzeitig gerade richtete, und dann wie dicker, fleischfarbener Gummihandschuh vibrierte.

Ginny schrie panisch auf, und Lockhart schluckte schwer, „tja“, sagte er, „tja … nun, das kann schon mal

passieren, entscheidend jedoch ist, dass die Knochen nicht mehr gebrochen sind, so Harry, hoch mit ihnen, und ab in den Krankenflügel."

„Ich bring ihn um!", murmelte Ginny neben mir, dann schrie sie lauthals heraus, „wie sollen denn seine Knochen noch gebrochen sein, wenn gar keine mehr da sind, sie Stümper!"

Pomfrey verabreichte Harry einen Mix aus Skele - Wachs, das er nach dem ersten Schluck wieder ausspuckte.

Knochen nachwachsen lassen, sei sehr schmerzhaft, erklärte uns Madam Pomfrey, Harry musste jedenfalls die ganze Nacht im Krankenflügel bleiben.

Nachdem sich müde seine Augenlider schlossen warf uns die Heilerin alle raus.

Doch kurz vor Mitternacht trieb mich die Unruhe zurück, und ich schlich nochmals in den Krankenflügel, um zusehen wie es ihm ginge.

„Wagen sie es nicht!"

Pomfrey erwischte mich dabei, als ich gerade die Türklinke hinunterdrückte, es genügte um einen kurzen Blick hinein zu werfen.

Er schlief, und er war nicht allein.

Überrascht sah ich Ginny, die sich einen Stuhl herangezogen, und neben seinem Bett Platz genommen hatte, mit verweintem Gesicht drückte sie seine Hand.

Wie hatte sie es geschafft, an Pomfrey vorbei zu kommen? Fragte ich mich.

Eine Eigenschaft, die ihr nicht zum letzten Mal gelingen sollte.

Ich beschloss ihr den Augenblick zu gönnen, starr blickte sie mich ängstlich durch die leicht geöffnete Tür an.

Ich muss sie ablenken! Dachte ich, als Pomfrey sich selber von Harrys Zustand überzeugen wollte.

Sie hatte bereits ihre Hand auf dem Türknauf, da zog ich sie zu mir heran, „er wird doch wieder gesund? ... können sie mir erklären, was sie ihm gegeben haben?"

Einen Moment starrte sie mich wissend an, doch dann lächelte sie, „Skele - Wachs, riecht und schmeckt fürchterlich, aber bewirkt wahre Wunder, ihr hättet gleich zu mir kommen sollen, die Nacht wird schmerzhaft werden, aber morgen früh, ist er fast wieder der Alte…", sich umblickend unterbrach sie, „was ist jetzt schon wieder?" rief sie, und zu mir zurück, „sie sollten jetzt schnell gehen!"

Von weitem sah ich McGonagall, Flitwick und Professor Dumbledore hektisch ankommen, sie trugen etwas auf ihrem Arm, es sah aus wie…

Der versteinerte Colin Creevey!

Vor sein Gesicht hielt er noch seine Kamera, mit schnellen Schritten machte ich mich davon.

Ein weiteres Opfer? Dachte ich aufgeregt.

Im Gemeinschaftsraum stand Ginny, es sah aus, als hätte sie auf mich gewartet, „danke", sagte sie, „danke, dass du sie abgelenkt hast."

„Kein Problem, Ginny."

Einen Moment sah sie mich fragend an, sie traute sich nicht weiter zu sprechen, ich lächelte ihr zu, „keine Sorge, ich erzähle Niemandem davon … auch nicht Harry!"

Sie atmete erleichtert auf, „was war das noch für ein Auflauf? Ich bin direkt rausgeschlichen, als du die Tür geschlossen hattest, sicher … ist sicher."

„Es hat ein weiteres Versteinerungsopfer gegeben…"

„Wer?" fragte sie, und sah aus, als wäre sie selber versteinert worden.

„Colin!"

„Colin?" sie schrie es fast, und verschluckte sich dabei, mit der Hand auf dem Mund flüsterte sie, „Colin? Aber wie?"

„Wenn ich das wüsste…"

Es lag ihr noch etwas auf dem Herzen, „sie werfen Harry doch nicht raus?" fragte sie den Tränen nahe.

„Dazu gibt es jetzt wohl keinen Grund, mach dir keine Sorgen. Colin kann unmöglich auf Harrys Kappe gehen."

Bereits früh am nächsten Morgen stand ich im Gemeinschaftsraum, und war überrascht auch Ron so früh auf den Beinen zu sehen, „ich konnte nicht mehr ruhig liegen bleiben", murmelte er, klang aber dennoch sehr verschlafen.

„Ich war noch mal im Krankenflügel, kurz vor Mitternacht", sagte ich ehrlich, „er hat friedlich geschlafen,

allerdings gab es einen weiteren Vorfall“, er sah mich ängstlich an, „Colin Creevey hat es erwischt, er ist versteinert, genau wie Mrs. Norris…“.

„Colin? Warum Colin, gut er ist ein Muggel, aber warum sind die alle versteinert, und nicht tot?“

„Gott sei Dank, nicht tot“, verbesserte ich ihn, „aber du hast Recht, seltsam ist es schon, wenn es wirklich der Erbe ist…“, eine weitere Frage, die sich in meinem Kopf festsetzte, „komm“, sagte ich entschlossen, „wir sollten uns rasch, um den Vielsafttrank kümmern, wir können nicht lange warten, und bis Harry auftaucht, haben wir schon die ersten Zutaten zugemischt.“

Etwa zwei Stunden später hörten wir Schritte auf die Toilettentür zu kommen, und bemerkten, wie sich langsam die Klinke nach unten bewegte, ich zog Ron am Arm in eine der Kabinen.

„Ich bin's“, hörten wir die vertraute Stimme von Harry, und atmeten auf.

„Harry“, rief ich ihm zu, öffnete die Kabinentür und trat langsam heraus, „hast du uns erschreckt, wie geht's deinem Arm?“

„Gut“, sagte er knapp.

„Wir haben beschlossen mit dem Brauen schon zu beginnen.“

„Colin hat es erwischt“, sagte Harry.

„Das wissen wir schon, darum haben wir beschlossen, gleich loszulegen…“.

„Je schneller wir ein Geständnis aus Malfoy rausholen, desto besser“, sagte Ron, „wisst ihr was ich glaube? Er war nach dem Quidditchspiel ganz miserabler Laune und hat sie an Colin ausgelassen.“

Ich machte unerschrocken weiter, rupfte gerade etwas Knöterich, und warf ihn in den Kessel.

„Da ist noch etwas“, schnaufte Harry, „ich hatte Besuch, mitten in der Nacht…“.

Er weiß von Ginny? Dachte ich erschrocken.

„Sie wollte nur…“, begann ich gerade eine Entschuldigung für sie zu suchen, als Harry mich übergehend unterbrach, „…Dobby hat mich besucht.“

Verblüfft hob ich meinen Kopf.

Mit offenem Mund lauschte ich seiner Erzählung.

„Er war es, er war Schuld, dass wir nicht durch die Barriere an Gleis 9 ¾ gekommen sind, er hat es verschlossen, er hat den Klatscher verhext, der mich fast getötet hatte.“

„Aber warum?“ fragte Ron.

„Weil er mich daran hindern wollte, hierher zu kommen, oder nachdem ich hier war, wieder nach Hause muss, ich wäre hier in Lebensgefahr, er wollte mich nicht umbringen, nur so verletzen, dass ich nicht hier bleiben kann.“

„Das verstehe ich nicht?“ fragte ich.

„Er ist nur ein niederer Sklave seines Herrn, der ihn wie Abschaum behandelt, ich würde den Hauselfen soviel bedeuten, dass sie mich gegen den Willen ihres Herrn beschützen würden, weil dank mir, sich das Leben der Hauselfen verbessert habe, seit ihr - wisst - schon - wer, damals wegen mir verschwunden wäre, er hat dann noch einiges über die Hauselfen erzählt … Moment wie war das?“

Harry schien kurz zu überlegen, „…ach ja, ich fragte ihn warum er einen solchen alten Kissenbezug als Körperbekleidung trägt, da antwortete er: Das ist ein Zeichen für den Sklavenstand des Hauselfen, Dobby kann nur freikommen, wenn seine Gebieter ihm Kleider schenken. Die Familie achtet sehr darauf, Dobby nicht einmal eine Socke zu geben, denn dann wäre er frei, und könnte ihr Haus für immer verlassen.“

„Hast du ihn wenigstens gefragt, wer seine Herren sind?“ fragte Ron.

„Das darf er auf keinen Fall, sagte er.“

„Und was hilft uns das jetzt?“ fragte Ron enttäuscht.

„Moment … das war noch nicht alles“, Harry machte es spannend, „Dobby hat mir versehentlich noch etwas verraten, als er seinen Fehler bemerkte, hat er sich wieder einmal selber geschlagen.“

„Was? … mach es nicht so spannend!“ ermahnte ich ihn.

„Harry Potter hat überlebt, und die Macht des dunklen Lords wurde gebrochen und ein neuer Morgen brach an, Sir, und Harry Potter strahlte wie ein Leuchtturm der Hoffnung für jene von uns, die dachten, die dunklen Tage würden nie enden, Sir… und jetzt, in Hogwarts, werden schreckliche Dinge geschehen, und geschehen vielleicht jetzt schon, und Dobby kann Harry Potter nicht hierlassen, nun, da die Geschichte sich wiederholen wird, nun, da die Kammer des Schreckens wieder geöffnet ist…“

„Die Kammer des Schreckens wurde schon einmal geöffnet?“ mir lief es eiskalt den Rücken herunter.

„Damit ist die Sache klar!“ rief Ron, „Lucius Malfoy muss die Kammer geöffnet haben, als er hier in der

Schule war, und jetzt hat er dem lieben alten Draco verraten, wie es geht!“

Die Nachricht des Angriffes auf Colin Creevey verbreitete sich wie ein Lauffeuer.

In der Luft schwirrten viele Gerüchte und Verdächtigungen, die Schüler hatten Angst.

Und ich hatte bemerkt, dass sich viele Verdächtigungen Richtung Harry richteten.

„Aber er war doch im Krankenflügel?“ fragte Ginny verängstigt, sie traute sich jetzt ab und zu in meine Nähe, wenn sie nicht gerade wieder einmal geistig abwesend wirkte.

„Natürlich war er das, und bei Mrs. Norris waren Ron und ich, die ganze Zeit bei ihm!“

„Sie werden ihn doch nicht rauswerfen?“ fragte sie neuerlich.

„Nein!“ antwortete ich ihr bestimmt.

Aber Anfang Dezember muss ich ehrlich zugeben, dass auch ich mir schwere Gedanken über Harry machte, die Zeichen verdichteten sich, und Harry kam schwer in Bedrängnis.

Tom Riddle

„Du bist ein Parselmund, warum hast du es uns nicht erzählt?“

Ron tätigte diese Anmerkung mit einem ernsten Blick auf dem Gesicht.

„Ich bin ein was?“ wunderte sich Harry.

„Ein Parselmund“, wiederholte Ron, „du kannst mit Schlangen sprechen!“

Die schweren Zeiten für Harry hatten eigentlich schon begonnen, seit man uns mit der Inschrift, und der versteinerten Katze von Filch erwischt hatte, aber ihren eigentlichen Höhepunkt erreichte sie, Anfang Dezember.

Wie üblich verteilte McGonagall eine Liste, in der die Personen sich eintragen sollten, die Weihnachten in Hogwarts verbringen würden.

Da unser Trank, bei weitem noch nicht fertig gestellt war, und wir feststellten, dass unsere Opfer, Malfoy, Crabbe und Goyle das Weihnachtsfest in Hogwarts verbringen würden, war auch für mich klar, Weihnachten und den Jahreswechsel in Hogwarts zu verbringen.

Ich lieh mir Hedwig aus, um sie, mit einer Botschaft zu meinen Eltern zu entsenden.

Der einfachste Weg meinen Eltern die Entscheidung mitzuteilen sah ich darin, es mit dem immensen Aufkommen an Lernen zu Begründen.

Mein Plan ging auf. Sie hatten Verständnis und wünschten mir ein frohes Fest.

Die Ferien würden die beste Zeit sein, um den Vielsaft - Trank einzusetzen.

Als wir kurze Zeit später, durch die Eingangshalle marschierten, bemerkten wir vor dem schwarzen Brett, einen regelrechten Menschenauflauf.

Erst nach ein paar Minuten schafften wir es bis ganz nach vorne.

Eine neue Pergamentrolle war angepinnt worden.

„Sie gründen einen Duellierclub“, rief uns Seamus zu, „heute Abend ist das erste Treffen.“

„Einen Duellierclub?“ fragend blickte ich Ron an, „Slytherins Monster wird sich bestimmt duellieren“, antwortete Ron ironisch, „aber könnte trotzdem nützlich sein, sollen wir hingehen?“

Sowohl Harry, als auch ich nickten zustimmend.

So eilten wir kurz vor Acht Uhr Abends in die große Halle, wo bereits die Tische beiseite gerückt waren, und in Wandnähe eine goldene Bühne aufgebaut wurde, die von unzähligen, schwebenden Kerzen erhellt wurde.

Die ganze Schule schien mit aufgeregten Mienen den Raum zu stürmen, und jeder bewaffnet mit einem Zauberstab.

Aufgeregt rätselten wir, wer wohl den Unterricht leiten würde.

„Solange es nicht…“, begann Harry, verschluckte aber den Namen, und schien seinen Entschluss sofort zu bereuen.

Lockhart in einem dunkelblauen Umhang, und blitzenden Zähnen, war wohl dabei noch das geringste Übel, als unser Blick auf sein Gefolge fiel, in seinem üblichen, schwarzen Umhang, trabte kein geringerer als Severus Snape herein.

Die Beiden lieferten sich zur Einführung ein Eröffnungsduell, beidem Lockhart nicht einmal zum Aussprechen des Fluches, kam.

Nach dem Startzeichen schwangen Beide ihre Zauberstäbe, und Snape rief sofort „Expelliarmus!“

Ein scharlachroter, blendender Blitz entwich seinem Stab und riss Lockhart von den Füßen, er flog einige Meter rückwärts über die Bühne.

Gehässig blitzten Snapes Augen, Lockhart schien es zu bemerken, und beendete die Vorführung, „genug der Vorführung! Ich komme jetzt runter und stelle euch alle zu Paaren zusammen … Professor Snape, wenn sie mir helfen würden…“

Ohne Umwege ging Snape mit einem noch gehässigeren Gesicht auf Harry und Ron zu, „Zeit, das Traumpaar zu trennen“, höhnte er, „Weasley zu Finnigan, Potter…“

Harry rückte mir auf die Pelle, was Snapes Grinsen verstärkte, „das kommt nicht in Frage“, suchend blickte er sich um, „Mr. Malfoy, kommen sie hier herüber. Schauen wir mal, was sie aus dem berühmten Potter

machen. Und sie, Mrs. Granger…“, er sah sich ein weiteres Mal suchend um, „..sie gehen zu Mrs. Bulstrode!“

Malfoy schritt grinsend an Harrys Seite, gefolgt von einem Mädchen, das mehr einen Mann als eine Frau, oder ein Mädchen darstellte. Schon beim puren Anblick dieses Gorillas in einem Mädchenkörper stockte mir der Atem, groß, kräftig, ihre Kiefer mahlten angriffslustig, irgendwie erinnerte sie mich an ein Bild in Ferien mit Vetteln.

Wir mussten uns zum Partner gewandt aufstellen, und vor einander verbeugen.

Auf Drei sollten wir unsere Zaubersprüche rufen, und den Gegner entwaffnen.

Mein „Rictusempra“ traf Bulstrode auf der Brust und warf sie fünf Meter durch die Luft rückwärts über die Bühne.

Befriedigt sah ich das erzürnte, rote Gesicht von Snape, dass sich kurz danach kurz wieder aufhellte, als Malfoy noch vor dem Startsignal, Harry ins taumeln brachte.

Wütend richtete Harry seinen Kopf wieder auf, und überraschte Malfoy, mit dem gleichen „Rictusempra“, mit dem ich Milicent zu Fall gebracht hatte.

Der silberne Lichtstrahl traf Malfoy in den Magen, und er knickte keuchend zusammen.

Im gleichen Moment traf mich völlig überraschend ein hinterhältiger Fluch der wütenden Bulstrode, mein Zauberstab fiel mir aus der Hand, doch im letzten Moment war es mir noch gelungen einen Entwaffnungszauber zu werfen, der den Zauberstab des verdutzt blickenden Monstrums aus den Händen riss und senkrecht in die Höhe trieb. Angezogen von der Erdanziehungskraft hätte er ihr beim Fallen fast sein Auge ausgestochen.

Wütend starrte mich Milicent an, und rannte laut schreiend auf mich zu, sie ließ in Boxermanier die Fäuste fliegen, unter denen ich vor Schmerzen aufschrie, wir rollten verkeilt über den Boden, und obwohl es so ausgesehen haben musste, als hätte sie mich im Schwitzkasten, konnte ich ihren wütenden Schlägen häufig ausweichen.

Harry riss sie von mir herunter, was nicht einfach war, denn auch Harry wirkte wie ein Zwerg, gegen Bulstrode, derweil krallten sich meine spitzen Fingernägel in ihren Haaren fest.

Bulstrode schrie vor Schmerzen auf.

Snape und Lockhart mussten uns zur Ordnung aufrufen, Snapes Einteilung, wäre fast in einer Katastrophe geendet.

„Ich denke, ich zeige euch lieber, wie ihr feindselige Zauber abblocken könnt“, rief Lockhart in die Menge, die sich immer noch nicht beruhigt hatte.

Erneut schickte Snape unter einem gehässigen Grinsen, Malfoy und Harry auf die Bühne.

Die Menge wich zurück, als die beiden Kontrahenten die Bühne betraten.

Lockhart gab Harry Tipps, und Snape redete auf Malfoy ein.

„Drei … zwei … eins … los“, schrie Lockhart.

Malfoy hob rasch seinen Zauberstab und schrie, „Serpensortia!“

Sein Zauberstab begann zu glühen, die Spitze schien zu explodieren.

Eine lange, schwarze Schlange flog auf Harry zu, der mit weit aufgerissenen Augen nichts erwidern konnte.

Bereit zum Biss baute sich die Schlange, bedrohlich zu Harrys Füßen auf.

Die Schüler wichen schreiend zurück, „nicht bewegen, Potter!“ fast gleichgültig beobachtete Snape, wie Harry die Schlange anstarrte und zu fixieren schien, als wollte er sie, hypnotisieren.

Harry fixierte sie wirklich, fast könnte man glauben, er hätte sie beschwört, so als würde er auf sie einreden, aus seinem Mund entwich ein leises Zischen, seine Augen waren starr auf ihren Kopf gerichtet.

Ein erneut, missglückter Zauberspruch von Lockhart, wirbelte die Schlange hoch, durch die Luft, und sie fiel klatschend zurück auf die Bühne, sie glitt direkt auf Justin Finch-Fletchley zu, und baute sich bedrohlich, vor dem verängstigten Jungen auf.

Harry schritt langsam auf die Schlange zu, und bewegte dabei seine Lippen, denen weitere Zischlaute entwichen.

Die Schlange zeigte Justin die Giftzähne, regungslos blieb der verängstigte Junge stehen.

Harry stand jetzt unmittelbar hinter der Schlange, die unerklärlicherweise plötzlich zusammensackte, friedlich schmollte, sich zusammen rollte, und ihre Augen auf Harry richtete.

Harry sah von ihr weg, und lächelte Justin zu, der ihn aber nur verängstigt und wütend anstarrte.

Und wenn ich ehrlich bin, auch ich fühlte Angst.

Hat Harry gerade mit der Schlange gesprochen?

Ich konnte nicht glauben, welches Schauspiel sich gerade vor meinen Augen abgespielt hatte.

„Was treibst du da eigentlich für ein Spiel?“ schrie Justin und rannte aus der Halle.

Snape entfernte die Schlange mit einem Zauber, und musterte Harry, in ungewohnter Art.

„Komm!“ rief Ron, Harry zu, der bewegungslos in die Menge starrte, „beweg dich, komm schon…“, Ron versuchte Harry am Arm mitzuziehen.

Als Harry immer noch nicht regierte, ging ich auf die andere Seite, hakte mich bei ihm ein, und gemeinsam führten wir ihn aus der Halle.

„Du bist ein Parselmund, warum hast du es uns nicht erzählt?“

Ron tätigte diese Anmerkung mit einem ernsten Blick auf dem Gesicht.

„Ich bin ein was?“ wunderte sich Harry.

„Ein Parselmund“, wiederholte Ron, „du kannst mit Schlangen sprechen!“

„Ich weiß“, antwortete Harry auf die unfassbare Bemerkung mit selbstverständlich klingender Stimme, „aber das ist erst das zweite Mal in meinem Leben, einmal habe ich aus Versehen eine Boa im Zoo auf meinen Vetter Dudley losgelassen, lange Geschichte … aber sie sagte mir, sie sei noch nie in Brasilien gewesen, das war aber bevor ich wusste, dass ich ein Zauberer bin.“

Ich schluckte schwer, und meine Augen weiteten sich.

„Eine Boa hat dir gesagt, sie sei noch nie in Brasilien gewesen?“ wiederholte Ron leise, und sah sich ängstlich um.

„Na und?“ fragte Harry belanglos, „ich wette, eine Menge Leute hier können das.“

„O nein, können sie nicht“, Ron schüttelte energisch seinen Kopf, „es ist keine sehr verbreitete Gabe, Harry … das ist schlecht.“

„Was ist schlecht?“ fragte Harry, „was ist eigentlich los mit euch allen? Hör mal, wenn ich der Schlange nicht gesagt hätte, dass sie Justin nicht angreifen soll…“

„Oh, das hast du ihr gesagt?“, rutschte über meine Lippen.

„Was soll das heißen?“, Harry wurde plötzlich ungehalten, „du warst dabei … du hast mich doch gehört…“.

„Ich habe dich Parsel sprechen hören“, sagte Ron, „Schlangensprache. Du hättest alles sagen können … kein Wunder, dass Justin panisch wurde, du hast geklungen, als ob du die Schlange anstacheln würdest, es war gruslig…“, Ron schüttelte sich angewidert.

Harrys Mund stand offen, „ich habe eine andere Sprache gesprochen? Aber … wie … kann ich eine andere Sprache sprechen, ohne dass ich es weiß?“

Ich konnte gar nichts mehr sagen, ich hatte das Gefühl, die Welt wäre untergegangen, Harry begriff nicht, was Ron ihm erklären wollte, und was daraus zu schließen wäre.

„Willst du mir sagen, was daran falsch ist, wenn ich eine dreckige, alte Schlange von Justin fernhalte?“, er schüttelte unverständlich den Kopf, „ist doch egal, wie ich es angestellt habe, solange Justin nicht bei der Kopflosenjagd mitmachen muss!“

Wie in Trance, und starr vor Angst vor dem, was ich ihm jetzt sagen würde, öffnete ich meinen Mund, „es ist nicht egal, Harry…“, ich atmetet tief durch und senkte meine Stimme, „denn Salazar Slytherin war berühmt dafür, dass er mit Schlangen reden konnte, deshalb ist das Symbol des Hauses Slytherin eine Schlange!“

„Genau!“ bestätigte mich Ron, „und jetzt denkt die ganze Schule du bist ein Ururururururgroßenkel oder so ähnlich…“.

„Aber das bin ich nicht“, Harry verstand langsam und wurde panisch, er begann zu zittern.

„Das wirst du kaum beweisen können!“ erwiderte ich.

Zweifel!

Zum ersten Male hegte ich Zweifel an Harry.

Könnte er wirklich der Erbe Slytherins sein?

Verzweifelt versuchte ich die Gedanken abzuschütteln, aber so vieles sprach gegen ihn.

Immer wieder hielt ich mir, das Pro und Contra vor Augen.

Er spricht Parsel, und das ist Fakt!

Seine Unschuld zu beweisen, würde jetzt sehr, sehr schwer werden.

Abwechslung suchte ich am nächsten Tag in einer Partie Zauberschach gegen Ron, auf Grund des über Nacht aufkommenden, dichten Schneetreibens musste Kräuterkunde ausfallen. Professor Sprout musste die

Alraunen pflegen, um die Heilung von Colin zu beschleunigen.

Harry irrte den ganzen Morgen planlos und wortkarg durch den Gemeinschaftsraum, bis mir der Geduldsfaden riss.

„Um Himmels willen, Harry“, rief ich genervt, „dann geh doch und such Justin, wenn es dir so wichtig ist!“

Ron sah gar nicht hoch, erst als Harry den Gemeinschaftsraum verließ, schaute er vom Schachbrett hoch, die Angst stand ihm ins Gesicht geschrieben.

„Was können wir tun?“ fragte er.

Ich zuckte ahnungslos mit meinen Schultern, mir wollte nichts, absolut nichts, einfallen.

Zum ersten Mal, war ich in Bezug auf Harry, ahnungslos, ohne Idee, und voller Angst.

„Es sieht nicht gut aus, oder?“ fragte er zerknirscht weiter, nachdem er mein nachdenkliches Gesicht bemerkte.

Ich schüttelte meinen Kopf, ich war nicht in der Lage, auch nur einen gelungenen Gedanken zu fassen.

„Ich weiß zum ersten Male nicht weiter“, sagte ich traurig, „ich habe keine Ahnung, Ron, was wir tun können.“

Ron macht seinen nächsten Zug, „Schach“, sagte er, „Matt in zwei Zügen“, fügte er strahlend hinzu.

Er ist einfach unschlagbar.

„HARRY! HARRY!“

Völlig aufgelöst und keuchend kam Ginny in den Gemeinschaftsraum gerannt, „sie schmeißen ihn raus“, rief sie tränenüberströmt.

Ich rannte direkt auf sie zu, mein Stuhl flog krachend zur Seite, „ganz langsam, ganz langsam, Ginny … was ist los?“

Auch Ron war mittlerweile bei seiner Schwester angekommen.

Gemeinsam halfen wir der völlig aufgelösten Ginny auf die Couch, „Harry … Harry“, stammelte sie, „sie schmeißen ihn gerade raus…“

„Aber warum sollten sie?“ fragte Ron.

„Es gab einen weiteren Angriff … eine weitere Person wurde versteinert, Harry wurde über dem leblosen Körper erwischt…“.

„Ein weiteres Opfer?“ rief ich panisch, „wer…?“

Ginny schaute kurz mit ernstem Gesicht hoch, und mit einem erneuten Weinkrampf stammelte sie, „Justin Finch-Fletchley…“.

Ich schaffte es nicht einmal den Name zu Ende zu hören, laut krachend soll ich zu Boden gefallen sein, als ich mich wieder aufrappelte hing Rons Gesicht vor meinen Augen und Ginny begann zu stammeln: „Alles zu spät … vorbei … meine Schuld … ich muss … es vernichten“. Sie stammelte lauter wirres Zeug, dessen Zusammenhang ich nicht verstand, ihr Gesicht glühte, und ihr Kopf war glühend heiß.

Ron streckte seine Hand aus, und half mir auf die Beine, dabei schüttelte er seinen Kopf, „sie phantasiert“, flüsterte er mir zu, „unerfüllte Liebe, du verstehst…“.

„Wo ist er jetzt, Ginny?“

„Sie bringen ihn gerade in Dumbledores Büro…“, ihre Stimme wurde ganz schwach, „sie schmeißen ihn bestimmt raus.“

Schlimmer hätte es nicht mehr kommen können, allein schon die Fähigkeit mit Schlangen zu sprechen, war schon erdrückend, aber jetzt auch noch erwischt, sozusagen auf frischer Tat, auch wenn es nur so ausgesehen haben mag, und zu allem Unglück ausgerechnet Justin.

Es könnte wirklich sein Ende an dieser Schule, - an meiner Seite, sein.

Erschöpft ließ ich mich neben Ginny nieder, ich konnte sie nicht trösten, denn ich hatte selber keine Hoffnung mehr, und ich war zu sehr und erfolglos damit beschäftigt mich selbst zu trösten.

Immer mehr Schüler kamen aufgeregt in den Gemeinschaftsraum gerannt.

„Habt ihr schon gehört? Potter ist der Erbe, er wurde auf frischer Tat ertappt, als er Justin und Nick versteinerte“, es war Lavender.

„Nick?“ rief Ron, „den fast kopflosen Nick hat es auch erwischt?“

Ron sah mich an, „Hermine, das kann Harry nicht gewesen sein … welch ein Zauberer muss man sein, um einen Geist zu versteinern?“

Unter einem großen Stimmengewirr betrat Harry den Gemeinschaftsraum, sein Gesicht wirkte genauso

versteinert, wie die Personen, denen er das angetan haben soll.

„Haben sie dich wirklich rausgeschmissen?“ fragte Ron vorsichtig.

„Nein … Dumbledore glaubt mir“, erwiderte Harry provokativ.

Ginny sackte zusammen und seufzte kurz auf.

„Was war los?“ rief Ron.

„Ich war das nicht“, flehte Harry, „sagt, dass wenigstens ihr mir glaubt?“

„Ehrlich, Harry, das wird immer schwerer!“

Ausgerechnet ich musste diese Feststellung äußern, meine Stimme kleinlaut und mutlos.

„Aber was habe ich dann noch zu erwarten? wenn selbst ihr mir nicht mehr glaubt, dann sollten sie mich wohl wirklich rausschmeißen.“

Diese Aussage und vor allem seine Blick versetzten mir einen tiefen Stich. Seine tiefe Enttäuschung war greifbar.

„Erzähl erst mal“, bat ausgerechnet Ron, denn ich war immer noch nicht in der Lage dazu.

Schockiert über mich selbst.

Warum vertraust du ihm nicht?

Dumbledore vertraut ihm - DU kannst das auch!

Harry resignierte, mit gesenktem Kopf, setzte er sich vor uns auf den Boden und begann zu erzählen.

„Bei meiner Suche nach Justin lief ich planlos durch das Schloss, überall sah man mich komisch an, und tuschelte, hinter meinem Rücken. Ernie Macmillan hörte ich zu einigen anderen sagen, Justin hat auf so was gewartet, seit ihm Potter gegenüber herausgerutscht ist, dass er ein Muggelkind ist, als ob es mir etwas ausmachen würde, dass er ein Muggel ist, Hermine ist doch auch ein Muggel?“

„Wie ging es weiter?“ drängelte Ron.

„Ich rannte die Treppen nach oben … in einen dunklen Korridor, es war kalt dort oben, sehr kalt, ein eisiger Wind pfiff durch die Angeln, schlagender Fenster, das musste die Fackeln gelöscht haben, etwa in der Hälfte des Ganges stolperte ich und stürzte hin, da sah ich ihn … Justin lag vor mir auf dem Boden, steif, kalt leblos und starrte an die Decke, sein Gesicht drückte Entsetzen aus, aber das war noch nicht alles, neben ihm baumelte … schwebte die Gestalt von Nick, nur war er nicht mehr perlweiß und durchsichtig, wie sonst, sondern völlig mit schwarzem Russ gefüllt. Mein Herz begann zu rasen, ich wusste nicht was ich tun sollte, am Ende des Ganges entdeckte ich eine Unmenge von Spinnen, die so schnell sie konnten davon eilten, dann hörte ich schon Stimmen näher kommen, Peeves war der Erste, nachdem er erkannte was geschehen war, schlug er Alarm, eine Flut von Schülern war auf einmal um mich herum. McGonagall führte mich schließlich zu Dumbledore.“

„Und er glaubt dir?“ fragte ich, und spürte immer noch Zweifel in mir.

„Es war ein komisches Gefühl sein Büro zu betreten, zu allem Unglück starb auch noch direkt sein Phönix, er ging in Flammen auf, ich hatte Angst auch daran Schuld zu sein, aber Dumbledore meinte nur, es war höchste Zeit, er wäre schon alt gewesen, Fawkes ist ein Phönix, erklärte er mir, Phönixe gehen in Flammen auf, wenn es an der Zeit für sie ist zu sterben, und werden aus der Asche neu geboren…, und tatsächlich aus der Asche entwickelte sich ein neuer, junger Phönix. Dumbledore blieb die ganze Zeit über ruhig und sachlich. Dann kam plötzlich Hagrid, aufgelöst angerannt, es war nicht Harry, schrie er, Sekunden bevor dieses Kind gefunden wurde, habe ich mit ihm geredet, er hätte nie die Zeit gehabt, Sir…. Ich glaube nicht, dass Harry diese Leute angegriffen hat, unterbrach ihn Dumbledore, und lächelte sogar dabei, später fragte er mich noch, ob es etwas gäbe, das ich ihm erzählen wollte. Ich konnte es nicht, trotz meinen Gedanken an Malfoy und seinem Ihr seid die Nächsten, Schlammblüter, trotz unseres Vielsaft - Tranks, trotz der Stimmen die ich höre, trotz meiner wachsenden Angst, dass mich etwas mit Salazar Slytherin verbinden könnte, ich konnte es nicht, also sagte ich, Nein, Sir.“

Die Stimmung unter den Schülern wurde in der Folgezeit, immer angespannter, viele rannten panisch durch die Gänge des Schlosses.

Die Reihen lichteten sich, viele zogen es vor, der Gefahr aus dem Weg zu gehen, und doch noch Weihnachten, nach Hause zu fahren.

Es ähnelte einer Massenflucht.

„Wenn das so weitergeht, bleiben wir als Einzige hier, wir, Malfoy, Crabbe und Goyle, das werden lustige Ferien“, höhnte Ron.

„Ich bin froh, wenn sie gehen“, antwortete Harry mit ernster Miene, „die meisten machen sowieso einen

weiten Bogen um mich, oder zeigen ungeniert auf mich, oder sie tuscheln ... ich bin es echt Leid.“

Die einzigen, die fröhlich, wie immer waren, und aus der Situation, sogar noch ihre Witze reißen konnten, waren Fred und George, sie marschierten als Vorhut für Harry durch die Gänge, und riefen, „macht Platz für den Erben von Slytherin!“

Wenn die Situation klarer gewesen wäre, hätte ich vielleicht sogar darüber lachen können, doch leider war ich immer noch mit mir im Unreinen.

Soviel sprach gegen Harry, schien klar auf der Hand zu liegen, so klar, dass meine Augen nur das sahen, was sie wollten, die Fakten.

ZUM LETZTEN MAL! Schimpfte ich mich aus, hier geht es um Harry, nicht um Fakten

UM HARRY!

Ich versuchte mir das einzureden, aber meine Sinne wollten sich einfach nicht in diese Richtung öffnen.

Ich war bei ihm, und war es doch nicht, ich hatte Zweifel, aber ich war nicht gewillt ihn zu meiden, aber er musste meine Unsicherheit gespürt haben.

Seine Augen musterten mich lange und oft, als wolle er aus ihnen ein positives Signal empfangen.

Er bekam es nicht, so senkte er seine Augen, und verzog sich in irgendeine Ecke.

Einzig Ginny schien überhaupt keine Zweifel zu haben, sie wirkte bei seinem Anblick, genauso bedrückt wie er, und sie fand das Verhalten ihrer Brüder gar nicht lustig.

Mit ihm reden ... ich konnte es nicht, so widmete ich jede freie Minute dem Vielsaft - Trank, er war fast fertig.

Am Heiligabend hatten wir den Gryffindorturm für uns, nur Hermine, Harry und fünf weitere Personen, alle mit roten Haaren.

Wir vertrieben uns die Zeit mit Zauberschnickschnack, Schach, oder gelegentlich versuchten wir in aller Ruhe das Duellieren zu üben.

Harry wirkte etwas fröhlicher, scheinbar war er froh, dass er nur uns um sich hatte, uns, seine neue Familie, dennoch sah ich ihn oft an den Fenstern stehen und auf die Ländereien starren, die tief eingeschneit waren.

Am Weihnachtsmorgen hielt mich bereits um sieben Uhr nichts mehr im Bett, heute wird er fertig, da war ich mir sicher, ging in die Toilette und hatte Glück, dass nirgends Myrte zu sehen war.

Aufmerksam beobachtete ich den Trank, gab noch ein paar Florfliegen hinzu, und rührte ihn ein letztes Mal durch.

Um ganz sicher sein, las ich mir die komplette Anleitung nochmals durch, hakte die Zutaten ab, verglich die Farbe, die Temperatur.

„Perfekt“, rief ich schließlich, „ab zu den Jungs!“

Aber nicht ohne vorher ihre Geschenke aus meinem Zimmer zu holen.

Schnurstracks marschierte ich in ihren Schlafraum, und wunderte mich, dass das so einfach ging.

„Aufwachen“, ich schrie fast, war relativ gut gelaunt, und riss die Vorhänge auf.

Rons Schnarchen verwandelte sich in ein Grunzen, das in ein Raunen, und schließlich in Fluchen überging.

„Hermine, du darfst eigentlich nicht hier sein“, brummte er und hielt seine Hand vor die Augen, das grelle Tageslicht war wohl noch nichts für seine verengten Pupillen.

„Ebenfalls frohe Weihnachten“, sagte ich und warf ihm sein Geschenk zu, es war das Gleiche, dass ich auch für Harry ausgesucht hatte, ein neuer Adlerfederkiel.

Harry hatte sich noch nicht gerührt, aber ich wusste wie....

Ich habe noch ein paar Florfliegen in unseren Trank gemischt, ...er ist FERTIG“, ich buchstabierte das letzte Wort zum besseren Verständnis.

Harry, plötzlich hellwach, wusste ich's doch!, setzte sich auf.

„Bist du sicher?“ fragte er.

„Vollkommen!“ grinste ich. „Ich bin mir sicher, dass ich alles richtig gemacht habe“, ergänzte ich, ein paar Stunden später, unmittelbar nach dem Weihnachtsessen in einer der Toilettenkabinen.

Myrte schaute uns misstrauisch, aber wortkarg auf die Finger, während ich nochmals, nur zur Sicherheit, die Seite aus Höchst potente Zaubertränke durchlas, und in Gedanken peinlichstgenau alle Zutaten durchging.

„Sieht genauso aus, wie das Buch es vorschreibt“, sagte ich mit Blick auf den Kessel. Die Jungs schluckten schwer, „uns bleibt exakt eine Stunde nach der Einnahme, bis wir uns wieder in uns selbst verwandeln.“

Ich befüllte drei Gläser mit dem Trank, und wies die Jungs an, die gesammelten Haare ihrer Kontrahenten hinzuzugeben.

„Hoffentlich merkt Snape nicht, dass in seinen Vorräten, ein paar Zutaten fehlen“, Ron rümpfte ängstlich, die Nase.

Harry und Ron hatten Crabbe und Goyle eine Falle gestellt, mit zwei Tortenstückchen, gefüllt mit Schlaftrunk, danach sammelten sie ein paar Haare von ihnen ein, und schafften die Beiden Slytherins, in eine Besenkammer.

Ron rümpfte ein weiteres Mal seine Nase, „igitt, ich muss Haare von Crabbe trinken!“

„Denkst du Goyle ist angenehmer?“

Harry verzog das Gesicht.

Dann streute ich meine gesammelten Haare von Milicent Bulstrode in mein Glas, die ich während unserem Disput im Duellierclub von ihrem Umhang sammeln konnte.

„Wartet“, sagte Harry, „wir trinken sie besser nicht alle drei hier drin, sobald wir uns in Crabbe und Goyle verwandeln, passen wir nicht mehr hier rein, und Milicent Bulstrode ist auch nicht gerade eine Elfe.“

Und so, zog sich jeder mit einem Glas Vielsaft - Trank in eine eigene Toilettenkabine zurück.

„Fertig?“ rief Harry, „eins … zwei … drei…“.

Ich hielt mir die Nase zu und setzte das Glas an meine Lippen, mit zwei großen Schlucken trank ich es aus, es schmeckte undefinierbar, irgendwie, wie verkochter Kohl.

Meine Eingeweide zogen sich zusammen, als hätte ich einen ganzen Stock Bienen geschluckt, es war widerlich, und ich begann zu würgen, ging in die Knie. Mein Magen begann zu brennen, das Feuer breitete sich rasch aus, über meine Beine, bis in die Zehenspitzen.

Ich rutschte von den Knien auf meinen Hintern, das Feuer schien mich zu verbrennen, ich hatte das Gefühl, meine Haut würde unter der Hitze des Feuers schmelzen. Meine Haut blähte sich auf, und begann sich vor meinen Augen zu verformen, die Finger entwickelten sich zu Krallen, die Schultern dehnten sich, auf meiner Haut bildete sich ein Fell.

Ein Fell?

Ich erschrak.

In meinem Gesicht unmittelbar um meine Augen wuchsen Haare, die sich zu einem Fell bildeten.

Nein, bitte Nein! Das kann nicht sein!

Katzenhaare, ich habe Katzenhaare erwischt.

Meine Augen fühlten sich feucht an, wurden wässrig, Tränen liefen heraus, an meinem Hintern begann sich ein buschiger Schwanz zu bilden.

Was soll ich tun?

Was kann ich tun?

Panik kam auf.

Ein Spruch aus dem Buch fiel mir ein, der Trank darf nicht für Verwandlungen in Tiere verwendet werden, die Heilung nimmt sehr viel Zeit in Anspruch und kann sich über Wochen hinziehen.

OH NEIN!

Es klopfte an meiner Kabinentür, „komm schon, wir müssen gehen…“

Oh Nein, so kann ich nicht…

„Ich … ich glaube, ich geh doch nicht mit … ihr könnt doch auch ohne mich gehen.“

„Hermine, alles in Ordnung mit dir?“ rief Harry.

Wenn sie sich noch länger mit mir aufhalten, läuft ihnen die Zeit davon, so kann ich ihnen nicht unter die Augen treten…

„Ja … mir geht's gut … los geht schon…“.

Eine Notlüge, und da sie mir nicht ins Gesicht schauen konnte, auch noch eine effektive Lüge dazu.

„Wir treffen uns wieder hier, hörst du?“ rief Harry, und ich hörte, wie sich die Toilettentür hinter ihnen schloss.

Verzweifelt versuchte ich, die Harre auszurupfen, aber es schmerzte, sie waren mit meiner Haut verwachsen, was ich auch tat, es klappte nicht.

Durch mein Wimmern angelockt, schwebte plötzlich Myrte über meiner Kabine und verspottete mich, sie brach in schallendes Gelächter aus.

Ich war so mit mir selbst beschäftigt, dass ich gar nicht bemerkte, wie die Zeit verging, plötzlich hämmerte es gegen meine Kabinentür.

„Hermine, komm raus, wir haben dir `ne Menge zu erzählen….“

„Haut ab!“ schrie ich unkontrolliert.

Dank der maulenden Myrte, die regelrecht frohlockte, musste ich mich geschlagen geben, und öffnete die Tür…

„Ist schon gut Hermine“, sagte Harry weich, „wir bringen dich hoch in den Krankenflügel…“

„Nein“, schrie ich zu allem entschlossen.

„Hermine, bitte…“

„NEIN! ... niemand soll mich so sehen!“

„Niemand ist auf den Gängen unterwegs, hast du vergessen, dass wir fast alleine im Schloss sind … wir nehmen dich in die Mitte, und hängen dir meinen Umhang über…“

Harry und Ron besuchten mich fast jeden Abend, und das über mehrere Wochen.

Jeden Tag schaute ich forschend in den Spiegel, doch mein Fell löste sich nur sehr langsam.

Pomfrey fragte nicht nach der Ursache, und hing, als die anderen aus den Ferien zurückkamen, einen Vorhang um mein Bett, jeder wollte ein Blick erhaschen, denn laut meinen Freunden brodelte die Gerüchteküche, ich wäre das nächste Opfer geworden.

Außer der Erfahrung war unser Abenteuer auch noch erfolglos gewesen, zwar wussten wir jetzt, dass Malfoy nicht der Erbe ist, aber ansonsten waren wir keinen Schritt weiter.

Hausaufgaben und Bücher, die Harry oder Ron mitbrachten waren alles in diesen Wochen auf das ich mich voll konzentrieren konnte. Ich hatte viel Zeit zum Nachdenken, und auch mein Gefühl zu Harry stellte sich wieder ein, dank Dumbledores Worte, die ich mir ins Gedächtnis zurückrufen konnte.

Vertrauen, Hermine ist das Zauberwort, Vertrauen, gegenseitiges, blindes Vertrauen, das ist es was euch Beide verbindet.

Wie konnte ich nur zweifeln?

Dann endlich, es war schon Anfang Februar, kam Pomfrey mit der erfreulichen Nachricht, dass ich endlich den Krankenflügel verlassen könnte.

Schwanz, Haare und Fell waren wieder völlig verschwunden, und so ging ich froh gelaunt zurück in unseren Gemeinschaftsraum.

Harry winkte mir erfreut zu, und hielt mir direkt ein Buch unter die Nase, dass er in der Toilette bei der maulenden Myrte gefunden hatte, „Myrte war so außer sich, dass sie die ganze Toilette wieder einmal flutete, jemand hat das Buch, durch sie hindurch geworfen, sie konnte aber nicht sehen wer … scheint eine Art Taschenkalender zu sein…“.

Ich schaute es mir genauer an, die Initialen T.V. Riddle, und eine Jahreszahl waren zu erkennen, sie ließ darauf schließen, dass das Buch mindestens 50 Jahre alt sein müsste.

„Es könnte verborgene Kräfte haben“, war mein erster Gedanke.

„Ron meinte irgendwo gelesen zu haben, dass T.V. Riddle eine Auszeichnung für besondere Dienste an der Schule bekommen hätte, ich würde zu gerne wissen warum jemand versucht den Taschenkalender loszuwerden?“

Ich schaute ihn mir genauer an, ab und zu war oben ein Monatstag zu lesen, sonst nichts, nur leere Seiten.

„Es würde mich auch interessieren wofür Riddle, die Auszeichnung bekommen hatte“, sprach Harry weiter.

„Vielleicht weil er Myrte umbrachte, da hätte er uns allen einen Gefallen getan…“, mutmaßte Ron.

Mir kamen ganz andere Gedanken, und Harry spürte es, er lächelte.

Ja, ich bin wieder da, ich bin wieder die alte Hermine!

Wir schwimmen wieder auf derselben Welle.

„Was ist?“ rief Ron, der unser kurzes stilles Intermezzo bemerkt hatte, und jetzt von einem zum anderen blickte.

„Die Kammer des Schreckens wurde vor 50 Jahren geöffnet, oder?“ sagte Harry.

„Ähm, ja…“, antwortete Ron.

„Dieser Kalender ist fünfzig Jahre alt“, fügte ich hinzu.

„Und?“

„Wach auf Ron“, sagte ich genervt, „wir wissen, dass die Person, die die Kammer das letzte Mal geöffnet hat, vor fünfzig Jahren von der Schule verwiesen wurde. Wir wissen, dass Riddle seine Auszeichnung für besondere Verdienste um die Schule vor fünfzig Jahren bekommen hat, nun was wäre, wenn Riddle seine besondere Auszeichnung bekam, weil er den Erben gefangen hat? Sein Kalender, als eine Art Tagebuch benutzt, würde uns wahrscheinlich sagen … wo die Kammer ist und wie man sie öffnet und was für eine

Kreatur darin lebt.“

„Geniale Theorie, Hermine, mit nur einem kleinen Fehler … in dem Buch steht nichts!“

Da hatte Ron nicht unrecht, ich testete erfolglos auf unsichtbare Tinte, und benutzte einen Enthüller, nichts…

Ich spürte einen leichten Luftzug und schaute hoch, direkt in die aufgerissen Augen Ginnys.

Sie musste ganz nah an uns vorbei gegangen sein, um etwas aus unseren Gesprächen zu erhaschen.

Die Jungs bekamen von alledem nichts mit.

Überrascht stellte ich fest, dass sie gefestigt und weitaus gesünder aussah, ihr Gesicht wies eine gesunde rote Farbe auf, die ihre Ursache entweder in Harrys Anwesenheit, oder dem Gefühl von mir ertappt worden zu sein, begründet lag.

Ich lächelte ihr verstohlen zu, und spürte einen gewissen Schalk in ihrem Gesicht.

Sie versuchte an mir vorbei zu sehen, und einen Blick auf Harry zu richten, oder etwa nicht?

Ich folgte der Linie ihres Blickes und hatte das Gefühl, dass sie an dem Gegenstand, dem Buch vor uns interessiert war, nur Harry saß unmittelbar davor, und versperrte die Sicht.

Sie lächelte mir kurz verschmitzt zu, und schlich von dannen.

Es geschah immer öfters in den nächsten Tagen, entweder Ginny suchte die Nähe von Harry, oder … sie wollte ein Gespräch mit mir.

Es war wohl Beides, aber hauptsächlich, das Gespräch mit mir, ich war zu beschäftigt mit dem Aufarbeiten des Unterrichtsstoffes, die Jungs hatten mir zwar alle Aufgaben in den Krankenflügel gebracht, und ich war sozusagen up to Date, aber sicher ist sicher, außerdem stand die Auswahl der Fächer für unser drittes Jahr an, und da gab es eine ganze Reihe von Wahlfächern.

Hätte ich nur mit ihr gesprochen, die Peinlichkeit des Valentinstages wäre Harry und ihr erspart geblieben.

Seine Augen, so grün wie frisch gepökelte Kröte
Sein Haar, so schwarz wie Ebenholz
Ich wünscht', er wär mein, denn göttlich muss sein.
Der die Macht des dunklen Lords schmolz.

Was diese seltsamen Worte bedeuten?

Nun, das war ein Gruß zum Valentinstag, an Harry … überbracht von einem sehr hartnäckigen Zwerg.

„Freundliche Liebesboten“, nannte Lockhart seine Überraschung zum Valentinstag.

Sie sollten durch die Schule streifen, und die Grüße überbringen, 46 an der Zahl.

„Bitte Hermine“, flehte Ron, „sag mir bitte, dass du keine von den 46 bist.“

Ich war gerade dabei anhand meines Stundenplans zu kontrollieren, wie ich die zusätzlichen Wahlfächer unterbringen könnte, da rauschte einer der Zwerge mit französischem Slang auf uns zu, „Ei, du! Arry Potter!“

Harry erschrak fürchterlich, und wäre wohl am liebsten unter seinem Tarnumhang verschwunden, sein Gesicht begann wie eine überreife Tomate zu leuchten.

„Ich abe eine musikalische Nachricht an Arry Potter, persönlich zu überbringen!“

„Nicht hier“, Harry wurde hektisch und begann davonzurennen, um ehrlich zu sein, ich fand es sehr amüsant, aber Harry…

Harry wurde langsam panisch, eine Reihe Erstklässler, darunter Ginny wurden auf die Szene aufmerksam, ich befürchte sie wollte mit mir darüber sprechen, denn auch sie hatte den gleichen panischen Gesichtsausdruck, wie der Flüchtige.

Der Zwerg war unerbittlich, fast schon militärisch zwang er Harry zum Stillstand, „stillgestanden!“, und riss an seiner Tasche.

Mit einem lauten Poltern fiel der Inhalt der Tasche, über den Gang, Zauberstab, Federkiel, Pergamente, Bücher, ein Tintenfass zerbrach und die ganze Tinte lief über die Bücher.

Zu allem Unglück erschien auch noch Malfoy in der Menschentraube um ihn herum.

Der Zwerg räusperte sich und stimmte das Valentinstagslied an.

Malfoy höhnte und höhnte, dann sah ich dass er sich gebückt hatte, und Riddles Kalender aufgehoben hatte.

„Gib das zurück“, keifte Harry

„Was Potter wohl da reingeschrieben hat?“ höhnte Malfoy unbeeindruckt.

Ginnys immer noch hochroter Kopf blickte entsetzt, abwechselnd, von Harry zu dem Buch.

Percy mischte sich ein, doch Malfoy wollte sich das Buch genauer ansehen, dann verlor Harry die Geduld, er hob seinen Zauberstab auf, und rief „Expelliarmus!“.

Überrascht sah ich wie das Buch in hohem Bogen aus Malfoys Hand flog, Ron fing es auf.

Wütend ging Malfoy davon, und raunte im Vorbeigehen Ginny zu, „Ich glaube nicht, dass Potter deinen Valentinsgruß besonders gemocht hat!“

Sie bedeckte ihr Gesicht mit ihren Händen, und rannte unter undefinierbaren Tönen weinend davon.

Sie tat mir so unendlich leid.

Harry hatte sich von der peinlichen Situation erholt, und durch die „Entwaffnung“ von Malfoy Genugtuung erhalten, aber Ginny, war in ihrer kindlichen, unschuldigen Art, ihre Liebe Harry zu übermitteln bis ins Mark gekränkt worden.

Während Harry mit Ron in den Unterrichtssaal lief, zog mich eine unsichtbare Hand hinter Ginny her.

Ich fand sie tränenaufgelöst im Gemeinschaftsraum.

Vorsichtig, um sie nicht zu erschrecken, ging ich zu ihr und kniete mich vor sie hin.

„Ginny!“ flüsterte ich, sie sah hoch, ihr Gesicht war völlig nass, vor Tränen.

„Wenn ich das gewusst hätte“, schluchzte sie, „ich dachte er bekommt den Gruß alleine, und nicht vor all den Leuten … jetzt hasst er mich bestimmt.“

„Das glaube ich nicht“, versuchte ich sie zu trösten, „aber es war wirklich peinlich, das konntest du nicht wissen.“

„Bestimmt hasst er mich jetzt!“

„Ich fand es süß, aber das wird dich nicht beruhigen, fürchte ich.“

„Und jetzt hat er auch noch…“

Ich versuchte sie zu trösten, und überging diese Aussage … zunächst.

„Es tut mir leid, Ginny“, ich hob ihren Kopf und sah in ihre verweinten Augen, „du wolltest meinen Rat haben … und ich habe nicht darauf reagiert.“

„Mom sagt immer, dass Mädchen merkwürdige Sachen machen, wenn sie in einen Jungen verknallt sind…“, erschrocken sah sie mich an, „…entschuldige, ich plappere einfach darauf los, aber mir ging es wieder richtig gut, seit…“

Das ist die Ginny, die ich mir aus Rons Beschreibungen vorgestellt hatte, ein lustiges, fröhlich plapperndes Mädchen, das unendlich in Harry verschossen ist.

„Keine Sorge, das bleibt unter uns, wenn es auch kein richtiges Geheimnis mehr ist, bei deinen sensiblen Brüdern…“

„Ich hatte nur nie erwartet, dass ich wirklich dabei sein würde, wenn er den Gruß bekommt … Das Ding packte Harry und sang meine Worte für ihn … vor allen Leuten ... und mir ... und Draco brach mein Herz, als er mir sagte, dass Harry mein Gedicht nicht mochte…“, schluchzte sie weiter, „aber das ist jetzt fast schon egal … zu allem Unglück, hat Harry auch noch mein Tagebuch gefunden … und nur so bin ich darauf aufmerksam geworden.“

„Es tut mir ehrlich leid…“, erst jetzt wurde mir ihre Aussage bewusst, „…DEIN Tagebuch?“ fragte ich erschrocken.

Sie nickte schwach, „ich habe es weggeworfen, weil ich nicht mehr wusste was ich tat, es zog mich völlig in seinen Bann … was wenn jetzt Harry alles sichtbar machen kann? … alles über das ich mit dem Buch über ihn gesprochen habe, meine ganzen Gefühle zu ihm…“

„Das Buch hat mit dir gesprochen?“

„Ich habe etwas rein geschrieben, und das Buch hat mir geantwortet, wollte alles über Harry wissen … ich war so darauf fixiert, dass ich … ach, ich war einfach nicht mehr ich selbst, ich musste es loswerden, es war wie ein Fluch, im Waschraum der maulenden Myrte, habe ich es in die Toilette geworfen, seither fühle ich mich besser, frei … warum musste ausgerechnet Harry es finden … ich muss es wieder haben!“

„Soll ich dir dabei helfen?“

„Nein!“ sagte sie energisch, „ich muss das selber tun!“

„Bis jetzt haben wir noch nicht heraus gefunden, wie es funktioniert“.

Ginny sah auf, „versprich mir es ihm abzunehmen, wenn, bevor ich es wieder habe, etwas von mir zum Vorschein kommt.“

„Wie funktioniert es?“ hakte ich nach.

„Man schreibt etwas, und das Buch antwortet dir, wenn du keinen Blödsinn schreibst“, sie erschrak über ihre Worte, „bitte…“, sie zitterte jetzt, „verrate es ihm nicht.“

„Aber … wie willst du es dir wiederbesorgen? Er hat es immer bei sich?“

„Ich muss…“, antwortete sie fast panisch.

„Ich werde ihm nichts verraten“, flüsterte ich, und wollte mich auf den Weg in den Unterricht machen, dabei drückte ich nochmals beruhigend ihre Hand, im Hinausgehen fiel mir noch etwas ein.

„Ginny?“ flüsterte ich, „die Jungenschlafräume … wir kommen bei ihnen rein…“.

Sie hatte meine Anspielung verstanden, ihr Gesicht begann mutiger zu leuchten.

Wenn ich eine Chance sehe, ihm das Buch abzunehmen, werde ich sie nutzen, nahm ich mir vor.

Doch dazu kam es nicht, Harry hütete es wie seinen Augapfel, an diesem Abend ging er sogar früher, als alle Anderen zu Bett, irgendetwas hatte er entdeckt, es waren nicht nur die Hohngesänge vor Fred und George, „Seine Augen so grün wie frisch gepökelte Kröte!“, die ihn dazu bewegten, da war ich mir sicher.

„Hagrid, es war Hagrid, der die Kammer vor fünfzig Jahren geöffnet hat!“

Mit dieser Nachricht überraschte uns Harry am nächsten Morgen beim Frühstück.

Er hatte in der Nacht in Eigenregie herausgefunden, wie das Buch funktioniert.

Die Tinte die über das Buch gelaufen war, während der Zwerg ihm, den Valentinsgruß übermittelte, das war es, was ihn auf die Idee brachte. Das Buch war sauber, während seine andere Sachen mit Tinte durchdrängt waren.

„Ich begann auf eine leere Seite meinen Namen zu schreiben“, erklärte er uns, „die Worte leuchteten kurz auf, dann verschwanden sie spurlos, zu meiner Verwunderung erschienen plötzlich Worte, die ich nicht geschrieben hatte, Hallo, Harry Potter. Mein Name ist Tom Riddle. Wie kommst du an mein Tagebuch? Nachdem ich es ihm erklärt hatte, schrieb er zurück: Ein Glück, dass ich meine Erinnerungen auf dauerhaftere Weise als mit Tinte festgehalten habe. Aber ich wusste immer, dass es einige gibt, die nicht wollen, dass dieses Tagebuch gelesen wird.“

Erschrocken sah ich Harry an, „hat er noch mehr geschrieben, oder hast du sonst noch etwas darin entdeckt?“ ich dachte dabei an Ginny.

„Ja“, sagte Harry, und für einen Moment versteifte sich mein Körper in erschrockener Manier, „er hat noch mehr geschrieben, und nicht nur das…“

Ich sah ihn mit großen Augen fragend an, „nicht nur das?“ fragte ich vorsichtig, und dachte erneut an Ginny.

„Nicht nur das“, bestätigte er nickend, „er hat mich mitgenommen, auf einen Reise in die Vergangenheit.“

„Mitgenommen? … in die Vergangenheit?“ auch Ron wirkte verblufft.

„Der Reihe nach“, machte Harry weiter, „Riddle meinte, dass das Tagebuch Erinnerungen an schreckliche Dinge enthielt, Dinge die vertuscht worden wären, Dinge, die hier an der Schule geschehen wären. Zu der Kammer des Schreckens schrieb er: Natürlich weiß ich von der Kammer des Schreckens. Zu meiner Zeit haben sie uns erzählt, es sei nur eine Legende und es gebe sie nicht. Aber das war eine Lüge. In meinem fünften Jahr wurde die Kammer geöffnet und das Monster hat mehrere Schüler angegriffen und schließlich einen getötet. Ich habe die Person erwischt, die die Kammer geöffnet hat, und sie wurde verstoßen. Doch der Schulleiter, Professor Dippet, schämte sich, dass so etwas in Hogwarts geschehen war, und verbot mir, die Wahrheit zu sagen. Sie haben ein Märchen erfunden, wonach das Mädchen bei einem tragischen Unfall ums Leben gekommen sei. Sie haben mir eine hübsche, glänzende Medaille mit eingeprägter Widmung gegeben, und mich ermahnt den Mund zu halten. Doch ich wusste, dass es wieder geschehen könnte. Das Monster lebte weiter, und derjenige, der die Macht hatte, es loszulassen, kam nicht ins Gefängnis. Hastig fragte ich natürlich nach, wer es beim letzten Mal war, ich kann es dir zeigen, wenn du willst, schrieb Tom zurück. Natürlich wollte ich, auch wenn ich noch nicht wusste, wie er mir das zeigen würde. Es war ruhig im Raum, niemand in meinem unmittelbaren Umkreis, also schrieb ich, okay.“

„Jetzt bin ich gespannt, wie…“, rief ich dazwischen.

„Hermine, unterbrich mich nicht, so wie ich dich kenne, muss ich dir sowieso alles, hinterher, noch tausendmal erzählen, damit du die richtigen Bücher zum nachlesen herausfindest.“

Er sah mich genervt an, „also“, fuhr er fort, „die Blätter des Tagebuchs begannen wild umher zu flattern, als ob ein Windstoß die richtige Seite suchen würde, bei der Seiten mit der Beschriftung 13. Juni, legte sich der Wirbel wieder, die Seite verwandelte sich in einen winzigen Bildschirm. Bevor ich wusste, wie mir

geschieht, wurde ich kopfüber in das Buch gezogen, und verschwand in einem Wirbel aus Farben. Die Szene klarte auf, und aus einer verschwommenen Umgebung, bildete sich das Büro des Schulleiters, doch es war nicht Dumbledore, der dort am Schreibtisch saß. Ein gebrechlich, alt aussehender Zauberer, fast kahlköpfig las ohne aufzusehen in einem Brief. Ich entschuldigte mich bei ihm, plötzlich hier aufzutauchen, doch er reagierte nicht, er schien mich nicht zu hören oder mich zu sehen. An der Tür klopfte es, ein Junge von etwa 16 Jahren trat ein, auf seiner Brust schimmerte das Vertrauensschülerabzeichen, er hatte meine Haare, aber war erheblich größer, als ich. Ah, Riddle, sprach der Schulleiter, sie wollten mich sprechen, Professor Dippet? Fragte der Junge. Der Schulleiter wollte Tom in den Schulferien nicht in der Schule lassen, sprach über seine Familienverhältnisse, dass er in einem Waisenhaus lebt, ein Halbblut sein, Vater, Muggel, Mutter eine Hexe, sie seien beide kurz nach seiner Geburt gestorben, sagte Tom, im Waisenhaus haben sie ihm gesagt, dass sie ihm gerade noch den Namen geben konnten, Tom nach seinem Vater, und Vorlost nach seinem Großvater. Dippet kam zum Thema, wegen den vielen Angriffen, könne Tom unmöglich in der Schule bleiben, wenn die Person gefangen würde? Fragte Tom. Dippet sah auf, als hätte er das Gefühl, Tom würde etwas über die Angriffe wissen, doch Tom verneinte. Der Junge verließ den Raum, ich folgte ihm, draußen in den Gängen trafen wir auf das fünfzig Jahre jüngere Ebenbild von Dumbledore, der ihn ins Bett schickte, doch Tom hielt sich nicht daran, ich hatte Probleme ihm zu folgen, sein Weg führte nach unten in die Kerker, doch zu meiner Enttäuschung, weder in einen Geheimgang noch in eine Kammer, sondern in einen Raum, den wir alle als Snapes Klassensaal kennen. Riddle zog hinter sich die Tür zu, bis auf einen kleinen Spalt, und stand reglos da, wir warteten, dann hörte ich Jemanden den Gang entlang huschen, Riddle glitt leise heraus und folgte einem Schatten. Eine ganze Weile folgten wir diesem Schatten, dann hörte ich eine Tür knarren, und eine raue, mir wohl bekannte Stimme, komm … muss dich rausbringen … komm jetzt … in die Kiste …. Tom machte einen raschen Sprung nach vorne, und überraschte damit, den Verfolgten, schönen Abend Rubeus, sagte er mit eindringlicher Stimme, es ist aus Rubeus, ich muss dich anzeigen, man spricht schon darüber, Hogwarts zu schließen, wenn die Angriffe nicht aufhören. - Er hat nie keinen umgebracht, stotterte der riesige Junge vor uns, er war es nicht, er würd's nie tun … nie! Tom stieß ihn zur Seite und zückte seinen Zauberstab, ein flammendes Licht tauchte den Gang in ein grauenvolles Licht, die Tür hinter dem Jungen sprang auf, und heraus huschte ein riesiger, lang gezogener, haariger Körper in einem Gewirr vieler schwarzer Beine. Eine riesige Spinne, mit Greifzangen, wie ich sie noch nie gesehen hatte, huschte so schnell es ging davon, Tom war nicht schnell genug, um einen weiteren Zauber zu werfen, sie war bereits hinter der nächsten Ecke verschwunden."

Erwartungsvoll sah uns Harry nach seinem Bericht an.

„Und es war wirklich Hagrid?" fragte ich ungläubig.

„Eine Spinne, eine riesige Spinne … hier im Schloss?"

Ron verzog angewidert sein Gesicht.

„Riddle könnte immer noch den falschen erwischt haben", versuchte ich von der unglaublichen Vorstellung, dass Hagrid…, abzulenken.

„Meint ihr, wir sollten zu Hagrid gehen und ihn einfach fragen?" überlegte Harry nachdenklich.

„Solange es keinen weiteren Angriff gibt, sollten wir das möglichst unterlassen", meinte ich, „immerhin hat Harry schon eine ganze Weile keine Stimme mehr gehört, und seit Justin, ist auch kein Schüler mehr angegriffen worden."

Harry trug das Buch immer bei sich, ich beobachtete Ginny, die mehr als einmal vergeblich zu ihm hinsah, und beim Anblick des Buches enttäuscht den Kopf senkte.

Sie schien auf die Gelegenheit zu warten, und sie nutzte die Erste, die sich ihr bot.

„Da hat jemand was gesucht", sagte Ron.

„Riddles Tagebuch ist verschwunden", auch Harrys Stimme konnte ich hören.

Erschrocken sah ich von meinem Buch, Alte Runen leicht gemacht, hoch.

„Was?" rief ich erschrocken, sie im Gemeinschaftsraum gemeinsam anzutreffen, eigentlich hatte ich Harry beim Quidditchtraining gewähnt.

„Neville hat uns darauf aufmerksam gemacht", sprach Harry weiter, „mein Schrankkoffer stand offen, und meine Sachen überall im Raum verteilt."

„Sein Umhang lag zerrissen auf dem Boden, ebenso das zerrissene Bettuch", machte Ron weiter.

Ginny! Aber so drastisch? Dachte ich, sie muss wirklich sehr verzweifelt gewesen sein.

„Aber … nur ein Gryffindor hätte es stehlen können … die anderen kennen das Passwort nicht", ich musste

von meinem Wissen ablenken, und eine plausible Erklärung finden.

Ich wollte mit Ginny darüber sprechen, doch ich konnte sie nirgends finden, nachdenklich lag ich an diesem Abend in meinem Bett:

Warum ist Ginny so zerstörerisch vorgegangen?

Harry konnte doch gar nichts über sie lesen?

Ich sah den Wald vor lauter Bäumen nicht, wäre ich nur früher darauf gekommen, aber diese Erkenntnis gewann ich erst am nächsten Morgen.

Wir verließen gerade zu dritt, die große Halle um Harrys Quidditchsachen für das anstehende Spiel gegen Hufflepuff zu holen, als Harry ruckartig stehen blieb, am Fuß der großen Marmortreppe, „die Stimme!“ rief er aufgeregt.

Erschrocken sprang ich zur Seite, „ich habe sie gerade wieder gehört … ihr nicht?“ rief er aufgebracht.

„Was …sagt d Stimme?“ stotterte Ron.

Harry lauschte angestrengt, „Töte dieses Mal … lass mich reißen … zerfetzen…“.

Mein Gott, dass ich nicht darauf gekommen bin, ich schlug entsetzt, mit meiner Hand vor die Stirn.

„Harry, mir ist gerade ein Licht aufgegangen! Ich muss in die Bibliothek!“ rief ich ihm zu, und rannte los.

Ich war so blöd, wie konnte ich, das nur übersehen!

Hat Tom, Ginny auch in das Buch entführt?

Ich hätte mich ohrfeigen können, das übersehen zu haben.

Parsel!

Harry versteht als einziger Parsel, es ist keine Spinne, es ist eine Schlange!

Deswegen hört nur Harry die Stimme!

Ohne Umwege erreichte ich die Bibliothek, ich fand auch sofort, nach was ich suchte.

Beim Eintreten stieß ich mit Percy zusammen, der mit hochrotem Kopf hinausstürmte, mit zitternden Händen schlug ich Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind, auf:

Von den vielen Furcht erregenden Bestien und Monstern, die unser Land durchstreifen, ist keines seltsamer oder tödlicher als der Basilisk, auch bekannt als der König der Schlangen.

Diese Schlange, die eine gigantische Größe erreichen kann und viele hundert Jahre alt werden kann, wird aus einem Hühnerei geboren, das von einer Kröte ausgebrütet wird.

Der Basilisk tötet auf höchst wunderliche Weise, denn außer seinen tödlichen und giftigen Zähnen hat der Basilisk einen mörderischen Blick, und alle, die in den Bann seiner Augen geraten, erleiden den sofortigen Tod.

Spinnen fliehen vor dem Basilisken, denn er ist ihr tödlicher Erbfeind, und der Basilisk entflieht nur dem Krähen eines Hahns, das tödlich für ihn ist.

Ich ließ die Worte auf mich wirken.

Alle, die in den Bann seiner Augen geraten, erleiden den sofortigen Tod.

Es passt alles, bei Mrs. Norris war eine Wasserpfütze, Colin musste ihn durch das Objektiv angesehen haben, und Justin?

Genau! Auch er war nicht seinem direkten Blick ausgesetzt, der fast kopflose Nick muss vor ihm gestanden sein, deswegen ist Justin auch nicht tot.

Aber wo ist jetzt Ginny?

Ich muss sie suchen.

Wusste sie davon?

In ihrem Gedicht, die Andeutung mit der Kröte, Zufall, oder ein Hinweis?

So vieles ging mir durch den Kopf, ich muss Ginny finden.

Das Tagebuch, Riddle hat den Verdacht auf Hagrid gelenkt, um sich selbst zu schützen!

Ginny ist in großer Gefahr!

Warum habe ich das vorher nicht gesehen.

Ein Rascheln ließ mich hochschrecken, irgendwo in der Wand, hörte ich ein schlurfen und rauschen.

„Was ist in den Wänden?“ fragte ich ein fremdes Mädchen, das hinter mir stand.

Sie sah mich fragend an, „was meinst du? ... da könnten Abwasserrohre entlang laufen“, meinte sie, auf ihrer Brust leuchtete das Vertrauensschülerabzeichen.

„Du bist ein Ravenclaw!“ sagte ich eingebend, „deswegen war Percy hier!“

Sie errötete leicht, „verrate uns aber bitte nicht, Penelope Clearwater“, stotterte sie, und stellte sich vor.

„Ihr beide seid…“, sagte ich, brach aber ab, als ich erneut ein Geräusch in der Wand vernahm.

„Hast du zufällig einen Spiegel bei dir?“ fragte ich sie hastig.

Sie sah mich noch unverständlicher an, griff in ihre Robe, und holte einen Taschenspiegel heraus, „wenn du älter bist“, lächelte sie, „hast du so was auch immer bei dir, gelegentlich muss man sich für die Jungs herrichten“, lächelte sie.

„Hör zu“, sagte ich in ernstem Ton, „hörst du auch diese Geräusche in dieser Wand?“

„Es raschelt, als würde etwas in den Rohren kriechen … was ist das?“ fragte sie.

„Ich glaube ich habe gerade herausgefunden, was für ein Monster die Schule bedroht, und was die Schüler und Filchs Katze angegriffen hat … ein Basilisk, der König der Schlangen, und hier…“, ich zeigte auf die Seite in dem Buch, „… steht, Alle, die in den Bann seiner Augen geraten, erleiden den sofortigen Tod, er könnte sich in den Rohren vorwärts bewegen…“.

„Aber die Anderen sind nicht tot, nur versteinert…“, erwiderte sie verängstigt.

„Weil sie…“, unterbrach ich sie, „…dem Basilisken nicht unmittelbar in die Augen geblickt haben, bei Mrs. Norris war ein Wasserpfütze, Colin hatte den Fotoapparat vor Augen, und Justin, sah ihn direkt durch den fast kopflosen Nick an, wir müssen jetzt sehr vorsichtig sein, deswegen der Spiegel, wir halten ihn vor Augen, um den Blick abzulenken, falls er uns erreicht, er ist ganz in unserer Nähe, und ich befürchte, er hat sich bereits Percys kleine Schwester geholt.“

Mit offenem Mund sah sie mich erschrocken an, „Ginny? ... oh, nein … und was heißt das jetzt für uns?“

„Das wir sehr vorsichtig sein müssen, und die Anderen warnen müssen.“

Die Geräusche in der Wand entfernten sich, gedankenschnell riss ich die Seite aus dem Buch, „hast du einen Federkiel bei dir?“ fragte ich Penelope, „ja, hier…“.

Als sich die Geräusche wieder verstärkten schrieb ich schnell Rohre, auf das Blatt, legte es sorgfältig zusammen, und drückte es in meine Faust.

„Komm“, sagte ich, „wir müssen hier raus!“

Langsam gingen wir zur Eingangstür, mit dem Spiegel voran, inspizierte ich den Flur, er war leer, dann rannten wir bis zum nächsten Gang, stoppten wieder ab, und erneut hielt ich den Spiegel um den nächsten Gang zu untersuchen.

Zwei riesige gelbe Augen spiegelten sich darin.

OH NEIN!

Vor meinen Augen wurde es dunkel.

Schwarz.

Unendliche Finsternis.

Eine Freundin

Die Dunkelheit legte sich, verschwommen löste sich vor meinen Augen der schwarze Schleier.

Über meinem Kopf enthüllte sich, wie unter einem Schleier, eine Neonlampe.

Der Krankenflügel, ich lag im Krankenflügel.

Ich versuchte mich zu erinnern, was war geschehen?

Die Bibliothek, der Basilisk, nur ganz langsam kam die Erinnerung zurück.

Die gelben, großen Augen, die mich anstarrten, danach die Dunkelheit.

Er musste mich versteinert haben!

Dieses Gefühl versetzte mich in Panik - kann ich etwa denken, aber mich nicht bewegen?

Ganz vorsichtig versuchte ich es mit meinen Zehen, sie reagierten, ebenso, wie meine Finger, meine Hände, mein kopf konnte ich zur Seite drehen, gemächlich erhob ich meinen Körper in die sitzende Position, nur um kurze Zeit später, wieder zurück in die Kissen zu sinken.

Erschöpft lehnte ich mich zurück, als ich Schritte im Zimmer vernahm, ich ließ meine Augen geschlossen, und lauschte.

Der Geruch von frischem Kakao kitzelte meine Nase.

„Du kannst aufatmen, Ginny. Ich bin's nur“, ich vernahm die Stimme von Professor Dumbledore.

Ginny?

Sie ist hier?

Dann lebt sie auch noch!

Mit geschlossenen Augen lauschte ich weiter, vielleicht würde ich schon etwas erfahren, was geschehen war.

Ich hörte an einem Schlurfen, wie jemand an einer Tasse nippte, Kakao, vermutete ich.

„Eine Tasse heißer Kakao war schon immer mein Lieblingsgetränk nach einem langen harten Tag ... hat Madam Pomfrey dir auch eine Tasse gegeben?“ fragte Dumbledore, in seiner typischen Art, und der Frage die man sich immer wieder stellte, was will er eigentlich?

Von Ginny kam nur ein kurzes, verschämtes Grunzen.

„Kann ich heute Nacht gut schlafen, wenn ich weiß, dass dir ein Gespräch mit mir helfen wird?“ Hakte Dumbledore nach.

Von Ginny kam jetzt ein leises, „Ja, Sir“.

„Ich dachte, ich sollte dir persönlich mitteilen, dass deine Mitschüler erfolgreich wieder hergestellt sind“, sagte Dumbledore.

„Aber Hermine … noch nicht“, stotterte Ginny.

„Miss Granger ist kurz davor aufzuwachen.“

Ein schweres Seufzen war von Ginny zu hören.

„Wie kann ich Hermine nur gegenübertreten, nachdem was ich ihr angetan habe?“ schluchzte das kleine rothaarige Mädchen, „ich habe schon Angst sie würde aufwachen, und mich direkt töten wollen, jeder müsste mittlerweile wissen, dass ich diejenige war, die die Schüler in Gefahr brachte …. Vielleicht könnte mich Mom auf eine andere Schule schicken … Vielleicht könnte ich dann neu anfangen?“

„Du redest Unsinn, Kind, ich habe selbstverständlich niemandem erzählt, dass Voldemort durch dich gehandelt hat.“

Trotz meiner geschlossenen Augen konnte ich das Lächeln auf seinen Lippen sehen, „Diese Information gehört dir und du kannst einweihen, wen immer du für richtig hältst.“

„Danke, Sir“, hauchte Ginny erleichtert.

Für einen Moment war es ruhig im Zimmer, ich hörte, wie Dumbledores Schritte sich langsam entfernten.

„Professor, warten Sie“, rief Ginny plötzlich.

Dumbledore blieb unmittelbar neben meinem Bett stehen, ich konnte seinen Atem fast in meinem Gesicht spüren.

„Gibt es noch etwas, über das du gerne mit mir reden möchtest?“

„Bin ich schwach, Sir?“ fragte Ginny.

„Meine Güte!“, erwiderte Dumbledore, „wer hat gesagt, dass du schwach bist?“

„Tom hat das getan“, antwortete Ginny kleinlaut, „er hat mir gesagt, dass ich schwach wäre, weil ich anderen vertraut habe...“.

„Ah“, sagte Dumbledore, „Voldemort hatte schon immer das Talent, dafür zu sorgen, dass Menschen an sich zweifeln. Hör nicht auf zu vertrauen, Ginny. Vertrauen ist das wichtigste was man im Leben hat, es kennzeichnet eine wirklich starke Persönlichkeit, oder etwa nicht … Miss Granger?“

Erschrocken riss ich meine Augen auf, „Sir?“

„Es ist sehr anständig von ihnen, so zu tun, als würden sie Ginny im Gefühl lassen, ihr Geheimnis für sich zu behalten, aber da ich Ginnys Einstellung zu Harry kenne, und sie Harrys Vertrauen genießen, sollten sie offiziell an diesem Gespräch teilhaben.“

„Tut mir leid“, wisperte ich in Ginnys Richtung, „aber ich konnte mich nicht in Luft auflösen.“

Sie war leuchtend rot im Gesicht, und schluckte schwer, „aber du hast mir auch schon vertraut, erinnerst du dich an unser Gespräch, über Harry und das Buch?“

„Es gehörte zu meiner Absicht“, lächelte Dumbledore, „dich in Hermines Gegenwart anzusprechen, den ich weiß, dass Miss Granger dir helfen wird, wieder auf die Beine zu kommen, und nächstes Jahr in Hogwarts neu Fuß zu fassen, wenn es dir gelingt in den Ferien einiges vom versäumten Unterrichtsstoff aufzuholen, außerdem…“, er blinzelte mir zu, „…habe ich ins Auge gefasst, nächstes Jahr eine Ausnahme zu machen, und dich im Schlafsaal der Drittklässler, bei Miss Granger unter zu bringen.“

„Aber ich habe auch Tom, dem Tagebuch vertraut“, flüsterte Ginny weiter.

„Und du hast auch Harry vertraut“, sagte er weich.

„Erlaube mir eine Frage. Hast du das Tagebuch von Harry zurückgestohlen, weil du nicht wolltest, dass er weiß, was für Gefühle du für ihn hast?“

„Ja…“, stotterte Ginny, „aber…“

Wieder einmal fragte ich mich, woher, der Mann, das alles weiß.

„Aber…“, stotterte Ginny weiter, Tränen eroberten ihre Augen, „ich konnte Harry doch nicht unter die Macht des Tagebuchs fallen lassen. Ich konnte einfach nicht...“.

„Und dann findest du es schwach, dass du dich willentlich zurück in dein Unglück gestürzt hast, um jemand anderen zu beschützen?“, fragte Dumbledore mit einem Funkeln in seinen Augen.

„Nein, Professor“, sagte sie kleinlaut.

„Ich fühle, dass du dazu bestimmt bist, große Dinge zu tun, genau wie dein Held“, auf dem Wort lag eine stolze Betonung, „liege ich auch richtig mit der Vermutung, dass du das siebte Kind in deiner Familie bist?“

„Ja, Sir! Ich habe noch sechs ältere Brüder“.

„Sieben ist eine magische, mächtige Zahl, Ginny, du bist keineswegs schwach.“

Er stand auf und drehte sich zur Tür, „Falls du ausgeruht bist, deine Freunde und Brüder warten auf dich, aber erst solltest du noch ein wenig, mit deiner neuen Freundin reden“, Dumbledore zeigte lächelnd auf mich.

Kaum war der Professor außer Hörweite, prasselte alles aus Ginny heraus.

„Hermine … ich … alles meine Schuld … tut mir leid…“.

Ich lächelte, „ganz ruhig, niemand macht dir einen Vorwurf, kurz bevor mich der Basilisk erwischte, habe ich alles herausgefunden, du warst von Tom besessen…“, versuchte ich sie zu beruhigen.

„Aber ich…“, stotterte sie weiter, „ich war es … ich habe die Kammer geöffnet … ich habe den Basilisken auf die Leute gehetzt … auch auf dich.“

„Ganz ruhig, beruhige dich, ich glaube nicht, dass dir irgend jemand einen Vorwurf macht … wir alle haben deine Veränderung bemerkt, und uns nichts dabei gedacht, erst als Harry das Buch hatte, und von Riddle hineingezogen wurde, kam mir die Idee, dass er das auch mit dir…“.

„Riddle ist Voldemort“, sagte sie traurig, „ich musste es wieder haben … ich konnte die negative macht, nicht von ihm Besitz ergreifen lassen … alles hatte ich Riddle anvertraut, wirklich alles, auch das durfte Harry nicht erfahren.“

Ich nickte Ginny ein weiteres Mal beruhigend zu, sie tat mir leid, ein Mädchen am Anfang der Pubertät, ein Tagebuch dass ihre Sorgen zu verstehen schien, nein, wirklich nicht, kein Vorwurf an sie.

„Ich war zeitweise ohne Gedächtnis, auf meinem Umhang waren Hühnerfedern, ich wusste nicht woher, erst als ich erfuhr, dass alle Hähne getötet wurden, begann ich zu zweifeln, an Halloween war ich überall mit Farbe bekleckert, keine Ahnung wieso … zu diesem Zeitpunkt.“

„Was ist unten in der Kammer geschehen?“ fragte ich Ginny weiter. „Ihr wart wirklich in der Kammer des Schreckens?“

„Harry … Harry, er war einfach unglaublich, als ich wieder zu mir kam, war schon alles vorbei, der Basilisk lag tot am Boden, aus dem Tagebuch tropfte Tinte, wie Blut, Tom löste sich auf, durchlöchert, wie von Sonnenstrahlen sah er aus, über meinem Kopf kreiste ein großer, roter Vogel, ein Phönix, wie ich später erfahren hatte, und Harry hatte ein Schwert, keine Ahnung woher…“, ihre Augen leuchteten, sie begann zu schwärmen, „…und er … er kniete neben meinem fast leblosen Körper, und rüttelte mich, sein ganzer Arm war blutdurchdrängt, eine tiefe Wunde schloss sich gerade unter einer Träne des Phönix, Harry sagte mir, Fawkes habe eine Träne auf die Wunde tropfen lassen, und habe ihn dadurch geheilt…“.

Ginny unterbrach kurz und sah mich an, als ob sie sich nicht traute weiter zu sprechen, „darf ich dich was fragen, Hermine?“

Ich nickte aufmunternd, und das obwohl vieles, was sie sagte unglaublich und zusammengereimt klang, fast wie in einem Traum.

„Liebst du Harry?“, fragte sie mit leuchtend, rotem Gesicht, „ich meine … so richtig…?“

Ich lächelte, „ja, Ginny … ich liebe ihn“, sie erschrak und zuckte nervös mit ihren Wangen, „…aber, ich denke wir sind alle dazu noch etwas zu jung, um das genauer zu hinterfragen, es ist Liebe, die ich nicht definieren kann, ich weiß nur, dass ich alles für ihn tun würde.“

„Ich weiß nämlich nicht, ob du … verstehst, da unten in der Kammer, ist etwas seltsames, mit mir … mit uns geschehen … von Harrys Ärmel, der Mischung aus Phönixtränen und Blut, tropfte etwas auf meinen Arm, und seither, ist mein Gefühl für ihn, noch stärker, als wären wir mit einem unsichtbaren Band verbunden … ich spüre ihn, ich weiß nicht, ob du das verstehst…“.

Ich verstand sehr wohl, doch ich bat sie es zu detaillieren.

„Erklär es mir“, munterte ich sie auf, sie war so euphorisch und stammelte zusammen, dass ich es mir zwar vorstellen konnte, aber, ich wollte es von ihr hören.

„Harry hat mit keinem Wort verraten, dass ich es war, die die Kammer geöffnet hat, mit keinem Wort, er wollte mich schützen, später, nach den vielen Ausführungen und Erläuterungen, ist er wohl geflüchtet, ich habe ihn nicht mehr gesehen, hatte aber das Gefühl ihn zu spüren, als wäre er unsichtbar an mir und meinen Eltern vorbei gegangen, kannst du mir das erklären?“

„Er könnte wirklich an dir vorbeigegangen sein, unter seinem Tarnumhang, so kann er uns ungesehen nahe sein, aber das Gefühl ihn zu spüren, musst du für dich selbst weiter beobachten.“

Meine Vorstellung von dem, was sie meinte, hatte sich damit bestätigt.

Ihre Gefühle scheinen echt zu sein, und irgendwann könnten sie auch ein Paar sein, auch wenn Harry es noch nicht verstand, die Zeit wird kommen.

Nur … Ginny darf sich bis dahin nicht verschließen, sonst wird Harry nicht auf sie aufmerksam.

Er muss sie bemerken!

Er muss? - Doch stellst du damit nicht deine eigenen Gefühle hinten an?

„Hermine, denkst du Harry hat mein Valentinsgruß wirklich nicht gefallen?“ fragte sie zögerlich.

Ich lächelte ein weiteres Mal, „gefallen … ist vielleicht der falsche Ausdruck, ich befürchte, er ist noch zu jung um so was zu verstehen, daher … ganz ehrlich … denke ich … es war eher peinlich, als dass er darüber nachdenken könnte…“.

„Danke…“, lächelte Ginny gequält, „jetzt fühle ich mich gleich besser“, sie verzog ihr Gesicht, aber immerhin blieb sie gefasst, „…wenigstens bist du ehrlich.“

„RON“, schrie ich überrascht auf, zum einen weil ich Ginny vor weiteren Peinlichkeiten bewahren wollte, zum anderen, weil ich mich wirklich freute, einen meiner Freunde zu sehen.“

„Wieder unter den Lebenden, oder immer noch ein Zombie?“ begrüßte er mich strahlend, und kniff mir in den Arm, „Hi, Ginny“, begrüßte er seine Schwester, „Mom und Dad sind wieder abgereist, wir kommen ja sowieso bald nach Hause, soll ich dir ausrichten.“

„Sie waren hier?“ fragte ich überrascht.

„Was hast du erwartet?“ fragte Ron mit großen Augen, „ihre einzige Tochter, war in Lebensgefahr, und wurde von ihrem Liebsten gerettet, da muss man doch herkommen.“

„RON“, mahnte Ginny, doch er überging ihren Einwand mit einem gehässigen Lächeln, „über was redet ihr eigentlich, ich dachte Hermine ist in diesem Punkt schon in alle Einzelheiten eingeweiht?“

„Nun, du musst nicht alles wissen“, flunkerte ich.

„Harry müsste auch gleich kommen, er steckt in Dauerbefragungen, und hat sich schon mehrmals mit dem Tarnumhang, aus dem Staub gemacht.“

Ich zwinkerte Ginny bestätigend zu.

„Was?“ fragte Ron.

„Ach … nichts, was dich interessieren würde“, murmelte ich.

„Und?“ fragte ich auf einen Bericht hoffend, „hat euch mein Hinweis weitergebracht?“

„Fast hätten wir ihn nicht gefunden“, Ron verzog sein Gesicht, „war reiner Zufall … als sie dich, und die Ravenclaw Vertrauensschülerin gefunden haben, durften wir nur einen kurzen Blick auf dich werfen, mehr nicht, was war geschehen, Hermine?“

In kurzen Zügen erklärte ich, was in der kurzen Zeit, vor dem Angriff auf mich und Penelope, vorgefallen war.

Mit großen Augen hörte Ron zu, und Ginny lächelte, „ich wusste es bereits, damit hatte ich Percy in der Hand!“

„Du meinst wirklich unseren Percy, den mit dem glänzend polierten V auf der Brust?“

„Ron, bitte!“, echauffierte ich mich, „du bist dran mit erzählen.“

„Was soll er erzählen?“

„Harry!“ schrie ich erfreut, während Ginny ihr Gesicht in ihrem Kissen vergrub.

„Also? Was soll Ron, der … unverschämten, Bücherzerstörenten, Bibliotheksvandalin erzählen? ... Hi, Mine, freut mich dich wieder unter den Lebenden zu begrüßen, du bist doch wieder lebendig, oder?“

Harry kniff, wie zuvor Ron, in meinem Arm.

„Habt ihr euch abgesprochen?“ fragte ich empört.

„Ich freue mich wirklich dich wiederzusehen“, wiederholte Harry, „Hi … Ginny“.

Ihr Kopf war gerade wieder in halber Höhe, entschied sich aber, wieder für den Weg zurück ins Kissen.

„Hermine erzählte gerade, was mit ihr geschehen war, und jetzt wollte ich anfangen…“, erklärte Ron.

„Dann lass dich nicht aufhalten.“

„Also“, machte Ron weiter, „McGonagall brach das Spiel ab, und überraschte uns mit der Nachricht eines neuen Angriffs, dann führte sie uns beide in den Krankenflügel, wir fielen aus allen Wolken, als wir dich dort liegen sahen, völlig regungslos, einen Spiegel in der Hand. Nur kurz durften wir dich sehen, so könnten wir deine Botschaft auch noch nicht finden, wir wollten das durchziehen, was wir schon länger vorhatten.“

„Hagrid!“ unterbrach ich, und bemerkte, dass Ginny wieder in Sitzposition übergegangen war.

Ron nickte, „war aber völlig vergebens, wir konnten gar nicht mit ihm sprechen, waren kaum in der Hütte, als Dumbledore, Minister Fudge und Malfoy Senior auftauchten mit der Nachricht, Dumbledore sei suspendiert, und Hagrid gleich mit, Hagrid haben sie sogar nach Askaban gebracht“, fassungslos starrte ich Ron an.

„Askaban?“ meine Stimme zitterte, „Hagrid war in Askaban?“

„Ist er noch“, mischte sich Harry ein, „heute sollte er zurückkommen“.

„Wir mussten uns währenddessen unter dem Tarnumhang verstecken, und haben so alles mitbekommen, Malfoy war richtig erfreut, darüber, und…“, fuhr Ron fort.

„Und?“ fragte ich.

Ron machte es spannend, „…Dumbledore, er konnte uns trotz Tarnumhang sehen. Im Rausgehen sagte Hagrid, man müsse den Spinnen folgen, das haben wir gemacht“, jetzt rümpfte Ron die Nase, „es war widerlich, im verbotenen Wald haben wir eine Unmenge Riesenspinnen getroffen, die Nachfahren Aragogs, das ist die Urspinne, die Hagrid entfleucht war, als ihn Riddle erwischt hatte.“

Ron ekelte sich, und Harry nahm ihm die Qual ab, und erzählte weiter.

„Aragog, würde uns nichts tun, das hätte die Spinne Hagrid als Dank versprochen, aber er könne seine Nachfahren nicht davon abhalten, sicherlich kannst du dir denken was folgte … eine Unmenge riesiger Spinnen stürzte sich auf uns, wir rannten um unser Leben, als plötzlich wie aus dem Nichts, ein Licht auftauchte, es war das Auto von Rons Dad, das plötzlich vor uns stand, der Wagen brachte uns zum Waldrand und damit in Sicherheit. Keine Ahnung, wo das plötzlich herkam.“

Ron übernahm wieder, „außer der Lebensgefahr mit den Spinnen, waren wir keinen Schritt weiter, also überlegten wir, und versuchten einen klaren Gedanken zu fassen, aber das war nicht einfach, unser Hirn zog es ja vor auf der Krankenstation als Stein zu verharren.“

Stolz registrierte ich ein Kompliment von Ron.

Ein Kompliment von Ron?

„Hermine“, rief Ginny frech, „soll ich ein rotes Kreuz in meinen Kalender machen … das war ein

Kompliment von Ron.“

Aber bei dem Wort Kalender zuckte sie erschrocken zusammen, „bildet euch bloß nicht zuviel ein“, nahm Ron den Wind aus den Segeln, „wir hatten trotzdem eine Idee, das Mädchen, dass damals getötet wurde … sie wurde in einer Toilette gefunden…“

„Myrte!“ schrie ich, wie vom Blitz getroffen.

Sie nickten, „nur hatten wir keine Möglichkeit mehr in die Toilette zu gelangen … du warst nicht mehr bei uns, und dieser Korridor wurde jetzt sehr gut bewacht … außerdem wurden wir abgelenkt, die Prüfungen standen an.“

„Mein Gott, die Prüfungen!“ schrie ich auf, „stimmt ja, was mach ich nur, was mache ich nur…“.

Daran habe ich noch gar nicht gedacht.

„Mache dir mal keine Sorgen“, lachte Harry, „zu Prüfungen ist bis jetzt keiner gekommen, du hast also nichts verpasst.“

„Aber, wenn wir jetzt noch … oh Gott, vielleicht heute oder morgen…“

„Hermine!“

„Drei Tage bevor die Prüfungen beginnen sollten, machte McGonagall, beim Frühstück die erfreuliche Ankündigung, dass die Alraunen soweit seien, mitten in den Jubel setzte sich plötzlich Ginny auf deinen Platz, und ich hatte das Gefühl, als wollte sie uns etwas mitteilen, doch sie brachte kein Wort heraus“, machte Harry weiter.

„Wollte ich wirklich!“ rief Ginny empört dazwischen, „ich versuchte, es Harry und Ron zu erzählen, aber ich brachte kein Wort heraus, weil…“, sagte sie kleinlaut, „…nicht aus den üblichen Gründen, in meinem Kopf tobte ein erbitterter Kampf, ich muss es ihnen sagen, meinte die eine Stimme, aber eine andere Stimme in meinem Kopf, war stärker gewesen, du wirst meine Pläne nicht ruinieren, der Einfluss des Tagebuchs und von Tom wurde immer stärker, und ich immer schwächer, dennoch hätte das richtige Ich, die richtige Stimme, fast gewonnen, wenn nicht Percy aufgetaucht wäre, und mich weggeschickt hätte.“

Mit enttäuschtem Gesicht sprach sie nach einer kurzen Pause weiter, „Riddle spürte wohl, dass ich gefährlich werden könnte, plötzlich kam er aus dem Buch, und ich wurde immer schwächer … ich rannte aufgelöst und enttäuscht nach draußen, das Buch in meiner Tasche vibrierte, und wurde glühend heiß, schließlich hielt ich es nicht mehr aus, zog es heraus, und überlegte noch, es einfach wieder weg zu werfen … doch es fiel mir aus der Hand, und als würde es vom Wind aufgewirbelt, klappte es von selbst auf, die Blätter wirbelten wild durcheinander, und blieb bei einer bestimmten Seite stehen. Ein greller Lichtstrahl trat hervor, und bildete etwas wie ein…“, sie fand nicht die richtigen Worte, bis ihr Harry zu Hilfe kam.

„Ein Fernsehgerät, wie es die Muggel haben, so habe ich es empfunden.“

Ginny nickte, „plötzlich stand Tom vor mir, mein Kopf war wie vernebelt, ich sah mich vor einer Wand stehen, hatte Farbe an der Hand, und vor mir die Worte: Ihr Skelett wird für immer in der Kammer liegen, meine Hand hatte das wohl geschrieben, aber er war es, der mich dazu gezwungen hatte, höhnisch lachend stand er neben mir, wie ein Geist, fast durchsichtig, wie der fastkopflose Nick, sein Lachen schmerzte in meinem Kopf, und da wusste ich, was er wollte, er benutzte mich. Er benutzte mich, um Harry zu bekommen. So versuchte ich wegzurennen, aber meine Füße gehorchten mir nicht. Ich verlor jegliches Bewusstsein, und das Nächste, an das ich mich erinnern kann, war, dass ich in der Kammer des Schreckens lag.“

„Wir riskierten in der Zwischenzeit, irgendwie an Myrte heranzukommen, wurden aber vor der Toilette, von McGonagall erwischt, also musste eine Ausrede her, da stammelten wir zusammen, dass wir nach dir sehen wollten, der Krankenflügel liegt ja immerhin auf dem Weg, und das klang auch der Professorin plausibel, bei dieser Gelegenheit spielte uns der Zufall in die Karten, weil Harry aus irgendeinem Grund deine Hand anfasste, wir fanden den Zettel, und die handgeschriebene Botschaft mit den Rohren“, erzählte Ron ohne Pause, so dass Harry wieder übernahm.

„Auf dem Rückweg entdeckten wir dann die Botschaft, die Ginny gerade erwähnt hat, und hörten ein Gespräch unter den Professoren, dass eine Schülerin … Ginny verschleppt worden wäre, da wussten wir, was wir zu tun hätten, jetzt gab es für uns kein zurück.“

Ron übernahm wieder für Harry, „Lockhart spielt sich wieder einmal mit seinem Können in den Vordergrund, und schon war er, als der Richtige für den Job auserkoren, aber wie nicht anders zu erwarten, wollte er in sein Büro, um sich vorzubereiten, wir hinterher, um ihm zu sagen, was wir wussten, doch diese Flasche….“, Ron spie fast aus, „…war schon dabei seine Sachen zu packen, der wollte sich verdrücken, der Feigling.“

„Mit einem Vergessenszauber wollte uns, der, der…“, Harry unterdrückte das Wort, „…belegen, doch bevor er es konnte, schaffte ich es, ihn mit einem Expelliarmus zu entwaffnen, dann zwangen wir ihn, mit uns zu kommen, mit ihm im Schlepptau gelang es uns auch in den Waschraum der maulenden Myrte zu kommen, sie saß auf einer Toilettenschüssel und wollte wissen, was wir schon wieder hier wollten, wissen wie du gestorben bist, war die Antwort, mit breiter Brust erklärte sie es uns, sie hörte einen Jungen in einer fremden Sprache sprechen, und als sie nachsehen wollte, war es mit ihr vorbei.“

„Parsel!“ rief ich dazwischen.

„Das große Waschbecken in der Mitte des Raumes“, erzählte Harry weiter, „es hat einen Wasserhahn, indem eine winzige Schlange eingeritzt ist, ich nutzte endlich bewusst meine Fähigkeit Parsel zu sprechen, nach einigen Augenblicken funktionierte es tatsächlich, der Hahn erglühte strahlend hell und begann sich zu drehen, das ganze Waschbecken bewegte sich und verschwand schließlich völlig in der Wand, ein großes Rohr wurde freigelegt, wir stießen den, vor Angst zitternden Feigling Lockhart als Ersten hindurch und sprangen hinterher, eine lange, schleimige Rutschbahn hinunter, sie wollte kein Ende nehmen. Wir vermuteten, dass der Tunnel, indem wir ankamen, sogar noch unter dem See liegen könnte. Das Erste was wir fanden, war eine gigantische Schlangenhaut, mindestens sechs Meter lang.

Lockhart spielte den sterbenden Schwan, und täuschte eine Ohnmacht vor, es war aber nur ein Ablenkungsmanöver, bei dem er Ron entwaffnete, und den Stab auf uns richtete, doch er hatte wohl nicht mit Rons demoliertem Zauberstab gerechnet“, Harry und Ron lachten höhnisch, „Amnesia ging nach hinten los“, strahlte Harry, „der Zauberstab explodierte wie eine Bombe, Gesteinsbrocken stürzten herab, ich hechtete ein paar Meter zur Seite, und war dadurch von Ron und Lockhart getrennt, so musste ich alleine weiter.“

„…und Lockhart konnte sich an nichts mehr erinnern, nicht einmal an seinen Namen“, grinste Ron, „jedenfalls, Harry ging weiter, und ich versuchte, die Felsbrocken wegzuräumen.“

„Und mein Weg“, setzte Harry fort, „führte einen Gang entlang, zu einer Wand, in der zwei Schlangen eingemeißelt waren, wieder gelang es mir mit der Schlangensprache die Wand zu öffnen, dann stand ich in der eigentlichen Kammer“, Harry schluckte schwer.

„Ich weiß nicht, wie ich dahin gekommen bin, ich bin erst dort in der Kammer wieder zu mir gekommen, ich lag auf dem kalten Fußboden“, lenkte Ginny ein.

Hallo, Ginny, sagte eine Stimme, neben mir lag das Buch auf dem feuchten Boden, aber von da kam die Stimme nicht, ich drehte mich um und sah ihn, Tom Riddle, schwarzhaarig, groß, etwas

schmächtig und immer noch durchsichtig, aber mit mehr Gestalt als zuvor, auch wenn ich die Antwort wusste, fragte ich, Bist du ... bist du Tom?

Ja!

Wirst du mich töten?

Ja!

W - warum?

Ginny, Ginny, Ginny, sang Tom, du bist so ein Gewinn gewesen … Du warst bereit, alles

zu teilen … Du warst bereit, mir dein Herz auszuschütten ... deine Seele auszuschütten ... und das war alles, was ich jemals von dir wollte ... alles, was ich brauchte.

Ich hab dir vertraut! Schrie ich, er lachte mich nur aus, Dann warst du schwach! Es gibt so etwas wie Vertrauen nicht! Vertrau niemandem.

Plötzlich wurde es dunkel um mich herum, von da an, weiß ich nichts mehr, bis Harry neben mir kniete.

Geduldig hatte Harry, Ginny berichten lassen, dann setzte er wieder an.

Diese Kammer ist eine langgezogene Halle mit hohen schlangenverzierten Säulen, sie war ganz in ein grünliches Dämmerlicht getaucht. An der Rückwand befand sich eine überdimensionale Statue von Slytherin.

Vorsichtig und mit fast geschlossenen Augen suchte ich nach Ginny, ihren erschöpften Körper fand ich zu Füßen der steinernen Slytherinstatue, die bis zur Decke reichte, direkt neben ihr lag jenes Tagebuch, das mir gestohlen wurde.

An einer nahen Säule lehnte Tom Riddle, der zwar irgendwie unscharf, aber noch immer wie der 16jährige Schüler aussah, den ich aus dem Tagebuch kennengelernt hatte, noch immer glaubte ich daran, er würde mir helfen, erst als Tom meinen Zauberstab unbemerkt vom Boden aufnahm und nicht zurückgeben wollte, wurde

ich misstrauisch.

Tom begann zu erzählen, er sei eine Erinnerungsgestalt, die in dem Tagebuch magisch aufbewahrt worden sei.

Weil Ginny soviel von ihrer eigenen Lebenskraft in das Tagebuch gesteckt habe, sei er jetzt stark genug, und hätte das Buch verlassen können, je mehr Kraft er ihr jetzt entziehe, um selbst wieder stark zu werden, desto mehr Leben verliere sie.

Ginny habe für ihn, die Kammer geöffnet und den Basilisken auf muggelstämmige gehetzt, weil sie ihm vertraut und sie von ihm besessen gewesen wäre. Er wäre aber vielmehr am mir interessiert, als an diesem kleinen elfjährigen Mädchen mit ihren blöden kleinen Sorgen.

Zu seiner Freude habe ausgerechnet ich das Tagebuch gefunden, das Ginny schließlich vernichten wollte.

Aus Sorge, ich könnte erfahren, dass sie hinter den Angriffen stecke, habe Ginny das Tagebuch leider wieder zurückgeklaut, aber jetzt sei ich ja hier und er könne mich töten.

Dann offenbarte er mir, dass er Tom Riddle, Lord Voldemort, höchst persönlich sei, der größte und mächtigste Zauberer den es gibt.

Der größte Zauberer sei nicht Voldemort, sondern Albus Dumbledore, schrie ich ihm entgegen, plötzlich geschah etwas seltsames, Dumbledores Phönix, Fawkes kam plötzlich durch die Hallendecke geflogen, er hatte den Sprechenden Hut dabei und ließ ihn vor mir zu Boden fallen, während er sich singend auf meiner Schulter niederließ.

Tom verhöhnte diese nutzlosen Geschenke von Dumbledore und rief stattdessen den Basilisken in Parselsprache, aus seinem Versteck.

Ich schloss sofort meine Augen, merkte aber trotzdem, dass die Schlange sich aus dem Mund der Statue windet und dann durch irgendetwas abgelenkt wurde, vorsichtig öffnete ich meine Augen, und sah gerade noch wie Fawkes, dem Basilisken die Augen zerhackte, Tom hetzte sie immer weiter auf, mich zu töten, sie sollte ihren Geruchssinn dazu benutzen.

Töte ihn, Töte ihn, rief er unaufhörlich, wurde dabei sogar ungeduldig und wütend.

Voller Angst griff ich nach dem sprechenden Hut, und hoffte auf irgendwelche Hilfe, - ich bekam sie.

Ein Schwert fiel aus dem Hut, als die Schlange sich mit ihren gebleckten Giftzähnen auf mich stürzte, ich schaffte es, ihr das Schwert in den Gaumen zu rammen.

Tödlich getroffen torkelte sie und schien zusammenzubrechen, aber einer der tödlichen Giftzähne des Basilisken war oberhalb meines Ellbogens in meinen Arm eingedrungen.

Zwar konnte ich den todbringenden Zahn noch herausziehen, aber ich wusste, dass ich nicht mehr lange zu leben hatte.

Tom verhöhnte mich und wartete auf meinen baldigen Tod.

Warmes Blut strömte meinen Arm herab, doch anstatt zu sterben wurde ich plötzlich wieder stärker, da bemerkte ich warum.

Es war Fawkes, der mit seinen Tränen meine Verwundung heilte.

Tom gelang es zwar Fawkes zu verjagen und er wollte mich mit meinem eigenen Zauberstab erledigen, doch erneut war es Fawkes, der mir zu Hilfe kam, indem er das Tagebuch neben mir fallen ließ, ohne Nachzudenken griff ich nach dem Giftzahn des Basilisken und rammte ihn ins Herz des Buches, Tom stöhnte auf, dann stieß ich ein weiteres Mal zu, fester, und wieder, und wieder, es brannte ein großes Loch mitten durch die Seiten und sehr viel Tinte lief heraus, als wäre es Blut.

Die Erinnerungsgestalt Tom Riddles wurde schwächer, und löste sich schließlich unter lauten Schmerzensschreien vollständig auf.

„Phönixtränen haben heilende Kräfte, aber wo kam er her“, antwortete ich ehrfürchtig, bisher hatte ich fasziniert zugehört, doch Harrys Pause nutzte ich um meine brennende Neugier zu stillen.

„Meine Treue zu Dumbledore, ich musste wahre Treue zu Dumbledore bewiesen haben, sonst wäre Fawkes nicht erschienen, erklärte unser Schulleiter“, antwortete Harry, „ich bin gespannt, wie oft ich das noch erzählen muss, aber euch, war ich das einfach schuldig.“

Harry lächelte verlegen in Ginnys Richtung, „bei den ganzen Erzählungen, wusste ich nicht, wie ich das Tagebuch oder Ginny ins Spiel bringen könnte, ich dachte immer, was wenn sie der Schule verwiesen würde? Sie kann doch gar nichts dafür.“

Ginny bekam große Augen und sah auf, bevor Harry seine Erklärung fortsetzte, „es war wieder Professor

Dumbledore der mir die Last abnahm, die vielen Professoren, die anwesend waren, und deine Eltern“, sagte er direkt zu ihr, „ich wollte nicht dass du…“, er stoppte kurz, „nun ich schaute Dumbledore kurz an, er lächelte kaum merklich und hat meine Misere wohl bemerkt, jedenfalls sagte er: was mich am meisten interessiert, ist die Frage, wie Lord Voldemort es geschafft hat, Ginny zu verzaubern, wo meine Botschafter doch sagten, dass er sich gegenwärtig in den Wäldern Albaniens versteckt, er gab mir dadurch die Chance das Tagebuch und Ginny ins Spiel zu bringen.“

„Übrigens“, strahlte Ron, „Harry und ich bekommen eine Auszeichnung, für besondere Dienste an der Schule, das stellt sogar das V auf Percys Brust in den Schatten, und 200 Punkte pro Nase für Gryffindor!“

„Hast du gefragt, warum du die Schlangensprache beherrschst?“ die Frage brannte unter meinen Haaren seit ich davon wusste.

Harry nickte, „Voldemort hat unbeabsichtigt etwas von sich auf mich übertragen, in der Nacht als ich überlebt habe.“ Er atmete kurz durch, „jetzt sollten wir alle hier raus, kommt gehen wir in die große Halle.“

Kurz bevor wir die große Halle erreichten, sah ich in einiger Entfernung einen Schatten vorbei huschen, „war das nicht gerade?“ fragte ich überrascht.

Harrys Gesicht begann zu leuchten, „ich muss nochmals kurz in McGonagalls Büro“, lächelte er, „geht schon mal vor, ich komme gleich nach!“

„Was hat er jetzt schon wieder vor?“ fragend sah ich zu Ron.

„Ihm muss noch irgend etwas eingefallen sein“, murmelte er.

„Eine Frage stellt sich mir auch gerade noch, wo kam eigentlich das Tagebuch her?“, ich drehte mich zu Ginny um, „wie bist du eigentlich daran gek…“, weiter kam ich nicht, denn still und heimlich war auch Ginny verschwunden.

Ich hatte da einen Verdacht…

„Dann halten wir eben die Plätze warm“, sagte ich leicht nachdenklich zu Ron.

In der großen Halle, begaben wir uns zu unseren Plätzen, und wurden stürmisch von unseren Gryffindors begrüßt, „Hermine!“ riefen die Zwillinge, „schön dich wieder zu sehen … wo habt ihr Harry gelassen?“

„Der wollte noch kurz was erledigen“, erklärte Ron.

In der großen Halle war ein riesiges Stimmengewirr, alles wartete auf die Abschlussrede von Dumbledore, doch auch er, ließ noch etwas auf sich warten.

Es war ein unbeschreibliches Gefühl wieder hier zu sitzen, auch wenn ich, meinen Gedanken nach zu urteilen, mich kaum länger als ein paar Stunden abwesend gefühlt hatte.

„Habt ihr Pläne für die Ferien?“ fragte ich Ron.

„Eigentlich“, sagte er etwas enttäuscht, „wollten Mom und Dad mit uns nach Ägypten zu Bill, das hatten sie auch schon an Weihnachten vor, aber Dank Harrys und meiner unbedachten Ankunft zu Beginn des Jahres, du erinnerst dich?“

„Vage, sehr vage“, lächelte ich.

„Tja, genau deswegen, wird das wohl nichts werden“, er schob mir eine Ausgabe des Propheten in die Finger, „hatten das bei unserer Verwandlung in die hässlichen Slytherins in die Finger bekommen, Malfoy hatte das köstlich amüsiert.“

Ich schaute mir den Ausschnitt an:

<u>Untersuchung im Zauberministerium</u>

Arthur Weasley, Chef des Amtes für den Missbrauch von Muggelartefakten, wurde heute wegen der Verzauberung eines Muggelwagens zu einer Geldbuße von fünfzig Galleonen verurteilt.

Mr. Lucius Malfoy, ein Beirat der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei, wo der verzauberte Wagen vor einigen Monaten einen Unfall verursachte, forderte Mr. Weasley zum Rücktritt auf.

„Weasley hat das Ministerium in Misskredit gebracht“, sagte Mr. Malfoy einem unserer Reporter.

„Er ist offensichtlich ungeeignet, für uns Gesetze zu entwickeln, und sein lächerliches Muggelschutzgesetz sollte sofort gestrichen werden.

Mr. Weasley war in der Sache nicht zu sprechen…

„Das ist ja ungeheuerlich“, stöhnte ich empört.

Ron nickte, „und deswegen, werden wir uns keinen Urlaub leisten können, auch wenn wir von Bill

eingeladen würden, 50 Galleonen, da muss Dad lange abzahlen…“.

„Ich befürchte, wir werden doch fahren“, überrascht schauten wir hoch, Ginny kam fröhlich an unseren Tisch heran, und setzte sich neben mich hin.

Sie hatte ein unverschämtes, ich - weiß - was - und - ihr - nicht, Gesicht aufgelegt.

„Die fünfzig Galleonen sind bezahlt, und der Urlaub gesichert“, lächelte sie.

„Wie?“ fragte Ron.

„Betriebsgeheimnis“, grinste Ginny.

Ich hatte da eine Ahnung … mal wieder.

Nachdem sie auch ihren heißgeliebten Zwillingen, trotz Süßholzraspelei keine Erklärung abgab, und sie sich mit der schönen Tatsache abfanden, flüsterte ich ihr ins Ohr, „Harry … richtig?“

Ginny sah mich mit leuchtenden Augen an, und da wusste ich, sie war Harry nachgegangen, und hatte scheinbar einem Gespräch gelauscht.

Ihre Augen wanderten an mir vorbei, erneut wusste ich warum, Harry kam gerade herein, und nahm seinen Platz auf meiner anderen Seite ein. Auch er lächelte auf eine unverschämte Art und Weise, dass mir fast der Kragen vor Unwissenheit, platzte.

„Würde der Herr, die Güte haben und mir etwas erzählen?“ fragte ich ungeduldig.

„Das war vorhin Lucius Malfoy im Flur“, flüsterte er.

„Hab ich mir schon gedacht“, flüsterte ich zurück, „und…?“

„In Begleitung von Dobby, ich wusste er war wütend, und kann nur auf dem Weg zu Dumbledore sein, da ich allerdings wusste, Dumbledore würde in McGonagalls Büro sein, hatte ich einen kleinen Vorsprung, Dumbledore hatte zwar noch einige Erledigungen zu tun, bevor er in die große Halle kommen wollte, ein neuer Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste suchen, und Hagrid von Askaban zurückbeordern, ich musste noch in einer Sache Klarheit haben…“.

„Harry?“ unterbrach ich ihn, mir fiel noch etwas ein. „Das Schwert? wo es herkam, oder?“

Er strahlte, „nur ein wahrer Gryffindor kann es aus dem Hut zaubern!“

„Das Schwert von Godric Gryffindor!“ schrie ich auf, „aber das bedeutet…“

„Richtig! … ich bin ein wahrer Gryffindor!“ er strahlte über das ganze Gesicht, „ich brauchte Klarheit, wenn Voldemort wirklich etwas von sich auf mich übertragen hat, ob ich nicht doch in Slytherin besser aufgehoben wäre, aber…“

„Nur ein wahrer Gryffindor kann das Schwert bekommen!“

„Und dann kam Lucius hereingeplatzt, Zornesröte im Gesicht, weil Dumbledore trotz Beurlaubung zurück wäre, dann stellte sich heraus, dass Lucius dem restlichen Elternbeirat gedroht hatte, sie zu verfluchen, wenn sie nicht für Dumbledores Beurlaubung gestimmt hätten. Malfoy musste die ganzen Geschehnisse der letzten Stunden über sich ergehen lassen, sein Gesicht wurde immer länger, und schaffte einen Tiefstand, in der Tatsache dass er als Elternbeirat abgewählt wurde.“

„Perfekt“, grinste ich triumphierend.

„Aber das war noch nicht alles…“

„Nicht alles?“

Sein Grinsen wurde noch breiter, „Dobby zeigte heimlich auf das Tagebuch, und dann auf seinen Herrn, da kam mir eine Idee, mir war immer noch nicht ganz klar, wie Ginny an das Tagebuch gekommen war…“

„Malfoy?“ fragte ich überrascht und sah im Reflex zu Ginny, die unschuldig zurückschaute.

Aber ihr Blick verriet mir, dass sie glücklich und aufgeklärt war.

„Malfoy hatte es ihr heimlich bei Flourish & Blotts zugesteckt, als er ihr Verwandlungsbuch vom Boden aufhob hat er es heimlich hinzugefügt und in ihren Kessel gleiten lassen“, erzählte Harry weiter, „wutentbrannt machte er sich Malfoy Senior mit Dobby, dem er einige unschöne Tritte versetzte, auf den Weg, die Tür flog hinter ihnen kräftig in die Angeln, und draußen hörte ich Dobby jammern, Malfoy musste seine ganze Wut an dem armen Elfen ausgelassen haben, er tat mir leid, und da kam mir noch eine Idee … ich zog meine Schuhe aus, dann eine Socke, stopfte diese in das Tagebuch, und rannte Malfoy hinterher“, Harry sah mich erwartungsvoll an.

In meinem Kopf ratterte es, ich verstand, „er hat das Buch Dobby gegeben, vermute ich?“

„Fast … Malfoy hat das Buch geöffnet, und meine stinkende Socke gefunden, in hohem Bogen warf er sie weg…“.

„…und Dobby hat sie gefangen … ein Kleidungsstück von seinem Herrn…“, rief ich begeistert.

„Dobby ist jetzt ein freier Elf, und Malfoy war noch wütender, weil ich ihn um seinen Diener gebracht habe."

„Harry du bist genial!" ich fiel ihm um den Hals.

„Dobby, als freier Elf hat mich sofort beschützt, als Lucius seinen Zauberstab, wütend gegen mich erhob."

„Du hast es gelöst!" schrie ich, „du hast wirklich alles gelöst!"

Harry war glücklich, und das Gefühl steigerte sich noch, als Justin Finch-Fletchley vor ihm stand, und sich bei ihm aufrichtig, entschuldigte.

Ich nutzte die Ablenkung und funkelte Ginny an, „und du hast gelauscht, nehme ich an?"

„Eine meiner Angewohnheiten, wenn man gegen sechs Brüder bestehen will, man muss immer informiert sein, und man muss immer etwas in der Hand haben", grinste sie, „weißt du, im Lauschen, war ich schon immer die Beste."

„Dennoch vermute ich, dass dich Harry auf dem Flur überrascht hat…"

„J … a", sagte sie kleinlaut.

„Ich rechnete nicht damit, dass er so schnell herauskommen würde, Mr. Malfoy hat mich schon seltsam angesehen, als er heraus gestürmt kam, ich war noch wie traumatisiert ihn zu sehen, da kam schon Harry, lief aber an mir vorbei, deutete mir aber mit seiner Hand an, dass ich an dieser Stelle warten sollte. Nachdem ihn Dobby nochmals umarmt hatte, der Elf war so glücklich und murmelte etwas von Harry Potter ist noch großartiger, als Dobby wusste, kam Harry zu mir zurückgelaufen, ich nehme an, du hast alles mitbekommen? Fragte er mich, ich nickte ihm zu. Ich wollte doch nur wissen, wo ich das Tagebuch herhatte …, versuchte ich mich zu verteidigen, doch Harry überging das, Ginny, ich möchte dass du das hier …, er griff in seine Tasche und reichte mir eine Unmenge Galleonen entgegen, … deinem Dad gibst, sag ihm, du hättest es als Schmerzensgeld bekommen, von Dumbledore … er weiß Bescheid darüber, sag deinem Dad, er kann es dafür nehmen um seine Strafe im Ministerium zu bezahlen, die Strafe, die er wegen … mir bekommen hat … aber bitte … sage niemandem, wo du es wirklich her hast … ich will dass er es nimmt, und das begleicht, wofür ich verantwortlich bin. Aber…du bist nicht…, stotterte ich. Bitte … tu es einfach … für mich, und jetzt geh in die große Halle, ich werde dir kurze Zeit später folgen."

Was folgte, war unsere Heimreise, das Schuljahr war zu Ende, und zu meiner Enttäuschung, wurden uns die Prüfungen erlassen. Ein Jubelsturm, in den ich nicht einstimmte, brach los.

Gepackt, auf meinem Koffer sitzend, wartete ich in der Vorhalle auf die Jungs, und sah nervös auf meine Uhr.

Wieder einmal wartete ich Abreisefertig, und sah, lächelnd eine Halbmondbrille, mit langem weißen Bart, darunter, auf mich zu kommen.

„Hermine", grüßte mich unser Schulleiter, „ich habe noch eine Kleinigkeit."

„Sir?" begrüßte ich ihn fragend.

„Ich habe gerade die Pläne für das nächste Schuljahr vorbereiten wollen", lächelte er, „bei dir habe ich da ein Problem … du hast alle Wahlfächer angekreuzt", er sah mich wissend an, „ich denke, das … hat seine Richtigkeit!?"

„Ja, Sir!" antwortete ich langsam, aber bestimmt, seine Frage nicht verstehend.

„Dann muss ich mir etwas einfallen lassen, alle Fächer sind nicht ohne Zauberei machbar", der Schulleiter wirkte nachdenklich, aber nicht hoffnungslos, vielmehr schien er wieder einmal zu Lächeln, „während deinen Ferien, werde ich mich bei dir melden, sollte das genehmigt werden, was ich geplant habe, wirst du ins Ministerium kommen müssen…".

Auf meine fragenden Blicke sagte er weiter, „da du aber nicht weißt, wie du dort hinkommst, werde ich Arthur Weasley anweisen, dich hinzubringen."

„Arthur Weasley?" wunderte ich mich.

„Ich gehe doch davon aus, dass du diesen Sommer bei den Weasleys vorbeischauen wirst?"

Vor unserem Direktor bleibt auch gar nichts verborgen, dachte ich, zuckte aber mit meinen Schultern, geplant war es, aber da wusste ich noch nichts von den Plänen der Weasleys und von meinen Eltern.

„Wir haben deine Eltern nicht informiert, sie wissen nicht was vorgefallen ist, sie hätten sowieso nicht herkommen können, und deswegen wollten wir sie nicht beunruhigen, also sei vorsichtig, dass du ihnen keinen Schock versetzt … Und jetzt wünsche ich dir schöne Ferien".

„Sir?" rief ich ihm hinterher.

Er sah mich über seine Brille hinweg an, „tut mir leid, ich kann deine Frage bezüglich dir und Harry, noch

nicht beantworten, es wäre zu gefährlich, wenn ihr von etwas wüsstet, mit dem ihr noch nichts anfangen könnt, es würde eure noch viel zu jungen Seelen zu stark und sehr wahrscheinlich zu euren Ungunsten beeinflussen."

„Woher wussten sie, was ich fragen wollte, Sir?"

„Es war in deinen Augen abzulesen", lächelte er und winkte zum Abschied, über seine Schulter hinweg.

Es würde unsere zu jungen Seelen beeinflussen?

Wieder einmal, war es ihm gelungen, mich kopfschüttelnd zurück zu lassen.

Zusammen mit Fred, George und Ginny, teilten wir Drei das Abteil auf der Rückfahrt.

Es gab viel zum Nachdenken, während dieser Rückfahrt, fast alle im Abteil waren bei diesem ereignisreichen Schuljahr in Gedanken versunken.

Wir waren fast schon in London, als Harry noch etwas einfiel, er zog seinen Federkiel hervor und ein Stück Pergament, darauf schrieb er eine Zahlenfolge mit zwei Reihen, in der Mitte riss er das Blatt in zwei Teile, wovon er eines mir, das andere Ron gab.

„Das hier nennt man Telefonnummer", erklärte er, und zu Ron gewandt, „ich habe deinem Dad letzten Sommer erklärt, wie man ein Telefon benutzt, er weiß es jetzt, ruft mich bei den Dursleys an, ja? Ich halte es nicht noch einmal zwei Monate alleine mit Dudley aus…"

„Denkst du nicht, sie wären stolz auf dich, wenn sie hören was du dieses Jahr getan hast?" fragte ich vorsichtig nach.

„Stolz?" höhnte Harry, „bist du verrückt, wo ich doch so oft hätte sterben können, und es nicht geschafft habe, sie werden sauer sein…".

„Was?" rief Ginny entsetzt, „sie werden sauer sein, weil du nicht gestorben bist? Wie krank muss man sein, das würde ich nicht einmal Malfoy wünschen."

„Sag mal Ginny", fragte Harry, dem wohl noch etwas eingefallen war, „wobei hast du eigentlich Percy erwischt, was solltest du niemandem erzählen?"

„Ach das", kicherte Ginny, und Ron prustete los, „naja, Percy hat eine Freundin."

Fred ließ einen Stapel Bücher fallen, die auf seinem Zwillingskopf landeten.

„Was?" schrie er erfreut.

„Es ist die Vertrauensschülerin der Ravenclaws, Penelope Clearwater", sagte Ginny weiter, „sie haben sich heimlich überall in der Schule getroffen, und im letzten Sommer hat er ihr andauernd geschrieben."

Den Zwillingen fielen fast die Augen raus.

„Einmal bin ich in ein leeres Klassenzimmer geraten und hab gesehen, wie sie sich küssten … ihr zieht ihn jetzt doch nicht damit auf, oder?"

„Fiele mir nicht im Traum ein", kicherte Fred, der aussah, als würden Weihnachten, Ferien und Geburtstag auf einen Tag fallen.

„Nie im Leben", wieherte George.

Der Abschied von Harry fiel in Kings Cross recht kurz aus, „macht's gut, und meldet euch bei mir", sagte er zum Abschied, „die Dursleys warten vor dem Bahnhof, die Peinlichkeit, wollten sie sich dieses Mal ersparen, und wenn ich nicht pünktlich bin, fahren sie ohne mich, hat mir Vernon geschrieben."

„Kinder, da seid ihr ja", begrüßte uns Mrs. Weasley überschwänglich, „wo ist denn Harry?"

„Der ist schon weg, sonst fahren seine Verwandten, ohne ihn ab", rief Ron, und sperrte Krätze in einen Käfig, „das Mistvieh hat mich gebissen", schrie er auf.

„Ginny, Schatz, du bist wieder ganz okay?" betüterte Mrs. Weasley ihre Tochter.

„Ja, Mom, bin fast wieder die Alte", antwortete sie.

„Sie kann Harry schon wieder schöne Augen machen, und Percy hat eine…", prustete George gerade los, als ihn ein wütender Blick von Ginny zum verstummen brachte, vorerst, wie ich aber vermutete.

„Dad?" hörte ich Ginny sagen, „das möchte ich dir geben, damit wir unsere Schulden bezahlen können, es sind genau 50 Galleonen, ich habe sie als Schmerzensgeld bekommen", sagte Ginny einstudiert, „…von Professor Dumbledore", fügte sie hastig noch hinzu.

„Deine Eltern sind noch nicht da?" fragte Ron, und sah sich suchend um.

„Die werden wohl noch einen Parkplatz suchen", antwortete ich.

„Können wir dich alleine lassen?" fragte Mr. Weasley.

„Ja geht nur, sie kommen bestimmt gleich … also schöne Ferien, euch allen", winkte ich ihnen zum Abschied zu.

Ich setzte mich auf meinen Koffer und wartete, weitere zehn Minuten waren vergangen, ungeduldig schaute ich zur Uhr, wo bleiben sie nur?

Gerade als ich aufstehen wollte, und mich nach einer Buslinie umzusehen, kam meine Mom mit rotem, abgehetzten Gesicht den Bahnsteig entlang gerannt.

„Hermine … Gott sei Dank … ich hatte schon Angst … du wärst weg".

„Hallo, Mom", rief ich und fiel ihr um den Hals.

„Wir waren gerade noch in einem Reisebüro, und haben die Tickets abgeholt, und dabei die Zeit vergessen", stöhnte Mom.

„Die Tickets?" fragte ich überrascht.

Ein Lächeln schlich auf ihr Gesicht, „wir fahren direkt nächste Woche für vier Wochen nach Frankreich … irgendwelche Einwände?"

Ich hatte nichts zu erwidern.

„Gibt es irgendwelche Neuigkeiten?" fragte sie grinsend, „du hast dich lange nicht gemeldet … ist etwa ein Junge daran schuld, etwa … Harry?"

„Mom!" rief ich empört, „wir sind nur Freunde … aber wir hatten ein aufregendes Jahr … und ich habe endlich auch ein Mädchen zum Freund."

Urlaub in Frankreich

„Vier Wochen in Frankreich?“ löcherte ich meine Eltern, auf der Fahrt nach Hause.

„Ja, Schatz“, antwortete Mom, „vier Wochen, nur für dich … und um ehrlich zu sein, vier Wochen zum abschalten für uns.“

„Die Praxis geht zwar gut, aber jeden Tag“, stöhnte Dad, „von früh morgens, bis spät Abends … manchmal wünschte ich wirklich, wir könnten alles stehen und liegen lassen, und einfach auswandern, Australien ist und bleibt ein Traum, Geld genug hätten wir, nur der Mut … der fehlt noch, doch irgendwann…“

„Warum?“ fragte ich überrascht, „macht euch die Arbeit keinen Spaß, es ist doch eure eigene Praxis?“

„Genau, das ist das Problem … weil es unsere Praxis ist … wir müssen uns um alles kümmern, haben kaum noch Zeit für uns, sei froh, dass du auf dieser Schule bist … und dann andauernd Neuerungen, und neumodischer Kram, letztes Jahr mussten wir auf Computer umstellen, jetzt brauchen wir schon mehrere davon.“

Nachdenklich schaute ich aus dem Fenster unseres Range Rover, sah die Leute vorbeiziehen, die anderen Autos, nach zwei Jahren als offizieller Zauberer, kam mir das eigenartig fremd vor, und ich konnte meinen Dad sehr gut verstehen.

In der Welt der Zauberer schien die Welt stehen zu bleiben, obwohl es auch da regelmäßig Veränderungen gibt.

Ich freute mich wirklich auf vier Wochen Frankreich, allein mit meinen Eltern, wenn es auch schwer werden würde, bei so vielen Sehenswürdigkeiten (wir werden sicherlich einige Ausflüge unternehmen), mich auf die Schule zu konzentrieren.

Da uns die Prüfungen erlassen wurden, bekamen wir eine Unmenge an Hausaufgaben, die wir in den Ferien zu erledigen hatten.

Ich schaute auf das Pergament, das wir von McGonagall zum Abschied überreicht bekamen.

Die Hexenverbrennung im vierzehnten Jahrhundert war vollkommen sinnlos.

Erörtern sie diese These.

Ausarbeitung: mindestens 4 Rollen Pergament.

Beschreiben sie die unterschiedliche Wirkung von Schrumpftränken, in Bezug zu Körpergröße und Gewicht.

Erklären sie die Heilwirkung, der Alraunen.

Und so weiter, und so weiter…

Die Liste nahm kein Ende.

Es sollte für mich kein großes Problem darstellen, aber wenn die Dursleys, Harry wieder alles wegsperren, dann wird es wieder gleich zum Beginn des neuen Jahres einen schlechten Start für ihn geben, vor allem Snape, wird auf den ersten Fehler lauern.

Harry!

„Oh, mein Gott!“ schrie ich auf.

„Was hast du Schatz?“ fragte Mum nachdenklich.

„Vier Wochen Frankreich, dann sind wir an Harrys Geburtstag noch gar nicht wieder zurück … könnten wir noch in der Winkelgasse einen kleinen Stopp einlegen, damit ich noch ein Geschenk besorgen kann?“

Mom lächelte, „das brauchen wir nicht, du kannst jetzt direkt von zu Hause in die Winkelgasse reisen.“

„Was? … wie das?“ fragte ich.

„Vor einigen Monaten klopfte überraschend Mr. Weasley an unsere Tür, und meinte, dass er im Auftrag von einem Professor…“, Dad schien krampfhaft nach einem für ihn fremdklingenden Namen zu suchen.

„Dumbledore?“ versuchte ich ihm auf die Sprünge zu helfen.

„Ja, ich glaub so hieß er, jedenfalls sollte er unseren Kamin, an ein Netzwerk anschließen, was und wie immer das auch funktionieren mag, er meinte du wärst ein schlaues Kind, und wüsstest, was zu tun wäre?“

„Unser Kamin ist an das Flohnetzwerk angeschlossen worden?“ ich traute meinen Ohren nicht.

„Lustiger Mann, dieser Weasley, ist mir letztes Jahr schon positiv aufgefallen“, rief Dad dazwischen, „sehr freundlich, und wollte alles wissen, ich musste ihm sogar erklären, wie unser Kaffeeautomat funktioniert…“, Dad lachte auf, bei dem Gedanken daran, „der war hin und weg, als er einen Kaffee auf Knopfdruck bekam,

und dann noch einen…“

„…Und noch einen“, lachte ich, und musste an den trolligen, liebenswerten Arthur Weasley denken, und lächelte still vor mich hin, „hoffentlich bekommen sie das Geld für ihren Ägyptenaufenthalt zusammen, es wäre dieser liebenswerten Familie zu gönnen“.

„Was meinst du Schatz?“ fragte Dad.

Ich hatte wohl laut vor mich hin gedacht.

„Ich habe nur laut gedacht“, antwortete ich, „ ich dachte gerade, dass die ganze Familie, eine sehr liebenswerte Familie ist, Ron und alle seine Brüder behandeln mich und Harry, fast wie eine Schwester, und die Jüngste, Ginny, ist jetzt meine Freundin.“

„Das kleine Mädchen vom letzten Sommer, das deinen Harry so angehimmelt hat? Ich dachte eher, das wird deine Konkurrentin“, ulkte Dad.

„Harry ist vielmehr, wie ein echter Bruder, Dad“, antwortete ich belustigt zurück, „es ist komisch, aber manchmal glaube ich ihn schon sehr lange zu kennen, und habe ich das Gefühl, dass uns irgendetwas miteinander verbindet…“

QUIETSCH

Mum trat voll in die Bremsen, und legte eine Vollbremsung hin.

Erschrocken sah ich mich um, „was?“ fragte ich verstört, wir waren in eine Seitenstraße eingebogen, wo gar kein Auto außer unserem unterwegs war.

„Ein Ball“, sagte sie hastig, „ein Fußball, war auf die Straße gerollt“.

Wieder eine seltsame Reaktion, dachte ich, das kann mittlerweile kein Zufall mehr sein.

Ich nahm mir vor, in Zukunft genauer hinzusehen, und hinzuhören, und wenn ich mir bei Ginny Tipps im Lauschen holen musste.

Bereits am nächsten Tag probierte ich das Flohnetzwerk aus.

Auf dem Kaminsims stand das Flohpulver, in einem kleinen silbernen Gefäß, und ein handschriftlich geschriebener Zettel von Mr. Weasley lag darunter:

Hallo Hermine,

Professor Dumbledore hat mich beauftragt euren Kamin, an einen Teil des Flohnetzwerks anzuschließen.

Da aber deine Eltern Muggel sind, durfte ich lediglich die Winkelgasse als Ziel aktivieren.

Vielleicht können wir aber in naher Zukunft noch ein paar Ziele hinzufügen, wie zum Beispiel den Fuchsbau, wenn ich Ron glauben darf, dann bist du sehr klug, und wirst wissen, wie man das Netzwerk benutzt.

Ganz wichtig!

Sprich klar und deutlich, nicht dass es dir, wie Harry ergeht.

Vielleicht sehen wir uns im Sommer noch, Ron und Molly würden sich sicher freuen.

Liebe Grüße

Arthur Weasley

„Wenn mich nicht alles täuscht“, lachte Dad, „war Arthur in fünf Minuten fertig, aber eine ganze Woche lang musste er Tests durchführen, ich vermute eher, ihm hat es hier gefallen.“

Bei Flourish & Blotts besorgte ich mir ein Buch für unseren Urlaub:

Große Errungenschaften der Zauberkunst.

Es ist kein standardmäßiges Lehrbuch über die Zauberkunst, sondern hebt die bedeutenden Zauber dieser Kategorie hervor, anhand dieses Werkes kann man alles mögliche über die als wichtigste anerkannten Zauber nachlesen, es wird mich viele Jahre begleiten.

Ich überlegte auch Harry ein Exemplar davon zu kaufen, und es ihm zum Geburtstag zu schenken, entschied mich aber dagegen.

Wetten, dass er mit einem Buchgeschenk, von mir rechnet?

Gegenüber von Flourish & Blotts entdeckte ich im Schaufenster von Qualität für Quidditch den gerade auf den Markt gekommenen Feuerblitz, einen, für Harry wohl DER Besen, der aber leider mein Budget bei

weitem überstiegen hätte, allerdings kam mir eine Idee, direkt als ich den Laden betrat.

Im Schaufenster wurde ein Besenpflegeset angepriesen, dessen Inhalt eine große Flasche Fleetwoods Hochglanzpolitur, eine Reisig-Knipszange, einen winzigen Messingkompass, den man bei längeren Reisen an den Besen klemmen konnte und ein Do-it-yourself Handbuch für Besenpflege, beinhaltete.

Perfekt für Harry!

Und perfekt für meine Geldbörse.

Ich erkundigte mich nach den Zustellmöglichkeiten, und man verwies mich auf einen Lieferservice, mit dem Namen Eulenexpress, sie würden regelmäßig im Tagespropheten inserieren, also ließ ich es verpacken, und zurücklegen, doch einen Auftrag konnte ich dem Eulenexpress nicht erteilen, weil ich nicht wusste, wie ich sie auf die Schnelle beauftragen könnte.

Kurz bevor ich mich wieder auf den Rückweg machte, fiel mein Auge auf einen weiteren Verkaufsstand.

Abonnieren sie heute den Tagespropheten,

und sie erhalten ihn drei Monate Gratis!

Ich brauchte nicht lange zu überlegen, denn dadurch könnte ich auch in den Ferien mit der Zaubererwelt in Verbindung bleiben.

Bereits am dritten Tag meiner Ferien, ich hatte gerade den ersten Aufsatz, von Professor Binns, über die Hexenverbrennung fertig, flatterte mein erstes Exemplar des Propheten ins Haus, mit einer sehr erfreulichen Nachricht.

Beamter des Zaubereiministeriums
Gewinnt Großen Preis

Arthur Weasley, Chef der Abteilung gegen den Missbrauch
Von Muggelartefakten im Zaubereiministerium, hat den jährlich
Vergebenen Großen Goldpreis des Tagespropheten gewonnen.
Der entzückte Mr. Weasley sagte gegenüber dem Tagespropheten:
„Wir werden das Gold für einen Sommerurlaub in Ägypten ausgeben,
wo unser ältester Sohn, Bill, als Fluchbrecher für die Gringotts Zaubererbank arbeitet."
Die Familie Weasley wird einen Monat in Ägypten verbringen und zu Beginn des neuen Schuljahres in Hogwarts, das gegenwärtig fünf ihrer Kinder besuchen, zurückkehren.

Es freute mich wirklich für Ron und seine Familie, wenn es Jemand verdient hat, dann diese Familie.

Dennoch würde es mich nicht wundern, wenn Dumbledore seine Finger im Spiel gehabt hätte…

Frankreich war wunderschön.

Meine Eltern hatten ein Ferienhaus in der Nähe von Montpellier angemietet, von dort aus konnten wir viele Ausflüge unternehmen, auch in das benachbarte Spanien, ich lernte viel über den Philosophen Saisset, und den Schriftsteller Rouquette, aber auch Zauberer wurden hier erwähnt, wie Rochus von Montpellier, der im 13. Jahrhundert der Legende nach auf einer Pilgerfahrt nach Rom, viele Pestkranke geheilt haben soll, vieles in seinem Leben sei Legende, sagte man mir, und Legenden, deuten eindeutig auf meine neue Welt hin, die Welt der Zauberer.

Oder der Zauberfelsen, Roc-aux-Sorciers, 1950 entdeckten zwei französische Archäologinnen dort bei Ausgrabungen prähistorische Skulpturen.

Suzanne de Saint-Mathurin und Dorothy Garrod legten dort ganze Herden von Steinböcken und Bison - Reliefs frei, die Skulpturen mehrerer Pferde und Raubkatzen, einige menschliche Büsten im Profil und weibliche Körperpartien, der Legende nach sollen hier schon in der Antike Zauberer gelebt haben.

An anderen Tagen faulenzten wir einfach am Strand und nutzen ein Bad im warmen Mittelmeer.

Es war schön, endlich wieder Zeit mit meinen Eltern zu verbringen, lediglich die Abende überließ ich ihnen, indem ich mich auf mein Zimmer zurückzog, und dabei las oder meine Hausaufgaben veränderte, bzw. zu Ende brachte.

Binns Thema hatte ich komplett verändert, obwohl zuhause bereits fertig gestellt, legte ich nach meinen neuen Erkundungen im Land der Hexenverfolgungen, einen komplett neuen Aufsatz an, zwei Rollen Pergament mehr, als der Professor forderte.

Auslöser war eine Ausstellung im Musee Languedocien.

Im Mittelalter war Südfrankreich Schauplatz mehrerer unbarmherziger Kampagnen gegen Menschen, die die Inquisition der Ketzerei verdächtigte, dieses Thema verfolgte mich die ganzen Ferien, ich besuchte das Museum an mehreren Tagen.

„Alle in Deckung!“ rief Dad eines schönen Morgens, es war in unserer zweiten Ferienwoche, „alles Wertvolle festhalten“, forderte er uns auf.

„Was?“ fragte ich gerade, als ich den Grund auch schon erkannte.

„Da kommt der verrückte Vogel!“

Völlig außer Puste, und bei jedem Flügelschlag, mehrere Meter absinkend, in der Form einer Sinuskurve, kam Errol angeflogen.

Wie so üblich war seine Landung, wieder ein Höhepunkt, mit der linken Kralle blieb er am Fenstersims hängen, und überschlug sich mehrfach bis er schließlich in etwa Mitte unserer Ferienküche liegen blieb, und die Krallen nach oben richtete.

„Ist er tot?“, lästerte Dad, immerhin rührte sich der dämliche Vogel nicht mehr.

Ich schüttelte meinen Kopf und befreite Errol von der Last eines Pergaments.

Hi Hermine,

Wie du siehst, haben wir es tatsächlich geschafft, nach Ägypten zu reisen.

Es ist ganz toll hier, Bill hat uns ganz viele Gräber gezeigt, und du glaubst gar nicht, mit welchen Flüchen diese alten ägyptischen Zauberer sie belegt haben.

Mom wollte nicht, dass Ginny in die letzte Grabkammer mit reingeht, sie war voll mit einer Unmenge von Skeletten von Muggeln, die versucht haben, das Grab zu schänden, ganz schon gruselig, den Skeletten sind plötzlich andere Köpfe gewachsen.

Unfassbar, dass Dad diesen Preis gewonnen hat, 700 Galleonen!!

Das meiste geht für unseren Urlaub drauf, aber wenn wir zurück sind, bekomme ich auch einen neuen Zauberstab, sagt Mom.

Ich hoffe du hast noch nicht versucht bei Harry anzurufen, lasse es, sein Onkel hat mich so was von auflaufen lassen, ich hoffe er bekommt keinen Ärger, Dad meinte, ich hätte vielleicht nicht so schreien sollen.

Wir sind eine Woche vor Schulbeginn zurück und fahren dann nach London, um meinen neuen Zauberstab und die neuen Bücher zu besorgen, könnten wir uns dann vielleicht treffen?

P.s. Percy ist Schulsprecher, vorgestern hat er den Brief bekommen.

Liebe Grüße

Ron

Hinzugefügt hatte er den Artikel aus dem Propheten, mit dem Geldgewinn, und ein Bild von Vorgestern, auch aus dem Propheten.

Nach seinem Brief nahm ich es mir noch einmal vor.

Percy sah sehr schmuck aus darauf, sein Vertrauensschülerabzeichen war an seinem perfekten Haarschopf befestigt, und blitzte in der Sonne.

Überhaupt standen alle neun Weasleys auf dem sich bewegenden Foto, vor einer großen Pyramide und winkten mir begeistert zu.

Obwohl es ein Schwarzweißfoto war, konnte man ihre roten Haare erahnen.

In der Mitte des Bildes war Ron, recht groß und schlaksig wirkte er darauf, seine Hausratte Krätze auf der Schulter, und einen Arm um Ginny gelegt.

Ob er das später mal nicht bereut? Lächelte ich vor mich hin, alle können ihn sehen, wie er seine Schwester herzt, peinlich, peinlich…

Nach zwei Tagen hatte sich Erroll wieder erholt und ich ihn zu Ron zurückschicken.

Lieber Ron.

Ich möchte dich auch ganz lieb aus Frankreich grüßen.

Wir sind für vier Wochen hier in Urlaub, hier gibt es auch sehr viel Interessantes für Hexen und Zauberer zu entdecken, ich musste schon zwei Mal die Hausarbeit von Professor Binns umschreiben, obwohl ich sie eigentlich schon fertig hatte.

Es freut mich wirklich, dass ihr es geschafft habt, mit dem Gewinn nach Ägypten zu reisen, da haben wir ganz schon was zu erzählen.

Das Treffen in London sollte kein Problem sein, melde dich einfach, wegen dem genauen Termin.

Und danke für deine Warnung mit den Dursleys, hoffentlich schafft es Harry wenigstens an seine Bücher zu kommen, um die Hausarbeiten zu erledigen, Snape würde sich extrem freuen, wenn Harry sie nicht fertig hätte.

Wir sehen uns dann in London.

Liebe Grüße

Hermine

Das einzige Problem, dass sich mir jetzt noch stellte, wie sollte ich Harrys Geschenk, rechtzeitig zu seinem Geburtstag zu ihm bekommen?

Ich war in Frankreich, hatte keine Eule, oder sonstige Möglichkeiten, zaubern war uns außerhalb Hogwarts verboten!

Tatsächlich erreichte mich, wenige Tage vor Harrys dreizehntem Geburtstag eine weitere Eule mit einer neuen Ausgabe des Tagespropheten, hastig schlug ich den Innenteil auf, ohne auf die Titelseite zu achten, und studierte die Annoncen, dabei stieß ich auf den erwähnten Hinweis mit dem Eulenexpress, wo ich schließlich die Lieferung von Harrys Geschenk in Auftrag gab.

Mom saß am Küchentisch und sah mir lächelnd zu.

„Du und dein Harry“, schüttelte sie belustigt ihren Kopf.

Plötzlich wurde ihr Gesicht leichenblass, wie erstarrt blickte sie auf den Propheten, und riss ihn mir aus der Hand, „Paul“, stammelte sie, und hielt Dad die Zeitung vor die Nase.

„Was?“ fragte ich verstört, aber ich hatte in diesem Augenblicke ebenso die Titelseite bemerkt.

Zauberertypisch, funkelte mir ein bewegtes Bild eines gefährlich aussehenden Mannes entgegen, der ein eingefallenes Gesicht, und lange ungepflegte, verfilzte Haare hatte.

Darüber ragte die Überschrift:

<u>Ausbruch in Askaban</u>

Sirius Black, der wohl berüchtigtste Gefangene, der je in der Festung von Askaban saß,

ist ausgebrochen und auf der Flucht, wie das Zaubereiministerium bestätigte.

„Wir tun alles um Black zu fassen“, sagte Zaubereiminister Cornelius Fudge heute Morgen,

„und wir bitten alle Hexen und Zauberer, Ruhe zu bewahren.“

Während auch die Muggel gewarnt wurden, dass Black mit einer Pistole bewaffnet sein könnte, lebt die Zauberergemeinschaft in Furcht vor einem weiteren Massaker, wie dem vor 12 Jahren, als Black mit einem einzigen Fluch dreizehn Menschen tötete.

„Was ist?“, fragte ich meine Eltern, die immer noch sehr blass neben mir am Küchentisch saßen, „Habt ihr etwa schon einmal von diesem Mörder gehört?“

Mom zitterte am ganzen Körper, und starrte auf das Bild.

„Wir haben damals davon gehört, sein Name ging durch die Nachrichten, aber wir wussten nicht dass er ein … ein Zauberer ist..“, stammelte Mom, ihr Blick lag immer noch fassungslos auf dem Bild, und ich wurde das Gefühl nicht los, dass sie mir wieder etwas verschwieg, und eigentlich etwas ganz anderes sagen wollte. Black stierte uns richtig an, und wirkte extrem bedrohlich.

„…soll eine ganze Straße gesprengt haben, und dabei sind fast ein Dutzend Mensch ums Leben gekommen…“, erklärte Mom, unterbewusst weiter, „ich allerdings hatte einige Zweifel, da waren etliche Ungereimtheiten, mein erster Gedanke war, dass da schnell ein Schuldiger gefunden werden musste…“.

„Wenn sie ihn bis Schulbeginn nicht fassen sollten, werdet ihr wohl einige Sicherheitsvorkehrungen in der Schule haben“, fügte Dad hinzu.

„Ich gehe noch ein Stück spazieren“, sagte Mom nebenbei, „ich brauche noch etwas Luft, gehst du ein Stück mit, Paul?“

Mom war leichenblass im Gesicht, sie zitterte am ganzen Körper, und war sehr darauf bedacht, dies vor mir zu verheimlichen, vielleicht deswegen auch ein Spaziergang, um etwas Ruhe zu finden.

Ich ließ es damit auf sich beruhen, obwohl ich von Ron wusste, dass Askaban eigentlich als sehr ausbruchsicher gelten sollte, aber auch weil meine Eltern nach dem Spaziergang ihre Fassung wieder gefunden hatten.

So verdrängte ich vorübergehend die Gedanken an Black, immerhin stand Harrys Geburtstag an, und ich fragte mich wie und wann sich der Eulenexpress bei mir melden würde.

Wie auf Bestellung kam zwei Tage vor Harrys Geburtstag eine Eule angeflogen, „ich glaube deine bestellte Eule kommt gerade“, rief Mom.

Überrascht und nervös sah ich eine weiße Eule näher kommen, „aber … aber … das ist ja Hedwig“, stotterte ich.

Fröhlich schnurrend flatterte Hedwig herein, und schüttelte sich erfreut, als sie mich sah, und ich ihr ein paar Streicheleinheiten verpasste.

„Du wolltest wohl sichergehen, dass Harry zur Abwechslung mal etwas zum Geburtstag bekommt“, sagte ich lächelnd zu Harrys treuer Eule, sie schüttelte zur Antwort ihr Gefieder auf.

Lieber Harry,
Ron hat mir geschrieben und von seinem Anruf bei deinem Onkel Vernon berichtet.
Ich hoffe, es geht dir gut.
Ich verbringe die Ferien in Frankreich und wusste nicht, wie Ich dir diesen Brief schicken sollte … was, wenn sie ihn am Zoll öffnen würden? Doch dann tauchte Hedwig auf!
Ich glaube, sie wollte sichergehen, dass du zur Abwechslung Mal was zum Geburtstag bekommst.
Ich habe dein Geschenk beim Eulenexpress zur Zustellung in Auftrag gegeben, im Tagespropheten fand ich die Anzeige. (ich habe ihn abonniert, um mich über die Zaubererwelt auf dem Laufenden zu halten.)
Hast du dieses Bild von Ron und seiner Familie gesehen, das sie vor einer Woche gebracht haben?
Ich wette, er lernt eine Menge, ich bin ganz neidisch.
Diese alten ägyptischen Zauberer sind wirklich faszinierend.
Auch hier in der Gegend haben sie eine spannende Hexerei-Vergangenheit.
Ich habe meinen Aufsatz zur Geschichte der Zauberei völlig umgeschrieben und einiges von dem eingebaut, was ich herausgefunden habe.
Ich hoffe, er ist nicht zu lang geworden, zwei Rollen Pergament mehr, als Professor Binns verlangt.
Ron sagte, er sei in der letzten Ferienwoche in London.
Kannst du auch kommen? Werden dein Onkel und deine Tante es erlauben?
Ich hoffe sehr, es klappt … wenn nicht, sehen wir uns am ersten September im Hogwarts - Express.
Alles Liebe,
Hermine

P.S. Ron schreibt, Percy sei jetzt Schulsprecher. Ich wette, der ist ganz aus dem Häuschen.
Ron scheint darüber nicht besonders glücklich zu sein.

Ich band Hedwig den Brief an ihr Bein, und flüsterte ihr zu, „kannst du auch sein Geschenk in der Winkelgasse bei Qualität für Quidditch, abholen?“

Sie gurrte mir bestätigend zu, und ich band ihr noch den Abholschein an das andere Bein, nach einer weiteren kurzen Liebkosung, machte sie sich auf den Weg.

Unser Urlaub ging zu Ende, wir packten unseren Range Rover, und fuhren quer durch Frankreich zurück nach Calais, wo wir die Fähre nach Dover, ins heimische England nahmen.

Wir hatten gerade das Auto ausgepackt, da kam eine fremde Eule angeflogen, sie hatte einen dieses Mal recht dicken Umschlag von Hogwarts, der Schule für Hexerei und Zauberei zu überbringen.

Sehr geehrte Miss Granger,
bitte beachten Sie, dass das neue Schuljahr am ersten September beginnt.
Der Hogwarts - Express fährt am Bahnhof Kings Cross ab, elf Uhr, Gleis neundreiviertel.
Drittklässlern ist es erlaubt, an bestimmten Wochenenden das Dorf Hogsmeade zu besuchen.
Bitte geben sie die beigefügte Zustimmungserklärung zur Unterschrift Ihren Eltern oder
Ihrem Vormund.

Anbei auch die Liste der Bücher für das nächste Schuljahr.

Mit freundlichen Grüßen
Professor M. McGonagall
Stellvertretende Schulleiterin

Auf einem weiteren Blatt musste ich meine Eltern unterschreiben lassen, es war die Einverständniserklärung, damit ich an den Ausflügen nach Hogsmeade teilnehmen durfte.
Es folgte die Bücherliste:

Verwandlung - Die Zwischenstufen von Emeric Wendel
Lehrbuch der Zaubersprüche, Band 3, von Miranda Habicht

Bücher für die Wahlfächer:

Pflege magischer Geschöpfe:
Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind, von Newt Scamander.(sofern nicht vorhanden)
Das Monsterbuch der Monster
Alte Runen:
Zaubermanns Silbentabelle - Nachschlagewerk für Runenübersetzungen
Alte Runen leicht gemacht - Einführender Überblick über die Runenschrift und ihre magische Bedeutung.
Arithmantik:
Arithmetik und Mantik
Wahrsagen:
Die Entnebelung der Zukunft von Kassandra Wablatschki
Muggelkunde:
Häusliches Leben und gesellschaftliche Sitten britischer Muggel von Wilhelm Wigworthy.

Hinter der Bücherliste fand ich ein weiteres Blatt, handschriftlich geschrieben, von Professor Dumbledore.

Liebe Hermine.
Ich hatte versprochen, mich um das Problem, mit deinem Stundenplan zu kümmern.
Es ist mir gelungen, im Zaubereiministerium eine Sondergenehmigung zu erlangen.
Bitte begebe dich, unmittelbar nach deiner Ankunft in Hogwarts in das Büro von
Professor McGonagall, sie ist darüber involviert.
Einen Gang in das Zaubereiministerium konnte ich dir ersparen.

Mit freundlichem Gruß
Albus Dumbledore

P.S. Bitte sehr vertraulich behandeln, und niemanden einweihen, auch nicht deine beiden, engen Freunde.

Der Prophet war voll mit Meldungen über den ausgebrochen Massenmörder Sirius Black.
Erst jetzt zu Hause, kamen die Sorgen, an diesen Ausbruch zurück.
Mom und Dad saßen ununterbrochen vor unserem Fernsehgerät und verfolgten aufmerksam die Nachrichten aus der Muggelwelt, wo darüber auch kräftig berichtet wurde.

…die Polizei warnt die Bevölkerung. Black ist bewaffnet und äußerst gefährlich. Eine eigene Notrufnummer wurde eingerichtet und jeder Hinweis auf Black sollte umgehend gemeldet werden…

Wenn sogar hier in den Nachrichten davon berichtet wird, und die Muggel und Zaubererwelt gemeinsam davon berichten und nach ihm suchen, muss der Mann wirklich sehr gefährlich sein, dachte ich, und ging nachdenklich in mein Zimmer und nahm mir, mein neues Buch Große Errungenschaften der Zauberkunst, vor.

Ich konnte mich aber nicht richtig konzentrieren, das Bild von Black erschien unaufhörlich vor meinen Augen, noch dazu beunruhigte mich ein Brief von Ron, indem er zwar einen Treffpunkt in der Winkelgasse vorschlug, aber auch erwähnte, dass Harry, seit ein paar Tagen spurlos verschwunden wäre, das Ministerium würde nach ihm suchen, wir sollten uns aber keine Sorge machen, Auslöser wären wieder einmal private Probleme mit seinen Verwandten gewesen.

Ich lief in meinem Zimmer nervös auf und ab.

Hoffentlich sind es wirklich nur Probleme mit den Dursleys!

Wo könnte Harry sein?

Er ist doch hoffentlich nicht Black in die Hände gefallen?

Ich schaute durch mein Fenster auf die schwach beleuchtete Straße, als hoffte ich Harry unter meinem Fenster oder auf der Straße zu entdecken.

„Bist du irgendwo da draußen Harry?“ fragte ich in die Dunkelheit. - Als ob er ausgerechnet hierher kommen würde…

Meine Augen erfassten zwei glühende Punkte, ich musste genauer hinsehen.

Die Garagentür unserer Nachbarn schimmerte verschwommen im schwachen Licht der Straßenbeleuchtung.

Ganz deutlich erkannte ich jetzt die mächtigen Umrisse von etwas sehr Großem mit weit aufgerissenen, glühenden Augen.

Erschrocken trat ich einen Meter zurück, die glühenden Augen kamen scheinbar, näher auf mich zu, ein großer schwarzer Hund mit glühenden Augen, dachte ich erschrocken.

Die Augen fixierten mich, dann waren die Umrisse deutlicher zu erkennen, die Lichter eines herannahenden Autos strahlten einen riesigen, schwarzen Hund an.

Für einen Moment war ich abgelenkt, schaute auf das Fahrzeug, und dann wieder zurück, zu den glühenden Augen … sie waren verschwunden.

Ich durchsuchte mit meinen Augen, die ganze Umgebung, der Hund war weg, verschwunden.

Erleichtert atmete ich auf, und bemerkte erst jetzt, den heißen Atem meiner Mom in meinem Nacken.

„Hast du das gerade auch gesehen?“, fragte ich mit zitternder Stimme.

„Was?“, fragte Mom, klang aber keinesfalls verwundert.

„Ach, Nichts“, schüttelte ich meinen Kopf und legte mich wieder auf mein Bett.

Nachdenklich starrte ich die Decke an, bemerkte, wie meine Mom das Zimmer verließ, und schreckte Sekunden später wieder auf.

Doch es war nur das Telefon, in unserem Hausflur, das zu klingeln begann.

Dementoren

„Du? …
… wo bist du? …
… Ja, sie ist in ihrem Zimmer…
Bist du okay? …
... ja! ... ja …
… kann ich tun … ja …
Warum? ...“
Ich verstand nur Bruchstücke von dem was Mom in den Hörer flüsterte, ihre Stimme klang aufgeregt.
„Sie ist doch nicht in Gefahr? …
… Was denkst du, wie wir erschrocken waren, als sie seinen Namen erwähnte…
… Gute, wenn nicht sogar sehr gute Freunde…
Ja …
… Ja, wir hätten es wissen müssen …
Du weißt noch wo du sie findest? ...
… okay…
kann ich machen, kein Problem…
Viel Glück …
… und …
… Pass auf dich auf.“
Die Gesprächsfetzen zermarterten meinen Kopf, was hatte das zu bedeuten?
Noch vor zwei Jahren hätte ich mir darüber noch gar keine Gedanken gemacht, aber jetzt?
Das Gespräch handelte eindeutig von mir, sie ist in ihrem Zimmer!
Ich dachte angestrengt nach, eine weibliche oder eine männliche Stimme, versuchte ich mir das Gespräch in Erinnerungen zu rufen, aber selbst Mom sprach so leise, dass es unmöglich war, ihr Gegenüber zu erraten.
Mit wem könnte Mom gesprochen haben?
Dann fiel mir noch etwas ein, „…gute, wenn nicht sogar sehr gute Freunde“, könnte damit etwa Harry und ich gemeint sein? „was denkst du wie wir erschrocken waren, als sie seinen Namen erwähnte“, es kann sich nur um Harry und mich handeln.
Es klang zumindest in meinen Ohren plausibel, aber was bedeutet dann, „Du weißt noch wo du sie findest?“
Irgendwie passte dieser Satz nicht, in meine Vorstellungen.
Doch halt!
Welche Vorstellungen?
Ich konnte mir gar keine Vorstellungen machen, außer dass Harry und ich, uns schon kennen könnten, aber was noch?
Was noch?
Aber es wurde mir auch bewusst, dass ich andere Mittel und Wege finden musste, um etwas Genaueres zu erfahren, von Mom und Dad konnte ich keine Antwort auf meine Fragen erwarten.
Was noch?
So war ich dankbar, dass mein Treffen mit Ron in der Winkelgasse unmittelbar bevorstand, und mich wieder auf andere Gedanken brachte.
Ein weiterer Brief von Ron, den überraschenderweise Hedwig vorbeibrachte kam kurz vor diesem geplanten Treffen an.

Liebe Hermine,
Es tut mir leid, aber wir müssen das Treffen in der Winkelgasse auf den letzten Tag der Ferien verschieben.
Dad meinte es wäre sehr gefährlich, solange der Mörder Black frei herumläuft, (du hast doch sicher vom Ausbruch des Massenmörders gehört?), und alle Mitarbeiter des Ministeriums, wären in höchster Alarmbereitschaft.

Deswegen hat er Mom aufgefordert, erst kurz vor knapp, die Besorgungen für die Schule zu machen.

Sagen wir gegen Mittag im Tropfenden Kessel?

Vor ein paar Tagen kam Errol zusammen mit Hedwig bei mir an.

Harry hatte sie aus Sicherheitsgründen zu mir geschickt, weil eine besonders schlimme Tante, die Schwester von Onkel Vernon ankommen sollte, und Harry auf alle Fälle vorbereitet sein wollte.

Dann kam Dad mit der Meldung, Harry habe wieder einmal unerlaubt gezaubert, und die Tante, wie einen Ballon aufgeblasen, danach sei er verschwunden, erst vorhin wurde seine Spur wieder entdeckt.

Also keine Sorge, er ist in Ordnung, und würde ein Zimmer im Tropfenden Kessel bekommen, und soll persönlich von Minister Fudge empfangen werden.

Er hat auch keine Konsequenzen, wegen des Zaubers zu befürchten, Dad hat vor Ort bei den Dursleys alles persönlich bereinigt.

Die können sich an nichts erinnern.

Ich befürchte Hedwig ahnt etwas von seiner Ankunft in der Winkelgasse, vor ein paar Minuten begann sie ganz aufgeregt zu flattern, und wollte raus.

Ich habe ihr noch schnell einen Brief für dich mitgegeben (Liegt ja auf dem Weg!).

Also halte sie nicht groß auf, sie ist auf dem Weg zu Harry.

Bis bald

Ron.

P.S. Wir werden für die letzte Nacht nicht in den Fuchsbau zurückkehren, sondern die Nacht im Tropfenden Kessel verbringen, die ganze Familie, wäre ja auch Schwachsinn, da wir am nächsten Tag schon wieder nach London müssten.

Vielleicht kannst du es dir ja auch einrichten?

Bereits am frühen Morgen des letzten Ferientages brachten mich meine Eltern mit all meinen Sachen in den Tropfenden Kessel, mieteten ein Zimmer für mich, und gingen noch kurz mit mir durch die Winkelgasse.

Während ich meine Bücher bei Flourish & Blotts mit Dad besorgte, sah ich überrascht, wie Mom sich angeregt mit einer Hexe im Laden mit den magischen Geschöpfen unterhielt.

„Hermine!“

„Ron!“ schrie ich aufgeregt, und fiel meinem Freund um den Hals, etwas unbehaglich schob er mich von sich weg, „nicht so stürmisch!“ flüsterte er und schaute sich unbehaglich um, doch nur Ginny stand, ein Lachen nicht verkneifend daneben, „hi, Ginny“, grüßte ich das kleine rothaarige Mädchen, das gar nicht mehr so klein wirkte.

Sie hatte eindeutig mehr Farbe im Gesicht, fast hatte es den Eindruck, sie wäre bereits geschminkt, sie war in den Ferien gewachsen, hatte ein wenig mehr auf den Rippen, im wahrsten Sinne des Wortes.

Bei Ginny war eindeutig der Ansatz einer Brust zu erkennen. Fast neidisch blickte ich über mein Mädchen T-Shirt, das flach, wie eh und je an meinem Körper nach unten fiel.

„Hast du Harry schon gesehen?“ fragte Ron, und riss mich aus den ersten pubertierenden Gedanken.

„Du auch noch nicht?“ fragte ich überrascht.

„Tom, der Wirt vom Tropfenden Kessel meinte, er sei heute morgen schon früh in die Winkelgasse gegangen, man trifft ihn meistens in der Eisdiele bei Florean Fortescue, daher würde ich sagen, wir machen unsere Besorgungen, und dann warten wir dort einfach auf ihn.“

Wir hatten uns viel zu erzählen, während der Besorgungen, schließlich waren wir beide vier Wochen im Ausland, Mom und Dad verabschiedeten sich von mir.

„Du kommst jetzt sicher auch gut ohne uns zu Recht, auf uns wartet jetzt die Arbeit, mach's gut Schatz“, sagten sie zu mir, und herzten mich ein letztes Mal. „Pass auf dich auf…“

Diesen Satz hatte ich diesen Sommer schon einmal gehört, dachte ich, und erinnerte mich urplötzlich wieder an ein mysteriöses Telefonat.

Gegen Mittag setzte ich mich mit Ron, an einen freien Tisch der Eisdiele, im Freien, um einen besseren Blick zu haben, falls Harry vorbeikommen sollte.

„Harry! Harry!“

Es dauerte nicht lange, und ich entdeckte ihn, die Gasse entlang schlendern.

Er kam freudestrahlend näher und setzte sich zu uns an den Tisch, „endlich!“ sagte Ron, „wir waren im Tropfenden Kessel, aber sie meinten du seiest ausgegangen, und dann haben wir einfach unsere Geschäfte

erledigt, Tom meinte du wärst öfters hier…“.

„Ich habe alle meine Schulsachen schon letzte Woche besorgt“, erklärte Harry, „und woher wisst ihr, dass ich im tropfenden Kessel wohne?“

„Dad“, antwortete Ron beiläufig.

„Hast du wirklich deine Tante aufgeblasen?“ fragte ich nach.

„Wollte ich gar nicht“, sagte Harry, während Ron sich vor Lachen schüttelte, „ich habe einfach die Nerven verloren.“

„Das ist nicht lustig“, sagte ich zu Ron, und zu Harry, „ehrlich gesagt, ich bin erstaunt, dass sie dich nicht von der Schule verwiesen haben.“

„Das bin ich auch“, meinte Harry, „aber was heißt von der Schule fliegen, ich dachte schon, sie würden mich verhaften“, Harry schaute nachdenklich zu Ron, „dein Dad weiß nicht, warum Fudge mich laufen ließ, oder?“

„Wahrscheinlich weil du es bist“, Ron schüttelte seinen Kopf.

„Wir übernachten übrigens auch alle im Tropfenden Kessel, da kannst du Dad ja selber fragen, und morgen können wir gemeinsam nach Kings Cross, Hermine ist auch dabei.“

„Toll“, antwortete Harry, „und ihr habt schon alles?“

„Schau mal“, sagte Ron stolz und zog eine lange, schmale Schachtel aus seiner Tasche, „Brandneuer Zauberstab, Vierzehn Zoll, Weide mit Einhornschwanzhaar“, fügte er hinzu.

Beim Blick auf meine Schulbücher, stockte ihnen der Atem, „hast du vor, dieses Jahr überhaupt noch zu essen, oder zu schlafen, Hermine?“ fragte Harry nachdenklich.

Fast hätte ich mein Versprechen vergessen, das P.s. in Dumbledores Notiz: Bitte sehr vertraulich behandeln, und niemanden einweihen, auch nicht deine beiden, engen Freunde.

Also ging ich gar nicht darauf ein, und sprach ein anderes Thema an, „ich habe noch zehn Galleonen, Mom und Dad haben mir ein wenig Geld überlassen, dass ich mir ein Geschenk kaufen kann.“

„Wie wär's mit einem guten Buch“, Ron pfiff fröhlich vor sich hin.

„Nein, eher nicht“, sagte ich, „ich will eigentlich gerne eine Eule, immerhin hat Harry seine Hedwig, und du hast Errol.“

„Hab ich nicht“, erwiderte Ron, „Errol ist eine Familieneule, alles was ich hab, ist Krätze“, er zog seine Ratte aus der Tasche, „und ich will ihn untersuchen lassen, ich habe den Eindruck, Ägypten ist ihm überhaupt nicht bekommen.“

Krätze sah wirklich abgemagert und kränklich aus.

„Da drüben ist ein Laden für magische Geschöpfe“, sagte Harry, „du könntest fragen, ob sie etwas für Krätze haben, und Hermine kann ihre Eule kaufen.“

„Das ist meine Ratte“ sagte Ron zu der Hexe in dem Laden, ich erinnerte mich, dass es die gleiche Frau war, mit der Mom schon gesprochen hatte, „sie hat ein wenig Farbe verloren, seit wir aus Ägypten zurück sind.“

„Klatsch sie auf die Theke“, sagte die Hexe, „Hm, wie alt ist sie denn?“

„Keine Ahnung“, sagte Ron, „ziemlich alt, sie hat mal meinem Bruder gehört.“

Der Blick der Hexe wanderte nachdenklich von Krätzes angeknabbertem, linkem Ohr bis zu der Vorderpfote, wo ihr ein Zeh fehlte.

„Der wurde aber wirklich übel mitgespielt“, sagte sie schließlich.

„Sie war schon so, als ich sie von meinem Bruder bekam“, verteidigte sich Ron, der die Blicke der Alten als Vorwurf deutete.

„Komisch, eine gewöhnliche Haus oder Gartenratte, wie diese hier, wird gewöhnlich nicht älter als drei Jahre.“

Sie griff unter die Theke und gab Ron eine kleine Flasche mit Rattentinktur.

„Gut“, sagte Ron, „wie viel … autsch!“

Ron duckte sich, denn etwas Riesiges und Orangerotes war von einem Käfigdach hoch oben auf den Regalen heruntergesprungen, auf seinem Kopf gelandet und hatte sich dann wild fauchend auf Krätze gestürzt.

„Nein Krummbein, aus!“ rief die Hexe.

Krätze fluchte und fauchte, und wandte sich frei, landete auf dem Boden und raste davon, Ron und Harry jagten hinterher.

Zurück blieb eine staunende Hermine, die sich sofort in das Tier verliebt hatte.

Die alte Frau lächelte mir zu, „Krummbein ist ein magisches Geschöpf, zwar schon sehr alt, und ein absoluter Ladenhüter, aber die Eigenschaften eines Knieselmischlings sind sehr interessant“, erklärte mir die Frau, „Knieselmischlinge bemerken nämlich, wem sie trauen können und wem nicht, eigentlich kann man dadurch Freunde von Feinden unterscheiden … die Ratte ihres Freundes hat irgendetwas an sich, dass Krummbein als Feindselig empfunden haben muss…“

„Was würde er den kosten?“ fragte ich die Frau.

„Zehn Galleonen, für sie Miss Granger“.

„Miss Granger?“ fragte ich überrascht.

„Sie sind doch Miss Granger, oder?“

„Ja, die bin ich, aber woher wissen sie?“

„Ich habe mich heute morgen kurz mit ihrer Mutter unterhalten, und sie meinte sie könnten noch vorbeikommen, und sich ein Tier aussuchen, sie wollte wissen, wie teuer so etwas kommen würde, auch sie hat sich seltsamerweise schon für Krummbein interessiert…“.

Ich zahlte ohne weitere Worte, nahm Rons Tinktur an mich, und wartete vor der Tür auf die Rückkehr meiner Freunde.

Es dauerte fast zehn Minuten bis sie Krätze wieder eingefangen hatten.

Harry lächelte, als er mich mit Krummbein erblickte, aber Ron stockte der Atem, „du hast dieses Monster gekauft?“ fragte er mit offenstehendem Mund.

„Ist er nicht unglaublich“ sagte ich glücklich.

„Das ist Ansichtssache“, lächelte Harry, während er das rötliche, dicke aber flauschige Fell von Krummbein argwöhnisch inspizierte.

Krummbeins Gesicht wirkte auf den ersten Blick, missmutig, und seltsam eingedellt.

„Immerhin schnurrt er jetzt friedlich in deinen Armen“, fügte Harry hinzu, „wir müssen also nur schauen, dass er Krätze aus dem Weg geht.“

Gemeinsam gingen wir zurück in den Tropfenden Kessel, wo der Rest der Weasleys uns bereits erwartete.

Die Zwillinge zogen Percy noch etwas auf, wegen seinem Schulsprecherabzeichen.

Ginny errötete wieder einmal extrem, als Harry sie begrüßte, und später beim Essen erzählte er von seinen sogenannten Sommerferien:

Oh, Mann, war das wieder ein grauseliger Sommer, die Dursleys haben mich getriezt ohne Ende, immerhin schaffte ich es einige meiner Bücher zu verstecken, und so konnte ich heimlich Nachts, unter meiner Decke, wenigstens die Hausaufgaben machen, und dann kam zu allem Unglück auch noch Onkel Vernons Schwester, Tante Martha, eine Frau, wie ein Walross, und völlig beleidigend mir gegenüber, an ihrem letzten Abend, ist mir schließlich der Kragen geplatzt, ich konnte mich nicht mehr beherrschen, nachdem sie auf übelste Weise meine Eltern beleidigt hatte, völlig in Rage, musste mir ein ungesagter Zauber entflogen sein, jedenfalls blähte die dämliche Kuh, plötzlich, wie ein Ballon auf, und schwebte an die Zimmerdecke.

Ich wusste was mich erwarten würde, also bin ich schnell in mein Zimmer, habe meine Sachen geschnappt, und ab, nur weg von diesem Ort, dachte ich. Leider konnte ich die Dursleys nicht mehr dazu bewegen mir die Einverständniserklärung für Hogsmeade zu unterschreiben.

Ich rechnete damit, nicht mehr auf die Schule zu dürfen, ihr wisst ja, ich hatte schon letztes Jahr eine Verwarnung, wegen unerlaubter Zauberei Minderjähriger.

Draußen auf der Straße wartete ich, und überlegte, wie ich von hier weg kommen sollte, ich hatte kein Muggelgeld, Hedwig hatte ich schon mit Errol zu Ron geschickt, also was sollte ich tun?

Auf einmal leuchteten mich zwei weit aufgerissene, glühende Augen an … ein riesiger Köter baute sich vor mir auf, ängstlich wich ich zurück, griff nach meinem Zauberstab, und stolperte rückwärts, über meinen Koffer, gerade als ich noch einmal vergewissern konnte, ob der Köter noch da war, quietschten neben mir zwei Reifen.

Sie gehörten zu einem violetten Doppeldeckerbus, keine Ahnung, wo der plötzlich herkam, die Türen öffneten sich, und ein Schaffner begrüßte mich, ich hätte den Fahrenden Ritter gerufen, ein Nottransporter für gestrandete Hexen und Zauberer, für elf Sickel brächte er mich, wohin ich will, der Schaffner stellte sich als Stan Shunpike vor, er war kaum älter als ich.

Ich gab die Winkelgasse an, und hier lieferten sie mich auch ab.

Ich wusste gar nicht, wie mir geschieht, als sie mich vor dem Tropfenden Kessel absetzten, und Minister Fudge, mich persönlich erwartete.

Ich dachte jetzt ist es aus, jetzt gehe ich nach Askaban, wie dieser Massenmörder, der ausgebrochen ist, Schule, Freunde, ade.

Aber zu meiner Überraschung spielte Fudge alles herunter.

In einen ungestörten Raum im Pub erklärt mir Fudge, er sei ja so erleichtert, dass alles noch mal gut ausgegangen sei, ich war völlig verwirrt. Das Problem im Ligusterweg sei behoben, die Erinnerung von Magda Dursley an den Vorfall getilgt und die Dursleys bereit, mich im kommenden Sommer wieder aufzunehmen, erklärte mir Fudge und für die verbleibenden Ferienwochen schlug er vor, dass ich im Tropfenden Kessel bleiben sollte, aber nur nicht auf die Muggelseite des Pubs gehen, als ich ihn verdutzt nach einer Bestrafung für den Gesetzesbruch fragte, wiegelte der Minister ab, das sei doch eine Lappalie, und er sei froh mich in Sicherheit zu wissen.

Mrs. Weasley fragte mich, ob es mir etwas ausmachen würde, mein Zimmer mit Ginny zu teilen, so könnten sie ein Zimmer einsparen, es störte mich natürlich nicht.

„Wie geht es dir Ginny?“ fragte ich sie später in unserem Zimmer, und ich spürte, wie sei für einen kurzen Moment verlegen wurde.

„Wenn ich nur die Nervosität in Anwesenheit von Harry endlich ablegen könnte“, antwortete sie schließlich, als hätte sie die Worte erst sortieren müssen.

Doch bevor sie weitersprechen konnte, hörten wir die zeitweise, lautstarken Stimmen von Mr. & Mrs. Weasley, sowie einen Streit zwischen Ron und Percy, die sich ein Zimmer teilten.

„Ich vermute Percy findest sein Abzeichen nicht“, kicherte Ginny, dann ertönte Harrys Stimme, „Was ist los?“

„Mein Schulsprecher-Abzeichen ist verschwunden!“ schrie Percy.

„Wusst ich's doch“, kicherte Ginny, dann entfernten sich Harrys Schritte, und Ginny ging wie eine Rakete, in die Höhe, „bin gleich zurück“, schaffte sie gerade noch, mir zu zuflüstern.

„Lauschangriff?“ rief ich leise hinterher.

Sie zuckte unschuldig mit ihren Schultern, und schloss leise die Tür.

Völlig atemlos, und mit versteinerter Miene kam sie kurze Zeit später zurück.

„Es ist unglaublich“, murmelte sie, „…und schlimmer als ich … wir … es uns denken können.“

„Was meinst du?“

Ginny begann zu erzählen…

Ich hörte Mom, die leise schrie. Dad versuchte, sie zu trösten.

„…hat keinen Zweck es ihm zu verschweigen“, sagte Dad erhitzt, „Harry hat ein Recht, es zu erfahren…“.

„Arthur, die Wahrheit würde ihm fürchterliche Angst einjagen“, erwiderte Mom, „willst du Harry mit dieser schweren Last in die Schule schicken? Um Himmels willen, er kann von Glück reden, dass er nichts weiß!“

„Ich will nicht, dass es ihm schlecht geht, ich will nur, dass er auf sich aufpasst!“ antwortete Dad.

„Du weißt doch, wie Harry und Ron sind, sie streunen zusammen in der Gegend herum, sie sind sogar im verbotenen Wald gelandet! Aber das kommt dieses Jahr für Harry nicht in Frage, wenn ich überlege, was ihm hätte passieren können, in dieser Nacht, als er von zu Hause weggelaufen ist! Wenn der fahrende Ritter ihn nicht aufgelesen hätte, wäre er tot gewesen…“.

„Molly, es heißt, Sirius Black sei verrückt, und vielleicht ist er es auch, aber er war gerissen genug, um aus Askaban zu entkommen, und das ist angeblich unmöglich. Das ist jetzt einen Monat her, und wir haben nicht die leiseste Ahnung, wo er steckt, wir wissen nur, wem Black auf den Fersen ist, egal was Fudge der Presse auch sagt.“

„Aber Harry ist in Hogwarts völlig sicher.“

„Askaban war auch völlig sicher, wenn Black aus Askaban ausbrechen konnte, kann er auch in Hogwarts einbrechen.“

„Aber keiner weiß wirklich genau, ob Black hinter Harry her ist.“

„Molly, wie oft soll ich es noch sagen, Fudge will es geheim halten, in der Nacht als Black verschwand, hat er die ganze Zeit im Schlaf geredet, … er ist in Hogwarts … er ist in Hogwarts. Black ist geistesgestört, und will Harry umbringen. Wenn du mich fragst, glaubt er, dass er mit dem Mord an Harry du - weißt - schon - wen an die Macht zurückbringt…“.

„Hast du gerade gesagt und gehört, Black will Harry töten?“ fragte ich aufgewühlt.

„So verlief das Gespräch zwischen Mom und Dad … ja“, sagte Ginny ängstlich, „ich musste weg, weil

scheinbar Harry auch gelauscht hatte, und sich gerade zu mir umdrehte."

„Wenn das wirklich stimmt", antwortete ich gedankenvoll, „dann ist es wohl auch kein Zufall, dass wir morgen mit Fahrzeugen aus dem Ministerium zum Bahnhof gebracht werden, das viele Gepäck ist nur ein Vorwand, die wollen Harry sicher dorthin bringen!"

„Denkst du Harry ist wirklich schon wieder in Gefahr?" fragte Ginny ängstlich.

Ich sah sie nachdenklich an, „ich befürchte, bevor du - weißt - schon - wer, nicht endgültig tot ist, wird das nie ein Ende finden…".

Mitten in der Nacht schreckte ich hoch, Ginny wälzte sich hin und her, schweißgebadet lag sie auf ihrem völlig zerwühlten Laken, und schrie unkontrolliert, „Nein … lass ihn in Ruhe … Harry!"

„Ginny", flüsterte ich leise und ging zu ihr hin, sie reagierte nicht, „Ginny!" etwas lauter dieses Mal, und ich schüttelte sie.

Mit Angst gefüllten Augen sah sie mich an, mit der rechten Hand wischte sie sich den Angstschweiß von der Stirn, „es geht wieder", murmelte sie „nur ein Albtraum".

„Hast du die öfters?" fragte ich sanft.

„Regelmäßig, seit Harry mich aus der Kammer des Schreckens gerettet hat … es geht immer um Harry … die Kammer … und Tom!"

„Ab sofort, bin ich bei dir, und werde auf dich aufpassen!"

„Dieses Mal sah ich Voldemort und Black aus dem Tagebuch kommen, um mich zu töten, nach getaner Tat, richteten sie ihre Blicke auf Harry. Obwohl ich tot war, fühlte ich mich schreien."

Ginny schlief wieder ein, doch sie bleib weiterhin unruhig, ich hielt ihre Hand, und musste wohl in dieser Stellung eingeschlafen sein.

Als ich die Augen wieder öffnete, saß ich noch neben ihr, und hielt immer noch ihre Hand, ihre Augen schauten mich fast verzweifelt an, „sei ehrlich, Hermine, es war doch wirklich nur ein Albtraum? Ich sterbe nicht?"

„Du hast mir furchtbare Angst gemacht", gab ich zu, „sind die Träume immer so schlimm?"

„Ich hatte noch schlimmere", antwortete sie kleinlaut.

Ich sah sie erschrocken an.

Ganz ruhig fragte sie mich, „Hermine, ich habe quasi versucht dich zu töten, ich verstehe nicht, warum du dich um mich sorgst?"

Ich nickte ihr aufmunternd zu, „wenn wir alles eingepackt haben, dann könnten wir nach unten gehen zum Frühstück."

Nach einer erfrischenden Dusche saßen wir gemütlich beim Frühstück, „hast du dir überlegt, ob du Dumbledores Angebot annehmen wirst, und dich bei mir im Zimmer einnisten willst?"

„Ja, natürlich will ich das", antwortete sie spontan, „Ich … hatte nie irgendwelche Freunde, außer meinen Brüdern, und die zählen ja wohl nicht."

„Und meine besten Freunde sind zwei Jungs", antwortete ich grinsend, „ich brauche auch einen weiblichen Freund, sonst denken alle...".

Ginny kicherte.

„Nicht, dass ich meine Jungs nicht schätze, aber für manche Sachen, sind sie einfach nicht zu gebrauchen", ich wurde verlegen, als ich bemerkte was ich gerade sagte, „ich meine…", stotterte ich weiter, „natürlich sind es nicht … meine Jungs … jedenfalls, nicht in der Art."

„Ich, weiß Hermine", antwortete Ginny unter einem weiteren Kichern.

Fragend sah ich sie an, und sie zeigte auf meine Wangen, „sie fangen an, wie meine auszusehen".

„Und Harry ist noch nicht einmal in der Nähe", fügte ich lachend hinzu.

Ginny stutzte, es war wohl das erste Mal, dass jemand einen Spaß darüber machte, dass Harry für sie mehr sein könnte, als ein Freund.

„Soll ich dir bei Harry helfen?" fragte ich, „wenn du meine Hilfe willst, denke ich, dass wir ihn schon irgendwann auf den richtigen Weg bringen können."

Ihr Kichern änderte sich in ein breites Lachen, „Wirklich?", fragte sie ungläubig, fügte aber kleinlauter hinzu, „aber er weiß gar nicht, das ich existiere!"

„Aber er ist doch erst dreizehn Jahre alt. Alle Jungs in diesem Alter sind doof! Ich denke nicht, dass Ron überhaupt schon bemerkt hat, dass ich ein Mädchen bin", wieder war es an mir, verlegen zu werden, denkst sie jetzt etwa ich wäre in Ron verliebt?

„Hermine, du stehst auf Ron?“, fragte sie erstaunt. „Natürlich hat er das bemerkt. Sein Problem liegt nur darin, dass er nicht weiß, was das zu bedeuten hat…“

„Wer steht auf wen?“

Erst jetzt bemerkten wir, das Mrs. Weasley sich zu uns an den Tisch gesetzt hatte, mit drei Tassen Tee auf einem Tablett, aber Gott sei Dank, schaute sie direkt wieder zu ihrem Mann, der vertieft im Propheten zu lesen schien.

Allerdings drehte sie sich noch einmal mit einem verschmitzten Blick zu mir um, „wenn du einen mütterlichen Rat brauchst, stehe ich dir gerne zur Verfügung.“

Ich rutschte nervös auf meinem Stuhl hin und her, mit hochrotem Kopf, fragte ich „wie, was…?“ „Nicht so schüchtern, Hermine, ich bin sicher, dass ich dir mütterlichen Rat anbieten könnte.“

„Provoziere doch das arme Mädchen nicht so, Molly, sie ist ja schon ganz nervös und verlegen“, rief Mr. Weasley, und versank direkt wieder in seinem Propheten.

Darüber hatte ich mir noch gar keine Gedanken gemacht, ich müsste wohl, die weitere Entwicklung beobachten müssen.

Mr. Weasleys Grinsen verbreiterte sich noch einmal, hinter dem Propheten, „ich glaube sie benötigt, bei unserem Ron schon eher einen sehr gut gebrauten Liebestrank. Allerdings bei Harry könnte ein Tritt in den Hintern Wunder bewirken…“

Mrs. Weasley brach in Lachen aus, „Arthur, ich war auch mal jung, und hatte versucht dich eifersüchtig zu machen, sonst wäre das nichts geworden…“.

„Du hattest bei Dad, einen Liebestrank verwendet, Mom?“ rief Ginny amüsiert, auch meine Anspannung löste sich etwas, Ginnys Lachen war ansteckend und bald lachte auch ich laut mit, bis die Herren der Schöpfung den Raum betraten.

Ginnys Gesicht änderte sich schlagartig, bei Harrys Anblick, das Lachen wich einem gesunden hochroten Teint.

„Wir behalten das im Auge“, flüsterte ich Ginny zu.

Wie ich vermutet hatte, war die Fahrt nach Kings Cross eine reine Bodyguard Fahrt für Harry, mit Arthur Weasley als persönlichen Leibwächter, wir mussten einzeln in die Fahrzeuge einsteigen, während Rons Dad die Umgebung beobachtete, sein Blick huschte die Straße auf und ab.

Persönlich begleitete er ihn, bis zur Wagontür des Hogwarts-Express.

Da wir, wie so üblich erst kurz vor knapp in den Zug einstiegen, hatten wir Probleme ein leeres Abteil zu finden, ich huschte voran, auf der Suche nach einem geeigneten Abteil zum ungestörten Reden.

Bereits im Auto flüsterte mir Ron zu, „mit Harry stimmt irgendetwas nicht … ist dir nicht aufgefallen, dass er heute Morgen sehr nachdenklich und angespannt wirkt? Ich hatte auch vorhin das Gefühl, dass er mit mir reden wollte, aber wieder abgebrochen hat, irgendetwas stimmt … wieder einmal nicht.“

Mr. Weasley ging als erster mit Harry im Schlepptau, durch die Barriere von Gleis 9 ¾, gefolgt von Percy und Ginny.

Dann machte Ron sich bereit, „Können wir?“ fragte er mich, mit Anlauf rannten wir darauf los, die Mauer verschwand, und unter dem dichten Dampf der Lok erschien der scharlachrote Hogwarts-Express.

Auf dem Bahnsteig herrschte zu diesem vorangeschrittenen Zeitpunkt ein hektisches Treiben.

Meine Blicke fielen auf Harry und Ginny, die sich gegenseitig anstarrten, und in ein herzliches Lachen ausbrachen.

„Was ist denn mit euch?“ fragte ich überrascht.

„P … e … rcy“, prustete Harry.

„Sieh dir sein Gesicht an, und wo er hinstolziert”, ergänzte Ginny kichernd.

Mit großen Schritten schritt Percy auf Penelope zu, die mir einen kurzen, freundlichen Gruß zusandte.

In schnellen Schritten trieb uns Mrs. Weasley voran, endlich einzusteigen, die vorderen Abteile schienen alle belegt zu sein.

Mit klaren Augen verabschiedete sie ihre Kinder, aber auch Harry und ich, bekamen eine herzliche Umarmung, während ich einstieg, bemerkte ich wie Mr. Weasley, Harry nochmals beiseite nahm.

Ihre Gesichter blieben während ihres kurzen Gespräches sehr ernst.

Harry schaffte es erst im letzten Moment, noch in den Zug einzusteigen.

Er hastete an uns vorbei, „ich muss dringend mit euch reden“.

Wusst ich's doch!

Es ist so einfach sein Gesicht zu lesen.

Etwas unsanft schob Ron, Ginny zur Seite, „hau ab, Ginny“, sie quittierte es mit tödlichen Blicken.

Fast schon verzweifelt fanden wir ein leeres Abteil, fast alle waren schon voll, bis auf eines, ganz am Ende des Zuges.

Dort war nur ein einziger Platz besetzt, angestrengt versuchte ich herauszufinden, wer die Person sein könnte.

Ein Erwachsener, dachte ich, außer der Frau mit dem Imbisswagen, hatte ich noch nie eine erwachsene Person im Zug gesehen.

Es sah aus, als würde er schlafen.

Der erwachsene Mann trug einen schäbigen, mehrfach geflickten Zauberumhang, sein hellbraunes Haar, war mit einigen grauen Strähnen durchzogen, seinem Gesicht nach zu urteilen war er noch recht jung, aber er sah krank und erschöpft aus.

„Wer, glaubt ihr, ist das?“ fragte Ron leise.

„Professor R. J. Lupin“, antwortete ich, wie aus der Pistole geschossen.

„Woher, weißt du das denn schon wieder?“

„Steht auf seinem Koffer“, grinste ich.

„Welches Fach, der wohl unterrichtet?“ fragte Ron weiter.

Ich verdrehte meine Augen, wenn Ron nur ab und zu mal etwas denken würde, bevor er spricht!

„Das ist doch klar, es gibt nur eine freie Stelle, oder? Verteidigung gegen die dunklen Künste!“

Harry erzählte die ganze Geschichte von der Auseinandersetzung zwischen Mr. und Mrs. Weasley, die mir auch schon Ginny berichtete hatte, was ich aber für mich behielt, zusätzlich dem, was Mr. Weasley vorhin von Harry wollte.

„Ich sollte ihm versprechen, dass egal, was ich auch hören sollte, ich auf keinen Fall nach Sirius Black suchen würde.“

„Sirius Black ist tatsächlich ausgebrochen, um dich zu jagen? Oh Harry … du musst wirklich ganz, ganz vorsichtig sein. Such bloß keinen Ärger, Harry…“, ich war wirklich erschrocken, als hörte ich zum ersten Male davon, gut ich wusste es von Ginny, aber es direkt von ihm selbst zu hören, und dann auch noch, die warnenden Worte von Mr. Weasley, ich war geschockt.

„Ich suche keinen Ärger“, antwortete Harry gereizt, „meist findet der Ärger mich.“

Ron erzählte etwas über das Dorf Hogsmeade, dessen Geschäfte, und dass er sich auf die Ausflüge freue.

Ein leises, blechernes Pfeifen ertönte, fragend sah ich mich um, „was ist denn das?“ fragte Ron, der seine Ratte zurück in seine Tasche stopfte.

Es kam aus Harrys Koffer, und stellte sich als ein Spickoskop heraus, welches Harry von Ron zum Geburtstag bekommen hatte.

Interessiert sah ich es mir an, ein Spickoskop ist eine Art transportabler magischer Alarmanlage: Wenn jemand in Reichweite des Spickoskops falsch und nicht vertrauenswürdig ist, gibt es einen schrillen Pfeifton von sich, leuchtet auf und fängt an sich zu drehen, daher fragte ich vorsichtig nach, nachdem Ron erklärte, dass es eine Billigausgabe wäre, und wohl durch den Transport von Erroll nicht mehr so richtig funktionieren würde.

Dennoch fand ich es mysteriös, dass es ausgerechnet jetzt Alarm gegeben hatte.

Immer weiter fuhr der Zug Richtung Norden, draußen wurde der Regen immer stärker, viele große Regentropfen peitschten gegen die Scheibe unseres Abteils, und rannen wie Bäche daran herab.

Die Zeit verging, es wurde immer dunkler, ich bemerkte wie die Scheibe regelrecht, fast sekündlich schwarzer wurde, Professor Lupin schlief immer noch, obwohl er mehrmals die Stellung gewechselt hatte.

„Wir müssten doch bald da sein“, sagte Ron, der das schwarze Fenster, wohl auch bemerkt hatte.

Der Zug wurde langsamer, „komisch“, sagte ich, mit Blick auf meine Uhr, „eigentlich können wir noch nicht da sein.“

„Und warum halten wir dann?“

Der Zug wurde immer langsamer, und bremste schließlich ab.

Der Wind und der Regen schlugen immer lauter gegen das Fenster.

„Komisch“, murmelte Harry, der einen Blick auf den Gang wagte.

Mit einem Ruck kam der Zug zum endgültigen Stillstand, und ohne Vorwarnung erloschen alle Lampen, wir waren in absolute Dunkelheit gehüllt.

„Da draußen bewegt sich was“, sagte Ron, der die Fensterscheibe abwischte, sie war von unsrem Atem total angelaufen, „ich glaube es steigen Leute ein…“.

Ein heilloses Durcheinader entstand, erst kam Neville ängstlich angelaufen, setzte sich auf Krummbein, den ich aus seinem Käfig herausgelassen hatte, dann versuchte ich zum Zugführer durchzukommen, um etwas zu erfahren, was eigentlich los sei, auf dem Flur prallte ich mit Jemandem zusammen.

„Wer ist das?“ rief ich erschrocken, meine Stirn schmerzte von dem Zusammenprall.

„Wer ist das?“ fragte auch mein Gegenüber.

„Ginny?“

„Hermine?“

„Was tust du hier?“

„Ich suche Ron!“

„Komm rein und setz dich hin“, und leiser flüsterte ich, „ach ja, Ron?“ mein Unterton war sehr sarkastisch, zugegeben.

Ginny fand blind den Weg in das Abteil und setzte sich…

„Nicht hier!“ hörte ich Harry rufen, „ich bin hier“, doch es war zu spät, und es entlockte mir, trotz der angespannten Situation ein Lächeln, hastig hörte ich wie Ginny sich wieder aus Harrys Schoß aufrappelte, und dabei wohl erst seinen, dann Nevilles Fuß erwischte.

Beide wimmerten ein „Autsch“ hervor, und seltsamerweise begann ich zu frieren. Es herrschte eine Eiseskälte im Abteil, man konnte seinen Atem, trotz der Dunkelheit erkennen.

„Ruhe“ sagte plötzlich eine heiser klingende, unbekannte Stimme, „beruhigen sie sich.“

Niemand traute sich etwas zu sagen, oder sich zu rühren, dann hörte ich ein Knistern, und ein flackerndes Licht erhellte unser Abteil.

Lupins Gesicht leuchtete hell unter einer handvoll Flammen, die er in seiner Hand zu tragen schien.

Sein Gesicht wirkte müde, seine Augen glänzten wachsam, „bleibt wo ihr seid“, sagte er, und bewegte sich zur Abteiltür, doch sie glitt auf, bevor er sie erreichte.

Eine vermummte Gestalt am Eingang starrte in unser Abteil, die Gestalt ragte bis zur Decke, das Gesicht war völlig unter einer Kapuze verborgen.

Mein Blick lag erstarrt auf einer grau glitzernden, schleimigen Hand, wie von einem Toten, die unter dem Umhang kurz herausschaute.

Wie angewurzelt blieb ich auf der Stelle stehen, und wagte mich nicht zu rühren, das Wesen holte lange und mit einem tiefen Rasseln Luft, eine bittere Kälte breitete sich aus, sie ging bis auf die Haut, die Scheiben vereisten, dann sah ich wie das Wesen sich über Harry beugte, und wie von unsichtbarer Hand, bewegte sich Harrys Kopf in die Höhe, eine Atemschweif lag zwischen dem Wesen und Harry, es war als würde das Wesen etwas aus Harry heraussaugen.

Nicht nur ich musste das bemerkt haben, Ginny schrie wie am Spieß, „lass ihn in Ruhe!“

Harry war der Ohnmacht nahe, sein Körper der zuvor in die Höhe gesogen wurde, sackte in sich zusammen, und zuckte am ganzen Körper.

Überrascht bemerkte ich wie Professor Lupin seinen Zauberstab zückte, und schrie, „keiner von uns hier versteckt Sirius Black unter seinem Umhang … Geh!“

Das Wesen rührte sich nicht von der Stelle, und saugte unaufhörlich etwas aus Harry heraus. Harrys Brille rutschte von seiner Nase, seine Augen geschlossen, sein Körper regungslos.

„Expecto Patronum“, rief Lupin mit lauter, energischer Stimme, ein silbernfarbener Nebel entwich seinem Zauberstab, und auf seltsame Weise glitt das Wesen davon, während Harry erschöpft und immer noch regungslos zu Boden sackte.

Sofort gingen die Lampen im Flur wieder an, und der Zug setzte sich wieder in Bewegung.

Harry lag regungslos am Boden, Neville stand der Angstschweiß auf der Stirn, und Ginny in ihrer Ecke zitterte wie Espenlaub.

Lupin neigte sich zu Harry, „Harry! Harry! Alles in Ordnung?“

Harry reagierte nicht, und ich wunderte mich über die Ahnung, die der Professor an den Tag legte.

„Er ist doch nicht…?“ schluchzte Ginny.

Lupin holte mit seiner rechten Hand aus, und gab Harry eine schallende Ohrfeige.

Ein Zucken ging durch Harrys Körper, „w … was?“ stotterte er.

Ron und ich hatten uns mittlerweile zu ihm hinunter gekniet.

Sein Gesicht war kreideweiß, seine Brille war verrutscht, und auf seiner Stirn glänzten dicke Schweißperlen.

Zusammen mit Ron hievte ich ihn zurück auf seinen Sitz.

Immer noch benommen schaute er sich um.

„Was ist passiert? Wo ist dieses Wesen … und … wer hat geschrien?“

„Niemand hat geschrien“, erwiderte Ron mit sorgenvollem Blick.

„Aber ich habe Schreie gehört!“ keuchte Harry und sah die ängstlichen Gesichter von Neville und Ginny.

„Hier“, der Professor reichte Harry einen Schokoriegel entgegen, „iss, dann geht es dir wieder besser.“

„Was war das für ein Wesen?“ beharrte Harry.

„Ein Dementor!“ antwortete Lupin ruhig, „einer der Dementoren von Askaban.“

Wir schauten ihn ratlos an, „iss“, forderte er Harry erneut auf, „entschuldigt mich, ich muss mit dem Lokführer sprechen…“, er stand auf und ging nach draußen.

„Bist du sicher, dass du in Ordnung bist, Harry?“ hakte ich nach.

Mit einem leichten Kopfnicken sprach er weiter, „ich begreif es nicht … was ist geschehen?“

Während Ron ihm erklärte, was er gesehen hatte, ging ich zu Ginny, die immer noch am ganzen Körper zitterte, und drückte sie ganz fest an mich.

„Ist gut, Ginny, alles ist gut.“

„Aber ist denn keiner von euch … vom Sitz gefallen?“ fragte Harry verlegen.

„Nein“, sagte Ron, „nur Ginny hat wie verrückt gezittert…“.

„Es war so furchtbar kalt“, sagte Harry immer noch etwas verlegen, „mein Atem stockte, die Kälte drang unter meine Haut, in meine Brust bis ins Innere meines Herzens…“

Nach ein paar Minuten kam Lupin zurück, „in zehn Minuten sind wir in Hogwarts … wie geht es dir, Harry?“

„Gut“, antwortete Harry leise.

Ginny rüttelte nervös an meinem Arm, ich schaute sie fragend an.

„Woher weiß der Professor, Harrys Namen … er hat doch bis vorhin geschlafen?“

Ginny hatte also auch aufgepasst, und sie hatte Recht.

Lupin ist erst, als es stockdunkel war aufgewacht, und hat Harry sofort bei seinem Vornamen genannt.

In der Zeit gefangen

Überrascht werdet ihr nun folgend wohl feststellen, dass ich recht wenige Details parat habe, bezüglich der nächsten Tage, Wochen und sogar Monate.

„Wie?“ würde Susan Granger, meine Mom, sarkastisch hinterfragen, „du hast DEINEN Harry alleine gelassen?“

Keineswegs!

Ich hatte nur einfach keine Zeit für unwesentliche Dinge.

Und Harry als unwesentlich zu bezeichnen wäre mehr als Verwegen, und glauben würde mir auch Niemand. Ich hatte immer ein Ohr für ihn frei, wenn er mich ansprach, doch der Beginn des Jahres verlief äußerst ruhig, für unsere Verhältnisse wohlgemerkt, und es gab nur wenige Probleme.

Bitte lacht nicht, ich hatte wirklich keine Zeit, oder besser gesagt, ich hatte fast zuviel davon, mehr als jeder Andere.

Wie das?

Nun…

Eigentlich darf ich ja nichts verraten … aber meine Erzählungen liegen ja nun in der Vergangenheit.

Begonnen haben meine, vorsichtig ausgedrückt, dreißig Stunden Tage mit unserer Ankunft in Hogwarts.

Das dritte Mal. Unser drittes Jahr.

McGonagall zitierte unmittelbar nach unserer Ankunft, sowohl Harry, als auch mich in ihr Büro.

Ron reagierte etwas ungehalten, als die Professorin, nur auf Potter und Granger bestand, er aber gewohnheitsmäßig an unserer Seite geblieben war.

Mit einem flauen Gefühl im Bauch betraten wir ihr Büro, immerhin hatte sie ihre eigene Art, uns das Gefühl zu geben, irgendeine Verfehlung begangen zu haben, dass Harry ähnliche Gedanken hegte spürte ich an seiner unruhigen Art, andauernd streifte er meinen Arm.

Doch ihr ernstes Gesicht war auf die Vorfälle im Zug konzentriert, und sie äußerte lediglich ihre Sorge über Harrys Gesundheitszustand.

Nachdem sie sich vergewissert hatte, dass er okay war, lächelte sie kurz auf, und meinte, „kein Grund, so besorgt auszusehen.“

McGonagall rief Madam Pomfrey herbei, sie nannte Pomfrey dabei liebevoll, „Poppy“.

Poppy, gab ihr bezüglich Harry, grünes Licht, und daraufhin bat McGonagall, Harry und Pomfrey, ihr Büro zu verlassen, ihre volle Aufmerksamkeit war nun auf mich gerichtet, sie wartete aber sorgfältig, bis die Tür hinter Harry sich vollständig geschlossen hatte.

Mit einem starren, ernsten Blick öffnete sie eine Schreibtischschublade und holte einen undefinierbaren Gegenstand hervor, den sie mir im Anschluss unter die Nase hielt.

Auf den ersten Blick wirkte der Gegenstand, wie eine überlange Halskette mit einem kleinen, silbernen Glas als Anhänger, fragend streckte ich meine Hand nach dem Utensil aus.

„Professor Dumbledore hat sie schon vorab informiert, dass ihr Stundenplan in diesem Schuljahr, theoretisch nicht machbar wäre?“

Ohne meine Antwort abzuwarten sprach sie weiter, „gut, wäre das geklärt … das hier…“, sie legte die Kette in meine ausgestreckte Hand, „…ist ein Zeitumkehrer.“

Erwartungsvoll schaute sie mich an, „ich habe schon davon gehört“, antwortete ich, und sie schien über mein Wissen nicht überrascht, „ein Zeitumkehrer ist ein kleines silbernes Stundenglas an einer langen Halskette. Jede Umdrehung dieses magischen Glases dreht die Zeit für diejenigen, die die Kette um den Hals tragen, um eine Stunde zurück. Man kann so zurückversetzt die schon erlebte Zeit ein zweites Mal erleben, und sie auf diese Weise doppelt nutzen oder nachträglich noch etwas in das bereits Geschehene einfügen.“

„Sehr gut, Miss Granger“, lächelte sie, als hätte sie nicht Anderes von mir erwartet, „solche Zeitreisen sind allerdings sehr gefährlich, denn Zeitreisende dürfen das nicht ändern, was sie bereits erlebt haben. Sie können nur etwas dazu Passendes einfügen, verstehen sie mich?“

„Ich verstehe den Sinn, aber…?“

„Das Ministerium hat Dumbledores Antrag stattgeben, dieses Schuljahr, sie, Miss Granger, mit einem Zeitumkehrer auszustatten“, nach einer kurzen Pause, in der sie mich aufmerksam beobachtete, sprach sie

weiter, „das ist allerdings an einige schwerwiegende Pflichten gebunden…“, wieder beobachtete sie mich genau. „Erstens - Sie dürfen von Niemandem gesehen werden, nicht einmal von ihnen selbst, denn sonst könnte ihr doppeltes Auftreten mehr oder minder drastische Konsequenzen haben. Zweitens. - Es wurde vom Ministerium nur unter der Bedingung gestattet, dass sie lediglich ihr Überpensum an ihren gewählten Schulfächern damit meistern können, und somit komme ich zu Drittens. - Es ist ausschließlich für ihr Überpensum zu verwenden. Viertens - und das ist der wichtigste Punkt, für den sie auch unterschreiben müssen … sie unterliegen der absoluten Schweigepflicht, das gilt auch gegenüber Mister Potter und Mister Weasley, haben sie mich verstanden?“

„Ja, Madam“, ich konnte mein Glück kaum fassen, und rutschte aufgeregt auf meinem Stuhl hin und her.

„So…“, lächelte McGonagall, „das war der offizielle Teil, jetzt noch ein paar private Tipps: Trage die Kette unter deiner Kleidung, so kommst du nicht in Versuchung, sie zur Schau zu stellen. Eine Umdrehung entspricht einer Stunde, schau dir im Laufe des Jahres, deine Fächer genau an, und entscheide am Ende des Jahres, wie du, auf ein machbares Maß reduzieren könntest, ich glaube nicht, dass das Ministerium ein weiteres Jahr genehmigen wird … und jetzt geh zurück zu Potter, bevor er misstrauisch wird.“

„Danke Professor“, nickte ich hastig, und rauschte fast zu schnell aus der sitzenden Position in die Höhe.

Die Professorin begleitete Harry und mich in die große Halle, wo die Eröffnungsfeier schon begonnen hatte, enttäuscht stellte ich fest, dass wir die Auswahl schon versäumt hatten.

Noch vor dem Festessen begrüßte Dumbledore die Schülerschaft mit der sehr ernsten Mitteilung, dass auf Anweisung des Zaubereiministeriums rings um das Schloss jetzt Dementoren Wache hielten. Alle sollten ihnen am besten nicht zu nahe kommen und bedenken, dass diese Geschöpfe weder durch Tarnumhänge getäuscht noch durch Ausreden umgestimmt werden könnten. Ersteres war eindeutig eine Anspielung auf Harry, es musste wirklich ernst sein, wenn Dumbledore ihn auf diese Art anspricht, auch wenn nur wenige wussten, wer oder was überhaupt gemeint war.

Professor Lupin wurde, wie erwartet als neuer Lehrer in Verteidigung gegen die dunklen Künste vorgestellt. Auch Harry bemerkte die hasserfüllten Blicke, die Snape, Lupin zuwarf, und das hing nicht nur damit zusammen, dass Snape wieder einmal in seinem Wunschunterrichtsfach übergangen wurde.

Diese Blicke, die eindeutig, Hass ausdrückten, bekam außer mir, sonst nur Harry mit, Rons Magen knurrte zu laut, als dass er irgendetwas seine Aufmerksamkeit schenken konnte.

Zu unserer freudigen Überraschung erfuhren wir außerdem, dass Hagrid ab jetzt die Stelle, des altersbedingt ausgeschiedenen Professor Kesselbrand, für Pflege magischer Geschöpfe besetzen wird.

Natürlich war es nicht immer einfach, mich an die Schweigepflicht zu halten, oft hatte ich Angst mich durch Taten, Handlungen oder Worte, zu verraten.

Ebenso war es nicht einfach, privates und schulisches miteinander zu verbinden.

Mein Bezugspunkt veränderte sich.

Eine neue Person, die mir immer mehr an Herz wuchs, trat in mein Leben, und vor dieser Person etwas geheim zu halten, grenzte schon an ein Wunder. Ihr könnt euch sicherlich denken, wen ich meine…

Ginny.

Doch davon später mehr.

Jetzt versuche ich erst einmal, die Abläufe zu rekonstruieren, und das ist nicht einfach, könnt ihr mir glauben.

Ich war gefangen in der Zeit, im wahrsten Sinne des Wortes.

Bereits beim Frühstück am nächsten Morgen, begannen die Probleme, und ich hätte mich fast da schon verraten.

Ron blickte nach der Ausgabe der Stundenpläne, über meine Schulter und stellte entsetzt fest, dass ich mehrere Fächer gleichzeitig besuchen müsste.

Ich konnte es nicht vermeiden, meinen Plan geheim zu halten, da er übervoll war, und ich das ganze Szenario erst einmal selbst in meinen Kopf einprägen musste.

„Da haben sie dir aber einen verkorksten Stundenplan gegeben“, raunte Ron, sein Atem erfasste meine Haare, und ein Schauder lief mir über den Rücken, unwillkürlich erinnerte ich mich an das Gespräch mit Ginny, ich werde das weiter beobachten müssen.

„Schau mal“, sprach Ron weiter, „du hast ungefähr zehn Fächer am Tag, dazu hast du überhaupt nicht die Zeit.“

„Das schaff ich schon“, versuchte ich mich herauszureden, „ich habe alles mit Professor McGonagall

abgesprochen“, und das war keine Lüge!

Ron blieb beharrlich, „aber, hör mal“, sagte er lachend, „was ist mit heute Morgen? Neun Uhr Wahrsagen, und darunter auch Neun Uhr, Muggelkunde, und darunter Arithmantik, auch um Neun. Ich weiß ja, dass du gut bist, Hermine, aber niemand ist SO gut, wie willst du denn in drei Klassenzimmern auf einmal sein?“

Mein Herz klopfte in meinem Kopf, warmes Blut pulsierte im ganzen Körper, meine erste Erkenntnis, bezüglich Ron, das hatte nichts mit einer eventuellen Zuneigung zu tun, vielmehr, was sollte ich ihm darauf antworten?

„Stell dich nicht so bescheuert an“, sagte ich barsch, erheblich genervt, „gib mir lieber die Marmelade…“, ein Ablenkungsmanöver, Essen zieht bei Ron immer!

Meine erste Stunde stand an, Wahrsagen bei Professor Sybill Trelawney, die, immer in Schleier und Schals gehüllte und mit zahlreichen Perlenketten behängte Wahrsagerin, die auch noch eine große, stark vergrößernde Brille trägt, die ihre Augen riesengroß erscheinen lässt.

Ihr Klassenzimmer liegt in einem entlegenen, über allem schwebenden Turmzimmer des Schlossgebäudes von Hogwarts, es ist nur über eine Strickleiter zugänglich, das wir nur mit Hilfe eines porträtierten kleinen Ritters, beim ersten Mal finden konnten.

Das Klassenzimmer war völlig überheizt, und voll mit mystischem Plunder, überall Glimmer und Glitzerkram, dazu zahlreiche Wahrsageutensilien wie Spielkarten, Kristallkugeln und Teetassen, alles wirkte eher witzig, als mystisch, so wie sie selbst.

Mit ihrer gekünstelt klingenden Stimme verkündete sie, bei der Hellseherei sei vor allem das „Innere Auge“ entscheidend, für mich zunächst ein Schock, denn das schien etwas zu sein, was man „haben musste“, und nicht in Büchern nachlesen konnte.

Um unsere inneren Augen zu öffnen, würden wir zunächst Teeblätter, später Handlinien, Feuer-Omen und schließlich Wahrsagungen der Kristallkugel deuten lernen. Schon bei ihrer Aussprache und der Vorstellung sträubten sich meine Nackenhaare.

Unsere erste Aufgabe bestand darin, aus Teeblättern Figuren herauszulesen.

Das Problem blieb wieder einmal an Harry kleben.

Als Trelawney, Harry, helfend zur Hand gehen wollte, erschrak sie fürchterlich, und zuckte ängstlich zusammen, sie wollte den „Grimm“ in seiner Tasse entdeckt haben, das Schlimmste aller Todesomen.

Ich konnte es nicht glauben, schüttelte fassungslos meinen Kopf, und stellte ihre Prophezeiung in Frage.

Unmittelbar nach der Stunde rannte ich zur nächstliegenden Toilette, hoffentlich bemerkt niemand etwas!

Vorsichtig sah ich mich um, die Toilette war leer, ich zog die Kette unter meinem Umhang hervor, und drehte das funkelnde Stundenglas einmal um seine eigene Achse.

Die Toilette löste sich in einem Nichts auf, ich hatte das Gefühl rasend schnell rückwärts zu fliegen.

Unmengen von Farben huschten an meinem Gesicht vorbei, einige Schüler bewegten sich in rasantem Tempo rückwärts durch die Räume der Toilette, es hämmerte und dröhnte in meinen Ohren, dann plötzlich spürte ich wieder festen Boden unter meinen Füßen, und atmete erleichtert auf, ein Blick zur Uhr sagte mir: Fünf Minuten vor neun Uhr.

Es hat funktioniert, jubelte ich innerlich, nahm meine Schultasche auf, und ging vorsichtig in Muggelkunde bei Professor Charity Burbage.

Doch bereits in der ersten Stunde wurde mir klar, dass ich dieses Fach im nächsten Jahr nicht mehr belegen bräuchte.

Es nutzte nur dazu um etwas darüber zu erfahren, wie magische Menschen, Muggel und ihren Alltag sehen.

Professor Burbage erklärte, dass es sich bei diesem Fach um kein berufsqualifizierendes Fach handle, es muss lediglich ein ZAG nachgewiesen werden, wenn man später in Kontakt mit Muggeln arbeiten wollte, und eben diesen allgemeinen Zaubergrad, hätte ich mit diesem Jahr abgegolten.

Direkt nach der Stunde bewegte ich ein weiteres Mal den Zeitumwandler, dieses Mal, allerdings, noch im Klassensaal, eine gewisse kleine Erfahrung steckte zugegebenermaßen bereits darin, allerdings wäre es verwegen nach einem erfolgreichen Versuch von Erfahrung zu sprechen, aber man lernt schnell.

Beim ersten Mal war es noch ungewohnt, und daher der Gang in die Toilette, wie hätte ich auch wissen sollen, dass ich unmittelbar nach Drehen des Stundenglases verschwunden wäre.

Ich fühlte mich unbeobachtet, wer hätte mich auch beachten sollen, meine Freunde waren an diesem Fach nicht eingetragen, und von den meisten Mitschülern wusste ich noch nicht einmal, deren Namen.

Erneut tauchte ich in ein Meer von Farben und rückwärtsgehenden Schülern ein.

Den Blick zur Uhr konnte ich mir ersparen, als ich wieder festen Boden unter meinen Füßen verspürte, stand ich in einem leeren Klassenzimmer.

Mit schnellen Schritten ging ich unter strenger Beobachtung meiner Umgebung zu Professor Vektors, Arithmantikstunde, auch hier war ich ohne meine Freunde sozusagen ohne persönliche Aufsicht. Nichts und Niemand, das mein Geheimnis erahnen konnte.

Sofort wurde mir klar, hier fühle ich mich wohl, der Unterricht war anspruchsvoll, und förderte meinen Geist.

Arithmantik gehört wohl zu den schwierigsten Fächern in der Schule, es handelt sich dabei um eine Kombination aus Arithmetik (Rechnen) und Mantik (Eine Art Kunst Wahrzusagen), man muss sich darunter eine Art von Wahrsagen mit Hilfe von Zahlen vorstellen, wobei man in Hogwarts Zahlentabellen und verschiedene Zahlenkombinationen erstellt, und Rechnungen mit großen Zahlen durchgeführt werden.

Absolut unpassend für meine Freunde, Ron wären alle Haare ausgefallen, hätte er dieses Fach belegen müssen, so wie er immer, wenn er sich ärgerte, oder etwas nicht verstand, an ihnen zupfte, und für Harry wäre es zu wenig Action, und außerdem kein Pflichtfach gewesen. Ergo: Überflüssig…

Am Ende dieser Stunde konnte ich wieder am geregelten Ablauf teilnehmen, Verwandlung bei Professor McGonagall, ihr Thema waren Animagi (Zauberer, die sich nach belieben in Tiere verwandeln können).

Ich schaffte es gerade noch rechtzeitig, um mich neben Harry und Ron niederzulassen, als sich McGonagall selbst von einer Katze, zu ihrer eigentlichen Erscheinung zurück verwandelte.

„Was ist denn mit euch los?“ fragte sie erstaunt, „…das ist eine meiner ersten Verwandlungen, bei der ich keinen Beifall von der Klasse bekomme.“

Alle Schüler starrten zu Harry, nur ich hob meine Hand, „bitte, Professor, wir haben eben unsere erste Stunde Wahrsagen gehabt, und wir haben Teeblätter gedeutet, und…“.

„Aah, natürlich“, unterbrach mich McGonagall lächelnd, „sie brauchen gar nicht weiter zu erzählen, Miss Granger. Und?“ fragte sie, „wer von Ihnen, wird dieses Jahr sterben?“

„Ich!“ antwortete Harry, ein wenig zu emotionslos.

„Verstehe“, ihr Lächeln wurde breiter, „dann sollten sie wissen Potter, dass Sybill Trelawney, seit sie an dieser Schule ist, Jahr für Jahr den Tod eines Schülers vorausgesagt hat. Keiner davon ist bislang gestorben.“

Harry und Ron sahen mich ungläubig an, „wo kommst du denn plötzlich her, du warst doch direkt nach der Stunde in der Toilette verschwunden?“

„Ich war nur kurz hinter euch“, schwindelte ich.

Dieses Szenario wiederholte sich von nun an, ziemlich oft.

„Wo kommst du denn auf einmal her?“, „Die war doch eben noch gar nicht da!“ „Wie … Wo … Was … Warum … Woher…“

Nach ein paar Tagen hatte ich tatsächlich Routine darin, und konnte solchen Fragen mit einem Lächeln ausweichen.

Doch nun will ich euch mit meinen Zeitsprüngen gar nicht weiter belästigen, ich vermute der Unterricht, ist sowieso das, was euch am wenigsten interessiert.

Konzentrieren wir uns auf das Wesentliche, zumindest das, was ich weiß, und das ich euch erzählen kann.

So muss ich euch von einem, naja nennen wir es in Ginnys Worten, „ersten Ehekrach“ mit Ron berichten, jedenfalls konnte sich Ginny bei meiner Schilderung nicht mehr halten, und prustete los.

Geschehen direkt nach der Verwandlungsstunde bei McGonagall, genauer gesagt beim Mittagessen in der großen Halle.

„Kopf hoch, Ron“, sagte ich lächelnd, und schob ihm eine Schüssel mit Fleischeintopf vor die Nase, „du hast doch gehört was Professor McGonagall gesagt hat.“

Ron war immer noch nachdenklich, die Sache mit dem Grimm, ließ ihm keine Ruhe, obwohl mein Trick mit dem Essen wieder funktionierte, seine Nasenflügel vibrierten unaufhörlich, als würde der Geruch von Essen seinen Geruchssinn im Akkord fordern.

„Harry!“, sagte er plötzlich leise, mit ernstem Unterton, „du hast doch nicht etwa zufällig irgendwo, einen großen schwarzen Hund gesehen?“

„Doch hab ich“, antwortete Harry mit gleichgültiger Stimme, „in der Nacht als ich von den Dursleys abgehauen bin … habe ich euch das nicht erzählt?“

Ron ließ erschrocken seinen Löffel fallen, seine Augen weiteten sich.

„Wahrscheinlich ein streunender Köter“, wiegelte ich ab.

Ron sah mich an, als wäre ich verrückt geworden.

„Hermine, wenn Harry einen Grimm sieht, dann … dann, ist das schlecht, mein Onkel Billius hat auch einen gesehen, und war einen Tag später Tod!“

„Zufall“, antwortete ich beiläufig. „Außerdem sind bei Harry schon Wochen vergangen, und er scheint noch ziemlich lebendig zu sein“, mit einem Grinsen knuffte ich Harry in die Seite, und zur Bestätigung meiner Aussage zuckte er zusammen.

„Du weißt doch nicht, wovon du redest“, echauffierte sich Ron, „Grimme erschrecken die meisten Zauberer zu Tode!“ sein Gesicht verfärbte sich zornesrot.

„Da hast du es“, grinste ich gelassen, „sie sehen den Grimm und sterben vor Angst, und Harry, wie du siehst, weilt immer noch unter uns, außerdem…“.

„Hermine du weißt nicht von was du redest“, unterbrach er mich, schüttelte wütend seinen Kopf, und schien für einen Moment sprachlos.

Ich blieb kühl, holte mein Arithmantikbuch heraus, „…außerdem“, fuhr ich fort, „habe ich selber einen gesehen, und dieses Wahrsagen kommt mir sehr nebelig vor“, das Thema war eigentlich für mich durch, ich suchte angestrengt eine Seite in dem Buch, nachdem ich sie fand, sagte ich noch, „'ne Menge Rumgerätsel, wenn ihr mich fragt.“

„An diesem Grimm auf dem Teller war nichts Nebliges!“

Rons Puls war im Universum angekommen. Seine Halsschlagader zeichnete sich deutlich und pulsierend ab.

„Du warst dir noch nicht so sicher, als du Harry gesagt hattest, es wäre ein Schaf“, erwiderte ich kühl.

„Professor Trelawney hat gesagt, du hast nicht die richtige Aura, als du ihr darin schon widersprochen hast. Zur Abwechslung bist du mal ne richtige Lusche in einem Fach, und das gefällt dir nicht!“

Er hatte es geschafft mich erfolgreich zu provozieren, mein Puls raste in einer Sekunde von Null auf Höchststand, wütend klatschte ich das Buch so hart auf den Tisch, dass ihm die Fleischbrocken aus der Suppe ins Gesicht hüpften, und sogar Harry, der bisher ruhig geblieben war, musste sich etwas Suppengrün, von der Brille wischen.

Unbeherrscht antwortete ich, „Wenn gut sein in Wahrsagen heißt, dass ich so tun muss, als würde ich Todesomen in einem Haufen Teeblätter erkennen, dann weiß ich nicht, ob ich das Zeug überhaupt lernen soll! Dieser Unterricht war im Vergleich zu meiner Arithmantikstunde einfach haarsträubender Unfug!“

Ich packte meine Tasche und ging mir erhobenem Kopf, aber beleidigt, von dannen.

Erst im Weggehen bemerkte ich den schweren Fehler in meiner Unbeherrschtheit, aber so wie ich die Herren der Schöpfung kenne, haben sie ihn noch nicht entdeckt.

Zu Beginn der Nachmittagstunde hatte ich mich immer noch nicht vollständig beruhigt, „das sind erste Anzeichen“, höhnte Ginny später, allerdings lag es wohl eher darin, bis aufs Blut gereizt worden zu sein, diesem Punkt brauchte ich keine weitere Beachtung schenken, denn es war kein schönes Gefühl mit üblen Worten bedacht zu werden.

So schwiegen wir uns an, den ganzen langen Weg, hinüber zu Hagrids Hütte, am Rande des verbotenen Waldes.

Auf dem Programm stand Pflege magischer Geschöpfe, Hagrids erste offizielle Unterrichtstunde, ich war gespannt, was er uns bieten würde.

Der Halbriese führte die Klasse Richtung Wald, und verschwand für einen Augenblick. Er wirkte aufgeregt und nervös.

Malfoy nutzte die Gelegenheit, um sich über Hagrid aufzuregen, „mein Gott“, stöhnte er gekünstelt, „diese Schule geht noch vor die Hunde, dieser Hornochse gibt auch noch Unterricht, mein Vater kriegt `nen Anfall, wenn ich ihm das erzähle.“

Kurze Zeit später, ich zog es vor nach meiner negativen Gefühlslage zu schweigen, kam Hagrid zurück und führte stolz an der Leine einen Hippogreif, herbei.

Vor uns Schülern stand eine Kreatur halb Pferd, halb Vogel, ein wunderschönes, bewundernswertes Tier.

„Nun, als Erstes müsst ihr wissen, dass Hippogreife stolz sind, sind leicht beleidigt, diese Tiere, beleidigt also nie einen, es könnte eure letzte Tat gewesen sein, ihr müsst immer abwarten, bis der Hippogreif den ersten Schritt macht, das ist höflich, versteht ihr?“

Hagrid sah sich fragend um, Malfoy und sein Gefolge hörten überhaupt nicht zu, tuschelten, lästerten und verhöhnten den Wildhüter.

„Ihr geht auf ihn zu“, erklärte Hagrid, der von alldem nichts mitzubekommen schien, „und verbeugt euch und wartet, wenn er sich auch verbeugt, dürft ihr ihn berühren, wenn nicht, dann macht euch schleunigst davon, also wer will als Erster?“

Niemand meldete sich, „keiner?“ fragte Hagrid flehend.

„Ich mach's“.

Harry war mutig vorgetreten.

„Gut“, lächelte Hagrid erleichtert, „schau'n wir mal, wie du mit Seidenschnabel zurechtkommst.“

Ich hielt den Atem an, und bemerkte wie Malfoys Augen sich zu einem gehässigen Blick verengten.

„Ruhig jetzt, Harry“, sagte Hagrid leise, „du blickst ihm in die Augen, und versuch jetzt nicht zu blinzeln … Hippogreife trauen dir nicht, wenn du zuviel blinzelst…“.

Seidenschnabel neigte seinen Kopf zur Seite, und starrte Harry an.

„Sehr gut Harry“, lobte Hagrid, „…und jetzt verbeug dich…“.

Harry tat wie verheißen, verneigte sich kurz, und sah dann wieder auf, immer noch starrte ihn der Hippogreif an, rührte sich aber nicht.

„Na gut“, Hagrids Stimme wirkte beunruhigt, „zieh dich ganz vorsichtig zurück, Harry.“

Harry neigte seinen Kopf ein weiteres Mal, und ging langsam rückwärts, immer noch wagte ich nicht zu Atmen, denn plötzlich knickte das Tier seine Vorderbeine ein und neigte seinen Kopf.

„Gut gemacht, Harry“, jubelte Hagrid, „jetzt kannst du ihn anfassen, tätschel seinen Schnabel, nur zu!“

Und tatsächlich, Harry schritt mutig auf das Tier zu, und streichelte über seinen Schnabel, es schloss genüsslich seine Augen.

„Jetzt weiter“, sagte Hagrid zu meiner Überraschung, „ich schätze er lässt dich reiten!“

Reiten? Hab ich richtig gehört?

Harry setzte unerschrocken seinen Fuß auf den Flügel des Hippogreifs und schwang sich auf den Rücken.

Wieder wagte ich nicht zu atmen, und angsterfüllt, krallte ich mich an Rons Arm fest.

Überrascht und mit hochrotem Kopf sah er mich an, als sich die Augen von Lavender Brown auf uns richteten schüttelte mich Ron endgültig erschrocken ab.

Der Hippogreif spreizte währenddessen seine Flügel, und erhob sich kurz danach in die Lüfte.

Harrys Gesicht zeugte zwar nicht unbedingt Vertrauen, aber er drückte seinen Körper mutig in Seidenschnabels Gefieder.

Es dauerte eine ganze Weile bis der Ausflug sein Ende fand, sie haben wohl einen Rundflug über Hogwarts unternommen.

„Harry ist einfach unglaublich“, raunte mir Ron sehr leise zu, als er sich unbeobachtet fühlte.

Der Hippogreif setzte wieder zur Landung an, und Harrys Gesicht sah völlig verändert aus, er strahlte, die Freiheit der Lüfte stand ihm, ins Gesicht geschrieben.

Überglücklich stieg er ab.

„Das ist doch kinderleicht“, schnarrte Malfoy plötzlich, ging übereifrig auf den Hippogreif zu, und plapperte überheblich klingend weiter, „…ich wette du bist gar nicht gefährlich, oder doch du großes, hässliches Scheusal?“

Draco provozierte Seidenschnabel immer weiter, und der verletzte ihn mit seinem harten Schnabel am Oberarm.

„Ich sterbe“, schrie Malfoy am Boden liegend auf, was mir ein quiekendes Lachen entlockte.

„Ich sterbe“, Malfoy wälzte sich zusammengekrümmt, wie ein baby auf dem Boden hin und her.

Hagrid musste den Verletzten sofort in den Krankenflügel tragen, und so endete seine erste Unterrichtsstunde im Chaos.

Hagrid rechnete damit, dass diese erste Stunde sicher auch gleich seine Letzte gewesen sein würde, er war am Boden zerstört und trank ein paar Tropfen zuviel.

Nur mit viel gutem Zureden konnten wir Drei, ihn bei einem Abendbesuch trösten.

Völlig übermüdet und fix und fertig, vom ersten Tag, fiel ich an diesem Abend in mein Bett.

„Ich habe heute Nachmittag, Krummbein rausgelassen, er tobte wie wild in seinem Käfig herum“, Ginny sah mich erwartungsvoll an.

„Danke“, murmelte ich müde.

„Wie war dein Tag?“ fragte Ginny weiter.

„Ginny, sei mir nicht böse, ich bin hundemüde“.

„Ich habe dich gesehen heute Morgen, und dann wieder nicht mehr gesehen…“

Ich wurde hellhörig, „wie meinst du das?“

„Nun … du bist in die Waschräume gegangen, aber nicht mehr herausgekommen…“

„Wie?“, staunte ich, und hoffte meine Verwunderung wäre nicht zu künstlich, und damit nicht zu offensichtlich.

„Ich wollte auf dich warten, und als du nicht wieder heraus kamst, habe ich nach gesehen … die Toilette war aber leer…“.

„Vielleicht hast du einen Moment nicht aufgepasst…“.

„Kurz vor Zehn, habe ich dich noch einmal gesehen, am Aufgang zu Trelawneys Unterrichtsraum, ich habe dir gerufen, aber du hast nicht reagiert, kurze Zeit später sah ich dich in einem ganz anderen Klassenzimmer, du hättest aber nie so schnell an mir vorbei kommen können?“

Ich werde sie einweihen müssen, so wie ich sie kenne, würde sie versuchen das Rätsel alleine zu lösen, und bevor sich das verbreitet…

Ich saß definitiv in der Zwickmühle, und wusste nicht, wie ich aus diesem Schlamassel wieder herauskommen sollte, „Ginny könnten wir morgen darüber reden, ich kann jetzt wirklich nicht…“

Ein verzweifelter Versuch, Zeit zu schinden.

„Ich habe deinen Stundenplan gesehen, und Ron's verdutztes Gesicht bemerkt, du drehst heimlich was, hab ich recht? Mir ist aufgefallen, dass du alle Bücher dabei hattest, und alle Fächer besucht hast, das ist aber gar nicht machbar…“.

„Bitte Ginny, wir reden Morgen … und behalt es bitte für dich, ich komme sonst in große Schwierigkeiten.“

Obwohl ihr Gesicht voller Fragen war, nickte sie mir zustimmend zu.

„Übrigens, ich hatte Probleme Krummbein wieder einzufangen, er war auf der Jagd nach Ron's Ratte…“.

Remus Lupin

Obwohl Ginny wohl mein Geheimnis entdeckt hatte, fühlte ich keine Unruhe, ich wusste, dass ich ihr vertrauen kann, und dass ich sie einweihen konnte.

Sie würde keine Ruhe geben, bis sie endgültig hinter mein Geheimnis gekommen wäre, dieses Risiko konnte ich nicht eingehen, und lieber sie einweihen, als der Gefahr ausgesetzt sein, dass es durch einen dummen Zufall in viele falschen Augen geraten würde.

Ginny würde es gewiss niemandem verraten, aber eine Ginny Weasley unwissend zu wähnen, das Risiko war einfach zu groß.

Für den nächsten Tag stand unsere erste Stunde bei Professor Lupin auf dem Programm.

Ich war nach seinem grandiosen Auftritt im Hogwarts - Express schon sehr gespannt auf die Art, wie er seinen Unterricht führen würde.

Ich wurde nicht enttäuscht.

Gleich die erste Stunde vermittelte fast Allen in meiner Klasse, vor allem aber Neville, ein Erfolgserlebnis, Lupin lehrte uns in praktischer Anwendung, Irrwichte lächerlich zu machen.

Das war die erste Überraschung, wir wandten Verteidigung gegen die dunklen Künste in der Praxis an, außer an den Wichteln, die Lockhart letztes Jahr ins Zimmer brachte, hatten wir bisher noch nie Übungen in der Praxis durchgeführt.

„Kein Grund zur Beunruhigung“, sagte Professor Lupin, und zeigte auf einen alten, übergroßen Kleiderschrank am Ende des Zimmers, nachdem dieser heftig anfing zu ruckeln, „in diesem Schrank steckt ein Irrwicht.“

Einige Schüler starrten ungläubig auf den Schrank, Nevilles Blick drückte Angst und Grauen aus, Seamus sah aus, als würde er den Türknopf hypnotisieren, damit dieser sich nicht drehte.

„Nun meine erste Frage, was ist ein Irrwicht?“

„Es ist ein Gestaltwandler, er kann die Gestalt dessen annehmen, wovor wir, wie er spürt, am meisten Angst haben“, antwortete … na wer wohl?

„Das hätte ich selber nicht besser ausdrücken können“, lobte Lupin meine Antwort, und ich strahlte stolz. Endlich Jemand, der mein Wissen schätzt!

„Der Irrwicht sitzt also in der Dunkelheit herum und hat noch keine Gestalt angenommen, er weiß noch nicht, was der Person auf der anderen Seite der Tür Angst macht. Keiner weiß, wie ein Irrwicht aussieht, wenn er allein ist, doch wenn wir ihn herauslassen, wird er sich sofort in das verwandeln, was wir am meisten fürchten“, erklärte Lupin weiter, „der Zauber, der einen Irrwicht vertreibt, ist einfach, aber er verlangt geistige Anstrengung. Was einem Irrwicht wirklich den Garaus macht, ist nämlich Gelächter. Ihr müsst versuchen ihn zu zwingen, eine Gestalt anzunehmen, die ihr komisch findet.“

„Riddikulus“, wiederholte die Klasse, den von Lupin genannten Zauber.

„Schön … Neville“, Lupin nickte ihm zu, „was, würdest du sagen, ist es, was dir am meisten Angst macht?“

Neville murmelte unhörbar etwas vor sich hin.

Lupin lächelte ihn an, „Verzeihung, Neville, ich habe dich nicht verstanden.“

Neville sah sich panisch um, und flüsterte, „Professor Snape!“

Ein einheitliches Lachen ging durch die Reihen.

„Professor Snape … hmmm … Neville, stimmt es, dass du bei deiner Großmutter lebst?“

„Ähm, ja“, stammelte Neville, „aber ich will nicht dass der Irrwicht sich in sie verwandelt.“

„Du verstehst mich falsch“, lächelte Lupin, „ich frage mich … könntest du mir sagen, was für Kleider deine Großmutter normalerweise trägt?“

„Hut … langes Kleid … Schal aus Fuchsfell“, murmelte Neville vor sich hin.

„Und eine Handtasche?“ bohrte Lupin weiter.

„Eine große Rote“.

„Kannst du dir diese Kleidung ganz genau vorstellen, kannst du sie vor deinem geistigen Auge sehen, Neville?“

„Ja!“ sagte Neville.

Lupin öffnete die Tür, „seid ihr bereit?“

Einige drängten mutig nach vorne, krempelten die Ärmel nach oben, und harrten der Dinge.

Harry, allerdings, sah sehr verstört aus, und ließ sich nach hinten in der Reihe drängen.

Ich blickte abwechselnd von Harrys ängstlichem Gesicht zum Schrank, und auf Lupins Zauberstab, aus dem nun einige silberne Sterne entwichen, die Schranktür öffnete sich langsam, Neville stand mit erhobenem Zauberstab da, dicke Schweißperlen bildeten sich auf seiner Stirn.

Severus Snape, leibhaftig trat aus dem Schrank heraus und funkelte Neville mit starrem, bösen Blick an.

Neville wich einen Schritt zurück und rief, „Ri … Ri … Riddikulus!“

Es gab einen lauten Knall, Snape kam ins stolpern, und trug plötzlich ein langes Kleid, Stöckelschuhe, einen Hut, und eine große rote Handtasche zierte sein Handgelenk. Er stolzierte, wie eine Diva durch das Klassenzimmer, brach sie fast unter der Unfähigkeit auf Stöckelschuhen zu laufen, die Knöchel.

Die Menge grölte vor Lachen, und Lupin schickte unterdessen Parvati nach vorne, der weibliche Snape veränderte sich in eine blutverschmierte Mumie.

Angestrengt dachte ich darüber nach, vor was ich die meiste Angst haben würde. Irgendwie wollte mir nichts Geeignetes einfallen.

Bei Ron war es mir klar, und ich konnte es auch an seinem entschlossenen Gesichtsausdruck sehen, er war der Nächste in der Reihe, und ich erwartete eine dicke, fette, übergroße Spinne.

Aber ich?

Es wollte mir nichts einfallen, und so trat ich zur Seite, und gesellte mich ans Ende der Schlange, ganz nach hinten zu Harry.

Vorne kam eine mindestens zwei Meter große Spinne auf uns zu.

Eindeutig war Ron an der Reihe, nach Rons Zauber klappten der Spinne alle Beine zur Seite weg, eine riesige Kobra funkelte uns an, und Ron hatte den Platz mit der zweiten Patil getauscht, gleich wären Harry und ich an der Reihe, und ich wusste immer noch nicht, was….

Dann wie aus dem nichts, sprang Lupin vor uns, der Irrwicht verwandelte sich in eine Kristallkugel, die Lupin mit einem Schwenk seines Zauberstabs in den Schrank zurückbeförderte, und somit auch den Unterricht beendete.

Warum? wunderte ich mich, warum hat Lupin unmittelbar vor Harry abgebrochen, hat er etwa Voldemort erwartet?

Dennoch war die Vorführung äußerst interessant, die spannendste Stunde, die wir je hatten, die anderen Schüler bestätigten meinen Eindruck, wie etwa Ron, „das war die beste Stunde in Verteidigung gegen die dunklen Künste, die wir je hatten, oder?“

„Er scheint ein sehr guter Lehrer zu sein“, bestätigte ich, und fügte hinzu, „aber ich wünschte, ich war auch einmal drangekommen“.

„Was wäre er für dich gewesen?“ fragte Ron, „eine Hausaufgabe für die du nur 9 von 10 möglichen Punkten bekommst?“, er hielt sich den Bauch vor Lachen.

Nur was ich wirklich genommen hätte, wusste ich immer noch nicht, vielleicht den Bergtroll aus meinem ersten Jahr, aber bevor ich weiter darüber nachdenken konnte war ich bereits bei Arithmantik, in der Zeit verschwunden.

„Ich sah dich heute auf der Treppe mit Harry und Ron, kurze Zeit später, sah ich dich die Treppe zu ihnen hoch rennen.“ Ginny empfing mich in einer Ecke des Gemeinschaftsraumes, mit dem Thema der letzten Nacht. „Wie geht so was?“

„Du gibst wohl nie auf?“ fragte ich mit sorgenvoller Miene.

„Eine, meiner Eigenschaften“, antwortete sie stolz.

„Du musst mir irgendwann wirklich Nachhilfe in diesen Dingen geben, bei mir zuhause tauchen immer mehr Fragen auf, und ich bekomme einfach keine zufriedenstellende Antwort von meinen Eltern.“

„Das wichtigste ist, niemals, wirklich niemals, mit der Tür ins Haus fallen, suche einen Grund um sie unter Druck zu setzen, aber jetzt will ich erst einmal wissen, wie du es schaffst in einer Sekunde von oben auf der Treppe, an den Anfang zu gelangen?“

„Nicht mit der Tür ins Haus fallen?“, höhnte ich. „Ah - Ja…“

Ginny setzte eine Unschuldsmiene auf, der ein treudoofer Blick folgte.

„Aber bitte versprich mir alles, was ich dir jetzt sage, für dich abzuhalten, kein Wort zu Niemandem, ich unterliege der Schweigepflicht, und würde der Schule verwiesen werden, mit Niemand meine ich auch Harry,

oder deine Brüder, bitte…“

„Versprochen!“, lächelte Ginny, und überkreuzte Finger. „Ehrenwort!“

Ich fummelte an meiner Bluse und zog für wenige Sekunden den Zeitumwandler hervor, dann erklärte ich in kurzen Zügen, dessen Funktion.

Meine Worte der Erklärung waren geflüstert, und doch schaute ich mich immer wieder ängstlich um.

Ginnys Augen wurden immer größer, doch bevor sie ihren Höchststand erreichten, kam Ron mit hochrotem Kopf angerannt.

„Wenn du deinen dummen Kater noch einmal herauslässt, drehe ich ihm eigenhändig den Kopf um, der arme Krätze wurde schon wieder von ihm gejagt … der arme ist völlig von der Rolle … verschwinde Ginny.“

„Ja großartig, danke auch“, sie stand mit wütendem Gesicht auf, und funkelte ihren Bruder durchdringend an.

„Was hast du da?“ fragte ich ihn.

Er legte mir einen bereits sehr abgenutzt, wirkenden Zettel vor die Nase.

„An Halloween dürfen wir zum ersten Mal nach Hogsmeade“, fügte er erklärend, durchatmend hinzu.

„Das wird Harry nicht gefallen“, erkannte ich folgerichtig die Situation, „gibt es keinen Weg, damit er mit kann, können wir etwas für ihn tun?“

„Was ist denn mit euch los?“

Harrys Stimme schreckte mich auf, völlig zitternd vor Nässe und Kälte stand er in seiner Quidittchkleidung vor uns.

„Das erste Wochenende in Hogsmeade“, stammelte Ron und zeigte auch Harry den Zettel.

Enttäuscht ließ sich Harry mitsamt seiner nassen Körpermontur in den Sessel neben mir fallen, indem vor kurzem noch Ginny gesessen hatte, seine Stimmungslage änderte sich schlagartig, ich spürte seine Enttäuschung, genau wie Ginny, die immer noch in der Nähe lauerte, und ihre Nase rümpfte.

Harry tat mir leid, „das nächste Mal kannst du dann sicher mitkommen, Harry, sie werden Black bestimmt bald fassen, er wurde ja schon gesehen“, versuchte ich ihn zu trösten.

Ginny sah abwesend zu ihren Brüdern, den Zwillingen, plötzlich leuchteten ihre Augen.

Mitten in der Nacht schreckte ich aus dem Tiefschlaf auf.

Was ist los? Fragte ich mich, umsehend.

Das Bett neben mir war völlig zerwühlt, das Laken zusammengeknüllt, die Decke auf dem Boden, wie ein Wurm zusammengerollt, wälzte sich Ginny hin und her, dicke Schweißperlen auf der Stirn, aber ihre Augen waren geschlossen.

„Harry! … Nein! … Tom nein!“ murmelte sie panisch.

Ich ging zu ihr hin und rüttelte sie, „Ginny … Ginny … alles ist gut, nur ein Traum!“

Erschrocken öffnete sie die Augen, und sah sich ängstlich um.

Angst und Entsetzen waren in ihren Augen abzulesen.

„Ich war zurück in der Kammer des Schreckens…“, begann sie ihren Traum zu schildern, „und beobachtete Tom Riddle, der über meinen schwachwerdenden Körper schwebte, gespenstig grinsend. Harry lag vor ihm, wie tot, und ich konnte mich nicht rühren, um ihm zu helfen“, fügte sie aufgewühlt, nach einer kurzen Verschnaufpause hinzu.

„Nur ein Traum … ein böser Traum“, redete ich auf sie ein, und tupfte ihr mit einem Taschentuch, den Schweiß vor der Stirn.

Diese Träume kamen fast jede Nacht, eine Eigenschaft die sie mit Harry verband, zwar hatte ich zu dieser Zeit noch die Erfahrung seiner Träume machen können, aber sie standen jeden Morgen tief in seinem Gesicht geschrieben.

Am nächsten Morgen erreichte uns, eine beunruhigende Nachricht.

Sie verbreitete sich, wie ein Lauffeuer, und beunruhigte die Lehrerschaft in gleichem Maße, wie die Schüler.

Sirius Black wäre angeblich von einem Muggel gesehen worden, in einem Dorf unweit des Schlosses.

Nur Harry ließ es äußerlich kalt, zumindest so der Eindruck.

Ginnys Träume veränderten sich, aus Tom Riddle wurde plötzlich Sirius Black.

Fast jede Nacht musste ich sie aus einem Alptraum retten.

„Ich war heute mit Colin bei Hagrid, er wirkt sehr beunruhigt“, meinte sie.

„Willst du es mir erzählen?“ fragte ich sie beruhigend.

Ohne Umschweife begann Ginny zu erzählen:

„Denkst du, sie haben den Hippogreif schon weggesperrt?“, fragte mich Colin, als wir in die Nähe von Hagrids Hütte kamen, „ich würde gerne auf ihm reiten, so wie Harry.“

„Du kannst dieses Monster nicht reiten, Creevey“, rief plötzlich jemand hinter uns.

Wir schauten uns um, zwei stämmige Slytherins strahlten uns an, Julius Harper und Daemon Vaisey, es sind hässliche Idioten und hatten wahrscheinlich Orang Utan Gene irgendwo in ihrer

Familiengeschichte.

„Sie haben es schon weggesperrt“, fuhr Vaisey fort, „seit es Draco angegriffen hat, ist sein Vater wütend.“

Die Beiden kamen näher und fügten hinzu, “ich wäre nicht überrascht, wenn diese erbärmliche Gestalt von einem Lehrers noch diese Woche gefeuert wird.“

„Der Hippogreif hat Malfoy nicht angegriffen“, brüllte ich wütend, „Malfoy hat Hagrid nicht zugehört“.

„Was macht'n ihr alle hier?“

Hagrids Tür öffnete sich, und er trat mit einem großen Sack Futter heraus.

„Wir wollten nach dir schauen“, antwortete ich spontan, „wie geht es dir?“.

Die Slytherins hinter mir begannen Hagrid zu verspotten.

„Bin grade dabei, zu ...“, fing Hagrid an und kratzte seinen großen buschigen Bart, „tja, warum zeig ich's euch nich einfach? Weil ich keine weiteren Stunden mehr mit Seidenschnabel unterrichten kann, muss ich was anderes vorbereiten.“

Ich war überrascht, dass nicht nur Colin und ich, Hagrid folgten, sondern in sicheren Abstand, auch die beiden Slytherin - Idioten.

Hagrid führte uns hinter den Garten, in dem er die Kürbisse letztes Jahr gepflanzt hatte und blieb vor einem Freigehege, ähnlich einem Hühnerstall stehen, nervös schaute ich mich um.

Riddle hatte mich letztes Jahr oft genug dazu missbraucht, den Hühnern einen Besuch abzustatten, er zwang mich dazu die Hähne umzubringen, weil ihr Krähen für den Basilisken tödlich gewesen wäre, außerdem benötigte er Blut für die Botschaften.

Aufmerksam schauten wir, was uns Hagrid wohl in diesem Gehege, gleich zeigen würde.

Ein weiteres großes, magisches Tier hatte ich erwartet, aber es war nur ein Huhn, ich verstand nicht, warum Hagrid so zufrieden wegen des Vogels aussah.

„Kann mir einer von euch sagen, was er da sieht?“, fragte Hagrid lächelnd.

Harper trat vor, um besser sehen zu können.

„Das ist doch nur ein bescheuertes Huhn!“

Er lachte und Vaisey stimmte mit ein.

Harper drehte sich zu Hagrid, „hast du jetzt völlig den Verstand verloren?“

„Das ist nich' nur 'n Huhn“, erwiderte Hagrid, griff in den Futtersack und warf dem Tier einige Körner ins Gehege. Der Vogel begann, sie aufzupicken, “die Federn von 'nem Huhn sind alle weiß, schaut euch diese genauer an, wenn sich das Sonnenlicht in ihnen verfängt.“

Ich konzentrierte mich auf den Vogel, ein goldener Funke sprang aus den Federn hervor, eine unglaubliche Schönheit entstand im Licht der Sonne.

„Was ist das?“, fragte ich staunend nach.

„Eine Art, Sebright - Zwerghuhn“, antwortete Hagrid, „wurde erst vor kurzem auf den philippinischen Inseln von Leon Scamander entdeckt … sin' ziemlich selten.“

„Trotzdem“, höhnte Harper, „was soll an dem blöden Huhn so besonders sein?“

„Die Ureinwohner der Inseln glauben, dass es Glück bringt, ein erwachsenes Huhn ohne magische Hilfsmittel zu fangen, aber das Glück soll nur einmal zufällig wirken.“

Er warf weitere Körner aus seinem Sack in das Gehege, „das hier is' erst 'n paar Wochen alt … Sie sagen, dass dieses junge Glück nur bei Leuten wirkt, mit denen man Umgang hat.“

„Warum ist es hier bei dir, Hagrid“, fragte Colin.

„Scamander denkt, dass sein Blut, den Felix Felicis Trank stärker machen kann.“

„Will Snape damit arbeiten?“ fragte ich vorsichtig. „Was ist Felix Felicis?“

Hagrid schüttelte seinen Kopf, „ein alter Zaubertranklehrer will das Tier bei mir abholen, und sich daran versuchen, schon mal was von Horace Slughorn gehört?“

Alle schüttelten ihre Köpfe, “ein Genie mit dem Kessel, dieser Slughorn, hat Erfahrung mit Felix Felicis,

eine seiner Spezialitäten, flüssiges Glück. Nimmt aber viel Zeit in Anspruch. Wenn er jetzt anfängt, hat er's vielleicht in eurem fünften Jahr fertig.“

„Du hast gesagt, das Glück wirkt nur, wenn man eins fängt“, sagte Colin. „Ist es so schwer, so ein Huhn zu fangen?“

„Verdammt schwer, um nicht zu sagen, kaum möglich, du musst es nicht nur fangen, sondern auch eine Feder ergattern“, sagte Hagrid, „Komm her, Colin.“

Er öffnete das Gehege und bat Colin es zu betreten, er drehte sich zu mir um und legte seine Kamera in meine Hände.

Hagrid verriegelte den Eingang und Colin begann sofort hinter dem Sebright herzurennen.

Fast fünf Minuten schauten wir amüsiert dabei zu, selbst als der Vogel in eine Ecke gedrängt worden war und besiegt schien, schaffte er es, Colins Griff zu entfliehen.

„Das reicht“, rief Hagrid, „''n Gerücht sagt, dass ein Sebright den Charakter sehr gut beurteilen kann. Sie können die Aufregung fühlen, wenn sie dir aber vertrauen und Ehrlichkeit spüren, weiß man, dass sie's aus 'nem guten Grund tun, und man hat eine Chance, es zu berühren, wer will's noch versuchen?“

„Aber wie fängt man es sonst“, ich verstand nicht.

„Betäubungspfeile, oder Impedimenta, der Lähmzauber, aber ausschlaggebend für die Wirkung is' lediglich das Fangen mit der Hand.“

Harper und Vaisey kamen nicht einmal in die Nähe des Tieres, dann versuchte ich mein Glück.

Ich hatte mir eine Taktik überlegt, ging langsam in die Mitte des Geheges und setzte mich einfach auf den Boden, Harper und Vaisey begannen höhnisch zu lachen, „Weiber … typisch“.

Dann hob ich einige Körner vom Boden auf, und hielt sie in meiner ausgestreckten Hand, dem Tier entgegen und wartete.

Es sah mich an, neigte seinen Kopf zur Seite, und hüpfte zu meiner Freude langsam näher zu mir hin.

Kurz vor mir blieb er stehen, senkte seinen Kopf, um die Körner näher betrachten zu können, es folgte ein kurzes, schnelles Geräusch und einige Körner steckten in seinem Schnabel, schneller, als ich schauen konnte. Es fraß mir förmlich aus der Hand.

Meine Hand ließ ich ausgestreckt, von selbst neigte der Vogel seinen Kopf gegen meine Hand, und rieb ihn daran.

Ich hatte es geschafft, meine Hand konnte ich bewegen, und das Gefieder streicheln, wieder glänzten sie Golden im Sonnenlicht.

Eine angenehme Wärme durchströmte meinen Körper ... ein Zeichen des Glücks.

Hagrid jubelte, als der Sebright auch noch eine Feder abschüttelte.

„Wenn du das Glück doch nur jemandem deiner Wahl geben könntest“, sagte ich beeindruckt, „ich könnte es gut gebrauchen, bei meinen vielen Stunden, oder Harry damit er nach Hogsmeade könnte.“

„Das funktioniert leider nicht“, antwortete Ginny kopfschüttelnd, „das habe ich Hagrid nämlich auch schon gefragt“.

„Wenn ich mir aussuchen könnte, wann und wem ich sie geben könnte, würde ich die Feder Harry geben, damit sie ihn vor Sirius Black beschützt.“, sagte ich unkontrolliert.

Hagrid erschrak fürchterlich, „woher weißt du, dass Black hinter Harry her ist?“

„Was hast du Hagrid geantwortet“, keuchte ich erschrocken.

„Nichts“, wiegelte Ginny ab. „Ich habe einfach zu ihm gesagt, dass das doch offensichtlich wäre.“

„Halloween ist nicht mehr lange hin, auch wenn er sich nichts anmerken lässt, so muss es doch schlimm für Harry sein, als einziger Drittklässler nicht mit nach Hogsmeade können“, sagte ich nachdenklich.

„Lass mich nur machen“, lächelte Ginny, „ich habe da schon eine Idee, vielleicht klappte es noch nicht beim ersten Ausflug, aber … du kennst mich, und meine Methode, nie mit der Tür ins Haus zu fallen.“

Fast jeden Abend wurde Harry jetzt daran erinnert, dass der Hogsmeade - Ausflug bevorstand, die Drittklässler rannten alle aufgeregt und nervös, vor ihrem ersten offiziellen Besuch, durch die Gänge.

Zusammen mit Ron wartete ich wieder einmal auf Harrys Rückkehr vom Quidditchtraining, wir beschäftigten uns gerade mit den Astronomie Hausaufgaben, dem Erstellen einer Sternenkarte, als er den Gemeinschaftsraum betrat.

Seine Stimmung war am kippen, trotz der Tatsache, durch Quidditch abgelenkt zu werden.

Er gähnte, setzte sich aber dennoch zu uns, zog seine Schultasche heran, und begann wortlos, an seiner Sternenkarte zu arbeiten.

„Du kannst meine abzeichnen, wenn du willst“, bot ihm Ron an.

Etwas das ich gar nicht leiden kann, ich wollte gerade etwas erwidern, als sich Krummbein, dem ich den Kopf graulte, auf meinem Schoß rührte, sein Schwanz zuckte, und er spitzte seine Krallen.

Dann, ohne Vorwarnung sprang er los.

„Hau ab, du blödes Vieh!“ schrie Ron aufgebracht.

„Ron, tu ihm bloß nicht weh!“ schrie ich panisch.

Krummbein hielt sich fauchend und kratzend an Rons Tasche fest.

Ron wirbelte die Tasche im Kreis herum, der ganze Gemeinschaftsraum war aufgesprungen, Krummbein ließ nicht locker, und wurde mit der Tasche von Ron im Kreis gedreht, ohne loszulassen.

Plötzlich kam Rons Ratte am Rand der Tasche zum Vorschein und flog im hohen Bogen heraus.

„Fang diesen Kater ein“, schrie Ron, denn Krummbein hatte sofort nach dem Erblicken von Krätze, die Tasche losgelassen, und jagte der panisch davonrennenden Ratte hinterher.

Ron und ich hinterher, bis Krätze unter eine alte Kommode huschte, und Krummbein schlitternd davor zum Halt kam, er legte seinen Kopf auf den Boden, und haute zornig mit seinen Krallen unter die Kommode.

Ich packte ihn am Bauch, und hob ihn strafend in die Höhe, während Ron unter größter Mühe seine Ratte zu fassen bekam, die wie Espenlaub von Kopf bis Schwanz zitterte.

„Schau ihn dir an!“ schrie mich Ron wütend an, „halt ihm bloß diesen Kater vom Leib!“

„Krummbein, weiß doch nicht, dass man das nicht tut, alle Katzen jagen Ratten, Ron“, nahm ich Krummbein in Schutz, der unentwegt fauchte und mit seiner Tatze in Richtung Krätze schlug.

Nur unter großer Kraftaufwendung gelang es mir Krummbein in Zaum zu halten.

„An deinem Tier ist etwas komisches“, keifte Ron weiter, „dieser Kater hat es auf Krätze abgesehen!“

Unser Streit zog Kreise, und wurde heftiger, am nächsten Tag war Ron immer noch nicht bereit mit mir zu sprechen.

„Wie geht's Krätze?“ versuchte ich behutsam zu fragen.

„Hat sich unter meinem Bett versteckt und zittert immer noch am ganzen Leib“, antwortete Ron barsch.

In Verwandlung platzte ich in ein Gespräch zwischen der weinenden Lavender und Parvati, die sie tröstete, scheinbar ist Lavenders Haustier, ein Kaninchen namens Binky, von einem Fuchs gerissen worden, ein Brief ihrer Mutter wäre heute mit dieser Meldung angekommen.

Eine Prophezeiung von Trelawney wäre damit zutreffend gewesen.

„Du … du hattest Angst, Binky würde von einem Fuchs getötet?“ fragte ich vorsichtig.

„Nicht unbedingt von einem Fuchs, aber ich habe natürlich Angst gehabt, dass es stirbt“, schluchzte Lavender.

„Oh“, sagte ich, „dann … war Binky ein altes Kaninchen?“

„N … nein, es war noch ganz klein“, schluchzte sie weiter.

„Aber warum hattest du dann Angst, es würde sterben?“

Parvati funkelte mich wütend an, ich versuchte eine einfache Erklärung zu finden.

„Nun ja, seht euch die Sache mal vernünftig an, erstens ist Binky gar nicht mal heute gestorben, Lavender hat heute nur die Nachricht bekommen…“

Lavender jammerte jetzt noch lauter.

„Macht dir nichts aus dem, was Hermine sagt, Lavender“, ich traute meinen Ohren nicht, Ron schlug sich auf Lavenders Seite, und gegen mich, „sie schert sich nicht groß um die Haustiere anderer Leute.“

Dieser Arsch!

Ich war kurz davor zu explodieren, wäre nicht gerade McGonagall ins Zimmer gekommen, hätte ich etwas unbedachtes getan, und Ron einen Zauber aufgehalst, ein paar pickende Kanarienvögel stellte mich bildlich vor, wie sie sich auf Ron herabstürzen.

Ich war so wütend!

Wie kann er nur so etwas tun, so etwas sagen!

Die nächsten Tage herrschte Eiszeit zwischen Ron und mir, zwar hatte ich mich wieder etwas beruhigt, aber die feindselige Szene mit Lavender hing mir noch immer wie ein Klos im Hals.

Ich empfand es als Verrat.

Ron ließ mich seinen Unmut noch einige Zeit spüren.

So versuchte er Harry zu überreden sogar heimlich nach Hogsmeade zu gehen, unter dem Tarnumhang!

Es brachte ihm einen mahnenden Blick von mir ein, der ihn aber kalt zu lassen schien.

Harry rettete die Situation, indem er erklärte im Schloss zu bleiben, wir mussten ihm lediglich versprechen, dass wir uns vertragen würden, und ihm eine Unmenge an Süßigkeiten mitbringen würden.

Nur Ginny genoss die Situation sichtlich, „du magst ihn, definitiv, du magst ihn!“

„Diesen Hornochsen, dieses Riesenbaby, der sich wie ein Arsch verhält?“

Sie grinste genüsslich, „ja, genau den, sonst würdest du nicht so reagieren, glaube mir, du willst nicht wissen, was ich ab und zu über Harry denke, wenn er wieder einmal an mir vorbeigeht, ohne mich zu bemerken, dieser Stoffel, aber dann kommen wieder andere Zeiten, wo ich mir einrede, dass er mir sogar heimlich zugelächelt hat, oder war es etwa gar keine Einbildung?“

Ginnys Worte ließ ich auf mich wirken, sollte sie wirklich Recht haben, und ich empfinde mehr für Ron, als ich mir selbst eingestehe?

Jedenfalls entspannte sich unser Verhältnis bis zum Tag des Ausfluges wieder, und ich freute mich wirklich auf diesen Ausflug, auch wenn Harry nicht dabei sein würde.

Hogsmeade

„Es heißt, Hogsmeade sei der einzige britische Ort, in dem ausschließlich Magier lebten“, sagte ich zu Ron auf dem Weg hinunter in das Dorf.

Ron sah mich kopfschüttelnd an, was mich aber überhaupt nicht beeindruckte, sogar eher noch anspornte weiteres Wissen zu äußern.

„Neben dem Dorfgasthaus Die Drei Besen gibt es auch den Scherzartikelladen Zonkos, den Zauberutensilienladen Derwisch und Banges, den Kleiderladen Besenknechts Sonntagsstaat, den Süßigkeitenladen Honigtopf, ein etwas suspektes Lokal namens Eberkopf, Madam Puddifoot's kleines Café und ein Postamt. Außerdem befindet sich dort der Bahnhof, in dem der Hogwarts - Express hält, der die Schüler von London nach Hogwarts und zurück bringt. Eine besondere Attraktion ist die Heulende Hütte, von der es heißt, es würde dort von Geistern nur so wimmeln“.

„Hermine!“

Rons Kopfschütteln wurde energischer, „kannst du nicht wenigstens jetzt, deine ich - weiß - alles - Art ablegen, lass uns einfach nur den Ausflug genießen!?“

„Du hast ja Recht“, antwortete ich kleinlaut, nachdem wir einige Meter, schweigend nebeneinanderher schritten.

Unser Weg führte einen unwegsamen Pfad abwärts, vorbei am großen See.

„Da vorne sieht man schon die ersten Häuser“, rief Ron euphorisch.

Derwisch und Banges, ein Laden für Werkzeuge, Zauberutensilien und Schulsachen war als Erstes auf unserem Weg, wir schauten uns aber nur kurz um, und zogen dann weiter, „nichts besonderes“, murmelte Ron.

Die kleinen Strohbedeckten Häuser verliehen dem Dorf ein gewisses Flair, dass es gemütlich und Zauberertypisch erscheinen ließ, diesen ersten Eindruck ließ ich eine ganze Weile auf mich einwirken.

Ron steuerte wie magisch ferngesteuert, auf den Honigtopf zu.

Darin drängten sich so viele Schüler, dass man sich kaum vorwärts bewegen konnte, wir schoben uns an ihnen vorbei, und standen vor einigen Regalen, voll mit lauter verführerischen Süßigkeiten.

Die Regale reichten bis zur Decke und beinhalteten, alles was man sich nur vorstellen konnte, Nugatriegel, Gummibärchen, Karamellbonbons, hunderte verschiedene Sorten Schokolade, „nehmen wir hiervon ein paar für Harry mit“, sagte Ron, hatte aber schon zwei Tafeln Schokolade in der Hand, „und zwei für mich“, schmatzte er genüsslich.

Über der nächsten Wand schimmerte ein Schild mit der Aufschrift: Süßigkeiten mit Spezialeffekt.

Druhbels Bester Blaskaugummi, Zahnweißpfefferminzlakritze, Eismäuse und Wissbies, „Brausekugeln, die einen vom Boden reißen“ sagte Ron mit großen Augen, und hatte schon eine Handvoll davon eingesteckt, „die muss ich unbedingt Harry mitbringen!“

„Gehen wir weiter?“ drängte ich, „ich möchte gerne noch etwas sehen, und nicht nur Süßigkeiten.“

„Wenn's denn sein muss“, nuschelte Ron.

Wir bezahlten unsere Süßigkeiten und kämpften uns in Richtung Ausgang.

„Da ist die Post“, sagte ich aufgeregt, und sah erstaunt, wie sich davor gut zweihundert Eulen auf unterschiedlichen, farblich markierten Stangen tummelten.

„Die Farben zeigen an, wie schnell ein Brief ankommen soll“, erklärte Ron meine fragenden Blicke, große Uhus und kleine Käuzchen, so klein, dass sie in meiner Hand Platz gefunden hätten, warteten auf einen Auftrag, Zustellung nur innerorts, konnte ich bei den Kleintieren lesen.

„Da oben ist Zonkos, dort finden wir bestimmt Fred und George“, Ron zeigte auf den Zauberscherzartikelladen.

So richtig zog es mich nicht dahin, so versuchte ich Ron anzuspornen, „wollen wir uns die heulende Hütte ansehen?“

„Heute nicht“, rümpfte Ron seine Nase, „gehen wir lieber ein Butterbier in den Drei Besen trinken, aber ich möchte unbedingt auch Zonkos Laden sehen, wenn du nicht willst, kannst du ja davor auf mich warten.“

Während Ron sich in den Laden zwängte, ich vermute er war noch voller, als der Honigtopf, konnte ich durch die Fensterscheiben, die roten Haare seiner Brüder entdecken, die sich zweifellos mit Nachschub an Scherzartikeln eindeckten.

Es dauerte fast fünfzehn Minuten bis Ron wieder herauskam.

„Mann, hab ich jetzt einen Durst“, klagte er.

„Nein, nicht da rein!“ sagte er, als ich mich auf ein kleines Lokal zu bewegte, sein Kopf begann glühend rot zu leuchten, „das ist Madam Puddifoot's“, seine Stimme war sehr leise geworden, „ein kleines Cafe, indem sich hauptsächlich verliebte treffen…“.

Ich genoss seine Verlegenheit, mit einem inneren Lächeln.

„Da…“, sagte er weiter, die Farbe war aus seinem Gesicht gewichen, „Die Drei Besen!“

Die freundliche und saubere Gaststube war sehr gut besucht, und langsam fragte ich mich, wo in Hogwarts, die ganzen Schüler unterkommen würden, leider war die Gaststätte, total verraucht, man kam sich vor, wie in einer Räucherkammer.

Hinter der ansprechenden Theke stand, lächelnd die Wirtin, Madam Rosmerta, sie ist wohl nicht mehr die Jüngste, trotzdem sieht sie immer noch so attraktiv aus, dass man ihre makellose Figur bewundern konnte, auch Ron schien das tatsächlich, zu bemerken.

Schon beim Eintreten bemerkte ich, wie sein Mund aufklappte, und sich nicht mehr schließen wollte, mit einer typischen Handbewegung, drückte ich seinen Unterkiefer nach oben, und unterbrach seine gaffenden Blicke, fragend sah er mich an.

„Wir müssen uns wohl, irgendwo dazu setzen“, sagte ich mich umschauend, ein einzelner, freier Tisch, war nicht zu bekommen.

„Da“, sagte Ron plötzlich und zeigte in die rechte hintere Ecke, „Dean, Seamus und Neville, besser als Nichts, oder?“

Wir brauchten auch gar nicht lange zu bitten, Neville hatte uns schon entdeckt, und winkte uns eifrig zu.

„Toll hier, in Hogsmeade, oder?“ begrüßte er uns, „und ich dachte schon, ich kann nicht mit, so wie Harry … der Arme … ich habe nämlich meine Erlaubnis nicht mehr gefunden.“

Ich lachte, „das wäre nichts Neues, Neville!“

„Aber zum Glück, kennt mich meine Oma, und hat die Erlaubnis direkt an McGonagall geschickt“, lachte Neville.

„Was trinkt ihr eigentlich?“ fragte ich verwundert beim Anblick einer leicht dampfenden goldgelben Flüssigkeit, mit einer Schaumkrone, die ich von einem kühlen Blonden her kannte, wie mein Dad gerne sein Bier bezeichnete.

„Butterbier“, antwortete Dean, „schmeckt toll.“

„Butterbier?“ wiederholte ich.

„Bei Dad sieht Bier etwas anders aus!“

„Butterbier hat nur wenig Alkohol, damit auch wir es trinken dürfen, außerdem kann es dampfend heiß getrunken werden und wirkt dann gerade in der kälteren Jahreszeit, wohlig wärmend, natürlich kannst du es auch kalt trinken.“

Rons Augen waren wieder auf Madam Rosmerta gerichtet, die an der Theke kräftig am ausschenken, und am flirten war.

„Ich … ich glaube, ich gehe mal zwei ButButBut … terbiere holen“, stotterte er.

Seine Ohren leuchteten knallrot, als er sich auf den Weg zur Theke machte.

Ein schöner Tag, ein toller Ausflug, dachte ich glücklich auf dem Rückweg zum Schloss, und bei der Ansicht der langsam aufkommenden Dämmerung, und der mit Kürbissen verzierten großen Halle, fiel mir ein was für ein Tag eigentlich heute war.

Halloween!

In den letzten beiden Jahren war dieser Tag eigentlich sehr ereignisreich und schicksalhaft gewesen, während es sich dieses Jahr gemütlich und eher traumhaft anfühlte.

Doch der Tag war noch nicht zu Ende….

Wir fanden Harry im Gemeinschaftsraum, zu meiner Überraschung sah er gar nicht traurig aus, ich hatte sogar das Gefühl ein Leuchten in seinem Gesicht zu erkennen.

Ron übergab ihm rasch ein paar mitgebrachte Süßigkeiten, und wir erzählten ihm von Hogsmeade.

„Danke“, antwortete er lächelnd zu dem Süßigkeiten, er wirkte wirklich nicht unglücklich, was ich eigentlich erwartet hätte, und da es in meinen Augen kein aufgesetztes Gesicht war, trieb mich die Neugier, „und was hast du getrieben?“

„Nichts besonderes“, sagte er, „Lupin hat mir in seinem Büro eine Tasse Tee gemacht, und dann ist Snape

herein gekommen, mit einem dampfenden Gefäß, das Zeug sah scheußlich aus, sie sollten es gleich trinken, meinte Snape, und er habe einen ganzen Kessel davon für ihn gebraut."

Ron rutschte der Kiefer runter, „weißt du was es war?"

Harry schüttelte seinen Kopf, „Lupin hat den Trank eindeutig mit Unbehagen getrunken, ich sah sein angewidertes Gesicht, als er den Becher ansetzte, er habe sich in letzter Zeit etwas matt gefühlt, und dieser Trank wäre das Einzige was ihm helfen würde, mehr bekam ich nicht zur Antwort. Allerdings ... irgendetwas lag in Snapes Ausdruck … gut da ist immer etwas, aber dieses Mal, ich denke immer wieder, der schaut Lupin mit der gleichen Abscheu an, wie mich."

Harry wirkte plötzlich nachdenklich, so, als würde er sich die Szene noch einmal in Erinnerung rufen.

„Ich habe später noch Hagrid einen Besuch abgestattet", sprach er nach einer kurzen Pause weiter, und zog eine, mir bekannt vorkommende Feder aus seiner Schultasche hervor, „er hat ein neues magisches Geschöpf, ein Sebright - Huhn", lächelte er.

„Ein was?" kicherte Ron.

„Sieht aus wie ein Huhn, hat aber magische Kräfte, seine Federn glänzen Golden im Sonnenlicht, und er soll Glück bringen, wenn es gelingt einen von ihnen zu fangen, sein Blut kann man zur Herstellung eines Glücktrankes verwenden, Felix Felicis."

Meine Freunde wunderten sich nicht über mein Wissen, dass ich ausnahmsweise, nicht aus einem Buch hatte, ich ließ sie aber in diesem Glauben.

„Und dir ist es gelungen, es einzufangen?" fragte Ron bewundernd.

„Es kommt nicht oft vor, meinte Hagrid, dass Jemand ein Tier mit den bloßen Händen berühren kann, und ich wäre jetzt schon der Zweite innerhalb kürzester Zeit, dem das gelungen wäre…"

„…wem es sonst noch gelungen ist, wollte er mir nicht verraten, hat aber fast schon gehässig gegrinst, dabei", antwortete er auf Rons ungestellte Frage.

Ich spürte, dass es ihn schon, brennend interessiert, wer es denn gewesen sein könnte, ich versiegelte aber, meine Lippen.

Das anschließend stattfindende Halloween Fest war wieder ein voller Erfolg.

Die große Halle war mit Hunderten von Kürbissen geschmückt, denen Kerzen ein angenehmes Ambiente verliehen, Fledermäuse flatterten überall durch die Halle, und das Essen war köstlich.

Angeregt von Harrys Worte über Lupin, ertappte ich mich dabei, wie ich oft zu Lupin blickte, um ihn zu inspizieren.

Er wirkte munter und fröhlich, wie immer, nichts ungewöhnliches, keine Spur von Mattigkeit zu erkennen, nur Snape, der ihn öfters anfixierte, bestätigte Harrys Eindruck, Snapes Gesicht drückte eindeutig Abscheu, und tiefen Hass aus, seine Augen flackerten ungewöhnlich oft.

Diese beiden Männer kannten sich schon länger, und sie waren nicht gerade Freunde…

Es wurde spät, die große Halle leerte sich allmählich, und so folgten wir einer kleinen Gruppe Gryffindors hinauf zu unserem Turm.

„Warum gehen sie denn nicht hinein?" fragte Ron verwundert.

„Vielleicht hat sie das Passwort geändert?" fragte ich, und versuchte einen freien Blick auf das Bild der fetten Dame zu erhaschen, da kam von hinten Percy angehastet, „Lasst mich bitte durch!" rief er sichtlich aufgeregt.

Nach einer kurzen Weile, in der sich Percy nach vorne durchkämpfte, wurde es plötzlich unheimlich still unter der wartenden Menge, und Percy schrie panisch, „jemand muss Professor Dumbledore holen, schnell!"

„Was ist denn los?" fragte Ginny, die nun unmittelbar hinter uns stand.

„Wir wissen es nicht", antwortete Harry, und starrte auf die Feder in Ginnys Hand.

„Ich wollte es vorhin, vor Ron nicht sagen", flüsterte ich lächelnd, weil seine fragenden Blicke nun auf mir ruhten, „ja … Ginny war die andere Person, der es gelungen war…".

Ich hätte es wohl besser für mich behalten sollen, aber ich war brennend an Harrys Gesichtsausdruck interessiert, wenn er es erfahren würde, meine Neugier, wurde nicht enttäuscht, seine Augen weiteten sich, er schien beeindruckt, und ich hoffte die Beiden dadurch, einen Schritt näher gebracht zu haben, immerhin war es mir gelungen, sie für diesen Augenblick, in seine Gedanken zu drängen.

Die hastige Ankunft des Schulleiters und seiner Stellvertreterin unterbrach diese Gedanken, und die Schnelligkeit mit der ankam, verhieß nichts Gutes.

Eine Gasse wurde für ihn freigemacht, und ich bekam endlich einen Blick zum Anfang der Schlange, „oh,

mein…“, stieß ich panisch hervor, und krallte meine Finger in Harrys Arm.

Die fette Dame war aus ihrem Gemälde verschwunden und das Bild mit solcher Wut zerschlitzt worden, dass Leinwandfetzen auf dem Boden herumlagen.

„Wir müssen sie suchen“, rief Dumbledore, „informieren sie Filch, Minerva, er soll alle Gemälde im Schloss nach ihr durchsuchen lassen.“

„Da werdet ihr kein Glück haben“, meldete sich die Stimme von Peeves, dem Poltergeist, der sonst nur Unsinn im Kopf hatte, „sie geniert sich, Herr Oberschulleiter, will nicht gesehen werden, sieht fürchterlich aus, hab sie durch das Landschaftsgemälde oben im vierten Stock rennen sehen, Sir, sie hat sich hinter den Bäumen versteckt, hat etwas schreckliches gerufen, Armes Ding.“

„Hat sie gesagt, wer es war?“ fragte Dumbledore.

„Oh ja, Herr Professor Doktor Dumbledore“, sagte Peeves mit ernster Miene, „er wurde sehr zornig, als sie ihn nicht einlassen wollte, verstehen sie … übles Temperament hat er, dieser Sirius Black!“

Sirius Black, hier im Schloss?

Ein Raunen und ängstliches Gemurmel ging durch die Reihen.

Wie konnte es Sirius Black schaffen ins Schloss einzudringen?

Wie hatte er es geschafft, an den Dementoren vorbeizukommen?

Wie war das möglich?

Fragen über Fragen.

Professor McGonagall zog mich beiseite.

„Miss Granger“, sagte sie ernst, „was für Mr. Potter gilt, ist fortan auch für sie…“, sie unterbrach kurz, „…und für Mr. Weasley von höchster Bedeutung, die Schule ist nicht mehr sicher, Sirius Black konnte, wie auch immer in die Schule eindringen, und sie als enge Freunde von Mr. Potter sind in großer Gefahr, also keine nächtlichen Ausflüge, keine ungenehmigten Besuche bei Hagrid“, sie sah mich mit ernster Miene an, „und äußerste Achtsamkeit, mit ihrem Zeitumwandler!“

Ich ging zurück zu meinen Freunden, „was wollte sie von dir?“ fragte Ron.

„Sie hat mich gewarnt, wir sollen höchste Wachsamkeit zeigen, und auch auf Besuche bei Hagrid verzichten.“

Wir folgten Percy, der als Schulsprecher den Auftrag erhielt, alle Gryffindors in die große Halle zu bringen, kurz nach uns kamen auch die Hufflepuffs, Ravenclaws und Slyterhins hinzu.

Die Nacht sollten alle Schüler in der großen Halle verbringen, Dumbledore verwandelte sie in einen Schlafsaal, mit hunderten von Schlafsäcken.

Jeder von uns, bewaffnet mit einem Schlafsack, verzog sich in eine hintere Ecke.

„Glaubt ihr, Black ist immer noch im Schloss?“ fragte ich ängstlich.

„Dumbledore jedenfalls glaubt es“, antwortete Ron.

Schüchtern kam Ginny mit ihrem Schlafsack in unsere Ecke gelaufen.

„Hey, aber nicht hier, verschwinde“, fauchte Ron sie an.

„Lass sie doch Ron“, antwortete ich empört, und war überrascht, dass auch Harry mir zustimmte.

„Du wirst sie jetzt doch nicht alleine, irgendwo hinschicken wollen?“

Ginny strahlte, aber Ron blieb hart, „dann aber auf die andere Seite, ich will dich nicht neben mir!“

Ich vermute, dass Ginny das auch gar nicht vor hatte, sorgfältig platzierte sie ihren Schlafsack zwischen Harry und mich.

Etwas Anderes beschäftigte mich noch, „ein Glück, dass er sich den heutigen Abend ausgesucht hat, gerade heute war fast keiner im Turm…“

„Ich glaube, er weiß gar nicht mehr, welchen Tag wir eigentlich haben, wo er doch ständig auf der Flucht ist, ihm war nicht klar, dass heute Halloween ist, sonst wäre er hier reingeplatzt“, erwiderte Ron.

Es trieb mir einen Schauer über den Rücken.

„Aber wie ist er reingekommen?“

Ein Fünftklässler meinte er könnte verkleidet reingekommen sein, Dean Thomas war sich sicher, er wäre reingeflogen, und Michael Corner, ein Ravenclaw, meinte Black könnte appariert sein, was für Ron und Harry am plausibelsten klang.

„Also ehrlich“, entrüstete ich mich, „hat denn keiner von euch, eine Geschichte von Hogwarts, gelesen?“

„Kann schon sein“, antwortete Ron desinteressiert, „wieso?“

„Weil das Schloss nicht nur mit Mauern geschützt ist, es ist mit allen möglichen Zauberbannen und

Flüchen umgeben, damit niemand heimlich hereinkommt, hier kann man nicht einfach reinapparieren, und die Tarnung, mit der man diese Dementoren täuschen kann, möchte ich gern mal sehen."

„Wir löschen jetzt die Lichter, alle in die Schlafsäcke und kein Getuschel mehr!"

Percys Anweisung schallte durch die Große Halle.

Doch an Schlafen war nicht zu denken, zuviel spielte sich in meinen Gedanken ab, stündlich kam ein Lehrer und schaute nach dem Rechten.

Auch an den im Licht glänzenden Augen von Harry, Ron und Ginny sah ich, dass es ihnen ähnlich erging, keiner konnte schlafen, sie alle waren in Gedanken vertieft.

Urplötzlich hatte uns doch wieder Halloween eingeholt, ich dachte an Harry, seine Eltern, die an Halloween getötet wurden, dann hatte ich einen Bergtroll vor Augen, Halloween, heute vor zwei Jahren, DIE KAMMER DES SCHRECKENS WURDE GEÖFFNET - im letzten Jahr…

„Ich habe auch eine", hörte ich Harrys flüsternde Stimme, neugierig drehte ich meinen Kopf in seine Richtung, er hatte Ginny angesprochen, die ihre Sebrightfeder durch ihre Finger drehte.

Harry hielt ihr seine Feder entgegen, „wie ist es dir gelungen?" fragte er weiter.

„Ich habe mich in die Mitte des Geheges gesetzt und mit Körner in meiner Hand auf ihn gewartet, zum Schluss konnte ich ihn streicheln, und du?"

„Ich bin langsam auf ihn zugelaufen, auch ich hatte ein paar Körnern auf der Hand, doch kurz bevor ich ihn hätte greifen können, bin ich einfach stehen geblieben, und habe gewartet bis er sich auf mich zu bewegte."

„Dann brauchst du keine Angst zu haben, du hältst dein Glück in Händen, Black kann dir nichts tun."

„Ich habe keine Angst vor Black, warum sollte er mir etwas tun?"

„Weil er durch dich alles verloren hat, nach dem missglückten Angriff des dunklen Lord auf dich."

„Du weißt sehr viel, habe ich Recht?"

„Nur das was ich bei meinen Eltern hören konnte."

„Der Abend im Tropfenden Kessel?"

„Du hast es auch gehört!"

„Ja, Ginny, aber ich verstehe nicht warum Sirius Black einen solchen Hass auf mich haben sollte, ich war noch ein Baby, und es war Voldemort, der mich töten wollte, nicht Black!"

Nach einer kurzen Pause hörte ich Harry weiter flüstern, „du hast Alpträume?"

„Ich träume, fast jede Nacht…"

„Du brauchst nicht weiter zu erzählen, ich verstehe dich ganz gut, ich träume auch…".

Irgendwann hörte ich Dumbledore in die große Halle zurückkommen, nach einem kurzen Gespräch mit Percy, der ihm versicherte, das alles wäre in Ordnung wäre, erschien auch noch Snape.

„Direktor!", sagte Snape in seiner unnachahmlichen Art, „wir haben den gesamten dritten Stock durchsucht, keine Spur von ihm, alles durchsucht … nichts!"

„Na gut, Severus", sagte Dumbledore, „ich hatte ohnehin nicht erwartet, dass Black lange bleibt."

„Haben sie eine Idee, wie er hereingekommen ist?" fragte Snape weiter.

„Einige, Severus, und eine unsinniger als die andere."

„Sie erinnern sich an das Gespräch, das wir hatten, Direktor, kurz vor … Beginn des Schuljahres?", fragte Snape mit zusammengepressten Lippen.

„In der Tat, Severus", Dumbledores Stimme verschärfte sich.

„Es scheint … fast unmöglich … dass Black ohne Hilfe das Schloss hätte betreten können, ich habe damals wegen dieser Stellenbesetzung meine Vorbehalte zum Ausdruck gebracht…"

„Ich glaube nicht", schnitt ihm Dumbledore das Wort ab, „dass auch nur ein Einziger hier im Schloss Black geholfen hat!"

„Worum ging es da eigentlich?" fragte Ron, nachdem sich die Schritte und die Stimmen entfernten.

„Könnt ihr euch das nicht denken", sagte ausgerechnet Ginny, „ist euch nicht aufgefallen, wie feindselig sich Snape und Lupin verhalten?"

„Du denkst?" fragte Harry.

„Ja, das denke ich, und sorry, wenn ich das so sagen muss, aber Snape gibt Lupin genau den gleichen verächtlichen Blick, den er dir, Harry … entgegen bringt."

Ginny hatte nur das erwähnt, was wir alle gedacht, aber nicht getraut haben, laut heraus zu sagen, und sie setzte noch einen obendrauf.

„So gerne ich den Unterricht bei Lupin verfolge, so muss ich doch zugeben, dass mit ihm irgendetwas nicht

stimmt.“

Erstaunt sah ich sie an, und bemerkte auch Harrys überraschtes Gesicht, „wie?“ fragte Ginny erstaunt, „ihr habt die Gerüchte noch nicht gehört?“

„Was meinst du?“ fragte Harry, und bedeutete ihr, indem er seine Stimme weiter senkte, noch leiser zu sprechen.

„Lupin ist krank, was er hat weiß ich nicht, aber heute habe ich von einem Gerücht gehört, dass er ein paar Tage mit dem unterrichten aussetzen würde, und dass Snape seine Stunden übernimmt.“

„Ich will jetzt gar nicht wissen, woher du das wieder hast“, erwiderte ich, und Harry rümpfte die Nase, „wenn das stimmt, dann gute Nacht. Snape auch noch in Verteidigung gegen die dunklen Künste, das überlebe ich nicht.“

Wie erwartet konnte Sirius Black nicht gefunden werden, es war ein Rätsel, wie er es geschafft hatte ins Schloss zu gelangen, und so blieb es auch bei dieser einen Nacht in der großen Halle, die Professoren gaben am nächsten Morgen Entwarnung, wir konnten zurück in unsere Räume.

Es war das erste Mal, dass ich froh war, den Zeitumwandler verwenden zu können, allerdings verbunden mit einem hohen Risiko, erwischt zu werden, so zog ich es vor, mich von Harry und Ron, während des Unterrichts fern zu halten.

„Man bewacht ihn auf Schritt und Tritt“, bestätigte Ron eines Abends im Gemeinschaftsraum meine Gedanken, „Percy scheint zu seinem persönlicher Bodyguard auserkoren worden zu sein, kein unvernünftiges Wort, kann man mehr miteinander reden“, schnaubte er weiter, „wo bist du denn eigentlich den ganzen Tag? … du bist wie vom Erdboden verschluckt.“

Harry verzog sein Gesicht, als schon wieder Percy auf ihn zusteuerte, „du kennst doch Hermine“, meinte er, „die ist so gut, dass sie es schafft, in drei Klassensälen gleichzeitig zu sein“.

Fast hätte ich mich verschluckt, ein ächzendes Geräusch kam über meine Lippen, ahnt er etwa was, oder war das nur ein Witz? Oder hat etwa Ginny…?

Ich hatte den Gedanken noch nicht zu Ende geführt, da rettete mich ausgerechnet Ginny aus dieser Misere, „die Anweisung kommt definitiv von Mom, Percy darf kein Auge von Harry nehmen!“

Den letzten Punkt konnte ich dadurch von der Liste streichen.

„Harry, ich soll dich in McGonagalls Büro begleiten“, Percy baute sich breitspurig vor uns auf, „und ihr“, er zeigte auf Ron, Ginny und mich, „macht nicht schon wieder so geheimnisvoll, man könnte denken, ihr heckt schon wieder was aus, Ginny hast du nichts zu lernen?“

Mit rollenden Augen folgte Harry seinen Leibwächter, und er kehrte mit düsterem Gesicht wieder zurück, „fehlt nur noch, dass sich Percy auch noch auf meinen Besen beim Quidditch setzt“, er erzählte genervt von McGonagalls Warnung, „ich weiß jetzt offiziell, dass Black hinter mir her ist“.

Und zu all diesem Glück traf auch noch Ginnys Vorhersage voll ins Schwarze.

„Bin gespannt, ob wir heute den Grindeloh aus Lupins Zimmer bekämpfen dürfen“, flüsterte Ron mir zu, „oh nein, oh nein…!“

„Was?“, fragte ich, und sah zur Tür, die krumme Hakennase voraus, mit schnellem Schritt, und wehendem Umhang, kam Snape in unser Klassenzimmer gelaufen, was heißt gelaufen, gerannt traf es besser.

Mit einem befriedigten Lächeln, registrierte er den freien Platz an meiner Seite.

Kopfschüttelnd, durchsuchte er Lupins Schreibtisch, „was ist denn das hier für eine Ordnung“, murmelte er vor sich hin, „wer kann mir…“

In diesem Augenblick erhellte sich sein Gesicht, „entschuldigen sie, dass ich zu spät komme, Professor Lupin, ich…“, die mir wohl bekannte Stimme erstarb, und ich dachte Harry wurde vor Schreck ohnmächtig werden.

„Diese Unterrichtsstunde hat vor zehn Minuten begonnen, Potter, und ich denke, wir ziehen Gryffindor zehn Punkte ab, setzen sie sich...“

Harry blieb wie angewurzelt stehen, und starrte Snape mit riesigen Augen an, „wo ist Professor Lupin?“ fragte er.

„Er fühlte sich heute zu krank, um zu unterrichten“, Snapes Antwort war kühl und sein Mund verzog sich zu einem schiefen Lächeln, „habe ich nicht gesagt, sie sollen sich setzen?“

Harry rührte sich immer noch nicht, „was hat er denn?“

Snapes Augen begannen zu leuchten, keine Spur von Zorn, ganz im Gegenteil, er triumphierte, „nichts Lebensbedrohliches, noch einmal fünf Punkte Abzug für Gryffindor, und wenn ich sie noch einmal auffordern

muss, sich zu setzen, werden's fünfzig!“

„Das fehlte mir zu meinem Glück gerade noch“, fluchte Harry, als er sich langsam doch auf den Platz an meiner Seite bequemte, „Wood hat mir noch ein paar Tipps gegeben, weil Hufflepuff einen neuen Kapitän und Sucher hat, Cedric Diggory!“

„Potter … Ruhe!“ schrie Snape, „wie ich gerade sagte, bevor Potter uns unterbrach, hat Professor Lupin keine Notizen über den Stoff hinterlassen, den sie bisher behandelt haben…“

„Bitte, Sir“, meldete ich mich, „wir haben Irrwichte behandelt, und wir wollten gerade…“.

„Schweigen Sie!“ schnauzte Snape mich an, „ich habe nicht um Aufklärung gebeten, mir ist nur Professor Lupins Misswirtschaft aufgestoßen!“

Und ich vermute eher Misstrauen und Hass dahinter!

Er kritisierte Lupins Unterrichtsweise in vernichtender Art und Weise, und sprach das Thema, „Werwölfe…“, an.

Das darf doch nicht wahr sein, dieser Arsch! Hinkepanks wären an der Reihe.

Ich kochte vor Wut.

„Aber Sir“, rief ich aufgebracht dazwischen, „wir sollten jetzt noch nicht die Werwölfe behandeln, eigentlich…“

„Miss Granger“, sagte Snape mit einer Gelassenheit, die mich noch mehr zur Weißglut trieb, „ich war davon ausgegangen, dass ich den Unterricht halte, und nicht sie, und nun schlagen sie alle die Seite dreihundertvierundneunzig auf!“

Es entstand ein verbittertes Gemurmel unter den Schülern.

„Wer von ihnen kann mir sagen, wie man einen Werwolf von einem richtigen Wolf unterscheidet?“

Eine Hand schnellte nach oben, doch Snape rief, „keiner?“, auf seinem Gesicht bildete sich ein weiteres schiefes Lächeln, „wollen sie mir sagen, dass Professor Lupin ihnen nicht einmal den einfachen Unterschied…“

„Wir haben ihnen doch gesagt, dass wir noch nicht bei Werwölfen waren“, platzte Parvati dazwischen, scheinbar ging Snape nicht nur mir auf die Nerven.

„Ruhe“, bellte er Parvati an, „schön, schön, ich hätte nie gedacht, dass ich einmal auf eine dritte Klasse stoßen würde, die nicht einmal einen Werwolf erkennt, wenn er einem gegenübersteht. Ich werde Professor Dumbledore ausdrücklich davon in Kenntnis setzen…“

Meine Hand war immer noch oben, „bitte, Sir, der Werwolf ist vom echten Wolf durch mehrere kleine Merkmale zu unterscheiden, die Schnauze des Werwolfs…“

Snape lächelte erneut. „Das ist jetzt das zweite Mal, dass sie einfach reinreden, Miss Granger, noch einmal fünf Punkte Abzug für Gryffindor, weil sie eine unerträgliche Alleswisserin sind!“

Unerträgliche Alleswisserin?

Mein Herz pochte Rekordverdächtig, Tränen der Wut bildeten sich in meinen Augen, und dann … Ja dann … dann traute ich meinen Ohren nicht.

„Sie haben uns eine Frage gestellt und sie weiß die Antwort! Warum fragen sie eigentlich, wenn sie es doch nicht wissen wollen?“

Ron war aufgestanden, und schrie sich die Seele aus dem Leib.

Mein Held!

Aber mir wurde gleichzeitig, schlagartig bewusst, dass das Konsequenzen haben würde, Ron handelte sich Strafarbeit ein, Strafarbeit, weil er mich verteidigte!

Der Rest der Stunde wurde fast ausschließlich von Snape gesprochen, die Klasse schwieg eingeschüchtert, und schrieb das Kapitel über die Werwölfe aus dem Buch ab, ich konnte mich gar nicht konzentrieren, meine Hand lag fast die ganze Zeit auf Rons Arm, um ihn zu beruhigen, und um ihm meinen Respekt zu zollen. So richtig wollte mir das aber nicht gelingen.

Endlich läutete es und die Stunde war zu Ende, doch Snape hielt uns zurück, „sie schreiben einen Aufsatz über die Frage, wie man einen Werwolf erkennt und tötet. Ich will bis Montagmorgen zwei Rollen Pergament darüber sehen, wird Zeit, dass einer die Klasse in den Griff kriegt … Weasley, sie bleiben noch, wir müssen über ihre Strafarbeit sprechen!“

Ich wollte Ron zur Seite stehen, und blieb provokativ in seiner Nähe, schließlich bekommt er jetzt wegen mir….

Harry griff nach meinem Arm, und zog mich hinter sich her, „mach es nicht noch schlimmer“, als wir

außer Hörweite waren, sagte er, „Snape hat sich noch nie dermaßen über unsere anderen Lehrer ausgelassen, auch wenn er die Stelle in Verteidigung gegen die dunklen Künste gerne haben wollte, warum hat er es auf Lupin abgesehen?“

„Ich weiß nicht?“ antwortete ich, doch ich konnte gar nicht richtig darüber nachdenken, ich war in Gedanken bei Ron, und blickte immer wieder fragend in Richtung des Klassenzimmers.

„Ist dir eigentlich die Bemerkung aufgefallen?“

„Was meinst du?“

„Sehr seltsam diese Aussage … die nicht einmal einen Werwolf erkennt, wenn er einem gegenübersteht, was meint er damit?“

„Ich weiß es nicht!“ meine Augen wanderten unaufhörlich zur Tür, dann kam er…

Mein Held!

Mit hochrotem Kopf, er glühte vor Wut, und schnaufte wie ein tollwütiges Nilpferd.

„Dieses Schwein!“

„Ron“, entrüstete ich mich.

„Lass gut sein“, sagte er, „stellt euch vor, ich darf Bettpfannen putzen, im Krankenflügel, ohne die Anwendung von Magie!“

Sein Fäuste ballten sich, „ich werde dir dabei helfen“, raunte ich.

Ron schnaubte in meine Richtung.

„Das hat keinen Sinn, ich hätte meinen Mund halten sollen, und wenn er dich bei mir erwischen sollte, bekommen wir mit Sicherheit noch mehr Punkte abgezogen, darauf wartet dieses Aas doch nur!“

Quidditch unter den Umständen zu spielen, dass irgendwo ein Sirius Black auf Harry lauern könnte, sollte schon Grund genug sein, ein Spiel abzusagen. Kommt jetzt aber auch noch ein Unwetter dazu, bei dem es stürmt, blitzt und donnert, macht die Austragung noch Unerklärlicher.

„Wie kann man nur unter diesen Bedingungen ein Spiel durchführen!“ sagte ich ungläubig zu Ron.

Ich weiß nicht, ob er mich verstanden hat, ich habe noch nicht einmal mich selbst verstanden.

Der Wind pfiff so stark, und peitschte den Regen über das Schlossgelände, dass vom Spiel kaum was zu erkennen war.

Ein Wunder, dass sich die Spieler überhaupt auf den Besen halten konnten, wo ich Probleme hatte, unbeschadet und zu Fuß, die Tribüne zu erreichen.

Der Spielkommentar von Lee Jordan war überhaupt nicht zu verstehen, ein Zwischenstand war nur zu erahnen, selbst Dumbledore hatte Mühe dem Spiel zu folgen.

„Ich glaube Harry kann gar nichts sehen, so wie der auf seinem Besen herumkaspert!“ rief Ron, „wo willst du hin?“ ich hatte mich auf den Weg nach unten gemacht, wo Oliver Wood, seine Spieler zu einer Auszeit herbeigerufen hatte, „eine Idee“, schrie ich Ron zu.

„Wie steht's eigentlich?“ brüllte Harry, als ich bei der Mannschaft ankam.

„Ich hab da `ne Idee, Harry!“

Ich tippte mit meinem Zauberstab gegen seine Brille und rief, „Impervius! Jetzt stößt sie Wasser ab“.

„Genial“, grinste Harry, als er die Brille wieder aufsetzte.

Als ich wieder die Stufen auf die Tribüne empor zu Ron stieg, hatte das Spiel bereits wieder begonnen, der Gewittersturm wurde immer schlimmer.

Regen peitschte in mein Gesicht, ich musste mein Gesicht schützen, um überhaupt vorwärts zu kommen, wie Nadelstiche schmerzten die Regentropfen auf meiner Haut.

Für einen kurzen Moment sah ich zwei kleine funkelnde Lichter aufblitzen, die Lichter glitzerten im Regen, dahinter nahm ich verschwommen die Kontur eines riesigen, schwarzen Hundes wahr.

Ein weiterer, greller Blitz, gefolgt von einem grollenden Donnerschlag blendete für einen Augenblick meine Augen, nachdem die grünen Sternchen, die er hervorrief, wieder aus meinen Augen wichen, war die Kontur verschwunden.

War es nur eine Einbildung, oder eine Täuschung, die das Gewitter hervorgerufen hatte?

Oder war da wirklich wieder der große Hund, den ich schon in den Sommerferien wahrgenommen hatte?

Ich kam nicht dazu, groß darüber nachzudenken, Harry war in den Wolken verschwunden.

Ein unendlich langes Warten, dann sah ich ihn fallen, wie in Zeitlupe, fiel Harry langsam aus den Wolken. Er hatte keinen Besen unter seinem Körper und prallte schließlich ungebremst in den tiefen Morast, des Quidditchfeldes.

Dumbledore mit erhobener Hand rannte sofort noch unten auf das Feld, ich habe ihn noch nie so wütend gesehen.

In diesem Augenblick kam etwas Anderes aus den Wolken hervor, Harrys Besen, der Nimbus 2000, er fiel mitten in die peitschende Weide, die ihn in mehrere Stücke zerlegte, ihm folgten noch einige vermummte Gestalten ... bedrohlich kamen sie aus den Wolken…

Dementoren!

Erschrocken sah ich die Wesen über dem Spielfeld kreisen.

Dumbledore immer wütender, richtete seinen Zauberstab auf sie, ein silberner Lichtstrahl sprühte aus seinem Zauberstab, die Dementoren wichen zurück.

Was war geschehen? Fragte ich mich, wie kann das sein?

Dementoren?

Ein furchtbarer Gedanke kam mir, als ich Harry so leblos da liegen sah, es trieb mir die Tränen in die Augen, „ist er … ist er … tot?“ fragte ich vorsichtig.

„Nein, nur bewusstlos“, rief Angelina, „Pomfrey bekommt ihn schon wieder hin, Gott sei Dank hat Dumbledore gedankenschnell seinen Sturz verlangsamt.“

Fred und George hoben Harry vom Boden auf, und legten ihn auf eine Trage, die Dumbledore herbeizauberte.

Nach der ersten Begutachtung von Madam Pomfrey, öffnete Harry endlich im Krankenflügel, die Augen.

„Ein Glück, dass der Boden so durchweicht war“, schluchzte Angelina, fast die komplette Mannschaft war um Harry versammelt.

„Ich dachte er ist tot“, entrann es mir unter Tränen.

„Und nicht mal die Brille ist hin“, staunte Ron.

Seine Augen waren jetzt völlig offen, verstört sah er sich um.

„Harry“, Fred sprach ihn an. „Wie geht's dir?“, der Bruder.

Selbst der sonst so taffe Bruder Rons konnte sein blasses, ängstliches Gesicht nicht verstecken.

„Was ist passiert?“ fragte Harry, und setzte sich, wie vom Blitz getroffen auf.

„Du bist abgestürzt“, sagte Fred, „müssen wohl, ungefähr … fünfzehn Meter gewesen sein.“

„Aber das Spiel?“ fragte Harry, als gäbe es nichts Wichtigeres.

Ich werde wohl nie verstehen, wie man ein solches Spiel wichtiger als alles Andere einstufen kann.

Wir haben verloren, nur als Hinweis für euch, kurz nach Harrys Absturz konnte Diggory den Schnatz greifen.

Madam Pomfrey hatte endlich ein Einsehen, und warf alle aus dem Zimmer, bis auf Ron und mich.

In kurzen Zügen erklärten wir Harry, was wir mitbekommen hatten.

„Was ist da oben geschehen, Harry?“

„Ich bin dem Schnatz hinterher, plötzlich kam die Eiseskälte, wie im Zug, und ich hörte eine Frau schreien, Nicht Harry, nicht Harry, bitte nicht Harry! Geh zur Seite du dummes Mädchen … geh weg jetzt … Nicht Harry, bitte nicht, nimm mich, töte mich an seiner Stelle!“

„Deine Mom, du hast deine Mom gehört, die Dementoren sie lassen dir nur die schlechten Erinnerungen, damit man alles noch einmal durchlebt“, antwortete Ron.

„Wenn ich nur wüsste, warum sie so nah gekommen sind“, grübelte ich.

„Ich weiß nicht ob es etwas damit zu tun haben könnte, aber kurz vorher, dachte ich den Grimm auf der Tribüne, wieder zu sehen“, antwortete Harry.

Die Karte des Rumtreibers

Madam Pomfrey wollte Harry unbedingt über das Wochenende auf der Krankenstation behalten.

Er widersprach ihr nicht, wollte aber unbedingt die Überreste seines Nimbus 2000 bei sich haben.

Nach einem weiteren Besuch am Samstag, sah ich völlig aufgeregt und beschämt Ginny in den Krankenhaus-Flügel schleichen.

Die Neugier trieb mich dazu, dieses Mal selbst Ginny zu spielen, und einen Lauschangriff zu starten, dazu blieb ich einfach stehen, lauschte und bekam Mitleid mit ihr.

Sie hatte wohl nicht damit gerechnet, dass er wach sein würde, und hatte wieder einmal eine für ihre sonst bewundernswerte Art, eine viel zu kindische Idee, mit einer Genesungskarte, die mich ganz stark, an einen Valentinsgruß im letzten Schuljahr, erinnerte.

„Hallo, Ginny“, hörte ich, wie Harry sie begrüßte.

„H-h-hi“, stotterte sie, nach einer unendlich langen Pause, „es tut mir leid, Harry, dass du von dei … .i … i … nem Besen gestürzt bist.“

Was ist nur jetzt wieder mit ihr los?

Es hatte doch zwischendurch schon so gut geklappt?

„Ja, Danke“, murmelte Harry nur.

Der Grund für ihre Nervosität, war wohl die Karte, die sie ihm vorbeibringen wollte, es entstand wieder eine lange peinliche Pause, dann murmelte Ginny ein paar Worte, die selbst mich lange beschäftigten, um sie zu verstehen, „ichhabkartefürgutebesserunggemachttschüss!“

Sie rannte, so schnell sie konnte an mir vorbei, ihre Wangen glühten, und Harry öffnete die Karte …, eine schrille Stimme begann zu singen.

Ich schlug die Hände vor meinem Kopf zusammen und rannte hinter ihr hier.

„Mensch Ginny, was war denn das für ein peinlicher Auftritt?“ fragte ich sie später im Mädchenschlafraum.

„Jetzt bau du, mich auch noch auf“, antwortete sie mit immer noch hochrotem Kopf, „ich weiß selbst, dass das wieder einmal die alte, peinliche Ginny war, aber er hat mir so leid getan, und dann bekomme ich immer die blödesten Ideen.“

„Es war nicht dein erster Besuch“, meine Frage sollte eine Feststellung sein.

Ginny nickte, „er hatte geschlafen, und ich habe ihn nur angeschaut, dann hat er im Schlaf gesprochen … er tat mir so leid, da kam mir die Idee, eine Genesungskarte zu machen, ich hatte gehofft, er würde immer noch schlafen, wenn ich sie ihm bringen würde, ich war wie vor den Kopf geschlagen, als ich sah, dass seine Augen offen waren, und er mich bemerkte.“

„Was hat er denn im Schlaf gesprochen?“ fragte ich nachdenklich.

„Ein Traum … es muss ein Alptraum gewesen sein, jedenfalls tat er mir danach so leid“.

Ich spürte, dass sie mit sich kämpfte, ob sie es mir sagen sollte, oder nicht.

„Ich mache mir Sorgen, Hermine, es klang so schrecklich.“

Gut, dachte ich, ich werde sie nicht dazu drängen, es mir zu erzählen, wenn sie ein Geheimnis für sich behalten wollte.

„Er hat zu dir einen besonderen Bezug, ich spüre das, deswegen denke ich, dass du es wissen solltest, vielleicht kannst du ihm helfen … und du wirst es sicher nicht weitererzählen.“

Die Art wie Ginny die Worte betonte, machte mir Angst, und ich verstand ihre Unruhe, auch die Angst davor es weiter zu erzählen, es war sehr Privat.

„Er muss seine Mom gehört haben, wie sie getötet wurde ... die Dementoren sie lassen dir nur die schlechten Erinnerungen, damit man alles noch einmal durchlebt, hat mir Mom einmal erklärt“, fügte sie erklärend hinzu.

„Wenn ich nur wüsste, warum sie so nah gekommen sind“, grübelte ich.

„Ich weiß nicht ob es etwas damit zu tun haben könnte, aber kurz vorher, dachte ich einen…“, sie erschrak, „…Grimm auf der Tribüne wahrgenommen zu haben, vielleicht hat ihn Harry, ja auch gesehen“.

„Nicht nur Harry … ich habe ihn auch gesehen“, sie zeigte mir, dass sie mir vertraut, also erwiderte ich ihr Vertrauen, auch wenn es ihr die Angst ins Gesicht trieb.

„Was meinst du damit, er hat zu mir einen besonderen Bezug?“ eine Frage, die mich selber schon lange beschäftigt, und auf die ich einfach nicht richtige Antwort bekomme.

Ginny schaute mich musternd an, „was ist zwischen euch?“

„Was soll zwischen uns sein, sprich nicht in Rätseln?“

„Ich weiß nicht, wie ich es sagen soll, du weißt ich stehe auf Harry, aber ich spüre, dass da zwischen euch etwas ist, etwas das ich mir nicht erklären kann, weil es mir einerseits sagt, dass du nicht auf Harry stehst, aber dennoch hast du einen unbeschreiblichen Einfluss auf ihn.“

Die zwei Gesichter der Ginny.

Nachdenklich sah ich sie an, kindisch unschuldig, naiv, aber anderseits, kluge erwachsene Gedanken.

„Du müsstest erklären, nicht ich“, sprach Ginny weiter.

„Wenn ich das nur könnte…“, erwiderte ich, „aber vielleicht verbindet uns wirklich etwas, wir wissen es nur noch nicht, oder dürfen es noch nicht wissen.“

„Du stehst nicht auf ihn, aber würdest trotzdem alles stehen und liegen lassen, wenn er Hilfe braucht, wo ist da der Sinn?“

„Diese Frage stelle ich mir fast jedes Mal, wenn ich ihn sehe...“.

Es schien zwar keine befriedigende Antwort für sie zu sein, aber sie spürte wohl, dass ich selber keine Antwort für mich parat hatte.

„Wechseln wir das Thema“, brach Ginny ab, „dieses müssen wir wohl auf einen späteren Zeitpunkt verschieben“, die andere Ginny kam zum Vorschein, die, deren Gesicht von Jetzt auf nachher ein breites Grinsen zierte, „ich habe gehört, Ron putzt für dich, Harrys Bettpfanne...“, ihr Grinsen hatte überdimensionale Ausmaße angenommen, „das nenne ich mal Liebe!“

„Ginny!“, mahnte ich, „bitte...“.

Ihr Grinsen wich nicht aus ihrem Gesicht, auch nicht, als ich ihr erklärte, wie es zu Rons Strafarbeit gekommen war.

„Weißt du was ich komisch finde?“ sagte sie schließlich, „Snape hat auch bei uns die Werwölfe behandelt, das ist kein Zufall, da steckt mehr dahinter, außerdem hat er eine komische Bemerkung im Unterricht losgelassen, ihr würdet einen Werwolf nicht mal erkennen, von er vor euch stehen würde...“.

„Ich weiß es nicht, aber genau die gleiche Frage hat mir noch jemand gestellt...“

„Harry!?“

Ginnys Augen leuchteten, „wenn ich es nicht besser wüsste, könnte man denken, er hat von Lup..., ach vergiss es“.

Ich wollte es aber nicht vergessen, auch meine Gedanken gingen in diese Richtung.

Snapes Hausaufgaben, zwei Rollen Pergament, wie erkennt und tötet man einen Werwolf, hatte ich fast fertig, als ich ihn mir noch einmal vornahm, um ihm den letzten Feinschliff zu verleihen.

Der Begriff „Werwolf“ bezeichnet den mythologischen Aberglauben, dass sich ein Mensch unter besonderen Umständen bei Vollmond in ein Tier verwandeln kann und bei Tagesanbruch wieder seine menschliche Gestalt annimmt.

In jeder Vollmondnacht verwandelt sich ein Werwolf von einem Menschen in eine Bestie, die gewissenlos auf Menschenjagd geht. Wer den Biss eines Werwolfs überlebt, steckt sich mit dieser Krankheit, der sog. Lykanthropie an.

Das Opfer wird von da an selbst ebenfalls bei Vollmond zu einem mordlüsternen Wolf…

Bereits nach den ersten Zeilen blieb ich hängen, abwechselnd schaute ich auf mein Pergament, und auf den daneben liegenden Mondkalender.

Sollte es ein Zufall sein…

Kopfschüttelnd, um die Gedanken zu verdrängen, begann ich noch einmal von vorne, und blieb erneut an der gleichen Stelle hängen.

Das Opfer wird von da an selbst ebenfalls bei Vollmond zu einem mordlüsternen Wolf…

Ginnys Worte fielen mir wieder ein: „wenn ich es nicht besser wüsste, könnte man denken, er hat von Lupin…“

Aber in diesem Moment konnte ich es nicht vergessen.

Nein! … Snape überlässt nicht dem Zufall!

Angestrengt dachte ich nach, und ging in Gedanken etliche Begegnungen mit Lupin nochmals durch.

Die erste Begegnung im Zug…

Seine Unterrichtsstunden…

Der Irrwicht fiel mir wieder ein … eine Kristallkugel, als er denn Irrwicht zurück in den Schrank beförderte, unmittelbar bevor Harry an der Reihe gewesen wäre.

Warum hat Lupin vor einer Kristallkugel Angst?

Mein Blick wanderte zurück auf den Mondkalender.

Kristallkugel.

Kristallkugel…

Plötzlich ging mir ein Licht auf, der Irrwicht war keine Kristallkugel!

Zum Glück war am Montag der Spuk wieder vorbei, Harry konnte den Krankenflügel verlassen, und Lupin, saß wieder an seinem Schreibtisch.

Die allgemeine Erleichterung war deutlich zu spüren.

Lupin runzelte überrascht die Stirn, als sich einige über Snapes Methoden beschwerten.

„Macht euch keine Sorgen, ich spreche mit Professor Snape, den Aufsatz müsst ihr nicht schreiben."

„Oh ... nein!" dreimal dürft ihr raten.

Ron jedenfalls schlug sich vergnügt auf die Schenkel, „deiner war schon fertig, oder?" grinste er mich an.

In der zweiten Ausfertigung, du Hornochse!

Am Ende der Stunde lief ich wieder einmal große Gefahr, bei meiner geheimen Mission erwischt zu werden, wie gewohnt, ließ ich mich hinter meine Freunde zurückfallen, um dann den Zeitumwandler zu betätigen.

Muggelkunde stand noch auf meinem Plan, doch gerade als ich das magische Glas drehen wollte, hörte ich Lupin, der Harry noch einmal zurückrief, ich musste warten.

Ihr Gespräch kam aus dem belanglosen, - seinem defekten Besen, zur peitschenden Weide, die in einem Jahr gepflanzt wurde, als Lupin nach Hogwarts kam, um schließlich bei den Dementoren hängen zu bleiben, ich befürchte, Lupin lenkte das Gespräch bewusst in diese Richtung.

„Warum? ...Warum bin ich so anfällig für sie? Bin ich schlicht und einfach...?" fragte Harry nachdenklich.

„Es hat nichts mit Schwäche zu tun", erklärte ihm Lupin, „die Dementoren greifen dich stärker an als die anderen, weil es schreckliche Ereignisse in deiner Vergangenheit gibt, die die anderen nicht erlebt haben."

„Dementoren gehören zu den übelsten Kreaturen", sprach Lupin nach einer schweigsamen Pause weiter, „sie verseuchen die dunkelsten, schmutzigsten Orte, sie frohlocken inmitten von Zerfall und Verzweiflung, sie saugen Frieden, Hoffnung und Glück aus der Luft um sie herum. Selbst die Muggel spüren ihre Nähe, auch wenn sie die Dementoren nicht sehen können. Kommst du einem Dementor zu nahe, saugt er jedes gute Gefühl, jede glückliche Erinnerung aus dir heraus. Wenn er kann, nährt sich der Dementor so lange von dir, bis du nichts weiter bist als er selbst ... seelenlos und böse, und dir bleiben nur die schlimmsten Erfahrungen deines Lebens. Und das Schlimmste was dir passiert ist, Harry, würde jeden anderen ebenfalls vom Besen hauen, du brauchst dich dessen nicht zu schämen."

„Wenn sie mir nahe kommen...", Harry schluckte schwer, „kann ich hören, wie Voldemort meine Mutter ermordet…", daraufhin zitierte Harry die Dementoren und die Stimme aus dem Nichts.

„Nicht Harry, nicht Harry, bitte nicht Harry! Geh zur Seite du dummes Mädchen … geh weg jetzt … Nicht Harry, bitte nicht, nimm mich, töte mich an seiner Stelle!"

Gänsehaut überrollte meinen Körper, und verursachte ein beklemmendes Gefühl unter meiner Brust.

Das Gespräch der Beiden kam auf Askaban, es muss schrecklich sein, meinte Harry.

„Die Festung ist auf einer kleinen Insel gebaut, weit draußen im Meer, doch sie brauchen keine Mauern und kein Wasser, um die Gefangenen an der Flucht zu hindern."

„Aber Sirius Black ist ihnen entkommen"", erwiderte Harry.

Lupin erschrak offensichtlich bei Harrys Worten, er zuckte kurz, und konnte gerade noch seine Tasche greifen, bevor sie herunter gefallen wäre.

„Ja", sagte er nur, „Black muss einen Weg gefunden haben...".

„Sie haben es doch geschafft, dass dieser Dementor im Zug geflohen ist", sagte Harry selbstbewusst.

„Es gibt ... gewisse Verteidigungskünste, die man einsetzen kann, aber es war nur ein Dementor im Zug, je

mehr da sind, desto schwieriger wird es, ihnen Widerstand zu leisten.“

„Können sie mir die beibringen?“ fragte Harry sofort.

„Also ... gut, ich versuche dir zu helfen...“

Ich spürte dass, das Gespräch ein Ende gefunden hatte, so drehte ich schnell das Glas meines Zeitumwandlers.

***

Draußen wurde es kälter, aus Regen wurde Schnee und der Wind eisig.

Weihnachten rückte näher.

„Ich bleibe hier“, murmelte Ron, „mit Percy zu hause halte ich das nicht aus.“

„Ich werde auch bleiben, ich habe Mom und Dad schon Bescheid gesagt, ich habe noch einiges Nachzuholen, und werde die Ferien ausgiebig in der Bibliothek verbringen“, seufzte ich zur Antwort.

„Ferien, Hermine!“

Ron verdrehte seine Augen, „hast du davon in deinen Büchern noch nichts gelesen? ... Ferien sind Urlaub von der Schule“, er richtete seinen Kopf gerade, rollte mit seinen Augen, und sprach extrem gekünstelt, „Das Wörterbuch der Muggel, Seite 255 Abschnitt 3B!“

„War das ich?“

Er nickte.

„Höre ich mich wirklich so an?“

Ron nickte ein zweites Mal.

„Ich sollte wohl meine Prinzipien überdenken“, lachte ich, während ich versuchte Rons Stimme zu imitieren.

„So gefällst du mir schon viel besser“, lachte er, „und bevor ich es vergesse, Hogsmeade steht am Samstag auf dem Plan!“

„Au, das ist toll, wir können dort für Weihnachten einkaufen, Mom und Dad werden ganz begeistert sein von dieser Zahnweiß - Pfefferminzlakritze aus dem Honigtopf!“

Rechtzeitig zu Weihnachten hatte es begonnen richtig und kräftig zu schneien, die ganze Landschaft war mit einer blendend weißen Schneeschicht bedeckt, optimal … um nach Hogsmeade aufzubrechen.

Die kleinen mit Stroh gedeckten Dorfhäuser lagen unter einer dicken Pulverschneehülle, und der Anblick des Ortes raubte mir den Atem.

Wie auf einer Weihnachtskarte, die ich meinen Eltern schickte.

Als ich mich mit Ron und den anderen auf den Weg ins Dorf machte, war Harry schon einige Zeit verschwunden, er schien sich damit abzufinden, im Schloss bleiben zu müssen.

Kein Drängeln, kein unnötiges Nachfragen.

Bereits nach dem Frühstück zog er sich mit einer Quidditch Zeitschrift zurück, Rennbesen im Test, kein Anlass für mich, um Verdacht zu schöpfen.

Seitdem klar war, dass sein Besen nicht wieder hergestellt werden würde, überlegte er sich, wie er sich einen Neuen anschaffen könnte.

So ging ich mit Ron, dick eingepackt in Mäntel und Schals, und den dicksten Handschuhen, die ich finden konnte, hinunter ins Dorf.

Unser Weg führte uns direkt wieder in den Honigtopf, die Zahnweiß - Pfefferminzlakritze hielt ich bereits in meinen Händen, nur Ron konnte sich nicht entscheiden, Lutscher mit Blutgeschmack, stand in großen Buchstaben über einer Schale, in der Ron gerade wühlte, erwartungsvoll sah er mich an.

Ich schüttelte mich, angeekelt, „iiiih, igitt, nee, die will Harry bestimmt nicht, die sind sicher für Vampire.“

Ron hielt mir einen Krug mit getrockneten Kakerlaken unter die Nase, „und was ist mit denen hier?“

„Ganz sicher nicht!“

Ron wäre fast der Krug aus der Hand gefallen, und ich machte einen erschrockenen Sprung zur Seite.

„Harry“, schrie ich, „was machst du denn hier?“

„Fred und George haben mich abgepasst und mir eine Karte geschenkt, eine Karte die das Schloss zeigt, so konnte ich durch einen Geheimgang hierher kommen, kommt mit nach draußen, dann zeige ich sie euch.“

„Wieso haben Fred und George sie mir nie gegeben, ich bin schließlich ihr Bruder!“, empörte sich Ron.

Ich hatte da eine Vermutung, eine kleine nachhelfende, überzeugend wirkende, weibliche Hand, deren

Kopf mit roten Haaren bedeckt ist.

„Aber Harry wird sie nicht behalten!“ sagte ich entschlossen, mein Gott, wenn die Karte in falsche Hände gerät.

„Doch das werde ich“, antwortete Harry mit durchdringendem Blick.

„Bist du verrückt geworden?“ wunderte sich Ron, und funkelte mich an, „so was Tolles einfach abgeben?“

„Wenn ich sie abgebe“, sagte Harry, „muss ich sagen, wo ich sie herhabe, und dann erfährt Filch, dass Fred und George sie bei ihm geklaut haben!“

„Sie haben sie geklaut? ... Aber was ist mit Sirius Black?“ raunte ich weiter, „er könnte einen dieser Geheimgänge auf der Karte benutzen, um ins Schloss zu kommen!“

„Durch einen Geheimgang kann er nicht rein“, sagte Harry, „nach der Karte gibt es sieben geheime Tunnel, und Fred und George schätzen, dass Filch vier davon schon kennt. Und die anderen Drei ... einer davon ist eingebrochen, da kommt keiner durch, einer hat die peitschende Weide über dem Ausgang, also kann keiner raus, und der, durch den ich gerade gekommen bin...“, Harry stockte, weil er merkte, dass dieser Geheimgang für Black wohl möglich wäre, doch Ron zeigte auf ein Schild neben der Tür des Honigtopfs, auf dem das Zaubereiministerium vor scharfen Kontrollen in den Abendstunden durch die Dementoren warnt.

„Möchte mal sehen, wie Black es anstellen will, im Honigtopf einzubrechen, wenn es hier nur so von Dementoren wimmelt.“

„Ja, aber ... aber“, ich suchte angestrengt nach einem weiteren Grund, um ihnen klar zu machen, das es nicht nur töricht war, sondern auch unrechtmäßig und gefährlich, dass Harry sich unerlaubterweise heraus geschlichen hatte.

Was, wenn die Karte Black in die Hände fallen würde?

„Komm Hermine, es ist Weihnachten, gönn Harry doch eine Pause, außerdem kann ihn bei dem Schneetreiben, sowieso keiner erkennen.“

Ich biss verärgert auf meine Lippen, sie wollten es nicht verstehen.

Harry könnte erwischt werden, er ist ohne Genehmigung hier.

Und Sirius Black, was wenn...

Ich durfte gar nicht weiter daran denken.

„Willst du mich etwa verpetzen?“

Harry grinste mich an, doch er zuckte zusammen als er meinen warnenden Blick registrierte.

„Natürlich nicht, aber ehrlich gesagt, Harry...“

Ron hatte scheinbar genug von der Diskussion, er zog Harry einfach am Ärmel von mir weg.

Wir bezahlten und verließen den Honigtopf, der Schneesturm war schlimmer geworden, man konnte die Hand vor Augen nicht sehen, und die vielen Schneeflocken schmerzten in den Augen.

Wir gingen ein paar Meter weiter, vorbei an der Post, Zonkos Laden war kaum zu erkennen, Harry zitterte, auf die Schnelle musste er wohl seine Jacke vergessen haben.

Auf Grunde der Witterung entschlossen wir uns in die drei Besen zu gehen, und uns mit einem warmen Butterbier aufzuwärmen.

Madam Rosmerta lächelte uns zu, als wir das Wirtshaus betraten, „ich hol uns was zu trinken, ja?“, sagte Ron schnell, dessen Gesicht rot geworden war.

Ganz hinten, in einer Ecke fanden wir noch einen freien Tisch, zwischen einem Fenster und einem toll dekorierten Weihnachtsbaum, der Kamin warf eine angenehme warme Temperatur ab, im Nu war ich aufgewärmt.

Harry sah sich vorsichtig um, dann legte er ein leeres, altes, verschlissenes Pergament auf den Tisch.

„Was willst du mit diesem Fetzen?“ fragte ich ihn.

Er lächelte, „dass meine Liebe ... ist die Karte des Rumtreibers, dank dieser Karte bin ich hier...“

„Illegaler Weise“, unterbrach ich bissig, aber die Neugier trieb mich doch dazu das Pergament genauer zu begutachten, „wie soll das mit einem leeren Blatt Papier funktionieren?“

„Dann pass mal auf“, lächelte Harry, sah sich nochmals vorsichtig um, holte seinen Zauberstab hervor, berührte damit das Pergament und sagte, „ich schwöre feierlich, dass ich ein Tunichtgut bin.“

Von der Stelle, wo Harry das Blatt mit seinem Zauberstab berührte, zogen sich dünne Striche, dünne Tintenlinien, wie ein Spinnennetz auseinander.

Eine große, grüne, verschnörkelte Schrift erschien auf dem Deckblatt.

DIE HOCHWOHLGEBORENEN HERREN MOONEY,
WURMSCHWANZ, TATZE UND KRONE
HILFSMITTEL FÜR DEN MAGISCHEN TUNICHTGUT GMBH
PRÄSENTIEREN STOLZ
DIE KARTE DES RUMTREIBERS

Eine Karte, die jede Einzelheit von Hogwarts und des Schlossgeländes zeigte, öffnete sich vor meinen Augen.

Es war ohne Zweifel, ein erstaunliches Meisterstück der Magie.

Ganz fasziniert sah ich auf kleine Tintenpunkte, die sich darauf bewegten, jeder mit einem Namen versehen.

Ein Punkt an dem der Name Albus Dumbledore stand, wanderte ununterbrochen hin und her.

„Hier“, sagte Harry und zeigte auf einen bestimmten Punkt, „...Ginny ist zum Beispiel gerade im Gemeinschaftsraum, in Gesellschaft der Zwillinge...“, ich konnte mir das Gespräch lebhaft vorstellen, hat alles geklappt, hat er die Karte?

„...oder hier“, Harry klang aufgeregt, „Snape vor Lupins Büro...“.

„Harry, die Karte in falschen Händen kann verheerend sein, vor allem für dich“, wiederholte ich nochmals mahnend, denn so faszinierend das auch anzusehen war, es machte mir Angst.

Harry berührte die Karte mit der Spitze seines Zauberstabs ein weiteres Mal, „unheil angerichtet“, sagte er.

Die Striche, die Punkte verschwanden, ein normales Blatt Pergament lag wieder vor uns, unschuldig wirkend, und unscheinbar, man konnte nicht denken, was sie in ihrem Inneren verbergen könnte.

Ron mit immer noch, oder wieder, geröteten Wangen kam auf unseren Tisch zu gelaufen, in der Hand hielt er drei Krüge mit dampfendem Butterbier.

Harry zog daran, als hätte er wochenlang nichts mehr zu trinken bekommen.

Ein plötzlicher Windstoß schoss mir regelrecht um die Ohren, meine Haare wirbelten auf, Harry, der immer noch an seinem Butterbierkrug zog, verschluckte sich, und machte sich ganz klein.

Im gleichen Moment wie Ron, drehte ich mich Richtung Tür, die noch geöffnet war, Schneeflocken wehten in das Wirtshaus, und vier Personen, die mir den Atem raubten, traten ein, und schüttelten ihre mit Schnee bedeckten Mäntel aus. Harry befand sich unterdessen unter dem Tisch.

Professor McGonagall betrat das Lokal, gefolgt von Flitwick und Hagrid, ganz in ein Gespräch vertieft mit einem Mann im Nadelstreifenanzug, Cornelius Fudge, Minister für Zauberei.

Geistesgegenwärtig drückte ich mit beiden Händen auf Harrys Kopf, der sich in Tischhöhe befand und zwang ihn so, unter den Tisch in Deckung zu gehen, dann zückte ich meinen Zauberstab, und flüsterte, „Mobiliarbus!“, wenige Zentimeter neben unsern Plätzen erhob sich der Weihnachtsbaum vom Boden, schwebte kurz zur Seite, und verhinderte somit, den direkten Blick auf uns, zitternd blieb Harry unter dem Tisch, „ich hab's gewusst“, raunte ich ihm zu, während an einem Nebentisch vier Stühle verrückt wurden, „das letzte Wochenende auch für die Lehrer, war ja klar, dass die auch ausgehen würden, wenn wir Pech haben, stehen die gar nicht mehr auf.“

Bei Madam Rosmerta gaben die neuen Gäste ihre Bestellung auf, Harry presste sich nervös an mein Bein, das im Sekundentakt vibrierte.

„Hoffentlich entdecken sie uns nicht!“ Ron war so in seinem Stuhl versunken, dass sein Kinn auf der Tischkante auflag.

Madam Rosmerta kam mit der aufgenommenen Bestellung zurück…

(Anm.: Es folgt ein längerer, aus dem Buch 3 übernommener Dialog, der mir einfach zu wichtig war, um ihn außen vor zu lassen - ***HP und der Gefangene von Askaban S.211 ff.)***

„Nun, was bringt sie ausgerechnet in dieses Nest hier, Minister?“ fragte Madam Rosmerta.

Der Minister wand sich ungeschickt auf dem Stuhl hin und her, dann sagte er mit gedämpfter Stimme, „wer sonst, meine Liebe, als Sirius Black? Sie haben sicher gehört, was an Halloween oben in der Schule passiert ist?“

„Gerüchteweise“, gab Madam Rosmerta zu.

„Glauben sie, dass Black immer noch in der Gegend ist, Minister?“ flüsterte Madam Rosmerta.

„Da bin ich mir sicher“, sagte Fudge knapp.

„Sie wissen doch, dass die Dementoren meinen Pub zweimal durchsucht haben?“, sagte Madam Rosmerta mit einem Anflug von Ärger in der Stimme. „Haben mir alle Kunden verschreckt ... gar nicht gut fürs Geschäft, Minister.“

„Rosmerta, meine Liebe, ich mag diese Gestalten genauso wenig wie sie“, sagte Fudge peinlich berührt. „Das ist eine unerlässliche Vorsichtsmaßnahme ... lästig, aber was soll man machen ... hab gerade ein paar von ihnen gesprochen. Sie sind wütend auf Dumbledore ... er will sie nicht aufs Schulgelände lassen.“

„Das kann ich nur unterstützen“, sagte Professor McGonagall scharf, „wie sollen wir denn unterrichten, wenn diese Horrorgestalten um uns herumschweben?“

„Wie auch immer“, sagte Fudge zögernd, „sie sind hier, um sie alle vor etwas viel Schlimmerem zu schützen ... wir wissen alle, wozu Black fähig ist...“

„Ehrlich gesagt, ich kann es immer noch nicht fassen“, sagte Madam Rosmerta nachdenklich, „alle möglichen Leute sind damals auf die dunkle Seite übergelaufen, aber ich hätte nie gedacht, dass Sirius Black ... ich meine, ich kannte ihn als Jungen in Hogwarts. Wenn sie mir damals gesagt hätten, was aus ihm werden wird, hätte ich gesagt, sie haben ein paar Met über den Durst getrunken.“

„Sie kennen noch nicht mal die Hälfte der Geschichte“, sagte Fudge grummelig, „von seiner schlimmsten Tat weiß kaum jemand.“

„Von welcher Tat?“ fragte Madam Rosmerta neugierig, „schlimmer als der Mord an all diesen Menschen, meinen sie?“

„Allerdings“, sagte Fudge.

„Das kann ich nicht glauben, was könnte denn schlimmer sein?“

„Sie sagen, sie kennen ihn aus seiner Zeit in Hogwarts, Rosmerta“, murmelte Professor McGonagall, „wissen sie noch, wer sein bester Freund war?“

„Natürlich“, sagte Madam Rosmerta und lachte kurz auf.

„Hingen zusammen wie siamesische Zwillinge, nicht wahr? Ich weiß nicht mehr, wie oft sie hier bei mir waren ... ooh, sie haben mich immer zum Lachen gebracht, waren ein richtiges Duett, Sirius Black und James Potter!“

Krachend fiel unter dem Tisch Harrys Krug zu Boden, ich stieß ihm kurz mit meinem Knie, an das er sich angelehnt hatte, in die Rippen.

Aber auch ich, hätte fast vor Schreck, laut geschrien.

Flitwick sah kurz in unsere Richtung, aber scheinbar konnte er, dank des Tannenbaumes nichts erkennen, so schaute er wieder auf McGonagall, als Rosmerta antwortete.

„Genau, Black und Potter. Anführer ihrer kleinen Bande. Beide sehr aufgeweckt, natürlich ... ungewöhnlich klug, wenn sie mich fragen ... doch solche zwei Unheilstifter hatten wir wohl auch noch nie...“

„Na, ich weiß nicht“, gluckste Hagrid, „Fred und George Weasley hätten ihnen ganz schön Konkurrenz gemacht.“

Ron strahlte mich stolz an.

„Man hätte meinen können, Black und Potter wären Brüder“, flötete Flitwick, „unzertrennlich!“

„Oder so wie Harry und Hermine“, schluchzte Hagrid, „aber wen wundert's.“

„Natürlich waren sie das“, antwortete Fudge, Hagrids Schluchzen überging er, „Potter hat Black mehr vertraut als allen seinen anderen Freunden, und das hat sich nicht geändert, als sie von der Schule gingen. Black war Trauzeuge, als James und Lily heirateten, dann baten sie ihn, Harrys Pate zu werden, davon hat Harry natürlich keine Ahnung, sie können sich vorstellen, wie ihn der Gedanke quälen würde.“

Harry zuckte erstarrt gegen mein Knie, und klammerte sich daran fest, aber ich verstand warum sie ihm nichts gesagt hatten, fast hatte ich selber Tränen in den Augen, der entlaufene Mörder Sirius Black, der Pate von Harry.

„Weil es sich eines Tages herausstellte, dass Black auf der Seite von Du - weißt - schon - wem stand?“ flüsterte Madam Rosmerta.

„Schlimmer noch meine Liebe...“, Fudge senkte die Stimme und fuhr mit einem gedämpften Brummen fort, „nur wenige kennen die Tatsache, dass die Potters wussten, dass du - weißt - schon - wer hinter ihnen her war. Dumbledore, der natürlich unermüdlich gegen du - weißt - schon - wen arbeitete, hatte eine Reihe nützlicher Spione, einer von ihnen hat den Tipp gegeben und er hat sofort James und Lily gewarnt. Er riet ihnen, sich zu verstecken, nun war es natürlich nicht so einfach, sich vor du - weißt - schon - wem zu

verstecken, Dumbledore hat ihnen gesagt, sie sollten am besten den Fidelius-Zauber anwenden."

„Wie geht der?" fragte Madam Rosmerta, atemlos vor Anspannung. Professor Flitwick räusperte sich, „ein äußerst komplizierter Zauber", sagte er quiekend, „bei dem es darum geht, ein Geheimnis auf magische Weise im Innern einer lebenden Seele zu verbergen. Die Information wird in der gewählten Person, dem Geheimniswahrer, versteckt und ist fortan unauffindbar ... außer natürlich, der Wahrer des Geheimnisses beschließt, es zu verraten. Solange sich der Geheimniswahrer weigerte zu sprechen, hätte du - weißt - schon - wer das Dorf, in dem Lily und James lebten, jahrelang durchsuchen können, ohne sie zu finden, nicht einmal, wenn er die Nase gegen ihr Wohnzimmerfenster gedrückt hätte!"

„Also war Sirius Black der Geheimniswahrer?", flüsterte Madam Rosmerta.

„Natürlich", sagte Professor McGonagall, „James Potter hat Dumbledore erzählt, dass Black eher sterben würde, als zu sagen, wo sie steckten, dass Black selbst vorhatte sich zu verstecken ... und dennoch machte sich Dumbledore weiterhin Sorgen. Ich weiß noch, wie er anbot, selbst der Geheimniswahrer für Potter zu werden."

„Hat er Black verdächtigt?", hauchte Madam Rosmerta.

„Er war sich sicher, dass jemand, der den Potters nahestand, du - weißt - schon - wen über ihre Schritte informiert hatte", sagte McGonagall bedrückt, „tatsächlich hatte er schon länger den Verdacht gehegt, dass jemand auf unserer Seite zum Verräter geworden war und du - weißt - schon - wem eine Menge Informationen weitergab."

„Aber James Potter beharrte darauf, Black zu nehmen?"

„Ja, allerdings", sagte Fudge, „und dann kaum eine Woche nachdem der Fidelius-Zauber ausgesprochen worden war..."

„...hat ihn Black verraten?" keuchte Madam Rosmerta.

„Ja, so war es. Black hatte seine Rolle als Doppelagent satt, er war bereit, offen seine Unterstützung für du - weißt - schon - wen zu erklären, und er scheint dies für den Tag von Potters Tod geplant zu haben, Doch wie wir alle wissen, fand du - weißt - schon - wer in dem kleinen Harry Potter einen Gegner, der ihn zu Fall brachte. Seiner Kräfte beraubt und fürchterlich angeschlagen, machte er sich auf die Flucht. Und so steckte Black in einer sehr üblen Lage. Sein Meister war in ebenjenem Moment gestürzt, da er, Black, seine Karten als Verräter offen auf den Tisch gelegt hatte. Er hatte keine andere Wahl, als ebenfalls zu fliehen..."

„Dreckiger, stinkender Wechselbalg!" rief Hagrid so laut, dass das halbe Wirtshaus verstummte.

McGonagall mahnte ihn zur Ruhe.

„Ich hab ihn getroffen!" sagte Hagrid, „ich muss der Letzte gewesen sein, der ihn gesehen hat, bevor er all diese Leute umgebracht hat! Ich war es, der Harry Potter aus Lilys und James' Haus gerettet hat, nachdem sie getötet wurden! Hab ihn nur noch aus den Ruinen holen können, das arme kleine Ding, mit einem großen Riss auf der Stirn, und beide Eltern tot ... und dann plötzlich Sirius Black auf diesem fliegenden Motorrad, das er damals hatte. Keine Ahnung, was er dort suchte. Ich wusste nicht, dass er der Geheimniswahrer von Lily und James war. Ich dachte, er hat wohl von dem Überfall gehört und will nachsehen, ob er helfen kann. Ganz bleich war er und gezittert hat er. Und wisst ihr, was ich gemacht hab? Ich hab den mörderischen Verräter auch noch getröstet!"

„Hagrid bitte!" sagte Professor McGonagall, „schreien sie nicht so rum!"

„Wie sollte ich wissen, dass er nicht wegen Lily und James so von der Rolle war? Dem ging es nur um du - weißt - schon - wen! Und er sagt mir noch, gib Harry mir, Hagrid, ich bin sein Pate, ich kümmere mich um ihn. Ha! Aber ich hatte meine Anweisungen von Dumbledore, und nein Black hab ich gesagt, Dumbledore will, dass Harry zu seinen Verwandten kommt. Wir haben uns gestritten, aber am Ende hat er nachgegeben. Nimm mein Motorrad, hat er gesagt, und bring Harry dorthin, ich brauch es nicht mehr. Ich hätte wissen müssen, dass da irgendwas faul war, er war ganz vernarrt in sein Motorrad. Weshalb hat er es mir gegeben? Warum hat er es nicht mehr gebraucht? Tatsache war, es war zu auffällig, Dumbledore wusste, dass er der Geheimniswahrer von Potter war. Black wusste, dass er in dieser Nacht schleunigst verschwinden musste, es war nur eine Frage von Stunden, bis das Ministerium ihm auf den Fersen sein würde. Aber was, wenn ich ihm Harry gegeben hätte, eh? Ich wette, er hätte ihn draußen über dem Meer vom Motorrad geworfen. Der Sohn seines besten Freundes! Aber wenn ein Zauberer auf die dunkle Seite überwechselt, gibt es nichts und niemanden, der ihm noch was wert ist..."

Es folgte ein langes Schweigen, Harry schluchzte unter dem Tisch, lange würde er da nicht mehr

durchhalten.

„Aber er hat es nicht geschafft zu verschwinden, oder? Das Zaubereiministerium hat ihn am nächsten Tag erwischt!“ sagte Madam Rosmerta weiter.

„Ach, wenn es so gewesen wäre“, sagte Fudge erbittert.

„Es waren nicht wir, die ihn gefunden haben, es war der kleine Peter Pettigrew ... auch einer von Potters Freunden. Sicher war er außer sich vor Trauer und wusste, dass Black Potters Geheimnis bewahrt hat, und so hat er auf eigene Faust nach Black gesucht.“

„Pettigrew ... dieser dicke kleine Junge, der ihnen in Hogwarts immer hinterher geschlichen ist?“ fragte Madam Rosmerta.

„Hat Black und Potter wie Helden verehrt“, sagte Professor McGonagall, „spielte allerdings nie in derselben Liga mit ihnen, was die Begabung angeht. Ich habe ihn öfter etwas scharf angefahren, sie können sich vorstellen, wie ich ... wie ich das heute bedaure...“

„Nimm's dir nicht so zu Herzen, Minerva“, sagte Fudge aufmunternd, „Pettigrew ist als Held gestorben. Die Augenzeugen ... natürlich waren es Muggel, wir haben ihre Erinnerungen später gelöscht, sie haben uns berichtet, dass Pettigrew Black in die Enge getrieben hatte, sie sagten, er habe geschluchzt, Lily und James, Sirius! Wie konntest du das tun, und dann hat er nach dem Zauberstab gegriffen. Nun, natürlich war Black schneller, hat Pettigrew in Stücke gerissen...“

McGonagall schnäuzte, „dummer Junge ... einfältiger Junge ... er war beim Duellieren immer ein hoffnungsloser Fall ... hätte es dem Ministerium überlassen sollen.“

„Ich sag euch“, knurrte Hagrid, „wenn ich Black vor Pettigrew in die Hände gekriegt hätte, ich hätte nicht lange mit dem Zauberstab gefackelt ... ich hätte ihm ... jedes ... Glied ... einzeln ... vom Körper gerissen!“

„Sie wissen doch nicht, wovon sie reden, Hagrid“, sagte Fudge scharf, „keiner außer den dafür geschulten Eingreifzauberern von der magischen Polizeibrigade hätte eine Chance gegen Black gehabt, als er in die Enge getrieben war. Ich war damals als stellvertretender Minister für Zauberkatastrophen einer der Ersten am Tatort, nachdem Black all diese Menschen ermordet hatte, ich werde den Anblick nie vergessen, ich träume heute noch manchmal davon. Ein Krater mitten in der Straße, so tief, dass die Kanalrohre in der Erde aufgerissen waren. Überall Leichen, schreiende Muggel, und Black stand da und hat gelacht, vor ihm die Überreste von Pettigrew ... ein blutgetränkter Umhang und ein paar ... ein paar Fetzen...“.

„Stimmt es, dass er verrückt ist, Minister?“ Madam Rosmerta stieß einen lang gezogenen Seufzer aus.

„Ich wünschte, ich könnte das behaupten“, sagte Fudge, „was ich sicher weiß, dass ihn die Niederlage seines Meisters für einige Zeit aus der Bahn geworfen hat. Der Mord an Pettigrew und all den Muggeln war die Tat eines in die Enge getriebenen und verzweifelten Mannes ... grausam ... sinnlos, aber bei meiner letzten Inspektion in Askaban habe ich Black getroffen, wissen sie, die meisten Gefangenen dort sitzen im Dunkeln und murmeln vor sich hin, sie haben den Verstand verloren ... aber ich war erschrocken, wie normal Black schien. Er hat ganz vernünftig mit mir gesprochen, es war unheimlich, man hätte meinen können, er langweile sich nur ... hat mich ganz gelassen gefragt, ob ich meine Zeitung ausgelesen hätte, er würde nämlich gern das Kreuzworträtsel lösen...“

Dann endlich erinnerte McGonagall, Fudge an sein Abendessen mit Dumbledore, sie brachen endlich auf.

Ich dachte, das würde nie enden, und Harry?

„Harry?“ fragte ich vorsichtig unter den Tisch, er saß zusammengekauert auf dem Boden, den Kopf in seinem Schoß, kurz hob er ihn an, seine Wangen waren feucht, seine Augen rot und blutunterlaufen.

Einen Moment sah er uns an, dann raffte er sich hoch, und rannte...

Rannte, so schnell er konnte, wir schafften es nicht ihm zu folgen.

Wortlos und voller Sorge stiegen Ron und ich, im Eiltempo, den langen Weg hinauf zum Schloss.

Erst in der großen Halle holten wir ihn ein, auf seinem Teller ein halb angebissenes Brot.

Ich wusste nicht was ich sagen sollte, ich war nicht einmal in der Lage meinen Arm tröstend um ihn zu legen.

Ohne uns anzusehen, stand er nach wenigen Augenblicken auf, und verschwand nach oben in seinen Schlafsaal.

„Ich gehe zu ihm“, sagte Ron direkt, nach unserer Ankunft im Gemeinschaftsraum.

Völlig verstört sah mich Ginny an, „was ist los? Was ist geschehen?“ fragte sie panisch.

„Komm mit“, sagte ich zu ihr und zog sie mit mir in unseren Schlafraum, zum einen um langen Ohren aus dem Weg zu gehen, zum Anderen, weil die Zwillinge, ihr Weihnachtsgeschenk an die Schule ausgegeben hatten, in Form von mindestens zwanzig Stinkbomben.

„Also?“ fragte sie, „was ist geschehen? Hat man ihn erwischt? Er fliegt doch nicht von der Schule?“

„Ganz langsam Ginny, du sprichst ja schneller als Colin Creevey!“

„Aber verstanden hast du mich trotzdem?“

„Ja ... und ich vermute die Karte des Rumtreibers hat er dir zu verdanken?“

„Er ist doch nicht deswegen in Schwierigkeiten? Wurde er erwischt?“

„ER wurde nicht erwischt, aber es war knapp, sehr knapp, und wir haben etwas gehört, dass nicht nur für Harry sehr schmerzhaft war.“

„Etwas über Black?“

„Sirius Black hat Harrys Eltern verraten, seine besten Freunde…, und...“

„...als Harrys Patenonkel, das weiß ich alles schon, und Ron auch!“

„Ihr wusstet davon? ... Beide?“ fragte ich fassungslos.

„Mom und Dad hatten uns davon erzählt, als Warnung, wir durften aber auf keinen Fall etwas davon weitererzählen, aus Sorge um Harry, sie sagten auch, dass Sirius geisteskrank geworden wäre, und der Mutter eines weiteren Freundes, in einer Schachtel, dessen Finger zugeschickt habe.“

„Peter Pettigrew“, sagte ich fassungslos, und niedergeschlagen, dass mir Ron das nicht erzählt hat, hatte er kein Vertrauen zu mir?

„Das wollte ich nicht, Hermine“, schluchzte Ginny, „ich dachte nur, die Karte könnte Harry aufmuntern, und ihm helfen … Als ich meine Brüder mit der Karte erwischt hatte, versuchte ich sie davon zu überzeugen, dass sie die Karte doch eigentlich gar nicht brauchen, sie kennen doch schon alle Wege und Gänge, bei Harry wäre sie viel besser aufgehoben, und ehrlich Hermine, ich sah darin nur, die Möglichkeit, dass Harry sofort Sirius Blacks Namen auf der Karte erkennen könnte … aber an die umgekehrte Möglichkeit, verschwendete ich keinen Gedanken, oh mein Gott, wenn jetzt wirklich … dann bin ich schuld…“.

„Nun lass mal gut sein, ich wollte dir deswegen keine Vorwürfe machen, ich bin nur enttäuscht, dass Harry selbst die Gefahr nicht sieht.“

„Versprich mir bitte, sofort eine Eule zu schicken, wenn etwas vorfallen sollte, ich könnte es nicht ertragen…“

„Du bleibst an Weihnachten nicht hier?“ fragte ich überrascht.

„Nein, morgen früh, wenn du aufstehst, bin ich unterwegs nach Hause, zusammen mit den Zwillingen und Percy, Mom hat mich überredet nach Hause zu kommen, sie möchte dass ich Weihnachten zuhause bin, nach allem was im letzten Jahr vorgefallen ist, und außerdem kommt mein Lieblingsbruder Bill, dieses Weihnachten nach Hause.“

Ein teures Weihnachtsgeschenk

Ich war mit den Nerven am Ende, Krach mit den Jungs, die mich ignorierten.

Und vor allem der Stress, den ich mir mit dem Zeitumwandler aufgehalst hatte.

Oft wusste ich nicht mehr, was vorne und hinten war.

Eigentlich kam mir die Meinungsverschiedenheit sogar noch entgegen, denn ich war ganz kurz davor, mein Geheimnis preiszugeben, wenn auch unbewusst.

Ich stand so unter schulischem Stress, dass ich die weiteren Schritte um Harry, Sirius oder auch Ron, nur vom Hörensagen (Ginny), oder vom kurz über den Buchrandhochschauen erfuhr.

Die bevorstehenden Prüfungen, das immense Pensum an Hausaufgaben, zollten Tribut, und erreichte seinen Höhepunkt an Ostern, als ich sogar eine Unterrichtsstunde bei Flitwick, schlicht und einfach vergessen hatte.

Ebenso Wahrsagen, Professor Sybill Trelawney war in meinen Augen nicht mehr als ein Scharlatan.

Wahrsagen war das erste Fach, das ich einfach fallen ließ.

Ihre dummen, primitiven Vorhersagen, auf die einige auch noch hörten, waren zuviel für mein Gemüt.

Mitten im Schuljahr, sagte ich tschüss, es reicht, ich werde nicht mehr kommen.

Bestätigung fand ich bei Professor McGonagall, die schon beim Weihnachtsessen im engsten Hogwartskreis, - nur 13 Personen sind in der Schule geblieben, die Wahrsagungen von Trelawney, mehr als einmal verhöhnte.

***

Verwundert rieb ich meine Augen, der Mädchenschlafraum war leer, nur ich lag noch in meinem Bett, alle anderen Betten waren verwaist, schließlich musste ich wohl doch eingeschlafen sein.

Nach dem Gespräch mit Ginny, lag ich noch lange wach, in Gedanken ging ich noch einmal, die immer noch in meinen Ohren dröhnenden Worte in den drei Besen, durch.

Es war niederschmetternd und schockierend, diese Dinge, alle zu hören, wie musste es erst für Harry sein?

Gejagt von seinem Patenonkel, dem besten Freund, einem siamesischen Zwilling seines Vaters, der ihn letztlich auf die verachtenswerteste Art verraten hatte, die es gibt.

Wer Harry kennt, der weiß, wie er darauf reagieren würde. Auge um Auge, Zahn um Zahn - Gedanken.

Von daher, kein Vorwurf, weder an Ginny, noch an sonst wen.

Sie haben sich alle völlig korrekt verhalten.

Harry vor Black zu warnen, war das Vorrangigste, die Feinheiten hätten ihn in Gefahr gebracht.

Aber jetzt, wo er ein paar Feinheiten kannte ... würde er sich in Gefahr bringen?

Würde er Black jagen ... vielleicht sogar, töten wollen?

Ich befürchtete .. .ja, er würde es wollen!

Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Verrat ist schlimmer als der Tod selbst.

Die ganze Nacht stellte ich mir vor, wie er es anstellen würde, und entwickelte einen Schlachtplan, um es ihm auszureden.

Ron müsste mir dabei helfen.

Ich rechnete damit, dass Harry noch lange im Bett über das Gehörte nachdenken, und sicher erst frühestens gegen Mittag aufstehen würde.

Mein Bett war völlig zerwühlt, und auf meiner Stirn tummelten sich Schweißperlen, und obwohl die Nacht auch für mich sehr kurz war, so war ich doch bereits um 8 Uhr im Gemeinschaftsraum.

Er darf auf keinen Fall eine Dummheit begehen!

Aber ich wartete vergebens, und bevor mir wieder die Augen zufallen würden, holte ich meine Schulbücher heraus, und begann mit meinen Aufgaben, die für die Ferien vorgesehen waren, für den Fall, dass er doch noch auftauchen würde.

Erstaunt stellte ich fest, dass ich für alle Fächer zusammen, drei Tische benötigte.

Aufmunternd nickte ich über diese Menge an Schulsachen, und legte los.

„Wie schaffst du das nur?“

Völlig in Werwölfe, Animagi und mathematische Gleichungen vertieft, schaute ich erschrocken hoch.

Ron stand mit ernstem Gesicht vor mir, „wir haben Ferien, Hermine“, mahnte er mich.

„Ich nicht“, sagte ich unbeeindruckt, allein vier Aufsätze muss ich ausarbeiten“.

Für eine kurze Zeit war ich weg von den Gedanken, was Harry tun würde, doch Rons Erscheinen, und sein ernstes Gesicht, ließen die Gedanken neu aufleben.

„Er schläft“, beantwortete er meine ungestellte Frage, „aber ich vermute, noch nicht sehr lange.“

„Ich habe Angst, dass er irgendwelche Dummheiten machen wird“, sagte ich.

„Du denkst, er wird Black töten wollen?“

„Du kennst ihn!“

„Sein Gesicht verhieß wirklich nichts gutes, es war, als würde er ihn, in Gedanken schon jagen.“

„Wir sollten es ihm ausreden, das schaffen wir aber nur gemeinsam.“

„Es wäre das erste Mal, dass du ihn nicht allein beeinflussen könntest!“

Ron war es also nicht entgangen, aber bei diesem Thema, würde ich Alleine hilflos sein.

Erst gegen Mittag betrat Harry den Gemeinschaftsraum, er sah fürchterlich aus, wirkte unausgeschlafen, hatte tiefe, dunkle Ränder unter den Augen und war gedanklich in einer anderen Welt.

Harry sah uns nur an, und hörte unseren Befürchtungen und Warnungen, anfänglich ruhig zu, dann platzte es aus ihm heraus, „wisst ihr, was ich jedes Mal, wenn ein Dementor in meine Nähe kömmt, sehe und höre?“

Er sah uns durchdringend an, ganz so, als hätten wir überhaupt keine Ahnung.

Dass ich an Lupins Tür gelauscht hatte, konnte ich ihm nicht sagen, so schwieg ich und schüttelte meinen Kopf.

„Ich kann hören, wie meine Mutter schreit, und Voldemort anfleht, ihren Sohn zu verschonen. Ihren Sohn. Mich! Und wenn ihr eure Mutter so hättet schreien hören, kurz bevor man sie tötet, dann würdet ihr es nicht so schnell vergessen, und wenn ihr herausgefunden hättet, dass jemand, der angeblich ihr Freund war, sie verraten und ihr Voldemort auf den Hals gehetzt hätte...“

Panik stieg in mir auf, weil ich spürte, wie Recht er hatte, „aber daran kannst du doch nichts ändern!“ unterbrach ich ihn.

„Willst du ihn etwa töten ... Black?“ fragte Ron angespannt.

„Red keinen Unsinn“, mahnte ich ihn, unser Plan, beruhigend auf Harry einzuwirken, war zerstört.

Ein panisches Zittern erfasste meinen Körper, „Harry will niemanden umbringen, oder Harry?“

Ich flehte ihn regelrecht an, und hoffte, die richtige Antwort zu hören, die für mich beruhigende Antwort, doch ich wusste es längst besser.

Er antwortete nicht, und das war schlimmer, als eine Antwort.

„Harry bitte!“ Tränen bildeten sich in meinen Augen, „bitte sei vernünftig. Black hat etwas Schreckliches, etwas Abscheuliches getan, aber bring dich nicht selbst in Gefahr, das will Black doch gerade.“

Leere, emotionslose Blicke. Seine Augen starrten an mir vorbei, „oh Harry, du würdest Black doch direkt in die Hände spielen, wenn du nach ihm suchen würdest. Deine Mum und dein Dad würden nicht wollen, dass er dir etwas antut, oder? Sie würden nie und nimmer wollen, dass du ihn suchst!“

Harry blieb regungslos, und völlig kalt antwortete er, „ich werde nie wissen, was sie gewollt hätten, denn dank Black habe ich nie mit ihnen gesprochen.“

Stille trat ein, Totenstille, ich hatte nichts zu erwidern.

Um ihn auf andere Gedanken zu bringen, brachte Ron die Idee ein, Hagrid einen Besuch abzustatten, anfänglich war ich dagegen, er sollte das Schloss nicht verlassen, aber Rons Ablenkungsmanöver erwies sich als unerwartet erfolgreich, weil wir Hagrid in Tränen aufgelöst antrafen.

Wegen des Vorfalls in seiner ersten Unterrichtsstunde, hatte Hagrid, ein Schreiben der Schulbeiräte bekommen, in dem es hieß, dass er zwar selbst nicht schuld an dem Vorfall mit Draco Malfoy wäre, aber über den Hippogreif, der einen Schüler verletzt hatte, würde der Ausschuss zur Beseitigung gefährlicher magischer Geschöpfe entscheiden.

Einstweilen müsse er getrennt von seinen Artgenossen angekettet werden.

Hagrid und Seidenschnabel sind gemeinsam, zu einer Anhörung einbestellt, doch nicht nur Hagrid war bewusst, dass der Ausschuss mit niederträchtigen Gesinnungsgenossen, wie Lucius Malfoy besetzt ist, und die auf jeden Fall so entscheiden, wie Malfoy es ihnen vorgibt.

Es gelang uns schließlich, Hagrid mit dem Versprechen zu trösten, dass wir geeignete Fälle für

Seidenschnabels Verteidigung aus alten Verhandlungsprotokollen heraussuchen würden, was wir anfangs auch taten, aber nach dem folgenden, schicksalhaften, Weihnachtstag, kümmerte ich mich ganz alleine, um diese Fälle, und deren Ausarbeitung.

Am Abend vor Weihnachten ging ich hoch in den Turm zur Eulerei, und schickte den vorbereiteten Weihnachtsgruß an meine Eltern, und legte die Zahnweißpfefferminzlakritze bei, Harry hatte mir Hedwig dafür ausgeliehen, „Hedwig wird sich sicher freuen, endlich hätte sie wieder etwas zu tun, mach nur“, sagte Harry.

Bereits früh am Weihnachtsmorgen kam die Schneeeule wieder zurück, und scharrte nervös, an meinem Fenster des Mädchenschlafraumes.

„Du hast dich aber beeilt“, begrüßte ich Hedwig, und kraulte ihr die Brustfedern, sie wirkte ganz aufgeregt.

Liebe Hermine.

Wir wünschen dir auch ein schönes, frohes Weihnachtsfest.

Lass es dir gut gehen, und lege wenigstens in den Ferien deine Bücher zur Seite.

*Dein Geschenk wirst du im Sommer bekommen, wir wollten die arme Hedwig, nicht mit den dicken Wälzern belasten *grins.*

Sie bekam schon einen Schreck, als sie die großen Päckchen unter unserem Weihnachtsbaum erblickte.(den ich übrigens ganz alleine hab schmücken müssen)

Viele liebe Weihnachtsgrüße auch an Harry und Ron

In Liebe

Mom & Dad

P.S. Die Zahnweißlakritze ist echt klasse, und Zahnärztlich genehmigt…

Der Brief entlockte mir ein Lächeln.

Erneut hörte ich ein leises Scharren am Fenster, ein winziges, kleines Käuzchen hatte sich auf dem Fenstersims niedergelassen, an seinem Fuß baumelte ein kleines, mit weihnachtlichem Deko eingewickeltes Päckchen.

Ich nahm das Päckchen an, und die winzige Eule flog wieder davon.

Auf irgendeine Art, beäugte ich das Päckchen misstrauisch, wer könnte mir etwas schicken?

Ron und Harry sind beide hier, also warum sollten sie?

Schließlich riss ich es doch auf, und erstarrte, ein goldenes Kettchen mit einem Medaillon kam zum Vorschein.

Doch was ich auch versuchte, das Medaillon war nicht zu öffnen, komisch keine Botschaft dabei, dachte ich, nur die Kette und das Medaillon, von wem könnte die sein?

Ich ließ Krummbein aus seinem Käfig, zog mir meinen Morgenmantel über, und schaute noch einmal, nachdenklich auf das Medaillon, das auf meinem Bett lag.

Ich nahm es auf, verschloss es in meiner Hand, und ging mit Krummbein auf dem Arm in den Gemeinschaftsraum, wo unter einem Weihnachtsbaum, meine übrigen Geschenke aufbewahrt waren, ein Paket mit Druhbels Bester Blaskaugummi, von Ron.

Ein Paket mit Zahnweißlakritze von Harry, da hat wohl jemand mitgedacht, lachte ich, immerhin war er nicht dabei, als ich meinen Eltern welche kaufte.

Mrs. Weasley hatte mir einen langen rot-goldenen Winterschal gestrickt, auf dem in unregelmäßigen Abständen, der Gryffindorlöwe zu erkennen war, ein Dutzend selbst gebackene Weihnachtspasteten, ein Stück Weihnachtskuchen und eine Schachtel Nusskrokant, mit lieben Grüßen von Ginny, lag diesem Paket bei.

Wieder blickte ich auf das Medaillon in meiner Faust, was die Jungs wohl davon halten?

Immer noch nachdenklich ging ich die Stufen zu den Jungenschlafsälen nach oben, auch hier war alles leer, nur Ron und Harry waren über einen Gegenstand gebeugt, den sie intensiv inspizierten.

Gerade wollte ich meine Faust öffnen, und ihnen das Medaillon präsentieren, als mich Ron auch schon anblaffte, „Bring ihn bloß nicht hier rein!“, seine Augen lagen erzürnt auf Krummbein.

Harry schmunzelte über ein Lamettahalsband, das ich Krummbein angelegt hatte.

Jetzt konnte ich auch erkennen, was die Jungs so aufmerksam anschauten.

Vor ihnen lag in voller Pracht ein neuer Besen, er schimmerte prächtig, auf dem Besenstil schimmerten in goldenen Lettern der Name „Feuerblitz“ und eine goldene Seriennummer.

„Oh Harry! Wer hat dir den denn geschenkt?“ fragte ich begeistert … noch.

„Keine Ahnung, war keine Karte oder so was dabei.“

Keine Karte? Wie bei mir, das ist seltsam, sehr seltsam!

Wie kleine Kinder freuten sich die beiden darüber, und verhielten sich dementsprechend, und wollten den Besen sofort ausprobieren.

„Was ist los mit dir?“ fragte Ron, der meine misstrauischen Blicke bemerkte, aus einem inneren Reflex heraus, ließ ich das Medaillon in meiner Hand sachte in meine Manteltasche fallen.

Angst keimte in mir auf, die Sachen müssen untersucht werden, was wenn sie verhext sind?

Kein Hinweis, wo diese mysteriösen Geschenke ihren Ursprung haben.

„Ich weiß nicht“, sagte ich vorsichtig, „aber es ist ein wenig merkwürdig, oder? Das ist doch angeblich ein ziemlich guter Besen, oder?“

Eine Sache, von der ich wirklich überhaupt keinen Schimmer habe, ich versuchte etwas darüber zu erfahren, was würde der wert sein?

Wer könnte Harry ein solches teures Geschenk machen?

Ron seufzte, frei nach dem Motto, die hat ja überhaupt keine Ahnung!

„Das ist der beste Besen, den es gibt, Hermine!“ sagte er schließlich.

„Also muss er ziemlich teuer gewesen sein…“, dachte ich laut, und immer unruhiger werdend.

„Hat wahrscheinlich mehr gekostet als alle Besen der Slytherins zusammen“, sagte Ron ohne nachzudenken.

„Na also … wer würde Harry etwas so teures schicken und nicht einmal seinen Namen verraten?“

„Wen kümmert das?“ antwortete Ron ungeduldig, und zu Harry gerichtet, „hör mal, Harry, kann ich ihn kurz ausfliegen?“

Das war zuviel, mir platzte endgültig der Kragen, wie naiv, kann man sein?

„Ich glaube nicht, dass einer von euch gerade jetzt mit diesem Besen fliegen sollte!“ meine Stimme wurde energischer.

Beide zuckten zusammen, und starrten mich fassungslos an.

„Was, glaubst du, soll Harry damit anfangen … den Boden fegen?“ fragte Ron sichtlich genervt.

Ich wollte ihm gerade die passende Antwort geben, als Krummbein mit ausgefahrenen Krallen auf Rons Brust sprang.

„SCHMEIß … DAS … BIEST … HIER … RAUS!“ brüllte Ron schmerzverzerrt.

Ich war peinlich berührt, denn Krummbein hatte schon einige Fetzen aus Rons Schlafanzug gerissen, Krätze floh über Rons Rücken, doch Ron konnte ihn gerade noch am Schwanz fassen, und wollte Krummbein einen kräftigen Tritt verpassen, verfehlte ihn aber.

Ich schnappte mir Krummbein, und ging tiefstbeleidigt und ohne weiteren Worte aus dem Raum.

Es folgte das bereits erwähnte Weihnachtsessen, bei dem McGonagall, Trelawney verhöhnte.

Nur Lupin fehlte wieder einmal aus gesundheitlichen Gründen.

Trelawneys unsinniges Wahrsagungsgeschwätz ging mir dermaßen auf die Nerven, und immer noch ging mir die Naivität von Harry und Ron nicht aus dem Kopf, ich muss mit McGonagall darüber sprechen, Professor Dumbledore wollte ich damit nicht belästigen, vielleicht machte ich mir ja auch unnötig Sorgen, aber diese Entscheidung, würde ich McGonagall überlassen, ich bin für ihn verantwortlich!

Und ich wollte das Unglück, auch nicht leichtsinnig heraufbeschwören.

Dass der Schuss nach hinten losgehen würde, konnte ich zu diesem Zeitpunkt nicht ahnen, die Sorge überwog.

„Professor?“ fragte ich McGonagall, nach dem Essen, „kann ich kurz mit ihnen sprechen?“

„Miss Granger?“ fragte sie, mit geweiteten Augen.

Ich zögerte einen Moment und sah skeptisch zu Snape und Trelawney, Harry und Ron waren schon zum Gemeinschaftsraum zurückgekehrt.

„Kommen sie mit“, McGonagall zeigte mir an, ihr zu folgen.

Sie führte mich in ein leerstehendes Klassenzimmer.

„Was ist los?“ fragte sie, mit sorgenvoller Miene.

Ich griff in die Jackentasche meines Morgenmantels, und zog das Medaillon heraus, bewusst zeigte ich es ihr zuerst, ich brauchte Klarheit, und wollte es überprüft haben.

„Das…“, ich hielt ihr das Medaillon entgegen, „…habe ich heute mit einer Eule bekommen, da war kein

Absender dabei, nicht einmal eine Notiz, ich traue der Sache nicht … können sie das Medaillon auf eventuelle Flüche überprüfen lassen…ich kann es zum Beispiel gar nicht öffnen."

McGonagalls Gesicht nahm ernstere Züge an, „du machst dir Sorgen?"

„Es ist merkwürdig, ich weiß nicht, wer mir so etwas schenken sollte, oder könnte, außerdem war es ein winziges Käuzchen, und die werden soviel ich weiß nur auf Innerortsflügen eingesetzt."

Ich erinnerte mich an das Schild bei den kleinen Posteulen in Hogsmeade, Zustellung nur innerorts.

„Das ist in der Tat, mysteriös … ich werde es für sie überprüfen lassen", sie sah mich einen Moment an, „aber da ist noch was?"

Ich schluckte schwer, „Ja … Professor".

Verlegen senkte ich meinen Kopf, „es ist nur, ich habe noch nie … Harry verraten, aber ich bin auch wegen ihm … in großer Sorge."

„Was ist mit Potter?" fragte sie besorgt.

„Harry … er … hat auch so ein mysteriöses Päckchen … eher ein Paket bekommen, ohne Absender, ohne Notiz…"

„Was ist es?" ihr Gesicht verfinsterte sich immer mehr.

„Ein Besen … ein Feuerblitz".

„Ein Feuerblitz?" schrie die alte Dame.

„Und … ich frage mich halt, wer könnte Harry ein solch teures Geschenk machen? Die Dursleys sicher nicht, und die Weasleys oder ich … auch nicht, und sonst bekommt Harry eigentlich keine Geschenke, besonders kein so teures … er hat sonst auch niemand, außer … seinem … Paten."

Ich senkte meinen Kopf noch weiter, fühlte mich unendlich schuldig und wie eine Verräterin.

Ja … ich hatte gerade Harry Potter verraten. Und Verrat ist für Harry schlimmer als der Tod.

McGonagall hatte sich von dem Schock erholt, „woher wissen sie, dass Black, Harrys Pate ist?"

Mit immer noch gesenktem Kopf und einem unendlich, schlechten Gewissen, antwortete ich, „sie waren nicht gerade leise in den Drei Besen…".

„Weiß…?"

„Ja, Harry weiß es auch, wir haben es ihm erzählt, alles was wir gehört haben."

McGonagall sah mich versteinert an, „sie brauchen sich keine Vorwürfe machen, oder ein schlechtes Gewissen zu haben, unter diesen Umständen, haben sie völlig richtig gehandelt, in der Tat, wäre Sirius Black in der Lage, ein solches Geschenk zu machen, ich weiß zwar nicht, wie er es anstellen würde, aber die finanziellen Mittel wären ohne Zweifel vorhanden."

Sie schnaufte schwer durch, „Dann wollen wir mal", sagte sie.

Ich folgte ihr, wortlos, mit gesenktem, brennend, heißen Kopf.

Ich habe ihn verraten, das wird er mir nicht verzeihen, und Ron wird sich auch gegen mich stellen, mein Gott, was habe ich getan?

Kurz vor dem Portraitloch drehte sich Professor McGonagall nochmals zu mir um, „sie brauchen sich keine Vorwürfe zu machen, Miss Granger, sie haben vollkommen richtig gehandelt, was wenn wirklich ein Fluch darauf lastet, nicht auszudenken ... Potter wird sicher wütend sein, aber er wird es verstehen."

Die Jungs standen im Gemeinschaftsraum und hielten mit strahlenden Gesichtern, den Feuerblitz in ihren Händen.

„Das ist er also, nicht wahr?"

McGonagall war unerbittlich, und die Jungs erstarrten bei ihrem Anblick.

Ich konnte ihnen nicht in die Augen sehen, ohne sie eines Blickes zu würdigen ging ich zu meinen Büchern, nahm mir mein Verwandlungsbuch, Band 3 zur Hand, und versteckte mein Gesicht dahinter, an meiner Schläfe pulsierte es.

„Miss Granger hat mir soeben mitgeteilt, dass man ihnen einen Besen geschickt hat, Potter."

Es war ein Schlag ins Gesicht, ich rutschte immer tiefer hinter dem Buch, meine Nase lag schon platt auf der Seite auf, ich konnte ihre vernichtenden Blicke spüren, angestrengt versuchte ich mich mit Lesen abzulenken, aber es war unmöglich, nicht weil ich mich nicht konzentrieren konnte, sonder weil ich jetzt erst bemerkte, dass ich das Buch verkehrt herum hielt.

„Darf ich mal?" hörte ich McGonagalls Stimme, wie aus einer fernen Welt.

Jetzt müsste sie ihn in Händen halten!

„...und keine Notiz dabei, Potter? Keine Karte? Keine Mitteilung irgendwelcher Art?"

„Nein“, noch nie hörte ich soviel Verbitterung und Enttäuschung in Harrys Stimme.

„Ich fürchte ich werde ihn beschlagnahmen müssen, Potter!“

Ein Stuhl kippte lautstark um, Harry musste aufgesprungen sein.

Schau in das Buch, schau nicht hin!

„W ... Wie bitte? Warum?“

„Er muss auf Zauberflüche überprüft werden ... ich bin natürlich keine Fachfrau, aber ich bin sicher, Madam Hooch und Professor Flitwick werden ihn auseinandernehmen.“

Auseinandernehmen? ...

Oh, Nein, ich möchte sterben!

„Ihn auseinandernehmen?“ Ron's erste Worte, seit McGonagall den Raum betreten hatte. „Ist das ihr Ernst?“

„Mein voller Ernst!“

„Wie … lange?“, stammelte Harry.

„Es dürfte nicht mehr als ein paar Wochen dauern“.

Ein paar Wochen?

Oh, nein … oh, Nein!

Sie machte auf dem Absatz kehrt, ich hörte wie sich das Portraitloch öffnete, und die Borsten des Besens, daran entlang schleiften.

Sie nimmt ihn tatsächlich mit!

Gleich geht`s los!

Gleich fallen sie über mich her!

Könnte ich doch nur schon apparieren!

„Wieso rennst du eigentlich zu McGonagall?“

Das Portraitloch war, so befürchte ich, noch nicht einmal ganz geschlossen, als sie über mich herfielen, aber nicht so, wie ich es mir in diesem Augenblick gewünscht hätte.

Er war nur Ron, der sein Maul aufriss.

Verteidige dich! Rief meine innere Stimme, und so warf ich mein Buch zurück auf den Stapel und starrte Ron ins Gesicht, „weil ich dachte ... und Professor McGonagall stimmt mir zu..., dass es vielleicht Sirius Black war, der Harry den Besen geschickt hat!“

Harry sagte gar nichts, aber ich spürte seine Blicke, ihn anzuschauen traute ich mich nicht.

Sag was!

Bitte, Harry, sag etwas!

Irgendwas!

Zeig mir dass du wütend bist!

Verachte mich, so, wie ich mich selber verachte.

Schrei mich wenigstens an.

Doch über Harrys Lippen kam nichts, er sagte nichts, und das war schlimmer, als jede Beschimpfung, die er geschrien hätte, und die ich mit Wohlwollen über mich hätte ergehen lassen.

Fortan gingen sie mir aus dem Weg, oder ging ich ihnen aus dem Weg?

Vielleicht Beides!

Zuflucht fand ich in der Bibliothek, dort würde ich ihnen während der Ferien, wenigstens nicht über den Weg laufen.

Neujahr ging vorbei, ohne ein Wort zwischen uns, gelegentlich spürte ich Harrys Blicke, sie sagten mir dass er mich verstand, aber auch, dass er unendlich wütend ist, und die Wut schien zu überwiegen.

Die Schule begann, und ich trottete hinter ihnen her, in der Hoffnung auf Versöhnung, aber in sicherem Abstand.

„Lupin sieht immer noch krank aus, oder?“ sagte Ron zu Harry, während sie den Korridor entlang zum Abendessen marschierten, „was glaubst du, ist mit ihm los?“

Merken die denn gar nichts?

Sie waren gerade an mir vorbeimarschiert, ohne mich zu bemerken, ich kniete auf dem Boden und versuchte vergeblich meine Schultasche zu schließen, die sich übervoll nicht verschließen ließ.

Ich räusperte mich.

„Und was hast du an uns herumzumäkeln?“ fragte Ron gereizt, die ersten Worte seit Tagen.

„Nichts“, sagte ich im abfälligen Ton.

Halte deinen Kopf gerade!, lässig schulterte ich meine Tasche, und begann zu laufen.

„Doch hast du“, rief mir Ron hinterher, „ich habe mich nur gefragt, was mit Lupin los ist, und du...“

„Tja, ist das nicht offensichtlich?“ antwortete ich provokativ.

Sie sollen ruhig merken, was ihnen fehlt!

Ron schnaufte aus, die Weißglut trieb ihm ein ungesundes Rot ins Gesicht, „wenn du es nicht sagen willst, dann lass es doch bleiben!“

„Schön!“ sagte ich herablassend und trottete erhobenen Hauptes davon.

„Sie weiß es auch nicht“, hörte ich Ron zu Harry sagen, der wieder still geblieben war, und mich nur anstarrte. „Die macht sich nur wichtig, und will sich wieder einschleimen“.

Harrys Augen brannten in meinem Rücken.

Doch, ich weiß es, du Riesentrampel!

Nur ihr bemerkt wieder einmal gar nichts!

„Sie will uns nur dazu bringen, wieder mit ihr zu reden...“.

Damit hatte Ron allerdings Recht, noch immer fühlte ich mich schlecht, und hoffte auf ein Wort aus Harrys Mund, und es war mir so was von egal, ob dieses Wort ein verzeihendes oder ein Schimpfwort gewesen wäre.

Ich rannte in den Schlafraum, warf mich auf mein Bett, es war wieder einmal die Zeit der Tränen.

Komischerweise, war auch Ginny seit ein paar Tagen, wie vom Erdboden verschluckt, wenn sie mich so gesehen hätte, wäre sie vor Neugier geplatzt.

Ein paar Tage später, jedoch hielt sie es scheinbar nicht mehr aus.

Sie spürte mich in der Bibliothek auf.

„Also eines muss man dir lassen“, lächelte sie, „dich zu finden ist erheblich einfacher, wenn nicht sogar das einfachste!“

„Du hast mich gesucht?“

„Mehr oder weniger.“

„Was ist los mir dir ... mit euch, Hermine? Ich habe euch schon einige Zeit nicht mehr zusammen gesehen, du versteckst dich, siehst fertig aus, wirkst müde...“

„Ich denke“, lächelte ich gequält, „...deine Methode ist eine Andere, und du fällst nicht gleich mit der Tür ins Haus?“

„Bei dir mache ich eine Ausnahme!“, zwinkerte sie mir zu, „also was geht, oder besser was geht nicht?“

„Ich habe eine ganze Menge um die Ohren, Ginny, scheinbar war es doch zuviel, was ich mir mit den vielen Fächern aufgehalst habe...“

„Hermine...“, unterbrach sie mich gelangweilt, „verkauf mich nicht für dumm, du solltest mich mittlerweile kennen!“

Ich senkte meinen Kopf, und spielte nervös an meinem Federkiel, dann blickte ich ihr direkt ins Gesicht.

Natürlich kenne ich sie!

„Was ist in den Weihnachtsferien geschehen?“

„Seit dem Heiligabend geht das schon so, zunächst wollte Krummbein sich wieder über Krätze her machen, und hat dabei Rons Schlafanzug mit seinen Krallen zerfetzt, und später dann ... habe ich … Harry verraten.“

„Du ... hast was?“ fragte sie fassungslos.

„Nun ... Harry hat einen Feuerblitz, von einem Unbekannten Absender geschenkt bekommen, ich machte mir halt Sorgen, und habe mich geärgert, weil sie so naiv waren, und nur noch den Besen in ihren Augen leuchtete, dann bin ich zu McGonagall...“

„Du dachtest, er könnte von Sirius Black sein, weil er Harrys Pate ist?“

„Wäre das so abwegig?“

„Du vergisst, dass er ihm Böses will, der wäre ein Geschenk unangebracht“.

Ich erhob nur kurz meine Augen und Ginny verstand das eigentliche Problem.

„Du hast völlig richtig gehandelt“, antwortete sie schnell, „nur schade um den Besen, aber den wird er sicher wiederbekommen, oder es stellt sich heraus, dass er wirklich verzaubert ist, dann muss er sich aber gewaltig bei dir entschuldigen.“

„Eigentlich habe ich auch ein Geschenk bekommen, von Mister Unbekannt...“

„Du auch?“, fragte Ginny mit großen Augen, „was...?“

„Eine goldene Kette mit Medaillon, das sich nicht öffnen lässt, auch das untersucht McGonagall gerade.“

„Warum sagst du ihnen das nicht?“

„Wozu?“, zuckte ich mit den Achseln. „Wenn sie eh nicht mit mir reden …Und du?“ wechselte ich das Thema, „wo treibst du dich rum?“

„Ach, du kennst mich, mal hier, mal da...“

„...je nachdem, wo Harry gerade ist?“ lächelte ich.

„Puuh ... auch“, lachte sie, „interessiert es dich denn gar nicht, was sie tun?“

„Ehrlich gesagt, habe ich dazu wirklich keine Zeit, und ... ich habe mich daran gewöhnt, meine Konzentration gilt im Moment völlig den Unmengen an Hausaufgaben, und einer Ausarbeitung von Gerichtsurteilen gegen Hippogreife, um Hagrid beizustehen ... eigentlich wollten sie mir dabei helfen.“

„Hagrid ist wirklich fix und fertig, selbst sein Unterricht macht keinen Spaß mehr, was denkst du … hat Seidenschnabel eine Chance?“

„Sieht sehr schlecht aus, ich finde einfach keinen ähnlichen Präzedenzfall, und dann, selbst wenn ich einen finde, steht immer noch Malfoy Senior im Weg.“

„Die Jungs ... wie reagieren die … ich meine ...“

„Ich weiß, was du meinst, Harry hat kein Wort gesagt, kein einziges Wort, hat mich nur angesehen, und Ron hat mich mit Vorwürfen voll geschrien.“

„Harry kommt schon zu sich, keine Sorge, als Einzelkinder kennt ihr das nicht, so ein Verhalten ist normal, das nennt sich stille Verachtung, und so wie ich Harry einschätze, kämpft er innerlich mit Wut, und andererseits der Erkenntnis, du könntest Recht haben, aber das lässt sein Stolz nicht zu ... aber Ron, der macht mir wirklich Sorgen, weil er Harry negativ beeinflusst ... hmmm, überlegen ... hmmm, könnte so ausgehen, dass Harry demnächst auf dich zukommt, und einen Vermittlungsversuch unternehmen könnte, er braucht dich, und das wird ihn bestimmt quälen, willst du wissen was er gerade tut?“

„Erzähl“.

„Er ist in diesem Augenblick bei Lupin, er gibt ihm Einzelunterricht, lernt sich gegen die Dementoren zu verteidigen.“

Sie muss mein erschrockenes Gesicht gesehen haben, denn sie fügte noch hinzu, er ist wieder völlig auf dem Damm, keine Gefahr!“

„Keine Gefahr?“ fragte ich überrascht.

Ginny rollte mit ihren Augen, „die schlaue, vielleicht die schlauste Hexe der Schule, will mir doch nicht weiß machen, dass sie noch nicht hinter Lupins Geheimnis gekommen ist?“

„Du weißt es auch?“, sagte ich, „dann bist du auch eine schlaue Hexe, denn unsere Herren der Schöpfung, raffen immer noch nichts.“

Sogar Ginny hat den Durchblick!

„Snapes Anspielungen waren doch wohl offensichtlich, und immer wenn der Mond bei voller Pracht in mein Zimmer scheint, geht es Lupin schlecht, dazu brauche ich keine Intelligenz, sondern lediglich, logisches Kombinieren.“

„Scheinbar doch!“

„Das mit Ron ist allerdings übel, und ich befürchte, wenn du Krummbein nicht an der Leine hältst, wird das noch eskalieren, der scheint ja regelrecht auf Krätze versessen zu sein, auch wenn Ron seine Ratte nie so richtig gemocht hatte, so hängt er doch an ihm.“

„Es ist ja nicht so, als ob ich kontrollieren könnte, was Krummbein jagt“, sagte ich hitzig, „er hat seinen eigenen Kopf.“

„Ron kann manchmal wirklich ein Idiot sein“, versicherte sie mir, „er wird darüber hinwegkommen und ihr werdet euch bald wieder normal in der Gegenwart des Anderen verhalten, sofern Krummbein nicht wieder auf Krätze losgehen sollte, und das wäre jetzt in dieser augenblicklichen Situation, das Ende einer Freundschaft, auf unbestimmte Zeit.“

„Aber, wie soll ich Krummbein kontrollieren?“ fragte ich ängstlich.

„Ein bisschen seltsam, ist er schon dein Kater ... ich habe ihn vor ein paar Tagen, über das Gelände schleichen sehen...“

„Über das Gelände?“ fragte ich überrascht.

„Erst dachte ich, es wäre eine optische Täuschung, und rieb verwundert meine Augen“, Ginny schüttelte nachdenklich ihren Kopf.

„Er ging tatsächlich einträchtig, mit einem schwarzen, riesengroßen Hund auf die peitschende Weide zu,

und verschwand unter ihr.“

„Ein schwarzer, großer Hund?“

„Das habe ich mich auch gefragt, das kannst du mir glauben, die Köpfe waren einander zugewandt, als würden sie miteinander sprechen.“

Wütend schlug ich die Seiten meines Buches um, und murmelte, „ich vermisse sie“, vor mich hin.

„Du sagst das, als würden dir die Worte wehtun!“

„Ich werde nie verstehen, warum du so auf meinen Bruder stehst“, murmelte Ginny.

Wütend und aufgebracht, schlug ich das Buch zu, das ich gerade durchgeblättert hatte, und funkelte sie an, „Ich ... stehe ... nicht ... auf deinen ... erbärmlichen ... kindischen ... Bruder!“

Mit jedem Wort ging ich ein Stück weiter in die Höhe, bis ich schließlich aufrecht stand.

Am ganzen Körper zitternd sagte ich, „tut mir leid, Ginny, tut mir wirklich leid.“

Doch sie lächelte nur, ihr Mundwinkel zog sich von einem zum anderen Ohr, sie hatte mich auf die einfachste Art der Welt hereingelegt.

In den nächsten Tagen wurde es noch schlimmer, mein Arbeitspensum war fast nicht mehr zu bewältigen, selbst ich, die lernbegierige Hermine, hatte langsam die Schnauze voll, ich wusste oft nicht mehr, in welche Unterrichtsstunde ich mich jetzt transferieren sollte.

Am Abend reichten kaum drei Tische aus, um meine Bücher zu verteilen.

Insgeheim konnte ich sogar noch froh sein, dass ich nicht auch noch durch Ron und Harrys Probleme abgelenkte wurde, ich hatte sie zeitweise sogar ganz aus meinen Gedanken verdrängt.

Ich saß fast immer, an der gleichen Stelle im Gemeinschaftsraum, und sah mir Arithmantiktabellen, Querschnittszeichnungen, Verwandlung an, oder blätterte in diversen Runenwörterbüchern.

Die Zeit spielte gegen mich, und an meinem Auge huschte die Zeit, die Wirklichkeit, Personen und Dinge vorbei, als wäre ich in dem Zeitumwandler gefangen.

Es war schon Februar geworden, als mich McGonagall, endlich auf andere Gedanken brachte.

Nach der Verwandlungsstunde hielt sie mich einen Moment auf, „ Miss Granger ... einen Moment bitte.“

Überrascht sah ich sie an, „Professor?“

Sie griff in ihre Schreibtischschublade, und zog mein Medaillon heraus, „es ist ungefährlich, obwohl noch ein Zauber dieses Medaillon belegt, ein ungefährlicher allerdings, ein Zeitzauber.“

„Ein Zeitzauber?“

„Der Verschluss ist nicht zu öffnen, und wie bei einem Fidelius, nur durch den Erzeuger, oder einem von ihm oder ihr bestimmten Bewahrer zu öffnen, oder aber durch sie, bei einem bestimmten Datum, oder einem bestimmten Ereignis, wie zum Beispiel ihrer Volljährigkeit, aber wie gesagt ... harmlos!“

„Und Harrys Besen?“

„Wir haben noch nichts gefunden, mit etwas Glück kann er ihn rechtzeitig vor dem entscheidenden Spiel gegen Ravenclaw wieder haben.“

„Danke Professor.“

Noch am selben Abend standen sie plötzlich vor mir.

Wieder einmal war ich vertieft in meine Bücher, überrascht schaute ich hoch.

Ron und Harry, in der Hand seinen Feuerblitz haltend, sie standen direkt vor meinem Tisch.

„Ich hab ihn wieder“, Harry grinste mich an, und hob den Besen über seinen Kopf.

„Siehst du, Hermine? Er war doch nicht verhext!“ fügte Ron hinzu.

„Ja ... hätte aber sein können, immerhin wisst ihr jetzt endlich, dass er sicher ist.“

Den beleidigenden, ironischen Unterton in Rons Stimme hatte ich sehr wohl registriert, allerdings war das für mich nebensächlich, wichtig war nur, dass Harry endlich wieder in meiner Gegenwart gesprochen hatte. Sicher, sah Harry keineswegs glücklich aus, es schien, als fühle er sich sichtlich unwohl, und suchte krampfhaft nach einer Schlichtung.

„Ja stimmt schon“, sagte er, „ich bring ihn besser nach oben...“

„Ich nehm ihn mit!“, sagte Ron eifrig, „ich muss Krätze noch sein Rattentonikum geben.“

Er nahm den Besen an sich, und lief davon, während in Harrys Gesicht ein stilles Lächeln lag.

Das war es also!

Er hat mit meiner Taktik, Ron zum Gehen bewegt!

„Kann ich mich kurz zu dir setzen?“ fragte Harry.

Von mir aus auch länger … Bleib Cool Hermine!

„Von mir aus“, antwortete ich, und versuchte gleichgültig zu wirken, dabei räumte ich eine Unmenge Pergament vom Stuhl.

„Wie schaffst du das eigentlich alles?“ fragte er mit besorgtem Blick, über meine Sachen.

Scheinbar war er bemüht über einen Smalltalk auf das Wesentliche, das was ihn bedrückt zu kommen.

„Ach, na ja, weißt du, ich arbeite eben viel.“

„Du siehst müde aus, mutest du dir nicht zuviel zu, warum lässt du nicht einfach ein paar Fächer sausen?“

So ganz wohl, fühlte ich mich noch nicht bei dem Gespräch, hat er mir verziehen?

Oder will er nur vermitteln?

Angestrengt suchte ich nach meinem Runenwörterbuch 2, „das kann ich einfach nicht!“

„Arithmantik sieht furchtbar schwierig aus“, sagte Harry und betrachtete eine der vielen Tabellen.

„Oh nein, es ist toll, mein Lieblingsfach! Es ist...“

Ein quälender, erstickter Schrei schallte durch das Treppenhaus, mir gefror das Blut in den Adern.

Rasch näherten sich Schritte, sie wurden lauter, und lauter, und es dröhnte in meinem Kopf.

Völlig außer Puste hechtete Ron in den Gemeinschaftsraum, in seiner Hand hielt er ein Bettlaken.

„Sieh dir das an!“ brüllte er, und kam auf mich zu gehechtet, „sieh dir das an!“

Wutentbrannt schmiss er das blutige Laken über meine Bücher.

„Krätze! Sieh's dir an! Krätze!“ seine Stimme schwankte bedrohlich.

Entsetzt stand ich auf, und ging einen Schritt zurück.

Das Laken hatte rote Flecken, war das etwa ... Blut?

„Blut!“ schrie Ron mitten in mein Gesicht und in meine Seele.

Nach einer elend langen Pause, bitte sag etwas, bitte Harry hilf mir!, sagte Ron weiter, „er ist fort! Und weißt du, was auf dem Boden lag?“

„N ... nein“, meine Stimme zitterte, genau wie meine Beine.

Mit einer abfälligen Bewegung warf Ron etwas über meine Bücher, unmittelbar vor meiner Nase, lagen ein Bündel lange, rostrote Katzenhaare.

Schwere Krise

„Hab ich dir nicht tausendmal gesagt, du sollst dieses Mistvieh im Auge behalten, und von Krätze fernhalten?“ keifte Ron, „du hast dich keinen Moment darum geschert, er war für dich immer das unschuldige Lämmchen, und jetzt? Krätze ist tot, und das ist allein deine Schuld!“

„Noch ist doch gar nicht bewiesen, dass er tot ist, du hast ihn nicht gefunden, oder? Es gibt nur ein blutiges Laken, und ein paar Haare, die schon seit Weihnachten da liegen könnten“, verteidigte ich mich, und vor allem, Krummbein.

„Und das glaubst du wirklich? Ein blutiges Laken ist kein Beweis für die grausame Tat deines Mistkaters?“

Ron war außer sich vor Wut.

Ob wir jemals wieder Freunde sein können? Ging mir panisch durch den Kopf.

„Du musst aber schon zugeben“, mischte sich Harry ein, der die ganze Zeit ruhig geblieben war, „dass alles darauf hindeutet, dass Krummbein, Krätze gefressen hat.“

Jetzt also auch Harry!

Und alles, wegen dieser hässlichen, altersschwachen Ratte!

„Schön und gut, du schlägst dich auf Rons Seite, ich wusste es!“ sagte ich enttäuscht, „erst der Feuerblitz, jetzt Krätze, an allem bin ich schuld, oder? Lass mich bloß in Ruhe, Harry, ich hab ´ne Menge Arbeit zu erledigen!“

„Du bist ungerecht, Hermine, Krummbein hatte es die ganze Zeit auf Krätze abgesehen, das war eindeutig, und jetzt sollen wir das auch noch gut heißen?“

Harry sah mich entsetzt an.

Es war nicht einzusehen, warum ich an allem Schuld sein sollte, und dann stellte sich auch noch Harry gegen mich!

Für mich begann, nach einem Moment der Hoffnung, einem ganz kurzen Moment, alles wieder von vorne, und es schien schlimmer zu sein, als je zuvor.

Kann unsere Freundschaft mit ihrem tiefen Riss je wieder gekittet werden?

Der Riss schien noch viel tiefer geworden zu sein.

Würde Harry zurückkommen, wenn Ron mich verachtet?

Ginny musste auch noch ihren Senf dazu geben, und sie schoss in das gleiche Horn, wie Harry, hätte ich es auch anders erwarten können?

Nein, wahrscheinlich nicht.

„Ron hat Krätze zwar immer als langweilig bezeichnet, und er war schon seit einiger Zeit nicht mehr auf der gesundheitlichen Höhe, aber es war offensichtlich, dass Krummbein ihn fressen wollte…“.

„Jetzt du nicht auch noch!“ stöhnte ich, „der gleiche Spruch, wie Harry … naja, war ja auch nicht anders zu erwarten.“

„Du bist ungerecht…“

„Auch das habe ich mir schon anhören müssen, scheinbar bin ich an allem Schuld, dabei habe ich es nur gut gemeint, was, wenn der Feuerblitz wirklich verhext gewesen wäre?“

„Und jetzt? Interessiert dich gar nichts mehr? Du versteckst dich einfach hinter deinen Büchern, und alles andere ist dir scheißegal?“

„Ich habe eine Menge zu tun, Ginny!“

„Aber es tut dir nicht gut, Hermine, du siehst fertig aus, enttäuscht, und müde, fast schlimmer als Lupin, und Harry leidet auch, auch wenn er es genauso, wie du zu verstecken versucht.“

„Ich habe keine Zeit, um weiter darüber nachzudenken, ich schlafe auch kaum noch, die Arbeit frisst mich auf. Das kann ich jetzt nicht auch noch gebrauchen.“

„Aber das ist nicht gut!“

„Wen kümmert es?“

„Mich!“ sagte sie wie aus der Pistole geschossen, „und Harry! Und mit Sicherheit auch Ron, es ist ihnen nicht entgangen, dass du dich in deinem Elend verkrümelst.“

„Das stört mich am wenigsten!“, schnaufte ich. „Und sie noch weniger!“

Das stimmt nicht, und du weißt das ganz genau“, Ginny ließ nicht locker. „Du versuchst es zu verdrängen,

versinkst aber immer tiefer in diesem Sumpf“, verbittert sah sie mich an, „…komm … du schluck deinen Kummer runter… spring über deinen Schatten, mach den ersten Schritt.“

„Ich habe keine Zeit…“

„Dafür brauchst du keine Zeit. Du bist der Klügere, und der gibt immer nach.“

Nach einigen Sekunden, in denen ich mein Gesicht wieder hinter einem Buch versteckte, wechselte Ginny die Marschrichtung. „Lupin unterrichtet Harry immer noch, scheinbar kann er sich jetzt gegen die Dementoren wehren.“

„Schön für ihn“, antwortete ich gleichgültig, ohne aufzusehen.

Aber war es mir wirklich gleichgültig?

Ginnys Einschätzung, war wieder einmal, gar nicht so verkehrt, aber das kann und werde ich, nicht zugeben.

„Und Lupin hat ihm erzählt, dass er ein Schulfreund, von Harrys Dad war…“. Sie sah mich forschend an, doch ich zeigte keine Reaktion, zumindest äußerlich, „wirst du dir wenigstens morgen, das Spiel ansehen?“

Wie es in mir rumorte brauch ich sicher nicht zu erwähnen.

Sie versuchte mich herauszufordern.

Ich lasse mich nicht…

„Welches Spiel?“

Ginny seufzte, „Hermine, ich bitte dich, schüttle deinen Stolz ab, bevor er dich auffrisst!“

Mein Stolz, wie es Ginny nannte, verbot es mir dem Spiel beizuwohnen, und so saß ich noch über meinen Büchern, als die Gryffindors, im Freudentaumel, wieder den Gemeinschaftsraum betraten.

Für einen kurzen Moment blickte ich auf, die Neugier überwog doch.

Harry sah nachdenklich zu meinem Platz.

Auch die anschließende Feier fand ohne mich statt, demonstrativ blieb ich über meinen Schulsachen, gelegentlich musste ich aber einen Blick riskieren.

Ginny kam kurz in meine Ecke, mit einem allerdings nicht so glücklichen Blick, „du hast also tatsächlich deinen Dickkopf durchgesetzt!“

„Ich habe keine Zeit, Ginny … mich zu vergnügen, aber du siehst auch nicht gerade glücklich aus, ich denke ihr habt gewonnen?“

„Wir! … wir haben gewonnen“, sagte sie provokativ, allerdings schwamm ein kleiner Unterton darin mit, „aber dieses Miststück…“.

Ich schaute von meinen Büchern hoch.

„Dieses dumme Miststück, hat doch tatsächlich Harry schöne Augen gemacht!“

„Wen meinst du?“

„Die neue Sucherin, der Ravenclaws, diese Cho Chang, war mir schon unsympathisch, als ich sah, wie sie auf den Besen stieg, hat Harry andauernd schöne Augen gemacht, und der Einfaltspinsel, wäre auch fast noch darauf hereingefallen, sie hätte ihm fast den Schnatz mit weiblicher List, vor der Nase weggeschnappt!“

„Eifersüchtig?“ fragte ich beiläufig.

„Eifersüchtig? Ich? Auf diese Schnepfe? Nie im Leben … das ist doch nur eine billige Spielzeugpuppe!“

Nach dem ich nicht weiter darauf reagierte sprach Ginny einfach weiter, „bei der ist doch alles unecht, sogar die Wimpern sind falsch, wenn Harry mich einmal auf dem Besen sehen würde, dann würde er merken, dass die nur untere Mittelklasse ist, die hätte doch keine Chance gegen mich … aber Harry hat es ihr dennoch gezeigt, gerade indem Moment, als die Schnepfe, neben Harry den Schnatz greifen wollte, schrie sie auf, weil ein paar Dementoren über ihnen schwebten, und Harry…“, sie kam ins Schwärmen, „…Harry hat in phantastischer Manier, die Dementoren gebannt, und gleichzeitig den Schnatz gegriffen … HA! Der hat er es aber gezeigt!“

BlaBlaBlupp, dachte ich vorübergehend, doch dann registrierte ich die letzten Worte.

„Dementoren?“ fragte ich dann doch erschrocken.

„Die ganze Tribune schrie erschrocken auf, aber Harrys Bannfluch, ein silberner, greller Lichtstrahl, aus seinem Zauberstab, ließ sie erstarren!“

„Ein Patronus?“ rief ich überrascht, „Harry hat einen Patronus erzeugt?“

Ginny nickte stolz, „ein leuchtendes großes Tier auf vier Beinen, Snape und McGonagall, glaubten nicht was sie sahen.“

„Und die Dementoren?“

„Ein Witz! Ein übler Scherz, es waren verkleidete Slytherins, Malfoy, Crabbe, Goyle und Flint, McGonagall war ganz schön wütend, und hat ihnen direkt Strafen und Punktabzüge verpasst!“

„Harry!“, erwähnte ich leise, als ich bemerkte, wie er auf uns zu gelaufen kam.

Ginny schaute sich kurz um, errötete wieder einmal, und ging in seine Richtung davon, wobei sie sich recht knapp an ihm vorbeidrückte, insgeheim musste ich lächeln, versteckt aber dabei mein Gesicht hinter, Häusliches Leben und gesellschaftliche Sitten britischer Muggel.

„Warst du wenigstens beim Spiel?“ fragte er sanft.

„Natürlich!“ log ich, ich brachte es nicht übers Herz, mit Nein zu antworten, wenn er nachfragen sollte, habe ich zum Glück Ginnys Eindrücke, mit denen ich ihn konfrontieren könnte, aber um allem aus dem Weg zu gehen, fügte ich hinzu, „und ich bin sehr froh, dass wir gewonnen haben, und du warst wirklich gut, aber ich muss das hier bis Montag gelesen haben.“

„Warum lügst du?“

„Warum fragst du, wenn du die Antwort kennst?“

„Komm schon, Hermine, iss doch wenigstens etwas“, sagte er mitleidsvoll, und schaute dabei hinüber zu Ron, der gut gelaunt schien.

„Ich kann nicht Harry, ich muss noch 422 Seiten lesen!“, „außerdem…“, ich nickte hinüber zu Ron, „er will ja nicht, dass ich mitmache.“

Harry wollte gerade etwas erwidern, als Ron meine Aussage lautstark bestätigte, „wenn Krätze nicht vor kurzem gefressen worden wäre, hätte er ein paar von diesen Zuckerwattefliegen haben können, die mochte er so gerne…“, und blickte dabei giftig in meine Richtung.

Ich konnte es jetzt nicht mehr halten, Tränen liefen aus meinen Augen, bevor ich noch weitere Gefühlsausbrüche offenbart hätte, klemmte ich das Buch unter meinen Arm, und wollte schluchzend, aber blindlings zur Mädchentreppe rennen, doch Harry hatte gedankenschnell meinen Arm gepackt, und mich somit herumgerissen. Meine Augen brannten ein höllisches Feuerwerk ab, schließlich ließ ich keuchend los, und ich kämpfte mich frei.

„Kannst du sie nicht wenigstens ein Mal in Ruhe lassen?“ hörte ich noch Harry Stimme.

Wenigstens einer, dem es Leid tut!

Und Ginny hatte so was von Recht.

Wenn ich nur meinen Dickkopf über Bord werfen könnte.

Die Feier dauerte bis tief in die Nacht, ich lag auf meinem Bett, und konnte mich nicht mehr konzentrieren, abwechselnd schaute ich in das Buch, und lauschte den Stimmen im Gemeinschaftsraum. Obwohl ich hundemüde war, konnte ich nicht schlafen.

Sehe ich wirklich so fertig aus, wie ich mich fühlte?

Irgendwann, mitten in der Nacht hörte ich McGonagalls Stimme, die Alle ins Bett schickte, dann war Stille, eine tödliche Stille, sie machte mir Angst.

„AAAAAAAAAAAAAAAAARRRRRRRRRRRRRRRRRRRRRRRRRRRHHHHHHHHHHHHHHH! NEIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIN!“

Ein Schrei, ein Herzzerreißender Schrei, von einer Stimme, die mehr sehr bekannt vorkam.

Der entsetzliche, angstvolle Schrei, ließ mir das Blut in den Adern gefrieren, „Ron!“ schrie ich auf, Ginny sah mich ängstlich an, „das war Ron!“

RON!

Das war eindeutig Ron's Stimme!

Parvati, Lavender, auch Ginny waren endgültig aufgeschreckt, und sahen sich verstört um, sofort war ich auf den Beinen, und rannte aus dem Schlafsaal, und schrak zurück.

Eine dunkle Gestalt stürmte durch das Portraitloch, in der Hand glitzerte ein Messer.

Das Portraitloch schloss sich wieder, und die Türen der Schlafsäle wurden aufgerissen, Harry stürmte die Treppe herunter, gefolgt von einem der Zwillinge, Ginny drängte sich an mir vorbei, Angelina Johnson erkannte ich gähnend.

„Was ist denn los?“

„Was soll denn dieser Lärm?“, viele Stimmen fragten wild durcheinander.

„Alle zurück in die Betten!“ erklang Percys pflichtbewusste Stimme.

Ron tauchte mit zitterndem Körper auf, „Percy ... Sirius Black!“, seine Stimme schwankte, „in unserem Schlafsaal! Mit einem Messer! Hat mich geweckt!“

„Unsinn!“ sagte Percy, aber er klang nicht überzeugend, eine Totenstille legte sich über den Gemeinschaftsraum.

Professor McGonagall, kam wütend herein gerannt, in einem Morgenmantel im Schottenrockmuster und einem Haarnetz über ihren Haaren, sie schimpfte, und war enttäuscht von Percy.

„Mein Bruder Ron hatte einen Alptraum“, versuchte er sich zu verteidigen.

„Es war kein Alptraum“, rief Ron verstört, „Professor, ich bin aufgewacht und da stand Sirius Black über mir mit einem Messer in der Hand!“

„Machen sie sich nicht lächerlich, Weasley, wie hätte er durch das Portraitloch kommen sollen?“

„Fragen sie doch Sir Cadogan“, sagte Ron und zeigte zum Portraitloch.

An dieser Stelle sollte ich vielleicht erwähnen, dass seit dem Angriff auf die fette Dame, das Portrait von Sir Cadogan, eine lächerlich wirkende Gestalt mit einem pummeligen, grauen Pony, das genauso lächerlich wirkte wie Sir Cadogan selbst, unseren Eingang kontrollierte.

Mit einem mürrischen Blick ging die Professorin zu dem Portrait, „Sir Cadogan, haben sie soeben einen Mann in den Gryffindorturm gelassen?“

„Gewiss, verehrte Dame!“ rief er, selbstbewusst.

Die Angst, die sich ausbreitete, war spürbar, McGonagall wurde immer ungehaltener, „sie…“, keifte McGonagall, „…sie haben ihn reingelassen? Aber … aber das Passwort?“

„Er hat sie gehabt!“ sagte Sir Cadogan fast stolz, „hatte alle von der ganzen Woche, My Lady! Hat sie von einem kleinen Zettel abgelesen!“

Kreideweiß, kletterte McGonagall zurück in den Gemeinschaftsraum.

„Wer von ihnen…“, stammelte sie, ihr Ton klang dennoch sehr bedrohlich, „welcher unsägliche Dummkopf hat die Passwörter von dieser Woche aufgeschrieben und sie herumliegen lassen?“

Vollkommene Stille herrschte im Raum, dann war ein verängstigtes Fiepen zu vernehmen.

Neville, von Kopf bis zu den Zehen zitternd, hob ganz vorsichtig seine Hand.

Ein Donnerwetter brach über ihn herein, McGonagall tobte, und brummte ihm Strafarbeit auf.

Keiner schien in dieser Nacht mehr zu schlafen, Ginny wälzte sich von einer Seite zur Anderen, bis wir uns gegenseitig in die Augen blickten, „denkst du es war wirklich Black?“ fragte sie leise.

„Ich denke ja“.

Ich war mir sogar sicher.

Nur, wie konnte er sich so frei, in Hogwarts bewegen?

„Aber … aber warum? ... natürlich bin ich froh, dass er Ron nichts getan hat, aber warum? Warum war am falschen Bett? Warum hat er Ron nichts getan, wo er doch vor zwölf Jahren, so viele, wenn nicht sogar alle, zum Schweigen gebracht hatte?“

„Die Frage stelle ich mir auch schon die ganze Zeit, vielleicht war ihm klar, dass er dann Probleme bei der Flucht aus dem Schloss haben würde?“

„Irgendetwas stimmt da nicht Hermine, allein schon die Haare, die roten Weasleyhaare, hätten ihm auffallen müssen!“

McGonagall kam am frühen Morgen mit der Nachricht zurück, dass es Black erneut gelungen war, zu fliehen, überall wurden Sicherungen angebracht, vier der Geheimgänge, die nach Hogsmeade führten, wurden zugegipst, Sir Cadogan wurde regelrecht gefeuert, das restaurierte Bild der fetten Dame begrüßte uns nun wieder, wenn sie selbst, auch noch ziemlich nervös wirkte.

Neville hatte es besonders schwer erwischt, keiner durfte ihm das Passwort mehr verraten, Strafarbeiten bekam er aufgehalst, seine Besuche in Hogsmeade wurden ihm verboten, und zu allem Unglück, kam auch noch ein Heuler seiner Großmutter, per Eulenpost an.

Ich ging zu der Beschäftigung der letzten Tage über, Lernen, und Hagrid helfen, seine Anhörung stand nun unmittelbar bevor.

Am nächsten Tag suchte ich ihn auf, wie seit Weihnachten des Öfteren, seid ich allein war.

Es lenkte mich, wenigstens etwas von meinen Problemen ab.

An diesem Tag aber, spürte er meine Unruhe.

Bereits als ich seine Hütte betrat, und ihm eine Ausarbeitung mit positiven Urteilen überreichte, schaute er mich misstrauisch an.

„Willst'n Tee, Hermine?“

„Eigentlich wollte ich dir nur, die Ergebnisse meiner Nachforschungen vorbeibringen, dein Termin ist doch

am Freitag?“

„Ja, ich danke dir“, aufmerksam musterte er mich, „du siehst müde aus!“

„Heute Nacht, war nicht viel mit schlafen“, sagte ich als Entschuldigung, „hast du schon gehört, was geschehen ist?“

„Ja, ich war dabei, das Schloss zu durchsuchen, aber da ist doch noch etwas anderes … du kommst schon wieder alleine…?“

Erschöpft ließ ich mich in einen seinen übergroßen Sessel fallen, und streichelte Fang über den Kopf, der diesen sofort in meinen Schoß legte.

„Was ist los, Hermine?“

Tränen fielen aus meinen Augen, „das Arbeitspensum frisst mich auf, ich habe mir wohl doch etwas zuviel zugemutet.“

„Hermine!“ mahnte Hagrid.

„Der Grund liegt woanders, wo sind Harry und Ron?“

„Das ist mir eigentlich egal.“

„Hermine! Du bist einsam!“

„Sirius Black hätte heute Nacht fast Ron erstochen, und ich habe seit Weihnachten kein Wort mehr mit ihm gesprochen“, ich begann zu schluchzen.

„Lass sie laufen, es ist keine Schande Hermine!“

In Kurzform erzählte ich ihm, unter vielen Tränen, die Geschehnisse, um Ron, Harry und mich, seit Weihnachten.

„So schlimm?“ Hagrid sah bedrückt aus, „Freundschaft, sollte eigentlich mehr wert sein, als ein Besen und eine Ratte, ich werde mit ihnen reden…“

„Nein … bitte…“

„Lass mich nur machen, denen lese ich die Leviten, haben mich ja auch hängen lassen, ich wette die wissen nicht einmal mehr, dass am Freitag, die Verhandlung ist, ein schlechtes Gewissen sollen die haben!“

Er schenkte mir eine weitere Tasse Tee ein, „und du mit deiner vielen Arbeit, und diesen erdrückenden Problemen, hast trotzdem die Zeit mir und Seidenschnabel zu helfen, Hermine, dein Herz ist auf dem rechten Fleck, und das sollen diese beiden Idioten ruhig wissen, schicke mir Hedwig vorbei, denen habe ich was zu erzählen!“

Bei meiner Rückkehr in den Gemeinschaftsraum hatte sich eine große Menschenmenge vor dem schwarzen Brett versammelt, der nächste Hogsmeadeausflug würde angekündigt.

„Was meinst du?“ fragte Ron gerade Harry, mit einem auffordernden Lächeln.

Harry blickte die ganze Zeit verstohlen in meine Richtung, an einem Nachbartisch ließen sie sich nieder.

Lernen die denn gar nichts dazu?

Wenn ich Harry nicht offiziell helfen kann, dann eben mit Mitteln, die mich weiter von ihnen wegtreiben würden!

Ich hatte keine andere Wahl.

„Harry!“ sagte ich mahnend, sah von meinen Aufgaben hoch, und neigte mich näher zu ihm hin, um langen Ohren aus dem Weg zu gehen, „…wenn du noch einmal nach Hogsmeade gehst … erzähl ich Professor McGonagall von dieser Karte!“

Harry zuckte zusammen, uns sah mich ängstlich an, ich wusste, dass er den Ernst meiner Aussage erkannt hatte.

„Hörst du jemand reden, Harry?“ knurrte Ron, vermied es aber mich anzuschauen.

„Ron, wie kannst du ihn auch noch anstacheln? Nachdem, was Sirius Black dir fast angetan hätte!“

Ron reagierte nicht.

„Ich mein's ernst, ich geh zu…“.

Erst jetzt drehte sich Ron wütend um, er tobte, „jetzt treibst du es noch so weit, dass sie Harry von der Schule werfen, hast du dieses Jahr noch nicht genug Schaden angerichtet?“

Ich wollte gerade antworten, als Krummbein mit einem Fauchen auf meinen Schoß sprang, erschrocken sah ich Ron an, der mir einen merkwürdigen Blick zurück gab.

Es hat keinen Sinn, sagte ich mir, schnappte Krummbein und ging Richtung Schlafsaal davon.

Mir war auch klar, dass ich nicht zu McGonagall gehen konnte und würde, ich will meine Freunde zurückhaben, und sie nicht weiter von mir wegtreiben, es könnte das endgültige Aus bedeuten, also brauchte

ich eine Idee, eine List, die mir aber nicht einfallen wollte.

Am Samstagmorgen verabschiedeten sich Harry und Ron extrem auffällig, „tschau, wir sehen uns, wenn ihr zurück seid“, rief er Ron zu, es war nicht zu überhören, einen Blickkontakt zu mir vermied er aber.

Er wird gehen!

Er wird sich wieder heimlich nach Hogsmeade schleichen!

Das wir mir in diesem Augenblick klar, nur wie, kann ich ihn aufhalten, ohne ihn erneut zu verraten?

In diesem Augenblick kroch die Lösung auf allen Vieren unter meinem Tisch herum, und rief verzweifelt, „Trevor? ...Trevor, wo bist du denn jetzt schon wieder?“

Neville, das ist es!

Natürlich, so könnte es gehen!

Er hatte wegen der Passwortgeschichte, Hogsmeadeverbot.

„Neville? Kannst du mir einen Gefallen tun?“ fragte ich ohne Umschweife.

Er sah unter dem Tisch kriechend, erstaunt zu mir hoch, „Harry will sich unerlaubterweise nach Hogsmeade schleichen, er hat eine Möglichkeit gefunden, das zu tun, und ich kann nicht schon wieder deswegen zu McGonagall.“

„Was soll ich tun?“ fragte er sofort, und klang begeistert.

„Folge ihm, in den dritten Stock … bei der einäugigen Hexe?“

„Kenn ich…“, er nickte mir zu.

„Halte ihn einfach auf, weiche nicht von seiner Seite, damit er nicht entschlüpft, lass dir was einfallen, nicht auszudenken, wenn ihn Sirius Black erwischen sollte.“

Das zeigte Wirkung, Neville zuckte bei der Erwähnung von Black und machte sich sofort auf den Weg.

Eine halbe Stunde später, kam Neville mit nachdenklichem, enttäuschtem Gesicht zurück in den Gemeinschaftsraum, „tut mir leid, Hermine, ich habe alles versucht, bis vor das Portraitloch, konnte ich ihn mit mir schleifen, erst dort hat er sich von mir absetzen können, tut mir leid.“

Wie von der Tarantel gestochen, ging ich hoch, und rannte raus, „danke dir, Neville … trotzdem“, murmelte ich noch, und rannte so schnell ich konnte, in den dritten Stock, die einäugige Hexe war fest verschlossen, keine Chance, ein Schlupfloch zu finden, oder zu öffnen, den Öffnungszauber kannte ich nicht….

Niedergeschlagen, ging ich in die Bibliothek.

Wenn etwas geschehen würde, dann wäre ich hier schneller informiert.

Die Zeit verging, immer wieder sah ich nervös auf die Uhr.

Eine Stunde ist er jetzt schon weg.

Zwei Stunden….

Eine Eule kam in die Bibliothek geflogen, und ließ einen Brief über mir fallen.

Mit einem unguten Gefühl, nahm ich in auf, und las.

Liebe Hermine,
wir haben verloren. Ich darf ihn nach Hogwarts zurückbringen.
Der Tag der Hinrichtung steht noch nicht fest.
London hat Schnäbelchen gefallen.
All deine Hilfe für uns werde ich nie vergessen.
Hagrid

Fassungslos stand ich da, Tränen ... ich ließ sie laufen.

Könnte es jetzt noch schlimmer kommen?

Ja, es konnte.

Völlig atemlos, kam kurze Zeit später, Ginny hereingerannt.

„Ich … ich habe dich … überall gesucht“, sie war völlig außer sich, und rang nach Luft.

„Snape … er hat Harry!“

„Snape … hat … Harry?“ antwortete ich stotternd.

„Malfoy hat Harrys Kopf, und nur seinen Kopf in Hogsmeade gesehen, er wollte wohl Ron helfen, der von der Malfoygang in die Zange genommen wurde.“

„Der Tarnumhang!“ schrie ich auf.

Ginny nickte panisch, „Malfoy ist direkt zu Snape."

„Wenn ihn Snape hat, dann auch den Tarnumhang, und die Karte, das ist sein Ende hier…."

Im Eiltempo rannte ich zu Snapes Büro, es war verlassen.

Wo könnte er sein?

Die einäugige Hexe!

Also die Treppen wieder nach oben, in den dritten Stock...

„Es ist meine Schuld", hörte ich Rons Stimme, und verlangsamte meine Schritte, „ich habe dich angestiftet mitzukommen. Lupin hat Recht, es war dumm, wir hätten es nicht tun dürfen..."

Er verstummte, langsam ging ich auf die Beiden zu.

Ron beäugte mich misstrauisch, und Harry fühlte sich äußerst unwohl in seiner Haut, er sah aus, als würde er sich fragen, ob ich ihn doch an McGonagall verraten habe.

Direkt vor ihnen blieb ich stehen, „na, willst du deine Schadenfreude genießen?" sagte Ron gehässig, „oder hast du uns gerade verpetzt?"

Einen Moment sah ich ihn traurig an, dann senkte ich meine Augen auf Hagrids Brief in meiner Hand, „Nein", antwortete ich zitternd, und hielt Ron den Brief entgegen, „ich dachte nur, ihr solltet es erfahren ... Hagrid hat den Prozess verloren. Sie werden Seidenschnabel hinrichten."

Ron schien schockiert, Harry nahm den Brief entgegen.

„Das können sie nicht machen", stammelte Harry, während des Lesens, „das dürfen sie nicht. Seidenschnabel ist nicht gefährlich."

„Malfoys Vater hat den Ausschuss eingeschüchtert, ihr wisst doch, wie es ist, das ist eine Bande tattriger alter Dummköpfe und sie hatten Angst. Allerdings gibt es wie immer eine Berufungsverhandlung. Aber ich mache mir keine Hoffnungen ... ändern wird sich nichts."

„Oh, doch!"

Mein Herz machte einen Sprung, es war Ron, der sich ereiferte, „diesmal bist du nicht alleine, Hermine, ich werde dir helfen!"

„Oh, Ron", ich war so beeindruckt, und gerührt, dass ich ihm einfach um den Hals fiel, und verzweifelt, aber gerührt, schluchzte.

Ron, völlig erschrocken, von meinem Überfall, tätschelte mir scheu den Kopf.

Wäre nicht der traurige Umstand um Seidenschnabel gewesen, hätte ich wohl einen Luftsprung vollführt.

Für einen Moment zuckten sogar Harrys Lippen, zu einem extrem breiten Grinsen, allerdings schien auch er sich sofort der Situation wieder bewusst zu werden.

„Ron, es tut mir wirklich ganz furchtbar leid wegen Krätze...", ich packte die Gelegenheit beim Schopf.

„Ach ... ähm ... es war schon eine alte Ratte", antwortete er, sichtlich erleichtert, „wer weiß, vielleicht kaufen mir Mom und Dad jetzt eine Eule."

„Und bei dir, Harry? Snape hat dich erwischt?"

„Erwischt … so kann man das nicht gerade nennen, er glaubt mir nicht, aber das ist nichts Neues."

„Du hättest Malfoy Gesicht sehen sollen, als er nur den Kopf von Harry erblickt hatte, ihn hat das Grauen gepackt, und er ist samt seinem Gefolge geflohen", fügte Ron hinzu.

„Ihr wisst aber schon, dass das ganz böse hätte ausgehen können", mahnte ich die Beiden.

„Snape hat mich provoziert", verteidigte sich Harry, „ich sei so arrogant wie mein Vater, alle Welt kümmere sich um meine Sicherheit, während ich mich darüber hinwegsetze".

„Damit hat er nicht unrecht!" unterbrach ich, doch Harry war noch immer gereizt, „er hat fortwährend meinen Dad beleidigt, ich habe ihm wütend entgegnet, dass James immerhin sein Leben gerettet habe, er konterte, dies sei keineswegs eine heroische Tat von James gewesen, er habe vielmehr durch diese Ruhmestat sich und seine Freunde davor gerettet, von der Schule zu fliegen. Nur wegen eines üblen Scherzes von James' Clique sei er, Snape, damals erst in Todesgefahr geraten … dann musste ich meine Taschen leeren, und dabei hat er die Karte gefunden, die trotz allen möglichen Versuchen, ihr Geheimnis vor ihm nicht preisgab. Die Karte hat ihn nur beleidigt…"

„Sie hat ihn beleidigt?" fragte Ron erstaunt dazwischen.

„Mehrere Sprüche erschienen auf der Karte: Mr. Moony erweist Professor Snape die Ehre und bittet ihn, seine erstaunlich lange Nase aus den Angelegenheiten anderer Leute herauszuhalten."

„Ist ja krass", grinste Ron, „ergötze mich weiter, und lenke mich von Seidenschnabel ab!"

„Mr. Krone kann Mr. Moony nur beipflichten und möchte hinzufügen, dass Professor Snape ein hässlicher

Schaumschläger ist!“

„Da wäre ich gerne dabei gewesen“, prustete Ron.

Auch mich amüsierten diese Sprüche, wenn ich ehrlich bin, allerdings überwog immer noch das Schicksal von Seidenschnabel.

„Das war aber noch nicht alles, es ging noch weiter“, sagte Harry, „Mr. Tatze wünscht sein Befremden kundzutun, dass ein solcher Dummkopf jemals Professor wurde.“

„Neville würde himmelhoch jauchzen“, meinte Ron.

„Mr. Wurmschwanz wünscht Professor Snape einen schönen Tag und rät dem Schleimbeutel, sich die Haare zu waschen. Snape hat daraufhin Lupin mit Flohpulver gerufen…“

„Er hat was?“ fragte ich nachdenklich.

„Er hat Lupin gerufen“, wiederholte Harry, „Lupin half mir aus der Patsche, indem er behauptete, das Pergament sei bloß ein Scherzartikel von Zonkos, ein altes Papier, das jeden beschimpfe, der es lesen wolle … später in Lupins Büro, hat er mir offenbart, dass er wisse, dass es sich um eine Karte handle, die Filch vor vielen Jahren beschlagnahmt habe. Er sei erstaunt, dass ich sie nach dem Wissen um Black nicht zurückgegeben hätte. Er hat die Karte behalten, ist aber meiner Nachfrage nach den Herstellern ausgewichen, er weiß was darüber, da bin ich mir sicher!“

„Seidenschnabel wird hingerichtet!“ sagte ich frustriert, „wenn ich nur wüsste, was wir noch tun können, wir können nicht einmal zu Hagrid.“

Seit Blacks Anschlag auf Ron wurden die Sicherheitsvorkehrungen verstärkt, das Verlassen des Schulgebäudes war nicht mehr gestattet, so mussten wir auf eine Unterrichtsstunde bei ihm warten, um mit ihm zu sprechen.

Hagrid wirkte sehr niedergeschlagen und hatte eindeutig aufgegeben.

Er schniefte laut in ein übergroßes Taschentuch.

„Guckt mal, wie der flennt!“, Malfoy, Crabbe und Goyle höhnten in den höchsten Tönen, „hast du jemals so was Erbärmliches erlebt?“ Malfoy kam auf Touren, „und der soll unser Lehrer sein!“

Dieses ... Dieses ... Dieses Arschloch!

Meine Gedanken explodierten, ausnahmsweise war ich ein Tick schneller, als meine Freunde.

Malfoys Beine zitterten, sein Mund stand offen.

Was war geschehen?

Mit voller Wucht, mit aller Kraft, die ich aufbringen konnte, versetzte ich Malfoy zunächst eine schallende, krachende Ohrfeige.

Im gleichen Moment ballte sich meine andere Hand zu einer Faust, die unter einem zerschmetternden Geräusch auf Malfoys Auge landete, das nun in Regenbogenfarben leuchtete.

„Wag es nicht noch einmal, Hagrid erbärmlich zu nennen, du...“.

Meine Faust begann erneut zu schwingen, Malfoy wich zurück, doch Ron griff nach meiner Faust, und drückte sie behutsam nach unten, „Hermine!“

„Lass mich los, Ron!“ zischte ich, und zückte meinen Zauberstab.

Für mich gab es jetzt keine Vernunft mehr, Malfoy ist einen Schritt zu weit gegangen, und das sollte er spüren.

Ich sah die Angst in seinen Augen, „kommt“, rief er ängstlich seinem Gefolge zu, und rannte in Richtung der Kerker davon.

Aber auch ich hatte Angst.

Angst vor mir selbst, so hatte ich mich noch nie erlebt.

Ein weiterer Punkt in dieser schweren Zeit, der mir zu schaffen machte.

Ich zitterte vor mir selbst.

Die Folgen waren verheerend, da ich gedanklich bei meinem Ausraster war, verpasste ich eine komplette Unterrichtsstunde Zauberkunst bei Flitwick.

Eine wichtige Stunde, wie sich herausstellen sollte, mit dem Thema Aufmunterungszauber.

Bei meiner Entschuldigung die ich bei Flitwick verbrachte, machte er mir zu fast hundert Prozent klar, dass es sich um ein Prüfungsthema handeln sollte.

Meine Freunde machten mich später im Gemeinschaftsraum auf mein Fehlen aufmerksam, ganz alleine saß ich wieder über meinen Büchern, als sie den Gemeinschaftsraum mit nachdenklichen Blicken betraten.

Ich wusste nicht mehr, was hinten und vorne war, nahm ein Buch zur Hand, und wusste nicht welches ich gerade vor Augen hatte.

Harry stupste mich an, ich war völlig in Gedanken versunken, „W ... was ist?“ fragte ich erschrocken, „müssen wir gehen? W ... was haben wir jetzt?“

Ich war völlig von der Rolle.

„Wahrsagen, aber erst in 20 Minuten“, sagte Harry.

„Was? Oh, Nein!“, ich schrie hysterisch, „ich habe Zauberkunst ganz vergessen!“

„Und wie konnte dir das passieren?“ Harry runzelte die Stirn, „du warst doch bei uns, als wir vor dem Klassenzimmer standen!“

„Weißt du was, Hermine?“ sagte Ron, „ich glaube, du drehst langsam durch. Du hast dir einfach zu viel vorgenommen!“

Sirius Black

Es war der Anfang vom Ende.

Ich hatte tatsächlich eine Stunde Zauberkunst verpasst.

Das ist unverzeihlich.

So konnte es wirklich nicht mehr weitergehen.

Harry und Ron hatten Recht, ich hatte mir zuviel zugemutet!

Also begann ich auszusortieren.

Wahrsagen stand ganz oben auf meiner Abschussliste. Lesen in einer Kristallkugel, welch ein Humbug!

Außer ein bisschen Nebel in der Kugel, konnte ich nur eine ganze Menge Nebel, im Kopf von Trelawney erkennen.

Wieder einmal warnte sie Harry vor dem Grimm, den sie in seiner Kugel gesehen haben wollte.

Es war mir egal, „ach zum Teufel damit! Nicht schön wieder dieser lächerliche Grimm!“

Ihre Augen richteten sich auf mich und flackerten im Licht der Kerzen, „ich muss leider sagen, meine Liebe, bei ihnen war mir auf den ersten Blick klar, dass sie nicht die Begabung besitzen, welche die noble Kunst des Wahrsagens verlangt...“.

Und wenn schon!

Ihrem weiteren Blödsinn hörte ich nicht mehr an, stand auf, sagte einfach nur, „schön!“.

Während allen Schülern im Raum der Mund offen stand, lächelte ich nur erleichtert, „ich geb's auf! Ich gehe!“

Ron wäre fast vom Stuhl gefallen. (Hinterher wollte er mir klar machen, es wäre nur von meinem energischen Aufstehen gewesen...).

So wurde es Ostern, mit allerdings nicht gerade erholsamen Osterferien.

Die Stimmung war gereizt, Seamus, Neville und Dean waren kurz vor einem Nervenzusammenbruch, ganz zu schweigen von Ron, oder Harry, der auch noch andauernd Quidditch - Training hatte, vor dem alles entscheidenden Spiel gegen Slytherin.

Oder sollte ich besser sagen, vor dem Duell, Harry gegen Draco?

Die Hausaufgaben fraßen uns auf, zehrten an unseren Gemütern, dazu hatte das Vorbereiten auf unsere Prüfungen begonnen.

Alle stöhnten, die Köpfe rauchten um die Wette, aber was sollte ich erst sagen, so viele Fächer, hatte sonst keiner!

Abends war ich die Letzte, die den Gemeinschaftsraum verließ, und am nächsten Morgen die Erste in der Bibliothek.

Ron hatte sich tatsächlich mit Büchern über die Verteidigung von Hippogreifen bewaffnet, ich lächelte ihm schüchtern und anerkennend zu.

Aber, dennoch gab es wichtigeres!

Ja, ihr habt richtig gehört, es gab etwas das wichtiger für mich war, als Lernen, und das hatte sogar mit Sport zu tun.

Aber ich bin ehrlich, die spannungsgeladene Atmosphäre hatte mich angesteckt, und dankbar nahm ich die Ablenkung an.

„Ich kann nicht arbeiten, ich kann mich einfach nicht konzentrieren“, sagte ich nervös, am Abend vor dem entscheidenden Spiel.

„Diese Cho! Ich dreh ihr den Hals um, und rupf ihr jede ihrer falschen Wimpern einzeln raus!“

Ginny wirkte extrem geladen...

Eifersüchtig!

„Eifersüchtig?“ fragte ich sie grinsend.

„Eifersüchtig? ... Ich? ... Auf Cho? ... Auf diese falsche, grinsende, hohle Nuss?“

Sie schüttelte energisch ihren Kopf, und zeigte mir, mit ihren Händen, wie sie Cho den Hals umdrehen würde.

„Viel Glück, Harry! Hat sie ihm zugerufen“, Ginny verkünstelte extrem ihre Stimme, bei Chos Zitat, „und der Hornochse wird verlegen und knallrot im Gesicht ... wenn ich die, in die Finger kriege!“

„Warum triffst du dich nicht auch mit Anderen ... Jungs ... vielleicht bemerkt dich Harry, dann eher?“

Ich schluckte.

Falscher Satz, im falschen Moment!

Ich dachte Ginny frisst mich auf.

Ginny wäre wohl nur noch durch einen Heiratsantrag seitens, Harry zu besänftigen gewesen, sie sah mich durchdringend an, „warum beherzigst du nicht deinen eigenen Vorschlag!“

Sie zeigte abfällig in Richtung ihres Bruders, der in ein Gespräch mit Lavender vertieft war, und zum ersten Mal verspürte auch ich, so was wie ... Zorn, Wut, Übelkeit, Erbrechen ... die blöde Kuh, soll sich da weg machen!

„Wer leitet das Spiel, Ron?“ säuselte ich und drängte Lavender zur Seite.

„Dumme Frage ... Madam Hooch, natürlich!“ antwortete Ron, mit einem Schulterzucken.

Es hatte aber funktioniert, Lavender war zu Parvati geschlichen, und Ginny...

Ginny sah auch wieder glücklicher aus, wobei das jetzige Rot in ihrem Gesicht, eines anderen Ursprungs war.

Sie ließ es sich nicht nehmen, Harry das Gleiche zu wünschen, wie Cho, und er dankte es ihr mit einem Lächeln.

Ich kam nicht umhin, wieder einmal, ihren Mut zu bewundern.

„Ich muss dir noch was sagen“, sagte Ginny, in einem erheblich, ruhigeren Ton, „heute Nacht war ich kurz auf, um etwas zu trinken, da sah ich draußen wieder Krummbein herumschleichen, mit einem riesigen, zottigen schwarzen Hund, sie liefen friedlich nebeneinander her, Richtung der peitschenden Weide, kannst du dir das erklären?“

Ich schüttelte meinen Kopf, Krummbein aggressiv gegen Krätze, aber friedlich und einträchtig mit einem Hund?

Das ergab keinen Sinn.

Aber zurück zum Spiel, selbst ich war unglaublich nervös, hoffentlich zeigt es Harry diesem Malfoy!

Die Gryffindors hofften dringend darauf, nach acht Jahren endlich wieder Pokalsieger zu werden, 200 Punkte mussten wir gut machen, 150 Punkte bringt der Schnatz, also muss Harry einen mindestens 60 Punkte Vorsprung abwarten, bevor er den Schnatz ergreifen konnte.

Schüler aus Ravenclaw und Hufflepuff feuerten uns an, sie alle wollten, dass endlich die Siegesserie von Slytherin unterbrochen wird.

Harry muss das Ende des Quidditchfinales wegen des Punktestands hinauszögern, obwohl der Schnatz mehrmals selbst mir aufgefallen war.

Als wir den notwendigen Vorsprung für den Pokalgewinn hatten, artete das Spiel aus, nach vielen Fouls und unfairen Spielaktionen, bei denen es sogar Professor McGonagall, die Nackenhaare stellte.

Harry gelang es aber, den Schnatz in einem spektakulären Flugmanöver direkt vor Dracos Nase wegzuschnappen.

Der Jubel war grenzenlos, Oliver Wood brach in Tränen aus.

Doch bereits mit Beginn der ausgiebigen Siegesfeier, war es vorbei mit der Ablenkung für mich, meine Aufmerksamkeit gehörte ab sofort, voll und ganz, den im Juni bevorstehenden Prüfungen.

Die heiße Phase hatte begonnen, im wahrsten Sinne des Wortes.

Nicht nur das beginnende warme Wetter, bereitete Schweißausbrüche, sondern auch die Nervosität, die Anspannungen und die Angst, vor den Prüfungen.

Die Prüfungen!

Für euch, ein uninteressantes Thema, aber für mich … wichtiger, als alles andere.

Ich war nervös, hypernervös, gereizt, unausstehlich, genervt, sensibel, durfte nicht angesprochen werden, übermüdet und voller Angst.

Angst vor dem Versagen.

Meine Freunde gingen mir, nachdem ich sie zweimal etwas unwirsch angegangen hatte, aus dem Weg.

Nur im äußersten Notfall, sprachen sie mich an.

Wie zum Beispiel, bei der Liste mit den Prüfungsterminen.

Montag

9 Uhr Arithmantik

9 Uhr Verwandlung
Mittagessen
13 Uhr Zauberkunst
13 Uhr Alte Runen

Ron versuchte es ganz vorsichtig, „Hermine?“
Ganz langsam, und schon wieder gereizt sah ich hoch.
Wie kann er es wagen?
Wo ich doch gerade…
Wo doch mein Nummerologie und Grammatica Buch nirgends zu finden war.
„Ähm…“, versuchte er es weiter, „…bist du dir sicher, dass du diese Prüfungszeiten richtig abgeschrieben hast?“
Was hätte ich antworten sollen?
Natürlich waren sie richtig.
Der Zeitumwandler … ihr erinnert euch?
Nur wie sollte ich das erklären?
Außerdem lagen meine Probleme ganz woanders.
Aufmunterungszauber bei Flitwick:
Wie sollte ich das schaffen, wo ich doch die Stunde versäumt hatte.
Arithmantik:
Die letzten Formeln saßen nur zu 102%, wie meine Freunde sagen würden.
Verteidigung gegen die dunklen Künste:
Was würde Lupin uns auferlegen, ich hatte noch nie gegen einen Irrwicht gekämpft, was würde mich erwarten?
Und … und … und.
Zu allem Unglück kam auch noch Hedwig mit einer Mitteilung von Hagrid, dass am 6. Juni, unserem letzten Prüfungstag, die Berufungsverhandlung, gegen Schnäbelchen stattfinden würde, und der Henker würde gleich mitkommen.
Das sah nicht gut aus….
Verteidigung gegen die dunklen Künste, war das vorletzte Prüfungsfach, wie die anderen Prüfungen, gefühlsmäßig verlaufen waren, damit will ich euch gar nicht belästigen, ich hatte in jedem Fach, ein ungutes Gefühl, ein äußerst, ungutes Gefühl.
Und dann das!
Lupin hatte eine sehr ungewöhnliche Aufgabe für uns vorbereitet, eine Art Hindernislauf, draußen in der Sonne, hatte er einen Parcours aufgebaut.
Mir schlotterten die Knie.
Was würde mich erwarten?
So ein Mist, Harry hat den Patronuszauber erlernt, und ich?
Ich habe keine Ahnung, habe noch nicht einmal einem Irrwicht gegenübergestanden! Hoffentlich, ist kein Irrwicht dabei!
„Hervorragend, Harry!“ rief Lupin, als Harry grinsend, aus einem übergroßen Koffer kletterte, „volle Punktzahl!“
Volle Punktzahl?
Wie soll ich das Toppen?
Oh, mein Gott!
„Im Koffer ist ein Irrwicht“, murmelte Harry, als er nah, an mir vorbeiging.
„Ein Irrwicht?“ registrierte ich entsetzt.
Ich war die Nächste!
In was würde sich der Irrwicht, bei mir verwandeln?
Ich stapfte durch einen tiefen Tümpel, indem ein Grindeloh lauerte, problemlos konnte ich ihn abwehren, eigentlich nahm ich ihn gar nicht richtig wahr, meine Gedanken kreisten um den Irrwicht.
Auf einem Feld voller Erdlöcher wehrte ich etliche Rotkappen ab, es folgte ein sumpfiges Feld, auf dem ich von Hinkepanks in die Irre geführt werden sollte, dann stand ich vor dem Schrankkoffer.

Bis jetzt war alles gut gegangen, aber was jetzt?

Vorsichtig öffnete ich die Tür, die Angst stieg an, und die Tür ging hinter mir zu…

„Haben sie denn gar nichts gelernt? Wozu habe ich ihnen den Zeitumwandler gegeben?“

Professor McGonagall trat mit ernstem Gesicht auf mich zu, „ich bin enttäuscht, Miss Granger, maßlos enttäuscht“, Professor McGonagall begann zu schreien, „DURCHGEFALLEN! SIE SIND IN ALLEN PRÜFUNGEN DURCHGEFALLEN!“

„N-E-I-N!“

Schreiend rannte ich aus dem Schrank.

„Hermine?“ fragte mich Lupin verblüfft, „was ist denn los?“

„P … Professor McGonagall“, meine Stimme zitterte, „S … sie sagt, ich sei überall durchgerasselt!“

Ron kam auf mich zu, und nahm mich tröstend in den Arm, allerdings konnte er ein Kichern nicht unterdrücken, dann kam Harry, auch er nahm mich in den Arm, „ein Irrwicht, nur ein Irrwicht, du hast trotzdem bestanden!“

„A … aber nicht so wie du!“

„Hermine!“ Harry rümpfte die Nase, „dafür bist du in allen anderen Fächern, mit Sicherheit wieder, die Jahrgangsbeste!“

„Aber hier … habe ich vor dir versagt!“

„Hast du nicht!“, Ron kicherte zwar immer noch, und das trieb mich auf die Palme, doch weiter kamen wir nicht, denn oben am Portal stand der Zaubereiminister Cornelius Fudge, und…

Der Henker!

Der Mann, ganz in schwarz gekleidet, fuhr mit seinem Daumen über die Klinge des Beiles.

Der Sensenmann!

Der Bote des Todes!

Es wird keine Berufungsverhandlung geben!

Eilig machten wir uns auf den Weg zu unserer letzten Prüfung.

Meine Freunde in Wahrsagen, und ich, in Muggelkunde.

Nur zwanzig Minuten brauchte ich dafür, ohne Umwege ging ich zurück in den Gemeinschaftsraum, wir müssen zu Hagrid!

Ron erwartete mich schon, mit versteinerter Miene.

„Seidenschnabel hat verloren“, sagte er traurig, einen Brief von Hagrid, zu Boden gesenkt, in der Hand.

Berufung verloren.
Sie richten ihn bei Sonnenuntergang hin.
Ihr könnt nichts mehr tun.
Kommt nicht runter.
Ich will nicht, dass ihr es mit anseht.
Hagrid

Nach dem Abendessen machten wir uns dennoch auf den Weg.

Trotz der Sicherheitsvorschriften verließen wir heimlich die Schule, wobei ich mir ein Kompliment von Ron einfing, „Hermine, ich weiß nicht, was seit neuestem in dich gefahren ist?“ sagte er belustigt, „erst vermöbelst du Malfoy, dann marschierst du bei Professor Trelawney einfach aus dem Unterricht, und jetzt…“

…holte ich Harrys Tarnumhang, aus dem Geheimgang, hinter der einäugigen Hexe!

Ohne den, hätten wir die Schule nicht verlassen können, aber ich fühlte mich von Ron geschmeichelt, sollte man doch auch einmal erwähnen, oder?

Hagrid wirkte hilflos, er hatte keine Tränen, und wusste offensichtlich nicht, was er tun sollte.

Seidenschnabel hatte er draußen im Kürbisbeet angeleint.

Der Riese zitterte, unsere Anwesenheit setzte alle Gefühle bei ihm frei.

Seine Hand zitterte jetzt so heftig, dass ihm ein Milchkrug aus den Händen fiel, und auf dem Boden zerschellte.

Ich half ihm beim aufwischen.

„Dumbledore, will auch dabei sein, wenn es … wenn es passiert … Großartiger Mensch“, stammelte Hagrid.

„Wir bleiben bei dir Hagrid“, schluchzte ich.

Die Tränen konnte ich nicht mehr zurückhalten.

Stumm und zitternd fingerte ich in seinem Schrank nach einer neuen Milchkanne, rückte einen Teekessel zur Seite, und…

…Traute meinen Augen nicht.

Ein schriller Schrei entwich meinem Mund, „Ron! Ich … das gibt es doch nicht … es ist Krätze!“

Rons todgeglaubte, altersschwache Ratte sah mich widerspenstig an, freudestrahlend griff Ron zu und drückte sie an sich.

„Sie kommen…!“, sagte Hagrid emotionslos, „ihr müsst gehen!“, und ließ uns durch die Hintertür raus.

Ich warf den Tarnumhang über uns, und Ron steckte Krätze ein.

Weil Ron aber ständig mit Krätze kämpfen musste, kamen wir unter dem Tarnumhang nur langsam voran und hörten so, wie die Axt durch die Luft surrte und mit einem dumpfen Geräusch einschlug.

Ron hatte immer noch alle Hände voll zu tun, um Krätze zu bändigen, die Ratte wehrte sich widerspenstig.

Ein heulender Aufschrei von Hagrid, überzog meinen Körper mit einer Gänsehaut.

Gelähmt vor Schreck blieben wir stehen.

„Wie … wie konnten sie nur“, stammelte ich.

Ron stand die Angst im Gesicht geschrieben, seine Zähne klapperten, vorsichtig gingen wir weiter, immer auf unsere Füße achtend, hoffentlich bemerkt uns niemand!

Dann schrie Ron plötzlich auf.

„Er hat mich gebissen!“

„Sei leise, Ron!“ mahnte ich ihn eindringlich, „Fudge wird sicher gleich kommen!“

„Aber Krätze, er hat mich gebissen“, die Ratte quiekte ängstlich und zappelte, Ron konnte sie nicht mehr bändigen.

„Was ist eigentlich los mit ihm…?“

Doch dann sah ich die Wurzel, des Übel.

Krummbein schlich auf uns zu, seine gelben Augen funkelten.

„Krummbein“, stöhnte ich, „nein, Krummbein, hau ab!“

Er kam immer näher, die Augen weit aufgerissen, und gespenstig leuchtend, direkt auf Krätze fixiert.

„Krätze … nein!“ schrie Ron auf, doch zu spät, er entglitt Rons Fingern und huschte über das Gras davon.

Ron hinterher, alle Vorsicht vergessend.

Bevor ich wusste was geschah, oder bevor ich ihn aufhalten konnte, hatte Ron den Tarnumhang abgeworfen, und hechtete mit gewaltigen Sprüngen, Krätze hinterher.

Ich kreuzte kurz Harrys entsetzte Blicke, dann nickte er mir zu, und begann ebenfalls zu rennen, ich tat es ihm gleich.

Fast wären wir über Ron gestolpert, er musste mit einem Hechtsprung auf Krätze gesprungen sein, und versuchte jetzt verzweifelt Krummbeins Attacken abzuwehren, Krätze verschwand in seiner Tasche.

Dann geschah es!

Das Unglaubliche, Unerhoffte.

Wie aus dem Nichts, kam ein lautes Atmen auf uns zu, ein Röcheln, dann hörte ich auf dem Grund, das Trommeln riesiger Pfoten, die sich rasch näherten.

Mein Herz blieb stehen, aus der Dunkelheit, der mittlerweile eingebrochenen Nacht, sprang ein riesiger, rabenschwarzer Hund auf uns zu.

Der Grimm?

Sollte Trelawney, am Ende doch Recht behalten?

Harry zog seinen Zauberstab, doch zu spät.

Mit einem gewaltigen Sprung landete der Grimm, mit seinen Vorderpfoten auf Harrys Brust, und riss ihn mit voller Wucht um.

Durch die Wucht des Aufpralls, rollte der Hund mehrere Meter von Harry weg.

Blitzschnell richtete sich der riesige, schwarze Hund wieder auf, und machte sich zu einem erneuten Angriff bereit.

Ron der mittlerweile wieder auf den Beinen war, stieß Harry zur Seite, während ich von irgendetwas Unbekanntem mit voller Wucht im Gesicht und am Arm getroffen wurde.

Eine warme, rote Flüssigkeit ergoss sich über meine Lippen.

Blut!

Ich spürte Blut, dass aus meiner Nass rann, auch Harry hatte eine blutende, klaffende Wunde an der Stirn.

„Lumos“, rief Harry, sein Zauberstab erhellte unsere Umgebung.

Direkt vor uns, ein dicker Stamm, eines Baumes.

Die peitschende Weide! Dachte ich panisch.

Erneut kam etwas auf uns zugewirbelt, es waren den peitschenden Äste, die unsichtbaren Gegner, sie waren jetzt wenigstens im Licht von Harrys Zauberstab, zu erkennen, da der Himmel sich doch bereits ziemlich verdunkelt hatte.

Aus meinem Augenwinkel, sah ich gerade noch, wie der Hund, den sich verzweifelt wehrenden Ron, am Bein mitzog.

Mit seinem riesigen Maul zerrte er an Rons Bein, hinein in eine große Erdspalte, am Fuße des Stammes, zwischen den Wurzeln.

Nur noch ein Bein von Ron war noch zu erkennen, er verhakte es in einer der Wurzeln, verzweifelt schien er sich zu wehren, doch der Zug des Hundes, war zu stark, es gab ein fürchterliches Knacken, das mich erstarren ließ.

Mir war sofort klar … es war das Knacken von Rons Bein.

Es muss gebrochen sein, dachte ich entsetzt.

Ein weiterer Schlag eines Astes traf mich an der Schulter, schmerzhaft getroffen, sank ich in die Knie und verspürte höllische Schmerzen.

Meine Bluse verfärbte sich rasch blutrot.

„Harry … wir müssen Hilfe holen!“ keuchte ich.

„Nein“, schrie Harry, „dieser Köter ist groß genug, um ihn zu fressen, wir haben nicht die Zeit…“.

„Harry … ohne Hilfe kommen wir nie durch…“

Ein weiterer Ast schnellte auf mich zu.

„Wenn dieser Köter dort reinkommt, dann kommen wir auch rein“, schrie Harry, bemerkte den Ast, der auf mich zuschnellte, und hechtete auf mich zu, mit einem Ruck fielen wir übereinander zu Boden, und rollten zur Seite.

Ich spürte noch den Luftzug des Astes, der über uns hinwegfegte.

Erneut richteten wir uns auf, schon kam ein weiterer Ast, auf uns zu.

Ich tanzte auf der Stelle, unfähig etwas zu tun, „oh, Hilfe, Hilfe“, bettelte ich.

Wie ein Blitz schoss Krummbein an uns vorbei, wich geschickt den Hieben der Weide aus, und setzte seine Vorderpfote auf einen Wurzelknoten am Baumstamm.

Der ganze Baum erstarrte plötzlich, kein Zweig rührte sich.

„Krummbein!“ rief sich erstaunt, und wunderte mich, er hat einen Ausschaltknopf gedrückt?

Ängstlich klammerte ich mich an Harrys Arm.

„Autsch“, rief Harry, „wenn das deine Zuneigungen sind, dann möchte ich nie deine Freund sein!“

Fassungslos sah ich ihn an, „Wie kannst du jetzt?“, brach aber ab, „woher wusste Krummbein das?“

„Er ist mit dem Hund befreundet!“ sagte Harry wütend, „ich habe sie zusammen gesehen … komm“.

Wir folgten Krummbein in die Spalte und glitten einen Erdhang hinunter, und landeten auf dem Boden eines sehr niedrigen Tunnels.

„Wo ist Ron?“ flüsterte ich ängstlich, „wohin führt dieser Tunnel?“

Harry hatte beschleunigt, ich hatte Schwierigkeiten ihm zu folgen.

„Ich weiß nicht … er ist auf der Karte des Rumtreibers eingezeichnet, aber Fred und George glauben, hier sei noch keiner reingekommen … die Karte zeigt nicht, wo er endet, aber es sah so aus, als würde er nach Hogsmeade führen…“.

Tief gebückt liefen wir immer weiter, der Gang schien kein Ende zu nehmen

„Krummbein ist wirklich mit dem Hund befreundet?“ fragte ich erstaunt.

„Hat dir Ginny, das nicht erzählt?“ fragte Harry erstaunt.

Ich sah ihn fragend an, „du weißt…?“

„Sie hat es mir auch erzählt“, erklärte er, und auf meine fragenden Blicke erklärte er weiter, „sie wollte sich bei mir entschuldigen, dass sie immer so blöde Sachen machen würde, wie den Valentinsgruß im letzten Jahr, und die Genesungskarte, ich habe ihr gesagt, es wäre okay, aber in Zukunft bitte so, dass es niemand, vor allem nicht Malfoy mitbekommen würde, dabei hat sie mir erzählt, dass sie Krummbein, mit einem riesigen

Hunde auf dem Gelände gesehen hat.“

Die geduckte Haltung trieb mir Tränen in die Augen, meine Schulter schmerzte höllisch unter der Anstrengung.

„Geht's?“ fragte er.

„Ja weiter!“

Der Tunnel nahm kein Ende, in Gedanken stellte ich mir vor, was der riesige Hund alles mit Ron angestellt haben könnte, vielleicht hat er schon keine Beine mehr!

Allein diese Gedanken und Harry vor mir, der ächzte und stöhnte, trieben mich noch voran.

Ich rang nach Luft, es war stickig und heiß, wir beide krochen auf allen Vieren durch den Tunnel.

Dann endlich, ein leichter Anstieg, der in ein Biegung mündete.

Ein schwacher Lichtfleck war zu erkennen.

Erschöpft stoppte Harry vor mir, ächzend stieß ich mit ihm zusammen, „was ist?“ fragte ich.

„Luft!“ röchelte Harry, „ich muss erst wieder zu Atem kommen.“

Vor uns lag ein schäbiges, staubiges Zimmer, von den Wänden hingen Tapetenfetzen in langen Stücken herab, der Teppich war völlig zerschunden, mit Flecken übersät, die Möbel beschädigt, ein Wunder, dass sie überhaupt noch aufrecht stehen konnten.

Überall waren große Risse zu erkennen, als hätte ein riesiges Untier seine Krallen daran gewetzt.

Wo waren wir hier?

Es kam mir vor, wie die Höhle eines Wolfes.

Eines Wolfes?

Vielleicht die Höhle eines Werwolfes?

Harry gab mir den gleichen ängstlichen Blick zurück.

Vorsichtig sahen wir uns um, der Raum, der vor uns lag, war leer.

Meine Augen erfassten eine offene Tür, die in einen dunklen, düsteren Flur müdete, dann sah ich die vernagelten Fenster.

Ich wusste wo wir waren!

Oh Nein!

Ich hielt Harry zurück, indem ich ihn am Arm packte, erschrocken sah er mich an, „Harry“, flüsterte ich, meine Stimme zitterte, „ich glaub, wir sind in der Heulenden Hütte!“

Überall lagen herausgerissene Holzstücke und Späne.

Plötzlich schreckten wir gleichzeitig hoch.

Unser Blick wanderte zur Decke, im Stockwerk über uns knarrte der Holzboden, etwas bewegte sich.

Mein Griff an Harrys Arm wurde immer intensiver, schmerzverzerrt sah er mich an, er sagte nichts, doch ich hatte verstanden, mein Griff schmerzte, so ließ ich unschuldig lächelnd, los.

So leise wie möglich, schlichen wir die morsche Treppe nach oben, im dicken Staub, der die Treppe verzierte, war eine Schleifspur zu erkennen.

Hier wurde etwas Schweres, nach oben gezogen. - Ron!

Am Ende der Treppe, erreichten wir einen weiteren Korridor, löschten das Licht, unserer Zauberstäbe, gleichzeitig, scheinbar hatten wir die gleiche Idee, nur nicht auffallen!

Ein leises Stöhnen und Schnurren war zu hören.

Harry zeigte auf die einzige, offen stehende Tür.

Noch einmal sah er mir in die Augen. „Bereit?“ fragten sie mich, ich nickte ihm zu.

Es gab kein zurück mehr, mit erhobenem Zauberstab traten wir auf die Tür zu.

Ein tolles, prächtiges Himmelbett stand darin, aber alles wirkte verstaubt, und auf dem Bett fläzte sich vergnügt, Krummbein.

Bei unserem Anblick begann er laut zu schnurren.

Dann sah ich neben dem Bett, auf dem Boden liegend, Ron.

Gott sei Dank, er lebt noch!

Seine Hände hatte er um sein Bein geklammert, das fast im rechten Winkel abstand.

Wie auf Kommando stürmten wir hinein, „Ron ... was ist los mit dir?“ fragte ich.

„Wo ist der Hund?“, rief Harry.

„Kein Hund!“ stöhnte Ron, „Das ist eine Falle!“

„Was?“ schrie ich entsetzt.

„Er ist der Hund ... er ist ein Animagus...“, Ron schrie so laut, wie seine Stimme es zuließ, und zeigte hinter uns.

Wir wirbelten herum, die Tür hinter uns fiel ins Schloss, und aus dem Schatten trat eine männliche Gestalt.

Verfilzte, schmutzige Haare, die ihm bis zu den Ellenbogen reichten.

Sein Gesicht sah aus, wie das Gesicht einer Leiche, der ganze Kopf wirkte wie ein Totenschädel, tiefe schwarze Höhlen, aus denen seine Pupillen wässrig leuchteten.

Wie Wachs wirkte seine Haut, und lag ganz eng an seinen Knochen an, als wäre sie nur übergezogen.

„Expelliarmus!“ krächzte er.

Mit Rons Zauberstab hatte er uns entwaffnet, ich war wie erstarrt, von diesem Anblick.

Ein schmerzverzerrtes Grinsen überzog sein Gesicht und offenbarte schreckliche, gelbe Zähne.

Vor uns stand...

Sirius Black!

Es waren einmal…vier Freunde

Vor uns stand wahrhaftig Sirius Black, der Massenmörder und der Mann, der meinem besten Freund nach dem Leben trachtet.

Doch seltsamerweise teilte meine Menschenkenntnis in diesem Augenblick diese Ansicht in keinster Weise.

War es nur die Angst, oder war es ein mysteriöses Gefühl, das mich zu solchen Gedanken trieb.

Nein, keine Gedanken, eher ein Gefühl, denn wenn ich genauer darüber nachdenke, war ich in diesem Moment gar nicht in der Lage zu Denken.

Mein ganzer Körper war, wie gelähmt, ich konnte mich nicht rühren, als die hässliche Gestalt mit einem hässlichen, fürchterlichen Lächeln einige Schritte auf uns zu machte.

Seine Augen funkelten, und täuschte ich mich?

Nein, ich täuschte mich nicht!

Nicht Harry, sondern mir galt sein erster Blick.

Er war eine unendlichlange Zeit auf mich gerichtet, zunächst starr und ausdruckslos, doch dann zeichnete sein Gesicht einen erschrockenen Ausdruck.

Der Mann, der Harrys Eltern auf dem Gewissen hatte, und viele Menschen getötet haben soll, dieser Massenmörder erschien einen Moment erschrocken und handlungsunfähig.

Lag es an meiner blutenden Schulter, die immer noch schmerzte?

Seine Augen wanderten zu Harry, und verharrten unverwandt auf ihm.

„Ich wusste, dass du kommen würdest, um deinem Freund zu helfen, dein Vater hätte dasselbe für mich getan, mutig von dir, nicht erst einen Lehrer zu holen, ich bin dir dankbar … es wird alles viel leichter machen…“.

Blacks Stimme klang rauchig und heißer.

Dieser Mann hatte wahrlich schon lange nicht mehr gesprochen, trotz meiner Angst, war ich fasziniert, irgendetwas an ihm beruhigte mich, ich konnte es mir damals nicht erklären, denn eigentlich hätte ich vor Angst zittern müssen, eigentlich hätte ich dem Sensenmann gegenüber stehen müssen, doch ich wirkte einigermaßen gefasst, und blieb innerlich ruhig.

Doch genau das war es, was mich misstrauisch machte:

Was stimmt hier nicht?

Obwohl die Bemerkung des schrecklichen Mannes in Harrys Ohren, wie Hohn und Spott klingen musste, kam ich nicht umhin, zu glauben, dass es ehrlich gemeint war.

Harry rührte sich, gleich springt er ihn an, dachte ich erschrocken, griff an seinen Arm, und hielt ihn zurück, „nein Harry“, raunte ich ihm zu.

„Wenn sie Harry töten wollen, dann müssen sie uns auch töten“, schrie Ron mutig, und versuchte aufzustehen, doch es strengte ihn sichtlich an, sein Gesicht wurde immer weißer, Schweißperlen, der Anstrengung glänzten auf seiner Stirn. Sein Bein zeigte tiefe Riss- und Bisswunden, und schien zudem gebrochen zu sein.

Die Augen des vermeintlichen Mörders flackerten kurz auf, „leg dich hin“, sagte er in einem sanften Ton, „du schadest deinem Bein nur noch mehr.“

Hatte ich mich verhört?

Er ist besorgt um Rons Bein?

Hier läuft einiges gewaltig schief.

Das passt nicht zusammen!

„Haben sie mich gehört?“ wiederholte Ron und stützte sich an Harrys Arm ab, „sie müssen uns alle drei umbringen!“

Blacks Augen wanderten wieder zu mir, und wieder zuckten seine Augen, sie verengten sich zu schmalen Schlitzen.

Ich konnte keinen klaren Gedanken fassen, es war mir unerklärlich, aber da war etwas … ein Gefühl, ein seltsames, vertrautes Gefühl

Ein Gefühl, dass mir offenbar eine seltsame Vertrautheit vermittelte … im eigentlichen Angesicht des

Todes.

„Es wird heute Nacht nur einen Mord geben“, sagte Black, der sein Gesicht in ein gehässiges Lächeln verwandelte, und zurück auf Ron legte.

Harry wankte wütend hin und her, „warum das dann?“ seine Worte abfällig und fast ausgespuckt.

Vergeblich versuchte er, sich aus meinem Griff zu entwinden, ich fasst noch fester zu, „das letzte Mal hat es sie doch auch nicht gekümmert, oder? All diese Muggel abzuschlachten, um an Pettigrew zu kommen, hat ihnen nichts ausgemacht … was ist los, haben sie Sie weich gekriegt in Askaban?“

„Harry“, meine Stimme begann ängstlich zu zittern, „sei still!“

Zitternd, aber forsch und bestimmend. Black grinste und atmete tief durch.

„Er hat meine Mum und meinen Dad umgebracht!“ fauchte Harry energisch, und riss sich wütend los.

Er stürzte auf Black zu.

Konnte oder wollte sich Black nicht mit Magie wehren?

Das nächste Fragezeichen!?

Harry schaffte es Black am Handgelenk zu fassen und festzuhalten, mit der freien Hand trommelte er gegen Blacks Schläfe, alle denkbare Wut lag hinter diesen Schlägen, wie von Sinnen schlug Harry zu.

Erst nach einer ganzen Reihe von Schlägen begann Black sich zu wehren, er jaulte auf, und ein paar blendende Lichtblitze entwichen seinem Zauberstab, einer verfehlte Harrys Kopf nur knapp.

Harry sichtlich erschrocken, lockerte den Griff und dadurch schaffte es Black, Harry an der Gurgel zu packen. Genervt drückte er zu.

„Nein!“ zischte Black, „ich habe zu lange gewartet!“

Mein Einsatz. Ich konnte nicht mehr tatenlos zusehen. Meine Starre löste sich, im Angesicht der Gefahr. Jetzt musste ich reagieren, denn Harry begann zu würgen, seine Brille verrutschte, und hing schief von seiner Nase.

Mutig ging ich ein paar Schritte auf die Streithähne zu, und trat mit voller Wucht, gegen Blacks Schienbein, er ächzte vor Schmerz, und ließ Harry los.

Für einen Moment sah er mich überrascht an, doch wieder lächelte er, diesen Moment der Unachtsamkeit, nutzte Ron, und schlug Black, den Zauberstab aus der Hand, wie in Zeitlupe rollte er über den Fußboden.

Harry, der die Chance bemerkte, hechtete hinterher, doch in dem Moment, als er zugreifen wollte, warf sich Krummbein ins Getümmel und grub seine Krallen tief in Harrys Arme.

Wieder lief Blut, doch Harry, der vor Schmerz aufheulte, schaffte es Krummbein abzuschütteln, und nach seinem eigenen Zauberstab zu greifen, „aus dem Weg!“ rief er Ron und mir zu, während er den Stab auf dem Boden mit einem eleganten Kick beiseite fegte.

Ich sprang japsend zur Seite, Black wollte mich zurückhalten, doch statt meinen Arm zu fassen, rutschte seine Hand, über meinen Mund, meine Lippen begannen zu bluten, sein langen Fingernägel hatten meine Lippen geritzt, und tief aufgerissen.

Es gelang mir nach meinen Zauberstab zu greifen, und fast gleichzeitig, den von Harry beiseite geschobenen Zauberstab Ron's aufzuheben. Blut tropfte zu Boden und schmeckte fürchterlich. Meine Lippen brannten wie Feuer.

Black wich zurück, und warf sich ausgestreckt gegen die Wand.

Erst jetzt bemerkte ich, dass Harry seinen Zauberstab entschlussbereit auf den vermeintlichen Mörder gerichtet hatte.

„Wirst du mich töten, Harry?“ fragte der erschöpft wirkende Mann vorsichtig.

Harry blieb unmittelbar vor ihm stehen, und richtete seinen Zauberstab direkt auf Blacks Brust.

„Sie haben meine Eltern getötet!“

Harrys Stimme zitterte, im Gegensatz zu seiner Hand, die völlig ruhig auf Black gerichtet war.

„Ich leugne es nicht“, sagte er ruhig, „aber wenn du die ganze Geschichte kennen würdest…“

„Die ganze Geschichte?“ höhnte Harry, „sie haben meine Eltern an Voldemort verraten, das ist alles, was ich wissen muss!“

Blacks Gesicht und vor allem seine Augen veränderten sich.

Angst, sie drückten Angst aus.

Zum ersten Mal entdeckte ich Angst, in diesem Gesicht.

„Du musst mir zuhören“, seine Stimme verwandelte sich in ein Flehen.

Harry ließ sich nicht beirren, seine Gestik verriet Entschlossenheit.

Und wieder schien Krummbein, den Ernst der Lage zu spüren.

Mit einem riesigen Satz, sprang mein Kater auf Blacks Brust, und krallte sich fest an seinem Umhang.

Wenn Harry, Black jetzt töten würde, müsste er auch Krummbein töten, ich begann zu schluchzen, warum stellt sich meine Katze gegen uns?

Doch Harry zögerte.

Die Sekunden vergingen, er konnte es nicht tun, ich sah wie er in Gedanken, weit weg war.

Bei seinen Eltern, Lily und James?

Sirius atmete gleichmäßiger, seine Augen waren fest auf Harry gerichtet.

Dann hörte ich das Knarren der Treppe.

Jemand war uns gefolgt.

Auch Black schien die gedämpften Schritte zu hören, jedenfalls zuckte er kurz zusammen.

Unter einem Meer bunter Funken krachte die Tür auf, und Professor Lupin kam in das Zimmer gestürzt, den Zauberstab drohend erhoben.

Seine Augen flackerten, inspizierten Ron, dann mich, und schließlich Harry, der immer noch seinen Zauberstab auf Blacks Brust gerichtet hatte.

Lupins Augen wanderten weiter, er erblickte Black, und mit ernstem, unverändertem Gesicht rief er, „Expelliarmus!“

Ich traute meinen Augen nicht!

Das wird immer mysteriöser!

Harrys Zauberstab flog in hohem Bogen, durch die Luft.

„Wo ist er Sirius?“ rief Lupin.

Überrascht blickten wir Lupin an.

Was meinte er?

Wo war wer?

Blacks Gesicht wirkte immer noch ausdruckslos.

Einige Augenblicke geschah gar nichts, dann hob Black seine Hand und zeigte auf Ron.

„Aber dann…“, murmelte Lupin, „warum hat er sich dann nie offenbart? … Außer …“, Lupin riss die Augen auf, „außer, er war es … wenn ihr getauscht habt … ohne es mir zu sagen?“

Black nickte ganz langsam.

Was ist hier los?

Ich versuchte mir gerade die gesagten Worte zusammenzupuzzeln, das wichtigste Teil fehlte mir noch, es ergab einfach keinen Sinn.

Wo ist der Sinn?

Auch Harry schien langsam zu zweifeln.

Vielleicht sollten wir doch erst hören, was Black zu sagen hat?

„Professor ... was ...?“

Harry starrte fassungslos zu Lupin, der seinen Zauberstab senkte, auf Black zuging, und ihn wie einen Bruder umarmte.

„Ich glaub's nicht!“ schrie ich lauthals.

Es gab etwas, das ich nicht verstand.

Überhaupt nicht verstand, und das immer mysteriöser wurde.

Was, um Himmels Willen ist hier los?

Lupin blickte mich unverwandt an, auch Black folgte seinem Blick.

„Ist sie es, Sirius?“ fragte Lupin.

Wer ist was?

Lupin, obwohl er mich schon fast ein Jahr unterrichtet hatte, musterte mich zum ersten Mal, intensiv.

„Dass ich es nicht bemerkt hatte…“, Lupin schüttelte unverständlich seinen Kopf, „dabei…“

„Nein - Nicht, Remus … bitte nicht“, unterbrach ihn Black mit flehendem Blick.

Ich stotterte, „sie ... sie ...“.

„Hermine...“, versuchte Lupin zu erklären.

„...sie und er!“

„Hermine, beruhige dich...“

„Ich hab's niemandem erzählt“, meine Stimme wankte unkontrollierbar.

Ich Idiot, habe es für ihn vertuscht!

„Ich habe es für sie vertuscht“, schrie ich Lupin an.

„Hermine, hör mir bitte zu, ich kann's dir erklären...“

„Ich habe ihnen Vertraut, und die ganze Zeit waren sie sein Freund!“

Ich zeigte auf Black.

Harry zitterte, seine Wut war greifbar.

Hatte mich mein erster Eindruck doch getäuscht?

Haben sie mich gefühlsmäßig überlistet?

Wie konnte ich nur so blöd sein?

Fast hätte ich Beiden vertraut, aber diese Szene war jetzt so offensichtlich, alles nur Lug und Trug.

Lupin war es, der Black die ganze Zeit geholfen hatte!

„Nein“, schrie ich laut heraus, ich war so wütend auf mich selbst.

Warum?

Warum, hat mich mein Gefühl so getäuscht?

„Harry, trau ihm nicht, er hat Black geholfen, ins Schloss zu kommen, er will auch dich tot sehen ... er ist ein Werwolf!“

Harry starrte mich an, dann zu Lupin, der erstaunlich ruhig blieb.

Sirius starrte abwechselnd von mir zu Harry, und schluckte schwer.

„Nicht ganz so gut wie sonst, Hermine“, sagte Lupin ruhig, „nur einen von drei Punkten, fürchte ich“, ein kurzes Lächeln schlich sich auf Lupins Gesicht.

„Ich habe Sirius nicht geholfen, ins Schloss zu kommen, und ich will gewiss nicht, dass Harry stirbt...“, sein Gesicht zitterte kurz, als er dabei, Harry ansah, „doch will ich nicht bestreiten, dass ich ein Werwolf bin!“

Ron, der sich mühsam aufrichtete, um sich mir zur Seite zu stellen, sackte schmerzverzerrt, wieder zusammen.

Lupin machte Anstalten ihm zu helfen, „weg von mir, Werwolf!“ schrie Ron, und schlug Lupins helfende Hand, energisch zurück.

Das passt doch alles nicht!

Töten ... Helfen ... Töten?

Was denn jetzt?

„Seit wann weißt du es?“ fragte Lupin mit ruhiger Stimme, wieder zu mir gewandt.

Er wirkte allerdings tief beeindruckt und besorgt, nach Rons Abweisung.

„Schon `ne Ewigkeit ... seit ich den Aufsatz für Snape geschrieben habe“, antwortete ich, allerdings erheblich ruhiger als zuvor.

Das gute Gefühl bekam, wieder Oberhand.

Ein Wechselbad der Gefühle.

„Er wird sich freuen“, höhnte Lupin, und lachte einmal unecht, „er hat den Aufsatz schreiben lassen, in der Hoffnung, jemand würde erkennen, was meine Symptome bedeuten ... hast du auf der Mondtabelle nachgesehen und festgestellt, dass ich bei Vollmond immer krank war? Oder ist dir aufgefallen, dass der Irrwicht sich in einen Mond verwandelte, als er mich sah?“

„Beides.“

Lupin lächelte, richtete seine Augen auf Black und sagte, „du bist die schlauste Hexe deines Alters, die ich je getroffen habe, Hermine.“

Black verengte für einen kurzen Moment seine Augen, aber auch er lächelte, als wäre er stolz.

Stolz?

Auf was sollte er stolz sein?

„Bin ich nicht“, antwortete ich mit ruhigem Tonfall, den Blick wieder auf Lupin gerichtet. „Wenn ich ein wenig schlauer gewesen wäre, hätte ich allen gesagt, was sie sind!“

Lupin erwiderte, dass sie das schon wüssten, Dumbledore hatte ihn eingestellt, obwohl er wusste, dass Lupin ein Werwolf war.

Das alles wurde immer verwirrender, in meinem Kopf arbeiteten die Mühlen, doch bei dem Puzzle passte noch kein Teil in das Andere.

„Ich habe Sirius nicht geholfen“, wiederholte Lupin, „wenn ihr mir eine Chance gibt, dann erkläre ich es...“.

Vielleicht sollten wir uns, das wirklich anhören? Dachte ich, aber traute mich noch nicht es auszusprechen, da Harry entschlossener denn je wirkte. Immerhin hörte sich der Junge an meiner Seite, das alles noch kommentarlos an.

Sirius ging ganz nah, an uns vorbei, ein kurzer Augenkontakt mit mir, dann mit Harry, der demonstrativ durch ihn hindurchschaute, als wäre Black, Luft für ihn.

Sirius setze sich erschöpft auf das Bett, sank in sich zusammen, und drückte seine zitternden Hände, vor sein Gesicht.

Wieder ein Wandel, meiner Gefühle.

Mitleid, Vertrauen?

Wie komme ich jetzt darauf?

Kann man ihm etwa vertrauen, aber wie?

Er ist ein verurteilter Mörder!

Er hat Harrys Eltern verraten, seine besten Freunde getötet, es gibt Zeugen.

Wie soll ich vertrauen aufbauen?

Andererseits .. .er wirkt ganz und gar nicht, wie ein Mörder.

Ein Draufgänger, ja .. .aber ein Mörder?

Es folgte die nächste Überraschung.

„Hier...“, sagte Lupin, und warf uns Dreien, unsere Zauberstäbe zu.

Harrys Gesicht wirkte sehr verdutzt.

„Wir sollten ihnen zuhören“, flüsterte ich zu Harry, „was kann es schaden?“

„Und wenn es eine List war?“, erwiderte Harry skeptisch.

„Dann haben wir Drei jetzt unsere Zauberstäbe!“

Harry nickte Lupin zu, und Black legte seine Hände in seinen Schoß.

Er wirkte erschöpft, und wieder dachte ich, dass er mich, beobachten würde.

„Wenn sie ihm nicht geholfen haben“, Harry sprach zu Lupin, und nickte abfällig in Blacks Richtung, „woher wussten sie dann, dass er hier war?“

„Die Karte des Rumtreibers“, erklärte Lupin ruhig und sachlich.

„Sie wissen, wie man mit ihr umgeht?“ in Harry Blicken und Worten, lag immer noch Ablehnung und Misstrauen, jetzt aber vermischt mit Überraschung.

„Natürlich weiß ich, wie man mit ihr umgeht“, lächelte Lupin erstaunt, „ich habe daran mitgeschrieben. Ich bin Moony ... das war mein Spitzname...“.

„Sie haben was?“ rief ich erstaunt dazwischen.

„Ich ahnte, dass ihr Drei euch vielleicht aus dem Schloss stehlt, um Hagrid zu besuchen, bevor der Hippogreif hingerichtet wird, und ich hatte Recht nicht wahr?“

Lupin schritt nervös auf und ab.

„Du hast sicher den Umhang deines Vaters getragen, Harry...“

„Woher wissen sie von dem Umhang?“ platzte es aus Harry heraus.

„Ich sah James, so oft darunter verschwinden ... der Witz dabei ist, selbst wenn du den Tarnumhang trägst, erscheinst du auf der Karte des Rumtreibers. Jedenfalls sah ich euch über das Gelände gehen ... und zwanzig Minuten später seid ihr herausgekommen und habt euch auf den Rückweg gemacht. Doch jetzt war noch ein anderer dabei.“

„Wie bitte?“ Harry schüttelte seinen Kopf, „nein, wir waren nur zu dritt!“

Lupin ließ sich nicht beeindrucken, „ich wollte meinen Augen nicht trauen, ich dachte mit der Karte würde etwas nicht stimmen ... wie konnte er bei euch sein?“

„K ... keiner war bei uns!“ stotterte Harry.

„Und dann habe ich noch einen Punkt gesehen, der sich rasch auf euch zu bewegte, mit dem Namen Sirius Black ... ich sah, wie er mit euch zusammenstieß und wie er zwei von euch unter die Peitschende Weide zerrte...“

„Einen!“ rief Ron zornig dazwischen.

„Nein, Ron“, sagte Lupin unbeeindruckt, „Zwei von euch!“

Lupin ging auf Ron zu und streckte seine Hand aus, „könnte ich mal deine Ratte ansehen?“

„Was ... was hat Krätze mit alledem zu tun?“

„Alles! Kann ich sie sehen?“

Ron zögerte, und sah sich ängstlich um, auf mein Nicken hin, übergab er Krätze, der sich mit allem wehrte, was er hatte, an Professor Lupin. Ein bedrohliches Fauchen seitens Krummbein veranlasste Ron seine Hand mit der Ratte wieder zurückzuziehen.

Lupin hielt geduldig seine Hand ausgestreckt.

„Das ist keine Ratte“ krächzte Sirius zornig, und Lupin bestätigte ihn.

„Was soll das heißen ... natürlich ist das eine Ratte...“, Ron schüttelte verärgert seinen Kopf.

„Nein ist es nicht!“ sagte Lupin, „es ist ein Zauberer!“

„Ein Animagus mit dem Namen Peter Pettigrew!“ schrie Black.

Absurd!

Lächerlich!

Die spinnen!

Mein Gefühl kippte gerade wieder in die entgegengesetzte Richtung.

„Sie sind verrückt, alle beide!“ Ron rief aus, was ich gerade dachte.

„Lächerlich“ fügte ich kühl hinzu.

„Pettigrew ist tot!“

Harry spuckte die Worte aus, Speichel tropfte aus seinen Mundwinkeln, mit seinem Zauberstab zeigte er auf Black, „er...“, energisch ließ er den Zauberstab mehrmals in Blacks Richtung tanzen, „er hat ihn vor zwölf Jahren umgebracht!“

Sirius Gesicht zuckte mehrmals krampfhaft.

„Das wollte ich“, knurrte Black, „doch der kleine Peter hat mir ein Schnippchen geschlagen ... aber diesmal passiert mir das nicht mehr!“

Er sprang urplötzlich und ruckartig auf, Krummbein flog in hohem Bogen zu Boden, und Black stürzte sich wütend auf Krätze.

„Sirius, NEIN!“

Lupin zerrte Black zurück.

Wie ein Wahnsinniger tanzte Black vor unseren Augen, er warf seinen Kopf vor und zurück, „erklären können wir es ihnen später, Remus, ich will endlich den Mord begehen, für den ich eingesperrt wurde…“

Er will endlich den Mord begehen, für den er eingesperrt wurde?

Sie sind übergeschnappt!

Ich schüttelte ungläubig meinen Kopf.

„Völlig durchgeknallt, und zwar ihr beide!“ tobte Ron, „ich habe die Nase voll, und hau ab!“

Ron versuchte sich vergeblich aufzurichten, Lupin hielt ihn zurück, richtete seinen Zauberstab auf die Ratte, „du lässt mich jetzt mal ausreden, Ron!“ befahl Lupin.

„Es gab Zeugen, die Pettigrew sterben sahen“, sagte Harry, „eine ganze Straße voller Leute…“

Auch das war für mich unverständlich.

Wie wollte sich Black da heraus reden?

Sirius versuchte, den angeblichen Peter Pettigrew gewaltsam aus Rons Griff zu entreißen, doch Lupin bestand darauf, ehe Sirius Peter bzw. Krätze töten würde, müssten Harry, Ron und ich verstehen, was damals wirklich geschehen sei und auch er selbst könne sich manches noch nicht erklären.

Das ergibt doch alles keinen Sinn!

Wie soll Krätze, Pettigrew sein?

Ich habe doch mit McGonagall die Animagiliste des Ministeriums durchgeschaut, es gab nur sieben Animagi, in diesem Jahrhundert?

Warum macht Lupin diesen Unsinn mit?

Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen, „aber Professor Lupin … Krätze kann nicht Pettigrew sein … das kann einfach nicht stimmen, das wissen sie…“.

„Warum kann es nicht stimmen?“ fragte Lupin ruhig.

„Weil … es bekannt wäre, wenn Peter Pettigrew ein Animagus gewesen wäre, wir haben Animagi bei Professor McGonagall im Unterricht durchgenommen … und ich habe nachgeforscht … das Ministerium kontrolliert alle Hexen und Zauberer, die Tiere wurden, es gibt eine Liste, auf der verzeichnet ist, wer zu welchem Tier wurde, mit ihren Merkmalen und allem ... ich habe mit Professor McGonagall in dieser Liste nachgeschaut, es gab dieses Jahrhundert nur sieben Animagi, und Pettigrews Name war nicht dabei…“.

Harry gab mir einen bewundernden Blick, doch ich hatte keine Zeit diesen Blick zu genießen, Lupin lachte.

Er lachte mich aus?

„Du hast wieder einmal Recht, Hermine!“ Lupin lächelte immer noch, „Aber das Ministerium hat nie erfahren, dass sich einst drei nicht gemeldete Animagi in Hogwarts rumtrieben!“

Entsetzt und wie versteinert sah ich ihn, mit großen Augen an.

„Stand mein Name darauf?“

Black funkelte mir zu.

Mein Gott er hat Recht!

Er muss Tatze sein, ein Hund!

Warum habe ich eben nicht daran gedacht?

„Wenn du die ganze Geschichte erzählen willst, Remus, dann beeil dich mal“, knurrte Black ungeduldig, und beobachtete jetzt wieder mit Adleraugen, jede Bewegung von Krätze.

Wie von Geisterhand, flog plötzlich die Zimmertür auf.

Lupin sah alarmiert hinaus, und schloss sie schulterzuckend wieder.

Ron vermutete, dass es spuken würde, wie man sich von der Heulenden Hütte erzählen würde.

Lupin widersprach ihm, in der Heulenden Hütte habe es nie wirklich gespukt.

Erstaunt und aufmerksam hörte ich jetzt seinen Ausführungen zu.

Die schrecklichen Schreie, die man weit hinaus hören konnte, seien seine eigenen Schmerzensschreie gewesen, wenn er sich qualvoll in einen Werwolf verwandelt habe.

Gebrüllt habe er auch, weil er als Werwolf sich selbst verletzt und gebissen habe, weil es in der Hütte kein anderes Opfer gab.

Mit diesem Gebäude, dessen Zugang von der eigens gepflanzten Peitschenden Weide bewacht werde, habe Dumbledore seine Mitschüler vor ihm beschützt, solange er ein gefährlicher Werwolf war.

Eine Möglichkeit verwandelte Werwölfe ruhig zu stellen, gab es damals noch nicht.

Der Wolfsbanntrank, den Professor Snape heutzutage für ihn brauen könne, sei erst später erfunden worden.

Natürlich seien seine monatlichen Werwolf-Verwandlungen ein gut gehütetes Geheimnis gewesen, aber seine besten Freunde Sirius, Peter und James hätten es herausbekommen.

Statt sich wie andere von ihm zurückzuziehen, hätten sie einen Weg gesucht und gefunden, auch dann gefahrlos bei ihm sein zu können, wenn er sich in dieses Monster verwandelt hatte.

Sie hatten alle gelernt, sich in Tiere zu verwandeln.

Weil dies gegen Dumbledores Sicherheitsvorkehrungen und gegen die Zaubereigesetze verstoßen habe, sei keiner von ihnen je als Animagus bekannt gewesen und sie hätten sich auch nie offiziell registrieren lassen.

Zusammen hatten die vier Freunde in Tiergestalt zahlreiche Abenteuer innerhalb und später auch außerhalb der Hütte erlebt und wie die Karte des Rumtreibers zeige, mehr erkundet als jeder andere Hogwartsschüler vor ihnen, und wohl auch nach ihnen.

Dumbledore hätte seine Freunde damals von der Schule verweisen müssen, wenn sie als Animagi aufgeflogen wären.

Sirius ist Tatze, Peter ist Wurmschwanz, James ist Krone und Lupin ist Moony.

„Beeil dich Remus“, knurrte Sirius dazwischen, langsam wurde er ungeduldig.

Harrys Augen weiteten sich, und ich konnte spüren, dass er der Geschichte langsam Glauben schenkte, immer interessierter, hörte er zu, „was für ein Tier…?“ wollte er wissen, ich unterbrach ihn.

Lupins Gesicht wurde nachdenklich, „das ganze Jahr über, habe ich mich mit dem Gedanken gequält, ob ich Dumbledore nicht sagen sollte, dass Sirius ein Animagus ist, doch ich habe es nicht getan. Warum? Weil ich zu feige war! Denn dann hätte ich zugeben müssen, dass ich damals als Schüler sein Vertrauen missbraucht hatte … und dass Dumbledore mir vertraut, bedeutet mir unendlich viel. Er hat mich als Junge nach Hogwarts geleitet, er hat mir eine Stelle verschafft, während ich doch mein ganzes Erwachsenenleben über von allen gemieden wurde und nie eine Arbeit finden konnte, weil ich nun einmal so bin, deshalb habe ich mir selbst eingeredet, Sirius würde mit Hilfe schwarzer Magie, die er von Voldemort gelernt hat, in die Schule eindringen können, habe mir eingeredet, es hätte nichts damit zu tun, dass er ein Animagus ist … deshalb hatte Snape in gewisser Weise immer Recht mit dem, was er von mir hielt.“

„Snape?“ fragte Black plötzlich erstaunt, „was hat Snape damit zu tun?“

„Er ist hier Sirius, er unterrichtet hier.“

Ich hörte jetzt völlig fasziniert zu, auch Ron war ruhig geblieben.

Snape war ein Mitschüler der vier Freunde, einmal habe Sirius, Snape einen gefährlichen Streich gespielt.

„Geschieht ihm recht“, grunzte Sirius hämisch, „hat rumgeschnüffelt und wollte rausfinden, was wir vorhatten … er wollte doch nur, dass wir von der Schule fliegen…“.

Sirius lächelte erst Harry, dann mir zu.

Lupin erklärte den Streich an Snape:

Als Snape mal wieder ausspionieren wollte, wohin Lupin immer verschwand, ließ Sirius ihn wissen, wie er die Peitschende Weide lähmen könne. Snape stieg Lupin nichtsahnend nach in den Geheimgang. James habe Snape gerade noch gerettet, aber er glaube wohl immer noch, dass Lupin damals in Sirius' Streich eingeweiht gewesen sei.

„Und aus diesem Grund kann Snape sie nicht leiden?“ fragte Harry langsam, „weil er dachte, sie hätten von Sirius Scherz gewusst?“

„So ist es!“

Die kalte Stimme, die erklang, erschauderte mich.

Sie kam aus unserem Rücken.

Severus Snape riss sich den Tarnumhang vom Leib, und richtete drohend seinen Zauberstab auf Lupin.

Erschrocken schrie ich auf, Black und Harry zuckten zusammen.

„Den habe ich unter der peitschenden Weide gefunden“, sagte Snape lächelnd, und warf den Tarnumhang zur Seite.

„Recht nützlich, Potter, ich danke…“

In seinem Gesicht spiegelte sich ein Ausdruck des Triumphs, „sie fragen sich sicherlich, woher ich wusste, dass sie hier sind? … Ich war eben in ihrem Büro, Lupin, sie haben heute Abend vergessen ihren Trank zu nehmen, also wollte ich einen Becher vorbeibringen…“.

Sein gehässig, grinsendes Gesicht verbreiterte sich, „…welch ein Glück für mich, auf ihrem Tisch lag eine gewisse Karte, ein Blick darauf verriet mir alles, was ich wissen musste.“

Snape unterstellte Lupin und Sirius, sie würden die Hütte als heimlichen Treffpunkt benutzen. Ohne auf Lupins Erklärungsversuch zu hören, fesselte Snape ihn magisch.

Sirius machte ihm das Angebot, freiwillig mit ins Schloss zu kommen, wenn er Rons Ratte mitnehmen könnte, doch Snape drohte ihm nur hämisch an, schon ehe sie bis zum Schloss kämen, würde der Kuss eines Dementors auf ihn warten.

NEIN! Sagte ich mir, das darf nicht sein, Snape muss erst zu hören!

Black sprang wütend auf Snape zu, doch der hielt ihn mit seinem Zauberstab in Schach.

„Gib mir einen Grund!“ drohte Snape, „gib mir nur einen Grund, es zu tun, und ich schwöre, ich werde es tun!“

Ich war hin und her gerissen.

Wem oder was konnte ich glauben?

Snape muss zu hören, wenigstens nur kurz.

Black sollte eine Chance bekommen.

Die Verzweiflung war in Blacks Gesicht geschrieben, es war der Augenblick, indem ich mich entschieden hatte.

Sirius Gesichtsausdruck, seine Augen hatten mich überzeugt.

Einen Schritt ging ich auf Snape zu, „Professor Snape, es…“, stotterte ich, „es würde nicht schaden zu hören, was sie zu sagen haben, o … oder?“

„Miss Granger, auf sie wartet bereits der Schulverweis“, blaffte Snape mich an, „sie, Potter und Weasley haben alle Schulregeln gebrochen, und befinden sich in Gesellschaft eines verurteilten Mörders und eines Werwolfs, auch wenn es das erste Mal, in ihrem Leben sein sollte, halten sie ihren Mund.“

„Aber wenn … wenn es einen Irrtum gab…“

„Sei still, du dumme Göre!“ schrie Snape hysterisch, ein paar Funken sprühten aus der Spitze seines Zauberstabs.

Adrenalin baute sich in mir auf.

Ich hatte eine solche unendliche Wut aufgebaut, dass ich sogar einem Mörder zur Flucht verhelfen würde, indem ich Snape töten müsste.

Dann geschah das Unfassbare.

„Red nicht über Dinge, die du nicht verstehst!“ schrie Snape weiter, aus seinem Zauberstab prasselten

weitere Funken.

Trotz der Bedrohung, verfinsterte sich Blacks Gesicht zu einem Blick, der blanken Hass ausdrückte, er sprang auf Snape zu, und lenkte ihn dadurch von mir ab.

Snape brachte ihn zum Halt, sein Zauberstab, berührte jetzt direkt Blacks Brust, eine tiefe Delle formte sich auf seinem schmutzigen, verfilzten Hemd.

„Rache ist zuckersüß“, hauchte Snape.

Sie standen sich jetzt fast Nase an Nase gegenüber, „wie sehr ich gehofft habe, dich als Erster in die Finger zu kriegen…“

Ich war so auf Black und Snape fixiert, dass ich gar nicht mitbekam, wie Harry seinen Zauberstab erhob, und zur Tür gegangen war, wo er sich bedrohlich aufgebaut hatte.

„Aus dem Weg, Potter“, schrie Snape, „ihr kommt jetzt alle mit, ich ziehe den Werwolf…“, Snape griff nach den Seilen, mit denen er Lupin gefesselt hatte, sein Grinsen wurde breiter, „vielleicht haben die Dementoren auch ein Küsschen für ihn übrig.“

„Professor Lupin hätte mich dieses Jahr schon hundert Mal umbringen können“, rief Harry, unbeeindruckt, „ich war oft mit ihm allein, er gab mir Unterricht gegen die Dementoren, wenn er Black helfen wollte, warum hat er mich nicht schon längst erledigt?“

Harry hatte Recht!

Scheinbar, war auch er nicht mehr völlig von der Schuld, Blacks überzeugt.

Soweit habe ich noch gar nicht gedacht.

Die Würfel waren gefallen!

„Woher soll ich wissen, was im Hirn eines Werwolfs vor sich geht?“ zischte Snape abfällig.

„Sie sind jämmerlich, nur weil sie in der Schule zum Narren gehalten wurden, wollen sie jetzt nicht einmal zuhören?“

„Wie der Vater, so der Sohn“, Snape war in Rage, „Ruhe! … So spricht man nicht mit mir!“

Ich hasse ihn!

Dieser schmierige Snape!

Ich wusste was ich zutun hatte.

„Expelliarmus!“

„Expelliarmus!“

„Expelliarmus!“

Im gleichen Augenblick riefen Harry, Ron und eine Göre gleichzeitig den Entwaffnungszauber.

Die dreifache Wirkung war so stark, dass Snape heftig gegen die Wand zurückgeschleudert wurde, und ohnmächtig zu Boden sank, sein Zauberstab flog im hohen Bogen, durch die Luft, und landete, auf dem Bett neben Krummbein, der genüsslich schnurrte.

„Wir haben einen Lehrer angegriffen … wir haben einen Lehrer angegriffen!“, jammerte ich fassungslos.

Ich konnte nicht glauben, was ich gerade getan hatte.

„Das hättest du nicht tun sollen“, sagte Black zu Harry, „du hättest ihn mir überlassen sollen.“

Immer noch starrte ich auf den leblosen Körper meines, gehassten Lehrers, „oh, wir kriegen gewaltig Ärger.“

Ich spürte eine Hand, ein warme, beruhigende Hand, auf meinem Kopf, „keine Angst, dir wird nichts geschehen … deswegen fliegt ihr auch nicht von der Schule“, flüsterte mir Black zu.

Überrascht sah ich ihn an, er ging weiter, und befreite Lupin von seinen Fesseln.

„Danke, Harry“, sagte er.

„Ich sag immer noch nicht, dass ich ihnen glaube“, erwiderte Harry.

„Dann ist es an der Zeit, dass wir es dir beweisen“, sagte Black engagiert, „Du, Junge … gib mir Peter, sofort!“ forderte er Ron auf, der sich dagegen sträubte, und Krätze fest an sich drückte.

„Hören sie auf damit“, sagte Ron, allerdings klang seine Stimme, nicht mehr so überzeugend, wie noch vor kurzem, „wollen sie sagen, sie sind aus Askaban geflohen, nur um Krätze in die Hände zu kriegen, das ist doch…“, er sah sich hilfesuchend zu mir um, ich zuckte mit dir Schulter.

„Gut, sagen wir, Pettigrew konnte sich in eine Ratte verwandeln…“, sagte Ron weiter, „…es gibt Millionen von Ratten … wie soll er wissen, hinter welcher er her ist, wenn er in Askaban sitzt?“

„Wenn ich es mir recht überlege, Sirius, dann ist das eine berechtigte Frage“, lenkte Lupin ein.

Black griff in seinen Umhang, und zog ein zerknülltes Stück Pergament hervor, einen Ausschnitt aus dem

Tagespropheten, wie ich unschwer erkennen konnte.

Er hielt es hoch über seinen Kopf.

Es war das Foto der Weasleys im Tagespropheten letzten Sommer, von ihrem Ägyptenurlaub, auf Rons Schulter saß Krätze.

„Wie hast du das in die Finger bekommen?“ fragte Lupin überrascht.

„Fudge, war auf Kontrollbesuch in Askaban, er gab mir die Zeitung, und da war Peter auf der Titelseite … auf der Schulter dieses Jungen … ich habe ihn sofort erkannt … wie oft hatte ich gesehen, wie er sich verwandelte, und darunter hieß es, der Junge würde bald wieder nach Hogwarts zurückkehren … wo Harry war … und…“, dabei blickte er wieder zu mir, sprach aber nicht weiter.

„Mein Gott!“ sagte Lupin, „die Vorderpfote“, er starrte das Bild an.

„Was soll damit sein?“ fragte Ron.

„Ihr fehlt ein Zeh“, sagte Black.

Jetzt sah auch ich, was er meinte, mein Gott, von Pettigrew, wurde nur ein Finger gefunden!

Harry rutschte nervös von einem Bein auf das Andere.

„Natürlich“, Lupin seufzte auf, „so einfach … so gerissen … er hat ihn selbst abgehackt!“

„Kurz bevor er sich verwandelte“, nickte Sirius, „als ich ihn gestellt hatte, schrie er, dass die ganze Straße es hörte, ich hätte Lily und James verraten. Dann, bevor ich meinen Fluch sprechen konnte, hat er mit dem Zauberstab, hinter dem Rücken die ganze Straße in die Luft gejagt, und alle im Umkreis von zehn Metern getötet, und schließlich ist er mit den anderen Ratten im Kanalloch verschwunden.“

„Ach was, Krätze ist wahrscheinlich mit einer anderen Ratte aneinander geraten, es ist schon ewig in meiner Familie“, Ron klang nicht überzeugt.

„Zwölf Jahre, um genau zu sein!“ sagte Lupin, „hast du dich nie gewundert, dass er so lange lebt?“

„Wir haben uns gut um ihn gekümmert!“ sagte Ron.

„Sieht aber im Moment allerdings nicht sonderlich gesund aus, oder?“ fragte Lupin, „ich vermute er verliert Gewicht, seit er gehört hat, dass Sirius wieder auf freiem Fuß ist?“

„Er hat Angst vor diesem verrückten Kater!“ erwiderte Ron.

Das stimmt nicht!

Krätze war schon krank, bevor ich Krummbein kaufte, Ron war in dem Laden, um ein Tonikum, für Krätze zu kaufen!

„Dieser Kater ist nicht verrückt“, sagte Sirius und streichelte Krummbeins Kopf, „er ist der klügste Kater, den ich kenne, er hat Peter sofort durchschaut!“

Krummbein wäre auch sofort klar gewesen, dass der große Hund kein richtiger Hund, sondern ein Mensch war. Er wollte Krätze eigentlich an Sirius ausliefern, als das jedoch nicht klappte, hat er für Sirius den Zettel mit den Passwörtern geklaut.

Alles Gesagte klang ziemlich absurd, immer noch, und trotzdem … das Puzzle setzte sich langsam zusammen, die Teile begannen zu passen.

„Doch Peter bekam Wind davon und floh … dieser Kater…“, wieder sah Sirius zu mir, „Krummbein nennst du ihn? … hat mir gesagt, dass Peter Blut auf dem Laken hinterlassen hat … ich denke er hat sich selbst gebissen … nun ja, seinen eigenen Tod vorzutäuschen hat schon einmal geklappt.“

Harry zuckte kurz, als würde er aus einem Traum erwachen, „und warum hat er seinen Tod vorgetäuscht?“, er wirkte erneut aufgewühlt. Empörung spiegelte sich in seiner Stimme, „weil er wusste, Sie würden ihn töten, wie Sie meine Eltern getötet haben!“

Harry zitterte, „und jetzt sind sie gekommen, um ihn endgültig zu erledigen!“

„Ja, allerdings!“ bestätigte Black mit zornigem Blick in Richtung der Ratte, und täuschte mich nicht, sie zitterte am ganzen Körper.

„Dann hätte ich Snape freie Hand lassen sollen!“ rief Harry enttäuscht.

„Harry? … begreifst du nicht?“ fragte Lupin, „die ganze Zeit dachten wir, Sirius hätte deine Eltern verraten und Peter hätte ihn gejagt und gestellt, doch es war andersherum. Peter hat deine Mutter und deinen Vater verraten … und Sirius hat Peter gejagt…“.

„Das ist nicht wahr!“ schrie Harry, „er war ihr Geheimniswahrer! ER hat es gesagt, bevor sie kamen, er hat gesagt, dass er sie getötet hat!“

Black schüttelte nachdenklich den Kopf, aber seine Augen leuchteten und glänzten plötzlich.

„Praktisch, war es meine Schuld“, er senkte enttäuscht seinen Kopf, „ich habe Lily und James im letzten

Moment dazu überredet, Peter an meiner statt als Geheimniswahrer zu nehmen, ich bin schuld, ich weiß es, in der Nacht, als sie starben, war ich Peter besuchen gegangen, doch er war nicht in seinem Versteck, und es sah nicht nach einem Kampf aus, ich bin sofort zu deinen Eltern, ich hatte Angst, und mir war nicht wohl in meiner Haut, und als ich ihr zerstörtes Haus und ihre Leichen sah, war mir klar, was Peter getan haben musste … was ich getan hatte."

Als letzten Beweis zwangen Sirius und Lupin Krätze gemeinsam, wieder menschliche Gestalt anzunehmen.

„Zusammen?" fragte Sirius.

„Ich denke schon", nickte Lupin.

Black nahm Snapes Zauberstab an sich, und rief, „Eins … Zwei … DREI!"

Starr vor Schreck öffnete Ron seine Hand, für einen kurzen Augenblick schwebte die Ratte frei über dem Boden.

Weiße und blaue Blitze zuckten aus den Zauberstäben, Krätze fiel nicht zu Boden, sondern schien sogar in die Höhe zu schweben.

Ron schrie erschrocken auf, als Krätze endlich mit einem dumpfen Schlag auf den Boden knallte.

Ein weiterer, blendend, heller Lichtstrahl, und dann, wie in einem Zeitraffer, als würde eine Pflanze ihre Blüten öffnen, wucherte ein Kopf aus der Ratte hervor, ein Körper wuchs, Glieder bildeten sich, dann stand ein kleiner hässlicher, verruchter Mann vor uns, kaum größer als ich.

Krummbein fauchte, die Haare seines Fells standen beim Anblick des kleinen Mannes in alle Richtungen.

Alles an ihm wirkte schmuddelig, nur wenige farblose Haare zierten noch seinen Kopf, in der Mitte befand sich, ein großer, kahler Kreis.

Sein ganzes Gesicht ähnelte tatsächlich einer menschlichen Ratte, ängstlich blickte er sich um, er zitterte am ganzen Körper.

Der aus der Ratte erwachsende Peter wandte sich hilfesuchend an jeden der Anwesenden und suchte nebenbei mit seinen Augen nach einem Fluchtweg. Er war mir sofort, schon beim Anblick unsympathisch, und meine letzten Zweifel waren ausgeräumt.

Sein ganzes Auftreten erinnerte mich stark an eine kleine, feige Ratte, sofort begann er beim Anblick der Anwesenden, vor allem seiner alten Freunde, zu heucheln, „S ... Sirius ... R ... Remus", stotterte er mit säuselnder Stimme, und wieder huschten seine Augen ängstlich zur Tür, „meine Freunde ... meine alten Freunde...".

Lupin fühlte Pettigrew auf den Zahn, ich war gespannt, was jetzt ans Tageslicht kommen würde, doch Pettigrew, wandte sich zunächst geschickt aus allen Anschuldigungen, aber in jedem Wort erkannte ich die Lüge und hoffte, dass Harry das auch bemerken würde.

Peter wäre zwölf Jahre lang als Ratte untergetaucht, weil die Anhänger von Voldemort denken würden, er habe Voldemorts Machtverlust beabsichtigt.

Sirius trieb ihn die Ecke. „Vor mir jedenfalls hast du dich nicht zwölf Jahre lang versteckt!"

Black stand der Hass ins Gesicht geschrieben, ich rechnete jeden Augenblick damit, dass er den Todesfluch aussprechen würde, doch er schien sich an Lupins Plan zu halten, erst soll Harry die Einzelheiten erfahren.

Harry lauschte noch immer regungslos den Ausführungen von Sirius Black, „du hast dich vor Voldemorts alten Anhängern versteckt, ich habe in Askaban gewisse Dinge gehört, Peter ... sie glauben alle, du wärst tot, denn sonst müsstest du ihnen Rede und Antwort stehen. Ich habe sie im Schlaf schreien gehört, klang, als ob sie glaubten, der Verräter hätte sie selbst verraten. Voldemort ging auf deinen Wink hin zu den Potters ... und das war auch sein eigenes Ende. Aber nicht alle Anhänger Voldemorts landeten in Askaban, oder? Es treibt sich immer noch eine Menge herum und wartet, bis es wieder an der Zeit ist. Alle tun so, als hätten sie eingesehen, dass sie sich geirrt hätten ... wenn sie je Wind davon bekommen, dass du noch lebst, Peter..."

„W ... w ... weiß nicht ... wovon du redest", stotterte Pettigrew, sei Ton wurde schriller, und die Angst stand ihm ins Gesicht geschrieben. Dicke Schweißperlen bildeten sich auf seiner kahlen Stirn.

Pettigrew wurde auf Sirius Vorschlag zum Geheimniswahrer der Potters, er dachte es wäre ein perfekter Plan, bezeichnete es als einen Bluff, weil Voldemort sicherlich hinter ihm her sein würde, und niemand würde es für möglich halten, dass ein schwaches, unbegabtes Kerlchen, wie Pettigrew, der eigentliche Geheimniswahrer sein könnte.

Harry beobachtete das Gesicht von Pettigrew genau, registrierte das nervöse Zucken seines Kiefers, die dicken Schweißtropfen auf seiner Stirn, und die immer stärker werdende aschfahle Farbe.

„Das muss der größte Augenblick deines elenden Lebens gewesen sein, als du Voldemort eröffnet hast, du

könntest ihm die Potters ausliefern!“

Sirius Worte klingelten in meinen Ohren.

Es war fast soweit, die letzten Zweifel waren kurz davor, enthüllt zu werden.

Pettigrew, die um Gnade flehende, winselnde, kleine Ratte würde nicht mehr lange gerade stehen können.

Ein paar Ungereimtheiten gab es für mich noch, ich musste sie ausräumen, so meldete ich mich zur Überraschung aller zu Wort.

„Professor Lupin?“ fragte ich vorsichtig, „kann ... kann ich auch was sagen?“

„Natürlich, Hermine“.

„Nun ... Krätze...“, ich überlegte, wie ich es am Besten sagen könnte, ohne wieder die Richtung zu verändern, „ich meine, dieser...“, ich zeigte auf Pettigrew, „...dieser Mann, er hat drei Jahre lang in Harrys Schlafsaal geschlafen, wenn er für du - weißt - schon - wen arbeitet, wie kommt es dann, dass er niemals versucht hat, Harry etwas anzutun?“

„Ganz genau!“ rief Pettigrew begeistert, „ich danke dir!“

Ich rümpfte die Nase.

Das wollte ich nicht, aber ich war gespannt, auf die Reaktion von Black oder Lupin.

Wenn Black unschuldig ist, würde er sachlich bleiben.

Vertrauen!

„Siehst du Remus“, triumphierte Pettigrew, „ich habe Harry nie auch nur ein Haar gekrümmt! Warum sollte ich auch?“

Ich bekam die erhoffte Reaktion, Sirius nickte mir zu, und gab mir ein Zeichen seiner Hochachtung.

Eindeutig!

Er bewunderte mich!

Er bewunderte meinen Mut, und mein Wissen!

„Das will ich dir erklären“, antwortete Black mit ruhiger Stimme, „weil du nie etwas für irgendjemanden getan hast, ohne zu wissen, was dabei für dich herausspringt. Voldemort versteckt sich seit zwölf Jahren, es heißt, er sei halb tot, du wolltest unter Dumbledores Nase doch keinen Mord begehen für einen Zauberer, der nur noch ein Wrack ist und all seine Macht verloren hat? Du musst ganz sicher sein, dass er der größte Quälgeist auf dem Spielplatz ist, bevor du zu ihm zurückkehrst. Warum sonst hast du eine Zaubererfamilie gesucht, die dich aufnimmt? Mit einem Ohr hast du auf die neuesten Nachrichten gelauscht, nicht wahr, Peter? Nur für den Fall, dass dein alter Beschützer seine Kraft wiedergewinnen würde und du gefahrlos zurückkehren könntest…“

Pettigrew hatte nichts zu erwidern, er schluckte schwer.

Und ich?

Ich hatte noch eine Frage, Sirius sah mich wieder an, er musste gespürt haben, dass ich mit meinen Fragen, noch nicht am Ende war.

„Ähm … Mr. Black … Sirius“, fragte ich vorsichtig, nannte ihn aber bei seinem Vornamen, um meine Vertrauen anzudeuten.

Wie würde er auf eine Höflichkeit, einem Zeichen des Vertrauens reagieren?

Er zuckte kurz, als ich ihn zum ersten Male mit seinem Vornamen angesprochen hatte, und starrte mich an, mit einem unbeschreiblichen, warmen Blick.

„Darf ich Sie fragen, wie … wie Sie aus Askaban fliehen konnten ohne schwarze Magie?“

Pettigrew taute wieder auf, und sah sich triumphierend um, „Danke“, keuchte er, „genau das, was ich…“

Sirius sah mich stirnrunzelnd an, schien aber nicht verärgert, offenbar dachte er über seine Antwort nach.

Ein Lächeln schlich sich auf sein Gesicht, ein Lächeln, dass Pettigrew verstummen ließ.

„Ich weiß nicht, wie ich es geschafft habe“, begann Sirius vorsichtig, „ich glaube, ich habe nur deshalb nicht den Verstand verloren, weil ich unschuldig war … Das war kein glücklicher Gedanke, also konnten ihn die Dementoren auch nicht aus mir heraussaugen … aber er bewahrte mich davor, verrückt zu werden, ich wusste immer, wer ich war, das half mir, meine Kräfte zu bewahren, und als dann alles zu viel wurde, konnte ich mich in meiner Zelle verwandeln, und ein Hund werden, Dementoren können nichts sehen, musst du wissen…“, Sirius atmete schwer durch.

Die Erinnerungen daran fielen ihm sichtlich schwer, aber ich verstand, was er meinte.

Keine menschlichen Gefühle, weil er sich in einen Hund verwandelte, also ließen sie ihn in Ruhe!

Genau diesen Gedanken, bestätigte er, als er das Sprechen wieder aufgenommen hatte.

„…doch ich war schwach, sehr schwach, und ich hatte keine Hoffnung, ich könnte sie mir ohne Zauberstab jemals vom Leib halten … Doch dann sah ich Peter auf diesem Bild, er war also mit Harry in Hogwarts … in bester Lage, um handeln zu können, falls ihm zu Ohren gelangen sollte, dass die Dunkle Seite wieder an die Macht kam…".

Pettigrew schüttelte sich nervös, und starrte Black ängstlich an.

Blacks Augen blitzten ihn drohend an, „…bereit, in dem Moment zuzuschlagen, da er sich seiner Verbündeten sicher war, und ihnen den letzten der Potters auszuliefern, wenn er ihnen Harry brachte, wer würde es dann noch wagen zu behaupten, er hätte Lord Voldemort verraten? Sie würden ihn in Ehren wieder aufnehmen."

Black wandte seinen Blick zurück zu mir, „du siehst also, ich musste etwas tun. Ich war der Einzige, der wusste, dass Peter noch lebte…"

„Die Wachen sagen, er habe im Schlaf geredet … immer dieselben Worte", murmelte Harry nachdenklich vor sich hin, „…er ist in Hogwarts."

Ich erinnerte mich an Ginny und Harrys belauschtes Streitgespräch, der Weasleys im Tropfenden Kessel.

„Es war, als hätte jemand ein Feuer in meinem Kopf entfacht und die Dementoren konnten es nicht ersticken", sprach Black, energisch weiter, „es war kein Glücksgefühl … ich war wie besessen, doch das gab mir Kraft und klärte meine Gedanken. Nun, eines Nachts, als sie meine Tür öffneten, um mir das Essen zu bringen, huschte ich flink als Hund an ihnen vorbei, es ist so viel schwieriger für sie, die Gefühle von Tieren zu erspüren, das verwirrt sie … ich war dünn, ganz abgemagert, so konnte ich durch die Gitter schlüpfen. Als Hund schwamm ich hinüber zum Festland, schlug mich nach Norden durch und drang als Hund auf das Gelände von Hogwarts ein, seither lebe ich im Wald, natürlich komme ich heraus, um die Quidditchspiele anzusehen … Harry, du fliegst wie einst dein Vater."

Er sah Harry direkt an, „ich habe auch deine Freunde erkundet, und dabei stellte ich fest, dass ihr genauso stark miteinander verbunden seid, wie damals James und Ich."

„Auch ihr würdet alles füreinander tun, ihr seid würdige neue Rumtreiber", sagte er, indem er Ron und mir zunickte.

Zurück auf Harry blickend, sagte er, „glaub mir … glaub mir, Harry, ich habe James und Lily niemals verraten. Ich wäre lieber gestorben, als das zu tun."

Mich brauchte er nicht mehr zu überzeugen, an meinem Blick, musste er es gespürt haben, einzig Harry, die Hauptperson, aber auch er war jetzt, endgültig überzeugt.

Harry nickte Black mit starrem Geradeausblick zu.

Pettigrew hatte ausgespielt.

„NEIN!" schrie er auf, und fiel auf seine Knie.

Harrys Nicken, musste für ihn, wie ein Todesurteil gewesen sein.

Wie eine winselnde Ratte rutschte Pettigrew auf seinen Knien herum, und winselte um Gnade.

„Sirius … ich bin's … Peter … dein Freund … du wirst doch nicht…".

Das gleiche versuchte er anschließend mit Lupin, die letzte Chance, seine allerletzte Chance. „Remus!", seine Stimme schwankte, und klang wie das Quieken, einer echten Ratte, „du glaubst das doch nicht … hätte Sirius dir nicht gesagt, dass sie den Plan geändert hätten?"

„Nicht, wenn er glaubte, ich wäre der Spion, Peter", erwiderte Lupin, „ich vermute deshalb hast du es mir nicht gesagt, Sirius?"

„Verzeih mir, Remus", antwortete Black aufrichtig.

„Keine Ursache, Tatze, alter Freund."

Beide krempelten sich ihre Ärmel hoch.

„Sollen wir ihn gemeinsam töten?"

„Das könnt ihr nicht tun…", winselte die Ratte, und blickte hilfesuchend zu Ron, „Ron … war ich nicht immer ein guter Freund … ein gutes Haustier? Du lässt doch nicht zu, dass sie mich töten, Ron … du bist auf meiner Seite, nicht wahr?"

Ich verzog angewidert mein Gesicht, soviel jammernden Abschaum hatte ich noch nie gesehen, und empfunden, Ron dachte wohl ähnlich, mit größtem Ekel starrte er Pettigrew an.

„Ich habe dich in meinem Bett schlafen lassen!", war alles was Ron hervorbrachte.

„Süßes Mädchen … kluges Mädchen … du … du lässt es nicht zu … hilf mir…", mittlerweile war er auf Knien zu mir weitergerutscht, und hielt sich am Saum, meines Umhanges fest.

Angewidert und entsetzt, entriss ich mich seiner Berührung, dabei bemerkte ich den entsetzten, zornigen Blick von Sirius, „lass sie ihn Ruhe!“ krächzte Black erregt.

Harry war jetzt an der Reihe, „Harry … Harry … du siehst genau wie dein Vater aus, wie aus dem Gesicht geschnitten…“.

„Wie kannst du es wagen, Harry anzusprechen?“ keuchte Black, „wie kannst du es wagen ihn anzusprechen? Wie kannst du es wagen, vor ihm über James zu sprechen?“, Black schäumte vor Wut, doch Pettigrew ließ nicht von ihm ab, nur Harry, konnte ihn jetzt noch retten, dass wusste diese schleimige Ratte.

„Harry“, flehte er weiter, und warf sich ausgestreckt, vor ihm zu Boden, „James hätte nicht gewollt, dass sie mich töten … James hätte verstanden, Harry … er hätte mir Gnade erwiesen!“

Harry wankte, die Worte zeigten deutlich Wirkung.

Würde Harry seinen Paten davon abhalten?

Black und Lupin packten Pettigrew an den Schultern, und warfen ihn auf den Rücken, „du hast Lily und James an Voldemort verkauft“, schrie Black, und zitterte dabei, „leugnest du das?“

Wie ein Baby rollte sich Pettigrew am Boden, und winselte um Gnade, dabei drückte er jetzt auch noch auf die Tränendrüsen, „Sirius, Sirius, was hätte ich tun können? Der dunkle Lord … du hast keine Ahnung … er besitzt Waffen, von denen du keine Ahnung hast … ich hatte Angst, Sirius, ich war nie mutig, wie du und Remus und James. Ich habe es nicht gewollt. Er, dessen Name nicht genannt werden darf, hat mich dazu gezwungen…“.

Tut es endlich, schrie ich in Gedanken, macht diesem …. endlich ein Ende!

Er hat nicht verdient zu Leben!

Es spitzte sich zu, gleich wäre es soweit.

„Er … er hat überall die Macht übernommen!“, Pettigrew gab nicht auf, „w … was sollte es nützen, sich ihm zu verweigern?“

Mit entsetztem Gesicht drehte ich mich zur Wand, hoffentlich ist es gleich vorbei, nur unterbewusst hörte ich noch die letzten Wortgefechte, „…lieber sterben, als deine Freunde zu verraten, wie wir es auch für dich getan hätten!“, es war Blacks Stimme.

Ich presste meine Augen zu.

Beendet es, bitte macht dem ein Ende.

Doch dann war es Harry, der ein Einsehen hatte.

„NEIN!“, hörte ich ihn schreien, „sie sollen ihn nicht töten, tun sie es nicht!“

Ich öffnete meine Augen und drehte mich wieder dem Geschehen zu.

„Wir bringen ihn hoch ins Schloss, wir übergeben ihn den Dementoren … er soll nach Askaban, aber töten sie ihn nicht!“

Pettigrew seufzte und warf sich dankbar um Harrys Beine.

„Lass mich los“, fauchte Harry angewidert, „das tue ich nicht für dich. Ich tue es, weil mein Vater sicher nicht gewollt hätte, dass seine besten Freunde zu Mördern werden … nur wegen dir!“

„Du bist der Einzige, der das Recht hat, dies zu entscheiden, Harry“, sagte Black resignierend, „aber bedenke, was er getan hat!“

Harrys Entscheidung stand fest, und so machten wir uns gemeinsam auf den Rückweg.

Lupin schiente magisch Rons gebrochenes Bein, er kam erstaunlich gut damit vorwärts.

Black kettete Pettigrew mit schweren Handschellen an Lupins rechten, und an Rons linken Arm fest.

Mit einem „Mobilcorpus“ trieb Sirius, Snapes bewusstlosen Körper in aufrechter Haltung vor sich her.

Gemeinsam mit Harry, bildete ich das Ende, Krummbein ging uns allen voran.

Es war schwierig in den Tunnel einzusteigen, das Trio, mit Lupin, Ron und Pettigrew musste seitlich eintreten.

„Du weißt, was das bedeutet, Pettigrew auszuhändigen“ fragte Black, Harry, auf unserem beschwerlichen Rückweg.

„Dann sind sie frei!“ sagte Harry.

„Ja…“, sagte Black, stoppte aber ab, scheinbar wusste er nicht, wie er das, was er sagen wollte, ausdrücken könnte, „aber ich bin auch … ich weiß nicht, ob man es dir je gesagt hat … ich bin dein Pate.“

„Ja, ich weiß“, antwortete Harry, zu Blacks Erstaunen.

„Nun … deine Eltern wollten, dass ich dein Vormund werde, falls ihnen irgendetwas geschehen sollte.“

Ich hörte auf, meint er etwa damit…?

„Ich verstehe natürlich, wenn du bei deiner Tante und deinem Onkel bleiben willst, aber … nun … denk darüber nach, sobald mein guter Name wiederhergestellt ist … wenn du ein … ein neues Zuhause willst…“.

Welch eine Frage, dachte ich.

Harry würde schon in der nächsten Stunde, bei den Dursleys ausziehen wollen.

Ich lächelte bei dem Gedanken daran, endlich könnte ich Harry besuchen.

Harry war wohl, bei den Gedanken daran, die Dursleys zu verlassen, so fasziniert, dass er bis zum Ende des Tunnels, kein Wort mehr herausbrachte.

„Du könntest Harry, dann natürlich, bei mir besuchen“, lächelte mir Sirius zu.

Krummbein betätigte den Knoten, und stellte die Weide ruhig, endlich waren wir wieder draußen, auf den Ländereien von Hogwarts.

Die Lichter des Schlosses, kamen immer näher auf uns zu.

Doch dann, tat sich ein Loch an dem Wolken verhangenen Himmel auf.

Unsere Schatten spiegelten sich im Gras unter unseren Füßen, der Mond beleuchtete unseren Weg.

Moment!

Der Mond?

Oh, Nein!

„Oh, Nein!“ schrie ich auf, „er hat heute Abend seinen Trank nicht genommen! Er ist gefährlich!“

Drei Stunden für zwei Leben

„Ein Alptraum schreckte mich auf. Schweißgebadet erwachte ich aus diesem Traum, ein Werwolf hatte Harry angegriffen, und von einer Vorahnung getrieben, richtete ich mich im Bett auf, und ging zum Fenster, wo ich ein kurioses Schauspiel geboten bekam: Über den Dächern von Hogwarts flog eine fremde Kontur, sie ähnelte einem Hippogreif auf dem zwei Personen zu reiten schienen. Ich habe noch nie eine solch absurde Szene gesehen, auch weil Seidenschnabel nur einige Stunden zuvor zum Tode verurteilt worden war."

Erwartungsvoll starrte mich das kleine rothaarige Mädchen an, doch ich schwieg, und hörte mir erst einmal ihre Schilderungen an.

Obwohl ich nur mit Mühe ein Grinsen unterdrücken konnte, schien Ginny zu resignieren, eine von ihr erwartete Reaktion meinerseits blieb aus, so trieb sie nach wenigen Augenblicken ihre Neugier voran.

„Der Mond war zwar voll und hell, aber das Licht reichte nicht aus, um die Reiter zu identifizieren, als sie sich in der Nähe vom Westturm in den Schatten und außer Sicht niederließen. Ich glaubte zu träumen, rieb mir verwundert die Augen. Nach einigen Augenblicken war die Kontur ein weiteres Mal zu sehen, ein dritter Reiter, größer als die anderen beiden, hatte sich der Gruppe angeschlossen, der Hippogreif flog aufwärts zum Turm, und verschwand in der Dunkelheit", Ginnys Blicke wurden fordernd, „du weißt nicht zufällig, was meine Augen, da gesehen haben?"

Eigentlich war ich hundemüde, wusste aber, dass meine Freundin, nicht eher Ruhe geben würde, bis ich ihr eine plausible Erklärung abgegeben hätte.

Ginny erkannte in meinem Gesicht die Bestätigung ihrer realen Fantasien, auch wenn ich nach wie vor schweigend neben ihr stand.

„Ich musste mein Gesicht gegen die Scheibe des Fensters pressen, in der Hoffnung, mehr erkennen zu können, in die Schatten zu spähen und das bizarre Schauspiel ausfindig zu machen, aber ich konnte kaum etwas erkennen … es blieb lange ruhig, die Kreatur verschwunden, fast hätte ich aufgegeben und mich mit einem Trugbild zufrieden gegeben, doch dann erhob sich der Hippogreif wieder, aber dieses Mal nur mit einem Reiter", sie sprach einfach weiter, herausfordernd, wie es eben ihre Art ist.

„Ich riskierte einen flüchtigen Blick zu deinem Bett, es war verlassen. Da die Uhr kurz vor Zwölf anzeigte, also fast Mitternacht, und du nicht sicher in deinem Bett lagst, bekam ich Angst, dein Bett war leer, und draußen treibt ein wahnsinniger Mörder sein Unwesen!"

„Er ist nicht wahnsinnig, und er ist auch kein Mörder", antwortete ich ruhig und sachlich. „Und er ist der Pate von Harry Potter."

Ginny sah mich erstaunt an. Ihre Augen weiteten sich, um nach kurzer Zeit zu engen Schlitzen zurückzukehren. Die Neugier und der Drang nach Wissen waren immens.

„Du wirst mit Sicherheit keine Ruhe geben, bis ich es dir erzählt habe…".

Ginny lächelte verschämt, „ich kann nichts dafür…".

In Kurzform erzählte ich von den Geschehnissen in der heulenden Hütte, immer wieder verzog sie ihr Gesicht, staunte, und rieb sich verwundert die Augen.

„Aber, wenn Seidenschnabel hingerichtet wurde … und ihr es gesehen habt, wie du gerade selbst bestätigt hast, wie kann dann…", unterbrach sie.

„Jetzt warte doch erst einmal ab", winkte ich schmunzelnd ab.

„Also, der Mond kam zum Vorschein, und Lupin hat sich verwandelt?" wiederholte Ginny ängstlich, „was geschah dann?"

***

„Rennt los", schrie Black, „rennt und zwar schnell!"

Doch so einfach war das nicht, Ron war an Pettigrew gekettet, an dessen anderen Hand, Lupin gekettet war. Sirius befreite Ron, und stieß ihn zurück.

Ein grässliches Knurren tönte über das Gelände, und schallte im angrenzenden verbotenen Wald. Lupins Verwandlung begann am Kopf, dieser zog sich in die Länge, rohes, glattes Fleisch kam zum Vorschein, dann folgte sein Körper, seine Schultern schrumpften, aus seinem Gesicht und auf seinen Händen sprossen Haare.

Schließlich verwandelten sich seine Hände in klauenartige Pfoten.

Es war grausam mit anzusehen, so schlimm hatte ich es mir nicht vorgestellt.

Wie angewurzelt stand ich da, und sah wie der Wolf sein Maul aufriss, und ein grässliches Jaulen seiner Kehle entwich.

In diesem Augenblick stürzte sich Black auf das Ungeheuer, er war mittlerweile zu Tatze mutiert. Die Freunde kämpften bedrohlich miteinander. Immerhin schaffte es Tatze den Mutanten von uns abzulenken.

Der Kampf verlief richtig verbissen, sie wälzten sich auf dem Boden und zerfetzten sich mit ihren Krallen, gegenseitig das Fell.

Blut spritzte.

Dann sah ich, wie Pettigrew sich auf Lupins Zauberstab stürzte, einem lauten Knall folgte ein Lichtblitz, Ron, der immer noch recht wacklig war, wurde davon umgerissen, ein weiterer Knall, und Krummbein flog in hohem Bogen durch die Luft, und krümmte sich im Gras.

„Expelliarmus!“ schrie Harry, doch zu spät, der Zauberstab, den Pettigrew in Händen hielt, flog zwar in hohem Bogen durch die Luft, aber Pettigrew lachte gehässig, und winkte ihm souverän zu, er hatte sich schon verwandelt, und entfloh als kleine, hässliche Ratte durch das hohe Gras.

„Sirius er ist fort, Pettigrew hat sich verwandelt“, rief Harry panisch seinem Paten zu.

Sirius, dessen Körper an mehreren Stellen blutete, und tiefe Risse am Rücken aufwies, rappelte sich sofort auf, und jagte Pettigrew, über das Gelände hinterher.

Ich muss zu Ron!

Er lag immer noch am Boden, atmete zwar noch, aber er erkannte uns nicht, seine Augen waren seltsam verdreht.

Zuerst wollten wir ihn direkt zum Schloss zurückbringen, doch ein schreckliches Jaulen und Wimmern hielt uns davon ab.

Sirius!

Er schien Höllenqualen, zu leiden.

Im Augenblick konnten wir nichts für Ron tun, also entschlossen wir uns, Sirius zu Hilfe zu eilen.

Das Wimmern führte uns zum Ufer des Sees, dort angekommen, verstummte es plötzlich.

Als wir zur Uferlichtung kamen, erkannten wir auch hierfür den Grund.

Sirius lag schwer atmend am Ufer, und hatte sich wieder in einen Menschen verwandelt.

„Neiiiin!“, stöhnte er, „neiiiiiin … bitte…“.

Was meint er damit?

Die Schmerzen? dachte ich, doch dann spürte ich die aufkommende Kälte, und die damit verbundene Panik am eigenen Leib.

Und dann sah ich sie.

Die Dementoren.

Mindestens hundert Gestalten kreisten über dem See, und kamen immer näher, die eisige Kälte erreichte meine Eingeweide.

„Hermine, denk an ein glückliches Erlebnis“, rief Harry, seine Hände zitterten, dennoch schaffte er es seinen Zauberstab zu erheben.

Expecto Patronum, Expecto Patronum, dachte ich, starr vor Angst.

Die Gestalten kamen immer näher.

Panik, Angst, Wut und Verzweiflung stiegen in mir auf.

In kreisenden Bewegungen kamen sie auf uns zu geschwebt, und immer näher, immer näher. Ich konnte bereits ihren Atem spüren.

Es gelang mir nicht einmal den Zauberstab zu heben, ganz zu schweigen, von einem schönen, klaren Gedanken. Ich kannte nicht einmal mehr das Alphabet.

„Expecto Patronum“, hörte ich unterbewusst Harrys verzweifelte Versuche, doch nur ein schwacher, silbriger Nebel, verpuffte vor seinem Stab.

„Expecto Patronum! Hermine, hilf mir! Expecto Patronum!“ schrie Harry panisch.

Es wollte ihm einfach, kein richtiger Patronus gelingen.

War es die Sorge um mich und Sirius?

Oder war es nur die Angst, die Aufregung?

Bei mir, war es definitiv alles zusammen, „Expecto...“, es war mehr ein Flüstern unter Trance, als ein Wille

vorhanden.

Nur noch wenige Meter waren die Dementoren, von uns entfernt, sie bildeten einen undurchdringlichen Ring um Harry und mich, und dieser Ring wurde immer enger.

„Expecto..., Expecto...“, meine Stimme, mein Körper, meine Arme, nichts reagierte mehr.

Harry versuchte es verzweifelt weiter, „Expecto Patronum!“, doch wieder nur ein ganz schwach leuchtender Nebel, der seinem Zauberstab entwich.

„Expecto Patronum!“

Unaufhörlich, bewundernswert, aber leider erfolglos.

„Expecto Patronum!“

Aus den Augenwinkeln sah ich, wie Black zur Seite kippte, er starrte mich in der nahen Ohnmacht an, vereinzelt sprühten, orangefarbene Funken aus seinem Zauberstab, dann wurde auch mir schwarz vor Augen, das letzte, an das ich mich erinnere, waren Harrys Arme und sein Kopf, der immer näher auf mich zukam.

Hatte mich etwa Sirius betäubt, um mir die Qualen der Dementoren zu ersparen?

Es waren meine letzten Gedanken.

Nur noch Dunkelheit umgab mich.

***

Als ich meine Augen wieder öffnen konnte, wirkte auf mich alles wie ein Blick durch Harrys Brille, völlig verschwommen, unklar, schwache Konturen. Mondlicht drang an mich heran, die Umrisse wurden deutlicher.

Der Krankenflügel, ich lag im Krankenflügel.

Mir war übel, ich dachte, mich jeden Augenblick übergeben zu müssen, alle Glieder taten weh, und fühlten sich an, als wären sie mit Blei befüllt.

Die einzige Wohltat, war das weiche, bequeme Bett, ich fühlte mich so elend, dass ich für immer liegen bleiben wollte.

Vorsichtig hob ich meinen Kopf, im Bett direkt neben mir lag Harry, in scheinbar ähnlichem Zustand, seine Augen aber noch geschlossen.

Neben ihm, ein weiteres belegtes Krankenbett, ich hob meinen Oberkörper etwas weiter an, um die Person genauer erkennen zu können. Ich musste mich nicht besonders anstrengen. Es war sofort unverkennbar.

Ron!

Gott sei Dank.

Sein Bein war geschient, seine Augen geschlossen, friedlich schnarchte er vor sich hin.

Ich begab mich in die sitzende Position, und durchsuchte den Raum.

Doch nichts, kein weiteres, belegtes Bett, Sirius, was ist mit Sirius?

Ein paar Stimmen drangen an mich heran, schnell ließ ich mich zurück in die Kissen fallen, mit dem Gesicht seitlich aufs Kissen gepresst, versuchte ich den Stimmen zu lauschen.

„Fürchterliche Geschichte ... schrecklich ... Wunder, dass alle noch leben, ein Glück, dass sie da waren, Snape...“

„Danke, Minister.“

Fudge und Snape, dachte ich erschrocken, dann war es wohl Snape, der uns gerettet hat?

Nur, wie … warum … was war geschehen?

Und vor allem wo ist Sirius?

„Sieht ja übel aus, der Schnitt, den sie da im Gesicht haben, das war sicher Black?“

„Keineswegs, Minister ... es waren Potter, Weasley und Granger, Minister...“

„Nein!“

„Black hat sie verhext, war mir auf der Stelle klar. Ein Verwirrungszauber, so wie die sich aufführten. Glaubten offenbar, er sei doch unschuldig. Sie waren für ihre Taten nicht verantwortlich. Allerdings wäre Black fast entkommen, weil sie sich eingemischt haben...“

Snape zog noch ein ganze Weile über Harry her, man solle ihn ausschließen von der Schule, wenn nicht für immer, dann doch für eine Weile ... Dumbledore lässt ihm immer alles durchgehen ... unrechtmäßig in Hogsmeade..., und so weiter und so fort, die ewige alte Leier eben.

Ein leises Rascheln, im Bett neben mir lenkte mich für einen Moment ab, Harry hatte die Augen geöffnet, und sah sich um.

Die Stimmen entfernten sich, nur noch schwach, hörte man sie draußen im Korridor.

Ich legte meinen Finger auf die Lippen, und bedeutete Harry, ruhig zu sein.

„Was mich am meisten erstaunt, ist das Verhalten der Dementoren ... Sie haben wirklich keine Ahnung, weshalb sie zurückgewichen sind, Snape?“

„Nein, Minister ... als ich zu mir kam, nahmen sie gerade wieder ihre Posten an den Toren ein...“.

„Unglaublich. Aber Black und Harry und das Mädchen waren...“

„Alle bewusstlos, als ich zu ihnen gelangte. Ich habe Black natürlich sofort gefesselt und geknebelt, Tragen heraufbeschworen und sie gleich in Schloss gebracht.“

Madam Pomfrey hastete herein, mit einer handvoll Schokoladenriegel, „aha, ihr seid ja wach!“ begrüßte sie uns.

„Wie geht's Ron?“ fragten wir beide gleichzeitig.

„Er wird's überleben“, erwiderte sie, sah aber nicht gerade fröhlich dabei aus, „Potter was fällt dir eigentlich ein?“ schrie sie plötzlich.

Harry hatte sich aufgerichtet, und wollte aufstehen, „ich muss den Schulleiter sprechen!“ rief er.

„Potter!“, sagte Pomfrey, scheinbar wollte sie Harry beruhigen, „es ist alles gut, sie haben Black. Er ist oben eingeschlossen. Die Dementoren werden ihn jeden Moment küssen...“

„WAS?“

“DAS DARF NICHT SEIN!“

Wir sprangen beide gleichzeitig aus dem Bett.

„Sirius Black ist unschuldig!“

Von unseren Schreien aufgeschreckt, waren Snape und Fudge zurückgeeilt.

„Harry, Harry, was soll das denn?“ fragte der Minister besorgt.

„Sirius ist unschuldig, Pettigrew hat seinen eigenen Tod nur vorgetäuscht! Wir haben ihn heute Nacht gesehen...“.

Doch Fudge schüttelte nur lächelnd seinen Kopf.

Er glaubte uns nicht!

„...du bist völlig durcheinander, wir haben alles im Griff“, redete er auf Harry ein.

„Haben sie nicht!“ Harry schrie Fudge an, der erschrocken zusammenzuckte, „sie haben den falschen Mann!“

„Minister, bitte hören sie!“

Ich musste einschreiten, wir waren zwar noch sehr jung, aber deswegen noch lange nicht blöd.

Man glaubt uns nicht, weil wir noch zu jung sind!

Und Pettigrew ist weg, also wird man dem vermeintlichen Mörder auch nicht glauben.

Dumbledore, wir brauchen dringend Dumbledore!

„Ich habe ihn auch gesehen, es war Rons Ratte, er ist ein Animagus, Pettigrew, meine ich, und...“

„Sehen sie Minister“, lachte Snape triumphierend, „völlig übergeschnappt, alle beide ... Black hat ganze Arbeit geleistet!“

Harry platze der Kragen, „Wir sind nicht übergeschnappt!“, fauchte er.

Erschrocken zuckte Snape zusammen, Pomfrey ermahnte alle, wir sollten uns nicht aufregen, wir bräuchten Ruhe.

In diesem Augenblick sprang die Tür auf.

„Professor Dumbledore, Sirius Black...“, polterte Harry los.

Dumbledore schien keine Zeit verlieren zu wollen, und wirkte in Eile, „Verzeihung, Poppy, aber ich muss kurz mit Mr. Potter und Miss Granger sprechen“, sagte er lässig, „ich habe eben mit Sirius Black geredet...“.

„Ich nehme an, er hat ihnen dasselbe Märchen erzählt, das er Potter ins Hirn gepflanzt hat?“ rief Snape abfällig, „etwas von einer Ratte und dass Pettigrew noch am Leben sei.“

„Das ist tatsächlich Blacks Darstellung“, sagte Dumbledore und sah Snape scharf an.

„Und meine Meinung zählt überhaupt nicht?“ fragte die Hakennase beleidigt.

„Pettigrew war nicht in der Heulenden Hütte, und draußen auf den Ländereien war keine Spur von ihm zu sehen.“

„Sie waren doch bewusstlos, Professor!“ sagte ich entschieden und herablassend, was Snape extrem aufbrausend machte. „Miss Granger, hüten sie ihre Zunge!“ mahnte er mich.

„Ich möchte mit Harry und Hermine unter sechs Augen sprechen!“ legte Dumbledore fest, und bat Snape,

Fudge und Madam Pomfrey das Zimmer zu verlassen, was alle Drei, nur unter Protest taten.

„Es duldet keinen Aufschub!“ bestand Dumbledore.

Nur Snape rührte sich nicht, „Sirius Black hat schon im Alter von sechzehn Jahren bewiesen, dass er zum Mord fähig ist, sie haben das nicht vergessen, Direktor?“

„Mein Gedächtnis hat nicht gelitten, Severus“, erwiderte Dumbledore knapp.

Snape machte auf dem Absatz kehrte, und verließ äußerst beleidigt, den Raum.

Nachdem die Tür ins Schloss fiel, wandte sich Dumbledore mit ernster Miene, uns Beiden zu.

Wir sprudelten sofort los.

„Professor, Black sagt die Wahrheit ... wir haben Pettigrew gesehen...“

„...er konnte entkommen, als Professor Lupin sich in einen Werwolf verwandelte...“

„...er ist eine Ratte...“

„...Pettigrews Vorderpfote, einen Finger, meine ich, er hat ihn abgeschnitten...“

„...Pettigrew hat Ron angegriffen, es war nicht Sirius...“

Dumbledore hob seine Hand, und gebot uns damit ruhiger zu werden.

„Ihr seid jetzt mit zuhören dran, und bitte unterbrecht mich nicht, weil wir sehr wenig Zeit haben“, sagte er sachlich und ruhig.

„Es gibt nicht die Spur eines Beweises für Blacks Geschichte, ich habe nur euer Wort ... und das Wort zweier dreizehnjähriger Zauberer, wird niemanden überzeugen. Eine Straße voller Augenzeugen hat geschworen, dass Sirius Pettigrew ermordet hat. Ich selbst habe im Ministerium ausgesagt, dass Sirius Potters Geheimniswahrer war.“

„Professor Lupin kann es ihnen erklären“, Harry wurde ungeduldig.

„Professor Lupin steckt gegenwärtig tief im Wald und kann keinem Menschen irgendwas erklären...“

„Aber...“

Wieder hob Dumbledore seine Hand, „hör mir zu, Harry. Es ist zu spät, verstehst du? Du musst einsehen, dass Professor Snapes Darstellung der Ereignisse viel überzeugender ist als eure.“

„Er hasst Sirius!“ verzweifelt suchte ich nach einer Lösung, einem Ausweg, „und alles nur, weil ihm Sirius einen dummen Streich gespielt hat...“

Ein flüchtiges Lächeln umspielte seinen langen, weißen Bart, „Sirius hat sich nicht gerade wie ein Unschuldiger benommen. Er hat die fette Dame angegriffen ... dann ist er mit einem Messer in den Gryffindor - Turm eingedrungen ... jedenfalls haben wir ohne Pettigrew, tot oder lebendig, keine Chance, Sirius die Strafe zu ersparen.“

„Aber sie glauben uns!“ bohrte ich weiter.

„Ja, das tue ich“, antwortete er leise, „doch es steht nicht in meiner Macht, andere Menschen die Wahrheit sehen zu lassen oder den Zaubereiminister in die Schranken zu weisen.“

Wir können also nichts tun?

Meine Beine wurden wieder schwer, es war als hätte mir jemand, den Boden unter den Füßen weggezogen.

„Was wir brauchen“, Dumbledore sprach langsam, und seine Augen leuchteten mich an, „ist mehr Zeit.“

„Aber...“, doch dann verstand ich, was er meinte, „OH!“

„Und jetzt pass auf!“ Dumbledores Stimme wurde noch leiser.

„Sirius ist in Professor Flitwicks Büro im siebten Stock eingeschlossen. Dreizehntes Fenster rechts vom Westturm. Wenn alles gut geht, werdet ihr heute Nacht mehr als ein unschuldiges Leben retten können. Doch vergesst Folgendes nicht, ihr beiden. Niemand darf euch sehen. Miss Granger, Sie kennen das Gesetz ... Sie wissen, was auf dem Spiel steht ... niemand - darf - euch - sehen.“

Harry sah fassungs-, und ahnungslos, abwechselnd von Dumbledore zu mir.

Er hatte keine Ahnung, und ich genoss diesen Augenblick.

Professor Dumbledore hatte bereits die Tür erreicht, als er sich noch einmal umdrehte.

„Ich werde euch einschließen … es ist…“, er sah auf seine Uhr, „fünf Minuten vor Zwölf, Hermine, drei Drehungen sollten genügen …Viel Glück!“

„Viel Glück?“ wiederholte Harry, nachdem sich der Schlüssel im Türschloss drehte, „drei Drehungen? … Was redet er da? … Was sollen wir tun?“

Entschlossen fingerte ich am Kragen meines Umhangs und zog den Zeitumkehrer hervor, ich hielt die lange, goldene Kette, weit ausgestreckt vor mich hin, „Harry, komm her … schnell!“ rief ich ihm befehlend zu.

Er gehorchte und kam völlig verdattert auf mich zu.

„Hier…“, sagte ich und warf die Kette um seinen Hals.

Nase an Nase standen wir uns gegenüber.

„Bereit?“ fragte ich atemlos, unter der Berührung unserer Nasen, und dem, was uns erwarten würde.

Immer noch ratlos, fragte Harry, „was haben wir vor?“

Dreimal drehte ich das Stundenglas im Kreis, der dunkle Krankensaal löste sich auf, Harry sah sich fragend und erstaunt um.

Verschwommene Gestalten rauschten an unseren Augen vorbei, nach einem kurzen Augenblick, spürte ich wieder den festen Boden unter meinen Füßen.

Wir standen in der menschenleeren Eingangshalle, Sonnenstrahlen erhellten die Halle in einem goldenen Licht.

Drei Stunden etwa, vermutete ich, was … wo waren wir da gerade?

Schnell, dachte ich, schnell hier weg, bevor uns jemand sieht.

„Hermine, was…?“ fragte Harry, ich aber sah mich um, und entdeckte eine Besenkammer, „hier rein!“ rief ich ihm zu.

Er stand immer noch staunend, aber wie angewurzelt an meiner Seite, obwohl die Kette einen tiefen sicherlich schmerzhaften Druck auf seinem Hals hinterließ, ich packte Harry am Arm, und zog ihn quer durch die Halle, bis zu diesem Besenschrank.

Der Junge an meiner Seite war so perplex, dass ich ihn sogar in die Kammer schubsen musste.

„Was … wie … Hermine, was ist passiert? Sprich endlich mit mir!“

Wir waren für den Moment sicher, nur wie sollten wir weiter vorgehen?

So entschloss ich mich das Rätsel zu lüften.

„Wir haben eine kleine Zeitreise gemacht“, flüsterte ich und befreite ihn von der Kette, „Drei Stunden in die Vergangenheit…“

Harry sah mich ungläubig an, und zwickte sich am Bein, ich musste unwillkürlich lächeln, so ähnlich hatte ich beim ersten Mal auch reagiert.

„Aber…“, suchte er nach Erklärungen.

Draußen auf dem Flur waren Schritte hörbar.

Vielleicht unsere eigenen Körper, dachte ich aufgeregt. Ich sollte Harry erst die Erklärung geben, vor er vor lauter Schreck seinem eigenen Ich gegenübersteht.

„Schh! Hör mal“, forderte ich ihn zur Ruhe auf, „da kommt jemand … ich glaube, das könnten wir sein!“

Ich drückte mich näher an die Tür, um die Vorgänge besser verfolgen zu können, „Schritte durch die Halle … ja, ich glaube, das sind wir auf dem Weg zu Hagrid!“ sprach ich atemlos weiter, mein Herz schlug erheblich schneller, als Normal.

„Willst du mir sagen“, wisperte Harry erschrocken, „dass wir hier in diesem Schrank sind und gleichzeitig auch da draußen?“

„Ja!“ sagte ich beiläufig, da ich immer noch den Schritten lauschte, „ich bin sicher, dass wir es sind … klingt nach nicht mehr als drei Leuten … und wir gehen langsam, weil wir unter dem Tarnumhang stecken…“

Gespannt lauschte ich weiter, während Harry unaufhörlich am Ärmel meiner Bluse zupfte, die Schritte entfernten sich, „wir gehen die Treppe runter…“.

Erleichtert setzte ich mich auf einen umgestülpten Eimer und seufzte erleichtert auf.

Harry fingerte nervös vor Unwissenheit an meiner ganzen Kleidung herum. Seine Hände forderten Erklärungen.

Ich hatte ein Einsehen und nickte ihm zu, die Fragen zu stellen.

„Wo hast du dieses Ding, dieses Stundenglas her?“ begann er.

Ich erklärte ihm, wie ich den Zeitumkehrer, an unserem ersten Tag, des Schuljahres, von McGonagall bekommen, und wie und wozu, ich ihn benutzt hatte. Auch über die Bestimmungen klärte ich ihn auf.

„…ich hab den Zeitumkehrer gedreht, damit ich die Stunden noch einmal erlebte, und deshalb habe ich mehrere Fächer gleichzeitig belegen können, verstehst du jetzt? Aber … Harry, ich weiß nicht, was Dumbledore meint, was wir tun sollen. Warum hat er gesagt, wir sollen drei Stunden zurückgehen? Wie soll das Sirius nutzen?“

Harry starrte mich nachdenklich an, „deswegen warst du plötzlich hinter uns verschwunden, oder plötzlich da?“

Ich nickte ihm zu, er war jetzt völlig im Bilde.

„Etwas muss um diese Zeit passiert sein, etwas, das wir ändern sollen“, sagte er langsam, „was ist passiert? Vor drei Stunden gingen wir hinunter zu Hagrid…“, dachte er laut.

„Wir haben uns eben gerade gehen hören…“, nickte ich ihm bestätigend zu.

Harry konnte man die Anstrengung an der Stirn ansehen, „Dumbledore hat eben gesagt … das wir mehr als ein unschuldiges Leben retten könnten…“.

Seine Augen leuchteten plötzlich auf, ich bewunderte ihn, wie er in dieser angespannten Situation einen klaren Gedanken fassen konnte, eine Eigenschaft, die mir immer wieder auf die Beine half, auch zukünftig.

„Hermine, wir retten Seidenschnabel!“ seine weit aufgerissenen Augen glänzten.

Nur ich konnte damit immer noch nichts anfangen, „aber … wie helfen wir damit Sirius?“

Harry war voll in seinem Element, er strahlte mich an, „Dumbledore … er hat uns gerade erklärt, wo das Fenster ist … das Fenster von Flitwicks Büro! Wo sie Sirius eingeschlossen haben!“

„Red weiter“, forderte ich ihn auf.

„Hermine“, sagte er ungeduldig, „Sirius kann mit Seidenschnabel fliehen! Wir müssen mit Seidenschnabel zum Fenster fliegen und Sirius retten! Sie können zusammen entkommen!“

Entsetzt von der Idee, starrte ich ihn an, wie sollten wir das schaffen, ohne gesehen zu werden, und beim Gedanken, an einen Flug mit Seidenschnabel, zogen sich meine Eingeweide zusammen.

„Wenn wir das schaffen, ohne gesehen zu werden, wäre das ein Wunder!“ antwortete ich unbehaglich.

Aber wir mussten etwas unternehmen, jede Minute ist kostbar, also los!

Wir schafften es, im Eilschritt, ein Versteck im Verbotenen Wald zu erreichen, von wo man Hagrids Hütte beobachten konnte.

Verborgen in sicherem Abstand, im Schatten der Bäume, sahen wir, wie wir selbst dort ankommen.

„Das ist das Verrückteste, was wir je getan haben“, begeisterte sich Harry.

„Gehen wir ein Stück näher“, flüsterte ich, „wir müssen näher an Seidenschnabel heran!“

Wir rutschten zwischen den Bäumen hindurch, bis wir schließlich freien Blick auf Seidenschnabel hatten, der aufgeregt an seiner Leine zerrte.

Harry war voller Tatendrang, und wollte sofort handeln, doch es war noch zu früh.

„Wenn wir ihn jetzt stehlen, werden die Leute vom Ausschuss denken, Hagrid hätte ihn befreit! Wir müssen warten, bis sie sehen, dass er draußen angebunden ist!“

„Dann haben wir aber gerade mal sechzig Sekunden“, erwiderte Harry nervös.

Kurze Zeit später sahen wir uns, wieder zum Schloss zurückgehen, weil Dumbledore in Begleitung des Hinrichtungskomitees anklopfte, und der Vollstreckungsbeauftragte Walden Macnair vergewisserte sich, dass Seidenschnabel im Garten angebunden ist.

Harry reagierte sofort, „Warte hier!“ flüsterte er, „ich mach das!“

Er brachte Seidenschnabel außer Sichtweite, allerdings unter erheblicher Anstrengung.

Der Hippogreif rührte sich nicht von der Stelle.

Dumbledore verschaffte uns eindeutig mehr Zeit, er hielt das Komitee auf, „Auch sie müssen hier unterschreiben“, hörte ich ihn sagen.

Kannte er den Plan etwa zu dieser Zeit?

„Harry schnell“, zischte ich nervös und zitternd, gemeinsam zogen wir Seidenschnabel an einem Seil hinter uns her.

Endlich waren wir außer Sichtweite.

„Halt!“ rief ich, „sie können uns noch hören!“

Während wir in unserem neuen Versteck aufgeregt warteten, hörten wir, wie Stunden zuvor den Axthieb und Hagrids Aufheulen, wussten jetzt aber, was es wirklich bedeutete: Der frustrierte Macnair hatte seine Axt schwungvoll in den Zaun sausen lassen und Hagrid ist in Freudengeheul ausgebrochen.

Seidenschnabel begann an dem Seil zu zerren, scheinbar wollte er zurück zu Hagrid, dessen Jubelrufe zu uns herunter schallten.

Unter größter Kraftanstrengung zog ich an dem Seil, um den Hippogreif aufzuhalten.

Er beruhigte sich schließlich wieder, und eine äußerst vergnügt klingende Stimme unseres Schulleiters drang an mein Ohr, „suchen sie den Himmel ab, wenn sie wollen … Hagrid, ich könnte eine Tasse Tee vertragen, oder einen großen Schnaps!“

„Was jetzt?“ flüsterte Harry.

„Wir müssen und hier drin verstecken“, schnaufte ich, und zeigte auf das Waldstück um uns herum, „wir müssen erst einmal warten, bis sie wieder im Schloss sind, und dann, bis es ungefährlich ist, mit Seidenschnabel zum Fenster von Sirius fliegen. Er wird erst in ein paar Stunden dort sein…“, ich rümpfte meine Nase, „Mensch, das wird schwierig werden…“

Nervös sah ich mich um, die Sonne war gerade am Untergehen.

„Wir können nicht hierbleiben“, sagte Harry nachdenklich, „wir müssen die Peitschende Weide sehen können, sonst wissen wir nicht, was geschieht.“

Ich nickte zustimmend, weil er vollkommen Recht hatte, denn wir mussten den genauen Zeitpunkt erwischen.

„Gut“, sagte ich, „aber wir dürfen uns nicht blicken lassen, Harry denk dran…“.

Wir schlichen entlang des Waldrandes, hinter einer Gruppe von Bäumen, von wo aus wir einen guten Blick, zur Peitschenden Weide hatten, nachdem wir einen perfekten Platz gefunden hatten, hielten wir schließlich an.

Wir konnten beobachten, wie Ron Krätze hinterherhetzte, dann folgten Harry und meine Wenigkeit.

Wie aus dem Nichts war Tatze zwischen den Wurzeln der Weide hervorgesprungen, Harry wurde umgerannt, dann schnappte der riesige, schwarze Hund nach Ron, und zerrte ihn unter die Wurzeln.

Das sah, von unserem Beobachtungsposten aus gesehen, gespenstig und sehr gefährlich aus.

„Autsch“, Harry duckte sich, „der Baum hat mir gerade eine verpasst, und jetzt kriegst du auch eine gewischt“, stöhnte er grinsend auf, „das ist unheimlich…“

Nach ein paar Augenblicken waren alle in dem Tunnel verschwunden, jetzt hieß es abwarten.

Wir waren kaum verschwunden, da näherten sich weitere Schritte, Dumbledore, Fudge und Macnair, auf dem Rückweg zum Schloss.

„Gleich nachdem wir runter in den Tunnel sind“, keuchte Harry.

Ich sah den Männern hinterher, die jetzt die Schlosstreppe hochstiegen und dann verschwanden.

Ein paar Augenblicke war es ruhig, dann sprang eine Gestalt, die Steintreppen herunter, direkt auf die Weide zu.

„Dort kommt Lupin“, flüsterte Harry, doch ich hatte ihn selbst schon erkannt.

Einem Instinkt folgend, blickte ich automatisch zum Himmel, der Mond war vollkommen hinter den Wolken verschwunden.

Harry lächelte, als er meinen Blick bemerkte.

„Zwei Dumme…“, grinste er.

Lupin betätigte mit einem Zweig den Knoten am Baumstamm, die Weide erstarrte sofort.

„Wenn er nur den Tarnumhang mitgenommen hätte“, grübelte Harry, „der liegt da einfach rum…“, er drehte sich zu mir um, „wenn ich kurz rüberrenne und ihn hole, kann ihn Snape nicht mitnehmen und…“

„Harry, niemand darf uns sehen!“ mahnte ich, und packte ihn am Kragen, um ihn aufzuhalten, er sah entschlossen aus.

Und keinen Moment zu früh!

Denn in diesem Augenblick kam Hagrid, leicht schwankend, und laut singend, den Weg zum Schloss hoch.

„Siehst du!“ raunte ich mit ernstem Blick, „siehst du, was passiert wäre? Wir müssen versteckt bleiben!“

Nur unwesentlich später flog das Schlossportal auf, und Snape kam mit riesigen, schnellen Schritten auf die Weide zugestürmt.

Harry ballte wütend seine Fäuste, als Snape nach dem Tarnumhang griff.

„Lass deine dreckigen Finger davon!“ knurrte Harry wutentbrannt.

Ich mahnte ihn zur Ruhe, bis Snape im Tunnel verschwunden war.

„Das war's“, seufzte ich, „wir sind alle da unten, und jetzt müssen wir warten, bis wir wieder rauskommen…“.

Erschöpft ließ ich mich auf den Boden nieder, und schlang meine Arme um meine Knie, Harry tat es mir gleich.

„Harry, eins verstehe ich nicht … warum haben die Dementoren Sirius nicht gekriegt? Ich weiß noch, wie sie kamen, und dann bin ich wohl ohnmächtig geworden … es waren so viele…“.

Harry schilderte kurz was geschehen war, nachdem ich neben ihm zusammen gebrochen war, er hörte zunächst die Hilfeschreie seiner Mutter, die immer lauter in seinem Kopf dröhnten.

Schließlich hätte er gesehen, was nur die Opfer eines Dementor - Kusses zu sehen bekommen, unter ihrer

Kapuze hätten die Dementoren statt Augen nur schorfige Stellen und anstelle eines Mundes einen formlosen großen Schlund.

Ein Dementor hatte bereits seinen Schlund über Harrys Gesicht gesenkt, als ein großes silbernes Etwas über den See galoppiert kam, und die Dementoren zum Rückzug trieb.

Eigentlich klang es unglaublich, was er erzählte, so unglaublich, dass es doch wahr sein musste.

„Aber was war das?“ fragte ich beunruhigt.

„Wenn es die Dementoren vertrieben hat, dann kann es nur eins gewesen sein, ein richtiger Patronus, ein mächtiger“, Harrys Augen glänzten, als er das sagte.

„Aber wer hat ihn heraufbeschworen?“ ich konnte es mir nicht erklären.

Harry hatte wohl gerade die Szene bildlich vor Augen, er zuckte langsam, aber verneinend mit dem Kopf.

„Hast du nicht gesehen, wie er aussah?“ hakte ich nach, „war es einer der Lehrer?“

„Nein“, antwortete Harry, aber mein Eindruck deutete auf eine klare Vorstellung hin, allerdings schien er zu überlegen, ob ich ihm wohl glauben würde, wenn er seine Gedanken offenbaren würde, „es war kein Lehrer.“

„Aber es muss ein sehr mächtiger Zauberer gewesen sein, wenn er all diese Dementoren verjagen konnte, wenn der Patronus so leuchtete, hat er ihn nicht beschienen? Konntest du nichts sehen?“

Würde er mir vertrauen?

Ich spürte, dass ihm die Antwort nicht einfach fiel.

„Doch, ich hab ihn gesehen“, sagte er langsam, „aber … vielleicht hab ich's mir nur eingebildet … ich konnte nicht klar denken … gleich danach bin ich ohnmächtig geworden…“.

Er vertraut mir! Jubelte ich heimlich.

„Wer, glaubst du, war es?“

„Ich glaube…“, Harry schluckte schwer, „ich glaube es war mein Vater!“

Harry testete meine Reaktion, indem er mich forschend ansah, ich muss zugeben es klang wirklich unglaublich.

Das ist unmöglich…

Eine Mischung aus Entsetzen und Mitleid, bildete sich in meinem Kopf.

„Harry, dein Dad ist …nun ja … tot“, erwiderte ich leise und vorsichtig.

„Das weiß ich“, sagte er rasch.

„Ein Geist?“ fragte ich vorsichtig, nur nicht sein Vertrauen missbrauchen, so unglaublich, es auch klingen mag!

„Ich weiß nicht…“, er wirkte verunsichert, „…nein … er schien aus Fleisch und Blut…“

Mit immer noch mitleidsvollem Blick, sah ich ihn an.

„Vielleicht habe ich mir alles nur eingebildet … aber … was ich gesehen habe … sah wie Dad aus … ich hab Fotos von ihm … ich weiß, das klingt verrückt.“

Er schaute verlegen in eine andere Richtung, wandte den Blick von mir ab und beobachtete Seidenschnabel, danach den Wald, er ging eindeutig alles gedanklich nach einmal durch.

Ich glaubte ihm, dass er jemand gesehen hat, der seinem Vater ähnelte, aber es war definitiv nicht James Potter.

„Kurz bevor ich ohnmächtig wurde“, unterbrach ich das Schweigen, „hatte ich auch eine fast unglaubliche Erscheinung…“

Harry sah wieder auf, und forderte mich mit Blicken auf, weiter zu erzählen, „Sirius…“

Ich stockte genauso, wie Harry, auch meine Erscheinung klang für mich selbst unglaublich, aber ich wollte ihm damit beweisen, dass ich ihm glaubte, „aus den Augenwinkeln sah ich, wie Sirius zur Seite kippte … ich hatte das Gefühl, er würde mich anstarren, vereinzelt sprühten, orangefarbene Spritzer aus seinem Zauberstab, dann wurde auch mir schwarz vor Augen“.

„Was willst du damit andeuten?“

„Ich frage mich seither, ob … ob … mich Sirius betäuben wollte, um mir die Qualen der Dementoren zu ersparen?“

„Aber warum sollte er das tun?“ fragte Harry.

Ja … warum, wenn ich das wüsste…

Die Blätter begannen zu rascheln, eine Brise kam auf, kurzzeitig kam der Mond zum Vorschein und verschwand dann wieder hinter den Wolken.

Fast eine Stunde war vergangen, dann rührte sich etwas, unter der Weide.

„Da kommen wir“, flüsterte ich.

Lupin, Ron und Pettigrew kletterten mühsam aus dem Tunnel, gefolgt von Snape, Harry, meinem alten Ich und Sirius.

Harry rutschte nervös hin und her, sah aufgeregt zum Himmel.

Gleich kommt der Mond zum Vorschein!

Ich muss Harry bremsen, bevor er sich vergisst, ich spürte wie er mit sich kämpfte.

„Harry, wir müssen hierbleiben“, ich versuchte beruhigend auf ihn einzusprechen, „wir dürfen nicht gesehen werden, wir können nichts tun…“

„Also lassen wir Pettigrew einfach wieder entkommen“, sagte Harry bitter.

„Wie willst du denn in der Dunkelheit eine Ratte finden?“ meine Stimme klang eindringlicher, ich musste es ihm plausibel klarmachen.

Der Mond kam hervor, Lupin begann sich zu verwandeln.

„Hermine!“ sagte Harry, wie vom Blitz getroffen, „wir müssen fort von hier!“

„Das geht nicht, ich erklär dir doch ständig…“, hatte er denn immer noch nicht verstanden?

Aber er hatte verstanden, nur ich sah die Gefahr nicht kommen, „…dass wir uns nicht einmischen sollen!“, sagte er genervt, „ja doch, aber Lupin wird in den Wald rennen, direkt auf uns zu!“

Er hat Recht!

Erschrocken und voller Angst stand ich auf, „schnell, wo sollen wir denn hin? Wo sollen wir uns verstecken, die Dementoren werden jeden Moment kommen!“, rief ich panisch, und griff nach Seidenschnabels Leine.

Wir rannten, so schnell wir konnten zurück zu Hagrids Hütte, Seidenschnabel mit langen Sprüngen hinter uns her.

Wolfsgeheul ertönte unmittelbar hinter uns.

Harry stieß die Tür zur Hütte auf, und wir rutschten hinein.

„Das war wirklich knapp!“ schnaufte ich, völlig außer Atem.

Harry blickte ungeduldig aus dem Fenster.

„Ich glaube, ich geh am besten wieder nach draußen“, sagte er langsam.

Harry, wollte ich ihn gerade mahnen, ich weiß, was du vor hast, doch er erahnte meinen Spruch.

„Ich werde mich ganz bestimmt nicht einmischen“, fügte er rasch hinzu, „aber wenn wir nicht sehen, was passiert, wie sollen wir dann wissen, wenn es Zeit ist, Sirius zu retten?“

Er hatte mich überzeugt, auch wenn ich das Gefühl nicht loswerden wollte, dass er sich nur vergewissern wollte, ob er wirklich seinen Dad gesehen hatte.

„Von mir aus“, stimmte ich zu, „ich warte hier mit Seidenschnabel … aber sei bitte vorsichtig, Harry … da draußen ist ein Werwolf … und die Dementoren!“

Ich wusste, dass es keinen Sinn machte, ihn jetzt aufzuhalten, so ließ ich ihn gehen.

Die Sekunden vergingen, ich saß auf glühenden Kohlen, meine Blicke wanderten nervös in der Hütte hin und her.

Ich darf ihn nicht alleine lassen!

Wenn ihm etwas geschieht, das würde ich mir nicht verzeihen!

Ich erhob mich und wanderte mit unkontrollierten Schritten auf und ab, Seidenschnabel hatte es sich vor dem Kamin gemütlich gemacht, Fang knurrte, weil ich aufgehört hatte seinen Kopf zu graulen.

Ich hätte ihn nicht alleine lassen dürfen, was .. .wenn er da draußen einen Fehler begeht?

Wenn ihm etwas geschieht?

„Du musst auf ihn aufpassen!“

Dumbledores Stimme erweckte mich aus meinem Wachtraum.

„Du musst ihm seine rechte Hand führen, nur du bist in der Lage dazu!“

Ich griff energisch nach Seidenschnabels Leine und forderte ihn auf mitzukommen, er folgte ohne Probleme.

Es war klirrend kalt, die Dementoren waren zu spüren, ich hörte ein Rauschen, das schreckliche Geräusch, ihrer flatternden Umhänge.

Aus der Ferne erkannte ich ein schwaches Licht, ein schwacher Patronus.

Jetzt stürzen sich die Dementoren über uns, dachte ich.

Angst stieg in mir auf.

Können wir Sirius wirklich retten?

Was würde Harry tun?

War sein Vater eine Wahnvorstellung?

Sein Vater…

Hatte er ihn wirklich gesehen, oder...?

Ich rannte immer schneller, Schnäbelchen hüpfte aufgeregt hinterher.

„EXPECTO PATRONUM!“

Kurz bevor ich das Ufer erreichte, hörte ich den Schrei.

Ein grelles, silbern leuchtendes Licht erhellte den Wald und den See.

„Nur ein großer Zauberer hätte diesen Zauber vollbringen können!“, murmelte ich vor mich hin, und hatte das Gefühl, an meinen Beinen würden Flügel wachsen, so schnell ich konnte, rannte ich über den waldigen Boden, mehrfach schlitterte ich, über den weichen Grund.

Seidenschnabel hüpfte, wie ein Känguru hinter mir her, er hatte Probleme mit mir Schritt zu halten.

Wie konnte ich ihn nur gehen lassen! schimpfte ich mich aus.

Wenn ihm jetzt etwas geschieht, Wenn wir es nicht schaffen … ich bin Schuld…

Wie konnte ich ihn nur alleine gehen lassen!

Das Licht wurde immer heller, ich rannte direkt darauf zu.

Mir stockte der Atem, als ich erkannte, was der Patronus war.

Ein wunderschönes, blendend helles, silbernes Tier, wie ein Pferd galoppierte er, lautlos über die schwarze Oberfläche des Sees, den Kopf gesenkt und mit den Hinterbeinen schlug er gegen die Ansammlung der Dementoren aus.

Plötzlich galoppierte er wie ein wilder Hengst im Kreis, die Dementoren wichen zurück, und verloren sich über den Wipfeln der Bäume.

Sie waren verschwunden.

Das silberne Tier wandte sich um, und galoppierte über den See zurück.

Es war kein Pferd, sondern ein leuchtend heller Hirsch, ein prachtvolles Tier, das im Licht des Mondes, genauso hell leuchtete, wie der Mond selbst.

Der silberne Nebel strömte aus einem hoch erhobenen Zauberstab, aber es war nicht James Potter, wie Harry vermutete, es war sein Sohn.

Harry!

Harry, war der große Zauberer, dem es gelang, einen wunderschönen Patronus zu erzeugen, der hundert Dementoren, in die Flucht trieb.

Wahrlich, Harry muss ein großer Zauberer sein, ein viel größerer, besserer Zauberer, als ich es, je sein werde.

Bewunderung, aber auch Wut und Neid kochte in mir hoch, während ich beobachtete, wie der silberne Hirsch, Harry mit großen Augen ansah, dann neigte er seinen Kopf mit einem riesigen, schweren Geweih.

„Krone!“ murmelte ich, mein Körper überzog eine Gänsehaut, Harry streckte ehrfürchtig seine Hand aus, um seinen Patronus, scheinbar zu berühren, dann verschwand das ehrfürchtige Tier in seinem Zauberstab.

Aus mir brach alles heraus, „was hast du getan?“ schrie ich lauthals, und schäumte vor Wut, „du solltest doch nur Ausschau halten!“

Er hat die Regeln verletzt, niemand darf uns sehen!

Meine Wut schob ich auf diesen Grund, ich vermute aber vielmehr, dass meine Wut darin begründet lag, dass er etwas zustande brachte, was ich nicht konnte.

Mit großen Augen sah er mich an, fasste sanft an meinen Arm, „ich hab gerade unser aller Leben gerettet…“, sein Atem war rasend schnell, an meinem Arm spürte ich seine immer noch zitternden Hände, „komm … hinter diesen Busch … ich erklär's dir“, sagte er atemlos, und zog mich hinterher.

Ich beruhigte mich wieder, dennoch musste ich wissen, ob ihn jemand gesehen hatte.

„Ja, hast du denn nicht zugehört?“ fragte er ungläubig, „ich habe mich gesehen, doch ich dachte, ich wäre mein Vater!“

In meinem Kopf ging es wild durcheinander, ich stand immer noch regungslos und starr, vor ihm.

„Es ist gut jetzt!“ Harry schüttelte mich vorsichtig, „alles ist gut, beruhige dich!“

Die Bewunderung hatte den Neid endgültig verdrängt, „Harry, ich kann's nicht glauben … du hast einen

Patronus heraufbeschworen, der all diese Dementoren verjagt hat!“

Fassungslos, schüttelte ich meinen Kopf, „das ist sehr weit fortgeschrittene Zauberei…“

„Ich wusste, dass ich es diesmal schaffen würde, weil ich es schon einmal geschafft hatte.“

Stimmt, und er hat nichts an der Vergangenheit verändert, da er seinen, sogenannten Dad schon gesehen hatte.

„Red ich Unsinn?“ fragte er nervös.

„Ich weiß nicht … Harry, da drüben ist Snape!“ ich holte ihn zurück, in die Realität.

Vorsichtig beobachteten wir, hinter dem Busch, wie Snape Tragen herbei zauberte, und die drei leblosen Gestalten, von Sirius, Harry und mir, darauf hievte.

„Gut“, atmete ich auf, als Snape aus unserem Sichtfeld verschwand, „bald ist es soweit.“

Ich blickte zur Uhr, „wir haben eine Dreiviertelstunde, bis Dumbledore die Tür zum Krankenflügel abschließt, wir müssen Sirius retten und im Krankensaal zurück sein, bevor jemand merkt, dass wir fehlen…“.

Einige Minuten saßen wir schweigend nebeneinander, ich brauchte die Minuten, um das Gesehene zu verarbeiten.

Harry sah mehrmals forschend in mein Gesicht, aber er musste gespürt haben, dass ich diese Zeit brauchte.

„Meinst du er ist schon da oben?“ fragte er, als ich mich gerade wieder, etwas entspannt hatte.

Er sah hoch zum Schloss und zählte mit seinem Zeigefinger, die Fenster ab.

„Wir müssen los, Hermine!“ flüsterte er plötzlich.

Macnair, der Henker, war auf dem Weg zu den Dementoren.

Mit zitternden Knien legte ich mutig, meine Hände auf Seidenschnabels Rücken, und Harry half mir galant aufzusitzen.

Mein Herz pochte vor Angst in meinen Augen, ich wagte es nicht mich zu rühren. Den Körper stock und steif, lediglich meine Hände streichelten über das weiche Gefieder.

Wäre es nur schon vorbei!

Harry kletterte auf den Rücken des Tieres, nahm vor mir Platz, und legte Seidenschnabel, die Leine um den Hals.

„Fertig?“ fragte er mich in weiser Voraussicht, „du hältst dich am besten an mir fest…“, was ich mir nicht zweimal sagen ließ.

Wäre es nur schon vorbei!

Mit seinen Fersen stieß er dem Hippogreif sanft in die Seiten, mühelos erhoben wir uns hoch in den dunklen Himmel.

Die Speisen in meinem Magen unternahmen eine Achterbahnfahrt durch meinen ganzen Körper.

Wäre es nur schon vorbei!

Ich klammerte mich so fest an Harrys Hüfte, dass ich dachte wir wären miteinander verschmolzen, meinen Kopf vergrub ich in seiner Schulter, ich traute mich nicht nach unten zu sehen.

„Es kann dir nichts passieren“, munterte mich Harry auf, „so fest wie du dich festgekrallt hast, braucht man schon, den Hogwarts - Express, um uns zu trennen … schau nur, das Schloss … unter uns, ist das nicht der Wahnsinn?“

„Vorsichtig hob ich meinen Kopf, es sah wirklich unglaublich aus, und ich verstand, warum er sich in der Luft frei und wohl fühlt, aber für mich … war das definitiv nichts.

Wäre es nur schon vorbei!

Ich starb fast einen Heldentod, „o nein…“, schrie ich auf, Seidenschnabel sackte etwas ab, im Gleichschritt mit meiner Stimme, mein Magen rebellierte, „das ist nichts für mich … o nein, das ist wirklich nichts für mich…“.

„Oha“, rief Harry, und zog an Seidenschnabels Leine, er flog langsamer, und blieb in der Luft stehen, wir bewegten uns auf und ab, weil Seidenschnabel mit den Flügeln schlagen musste, damit wir nicht abstürzen, mein Magen ging im Gleichschritt mit, und füllte sich mit tausenden von Krabbeltierchen.

„Er ist da!“ Harry streckte seine Hand aus, und klopfte mit dem Zauberstab gegen das Glas.

Sirius sprang, bei unserem Anblick erschrocken hoch, damit hatte er nicht gerechnet.

„Zurücktreten!“ rief ich Sirius zu.

Mit der linken Hand klammerte ich mich immer noch an Harrys Hüfte fest, nie im Leben, hätte ich losgelassen! Mit der Rechten zückte ich den Zauberstab, „Alohomora!“

Das Fenster sprang auf, und meine Rechte ging schneller an Harrys Hüfte zurück, als ich denken konnte.

„Wie … was?“ fragte Sirius erschöpft, aber lächelte glücklich, bei dem Anblick der sich ihm bot.

„Steig auf, wir haben keine Zeit zu verlieren“, rief ihm Harry zu.

Sirius hielt sich an beiden Seiten des Fensters fest und zog Kopf und Schultern ins Freie.

Er schwang ein Bein über Seidenschnabels Rücken, und nahm hinter mir seinen Platz ein.

In dieser Formation flogen wir hoch zum Turm.

Sirius atmete schwer, ich spürte seinen Atem in meinen Haaren, und er drückte sich ganz dicht an mich heran, als würde eine alte Sehnsucht erwecken, dachte ich.

Ich empfand es nicht als unangenehm.

In sekundenschnelle landeten wir, oben auf dem Turm.

Erleichtert, endlich wieder, festen Boden unter den Füßen zu haben, stiegen Harry und ich ab.

„Sirius, du verschwindest am besten, schnell“, keuchte Harry.

„Was ist mit dem anderen Jungen passiert? Mit Ron? Ist er okay?“ drängte Sirius.

„Er wird sich wieder erholen … ist immer noch außer Gefecht, aber Madam Pomfrey sagt, sie wird ihn schon wieder hinkriegen … schnell … flieh…“.

„Wie kann ich dir jemals danken?“ flehte Sirius und starrte einen nach dem anderen, an.

In seinen Augen bildeten sich Tränen.

„Flieh“, riefen Harry und ich gleichzeitig.

Sirius riss Seidenschnabel herum.

„Wir sehen uns wieder“, sagte er, „du bist … ganz der Sohn deines Vaters, Harry…“.

Der zu unrecht verurteilte Massenmörder weinte, „und du…“, sagte er zu mir, „es freut mich wirklich, dass ich dich kennen lernen durfte … du bist wirklich die klügste Hexe, die ich kennengelernt habe, ganz wie…“, er erhob sich in die Lüfte, und ich dachte wie „…sie“, noch gehört zu haben.

Fast schon sehnsüchtig, sah ich Sirius hinterher, und nicht nur ich.

Wir sehen und bestimmt wieder, rief ich ihm gedanklich hinterher.

Nervös zupfte ich Harry am Ärmel, ein Blick auf meine Uhr, ließ mich erstarren.

„Wir haben noch genau zehn Minuten, um in den Krankenflügel runterzukommen, bevor Dumbledore, die Tür schließt, und keiner darf uns sehen!“

Wir schlüpften durch die Turmtür und steigen die schmale Wendeltreppe hinunter.

Gerade unten angekommen, hörten wir Stimmen, Harry riss mich an meinem Ärmel zurück, wir pressten uns aufmerksam gegen die Wand, und versuchten zu lauschen.

Es waren Snape und der Minister, und die Stimmen kamen näher, „…hoffe nur, Dumbledore macht keine Scherereien“, sagte Snape gerade.

Harry zuckte zornig zusammen, doch dieses Mal musste er mich zurückzerren.

Fudge's Worte brachten mich in Rage, „…diese ganze Affäre mit Black war äußerst peinlich. Ich kann ihnen nicht sagen, wie sehr ich mich darauf freue, dem Tagespropheten mitteilen zu können, dass wir ihn endlich gefasst haben … die werden mit ihnen sprechen wollen, Snape … und sobald der junge Harry wieder bei Verstand ist, möchte er den Zeitungsleuten sicher genau erzählen, wie sie ihn gerettet haben…“.

Ihre Schritte gingen direkt an uns vorbei, wurden leiser, und erstarben schließlich.

Um ganz sicher zu sein, warteten wir noch einige Sekunden ab, dann rannten wir in die entgegengesetzte Richtung weiter, eine Treppe hinunter, eine weitere Treppe, einen Korridor hindurch.

Ein schrilles Lachen ließ uns erneut abbremsen.

„Peeves“, zischte Harry zornig, und wieder hielt er mich am Handgelenk zurück.

Gerade noch rechtzeitig, erreichten wir ein leeres Klassenzimmer.

Peeves schwebte draußen vorbei.

Dicke Schweißperlen auf meiner Stirn zeugten von Unruhe, tiefer Hass baute sich auf, als Peeves Lachen unaufhörlich weiterging.

„Oh, ist der abscheulich“, flüsterte ich wütend.

Panisch sah ich erneut auf meine Uhr, „Noch drei Minuten, Harry!“, und noch immer war Peeves Lachen zu hören.

Harrys Atem beschleunigte sich, „Hermine…“, fragte er atemlos, „was passiert … wenn wir nicht reinkommen, bevor Dumbledore die Tür schließt?“

Daran wollte ich gar nicht denken, dachte ich und sprach es aus.

„Eine Minute noch!“

Die Schläge meines Herzens konnte ich schon gar nicht mehr zählen, es führte ein wahnsinniges Wettrennen durch und pochte an meinem Hals und gegen meine Schläfe.

Ohne weiter auf den Poltergeist zu achten, rannten wir schließlich los, im Korridor zum Krankenflügel, konnten wir schon Dumbledores Stimme hören.

Unsere Schritte verlangsamten sich, und wir schlichen in Richtung Tür, die bereits leicht geöffnet war. Dumbledores Rücken erschien vor unseren Augen.

„Ich werde euch einschließen“, sagte er, „es ist fünf Minuten vor Zwölf, Hermine, drei Drehungen sollten genügen … Viel Glück!“

Dumbledore trat vollständig heraus, schloss die Tür, und benutzte seinen Zauberstab, um sie magisch zu verschließen.

Panisch hielten wir ihn auf, wir müssen noch rein!

Dumbledore sah auf, und ein breites Lächeln erschien unter seinem langen, weißen Bart.

„Nun?“ fragte er.

„Wir haben's geschafft“, antworteten wir, atemlos.

„Sirius ist geflohen, auf dem Rücken von Seidenschnabel“, fügte Harry hinzu.

Der Professor strahlte.

„Gut gemacht“, sagte er, und lauschte an der Tür, „ja, ich glaube, auch ihr seid fort, geht rein … ich schließe euch ein…“.

Gesagt, getan.

Der Saal war leer, bis auf Ron, der immer noch reglos in seinem Bett lag.

Das Schloss klickte, und wir schlüpften zurück in unsere Betten.

Wenig später stellte sich heraus, sehr zu unserer Überraschung … dass Sirius Black spurlos verschwunden war.

Snape behauptete zwar, dass bestimmt Harry und ich ihn befreit hätten, doch das erschien als völlig absurd, denn Madam Pomfrey bezeugte, dass wir nie unsere Betten verlassen hätten, dass Dumbledore bis vor wenigen Minuten bei uns gewesen sei und anschließend sie selbst.

Durch seine haltlosen Beschuldigungen machte Snape sich beim Zaubereiminister unglaubwürdig, dadurch konnte Dumbledore ihn später davon überzeugen, dass wir eigentlich von Remus Lupin gerettet worden seien.

Durch die heißen Debatten zwischen Dumbledore, Snape und Fudge, regte sich endlich Ron, nachdem es im Zimmer wieder ruhiger geworden war.

„W … was ist passiert?“ stöhnte er, „Harry? Warum sind wir hier? Wo ist Sirius? Wo ist Lupin? Was ist eigentlich los?“ er sah völlig zerstreut aus, und es entlockte mir ein Lächeln.

Am nächsten Tag gegen Mittag durften wir den Krankenflügel verlassen, das Schloss war fast menschenleer, alle waren bei einem letzten Ausflug nach Hogsmeade, wir nutzten die Zeit und erklärten Ron, was heute Nacht noch geschehen war.

Snape war bitter enttäuscht, und rächte sich, indem er, bei seinen Slytherins, Lupin als Werwolf bloß stellte.

Lupin kam den erwarteten Protesten besorgter Eltern zuvor, indem er selbst kündigte. Harry machte sich sofort, als er die Nachricht zu Gehör bekam auf den Weg, „ich muss zu ihm, trotz allem, habe ich ihm soviel zu verdanken.“

Wenig später machte ich mit Ron auf den Weg in den Gemeinschaftsraum.

Noch in der Eingangshalle trafen wir auf Professor Dumbledore, der uns lächelnd entgegen kam.

„Alles klar mit euch?“ fragte er.

„Ja, Professor!“

„Macht euch keine Gedanken“, sprach er weiter, „ihr habt das richtige getan, ihr könnt stolz auf euch sein … ich jedenfalls bin es, aber verratet es niemandem weiter“, er zwinkerte uns zu.

„Professor … ich muss ihnen noch etwas zurückgeben“, sagte ich, und blickte kurz verlegen zu Ron, der zum Glück die richtigen Schlüsse zog.

„Ich geh schon mal nach oben, bin ganz schön müde, und lege mich direkt ins Bett, gute Nacht, Professor … Hermine.“

„Ich fingerte an meinem Kragen, zog den Zeitumwandler vorsichtig heraus, und ließ ihn Dumbledore, unauffällig in die Hand gleiten, „ich danke ihnen für alles, aber nun, brauche ich ihn nicht mehr, für nächstes Jahr habe ich meine Fächer sorgfältiger ausgewählt.“

„Du bist bewundernswert, Hermine, selbst ich hätte das körperlich nicht verkraftet … ich hatte immer ein Auge auf dich, und habe dich beobachtet, wenn ich das Gefühl gehabt hätte, du würdest es nicht schaffen, wäre ich eingeschritten … so, und jetzt entschuldigst du mich, ich muss noch Jemanden verabschieden."

„Einen großartigen Lehrer und … Freund?" fragte ich, und der Schulleiter nickte mir zu. „Er war der beste Lehrer, den wir je hatten, schade dass er aufhört."

Harry saß nachdenklich im Gemeinschaftsraum, als ich oben ankam.

„Darf ich mich zu dir setzen?" fragte ich vorsichtig, da ich das Gefühl hatte, er wollte eigentlich alleine sein.

„Er ist weg", sagte er nur, „er war der beste Lehrer, der mich je unterrichtet hatte, und er war ein Freund meiner Eltern."

Neben ihm lag der Tarnumhang und die Karte des Rumtreibers, Harry beantwortete meine ungestellte Frage, „Lupin hat mir die Sachen zurückgegeben, er sei jetzt nicht mehr mein Lehrer, und hätte von daher, kein schlechtes Gewissen, wenn er mir die Karte überlassen würde, und den Tarnumhang hat er aus der heulenden Hütte geholt, weil er sich sicher wäre, dass auch du und Ron, die Sachen noch nützlich finden würden."

Auf seinem Schoß lag aufgeschlagen das Fotoalbum, das er vor zwei Jahren von Hagrid bekommen hatte.

Ich neigte mich darüber, es war genau das, was ich sehen wollte.

„Das Rätsel, der Personen auf diesem Bild löst sich so langsam", flüsterte ich.

Mit meinem Zeigefinger fuhr ich über die Personen auf dem Bild, die uns allesamt zulächelten.

„Deine Eltern, Lily und James…", murmelte ich vor mich hin.

„Krone", antwortete Harry mit Blick auf die Karte des Rumtreibers.

Mein Finger rutschte neben die Gestalt vor James, „Remus Lupin".

„Moony", nickte Harry, „daneben…", er stockte, sein Gesicht verzog sich, wutentbrannt, „Peter Pettigrew, Wurmschwanz … ich hätte ihn töten sollen!"

„Sirius…", mein Finger rutschte hinter Harrys Dad.

„Tatze", bestätigte Harry, „bleibt die Frau, neben meiner Mum".

Ich konzentrierte mich voll und ganz auf diese Frau, alle Anderen verschwanden vor meinen Augen, „wer könnte das sein?"

„Wenn ich es nicht besser wüsste…", sagte Harry plötzlich, und unterbrach meine Gedanken, ich sah ihn fragend an, seine Augen lagen auf dem Bild, dann schaute er hoch und fixierte mich.

„Was weißt du nicht besser?"

Harrys Gesicht wurde auf einen Schlag rot, er schluckte einen Klos hinunter, dann flüsterte er weiter, „…die Frau hat eine leichte Ähnlichkeit mit dir, Hermine … du … du", stotterte er, „…du hast dich im letzten Jahr…", wieder stockte er, ich lächelte still vor mich hin, er hat es bemerkt, innerlich triumphierte ich, „…verändert", sprach er weiter, „dein Körper ist fraulich geworden, und diese Frau ist dir ähnlich, also wenn ich es nicht besser wüsste…"

Harry hat in dieser Frau, genau das Gleiche gesehen, was auch mir aufgefallen war, aber ich wollte das in die Welt der Fantasie verdrängen, das kann gar nicht sein…, aber jetzt?

Nachdenklich ließ ich das Medaillon, welches ich anonym zu Weihnachten bekam, durch meine Hände gleiten, ich war ganz in Gedanken.

„Was ist das?" fragte Harry.

Erschrocken sah ich ihn an, „was meinst du?"

„Das…", er zeigte auf meine Hände, „…da, in deinen Händen!"

„Ach, das!", sagte ich kurz angebunden, und musterte das Medaillon.

„Sieht nicht aus, wie der Zeitumwandler…"

Ein Schmunzeln huscht über mein Gesicht. „Nein, wahrlich nicht", antwortete ich, „den habe ich gerade zurückgegeben … Dumbledore passte uns ab, als du gerade zu Lupin aufgebrochen bist."

„Wo ist eigentlich Ron?"

Ich zuckte unwissend mit der Schulter. „Wird direkt zu Bett gegangen sein. Es war schon gefährlich und gegen die Regeln dich in das Geheimnis um den Zeitumkehrer einzuweihen. Als Dumbledore zu uns trat, hat sich Ron zurückgezogen."

„Und was ist dann das?" Harry deutete ein weiteres Mal auf das Medaillon in meiner Hand.

„Ein Geschenk, zu Weihnachten, von einem unbekannten Absender…"

„Unbekannter Absender?“ unterbrach Harry, „kommt mir bekannt vor!“

„Es ist der Grund, warum ich den Feuerblitz untersuchen lassen wollte“, sagte ich mit einem, immer noch schlechten Gewissen, „ich habe auch das Medaillon untersuchen lassen, und es ist definitiv mit einem Zauber belegt, mit einem harmlosen allerdings … das Medaillon, lässt sich nicht öffnen … scheint so was, wie ein Patronuszauber zu sein.“

„Du brauchst dir deswegen keine Vorwürfe zu machen, es ist vergessen, mir wurde schnell klar, dass du es nur gut gemeint hast … du hattest Angst um mich?“

Offene, ehrliche Worte.

Ich sah ihm in die Augen, und nickte schwach.

„Es ist okay, es braucht dir nicht peinlich zu sein … ich hätte auch Angst um dich … du bist halt wie meine große … allwissende Schwester“, lachte er.

„Allwissend bin ich beileibe nicht“, erwiderte ich kleinlaut mit hochroten Wangen.

Schwester - verhalte ich mich, wie er es von einer großen Schwester erwarten würde?

Nachdenklich beließ ich meinen Blick auf seinen Augen, „du hast mich Schwester genannt, schon mal daran gedacht, wieso das so … ist … was uns…?“

„…verbindet?“ fragte er überraschend.

„Was beschäftigt dich diesbezüglich?“

„Meine Eltern verhalten sich von Anfang an seltsam, Harry, seit dem Tag als zum ersten Mal die Hogwartseule angeflogen kam … sie weichen Fragen aus, da ist irgendwas, was ich … wir nicht wissen sollen...“

„…Oder nicht wissen dürfen?“ unterbrach er mich.

Wieder nickte ich still vor mich hin.

„Du glaubst wir haben eine gemeinsame Vergangenheit?“ fragte er, ohne Umschweife.

Die Gelegenheit war günstig, wir waren allein, und ich war der Meinung, dass es uns beide betrifft.

„Warum nicht … warum sollte ich dir nicht von meinen Beobachtungen berichten?“

„Du sprichst in Rätseln“.

„Es betrifft uns Beide, also hör mir erst einmal zu, und entscheide selbst.“

Ich schilderte ihm alle Ungereimtheiten, auf die ich bisher aufmerksam geworden bin, beginnend mit dem ersten Brief der Hogwarts Schule für Hexerei und Zauberei, endend mit den Geschehnissen um den Ausbruch von Sirius und dem belauschten Telefongespräch meiner Mom.

Harry hörte meinen Schilderungen aufmerksam zu, dann antwortete er, zu meiner Überraschung, völlig abgeklärt und vernünftig.

„Das klingt alles schon seltsam, da muss ich dir in allen Punkten zustimmen, nur…“, nachdenklich sah er mich an, „…was würde es ändern?“

Erstaunt sah ich ihn an, „was meinst du damit?“

„Nun … so wie ich es sage … was würde es ändern?“

Ich zuckte unmerklich mit meinen Schultern.

„Angenommen, nur mal angenommen…“, sprach er weiter, „…wir hätten wirklich, eine gemeinsame Vergangenheit, egal in welcher Form, vielleicht kannten sich unsere Eltern, und wir hätten tatsächlich, als Babys schon zusammen gespielt, oder so was … warum verheimlicht man, dann so was, außer…“

„…wenn es Gefahr bedeuten würde?“

„Vielleicht auch nicht einmal unbedingt für dich, oder mich…“

„Mach weiter“, munterte ich ihn auf.

„Wenn man es vor uns verheimlicht, dann hat das einen Grund, alle, die mit meinen Eltern in Kontakt waren, sind in tödlicher Gefahr, Sirius, war in Askaban, Remus ist als Werwolf gestraft, Peter ein Verräter, ich … müsste eigentlich auch tot sein…“

„Sag das nicht, Harry“, versuchte ich ihn zu trösten, indem ich meine Stimme senkte, und tröstend nach seiner Hand griff.

„Vielleicht sind deine Eltern wirklich keine Muggel, und werden durch eine neue Identität geschützt, willst du nachforschen, und sie womöglich in Gefahr bringen? Was wenn solche Informationen in falsche Hände gelangen?“

„Aber frisst dich denn die Ungewissheit nicht auf?“

„Zwischen uns würde sich nichts ändern, wir wären trotzdem Freunde, oder?“

Lediglich ein schwaches Nicken brachte ich als Antwort zustande.

„Du würdest mit Nachforschungen und einer eventuellen Erkenntnis nur deine Eltern, oder andere Personen, dich selbst, oder mich, in Gefahr bringen, wenn es etwas zu sagen gibt, wird man es tun, wenn die Zeit reif dafür ist, natürlich wäre es schön, die Wahrheit zu kennen, aber der Preis dafür könnte zu hoch sein, und … es könnten auch nur Hirngespinste sein."

„Vielleicht hast du Recht, aber was … wenn meine Eltern etwas wissen, vielleicht sogar etwas wissen, über das was geschehen ist?"

„Ich denke, wenn es für mich … oder für uns, von Bedeutung, von großer Bedeutung wäre, dann würden sie nicht schweigen, Jedenfalls sollten wir diese Gedanken für uns behalten, alles Andere ist mit einem unkalkulierbaren Risiko verbunden, nicht dass wir in ein Wespennest stechen…".

„Meine Eltern hätten mich aber fünfzehn Jahre lang, belogen", erwähnte ich zerknirscht.

„Wenn, Hermine, immer vorausgesetzt, wenn! Sollte etwas an deinen Vermutungen dran sein, dann haben sie dich nicht belogen, sondern geschützt, und das dadurch, dass sie dir etwas verheimlicht haben."

Wir begannen beide um die Wette zu gähnen, „Gestern war wohl doch sehr anstrengend", lächelte Harry, und wünschte mir eine gute Nacht.

Auch ich begab mich, in meinen Schlafraum, wo mich schon sehnsüchtig, Ginny erwartete, der ich natürlich Bericht erstatten musste, aber nicht ganz im Detail, und schon gar nicht von meinem vertraulichen Gespräch mit Harry.

***

„Einige Zeit später bin ich wieder aufgewacht, setzte mich auf und durchsuchte das Zimmer, dein Bett war immer noch leer, und es schien, als sei es überhaupt nicht berührt worden zu sein. Schnell sprang ich auf, schlüpfte in meine Turnschuhe, und zog mir meinen Bademantel über."

Interessiert hörte ich Ginnys Erzählung zu.

„Die Uhrzeit war mit völlig egal, ebenso, dass ich in Schwierigkeiten kommen könnte, weil ich so früh durch das Schloss laufen würde. Ich eilte aus dem Schlafsaal in dem Gemeinschaftsraum, und lief so schnell ich konnte nach draußen, auf der obersten Stufe hielt ich an, in der Hoffnung, irgendein Zeichen von dir, oder … zu erkennen."

Komischerweise unterdrückte Harrys Namen.

„Ich zuckte ängstlich zusammen und glaubte wieder in einem Albtraum zu stecken … Ein unglaublich großes dunkles und pelziges Wesen erschien aus dem Morgennebel, und kam auf mich zu. Es sah aus wie ein Wolf, aber es konnte nicht sein … Wölfe stehen nicht aufrecht, dachte ich, dann erinnerte ich mich an Snapes Unterricht … Werwölfe tun das … Mutig, machte ich einen Schritt nach vorne, und zückte meinen Zauberstab, obwohl ich mir ziemlich sicher war, dass ich keinen einzigen Zauber kenne, den ich gegen einen Werwolf einsetzen könnte. Ich bemerkte, dass das Wesen hinkte, und seine Schulter blutete, außerdem, glaubte ich ein Wimmern aus seinem Innern zu hören. Es wirkte nicht bedrohlich, als es näher kam, und es trug eine vertraute schäbige Robe. An der untersten Stufe stolperte das Wesen, und starrte mich an. In diesem Augenblick, verschwand der Mond, hinter den Bäumen. Das Ungeheuer begann sich in einen Menschen zu transformieren, es fing an den Füßen an und bahnte sich seinen Weg nach oben, bis zum Kopf. Sein Pelz sah aus, als ob er zurück in die Haut gesaugt wurde, seine Knochen knackten, die Klauen zitterten und formten sich in Hände. Die Wolfsaugen starrten in die meinigen und als nächstes erkannte ich den Mann hinter dem Ungeheuer.

Professor Lupin? schrie ich auf, steckte meinen Stab zurück in meine Robe, und eilte meinem Lehrer zu Hilfe. Sind Sie okay? Was ist geschehen? Fragte ich aufgeregt. Black…, murmelte er nur. Sirius Black hat sie angegriffen? Schrie ich entsetzt, und riss ein Stück vom Stoff meiner Robe ab, band das abgerissene Stück über seine Schulter und zog es fest an. Lupin stöhnte, …nicht seine Schuld. Ich … verwandelte mich in … und er versuchte … Harry vor mir zu schützen … und Ron … und … Er versuchte … zu schützen? Fragte ich völlig verwirrt, warum würde Black, Harry schützen wollen? Er schüttelte seinen Kopf, wir haben uns alle geirrt, sagte er, und versuchte vergeblich, gerade zu stehen, ich musste ihn stützen. Pettigrew…, stammelte er, wir haben uns geirrt, Peter lebt, es war Peter.

Ich zweifelte an seinem Verstand, Pettigrew war doch tot? Dachte ich. Soll ich sie zu Madam Pomfrey bringen, sie kann sie sicher wieder heilen, fragte ich ihn. Er nickte mir zu, und ich stützte ihn, bis wir im

Krankenflügel ankamen. Peter Pettigrew ist nicht tot, erklärte er mir auf dem Weg dahin, er ist ein Animagus, und war als Rons Ratte, Krätze verwandelt, auch Sirius ist ein Animagus, ein großer, schwarzer Hund. So langsam ergab alles ein Bild, den Hund, den ich mit Krummbein gesehen hatte, den Hund, den Harry gesehen hatte … es war Sirius. Peter beschuldigte Sirius Black, und täuschte seinen Tod vor, sprach Lupin weiter. Den Rest hast du ja mir ja gerade erzählt“, Ginny sah mich erwartungsvoll an, nachdem ich nicht mit einer Antwort reagierte, sprach sie weiter, „Madame Pomfrey behandelte Lupin, der aber seine Gelassenheit mittlerweile, wieder gewonnen hatte. Danke, Ginny. Die meisten Schüler, in Ihrem Alter wären bei meinem Anblick davon gelaufen, und ich bezweifle, dass sich viele damit aufgehalten hätten mir zu helfen, sagte er bewundernd zu mir. Du bist eine tapfere kleine Hexe, und ich vermisse jetzt schon den Unterricht mit euch allen ... Harry, Hermine, Ron und auch du, ihr alle seid mir richtig ans Herz gewachsen ... wir sehen uns bestimmt wieder, es klang nach Abschied, und so fragte ich verwundert: Sie kommen nicht zurück? Er schüttelte seinen Kopf.“

Ich war hundemüde, und wollte nur noch schlafen, „sei mir nicht böse Ginny, aber ich muss jetzt wirklich schlafen“, aber ich vermutete, so wie ich sie einschätzte, dass sie sich die meisten Sachen zurecht biegen würde, und die fehlenden Puzzelteile schon finden würde, sie hatte gewisse Praktiken, richtige Quellen, und den richtigen Riecher, wie das Beispiel Lupin, wieder einmal bewies.

„Aber, wenn Sirius unschuldig ist, dann ... sollte doch alles gut werden?“ fragte sie.

„Aber nur für uns“, erwiderte ich, „Das Ministerium wird weder einem Werwolf, noch drei minderjährigen Zauberern glauben, Pettigrew ist wieder verschwunden, und damit auch der Beweis für Sirius Unschuld.“

Auch, wenn ich wusste, dass es unnötig war, so musste ich sie dennoch ermahnen, „Ich möchte dich daher bitten, das eben gehörte, für dich zu behalten. Wir haben gerade einem gesuchten Verbrecher geholfen...“.

„Ja, Ja...“, sagte sie leicht genervt, „das hat Dumbledore auch schon zu mir gesagt ... als ob ich jemals Harry verraten würde“, fügte sie murmelnd hinzu, es entlockte mir ein Lächeln.

„Was hat Dumbledore gesagt, und wann?“

Mein Interesse war doch, noch einmal geweckt.

„Ich vertraue darauf, dass Sie alles was sie wissen für sich behalten können, sie können die Wahrheit über Sirius Black wissen, aber ich befürchte, dass das Ministerium es anders sehen wird, ich traf ihn auf dem Rückweg vom Krankenflügel...“ Sie lächelte verschmitzt, „Es ist eine gefährliche Zeit, um durch die Gänge zu wandern, begrüßte er mich, tatsächlich, hatten wir gerade einen Ausbrecher ergriffen, und es gelang ihm vor dem wachsamen Auge des Ministers, zu flüchten, Black konnte fliehen? fragte ich überrascht. Er starrte mich neugierig und lächelnd an, kurz zusammengefasst sind Sie nicht der einzige Schüler, der außerhalb seines warmen Bettes ist, fuhr er fort, tatsächlich war ich gerade, auf dem Weg zum Krankenflügel, um drei Schüler zu besuchen. Harry, Hermine und Ron sind verletzt worden? Fragte ich besorgt, ich hatte euch zuvor, gar nicht bemerkt, als ich Lupin dort hin brachte. Hat Pettigrew sie verletzt? bohrte ich weiter, er antwortete nicht, hob nur seine Augenbrauen an, er schien gut zu überlegen, was er mir antworten würde, nein, sagte er schließlich, es ist nicht in seiner Natur, so mutig zu sein. Ich vermute, dass Pettigrew flüchtete und nicht zurückkommen wird.

Dann drehte er sich von mir weg, und sagte zum Abschied, nach der schon genannten Mahnung, sie werden wohl nie aufhören, mich mit Ihrem Wissen zu beeindrucken, meine Liebe!“

Mit diesen Worten ließ ich mich zurück in mein weiches Kissen fallen, und schloss friedlich, aber lächelnd meine Augen.

Das war also ihre Masche, sie setzt sich ihr Puzzle aus mehreren Personenbefragungen zusammen: Sie hatte eine Version von Lupin, eine von mir, eine, mehr oder weniger, von Dumbledore, und ich jede Wette, dass sie auch noch eine von Harry bekommen würde, all ihre Schüchternheit, würde sie darüber hinaus, vergessen.

Ich schüttelte ungläubig, aber voller Gedanken meinen Kopf.

„Was hast du Hermine?“ fragte sie mit einer Unschuldsmiene, sie musste mich beobachtet haben.

„Ach nichts, ich musste nur an etwas denken“.

„Darf ich erfahren, an was?“

„An eine, kleine raffinierte rothaarige Spionin, die sich von mir alles genauestens erklären lässt, obwohl sie die meisten Details schon kennt.“

„Du wolltest doch von mir lernen, oder?“ fragte sie, und drehte mir den Rücken zu. „Sehe es als Anschauungsunterricht an.“

„Wann wirst du Harry darüber ausquetschen?“ flüsterte ich zu ihr hinüber.

„Wer sagt dir, dass ich das nicht schon getan habe?“ ich vernahm, eine leises Kichern.

„Wann?“ sprudelte es mir heraus, ich hatte es erwartet, aber nicht, dass sie es schon getan hätte.

„Direkt nach dem Mittagessen, aber jetzt gute Nacht, Hermine, du wolltest schlafen...“

„Wenn ich das jetzt noch kann“, murmelte ich.

Ginny drehte sich lächelnd wieder zurück, „also, wenn es dich beruhigt ... es war nur ein kurzes Gespräch ... heute Mittag, und es ging auch nicht über die letzte Nacht ... noch nicht.“

„Sondern?“

„Er kam gerade von Dumbledore, und wirkte nachdenklich, da habe ich mich nach seinem Wohlbefinden erkundet. Alles okay, mit dir, Harry? Erstaunt, sah er mich an, er schien mich nicht erwartet zu haben. Ja, murmelte er, ich musste nur an eine Prophezeiung von Trelawney denken, die wohl wahr geworden ist. Was meinst du? Scheint aber nicht so wichtig zu sein, Dumbledore hat nur ein Späßchen darüber gemacht, und ich fragte mich, ob es richtig war, Pettigrew übergeben zu wollen. Erschrocken hielt er sich die Hand vor den Mund, aber dann lächelte er, eigentlich weißt du ja noch gar nichts von Pettigrew, und dem was heute Nacht geschehen ist, aber ich vermute, da mache ich mir umsonst Gedanken, ob ich dir jetzt etwas gesagt habe, was du noch nicht weißt oder wissen solltest, weil du es schon erfahren hast! … Das war alles, ehrlich, er wollte auf dem schnellsten Weg zu euch, und vertröstete mich auf einen späteren Termin.“

Wir waren wohl wirklich die einzigen, die wirklich wussten, was in dieser Nacht geschehen war, denn es kursierten, die wildesten Gerüchte, Malfoy war außer sich vor Zorn, weil er dachte Hagrid habe seinem Vater ein Schnippchen geschlagen, wegen Seidenschnabel.

Lupin wurde wider Erwarten schmerzlich vermisst, „er war der Beste, den wir je hatten, und er ist uns nie gefährlich geworden, wer uns wohl als nächstes unterrichtet?“

Es war Seamus, der das Aussprach, was viele dachten.

Am letzten Schultag bekamen wir unsere Prüfungsergebnisse.

Sehr zu meiner Überraschung, durchweg ein Ohnegleichen!

Bestanden in allen Fächern hatten aber auch meine Freunde, wenngleich natürlich nicht mit dem gleichen Resultat, wie bei mir, aber bestanden, ist bestanden, so Ron, das Wie ist dabei völlig uninteressant.

Percy schaffte seinen UTZ, und sogar die Zwillinge freuten sich,über fünfmal ZAG, wenn auch nur, sehr, sehr knapp.

Lediglich Harry wunderte sich über sein positives Ergebnis, in Zaubertränke, immerhin, gab es da Snape, und seit der Sache, mit Sirius, war Snapes Abneigung gegen Harry, noch intensiver zu spüren, immer, wenn sich ihre Wege kreuzten, dehnte Snape auffällig seine Finger, als würde er sie direkt auf Harrys Hals pressen wollen.

Hatte bei der Beurteilung, etwa Dumbledore seine Finger im Spiel?

Gryffindor gewann zum dritten Mal in Folge den Hauspokal, auch das sollte ich noch erwähnen.

Am nächsten Morgen fuhr der Hogwarts - Express aus dem Bahnhof Hogsmeade, und ich hatte noch eine kleine Überraschung, für meine Freunde bereit, zumindest für Ron, der nun endlich auch über den Zeitumkehrer aufgeklärt wurde. Die ganze Zeit habe ich mit Harry noch lustig darüber gemacht, und Ron verstand den ganzen Ablauf der bewussten Nacht nicht im Geringsten.

In Zukunft werde ich auf Muggelkunde und Wahrsagen verzichten, und dass ich den Zeitumkehrer abgegeben habe, fügte ich (zumindest gegenüber Ron) auch noch hinzu.

„Aber du hast doch die Prüfung mit dreihundertzwanzig Prozent geschafft?“ wunderte sich Ron.

„Ich weiß“, seufzte ich, „aber noch ein Jahr wie dieses halte ich nicht aus. Dieser Zeitumkehrer hat mich ganz verrückt gemacht … ohne Muggelkunde und Wahrsagen hab ich endlich wieder einen ganz gewöhnlichen Stundenplan.“

„Ich kann immer noch nicht fassen, dass du uns nichts davon gesagt hast“, murmelte Ron, „wo wir doch angeblich deine Freunde sind.“

„Ich habe versprochen, es niemandem zu sagen“, antwortete ich entschlossen.

Harry sah überrascht von mir, zu Ginny, die verschämt lächelte, „nur du hast natürlich davon gewusst!“

Auch Ron schien zu begreifen, was er damit meinte, erst jetzt bemerkte er, dass ich in Gegenwart von Ginny, den Zeitumkehrer erwähnt hatte.

„Ich lauf halt nicht blind durch die Gegend“, erwiderte Ginny kühn, „ist euch nie etwas aufgefallen? Oder habt ihr es als Normal empfunden, dass Hermine plötzlich irgendwo auftauchte, oder ebenso plötzlich verschwand?“

Harry lenkte seinen Blick nachdenklich aus dem Fenster, er tat mir leid, in Gedanken war er sicherlich schon bei den Dursleys.

Zwei Monate bis er wieder frei atmen könnte.

Zwei Monate bis er seinem Sommergefängnis, seinem eigenen Askaban entfliehen würde.

Zwei Monate bis er in sein neues Zuhause zurückkehren kann.

„Kopf hoch, Harry!“ versuchte ich ihn aufzumuntern.

„Mir geht's gut“, erwiderte er lapidar, „ich denk nur an die Ferien.“

„Ja, daran habe ich auch gedacht“, sagte Ron, „Harry du musst uns besuchen kommen, ich red erst mit Mom und Dad und dann ruf ich dich an, in diesem Sommer ist die Weltmeisterschaft im Quidditch! Wie wär's Harry? Komm ein paar Wochen zu uns, und wir gehen hin…“

Die Worte verfehlten nicht ihre Wirkung, zwei strahlende Gesichter füllten das Abteil.

Zwei?

Nun, dann denkt mal nach…

Ein Kartenspiel mit magischen Knalleffekten, Spielregeln ähnlich dem Maumau in der Muggelwelt, die Zauberer nennen es Zauberschnippschnapp, damit vertrieben wir die aufkommende Langeweile, während der Zugfahrt.

Etwa auf halber Strecke bemerkte ich plötzlich ein aufgeregt flatterndes Pergament vor unserem Abteilfenster, angestrengt schaute ich an Harry vorbei.

Ein Brief?

Ein frei schwebender Brief?

Seltsam, so meine Gedanken.

„Harry“, schubste ich ihn an, und zeigte in Richtung des flatternden Etwas, seine Blicke folgten meinem Finger.

„Was ist denn das?“ lachte Ginny.

Harry erhob sich, öffnete das Fenster und griff zu.

Ungewöhnlich hüpfte das Etwas in Harrys Hand auf und ab, etwas Kleines und Graues war hinter einem Brief zu erkennen. Eine winzige Eule, mit einem für ihre Verhältnisse, viel zu großen Brief im Schnabel.

Direkt nachdem Harry sie eingefangen hatte, ließ sie den Brief fallen, Hedwig klapperte missbilligend mit ihrem Schnabel.

Aufgeregt schnappte Harry nach dem Brief, bevor er zu Boden segelte, und riss ihn auf.

„Von Sirius!“ seine Augen strahlten.

„Was?“ riefen wir alle aufgeregt, „Lies ihn laut vor!“

Harry räusperte sich, mein Blick fiel auf den Umschlag, den er achtlos auf den Sitz fallen ließ, da ist doch noch etwas! Ein weiteres Pergament, und ein kleinerer Umschlag auf dem ich meinen Namen erkennen konnte.

Ich schaute kurz auf, alle Augen lagen gebannt auf Harry, so konnte ich unbemerkt den etwas kleineren Umschlag, heimlich in meiner Jackentasche verschwinden lassen.

Lieber Harry,

ich hoffe, dieser Brief erreicht dich, bevor du zu Onkel und Tante kommst.

Ich weiß nicht, ob sie an Eulenpost gewöhnt sind.

Seidenschnabel und ich haben ein Versteck gefunden.

Ich sag dir nicht, wo es ist, falls diese Eule in die falschen Hände gerät.

Ich bin mir nicht ganz sicher, wie zuverlässig sie ist, aber sie ist die beste, die ich finden konnte, und sie schien, ganz scharf auf diesen Job.

Ich glaube, die Dementoren suchen immer noch nach mir, doch hier werden sie mich bestimmt nicht finden.

Ich werde mich demnächst irgendwo ein paar Muggeln zeigen, weit weg von Hogwarts, so dass sie die Sicherheitsvorkehrungen im Schloss aufheben können.

Es gibt noch etwas, das ich dir bei unserem kurzen Zusammentreffen nicht erzählen konnte.

Ich war es, der dir den Feuerblitz geschickt hat…

„Ha!“ schrie ich begeistert auf, „siehst du! Ich hab's dir doch gesagt!“

„Ja, aber er hatte ihn nicht verhext, oder?“ sagte Ron, und schrie plötzlich schmerzverzerrt auf, die winzige Eule hatte ihn in die Finger gepickt, es aber offenbar zärtlich gemeint, denn sie fiepte glücklich in Rons Händen.

Krummbein brachte für mich die Bestellung zur Eulenpost.
Ich habe deinen Namen verwendet, aber geschrieben, dass sie das Gold aus dem Gringotts - Verlies Nummer siebenhundertelf nehmen sollten, das mir gehört.
Bitte betrachte den Feuerblitz als dreizehn Geburtstagsgeschenke auf einmal von deinem Paten.
Ich möchte mich auch dafür entschuldigen, dass ich dir im letzten Jahr offenbar so viel Angst bereitet habe, und zwar in der Nacht, als du das Haus deines Onkels verlassen hattest.
Ich wollte nur kurz einen Blick auf dich werfen, bevor ich mich auf die Reise nach Norden begab, aber ich glaube, mein Anblick hat dir einen Schock verpasst.
Ich habe noch etwas für dich beigelegt, von dem ich glaube, dass es dein nächstes Jahr in Hogwarts vergnüglicher machen wird.
Wenn du mich je brauchst, schicke mir eine Nachricht.
Deine Eule wird mich finden.
Ich schreibe dir bald wieder,
Sirius

Aufgeregt, kontrollierte Harry den Umschlag, und zog ein weiteres Stück Pergament hervor.
Glück gehabt, dachte ich, sonst hätte er auch noch meinen Brief entdeckt.

Ich, Sirius Black, genehmige hiermit meinem Patenkind Harry Potter an den Ausflügen nach Hogsmeade teilzunehmen.

Harry war überglücklich, man konnte es in seinen Augen ablesen, noch einmal nahm er sich den Brief zur Hand, nicht zum letzten Mal, während der Fahrt.
„Wartet, da ist noch ein PS…“, rief er.

P.S.
Vielleicht will dein Freund Ron diese Eule behalten, immerhin ist es meine Schuld, dass er keine Ratte mehr hat.

Rons Augen wurden immer größer.
Die winzige Eule fiepte immer noch aufgeregt, in seiner Hand.
„Sie behalten?“ fragte Ron nervös, musterte einen Moment die Eule, und zu meiner völligen Überraschung, um nicht zu sagen, ich war perplex, hielt er sie Krummbein unter die Nase.
„Was schätzt du?“ fragte Ron, „Eindeutig `ne Eule?“
Krummbein schnurrte, uninteressiert vor sich hin.
„Das genügt mir!“ sagte Ron mit strahlenden Augen, „damit gehört sie mir!“
Drei Paar leuchtende Augen konnte ich in der nächsten Zeit beobachten.
Harry, war glücklich, da sich Sirius gemeldet hatte, seine Zeit bei den Dursleys wird kürzer als erwartet sein, und er hatte mit seinem Paten, einen „richtigen“ Verwandten.
Ron, war hin und weg, von der kleinen, winzigen Eulen, die er unaufhörlich in seinen Händen streichelte, und die genüsslich dabei fiepte, sie hatte ein Zuhause gefunden, in der sie es sicher gut haben würde.
Und dann war da noch Ginny, die Harry anhimmelte, und sicherlich kaum den Tag erwarten konnte, an dem Harry, im Ligusterweg abgeholt würde.
Alle Augenpaare waren also beschäftigt, so auch meine.
Der Brief in meiner Tasche fiel mir wieder ein, mit meiner rechten Hand tastete ich danach, ließ ihn aber stecken.
Ich werde demnächst genügend Zeit haben, um ihn in Ruhe zu lesen.
„Du bist natürlich auch eingeladen!“ sagte Ron plötzlich, mit erschrockenem Blick, „nicht, dass du denkst, wir hätten dich vergessen“.

Nach der langen Ruhepause, musste ich ziemlich erschrocken ausgesehen haben, denn alle Augenpaare lagen plötzlich auf mir.

„Ähm, ja“, sagte ich nur, und klang ziemlich verwirrt.

„Dad wollte mir Bescheid geben, wie wir dich in den Fuchsbau lotsen können, am besten wäre es, euch an das Flohnetzwerk anzuschließen, wenn ich genaueres weiß, schreibe ich dir, und benutze das Feleton...“.

„Du meinst wohl das Telefon, Ron“, lächelte ich, „du hättest wirklich Muggelkunde belegen sollen.“

„Ist doch egal“, sagte er leicht genervt, „jedenfalls, weiß ich jetzt, wie die Dinger funktionieren.“

Ginnys Augen, veränderten sich zu schmalen Schlitzen, mit kleinen Fältchen in den Ecken, sie lagen fixierend auf Harrys, ähnlich aussehenden Augen, nur bei ihm verstärkten sich die Lachfalten noch etwas mehr, durch die Brille, sie sahen sich an, und grinsten um die Wette.

Ob sie ihr Puzzle, um seine Sichtweise schon erweitert hat?

Von Frau zu Frau

„Wo ist Dad?“ fragte ich überrascht, eigentlich hatte ich erwartet, dass er im Wagen warten würde.

Ich war schon sehr verwundert, als meine Mom allein auf dem Bahnsteig zwischen Gleis 9 und 10 neben den Weasleys auf meine Ankunft wartete.

„Dad musste für ein paar Tage zu einem Ärztekongress in Brüssel, wir haben also ein paar Tage nur für uns, Schatz“, antwortete sie mit Blick auf den Beifahrersitz, auf dem ich gerade ungewohnt Platz genommen hatte.

Nur für uns?

Was hat sie mit mir vor?

Unmittelbar nach der Ankunft in der heimischen Cavendish Ave, 23, brachte ich das Gepäck auf mein Zimmer, stellte den Koffer vor meinem Kleiderschrank ab, und warf nachdenklich meinen Rucksack auf das frisch bezogene Bett.

Fast schon sehnsüchtig inspizierte ich mein Zimmer, irgendwie war es mir in der kurzen Zeit fremd geworden.

Wenn ich allerdings genauer darüber nachdenke war es nicht nur das Zimmer, sondern vielmehr alles, was mit meinem alten Leben zusammen hing, sogar die Welt, die dazugehörte, wirkte befremdend.

Ich zog meine Hogwartskleidung bis auf Unterhemd und Unterhose aus, und hängte sie sorgfältig über die Rücklehne meines Schreibtischstuhles, einem alten Chefsessel aus schwarzem Leder, wie ihn Dad liebevolle betitelte.

Meine Aufmerksamkeit wollte ich gerade dem Ausräumen des Koffers und meinem Kleiderschrank widmen, als mir noch etwas einfiel, etwas, das noch in meiner Jackentasche steckte.

Ich zog den Brief, auf dessen Vorderseite, handschriftlich mein Name geschrieben stand, heraus.

Was würde mich erwarten?

Mir war nicht ganz wohl dabei, mehrmals drehte ich den Brief in meiner Hand, dann riss ich ihn auf.

Liebe Hermine,

wenn Harry seinen Brief bekommen hat, so gehe ich doch davon aus, dass dieser auch seinen Empfänger, nämlich dich, erreicht hat.

Ich gehe davon aus, dass Harry seinen Brief laut vorlesen musste, vorausgesetzt, er hat euch noch rechtzeitig erreicht.

Deinen Adleraugen wird nicht entgangen sein, dass es noch weitere Nachrichten gibt, die Harry vor lauter Aufregung, übersieht.

Des Weiteren gehe ich davon aus, dass du diesen Umschlag an dich genommen hast, in einem Moment, wo du dich unbeobachtet gefühlt hast, um ihn später, allein und ungestört zu lesen, womöglich erst zuhause.

Klug, sehr klug.

Genauso wie ich dich einschätze, und aus diesen Gründen, bin ich glücklich.

Glücklich, dass du auf Harry aufpasst, und ihr, Euch gefunden habt.

Wobei ich allerdings glaube, dass ihr dazu nicht lange suchen brauchtet.

Es gibt ein Wort dafür, aber ganz so einfach will ich es dir auch nicht machen.

Vorbestimmung! lächelte ich, vor mich hin. Ich wusste es!

Auch bei dir gibt es noch etwas, das ich dir bei unserem kurzen Zusammentreffen nicht erzählen konnte.

Ich habe nicht nur den Feuerblitz an Harry geschickt...

Sieh das Medaillon als ein unverbindliches Geschenk von einem Freund, den Sinn wirst du schon irgendwann verstehen, es tut mir leid dass ich nicht mehr dazu beitragen kann, aber du bist ein kluges Mädchen und ich weiß, du wirst es verstehen.

Und dass ich mich auf dich verlassen kann, zeigte die Aktion, den Feuerblitz, und das Medaillon untersuchen zu lassen. Auch wenn es einige als Verrat gesehen haben, du brauchst dir keine Sorgen machen, du hast völlig richtig gehandelt.

Ihr konntet nicht wissen, dass ich nichts Böses im Sinn habe, und mit ein wenig logischem Denken hätte jedem klar sein müssen, von wem die Geschenke nur sein können.

Krummbein brachte das Medaillon, und die Bestellung für den Feuerblitz, zur Eulenpost.

Verlies Nummer siebenhundertelf, das mir gehört, solltest du dir für später gut merken, dort ist etwas für dich hinterlegt, dass dich interessieren dürfte.

Aber solange ihr in Gefahr seid, wird sich weder das Medaillon, noch das Verlies für einen von Euch öffnen.

Bitte betrachte das Medaillon bis dahin, als ein Geschenk eines Freundes, aus Dankbarkeit für deine Treue und deine Freundschaft zu meinem Patenkind.

Ich möchte mich auch bei dir entschuldigen, dass ich dir im letzten Jahr Angst bereitet habe, du hast mich als Tatze von deinem Zimmer aus angestarrt.

Ich wollte auch auf dich nur einen kurzen Blick werfen, bevor ich mich auf die Reise nach Norden begab, aber ich glaube, mein Anblick hat dich erschreckt.

Du bist klug und du weißt mit den versteckten Informationen umzugehen, ihr seid alle in tödlicher Gefahr.

Alle, die mit dir und Harry in Verbindung stehen und wenn ihr euch auf die entscheidende Reise macht, musst du Verkehrungen treffen und auch deine Eltern schützen.

Sie werden Muggel und ihre Angehörige jagen, ich bin mir sicher, du wirst dann wissen, was zu tun ist. Auch wenn mir die Angst um euch schwer zu schaffen macht, so weiß ich, dass es nicht abzuwenden ist, ihr werdet euren Weg gehen, ihr seid die neuen Rumtreiber, und ich bin stolz auf euch.

Besonders auf dich, du bist die klügste Hexe, die ich je getroffen habe, und du erinnerst mich ganz stark an Jemanden, die sicherlich schwer damit zu kämpfen hätte, bei dem Gedanken, dass ICH, eine Hexe klüger, als sie einschätze.

Deine Mom ist sicher ungeheuer stolz auf dich.

Wenn du mich je brauchen solltest, habe keine Scheu, schicke mir eine Nachricht.

Harrys Eule wird mich finden.

Sirius

P.S. Ich würde mich freuen, wenn du oder Harry, mir ein paar Bilder mitschicken würdet, von Euch ...

Wir werden uns mit Sicherheit wiedersehen.

Ach, bevor ich es vergesse.

Es tut mir leid, was ich dem armen Jungen, Neville? Angetan habe, indem ich ihm die Passwörter geklaut habe, wenn ich vorher gewusste hätte wer er ist, hätte ich es nicht getan, der arme Junge, ist gestraft genug.

Sag ihm bitte, dass es mir Leid tut.

Den Brief legte ich nachdenklich auf meinem Bett ab, und trat vor den Wandspiegel.

Was mache ich eigentlich?

Nun, ich stand nur in einem Unterhemd begleitet vor meinem, MEINEM, Kleiderschrank und inspizierte meine alte Muggelkleidung, obwohl meine Gedanken immer noch um Sirius kreisten.

Ich runzelte die Stirn und rümpfte meine Nase.

Ein Ernie & Bert T-Shirt, zu enge Röcke, zu kurze Hosen, unpassende Farben kamen zum Vorschein.

Was ist los mit mir?

Ein einigermaßen akzeptables T-Shirt und ein paar wenige Blusen brachte ich hinüber zu meinem Schreibtisch, und mich danach erneut zu meinem Spiegel begeben.

Kaum zu glauben, aber ich inspizierte meinen Körper, zwinkerte skeptisch mit den Augen, runzelte ein weiteres Mal die Stirn, bevor ich nach den akzeptablen Klamotten griff.

Nur mit immenser Kraftanwendung schaffte ich es das T-Shirt überzuziehen, und wunderte mich hinterher, dass es am Oberkörper spannte und zwickte.

Nachdenklich erforschte ich mit Blick in den Spiegel, nach der Ursache, dabei entdeckte ich im Spiegel die Gestalt meiner Mom, die lächelnd und verträumt am Rahmen meiner Zimmertür lehnte.

In meinem Augenwinkel bemerkte ich ein Flattern, wie das Schlagen von Flügeln, unweigerlich sah ich hinüber zum Fenster, und glaubte einen grellbunten, großen Vogel, ähnlich einem Paradiesvogel, davonfliegen zu sehen.

Unbequem quälte ich mich wieder aus dem T-Shirt, es krachte, und die Naht unter dem Ärmel platzte auf,

enttäuscht warf ich es zu Boden, nahm eine Bluse von dem Stapel empor, und hielt sie vor meinen Körper, mein missmutiges Gesicht änderte sich nicht, auch diese Bluse war äußerst unpassend, sie ließ sich nicht einmal zuknöpfen.

Im Spiegel konnte ich mit ansehen, wie Mom langsam näher kam, wortlos nahm sie eine Haarbürste von meinem Tisch und begann mir die Haare durchzubürsten.

Sorgsam und in Erinnerungen schwelgend, richtete sie meine Haare.

„Ich befürchte meine Kleine wird langsam erwachsen".

Sie lächelte mit Tränen in den Augen.

Ich hatte meinen Kopf, dem Ihren zugewandt, „und ich bekomme es nicht einmal mit", fügte sie noch trauriger hinzu.

Ganz fest, nahm ich sie in meine Arme.

„Ach Mom", seufzte ich und spürte ihre nassen Tränen auf meiner Schulter.

„Seit wann ... bist du kein Kind mehr, Schatz?"

„Kein Kind mehr?" wiederholte ich erschrocken und löste mich aus der Umarmung, doch ich wusste was sie meinte.

Mein Blick fiel zurück auf den Spiegel, ich bemerkte, dass ich nur noch wenige Zentimeter kleiner als meine Mutter war, dass meine Haare sehr gepflegt aussahen, dass an meinen Ohren Perlenohrringe hervorstanden, und dass an meinem Hals eine goldene Kette glänzte, es war die Kette mit dem Medaillon, das ich von Sirius zu Weihnachten geschenkt bekam.

Etwas tiefer entdeckte ich ein paar Rundungen, die ich so noch gar nicht wahrgenommen hatte, aber jetzt beim genaueren Hinsehen....

Mein Körper hatte sich doch sehr verändert, das wurde mir zum ersten Male richtig bewusst.

Insgeheim rang es mir ein Lächeln ab, ich bin jetzt wohl eindeutig und unverkennbar anders, als meine Jungs.

Ron und Harry dürften jetzt nicht mehr übersehen, dass ich ... zur Frau werde.

„Im letzten Sommer setzte meine Periode ein", beantwortete ich schließlich die Frage meiner Mutter.

„So lange schon?" fragte sie erstaunt, „und ich habe es noch nicht einmal bemerkt, es tut mir leid Schatz, dass ich in diesen Dingen nicht für dich da wahr, aber Hogwarts ... ist so weit weg."

„Das ist kein Problem für mich, Mom!" sagte ich mit einem nachdenklichen Lächeln.

„Klärt euch immer noch Poppy auf?"

„Ja, Mom, wir bekommen von Ma ... d ... a ... m...", erschrocken, unterbrach ich meine Antwort, indem ich das letzte Wort, buchstabierend, herunterstotterte.

Was hatte meine Mom gerade gesagt?

„Poppy?" wiederholte ich sichtlich perplex.

Hatte sie wirklich gerade Madam Pomfrey bei ihrem Spitznamen, Poppy erwähnt?

„Woher kennst du ihren Spitznamen, Mom?" konfrontierte ich sie sofort, Ginnys Einfluss machte sich schon etwas bemerkbar.

Mom sah mich durchdringend an, und atmete tief durch.

Es war das erste Mal, dass ich den Eindruck hatte, dass eine Bemerkung nicht unbewusst geschehen ist. Meine Mutter hat den Spitznamen unserer Krankenschwester in vollem Bewusstsein erwähnt.

„Ich denke … es ist wirklich an der Zeit, dir ein paar Erklärungen zu geben. Du bist eine kluge, eine sehr kluge Hexe, und mir ist vollkommen klar, dass du längst Lunte gerochen hast, aber bevor wir das tun, gehen wir erst noch eine Runde shoppen, du solltest komplett neu eingekleidet werden ... und", sie lächelte und deutete auf meine Rundungen, „BH's wären auch angebracht."

Bewaffnet mit etlichen Tüten kamen wir einige Stunden später aus der Londoner City zurück, auch Mom nutzte die Gelegenheit, ungezwungen ohne Dad, den weiblichen Trieben nachzukommen.

Wir hatten auf der Tottenham Court Road, sowie in der Cambridge Street, und dem Cambridge Circus einen richtig schönen Nachmittag zu zweit.

Arm in Arm gingen wir fröhlich zurück zu unserem Auto.

Meine Tüten waren gefüllt, mit allem Möglichen, T-Shirts, Blusen, Röcke, Jeans, Schuhe, eine vollkommen neue Art von Unterwäsche, die von Mom erwähnten BH's, und als Krönung, ein Traum in Blau: Ein Kleid für einen Ball, der in diesem Schuljahr stattfinden sollte.

Mich wunderte gar nichts mehr, als Mom kurz vor Ladenschluss, ganz nebenbei erwähnte: „Du hast jetzt

dein viertes Jahr in Hogwarts, richtig?“

Ein vorsichtiges Nicken erfasste mein Gesicht.

„Dann sollten wir noch schnell ein Ballkleid für dich besorgen!“

Rein zufällig standen wir gerade vor dem Coast Fashionshop in der Regent Street…

„Ein Ballkleid?“ fragte ich ungläubig, hatte aber bereits drei Cocktailkleider im Schaufenster im Auge, „wozu?“

„In diesem Jahr darfst du offiziell am Weihnachtsball teilnehmen, und da muss meine Mine toll aussehen, das wird ganz toll und du wirst viel tanzen.“

„Tanzen?“ rief ich mit großen Augen, „Harry und Ron sollen tanzen?“ ich prustete vor Lachen.

„Wir hätten noch Sicherheitsschuhe kaufen sollen…“, mein Lachen war ansteckend.

Bildlich sah ich beide vor meinen Augen, wie sie tanzen, und sich dabei elegant im Kreis drehen.

Schlicht und einfach:

Unvorstellbar!

Doch für den Moment war ich glücklich, ein richtig schöner Tag mit meiner Mom neigte sich dem Ende entgegen, blieb nur noch das Gespräch, dass sie mir versprochen hatte, auch wenn die Erwähnung des Weihnachtsballes nicht mehr ganz so überraschend auf mich wirkte, doch hier mitten in der City, womöglich zwischen Umkleidekabinen und Kleiderständern war auch mir ein solches Gespräch unmöglich, so wähnte ich mich in Geduld.

Zurück zuhause, brachten wir unsere Tüten auf unsere Zimmer und präsentierten erst einmal gegenseitig, die gekauften Artikel.

Mom bereitete uns noch eine Tasse Tee zu, dann führte sie mich wortlos in den Keller, vorbei an Dad's Arbeitszimmer, zu einer kleinen Abstellkammer.

Noch nie, war ich in diesem kleinen Raum, der nicht mehr als zwei auf zwei Meter groß war.

Eimer, Besen, Wischlappen und andere Reinigungsutensilien stapelten sich darin.

Mom griff in ein kleines Regal, dass an der hinteren Wand befestigt war.

Ein Karton hielt sie mir entgegen, die ich als einen alten Schuhkarton identifizierte.

Sie hob den Deckel an, und beließ dabei ihre Augen auf meinem Gesicht.

Beim Anblick dessen was sich meinen Augen bot, schnappte ich einen kurzen Moment nach Atem, doch ich fasste mich recht schnell wieder, irgendwie hatte ich den Inhalt der kleinen Schachtel erwartet.

„Haselnussholz, Phönixfeder, zehn Zoll“, sagte Mom beiläufig, und starrte ehrfürchtig auf einen Zauberstab, „seit deiner Geburt habe ich den Karton nicht mehr geöffnet“, außer ihrem Zauberstab, befanden sich noch ein schwarzer Umhang und mehrere Abzeichen, die mir sehr bekannt vorkamen, in dem Karton.

Es waren Abzeichen, die sie als Jahrgangsbeste kennzeichneten.

„Du auch?“ staunte ich.

„Irgendwo musst du es ja herhaben“, lächelte Mom.

Sorgfältig legte sie die Sachen zurück in den Karton und stellte ihn wieder an seinen alten Platz, dabei strich sie noch einmal verträumt über den Deckel.

Anschließend führte sie mich nach oben, in die Küche.

Bei einer Tasse Tee, begann sie ihre Erzählung.

„Soweit es mir möglich ist, werde ich versuchen ein paar Dinge zu erklären, aber ich ... ich kann und darf nicht über alles sprechen, es wäre zu gefährlich ... lebensgefährlich ... nicht nur für dich, sondern auch für einige andere Personen. Bitte habe Verständnis dafür, dass ich dir im Moment ... NOCH nicht mehr erzahlen kann, als das Folgende...“

Erwartungsvoll schaute sie mir in die Augen. Ich schluckte, und nickte ihr zu.

Die Anspannung stieg, weil einerseits meine Vermutungen, die ich Harry versuchte dazulegen, sich bewahrheiten könnten, und andererseits, ich mich überrumpelt fühlte.

„Du bist also … im eigentlichen Sinne ... kein Muggelkind…“

„Ich habe es geahnt“, unterbrach ich murmelnd.

„Aber dieses erste gelöste Rätsel sollten wir für uns behalten, sowie einige weitere Dinge auch“, sie sah mir erneut erwartungsvoll in die Augen.

Nachdem ich ihr bestätigend zunickte, fuhr sie mit ihren Erklärungen fort, „lass uns, gegenüber Anderen so tun, als hättest du die Dinge nicht gesehen ... oder noch besser, dieses Gespräch hat nie statt gefunden. Dein Dad, weiß nichts von meiner Vergangenheit.“

„Dad weiß es nicht?“ fragte ich erstaunt.

Sie schüttelte langsam ihren Kopf, „ich bin kein Zauberer mehr, und das wird auch so bleiben, die damalige Zeit war schlimm, und wir hatten beschlossen, dass es sicherer wäre, wenn ich eine andere Identität leben würde.“

„Wir?“

„Meine damaligen Freunde, mehr ... kann ich nicht … tut mir leid.“

„Freunde oder Freund?“, fragte ich mit spitzer Zunge.

Mom's Blicke intensivierten sich, sie fixierte mich nun eindringlich.

„Aber...“

„Bitte Schatz, belassen wir es dabei ... lasse mich erst erzählen, dann kannst du deine Fragen stellen, so gut ich kann werde ich sie dir beantworten.“

Sie nicht zu unterbrechen würde mir zwar sehr schwer fallen, aber ich wollte mein Bestes versuchen, ich war viel zu aufgeregt, dennoch nickte ich ihr zu.

„Noch etwas bevor ich beginne, mir ist sehr wohl aufgefallen, dass du einige Dinge als Ungereimt eingestuft hast, und schätze es sehr, dass du dich mit Fragen bisher relativ zurückgehalten ist, das ist mein Grund, warum ich ein paar Dinge klären möchte. Hast du über deine Beobachtungen mit irgendjemandem gesprochen?“

„An wen denkst du da speziell?“

„Das heißt also ja…“

„Es war nur Harry“, erwiderte ich rasch. „Ich hatte lediglich zu Harry das notwendige Vertrauen, ich musste einfach mit Jemandem darüber sprechen. Ich dachte schon ich werde verrückt.“

Mom nahm meinen Gesprächspartner schweigend zur Kenntnis, als hätte sie genau diese Antwort erwartet.

„Niemand außer Harry“, bestätigte ich. „er hörte sich ruhig meine Ungereimtheiten an, und sagte nur: …was würde es ändern?“

Erneut blieben Moms Lippen versiegelt, lediglich ein Zucken ihrer Augen bestätigte mir, dass sie verstanden hatte, was auch immer die Reaktion bedeutet.

„Ich war ... bin ... eine Hexe, die ihren Abschluss in Hogwarts absolvierte, und danach ein Leben als Muggel weitergeführt hat. Dem Zaubereiministerium gelang es, in enger Zusammenarbeit mit dem Ministerium der Muggel, für mich einen Studienplatz in Cambridge zu ergattern, dort absolvierte ich ein Medizinstudium, und promovierte zu Doktor dent. … wie du schon weißt, lernte ich in Cambridge auch deinen Dad kennen.“

Nach einer kurzen Pause und einem Schluck Tee nahm sie den Faden wieder auf.

„Du kannst dir sicherlich ausrechnen, wer das alles arrangiert hatte...“

„Dumbledore!“ nickte ich ihr zu.

„Meine letzten beiden Jahre in Hogwarts waren nicht einfach für mich, die meiste Zeit verbrachte ich im Krankenflügel. Am Anfang noch unfreiwillig, später als Assistentin von Poppy.“

Als fiel es ihr schwer über diese Zeit zu sprechen, brach Mom erneut ab, doch ich hielt mich zurück, auch wenn die Fragen meine Zunge verbrannten.

„Einige Slytherins spielten den Muggeln böse Streiche ... auch mir. Ich stand auf der falschen Seite, der dunkle Lord war aufstrebend, scharte seine Anhänger um sich und ließ die Muggel tyrannisieren. Es waren teilweise sogar schwarzmagische Streiche, wenn man es denn als Streiche bezeichnen konnte, die uns die Slytherins, spielten. Bei mir hatten sie einen schwarzmagischen Trank angewendet, den Trunk des Friedens der falsch dosiert tödlich sein kann, normalerweise ist er ein Beruhigungsmittel. Sie hatten ihn aber in eine Mixtur mit Verwirrungs-Elixier gegeben, und meinem Kürbissaft beigemixt. Unmittelbar nachdem ich getrunken hatte, wurde mir übel, meine Augen drehten sich im Kreis, mir wurde schwindlig, und ich sah nur noch verschwommen. As man mich fand, lag ich der Länge nach auf dem Boden, schrie und schlug unkontrolliert um mich, wie eine Wahnsinnige. Mein Glück war, dass ich mit einer Clique befreundet war,, die zwar aufsässig und nicht überall beliebt war, aber sie hatten fast alle ein Gewissen und waren große Zauberer, und was das wichtigste war, es waren Freunde … vier Jungs und später mit mir, zwei Mädchen…“

„Die Rumtreiber?“, rutschte staunend über meine Lippen. Ich sagte doch: Ich kann nicht garantieren still zu halten…

„Einer dieser Jungen hat mir schließlich mit dem Bezoa das Leben gerettet, allerdings verbrachte ich danach, fast ein halbes Jahr auf der Krankenstation. Eine lange Zeit, in der ich mich mit Poppy anfreundete,

gelegentlich ging ich ihr zur Hand, um mir die Zeit zu vertreiben, dabei entdeckte man meine Neigung zur Zahnheilung. Darin hatte ich damals schon ein besonderes Talent und genau deswegen hat sich wohl Dumbledore, auch für mich eingesetzt."

„Wie bei mir", erwähnte ich, „er hat mir dieses Jahr ermöglicht mehrere Kurse gleichzeitig zu besuchen, frage mich bitte nicht wie, ich musste schwören niemanden etwas davon zu erzählen."

„Er hat dir einen Zeitumwandler besorgt!" sagte Mom, mit einem Lächeln, „du schlägst ganz nach mir!"

„Du?" ich riss meine Augen auf.

„Ehrlichkeit und Vertrauen ist das ultimative bei Dumbledore, wenn er spürt, dass man ihm das entgegen bringt, wird er alles für dich tun."

„So etwas hat er in Bezug auf Harry erwähnt: Vertrauen, Hermine ist das Zauberwort, Vertrauen, gegenseitiges, blindes Vertrauen, das ist es was euch Beide verbindet. Aber jetzt frage ich dich, woher kommt das, Mom?"

„Das ist eine Frage, die ich dir nicht beantworten kann..."

„Mom!" schrie ich empört, „bitte, es ist das wichtigste, dass ich eigentlich wissen möchte."

„Ich kann nicht, Schatz."

„Kannst du nicht, oder wirst du nicht beantworten?"

Mom keuchte, und blieb die Antwort schuldig.

Eigentlich wollte ich ruhig bleiben, aber ich konnte es nicht, wild gestikulierend erzählte ich ihr in Kurzform von meinen drei aufregenden Jahren in Hogwarts, „in meinem ersten Jahr habe ich einen Bergtrollangriff überlebt, musste zusammen mit meinen Freunden den Stein der Weisen vor, dem - der - nicht - genannt - werden - darf retten, in meinem zweiten Jahr wurde ich von einem Basilisken versteinert, die Kammer des Schreckens wurde geöffnet und in diesem Jahr hatten wir es mit einem Werwolf zu tun, außerdem haben wir einem Massenmörder, der unschuldig war, das Leben gerettet und zur Flucht verholfen … und jetzt willst du mir klar machen, es sei gefährlich etwas über Harry und Mich zu erfahren?"

„Mein Gott", schrie sie auf, „das wusste ich alles nicht".

Entsetzt sah sie mich an und ihr Entsetzen steigerte sich, als sie etwas Glitzerndes an meinem Hals entdeckte. Es war das erste Mal, dass Mom leicht die Contenance verlor.

„Was ... wo … hast du das her?" fragte sie mit großen Augen.

Mit einer Hand griff sie nach dem Medaillon, das an der Kette baumelte und in meiner Rage unter meinem T-Shirt herausgerutscht war. Provokativ klemmte ich das Medaillon spielerisch zwischen meine Finger, dann zog ich die Kette über meinen Kopf und reichte sie ihr entgegen.

Starr blickte sie das Medaillon an und öffnete den Verschluss.

Beim Anblick, dessen was sich ihr bot, rannen Tränen aus ihren Augen, sie schluchzte und drückte den Verschluss wieder zu.

Sie ist in der Lage den Verschluss zu öffnen?

In meinem Kopf tobte ein Hurrikan.

„Wieso kannst du es öffnen?"

„Du etwa nicht?", fragte sie entsetzt. „Heißt das, du kannst das Medaillon nicht öffnen, und hast keine Ahnung was sich darin befindet?"

„Genauso sieht es aus".

„Dann hast du mich also im Endeffekt doch hereingelegt … Wo hast du es her?" wiederholte Mom.

„Ein Geschenk zu Weihnachten, von einem damals unbekannten Absender", erklärte ich ihr, „nur ... Aus Angst es könnte verflucht sein, habe ich das Medaillon untersuchen lassen, es ist mit einer Art Schutzzauber belegt, ähnlich einem, Fideliuszauber. Warum kannst du es öffnen? ... als wärst du ein Geheimniswahrer?"

„Und dieses Geheimnis werde ich auch bewahren, Schatz, bis du es selber öffnen kannst."

„Deine vier Freunde in Hogwarts, waren das die Rumtreiber? .... Tatze, Krone, Moony, Wurmschwanz? ... und deine Freundin war nicht zufällig, Lily Potter, Harrys Mom?"

Ich trieb Mom eindeutig in die Enge, sie schluckte schwer, ihr Mund stand offen, „Lily Evans ... so hieß meine Freundin", beharrte sie.

„Du warst also in einem Jahrgang mit Harrys Eltern!" stellte ich fest.

Mom antwortete nicht.

Ich spann den Bogen weiter, „habe ich dir eigentlich schon erzählt, dass einer meiner Lehrer, ein schmieriger, ungepflegter, harkennasiger Typ ist, dem man Shampoo schenken sollte, namens Severus Snape",

ich beobachtete aufmerksam ihr Gesicht, ihre Augen zuckten bei der Erwähnung von Snape, „und ... hatte ich schon erwähnt, dass uns dieses Jahr in Verteidigung gegen die dunklen Künste, ein Professor namens Remus Lupin, unterrichtete?“, wieder zuckte ihr Gesicht merklich, „...und hatte ich schon erwähnt, dass wir einem geflohenen Massenmörder namens, S I R I U S B L A C K…“, meine Betonung war etwas extrem, aber es hatte die gewünschte Wirkung.

Mom's Augen begannen zu zittern und glänzten wässrig, ich schaltete einen Gang zurück, „…Sirius Black, Harry Potters Pate und der beste Freund von James Potter ... wir haben ihm zur Flucht verholfen ... er ist unschuldig Mom!“

Ihr Blick war leer, sie starrte verstört vor sich hin, „hast du verstanden Mom, Sirius Black ist unschuldig, der wahre Mörder und Verräter von Harrys Eltern war Peter Pettigrew“.

Wieder zuckte sie kurz, „Peter lebt, er hatte sich zwölf Jahre lang versteckt, als Animagus war er die Ratte von meinem Freund Ron, er hat seinen Tod nur vorgetäuscht und Sirius wurde unschuldig verhaftet“, bei jedem Wort studierte ich, ihr Gesicht, das aber keinerlei Regung mehr zeigte.

Mom sagte immer noch nichts, starrte vor sich hin und schien mir zu zuhören.

Sie sagte weder erzähl weiter, noch hör auf, sie ließ es einfach über sich ergehen und ich hatte das Gefühl, dass sie hoffte, ich würde nicht aufhören zu erzählen.

So gab ich ihr noch mehr, „meine Katze Krummbein ist mit Sirius befreundet und wollte ihm helfen bei der Enttarnung von Peter ... Sirius hat Pettigrew in Askaban erkannt, du erinnerst dich an das Bild von Ron und seiner Familie, in Ägypten?“

Ich holte das Bild aus meinem Zimmer und hielt es ihr unter die Nase, „auf Rons Rücken, die Ratte…“, mit meinem Zeigefinger deutete ich auf Rons Schulter.

„…das ist Wurmschwanz ... siehst du … ihm fehlt eine Kralle ... der Finger, den man damals gefunden hatte.“

Mom sah sich die Ratte genauestens an, immer noch blieb sie ruhig, wenn sich nichts über die Geschehnisse von damals wüsste hätte sie mich unterbrochen, sie tat es nicht.

„Peter konnte fliehen und Sirius konnte sich nicht rehabilitieren, weil er seinen Freund Remus beschützen musste, oder besser uns vor Remus ... es war Vollmond an diesem Abend ... Peter hat sich zurück verwandelt und ist geflohen ... wer würde also ein paar Dreizehnjährigen und einem verurteilten Massenmörder glauben? Es geht Sirius gut, aber er versteckt sich nach wie vor, bis Dumbledore eine Lösung gefunden hat. Dumbledore ist der Einzige, der uns glauben schenkte“.

Ich hatte noch etwas aus meinem Zimmer mitgebracht, und dieses Etwas hielt ich Mom unter die Nase. „Das Medaillon ist von Sirius“, erwähnte ich, als sie seinen Brief entgegen nahm, und ungelesen gegen ihre Brust drückte, erneut schluckte sie.

„Du kannst ihn behalten“, sagte ich voller Mitleid. Ich war aus reiner Neugier zu weit gegangen.

„Du bist wirklich klüger, als ich dachte, vielleicht sogar klüger als ich und es war gut, dass wir geredet haben, halte dich aber bitte an unsere Abmachung, kein Wort zu irgendjemand. Ich weiß jetzt, dass alles wahr ist, der dunkle Lord wird zurückkehren und solange wird Harry keine Ruhe finden, und wenn Harry keine Ruhe findet, dann auch du nicht ... Ihr seid die neuen Rumtreiber, ihr führt die Tradition weiter, einer für alle, alle für einen.“

Hatte ich richtig gehört?

Doch im Moment war keine Gelegenheit darüber nachzudenken, Mom redete weiter, „Ich hoffe nur, ihr habt keine ... Ratte in euren Reihen, und eigentlich müsstest du jetzt noch mehr verstehen, warum ich dir nicht alles sagen kann, es würde euren Grundsatz verändern ... er würde dich schützen wollen, indem er alleine losziehen würde, so schwer es für mich auch zu akzeptieren ist ... ein Rumtreiber beschützt das was er am meisten liebt, indem er es verlässt.“

Mom's letzte Worte erklärten viel, auch wenn sie nichts bestätigte, so hatte sie, aber auch nichts geleugnet, schwere Worte, die sich tief einprägten.

Irgendwann würde ich die ganze Wahrheit erfahren.

Der dunkle Lord wird zurückkehren und jedes Wissen zuviel, wird alle in meinem Umkreis in tödliche Gefahr bringen, ganz wie Harry prophezeit hatte.

„Ich habe verstanden Mom, zumindest einen Teil, und mir ist klar, dass Wissen tödliche Gefahr in sich birgt, aber erlaube mir noch eine Frage?“

Sie sah mich nur an, „in den letzten Sommerferien habe ich ein Telefongespräch mitbekommen, du sagtest

etwas von, Gute, wenn nicht sogar sehr gute Freunde…Wir hätten es wissen müssen…, das war auf Harry und mich bezogen, oder? ... Der Anrufer ... war das Sirius?“

„Eine kluge Hexe weiß die Antwort, wenn sie eine rhetorische Frage stellt.“

„Eine sehr kluge, braucht sie nicht zu stellen, Du weißt noch wo du sie findest? ...“.

„Deine Großmutter...“.

Ich riss meine Augen auf, „Urlaub ... Schottland ... vor zwei Jahren?“

Mom lächelte, „ich habe wirklich eine würdige Nachfolgerin, du bist eine kluge und eine sehr kluge Hexe, gegen dich hätte ich es in Hogwarts schwer gehabt, das Abzeichen zu bekommen.“

Hogwarts?

Noch eine Frage drängte sich mir auf, unter welchem Namen war Mom in Hogwarts?

Ist Susan etwa gar nicht ihr richtiger Name?

Mom musste es mir angesehen haben, „Mary Susan ... mein vollständiger Vorname, zwinge mich bitte nicht, meinen Geburtsnamen zu nennen, Poppy wird sich auch nicht daran erinnern, er wurde magisch gelöscht.“

Sie kam auf mich zu und umarmte mich ganz herzlich.

Tränen rannen, wie Bäche über ihr Gesicht, „es ist zu spät, ich kann dich nicht mehr zurückhalten, darum pass auf dich auf … und pass auf Harry auf. Du bist eine wahre Rumtreiberin.“

Sie löste sich wieder von mir, wischte sich die Tränen weg und sagte, „so … und jetzt bin ich wieder dran, wie ist es dir gelungen mich zu hinterfragen und mit was habe ich mich verraten?“

Das Gespräch gab mir neuen Mut, wenn es auch nicht alle Fragen beantwortet hatte, „Gesten, Worte und seltsames Verhalten, ließen bei mir Alarmglocken schrillen“, antwortete ich ihr.

„Es ging schon los am Tag, als mein erster Brief aus Hogwarts ins Haus segelte, du schienst nicht wirklich überrascht zu sein“, ich versuchte mich an die Ungereimtheiten zu erinnern, plötzlich schrie ich auf.

„Moment!“

Ich eilte ein weiteres Mal zurück in mein Zimmer, durchstöberte meine Bücher und kam mit der Geschichte von Hogwarts zurück in die Küche.

„Das ist dein Buch, richtig?“ rief ich aus und platzierte das Buch aufgeschlagen auf dem Küchentisch.

Für meine liebe Tochter Mary
Deine Mom
Jean

„Mary! dass ich da nicht sofort daran gedacht habe, du bist Mary, du selbst, es ist dein altes Buch über die Schule!“

Mom lächelte verschmitzt.

„Eine alte Frau hat es dir gegeben, von wegen … die alte Frau war Grandma!“

„Hermine, du wirst mir langsam unheimlich!“

„Harry! … Als ich zum ersten Mal seinen Namen erwähnt hatte, dachte ich du kippst vor Schreck um, du wusstest genau von wem ich rede, dem Sohn … deiner Freundin, deiner vielleicht sogar besten Freunde. Hagrid! … der nächste Punkt. Ich erinnere mich noch genau, als er polternd unser Haus betrat, die Blicke, die ihr gewechselt habt. Gerade beim Thema Geldwechseln, er rechnete damit, dass du Zauberergeld besitzen könntest … ja, ich bin mir sicher, er hat dich erkannt, und du … du hast sofort Galleonen und Sickel erwähnt, du hast nicht nachgedacht, einfach darauf los geredet! Du hast mit Hagrid alles hinter meinem Rücken abgesprochen, als ich zum ersten Mal in meinem Leben die Winkelgasse inspizierte. Als Nächstes ziehst du plötzlich Zauberergeld aus der Tasche … du warst nicht fasziniert, so wie Dad, weil du die Winkelgasse schon kanntest. Ich sollte mir keine Sorgen machen, ihr hättest das Geld schon vor einiger Zeit besorgt, hast du mir geantwortet, als ich dich überrascht, auf das Bündel Galleonen angesprochen hatte, von wegen!“

„Das war nicht gelogen, ich hatte das Geld schon sehr lange zur Seite gelegt, also vor einiger Zeit war nicht gelogen, auch wenn einiger Zeit, schon fast zwölf Jahre zurückliegt!“

„Mr. Ollivander hat dich erkannt, er schien überrascht und hätte geschworen…“

„Unheimlich, wirklich unheimlich“, Mom schüttelte sich gekünstelt.

„Und zu allem Glück habe ich mich auch noch mit Harry angefreundet, es war wohl wirklich unvermeidbar, zwischen uns war immer ein unsichtbares Band vorhanden, Harry hat es ebenso gespürt, als

würden wir uns kennen, sagte er eines Tages zu mir, gemeinsam beschützten wir den Stein der Weisen vor du - weißt - schon - wem, der damit zu alter Stärke zurückkehren wollte. Harry rettete mich vor einem Bergtroll … es waren unglaubliche Abenteuer, bereits in unserem ersten Jahr … es würde dich beunruhigen, wenn du alles wüsstest…“

„…dass ihr durch das Schloss schleicht, zu jeder Nacht und Tageszeit … ich bin beunruhigt, aber nicht überrascht, du Rumtreiber.“

„Harry schaffte es bereits im ersten Jahr ins Quidditchteam, als Sucher, aber das wundert dich sicher auch nicht, ebenso wie es dich nicht wundern wird, dass ich auf dem Besen eine absolute Niete bin.“

In ihrem Gesicht zeichnete ich ein breites Grinsen ab.

„Dann war da Dumbledore, immer geheimnisvoll und man fragte sich, was er eigentlich von einem will. Er sprach mich auf die Freundschaft zu Harry an, Harry braucht jemand, der seine ungestüme rechte Hand führen kann, und ich hätte die besten Eigenschaften dazu … die Allerbesten, erwähnte er nebenbei, ohne eine weitere Erklärung zu geben. Außer einem Lächeln, war nichts aus ihm heraus zu bekommen, wir würden es schon selber herausfinden, wenn die Zeit kommen würde, und dass ich auf ihn aufpassen sollte, ich wäre die einzige Person, die dazu in der Lage wäre, niemand sonst würde einen solchen Einfluss auf ihn bekommen, er würde auf mich hören und mir vertrauen. Vertrauen, wäre das Zauberwort, Vertrauen, gegenseitiges, blindes Vertrauen, das ist es was uns verbinden würde.“

„Erzähl weiter von deinen Beobachtungen“, forderte sie mich auf. „Langsam wird es interessant…“

„Mach dich nicht lustig über mich.“

„Das würde ich niemals wagen“, grinste Mom.

„Was verbindet mich mit Harry?“

„Ni-ichts“, antwortete Mom selbstgefällig.

„Zu Beginn des zweiten Jahres hattest du einen Versprecher, in der Winkelgasse stellte Dad fest, dass ihr das Geld vergessen hättet, du sagtest, wir können es von den Vorräten, die er uns überlassen hat, wieder ersetzen und umtauschen, einer Nachfrage bist du ausgewichen, und ich denke, das wird heute nicht anders sein?“

„Was du alles mitbekommst!“

„Wer ist: er?“, stellte ich Mom auf die Probe. „Ist es Sirius?“

„Wer ist Sirius?“

„Ach komm Mom“, stöhnte ich.

„Hermine ich kann deine Frage nicht beantworten, weil es in diesem Punkt nicht zu beantworten gibt, denn ich habe bei Gringotts ein eigenes Verlies, du erinnerst mit welcher Offenbarung wir das Gespräch begonnen haben?“

Mom war wirklich ein verdammt harter Brocken, aber viele Dinge konnte ich mir eigentlich zusammenreimen und offen stehen lassen, sie hat bisher nicht wirklich etwas verneint.

„Die Geschichte über die Kammer des Schreckens, habe ich dir schon in Frankreich erzählt, du wirktest sehr beunruhigt.“

„Du warst ja auch in tödlicher Gefahr, und bist nur ganz knapp davon gekommen!“ mahnte mich Mom.

„Und dann die Sache mit Sirius … wir brauchten lange, bis wir ihm glaubten, aber er strahlte immer eine solche Ruhe und, wie etwas vertrautes spürte ich sofort, immer wieder starrte er mich an, als würde er in mir etwas erkennen, oder er ließ mir das Gefühl, er wäre stolz auf Harry und mich … wundert dich wahrscheinlich auch nicht…“

„Wieder eine deiner geschickten Fangfragen, aber meine Antwort lautet unverbindlich: Nicht wirklich“.

„Aber eine Erklärung bekomme ich keine!“

„Nicht wirklich“, sie wirkte jetzt erheblich lockerer.

„Schockt dich dann vielleicht das? Sirius hat mich mit einem Ohnmachtszauber vor dem Kuss eines Dementors gerettet?“, ich sah sie herausfordernd an.

Bei der Erwähnung der Dementoren zuckte sie kurz, blieb aber gelassen.

„Das redete ich mir zumindest ein … gut ich war mir nicht sicher, ob ich wirklich nur ohnmächtig geworden bin, oder ob es doch Sirius war, wie meine Augen es gesehen haben wollten.“

„Ich war nicht dabei“, erwähnte sie nur beiläufig. „Aber bist du nicht auch von Harry vor den Dementoren gerettet worden?“

„Hatte ich das erwähnt?“, stellte ich Mom vor das nächste Problem, aus dem sie sich aber geschickt

herauswand.

„Woher sollte ich es sonst wissen?“

Für den Moment musste ich resignieren, auch weil Mom nun standhaft blieb, und mir die wichtigsten Antworten verweigerte, so blieb mir nicht mehr, als das, was ich vorher hatte. Träume, Gedanken, Ideen.

„Belassen wir es dabei. Ich weiß ein paar Dinge aus der Zeit, als wir mehr und mehr unter den Einfluss der dunklen Macht gerieten, und da ich nicht auf deren Seite stand, musste ich verschwinden.“

„Aber haben nicht viele diese Ära erlebt, oder wissen was geschehen ist?“

„Bist du dir da sicher?“, herausfordernd starrte meine Mutter in meine Augen. „Wer weiß wirklich, was damals geschehen ist? Hatte nicht sogar Dumbledore die ganze Zeit eine falsche Vorstellung?“

Zunächst dachte ich das Gespräch wäre zu Ende, doch stattdessen schickte sie mich in mein Zimmer, ich sollte ein paar Sachen zusammenrichten, Ersatzkleidung, Zahnbürste.

„Wir beide machen einen kleinen Ausflug“, sagte sie, „ein oder zwei Tage, länger nicht, ich möchte dir noch ein paar Dinge zeigen, nur ... zum besseren Verständnis ... leg dich jetzt schlafen, wir fahren morgen sehr früh los.“

Ich stellte keine Fragen mehr, auch wenn mir das wohin, oder das warum, quälend auf der Zunge lag.

Pünktlich um sechs Uhr am nächsten Morgen saßen wir in unserem Range Rover und befuhren die M23 Richtung Südosten.

„Was ist mit Harry?“ fragte Mom nach einer halben Stunde des Schweigens.

„Was meinst du?“

„Hermine? Du bist kein kleines Kind mehr, du wirst mich jetzt nicht zum Narren halten wollen, indem du nicht weißt, was ich mit dieser Frage wissen möchte?“

„Wir sind nur Freunde, das habe ich dir schon einmal erklärt, wie Bruder und Schwester, mehr ist nicht zwischen uns … Meine Freundin Ginny, Rons Schwester, sie ist in Harry verliebt und irgendwann werden sie zusammen sein, auch wenn Harry es nur noch nicht weiß, die Beiden verbindet viel miteinander, vor allem seit er sie aus der Kammer des Schreckens gerettet hat.“

„Ein ziemlicher langer Text, klingt, als würdest du dich aus etwas herausreden wollen…“, bevor ich etwas erwidern konnte, winkte sie lächelnd ab, „Ginny? Das ist das rothaarige Mädchen?“

Ich nickte.

„Rothaarig, damit könntest du Recht haben.“

„Du hast gerade wieder etwas verraten!“ grinste ich ihr zu.

„Jetzt ist gut, Schatz, ich denke, das war schon viel zu viel und das wird dich jetzt lange, sehr lange beschäftigen. Ich will dich nicht überfordern, bitte tu mir den Gefallen und halte dich an das, um was ich dich gebeten habe, es steht zuviel auf dem Spiel!“

Mom schien mit dieser Anweisung abschließen zu wollen, zumindest wechselte sie das Thema, „wie sind deine Pläne für den Sommer?“

„Ron hat mich eingeladen die Ferien bei seinen Eltern im Fuchsbau zu verbringen, er sagte auch etwas von Quidditch - Weltmeisterschaft, Harry würde auch kommen. Ron's Eltern hätten genügend Platz, sie freuen sich auf uns, er schickt mir aber eine Eule, wenn er genaueres wissen sollte.“

Seit fast einer Stunde steuerte Mom unser Auto über Land.

Wo will sie hin?

Was hat sie vor?

Wir erreichten die Region Ost Sussex im Südosten Englands, hier ist typisches Flachland, und die Nähe des Meeres macht sich bemerkbar.

„Wo fahren wir eigentlich hin, Mom?“

„Einen kleinen Moment noch“, antwortete sie, „wir müssten gleich da sein...“.

Sie sah sich angestrengt nach einer Abzweigung um, „...da“, sagte sie schließlich, und bog in einen schmalen Weg ab, er führte in eine triste Einöde.

Hier sagen sich Fuchs und Hase gute Nacht, dachte ich, mit einem mulmigen Gefühl im Bauch.

Reise in die Vergangenheit

Little Hangleton, war auf dem verdreckten Ortsschild zu lesen, als wir in ein kleines Dorf langsam hinein rollten.

Nur wer genauestens nach dem Ortsschild Ausschau hielt, konnte es erkennen.

Regen, Staub und die Spuren der Zeit hatten es so verschmutzt, dass der Ortsname kaum zu erkennen war, wilder Efeu wucherte am Schild empor.

„Wohnt hier überhaupt noch jemand?“ fragte ich Mom, das mulmige Gefühl in meinem Bauch hatte sich noch nicht gelegt, „oder führst du mich, in eine Geisterstadt?“

Ein kleiner Ort abseits der Zivilisation, fast fünfzehn Minuten sind wird durch unwegsames Gelände gefahren, keine feste Straße, nur Schutt, Geröll und unzählige Unkräuter wucherten bis in Hüfthöhe.

„Ich denke schon, dass hier noch einige Leute wohnen“, antwortete Mom, hatte aber ihre Aufmerksamkeit der Umgebung gewidmet.

Auf der Suche nach etwas Bestimmten. Es gab keinen Ortskern, vereinzelte, sanierungsbedürftige Bauten, ein kleiner verwahrloster Friedhof, eine Schänke, mit halb heruntergerissenen Läden, keine Menschenseele weit und breit.

Wir waren fast schon am anderen Ende des seltsamen, mysteriös wirkenden Ortes angekommen, als Mom unseren Geländewagen abrupt zum stehen brachte.

Mit sorgenvoller Miene zeigte sie auf einen kleinen Hügel.

„Schau es dir nur kurz an, ich möchte nicht, dass uns jemand bemerkt, oder dass wir auffallen. Wir werden uns nicht aufhalten, ich möchte nur, dass du es gesehen hast.“

Was soll ich mir anschauen?“.

Auf diesem Hügel konnte ich lediglich ein größeres Anwesen mit Blick über das ganze Dorf erkennen, auch dieses sicherlich ehemalige Prunkstück des kleinen Ortes wirkte sehr heruntergekommen und verfallen.

„Was wollen wir hier Mom?“, fragte ich verwundert. „Und wozu soll ich mir ein altes heruntergewirtschaftetes Haus anschauen?“

Lange Zeit schien niemand mehr etwas gemacht zu haben, ebenso hatte man nicht gerade den Eindruck, als ob hier noch jemand wohnen würde.

Die Fenster waren mit Brettern vernagelt, die auch auf diese Entfernung schon ziemlich morsch aussahen.

Das Dach war übersät mit großen Löchern, die Mauern fast vollends mit Efeu berankt.

Trotz des verfallen Eindrucks, war es mit Abstand das großzügigste und beeindruckendste Haus in der ganzen Umgebung.

Ein großes Anwesen, dass sicher vor vielen Jahren eines schmuckes, reiches Herrenhaus gewesen sein durfte, doch jetzt wirkte es nur noch menschenleer und heruntergekommen.

Mom wartete bis ich meinen Blick abwandte und sie erneut fragend anschaute, dann setzte sie das Fahrzeug wieder in Bewegung, wendete an einem kleinen Pfad, und fuhr den ganzen Weg, den wir gekommen waren zurück durch das Dorf. Nur wenige, kleinere, alte, vernachlässigte Häuser, eine Kirche mit Friedhof, ein schäbiges Dorfpub mit dem klangvollen Namen Der gehängte Mann erfassten meine Augen, da ich die Umgebung dieses Mal etwas genauer inspizierte.

„Wirklich kaum zu glauben, dass hier Menschen leben“, staunte ich.

Mom hatte noch kein Wort gesprochen, scheinbar hatte sie es eilig, von diesem Ort wieder weg zu kommen.

Am Ortsausgang beschleunigte sie und mit überhöhter Geschwindigkeit steuerte sie das Fahrzeug über die Schotterpiste, mehr ein Feld und Wiesenweg zurück auf die Zufahrtsstraße.

Nach weiteren fünfzehn Minuten Fahrtzeit erreichten wir eine die nächste Ortschaft, hier wirkte aber gleich alles freundlicher, gepflegter, und vor allem bewohnter.

In einem Gasthof „Zur Post“ kehrten wir schließlich ein.

Mom mietete für uns ein Zimmer, wir duschten und gingen anschließend hungrig und durstig in die Gaststätte. Mom gönnte sich ein Guinness, während ich mich mit einer Coke zufrieden gab.

Das Essen schmeckte sehr lecker, und während Mom während jedem Bissen meine Gesichtszüge studierte, traute ich mich nicht nach dem Sinn zu fragen.

Sie wird es mir schon sagen, wenn es an der Zeit wäre.

So hielten wir die nächste Zeit lediglich einen belanglosen Smalltalk.

Nachdem man die Teller wieder abgeräumt hatte bestellte Mom ein neues Bier und eine weitere Coke, erst dann ging sie in die Details.

„Gruselig, oder?“

„Ich verstehe immer noch nicht, wie dort Jemand leben oder wohnen kann“, ungläubig schüttelte ich meinen Kopf. „Warum hast du mir das gezeigt? Was ist daran so Besonderes?“

„Was denkst du, oder was war dein erster Gedanke?“

„Ich dachte du führst mich zum Haus der Potters, aber mein Gefühl sagte mir, dass dem nicht so ist, die Potters hätten sich nie in dieser Umgebung wohl gefühlt…“

Mom nickte, als hätte sie diese Gedankengänge von mir erwartet.

„Wie heißt eigentlich der Ort aus dem Harry stammt?“

Wieder eine meiner Fangfragen, auch wenn Mom nicht darauf einging, oder gerade weil sie nicht darauf einging, fühlte ich mich bestärkt.

Sie tat es nicht, als kannte sie den Geburtsort Harry Potters, die Frage war nur noch: Persönlich oder Namentlich.

„Dieses Haus, das ich dir zeigen wollte, ist den Einwohnern selber nicht geheuer“, erwähnte Mom stattdessen. „Vor etwa fünfzig Jahren ist dort etwas für viele Seltsames, für mache Schreckliches, sogar Entsetzliches geschehen, es gibt viele Spekulationen und viele munkeln darüber, hauptsächlich die Älteren im Dorf.“

„Wie bei den Potters…“

Nur ist das nicht sein Heimatort…

„Was meinst du?“

„Die Geschichte um das Haus ist sehr mysteriös, sie wurde so oft aufgewärmt und Dinge dazu gedichtet, dass keiner mehr weiß, was eigentlich wirklich geschehen war. Doch alle Geschichten beginnen mit diesem Haus, indem eine angesehene Familie wohnte, du hast ja gesehen, es ist ein stattliches Anwesen.“

Ich nickte, weil Mom eine Reaktion von mir erwartete.

„Vor etwa fünfzig Jahren kam das Hausmädchen schreiend den Hügel ins Dorf hinab gerannt, die Sonne war gerade am Aufgehen und fast das ganze Dorf schreckte durch ihre Schreie auf. Da oben liegen sie mit offenen Augen! Eiskalt! Und haben noch ihre Abendgarderobe an!“

Die Worte ließen mich erschaudern, es war, als wäre ich dabei. Ich sehe eine Bedienstete mit entsetztem Gesicht den Hügel herunter stolpern. Ich sehe ihre blutunterlaufenen, hervorgequollenen Augen.

„Das Mädchen soll schrecklich geschrien haben und sie war völlig außer Atem, als sie unten ankam. Es stellte sich heraus, dass sie bei Tagesanbruch in den Salon des Herrenhauses getreten war und alle drei Bewohner tot vorgefunden hatte. Die Polizei wurde gerufen, untersuchte den Tatort und die Leichen, ein älteres Ehepaar und ihr Sohn. Die Familie war in dem Dorf nicht besonders beliebt und so breitete sich eine Mischung aus ängstlicher Neugier und Schadenfreude aus, niemand war sonderlich traurig über den Tod der reichen Leute, sie galten als hochnäsig, reich und grob und ihr erwachsener Sohn soll seine Eltern noch darin übertroffen haben.“

„Aber ich verstehe immer noch nicht, was das bedeutet...“

„Zum damaligen Zeitpunkt wusste auch niemand, außer in diesem kleinen Ort, von der Bedeutung dieses Verbrechens, deswegen ziehe ich es etwas in die Länge, damit du es hinterher vielleicht besser verstehst. Die Menschen im Dorf spekulierten im Dorfpub...“

„Der Gehängte Mann ... brrrhh ... wie Makaber“, schüttelte ich mich angewidert.

„Sie spekulierten“, überging Mom die Anmerkung, “was geschehen sein könnte. Das Einzige was sie interessierte: Wer ist der Mörder? Denn drei offenbar gesunde Menschen fallen nicht einfach so, plötzlich tot um.“

„Ein Unverzeihlicher Fluch...?“ fragte ich entsetzt, „...der Todesfluch?“ fügte ich ängstlich und sehr leise hinzu.

Mom ließ sich nicht beirren, sie erzählte weiter, „die Köchin der Familie kam in das Pub, mit der Nachricht, dass ein Mann namens Frank Bryce gerade verhaftet worden sei, er war der Gärtner der Familie. Die Gäste konnten es nicht glauben, denn der Mann lebte allein in einer heruntergekommenen Hütte auf dem Anwesen der getöteten Familie, außerdem war er mit einem steifen Bein, nach einer Schussverletzung, aus

dem Krieg zurückgekehrt und lebte wie ein Einsiedler, er mied den Kontakt mit anderen Leuten."

Bildlich rief ich mir das ins Gedächtnis, was meine Augen aufgeschnappt hatten. Eine kleine Hütte auf dem Gelände war nicht dabei.

„Plötzlich rief einer der Gäste, dass ihm Frank schon immer etwas durchgeknallt vorkam, schon änderte sich die Stimmung. Auf einmal war er unfreundlich, wollte nichts mit anderen zu tun haben und so eine Tat wäre ihm wahrlich zuzutrauen. Er hatte als Einziger den Schlüssel zur Hintertür und die Tür wäre zur Tat nicht aufgebrochen worden, überhaupt waren nirgends Einbruchsspuren festgestellt worden. So geschah es, dass am nächsten Morgen kaum noch Jemand daran zweifelte, dass Frank der Mörder seiner Herrschaften gewesen sei. Auf dem Polizeirevier beteuerte Frank hartnäckig, er sei unschuldig. Einen Junge im Teenageralter habe er gesehen, ein Fremder mit dunklen Haaren und einem blassen Gesicht in der Nähe des Hauses wäre er herumgeschlichen, doch niemand außer ihm, hatte den Jungen bemerkt, also dachte jeder die Geschichte wäre nur ausgedacht. Für Frank sah es nicht gut aus, bis der Untersuchungsbericht der Leichen eintraf, mit einem merkwürdigen Befund.

Mehrere Ärzteteams hatten die Leichen untersucht und alle sind unabhängig voneinander zu dem Schluss gekommen, dass eigentlich alle Drei bei bester Gesundheit sein müssten. Keiner von ihnen wurde erschossen, vergiftet, erstochen, oder was es sonst noch alles gibt. Lediglich ein Entsetzen in ihren Gesichtern wurde festgestellt, aber wer hat schon davon gehört, dass sich drei Menschen gleichzeitig zu Tode ängstigen. Somit war ein Mord nicht zu beweisen und man ließ Frank frei, er kehrte in seine Hütte auf dem Anwesen zurück und dort soll er angeblich heute noch leben."

„Der Todesfluch…", wisperte ich.

„Das Herrenhaus hat heute einen neuen Besitzer, der sich aber überhaupt nicht darum kümmert, er scheint es nur aus steuerlichen Gründen zu besitzen. Jedoch so munkelt man, belohne er immerhin Frank für seine fortwährende Gartenarbeit..."

„Das könnte stimmen, nur das Haus sah heruntergekommen aus, das Anwesen darum, wirkte sogar recht gepflegt", warf ich ein, „aber ich habe immer noch nicht verstanden, warum du mir das erzählst, oder was du mir damit zeigen wolltest?"

„Die tote Familie trug den Namen...", sie sah sich sorgsam um, und flüsterte, „...Riddle, der Sohn war Tom Riddle."

„A ... bb ... er, aber ich verstehe immer noch nicht?" stotterte ich fassungslos.

„Der Name ist dir ein Begriff?", wollte Mom wissen.

„Aber Tom ... du - weißt - schon - wer ... wie soll das gehen?"

„Genau das, gilt es herauszufinden, die Geschichte wurde uns so, wie ich sie gerade erzählt habe ... beigebracht".

Mom sah mich herausfordernd an, „dir ist noch nichts aufgefallen?"

In Gedanken ging ich ihre Geschichte noch einmal durch.

„Vor 50 Jahren", murmelte ich nachdenklich vor mich hin. „Da war Tom, wie alt?"

„Dann helfe ich dir mal auf die Sprünge, der tote Sohn ... das war Tom Riddle senior, der verhasste Vater des dunklen Lords, und dessen Eltern."

„Also Tom's Vater und seine Großeltern. Warum hasste er ihn?" fragte ich.

„Tom senior war ein Muggel, doch weiter...", drängte sie, „was fällt dir noch dazu ein?"

Mom sah mich erwatungsvoll an.

Noch sah ich sie unwissend an, ihr Lächeln wurde breiter, „beweise, dass du eine kluge Hexe bist!" forderte sie mich heraus.

Meine Mühlen mahlten, ich ging die ganze Geschichte wieder und wieder, gedanklich durch.

Von einer Eingebung geprägt sah ich auf, „das ... das war die Muggelversion! Es musste auch eine Untersuchung in Zaubererkreisen gegeben haben, was ist dabei heraus gekommen?"

„Perfekt, Schatz, ganz deiner Mutters Tochter ... natürlich hast du Recht, das Geschilderte war das, was die Muggel wissen durften, in Zaubererkreisen war man sich natürlich sicher, dass hier ein Todesfluch zum Einsatz gekommen sein musste. Vermutlich aufgrund einer magischen Manipulation wurde der in einer armseligen Hütte am Ortsrand von Little Hangleton lebende Landstreicher Morfin Gaunt für die Ermordung der Riddles verantwortlich gemacht und zu einer lebenslänglichen Askaban - Haft verurteilt, wo er schon bald verstarb."

„Der Gärtner sagte etwas von einem Jungen, den er gesehen haben will...".

„Spekulationen, Vermutungen … der Landstreicher war schuldig, auch wenn jeder Zauberer, jede Hexe, etwas anderes dachte."

„Der junge Tom hat seinen Vater und seine Großeltern selbst getötet und niemand konnte es beweisen?"

„So sieht es aus."

„Aber welche Bedeutung hat das für mich oder Harry?"

„Ihr, vor allem Harry müsst viel über den dunklen Lord wissen, um zu verstehen, wie er tickt, ich gehe sogar davon aus, dass dein Harry, Privatunterricht bekommt, wenn Dumbledore, es für angebracht hält, und da schadet es nichts, wenn auch du nicht unvorbereitet bist."

Vielleicht hatte Mom Recht, das Alles wird immer mysteriöser und gefährlicher.

Allerdings fragte ich mich schon, warum sie mich ausgerechnet hierher geführt hatte, und mir diese Sache erzählte.

„Tom Riddle ist also ein Halbblut, der seinen Muggelvater hasst, womöglich, weil er ein Muggel ist. Er tötet ihn. Warum? Er muss doch damals noch ein Junge gewesen sein. Was ist mit seiner Mutter?"

„Sie soll recht früh gestorben sein, man munkelt direkt nach der Geburt. Der Vater soll sie während der Schwangerschaft schon verlassen haben, und daran soll sie zugrunde gegangen sein. Ebenso wird gemunkelt, dass sie ihren Geliebten mit Liebestrank betört haben soll…"

Am nächsten Morgen setzten wir die Reise fort, es ging Richtung Westen, nach etwa drei Stunden Fahrt bog Mom erneut von der Autobahn ab und fuhr einige Kilometer über Land.

Wir erreichten den Südwesten Englands und wie auf Kommando begann es zu regnen.

Für alle die es nicht wissen, sollte ich erwähnen, dass diese Region, ein maritim gemäßigtes Klima mit viel Niederschlag hat, der Einfluss des Nordatlantikstroms zeigt sich für besonders milde Winter verantwortlich, dadurch können an windgeschützten Stellen sogar mediterrane Pflanzen wachsen. Aufgrund der klimatischen Besonderheiten gibt es zahlreiche bekannte Gärten mit subtropischen Pflanzen, ein Paradies für die magische Welt.

Der westlichste und südlichste Punkt Englands, nämlich Land's End und der Lizard Point machen Cornwall zu einem äußerst magischen Ort.

Cornwall ist durch den Atlantischen Ozean, den Ärmelkanal und die Keltische See von drei Seiten mit Wasser umgeben. Raue, steile Felsen, die sich mit langen Stränden und malerischen Buchten abwechseln, prägen die Küstenlandschaft.

Vor uns lag ein kleiner, verschlafener Ort.

Auf den ersten Blick wirkte alles freundlich und friedlich.

Auf dem Ortsschild las ich:

Godrics Hollow

„Von dem Ort habe ich schon einmal gehört", rief ich überrascht, und dachte: Hier könnte es sein!

Harrys Elternhaus hier könnte es stehen.

Ein Schauder lief über meinen Rücken.

Ich wäre an einem Ort, dessen Name nicht einmal Harry kannte, und an dem er zuletzt als Baby nur knapp dem Tode entronnen war.

Dem Ort indem seine Eltern begraben sein könnten.

Godrics Hollow - Godric Gryffindor brachte ich damit in Verbindung, wurde der Ort etwa nach einem Gründer von Hogwarts benannt?

Mom parkte inmitten des Ortes, am Rande des Dorfplatzes.

Vor uns lag der Dorfkern, ein kleiner Platz um den sich vereinzelte Läden, ein Postamt und

ein Pub anreihte.

In der Mitte des Platzes stand ein Kriegerdenkmal, ein Obelisk, auf dem viele Namen eingraviert waren.

Zu meiner Überraschung stellte Mom den Motor aus und machte Anstalten auszusteigen. Mit Blicken forderte sie mich auf, es ihr gleich zu tun. Ehrfürchtig spazierte ich über den kleinen Ortskern.

Aus dem Pub drang Rockmusik zu uns herüber, ein paar Jugendliche rannten lachend heraus.

Mir fiel auf, dass Mom äußerst gebannt das Denkmal anstarrte, so kam auch ich nicht umhin, es genauer unter die Lupe zu nehmen.

„Bemerkst du es?" fragte Mom fasziniert.

JA!

Natürlich bemerke ich es.

Mir zitterten die Knie, und zunächst traute ich meinen Augen nicht, indem Augenblick als ich mich genau vor das Denkmal stellte, verwandelte es sich in ein Standbild auf dem drei Personen zu erkennen waren.

Ein Mann mit Brille und zersaustem schwarzen Haar, der große Ähnlichkeit mit Harry aufwies, daneben lächelte eine Frau mit langen roten Haaren und auf ihrem Arm hielt sie ein glücklich aussehendes Baby.

Ihre Köpfe waren geziert mit weißen Mützen aus Schnee.

„Mom!“ mit meinem Ellenbogen stocherte ich Mom in die Seite.

„Ich weiß ... nur Zauberer bemerken die Veränderung“, flüsterte sie mir zu.

James, Lily und der kleine Harry!

Ein seltsames, wohliges Gefühl durchströmte meinen Körper.

Wir waren tatsächlich in Harrys Heimatort.

Hier hat alles begonnen.

Hier starben seine Eltern.

Ich machte ein paar Schritte zur Seite, das Standbild verschwand und es war wieder der

Obelisk sichtbar. Die Glocken der Kirche schlugen eine volle Stunde an. Zehn Schläge, zehn Uhr.

Mom wandte ihren Blick der Kirche zu.

„Hier wurde Harry getauft“, erwähnte sie beiläufig, und ich war so fasziniert, dass ich nicht einmal auf den Gedanken kam, eine Frage zu stellen.

„Komm...“, sagte Mom, „wir gehen zurück zum Wagen, wir sollten uns hier nicht zu lange aufhalten.“

Langsam fuhren wir eine der zwei vom Zentrum wegführenden Straßen entlang bis zum Ortsrand, dort verlangsamte Mom noch einmal kurz, sah an meinem Beifahrersitz vorbei, und deutete mit ihrem Kinn in diese Richtung, dann beschleunigte sie.

„War es das ... was ich denke?“

Sie nickte mir zu.

Ich drehte meinen Kopf und blickte durch die Heckscheibe nochmals zurück.

Ich konnte nur noch für einen kurzen Augenblick ein verwildertes Anwesen am Ende der Straße sehen an dem offensichtlich viele lange Jahre niemand mehr etwas getan hatte.

Wild gewucherte, hohe Hecken, hüfthohes Gras und viele Nesseln, die ein Gemäuer verdeckten, dann verschwand das Anwesen hinter einem Hügel.

Während Mom das Fahrzeug wieder zurück auf die Schnellstraße steuerte, zog ich Geschichte der Zauberei aus meinem Rucksack.

In dem Buch wurde das Dorf wie folgt beschrieben:

Das Dorf existiert schon sehr lange.

Godric Gryffindor wurde hier geboren, schon vor dem Jahr 1000.

Der exzellente Metallzauberer Bowman Wright, soll hier, im Mittelalter den Schnatz erfunden haben.

Außerdem gehört der Ort zu denjenigen, an dem sich mehrere Zaubererfamilien ansiedelten, als 1692, das Abkommen zur Geheimhaltung der Zauberei in Kraft trat, was bedeutet, dass in dem Dorf eine gemischt magische und nichtmagische Bevölkerung wohnt.

Einige der örtlichen Denkmäler sind nur von magischen Augen zu sehen, andere verändern ihr Aussehen für magische Menschen.

„Geschichte der Zauberei?“ fragte Mom mit lächelndem, aber neugierigem Blick zum Beifahrersitz. „Godrics Hollow?“

„Hier wohnen Muggel und Zauberer in einer Gemeinschaft zusammen“, murmelte ich.

„Fast ohne Probleme“, fügte Mom hinzu.

„Und wir hätten gerade, Harry und seine Eltern besuchen können...“

Mom's Gesicht veränderte sich mit geheimnisvollen Zügen, sie schien Tränen zu unterdrücken, „das wäre nicht notwendig gewesen.“

„Wie meinst du das?“

„Nicht heute!“ sagte sie kurz angebunden, scheinbar erschrocken über unbedachte Worte, und wischte sich unbedacht über die Augen.

„Ich wollte, da wir genügend Zeit für uns hatten, dir ein paar Dinge zeigen und auch ein paar wenige Erklärungen geben“, sagte sie stattdessen.

„Auf wessen Veranlassung? Deine, oder hat dich jemand...“, erschrocken erinnerte ich mich an Ginnys Worte, nicht mit der Tür ins Haus fallen!

Ich war wohl doch nur ein Lehrling, doch Mom's erschrockene Blicke ließen tief blicken, aber eine Antwort blieb sie schuldig.

Zuhause erwartete mich bereits Krummbein, der seid meiner Rückkehr aus Hogwarts vom Erdboden verschluckt war.

Ich vermutete, er ging seinen Jagdinstinkten nach.

Dad kam erst nach einer Woche nach Hause, „es wird immer schlimmer“, stöhnte er, „die Patientenakten müssen jetzt alle komplett in den Computer eingegeben werden, mit Allem was dazu gehört, Röntgenbilder, Befunde damit bei einem Arztwechsel alles sofort verfügbar wäre ... und die Krankenkassen, werden immer auch knauseriger, warte ab, irgendwann müssen wir unser Geld direkt bei den Patienten holen, aber eins sage ich dir, m-i-t m-i-r n-i-c-h-t!“

„Das sagt er jedes Mal Schatz“, zwinkerte mir Mom zu, „hat noch nichts zu Bedeuten!“

„Auf dem Kongress habe ich mit einem Kollegen aus Dänemark gesprochen, er hat sich gerade ein recht günstiges Haus in der Nähe von Melbourne gekauft ... will mir demnächst Infomaterial zukommen lassen.“

„Australien“, zwinkerte mir Mom ein weiteres Mal zu, „immer noch sein Traum, die meiste Arbeit am Computer widmet er dem Internet und nicht der Kundendatei.“

„Mach dich nur lustig über einen alten Mann“, stöhnte er, „ich habe wirklich die Schnauze voll, und Geld genug um auszuwandern hätten wir auch, wir könnten uns locker zur Ruhe setzen.“

In meiner zweiten Ferienwoche kam die erste Botschaft eines meiner Freunde.

„Da kommt ein Brief angeflogen“, witzelte Mom.

Aber auch für mich war es schwer die winzige, neue Eule von Ron hinter dem Brief zu erkennen.

„Ein Geschenk von Sirius an Ron, sozusagen als Ersatz für seine Ratte“, testete ich wieder einmal Mom's Gesichtsausdruck, der ungründlich blieb.

Ron hielt sich in seinem Brief sehr kurz.

Liebe Hermine.

Die Quidditch - Weltmeisterschaft findet in den letzten zwei Ferienwochen statt.

Im Moment haben wir zuhause alle Hände voll zu tun, Bill und Charlie, meine Brüder, werden jeden Augenblick erwartet. Mom ist ganz schön nervös, ihre beiden ältesten Söhne wieder zu sehen.

Dad entwickelt gerade einen Schlachtplan, wie wir Harry bei den Dursleys loseisen wollen.

Mom will ihnen einen netten Brief schreiben und ihn mit der Muggelpost schicken.

Wenn ich weiß wann und wie, melde ich mich bei dir, auch wegen deiner Reise zum Fuchsbau.

Ich hoffe doch du kommst.

Ron

Weitere Zeit ging ins Land, ich lag meist in meinem Zimmer und studierte die neuen Bücher, die ich mir direkt nach Ankunft der Hogwartseule besorgte, wie das Lehrbuch der Zauberei, Band 4 vom Miranda Habicht.

In knapp drei Wochen sollte es schon wieder losgehen, und ich war doch etwas überrascht und enttäuscht von meinen Freunden nichts mehr gehört zu haben, Rons zweiter Brief ließ auf sich warten, und von Harry hatte ich wieder einmal gar nichts gehört.

Komisch, aber wenn etwas vorgefallen wäre, hätte sich Ron sicherlich gemeldet.

„Da kommt etwas angeflogen“, rief Mom von unten aus der Küche, ich hatte die Hoffnung fast schon aufgegeben.

Ein seltsamer bunter, tropischer Vogel kam angeflattert, fast zeitgleich mit Ron's winziger Eule, wobei der Brief, wieder einmal größer war, als der Winzling selbst, nicht aber die Zeilen.

Ein Wunder, dass dieses Tier überhaupt einen Weg finden konnte.

Wie ein grauer, gefiederter Tennisball kam sie angeflogen und freute sich, dass sie erfolgreich Post überbracht hatte.

Auch wenn dieses Tier sicherlich einem, etwas seltsam vorkam und Ron mit Sicherheit sich beklagen würde, so rechnte ich doch damit, dass Ron insgeheim stolz auf den Vogel war und ihn nicht mehr hergeben würde.

Liebe Hermine

DAD HAT DIE KARTEN - Irland gegen Bulgarien, Montagabend.
Du kannst jederzeit zu uns in den Fuchsbau kommen.
Das Flohnetzwerk hat Dad aktivieren lassen.
Schicke mir einfach Pig mit deiner Antwort zurück, wann du ankommen willst.
Ginny freut sich schon auf deine Ankunft, in ihrem Zimmer werden wir dir ein Bett herrichten.
Wir holen Harry am Sonntagnachmittag gegen fünf Uhr bei den Muggeln ab.
Dad, die Zwillinge und ich.
Bis bald
Ron

Die kleine Eule flatterte aufgeregt um meinen Kopf herum und zwitscherte wie verrückt.
„Das ist ja ein urischer Vogel“, grinste Mom, die mitgelesen hatte.
„Ich darf doch?“ fragte ich vorsichtig.
Sie nickte mir zu, „Freitag?“
„Ja, ich denke Freitag wäre gut“, antwortete ich, „ich fang schon mal an zu packen.“
Bevor ich mich umdrehen konnte, hielt sie meinen Arm fest, „interessiert dich gar nicht, was dir der Paradiesvogel gebracht hat?“
Mom wirkte nervöser als ich.
Ein heimliches Schmunzeln huschte über meine Lippen, während ich dem bunten Vogel den Brief abnahm, und im Anschluss unter den wachsamen Augen meiner Mom öffnete.

Liebe Hermine
Ich hoffe es geht dir, und deiner Familie gut.
Ich bin sicher in südlichen Gefilden.
Allerdings werde ich nicht verraten, wo genau ich mich aufhalte, für den Fall, dass sie den Vogel abfangen, aber auch, weil ich fast täglich meinen Aufenthaltsort wechsele.
Ich habe nichts von dir gehört, also gehe ich davon aus, dass es zurzeit keine Probleme gibt.
Bitte schreib direkt, wenn du meine Hilfe benötigen solltest.
An dieser Stelle möchte ich dich auch noch an Bilder erinnern, um die ich dich gebeten hatte, damit ich wenigstens ein paar Erinnerungen an meine Freunde habe.
Mein Schreiben hat aber auch noch einen anderen Hintergrund, und zwar, weil ich eine Bitte an dich habe.
Ich mache mir Sorgen um Harry, der sich mit einem seltsamen Anliegen an mich gewandt hatte.
Ich weiß, dass du großen Einfluss auf ihn hast, kümmere dich bitte um ihn, da ich es nicht kann.
Seine Narbe würde fürchterlich schmerzen, ich bin diesbezüglich wirklich in großer Sorge, du weißt, dass sie nur schmerzt, wenn Voldemort in der Nähe ist.
Aber es kann dieses Mal nicht sein, Voldemort kann nicht in seiner Nähe sein, es muss einen anderen Grund haben und du als klügste Hexe Hogwarts wirst das in Erfahrung bringen können.
Schicke mir einfach diesen Vogel mit einer Antwort zurück.
Erst wenn ich Details dazu herausgefunden habe, werde ich mich bei Harry melden.
Sirius

Wieder hatte Mom mitgelesen, „komm mit“, sagte sie ohne Umschweife und zog mich hinter ihr her.
„Wohin?“ fragte ich sie.
„Wir gehen nur schnell in das Einkaufszentrum um die Ecke, da steht doch so ein Automat, damit kann man ganz schnell und sofort Bilder machen.“
Ich brauchte Mom gar nicht zu bitten, mit in die kleine Kabine zu kommen, sie tat es einfach.
Ich setzte mich auf ihren Schoß und es entstand eine ganze Serie von Bildern, mit zwei gackernden, lustigen und lachenden Hühnern, wie Ron es wohl bezeichnen würde.
Mit einer kurzen hinzugefügten Mitteilung, dass ich mich Harrys Problem annehmen und bei gefunden Hintergründen melden würde, schickte ich den Paradiesvogel mit einem besonders gelungenen Bild wieder los, bevor ich Pig mit meiner Ankunftszeit zu Ron losgeschickte.
Pig?
Wieso nennt er eigentlich seinen Vogel Pig.

Er sieht doch gar nicht aus, wie ein Schwein?

Am späten Freitagnachmittag erreichte ich somit das Heim der Familie Weasley, mit meinem Gepäck im Schlepptau, zum ersten Mal in meinem Leben betrat ich den Fuchsbau und das, durch den Kamin.

Auf den ersten Eindruck sah alles alt, ungewohnt und überfüllt aus, aber dennoch wirkte es gemütlich und hatte sicherlich seinen Reiz.

Ich stand mitten in einer Wohnküche, überrascht sah ich mich um und wischte mir die Asche von der Kleidung.

Die etwas zu kleine Wohnküche war völlig überfüllt, so dass ich mich fragen musste, wie fast zehn Personen hier umherwandern können. In mitten des Raumes stand ein alter Esstisch, und unzählige, verschiedene Stühle, in denen sich Holzwürmer die Hand reichen konnten, es gab außerdem einen einfachen Herd, diverse Küchengeräte und den offenen Kamin.

Nicht zu übersehen war die Alltagsmagie in einem typischen Haushalt eines Magiers.

Die Spüle erledigte den Abwasch mit einem entsprechenden Zauber gerade selbst.

Lächelnd sah ich, wie gerade eine Bürste freihändig in einer Pfanne wischte.

Über der Spüle befanden sich ein altes Radio und einige Küchengeräte, die sicherlich ohne Strom funktionierten, wahrscheinlich angetrieben von magischer Energie, so meine Vermutung.

Auf dem Sims des Küchenkamins standen neben dem Krug mit Flohpulver etliche magische Koch- und Haushaltsbücher. Daneben hing eine Uhr mit neun Zeigern, auf denen jeweils ein Bild und ein Name angebracht waren, bis auf den Zeiger von Arthur, auf der Arbeit, zeigten alle Anderen zu Hause, an.

Komisch, dachte ich, fast alle zuhause, aber die Küche menschenleer!

Ich sah aus dem Küchenfenster und erkannte einige der Weasleys im Freien.

Ihre roten Haare waren nicht zu übersehen, so verließ ich die Küche und ging nach draußen.

Nach ein paar, unbemerkten Schritten sah ich mich erneut um.

Von außen betrachtet wirkt der Fuchsbau sehr ungewöhnlich.

Es scheint wohl ein ausgebauter Schweinestall zu sein, der an allen Ecken und Enden nach den Bedürfnissen der Bewohner erweitert wurde.

Er hatte fünf wackelig aufeinandergetürmte Stockwerke und mindestens vier Schornsteine.

Statt von baulicher Statik wurde das Gebäude höchstwahrscheinlich durch Magie zusammengehalten.

Das soll aber nicht abwertend wirken, ich fand es toll.

Außerdem stand es schiefer, als der schiefe Turm von Pisa.

„Hermine!“ schrie Mrs. Weasley plötzlich und alle Rotköpfe drehten sich auf einen Schlag zu mir um, „warum hast du denn nicht gesagt, wann du genau ankommst?“

Es folgte erst einmal eine herzliche Begrüßungsorgie, unter der ich mich nur mit Mühe, vor allem Mrs. Weasley und ihrem überdimensionalen Vorbau entziehen konnte.

Ich lernte auch die bisher unbekannten Brüder von Ron, Charlie und Bill kennen.

Bill, groß und schlank, wie sein Vater, und zu meiner Überraschung völlig anders, als ich ihn mir vorgestellt hatte.

Eigentlich hatte ich einen zweiten Percy erwartet, immerhin war Bill für die Zaubererbank tätig, aber seine roten Haare waren lang und hinten zu einem Zopf zusammengebunden. Er wirkte regelrecht extravagant und war stolz auf sein Aussehen, was ein übergroßer Drachenzahnohrring noch unterstrich.

Ich könnte mir vorstellen, dass Harry, ihn als einen coolen Typ bezeichnen würde.

Charlie, sieht im Gegensatz zu seinen Brüdern, eher Mrs. Weasley ähnlich.

Er war kräftig, aber nicht groß und sein Gesicht zierten, Unmengen von Sommersprossen.

Als er mir die Hand schüttelte, bemerkte ich ein großes schimmerndes Brandmal auf einem seiner muskulösen Arme.

„Und?“ fragte Ron, schüchtern, „wie gefällt's dir?“

„Ungewohnt“, antwortete ich ehrlich, „aber wie würde Harry sich ausdrücken … cool, einfach cool.“

Nur die Zwillinge und Percy waren nirgends zu sehen.

Charlie brachte meine Sachen von der Küche in Ginnys Zimmer.

Ginny zog mich direkt hinterher, ich vermutete, sie wollte ihren Wissensdurst stillen.

Über eine Treppe, die im Zick-Zack in die anderen Stockwerke führte, erreichten wir ihr Zimmer, das im ersten Stock lag.

Hämisch grinsend schloss sie hinter uns die Tür.

Im Fuchsbau

„Also? … was gibt's neues?“

Ginny bombardierte mich sofort, die Tür zu ihrem Zimmer war noch nicht einmal richtig geschlossen.

„Nicht mit der Tür ins Haus fallen…“, lächelte ich hinterlistig.

Ich hatte nicht einmal die Zeit mich in ihrem Zimmer umzuschauen.

„Alles Erfahrungswerte“, zwinkerte sie. „Auf manche trifft diese Aussage zu, aber bei dir, muss man sofort auf den Punkt kommen…“

Sie zog mich auf ihr Bett, und starrte mich erwartungsvoll an, „die Ferien waren langweilig“, log ich, über die Exkursion mit Mom konnte und wollte ich ihr nichts erzählen.

Mom's Worte warnten mein Unterbewusstsein, es ist gefährlich!

„Hast du was von Sirius gehört ... oder von Harry?“

„Ginny … bitte - vergiss das mit Sirius und zwar schnell. Es ist gefährlich davon zu wissen und zwar für alle Beteiligten.“

„Also hast du etwas von ihm gehört?“ fragte sie unbeirrt weiter.

Es ist gefährlich für alle Beteiligten.

„Nur ein belangloser Brief, dass er an einem unbekannten Ort in Sicherheit ist.“

„Harry kommt am Sonntag“, wechselte Ginny plötzlich die Gesprächstaktik, scheinbar spürte sie, dass sie einen anderen Weg einschlagen musste, um zum Ziel zu kommen.

Das Thema versprach immer schon die besten Aussichten, denn der Junge der überlebte war nicht nur ihr gewisser Schwachpunkt. Man verplappert sich gern einmal, wenn man einen Traum vor Augen hat.

Verzeiht mir, aber es wäre gelogen, wenn ich behaupte, dass es bei mir nicht so gewesen war, allerdings liefen viele Gedanken heimlich und unbemerkt durch meinen Kopf.

Es ist, wie es ist. Harry dominiert unbewusst meine Gedanken, ich lasse es geschehen, wundere mich nicht, und frage auch nicht, nach dem warum, vielleicht auch mit dem Hintergedanken einer gemeinsamen Vergangenheit, welcher Art auch immer.

„Dad, Ron und die Zwillinge holen ihn, egal ob die Dursleys ihn gehen lassen oder nicht.“

„Das weiß ich schon von Ron“, sagte ich, „wo sind eigentlich die Zwillinge?“

„Ach die…“, lächelte sie, „…die sind seit Tagen in ihrem Zimmer, gab ein großes Trara um die Beiden…“.

Ich sah sie fragend an.

„Soll ich es dir erzählen?“, zwinkerte sie mir zu, wartete aber keinesfalls die Antwort ab. „Ich saß mit Ron in der Küche, mir war wieder einmal stinklangweilig. Seit Tagen sah man die Zwillinge nur zum Essen, so auch an diesem bewussten Tag, und so spielte ich gegen Ron, natürlich erfolglos eine paar Partien Zauberschach. Irgendwann kam Mom in die Küche, in der Hand einen Vogelkäfig den sie auf dem Dachboden gefunden hatte. Rons neue, winzige Eule saß fröhlich zwitschernd darin. Der Käfig gehörte einst Charlies Schuleule. Ich denke, dass deine Eule darin genügend Platz haben sollte, grinste Mom. Natürlich hat sie das, spottete Ron, sie ist gerade mal so groß wie eine Taube. Ach, sei ruhig, Ron, ich find sie süß, verteidigte ich die Eule, öffnete den Käfig und der kleine Vogel flatterte völlig aufgeregt durch unsere Küche. Ron streckte seine Hand aus, und die winzige Eule nahm genüsslich darauf Platz. Mir war klar, dass er die kleine Eule liebte, aber erst muss über sie hergezogen werden, anders lässt sich Ron nichts anmerken, Zugeben würde er das schon gar nicht. Hast du schon einen Namen für sie ausgesucht? Wurde er von Mom gefragt. Ron zuckte gleichgültig mit der Schulter, scheinbar hatte er sich tatsächlich darüber noch keine Gedanken gemacht. Ich vermute, dass er wohl Angst davor hatte, sie würde sich irgendwann verwandeln, so wie Krätze.

Ron hielt ihr ein paar Brotkrümel hin und sie pickte wie ein wilder Adler danach, dabei erwischte sie öfters Ron's Finger, als die Krümel. Einige fielen in hohem Bogen zu Boden und Ron zuckte mehrmals schmerzverzerrt mit dem Gesicht, es sah lustig aus. Sie frisst wie ein Schwein! Lachte ich. Außerdem erinnerte ich mich in diesem Moment, wie ich noch klein war und gerade das Sprechen erlernte: Wie viele Kinder hatte ich eine Zeit in der ich nur bestimmte Wörter sagen konnte und das Wort pigeon(Taube) klang aus meinem Mund eher wie ein wigeon (Pfeifente). Bei dem Gedanken an diese Zeit musste ich kichern, es ist eine Schweinepfeifente … Pig Widgeon, und so bekam der kleine Vogel seinen Namen. Ron sah mich entsetzt an, ich werde doch meinen Vogel nicht Pig Widgeon nennen, fauchte er. Pigwidgeon! Komm her! rief ich dem

Vogel, belustigt zu. Die Eule starrte mich mit großen Augen an, ihre Flügel wölbten sich und sie flog zu meiner ausgestreckten Hand, sie mag aber den Namen, sagte ich lachend. Ich aber .. .nicht, knurrte Ron. Sobald eine Eule einen Namen akzeptiert, ist es fast unmöglich ihn zu ändern, bestätigte Mom und so versuchte Ron alles, um einen anderen Namen zu finden, Viktor … Remus … Lancelot! Keiner der Namen beeindruckte den Vogel.

Missgelaunt murmelte er schließlich, Pigwidgeon! Sie flatterte sofort zu Ron und kniff ihn ins Ohr, ich kann noch nicht einmal meiner eigenen Eule einen Namen geben, sagte er enttäuscht."

„Was hat das mit den Zwillingen zu tun?", wunderte ich mich.

„Die kommen jetzt ins Spiel, denn just in diesem Moment unterbrach eine kleine Explosion im Haus unser Gespräch, ein fürchterlicher Knall aus den oberen Stockwerken ließ das Geschirr in der Küche erzittern. Staub verfing sich in meinen Haaren. Fred! George! schrie Mom wütend. Sie riefen irgendwelche sinnfreien Entschuldigungen herunter, doch Mom war nicht zu beruhigen, was machen die Jungs nur jetzt wieder für einen Unsinn? Entrüstete sich Mom. Ich entschloss mich ihnen einen Besuch abzustatten, ging die Treppen nach oben und klopfte an ihre Tür. Wer ist da? riefen sie vorsichtig, Moment! Ich konnte ein Rascheln und hastige Bewegungen hören. Eure Mom! erschreckte ich meine Brüder, indem ich Mom's Stimme treffend imitierte, Öffnet augenblicklich diese Tür! Vorsichtig öffneten sie die Tür und sahen mich einen Augenblick fassungslos an. Dem Schrecken in ihrem Gesicht folgte ein hämisches Grinsen. Das Zimmer war voller Rauch und die Gesichter von Fred und George waren mit Russ verschmiert. Hallo, Jungs, Experiment misslungen? grinste ich.

George lächelte und wischte sich Russ aus dem Gesicht, …würde ich so nicht sagen! - Du wirst uns doch nicht verraten? fügte Fred fragend hinzu. Kommt darauf an…, lächelte ich, was könnt ihr mir anbieten? Sie sahen sich an und nickten. Okay, du hast dich würdig bewährt, sagten sie schließlich, gingen zu ihrem Schrank und hielten mir einige Formulare unter die Nase. Was ist das? fragte ich staunend. Weasleys zauberhafte Zauberscherze stand als Überschrift oben auf dem Pergament, darunter erkannte ich eine Art Preisliste für Scherzartikel. Wir wollen ein Geschäft eröffnen, bestätigte Fred meine Vermutung, und mit einem Vorabverkauf in Hogwarts damit beginnen, um zu testen, ob sich die Idee rechnet. Er erklärte weiter, dass sie seit mehr als einem Jahr an mehreren Produkten gearbeitet hätten, die Liste beinhaltet unter Anderem, Trick-Süßigkeiten und unechte Zauberstäbe und soll in naher Zukunft erweitert werden. Zum Ende des letzten Schuljahres hatten sie bereits heimlich inseriert und viele der Schüler waren von der Idee sehr angetan, über Posteulen wären die Bestellungen gigantisch angelaufen. Mom wird begeistert sein, rümpfte ich die Nase, wo sie euch doch schon im Ministerium arbeiten sieht. Wir würden es nicht wagen, ihr die guten Nachrichten so bald beizubringen, scherzte Fred. Und was ist das? fragte ich und zeigte auf ein Art Bonbon, das auf dem Boden lag. George hob es auf, und legte es grinsend in meine Hand. Das, liebe Schwester … war der süße Ton des Erfolgs, lächelte er. Aber, es ist doch nur ein Bobon? erwiderte ich enttäuscht. Nicht nur EIN Toffee, oder irgendeine Süßigkeit, grinste Fred weiter, …es ist das Erste aus einer Reihe von Süßigkeiten, die dich zum Beispiel vor Lachen kotzen lassen, oder wie dieses … die Zunge auf eine enorme Länge anschwellen lassen, uns fehlt nur das geeignete Opfer. Entgeistert sah ich sie an.

Willst du sie testen? grinste George. Ich schüttelte meinen Kopf, ich nehme keine fremden Sachen mehr an mich, habt ihr das vergessen? - Wir würden es auch nicht hier testen, sagte Fred, es wäre nicht klug das direkt unter der Nase unserer Mom zu tun … Was wir wirklich brauchen, wäre ein ahnungsloser kleiner Schwachkopf … Wie Malfoy? ergänzte ich. Wie Malfoy! schmunzelte Fred und nickte. Mir fiel Harrys Abholung am Sonntag ein, und damit kam mir eine Idee … aber am nächsten Tag, sie waren gerade dabei den Garten zu entgnomen, räumte Mom ihr Zimmer auf…", Ginny verzog das Gesicht.

„Ich kann es mir vorstellen", antwortete ich stirnrunzelnd.

„Also noch mal…", grinste sie, „wie war dein Sommer bisher gewesen?"

„Viel zu ruhig", erklärte ich erneut und damit unbefriedigend für sie, „es ist schwer sich in der Muggelwelt wieder einzugewöhnen, wenn man Magie gewohnt ist. Wenn ich jemals vertrieben werden sollte, weiß ich nicht wie ich mich dort jemals wieder einleben könnte."

„Warum sollte man dich vertreiben?"

Ginny kam in Fahrt.

Nicht mit der Tür ins Haus fallen!

Wechsel der Taktik.

Ablenkung vom eigentlichen Ziel, und dann urplötzlich wieder drauf zurückkommen.

Ich habe dich durchschaut, Kindchen, aber ich stellte fest, dass dies eine Taktik ist, die nicht in meinem Naturell liegt.

„Mit deinem Wissen und deinem Können müssten sie betteln, damit du bleibst“, fügte sie noch hinzu.

Ich grinste, „es würde keinen mehr geben der auf Ron und Harry aufpasst.“

„Glaubst du, ich würde sie mit ihren Schwierigkeiten alleine lassen?“ empörte sich Ginny.

„Nein … sicher nicht“, schmunzelte ich.

„Bei Ron … müsste ich allerdings mehrmals darüber nachdenken … aber bei Harry…“, Ginny verlor sich, ihre Augen leuchteten und begannen sich im Kreis zu drehen.

Meine Taktik ging aber auch auf. Harry als Ablenkung, bevor sie mich in die Mangel nimmt.

„Hoffentlich verrennst du dich nicht…“

Ginny horchte auf. „Weißt du etwas?“, ihre Stimme begann zu zittern. „Hat er sich etwa über mich geäußert?“

„Nein, nein“, winkte ich ab. „…aber ich denke, dass es vielleicht nicht schlecht wäre, wenn du dich auch mit Anderen treffen würdest, vielleicht sieht er dich dann mit anderen Augen, und wird so eher auf dich aufmerksam. Er könnte bemerken, dass du interessant für andere Jungs bist, warum dann nicht auch für ihn“.

Es waren spontane Gedanken, denen ich, ohne zu wissen warum, freien Lauf ließ, „…das nennt sich eifersüchtig machen, und wenn das nicht funktioniert hast du immer noch deinen Spaß und vielleicht entwickelt sich ja etwas Unerwartetes daraus.“

„Vielleicht sollte ich deinen Rat wirklich beherzigen“, murmelte sie nachdenklich, und ich hatte keine Ahnung, welche Lawine ich damit lostreten würde, „aber ich glaube nicht, dass ich völlig von ihm lassen kann.“

Sie sah mich durchdringend an, „und bei dir und Ron?“

„Bei mir und Ron?“, keuchte ich, und erinnerte mich, dass ich irgendwann mal vorhatte, den Dingen auf den Grund zu gehen. Daran hatte ich gar keinen Gedanken mehr verschwendet.

„Was soll sein … nichts, wie immer!“ sagte ich erschrocken über den unbehaglichen Wechsel des Themas.

„Du magst ihn also nicht?“ fragte sie provokativ.

Ich zupfte nervös an meinen Haaren und meine Wangen begannen zu glühen, „du hast Recht“, sagte ich schließlich, „vielleicht sollte ich meinen eigenen Rat beherzigen.“

Ihr Mund klappte auf, „du liebst ihn also wirklich?“

„Ich habe mich noch nicht mit dieser Frage beschäftigt“, antwortete ich ehrlich, was aber Ginny nicht überzeugte.

„Ich denke es geht über Mögen hinaus … ja eindeutig“.

So eindeutig ist das für mich aber nicht…

„Ich weiß nicht, was ich fühle“, sprach ich bedrückt weiter, „ich meine … ich dachte nie, dass ich etwas empfinden könnte, aber dann hast du mich direkt darauf angesprochen und ich fing an darüber nachzudenken. Ich fühlte eine innere Unruhe, weil ich etwas empfand, andererseits fragte ich mich, ob Ron überhaupt bemerkt hat, dass ich ein Mädchen bin und ich dachte, wir kämpfen zusammen für die gleiche Sache, sind andauernd zusammen … Als wir nicht miteinander sprachen, wegen Krummbein bemerkte ich, wie sehr ich ihn doch vermisste. Aber dann dachte ich, dass Harry mir auch fehlt und so dachte ich, wenn ich Ron und Harry vermisse, dann … dann … ja dann … ach, das ist alles komplizierter, als ich dachte“.

„Stop!“ rief Ginny dazwischen, „ich habe nicht ein Wort verstanden von dem was du gerade gesagt hast … aber habe ich das richtig verstanden, du vermisst Harry auch?“ fragte sie mit sorgenvoller Miene.

Ich keuchte, und atmete schwer durch, „Ja, aber das ist ein anderes Vermissen, als bei Ron, ich kann es nicht beschreiben, mit anderen Worten versuche ich immer noch heraus zu finden, wie ich mich

fühle. Ich denke in diesem Jahr, werde ich das Problem genauer erforschen.“

„Das Problem erforschen?“ wiederholte Ginny, „du gehst das wie Hausaufgaben an?“

Ich zuckte mit den Achseln, „es ist für mich nun mal der einfachste Weg ein Problem anzugehen. Ich weiß es klingt blöd, vielleicht bin ich auch nur noch zu jung um das zu begreifen?“

Ich lächelte, weil sich Ginny über mich zu amüsieren schien.

Faselte ich wirklich so einen Schwachsinn?

„Wir sind uns nicht alle unserer Gefühle so sicher, wie die große Ginny Weasley.“

„Ich bin groß? Bin ich das wirklich?“ fragte sie.

„Meine Gefühle zu Harry, deren bin ich mir sicher … es ist Liebe, aber nicht solche Liebe, wie du sie für

dich definierst.“

Ron? - Eine Überlegung wert?

Ich dachte still vor mich hin.

Ron?

Könnte mir der Gedanke gefallen?

Aber wie denkt Ron darüber?

Würden eventuelle Gefühle überhaupt erwidert?

Wenn ich ehrlich bin, hatte ich bisher keinen Gedanken daran verschwendet.

Warum? - Und wo kommen die Gedankengänge überhaupt her?

Es zieht mich zu Harry, auch wenn ich das nicht verstehe, auch wenn das Niemand sonst verstehen könnte, und schon gar nicht Ginny.

Meine Worte musste ich sorgfältig wählen.

„Wir könnten eine richtige Familie werden, du meine Schwägerin, und zu Harry könnte ich meine familiären Gefühle wahr werden lassen, wenn du und er auch…“, spann ich mir zusammen.

Aber war es das was ich wollte?

Wäre es nicht viel mehr ein Mittel zum Zweck?

Sorgfältig genug, um nicht zu sagen - genial. Ginny lächelte still vor sich hin.

Zumindest ihr schien der Gedanke zu gefallen.

Grund genug, die Gedankenspiele auf Eis zu legen, zumal Harry's Ankunft näher rückte.

Mr. Weasley, Ron und die Zwillinge machten sich nervös zur Abholung bereit, irgendwie hätte ich sie gerne begleitet, um endlich auch seine nähere Umgebung kennenzulernen.

Ich unterdrückte den Wunsch aus Rücksicht auf Ginny, aber auch in Anbetracht der Umstände.

Fünf Uhr Nachmittags war abgesprochen, kurz bevor der große Zeiger der Uhr die Zwölf erreichte, war der Letzte von ihnen im Kamin verschwunden.

Aufgeregt und nervös beobachtete ich im Sekundentakt vom Küchentisch aus, den Kamin, natürlich mit Ginny an meiner Seite. Sie wirkte noch angespannter als sonst, wortlos still verrannen die Sekunden, es wurden elendlange Minuten.

Fünf Minuten.

Fünfzehn…

Dreißig…

Immer noch nichts.

Es ist doch hoffentlich nichts schief gelaufen?

Nervös kaute Ginny an ihren Fingernägeln, biss sich auf die Lippen.

Dann endlich erschien ein grünes Lodern im Kamin, Fred kam zurück, oder war es George?

Die Asche abklopfend trat er fluchend heraus, „diese Idioten, diese verdammten Muggelidioten!“

Sein Gesicht verbreiterte sich allerdings zu einem Grinsen, als er Ginnys und meine aufgeregten Blicke wahrnahm.

„Die hatten doch tatsächlich ihren Kamin vernagelt, Dad musste uns freisprengen, über eine Viertelstunde saßen wir in dem Kamin fest!“

Erneut flackerte ein grünes Licht auf, und kurz danach erschien der andere Zwilling mit Harrys Koffer unterm Arm.

Auch er grinste verdächtig.

„Und?“ fragte Ginny gebannt, „hat's funktioniert?“

„Das werden wir wissen, wenn Harry kommt, aber ich bin guter Dinge ... die Toffees sind Fred, dem Schlingel einfach aus versehen aus der Tasche gefallen...“.

„...bis auf eines habe ich alle wieder eingesteckt, niemand hat etwas bemerkt, außer dem kleinen fetten Idioten“, fügte sein Double hinzu.

Das nächste grüne Flackern im Kamin und beim Anblick des Ankömmlings flackerte noch etwas ... unter meiner Brust.

Ich denke in diesem Jahr, werde ich das Problem genauer erforschen.

Aber musste ich das wirklich?

Ron strahlte, als er mich erblickte, kam euphorisch auf mich zu, aber stoppte im letzten Moment ab und gab mir eine sehr distanzierte Umarmung.

Ginny kicherte, mit der Hand vor dem Mund, was ihr einen giftigen Blick, seitens ihres Bruders einbrachte.

„Hat alles geklappt?“ fragte ich ihn.

„Das werden wir gleich erfahren, wenn Harry kommt, Dad hatte doch alle Hände voll zu tun, weil die Muggel ein so doofes Verhalten an den Tag gelegt hatten.“

„Wo bleibt er denn?“ fragte Ginny nervös.

Weitere fünf Minuten vergingen, Ginny hielt es schon lange nicht mehr auf dem Stuhl, sie zuckte immer nervöser von einem Bein auf das Andere.

Dann, endlich, flackerte das grüne Licht zum vierten Mal.

Ginny schien die Flammen zu hypnotisieren, so starrte sie hinein.

Seine Gestalt wurde sichtbar, schon die ersten Umrisse konnte ich zuordnen.

Ginny atmete tief durch, bekam aber sofort bei Harrys Anblick, der ihr beim Verlassen des Kamins direkt in die Augen sah, einen typisch roten Teint auf den Wangen.

„Hat er angebissen?“ fragte Fred gespannt, noch bevor er Harry die Hand reichte, um ihm aus dem Kamin herauszuhelfen.

„Jaaah“, antwortete Harry begeistert, „was war das denn?“

„Würgzungen - Toffee“, strahlte Fred, „haben George und ich selber erfunden, und den ganzen Sommer schon suchen wir jemanden, an dem wir es ausprobieren konnten...“.

Die Zwillinge, Ron, Harry und Ginny begannen schallend zu lachen.

Ich hatte keinen Grund mitzulachen, weil ich: A, es noch nicht verstand. B, es mir nicht vorstellen konnte, und C, ein ungutes Gefühl dabei hatte, immerhin wurde vor den Augen von Muggeln etwas Magisches getestet.

Harry wurde ebenso freudig von Bill und Charlie begrüßt, doch bevor irgendjemand ein weiteres Wort sagen konnte, ertönte ein Plopp und Mr. Weasley erschien, mit hochrotem, zornigen Blick an Georges Seite.

Er kochte vor Wut und entfachte einen erneuten Familienstreit, in den sich auch Mrs. Weasley wütend einschaltete.

„Das war überhaupt nicht komisch, Fred!“, brüllte Mr. Weasley, „was zum Teufel hast du dem Muggeljungen gegeben?“

„Ich habe ihm gar nichts gegeben“, verteidigte sich Fred mit einem hinterlistigen Grinsen, „ich habe nur was fallen lassen ... ist doch sein Problem, wenn er es aufhebt und isst. Ich hab ihm jedenfalls nichts angeboten!“

„Und?“ fragte George begierig, „wie lang ist seine Zunge denn geworden?“

„Sie war über einen Meter lang, als die Eltern mir endlich erlaubt haben, sie schrumpfen zu lassen!“

Harry und der Rest der Weasleys brachen erneut in schallendes Gelächter aus, wurden aber von Mr. Weasley belehrt, dass das nicht lustig wäre.

Mrs. Weasley hatte Harry entdeckt, und nach ein paar Begrüßungsstreicheleinheiten, mischte sie kräftig mit.

Ich wollte hier raus, es war peinlich und ich fühlte mich unwohl, denn diese Angelegenheit, betraf eindeutig nur die Weasleys und die Zwillinge, und nicht mich, oder Harry.

Ich versuchte Ron zum Gehen zu bewegen und so verdrückten wir uns in die Dachkammer, in der sich Rons Zimmer befand. Natürlich zu Viert.

„Was bedeutet Weasleys Zauberhafte Zauberscherze?“ fragte Harry, kurz bevor wir Rons Zimmer erreichten.

Ron und Ginny lachten.

„Mom hat beim Putzen in Freds und Georges Zimmer einen Stapel Bestellformulare gefunden“, Ron senkte seine Stimme, „ellenlange Preislisten für das Zeug, das sie erfunden haben, Scherzartikel, du kennst das ja ... einfach genial, ich hätte nie gedacht, dass sie so erfinderisch sind...“

„Schon seit langem hören wir es aus ihrem Zimmer ständig knallen“, antwortete Ginny mutig, ohne rot zu werden, „aber wir wären nie darauf gekommen, dass sie dieses Zeug wie am Fließband herstellen.“

Ginny musste(? Sie tat es einfach) Harry, dann noch darüber aufklären, warum Ron seine winzige Eule, Pig nennt, und dass Percy, der seit Kurzem in der Abteilung für Internationale Magische Zusammenarbeit tätig war, versucht sich in seiner Arbeit wichtig zu machen. Er arbeitet an einem Bericht, indem die Kesseldicke endlich vereinheitlicht werden soll. Es folgten noch ein paar belanglose Gespräche über unsere bisherigen Ferien, bei denen sich Ginnys Ohren spitzten, aber rasch wieder enttäuscht zusammenfalteten, dann schien es

in der Küche wieder etwas ruhiger geworden zu sein, so dass wir uns wieder nach unten trauten.

Ron wollte sich bei Harry nach Sirius erkunden, ich ermahnte ihn zur Vorsicht.

Ginny wusste sowieso schon viel zu viel und dabei sollte es im Moment auch bleiben.

„Wir essen draußen im Garten“, begrüßte uns Mrs. Weasley.

Sie wirkte immer noch etwas durcheinander, die Aktion ihrer Söhne ging ihr scheinbar sehr an die Nieren, auch wenn sie ungeschickt versuchte es zu überspielen.

„Das war ja fast Rekord“, flüsterte ich Ginny heimlich zu, „solange hast du noch nie mit Harry gesprochen, zumindest in Gegenwart von anderen Personen.“

„Dennoch war es unfair, nur wegen mir, ihn daran zu hindern über Sirius zu sprechen … gibt es was Neues von ihm?“

„Ginny!“ mahnte ich sie, „du weißt schon viel zu viel darüber…“

„Ja … aber nicht alles“, sagte sie enttäuscht.

„Und das ist auch gut so … zu viele Mitwisser gefährden nicht nur uns, sondern auch Sirius, nur wir Drei und Dumbledore sollten es eigentlich wissen … Ginny, die ganzen Ferien mache ich mir schon Vorwürfe, dass ich dir alles erzählt habe, wenn das Harry wüsste…“.

„Erstens hast du mir nicht Alles erzählt, und zweitens wird es nicht erfahren, dass ich es von dir weiß.“

„Schwacher Trost!“, nachdenklich sah ich sie an, weil sie offenbar den Ernst der Lage nicht erkennen wollte. „Ginny, das ist kein Spiel, sondern blutiger Ernst, niemand wird uns glauben, wir sind Minderjährig und wir haben einem ausgebrochenen Massenmörder zur Flucht verholfen. Seine Unschuld ist nicht zu beweisen und ich habe keine Lust, deswegen von der Schule verwiesen zu werden oder … in Askaban zu landen“, zum ersten Mal zuckte sie ängstlich zusammen, „… außerdem steht soviel auf dem Spiel … ein falsches Wort, und du bringst nicht nur uns in Lebensgefahr, sondern du könntest auch Harrys Herz für immer zerbrechen, bedenke das und vergiss in diesem Fall deine Prinzipien, bezüglich deines Wissensdurstes.“

Ihre Blicke verrieten mir, dass sie darüber nachdachte und meine Worte wohl ernst nahm, vor allem bei der Erwähnung vom gebrochenen Herzen, zuckte sie schwer und wirkte tief bedrückt.

„Wenn allerdings, Harry will, dass du etwas erfährst, dann solltest du mit ihm reden“, schlug ich vor.

„Dann wirst du aus erster Hand erfahren, was du wissen darfst, und was nicht, oder du erzählst ihm vorsichtig was du schon weißt….“

„Harry wird mir Dinge erzählen, wenn er mit mir reden wollte…“.

„Du bist ihm ähnlicher, als du denkst, das hätte aus seinem Mund kommen können…“

Unser Gespräch wurde unterbrochen.

Erstaunt verfolgte ich ein kurioses Schauspiel.

„Niemand nennt mich ungestraft einen Feigling!“ hörte ich Charlie brüllen, „wer von uns verbringt seine ganze Zeit mit Drachen, Brüderchen?“

Charlie erhob seinen Zauberstab.

„Was tun sie da?“ fragte ich erschrocken und blieb ängstlich in sicherer Entfernung stehen.

„Das sind nur Bill und Charlie“, lachte Ginny, „die Beiden lassen keine Gelegenheit aus, wenn es darum geht, zu testen wer der Bessere ist, du hast leider keine Brüder … das sind Jungs, Hermine!“

Ginny verdrehte ihre Augen.

„Du vergisst, dass ich mit Ron und Harry zusammenhänge“, lächelte ich, etwas beruhigter.

Ich sah, wie jetzt auch Bill seinen Zauberstab erhob.

„Du kannst zwar mit Drachen umgehen, aber ich bin schlimmer als jeder Drache!“ höhnte Bill.

Er richtete seinen Stab auf einen der Tische auf dem Rasen, der sich sofort in die Luft erhob, „Wähle deine Waffe, Charles!“

„Nenne mich nicht Charles, William!“ spottete Charlie und erhob seinerseits einen Tisch.

Tische und Stühle, kämpften gegeneinander, hoch über unseren Köpfen, dirigiert von zwei Kindsköpfen mit Zauberstab, Holz splitterte, ein Tischbein riss ab und wurde weggeschleudert. Die Stühle vibrierten, und knallten aus allen Nähten. Die abgerissenen Holzspäne verteilten sich über das Gelände, regneten sogar über unseren Köpfen nieder. Ein Höllenspektakel, ein Höllenlärm. Ein Horrorszenario wohl für jedes Elternteil, nicht aber bei den Weasleys.

Als Mrs. Weasley mit dem Essen angelaufen kam, ließen Bill und Charlie die Tische im Gleitflug auf dem Gras landen. Wie von Zauberhand, nahmen die Tische ihre alte Form wieder an und wir konnten daran Platz nehmen. Erst jetzt bemerkte ich, dass die resolute Frau ohne ein Wort zu verlieren, mit einem einzigen

Schwenk ihres Zauberstabes die alte Ordnung wieder hergestellt hatte.

Mrs. Weasley beäugte alle Personen misstrauisch. „Was ist hier los?“

„Nichts, Mom“, heuchelte Bill, Mrs. Weasley lenkte den Blick auf ihr jüngstes Kind, doch auch Ginny antwortete mit denselben Worten.

„Ihr alten Kindsköpfe“, herrschte sie ihre ältesten Söhne an, ohne die Stimme zu erheben. „Könnten wir dann wenigstens essen?“

Fast die ganze Zeit während des Essens mussten wir Percy zuhören, der sich mit seinem Vater, über Mr. Crouch unterhielt und seinen Chef in den höchsten Tönen lobte.

Das Gespräch kam auf einen Ludo Bagman, den Leiter der Abteilung für Magische Spiele und Sportarten, der sich nicht darum kümmere, wo seine vermisste Mitarbeiterin Bertha Jorkins abgeblieben sei, laut Percy. Mr. Weasley schien Ludo zu mögen, immerhin war er es, der ihm die Karten für das Quidditch - Endspiel besorgt hatte.

Charlie und die Zwillinge waren in eine Diskussion über dieses Spiel der Spiele vertieft, und Mrs. Weasley hätte am liebsten ihrem Ältesten Bill, seinen langen Haarzopf abgeschnitten. Sowohl Harry, als auch ich saßen lächelnd dabei, und zumindest ich war froh, in den Kreis dieser Großfamilie aufgenommen worden zu sein. Zumindest fühlte ich mich nicht fremd. Man beteiligte uns an Gesprächen, wie an Späßen, die regelmäßig auf dem Programm standen. So machten sich die Zwillinge über Percy lustig, indem sie ihn unbemerkt mit abfälligen, obszönen Gesten imitierten.

Nach einer ganzen Weile entfernte sich Charlie vom Tisch, Ginny sah ihm kurz hinterher, lächelte und versucht ihm unauffällig zu folgen.

Endlich waren wir Drei, sozusagen unter uns.

Ron nutzte die Chance, „wie steht's … hast du in letzter Zeit was von Sirius gehört?“

„Ja“, flüsterte Harry, „zweimal, er hört sich gut an, ich habe ihm erst vor kurzem geschrieben, vielleicht antwortet er noch, während ich hier bin.“

Harry wirkte plötzlich nachdenklich, unbewusst fasste er sich an seine Narbe, da fiel mir Sirius Brief wieder ein, den er mir vor kurzem schickte, Harrys Narbe würde fürchterlich schmerzen, aber Voldemort ist gar nicht in der Nähe…

Ich wollte ihn gerade danach fragen, aber ich bemerkte dass seine Augen auf etwas Anderes fixiert waren.

Er sah an uns vorbei.

Ohne weitere Worte stand er auf und ging in die Richtung, in die vorhin Ginny und Charlie verschwunden waren.

Ungläubig sah ich zu Ron, der genauso ahnungslos, mit seinen Schultern zuckte.

„Hat er dir was gesagt, wegen seiner Narbe?“ fragte ich Ron leise.

„Was ist mit seiner Narbe?“

Ich zuckte mit meinen Schultern.

„Ich weiß es nicht, sie soll seit einiger Zeit wieder schmerzen…“

„Und was war das gerade? Steht einfach auf!“ Ron sah mich immer noch fragend an.

„Ich gehe mal nachschauen“. Kam ich Ron zuvor, bevor er Elefant im Porzellanladen spielen konnte, denn ich hatte so eine Ahnung…

Langsam schlich hinterher, musste dabei um das Haus herum, Harry lehnte unscheinbar an der Hauswand und beobachtete Ginny und ihrem Bruder Charlie, die sich auf einem kleinen Quidditchfeld unterhielten.

„Willst du eine Runde mit mir fliegen, Ginny?“ fragte Charlie gerade, „Ich glaube aber, dass du dich sehr anstrengen musst, um gegen mich heute, auch nur den Hauch einer Chance zu haben.“

„Wie könnte ich jemals einem solchen Angebot, gegen den legendären Charlie Weasley zu fliegen, widerstehen“, Ginny klimperte mit ihren Augen, für mich klang das alles so, als würde sie etwas von Charlie erfahren wollen, irgendein Geheimnis….

„Darf ich mich zu dir stellen?“ flüsterte ich Harry zu.

Er sah kurz auf, und nickte mir zu.

„Was machst du hier?“ fragte ich leise.

Er legte seinen Zeigefinger auf seinen Mund, „Quidditchfeld … Besen, wie soll ich da widerstehen“, antwortete er, „ich bin mal gespannt, ob Charlie wirklich so gut, wie sein Ruf ist, und Ginny…“.

Er sah mich fragend an, „…ich wusste gar nicht, dass sie fliegt.“

Das wusste ich allerdings auch nicht.

Die Geschwister ergriffen zwei Besen, die am Rand des Feldes lagen und stiegen auf.

Bereits beim Besteigen, erhoben sich beide Besen in die Luft.

Bewundernswert dieses Mädchen, ich mag das Fliegen einfach nicht.

Damit könnte sie Harry sicherlich beeindrucken, dachte ich, während Harry seine Augen auf das folgende Spektakel gerichtet hielt.

„Auf geht`s“, schrie Ginny hämisch lachend und sauste viel zu früh los.

„Betrug!“ schrie Charlie hinter ihr her und legte sich ganz flach auf seinen Besen.

Schnell schaffte er es den Abstand zu verkürzen, aber Ginny sah befreit und fröhlich aus, da oben in der Luft, so wie Harry, der fasziniert das Schauspiel beobachtete, er konnte zusehen, wie ihre Haare vom Wind gepeitscht, wild um ihre Schultern schlugen, und am Liebsten wäre er wohl selbst auf den Besen gestiegen.

Bereits an der Kehre, dem Korb auf der gegenüberliegenden Seite, hatte Charlie sie eingeholt, doch auf dem Weg zum Ziel, dem Startpunkt, wehrte sie sich eindrucksvoll gegen die Niederlage.

Fast gleichzeitig erreichten sie das Ziel, einen Sieger jedenfalls konnte ich vom Boden nicht ausmachen.

Charlie vollführte einen triumphalen Siegerlooping.

„Für mich war das ein Sieg“, fauchte Ginny, „aber ich werde wohl nie richtig gegen dich gewinnen, auch nicht mit Betrug.“

„Du hast das Gefühl zum fliegen in dir, Ginny, du wirst dich unter täglichem Training mit Sicherheit noch weiter steigern“, tröstete Charlie, „du solltest in Hogwarts vorspielen, vielleicht gelingt dir meine Nachfolge und du wirst Sucher“.

„Gryffindor hat bereits den besten Sucher der Schule“, erwiderte Ginny und Harry zuckte für einen kurzen Moment erschrocken zusammen.

Ginny war in ihrem Element, und so richtig in Fahrt, und ich wusste genau, worauf das belanglose Gespräch hinauslaufen würde, und dass Harry niemals „Nein“ sagen würde.

Ebenso war mir klar, dass Harry auf Ginnys Betrug hereinfallen, und dadurch verlieren würde.

„Ich habe schon gehört, dass unser Gast DER große Sucher ist“, lächelte Charlie, und bestätigte meine Theorie, zumal Charlies Bemerkung die Aufforderung an Harry bedeutete.

„Vielleicht solltest du mal dein Glück gegen ihn versuchen?“

Ginny grinst hämisch, und ich heimlich.

„Du hältst eine Menge von ihm, Ginny?“ Charlie lächelte ihr zu, „frag ihn doch einfach, ob er gegen dich fliegen möchte, er steht da hinten“, Charlie Stimme erhöht, und seine Finger zeigten ihn unsere Richtung.

Ginnys Gesicht leuchtete wie eine überreife Tomate, aber wohl eher wegen der provokanten Bemerkung ihres Bruders.

Überrascht registrierte ich, dass Harry mutig unseren Beobachtungsposten verlassen hatte, und in Richtung der Beiden unterwegs war.

„Er sagt bestimmt nicht nein oder, Harry?“

Charlie hielt ihm seinen Besen entgegen, und Harry nahm die Einladung lächelnd an.

Hatte sie etwa nicht damit gerechnet, dass er Ja sagen könnte?

Jedenfalls erstarrte das kleine rothaarige Mädchen für einen Moment zu Eis, doch dann huschte ein wagemutiges Lächeln über ihr Gesicht, „er wird nur meinen Windschatten spüren!“

„Du hast eine ganz schön große Klappe“, lachte Harry ironisch.

„Willst du dir das nicht lieber überlegen, bevor du dein persönliches Waterloo erlebst?“

„Träum weiter“, erwiderte Harry, während sich beide fast gleichzeitig vom Boden abstießen.

Ron gesellte sich an meine Seite, während Charlie, „ich gebe das Startzeichen“, tönte und sich zwischen den Duellanten aufstellte.

„Einmal um den Wurf und wieder zurück, wer zu erst hier wieder ankommt, hat gewonnen … Nicht erlaubt sind, Haare ziehen, beißen, kratzen … knutschen“.

„C-H-A-R-L-E-S“, schrie Ginny.

„Nenn mich nicht Charles!“, fluchte Angesprochener. „Auf Drei … seid ihr bereit?“

„Eins…“

Ginny blickte scharf und startbereit zu Harry.

„…Zwei…“

„Drei“, unterbrach Ginny, schallend lachend und raste los.

„…Drei“, grinste Charlie, weil seine Schwester sich längst abgestoßen hatte. „Warum soll es ihm anders

ergehen, als mir."

Wie bei Charlie, hatte Ginny bis zur Hälfte der Strecke, dem Wurf bereits einen kleinen, aber nicht unerheblichen Vorsprung, doch auch Harry legte sich ganz flach auf seinen Besen und hatte sie bei der Wendung fast eingeholt. Charlie schnalzte begeistert mit der Zunge, und war sichtlich überrascht, wie Harry den Besen beherrschte.

Eigentlich sollte Ginny chancenlos sein - Eigentlich…

Kurz nach der Kehre entspannte sich Harry zusehends, er gab nicht mehr Alles, ein paar Meter flogen sie auf gleicher Höhe, doch gegen Ende der Strecke zog Harry langsam vorbei, während sie sich gegenseitig belauerten und im Auge behielten, plötzlich kam Harry ins Trudeln und Ginny gewann hauchdünn.

Lachend flog sie mit ausgestreckter Siegerfaust zu Boden, „das war allerdings nicht ganz fair", rief Harry, und als er neben ihr landete fügte er hinzu: „aber trotzdem Glückwunsch, du fliegst wirklich gut, vielleicht solltest du wirklich vorspielen, wir suchen immer gute Jäger."

„Ich will mich aber als Sucher bewerben", lachte Ginny, und ich spürte, wie Harry die Situation genoss.

Ich hätte gerne gewusst, mit welchem Trick es Ginny geschafft hatte, ihn zu besiegen, gehe aber davon aus, dass sie weibliche Reize eingesetzt hatte.

Warum sonst sollte einer , wenn nicht sogar, der beste Sucher, den Hogwarts je hatte, ins Trudeln kommen, aber er war ihr nicht böse, er schien sogar sehr angetan zu sein.

Charlie ging stolz zu seiner Schwester und grinste zu Harry, „sie ist meine Schwester, ich durfte dich nicht vorwarnen, auch wenn sie wohl bei dir zwei Betrugsversuche anwenden musste, aber dass du ein würdiger Nachfolger von mir ist, kann man dir trotzdem nicht absprechen. Aber eines kann man dir nicht absprechen, trotz der Unfairness bist du ein fairer Verlierer."

Später, als wir in unsere Betten schlüpften, fragte ich Ginny, wie sie es geschafft hatte.

„Das war ein völlig legaler Sieg!", konterte Ginny.

„Komm…", verdrehte ich meine Augen. „Was hast du mit ihm angestellt?"

„Ich habe nur ein kleinwenig mit meinen Wimpern geklimpert und ihm erklärt, dass sein Hosenschlitz offen steht", grinste sie unaufhörlich.

„Und?"

„Was und?"

„Stand er offen?"

„Keine Ahnung, an seiner Hose gab es gar keinen Schlitz…"

„Was … wolltest du eigentlich von Charlie?" fragte ich sie direkt.

„Es muss einen besonderen Grund geben, wenn Charlie freiwillig nach Hause kommt, die Quidditch - Weltmeisterschaft alleine, konnte es nicht sein, das wollte ich herausfinden."

„Und?"

„Es gibt einen weiteren Grund", grinste sie, „du kennst mich, außer Percy, habe ich meine Brüder ganz gut im Griff … weißt du, ich kann unwiderstehlich sein…", schwärmte sie.

„Und was ist es nun?", fragte ich ungeduldig.

„Er soll im Auftrag der Schule und des Ministeriums, etwas nach Hogwarts bringen."

„Was?" fragte ich überrascht. „Und warum?"

Ginny zuckte unwissend, und wieder einmal enttäuscht mit den Achseln. „Als wir es nach meinem triumphalen Sieg davon hatten, dass ich doch für die Quidditchmannschaft vorspielen sollte, was übrigens Harry befürwortete, meinte Charlie nur: schade dass dieses Jahr keine Spiele stattfinden würden, aber mehr hat er nicht verraten."

„Kein Quidditch?" fragte ich, „das wird Harry gar nicht gefallen."

„Quidditch würde für eine andere Veranstaltung gestrichen, man braucht den Platz und das Gelände".

„Was könnte es geben, damit man Quidditch erneut absetzen musste? Dumbledore weiß doch, wie sehr die Schüler es lieben."

„Ich wäre überrascht, wenn du es nicht bereits weißt, erwiderte Charlie und sah mich neugierig an. Ich hatte wirklich keine Ahnung."

„Er hat dir also doch etwas verraten?", verwundert blickte ich sie an. „Vielleicht nachdem Harry außer Hörweite war?"

„Du weißt es wirklich nicht? Ginny Weasley? Das muss dich ja in den Wahnsinn treiben!", redete sie mit imitierter Charlie Weasley Stimme weiter. „So ist es, gab ich kleinlaut zu und schaute verlegen zu Boden, ich

gab alles…“

Zweifellos…

„…uns setzte meinen treudoofsten Blick auf.“

„Ein Blick, dem kein Mann widerstehen kann…“

„Das Trimagische Turnier, flüsterte Charlie in mein Ohr.“

„Trimagisch was?“ wiederholte ich erstaunt.

„Drei Schüler, von jeder Schule der Beste, jeder muss drei Aufgaben bestehen, die Kraft, Witz, und magische Standhaftigkeit verlangen, dazu würden Schüler von zwei anderen Schulen nach Hogwarts kommen, Beauxbatons und Durmstrang“.

Die Quidditch - Weltmeisterschaft

„Hermine? - Willst du es nicht auch einmal versuchen?“

Rons hämische Blicke versetzten mir einen Stich. Mein Herz setzte einen Schlag aus, und sprang unkontrolliert durch meinen Oberkörper.

Schneller, als ich schauen oder Ja sagen konnte, hatte ich schon einen Besen in der Hand, und darauf Platz genommen.

Mit beiden Füßen auf den Boden, so, wie ich eigentlich nur sehr ungern etwas daran ändere, allerdings einen Besenstil direkt unter meinem Hintern, ich spüre, wie er gegen meine Pobacken drückt, und startbereit vibriert. Ich scharre mit den Füßen.

Warum tue ich mir das an?

„Auf Drei“, höre ich Ron rufen. „Bereit?“

„Mein Gegner, wer anders als Harry Potter schreit vergnügt ein „Ja“. Seltsamerweise kommt über meine Lippen die gleiche energische Antwort: „JA!“

Warum tue ich das, ich will das doch eigentlich gar nicht?

„Harry Potter, du wirst nur meinen Hintern zu sehen bekommen“.

Unkontrollierte Worte kommen über meine Lippen.

„Du wirst meinen Staub fressen!“

„Du hast ne ganz schön große Klappe, für einen Bücherwurm!“ grinst Harry frech.

„Bis zur Laterne auf dem Hügel“, hörte ich unterbewusst die Regeln aus Rons Mund. „Ihr macht eine Wendung und kommt hierher zurück…“

„Was bekomme ich, wenn ich gewinne?“, breche ich den Startvorgang ab.

„Ein Wettrennen und Wettkampfvoraussetzungen?“, staunte Harry, und sah mich Mitleidsvoll an. „Bist du sicher, dass du das willst?“

„Hundertprozentig!“

Was ist nur in mich gefahren?

Woher nehme ich diesen Mut?

Wer spricht mit meiner Stimme?

Wer bewegt meine Lippen?

„Der Verlierer wird dem Siegen einen ganzen Tag jeden Wunsch von den Augen ablesen, und ihn betütern, und bedienen.“

„Da hast du dir aber viel vorgenommen“, grinste Harry siegessicher. „Ich persönlich hätte mich mit einem Küsschen für den Sieger zufrieden gegeben, aber bitte, wenn du unbedingt einen ganzen Tag mein Diener sein möchtest…“

„Abwarten!“ giftete ich zurück. „Es ist schon so mancher, wegen Hochmut vom Besen gefallen!“

„Kann's dann endlich losgehen, oder wollt ihr noch weiter flirten?“, stöhnte Ron. „Bitte, ich hab Hunger, und der Geruch von Moms Frikadellen verursacht eint tiefes Grollen in meinem Magen“, was er auch gleich eindrucksvoll bestätigte.

„Von mir aus könnten wir schon zurück sein“, erwiderte ich angriffslustig.

„Also auf Drei!“, wiederholte Ron. „Verboten ist der Einsatz eines Zauberstabes, beißen, kratzen, unterwegs ist es auch nicht erlaubt zu knutschen…“

„R-O-N!“, schrien Harry und ich gleichzeitig.

Und einem Grinsen hob Ron seinen Arm und streckte den Daumen in die Luft: „EINS!“

Harry scharrte mit den Füßen, während bei mir langsam Unruhe aufkam.

„ZWEI…“.

Wie von Geisterhand angetrieben stieß ich mich ab, erhob mich in die Luft, und legte mich ganz flach auf den Besen, die „Drei…“ konnte ich kaum verstehen.

Was tue ich eigentlich hier?

Mein Rücken war frei, Harry war noch nicht in meinem Windschatten, ich tippte auf einen einigermaßen passablen Vorsprung.

Seit wann kann ich so gut fliegen?

Das bin nicht ich!

Ein überraschen kurzer Weg bis zur Straßenlaterne, eine elegante Wendung, und ein Rempeln an meiner Hüfte, kurzzeitig kam ich ins Trudeln, aber nur aus der Überraschung heraus. Harry hatte aufgeholt, und war fast auf gleicher Höhe. Recht schnell fand ich wieder die Contenance, und wir flogen Hüfte an Hüfte, wir versuchten uns gegenseitig mit unseren Körpern abzudrängen. Einem anrempeln von Harry ließ ich sofort einen Gegenangriff folgen. Ich hatte nur noch Augen für das Ziel, das plötzlich unendlich weit entfernt schien. Wieder dockte Harry bei mir an, versuchte mich aus der Bahn zu bringen. Es gelang nicht, weil ich hartnäckig dagegenhielt. Mit Händen und Füßen, aber auch meiner Hüfte und meinem Oberkörper wehrte ich mich gegen eine drohende Niederlage.

Was tue ich eigentlich?

Wieso kann ich plötzlich solche Kunststücke?

Nur eine Hand am Besen meine Brust fast plattgedrückt gegen den Besenstil.

Harry fingerte an meiner Hüfte herum, ich juchzte und keuchte, weil es kitzelte.

Ich hatte noch nie einen solchen Spaß!

Ein weiteres Mal kniff Harry in meine Hüfte, rutschte ab, und erwischt meine Rippen, berührte dabei meine weiche Rundung. Ich riskierte einen stechenden Blick in sein Gesicht, das überrascht, aber auch erschrocken wirkte.

Und überraschenderweise fand ich Gefallen an seiner unkontrollierten Bewegung, die einen ganzen Schwarm Schmetterlinge in meinem Körper aufwirbelte. Seine Finger fühlten sich wunderbar sanft an meiner Brust an, fast hätte ich „Hör ja nicht auf“, geschrien. Die Berührung schien mich eher zu stimulieren, als aus der Ruhe zu bringen, und da kam mir eine Idee, eine ungeheuerliche Vorstellung, ein gemeiner Trick.

Was tue ich hier?

Was geschieht mit mir?

Ich kniff zurück, hielt mich an seiner Schulter fest, beugte mich hinüber, und als er mich überrascht anschaute, presste ich meine Lippen auf die Seinigen.

K.O. in der letzten Sekunde, er wäre fast vom Besen gefallen, und dies gab mir den entscheidenden Kick.

Hermine Granger hatte gegen Harry Potter ein Wettrennen auf einem Besen gewonnen.

Ich freute mich diebisch drauf einen ganzen Tag von ihm bedient zu werden.

Lachend, triumphierend in Siegerpose flog ich zurück auf die heißgeliebte Erde. Sekunden später wirbelte in meiner Nähe Staub auf, Harry hatte zur Notlandung angesetzt, und wirkte immer noch traumatisiert. Ich machte mich auf ein Donnerwetter gefasst, konnte aber den Triumph bis in meinen kleinsten Zeh auskosten.

Das Donnerwetter fiel aus, stattdessen spürte ich plötzlich Harrys Hände in meinem Genick, mein Gesicht flog herum, und meine Lippen ladeten da, wo sie vor wenigen Augenblicken schon einmal gewesen waren.

Ein heißer, und inniger Kuss.

Was tue ich hier?

Als wir uns nach ein nie enden wollenden Zeit unter den Augen unserer Freunde, wieder voneinander lösten fiel mein Blick auf seine beschlagene Brille.

Zu Tode erschrocken wich ich zurück. Es war nicht mein Gesicht, das ich darin sah, sondern das von Ginny.

Mir war als hätte ich kaum geschlafen, Mrs. Weasley kam ins Zimmer gestürmt und rüttelte uns wach.

„Zeit, aufzustehen, meine liebe Hermine … Ginny Schatz, raus aus den Federn“, flötete sie.

Ginny murmelte ein paar unverständliche Worte, wie „jetzt noch nicht Mom“, und drehte sich wieder auf die andere Seite, die Schlafdecke bis fast über den Kopf hoch gezogen.

Ich war schweißgebadet aus einem Alptraum? erwacht, und hoffte, dass Ginny oder Mrs. Weasley nichts von meiner Aufgewühltheit mitbekommen würden.

Hermine Granger auf einem Besen veranstaltet eine Flugstunde, ein Wettrennen gegen das Phänomen Harry Potter, das kann nur ein Alptraum sein, wobei das nachfolgende, ich nicht unbedingt aus meinem Kopf verdrängen wollte.

Wollte ich nicht etwas erforschen?

Aber das Gebot lautet Schweigen!

Ich kann und darf Ginny nicht im Wege stehen.

So schnell es ging, versuchte ich den Gedanken zu verdrängen, schob die Ursache auf die ersten

hormonellen Umstellungen.

Ein Blick zum Fenster verriet mir, dass es draußen noch dunkel war.

Völlig verschlafen schlug ich die Decke zurück, stand auf und machte mich auf den Weg Richtung Badezimmer.

Den Kopf immer noch voller unsteter Gedanken stolzierte ich verschlafen vorwärts, gerade als ich meine Hand nach der Türklinke zum Badezimmer ausstreckte, stieß ich mit jemand zusammen.

Ausgerechnet!

Ein Volltreffer!

Mir wurde Kalt und Heiß gleichzeitig.

Sein Kinn lag auf meiner Schulter, ein Arm bildete ein Puffer zwischen unseren Körpern und berührte die Stelle aus meinem Traum. „'tschuldigung“, murmelte er verlegen, und machte einen Schritt rückwärts. Die Wärme ging, kam aber zurück, mitten in mein Gesicht, als sich seine glühenden, roten Wangen erkannte, und seine Augen, die über meinen Körper langsam abwärts wanderten, und etwa in Höhe meiner nackten Beine stehen blieben.

Peinlich!

Ich trug ein ziemlich kurzes Nachthemd, das fast meinen kindlichen Schlüpfer entblößte, zu allem Unglück trug ich auch noch Hausschuhe in der Form eines Kaninchens und einem riesigen Bommel an der Oberseite.

Seine Augen wanderten wieder aufwärts, doch bevor sie mein Gesicht erreichten, verharrten sie ein weiteres Mal.

O - Mein Gott, er bemerkt meine Rundungen!

Ob sie ihm gefallen würden?

Ob die Größe seinen Vorstellungen entspricht?

Die Vorstellung holt er sich gerade!

„Sag mal, wollt ihr da Wurzeln schlagen?“, keuchte Ron aus dem Hintergrund. „Es wollen noch mehrer Leute ins Bad.“

Harrys Gesicht zuckte zu einem verlegenen Lächeln, dann ließ er mir mit einer einladenden Geste seiner Hand den Vortritt.

Dankbar nahm ich an.

Ich wollte nur noch, so schnell, wie möglich aus dieser peinlichen Situation.

Ich warf mir eiskaltes Wasser ins Gesicht, putzte meine Zähne, kämmte meine Haare, kurz um ich erledigte in Windeseile meine komplette Morgentoilette. Nach einem erfolgreichen Toilettengang schlich ich zurück in Ginnys Zimmer, zog mich an und ging mit immer noch, fast geschlossenen Augen nach unten in die Küche, wo eine ganze Reihe weiterer Personen am Tisch Platz genommen hatten, und längst wieder die Köpfe in den Händen versteckte.

„Was haltet ihr davon?“

Mr. Weasley richtete sich an die Muggelerfahrenen, wie Harry und mich, „wir sollen doch inkognito reisen … sehe ich aus wie ein Muggel, Harry … Hermine?“

Ganz langsam gingen meine Lider nach oben, und wieder hatte ich unmittelbar Harry vor Augen. Sein Haar ungekämmt, eine Zahnbürste zwischen den Zähnen, und ein Hemd zuknöpfend.

„Bad ist frei“, lächelte ich verlegen.

„Hmmmh“, grinste Harry in Richtung Mr. Weasley, nachdem er schwerfällig seinen Kopf hob, und die Zahnbürste aus seinem Mund zog. „sehr gut“.

Sein Grinsen wurde breiter.

Auch ich konnte ein Grinsen nicht verkneifen, Mr. Weasley stand mit ausgebreiteten Armen vor uns, damit wir ihn begutachten konnten.

Ein schrecklicher Pullover in grellen Farben, und eine Jeans aus der Steinzeit, die ihm auch noch erheblich zu groß war und mit einem überbreiten Ledergürtel befestigt war, erfassten meine müden Augen.

„Vielleicht sollten sie mal mit meinem Dad auf Shoppingtour gehen“, antwortete ich.

„Wo sind den Bill, Charlie und Per … Per … Percy“, sagte George unter einem abgrundtiefen Gähnen.

„Ach ja, die wollten Apparieren, so können sie noch ein wenig ausschlafen“, sagte Mrs. Weasley.

Apparieren.

„Ich bin gespannt, wann wir es erlernen würden, es soll sehr schwierig sein, und bedeutet, von einem Ort zu verschwinden, und fast gleichzeitig an einem Anderen wieder aufzutauchen, wenn mich nicht alles täuscht,

darf man ab der Volljährigkeit, Apparieren“, plapperte ich wieder einmal im Stile eines Lexikons heraus. Dieses Mal rollte Harry mit seinen Augen.

„Warum können wir nicht auch Apparieren“, fragte Fred traurig.

„Weil ihr noch nicht alt genug seid und die Prüfung noch nicht abgelegt habt“, erklärte seine Mutter etwas unwirsch, „wo sind eigentlich, Ginny und Ron?“

„Fürs Apparieren ist eine Prüfung nötig?“ fragte Harry, nachdem Mrs. Weasley die Treppe zu Ginnys Zimmer emporstieg.

„Oh ja“, antwortete Mr. Weasley, „die Abteilung für Magischen Personenverkehr musste vor kurzem einem Pärchen Bußgeld aufbrummen, weil die Beiden ohne Erlaubnis appariert sind. Apparieren ist nicht einfach, und wenn man es nicht richtig macht, kann es üble Folgen haben. Das besagte Pärchen hat es doch tatsächlich geschafft, sich zu zersplintern.“

Zersplintern?

Mit panischen Augen zuckte ich zusammen.

Alle zuckten, außer Harry, der wohl die Bedeutung der Worte nicht verstanden hatte.

„Ähm … zersplintern?“ fragte er auch direkt.

„Sie haben die Hälfte von sich zurückgelassen“, antwortete Mr. Weasley mit gleichgültigem Ton, als wäre es das Normalste auf der Welt, „da saßen sie natürlich ganz schön in der Klemme, konnten weder vor noch zurück. Sie mussten auf das Magische Unfallumkehr - Kommando warten, das sie dann rausgeholt hat, hieß `ne Menge Papierkram für mich, kann ich euch sagen, wegen all der Muggel, die über ihre zurückgelassenen Körperteile gestolpert sind.“

Bei dem Gedanken daran schüttelte es mich, einfach ein Körperteil irgendwo vergessen…

Harry hatte verstanden, ich sah es an seiner Körperhaltung, die Entsetzen ausdrückte, „haben sie es überstanden?“, fragte er bestürzt.

„Oh, ja“, antwortete Mr. Weasley locker, „aber `ne saftige Geldbuße hat es gesetzt, und ich glaube nicht, dass sie es so schnell wieder versuchen. Mit dem Apparieren ist nicht zu spaßen, es gibt genug erwachsene Zauberer, die dankend darauf verzichten, nehmen lieber einen Besen … langsamer, aber sicherer.“

Dem konnte ich nicht zustimmen!

Ich war mir sicher, dass ich das Apparieren erlernen wollte.

Kein Wettrennen gegen Harry?

Wieder einmal wischte ich den Traum aus meinen Gedanken, denn Harrys Gesicht war wieder verdächtig nahe gekommen, obwohl er sich gerade eine Tasse Kaffee einschenkte.

„Aber Bill und Charlie beherrschen es?“ bohrte Harry, mit dem Rücken zum Raum weiter.

„Charlie musste die Prüfung zweimal machen“, grinste Fred, „das erste Mal ist er durchgefallen, apparierte acht Kilometer weiter südlich, als er eigentlich wollte, direkt auf den Kopf von so `ner armen Oma, die gerade beim Einkaufen war, wisst ihr noch?“

Unterdessen hörte ich Mrs. Weasleys Rufe nach ihren jüngsten Kindern im Treppenhaus schallen.

Kurze Zeit später kam Ron mit missmutigem Blick angetrabt.

Seine Mutter folgte ihm, und sah etwas missmutig aus, sie hatte es scheinbar nicht geschafft, Ginny aus den Federn zu bekommen, kurz überlegte sie, indem sie mich anschaute, aber ich war gerade dabei ein Brot mit Marmelade zu beschmieren, dann bemerkte ich ein flüchtiges Lächeln auf ihrem Gesicht, „Harry … Schatz … würdest du mir einen Gefallen tun?“

Harry sah zu ihr auf.

„Sei bitte ein Schatz und wecke Ginny auf, könntest du das bitte tun? Sie will einfach nicht aufstehen, vielleicht hört sie ja auf dich.“

Mit Sicherheit!

Das wird der Knüller des Tages!

Harry schluckte unbehaglich, „ich soll…“, stammelte er.

Ja, dachte ich, wenn Harry in ihrem Zimmer auftauchen würde, das würde einer kalten Dusche gleich kommen.

Genialer Plan, ich hatte gerne Mäuschen gespielt…

Bevor Harry weiter nachdenken konnte, schob Mrs. Weasley ihn auf die Treppe.

Sind ihr Ginnys wahren Gefühle bekannt, und sie unterstützt es, oder ist es reiner Zufall?

An Letzteres glaubte ich am Wenigsten.

Die Uhr tickte, immer wieder sah ich gespannt zur Treppe, und nicht nur ich, wie ich feststellen konnte.

Mrs. Weasley konnte sich kaum ein Grinsen verkneifen.

Mit hochrotem Kopf kam schließlich Harry die Treppe herunter und setzte sich wortlos neben mich.

Kurze Zeit später erschien endlich Ginny, mit der gleichen leuchtenden Farbe im Gesicht. „Warum müssen wir so früh aufstehen?“ fragte sie fluchend, rieb sich die Augen und richtete tödliche Blicke in Richtung ihrer Mom.

„Wir haben einen kleinen Fußmarsch vor uns“, sagte Mr. Weasley.

„Fußmarsch?“ wiederholte Harry, „gehen wir etwa zu Fuß zur Weltmeisterschaft?“

Nicht ganz, nur der Anfang wurde zur müden Wanderschaft.

Wir reisten mit einem Portschlüssel.

Gemeinsam mit Mr. Weasley machten sich Harry, Ron, Ginny, die Zwillinge und ich, uns auf den Weg. Unser Ziel war ein kleiner Hügel nahe Ottery St. Catchpole, wo einer der Portschlüssel für den magischen Transport zur Quidditch - Weltmeisterschaft bereitgestellt wurde.

Es war noch recht kühl an diesem Morgen, der Mond erleuchtete und einen beschwerlichen Weg, wir durchquerten ein kleines Waldstück, alle Personen waren noch am Gähnen und gedanklich in ihren warmen Betten.

Ginny trottete nachdenklich und peinlich berührt hinter dem Tross her, kein Wort kam mehr über ihre Lippen, so nutzte ich den Augenblick und stieß Harry wissbegierig in die Rippen.

„Und wie war's?“ fragte ich ihn leise.

„Was meinst du?“, fragte er unschuldig.

„Vorhin … in Ginnys Zimmer … ihr seid beide etwas seltsam seither. Was ist da abgelaufen?“

„Zuerst war es etwas peinlich, dann steigerte sich kurzfristig mein Gemüt, um dann wieder in Peinlich überzugehen“, er wirkte verträumt, bei den Gedanken an die Situation.

„Erzähl…“, forderte ich ihn auf.

„Aber nicht weitererzählen, auf keinen Fall … Ron…“

Ich nickte ihm zu, und er sah sich vorsichtig um, bevor er leise zu erzählen begann.

„Ich war noch nie in diesem, ihrem Zimmer, an der Wand fielen mir die Poster von Gwenog Jones, und den Schicksalsschwestern auf, aber die kennst du ja. Es war schon ein seltsames Gefühl, plötzlich da zu stehen, allein mit einem Mädchen, in deren Zimmer. Dementsprechend nervös fiel mein Blick auf das eingewickelte rote Knäuel in ihrem Bett. Ich wisperte leise ihren Namen. Sie rührte sich nicht.

Ich traute mich einen Schritt näher heran und versuchte es noch einmal. Dieses Mal erhob ich ein klein wenig meine Stimme. Ginny. Vorsichtig kam eine Hand unter der Decke hervor, ein Schreck fuhr durch meine Glieder, als würde der Leibhaftige vor mir stehen. Mein Herz schien einen Moment aufzuhören zu schlagen, und in meinem Bauch tanzten ein paar Schmetterlinge Conga. Die Hand tastete ringsherum auf dem Nachttisch und schlug auf den Knopf eines winzigen, alten Weckers. Ginny! Wiederholte ich, dieses Mal in normaler Lautstärke. Ich ging noch ein Stück näher heran, mein Herz begann jetzt unkontrollierbar zu rasen. Ihre roten Haare kamen zum Vorschein. Ginny, du musst aufstehen! - Ich will noch nicht aufstehen, murmelte der kleine Rotschopf, nur noch fünf Minuten, Mom.“

„Mom?“, wiederholte ich belustigt, und schlug mir sofort die hand auf den Mund, weil sich Ron fragend zu mir umgedreht hatte. „Sie hat dich tatsächlich mit ihrer Mutter verwechselt?“

Es entlockte mir ein hämisches Grinsen. Die Situation fing an mir Spaß zu machen. Nein, Ginny, rief ich grinsend, nahm meinen ganzen Mut zusammen und zog ihr das Kopfkissen weg. Keine weiteren fünf Minuten! Sie setzte sich auf, die Augen noch geschlossen und griff blind nach ihrem Kissen. Mom! wimmerte sie, bitte - nur noch fünf Minuten! Sie bettelte und fehlte, und hatte immer noch die Augen geschlossen, und damit eindeutig noch keine Ahnung, wer eigentlich neben ihrem Bett steht.

Keine Chance, und ich bin nicht deine Mom, ich konnte das Lachen nicht mehr unterdrücken, ich bin Harry.“

„Boarh, bist du fies“, grinste ich.

„Sie ging hoch wie eine Rakete, richtete sich auf und schlug erschrocken die Augen auf. Als hätte ich ihr einen Eimer mit kaltem Wasser übergeleert, blickte sie mich an.“

„Das kann ich mir lebhaft vorstellen, die arme Ginny!“

Sehr redselig, dachte ich, und wunderte mich, dass er scheinbar kaum ein Detail außen vor ließ.

„Harry? wiederholte sie gedemütigt, ihre großen braunen Augen sahen sich Hilfe suchend um. Belustigt

zuckte ich mit meinen Achseln, gab ihr das Kissen zurück und sagte, Sorry, Gin, deine Mom will, dass du sofort aufstehst, wir müssen los. Los? Wiederholte sie, wohin? Die Quidditch - Weltmeisterschaft, hast du das vergessen?“

„Das arme Mädchen“, seufzte ich leise, und riskierte einen Blick über meine Schulter. Sie lief nach wie vor missmutig mit gesenktem Kopf, und weitem Abstand hinter der Allgemeinheit her. Nachdem ich mich wieder auf Harry konzentrierte, stellte ich überrascht fest, dass der Abstand von Harry und mir zum Rest der Weasleys mindestens den gleichen Abstand angenommen hatte, wie der zu Ginny in unserem Rücken. Perfekt um die ganze Geschichte störungsfrei zu erfahren.

„Sie wirkte wie in Trance. Quidditch … wiederholte ich und hustete leicht. Ihre Blicke ließen mich erstarren. Schlagartig fühlte ich mich wieder unbehaglich, es knisterte, wie ein Feuer im Kamin, und mir wurde bewusst, dass ich mit ihr alleine war - Alleine in ihrem Zimmer. Schuldbewusst versuchte ich ihren Blicken zu entrinnen, doch meine Blicke klebten auf ihre langen, schlanken und sehr bloßen Beinen, die ihr winziger Pyjama zu meinem Vorteil offenbarte.“

„Die zweiten nackten Beine des Tages“, murmelte ich.

„Was?“

„Nichts“, schüttelte ich lächelnd meinen Kopf. „Ein wahrer Glückstag für Harry Potter“

Er blickte mich zwar fragend an, erzählte aber dennoch weiter: „Du solltest … ähm, besser etwas anziehen, um…, ich fühlte mich unbehaglich, begann zu stottern und versuchte, an etwas Lockeres zu denken um die Spannung zu mindern. Mein Kopf glühte.“

Kann ich mir lebhaft vorstellen, so wie vorhin an meiner Brust…

Ob er dabei Ähnliches empfunden hatte?

„Um was? Wiederholte Ginny. Jetzt war es an ihr zu grinsen, und ich bemerkte, dass sie meine Blicke auf ihren Beinen bemerkte, und sie begann meine Blicke regelrecht zu genießen. Am liebsten wäre ich aus dem Zimmer gerannt, aber ich stand wie gebannt da und konnte meine Augen nicht mehr kontrollieren.“

Würde er auch über unsere Begegnung sprechen?

Vielleicht mit Ron oder Ginny?

„Um, ähm, um…, stotterte ich und zeigte auf ihre Beine. Dann schau woanders hin, wenn es dich stört!“

Nur noch unterbewusst folgte ich seiner Erzählung. Seltsame Dinge spielten sich in meinem Kopf ab.

Warum sollte er das tun?

Harry und Ginny lautet der eigentliche Zieleinlauf.

„…Ach eigentlich stört es mich überhaupt nicht, ich begann wieder zu grinsen und ihr Gesicht verfärbte sich wieder, zu einem leuchtenden Rot. Für einen kurzen, langen Moment sahen wir uns in die Augen, die Spannung, verursacht durch die plötzliche Stille war kurz vor dem Explodieren. Ich wusste aber nicht was ich weiter tun sollte, weil sie nicht mit Worten reagierte, also drehte ich mich grinsend mit einer Idee um und ging Richtung Tür.“

Können Jungs überhaupt denken in solch einer Situation?

Jetzt wirst du aber böse und gehässig.

„Soll ich vielleicht lieber Gwenog Jones anstarren? Rief ich über meinen Rücken zurück.“

Harry scheint es zu können, ein fast genialer Schachzug.

„Ich hatte die Türklinke bereits in der hand, als mich ein Kissen mit voller Wucht am Hinterkopf traf.

Untersteh dich! Rief sie mir hinterher, und jetzt raus, du hast es geschafft, ich bin jetzt wach…“.

„Liebst du sie?“ fragte ich frei heraus und war erschrocken über mich selbst.

Ich hatte eine Reaktion erwartet, eine wütende, empörte oder ein peinliches Stammeln, aber nichts von dem, trat ein.

Harry blieb ruhig, und ich fragte mich, was dies zu bedeuten hatte.

Es war zum ersten Mal, dass Hormone verrückt spielten. Zum damaligen Zeitpunkt allerdings, maß ich den Dingen noch nicht die Bedeutung zu.

Heimlich richtete ich meinen Blick gerade, und erwischte mich dabei, wie ich mir die Rückansicht von Ron betrachtete. Ron war eindeutig stämmiger, kräftiger und größer, als Harry, er wirkte trotz seiner geistigen Kindheit zumindest äußerlich fast schon männlich.

Ein kräftiger, knackiger Hintern…

Was ist nur heute mit mir los?

Ich schwitzte, trotz der Morgenkälte.

Meine hormongesteuerten Gedanken erfuhren eine neuerliche Unterbrechung, als Harry nach einigen schweigsamen Momenten wider erwarten doch antwortete.

Er hatte offenbar lange überlegt, auf der Suche nach einer geeigneten Antwort, „ich denke, da sind durchaus Gefühle für Ginny vorhanden, aber ich bin noch jung, vielleicht zu jung."

„Wir stehen erst am Anfang", bestätigte ich seine Feststellung.

„Ich sollte das wohl weiter beobachten … außerdem … lieben wir uns doch wohl auch? … und ich kann doch nicht das Vertrauen missbrauchen, das Vertrauen der Weasleys, die mich wie einen Sohn aufgenommen haben, und dann ist da noch Ron … mein bester Freund … nein, das funktioniert so nicht."

Ein seltsames, schüchternes, schwer zu verstehendes Geschwafel.

Doch hörten sich meine Gedanken nicht genauso durcheinander an?

Offenbar mag er sie, und er ist sich auch dem seltsamen Verhältnis unter uns bewusst, aber aus Rücksicht auf andere Personen bekennt er sich offiziell zu nichts.

„Hermine…", flüsterte er weiter, „bitte lass den Dingen ihren Lauf, versprich mir mit Niemandem darüber zu sprechen, auch nicht mit Ginny, die Dinge werden ihren Weg alleine gehen, das ist mir wichtig … ich muss hundertprozentig sicher sein…".

„Sollte kein Problem sein", flüsterte ich, und fragte mich, worüber er sich zu Hundertprozent sicher sein wollte.

„Wirklich nicht?" erwiderte er vorwurfsvoll, „bei Ginnys Fähigkeiten, könnte man das jetzt, als glatte Lüge ansehen."

„Du weißt … dass sie…", stotterte ich, überrumpelt.

„Ich bin nicht blind, Hermine … Ginny weiß viel, sie sammelt Informationen aus unzähligen Quellen und puzzelt die Teile zusammen, ich hoffe nur sie ist klug genug, um keine Dummheiten zu machen oder sich in Schwierigkeiten zu bringen."

„Oder uns", ergänzte ich zähneknirschend.

Während er erzählte, sah er sich immer wieder verstohlen nach Ginny um, so auch dieses Mal.

„Versteh mich nicht falsch", sprach er weiter, „ich muss mir völlig sicher sein, dass das was ich für sie empfinde, nicht die gleiche Liebe ist, die ich für dich empfinde … denn das könnte ich ihr niemals antun."

Oder mir…

„Was habt ihr denn heimlich zu tuscheln?" fragte Ron, der sich zwischenzeitlich etwas zurückfallen ließ und sich uns neugierig anschloss.

„Harry hat mir gerade gestanden, dass er mich liebt", sagte ich ohne nachzudenken.

An diesem Tag konnte mich nichts mehr verwundern. Meine Hormone spielten völlig verrückt.

Genial, dachte ich hinterher, denn Ron sah uns erschrocken an.

Was mir wohl Mom erklären würde, wenn ich ihr von diesem Tag erzählen könnte?

„Das nennt sich Pubertät mein Kind, und ich hoffe du hast die ersten hormonellen Schübe ausgekostet und gelebt…"

Als Ron unsere grinsenden Gesichter bemerkte, erhellte sich sein Blick und er raunte, „ihr seid gemein!"

„Wir haben gerade überlegt, was ein Portschlüssel ist und wie er wohl funktioniert", fügte Harry hinzu. Eine Lüge ohne Rot zu werden - Bewundernswert.

Damit war unser „intimes" Gespräch offiziell beendet, doch ich war mir ebenso sicher, dass es sich nur eine momentane Bestandsaufnahme handelte. Fortsetzung folgt.

„Was ist das, ein Portschlüssel?" fragte Harry an Mr. Weasley gewandt, da die vorrauslaufenden Personen nun auch Rücksicht auf unsere müden Beine machten, und auf uns warteten.

Arthur Weasley deutete auf einen kleinen schwarzen Hügel, der unweit von uns entfernt lag.

Auf Grund meines Gespräches mit Harry hatte ich gar nicht bemerkt, dass wir längst um das kleine Dorf Ottery St. Catchpole herumgelaufen waren.

„Nun, das kann alles Mögliche sein", antwortete Rons Dad, „unscheinbare Dinge natürlich, so dass die Muggel sie nicht einfach aufheben und mit ihnen spielen … Sachen, die sie für bloßen Abfall halten, es sind Gegenstände die Zauberer zu einem vereinbarten Zeitpunkt von einem Punkt zum anderen bringen können."

Mr. Weasley sah immer wieder auf seine Uhr und beschleunigte die Schritte.

Es war nicht einfach, mit ihm Schritt zu halten. Und scheinbar hatten wir das schwerste Teilstück noch vor uns.

Wir stapften einen dunklen, feuchten Weg hin zu diesem kleinen Hügel, wo wir keuchend und ohne weitere

Worte und erschwerten Bedingungen ankamen.

Ich rang nach Luft, meine Seite begann zu stechen.

Unwegsames Gelände, feucht, tiefer, morastiger Boden, immer wieder trat ich in versteckte Löcher, stolperte weiter oder rutschte in dem feuchten Gras aus.

Meine Beine waren kurz davor einzuknicken, plötzlich schnaufte Mr. Weasley laut auf.

Es stellte sich heraus, dass wir zehn Minuten zu früh dran waren, und der Portschlüssel war auch noch nicht da.

Suchend sahen wir uns um, und jeder rang nach Luft.

„Hier, Arthur! Hierher, alter Junge, wir haben ihn!“

„Amos!“ rief Mr. Weasley lächelnd und stellte uns Amos Diggory vor, einen Kollegen, der in der Abteilung zur Führung und Aufsicht Magischer Geschöpfe arbeitete.

Neben ihm stand ein Junge, den ich kannte, und der nur unwesentlich älter als wir war und unverschämt gut aussah.

Wie sich herausstellte, war der Junge Cedric Diggory, der Sohn von Amos, und bekannt als Sucher und Kapitän des Hufflepuff, Quidditch Teams.

„Noch eine Minute“, mahnte Mr. Weasley, „ihr müsst den Portschlüssel nur berühren, das ist alles, ein Finger reicht…“, erklärte er im Besonderen, Harry und mir.

Zu neunt bildeten wir einen Kreis um einen alten, vergammelten Stiefel und warteten bis Mr. Weasley, das Startsignal geben würde.

Als es endlich soweit war, ging alles rasend schnell, dass ich fast keine Zeit mehr hatte zu reagieren. Erst im letzten Augenblick, die Konturen, der Anderen verschwammen schon vor meinen Augen, schaffte ich es meinen Finger an den Stiefel zu bringen. Ich hatte das Gefühl, als ob ich an einem Haken mit unwiderstehlicher Gewalt nach vorne gerissen würde.

Unter meinen Füßen löste sich der Boden in einem Meer aus Farben in ein Nichts auf, Harry und Ron flogen direkt an meiner Seite, in einem gewaltigen Farbenwirbel.

Mein Körper flatterte während des Fluges ins Ungewisse aufs heftigste, meine Schulter schlug immer wieder abwechselnd gegen die meiner Freunde.

Ginny hatte ein seltsames verträumtes Lächeln in ihrem Gesicht, mit ihrer rechten Hand krallte sie sich an Harrys Arm fest.

Mein Finger klebte immer noch an dem alten Stiefel, als würde er magisch angezogen. Die wirbelnden Farben um mich herum wurden immer intensiver.

Wie aus dem Nichts prallte ich mit meinen Füßen wieder auf festen Boden, stolperte und stürzte über Harry.

Ron stolperte hinter mir her.

Neben meinem Kopf schlug der Portschlüssel mit einem dumpfen Geräusch im feuchten Gras ein.

Der Länge nach, lag ich über Ron und sah mich um, während die Erwachsenen und Cedric bereits auf den Beinen waren, und lachten.

Cedric reichte mir die Hand und half mir auf.

Ron blieb noch einen Moment mit hochrotem Kopf, wie erstarrt liegen.

Wie das Schicksal es wohl wollte, lag neben ihm noch ein Pärchen übereinander, in einer äußerst verfänglichen Situation.

Ich konnte mir ein Lächeln nicht verkneifen, als Harry, das kleine rote Knäuel über sich an beiden Armen packte und auf die Beine stellte.

„Weiche Landung?“, hauchte ich Ginny zu.

„Zumindest für uns“, lächelte sie zurück.

Tausende von Zauberern jenseits des Erdballs kamen zu diesem Ereignis zusammen.

Tausende von Zauberern ließen sich in einem Gebiet nieder, welches den Muggeln gehörte, alle Zauberer sollten sich wie Muggel verhalten.

Ein Mitglied des Zaubereiministeriums schickte uns zu unserem zugewiesenen Campingplatz, wir machten uns auf den Weg durch ein einsames Moor, indem man durch den dichten Nebel kaum etwas sehen konnte.

Das nächste Problem erwartete uns an unserem Platz, wo wir zwei verschnürte Pakete vorfanden.

„Hört mal“, sagte Mr. Weasley aufgeregt, „eigentlich ist keine Zauberei erlaubt, wenn wir in so großer Zahl auf Muggelland sind, wir bauen diese Zelte von Hand auf! Sollte nicht schwer sein, die Muggel tun es

ständig…“

Aber völlig planlos drehte er die Zeltplane, die Seile, Stangen und die Heringe in seinen Händen.

Harry und ich sollten schließlich die Ausführung übernehmen, Mr. Weasley sah uns aufgeregt zu, als wir uns ebenso planlos abmühten, und war mehr hinderlich, als hilfreich, schließlich schafften wir es doch, zwei, nicht mehr ganz neue Zweimannzelte standen vor uns.

Fragend sah ich Harry an, der ebenso ungläubig, mit seinen Schultern zuckte.

Wie sollten in diesen Zelten, elf Personen unterkommen?

Mr. Weasley kroch auf allen Vieren hinein, nach ein paar Augenblicken rief er, „wird ein bisschen eng hier, aber ich glaube, wir passen alle rein, kommt und schaut.“

Ich bückte mich, und kroch hinter Harry als Letzter hinein und riss erstaunt meinen Mund auf.

Wir befanden uns in einer altmodisch eingerichteten Wohnung mit drei Zimmern, samt Küche und Bad.

Das zweite Zelt war für Ginny und mich bestimmt, fiel aber nur unwesentlich kleiner aus.

„Wir brauchen Wasser…“, rief Mr. Weasley und schickte Harry, Ron und mich mit einem Eimer los.

Ginny sah uns traurig und enttäuscht hinterher, sie hatte sich wohl ausgemalt, wie aus dem Trio ein Quartett würde.

„Ich verstehe nicht, warum wir keine Magie dazu verwenden können. Es würde kaum jemand bemerken“, murmelte Ron mürrisch.

„Ron“, versuchte ich seine Unwissenheit zu belehren, „was denkst du was geschehen würde, wenn alle Zauberer, so denken würden, wie du, das gäbe ein Chaos, wir müssen uns harmonisch den Muggeln anpassen“.

Staunend liefen wir durch die Reihen, ab und zu, erkannten wir ein besonderes extravagantes Zelt, einige Kleinkinder spielten mit Besen und Zauberstäben ihrer Eltern, was ihnen eine Ermahnung eines Aufsehers einbrachte.

Seamus Finnegan und Dean Thomas erkannten wir unter den Campern, sie begrüßten uns euphorisch, ihr Zelt war völlig in den Farben Irlands dekoriert.

Ein paar Meter weiter campierten die Bulgaren, ein ziemlich mürrisch aussehender, aber gut gebauter, muskulöser Bulgare, stellte uns Ron als Viktor Krum vor, der Sucher der bulgarischen Mannschaft.

Ron geriet ins Schwärmen, bei seinem Anblick und sang Lobeshymnen über ihn.

„Er ist phantastisch“, schwärmte Ron, „und noch ganz jung, erst achtzehn, glaub ich, er ist ein Genie, wartet nur, heute Abend seht ihr's selbst!“

Während ich meine Augen verdrehte lauschte Harry wieder einmal angeregt den Worten unseres Freundes. „Krum ist der weltbeste Sucher.“

Auf dem Rückweg trafen wir auf Oliver Wood, Harrys Ex-Kapitän, der ihn in sein Zelt zog, und ihn seinen Eltern vorstellte, auch Ernie Macmillan, ein Hufflepuff aus unserem Jahrgang winkte uns aufgeregt zu.

Cho Chang war die Nächste, die uns freudestrahlend herbeiwinkte, oder wohl eher Harry, der etwas verlegen zurück winkte, und sich dabei, eine nicht unwesentliche Menge Wasser über die Hosen schüttete.

Sieh an, sieh an, dachte ich, Harry hat einen guten Geschmack, erst Ginny, die unbezweifelt noch hübscher werden würde, aber gegen Cho doch noch sehr kindlich wirkte.

Diese Cho, ein Jahrgang über uns, hatte eine makellose Figur, braungebrannte, glatte Haut, eine perfekte Oberweite, und war unverkennbar, ein richtiger Hingucker, und absolut fraulich.

In der Nähe unseres Zeltes trafen wir auf eine größere Gruppe, bestehend aus vielen jungen Mädchen, etwa in unserem Alter, die meinen Helden gehörig die Köpfe verdrehten.

„Ich glaube, die gehen auf irgendeine ausländische Schule“, murmelte Ron, während Harry mich fragend ansah, hat er etwa gedacht, Hogwarts sei die einzige Schule für Zauberei?

Die jungen Damen könnten von der Beauxbatons - Akademie kommen

Zumindest glaubte ich die französische Sprache vernommen zu haben. Die Mädchen sahen alle gleich aus, trugen die gleiche Uniform, und auch äußerlich waren sie nur schwer zu unterschieden.

Bezaubernde Veela?

Ich hatte über die feenähnlichen Frauen schon etwas gelesen. Wundern würde es mich nicht.

Veela umgarnen ihre Bewunderer so, dass diese völlig absurd aufschneiden und die affigsten Anstrengungen unternehmen, nur um irgendwie Eindruck zu schinden. Wenn Veela wütend sind, zeigen sie aber ein ganz anderes Gesicht: Sie verwandeln sich in hässliche geierartige Wesen mit schuppigen Flügeln, und schleudern Feuerbälle auf ihre Gegner.

Passend zu meinen Helden…

Endlich kamen wir zurück zu unserem Platz, wo man uns bereits sehnsüchtig erwartete.

Mr. Weasley hatte wieder einmal Probleme, dieses Mal waren es Streichhölzer, mit denen er das Feuer anzünden wollte.

Ginny und die Zwillinge hatten Holz gesammelt und ein Feuerstelle vor dem Zelt angerichtet.

Der Boden vor Mr. Weasley war bereits übersät mit zersplitterten Hölzern.

„Uuuhps!“ schrie er erfreut auf, als er es endlich schaffte, eines der Hölzer zu entzünden, aber vor Aufregung, direkt wieder fallen ließ.

Ich hatte ein Einsehen, „lassen sie mich mal“, lächelte ich, nahm ihm die Schachtel aus der Hand und zeigte ihm, wie man damit richtig umgeht.

Nachdem das Feuer, die richtige Intensität entwickelte, begannen wir unser Essen zu grillen.

In dieser Zeit stellte uns Mr. Weasley einige seiner Ministeriumskollegen vor, unter ihnen, der von Percy angebetete Barty Crouch, sein Chef, in der Abteilung für Internationale Magische Zusammenarbeit.

Percy's Schwärmen für diesen Mann konnte ich verstehen, er wirkte, mit seinem tadellos sitzenden Anzug mit Krawatte, sehr korrekt, obwohl er sich, sehr zum Vergnügen der Zwillinge, nicht einmal Percys Name gemerkt hatte.

„Weatherby“, nannte er Percy.

Der Scheitel seines kurzen, grauen Haares war unnatürlich gerade, dazu trug er einen Oberlippenbart, der wie, mit einem Lineal gestutzt wirkte, und auf Hochglanz polierte Schuhe.

Angeblich sollte er fast hundertfünfzig Sprachen beherrschen, und ich verstand immer mehr, wie ein Emporkömmling, wie Percy, ihn vergöttern konnte.

Ludo Bagman, der Leiter der Abteilung für Magische Spiele und Sportarten, der Arthur Weasley die guten Plätze für die Weltmeisterschaft besorgt hatte, wirkte dagegen, wie ein Einfaltspinsel.

Ungeachtet aller Sicherheitsauflagen trug Bagman einen auffälligen, knalligen Quidditch - Umhang aus seiner aktiven Zeit als Treiber der Wimbourner Wespen.

Anstatt standesgemäß aufzutreten, sammelte er Wettgelder von allen ein, die irgendeine Vorhersage zum Spielverlauf wagten.

Trotz der Einwände ihres besorgten Vaters verwetten die Weasley-Zwillinge bei Ludo ihre gesamten Ersparnisse darauf, dass die irische Mannschaft gewinnen, aber Viktor Krum den Schnatz fangen werde.

Kurz vor Beginn des Spiels tauchten noch etliche fliegende Händler auf, bei denen man magischen Fankram kaufen konnte.

„Dafür habe ich den ganzen Sommer über mein Taschengeld gespart“, erklärte Ron und leistete sich einen Hut mit tanzenden Kleeblättern, für den sein ganzes Erspartes draufging.

Harry war völlig begeistert von einer Art Ferngläser, „Omnigläser“, erklärte der Verkäufer.

Mit diesen magischen Ferngläsern konnte man das Gesehene wiederholen, verlangsamen, und sie würden Erläuterungen zu Spielzügen geben, und das Ganze für einen Schnäppchenpreis von nur zehn Galleonen das Stück.

Harry bemerkte Rons Enttäuschung, da sein Taschengeld bis auf den letzten Sickel aufgebraucht war.

„Drei Stück“, sagte Harry entschlossen zu dem Verkäufer.

Ron zuckte nervös neben uns hin und her, als Harry, mir und Ron, je eines dieser Gläser in die Hände drückte.

„Dafür kriegst du nichts zu Weihnachten“, lächelte Harry, der Rons Unbehagen registriert hatte.

Wieder einmal hatte er es geschafft, mit Wort und Tat, nicht nur Ron zu beeindrucken.

Ron, dem das Ganze sichtlich peinlich war, zeigte sich überzeugt, und grinste, „ist mir Recht.“

Und ich war froh, dass er Rons peinliches Gefühl, wegen seiner Armut erfolgreich überspielen konnte.

Wir waren schon einige Meter von dem Verkäufer entfernt, als mich Harry ein weiteres Mal überraschte.

„Wartet einen Moment“, sagte er kurz, und ich bemerkte, wie er noch einmal zu dem Verkäufer ging, kurz mit ihm verhandelte und dann lächelnd zu uns zurückkehrte.

Kurze Zeit später folgten wir Mr. Weasley auf einem, mit Laternen ausgeleuchteten Pfad, der in ein Waldstück führte.

Lächelnd schloss Ginny zu uns auf, die unterwegs bei einigen Klassenkameraden stehen geblieben war, in ihrer Hand hielt sie ein Omniglas.

„Hast du dir auch eins gekauft?“ fragte ich sie überrascht.

„Der Verkäufer hat es mir geschenkt“, antwortete sie stolz.

„Geschenkt … ah … ja, und du hast ihm das geglaubt?“

„Was meinst du damit?“ fragte sie, mit großen Augen, die immer größer wurden, als ich ihr von meiner Beobachtung erzählt hatte.

Nach Atem ringend drückte sie das Omniglas gegen ihr Herz, und sah verstohlen zu Harry, der ihr zulächelte.

Fast zwanzig Minuten dauerte unser Fußmarsch über diesen Pfad, bis wir endlich aus dem Wald heraustraten, und ein gigantisches Stadion vor uns lag, obwohl ich nur einen kleinen Teil einer riesigen goldenen Mauer erkennen konnte, eine Mauer, die wohl das Spielfeld einrahmte.

Mitarbeiter des Zaubereiministeriums haben es extra für die Quidditch - Weltmeisterschaft errichtet, so erklärte man uns. Es wurde in diesem Moor eingebettet und seit Monaten mit Muggelabwehrzaubern auf jedem Quadratzentimeter gegen unwillkommene Besucher gesichert, es soll über hunderttausend Zuschauern Platz bieten, erklärte uns Mr. Weasley.

Ludo Bagman hatte uns Plätze in einer Ehrenloge in der obersten Ebene besorgt. Endlich ganz oben angekommen, erwartete uns eine Hauselfe, die vor Höhenangst schlotternd ihr Gesicht in den Händen vergraben hatte, aber als gute Hauselfe lässt sie sich durch ihre eigenen Probleme nicht von ihrer Dienstbarkeit abhalten, sondern reserviert trotzdem pflichtbewusst einen Sitzplatz für ihren Herrn, Barty Crouch.

Die Elfe stellt sich als „Winky“ vor.

Harry war so überrascht, dass er die Hauselfe mit Dobby ansprach, na ja, auf den ersten Blick hätte es durchaus Dobby sein können.

Winky ging sofort darauf ein und erzählte von Dobby, dass ihn die Freiheit verrückt machen würde, statt wie ein anständiger Hauself seiner Herrschaft bedingungslos dienen zu wollen, verlange er jetzt sogar Geld für seine Arbeit!

„Aber Dobby spricht immer und immer wieder von Ihnen, Sir“, sagte Winky ehrfurchtsvoll zu Harry.

Unsere Loge füllte sich langsam, Bagman gesellte sich zu uns, und schließlich sogar der Zaubereiminister Fudge, mit seinem bulgarischen Kollegen Oblansk.

Vier Plätze blieben noch unbesetzt, doch drei dieser Plätze sollten gleich besetzt werden, nur Crouch tauchte seltsamerweise nicht auf, obwohl sein Hauself, den Platz reservierte und für seinen Herrn freihielt.

Harry, Ron und mir, blieb fast das Herz stehen, als wir erkannten, wer sich noch zu uns gesellen sollte.

Zunächst war nur eine etwas missmutig schauende Frau, die man allerdings durchaus als hübsch bezeichnen konnte, zu erkennen.

Groß und schlank war sie, hinter ihr folgten ein blasser Junge, mit spitzem Gesicht und weißblondem Haar und sein Vater, der ihm in gewisser Weise, sehr ähnelte.

Draco und Lucius Malfoy, nebst Gattin Narcissa.

Sofort veränderte sich auch die gute Laune von Arthur Weasley.

Außer einer spitzen Bemerkung, und einem gehässigen Grinsen, blieb den Malfoys, allerdings keine Zeit, um sich weiter zu profilieren, denn nur kurz nach dem sie sich gesetzt hatten, wurde das Endspiel von Fudge und Bagman eröffnet.

Allerdings erreicht mich noch ein Abscheu ausdrückender Blick von Lucius, ich versuchte ihn zu ignorieren.

Die Eröffnungszeremonie wurde zu einem gigantischen Spektakel, und lenkte meine Aufmerksamkeit auf das Feld und anschließend auf meine Freunde.

Ich traute meinen Augen nicht, wie sich die beiden Idioten plötzlich verhielten, wie zwei hirnlose, blinde Trampel tanzten und drehten sich die Beiden plötzlich im Kreis.

Sie wirkten hypnotisiert, von der Schönheit einiger Veela, die das Stadion verzauberten.

Fast wären sie über die Brüstung gesprungen.

Der verzaubernde Tanz der bulgarischen Veela brachte Harry, Ron und viele andere im Stadion außer Rand und Band, sie quiekten, wie kleine Kinder vor Verzückung.

Ginny beobachtete die Jungs mit der gleichen ungläubigen Art, und verpasste Harry einen kräftigen Tritt gegen das Schienbein, mit einem ungläubigen Raunen, gelang es mir schließlich, Harry am Ärmel zurück auf seinen Platz zu zerren.

Unglaublich, wie die Beiden Idioten sich verhalten haben, wo doch eigentlich jeder wissen müsste, dass man sich die Finger in die Ohren hätte stecken müssen.

Veela, das sind Frauen, die schönsten Frauen, die sie wohl je gesehen hatten, fast unmöglich, dass das wahre Menschen sein könnten, ihre Haut schimmerte mondhell und trotz der Windstille wehte ihr weißblondes Haar. Wir lernten aber auch das zweite Gesicht der Veela kennen, als Topspieler Krum leicht verletzt wurde, verwandelten sie sich in hässliche geierartige Wesen mit schuppigen Flügeln und schleuderten Feuerbälle auf ihre Gegner.

Die Iren schickten Kobolde, Leprechans, als Maskottchen mit.

Sie warfen Goldmünzen unter die Zuschauer, von denen Ron etliche fing und sie strahlend Harry übergab, „Bitte sehr“, grinste Ron, „für das Omniglas, jetzt musst du mir doch ein Weihnachtsgeschenk kaufen, Harry.“

Das Spiel an sich, soll wohl gut gewesen sein…

Ihr wisst ja, Sport interessiert mich nicht, außer Gryffindor oder Harry spielen.

Dieses war viel zu schnell für mich, und selbst Harry hatte Schwierigkeiten dem Geschehen zu folgen, ich bemerkte wie er mehrmals sein Omniglas auf Verlangsamen stellen musste.

Einzig Viktor Krum war auffällig, der weitaus beste Spieler auf dem ganzen Feld, aber er allein reichte nicht aus und so waren am Ende die Iren, die siegreiche Mannschaft, obwohl Krum den Schnatz fangen konnte.

Stellenweise wurde das Spiel sehr hart geführt, einige Iren fielen verletzt zu Boden, ängstlich krallte sich Ginny an Harrys Arm fest, der scheinbar nichts dagegen hatte, wohl auch, weil alle Augen gebannt auf dem Spielfeld lagen.

Krum begeisterte mich, ein toller Mann, so stark, so gut, einfach toll.

Oh mein Gott, schwärme ich etwa?

Hoffentlich ist dieser Tag bald zu Ende, und meine Hormone normalisieren sich wieder.

„Die knallen noch auf die Erde!“ schrie ich entsetzt auf, als Krum gemeinsam mit dem irischen Sucher, dem Schnatz hinterher jagte.

In allerletzter Sekunde gelang es Krum, dem Aufschlag zu entkommen, spiralförmig kreiste er nach oben, während der irische Sucher, mit einem schrecklichen Geräusch auf dem Boden aufschlug.

„Krum hat geblufft“, schrie Mr. Weasley.

„Es ist schon okay, ist nur reingerasselt“, sagte Charlie beruhigend zu Ginny, die sich noch fester an Harrys Arm gekrallt hatte und ihren Kopf hinter seinem Rücken versteckte.

Harry drehte hastig an seinem Omniglas und ließ die Szene Revue passieren.

„Wronski - Bluff - gefährliche Falle für den Sucher“, murmelte er.

„Schönheit ist nicht alles“, hörte ich Ginnys Stimme, und bemerkte, dass sie wieder lächeln konnte, es war als die Veela sich in Monster verwandelten, weil der Schiedsrichter eine Aktion gegen die Bulgaren entschied und die sich wütend darüber äußerten.

„Schau dir Lynch an, er hat den Schnatz gesehen“, rief Harry, näherte seine Wange der Ginnys, und zeigte auf die Situation, „er hat ihn gesehen! Sieh mal, wie er loslegt!“

Harry hatte erkannt, dass es dieses Mal kein Wronski - Bluff war, wieder schossen Lynch, der irische Sucher und Krum auf den Boden zu.

Erneut zuckte ich erschrocken zurück und schrie, „die krachen noch aufs Feld!“

„Tun sie nicht!“ polterte Ron.

„Lynch schon!“ korrigierte Harry.

Er hatte Recht, mit enormer Wucht schlug der irische Sucher auf dem Boden auf.

„Wo ist der Schnatz?“ brüllte Charlie.

Harry hatte sich von Ginny gelöst und war klatschend aufgestanden.

„Er hat ihn…“, schrie er, „Krum hat ihn … das Spiel ist aus!“

Krum reckte tatsächlich elegant seine Faust in die Höhe, in der der goldene Schnatz schimmerte.

„Irland gewinnt!“ rief Bagman, und der Anzeigetafel leuchtete:

BULGARIEN 160

IRLAND 170

„Warum zum Teufel hat er den Schnatz gefangen?“ rief Ron ungläubig, sollte sein Held ihn enttäuscht haben?

„Dieser Idiot hat das Spiel beendet, als Irland hundertsechzig Punkte Vorsprung hatte!“ polterte Ron weiter.

„Er wusste, dass sie nie aufholen würden“, rief Harry, „…er wollte das Spiel beenden, wie es ihm passte, das ist alles…“

Ron war enttäuscht von Krum.

Ich begeistert.

Hoppla, was geht da mit mir vor, auch Ginny gab mir einen nervösen Seitenblick, als ich ohne zu Überlegen, „er war sehr tapfer, nicht wahr?“ fragte.

Fred und George standen bei der Übergabe des Pokals, breit grinsend, mit ausgestreckten Händen, vor Ludo Bagman.

Das dunkle Mal

„Krum sieht wirklich toll aus?“ wiederholte Ginny, und versuchte mich damit nach dem Match aufzuziehen.

Ich vermute sie hatte meine Blicke bemerkt.

„Wobei ich ihn eher schrecklich finde“, Ginny schüttelte sich, leicht schmunzelnd.

Das Luder will meine Reaktion testen!

Nachdem ich nicht auf ihre Versuche einging, warf sie ein Kissen nach mir, „Der Krum, ist ein toller Spieler, oder?“ wiederholte sie, und wirkte sehr angriffslustig.

Sie hatte Mut, oder besser Übermut im Überfluss. Erst das Déjà vu vor dem Frühstück, mit der Aktion Ginny wecken, dann die Nähe im Zelt, die allgemeine Nähe, der Körperkontakt im Stadion und natürlich ein heimliches Geschenk.

Ich funkelte sie mit meinen Augen an, „er macht Quidditch interessant, und er ist schon18, also nur drei Jahre älter als ich“, gab ich ihr zu Antwort, „also was willst du von mir hören?“

„Du bist 14“, korrigierte sie mich energisch.

„Fast 15…“

Ginny rollte mit ihren Augen.

„Hermine, wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, dass du dich in Krum verknallt hast“, sorgfältig beobachtete sie mein Gesicht.

Nein, hab ich nicht, definitiv nicht.

Aber in Gedanken verfluchte ich, sie.

Sollte sie etwa Recht haben?

Nein - ich denke nicht

Gut, ich konnte nicht bestreiten, dass er Eindruck auf mich gemacht hatte, aber verknallt?

Nein!

Nie und nimmer.

Aber…

So schlecht sieht er nicht aus … und er ist ziemlich stark und muskulös. Ein richtiger Mann!

Insgeheim war ich froh, dass dieser anstrengende Tag sich zum Ende neigte. Der Überschuss an Hormonen hatte sich bereits gehörig abgebaut, bis auf dieses Krum - Geplänkel, dank Ginnys spitzen Bemerkungen hatte ich keinen verdorbenen Gedanken mehr gehegt.

Also war der Anblick von Krum, für mich diesem Hormonschub zu verdanken, und damit nicht weiter verfolgungswert, denn wer hätte mir an diesem Tag nicht gefallen, wenn ich schon meine besten Freunde misstrauisch beäugte.

„Gut … nein …“, ich rannte nervös durchs Zelt, und schenkte Ginny den Triumph„er ist stark…, und er sieht gut aus, aber ich bin nicht…“.

Ginny lächelte verschmitzt, und hatte keine Sekunde bemerkt, dass ich ihr nur etwas vorgespielt hatte, „keine Sorge, ich werde dich nicht weiter quälen…“.

Sie drehte mir ihren Rücken zu, und nach wenigen Augenblicken atmete sie gleichmäßig durch.

Eigentlich war ich auch müde, aber Ginnys Vorwurf, ich wäre in Krum verknallt, beschäftigte mich dann doch noch einige Augenblicke, allerdings nicht so, wie manche Leute jetzt denken würden.

Harry könnte meine Äußerung mitbekommen haben…

Unmittelbar nach dem Spiel machten wir uns auf den Weg, zurück zu unserem Campingplatz, wo wir noch einige Zeit ausgelassen den Sieg der Iren feiern wollten, und dies auch taten. Ginny hatte sich mutig an Harrys Arm eingehakt, und ließ sich von ihm wohlwollend zurückführen, mir gegenüber verhielt er sich seltsam reserviert.

Wegen Krum?

Oder weil Ginny, wie eine Klette an seinem Arm klebte?

Sie kicherten, gackerten um die Wette, und ihre Augen leuchteten heller als der Mond.

„Einbildung“, sagte eine Stimme, die große Ähnlichkeit mit Mom hatte in meinem Kopf. „Bist du etwa eifersüchtig?“

„Pahhhhhhhh!“, erwiderte ich, allerdings so laut, dass trotz der unzähligen Menschen um uns herum, sich

einige zu mir umdrehten.

Wenig später saßen wir alle an einem Lagerfeuer vor unseren Zelten, sangen irische Schlachtgesänge, lachten um die Wette, und freuten uns über den Sieg. Es war spät geworden, der neue Tag war bereits angebrochen. Erst als Ginny mit einer Tasse Kakao in der Hand wegnickte, schickte uns Mr. Weasley ins Bett.

Ich begleitete Ginny in das kleinere Zelt, während wir den Herren noch zusahen, die alle in Pyjamas in das größere Zelt krochen.

So lag ich dann neben Ginny, und konnte nicht einschlafen, weil meine Gedanken um Viktor Krum kreisten.

Er sieht verdammt gut aus…

Er ist ein sehr guter Spieler und macht sogar Quidditch interessant…

Aber er ist nicht Harry…

Er ist auch nicht Ron!

Ich kenne ihn nicht einmal

Nööööö!

„NEIN!“

Erschrocken sah ich mich um, und wusste zunächst nicht, wo ich überhaupt war, dann erkannte ich Ginny, die sich energisch in ihrem Bett hin und her wälzte, ihr standen dicke Schweißperlen auf der Stirn.

Sie träumt wieder!

Ein Alptraum!

In alter, gewohnter Manier näherte ich mich ihrem Bett, und legte beruhigend meine flache Hand auf ihre Stirn. Sie war glühend heiß.

Ihre Augen öffneten sich, verstört starrte sie mich an.

„Ein Traum, nur ein Traum, Ginny“, beruhigte ich sie.

„Ich war wieder in der Kammer“, schluchzte sie.

Immer wenn Gefahr drohte, waren ihre Träume besonders schlimm, aber was sollte jetzt geschehen …?

„Ich war zurück in der Kammer des Schreckens“, wiederholte sie, „ich trug eine lange schwarze Robe, eine große, hässliche Schlange, kroch über meine Schultern.“

Ginny rang nach Luft, sie hechelte, ihr Herz raste.

„Ginny…, zischte die Schlange, erinnerst du dich an mich und wie du die Kammer geöffnet hast?“

Sie imitierte eine fremde zischende Stimme, aber es war gesprochen, verständlich und kein Parsel.

„Es war nicht meine Schuld! schrie ich zurück, es war Tom … nicht ich!“

Ein Gänsehautschauder lief über meinen Rücken.

„Faaalschhhhh! zischte die Schlange, Tom halllllf nur dabei, was du eigentttlllich sellllllllllbst tun wollllllllllltest. Du wollllllllllltest die Schhhhhhlammmmblüter verlllllllletzen. Du wollllllllltesst sssiiie töööööööten. Ich schrie verzweifelt, doch die Schlange zischte unbeirrt weiter, Koomm zurück. Esssss giiiibt viiiiele voooon uns, die auuuuuuuf dich waaaaaarten!“

Nach einer kurzen Pause, in der sie erneut nach Atem rang sprach sie weiter.

„Nachdenklich sah ich mich um, vor mir auf dem Boden, eine riesige blutrote Lache. Mein Gesicht spiegelte sich darin, meine Haare ... alle weg, zur Glatze rasiert, meine Augen glühten in einer wilden dunkelgelben Farbe. Ich konnte mein Spiegelbild in einer Pfütze sehen.“

Ich spürte, dass sie sprechen wollte, dass sie sprechen musste, so hörte ich ihr aufmerksam zu.

„Ich habe einfach mit einem gehässigen Lachen meinen Kopf zurückgeworfen,, in meiner Hand hielt ich einen Schädel. Meine Zunge glitt vor und zurück, wie die der Schlange, ich erkannte mich selbst nicht mehr…“

„Steht auf!“

Erschrocken blickten wir zum Zelteingang, Mr. Weasley mit ernstem Blick schaute herein, „Ginny … Hermine … schnell, beeilt euch, zieht euch nur schnell etwas über und dann raus…“

„Was ist denn los?“ fragte Ginny erschrocken.

Geistesgegenwärtig warf ich ihr einen Morgenmantel zu und schlüpfte in den Meinigen.

Ginnys Traum, Mr. Weasleys Blick, irgendetwas stimmte nicht.

Die Geräusche, die Stimmung auf dem Gelände, hatte sich verändert.

Die Gesänge waren verstummt. Unruhe von überall her.

Schreie drangen an uns heran, hastige Schritte waren zu hören.

Ich zog Ginny hinter mir her zum Zelteingang, vorsichtig blickte ich nach draußen, im Licht der noch brennenden Feuerstellen sah ich einige Leute panisch Richtung Wald rennen.

Auf der Flucht!

Sie sind auf der Flucht!

Nur vor was?

Langsam gewann auch bei mir die Panik Oberhand.

Ginnys Traum!

Wieder ein passender Traum!

Pass nur auf, dass du deine Panik nicht auf sie überträgst!

Du musst ruhig bleiben!

Noch ist gar nicht klar, was eigentlich geschehen ist.

Merkwürdige Lichtblitze zuckten überall um uns herum, eindeutig Zaubersprüche oder Flüche, ein unwahrscheinliches Getöse kam immer näher auf uns zu.

Dann plötzlich flammte ein intensives, grünes Licht auf und erhellte den ganzen Platz.

Unter diesem Licht konnte ich die Umrisse meiner zwei besten Freunde erkennen, die sich fragend und ängstlich umblickten, wir schlossen uns ihnen an.

Eine Gruppe von Zauberern, dicht in eine Formation gedrängt, und mit zum Himmel gereckten Zauberstäben bewaffnet, marschierte langsam über das Feld.

Sie waren maskiert, trugen Kapuzen, und hoch über ihnen in der Luft schwebten vier, grotesk verzerrte Gestalten.

Seltsamerweise schlossen sich viele weitere Zauberer dieser unheimlichen Gruppe an, alle johlten und verhöhnten die Opfer.

Sie rissen Zelte um, trampelten sie lustvoll nieder.

Eine Spur der Verwüstung zogen sie hinter sich her, viele der Zelte wurden in Brand gesetzt.

Einige Muggel wurden durch die Luft geschleudert, gezogen von einigen bunten Lichtstrahlen - Flüchen.

Und immer noch ergab das alles keinen Sinn. Ich konnte mir nicht erklären, was hier eigentlich los war.

„Das ist widerlich“, schrie Ron entsetzt.

Zwanzig Meter über dem Boden wirbelte ein Kleinkind durch die Luft, überschlug sich wie ein Kreisel, wehrlos, hilflos, bis irgendwann gnadenlos und brutal auf die Erde knallte, Knochen knackten, Blut spritzte, Schreie ertönen, schreckliche, ohrenbetäubende, schmerzverzerrte Schreie, einfach grausam und menschenunwürdig.

Der Kleidung und der Gestik nach zu urteilen, eindeutig Muggel, die attackiert wurden.

„Wir helfen den Ministeriumsleuten“, rief Mr. Weasley mit panischer Stimme in unsere Richtung, „und ihr…“, er zeigte auf Harry, Ron und mich, “verschwindet in den Wald und bleibt zusammen. Nehmt Ginny mit.“

Harry griff ohne zu Überlegen nach Ginnys Hand, die ihn fassungslos anstarrte.

„Schnell“, rief Fred aufgebracht und packte Ginny am Arm, die sich aber sträubte und gegen diese Aufforderung wehrte, Harrys Hand loszulassen lag nicht in ihrem Plan, doch der griff ihres Bruders war zu stark, sie musste abreisen lassen.

Ängstlich und enttäuscht, flehte sie uns an, an unser Seite bleiben zu dürfen, zusammen mit Ron und Harry, folgte ich ihr hinterher.

Nach einigen Metern erreichten wir ein Waldstück, unter dem Schutz der Bäume verschnauften wir und blickten ängstlich zurück über das Gelände.

Es war zu erkennen, wie die Ministeriumsmitarbeiter versuchten zu den Vermummten vorzudringen.

Immer noch schwebten Muggel durch die Luft.

Kinder weinten, Erwachsene schrien, angsterfüllte Rufe und panische Schreie, was sich auch auf uns auswirkte, die Angst wurde immer größer.

Was ist hier los?

Immer mehr Menschen eilten an uns vorbei, rücksichtslos trampelten sie allen nieder, was ihnen in den Weg kam, dunkle Gestalten stolperten an uns vorbei, dann vernahm ich einen schmerzverzerrten Schrei.

War das Ron? war mein erster panischer Gedanke.

„Was ist passiert?“ rief ich erschrocken und blieb, wie vom Blitz getroffen stehen, ächzend stieß ich dabei

mit Harry zusammen, der auf meine ruckartige Wendung wohl nicht vorbereitet war.

„Ron, wo bist du?“ rief ich ängstlich in die Dunkelheit, „Lumos!“

Mein Zauberstab leuchtete auf und ich suchte den Weg ab.

Ron lag auf dem Boden und streckte alle Viere von sich, „bin über eine Baumwurzel gestolpert“, sagte er wütend und rappelte sich wieder auf.

„Mit solchen Riesenfüßen ist das auch kein Wunder“, rief eine hämisch lachende Stimme hinter uns.

Draco Malfoy lehnte einige Meter von uns entfernt, an einem Baum, und verfolgte völlig entspannt, den Geschehnissen.

„Halte dein dummes Maul, du Aas“, zischte Ron zornig in Malfoys Richtung.

„Zügle dein Mundwerk, Weasley“, funkelte Malfoy zurück, „solltet ihr jetzt nicht besser verschwinden? Ihr wollt doch nicht, dass man die hier sieht, oder?“

Er zeigte dabei auf mich.

„Was soll das heißen?“ rief ich aufgebracht.

In diesem Augenblick gab es einen fürchterlichen Knall, als würde eine Bombe explodieren, ein weiterer grüner Lichtblitz erhellte alles um uns herum.

„Die sind hinter Muggeln her, Granger“, sagte Malfoy unbeeindruckt, „willst du vielleicht mitten in der Luft dein Höschen vorzeigen … sie kommen in diese Richtung, und das wäre doch für uns alle ein Riesenspaß.“

„Hermine ist eine Hexe“, verteidigte mich Harry energisch.

„Wie du meinst Potter“, sagte Malfoy und grinste hinterlistig, „wenn du glaubst, die könnten eine Schlammblüterin nicht erkennen, dann bleibt, wo ihr seid.“

Harry zuckte kurz mit seinem Zauberstab, schwache Funken sprühten heraus.

Für einen Moment befürchtete ich, er würde seinen Zauberstab auf Malfoy richten.

Beruhigend hielt ich ihn von dieser Unbedachtheit ab.

„Nicht Harry … dieses Mal, wollte er mich wohl wirklich nur warnen…“

„Pass auf was du sagst“, wütend mischte sich Ron ein.

„Lass ihn reden, Ron“, unternahm ich den nächsten Beruhigungsversuch bei meinem zweiten Freund.

Ein weiterer Knall erschütterte die Umgebung, lauter als alles Bisherige.

Die Panik wurde größer, die Schrei lauter, Malfoy kicherte, „ihr kriegt es leicht, mit der Angst zu tun, oder? Bestimmt hat Daddy gesagt, ihr sollt euch alle verstecken. Was hat er vor … will er die Muggel retten?“

„Wo sind deine Eltern?“ spuckte Harry wutentbrannt, „dort drüben, nicht wahr, und zwar maskiert?“

„Lass ihn“, sagte ich mit hasserfüllten Gedanken, weil ich wusste, dass Harry Recht hatte, „gehen wir lieber die anderen suchen!“

Energisch zog ich meine Freunde zurück auf den Pfad, beide warteten nur auf eine Gelegenheit um über Malfoy herzufallen.

Überrascht sahen wir uns um, weit und breit keine Spur von den Zwillingen oder Ginny, wir hatten den Anschluss verloren. Doch bevor wir uns wieder auf das Wesentliche, unsere Sicherheit konzentrieren konnten, erwartete uns schon die nächste unangenehme Überraschung.

Harry war, wie angewurzelt stehen geblieben, und sah sich suchend um, insbesondere starrte er auf seine leeren Hände.

Sein Zauberstab war verschwunden.

Verloren, geklaut, was auch immer....

Ein seltsames Geraschel ließ uns zusammenzucken, mühsam strampelte sich Winky, die Hauselfe aus einem Gebüsch.

Ihre Bewegungen waren äußerst kurios, es sah aus als wollte sie wegrennen, würde aber von einer unsichtbaren Hand zurückgehalten.

„Wahrscheinlich hat sie nicht gefragt, ob sie sich verstecken darf“, vermutete Harry.

Ich kochte vor Wut, „ihr wisst ja, mit den Hauselfen springen sie ganz übel um, das ist Sklaverei, nichts anderes! Dieser Crouch hat sie gezwungen, auf die höchste Tribüne zu steigen, wo sie doch furchtbare Angst hatte, und er hat sie verhext, so dass sie nicht einmal wegrennen kann, wenn sie anfangen die Zelte niederzutrampeln! Warum unternimmt eigentlich niemand etwas dagegen?“

Es war der Moment, indem ich beschloss mich für die Hauselfen einzusetzen, wenn sich die Gelegenheit dazu ergeben würde.

„Was willst du, die Elfen sind doch glücklich, oder etwa nicht? ... herumkommandiert werden ist doch genau das, was sie mögen…“, antwortete Ron ohne nachzudenken, ich ging senkrecht in die Höhe, bis ich die Spitze der Palme erreicht hatte.

„Es sind solche Leute wie du, Ron!“ keifte ich, „die morsche und ungerechte Ordnungen auch noch stützen, nur weil ihr zu lasch seid, um…“

Ein erneuter, ohrenbetäubender Knall vom Waldrand unterbrach meine Wutrede.

„Lasst uns lieber weitergehen!“ sagte Ron nervös.

Seine Blicke waren voller Angst.

Angst um mich?

Dröhnten Malfoys Worte in seinen Ohren?

Ich hatte jedenfalls das Gefühl, dass er mich in Gefahr wähnte.

Für den Moment vergaß ich meine Wut, und es tat mir leid, dass ich ihn so angefahren hatte.

Wir hasteten vorbei an ein paar irischen Kobolden, die sich freudestrahlend um einen großen Sack mit Gold scharten, in der Nähe tummelten sich einige Veela.

Ein junger Zauberer prahlte, „ich werde demnächst zum jüngsten Zaubereiminister aller Zeiten ernannt, wisst ihr.“

Harry schnaubte vor Lachen, entsetzt sah ich ihn an, „das ist Stan Shunpike“, lachte Harry, „in Wirklichkeit Schaffner im fahrenden Ritter!“

Harrys Lachen wurde noch breiter, als er an mir vorbei sah.

„Also wirklich!“ schnaufte ich, und hätte fast alle guten Grundsätze über Ron, wieder über den Haufen geworfen.

Rons Gesichtzüge waren zu einem schiefen, verträumten Lächeln verzogen, „wisst ihr schon, dass ich einen Besen erfunden habe, mit dem man zum Jupiter fliegen kann?“ fragte er und drehte seinen Oberkörper im Kreis.

Er war wieder einmal auf die Veela hereingefallen.

Ruckartig holte ich ihn zurück in die Realität, ein kurzer, schmerzhafter Ellenbogencheck genügte.

Ludo Bagman kreuzte unseren Weg, allerdings hatte er keine Ahnung, was eigentlich geschehen war, zeigte auch keinerlei Interesse an den Geschehnissen, vielmehr sah es aus, als sei er lediglich um sein eigenes Wohl beunruhigt, wir mussten ihn fast mit Gewalt zurückhalten, um überhaupt ein paar Worte aus ihm herauszubekommen. Mitten in diesem verzweifelten Aufklärungsversuch knackte es verdächtig hinter uns im Gebüsch.

Es war als ob jemand auf uns zu stolpern würde.

Gebannt lauschten wir den unregelmäßigen Schritten, aber es war zu dunkel um etwas zu erkennen.

„Wer ist da?“ rief Harry.

Die Schritte verstummten, eine ganze Weile war es mucksmäuschenstill, bis auf die Schreie, die wir hinter uns gelassen hatten, und weit entfernt klangen.

Aber da war eindeutig etwas, nach kurzer Zeit war ein erneutes leises Rascheln zu hören.

Meine Hand tastete nach meinem Zauberstab. Ich hielt den Griff fest umschlungen.

Und dann, ohne Vorwarnung, zeriss eine unheimliche Stimme, diese Anspannung.

Mir gefror das Blut in den Adern, denn es war kein Schreien, was wir zu hören bekamen, sondern klang wie ein unheimlicher Zauberspruch.

„MORSMORDRE!“

Aus den Schatten der Bäume brach etwas riesiges, grünlich Glitzerndes hervor, stieg empor über die Baumwipfel und blieb hoch oben, am Himmel stehen.

Ein riesiger Totenkopf, der wie smaragdgrüne Sterne funkelte und aus dessen Maul, wie eine Zunge, sich eine Schlange herausschlängelte.

Die Erscheinung stieg bis zum scheinbar höchsten Punkt am Horizont, getaucht in grünlichen Nebel und erhellte strahlendhell, die ganze Umgebung.

Harry sah sich vergeblich nach dem Verursacher um, doch niemand war zu erkennen.

Das Symbol flösste mir unendliche Angst ein.

Es kam mir bekannt vor, ich hatte schon davon gelesen.

„Wer ist da?“ schrie Harry erneut ins Ungewisse.

Ich zupfte ängstlich an seinem Ärmel, „Harry … komm, wir hauen ab“, weil er nicht reagierte zog ich

kräftiger, bis ich ihn zum Gehen bewegen konnte, und wir stolperten gemeinsam und übereinander zu Boden.

„Was ist los?“ fragte er, mein Gesicht musste ihm Angst gemacht haben, denn ich spürte nur noch Panik.

„Es ist das dunkle Mal, Harry!“ keuchte ich, während ich mich wieder auf die Füße rappelte. „Das Zeichen von, Du - weißt - schon - wem!“

„Voldemort…?“ fragte er langsam.

„Harry, komm schon…“

Wir rannten über die Lichtung, doch nach nur wenigen Schritten vernahmen wir mehrere leise „PLOPP“.

Mindestens zwanzig Zauberer tauchten aus dem Nichts auf und umzingelten uns.

Alle Zauberstäbe waren auf uns gerichtet!

„Deckung!“ schrie Harry geistesgegenwärtig und riss mich zu Boden.

Mindestens zwanzig „Stupor!“ flogen in unsere Richtung, sie verfehlten uns alle nur knapp.

Was ist denn jetzt los?

Wir sind doch die Guten!

Ich hatte meine Hände vor Augen, und sah unser Ende nahen, bis eine weitere, uns bekannte Stimme ertönte.

„AUFHÖREN!“

Es war die Stimme von Arthur Weasley.

„STOPP! Das ist mein Sohn!“

Ein erleichtertes, geseufztes Atmen entwich meiner Kehle, „manchmal ist es doch gut, rote Haare zu haben“, stöhnte ich.

„Ron … Harry … Hermine, seid ihr verletzt?“

Eine kalte Stimme drang in den Vordergrund, „Aus dem Weg Arthur!“

Mr. Crouch kam energisch näher, den Zauberstab bedrohlich erhoben, einige Andere folgten ihm und zogen den Kreis enger um uns.

Sein Gesicht drückte blanke Wut aus.

„Wer von ihnen hat es getan?“ keifte er, „wer von ihnen hat das dunkle Mal heraufbeschworen?“

„Das waren wir nicht!“ giftete Harry gereizt, aber verunsichert zurück.

„Wir haben überhaupt nichts getan“, wehrte sich auch Ron, „warum haben sie uns angegriffen?“

„Lügen sie nicht!“ rief Crouch, „sie sind am Tatort entdeckt worden!“

„Barty“, sagte eine Hexe im Morgenrock, „das sind doch noch Kinder, die wären doch nie in der Lage…“

„Wo kam denn das Mal her, ihr drei?“ Mr. Weasley versuchte die Situation zu retten und an sich zu reißen.

„Von da drüben“, zitternd deutete ich auf das Gebüsch, „da war jemand hinter den Bäumen … er hat laut gesprochen … eine Beschwörung!“

„Oh, stand also da drüben, nicht wahr?“ sagte Mr. Crouch mit höhnischem Untertan, er glaubte uns immer noch nicht, „hat eine Beschwörung gesprochen, soso? Sie scheinen sehr gut zu wissen, wie das dunkle Mal aufgerufen wird, Fräulein…“

Scheinbar mussten wir nur noch Crouch überzeugen, alle Anderen hatten die Zauberstäbe längst wieder gesenkt und spähten in die Dunkelheit, auf die von mir besagte Stelle.

„Zu spät“, sagte die Hexe von vorhin, „die sind bestimmt schon disappariert.“

„Da bin ich anderer Meinung!“ korrigierte Amos Diggory, Cedrics Vater.

„Unsere Schocker sind doch direkt durch diese Bäume geflogen … vielleicht haben wir sie sogar erwischt…“

Vorsichtig machte er sich auf den Weg, ängstlich, mit vor den Mund gepressten Fingern, sah ich ihm hinterher.

Sekunden später rief er, „Ja! Wir haben sie! Hier ist Jemand! Bewusstlos! Es ist … aber … du meine Güte…“

Mr. Diggory kam zurück, und trug eine kleine, schlaffe Gestalt in den Armen, die er Mr. Crouch zu Füßen legte.

Wie angewurzelt, starrte Crouch auf die kleine Gestalt, und erkannte im Augenblick, wie ich erschrocken meine Hand auf meinen Mund knallte, seine eigene Hauselfe, Winky.

„Das … kann … nicht … sein“, stotterte Crouch.

„Ziemlich peinlich“, höhnte Diggory, „Barty Crouchs Hauselfe … schon ein starkes Stück…“

„Du glaubst doch nicht allen Ernstes, dass es die Elfe war?“ fragte Mr. Weasley fassungslos, „das dunkle

Mal ist das Zeichen eines Zauberers, dazu ist ein Zauberstab nötig!“

„Tja“, sagte Mr. Diggory, „sie hatte einen Zauberstab! Hier schau!“

Amos Diggory bewies mit einem Prior Incantato, dass dieser Zauberstab benutzt worden war um das Dunkle Mal zu erzeugen.

Er beschuldigte die Hauselfe, sie habe gegen das zaubereigesetzliche Verbot verstoßen, als nicht-menschliches magisches Wesen einen Zauberstab zu benutzen.

Crouch befragte seine Hauselfe, indem er sie aus ihrer Ohmacht wiederbelebte, sie konnte sich aber an nichts erinnern.

Plötzlich schrie Harry auf, „Hee … das ist meiner!“

„Wie bitte?“ fragten einige verdutzte Gesichter.

„Das ist mein Zauberstab!“ sagte Harry selbstbewusst, „ich hatte ihn vorhin verloren.“

„Ist das ein Geständnis?“ fragte Mr. Diggory.

„Amos, bedenk doch, mit wem du sprichst“, rief Mr. Weasley erzürnt, „glaubst du vielleicht, Harry Potter würde das Dunkle Mal heraufbeschwören?“

Obwohl wir Drei und Arthur Weasley schließlich allen klar machen konnten, dass Winky nichts getan hat, als den Zauberstab aufzuheben, den der Beschwörer des Mals weggeworfen hatte, bestand ihr Meister auf eine Bestrafung.

Er verstieß seine ungehorsame Elfe.

Im Gegensatz zu Dobby, verzweifelte Winky über ihre Freilassung.

Und wieder war es für mich empörend, wie man diese Wesen behandelte.

Mr. Weasley nahm uns bei der Hand, und schickte uns zurück zum Campingplatz.

Die Gefahr wäre durch das Dunkle Mal beseitigt worden.

Somit bahnten wir uns einen Weg durch die Menge, bis wir endlich zu unserem Zeltplatz zurückkamen.

Der Rest der Weasleys erwartete uns bereits, auch Ginny wartete zitternd vor Angst im Zelt.

Bei unserem Anblick, oder wohl besser, bei Harrys Anblick, entspannte sie sich sichtlich.

Kurze Zeit später erklärte uns Mr. Weasley, warum der Anblick des Mals Panikreaktionen ausgelöst hatte:

Das Dunkle Mal stand immer über den Orten am Himmel, wo Voldemort oder seine Anhänger jemanden ermordet hatten.

Es ist nach dreizehn Jahren zum ersten Mal wieder zu sehen gewesen.

Die Vermummten, die sich auf dem Zeltplatz einen üblen Scherz mit den Muggeln gemacht haben, sind disappariert, sobald Voldemorts Zeichen über dem Wald aufgetaucht ist.

Todesser!

Was um Himmelswillen sind Todesser?

„Todesser?“ stellte Harry, meine Frage, „was sind Todesser?“

„So nannten sich die Anhänger von du - weißt - schon - wem“, erklärte Bill, „ich glaube heute Nacht haben sich die versprengten Überreste dieser Leute wieder zusammengefunden … die zumindest, die es geschafft haben, sich vor Askaban zu retten.“

„Wir können nicht beweisen, dass sie es waren, Bill“, sagte Mr. Weasley nachdenklich.

Unklar blieb damit, ob sie es selbst heraufbeschworen hatten, um allen anderen Angst einzujagen und danach schnell wieder verschwinden wollten, oder, ob sie sich als immer noch frei herumlaufende Todesser selbst vor Voldemorts Rache fürchten müssen.

„Dad, wir haben Draco Malfoy im Wald getroffen, und er hat durchblicken lassen, dass sein Vater einer dieser Hirnis mit den Masken war! Und wir wissen alle, dass die Malfoys mit du - weißt - schon - wem unter einer Decke steckten.“

„Aber das waren doch Anhänger Voldemorts…“, warf Harry ein, und alle Augen starrten ihn entsetzt an.

„Verzeihung“, stammelte Harry, er war einer der Wenigen, der du - weißt - schon - wen, beim Namen nannte, „warum eigentlich sollten diese Anhänger von du - weißt - schon - wem Muggel in der Luft schweben lassen? Was war denn der Sinn des Ganzen?“

„Der Sinn?“ lachte Mr. Weasley künstlich, „Harry, das verstehen diese Leute unter Spaß, die meisten Morde an Muggeln in der Zeit, wurden aus reinem Vergnügen begangen…“.

„Also…“, resümierte ich, „wer immer das Dunkle Mal heraufbeschworen hat, hatte er das Ziel, die Todesser anzufeuern oder ihnen Angst einzujagen und sie zu verscheuchen?“

Harry verstand den Sinn genauso wenig, wie ich, die Antworten waren sehr unbefriedigend.

Welchen Sinn sollte es haben, sie hatten Niemanden getötet, also, wäre das Dunkle Mal, völlig unangebracht gewesen?

„Können wir den Rest der Nacht hier bleiben?“ fragte Ginny hoffnungsvoll, aber um ehrlich zu sein, war es auch mir nicht ganz geheuer, nach diesen Vorfällen alleine in einem Zelt zu schlafen.

Mr. Weasley hatte ein Einsehen und richtete uns im größeren Zelt eine abgetrennte Ecke ein.

Nach nur sehr wenig Schlaf weckte uns Mr. Weasley wieder, und wir machten uns auf den Rückweg zum Fuchsbau, wo uns seine Frau bereits sorgenvoll erwartete.

Mit bleichem, angespanntem Gesicht wartete sie bereits sehnsüchtig auf unsere Rückkehr.

In Hausschuhen stand sie vor dem Haus, in ihren Händen hielt sie eine zusammengerollte Sonderausgabe des Propheten.

Szenen des Grauens bei der Quidditch - Weltmeisterschaft, konnte ich als Überschrift entziffern, dazu ein beunruhigendes Schwarzweißbild des Dunklen Mals.

Eine gewisse Rita Kimmkorn schlachtete das Thema im Propheten aus.

„Ministerium versagt … Täter nicht gefasst … laxe Sicherheitsvorkehrungen … unkontrolliertes Treiben schwarzer Magier … Schande für das Land“, hörte ich Mr. Weasley vorlesen, während ich eine Tasse Tee zubereitete, und dies seiner beunruhigten Frau entgegenreichte.

„Diese Frau hat es auf das Zaubereiministerium abgesehen“, echauffierte sich Percy.

Weiter behauptete die Reporterin in ihrer Sensationslust, dass es mehrere Tote gegeben haben soll.

„Nicht zu fassen“, empörte sich Rons Dad, „niemand wurde verletzt, tja jetzt, wo sie das geschrieben hat, wird es natürlich Gerüchte geben.“

Mr. Weasley brach sofort ins Ministerium auf, und Percy schloss sich ihm an.

Mitten in die hitzige Diskussion der Weasleys, ob ja oder nein, Arthur du hast Urlaub!, platzte Harry mit einer Frage, die mich neugierig machte, „Hedwig ist nicht zufällig mit einem Brief für mich gekommen?“

Er gab uns einen heimlichen Hinweis, dass er seine Sachen in Rons Zimmer abstellen wollte.

Ich verstand den Wink, schubste Ron an, der mir kurz zunickte, und, „ähm … ich glaub, ich geh mit“, murmelte.

Wir hatten Rons Zimmer noch nicht richtig betreten, als Ron schon die Frage stellte, „Was ist los, Harry?“

In kurzen Zügen erzählte er, was ich schon von Sirius wusste - seine Narbe, Harrys Narbe.

Mir stockte der Atem, als ich es jetzt doch direkt aus Harrys Mund erfahren musste.

Meine Ratschläge Professor Dumbledore oder Madam Pomfrey davon zu erzählen, ignorierte er, mit den Worten, „genau deswegen, habe ich noch nichts gesagt, weil ich genau wusste, dass du mich persönlich zu Pomfrey schleifen würdest.“

„Aber … er war doch nicht da, oder?“ fragte Ron vorsichtig.

„Ich bin sicher, dass er nicht im Ligusterweg war“, sagte Harry bestimmt, „aber ich hab von ihm geträumt … und von Peter, ich kann mich nicht mehr an alles erinnern, aber sie haben sich verschworen … jemanden zu töten.“

„Es war doch bloß ein Traum“, sagte Ron, „nur ein Alptraum.“

Harry beruhigte Rons Alptraum-Theorie in keiner Weise, obwohl Rons Worte wohl beruhigend hätten sein sollen, schien genau das Gegenteil der Fall zu sein, es schien ihn völlig aufzuwühlen.

„Wisst ihr noch, was Professor Trelawney gesagt hat, ende letzten Jahres?“

Lächerlich, dachte ich, diese hirnlose ahnungslose, Schnepfe.

Ich schnaubte hämisch, doch Harry überging das, „du warst damals nicht dabei, du hast sie nicht gehört. Beim letzten Mal war es anders.“

Sie schien ihn tatsächlich eingelullt zu haben!

Doch was er sagte, erschreckte mich dann doch, „ich habe dir doch gesagt, sie ist in eine Trance gefallen … eine echte, und sie sagte, der Dunkle Lord würde wieder an die Macht gelangen, und schrecklicher herrschen, denn je, er würde es mit Hilfe eines Dieners schaffen … und noch in derselben Nacht ist Wurmschwanz geflohen.“

„Warum hast du gefragt, ob Hedwig gekommen sei, Harry?“ fragte ich, obwohl ich die Antwort bereits kannte.

„Ich habe Sirius von meiner Narbe erzählt, ich warte auf eine Antwort“, sagte er nachdenklich.

„Aber wer weiß, wo er steckt … er kann in Afrika sein…“, ich erschrak vor meinen unbedachten Worten, „oder sonst wo“, fügte ich schnell hinzu.

Nach diesem Gespräch und den Vorfällen der letzten Nacht, hatten diese Kerle nicht anders zu tun, als anschließend noch seelenruhig ein paar Kreise auf dem Quidditchwurf zu drehen.

Aus irgendeinem Grund verweigerte ich die Anwesenheit. Nicht, dass ich noch ein Rennen austragen müsste…

Am Abend dieses ereignisreichen Tages lagen wir alle recht früh im Bett.

Harry wäre schon beim Abendessen fast eingeschlafen, er gähnte unaufhörlich.

Mitten in der Nacht weckte mich wieder ein Alptraum Ginnys.

Erneut musste ich ihren schweißgebadeten Körper beruhigen.

Sie schluckte schwer und murmelte abwesend, „ich brauche etwas Luft, ich gehe kurz nach draußen."

Von Unruhe getrieben folgte ich ihr hinterher, langsam und auf leisen Sohlen, doch die Holzstufen knarrten, als ich versuchte ihr leise zu folgen.

Die Küche war leer, überrascht sah ich mich um.

Wo ist sie hin?

Vom offenen Küchenfenster aus, blickte ich hinaus ins Freie, über die kleine Gartenterrasse hinweg und bekam einen überraschenden Anblick geboten.

Äußerst schüchtern stand Ginny mit dem Rücken zu mir und starrte in Richtung einer kleinen, maroden Holzbank.

Ist da etwa noch Jemand?

Ein gewisser Jemand?

Neugierig versuchte ich an Ginny vorbei zu sehen, konnte aber nichts erkennen.

Sie trippelte nervös hin und her, und ich übte mich in neugieriger Geduld. Nach wenigen Augenblicken wurde ich mit einer freien Sicht belohnt, Ginny tat einen Schritt vorwärts und zwei zur Seite, die gewisse Person trug einen Schlafanzug und war klar und deutlich zu erkennen.

Unverkennbar - Harry!

Na, was geht denn hier ab?

„Hast du auch wieder geträumt?" unterbrach Harry mit leiser Stimme die schon fast peinliche Stille, aber eben nicht leise genug.

An Ginnys Körperhaltung bemerkte ich, dass sie ihm zunickte.

Mit seiner rechten Hand klopfte Harry auf die Bank.

Ginny nahm die Einladung an und setzte sich neben ihn.

Schüchtern, die Arme eng angelehnt, den Oberkörper gerade, die Hände überkreuzt in ihrem Schoß, einen Sicherheitsabstand einhaltend.

„Willst du mir davon erzählen?" fragte Harry und sah nachdenklich seitwärts in ihr geradeaus gerichtetes Gesicht.

„Es ist fast immer dasselbe…", begann Ginny.

„Die Kammer?"

„…nur ändern sich immer die Vorgänge in der Kammer", sprach Ginny weiter, „gestern trug ich in meinem Traum eine lange schwarze Robe, auf der eine große, hässliche Schlange über meine Schultern kroch, sie wollte mir in einer zischenden Sprache klar machen, dass ich an allem Schuld habe, ich wäre es gewesen, ich allein, Tom habe mir nur dabei geholfen, und dass ich alles selbst tun wollte…", sie sah erstmals verlegen zu Harry, „ich wollte die Schlammblüter toten … ich! - Schlammblüter, ich selber habe sie so genannt. Vor mir auf dem Boden befand sich eine riesige blutrote Lache, mein Spiegelbild erkannte ich darin, ich hatte eine Glatze und meine Augen glühten in einem wilden dunklen Gelb. Ich warf meinen Kopf zurück und lachte gehässig, in meiner Hand hielt ich einen Schädel. Meine Zunge glitt vor und zurück, wie die der Schlange..."

„Das bist nicht du und das weißt du auch. Albträume, heißen deswegen so, weil sie dir das Böse bringen, das, was du selbst gar nicht willst, sondern dir nur vorstellst"

„Heute wollte ich dich töten…"

„Nicht du, Ginny! Tom wollte das und er hätte es fast geschafft. Und weil ihm das nicht gelang, kommen deine Träume zurück, um das zu erleben, was nicht geschehen ist".

„Aber immer, wenn die Träume sich ändern, oder schlimmer werden, geschehen furchtbare Dinge…".

„Du denkst deine Träume werden real, oder sie wären Vorahnungen?"

„Ich glaube … ja, und ich habe Angst, Angst davor, dass du wirklich sterben könntest…".

„Ich habe noch nicht vor zu sterben … nicht bevor ich den Tod meiner Eltern vergolten habe."

„Du willst sie rächen?“

Ginny schluckte schwer, und nicht nur sie, fast hätte ich mich verraten, weil ich mit einer hastigen, schnellen Bewegung, einem Zucken meines Körpers, eine Kaffeetasse in Bewegung setzte, doch mit einem gekonnten Griff brachte ich sie wieder zum Stillstand.

„Nein … ich will herausfinden, was wirklich geschehen ist, und wenn Vol…“, Harry unterbrach, nachdem Ginny scheinbar ängstlich, wegen des ausgesprochenen Namen zusammenzuckte, „entschuldige, du - weißt - schon - wer wirklich wieder erstarken sollte, wird er mich jagen, aber er scheint auch Respekt vor mir zu haben, irgendetwas verbindet uns miteinander, du weißt er hat mich schon einmal nicht bezwingen können, und weder er, noch ich wissen warum, und solange er es nicht weiß, wird er sich nicht trauen, an mich heranzutreten.“

„Du hast auch wieder geträumt?“ fragte Ginny.

Harry schien einen Moment zu überlegen, ob er sich ihr anvertrauen könnte.

Nach einer kurzen Pause entschloss er sich zu reden, „Seit einigen Tagen ist es immer der gleiche Traum, verbunden mit einem stechenden Schmerz meiner Narbe…“

„Aber…“, unterbrach Ginny, „…sie schmerzt doch nur, wenn Voldemort in der Nähe ist?“

Ich zuckte zusammen.

Ginny hatte bewusst seinen Namen ausgesprochen, das unterscheidet sie von ihrer Familie und sie zollte Harry dadurch ihren Respekt und ihr Vertrauen.

„Es ist auch für mich neu, der Traum ist so real, als wäre ich selbst dabei gewesen. Ich sehe Voldemort mit Wurmschwanz mit den Augen eines alten Mannes, der die Beiden belauscht, Voldemort sitzt in einem Lehnstuhl vor einem offenen Kamin, und lauscht, was Wurmschwanz zu sagen konnte, ich kann ihn aber nicht sehen, und ich kann auch kaum die Worte verstehen, sie unterhalten sich scheinbar darüber, dass sie eine weite anstrengende Reise hinter sich hätten, und sie wollen bis nach der Quidditch - Weltmeisterschaft an diesem Ort bleiben, Nagini soll gemolken werden, damit Voldemort, sich an ihrem Gift vermischt mit Einhornblut wieder stärken kann. Sie planen etwas, das ich aber nicht verstehe, das aber vom Zaubereiministerium nicht entdeckt werden darf, ein anderer treuer Diener soll diesen Plan umsetzen, später soll auch Wurmschwanz, noch eine wichtige Aufgabe erfüllen, dann reden sie über eine Frau, die sie unterwegs getötet haben, nachdem man äußerst nützliche Informationen aus ihr heraus geholt hatte, danach spüre ich nur noch einen brennenden Schmerz an meiner Narbe, als sei Voldemort ganz nah bei mir. Wurmschwanz dreht sich zu mir um, ein grüner Lichtblitz rast auf mich zu, dann ist alles dunkel, und meine Narbe schmerzt unaufhörlich“.

„Der Avada - Kedavra“, murmelte Ginny, „der Todesfluch.“

„Alles ist so real, so greifbar nah, als wäre ich mitten drin, anstatt nur Zuschauer...“

Heißer Atem benetzte meine Haare, erschrocken drehte ich mich um.

„Was gibt's denn da?“ fragte Ron verschlafen, und lehnte sich über meine Schulter um besser sehen zu können, „was machen die da?“ staunte er, als er sah, wer da draußen auf der alten Holzbank Platz genommen hatte.

Ich griff nach Ron's Arm und zog ihn zurück zur Treppe, „sie reden Ron, sie reden nur über Träume, und versuchen sich dadurch gegenseitig zu helfen.“

„Ihre Träume?“

„Sie haben Albträume, Ron!“

Er sah mich ängstlich an.

„Was denkst du, warum Ginny im letzten Jahr bei mir schlafen durfte?“

„Sie hat bei dir geschlafen?“

„O - Ron…“, seufzte ich über dieses Desinteresse. „…Sie hat diese Träume fast jede Nacht, seit sie von Harry aus der Kammer gerettet wurde … und ich kann dir sagen, sie sind heftig, intensiv und sehr real.“

„Und jetzt reden sie darüber?“

Meine Blicke mussten ihm das Gefühl gegeben haben, wieder einmal der nichts verstehende Ron zu sein.

„Was denkst du eigentlich von mir?“ fragte er aufgebracht, „ich bin zwar nicht der klügste, und bei weitem nicht so klug wie du, aber ich habe Augen im Kopf, sehr gute Augen…“

„Was meinst du damit, Ron?“

Er blickte vorsichtig die Treppe nach unten, „denkst du die beiden … werden ein Paar?“

„Ja, das denke ich!“ sagte ich ohne Umschweife.

„Aber noch sind sie es nicht?“ fragte Ron etwas verlegen.

„Nein … noch nicht“, antwortete ich ungeduldig.

„Aber…“, er zeigt wieder unverständlich, die Treppe hinunter.

„Sie reden, Ron … sind wir deswegen ein Paar, denn ... wir reden auch ... ab und zu?“.

Sein Gesicht hellte sich wieder etwas auf, ein Lächeln kroch auf seine Lippen.

„Irgendwann … wenn die Zeit reif dazu ist, könnten sie ein Paar sein“, nickte ich ihm zu.

„Mir ist das schon aufgefallen, ich bin doch nicht blind, aber ich verstehe ihre Beziehung nicht - so, wie sie jetzt ist.“

„Sie sind jung, sehr jung, beide werden noch andere Erfahrungen machen, bis sie offiziell merken … oder ihnen bewusst wird, dass sie zusammen gehören könnten.“

„Hermine, ich bemerke das Knistern schon, sie gehen miteinander um, als wäre es eine Gewohnheitssache, gestern auf unserer Flucht greift Harry, ohne Nachzudenken einfach nach Ginnys Hand, später sitzen sie sich wortkarg und schüchtern gegenüber … ich denke manchmal wirklich, wenn ich beide sehe sie wären zusammen…“

Und dann sagte Ron noch etwas, das mich beeindruckte, „vielleicht sind sie schon zusammen, nur wissen sie es noch nicht?“

„Aber euer Verhalten ist auch nicht normal!“

„Was meinst du damit?“ fragte ich erstaunt.

„Nun manchmal, verhaltet ihr euch wie ein altes Ehepaar, manchmal wie ein frisch verliebtes Paar, und an manchen Tagen könntet ihr Bruder uns Schwester sein.“

„Ich kann mir das auch nicht erklären...“.

„Aber du musst doch zugeben, dass es etwas ungewöhnlich ist ... wenn Harry nach Hilfe schreit, lässt du alles stehen und liegen.“

„Einer muss sich doch um ihn kümmern ... um euch, wie das Beispiel Veela zeigt, seid ihr auf jede Hilfe angewiesen...“

„Aber warum du?“

Warum ich?

Tut mir leid Ron, aber wenn ich das wüsste, wäre Harry der Erste der das erfahren würde.

„Ich weiß es nicht ... vielleicht steckt doch mehr in der Vergangenheit, als wir denken oder wissen dürfen...“.

Ich sah in seinem Gesicht, dass er kein Wort verstanden hatte.

Ich verstand es ja selbst nicht, hatte aber zumindest eine Vorstellung ... eine Ahnung.

Mad-Eye Moody

In den nächsten Tagen vertrieben wir uns ausgelassen die Zeit.

Vorübergehend waren die schrecklichen Ereignisse während der Quidditch - Weltmeisterschaft aus unseren Gedanken verdrängt, vielleicht auch, weil keine weiteren Vorfälle bekannt wurden, und tatsächlich keine Verletzten gegeben hatte.

Ich ließ mich sogar dazu hinreißen, bei einem Quidditchspiel mitzumachen, trotz meines ominösen Traumes, aber bei fünf Mitspielern sollte ich keine Gefahr laufen in Verlegenheit zu geraten, und Spielverderber wollte ich auch keiner sein.

Harry, Ron und ich, gegen Charlie, Ginny und Bill.

Die Zwillinge waren in geheimer Mission beschäftigt, ich vermutete, dass sie ihr Geschäft vorantrieben. Tagelang waren sie überhaupt nicht zu sehen.

Dank Harrys beeindruckender Leistung haben wir sogar das Quidditch Spiel gewonnen, trotz der renommierten Gegner und ich musste zugeben, dass es sogar Spaß gemacht hatte, auch wenn ich natürlich eine absolute Niete war, und mehr schlecht, wie recht über den keinen Quidditch - Wurf kreiste.

Immerhin heimste ich ein lob von Harry ein, ob es Ernst gemeint war, weiß ich nicht, dennoch fühlte ich mich geschmeichelt und vor allen war ich stolz, trotz der Vorgeschichte mit dem Traum den inneren Schweinehund besiegen zu können.

Leider wurden diese Aktivitäten durch Regen eingeschränkt.

Wie überhaupt das Wetter immer schlechter wurde und sich für die Jahreszeit recht kühl präsentierte, fast hätte man von einer kommenden Eiszeit sprechen können.

Hoffentlich war das kein schlechtes Omen.

Mrs. Weasley nahm das schlechte Wetter zum Anlass, die schulischen Anschaffungen in der Winkelgasse alleine durchzuführen.

Allerdings gehe ich vielmehr davon aus, dass sie das Wetter nur als Ausrede benutzt hatte, um dadurch ihre, seit der Weltmeisterschaft vorhandene innere Unruhe zu verstecken.

Fast schon panisch, registrierte ich, dass ich mich noch gar nicht auf das neue Jahr vorbereitet hatte, so nahm ich mir, dank des schlechten Wetters das Lehrbuch der Zaubersprüche, Band 4 endlich zur Brust, und verkrümelte mich auf meinem Bett in Ginnys Zimmer.

Mr. Weasley und Percy waren kaum noch zu Hause, sie leisteten im Ministerium unzählige Überstunden: Etliche aufgebrachte Hexen und Zauberer beschwerten sich mit Heulern über die untauglichen Sicherheitsvorkehrungen bei der Weltmeisterschaft, einige Andere forderten Schadenersatz für ihre angeblich oder wirklich zerstörten Zelte. Es entstand der Eindruck, dass weniger Leute beunruhigt waren, als dass sie Profit daraus schlagen wollten.

Zeitungsreporter, allen voran Rita Kimmkorn schnüffelten im Ministerium nach weiteren Versäumnissen herum, dabei war sie auf die bis dahin geheim gehaltene Vermisstensache einer Bertha Jorkins gestoßen. Diese Entdeckung schlachtete sie jetzt aus und das Ministerium kam nicht gerade gut, dabei weg.

Harry wartete nach wie vor ungeduldig auf einen Antwortbrief von Sirius. Er erzählte uns, dass nach einem erneuten Traum wieder seine Narbe schmerzte. Wieder kam Voldemort und Wurmschwanz darin vor, aber noch eine weitere Person, deren Identität er nicht kannte.

Ich ging davon aus, dass es die Nacht war, in der ich ihn mit Ginny auf der Terrasse gesehen hatte.

Schließlich war es soweit, Packen war angesagt, die Fahrt ins neue Schuljahr stand unmittelbar bevor, beim Packen entdeckte Ron seinen „neuen“ Festumhang, einen scheußlichen braunen Samtumhang mit Spitzenbesatz und Rüschen. Bei der Anprobe kringelte sich Harry vor Lachen, und Ron verzog angewiderte sein Gesicht. Am liebsten hätte er das unanschauliche Kleidungsstück in den Müll geworfen, aber Mrs. Weasley erklärte uns, die Viertklässler müssten einen Festumhang mitbringen und sie habe im Second - Hand - Laden keinen Besseren gefunden.

Auch für Harry hatte sie einen Umhang besorgt, der aber erheblich angenehmer, als der von Ron ausfiel.

Im Gegenteil, er sah sogar richtig toll darin aus, ganz in einem Grünton gehalten, passend zu seinen Augen. Ein ungläubiges, aber verträumtes Lächeln legte sich auf mein Gesicht. Im Kopf befanden sich Gedanken und Worte meiner Mom: „Du hast jetzt dein viertes Jahr in Hogwarts, richtig? - Dann sollten wir noch schnell ein

Ballkleid für dich besorgen!“

Jedoch lag mein Hauptaugenmark auf dem letzten Satz meiner Mutter, einer Aussage, die schön für mich behielt, die Gesichter meiner Freunde wollte ich live sein, wenn es unmittelbar bekanntgegeben würde, und sie keine Möglichkeit mehr haben zu kneifen.

„In diesem Jahr darfst du offiziell am Weihnachtsball teilnehmen, und da muss meine Mine toll aussehen, das wird ganz toll und du wirst viel tanzen“

Tanzen - O mein Gott, wenn die Beiden das wüssten. Köstlich, einfach herrlich.

Wer der Beiden mich wohl auffordert?

Ein empörtes Seufzen rutschte über meine Lippen, so dass mich mehrere Augen neugierig fixierten.

Ich winkte lächelnd ab, „nein, nein, nix…“.

Keiner wird mich auffordern, Eigeninitiative wird angesagt sein.

Bis auf Ginny widmeten alle ihre Aufmerksamkeit wieder den Festumhängen.

„Tanzen“, flüsterte ich in Ginnys Richtung. „Sie müssen dieses Jahr tanzen…“

Ginnys Augen fielen fast aus ihren Höhlen, und das Grinsen wurde immer breiter, „aber Pssssssst“, signalisierte ich mit meinem Zeigefinger auf dem Mund, „wir wollen ihnen doch den Spaß nicht jetzt schon verderben.“

„Nicht, dass sie sich Ausreden ausdenken…“, nickte Ginny frech grinsend.

Als wir am nächsten Morgen aufwachten, waren die Sommerferien endgültig vorbei.

Gemeinsam mit Ginny kam ich zum Frühstück in die Küche des Fuchsbaus, und stellte überrascht fest, dass sich Mr. Weasley schon wieder früh bereit machte, um ins Ministerium zu apparieren, und das obwohl er am Abend zuvor noch gar nicht zu hause war, als wir uns bettfertig gemacht hatten.

„Was ist denn nun wieder los?“ fragte ich Harry, der bereits Abreisefertig am Küchentisch lehnte.

„Ich habe zum ersten Mal in meinem Leben, ein Flohpulvergespräch erlebt“, begann er zu erklären.

„Flohpulvergespräch?“ wiederholte ich skeptisch.

„Mr. Weasley kniete vor dem Küchenkamin, in dem ein Feuer loderte, inmitten der Flammen war etwas, wie ein großes, bärtiges Ei zu erkennen, und das konnte sprechen, ohne sich von den umherstriebenden Funken und den um seine Ohren züngelnden Flammen stören zu lassen. Das sah schon interessant aus…“, Harry schien beeindruckt, „es war Mr. Diggory, und er erwähnte etwas von einem Einbruch bei einem … Mad-Eye, oder so ähnlich.“

Bill und Charlie kamen in die Küche, „hat hier jemand was von Mad-Eye gesagt?“ fragte Bill, „was hat er jetzt schon wieder ausgefressen?“

„Er behauptet, jemand habe versucht, letzte Nacht in sein Haus einzubrechen“, sagte Mrs. Weasley beiläufig.

„Mad-Eye Moody?“ rief George, „ist das nicht dieser durchgeknallte…“

„Moody war zu seiner Zeit ein großer Zauberer“, erklärte Bill, und Charlie ergänzte, „er ist doch ein alter Freund von Dumbledore?“

„Auch Dumbledore ist ja nicht gerade das, was man normal nennen würde“, fügte einer der Zwillinge lächelnd hinzu.

„Wer ist denn nun Mad-Eye?“ fragte Harry.

„Früher hat er fürs Ministerium gearbeitet, heute ist er im Ruhestand“, erklärte Charlie, „ich hab ihn mal getroffen, als Dad mich zur Arbeit mitnahm, er war ein Auror … einer der besten … ein Jäger der schwarzen Magie.“

Drei Taxis aus der Welt der Muggel brachten uns nach Kings Cross.

Sie taten alle, um das was uns in diesem Jahr erwarten würde sehr geheimnisvoll, zum Glück hatte ich schon von Ginny erfahren, dass ein Trimagische Turnier stattfinden würde, und von Mom, dass ein Ball, ein Tanzabend auf uns wartet, den meine Freunde sicherlich äußerst euphorisch auffassen würden.

Vielleicht begleitet mich ja Ron … obwohl Harry mit seinem Anzug sich besser an meiner Seite machen würde, überhaupt wäre er mir als Begleiter am Liebsten, aber auf Harry hofft bestimmt schon Ginny…

Auf die eigentliche Frage, warum wir mit einem Muggelfahrzeug nach Kings Cross reisen mussten, bekamen wir keine Antwort. So blieben wieder einmal lediglich Spekulationen, aber was wäre sicherer, als direkt nach Kings Cross zu Apparieren? Oder zumindest mit Flohpulver London anzusteuern?

Die Taxifahrt ergab also keinen Sinn, und da wieder einmal meine Begleiter sehr müde waren, und bereits nach wenigen Metern die Augen geschlossen hatten, kreisten meine Gedanken um ein anderes, wichtiges

Thema.

Ich wollte etwas im Auge behalten., bevor ich mich dieser Teilaufgabe zuwenden konnte, kontrollierte ich, ob Ginny ihre Augen geschlossen hatte, bevor sie wieder falsche Schlüsse aus eventuellen Blicken ziehen konnte, dann um an der Aufgabe zu arbeiten, musste ich gelegentliche Blicke auf meine Freunde riskieren.

Ginnys Augen waren geschlossen, ihr Mund weit geöffnet, ihre Brust bewegte sich gleichmäßig auf und ab. Gut so!

Beginnen wollte ich mit Ron, doch meine Augen suchten und fanden einen Anderen.

Der Andere lehnte mit der Schläfe am Seitenfenster des Taxis, atmete gleichmäßig, ähnlich wie Ginny, doch seine Augen standen offen und verfolgten den Verkehr auf den Straßen.

So ruhig, so verletzlich, so unschuldig, so vertraut.

Könnte das der Mann sein, den du dir an deiner Seite wünschst?

Ich würde zumindest nicht Nein sagen, wenn er mir eindeutige Avancen machen würde, und wenn gewisse Umstände nicht wären.

Aber es gibt keine eindeutigen Avancen, dafür aber gewisse, schwerwiegende Umstände. - Ginny - Ron - eine unbekannte Vergangenheit. Vor allem Letzteres war ein absolutes No Go. Doch hätten wir uns jetzt auf der Royal College of St. Peter in Westminster einem Gymnasium für Muggel kennengelernt, wer weiß…

Ron wirkt maskuliner, ist größer, erheblich größer, kräftiger, muskulöser, er konnte mich locker über irgendwelche Schwellen tragen, er ist aber auch ungepflegter, trotz der ewig ungekämmten Haare seines Vergleichpartners, er ist faul, und ein weiterer Negativpunkt, ist ohne ihn beleidigen zu wollen, die fehlende Intelligenz.

Wäre diese Brücke überhaupt zu überqueren, oder würde es schon an Eitelkeit scheitern?

Könnte sich Ron damit abfinden, einen intelligenteren Partner zu haben, und dem damit verbundenen Wissen ihm vielleicht nie das Wasser reichen zu können?

Außerdem gibt es da noch einen Punkt…

Just in dem Moment, wie auf Kommando kam ein ultralautes, undefinierbares Geräusch aus seinem weit offenstehenden Mund: „Schschschsch - KrrrrrrrKrn - ÖhhrrrrrK - Pfffffffffffffff“

Er schnarcht…

Meine ersten offiziellen Überlegungen brachten mich kein Stück weiter, und so musste ich erneut die Aussage: Ich muss das weiter beobachten, beherzigen.

Als ich meine Augen von Ron abwandte, bemerkte ich die offenstehenden Augen meiner Freundin, die aber keinerlei Aussagekraft hatten. Kein Zucken, kein Lächeln, keine Häme, keine spitze Bemerkung oder Geste, dafür bemerkte ich verbrannte Haut in meinem Gesicht. Ich hatte meine Augen nicht von Harry lassen können…

Später im Zugabteil hörten wir, wie Draco Malfoy nebenan erzählte, er sei nur seiner Mutter zuliebe nach Hogwarts gekommen. Sein Vater wollte ihn lieber in Durmstrang zur Schule schicken, wo auch Schwarze Magie unterrichtet würde. Crabbe und Goyle mischten sich ein, und machten abfällige Bemerkungen über Rons Vater, weil der nicht einmal Ron gegenüber erwähnt hatte, was an der Schule dieses Jahr los sei. Bestimmt erfahre ein kleines Licht wie Arthur Weasley nichts Wichtiges.

Der Ärger über Draco und seine Idioten war noch nicht verraucht, als meine Freunde immer neugieriger überlegten, was dieses Ereignis an der Schule denn sein könnte, über das sie bereits mehrfach irgendwelche Andeutungen mitbekommen hatten.

Unser Empfang in der Schule war feucht, sehr feucht, um es gelinde auszudrücken.

Da ich meine Informationsquelle nicht preisgeben wollte, schwieg ich, und ließ meine Freunde noch ein paar Stunden im Regen stehen. Sie werden es schon noch rechtzeitig erfahren, außerdem kenne ich die Bedeutung der Veranstaltung auch nicht, hätte sie also nur mit dem Namen Trimagisches Turnier bombardieren können. Ich hatte es verdrängt und tatsächlich vergessen darüber nachzuforschen.

Es goss wie aus Kübeln, als wir mit den pferdelosen Kutschen vom Bahnhof Hogsmeade zum Schloss gefahren wurden, selbst Hagrid, der uns zuwinkte, war in dem strömenden Regen nur aufgrund seiner Größe zu erkennen.

Nass und frierend bis auf die Halle errechten wir das Eingangsportal von Hogwarts, wo meine beiden Freunde noch in der Eingangshalle eine weitere kalte Dusche abbekamen, weil Peeves Wasserbomben auf sie und andere eintretende Schüler fallen ließ. Ginny hatte ich seit dem Einsteigen in den Hogwarts - Express nicht mehr gesehen.

Am Lehrertisch waren mehr Plätze als üblich frei.

Hagrid kämpfte sicherlich noch mit dem Wetter und den Erstklässlern, die er über den See bringen musste, McGonagall überwachte das Aufwischen der Eingangshalle, nach dem unrühmlichen Verhalten von Peeves, aber dennoch blieb ein weiterer Platz frei.

„Wo ist der neue Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste?“ fragte ich Harry, der sich wohl gerade die gleiche Frage stellte, jedenfalls zählte er auch gerade, die Stühle am Tisch der Lehrer durch.

Nass und frierend verfolgten wir, wie der Sprechende Hut die Erstklässler ihren Häusern zuteilte, darunter Dennis Creevey der Bruder von Colin, der begeistert von der Fahrt über den See berichtete.

Endlich war die Auswahl zu Ende, Ron's Magen dröhnte bis zu meinem Stuhl und Professor Dumbledore gab endlich das Festmahl frei.

Der fast kopflose Nick sah traurig zu, wie wir unsere Teller beluden, „ihr habt Glück, dass es heute Abend überhaupt ein Festessen gibt“, sagte er beiläufig, „vorhin gab's nämlich Ärger in der Küche!“

„Warum? Wa'n paschiert?“ schmatzte Harry.

„Peeves natürlich“, Nick schüttelte seinen schwach befestigten Kopf, „der übliche Streit, ihr wisst schon, wollte beim Essen dabei sein, und das kommt überhaupt nicht in Frage, ungehobelter Kerl … Verwüstung und Chaos, überall lagen Töpfe und Pfannen herum, die ganze Küche schwamm in Suppe, hat die Hauselfen fast zu Tode erschreckt…“

„Hier gibt es Hauselfen?“ schrie ich entsetzt, und achtete nicht weiter auf ein umgestoßenes Glas, dessen Inhalt sich gerade über den Tisch ausbreitete.

„Hier in Hogwarts?“ ich glaubte mich verhört zu haben.

„Natürlich“, rief Nick, „mehr als in jedem anderen Haus Britanniens, glaub ich, über Hundert.“

„Ich habe noch nie welche gesehen“, sagte ich enttäuscht.

„Natürlich nicht, sie verlassen tagsüber kaum die Küche … nachts kommen sie raus, um ein wenig sauber zu machen … nach den Feuern zu schauen und so weiter … außerdem soll man sie ja auch gar nicht sehen, zeichnet es nicht gerade einen guten Hauselfen aus, dass man ihn überhaupt nicht bemerkt?“

WAS?

Mein inneres Ich schrie unkontrolliert.

„Aber sie werden doch bezahlt, sie kriegen Urlaub, oder nicht?“

Das Schicksal der Hauselfen ging mir nahe, ich war außer mir und fassungslos, „sie sind krankenversichert und bekommen eine Rente?“

Nicht nur Nick, auch Harry und Ron sahen mich ungläubig an, gut Krankenversicherung und Rente, war etwas übertrieben, und zu sehr Muggelgebunden, aber sonst…

„Hauselfen wollen sich nicht krankschreiben lassen und auch nicht in Rente gehen!“

Der Appetit war mir vergangen.

Angewidert schob ich, den Teller von mir weg.

Als alle gesättigt schienen, informierte uns Professor Dumbledore, wie jedes Jahr über verschiedene Neuheiten.

Der Schulleiter zählte zunächst alles auf, was verboten ist, eine List würde in Filchs Büro aushängen.

Dann sagte er wie erwartet, die Quidditch Wettbewerbe für dieses Jahr ab, was ein entsetztes Raunen zur Folge hatte.

Statt Quidditch würde während des Schuljahrs das Trimagische Turnier ausgetragen.

Ein Raunen ging durch die große Halle.

Das Trimagische Turiner sei ein Wettkampf der drei größten europäischen Zauberschulen Beauxbatons, Hogwarts und Durmstrang, erklärte unser Schulleiter.

Von den beiden anderen Schulen wird je eine Schülergruppe unter Leitung der beiden Schulleiter in einigen Wochen eintreffen und das Schuljahr über in Hogwarts bleiben.

Ein Champion, jeder der drei Schulen tritt bei drei magischen Einzelaufgaben gegen die anderen Champions an, und der oder die Beste gewinnt den Pokal für die Schule und ein Preisgeld von 1000 Galleonen.

Weil die Aufgaben aber lebensgefährlich sein können, hat dieser Wettkampf mehrere Jahrhunderte lang allerdings nicht mehr stattgefunden.

„Lebensgefährlich … Todesrate“, murmelte ich ängstlich, doch niemand schien sich dafür zu interessieren, sie hörten begierig Dumbledores Erläuterungen zu dem Turnier zu.

Jetzt soll eine Altersbegrenzung sicherstellen, dass nur noch volljährige Schüler der Oberklassen sich bei einem neutralen Schiedsrichter als Champions bewerben können, sehr zum Leidwesen der Zwillinge, die angestrengt überlegten, wie sie die Altersbeschränkung überlisten könnten.

Noch während Professor Dumbledore, den Wettbewerb erklärte, ertönte ein ohrenbetäubendes Donnergrollen und die Flügeltüren der Großen Halle krachten mit einem lauten Poltern auf.

Ein seltsamer Mann, gestützt auf einem Stock trat ein. Eine solche Kuriosität hatte ich noch nie gesehen. Er trug einen schwarzen Reiseumhang, und eine übergroße Kappe, die er abnahm, sobald sich alle Schüler neugierig nach ihm umdrehten. Die Kappe legte eine lange, grauweiße Haarmähne frei, und mit einem dumpfen Klonk, seines Stockes, ging er auf die Lehrertische zu.

Dieses Klonk, erschütterte bei jedem zweiten Schritt die große Halle.

Immer wieder schossen Blitze über den Himmel, über uns.

Ich hielt den Atem an, ein grandioser Auftritt, dachte ich.

Einer dieser Blitze erhellte für kurze Zeit sein Gesicht, er sah beängstigend und einschüchternd aus.

Sein Gesicht und seine Hände waren voller Narben, sein Mund, unförmig und schief, ein Stück seiner Nase fehlte, er hatte ein ständig rotierendes Glasauge und ein geschnitztes Holzbein mit einem Klauenfuß.

„Ich möchte euch euren neuen Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste vorstellen … Professor Moody“, stellte Dumbledore den unheimliche Neuankömmling vor.

„Moody?“ flüsterte Harry, „Mad-Eye Moody?”

“Das muss er sein”, flüsterte Ron zurück.

Wie viele andere sah ich fasziniert und beeindruckt zu dieser Erscheinung hin.

Normalerweise werden neue Lehrer mit viel Applaus begrüßt, doch niemand rührte sich, alle sahen ihn nur ehrfurchtsvoll an.

Er machte mir Angst.

„Was ist denn mit dem los?“ flüsterte ich fast schon ängstlich, „was ist mit seinem Gesicht passiert?“

Mir fiel auf, dass er die Getränke vor sich ignorierte, stattdessen griff er in seinen Umhang, und zog einen Flachmann heraus, aus dem er einen kräftigen Schluck zu sich nahm.

Am nächsten Morgen begann der Unterricht, nur den Vormittag konnte ich mit meinen Freunden verbringen, Kräuterkunde, und Pflege magischer Geschöpfe.

Nachmittags hatten meine Freunde Wahrsagen, während ich froh gelaunt in Arithmantik stolzierte.

Es war weitaus angenehmer, nicht mehr auf den Zeitumwandler angewiesen zu sein, und völlig unnütze Fächer, wie Muggelkunde oder Wahrsagen besuchen zu müssen.

„Du isst ja wieder“, wunderte sich Ron über meine gute Laune und meinen wiedergewonnen Appetit.

Ein Entschluss, den ich der Nacht zuvor kurz vor dem Einschlafen getroffen hatte.

Überrascht musste ich feststellen, dass mein Bett bereits angenehm warm war, eine Wärmeflasche, zweifellos von einem Hauselfen platziert, gab mir eine angenehme Wärme.

„Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass es bessere Wege gibt, für die Rechte der Elfen einzutreten“, klärte ich meine Freunde auf.

In den nächsten Tagen darauf stillte ich meinen Wissensdurst über die Gebräuche und Sitten der Elfen, in unzähligen Büchern, und ebenso unzähligen Stunden in der Bibliothek, die Bücher waren sehr hilf- und lehrreich, und bekräftigten mich in meiner Entscheidung.

Was ich zu lesen bekam war größtenteils skandalös, und unwürdig.

Mein Entschluss stand und war unumstößlich.

Die tägliche Post kündigte sich an, hunderte Eulen flogen durch die Halle.

Enttäuscht sah ihnen Harry zu, Hedwig war wieder nicht dabei.

Hoffentlich ist ihr nichts passiert, es würde Harry das Herz brechen.

Kräuterkunde war extrem ekelig, wir mussten Eiterbeulen von Bubotublern ausdrücken und ihr Sekret in Flaschen sammeln. Es war eine wirklich ekelige Arbeit, die aber seltsamerweise auch befriedigend wirkte. Die Pflanzen hatten überall Geschwülste, die wir, wie einen Pickel ausdrücken mussten, und eine gelblich grüne Flüssigkeit, die nach Benzin roch in einer Flasche sammeln.

Am Ende der Stunde hatten wir so, einige Liter gesammelt.

„Wozu soll das gut sein“, rümpfte Ron seine Nase.

„Damit bekämpfst du, deine eigne Akne“, erklärte ich Ron.

„Meine was?“

„Deine eigenen Pickel“, ich schüttelte ungläubig meinen Kopf, „ich vermute, dass die Flaschen in den Krankenflügel wandern werden.“

Die erste unangenehme Überraschung des Schuljahres erwartete uns auf dem Weg zum Abendessen, wir standen gerade in einer langen Schlange, als uns eine höhnende Stimme zurief, „Weasley! Hey, Weasley!“

Draco Malfoy, samt Anhang schien sich prächtig zu amüsieren.

„Was gibt's?“ erwiderte Ron mit gleichgültiger Stimme.

„Dein Dad steht in der Zeitung, Weasley!“

Malfoys Lachen intensivierte sich, während er mit dem Tagespropheten über seinem Kopf wedelte.

Ich hatte ihn im vergangenen Sommer, wieder abbestellt, da ich damit rechnete, Informationen durch Kontakt zur magischen Welt direkt zu bekommen.

„Hör dir das an!“ verkündete Malfoy so laut, dass es die ganze Eingangshalle mitbekam.

<u>Weitere Pannen im Zaubereiministerium</u>

Es scheint, als sei die Pannenserie im Zaubereiministerium noch längst nicht zu Ende, schreibt unsere Sonderkorrespondentin Rita Kimmkorn.

Das Ministerium, erst jüngst heftiger Kritik ausgesetzt wegen der mangelhaften Kontrolle der Besucher während der Quidditch - Weltmeisterschaft und immer noch nicht in der Lage, das Verschwinden einer seiner Hexen zu erklären, wurde gestern in neue Verlegenheit gestürzt.

Durch das merkwürdige Gebaren von Arnold Weasley vom Amt gegen den Missbrauch von Muggelartefakten.

Malfoy blickte auf.

„Stell dir vor, die haben nicht einmal seinen Namen richtig geschrieben, Weasley, als ob er eine komplette Null wäre!“

Genüsslich räusperte er sich, und las mit verstellter Stimme weiter.

Arnold Weasley, der vor zwei Jahren wegen des Besitzes eines fliegenden Autos angezeigt wurde, war gestern in eine Rangelei mit mehreren Gesetzeshütern der Muggel (Polizisten) verwickelt.

Der Grund waren einige höchst angriffslustige Mülleimer.

Mr. Weasley war offenbar Mad-Eye Moody zu Hilfe geeilt, einem in die Jahre gekommenen Ex-Auroren, den das Ministerium in den Ruhestand versetzt hatte, als er den Unterschied zwischen einem

Händedruck und einem Mordversuch nicht mehr zu erkennen vermochte.

Es wird niemanden überraschen, dass Mr. Weasley bei seiner Ankunft in Mr. Moodys schwer bewachtem Haus feststellte, dass Mr. Moody wieder einmal falschen Alarm geschlagen hatte.

Mr. Weasley war gezwungen mehrere Gedächtnisse zu verändern, bevor er vor den Polizisten flüchten konnte, weigerte sich jedoch, auf die Frage des Tagespropheten zu antworten, warum er das Ministerium in ein so würdeloses und möglicherweise peinliches Geschehen verwickelt hatte.

„Und hier ist ein Bild, Weasley“, rief Malfoy, und hob die Zeitung über seinen Kopf.

„Ein Bild deiner Eltern vor ihrem Haus … wenn man das überhaupt Haus nennen kann! Deine Mutter könnte auch ein paar Pfunde weniger vertragen!“

Ron zuckte wütend und angriffslustig, zornig schüttelte er sich, ich griff nach seinem Arm und hielt ihn zurück.

„Verpiss dich Malfoy!“ schrie Harry.

Beide zurückhalten konnte ich nicht, dazu fehlte mir die Kraft.

„Sag mal Potter, du warst doch im Sommer bei denen, ist seine Mutter wirklich so fett…“

„Und was ist mit deiner Mutter, Malfoy?“ zischte Harry, der mir jetzt bei Ron helfen musste, ich alleine, war nicht mehr in der Lage ihn zu halten, gemeinsam mussten wir ihn am Umhang zurückhalten. „Warum macht sie ständig ein Gesicht, als ob sie Mist unter der Nase hätte?“

Harry gab die perfekte Gegenantwort, die Malfoys Lachen im Keim erstickte, nun zuckte der weißhaarige Junge nervös mit seinem Körper.

„Hat sie immer schon so ausgesehen, oder ist es erst, seit es dich gibt?“

Malfoys Gesicht verfärbte sich, von lachendhell in zornesrot.

„Wag es bloß nicht meine Mutter zu beleidigen, Potter“, zischte er.

„Dann halt dein dreckiges Maul“, rief ihm Harry zu und wandte sich ab, indem er unter größter Anstrengung, Ron zum Gehen bewegte.

In diesem Augenblick schrien einige laut auf, zwischen Harry und mir zischte ein glühend heißer Blitz hindurch.

Blitzschnell hatte sich Harry wieder umgedreht, mit einer Hand in seinem Umhang, doch bevor er seinen Zauberstab herausziehen konnte, gab es ein lautes Krachen und einen weiteren Lichtblitz, der an uns vorbeischoss.

„O nein, das machst du nicht Freundchen!“

Mad-Eye Moody hinkte herbei, den Zauberstab gezückt und deutete damit auf ein strahlend weißes Frettchen, das zitternd auf dem Boden lag, genau an der Stelle, wo gerade noch Malfoy gestanden hatte.

Mad-Eye Moody.

Voller Staunen verfolgten wir seine Demonstration, und sie erfüllt mich mit Genugtuung, obwohl ich mir bewusst war, dass es sich hier um eine unerlaubte Demonstration an einem lebenden Objekt handelte. Es war Draco Malfoy, und das war Grund genug meinen Mund zu halten, und über eine Verfehlung hinwegzusehen.

Moody war wirklich ein Meister der dunklen Magie, seine Vorstellung war beeindruckend, und zugleich auch erschreckend.

Nachdem er das Frettchen Malfoy unter der Regie seines Zauberstabes auch noch zum Tanzen brachte, und hoch und wieder abwärts gleiten ließ, kamen mir doch Bedenken. Ein gefährliches Spiel, was Moody da trieb.

Es könnte für den Schüler auch gefährlich sein, was wenn er diese Maßnahme nicht nur an Draco ausüben würde?

Dieser Meinung war schließlich auch Professor McGonagall, die dem Ganzen ein Ende setzte, den Zauber aufhob und Moody ermahnte.

Mad-Eye begründete seine Entgleisung, mit, „ich mag Leute, die angreifen, wenn ihnen der Gegner den Rücken zukehrt, überhaupt nicht! Widerlich feige, gemein ist das…“.

Dennoch…

Mir kam er seltsam vor, irgendetwas an seiner Person störte mich.

Meine Freunde, wie sollte es auch anders sein, merkten natürlich nichts, mit seiner Aktion gegen Malfoy hatte er sich Respekt und Ansehen in ihren Augen verschafft, was noch verstärkt wurde, durch die Tatsache, dass Snape offenbar vor ihm zurückscheute und versuchte seinem normalen und seinen magischen Blicken auszuweichen.

Wenn man jetzt alles im Nachhinein betrachtet, und ich gehe doch davon aus, dass ihr den Fortgang, um Moody bereits kennt, erwies sich seine Tat, als genialer Schachzug, um die Gunst, dessen zu gewinnen, den er eigentlich, töten wollte oder ihr - wisst - schon - wem, ausliefern sollte.

Mad-Eye Moody oder Barty Crouch jr., Todesesser erster Güte, zu diesem Zeitpunkt undenkbar.

Aber er machte einen Fehler, einen entscheidenden Fehler.

Er unterrichtete uns.

Der Fehler lag im Detail, denn er musste uns alles lehren, was wir wissen mussten.

Tatsächlich war er ein großer Lehrer und wir lernten sehr viel von ihm.

So war es schwer zu glauben, dass er nicht der echte Moody war, nicht einmal Dumbledore, erkannte den falschen Mad-Eye Moody, seinen alten Freund.

Schon zu Beginn der ersten Stunde, Verteidigung gegen die dunklen Künste, eröffnete uns Moody, dass er lediglich ein Schuljahr lang unterrichten würde und dies auch nur Dumbledore zuliebe tun würde. Den Umgang mit schwarz-magischen Flüchen würde er uns beibringen. Obwohl das Zaubereiministerium uns für noch zu jung dafür hielt, werde er uns die illegalen Flüche zeigen, vor denen wir uns schützen müssten.

So begann er seinen Unterricht mit einer Demonstration der Unverzeihlichen Flüche an drei Spinnen.

Er benutzte in seinem Unterricht einen Spruch, der sich bei mir einprägte und der ihm schließlich zum Verhängnis werden sollte:

Ihr müsst wachsam sein!

„Ein Zauberer, der euch mit einem verbotenen Fluch verhext, wird euch nicht sagen, was er vorhat, er wird euch dabei ins Gesicht lächeln! Ihr müsst darauf vorbereitet sein! Ihr müsst wachsam sein und ständig auf der Hut…“

Wachsam war auch er, ihm entging nichts während seines Unterrichts, während er uns etwas erklärte,

wanderte sein magisches Auge umher, und es schien als hätte er damit einen Röntgenblick, er erkannte nicht nur Dinge, die unter dem Tisch abliefen, sondern er schien auch Dinge zu sehen, die hinter seinem Rücken geschahen.

„Also…“, begann er, nachdem er Lavender ermahnt hatte, aufmerksam zu sein (sie hatte Parvati unter dem Tisch, ein Pergament gezeigt), „weiß jemand von euch, welche Flüche vom Zaubereigesetz mit den schwersten Strafen belegt werden?“

Ron nannte den Imperius - Fluch.

Moody griff in ein Einmachglas, indem sich drei Spinnen tummelten, holte die Erste heraus und setzte sie auf seine Hand.

Ron, der Spinnen verabscheute, zuckte ängstlich und angewidert zusammen.

„Imperio!“ rief Moody, die Spitze seines Zauberstabes auf die Spinne gerichtet.

An einem dünnen Faden schwang die Spinne in Moodys Hand, hin und her.

Sie streckte die Beine aus, vollführte einen Salto rückwärts, riss den Faden durch, landete auf dem Tisch und begann sich im Kreis zu drehen.

Durch den Einsatz des Imperiusfluch seien etliche Zauberer und Hexen früher gezwungen worden, Voldemorts Befehle auszuführen. Andere hätten dies aber nur behauptet, und seien in Wirklichkeit überzeugte Anhänger Voldemorts gewesen, erklärte Moody.

„Lustig, nicht wahr?“ knurrte Moody, nachdem fast alle Schüler, über die seltsamen Bewegungen und Verrenkungen der Spinne lachten, „würdet ihr es auch lustig finden, wenn ich das mit euch machen würde?“

Sofort erstarb das Lachen.

„IMMER WACHSAM!“ wiederholte er.

Neville nannte zur Überraschung aller, den Cruciatus - Fluch.

Bisher war Kräuterkunde, das einzige Fach, indem Neville freiwillig etwas von sich gab.

„Dein Name ist Longbottom?“ Moody zuckte bei seiner Frage.

Neville nickte nervös.

„Crucio!“ rief Moody dieses Mal.

Die Beine der Spinne falteten sich über ihrem Körper zusammen, sie rollte auf dem Rücken und begann unter fürchterlichen Krämpfen zu wippen, immer heftiger zitterte die Spinne, und ihr Zucken, ihre Schmerzen, spürte ich in meinem eigenen Körper.

Ich fühlte mit ihr.

Die Schmerzen die sie verspüren musste drangen bis in mein Gehirn.

Ein Quietschen, ein grässliches Quietschen, als würde ein Nagel mit ganzer Kraft über einen Eisenstange gezogen schallte durch das Klassenzimmer und schmerzte in den Ohren.

Ich presste mein Gesicht zusammen und hielt mir die Ohren zu.

Neville hatte die Augen geschlossen. Er schien furchtbare Schmerzen zu erleiden, obwohl er nicht, unter dem Fluch stand, seine Hände krallten sich in die Tischplatte, seine Knöchel färbten sich weiß, die Augen weit aufgerissen, das Grauen stand ihm ins Gesicht geschrieben.

In Wirklichkeit war seit einigen Augenblicken kein Laut mehr zu hören, die Spinne verkrampfte unter der Intensität von Moodys Zauberstab, die Klasse hielt den Atem an, viele schauten weg, doch ich hörte die Schreie der Spinne, und ich hörte Neville schreien, ein entsetzliches Schreien, das nicht zu hören war.

Entsetzt schrie ich für beide, „AUFHÖREN!“.

Moody lockerte seine Hand, zog den Zauberstab weg, die Beine der Spinne erschlafften sofort, doch ihr Körper hörte nicht auf zu zucken. Stimmengewirr entstand, es war zu spüren und zu hören, wie viele Schüler aufatmeten.

„Schmerz“, erklärte Moody, „man braucht keine Daumenschrauben oder Messer, um jemanden zu foltern, wenn man den Cruciatus - Fluch beherrscht … schön … kennt jemand noch einen?“

Es wurde wieder totenstill im Raum, keiner wagte zu atmen.

Zitternd hob ich meine Hand.

Harry hatte davon geträumt, und Ginny hat in ihrem Terrassengespräch, den Namen erwähnt.

„Avada Kedavra“, antwortete ich leise.

Moody nickte mir behäbig zu.

„Ja, der letzte und schlimmste. Avada Kedavra … der tödliche Fluch“, erklärte Moody, mit einem stillen Lächeln.

Er griff nach der dritten Spinne im Glas und ich fühlte mich schuldig.

Schuldig am nun folgenden Tod dieser Spinne.

Ich hatte ihr Todesurteil gesprochen!

Harry zuckte nervös neben mir auf seinem Stuhl, seine Hand krallte er in meinen Unterarm, auch seine Knöchel färbten sich weiß, wie vorhin bei Neville.

Aber sein Griff schmerzte nicht, ich wusste, dass er bei dem Fluch, den Moody gleich auf die Spinne richten würde, seine Eltern sehen würde und ich musste ihm beistehen.

Vor meinen Augen erschien das Bild von James, Lily und dem kleinen Harry, auf dem Obelisken in Godrics Hollow.

Nur unterbewusst hörte ich Moodys, „Avada Kedavra!“

Ein gleißend heller, grüner Lichtstrahl, ein scharfes Sirren, als ob ein mächtiges, unsichtbares Etwas durch die Luft rasen würde.

Der Lichtstrahl trifft James Potter auf der Brust…

Das entsetzte Gesicht von Lily, die im Angesicht des Todes nur Augen für ihren Sohn hat.

Eine blitzförmige Narbe auf der Stirn eines kleinen Jungen, wo mein geistiges Auge, den grünen Lichtstrahl abprallen sieht.

Grausame Erinnerungen, Gedanken, Bilder.

Die Bilder verschwanden wieder vor meinen Augen, ich sah nur noch wie Moody die tote Spinne, mit einer wischenden Handbewegung vom Tisch kehrte.

Harrys Griff lockerte sich, tiefe Gruben an meinem Gelenk, bezeugten seine panische Haltung, kleine blutende Kratzer von der Intensität.

„Entschuldige bitte“, murmelte er mit erschrockenem Blick auf meine leichten Verletzungen.

Ich legte nur beruhigend meine Hand auf die Seinige und drückte sie behutsam auf meinen Arm zurück.

Er dankte es mir … mit einer Träne.

„Nicht nett“, sagte Moody, „nicht angenehm, und es gibt keinen Gegenfluch, man kann ihn nicht abwehren, wir kennen bislang nur einen Menschen, der ihn überlebt hat, und der sitzt hier vor mir.“

Moody blickte auf Harry.

So waren also Harrys Eltern gestorben:

Der dunkle Lord hatte zuerst Harrys Vater getötet, der seiner Frau noch zurufen konnte, Harry an sich zu reißen und zu fliehen, doch Tom trat auf Lily zu, und befahl ihr zur Seite zu gehen, damit er Harry töten konnte, sie hatte ihn angefleht, und Harry mit ihrem eigenen Leben beschützt.

Aber was war mit Neville?

Was hatte bei ihm, ähnliche Emotionen, wie bei Harry hervorgerufen?

„IMMER WACHSAM“, tönte Moody erneut, „nun … diese drei Flüche, nennen wir die Unverzeihlichen Flüche. Ihr müsst das schlimmste mit eigenen Augen gesehen haben, auch wenn es keinen Gegenfluch dazu gibt.“

Nevilles Verhalten beschäftigte mich immer weiter, nach der Stunde trat ich an ihn heran.

„Neville?“ fragte ich vorsichtig.

Er drehte sich, immer noch mit Panik im Gesicht, zu mir um.

„Oh, hallo“, sagte er verlegen.

„Neville, geht's dir gut?“

„Oh ja, mir geht's blendend“, seine Stimme klang sehr unnatürlich, und er versuchte auszuweichen, „sehr interessant, das Abendessen … der Unterricht, meine ich … was gibt's zu essen?“

Harry sah mich verdutzt an und Ron versuchte es mit einer für ihn ungewohnt, ruhigen Stimme, „Neville … was?“

„Ist schon gut Kleiner!“

Moody hatte sich unbemerkt zu uns gesellt, und stand unmittelbar hinter uns, „willst du nicht kurz mit mir hoch ins Büro kommen? Keine Sorge … wir trinken zusammen ein Tässchen Tee…“

Neville begann stärker zu zittern, blieb stumm und rührte sich nicht vom Fleck.

Auch auf Harry, legte Moody ein Auge, im wahrsten Sinne des Wortes.

„Dir geht's gut, nicht wahr, Potter?“

„Du musst es erfahren“, sagte Moody schließlich zu Neville, „es kommt dir vielleicht hart vor, aber du musst es erfahren…“

Neville blickte flehend und hilfesuchend in unsere Richtung, doch wir konnten ihm nicht helfen, Moody zog ihn mit sich mit.

„Was sollte das jetzt wieder?“ fragte Ron.

„Keine Ahnung“, murmelte ich.

„Wir wissen einfach zu wenig, von Neville“, sagte ich später zu Harry im Gemeinschaftsraum, „er spricht immer nur von seiner Oma, was ist mit seinen Eltern?“

„Du denkst, wir sollten uns mehr um Neville kümmern, weil er ein ähnliches Schicksal haben könnte, und so … mit uns verbunden wäre?“

„Vielleicht können wir uns gegenseitig helfen?“ überlegte ich, „vielleicht gibt es Parallelen, oder eine Verbindung zu dir und deinen Eltern, Harry.“

Ich bemerkte, wie Harry kurz aufblickte, und einem Instinkt folgend folgte ich seinem Blick.

Ron stand auf der Treppe zum Jungenschlafsaal, und winkte, „Neville“, formte er mit seinem Mund.

Harry stand auf und flüsterte, „warte hier auf mich, vielleicht erfahren wir schon etwas.“

Das kann dauern, dachte ich, und ging Richtung Bibliothek, nahm mir ein weiteres Buch über Hauselfen vor und bekam endlich eine Idee.

Nur wie, könnte ich es nennen?

Stoppt die schändliche Misshandlung unserer magischen Mitgeschöpfe - Bewegung zur Stärkung der Elfenrechte?

Mit meinem Zauberstab entwickelte ich einen Anstecker, doch wie ich es auch versuchte, der Text war zu lang, passte nicht darauf.

Mein Entschluss aber stand fest, ich wollte eine Initiative gründen, einen Bund für Elfenrechte.

Bund für Elfenrechte?

Könnte ich daraus etwas kreieren?

Ich schrieb die Worte auf.

Eine Abkürzung wäre nicht schlecht!

und für <u>ELFE</u>n <u>R</u>echte, schrieb ich vor mich auf das Pergament.

B.ELFE.R

Befriedigt sah ich auf das Geschriebene.

Befriedigt sah ich auf das Geschriebene.

Mit wenigen Handgriffen, erstellte ich auf die Schnelle fünfzig Anstecker, und machte mich auf den Weg zurück in den Gemeinschaftsraum, wo meine Freunde, zu meiner freudigen Überraschung, über ihren Hausaufgaben saßen.

Krummbein schnurrte genüsslich neben Harry.

Provokativ legte ich das Kästchen, indem ich die Anstecker deponiert hatte, auf den Tisch.

„Was ist darin?“ fragte Harry und deutete auf das Kästchen.

„Belfer? … was ist das?“ fragte er erstaunt.

In Kurzform erklärte ich ihm die Bedeutung.

„Wie viele Mitglieder hat er?“ fragte Ron.

„Na ja…“, lächelte ich verlegen, „wenn ihr mitmacht … drei!“

„Und du glaubst im Ernst, wir wollen mit Ansteckern rumlaufen, auf denen Belfer steht?“ fragte er.

„B - ELFE - R!“, dieser Hornochse brachte mich wieder einmal auf die Palme.

Ich hielt ihnen ein Manifest unter die Nase, das ich in den letzten Tagen entwickelt hatte, „ich habe in der Bibliothek gründlich nachgeforscht…“

„Überflüssiger Satz…“, grinste Ron.

„…Die Elfenversklavung reicht schon Jahrhunderte zurück, ich kann einfach nicht fassen, dass bisher niemand was dagegen unternommen hat.“

„Hermine“, mischte sich Ron erneut ein, „nun hör mal gut zu. SIE MÖGEN ES! Sie mögen es, versklavt zu sein!“

„Unser kurzfristiges Ziel“, sprach ich unbeeindruckt weiter, „ist die Durchsetzung fairer Löhne und Arbeitsbedingungen, zu unseren langfristigen Zielen gehört die Änderung des Gesetzes über den Nichtgebrauch von Zauberstäben und der Versuch, eine Elfe in die Abteilung zur Führung und Aufsicht Magischer Geschöpfe zu bringen, denn dort sind sie skandalös schlecht vertreten.“

„Und wie stellen wir das an?“ fragte Harry stirnrunzelnd.

„Zuerst mal werben wir Mitglieder an … ich dachte an zwei Sickel für die Mitgliedschaft, dafür gibt es einen Anstecker … und mit dem Erlös können wir unsere Flugblattkampagne bezahlen. Du bist der Schatzmeister, Ron … oben habe ich eine Sammelbüchse, und Harry, du bist der Sekretär, also wär's am besten, wenn du alles mitschreibst, was ich jetzt sage, um unser erstes Treffen festzuhalten."

Ich sah meine Jungs erwartungsvoll und strahlend an.

Harry spitzte die Lippen, als könnte er sich nicht entscheiden, ob er lachen oder weinen sollte.

Rons Miene verhieß nichts gutes, ich hatte das Gefühl, er würde jeden Augenblick laut schreien.

Ein Tok Tok am Fenster verhinderte den Ausbruch eines Vulkans.

„Hedwig!" schrie Harry dankbar auf.

„Was schreibt er?“ rief ich atemlos, und verdrängte B.ELFE.R vorübergehend aus meinen Gedanken.

Harry las den Brief laut vor.

Harry,

ich fliege sofort nach Norden.

Diese Neuigkeit über deine Narbe ist nur das letzte Glied in einer Kette merkwürdiger Gerüchte, die mir hier zu Ohren gekommen sind.

Wenn sie wieder anfängt zu schmerzen, geh unverzüglich zu Dumbledore … es heißt, er habe Mad-Eye aus dem Ruhestand zurückgeholt, was bedeutet, dass wenigstens er, wenn auch sonst keiner, die Zeichen liest.

Ich melde mich bald.

Meine besten Wünsche an Ron und Hermine.

Halt die Augen offen, Harry.

Sirius

„Er fliegt nach Norden?“ wisperte ich, „er kommt zurück?“

Meine Stimme zitterte ängstlich.

Harry schlug sich verärgert mit der Faust gegen die Stirn, „ich hätt’s ihm nicht sagen sollen!“ schrie er wütend.

Was meint er damit?

„Jetzt denkt er, er muss zurückkommen!“ sagte Harry wütend und donnerte seine Faust so heftig auf den Tisch, dass Hedwig auf Rons Stuhllehne flatterte und entrüstet aufschrie.

Harry war wütend, und machte sich große Vorwürfe, weil er Sirius in Gefahr gebracht hatte.

„Harry…“, versuchte ich zu beschwichtigen, er schlug meine Hand weg.

„Ich geh schlafen“, sagte er barsch, „bis morgen früh!“

Ich vermutete, dass Sirius meine Antwort abgewartet hatte, und nachdem ich ihm keine Lösung anbieten konnte, hat er sich wohl zur Rückkehr entschlossen.

Im Grunde fühlte ich mich genauso schuldig wie Harry, aber Sirius Reaktion machte mir Angst.

…wenn auch sonst keiner die Zeichen liest…

Immerhin empfiehlt er den Gang zu Dumbledore, genau wie ich.

„Soll ich nochmals mit ihm reden?“ fragte Ron eingeschüchtert.

„Lass ihn“, winkte ich ab, „ich glaube er braucht Zeit für sich, er macht sich Vorwürfe … bis morgen wird er sich wieder etwas beruhigt haben.“

„Du kennst ihn ziemlich gut, aber du weißt nicht warum das so ist, oder?“

Ich schüttelte meinen Kopf, „ich weiß wirklich nicht, woran das liegen könnte, wir scheinen Geschwister im Geiste zu sein…“.

„Aus Neville war nicht viel rauszuholen“, erklärte Ron, und schien sich mit meiner unbefriedigenden Antwort abzufinden, „Moody hat ihm nur ein Buch überreicht, irgendetwas mit Wasserpflanzen und Mittelmeer.“

„Magische Wasserpflanzen des Mittelmeeres und ihre Wirkung?“

„Sag ich doch“, grinste Ron.

„Könntest du mir Pig ausleihen?“

Hedwig wirkte ziemlich ausgelaugt, und war wohl auch lange unterwegs, ihr Kopf steckte bereits im Gefieder, sie schaffte es nicht einmal mehr in die Eulerei, und genau dahin werde ich sie nach Rons Antwort hinbringen.

„Sicher, du musst nur in die Eulerei…“

Ron fragte nicht weiter nach meinen Gründen, wünschte mir eine Gute Nacht, und folgte Harry hinterher.

Ich musste über diese überraschende Neuigkeit, Mom informieren.

Sie wüsste was zu tun wäre.

Die bevorstehende Rückkehr von Sirius, gefiel mir überhaupt nicht.

Liebe Mom!
Ich wende mich aus einem bestimmten Grund an dich.
Hier ist alles in Ordnung, keine Sorge.
Sorgen mache ich mir nur um Harry, und um Sirius…
Du weißt, dass Harry ihm geschrieben hat, wegen seiner schmerzenden Narbe.
Tatzes Antwort ist heute angekommen, und sie hat mich sehr beunruhigt.
Er will zurückkommen, und wäre schon auf dem Weg nach Norden!?
Begibt er sich damit nicht unnötig in Gefahr?
Er schrieb etwas von merkwürdigen Gerüchten, und dass keiner außer Dumbledore die Zeichen lesen würde.
Harry macht sich große Vorwürfe, dass er wegen kleineren Kopfschmerzen, Sirius in Gefahr gebracht hätte, wegen nichts…
Ich glaube eine kluge Frau, wie meine Mom wird diese Nachricht interessieren, und sie wird wissen, wie man damit umgehen könnte.
Bis bald
Mine

Ich versuchte absichtlich, Sirius Namen nicht zu verwenden, falls man Pig abgefangen würde. Hedwig kuschelte ihr Gefieder in meinen Nacken und gurrte dankbar, als ich für sie einen geeigneten Platz in der Eulerei gefunden hatte.

Nach meiner Rückkehr in den Gemeinschaftsraum entdeckte ich Ginny, sie schien auf mich gewartet zu haben.

Seit sie nicht mehr in meinem Schlafraum nächtigte, haben wir uns etwas aus den Augen verloren, und seit den mysteriösen Blicken im Hogwarts – Express herrschte größtenteils Funkstille.

Hat sie etwa irgendwelche Schlüsse gezogen?

Sieht sie mich gar als Konkurrentin im Rennen um Harry?

Rennen? – Ich bin in einem Traum ein Wettrennen geflogen, mehr nicht, und zu mehr bin ich auch gar nicht bereit.

Zumindest jetzt noch nicht, relativierte ich, um mich nicht selbst zu belügen.

Ich weiß doch gar nicht, was ich will! Außerdem habe ich gar keine Zeit für eine Liebelei.

„Wie geht’s dir?“ begrüßte ich sie.

„Ganz gut“, lächelte sie, sehr zu meiner Beruhigung, „ich habe neue Freunde gefunden, mit denen ich ab und zu abhänge.“

„Freund … e?“ fragte ich schmunzelnd und betonte den ersten Teil des Wortes, die Pluralform schob ich nur leise hinterher.

„Freunde“, wiederholte sie, mit Betonung auf dem letzten Buchstaben, „mit Neville, verstehe ich mich ganz gut, und eine Ravenclaw, Luna Lovegood, eigentlich kenne ich sie schon von früher, sie war zwar immer etwas durchgeknallt, aber sie ist ein nettes Mädchen.“

„Das freut mich für dich.“

„Was gibt’s neues?“

Wusst ich’s doch!

„Vielleicht kannst du mir dieses Mal helfen?“

„Wie?“

„Du triffst dich ab und zu mit Neville?“

„Ja, sagte ich doch.“

In Kurzform erzählte ich ihr von Moodys erster Stunde, entsetzt nahm sie Harrys Erinnerungen auf, während des Avada Kedavra.

„Neville zeigte eine ähnliche Reaktion, als Moody den Cruciatus - Fluch behandelte, weißt du was dahinter stecken könnte?“

„Nur das, was ich von meinen Eltern gehört habe“, sagte sie nach einer kurzen Pause, „er wuchs bei seiner sehr energischen Großmutter Augusta auf, weil seine Eltern nicht mehr für ihn da sein können. Sie sollen sehr begabt gewesen sein, er besucht sie regelmäßig zusammen mit seiner Großmutter im St.-Mungo-Hospital.“

„Sie sind im Krankenhaus?“ fragte ich erstaunt.

„Auf einer Station für dauerhaft Fluchgeschädigte“, bestätigte Ginny.

„Aber du weißt nicht was mit ihnen geschehen ist?“

Ginny schüttelte enttäuscht ihren Kopf.

„Diese Cho Chang nervt mich … aber gewaltig“, wechselte sie das Thema.

Es war mir bereits klar, als ich ihr wartendes Gesicht bei meiner Rückkehr sah, dass ihr irgendetwas auf dem Herzen lag.

„Warum? Was meinst du?“

„Ich habe dir doch erzählt, dass ich öfters mit den Ravenclaws zusammen sitze...“, druckste sie herum.

„Du hast erwähnt, dass du mit EINER Ravenclaw abhängst, Luni Dingens…“

„Luni Lovegood“, korrigierte Ginny. „Nun … jedenfalls komme ich dabei oft mit anderen Ravenclaw in Kontakt, und diese Hexe Cho fragt andauernd nach Harry?“

„Und weiter?“, zuckte ich gleichgültig mit der Schulter, wusste aber sehr wohl auf was sie anspielte, weil ich mich an die kuriose Szene bei der Quidditch – Weltmeisterschaft erinnerte.

Freudestrahlend sah ich sie Harry zu winken, und dieser Idiot winkte zurück und kippte sich Wasser über die Hose.

„Und er?“, sagte Ginny abfällig.

„Was macht er?“

Mir war seither nichts besonderes aufgefallen.

„ER! …macht ihr andauernd schöne Augen, ich sage dir, der steht auf die. Dabei ist das eine hohle Nuss, ist potthässlich, und passt überhaupt nicht zu ihm!“

Nun ja – potthässlich … Sie ist ein richtiger Hingucker: makellose Figur, braungebrannte, glatte Haut, perfekte Oberweite…

„Mir ist nichts aufgefallen!“ erwiderte ich kopfschüttelnd.

„Und warum verdrehst du dann die Augen?“, keifte Ginny.

„Wenn wir von der gleichen Person sprechen, ist potthässlich aber leicht übertrieben, da ist wohl Jemand eifersüchtig!“

„PAAHH!“, keuchte sie.

„…und wer, denkst du, würde besser zu ihm passen?“

Sie funkelte mich an, „das weißt du ganz genau!“

Oh, ich glaube, da ist Jemand, aber rasend vor Eifersucht.

Bereits am nächsten Morgen hatte Harry seine müde Hedwig wieder losgeschickt, mit einer abwiegelnden Botschaft an Sirius.

„Wenn es nicht wichtig wäre, würde ich dich nicht bitten“, musste er seinen Vogel erst überzeugen. Hedwig gähnte lustlos. „Sirius bringt sich in tödliche Gefahr!“

Ich war zunächst etwas verärgert, weil er sich sowohl bei Sirius, als auch bei Hedwig einer Lüge bedient hatte, aber im Grund genommen wollte er nur Sirius schützen.

Bereits am nächsten Tag kam der kleine Pig, fröhlich wieder angeflattert.

Hastig nahm ich die überbrachte Botschaft entgegen.

„Von meiner Mom!“ beantwortete ich die fragenden Blicke von Ron.

Hallo, meine kleine, kluge Hexe,

Danke für deine Nachricht.

Aber du brauchst dir keine Sorgen oder Vorwürfe deswegen machen, niemand von euch, auch nicht Harry. Sag ihm da – Bitte.

Alles wird gut.

Ich glaube nicht, dass ER in Gefahr kommen wird, wenn er sich hier aufhalten sollte.

Es ist schon etwas Gras über die Sache gewachsen, und so, wie ich mitbekommen habe, hat das Ministerium andere Prioritäten.

Dennoch habe ich dir einen weiteren Brief beigelegt, den du bitte Professor Dumbledore übergeben sollst.

Der Brief enthält lediglich, einen Vorschlag, eine Idee, das muss dir als Erklärung genügen.

Ich bitte dich um absolute Diskretion.

Bitte übergebe den Brief ungeöffnet, und unter äußerster Vorsicht nur persönlich an Dumbledore.

Ich vertraue dir in dieser Sache, und weiß, dass du mich nicht enttäuschen wirst, und meinen Wunsch respektierst.

Liebe Grüße von Dad.

Mom

Moodys Unterrichtsmethoden wurden immer skurriler, Anfang Oktober überrascht er uns damit, dass er den Imperiusfluch, an jedem von uns persönlich ausführen wollte, um uns die Macht, diese Fluches, zu demonstrieren.

„Aber, sie sagten doch, er sei verboten, Professor?“ erwiderte ich voller Angst.

Er wies mit seinem knochigen Finger zur Tür, „wenn du es lieber auf die harte Tour lernen willst … wenn dich jemand damit überrascht und dich vollkommen unterwirft, mir soll es recht sein, du bist entschuldigt, da geht’s raus!“

Als ob ich mir das entgehen lassen würde!

Moody ließ uns der Reihe nach vortreten, einer nach dem anderen wurde mit dem Fluch belegt.

Dean Thomas hüpfte dreimal im Kreis und sang dabei die Nationalhymne.

Lavender Brown ahmte ein Eichhörnchen nach.

Ich wusste gar nicht, dass Neville so gelenkig ist, nachdem er sehr gewagte Gymnastikübungen vorführte.

Dann war ich an der Reihe.

„Imperio“, hörte ich ihn rufen, sein Zauberstab war auf mich gerichtet.

Ein höchst wundersames Gefühl erfasste mich, für einen Moment dachte ich auf einer Wolke zu schweben.

Alle Gedanken, alle Sorgen waren wie weggewischt, und wurden durch ein Glücksgefühl ersetzt.

Ich drehte mich um, versuchte die Gesichter meiner Mitschüler zu finden, sie wirkten äußerst skurril, kaum erkennbar. Harry hatte scheinbar Seamus die Kleidung getauscht. Die Harry Potter Nickelbrille zierte die Nase von Crabbe. Rons feuerrote Haare wechselten, wie ein Toupet hinüber zu Lavender Brown.

„Granger“, hörte ich eine Stimme aus weiter Ferne rufen, „dreh dich!“

Das war eine hervorragende Idee.

Ich wusste nicht, warum ich nicht selber darauf gekommen war.

Ich drehte mich einmal um die eigene Achse, dann hörte ich wieder eine Stimme, die rief, ich sollte mich weiterdrehen.

Ich tat es und lächelte glücklich dabei.

Plötzlich war alles vorbei, ich fühlte mich schwindlig, meine Kopf drehte sich noch im Kreis, obwohl meine Füße stillstanden.

Überrascht sah ich mich um, und fand alles an seinem Platz. Die Schüler, Moody vor der Klasse. Harrys Brille auf seiner Nase, Jeder in seiner eigenen Kleidung. Lavender mit langen hellen Haaren.

„Potter“, rief Moody, während ich zu meinem Stuhl schwankte, und mich bei Ron erkundigte, was eigentlich geschehen war.

„Du hast dich einfach mehrmals im Kreis gedreht, genau nach Moodys Befehlen!“

Derweil sah ich ein glückliches Gesicht von Harry, der Imperius hatte ihn erfasst.

„Spring auf den Tisch!“ forderte Moody.

Harry zuckte kurz, sprang aber nicht, aber sein Gesicht hatte sich verändert. Es wirkte verkrampft, das Lächeln war verschwunden.

Ich bemerkte wie er mit sich kämpfte – springen oder nicht springen!

„Spring auf den Tisch!“ forderte Moody erneut.

Harrys Körper zuckte ein weiteres Mal, doch er zögerte, dann setzte er zum Sprung an, brach aber mittendrin ab, und knallte dabei mit der Stirn gegen den Tisch.

„Nun, das war doch schon mal was“, knurrte Moody, „schaut euch das an, ihr Rasselbande … Potter hat gekämpft! Er hat gegen den Fluch angekämpft und ihn verdammt noch mal fast gebrochen!“.

Viermal probierte Moody den Fluch an Harry, bis es Harry schließlich vollständig gelang, zu Widerstehen.

Ron hatte weniger Glück, noch Stunden später hüpfte er bei jedem zweiten Schritt.

In einem späteren Gespräch erfuhr ich, dass es noch einer weiteren Person gelungen war, gegen den Fluch anzukämpfen.

Einer weiblichen Person aus dem dritten Jahr.

Weasley, Sie sind die Nächste, rief Moody. Ich stand auf und nahm meinen Platz vor der Klasse ein, atmete tief ein und harrte der Dinge.

Imperio! Hörte ich Moody noch rufen, dann tauchte ich ein, in ein angenehmes, warmes Gefühl, aber nicht wie das, was ich bei Riddle erfahren musste. Mit dem Tagebuch hatte ich mich verloren, jämmerlich verloren, und nicht als mich selbst gefühlt.

Jetzt mit diesem Fluch fühlte ich mich mehr ich selbst und glücklich.

Ich brauchte mich nicht mehr zu sorgen.

Dreh dich, hörte ich die Stimme meines Lehrers.

Das war eine hervorragende Idee, ich drehte mich einmal um mich selbst, dann forderte mich Moody auf, ich soll mich weiterdrehen. Gerade wollte ich damit beginnen, als ich meine eigene Stimme in meinem Kopf hören konnte, es wird dir doch schwindelig werden? Ich kann das nicht tun. Das ist dumm. Ich denke, ich bleibe besser stehen.

Moody rief, ich sollte mich weiterdrehen.

NEIN! Schrie ich, und erwachte aus einer Trance. Überrascht sah ich Moody applaudieren.

Er meinte, das wäre nur zwei Schülern gelungen", so erzählte mir Ginny, später.

Nach dieser ereignisreichen Stunde bei Moody, machte ich mich auf den Weg zu Dumbledore, in der Tasche meiner Robe, der, natürlich noch ungeöffnete Brief, meiner Mom.

Gerade als ich überlegte, wie ich denn in sein Büro gelangen könnte, öffnete sich die Tür, und gab mir den Blick, auf eine sich selbst aufwärts windende Wendeltreppe frei.

Eine lange rote Robe, und sein langer weißer Bart, waren das Erste, was ich von ihm zu sehen bekam.

„Miss Granger?" begrüßte er mich, „sie wollten zu mir?"

„Ja, Professor", antwortete ich, griff in meine Tasche und hielte ihm den Brief entgegen.

„Was ist das?"

„Ich denke … ein Brief meiner Mom…"

Er sah mich lächelnd an, „sie haben ihn nicht geöffnet!" es klang wie eine Feststellung, keine Frage, als wüsste er darüber Bescheid.

„Nein, Sir … Ich hatte meiner Mom versprochen, es nicht zu tun, ich bin mir der Gefahr wohl bewusst …"

Sein Lächeln verbreiterte sich, „aber sie glauben zu wissen, worüber er handeln könnte?"

„Worüber … ja, aber die Details, sollte ich wohl besser nicht wissen."

„Mir war, von Anfang an klar, dass ich mich auf sie verlassen kann."

„Ich musste meine Mom informieren … wegen … wegen, Harry und … Sirius", stotterte ich, „ich denke, der Brief, wird ihnen das Problem näher bringen."

Dumbledore nahm den Brief regungslos entgegen, „ich danke dir … Vertrauen, gegenseitiges, blindes Vertrauen, das ist es was euch Beide verbindet, ich habe es immer gewusst…".

Mit einer winkenden Handbewegung, drehte er mir den Rücken zu.

„Professor?" rief ich ihm hinterher.

„Mein Kind?" Beim aufwärtswinden der Treppe drehte er sich nochmals um.

„Werde ich irgendwann, den wahren Grund erfahren und nicht nur Spekulationen?"

„Wenn die Zeit reif dafür ist, ja mein Kind, es ist alles vorbereitet. Sollte ich allerdings nicht mehr in der Lage dazu sein, gehe mit Harry in mein Büro, und nutze das Denkarium", zwinkerte er mir zu.

Trimagisches Turnier

Die Abordnung aus Beauxbatons und Durmstrang kommen am
Freitag, den 30.Oktober, um sechs Uhr
Nachmittags an.
Der Unterricht endet eine halbe Stunde früher.
Die Schüler werden gebeten, Taschen und Bücher in die Schlafräume
Zu bringen und sich vor dem Schloss zu versammeln,
um unsere Gäste vor dem Willkommensfest
zu begrüßen.

„Nur noch eine Woche!" erwähnte Ernie Macmillan, der neben uns in einer langen Schlange, vor dieser

Bekanntmachung, in der Eingangshalle stand.

„Ob Cedric das schon weiß?“ fragte der Hufflepuff weiter.

„Cedric?“ raunte Ron.

„Diggory“, klärte ihn Harry auf, „er wird sicher am Turnier teilnehmen.“

„Dieser Idiot soll Hogwarts – Champion werden?“ fragte Ron ungläubig.

„Er ist kein Idiot, du kannst ihn nur nicht ausstehen, weil er Gryffindor im Quidditch geschlagen hat“, erwähnte ich, mit mahnendem Blick, „ich hab gehört, er sei richtig gut im Unterricht, und er ist Vertrauensschüler.“

„Du magst ihn doch nur, weil er hübsch ist!“

Moment!

Was hatte Ron gerade gesagt?

Ich mag ihn weil er hübsch ist?

Hat der sie noch alle?

Was bildet der sich eigentlich ein.

Cedric ist ein sehr guter Schüler, und hat es verdient, nicht mehr und nicht weniger!„Entschuldige mal“, entrüstete ich mich, „ich mag niemanden, nur weil er hübsch ist!“

Rons Blick wurde spöttischer, mit einem sehr gekünstelten Husten vernahm ich das Wort, „Lockhart!“, und damit brachte er auch den Idioten mit der Brille zum kichern.

Fred und George tüftelten immer noch an einem Plan, wie sie am Turnier teilnehmen konnten, was ich aber für unmöglich hielt, einen Dumbledore wird niemand überlisten.

Die ganze Schule wurde auf Hochglanz poliert, die Lehrer verhielten sich seltsam nervös.

Überall wurde getuschelt und spekuliert.

„Habt ihr beide schon irgendwelche Ideen, wie ihr das mit dem Trimagischen Turnier angehen wollt?“ fragte Harry, die Zwillinge.

„Ich hab McGonagall gefragt, wie die Champions ausgewählt werden, aber sie hat nichts verraten“, George klang verbittert dabei.

„Was das wohl für Aufgaben sein werden?“ überlegte Ron, „Harry, ich wette, wir könnten es schaffen, mit gefährlichen Dingen kennen wir uns doch aus…“.

„Ja…“, sagte Harry nachdenklich, „aber als Team…“.

„Aber Schiedsrichter haben euch dabei noch nicht zugesehen, oder?“ bemerkte Fred, „McGonagall sagt, die Champions kriegen Punkte, je nachdem, wie gut sie die Aufgaben erledigt haben.“

„Wer sind die Schiedsrichter?“ fragte Harry.

„Jedenfalls sind die Leiter der teilnehmenden Schulen immer mit in der Jury!“

Wieder einmal hatte ich es geschafft, alle Augen drehten sich fragend zu mir um.

„Das weiß ich, weil alle drei beim Turnier von 1792 verletzt wurden, als ein Basilisk, den die Champions eigentlich fangen sollten, einen Wutausbruch bekam.“

„Geschichte von Hogwarts“, fügte ich erklärend hinzu, „eine umgeschriebene Geschichte von Hogwarts wäre zutreffender, oder eine höchst einseitige und zensierte Geschichte von Hogwarts, welche die hässlicheren Seiten der Schule übertüncht!“

„Worauf willst du hinaus?“ fragte Ron, während Harry, „nicht schon wieder“, murmelte.

Immerhin war Harry der Erste, der zwei Sickel für B.ELFE.R investierte, und ich vermute die zwei Sickel von Ron, hat er auch noch übernommen.

„Hauselfen!“ rief ich laut, „nicht ein einziges Mal auf über tausend Seiten erwähnt die Geschichte von Hogwarts, dass wir alle bei der Unterdrückung von hundert Sklaven mitwirken.“

Unterbrochen wurden wir, von der Ankunft der Posteulen, inmitten derer, das weiße Fell von Hedwig heraus stach.

Hastig zog Harry, den Brief von ihrem Bein, und bot ihr sein Essen an, das sie dankbar aufpickte.

Netter Versuch, Harry,

ich bin wieder im Land und gut versteckt.

Ich möchte, dass du mich über alles, was in Hogwarts vor sich geht, per Brief auf dem Laufenden hältst.

Nimm nicht mehr Hedwig, wechsle ständig die Eulen und mach dir keine Sorgen um mich, pass nur auf dich selbst auf.

Vergiss nicht, was ich über deine Narbe gesagt habe.
Sirius

„Warum sollst du ständig die Eulen wechseln?“
Warum denkt Ron nie nach, bevor er eine Frage stellt?
„Hedwig zieht zu viel Aufmerksamkeit auf sich“, antwortete ich kopfschüttelnd, „sie fällt auf, eine Schneeeule, die ständig zu seinem Versteck fliegt…“
Er ist also wieder im Land, aber in Sicherheit!
Dank Dumbledore und Mom?
Am 30. Oktober lag eine angenehm erwartungsvolle Stimmung in der Luft.
Die Hauslehrer wiesen ihre Schüler an, sich in Reihen aufzustellen.
Im Gänsemarsch marschierten wir die Vortreppe hinunter und reihten uns vor dem Schloss auf.
Es wurden zahlreiche Überlegungen angestellt, wie die anderen Schulen wohl ankommen würden.
„Mit dem Zug?“ meinte Ron.
„Wohl kaum!“
Auf Besen?“ überlegte Harry.
„Glaub ich auch nicht…“
„Mit einem Portschlüssel?“ Ron war wieder an der Reihe, „oder sie könnten apparieren“.
„Du kannst nicht auf das Gelände von Hogwarts apparieren, wie oft soll ich dir das noch sagen?“
Ich fühlte mich infolge einer inneren Anspannung etwas genervt, weil mir seit einigen Minuten ein seltsamer Gedanke durch den Kopf ging…
Morgen ist Halloween!
Und wenn ich da, an die letzten Jahre zurückdachte…
Plötzlich ertönte aus einer der hinteren Reihen die Stimme unseres Schulleiters, „Aha! Wenn ich mich nicht sehr täusche, nähert sich die Delegation aus Beauxbatons!“
„Wo?“
„Dort!“
„Wo?“
„Da!“
„Nein!“
„Da ist nichts!“
„Da ist doch was, ganz hinten…“
Ein unglaubliches Stimmengewirr störte meine Konzentration in die Ferne zu spähen.
Etwas Großes, viel Größer als der von Harry erwähnte Besen kam in sanften Wellen über den tiefblauen Himmel auf das Schloss zugeflogen.
„Eine Drache!“
„Blödsinn … ein fliegendes Haus!“
Belustigt nahm ich die vielen, wirren Rufe auf.
„Eine Kutsche!“
Das kam schon ziemlich nahe!
Es war eine riesige, blaue Kutsche, groß wie ein Mehrfamilienhaus, gezogen von einem dutzend geflügelter Pferde, Palominos.
Die Kutsche neigte sich und mit ungeheurer Geschwindigkeit setzte sie zum Landen an.
Ein erschütterndes Krachen schmerzte in den Ohren, als die riesigen Pferdehufe auf dem festen Grund aufschlugen, dann folgte die Kutsche und federte auf ihren riesigen Rädern. Auf der Kutschentür prangte ein Wappen, zwei gekreuzte goldene Zauberstäbe, aus denen jeweils drei Funken stoben.
Ein Junge in einem blassblauen Umhang sprang aus der Kutsche und befestigte eine aufklappbare goldene Treppe. Ein riesiger Schuh, nicht übertrieben, von der Größe eines Kinderschlittens lugte als Erstes heraus. Dem Schuh folgte die größte Frau, die ich je gesehen hatte.
Mir stockte der Atem.
Ihre Größe wirkte unnatürlich, im Vergleich zu Hagrid, vielleicht auch, weil sie im Licht der Eingangshalle, ein sehr gepflegtes Äußeres offenbarte.
Sie hatte ein hübsches, olivfarbenes Gesicht, große, schwarz schimmernde Augen, ihr Haar war im Nacken

zu einem glänzenden Knoten zusammengebunden. Von Kopf bis Fuß, war sie in schwarzem Satin gekleidet.

Ein dankbares Lächeln spiegelte sich in ihrem Gesicht, nachdem alle Gastgeber unter dem Kommando von Dumbledore, begannen zu klatschen, auch ich gehörte zu, obwohl ich tief beeindruckt war, und sicherlich mit aufgeklapptem Mund die Delegation begaffte.

„Meine liebe Madame Maxime“, begrüßte Dumbledore die riesige Frau mit einem Handkuss, für den er sich sehr strecken musste. „Willkommen in Hogwarts!“

„Meine Schüler!“ sagte sie, nachdem sie sich bedankte, und wies mit ihrer riesigen Hand, lässig zur Kutsche.

Etwa ein Dutzend Jungen und Mädchen, alles Teenager, sechstes oder siebtes Schuljahr, so meine Vermutung, kletterten aus der Kutsche, und reihten sich hinter Madame Maxime ein.

Sie alle bibberten vor Kälte, und blickten ehrfurchtsvoll hinauf zum Schloss.

„Ist Karkaroff schon angekommen?“ fragte Maxime.

„Er sollte jeden Moment eintreffen“, lächelte Dumbledore.

Ihre dialektische Aussprache im französischen Slang brachte mich zum lächeln, ihre größte Sorge galt ihren `ferden, die aber wie Dumbledore versicherte, bei Hagrid in guten Händen wären.

Und daran hatte ich keine Zweifel!

Auch ihr Zusatz, sollte für `Agrid kein Problem sein.

„Würden sie bitte diesem `Agrid mitteilen, dass die `ferde nur Single Malt Whisky saufen?“

Die erste Neugier war verflogen, längst hatte das Warten auf Durmstrang begonnen, wieder mit neuen, wilden Spekulationen.

„Wie groß, glaubt ihr, werden die Pferde von Durmstrang sein?“ fragte Seamus.

„Tja, wenn sie noch größer sind als die hier, kann selbst Hagrid sie nicht mehr im Zaum halten!“ sagte Harry.

Ein lautes, schauriges Geräusch kam aus der Dunkelheit, und lies alle Spekulationen ersticken.

Es folgte ein gedämpftes Pochen und ein Saugen.

„Der See!“ rief Lee Jordan.

Inmitten der sonst sehr glatten Wasseroberfläche bildeten sich große Blasen, Wellen spülten über das Ufer, ein gewaltiger Strudel bildete sich daraus.

Ein langer, schwarzer Pfahl schien aus dem Strudel emporzusteigen.

„Ein Mast!“ riefen Ron und Ich gleichzeitig.

Langsam und majestätisch erhob sich ein Schiff aus dem Wasser, ein merkwürdiges Wrack, wie aus einem Piratenfilm, den ich in den Sommerferien im Fernsehen gesehen hatte, die Bullaugen schimmerten in einem schwachen Licht, wie Geisteraugen.

Die Umrisse einiger Leute konnte man nur erahnen.

Langsam kamen sie über eine Planke näher, alle groß gewachsen und von stattlicher Statur.

Allen voran, ein Mann in einem seidigen, silbernen Pelz.

„Dumbledore!“ rief er inbrünstig, mit einer öligen Stimme, und einem osteuropäischen Slang. „wie geht’s ihnen, altes Haus…“

Karkaroff war groß und schlank, mit kurzem, weißem Haar und er trug einen Spitzbart.

Beim Sprechen offenbarten sich gelbe Zähne, und sein Lachen wirkte unecht, wie ein falsches Lachen, das sich nicht auf seine Augen übertrug, sein Blick blieb dabei kalt und scharf.

„Das gute alte Hogwarts, wie schön wieder hier zu sein, wie schön … Viktor, komm rein in die Wärme … sie haben nichts dagegen, Dumbledore? Viktor hat einen leichten Schnupfen…“

Er winkte einen Schüler herbei.

„Harry … das ist Krum!“ schrie Ron, „Nicht zu fassen! Krum, Harry! Viktor Krum!“

„Um Himmels willen, Ron, er ist doch nur ein Quidditch – Spieler?“

Ich verdrehte fassungslos meine Augen, musste aber unweigerlich an meinen energischen Disput mit Ginny denken … „er war sehr tapfer, nicht wahr?“ löste sofort Ginnys Reaktion aus: „Hermine, wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, dass du dich in Krum verknallt hast“

Sie hatte es zumindest geschafft, dass ich krampfhaft nachdenken musste.

So schlecht sieht er nicht aus … und er ist ziemlich stark und muskulös. Ein richtiger Mann!

Ron war völlig aus dem Häuschen, und auch etliche Schülerinnen waren der Ohnmacht nahe, als er an ihnen vorbeistolzierte.

Es entlockte mir nur ein weiteres Kopfschütteln, über ein solches Groupieverhalten, kam aber nicht umhin, Krum genauer unter die Lupe zu nehmen.

Er hatte schon einen stattlichen Körper…

Ein Kerl von einem Mann!

Die weibliche Aufregung, konnte ich schon verstehen…

Allerdings kam mir direkt Bedanken an meiner Einstellung. Krum stolzierte vorbei, im wahrsten Sinne des Wortes. Die Nase gen Himmel gereckt, den Blick stur geradeaus gerichtet. Er würdigte keinen der Anwesenden Gaffer eines Blickes. Ich schüttelte mich, irgendwie empfand ich plötzlich Unbehagen, vielleicht lag es aber auch nur an seinem Begleiter, einem Mann, der allein durch sein Aussehen Furcht einflösste. Igor Karkaroff.

Sehr zu Rons Bedauern, nahm Krum mit seinen Mitschülern seinen Platz am Slytherintisch ein.

Beauxbatons reihte sich bei den Ravenclaws ein.

Filch trug weitere Stühle für den Lehrertisch herbei, stolperte dabei mehrfach über seine eigenen Füße, was großes Gelächter hervorrief.

„Aber es sind doch nur zwei Leute dazugekommen?“ murmelte Harry, der, genau wie ich vier neue Stühle registriert hatte.

„Guten Abend, meine Damen und Herren, Geister und vor allem Gäste“, grüßte Dumbledore in die Runde.

„Ich habe das große Vergnügen, sie alle in Hogwarts willkommen zu heißen! Ich bin sicher, dass sie eine angenehme und vergnügliche Zeit an unserer Schule verbringen werden.“

Eines der Mädchen aus Beauxbatons begann spöttisch zu lachen.

Was für eine blöde Kuh!

Sie hatte immer noch ihren Schal um den Kopf geschlungen.

Die hatte ich sofort gefressen!

Diese dumme Nuss!

„Keiner zwingt dich, hier zu sein!“ zischte ich zu ihr hinüber.

Ich muss zugeben, der Anblick der vielen neuen Schüler, machte mich etwas nervös.

Vor allem…

Ich ertappte mich immer wieder dabei, heimlich in Richtung Slytherin zu schauen.

Ginny ertappte mich dabei und grinste mir schelmisch zu, dabei wollte ich nur ein Bestätigung meiner negativen Empfindungen.

„Das Turnier wird nach dem Festessen offiziell eröffnet“, sprach Dumbledore unterdessen, „nun lade ich alle eine, zu essen, zu trinken und sich wie zu Hause zu fühlen!“

Die Hauselfen schienen alle Register ihres Könnens gezogen zu haben, und neuerlich kochte ich vor Wut.

Auf den Tischen standen viele fremdländische Gerichte.

„Was ist denn das?“ fragte Ron naserümpfend, und deutete auf eine große Schüssel mit einer Art Muscheleintopf.

„Bouillabaisse“, antwortete ich ohne Nachzudenken.

„Gesundheit“, grinste Ron.

„Es ist ein französisches Gericht“, klärte ich ihn auf, „ich habe es vorletzten Sommer in den Ferien gegessen, schmeckt ganz gut.“

„Versei’ung, möchten sie noch von dieser Bouillabaisse essen?“

Fragend sah ich mich um, es war das Mädchen, das vorhin so gehässig gelacht hatte.

Ihren Schal hatte sie nun abgenommen, und an ihrem Kopf schimmerte ein langer, silbrig blonder Haarschopf, der fast bis zur Taille reichte.

Große, dunkelblaue Augen und gerade, makellose, weiße Zähne (als Zahnarzttochter achtet man eben auch darauf), und Rons merkwürdiges Verhalten, ließen mich bei diesem Mädchen, wieder einmal an eine Veela denken.

Ron war purpurrot im Gesicht, starrte das Mädchen an, und brachte kein Wort über die Lippen.

„Nein, bitte sehr“, sagte Harry freundlich und reichte ihr die Schüssel entgegen.

„Sie sind damit fertisch?“ hauchte das Mädchen erneut.

Ron hatte einen seltsam verdrehten Blick im Gesicht, und hauchte, „jaaah … jaaah, wirklich hervorragend.“

Meine Stimmung besserte sich dadurch natürlich nicht, während das Mädchen, die Schüssel hinüber zum

Ravenclaw – Tisch brachte, gaffte Ron ihr immer noch mit offenem Mund hinterher.

Harry fing an zu lachen, was Ron zur Besinnung brachte.

„Sie ist eine Veela“, stammelte er verlegen, mit einem gekünstelten Husten.

„Natürlich nicht!“ giftete ich zurück, und sah mich fragenden, aber stechenden Blicken ausgesetzt. „Ich seh’ sonst keinen, der sie wie ein Idiot anglubscht!“

„Stimmt nicht ganz“, Ginny tippte mir heimlich auf die Schulter, und zeigte lächelnd auf die etlichen gaffenden Jungengesichter, die ich natürlich nicht registrieren wollte und gewissenhaft übersah.

„Ich sag euch, das ist kein normales Mädchen!“ sagte Ron erneut, lehnte sich zurück, um den Blick aufrecht zu halten, „so was findest du in Hogwarts nicht!“

„Findest du wohl!“

Ich fühlte mich nun endgültig gekränkt, und zutiefst beleidigt, zumal Harry jetzt auch noch in die Richtung des Mädchens blickte, dabei aber wohl einen Platz neben ihr verharrte.

„Siehst du!“ flüsterte Ginny aufgeregt, dieses Mal wirkte ihr Gesicht aber wütend, „hab’ ich’s dir nicht gesagt!“

Sie könnte Recht haben, dachte ich, als ich, die zwar schwarzhaarige, aber genauso Veela – ähnliche Cho Chang am anderen Ende von Harrys Blicken erkannte.

„Aus der mach ich eine Bouilladingens, wenn ich die in die Finger kriege!“ Ginny war nicht entgangen, dass Cho heimlich Harry zugelächelt hatte.

Hätte Ginny auch noch bemerkt, dass sich Harry dabei auch noch an seinem Kürbissaft verschluckte, und der Saft an seinem Kinn heruntertropfte, dann wäre es wohl zu einem tätlichen Angriff gekommen.

Der Feuerkelch

Kaum waren alle gesättigt, und die Tische abgeräumt, erhob sich Dumbledore ein weiteres Mal, und durchbrach das immense Stimmengewirr mit seiner sonoren Stimme.

Ein leises, erwartungsvolles Kribbeln erfasste mich.

Was uns wohl erwartet?

Werden unsere Abenteuer auch in diesem Jahr eine Fortsetzung finden?

Welche Prüfungen hält das Trimagische Turnier für uns bereit.

Es wäre schön, wenn Andere Prüfungen auferlegt bekämen.

Krum schaute völlig entspannt durch die Reihen, und … täuschte ich mich?

Es schien, als würde er mir still zulächeln.

Blödsinn! – Alles Einbildung.

„Der Augenblick ist gekommen!“ schrie Dumbledore, und hob seine Hände, damit endlich Ruhe einkehren würde.

„Das Trimagische Turnier kann nun beginnen. Ich möchte einige erläuternde Worte sagen, bevor wir die Truhe hereinbringen…“.

Eine Truhe?

Ron zuckte die Achseln und Harry sah sich fragend um.

„Nur um unser diesjähriges Verfahren zu erklären“, fuhr Dumbledore fort, „doch jenen, die sie noch nicht kennen, möchte ich zunächst Mr. Bartemius Crouch vorstellen, Leiter der Abteilung für Internationale Magische Zusammenarbeit … und Mr. Ludo Bagman, den Leiter der Abteilung für Magische Spiele und Sportarten.“

Beide traten durch die Pforte, marschierten nach vorne, und nahmen die zwei freien Plätze ein, und ich stellte fest, dass Bagman erheblich mehr Applaus zuteil wurde, als Crouch.

Eine Beurteilung dessen verkniff ich mir, da ich weder Crouch noch Bagman genauer kennengelernt hatte.

Crouch wirkte immer noch seriöser, was ich persönlich als Vorteil empfand, aber wohl nicht gut bei den Anderen ankam.

„Mr. Bagman und Mr. Crouch haben in den vergangenen Monaten unermüdlich für die Vorbereitung des Trimagischen Turniers gearbeitet, und sie werden neben mir, Professor Karkaroff und Madame Maxime die Jury bilden, die über die Leistungen der Champions befindet.“

Die Erwähnung der Champions hatte eine scheinbar magische Wirkung, alle hörten auf, und sahen sich fragend um. Auf einmal herrschte in der großen Halle eine angespannte, tödliche Stille.

Filch trug eine große, mit Juwelen besetzte Holztruhe auf Dumbledore zu.

Sie schien sehr alt zu sein.

Unter den Schülern entstand ein aufgeregtes, neugieriges Gemurmel.

Von jeder der drei Schulen, werde je ein Champion teilnehmen, sie müssten bei drei schwierigen und gefährlichen magischen Wettkampfaufgaben gegen einander antreten.

Die Jury benotet die einzelnen Aufgaben, je nachdem wie gut die Champions die Aufgaben meistern würden.

Der Champion mit der höchsten Punktzahl nach den drei Aufgaben gewinnt den Trimagischen Pokal, ein unparteiischer Richter wird die Champions auswählen.

Der Feuerkelch!

Dumbledore zog seinen Zauberstab und klopfte dreimal gegen den Deckel der Truhe.

Sie öffnete sich langsam und knarrend.

Ein großer, geschnitzter Holzkelch kam zum Vorschein.

Eigentlich nichts besonderes, wäre nicht sein Inhalt gewesen.

Er war bis an den Rand gefüllt mit tänzelnden blauweißen Flammen.

„Jeder der sich als Champion bewerben will, muss seinen Namen und seine Schule in klarer Schrift auf einen Pergamentzettel schreiben und ihn in den Kelch werfen! Wer mitmachen will, hat vierundzwanzig Stunden Zeit, um seinen Namen einzuwerfen. Morgen Nacht, an Halloween, wird der Kelch die Namen jener drei preisgeben, die nach seinem Urteil die würdigsten Vertreter ihrer Schulen sind. Der Kelch wird noch

heute Abend in der Eingangshalle aufgestellt, wo er für alle, die teilnehmen wollen, frei zugänglich ist.“

Dumbledore machte eine kurze Pause, und sah sich mahnend um, dann raubte er den Zwillingen einen Traum.

„Um sicherzustellen, dass keine minderjährigen Schüler der Versuchung erliegen, werde ich eine Alterslinie um den Feuerkelch ziehen, sobald er in der Eingangshalle aufgestellt ist. Niemand unter 17 wird diese Linie überschreiten können. Schließlich möchte ich allen, die teilnehmen wollen, eindringlich nahelegen, mit ihrer Entscheidung nicht leichtfertig umzugehen. Sobald der Feuerkelch einen Champion bestimmt hat, wird er oder sie das Turnier bis zum Ende durchstehen müssen, wenn ihr euren Namen in den Kelch werft, schließt ihr einen bindenden magischen Vertrag. Wenn ihr einmal Champion seid, könnt ihr euch nicht plötzlich anders besinnen, überlegt daher genau, ob ihr von ganzem Herzen zum Spiel bereit seid, bevor ihr euren Zettel in den Kelch werft.“

Der Abend war damit offiziell zu Ende, und das Stimmengewirr nahm zu. Es wurde heftig diskutiert und die ersten würdigen Vertreter ausgelotet.

Einige Schüler überlegten, alle voran die Zwillinge, wie sie die Alterslinie überlisten könnten.

Ich war mir sicher, dass das unmöglich sein würde, Dumbledore selbst, erstellt die Alterslinie, und einen Dumbledore, überlistet keiner.

Einen seltsamen Vorfall musste ich noch miterleben, als Harry Auge in Auge Igor Karkaroff gegenüber stand.

Großzügig wollte Harry der Vertretung Durmstrangs den Vortritt beim Durchqueren der Eingangstür lassen, nach einem unscheinbaren, „Danke“, blieb Karkaroff, wie erstarrt vor Harry stehen.

An Harrys Narbe verharrte er ehrfürchtig, bis Moody, wie aus dem Nichts erscheinend, rief, „Ja, das ist Harry Potter!“

Karkaroff wirbelte herum, und es wurde unweigerlich klar, dass sich die beiden von früher kannten und einander nicht freundlich gesonnen waren.

Am nächsten Morgen waren wir bereits sehr früh auf den Beinen.

Unser Ziel war die große Halle, und das obwohl Samstag war.

Eine Unmenge von Schülern hatte wohl dieselben Gedanken.

Sie versammelten sich aufmerksam und neugierig, um den Feuerkelch, einige hatten sich sogar häuslich, wie bei einem Picknick mit Decke und Verpflegung niedergelassen.

„Hat schon jemand seinen Namenszettel eingeworfen?“ fragte Ron neugierig, in die Runde.

„Der ganze Haufen aus Durmstrang, aber von Hogwarts hab ich noch keinen gesehen“, antwortete ein blondes Mädchen, das neben Ginny stand.

Luna Lovegood, wenn ich den Namen richtig in Erinnerung hatte.

An Ginnys anderer Seite stand ein Junge, bei dem ich zweimal hinsehen musste.

Wäre mir Harry nicht gerade auf die Füße getreten, hätte ich fast behauptet, er wäre es.

Aber dem war nicht so.

Der Junge war von ähnlicher Statue, mit den gleichen grünen Augen, nur nicht mit der Intensität von Harrys Pupillen, und er hatte die gleiche, schwarze Haarfarbe. Allerdings reichten ihm seine Haare, bis über die Schultern.

Harry starrte die Beiden nachdenklich und wortlos an.

Abgelenkt wurden wir durch ein Gelächter, eindeutig von den Zwillingen, die fröhlich hinter uns angetrabt kamen. Zusammen mit ihrem Freund Lee Jordan, stürmten sie triumphierend die letzten Stufen der Treppe herunter.

„Das war’s“, flüsterte mir Fred, mit einer Siegermiene zu, „wir haben ihn geschluckt!“

„Was denn?“ fragte Ron.

„Den Alterstrank, ihr Dumpfbeutel!“

„Wenn einer von uns gewinnt, teilen wir die tausend Galleonen zwischen uns auf“, sagte Lee mit einem breiten Grinsen.

Trotz meiner neuerlichen Warnung, gingen sie siegessicher auf den Kelch zu.

Fred zog seinen Zettel aus der Tasche, hielt ihn hoch über seinen Kopf, und sprang über die goldene Linie.

George folgte ihm hinterher, für einen kurzen Moment sah es so aus, als hätten sie es geschafft, doch dann…

Ein lautes Zischen war zu hören, und die Zwillinge wurden im hohen Bogen aus dem Kreis heraus

geschleudert, einige Meter flogen sie hoch durch die Luft, bis sie hart und krachend auf dem kalten Steinboden aufschlugen, erschrocken sahen sie sich um, als ein lauter Knall ertönte, unter dem ihnen fast gleichzeitig lange, weiße und vollkommen identische Bärte wuchsen.

Sie sahen aus, als wären sie sechzig Jahre gealtert.

Die Meute brüllte vor Lachen, in das die Zwillinge allerdings kräftig mit einstimmten.

„Ich habe euch gewarnt!“ sagte eine höchst vergnügte Stimme unseres Schulleiters hinter uns. „Ich schlage vor, ihr beiden geht hoch zu Madam Pomfrey, sie kümmert sich bereits um Miss Fawcett von Ravenclaw, und Mr. Summers von Hufflepuff, die ebenfalls auf die Idee kamen, sich ein wenig älter zu machen … Allerdings muss ich sagen, dass ihre Bärte bei weitem nicht so schön geworden sind wie eure.“

Bei einigen Gesprächen, während des Frühstücks, stellte sich heraus, dass sich als Hogwarts - Champions, Warrington aus Slytherin, Cedric Diggory aus Hufflepuff und Angelina Johnson aus Gryffindor, beworben hatten.

Den Rest des Tages bis zur spannenden Entscheidung widmeten wir einem Besuch bei Hagrid.

Vergeblich versuchte ich ihn für B.ELFE.R zu begeistern, er schien mit seinen Gedanken, ganz woanders zu sein.

Bei seinem Anblick verschlug es einem den Atem, er trug seinen allerbesten haarigen, braunen Anzug, eine gelb-orange karierte Krawatte, und in seine Haare, schien er eine ganze Kanne Schmieröl gegossen zu haben.

„Er tut das für eine Frau, unverkennbar, vielleicht Madame Maxime?“, flüsterte ich Harry ins Ohr, der äußerste Mühe hatte nicht lauthals loszulachen.

Fast hätten wir die Zeit vergessen, so machten wir uns gemeinsam mit Hagrid auf den Weg, zur beginnenden Auswahl der Champions.

Die Zeremonie begann, nach einem weiteren üppigen Festmahl, das mir dieses Mal, länger als gewöhnlich erschien.

Die Flammen im Kelch, der jetzt direkt in der Großen Halle vor Dumbledore stand, färbten sich plötzlich glutrot, Funken sprühten aus dieser Glut.

Eine Flammenzunge schoss in die Luft, warf ein verkohltes Stück Pergament heraus, und landete direkt in Professor Dumbledores Faust.

„Der Champion für Durmstrang“, las Dumbledore vor, „ ist Viktor Krum!“

Tosender Beifall wogte durch die Halle.

Ron strahlte, „keine Überraschung!“

„Krum – Krum – Krum“ – Schlachtrufe schallten durch die große Halle, überwiegend aus den Kehlen der Durmstrang- und Slytherin Kehlen.

Nachdem wieder Ruhe einkehrte, und alle Augen erneut auf den Feuerkelch starrten, begannen seine Flammen sich wieder glutrot zu färben.

Ein zweites Pergament flatterte hervor, segelte knisternd und leicht angesengt durch die Luft bis Dumbledore mit seinen Fingern zugriff.

„Champion für Beauxbatons ist Fleur Delacour!“

„Das ist sie, Ron“, rief Harry.

Die blonde Schnepfe, die Ron den Kopf verdreht hatte, stand tatsächlich mit strahlendem Gesicht auf, und stolzierte anmutig, mit der Nase an der Decke nach vorne und stellte sich direkt neben Victor Krum.

Nach einem Wink unseres Schulleiters verschwanden die beiden Champions in einer Kammer, und die Tür hinter ihnen war noch nicht verschlossen, da spuckte der Kelch, das dritte Pergament aus.

Gespannt folgten alle dem Flug des Pergaments in Dumbledores Hand.

Wer würde der Champion von Hogwarts?

Cedric oder Angelina?

Ich tippte auf Cedric, ich hörte nur gutes von ihm.

„…Cedric Diggory!“ hörte ich Dumbledore rufen, und fühlte mich bestätigt.

Brausender Beifall brandete auf, und wollte nicht abreißen, Dumbledore brauchte lange, um wieder zu Wort zu kommen.

„Bestens“, rief er, nachdem sich der Aufruhr endlich legte, und sah sich befriedigt um.

„Schön, wir haben nun drei Champions, ich bin sicher, ich kann mich darauf verlassen, dass ihr alle, auch die nicht ausgewählten Schüler aus Beauxbatons und Durmstrang, euren Champion mit äußerster Kraft unterstützt, indem ihr euren Champion anfeuert, könnt ihr durchaus dazu beitragen…“

Mitten im Satz brach Dumbledore plötzlich ab, sein Gesicht erstarrte.

Mit erstaunten, aufgerissenen Augen sah ich wie sich das Feuer des Kelches ein viertes Mal glutrot färbte.

Funken sprühten.

Eine lange Flamme schoss in die Höhe und warf ein weiteres Pergament aus der Glut.

Dumbledore griff wie in Trance nach diesem Pergament.

Ich hatte ihn noch nie so verwirrt gesehen.

Stumm las er, was auf dem Blatt stand.

Seine Augen füllten sich mit Panik, sie glänzten bedrohlich, unter der Halbmondbrille.

Keiner wagte zu atmen.

Dann räusperte sich Dumbledore und las den Namen, den ich nie gehofft hätte, an dieser Stelle zu hören.

„Harry Potter!“

Allerdings krächzte dabei seine Stimme und schien zu versagen, kaum einer konnte den Namen verstehen. Alle Schüler schauten sich verwundert an.

Ich hatte mich nicht verhört, seine Lippen formte die Worte, die ich nur zu gut erkannte,

„H-A-R-R-Y P-O-T-T-E-R“, schrie Dumbledore.

Wir hatten vier Champions.

Und einer davon war Harry!

Ich konnte mich nicht rühren, war wie erstarrt.

Ich war geschockt.

Ich war gelähmt.

Ich dachte zu träumen.

Ich fühlte mit Harry.

Jedes Augenpaar in der Großen Halle sah zu unserem Tisch herüber.

Ich war geschockt.

Ein Traum, das kann nur ein Traum sein, ein schlechter Traum.

Hatte ich jetzt auch schon Albträume?

Harry … war … der zweite … Hogwarts Champion…

Wie war das möglich?

Das kann nur ein Traum sein. Ein Witz. Jemand will mich verschaukeln.

Heute ist Halloween!

Ich wusste sofort, dass etwas nicht stimmte.

Oben am Lehrertisch war Professor McGonagall aufgestanden, ganz langsam, mit versteinerter Miene schaute sie in Harrys Richtung, ging an Bagman und Karkaroff vorbei, blieb bei Dumbledore stehen, eindringlich flüsterten die Beiden miteinander.

Völlig versteinert und erstarrt saß Harry auf seinem Platz, seine Augen glasig. Ganz langsam drehte er sich zu mir um, starrte mich flehend an, doch ich konnte nur eine Geste der Hoffnungslosigkeit für ihn aufbringen, ich zuckte mit Armen und Schulter, sein Blicke wanderte weiter zu Ginny, die ihren Kürbissaft hypnotisierte, zum Schluss verharrte er auf Ron.

Panik und Angst war ihm ins Gesicht geschrieben.

„Ich habe meinen Namen nicht eingeworfen“, sagte Harry fassungslos, „das wisst ihr doch?“

„Harry Potter!“ wiederholte Dumbledore, dieses Mal energischer, „Harry! Nach oben, wenn ich bitten darf!“

„Geh schon!“ flüsterte ich niedergeschlagen, und schubste ihn vorwärts.

Langsam ging er, wie bei einem Trauermarsch nach vorne, vorbei an allen Augen, die sich in der großen Halle befanden, und folgte den drei anderen Champions in einen Nebenraum.

„Wie konnte er nur…“, murmelte Ron, „wie konnte er mir das nur antun … ich dachte wir sind Freunde?“

Ginny, leichenblass, drückte sich ganz fest, und ängstlich an mich, sie zitterte am ganzen Körper.

„Ich bring Ginny nach oben“, flüsterte ich Ron zu, half Ginny hoch auf die Beine, sie sackten ihr geradewegs wieder weg.

Erneut half ich ihr hoch, den ganzen Weg nach oben musste ich sie stützen, kein Wort bekam sie über ihre Lippen, sie zitterte, und war in Gedanken in einer anderen Welt.

Im Gemeinschaftsraum hievte ich ihren Körper in einen Sessel.

Nach einer langen, schweigsamen Pause, murmelte sie, „ich wusste es … ich wusste, dass etwas

schreckliches passieren würde.“

„Du hast wieder geträumt?“

„Ich war in der Kammer, Tom höhnte und lachte, und Harry lag tot auf dem kalten Boden, überall flogen Drachen umher, die mit ihren Krallen, Harrys Körper zerfetzten … ich wusste es … Jemand will Harry töten, und dieser jemand hat Harrys Namen darein geworfen.“

Ich kam nicht dazu etwas zu erwidern, Ginny sprach einfach weiter, „er soll dabei getötet werden, ich weiß es…“.

„Ich weiß nicht, was ich glauben soll“, stammelte ich.

Tränen rannen über ihr Gesicht, „Hermine…“, schluchzte sie, und sah mir in die Augen, „ich habe sein Gesicht gesehen … seine Augen … ich habe unendliche Angst darin gesehen, ich bin mir sicher, jemand hat seinen Namen darein geworfen … er soll während des Turniers sterben … du glaubst ihm doch? Harry hätte das nie selbst getan, selbst wenn die Verlockung noch so groß gewesen wäre, er hat gewiss davon geträumt, wie es wäre, aber getan hätte er es nie … du glaubst ihm doch? … alle werden ihn jetzt, dafür verachten, er braucht dich, mehr denn je…“

Auch ich konnte die Tränen nicht mehr zurückhalten, ich nickte ihr zu, nahm sie ganz fest in den Arm, und wir trösteten uns gegenseitig.

Ich wusste, dass sie Recht hatte, mit allem, was sie sagte.

Ich hatte seine Augen auch gesehen…

…und die Gesichter der Professoren, der Schulleiter, Bagman, Crouch, alle tauschten Blicke der Verwirrung, der Zweifel, und der Angst.

Ron kam in den Gemeinschaftsraum, den Kopf gesenkt.

Sein Gesicht sagte alles.

Er war wütend und enttäuscht, „er hat es nicht für nötig gefunden, mir davon zu erzählen“, knurrte er unentwegt.

„Hast du sein Gesicht nicht gesehen?“ schrie Ginny verzweifelt, „er war selbst am meisten überrascht!“

Hilfesuchend sah sie mich an.

„Sie hat Recht“, stimmte ich ihr zu, „er hatte keine Ahnung.“

„Von wegen!“ knurrte Ron, „der verarscht uns doch - immer will er im Rampenlicht stehen, aber mit dem dummen Ron, kann man das ja machen, aber dieses Mal hat er sich verrechnet!“

„Fred und George haben es nicht geschafft, denk doch mal noch“, hoffte ich Ron umzustimmen. „Wie hätte Harry es schaffen können?“

„Was weiß ich?“, knurrte Ron, der völlig außer sich war. „Wahrscheinlich hat er einen Erwachsenen darum gebeten.“

„Selbst wenn. Die Auswahl obliegt immer noch dem Feuerkelch. Und es war von jeder Schule nur ein Schüler vereinbart“.

„Hermine, du kennst ihn, und weißt ganz genau, dass er sich nur ungern eine solche Chance entgehen lässt.“

„Ja, ich kenne ihn“, erwiderte ich, und gerade deswegen…

Violet, eine Freundin der fetten Dame kam aufgeregt auf einen Besuch vorbei.

„Dumbledore lässt Potter teilnehmen“, flötete sie, „der Sieger erhält tausend Galleonen Preisgeld, und ist von den Prüfungen befreit … die anderen waren zwar dagegen, Durmstrang, wollte sogar abreisen, aber Potter muss teilnehmen, wenn der Feuerkelch einen Namen auswirft, dann ist das bindend!“

Die Zwillinge waren im Gegensatz zu Ron begeistert, sogar euphorisch, viele Gryffindors blieben wach, und wollten auf ihren Champion warten.

Er kam … etwa eine Stunde später.

Allen voran, die Zwillinge, zogen sie in den Gemeinschaftsraum.

Immer noch drückte sein Blick Erschrockenheit und Angst aus.

Ich kenne ihn!

Ängstlich blickte er sich um, ich war mir sicher, dass er seine Freunde, vielleicht sogar Ginny suchte, aber die Meute war unerbittlich, und belagerten ihn fast eine halbe Stunde.

Immer wieder huschte sein Blick suchend umher, verzweifelt versuchte er sich loszueisen.

„Ich war’s nicht“, flehte er immer wieder, um sich den vielen Händen und Gesichtern zu entziehen, die ihn bedrängten.

„Es hat keinen Zweck“, sagte ich schließlich niedergeschlagen zu Ginny, “komm, wir gehen zu Bett!“

Aber auch am nächsten Morgen, beim Frühstück, wartete ich vergebens auf Harry.

Ich war extra früh, nach unten gegangen, weil ich damit rechnete, dass Harry nicht schlafen könnte.

Es kam aber nur Ron, und zwar allein, mit einem unglaublich mürrischen Gesicht.

„Wenn dieser Lackaffe denkt, ich krieche ihm wieder hinterher, dann hat er sich dieses Mal, aber gewaltig getäuscht“, murmelte er, zornig.

„Was ist denn, Ron?“ fragte ich vorsichtig.

„Er hält es immer noch nicht für notwendig, es mir zu sagen…“

„Ron!“ versuchte ich zu beschwichtigen.

„Ach, komm hör auf, zumindest jetzt könnte er es mir sagen, wie er es angestellt hat.“

Ich konnte mir sein Gejammer nicht mehr anhören, stand auf, ließ Ron verblüfft zurück, und ging nach oben.

Ich hoffte Harry unterwegs zu treffen, ein Gespräch wäre sicher von Nöten.

Gerade hatte ich das Portraitloch erreicht, als er herauskletterte.

„Hallo“, begrüßte ich ihn vorsichtig, erschrocken sah er mich an.

Sein Gesicht war blass, die Augen blutunterlaufen, und unter den Augen hatte er große, dunkle Ränder.

Es sah aus, als hätte er sogar geweint.

Ich reichte ihm ein paar in Servietten verpackte, fertig belegte Toastbrote entgegen, nachdem er nicht erschienen war, hatte ich sie für ihn zubereitet, und heimliche eingesteckt, damit Ron, nichts mitbekommen würde.

„Das hier ist für dich … hast du vielleicht Lust auf einen Spaziergang?“

„Gute Idee“, sagte er dankbar.

Wir gingen nach unten, durchquerten mit schnellen Schritten die Eingangshalle hinaus ins Freie, und schlenderten in Richtung des Sees.

Gierig machte er sich unterwegs über die Brote her, und erzählte die Vorkommnisse, nachdem er den Gryffindortisch verlassen hatte:

In dem kleinen Nebenraum wurde ich von Ludo Bagman den drei anderen Champions als überraschend ausgewählter vierter Champion vorgestellt.

Keiner war glücklich darüber, die Folge war ein heftiger Streit.

Völlig außer sich stürzte sich Fleur in die Arme von Madame Maxime, die auf das heftigste dagegen protestierte, das Hogwarts sich unfairerweise einen zweiten Champion erschlichen habe. Igor Karkaroff beschimpfte Dumbledore als Betrüger und verlangte, dass auch die anderen Schulen zwei Champions bekommen müssten, anderenfalls würde er mit seiner Gruppe sofort abreisen.

Für Snape war ich natürlich, der Hauptschuldige, ich hätte alle einschließlich Dumbledore hintergangen und ausgetrickst, genau so, wie ich es immer machen würde, dann erschien plötzlich Moody und argumentierte dagegen, wenn er nicht unter Verfolgungswahn leiden würde, könnte ich sogar behaupten, dass es einleuchtend klang, was er sagte.

„Der Feuerkelch könne nur durch einen sehr mächtigen Verwirrungszauber dazu gebracht worden sein, einen vierten Champion zu benennen. Wahrscheinlich habe eine volljährige magische Person dem verhexten Feuerkelch mich als einzigen Bewerber einer vierten Schule untergejubelt. Diese Person habe wohl vor, mich im Laufe der schulischen Wettkampfveranstaltung zu ermorden.“

Ich war erschrocken stehen geblieben, und hielt ihn am Arm zurück, „Harry“, wisperte ich, „das ist nicht so abwegig … du kennst Ginny, und ihre Träume…“.

Er schluckte, „du willst sagen, sie hatte wieder einen…?“

Ich nickte langsam, „erzähl aber bitte erst einmal weiter.“

Dumbledore erklärte mit Hilfe von Barty Crouchs Regelkenntnissen, dass ich unweigerlich am Turnier teilnehmen müsse, auch wenn alle wüssten, dass irgendetwas bei der Auswahl schief gelaufen sei.

Karkaroffs Einwand, weitere Champions zu bestimmen, konnte er nicht entsprechen, da das magisches Feuer bereits erloschen sei, und die Abreise der Durmstrang - Delegation sei unfair gegenüber Viktor Krum, der als Durmstrang - Champion wohl oder übel zur Teilnahme am Trimagischen Turnier verpflichtet sei.

Niemand sah wirklich befriedigt darüber aus, es wurde aber als unabänderlich akzeptiert.

Die Schulleiter und Champions der anderen Schulen zogen sich verärgert zurück, nachdem Barty Crouch etwas über die erste der Turnieraufgaben bekanntgab.

„Und die wäre?“

„Am 24. November … Die erste Aufgabe solle Mut und Kühnheit der Champions auf die Probe stellen, genaues würden wir erst direkt vor dem Wettkampf erfahren, einzig mit Hilfe des Zauberstabs wäre diese Aufgabe zu meistern.“

Harry schluckte seinen Ärger hinunter, „keiner hat gefragt, wie ich mich dabei fühle, Cedric glaubt mir genauso wenig, wie alle Anderen … und wie … Ron“.

„Ron ist ein Idiot“, winkte ich ab, „er glaubt nur das, was er sieht.“

„Aber du glaubst mir doch?“

„Hör mal, natürlich war mir klar, dass du dich nicht selbst ins Spiel gebracht hast“, versuchte ich ihm ehrlich klar zu machen. „Du hättest dein Gesicht sehen sollen, als Dumbledore, deinen Namen ausgerufen hat! Die Frage ist nur, wer hat den Zettel wirklich eingeworfen? Denn Moody hat Recht, Harry … ich glaube nicht, dass es ein Schüler getan hat … keiner von uns hätte es geschafft, den Kelch zu täuschen oder über Dumbledores Linie…“

„Hast du Ron gesehen?“ unterbrach er mich.

Ich schluckte, und zögerte einen Moment.

„Ähm … ja … er war beim Frühstück“.

„Glaubt er immer noch, dass ich meinen Namenszettel selbst eingeworfen habe?“

Ich kann nicht, nein, ich kann es ihm nicht sagen!

„Hm … nein, ich denke nicht … eigentlich nicht“, log ich, oder besser, versuchte ich zu lügen.

„Was soll das heißen, eigentlich nicht?“

Mist … ich konnte noch nie richtig lügen…

„Oh, Harry, ist das nicht klar?“ also versuchte ich es mit der Wahrheit, „er ist neidisch!“

„Neidisch?“ fragte er ungläubig, „neidisch auf was? Will er sich vielleicht vor der ganzen Schule zum Deppen machen?“

„Sieh mal … immer bist du es, der alle Aufmerksamkeit bekommt das weißt du doch“, begann ich zu erklären, fügte aber rasch hinzu, nachdem er sich empört regte, „, natürlich, du kannst nichts dafür, mir ist klar, du legst es nicht darauf an … aber … na ja … Ron hat so viele Brüder, mit denen er sich zu Hause messen muss, und du bist sein bester Freund und bist richtig berühmt … wenn Leute auf dich zukommen, wird er immer beiseite gedrängt, und er steckt es weg und sagt nie ein Wort, aber ich glaube, das war ihm nun doch zu viel…“

„Großartig“, nuschelte Harry, „wirklich großartig. Richte ihm von mir aus, das ich jederzeit mit ihm tausche, du kannst ihm ja sagen, er darf es gerne mal selbst ausprobieren … wo ich auch hinkomme, ständig glotzen mir die Leute auf die Stirn…“

„Ich richte ihm gar nichts aus!“ sagte ich kurz und bündig, „sag es ihm selbst, nur so könnt ihr die Sache zwischen euch klären!“

„Ich lauf ihm doch nicht nach und helf ihm, erwachsen zu werden.“

Harry war völlig aufgewühlt, er schrie so laut, dass ich erschrocken zusammenzuckte.

„Ach, und du glaubst dein Verhalten wäre erwachsen?“

Harry zögerte, und machte einen Schritt zur Seite.

Das ging ihm alles doch sehr nahe, näher, als er zugab.

„Vielleicht glaubt ihr mir erst dann, dass ich es nicht zum Spaß mache, wenn ich mir den Hals breche oder…“

„Das ist nicht komisch!“ entrüstete ich mich.

Ich begann zu zittern, diese Antwort, räumte die letzten Zweifel aus, er hatte mir endgültig Angst eingeflösst.

Sirius!

Er muss Sirius informieren!

„Harry, ich habe nachgedacht“, sagte ich vorsichtig, nach einer langen Pause, „du weißt, was wir tun müssen, sobald wir wieder im Schloss sind?“

„Allerdings“, antwortete er sarkastisch, „Ron einen saftigen Tritt in den…“

„An Sirius schreiben, du musst ihm sagen, was passiert ist. Er hat dich gebeten, ihn über alles, was in Hogwarts geschieht, auf dem Laufenden zu halten … mir kommt es so vor, als hätte er beinahe erwartet, dass so etwas passiert."

„Er ist wieder ins Land gekommen, nur weil meine Narbe geziept hat, wahrscheinlich kommt er gleich mit Riesenkaracho ins Schloss gerauscht, wenn ich ihm sage, dass mich jemand ins Trimagische Turnier geschmuggelt hat…"

„Das würde er sicher von dir erfahren wollen"

Versteht er denn gar nichts?

Ist sein Hirn so vernebelt?

„…und er wird es ohnehin rausfinden…"

„Wie?"

„Harry!" stöhnte ich auf, „das wird doch kein Geheimnis bleiben! Dieses Turnier ist berühmt, und du bist berühmt, ich wäre wirklich überrascht, wenn der Tagesprophet nichts darüber bringen würde, dass du teilnimmst…"

Ich hatte ihn überzeugt.

Gemeinsam stiegen wir die Treppen hoch in die Eulerei, und überlegten welche Eule er nehmen sollte.

„Frag doch Ron…"

„Ich frag Ron gar nichts…"

Ich musste mir etwas einfallen lassen, wie wir die beiden Dickköpfe, wieder zusammenbringen könnten.

Dachte ich gerade … wir?

Ich hätte da schon eine Idee…

Hallo Sirius,

du hast mir geschrieben, ich solle dich über das, was in Hogwarts passiert, auf dem Laufenden halten, und da etwas außergewöhnliches vorgefallen ist sehen wir uns gezwungen dich darüber zu unterrichten:

Ich weiß nicht, ob du es schon gehört hast, jedenfalls findet dieses Jahr das Trimagische Turnier statt und am Samstagabend wurde ich zum vierten Champion ausgewählt.

Ich weiß nicht, wer meinen Namen in den Feuerkelch geworfen hat, ich jedenfalls war es nicht.

Hogwarts hat damit zwei Champions, und es herrscht deswegen eine angespannte Stimmung.

Sirius, ich weiß nicht was das zu bedeuten hat, aber mir ist nicht ganz wohl dabei.

Es ist nicht so, dass ich Angst habe, ich werde mich den Aufgaben stellen, doch wir (Hermine!) glauben, dass ein perfider Plan dahinter stecken könnte.

Ich hoffe, dir geht es gut und Seidenschnabel auch.

Harry

Wieder einmal war es mir also gelungen, beruhigend auf Harry einzuwirken.

Allerdings war mir auch bewusst, dass die Probleme erst noch kommen würden, spätestens, wenn er anderen Schülern, als den Gryffindors, über den Weg laufen sollte.

Malfoy würde die Slytherins gegen ihn aufwiegeln. Ärger war vorprogrammiert, mal ganz abgesehen von der Gefahr, die auf Harry wartete.

Besonders die Hufflepuffs werden ihn als Konkurrent gegen ihren, den eigentlichen Champion sehen.

Er brauchte dringend seine Freunde, und da reichten eine Hermine, ein Hagrid und eine heimlicher Freund, namens Ginny, nicht aus.

Ich brauchte auch keine Überzeugungsarbeit leisten, Ginny kam von ganz alleine auf mich zu und bot ihre Hilfe an.

Wir wurden zu Vermittlern, Ginny und ich standen, zwischen wie begossene Pudel zwischen den beiden Dickköpfen, und wussten nicht, ob wir nach links oder nach rechts schauen sollten.

Und so kam alles, wie vorhergesehen.

Die Gryffindors betrachteten Harry nach wie vor, als ihren Helden, während die Hufflepuffs sauer darüber waren, dass Harry ihrem hauseigenen Champion Cedric die Show stehlen könnte, auch die Ravenclaws fanden Harry nur als ruhmsüchtig und hielten zu Cedric.

Draco und die anderen Slytherins nutzen die Gelegenheit, um mit Anti – Potter – Ansteckern Stimmung gegen Harry zu machen.

Es waren schwere Tage für Harry, vergleichbar mit den Tagen in unserem zweiten Schuljahr, als viele dachten, Harry würde seine Mitschüler angreifen.

Ich musste ihn regelmäßig aufmuntern, egal, ob in den Stunden bei Snape, oder bei dem Umgang mit unseren Mitschülern.

Es war kein Unterschied zu erkennen, was ihm mehr zu schaffen machte.

Aber die größten Schmerzen erlitt er eindeutig bei der Ignorierung, durch seinen besten Freund.

Ginny und mir war es nicht gelungen, sie wieder zu vereinen.

„Scher dich nicht drum, lass sie reden“, flüsterte ich ihm zu, als wieder einmal einige Slytherins lauthals über ihn herzogen.

Wir hatten gerade Snapes Kerker erreicht, als uns einige Schüler mit Ansteckern auffielen, für einen kurzen Moment, hoffte ich darauf, es könnten B.ELFE.R – Anstecker sein, doch das wäre zu schön gewesen, um Wahr zu sein.

Als wir näher kamen, erkannten wir die Aufschrift, die sie uns auch noch hämisch entgegenstreckten.

Ich bin für CEDRIC DIGGORY -
Den WAHREN Hogwarts – Champion.

„Gefällts dir Potter?“ höhnte Malfoy, und gab den Anderen ein Zeichen. „Es geht noch besser“.

Alle Personen mit einem Anstecker drückten gleichzeitig mit einem Finger auf diesen, und der änderte dadurch die Schrift und das Aussehen.

POTTER STINKT

Und alle brüllten vor Lachen.

Harry zuckte zusammen, und wirkte schwer geknickt, sein Gesicht glühte in einem unnatürlichen Rot.

„Unglaublich witzig!“ übernahm ich seine Verteidigung, „wirklich sehr einfallsreich.“

Ich bemerkte Ron, der etwas abseits, an einer Wand lehnte.

Sein Gesicht war ausdruckslos.

Er lachte zwar nicht, tat aber auch nichts, um Harry beizustehen.

„Willst du einen Granger?“ höhnte Malfoy weiter, „ich hab sie kistenweise, aber berühr bloß nicht meine Hand, ich hab sie gerade gewaschen, und ich will nicht, dass eine Schlammblüterin sie einschleimt.“

Harry sprang vor, energisch, zu allem bereit.

Alles ging so schnell.

So rasend schnell.

Ich hatte keine Chance ihn zurückzuhalten.

Einige Umstehende stürzten sofort panisch davon.

„Furnnunculus!“ hörte ich Harry noch schreien, und ein „Densaugeo“, aus Malfoys Mund.

Regungslos sah ich wie zwei Lichtblitze in der Luft zusammenprallten, und sich gegenseitig aus der Bahn warfen.

Harrys Strahl prallte mit voller Wucht, in Goyles Gesicht.

Goyle jaulte auf und schlug die Hände auf seine Nase, wo sofort, große, hässliche Blasen aufquollen.

Und Malfoys Strahl?

Er landete mitten in meinem Gesicht, mit voller Wucht auf meinen Lippen.

Es brannte sofort wie Feuer, vor meinen Augen begann sich alles zu drehen.

„Hermine!“ hörte ich Ron meinen Namen schreien.

Ich presste meine Hände auf schmerzenden Lippen, es war als würde mein Mund, von einer unsichtbaren Hand auseinandergedrückt, dann spürte ich nur noch Rons Finger über meiner Hand, behutsam zog er meine Hand aus meinem Gesicht.

Sein Gesicht sagte alles, irgendetwas wuchs in rasanter Geschwindigkeit, und drückte meine Lippen, immer weiter auseinander, jetzt hatte es die Unterlippe erreicht, es fühlte sich an, als würden sie aufquellen und aufplatzen, dabei waren es wohl nur … Zähne…

Oh, nein.

Oh mein Gott!

Meine Vorderzähne wuchsen in rasanter Geschwindigkeit, ich musste mittlerweile ausgesehen haben, wie ein Biber.

Und sie wuchsen immer weiter, weit über die Lippen hinaus.

Als sie mein Kinn erreicht hatten, musste ich wohl panisch geschrien haben.

Vieles lag im Dunkeln, ich konnte mich kaum noch an etwas erinnern.

Harrys entsetztes Gesicht über mir, dann plötzlich die Harkennase von Snape.

Entsetzt presste ich meine Hände über die wachsenden Zähne.

„Was soll dieser Krach hier?“

„Potter hat mich angegriffen, Sir…“, hörte ich die heuchelnde Stimme Malfoys.

„Malfoy hat Hermine getroffen“, hörte ich Ron schreien.

Alles um mich herum zog, wie in Trance an mir vorbei.

Die Stimmen klangen weit entfernt.

Goyle, bemerkte ich noch, wurde von Snape in den Krankenflügel geschickt.

Bei meinem Anblick hörte ich ihn sagen, „Ich sehe keinen Unterschied!“

In meinen Ohren rauschten etliche Schimpfwörter, in ungeheuerlicher Lautstärke vorbei.

„Du Aas!“

„Blinder Arsch!“

„Knallkopf!“

„Wasch dir deinen Schleim aus den Augen!“

„Blinde Sau!“

Es waren unverkennbar, die Stimmen meiner Freunde, meiner beiden Freunde, die Snape, wie in einem Wettbewerb beschimpften.

Ich drehte mich um, die Augen voller Tränen, und rannte … direkt in den Krankenflügel.

Poppy empfing mich mit tröstenden Worten und umarmte mich, um mich zu beruhigen.

Bei meinem Anblick, hatte sie sofort alles stehen und liegen lassen.

Goyle kam erst kurz nach mir an.

„Das bekommen wir schon wieder hin!“ sagte sie aufmunternd, und gab mir eine gelbgrünen Trank, „eine Stunde einwirken lassen, dann kann ich eingreifen.“

„Kann ich…?“ fragte ich besorgt, ich wollte nicht, dass mich jemand so sieht.

„Kein Problem, es sind genügend Betten frei“, sie hatte verstanden.

Wie gerne hätte ich sie gefragt, ob der Trunk, den sie mir verabreicht hatte, eine Eingebung meiner Mom war, doch ich hielt mich zurück, …das Risiko war einfach zu groß, wenn noch mehr Leute Bescheid wissen sollten.

Die Arznei machte ich müde, bildete ich mir zumindest ein.

Vielmehr war ich wohl nur müde, von der Enttäuschung.

Hoffentlich hat mich niemand als Biber gesehen!

Ich legte mich in eines der freien Betten, und schloss die Augen.

Viele Dinge gingen mir durch den Kopf.

Mom, Sirius, Ron, das Trimagische Turnier, Harry…

„Alles in Ordnung mit dir?“

Wie vom Schlag getroffen, schreckte ich auf.

Ron stand an meinem Bett, und sah mich fragend und ängstlich an, „alles in Ordnung?“ wiederholte er.

„Nichts ist in Ordnung“, nuschelte ich aufgebracht, mit der Hand vor meiner Verunstaltung.

„Da hat man wieder gesehen, wie Harry wirklich denkt, nur auf Ruhm…“

„Ron … halt die Klappe“, antwortete ich zornig, „du hast nichts verstanden!“

Ich drehte ihm meinen Rücken zu, ich wollte nicht, dass er mich so sieht, denn die Zähne waren noch weiter gewachsen, und reichten bis fast in den Ausschnitt.

„Aber…“.

„Nichts aber“, wehrte ich ab. „Harry braucht dich, gerade jetzt, und du … du raffst überhaupt nichts!“

„Hab ich meinen Namen, da rein geworfen, oder er?“

„Weder noch!“

„Jetzt ist er gerade zum Champignon Treffen gerufen worden...“

„Champion“, korrigierte ich, fast schon wütend, mit ihm immer noch zugewandten Rücken.

„Was? – Ach egal, und Fototermin und so, da kann er sich dann morgen, neben Krum im Tagespropheten bewundern."

Auch das noch!

„Wahrscheinlich gibt er noch ein Interview, der arme Waisenjunge!"

„Ron … bitte geh", forderte ich ihn verzweifelt auf, „geh einfach…".

Nach einem kurzen Augenblick hörte ich seine schlurfenden Schritte, die sich entfernten.

Erneut liefen mir Tränen aus den Augen.

Der Idiot, hat überhaupt nichts verstanden!

Mitten in meine neuerlichen enttäuschten Gefühle kam kurze Zeit später Poppy zurück, lächelnd mit einem Spiegel in der Hand.

„So!", sagte sie, „eine Stunde ist vorbei, die Arznei sollte jetzt eigentlich Wirkung zeigen."

Zu meiner traurigen Überraschung entfernte sie unsanft meine Hand aus meinem Gesicht, und hielt mir einen Spiegel vor die Nase, erschrocken registrierte ich, dass die Hasenzähne fast auf meiner Brust auflagen.

Poppy erhob ihren Zauberstab, und sagte, „ich lasse sie jetzt schrumpfen, sag einfach Halt, wenn sie wieder so wie früher sind…", anschließend murmelte sie einen Zauberspruch.

Es war der Moment, indem in mir eine Idee aufkam, die allerdings meinen Eltern gar nicht schmecken dürfte.

Jahrelang hatte ich vergeblich versucht sie zu überreden, meine Zähne zu verkleinern, sozusagen medizinisch nachzuhelfen, sie jedoch bestanden darauf, dass ich weiterhin eine Klammer tragen sollte.

Poppy sah mich erwartungsvoll an … ich ließ sie einfach etwas weiterzaubern, bis es meinen eigentlichen Vorstellungen entsprach.

Ich war gespannt, ob es meinen Freunden auffallen würde…

Einige Zeit später vernahm ich ein weiteres rascheln, es klang, wie das Scharren von Schuhen.

Langsam drehte ich mich um, immer noch mit der Hand vor dem Mund.

Harry stand in der offenen Tür zum Krankenflügel, und blinzelte nervös und ängstlich herein, offenbar traute er sich nicht näher zu kommen.

Ich hatte verstanden, und nickte leicht in seine Richtung.

Er schloss erleichtert die Augen, drehte sich um und verschloss wieder die Tür.

Auch er hatte verstanden.

Keine Vorwürfe.

Es war nicht seine Schuld.

Ich bin okay.

Und er wusste, dass ich in dieser Verfassung, nicht gesehen werden wollte.

Irgendwann musste ich dann wohl eingeschlafen sein, denn als ich erneut, aufgeschreckt von einem Geräusch, die Augen öffnete, schien der Mond in schwachem Licht, durch die Fenster.

Ich hörte leise Schritte an mein Krankenbett herankommen, und schlug automatisch wieder die Hand vor den Mund, obwohl da nichts mehr vor der Verunstaltung vorhanden war, so war doch das Gefühl der langen Zähne geblieben.

Die Person schien zu zögern, also stellte ich mich schlafend.

Zögerlich kamen die Schritte näher.

Harry, das kann nur Harry sein!

Aber warum?

Warum ist er nochmals zurückgekommen?

Noch bevor er meine Hand berührte, war ich sicher mich nicht getäuscht zu haben.

Nur ihm gelingt es, sowohl eine Ruhe, als auch eine innere Unruhe gleichzeitig auszulösen.

Seine Hand lang sanft auf der Meinigen, und verblieb an dieser Stelle.

„Es tut mir leid, Hermine ... alles tut mir leid", flüsterte er im Gefühl unbeachtet zu sein. „Warum nur bringe ich euch immer wieder in Schwierigkeiten?" seine Stimme war leise und voller Angst.

„Wie ist das, wenn man trotz aller Sorgen, Schlaf finden kann? Ich weiß nicht mehr, wann ich das letzte Mal, richtig geschlafen habe. Weißt du, früher hatte ich nie Freunde, jetzt habe ich endlich welche, und ich bringe sie nur in Gefahr, oder enttäusche sie..."

Du hast mich nicht enttäuscht.

„Du hast deine Eltern, es muss toll sein, das Gefühl zu haben, dass Jemand zuhause auf dich wartet. - Ich

kenne das nicht."

Ich wagte nicht mich zu rühren, obwohl ich schwer gegen Tränen anzukämpfen hatte.

„Ich würde so gerne schlafen, ruhig schlafen, aber ich weiß, wenn ich die Augen zu mache, dann kommen sie, die Träume, die Sorgen, die Angst, um dich, Sirius, Ginny, die Weasleys ... Ha", ein bitteres Lachen entfuhr ihm, „...sogar um die Dursleys. Was soll ich nur tun? Es sind meine einzigen Verwandten ... Ein Zimmer unter der Treppe, in das kaum ein Bett passte, aber ich war zufrieden, es war okay, es gab mir das Gefühl nicht alleine zu sein, auch wenn ich immer unerwünscht war. Der Sohn der Verrückten, aber war meine Mutter wirklich verrückt? Ich frage mich das immer wieder, seit meiner Begegnung mit den Dementoren ... ich höre sie fast jede Nacht schreien, ich höre ihr vergebliches Flehen, nur damit mich Voldemort verschont ... mich, nicht sie ... ist sie deswegen verrückt?"

„Sie ist nicht verrückt, Harry", formte ich mit meinen Lippen, ohne es auszusprechen.

„…Nur weil sie mein Leben durch ihres beschützt hatte? Und was ich mich auch immer wieder frage, was zieht mich hierher zu dir? Seit dem ersten Tag im Hogwarts - Express, als wäre es vorbestimmt, dass wir gemeinsam gegen das Böse kämpfen sollen. Manchmal sehe ich auch nur ein Windspiel, ein silbern reflektierendes Windspiel, funkelt über meinem Kopf. Es ist als würde ich mit Kinderaugen sehen. Drei leider verschwommene Personen, im Gegenlicht der Tür, eine Frau, zwei Männer, plötzlich wird es still, das Windspiel hatte aufgehört sich zu bewegen, ich höre mich schreien, weinen, dann spüre ich eine beruhigende Hand an meinem Kopf. Ein anderes Kind, es könnte ein Mädchen sein, selbst noch ein Baby, lächelt mir beruhigend zu ... seither frage ich mich, das Mädchen bist das etwa du? Wer bist du? Warum?" nach einer kurzen Pause, wiederholte er seine Frage, „wer bist du?"

„Ein Freund!"

„Wer bist du?", fragte Harry ein drittes Mal, noch schien er keine Notiz genommen zu haben, dass ich alles, was er sich von der Seele sprechen wollte, verstanden haben könnte.

„Ein Freund, der immer an deiner Seite sein wird!"

Erschrocken sah er in mein Gesicht, meine Augen waren geöffnet und voller Tränen.

„Ich hatte gehofft, dass du schläfst", murmelte er verlegen.

„Falsch gehofft, ich habe dich schön reinkommen hören".

„Dann hast du alles…"

Ich nickte.

„Wirklich alles?" Ein dicker, schwerer Knoten wanderte an seinem Hals abwärts. „Nimm die Hand da weg, du brauchst dich nicht zu schämen, es bin nur ich, und mich stört es nicht." Sanft zog er meine Hand weg, die immer noch über meinem Mund lag. „Selbst wenn deine Zähne bis zum Boden gewachsen wären."

„Da wären sie auch fast angekommen".

„Sie sind ja weg", strahlte er, als er meine Hand ohne Gegenwehr zur Seite drücken konnte.

„Was wolltest du mir eigentlich sagen?"

„Ich habe gedacht, du würdest schlafen, daher habe ich einfach darauf los geredet."

„Du hast Angst?"

Er nickte, „ich bin doch nur ein normaler Junge, und möchte wie ein normaler Junge leben, warum komme ich immer wieder in Schwierigkeiten, von einem Extrem ins Nächste, und die Schwierigkeiten, werden immer gefährlicher ... Hermine, ich schaffe das nicht alleine..."

„Du bist nicht alleine, das mit Ron bekommen ich gemeinsam mit Ginny schon wieder hin..."

„Ginny?"

„Ja..."

Harry senkte seinen Kopf, „ich bin nicht immer fair zu ihr, aber mir ist wohl bewusst, dass ich auch ihr, einiges zu verdanken habe, aber ... ich kann nicht auch noch sie ... in Gefahr bringen."

„Aber da ist noch was … hab ich Recht, etwas das dich bedrückt, sehr bedrückt? Was ist heute noch geschehen?"

„Darüber reden wir morgen, aber du hast Recht, da ist noch etwas…".

Er fingerte in seiner Jacke und zog einen Brief hervor, den er mir zögerlich entgegenreichte.

„Ich geh jetzt zurück, lies ihn in aller Ruhe durch, reden können wir morgen."

Was er mir übergeben hatte, war Sirius Antwort.

Nachdem Harry den Krankenflügel verlassen hatte, nahm ich mir den Brief vor, und verstand seine Bedenken.

Seine Bedenken?

Damit meine ich sowohl die angstvollen Gefühle von Sirius, als auch die begründete Angst Harrys.

Harry,

ich kann in einem Brief nicht alles sagen, was ich möchte, es ist zu riskant, falls die Eule abgefangen wird.

Wir müssen unter vier Augen miteinander reden.

Kannst du dafür sorgen, dass du am 22. November um ein Uhr morgens allein am Kamin im Gryffindor – Turm bist?

Ich weiß besser als alle anderen, dass du auf dich selbst aufpassen kannst, und solange Dumbledore und Moody in deiner Nähe sind, glaube ich nicht, dass dir einer was antun kann.

Doch genau darauf scheint sich jemand mit allen Mitteln vorzubereiten.

Dich ins Turnier zu schmuggeln, und dazu noch unter Dumbledores Nase, muss sehr gefährlich gewesen sein.

Sei auf der Hut, Harry.

Ich möchte weiterhin über alles Ungewöhnliche unterrichtet werden.

Lass mir wegen des 22. November so rasch wie möglich eine Nachricht zukommen.

Sirius

Ich brauchte eine Gelegenheit, Sirius unauffällig zu schreiben, und ich wusste auch schon wie.

Sirius ist auch sehr beunruhigt!

Die erste Aufgabe

Noch während der Nacht, überlegte ich mir ein paar Zeilen, die ich an Sirius schreiben wollte.

Sirius,
auch ich werde Harry zur Seite stehen, dessen kannst du dir sicher sein.
Er ist nicht allein!
Auch wenn, außer Gryffindor, alle gegen ihn Propaganda machen.
Viele denken er hat seinen Namen selbst in den Feuerkelch geworfen, leider denkt auch sein … unser bester Freund Ron, in diese Richtung.
Aber ich bin mir sicher, dass ich die Beiden wieder vereinen kann. Es sind beides sture Dickköpfe!
Zusammen mit Rons Schwester, Ginny, haben wir diese schwierige Mission bereits begonnen.
Bitte mach dir keine Sorgen, ich bin für Harry da, und werde ihm helfen, wo ich nur kann.
Der bedrohlichen Gefahr, der Teilnahme an dem Turnier, bin ich mir, wie auch Harry, sehr wohl bewusst.
Bis zu eurem Gespräch am 22. November, werden wir hoffentlich Details wissen, die wir dir mitteilen können.
Wie du sicherlich bemerkst, hat Harry mir deinen Brief überlassen, aber ich schreibe dir heimlich.
Ich möchte ihn nicht weiter beunruhigen, mit Dingen, die er jetzt nicht verstehen würde, und die nicht einmal, ich, richtig verstehe.
Ich habe Mom versprochen, keine weiteren Nachforschungen anzustellen, möchte aber, dass du weißt, dass sie mir manche Dinge erzählt und auch gezeigt hat.
Hermine

P.s. Ich habe Mom informiert, dass du wieder im Lande bist, sie hat sofort reagiert, und mir einen Brief an Dumbledore übergeben.
Ich hatte ihr versprochen, den Brief ungeöffnet an Dumbledore zu übergeben, woran ich mich auch gehalten habe.
Ich wollte es nur erwähnen, unter der Vermutung, dass dich noch niemand kontaktiert haben sollte.
Sollte das zu treffen, möchte ich dir den Rat geben, dich bei Dumbledore zu melden.

Beim Frühstück am nächsten Morgen sprach ich Harry darauf an, „hast du Sirius schon geantwortet?“
„Ich wollte nachher meine Antwort in die Eulerei bringen“, bestätigte er meine Hoffnung.
Wunderbar! Dachte ich, meine Idee ging auf.
„Du kannst mir deinen Brief mitgeben“, sagte ich beiläufig, „ich habe sowieso noch einen Brief an Mom und Dad, abzuschicken, ich kann das für dich erledigen.“
„Das wäre super“, lächelte er.
„Bleibt nur die Frage, wie ich das mit Sirius anstellen soll?“
„Wie meinst du das?“
„Nun … der Gemeinschaftsraum sollte leer sein…“
„Was nachts um Eins, kein großes Problem darstellen sollte“, erwähnte ich mit belangloser Stimme, „… zur Not kannst du dir bei den Zwillingen, eine Stinkbombe leihen“, ergänzte ich mehr im Spaß.
„Hermine, du bist genial!“
So war das eigentlich nicht gedacht….
Bevor mir Harry, die Geschehnisse nach meiner Flucht in den Krankenflügel schildern konnte, wurden wir vom Eintreffen, des Tagespropheten überrumpelt.
Mir reichte schon die Titelseite…
Rita Kimmkorn hatte aus einem Bericht über das Trimagische Turnier eine Farce gemacht, die sowohl Harry, als auch mir, schwere Zeiten bescherte.
Rita Kimmkorns Artikel machte alles noch schlimmer.
Es war weniger ein Bericht über das Turnier, als ein peinlicher Lebenslauf Harrys.
Alles drehte sich einzig und allein um Harry, die Namen der anderen Champions wurden nur kurz am

Rande erwähnt, und waren auch noch falsch geschrieben, Cedric wurde mit keinem Wort erwähnt.

Harry versicherte mir glaubhaft, dass er kaum etwas zu dieser Person gesagt hatte, ihre Feder, eine giftgrüne Flotte Schreibefeder, hätte ganz von selbst geschrieben, und aus einem „Ähm, ich kann mich nicht an meine Eltern erinnern“, folgenden schamvollen Satz kreiert:

„Ich glaube, es sind meine Eltern, die mir Kraft geben, ich weiß, sie würden sehr stolz auf mich sein, wenn sie mich jetzt sehen könnten … ja, nachts weine ich manchmal noch, wenn ich an sie denke, ich schäme mich nicht, das zuzugeben … Ich weiß, dass mir im Turnier nichts zustoßen kann, denn sie wachen über mich…“

Zu unserem Leidenwesen sahen sich Ron und andere darin bestätigt, dass Harry unbedingt den Ruhm des Champions einheimsen wollte.

Andere wiederum hänselten ihn mit verleumderischen Zitaten aus dem Artikel.

Aber die Krönung waren diese Zeilen, die sie sich aus Befragungen anderer Schüler zusammengereimt hatte:

Harry hat in Hogwarts endlich die Liebe gefunden.

Sein enger Freund, Colin Creevey, berichtet, dass Harry fast ständig in Begleitung HERMINE GRANGERS zu sehen ist, eines umwerfend hübschen muggelstämmigen Mädchens, das wie Harry zu den besten Schülern des Internats gehört.

So bekam auch ich mein Fett ab.

Ich musste einiges an Gemeinheiten schlucken, an denen sich auch Ron beteiligte.

Mir kochte die Galle hoch, und ich schrie ihn dermaßen beleidigend an, dass zwischen Ron und mir, einige Tage, absolute Funkstille herrschte.

Und mit noch einer Person, musste ich mich auseinandersetzen.

Ginny! – Die gerade so richtig in Fahrt kam, als ich im Gemeinschaftsraum ankam.

„Du denkst wirklich immer noch, Harry warf seinen Namen selbst darein?“ schrie sie ihren Bruder an.

„Natürlich hat er das! Er will immer nur im Rampenlicht stehen, alles muss sich immer nur um ihn drehen!“

„Harry ein Angeber?“ zischte sie wütend.

„Er hält sich nicht an Regeln!“ Ron zeigte sich immer noch verbittert, „er war derjenige, der den Stein der Weisen finden musste. Er ist derjenige, der die Kammer des Schreckens finden musste. Er ist derjenige, der nach Sirius Black suchen musste.“

„Das hat damit überhaupt nichts zu tun!“ mischte ich mich leider in de Bruder – Schwester Streitgespräch ein. Ein schwerer Fehler, wie sich gleich zeigen sollte. Ich hätte einfach stillschweigend vorbeigehen sollen, aber nein, mein vorlautes Mundwerk musste mir wieder einen Strich durch die Rechnung machen, allerdings hätte die Konfrontation mit Ginny später stattgefunden.

„Harry hat all diese Sachen gemacht, um andere Leute, mich eingeschlossen, zu retten, und nicht wegen Ruhm und Aufmerksamkeit. Seinen Namen in den Feuerkelch zu werfen, war gegen die Regeln von Dumbledore und wäre somit eine egoistische Tat, sie würde nur für den persönlichen Gewinn sein, eine Handlung, die völlig von seinem Charakter abweichen würde. Er sicherte den Stein der Weisen, um Voldemort zu stoppen. Er suchte die Kammer des Schreckens, um MICH zu retten. Er riskierte viel, um Sirius zu retten…“, Ginny redete sich in Rage, wieder einmal bewunderte ich sie.

„Was weißt du schon davon…?“, wehrte sich Ron, mit einer Stimmlage, die unfair wirken sollte.

„Das ist egal“, antwortete sie rasch, „wichtig ist jetzt nur, dass du dich irrst!“

„Natürlich bist du auf seiner Seite. Du liebst ihn, seid dem ersten Tag!“

„Ronald Bilius Weasley!“ schrie Ginny empört, in einer Tonlage, die mich stark, an ihre Mom erinnerte.

Ron zuckte erschrocken zurück, und wich ihr aus, indem er stattdessen seinen Unmut auf mich richtete.

„Und apropos Liebe, Harry scheint ja seine große Liebe gefunden zu haben, und es ist schon traurig, dass ihr mich so hintergeht“, er knallte wütend den Propheten auf den Tisch, noch einmal drehte er sich Ginny zu, „und dich! ... lese erst einmal das hier“, mit seinem Zeigefinger, klopfte er energisch, auf die bewusste Stelle, in der Zeitung, „bevor du über mich urteilst, und ihn in Schutz nimmst!“

Damit drehte er uns wütend den Rücken zu.

Ginny las mit versteinertem Gesicht die betreffende Zeile, und murmelte, „Harry hat in Hogwarts endlich die Liebe gefunden … Hermine Granger … Hermine Granger…“

Wenigstens Ginny, wird mir doch glauben?

Ich riss ihr das Papier aus der Hand und schleuderte es planlos und wütend, durch den Raum.

Zerfetzte Seiten flogen in alle Richtung davon.

„Es tut mir leid, Ginny, diese Kimmkorn ist eine stinkende Hexe. Du glaubst das … doch nicht wirklich? Ansonsten lese, was sie sonst noch alles erfunden hat!“

„Natürlich nicht“, sagte Ginny selbstbewusst, „erstens würdest du mir das nie antun, und zweitens, zieht ihr schon seit Jahren, gemeinsam durch die Gegend.“

„Danke“, schnaufte ich, „es tut gut, endlich ein paar angenehme Worte zu hören … denn jetzt, werde ich die Gerüchteküche weiter schüren, ich muss unbedingt, mit Harry sprechen, wegen Gestern, und wegen der ersten Aufgabe. Auf Ron kann er scheinbar nicht zählen … er hat Angst, Ginny, war gestern Nacht bei mir, am Krankenbett. Das Trimagische Turnier kann lebensgefährlich sein, da machen wir uns nichts vor, und wir müssen unbedingt Sirius beruhigen, der lässt sonst alle Vorsicht außer Acht, und taucht hier auf!“

Erschrocken sah sie mich an.

„Sirius?“, keuchte Ginny. „Ist er etwa …“, nervös blickte sie sich um und senkte die Stimme. „zurückgekehrt?“

Eine Antwort blieb ich schuldig, was für Ginny ein klares „Ja“ darstellte, jedenfalls schluckte sie schwer.

Harry erklärte mir später, in Kurzform, was gestern noch vorgefallen war.

Colin Creevey holte ihn im Auftrag von Dumbledore aus Snapes Stunde, der ihn natürlich nicht gehen lassen wollte, aber schließlich doch nachgeben musste.

Angeblich sollte es aufgrund eines Foto und Pressetermines für die Champions sein, stellte sich aber als Termin für die Eichung der Zauberstäbe aller Champions heraus, bei dem auch die Presse anwesend war.

Vor dem Beginn der Eichung, durch den Zauberstabmacher, Ollivander, entführte ihn Kimmkorn, heimlich in eine Besenkammer, um ein Exklusivinterview zu erhaschen.

Schon während des Interviews bemerkte Harry, dass die Feder etwas ganz anderes schrieb, als er tatsächlich sagte, was sowieso sehr wenig war, weil Kimmkorn, ihm alle Worte in den Mund legen wollte.

Wütend befreite ihn Dumbledore aus der misslichen Lage.

Anschließend nahm Mr. Ollivander die Eichung der Zauberstäbe vor.

Er überprüfte die Zauberstäbe, analysierte ihre Bestandteile und gab sie dann mit je einem unterschiedlichen Testzauber an die Champions zurück.

So stellte sich zum Beispiel heraus, dass im Zauberstab von Fleur Delacour, ein Haar einer Veela, ihrer Großmutter verarbeitet ist.

Der Zauberstab von Krum, sei von einem anderen, großen Zauberstabmacher, namens Gregorowitch, der für extravagante Stäbe berühmt wäre.

„Und wie lautet die erste Aufgabe?“ unterbrach ich seinen Vortrag.

„Nichts“, Harry schüttelte seinen Kopf, „es geht um Mut, und Kühnheit angesichts einer überraschenden Gefahr, und damit unsere Zauberstäbe richtig funktionieren, mussten sie überprüft werden.“

„Aber was könnte, dann die erste Aufgabe sein?“ überlegte ich, „Mut, Kühnheit, das kann vieles bedeuten.“

In den nächsten Tagen wurde ich mehrfach meiner Bestimmung gerecht, immer wieder musste ich Harry zur Räson bringen, ihn beruhigen, wenn wieder einmal ein bissiger Kommentar gefallen war, oft zuckte er, und sein Zauberstab lag stets griffbereit in seiner Hand.

„Einfach nicht beachten, Harry“, ich versuchte nach außen hin kühl zu bleiben, damit Harry nur nichts von meiner eigenen Unruhe abbekommen würde.

Das war nicht immer einfach, gerade bei Bemerkungen, wie von meiner speziellen Freundin Pansy, „umwerfend hübsch? Die?“, juckte es schon gewaltig in meinen Fingern, und ich registrierte, dass ich meinen eigenen Zauberstab fest im Griff hatte.

Nach ein paar Tagen versuchte ich zusammen mit Ginny, erneut die beiden Knallköpfe zu vereinen.

Der nächste Fehler!

Ich regte mich nur noch mehr auf.

„Du vermisst ihn doch! Und ich weiß, dass er dich vermisst!“ versuchte ich es ungeduldig bei Beiden, in Einzelgesprächen.

„Das ist sein Problem, ich jedenfalls vermisse ihn nicht, überhaupt nicht ...“, antwortete Ron, und bei Harry

klang es ähnlich. „Ich und ihn vermissen?“ höhnte Harry, mit verstellter, künstlicher Stimme, „ich vermisse ihn überhaupt nicht...“.

Wie ähnlich sie sich doch waren.

Um mich selbst vor unbedachten Handlungen zu schützen, verzog ich mich in die Bibliothek, und Harry schloss sich mir an, wenngleich, er sich dabei nicht immer wohlfühlte.

Vor wegen, du vermisst ihn nicht, keuchte ich öfters als Einmal.

Gewiss mag mich Harry sehr, aber ich spürte auch, dass es etwas anderes war, mit mir in der Bibliothek zu sitzen, oder mit Ron, Dummheiten auszuhecken.

Überrascht musste ich feststellen, dass Harry immer noch Probleme, mit einem gewöhnlichen Aufrufezauber hatte, er war einfach nicht konzentriert genug, und gedanklich, weit weg.

Immer öfters viel mir auf, dass auch Viktor Krum sich regelmäßig in die Bibliothek zurückzog.

Ich erwischte mich dabei, dass ich gelegentlich, verstohlen zu ihm hinsah.

Eigentlich wollte ich herausfinden, ob er zum Lernen da war, oder ob er nach Hilfsbüchern für die erste Aufgabe suchte.

Ein paar Mal lächelte er mir dabei verschämt zu, irgendwie fühlte ich mich geschmeichelt.

Allerdings erschienen, immer nur wenige Minuten nach ihm, ganze Rudel von kichernden, dummen Gören, die ihn bezirzen wollten, und das nervte gewaltig.

Die ganze Konzentration ging kaputt.

„Er sieht nicht einmal gut aus!“ zischte ich, und meinte das ernst.

Er war wirklich kein schöner Mann, aber...

Stark, scheinbar gebildet, und ... schon 18!

Am Samstag vor der ersten Prüfung, stand ein Hogsmeade – Ausflug auf dem Plan.

Ich sah eine große Chance darin, die beiden Streithähne in den Drei Besen, an einen Tisch zu bekommen, und so überredete ich Harry mitzukommen.

Die Nervosität vor der ersten Aufgabe stieg langsam ins Unermessliche, und so wäre es auch eine Ablenkung gewesen.

„Aber was ist mit Ron?“, fragte Harry vorsichtig, „willst du nicht lieber mit ihm gehen?“

„Oh ... na ja...“, stotterte ich, hoffend, „ich dachte, wir könnten uns mit ihm in den Drei Besen treffen...?“

„Nein!“ sagte Harry bestimmt, und bestand darauf, nur im Tarnumhang mitzukommen.

Er hatte furchtbar schlechte Laune.

Auf dem Weg ins Dorf, nörgelte er nur herum, und steckte mich langsam mit seiner schlechten Laune an.

Fast schon frustriert gingen wir ohne Umwege in die Drei Besen, Harry immer noch unter dem Tarnumhang, wohlgemerkt!

Ron beäugte mich misstrauisch, er hatte bereits einen Platz an einem Tisch mit den Zwillingen und Lee Jordan, es musste aber auch zu blöd ausgesehen haben...

Ich blieb regungslos in der Nähe der Eingangstür, und suchte mir nach einigen langen Sekunden einen freien Tisch.

Nachdem sich Ron nicht zu mir gesellte, ging ich davon aus, dass er wusste, dass ich nicht alleine unterwegs war.

Hermine sucht sich alleine einen freien Tisch, und führt Selbstgespräche.

„Sieh mal, da ist Hagrid!“ sagte ich nach einer ganzen Weile.

Hagrid war nicht alleine, in seiner Begeleitung befand sich Mad-Eye Moody, der kurz verstohlen zu uns ... zu mir hersah, Hagrid etwas zuflüsterte, und dann auf unseren Tisch zusteuerte.

„Hübscher Umhang, Potter!“ murmelte Moody.

Überrascht sah ich an.

„Ja“, bestätigte Moody, „ich kann durch Tarnumhänge sehen...“

Nach einigen belanglosen Worten zogen sie weiter.

Hagrid raunte Harry, beim Vorbeigehen, verschwörerisch zu, er solle heute um Mitternacht zu seiner Hütte kommen und sich dabei wieder unter dem Tarnumhang verstecken.

Harry wirkte überrascht, genau wie ich, und dann gab es noch ein weiteres Problem.

„Ich weiß nicht, ob du gehen solltest“, flüsterte ich Harry nervös zu, „denn dann verpasst du vielleicht Sirius!“

Das Treffen mit Sirius war auf ein Uhr vereinbart, dennoch machte sich Harry eine halbe Stunde vor

Mitternacht auf den Weg zu Hagrid.

***

Befriedigt stellte ich fest, nachdem sich Harry, den Tarnumhang umgehängt hatte, dass der Gemeinschaftsraum bereits jetzt, menschenleer war.

Ich bräuchte keine Stinkbomben zu werfen, was ich auch nicht getan hätte.

Harry hatte mich doch tatsächlich dazu überredet, diese Untat zu vollbringen, wenn es von Nöten sein sollte...

Nervös schritt ich auf und ab.

Zwanzig Minuten vor Eins, zeigte mein nervöser Blick auf die Uhr.

Fünfzehn Minuten...

Zehn Minuten...

Im Minutenrhythmus kontrollierte ich die Zeiger meiner Armbanduhr.

Fünf Minuten…

Harry war immer noch nicht da.

Mein Entschluss stand fest.

Ich würde das Gespräch belauschen, einen sicheren Platz, hinter einer Couch hatte ich bereits ausgekundschaftet.

„Harry?“

Vorsichtig sah ich mich um und ging hinter der Couch in Deckung.

Nachdem sich nichts rührte, und Niemand zu sehen war, hörte ich die Stimme erneut.

„Hermine?“

Vorsichtig und langsam ging ich wieder in die Höhe und begab mich in Richtung des Kamins.

Ich blickte in das lodernde Feuer und zuckte zusammen.

Mitten in den Flammen leuchtete Sirius Kopf, auf den ersten Blick sah es fürchterlich erschreckend aus.

Ein riesiges Ei inmitten der Flammen, das züngelte und loderte, wie die Flammen selbst.

Das Ei nahm die Form eines Kopfes an, eines Kopfes der mir zulächelte.

„Sirius?“ fragte ich vorsichtig und freudig überrascht, „Harry ist noch nicht da, Hagrid hatte ihn um Zwölf zu sich bestellt, um ihm etwas zu zeigen.“

„Die Aufgabe“, lächelte Sirius.

Er sah anders aus, als ich ihn in Erinnerung hatte, sein Haar war kurz und sauber, sein Gesicht voller, und irgendwie, wirkte er jünger.

„Ich hatte gehofft, dich vor Harry anzutreffen, ich wusste, du würdest dir das nicht entgehen lassen, deswegen habe ich zuerst auch, sicherheitshalber, Harry gerufen“, sein Lächeln war ansteckend.

„Aber ich denke er wird jeden Augenblick kommen ...“

„Danke für deinen Brief, ich wusste ich kann mich auf dich verlassen. Dumbledore hat mich erreicht, und mir mit einer cleveren Idee helfen können“, er zwinkerte mir zu, „doch kurz zu Harry, du musst ihm helfen, die erste Aufgabe, soll Mut und Kühnheit prüfen, oft kommt man mit einem Aufrufe-, oder einem Verwandlungszauber weiter, als mit den Schockzaubern ... Psst ... ich glaube, da kommt jemand.“

Sirius Bild im Kamin erlosch, und ich sprang schnell hinter die Couch, wo ich einige Augenblicke verharrte, bis ein feuchter Atem meine Haare benetzte.

Unschuldig mit der Schulter zuckend, grinste mich Ginny an, und hielt ihren Zeigefinger auf ihre Lippen. Still und heimlich kniete sie plötzlich neben mir, als wäre sie appariert.

Ihr Erscheinen kam keine Sekunde zu spät oder zu früh, in diesem Augenblick betrat Harry den Gemeinschaftsraum, und ich fragte mich, ob sie ihm die ganze Zeit auf der Spur war.

Dann sollte sie aber auch von seinem Termin bei Hagrid, als auch von diesem Termin mit Sirius gewusst haben. „Woher…“

Erneut presste Ginny ihren Zeigefinger auf die Lippen.

Eine Minute vor Eins, verriet ein Blick zur Uhr, und Harry zog sich gerade den Tarnumhang vom Kopf, und schob sich einen Sessel vor den Kamin.

Der Raum war ansonsten immer noch im Halbdunkeln, nur die Flammen gaben ein wenig Licht.

„Sirius ... wie geht’s dir?“ hörte ich Harrys aufgeregte und atemlose Stimme.

Es ging los.

„Wie's mir geht, ist nicht so wichtig, wie geht's dir?" Sirius Stimme klang ernst.

Harry berichtet seinem Paten, was er seit seiner Wahl als Champion erlebt hatte, wie er gegen seinen Willen ins Turnier gelangt war, von Kimmkorn ... und von Ron, der ihm nicht glauben würde.

„Und gerade vorhin hat Hagrid mir gezeigt, was uns in der ersten Runde erwartet, nämlich Drachen, Sirius, und jetzt bin ich erledigt", Harry klang verzweifelt.

Ginny zitterte, vor Angst wie Espenlaub, ich musste ihr meine Hand ganz fest auf ihren Mund pressen, sonst hätte sie wohl lauthals geschrien.

„Mit Drachen werden wir schon fertig, Harry, aber dazu gleich", sagte Sirius nach einer kurzen Pause, „ich kann nicht lange bleiben ... ich bin in ein Zaubererhaus eingebrochen, um den Kamin zu benutzen, aber die können jeden Augenblick zurückkommen. Ich muss dich vor jemandem warnen."

„Vor wem denn?" fragte Harry ängstlich.

„Karkaroff!" sagte Sirius, „Harry, er war ein Todesser, er wurde gefasst, er war mit mir in Askaban, doch sie haben ihn freigelassen. Ich wette, das ist der Grund, warum Dumbledore dieses Jahr einen Auroren in Hogwarts haben wollte ... damit er ihn im Auge behält. Es war Moody, der Karkaroff damals gefasst hat."

„Warum haben sie ihn freigelassen?" fragte Harry langsam.

„Er hat mit dem Zaubereiministerium ein Geschäft gemacht", Sirius klang verbittert, „er sagte, er hätte seine Irrtümer eingesehen, und dann nannte er Namen ... hat statt seiner eine Menge anderer Leute nach Askaban gebracht ... dort drin ist er nicht gerade beliebt, kann ich dir sagen, und seit er draußen ist, hat er, soweit ich weiß, jedem seiner Schüler, die dunklen Künste beigebracht, also nimm dich auch vor dem Durmstrang – Champion in Acht."

„Gut", sagte Harry, „aber ... willst du mir sagen, dass Karkaroff meinen Namen in den Kelch geworfen hat? Denn dann wäre er ein wirklich guter Schauspieler, er schien doch so wütend darüber zu sein, er wollte mich überhaupt nicht im Turnier haben."

„Harry ich habe in letzter Zeit den Tagespropheten verfolgt ..."

„Du und der Rest der Welt", spottete Harry.

„...und wenn ich den Bericht von dieser Kimmkorn letzten Monat zwischen den Zeilen lese, dann wird mir klar, dass Moody in der Nacht, bevor er in Hogwarts antrat, angegriffen wurde ... Ja, ich weiß, sie behauptet, es sei wieder einmal falscher Alarm gewesen", fügte er hinzu, „aber ich kann das nicht so recht glauben. Ich denke, dass jemand versucht hat, ihn daran zu hindern, nach Hogwarts zu kommen. Jemand muss gewusst haben, dass es viel schwieriger sein würde, etwas zu erledigen, wenn Moody in der Nähe ist, und keiner wird sich ernsthaft um den Vorfall kümmern, weil Mad-Eye im Lauf der Zeit schlicht ein wenig zu viele Eindringlinge gehört haben will, doch das heißt nicht, dass er eine wirkliche Gefahr nicht mehr wittern kann."

„Also willst du mir damit sagen, dass Karkaroff mich umbringen will", sagte Harry, „aber warum?"

Sirius zögerte, und erzählte von merkwürdigen Dingen, die ihm zu Ohren gekommen seien, das dunkle Mal bei der Quidditch – WM, und von einer Ministeriumshexe, die vermisst würde.

„Bertha Jorkins?" fragte Harry.

„Genau ... sie ist in Albanien verschwunden, und ausgerechnet dort soll sich ... Voldemort in letzter Zeit aufgehalten haben ... und Bertha muss gewusst haben, dass das Trimagische Turnier geplant war."

„Ja, aber ... es ist doch unwahrscheinlich, dass sie Voldemort einfach so über den Weg gelaufen ist, oder?"

„Hör zu, ich kannte Bertha, sie war damals mit uns zusammen in Hogwarts, ein paar Klassen über mir, und deinem Dad, und sie war schlichtweg doof, furchtbar neugierig, aber von Grips keine Spur ... es wäre ein Leichtes, sie in die Falle zu locken."

„Also ... hätte Voldemort von dem Turnier erfahren können", überlegte Harry.

„Hör zu, die Zeit wird knapp, und ich werde den Gedanken nicht los, dass das Turnier eine glänzende Möglichkeit bietet, dich anzugreifen und es wie einen Unfall aussehen zu lassen."

Wieder zuckte Ginny ängstlich, mit aller Kraft drückte ich sie zurück.

Ich dachte, sie würde jeden Augenblick aus unserem Versteck aufspringen.

„Sieht wie ein wirklich guter Plan aus, bei dem was mir jetzt bevorsteht", murmelte Harry währenddessen, sarkastisch, „sie müssen nur die Hände in den Schoß legen und die Drachen erledigen den Rest."

„Genau … die Drachen", Sirius klang plötzlich gehetzt, „es gibt eine Möglichkeit, Harry, versuch es bloß nicht mit einem Schockzauber … Drachen sind zu stark und als magische Wesen viel zu mächtig, um von einem einzigen Schockzauber ausgeschaltet zu werden. Um einen Drachen zu erledigen, braucht es

mindestens ein halbes Dutzend Zauberer…“

Ich hörte ein Rascheln hinter uns, vorsichtig sah ich über meine Schulter.

Die Jungentreppe, das Geräusch kommt von der Jungentreppe!

Ich klopfte mit meiner Hand gegen den Bezug der Couch, um eine unauffällige Warnung auszusprechen, Ginny sah mich fragend an, “psst“, zischte ich ihr zu, und zeigte warnend, in Richtung der Treppe.

„Es gibt eine Möglichkeit mit nur einem einfachen Zauber, und zwar…“, hörte ich Sirius nach sagen, dann verstummte er.

Harry hatte seine Hand erhoben, „Geh!“ zischte er, „Geh, da kommt jemand!“

Auf der Wendeltreppe hinter uns, näherten sich die Schritte.

Ein leises Plopp war zu hören, und ich wusste Sirius war verschwunden.

„Mit wem hast du gesprochen?“ fragte eine mir bekannte Stimme.

Es war Ron.

„Was geht dich das an?“ raunzte Harry.

Ron sah starr an ihm vorbei, er hatte Ginny und mich hinter der Couch entdeckt.

Mit feuchten Händen hielt ich Ginny am Arm zurück, und atmete erleichtert durch.

Ich wusste, selbst wenn Ron etwas mitbekommen hätte, würde er darüber schweigen.

„Was hast du eigentlich mitten in der Nacht hier unten zu suchen?“ Harry war wütend, weil er durch Ron, Sirius vertreiben musste, und das ausgerechnet, bevor Sirius, Harry seinen Tipp unterbreiten konnte.

„Ich hab mich nur gefragt, wo du…“, antwortete Ron, und richtete den Blick auf Harry, brach aber schulterzuckend ab, „nichts, ich geh wieder ins Bett.“

Eilig hastete Harry an dem verblüfften Ron vorbei.

„Oh, Verzeihung“, murmelte Ron zornig, als Harry ihn, im Vorbeigehen anrempelte, „hätte wissen müssen, dass du nicht gestört werden willst, ich lass dich jetzt in aller Ruhe für dein nächstes Interview üben.“

Harry packte einen der POTTER STINKT - Anstecker, und schleuderte ihn mit voller Kraft durch den Raum.

Das Blech traf Rons Stirn und fiel scheppernd zu Boden.

„Na bitte!“ rief Harry noch, „das kannst du am Dienstag tragen, wenn du Glück hast gibt es sogar eine Narbe … das ist es doch, was du willst, oder?“

Ron wartet bis Harry außer Hörweite war, dann wandte er seine Aufmerksamkeit auf uns.

„Sagt wenigstens ihr, mir, was hier los ist?“

Langsam ging ich auf ihn zu, und Ginny trottete hinterher.

„Ach, Ron“, seufzte ich, „wenn ihr doch nur wieder…“.

„Du musst Harry verstehen, Ron“, beschwichtigte Ginny, „du bist gerade in ein wichtiges Gespräch mit Sirius reingeplatzt.“

„Oh, Ron“, seufzte ich erneut, und fiel ihm um den Hals, Tränen rollten jetzt, über meine Wangen. „Harry braucht dich, gerade jetzt … die erste Aufgabe … es sind … Drachen!“

„Drachen?“ Ron schien entsetzt, er drückte mich von sich weg, und seine Augen füllten sich mit Angst.

„Drachen?“ wiederholte er.

„Was können wir nur für ihn tun?“ fragte Ginny, immer noch ängstlich, am nächsten Morgen beim Frühstück.

Harry kam wie ein Häufchen Elend an unseren Platz gelaufen.

„Entschuldige uns bitte“, sagte er zu Ginny, die enttäuscht mit ansehen musste, wie er mich aus der Halle zog.

Auf einem langen Spaziergang über das Gelände, erzählte er mir von dem Gespräch mit Sirius, und alles über die Drachen.

Hagrid habe ihn an den Rand des Verbotenen Waldes geführt, unterwegs holte er noch Madame Maxime ab, um scheinbar Eindruck, bei ihr zu machen.

Niemand konnte Harry, der unter dem Tarnumhang steckte, sehen.

Vier verschiedenartige feuerspeiende Drachen bekam er zu sehen, einen Gemeinen Walisischen Grünling, einen Schwedischen Kurzschnäuzler, einen Chinesischen Feuerball und einen Ungarischen Hornschwanz.

Einer der Drachenwärter war Charlie Weasley, der erklärte, es handle sich um besonders aggressive brütende Drachenweibchen, und jeder der Champions müsse irgendwie an einem dieser Drachen vorbeikommen.

Der Ungarische Hornschwanz sei besonders gefährlich, weil er zusätzlich an seinem Schwanz mit einer Unmenge von giftigen Stacheln bestückt sei.

Auf dem Rückweg stieß er in der Dunkelheit mit Igor Karkaroff zusammen, der ihnen wohl nachgeschlichen sei.

Harry wusste in diesem Augenblick, dass alle Champions außer Cedric schon vorher wissen werden, was sie bei der ersten Aufgabe erwarten würde.

„Wir müssen unbedingt alles daransetzen, dass du den Dienstag überlebst, und dann können wir uns Gedanken über Karkaroff machen“, verzweifelt suchten wir nach einer Lösung, in den Büchern der Bibliothek, immer unter der Beobachtung von Krum, der mir gelegentlich verlegen zulächelte.

Ich überlegte was helfen könnte.

Verwandlungszauber… aber wozu sind die nütze?

Aufrufezauber… aber was sollte er aufrufen?

Es war einfach zum Haare raufen, in keinem der Bücher, fanden wir auch den kleinsten Hinweis, wie man einem Drachen entgegentreten könnte.

Am Tag danach, dem letzten Tag vor der bedrohlichen Aufgabe, erwischte Harry, Cedric Diggory allein auf dem Flur und verriet ihm fairerweise, dass die Champions es bei der ersten Aufgabe mit Drachen zu tun hätten.

Cedric war sehr verwundert, dass Harry, ihm das verraten habe.

Mad-Eye Moody erwischte Harry dabei, und statt, wie Harry erwartete, ihn auffliegen zu lassen, gab er ihm den entscheidenden Tipp.

„Was du gerade getan hast, war sehr anständig von dir, Potter“, sagte Moody lapidar.

„Du musst mir den Aufrufzauber für meinen Feuerblitz beibringen!“ Harry konnte gerade noch abbremsen, so schnell kam er nach Moodys Gespräch zu mir gerannt.

Also übten wir … bis tief in die Nacht…

Auf Ron schien die Aufgabe Eindruck gemacht zu machen, ich bemerkte, wie er sich fortan wieder in Harrys Nähe aufhielt, und versuchte in seinen Augen zu lesen.

Am nächsten Morgen erfasste nicht nur mich, die Panik und die Unruhe, die ich die ganze Zeit versuchte zu verdrängen, sondern die ganze Schule wirkte angespannt und aufgeregt.

Es war soweit.

Beim Mittagessen kam McGonagall herbeigeeilt, „Potter, die Champions müssen jetzt hinaus aufs Gelände…“, ihr Blick überraschte mich, so hatte ich sie noch nicht gesehen, sie sah tatsächlich genauso besorgt aus, wie ich mit fühlte.

„Viel Glück, Harry“, rief ich ihm hinterher.

Nachdem Harry, mit ihr verschwunden war, kamen Ron und Ginny auf mich zu, „wollen wir?“ fragte Ron.

„Das wird schon, Harry kriegt das hin“, sagte er tröstend zu Ginny und mir.

„Hoffentlich hast du Recht.“

Ich stand auf der Tribüne, zwischen Ron und Ginny, und fieberte bereits bevor der Wettkampf begonnen hatte.

Ludo Bagman erklärte die Regeln.

Die Aufgabe der Champions wird es sein, einem Drachenweibchen ein Goldenes Ei wegzunehmen, das unter deren eigenen Eier geschmuggelt worden ist.

Bewertet werden die Zeit und die Art.

Punktabzug gibt es, wenn andere Eier zerstört würden.

Es gibt vier verschiedene Drachenweibchen.

Jeder Teilnehmer, würde aus einem Säckchen, verdeckt seinen Drachen und seine Startnummer ziehen.

Dann ertönte der Startschuss, und mir rutschte das Herz in die Hose.

Bitte nicht den Hornschwanz, flehte ich.

Im Gehege erschien der erste Drache, ein Schwedischer Kurzschnäuzler, erklärte Bagman dem Publikum.

Gespannt erwartete ich den ersten Teilnehmer, Ginny hakte sich ganz fest bei mir ein.

Hinter einem Felsvorsprung, kam der erste Teilnehmer vorsichtig in das Gehege, und schon jetzt hatte ich das Gefühl: Harry wird als letzter der Vier an der Reihe sein, und er wird es mit dem Hornschwanz zutun bekommen. Warum einfach, wenn man Harry Potter heißt? Warum sollte meine Leidenszeit dieses Mal schnell vorbei sein?

Mit einem äußerst grünlichen Gesichtsausdruck, erkannte ich Cedric Diggory.

Für einen kurzen Moment löste sich meine Anspannung, auch Ginny ließ wieder von mir ab.

Das Drachenweibchen schnaufte wütend, als sie Cedric im Gehege erblickte, die ersten Feuerstrahlen schossen in seine Richtung.

Cedric konnte mehrmals, geschickt ausweichen.

Die Menge schrie ängstlich auf, und applaudierte, wenn ihm wieder ein Ausweichmanöver gelungen war.

Er versuchte es mit einer Finte, doch der Drache ließ sich nicht beirren, die Zeit ging dahin.

Cedric erhob seinen Zauberstab, einen Felsbrocken verwandelte er in einen Hund.

Ein Ablenkungsmanöver!

Es funktionierte, der Drache wandte sich dem Hund zu, und Cedric griff sich das Ei.

Auf dem Rückweg erwischte ihn der Drache dennoch, eine Feuerbrunst zischte auf Cedric zu, aber er hatte es geschafft, wenngleich man ihn sofort ins Krankenzelt bringen musste.

Die Menge war begeistert.

Die Umbauarbeiten begannen, und das nächste Weibchen wurde hereingelassen, sofort ging der Drache auf seine Eier zu.

Der Gemeine Walisischen Grünling, erklärte Bagman.

Wieder zitterten meine Beine vor Aufregung.

Wieder krallte sich Ginny in meinen Arm.

Wieder, war es nicht Harry, sondern Fleur Delacour, die in das Gehege kam.

Auch sie rannte erst eine ganze Weile abtastend, durch das Gehege.

Mehrmals entging sie nur knapp einer Katastrophe, dann kam auch ihr Zauberstab zum Einsatz.

Aufmerksam verfolgte ich, was geschehen würde, es dauerte einige Augenblicke bis ich erkannte, welchen Zauber sie einsetzte, der Drache begann zu schwanken, und schien einzuschlafen.

Ein Ermüdungszauber.

Der Drache kippte schlafend zur Seite, Fleur rannte auf das Ei zu, doch plötzlich begann der Drache zu schnarchen, und eine große Stichflamme kam aus seinem Maul geflogen, und setzte ihren Rock in Brand, das sie mit Wasser aus ihrem Zauberstab löschte.

Auch sie hatte es somit geschafft.

Bagman rief den dritten Teilnehmer auf, der sich mit dem Chinesischen Feuerball, auseinandersetzen sollte.

Ich schloss meine Augen, und hoffte.

bitte, bitte, bitte…

Ich wurde nicht erhört.

Viktor Krum trat auf den Drachen zu.

„Ich wusste es“, murmelte Ginny ängstlich, „alles Andere wäre bei Harry unnormal gewesen.“

Während Krum den Drachen belauerte, spürte ich immer stärker meinen Körper, mein Herz raste pochend, meine Finger begannen zu zittern.

„Wie muss sich erst Harry fühlen“, wisperte Ginny, „ich glaube ich sterbe gleich“, ihr Gesicht leichenblass, die Hände wieder an meinem Ärmel.

Krum lief mutig auf den Drachen zu, mit finsterem Blick, die Augen starr geradeaus, als würden ihm die Feuerstrahle, die an ihm vorbeizischten, nichts ausmachen. Einschüchterungstaktik.

Ohne zu Überlegen erhob auch Krum seinen Zauberstab, ein roter Lichtblitz entwich mit rasender Geschwindigkeit, seinem Stab, und traf den Drachen, direkt zwischen den Augen.

Der Chinesische Feuerball schwankte, und stieß einen grauenhaften, kreischenden Schrei aus.

Scheinbar, von Schmerzen geplagt, begann der Drache unkontrolliert zu trampeln, und zerquetschte dabei, die Hälfte der übrigen Eier.

Schließlich kippte der Drache um, und Krum griff in Siegerpose, die Faust nach oben gereckt, nach dem Goldenen Ei.

Mindestens zehn Aufseher zerrten den Ungarischen Hornschwanz, an etlichen Seilen und Stangen, in das Gehege.

Schon der pure Anblick dieses Ungetüms, versetzte die Zuschauer in Angstschreie.

Er glich einer riesigen schwarzen Echse mit gelben Schlitzaugen und bronzefarbenen Hörnern, die ersten Flammen, die er ausspie, erreichten fast die Tribüne, und ließen erahnen, was Harry erwarten würde, hinzu kam sein gewaltiger, sehr beweglicher Schwanz, der rundum mit harten, langen Stacheln gespickt ist.

Bei seinem Anblick krallte sich Ginny noch fester an meinen Arm, und versteckte ihr Gesicht hinter meinem Rücken, ich spürte die zitternden Bewegungen ihres Körpers, die sich auf mich übertrugen.

Meine Beine fühlten sich an, als wären sie aus Gummi.

Ich wartete, ohne zu atmen, bis er das Gehege betrat.

Ein Pfiff ertönte, und mich überströmte eine eisige Welle der Panik.

Durch die Bäume hindurch konnte ich ihn sehen.

Und ich sah die vielen hundert Gesichter, die ihn anstarrten, fast alle mit ängstlichen, offenstehenden Mündern. Und ich sah noch mehr, das starre Gesicht von Ronald Weasley.

Das Hornschwanzweibchen saß am anderen Ende der Koppel, kauernd über seinen Eiern, die Flügel halb eingezogen, die Augen auf Harry gerichtet.

Der dornenbesetzte Schwanz peitschte auf den Boden, und hinterließ meterlange Furchen in der Erde.

Für den Bruchteil einer Sekunde, spürte ich, wie Ginnys Kopf sich von meinem Rücken löste, um scheinbar einen Blick auf ihren Schwarm zu erhaschen, dann fiel er wieder, hinter meinen Rücken zurück.

Sie schien es nicht zu ertragen.

Je näher Harry auf das Hornschwanzweibchen zuging, desto lauter wurden die Zuschauer.

Sie schienen alle, endlich verstanden zu haben, wer sich solch einer Gefahr aussetzt, musste unwahrscheinlichen Mut haben, und das honorierten sie jetzt, endlich.

Wer jetzt immer noch glaubte, er hätte seinen Namen in den Kelch geworfen, dem war nicht mehr zu helfen.

Harry hob den Zauberstab.

„Accio Feuerblitz!“ hörte ich ihn rufen.

Ja, Harry … Ja … denk daran, so wie wir es stundenlang geübt haben!

Komm!

Ich wartete, und suchte den Himmel ab.

Ich hoffte…

Ich flehte…

War es misslungen?

Wo bleibt er denn nur?

Der Drache spuckte immer mehr Feuer, die Luft war klirrend heiß, sie schimmerte, wie eine durchsichtige Mauer, einem Hitzeschleier.

Alles flimmerte, alle Gesichter auf den Tribünen wirkten verschwommen.

Wo bleibt er nur?

Bitte … Bitte…

Und dann hörte ich ihn, am Himmel über uns, surrte der Feuerblitz.

„JA!“ schrie ich erleichtert, und drückte die Daumen noch fester.

Und endlich sah ich ihn, er schwirrte am Waldrand entlang, schoss in das Gehege und blieb in Hüfthöhe neben Harry in der Luft stehen.

Die Zuschauer tobten.

Bagman schrie irgendeinen Triumphschrei in sein Megaphon.

Konzentrier dich Harry!

Lass dich nicht beeinflussen!

Harry schwang sich endlich auf den Besen, stieß sich vom Boden ab, flog durch die Luft und durch das Gehege, als wäre er in einem Quidditchspiel.

Es war als hätte er beim Besteigen seines Besens, die Angst auf dem Boden zurückgelassen.

Hoch über dem Gehege schwebte Harry auf seinem Besen, und lauerte.

Plötzlich schoss er senkrecht Richtung Boden, der Kopf des Hornschwanzweibchens folgte seinem Flug.

Kurz bevor Harry den Drachen erreichte, spie das Weibchen einen glühendroten Feuerstoß aus.

Erschrocken schlug ich meine Hände vor mein Gesicht, und krallte die Fingernägel in meine Haut.

Im letzten Moment riss Harry den Besen herum, heraus aus dem Sturzflug, als würde er einem Klatscher ausweichen.

Ein Bluff, dachte ich.

Der Wanzki – Stuss!

„Wronski – Bluff!“ rief Ron neben mir zähneknirschend, „das heißt Wronski – Bluff!“

Ron tobte, klatschte begeistert und feuerte seinen neu gefundenen, alten Freund an.

„Das ist der Wahnsinn!“ schrie er pausenlos.

„Meine Güte kann der fliegen“, hörte ich Bagman triumphal rufen.

Harry zog sich wie auf einer weiten Spirale nach oben, die Augen des Hornschwanzweibchens folgten ihm, in schnellen ruckartigen Bewegungen.

Sein Kopf rotierte auf seinem langen Hals.

„Du fliegst ihn schwindlig!“ rief Ron begeistert.

Auch Ginny hatte ihr Versteck jetzt verlassen, aber ihr Gesicht war immer noch kreidebleich, ihre Lippen zitterten.

Greif zu … greif zu … bevor er wieder Feuer speit!

Genau in dem Moment, als der Drache wieder sein Maul öffnete, stürzte sich Harry erneut in die Tiefe.

Doch diesmal hatte er weniger Glück, den Flammen konnte er ausweichen, aber als er seitlich wegbrach, streifte ihn der Schwanz des Untiers.

Erschrocken krallte ich meine Finger fester in meine Wangen, Ginnys Kopf huschte wieder hinter meinen Rücken, und Ron schrie entsetzt auf, „er hat ihn erwischt!“

Schreie und Stöhnen gingen durch die Zuschauer.

Ich sah, wie sich Harry schmerzverzerrt an die Schulter griff, sein Gewand färbte sich blutrot.

„Warum fliegt das Vieh nicht weg?“ schrie ich lauthals.

Scheinbar wollte der Drachen nicht fliegen, und bleib beharrlich auf seiner Brut sitzen, auch wenn er stetig seine Flügel spannte, zuckte und die Augen nicht von Harry abwandte.

Harry schien seine Schmerzen zu überspielen, mutig flog er jetzt vor dem Kopf des Drachen hin und her.

Irgendwie muss er es schaffen, dass er sich von den Eiern entfernt!

Harry stieg höher, und der Drache reckte wieder seinen langen Hals.

Noch ein paar Meter weiter rückte Harry nach oben.

Er will ihn zermürben!

Er macht ihn wütend!

Aber andererseits kann das auch ins Auge gehen!

Irgendwie kam mir Harry, wie eine Fliege vor, die andauernd an meinem Kopf vorbeisurrt, und die man am liebsten mit einer Fliegenklatsche, erlegen würde.

Der Drache wurde immer unruhiger und wütender.

Unaufhörlich schlug sein Schwanz auf den Boden, es dröhnte durch das ganze Gehege, die Tribünen vibrierten.

Ein erneuter Feuerball rauschte in Harrys Richtung.

Komm schon, hoch mit dir!

Endlich schien der Drache, die Geduld zu verlieren, er bäumte sich auf, spannte seine Flügel, und Harry hatte es erkannt.

Im Sturzflug stürzte er sich hinab, so schnell er konnte, kurz vor dem Boden nahm er die Hände vom Besen und griff zu!

Mit einem gewaltigen Spurt floh er, über die Tribünen hinweg, unter seinem Arm, das goldene Ei.

„Schaut euch das an! Unser jüngster Champion hat sein Ei am schnellsten geholt!“ Bagman, war völlig aus dem Häuschen.

Ron pustete schwer aus, und Ginny ging ein paar Schritte rückwärts, ließ sich mit dem Rücken gegen die hintere Tribünenwand fallen, und rutschte langsam daran hinunter, bis sie auf ihrem Hinterteil saß.

Sie legte ihren Kopf in ihren Schoß, und begann unaufhörlich zu schluchzen.

Ich ging zu ihr hin, und drückte ihren Kopf ganz fest an meine Schulter.

„Geht ihr zu ihm“, schluchzte sie, „ich brauch jetzt erst ein paar Minuten für mich.“

Die Drachenwärter beruhigten den Hornschwanz.

McGonagall, Hagrid und Moody eilten Harry entgegen, und nahmen ihn begeistert in Empfang.

Die Professorin sprach von einer Glanzleistung, und Hagrid hörte ich heißer flüstern, „du hast’s gepackt Harry!“

„Kommst du mit?“ fragte ich erwartungsvoll Ron.

Er nickte mir völlig atemlos zu, und fiel mir um den Hals, „er hat’s geschafft“, murmelte er.

„Mit meinem Zauber hat er es geschafft, stundenlang haben wir den Aufrufezauber geübt, bis heute Nacht

um Zwei!“ erwähnte ich stolz.

Wir bahnten uns den Weg durch die tobende Menge, bis zum Sanitätszelt.

Bereits vollständig verarztet trafen wir ihn am Zelteingang.

„Du warst unglaublich, wirklich unglaublich“, jubelte ich, doch Harrys Blicke waren auf Ron gerichtet, der langsam wieder etwas Farbe in sein blasses Gesicht bekam.

„Harry“, sagte er mit ernstem Blick, „wer immer deinen Namen in diesen Kelch geworfen hat … ich … ich wette, die wollten dich erledigen!“

Es war, als ob die letzten Wochen nie gewesen waren, „hast es kapiert, oder?“ sagte Harry.

Ich sah völlig nervös von einem zum anderen.

Nun kommt schon, ihr Schwachköpfe!

„Ist schon gut“, lächelte Harry schließlich, bevor Ron ein weiteres Wort herausbekam, „vergiss es!“

„Nein“, sagte Ron, „ich hätte nicht…“

„Vergiss es“, unterbrach in Harry.

Ron grinste nervös, und Harry grinste zurück.

Ich konnte mich nicht mehr halten, Tränen, Freudentränen liefen über meine Wangen.

„Da gibt’s doch nichts zu weinen“, sagte Harry.

„Ihr beide seid so doof!“ schrie ich auf, stampfte mit den Füßen, und umarmte beide gemeinsam.

Letztendlich haben also alle Champions das Goldene Ei aus dem Drachennest holen können, aber Harry war eindeutig der Schnellste gewesen.

Dies honorierten auch die Schiedsrichter, die fast durchweg Harrys Leistung mit fast sehr gut, bewerteten, einen kleinen Abzug gab es, weil er verletzt worden war.

Zwei Schiedsrichter fielen allerdings aus der Reihe.

Ludo Bagman, er gab als Einziger die volle Punktezahl, und Igor Karkaroff, der Harry weniger als die halbe Punktwertung gab, weil er wohl Angst um seinen Champion hatte.

Somit führten Harry und Viktor Krum nach der ersten Aufgabe mit gleicher Punktzahl, die Wertung an.

Die Champions mussten anschließend noch einmal zurück ins Zelt, wo sie etwas über die zweite Aufgabe erfahren sollten.

Die Prüfung sollte am 24. Februar stattfinden, um halb zehn Uhr morgens.

„Im Ei steckt ein Rätsel“, erklärte uns Harry, „welches wir lösen müssen, es verrät uns, worin die zweite Aufgabe besteht, und wie wir uns vorbereiten können.“

Bei der anschließenden Siegesfeier, wurde Harry frenetisch gefeiert, und dazu gedrängt, das Goldene Ei zu öffnen.

Doch es wäre wohl zu einfach gewesen, auf diesem Weg etwas zu erfahren.

Harry steckte seine Fingernägel in eine Rille, die sich um den Bauch des Eis zog, und öffnete es.

Das Ei war hohl und völlig leer, Harry zuckte enttäuscht die Schulter.

Doch als er es ganz geöffnet hatte, drang ein grässliches lautes und kreischendes Gejammer, daraus hervor.

Ich musste mir die Ohren zuhalten, es war unerträglich.

Der Weihnachtsball

Ich zitterte am ganzen Körper, der Stachel saß tief, völlig enttäuscht und aufgewühlt saß ich im Gemeinschaftsraum in einem Sessel, und dachte über die letzten Minuten nach.

In diesen Minuten zuvor hatte ich eine heftige Diskussion mit meinen Freunden, und war letztendlich wutentbrannt, davongelaufen. Ich habe sie einfach stehen lassen, um weiteren Verunglimpfungen aus dem Weg zu gehen.

Mein Kopf fühlte sich heiß an, meine Beine vibrierten nervös, sogar im Sitzen.

Ihrer beider Gesichter, zeigten die gleichen Symptome, als sie kurze Zeit später an mir vorbeigingen.

Ron würdigte mich keines Blickes, und ging direkt nach oben in den Jungenschlafraum.

Harry stoppte an der Treppe ab, blieb einen Augenblick regungslos, mit dem Rücken zu mir stehen, dann hob und senkte sich sein Kopf, er schien zu überlegen, was er tun könnte, drehte sich um, und kam langsam auf mich zugelaufen.

Neugierig beobachtete ich jeden Schritt, jede Bewegung, jede Geste, jegliche Regung, und ich hielt den Blick aufrecht und standhaft auf ihn gerichtet, bis er unmittelbar neben mir stand.

Etwas überrascht, stellte ich fest, dass er keineswegs wütend aussah, sondern viel mehr traurig wirkte.

Ja … definitiv, in seinen Augen stand Trauer, sie glänzten feucht.

Mein Ärger verpuffte in diesem Moment, als er sich breitbeinig vor mir aufbaute, die Arme in den Hüften abgestützt, und einem seltsamen Zittern am Unterkiefer.

„Was sollte das gerade eben?“ fragte er mit ruhiger, aber zitternder Stimme, „Ihr? ... Ihr seid enttäuscht, weil weder Ron noch ich … dich ... und Ginny gefragt haben? ... Sag mal geht’s noch?“

Damit hatte ich nicht gerechnet, sprachlos starrte ich ihn an, damit hatte ich nicht gerechnet.

„Ihr seid wirklich enttäuscht und sauer?“ Ein höhnisches Lachen rutschte über seine Lippen, „wer? ... wer steht denn im Moment ohne Ballbegleitung da?“

Die Ansprache hatte es in sich, jedenfalls festigte sich Harry. Er stand aufrecht, verließ die Breitbeinigkeit, und seine Stimme hatte aufgehört zu zittern.

Ich atmete tief durch, bevor ich antwortete, und wählte meine Worte nach reichlicher Überlegung.

„Harry“, begann ich, „habt ihr uns gefragt, oder habt ihr nicht?“

„Und ihr? … warum habt ihr nicht einfach uns gefragt?“, konterte er, „… hättet ihr es getan, hätte keiner von uns, nein gesagt … aber nein, ihr schmollt, und gebt uns die Schuld … Schuld sind die Anderen. Euer Verhalten steht und stand nie zur Debatte, stimmts?“

Ich ging nicht darauf ein, die Jungs müssen die Mädchen fragen!

„Habt ihr uns gefragt, oder nicht?“ wiederholte ich beharrlich und nutzte seine Worte.

„Woher willst du wissen, dass ich es nicht getan oder vielleicht sogar versucht habe?“ fragte er, und klang provozierend.

Mit überraschten Augen fand ich eine weitere Antwort, „Sollte das der Fall sein, dann hast du dich sehr dämlich angestellt, ich jedenfalls habe nichts bemerkt.“

Noch wusste ich nicht den Sinn seiner Provokation.

„Bei dir habe ich es auch noch nicht versucht!“

„Ha – Ha – Ha ... und Ginny hätte mir mit Sicherheit davon erzählt, weißt du wie lange sie schon auf diesen Augenblick wartet?“

„Scheinbar nicht lange genug!“

„Wie meinst du das?“ fragte ich durchdringend, doch gleichzeitig spannte urplötzlich mein Gesicht, und sprang von Hohn auf Entsetzen, „du wolltest doch mit Cho ...“

„Stimmt“, unterbrach er, und klang argwöhnisch und überheblich, langsam machte er mich wahnsinnig.

Wut keimte wieder auf.

„Und?“

„Ich mache keinen Hehl daraus, dass ich gerne mit Cho hingegangen wäre, auch nicht daraus, dass ich sie gefragt habe, soweit alles richtig ... aber bevor ich mich traute, sie zu fragen, war ich auf den Weg zu Ginny, auch wenn es nicht ganz fair, ihr Gegenüber gewesen wäre.“

„Das versteh ich jetzt nicht? ... Ganz langsam, zum Mitschreiben ... du wolltest mit Cho zum Ball, hast sie

gefragt, und sie hat nein gesagt, und davor wolltest du als, sagen wir Ersatzoption Ginny warm halten?“

„Die kluge Hermine stellt sich also doof“, er hatte ein falsches Lächeln auf dem Gesicht, wirkte aber ernst, und wütend.

Ich hätte ihm an die Gurgel gehen können...

„Also der Reihe nach, bevor du mir an die Gurgel springst ... also, ganz langsam für dich, zum mitschreiben ...“.

Ich kochte, aber das brauche ich wohl nicht mehr erwähnen.

„Cho, ist ein tolles, gutaussehendes Mädchen, jeder Junge wäre wohl mit ihr zum Ball gegangen, wenn sie Ja sagen würde, daraus kannst du mir keinen Strick drehen.“

Teilnahmslos zuckte ich mit der Schulter, weil das, was er sagte, immer noch keinen Sinn ergab, mich begann zu langweilen und zusammenhanglos als Ausflüchte an mir abprallte.

Doch genau diese Situation schien er auszunutzen, und zu genießen. Er spielte ein Spiel mit mir, indem ich in seiner Sichtweise ausnahmsweise die Ahnungslose war.

„…Und ... es ist auch richtig, dass ich gerne mit ihr zum Ball gegangen wäre.“ – Absatz, Pause, Gesichtszüge studieren, Genießen.

Ich werde ihn gleich töten!

„…Und ... es ist richtig, dass ich sie gefragt habe, aber ich habe mich lange nicht getraut, sie anzusprechen, weil es einfach nicht mein Ding ist ... ich war zu schüchtern sie anzusprechen ... sie war nie allein unterwegs, um eine Gelegenheit zu bekommen.“

BlaBlaBla

„… Und ... es ist ebenfalls richtig, dass ich sehr lange gebraucht habe, weil ich nämlich erst gar nicht zum Ball gehen wollte. Ich kann nicht tanzen, und ich hatte schlicht und einfach keinen Bock, aber McGonagall bestand darauf, sie machte mir eindringlich klar, dass für Champions die Teilnahme Pflicht wäre.“

„Pflicht?“, reagierte ich erstmalig mit einer Zwischenfrage.

„Ja, Pflicht!“, wiederholte Harry. „Was denkst du, wie ich mich gefühlt habe, als sie mir klar machte, dass die Champions, den Eröffnungstanz machen müssten ... vor allen Augen!“

„Eröffnungstanz der Champions?“, keuchte ich, und spürte, wie sich mein Gesicht entsetzt verzog, und Schweißperlen meine Stirn eroberten.

„Es ergab sich also keine Gelegenheit Cho gefahrlos anzusprechen, und dann sah ich Ginny an mir vorbeigehen, und dachte, da sie mir schon oft zugehört hat, dass sie womöglich nichts gegen eine Aufforderung meinerseits einzuwenden hätte ... Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen, drehte mich um, und hatte sogar schon ihren Namen gerufen, doch Neville war schneller, ich kam gerade um die Ecke, als Neville sie fragte ob sie ihn zum Ball begleiten würde, und ich habe auch ihre freudige Antwort gehört, also was hättest du an meiner Stelle getan?“

Geschockt blieb ich eine Antwort schuldig.

„…hätte ich Neville ausboten sollen? Frag mal mich, wie ich mich in diesem Augenblick gefühlt habe?“

„Das wusst’ ich nicht Harry, weiß ... sie es?“

Er schüttelte langsam seinen Kopf.

„Wir haben nicht darüber gesprochen, wenn du das meinst. Sie hat mich gesehen, nachdem Neville mit freudestrahlendem Gesicht weggegangen ist, und ich befürchte, dass es schwer gewesen wäre, meinen Gesichtsausdruck nicht zu sehen, und dir ist sicherlich aufgefallen, wie sie reagierte, nachdem Ron mich ihr aufdrängen wollte ... Chance Nummer zwei, also setze mich bitte nicht auf die Anklagebank.“

Seine Augen waren rot unterlaufen, und schimmerten feucht.

Ich war so perplex, dass ich kein Wort mehr herausbrachte.

„Nach deinem bühnenreifen Abgang, habe ich übrigens Parvati gefragt…“, wieder schenkte er mir einen herausfordernden Blick. „Sie hat JA gesagt, und ihre Schwester habe ich für Ron flott gemacht, und soll ich dir was sagen, es hat ihr nichts ausgemacht, dass sie die Ersatz Ersatzlösung ist!“

***

Was war überhaupt geschehen?

Wie konnte es soweit kommen?

Nun … einiges war ja schon, aus dem, man könnte fast sagen, Aufklärungsgespräch mit Harry,

herauszuhören.

Es klang plausibel, was er sagte, auch wenn die Art und Weise ihn nahe an die berühmte Klippe brachte.

Also warum er nicht auf Ginny reagiert, so wie man glauben könnte?

Oder warum hat er nicht früher reagiert?

Dem muss ich widersprechen … so schwer es mir fällt … Frauen sollten zusammenhalten …

Doch Harrys und Ginnys Beziehung, war bis zu ihrem gegenseitigen Eingeständnis, zwei Jahre später, dennoch immer vorhanden, wenn auch nur passiv.

Aber was bedeutet passiv?

Hätte Ginny ihm helfen können, wenn sie früher ein „offizielles“ Paar gewesen wären, oder wäre es eher von Nachteil gewesen?

Ich behaupte etwas ganz anderes, und zwar, dass der eingeschlagene Weg hätte vorbestimmt sein können.

Die folgenden zwei Jahre bestanden aus einer ganzen Kette von Missverständnissen, auf die ich noch zurückkommen werde … wenn es soweit ist.

Harry hätte sich nicht auf das Wesentliche konzentriert.

Die Liebe, hätte er nicht so kennengelernt, wie er es gebraucht hätte, um sie voll und ganz zu leben, und um zu verstehen, was seine Mom für ihn getan hatte.

Ginny wäre in noch größerer Gefahr gewesen.

So, wie es war, konnte und hatte sie ihm viel mehr geholfen.

Sie sind genau im richtigen Moment ein Paar geworden, denn Harry hatte den wichtigsten Bestandteil seiner Mission, genau zum richtigen Zeitpunkt erfahren.

Die Liebe, die Erfahrung, und wie man damit umgeht um sie zu verstehen.

Warum erzähle ich in diesem Moment von Harry und Gin, und nicht von mir und Ron?

Es gab Hermine, und es gab Ron, aber es gab definitiv nicht Hermine und Ron.

Für Ron, waren Mädchen, noch fremdartige, störende, seltsame Wesen, wie ich schmerzhaft erfahren musste.

Die nächsten Tage und Wochen, nach der ersten Aufgabe verliefen ungewöhnlich ruhig.

Harry war durch seine Leistung im Kampf gegen den Drachen als Champion akzeptiert, so konnte ich mich zunächst wieder anderen Dingen widmen.

B.ELFE.R war immer noch nicht über die Startlöcher hinaus gekommen.

Von den Zwillingen erfuhr ich, wie man heimlich in die Schulküche zu den Hauselfen gelangt, dort fand ich die erste Überraschung vor.

Dobby.

Ich konnte es nicht glauben, und informierte sofort meine Freunde.

Harry wurde freudestrahlend von einem glücklichen Dobby begrüßt.

Ja, Dobby war glücklich.

Glücklich, ein freier Elf zu sein, glücklich Harry wieder zu treffen und endlich eine Arbeit zu haben, denn niemand wollte einen Elfen gegen Bezahlung einstellen.

In Sachen Kleidung muss er sich allerdings noch gewaltig umstellen.

Er trug als Statussymbol einen Teewärmer als Hut, eine scheußliche Krawatte auf nackter Haut, eine kurze Hose und zwei farblich unterschiedliche Socken.

Auch Winky, die Elfe von Barty Crouch war einige Tage zuvor eingestellt worden.

Im Gegensatz zu Dobby schämte sie sich allerdings, für ihre Freiheit, und nahm selbstverständlich kein Geld für ihre Arbeit an.

Schon bei der geringsten Erwähnung ihrer Freiheit brach sie in Tränen aus und als ich mich kritisch über ihren Ex-Herrn Barty Crouch äußerte, wurde sie sogar wütend.

Auf dem Rückweg, nach einer Unterrichtstunde bei Hagrid, lauerte uns die exzentrische, unsympathische Sensationsreporterin Rita Kimmkorn auf, nach einigem hin und her, gelang es uns aber, sie einfach kommentarlos stehen zu lassen.

Dann kam der Tag, der einige Änderungen in die Gefühlswelt aller bringen sollte.

Am Ende einer Stunde bei McGonagall, Anfang Dezember, sprach sie eine Sache an, über die ich zwar schon länger Bescheid wusste, aber dennoch überrascht wurde.

Während Ginny und ich deswegen unter Hochspannung standen, schienen unsere Helden, weniger angetan zu sein.

Der Weihnachtsball.

„Ich habe eine Ankündigung für Sie alle“, begann McGonagall ihre Ansage. „Der Weihnachtsball rückt näher … er gehört traditionell zum Trimagischen Turnier und bietet uns die Gelegenheit, unsere ausländische Gäste ein wenig näher kennen zu lernen. An diesem Ball dürfen alle ab der vierten Klasse teilnehmen, doch wenn sie möchten, dürfen sie auch einen jüngeren Mitschüler einladen …“

Inmitten von tumultartigem Gekreische, hauptsächlich der weiblichen Schüler, unterbreitete uns McGonagall noch ein paar Regeln, wie, „Sie werden ihre Festumhänge tragen“, was panische Blicke von Ron hervorrief.

Während der Festvorbereitungen im Schloss, drückten sich Harry und Ron bis fast am letzten Tag, vor der unliebsamen Aufgabe, so glaubte ich zumindest…

Ginny und ich hofften…

Und hofften…

Und hofften...

Vielleicht würden wir heute noch hoffen!

Daher nahmen wir die Sache selbst in die Hand.

Ron wollte doch tatsächlich eine Partnerin, die vor allem gut aussieht, egal wie klug oder nett sie wäre.

Das trieb mich auf die Palme.

Was denkt sich eigentlich dieser Idiot?

Was ist mit mir?

Ich sehe also weder gut aus, noch bin ich klug und nett schon gar nicht!

Penner!

Ich sann auf Rache.

Auch Ginny verbrachte längere Zeit vergeblich in unserer Nähe.

Äußerst verärgert plumpste ich auf die Couch im Gemeinschaftsraum.

Ich war frustriert.

Andere Jungs hatten begonnen, mich zu bemerken, tatsächlich hatten mich schon zwei Jungs gefragt, ob ich sie auf den Ball bekleiden würde.

Der Zweite war Neville, doch leider kam er zu spät, denn ich hatte meine Zusage schon gegeben.

Warum konnte ich die Aufmerksamkeit von jedem sonst, aber nicht die von meinen Jungs gewinnen?

Aber es sollte mir eigentlich egal sein.

Es war mein persönlicher Rachefeldzug, und ich schwor mir, es so lange wie möglich vor ihnen zu verheimlichen.

Sie sollten sehen, was ihnen entgangen ist.

Bis drei Tage vor dem Ball hatte ich vergeblich gewartet, und so nahm ich das Angebot an.

Es war natürlich in der Bibliothek.

Ich stand vor einem Bücherregal, und suchte ein Exemplar über Verwandlungsarten, als ich hinter dem Regal ein paar Stimmen registrierte.

„…Erkläre es mir!“, forderte die tiefe Stimme von Igor Karkaroff, „ du bist täglich in der Bibliothek, wo dieses Schlammblut lernt, ihr habt alle zugestimmt, bevor wir unsere Schule verließen, dass wir uns nicht mit dieser Rasse abgeben werden!“

Ich spähte neugierig, durch eine kleine Lücke zwischen den Büchern.

Igor Karkaroff stand mit wütendem Blick, Viktor Krum gegenüber, der die Hände in der Hüfte abgestützt hatte, und mit rotem Kopf antwortete, „Nein, da habe ich nicht zugestimmt!“

Krums Stimme war stark und tief, „Ich nicht teile Ihr Vorurteil!“

„Viktor, mäßige dich!“ polterte Karkaroff.

Überrascht hielt ich meine Hand über meinen Mund, denn erst jetzt wurde mir bewusst, über wen die Beiden ihren Disput hatten.

Krum war in der Bibliothek, weil er Interesse an mir hatte?

„Ich bin ruhig!“ erwiderte Krum, „Ich werde sie fragen zum Weihnachtsball. Sie werden nicht mich abhalten!“

Er will mich fragen?

Mich?

Ich schluckte schwer, und sah mich fragend um, ob noch eine weitere Person in der Bibliothek infrage

kommen könnte. Mein Rundumblick blieb erfolglos.

Also begannen die Mühlen in meinem Kopf zu mahlen, und ich war mir sofort sicher, dass ich Ja sagen würde, wenn…

Ich könnte die internationalen Beziehungen pflegen, und ich könnte von eventuellen Missetaten gegen Harry erfahren.

„Du bringst Schande über Durmstrang!“ bellte Karkaroff.

„Nein. Sie haben angetan dass sich selbst!“ antwortete Krum mit ruhiger Stimme.

Karkaroff stöhnte und keuchte für einen kurzen Augenblick herrschte ein bedrohliches Schweigen, um nicht aufzufallen nahm ich ein Buch aus dem Regal, und lief mit langsamen Schritten auf einen freien Tisch zu.

Kurz bevor ich mich hinsetzte, riskierte ich einen weiteren Blick mit meinen Adleraugen, Viktor Krum kam bereits auf mich zu gelaufen, Karkaroff war verschwunden.

„Entschuldigen Sie mich“, sagte Krum so weich, wie er wohl konnte.

„Oh … Hallo“, stotterte ich. Ein Wunder, dass überhaupt ein Laut über meine Lippen rutschte.

„Ich wollen sie, schon länger sprechen an“, sagte Krum in gebrochenem Englisch, und wirkte sogar ein wenig schüchtern dabei, „Sie schauen auf mich nicht, wie die anderen Mädchen es tun.“

„Oh gut … ich …“, ich stotterte immer noch.

Was meint er damit?

„Ich bin kommen hier … um sie … um zu fraken.“

Krum?

Ein internationaler Quidditch Star war zu schüchtern, um sich mir zu nähern?

Oh, wenn Ron das nur hören könnte.

Ich fragte mich, was er jetzt in diesem Moment denken würde.

„Zu schüchtern?“ wisperte ich.

Er reichte mir ganz galant seine Hand, so was hatte ich noch nie erlebt.

„Mein Name ist Viktor Krum“, stellte er sich offiziell vor.

Ich rollte mit meinen Augen.

Wer wusste nicht, wer er war?

Er nahm meine Hand und schüttelte sie.

Riesige, verschwitzte Hände.

„Was ist Ihr Name?“

„Hermine Granger“, meine Stimme zitterte nicht mehr so stark.

Krum nickte, und runzelte die Stirn.

„Hermy“, sagte er, „Die Zeitungen erzählen, dass Sie die Freundin von Harry Potter sind.“

„Hermine“, korrigierte ich die falsche Aussprache meines Namens, und spürte dabei die Hitze, die mein Gesicht ausstrahlte. „Die Zeitungen lügen“, fügte ich rasch hinzu.

Krum begann erleichtert zu Lächeln.

Das war sicher genau das, was er hören wollte.

„Gäben sie mir die Ähre mich auf den Ball zu begleiten?“ stellte er schließlich die Frage, die ich mir seit Wochen, von anderen Personen erhofft hatte.

„Was … Sie meinen, mit Ihnen hingehen?“ keuchte ich, und um sein schreckhaftes Gesicht zu beruhigen fügte ich rasch hinzu: „Viktor, ich würde sehr gerne mit ihnen zum Ball gehen!“

Krum verbeugte sich, und ich wusste nicht, was ich fühlen sollte.

Zum einen fühlte ich mich geschmeichelt, zum Anderen, wusste ich nicht, was ich meinen Freunden sagen sollte.

Aber sie sind doch selber schuld!

Vor Aufregung schluchzte ich in meine Hände, einige Töne drangen nach außen, und ich erschrak vor mir selbst.

Doch da war noch etwas, das meine Aufmerksamkeit weckte.

Ein leises Rascheln, das ich aber sofort zuordnen konnte.

Ein verschmitztes Lächeln huschte über mein Gesicht und ich rief: „Du kannst jetzt herauskommen!“

Völlig teilnahmslos dreinblickend, schlenderte Ginny hinter einem Bücherregal hervor, und pfiff unschuldig grinsend, zur Seite.

„Ich hatte Probleme ein Buch zu finden“, behauptete sie lässig.

„Das mit den Langohren?“

„Und wie geht es jetzt weiter?“

„Ginny Weasley, lässt sich so was natürlich nicht entgehen“, grinste ich, in Anbetracht ihrer Haustür, die in die Wohnung polterte, „jetzt müssen wir also nur noch dein Date finden.“

„Ich habe meinen Ballpartner“, erwähnte sie beiläufig, wirkte aber nicht wirklich glücklich, „vor ein paar Tagen, hatte ich noch Michael Corner abgesagt, in steter Hoffnung, aber vorhin habe ich das nicht mehr getan, die Zeit wird knapp … ich gehe mit Neville zum Ball.“

„Neville?“, staunte ich und nickte zustimmend und bewundernd, „wenigstens einer, der sich traut, da können sich unsere Knallköpfe eine Scheibe abschneiden.“

„Sie hatten Zeit genug“, verteidigte Ginny ihre Entscheidung, obwohl sie keinerlei Vorwürfe aus meinem Mund zu hören bekam.

Warum auch? – Schließlich hatte ich es ihr gleich getan.

Es folgte dieser bewusste Moment, der mich so dermaßen auf die Palme brachte, es war wenige Abende vor dem Ball, ich saß gemeinsam mit Ginny im Gemeinschaftsraum.

Wir beratschlagten unser Outfit, weder Harry noch Ron waren zu sehen.

„Wo sind sie denn?“ fragte Ginny, mitten bei der Auswahl der Schuhe.

„Kann uns eigentlich egal sein“, sagte ich abfällig, „sie haben uns bis heute nicht gefragt, also ihr Problem … wahrscheinlich versucht Ron gerade Harry zu fragen, ob er ihn zum Ball begleitet, der Idiot hat doch bis heute noch nicht bemerkt, dass ich fraulich geworden bin, dass ich eine Brust bekommen habe …“.

„…und Harry sucht wahrscheinlich immer noch, nach einer Chance, diese dumme Kuh, Cho anzusprechen, wahrscheinlich nuschelt er vor Aufregung, wie bei seinem Ausflug mit dem Flohnetzwerk, und landet dabei statt bei Cho, bei Eloise Midgeon, oder er schreit sie vor lauter Aufregung an.“

„Psst…“, gebot ich Ginny zur Ruhe, da aufgebracht ihre Stimme anschwoll.

Meine Augen hatten aber auch Ron erblickt, der in den Gemeinschaftsraum schwankte, und sehr neben sich zu stehen schien.

Seine Augen waren seltsam verdreht, sein Gesicht wirkte gelähmt, und er schwankte, als wäre er betrunken.

„Was ist los?“ fragte Ginny.

„Hätte ich das nur nicht getan ...“, murmelte Ron, es klang, als würde er in einer fremden Sprache sprechen.

„Was?“ fragte Ginny ungeduldig, und trommelte ungeduldig mir ihren Fingern auf den Tisch.

„Ich habe gerade Fleur Delacour gefragt, ob sie mit mir zum Ball gehen will ...“.

Mir fiel vor Schreck ein Buch aus der Hand, das mein Kürbissaftglas umstieß, und die Flüssigkeit, über meine Robe verteilte.

Mit meinem Zauberstab, trocknete ich mich schnell wieder, und starrte mit offenem Mund auf Ron und seine Schwester.

Unbegründete Wut stieg in mir auf.

Ron hatte Fleur gefragt, und nicht mich!

Gut, eigentlich hätte ich ja keinen Grund mich aufzuregen, denn ich hatte ja einen Ballpartner, aber wenn Ron mich gefragt hätte ... aufrichtig gefragt hätte, dann...

Nein, ich hätte es nicht übers Herz gebracht, Viktor abzusagen.

Ginny tätschelte überrascht, und wissbegierig seinen Arm.

„Und was hat sie gesagt?“ löcherte sie weiter.

„Ich weiß nicht was mich da geritten hat“, nuschelte ihr völlig zerstreuter Bruder.

„Was hat sie gesagt?“ wiederholte Ginny.

„Nichts, sie hat mich nur angeschaut...“

Ginnys Backen blähten sich auf, ich bin mir sicher, dass sie extreme Schwierigkeiten hatte, nicht laut heraus zu prusten, stattdessen tätschelte sie immer weiter Rons Arm.

Harry betrat den Gemeinschaftsraum und sah sich fragend um.

„Was gibt’s Ron?“ fragte er, und sah in Ginnys grinsendes Gesicht.

Ron hob den Kopf, glühend rot im Gesicht und einem Ausdruck von blindem Entsetzen in den Augen.

„Warum habe ich das nur getan?“ stieß er wütend hervor.

Ja, warum hast du das getan, du Idiot!

„Ich weiß nicht was in mich gefahren ist!“

Ich kann es mir schon denken, bei einem IQ von null Komma drei!

„Was denn?“ fragte Harry, jetzt mit dem gleichen ungeduldigen Ton, wie kurz zuvor Ginny.

„Er ... ähm ... er hat eben Fleur Delacour gefragt, ob sie mit ihm zum Ball gehen will!“ mischte sich Ginny ein, und betonte extrem auffällig, die letzten sechs Worte.

Mit ihm zum Ball gehen will!

Sie sprach mir damit aus dem Herzen, diese beiden Trottel sollten unsere Enttäuschung spüren!

„Du hast was?“ schrie Harry entsetzt.

„Ich weiß nicht, was mich da geritten hat!“ keuchte Ron erneut.

Die Blödheit hat das Kamel geritten!

„Was war mit mir los?“ stöhnte er weiter, „Da waren Leute ... überall ... ich muss verrückt geworden sein ... und alle haben zugesehen!“

Geschieht dir Recht, du Hornochse!

„Es war in der Eingangshalle, sie stand da und unterhielt sich mit Diggory, und ich bin nur so an ihr vorbeigegangen...“

Ach ja, nur so?

Das ist das erste pubertäre Hormon, du Idiot!

„...da hat es mich gepackt ... und ich hab sie gefragt!“

Ja, ja, so ist das, wenn die einzige Hirnzelle, in die Hose rutscht, und aktiv wird!

Es hat ihn gepackt!

Wer weiß, wer ihn da wirklich gepackt hat, vielleicht stand Snape hinter ihm, und lacht sich jetzt noch über seinen Streich, kaputt!

Sich schämend, schlug Ron seine Hände vors Gesicht, und so waren seine weitern Worte nur sehr schwer zu verstehen.

Ja!

Schäm dich, ein anständiges Mädchen wie mich, zu übersehen!

Na warte!

„Sie hat mich angeschaut, als wäre ich eine Meeresschnecke oder so was“, nuschelte Ron.

Meeresschnecke?

Riesenrindvieh, wäre angebrachter!

„Hat nicht geantwortet, und dann ich weiß nicht ... dann bin ich wohl wieder zu mir gekommen und bin abgehauen.“

Wer weiß, was der Knallfrosch wirklich zu ihr gesagt hat?

Willdumitmichzumballaballagehn?

Knallfroschsprache eben!

Idiot!

„Sie hat was von einer Veela!“ versuchte ihn Harry zu trösten. „Du hattest Recht, ihre Großmutter war eine. Es war nicht dein Fehler, ich wette, du bist in dem Moment an ihr vorbeigegangen, als sie Diggory mit ihrem unheimlichen Charme besprühte, und du hast was davon abbekommen, aber das hat ihr nichts genützt...“.

Charme?

Dass ich nicht lache, diese Schnepfe soll Charme besitzen?

Okay, für das eine Hormon von Ron reicht es vielleicht!

„... Er geht mit Cho Chang!“

Ron sah auf, und noch jemand blickte erschrocken auf.

Ginny hörte ruckartig auf, den Arm ihres Bruders zu tätscheln, und sah völlig verstört zu Harry und dann zu mir. Ihre Augen waren so weit aufgerissen, dass sie fast aus ihren Höhlen rutschten.

„Ich habe sie eben noch gefragt, ob sie mit mir kommen will“, sagte Harry traurig, und blickte dabei Ginny an, die aufgehört hatte zu lächeln, und auf deren Gesicht ein unbestimmter Ausdruck lag.

Wut und Enttäuschung, nur über wen?

Ich glaube fast, sie war wütend über sich selbst, weil sie nicht abwarten konnte.

Aber konnte man das wissen, es war so lange Zeit, in der die beiden Idioten uns hätten fragen können.

„Sind wir kleine dumme Mädchen?“ flüsterte sie mir zu, so dass nur ich es hören konnte.

„Hör mir nur auf damit“, hauchte ich zurück, „wir sind keine dummen Mädchen ... wir trauern über dumme Jungs!“

„Das ist doch verrückt“, sagte Ron, „jetzt sind wir die Einzigen, die niemanden haben.“

Selber schuld!

Nur komisch, dass Ginny ein ähnlich trauriges Gesicht aufgelegt hatte, wie ich, trotz verhöhnender Gedanken.

„Na ja“, sprach Ron weiter, „außer Neville ... Hey ... rat mal, wen er gefragt hat! Hermine!“

Woher...? ich war verwirrt.

„Wie bitte?“ auch Harry wirkte verwirrt.

„Ja stimmt!“ sagte Ron und fing an zu lachen, „er hat es mir nach Zaubertränke gesagt! Sie sei ja immer so nett zu ihm gewesen, hätte ihm bei den Hausaufgaben geholfen und alles ... aber sie hätte gesagt, sie sei schon verabredet. Ha! Denkste! Sie wollte nur nicht mit Neville ... na ja, ich meine, wer will das schon?“

„Hört auf!“ schrie Ginny wütend und gereizt, „Lacht nicht...“

Harry wirkte immer noch verwirrt.

„Aber ich denke, Ginny ... Neville“, stotterte Harry, was Ginny nicht mitbekam, oder ignorierte und bei mir einen fassungslosen Blick verursachte.

„Alle gut aussehenden sind schon weg Ron?“ sagte ich energisch, „Eloise Midgeon sieht allmählich immer hübscher aus, oder?“

Ron hatte sie vor einigen Tagen noch verschmäht, wie gesagt, er suchte nur nach gut aussehenden Mädchen, und Eloise ... na ja, sie ist vielleicht wirklich, das unattraktivste Mädchen der Schule. Sie hatte laut den Erzählungen ihrer Hufflepuff – Mitschüler versucht ihre schlimme Akne mit katastrophalen Folgen magisch zu entfernen. Dabei war ganz entgegen ihrer Absicht auch eine andere Ausbeulung in ihrem Gesicht betroffen, nämlich die Nase, die fortan schief und krumm zu ihrem absurden Markenzeichen wurde.

„Nun, ich bin sicher, irgendwo findet ihr irgendeine, die euch haben will, und ja, Neville hatte Recht, er hatte mich gefragt, aber ich hatte schon ...“, erwähnte ich eindringlich.

„Hermine, Neville hatte wirklich Recht“, unterbrach mich Ron, und starrte mich von oben bis unten an, „du bist tatsächlich ein Mädchen...“

„Oh, gut beobachtet“, fauchte ich.

Was bildet sich dieser Idiot eigentlich ein?

Jetzt starrt er auch noch unverwandt, auf meine Brüste!

Ich war kurz davor auszuholen, und ihm eine schallende Ohrfeige zu geben.

„Nun ja ...“, Ron blieb unbeeindruckt, sein Blick zu einem Lächeln gewandt, und immer noch auf meinen Brüsten klebend, „du kannst mit einem von uns gehen!“

„Nein, kann ich nicht!“ ich schrie so laut, dass Ron endlich zusammenzuckte, und den Blick empört auf Harry richtete.

„Ach, nun hab dich nicht so“, sagte er nach einem Blickwechsel mit Harry, indem ein Augenzwinkern zu erkennen war, „wir brauchen Partnerinnen, wie stehen wir denn da, wenn wir keine haben, alle anderen haben welche...“

„Ich kann nicht mit euch gehen!“

Ich betonte jedes Wort einzeln, damit es endlich auch dieser Idiot verstehen würde, „weil ich schon jemand habe.“

„Nein, hast du nicht“, erwiderte Ron, „das hast du nur gesagt, um Neville loszuwerden!“

„Aach, wie genau du das weißt!“ antwortete ich schnippisch und funkelte ihn mit meinen Augen an.

Das Maß war voll, endgültig.

So nicht mein Lieber!

Und nein, ihr werdet auch nicht erfahren, wer mein Partner sein wird.

Die Augen sollen euch Idioten herausfallen, wenn ihr es bemerkt!

„Nur weil ihr drei Jahre gebraucht habt, Ron, heißt das noch lange nicht, dass kein anderer bemerkt hat, dass ich ein Mädchen bin!“

„Schon gut, schon gut!“ wiegelte Ron mit starrem Blick ab, dass ich aber gleich darauf in ein erneutes Grinsen verwandelte, „schon gut, wir wissen, dass du ein Mädchen bist, ist es jetzt gut? Kommst du jetzt mit oder nicht?“

Harry drückte besorgt auf Ron's Arm, scheinbar hatte Harry die Lage erkannt.

Ich wurde jetzt richtig zornig.

Will, oder kann dieser Depp, das nicht verstehen!

„Ich hab's dir doch gesagt!" empört, enttäuscht und wütend stand ich auf, und rannte, fluchtartig Richtung Mädchenschlafsaal, „ich geh mit einem anderen!"

„Und wer soll das sein?" rief er laut hinter mir her.

„Sie lügt!" hörte ich ihn noch sagen.

„Tut sie nicht!" sagte Ginny.

„Und wer soll es denn sein?" fragte Ron mit scharfem Ton, scheinbar, wollte er Ginny einschüchtern.

„Das erzähl ich dir nicht, es ist ihre Angelegenheit!"

Schnaufend wie eine wütende Dampfwalze blieb ich am Ende des Treppenaufganges zu den Mädchenschlafräumen stehen.

„Na schön!" Ron wollte nicht aufgeben, „das wird mir allmählich zu dumm. Ginny, du kannst mit Harry gehen...".

„Das geht nicht", antwortete die immer schwächer werdende Stimme von Ginny, „ich gehe mit Neville, er hat mich gefragt, als Hermine nein gesagt hat, und ich dachte ... wisst ihr ... ich würde sonst nicht mitkommen können, ich bin doch noch nicht in der vierten Klasse..."

Nachdem sich die Drei, Jeder in eine andere Richtung, verzogen hatten, begab ich mich wieder nachdenklich in den Gemeinschaftsraum zurück, und ließ mich erschöpft, zornig, wütend, enttäuscht und den Tränen nahe, in einem Sessel, in einer dunklen Ecke nieder...

Tja, der gute, alte Ron, schien doch langsam auf den Geschmack zu kommen.

Am nächsten Morgen hatten wir uns alle, wieder etwas beruhigt, lediglich Ron wirkte nervös und durcheinander.

Fortlaufend fragte er mich, „Hermine – mit wem gehst du zum Ball?"

Diese Frage schien ihn wirklich zu plagen, ich ließ mich aber nicht überrumpeln.

Stattdessen verblüffte er mich, mit einer weiteren neuen Erkenntnis.

„Hermine?"

Nein ich sage dir nicht..., wollte ich gerade antworten, als ich bemerkte wie er bei meinem Lachen, seine Stirn runzelte.

Er fixierte mich von der Seite, „deine Zähne...", grunzte er.

„Was ist damit?" fragte ich unschuldig.

Ich wollte etwas hören, und zwar von ihm!

Etwas Neues.

Neue Erkenntnisse...

„Na ja, sie sind anders ... fällt mir gerade auf ...".

Rons zweites Hormon!

„Natürlich ... hast du geglaubt, ich behalte diese Beißer, die mir Malfoy verpasst hat?"

„Nein", korrigierte Ron, ich musste ein Lachen unterdrücken, „... ich meine ... sie sehen auch anders aus, als sie waren, bevor er dich mit diesem Fluch belegt hat ... sie sind alle ... regelmäßig und ... nicht mehr zu groß!"

Vorher?

Es trieb mich jetzt doch zu einem Staunen, und das Lachen, konnte ich auch nicht mehr verhindern.

Hatte er wirklich vorher gesagt?

Gibt es dieses neue zweite Hormon doch schon länger?

Mein Lachen wirkte ansteckend, zumindest verbreiterte sich jetzt auch Harrys Mund, aber er sagte nichts, was Ron in Verlegenheit gebracht hätte.

„Warum habe ich nur nicht abgewartet?"

Ginny fasste das Problem völlig richtig auf.

„Warum musste ich gerade jetzt das Date mit Neville schon haben?" jammerte sie, „so lange habe ich darauf gewartet, und jetzt?"

„Komm Ginny, er hatte genügend Zeit, genau, wie Ron!"

In wenigen Minuten sollte der Ball beginnen.

Ginny und ich halfen uns gegenseitig, beim Styling für den Ball.

Meine Haare wirkten überhaupt nicht mehr buschig, sondern geschmeidig und glänzend.

In meinem Nacken verschlangen sich meine Haare zu einem eleganten Knoten, mindestens zehn Tuben Seidenglatts Haargel, hatte Ginny in meine Haare massiert.

Aber das Ergebnis schien sich sehen zu lassen, Ginny pfiff anerkennend.

Ich trug den Traum in Blau, den ich mir in den Sommerferien, zusammen mit Mom herausgesucht hatte, über dem Stuhl hing noch ein Umhang aus einem immergrün-blauen Stoff.

Ginny war immer noch nicht einzukriegen, scheinbar machte ihr der bevorstehende Ball, und das Gefühl, Harry verpasst zu haben, doch sichtlich zu schaffen.

„Dann musste mein idiotischer Bruder mich auch noch anbieten, als ob er über mich bestimmen könnte, und das an Harry“, jammerte sie weiter.

„Aber du hättest nicht Nein gesagt, wenn...“

„Natürlich nicht ... Harry...“, ihre Augen entfernten sich aus diesem Raum, eindeutig sah sie etwas Anderes, etwas das nicht in diesem Raum war, und das grüne Augen, schwarze Haare, und eine Narbe auf der Stirn hatte.

„Und ich weiß, Harry hätte es gemacht und wäre bereit gewesen, mich zu fragen. Ich weiß das, weil ich es an seinen Augen ablesen konnte.“

Sie murmelte weiter vor sich hin, „wie viel Spaß hätten wir haben können, und es hätte eine schöne Zeit werden können ... ich hätte ihm Cho ausgetrieben ... vielleicht hätte ich doch Neville absagen sollen?“

„Schäm dich!“ brachte ich sie in die Realität zurück, „so was auch nur zu denken!“

Ich hatte beschlossen, das Streitgespräch zwischen Harry und mir, bezüglich Ginny, für mich zu behalten, sie hätte sich nur noch größerer Vorwürfe gemacht, wenn sie gewusst hätte, dass Harry sie wirklich fragen wollte, schon bevor Ron sie angeboten hatte...

Was wäre gewesen, wenn ich es ihr gesagt hätte?

Wären sie schon früher ein Paar geworden?

Habe ich dadurch vielleicht sogar den Plan gerettet?

Oder habe ich sie dadurch direkt in die Arme, eines Anderen getrieben?

War es am Ende meine Schuld, dass Ginny mit Michael Corner anbändelte?

„Hermine? – Wird er mich jemals bemerken?“

Das hat er schon...

Anstatt ihr die Wahrheit zu sagen, lächelte ich nur und zuckte mit den Achseln.

„Er hat im Moment Cho im Kopf“, es war nicht gelogen, sondern lediglich eine Teilewahrheit.

Er hatte Cho UND Ginny im Kopf!

„Und deswegen, sieht er dich im Moment nicht so, wie er es vielleicht sollte.“

„Er weiß, wer ich bin!“ sagte sie bestimmt.

„Natürlich weiß er das, aber du hast immer noch zu viel Angst, du selbst vor ihm zu sein!“

Sie sah mich nachdenklich an.

„Du bist genau das, was dieser Junge in seinem Leben braucht, aber alles was er sieht, ist

die scheue, stotternde, kleine Schwester seines besten Freundes, auch wenn du ihm schon das Gegenteil bewiesen hast. Wenn du dich mehr entspannen würdest und mehr du selbst, würde er es sehen, aber du musst aufhören, auf ihn zu warten, um zufällig bemerkt zu werden, und anfangen, mehr dich um dich selbst zu kümmern, treffe dich mit anderen Jungs, werde selbstbewusster in seiner Gegenwart, verdrehe ihm den Kopf, aber verliere nie die Hoffnung und deine Prinzipien aus den Augen, ihr seid füreinander bestimmt, wenn du ihn wirklich liebst, musst du ... ihr, euch Zeit geben, er muss dich bemerken, er muss das bemerken, was du für ihn tust, und schon getan hast ... Mach ihn Eifersüchtig“.

Ginny ließ sich meine Worte durch den Kopf gehen.

Hätte ich es nicht sagen sollen, und stattdessen doch, dass er sie fragen wollte?

War am Ende, ich an allem Schuld, an allem was die späte Liebe zu Harry betrifft?

Habe ich sie in die Arme von Anderen getrieben?

Wollte ich das am Ende sogar, um selber…

Nein, zu diesem Zeitpunkt spukte Harry definitiv nicht in meinem Kopf herum, jedenfalls nicht so, wie er bei Ginny integriert war.

„Ich könnte ihn aber auch ganz verlieren...“.

„Daran glaube ich nicht, auch wenn es noch einige Zeit dauern wird, vielleicht sogar Jahre ... Sei für ihn da, wenn er Hilfe braucht, und lasse aber nicht dein Leben außer Acht. Wenn du ... ihr euch wirklich liebt, dann werdet ihr den richtigen Augenblick bemerken, und irgendwie ist die Zeit bis dahin, ja auch eine gemeinsame Zeit, fast so wie ein heimliches Paar, dass nur noch nichts davon weiß – und jetzt lass uns da raus gehen, und Spaß haben!“

Noch einmal stoppte ich an der Tür zu meinem Schlafraum.

„Wo steckt Hermine?“ hörte ich Ron rufen.

Ginny ging mit versteinerter Miene auf Neville zu, ich vermutete Harry war auch noch im Raum.

Sie trug ein für Zauberer relativ modernes, rotes Kleid, das sehr viel von ihrem nackten Rücken zeigte, und perfekt auf ihr Haar abgestimmt war.

Na ja, dachte ich gehässig, sollen diese beiden Idioten ruhig merken, was sie verpassen.

Nach etwa fünf Minuten Wartezeit machte ich mich auf den Weg in die große Halle.

Viktor erwartete mich bereits sehnsüchtig.

„’Ermy“, begrüßte er mich galant, mit einer Verneigung und einem Handkuss, „du sehen bezaubernd aus.“

„Du aber auch Viktor“, bedankte ich mich.

Karkaroff rümpfte seine Nase.

Viktor, der es bemerkte, fragte rasch, „wollen wir?“

„Auf in den Kampf“, murmelte ich und nickte ihm zu.

Mit zitternden Knien und Gänsehaut vor Aufregung wartete ich mit Viktor am Arm vor dem Eichenportal der Eingangshalle.

Direkt hinter uns wurde ein Stück des Rasens in eine Art Grotte voller Lichterfeen verwandelt, hunderte von echten Feen saßen in den Rosenbüschen, in der Mitte wurde ein steinerner Weihnachtsmann mit Rentier positioniert.

Erst als alle Durmstrang – Schüler sich hinter uns eingereiht hatten, öffnete sich die Pforte.

Ich schloss für einen kurzen Moment die Augen, atmete tief durch, dann nickte ich Viktor zu und wir marschierten los, als Gefolge von Karkaroff.

Meine Augen waren unentwegt auf der Suche nach meinen Freunden, neugierig, wie sie reagieren würden schaute ich durch die Reihen der vielen Köpfe, die alle in unsere Richtung starrten.

Noch konnte ich keinen meiner Freunde erkennen.

Die Neugier lag rein auf ihrem Gesichtsausdruck, wenn sie den Mann an meiner Seite wahrnehmen.

Viktor wird ihnen hoffentlich einen Schock für die Zukunft bereiten, vielleicht wird dieser Schritt sogar lehr- und hilfreich sein, ganz egal für wen.

Dann sah ich Parvati, die über das ganze Gesicht strahlte, und neben ihr Harry, der es mir gleich tat, und über die Köpfe hinweg spähte.

Auf der Suche nach mir?

Selber schuld!

„Die Champions hierher bitte!“

Professor McGonagalls kräftige Stimme schallte durch die Halle.

Die Menge teilte sich, um eine Gasse für die vier Paare zu bilden. Staunende, gaffende Blicke wurden uns zuteil.

Die Professorin wies uns an, rechts von der Tür des Ballsaales zu warten, während die anderen Schüler aufgefordert wurden in den Ballsaal zu gehen. Die Meute gehorchte der sonoren Stimme und strömte in den Saal.

Als sich die Reihen lichteten, hatten Harrys Augen endlich ihre Suche erfolgreich abschließen können.

Sein Mund klappte auf.

„Hallo Harry – Hallo Parvati“, lachte ich ihnen zu.

Parvati gaffte mich unverwandt an, doch Harry begann sich zu erholen, er lächelte.

„Du siehst toll aus“, flüsterte er mir zu, und ich vergab ihm mit vier Worten all seine Sünden.

Die letzten Paare liefen an uns vorbei, darunter auch Viktors Fanclub, die Mädchen aus der Bibliothek, die mich mit tödlichen Blicken einzuschüchtern versuchten.

Doch die Ignoranz von Viktor, und Harrys strahlendes Gesicht stärkten mein Selbstvertrauen.

Pansy Parkinsons Mund stand offen, selbst Malfoy an ihrem Arm, brachte keine Bemerkung oder

Beleidigung über die Lippen.

Lediglich mein anderer Freund strafte mich mit Missachtung, Ron würdigte mich keines Blickes, lief schnurstracks und hochnäsig an mir vorbei, und starrte zudem in die andere Richtung.

Seine Begleiterin Padma, zerrte er missmutig hinter sich her.

Unter allgemeinem Beifall betraten wir schließlich, als Letzte, oder besser als die Eröffner, die große Halle.

Paarweise aufgereiht, hinter McGonagall schwebten wir durch den Saal, hinauf zu einem großen Tisch auf einem Podium, an dem bereits die Richter des Trimagischen Turnies Platz genommen hatten.

Die Wände waren mit funkelnden Eiskristallen geschmückt. Girlanden aus Mistelzweigen und Efeu überwucherten die Decke. Die Haustische mussten vielen kleineren Tischen mit Lampions weichen, an denen jeweils fünf oder sechs Paare Platz fanden.

Am Tisch angekommen, wurde Harry von Percy in Empfang genommen.

Wie sich herausstellte, war Percy anstelle seines erkrankten Chefs, Mr. Crouch anwesend, angeblich fühlt er sich seit der Quidditch – WM unwohl.

Zunächst konnte ich nur staunend dabei sitzen, und über die vielen Köpfe hinwegsehen, ohne bestimmte Personen ins Auge zu fassen.

Trotz der vielen Augen, die auch auf mir ruhten fühlte ich mich gut, wie lange nicht mehr. Auch wenn keiner meiner Freunde zu meinem Begleiter wurde, so saß ich doch zumindest mit Harry an einem Tisch und fühlte mich akzeptiert.

Für Harry und Ron muss es extrem hart geworden sein, die Champions - Paare wirkten regelrecht provozierend.

Mitleid? – keine Spur!

Harry musste an einem Tisch mit Cho sitzen, die Cedric als Partner gewählt hatte, noch schwerer war es wohl für Ron, Fleur, seine Wunschpartnerin mit Roger Davies zu sehen, und beide mussten mich mit Victor Krum ertragen, aber geschieht ihm völlig Recht!

Zu meiner Überraschung war Viktor sehr gesellig und gesprächig, nur bei der Aussprache meines Namens musste ich ihm, kräftig Nachhilfe geben.

„Her – mie - ne“, wiederholte ich mehrmals langsam und deutlich.

„Her – minne“, oder „’Er – min“, war so ziemlich alles was er zustande brachte.

„Wird schon“, flüsterte ich, und fing einen grinsenden Blick von Harry ein.

Nach dem Dinner, öffnete sich der Vorhang an der Bühne.

Ein Schlagzeug, mehrere Gitarren, Dudelsäcke, Mikrofone und ein Cello kamen zum Vorschein.

Die Menge begann rhythmisch zu klatschen, bis die Schicksalsschwestern auf die Bühne gestürmt kamen, und ihre Instrumente aufnahmen.

Harry wurde immer kleiner in seinem Sitz.

Tja, da musst du jetzt durch! Grinste ich.

„Komm mit“, zischte auch schon Parvati, und zerrte Harry auch noch als Ersten auf die Tanzfläche.

Victor verneigte sich galant vor mir und reichte mir seinen Arm, bevor er mich auf die Tanzfläche entführte.

Ein langsamer Walzer.

Eigentlich doch perfekt, für einen Tanzmuffel, wie Harry, der sich immer wieder peinlich berührt umblickte.

Das war es aber mit meiner Aufmerksamkeit für Harry.

Ich konzentrierte mich jetzt auf Viktor, der meine Hände packte, eine zu seiner starken Schulter führte, und die andere fest in der Seinigen hielt.

Wir begannen uns im Rhythmus der Musik zu drehen.

Anfänglich langsam und vorsichtig, doch von Drehung zu Drehung wurde ich mutiger.

Schon nach wenigen Augenblicken, war die Tanzfläche überfüllt.

Die Musik wurde schneller und intensiver, doch Viktor war ein großartiger Tänzer.

Er führte mich elegant, und ohne größere Probleme durch jedes Rhythmusänderung.

Gelegentlich schaute ich mich bei den Drehungen auch wieder um, keine Spur von Verkrampfung mehr spürend, dabei erkannte ich Ginny, die ein schmerzverzerrtes Gesicht aufwies, Neville tappte ihr andauernd auf die Füße. Mad-Eye Moody tanzte mit Professor Sinistra an uns vorbei, die immer wieder nervös, seinem Holzbein ausweichen musste.

Harry konnte ich nirgends auf der Tanzfläche finden, und Ron, so meine Vermutung, war wohl gar nicht erst darauf erschienen.

Vielleicht ist er ja ins Koma gefallen, als er mich mit Viktor tanzen sah, geschieht ihm recht!

Ein paar Minuten und einige Drehungen später erblickte ich ihn doch.

Mit einem griesgrämigen Blick, saß er vollkommen allein mit Padma an einem Tisch, sie machte einen sehr gelangweilten Eindruck. Zumindest sah sich mehrfach hilfesuchend um.

Fast hätte er mir sogar Leid getan.

Dennoch, selber schuld!

Das war doch Parvati? Dachte ich einige Augenblicke später.

Und tatsächlich, Parvati tanzte vergnügt mit einem Jungen aus Beauxbatons.

Dann ist Harry bestimmt...

Und so war es auch.

Mein Blick fiel zurück an den Tisch, an dem zuvor Ron erkannte, und an dem die Jungs nun alleine, mit gelangweiltem Blick saßen.

Harrys Augen waren auf Cho und Cedric gerichtet, während Ron finster zu mir und Viktor starrte.

„Können wir eine kurze Pause einlegen, Viktor, ich könnte etwas zu Trinken brauchen?“

„Kein Problem, ich bin gleich zurück“, antwortete er.

Seinen fragenden Blick beantwortete ich mit: „Das Gleiche, was du trinken möchtest.“

Völlig außer Atem und überhitzt lief ich daraufhin, in Richtung meiner gelangweilten Freunde, fächelte mir mit meiner Hand, frische Luft zu und setzte mich neben Harry, auf einen freien Stuhl.

„Hallo“, begrüßte er mich.

Ron sagte kein Wort.

„Heiß hier drin, nicht wahr?“

Ich war um Konversation bemüht, die Situation lief Gefahr, unheimlich peinlich zu werden, „Viktor holt uns eben was zu trinken.“

Ron wandte mir sein Gesicht zu mich traf ein vernichtender Blick, „Viktor?“ sagte er abfällig, „du darfst ihn noch nicht Vicky nennen?“

Damit hatte ich nicht gerechnet.

Nach dem angenehmen Nachmittag war ich jetzt über dieses ekelhafte Verhalten überrascht.

„Was ist los mit dir?“

„Wenn du das nicht weißt, dann sag ich’s dir auch nicht!“ fauchte Ron, und sein Blick verflüchtete sich. Am anderen Ende erkannte ich Fleur.

Ahnungslos starrte ich erst ihn, dann Harry, der mit den Achseln zuckte, an. „Ron, was...?“

„Er ist aus Durmstrang! Er kämpft gegen Harry! Gegen Hogwarts! Du verbündest dich mit dem Feind!“

Ausflüchte, nichts als Ausflüchte, um die eigene Eifersucht zu überspielen!

„Du hast sie doch nicht mehr alle!“ stieß ich fassungslos hervor, und suchte in Harrys Blicken nach Hilfe, aber seine Augen waren auch weiter gewandert. – Cho Chang, das Biest.

„Mit dem Feind! Jetzt mach aber mal halblang, wer war denn so aufgeregt, als Krum hier ankam? Wer wollte unbedingt ein Autogramm von ihm? Wer hat ein Krum – Püppchen oben im Schlafsaal?“

Damit hatte ich wohl einen wunden Punkt getroffen, trotz einem erschrockenen Zucken seines Körpers, überging er diesen Punkt völlig, von Harry habe ich später erfahren, dass Ron an diesem Püppchen, wohl noch in der gleichen Nacht, seine Wut ausgelassen hatte.

Zumindest, so Harry fand er morgens neben seinem Bett, die Gliedmaßen dieser Puppe.

„Ich nehm’ an, er hat dich gefragt, ob du mit ihm zum Ball gehen willst, als ihr oben in der Bibliothek alleine wart?“

„Ja, allerdings“, ich fragte mich was er mit dieser Frage bezweckte.

Worauf will er hinaus?

Mir wurde es unbehaglich, mein Gesicht begann wieder zu glühen.

„Und wie ist es passiert ... hast wohl versucht, ihn auf Belfer heiß zu machen?“

„Nein, hab ich nicht! Wenn du’s wirklich wissen willst – er sagte, er wäre jeden Tag in die Bibliothek gekommen, um mal mit mir zu sprechen, und dann hätte er immer den Mut verloren!“

Ron stutzte, grinste und wurde gehässig, „Ja - schön, das hat er dir erzählt?“

„Und was soll das wieder heißen?“

„Ist doch klar, oder? Er ist der Schüler von Karkaroff. Er weiß, mit wem du so oft zusammen bist ... er versucht doch nur näher an Harry heranzukommen – einiges über ihn zu erfahren – oder ihm so nahe zu kommen, dass er ihn verhexen kann...“

Rons Worte verfehlten nicht ihre Wirkung, es war wie eine schallende Ohrfeige.

Könnte Ron, damit Recht haben?

Harry könnte ruhig auch mal was sagen!

Doch Harry blickte starr an mir vorbei, er hatte von unserem Gespräche kaum etwas mitbekommen.

Bevor ich Ron antworten konnte, folgte ich Harrys Blick, seine Augen waren zu Ginny gewandert, die den Tanzpartner gewechselt hatte, und jetzt mit Michael Corner tanzte.

„Nur um das zu klären“, drehte ich mich wieder zu Ron, „er hat mir nicht eine Frage über Harry gestellt, nicht eine...“

Ron wechselte erneut die Richtung, „dann hofft er, dass du ihm hilfst, sein Eierrätsel zu lösen!“

Er suchte eindeutig nach Gründen, um seine Enttäuschung, vielleicht sogar Eifersucht auf unfaire Art zu überspielen.

„Sicher habt ihr bei diesen traulichen kleinen Bibliothekstreffen die Köpfe zusammengesteckt ...“

Ich hatte Recht!

„Ich würde ihm nie und nimmer helfen, das Eierrätsel zu lösen!“ widersprach ich, empört.

„Niemals! Wie kannst du nur so was sagen – ich will, dass Harry das Turnier gewinnt“.

Mein Blick wanderte wieder zu Harry, „Das weißt du doch, Harry, oder?“

„Komische Art, das zu zeigen!“ antwortete Ron höhnisch.

Harry reagierte immer noch nicht.

„Der Sinn dieses ganzen Turniers soll es doch sein, Zauberer aus anderen Ländern kennen zu lernen und Freundschaften zu schließen!“

„Blödsinn“, rief Ron, „es geht allein ums Gewinnen“.

Unsere lauter werdenden Stimmen, ließen jetzt auch Harry aufmerksamer werden.

„Ron“, meldete sich Harry zum ersten Mal zum Wort, „mir macht es nichts aus, dass Hermine mit Krum gekommen ist...“

„Warum läufst du Vicky nicht nach, er sucht dich sicher schon“, sagte Ron verbittert, nachdem sich sein bester Freund auch noch auf meine Seite stellte.

Ich kochte vor Wut, Harrys Worte überging er einfach! – Ich soll die Böse sein?

Nein, mein Lieber, so nicht. Wer hatte denn den Kopf die ganze Zeit im Sand stecken?

„Und nenn ihn nicht Vicky!“

Ich sprang auf, rannte über die Tanzfläche, vorbei an einer entgeistert schauenden Ginny, hinaus in die Vorhalle.

Dort hielt ich an, schnaufte schwer durch, und lehnte mich wütend gegen eine Statue.

„Er hatte alle Möglichkeiten mich zu fragen, jetzt ist er beleidigt und sauer, und verhält sich wie ein Kleinkind!“

„Er ist ein Kleinkind!“

Erschrocken drehte ich mich um.

Ginny war mir wohl gefolgt, sie sah mich besorgt an.

„Dein Bruder macht mich rasend!“ knurrte ich, „Ich verstehe nicht, warum er sich so darüber aufregt, dass ich mit Viktor hier bin, wenn er selbst mit mir gehen wollte, dann hätte er eben rechtzeitig seinen Arsch bewegen müssen, genug Möglichkeiten wären sicherlich vorhanden gewesen...“

„Immerhin, ein erstes Zeichen, dass er dich bemerkt“; antwortete Ginny, „ich weiß, das ist jetzt ein schwacher Trost, aber es kann auch Mut und Hoffnung machen, als hättest du die richtige Entscheidung getroffen, also höre auf dich über Ron zu ärgern, und genieße den Abend mit Viktor, habe einfach Spaß.“

„Und du?“ fragte ich, „du tanzt mit Michael Corner?“

„Er ist sehr charmant und hübsch, und er will...“, sie brach ab.

„Er will mit dir gehen?“ fragte ich aufgebracht.

„Gefragt hat er noch nicht, aber ich bin mir sicher, dass er es will!“

„Und was stört dich daran, du klingst nicht überzeugt?“

Ginny schien zu überlegen.

„Ich glaube du kennst den Grund“, dabei wagte sie einen Blick zurück in den Ballsaal, und obwohl ich

keine bestimmte Person erkennen konnte, wusste ich, was sie meinte.

„Was wirst du tun, wenn er die Frage stellt?“

Dabei wollte ich ihr in die Augen sehen, also führte ich meine Rechte zu ihrem Kinn, und drehte ihr Gesicht in mein Antlitz.

Ich sah das, was ich sehen wollte.

Ginny runzelte die Stirn.

Sie war sich nicht sicher, weil sie nicht wusste, wie Harry reagieren würde.

„Was wirst du tun, wenn dich Krum fragen sollte?“ beantworte sie meine Frage, mit einer überraschenden Gegenfrage.

Tja, was würde ich sagen?

Überraschung meine Kleine, meine Antwort wäre ein ganz klares nein!

Eine Antwort konnte ich ihr nicht mehr geben, Viktor Krum hat uns strahlend eingeholt und stand mit zwei Gläsern Limonade an meiner Seite.

Bei meiner Rückkehr im Ballsaal stellte ich überrascht fest, dass der Tisch meiner Freunde verlassen war, auch sonst waren sie nirgends zu sehen.

Fast ununterbrochen tanzte ich mit Viktor, zumindest bis der Mitternachtsgong ertönte.

Die Schicksalsschwestern beendeten ihren Gig und Viktor wollte mit seinen Kameraden zurück auf das Durmstrang – Schiff.

Lächelnd und dankbar für den schönen Abend, hakte ich mich an seinem Arm ein und begleitete ihn, bis an den Steg des Schiffes.

Viktor verneigte sich galant vor mir.

„Ich hoff dir hat Abend so gut gefall, wie mir?“

„Es war wunderschön, Viktor“, antwortete ich ehrlich.

„Sähen wir uns ... morgen?“

„Ich denke, das lässt sich einrichten ... gegen Mittag in der Bibliothek?“

Viktor nickte mir zu. „Gute Nacht, Her – mi –nne!“

Ein flüchtiges Lächeln schlich über sein Gesicht, und mit einem vorsichtigen, unbedeutenden, kleinen Kuss auf meine Wange, kehrte er zurück auf sein Schiff.

Ganz in Gedanken an einen, doch noch schönen Abend kehrte ich in die Eingangshalle zurück.

Direkt neben dem Eichenportal, hörte ich ein leises, „nein, bitte noch nicht.“

Neugierig drehte ich mich um, hinter einer der Säulen erkannte ich, die mir wohlbekannten, roten Haare meiner Freundin, leicht verdeckt, von einem schwarzhaarigen Jungen, dessen Gesicht, gefährlich nahe dem Ihrigen gekommen war.

Ich setzte meinen Weg fort, vorbei an Harry und Ron, die seltsamerweise wieder an ihrem Stammplatz waren, ich würdigte sie nur mit einem kühlen Blick, und folgte der Marmortreppe aufwärts.

Auf halber Treppe hörte ich sie hinter mir tuscheln, sie folgten mir nach oben.

Dann rief jemand, „Hey ... Harry!“

Es war Cedric Diggory.

Harry hielt an, und Ron schien einfach weiter zu laufen.

Am Portraitloch hatte er mich eingeholt...

Die zweite Aufgabe

„Und hast du dich schön über mich amüsiert?“ fiel Ron ohne Umschweife über mich her. Sein Gesicht wütend, ansonsten überspielte er seinen Ärger mit übertriebenem Sarkasmus.

„Was willst du damit andeuten?“ Meine Stimme zitterte, obwohl meine Bemerkung abwertend vorgesehen war. „was ist dein Problem, Ron?“

Ich bin wohl doch nicht ganz so cool, und vor allem nicht schmerzfrei.

„Mein Problem?“ schrie er so laut, dass die fette Dame aus ihrem Dämmerschlaf erwachte und ein energisches „Psssssssst!“ trompetete. „Mein Problem ist ... dass du uns hintergehst!“

„Ich hintergehe e – u – c – h? das musst du mir erklären!“

Noch bevor er antworten konnte, fügte ich hinzu, „zumindest Harry, schien es nichts auszumachen.“

„Du verbündest dich mit dem Feind, oder hast du vergessen, dass Karkaroff auf der dunklen Seite stand, vielleicht sogar noch steht, du erinnerst dich an Sirius warnende Worte?“

„Das sind doch Ausflüchte, Ron. Außerdem war es gerade Karkaraoff, der von Viktors Wahl nicht gerade begeistert war. Du suchst einen Grund, um von deiner eigenen Enttäuschung abzulenken!“

„Welche eigene Enttäuschung?“ er sah mich durchdringend an.

„Die Enttäuschung, dass ich mit einem andern zum Ball gegangen bin und du bist zu stolz um das zuzugeben!“

„Ich bin zu stolz?“ schrie er und Speichel tropfte aus seinem Mundwinkel, „hier geht es einzig darum, dass du mit KRUM zum Ball gegangen bist und dich damit mit dem Feind verbündet hast!“

„Wenn ihr jetzt nicht sofort still seid, werde ich mich mit dem Feind verbünden“, seufzte die fette Dame.

„Na schön, wenn er dir nicht passt, dann weißt du ja, was du zu tun hast, oder?“

Meine Stimme stieg stetig an, sie hätte beängstigte Höhen erreicht.

„Quo Vadis“, schrie ich am Höhepunkt meiner Wut, und die fette Dame öffnete die Pforte mit einem geseufzten „Na, endlich“

Im Gemeinschaftsraum öffnete ich wütend den Knoten in meinen Haaren, und schüttelte sie aus.

„Ach ja?“ giftete Ron, der hinter mir durch das Portraitloch geschlüpft war, „was denn bitte?“

„Wenn das nächste Mal ein Ball ist, dann frag mich doch gleich, und nicht als letzte Rettung!“

Ron murmelte still vor sich hin, doch ich ließ ihn einfach stehen, machte auf dem Absatz kehrt und stürmte die Treppe zum Mädchenschlafsaal nach oben.

Ich war traurig und wütend, unendlich wütend.

Keinem der Jungs war der Gedanke gekommen mich als Begleitung für den Weihnachtsball anzusehen.

Vielleicht habe ich auch wirklich nicht lange genug gewartet, und war aus Enttäuschung ungeduldig geworden.

Doch Viktor Krum kam zu mir, nicht ich zu ihm.

Und ich hatte zu diesem Zeitpunkt keine Begleitung.

Wenn nur einer der beiden Knallköpfe, die Erkenntnis etwas früher bekommen hätte.

Hätte ich Nein sagen sollen, und riskieren, völlig ohne Begleitung dazustehen?

Ich habe den ganzen Abend mit Viktor getanzt, und versucht ein einigermaßen freundliches Gesicht gegenüber meinen Jungs zu wahren.

Doch Ron schoss mit seiner Laune den Vogel ab.

Seine Beschimpfungen prallten an mir ab.

Nein, ich muss ehrlich bleiben: Sie schlugen mit voller Wucht ein.

Seine vorwurfsvollen Blicke und seine leidlichen Beschimpfungen klingeln noch heute in meinen Ohren: „Warum läufst du Vicky nicht nach, er sucht sicher schon nach seiner Wärmflasche für die Nacht“.

Völlig fassungslos und voller Wut blieb ich am Ende der Treppe stehen, machte auf dem Absatz kehrt, und stolperte wieder zurück in den Gemeinschaftsraum. Ich hatte definitiv vor Aufregung die Orientierung verloren, und meine Aufgewühltheit sollte sich noch weiter steigern, denn plötzlich starrte ich in die unglaublichsten Augen, die ich kenne.

Scheinbar war Harry nur kurze Zeit später angekommen, ob er etwas von diesem heftigen Streit mitbekommen hatte?

Doch er schien in Gedanken vertieft, und sein Schweigen und sein abgewandter Blick machten mich nur noch wütender.

Ich rannte tränenaufgelöst an ihm vorbei, rempelte ihn dabei fast um, ich war so in Rage, dass ich absolut keinen Plan hatte, was ich eigentlich tue, plötzlich war ich wieder außerhalb des Gemeinschaftsraumes, und nach kurzer Zeit fand ich mich sogar in der Vorhalle wieder.

Dort beendete ich erst einmal meine Flucht, schnaufte schwer durch, lehnte mich wütend gegen eine Statue, und rutschte mit dem Rücken angelehnt, enttäuscht zu Boden.

Heute ist es für mich nicht mehr Nachvollziehbar, wie lange ich in dieser Stellung verharrte.

Ich fluchte und schrie mir die Seele aus dem Leib.

Anfänglich dachte ich, aller Zorn hätte sich in meinen Gedanken abgespielt.

Dem war nicht so.

Es war einer der Momente, in denen ich mich nicht unter Kontrolle hatte.

„Sie hatten alle Möglichkeiten, mich zu fragen, jetzt ist Ron beleidigt und sauer, und verhält sich wie ein Kleinkind! – und Harry bekommt sein Maul überhaupt nicht auf. Starrt mich nur an, als hätte ich Lepra oder sonst eine unheilbare Krankheit."

„Es tut mir Leid, Hermine."

Erschrocken schnellte mein gesenkter Kopf in die Höhe, und meine Augen starrten in die unglaublichsten, grünen Augen, in die ich je geschaut habe.

„Doch solltest du mich nicht verurteilen", schüttelte Harry seinen Kopf. „Ich weiß, dass wir – ich", korrigierte er, „eine gute Chance vertan habe. Nur hatte ich eigentlich gar nicht vor auf den Ball zu gehen."

„Das ist gelogen", giftete ich ihn an. „Du wolltest mit Cho auf den Ball"

Harry schüttelte seinen Kopf.

„Hast du sie gefragt, oder nicht?", schrie ich empört über seine Dreistheit, mich anzulügen.

„Ich habe es dir doch schon versucht zu erklären, hast du das in deinem Ärger schon vergessen? Es war McGonagall, die mich dazu genötigt hatte."

„Ich bin nicht verärgert".

„Warum hörst du mir dann nicht zu?", fragte Harry, blieb dabei völlig ruhig, was mich nur noch weiter auf die Palme brachte.

„Die kluge Hermine stellt sich also doof, weil sie mich gar nicht verstehen will", dabei hatte er ein falsches Lächeln auf dem Gesicht, wirkte aber ernst, und wütend.

„Also der Reihe nach, bevor wir uns die Köpfe einschlagen ... also, ganz langsam noch einmal für dich, zum mitschreiben ...".

Ich kochte vor Wut, aber das brauche ich wohl nicht weiter erwähnen.

„Cho, ist ein tolles, gutaussehendes Mädchen, jeder Junge wäre wohl mit ihr zum Ball gegangen, wenn sie Ja sagen würde, daraus kannst du mir keinen Strick drehen. Doch auch bei ihr habe ich sehr lange gebraucht habe, weil ich nämlich, wie schon gesagt, erst gar nicht zum Ball gehen wollte. Ich kann nicht tanzen, und hatte schlichtweg keinen Bock, aber McGonagall bestand darauf, als Champion wäre es meine Pflicht hinzugehen, machte sie mir eindringlich klar."

„Pflicht?", höhnte ich.

„Ja, Pflicht!", schrie er. „Du hast das wirklich nicht gewusst?"

„Nein, habe ich nicht, weil ich ursprünglich gar nicht hingehen wollte, und ich mich somit gar nicht mit dem Ball beschäftigt hatte…"

„Und doch hast du Cho zuerst gefragt…"

„Warum störst du dich daran?" Harry zuckte unschuldig mit seinen Schultern. „Warum reitest du immer wieder darauf herum?"

„Tu ich gar nicht!"

„Gekränkter Stolz?"

„Nie, Niemals!"

„Cho hat Nein gesagt – Auf dem Rückweg habe ich miterlebt, wie Neville Ginny fragte. Und du?"

„Ja?", fragte ich genervt, mit spitzer Zunge. „Was willst du jetzt mit mir? – Die dritte Lösung? – Die, die man fragen könnte, wenn niemand anderes mehr will? – Und die, die zu blöd ist, und auch noch Ja sagen würde?"

„Ist das dein Problem?", zuckte Harry. „Dass du nicht einmal als Notlösung zur Debatte standest?"

Volle Breitseite mit Realitätsnähe.

Für einen kurzen Moment fand ich tatsächlich keine Worte der Erwiderung.

„Parvati“, machte Harry weiter. „Sie hat es auch nicht interessiert, dass ich sie erst wenige Stunden vor dem Ball angesprochen habe. Und sie hat sofort Ja gesagt, und hat nicht einmal nachgefragt, wenn ich schon gefragt haben könnte…“

Ich erkannte die Wahrheit in seinen Worten, und schluckte, weil ich wusste, dass er noch nicht am Ende angekommen war.

„Wir sind Teenager, Hermine. Der Ball ist kein Eheversprechen“

Ich war den Tränen nahe, und Harry war einfühlsam genug, seine Stimme zu senken.

„Wenn es dir so wichtig war, warum bist du nicht auf mich, oder auf Ron zugegangen?“

„Jungs müssen die Mädchen auffordern“, erwiderte ich in erbärmlicher Manier.

Schwache Stimme. Kopf gesenkt.

„Du wärst für mich keine Notlösung gewesen, du warst gar keine Lösung, aber aus anderen Gründen“, besänftigte Harry. „Wie kannst du nur so was denken?“

Eine einzelne Träne verirrte sich in meinen Augen.

„In einem Punkt gebe ich dir Recht: Ich habe zuerst Cho gefragt, weil ich heimlich auf sie stehe. Du bist für mich, wie eine Schwester, zumindest verhalten wir uns so. Das ist auch ein Grund, warum Ron, niemals Ginny auffordern würde. Bruder und Schwester … das wäre eine Belustigung geworden…“.

„Aber ich bin nicht deine Schwester“, murmelte ich traurig.

„Frieden?“, fragte Harry, und streckte mir seine Hand entgegen.

Widerwillig nahm ich an, und er zog mich auf die Beine.

Was er sagte hatte Hand und Fuß, eigentlich hatte ich gar nicht mit der Frage aus seiner Kehle gerechnet, weil ich ähnliche Gedanken hegte, weil ich gedanklich bereits zu sehr auf Harry und Ginny fixiert war.

„Möchtest du immer noch mit mir tanzen?“

Überrascht starrte ich ihn an.

Aus der großen Halle waren immer noch musikalische Klänge zu hören. Offenbar wurden noch bei gedämpfter Lautstärke ein paar Platten aufgelegt.

Nervös blickte ich mich um, und bemerkte, wie mir Harry seine Hände zur Aufforderung entgegen hielt.

Wir hätten wirklich, als Bruder und Schwester durchgehen können.

Doch in einem Punkt hatte er sich geirrt.

Niemand schenkte uns Aufmerksamkeit. Niemand störte sich an unserer Anwesenheit.

Wenn wir allerdings gemeinsam durch die Halle tanzen würden…

Harry führte seine rechte Hand an meine Hüfte, und mit der Anderen berührte er meine Schulter.

Ein Stromstoß, wie nach einem Blitzeinschlag zuckte durch meinen Körper.

„Hier?“, wunderte ich mich, und blickte mich ängstlich um.

Wir waren fast Allein. Kaum Jemand hatte den Weg in die Vorhalle gesucht, nur ein paar vereinzelte Pärchen hatten sich in die Ecken verzogen, doch die waren so mit sich selbst beschäftigt, dass Hermine Granger und Harry Potter nicht auffielen. Man sieht uns doch sowieso fast täglich zusammen.

„Willst du dich mit mir blamieren?“, lächelte Harry herzerweichend, und deutete in Richtung des Ballsaales.

So war das nicht gemeint, in die Halle wollte ich auf jetzt auf keinen Fall mehr zurück.

„Wenn du mich gefragt hättest, dann hätte ich auch mit dir getanzt“, erwiderte ich. „Da drin … vor all den Leuten. Es hätte mich nicht gestört.“

Harry senkte kurzzeitig seinen Blick. „Du kennst meine Einstellung, bei Parvati muss ich mich wohl auch noch entschuldigen, außer beim Eröffnungstanz hatte sie keinen Gefallen an mir.“

„Wir sind jung, und wir haben wohl Beide Fehler gemacht“, lenkte ich schließlich ein.

„Lass uns hier bleiben“, flehte Harry. „Sonst werden sich Morgen doch noch einige die Mäuler zerreißen.“

„Ginny oder Ron“, antwortete ich unbedacht, doch ich spürte, dass nicht mehr und nicht weniger, als diese Beiden durch Harrys Gedanken wanderten.

„Bei allen Anderen wäre mir das auch egal“, bestätigte Harry meine Aussage.

Der Abstand zwischen uns war immens.

Hagrid hätte locker zwischen uns gepasst.

Vorsichtig, quasi mit Trippelschritten setzte sich Harrys Körper in Bewegung, aber er schien zu

verkrampfen.

Ich brachte ihn auf Kurs, ließ ihn aber im Glauben, er würde mich führen.

Der Sicherheitsabstand wurde automatisch kleiner.

Beim zweiten Lied kam Harry langsam in Tritt, es klappte immer besser, und der Abstand war auf eine Handbreit geschrumpft.

Die plötzliche Nähe weckte Gefühle, die ich nie für möglich gehalten hätte.

Mein Herz schlug, wie wild, und hatte sich längst in meinem Körper auf Wanderschaft begeben.

Ein ganzer Schwarm Schmetterlinge wurde in meinen Innern aufgewirbelt.

Etwas Unbekanntes geschah mit mir: Ich war glücklich, vergaß alles um mich herum, und wollte nur noch den Augenblick genießen.

Eine neue Platte wurde aufgelegt, und damit änderte sich die Stilrichtung.

Romantische, sanfte Herzschlagklänge.

Mein Gesicht vergrub sich in Harrys Nacken.

Seine Hände kreuzten sich an meiner Taille.

Die Musik war zur Nebensache geworden.

Wir waren eng umarmt stehen geblieben.

Ich glaubte zu schweben, und schloss meine Augen.

Mein Gesicht näherte sich seiner Wange.

Meine Lippen streiften hauchzart darüber, kamen den Seinigen immer näher.

Plötzlich war es einfach passiert.

Es war unvermeidbar.

Unsere Lippen vereinigten sich.

Erst ganz zart, vorsichtig, liebevoll, dann fiel alles von mir ab.

Ich ließ mich fallen, spürte, wie der Boden unter meinen Füßen nachgab.

Das Spiel unserer Lippen wurde leidenschaftlicher, wilder, inniger.

Ein Moment, der nie enden sollte, und der mir den Atem raubte.

Ich hing mit beiden Beinen in der Luft, eine Hand in seinem Nacken, die Andere fest in seinen Rücken gepresst.

Ein unbeschreibliches Gefühl. Ich war völlig außer Kontrolle.

Zärtlich berührten sich die Spitzen unserer Zungen. Ein Schauder nach dem Anderen überströmte alle Stellen meines Körpers, der zu beben und zu zittern begann.

Die Hand auf seinem Rücken wurde klitschig von Schweiß.

Meine Finger krümmten sich, und meine Fingernägel krallten sich in seinen Rücken.

Doch dann war es plötzlich vorbei, so schnell wie es über mich gekommen war.

Verlegen lösten wir uns voneinander, und ich öffnete meine Augen.

Traum oder Wirklichkeit?

Ich war nicht mehr Herr meiner Sinne, wusste nicht mehr, wie mir geschehen war.

Hatte ich geträumt, oder war es wirklich passiert?

Harry griff nach meiner Hand, und führte mich in den Gemeinschaftsraum.

Sein Gesicht leuchtend rot, unsere Hände konnten sich vor Schweiß kaum halten.

Immer wieder musste er nachfassen.

Unsere Körper zitterten im Gleichschritt.

„Gute Nacht, Hermine“, stammelte er, zu mehr waren wir Beide nicht in der Lage.

Ein Moment für die Ewigkeit?

Meine Gedanken waren so durcheinandergewirbelt, dass ich immer noch glaubte zu träumen?

Traum oder Wirklichkeit?

Wir waren verlegen, es war einfach über uns gekommen, und es wird nur in unseren Erinnerungen existieren. Oder war etwa gar nichts geschehen, und ich habe mir nur einen spontanen, sehnlichen Wunsch vorgestellt?

Ich wusste nicht was ich glauben sollte.

Ginnys Blicke holten mich zurück in die Realität, ein intensiver langer und durchdringender Blick.

Ich bin ihr ewig dankbar, dass sie in dieser Nacht keine Fragen stellte – was hätte ich ihr antworten sollen?

Es könnte sein, dass ich gerade deinen Harry geküsst habe?

Sie wechselte die Stellung, und drehte mir ihren Rücken zu.

Ich zog nur schnell mein Kleid aus, und fiel nur mit Unterwäsche bekleidet in mein Bett.

Es dauerte noch einige Zeit bis ich tatsächlich eingeschlafen sein musste, lange Zeit starrte ich noch auf meinen Baldachin, auf dem sich zwei junge Menschen, eng umschlungen im Kreis drehten, und die alle Welt hinter sich gelassen haben.

Traum oder Wirklichkeit?

War es ein Traum, dann war er wunderschön.

War es Wirklichkeit, dann würde der Moment für immer mir gehören, egal wie Harry darüber denken würde.

Meine Zunge berührte meine Lippen, und sie schmeckten wunderbar gut, völlig anders als sonst…

Ich blieb sehr lange im Bett, erst gegen Mittag stand ich auf, zog mich an, und betrat den Gemeinschaftsraum.

Bis auf eine einzelne Person, die in Gedanken versunken am Kamin saß, war der Raum noch menschenleer.

Vermutlich nutzten viele die Gelegenheit endlich ausschlafen zu können.

Langsam näherte ich mich der Person vor dem Kamin.

„Alles klar Harry?“ sprach ihn an.

Verstört blickte er auf, und starrte mich an.

Er schien tatsächlich einen Moment zu überlegen, wer ihn wohl angesprochen haben könnte.

„Nicht wirklich...“, antwortete er und lenkte den Blick ins Feuer des Kamins.

Nach einem schweigsamen Augenblick und zwei Gähnattacken, blickte er wieder hoch in mein Gesicht und bedeutete mir Platz zu nehmen. Ich hatte mich keinen Millimeter von der Stelle gerührt.

Erschöpft ließ ich mich auf den mir zugewiesenen Platz plumpsen.

„Deine Haare sind wieder buschig?“ lächelte er, „hat dir gestanden, ich hätte dich fast nicht erkannt“.

„Ginny hat mir Unmengen von Seidenglatts Haargel reinmassiert, aber für jeden Tag wär mir das entschieden zu viel Aufwand!“ antwortete ich und kraulte Krummbein, der auf meinen Schoß gesprungen war, hinter den Ohren.

„Was stimmt nicht?“ fragte ich vorsichtig, „deine Probleme haben doch hoffentlich nichts damit zu tun, dass ...“.

Ich traute mich nicht den Gedanken zu Ende zu bringen.

„Ganz sicher nicht“, unterbrach er mich, „ich weiß, dass du nur aus Enttäuschung über uns, Krums Angebot angenommen hast, und es war den gutes Recht mit wem du willst auf den Ball zu gehen.“

Warum geht er nicht darauf ein?

„Was ist es dann?“

Er schüttelte ungläubig seinen Kopf, „der ganze Abend war eine Farce.“

„Was meinst du damit?“

„Ich wollte erst gar nicht gehen, dann mit Ginny oder Cho, dann musste ich gestern beide so glücklich, so fröhlich sehen, es hat mir einen Schlag versetzt ... Cho mit Cedric ... Ginny mit Neville ... das wäre noch akzeptabel gewesen, aber...“

„Aber was?“

„Du hast sie doch gesehen, als wir nach oben gingen...“

„Ihr habt sie gesehen?“

„Nicht wir ... ich!“, es schien ihn zu beschäftigen, „nicht auszudenken, wenn Ron es bemerkt hätte.“

Warum hat Ron es nicht bemerkt?

Harry schien meine Gedanken zu lesen, „ich habe ihn rechtzeitig auf dich aufmerksam gemacht.“

„Du hast ihn abgelenkt?“, damit hatte ich nicht gerechnet.

„Bei Parvati muss ich mich auch noch entschuldigen, ich habe mich unmöglich benommen“, überging er meine Frage.

„Was war das noch mit Cedric, ich glaubte zu hören, wie seine Stimme deinen Namen rief?“

„Auch sehr seltsam“, murmelte Harry, „es ging um das Goldene Ei. Ich müsse es mit in ein Bad nehmen, meinte er, am besten in das Vertrauensschülerbad, und dann gab er mir auch noch das Passwort...“

„Du hast das Rätsel noch nicht gelöst?“ fragte ich erschrocken.

„Ist doch noch Zeit“, wiegelte Harry ab.

„Soviel Zeit, nun auch wieder nicht ... hmm ... in ein Bad?“

„Ich dachte erst er wollte mich verulken, um mich wie einen Dummkopf vor Cho dastehen zu lassen."

„Warum sollte er das tun?"

„Es klang nur so unglaublich ... mit dem Ei in ein Bad gehen?" er tippte mit seinem Zeigefinger gegen seine Stirn, „aber das war noch nicht alles, dass seltsam war."

Ohne Aufforderung erzählte er weiter, „nach deinem Disput mit Ron…", er sah mich bittend an, „bitte tue mir den Gefallen und vertragt euch wieder, es tut mir weh, euch so zu sehen..."

„Das liegt nicht an mir ... er hätte mich nur fragen brauchen, und nicht, wenn nichts anders mehr übrig bleibt."

„Jedenfalls gingen wir zwischendurch zum Nachdenken an die frische Luft, und konnten dabei ein Gespräch zwischen Snape und Karkaroff belauschen, sie haben sich geduzt, und kannten sich offensichtlich, allerdings klang ihr Gespräch sehr beunruhigt, sie sprachen über etwas, was erschreckenderweise immer deutlicher werden würde, Snape wollte Karkaroff decken, falls er fliehen wollte."

„Das ist allerdings sehr seltsam..." grübelte ich, „sollte Sirius doch Recht haben, mit seiner Vermutung über Karkaroff, und er ist es doch?"

„Aber dann bräuchte er doch nicht zu fliehen?"

„Das war aber noch nicht Alles", sagte Harry und verzog dabei sein Gesicht. „Da war noch ein Gespräch von Hagrid und Madame Maxime. Wir versteckten uns hinter einer Statue, ich wollte es eigentlich nicht hören, und versuchte mich abzulenken, beobachtete einen Käfer auf der Statue, aber Hagrid war nicht gerade leise..."

„Über was haben sie gesprochen?"

„Die Beiden haben sich verkracht, weil Hagrid erwähnte, dass sie beide Halbriesen wären."

„So etwas habe ich mir schon gedacht, wäre er ein ausgewachsener Riese, müsste er über sieben Meter groß sein."

„Ich frage mich nur, was das für eine Bedeutung haben sollte", spann Harry seine Gedankengänge weiter.

Als die Schule wieder begann, stellten wir überrascht fest, dass Hagrids Fach vertretungsweise von Professor Raue-Pritsche übernommen wurde.

Angeblich fühlte sich Hagrid nicht gut.

Den wahren Grund erfuhren wir von Malfoy, der uns einen Artikel im Tagespropheten unter die Nase hielt.

Ein neuerlicher Sensationsartikel, der blöden Reporterkuh Rita Kimmkorn.

Sie kritisierte darin Dumbledores streitbare Einstellungspolitik und nennt als drastisches Beispiel dafür Hagrid, der als Lehrer im Fach Pflege magischer Geschöpfe seine Schüler mit gefährlichen Monstern einschüchtere und ängstige.

Sie zitierte Draco Malfoy, der von schweren Verletzungen berichtet, die ihm und anderen Schülern, von wilden und blutrünstigen Kreaturen in Hagrids Unterricht zugefügt worden seien.

Alle würden den brutalen Lehrer hassen, aber keiner würde es wagen, gegen ihn vorzugehen.

Kimmkorn führt die Brutalität darauf zurück, dass Hagrid ein Halbriese sei, wobei sie selbst das Thema Halbriese auf brutalste Art und Weise ausschlachtete.

Hagrid hätte bestimmt von seiner Mutter das brutale Wesen der Riesen geerbt.

„Wie hat sie das rausgefunden?" fragte Ron.

„Vielleicht hat sie gehört, wie er es am Ballabend Madame Maxime erzählt hat", überlegte ich laut.

Nur wie hätte sie das angestellt?

Harry und Ron hätten sie sehen müssen.

„Vielleicht hat sie einen Tarnumhang?" meinte Harry.

Gar keine so schlechte Idee.

Irgendetwas in dieser Richtung müsste es sein.

Gegen Abend versuchten wir vergeblich, Hagrid in seiner Hütte zu besuchen.

Doch auch in den nächsten Tagen ließ er sich vor allen verleugnen.

Rita Kimmkorn und kein Ende.

Mitte Januar trafen wir sie bei einem Ausflug nach Hogsmeade in den Drei Besen.

Sie unterhielt sich lautstark mit einem Kollegen darüber, wie man eine gerade erlebte Situation ausschlachten könnte.

Das Opfer: Ludo Bagman, der von einigen Kobolden bedrängt wurde, die auf der Suche nach Barty Crouch waren.

„Crouch wäre schon seid Wochen nicht mehr auf der Arbeit gewesen“, erklärte uns Bagman, „Der junge Percy, sein Assistent, behauptet er sei krank“.

Ebenso erwähnte er, dass Bertha Jorkins immer noch vermisst wurde.

Er verließ fluchtartig die Drei Besen, als Fred und George sich ihm näherten, er wirkte sehr nervös beim Anblick der Zwillinge.

„Er hat mir Hilfe für das goldene Ei angeboten“, sagte Harry beiläufig.

Schockiert sah ich ihn an, „das darf er eigentlich nicht! Er ist einer der Richter!“

Eindringlich fixierte ich Harry, „und außerdem hast du es doch schon gelöst, oder?“

Als hätte ich es geahnt, druckste er nur herum, „Ähmm ... fast“.

Wusst ich’s doch, nichts hat er gelöst, gar nichts.

Der Herr Möchtegern - Champion hat sich noch nicht einmal darum gekümmert!

„O nein!“ sagte Ron und blickte zur Tür.

Da kam sie, aufgetakelt bis geht nicht mehr, Rita Kimmkorn.

„Wieder einmal dabei, jemandes Leben zu ruinieren“, rief Harry so laut, dass einige Blicke sich ihr zuwandten.

Als sie ihre Berichte auch noch rechtfertigte und mich ein dummes kleines Gör beschimpfte, war mir klar, dass ich ihr nächstes Opfer werden würde.

Harry nahm sich meine Mahnung zu Herzen und kümmerte sich endlich darum das Rätsel zu lösen.

Wie sich herausstellte, erwies sich Cedrics Tipp als Richtig.

Im Vertrauensschülerbadezimmer öffnete Harry das Ei unter Wasser, unter Anwesenheit der Maulenden Myrte.

Sie gab Harry den entscheidenden Tipp, denn auch Cedric hätte es so gemacht.

Unter Wasser gab das Ei kein Gekreische von sich, sondern vielmehr einen ungewohnt klingenden Chorgesang.

Komm, such, wo unsere Stimmen klingen,
denn über dem Wasser können wir nicht singen.
Und während du suchst, überlege jenes:
Wir nahmen, wonach du dich schmerzlich sehnest.
In einer Stunde musst du es finden
Und es uns dann auch wieder entwinden.
Doch brauchst du länger, fehlt dir das Glück,
zu spät, `s ist fort und kommt nicht zurück.

„Du hast doch gesagt, du hättest das Eierrätsel schon gelöst!“ fauchte ich Harry an, nachdem er mir von seinem heimlichen Bad erzählte.

Als er dann auch noch von seiner gefährlichen Rückkehr berichtete, konnte ich nur noch ungläubig den Kopf schütteln.

„Auf dem Rückweg zum Gryffindorturm bemerkte ich auf der Karte des Rumtreibers, dass Barty Crouch sich in Snapes Büro eilig hin und her bewegte“, begann er, in Erwartung meiner Mahnattacken, zu erzählen.

Er hatte Glück, noch äußerte ich mich nicht.

„Neugierig ging ich also in diese Richtung und dabei verfing ich mich in einer der Trickstufen.“

Ich zog genervt die Augenbrauen nach oben.

„Typisch...“

„Beim Versuch mich zu befreien, fiel mir auch noch das Ei und die Karte des Rumtreibers aus der Hand. Und zu allem Glück flatterte die Karte ungelöscht ein paar Stufen weiter und war außerhalb meiner Reichweite...“

„Wer ist gekommen?“ fragte ich, hatte aber schon eine Vorahnung, „Filch, Snape?“

„In der Reihenfolge...“, antwortete er, und fühlte sich sichtlich unwohl.

„Nachsitzen ... wann?“

Wie blöd kann man sein?

„Hatte ich schon erwähnt, dass das Ei die Treppe runterrollte, und sich öffnete...?“

„Nein hast du nicht, aber ich habe das schon vermutet...“

„Filch hatte ich noch nie so schnell anrennen sehen, zum Glück konnte er mich nicht sehen..."

Ich schnaufte durch.

Wie viel Glück kann ein Mensch haben?

„Scheinbar hast du wenigstens an den Tarnumhang gedacht!"

„Wie man es nimmt", er verzog seine Mundwinkel, „Filch beschuldigte Peeves, er konnte mich ja nicht sehen, und angezogen vorm Lärm, stand dann auch Snape auf der Matte. Er hatte entdeckt, dass jemand in sein Büro eingebrochen war und Filch sollte ihm helfen, den Einbrecher aufzuspüren."

„Super!" kreischte ich, „und da bist du natürlich der ideale Einbrecher für Snape!"

„Jetzt wart doch mal ab...", unterbrach er mich.

„Kurze Zeit später tauchte auch noch Moody auf, sein magisches Auge erfasste die ganze Situation."

„Er kann durch den Tarnumhang blicken", wieder schrie ich entsetzt auf und schlug die Hände vor mein Gesicht.

„Hermine du nervst ... Moody erkannte mich, und hat mir geholfen. Es war aber wirklich höchst notwendig, denn Snape hatte die Karte entdeckt, und natürlich sofort mich in Verdacht."

Harrys Augen begannen zu leuchten, „ich hatte Snape noch nie so eingeschüchtert gesehen. Phänomenal, wie Moody das geregelt hatte, mit einem Accio brachte er die Karte an sich und verdächtigte Snape, derjenige zu sein, der es auf mich abgesehen habe. Snape zog sich tatsächlich, mit finsterem, eingeschüchterten Blick zurück ... dann befreite mich Moody aus meiner misslichen Lage, und bewunderte die Karte … ich habe sie ihm ausgeliehen."

„Du hast was?"

„Warum hätte ich es nicht tun sollen?"

„Du weißt was geschehen kann, wenn diese Karte in falsche Hände gerät!"

„Aber ... aber Moody ... hat doch keine falschen Hände? Er hat mir dazu geraten, später Auror zu werden!"

Und Harry träumt sicherlich schon davon.

Ganz toll.

Der gutmütige Dackel, sieht immer nur das Gute im Menschen.

„Du solltest auf Jedenfall, Sirius davon berichten, und zwar alles! Die Sache mit Crouch ist äußerst mysteriös".

Die zweite Turnieraufgabe rückte unweigerlich näher, und es wurde von Tag zu Tag offensichtlicher, dass Harry überhaupt keine Ahnung hatte, wie er die Aufgabe angehen sollte.

Verzweifelt suchten wir in der Bibliothek nach Möglichkeiten, wie man eine Stunde unter Wasser bleiben könnte.

Vergeblich.

Alle möglichen Verwandlungen waren zu finden, aber Harry konnte nicht innerhalb kurzer Zeit erlernen ein Animagus zu werden.

Das dauert Jahre und muss vom Zaubereiministerium registriert werden.

Am letzten Abend vor der Prüfung hatten wir immer noch keine Lösung gefunden.

Es war zum Haare raufen.

Warum hat er das Problem nicht schon früher aufgegriffen?

Wie soll er diese Prüfung bestehen?

Und das, wo er noch nicht einmal richtig schwimmen gelernt hatte, „die Dursleys haben darauf keinen Wert gelegt", Harrys Worte überraschten mich nicht.

Niedergeschlagen schüttelte ich meinen Kopf.

Nichts einfach nichts.

Das gibt es doch nicht!

Irgendwo musste doch etwas zu finden sein.

„Ach, das bringt doch überhaupt nichts", sagte ich resignierend und klappte Tausend knifflige Zauberrätsel zu, „wer um Himmels willen möchte schon, dass seine Nasenhaare als Ringellöckchen wachsen?"

„Fänd ich nicht schlecht", ertönte eine Stimme hinter uns.

Die Zwillinge mit Ginny im Schlepptau traten hinter einem Bücherregal hervor.

Fred und George wirkten im Gegensatz zu Ginny, sehr gut gelaunt.

Ginny sah sich nervös und schuldbewusst um.

Seit dem Weihnachtsball hatte ich sie kaum gesehen, gesprochen schon gar nicht mehr.

Eigentlich war ich sauer und wütend auf sie.

Okay, ich selbst hatte ihr geraten sich in andere Richtungen umzusehen, aber ich hatte nicht damit gerechnet, dass es so schnell geschehen würde, und vor allem, dass sie sich komplett von Harry lösen würde.

„Sie geht mit Michael Corner“, hörte ich einige Leute tuscheln.

Fast wäre ich verbal über sie hergefallen, hätten uns nicht die Zwillinge mit einer Botschaft überrascht.

„Wir suchen euch“, sagte der Zwilling mit dem G auf dem Pulli, „McGonagall will dich sprechen, Ron. Und dich auch, Hermine!“

McGonagall?

„Warum?“ fragte ich verdutzt.

„Keine Ahnung – jedenfalls sah sie ziemlich angespannt aus“, sagte das F.

Und das G fügte hinzu, „wir sollen euch zu ihr ins Büro runterbringen!“

Erschrocken blickte ich zu Harry, der äußerst unbehaglich auf seinem Stuhl hin und her rutschte.

Mein Magen zog sich zusammen.

Was haben wir verbrochen?

„Wir treffen uns dann im Gemeinschaftsraum“, sagte ich zu Harry und folgte zusammen mit Ron den Zwillingen.

Zurück blieben ein beunruhigter Harry und eine sich sichtlich unwohl fühlende Ginny.

„Wisst ihr, was sie von uns will?“ fragte ich auf dem Weg zu McGonagalls Büro.

„Leider nein, wir führen nur Befehle aus“.

Seltsam, seltsam…

„Ron und Hermine, Professor“, sagte Fred, als sich die Tür zu McGonagalls Büro öffnete.

„Danke“, sagte sie knapp, „ihr könnte wieder gehen, ich brauche nur die Beiden.“

Das flaue Gefühl in meinem Bauch verstärkte sich noch, als wir eintraten.

Die Richter des Turniers waren anwesend und Dumbledore lächelte uns zu.

„Einen kleinen Augenblick noch, es fehlen noch Zwei…“, sagte McGonagall.

Nach einigen Augenblicken kamen noch Cho Chang und ein kleines blondes Mädchen, das sicher nicht älter als neun Jahre alt war. Sie war das genaue Ebenbild von Fleur, nur fast zehn Jahre jünger.

Mir ging ein Licht auf.

Panisch registrierte ich was geschehen sollte.

Ich hatte Angst, und vor lauter Panik stand ich kurz davor ohnmächtig zu werden.

Der ganze Raum lag wie unter einer Luftblase.

Luftblase?

Mein Gott, dass ich da nicht früher darauf gekommen bin!

Ich schlug entsetzt meine Hände in mein Gesicht.

Ich muss zu Harry!

Ich habe die Lösung gefunden!

Ein Kopfblasenzauber!

Ich muss zu Harry!

„Professor … kann ich … ich muss dringend nochmals zu Harry?“

„Tut mir leid, das geht jetzt nicht mehr!“ sagte Dumbledore.

Wir nahmen, wonach du dich schmerzlich sehnest.

In einer Stunde musst du es finden.

Es fiel mir wie Schuppen von den Augen.

Wir sind die Personen, die die Champions suchen müssen!

Für Harry ist Ron anwesend.

Für Cedric, Cho.

Fleur muss ihre kleine Schwester finden.

Und ich?

Ich bin das nach was sich Viktor schmerzlich sehnt.

Oh mein Gott!

Harry!

Seine zwei besten Freunde, und ein Mädchen für das er schwärmt!

Ich muss zu Harry!

Aber es war zu spät.

Professor Dumbledore trat auf uns zu, „zunächst will ich euch alle danken, dass ihr hierher gekommen seid."

Er sah panisch von einem zum anderen, „ich will auch nicht lange auf die Folter spannen … es geht um die zweite Aufgabe für die Champions. Ihr seid die Aufgabe, die Champions müssen euch suchen, die Aufgabe lautet…"

Es folgte das, was ich schon kannte, nur vorgetragen mit der Stimme unseres Schulleiters:

„Komm, such, wo unsere Stimmen klingen, denn über dem Wasser können wir nicht singen. Und während du suchst, überlege jenes: Wir nahmen, wonach du dich schmerzlich sehnest. In einer Stunde musst du es finden. Und es uns dann auch wieder entwinden. Doch brauchst du länger, fehlt dir das Glück, zu spät, `s ist fort und kommt nicht zurück."

Wieder sah er sich lächelnd um, „ich werde euch jetzt gleich in Schlaf versetzen, euch kann nichts geschehen, keine Sorge, danach werdet ihr auf dem Grund des schwarzen Sees versteckt, die Champions müssen euch suchen und befreien, sie haben dazu eine Stunde Zeit. Brauchen sie länger, oder finden euch nicht, werdet ihr von den Seebewohnern, den Wassermenschen sicher geborgen. Es ist nur ein Spiel, ohne Gefahr für euch. Ich werde mit…"

„Aber … Professor?" fragte Ron ängstlich.

„Mister Weasley?"

„Aber in dem Lied heißt es…"

Dumbledores Lächeln verbreiterte sich, „das mein Lieber ist das Salz in der Suppe, es soll nur bedeuten, dass die Champions innerhalb der vorgegebenen Zeit wieder zurückkommen, noch weitere Fragen?"

„Aber wir sind beide…", ich zeigte von Ron zu mir, „Freunde vor Harry!"

„Jeder Teilnehmer darf nur eine Person retten, die Wassermenschen werden die Champions darüber belehren"

Ich muss Harry helfen!

„Miss Granger?"

Verstört und ängstlich sah ich hoch.

„Harry…", stammelte ich.

„Sie sind für Mister Krum vorgesehen, und sie werden erst wieder beim Erreichen der Wasseroberfläche zu sich kommen!"

„Aber Harry … wir sind beide … seine Freunde."

„Machen sie sich keine Sorgen, Mister Potter wird die richtige Wahl treffen, sie werden jetzt schlafen…"

Aber ich bin auch Harrys Freundin…

…und ich werde müde … meine Augen sind so schwer…

Was ist jetzt?

Tosender Applaus, Viktor hält mich im Arm, wir sind im See, tauchen auf, schwimmen zum Steg.

Ist es schon vorbei?

Und dann spürte ich, dass mein Kopf durch die Wasseroberfläche gestoßen war.

Kalte, klare Luft stach in mein nasses Gesicht.

Keuchend zog mich Viktor zum Ufer, überrascht stellte ich fest, dass er sich verwandelt hatte.

Monströs sah er aus, ein menschlicher Körper in Badehosen mit dem Gesicht eines Hais.

Am Ufer angekommen, half uns Dumbledore aus dem Wasser.

Viktors Körper verwandelte sich zurück in seine alte Form.

Sofort kam Poppy angerannt, und warf Decken um unsere Körper.

Ich zitterte vor Kälte, mir war auf einmal fürchterlich kalt.

Ist Harry schon da?

Ob er es geschafft hat?

Ängstlich schaute ich mich um, doch nur Cedric und Cho saßen schon eingemummt in einige Decken am Ufer, auf einem künstlich angelegten Holzsteg.

Pomfrey packte mich am Arm, zog mich hinüber zu den beiden bereits angekommenen und wickelte mich so fest in die Decken, dass ich mir vorkam, als hätte ich eine Zwangsjacke an.

Resolut flößte sie mir einen Löffel sehr heißen Zaubertrankes ein, der Dampf quoll aus meinen Ohren.

Viktor strahlte mich an.

Doch wo ist Harry?

Fleur lief völlig aufgelöst und zitternd an uns vorbei, sie scheint es nicht geschafft zu haben.

Angespannt blickte ich sehnsüchtig über den See.

Wo bleibst du Harry?

Was ist los?

Bitte, bitte komm!

Viktor bemerkte meine Unruhe, und redete mit einem gekünstelten Lächeln auf mich ein.

„Wenn du villst, kannst du mich im Sommer in Bulgarien besuchen kommen, ich lade dich ein, Erminne, noch nie habe ich solche Gefühle für irgendein Mädchen empfunden."

Erschrocken sah ich ihn an.

Ich konnte mich auf das was er sagte nicht konzentrieren.

Meine Augen lagen gebannt auf der Wasseroberfläche.

Wo bleibst du?

Ein paar Bläschen, die sich rasch vermehrten, bildeten sich auf der Oberfläche, dann schoss ein Kopf empor.

Ein Kopf, der sofort mächtig nach Luft schnappte, und sie begierig einsog.

Keuchend zog er mit beiden Armen, Ron und die kleine Fleur – Imitation an die Oberfläche.

Die Menge auf der Tribüne machte einen höllischen Lärm, als Ron und das kleine Mädchen, ihre Augen öffneten.

Fleur rannte völlig außer sich hin und her.

Gemeinsam zogen meine Freunde, das Mädchen zum Ufer, wo die Richter standen und sie beobachteten und wo ich sehnsüchtig, wartete.

Pomfrey ließ sofort von uns ab, wirbelte herum und rannte mit einem weiteren Stapel Decken auf die Drei im Wasser zu.

Percy, blasser als sonst, rannte ins Wasser um sie zu begrüßen.

Richtig, er rannte ins Wasser, in voller Montur.

Unterdessen versuchte Madame Maxime Fleur zu bändigen, die immer noch völlig aufgelöst wirkte, und sich mit allem, was sie hatte, zurück ins Wasser stürzen wollte.

„Gabrielle, Gabrielle! Lebt sie noch, ist sie verletzt?"

Harry sah sehr erschöpft aus, hatte kaum noch Atem, um ihr zu antworten.

Dumbledore und Bagman zogen ihn freudestrahlend heraus.

Percy schnappte seinen Bruder und zerrte ihn ans Ufer.

„Hau ab, Percy, mir geht's gut", war Ron's euphorischer Dank.

Ich konnte ihn verstehen.

Ein Lächeln schob sich auf meine Lippen.

Er hat es geschafft.

Ohne meine Hilfe.

„Gut gemacht, Harry!" applaudierte ich, „du hast es geschafft, du hast es ganz alleine rausgefunden!"

„Du hast einen Wasserkäfer in deine `aar, Erminne!" sagte Krum, und wischte in meinen Haaren herum.

Viktor versuchte wohl, meine Aufmerksamkeit wieder zu gewinnen, doch unbewusst schlug ich seine Hand zurück. Ich hatte ganze andere Gedanken, auch wenn mich Viktor gerade aus dem See gerettet haben sollte.

Das war in diesem Moment völlig unwichtig.

„Aber du hast die Zeit weit überschritten, Harry … hast du solange gebraucht, um uns zu finden?"

„Nein … gefunden hatte ich euch schon lange…", keuchte er.

Er wäre der Erste gewesen, wenn er nicht versucht hätte, sich auch noch um die Anderen zu kümmern.

Wie ich schon vermutete, Ron, Cho und mich.

Ein unvorstellbares Szenario.

Für Harry ein Horrorszenario, Krum und Cedric hätten sich sicher nicht mit den Anderen aufgehalten.

Aber genau das wirkte sich positiv auf die Bewertung aus.

Fleur bedankte sich überschwänglich bei Harry für die Rettung ihrer kleinen Schwester, aber auch Ron bekam sein Fett ab.

Ich rollte dabei meine Augen vor lauter Abneigung.

„Du `ast sie gerettet", keuchte die dumme Pute, „obwohl sie nischt deine Geisel war."

Fleur bückte sich, küsste Harry zweimal auf jede Wange, dann wandte sie sich an Ron, „und auch du … du `ast ge'olfen…“

„Ja … ah“, stotterte Ron, und die Hoffnung stand ihm ins Gesicht geschrieben, den gleichen Dank, wie Harry, zu bekommen.

Fleur stürzte sich tatsächlich auf ihn und schleckte ihn ab.

Pfui … Bääääh … diese ekelhafte, schleimige Schnepfe!

Ludo Bagman räusperte sich und gab die Punktverteilung bekannt.

„Meine Damen und Herren, wir haben unsere Entscheidung getroffen. Seehäuptling Murcus hat uns genau geschildert, was auf dem Grund des Sees geschehen ist, und wir haben daher beschlossen, die Champions bei fünfzig möglichen Punkten wie folgt zu benoten…“

Das Stimmengewirr auf der Tribüne legte sich.

„Miss Fleur Delacour hat zwar gezeigt, dass sie hervorragend mit dem Kopfblasenzauber umgehen kann, doch sie wurde von Grindelohs angegriffen, als sie sich ihrem Ziel näherte, und hat es nicht geschafft, ihre Geisel zu befreien. Wir erteilen ihr 25 Punkte.“

Von der Tribüne kam verhaltener Applaus, Fleur senkte ihren Kopf und murmelte, „isch'ab eigentlich keinen verdient!“

Wie recht du hast! Dachte ich genüsslich.

Ludo Bagman erhob wieder seine Stimme.

„Mr. Cedric Diggory, der ebenfalls den Kopfblasenzauber verwendet hat, kam als Erster mit seiner Geisel zurück, allerdings eine Minute nach der gesetzten Zeit von einer Stunde, deshalb geben wir 47 Punkte.“

Tosender Applaus brandete auf, hauptsächlich von den Hufflepuffs.

Cho klimperte Cedric mit ihren langen Augenwimpern zu.

Irgendwie mag ich dieses Weib auch nicht, da hat Ginny schon recht, sie wirkt unecht und künstlich.

Die passt nicht zu Harry!

Aber überhaupt nicht!

Hoppla … war denke ich denn da?

Warum … Wieso … Weshalb?

Eine richtige Erklärung fand ich keine.

Traum oder Wirklichkeit?

Einige Augenblicke studierte ich Harrys Gesicht.

Sein Blick hatte sich gesenkt, scheinbar hatte er die Szene ebenso registriert.

Wie viele Punkte würde dann Harry bekommen, wenn sie Cedric schon drei Punkte abziehen, bei nur einer Minute Verzug?

Eine Hand griff nervös, aber energisch an meinen Arm.

Viktor.

Er war der nächste bei der Punktevergabe, er wollte sich bei dieser Gelegenheit offenbar mit mir präsentieren.

Zum ersten Male dachte ich wirklich, Viktor war ein Fehler…

„Mr. Viktor Krum hat eine unvollständige Verwandlung benutzt, die dennoch sehr wirksam war, und ist als Zweiter mit seiner Geisel zurückgekehrt. Wir geben ihm vierzig Punkte.“

Siegessicher reckte er seine Faust in die Luft.

Ich nutzte die Gelegenheit und rutschte näher zu Harry.

„Mr. Harry Potter hat mit bester Wirkung Kiemenkraut genommen“, sagte Bagman in diesem Augenblick.

Kiemenkraut?

Wie ist er denn auf die Idee gekommen?

„Später“, flüsterte er, auf meine fragenden Blicke.

„Er kam als Letzter zurück und weit über dem Zeitlimit von einer Stunde.“

Aber mehr Punkte als bei Fleur müssten drin sein, immerhin ist es ihr überhaupt nicht gelungen!

„Wie uns die Seehäuptlinge allerdings mitteilen, hat Mr. Potter die Geiseln als Erster erreicht, und die Verspätung bei seiner Rückkehr war seiner Entschlossenheit geschuldet, alle Geiseln, nicht nur die seine, in Sicherheit zu bringen.“

Oh Harry, es tut mir so leid … ich konnte dir nicht mehr helfen, und deswegen hast du unnötigerweise Punkte verschenkt

Mitleidsvoll sah ich ihm in die Augen.

„Die Mehrzahl der Richter“, fuhr Bagman fort und warf dabei gleichzeitig Karkaroff einen sehr gehässigen Blick zu, „sind der Überzeugung, dass dies moralisches Rückgrat beweist und mit der vollen Punktzahl belohnt werden sollte. Dennoch … Mr. Potters Ergebnis lautet fünfundvierzig Punkte!“

Ein Stein fiel mir vom Herzen und ich strahlte Harry an.

Viktor schien das überhaupt nicht zu gefallen, wieder versuchte er meine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Doch ich hörte ihm nicht mehr zu.

Meine Aufmerksamkeit galt einzig Harry, der jetzt gemeinsam mit Cedric in Führung lag.

„Die dritte und letzte Runde des Turniers findet am 24. Juni bei Einbruch der Dunkelheit statt“, konnte Bagman nur unter größter Anstrengung, noch ankündigen, „wir werden den Champions genau einen Monat vorher mitteilen, was auf sie zukommt…“

„Das nächste Mal, wenn ich nach Hogsmeade komme, werde ich Dobby für jeden Tag des Jahres ein paar Socken kaufen“, murmelte Harry glücklich.

„Dobby?“ fragte ich überrascht.

Harry grinste mich an, „ja Dobby“, wiederholte er.

Später im Gemeinschaftsraum gab er Ron und mir eine kurze Zusammenfassung über die Geschehnisse, nachdem wir in McGonagalls Büro in Schlaf versetzt wurden.

„Ich hatte einen Bücherstapel mit in den Gryffindor - Gemeinschaftsraum genommen, und durchforschte ihn ohne etwas zu finden. Es war spät, die Bibliothek hatte schon geschlossen und so schlich ich unter dem Tarnumhang dorthin zurück. Ergebnislos durchsuchte ich weitere Bücher, nur noch wenige Stunden, dachte ich, und ich hatte immer noch keine Lösung gefunden. Schließlich bin ich wohl eingeschlafen. Bis ich, zehn Minuten vor Turnierbeginn, von Dobby unsanft geweckt wurde.

Dobby steckte mir das Dianthuskraut unter dem Hinweis zu, dass ich damit unter Wasser atmen könnte, wenn ich es zerkauen würde. Ich könnte dann meinen Weezy retten und zurückholen…“

„Deinen Weezy?“

„Ron, natürlich…“

„Das weiß ich, aber woher wusste Dobby davon?“

Harry zuckte ahnungslos mit den Achseln, „angeblich hat er ein Gespräch von Moody und McGonagall belauscht, er wirkte dabei aber seltsam aufgewühlt. Ich musste mich beeilen und traf erst im letzten Moment beim Wettbewerb ein. Während ich in den See sprang kaute ich das Kraut, und es wirkte sogleich, Kiemen und Schwimmhäute wuchsen an meinem Körper. Die maulende Myrte zeigte mir noch in welche Richtung ich schwimmen musste, den Rest kennt ihr ja…“

„Wahnsinn“, staunte Ron, der endlich auch die Aufmerksamkeit in den nächsten Tagen bekam, von der immer geträumt hatte.

Seine Heldentat bei der Rettung der kleinen Gabrielle weckte Begehrlichkeiten.

Harry und Ron waren noch dabei, sich frische Klamotten anzuziehen, so ging ich schon einmal alleine nach unten, in die große Halle.

Auf dem Weg zum gemeinschaftlichen Festmahl in der großen Halle, kam jemand hinter mir durch das Portraitloch geschlüpft, den ich schon lange nicht mehr gesehen hatte.

Eigentlich war ich wütend...

Harry hätte so nötig Hilfe gebraucht, die Gelegenheit wäre günstig gewesen.

Aber nein …

Rita Kimmkorn und die Folgen

Mit einem heimlichen Lächeln im Gesicht wollte Ginny durch das Portraitloch schlüpfen.

Seit dem Weihnachtsball war sie wie vom Erdboden verschluckt.

Ich hatte ihr zwar dazu geraten, sich mit Anderen zu treffen, wäre aber niemals davon ausgegangen, dass es so schnell geschehen würde und dass sie sich so ganz abkapseln könnte.

Um es klar auszudrücken: Ich war wütend auf sie!

Wie konnte sie nur!

Ich hatte nicht die Zeit mich um Harry zu kümmern, und sie amüsiert sich und lässt ihn im Stich.

Gerade zu einem Zeitpunkt, wo er Hilfe sehr gut hätte gebrauchen können.

„Toll, wie Harry, die Aufgabe gemeistert hat!“ lächelte sie unschuldig.

Das Lachen wird ihr gleich vergehen!

Und siehe da, ihr Lächeln verstummte sofort, als sie meine durchdringenden Blicke bemerkte.

„Was ist mit dir?“ fragte sie vorsichtig.

„Was mit mir ist?“ lederte ich los, „was mit mir ist … du fragst allen Ernstes, was mit mir ist?“

„Ja!“ sagte sie unschuldig.

„Wo warst du denn, die letzten Tage und Wochen?“

Fast hätte ich mich wieder in Rage geredet, „hast du dich amüsiert, mit deinem Freund?“

„Hermine, was soll das?“

„Als ich dir sagte, du sollst dich anderswertig umsehen, dachte ich nicht, dass das so schnell geschieht, und dass du Harry dabei, so schnell verdrängst, vergisst!“

„Was?“ schrie sie empört, „woher willst du das wissen…“

„Wo warst du denn, als dich Harry gebraucht hätte, weil Ron und ich es nicht mehr konnten, du erinnerst dich, wir wurden zu Geiseln…“

Ginnys Blick verfinsterte sich, „was weißt du denn schon!“ schäumte sie. „Ja, ich bin mit Michael Corner zusammen. Ja, ich versuchte mich auf andere Sachen zu konzentrieren, aber es funktionierte nicht. Ich sehe in Michael immer nur Harry, er hat die gleiche Haarfarbe, ähnliche Augen, ich habe ihn sogar schon mit Harry angesprochen und unsere Beziehung ist alles andere als eine Liebesbeziehung … du bist ungerecht.“

Tränen rannen in Bächen aus ihren Augen, zitternd am ganzen Körper drehte sie sich um, „du hast ja keine Ahnung, was ich durchgemacht habe“, und rannte zurück durch das Portraitloch in den Gemeinschaftsraum.

Dabei rempelte sie, wie passend mit Harry zusammen, der gerade heraus wollte.

„Was?“ fragte er verstört und wollte Ginny zurückhalten.

Ich ging auf ihn zu, legte meine Hand auf seine Schulter, „lass … es ist besser, wenn ich das mache. Ich glaube es ist meine Schuld.“

Ich fand sie in ihrem Schlafraum, sie lag weinend auf ihrem Bett.

Langsam lief ich zu ihr hin, setzte mich auf den Bettrand und strich sachte durch ihr Haar.

„Ginny, es tut mir leid, ich wusste nicht…“, flüsterte ich.

Langsam drehte sie sich um, verließ ihr Kissen, dass sie fest umklammert hatte, ihre Augen waren feucht und rot unterlaufen.

„Ich war wütend“, sprach ich im ruhigen Ton weiter, „vielleicht sogar auf mich selbst – Harry … ich war so verzweifelt, er hatte noch keine Lösung gefunden und ich konnte nicht für ihn da sein… ich war eine Geisel…“

„Vertrauen, Hermine…“, schniefte sie, „sprichst nicht gerade du immer von Vertrauen?“

„Seit dem Weihnachtsball habe ich dich nicht mehr gesehen, ich dachte du…“

„…Ich hätte alles von jetzt auf sofort liegen lassen, alles? Alle Träume? Alles abgeschüttelt, in einer Sekunde zur Nächsten? Wie kannst du nur so was glauben?“ Immer noch schniefte sie, „niemals … könnte ich das“, murmelte sie zu sich selbst. Und wieder zu mir gewandt, „Harry war immer da, er war nie weg … ich habe sogar Michael mit Harry angesprochen – Die ganze Freundschaft mit Michael ist rein platonisch, weil immer Harry zwischen uns steht, so sehr ich versuchte mich abzulenken, mich zu entfernen. Ich war außer Sichtweite, mag schon sein, aber nie weg…“

„Nie!“ betonte sie nach einer kurzen Pause erneut. „Schon am Weihnachtsball … Michael stellte mir

Cedric und Cho vor … ich war es der Cedric daran erinnerte, wie Harry ihm bei der ersten Aufgabe den entscheidenden Tipp gab – ich war es, der ein Gespräch zwischen McGonagall und Moody belauschte und Dobby um Hilfe bat. Er musste mir versprechen, mich nicht zu erwähnen – ich war es, der Harry erzählte, wo ihr seid, nachdem ihr in McGonagalls Büro gerufen wurdet…“

Ich schluckte schwer, mit großen Augen, „das wusste ich nicht…“

„Meine Beziehung zu Michael ist eine Farce, bis heute habe ich ihm nicht einmal erlaubt mich zu küssen, obwohl ich wohl mit ihm gehe, wie es scheint – Bereits am Weihnachtsball versuchte er mir näher zu kommen, ich habe ihn zurückgestoßen, weil ich es nicht wollte, und weil ich es nicht konnte. Nach dem Weihnachts-Ball ging mir Michael aus dem Weg. Scheinbar habe ich ihn tief verletzt. Ich fing Blicke von ihm bei Mahlzeiten und in den Gängen ein, aber es sah nicht so aus, als dass wir mehr geteilt hätten als einen einfachen Tanz. Ich dachte er ist wütend, weil ich den Kuss nicht zugelassen hatte. Deswegen hielt ich mich oft in der Nähe der Ravenclaws auf, um mit mir ins Reine zu kommen, ich wollte den Abstand zu Harry, auch zu dir, aber ich begann nach einigen Tagen zu glauben, dass ich das gegen meinen Willen tue. So begann ich zu schwanken - war ich wirklich bereit IHN, Harry aufzugeben? Mit jedem flüchtigen Blick den er Cho gab, hoffte ich dann wieder, Michael zu finden.“

„Und hast du ihn gefunden?“

„Ja … gestern Abend.“

Sie schien die Szenen nochmals vor ihren Augen nachzuspielen, „Ich war müde, legte mich auf mein Bett, las in einem Buch und bin wohl eingeschlafen. Irgendwann erwachte ich aus einem schrecklichen Albtraum, der mich zurück in die Kammer führte, alles war voller Wasser, ich konnte kaum atmen und wehrte mich aufs Heftigste gegen das Ertrinken, die Luft wurde knapp. Ich wachte so plötzlich auf, dass das Buch vom Bett auf den Boden krachte. Noch immer spürte ich die Atemnot, die mich in der Kammer umgab, und so zog ich mich an, um nach draußen ins Freie zu gehen. Am See übte ich an einigen Schneevögeln einen Fluch, den Flederwichtfluch, von dem ich vor einigen Tagen gelesen hatte, und der mich seither nicht mehr loslässt.“

„Was ist das für ein Fluch?“

Sie hielt mir das Buch der Zaubersprüche entgegen:

Flederwichtfluch

Beschwörungsformel: Chiroptera

Der Flederwichtfluch ist ein lustiger, aber starker Zauber.

Er überfällt den Gegner als biestiger Furchteinflößender Bösewicht mit Fledermausflügeln und richtet ihn übel zu.

Unmittelbar nach dem Ausruf werden die Fledermäuse das Ziel sofort angreifen.

Der Flederwichtfluch ist ein schwieriger Zauber.

Es verlangt Erfahrung in der Transfiguration und Kontrolle über die kürzlich gebildeten Fledermäuse mit dem Gebrauch des Oppugno-Zaubers, werden viele junge Zauberer nicht zu Recht kommen, da er eigentlich zwei unterschiedliche Zauber mit derselben Beschwörungsformel beinhaltet.

Es ist Entschlusskraft, Erfahrung, und ein kraftvoller Charakter nötig.

„Hört sich nicht schlecht an“, staunte ich.

„Langsam habe ich den Bogen raus“, sagte sie stolz. „Noch nicht ganz perfekt, aber fast…“

„Und was war am See?“

„Gestern klappte gar nichts, ich war in Gedanken bei Michael … und ich hatte zuvor diesen Traum. Ich stand am Rand des Sees, und dachte auf einmal wieder an Harrys zweite Aufgabe. Wenn sie nur ein Paar Tage gewartet hätten, der See wäre mit einer dünnen Eisschicht belegt gewesen, die Kälte nahm wieder zu. Der See sah jetzt besonders friedlich aus. Plötzlich spürte ich eine Hand auf meiner Schulter. Ich hatte nicht bemerkt, dass sich mir Jemand genähert hatte, der Schnee muss seine Schritte gedämpft haben. Ohne sein Gesicht gesehen zu haben, wusste ich wer es war, schon beim Tanzen fielen mir seine sanften Berührungen auf. Ich habe nach dir gesucht, sagte er mit weicher Stimme.

So viele Fragen hatte ich an ihn, und hoffte auf Antworten, warum er am Weihnachts-Ball verschwand, und warum es ihn zwei Monate kostete, um sich mir wieder zu nähern. Hast du? Fragte ich nur lächelnd. Auch er lächelte und es war ein wunderbares Lächeln. Ich zitterte vor Aufregung, und er dachte mir sei kalt. Er nahm seinen Mantel, hängte ihn mir um die Schultern und ich traute mich nicht, ihm zu sagen, dass mir

eigentlich unbeschreiblich warm war. Ohne irgendwelche weiteren Worte kam Michael näher zu mir heran, und ich verspürte erstmals den Wunsch geküsst zu werden. Niemals vorher verspürte ich diesen Drang es zu tun, auch nicht bei Harry. Einen Kuss, der nie Wahr werden könnte. Michael verweilte für einen Moment, starrte tief in meine Augen, zog mich zu sich heran, und erfüllte meinen Wunsch."

„Hört sich romantisch an, was geschah weiter?"

„Michael machte einen Fehler, einen riesigen Fehler, er fragte mich nach Tom…"

„Nach Tom?" fragte ich überrascht, „wie kam er darauf?"

„Die gleiche Frage stellte ich mir auch", sagte sie, bevor sie weitererzählte, „was meinst du mit Tom, fragte ich verängstigt. Michaels Lächeln war verschwunden, sein Gesicht war starr und ernst, es tut mir Leid, Ginny, sagte er, ein Mädchen aus deinem Zimmer sagte mir, dass du nachts in deinen Träumen diesen Namen rufst, Tom oder Tom Riddle."

Für einen kurzen Moment schloss ich meine Augen, senkte meinen Kopf und atmete tief durch. „Ich hatte keine Ahnung, wie ich reagieren sollte, auf keinen Fall konnte ich ihm von Tom erzählen, aber wie sollte ich ihm das erklären? Er schüttelte enttäuscht meine Hand ab, und noch während er sich abwenden wollte, griff ich wieder danach, Tom Riddle ist jemand aus meiner Vergangenheit, der mich tief verletzte. Natürlich wollte er wissen, was Tom getan hatte, aber ich konnte und durfte es nicht, ich will nicht darüber sprechen, sagte ich nur. Er zuckte kurz, ich nahm seinen Mantel ab und gab ihn an ihn zurück. Ich mag dich, Michael, aber ich denke, dass das ein Fehler war."

Nachdenklich beobachtete ich, wie Ginny eine letzte Träne aus ihren Augen wischte.

„Was hätte ich tun sollen?", fragte sie, ohne die Erwartung einer Antwort. „Ich ließ ihn einfach im kühlen Wind stehen, und hielt mich nicht damit auf mich umzusehen, denn das hätte Reue bedeutet und das wollte ich nicht. Mir war klar, dass er meine Träume nie verstehen würde, nicht so wie…"

„Harry … ich verstehe."

„So rannte ich traurig zurück ins Schloss, und kam gerade rechtzeitig um das Gespräch von Moody und McGonagall zu hören. Ich wollte umgehend zu euch, aber auf dem Weg dahin sah ich euch mit den Zwillingen davongehen…"

„Und dann hast du Harry von dem Gespräch erzählt?"

Sie nickte, „und dabei gemerkt, dass er überhaupt keine Ahnung hatte, wie er die Aufgabe bewältigen sollte, ich war verzweifelt, bis mir Dobby über den Weg lief … und so habe ich Dobby um Hilfe gebeten, er war die einzige Möglichkeit, die mir noch einfiel."

„Und es war die beste Idee, die dir hätte einfallen können", munterte ich sie auf, „auch wenn du doch noch Michaels Freundin werden solltest, versprich mir, nie deine Prinzipien aus den Augen zu verlieren."

Ein paar Tage später erwartete mich eine weitere unangenehme Überraschung.

Und das hing nicht damit zusammen, dass uns, bei unserem nächsten Hogsmeade - Ausflug Sirius erwartete, sondern vielmehr mit der bereits erwarteten Racheaktion von Rita Kimmkorn, an der ich doch schlimmer zu knappern hatte, als ich zugeben würde.

Malfoy, Crabbe und Goyle standen vor Snapes Klassenzimmer und hatten die Köpfe zusammen gesteckt, in ihrem Gefolge lauerten einige Slytherin - Mädchen.

Ein ausgelassenes Kichern drang zu uns herüber.

Irgendetwas lag in der Luft, ich spürte das.

„Da sind sie ja!" rief die verhasste Meute vergnügt, als wir das Klassenzimmer betreten wollten.

Pansy hatte eine Illustrierte in der Hand, die Hexenwoche, wie ich auf die Schnelle erkennen konnte.

„Da steht etwas drin, was dich sicher interessieren wird, Granger!" rief Pansy, lachte höhnisch, und warf mir die Illustrierte abfällig entgegen.

Ich ließ mich in der letzten Reihe des Raumes nieder, und sobald Snape uns den Rücken zugewandt hatte, blätterte ich heftig unter dem Tisch durch die Zeitschrift.

Das bewegte Titelbild zeigte eine lockige Hexe, die zähneblitzend lächelte und mit ihrem Zauberstab auf einen großen Biskuitkuchen deutete.

Das was ich suchte, fand ich im mittleren Teil.

Harry und Ron beugten sich zu mir herüber.

Ein Farbfoto von Harry leuchtete uns entgegen, darunter ein Artikel mit der Überschrift:

Harry Potters stummes Herzeleid

Ein Junge wie kein anderer, könnte man meinen – doch auch ein Junge, der die ganz gewöhnlichen Qualen des Heranwachsenden durchleidet.

Seit dem tragischen Ableben seiner Eltern der Liebe beraubt, glaubte der vierzehnjährige Harry Potter, endlich Trost bei seiner festen Freundin in Hogwarts, der muggelstämmigen Hermine Granger, gefunden zu haben.

Doch er ahnte nicht, dass seine Seele in diesem ohnehin von persönlichen Verlusten geprägten Leben bald erneut einen schweren Schlag erleiden würde.

Miss Granger, ein äußerlich unscheinbares, aber ehrgeiziges Mädchen, hegt offenbar eine Vorliebe für berühmte Zauberer, die Harry allein nicht befriedigen kann.

Seit Viktor Krum, der bulgarische Sucher und Held der letzten Quidditch - Weltmeisterschaft, in Hogwarts weilt, spielt Miss Granger mit den Gefühlen beider Jungen.

Krum, der von der tückischen Miss Granger offensichtlich hingerissen ist, hat sie bereits eingeladen, ihn während der Sommerferien in Bulgarien zu besuchen, und versichert, er habe „solche Gefühle noch für kein anderes Mädchen empfunden."

Allerdings sind es womöglich gar nicht die zweifelhaften natürlichen Reize Miss Grangers, denen diese beiden unglücklichen Jungen verfallen sind.

„Die ist echt hässlich", meint Pansy Parkinson, eine hübsche und lebhafte Viertklässlerin, „aber dass sie einen Liebestrank zusammenbraut, traue ich ihr durchaus zu, sie hat ja ziemlich viel Grips. Ich bin sicher, damit schafft sie es."

Natürlich sind Liebestränke in Hogwarts verboten und zweifellos sollte Albus Dumbledore diesen Behauptungen nachgehen.

In der Zwischenzeit können alle, die sich um das Wohl Harry Potters sorgen, nur hoffen, dass er sein Herz das nächste Mal einer würdigeren Kandidatin schenkt.

Rita Kimmkorn.

Mit offenem Mund starrte ich das Blatt an.

„Ich hab's dir doch gesagt", zischte Ron wütend, „du sollst diese Kimmkorn nicht ärgern! Jetzt hat sie dich auf dem Kieker und macht aus dir so eine – eine Lebedame!"

„Lebedame?" wiederholte ich.

Hat der sie noch alle?

Bleib ruhig, Mine, bleib ruhig.

Ganz ruhig.

Nur nichts anmerken lassen!

Ich begann hysterisch zu lachen, „wenn das alles ist, was Rita zustande bringt, dann wird sie allmählich langweilig".

Immer noch kichernd warf ich lässig die Illustrierte auf einen der freien Stühle neben mir.

„Das ist nur ein Haufen Müll!"

Niemals würde ich Harry das Herz brechen!

Was denkt sich die Kuh eigentlich?

Aber komisch ist es schon, woher wusste sie das von Viktor?

„Eins ist schon komisch daran", sagte ich etliche Minuten später, als sich der Rauch in meinem Kopf, wieder etwas verflüchtigt hatte.

„Wie hat Rita Kimmkorn das nur rausgefunden...?"

„Was rausgefunden?" fragte Ron sofort, „du hast doch nicht etwa Liebestränke gebraut?"

„Sei doch nicht albern", zischte ich empört.

Außer bei dir hätte ich das auch gar nicht nötig!

Ich kam jetzt so richtig in Fahrt.

„Es ist nur ... wie hat sie erfahren, dass Viktor mich eingeladen hat, ihn im nächsten Sommer zu besuchen?"

Upps...

Hatte ich das wirklich gerade gesagt?

Peinlich, sehr peinlich.

„Was?“

Ron schrie so laut, dass er die Aufmerksamkeit von Snape erweckte.

„Er hat mich gefragt, gleich nachdem er mich aus dem See gezogen hatte“, fügte ich abwiegelnd hinzu.

„Und was hast du geantwortet?“ warf Ron ein, starrte mich unverwandt an und hämmerte, wie ein Bekloppter, mit einem Stößel in seiner Schale mit Käfern herum.

„Und er hat wirklich gesagt, dass er noch nie solche Gefühle für jemanden empfunden hätte“, murmelte ich unkontrolliert.

Mein Gesicht begann zu glühen.

Ich war völlig in Gedanken, und achtete gar nicht darauf, wie Ron sich aufführte.

Ich murmelte nachdenklich vor mich hin.

„Aber wie könnte Rita uns belauscht haben? Sie war nicht da ... oder doch? Vielleicht hat sie einen Tarnumhang und hat sich aufs Gelände geschlichen...“

„Was hast du geantwortet?“ wiederholte Ron und hieb mit dem Stößel so heftig auf den Tisch, dass eine Delle im Holz zurückblieb.

Snape hatte sich jetzt direkt vor uns aufgebaut, die Hände verschränkt, die Mundwinkel hämisch grinsend und die Hakennase auf und ab bewegend.

„Zehn Punkte Abzug für Gryffindor...“

Mehr brauche ich wohl nicht zu sagen, auch nicht, dass diese zehn Punkte nur der Anfang war, abgesehen von der Schmach, den Artikel von Snape, laut vor der ganzen Klasse vorgelesen zu bekommen.

Das Hogsmeade - Wochenende stand an, und nachdem Harry seinen Willen durchsetzte und eine Unmenge an Socken für Dobby kaufte, machten wir uns um halb zwei auf den Weg die Hauptstraße entlang, zum Dorf hinaus.

„Was wollen wir hier?“, fragte ich verwundert. „Hier ist doch gar nichts mehr?“

Harry schmunzelte. „Warte es einfach ab“.

Am Ende der Straße machte sie eine Biegung und wir konnten ein Gatter sehen, an dem ein sehr großer, zottiger schwarzer Hund mit ein paar Zeitungen im Maul auf uns zu warten schien.

Seine Vorderpfoten lagen auf der obersten Stange des Gatters.

„Hallo Sirius“, begrüßte in Harry.

Tatze schnüffelte begierig an Harrys Tasche und an meinem Bein, dann drehte er sich um und trottete vor uns her.

Er führte uns zum Fuß eines kleinen Hügels.

Wir hatten alle drei ganz schön zu kämpfen, um ihm zu folgen.

Schweiß lief über mein Gesicht und ich bekam Seitenstechen.

Fast eine halbe Stunde folgten wir dem wedelnden Schwanz eines Hundes.

Dann war es endlich soweit, wir drängten durch einen schmalen Spalt im Fels und erreichten eine kühle, schwach beleuchtete Höhle, in deren hinteren Teil, angeleint, Seidenschnabel stand.

Seine wilden Augen blitzten auf, als er uns erkannte, nach einer Verneigung durfte ich ihn sogar berühren.

Wieder rückverwandelt in seine menschliche Gestalt machte sich Sirius sofort über das mitgebrachte Essen her, seit Tagen hatte er sich nur von Ratten ernährt, wie er uns erklärte.

Er trug einen zerlumpten Umhang, sein Haar war wieder länger geworden und sein Gesicht sah abgemergelt aus.

Während er sich, wie ein Kannibale über das Essen hermachte, schilderte und erklärte er uns ein paar Dinge.

Barty Crouch habe nie auf der Seite Voldemorts gestanden, sondern stattdessen ihn mit blinder Gewalt verfolgt und die Todesser bekämpft.

Zu der Zeit war Crouch, Chef der Abteilung für magische Strafverfolgung und war als nächster Zaubereiminister im Gespräch, bis eine persönliche Sache seine steile Karriere gestoppt habe.

Er sei es gewesen, der Sirius ohne Prozess nach Askaban gebracht habe. Selbst sein eigener Sohn sei von ihm in einem Schauprozess als Todesser zu lebenslänglicher Askabanhaft verurteilt worden und wäre dort ein Jahr später gestorben.

Aber Sirius machte sich auch Sorgen über ein paar Dinge, die er nicht verstehen würde.

Warum wendet sich Igor Karkaroff mit seinen Sorgen an Snape? Zwar hat Snape sich schon als Schüler bestens mit allen schwarz-magischen Zaubern ausgekannt und war in einer Clique mit späteren Todessern,

aber Dumbledore traut ihm unerschütterlich...

Warum wird die verschwundene Ministeriumsmitarbeiterin Bertha Jorkins als vergesslich beschrieben?

Sirius kannte sie während ihrer Schulzeit. Er beschreibt sie zwar als doof und tratschsüchtig, sie hätte aber ein hervorragendes Gedächtnis gehabt.

Keinen Reim konnte er sich darauf machen, warum plötzlich der absolut pflichtbewusste Barty Crouch nicht mehr öffentlich auftritt, aber stattdessen nachts Snapes Büro durchsucht?

Ron sollte sich unauffällig nach Crouchs Befinden erkunden.

Percy, als Crouchs Berater biete sich wunderbar dafür an.

Ich folgte Sirius Beispiel und abonnierte im Anschluss an dieses überraschende Treffen wieder den Tagespropheten.

Sirius hielt sich regelmäßig mit den Zeitungen auf dem Laufenden, außerdem war ich es leid, andauernd von den Slytherins mit News überrumpelt zu werden.

„Ach und hier habe ich noch etwas“, lächelte Sirius, und bei mir schrillten die Alarmglocken.

Zu Recht, wie sich sogleich zeigen sollte…

Die Überschrift, des Exemplars, das er mir entgegenhielt genügt um empört zu keuchen.

Harry hat in Hogwarts endlich die Liebe gefunden … dass Harry fast ständig in Begleitung HERMINE GRANGERS zu sehen ist…

„Erstunken und erlogen“, fluchte ich, „wie alles von dieser dummen Pute…“

Meine etwas zu heftige Reaktion verbreiterte das Grinsen im Gesicht des Rumtreibers.

Mit sehnsüchtigen, traurigen Blicken starrte Tatze uns hinterher, als wir uns wieder auf den Rückweg machten.

Beim Frühstück tags darauf wurden meine Nerven auf eine weitere harte Probe gestellt.

Ich bekam Fanpost.

Aber nicht so, wie ihr es euch vorstellt.

Etliche Briefe landeten vor mir auf dem Frühstückstisch, schon der Erste ließ mich erschrocken zusammenzucken.

Es war ein Drohbrief aus ausgeschnitten Buchstaben des Tagespropheten.

Du bist ein BösEs MädchEN, HaRRy PottEr verDienT eine BesserE.
VerSchwinde daHin wo du herKommst mUggel.

Alle Briefe waren ähnlich gestaltet, sie waren kindisch, dennoch machten sie mir Angst.

Ich versuchte Stärke zu zeigen, und legte einen nach dem Anderen mit humorvollen Sätzen zur Seite.

Aber ich war schon immer eine schlechte Schauspielerin.

Immerhin versuchte Harry mich zu beruhigen, indem er seine Hand auf meinen Arm legte.

„Hör doch auf damit“, sagte er leise, „die sind es nicht wert geöffnet zu werden.“

Du hast Harry Potter nicht verdient…

Verschwinde aus seinem Leben…

Du sollst in der Hölle schmoren…

Beim letzten Brief ergoss sich eine gelblich grüne Flüssigkeit, die stark nach Benzin roch, über meine Hände.

Sofort bildeten sich große, gelbe Blasen, die aufquollen.

Unverdünnter Bubotubler – Eiter!

Die Schmerzen waren unerträglich, meine Augen füllten sich mit Tränen.

Beim Versuch den Eiter mit einem Tuch abzuwischen, verteilte ich ihn nur und es wurde immer schlimmer, es brannte wie Feuer.

Mir blieb nur der Gang in den Krankenflügel.

Schützend verbarg ich meine Hände unter meinem Umhang und ging in schnellen Schritten zu Poppy.

„Mein Gott, was ist denn mit deinen Händen geschehen?“ begrüßte mich Poppy.

„Ich habe Fanpost bekommen“, sagte ich traurig.

„Sieht aus und riecht wie Bubotubler – Eiter“, stellte sie fest, „ich werde dir eine Tinktur drauf tun, und dann deine Hände verbinden, wird allerdings ein paar Tage dauern, bis alle Blasen verschwunden sind, solange lässt du den Verband bitte drauf, und ganz wichtig, so sehr es auch juckt und brennt, nicht daran

kratzen!“

Enttäuscht und wütend machte ich mich auf den Weg in Kräuterkunde, doch ich stellte fest, dass die Stunde wohl gleich vorbei sein würde, also könnte ich auch gleich zu Hagrid gehen, Pflege magischer Geschöpfe, wäre danach dran.

Auf dem Weg dahin lief mir Ginny vor die Flinte, im wahrsten Sinne des Wortes.

Ihr Gesicht sah nicht minder wütend aus, als das Meinige.

In ihren Händen hielt sie ein Exemplar der Hexenwoche, das sie mir wütend vor die Füße warf.

„Kannst du mir das erklären?“ fauchte sie.

„Was willst du hören? Dass die stinkende Kimmkorn wieder einmal alles erfunden hat, dass sie mir eins auswischen will, oder glaubst du etwa den Quatsch?“

„In so einem Bericht steckt immer, IMMER, ein Stück Wahrheit!“

„Ach ja? Danke, dass auch du mir in den Rücken fällst!“

„In Harrys Rücken bist ja wohl du gefallen!“

„Sei nicht kindisch Ginny – was soll das? Du weißt wie ich zu Harry stehe, und zu Krum…“

„Ach ja? Und wie stehst du wirklich zu Harry?“

„Was meinst du?“

„Das weißt du ganz genau!“

Ginny trieb mich auf die Palme.

Das darf doch alles nicht wahr sein!

Erst die Hasspost und jetzt auch noch Ginny!

„Was willst du von mir hören?“ fragte ich ungeduldig, ich war es echt leid, mir auch noch von ihr Schuldgefühle einreden zu lassen.

„Es war nicht rein zufällig, im eigenen Interesse, als du mir vorgeschlagen hattest, mich mit Anderen zu treffen – damit du Harry für dich alleine gewinnen kannst?“

„Und dann werfe ich mich Krum an den Hals!“ ich kreiste mit meinem Zeigefinger vor meiner Stirn, „du spinnst doch und glaubst doch nicht selbst was du gerade von dir gibst?“

Ich hatte genug von diesem blödsinnigen Gespräch.

„Entschuldige mich … das ist mir einfach zu blöd!“

Sie stellte sich mir breitbeinig in den Weg, und drückte ihre Hand fest gegen meine Schulter.

„Was empfindest du für Harry?“ ihre Frage zeigte Entschlossenheit.

„Ich liebe ihn – ist es das was du hören willst?“

Erschrocken zuckte sie zusammen, damit hatte sie wohl doch nicht gerechnet.

„Ja … ich liebe ihn, in einer Art und Weise, die ich nicht definieren kann…“, energisch schob ich sie aus dem Weg, „…aber ich würde niemals, hörst du NIEMALS – mit seinen Gefühlen spielen!“

Jetzt fühlte ich mich noch elender.

Ohne mich umzusehen machte ich mich auf den Weg zu Hagrids Hütte, die Stunde hatte längst begonnen.

„Was ist mit deinen Händen?“ rief sie mir hinterher.

„Hasspost haben mir die Hände verätzt, so wie du es gerade mit deiner Hasstirade symbolisch mit meinem Gesicht getan hast.“

„Oh da bist du ja Hermine“, begrüßte mich Hagrid.

Harry sah mich mitleidsvoll an und ich begann zu zweifeln.

Kann ich die Liebe zu Harry wirklich nicht definieren?

Sollte Ginny am Ende doch Recht haben und hat das verstanden, was ich nicht einschätzen konnte?

Ich versuchte die Gedanken schnell wieder abzuschütteln.

Vorboten des Schicksals

Es sollten in den nächsten Tagen weitere Hassbriefe folgen.

Auf Hagrids Ratschlag hin, öffnete ich sie nicht mehr, doch einige schickten Heuler, die ich nicht ignorieren konnte, und die sich für alle hörbar mit schrillen Beschimpfungen auflösten.

„Glaub mir, das wird sich legen“, versuchte mich Harry zu beruhigen, nachdem sogar eine Todesdrohung eingegangen war.

Es waren schwere Tage für mich.

- Die Hasspost zu ignorieren.

- Ginny die mir aus dem Weg ging.

- Ron, der mit einer trübseligen Mine durch die Gegend schlich, weil ich ihm die Chancen bei den Hauselfen essen abzustauben zunichte gemacht haben soll.

Zur Erklärung:

Harry löste sein Versprechen ein, und schenkte Dobby die gekauften Socken, dabei versuchten wir Winky über ihren Ex-Herrn Barty Crouch auszufragen, sie weigerte sich und wir stellten fest, dass sie sich fürchterlich betrunken hatte. So mussten wir schnell verschwinden, leider knurrte Rons Magen lauter als das Gebrüll des ungarischen Hornschwanzes.

- Das nächste Problem hieß Viktor Krum, der sich äußerst eifersüchtig verhielt, sobald unsere immer weniger werdenden Gespräche in der Bibliothek immer auf ein Thema zu sprechen kam.

- Harry.

Es wurde mir alles zu viel.

Und ich begann die Bibliothek nur noch selten aufzusuchen, und wenn, schaute ich genauer hin, bevor ich sie betrat.

Alles was mir blieb und Halt gab, war Harry.

Wieder einmal.

Er versuchte mich aufzubauen, wenn ich wieder einmal traurig und wütend zugleich war.

Immer noch quälte mich die Frage, wie Rita Kimmkorn es gelungen war, an die Informationen zu kommen.

„Wenn wir einfach darüber hinweggehen … was sie das letzte Mal über mich geschrieben hat, fanden die Leute mit der Zeit auch langweilig.“

Harry versuchte mich fortwährend zu trösten, doch ich ließ nicht locker und sann auf Rache. Nur wie?

Der Tarnumhang schied schon einmal aus, Moody mit seinem magischen Auge hätte sie gesehen, und zur Rede gestellt, sie war nicht in der Nähe des Richtertisches, bestätigte er auf meine Nachfrage.

Ich musste es einfach wissen.

Wissen, wie es ihr gelingt, die Informationen zu bekommen.

Vielleicht ist es ja was Illegales und Gesetzwidriges?

Vielleicht gelänge es mir, sie reinzulegen, oder sie in die Schranken zu weisen.

Ich wollte meine Rache und ließ nicht locker.

„Hermine, hat es noch irgendeinen Sinn, dir zu sagen, dass du die Sache endlich aufgeben sollst?“ fragte Ron.

„Nein“, fauchte ich, „ich will wissen, wie sie mich und Viktor belauscht hat! Und wie sie von Hagrids Mutter erfahren hat!“

„Vielleicht hat sie dich verwanzt?“ sagte Harry lapidar.

„Verwanzt?“ fragte Ron verdutzt, „wie meinst du … Flöhe auf sie angesetzt oder so was?“

Wieder einmal rollte ich meine Augen, während Harry etwas von Mikrofonen und Tonbändern erklärte.

Warum lesen die einfach nicht einmal die Geschichte von Hogwarts?

Elektrizität, Computer und Radar, praktisch alles was wir Muggel so als Zaubereiersatz nutzen haben in Hogwarts keine Wirkung!

Dennoch brachten mich Harrys Wanzen auf eine Idee…

Ron wieder einmal eingeschnappt, fauchte. „Haben wir denn sonst keine Sorgen? Müssen wir auch noch einen Rachefeldzug gegen Rita Kimmkorn starten?“

Dann mache ich es eben alleine!

Ich brauche dich nicht dazu!

Beleidigt zischte ich zurück, „dich habe ich doch gar nicht um Hilfe gebeten!“

Ende Mai erklärte Ludo Bagman den Champions auf dem Quidditchwurf die letzte Aufgabe.

„Es wird ein Irrgarten werden“.

Ungläubig schaute ich mich um.

Ich hatte mich nicht verhört.

Es war tatsächlich Ginny, die mich angesprochen hatte. „Ist es euch noch nicht aufgefallen, dass Hagrid etliche Hecken in der Form eines Irrgartens gepflanzt hat?“

Sie lächelte und verhielt sich so, als wäre überhaupt nichts zwischen uns vorgefallen.

Meine Unruhe bemerkend, fügte sie hinzu, „es tut mir leid, Hermine – es war nicht okay, wie ich mich verhalten habe…“

„Nein mir tut es leid“, erwiderte ich, „du hast mich in einem ungünstigen Moment erwischt, ich war schon aufgewühlt und wütend, wegen der Briefe und meiner schmerzenden Hände.“

„Können wir es einfach vergessen? Lass uns das Kriegsbeil begraben!“

Ich nickte ihr zu und sie ging direkt zum Alltag über, „wenn die Hecken so weiter wachsen, werden sie bis zum Termin fast zehn Meter hoch sein, was sie darin wohl erwartet?“

Ahnungslos zuckte ich mit meinen Schultern. „Wir werden es bald erfahren – und … wie geht es dir? Hast du Michael eine neue Chance gegeben?“

„Nein … wir sind aktuell nur Freunde, aber ohne zuneigende Gefühle, wir treffen uns gelegentlich, aber wir gehen nicht miteinander.“

„Die letzte Turnieraufgabe sei, in diesem Labyrinth an magischen Hindernissen und Geschöpfen vorbeizukommen um schnellstmöglich den Siegerpokal in der Mitte zu erreichen.“

Erneut wechselte Ginny die Richtung des Gespräches.

„Wo ist Harry?“ fragte ich sie, „hast du ihn gesehen?“

„Krum hat Harry zur Seite genommen, und ist mit ihm heimlich Richtung Wald verschwunden, ich konnte ihnen nicht folgen, es wäre zu auffällig gewesen“, sagte sie bedrückt, „aber Krum wirkte nachdenklich. Es war als würde ihn irgendetwas bedrücken.“

Was will Krum von Harry?

Ich musste es wissen, also beschloss ich auf ihn zu warten.

Hoffentlich ist es nicht wegen mir?

Viktors Eifersüchteleien hatte ich noch nicht vergessen, und seither haben wir kaum noch Zeit in Anwesenheit des Anderen verbracht.

Ron leistete mir, mehr oder weniger Gesellschaft, sehr redselig war er jedenfalls nicht.

Viel Ungewöhnliches geschah noch an diesem Abend.

Erst Stunden später betrat Harry den Gemeinschaftsraum, mit einem sehr aufgewühlten, nachdenklichen Blick.

„Wo warst du … was?“ befragte ich ihn ohne Umschweife.

„Labyrinth … Krum … Crouch … geschockt … verschwunden“, Harry redete so schnell, dass ich Probleme hatte ihm zu folgen.

„Langsam, ganz langsam“, forderte ich ihn auf.

Er atmete tief durch und begann von vorne zu erzählen. „Man hat uns die nächste Aufgabe gezeigt, ein Labyrinth aus Pflanzen, indem wir gegen eine Reihe von Kreaturen ankämpfen müssen, es ist Hagrids Aufgabe diese unterzubringen.“

„Dann sollten wir wohl Schockzauber und Entwaffnungszauber üben, Hagrid wird bestimmt üble Kreaturen aussuchen.“, warf ich dazwischen.

„Krum nahm mich danach beiseite und führte mich in den nahen Wald, ich war schon etwas überrascht und fragte mich was er wohl von mir wolle, er tat so geheimnisvoll – es ging um dich Hermine.“

„Um mich?“ ich viel fast aus allen Wolken. „Was wollte er?“

„Wissen ob wir miteinander gehen, oder was miteinander haben.“

Schluck

Doppelschluck

Mehrmals Schluck!

Ich musste geleuchtet haben, wie eine überreife Tomate…

„Was ist los?“, keuchte ich. „Was hast du geantwortet?“

„Her-minne sprickt sehr oft von dir, sagte er mit ernstem Blick, wir sind nur Freunde, und das seit ewigen Zeiten, versicherte ich ihm, sein Gesicht hellte sich gerade etwas auf, als plötzlich Mr. Crouch in völlig zerlumpter Kleidung zwischen den Bäumen hervor taumelte.“

Freunde seit ewigen Zeiten?

Da hat er wohl nicht unrecht.

Und sonst?

Moment … Crouch taumelte hervor?

„Crouch? Der Crouch, der angeblich so krank ist?“ staunte ich.

„Genau der, aber gesund sah er beileibe nicht aus“, bestätigte Harry. „Er sah vielmehr Verwahrlost, aus. Er erkannte nichts um sich herum und gab dauernd dem nur in seiner Phantasie anwesenden Weatherby irgendwelche wirren Anweisungen, er war felsenfest davon überzeugt, dass der Baum den er anredete, Percy sei.“

„Wie bitte? Crouch redete mit einem Baum und dachte es sei Percy?“

Ron grinste, „so unwahrscheinlich ist das aber nicht.“

„Crouch war total durcheinander sprach von vergangenem und dann hatte er wieder lichte Momente, in denen er Dumbledore warnen wollte.“

„Warnen vor was?“

„Keine Ahnung“, murmelte Harry, „er sprach von der Organisation des Trimagischen Turniers, lauter wirres Zeug … Percy soll Madam Maxime informieren, dass sie die Zahl ihrer Schüler aufstocken könnte, weil Durmstrang auch mit mehreren anreisen würde“.

„Macht das einen Sinn? Stand er vielleicht unter einem Zauber?“

Harry hob ahnungslos seine Arme. „Seine Augen quollen hervor, er redete aber immer weiter, auf den Baum ein, dann kippte er seitlich weg und fiel auf die Knie.“

„Und Viktor? Was war mit ihm?“

„Viktor bekam es mit der Angst zu tun ... er versteckte sich zwischen den Bäumen. Nur widerstrebend konnte ich ihn überreden, bei Mr. Crouch zu bleiben, während ich Dumbledore holen würde. Crouch faselte mit kaum zu verstehender Stimme von seinem Sohn, von Bertha Jorkins und von Voldemort, der immer stärker werden würde.“

„Was geschah weiter?“ drängte Ron, mit aufgerissenen Augen.

„Ich bin zum Schloss gerannt, kannte aber das neue Passwort für Dumbledores Büro nicht.... Und wie so oft, stand natürlich Snape vor mir, der mit natürlich wieder einmal nicht glaubte, bis schließlich der laute Streit Dumbledore aufschreckte. Ich war so wütend, dieser elende, stümperhafte Snape ... Dumbledore hat keine Zeit verloren, und wir sind sofort los, doch wir kamen zu spät.“

„Wie zu spät?“

Wieder einmal eine unglaubliche Geschichte, die meine Ohren zu hören bekamen.

„Crouch war verschwunden, weg, einfach weg, keine Spur mehr von ihm – dafür fanden wir Viktor, der scheinbar geschockt wurde. Dumbledore konnte ihn wieder regenerieren und dann kam noch Moody, der sich sofort auf die Suche nach Crouch machte.“

„Es gibt nur zwei Möglichkeiten“, überlegte ich, und rieb mir die Stirn. „Entweder hat Crouch Viktor angegriffen oder jemand anderer hat beide aus dem Hinterhalt überfallen.“

„Es war sicher Crouch selbst“, warf Ron unbedacht ein, „darum war er verschwunden, als Harry und Dumbledore hinzukamen, da hat er sich schnell aus dem Staub gemacht.“

„Das glaub ich nicht“.

Harry schüttelte seinen Kopf. „Mir kam er tatsächlich schwach vor – sah nicht so aus, als hätte er disapperieren können.“

„Man kann auf dem Hogwarts - Gelände nicht disapperieren, wie oft soll ich euch das noch erklären?“, warf ich ungeduldig dazwischen.

„Okay ... und wie wär’s mit meiner Theorie?“ Ron wirkte genervt. „Krum hat Crouch angegriffen...“

Ich hob energisch meine Hand, doch Ron wiegelte ab, „…nein, lass mich ausreden, und sich dann selbst einen Schockzauber verpasst!“

Sensationell!

Meine Gedanken applaudierten voller Sarkasmus.

Wie doof kann man eigentlich sein?

„Und Mr. Crouch hat sich in Luft aufgelöst, ja?“ entgegnete ich kopfschüttelnd.

Die sinnlose Diskussion setzte sich bis tief in die Nacht fort.

Erst im Morgengrauen hatte ich Harry überzeugt, Sirius von den neusten Entwicklungen zu berichten, und so machten wir uns auf den Weg zu den Posteulen, dabei trafen wir auf Rons Brüder, die Zwillinge, die sich sehr eigenartig verhielten, und etwas von Erpressung schwafelten, was wir aber nicht ernst nahmen.

Moodys Suche nach Crouch erwies sich als ergebnislos, weder physisch, noch auf der Karte des Rumtreibers wäre eine Spur von Barty Crouch zu erkennen gewesen.

Moody lobte mich, und ich spürte stolz unter meiner Brust. „Du bist auch so eine, die mal über eine Laufbahn als Auror nachdenken sollte, tickst genau richtig dafür, Granger!“

Ich und ein Auror?

Hmm ... warum eigentlich nicht.

In Gedanken sah ich mich schon zauberstabschwingend durch das Ministerium schweben.

„Ihr beide!“ Moodys scharfe Worte an Ron und mich, holten mich aus meinem Traum zurück. Sein echtes Auge starrte mich eindringlich an. „Ihr passt auf Potter auf, klar?“

Ein völlig überflüssiger Befehl…

Nur einen Tag später erreichte uns bereits die Antwort von Sirius.

Er war sehr beunruhigt, Harry hätte sich niemals allein mit Krum wegschleichen dürfen.

Und so rang er Harry das Versprechen ab, sich nicht wieder draußen rumzutreiben.

„Ausgerechnet er will mir was erzählen, von wegen draußen rumtreiben?“ entrüstete sich Harry und legte die Betonung auf „rumtreiben“.

„Er macht sich Sorgen um dich!“

Und nicht nur Sirius!

Ich stimme Sirius in allen Punkten zu.

Die nächste Zeit wird sehr gefährlich werden!

Wir brauchen tausend wachsame Augen.

Immer wachsam, wie Moody sagen würde.

Wie Recht er doch hatte!

Um ihn von den Verlockungen sich draußen rumzutreiben abzulenken, übten wir pausenlos etliche, hoffentlich brauchbare Zauber aus.

Auf Schockzauber lag sein Hauptaugenmerk, sehr zum Leidwesen von Ron und mir.

Aber was nimmt man nicht alles in Kauf…

Zunächst stellte ich natürlich in der Bibliothek eine Liste mit brauchbaren Zaubern zusammen.

Darunter ein besonders interessanter Lähmungsfluch.

Impedimenta, soll alles verlangsamen, was einen angreifen will.

Ich war überrascht, wie begierig und schnell, Harry die Flüche erlernte.

Als besonders hilfreich empfand ich einen Vier-Punkte-Zauber.

Man legt dafür den Zauberstab auf die flache Hand und sagt den Zauberspruch: „Weise mir die Richtung“. Daraufhin zeigt die Spitze des Zauberstabs nach Norden, sicherlich perfekt für einen Weg durch einen Irrgarten.

An diesem Nachmittag trennten sich unsere Wege, nachdem wir wieder einmal, die Pause zum üben benutzt hatten.

Für mich stand Arithmantik auf dem Programm, während meine Freunde zu Trelawneys Turmzimmer marschierten.

„Wir sehen uns beim Abendessen!“ verabschiedete ich mich von ihnen.

Nach Unterrichtsende begab ich mich in die Bibliothek um nach weiteren geeigneten Flüchen zu suchen.

Ich hatte mich gerade mit drei Büchern niedergelassen, als Ron angerannt kam.

„Trelawney hat Harry in den Krankenflügel geschickt…“, schnaufte er aufgeregt.

„Was ist geschehen?“ fragte ich aufgewühlt, „schnauf erst mal durch!“

Rons Atem war rasend schnell, „ich … ich bin gerannt, habe dich gesucht.“

„Was ist los?“ fragte ich ungeduldig.

„Harry ist eingeschlafen, es war aber wirklich stickend heiß in dem Zimmer … plötzlich stand er auf, zuckte am ganzen Körper und griff sich an seinen Kopf.“

„Die Narbe?“ schrie ich aufgeregt.

Ron nickte.

„Sein Kopf glühte, dicke Schweißperlen standen auf seiner Stirn, er schrie als würde ihn Jemand abschlachten, dann fiel er ohnmächtig zu Boden, als er wieder zu sich kam hastete er aus dem Zimmer, murmelte etwas von Kopfschmerzen und wollte in den Krankenflügel.“

„In den Krankenflügel?“ fragte ich ungläubig, „er sollte besser zu…“.

„Dumbledore!“

Aufgeschreckt riss ich meinen Kopf in die Richtung der Stimme.

„Er ist schon auf dem Weg dahin, und er war auf direktem Weg zu Dumbledore“.

Es war Ginny, die meine Gedanken bestätigte.

„Der Krankenflügel und die Kopfschmerzen waren nur Ausflüchte“, erkannte ich folgerichtig.

„Ich war gerade in Verteidigung gegen die dunklen Künste … Moody wurde vorzeitig zu Dumbledore gerufen, Fudge wollte wohl wegen Crouch Informationen haben. Beim verlassen das Klassensaals sah ich Harry mit eiligen Schritten vorbei hetzen, in Richtung Schulleiterbüro…“

„Dann sollten wir schnellstens in den Gemeinschaftsraum, damit wir rechtzeitig bemerken, wenn Harry zurück kommt…“

Ich fühlte mich total nervös und ungeduldig.

Wenn Harry wirklich zu Dumbledore gerannt ist, dann ist die Sache ernst, sonst tut er das nur als allerletzten Ausweg.

Meine Unruhe wuchs stetig an. Von Minute zu Minute wurde ich nervöser.

Es dauerte fast zwei Stunden, bis er endlich durch das Portraitloch kam.

Sein Gesicht sagte alles: Nachdenklich und ernst.

Es war definitiv etwas Schlimmes geschehen.

Wortlos setzte er sich zu uns auf die Couch und sah sich mit starrem Blick um.

Für einen kurzen Moment verharrte er auf einer bestimmten Stelle, seinem Blick folgend erkannte ich Neville.

Harry wirkte bei seinem Anblick noch nachdenklicher.

Was hat Neville damit zu tun?

„Gebt mir noch eine Minute“, bat er, unsere fragenden, ungeduldigen Blicke bemerkend.

Sein Blick wanderte zurück zu uns, und für einen weiteren kurzen Moment sah er jeden von uns direkt an.

Ginny verkrampfte, schloss die Augen und schien gedanklich zu flehen, bleiben zu dürfen.

Ihr Flehen wurde erfüllt, Harry schickte sie nicht weg.

„Deine Narbe?“ unterbrach ich schließlich die Stille.

„Ich war wohl eingeschlafen“, begann Harry. „In dem Zimmer war kaum Luft zu atmen, es war stickig heiß, als Trelawney kurzzeitig abgelenkt war, öffnete ich das Fenster einen kleinen Spalt, meine Lider wurden immer schwerer … Ich sah mich auf dem Rücken einer Eule fliegen, alles ganz friedlich. Alles nur ein Traum. Die Eule schwebte am klaren blauen Himmel auf ein altes mit Efeu überwuchertes Haus zu, hoch oben auf einem Hügel. Durch ein kaputtes Fenster im ersten Stock flog ich mit ihr hinein … es war wieder einmal, als wäre ich direkt dabei gewesen. Die Eule flog weiter, durch einen dunklen Korridor hindurch bis zu einer Tür am Ende des Ganges, dort fiel mir auf, dass alle Fenster mit Brettern vernagelt waren. Ich stieg vom Rücken der Eule, die weiter flatterte zu einem Lehnstuhl, der mit dem Rücken zu mir stand. Auf dem Boden vor dem Stuhl bewegten sich zwei dunkle Gestalten, das eine war eine riesige Schlange … daneben ein kleiner Mann mit schütterem Haar, wässrigen Augen und einer spitzen Nase, wie die einer Ratte…“

„Wurmschwanz!“ schrie ich entsetzt auf.

Harry nickte, mit einem Blick voller Verachtung.

„Du hast Glück gehabt, Wurmschwanz, sagte eine kalte, hohe Stimme aus dem Lehnstuhl, wirklich viel Glück, dein dummer Fehler hat nicht alles ruiniert. Er ist tot.“

„Konntest du sehen, wer es war … in dem Stuhl?“

„Wie damals wimmerte und schleimte Wurmschwanz, und die kalte Stimme wandte sich an die Schlange, Nagini, du hast heute kein Glück. Ich werde dir Wurmschwanz doch nicht zum Fraß vorwerfen … aber reg dich nicht auf, es gibt ja immer noch Harry Potter…“

Harry ging auf meine Frage nicht ein, aber sie war wohl auch unnötig, denn mir wir längst klar, wer in dem Stuhl saß.

Harry sprach in einer ähnlichen furchterregenden Stimme, wie er sie selbst vernommen haben musste.

„Ich war in dem Raum dabei“, keuchte Harry, „es war schrecklich…“

Moment!

Er ist tot?

„Wer ist tot?“ fragte ich nachdenklich, „weißt du wen, du – weißt – schon – wer damit gemeint hat?“

Harry schüttelte nachdenklich seinen Kopf. „Ich habe keine Ahnung … Wurmschwanz bekam dennoch seine Bestrafung, Voldemort quälte seinen Diener mit einem Cruciatusfluch. Er schrie vor Schmerzen, genau wie ich, weil meine Narbe plötzlich entsetzlich brannte.“

„Also doch“, murmelte ich, „Sirius hatte Recht, deine Narbe schmerzt nicht nur, wenn er deiner Nähe ist, sondern auch wenn du von ihm träumst. – Woran könnte das liegen?“

„Dumbledore hat eine Vermutung…“

„Das war der Moment, als du direkt zu Dumbledore bist?“

„Ohne Umwege“, Harry sah erneut an uns vorbei, wieder lag sein Blick auf Neville, „ich gab vor Kopfschmerzen zu haben und erklärte ich würde in den Krankenflügel gehen. In Wirklichkeit bin ich sofort zu Dumbledore … ich brauchte Gewissheit, hatte Angst und Sirius hat es mir ….“

„Du brauchst dich nicht zu rechtfertigen, ich sage dir schon lange, dass du das tun sollst!“

„Und das schon zu einer Zeit, als ich es dir noch gar nicht erzählt hatte“, murmelte Harry, und ich zuckte erschrocken zusammen.

Ginny grinste mich an, „das war ein Witz, Hermine“, flüsterte sie, „ein Witz.“

„Was gibt es zu tuscheln?“ brummte Ron, „sagt es laut, aber so, dass nur wir es verstehen können.“

„Das war ein Witz“, wiederholte Ginny, für Ron. „Ich wette“, sie grinste zu Harry, „…Harry hat überlegt, ob er Hermine von den Schmerzen im letzten Sommer erzählen sollte, dabei aber festgestellt, dass sie ihn sofort, wahrscheinlich sogar angekettet zu Dumbledore schleifen würde…“

Zum ersten Male, seit er den Raum betreten hatte, entlockte es Harry ein Lächeln, das aber sofort wieder verschwand.

Der Grund war ein weiteres Mal Neville, der Harry schüchtern zuwinkte.

Was hat das alles mit Neville zu tun?

„Dumbledore hat dich empfangen?“

Ich lenkte das Gespräch zurück in die ursprüngliche Bahn.

Wenn die To – Do – Liste genauso lange dauern sollte, wie kürzlich die sinnlose Diskussion, dann gute Nacht, und dabei steckte Harry immer noch in der Schilderung.

„Das Problem war – ich kannte das Passwort für den Wasserspeier nicht und ich wollte nicht wieder von Snape aufgehalten werden, also probierte ich Einige Wörter durch, mit Erfolg“, ungläubig schüttelte er seinen Kopf.

„Kakerlakenschwarm ... eigentlich war es eher ein verzweifelter Witz ... aus dem Büro drangen Stimmen, so lauschte ich einen Moment.“

„Stimmen? Mehrzahl?“ hakte ich nach.

„Dumbledore, Fudge und Moody“, bestätigte Harry, „ich bekam nur einen kleine Teil mit, bis mich Moody entdeckte – Der Minister wollte keinen Zusammenhang zwischen dem Verschwinden von Bertha Jorkins und Barty Crouch erkennen. Wenn Crouch nicht aus eigener Kraft verschwunden sei, dann könnte vielleicht Madame Maxime ihre Hände im Spiel haben, meinte Fudge, in Anspielung darauf, dass sie eine Halbriesin sei und die Tat in der Nähe ihrer Kutsche geschah. Das war alles, was ich verstehen konnte … wie gesagt Moody bemerkte mich und ich trat ein.“

„Schon ein seltsamer Kauz, dieser Moody, fähig aber unheimlich...“, murmelte Ginny.

„Du traust ihm nicht?“ hakte Harry noch.

Ginny zuckte mit ihren Achseln.

„Ich weiß nicht, irgendwas gefällt mir nicht an ihm, wenngleich ich seinen Unterricht sehr mag.“

„Ich wurde hereingerufen, und für einen Moment ließen sie mich alleine, die drei wollten noch eine Ortsbegehung machen und ich sollte auf Dumbledores Rückkehr warten…“

„Was ist? Was geht dir durch den Kopf?“

Harry hatte unterbrochen, als würde er über etwas nachdenken.

„Ich dachte nur gerade ... ob das vielleicht Absicht war? Sollte ich das finden, was ich gefunden habe?“

„Was hast du denn gefunden?“

„Eine runenverzierte, flache Schale mit einer leuchtenden Substanz“.

„Eine was?“ fragte Ron.

„Ein Denkarium!“ erklärte Harry.

„Was ist das?“ fragte Ginny.

„Der Professor sammelt darin seine Gedanken, um sie später nochmals zu erleben.“

„Gedanken sammeln, Denkarium, Schale, leuchtende Substanz? Jetzt mal ganz langsam“, bat Ron.

Harry zog den Zauberstab aus seinem Umhang und legte dessen Spitze an seine Schläfe.

Dabei schloss er seine Augen, und schien sich zu konzentrieren, nach kurzer Zeit bewegte er den Zauberstab langsam von seiner Schläfe weg, zunächst sah es so aus, als würden seine schwarzen Haare daran kleben, doch dann bemerkte ich überrascht, dass es ein glitzernder silbriger Faden war, der sich zwischen Zauberstab und Harrys Schläfe gebildet hatte.

„Dumbledore sammelt seine überschüssigen Gedanken auf diese Art. Er kann sie dann zu jeder Zeit noch einmal sehen und erleben.“

Faszinierend“, hauchte ich nur, „erzähl weiter, was macht er damit?“

„Diese silbrigen Fäden lässt er entweder direkt in die Schale fallen, oder er sammelt sie in kleinen Phiolen, das Zimmer ist voll damit. – Ich war allein und neugierig, also was lag näher als sich diese Schale genauer anzusehen. Der Schrank stand offen, die Flüssigkeit im Innern der Schale glitzerte, ich konnte nicht widerstehen.“

„Ja ... ist ja gut, du brauchst dich vor uns nicht zu rechtfertigen“, sagte ich genervt, weil er uns wieder einmal auf die Folter spannte.

„Ich konnte nicht erkennen, ob die Substanz eine Flüssigkeit oder ein Gas war, jedenfalls war sie hell, silbrig weiß und bewegte sich unaufhörlich. Die Oberfläche schwappte hin und her, wie Wellen auf dem Wasser.“

„Red nicht um den Brei herum!“ mahnte ich, „du hast doch nicht ohne Schutzvorkehrung da rein gelangt?“

„Du kennst mich, Hermine“, antwortete er unschuldig blickend.

„Eben drum!“ sagte ich lässig. „Aber sag jetzt nicht, dass du da vollständig eingetaucht bist?!“

Meine Augen weiteten sich, weil ich meine vage Vermutung bildhaft miterleben konnte.

„Ich hab mit meinem Zauberstab vorgefühlt, die Substanz begann an der Oberfläche zu wirbeln, aber der Stab tauchte ein, wie in Nebel. Ein Wirbel voll undeutlicher Bilder kam zum Vorschein. Also beugte ich meinen Kopf näher heran, die Substanz wurde zunehmend durchsichtiger und wirkte auf einmal, wie ein Glas durch das man hindurchschaut.“

„Wie ein Fernsehgerät?“ versuchte ich mir vorzustellen.

„Fast“, bestätigte Harry. „Aber völlig ungefährlich“, fügte er rasch hinzu, nachdem er meine besorgten, und doch vorwurfsvollen Blicke bemerkte.

„Ich erwartete den steinernen Boden der Schale zu sehen, so wie ihr wahrscheinlich auch…“, fragend schaute er Jedem von uns ins Gesicht, doch keiner zeigte eine Reaktion. Ginny schien fasziniert zu sein, Ron ahnungslos, und ich Vorwurfsvoll.

„Doch stattdessen erblickte ich unter der Oberfläche einen riesigen Raum, wie durch ein rundes Fenster in der Decke sah man da hinunter.“

„Konntest du erkennen, wo...?“

„Zunächst noch nicht ... es war ein schwach beleuchteter Raum, keine Fenster, also tippte ich auf einen unterirdischen Raum, indem überall an den Mauern Fackeln hingen. Entlang den Wänden waren Sitzbänke errichtet, die wie eine Tribüne angereiht waren und die bis auf den letzten Platz mit Hexen und Zauberern besetzt waren, genau in der Mitte des Raumes ein einzelner, leerer Stuhl, an dessen Armlehnen Ketten hingen.“

„Um jemanden zu fesseln?“ fragte ich mit einer dunklen Vorahnung, „wie in einem … Gerichtssaal?“

„Die Schale des Denkariums war rund, der Raum quadratisch, ich konnte also nicht sehen, was in den Ecken vor sich ging, so neigte ich mich näher an die Schale, bis meine Nase die Substanz zu berühren schien.“

„Du hast unachtsam die Substanz berührt?“ schrie ich auf.

„Das ist harmlos, du spürst nichts, nur der Raum um mich herum ... es war seltsam, wie ein gewaltiger Ruck. Ich fiel nach vorne und stürzte kopfüber in die Schale.“

„Was?“ kreischte ich, „war die Schale so groß?“

„Nein“, lachte er. „Es war als wäre ich vollständig eintauchen, aber in Wirklichkeit habe ich Dumbledores

Büro nie verlassen. Ich fiel durch einen kalten Raum aus Rauch und Zeit ... und plötzlich saß ich auf einer Bank, aber hoch über den Anderen. Ich war dabei und doch nicht dabei, niemand schien mich zu registrieren."

„Ein unsichtbarer Beobachter aus der Zukunft!"

„Treffend beschrieben", nickte Harry. „Ich sah mich um, ob ich jemanden erkennen würde, und schrie erschrocken auf, neben mir auf der Bank saß niemand anderes als Professor Dumbledore. Niemand bemerkte den Schrei, auch nicht Dumbledore, den ich sogar anzusprechen versuchte."

„Du warst ein Besucher seiner Gedanken", unterbrach ich gedankenvoll.

„Ich hatte schon einmal ein solches Erlebnis..."

„Tom Riddles Tagebuch", Ginny schluckte schwer unter dieser Erkenntnis.

Harry sah sie mitfühlend an, und nickte.

„Eine Tür in der Ecke öffnete sich, drei Gestalten traten ein ... ein Mann bewacht von zwei Dementoren. Sie führten ihn in Ketten zu dem Stuhl in der Mitte des Raumes und ich erkannte das jüngere ich von Igor Karkaroff."

„Karkaroff?" rief Ron entsetzt.

„Ein Gerichtssaal!" sagte ich bestimmt.

Harry nickte uns Beiden zu, „ein Anklagestuhl auf den sich Karkaroff setzen musste. Er wirkte sehr mitgenommen und eingeschüchtert."

„Was warf man ihm vor?"

„Anhängerschaft von Voldemort ... als bereits verurteilter Todesser, ließ man ihn von Askaban herbringen, weil er Namen nennte wollte..."

„Hat er...?"

„Auf dem Richterstuhl saß Barty Crouch..."

Jetzt wird es wieder mysteriös.

„Ein Verhör, eine Aussage ... Karkaroff hatte mit Crouch ausgehandelt, dass er gegen den Verrat einiger Namen anderer Todesser seine Freilassung erkaufen könnte."

„Karkaroff, ein Verräter?" überlegte ich laut, „deswegen will er fliehen, er hat Angst vor der Rückkehr von ihr – wisst – schon – wem!"

„Wäre möglich", antwortete Harry.

„Da er heute Lehrer von Durmstrang ist ... ist es ihm wohl gelungen?"

„Eigentlich ist das nichts für deine Ohren", sagte Harry plötzlich, mit Blick auf Ginny, die immer nervöser wurde.

Sie errötete und sah nervös von einem zum Anderen.

„Genau", empörte sich Ron, „was willst du eigentlich hier?"

„Ginny, du weißt es ist zu gefährlich, wenn du zuviel weißt!"

Harry sah sie an, aber nicht fordernd, nicht zwingend, er wollte ihr wohl nur den Ernst der Lage vermitteln.

Ginny schien den Wink zu verstehen, „ihr kennt mich, ich verrate niemandem etwas...".

„Das hat damit nichts zu tun, es wird für dich zu gefährlich", beharrte Harry in ruhigem Ton.

„Außerdem...", versuchte sich Ginny weiterhin verzweifelt zu wehren, "...weiß ich doch eh schon viel..."

„Zu – viel", betonte Harry, der seinen Blick senkte, „du hast einen Freund!"

Ginny sah erschrocken auf, „was hat das damit zu tun?"

Ich rätselte, was er damit bezweckte.

Konnte aber die Betonung nicht bestimmen, war es eine Feststellung oder eine Frage? Ein Vorwurf, oder eine Erkenntnis?

„Wenn ich eine Freundin hätte ... würde ich ihr zumindest einen Teil erzählen, um ihr Vertrauen nicht zu verlieren..."

Diese Aussage zeigte Wirkung.

Ginny hatte verstanden, enttäuscht stand sie auf und trottete davon.

Es war die Feststellung aus einer Erkenntnis, und keinesfalls ein Vorwurf, der sich aus einer Frage entwickelt. Eine reine Vorsichtsmaßnahme.

Harry hatte Ginny lediglich vor sich selbst geschützt.

Ich verfolgte ihren enttäuschten Abgang, bis sie auf der Treppe zu den Schlafsälen verschwunden war, und nicht nur ich...

Bitter für Ginny, dachte ich. Weggeschickt von Harry, weil er sie bemerkt hatte.

„Könnten wir dann mal wieder?“ drängelte Ron.

„Wo waren wir?“ fragte Harry, sein Blick kehrte erst jetzt wieder von der Treppe zurück. „Ah ja, Karkaroff. – Er nannte nur Namen, die für das Zaubereiministerium inzwischen wertlos waren, da sie bereits tot oder verhaftet waren.“

„Aber da war noch etwas anderes, habe ich recht?“ ich sah ihn wissend an.

„Moody“, sagte er, „Mad-Eye Moody saß rechts von Dumbledore, und er flüsterte gerade, Crouch wird ihn laufen lassen, hat sich auf einen Tauschhandel mit ihm eingelassen.“

„Hast du die Namen verstanden, oder noch in Erinnerung, wäre vielleicht nicht unklug die zu kennen!“ warf ich dazwischen.

Harry überlegte, „hmm ... der erste hieß Dolohow, bereits gefasst, sagte Crouch. Rosier, oder so ähnlich, tot! Travers, Mulciber, aber erst der Name Rookwood schien interessant zu werden, die Zuschauer fingen an zu tuscheln, Rockwood war ein Mitarbeiter der Mysteriumsabteilung wie sich herausstellte, die anderen Beiden waren schon inhaftiert. Aus Angst vor Askaban nannte Karkoroff noch einen weiteren Namen...“, bei dem Harrys Augen zu leuchten begannen.

Ich wusste den Namen sofort.

„Snape!“ keuchte ich.

„Severus Snape“, nickte Harry zustimmend, „aber Dumbledore hat Snape da schon entlastet.“

„Wie?“

Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, wieso Dumbledore diesen schmierigen Snape schützt.

„Severus Snape war in der Tat ein Todesser, doch er hat sich schon vor Lord Voldemorts Sturz wieder unseren Reihen angeschlossen und als Spion für uns gearbeitet, unter größter Gefahr für sein eigenes Leben, Dumbledores Worte.“

„Aber warum, ich versteh es trotzdem nicht!“

„Vielleicht ist es dazu noch zu früh, vielleicht sollen wir das erst später verstehen!“ Harry sah mich verträumt an, „...wie viele andere Dinge!“

„Was für andere Dinge?“ fragte Ron nachdenklich mit wechselndem Blick von Harry zu mir.

Er fragte sich sicherlich, was dieser Blick zwischen Harry und mir, zu Bedeuten hatte.

Aber nicht nur Ron fragte sich das...

Ja ... was für andere Dinge?

„Ach ... dies und das“, antwortete Harry.

„Ich glaube du warst eindeutig zu lange bei Dumbledore!“ stöhnte Ron.

„Der Raum löste sich vor meinen Augen auf, alles verblasste, begann sich zu drehen und erschien wieder, genauso schnell, wie er verschwunden war, nur saß ich auf einem anderen Platz.

Eine weitere, neue Verhandlung, mit einer ganz anderen Stimmung im Publikum, eigenartig fröhlich. – Die junge Kimmkorn war da, auf dem Anklagestuhl saß dieses Mal, Ludo Bagman.“

„Bagman?“

„Ich traute meinen Ohren nicht, Bagman wurde tatsächlich vorgeworfen, ein Todesser zu sein.“

„Haben wir ihn unterschätzt, wie im ersten Jahr diesen Quirrell?“

„Ich weiß nicht“, Harry verzog nervös seinen Mund, schüttelte aber seinen Kopf. „Bagman musste freigesprochen werden, sehr zum Leidwesen von Crouch.“

„Frei ... Leidwesen von Crouch, aber er war doch der Richter?“

„Frei“, nickte Harry, „obwohl er zugab, Rookwood, einem alten Freund seines Vaters, einige brisante Informationen weitergegeben zu haben.“

„Der Rookwood von vorhin?“

„Bagman war beliebt, Quidditchstar und so ... Die Zuhörer muckten auf, und Crouch ließ abstimmen. Keine einzige Hand ging nach oben, als es hieß, wer für eine Haftstrafe sei...“.

Harry atmete kurz durch. „Ich konnte noch eine dritte Verhandlung besuchen ... äußerst mysteriös“, spann er uns auf die Folter.

„Sechs Dementoren führten vier Gefangene herein, ein untersetzter Mann mit leerem Blick, ein schlanker und lässig wirkender Mann, ein junger Mann, kaum zwanzig Jahre alt mit versteinerter Miene und eine Frau mit dichtem, glänzend schwarzem Haar. Ihr Augen waren furchteinflößend, dunkel umschattet. Sie saß angekettet auf ihrem Stuhl, als wäre es ein Thron, eine ekelhafte, selbstherrliche Person. Neben Crouch saß dieses Mal eine schmächtige Hexe, die nervös hin und her zuckte und zu wimmern begann. Sie sollten für ein

abscheuliches Verbrechen bestraft werden, so abscheulich, wie es die Mauern dieses Gerichts selten zu Ohren bekommen. Der junge Gefangene wimmerte, Vater..."

„Crouchs Sohn?"

„Sie hatten gemeinsam einen Auroren...", Harry unterdrückte den Namen, „...und seine Frau überwältigt und einem Cruciatusfluch unterworfen."

Wieder blickte Harry nachdenklich zu Neville.

Wehmut lag in seinen Augen.

Und ich verstand.

Der Auror und sein Frau waren Nevilles Eltern!

Warum habe ich in vier ganzen Jahren, Neville nicht einmal danach gefragt?

Ich machte mir riesige Vorwürfe.

Aber ich hatte ja keine Ahnung...

Mein Blick drückte entsetzen aus.

„Der Auror und seine Frau ... sind sie ...?"

„Nein und ja. Sie wurden in den Wahnsinn gefoltert, liegen seit Jahren in einer Art Wachkoma."

Harry sah mich an. „Sie erkennen ihn nicht, wenn er sie besucht."

„Wer erkennt wen nicht?" fragte Ron, „sprecht nicht immer in Rätseln!"

„Ich darf die Namen nicht nennen, musste ich Dumbledore versprechen."

„Wer waren die Anderen Angeklagten?" rettete ich Harry aus der unangenehmen Situation.

„Bellatrix Lestrange, ihr Ehemann Rodolphus, dessen Bruder Rabastan Lestrange und natürlich Barty Crouch jr. Crouch senior ging unbarmherzig gegen die Vier vor, auch sein Sohn wurde mit eiserner Härte gewürdigt, an dieser Stelle drang eine ruhige Stimme an mein Ohr, die mir sagte es wäre Zeit zurückzukehren."

„Dumbledore?" sagte ich, „war er böse oder enttäuscht, dass du...?"

„Nein, überhaupt nicht, er hat mir sogar bereitwillig ein paar Dinge erklärt, zwei weitere kurze Erinnerungen gezeigt und sich dann meiner brennenden Narbe zugewandt."

„Was waren das für Erinnerungen?"

„Sie waren nur auf der Oberfläche des Denkariums ... so erschien das Bild von Snape, ziemlich frisch das Ganze. Das Dunkle Mal auf seinem linken Unterarm, wie auch das von Karkaroff würden seit Monaten immer deutlicher werden. Voldemort werde spürbar stärker."

„Das dunkle Mal … auf dem Unterarm?"

„Eine Art verblasste Tätowierung in der gleichen Form, wie das Mal, das wir bei der Weltmeisterschaft hoch oben am Himmel gesehen haben."

„Und es wird deutlicher?"

„Ja, scheinbar wurden die Konturen aufgefrischt..."

„Und die zweite Erinnerung?"

„Auch komisch, ich weiß nicht was mir Dumbledore damit sagen wollte. Er rührte die Erinnerung an Bertha Jorkins auf. Sie erhob sich als 16jährige Nebelgestalt aus der Schale und rechtfertigte sich wegen einer Tratschgeschichte."

An dieser Stelle beendete Harry seinen Bericht.

Aber ich war mir sicher, dass er uns nicht alles erzählt hatte.

Etliche Fragen und Ungereimtheiten gingen mir noch durch den Kopf.

Ich musste ihn dringend alleine antreffen!

„Ich will noch in die Bibliothek, habe noch einige Flüche gefunden, die ich dir gerne noch zeigen möchte, kommst du mit, Harry?"

„Muss das jetzt sein?" stöhnte Ron.

„Du kannst ja hierbleiben", raunte ich zurück.

„Mit dem größten Vergnügen!"

Ich stand auf, „kommst du Harry?"

Mein Trick hatte bei Ron wieder einmal die richtige Wirkung gezeigt, er trottete Richtung Schlafsaal davon.

„Clever, wie du Ron reingelegt hast", murmelte Harry.

Ich legte mein unschuldigstes Gesicht auf.

„Du hast noch Fragen, nehme ich an?“

„Ich wollte dir was zeigen…“

„Wer’s glaubt….“

Wir suchten einen Platz im hintersten, abhörsichersten Bereich der Bibliothek.

Allerdings konnte ich von meinem Platz aus, in ein äußerst unglückliches und grimmiges Gesicht von Viktor Krum blicken.

„Also?“ begann Harry, „du hast dich direkt gesetzt ohne ein Buch zu holen … ich hatte Recht!“

„Ja … ich gebe es ja zu …“

„Leg los“, forderte er mich auf. „Stell deine Fragen“.

„Der Auror und seine Frau…“

„Da liegst du richtig – Ich musste Dumbledore versprechen, diese Stelle auch vor euch geheim zu halten.“

„Ich hatte keine Ahnung Harry, jahrelang ist er jetzt schon bei uns, und wir sind nie auf die Idee gekommen, ihn danach zu fragen oder nur zu fragen, wie es ihm geht, das beschäftigt mich.“

„Dumbledore war auch verwundert, dass er nie ein Wort erwähnt hat, deswegen sollte ich auch schweigen, wenn er es wollte, dann sollten wir es von ihm erfahren.“

„Erzählst du es mir trotzdem? – Ohne Namen zu nennen, dann hast du dich an Dumbledores Bitte gehalten, wir wissen beide um was oder wen es geht?“

„Seine Eltern waren Auroren, wie Moody. Sie wurden heimtückisch überfallen und mit dem Cruciatus gefoltert, um von ihnen zu erfahren, wo sich Voldemort nach seinem Sturz aufhält. Sie wären geistig zerrüttet und liegen seither im St. Mungos Hospital für magische Krankheiten und Verletzungen. Ihr Sohn besucht sie immer in den Ferien, mit seiner Oma … sie erkennen ihn nicht einmal.“

„Schrecklich“, seufzte ich, „wenn ich das alles gewusst hätte … wie sollten uns besser um ihn kümmern!“

„Mir geht es genauso Hermine, ich mach mir unendliche Vorwürfe. Ihn hat es noch schlimmer getroffen als mich. – Ich weiß wenigstens, dass meine Eltern … tot sind …“

„Sag das nicht, Harry. Es schmerzt…“

„Lass uns von was anderem reden, was interessiert dich noch?“

„Du denkst Dumbledore wollte, dass du dir seine Gedanken ansiehst?“

„Nur ein Gefühl. Es sah alles, wie vorbereitet aus, die Sache mit Snape oder Bertha Jorkins, ich hatte das Gefühl er erwarte etwas von mir, weil er selber nicht weiterkommt…“

„Bertha Jorkins? Was ist mit ihr?“

„Keine Ahnung, Dumbledore sucht wohl noch nach Hinweisen, welche Rolle ihr zuteil werden könnte. Neugier, war alles, was wir in Verbindung mit ihr herausfanden“.

„Was sagte er zu deiner Narbe?“

„Ich erzählte ihm, anfangs noch etwas unsicher, wie er darauf reagieren würde, von meinem immer wiederkehrenden Traum und den Schmerzen.“

„Wie hat er reagiert?“

„Nachdenklich, zunächst wortlos, dann fragte er mich ob sie noch öfter geschmerzt hätte, außer jetzt und letzten Sommer. Ich stutzte, woher wusste er das von letztem Sommer? Ich wäre nicht der einzige der mit Sirius in Kontakt stehen würde, er hatte ihm die Berghöhle, als sicheres Versteck empfohlen.“

„Und nicht nur Dumbledore“, antwortete ich kleinlaut, „auch ich…“

„Du auch?“ fragte Harry verblüfft.

„Er hatte mich lange bevor er dir wegen deiner Narbe geantwortet hat beauftragt auf dieses Phänomen zu achten … ich habe dir doch von der seltsamen Verbindung erzählt.“

Harry nickte vorsichtig.

„Und wenn ich schon beim gestehen bin … ich habe auch Mom informiert, weil ich Angst um Sirius hatte, sie schickte mir einen versiegelten Brief, den ich an Dumbledore weitergeben sollte…“

„Was stand darin?“

„Harry! Der Brief war versiegelt!“

„Das hat dich abgehalten?“

Seine Augen weiteten sich.

„Ich hab es Mom versprochen. Letzten Sommer hatte sie mir ein paar Dinge erklärt, bitte frag nicht weiter, ich kann dir erst davon erzählen, wenn ich es für richtig oder ungefährlich halte … Bitte.“

Harry nickte verständnisvoll.

„Dennoch“, Harry grübelte, „es ist schwer zu glauben, dass du einem Brief deiner Mom an Dumbledore widerstehen kannst?“

„Doch das kann ich!“

„Und du hast keine Ahnung?“

„Bitte Harry, lass es … sag mir lieber, was er zu deiner Narbe gesagt hat.“

„Er nahm an, dass diese Narbe sich nicht nur dann bemerkbar macht, wenn Voldemort in der Nähe ist, sondern auch wenn er starke Gefühle hat.“

„Gefühle?“

„Wutausbrüche, emotionale Planungen, Handlungen, was weiß ich…“

„Aber wieso … wie geht so was … wie kann das sein?“

„Er grübelte einige Zeit darüber, fragte mich zuerst ob ich Voldemort in dem Traum gesehen habe. – Aber es war doch nur die Stuhllehne und sein Zauberstab.“

„Das ist wirklich seltsam, wie kann er einen Zauberstab halten, wenn er doch gar keinen Körper hat?“

„Genau danach hatte ich den Professor auch gefragt, er blieb lange ruhig und dachte nach, fand aber keine Erklärung.“

„Wird er wirklich stärker?“

„Auch das habe ich Dumbledore gefragt, Dumbledore sprach nur von Vermutungen … Ob diese Träume wirklich das wiedergegeben haben, was wirklich passiert ist, konnte er nicht einordnen.

Drei Personen wären seit den letzten Monaten verschwunden und das bestärkte seine Befürchtungen, dass etwas mit Voldemort geschehe.“

„Bertha Jorkins, Barty Crouch … wer noch?“

Eine Person fehlte noch in meinen Überlegungen.

„Ein Muggel namens Frank Bryce aus dem Heimatdorf von Voldemorts Vater…“

Frank Bryce?

Frank…?

Frank?

Das habe ich doch schon einmal gehört!

Wo?

Heimatdorf … Little Hangelton.

Mom’s Exkursion!

„OH MEIN GOTT!“ schrie ich auf.

So laut, dass sich alle Anwesenden nach uns umdrehten.

Viktors Blick wurde noch finsterer, Madam Pince musste mich ermahnen, leiser zu sein.

Harry sah mich fragend an.

„Frank Bryce war der Gärtner vom Anwesen des Riddle Herrenhauses…“

„Woher?“

„Frag nicht“, schüttelte ich meinen Kopf.

„Der designierte Mörder aus der Muggelversion.“

„Hermine du sprichst in Rätseln!“

„Du – weißt – schon – wer stammt aus Little Hangelton, seine Großeltern und sein Vater wurden auf unerklärliche Weise tot aufgefunden. Frank Bryce, der Gärtner der Familie wurde angeklagt, aber an den Opfern wurden keine Anzeichen von offensichtlichen Tötungsversuchen gefunden, alles sah nach unerklärlichem, natürlichem Tod aus…“

„Ein Todesfluch?“

Ich nickte ihm zu.

„Der Gärtner musste freigelassen werden und pflegt seither wieder das Gelände…“

Mein Gott, dass ich da nicht früher darauf gekommen bin.

Ich schlug fassungslos die Hände vor meinen Kopf, während Harry mich immer fragender ansah.

Das Haus auf dem Hügel!

Ein altes mit Efeu überwuchertes Haus!

Vernagelte Fenster.

Mein Gott, er ist in Little Hangelton!

Vielleicht schon zu dem Zeitpunkt, wo ich mit Mom dort war.

Harry darf das niemals wissen, dass ich an diesem Ort war, vielleicht sogar ein riesigen Gefahr ausgesetzt war.

Mom's Warnungen prägten sich immer intensiver ein!

„Hermine sprich mit mir … was ist los?"

„Ich weiß, wo ER ist!"

Harrys Augen schienen aus seinen Höhlen zu fallen.

„Das Riddle Herrenhaus!"

Harry hatte verstanden.

„Ich muss zu Dumbledore", sagte ich, „lass mich das machen, bei dir würde Dumbledore nur misstrauisch werden."

„Hermine du wirst mir immer unheimlich…".

Harry brach mitten im Satz ab.

Ich war so in Gedanken vertieft, dass ich gar nicht bemerkt hatte, wie sich uns jemand langsam näherte.

Viktor Krum kam vorsichtig auf uns zu, „kann ich mit dir spreche Erminne?"

„Im Moment ist ein schlechter Zeitpunkt, Viktor. Ich muss dringend zu Professor Dumbledore!"

„Bei dir immer Zeitpunkt schlecht!" sagte er eindringlich und stellte sich mir in den Weg.

„Soll ich…?" fragte Harry vorsichtig.

„Nein, schon gut Harry", beruhigte ich ihn, „ich komm schon klar."

Ich blickte zurück zu Viktor, „okay gehen wir kurz nach draußen?"

Noch einmal nickte ich Harry beruhigend zu und folgte Viktor hinaus ins Freie.

In der Nähe des ehemaligen Quidditchwurfes hielt er an und zog mich in den Schutz der Hecken.

Eigentlich sollte uns hier niemand sehen können.

„Tut mir leid Erminne, du hast nie Zeit und ich muss wissen, woran ich bin!"

Zu meiner Überraschung packte er mich am Arm und zog mich zu sich heran.

Sein Gesicht näherte sich meinen Lippen, dann spürte ich seine Lippen auf den Meinigen.

Ich war zu überrascht um zu reagieren.

Ich wollte ihn energisch wegdrücken, ihm eine schallende Ohrfeige verpassen, aber ich war wie gelähmt und ließ es geschehen.

Mein erster offensichtlicher Kuss.

So hatte ich es mir nicht vorgestellt, nicht gewünscht.

Dennoch schloss ich für einen kurzen Augenblick meine Augen.

Traum oder Wirklichkeit mit Harry. Jedenfalls war es mit Harry wirklicher.

Bedeutet das, dass es Real war?

Meine Gedanken, meine Gefühle waren weit weg, von diesem Ort, weg von Viktor, nah bei Harry.

Harry war wirklich, Harry ist wirklich.

Aber hier mit Viktor wurde es zu einem Traum, einem Alptraum, es kamen keine warmherzigen Gefühle dabei auf.

Ein eiskalter Schauder durchlief meinen Körper.

Viktors Lippen lagen gepresst, und hart auf den Meinigen, es sollte sich angenehm anfühlen.

Aber es war das Gegenteil, es tat weh.

Er musste gespürt haben, dass ich seine Gefühle nicht erwidere, so versuchte er es energischer, noch fester, vielleicht sogar auf seine Art leidenschaftlicher.

Meine Lippen wurden hart gegen meine Zähne gedrückt.

Es tut weh!

„AUA", schrie ich auf und Viktor löste sich erschrocken wieder von mir.

„Tut mir leid Erminne … ich brauchte Gewissheit!"

Mein Gesicht brannte wie Feuer, ich konnte ihm nicht antworten.

„Ich jetzt wissen, dass du nicht bist verliebt in mich. Du nicht mit Herzen dabei sein. Dein Herz gehört Harry Potter."

„Nein Viktor … Harry ist nur EIN Freund!"

„Glaub mir Erminne … ist er nicht!"

Traurig sah er mich an. „Ich beobachten euch schon länger, sehe eure Blicke, sehe blindes Verständnis. – Keine Sorge, ich nicht bin böse, nur enttäuscht. Aber ich musste letzte Zweifel ausräumen, deswegen mein

Versuch, auf einen letzten Funken Hoffnung.“

„Viktor ich…“

Er winkte ab.

„Harry ist ein kluger Junge und ein großer Zauberer, nicht nur für sein Alter. Ich mag ihn und werde es wohl überleben!“

Der dunkle Lord kehrt zurück

Nun war es doch an der Zeit, dass bei mir ein paar Gefühle einsetzten, aber diese waren panischer Natur. Ich stolperte rückwärts, murmelte etwas von, „Entschuldige“, und hastete davon.

Vorbei an einer verblüfft schauenden Ginny, die mich aber nicht aufhalten konnte.

Tränen liefen über meine Wangen, schnurstracks rannte ich in den Gryffindorturm, schlüpfte durchs Portraitloch, ohne auf Jemand zu achten, völlig aufgelöst erreichte ich die Treppe zum Mädchenschlafraum, wo ich noch einen missglückten Griff an meinen Arm unterbewusst registrierte.

Nichts und Niemand konnte mich aufhalten.

Mit einem befreienden Schrei fiel ich auf mein Bett und schluchzte in mein Kissen.

Mit keinem Gedanken dachte ich mehr daran, dass ich eigentlich zu Dumbledore wollte.

Krum hat mich geküsst.

Er ist netter junger Mann, keine Frage, aber der Kuss erweckte Ekelgefühle.

So hatte ich mir meinen ersten Kuss nicht vorgestellt.

Mit Sicherheit nicht.

Voller Ekel schüttelte ich mich am ganzen Körper.

Mein erster Kuss.

Traum oder Wirklichkeit, versuchte ich mir einzureden. Warum stellst du diesen Kuss, der nicht einmal von dir ausging auf die gleiche Fantasiewelle, wie das schöne Erlebnis mit Harry.

Harry war der erste Junge, der dich geküsst hat, der dich küssen durfte, weil du es solltest, und weil du es zugelassen hast.

Ich schämte mich vor Harry, vor mir selbst.

Dein erster Kuss war wunderschön.

Er war mit Harry Potter, und nicht der Test dieses Abends.

Verzweifelt versuchte ich mich auf etwas Anderes zu konzentrieren.

Wie würde sich Harry fühlen, wenn seine Eltern noch leben würden?

Wie würde sich Harry fühlen, wenn er erfahren würde, dass Viktor mich bedrängt hatte?

Wenn sie ihn nicht erkennen würden, wie in Nevilles Fall?

Harry fühlt mit Neville, wegen seiner Eltern, Mitgefühl!

Könnte er auch Mitgefühl mir gegenüber aufbringen, oder würde mich verurteilen?

Ron würde mir Vorhaltungen machen, würde behaupten, dass ich es darauf angelegt hätte.

Das von Neville weiß fast Niemand, hätte er nicht auch von Anderen Mitgefühl verdient?

Oder hat er genau davor, Angst?

Plötzlich verspürte ich tiefen Hass gegen die Personen, die die Longbottoms gefoltert hatten.

Und an dem Hauptschuldigen …*V – Vol...*

Der Name wollte nicht über meine Lippen, ich hatte sogar Angst, nur an den Namen zu denken.

Noch nicht…

Er war es, der so viele Leben zerstört hatte.

Und wieder erschien der Kuss von Viktor vor meinen Augen, seine kratzende unrasierte Wange, trockene Lippen … ein heftiger, schmerzhafter Kuss … keine Emotionen … ungewollt.

Langsame, leise und leichte Schritte hörte ich näherkommen, ich stellte mich schlafend.

Ginnys Verhörtaktik war das Letzte, was ich jetzt gebrauchen konnte.

Niemand sollte es wissen, niemand durfte es wissen.

Am Morgen der letzten Turnieraufgabe wurden meine Gedanken an einen unangenehmen Augenblick, noch jäher unterbrochen.

Rita Kimmkorn hatte wieder zugeschlagen.

Dieses Mal erwischte es Harry.

Rita Kimmkorn behauptete, Harry werde von Narbenschmerzen umtrieben und sei nicht immer zurechnungsfähig. Außerdem verheimliche Dumbledore, dass Harry ein vielleicht gefährlicher Parselmund wäre. Sie bezog sich dabei genau auf einen Vorfall während des Wahrsageunterrichts, der einige Tage zuvor stattgefunden hatte.

Wir rätselten wie Kimmkorn davon wieder erfahren konnte.

Sie konnte unmöglich dabei gewesen sein…

„Das Fenster war offen…“, erwähnte Harry.

„Du warst hoch oben im Nordturm!“

Seine Stimme hätte niemals bis nach unten durchdringen können.

Allerdings…

Ich erinnerte mich an Szene vor einigen Tagen…

Während einer, unserer unzähligen Übungsstunden sah ich durch das Fenster, wie Draco in seine verdeckte Hand sprach, als würde er ein Mobiltelefon benutzen.

Crabbe und Goyle standen Schmiere…

„Na, du bist doch diejenige, die magische Methoden der Verwanzung erforscht“, schnaufte Harry.

„Ich hab’s ja versucht“, antwortete ich kleinlaut.

„Aber…“

Moment wie war das…

Wanzen … als Tier gesehen, sind Insekten, so wie Käfer…

Käfer?

Darüber muss ich etwas nachlesen.

Animagus? – Kann sich eine menschliche Gestalt auch in einen Käfer verwandeln?

Es wäre eine Möglichkeit…

Niemand hätte sie gesehen oder bemerkt, auch nicht Moody.

Sie hätte problemlos auf den Fenstersims des Wahrsagungszimmers lauern können.

Viktor hat mir einen Wasserkäfer aus den Haaren entfernt.

Und bei Hagrids Gespräch mit Madam Maxime wandte Harry seine Aufmerksamkeit auf einen Käfer auf einem Stein…

Das passt alles..

Aber das darf sie nicht und sie wäre nicht registriert.

Andererseits ist das Sirius auch nicht…

Ich muss nachlesen, ob es wirklich möglich wäre.

Doch ich spürte, dass ich der Lösung sehr nahe war, und diese Beschäftigung, und das mögliche Wissen lenkten mich von dem Problem der letzten Tage ab.

Nach wie vor hatte ich ein schlechtes Gewissen, wenn ich Viktor sah, oder in Harrys Nähe war.

Gelegentlich hatte ich das Gefühl, dass Harry auf eine Gelegenheit spekulierte allein mit mir zu sein, er muss gespürt haben, dass etwas mit mir nicht im Reinen war, doch ich passte peinlichst genau auf, dass er diese Gelegenheit nicht bekommen würde. Ähnlich erging es mir bei Ginny, sie schlich um mich herum, und wartete auf eine Gelegenheit, doch zumindest außerhalb des Mädchenschlafraumes war ich somit sicher, da sich Harry und Ginny unbewusst neutralisierten.

Allerdings lenkte mich meine Suche nach der Kimmkorn Taktik erheblich ab, meine Theorie bestätigte sich, jetzt musste ich nur noch auf die richtige Gelegenheit warten.

Der Plan für meine Rache nahm Gestalt an.

Die Champions sollten sich noch am Vormittag im Raum hinter der großen Halle einfinden, sie würden dort von ihren Familien begrüßt.

Welche Familie würde Harry begrüßen?

Ich konnte mir nicht vorstellen, dass die Dursleys sich aufraffen würden und hierher kommen sollten, Sirius … das war unmöglich, er wurde immer noch als geflohener Mörder gesucht.

Und so erwartete Harry eine Überraschung, in Person von Bill und Molly Weasley.

Sie sollten Harry beim Turnierabschluss zur Seite stehen.

Gemeinsam mit Harry besichtigten sie das Schlossgebäude mit seinen Ländereien, dabei kreuzten sich unsere Wege.

Nach einigen anfänglichen Startschwierigkeiten, half mir Harry aus einer prekären Situation.

Auch er spürte die angespannte Stimmung, die zwischen Mrs. Weasley und mir herrschte.

„Mrs. Weasley, sie glauben doch nicht etwa den Mist, den Rita Kimmkorn in der Hexenwoche geschrieben hat? Hermine und ich haben nämlich nichts miteinander.“

Haben wir nicht?

Sie entspannte sich und verhielt sich fortan um einiges herzlicher.

Bill hielt sich zu meiner Überraschung sehr Nahe bei Fleur Delacour auf. Ich schüttelte meinen Kopf, und glaubte zu phantasieren, die Sache mit Viktor und Harry hatte mir wohl übler zugesetzt, als ich die letzten Tage daran dachte.

Mit Einbruch der Dunkelheit begann die Abschlussaufgabe des Turniers.

Wir konnten von der eigens aufgebauten Tribüne nicht viel erkennen, es war nur zu sehen, wie die Champions, je nach Punktestand verzögert an den Start geschickt wurden.

Zuerst Harry und Cedric.

Einige Minuten später folgte ihnen Viktor und zuletzt Fleur, die tatsächlich unverhohlen Bill Weasley anhimmelte, auch noch, als sie sich auf den Weg in den Irrgarten machte. Bill reckte seine Hände in die Luft und drückte aufmunternd seine Daumen.

Der Irrgarten war dunkel und von außen nicht einsehbar.

Wie Ginny prophezeit hatte, waren die Hecken mindestens zehn Meter hoch gewachsen.

Wir konnten nur hoffen, und auf Geräusche oder Lichteffekte spekulieren.

Einige Lehrer, darunter Hagrid und Moody patrouillierten um die hohen Außenhecken.

Wie Professor McGonagall den Zuschauern versicherte, komme sofort jemand von dieser Patrouille zu Hilfe, wenn einer der Champions ein rotes Funkensignal aussenden sollte.

Nach einigen Minuten schreckte die Tribüne zusammen, ein lauter schrecklicher Schrei, unverkennbar von Fleur, war aus den Tiefen des Irrgartens zu hören.

Hagrid trug eine offenbar betäubte Fleur kurze Zeit später aus dem Irrgarten heraus, sie konnte sich an nichts mehr erinnern, und wieder war Bill sofort zur Stelle, und kümmerte sich fast schon rührend um sie.

Bill und Fleur? – Bahnte sich da etwa was an? – Der arme Ron…

Nur kurze Zeit nach Fleurs Ausscheiden war ein weiteres, undefinierbares Geräusch zu hören, und wieder folgte eine rote Leuchtkugel.

Ein weiterer Teilnehmer war aus dem Rennen, vielleicht sogar in Gefahr, oder verletzt.

Hoffentlich…

Hoffentlich nicht Harry.

Ich flehte, flüsterte ein religiöses Gebet still vor mich hin, und schloss meine Augen.

Ein weiteres Mal war Hagrid zur Rettung eines Teilnehmers unterwegs.

Bitte nicht Harry!

Wo steckt eigentlich Moody?

Hagrids riesige Gestalt kam zurück, und er trug einen verletzten Teilnehmer herbei. Verkrümmt, reglos verharrte die Person auf Hagrids riesigen Pranken.

Bitte lass es nicht Harry sein!

Es war Viktor.

Erleichtert rutschte ein Seufzen über meine Lippen, was Ginny auf den Plan rief, allerdings konnte sie die Bedeutung nicht zu ordnen.

Viktor wurde von einem Schockzauber außer Gefecht gesetzt, und konnte sich, wie Fleur an nichts mehr erinnern.

Weitere, unendlich lange Zeit des Wartens verging.

Nichts geschah, alle Beobachter auf den Rängen, einschließlich Hagrid starrten gebannt auf den Irrgarten. Es herrschte eine unheimliche Stille, und eine knisternde Spannung, Man könnte das Rascheln der Blätter der Hecken hören.

Wo sind Harry und Cedric?

Dumbledore wurde zusehends nervöser.

Was ist hier los?

Wo bleiben die Beiden?

Wo ist Harry?

Die Zeit schritt voran.

Ich hatte jegliches Zeitgefühl verloren.

Irgendetwas stimmte nicht, und ich spürte es.

Kein Laut drang an unsere Ohren, nichts nicht einmal Schreie oder Schritte. Immer noch raschelten lediglich einige Blätter, der Wind pfiff ein skurriles Lied.

Mir war sofort klar, dass Harry in Gefahr schwebte, und musste tatenlos zusehen.

Ich flehte, ich hoffte, ich betete.

Unzählige Vater unser betete ich still, mit vor meinem Gesicht gefalteten Händen.

Niemand konnte vorausgesehen haben, was geschehen würde.

Dann endlich ein aufflackerndes Licht.

Harry schlug bäuchlings auf den Boden, am Rand des Irrgartens, direkt unterhalb der Tribüne.

Sein Gesicht lag flach im hohen Gras, in seinen Händen der Trimagische Pokal, an dem sich auch eine zweite Person klammerte, der leblose Körper von Cedric Diggory.

Ich konnte es unterscheiden, weil Harrys Körper sich langsam aufrappelte.

Ein ohrenbetäubender Lärm brach los, die Zuschauer jubelten und grölten um die Wette.

Es war ein ohrenbetäubender Lärm, an dem ich mich nicht beteiligte, ich verlor keine Zeit.

Da stimmt was nicht!

Ich spürte es sofort. Ich konnte es an Harrys Gestik sehen.

Ohne Nachzudenken rannte ich los, die Stufen nach unten, ich kämpfte mich durch die jubelnde Meute, meine Ohren waren wie, taub, als hätte Jemand den Ton abgeschaltet. Schreie, aufgerissene Augen, jubelnde Arme, für mich nur noch eine schlechte, tonlose Zeitlupe. Ich verlor keine Zeit, drückte Schüler beiseite, stieß sie zurück, ohne Rücksicht, mit nur noch einem Ziel vor Augen.

Als ich bei Harry ankam, lehnte bereits Dumbledore über ihm und Harry richtete sich panisch auf.

Er öffnete die Augen und begann zu flüstern, „er ist zurück – er ist zurück, Voldemort."

Das Volk verstummte, Verwirrung überall, dann ein schrecklicher, herzzerreißender Schrei.

„ER IST TOT! ER IST TOT! – CEDRIC DIGGORY! TOT!"

Die Worte dröhnten in meinen Ohren, die verzweifelte Stimme von Harry, und mein Blut gefror in meinen Adern.

„Er ist TOT!"

Ich hörte die Menschen schreien.

Panik brach aus.

„Cedric ist tot!"

Ich sah Cho schreien, sie ging auf der Tribüne in die Knie, wurde immer kleiner.

„Cedric Diggory ist tot".

Alle schrien jetzt panisch durcheinander. Anscheinend hatte die Botschaft nun auch den Letzten erreicht.

„Cedric Diggory ist tot".

Moody griff nach dem schwer gezeichneten, und geistig abwesenden Harry und führte ihn weg vom Geschehen. Immer wieder drehte sich Harry schluchzend und flehend zu Cedric um.

Ich sah, wie sich hinter ihnen die schweren Schulportale schlossen, und wusste sofort, dass das Mysterium noch längst nicht zu Ende war.

Was soll das?

Warum führt Moody Harry weg?

Wo bringt er ihn hin?

Da stimmt doch was nicht.

Moody, der uns das ganze Jahr unterrichtet hatte, und wiederholt daran erinnerte, wachsam zu sein, und immer das schlimmste zu sehen, dieser Moody führte Harry weg.

Das entsprach keineswegs, Moodys Art.

Dumbledore bemerkte als Erster, meine ängstlichen Blicke, die immer noch auf das Schloss gerichtet waren, auf die Stelle, wo Moody mit Harry verschwand.

„Wo bringt er Harry hin?" rief ich panisch. „Moody? – Was hat er mit Harry vor?"

Dumbledore aktivierte McGonagall und Snape, und sie folgten den Beiden zum Schloss.

Ängstlich zog ich Ginny zu mir heran.

Gemeinsam trauerten wir, doch ein Auge war stets auf das Schulportal gerichtet.

„Ich muss hinterher", rief ich von einer weiteren Vorahnung getrieben. Ginny starrte mich regungslos an, schüttelte langsam ihren Kopf, ihre Pupillen begannen sich zu drehen, und schließlich wurde sie von ihrer Mom aufgefangen, kurz bevor sie ohnmächtig zu Boden gegangen wäre.

So schnell ich konnte, rannte ich zum Schloss, durch die schweren Eichentore hindurch, und von einem Gefühl getrieben, schnurstracks in Richtung Moodys Büro.

Instinkt brachte mich dorthin.

In der offenen Tür standen Dumbledore, McGonagall und Snape, die Zauberstäbe erhoben.

Die Überreste eines roten Lichtstrahls waren gerade noch zu sehen, die Tür war völlig zerstört und Moody schmetterte es gerade rücklings durch die Luft auf den Fußboden.

In diesem Augenblick kam Ginny angehastet.

Mit einer ruckartigen Bewegung an ihrem Arm hielt ich sie davon ab, blind in das Zimmer zu stürzen.

Die Professoren waren bei ihm, ich atmete auf.

„Er ist jetzt sicher!“ flüsterte ich Ginny zu, „wir sollten uns im Hintergrund halten“.

Mit ernstem Blick sah sich Dumbledore um, zuerst auf Harry, dann lag sein Blick auf McGonagall und Snape.

Zum ersten Mal verstand ich wirklich, warum es hieß, Dumbledore sei der einzige Zauberer, den der dunkle Lord, je gefürchtet hatte.

Der Ausdruck auf seinem Gesicht, war schrecklicher, als ich mir je hätte vorstellen können.

Das sonst gütige Lächeln war verschwunden, kein Funkeln war in seinen Augen zu erkennen, kalte Wut, geschrieben in jeder Furche seines Gesichts.

Mit den Füßen drehte er den leblosen Körper von Moody auf den Rücken.

McGonagall ging geradewegs auf Harry zu. „Kommen sie mit Potter“, sagte sie behutsam, ihre Lippen zitterten.

„Kommen sie mit … Krankenflügel“, wiederholte sie.

„Nein!“ sagte Dumbledore scharf. „Er bleibt hier, Minerva, weil er verstehen muss … Er muss wissen, wer ihm diese Qualen auferlegt hat, die er heute durchlitten hat, und warum.“

„Moody“, sagte Harry nervös, „wie kann es denn Moody gewesen sein?“

„Das ist nicht Alistor Moody“, antwortete Dumbledore bestimmt.

Aber wie … wer?

Erschrocken und ängstlich zog ich Ginny weiter zurück in die Dunkelheit des Flures, dann einige Schritte nach rechts, so dass wir den Raum fast komplett einsehen konnten.

Harry zitterte, aber er war wohl auf, und voller Energie.

Niemandem würde es gelingen ihn da wegzubringen, nicht bevor er die notwendigen Erklärungen bekommen hätte.

„Du hast Alistor Moody nie kennen gelernt. Der wahre Moody hätte dich nicht aus meiner Nähe verschleppt, nach allem, was heute Abend geschehen ist. In dem Moment, da er dich mitnahm, ging mir ein Licht auf…“

Und nicht nur ihm!

Ich hatte den richtigen Riecher!

Aber wer ist es dann?

Dumbledore bat Snape das Veritaserum zu holen, und anschließend sollte er Winky herschleppen.

McGonagall sollte bei Hagrid einen großen schwarzen Hund abholen, der im Kürbisbeet sitzen würde.

Natürlich verstand niemand den Sinn.

Gerade noch rechtzeitig bevor die Beiden das Büro verließen, zog ich Ginny in einen anderen dunklen Bereich zurück, damit uns niemand bemerken würde.

Dumbledore ging zu Moodys Koffer und öffnete sieben Schlösser.

Beim Öffnen der ersten Ebene sah er kurz auf, seine Augen blitzten mir entgegen.

Er hatte zumindest mich, eindeutig bemerkt.

Aber kein Wort kam über seine Lippen, stattdessen schenkte er seine Aufmerksamkeit, wieder dem Koffer.

Eine Menge Bücher kamen in der ersten Ebene zum Vorschein.

Er steckte einen zweiten Schlüssel ins Loch, eine Unmenge Spickoskope waren darin enthalten und etwas das wie ein Tarnumhang aussah.

Es folgten die nächsten Schlüssel, die immer neuere Dinge zum Vorschein brachten.

Schließlich öffnete er das siebte und letzte Schloss.

Seine Augen weiteten sich, dann zu meiner Überraschung kletterte Dumbledore in den Koffer, und verschwand darin.

„Unter Schockzauber – und in der Gewalt des Imperius – Fluchs – sehr schwach“, schallte aus den Tiefen des Koffers. „Natürlich musste er ihn am Leben halten…“

Sollte etwa der echte Moody…, dachte ich, konnte den Faden aber nicht weiterspinnen, denn Dumbledore rief jetzt Harry zu, er möge ihm den Mantel des Doppelgängers hinunter werfen.

„Alastor fühlt sich eiskalt an. Madam Pomfrey wird sich um ihn kümmern müssen, aber er scheint nicht unmittelbar in Gefahr zu sein."

Dumbledore kletterte wieder aus dem Koffer, griff nach dem Flachmann, aus dem Moody immer getrunken hatte, schraubte den Deckel auf und kippte den Inhalt auf den Boden.

Eine dicke, klebrige Flüssigkeit ergoss sich über den Fußboden.

Ich kannte diese Flüssigkeit.

Wir hatten sie in unserem zweiten Jahr benutzt, um in den Slytherin Gemeinschaftsraum zu kommen.

Vielsaft - Trank.

Mittlerweile war auch Ron an unserer Seite aufgetaucht.

Schnell, wie der Wirbelwind, wie immer…

Fragend sah er uns an.

Wir bedeuteten ihm ruhig zu sein.

„Vielsaft – Trank", bestätigte Dumbledore meine Vermutung.

„Du siehst, wie einfach es war, und zugleich genial. Denn Moody trinkt tatsächlich immer nur aus seinem Flachmann, dafür ist er bekannt. Der Doppelgänger musste den echten Moody natürlich in der Nähe behalten, damit er den Trank nachbrauen konnte, du siehst ja sein Haar … du siehst wo die Büschel fehlen. Aber ich würde vermuten, bei all der Aufregung heute Abend hat unser falscher Moody womöglich vergessen, den Trank so regelmäßig wie nötig zu schlucken … stündlich … und zur vollen Stunde…"

Minutenlang sprachen sie kein Wort mehr.

Dann begann sich das Gesicht des Mannes auf dem Boden zu verändern.

Die Narben verschwanden, die Haut glättete sich, die verstümmelte Nase heilte aus.

Die lange weißgraue Mähne zog sich zurück und färbte sich strohfarben.

Ein lautes Klonk ertönte und sein Holzbein fiel ab.

Unter seinem Umhang kam ein normales, gesundes Bein zum Vorschein.

Der magische Augapfel hüpfte aus seinem Gesicht und wich einem echten Auge.

Hastige Schritte ertönten hinter uns auf dem Korridor.

Snape kam mit Winky im Schlepptau zurück, unmittelbar nach ihm kam auch McGonagall angelaufen.

„Crouch!" sagte Snape und blieb wie angewurzelt stehen, „Barty Crouch!"

Barty Crouch?

Aber das ist er nicht … sieht viel jünger…

Mein Gott, Crouch junior, aber wie…?

Winky stieß einen spitzen Schrei aus. „Meister Barty, Meister Barty, was machen sie denn hier?"

Sie stürzte vor und warf sich auf die Brust des jungen Mannes.

Snape reichte Dumbledore ein Glasfläschchen mit dem Wahrheitselixier.

Dieser flösste es Crouch ein und sprach „Rennervate!"

Die Befragung begann und brachte unglaubliches zum Vorschein.

Barty sprach zunächst über seine Flucht aus Askaban:

Durch einen Vielsaft - Tausch mit seiner todkranken Mutter sei er freigekommen. Ihrem letzten Wunsch entsprechend habe sein Vater ihn in Gestalt seiner Mutter aus Askaban hinausbringen müssen.

Es folgte eine Befragung über seinen Vater und sein Geheimnis:

Nach seiner Flucht habe er bei seinem Vater gelebt, der ihn ständig unter dem Tarnumhang und einem kontrollierenden Imperius - Fluch hielt. Die Hauselfe Winky habe ihn physisch aufgepäppelt und später gelang es ihm, immer erfolgreicher gegen den Imperiusfluch seines Vaters zu wehren.

Die Befragung kam zu den Details der letzten Tage, Wochen, Monate, beginnend mit Bertha Jorkins:

Die neugierige Ministeriumsangestellte Bertha Jorkins habe sein geheimes Dasein zufällig mitgekriegt und sei deshalb von seinem Vater mit einem Gedächtniszaubern traktiert worden.

Der Zauber war so stark, dass man vermutete, ihr Gedächtnis sei für immer geschädigt.

Interessant waren die Schilderungen während der Quidditch – Weltmeisterschaft, da wir unmittelbar beteiligt waren:

Winky habe erreicht, dass sich Crouch junior unter dem Tarnumhang und ihrer Aufsicht das Quidditchfinale bei der Weltmeisterschaft ansehen konnte. In der Ehrenloge habe er einem Jungen den

Zauberstab geklaut. Als nachts einige verräterische Todesser zum Spaß Muggel erniedrigt und Muggelfreunde erschreckt hätten, sei er von der besorgten Winky magisch gebunden und in den Wald gezerrt worden. Dort habe er aber zum Schrecken dieser Feiglinge das Dunkle Mal heraufbeschworen.

Der freie Platz neben Winky!

Nicht Crouch sollte da Platz nehmen, sondern der Junior saß schon da, und er war es auch, der Harry den Zauberstab geklaut hatte.

Bezüglich der vorgetäuschten Krankheit seines Vaters sagte er:

Bald danach sei Voldemort mit seinem Diener selbst zu ihm gekommen und habe ihn aus der Gewalt seines Vaters befreit. Statt des Sohns habe Voldemort nun den Vater Crouch mit einem Imperiusfluch belegt, zu Hause eingesperrt und nur Anweisungen an sein Büro schicken lassen.

Das Gespräch kam auf Moody:

In Voldemorts Auftrag hat er Moody überfallen, mit Vielsaft - Trank dessen Aussehen erworben und sich als der erwartete Professor Moody in Hogwarts eingefunden.

Sein Vater habe wie er selbst gegen den Imperiusfluch gekämpft und konnte seinem Bewacher Wurmschwanz entwischen, doch bevor sein Vater, Dumbledore erreichen konnte und damit den Plan gefährden würde, habe er ihn getötet.

Er war es der Harry ins Turnier gebracht und bestmöglich dafür gesorgt, dass er als erster den Siegerpokal berühren würde, den er in einen Portschlüssel verwandelt hatte.

So habe er Harry zu Voldemort bringen können und ihm wieder zu einer Gestalt verholfen.

Dumbledore legte dem jungen Barty Crouch magische Fesseln an, befahl Professor McGonagall, ihn zu bewachen und Professor Snape, den Zaubereiminister Fudge zu holen, der Crouch sicher befragen wolle.

Er selbst verließ zusammen mit Harry den Raum und ging in sein Büro, wo Sirius unruhig auf sie wartete.

Scheinbar sollte an dieser Stelle unser Lauschangriff ein Ende finden.

Wir sahen noch wie Snape mit Poppy zurückkam, und sie den echten Moody aus seinem Verlies befreiten.

Er sah wirklich furchtbar aus, dürr und ausgemergelt, und befand sich in einer Art Tiefschlaf.

An seinem Unterkörper fehlte sein obligatorisches Holzbein, die Augenhöhlen, in der sich das magische Auge hätte befinden sollen, wirkte leer und eingefallen.

Sein Kopf zeigte etliche kahle Stellen, büschelweise wurden scheinbar Haare herausgerissen, die sein Doppelgänger für den Zaubertrank benötigte.

Ein Erbarmungsloses, verachtenswertes Vorgehen, das Crouch Junior an den Tag legte, ganz im Stile seines Herrn.

Sie brachten Moody in den Krankenflügel, unauffällig folgten wir ihnen hinterher.

Auf dem Korridor des Krankenflügels ließen wir uns erschöpft nieder.

Ginny und Ron saßen auf Stühlen, die Hände vor dem Gesicht gestützt.

Ich hatte mich erschöpft, an der Wand entlang nach unten rutschen lassen.

Keiner sprach ein Wort.

„Er ist zurück, Voldemort, er ist zurück“, Harrys Worte brannten, wie Feuer in meinem Kopf.

Das Warten begann, denn ich wusste, irgendwann würden sie auch Harry hierher bringen.

Er ist tot.

Diggory ist tot.

Noch einmal sah ich vor Augen, wie Harry auf dem Boden des Quidditchfeldes aufschlug, den Trimagischen Pokal in der Hand, und Cedric Diggory an sich geklammert hatte.

Was war mit ihm geschehen?

Hat ihn Voldemort getötet?

Der Siegerpokal, ein Portschlüssel. Wo hat er sie hingebracht?

Little Hangelton?

Doch warum Cedric?

Warum musste Cedric sterben?

Ich versuchte mich genau an diese Szene zu erinnern.

Irgendetwas sonst? Auffälligkeiten?

Cedric Diggory ist tot!

Habe ich etwas übersehen?

Weitere Zeit verging.

So viele Dinge gingen mir durch den Kopf.

Ron saß zusammengekauert auf seinem Stuhl, gelegentlich sah er verstohlen zu mir hin, traute sich aber wohl nicht, mich anzusprechen.

Seine Schwester zitterte am ganzen Körper. Ihre Unruhe war ansteckend. Wie ein Häufchen Elend starrte sie den Flur auf und ab. Auf dem Boden sammelten sich ihre abgeknapperten Fingernägel.

„Er ist zurück, Voldemort, er ist zurück.“

Vielleicht dachte Ginny ähnliches.

Eine Art Benommenheit und das Gefühl, dies alles wäre nicht real und nur ein Traum, ein böser Traum, hatten von mir Besitz ergriffen.

Und wieder musste ich mich fragen: *Traum oder Wirklichkeit?*

Dieses Mal hoffte ich auf einen Traum.

Ich kniff mir in den Arm … es schmerzte, und ich wusste, das ist KEIN Traum.

Die Bilder vor meinen Augen wiederholten sich.

Harry mit dem Trimagischen Pokal.

Ist er wirklich der Sieger?

Aber das war jetzt so was von nebensächlich geworden.

Ich versuchte mir vorzustellen, wie es für ihn gewesen sein müsste, den Pokal als Erster zu berühren.

Ob es ein schönes Gefühl war?

Oder war ihm da die Gefahr schon bewusst?

Zu viele Fragen, zu viele offenen Fragen, ich konnte mir noch kein Bild davon machen.

Weitere Bilder zogen an mir vorbei.

Mad-Eye Moody – Klonk – Klonk – Klonk.

Der Klang seines nachgezogenen Holzbeines auf dem Steinboden, hallte in meinen Ohren.

Ein Blender?

Wir sind auf eine Imitation hereingefallen.

Und nicht einmal, sein Freund Dumbledore hatte etwas bemerkt.

Der echte Moody, ausgemergelt und körperlich am Ende.

Noch einmal sah ich, wie sie ihn in den Krankenflügel führten.

Der falsche Moody, ein Blender, aber dennoch ein sehr guter Lehrer und wieder werden wir im nächsten Jahr einen neuen Lehrer in Verteidigung gegen die dunklen Künste bekommen.

Cedric, noch einmal sah ich den toten Cedric im Arm von Harry, vor der Tribüne aufschlagen.

Traum oder Wirklichkeit.

Noch einmal küsste mich Harry so leidenschaftlich und schön, wie ich es am Abend des Weihnachtsballes erlebt habe. Nur dieses Mal fehlte der Geschmack auf den Lippen.

Wirklichkeit…

Etwas riss mich aus den Gedanken.

Auf dem langen Flur hallten Schritte.

Jetzt geht’s los.

Gleich wird hier ein reges Treiben stattfinden.

Mrs. Weasley und Bill kamen mit ernsten, ängstlichen Blicken auf uns zu gelaufen.

„Wie geht es Harry?“ fragte Mrs. Weasley aufgewühlt, den Tränen nah.

„Er ist bei Dumbledore“, antwortete Ginny, „er lebt, ist aber etwas durcheinander.“

„Moody wird wieder“, Poppy kam herbei.

„Was ist mit Harry?“ wurde sie sofort von Molly Weasley bombardiert.

„Er wird gleich kommen, dann einen Schlaftrunk einnehmen und erst einmal, Ruhe und Schlaf bekommen.“

Wieder waren Schritte zu hören, wir wirbelten alle herum.

Dumbledore führte Harry und Tatze herein.

„Harry! O Harry!“ Mrs. Weasley stieß einen erstickten Schrei aus.

Dumbledore hielt sie zurück, „Molly, bitte hören sie mir einen Augenblick zu“, wiegelte Dumbledore ab, „Harry hat heute Abend Schreckliches durchlitten. Und er musste es eben für mich noch einmal in allen Einzelheiten schildern. Was er jetzt braucht, ist Schlaf, Ruhe und Frieden. Wenn er möchte, dass ihr alle bei ihm bleibt, dann tut es. Aber ich will, dass ihr ihm erst Fragen stellt, wenn er bereit ist zu reden, und gewiss

nicht mehr heute Abend."

Mrs. Weasley nickte ihm, schneeweiß im Gesicht, verständnisvoll zu, blickte zu uns und raunte uns zu, „Habt ihr nicht gehört? Er braucht Ruhe!"

„Direktor?" fragte Poppy mit starrem Blick auf Tatze, „darf ich fragen, was…?"

„Dieser Hund wird eine Weile bei Harry bleiben, ich versichere ihnen, er ist sehr gut erzogen…"

Madam Pomfrey führte Harry zu einem in der Nähe stehenden Bett, vorbei an einem immer noch reglosen, aber echten Moody.

Ich werde definitiv bleiben!

Aber keiner der Anderen schien gehen zu wollen, und so begaben wir uns kurze Zeit später, zu Harrys Bett, er zog gerade noch seinen Schlafanzug hoch.

Er sah recht gefasst aus, wirkte überhaupt nicht unsicher.

Beeindruckt und bewundernd starrte ich an.

„Ihr braucht nicht zu gehen, könnt ruhig hierbleiben, ich bin nur müde … ich bin okay."

Das werde ich auch tun … nämlich hier bleiben, und zwar solange, wie es dauern würde.

Pomfrey kam mit einem Kelch und einer kleinen Flasche mit einem purpurnen Trank zurück.

Harry ergriff den Kelch und nahm ein paar wenige Schlucke davon, sofort verdrehten sich seine Augen und fielen zu.

Ich ging an sein Bett und sah ihn nachdenklich an.

So friedlich lag er da.

Nachdenklich griff ich in sein Gesicht und zog ihm vorsichtig seine Brille ab.

So viele Leute, wie soll er da schlafen?

Es machte mich wütend, zumal, jetzt auch noch einige Anwesende zu diskutieren begannen.

Nervös lief ich hin und her, und ging schließlich wütend zu einem der offenen Fenster und schaute nachdenklich, über die Ländereien.

Immer mehr Fragen beschäftigten meinen Kopf.

Was war geschehen?

Was ist im Irrgarten vorgefallen.

Wie konnte es soweit kommen?

Ich versuchte mir ein Bild der Geschehnisse zu machen, es ergab immer noch keinen Sinn.

Moody hat Harry zu Voldemort gelockt, aber wie?

...und was ist dann geschehen?

Ich zermaterte mir meinen Kopf.

Warum?

Wozu braucht er Harry?

Warum gelingt es ihm nicht Harry zu töten?

Warum hat er vor Harry Respekt.

Fast könnte man meinen … er hätte Angst vor ihm.

Angst vor einem Jungen?

Warum?

Ganz in Gedanken versunken sah ich plötzlich etwas vor mir auf der Fensterbank, dass mein Herz höher schlagen ließ und meine Gedanken in eine andere Richtung lenkte.

Ich entfernte mich langsam von dem Fenster, und ging in Richtung Madam Pomfrey, dabei hatte ich immer ein Auge auf das Fenster gerichtet.

„Hätten sie ein Glas mit Deckel für mich?" fragte ich Pomfrey.

„Wie groß?" fragte sie, ohne überrascht zu wirken.

Mit meinen Händen zeigte ich die Größe eines Marmeladenglases an.

Sie brachte mir die perfekte Größe vorbei, mit meinem Zauberstab stanzte ich ein paar Löcher in den Deckel und verhexte das Glas unzerbrechlich.

Im Vorbeigehen zupfte ich an einer Pflanze eine paar Triebe ab und stopfte sie in das Glas.

McGonagall betrat mit Minister Fudge und Snape im Schlepptau den Krankenflügel, so meine Vermutung bei der Identifikation der Stimmen.

Sie diskutierten aufs heftigste, alle Personen im Raum sahen nervös auf.

Die Diskussion wurde immer hitziger.

„Die wecken ihn noch auf, wenn sie nicht endlich still sind“, sagte ich wütend und ging weiter zum Fenster.

Mrs. Weasley hatte sich aus ihrem Stuhl erhoben und sah nervös zu Bill, „das ist die Stimme von Fudge!“ wisperte sie, „und das ist Minerva, nicht wahr? Aber worüber streiten die sich?“

„Sie hätten es niemals ins Schloss bringen dürfen!“ rief McGonagall wütend.

Die Tür zum Krankensaal schlug auf.

Fudge kam zügig hereingestürmt, gefolgt von McGonagall und Snape.

„Wo ist Dumbledore?“ fragte Fudge in die Runde.

„Er ist nicht hier!“ antwortete Mrs. Weasley erzürnt.

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür zum Krankensaal erneut.

Dumbledore mit sehr grimmigem Blick kam hereingerauscht.

„Was ist passiert?“ fragte er schroff.

Seine Blicke wanderten abwechselnd von Fudge zu McGonagall.

„Warum stören sie die Ruhe? – Minerva, ich bin überrascht, sie hier zu sehen – ich hatte sie gebeten, Barty Crouch zu bewachen...“.

„Es ist nicht mehr nötig, ihn zu bewachen, Dumbledore!“

Ihre Stimme klang äußerst schrill.

„Dafür hat der Minister gesorgt!“

Hoppla! Dachte ich, was ist denn jetzt los?

Noch nie zuvor hatte ich die Professorin so außer sich gesehen.

Auf ihren Wangen glühten flammend rote Flecken, ihre Hände hatte sie zu Fäusten geballt.

Ich befürchtete sie würde jeden Augenblick ihre Fäuste sprechen lassen.

Mittlerweile war ich wieder an meinem Platz am Fenster angekommen und sah mich suchend um, der Käfer war verschwunden.

Ich krieg dich schon noch, du kannst dich nicht vor mir verstecken.

„Als wir Mr. Fudge mitteilten, wir hätten den Todesser gefangen, der für die Geschehnisse dieser Nacht verantwortlich war“, sagte Snape gedämpft, „da glaubte er, seine eigene Sicherheit sei gefährdet. Er bestand darauf, einen Dementor zu rufen, der ihn zum Schloss begleitete. Er brachte ihn mit in das Büro, in dem Barty Crouch...“

Ich spürte wie sich meine Eingeweide zusammenzogen.

Barty Crouch wurde von dem Kuss eines Dementors...

Ein tödlicher Kuss, der ihm die Seele durch den Mund gesogen hatte!

Schlimmer, als wenn er gestorben wäre!

Bartys Geständnis spielte der Minister, als das Gerede eines Wahnsinnigen herunter.

Er bestritt energisch, dass Voldemort diesem wahnsinnigen Mörder Befehle erteilt haben könne, denn Voldemort sei doch seit vierzehn Jahren tot. Voldemorts Wiedergeburt sei nichts als die Wunschphantasie eines Wahnsinnigen.

Fudge ließ keine andere Meinung gelten.

Er glaubte kein Wort von dem was Harry berichtet hatte, denn Harry sei manchmal unzurechnungsfähig wegen seiner Narbenschmerzen und außerdem ein verdächtiger Parselmund.

Der Minister glaubt den Quatsch den Kimmkorn schrieb?

Unfassbar, und so was schimpft sich Minister.

Entrüstet zuckte ich, und wäre fast selbst auf ihn losgegangen, wäre ich nicht überrascht worden, von Harry.

„Sie haben Rita Kimmkorn gelesen, Mr. Fudge?“ sagte er leise.

Zu unser aller Überraschung war Harry wach und hatte alles mitbekommen.

Kein Wunder bei dem Spektakel!

Vergeblich erklärte Dumbledore, was Harrys Narbenschmerzen bedeuten.

Vergeblich zeigte Snape sein Todesser-Brandmal, mit dem Voldemort vor kurzem seine Anhänger zu sich gerufen hatte.

Vergeblich nannte Harry Namen von Todessern, die er bei seiner Zusammenkunft mit dem dunklen Lord gehört hatte.

Vergeblich wies McGonagall auf den Tod von Cedric Diggory hin.

Fudge wollte seine heile Welt nicht durcheinanderbringen lassen und hatte Angst davor eine Panik auszulösen.

Ich konnte nicht glauben, was er von sich gab.

Dieser sture alte Bock!

Keine Ahnung, aber große Reden schwingen!

Und vor allem, die Gefahr nicht zu erkennen.

Harry ist kein Lügner!

„Voldemort ist zurück“, wiederholte Dumbledore.

Lächerlich!“ rief Fudge erneut.

Dumbledore zählte ihm die letzten Botschaften auf, sozusagen als Hilfestellung.

Die Dementoren sollten von Askaban abgezogen werden.

Man sollte Gesandte zu den Riesen schicken, um sich mit ihnen zu verbünden, bevor es zu spät wäre.

Fudge hatte jetzt nur noch Angst um seine Karriere, dieser verbohrte alte Idiot.

Mrs. Weasley war auf Harry zugetreten, um ihn zu beschwichtigen.

Sie legte beruhigend ihre Hand auf seine Schulter, ich dachte er würde jeden Augenblick aus seinem Bett springen, dem Minister an den Hals.

In der Aufregung hatte ich gar nicht bemerkt, dass Ginny verschwunden war.

Eine peinliche Stille trat ein, dann sprach Dumbledore, „Wenn ihr Wille, die Augen zu verschließen, sie so weit bringt, Cornelius, dann trennen sich nun unsere Wege. Sie müssen tun was sie für richtig halten. Und ich – ich werde tun, was ich für richtig halte.“

Fudge`s Gesicht änderte sich, fast sah man Rauch aus seinen Ohren dampfen.

Erbost erhob er seinen Zeigefinger und drohte mit einer Einmischung in Hogwarts, zumindest einer Überprüfung der Leitung von Hogwarts.

Zu guter letzt warf der Minister noch das Preisgeld von 1000 Galleonen, Harry regelrecht vor die Füße.

„RAUS!“ schrie in inbrünstig. „Alle R-A-U-S hier!“

Erschrocken blickten alle Anwesenden auf. Dumbledore nickte, Fudge rückte beleidigt ab, Bill raffte sich auf, ich vermute, dass er sich auf den Weg zu Fleur machte, und selbst Ron wollte eingeschüchtert, den Raum verlassen.

„Wir sind gleich soweit“, nickte Dumbledore. „Harry wird gleich zur Ruhe kommen, nur noch einige wenige Dinge…“

Tatze lief nervös auf und ab, seine Augen funkelten mich an, als er um meine Beine streifte.

Die Diskussionen setzten sich beim Verlassen des Raumes fort. Nachdem Fudge sich endgültig und wütend aus dem Staub machte, ergriff Dumbledore sofort die Initiative.

Er fragte Mrs. Weasley, ob er auf sie und ihrem Mann zählen könne, sie wirkte zu Allem entschlossen.

Bill übernahm die Aufgabe seinen Vater zu informieren, also doch nicht Fleur…

Die einsichtigeren Mitarbeiter des Zaubereiministeriums mussten mobilisiert werden.

McGonagall sollte Hagrid und Madame Maxime zu einem Gespräch in Dumbledores Büro bringen.

Madam Pomfrey sollte Winky in die Küche geleiten, und in Dobbys Obhut übergeben.

Ein Vorwand!

Denn kaum hatte sich die Tür hinter ihr geschlossen, gab Dumbledore eine überraschende Anweisung.

„Und nun ist es an der Zeit, dass zwei der hier Anwesenden sich gegenseitig als das anerkennen, was sie sind.“

Ich ahnte sofort, was folgen würde.

„Sirius ... bitte nimm deine gewöhnliche Gestalt an.“

Der große schwarze Hund sah zu Dumbledore auf und verwandelte sich in sekundenschnelle in einen Menschen.

Mrs. Weasley sprang keuchend auf und schrie, „Sirius Black!“

Ron beruhigte sie, „Mom, beruhige dich! Es ist alles in Ordnung!“

Snape stand wie angewurzelt da.

Er hat weder geschrien, noch war er zurückgewichen, aber sein Gesicht drückte gleichzeitig Zorn und Entsetzen aus.

„Er ist meiner Einladung gefolgt“, beruhigte Dumbledore die Gemüter, und sah abwechselnd Snape und Sirius an, „wie auch Sie, Severus. Ich vertraue euch beiden. Es ist an der Zeit, dass ihr die alten Streitigkeiten

begrabt und euch gegenseitig vertraut.“

Ein Wunder?

Dumbledore verlangt ein Wunder?

Doch das folgende Bild prägte sich in meinem Kopf ein ... auf ewige Zeiten, würde es nicht mehr zu verdrängen sein.

Zwar langsam und zögerlich, doch immer noch mit bösen Blicken schritten die beiden Männer aufeinander zu und reichten sich die Hände.

Beide erhielten Aufträge.

Snape übernahm einen schwierigen Auftrag, den er und Dumbledore kannten, aber nicht aussprachen.

„Severus, sie wissen, was ich von ihnen verlangen muss. Wenn sie willens sind ... wenn sie bereit sind...“

„Das bin ich“, antwortete Snape und klang überzeugend.

„Viel Glück“, wünschte ihm Dumbledore.

Sirius sollte sofort abreisen und die alten Kämpfer alarmieren, Remus Lupin, Arabella Figg und Mundungus Fletcher.

Er sollte eine Weile bei Lupin untertauchen, bis das Andere geregelt wäre.

„Wir werden uns sehr bald wiedersehen“, sagte Sirius an Harry gewandt. „Versprochen!“

„…sensationelle Explosion“, zwinkerte Sirius mir zu, wohl angelehnt an meinen Rauswurf. Bevor er verschwand flüsterte er noch, „jetzt kommt der Plan deiner Mom ins Spiel!“

Meinte er Mom’s Brief?

Ich musste mich zum Fenster umdrehen, niemand sollte die Tränen bemerken, die sich in meinen Augen sammelten.

Ein perfekter Zeitpunkt!

Auf dem Fenstersims hatte sich wieder ein Käfer niedergelassen...

„Hab ich dich, du Biest!“ grinste ich, während das Marmeladenglas mit einem lauten Klonk über dem Käfer landete.

Priori Incantatem

„Priori Incantatem!“ erklärte uns Harry am nächsten Morgen.

Meine Augen fielen vor Staunen fast aus ihren Höhlen.

Ein Wunder, wirklich ein Wunder, dass Harry überhaupt noch am Leben war.

Darüber zu sprechen fiel ihm sichtlich schwer, wie gerne hätte ich ihn tröstend in den Arm genommen, auch um mein eigenes Gewissen zu erleichtern.

Ich war nicht an seiner Seite, ich hatte keine Chance zu helfen, aber ich glaubte ohne Zweifel erhaben jedes Wort, dass er qualvoll über seine Lippen brachte.

Niemand, weder Ron, noch ich, auch nicht Ginny hatten ihn auf die Geschehnisse angesprochen.

Wie überhaupt Harry von den anderen Mitschülern größtenteils in Ruhe gelassen wurde, was mich ehrlich gesagt wunderte, denn eigentlich brannte jeder danach, zu erfahren, was geschehen war.

Er begann seine Erzählungen aus freien Stücken, offenbar lastete das Geschehene schwer auf seiner Seele.

Etwa eine Stunde nachdem Harry eingeschlafen war, machte sich auch Mrs. Weasley auf den Heimweg.

„Ich bleibe“, erklärte ich Ron, kurz und knapp, nur wir Beide und seine Mom waren letztendlich übrig geblieben.

Seine Blicke rügten mich: *Du sollst auch gehen!*

Aber das hatte ich ganz und gar nicht vor!

Ich bleibe hier!

Ich spürte, dass Ron nicht gerade begeistert war, dass ich hier bleiben wollte.

Nein – ich gehe nicht.

Niemals.

„Dir würde Schlaf auch gut tun“, meinte er, „bist du dir sicher?“

„Ich kann jetzt nicht gehen, Ron … ich werde mir einen Stuhl heranziehen, und versuchen hier etwas zu schlafen“.

Endlich war ich allein mit Harry, bis auf Moody, der aber viel zu geschwächt war, um überhaupt etwas mit zu bekommen.

Harry schlief wie ein Murmeltier.

Der Schlaftrank, den er bekommen hatte, befreite ihn auch von den Träumen.

Kein nervöses Zucken, kein hin und her wälzen, er schlief den Schlaf der Gerechten.

Ich hatte mir einen Stuhl an sein Krankenbett geschoben und studierte den schlafenden Jungen.

Wer weiß, wie oft er noch ruhig schlafen würde?

An diesem Tag war etwas geschehen, das unseren weiteren Weg bestimmen würde.

Das war mir unweigerlich klar.

Jetzt gab es kein zurück mehr.

Ein Einschlafen war nicht möglich, so viele Gedanken beschäftigten immer noch meinen Kopf.

Alle hatten mit unserer Zukunft zu tun.

Das was geschehen war … war nicht mehr zu ändern.

Harrys Wohl stand im Vordergrund, vergessen war auch die Traum oder Wirklichkeitstheorie, zumindest für diese Nacht.

Der Himmel vor den Fenstern verfinsterte sich, die Nacht wurde rabenschwarz. Der Mond verschwand hinter dicken, dunklen Wolken.

Immer noch nachdenklich schlich ich hinüber zum Fenster.

Noch immer stand ein Glas auf der Fensterbank, indem sich ein Käfer tummelte.

Zum ersten Mal konnte ich wieder lächeln.

Der Anblick der sich mir bot fühlte sich an, wie ein Triumph.

Ein Sieg der Gerechtigkeit.

Gierig machte sich der Käfer gerade über die Blätter der Pflanze her, die ich darin platziert hatte.

Schritte!

Ich hörte Schritte, die sich vorsichtig und langsam, in den Krankensaal bewegten.

Rasch versteckte ich mich hinter der optischen Abtrennung, die Harrys und Moody’s Bett voneinander

trennten.

Angestrengt versuchte ich zu verstehen und zu beobachten, was vor sich ging.

Angst um Harry hatte ich keine, denn mir war sofort klar, wer sich meinem Freund heimlich näherte.

Der Stuhl, indem vor wenigen Augenblicken noch ich gesessen hatte, wurde ein klein wenig verschoben.

Jemand setzte sich hin.

Schemenhaft erkannte ich durch den Vorhang, wie eine Hand sich vorsichtig auf Harry zu bewegte, und schließlich auf der Seinigen zum Liegen kam.

Für einen kurzen Augenblick war ein Schluchzen zu hören, dann begann der Besucher zu flüstern.

„Dinge ändern sich, Harry!“

Die Person muss sich wohl sicher gewesen sein, dass Harry sie nicht hören konnte.

Die ansonsten unsicher wirkende, mir bekannte Stimme klang sanft und selbstsicher.

„Ich habe mich verändert, Harry, und ich weiß mittlerweile, dass du nicht auf mich angewiesen bist, dass du mich nicht einmal brauchst – Dafür hast du meinen Bruder und vor allem, Hermine.“

Eine kurze Pause trat ein, sie schien sich wohl zu überlegen, was sie sich von der Seele reden wollte, es klang eher wie eine Beichte. „Ich bin nicht mehr die kleine, stotternde, unscheinbare Ginny. Ich habe eine wichtige Entscheidung getroffen, auch wenn du mir immer noch sehr viel bedeutest, aber ich muss auch an mich denken. Ich brauche jemand der mich festhält, und das nicht nur in meinen Träumen. Eigentlich hatte ich auch schon jemanden gefunden, aber ich war mir nicht sicher und so hatte ich wieder losgelassen, weil er das nicht verstehen konnte. Aber langsam kommen wir uns wieder näher, und wenn es wieder soweit kommen sollte, werde ich ihn nicht wieder zurückstoßen…“, ich hörte ihren Atem, der sich immer mehr beschleunigte. „Ich bin über dich hinweg!“ schrie sie plötzlich, beruhigte sich aber sofort wieder. „Du schläfst so friedlich, doch wenn du aufwachst ist alles vorbei, die Albträume werden dich heftiger heimsuchen, als bisher, etwas das uns immer miteinander verbinden wird … daran kann niemand etwas ändern, niemand!“

Ich hörte etwas rascheln, es klang wie ein Pergament.

„Ich habe dir noch etwas mitgebracht, ich fand es in Moody’s Büro…“, nach einem kurzen Augenblick fügte sie hinzu, „Missetat begangen“.

Die Karte des Rumtreibers!

Sie hat sie wohl aus Moody’s Büro geholt!

Dann müsste sie mich aber gesehen haben?!

Mit klopfendem Herzen blieb ich dennoch hinter dem Vorhang.

„Mir ist klar, dass du noch immer nichts begriffen hast, und deswegen muss ich meinen Weg weitergehen und hoffen, dass du mich eines Tages bemerken wirst … so bemerken wirst, wie ich mir das wünsche und vorstelle … bis dahin, wünsche ich dir alles Gute und alles Glück der Welt, denn das wirst du brauchen.“

Der Stuhl rutschte zurück, Ginny war aufgestanden. „Doch wenn du mich brauchst, werde ich für dich da sein.“

Die Schritte entfernten sich, doch das Geräusch brach ab.

Bevor sie sich vollends abwandte, hörte ich sie ein paar letzte Worte flüstern, und ich hatte mich nicht verhört. „Ich liebe dich, Harry Potter! Und Hermine du kannst jetzt rauskommen…“

Einen kurzen Moment wartete ich noch, dann nahm ich wieder den Platz neben seinem Bett ein.

„Leider habe ich dich erst entdeckt, als ich die Karte ausschaltete, und dann war sowieso alles egal – du bleibst hier?“

„Schlafen kann ich auch in diesem Stuhl…“

Und dieses Mal muss ich wohl eingeschlafen sein.

„Hermine – Hermine?“ hörte ich leise meine Namen und öffnete meine Augen.

Helle, in meinen Augen blendende Sonnenstrahlen, drangen zu mir heran.

„Hermine?“ hörte ich wieder und sah direkt in die geöffneten Augen von Harry.

Er lächelte mir gequält zu.

„Warst du etwa die ganze Nacht hier?“

„Ich hätte sowieso nicht schlafen können…“

„Das habe ich bemerkt“, lächelte er.

„Bist du okay?“

„Ich weiß, dass du wissen willst was geschehen ist, aber wir sollten damit auf Ron warten, ich möchte es nicht mehrmals erzählen“, sein Blick flehte mich um Verständnis an.

„Es ist okay – die Details sind eigentlich gar nicht so wichtig, wenn man die Hauptsache kennt, dass du – weißt – schon – wer zurück ist … es ist also wirklich wahr?“

„Kein Zweifel…“, er schluckte schwer. „Ich hatte ihm gegenüber gestanden … wir haben uns duelliert, aber zu meinem Glück und zu seiner eigenen, negativen Überraschung, haben unsere Zauberstäbe nicht so reagiert, wie er sich das vorgestellt hatte.“

„Wie ist das zu verstehen?“

„Priori Incantatem“, sagte er, „Dumbledore nannte es Priori Incantatem.“

„Ein Fluchumkehreffekt? – aber wie ist das möglich?“

„Beide Zauberstäbe, sowohl meiner als auch sein eigener, wurden von Mr. Ollivander gefertigt und enthalten im Kern eine Feder vom Schweif desselben Phönix - Fawkes…“

„Zwillingskerne?“ staunte ich.

Harry nickte und gruschelte überrascht unter seiner Decke.

„Wo kommt die Karte denn her? Hast du sie…?“

Ich schüttelte meinen Kopf.

„Du hattest heute Nacht noch einen Besucher…“, mit meinem Kopf zeigte ich auf die Abtrennung in meinem Rücken.

„Du hast dich versteckt?“ staunte er, „dann wolltest du sie wohl nicht bloßstellen?“

„Sie? – Dann weißt du…?“

„Voldemort…“, überging Harry, leicht nickend, meine Frage.

„Du sollst seinen Namen nicht aussprechen!“

„Der Avada Kedavra von, Du – weißt – schon – wem, und mein Expelliarmus, verbanden sich direkt zwischen uns zu einem dünnen, hellen, sattgoldenen Lichtstrahl. Weder Er noch ich konnten den vibrierenden, energiegeladenen Zauberstab loslassen. Der goldene Faden faserte sich in tausend neue Lichtfäden auf, so dass wir Beide unter einem goldenen, kuppelförmigen Netz eingeschlossen wurden. Wie aus dem Nichts erklang der Gesang des Phönixes. Jeder von uns versuchte die eigenartigen Lichtperlen zu dirigieren, die auf den Stäben entstanden. Ohne zu wissen, was es bewirkt, schaffte ich es, sie auf der Spitze von Voldemorts Zauberstab anzuhalten. Berührt von einer der Lichtperlen begann Voldemorts Zauberstab seine letzten ausgeführten Zauber aufzuzeigen. Er spuckte die toten gefolterten Opfer als Nebelgestalten aus.“

Für einen Moment erstarrte ich.

„Das … das … deine Eltern?“ stotterte ich.

Harry nickte.

„Am Anfang war es noch seltsam, ich wusste nur, dass ich den Zauberstab nicht loslassen durfte. Alles zitterte, alles vibrierte, die Todesser erstarrten rings umher...“.

„Die Todesser waren auch da?“ ich konnte fast nicht mehr schlucken.

„Er hat sie gerufen nachdem er wieder Gestalt angenommen hatte ... aus seinem Stab kam die Ersatzhand - sein letzter Zauber ... eine neue Hand für Wurmschwanz, damit konnte ich noch nichts anfangen, aber dann...“

„Cedric, ich vermute dann kam Cedric?“

„Korrekt ... es war Wurmschwanz, der mit dem Zauberstab seines Herrn, Cedric getötet hatte, denn Voldemort war noch ein kleines jammerndes Wesen, das Wurmschwanz tragen musste. Nach Cedric kam ein alter Mann herausgekrochen, der Mann aus meinen Träumen...“

„Frank Bryce“, fügte ich hinzu, „der Gärtner des Riddle – Herrenhauses ... hier war dann wohl auch die Ratte der Mörder – und wir haben ihn entwischen lassen...“.

„Bertha Jorkins, dann Mom und dann … Dad...“

Harrys Augen füllten sich mit Tränen.

Ich trat näher an ihn heran, und strich ihm durch seine Haare. „Schon gut, Harry!“

Er schluckte mehrmals kurz. „Die Nebelgestalten umkreisten uns, beschimpften Voldemort, und ich sollte nicht aufgeben und auf keinen Fall loslassen.“

Harrys Augen verschwammen, ich war mir sicher, dass er sich in diesem Augenblick wieder dem Antlitz seiner Eltern gegenübersah.

Ich würde ihn niemals dazu drängen, etwas zu erzählen, was ihn emotional so beeinflusst.

„Cedric“, sagte er schließlich, nach einer langatmigen Pause, „Cedric ... seine Gestalt ... bat mich, den toten Körper von dort weg zu seinen Eltern zu bringen ... ich war ihm das schuldig - wegen mir ist er gestorben...“.

„Das darfst du nicht denken, Harry! Gib dir nicht die Schuld ... nur einer trägt die Schuld, nur einer...“

„Ich habe Cedric dazu gedrängt, dass wir den Trimagischen Pokal gemeinsam, gleichzeitig berühren. Ihm hätte er zugestanden. Moody hat mich durch die Prüfungen geführt ... Cedric hätte den Sieg verdient...“

„Harry! Allein schon dein Mut durch das Turnier zu gehen, ist es wert belohnt zu werden. Du hast gegen einen Ungarischen Hornschwanz gekämpft, du wolltest uns alle im See retten, du bist durch den Irrgarten gekommen, hast dich mit du – weißt – schon – wem duellieren müssen ... Nein, Harry ... du bist ein würdiger Champion!“

„Hilfe ... immer bekomme ich Hilfe ... nie bin ich es alleine.“

„Weil du nicht alleine bist, wir beschützen dich. Alle die dich lieben, beschützen dich.“

„Ohne euch hätte ich den Stein der Weisen nicht zerstören können...“

„Aber du hast es getan!“

„Ohne euch wäre ich nie in die Kammer des Schreckens gekommen...“

„Aber es warst du, ganz alleine, der Ginny da rausgeholt hatte, und es war deine Idee das Tagebuch mit dem Basiliskenzahn zu zerstören.“

„Wenn Fawkes nicht gewesen wäre...“

„Harry ... bitte, rede dir das nicht ein, Fawkes wäre nicht gekommen, wenn du nicht deine Treue bewiesen hättest!“

„Es war meine Mutter, die mich mit ihrem eigenen Tod vor Voldemort gerettet hat, und es waren wieder meine Eltern, die mir auf dem Friedhof, die Chance zur Flucht gegeben haben.“

„Willst du darüber reden?“

„Die Gestalten, sie waren alle so greifbar, so real, so nah ... er darf dich nicht kriegen, Harry – lass nicht los, es war die Stimme von Cedric, allerdings klang sie von weit her...“, als würde er das Ganze noch einmal durchleben, seine Stimme klang intensiv ... echt.

„Schon als der Kopf einer jungen Frau, aus Voldemorts Zauberstab erschien, wusste ich auf den ersten Blick, wer es sein würde – Ich wusste es, weil ich seit dem Moment, als Cedric aus der Spitze erschienen war, darauf gewartet, gehofft hatte.“

Harrys Blick war starr auf mich gerichtet. „Ihr rauchiger Schatten fiel zu Boden, mehr als an jeden Anderen an diesem Abend hatte ich an sie gedacht. – Mom richtete sich auf und sah mich an, meine Hände, meine Arme zitterten noch mehr als zuvor, dein Vater kommt, sagte sie sanft, er will dich sehen ... es wird gut gehen ... halt durch...“.

Wieder schluchzte Harry, Tränen schossen in großen Bächen über seine Wange, kurz schnaufte er durch, dann fuhr er fort, „und er kam, sein Kopf zuerst, dann sein Körper ... er war groß, hatte die gleichen zersausten Haare, wie ich ... Er sah zu mir hinab und sprach mit derselben, fernen, hallenden Stimme wie Cedric, doch war er leise, so dass Voldemort es nicht hören konnte, dessen Gesicht vor Angst wild zuckte, wenn die Verbindung abbricht, werden wir nur noch wenige Augenblicke bleiben können ... doch wir werden dir Zeit verschaffen ... du musst den Portschlüssel erreichen, er wird dich nach Hogwarts zurückbringen ... und so geschah es. Tu es jetzt, flüsterte mein Dad noch, dann ließ ich los ... und rannte zu dem Grab, wo Cedric und der Pokal lagen. Unendlich viele Flüche spürte ich um meine Ohren fliegen, aber es funktionierte. Mit einem Accio rief ich den Pokal herbei, packte Cedric und als ich den Henkel berührte, spürte ich einen Strudel aus Wind und Farben...“

Die Tür zum Krankenflügel öffnete sich in diesem Moment und langsam trat Ron herein.

„Ihr seid wach?“ begrüßte er uns.

„Noch keine fünf Minuten und wir haben extra auf dich gewartet, nur den Priori Incantatem hatte ich kurz angesprochen…“, beantworte Harry, Rons fragenden, leicht missmutigen Blick.

Ein befriedigtes Lächeln schlich sich auf sein Gesicht, „den Prio – was?“

„Priori Incantatem … ein Fluchumkehreffekt…“, erklärte ich.

„Und wie hat das ausgesehen?“ fragte Ron.

Noch einmal erklärte Harry, wie er den Priori Incantatem erlebt hatte.

Allerdings dieses mal nur die Kurzform. Emotionale Momente blieben nun außen vor.

„Er ist wirklich zurück?“, wiederholte Ron nachdem Harry das Ritual zur Wiedergeburt erläutert hatte.

Die nächsten vier Wochen vergingen, wie im Flug.

Harry erzählte die Geschehnisse nie an einem Stück, immer wenn Zeit war, und wir nicht unterbrochen wurden, schilderte er Teile davon, meist sogar nicht einmal in der richtigen Reihenfolge.

So erfuhren wir, dass bereits im Irrgarten Viktor von dem falschen Moody mit einem Imperius – Fluch

belegt wurde, was ihn dazu verleitete Fleur zu schocken und Cedric mit dem Cruciatus – Fluch zu foltern. Mit einem Schockzauber gelang es Harry, Viktor außer Gefecht zu setzen und Cedric zu retten, und ich erinnerte mich, dass ich mich über Moodys Verschwinden wunderte.

Immer wachsam, klingelte in meinen Ohren, und wusste endlich, was er damit meinte. Ich durfte keinen Verdacht aus dem Auge verlieren, und wenn er noch so unsinnig ist.

Gemeinsam wollten er und Cedric den Pokal erreichen, der sie aber vom Regen in die Traufe brachte.

Dem Friedhof von Little Hangelton.

Direkt bei der Ankunft wurde Cedric von einem Avada Kedavra getötet.

Die Gestalt trug ein Bündel auf dem Arm und fesselte Harry an einen Grabstein.

Unfähig sich zu bewegen oder um Hilfe zu rufen, musste Harry zusehen, wie Voldemort wieder Gestalt annahm. Sein Diener entpuppte sich als Wurmschwanz, der danach einen riesigen Zaubertrankkessel anschleppte, ihn mit einer Flüssigkeit befüllte und zum Kochen brachte.

Ein fürchterlich, hässliches Baby wickelte Wurmschwanz aus dem Bündel und ließ es vorsichtig in den Trank gleiten.

Mit rituell gesprochenen Zauberformeln kamen noch drei weitere Zutaten in den Kessel.

Knochen des Vaters, unwissentlich gegeben, du wirst deinen Sohn erneuern!

Aus dem Grab unter Harry kamen die Gebeine heraus, und zerfielen zu Staub in den Kessel.

Fleisch, des Dieners – willentlich gegeben – du wirst deinen Meister wiederbeleben!

Wurmschwanz schnitt sich selbst die eigene Hand ab und gab sie als Zutat hinzu.

Das Blut des Feindes – mit Gewalt genommen – du wirst deinen Gegner wieder erstarken lassen!

Wurmschwanz fügte Harry einen tiefen Schnitt in dessen Armbeuge bei und ließ das Blut in den Kessel tropfen.

Als eine große dürre, aber starke Gestalt erhob sich Voldemort aus dem dampfenden Kessel.

Mit seinem Zauberstab drückte er auf das dort eingebrannte Dunkle Mal, dann ging er in Wartestellung und sah sich immer wieder um.

Großspurig erklärte er Harry, währenddessen, dass er auf dem Grab seines verachtenswerten Muggelvaters stehe, den er selbst aus Rache getötet habe.

Die Luft erfüllte sich von Rascheln und Rauschen vieler Umhänge.

Etliche Todesser waren appariert.

Er aber beschuldigte sie als unwürdige Anhänger, die ihren Meister verraten hätten, als er sie dringend brauchte.

Den um Vergebung flehenden Avery, folterte er, um klarzustellen, dass alle hier büßen müssten, wie sie sich in den vergangenen vierzehn Jahren verhalten haben und demonstrierte damit gleichzeitig seine Macht.

Wurmschwanz bekam eine silbernfarbene Ersatzhand, dann schritt er seine Todesser ab.

Für jeden von ihnen hatte er niederschmetternde Worte parat.

Lucius Malfoy, Walden Macnair, Crabbe, Goyle, Nott, nur um einige Namen zu nennen, die Harry noch einfielen.

Die erste Aufgabe wäre es die Dementoren und die Riesen für sich zu gewinnen, und die Lestranges aus Askaban zu befreien.

Selbstherrlich erklärte der dunkle Lord, wie er die ganzen Jahre überleben konnte, als Parasit von Tieren.

Erst im letzten Jahr habe ihn dann endlich einer der Todesser aufgesucht, dem er die Anweisungen zur Wiedererschaffung seines Körpers geben konnte.

Bei der Rückkehr habe Wurmschwanz eine Mitarbeiterin des Zaubereiministeriums, Bertha Jorkins zu ihm gebracht, von ihr hatte er erfahren, dass während des kommenden Schuljahrs in Hogwarts das Trimagische Turnier stattfinde und wo er einen treuen und bereiten Todesser finden könne.

So fügte sich also alles zusammen.

Little Hangelton, der schreckliche Ort, den ich durch Mom kennenlernte, das Verschwinden von Bertha Jorkins, Mad-Eye Moody.

In diesen vier Wochen danach erreichten uns keine weitren Neuigkeiten.

Nichts, absolut nichts.

Sirius schien untergetaucht zu sein.

Der echte Moody kam langsam wieder auf die Beine, wobei ich ehrlich sagen muss, dass kaum Unterschied zu seiner Fälschung zu erkennen war.

Snape blieb verschwunden, selbst der dunkle Lord trat nicht mehr in Erscheinung, so dass Harrys Geschichte immer mehr Zweifler fand.

Es war der letzte Abend vor unserer Heimreise, als Ginny in den Gemeinschaftsraum gelaufen kam, und Ron und mich zu Dumbledore zitierte.

„Ich werde euch doch nicht noch einmal retten müssen?“ scherzte Harry.

„Hermine, Ron“, begrüßte uns Dumbledore, „ich komme gleich zur Sache.“

Er sah uns eindringlich an, seine Brille ganz vorne auf der Hakennase. „Ich möchte dass ihr euch auf Jedenfall an das haltet, was ich euch jetzt sage. Harry wird aus Sicherheitsgründen den größten Teil seiner Ferien bei den Dursleys verbringen...“

Beschwichtigend hob er seine Hand. „Langsam! Ich weiß, das wird ihm nicht gefallen, aber er braucht jetzt absolute Ruhe und muss auf andere Gedanken kommen. Aus diesem Grund erwarte ich von euch, dass ihr nur belanglose Sachen an ihn heranbringt. Ich verlasse mich auf euch, keine Neuigkeiten, gar nichts, am Besten wäre gar keine Post von Euch, aber das kann ich euch nicht verbieten.“

„Das wird ihm nicht gefallen“, schüttelte ich nachdenklich meinen Kopf, „und er wird stink wütend auf uns sein!“

„Da muss er leider durch, und ich bin mir sicher, dass ihr euch rasch wieder vertragen werdet. – Noch einmal meine Warnung ... ich verlasse mich in dieser Angelegenheit auf euch!“

Schwerfällig nickte ich ihm zu. „Ja, Sir!“

„Eure Sommerferien dagegen, werden sehr knapp ausfallen, wir brauchen die Hilfe jedes Einzeln, der auf Harrys Seite steht, durch eure Eltern werdet ihr unterrichtet.“

„Wer ist wir?“ fragte ich neugierig.

Ein flüchtiges Lächeln schlich auf Dumbledores Gesicht, aber er überging meine Frage.

„Ron, du entschuldigst uns bitte!“

„Warte draußen auf mich“, beruhigte ich seine Ungläubigen Blicke.

„Der Vorschlag deiner Mom kommt jetzt zum Tragen“, sagte Dumbledore, als sich die Tür hinter Ron geschlossen hatte.

WOW, ich war überrascht, zum ersten Mal machte mir Dumbledore ein Zugeständnis, eine Erklärung.

„Sie hatte ein paar interessante und sehr gute Vorschläge, die wir teilweise auch angewandt haben, jetzt kommt der Hauptteil, und dazu brauchen wir auch euch. Es kann daher sein, dass deine Ferien eventuell schon in einer Woche zu Ende sind könnten.“

„Das würde mich nicht stören…“

„Hermine“, sein Gesicht verfinsterte sich wieder, „deine Mom wird dir einige Dinge erklären und andere Dinge beibringen, sie weiß was sie tut, aber halte dich bitte an das, was ihr ausgemacht habt ... keine Fragen ... wenn die Zeit reif dafür ist, wird man deine Fragen beantworten, du bist ein kluges Mädchen, vielleicht sogar der klügste Kopf, den Hogwarts je zu sehen bekam. Du wirst auch erfahren, wo du den Rest deiner Ferien verbringen wirst, mit wem, und was zu tun ist.“

„Ja, Professor!“

„Dann wünsche ich dir trotzdem schöne, kurze Ferien ... und Hermine?“ rief er mir nochmals hinterher, „ich verlasse mich auf dich, du bist Harrys rechte Hand, und es wäre fatal sie wegen einer Unbedachtheit zu verlieren!“

So ging unser viertes Jahr zu Ende.

Es war ein trauriges Jahr – Cedric war tot.

Es war ein erfolgreiches Jahr – Harry hatte das Trimagische Turnier gewonnen.

Es war ein schönes Jahr, gelegentlich kam die Traum oder Wirklichkeitstheorie zurück in meine Gedanken, und die Richtung war eindeutig, im Gegensatz zum Alptraum Viktor, den ich längst ausgeträumt hatte.

Aber es war auch ein wichtiges Jahr, denn es brachte die Gewissheit, dass es nicht mehr lange bis zu einer Entscheidung dauern würde.

Die drei folgenden Jahre waren nicht auszurechnen, aber man hatte zumindest eine Ahnung, was uns noch

erwarten würde, und dass es keine ruhigen Jahre geben würde.

Voldemort ist offiziell zurück.

Erst beim Schuljahresabschlussfest in der Großen Halle, erfuhren die anderen Schüler von Dumbledore, was wirklich geschehen war.

Er eröffnete allen, dass Voldemort zurückgekehrt, und dass Cedric Diggory von Voldemort getötet worden sei, bloß weil er ihm im Wege war.

„Erinnert euch an Cedric Diggory“, waren Dumbledores letzte Worte seiner Jahres - Abschlussrede.

Es folgte der Abschied von unseren Gästen.

Beauxbatons waren die Ersten die sich zur Abreise fertig machten.

„’Arry!“ rief eine ekelerregende Stimme, und schon kam sie angerauscht und drückte meine Freunde in eine innige Umarmung.

Das blonde unnatürliche Opposum verpasste Harry einen dicken Schmatzer und schenkte ihm das falscheste Lächeln, das sie aufzubieten hatte.

Ich kochte vor Wut!

„Wir se’en uns wieder, `offe ich“, säuselte sie.

Hoffentlich nicht!

„Isch `offe, isch bekomme einen Job `ier, damit isch mein Englisch aufbessern kann.“

Wenn ich gewusst hätte, dass sie es damit ernst meinte, dann...

Mit wehendem Haar im Sonnenlicht lief sie davon, und hatte den beiden Helden wieder einmal den Kopf verdreht, beide hatten ein sehr seltsames, verdrehtes Lächeln auf dem Gesicht.

Ich rollte mit meinen Augen und sah schon Viktor auf mich zukommen.

Dass ich wirklich über den Vorfall hinweg war, zeigte meine Reaktion. Nur ein kurzer zögerlicher Wimpernschlag war mir durch seine Nähe abzugewinnen.

„Wie kommen eigentlich die Durmstrangs zurück?“ fragte Ron gerade, „Glaubst du, die können dieses Schiff ohne Karkaroff steuern?“

„Karakaroff hat nicht gesteuert“, antwortete Viktor ruppig, „er lag die ganze Zeit in seine Kabine und hat uns die Arbeit mache lasse“.

Sein Blick lag auf mir, „kann ich kurz mit dir sprecke?“

„Oh ... ja ... natürlich“, antwortete ich nervös.

Wir gingen ein paar Schritte gemeinsam, bis wir außer Hörweite waren.

„Es tut mir leid, was war, `Erminne. Ich mich vill mit Anstand verabschieden.“

„Ist schon gut“, wiegelte ich ab, „ich war nur etwas erschrocken.“

„Harry ist ein guter Junge, ein großer Zauberer, er ist deiner würdig.“

„Harry und ich ... wir sind nur Freunde, das habe ich dir doch schon erklärt...“

„Isch abe Augen in Kopf, aber ich nicht bin böse, auch wenn ich dich werden vermissen...“

Er beugte sich vor und küsste mich noch einmal zum Abschied auf die Wange.

„...leb wohl, villeicht, wir sähen uns einmal widder, und mein Angebot steht noch, wenn du nach Bulgarien kommen villst.“

„Danke Viktor“, lächelte ich ihm entgegen, legte meine Arme um seinen Kopf und zog ihn zu mir heran.

Mit einem kurzen Kuss auf die Lippen wollte ich mich bei ihm bedanken, für einen zumindest für mich, schönen Weihnachtsball.

„Ich freue mich dich kennengelernt zu haben, Viktor ... Alles Gute“.

Ein paar Dinge auf der Heimfahrt im Hogwarts – Express möchte ich nicht unerwähnt lassen.

Harry warf einen Blick auf meinen Tagespropheten und stellte vor Erstaunen fest, dass nichts darin vermeldet wurde.

Nur eine kleine Meldung, unten links, dass er das Turnier gewonnen hätte.

Sonst nichts.

Er hätte jeden Tag nachgeschaut.

Kein Wort über den Tod von Cedric, oder die Wiederkehr von Voldemort.

„Der wird doch Rita nie zum Schweigen bringen“, staunte Harry, „nicht, wenn es um eine solche Geschichte geht.“

„Oh, Rita hat seit der dritten Runde nichts mehr geschrieben“, sagte ich in leisem, verlegenem Ton.

„Es ist nämlich so, dass Rita eine ganze Weile lang gar nichts mehr schreiben wird. Außer sie will, dass ich

über sie auspacke."

„Wovon redest du überhaupt?" fragte Ron.

„Ich habe rausgefunden, wie sie unsere privaten Gespräche belauscht hat...", fügte ich hastig hinzu.

Ron und Harry starrten mich an. „Wie?"

„Na ja, eigentlich warst du es, der mich auf die Idee gebracht hat, Harry".

„Tatsächlich", fragte er verdutzt. „Wie denn?"

„Wanzen!"

„Aber du hast doch gesagt, sie funktionieren nicht..."

„O nein", unterbrach ich ihn, „keine elektronischen Wanzen."

Ein hämisches, aber doch verschämtes Schmunzeln legte sich auf mein Gesicht. „Nein, wisst ihr ... Rita Kimmkorn", an dieser Stelle stieß ich einen inneren triumphalen Siegesschrei aus, „ist ein nicht gemeldeter Animagus. Sie kann sich..."

Eindeutig, ich genoss diesen Augenblick und raschelte in meiner Tasche herum.

Heraus zog ich das Marmeladenglas, „...in einen Käfer verwandeln."

„Du machst Witze!" rief Ron erstaunt.

Harry zog das Glas zu sich heran, „du meinst…", sagte er und zeigte auf den fetten Käfer im Glas.

Ich nickte ihm mit einem triumphierenden Lächeln zu.

„In London werde ich sie wieder freilassen".

Die restliche Fahrt herrschte eine ausgelassene Stimmung.

Fred und George kamen noch vorbei und halfen uns bei einem erfolgreichen Kampf gegen das Malfoy Trio, das glaubte uns einzuschüchtern zu können.

Falsch gedacht.

Sie wurden von fünf, gleichzeitig geworfenen Flüchen getroffen, und sahen hinterher etwas missgebildet aus.

Nach einigen lustigen Runden Zauberschnickschnack erklärten uns die Zwillinge noch ihr Geheimnis.

Das ganze Schuljahr über hatten sie mit allen Mitteln, bis hin zur Erpressung versucht, von Ludo Bagman ihren Wettgewinn von der Quidditch - Weltmeisterschaft zu bekommen.

Am Ende mussten sie aufgeben.

Ludo sei so hoch bei den Kobolden verschuldet, dass er ihnen letztendlich nicht einmal ihren Wetteinsatz zurückgegeben konnte.

Einige Zeit konnte er die Zwillinge vertrösten, weil er bei den Kobolden auf einen Sieg von Harry im Turnier gewettet hatte.

Seine Wette hatte er aber trotzdem verloren, weil die schlitzohrigen Kobolde den Doppelsieg von Harry und Cedric anerkannten.

„Die Weasleys wären ja fast komplett", erwähnte Harry plötzlich.

Den fehlenden Teil hatte ich seit der Abfahrt nicht mehr gesehen, aus diesem Grund zuckte ich unwissend mit meinen Schultern.

In Kings Cross angekommen verließ ich gemeinsam mit Ron den Zug, nachdem wir durch die Barriere hindurchgingen, registrierte ich, dass Harry gar nicht hinter uns war.

Kurze Zeit später kam Ginny durch die Barriere.

„Hast du Harry gesehen?" fragte ich sie direkt.

„Hatte noch was mit den Zwillingen zu klären", lächelte sie verschmitzt.

„Und du hast – rein – zufällig mitbekommen, um was es dabei ging!"

„Rein zufällig … ja!"

Die Zwillinge kamen durch die Barriere, ihre Mundwinkel zogen sich von einem Ohr zum Anderen.

Er wird doch nicht…, dachte ich.

Er hatte!

„Den kompletten Gewinn!" bestätigte Ginny kopfschüttelnd, „wenn das Mom wüsste…"

„Als der Zug in Kings Cross einfuhr, sah ich dich und Ron aus dem Abteil heraus gehen, gefolgt von Fred und George. Sie stoppten plötzlich ab, drehten sich zu mir um, und fragten, ob ich meinen Koffer vergessen hätte. Ich erklärte ihnen, dass Michael ihn hinaus trägt. Harry war noch im Abteil und bat die Beiden nochmals kurz zurück zu kommen. Kurz danach hörte ich George erstaunt flüstern, da sind mindestens tausend Gallonen drin. Ja, sagte Harry, überlegt mal, wie viel Kanarienkrem das gibt. Aber sagt eurer Mom nicht, woher ihr es

habt … Mein Mund knallte auf, ich konnte nicht glauben, was ich gerade gehört hatte. Harry gab seinen kompletten Geldpreis, für den Gewinn des Turniers meinen Brüdern? Sie wollten es erst nicht nehmen, doch Harry drängte sie dazu, sonst würde er es wegwerfen, er bräuchte es nicht. Nur eine Bedingung knüpfte er daran, sie müssen Ron einen neuen Festumhang kaufen, und behaupten, er wäre von ihnen."

„Es macht durchaus Sinn, Harry braucht das Geld wirklich nicht, außerdem klebt Blut daran … aber dass er es ausgerechnet den Zwillingen gibt?"

Ich war peinlichst gerührt und hätte ihn am liebsten dafür umarmt.

Sein Glück, dass er noch nicht durch die Barriere gekommen war.

„Was ist mit dir und Michael?" fragte ich daher Ginny.

„Erst vorhin im Zug sind wir uns wieder näher gekommen, die ganze Zeit herrschte Funkstille … aber beim Einsteigen ging er an mir vorbei und wir sahen uns kurz an, er wirkte etwas bedrückt, aber immerhin grüßte er mich. Ich ging einfach zu ihm hin und habe ihn umarmt. Ich mag dich, Michael, sagte ich zu ihm, wenn du dich noch für mich interessierst, würde ich dich nicht mehr wegstoßen. Er lächelte, was lässt dich denken, dass ich nicht an dir interessiert wäre? Das. Ich stellte mich auf meine Zehenspitzen, zog sein Gesicht zu mir herunter und …", ein verträumtes, aber verschmitztes Lächeln lag auf ihrem Gesicht. „Den Rest der Fahrt waren wir allein in seinem Abteil…."

„Und jetzt bist du dir sicher?"

„Jetzt sind Ferien, was weiter wird sehe ich, wenn die Ferien zu Ende sind."

„Harry…", flüsterte ich, und deutete mit meinen Augen in Richtung der Barriere.

Er kam unmittelbar auf uns zu, sein Gesicht mürrisch verzogen.

Verständlich, denn etwas abseits stand mit einem noch übleren Blick sein Onkel Vernon und trippelte nervös von einem Fuß auf den Anderen.

Harry tat mir so leid.

So konnte ich nicht anders und tat etwas, was mir noch auf der Seele brannte.

Auch wenn es mich eine Überwindung, mit einem Turboherzschlag, kostete.

Es war mir in diesem Augenblick egal, ob die Weasleys zuschauten oder Onkel Vernon, oder … Mom … ihr war nur ein hämisches Schmunzeln abzugewinnen.

Ich hätte sie dafür würgen können!

Und Harry sah mich mit großen Augen an.

Denn ich hatte gerade Harry Potter zum Abschied auf den Mund geküsst.

Ein spontaner Entschluss um alle Spekulationen ins Reich der Träume zu lenken.

Ich hatte den Traum oder die Wirklichkeit wahr werden lassen.

Lächelnd drehte ich ihm meinen Rücken zu, sah in die verblüfften Gesichter der Familie Weasley, und wollte in Richtung Mom stolzieren, als mich Harry noch einmal mit einem geschickten Griff um mein Handgelenk zurückhielt.

Grimmauldplatz Nummer zwölf

Ein Kuss, ein kleiner Kuss auf seine Lippen.

Ich würdigte damit seine Person, sein Vertrauen und seinen Heldenmut, und ich kontrollierte meine Gedanken durch diesen spontanen Entschluss.

Traum oder Wirklichkeit, ihr erinnert euch?

Rons Mund stand offen, und mir kam es so vor, als würde er nie wieder zuklappen.

Und zu meiner Überraschung, entlockte es Ginny lediglich ein leises Lächeln.

In Gedanken hatte ich mich schon auf einen Avada Kedavra eingestellt, aber dem war nicht so, der in Gedanken ausgeführte Todesfluch hätte mich auch nicht gestört.

Für mich zählte nur der Augenblick, und es hätte keinen Günstigeren geben können.

Es waren allerdings die einzigen Gesten, den ich mitbekam, abgesehen von der, meiner Mom.

„Was war denn das, gerade eben?“ fragte sie mich, mit einem hämischen Grinsen.

„Das war eine Anerkennung seiner Taten, und es sollte ihm zeigen – Kopf hoch, ich bin für dich da!“

„Ihr hattet ein schweres, wenn nicht sogar schlimmes Jahr?“ erkannte Mom folgerichtig.

Arm in Arm hatten wir mittlerweile den Bahnhof Kings Cross verlassen.

Mit einer Hand schob ich den Gepäckwagen auf dem sich mein Gepäck befand, auf dem es sich ein friedlich schlummernder Krummbein bequem gemacht hatte.

Lässig steckte ich meine freie Hand in meine Jackentasche und bemerkte dabei einen kleinen, unscheinbaren Widerstand.

Neugierig zog ich eine handschriftliche Notiz hervor, entfaltete sie und versuchte im Gehen die krakelige Schrift zu entziffern.

Besonders schwer fiel mir das allerdings nicht, denn ich kannte die Schrift, und hatte gelernt damit umzugehen.

Liebe Hermine

Es war Wirklichkeit - Kein Traum.

Und es tut mir Leid, dass ich feige war, und nicht mit dir darüber sprechen wollte.

Ich hätte das niemals zulassen dürfen, weil es mich lange Zeit verwirrt und aufgewühlt hatte.

Ich bete Tag und Nacht, dass du mich deswegen nicht verachtest, und dass du mir nicht böse bist.

Vielleicht, wenn es die Zeit zulässt, oder die Welt sich bessert, vielleicht werden wir dann die Chance bekommen darüber zu reden.

Vielleicht können wir sogar eines Tages darüber lächeln.

Schöne Ferien und hoffentlich bis bald.

Harry

Irgendwie fühlte ich mich geschmeichelt, aber auch erleichtert, und gleichermaßen schämte ich mich.

Wie musste es dann erst für Harry gewesen sein, als er eilig diese Notiz verfasst hatte.

Wann hatte er es aufgeschrieben?

Wartet er schon lange darauf mir diese Notiz zu übergeben, oder hatte er es gerade erst getan?

Und ausgerechnet jetzt darf ich keinen Kontakt zu ihm aufnehmen.

„Wenn du wüsstest, was dieses Jahr alles geschehen ist“, seufzte ich, in der Hoffnung, dass Mom nichts davon mitbekommen hätte.

„Die Kurzfassung kenne ich bereits“, antwortete sie, und sah sich suchend um.

Dann hob sie ihre Hand, winkte kurz, und kurze Zeit später kam Dad angefahren. „Aber bitte nicht jetzt vor Dad“, zwinkerte sie mir vor dem Einsteigen zu.

Sie sah mich eindringlich an, und erst als ich ihr ein nickendes Zugeständnis machte, öffnete sie die Tür. „Er hat keine Ahnung von meiner Vergangenheit und so soll es auch bleiben.“

Ich hatte verstanden, und so musste ich mich gedulden, bis wir zuhause waren und Dad sich in sein Arbeitszimmer im Keller zurückziehen würde.

Der Augenblick kam schneller, als ich erwartet hatte.

Mom stand wieder einmal in meinem Türrahmen und schien die körperliche Entwicklung ihrer Tochter zu begutachten.

„Unglaublich … meine Kleine wird immer fraulicher“.

Sie kam auf mich zu und baute sich direkt vor mir auf.

„Und auf Augenhöhe sind wir auch schon“, ein Seufzer rutschte über ihre Lippen. „Oh, mein Gott, mir kommt es wie gestern vor, als ich dich in meinen Händen wiegte.“

Symbolisch bewegte sie ihre Hände hin und her, und schwelgte in Erinnerungen.

„Haben es deine Freunde schon bemerkt, oder haben sie nur Quidditch im Kopf?“

„Dieses Jahr war kein Quidditch, Mom!“ klärte ich sie auf.

„Ich weiß…“, antwortete sie, rollte aber ihre Augen dabei, „aber darüber reden tun sie trotzdem…“.

Ein Lächeln huschte über mein Gesicht.

Eine Frau mit Erfahrung…

„Harry wurde Trimagischer Champion“, klärte ich sie auf.

Es war an der Zeit, das Gespräch in die richtige Richtung zu führen.

„Sein vierzehnjähriger Junge wird Trimagischer Champion, wenn das James hätte erleben können…“

Tränen fielen aus ihren Augen. „Er wäre unendlich stolz gewesen.“

„Ich glaube … er weiß es. Harry hat sie getroffen.“

Mit ängstlichem Blick sah sie mich an.

In einer kurzen Zusammenfassung erzählte ich ihr, wie Harry die kurze Liaison mit seinen Eltern erlebt hatte.

„Mom?“

„Ja Schatz?“

„Wie gut kanntest du die Potters?“

„Zu gut … viel zu gut, Lily war meine beste…“.

Ihre Tränen hätten mir als Antwort gereicht, aber ihre kurze unbedachte Antwort war noch aussagekräftiger, mir war aber auch klar, dass sie nicht weiter gehen würde - jetzt noch nicht.

„Du – weißt – schon – wer ist zurück!“

„Hab ich gehört, erzähl mir die Details aus eurer Sicht“.

Und so erzählte ich die Vorgänge des letzten Jahres in Harrys Worten.

Kaum ein Detail ließ ich aus, angefangen von dem falschen Mad-Eye Moody, über das Trimagische Turnier bis hin zu Harrys Duell auf dem Friedhof in Little Hangelton.

„Dumbledore hat sofort einige Dinge in die Wege geleitet, die Weasleys sollen die einsichtigeren Mitarbeiter des Zaubereiministeriums mobilisieren, Hagrid und Madam Maxime erhielten einen Geheimauftrag, Sirius soll mit Remus Lupin die alten Widerstandskämpfer zusammentrommeln, und davor zwang er Sirius und Snape sich die Hände zu schütteln…“

Ich schüttelte mich bei dem Gedanken daran, „auch Snape machte sich auf den Weg zu einem schwierigen Auftrag, den nur er und Dumbledore kennen, aber nicht aussprechen.“

„Snape?“ Fragte Mom überrascht. „Severus Snape?“

„Habe ich dir nie von ihm erzählt? Er unterrichtet uns seit dem ersten Schuljahr, und macht uns das Leben zur Hölle, du hättest Sirius Gesicht sehen sollen, als er von Snapes Anwesenheit erfuhr.“

„Severus Snape, der schmierige eifersüchtige Hammel … habt ihr ihm Shampoo geschenkt?“

Mom schüttelte ihren Kopf.

„Eifersüchtiger Hammel?“

„Snape und Lily kannten sich schon lange, schon aus der Zeit, als Beide noch gar nicht in Hogwarts waren, aus Kindheitstagen, sie waren quasi Nachbarn. Er stand auf sie und hat nie verkraftet, dass sie ihm James vorgezogen hatte.“

„Er stand auf Harrys Mom?“

„Ja … und wie, aber sag nichts zu Harry, er wird es schon irgendwann erfahren, aber jetzt, in der Situation … nicht auszudenken“.

„Okay, ich weiß Bescheid.“

„Snape war selber schuld, trieb sich zu sehr mit den Slytherins herum. Er war dabei, als sie mir einen gefährlichen Streich spielten.“

„Die alten Widerstandskämpfer, wer … sind die?“

„Ich hatte Dumbledore in meinem Brief den Vorschlag gemacht, sie wieder zu aktivieren. Wir nannten sie den Orden des Phönix“.

„Orden des Phönix?“

„Der Orden des Phönix war die einzig bekannte Vereinigung von Zauberern und Hexen, die gegen Voldemort und seine Todesser kämpften, nur volljährige Zauberer die nicht mehr die Schule besuchten wurden aufgenommen, wie Harrys Eltern oder die Longbottoms…“

„Oder Lupin, Sirius … und … eine gewisse Mary“.

„Auch … ja … Der Orden ist aktiviert, das Hauptquartier in Vorbereitung… “

„Dank dir?“

„Unterbrich mich bitte nicht“, grinste sie, „du vorlaute Göre!“

Meine Antwort bestand aus einem unschuldig wirkenden Schulterzucken in Verbindung mit hämischen Blicken.

„Das Quartier muss nur auf Vordermann gebracht werden, und da werden auch du und die Weasley dazu eingespannt.“

„Dumbledore hat bereits eine Andeutung gemacht“, antwortete ich. „aber sich nicht darüber geäußert. Um was es sich handeln könnte…“

Mom blickte mich traurig an. „Es könnte morgen schon losgehen und das wäre bereits das Ende deiner Ferien zuhause, und dabei wollte ich dir noch einiges zeigen und beibringen.“

„Das wird Harry aber freuen, so schnell von seinen Verwandten loszukommen“, ein spontaner Gedanke ohne über die weiteren Worte meines Schulleiters nachzudenken.

„Ich habe nichts von Harry gesagt!“

„Nicht?“

„Er muss bei seinen Verwandten bleiben, darf absolut nichts wissen, unter keinen Umständen, für seine Sicherheit ist es wichtig, dass er jeden Sommer bei seinen Blutsverwandten verbringt, der Grund ist ein besonderer Zauber, den euch Dumbledore selber erklären muss.“

Ich atmete schwer durch und befürchtete das Schlimmste. „Nicht gut“, murmelte ich. „Gar nicht gut – Harry wird sehr, sehr wütend sein…“

„Warum?“, konterte Mom, „so braucht er nicht zu arbeiten?“

„Hast du nicht vorhin nebenbei erwähnt, dass du seinen Dad kennst?“

Sie sah mich fragend an.

„Harry zählt jede einzelne Minute bis er bei den Dursley wieder raus ist, und keiner darf ihm sagen, was vor sich geht…“

„Ich verstehe … das könnte ein Problem für dich werden…“. Mom schluckte spielerisch, doch anhand meiner giftigen Blicke wechselte sie rasch zum Schein das Thema. „Aber du hast Recht, wenn er wirklich nach seinem Dad schlägt … das Ende einer Liebe, befürchte ich…“

Sie lachte laut heraus.

„Mom!“ mahnte ich lautstark.

„Was willst du denn?“ fragte Mom ungläubig. „Harry ist das Ebenbild seines Vaters, du wirst mir nicht klar machen wollen, dass du noch nicht auf bestimmte Gedanken gekommen bist?“

„Welche bestimmte Gedanken?“ ereiferte ich mich, bemerkte aber sofort, dass Mom mit ihrer Anspielung, die gewünschte Reaktion erhielt, so korrigierte ich schnell, „wir sind nur Freunde, Mom, außerdem schwärmt Harry von einem anderen Mädchen, und Ginny steht auf ihn…“

„Ach ja … und deswegen küsst du ihn zum Abschied, und du willst mir erklären, dass dich das absolut kalt und außen vor lässt?“

„JA!“ schrie ich wieder etwas zu schnell.

Mom schmunzelte. „Alles klar! Anderes Thema – Ferien wirst du keine haben. Ich werde dir daher einen Crashkurs in Heilung geben, und auch sofort damit beginnen.“

„Heilung?“

„Schnelles Verarzten, einige Heilsalben und Pasten, die du kennen solltest, beibringen.“

„Wozu soll das gut sein?“

„Du wirst noch darüber froh sein, glaub mir.“

„Was weißt du, was ich nicht weiß?“

„Ich weiß, dass ihr irgendwann auf die Jagd gehen werdet, dabei kann jemand verletzt werden. Ich möchte

dir beibringen, einige verbreitete kleinere Verletzungen zu heilen."

Fast eine Woche bombardierte mich Mom, mit allerlei Pasten und Heilsalben, deren schnelle Zubereitung und deren Zutaten.

Den Abschwelltrank, um Schwellungen entgegenzutreten, oder Anapneo, einem Zauberspruch, um jemandem, der keine Luft mehr kriegt, die Atemwege wieder frei zu machen.

Sie lehrte mich einen Blutbildenden Trank herzustellen, um bei Blutverlust, die Blutung zu stillen, den Zauberspruch Enervate, um magisch betäubte Personen wiederzubeleben.

Epsikey kannte ich bereits.

Das waren einige wenige, die sie versuchte mir beizubringen.

Am letzten Abend vor meiner Abreise lehrte sie mich eine Murtlap – Essenz herzustellen, verletzte Körperteile kann man darin baden, es hat eine beruhigende Wirkung, aber auch in Tropfenform wirkt es unmittelbar wohltuend und stärkt die Abwehrkräfte.

Der letzte Abend deswegen, weil mich an dessen Vormittag eine Eule mit der Nachricht erreichte, dass ich in das Hauptquartier abreisen sollte. Gerade mal neun Tage durfte ich zuhause verbringen. Neun Tage vollgepackt mit Programm und einer strengen Lehrerin namens Mom.

Zum Abschluss lehrte sie mich noch einen Zauber, der allerdings nichts mit Heilung zu tun hatte.

Sie nannte ihn Muffliato.

Er erzeugt ein Störgeräusch in den Ohren aller Personen in der näheren Umgebung, ein Schutzzauber vor ungebetenen Lauschern.

Eigentlich perfekt für uns…

Schlecht für Ginny

Mom weckte mich schon recht früh am nächsten Morgen. „Schatz du musst aufstehen, es ist soweit."

Völlig unausgeschlafen schaute ich sie an. Für einen kurzen Moment hatte ich tatsächlich Orientierungsschwierigkeiten.

„Zwei Möglichkeiten für die Anreise, entweder lasse ich dich abholen und ihr fliegt mit Besen, oder ich fahre dich mit dem Auto!"

Besen kam für mich natürlich nicht in Frage, doch genau damit hatte Mom wohl gerechnet, also packten wir meine Sachen zusammen und fuhren in Mom's Wagen.

Sie gab es nicht zu, doch irgendwie wurde ich das Gefühl nicht los, dass sie sich auf diesen Tag freute, und sie es sich niemals hätte entgehen lassen mich persönlich dahin zu bringen, wo sie ihre Vergangenheit wähnte.

„Wir fahren ein paar Umwege", erklärte sie nach einigen Minuten, ich wunderte mich schon, dass wir an der gleichen Kreuzung bereits zum dritten Mal vorbei kamen, und dass sie unentwegt den Rückspiegel im Auge behielt.

Nach ein paar weiteren Minuten bog sie von der Hauptverkehrsstraße ab, sah sich vorsichtig um und verlangsamte das Fahrzeug.

„Das Aufräumen und Reinmachen ist natürlich nicht deine einzige Aufgabe…"

Ich sah sie erwartungsvoll an. „Sind wir etwa schon da?"

Die Umgebung lud nicht gerade zum Aussteigen ein. Reihenhäuser, wie Plattenbauten, die von außen düster und heruntergekommen wirkten. Überall in der Straße lagen Müllsäcke und sonstige Abfälle.

„Bleib noch einen Moment sitzen, du wirst gleich abgeholt", stoppte sie meinen Griff an den Türknauf.

„Ich möchte, dass du dabei bist, wenn sie das Haus schützen. Pass gut auf und präge dir die unterschiedlichen Schutzzauber ein."

Ich nickte langsam, fragend, aber zustimmend.

„Bedeutet das…"

„Ja", unterbrach Mom, „das bedeutet, dass du früher, als deine Freunde ankommen wirst."

Es klopfte an meinem Fenster, eine junge Frau, unverkennbar eine Hexe strahlte mich an.

Eine sehr junge Hexe mit einem mysteriösen Aussehen, aber sie hinterließ einen sehr sympathischen Eindruck.

Sie war unentwegt am Lächeln, hatte ein blasses, herzförmiges Gesicht, dunkle, funkelnde Augen und kurzes Stachelhaar in einem äußerst wilden violetten Farbton.

„Schön dich zu sehen, Hermine!" begrüßte sie mich lächelnd. „Bist du bereit?"

Mom nickte mir zu. „Alles gute Schatz, der Sommer war zwar sehr kurz, aber es gibt wichtigeres", sagte sie schluchzend und umarmte mich zum Abschied.

„Ich helfe dir mit deinen Sachen“, antwortete die junge Hexe, „du kannst mich Tonks nennen, aber warte noch einen kleinen Moment, erst muss ich uns noch desillusionieren, um nicht aufzufallen.“

Tonks erhob ihren Zauberstab und schaute sich aufmerksam um.

Danach klopfte sie mir nicht gerade zärtlich mit ihrem Zauberstab auf den Kopf, und ich hatte das komische Gefühl, als hätte man ein Ei auf meinem Kopf aufgeschlagen.

Von der Stelle aus, wo der Zauberstab mich berührt hatte, schienen kalte Tropfen meinen Körper hinunterzurinnen.

Mein Blick wanderte über meinen Körper abwärts und verblüfft bemerkte ich, dass ich durch meinen Körper hindurch sehen konnte.

Mein Körper sah nicht mehr aus wie mein Körper, ich fühlte mich wie ein Chamäleon, das sich seiner Umgebung anpasst.

Ich war nicht unsichtbar, aber auch nicht sichtbar, mein Körper hatte schlicht und einfach die gleiche Farbe und Maserungen wie Mom’s Auto in meinem Rücken angenommen.

„Wie ein Chamäleon“, murmelte ich bewundernd.

Tonks hatte mittlerweile den Zauber auch an sich angewandt.

„Dann los, ein paar Meter müssen wir noch zu Fuß weiter. Deine Mom hat bewusst nicht vor der Haustür geparkt.“

Wir folgten einige Meter dem Straßenverlauf, zum Glück war die Sonne noch nicht aufgegangen, denn irgendwie fühlte ich mich dennoch sehr seltsam.

Das war überhaupt nicht vergleichbar mit einem Tarnumhang, ganz im Gegenteil, ich fühlte mich nackt, und wollte von Niemandem gesehen werden. Der fastkopflose Nick hätte seine wahre Freude bei meinem Anblick gehabt.

Zum Glück war zu dieser frühen Tageszeit nicht viel los auf dem Bürgersteig, und wir mussten niemandem ausweichen.

Tonks hatte mein Gepäck an ihren Besen gebunden und ich trug Krummbein unter meinem Arm.

Alle war ruhig, in den umliegenden Häusern, allesamt Reihenhäuser waren noch die Läden geschlossen.

Tonks verlangsamte ihre Schritte, aus einer der Wohnungen drang das dumpfe Wummern einer Musikanlage.

Keine besonders gute Wohngegend, dachte ich erneut.

Der erste Eindruck hielt sich standhaft, alles wirkte düster und heruntergekommen.

Beißender Gestank nach faulendem Abfall stieg aus übervollen Mülleimern empor.

„Lies das gut durch“, sagte Tonks und hielt meiner desillusionierten Hand ein kleines Pergament entgegen.

„Ganz wichtig“, mahnte sie, „schnell lesen und einprägen.“

Ich blickte auf das Blatt, in einer engen Handschrift, die mir bekannt vorkam las ich die Worte:

Das Hauptquartier des Phönixordens befindet sich im Grimmauldplatz Nummer zwölf, London.

„Fragen bitte erst wenn wir drinnen sind“, flüsterte Tonks.

Das Pergament in meiner Hand löste sich in Feuer und Rauch auf, die Asche fiel zu Boden und zerstreute sich in alle Richtungen.

Ich drehte mich der Häuserfront entgegen auf der Suche nach Grimmauldplatz Nummer zwölf.

Ich stand vor Nummer elf, blickte nach links und sah Nummer zehn, zur Rechten war Nummer dreizehn.

„Aber wo ist…?“ fragte ich überrascht und Tonks lächelte.

„Denk an das, was du gerade gelesen hast“, flüsterte sie.

Das Hauptquartier des Phönixordens befindet sich im Grimmauldplatz Nummer zwölf, London.

Wie aus dem Nichts erschien zwischen Nummer elf und Nummer dreizehn eine schäbige, ramponierte Tür, gefolgt von dreckigen Mauern und schmierigen Fenstern.

Es war, als hätte sich ein zusätzliches Haus aufgeblasen und die übrigen Häuser auseinander geschoben, der Boden unter mir vibrierte, doch niemand schien sich zu wundern, kein Laden öffnete sich, kein Licht wurde eingeschaltet.

Die Musik aus Nummer elf wummerte weiter, kein Bewohner schien etwas zu bemerken.

Tonks machte einige Schritte vorwärts, „komm, beeil dich“, sagte sie.

Ich stieg die abgenutzten Steinstufen hinauf und starrte auf die Tür vor mir.

Ihr eigentlich schwarzer Anstrich war verblichen und zerkratzt. Ein silberner Türklopfer hatte die Form einer Schlange. Ein Schlüsselloch oder einen Briefkasten konnte ich nicht erkennen.

Tonks zückte erneut ihren Zauberstab und pochte einmal gegen die Tür.

Es waren einige metallene Klickgeräusche zu hören, die Tür öffnete sich langsam und knarrend.

„Ist zurzeit nur ein einfacher Schutzzauber, wir sind dabei noch einige weitere Schutzvorkehrungen anzubringen, steckt aber alles noch in der Vorbereitung“, erklärte Tonks bis sich die Tür ganz geöffnet hatte.

Schutzzauber, war es das, was Mom gemeint hatte?

Woher hatte sie so viele Details?

Wer informiert sie so detailliert über die Vorgänge?

„Schnell rein, und geh drinnen nicht weiter und rühr vor allem nichts an.“

Wir traten über die Schwelle in die fast vollkommene Dunkelheit der Eingangshalle.

Überall roch es nach Moder, Feuchtigkeit und Staub.

Mir kam es vor, als wäre ich in einem zerfallenen Gebäude.

Ein Ekelgefühl baute sich in mir auf, ich verzog angewidert mein Gesicht.

Hier soll ich die nächsten Wochen verbringen?

In diesem Dreckloch?

„Ist nicht so schlimm, wie es aussieht“, beantworte Tonks mein missmutiges Gesicht.

„Hier…“, sie klopfte mit ihrem Zauberstab wieder auf meinen Kopf.

Das Gefühl, als würde etwas Heißes meinen Rücken hinabtropfen breitete sich aus.

Und ich wusste, dass der Desillusionierungszauber wieder aufgehoben war.

Niemand rührte sich, nichts war zu hören.

Dann ein leises Zischen, ein paar altmodische Gaslaternen entflammten sich.

Sie warfen ein flackerndes, spärliches Licht und eröffneten die Sicht auf herunterhängende, abgeschälte Tapeten.

Vor mir in der langen, düsteren Eingangshalle lag ein verschlissener Teppich.

Von wegen nicht so schlimm, wie es aussieht.

Das Gefühlte verstärkte sich nur noch mehr.

An der Decke entdeckte ich einen von Spinnweben überzogenen Kronleuchter, schiefe, altersgeschwärzte Portraits hingen an den Wänden.

„Gewiss steckt hier noch eine Unmenge an Arbeit, aber du erhältst bald Gesellschaft, so wie wir die Schutzzauber einigermaßen auf der Reihe haben“, erklärte Tonks.

Hastige Schritte näherten sich uns.

„Wer ist sonst noch hier?“ fragte ich überrascht, erkannte aber schon schemenhaft die Gestalt von unserem ehemaligen Lehrer und Freund, Remus Lupin.

„P – Professor Lupin?“ rief ich ungläubig, „sind sie das wirklich?“

Sein Erscheinungsbild hatte sich kaum verändert, er wirkte aber müde und angeschlagen.

Seit unserem letzten Treffen, hatte er noch mehr graue Haare bekommen, sein Umhang hatte noch mehr zusätzliche Flicken und war schäbiger denn je.

Er lächelte mich breit an.

„Hermine“, begrüßte er mich, „schön die klügste Hexe wieder zu sehen.“

Sein Blick fiel auf Tonks, „wie ich sehe hast du dich mit Nymphadora…“

„Nenn mich nicht Nymphadora, Remus“, unterbrach Tonks energisch.

Lupins Grinsen wurde noch breiter.

„Nymphadora Tonks, die lieber nur bei ihrem Nachnamen genannt sein will“, grinste Lupin.

Und ich kam nicht umhin, zu denken, dass hier ein wiederholtes Spiel und liebevolles Necken versteckt war.

„Und ich bin nicht mehr dein Lehrer, Hermine … also lass den Professor und das SIE bitte weg. Und um auf deine Frage zurückzukommen, im Moment sind nur wir…“, er zeigte auf uns Drei, „und eine weitere Person anwesend, der Rest wird erst in den nächsten Tagen eintreffen.“

„Geh erst mal nach oben auf dein Zimmer, die eine, weitere Person wartet dort auf dich“. Tonks schob mich Richtung Treppe, vorbei an ein paar langer, mottenzerfressenen Vorhängen und einem großen Schirmständer.

„Er hat dein Zimmer selbst ausgewählt und persönlich hergerichtet…“, Remus lächelte mich wissend an.

Sirius!

Er ist hier.

Sirius!

Meine Augen wurden feucht vor Freude, mein Körper zitterte vor Aufregung.

Ich konnte es kaum erwarten ihn wieder zusehen und so rannte ich die Treppe nach oben, ohne weiter auf die schreckliche Umgebung zu achten.

„Erste Tür rechts, mit Blick zur Straße“, hörte ich Lupin hinter mir her rufen.

Dann drückte ich den Türknauf nach unten.

Ein hohes, aber helles Zimmer mit zwei Betten erblickten meine Augen.

Und tatsächlich, alles picobello, sauber aufgeräumt, wohnlich und ansehnlich.

Sirius erkannte ich erst auf den zweiten Blick, er stand am Fenster und blickte nach draußen, er hatte mich noch gar nicht bemerkt.

Langsam ging ich auf ihn zu, legte meine Hand auf seine Schulter, und versuchte einer Vorahnung zufolge, seinen Blicken zu folgen.

Gänsehaut bildete sich an seinem Hals und an seinen Armen.

Überhaupt nicht erschrocken, drehte er sich zu mir um, allerdings lag in seinen Augen ein gewisser, wehmütiger Ausdruck.

„Hermine“, lächelte er. „Du bist ja schon da!“

Mich interessierte was er draußen beobachtet hatte.

Ein kurzen Blick auf die Straße konnte ich erhaschen, und sah gerade noch den langsam davonfahrenden Wagen meiner Mom.

Sirius wischte sich nervös die langen schwarzen Haare aus dem Gesicht und blickte mich mit feuchten Augen an.

„Wie geht’s dir?“ fragte er etwas unbeholfen.

„Gott sei Dank, ist wenigstens dieses Zimmer perfekt“, sagte ich und sein Stolz war ihm anzusehen.

„Tut mir leid“, er zuckte mit seinen Schultern.

Aufgerüttelt wurden wir von einem unsäglichen Lärm aus dem Flur.

Einem Riesenknall folgte ein lautes Kreischen und Schreien.

Wir rannten sofort zurück in den Flur, die Treppe nach unten.

Neben dem Schirmständer lag der Länge nach Tonks auf dem Boden.

„Tut mir Leid!“ jammerte sie, „dieser bescheuerte Schirmständer…“

Doch ihre Worte gingen in einem fürchterlichen, ohrenbetäubenden Schreien unter, das einem das Blut in den Adern gefrieren ließ.

Die mottenzerfressenen Vorhänge waren auseinander geflogen.

Ich dachte in ein Fenster zu starren.

Ein Fenster, hinter dem eine alte Frau mit schwarzer Haube schrie und schrie, als ob sie gemeuchelt würde.

Erst jetzt erkannte ich, dass es sich lediglich um ein Portrait handelte.

Die Alte sabberte und verdrehte die Augen, ununterbrochen schrie sie sich die Seele aus dem Leib. „Dreck! Abschaum! Ausgeburten von Schmutz und Niedertracht! Halbblüter, Mutanten, Missgeburten, hinfort von hier! Wie könnt ihr es wagen, das Haus meiner Väter zu besudeln…“

Tonks entschuldigte sich mehrfach, doch die Alte wurde immer wilder.

„Sei still du alte Sabberhexe, halte endlich dein altes Schandmaul. Sei Still!“ donnerte Sirius und packte den Vorhang um ihn zu zuziehen.

Das Gesicht der Alten erbleichte.

„Duuuuuuu!“ heulte sie, „Verräter deines Blutes, Scheusal, Schande meines Fleisches!“

„Halt dein vorlautes Maul!“ keifte Sirius zurück.

Unter größter Anstrengung gelang es ihm den Vorhang zu schließen.

Die Schreie der Alten erstarben und eine unheimliche aber beruhigende Stille legte sich über den Flur.

Atemlos drehte sich Sirius zu mir um.

„Tut mir leid, Hermine“, sagte er enttäuscht. „Tut mir leid, dass du auf diese Weise meine Mutter kennenlernen musstest.“

„Deine Mutter?“

„Ja … die keifende alte Sabberhexe ist meine liebe alte Mom.“

„Aber, was macht das Portrait deiner Mutter hier … in diesem zerfallenen Haus?“

„Deine Mom hat es dir nicht gesagt?“ wunderte er sich. „Du befindest dich im Haus meiner Eltern. Ich bin der letzte lebende Black, deshalb gehört es jetzt mir. Wir … ich…“, verbesserte er, „…habe es Dumbledore als Hauptquartier angeboten, das einzig nützliche was ich zusteuern konnte.“

Ich schluckte schwer.

„Das ist dein Haus?“ stotterte ich.

Grimmauldplatz Nummer 12 war der hässlichste Ort, an dem ich jemals gewesen bin, und ich konnte nicht verstehen, dass Sirius hier seine Kindheit verbringen konnte.

Die nächsten Tage gingen, ich war voll beschäftigt mit Aufräumarbeiten und ich durfte helfen und zuschauen beim Erstellen der Schutzzauber.

Noch nie hatte ich soviel Getier an einem Ort gesehen, eklige Insekten, Würmer, Spinnen, hier schien alle Arten von Ungeziefer zu gedeihen und sich fortzupflanzen.

Es war nicht gerade ein Kinderspiel, das Haus zu reinigen, sondern erforderte jegliche Aufmerksamkeit, körperlichen Einsatz und volle Konzentration. Die Reinigungsgeräte aus der Muggelwelt halfen nichts gegen diese Art des Schmutzes und Magie allein war nicht ausreichend, außerdem war es mir immer noch nicht erlaubt, außerhalb von Hogwarts, Magie anzuwenden.

Sirius erklärte mir, dass die Erwachsenen es mit Magie versuchen würden, wir uns dagegen mit Handbesen, Spraydosen und Wischmob bewaffnen werden.

Immer mehr neue Personen, alles ehemalige Mitglieder des Phönixorden trafen ein.

Tonks, Lupin, Sirius konnte ich bereits zuordnen.

Hinzu kamen noch Kingsley Shacklebolt, ein glatzköpfiger schwarzer Zauberer mit einem goldenen Ohrring.

Emmeline Vance, eine stämmige Hexe, die schon früher im Widerstand gegen Voldemort aktiv war.

Elphias Doge, ein älterer Zauberer mit silbergrauen Haaren und einer pfeifenden Stimme.

Er ist etwa im gleichen Alter wie Professor Dumbledore, den er seit ihrer gemeinsamen Schulzeit kannte.

Sturgis Podmore, ein Zauberer mit kantigem Unterkiefer und strohblonden dichten Haaren, der mir allerdings etwas seltsam und geheimnisvoll vorkam.

Hestia Jones, eine große schwarzhaarige Hexe, die mir durch ihre ruhige, bedachte Art positiv auffiel, und Dädalus Diggel, der wie mir Harry später erzählte, wohl ein besonderer Fan von ihm war.

Harry habe bereits zwei Begegnungen mit ihm gehabt. Er verneigte sich vor Harry, als die beiden sich irgendwann während Harrys Kindheit in einem Laden begegneten, wo er mit Petunia und Dudley zum Einkaufen war, und er war einer der Ersten, der Harry im Tropfenden Kessel begrüßte, bei seiner Einführung in die magische Welt.

Zu meiner Überraschung stand irgendwann Severus Snape vor mir, der mich argwöhnisch begutachtete und später Sirius verhöhnte.

Kurz vor der Ankunft der Weasleys, fünf Tage nachdem ich das Haus bezog, tauchte ein untersetzter Zauberer mit kurzen Beinen und dicken Tränensäcken unter den blutunterlaufenen Augen auf, Mundungus, genannt Dung, Fletcher.

Er war schäbig gekleidet, seine mittelblonden Haare waren lang und strähnig, und er war so gut wie immer unrasiert. Den magischen Gauner umgab eine stete Alkoholfahne vermischt mit Tabakgestank. Dass er krumme Geschäfte betrieb und sich in dubiosen Kreisen aufhielt, bedarf keiner weiteren Erwähnung.

Für allgemeine Belustigung und gelungene Abwechslungen sorgte immer Tonks, die mir erklärte sie sei seid ihrer Geburt eine Metamorphmaga und erst seid kurzem eine frischgebackene Aurorin.

Je nach Lust und Laune gestaltete sie ihre Haare schnell mal zu einer punkigen lila- oder rosafarbenen Stoppelfrisur, oder zu einer langen knallroten Haarmähne, oder zu einer grauen gestylten Damenfrisur.

Tonks konnte aufgrund ihrer Metamorphmagus - Begabung nicht nur ihre Haare verändern, sondern ihr gesamtes Aussehen. Zu unserem größten Vergnügen konnte sie sich verschiedene Nasen aneignen. Allerdings konnte sie sich auch eben mal, in eine seriöse ältere Dame verwandeln, um der einfachen Erkennung vorzubeugen.

Eines Tages stand ich gemeinsam mit ihr, während einer Verschnaufpause, in der Küche.

„Ich wünschte, dass mich keiner Nymphadora nennen würde“, erwähnte Tonks beiläufig.

„Hermine ist ein schöner Name, und du hast atemberaubende Haare!"

Sie runzelte die Stirn.

Langsam begann ihr kurzes Haar, auf ihrem Kopf sich zu verändern, von dunkelblau zu hellbraun. Als es fertig war, hatte ihr Haar die gleiche Länge, und die gleiche Farbe, wie meines.

„So ist es perfekt.“ Grinste sie.

Die Küchentür öffnete sich und Mad-Eye Moody kam hereingehinkt.

Es war schon seltsam plötzlich den Echten Moody vor sich zu sehen.

Mich schüttelte ein seltsames Gefühl, wenn ich an diesen Barty Crouch, Jr. zurückdachte, den aber die Dementoren küssten, und der in Askaban, hoffentlich verschimmelt.

Tonks bewegte sich weg von der offenen Tür, und warf dabei, versehentlich eine Vase um.

Nicht das erste Missgeschick, das ihr widerfuhr.

Sie schien peinliche Dinge magisch anzuziehen.

„Professor Moody?“ fragte ich, als er seine magische Fähigkeit dazu verwendete, die Vase zu reparieren.

„Heute nur Moody“, knurrte er. „Wann soll die erste Sitzung stattfinden, Nymphadora?“

Tonks zuckte unwissend mit ihren Schultern, während ihr Gesicht sich verfinsterte.

„Ich denke dass Dumbledore auftaucht, wenn auch die Weasleys eingetroffen sind.“

„Ich dachte, dass Sie, Professor … Moody pensioniert wären“, fragte ich wissbegierig.

„Und ich dachte, dass Sie – wissen – schon - wer, auch“, knurrte er weiter.

Er nahm seinen Mantel ab und hing ihn über den Haken neben der Tür.

„Ich gehe mich mal umschauen“, murmelte er.

Er ging an uns vorbei mit dem Tok Tok Tok seines nachgezogenen Holzbeines.

„Ein angenehmer Zeitgenosse“, murmelte Tonks, sah mich an und unterdrückte ein Lachen. „Warum machst du nicht eine Pause und trinkst eine Tasse Tee mit mir?“

In diesem Augenblick kam ein weiterer Besucher in die Küche.

Die Augen Lupins bewegten sich von einer Tasse Tee in den Händen Tonks, zu mir, und dann mit einem anscheinend großen Interesse wieder zurück zu Tonks.

„Auch eine Tasse Tee, Remus?“ fragte Tonks.

„Immer gerne, Nymphadora!“ grinste er.

Tonks fing meinen fragenden Blick auf und antwortete Lupin, „vergiss es, und wenn du mich noch einmal so nennst, dann…“

„Dann was?“ grinste er weiter.

Die üblichen müden Augen Lupins glänzten energiegeladen in Gegenwart der jungen Frau.

„Dann kannst du dir deinen Tee selber machen!“

Lupin schnippte mit seinem Zauberstab und beschwor eine dritte Tasse.

„Und weiter?“ fragte er humorvoll.

Mit einem weiteren Schnipp seines Stabes füllte er alle drei Tassen mit Tee auf und reichte sie uns entgegen.

Tonks griff daneben, und ihre Tasse fiel zu Boden.

Die Flüssigkeit verteilte sich über dem Fußboden, und die Tasse zersprang in viele kleine Teile.

„Hoppla … kleiner Unfall“, murmelte Lupin.

Tonks Gesicht färbte sich Rot, sie schien sich nicht unter Kontrolle zu haben, ihre Haare passten sich ihrem Gesicht an.

Kaminrot.

„Nervosität ist mein schwacher Punkt, aber…“, ihre Nase mutierte zum Schnuffel eines Schweins, „…Aber ich habe tolle Möglichkeiten es zu verbergen.“

Sowohl Lupin als auch ich mussten herzhaft lachen, beim Anblick der Nase.

Als sie es wieder in den alten Zustand veränderte, lächelte sie schelmisch.

„Ich habe aber auch Dinge über dich gehört“, konterte Tonks, „es scheint, dass du auch in der Lage bist dich zu verwandeln…“

Eigentlich sollte die Vorstellung von Lupins kleinem Pelzproblem Angst machen, aber es machte ihn gerade in dieser Hinsicht wohl eher, interessanter.

„Du hast wohl mit deinem Vetter gesprochen“, sagte Lupin, finster blickend. „Leider kann ich es nicht so hübsch kontrollieren, wenn ich mich verwandle.“

Es entstand ein kurzes Schweigen, zwischen den Beiden.

Tonks schaute ihn neugierig an, und versuchte wohl herauszufinden, ob das gerade ein Kompliment

gewesen sein könnte.

Lupin sah schüchtern an seinem Tee herab.

Dann wurde die Küchentür erneut geöffnet.

Sirius stand im Rahmen und lächelte uns zu.

Er begrüßte Tonks mit einer Umarmung.

„Zeit für die Weasleys, Tonks“, murmelte Sirius.

Tonks winkte mir ein auf Wiedersehen zu, gab Sirius einen liebevollen leichten Schlag auf die Schulter, und sah mit ihren Augen nach Lupin, dabei stolperte sie über einen Stuhl.

Sirius strich ein paar Haarsträhnen aus seinen Augen, blinzelte mir zu, und schlug Lupin leicht auf den Rücken, der seltsam ruhig geworden war.

„Du weißt, dass meine Cousine Single ist. Nichts würde mich glücklicher machen, dich offiziell als ein Teil meiner Familie zu sehen, mein altes Wölfchen…“

Lupin schüttelte seinen Kopf, als er den umgestoßenen Stuhl vom Fußboden aufnahm.

„Liebe ist ein Luxus, den sich ein Mann wie ich, nicht erlauben kann.“

Er vermied dabei den Augenkontakt mit Sirius.

„Tonks ist nicht der Typ eines Mädchens, das sich darum sorgen würde, dass sie ein Werwolf sind.“ Mischte ich mich ein.

„Hatten wir uns nicht auf du und Remus geeinigt?“

Sirius studierte das Gesicht seines alten Freundes.

„Du liebst sie“, zog er ihn auf, und stieß ihn an, und ich sah dabei die jungen Rumtreiber in Hogwarts. „Du alter Hund!“ grinste Sirius.

„Du vergisst“, sagte Lupin, der schließlich seine Augen mit einem Glänzen erhob, „Du bist der Hund. Ich bin ein Wolf“, und beide Männer teilten ein herzliches Lachen.

Einen weiteren seltsamen Bewohner lernte ich an diesem Abend kennen, einen Hauselfen.

Der unfreundlichste, missmutigste und miesgelaunteste Hauself, der mir je über den Weg gelaufen war.

Sein Name: Kreacher.

Seit dem Tod von Sirius' Mutter hatte Kreacher, der letzte Hauself der Familie, dort gelebt.

Wie alle Hauselfen trug er nur einen völlig verdreckten Lendenschurz, den er als provisorisches Kleidungsstück umschlungen trägt.

Seine großen Augen waren blutunterlaufen und wässrig grau, seine dicke fleischige Nase erinnerte an eine Schnauze. Ihm war anzusehen, dass er schon ziemlich alt sein musste: Seine Haut hing schlaff und faltig an ihm herab, und aus seinen Fledermausohren wuchsen weiße Haarbüschel.

Böse Worte vor sich hinmurmelnd schritt er an der offenen Tür vorbei.

„Hör nicht auf ihn, er ist ein verbitterter alter Hauself und auch nicht gut auf mich zu sprechen.“

Sirius stand im Türrahmen und beobachtete mich.

Ich brauchte Beschäftigung, alles in diesem Haus war so erdrückend, und ich fragte mich wie das Sirius nur aushalten konnte.

Das erste was mir in diesem Zimmer ins Auge stach, war ein riesiger Wandteppich, auf dem ein Stammbaum abgedruckt war.

Auf der Oberseite standen in großen Buchstaben, die Worte:

Das fürnehme und gar alte Haus der Blacks

Toujours pur.

Fasziniert studierte ich die vielen Namen, an mehreren Stellen wurden Namen mit Brandlöchern, wie von brennenden Zigarettenstummeln, gelöscht.

„Ich war da auch mal drauf“, sagte Sirius, trat neben mich, dass ich seinen Atem in meinen Haaren spüren konnte, und schien zielstrebig auf die richtige Stelle an dem Teppich zu zugehen.

„Ich hatte schon vergeblich nach dir gesucht“, erwähnte ich.

Sirius zeigte mit einem Finger auf eine verbrannte Stelle.

„Ich bin ein verbrannter Ast auf dem Stammbaum“, erklärte er. „Meine liebe alte Mutter hat mich verbannt, nachdem ich von zu Hause fortgelaufen war, und sie erfahren hatte, dass ich Umgang mit Schlammblütern hatte“, das schlimme Wort sprach er mit tiefer Abneigung und Ekel aus.

„Vorurteile, dumme altmodische Vorurteile“, murmelte ich. „Du bist weggelaufen?“

„Ich hatte genug von diesem ehrenwerten Haus, ich war da etwa sechzehn.“

„Wo bist du hin?“

Eigentlich eine überflüssige Frage, denn die Antwort kannte ich im Vorraus.

„Zu James ... Großartig wie die mich behandelt haben, wie einen zweiten Sohn, Harrys Großeltern waren wirklich klasse“, schwärmte Sirius. „In den Schulferien war ich bei seinen Eltern und als ich siebzehn war, kaufte ich mir was Eigenes, dank Onkel Alphard, er hatte mir ein tüchtiges Sümmchen Gold hinterlassen, der wurde hier auch ausradiert...“

Sirius zeigte auf ein Brandloch, etwas über dem Seinigen.

„Aber warum bist du gegangen?“

„Reines Blut...“, er verzog verbittert das Gesicht. „Ich hasste diese Bagage.“

Sein Finger stupste ziemlich unten auf der Tafel auf einen Namen, direkt neben dem Sirius – Brandloch.

Regulus Black, konnte ich an der Stelle lesen, und ein Todesdatum, das etwa fünfzehn Jahre zurücklag.

„Er war jünger als ich, und ein viel besserer Sohn, als ich und daran hat man mich andauern erinnert.“

„Aber er ist Tod?“

„Der Idiot, dachte er geht als Todesser durch und kann dann wieder aussteigen.“

„Was?“

„Voldemort selbst hat ihn ermordet, oder ermorden lassen. Man reicht bei Voldemort nicht einfach seinen Rücktritt ein. Dienen eine Leben lang oder sterben.“

Er zeigte mir noch einige weitere Verwandte, Elladora Black, Phineas Nigellus Black, ein ehemaliger Schulleiter von Hogwarts, wie ich aus Geschichte von Hogwarts bereits wusste.

„Tonks steht nicht drauf, deswegen nimmt wohl Kreacher auch keine Befehle von ihr an“.

„Tonks? Du bist wirklich mit Tonks verwandt?“, verwundert suchte ich die Namen auf dem Stammbaum ab. „Ich dachte, das wäre ein Spaß“

„Ihre Mutter, Andromeda war meine Lieblingscousine...“, er lachte auf, „sieh an, Andromeda auch gelöscht, lächerlich, und ihre Ehemann und Tonks wurden gar nicht mehr eingetragen.“

Es war ein kleines Brandloch zwischen zwei weiteren Namen, Bellatrix und Narzissa.

„Andromedas Schwestern sind noch da, Reinblüter mit Reinblutehen, Andromeda aber hat einen Muggel geheiratet, Ted Tonks.“

Malfoy?

Hatte ich gerade richtig gelesen?

„Malfoy, warum steht da Malfoy?“

Von Narzissa Black führte eine gestrickte Doppellinie zu Lucius Malfoy, und eine senkrechte Linie zu Draco Malfoy.

„Du bist auch mit den Malfoys verwandt?“

„Reinblüter sind fast alle irgendwie miteinander verwandt!“

„Sieh hier“, er zeigte auf zwei weitere ausgebrannte Stellen, die mit einer Doppellinie miteinander verbunden waren, es führten sieben senkrechte Striche weg, die auch alle gelöscht wurden.

„Die Weasleys?“

„Molly ist so was wie eine angeheiratete Cousine und Arthur ein Onkel zweiten Grades.“

„Unter deinem Namen ist nur noch ein weiteres Brandloch, allerdings nur ein senkrechter Strich, da endet der Baum?“

Sirius war in Gedanken versunken, er antwortete nicht. Ich weiß nicht einmal, ob er überhaupt verstand, was ich gesagt hatte.

Er drehte sich von dem Teppich weg und schaute mich an.

Nach einigen schweigsamen Augenblicken, sagte er, „Ich wollte mit dir sprechen, seid du hier angekommen bist“, fing er an, „du erinnerst mich so sehr an ... sie“.

Fast hätte er sich verraten, er stockte kurz.

Meine Mutter?

Meint er äußerlich?

„Mary?“ antwortete ich leise.

Erschrocken sah er mich an, behielt aber die Ruhe.

Meine Hand zuckte, um meine Haare zu berühren, doch er schüttelte seinen Kopf.

„Nicht nur das äußerliche“, lächelte Sirius. „du hast ihren Charakter, die gleichen Ideale, die gleichen Vorlieben, ihr seid euch so ähnlich.“

Wir Beide wussten von wem wir sprachen, aber keiner konnte den Schritt weitergehen.

So versuchten wir über eine unbekannte Person zu sprechen, die uns Beiden eigentlich wohl bekannt sein müsste, hoffte ich zumindest.

„Du bewegst sogar in der gleichen Art und Wiese deine Hand zu deinen Haaren…“

Mir war klar, dass ich wieder keine Bestätigung meiner Vermutung bekommen würde.

Und da gab es dennoch so viele Ungereimtheiten, die es eigentlich unmöglich machen sollten.

Sollte ich die Tochter von Sirius Black sein?

Das erste Mal, dass ich den Gedanken frei heraus dachte.

Wie würde er reagieren, wenn ich es ihm ins Gesicht sage?

Wie würde ich reagieren, wenn ich die Wahrheit wüsste?

Vielleicht ist es ja auch gar keine Wahrheit?

Vielleicht bin ich auch nur die Tochter einer Freundin, und ich erinnere ihn an sie?

Vielleicht habe ich mich da in etwas verrannt?

Weil ich es mir vielleicht wünsche, und ich den klaren Blick verloren habe.

„Es gibt nicht viele, die sie nicht gemocht hätten“, gab Sirius zu.

„Vermisst du sie?“

Er ging nicht darauf ein, aber ich konnte es an seinen Augen ablesen.

Ja, er vermisste sie!

„Alle mochten sie, mit Ausnahme der Slytherins.“

„Was ist mit ihr geschehen?“

„Sie starb bei einem Todesserangriff.“

Moment … sie starb?

„Ich hätte sie gern getroffen“, antwortete ich, mit der festen Absicht, seine Reaktion zu testen, doch meine Stimme zitterte. Ich war völlig verwirrt.

Sie starb?

Er sah mich erstaunt an.

Wollte er etwa mit mir über sie sprechen, weil er wusste dass ich etwas ahne?

„...hier gemeinsam mit dir meine ich“, fügte ich noch schnell hinzu.

„Das wäre sicher ganz toll gewesen, sie war verehrenswert.“

Er seufzte schwer und legte eine Hand auf den Teppich.

Von wem bitte spricht er?

Seine Hände waren rau, geprägt von der Zeit in Askaban.

Mary ist tot und Susan lebt!

Mom hat vollkommen Recht, je länger ich in dieser Wunde bohre, desto unwegsamer wird mein Weg, es verwirrt mich nur noch, und ich weiß gar nicht was ich noch denken, oder was ich glauben soll.

In welcher Beziehung stehe ich zu Sirius, zu meiner Mom, zu Beiden, oder zu gar keinem?

Wieder bewegten sich seine Finger auf die Stelle zu, wo sein Name hätte stehen müssen, er zog die Stelle mit seiner Hand nach, und kam auf ein völlig anderes Thema zu sprechen, „Lily und James – in dieser Nacht, immer wieder hatte ich dieses Bild vor meinen Augen, als ich in Askaban war.“

„Du träumst heute noch davon?“ fragte ich ruhig.

„Jede Nacht...“

„Ich kann mir nur vorstellen, wie schrecklich es für dich gewesen sein muss, Sirius“, sagte ich. „Ich erlebe oft genug Harrys Albträume, oder die von Ginny.“

„Meine Unschuld hielt mich am Leben“, antwortete er. „Und bald bemerkte ich, dass mich die Gedanken verließen, wenn ich ein Animagi war. Ich hatte meinen Ausbruch seit Jahren geplant.“

Die Stirn runzelnd, fragte ich, „Warum hast du dann so lange gewartet?“

„Welchen Grund hatte ich? Die einzigen Leute, die meinen Namen kannten, meine Freunde waren tot“, antwortete Sirius, „Bis ich diese schäbige Ratte in der Zeitung sah...“

Seine Fäuste ballten sich bei den Gedanken an Pettigrew.

„Ich freue mich, dass du hier bei uns bist, Sirius.“

„Aber ich kann nichts tun, ich bin dazu verdammt hier rumzusitzen und zu putzen. Ich kann noch nicht einmal nach Harry schauen.“

„Vielleicht kommt er bald? Können wir ihn nicht schon herholen, seine Anwesenheit wäre hilfreich, er

würde lieber den Staubwedel schwingen, als eine Sekunde länger bei seinen Verwandten zu sein.“

„Das geht leider nicht, er kann nicht herkommen, noch nicht.“

„Aber warum?“

„Strikte Anweisung von Dumbledore, Harry ist nirgends sicherer als bei seiner Tante, dort kann Voldemort ihm nichts tun.“

„Aber warum? Er wird wütend sein, sehr wütend, wenn er erfährt, dass wir hier sind, ihm nicht gesagt haben...“

„Du kennst ihn ziemlich genau, habe ich Recht?“ unterbrach Sirius schmunzelnd, „liegt da was in der Luft?“

„Nein!“ etwas zu energisch schüttelte ich meinen Kopf, „wir sind nur Freunde, Harry steht auf eine Andere, und dann ist da noch Ginny.“

„Ginny? Das Weasley – Mädchen?“

Ich nickte.

„Sie ist auch eine kluge Hexe“, sagte Sirius. „Aber ... sie wird dir niemals das Wasser reichen können, auch nicht in dieser einen Sache.“

Was soll das?

Was wird das jetzt?

„In welcher Sache?“

Er entfernte seine Hand vom Wandteppich und legte sie auf meine Schulter.

Ein Schauder durchzog meinen Körper.

„Denk in einer ganz ruhigen Minute, vielleicht, wenn alles vorbei ist, darüber nach. Ich glaube nämlich nicht dass ich mich so in dir getäuscht habe ... und jetzt sei besser ruhig, mir ist nicht zum amüsieren zu Mute“, flüsterte er mir zu.

„Harry hat Glück, einen Paten wie dich zu haben“, sagte ich. „Nach allem, was er schon durchmachen musste, verdient er dieses kleine Glück. Ich denke, dass er ohne dich verloren wäre.“

Sirius lächelte und klopfte mir auf der Schulter.

„Und Harry hat Glück, eine Freundin wie dich zu haben.“

„Ich werde immer seine Freundin sein.“

„Das weiß ich“, antwortete Sirius mit leuchtenden Augen.

Harrys Ankunft

Schritte auf der Treppe.

Schritte, die ich unverkennbar, zuordnen konnte.

Er ist angekommen!

Endlich!

Unmittelbar hinter der Tür ging ich mit zitternden Knien in Startposition, und starrte gebannt auf den Türknauf.

Vier Wochen!

Vier Wochen in denen wir alle Harry im Unwissen lassen mussten.

Aber was wussten wir schon?

Nichts, oder fast nichts.

Obwohl wir hier am „Ort des Geschehens“ waren, so ließ man uns dennoch im Ungewissen.

An den Versammlungen durfte Niemand von den „Kindern“ teilnehmen, nicht einmal den Zwillingen gewähret man Zutritt, obwohl die mittlerweile Siebzehn, und damit in der magischen Welt als Volljährig zählten.

Dank der von Fred und George entwickelten Langziehohren konnten wir wenigstens ein paar Wortfetzen aufschnappen, bis Mrs. Weasley unser Geheimnis entdeckte.

Sie tobte wie ein Berserker und gab keine Ruhe, bis sie alle Modelle eingesammelt hatte.

Alle Modelle?

Nun … ihr kennt Fred & George…

Obwohl ich mit den Weasleys zusammen war, war es nicht wie sonst.

Sie kamen hier an, und waren völlig durch den Wind, angespannt, gereizt und vor allem Mrs. Weasley immer kurz vor einem weinerlichen Zusammenbruch.

Als Ursache stellte sich recht schnell Percy heraus, der sich mit seinen Eltern überworfen hatte, im Streit gegangen war, und nur noch Verachtung und beleidigende Worte seiner Familie entgegenbrachte.

Die meiste Zeit waren wir mit Aufräumarbeiten beschäftigt, putzten oder führten sonstige häusliche Tätigkeiten aus.

Für Ginny, Ron und mich, war das sehr, sehr unbefriedigend.

Ohne Magie, eine Farce, trotzdem würde Harry dafür kein Verständnis aufbringen.

Aber wir durften nun mal nicht zaubern.

Die volljährigen Zwillinge hatten es da erheblich einfacher, und ließen vor allem Ron, ihren magischen Vorteil spüren.

Ihre Spezialität war das Apparieren.

Immer und überall standen sie laut lachend mit einem Plopp auf der Matte.

Selbst nach vier Wochen hatten wir uns noch nicht daran gewöhnt, und erschraken, jedes Mal aufs Neue, wenn plötzlich einer der Zwillinge oder beide gleichzeitig, wie aus dem Nichts hinter dir stand, und eine Hand auf deine Schulter legte.

Dennoch war ich mir sicher, dass Harry liebend gerne dabei gewesen wäre.

Alles wäre besser, als bei seinen Verwandten zu versauern.

Just in dem Moment, als ich die Schritte auf der Treppe hörte, war ich gerade dabei ein Zimmer für Harry herzurichten.

Ron verhielt sich mir gegenüber sehr reserviert, auch an diesem Morgen bewegten wir schweigend auf engstem Raum. Ron hatte sich die Fensterfront ausgewählt, und mir den Rücken zugedreht, während ich nahe der Tür das Bett zubereitet hatte, und längst meine Aufmerksamkeit einem maroden Kleiderschrank widmete.

Erklären konnte ich mir seine Reserviertheit nicht, schob die Ursache allerdings auf einen klitzekleinen Kuss am Bahnhof Kings Cross, der nun auch schon mehr als fünf Wochen zurücklag.

Keinen einzigen Gedanken konnte ich daran verschwenden, ob ich nun auf Ron stehen könnte, oder nicht.

Ganz im Gegenteil.

Die Nachricht, Harry habe unerlaubterweise einen Patronus erzeugt, um sich gegen Dementoren zu wehren,

schockierte uns alle und besonders natürlich mich.

Was haben Dementoren in Little Whinging zu suchen?

Man kann doch Harry kein Schulverbot erteilen, nur weil er sich gewehrt hat!

Jede freie Minute studierte ich die Gesetzbücher.

Dumbledore tobte, so hatte ich ihn noch nie erlebt.

Mundungus Fletcher sollte Harry auf Schritt und Tritt beobachten und keinesfalls aus den Augen lassen, aber er hatte den Job wohl zu leicht genommen, und nicht damit gerechnet, dass wirklich etwas geschehen könnte.

Eindringlich warnte uns Dumbledore noch mehrmals davor, Harry etwas zu sagen, wir mussten es ihm schwören.

Weil ich Harry kannte, machte ich mir wegen diesem Versprechen schwere Vorwürfe, so dass mich Sirius deswegen beruhigen musste, auch er gab Dumbledore Recht, doch die Beruhigung hielt nur so lange bis ich über den Übergriff durch die Dementoren unterrichtet wurde.

Vorwurfsvoll trat ich Sirius gegenüber. „Das konnte keiner wissen“, wiegelte er ab. „Dumbledore vermutet, dass Voldemort durch Harrys Träume etwas über den Orden erfahren könnte.“

„Aber wird er es früher oder später nicht sowieso erfahren?“

„Wenn die Schutzzauber alle stehen, kann er diesen Ort nicht ausfindig machen, und wenn werden seine Todesser einige unangenehme Erfahrungen machen, sollte sie hier eindringen.“

„Aber wie kann Vol … du – weißt – schon – wer in Harrys Kopf eindringen?“

„Legilimentik“, erklärte Sirius knapp. „Harry muss lernen seinen Geist zu verschließen, wenn er das nicht hinbekommt, wird er wohn Einzelunterricht in Okklumentik bekommen.“

Mit dem Zauberspruch Legilimens und festem Blickkontakt ist es möglich eine andere Person zu durchschauen. Nicht nur ihre geäußerten Gedanken oder die erspürbaren Empfindungen werden offenbar, sondern auch verborgene Gefühle und Erfahrungen und geheimste Wünsche. So ist es möglich gegen den Willen des anderen herauszufinden, ob er lügt oder etwas nicht sagen will.

Blickkontakt!

„Ich weiß, was du sagen willst“, winkte Sirius ab. „Der dunkle Lord hat die Fähigkeiten der Legilimentik weiterentwickelt, er muss der Person nicht im Antlitz stehen, außerdem kennst du doch die enge Verbindung zwischen Harry und dem dunklen Lord aus eigenen Erfahrungen.“

Ich nickte nachdenklich. „Harry hat auch schon Gefühlsregungen des dunkeln Lords mitbekommen.“

„Sein Traum letztes Jahr als er dem Mord an dem Gärtner der Riddles beiwohnte…“

„Harry muss also lernen seinen Geist zu verschließen?“

„Oder lernen es zu kontrollieren, und gezielt einzusetzen“, bestätigte Sirius. „Die Gefahr dabei ist, dass man Träume und Gedanken auch manipulieren kann, wenn man diese Kunst gezielt einsetzt.“

Sorgenvoll sah ich auf die roten schmerzhaften Punkte auf meinen Händen, und mein schlechtes Gewissen verstärkte sich.

Ich bin gerade von Dementoren angegriffen worden und werde vielleicht von Hogwarts verwiesen.

Ich will wissen, was vor sich geht und wann ich hier rauskomme.

Drei identische Briefe brachte Hedwig vorbei, einen für Sirius, einen für Ron und einen für mich.

Ich wusste sofort, dass Harry sie eindringlich angewiesen hatte, ja nicht ohne eine anständige Nachricht zurückzukehren.

Wir durften nicht.

Und Hedwig begann wie eine Verrückte auf meine Hände einzupicken.

Ich schluckte die Schmerzen, für Harry, für mein schlechtes Gewissen.

Vor wenigen Stunden machte sich eine 9-köpfige Gruppe bereit, um Harry abzuholen, sie sollten ihn sicher hierher bringen.

Natürlich wollte ich dabei sein, aber es war ausschließlich den Mitgliedern des Phönixorden vorbehalten, außerdem war die Reise auf Besen vorgesehen.

Doch selbst das wäre mir in diesem Moment egal gewesen.

Der Türknauf bewegte sich und ich war nicht mehr zu halten.

Wie ein ausgehungertes Raubtier fiel ich über ihn her.

Es störte mich nicht, dass wir fast übereinander auf dem Boden gelandet wären.

Unter meiner körperlichen Last, und der Intensität meines Überfalles, war es schwer, das Gleichgewicht zu halten.

Er ist wieder da.

Endlich wieder da … hier bei mir!

„HARRY!“ schrie ich, während ich mich wieder aufrappelte. „Ron, er ist da, Harry ist da! Wir haben dich nicht kommen hören! Oh, wie geht es dir? Alles in Ordnung mit dir? Warst du sauer auf uns? Bestimmt, unsere Briefe waren nutzlos – aber wir konnten dir nichts erzählen. Dumbledore hat uns schwören lassen, dass wir schweigen, oh, wir haben dir so viel zu erzählen, und du musst uns auch einiges erzählen – die Dementoren! Als wir das erfahren haben – und von dieser Anhörung im Ministerium – das ist einfach empörend, ich habe alles nachgeschlagen, die können dich nicht rauswerfen, das können sie einfach nicht, es gibt im Erlass zur Vernunftgemäßen Beschränkung der Zauberei Minderjähriger nämlich eine Ausnahmeregelung für den Fall lebensbedrohlicher Situationen…“

„Lass ihn doch mal zu Puste kommen, Hermine“, sagte Ron und schloss die Tür.

Alles, was sich in den letzten Tagen in mir angesammelt hatte schien ausbrechen zu wollen.

Erschrocken über mich selbst, ließ ich von ihm ab.

Ich war glücklich und so froh, ihn endlich wieder bei mir zu haben, ich konnte einfach nicht anders…

Harrys Gesicht schwoll an, ein glühendes Rot, wie die Lava einen Vulkans, der jetzt ausbrechen würde.

Ich wusste es, schon bevor er den Mund öffnete.

Der Vulkan würde gleich explodieren.

Noch schweigend schaute er abwechselnd zwischen Ron und mir, hin und her, tausend Fragen standen in sein Gesicht geschrieben.

Er wird doch nicht etwa…

Oh doch…

Er ist eifersüchtig.

Auch das noch!

Explosion!

„Wie kommt’s dann, dass ich bei den Dursleys bleiben muss, während ihr zwei bei allem mitmachen dürft, was hier passiert? Wie kommt’s dass ihr beide alles erfahren dürft, was los ist?“

Sein Urschrei war so laut, dass ich glaubte mein Trommelfell würde platzen.

Meine Eingeweide zogen sich zusammen, ich fühlte mich so unendlich schuldig.

Harry schrie so laut, dass ich nur Bruchstücke verstand.

„…IHR WART HIER, STIMMT’S? IHR WART ZUSAMMEN!“

Harry schrie sich in einen Rausch, alles was sich in ihm angesammelt haben musste, explodierte in diesem Augenblick.

Verzweifelt versuchte ich ihn zu beruhigen, aber ich wusste, dass es sinnlos war.

Es musste raus, alles musste raus.

„Es tut uns wirklich Leid“, jammerte ich mehrfach.

Er funkelte mich an, heftig atmend und ich fühlte mich noch schuldiger.

Ich flehte und erwiderte seinen Blick.

Ich habe nicht einmal seine Notiz beantwortet

Bitte

Bitte Harry, beruhige dich

Bitte.

Dann wandte er sich von uns ab, drehte sich um und schritt im Zimmer auf und ab.

„Was ist das eigentlich für ein Haus?“ blaffte er.

Seine Stimme mäßigte sich.

Es war vollbracht.

Wir konnten es angehen und ein erklärendes Gespräch aufzuziehen.

Der erste Ärger war verraucht.

Die Zwillinge kamen ins Zimmer appariert, aufgeschreckt von Harrys „wohlklingenden Lauten“, wie sich George ausdrückte.

In der Hand hielten sie eine sehr lange fleischfarbene Schnur. „Du störst den Empfang, Harry, aber vielleicht gibt es in fünfzig Meilen Umkreis noch ein paar Leute, die dich nicht gehört haben.“

„Den Empfang?“ hinterfragte Harry mürrisch.

„Oh, hallo Harry!“ erneut hatte sich die Tür geöffnet und eine weitere rote Haarmähne, allerdings eine längere, als die Übrigen, erschien, strahlend auf der Bildfläche.

Harrys Kopf fuhr herum, sein Mund klappte auf.

Aber auch ich war überrascht, und musste ehrlich zugeben, dass Ginny atemberaubend aussah.

Sie hatte sich wohl extra für Harry und diesem Moment gestylt.

Ein perfekter Auftritt, der ihm endgültig den Wind aus den Segeln nahm.

„Mir war, als hätte ich deine Stimme gehört“, sagte sie lächelnd, und genoss den Augenblick, den sie perfekt geplant hatte, und sehr gelungen war.

Jedenfalls starrte Harry sie an, und vergaß für einige Augenblicke seine Wut.

Ginny drehte sich zu George. „Die Langziehohren könnt ihr vergessen, sie hat doch die Küchentür tatsächlich mit einem Imperturbatio – Zauber belegt.“

„Einem Imperdingens?“ staunte Ron.

„Woher weißt du das?“ fragte George.

„Tonks hat mir gesagt, wie ich’s rausfinde“, erklärte Ginny. „Du wirfst einfach was gegen die Tür, und wenn es sie nicht berührt, ist die Tür imperturbiert. Ich hab oben vom Treppenabsatz, Stinkbomben dagegen geworfen, und die fliegen einfach von der Tür weg, also können die Langziehohren unmöglich durch den Türschlitz.“

Enttäuscht ließen sich die Zwillinge, und Ginny auf den Betten nieder.

„Schande“, seufzte Fred, „ich war wirklich mal gespannt, was der alte Snape so vorhat.“

„Snape!“ schrie Harry. „Ist er da?“

„Trägt einen Bericht vor. Top Secret“, seufzte Fred.

„Mistkerl“, murmelte George beiläufig.

„Er ist jetzt auf unserer Seite“, mahnte ich vorwurfsvoll.

„Deshalb ist er trotzdem ´n Mistkerl“, schnaubte Ron.

„Bill mag ihn auch nicht!“ ergänzte Ginny.

Sie hatte sich tatsächlich verändert, kein Funken Rot auf ihren Wangen, selbstsicheres Auftreten, spricht und flucht, wie ihre Brüder. Für meinen Geschmack hatte sie an ihrer Bluse ein Kopf zuviel offen, aber ich befürchte auch das war Absicht.

Harry setzte sich ohne Skrupel direkt neben sie, dabei ließ er sich regelrecht darauf fallen, so dass, das Bett heftig nachfederte und Ginny sich im Rhythmus auf und ab bewegte.

Kopfschüttelnd beobachtete ich die Szene, und hatte große Befürchtungen, dass jeden Augenblick etwas aus der Bluse herausfallen könnte.

Mensch mach den Knopf zu!

Harry schien es nichts auszumachen, sein Mund klappte erneut auf.

Typisch!

Wie ein ausgehungerter Tiger starrte er unverwandt ins Paradies.

Warum schlüpfst du nicht gleich hinein, und verkriechst dich darin?

„Ist Bill hier?“ fragte er überrascht, ohne den Blick von Ginnys Dingern abzuwenden. Sie blitzten ihn körbchenlos und ziemlich freizügig an. „Ich dachte, er arbeitet in Ägypten?“

„Er hat sich um einen Schreibtischjob beworben, damit er nach Hause kommen und für den Orden arbeiten konnte“, sagte Fred.

„Er sagt er vermisst die Gräber, aber...“, Fred’s Gesicht zog sich gewaltig in die Länge, „...man kann sich ja mit was anderem trösten.“

„Was soll das heißen?“

„Erinnerst du dich noch an die gute Fleur Delacour?“ George hatte übernommen. „Sie hat jetzt einen Job bei Gringotts, *uum i’r Iienglisch su verbessern* – und Bill gibt ihr Privatstunden“.

Er imitierte ihre Stimmlage, was einen Brechreiz bei mir auslöste.

Gräber und Mumien, das liegt Bill richtig bei ihr.

Am Besten balsamiert er sie gleich ein.

Wenn die ihre Finger nicht von meinen Jungs lässt!

Oh Mann!

Jetzt reicht’s mir aber gleich … nur noch Millimeter und Harrys Kopf versinkt völlig in Ginnys Ausschnitt.

Das nächste was Harry lernte: „Erwähne nie Percy, wenn Mom und Dad dabei sind!“

„Was ist passiert?“ fragte Harry.

„Es ist schrecklich“, sagte Ginny traurig, und endlich glitten Harrys Augen zurück in ihre Höhlen.

Immerhin sah er jetzt in ihr Gesicht und dann zu Ron.

„Immer wenn Percys Name fällt, zerbricht Dad was er in Händen hält, und Mom fängt an zu weinen“, erklärte Ron.

Percy hatte mit seinem Vater einen großen Krach über den von Dumbledore aufgezogenen Widerstand gegen Voldemort gekriegt. Danach hatte er als „loyaler Mitarbeiter des Zaubereiministeriums“ die Familie verlassen und wohne jetzt in London, erklärten sie Harry.

Percy wurde zum Juniorsekretär des Zaubereiministers Fudge befördert, was er stolz zu Hause verkünden wollte, aber sein Vater vermutete eine Taktik dahinter: Percy würde gar nicht merken, dass der Minister ihn bloß benutzen wollte, um die Weasleys und Dumbledore auszuspionieren. Fudge würde im Zaubereiministerium alle Anhänger von Dumbledore verfolgen, weil er die Wahnvorstellung habe, Dumbledore sei auf den Posten des Zaubereiministers scharf und arbeite deshalb gegen ihn.

„Ich wette, Percy war begeistert“, pfiff Harry.

„Er ist vollkommen ausgerastet“, sagte Ron, „Er sagte – na ja, er hat eine Menge fürchterliches Zeug dahergeredet. Er müsse gegen Dad’s miserablen Ruf ankämpfen, seit er ihm Ministerium sei, und dass Dad keinen Ehrgeiz hätte, und das sei der Grund, warum wir immer – du weißt schon – nie viel Geld hatten und so -“

„Wie bitte?“ fragte Harry ungläubig.

„Aber Percy muss doch wissen, dass Voldemort zurück ist, er ist doch nicht dumm, er muss wissen, dass eure Eltern ohne Beweise nicht alles aufs Spiel setzen würden.“

Ich warf Ron einen flüchtigen Blick zu.

Es war als Warnung gedacht, doch er reagierte nicht.

Es kam, wie es kommen müsste.

Ein weiterer Wutanfall befiel Harry unmittelbar nach Rons nächsten Worten.

„Percy meinte, der einzige Beweis sei dein Wort und ... jedenfalls...“, Ron stotterte den Ende des Satzes herunter, ich wollte ihn ja warnen. „...er glaube nicht, dass das ausreichend ist.“

Harry war vom Bett aufgesprungen, Ginny begann wieder zu federn.

Bevor er wieder los schreien konnte, fügte ich hinzu, „Percy nimmt den Tagespropheten ernst.“

Harry sah fragend und scheinbar ahnungslos in lauter argwöhnische Gesichter.

„Hast du...“, stotterte ich.

Wenn er ihn nicht gelesen hat, wird er erst recht explodieren!

„…hast du den Tagespropheten nicht gekriegt?“

„Doch hab ich!“ sagte Harry.

Aber wahrscheinlich nicht gründlich gelesen!

„Na ja, du musst schon alles lesen, um es mitzukriegen, sie – ähm – sie erwähnen dich jede Woche ein paar Mal.“

Ich hatte Angst ihm dabei in die Augen zu sehen. „Die lassen deinen Namen nur so nebenbei einfließen, als Dauergag sozusagen.“

„Und was ist das?“ fragte er ungeduldig.

„Na ja, jetzt schreiben sie über dich, als ob du so ein Spinner wärst, der ständig Aufmerksamkeit sucht und glaubt, er sei ein großer, tragischer Held oder so was“, ich sprach ziemlich schnell, in der Hoffnung, dass er das Wesentliche überhören würde.

Er tat mir den Gefallen ... leider nicht.

„Ich will nicht, dass irgendjemand mich anbetet“, Harrys Gemüt erhitzte.

„Das weiß ich doch“, erwiderte ich rasch und besorgt.

„Es sind nur hämische Kommentare, wenn sie irgendeine aus der Luft gegriffene Story bringen, wie, hoffen wir, dass er keine Narbe auf der Stirn kriegt, wenn jemand etwas komisches zustößt.“

„Ich habe nicht verlangt – ich habe nicht gewollt – Voldemort hat meine Eltern umgebracht!“ stammelte Harry schockiert.

„Ich bin berühmt geworden, weil er meine Familie ermordet hat, aber mich nicht töten konnte! Wer will dafür berühmt sein? Können die sich nicht denken, dass es mir lieber wäre, wenn das nie –.“

„Das wissen wir, Harry".

Ginny kam mir mit beruhigenden Worten zuvor.

Sie überraschte mich immer mehr.

Ihre Ängste, ihre Schüchternheit waren wie weggefegt.

Aber das Andere wird sie mir später erläutern müssen!

„Und natürlich haben sie kein Wort darüber gebracht, dass dich die Dementoren angegriffen haben", fügte ich hinzu.

Da ist was faul, das klingt nach Nachrichtensperre, oder es soll etwas unter den Tisch gekehrt werde, wie sonst sollen Dementoren in Little Whinging auftauchen.

Wie anders wäre es sonst zu begründen dass man eine solche, reißerische Story, wie Dementoren außer Kontrolle, nicht ausschlachtet?

Mrs. Weasley beendete unsere Erklärungsversuche. „Die Versammlung ist zu Ende, ihr könnt jetzt runterkommen und zu Abend essen. Harry, die können's alle nicht erwarten, dich zu sehen ... und wer hat all die Stinkbomben vor der Küchentür liegen lassen?"

Ohne rot zu werden, schob Ginny die Schuld auf Krummbein.

„Oh", sagte Mrs. Weasley. „Ich dachte, es wäre vielleicht Kreacher, der stellt ja dauernd dummes Zeug an. Und vergesst nicht, in der Halle leise zu sein. Ginny du hast schmutzige Hände, was hast du getrieben? Geh und wasch sie vor dem Abendessen, bitte."

Mit einer hämischen Grimasse folgte Ginny ihrer Mom hinterher.

Wir hatten wieder einen kurzen Moment zu Dritt.

Besorgt sah ich sofort nach Schließung der Tür zu Harry.

Wird er jetzt gleich wieder anfangen zu schreien?

Nervös und zitternd, erwartete ich seinen nächsten Gefühlsausbruch.

Aber es trat das Gegenteil ein.

„Seht mal...", murmelte er.

Ron schüttelte beschwichtigend seinen Kopf.

Und ich senkte schuldvoll meine Stimme. „Wir wussten, dass du wütend sein würdest, Harry, wir machen dir wirklich keinen Vorwurf, aber du musst verstehen – wir haben versucht Dumbledore zu überzeugen -"

„Ja weiß ich", sagte er, mit Reue in der Stimme.

„Ich habe immer noch Albträume über die Geschehnisse auf dem Friedhof", sagte Harry traurig. „Ich bin in einem langen, fensterlosen Gang, der auf eine Tür zu führt, und die einfach nicht näher kommt, ich schaffe es nicht, so sehr ich mich auch bemühe, diese Tür zu erreichen...".

„Ist schon gut Harry", sagte ich und umarmte ihn ein weiteres Mal.

Er fühlte sich dieses Mal erheblich ruhiger an.

„Was ist eigentlich wirklich geschehen, an diesem berüchtigten Abend?" fragte Ron.

„Immer und immer wieder wartete ich auf eine Nachricht, irgendein Hinweis, aber nichts, es war wie verhext. Heimlich versteckte ich mich hinter einem Gebüsch, so konnte mich von der Straße aus niemand sehen, und gleichzeitig konnte ich die Nachrichten im Fernsehen verfolgen, aber absolute keine Ungereimtheiten. In den Muggelnachrichten berichteten sie von Wally dem Wellensittich, der was Neues gefunden hatte, um sich zu abkühlen." Harry verdrehte seine Augen. „Es wollte mir absolut nicht in den Kopf, dass nichts, absolut nichts geschehen sein sollte – Voldemort ist zurück, und nichts geschieht?"

„Es tut uns ja leid", unterbrach ich erneut.

„Und dann eure Nachrichten...", er äffte unsere Briefe mit Sarkasmus nach, *„Wir können nicht viel über Du – weißt – schon – was sagen, verstehst du ... Man hat uns gesagt, dass wir nichts Wichtiges schreiben dürfen, falls unsere Briefe in die falschen Händen gelangen ... Wir sind ziemlich beschäftigt, aber ich kann dir hier nichts Genaues schreiben ... Es geht einiges ab, wir erzählen dir alles, wenn wir dich treffen ..."*

„Ist doch aber wahr", murmelte Ron.

„Es geht einiges ab ... wir sind ziemlich beschäftigt ..." seine Augen sprangen vorwurfsvoll aus ihren Höhlen. „Da soll ich noch ruhig bleiben, es geht einiges ab ...".

„Uns fehlte nur die Haushaltsschürze", sagte Ron trotzig, „wir haben nur geputzt, gewischt, geschrubbt und entlaust...".

„Alles besser als bei den Dursley unwissend zu versauern ... in der lockeren Atmosphäre ...".

„Ich wäre gerne vier Wochen auf der faulen Haut gelegen!" antwortete Ron neidisch.

Aber Harry wirkte nicht wirklich beruhigt.

„Ja, nee, is klar!“ sagte ich mit einer Brise Pfeffer im Ton.

„Dudley das Riesenbaby hat jetzt eine Gang, mit der er umherzieht und sie zerstören was ihnen in die Finger kommt, die gehen zu Viert auf Kleinkinder los, auf dem Spielplatz gibt es nur noch eine, ganze Schaukel, die nicht ihrer Tollwut zum Opfer gefallen ist.“

„Was hat das mit den Dementoren zu tun?“ bohrte ich weiter.

„Sie haben Dudley …“

„Dein dämlicher Cousin war dabei, als…?“, staunte ich.

„Ich wurde durch das typische Plopp beim Disapparieren aufgeschreckt, konnte aber nichts erkennen, und habe den Zauberstab erhoben.“

„Mundungus, der sich verdrückt hat“, murmelte ich.

„Konnte ich das wissen? Ich konnte ja nicht ahnen, dass ich einen persönlichen Bodyguard hatte ... Jedenfalls kam es zum Streit mit Onkel und Tante, und ich habe mich aufgemacht, lief die Straße entlang, nur weg, dem Streit aus dem Weg gehen, meine Devise. Es kam, wie es kommen musste, ich traf auf Dudley und seine Gang. Auf dem Heimweg fielen schließlich die Dementoren über Dudley und mich her, keine Ahnung wo die plötzlich herkamen. Ich war so überrascht, dass ich nur mit Mühe einen Patronus heraufbeschwören konnte, der die zwei Dementoren vertrieb.“

Ungläubig schüttelte Harry seinen Kopf. „Dann kam Mrs. Figg aufgeregt angerannt. Ausgerechnet diese alte, schrullige Nachbarin der Dursleys, die ich nur als nervige Aufpasserin aus Kindertagen kannte, sie verlangte von mir, meinen Zauberstab bereitzuhalten, falls noch weitere Angriffe kommen sollten. Ich traute meinen Ohren nicht.“

„Aus deinen Kindertagen?“ fragte ich erstaunt, „heißt das etwa ...?“

Harry nickte. „Ja, das heißt es. Sie ist eine Squib, und bewachte mich von klein auf, natürlich im Auftrag von Dumbledore.“

„Dudley wurde geküsst...“, ergänzte er.

„Dudley wurde was?“ fragte ich panisch.

„Er blieb regungslos auf dem Boden liegen, zitternd und kreidebleich, den Mund fest zugepresst. Die plötzliche Kälte hatte auch Dudley mitbekommen, und die Angst war ihm ins Gesicht geschrieben, er stolperte auf der Flucht über seine eigenen Füße. Nur mit größter Kraftanstrengung gelang es mir den Koloss auf die Beine zu hieven, so schleifte ich ihn die paar Meter nach Hause. Zuhause gab es natürlich den zu erwartenden Krach, Dudley kotzte in den Flur, und stammelte nur der da, als hätte ich, ihm das angetan.“

„Unglaublich“, murmelte Ron.

„Doch dann begann die Eulenflut.“

„Was für eine Eulenflut?“ fragte Ron.

„Die erste Posteule flatterte nur Sekunden nachdem ich die Wohnung betreten hatte, herein, vom Zaubereiministeriums mit der offiziellen Mitteilung: *Wegen eines gravierenden Gesetzesverstoßes werde ich von der Hogwartsschule verwiesen und zu einer Anhörung am 12. August vorgeladen. Mein Zauberstab würde umgehend von Ministeriumsbeauftragten abgeholt und zerstört werden.* Ich dachte in diesem Augenblick an Flucht. Doch dann kam rechtzeitig die zweite Eule, von Mrs. Weasley, i*ch solle das Haus nicht verlassen und keinen weiteren Zauber ausüben.* Dumbledore würde gerade alles wieder in Ordnung bringen. – Ich beschloss mich daran zu halten und hoffte auf Dumbledores Künste.“

Harry blickte nachdenklich, als ob er sich an etwas zu erinnern versuchte. „Dann geschah etwas sehr seltsames“, murmelte er. „Ich versuchte meinen Verwandten zu erklären, was geschehen war, was mit Dudley geschehen war, doch erst in diesem Augenblick, als ich zu erklären versuchte, dämmerte es mir, die Dementoren fielen über Dudley her, und ich sprach die Dementoren an, als ob du nie mehr glücklich sein würdest, erklärte ich ihnen“.

„Ja aber...?“ wunderte ich mich.

„Das Seltsame war meine Tante ... als ich versuchte zu erklären was Dementoren sind, sagte sie, die bewachen Askaban, das Zauberergefängnis.“

„Was soll daran komisch sein?“ fragte Ron, wieder einmal, ohne Nachzudenken.

„Woher weiß sie das?“ schrie ich auf, Ron übergehend.

„Das habe ich sie auch gefragt, gleiche Frage, gleicher Ton, und sie sagte, i*ch hab – diesen schlimmen Jungen – vor Jahren gehört – wie er ihr – davon erzählt hat.*“

„Ihr, ist wohl deine Mom gemeint“, resümierte ich, „aber wer ist der schlimme Junge, dein Dad?“

„Dachte ich auch, warum nennst du sie nicht bei ihrem Namen, wenn du meine Mom und meinen Dad meinst? Sie wirkte sehr durcheinander.“

„Harry?“

Eine Seltsame Frage eroberte meine Gedanken.

Sie würde doch ihren Schwager nicht als einen schlimmen Jungen bezeichnen.

Eher ein Schimpfwort benutzen, oder Kerl?

„Hat deine Tante, deinen Dad überhaupt gekannt ... als Junge?“

„Wen sollte sie sonst gemeint haben?“

Ja ... wen sollte sie sonst gemeint haben?

Ich hatte die plausible Erklärung parat, doch hätte ich Harry jetzt schon von Snape und Lily erzählen sollen?

„Die nächste Posteule flatterte herein, Onkel Vernon war am Durchdrehen. Das Zaubereiministerium schrieb mir: *Über meinen Schulverweis und die Zerstörung meines Zauberstabs werde erst bei meiner Anhörung am 12. August entschieden.*“

„Komm lass uns nach unten gehen, wir sollten was essen“, schnaufte Ron.

„Bin gleich fertig“, winkte Harry ab. „Sirius schickte noch eine Eule, dass ich auf keinen Fall, das Haus verlassen sollte ... und ein Heuler kam noch an...“

„Ein Heuler?“ staunte ich, „wer hat dir einen Heuler geschickt?“

„Nicht mir...“, lächelte Harry überlegen.

„Sondern?“

„Meiner Tante!“

„Was ist los?“

„Die Botschaft dröhnte durch die Küche: *Petunia solle sich an den Letzten Heuler erinnern!*“

„Das wird ja immer mysteriöser“, triumphierte ich. „Sie hatte also schon einmal einen Heuler bekommen?“

„Ich weiß von nichts“, Harry zuckte mit den Schultern, „Außerdem wurde sie kreidebleich, als ich behauptete, Voldemort sei zurückgekehrt ...“.

„Doch nicht so unschuldig, wie sie immer tut!“

Das Abendessen verlief belanglos, kaum einer traute sich etwas zu fragen.

So war es Sirius, der die Initiative ergriff, als Mrs. Weasley uns Kinder ins Bett schicken wollte.

„Ehrlich gesagt...“, er wandte sich schmunzelnd Harry zu. „Du überraschst mich. Ich hätte gedacht, sobald du hier ankommst, stellst du Fragen über Voldemort.“

In der Küche wurde es schlagartig ruhig, alle erstarrten.

„Du sollst den Namen nicht aussprechen“, empörte sich Molly Weasley.

Ein kalter Schauder erfasste mich, und Mrs. Weasley ging hoch, wie eine Rakete.

„Ihr seid zu jung!“

Interessiert und hoffend verfolgten wir das Wortgefecht von Sirius und Molly, ob wir ES nun erfahren sollten, oder nicht.

Mit negativem Ausgang, für Ginny.

Ihr blieb nichts anderes übrig, als sich beleidigt zurückzuziehen.

Die Zwillinge waren volljährig und hatten somit Glück.

Blieben Ron und Ich.

„Harry erzählt mir und Hermine sowieso alles, was ihr sagt!“ verteidigte uns Ron, „Oder – Oder nicht?“ fügte er unsicher an Harry gewandt hinzu.

Sirius blinzelte mir zu, und versetzte Harry einen auffordernden Stoß in die Rippen.

„Klar werde ich das“, sagte Harry.

„Schön!“ rief Mrs. Weasley enttäuscht. „Schön! Ginny – INS BETT!“

Ihr könnt euch vorstellen, dass sie nicht leise ging, sie wütete und tobte und ließ an jeder Treppenstufe ihre Wut aus, was wieder einmal das Bildnis von Mrs. Black aufrüttelte.

Lupin musste sie wieder zur Ruhe bringen.

Erst als Lupin zurück war, und die Küchentür geschlossen hatte, begann Sirius zu sprechen.

Allerdings erfuhren wir nicht wirklich viel Neues.

Eigentlich war es sogar enttäuschend.

Voldemort habe nicht mehr öffentlich agiert, sondern würde erst mal heimlich seine Kräfte aufstocken, beispielsweise unterwerfen einige Todesser Hexen und Zauberer in geeigneten Positionen mit dem Imperiusfluch und machen sie auf diese Weise zu Voldemorts Gefolgsleuten.

Dank Harrys schneller Informationen konnte der Phönixorden sofort von Dumbledore reaktiviert werden. Er macht bestmöglich bekannt, dass Voldemort wieder da ist, damit sich die Leute davor in Acht nehmen können, zu Diensten für Voldemort gezwungen zu werden.

Die größte Schwierigkeit sei, dass das Zaubereiministerium die Nachricht von Voldemorts Wiederkehr unterdrückt und alle verfolgt, die sie verbreiten.

Dumbledores Einfluss in der magischen Welt wird untergraben.

Seine leitenden Ämter im Zaubergamot und in der Internationalen Zauberervereinigung hat er auf Betreiben des Ministeriums abgeben müssen.

Das wichtigste kam, wie immer zum Schluss und ließ uns rätseln.

„Was sucht Voldemort, abgesehen von Gefolgsleuten?“ fragte Harry.

Sirius und Remus tauschten flüchtige Blicke.

„Dinge, die er nur absolut heimlich bekommen kann“, antwortete Sirius.

Doch alle Gesichter, die nicht dem Orden direkt angehörten, schauten weiterhin ratlos drein.

„Zum Beispiel eine Waffe. Etwas, das er das letzte Mal nicht hatte.“

Eine Waffe?

Was das für eine Waffe ist, erfuhren wir allerdings nicht, weil es Mrs. Weasley erfolgreich gelang das Gespräch an dieser Stelle mit mahnenden Worten zu beenden.

Sie brachte uns alle grimmig und mit strenger Obhut bis vor unsere Zimmertüren, damit auch ja jeder in seinem eigenen Zimmer verschwindet.

„Ihr geht sofort ins Bett, und es wird nicht mehr geredet!“

Vor meiner Zimmertür blitzte sie mich an. „Ich denke, Ginny schläft schon, also versuche sie bitte nicht zu wecken!“

Währen sie Harry und Ron weiterschubste, grinste Fred gehässig.

„Schläft schon, ja, sicher!“

Und sein Zwilling fügte hinzu, „Wenn Ginny nicht noch wach ist und auf Hermine wartet, damit sie ihr alles erzählt, was sie unten gesagt haben, dann bin ich ein Flubberwurm ...“.

Vertrauensschüler

Natürlich hatte Ginny noch nicht geschlafen.

Es hat wohl nicht wirklich Jemand etwas Anderes erwartet…

Ich hatte noch nicht einmal die Türklinke berührt, als sie schon über mich herfiel, mit einem kräftigen Ruck zog sie mich in das beste Zimmer des vergammelten Hauses.

Doch leider wurden ihre Erwartungen wieder einmal enttäuscht, wir hatten ja nicht wirklich etwas wesentlich Neues erfahren.

„Schade“, seufzte Ginny.

„Aber was ganz Anderes“, wechselte ich das Thema.

Ich war brennend daran interessiert, was sie mit ihrer Freizügigkeit bezwecken wollte, und wie in diesem Zusammenhang der Stand der Dinge bei Michael Corner war.

„Ich höre!“ sagte sie und klimperte mit ihren Augenwimpern.

„Ich glaube Michael hat dir gut getan, du sprudelst ja wie ein Wasserfall, und das vor Harry“.

„Scheint so“, lächelte sie zufrieden. „Ich fühle mich gut und kein bisschen verklemmt.“

„Aber glaubst du nicht, dass dein Outfit nicht etwas gewagt war?“

„Wie kommst du darauf?“, fragte sie und legte ihren unschuldigsten Blick auf.

„Harry verschwand ja fast komplett in deinem Ausschnitt…“

„Ehrlich?“ lächelte sie. „Hatte ich gar nicht bemerkt.“

„Komm, erzähl mir nichts vom Pferd!“, verdrehte ich gelangweilt meine Augen. „Das war doch hundertpro geplant!“

„Ich weiß nicht von was du sprichst…“

„Deine Dinger sind ja fast rausgesprungen und haben ihn, in der Nase gekitzelt.“

„Ich weiß von nichts“, sagte sie mit einem sehr gekünstelten Blick.

Ich blickte flüchtig zu ihr hinüber und sah den Umriss ihres Körpers, der jetzt mit einem Bettbezug bedeckt war, und genüsslich die Decke anstarrte.

Sie würde mir ihre Beweggründe nicht offenbaren.

Ich musste es so hinnehmen und mutmaßte, dass sie ihn testen oder aufmuntern wollte.

„Dich wird es doch nicht etwa gestört haben?“

„Mich nicht, aber Harry...“

„Hat er dir etwa gesagt, dass ihm meine Möpse nicht gefallen?“ unterbrach sie mich erstaunt.

„Nein“, ich verdrehte meine Augen. „Aber...“

„Ja dann!“ antwortete sie gleichgültig. „Ja dann … Muss ich wohl davon ausgehen, dass du etwas prüde bist.“

Sie hatte mich fast sprachlos gemacht.

„Ginny, ich wollte nur wissen, was du damit bezwecken wolltest, in Anbetracht der Tatsache, dass da noch Michael existiert, und ich weiß nicht, ob der das so gut finden würde.“

„Was er nicht weiß, macht ihn nicht heiß. Und ich habe nicht vor ihm davon zu erzählen, außer du willst den Moralapostel spielen?“

„Wieso sollte ich? Ich habe mit Michael noch keine zwei Worte gewechselt.“

Sie hatte es geschafft, mich verschlossen und verlegen, mit einem schlechten Gewissen, in eine Richtung ihrer Wahl zu lenken.

Sprachlich perfekt überrollt, würde ich behaupten, allerdings hatte sie damit auch indirekt zugegeben absichtlich gehandelt zu haben.

„Glaubst du, dass meine Eltern auch in Gefahr sind?“ fragte ich sie nachdenklich, bestrebt das Gespräch von einer für mich peinlichen Richtung wegzulocken.

Nicht, dass da noch ein paar Unterstellungen auftauchen, immerhin hat sie immer noch nicht die Kussszene vom Bahnhof Kings Cross angesprochen.

Allerdings könnte ich mir bei Ginny auch vorstellen, dass sie diesen Punkt als eine Art Trumpfkarte in der Hinterhand behält.

„Er ist zurück, Hermine, du hast ja gehört, dass er erst seine Gefolgschaft aufstellt, solange sind wir sicher,

aber dann wird das Chaos ausbrechen, und dabei sind deine Eltern, wahrscheinlich sicherer, als zum Beispiel wir."

Ihre Worte stimmten mich nachdenklich.

„Was hast du Hermine?" fragte sie besorgt.

Meine Stimmung war umgeschlagen, Tränen bildeten sich und benetzten meine Wangen.

Urplötzlich überfiel mich die Angst.

Was wird sein, wenn der Krieg losbricht?

Werden Menschen sterben, die ich liebe?

Was wird, wenn Harry doch der Schule verwiesen würde?

„Früher oder später werden wir kämpfen", schniefte ich, und sah zu Ginny hinüber. „Es ist für mich unvermeidlich, da ich Harry, so nahe bin. Was wenn ER das weiß, und seinen Zorn gegen meine Eltern richtet?"

„Du würdest ihn nie alleine lassen, habe ich Recht?"

„Wenn Du – weißt – schon - wer mich, oder meine Eltern töten wollte, werde ich nicht in der Lage sein, ihn zu stoppen, so wie Harry es schon mehrmals gelungen ist."

„Aber du würdest eher deine Eltern weit, weit weg schicken, als Harry im Stich zu lassen".

Keine Antwort ist auch eine Antwort, und sagt viel mehr als jedes gesprochene Wort.

„Lass uns das Thema wechseln", bat Ginny, „ich möchte jetzt nicht traurig sein – hast du was von Viktor gehört?"

„Nein", antwortete ich ehrlich, „ich war nur eine Woche zuhause, und seither bin ich hier, das weißt du doch!"

„Und du hast ihm nicht geschrieben?"

„Nein, wieso sollte ich?"

„Ach … ich dachte … ihr habt euch geküsst als du ihn zurück auf das Schiff begleitet hast!"

„Woher weißt du…?"

„Ich habe meine Augen überall", lächelte sie.

Ich seufzte erleichtert: Zum Glück hast du sie doch nicht überall…

„Das war nur ein freundschaftlicher Kuss, ohne Hintergedanken oder Gefühle meinerseits."

„Aber es war ein Kuss!"

„Ich werde ihm, aber bei Gelegenheit wirklich noch schreiben. Er war nett, und ich bin ihm einen freundschaftlichen Brief schuldig. Gegen eine Brieffreundschaft ist ja wohl nichts einzuwenden, oder?"

„Was wirst du mit Ron tun?"

„Dasselbe, was ich immer getan habe … Es gibt wichtigere Dinge, als er oder ich."

„Oder er und ich", ergänzte Ginny schmunzelnd.

Ich wusste wirklich nicht, wie ich über die Sache mit Ron denken sollte, aber das konnte und wollte, ich ihr nicht sagen.

Gut … er ist nett … ein Freund … vielleicht doch mehr als ein Freund, aber für Harry habe ich vielleicht sogar größere Gefühle, ohne verliebt zu sein, wieso sollte ich dann in Ron verliebt sein?

Ich liebe Beide, aber wohl nicht so, wie manche Leute Liebe definieren würden.

Oder machte ich mir nur was vor?

Nachdenklich zog ich mir die Decke bis zum Hals.

„Erzähl mir über Michael, Ginny." Forderte ich sie auf.

Ich wollte einfach nur, dass ich von Harry oder Ron oder der Möglichkeit, dass da was sein könnte, abgelenkt werden, ich wollte dieses Phänomen einfach auf mich zukommen lassen.

Zu diesem Zeitpunkt gab es kein reelles Gefühl, das stark genug ausgeprägt gewesen wäre.

„Da gibt es nicht viel zu erzählen. Ich mag ihn sehr. Und ich kann es kaum erwarten, ihn wieder zu sehen."

„Tu mir bitte einen Gefallen", sagte ich, nachdenklich. „Erzähle bitte niemanden etwas von meiner Unentschlossenheit, besonders nicht Ron."

„Keine Sorge", antwortete sie, und gähnte. „Ich werde Ron nichts erzählen, … oder Harry."

Ich stutzte und drehte mich zur Seite.

Sie wirkte sehr reserviert und zurückhaltend in Bezug auf Michael. Immer wieder Ron oder Viktor, bei Harry kommen nur kleine, versteckte Anspielungen, aber sie spricht nichts mehr Bestimmtes an.

Ahnte sie vielleicht etwas, was ich nicht einordnen konnte?

Sieht sie in mir vielleicht eine Konkurrentin um Harry?

Aber da ist doch nichts.

Oder etwa doch?

Ich hatte aber keine Zeit, das weiter zu vertiefen, ich wollte das auch gar nicht.

Meine Aufmerksamkeit galt einzig, Harrys Anhörung.

Ich wurde zusehends nervöser.

Alle waren deswegen beunruhigt, aber ich besonders.

Jeder andere in so seiner Situation hätte es einfacher gehabt, aber nicht Harry, das Wort einfach existiert so gut wie gar nicht in seinem Wortschatz.

Ich befürchtete Fudge würde einen heimlichen Krieg führen, und weil Harry, pro Dumbledore war, könnte er zum Bauernopfer werden, um Dumbledore zu schaden.

Allerdings kam die Aussage, dass du – weißt – schon – wer zurück sei, von Harry.

Ein gefährliches Spiel – Harry könnte man ganz einfach mundtot machen, und man könnte nicht einmal bemerken, dass man Unrecht handeln würde.

Dumbledore und der Orden würden Harry nicht kampflos aufgeben, aber ihm drohte der Ausschluss von Hogwarts, weil er als Nichterwachsener, außerhalb der Schule gezaubert hatte. Auch wenn es nur zur eigenen Verteidigung war, so würde man es auslegen.

Aber es ist schon lächerlich und vor allem vorhersehbar, was geschehen würde, wenn man die Fakten dazu anschaut: Ein solches Tribunal wegen einem lapidaren Fall von Minderjährigenzauberei.

Ein weiterer erschwerender Punkt war die Benutzung des Zauberstabs im Beisein von Muggeln.

Sollte Fudge wirklich einen privaten Krieg gegen Dumbledore führen, dann würde es Harry schwer haben, aus dieser Sache heil heraus zu kommen.

Meine ganze Hoffnung ruhte daher auf Dumbledore.

Unser Mentor würde Harry in dieser schweren Stunde nicht alleine lassen, dessen war ich mir eigentlich sicher.

Ablenkung suchte ich in den Aufräumarbeiten, so viele Dinge wuselten durch meinen Kopf.

Die von mir vermutete Reserviertheit von Ginny beschäftige mich zusätzlich auch noch, aber nur am Rande, obwohl ich immer noch ein ungutes, flaues Gefühl verspürte, wenn sie in meiner unmittelbaren Nähe war. Immer und immer wieder fragte ich mich, ob sie Harry und mir eine Liebelei andichten könnte.

Ich wollte einfach meine Ruhe, und versuchte klare Gedanken zu fassen.

Auch Rons Anwesenheit konnte ich nicht gebrauchen.

So suchte ich mir ein Zimmer aus, in dem ich Alleine wüten, und dabei gleichzeitig nachdenken konnte.

„Brauchst du Zeit für dich?“

Aufgeschreckt und aus meinen Gedanken gerissen sah ich mich um.

Sirius stand in der Tür, die Arme verschränkt und lächelte verlegen.

Da hätte Mom stehen können…

„Ist das einer der Momente, in dem ein Mädchen hofft seine Mom zum Reden bei sich zu haben?“

Die Antwort blieb ich schuldig, weil ich einfach keine parat hatte, und weil ich noch nie lügen konnte.

„Du machst dir Gedanken wegen seiner Anhörung?“ fragte er, und kam einen Schritt näher.

Er wirkte unsicher und hilflos, aber scheinbar hatte er das Bedürfnis mit Jemandem reden zu müssen.

„Was, wenn er der Schule verwiesen wird?“, ging ich auf seine Frage ein, auch um die unheimliche Spannung von ihm zu nehmen.

„Das wird er nicht!“

Sirius schüttelte seinen Kopf, und machte den nächsten Schritt auf mich zu.

„Du bist dir sicher?“, nickte ich, und bemerkte, dass meine Frage zu einer Feststellung mutierte.

Sirius schien zu überlegen was er mir antworten sollte, dann sagte er, „Mach dir keine Sorgen“.

Ich sah aufmerksam auf, und bemerkte, dass Sirius mich weiter beobachtete.

Er schien meine innere Unruhe zu registrieren.

„Ich bin mir sicher, sie sprechen ihn frei...“

Er kam Schritt für Schritt näher, bis er nahe genug war, mir ein Buch entgegenzureichen.

„Hier ...“, er zeigte auf die aufgeschlagene Seite. „Da steht tatsächlich was im internationalen Geheimhaltungsabkommen, wonach Zaubern erlaubt ist, wenn es darum geht, das eigene Leben zu retten.“

Ich lächelte, aber es war ein trauriges, schwaches Lächeln.

„Was wenn sie ihn doch rauswerfen? Könnte er dann bei dir unterkommen?“

Sirius Gesicht zierte eine Lachfalte.

„Das hat mich die betreffende Person auch schon gefragt.“

„Und was hast du ihm geantwortet?“

„Dass die Dursleys ja richtig übel sein müssen, wenn er es vorzieht in diesem Dreckloch zu wohnen.“

„Ja“, auch mir entlockte es ein Grinsen, „dass muss es wohl.“

„Außerdem habe ich ihm angeboten, ihn zu begleiten, als Tatze natürlich, sozusagen als moralische Unterstützung.“

Mein Lächeln wich wieder einer Sorgenfalte.

Ich sah ihn eindringlich an, „ich halte das für keine gute Idee, es ist zu gefährlich ... für dich.“

„Du solltest nicht alleine hier sein“, überging er meine Aussage. „Hier gibt es viele merkwürdige Dinge, die nicht ungefährlich sind, gerade eben habe ich von einer silbernen Schnupftabakdose einen Hautauschlag bekommen, und Harry wurde fast von einer Pinzette gestochen.“

Meine ungläubigen Augen beantwortete er mit: „Komm einfach mit, und überzeug dich selbst.“

Sein herzliches Gesicht forderte mich auf, ihm zu folgen. „Du solltest deine Sorgen nicht alleine mit dir herum tragen.“

„Das tue ich nicht“, erwiderte ich.

Wieder lächelte Sirius. „Du gehst den Anderen aus dem Weg. Vor allem den armen Ron behandelst du mit Abneigung.“

„Hat er sich beschwert?“

Sirius war auf dem Treppenabsatz stehen geblieben, sah mir in die Augen und schüttelte seinen Kopf. „Eine gewisse Enttäuschung ist ihm anzumerken, genau, wie man dir anmerkt, dass du nur Augen für Harry hast.“

Ich stutzte und schluckte einen schweren Brocken.

„Gehst du Ginny deswegen aus dem Weg, weil du Angst hast, sie könnte deine Gefühle für Harry bemerken?“

„Puuuuh“, atmete ich tief durch. Sirius hatte mich im Schwitzkasten und in Verlegenheit gebracht. „Ist das so offensichtlich?“

„Bei genauem Betrachten“, schmunzelte Sirius, „zumindest nicht zu übersehen.“

„Wir sind nur Freunde, und außerdem noch viel zu jung“

„Habt ihr das einstudiert?“

„Was meinst du?“

„Ich habe den gleichen Satz auch von ihm gehört, und es klang aus seinem Mund nicht überzeugender.“

„Hörst du uns etwa gegenseitig aus“, fragte ich mit spitzer Zunge, „um uns etwas anzudichten, was nicht vorhanden ist?“

Wieder rutschte ein heimliches Schmunzeln über das Gesicht des alten Rumtreibers

„Was?“ hakte ich energisch nach.

Sirius Grinsen wurde breiter. „Sie wurde auch aufbrausend, wenn man sie in die Enge trieb, und dann wusste man, dass zumindest ein kleines Stück Wahrheit im Verborgenen liegt.“

„Du sprichst von meiner Mom?“

Sirius musterte mich von Kopf bis Fuß, dann setzte er seinen Fuß auf die Treppe.

„Sieh mich an“, schrie ich. Erschrocken tat er, was ich von ihm verlangte.

„Es steckt immer ein Fünkchen Wahrheit im Verborgenen“, flüsterte Sirius, weil mehrere Türen im Haus aufgerissen wurden.

Ich folgte ihm ein Stockwerk tiefer, und während wir Beide versuchten ein neues Gespräch mit einer neuen Basis aufzubauen, stellte ich unterdessen tatsächlich überrascht fest, dass viele Schmuckstücke sich weigerten ihr Bestimmung zu offenbaren.

Da gab es eine silberne, sicherlich wertvolle Spieldose, die eine einschläfernde Musik spielte, und hätte Ginny sie nicht geistesgegenwärtig zugeschlagen, wäre ich wohl wirklich eingeschlafen.

Wir waren nicht mehr alleine, weil sich Ginny uns anschloss. Scheinbar getrieben von der Neugier, doch zu ihrem Pech widmete ich meine Aufmerksamkeit auf weitere mysteriöse Schmuckstücke. Ein schweres, goldenes Medaillon bei dem alle Versuche scheiterten, es zu öffnen, wie bei dem Medaillon um meinen Hals.

Sirius warf es verächtlich mit etlichen anderen Schmuckgegenständen in einen Müllsack, wir taten es ihm

mit anderen Schmuckstücken gleich.

Doch alle Wertsachen, die wir auf Sirius Anweisung in den Abfall warfen, versuchte Kreacher aus den Müllsäcken zu retten.

Jedes Mal wenn wir ihn dabei erwischten, wie er einen Gegenstand unter seinem schmutzigen Lendenschurz davon schmuggeln wollte, murmelte er schreckliche Flüche, die mir noch nie zu Ohren gekommen waren, die Zwillinge waren Waisenknaben gegen Kreacher.

Aber dennoch blieb ich meiner Linie treu.

Ich entschuldigte ihn, so gut es ging: Kreacher war lange einsam, deswegen sei er so verbittert, man solle ihn mit Respekt behandeln, und schon bezeichnete er mich als dreckigen Abschaum und Schlammblut.

Aber auch das versuchte ich seiner langen Einsamkeit zuzuschreiben.

Es war einfach etwas Anderes, wenn er es sagte, als wenn mir Malfoy damit kam.

Sirius ging so weit, Kreacher mit Kleidung zu drohen, doch der alte Hauself starrte ihn nur mitleidsvoll an und murmelte einige sehr wahre Worte, was mir wiederum den Beweis gab, dass die Elfen nicht dumm sind! Wie Ron immer behauptete.

„Der Herr muss tun, was ihm beliebt“, dann drehte er sich um und höhnte, „Aber der Herr wird Kreacher nicht fortschicken, nein, weil Kreacher weiß, was sie vorhaben, o ja, er verschwört sich gegen den dunklen Lord, ja, mit diesen Schlammblütern und Verrätern und dem Abschaum...“

Sirius packte ihn, trotz meiner Empörung hinten am Lendenschurz, und beförderte ihn mit einem kräftigen Tritt aus dem Zimmer.

Plötzlich erschien Harry in diesem Zimmer, und er schien tatsächlich Spaß bei der Arbeit zu haben, er wirkte vergnügter und schien glücklich, zumindest wenn er in Gesellschaft war.

Er wusste sich mehrere Male mit frechen Antworten Ginny zu erwehren, die ihn ganz schön drangsalierte.

Sie schien ihn tatsächlich in voller Absicht reizen zu wollen.

Wie weit würde sie gehen?

Würde sie Michael einfach abservieren?

Ich wollte es nicht darauf ankommen lassen, und ging Gesprächen über DAS Thema mit ihr aus dem Weg, nur ertappte ich mich dabei, wie ich die Beiden, immer dann, wenn sie sich nahe kamen, beobachtete.

Allerdings lief das immer nach dem gleichen Schema ab.

Ginny tat irgendwas um Harry anzustacheln, und der wehrte sich geschickt, indem er ihr Kontra gab.

Sprücheklopfer, würden manche behaupten, andere, die ihn nicht kennen, würden ihn als Mache bezeichnen.

Nur ab und zu gab es kleine körperliche Kontakte.

Harry war dazu übergegangen, Ginny zu kitzeln, er hatte scheinbar eine Empfindliche Stelle bei ihr gefunden.

Sie quiekte und zuckte dann immer wie ein aufgeschrecktes, kleines Schweinchen.

Entschuldigt bitte den Ausdruck, aber das war genau mein Gedanke.

Ihr hättet sie sehen und hören sollen.

Das Bildnis von Sirius Mutter, fand es jedenfalls nicht lustig, aufgeschreckt schrie sie des Öfteren, als würde man sie meucheln.

„Eifersüchtig?“

Erst jetzt bemerkte ich, dass mich Sirius wieder einmal aufmerksam beobachtet hatte.

Mein Gesicht begann zu brennen, es fühlte sich so heiß, wie ein Vulkan an.

„Nein...“, wiegelte ich ab. „Ich finde es nur kindisch.“

„Ach ja?“ Sirius Lächeln wurde breiter. „Die Falten auf deiner Stirn haben mir aber etwas Anderes geflüstert.“

„Dann haben sie gelogen!“

„Wenigstens bist du nicht um eine Ausrede verlegen ... Ich darf übrigens Harry nicht begleiten. Dumbledore hat es mir strikt untersagt, Arthur Weasley wird ihn stattdessen begleiten, das wäre weniger auffällig.“

„Was ist denn da los?“ fragte ich neugierig, und sah an Sirius vorbei.

Ron wälzte sich am Boden und schien mit einem purpurnen Umhang zu kämpfen.

„Aus dem Weg!“ schrie Mundungus und drängte uns zur Seite, auch Harry und Ginny hatten neugierig aufgehört herumzualbern.

Mundungus erhob seinen Zauberstab, murmelte etwas, und der Umhang löste sich von Ron und schwebte kerzengerade nach oben an die Decke.

Erst jetzt sah ich, dass Ron nur noch röchelte.

„Stehen einen Meter daneben“, fluchte Mundungus, „seid ihr blind?“

Der Umhang wollte tatsächlich Ron erwürgen, und niemand bekam es mit.

Er war ein Glückstag für Dung, sein Ansehen bei Molly war durch diese Rettungsaktion erheblich gestiegen.

Harry und Ginny schienen die Lust am herumalbern verloren zu haben.

Überhaupt wirkte Harry jetzt wieder nachdenklicher und man konnte sehen, dass er müde sein musste.

„Müde, Harry?“ fragte ich ihn, er kam auf Sirius und mich zugelaufen.

„Stresst dich Ginny?“, provozierte Sirius, und grinste sowohl Harry, als auch mir ziemlich frech ins Gesicht.

Für einen kurzen Augenblick erwiderte Harry den Blick seines Patenonkels, dann sagte er, „die Arbeit lenkt mich ab, ich brauche die Beschäftigung. Ich schlafe gar nicht gut und träume immer noch von Korridoren mit verschlossenen Türen – meine Narbe ziept auch wieder gelegentlich, aber nicht so schlimm, wie im letzten Jahr.“

Besonnen, im letzten Moment hatte es Harry geschafft sich zusammenreißen, etwas das uns beide unterscheidet.

Aber ich wurde das Gefühl nicht los, dass er unter dem gleichen Bombardement, wie ich stand.

Sirius machte sich einen Spaß uns gegenseitig aufzuziehen.

„Hast du Angst vor Morgen?“

„Es wäre gelogen, wenn ich nein sagen würde, aber es ist nur die Angst davor, was geschehen wird, wenn sie mich rausschmeißen.“

„Wenn ich es gewusst hätte, dann ... dann, hätten wir doch darüber reden können?“

„Ich habe dich und Ron schon ein paar Mal über mich tuscheln sehen.“

„Ja ... aber wir dachten, wenn du nichts sagst, dann folgen wir deinem Beispiel und erwähnen es lieber nicht.“

„Ist schon okay, es ist auch erst seit ein paar Tagen wieder schlimmer, vorher ...“

„Fühltest du dich nicht daran erinnert?“ unterbrach Sirius.

Harry nickte.

„Ich habe mit Ron nicht getuschelt“, erwiderte ich. „Wir haben uns nur gefragt, was aus deinen Träumen geworden ist, und Ron meinte, dass du nach wie vor Schwierigkeiten hast einzuschlafen, und wenn, dass du recht schnell wieder aufschreckst. Aber du hast nichts mehr erwähnt.“

„Weil mich das Arbeiten davon ablenkt“, antwortete Harry. „Weil ich dadurch wenigstens für kurze Zeit vergessen kann, wer ich bin, und dass wir eigentlich alle nur wegen mir hier an diesem fürchterlichen Ort sind.“

„Wir sind nicht wegen dir in diesem …“, erwiderte ich angriffslustig, und Sirius brachte meinen Gedanken zu Ende, „Drecksloch, sag, wie es ist. Ich habe dieses Haus immer gehasst.“

„Du – weißt – schon – wer will uns alle vernichten, wir sind alle in Gefahr, nicht nur du. Rede dir das nicht ein. Wir müssen etwas gegen ihn tun.“

„Spinnennetze entfernen, damit er es bequemer hat, wenn er uns findet?“

„Er wird uns aber hier nicht finden!“

„Ich verstehe das nicht“, sagte Harry. „Warum glaubt mir niemand?“

„Ich glaube dir … wir alle glauben dir“, behutsam berührte ich seinen Arm. „Mr. Weasley wird bei dir sein. Dumbledore wird dir helfen…“

„Dumbledore?“, wiederholte Harry. „Ich habe ihn nicht einmal gesehen, ich weiß überhaupt nicht, wie er darüber denkt.“

„Er hat viel zu tun, Harry“, erwiderte Sirius. „Er wird da sein, er wird dein Fürsprecher sein.“

„Ich kann mir das doch nicht eingebildet haben?“

Fast schon verzweifelt starrte Harry auf meine Hand, die immer noch auf seinem Arm ruhte. „Ich mag meine Verwandten wirklich nicht, aber sie sind die einzigen Verwandten, die ich habe, und ich habe Dudley gesehen, habe gesehen, wie er von einem Dementor geküsst wurde, und ich habe gesehen, wie er hinterher nur noch ein Wrack, ein Schatten seiner Selbst war. Er tut mir Leid, auch wieder alles nur wegen mir.“

„Red dir das nicht ein“, flüsterte ich, weil mittlerweile meine Geste Ron und Ginny auf den Plan gerufen hatte. „Weil das nicht wahr ist. Du wirst sehen, es wird sich alles aufklären.“

Mr. Weasley rief Harry zu sich, und während er sich auf den Weg machte, hatten Ginny und Ron Harrys Platz eingenommen. „Er hat Angst vor Morgen“, erklärte ich lapidar. „Er versteht nicht, warum niemand ihm glaubt.“

„Aber das stimmt doch nicht“, keuchte Ginny, während Ron nachdenklich den schmutzigen Teppich unter unseren Füßen im Auge behielt. „Hoffentlich kann er sich wenigstens auf Dumbledore verlassen“, sagte er leise. „Ich hab ihn auch die ganzen Ferien noch nicht gesehen.“

Meine Augen erfassten ein Gespräch zwischen Mr. Weasley und Harry, und ich hoffte, erwürde die ängstlichen Blicke nicht bemerken, die ihm in diesem Moment von vier Augenpaaren zuteil wurden.

„Bewundernswert“, lobt Sirius anerkennend, nachdem Ron und Ginny sich wieder ihrer Aufgabe widmeten. „Bewundernswert, welchen Einfluss du auf ihn hast. Und noch bewundernswerter, wie du es schaffst deine eigene Unruhe zu überspielen.“

„Was soll ich denn tun, Sirius?“, keuchte ich. „Hätte ich sagen sollen, dass ich mir vor Angst fast in die Hosen mache?“

Sirius Gesicht wirkte plötzlich verträumt. „Pass nur auf, dass du ihn nicht zu nahe an dich heran lässt, du musst ihm gegenüber dein Herz ebenso ausschließen, wie deine Angst“

„Sirius, du sprichst in Rätseln.“

„Mir wäre es tausendmal lieber, du wärst nicht dieser Ruhepol für ihn, ich wünschte sogar ihr wärt euch fremd, denn dann wüsste ich dich in Sicherheit. Aber es ist nun mal, wie es ist, und jetzt könnt ihr nur gemeinsam überleben. Lasse ihn nicht zu Nahe an dich heran, denn er wird, um dich zu schützen, dich zurücklassen, und das wäre das Ende. Er braucht dich, dein Wissen, deinen Einfluss und deinen Instinkt.“

„War es das, was du die ganze Zeit herausfinden wolltest mit deiner peinlichen Fragerei?“

„Peinlich?“, schmunzelte Sirius. „Das ist ein gutes Zeichen, denn so weiß ich, dass ihr nicht zu jung, sondern schon sehr vernünftig seid. Ihr wisst tief in euch drin, was auf dem Spiel steht.“

An diesem Abend gab es einige Gesichter, die sehr lang wurden, bei mir kam zusätzlich noch das Gefühl hinzu, einen riesigen Backstein verschluckt zu haben, und der legte sich schwer in meinem Magen.

Auslöser waren Mrs. Weasleys Worte an Harry:

„Für morgen früh habe ich dir deine besten Sachen gebügelt, Harry, und ich möchte, dass du dir heute Abend auch die Haare wäschst. Ein guter Eindruck kann Wunder bewirken.“

Ein klarer Beweis, der Unsicherheit.

Nichts ist klar, alles ist offen, auch die Schuldfrage, und der damit verbundene Ausschluss.

Ängstlich ging sein Blick zurück auf seinen Teller.

Vergeblich versuchte er in sein Kotelett zu beißen.

Sein Mund war wie zugeklebt.

Zudem waren alle am Tisch verstummt und starrten ihn an.

„Wie komme ich dorthin?“ fragte er.

„Arthur nimmt dich mit zur Arbeit“, antwortete Mrs. Weasley, so ruhig wie möglich.

„Du kannst in meinem Büro warten, bis es Zeit für die Anhörung ist“, sagte Arthur Weasley.

Harry sah ängstlich zu Sirius, doch bevor er was sagen konnte hatte Mrs. Weasley seine Frage schon beantwortet.

„Professor Dumbledore hält es für keine gute Idee, dass Sirius dich begleitet, und ich muss sagen, ich…“.

„…denke, dass er völlig Recht hat“ vollendete Sirius mit zusammengepressten Zähnen.

Sirius hat schnell von mir gelernt, wie man Harry entgegentreten muss.

Am nächsten Morgen schreckte ich durch ein seltsames Geräusch hoch.

Es klang wie ein Flügelschlagen eines Vogels, der an meinem Fenster vorbei flog.

Eine Eule?

Wie vom Blitz getroffen setzte ich mich auf.

Ginny schlief noch und atmete gleichmäßig durch.

Leise stand ich auf, zog mich an und erledigte eine schnelle Morgentoilette.

In der Küche fand ich nervöse Gesichter vor.

Mrs. Weasley, Sirius, Lupin und Tonks starrten mich an.

Ihre Blicke machten mir Angst.

„Stimmt was nicht?“ fragte ich ängstlich.

„Eine Eule“, erklärte Sirius, „Ort und Termin von Harrys Anhörung wurde verändert. Eine Stunde früher, und statt im Büro von Amelia Bones der Leiterin der Abteilung für magische Strafverfolgung, auf dem gleichen Stock wie Arthurs Büro, soll sie im sofort im entferntesten Winkel des Gebäudes stattfinden, nämlich in einem Gerichtssaal im 10. Stock.“

„Was?“ schrie ich auf, „das ist doch Schikane!“

„Da ist was faul“, murmelte Sirius. „Oberfaul, das stinkt zum Himmel.“

„Sirius! Mach ihr keine Angst“, mahnte Mrs. Weasley mit strengem Blick.

„Ist doch wahr, die Eule ist so knapp gekommen, dass sie Harry und Arthur gar nicht mehr erreichen konnte, - und eine Verhandlung wegen unrechtmäßigem Gebrauch eines Zaubers durch Minderjährigen vor dem Zaubergamot durchzuführen – die haben sie doch nicht mehr alle!“

„Sirius, bitte, wir sind schon alle nervös genug, übertrag das bitte nicht auch noch auf Hermine!“

„Harry hat die Terminverschiebung nicht mehr erreicht?“ fragte ich panisch.

„Arthur und Harry waren schon weg“, erklärte Lupin.

Fassungslos, ließ ich mich auf den freien Platz neben Sirius fallen.

„Aber die können ihm doch nichts“, murmelte ich, „er hat sich doch nur gewehrt, um sein Leben zu schützen.“

„Das sehen wir alle so“, sagte Sirius, „aber bedenke, die Dementoren unterstehen den Befehlen des Ministeriums, wer also sonst sollte sie nach Litte Whinging geschickt haben?“

„Du denkst?“ fragte ich erstaunt.

„Richtig“, nickte Sirius. „Entweder das Ministerium selbst, oder aber sie müssen zugeben, dass Voldemort zurück ist, und sie auch ihm gehorchen!“

„Und genau das wird der Minister nicht bestätigen“, überlegte ich laut, „Harry braucht einen guten Zeugen und einen guten Verteidiger…“

„Weil Fudge ihn überrumpeln wird, und nicht zu Wort kommen lässt, deswegen auch die Vorverlegung des Termins, er weiß das Dumbledore vor hat zu kommen und er wird hoffen, dass er zu spät kommt…“

„Dumbledore ist also wirklich dort?“ fragte ich hoffnungsvoll, „um Harry zu helfen?“

Sirius nickte. „Nur Pech für Fudge, dass Dumbledore ein kluger Mann ist, und bereits drei Stunden vor dem ursprünglichen Termin ins Ministerium aufgebrochen ist.“

Dennoch konnte mich das nur wenig beruhigen.

Ich zitterte am ganzen Körper, und nahm mir fest vor, erst wieder aufzustehen, wenn Harry zurückkommen würde.

Um meine Unruhe etwas zu verbergen, stützte ich mich mit beiden Händen auf dem Sitz ab.

Sirius legte beruhigend seine Hand auf die Meinige und lächelte mir aufmunternd zu, aber irgendetwas in seinem Blick übermittelte mir nicht die notwendige Ruhe.

Dieses Gefühl sollte noch einige Stunden anhalten.

Erschöpft neigte ich mein Gesicht an Sirius Schulter, vorsichtig streichelte er über meine Haare.

Erst gegen Mittag tauchten Ron und Ginny in der Küche auf.

Verschlafen sahen sie sich um.

„Er ist noch nicht zurück?“ fragte Ron.

„Nein!“ sagte Lupin knapp.

„Die Verhandlung wurde vorverlegt“, antwortete ich.

„Sie wurde was?“ schrie Ginny auf.

In diesem Augenblick läutete es an der Tür.

Ich stand sehr nahe am Rande eines Nervenzusammenbruchs.

Alle Leute starrten gebannt zur Küchentür.

Arthur trat zuerst ein, gefolgt von einem traurig schauenden Harry.

Oh, Nein…

Seinem Gesicht nach zu urteilen, war es wohl nicht gut verlaufen.

Oh, Nein…

Sirius drückte erneut meine Hand, doch ich konnte nicht mehr tatenlos sitzen bleiben, stand auf und ging auf ihn zu.

„Wie war’s?“ fragte ich vorsichtig.

„Ich war raus!“ sagte er und ganz langsam veränderte sich sein Gesicht in ein Lächeln.
„Du bist raus?“ schrien Ron und Ginny panisch.
Ich hatte die Situation erfasst.
„Er war raus!“ schrie ich und rannte auf Harry zu.
Es war nicht einfach meiner Umarmung zu entkommen.
„Er … WAR … raus!“ schrien Fred und George gleichzeitig.
„Er war raus!“ brüllte auch Ginny und unterdrückte ein Kichern.
Harry bleibt.
Er wurde nicht ausgeschlossen.
Er musste nicht seinen Stab abgeben.
Er würde bei uns bleiben…
Er würde bei mir bleiben…
„Er ist frei, er ist frei, er ist frei…“
Die Zwillinge und Ginny begannen mit einem Freudentanz durch die Küche.
„Ich hab’s gewusst!“ jubelte Ron und reckte die Fäuste in die Luft.
Überrascht registrierte ich einen fast enttäuschten Blick von Sirius.
Sollte er etwa?
„Hör mal, Sirius, Lucius Malfoy war im Ministerium…“, erwähnte Mr. Weasley.
„Was?“ schrie Sirius.
„…Wir haben ihn im neunten Stock mit Fudge reden sehen, dann gingen sie hoch in Fudges Büro…“
Sirius blieb nach außen hin relativ kühl.
Fast könnte man wirklich denken…
Ach Blödsinn…
Überglücklich setzte sich Harry endlich hin.
Seid seiner Ankunft im Grimmauldplatz habe ich ihn noch nicht so glücklich gesehen.
„Dumbledore hat mich rausgeboxt“, erklärte er glücklich.
„Hätte er doch nur mal mit mir gesprochen. Oder mich wenigsten angesehen.“
Bei diesen Worten schlug er kräftig gegen seine Stirn.
„Was ist los?“ fragte ich erschrocken.
„Narbe“, murmelte er schmerzverzerrt.
Wusste ich’s doch!
„Aber es ist nichts … passiert jetzt dauernd …“
Kaum Jemand hatte es mitbekommen.
Einzig ich schien deswegen beunruhigt.
Ron hatte sich seinem Kartoffelbrei zugewandt, die Zwillinge und Ginny führten immer noch ihren Freudentanz vor.
„Er ist frei, er ist frei, er ist frei…“
„Harry, ich würde das nicht verharmlosen…“, flüsterte ich ihm zu.
Sirius spielte in den nächsten Tagen tatsächlich den Glücklichen, aber mich konnte er damit nicht täuschen.
Von Tag zu Tag wurde er launischer, redete kaum noch mit uns und verbrachte die meiste Zeit abgeschieden im Zimmer seiner Mutter, wo er sich mit Seidenschnabel einschloss.
„Fühl dich bloß nicht schuldig!“ sagte ich fast schon zornig zu Harry, denn auch ihm schien Sirius Eigenartigkeit aufgefallen zu sein.
„Du gehörst nach Hogwarts und Sirius weiß das. Er ist egoistisch, wenn du mich fragst.“
„Das ist ein bisschen hart, Hermine“, verteidigte ihn Ron. „Du würdest auch nicht gern ohne Gesellschaft in diesem Haus hier festsitzen.“
„Aber er hat doch Gesellschaft“, sagte ich entschieden. „Hier ist das Hauptquartier des Phönixordens, oder nicht? Er hat sich nur große Hoffnungen gemacht, dass Harry bald mit ihm hier leben würde.“
„Ich glaube nicht, dass das stimmt“, erwiderte Harry. „Er hat mir nicht mal eine klare Antwort gegeben, als ich ihn danach gefragt hab.“
Nein, mein Lieber, ich kenne diesen egoistischen Blick!
„Er wollte doch nur seine eigene Hoffnung nicht weiter hochschrauben, und er hat sich wahrscheinlich selber ein wenig schuldig gefühlt, denn ich glaube, im Grunde hat er ein bisschen gehofft, sie würden dich

rauswerfen. Dann wärt ihr beide gemeinsam Verstoßene gewesen."

„Jetzt hör auf zu spinnen", mahnten mich meine Freunde gleichzeitig.

Aber ich war mir sicher, dass das keine Spinnerei war.

Sirius sieht in Harry definitiv James und hoffte auf die Wiederkehr alter Zeiten!

Tage später, es war bereits unser letzter Ferientag, kamen erst die Hogwartseulen an.

Aufgeregt riss ich den Meinigen in Gegenwart von Ginny auf.

Beim Blick über die Bücherlisten, fanden wir es sonderbar, dass wir alle dasselbe, Verteidigung gegen die dunklen Künste Buch hatten.

Theorie der magischen Verteidigung

„Immerhin scheinen sie einen Lehrer gefunden zu haben", murmelte Ginny. „Fred und George hörten, dass Dumbledore es schwer hatte, einen neuen Lehrer zu finden."

Ich hörte ihr gar nicht richtig zu, etwas Anderes hatte meine Aufmerksamkeit geweckt, und lag meinem Brief bei.

Ein Begleitschreiben und ein scharlachrotes goldverziertes Abzeichen.

Der Gryffindorlöwe, auf dem ein großes V eingeprägt war.

„Vertrauensschüler?" schrie Ginny euphorisch, „Hermine du bist Vertrauensschüler?"

„Scheint so", grinste ich, und wusste, dank Ginnys Urschrei, dass ich nicht träumte.

„Ich muss gleich zu Harry, er hat bestimmt auch Eines bekommen."

Mit Ginny im Schlepptau, raste ich los.

Und tatsächlich, mit einem lauten Knall riss ich die Tür der Jungs auf, und da stand er.

In der Hand das Abzeichen.

Ja!

Aber etwas in seinem Gesicht sagte mir, dass da etwas nicht stimmte.

„Habt ihr – Habt ihr?" rief ich nervös.

Das Abzeichen in Harrys Hand grinste mich an. „Ich wusste es", schrie ich aufgeregt und winkte ihm mit dem Brief zu. „Ich auch, Harry, ich auch!"

„Nein", sagte er nur knapp und in mir stürzte eine Welt zusammen.

Nein?

Emotionslos drückte er das Abzeichen Ron in die Hand. „Nicht ich, Ron ist es."

„Es – was?" stotterte ich.

Das gibt es doch nicht.

Das ist unmöglich

Das kann nicht sein.

Wieso?

„Ron ist Vertrauensschüler, nicht ich", bestätigte Harry.

„Ron?" sagte ich überrascht und wirklich tief enttäuscht.

„Aber … bist du sicher? Ich meine …"

Schwerer Fehler!

Jetzt musste ich die Situation retten, denn Rons Blicke trafen mich schon strafend.

Aber verstehen, konnte ich es trotzdem nicht.

„In dem Brief steht mein Name", antwortete Ron trotzig.

„Ich…", war immer noch verwirrt und am stottern, „ich … nun … irre! Toll, Ron! Das ist wirklich …"
(Scheiße…!)

Den Zusatz behielt ich natürlich für mich, aber es dürfte nicht schwer gewesen sein, mir dass anzusehen.

Ich hatte gerade noch rechtzeitig die Kurve bekommen.

„Unerwartet", vollendete George meinen Satz.

„Nein …", sprach ich weiter, mit glühendem Gesicht, „nein, ist es nicht … Ron hat `ne Menge ge … er ist wirklich …".

Zum Glück half mir die Ankunft von Mrs. Weasley aus der Misere, ihre Freudentränen verdrängten alles.

Aber ich wusste, dass das Abzeichen Probleme in sich birgt.

Probleme, die ich nicht lösen konnte, da würde eine andere Person eingreifen müssen…

Spontan arrangierte Mrs. Weasley stolz eine abendliche Party, besorgte unsere Bücher und einen Rennbesen als Geschenk für Ron.

Bei der Party kämpfte Harry immer noch mit neidischen und enttäuschten Gefühlen, sprach kaum ein Wort und wirkte abwesend.

Er hielt sich angestrengt an fremden Orten auf, und versuchte krampfhaft, sowohl Ron als auch mir aus dem Weg zu gehen.

Er kämpfte gegen die Enttäuschung.

Etwas aufheitern konnte ihn Sirius, mit der Bemerkung, dass sowohl er als auch Harrys Dad nie Vertrauensschüler gewesen oder geworden wären.

Auch Moody versuchte Harry etwas aufzumuntern, mit einem Bild, dass alte Mitglieder des Ordens zeigte.

Was er dabei nicht wusste: Sowohl Harry als auch ich kannten das Bild schon, seine Eltern waren darauf, und ich wusste, Harry würde die Gesellschaft verlassen.

Das war zuviel für sein Gemüt.

„Schau nicht so überrascht“, raunte Ron, Ginny zu, und legte sein Abzeichen auf den Tisch.

„Ich, denke mein Lieber…“, sagte Ginny schmunzelnd, „scheinbar ist wirklich wahr, was man über Dumbledore behauptet. Er muss wirklich nicht mehr ganz knusper sein, wenn er dir vertraut.“

„Hau ab, Ginny“, zischte er, und stieß sie von unseren Plätzen weg.

Ich bewegte meinen Kopf leicht nach rechts und bemerkte wie Harry, sich zurückzog.

Die ideale Gelegenheit für Ginny, die sie sich mit Sicherheit nicht entgehen lässt.

Auf direktem Weg stieg sie Harry hinterher.

Nicht nur Ginny war auf ihn fixiert, ich bemerkte, dass auch Moodys magisches Auge auf Harry gerichtet war.

Eine unsichtbare Hand trieb mich dazu, die Verfolgung aufzunehmen.

Ich war neugierig.

Wie würde es Ginny anstellen?

Würde sie ihm helfen können?

Auf leisen Sohlen schlich ich mich davon.

Unterwegs hört ich Mrs. Weasley aus dem Salon verzweifelt schluchzen.

Ich hielt mich in der Dunkelheit und war sehr überrascht, die sonst so starke Molly Weasley kämpfte gegen einen Irrwicht an.

Es gelang ihr nicht, ihn zu bekämpfen.

Bei jedem „Riddikulus“, den sie unter Tränen anwandte, verwandelte er sich in ein Anderes getötetes Mitglied ihrer Familie.

Schließlich erkannte ich zu meinem Schrecken, meinen Eigenen und Harrys toten Körper vor ihr liegen.

Scheinbar aufgeschreckt von dem Lärm stürmten Moody, Sirius und Lupin an mir vorbei.

Moody gelang es Molly von ihren Ängsten zu befreien.

Harry stand besorgt daneben und schlich endgültig nach oben.

Doch wo, war Ginny?

Hatte sie sich versteckt, so wie ich, in der Dunkelheit, des Hauses?

Oder war sie schon vorbei geschlichen, um ihn abzupassen?

Jedenfalls sah ich Niemanden der Harry folgte.

Als ich jedoch näher an das Zimmer der Jungs herantrat, konnte ich durch die nicht vollständig geschlossene Tür, die Stimmen zweier Personen vernehmen, und eindeutig Ginny und Harry zuordnen.

Sie hatte es also geschafft.

„Entweder du liebst deine Socken, Harry oder du hast was auf dem Herzen.“

Taktisch klug ging sie die Sache an.

„Was meinst du?“ Harry klang abwesend.

„Nun …“, sprach Ginny weiter, „du hast heute Mittag schon deine Socken ganz zärtlich zusammengelegt.“

„Ich habe nichts auf dem Herzen, ich bin nur besorgt …“, versuchte Harry vergeblich zu erklären.

Ich bemerkte wie er seine Socken in die Tasche fallen ließ, und durch den Türspalt konnte ich sehen, wie er sich umdrehte.

Ginny konnte ich durch die schmale Öffnung nicht erkennen, so konnte ich nur vermuten, dass er sich ihr zugedreht hatte.

Ich fühlte mich nicht wohl dabei, denn eigentlich gehörte dieser Moment den Beiden im Zimmer, aber ich schaffte es nicht zu gehen.

„Harry wir sind alle beunruhigt, wegen, du – weißt – schon – wem“, hörte ich Ginnys Stimme.

Harry hatte sich nicht von der Stelle gerührt und so konnte ich sehen, wie er nervös mit seinen Schultern zuckte.

Seine Augen wanderten für einen Moment in Richtung seines Bettes.

Im Licht der Lampen konnte ich ein Aufblitzen erkennen.

Das Vertrauensschülerabzeichen von Ron, wie ich vermutete.

Ron musste es vorhin nach oben gebracht, und einfach auf das Bett geschmissen haben.

Die Zwillinge zogen ihn andauernd damit auf, mit einem Dauerklebefluch, wollten sie es ihm auf die Stirn kleben.

Entnervt brachte er das Abzeichen nach oben, und da lag es nun, und funkelte Harry an.

„Ich bin sicher Dumbledore hat seine Gründe, wenn er dich nicht zum Vertrauensschüler macht …“, erwähnte Ginny beiläufig, auch sie schien seine Blicke bemerkt zu haben.

Einen Moment herrschte Stille, Harrys Kopf senkte sich.

Ginny hatte den wunden Punkt getroffen.

„Das Gleiche sagte auch schon Kingsley zu Moody, es schien einige zu überraschen“, sagte Harry nach einer ganzen Weile, „aber es ist schon okay…“

Kingsley und Moody fanden es auch verwunderlich, was bezweckt Dumbledore damit?

„Ist es das erste Mal, dass Dumbledore, dich in die Irre führt?“ unterbrach ihn Ginny.

„Ich weiß nicht“, sagte er.

Er schien mit sich zu kämpfen, ob er ihr in dieser Angelegenheit vertrauen konnte, griff sich mehrmals stirnrunzelnd an die Narbe.

Ginny blieb geduldig, während es bei mir unter den Fingernägeln brannte.

Ich kämpfte mit mir, einfach ins Zimmer zu platzen.

Aber dann sagte ich mir, Wenn er bereit wäre, über die Dinge zu sprechen, die ihn beschäftigen, würde er es ansprechen, oder ganz sein lassen.

So ließ ich den Dingen ihren Lauf.

Nach einigen weiteren schweigsamen Minuten, sagte Ginny, „Ich kann sehen, dass du das alles, noch für dich behalten willst, wenn du einen Zuhörer brauchen solltest, sag einfach Bescheid.“

Die Tür öffnete sich für mich zu überraschend, und Ginny sah mich forschend an.

Mit einer so schnellen Aufgabe, ihrerseits hatte ich nicht gerechnet.

„Alles gepackt?“ fragte ich, und versuchte ihren Blick zu meiden.

Schweigsam ging sie neben mir her in unser Zimmer.

„Hast du gelauscht?“ fragte sie energisch.

„Ich habe nicht alles mitbekommen, nur den Schluss“, log sich, „ich bin ihm gefolgt, weil ich mir Sorgen machte. Den ganzen Abend wirkte er abwesend.“

„Er zweifelt an sich selbst“, sagte Ginny, “will aber noch nicht darüber reden.“

„Ich dachte, du bist über Harry hinweg? Ich dachte du gehst mit Michael?“ änderte ich die Offensive.

„Das bin ich auch“, sagte sie mit erhobener Stimme.

„Und warum warst du dann bei ihm?“ fragte ich. „Ich bezweifle, dass Michael dass lustig finden würde.“

„Ist es etwa verboten mit ihm zu reden? Machst du doch andauernd, trotz Ron! Willst du mich etwa doch bei Michael verpetzen?“

Trotz Ron?

Sorry, aber ich gehe nicht mit Ron!

„Nein … ich wundere mich nur …“

„Aber da war doch gar nichts, ich wollte nur reden, ihm helfen. Ich wollte mich nur überzeugen, dass Harry okay ist. Ich hatte nicht vor ihn zu verführen“.

Sie verteidigte sich ein wenig zu energisch.

Aber sie hätte sich nicht gewehrt, wenn er sich hätte verführen lassen.

Ich sah sie skeptisch an. „Du hast jetzt einen Freund, Ginny …“.

„Machst du mir jetzt eine eifersüchtige Szene, oder was?“ Ginny sah wütend aus.

„Ginny … ich will nicht, dass du Harry falsche Hoffnungen machst.“

„Quatsch! Ich wollte ihm nur helfen, wie kann ich ihm da falsche Hoffnungen machen?“

„Ginny … ich …“

„Ich mag vergeben sein, aber das bedeutet nicht, dass ich nicht freundlich zu Harry sein darf, oder versuchen darf, ihn aufzumuntern.“

„Habe ich auch nicht behauptet.“

„Was ist denn hier los?“ fragte Tonks, die plötzlich unser Zimmer betrat. „Ihr solltet aufgeregt sein. Die Schule geht morgen wieder los.“

„Wir sind aufgeregt, oder besser ich bin erregt - Hermine klagt mich des Ehebruchs an“, sagte Ginny, verärgert.

Tonks richtete ihren Kopf zur Seite und sah uns fragend an.

Auch ich musste meinem Ärger Luft verschaffen, „Ginny steht auf Harry, Tonks“

„Ich stand auf Harry“, unterbrach Ginny wütend.

„… und bist mit Michael zusammen.“

Ich blickte abwechselnd von Tonks zu Ginny. „Sie würde sich trotzdem sofort mit Harry einlassen.“

„Ich versuchte lediglich ihm freundschaftlich gegenüberzutreten. Wollte ihn nur aufmuntern.“

Ginnys Gesicht färbte sich dunkelrot vor Zorn.

„Und ich denke nicht, dass du versuchen sollte, ihn zu verführen, wenn du einen Freund hast.“

Was war nur mit mir los?

Warum stellte ich sie bloß?

Wollte ich nur von mir selbst ablenken?

„Ich habe ihn nicht verführt! Wie oft jetzt noch?“ Ginny schäumte. „Willst du mir damit sagen, nur weil ich einen Freund habe, darf ich nicht EIN Freund von Harry sein?“

Tonks lachte genüsslich. „Ihr solltet euch hinlegen, Morgen geht’s früh raus … und vertragt euch wieder, mit eurem Kinderkram.“

„Kinderkram?“ empörte ich mich. Ginny hatte sich beleidigt und wütend ins Bett geworfen, und mir ihren Rücken zugewandt.

„Du solltest deine Gefühle für Harry etwas besser verstecken“, flüsterte mir Tonks zu.

„Ich?“

Sollte sie damit Recht haben?

Ich stehe doch gar nicht auf Harry.

Aber warum bin ich dann so ausgetickt?

Es herrschte einige Minuten eisernes Schweigen im Zimmer, es war mucksmäuschenstill, dann vernahm ich ein leises Schluchzen, das zunächst einem Schluckauf ähnelte, aber unverkennbar sich weiter entwickelte.

Das Geräusch kam eindeutig von dem zusammengerollten, rothaarigen Knäuel im Bett neben dem Meinigen.

Urplötzlich meldete sich mein schlechtes Gewissen.

Hatte ich sie zu massiv attackiert?

War ich unfair? – Ungerecht?

Ich hatte wohl nicht das Recht, über sie zu urteilen.

Und ich war wohl auch zu stark von den eigenen Emotionen gesteuert.

„Ginny, es tut mir leid", flüsterte ich leise in die Dunkelheit. „Ich habe nicht das Recht über dich zu urteilen."

„Nein, nein", schluchzte sie. „Es ist nicht deine Schuld. Im Gegenteil, mir ist klar geworden, dass du Recht hast. Ich bin bewusst zu Harry gegangen, mit der festen Absicht ihn anzumachen, und mit der Hoffnung auf Informationen. Es war ein Fehler, weil ich einen Freund habe und es war egoistisch von mir."

„Bist du nicht glücklich mit Michael?"

„Ich weiß es nicht", schniefte sie. „Er ist ein netter Junge, aber viele Dinge kann ich einfach nicht mit ihm bereden, und immer wieder kommt Harry darin vor, er ist wie eingebrannt, in meine Gedanken. Michael spürt, dass ich gedanklich woanders bin, vielleicht spürt er sogar, dass ich gedanklich bei einem Anderen bin."

„Also liebst du Harry immer noch, stimmt das?" fragte ich.

„Vielleicht … aber nur ein klein wenig … ich denke aber, eher nicht … weil Michael …", stammelte sie.

„Ich verstehe", sagte ich, stand auf und ging zu ihrem Bett.

Ginny hatte sich tränenaufgelöst gesetzt.

„Ich werde niemals aufhören ihn zu lieben, vielleicht ist gerade das mein Problem, alles Andere war eine Lüge an mich selbst."

Wir umarmten uns, ganz herzlich und mit einem ehrlichen Gefühl.

„Wenn ich jemals wirklich über Harry hinweg kommen sollte, musst du aber auch aufhören den Leuten zu erzählen, dass ich ihn liebe", sagte sie unter einem abschließenden Schniefen.

„Willst du damit andeuten, dass du dich wirklich von Michael trennen würdest … wenn?"

Ich legte meine Hand auf ihren Mund, um sie an einer Lüge zu hindern.

„Glaubst du so was wirklich von mir? Ich bin mit Michael zusammen. Und wenn ich bemerken sollte, dass Harry seine Blindheit ablegen würde, und er mir die bewusste Frage stellen sollte, ich würde ihm sagen, dass ich vergeben bin", sagte sie trotzdem.

Ich starrte sie ungläubig an.

„Wenn es so wäre, wie du … wolltest?" provozierte ich weiter.

„Ja! Ich würde"

„Dann müsstest du jetzt zugeben, dass du nichts mehr für Harry empfindest."

„Ich bin über Harry weg!" knurrte sie.

Sie wandte sich von mir ab, so energisch, dass ihr Haar in mein Gesicht peitschte, ließ sich seitwärts in ihr Kissen fallen, und trommelte mit ihren Fäusten auf das Bett.

„Es tut mir leid Ginny", murmelte ich erneut. „Ich glaube dir", sagte ich, und legte meine Hand auf ihre Schulter. „Von mir aus bist du über Harry hinweg."

Sie akzeptierte meine Entschuldigung und ich konnte meine beste Freundin ein weiteres Mal umarmen.

„Ich liebe Harry", flüsterte sie in die Dunkelheit. „Und ich werde ihn immer lieben."

Der Morgen unserer Abreise nach Hogwarts begann sehr hektisch.

Bereits in den frühen Morgenstunden, wurde ich von der Rückkehr Hedwigs geweckt.

Direkt nach meiner Erkenntnis, Vertrauensschüler geworden zu sein, lieh ich sie mir von Harry aus, um meine Eltern von der erfreulichen Nachricht zu informieren.

Sie freuten sich sehr über diese Nachricht, allerdings warnte mich Mom auch, sehr behutsam mit Harry umzugehen, immerhin hätte es sein Dad in seiner Abschlussklasse zum Schülersprecher geschafft, das könnte

ihm einen Knacks verpassen, weil Harry meilenweit aus diesen Fußstapfen heraus wäre.

Schlaftrunken wankte Ginny hinaus auf den Flur.

Es gab einen fürchterlichen Knall und ein folgendes Gepolter und Geschrei.

Ich reimte mir zusammen, dass die Zwillinge, um sich die Mühe des Schleppens zu ersparen, ihre Koffer verhext hatten, sie nach unten schweben ließen, dabei waren sie wohl gegen Ginny geknallt, die die Treppen nach unten in die Halle stürzte.

Als ich selbst den Flur betrat, hatte Mrs. Weasley ihre Tochter gerade wieder magisch gesund gepäppelt.

Den Weg nach King's Cross mussten wir zu Fuß zurücklegen.

Eine Leibgarde mit Molly Weasley, Mad-Eye Moody, Tonks, Lupin und einem Sturgis Podmore, der aber nicht erschien, sollte uns begleiten.

Entgegen Dumbledores Anweisungen nutzte Sirius die Gunst der Stunde und ersetzte Podmore in Gestalt eines Hundes.

Ausgelassen genoss Sirius diesen Freigang.

Ich fühlte mich ziemlich unwohl bei dieser gefährlichen Aktion, doch Tatze tollte bellend umher, benutzte unsere Beine, wie Slalomstangen.

Etwa zwanzig Minuten dauerte der aufregende, aber beschwerliche Fußweg, auf dem nichts Bedeutendes geschah, außer das Sirius zur Belustigung, einige Katzen erschreckte, nach Tauben schnappte, und andauernd Harry und mir um die Beine schlich.

So gelangten wir ohne größere Probleme auf den Bahnsteig von Gleis 9 3/4.

Der Hogwarts – Express stand bereit und blies seinen rußigen Dampf abfahrbereit über das dichte Getümmel abreisender Schüler und deren Familien.

Er kehrt tatsächlich zurück, dachte ich glücklich, als Harry vor mir in den Zug kletterte.

Wie lange musste ich hoffen, dass dem so sein würde!

Moody und Lupin sprachen ihm aufmunternde Worte zu, wobei Moody es sich nehmen ließ, uns alle noch einmal eindringlich zu warnen.

„Den Kopf in Deckung und die Augen offen halten", sagte Moody zu Harry, „und vergesst nicht, das gilt für alle – seit vorsichtig, was ihr schreibt."

„War großartig, euch alle kennen zu lernen", sagte Tonks und umarmte Ginny und mich ganz herzlich.

„Um Himmels willen, benimm dich mal ein bisschen mehr wie ein Hund, Sirius", mahnte Mrs. Wesley.

Für einen kurzen Moment stellte sich der große schwarze Hund auf die Hinterläufe und legte die Vorderpfoten zunächst auf meine, dann auf Harrys Schultern.

Langsam fuhr der Zug an, und noch immer rannte ein großer schwarzer Hund, wie ein Besessener neben dem Zug her, bis der Zug in die erste Kurve einbog, der Bahnsteig zu Ende war, und die Fahrt an Geschwindigkeit aufnahm.

Die Gestalten auf dem Bahnsteig verschwammen im dichten Rauch, und waren schließlich vollends verschwunden.

„Er hätte nicht mitkommen sollen", murmelte ich traurig.

Hoffentlich kommen sie auch wieder heil zurück!

Der Zug hatte mittlerweile volle Fahrt aufgenommen, und wir standen immer noch auf dem Gang und starrten durch ein Fenster zurück auf London.

„Wollen wir uns ein Abteil suchen?" fragte Harry.

Ron schenkte mir einen ängstlichen Blick.

Mist, das hatte ich ja fast vergessen!

„Wir – ja – Ron und ich müssen ins Vertrauensschülerabteil", stotterte ich zusammen.

Ron mied Harrys Blick, er schien sich brennend für die Fingernägel seiner linken Hand zu interessieren.

„Oh", sagte Harry enttäuscht. „Gut. Na schön."

Zu meiner Überraschung übernahm Ginny die Initiative. „Komm schon", trieb sie ihn an, „wenn wir uns beeilen, können wir ihnen Plätze freihalten."

Energisch griff sie nach seinem Arm und zerrte ihn hinterher.

Hatte sie sich nicht auf ein Wiedersehen mit Michael gefreut?

Von wegen, ich bin über Harry weg!

Ron und ich waren die Letzten, die im Vertrauensschülerabteil ankamen.

Die Einweisung hatte schon begonnen.

Überrascht registrierte ich außer uns noch, Anthony Goldstein und Padma Patil aus Ravenclaw, sowie Ernie McMillan und Hannah Abbott von Hufflepuff.

Der Mund klappte mir auf als ich die Vertreter von Slytherin erblickte.

Draco Malfoy und die dumme Kuh Pansy Parkinson, grinsten uns hämisch entgegen.

War für ein Triumph für Malfoy, stöhnte ich.

Egal was Harry jetzt tun würde, Malfoy könnte ihm Strafen verhängen und Punkte abziehen.

Und diese Parkinson, bei ihrem Anblick rollte ich mit den Augen.

Für mich ein völliges Rätsel wie die es geschafft hatte, die ist doch dümmer als ein Troll mit Gehirntrauma...

Allerdings haben Trolle in meiner Phantasie kein Hirn.

Ab und zu im Zug nach dem Rechten sehen, notfalls Strafen androhen und verhängen, und bei der Ankunft in Hogsmeade darauf achten, dass alle aussteigen, und die Erstklässler führen, waren unsere ersten Anweisungen.

Fast eine Stunde dauerte diese Einweisung.

Ron's Magen knurrte schon verdächtig.

Im Anschluss mussten wir fast den ganzen Zug durchqueren, um unsere freigehaltenen Plätze zu finden.

Neville Longbottom, war der Erste der mir auffiel, als wir eine der letzten Abteiltüren öffneten.

Ihm Gegenüber saßen Harry und Ginny, angestrengt vertieft in ein Gespräch.

Am Fenster ein weiteres Mädchen, dass mir Ginny im letzten Jahr schon vorgestellt hatte.

Luni … Luna Lovegood.

Das Mädchen am Fenster blickte auf.

Mir fiel als Erstes auf, dass sie die Zeitschrift in die sie vertieft war, verkehrt herum hielt.

Der Klitterer, ich rümpfte meine Nase.

Kein Wunder, den kann man nur verkehrt herum genießen.

Billige Boulevardpresse.

Luna hatte zotteliges, hüftlanges, schmutzig wirkendes, blondes Haar.

Dazu helle Augenbrauen und Glubschaugen.

Fast konnte man meinen, sie wurde permanent staunen, so auch als sie uns erblickte.

„Oh – Hallo", säuselte sie mit einer seltsamen verträumten Stimme.

„Die ist nicht ganz knusper", murmelte Ron.

Empört trat ich ihm auf den Fuß.

„Aua!"

Allerdings hatte er damit nicht ganz Unrecht.

Allein schon die Tatsache, dass sie ihren Zauberstab zur sicheren Aufbewahrung hinter ihr linkes Ohr geklemmt hatte oder dass sie ein Halsband aus Butterbierkorken trug, ließen sie spleenig erscheinen.

Ron richtete sofort seine Aufmerksamkeit etwas Essbarem zu.

Nachdem ich in Kurzform die Versammlung erklärte und die Vertrauensschüler erwähnte, räusperte sich Luna.

„Du bist doch mit Padma Patil zum Weihnachtsball gegangen".

Sie starrte Ron an, der eine krebsrote Farbe im Gesicht angenommen hatte.

Fast hätte er sich an einem Schokofrosch verschluckt.

„Ja, weiß ich wohl...", murmelte er.

„Ihr hat's nicht besonders gefallen", sagte sie frei heraus.

Offen, ehrlich, spontan!

Ginny unterdrückte ein Kichern, aber auch Harry wirkte belustigt, und warf mir einen heimlichen Blick zu, den ich wohl nicht bemerkt hätte, wenn ich ihn nicht hundertprozentig erwartet hätte, und so Harry im Auge behielt.

So schnell er kam, so schnell war der Blick wieder verschwunden.

Ich habe mit keiner Silbe seine Notiz beantwortet, vielleicht hat er jetzt die gleichen quälenden Gedanken, die mich vor diesem Hinweis plagten: Traum oder Wirklichkeit?

Realität, Harry!

„Sie findet, du hast sie nicht sonderlich gut behandelt, weil du doch nicht mit ihr tanzen wolltest. Ich glaub mir hätte das nichts ausgemacht – ich steh nicht so auf Tanzen."

Harry runzelte die Stirn, als er einen Blick auf den Klitterer richtete.

Darin behauptet doch tatsächlich eine Doris Purkiss, Sirius Black sei der Tarnname eines Popsängers, mit dem sie zum Zeitpunkt seiner angeblichen Morde ein Rendevouz gehabt habe.

Weitere haarsträubende Artikel handelten über Cornelius Fudge, der angeblich Kobolde zu Pasteten verarbeiten lässt, oder über die geheime Unterwanderung der britischen Quidditchliga, oder über die rätselhaften alten Runen, die Sinn ergäben sobald man sie auf dem Kopf lesen würde.

Ich hätte besser meinen Mund gehalten, anstatt meinen Unmut über dieses Schundblatt zu äußern, denn damit setzte ich mich peinlicherweise voll in die Nesseln.

„Der Klitterer ist totaler Mist, das weiß doch jeder“, erwähnte ich beiläufig, nachdem Harry erneut seine Nase über einen Artikel rümpfte.

„Entschuldige Mal“, echauffierte sich Luna, ihre Stimme hatte plötzlich den verträumten Ton verloren. „Mein Vater ist der Chefredakteur!“

Schluck!

Peinlich.

Abgelenkt wurden wir von der Malfoygang, die es sich nicht nehmen ließ Harry über seine Zweitklassigkeit aufzuziehen.

„Sag mal, wie fühlt man sich, wenn man Zweitbester nach Weasley ist, Potter?“

„Halt die Klappe Malfoy“, schrie ich empört.

„Da scheine ich ja einen Nerv getroffen zu haben“, grinste Malfoy. „Übrigens, sieh dich vor, Potter, weil ich dir auf den Fersen bleibe, wie ein Hund, falls du aus der Reihe tanzen solltest.“

Wie ein Hund? Hatte ich richtig gehört?

Ich tauschte nervöse Blicke mit Harry.

Es war also doch kein lustiges Spiel, dass Sirius mitgekommen war.

Es war leichtsinnig und gefährlich, und genau dieser Eindruck schien Harry jetzt klar zu werden.

Nachdenklich starrte er aus dem Fenster.

War etwa Malfoy Senior, der schwarze Hund aufgefallen?

Könnte er jetzt zum Schluss gelangen, dass die Weasleys, Moody oder Lupin wissen könnten, wo sich Sirius aufhält, und damit womöglich sogar Dumbledore?

Sollte Malfoy seinen Verdacht gegen Dumbledore begründen können, würde er alles daransetzen, um dessen Ablösung zu erwirken.

Dumbledore in Askaban? – Unvorstellbar.

Arbeitet Malfoy womöglich mit Fudge zusammen?

Arthur Weasley sprach von einem Treffen im Ministerium.

Ist uns Malfoy womöglich gefolgt?

Oder war das Wort Hund, doch eher zufällig gewählt?

Aber die Erfahrung hat mich gelehrt, nicht mehr an Zufälle zu glauben.

Eine weitere unangenehme Überraschung erwartete uns bei unserer Ankunft.

„Wo ist Hagrid?“ hörte ich Harry enttäuscht rufen, bekam aber keine Antwort, Professor Raue-Pritsche brachte die Erstklässler an Hagrids Stelle, über den See.

„Diese Pferdewesen, die die Kutschen ziehen!“ fragte Harry ungeduldig.

Was meint er?

Ich war in Gedanken noch bei Malfoy, der sein Amt absolut missbrauchte und Erstklässler einschüchterte und Zweitklässler vor sich her schubste.

Sollte ich Sirius über meine Vermutung informieren, oder würde ihn das nur unnötig beunruhigen?

Harry, ich musste das mit Harry besprechen. Allein!

„Wovon redest du eigentlich?“ Fragte Ron verwirrt, und riss mich aus den Gedanken.

„Ja, was meinst du eigentlich?“, schloss ich mich Rons Frage an.

„Wovon ich rede – macht doch mal die Augen auf!“

Harry packte Ron am Arm und wirbelte ihn herum.

„Was soll ich bitte schön angucken?“

Das fragte ich mich mittlerweile auch.

„Das – hier, zwischen den Deichseln! Vor die Kutsche gespannt! Direkt da vor deiner Nase“. Harry sah verwirt zu Ron und dann zu mir, er schien zu begreifen.

„Kannst du ... kannst du sie nicht sehen?“

„Was denn sehen?“ fragte Ron kopfschüttelnd. „Alles in Ordnung mit dir, Harry?“

„Alles in Ordnung“, sagte die wieder verträumt klingende Stimme von Luna, die längst in der Kutsche Platz genommen hatte. „Du wirst nicht verrückt oder so. Ich kann sie auch sehen.“

„Wirklich?“ Harry wirkte erleichtert.

„O ja“, säuselte Luna. „Ich hab sie schon an meinem ersten Tag hier gesehen. Die haben die Kutschen immer gezogen. Mach dir keine Sorgen. Du bist genauso wenig verrückt wie ich.“

Schwacher Trost!

Fast hätte ich laut losgeprustet.

„Was siehst du denn?“ fragte ich neugierig.

„Seltsame Kreaturen zwischen den Deichseln, sie ziehen die Wagen.“

„Wie sehen die aus?“ fragend sah ich nach vorne, konnte aber nur die leere, alleine nach vorne gerichtete Deichsel erkennen.

„Fast wie Pferde, aber sie ähneln auch Reptilien – sie sind vollkommen fleischlos, man sieht nur ihre Skelette und sie haben drachenartige Köpfe. Ihre Augen sind pupillenlos und weiß. An den Seiten haben sie gewaltige Flügel die aussehen als wären sie aus Leder, und das lässt sie wie Fledermäuse erscheinen.“

Harry beschrieb die Tiere so genau, dass es keine Einbildung sein konnte.

Aber wieso kann er sie sehen, und ich nicht?

Ginny wich nicht von unserer Seite und blieb hartnäckig, bis wir in der großen Halle ankamen in seiner Nähe.

Kaum hatten wir den Tisch der Gryffindors erreicht, fiel ihr Blick erstmals hinüber zu Ravenclaw.

Dennoch setzte sie sich zunächst an unseren Tisch, ohne Michael zu begrüßen.

Ich lenkte meine Aufmerksamkeit auf den Tisch der Lehrer.

Hagrid fehlte auch in dieser Runde.

„Er ist nicht da“, auch Harry schien seine Aufmerksamkeit wichtigeren Dingen zu zuwenden.

„Er kann doch nicht weg sein“, stöhnte Ron.

Hoffentlich ist ihm nicht passiert.

Wo könnte er nur sein?

„Vielleicht ist er noch nicht zurück. Ihr wisst schon – sein Auftrag – was er den Sommer über für Dumbledore erledigen sollte.“ fügte Harry mit gedämpfter Stimme hinzu.

„Wer ist das denn?“ fragte ich erschrocken.

In der goldenen Mitte des Lehrertisches saß eine Person, die aussah wie eine alte Jungfer.

Untersetzt, mit kurzen mausgrauen Locken, in denen ein fürchterlicher, rosafarbener Haarreif steckte, passend zu einer flaumigen, grässlichen rosa Strickjacke.

„Das ist diese Umbridge!“ erwähnte Harry beiläufig.

„Wer?“

„Die war bei meiner Anhörung dabei, sie arbeitet für Fudge!“

Sie arbeitet für Fudge?

„Was um Himmels willen hat sie dann hier zu suchen?“ fragte ich nachdenklich.

Nachdenklich suchte ich den Lehrertisch ab.

Sollte sie etwa?

„Nein ... nein, sicher nicht...“, murmelte ich.

Aber ich konnte sonst kein neues Gesicht erkennen.

Verteidigung gegen die dunklen Künste?

Sollte sich etwa das Ministerium in die schulischen Belange einmischen?

Meine Befürchtungen bezüglich Malfoy und Fudges möglichen Komplott verstärkten sich, *sollte das nur annähernd zutreffend, müssen wir alle höllisch vorsichtig sein, besonders Harry, den der Minister auf dem Kieker hat, weil er ihm nicht glaubt. Passend wäre auch die Dementorengeschichte.*

Vor der Zuordnung der Erstklässler zu ihren Häusern sang der Sprechende Hut wie jedes Jahr ein Lied, dieses Mal jedoch, war es ein sehr ungewöhnliches Lied.

Er appellierte an die Schülerschaft, trotz ihrer Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Häusern zusammenzuhalten, sonst würde die Schule untergehen.

Der Fast Kopflose Nick erklärte uns, dass der Hut immer wieder in Krisenzeiten solche Warnungen

gegeben hätte.

Zwei Veränderungen kündigte Dumbledore an.

Professor Raue-Pritsche würde das Fach Pflege magischer Geschöpfe unterrichten.

Hagrid wurde mit keinem Wort erwähnt.

Und wie ich schon vermutet hatte, diese Umbridge wurde als neue Lehrerin für Verteidigung gegen die dunklen Künste, vorgestellt.

„Sie ist eigentlich die Erste Untersekretärin des Zaubereiministers“, erklärte Harry.

Unerwartet hält Professor Umbridge gleich nach Dumbledores Begrüßungsworten eine Ansprache, die fast alle für langweiliges Geplapper hielten.

„Bla Blupp“, rutschte schon nach wenigen Worten ihrer einschläfernden Stimme über die Lippen mehrerer Schüler, darunter die Zwillinge, Ginny, natürlich Ron, aber auch bei den Slytherins löste die Frau keine Hochstimmung aus.

Aber nur bei fast allen.

Noch niemand hatte es bisher gewagt, Dumbledore einfach zu unterbrechen, und dann auch noch mit einer piepsigen Kleinmädchenstimme.

Die Frau ähnelte äußerlich einer Kröte, und wirkte sofort unsympathisch.

Ihre Rede war trocken und öde, deswegen hat wohl auch niemand richtig zugehört, außerdem unterbrach sie andauernd mit einem ekelhaften Räuspern, „chrm, chrm“, und man hatte das Gefühl sie würde nie zu einem Ende kommen. Eintönig, langweilig, einschläfernd. Aber ihre Augen schienen jeden Schüler einzeln zu begutachten.

Umbridge hatte wohl nicht mit jemand gerechnet, der ihr vollkommen zuhören würde und auch noch die Frechheit besaß, zwischen den Zeilen zu lesen.

Ihre Richtlinie war mir sofort klar ersichtlich.

„Ja, das war wirklich aufschlussreich“, murmelte ich nach dem Umbridge ihren Platz endlich wieder eingenommen hatte.

„Willst du sagen, du fandest sie gut?“ fragte Ron. „Das war so ziemlich die langweiligste Rede, die ich je gehört habe, und ich bin immerhin mit Percy aufgewachsen.“

„Ich hab gesagt aufschlussreich, nicht gut“, erwiderte ich, „sie hat vieles erklärt.“

„Tatsächlich?“ auch Harry schien überrascht. „Mir kam’s vor wie ein Haufen Geschwafel.“

Zuhören Jungs.

Aber Harry hatte ja immer Sommer schon nicht richtig lesen könne, und dabei das wesentliche übersehen.

„In dem Geschwafel waren einige wichtige Hinweise versteckt“, sagte ich mahnend.

„Wirklich?“ Ron sah mich treudoof an.

„Was ist mit: *Dem Fortschritt um des Fortschritts willen muss eine Absage erteilt werden? Oder mit Säubern, wo wir Verhaltensweisen finden, die verboten gehören?*“

„Ja und?“ sagte Ron ungeduldig.

„Das heißt, das Ministerium mischt sich in Hogwarts ein“, fauchte ich genervt.

Das große Stühlerücken begann, die Feier war zu Ende, und ich musste Ron auffordern, dass wir unseren Pflichten nachkamen:

Aufsicht der Erstklässler.

„Bis später dann“, sagte Harry und verließ allein die große Halle.

Mir fiel auf, dass ihm viele Augen hinterher starrten.

„Erstklässler? – Hier lang, bitte“.

Ron führte die Erstklässler durch das Portraitloch und ich wartete davor, bis alle hindurch waren.

Nachdem der Letzte passiert hatte, sah ich mich um, und hörte eine aufgeregte, mir wohlbekannte Stimme.

Vorsichtig sah ich um die nächste Ecke.

„Ich habe dich gesucht“, sagte Michael Corner gerade.

„Hast du?“ lächelte Ginny.

Sie standen etwas abseits in einem kaum einsehbaren Bereich, aber ich kannte ihre Stimme, und konnte die Worte verstehen.

Sie schien zu lächeln, ging auf ihn zu und umarmte ihn.

„Ich habe dich vermisst Michael“, säuselte sie, neigte ihr Gesicht nach vorne, und spitzte kussbereit ihre Lippen.

„Ich habe schon geglaubt du hättest mich vergessen“, sagte er fordernd und drückte sie wieder, von sich weg.

Erschrocken blickte sie ihn an.

„Dich vergessen?“ fragte sie mit zitternder Stimme, und gab ihm zumindest einen Kuss auf die Wange.

„Wo warst du im Zug?“ fragte er eindringlich, „oder auf dem Weg zum Schloss?“

„Ron und Hermine sind Vertrauensschüler, und Harry sah so verloren aus. Ich wollte ihn nicht alleine lassen“, war ihre ehrliche Antwort.

Ich beschloss den Dingen ihren Lauf zu lassen und zog mich zurück.

Ich sollte nicht hier sein, und ich sollte das schon gar nicht hören!

Noch bevor ich durch das Portraitloch schlüpfte erwartete mich die nächste Überraschung.

Professor McGonagall stand mit verschränkten Armen vor mir.

„Professor?“ begrüßte ich sie nervös.

„Ich gehe davon aus“, begann sie, „dass zumindest sie, Miss Granger, sich der Bedeutung der Worte von Professor Umbridge bewusst sind?“

„Ich befürchte ja, Professor…“

Ihr Blick war ernst auf mich gerichtet, es war offensichtlich, dass sie mich warnen, oder mir Instruktionen geben wollte.

„Das Ministerium wird sich in Hogwartsangelegenheiten einmischen, und versuchen die Geschehnisse um sie – wissen – schon – wem zu vertuschen.“

„Dann sind sie sich auch der Gefahr bewusst, die daraus resultiert…“

Was meint sie?

Welche Gefahr?

„Welche Gefahr?“ fragte ich überrascht.

„Dann denken sie mal gut darüber nach, sie kennen die Gefahr“, lockte sie mich aus der Reserve.

Harry?

Aber was hat das mit mir zu tun?

„Harry ist kein Lügner“, sagte ich, von einer plötzlichen Erkenntnis wachgerüttelt.

Sie lächelte mir zu. „Sie haben es erfasst, und damit wissen sie auch was das bedeutet.“

Umbridge würde Harry und alle die ihn unterstützen bis aufs Blut bekämpfen!

Ärger ist vorprogrammiert.

„Ihr nachdenkliches Gesicht, sagt mir … sie haben verstanden“, sprach sie weiter. „Schützen sie Potter vor sich selbst, das ist eine emotionale Sache….“

„Und wenn sie ihn als Lügner darstellt?“, unterbrach ich nachdenklich.

„…wird sie ihn auflaufen lassen, und mit ihm machen was sie will“, bestätigte McGonagall meine Befürchtungen. „Sie sind die einzige Person, die ihn davor bewahren kann. Sie kennen Potter besser als jeder andere.“

„Sie meinen, das ist meine Aufgabe in einem Spiel, das kein Spiel ist?“

„Eine Aufgabe von vielen“, nickte sie mir zu.

„Sie sind die Klügere, der denkende Kopf, behalten sie ihren Kopf kühl, und beschützen dadurch Harry vor sich selbst.“

Nachdenklich und überrascht schlüpfte ich durch das Portraitloch.

Meine Überraschung schlug schnell in Ärger um, als ich den Gemeinschaftsraum betrat.

Ron hatte nicht auf mich gewartet, scheinbar war er direkt in den Schlafsaal verschwunden.

Erwartungsvoll schauten mich die wartenden Erstklässlermädchen an.

„Na kommt“, lächelte ich den verängstigten Kindern zu. „Ich zeuge euch eure Schlafräume.“

„Hey, Hermine“, begrüßte mich Lavender, die gerade in ihr Nachthemd schlüpfte. „Schöne Ferien gehabt?“

„So lala“, murmelte ich, da ein wahrheitsgetreuer Bericht, den größten Teil der Nacht in Anspruch genommen hätte und zum anderen nichts für ihre hübschen, roten Ohren waren.

„Und bei dir?“ fragte ich beiläufig.

„Wie man es nimmt“, zischte sie.

„Meine Mom wollte nicht, dass ich wieder zurückkomme, und Parvati durfte nur unter schwerem Protest zurückkommen.“

„Aber – wieso?“ fragte ich erstaunt.

„Nun ja...“, murmelte sie und sprach erst weiter, als sie sich das Nachthemd völlig übergezogen hatte, „...ich denke mal – wegen Harry und seinen Lügengeschichten.“

„Wegen seinen was?“ schrie ich auf, „habt ihr sie nicht mehr alle?“

Mein Herz begann vor Empörung zu rasen.

„Nun ja“, stotterte sie weiter, „es ist auch wegen Dumbledore...“

„Und wieder hat der Tagesprophet ein paar Dumme gefunden“, würgte ich hervor.

„Sprich nicht so über meine Eltern!“, schrie Lavender. „Dumbledore ist ein Lügner und ein alter Narr, er ist nicht umsonst aus dem Zaubergamot und aus der internationalen Zauberervereinigung geflogen ...“

„Wenn du so sicher bist – was willst du dann von mir?“

„Hör mal ... was ist in dieser Nacht, als Cedric starb, wirklich geschehen?“

„Steht doch alles im Tagespropheten, wie du gerade selbst erwähnt hattest…“.

„Ich hätte es aber gerne von dir gehört, oder von...“

„...von Harry?“ unterbrach ich sie. „Dann musst du ihn auch selber fragen, ich war selbst nicht dabei, und wenn er es dir erzählen will, dann soll er das selbst tun“.

„Dann weißt du also nicht was geschehen ist, und beziehst dich einzig und allein auf seine Erzählungen?“

„Doch ich weiß es!“

„Und warum ist es dann so ruhig, wenn du – weißt – schon – wer angeblich wieder zurück sein sollte?“

„Ich kann dir nur eins sagen, Harry – lügt – nicht!“

„Du bist noch verrückter, als Potter...“, sie schüttelte ihren Kopf.

„Weißt du was, du Dummtorte, halte einfach dein großes Schlappermaul in Dingen von denen du keine Ahnung hast.“

„Verliebt?“ grinste Lavender.

„Nein, aber ich vertraue ihm, wenn du überhaupt die Bedeutung dieser Worte verstehst, was ich stark bezweifle bei einem IQ von unter Zehn. Blond allein hilft da nicht aus der Patsche.“

Wutschnaubend warf sie sich in ihr Bett, zog die Decke bis zum Hals und murmelte, „ich sollte mir einen anderen Schlafraum suchen“.

Wenn sie wüsste, welchen Gefallen sie mir damit getan hätte, und was mir alles erspart geblieben wäre…

Am nächsten Morgen starrte ich fassungslos auf eine Mittelung am schwarzen Brett.

TONNENWEISE GALLEONEN!
Will das Taschengeld nicht mit deinen Ausgaben
Schritt halten?
Willst du ein wenig Gold nebenher verdienen?
Melde dich bei Fred und George Weasley,
Gryffindor - Gemeinschaftsraum,
zwecks einfacher und praktisch schmerzfreier
Teilzeitarbeit.
(leider müssen wir darauf hinweisen, dass die Bewerber
Sämtliche Tätigkeiten auf eigene Gefahr ausüben.)

„Die haben sie doch nicht mehr alle!“ entrüstete ich mich, und riss den Aushang wütend vom schwarzen Brett.

„Wir müssen mit den Beiden reden, Ron!“

Ron’s Herz rutschte ersichtlich in die Hosen.

„Wieso?“

„Weil wir Vertrauensschüler sind!“

Harrys Gesicht zierte ein breites Grinsen.

„Was?“ beantwortete ich sein Grinsen, „es ist unsere Aufgabe, solchen Dingen Einhalt zu bieten.“

Das geht ja nun mal gar nicht, Schüler könnten in Gefahr kommen!

Das sind illegale Tests und Zauber!

Auf unserem Weg zum Frühstück lief uns noch Angelina Johnson über den Weg.

Sie forderte Harry, in ihrer neuen Funktion als Qudditichkapitän auf, bei der Auswahl anwesend zu sein, es sollte ein neuer Hüter gesucht werden.

Ron räkelte sich dabei unbehaglich.

Ich vermutete, dass er wohl vorspielen wollte, sich aber nicht traute etwas zu sagen.

Am Frühstücksstich war es dann soweit, die Zwillinge kamen fröhlich angelaufen.

Das Grinsen wird euch noch vergehen!

„Und weil wir gerade von diesen Nasch und Schwänz Leckereien sprechen“, funkelte ich sie ihn, und hoffte auf Ron’s Hilfe.

Vergeblich!

„Auf dem schwarzen Brett von Gryffindor dürft ihr keine Testpersonen anwerben!“

„Behauptet wer?“ fragte George erstaunt.

„Behaupte ich“, erwiderte ich, „und Ron!“

Falsch gedacht!

Der alte, elende Feigling!

„Lass mich aus der Sache raus!“ warf er hastig dazwischen.

Er hatte mich wieder einmal soweit, ich war kurz davor zu explodieren.

Der Idiot

Der Hornochse.

Der elende Feigling!

Die Zwillinge kündigten uns an, dieses Schuljahr mit den Zwischenprüfungen würde absolut stressig werden, und wir wären noch dankbar um die Leckereien.

Tatsächlich begannen schon die ersten Stunden mit Stress.

Bereits die erste Stunde bei Binns bescherte uns einen elendlangen Aufsatz über die Riesenkriege.

In der großen Pause unterbreitete ich ihnen eine Idee, die ich gerade wutentbrannt geboren hatte.

Gut, ich muss zugeben Binns Unterricht war wieder einmal nicht sehr ansprechend, um es gelinde auszudrücken, aber nachdem ich die Beiden Desinteressierten nach nur zehn Minuten beim Galgenmännchenspiel beobachtete, war es soweit.

„Wie wär’s“ sagte ich kühl, als wir nach der Stunde zur Pause den Hof betraten, „wenn ich euch dieses Jahr einfach mal nicht abschreiben ließe?“

„Dann würden wir durch die ZAG’s rasseln“, bemerkte Ron in vollem Ernst.

Der rafft nichts, der Idiot!

„Wenn du dir das aufs Gewissen laden willst, Hermine...“

Jetzt versucht er mit seiner eigenen Blödheit, mir auch noch ein schlechtes Gewissen zu machen.

Du fällst durch, mein Lieber, nicht ich!

„Nun ihr habt’s nicht anders verdient“, fauchte ich, „ihr macht ja noch nicht einmal den Versuch, ihm zuzuhören, oder?“

„Doch wir versuchen’s“ Ron legte ein trauriges Gesicht auf, und sprach Worte aus, die mich erweichen sollten, „nur haben wir nicht deinen Grips und dein Gedächtnis – du bist einfach schlauer als wir – musst du es uns auch noch reindrücken?“

Wenigstens etwas das der Herr beherrscht.

Er hat mich mit Worten um den Finger gewickelt.

Nicht zum letzten Mal...

Harry wirkte abwesend, sagte keinen Ton, sein Gesicht war seltsam blass, die Augenlider zitterten.

„Hallo Harry!“

Es war Cho Chang.

Sie war allein, und sie kam auf uns zu.

Das war äußerst ungewöhnlich, denn eigentlich war sie immer von einer Schar kichernder Mädchen umgeben.

„Hi!“ sagte Harry, mit verstärkter, aber zitternder Stimme.

„Du hast das Zeug also weggekriegt?“ grinste Cho.

„Ja“, stotterte Harry, und versuchte ein missglücktes Lächeln aufzulegen. „Und du, hast du ... ähm ... einen schönen Sommer gehabt?“

Oh Mann, Harry, ich rollte meine Augen.

Geniale Frage.

Am liebsten hätte ich ihm gegen das Schienbein getreten, aber er schien seinen Fehler bemerkt zu haben,

sein Gesicht verfärbte sich feuerrot, und so musste es sich wohl auch angefühlt haben.

Ich zerrte an Ron's Ärmel.

Wir sollten weiter gehen, aber Ron reagiert nicht, sah mich nur empört an.

„Oh, war schon in Ordnung, ja...", sagte Cho traurig, in Anbetracht der Tatsache, dass erst vor ein paar Wochen ihr Freund getötet wurde.

„Ist das ein Tornados Abzeichen?" wollte Ron plötzlich wissen und legte seinen Finger auf einen himmelblauen Sticker mit einem goldenen Doppel-T, den sich Cho an den Umhang gesteckt hatte.

„Du bist doch kein Tornados-Fan, oder?"

„Doch bin ich!" funkelte sie ihn an.

„Waren die immer schon deine Lieblingsmannschaft oder erst, seit sie demnächst Meister werden?"

Ron legte einen unnötigen vorwurfsvollen Ton auf.

Der merkt überhaupt nichts mehr.

Sehr Taktvoll, Herr Kamel.

Der merkte noch nicht einmal, dass hier eigentlich ein Flirt seinen Anfang genommen hatte.

„Ich war schon mit sechs Jahren Tornados-Fan", entrüstete sie sich, „ist auch egal ... bis dann Harry."

Sie marschierte davon.

Ich wartete bis Cho außer Reichweite war, dann nahm ich mir Ron zur Brust, aber nicht so, wie er es vielleicht gerne haben würde.

„Du bist derart taktlos!"

„Was? Ich hab sie doch nur gefragt..."

„Hast du nicht gemerkt, dass sie eigentlich mit Harry reden wollte?"

„Na und? Hätt sie doch tun können. Ich hab sie nicht daran gehindert..."

„Warum in aller Welt hast du sie wegen ihrer Quidditch – Mannschaft angemacht?"

„Angemacht? Ich hab sie nicht angebaggert, ich hab nur..."

„Es läutet", unterbrach uns Harry teilnahmslos.

Ich hatte mich so echauffiert, dass ich es gar nicht gehört hatte.

Ron!

Dieses nichtsraffende, unsensible, ungehobelte, nervige Kamel!

Warum rege ich mich eigentlich so auf?

Stehe ich etwa doch auf Ron?

Nein!

Heute mit Sicherheit nicht.

Nicht auf diesen Idioten!

„Was hast du weggekriegt?" fragte Ron, als wäre nichts gewesen.

„Stinkesaft", sagte Harry knapp.

„Stinkesaft?" bohrte Ron wieder.

„Von irgend so einer Pflanze, die Neville dabei hatte, und die im Zug ihren stinkenden Saft über Ginny, Luna, und mich entleerte, gerade in dem Moment, als Cho ins Abteil kam."

Verständlich, seine Reaktion.

Erst stinkender Saft im Gesicht, dann Ron der sie dumm anlabert.

Dementsprechend entnervt lief er vor uns her.

Cho will scheinbar etwas von ihm.

Will sie nur reden, oder will sie etwa ... mehr?

Steht sie am Ende vielleicht sogar auf Harry.

Aber was geht das eigentlich mich an?

Harry ist nur ein Freund.

Aber Ginny ... sollte sie es wissen?

Sie wird es wissen…

Ich hackte noch weiter auf Ron ein, den ganzen Weg hinunter in Snapes Kerker.

Unten angekommen, wusste Ron immer noch nicht, was er falsch gemacht haben sollte.

Und ich wusste eigentlich selbst nicht, warum ich mich so aufregte.

War es, weil Ron wirklich ein Kamel ist, und sich auch so verhält?

Oder etwa doch, weil Cho ... auf Harry stehen könnte?

Die gleichgültige Unwissenheit steigerte mich in eine Art Rage.

Mein Unmut richtete sich nun auch gegen Harry.

Sein missmutiges Gesicht traf bei mir einen wunden Nerv.

Was bildet der sich eigentlich ein?

Es gibt keinen Grund, auch mir seine schlechte Laune zu zeigen.

Das eben war eindeutig Ron's Schuld, und nicht meine!

Harrys Laune steigerte sich nicht gerade, nach der folgenden Stunde, Zaubertränke, bei seinem Lieblingsprofessor Snape.

Snape war es wieder einmal gelungen Harry, dermaßen zu schikanieren, dass er wortlos und ohne uns weiter zu beachten, nach Unterrichtsende, den Snapschen Kerker verließ.

Wie die anderen Professoren, hob auch Snape sofort bei Unterrichtsbeginn die Wichtigkeit der ZAG hervor, und stellte klar, dass er danach nur noch diejenigen mit Bestnote in seinem Zaubertränkeunterricht akzeptieren würde.

Als Schularbeiten brummte Snape der Klasse noch einen langen Aufsatz über Mondstein als Zaubertrankzutat auf.

Harry war ohne weitere Worte davon gelaufen, auch ich fühlte mich ungerecht behandelt.

Ich hatte ihm doch gar nichts getan.

Vielleicht aber auch, weil du bisher erfolgreich vermeidest über den Brief am Ende des letzten Schuljahres zu sprechen.

Als ich immer noch mit Ron streitend die große Halle betrat, saß Harry bereits über seinem Mittagessen.

„Das war wirklich unfair", wollte ich mitfühlend auf ihn einsprechen, setzte mich neben ihn und packte meinen Teller voll.

Harry hatte überhaupt nicht reagiert, starrte stur vor sich hin, und beachtete uns kaum.

Ich nahm einen weiteren Anlauf. „Dein Gebräu war bei weitem nicht so übel wie das von Goyle. Als er sein Fläschchen damit abgefüllt hat, ist es geplatzt und das Zeug hat seinen Umhang in Brand gesetzt."

Als Anmerkung sollte ich wohl noch sagen, dass Snape Harrys Kessel komplett verschwinden ließ, obwohl es wohl sogar die zweitbeste Arbeit war.

„Was soll's", murmelte Harry teilnahmslos und stierte weiter sein Essen an.

Ron sah mich fragend an.

„Eigentlich hatte ich gedacht, Snape würde dieses Jahr etwas netter sein", antwortete ich enttäuscht.

„Unkraut vergeht nicht", sagte Ron, wie ein Klugscheißer. „Jedenfalls hab ich Dumbledore immer für beknackt gehalten, weil er Snape traute. Wo ist der Beweis, dass er je wirklich aufgehört hat, für Du – weißt – schon – wen zu arbeiten?"

Klugscheißer steht dir nicht, Ron

In mir brodelte es.

„Dumbledore hat wahrscheinlich eine Menge Beweise, denke ich, auch wenn er sie dir nicht mitteilt, Ron", fauchte ich wütend.

Als ob Dumbledore ausgerechnet Ron so was erzählen würde.

„Ach seid still ihr Beiden!"

Erschrocken starrte ich Harry an.

Was bildet der sich eigentlich ein?

Ich war wütend und beleidigt.

Ich hatte ihm definitiv nichts getan!

Was sollte das?

„Könnt ihr es nicht mal gut sein lassen?" sagte Harry weiter. „Ständig liegt ihr euch in den Haaren, das macht mich noch wahnsinnig."

Und warum und wegen wem streiten wir uns, Herr Potter?

Angewidert schob Harry seinen halbvollen Teller weg, schulterte seine Schultasche und ließ uns beide einfach sitzen.

Was bildet der sich eigentlich ein?

„Was ist denn mit dem los?" fragte Ron.

„Auf Jedenfall geht das so nicht weiter, es kann nicht sein, dass er seine Laune an uns auslässt. Wir sind doch die Einzigen die ihm zur Seite stehen."

„Vielleicht sollten wir wirklich aufhören zu streiten“, murmelte Ron.

„Gut“, sagte ich etwas zu schroff, „dann sag ihm das, aber sag ihm bitte auch, dass es nett wäre, wenn er seine Wut nicht an uns auslassen würde.“

„Ich geh ihm mal hinterher, auch wenn ich nicht besonders scharf auf Trelawney und ihre Wahrsagungen bin.“

„Was ist nur los mit ihm? Wir können doch am wenigsten dafür!“ murmelte ich

„Schon mal daran gedacht, dass ihr der Auslöser sein könntet?“

Ginny stand vor mir und starrte mich mit ernstem Blick an, sie muss wohl abgewartet haben, bis Ron verschwunden war.

„Wie meinst du das?“

„Vertrauensschüler – als Stichwort.“

Noch immer sah ich sie fragend an.

„Seid wann bist du so schwer von Begriff? Ron und du werdet mehr Zeit miteinander verbringen müssen, Harry kann da nicht dabei sein.“

„Du denkst … er ist eifersüchtig?“

„Nun … versetze dich in seine Lage, ihr seid Vertrauensschüler, er nicht. Als Erstes würde ich mich fragen, warum ist das so? Vertraut mir Dumbledore nicht? Oder bin ich wirklich nicht dazu geeignet? Dann ist er wirklich mal bei euch, und euch hört man euren Streit durch das ganze Haus. Überall wird er angegafft. Der Streit mit Seamus … soll ich weiter machen?“

„Welcher Streit mit Seamus?“ schüttelte ich meinen Kopf.

„Auch das hast du nicht mitbekommen?“, staunte Ginny. „Bei dir und Ron muss ja voll der Blitz eingeschlagen haben“

Dann pass mal lieber auf, dass der Donner ausbleibt.

„Seamus wirft Harry vor zu lügen, und dass seine Mutter ihn deswegen nicht zur Schule lassen wollte…“

„Ist der mit Lavender verwandt?“

Ginny sah mich fragend an, schüttelte aber dann ihren Kopf, weil es ihr uninteressant vorkam.

„Und Ron versaut auch noch ein Gespräch mit Cho“, murmelte ich, und schien endlich den gewünschten Nagel auf dem Kopf getroffen zu haben.

„Ein Gespräch mit Cho?“ schrie Ginny. „Schon wieder? Die nervt langsam die dumme Pute.“

„Wieso schon wieder?“

„Im Zug hatte sie es schon versucht, aber der habe ich einen Blick verpasst“, Ginnys Augen blitzten, „die ist rückwärts wieder rausgestürzt.“

Ich stutzte und spürte, wie sich einige Puzzleteile zusammensetzten.

„Stell dir vor, die wollte tatsächlich in unser Abteil“.

Deswegen ist Ginny nicht von seiner Seite gewichen, sie hatte Angst Cho einen weiteren Versuch unternehmen Harry nahe zu kommen.

„Ginny, muss ich dich an Michael erinnern?“

„Was geht dich das an?“ Ginny sah mich erschrocken an, „bist du etwa eifersüchtig, und verhältst dich deswegen so putenhaft gegenüber Harry, dass du die Hand vor Augen nicht siehst?“

„Ginny, du spinnst … ich bin nur enttäuscht, schließlich habe ich ihm nichts getan.“

Ginny schmunzelte gehässig. „So abwegig ist das nicht, Ron hat dir auch nichts getan, und mit ihm bist du nur am streiten, willst du etwa von deinen wahren Gefühlen ablenken?“

„Nein, beim besten Willen…“

Ginny unterbrach erneut, „allerdings könnte das mit Ron auch einen anderen Grund haben, du kennst den Spruch, was sich liebt, dass …“

„Ach komm Ginny, Ron nervt mit seiner Art, und treibt mich damit auf die Palme.“

„Das ist auch wieder wahr, aber man gewöhnt sich daran … mit den Jahren.“

Ich machte mich bereit für meine nächste Stunde, Arithmantik stand auf dem Stundenplan.

„Bis später“, sagte ich zu Ginny.

„Hermine…“, rief sie mir hinterher.

Fragend sah ich sie an. „Ich bin dir nicht böse … nur eine Bitte, sei bitte immer ehrlich zu mir, und sage mir, wenn … da was wäre.“

„Versprochen“, nickte ich ihr zu, „aber da ist nichts.“

Eine krötenartige Frau

„Chrm, chrm“

Jeden eintretenden Schüler begrüßte die neue Professorin mit diesem unheimlichen Räuspern.

„Chrm, chrm“

Ein zuckersüßes Lächeln lag dabei auf ihren süffisanten Lippen, die flauschige rosa Strickjacke über den Schultern und eine schwarze Samtschleife in den Haaren, so saß sie erwartungsvoll am Lehrerpult.

Ihre Ähnlichkeit mit einer Kröte war verblüffend.

Der Rest der Klasse kam leise herein und alle waren überpünktlich.

„Nun einen guten Tag“, sagte sie schließlich.

Scheinbar hatte sie heimlich die Schüler mitgezählt, und die Klasse als vollständig bewertet.

„Guten Tag“, grüßten einige zurück, andere wiederum murmelten nur etwas vor sich hin.

„Tss, Tss“, ihre Laute und ihr Blicke verfinsterten sich. „Das reicht aber nicht, oder? Ich möchte doch bitten, dass sie Guten Tag Professor Umbridge antworten. Noch einmal bitte...“

Erschrocken registrierte die Klasse ihre erste Ermahnung, aber immer noch wurde sie von einigen Schülern nicht ernst genommen.

Siegesssicher stand sie da, und lächelte uns zuckersüß an.

„Chrm, chrm“

Ein zuckersüßes Lächeln, das selbst mich zu Gewaltphantasien verleitete.

Mehrfach sah ich meine geballten Fäuste in ihrem Gesicht einschlagen.

„Ich kann sie nicht hören“, plötzlich verschärfte sie ihren Ton, und ihre Stimme schallte, wie ein Megafon durch den Klassensaal. „Guten Tag, Schüler.“

„Guten Tag Professor Umbridge“.

Ich konnte keine Münder erkennen, die verschlossen blieben.

„Zauberstäbe weg und Federn raus.“

Alle Schüler schauten sich ungläubig um.

Die nächste Ungereimtheit, die mich allerdings nicht unerwartet traf.

Mir ihrem eigenen Zauberstab, einem ungewöhnlich kurzen Stab klopfte sie gegen die Tafel.

Sofort erschienen darauf folgende Worte:

Verteidigung gegen die dunklen Künste
Eine Rückkehr zu den Grundprinzipien.

Bevor sie ein weiteres Mal auf die Tafel klopfte kritisierte sie die bisherigen Unterrichtsmethoden und ließ keinen Widerspruch gelten.

Sie machte uns gleich zu Beginn der ersten Stunde klar, dass wir ausschließlich die theoretischen Grundlagen der Verteidigung gegen die dunklen Künste lernen würden, und bestand disziplinierend auf lächerlichen Formalitäten wie ein Handzeichen vor jedem Wortbeitrag.

Die nächsten Worte erschienen auf der Tafel:

1. Verständnis der Grundprinzipien defensiver Magie.
2. Erkennen von Situationen, in denen defensive Magie auf rechtlicher Grundlage eingesetzt werden kann.
3. Den Gebrauch defensiver Magie in einen Zusammenhang mit praktischem Nutzen stellen.

Als sie dann auch noch beleidigend über Remus Lupin herzog, spürte ich wie sich Harry langsam aber sicher verkrampfte, doch noch blieb er ruhig.

Genau wie ich mich zusammenreißen musste.

Denn auch bei mir stellten sich langsam die Nackenhaare.

In Theorie magischer Verteidigung sollten wir Kapitel eins, Allgemeinheiten für Anfänger lesen.

Was bitte hat dieser Unterricht mit Verteidigung gegen die dunklen Künste zu tun?

Ich weigerte mich zu lesen, zumal ich dieses Kapitel bereits so gut wie auswendig kannte, und es für mich

keinen Sinn ergab.

Alle Schüler begannen gelangweilt zu lesen.

Nach einigen schweigsamen Minuten reckte ich meine Hand.

Nichts tat sich.

Harry wurde als erster auf mich aufmerksam, und sah mich fragend an.

Doch ich starrte mit emporgereckter Hand, unverwandt zu der krötenartigen Frau nach vorne.

Harrys Blicke wurden zusehends nervöser, er konnte sich kaum noch beherrschen.

Ich schüttelte unmerklich meinem Kopf um ihm zu zeigen, dass er das mir überlassen sollte.

Umbridge ignorierte mich, weitere Minuten vergingen.

Ungläubig, lagen immer mehr Augenpaare auf mir.

Endlich konnte sie es nicht mehr ignorieren.

„Wollen sie eine Frage zu dem Kapitel stellen, meine Liebe?“ ihre Lippen spitzten sich.

„Nein, nicht zu dem Kapitel“, antwortete ich ihr.

„Nun, wir lesen es gerade“, sagte sie und zeigte ihre Zähne. „Wenn sie andere Auskünfte wünschen, können wir das am Ende des Unterrichts erledigen.“

„Ich möchte eine Auskunft über ihre Kursziele“, fragte ich unbeirrt.

Umbridge erhob ihre Augenbrauen.

„Und ihr Name ist?“

„Hermine Granger“.

„Nun Miss Granger, ich denke, die Kursziele sind vollkommen klar, wenn sie sie sorgfältig durchlesen.“ Sie hauchte die Worte so lieblich, dass man während des Satzes hätte bedenkenlos einschlafen können.

Ich gab mich unbeeindruckt, und hielt ihren Blicken stand.

„Nun, mir nicht“, und alle Augen starrten mich entsetzt an, „da steht nichts davon, wie man defensive Zauber einsetzt.“

Umbridge spürte die allgemein aufkommende Unruhe, aber lächelte unbeirrt weiter.

„Defensive Zauber einsetzt?“

Mit jedem Buchstaben vibrierten ihre Stimme und ihr Bauch in einem lachenden Rhythmus.

„Nun aber, ich kann mir nicht vorstellen, dass in meinem Klassenzimmer eine Situation eintreten könnte, die es erforderte, dass sie einen defensiven Zauber einsetzen, Miss Granger. Sie erwarten doch nicht ernsthaft, im Unterricht angegriffen zu werden?“

Das Murmeln und die Unruhe unter den Schülern verstärkten sich.

„Wir gebrauchen keine Magie?“ rief Ron empört.

Scheinbar hatte es auch endlich bei ihm Klick gemacht, jedenfalls schien er endlich mein Problem erkannt zu haben.

Diese dumme Kröte ließ sich nicht beirren, sie behielt die Ruhe und lächelte weiterhin triumphierend.

„Die Schüler und Schülerinnen heben die Hand, wenn sie in meinem Unterricht zu sprechen wünschen, Mr. -?“

„Weasley“, sagte Ron und streckte nun auch zusätzlich seine Hand in die Höhe.

Ausnutzung der Machtstellung nennt man so was!

Ich war kurz davor zu explodieren.

Ihr Lächeln wurde immer breiter, als würde sie nur darauf warten, die ersten Strafen aussprechen zu können, und es würde nicht mehr lange dauern.

Außerdem glaubte ich zu wissen, wen es treffen könnte.

Harrys Hand ging nach oben, und ihre Augen begannen in allen Farben zu leuchten.

Ich musste ihm zuvor kommen, für ihn wurde es sehr gefährlich, vielleicht wartete sie nur auf diesen einen Moment?

McGonagalls Warnung dröhnte in meinen Ohren, „schützen sie Potter vor sich selbst“.

„Der springende Punkt bei Verteidigung gegen die dunklen Künste ist doch sicher, dass wir Zauber zu unserer Verteidigung üben?“ entzog ich Harry das Wort.

Ich versuchte zu verhindern, dass Harry zu Wort kam, leider erreichte ich genau das Gegenteil.

„Sind sie eine vom Ministerium geschulte Ausbildungsexpertin, Miss Granger?“ ihre Stimme wurde immer liebreizender. Die dahinter existierende Gefahr wurde offensichtlich.

Brechreiz eroberte meine Innereien, und ihre Absicht wurde immer deutlicher, sie versuchte ihre Gegner

herauszufinden, indem sie sie zu unüberlegten Handlungen provozierte, um sie danach zu züchtigen, sie einzuschüchtern, sie lächerlich zu machen und sie als Lügner hinzustellen.

„Nein, aber...“, mich hatte sie fast soweit, mir gingen langsam die Worte der Erwiderung aus.

„Nun, dann fürchte ich, Sie sind nicht qualifiziert zu entscheiden, was der springende Punkt eines Unterrichts ist. Zauberer, die viel älter und klüger sind als Sie, haben unser neues Studienprogramm ausgearbeitet. Sie werden auf sichere, risikofreie Weise etwas über defensive Zauber lernen...“

Ich schluckte schwer, sie hatte mich mundtot gemacht, und ihr Ziel erreicht.

Harry öffnete seinen Mund, um mich vor mir zu schützen. Eigentlich genau das, was ich mit ihm hätte tun sollen.

„Was nützt denn das?“ polterte er los. „Wenn wir angegriffen werden, wird das nicht...“

„Melden, Mr. Potter“, flötete Umbridge vergnügt los.

Sie hat das erreicht, was sie wollte, und niemand würde sie mehr davon abbringen, trotz der vielen Händen die nun in der Luft waren.

Der erste Fragestellt, den sie nicht nach seinem Namen fragen brauchte.

„Ich wiederhole“, ihr Lächeln wurde immer nerviger, „erwarten sie, dass sie während des Unterrichts angegriffen werden?“

„Nein, aber...“, stotterte Dean Thomas, den sie scharf fixierte, und als Nächsten zur Ruhe zwang.

„Ich möchte die Art und Weise, wie diese Schule bislang geführt wurde, nicht kritisieren, aber sie wurden in diesem Fach einigen sehr unverantwortlichen Zauberern ausgesetzt, wirklich sehr unverantwortlich, ganz zu schweigen...“, ihre Provokation traf ins Mark, „von äußerst gefährlichen Halbblütern.“

„Wenn sie Professor Lupin meinen“, rief Dean empört, „er war der Beste, den wir je...“

„Melden, Mr. Thomas! Wie ich schon sagte – es wurden ihnen Zauber vorgeführt, die kompliziert, für ihre Altersgruppe ungeeignet und potenziell tödlich sind. Man hat sie in Angst versetzt und glauben gemacht, dass sie praktisch jeden Tag schwarzmagischen Angriffen ausgesetzt sein könnten...“

„Nein, das ist nicht wahr!“

Mir platzte der Kragen.

Und die blöde Kuh hatte wieder nichts Besseres zu tun als zu grinsen, und meine nicht gestreckte Hand zu kritisieren.

Sofort streckte ich meine Hand so weit nach oben, wie es ging, doch sie ignorierte mich.

Ihre Blicke lagen unverwandt auf Harry, der schwer mit sich kämpfte.

Sein Unterkiefer war kräftig am mahlen.

Seine Wut hatte sich angestaut, und war Ausbruchbereit.

Ich wusste es hatte keinen Sinn, und so schenkte ich der einseitigen Diskussion keine Aufmerksamkeit mehr.

Nur Theorie.

Trockene Theorie.

ER ist zurück, und die lehrt uns nur Theorie.

Ich muss mir was einfallen lassen.

„Und was wird uns die Theorie in der wirklichen Welt nützen?“

Harrys empörter Zwischenruf riss mich aus meinen Gedanken.

In diesem Augenblick wusste ich, dass sie ihn soweit hatte.

Das Unglück war nicht mehr aufzuhalten.

Ihr triumphierendes Lächeln verriet mir, dass sie es wirklich nur auf diesen Augenblick angelegt hatte.

Langsam ging sie ein paar Schritte auf Harry zu.

Immerhin konnte sie ihn nicht wegen seiner Hand ermahnen.

Die hing in der Luft, geballt und zuschlagebereit, zu einer wütenden Faust, und da verblieb sie auch.

„Wir sind hier in der Schule, Mr. Potter, nicht in der wirklichen Welt“, ihre Stimme bekam wieder den ekelhaften, süßlichen Klang.

„Demnach sollen wir gar nicht darauf vorbereitet sein, was uns dort draußen erwartet?“

„Dort draußen erwartet sie nichts, Mr. Potter.“

„Ah ja?“ sagte Harry.

Ich spürte seine Wut, sein Körper kochte, und das Feuer, das er ausstrahlte, erhitzte den ganzen Raum, aber ich begann zu zittern, denn ich wusste wo es enden würden, und ich konnte ihn nicht mehr davor bewahren.

Nicht so, wie es McGonagall von mir erwartet hatte.

Ich hatte versagt.

Auf ganzer Linie versagt!

„Wer, glauben sie denn, will Kinder wie sie angreifen?“ provozierte Umbridge weiter, und führte Harry dahin, wo sie ihn haben wollte.

Sie zwang Harry dazu, das zu sagen was sie erhoffte, und dann würde sie ihn als einen Lügner bezeichnen!

„Hm, überlegen wir mal...“, Harry spielte den Nachdenklichen, „Vielleicht ... Lord Voldemort?“

Es folgte ein aufgeregtes Murmeln unter den Schülern, die Unruhe und die Angst war greifbar.

Allein schon die Erwähnung des Namens bewirkte, dass einige Schüler zu schreien begannen. Andere fielen vor Schreck vom Stuhl.

„Zehn Punkte Abzug für Gryffindor, Mr. Potter!“

Auf einen Schlag war wieder Ruhe eingekehrt.

Alle Augen starrten entweder Umbridge oder Harry an.

„Nun, lassen sie mich einige Dinge klar und deutlich sagen.“

Sie ging um ihr Pult herum, beugte sich nach vorne, spreizte ihre hässlichen, dicken Wurstfinger auf dem Pult und bedrohte Harry mit ihren eindringlichen Blicken.

Ein Schauer lief über meinen Rücken.

„Man hat ihnen gesagt, dass ein gewisser schwarzer Magier von den Toten zurückgekehrt sei ...“

„Er war nicht tot!“ unterbrach Harry zornig, „aber ja, er ist zurückgekehrt!“

Umbridge keuchte und verpasste Harry eine weitere Punktabzugsstrafe.

Und dann sagte sie die Worte, auf die ich die ganze Zeit wartete.

„DAS IST EINE LÜGE!“

„Das ist KEINE Lüge!“ entgegnete Harry voller Wut. „Ich habe ihn gesehen, ich hab mit ihm gekämpft!“

„Nachsitzen, Mr. Potter!“

…Und das jeden Nachmittag um fünf Uhr.

Umbridge setzte sich befriedigt auf ihren Platz.

Ihr Grinsen war so breit, dass ich verleitet war, ihr das Grinsen mit meiner bloßen Faust herauszuhauen.

Harry jedoch stand unbeeindruckt auf.

„Harry, nein!“ flehte ich und zerrte an seinem Ärmel.

Doch Harry riss sich los.

Ich konnte wieder nichts tun.

„Nun, Ihnen zufolge ist Cedric Diggory also ganz von allein tot umgefallen, ja?“

Seine Stimme bebte, und die ganze Klasse hielt den Atem an.

Keiner von ihnen, außer Ron und mir, hatte Harry je davon reden hören.

„Cedric Diggorys Tod war ein tragischer Unfall“, sagte sie emotionslos.

„Es war Mord“, sagte Harry und zitterte am ganzen Körper. „Voldemort hat ihn getötet und sie wissen das.“

„Kommen sie her, Mr. Potter, mein Lieber.“

Ihr Grinsen wurde noch unechter, noch falscher.

Unvorstellbar, das so was überhaupt möglich war.

Ich unternahm einen weiteren, vergeblichen Versuch Harry aufzuhalten, doch er steuerte unaufhaltbar in sein Verderben, indem er seinen Stuhl wütend zur Seite stieß, und mit geradeausgerichtetem Blick marschierte er an Ron und mir vorbei nach Vorne ans Pult.

„Ihm ist egal, was sie mit ihm machen wird“, flüsterte ich Ron zu.

Umbridge zog eine kleine rosa Pergamentrolle hervor, schrieb irgendetwas darauf, rollte sie wieder zusammen und versiegelte das Pergament, damit er es wohl nicht lesen konnte.

Die ganze Klasse hielt währenddessen, immer noch den Atem an.

Dann schickte sie ihn aus dem Klassenzimmer, er sollte sich bei Professor McGonagall melden.

Wortlos nahm er das Pergament aus ihrer Hand, und verließ das Klassenzimmer, ohne auch nur einen Blick auf Ron oder mich zu werfen.

Vehement schlug er die Tür hinter sich zu.

Erschrocken sah ich zu Ron. „Was ist nur mit ihm los?“

„Wie würdest du reagieren, wenn man dich einen Lügner nennen würde?“

„Wenn sie etwas zu sagen haben, dann heben sie bitte ihre Hand!“ Umbridge funkelte uns an.

Ron verstummte sofort.

„Was sie wohl aufgeschrieben hat? Und was McGonagall mit Harry anstellen wird?“ murmelte ich weiter.

„Hatte ich mich nicht klar ausgedrückt, Miss Granger? Halten sie ihr vorlautes Mundwerk!“

Meine Hand schoss nach oben, „und wenn Harry Recht hat? Was würden sie dann tun?“

„Was soll das heißen? Stellen sie etwa das Ministerium in Frage?“

„Ich stelle das Ministerium nicht in Frage, ich sagte nur, dass er doch Recht haben könnte, was wenn...“

„Schweigen sie endlich! Das Zaubereiministerium versichert ihnen, dass sie nicht durch irgendeinen schwarzen Magier gefährdet sind. Mr. Potter lügt.“

„Harry hat noch nie gelogen!“ empörte ich mich.

„Potter ist ein Lügner! Und da sie scheinbar auch nicht belehrbar sind, werden sie ebenso Nachsitzen, morgen 19 Uhr, nach Potter!“

Harrys Disput verbreitete sich, wie ein Lauffeuer in der Schule, und so war es auch nicht minder verwunderlich, dass ich bei meiner Rückkehr in den Gemeinschaftsraum bereits sehnsüchtig erwartet wurde.

„Was ist wirklich vorgefallen?“ fiel Ginny ohne Umschweife über mich her.

„Harry ist ein Lügner“, antwortete ich kurz und knapp.

„Harry ist ein was?“ stammelte sie.

„Ein Lügner“, mischte sich Ron griesgrämig ein.

„Und Umbridge hatte es auf die Konfrontation angelegt“, ergänzte ich.

„Scheinbar hast du ihn wirklich nicht mehr im Griff – konntest du ihn nicht daran hindern?“ Ginny verzog nachdenklich ihr Gesicht. Ihr Vorwurf traf mich ins Mark.

„Ich habe dir doch gesagt … im Moment komme ich nicht an ihn heran.“

„Sie wird ihn mit Sicherheit schwer bestrafen, er wird etliche Stunden Nachsitzen müssen…“

„Fürchte ich auch“, unterbrach ich Ginny, „im Moment ist er bei McGonagall. Umbridge hat ihn mit einem versiegelten Pergament aus dem Saal geworfen, er sollte sich direkt bei McGonagall melden.“

„Hmm … ich glaube aber nicht, dass McGonagall noch einen obendrauf setzt … Ich sollte wirklich tun, was ich mir vorgenommen hatte…“, murmelte Ginny.

„Was…?“

Ginnys Blick richtete sich nervös auf Ron.

Ein stilles Lächeln schlich sich auf ihre Lippen, dann überraschte sie mich wieder einmal.

„Ron, verzieh dich“, fauchte sie ihren Bruder an, der sie fassungslos anstarrte.

Erst auf mein aufmunterndes Nicken, schlich er von dannen.

„Was meinst du?“ fragte ich, als Ron außer Sichtweite war.

„Ich will zum einen für Quidditch vorspielen, zum Anderen wollte ich mir das mit Harry nur noch kurz ansehen, und ihn darauf ansprechen. Im Grimmauldplatz konnte er mir noch ausweichen, da war kein herankommen möglich, aber ich muss wissen, was wirklich mit ihm los ist.“

„Aber?“ ich sah sie fragend an.

„Nein, ich habe dir schon einmal erklärt, dass du dich raushalten sollst, ich bin mir sicher, dass du und Ron, mitschuldig seid. Da laufen einige Dinge verkehrt und prallen frontal aufeinander.“

„Mit, aber, meinte ich eigentlich, Michael…“

„Der hat ein Macho – Problem!“

„Macho – Problem?“

Sie rollte mit ihren Augen.

„Funkstille, nach einem kleinen Streit, wegen eigentlich gar nichts. Er denkt er ist ein Mann, und ich bin seine schwache, gebrechliche Frau.“

„Was ist los?“ fast hatte ich laut heraus gelacht.

„Vorhin haben wir uns getroffen, in der Mittagspause…“, sie rollte erneut mit ihren Augen. „Na ja, jedenfalls fand ich mich in seinen Armen wieder, und wollte ein normales Gespräch führen, so wie man halt sprechen sollte, wenn man miteinander geht“, erneut schnaufte sie schwer aus. „Ich habe ihm gesagt, dass ich für die Quidditch – Mannschaft vorspielen will, das hat ihn wohl in seiner Ehre gekränkt.“

„Wie bitte?“

„Nun ich könnte ja besser sein als er … Was ich damit beweisen wolle, fragte er mich. Du hast mich doch, noch gar nicht fliegen gesehen, antwortete ich gekränkt. Er zog seine Hand aus meinem Griff, und sein Blick

änderte sich … in sehr, sehr mürrisch. Ich schätze nicht, antwortete Michael. Aber ich kenne dich, und weiß, dass du die Beste darin sein kannst. Aber es war keine fröhliche Bemerkung. Kein gutmütiges Grinsen. Es war fast, als ob er Angst hatte, meine Gefühle zu verletzen. Und seine Bemerkung, ich kenne dich, ärgerte mich. Er kennt mich überhaupt nicht, und genau das wollte ich mit einem Gespräch ändern, was kräftig in die Hosen ging, es war als ob er Angst hätte, gegen seine Freundin zu verlieren. Harry war da anders, er nahm seine Niederlage, im letzten Sommer mit Humor, im Gegenteil, es schien ihm sogar Spaß zu machen und ihm Flügel zu verleihen."

Danke, dass du mich daran erinnerst…

Zum Glück ein Traum.

Nachdenklich sah mich Ginny an, sie hatte wohl mein erschrockenes Gesicht bemerkt.

„Ich hatte zum ersten Mal das Gefühl, Michael könnte ein Fehler sein."

„Wie ist es dir eigentlich gelungen, so gut auf dem Besen zu werden?"

„Mit List", Ginny grinste heimtückisch. „Schon als sechsjährige habe ich mich heimlich in den Schuppen geschlichen, und die Besen meiner Brüder ausprobiert."

„Vielleicht solltest du es wirklich versuchen, ein Gespräch kann nichts schaden, wenn ich nur wüsste, was wirklich los ist."

„Wann muss er Nachsitzen?"

„Fünf Uhr, morgen Abend."

Ginnys Blick wanderte von mir weg, gebannt starrte sie zum Portraitloch.

Mit gesenktem Kopf kam Harry angetrabt.

Ginny tauschte ihren Platz mit Ron, der die Chance nutzte, die ihm Harrys Ankunft bot, und zurückgekehrt war.

„Schlechte Neuigkeiten?" fragte ich vorsichtig. „Hat McGonagall getobt?"

„Sie war eigentlich voll cool. Zu meiner Verblüffung war sie recht locker und freundlich. Sie warnte mich davor weitere Dinge, dieser Art bei Umbridge anzusprechen. Als Agentin des Zaubereiministeriums könnte sie mir viel schlimmer schaden als durch schulische Strafen."

„Das habe ich dir versucht klar zu machen", mahnte ich ihn.

„Bevor ich ging, sagte sie noch, ich bin froh, dass sie wenigstens auf Hermine Granger hören, was meint sie damit?"

Ich beschloss die Wahrheit zu sagen.

„Sie mahnte mich eindringlich, auf dich aufzupassen, Dinge wie vorhin bei Umbridge sollte ich eigentlich verhindern, oder dich davor beschützen. Das ist mir leider in dieser Situation misslungen."

„Mach dir keinen Kopf, die Provokation war gewollt und unvermeidbar."

„Komm gehen wir zum Essen", forderte ich ihn auf.

Es erwies sich als großer Fehler.

Überall wurde getuschelt und spekuliert, Harry wurde angestarrt und ungeniert weiter getuschelt.

Niemand störte sich daran, dass Harry mithören konnte.

Es hatte den Anschein, als erhofften sich viele Details aus erster Hand zu hören.

„Er behauptet, er hätte gesehen, wie Cedric ermordet wurde…".

„Er denkt, er hätte sich mit Du – weißt – schon – wem duelliert…"

„Wer soll ihm denn dieses Märchen glauben?"

Keine Ahnung, wer alles, diesen Mist von sich ließ, es war auch völlig egal.

Harry zitterte am ganzen Körper, es machte ihm sichtlich zu schaffen.

„Eins versteh ich nicht", versuchte er mit bebender Stimme das Gemurmel zu übertönen.

Alle Zweifler sollten es hören.

„Nämlich dass alle die Geschichte vor zwei Monaten, als Dumbledore sie ihnen erzählt hat, geglaubt haben…"

„Weißt du Harry, da bin ich mir gar nicht so sicher", antwortete ich zweifelnd.

„Ach, lass uns von hier verschwinden."

Wütend und enttäuscht knallte ich mein Besteck auf den Tisch, zog Harry am Ärmel hoch und führte ihn nach draußen.

Ron folgte nur widerwillig, seine Augen lagen sehnsüchtig auf einem Knödel, den er sich gerade auf seinen Teller geladen hatte.

„Was soll das heißen, du bist dir nicht sicher, ob sie Dumbledore geglaubt haben?“ fragte Harry nachdenklich, als wir die große Halle verlassen hatten.

„Hör mal, du begreifst nicht, was nach dieser Geschichte los war“, erklärte ich leise. „Du bist mitten auf dem Rasen wieder aufgetaucht und hattest den toten Cedric an dich gepresst … niemand von uns hat gesehen, was im Irrgarten passiert ist … wir hatten nur Dumbledores Wort, wonach Du – weißt – schon – wer zurückgekommen war, Cedric getötet und mit dir gekämpft hatte.“

Hätte ich es nicht auf diese Art erklären sollen?

Ich musste ihm doch klar machen, dass niemand etwas gesehen hatte, dass man sich nur auf sein Wort verlassen musste.

Das musste ihm klar werden.

Aber das heißt doch nicht, dass ich ihm nicht glaube!

Ich spürte wie er verkrampfte. „Und das ist die Wahrheit!“ schrie er mich an.

„Das weiß ich Harry, also hörst du jetzt bitte mal auf, mich ständig anzufahren?“

Sein Verhalten mir gegenüber, nervte mich.

Hat er denn gar kein Vertrauen mehr?

„Ich meine nur, dass die Wahrheit gar nicht richtig durchdringen konnte, bevor alle in die Sommerferien verschwunden sind, wo sie dann zwei Monate lang gelesen haben, was für ein Knallkopf du bist und dass Dumbledore allmählich senil wird!“

Ich denke, dass diese Art, jedem einleuchten sollte.

Harry begann zu schweigen, eine unheimliche Stille trat ein.

Nur der Regen der unaufhörlich gegen die Fensterscheiben trommelte, war zu hören, während wir durch die leeren Korridore zum Gryffindor – Turm zurückkehrten.

Wir nahmen unsere Lieblingssessel vor dem Kamin in Beschlag, und während es sich Krummbein auf meinem Schoß bequem machte, starrte Harry mit leerem Blick und feuchten Augen in die Flammen.

Diesen Blick veränderte er den ganzen Abend nicht mehr.

Der nächste Tag begann wie der Alte zu Ende ging.

Sinnbildlich der Regen, der unaufhörlich gegen die Fenster prasselte.

Der ZAG - Stress war in vollem Gange: Professor Flitwicks Unterrichtsstunde begann mit dem Hinweis, dass wir jetzt intensiv für die wichtigen ZAGs arbeiten müssten, ebenso die Stunden von Professor McGonagall und später auch noch Professor Sprout. Alle überhäuften uns am Ende der Unterrichtsstunde mit Schularbeiten, die selbst mich zum Stöhnen brachten.

Interessant wurde es erst in Pflege magischer Geschöpfe bei Professor Raue-Pritsche, Hagrids Vertreterin, er selbst blieb nach wie vor spurlos verschwunden.

Allerdings machte Draco Malfoy ein paar merkwürdige Bemerkungen.

„Vielleicht“, sagte Malfoy höhnend, „vielleicht hat sich der dumme Riesentölpel ja was Ernstes getan.“

„Vielleicht tust du dir gleich was Ernstes“, drohte ihm Harry.

Malfoy schüttelte sich mit gespielter Angst.

„Vielleicht hat er sich in Angelegenheiten eingemischt, denen er nicht gewachsen war, wenn du verstehst, was ich meine.“

Wusste Malfoy etwa wirklich etwas?

Malfoy Senior war immerhin ein Todesser, vielleicht hatte er wirklich Informationen über Hagrids Schicksal.

Aber Dumbledore würde es bestimmt wissen, wenn ihm etwas zugestoßen wäre.

Wenn Dumbledore etwas wüsste, dann würde er es auch nicht mehr vor uns verheimlichen.

Obwohl sich unser Schulleiter seit dem ersten Schultag nicht mehr bei uns blicken ließ.

Eine weitere Bemerkung Malfoys mussten wir auf uns wirken lassen:

„Mein Vater hat erst vor ein paar Tagen mit dem Minister gesprochen, und es hört sich an, als wäre das Ministerium wirklich entschlossen, Schluss zu machen mit dem niveaulosen Unterricht in dieser Anstalt. Sollte dieser ins Kraut geschossene Schwachkopf also tatsächlich wieder auftauchen, darf er wahrscheinlich gleich seine Sachen packen.“

Es bestätigte meine Vermutung.

Das Zaubereiministerium hatte sich in Hogwarts schon kräftig eingemischt.

Ich fragte mich was Lucius Malfoy wirklich über Hagrids Auftrag weiß und was der Zaubereiminister wohl

wirklich plante.

„Ich glaube, Er, dessen Name nicht genannt werden darf, ist zurück, und ich glaube, du hast mit ihm gekämpft und bist ihm entwischt."

Es war Luna Lovegood, die uns lautstark mit dieser Nachricht überraschte.

Ginny grinste mich an.

Gemeinsam kamen sie gerade aus Gewächshaus zwei heraus gelaufen.

Wir waren die Nächsten, die Professor Sprout unterrichten sollte.

„Ähm – schön", lächelte Harry verlegen.

Parvati und Lavender kicherten um die Wette, dann bemerkte auch ich es.

Luna trug etwas wie ein Paar orangefarbener Radieschen als Ohrringe.

Und so was gibt Harry Zuspruch!

Zuspruch, den er dringend benötigte, aber nicht von einer Durchgeknallten!

„Lacht ihr nur", sagte Luna, weil sie wohl glaubte wir würden über ihre Aussage lächeln, und nicht über ihr Aussehen.

„Aber früher haben die Leute auch geglaubt, dass es so was wie einen Schlibbrigen Summlinger oder den Schrumpfhörnigen Schnarchkackler nicht gibt!"

„Da hatten sie doch Recht!" platzte es aus mir heraus.

Luna warf mir einen vernichtenden Blick entgegen und stolzierte davon.

„Würd's dir was ausmachen, die einzigen Leute, die mir glauben, nicht vor den Kopf zu stoßen?" fuhr mich Harry an.

Puuh, stöhnte ich, ist der drauf...

Falls es sich noch nicht herumgesprochen hat: Ich glaube dir auch. Ich steh auf deiner Seite. Aber ich lasse mich nicht mehr so von dir behandeln. Das habe ich nicht verdient.

Nach Unterrichtsende begaben wir uns zum Abendessen, bei dem Harry sein Essen hinunterschlang und sich direkt hinterher, auf den Weg zu Umbridges Büro machte.

Ich war um Konversation mit Ron bemüht, was aber immer noch nicht einfach war.

„Es nervt mich schon, dass er uns auch so anfährt, wenn ich nur wüsste, was ihm sonst noch über die Leber gelaufen ist."

Ron stöhnte und sah aus irgendeinem Grund zum Fenster.

„Und es sieht ganz nach Regen aus."

Wie bitte?

Was ist los?

Hallo? Jemand zuhause?

„Was hat das mit Hausaufgaben oder Harry zu tun?" fragte ich ungläubig.

„Nichts", sagte Ron schnell und bekam eine ungesunde, rote Gesichtsfarbe.

Kurz danach stand er auf, und trabte ohne eine Erklärung davon.

Frustriert ging ich in den Gemeinschaftsraum, widmete mich meinen Hausaufgaben, und begann ein paar Hütchen zu stricken.

Hütchen, die ich den Elfen schenken wollte, vielleicht würden sie so, ihre Freiheit erlangen.

Kurz vor neunzehn Uhr machte ich mich auf den Weg zu meinem Nachsitztermin, klopfte an Umbridges Tür und harrte der Dinge.

Mit ihrem zuckersüßen Lächeln auf den Lippen öffnete sie mir die Tür.

„Sehr pünktlich Miss Granger", begrüßte sie mich. „Nur leider, ist Mr. Potter noch nicht ganz mit sich im Reinen, so dass sie glücklicherweise wieder gehen dürfen."

Ich sah über ihre Schulter in den Raum.

Ich kannte dieses Büro von dreien ihrer Vorgänger, aber ich erkannte es nicht wieder.

Lockhart – bei ihm war alles mit strahlenden Selbstportraits behangen.

Lupin – bei ihm musste man immer mit einem dunklen Geschöpf in einem Käfig rechnen, und schließlich Moody, bei dem diverse Apparaturen und Gerätschaften herumstanden.

Nun aber waren sämtliche Möbel mit Spitzendecken und Tüchern versehen. Etliche Vasen und Trockenblumen standen herum.

Die ganzen Wände waren behangen mit Ziertellern, in denen große bunte Katzen um die Wette miauten. Und alles war in Rosa gehalten. Grässlich.

Und inmitten des Raumes erkannte ich Harry, schwer vertieft in ein Blatt Pergament, er schien mit Schreiben beschäftigt zu sein.

Umbridge schlug mir die Tür vor der Nase zu.

„Auch nicht schlecht“, murmelte ich und ging zurück in den Gemeinschaftsraum.

Im gleichen Rhythmus verliefen auch die folgenden Abende.

Kurz vor Fünf machte sich Harry auf den Weg zu Umbridge, und Ron verschwand ohne eine Wort darüber zu verlieren, mit was er sich die Zeit vertrieb.

Harry verlor kein Wort über das Nachsitzen bei Umbridge.

Allerdings wirkte er eingeschüchtert, nachdenklich und sehr wortkarg.

Fast hatte ich das Gefühl er würde Leiden, er verbreitete Traurigkeit.

Es war immer noch nicht möglich, an ihn heranzukommen, er ging jedem Gesprächsversuch aus dem Weg.

„Hat er was zu dir gesagt?“ fragte ich schließlich Ron am vierten Abend.

Sein Verhalten trieb mich in den Wahnsinn, vor allem, weil ich immer noch nicht wusste, was ihn eigentlich bedrückte.

„Nur, dass er Sätze schreiben muss.“

Erst am Freitagabend offenbarte mir Ron sichtlich nervös, seine Pläne.

„Ich will mich als Hüter beim Quidditch anbieten“, sagte er kurz angebunden und marschierte zum Vorspielen.

Warum ist ihm das peinlich?

Ich hätte ihm doch sicher nicht den Kopf runtergemacht?

Kein Vertrauen?

„Kommst du mit?“ fragte Ron vorsichtig.

„Wohin, mit?“ fragte ich unwissend.

„Zum Vorspielen!“ sagte Ron nervös.

„Ich bleibe hier, ich habe noch soviel zu tun...“

Fast tat er mir leid, als er enttäuscht davon schlürfte.

Vielleicht hätte ich ihn doch begleiten sollen, aber die Arbeit vor mir auf dem Tisch, wurde einfach nicht weniger.

Innerhalb kürzester Zeit leerte sich der Gemeinschaftsraum.

Ich setzte mich an einen Tisch in der Ecke, nahm mir Snapes Aufsatz über Mondsteine nochmals vor, und verzauberte genau nach Mrs. Weasley Anleitung zwei Stricknadeln, die in gleichmäßigem Takt, Hütchen für die Elfen strickten.

Die erste Kollektion hatte ich schon an genau gewählten Plätzen hinterlegt, und musste feststellen, dass sie nur kurze Zeit später tatsächlich verschwunden waren.

Es war Kreacher, der mich auf diese Idee brachte, mit seinen Hamstereien im Müll, den Dingen, die wir im Grimmauldplatz aussortiert hatten.

Meine Augen wurden immer schwerer.

Vor mir die Bücher, Snapes Aufsatz, das gleichmäßige Klacken der Stricknadeln.

Doch plötzlich kam wieder Stimmung in den Gemeinschaftsraum, die Auswahl schien zu Ende zu sein.

Drei Rotköpfe stürmten durch das Portraitloch, die Zwillinge, die Ron in ihrer Mitte eingekeilt hatten.

Ron strahlte bis zu beiden Ohren.

„Ich hab’s geschafft“, schrie er, „ich bin der neue Hüter.“

„Ja, Ja“, lachte Fred, „unser Ronnie...“, und zu mir hingeneigt, „ganz ehrlich, ich wusste gar nicht, dass Ron einen so tollen Verwechslungszauber beherrscht“, zwinkerte er mir zu.

„Das freut mich für dich“, lächelte ich müde, und es tat mir leid, dass ich nicht mehr Euphorie entwickeln könnte.

Ron zog ein enttäuschtes Gesicht und reichte mir ein Glas Butterbier entgegen, dann zerrten ihn die Zwillinge quer durch den Raum.

Wieder klackerten die Stricknadeln vor meinen Augen, die wieder sehr, sehr schwer wurden.

Alles verschwamm vor meinen Augen.

Sie fielen zu…

Die Gesichtslosen

Ich muss wohl tatsächlich eingeschlafen sein.

Der Stress der letzten Tage, der geschluckte Ärger über Harrys abneigende Haltung, die Ungewissheit darüber, die Vorbereitungen auf die ZAG, all das hatte mich zermürbt.

Nach einer völlig ungewissen Zeitspanne, öffneten sich langsam wieder meine Augenlider.

Doch alles vor meinen Augen wirkte, wie hinter einem Schleier.

Verschwommen, unscharf ... der Kamin, die Sessel, die Personen...

Moment mal, Personen, welche Personen?

Ganz langsam wurden die Konturen wieder klarer, die Umgebung konnte eindeutig zugewiesen werden.

Es war, als würde ich aus einem dichten Nebel heraustreten.

Überrascht sah ich mich um.

Der Gemeinschaftsraum war menschenleer, nur ich saß noch in meinem Sessel.

Das Klicken der Stricknadeln war nicht mehr zu hören, sie waren ebenso verschwunden, wie das Glas Butterbier, welches mir Ron in die Hand gedrückt hatte.

Was ist los?

Was ist geschehen?

Warum hat mich niemand geweckt?

Sind etwa alle schon im Bett?

Aber draußen ist es hell!

Hat man mich etwa die ganze Nacht hier sitzen lassen?

Wo sind denn alle?

Haben sie mich nicht einmal für Frühstück, oder den Unterricht geweckt?

Strahlend blauer Himmel, und die Sonnenstrahlen, die den Raum erhellten, blendeten mich.

Ich begann zu blinzeln.

Das Feuer im Kamin war gelöscht.

Ungläubig schüttelte ich meinen Kopf.

Das kann nicht sein!

Der Kamin machte den Eindruck, als wäre er schon längere Zeit nicht mehr entzündet gewesen.

Was ist hier los?

Es gab keine Erklärung auf meine Fragen.

Nachdenklich hob ich meinen Arm und riskierte einen Blick auf meine Armbanduhr.

Wieder schüttelte ich unverständlich meinen Kopf, denn ich hatte gar keine Uhr am Gelenk.

Sollte etwa schon Unterricht sein?

Ich konnte mir nicht vorstellen, dass mich meine Freunde hier alleine zurücklassen würden.

Gut, Harry war in letzter Zeit sehr verstockt, aber selbst in diesem Zustand traute ich ihm das nicht zu.

Harry hätte mich bestimmt geweckt.

Ansonsten mit Sicherheit der Lärm, den die Anderen beim Verlassen des Gemeinschaftsraumes veranstaltet hätten.

So versuchte ich kopfschüttelnd aufzustehen, um den Gemeinschaftsraum nach Hinweisen abzusuchen, doch ich kam nicht weit voran, wurde wie von unsichtbarer Hand aufgehalten, und begann mich dabei im Kreis zu drehen.

Nein ... sonst hatte sich nicht viel verändert, keine Auffälligkeiten.

Vor nicht allzu langer Zeit fand hier eine kleine Feier statt, wie konnte man alles aufräumen, ohne dass ich etwas davon bemerke?

Warum wurde ich nicht wach, ganz abgesehen davon, dass ich nicht einmal geweckt wurde.

Und ... wo sind alle hin?

Es ist zu ruhig!

Wo sind meine Freunde?

Meine Kameraden?

Ein leises Rascheln aus Richtung des Portraitlochs erweckte meine Aufmerksamkeit.

Endlich!

Kopf voran schlüpfte eine lange rote Haarmähne hindurch, es folgte ein ziemlich fraulicher Körper.

Ich stutzte.

Ein rothaariges Mädchen, was sage ich, es war vielmehr eine rothaarige junge Frau.

Tatsächlich musste ich zweimal hinschauen, und rieb verwundert meine Augen.

Ginny, es war wirklich Ginny, die lächelnd auf mich zugelaufen kam.

Und erneut bot sie einen tiefen Einblick auf einen perfekten, festen Busen.

Es wird wirklich Zeit, dass sie endlich lernt einen BH zu tragen!

Aber sie sah irgendwie verändert aus.

Fraulicher, reifer, älter.

Um Dad's Lieblingsspruch zu verwenden … *ein gebärfreudiges Becken*, immer dann, wenn er einen Hingucker erblickte.

„Ginny, was...?" fragte ich überrascht.

„Ach, hier steckst du", tönte sie. „Wir suchen dich schon überall."

„Aber warum?"

„Ich verstehe ja, dass du nervös bist, aber dass man so neben der Spur sein kann...".

Ginnys Lächeln wurde intensiver.

„Du hast doch nicht etwa kalte Füße bekommen?"

Ein freundliches, liebevolles Lächeln.

„Aber ich verstehe dich ... mir ging es wohl genauso".

Sie reichte mir ihre Hand entgegen und zog mich hinterher. „Nun aber los, es wird Zeit!"

„Zeit? Wofür?"

Ich verstand nur Bahnhof und Abfahrt, und schüttelte ungläubig meinen Kopf.

Was habe ich überhaupt für seltsame Klamotten an?

„Also, weißt du Hermine!" Ginny schüttelte energisch ihren Kopf, und rollte mit ihren Augen. „Hat es dir die Sprache verschlagen?"

„Das kann man so sagen", versuchte ich zu antworten. „Was für ein Spiel treibt ihr mit mir?"

Die rothaarige, erwachsen wirkende Ginny ignorierte meine Frage, und trieb mich voran.

Sie hetzte mich durch das Portraitloch, und als ich von Fragen geplagt nicht Schritt halten konnte, fasst sie einfach nach meiner Hand, zog mich hinterher, und rannte mit mir an der Hand die Gänge entlang, die Treppen nach unten, bis in die Vorhalle, dann durch die große Eichentür hinaus ins Freie.

Kein einziger Schüler kreuzte unseren Weg, wie überhaupt das ganze Schloss, wie ausgestorben zu sein schien.

In meinem Kopf kreisten alle möglichen Gedanken, aber keiner dieser Gedanken ergab einen Sinn, oder wurde klar.

Kein Mensch kreuzte unseren Weg.

Was ist das für ein Spiel?

„Wir sollten apparieren", sagte Ginny, „das geht schneller".

Apparieren?

Wohin?

Moment mal....

„Also, weißt du Hermine", Ginnys Augenrollen verstärkte sich, „kannst du nicht wenigstens heute die Geschichte von Hogwarts außen vorlassen?"

Ich habe doch noch gar nichts gesagt?

Sie hatte es wohl in meinem Gesicht abgelesen.

„Wie oft soll ich euch eigentlich noch erklären, dass man weder nach, noch von Hogwarts apparieren kann?"

Moment, Stopp!

Ich zerrte an Ginnys Hand und brachte sie zum stoppen.

„Außerdem ... du hast doch noch gar keine Prüfung im App..."

„Hermine bitte!", Ginnys Blick verfinsterte sich. „Langsam glaub ich, dir hat jemand ein Schlagholz über den Schädel gezogen ... Sind deine Lippen versiegelt?"

Lippen ... versiegelt?

„Verstehst du denn nicht, was ich sage?“

Ich verschwand an Ginny Hand in einem Wirbel aus Farben, alles begann sich zu drehen, und mein Magen fühlte sich seltsam flau an.

Plötzlich war unser Flug zu Ende, genauso schnell, wie er begonnen hatte.

Und wieder drehte sich mein Magen im Kreis.

Erstaunt sah ich mich um.

Ich stand in einem Schlafzimmer, ein mir völlig fremder Raum, in einer mir ebenso fremden Umgebung.

Zu meiner Rechten ein Doppelbett, zwei Nachttische, darüber ein übergroßes Bild auf dem unsere Schule mit den Ländereien zu sehen war.

Zu meiner Linken, ein fünftüriger Kleiderschrank mit verspiegelten Türen.

Zwischen Bett und Schrank befand sich ein kleiner Schemel, und auf dem Boden, vor diesem Schemel saß in erwartungsvoller Haltung im Schneidersitz ... Cho Chang.

Ein weiteres Mal rieb ich mir verwundert die Augen.

Was ist hier los?

Spielt man mir einen Streich?

Dann ist er aber perfekt ausgetüftelt!

Respekt!

Vielleicht sollte ich einfach mitspielen.

„Jetzt wird’s aber höchste Eisenbahn“.

Der nächste Schock. Ich erkannte die Stimme meiner Mom, und riss mein Gesicht in Richtung der Stimme.

Da stand wirklich meine Mom!

Ich konnte es nicht glauben, und starrte fassungslos in ihr strahlendes Gesicht.

Mom steckte in einem tollen blauen Abendkleid, hatte die Haare perfekt gestylt, und lehnte mit einem warmen, freudigen Blick an der Fensterbank. Das gleisendhelle Tageslicht brach sich in ihren Haaren.

„Auf Schatz, ausziehen!“ forderte sie mich auf, und klatschte dabei energisch mit ihren Händen. „Zackig!“

„Ausziehen?“ wunderte ich mich. „Ich verstehe nicht!“

Was ist hier los?

Wo bin ich?

„Die hat einen Blackout“, schüttelte Ginny ihren Kopf, „glaubt mir die hat einen Blackout!“

Mom kam auf mich zugelaufen, umarmte mich, und mit Tränen in den Augen flüsterte sie, „heute ist dein großer Tag, Schatz ... bitte beeile dich. Ich verstehe ja, dass du durcheinander bist, aber jetzt höre auf die Anweisungen von Ginny und Cho.“

Mein großer Tag?

Hilfe!

Was ist hier los?

Ginny und Cho ...

Gemeinsam?

Hilfe!

Kann mich denn keiner verstehen?

Es wurde immer verwirrender.

„Die ist stumm, wie ein Fisch“. Ginny schüttelte immer noch fassungslos ihren Kopf. „Auf Baby, mach dich nackisch!“

Wie in Trance zupfte ich an meiner Bluse, zog sie schließlich ohne aufzuknöpfen über den Kopf, streifte im Anschluss meinen Rock nach unten und blieb wie angewurzelt stehen, die Hände verschämt über meinen bloßen Brüsten überkreuzt.

Mein Gesicht brannte wie Feuer.

Fast nackt präsentierte ich mich vor Ginny und Cho, ein wenig schämte ich mich, und hatte Angst die Schönheiten könnten mich auslachen.

„Was ist?“ stöhnte Ginny.

Ich sah sie kopfschüttelnd und achselzuckend an.

„Den Rest auch“, drängte sie. „Oder willst du die Hochzeitsnacht in Unterwäsche mit Wochentagmotiv verbringen?“

Ihre Mundwinkel verzogen sich zu einem gehässigen Grinsen.

Hochzeitsnacht?
Wo bin ich nur hingeraten?
Hoch ... zeit ... s ... nacht?
Hoch...
Zeit...
s...
...nacht?
Ich musste mir das Wort auf der Zunge zergehen lassen.
Hochzeitsnacht!
Ich heirate?
Wen heirate ich?
Was ist nur heute los?
Wo sind die versteckten Kameras?
Das kann nur ein Streich sein!
Na wartet ... euch zeig ich's.
Das Spiel spiele ich mit.
Ich werde mir keine Blöße geben!
Ihr werdet euch noch wundern, was ich alles über mich ergehen lassen kann!
Mir wurde schwindelig, vor meinen Augen begann sich alles zu drehen.
Und trotz meiner immer heißer werdenden Wangen verlor ich vor diesen Gören meine Skrupel. Ohne weiter nachzudenken, zog ich mich splitternackt aus, schlüpfte in eine silbern glänzende Satinunterwäsche - String und Spitzen - BH, trägerlos.
Spiele ich das Spiel halt mit...
Welchen Bräutigam sie wohl für mich ausgewählt haben?
Ich wagte gar nicht darüber nachzudenken.
Die beiden, eigentlich rivalisierenden Mädchen ließen gemeinsam einen Traum von Brautkleid über mich gleiten.
Ein Traumkleid aus weißem Satin mit einer Korsage die überall mit kleinen, silbernen Perlen bestickt war.
„Ganz in Weiß mit einem Blumenstrauß", sang Mom leise, lächelnd und verträumt, vor sich hin.
Ich war nicht mal mehr in der Lage meinen Mund zu bewegen.
Wozu auch, es schien ja nicht einmal heiße Luft herauszukommen.
Beim Anblick meiner Mom bekam ich es doch mit der Angst zu tun, sie spielte ihre Rolle perfekt, sofern es überhaupt eine Rolle war.
Alles wirkte echt, bis auf die traute Zusammenkunft von Ginny und Cho.
Der Fehler im Plan, dass ich einen solchen Fehler nicht ignorieren würde, hätten sie ahnen müssen.
Ein Traum, das alles ist ein Traum, sagte ich mir und zwickte mir, mit Zeigefinger und Daumen, in den Arm.
„Aua", es tat weh.
Also doch kein Traum?
Jetzt schien doch die Panik größer zu werden.
Was, wenn ich einen Schock, oder etwas Ähnliches erleidet habe?
Vielleicht hatte ich einen Filmriss, und kann mich wirklich an gar nichts mehr erinnern.
Durch einen Schock, das Gedächtnis verloren, und jetzt war ich langsam auf dem Weg der Besserung.
Wen werde ich heiraten?
Zwei Kandidaten stehen zur Auswahl.
Was war geschehen, wenn es kein Traum sein sollte?
Cho hatte begonnen meine Haare hochzustecken, und Ginnys flinke Finger wuselten durch meine Strähnen.
Seidenglatts Haargeel erkannte ich wieder einmal in Ginnys Händen.
Mittlerweile die siebte Tube, die sie in meine Haare verarbeiteten.
„Perfekt", sagte Ginny schließlich, „fast wie beim Weihnachtsball, während des Trimagischen Turniers."
Cho setzte mir noch einen Schleier auf, und strich die weiße Seide vor meinem Gesicht glatt.
Warum Cho?
Und wen, in alles in der Welt werde ich heiraten?

Ich traute mich nicht zu fragen, und beschloss die wundersamen Augenblicke zu genießen.

Die beiden Mädchen führten mich nach draußen in einen Flur, dann eine Holztreppe nach unten.

Mein Blick fiel auf die Eingangstür, durch deren Glaselemente, das Tageslicht hereinfiel und mich blendete.

Auf der linken Seite registrierte ich zwei verschlossene Türen.

Küche und Wohn – Essbereich, spekulierte ich.

Rechts, unmittelbar neben dem Hauseingang befand sich eine weitere Zimmertür, die halb geöffnet war, durch diese führten sie mich hindurch.

Vor meinen Augen erschloss sich ein Wohnzimmer, ein schönes, großes, wohnliches Wohnzimmer, muggelhaft eingerichtet, aber auch magische Moment waren integriert, wie ein Flohnetzähnlicher Kamin, oder ein paar bewegliche, magische Bilderrahmen, deren Inhalte aber meinen Augen unergründlich blieben.

Ein großes Fenster, und eine Glastür ebneten den Weg auf eine Terrasse, und den Garten

hinter dem Haus.

In diesem Garten tummelten sich Unmengen von Personen.

Ziemlich viele Personen, um an einem Spiel mitzumachen.

Die Panik steigerte sich.

Das ist kein Spiel!

Und es ist auch kein Traum!

Was ist es dann?

Realität? – Aber, wie ist so was möglich?

Und wer, um alles in der Welt könnte dann mein Bräutigam sein?

Die Spannung stieg.

Eine dreiteilige Ledercouch, ein riesiges Flachbildfernsehgerät, ein Hifi – Turm, Lautsprecher ... ich musste mir die Augen zuhalten. Es waren zu viele Dinge, die meine Augen, gar nicht alle aufnehmen konnten, um sie auch zu verstehen.

Also wandte ich meine Augen von den materiellen Dingen ab, und versuchte Gesichter der Menschen zu zuordnen.

Wen heiratest du?

Vielleicht kann ich den Bräutigam erkennen.

Realität? – Dann war es meine eigene Wahl.

Ein Spiel? – Dann war ich gespannt, wen man für mich ausgewählt hatte.

Ganz aufgeregt rannte Mrs. Weasley auf mich zu.

„Oh mein Gott“, schrie sie hysterisch. „Ich bin ja so nervös!“

Ron?

Ist es Ron?

Mit jeder Sekunde wurde ich nervöser, ging in dem Wohnzimmer auf und ab, und blieb schließlich vor einem Bild über dem Kamin stehen.

So viele Statisten für einen Streich?

Wie hypnotisiert versuchte ich etwas auf dem Bild zu erkennen, aber es waren nur gesichterlose Figuren darauf zu erkennen, nichts das mir bekannt vorkam, und mir weiterhelfen konnte.

Gesichtslos?

An der Stelle, wo sich die Gesichter befinden sollten, befand sich ein großes, weißes, ovales Loch.

Löcher, wie ich sie auf dem Wandteppich der Familie Black schon gesehen hatte, nur wurden sie hier in meiner aktuellen Umgebung nicht mit Feuer ausradiert, sondern sie waren feinsäuberlich verschwunden.

„Sie wären sicher stolz, wenn sie dich jetzt sehen könnten“, eine Hand legte sich beruhigend auf meine Schulter.

Ich drehte mich um und sah völlig überrascht in das Gesicht einer Frau, mit der ich noch nie ein Wort gewechselt hatte.

Auch jetzt wirkte ihr Gesicht, immer noch, wie versteinert.

Ich kannte sie, aber was macht sie hier?

Unverkennbar, diese hagere Frau, war eindeutig Harrys Tante Petunia.

Harry?

Ist es Harry?

Aber warum kümmern sich dann Ginny UND Cho so intensiv um mich?

Wollen sie mich lächerlich machen?

Dad kam von der Terrasse ins Wohnzimmer gelaufen, nervöser als wohl alle anwesenden Personen zusammen. „Wir sollten langsam los“, drängelte er.

„Keine Sorge, Dad, ich bin ja schon fertig“, versuchte ich ihn zu beruhigen.

Aber wie sollte er mich verstehen?

Warum kann ich nicht sprechen?

Er nahm mich am Arm und drehte mich im Kreis.

„Ich bin gleich zurück!“ sagte er.

Noch immer konnte ich keinen klaren Gedanken fassen.

Die ganze Aktion ergab keinen Sinn, doch mein Entschluss stand fest.

Wenn ich wirklich heiraten sollte, dann muss es auch von langer Hand geplant gewesen sein.

Also nicht weiter nachdenken und einfach genießen.

Auch wenn ich immer noch nicht wusste, wen ich denn eigentlich heiraten sollte.

Ich zupfte nervös an meinem Kleid und meinen Haaren herum.

„Liegen sie auch richtig? Ich habe das Gefühl das Kleid ist verrutscht.“

„Nein mein Schatz, es ist alles perfekt“, Mom schmunzelte. „Ich geh dann nach draußen“, noch einmal drückte sie mich ganz herzlich. „Viel Glück mein Schatz ... ich bin so stolz auf dich ... hoffentlich findest du deine Sprache, vor dem Altar wieder.“

Als sie sich tränenaufgelöst von mir löste, flüsterte sie mir zu, „du siehst wunderbar aus Hermine, du bist eine ganz tolle Braut.“

„Bist du soweit, Hermine?“ fragte Ginny.

So wie sich Ginny verhält, heirate ich wohl ihren Bruder.

Ron?

Ist es Ron?

Ich nickte, und atmete tief durch.

Ginny und Cho in langen blauen Kleidern, stellten sich vor mir auf, nahmen ihre Blumensträuße auf, und marschierten langsam schreitend los.

An der Terrassentür wartete strahlend mein Dad und übergab mir den Brautstrauß, ein wunderschön, gebundener Strauß roter Rosen, aufgefüllt mit weißem Schleierkraut.

Mein Blick fiel nervös nach draußen ins Freie.

Der ganze Garten war mit so vielen Blumen geschmückt.

Ganz vorne, ein weißer Pavillon mit Rankrosen, dahinter links und rechts, die Stuhlreihen, alle angehängt mit weißen Tüchern, und einer goldfarbenen Rückenlehne.

Zwischen den Stuhlreihen führte ein Gang mit einem roten Teppich bis zur Terrassentür.

Auf diesem Teppich sollte ich jetzt ganz langsam voranschreiten, am Arm meines Dads.

Er strahlte mit dem Wetter um die Wette. „So meine Große, jetzt ist es soweit.“

Ich lächelte nervös und mit Freudentränen hakte ich mich bei ihm ein.

Der typische Muggel - Hochzeitsmarsch ertönte.

Ich krallte mich nervös am Arm meines Vaters fest, der mir beruhigend die Hand tätschelte.

Mehr als 3 Meter fiel eine Schleppe hinter mir über den Laminatfußboden des Wohnzimmers.

Ein schier unmöglicher Aufwand für ein Spiel.

„Einen Moment noch“, sagte Mom, und hing mir ein Medaillon um den Hals, es war das Medaillon, das ich einst von einem Unbekannten zu Weihnachten bekam.

An meinen Schleier platzierte sie ein Diadem.

„Du weißt, wer es einst getragen hat“, nickte sie mir mit tränenden Augen zu.

Wusste ich es wirklich?

Gehörte es etwa Lily?

Harry?

Ist es Harry?

Mrs. Weasley rannte immer, wie ein nervöses Phlegma umher, und forderte vier Blumenkinder auf, sich vor uns aufzustellen.

Oder doch Ron?

In der Nähe des Altars konnte ich nur einen Priester erkennen, niemand sonst, weder davor noch dahinter.
Wo ist mein Bräutigam?
Wer? ... ich will jetzt wissen ... wer!
Harry oder Ron?
Der Priester hatte eine dunkle Hautfarbe, und kam mir bekannt vor.
Ist das etwas Kingsley Shacklebolt?
Was macht der Mann aus dem Phönixorden hier?
Warum er?
Harry oder Ron?
Ron oder Harry?
Oder doch Mr. Unbekannt?
Die Blumenkinder hatten kleine Körbe mit Blumen in der Hand, und begannen sie vor der
Braut und ihrem Vater zu streuen.
Die Braut - das war ich.
Auch wenn ich es immer noch nicht wahrhaben wollte.
Ich war die Braut!
Und noch immer hatte ich keine Ahnung, was und vor allem wer, mich da vorne erwarten würde.
Wen wünschst du dir?
Molly gab den Kindern ein Zeichen und sie liefen los, gefolgt von der Braut und ihrem Vater.
Sie streuten viele bunte Blüten über den roten Teppich.
Wen wünschst du dir?
Ich kannte die Antwort längst, aber ich traute mich nicht den Gedanken auszusprechen, oder daran zu glauben.
Was, wenn nicht?
Die Gäste standen und klatschten im Rhythmus der Schritte.
Erneut versuchte ich ihre Gesichter zu erkennen.
Mir bot sich ein seltsames Schauspiel.
Manche hatten Gesichter, richtige Gesichter – andere wiederum, hatten wie auf dem Bild im Wohnzimmer ein großes weißes, ovales Loch, an der Stelle, wo sich normalerweise das Gesicht befinden sollte.
Ich konnte sie nicht zuordnen.
So hatte nur einer der Weasley – Zwillinge ein Gesicht, es war das Erste, das ich zuordnen konnte.
Gesichtslos auch Remus Lupin, nur an seinem alten Umhang zu erkennen, daneben, das könnte Tonks sein, ihrem grellen Umhang nach zu urteilen, sie hielt ein Baby mit erkennbarer Nase, Lippen, Augen und Ohren auf dem Arm.
Aber warum?
Warum hat nur einer der Zwillinge ein Gesicht?
Warum hat Lupin kein Gesicht, oder Tonks?
Warum hält Tonks ein Baby im Arm?
Wessen...?
Fragen über Fragen.
Professor Dumbledore, gesichtslos, neben einer lächelnden Minerva McGonagall, in vollen Gesichtszügen.
Eine mysteriöse Hochzeit.
Und ... es ist wirklich meine?
Auf halben Weg musste ich die Schritte unterbrechen, denn fast wäre ich gestolpert.
Ich spürte einen Widerstand an meinen Füßen, freudig mit dem Schwanz wedelnd, schlich ein ganz aufgeregter, zotteliger schwarzer Hund um meine Beine.
Er wirkte noch so jung, fast noch ein Welpe.
„Schnuffel“, strahlte ich ihm entgegen. Seine Augen begannen zu leuchten.
„Er hat große Ähnlichkeit mit Tatze“, flüsterte Mom, die in meiner Nähe geblieben war. „Und eine Katze hat auch sieben Leben ... ist schon ein großer Zufall, dass euch der Welpe zugelaufen ist, und ich glaube nicht an Zufälle.“
Ich hatte beschlossen, die vielen Menschen, an denen ich vorbei ging nicht weiter zu beachten.
Die Gesichtslosen bereiteten mir Angst und Freude gleichzeitig.

Ich konnte mir nicht erklären, warum das so war.

Nur noch einen Blick in die letzten Reihen genehmigte ich mir, weil ich mich gerade in Höhe dieser Plätze befand.

Ich erkannte Hagrid, denn er war nicht zu übersehen, mit seinem großen Taschentuch, er hatte drei Stühle zur Seite geräumt, und saß schniefend auf dem Boden.

Neben ihm standen die Zentauren Firenze und Bane, und die Lehrerschaft von Hogwarts.

Der schwarze Mantel von Snape stach mir sofort ins Auge, aber die Harkennase war verschwunden, genau wie sein Gesicht nicht zu sehen war, daneben Mad-Eye Moody, an dessen Stelle, wo sein Kopf hätte sein sollen, nur sein magisches Auge befestigt war. Einige Hauselfen, für ihre Verhältnisse elegant gekleidet klatschten rhythmisch. Der hässliche Kreacher, Winky, Dobby, letzterer gesichtslos.

Was hat das alles zu bedeuten?

Meine Augen richtete ich starr nach vorne, auf den Altar.

Ich wollte keine Gesichtslosen mehr sehen.

Ich wollte ihn endlich sehen.

Ihn, meinen Bräutigam!

Wer würde mich erwarten?

Harry oder Ron.

Ron oder Harry.

Sie waren die einzigen, die mir noch nicht über den Weg gelaufen waren.

Ein kräftiger junger Mann trat vor den Altar.

Aufmerksam versuchte ich zu erkennen, um wen es sich handeln könnte.

Keiner, meiner Freunde trug solche Körpermassen mit sich herum.

Harry oder Ron.

Ron oder Harry?

Doch er hatte werde rote noch pechschwarze Haare.

Wer ist das?

Fragte ich mich panisch, und schloss hysterisch meine Augen.

Ich werde sie erst wieder öffnen, wenn ich das Ja – Wort gebe.

Ich hatte Angst.

Dad ließ meinen Arm los und ging mit geflüsterten Worten von mir weg. „Ich bin glücklich, dass ich dich nach vorne führen durfte, dafür danke ich dir.“

Eine unwahrscheinlich weiche, aber schweißnasse Hand ergriff die Meinige.

Ein wohliges Gefühl breitete sich in mir aus, und ich beruhigte mich.

Alles wird gut!

Ich war geneigt die Augen zu öffnen.

Noch nicht, sagte meine innere Stimme, *genieße noch einen kurzen Augenblick diesen wunderschönen Moment, wer weiß was dich erwartet.*

Ich tat es trotzdem und erschrak.

Der Mann neben mir hatte kein Gesicht, aber es war auch nicht der kräftige Mann von vorhin, der jetzt neben meinem Bräutigam stand.

An der Stelle wo ich pechschwarze oder rote Haare, eine Narbe oder eine Brille erwartete, war ein großes, durchsichtiges Loch.

Wer bist du?

Du weißt es! Sagte die Stimme in meinem Kopf.

Du weißt es!

Erneut ertönte Musik und die Menge hinter mir begann zu singen.

Molly Weasley, die Lauteste von allen.

Nicht nur ich war am zittern, die Hand in der Meinigen zitterte mit mir um die Wette.

Ein fast undefinierbares „Jaichwill“, klang an meine Ohren, was ein leichtes Räuspern von Kingsley und ein raunendes Lachen der Gäste nach sich zog.

Du weißt es!

Ich hatte den Klang der Stimme erkannt.

Mein Herz hüpfte wild durch meinen Körper, und begann sich mehrfach im Kreis zu drehen.

„Noch nicht“, flüsterte ich schmunzelnd, „du bist zu schnell, soweit sind wir noch nicht.“

Ohne zu wissen, zu wem ich es gesagt hatte, und ob er mich überhaupt verstand.

Nein, du weißt es!

„Liebes Brautpaar, liebe Gemeinde“, räusperte sich der Mann hinter dem Altar, es war wirklich Kingsley.

„Ich weiß ihr hattet bereits einen, schönen, aber langen Tag, und daher will ich es gar nicht besonders in die Länge ziehen. Nur ein paar Worte, möchte ich unserem Brautpaar widmen. Zwei der bedeutendsten Zauberer der magischen Welt haben sich entschlossen, ihren Weg gemeinsam zu gehen.

Durch ihre Liebe und dem daraus resultierenden Entschluss, diese Liebe, mit allen Menschen oder Wesen, egal ob Zauberer oder Muggel, zu teilen, setzen sie ein richtungweisendes Zeichen für eine gute, positive Zukunft. Eine Hochzeit in eigentlich zwei verschiedenen Welten durchzuführen, und dabei in beiden Welten, alle Wesen zu vereinen, muss als Vorbild genommen werden, wie man die Wesen aller Art vereinen kann und sollte. Das sollte unsere Aufgabe in Zukunft sein, damit wir in eine Zukunft eintreten können, die uns keine Angst mehr bereitet. Wir müssen alle näher zusammenrücken. Dass es funktionieren kann, sieht man, wenn man hier durch die Reihen schaut. Einträchtig sitzen wir zusammen, und schauen auf diese beiden, großartigen Menschen, die ihre Liebe vor Gott und der Muggelgemeinschaft bezeugt haben, und es nun auch in der magischen Welt erneuern werden. Und ihr alle seid Zeugen dieser geschichtlichen Entwicklung und Entscheidung. Ihr alle, Muggel, Zauberer, Elfen, Riesen, Kobolde und Zentauren, seid die Freunde dieses Paares, das ich nun fragen werde.“

Mein gesichtsloser Mann griff nach meinen beiden Händen, und wir standen uns nun gegenüber.

Das laute Schluchzen von Molly Weasley schallte durch die Reihen, und Hagrid schnäuzte erneut in sein Taschentuch.

„Du sollst mein Leben sein, meine Liebe wird immer dir gehören, genau wie mein Herz und meine Seele. Ich will dich lieben, in guten wie in schlechten Tagen.“

Ohne nachzudenken kamen mir diese Worte über die Lippen, es überraschte mich nicht, denn ich fühlte mich in diesem Moment glücklich, unendlich glücklich. In diesem Moment, als wir beide gleichzeitig und unaufgefordert, die gleichen Worte sprachen.

Und ich wusste, der richtige Mann stand an meiner Seite, auch wenn ich sein Gesicht nicht sehen konnte.

Überrascht und lächelnd sah uns Kingsley an.

„Dem brauch ich fast nichts mehr hinzuzufügen ... Hermine antworte nur noch mit...“

„Ja, ich will, weil ich dich liebe“, murmelte ich, und erlebte die nächste Überraschung, als ich freudestrahlend zu meinem Bräutigam blickte.

An der Stelle, wo sich eben noch ein durchsichtiges, ovales Loch befand, wurden ganz schwache Konturen sichtbar.

Wie aus einem Nebelschleier heraustretend, erschien zunächst noch völlig verschwommen, sein Gesicht.

Die Konturen wurden schnell deutlicher.

Ich blickte in smaragdgrüne Augen.

Ein unwahrscheinlich, intensives Grün, dass mir entgegenfunkelte.

Mein Herz setzte einen Schlag aus, ich hatte das Gefühl, all meine Innereien würden nach unten durchgereicht.

Harry sah mich einen Moment ungläubig an, und ich verstand.

Hinter Harrys Gesicht waren die Umrisse des Gemeinschaftsraumes zu erkennen.

Und auch meine Stimme schien ich wieder gefunden zu haben.

„Oh, Harry, du bist’s ... schön für Ron, was?“ stammelte ich verlegen.

„Ich bin nur so – so – so müde.“

Mit einem Gähnen überspielte ich meine Verlegenheit.

Ich war zurück in der Gegenwart, und schlagartig wurde mir klar, dass uns die schwierigste aller Zeiten, erst noch bevorstand.

Es war doch nur ein Traum.

Aber ich musste zugeben ... ein schöner Traum.

Eigeninitiative

„Hermine“, flüsterte Harry unsicher meinen Namen.

„Wie lange stehst du schon da?“, fauchte ich, und fühlte mich ertappt, wie ein Kleinkind beim unerlaubten Spielen.

Seine Antwort: „…bin gerade erst gekommen“, hörte ich nur noch unterbewusst, da meine Gedanken noch um den frischen Traum kreisten.

Nur ein Traum, das hat nichts zu bedeuten, versuchte ich mir einzureden.

Aber könnten meine Träume ähnliche Bedeutungen haben, so wie es bei Ginny der Fall ist?

Die vielen Gesichtslosen.

Warum hatten sie keine Gesichter?

Warum hatte Harry kein Gesicht?

Dennoch war es bei ihm irgendwie anders, als bei den anderen Gesichtslosen.

Aber … War es überhaupt Harry?

Ich habe ihn erst gesehen, als ich wieder wach geworden bin.

Es hätte auch Jemand anderes sein können.

Jemand anderes?

Wen hättest du dir denn gewünscht?

Ich weiß es nicht...

Du – weißt – es – nicht?

Ich weiß es nicht...

Du – weißt – es!

„Bist du okay?“, fragte Harry, und schien sehr verwundert „Hast du geschlafen?“

„Darf ich nicht auch ab und zu etwas Ruhe finden?“, fauchte ich zur Antwort.

Mein Körper zitterte, meine Wangen brannten, wie Feuer.

Hoffentlich habe ich nicht im Schlaf gesprochen und ihm wirklich laut und deutlich das „Ja“ – Wort gegeben.

Und Überhaupt – was will er von mir?

„Hör zu Hermine“, unterbrach Harry meine Gedanken, „ich war gerade in Umbridges Büro und sie hat mich am Arm berührt...“

Ich versuchte mich auf ihn zu konzentrieren, auch um auf andere Gedanken zu kommen.

Du – weißt – es!

Noch gelang es mir nicht, „Narbe schmerzte“, hörte ich unterbewusst.

Nein – Nein – Nein!

Ich bemerkte ebenfalls unterbewusst, dass er angestrengt versuchte seine Hand vor mir zu verstecken.

„Und du machst dir Sorgen, dass Du – weißt – schon – wer sie beherrscht, wie er Quirrell beherrscht hat?“ antwortete ich langsam.

„Na ja, das wäre doch möglich“, meinte Harry.

„Kann sein“, murmelte ich, schien aber nicht überzeugt. „ Aber ich glaube nicht, dass sie von ihm besessen ist, wie Quirrell es war, ich meine, er lebt doch jetzt wieder richtig, nicht wahr, er hat seinen eigenen Körper, er braucht keinen anderen in Besitz zu nehmen. Er könnte sie mit einem Imperius – Fluch belegt haben, denke ich...“

Es klang selbst für mich etwas wirr, was ich von mir gab.

In meinen Gedanken sprang immer noch der junge Schnuffel um die Beine einer jungen Frau in einem Brautkleid.

Einem Brautkleid, das meinen Körper bedeckte!

Harry sah nachdenklich zu den Zwillingen hinüber.

So langsam wurde ich wieder Herr meiner Sinne.

Auf den Schultern der Zwillinge eindeutig, je ein Kopf, der auch ein Gesicht hatte, mit roten, langen Haaren.

Es war nur ein Traum!

Eigentlich sollte ich sogar wütend sein.

Tagelange geht mir quasi aus dem Weg, aber beim ersten kleinen Problemchen steht er vor mir.

„Was willst du Harry?“, fragte ich genervt.

Er schreckte zurück, und starrte mich an.

„Letztes Jahr hat deine Narbe geschmerzt, obwohl dich niemand berührt hat, und sagte Dumbledore da nicht, es hätte damit zu tun, was Du – weißt – schon – wer in diesem Moment fühlte? Ich meine vielleicht hat das überhaupt nichts mit Umbridge zu tun, vielleicht ist es nur Zufall, dass es passiert ist, während du bei ihr warst?“

„Sie ist böse“, fauchte Harry.

„Sie ist schrecklich, ja, aber ... Harry, ich glaube du solltest Dumbledore sagen, dass deine Narbe wehgetan hat.“

„Ich will ihn damit nicht belästigen. Du hast es ja eben selbst gesagt, es ist nichts Besonderes. Sie hat den ganzen Sommer über mal mehr, mal weniger wehgetan – heute Abend war es nur ein wenig schlimmer, nichts weiter...“

„Harry, ich bin mir sicher, dass Dumbledore damit belästigt werden will...“

„Tja“, rutschte es Harry heraus, und klang verbittert. „Das ist das Einzige an mir, das Dumbledore interessiert, nicht wahr, meine Narbe?“

Warum ist er jetzt gleich wieder eingeschnappt?

Ich glaube ihm ja.

Oder hatte er etwa das Gefühl, ich würde ihm nicht richtig zuhören?

Was ist nur los mit ihm?

Gleich morgen muss ich Ginny fragen, ob sie schon etwas bei ihm erreicht hat.

Ich hätte es selbst tun können, aber ich hoffte, dass Ginny mehr Erfolg und Details erfahren könnte, vielleicht auch Dinge über mich, die in meiner Gegenwart nicht aussprechen würde.

Immerhin ein Fortschritt, er ist voller Vertrauen angeschlichen gekommen.

Und er wurde von dir abfällig behandelt!

Ergo solltest du dich nicht über sein Verhalten der letzten Tage aufregen.

Das hat er sich selbst zuzuschreiben.

Er spürte, dass er an diesem Abend bei mir auf Granit beißen würde, so wandte er sich mit traurigem Blick ab, und fast tat er mir Leid, doch anstatt, wie ich erwartete zu den Zwillingen zu gehen, schlug er den Weg zu seinem Schlafraum ein.

Dabei fiel mir auf, dass er in seltsamerweise seine rechte Hand festhielt.

„Harry hat jeden Abend ihr Büro, mit gequältem Gesichtsausdruck verlassen“, zerstörte Ginny meine Hoffnung auf ein klärendes Gespräch. „Er hat nur vor sich hingestarrt, und nichts um ihn herum bemerkt. Somit hat er auch nie bemerkt, dass ich in seiner Nähe war“.

„Seltsam“, murmelte ich. „Wenn ich nur wüsste, was ihn so zurückhaltend erscheinen lässt?“

„Mir fiel lediglich auf, dass er einige Schritte nachdenklich und langsam voran ging, nach einem kurzen Augenblick begann er dann aber zu rennen, als wäre der Teufel persönlich hinter ihm her“.

„Irgendwas stimmt da nicht…“

„Heute Morgen wollte ich eigentlich einen neuen Versuch starten“, redete Ginny weiter. „Ich hatte ihn fast auf dem Weg in die Eulerei erwischt, doch gerade als ich ihn ansprechen wollte, kam mir wiededr dieses Miststück in die Quere.“

„Miststück?“

„Cho“, keuchte Ginny und verdrehte ihre Augen. „Es ist wie verhext.“

Ginny schüttelte enttäuscht und wütend ihren Kopf. „Und als dann auch noch Filch und Mrs. Norris nach oben gingen, habe ich schließlich doch wieder aufgeben müssen.“

Ihre Augen begannen energiegeladen zu funkeln. „Aber eins kann ich dir sagen ... ich werde es weiter versuchen … da kommt er übrigens gerade...“.

Ginny stand abrupt auf, richtete ihren Blick auf Harry, und rempelte ihn, wie ich vermute, mit voller Absicht an.

Noch bevor sich Harry zu mir an den Tisch setzte, kam auch schon Ron angelaufen, setzte sich ungeniert hin, nahm sich was aus der Müslischale und mit kauenden Kiefern plapperte er ohne Plan los. „Weswegen strahlst du eigentlich so?“ fragte Ron in Harrys Richtung.

Kurzzeitig hatte ihn Ginny aus dem Gleichgewicht gebracht, nach wie vor starrte er ihr fragend hinterher, obwohl sie längst aus seinem Dunstkreis verschwunden war.

Er schien wirklich zu Lächeln.

Ein seltsames, verdrehtes Lächeln.

Cho?

War etwa Cho die Ursache für dieses ekelhafte Lächeln?

„Ähm ... heute ist Quidditch“, sagte Harry vergnügt.

Und ich hatte vorhin ein Date mit Cho Chang!

Feigling

Und gerade hat mir auch noch Ginny ihre Dinger ins Kreuz gedrückt.

Lügner!

Lustmolch!

Ausrede – nichts als eine faule Ausrede.

Ron brauchte nicht lange um Harry zu überreden, früher zum Quidditch – Wurf zu gehen, damit er ihm noch ein paar Kniffe beibringen könnte.

Doch in diesem Augenblick segelte der Tagesprophet mit zwei beunruhigenden Nachrichten herein.

Sirius Black sei in London gesehen worden.

Wir mutmaßten, dass ihn Lucius Malfoy wohl doch bei unserer Abreise, im Bahnhof Kings Cross erkannte hatte.

Eine weitere kleine Meldung, kaum drei Zentimeter lang, entdeckte Harry ganz am Ende einer Spalte:

Sturgis Podmore sei in der Nacht vom 31.8. auf den 1.9. im Zaubereiministerium bei dem Versuch ertappt worden, eine Hochsicherheitstür aufzubrechen. Der Wachzauberer Eric Munch habe ihn damals festgenommen und Podmore sei jetzt vom Zaubergamot zu einer 6-monatigen Haftstrafe in Askaban verurteilt worden.

„Sturgis Podmore?“ sagte Ron langsam. „Das ist doch der Typ, der aussieht, als hätte er ein Strohdach auf dem Kopf, oder? Er ist einer vom Ord...“

„Ron schhh!“ mahnte ich und sah mich ängstlich um.

Dieser Idiot!

Wenn der nur mal denken würde, bevor er den Mund aufmacht.

Ich murmelte leise, ohne dass es meine Freunde bekamen, „Muffliato!“

Eigentlich genial dieser Zauber in so einem Augenblick, niemand konnte unser Gespräch belauschen.

Aber ich fand es auch sicherer, den Zauber noch vor meinen Freunden zu verheimlichen, wer weiß, auf was für Ideen, die sonst noch kämen.

„Sechs Monate in Askaban“, flüsterte Harry entsetzt. „Nur weil er versucht hat durch eine Tür zu kommen?“

„Sei nicht albern, das war nicht nur, weil er durch eine Tür wollte. Was um alles in der Welt hatte er um ein Uhr morgens im Zaubereiministerium zu suchen?“

Ausnahmsweise klangen Rons Worte für mich einleuchtend.

„Glaubst du er wollte etwas für den Orden erledigen?“ mutmaßte Ron weiter.

„Moment mal“, überlegte Harry mit langsamer Aussprache. „Sturgis sollte doch kommen und uns begleiten, erinnert ihr euch?“

Er hat Recht!

Podmore gehörte eigentlich zu unserer Leibwache ... weil er nicht gekommen war, ist Sirius mitgekommen.

„Na ja, vielleicht haben sie nicht damit gerechnet, dass er erwischt wird“, lenkte ich ein.

„Das könnte ein abgekartetes Spiel sein“, überraschte mich Ron.

Er klang plötzlich ganz aufgeregt. „Nein – hört zu“, fuhr er fort. „Das Ministerium vermutet, dass er einer von Dumbledores Leuten ist, also – ich weiß nicht – haben sie ihn ins Ministerium gelockt, und er hat überhaupt nicht versucht, durch eine Tür zu kommen! Sie haben einfach was gedeichselt, um ihn zu kriegen!“

Ich war beeindruckt.

Jawohl beeindruckt.

Zum ersten Mal klang es sehr plausibel und nachgedacht, was Ron von sich gab.

Doch warum sollten sie das tun?

Was steckt dahinter?

Sollte im Ministerium etwas sicher verwahrt sein, das die Todesser unbedingt brauchen?

Beim ersten Quidditchtraining mit der Mannschaft war Ron sehr nervös wegen der anwesenden Slytherins, die in voller Absicht zusahen und ihn mit Sprüchen erfolgreich verunsicherten.

Ron spielte sehr schlecht, gelinde ausgedrückt.

Das Training musste verfrüht abgebrochen werden, weil Katie Bell starkes Nasenbluten bekam, ausgelöst durch einen ungestümen Wurf von Ron und Freds sogenannter Hilfe (er verwechselte eine Blutblasenschote mit dem heilsamen Ende von Nasblut - Nougat), Katies Nasenbluten steigerte sich so, dass sie in den Krankenflügel gebracht werden musste.

Den ganzen Sonntag über quälten wir uns durch die Unmengen von Hausaufgaben, vor allem die Jungs konnten nirgends ein Ende entdecken, es war für Beide frustrierend, besonders für Harry, da es der erste Abend war, an dem er nicht zu Umbridge musste.

Seit dem Abend des Traumes hatte ich mit Harry wieder einmal kaum Worte gewechselt.

Wieder wirkte er verschlossen, gelegentlich traurig, und ich wurde das Gefühl nicht los, dass er etwas mit sich herumschleppte, etwas das an dem gewissen Abend schon heraus wollte, und das ich durch Verbohrtheit getrost vermieden hatte.

Obwohl ich Rons Arbeit kontrollierte, behielt ich Harry im Blick, und trotzdem meinem flüchtigen Blick über die Ausarbeitung, entdeckte ich schon beim kurzen Durchsehen, etliche Fehler, auf die ich ihn hinwies, was er mit einem muffigen Nasenrümpfen quittierte.

„Danke“, fauchte er und strich die falschen Sätze durch.

„Tut mir leid, ich wollte nur...“, entschuldigte ich mich.

„Ja, schon gut, wenn du nur hergekommen bist, um rumzukitteln...“, moserte er weiter.

Harry schien das Alles nicht zu interessieren, er hatte seine Aufgaben im Schoss, hatte es sich auf der Fensterbank bequem gemacht und starrte untätig aus dem Fenster. Ich folgte seinen Blicken.

Was ist denn das?

Erstaunt sah ich Hermes, die Eule von Rons Bruder Percy auf das Fenster zufliegen.

„Ron...“, rüttelte ich ihn am Arm.

„Ich hab keine Zeit, mir eine Predigt anzuhören, verstehst du Hermine, ich steck bis zum Hals hier drin...“

„Nein – sieh mal!“, sagte ich und zeigte Richtung Fenster. „Ist das nicht Hermes?“

„Ja, ich fass es nicht!“ sagte Ron und schmiss seine Feder hin.

„Eindeutig Percys Handschrift“, sagte er, nachdem er Hermes einen Brief abgenommen hatte.

Er habe angenehm überrascht und stolz vernommen, dass Ron zum Vertrauensschüler ernannt worden sei. Für seine künftige Vertrauensposition bei der Schulleitung wolle er Ron den brüderlichen Rat geben, mit dem zu Gewaltausbrüchen neigenden Aufschneider Harry Potter zu brechen. Ron solle auch besser nicht mehr auf Dumbledore setzen, sondern sich stattdessen mit seinen Sorgen vertrauensvoll an Professor Umbridge wenden. Wie Ron der morgigen Ausgabe des Tagespropheten entnehmen könne, werde Umbridge künftig in Hogwarts leichter die notwendigen Neuerungen auch unter den Lehrkräften durchsetzen können.

So in etwa der Wortlaut.

Es folgte das zweite Mal, dass mich Ron angenehm überraschte.

Stinksauer, zerriss Ron, Percys Brief und warf ihn ins Feuer.

Ich war so beeindruckt, dass ich sogar meine Prinzipien über Bord warf, und seinen Aufsatz vollständig ins Reine brachte. Gleiches tat ich natürlich auch mit Harrys Ausarbeitung, obwohl auf dem Fenstersims nur noch seine Pergamente lagen, während er selbst spurlos verschwunden war.

Irgendwie war es ihm, wieder einmal aus unerfindlichen Gründen gelungen sich davonzuschleichen.

So schritt die Zeit unaufhörlich voran, kurz nach Mitternacht kam Harry durch das Portraitloch geschlüpft, und nur kurze Zeit später, bekamen wir eine weitere Überraschung beschert.

Die Frage, wo er denn gewesen sein unterdrückte ich, weil er wieder einmal in Gedanken an einem völlig anderen Ort zu sein schien.

Es war also schon nach Mitternacht und der Gemeinschaftsraum war ausgestorben, bis auf uns Drei und meinem Kater Krummbein.

Ruhe war eingekehrt, nur unterbrochen durch das Kratzen meiner Feder, und dem Knistern des Feuers im Kamin.

Aus meinem Augenwinkel heraus sah ich, wie Harry plötzlich blinzelte und Richtung Feuer starrte.

Interessiert folgte ich seinen Blicken.

Und da war tatsächlich etwas, es war schlagartig aufgetaucht und sofort wieder verschwunden.

Wenn ich es nicht besser wüsste ... aber nein, das kann nicht sein, Sirius würde doch nicht so leichtsinnig sein.

Aber verdammt noch mal, es sah aus wie Sirius.

Harry kniete längst vor dem Kamin.

„Was treibst du da unten?“ fragte Ron lachend.

„Ich habe gerade den Kopf von Sirius im Feuer gesehen“, antwortete Harry.

„Aber das würde er doch jetzt nicht tun, das wäre zu...“ murmelte ich ängstlich. „Sirius!“

Ich begann zu keuchen und spähte ins Feuer.

„Ich dachte schon, ihr würdet zu Bett gehen, bevor alle anderen verschwunden sind. Jede Stunde habe ich nachgeschaut. Wo warst du denn die ganze Zeit, Harry?“.

Sirius grinste, wie ein Teenager, der etwas Verbotenes tat.

„Aber was, wenn man dich gesehen hätte?“ empörte ich mich.

„Du klingst wie Molly“, erwiderte Sirius, „das war die einzige Möglichkeit, die mir einfiel, um Harrys Brief zu beantworten...“

Mit einem Ruck drehte ich mich zu Harry um, und sah ihn voller Empörung an.

„Du hast nicht gesagt, dass du Sirius geschrieben hast“, sagte ich vorwurfsvoll.

Jetzt war mir auch klar, warum er in der Eulerei war.

Unverantwortlich!

„Hab ich vergessen“, murmelte Harry.

Kann ich mir vorstellen, vor lauter Cho und Hormonstau!

„Sieh mich nicht so an, Hermine, dem Brief hätte unmöglich jemand geheime Informationen entnehmen können, stimmt’s Sirius?“

„Nein, er war sehr gut“, lächelte Sirius.

Sirius ging kurz auf die wesentlichen Dinge ein:

Harrys Narbe habe wohl nur zufällig bei Umbridges Berührung geschmerzt. Wahrscheinlich hatte Voldemort gleichzeitig irgendein heftiges Gefühl. Umbridge war nie eine Todesserin oder irgendwie von Voldemort gesteuert.

Sag ich doch!

Aber mir wurde mal wieder nicht geglaubt.

Du hast ihm nicht zugehört, deswegen hatte er sich Rat an anderer Stelle gesucht!

Umbridge sei aber trotzdem absolut fies und widerlich. Beispielsweise sei es dank einer vor zwei Jahren von ihr eingebrachten Bestimmung so gut wie unmöglich für Werwölfe wie Remus Lupin eine Stelle zu finden.

Umbridge bringe Hogwarts - Schülern deshalb keine Kampfzauber bei, weil der Zaubereiminister und seine Getreuen befürchteten, Dumbledore wolle in Hogwarts eine Armee aufbauen, um selbst das Zaubereiministerium zu übernehmen.

Eine Armee aufbauen ... diese Idee wäre gar nicht so schlecht.

Ich sollte mir das genauer zu Gemüte führen.

Über Hagrid hatte er keine Neuigkeiten.

Zum Ende schlug er ein Treffen in Hogsmeade vor, was Harry und ich sofort ablehnten.

„Schon gut, schon gut, ich hab’s begriffen“, erwiderte Sirius enttäuscht. „Du ähnelst deinem Vater weniger, als ich gedacht hatte“, fügte Sirius noch hinzu.

Ein leises Plopp war zu hören, und wo Sirius Kopf gewesen war, loderte wieder eine Flamme.

Ron und ich wechselten fragende Blicke, als Harry nachdenklich hin und her marschierte. Er rieb sich dabei über Wange und Lippen, und ich fühlte mich schlecht.

Er schließt dich aus!

Du hättest ihm zuhören müssen.

Du hättest mit ihm sprechen müssen.

Mittlerweile sind es viele Dinge, über die man sprechen sollte.

Seine unaufhörliche Wanderung durch den Raum fühlte sich tatsächlich, wie ein Ausschluss an.

Kein Wort kam über seine Lippen, obwohl ihn unverkennbar ein Problem quälte, gelegentlich wirkte sein Gesicht schmerzverzerrt, und immer wieder fasste er um das Gelenk seiner rechten Hand.

Vielleicht wartet er darauf mit mir allein zu sein? Redete ich mir ein, aber diese Chance bot sich nicht, Ron machte keine Anstalten uns alleine zu lassen.

Mein erster Blick am nächsten Morgen, galt natürlich dem Tagespropheten.

Sofort war ein großes Bild von Dolores Umbridge zu sehen, die breit lächelte und uns unter der Schlagzeile zuzwinkerte.

MINISTERIUM STREBT AUSBILDUNGSREFORM AN
DOLORES UMBRIDGE IN DAS NEU GESCHAFFENE
AMT DER GROSSINQUISITORIN BERUFEN

Der zugehörige Artikel war erschreckend, und ließ schlimmes befürchten.

Er wurde darin erklärt, dass Professor Umbridge im Auftrag des Zaubereiministeriums längst überfällige Reformen in Hogwarts durchführen soll. Ihre Anstellung als Lehrerin verdankte sie dem erst Ende August verabschiedeten Ausbildungserlass Nr. 22, laut dem das Zaubereiministerium vakante Lehrerstellen besetzen kann, für die Dumbledore niemanden findet. Ein weiterer, neuer Ausbildungserlass, Nr. 23 ernannte sie zur Großinquisitorin der Schule. Er erlaubte es ihr, den Unterricht ihrer Kollegen zu inspizieren und zu beurteilen. Außerdem wurde in dem Artikel erwähnt, dass Professor Griselda Marchbanks und Tiberius Ogden aus Protest gegen diese Einmischung in Hogwarts ihre Ämter im Zaubergamot niedergelegt hatten.

Umbridge führte die Inspektionen kalt und hinterlistig durch.

Vor allem Trelawney schien ihr nicht gewachsen zu sein, während Umbridge bei Professor McGonagall mit schwerem Gegenwind zu kämpfen hatte.

Unterdessen handelte sich Harry eine weitere Woche allabendlich Strafarbeiten bei Umbridge ein.

Ich hatte definitiv keine Kontrolle mehr über ihn, er schien sich weit von mir entfernt zu haben.

An einem der folgenden Abende lief ich durch die Gänge um die Stellen zu kontrollieren, wo ich die Kollektion gestrickter Hütchen für die Hauselfen versteckt hatte.

Zu meiner Überraschung musste ich feststellen, dass fast alle von ihren Plätzen verschwunden waren.

Ich hoffte, dass es die Elfen waren, und ich ihnen so zur Freiheit verholfen hätte.

Ron trainierte auf seinem Besen und Harry hatte seinen Standarttermin bei Umbridge.

Den Fortschritt der Zeit hatte ich gar nicht bemerkt.

Der Mond stand hoch am sternenklaren Himmel, und leuchtete durch die Gänge, und so entschloss ich mich zur Rückkehr in den Gemeinschaftsraum.

In der Hoffnung, dass Harry und Ron schon zurück wären.

Mein Weg führte an Umbridges Büro vorbei, wo ich einen kurzen Moment verweilte, und mich fragte, ob sie Harry immer noch festhalten würde.

Kein Laut war zu hören, so schüttelte ich meinen Kopf, und hoffte ihn im Gemeinschaftsraum zu treffen, mein weiterer Weg führte durch einen langen Korridor, bis zu einer Treppe.

Langsam stieg nach oben, und beim Betreten der letzten Stufe hörte ich von weitem hörte eine leise Stimme, die wie ein Wimmern klang.

Ein klägliches Wimmern, getrieben von einer Vorahnung verlangsamte ich meine Schritte und schielte vorsichtig um die Ecke in den nächsten Korridor.

Ich traute meinen Augen nicht, was ich da zu sehen bekam, erschrocken erzitterte mein Körper, ich versteifte mich, und wiederholte ungläubig den gerade getätigten Blick.

Da saß wirklich Harry auf dem Boden, den Rücken gegen das Gemäuer gelehnt, die Hände vor dem Gesicht verschränkt …und er … weinte?

Ja, eindeutig, Harry weinte.

Es brach mir das Herz, doch ich war nicht in der Lage weiterzugehen. Aus der Nähe registrierte ich vorsichtig sich nähernde Schritte.

Ginny

Langsam rückte sie ihm auf die Pelle. Schritt für Schritt tastete sie sich vorwärts.

Harry hatte sie wohl noch nicht bemerkt, obwohl sie schon Minuten in seiner Nähe weilte.

Ganz vorsichtig näherte sie sich an.

Ihr Moment ist gekommen, dachte ich.

Aber was ist mit Harry, was ist los mit ihm, warum weint er?

Noch immer konnte ich nicht glauben, was meine Augen erfassten.

Ginny hatte es geschafft, nahe genug an ihn heran zu kommen, mit weicher Stimme begann sie ihn anzusprechen.

„Darf ich mich zu dir setzen?“

Er schaute kurzzeitig auf, und deutete mit einer lapidaren Handbewegung, neben sich.

„Möchtest du reden?“ fragte Ginny, immer noch in der gleichen, sanften Tonlage.

Harry wischte sich mit einer unauffällig wirkenden Handbewegung über die verweinten Augen.

Lustlos zuckte er mit seinen Schultern.

„Was ist los mit dir?“

Er nahm die Hände von seinem Gesicht, zog den Ärmel seiner Jacke nach vorne, und schien sogar seine Hand bedecken zu wollen, dann starrte er Ginny einfach nur an.

Ich konnte aus der Entfernung einen leeren, starren Blick erkennen.

„Es ist nicht einfach, ich weiß nicht, ob du mich verstehen würdest“, sagte er mit schwacher Stimme.

Es waren seine ersten Worte, und ich dachte, Ginny hat es geschafft.

Harry will reden, jetzt darf Ginny nur keinen Fehler machen, und er würde ihr Einblick in seine Seele gewähren.

„Warum versuchst du es nicht einfach?“, erwiderte Ginny, ohne die Tonlage zu ändern.

Es dauerte nur den Bruchteil einer Sekunde, doch Zeit genug um zu wissen, dass es aus ihr heraussprudeln würde.

„Warum kann ich nicht einfach auch ein normales Leben führen? Warum stecke ich immer wieder in Schwierigkeiten?“

Er schluckte und fuhr nach einer kurzen Pause fort. „Es ging schon damit los, dass meine besten Freunde Vertrauensschüler wurden, ich fühle mich ausgeschlossen, wir sehen uns kaum noch. Warum hat mich Dumbledore übergangen? Vertraut er mir etwa wirklich nicht? Seamus schreit mich an, alle Schüler wollen mich nur noch begaffen … ach … ich weiß gar nicht wo ich weitermachen soll … Umbridge, die Presse, das Ministerium, alle sagen, ich wäre ein Lügner…“

Harry stotterte alles herunter, und bei jedem Wort versetzte es mir einen tiefen Stich.

Es wäre meine Aufgabe gewesen. Ich hätte mich um ihn kümmern müssen, anstatt die beleidigte Leberwurst zu spielen.

Alles schien aus ihm herauszubrechen.

Alles, was ich in den letzten Wochen angesammelt hatte.

Ginny musste innerlich die Faust in die Luft gereckt haben.

JA, dachte ich, *im Gegensatz zu mir hatte sie sein Vertrauen durch Ausdauer gewonnen, sie hatte es geschafft.*

Harry machte eine resignierende Bewegung mit seiner Hand, der Ärmel seiner Jacke rutschte dabei etwas nach oben, und ich bemerkte wie Ginny zusammenzuckte.

Hastig und erschrocken, versuchte er seine Hand wieder zu verstecken.

Was ist mit seiner Hand?

Was hatte Ginny gesehen?

„Was ist das?“ fragte Ginny und ihre Stimme begann sich ängstlich und zitternd zu erheben.

Sie wirkte erschrocken, griff nach seiner Hand, hielt sie einen Moment fest, und schob den Ärmel nach oben.

Harry wehrte sich nicht.

„Ich soll keine Lügen erzählen!“ nuschelte Ginny. „Ich soll keine Lügen erzählen! Was ist das?“

„Ein Andenken an unzählige Privatstunden bei Dolores Umbridge“, murmelte Harry und wirkte verlegen.

Ein Andenken?

„Ein Andenken?“, sprach Ginny aus, was ich dachte.

Wie ist das zu verstehen?

„Wissen Ron und Hermine davon?“

Harry schüttelte enttäuscht seinen Kopf.

Tränen schossen in meine Augen.

Warum hat er sich mir nicht anvertraut?

Weil ich ihm dasselbe geraten hätte, wie Ginny, oder weil er einfach zu mir kein Vertrauen mehr hat?

Oder weil er sich schämte?

„Nein, das bringt nichts, das würde es nur noch schlimmer machen…“, unterbrach er Ginnys Eifer, „und bitte behalte das für dich“.

„Du bist nicht allein, Harry, deine Freunde sind auf deiner Seite, und du hast nicht wenige Freunde, glaub mir“, ich war erstaunt, wie geschickt es Ginny anstellte ihn um den Finger zu wickeln.

Mit ihrer Hand hob sie sein Gesicht an. „Wir sollten etwas unternehmen … ich weiß nur noch nicht was, aber ich lasse mir etwas einfallen.“

Er schaute ihr ins Gesicht, und Ginny fügte belanglos hinzu, „…auch ich habe Nachsitzen bei der Kuh Umbridge“.

„Hast du Angst, sie könnte das Gleiche mit dir tun?“ fragte Harry.

„Nein“, sie schüttelte ihren Kopf, „das wären keine Schmerzen.“

„Glaub mir“, schüttelte Harry seinen Kopf. „Es sind Schmerzen, höllische Schmerzen“, ein hämisches, sarkastisches Lachen rutschte über seine Lippen, „glaub mir, ich würde liebend gerne darauf verzichten, aber diesen Triumph werde ich ihr nicht geben.“

Ginny stockte.

„Was ist es dann?“ fragte Harry, der ihr Stocken registrierte.

„Ach nichts, im Vergleich zu deinen Problemen“, wiegelte sie ab.

„Das Training?“, sagte Harry plötzlich.

„Ja, aber das ist jetzt unwichtig…“

„Ist es auch…“ sagte er, und lächelte plötzlich. „Du solltest dir keine Gedanken darüber machen, ich habe bereits mit Angelina über dich gesprochen. Nach deinem Auftritt letzten Sommer, habe ich ihr von dir vorgeschwärmt, du könntest sogar meinen alten Besen von mir haben. Gute Jäger können wir immer gebrauchen.“

Wow, was musste Ginny jetzt denken?

Die schwebt bestimmt, trotz des traurigen Anlasses auf der Wolke mit der Nummer 7.

Er hatte Notiz von ihr genommen, und das kann auch an ihr nicht vorbeigegangen sein.

Es dauerte einen Moment, bis Ginny sich wieder gefasst hatte.

Harry war schon aufgestanden, und jetzt schaute er zu ihr herab, bis Ginny ihre sieben Sinne endlich in der richtigen Reihenfolge hatte. „Ich wollte mich eigentlich als Sucher bewerben…“.

Frech!

Aber genial gekontert.

Das wird ihn anstacheln, und auf andere Gedanken bringen.

Harry stutzte, aber dann schlich sich ein Lächeln auf seine Lippen, sein Ehrgeiz war zurück. „Dann hast du ein übermächtiges Problem.“

Übermächtig?“ höhnte Ginny, „das sah bis eben eher wie ein Häufchen Elend aus…“, noch einmal wiederholte sie die Worte, „Du bist nicht allein, Harry, du solltest deinen Freunden vertrauen“.

„Danke, Ginny“, flüsterte Harry und ich sah die nächste Träne in seinen Augen schimmern.

„Danke? ... Wofür?“, fragte Ginny.

„Für dein Zuhören, und das Gefühl, verstanden worden zu sein“.

Ein Seitenhieb gegen mich?

Harry streckte seinen Arm aus, und Ginny nahm an, erhobenen Hauptes marschierten sie einträchtig nebeneinander, zurück in den Gemeinschaftsraum.

Bei meiner Ankunft hatte sich Harry bereits zurückgezogen, auch Ron war nicht anzutreffen.

Ich nahm mir fest vor über meinen Schatten zu springen, und mich dem zu widmen, wozu ich mich eigentlich auserkoren fühlte.

Wenn nicht Harry, dann eben Ginny, mein Ehrgeiz war zurück, einen kurzen Moment verharrte ich und wartete auf Ginny, sie kehrte nicht zurück, allerdings konnte ich sie auch in ihrem Schlafgemach nicht antreffen, so blieb mir nichts anderes übrig, als abzuwarten.

Doch das war einfach gesagt, als getan. Die Nacht wurde zur Hölle. An Schlafen war nicht zu denken.

Ich zermarterte meinen Kopf.

Meine Gedanken spielten verrückt.

Folter?

Welche Art von Folter könnte das sein?

Eine Mitarbeiterin des Ministeriums? – Eigentlich unvorstellbar.

Ich soll keine Lügen erzählen!

Wie muss ich mir das vorstellen?

Am nächsten Morgen beim Frühstück suchte ich mir gezielt den Platz neben Ginny, noch immer wirkte sich ziemlich aufgewühlt und erregt.

Die Gelegenheit war gut, meine Freunde vertrödelten wohl wieder ihre Zeit mit Aufstehen.

Ginny kaute lustlos an einem Brötchen, und starrte müde auf eine Tasse Kakao.

Ich benötigte einen idealen Einstieg.

„Diese Kuh, raubt mir den letzten Nerv“, fing ich an, mit der Hoffnung das Gespräch in die richtige Richtung lenken zu können. „Und was die alles über uns wusste, wenn ich nur wüsste woher…“.

„Ja“, stimmte sie mir zu. „Wir sollten etwas gegen sie tun.“

„Wir sollten nicht etwas gegen sie, sondern etwas für uns, tun!“ erwiderte ich.

„Ich habe eine Vermutung“, sagte Ginny plötzlich. „Percy, na klar, sie hat ihre Informationen, sicherlich von meinem doofen Bruder!“

„Damit könntest du Recht haben“, antwortete ich nachdenklich. „Er hat Ron einen Brief geschrieben, indem er ihn aufforderte sich von dem Aufschneider Harry Potter zu distanzieren“, erwähnte ich zusätzlich in abfälliger Tonlage.

„Was hat dieses Arschloch gemacht?“ erregte sie sich.

„Ich möchte das nicht wiederholen“, antwortete ich resigniert.

„Was überlegst du, Hermine?“

„Ich dachte, gerade dass du wirklich Recht haben könntest.“

„Was? Der Vertrauensschüler denkt, dass ich Recht haben könnte?“ höhnte sie. „Ich bin beeindruckt. An was denkst du dabei? Percy, oder die Eigeninitiative?“ hakte Ginny nach.

„Ich denke beides. Percy, ist mir auch schon in den Sinn gekommen, und wir sollten Eigeninitiative an den Tag legen, von Umbridge werden wir nichts lernen … wir sollten uns selber unterrichten.“

„Du kannst uns unterrichten“, erwähnte Ginny provokativ, doch mir sofort klar, wen sie damit eigentlich meinte. Jetzt war es an ihr, mich anzustupsen. Doch das war völlig überflüssig.

„Eigentlich dachte ich, Harry könnte es tun, also lenke nicht ab“, blockte ich grinsend, „Sonst erzähle ich Jedem, wie ich euch gestern Abend, Arm in Arm gesehen habe.“

„Gar nicht“, Ginny schluckte, und errötete.

„Aber fast“, blinzelte ich.

„D-du hast uns gesehen?“

„Und gehört“, fügte ich zu ihrem nächsten Schreck hinzu. „Doch es war keine Absicht, ich war zufällig auf Kontrollgang, da dein lieber Bruder es wieder einmal vorzog, den Besen zu schwingen.“

„Zufällig?“, wiederholte sie, und ihr Blick verfinsterte sich, veränderte sich aber in Erschrocken mit Stolz.

„Ich wollte nur ehrlich zu dir sein“, fügte ich beruhigend hinzu.

„Dann, weißt du aber auch, dass ich ihm versprochen habe, nichts von seinen Schmerzen zu erzählen.“

Ich nickte. „Was ist das eigentlich an seiner Hand?“

„Sieht aus wie ein Tattoo.“

„*Ich soll keine Lügen erzählen?* – eine Tätowierung?“

Ginny nickte traurig.

„Da lasse ich mir was einfallen … eigentlich muss ich ja nur zufällig seine Hand erwischen … und für die Schmerzen habe ich auch etwas in petto.“

Ich erinnerte mich an den kurzen Sommer mit meiner Mom, und mixte Harry vorab eine Murtlap – Essenz, mit Zutaten, die ich mir bei Poppy besorgte.

An diesem Abend werde ich im Gemeinschaftsraum auf ihn warten, bis er von Umbridge zurückkehrt, nahm ich mir vor.

Allerdings wurde es an diesem Abend wieder fast Mitternacht, bis er endlich von Umbridge zurückkehrte.

Gemeinsam mit Ron, den ich vorsichtig auf meine Pläne anspitzte, aber nichts von Ginny erwähnte, wartete ich sehnsüchtig auf seine Rückkehr, und das obwohl meine Augen immer schwerer wurden, und Ron längst seelenruhig die letzten Bäume der Schule absägte.

Harry schien sich zu freuen, dass wir endlich einmal auf ihn warten würden.

ER ließ sich in seinem Sessel nieder, und beobachtete zunächst Ron, dessen Augen sich langsam öffneten,

dann schob er, wohl eher unbewusst seinen Ärmel über die bewusste Stelle.

Mitfühlend griff ich ohne Umschweife nach seiner Hand.

Er zuckte kurz, ließ es aber geschehen.

Es war furchtbar, was ich zu sehen bekam.

Die Hand blutete so stark, dass das Tuch, welches er darum gewickelt hatte durchgeblutet war, und das Blut beim Zurückziehen seines Ärmels zu Boden tropfte.

Ron stockte bei diesem Anblick der Atem.

Ich soll keine Lügen erzählen!

Diese Worte waren tief in die Haut eingeritzt.

„Hier", sagte ich besorgt und reichte ihm die Essenz entgegen, „tauch deine Hand da rein, das ist eine Lösung aus eingelegten und filtrierten Murtlap – Tentakeln, das müsste helfen."

Harry legte seine blutende, schmerzende Hand in die Schale und seine Gesichtszüge erholten sich sichtlich.

„Danke", schnaufte er aufrichtig durch und kraulte erleichtert Krummbein hinter den Ohren. „Woher, wusstest du?" fragte er, brach aber ab, weil Ron seine Ohren spitzte.

„Du kannst deine Hand nicht ständig verstecken", erklärte ich augenzwinkernd. „Sie ist ein fruchtbare Frau" sagte ich angewidert, mit leiser Stimme. „Furchtbar. Weißt du, bevor du reinkamst, habe ich gerade zu Ron gesagt ... wir müssten etwas gegen sie unternehmen."

„Ich habe Gift vorgeschlagen", antwortete Ron, wie aus der Pistole geschossen.

Hättest du nur ein Prozent von dem Grips deiner Schwester, schluckte ich gedanklich.

„Wie macht sie das?", fragte ich und deutete mit meinem Kinn auf seine schmerzende Hand.

„Sie lässt mich mit einer Spezialfeder schreiben, die nicht auf das Blatt, sondern in meine Hand schreibt. Die Worte sollen sich bei mir einprägen, bis ich sie selber glaube, doch da kann sie lange warten."

„Das sind Foltermaßnahmen, die man eigentlich Dumbledore melden sollte", erwähnte ich. „Aber ich vermute, dazu bist du zu stolz."

„Hast du unseren Schulleiter nur einmal seit unserer Rückkehr gesehen?", erwiderte Harry. „Manchmal habe ich das Gefühl, er geht mir aus dem Weg. Vielleicht hat er ja ein schlechtes Gewissen"

Ohne auf seinen Hinweis einzugehen, versucht ich Harry vorsichtig in die richtige Richtung zu führen.

Mir war klar, dass ich das nur behutsam angehen konnte, denn er würde meine Idee energisch ablehnen, vielleicht würde er sogar ausrasten.

Er würde sich wieder schlechter machen, als er ist.

„Nein...", begann ich langsam, „es geht darum, was für eine miserable Lehrerin sie ist und dass wir bei ihr überhaupt keine Verteidigung lernen."

„Und was können wir dagegen tun?" Ron gähnte herzhaft.

„Nun", mit einem wachsamen Auge blickte ich studierend in Harrys Richtung, versuchte seine Körpersprache zu lesen.

Noch blieb er ruhig, und badete seine Hand in der Essenz.

„Wisst ihr, ich hab mir heute überlegt...", ein neuerlicher Blick in Harrys Richtung, „ich habe mir überlegt – vielleicht ist die Zeit reif, dass wir es einfach – einfach selber in die Hand nehmen."

„Was selber in die Hand nehmen?" fragte Harry mit einem argwöhnischen Unterton.

„Nun – Verteidigung gegen die dunklen Künste selber lernen".

Vorsicht Hermine!

Gleich wird's ernst!

„Nun hör aber auf", stöhnte Ron. „Willst du, dass wir uns noch zusätzliche Arbeit aufhalsen? Ist dir klar, dass Harry und ich schon wieder mit den Hausaufgaben hinterher sind und wir noch ganz am Anfang stehen?"

Ron ignorierend riskierte ich einen weiteren Blick zu Harry.

Er blieb immer noch ruhig.

Neugierig sah er mich an, aber in seinem Gesicht erkannte ich eine leise Vorahnung.

Ich zog alle Register meiner Überzeugungskünste.

„Aber das ist viel wichtiger als Hausaufgaben!"

Ron fielen die Augen heraus, und der Mund klappte auf.

Harry zuckte nervös mit dem Kopf, er war mir auf der Spur.

Ohne Zweifel, langsam durchschaute er mich.

Er wartete nur noch, dass ich seinen Namen aussprechen würde.

„Ich dachte, es gibt nichts Wichtigeres im Universum als Hausaufgaben!“ erwiderte Ron.

„Sei nicht albern, natürlich gibt es das“.

Meine Stimme klang energisch, und Harry zuckte erneut.

„Wir brauchen einen Lehrer, einen richtigen Lehrer, der uns zeigen kann, wie wir die Zauber anwenden, und der uns korrigiert, wenn wir etwas falsch machen.“

Während dieses Satzes, beobachtete ich ihn besonders intensiv.

Er erwiderte meinen Blick nicht.

„Wenn du von Lupin redest...“, setzte Harry an.

Komm, Harry, du weißt genau, von wem ich rede.

„Nein, ich rede nicht von Lupin...“, *du weißt ganz genau, von wem ich rede.*

„Wen meinst du dann?“ Harry runzelte seine Stirn.

Jetzt tu nicht so ungläubig.

Du könntest mir ruhig, einen kleinen Schritt entgegenkommen.

Ich seufzte unter der schweren Last.

„Ist das nicht klar? ... Ich rede von dir, Harry.“

Augen zu und durch!

Eine unheimliche Stille lag über dem Raum.

Eine leichte nächtliche Brise ließ die Fenster klappern, und das Feuer flackerte auf.

Gleich ist es vorbei mit der Ruhe!

Na los, fall über mich her!

„Was soll das heißen, von mir?“ fragte Harry vorsichtig und ruhig.

Sollte ich mich in ihm getäuscht haben?

Risiko!

„Das soll heißen, dass du uns Verteidigung gegen die dunklen Künste beibringst.“

Harry starrte mich an, dann wanderte sein Blick zu Ron, von dem er Unterstützung erwartete, um meine absurde Idee zu zerschmettern.

Zu meiner völligen Überraschung bekam nicht Harry, Rons Unterstützung, sondern ich.

Denn Ron sah überhaupt nicht genervt aus.

Es geschehen noch Zeichen und Wunder!

„Das ist eine Idee“, sagte Ron nach einigen nachdenklichen Augenblicken.

„Was ist eine Idee?“ fragte Harry verwirrt.

„Du“, erklärte Ron. „Dass du uns beibringst, wie man es macht.“

„Aber ich bin kein Lehrer, ich kann nicht ...“.

Hat bist jetzt wunderbar funktioniert, besser als ich dachte, dank Rons Unterstützung.

Jetzt würde er es mit der Masche, *ich bin kein Held, war alles nur Glück, versuchen!*

„Harry, du bist in unserem Jahrgang der Beste in Verteidigung gegen die dunklen Künste“, versuchte ich zu erklären.

„Ich?“ lachte Harry höhnisch. „Nein, bin ich nicht, du hast mich bei jeder Prüfung geschlagen.“

„Hab ich nicht“, erwiderte ich lässig. „Du hast mich in der dritten Klasse geschlagen – im einzigen Jahr, wo wir beide die Prüfung gemacht haben und einen Lehrer hatten, der das Fach tatsächlich beherrschte. Aber ich rede nicht von Prüfungsergebnissen, Harry. Überleg doch mal, was du getan hast!“

„Was meinst du?“

„Weißt du, ich bin mir gar nicht so sicher, ob ich jemanden als Lehrer will, der sich so blöd anstellt“, grinste Ron.

Du meinst wohl blöder als du!

„Überlegen wir mal“, machte Ron weiter.

„Ähm ... erstes Jahr – du hast den Stein der Weisen vor Du – weißt – schon – wem gerettet.“

„Aber das war doch Glück, das hatte nichts mit Können zu tun...“

Ja, sicher doch!

Ich lehnte mich genüsslich zurück, verschränkte die Arme vor meiner Brust, und lächelte.

„Zweites Jahr“, unterbrach Ron, „du hast den Basilisken getötet und Riddle vernichtet.“

„Ja, schon, aber wenn Fawkes nicht aufgetaucht wäre, dann...“

Herrlich, Köstlich, ich habe mich schon lange nicht mehr, so gut amüsiert...

Drittes Jahr, wenn ich nicht den Zeitumkehrer, blablabla...

„Drittes Jahr“, Ron zählte an den Fingern mit, „du hast ungefähr hundert Dementoren auf einmal vertrieben...“

„Du weißt, das war Dusel, wenn der Zeitumkehrer nicht...“

Ich musste ganz schnell, meine Faust gegen meinen Mund drücken, sie hatte sich gerade triumphierend geballt.

„Letztes Jahr“, machte Ron weiter.

„Hör mir mal zu!“ rief Harry und wurde nun doch zornig.

Es war alles nur Glück, ich hatte meist keine Ahnung, was ich tat ... ja, ja, ich weiß...

Das Grinsen war in mein Gesicht gemeißelt, und es machte Harry noch wütender, obwohl ich ihm ansah, dass er noch nicht einmal wusste, worüber er eigentlich wütend war.

„Hört auf zu Lachen!“

Er schrie so laut, dass die Murtlap – Essenz zu Boden krachte und die Schale zerbrach.

Harrys Gesichtszüge waren ernst, fast traurig und mein Lächeln erstickte.

„Ihr habt keine Ahnung, wie es ist!“

Er hatte nicht geschrien, sein Ton klang traurig und ernst.

War es falsch, ihn zu fragen?

Hatte ich es mir zu einfach vorgestellt?

Harry wirkte aufgewühlt, es ging ihm sichtlich an die Nieren.

„Ihr“, sprach er weiter und zeigte von Ron zu mir, “alle beide – ihr musstet ihm nie gegenübertreten, oder? Ihr glaubt, es geht nur darum, ein paar Flüche auswendig zu lernen und sie ihm an den Hals zu schleudern, wie im Unterricht vielleicht?“

Das ging eindeutig an meine Adresse.

Beschämt blinzelte ich ihn an.

Weder Ron, noch ich, wagten es, ihn zu unterbrechen.

„Die ganze Zeit weißt du genau, dass es nichts zwischen dir und dem Sterben gibt außer deinem eigenen – deinem eigenen Gehirn oder Mumm oder was immer, als ob du klar denken könntest, wenn du weißt, dass du in ungefähr einer Nanosekunde ermordet oder gefoltert wirst oder zusiehst, wie die eigenen Freunde sterben – im ganzen Unterricht hat man uns nie beigebracht, wie es ist, mit solchen Dingen fertig zu werden -, und ihr beide sitzt da und tut so, als ob ich ein schlauer kleiner Bursche wär, der hier steht und überlebt hat, als ob Diggory dumm gewesen wär, als ob er zu blöd gewesen wär – ihr kapiert’s einfach nicht, mir hätte es genauso gehen können, und es wär auch so gekommen, wenn Voldemort mich nicht gebraucht hätte…“

Hilflos blickte ich ihn an, seine Rede hatte mich schwer beeindruckt und schockiert.

Ganz zaghaft erwachte ich aus einer Trance.

„Harry … verstehst du nicht? Das … ist es ja genau, warum wir dich brauchen … wir müssen wissen, wie es w–wirklich ist … sich gegen ihn zu stellen…“

Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen, Harry sollte merken, dass ich es ernst meine, und es nicht als ein Spiel sehe, „…gegen V – Voldemort.“

Es war das erste Mal, dass ich den Namen öffentlich aussprach, und vielleicht war es diese Tatsache, die Harry besänftigte.

Obwohl er immer noch schwer atmete, ließ er sich erschöpft in seinen Sessel zurückfallen, und verzog schmerzverzerrt sein Gesicht.

Erst jetzt musste ihm bewusst worden sein, dass seine Hand nicht mehr in der schmerzlindernden Essenz ruhte.

„Denke bitte darüber nach“, fügte ich leise hinzu.

Fast schien es, als würde er sich, wegen seines Verhaltens schämen.

Er nickte mir ganz schwach zu, und für den Moment gab ich mich damit zufrieden.

Ich räumte ihm Bedenkzeit ein, aber spätestens bei unserem Hogsmeade Wochenende wollte ich die willigen Schüler versammeln, und einen Plan entwickelt, haben.

Eine erste Idee mit einer verzauberten Liste schwirrte in meinem Kopf herum.

Wir brauchen eine Absicherung gegen eventuelle Verräter!

„Also, ich geh schlafen“, unterbrach ich die unheimliche Stille.

Ich sah wie in Harrys Kopf die Mühlen mahlten, und ich wollte ihn nicht weiter drängen, noch nicht.

Aber, mir wir klar, dass wir seine Erfahrung brauchen.

Es gibt keinen besseren Lehrer als ihn.

Wer außer ihm, hat V – Voldemort gegenüber gestanden, und überlebt?

„Ich brauche noch kurz“, sagte er und starrte mich mit leerem Blick an, während Ron bereits im Gemäuer zu den Jungenschlafsälen verschwunden war.

„Da ist noch etwas“, nahm ich meinen ganzen Mut zusammen, kramte in meiner Tasche und zog etwas hervor, das immer in meiner Tasche versteckt blieb. „Es tut mir Leid.“

„Es braucht dir nicht Leid zu tun“, antwortete Harry. „Ich wollte niemanden sehen, ich bin dir die ganze Zeit aus dem Weg gegangen, weil mir das alles über den Kopf wächst.“

Stillschweigend schaute ich auf ihn herab.

Sein Antlitz war mir zugewandt, und hielt meinen Blicken stand.

„Und ich bin immer noch zu feige darüber…“, er nickte zu dem Pergament in meiner Hand. „…zu sprechen. Und ich bin immer noch der Meinung, dass es zu dem damaligen Zeitpunkt nicht hätte passieren dürfen. Es tut mir Leid, aber es war für mich die einzige feige Möglichkeit mit dir darüber zu sprechen, ohne dir in die Augen zu sehen.“

„Nicht du bist feige, Harry…“, wisperte ich, doch er winkte ab.

„Wir sollten es für den Moment nicht verkomplizieren. Lass es und verschieben bis…“

„…wir ihn besiegt haben, und in Ruhe an die Zukunft denken können?“

„Für mich gibt es noch keine Zukunft, erst muss ich mit meiner Vergangenheit leben und zu Recht kommen. Wenn du es dann noch willst, werde ich für dich da sein.“

„Vielleicht geht es nicht nur um deine Vergangenheit“, wisperte ich. „Vielleicht ist es unsere Vergangenheit, die uns verbindet…“

„Auch das werden wir erst in einer ungewissen Zukunft erfahren.“

„Du glaubst daran?“

„Ich habe Sirius mit und ohne deine Gegenwart erlebt“, antwortete Harry, und wieder einmal überraschte mich seine Beobachtungsgabe.

„Du glaubst auch nicht, dass ich mir das Alles nur einbilde?“

„Blicke können sehr vielsagend sein. Augen können sprechen, viel deutlicher, als wenn man es mit Worten ausdrücken würde. Und ich habe Sirius Augen gesehen, wenn er dich anschaut.“

Trotz der wenigen Worte war ich ihm unendlich dankbar, als Zeichen meiner Wertschätzung dessen, streichelte ich sanft und zärtlich über die hässlichen Worte auf seinem Handrücken.

Ich konnte mit zusehen, wie Gänsehaut über seinen Arm aufwärts wanderte.

„Eine letzte Frage…“, hauchte ich, und er nickte. „Warum der Brief?“

„Weil ich die Unsicherheit in deinen Augen gesehen habe, und ich nicht wollte, dass du dich verletzt fühlst. Ich konnte den Verdacht eines Traumes verfolgen, es ist geschehen, Hermine, obwohl es nicht hätte geschehen dürfen.“

Mit einem seltsamen Gefühl im Bauch erklomm ich die Stufen zu dem Mädchenschlafsälen.

Dumbledores Armee

Harry hatte mich wirklich zu tiefst beeindruckt, aber auch nachdenklich gestimmt.

Mit gesenktem Kopf und völlig in Gedanken versunken, erklomm ich langsamen Schrittes die letzten Stufen zu den Schlafräumen.

Natürlich weiß ich nicht, wie es ist, einen Freund sterben zu sehen.

Natürlich weiß ich nicht, wie es ist, dem Tod ins Auge zu sehen.

Aber genau darum, brauchen wir Harry, und seine Erfahrung.

Ihm muss klar werden, dass er nicht alleine kämpft, und es ist nicht nur SEIN Krieg.

Viele werden an seiner Seite sein, und mit ihm kämpfen.

So auch ich, und Ron, und die Zwillinge, und Ginny, und Neville und, und, und …

Genau, wie dem Orden damals, würde es uns sicherlich gelingen einige Leute zu mobilisieren.

Schüler, die sich nicht so einfach ihrem Schicksal fügen wollen.

„Hat er zugestimmt?“

Kann man wirklich soviel an den Augen ablesen?

Unsicherheit, Verletzbarkeit, Trauer oder Freude?

Wir sollten es für den Moment nicht verkomplizieren. Lass es und verschieben...

Wenn du es dann noch willst, werde ich für dich da sein.

„Hat er zugestimmt?“

Ich schüttelte meinen Kopf.

„Noch nicht, aber er will und wird es sich überlegen.“

Mir war klar, dass Ginny, sofort Gewehr bei Fuß stehen würde.

„Wir müssen ihm, nur noch die Zeit zum Nachdenken geben.“

„Hermine, wir brauchen ihn…“

„Das weiß ich, aber er hat sich sehr gut und eindrucksvoll gewehrt.“

„Wie meinst du das?“

Unschlüssig verzog ich mein Gesicht.

„Bist du deswegen so in Gedanken vertieft?“

Ich nickte.

„Seine Gegenwehr war eindrucksvoll, aber auch sehr plausibel. Wir wissen nicht, wie es ist, wenn ein Freund vor deinen Augen stirbt, oder wenn du selbst dem Tod ins Auge siehst…“

„Aber genau deswegen…“, unterbrach sie mich.

„Ich weiß…“

„Wir sollten uns auf Jedenfall, jetzt schon ein paar geeignete Kandidaten überlegen.“

„Auch dessen bin ich mir bewusst…“.

Noch immer hatten seine Worte eine nachhaltige Wirkung.

„Aber sie müssen absolut vertrauenswürdig sein, wir können es uns nicht leisten, faule Eier oder Verräter in unseren Reihen zu haben.“

„Ich habe da schon einige im Auge“, machte Ginny energisch weiter. Ihr Eifer war kaum zu bremsen. „Michael und seine Freunde kann ich bestimmt dazu überreden … wir sollten eine Liste machen.“

Eine Liste?

Das brachte mich zurück zu meiner ursprünglichen Idee.

„Was ist?“

Ginny hatte mein neuerlich nachdenkliches Gesicht bemerkt.

„Die Liste … wer mitmachen will, sollte unterschreiben, und ein Bündnis eingehen. Er oder sie verpflichtet sich zum Schweigen, und bei Verrat sollte man den Verräter erkennen …“

„Und Harry sollte davon noch nichts mitbekommen…“, ergänzte Ginny.

„Korrekt! … Wie läuft’s eigentlich mit Michael?“ wechselte ich das Thema.

„…und Cho, so wie die Harry zurzeit anschmachtet“, erwähnte Ginny mit grimmigem Blick. „Michael?“ Ginny zuckte mit den Achseln. „Wir arrangieren uns … Michael kümmert sich derweil um Cho. Ich bin ihr gar nicht mehr so böse. Sie ist eher bemitleidenswert…“

„Wie meinst du das?“

„Sie ist immer traurig und oft am weinen. Die Sache mit Cedric hat ihr sichtlich zugesetzt.“

„Mitleid mit ihr?“

„Solange sie die Finger von Harry lässt…“.

„Zwei Wochen“, stöhnte ich, „zwei Wochen, auf die Minute!“

„Was ist in zwei Wochen?“ fragte Ginny erstaunt. Meinen erneuten Themenwechsel hatte sie nicht bemerkt. „ Solange werde ich ihm Zeit lassen.“

„Und die Zeit bis dahin?“ fragte Ginny.

„…Werde ich mit Ron’s Hilfe einige Leute ansprechen.“

Gesagt, getan.

Allerdings unter größter, körperlicher Anstrengung.

Es war nicht einfach, den Drang nach einer schnelleren Lösung, zu unterdrücken.

Fast auf die Minute, zwei Wochen später, packte ich das Thema wieder an der Wurzel.

Harry hatte die Strafarbeiten bei Umbridge endlich hinter sich gebracht, auch wenn die Spuren auf seiner Hand immer noch sichtbar waren.

„Ich frage mich, ob du noch mal über Verteidigung gegen die dunklen Künste nachgedacht hast, Harry“, begann ich vorsichtig nachzuhaken.

„Natürlich hab ich“, brummte Harry, „wie sollte ich auch nicht, wo wir diese Sabberhexe als Lehrerin haben.“

„Ich meinte die Idee, die Ron und ich hatten…“

Ron schreckte hoch und funkelte mich drohend an.

„Oh, schon gut, also meine Idee“, fuhr ich genervt fort, „dass du unser Lehrer sein könntest?“

Harry ließ sich mit einer Antwort Zeit.

„Wisst ihr“, sagte er nach unendlich langen Augenblicken. „Ja schon, ich hab ein bisschen darüber nachgedacht.“

„Und?“

„Keine Ahnung“, antwortete Harry und rutschte verlegen auf seinem Stuhl hin und her.

Nach einigem Hin und Her gelang es mir schließlich die letzten Zweifel auszuräumen.

Ron war dabei keine große Hilfe, er kritisierte, während dieser schwierigen Aufgabe, sogar meine Vorgehensweise, wohl eifersüchtig bedingt, weil er registrierte, dass ich immer noch in brieflichem Kontakt mit Viktor stand. (Belanglos! – Ein völlig unkomplizierter, sogar lapidarer Brief, nicht erwähnenswert).

Schließlich vereinbarten wir mit den möglichen Kandidaten, die interessiert waren, ein Treffen im Eberkopf, am ersten Hogsmeade - Wochenende des Schuljahres, wie schon vorab geplant, aber das brauchte man Harry ja nicht unbedingt auf die Nase zu binden.

Am Morgen des Hogsmeade – Wochenendes machten wir uns nach dem Frühstück auf den Weg ins Dorf.

Bevor wir das Schlossgelände verließen, trat Filch vor Harry und filzte ihn auffällig genau.

Immer wieder schnüffelte er umständlich an ihm herum, als wollte er einen bestimmten Geruch aufspüren.

„Ich glaube, er wollte prüfen, ob ich nach Stinkbomben rieche“, beantwortete Harry meine fragenden Blicke.

„Stinkbomben?“

„Hab ich das vergessen euch zu erzählen? Als ich in der Eulerei war, um den Brief an Sirius abzuschicken…“

„Er meinte, er hätte einen Hinweis bekommen, dass du Stinkbomben bestellen wolltest? Aber wer hat ihm den Tipp gegeben?“

„Keine Ahnung“, Harry zuckte uninteressiert mit den Schultern.

Aber so uninteressant war das nicht … zumindest nicht für mich.

Wurde Filch etwa unter einem Vorwand da hoch geschickt, um einen eventuellen Brief Harrys abzufangen?

Wir müssen höllisch aufpassen.

Allerdings passen die Stinkbomben ebenso perfekt zu einer eifersüchtigen Rothaarigen…

Als wir die völlig verdreckte Schankstube des Eberkopf betraten, fanden wir nur vier Gäste vor, die auch noch als vermummte Gestalten auftraten.

Eine, in einen dichten schwarzen Schleier gehüllte Hexe, zwei unter Kapuzen verborgene Zauberer mit Yorkshire-Akzent, und einen Mann am Tresen, dessen Gesicht völlig bandagiert war.

Die Augen des Wirtes wanderten über Harry und bleiben für kurze Zeit an seiner Narbe hängen, wie so üblich, wenn Jemand Harry Potter erkannte.

Es war ein griesgrämiger alter Mann mit einem langen grauen Haarschopf und einem Bart.

Er erinnerte mich an Jemanden … nur an wen?

Weitere Gedanken darüber, konnte ich mir keine machen, denn die Tür des Pub's hatte sich geöffnet.

Ich hatte schon besorgt auf die Uhr geschaut, aber nicht weniger als fünfundzwanzig Interessierte trafen in den nächsten Minuten ein.

Harry wäre vor Schreck fast sein Butterbier aus der Hand gefallen.

Die Ersten waren Neville und Dean, gefolgt von Lavender und den Patilzwillingen.

Harry zuckte nervös zusammen, denn Cho Chang mit ihrer kichernden Freundin Marietta Edgecombe waren die Nächsten, danach Luna Lovegood, Katie Bell, Alicia Spinnet, Angelina Johnson, Colin und Dennis Creevey, Ernie Macmillan, Justin Finch-Fletchley, Hannah Abbott, Susan Bones und Zacharias Smith.

Jedes Mal, wenn sich die Tür des Eberkopf öffnete, warf mir Harry nervöse Blicke zu. „Hört das denn nie auf?" flehten seine Blicke.

Ginny mit Michael Corner, Anthony Goldstein, Terry Boot und als Nachhut, Fred, George und Lee Jordan, waren noch hinzugekommen.

„Ein paar Leute?" schluckte Harry mit belegter Stimme. „Ein paar Leute?"

Erneut begann ein schwerer Kampf, Harry musste aufs Neue überzeugt werden, denn wie wir schnell feststellen mussten, waren viele nur gekommen um etwas über Cedrics Tod zu erfahren.

Harry warf mir einen zornigen Blick zu. „Das ist alles deine Schuld", murmelte er.

Er lehnte es energisch ab, über Cedrics Tod zu sprechen, bestätigt aber kurz einige der Gerüchte, die seine früheren Verteidigungsleistungen betrafen: Ja, er habe einen Basilisk besiegt, und ja, er könne einen „gestaltlichen" Patronus heraufbeschwören.

Ein beeindrucktes Murmeln ging durch die Reihen.

Harry wurde sichtlich nervöser, mir war klar, dass er sich unbehaglich fühlen musste.

Soviel Bewunderung wollte er sicherlich nicht haben.

„Hört mal", begann er, und ich wusste, dass er die gleichen Ausflüchte ansprechen würde, wie bei unserem, Entschuldigung, MEINEM, ersten Versuch ihn zu überreden.

„Ich … ich möchte nicht so klingen, als versuchte ich bescheiden zu sein oder so, aber … ich hatte bei alldem eine Menge Hilfe…"

„Chrm, Chrm."

Nein, es war nicht Umbridge.

Es war Ginny, die die Situation rettete, indem sie auf das ursprüngliche Anliegen hinwies.

Alle Anwesenden stimmten schließlich zu, dass Harry den Unterricht leiten, und wir uns einmal pro Woche treffen sollten, wenn wir einen geeigneten Übungsraum gefunden hätten.

Am Ende des Treffens verpflichtete ich alle Anwesenden, niemandem anderen etwas über dieses Treffen zu erzählen und forderte sie auf, ihre Namen auf eine Liste zu setzen.

Nach einigem Zögern unterschrieben schließlich alle Anwesenden, allerdings unwissentlich, dass sie auf einer verzauberten Liste ihren Namen setzen.

Jeder Verräter würde eindeutig erkennbar sein.

Ich war zufrieden mit mir, und natürlich auch mit Harry, und so war es an der Zeit, weitere wesentliche Dinge anzusprechen.

Es galt einzig und allein, um Harry's Reaktion auf bestimmte Dinge zu erfahren.

„Nun, ich glaube, das ist ziemlich gut gelaufen", sagte ich zufrieden, als wir kurze Zeit später, unsere Butterbiere noch in der Hand ins helle Sonnenlicht hinaustraten.

„Dieser Zacharias Smith ist ein Peinsack", grunzte Ron, und blickte dem Hufflepuff düster hinterher.

„Ich mag ihn auch nicht besonders", murmelte ich und dachte darüber nach, wie er gerade versucht hatte, Harry lächerlich zu machen, aber letztendlich schien er wirklich interessiert daran mitzumachen.

Meine Gedanken kreisten um einen Test, den ich Harry unterziehen wollte, und so zuckte ich erschrocken zusammen, weil ich eine gewisse Person nicht bemerkt hatte.

Es war Ginny, die mir im Vorbeigehen in die Seite gezwickt hatte, aber schnell einen sicheren Vorsprung herauslief.

„Michael Corner und seine Freunde wären wohl nicht gekommen, wenn er nicht mit Ginny gehen

würde…“.

Ron, der gerade die letzten Tropfen aus seiner Flasche getrunken hatte, verschluckte sich und bekleckerte sein T-Shirt mit Butterbier.

Harrys Flasche fiel krachend zu Boden.

Heimlich unterdrückte ich ein Grinsen.

Test bestanden!

„Er tut was?“ schrie Ron empört und bekam knallrote Ohren. „Sie geht mit – meine Schwester geht mit – was soll das heißen, Michael Corner? Wann ist das – wann hat sie?“

„Sie haben sich beim Weihnachtsball kennengelernt und gehen seit Ende letzten Jahres miteinander“, antwortete ich lässig.

Harry hatte sich noch nicht geäußert, nachdenklich lief er nebenher.

„Aber“, fuhr Ron fort, „aber, ich dachte, sie würde auf Harry stehen?“

Harry blickte fragend, aber erschrocken zu Ron, während ich beide mitleidig ansah und den Kopf schüttelte.

„Ginny stand früher mal auf Harry, aber sie hat ihn schon vor Monaten aufgegeben…“.

Harry veränderte seinen Blick – in erschrocken.

„Nicht dass sie dich nicht mögen würde, natürlich“, ergänzte ich und versuchte unschuldig zu wirken.

Es sollte reiner Zufall sein, dass ich das erwähnte.

Nicht die gewünschte Wirkung, dachte ich, denn Harry hatte just in diesem Augenblick, Cho Chang entdeckt, die ihm freundlich zuwinkte.

„Also deshalb redet sie jetzt“, erwähnte er nur beiläufig.

Ron murmelte unentwegt Verwünschungen gegen Michael und gegen seine Schwester, so dass er gar nicht bemerkte, wie Harry und ich langsamer wurden, und schon einige Meter hinter ihn zurückgefallen waren.

„Und wo wir schon bei Michael und Ginny sind … Was ist eigentlich mit Cho und dir“, flüsterte ich Harry zu.

„Was … meinst du?“ fragte er, desinteressiert wirkend.

„Nun“, begann ich meinen nächsten Reaktionstest. „Sie konnte doch partout die Augen nicht von dir abwenden, oder?“

Harry blickte starr vor sich hin.

Aus diesem Blick war nicht viel herauszulesen.

War es nachdenklich, überrascht oder schien er doch glücklich darüber zu sein?

Nach einigen weiteren Augenblicken sagte er, „stimmt das mit Ginny?“

Ich nickte ihm zu.

„Warum fragst du?“

Die Stimme brauchte ich nicht mehr verstellen, Ron hatte längst unbemerkt einige Meter Vorsprung.

„Ich hab sie nie zusammen gesehen“, erklärte Harry. „Sie hat mich vor kurzem mental aufgerichtet, und da hatte ich nicht den Eindruck, dass…“, Harry dachte angestrengt nach, „…und in den letzten zwei Wochen hat sie mehrmals versucht, das gleiche Thema anklingen zu lassen, wie du.“

„Das gleiche Thema?“ fragte ich überrascht, „dann hast du also schon darüber nachgedacht und mich reden und reden lassen?“

Er grinste genüsslich vor sich hin. „Ich wusste wirklich nicht, ob ich das machen sollte.“

„Du weißt nicht was du willst?“ führte ich das Gespräch auf das ursprüngliche Thema zurück.

„Ginny … Cho?“

Er zuckte unscheinbar mit seinen Schultern.

„Jetzt bist du aber rasch auf ein anderes Thema übergesprungen … aber das hat sich ja wohl erledigt, oder? – außerdem…“

Was hat sich erledigt?

Außerdem?

„Also stehst du auf Cho?“ ging ich in die Offensive.

„Ich denke … ja“, seine Antwort kam nur zögerlich. „Sie ist die Einzige, die sich für mich zu interessieren scheint.“

STOPP!

Auf welchem Irrweg hat er sich den da begeben?

Was soll das?

„Denkst du das wirklich?“, keuchte ich nervös. „Und was meinst du mit Außerdem?“

„Ginny ist mit Michael zusammen, hast du selbst bestätigt … warum sollte sie das sonst tun? Sie hat mich vor Monaten aufgegeben, deine Worte!“

Ich schluckte einen schweren Brocken herunter.

„Außerdem?“, wiederholte er. „denk mal darüber nach, was das bedeuten könnte, ist gar nicht so schwer…“

War es ein Fehler, ihm das zu sagen?

Wusste er das wirklich nicht?

„Ich bin auch noch für dich da“, erklärte ich übereifrig und schluckte einen weiteren noch größeren Brocken hinunter.

„Wie ich bereits erwähnte – ist gar nicht so schwer, aber ich glaube auf dich steht Ron“.

Mein Trommelfell schien zu platzen, die Worte dröhnten.

„Was ist los?“

„Bist du blind?“ fragte er erstaunt. „Aber bitte lass dir nichts anmerken, ich habe nie etwas gesagt … ich merke immer nur, wie er heimlich von dir schwärmt, immer dann, wenn es keiner mitkriegt.“

Sein Tonfall hatte einen unüberhörbaren monotonen Klang.

Ist da etwa doch ein Gefühl, in Bezug auf mich vorhanden?

Ich konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen.

“Was willst du?”, fragte er plötzlich, und legte seine Hand auf meinen Arm.

“Dich glücklich machen”, aber das hätte ich niemals laut ausgesprochen.

„Was meinst du damit?“

„Es ist doch kein Zufall, dass du all die Dinge angesprochen hast?“

Ich zuckte nervös mit den Schultern. „Hätte ich es dir nicht erzählen sollen?“

Ein seltsames Gefühl durchströmte meinen Körper, seine Hand brannte wie Feuer auf meinem Arm.

Hätte ich in diesem Moment etwas sagen sollen? Etwas tun sollen?

Ich war mir sicher, dass alles was ich jetzt tun würde falsch wäre.

Alles!

Und so blieb ich still und hoffte auf Ablenkung.

„Das war ein Test?“, stellte Harry folgerichtig fest. „Deine Augen haben dich verraten.“

„Meine Augen?“ wiederholte ich mit zitternder Stimme, und sichtlich nervös.

„Was wolltest du mit deiner seltsamen Befragung eigentlich erreichen?“

„Befragung?“

Harry hatte mich ziemlich in die Enge gedrängt, die Notlage in der ich mich befand schien ausweglos.

„Wolltest du herausfinden, ob ich etwas Ginny empfinde?“, blieb Harry stur bei seiner Richtung. „Oder, ob ich Cho bevorzuge?“

Einen langen Augenblick starrte ich ihn flehend an.

„Könnte es aber nicht auch sein, dass du vielleicht aus Eigeninteresse etwas erfahren wolltest?“

„Eigeninteresse?“

Harry schüttelte lächelnd seinen Kopf.

„Was ich mir wünsche ist im Moment nebensächlich. Ich denke auch gar nicht darüber nach.“

„Hast du denn Wünsche?“

„Ich habe nicht darüber nachgedacht?“

Bevor ich einen weiteren peinlichen Versuch antreten konnte, antwortete Harry erneut mit einem Lächeln. „Weißt du“, sagte er. „Eigentlich sind wir und sehr ähnlich. Ginny geht mit Michael, Ron steht auf dich, und du steckst zurück, weil du das mit Ron ahnst, und weil du, trotz Michael, Ginny nicht vor den Kopf stoßen möchtest.“

Ich blieb stumm, wie ein Fisch.

„Ich weiß das mit Ginny und Michael schon sehr lange, ich habe sie an dem Abend des Weihnachtsballes zusammen gesehen, und ich werde Ron nicht vor den Kopf stoßen, weil er heimliche Gefühle für dich hat…“

„Hat er das gesagt?“

„Seine Augen – sein Wesen“, erklärte Harry. „Ich stehe auf Cho, weil sie ungezwungen auf mich zugegangen ist, und weil es ihr wirklich Leid tat, dass sie Cedric bereits für den Weihnachtsball zugesagt

hatte, und ich respektiere ihre Entscheidung nicht unfair gegen Cedric geworden zu sein."

„Willst du damit etwa behaupten, dass ich unfair gewesen wäre?"

„Du verkomplizierst nur unnötig die Dinge", lächelte Harry aufschlussreich. Ich hatte längst verstanden, was er meint.

„Ich brauch dich, Hermine", kam er endlich auf den entscheidenden Punkt. „Ich brauch dich als Freund, dein Wissen und deine damit verbundenen Fähigkeiten sind für mich unersetzbar, dessen bin ich mir sehr wohl bewusst, aber eine unglückliche Liebelei könnte für uns beide fatal enden."

„Dann nutzt du mich also aus?"

„Sollte ich das tun, dann bitte ich dich ehrlich zu mir zu sein, und mir das offen ins Gesicht zu sagen."

„Dann hältst du dich bei mir also nur zurück, weil du es mir nicht verscherzen willst?"

„Mein Angebot bleibt bestehen, ich wird dir Rede und Antwort stehen, wenn wir überleben sollten, und genau das ist der springende Punkt: Wir wissen nicht, was geschehen wird. Wenn Voldemort dich als meine große Liebe ansieht, wirst du mir keine Hilfe mehr sein können!"

Wieder trat eine kurze Pause ein, in der ich nichts erwidern konnte.

„Versteh mich bitte nicht falsch", flüsterte Harry, weil wir wieder näher an Ron heran kamen. „Ich muss ehrlich zu dir sein, und deswegen konfrontiere ich dich mit diesen harten Worten. Wir können nur auf ehrlicher Basis eine Vertrauensverhältnis aufbauen."

„Was ist mit euch?"

Ron hatte unser Zurückbleiben bemerkt, und mir blieb nichts anderes übrig, als Harry ein verständnisvolles Nicken zukommen zu lassen.

Seine Antwort war vollkommen unbefriedigend, aber es hatte Hand und Fuß, und es war vor allem ehrlich.

Und ehrlich wollte ich fortan auch vor allem zu mir selbst ein. Der Test sollte Harrys Gefühle testen.

Doch niemals hätte ich zugestanden, dass ich aus, wie er es sagte, aus Eigeninteresse gefragt habe.

„Nichts", erwiderte Harry. „Wir haben nur über einen geeigneten Übungsraum nachgedacht."

Noch einmal blickte Harry in meine Augen, beendete die Berührung meines Armes, und schloss zu Ron auf.

Mein Gesicht brannte immer noch glühend heiß, als wir den Gemeinschaftraum betraten.

Ginny packte mich am Arm, und zog mich hinter ihr her.

„Du hast es ihm gesagt?" fragte sie neugierig mit erregter Stimme, für mich war nicht zu unterscheiden, ob sie aufgeregt oder böse war.

„Er weiß jetzt, dass du mit Michael gehst", nickte ich ihr zu.

„Wie hat er reagiert?"

„Nicht ganz, wie erwartet", ich wusste nicht was ich ihr von dem Gespräch erzählen könnte, ohne sie zu verletzen.

Ich konnte selbst noch nicht klar denken.

„Er bemerkt dich", half mir mein Mund aus der Klemme, die Worte offenbarten sich unbedacht.

Ginny spielte die Ahnungslose. „Wer?"

„Über wen haben wir denn gerade gesprochen?" antwortete ich genervt.

Sie sah mich musternd an.

„Harry … dich", fügte ich eindeutig hinzu.

„Er führt deine Gesprächigkeit auf Michaels Einfluss zurück."

„Sonst nichts?"

„Was hast du erwartet? Er bemerkt dich, das war offensichtlich. Er wirkte zunächst verunsichert, weil er dich nie mit Michael gesehen hatte, ich hatte sogar das Gefühl, dass er das zunächst gar nicht geglaubt hatte."

„Ich wollte ihm nicht begegnen, nicht zusammen mit Michael."

„Er ist natürlich auch immer noch von Cho verblendet…", und er steht tierisch auf mich…

Welch ein Glück, dass meine Lippen den Nachsatz schluckten.

„Und ich blöde Kuh, habe auch noch mit ihr gesprochen", fauchte sie.

„Was hast du gemacht? Du hast mit ihr gesprochen? Etwa über Harry?" staunte ich.

„Vor ein paar Tagen…", Ginny schüttelte wütend ihren Kopf. „hatte ich sie beim Frühstück angesprochen, gefragt, ob sie einen Moment Zeit hätte. Sie zögerte überrascht, und ich nahm ihr Zögern als eine Chance, ihr ins Gesicht zu schauen. Sie hat eine unwahrscheinlich reine, makellose Haut, außer unter ihren Augen, wo ihre verweinten und schlaflosen Nächte sichtbar waren. Sie ist wirklich ein sehr gutaussehendes Mädchen,

eigentlich verständlich warum Harry auf sie steht…."

Sie stoppte gedankenvoll ab.

„Was wolltest du von ihr?"

„Ich wusste, dass sie Ja sagen würde, wenn ich sie fragen würde bei Dumbledores Armee mitzumachen, erst Recht, wenn ich erwähne, dass Harry uns unterrichten würde."

„Dumbledores Armee?"

„So habe ich uns benannt, klingt doch gut oder?"

„Wenn ich nur schon wüsste, wo wir den Unterricht ungestört durchführen könnten."

„Wie wäre es mit der heulenden Hütte?"

Ich schüttelte meinen Kopf. „Kein guter Ort, und viel zu auffällig, wenn so viele Schüler unter der peitschenden Weide verschwinden, aber was anderes. Stinkbomben in der Nähe der Eulerei", aufmerksam studierte ich Ginnys Gesicht, und dank Harry behielt ich besonders ihre Augen im Blick.

Sie blitzten, „am Tag, als er Cho dort traf…", ein strahlendes Leuchten, „Filch hat Harry deswegen in die Mangel genommen, du weißt nicht zufällig…?"

„Ich?", sprach Ginny langgezogen. „Wie kommst du darauf?"

Ihre Augen lügten, unverkennbar, ihre Mundwinkel zuckten. Zumindest wusste sie etwas darüber.

Am nächsten Morgen überraschte uns ein weiterer, neuer Ausbildungserlass.

Alle Schülergruppen, zu denen mehr als drei Schüler sich regelmäßig treffen, müssen von der Großinquisitorin genehmigt werden.

Schülerinnen und Schüler, die an einer nichtgenehmigten Gruppe teilnehmen, werden von der Schule verwiesen.

Dieser Erlass führte zu hitzigen Diskussionen:

Hatte uns jemand bei Umbridge verraten?

Allerdings wäre es einem etwaigen Verräter anzusehen, wenn er oder sie die Gruppe verpetzt hätte, dank meiner verzauberten Liste, mit der man ein unsichtbares Bündnis eingegangen war.

Doch die neuen Bestimmungen betrafen nicht nur unsere Planungen, sondern auch alle schon bestehenden Gruppen wie beispielsweise die Quidditch – Teams.

Während einer Geschichtsstunde in den nächsten Tagen, tauchte plötzlich Hedwig, sehr geschwächt und offenbar verletzt, vor dem Fenster auf.

Sie hatte einen sehr knappen Brief von Sirius bei sich, betreffs eines weiteren Kamingesprächs: *Heute, gleiche Zeit, gleicher Ort.*

Professor Raue – Pritsche, Hagrids Vertretung, zu der wir Harrys Eule in Pflege gaben, meinte sie wäre wohl in einen Kampf geraten.

Nach McGonagalls Warnung, dass sie Postwege von und nach Hogwarts möglicherweise kontrolliert würden, machten wir uns Gedanken und befürchteten, dass Harrys Brief gelesen und dann wieder versiegelt worden sein könnte.

Das folgende Gespräch mit Sirius begann mit einer Überraschung.

„Wie steht's?" fragte Sirius fröhlich zur Begrüßung.

„Nicht so gut", erwiderte Harry, während ich Krummbein vom Feuer wegzog, um besser sehen zu können. „Das Ministerium hat schon wieder einen Erlass durchgesetzt, mit dem sie unsere Quidditch – Mannschaften verbieten…"

„Oder Geheimgruppen für Verteidigung gegen die dunklen Künste?" grinste Sirius.

Vor Schreck ließ ich Krummbein fallen, der mich daraufhin beleidigt anfauchte.

„Woher weißt du das?" fragte Harry.

„Ihr solltet eure Treffpunkte sorgfältiger auswählen", grinste Sirius breit in meine Richtung. „Der Eberkopf, ich bitte euch."

Ich fühlte mich dadurch direkt angesprochen und antwortete trotzig.

„Also, jedenfalls war das besser als die Drei Besen, da ist es immer rappelvoll."

„Was hieße, dass man euch nicht so leicht belauschen könnte. Du musst noch eine Menge lernen, Hermine", tadelte mich Sirius schmunzelnd.

Was bildet der sich eigentlich ein?

Ich fühlte mich angegriffen und beleidigt, und Sirius grinste mich nur an.

„Jetzt tu nicht so, als wärst du beleidigt … es war doch deine Idee, oder?"

Bevor ich etwas Weiteres erwidern konnte, fragte Harry, „wer hat uns belauscht?“

„Mundungus natürlich“.

Sirius sah in unsere fragenden Gesichter und lachte noch intensiver.

„Er war die Hexe unter dem Schleier.“

„Das war Mundungus? Was hat er im Eberkopf getrieben?“ antwortete Harry verblüfft.

„Was glaubst du wohl?“ fragte Sirius.

„Hoffentlich besser auf Harry aufpassen als im Sommer“, antwortete ich, mit einem immer noch leicht beleidigten Unterton.

„Ich werde immer noch beschattet?“ fragte Harry zornig.

„Allerdings“, sagte Sirius, „und völlig zu Recht, findest du nicht, wenn du an deinem freien Wochenende gleich als Erstes eine illegale Verteidigungsgruppe gründest.“

„Das war nicht meine…“, ich griff an Harrys Arm, um ihn zu bremsen, denn in Sirius Blick lag keineswegs Sorge, sondern vielmehr Stolz.

„Ich kann mir lebhaft vorstellen, dass hier wieder weibliche Reize im Spiel waren.“

Sein Grinsen an diesem Abend, ging mir aber so was auf den Geist.

Weibliche Reize?

Was stellt der sich eigentlich vor?

„Aber erst mal zu dir, Ron“, fuhr Sirius fort, „ich habe versprochen, dir von deiner Mutter etwas auszurichten.“

„Ach ja?“ sagte Ron.

„Sie sagt, du darfst auf gar keinen Fall an einer illegalen Geheimgruppe für Verteidigung gegen die dunklen Künste teilnehmen. Du würdest garantiert rausgeworfen werden und deine Zukunft wäre ruiniert. Später sei noch genug Zeit zu lernen, wie du dich verteidigen kannst, und du seist zu jung, um dir momentan darüber Sorgen zu machen. Außerdem…“, Sirius Augen wanderten zurück zu Harry und mir, „rät sie Harry und Hermine dringend davon ab, mit der Gruppe weiterzumachen, auch wenn sie sich im Klaren ist, dass sie euch beiden keine Anweisungen erteilen kann.“

„Also willst du, dass ich sage, ich mach bei der Verteidigungsgruppe nicht mit?“ murmelte Ron nachdenklich.

„Ich? Sicher nicht“, lachte Sirius. „Ich halte das für eine glänzende Idee. Aber vergiss nicht, ihr zu sagen, dass ich alles weitergeleitet habe, denn ich glaube nicht, dass sie mir traut.“

Sirius brach plötzlich ab, sein Gesicht wirkte angespannt und erschrocken.

Er wandte sich zur Seite und schien die Backsteinmauer des Kamins anzuschauen, dann war er verschwunden.

Entsetzt starrten wir uns an.

Dann erkannte ich was geschehen war und sprang entsetzt auf.

Mitten in den Flammen erschien plötzlich eine Hand und tastete wild umher.

Eine plumpe Hand, mit Stummelfingern voller hässlicher Ringe.

Wir rannten so schnell wir konnten davon.

Das war knapp, schnaufte ich.

Wir müssen in Zukunft vorsichtiger sind.

Fast wäre es Umbridge gelungen, Sirius zu entdecken.

Ein paar Tage später saß ich wieder einmal im Gemeinschaftsraum über meinen Büchern.

Eine Hausarbeit für Zaubertränke galt es auszuarbeiten.

Snape triezte uns zur Höchstleistung, um den faulen Samen auszusortieren, wie er sich ausdrückte.

Nur die Besten nach den ZAG’s würde er nächstes Jahr in seinem Unterricht zulassen.

Es fiel mir allerdings schwer, mich zu konzentrieren.

Mondstein…

Dumbledores Armee

Wolfskraut

Liebestrank…

Harry…

Ron steht heimlich auf dich.

Umbridge

Wie konnte sie von Sirius Gespräch erfahren?

Es gab nur eine Lösung: Sie musste Harrys Post gelesen haben

Hedwig

Daher könnte ihre Verletzung stammen.

Umbridge lässt die Eulen abfangen.

Als sie Argus Filch vor einigen Wochen den Quatsch von Harrys angeblicher Stinkbombenbestellung erzählt hat, wollte sie wohl schon erreichen, dass er Harrys Brief beschlagnahmt und zu ihr bringt.

Ginny und die Stinkbomben, das war doch schon im Grimmauld Place ein Thema.

Die Zwillinge?

Konzentration war unmöglich, so viele Dinge gingen mir noch durch den Kopf, alles wirr und durcheinander.

Harry – Cho, Ginny – Michael, Ron – Hermine, Ginny – Harry, Harry – Hermine, Harry – Cho – Ginny – Hermine…

Ich seufzte und legte meine Feder auf dem Tisch ab. Die Tinte tropfte von der Spitze zu Boden, doch es war mir egal.

Ich stützte meinen Kopf auf meinen Armen ab, eine ganze Weile verharrte ich in dieser Stellung.

Meine Haare fielen nach vorne und verdeckten mein Gesicht.

Eine einzelne Träne tropfte auf den Tisch.

Ich weiß nicht, wie lange ich in dieser Stellung verharrte, doch plötzlich strich mir eine Hand, zärtlich ein paar Strähnen hinters Ohr. Fingerspitzen streiften dabei meine weiche Haut an den Wangen.

Mit klopfendem Herzen lauschte ich in die Stille.

Es war ruhig geworden, die Hand war verschwunden, nur das Knistern des Feuers im Kamin konnte ich hören.

Neugierig schielte ich über mein Buch hinweg.

Der Gemeinschaftsraum wirkte ziemlich verlassen, ich wollte schon aufstehen, als ich aus den Augenwinkeln Ron bemerkte, der sich mit Harry unterhielt.

„Denkst du, wir sollten sie stören“, fragte Harry, „alle sind schon im Bett, nur sie sitzt noch über ihren Büchern.“

„Sie sieht sehr blass aus, Harry, und habe ich sie heute weder etwas essen noch trinken sehen”, wisperte Ron und wenn ER es schon bemerkt, dann musste es wirklich ernst sein.

Harry sah besorgt in meine Richtung.

„Geh zu ihr, Harry, du hast den größten Einfluss auf sie. Auf dich wird sie hören.”

„Das glaubst du wirklich?“ fragte Harry noch leiser, als zuvor.

Nervös blätterte ich eine weitere Seite in meinem Buch um, aber mit einem Auge behielt ich meine Freunde im Blick.

Harry kam langsamer näher.

„Hermine?”

Ich tat, als hätte er mich überrascht.

„O, Harry, was ist?”

Ich versuchte locker zu bleiben, war aber in Wirklichkeit, extrem angespannt.

War er der Grund dafür?

„Was willst du?”, wiederholte ich leise, aus irgendeinem Grund schien sein Mund versiegelt

„Nichts … darf ich dir Gesellschaft leisten, und…“, stotterte er, und sah richtig süß dabei aus, ein Lächeln verkniff ich mir, obwohl mir seine Augen sagten, dass er etwas anderes dachte, als er zusammenstotterte.

Etwas, das er sich nie trauen würde, auszusprechen.

„Und?”

„Hast du Lust ein Stück mit mir zu gehen … einfach raus hier, und…”

Und … wieder etwas Anderes, als er dachte.

Ich sah ihn fragend an.

Seine Hand zuckte nervös, und nach mehreren Versuchen schaffte er es, sie auf meinem Arm zu platzieren.

Ein unwahrscheinliches Gefühl ging von dieser Berührung aus. Seine Hand auf der nackten Haut meines Armes. Er hatte sich offensichtlich eine Stelle ausgesucht, die ihm direkten Körperkontakt bot.

„Wohin? … Jetzt?“ fragte ich ungläubig und griff nach seiner Hand, bevor ich noch aufgewühlter würde.

Behutsam entfernte ich sie von meinem Arm, platzierte sie neben meinen Arm auf dem kalten Holz des Tisches.

„Was ist gehst du noch ein Stückchen mit nach draußen? Ich kann noch nicht schlafen, und dir würde es auch gut tun."

„Wir dürfen um diese Zeit nicht mehr raus, das weißt du genau!" mahnte ich.

„Hat uns das jemals gestört?"

Das war sicher nicht zu leugnen, aber was hat er vor?

„Harry es ist weit nach Mitternacht, hast du gerade selbst gesagt."

Ich schluckte gespielt schwer, krempelte meinen Ärmel nach unten und starrte ins Feuer, es knisterte gemächlich vor sich hin, und mir war, als würde Sirius hämisch aus den Flammen grinsen.

Warum eigentlich nicht?

„Komm schon", versuchte es Harry, als wäre es seine letzte Chance. „Es wir dir gut tun".

„Und wie stellen wir es an?"

„Ich habe den Tarnumhang in meiner Tasche … du kannst Fragen stellen. Bist doch sonst nicht so schwer von Begriff."

Immer noch ängstlich sah ich mich um, der Gemeinschaftsraum war nun menschenleer, nur Harry und ich.

Nur Harry und ich…

Harry wedelte fröhlich den Tarnumhang vor meiner Nase hin und her.

„Keiner wird was merken!"

Es reizte mich schon.

Wenn ich nur den Grund dafür wüsste.

Bist du so blöd, oder tust du nur so?

Und wo ist eigentlich Ron hin verschwunden?

Mein Gewissen meldete sich, und ging erbarmungslos gegen mich vor.

Dennoch roch es nach einer Verschwörung!

Ich bemerkte, dass die Verlockung groß war, aber mein Verstand schien stärker zu sein, als mein Gewissen.

Es ist verboten! Was wenn ihr erwischt werdet?

Harrys Blick verfinsterte sich, er wurde sichtlich nervös.

Fast sah es so aus, als hätte er Angst, ich würde nein sagen.

„Bitte, B-i-t-t-e", flüsterte er sanft, und es klang, wie ein Flehen.

Sein Betteln erheiterte mich sichtlich

„Okay … unter einer Bedingung"

„Die wäre?" fragte er mit zitternder Stimme.

„Tarnumhang und Karte, nur zur Sicherheit."

„Kein Problem", lächelte er, und holte die Karte des Rumtreibers aus seiner Tasche. „Ich habe vorsorglich mitgedacht."

„Es geschehen noch Zeichen und Wunder", murmelte ich, und verdrehte meine Augen.

„Jetzt hör aber mal auf", grinste Harry und schlug mir spielerisch auf den Arm. „Was hältst du eigentlich von mir?"

Ein unwahrscheinlich warmes und kribbelndes Gefühl erfasst mich, auf Grund dieser neuerlichen Berührung.

Seine Hand verharrte erneut auf meinem Arm, ganz vorsichtig tastete er sich zu meiner Hand vor, und schließlich ergriff sie.

Seine Hand war zittrig und äußerst feucht.

Schmetterlinge tanzten wild durcheinander.

Für einen Moment musste ich die Augen schließen, während Harry mich aus dem Sessel zog, und mich dabei ganz fest an sich drückte.

Oh Gott, wie geschieht mir?

Dann warf er den Umhang über uns.

Hand in Hand liefen wir durch das Schloss, unterwegs glaubte ich Ron zu sehen, und für einen kurzen Moment zuckte ich ängstlich zusammen.

„Wir sind unter dem Tarnumhang", flüsterte Harry, der mein Zögern, aber nicht den wahren Grund bemerkt hatte.

Sollte es etwa nur ein Ablenkungsmanöver sein?

Und ist das … ist das … etwa Lavender Brown, die sich da genüsslich an Ron heranschmiegt?

Das skurrile Bild konnte ich nicht weiter beobachten. Harry verstärkte den Griff und brachte uns Beide in eiligen Schritten in die Vorhalle.

Mit einem Alohomora öffnete ich das Eichenportal, ohne weiter über Ron nachzudenken.

Wir liefen über die Wiesen hinunter zum See, ohne weitere Worte zu verlieren.

Es war auch gar nicht nötig.

In diesem Augenblick waren alle Worte überflüssig.

Wir schlenderten über das feuchte Gras, das unter jedem Schritt knirschte.

Nirgendwo rührte sich etwas, einsame, beruhigende Stille, lag über dem gesamten Schlossgelände.

Unten am See verlangsamte Harry die Schritte, und kam schließlich völlig zum Stehen, im langen Schatten einer Buche, hervorgerufen durch den vollen Mond.

Harry drehte sich zu mir hin, unsere Nasenspitzen waren nur noch Millimeter voneinander entfernt.

Mein Magen begann zu rebellieren.

„Wahnsinn", murmelte ich, die spannungsgeladene Stille unterbrechend, und versuchte jeden Windstoß tief einzuatmen.

In diesem Augenblick hätte ich die ganze Welt umarmen können.

Harry sah mir tief in die Augen, griff mit seinen Händen nach meinen ausgestreckten Armen, und drückte sie sanft um seinen Körper.

Immer näher rückten wir zusammen.

Wir lagen uns hingebungsvoll in den Armen, und alle Sorgen, alle anderen Gedanken waren vergessen.

Es gab nur noch uns Beide, ganz eng umschlungen.

Sein Herz schlug kräftig und schnell, gegen meine Brust.

Es war so leicht.

So einfach.

Warum habe ich es nie gesehen?

Ein schwaches Lächeln eroberte seine Lippen und zum ersten Mal wünschte ich mir, Harry zu küssen.

Wäre es eine Sünde?

Ein freundschaftlicher Kuss, oder wäre es doch mehr als das?

In diesem Augenblick wäre es mir egal gewesen.

Was wäre falsch daran? Wir waren beide ungebunden?

Ein Kuss, nur ein Kuss!

Anders, als nach dem Weihnachtsball, da war ein kein Wunsch, sondern Wille, ex war einfach über uns gekommen.

Küss mich! Dachte ich, konnte es aber nicht aussprechen.

Immer noch pochte sein Herz gegen meine Brust.

Küss mich!

Mein Herzschlag beschleunigte sich, das Tempo war rasant, und hörte urplötzlich auf.

Seine Lippen hatten endlich die Meinigen erobert.

JA, JA, JA, JA

Mein Herz begann zu schreien. Meine Augen waren geschlossen.

Es war so einfach

Es war so schön.

Es sollte nie enden!

Nach unendlich langen Augenblicken lösten wir uns.

An meinem ganzen Körper spürte ich die Gänsehaut, aber das lag nicht mehr an einem wohligen Gefühl.

Ich begann zu frieren.

Vorsichtig öffnete ich wieder meine Augen.

Harrys Augen strahlten, aber der Hintergrund war nicht der Gleiche.

Es war nicht mehr der Wind, der die Oberfläche des Sees leicht hin und her wog, sondern das schwache Knistern des Feuers im Kamin.

Es war nicht mehr Harrys Nase die die Meinige berührte, sondern meine eigenen Haare.

Aber wie…?

„Hermine, wach auf.“ Flüsterte eine mir wohl vertraute Stimme.

„Hermine … aufwachen“, ich wurde sanft gerüttelt und seufzte.

Er beugte sich ein wenig weiter vor. Seine Lippen berührten kurz meine Schläfe.

“Dobby hat versprochen, uns nachher eine Portion Kirschen hochzubringen!”

Schlaftrunken richtete ich mich auf und rieb mir die Müdigkeit aus den feuchten Augenwinkeln.

“Wie spät ist es?”, fragte ich gähnend.

“Kurz nach Mitternacht.”

Schockiert sah ich ihn an.

“Was? So spät schon? Verdammt, ich muss den Aufsatz für Snape beenden!”

Resignierend ließ ich den Kopf hängen. Es würde mich noch mindestens eine Stunde meines kostbaren Schlafes kosten.

Beruhigend legte mir Harry seine Hand auf den Arm, wühlte in seinen Sachen, und hielt mir zwei Rollen Pergament entgegen.

„Hier”, lächelte er, „dann kann ich mich ja endlich einmal bei dir revanchieren.“

Schon wieder ein Traum!

Schon wieder ein Traum, indem ich mich nach Harry sehne.

Was hat das zu bedeuten?

Ich muss diese Gedanken abschütteln.

Es ist doch nicht so einfach, wie ich es im Traum gefühlt hatte.

Harry steht auf Cho, und vielleicht doch auf Ginny.

Und Ron hat Gefühle für mich.

Habe ich in meinem Traum gehofft Ron in den Armen einer Andern zu finden, damit ich alles freilassen könnte?

Ich kann und werde an meinen Freunden keinen Verrat begehen.

„Was ist mit dir?“ fragte Harry nachdenklich.

„Nur ein Traum“, antwortete ich traurig.

„Ein Albtraum?“ Harrys Blick verfinsterte sich. „Willst du darüber reden?“

„Nein … kein Albtraum“, lachte ich. „Obwohl…“

Mein Lachen verstärkte sich bei Harrys seltsamen Blicken.

Wenn das ein Albtraum war, dann will ich nichts Anderes mehr träumen.

Der Raum der Wünsche

Wenn mir der neuerliche Traum etwas gezeigt hat, dann dass ich lernen muss mich zu konzentrieren.

Konzentration auf das Wesentliche.

Und ich muss lernen zu unterscheiden zwischen Traum und Wirklichkeit, denn sonst renne ich blind ins Verderben, und ich werde niemals eine Hilfe für Harry sein.

Jedenfalls nicht so, wie es scheinbar einige Menschen von mir erwarten.

Doch worin liegen diese Hoffnungen begründet, die Dumbledore, Sirius, meine eigene Mutter und offenbar Harry selbst in mir sehen?

Jegliche liebestollen Gefühle für Harry, die in mir schlummern müssen hinten angestellt werden, und so wie er es scheinbar lebt, tief im Innern vergraben werden.

„Ich hab die Lösung", grinste Harry.

„Welche Lösung?" fragte ich Gedankenversunken.

„Der Raum indem wir üben können".

„Üben können?"

Wenn Harry wüsste, was mir gerade alles durch den Kopf wanderte…

„Dumbledores Armee … Verteidigung … Üben", Harry half mir mit Stichworten auf die Sprünge.

„Und?"

„Der Raum der Wünsche"

„Der Raum … der was?" fragte ich ungläubig.

„Der Raum der Wünsche. Dobby hatte mir den Tipp gegeben, als er mir vorhin die wiedergenesene Hedwig zurückbrachte."

„Du weißt aber schon, dass Dobbys Vorhaben manchmal nicht ungefährlich sind", mahnte ich zur Vorsicht.

„Dieser Raum ist nicht nur eine verrückte Idee von Dobby, Dumbledore kennt ihn auch, beim Weihnachtsball hat er ihn mir gegenüber erwähnt."

„Dann ist es wohl wirklich okay", meine Stimmung steigerte sich.

„Man nennt ihn auch den Da – und – fort – Raum, weil man ihn nur betreten kann, wenn man ihn unbedingt braucht. Manchmal ist er da, und manchmal auch nicht, aber wenn er erscheint, ist er immer ganz nach den Bedürfnissen des Suchenden eingerichtet."

„Klingt fantastisch".

„Sobald diejenigen, die den Raum betreten, die Tür hinter sich zuschlagen, verschwindet sie augenblicklich wieder und der Raum mit ihnen."

„Und wo befindet sich dieser Raum?"

„Siebter Stock, gegenüber dem Wandteppich von Barnabas dem Bekloppten. Man soll dreimal auf- und abgehen und sich dabei fest vorstellen, was man in dem Raum erwartet."

Gesagt, getan.

Am nächsten Abend machten wir uns mit der Karte des Rumtreibers als Sicherung auf den Weg in den siebten Stock.

Wir taten, wie Dobby erklärt hatte.

Dreimal liefen wir die gleiche Strecke ab.

Ich sah, wie Harry versuchte sich zu konzentrieren, und tat es ihm gleich.

Wir brauchen einen Raum, indem wir lernen und üben können.

Gib uns einen Raum zum Üben … einen Raum wo uns niemand finden kann.

„Harry!" rief ich euphorisch, als ich meine Augen wieder öffnete.

Eine glänzend polierte Tür war in der Wand erschienen, an einer Stelle, wo sich vor kurzem noch eine undurchdringliche Mauer befand.

Harry griff nach der Klinke, zog die Tür auf und ging voran in einen weitläufigen Raum, der von lodernden Fackeln erleuchtet war.

An den Wänden zogen sich hölzerne Bücherschränke entlang und statt Sesseln lagen große Seidenkissen auf dem Boden.

Auf einigen Regalen auf der anderen Seite des Raums standen verschiedene Instrumente wie Spickoskope, Geheimnis-Detektoren und ein großes, kaputtes Feindglas.

„Hing das nicht letztes Jahr im Büro, des falschen Moody?“ stellte ich fest.

„Die sind gut, wenn wir Schockzauber üben“, sagte Ron und trat mit seinem Fuß gegen eines der Seidenkissen.

Mich interessierten natürlich die Unmengen an Büchern, die meine letzten Skrupel endgültig beseitigten.

Begierig studierte ich einige Bücher, direkt an Ort und Stelle.

Hexen für Verhexte zog ich als Erstes heraus, ließ mich auf das nächstbeste Kissen fallen und begann zu lesen.

Nach und Nach trafen unsere Gründungsmitglieder im Raum der Wünsche ein, die wir vorab über unser Vorhaben informiert hatten.

Ein erstauntes, aber begeistertes Raunen ging durch die Reihen, bis Harry den Neuankömmlingen erklärte, wo sie sich befanden.

Nach ein paar kurzen Formalitäten - Wir bestimmten einstimmig Harry zu unserem Anführer, und nahmen Ginnys Vorschlag, Dumbledores Armee, als Namen an, begannen wir mit den Übungen.

Harrys Lehre begann mit einem Entwaffnungszauber, dem Expelliarmus, den wir alle in 2er-Gruppen übten, und dabei von Harry korrigierende Tipps bekamen.

Kurz nach Neun Uhr hatten wir das erste Treffen beendet, um nicht Gefahr zu Laufen von Filch erwischt zu werden.

Allerdings bemerkten wir bei der Suche nach dem nächsten Termin, dass das gar nicht so einfach war.

Viele Abende waren mit Quidditch belegt, und so wäre es fast sinnvoll, wenn wir eine Möglichkeit hätten, alle kurzfristig zu informieren.

Im Großen und Ganzen verlief der Unterricht sehr erfolgreich.

Ich hatte mich mit Ron zusammen getan, der natürlich keine Chance gegen mich hatte, auch wenn er das etwas anders sah.

„Hast du gesehen, wie ich Hermine entwaffnet hab, Harry?“ tönte Ron auf dem Rückweg zum Gemeinschaftsraum.

„Nur einmal“, erwiderte ich beleidigt auf Rons Wichtigtuerei.

„Ich hab dich viel öfter gekriegt als du mich...“

„Ich hab dich nicht nur einmal gekriegt, sondern mindestens dreimal...“

Oh, Ron, du bist ein armer kleiner Junge!

„Na ja, wenn du das eine Mal mitzählst, als du über deine Füße gestolpert bist und mir den Zauberstab aus der Hand geschlagen hast...“

Harry schien unser neuerliches Scharmützel wieder einmal zu nerven, mir kam es vor als hörte er gar nicht hin, und war gedanklich ganz woanders.

Vielleicht bei Cho, die während den Übungen meinte, er mache sie nervös?

Konzentrier dich auf das Wesentliche!

Wieder einmal ertappte ich mich dabei von meinen neuen Prinzipien abzuweichen.

Doch ganz konnte ich das Wesentliche noch nicht festlegen, denn immerhin musste ich ja auch noch meine Augen schulen.

Ihr Expelliarmus sah eigentlich recht gut aus, bis Harry neben ihr stand, und ihr Hilfestellung geben wollte.

Da entfleuchte ihr plötzlich ein Expellimellius, und während sie Harry verträumt anstrahlte, stand der Ärmel ihrer Freundin in hellen Flammen.

Nach anfänglichen Hemmungen, wich er nicht mehr von ihrer Seite, und sie flüsterten und tuschelten häufig miteinander.

Während ich dieses Getuschel im Auge behielt, war es Ron wirklich das einzige Mal gelungen, mich zu überrumpeln, ansonsten konzentrierte ich mich auf das Wesentliche, ich schwöre!

Nicht ganz so erfolgreich schien der Abend für eine weitere Person gelaufen zu sein.

Auch wenn ich den Eindruck hatte, dass ihr Expelliarmus absolut perfekt gelungen war.

Ginny zog ein ernstes, fast wütendes Gesicht, während der ganzen Zeit.

Ich führte ihren Ärger darauf zurück, dass sie die gleichen Wahrnehmungen, wie ich, zwischen Harry und Cho bemerkt hatte.

Doch dem war nicht ganz so.

Harry hatte schnell ein paar Meter zwischen Ron und mich gebracht und war bereits im Portraitloch verschwunden, Ron schlüpfte hinterher.

Gerade als mich daran machte ihnen zu folgen, hörte ich leise, aber nicht unbedingt fröhliche Worte.

Vorsichtig spähte ich um die Ecke, und hatte Einblick in einen kleinen, schwach beleuchteten Seitengang.

Ginny und Michael standen sich gegenüber, beide mit hochroten Köpfen, aber scheinbar aus unterschiedlichen Gründen.

Ginny trommelte mit ihren Fäusten auf Michaels Oberarme.

Eindeutig - das rothaarige Mädchen war wütend.

Mit raschen, heftigen Bewegungen löste sich Ginny von Michael und rannte blindlings los.

Ich war zu überrascht um schnell genug zu reagieren, Ginny knallte direkt in mich hinein.

Ächzend, stöhnten wir auf, Ginny keuchte schmerzverzerrt, wütend und schnappte nach Luft.

Es wunderte mich, dass alle meine Rippen heil geblieben waren.

Der Zorn war in ihr Gesicht geschrieben, schien, regelrecht eingemeißelt zu sein, und durch unser unfreiwilliges Zusammentreffen kam sie erst richtig in Fahrt.

„Hast du genug gehört?“ keifte sie los.

„Jetzt mal langsam, Ginny … ihr wart nicht gerade leise, und schon gar nicht zu ignorieren, und nein – ich kann dich beruhigen, denn ich habe nur das Ende mitbekommen, ohne zu verstehen, was zwischen euch vorgefallen ist. Ich sehe nur, dass du wütend bist.“

„Wütend ist gar kein Ausdruck!“, schrie Ginny. „Dieser Hornochse!“

„Michael oder Harry?“

„Eigentlich beide…“

„Also bist du wütend auf Harry … und auf Michael, aus ähnlichen, oder zusammenhängenden Gründen?“

„Michael weigert sich, seinen Zauberstab gegen mich zu erheben … er will mir nicht wehtun“.

Ginny rollte in extremer Weise ihre Augen, und betonte die letzten Worte, in einem besonders sarkastischen Slang.

„Michael will ein Ehrenmann sein, und hat Hemmungen, den Expelliarmus an dir zu üben?“

„Ehrenmann?“ höhnte Ginny. „Der Feigling hat doch nur Angst davor, von einem Mädchen geschlagen zu werden, das hat mit Ehre nichts zu tun, höchstens mit gekränkter Eitelkeit.“

„Und Harry?“

Das Gift sprühte unaufhörlich aus ihren Blicken, und schien beim Thema Harry in ein Gift zu mutieren, dass in Nullkommanichts zum Tode führen könnte. „Der Idiot macht sich zum Affen für dieses Häufchen Elend. Die Pute ist doch nur am flennen, wie sollte die ihm eine Stütze sein? Und der Idiot merkt das noch nicht einmal.“

„Ginny … komm mal wieder runter, und beruhige dich, bitte“.

„Ich will mich aber nicht beruhigen. Ich bin nicht zerbrechlich … Ich mag zwar klein sein, aber ich bin nicht ohne, verstehst du?“

„Vielleicht ist sie aber im Moment genau das, was Harry sucht“, murmelte ich unkontrolliert und erntete einen neuerlichen Blick des Todes.

„Er weiß doch jetzt, dass du … und … Michael, wieso sollte er also mit dir flirten, wenn Michael dabei ist?“

„Aber war das nicht genau dein Plan?“

„Mein Plan“, schrie ich empört. „Habe ich mich auf Michael eingelassen, oder du?“

„Aber hast du nicht gesagt…?“

„Wenn ich sage spring vom Astronomieturm, tust du das dann auch?“

„Was hast du dann gemeint mit ich soll mich mit Anderen treffen?“

„Es war mit Sicherheit keine Anweisung eine sofortige Liebelei in deinem Alter zu beginnen.“

„In meinem Alter?“

Ginny hatte sich nicht mehr unter Kontrolle, Tränen begannen zu fließen.

„Harry hat dich bemerkt, das ist es was du wolltest, aber du kannst nicht alles in der gleichen Sekunde haben. Es ist der erste Schritt auf einem unter Umständen langen Weg.“

„Dann müsste ich also sofort mit Michael Schluss machen, wenn ich dich richtig verstehe.“

„Wo habe ich das behauptet?“

Erschrocken starrte ich sie an.

Unglaublich, was sie alles hineininterpretiert.

„Ich habe weder gesagt, dass du eine Liebelei mit einem Andern beginnen sollst, noch habe ich gesagt, dass du sie wieder beenden sollst?“

„Ach lassen wir das!“ winkte sie enttäuscht ab, und rannte tränenaufgelöst davon.

Zurück im Gemeinschaftsraum nahm ich mir Hexen für Verhexte nochmals vor, und stieß auf einen interessanten Abschnitt.

<u>Der Proteus-Zauber:</u>

Alle gleichartigen Gegenstände, Tätowierungen oder ähnliches, die mit dem sehr schwierigen Proteus-Zauber belegt sind, ahmen sich gegenseitig nach. Das heißt, wird einer der Gegenstände in irgendeiner Art verändert, so verändern sich alle anderen in gleicher Weise.

Dieser Zauber wird in den Oberklassen in Hogwarts gelehrt.

Das klang äußerst interessant, und brachte mich auf eine ausbaufähige Idee.

Ich überlegte mir Möglichkeiten, wie man diesen Zauber einsetzen könnte.

Und fand eine Möglichkeit, schneller als ich gedacht hatte…

Unsere nächsten Sitzungen verliefen allesamt erfolgreich, alle machten Fortschritte und waren mit Eifer dabei, sogar Neville war es gelungen, mich zu entwaffnen.

Allerdings wurde es immer schwieriger, geeignete Termine zu finden.

Immer mehr Quidditch - Training stand an, auf Grund, der demnächst stattfindenden Spiele, ob sie allerdings stattfinden würden, stand in den Sternen. Vorübergehend hatten die Proteste gegen Erlass 24 noch Erfolg. Doch Umbridge würde sich niemals geschlagen geben.

So mussten wir ernsthaft überlegen, die Treffen kurzfristig anzusetzen, nur wie?

Die Lösung kam mir beim Frühstück.

Ich hatte gerade der Posteule einige Münzen in ihr Säckchen gesteckt, um meinen Tagespropheten zu bezahlen.

Nachdenklich drehte ich eine Münze in meinen Fingern, dabei stieß ich auf ein interessantes Detail.

Eine Zahlenkombination.

„Weiß jemand, wozu diese Zahlenfolge notwendig ist?“

„Was meinst du?“ fragte Ron.

„Nun, diese Ziffern rings um den Rand der Münzen.“

„Das sind Seriennummern“, antwortete Ginny neugierig. „Wenn mich nicht alles täuscht, beziehen die sich auf den Kobold, der die Dinger geprägt hat. Warum willst du das wissen?“

„Nur eine Idee“, murmelte ich nachdenklich. „Wie könnte ich an mehrere Münzen drankommen?“

„Geld gibt es auf der Bank“, grinste Harry.

„Wenn man welches gespart hat“, ergänzte Ron missmutig.

„Wie viele brauchst du denn?“ hakte Harry nach.

„So … 40 Stück wären nicht schlecht…“

„Sickel oder Galleonen?“

„Von der Größe her, sollten es Galleonen sein.“

„Ich wäre froh, ich hätte eine einzige“, murmelte Ron. „Was willst du dir kaufen?“

„Nichts“, grinste ich.

„Nichts?“ fragte Ron ungläubig. „Wozu brauchst du dann vierzig Galleonen, wenn du dir nichts kaufen willst?“

„Ich hätte da eine Idee, an der ich arbeite, und jeder von uns würde eine Galleone bekommen.“

„Geh zu Dobby“, erwähnte Harry beiläufig. „Ich schreibe ihm eine Vollmacht, mit der er die notwendigen Galleonen aus meinem Verließ bei Gringotts holen könnte.“

Am Ende unserer vierten Stunde konnte ich bereits stolz mein Ergebnis präsentieren.

Ich sah es Harry an, dass es ihm lieber war, wenn wir die Treffen spontan festlegen könnten.

Es war auch sicherer, als durch eine eventuelle Regelmäßigkeit aufzufliegen.

So tüftelte ich ein Verfahren aus, wie wir allen Mitgliedern gleichzeitig Tag und Uhrzeit des nächsten Treffens mitteilen konnten, ohne auffällig zu wirken.

Beeinflusst wurde ich von mehreren Aspekten.

Gegen Ende dieser vierten Stunde stellte ich ein Körbchen auf den Tisch, mit den von Dobby besorgten Galleonen, und drückte jedem Mitglied, eine davon in die Hand.

Erstaunt sahen mich alle an.

Ron der Einfallspinsel, dachte natürlich allen Ernstes, ich würde Gold verschenken.

Ich erspare mir jetzt einmal, weitere Kommentare…

„Seht ihr die Ziffern rings um den Rand der Münzen?“ begann ich meine Erklärung.

Ich hielt eine der Münzen in die Höhe, damit jeder es sehen konnte.

„Auf echten Galleonen ist das nichts weiter, als eine Seriennummer. Auf diesen falschen Galleonen aber ändern sich die Ziffern und zeigen Datum und Uhrzeit unseres nächsten Treffens an. Die Münzen werden heiß, wenn sich das Datum ändert, also spürt ihr es, wenn ihr sie in der Tasche habt. Jeder nimmt sich eine. Wenn Harry das Datum des nächsten Treffens festlegt, ändert er die Ziffern auf seiner Münze, und weil ich sie mit einem Proteus-Zauber belegt habe, ahmen alle Münzen die seine nach und verändern sich.“

Ich registrierte ein verblüfftes Schweigen, das ich nicht einordnen konnte und mich verunsicherte.

„Nun – ich fand die Idee gut“, erklärte ich vorsichtig weiter. „Ich meine, selbst wenn Umbridge von uns verlangt, die Taschen auszuleeren, ist nichts Verdächtiges daran, wenn wir eine Galleone dabei haben, oder?“

Die Verblüffung der Anderen, war allerdings anderer Natur und keineswegs Ablehnend, wie ich zunächst vermutete.

„Du schaffst einen Proteus-Zauber?“ fragte Terry Boot bewundernd.

„Ja“, antwortete ich unbeeindruckt. Für mich, eine Alltäglichkeit. Nichts Besonderes.

„Aber das … das ist UTZ - Niveau, ehrlich mal“.

„Oh“, antwortete ich geschmeichelt und peinlich berührt.

Mein Gesicht brannte wie Feuer, dessen war ich mir nicht bewusst.

„Also, heißt das jetzt, wir benutzen die Galleonen?“ tastete ich mich vorsichtig vorwärts.

Ein zustimmendes Murmeln entstand, und alle, ausnahmslos, kamen zu mir heran, und holten sich ihre Münzen ab.

Harry warf mir einen bewundernden Blick zu, der sich in ein Stirnrunzeln veränderte.

„Weißt du, woran mich das erinnert?“ flüsterte er.

„Nein, woran?“

„An die Narben der Todesser. Voldemort berührt eine von ihnen, und die Narben aller fangen an zu brennen, und sie wissen, dass sie zu ihm kommen müssen.“

Ein leises Lächeln schlich auf meine Lippen. „Nun … ja, da habe ich tatsächlich die Idee her … aber sicher hast du bemerkt, dass ich mich dazu entschlossen habe, das Datum auf Metall zu gravieren und nicht auf die Haut unserer Mitglieder.“

„Ja … das ist mir allerdings lieber“, grinste Harry mit wehmütigem Blick auf seinen Handrücken.

Je näher das erste Spiel der Quidditch - Saison rückte, desto mehr Mitgefühl und Zuneigung empfand ich für Ron.

Endlich einmal, war ich geneigt über ihn nachzudenken.

Ja, Ron. Ich verschwendete Gedanken an Ron, leider waren sie von mitleidsvoller Natur.

Seine Nervosität steigerte sich täglich.

Die letzten Tage vor dem Spiel verzichtete er sogar auf sein Essen, was bei Ron große Aussagekraft hat, und am Morgen des Spiels saß er wie ein Häufchen Elend am Frühstückstisch und zitterte wie Espenlaub.

Wenn er gewusst hätte, was ihn wirklich erwarten würde, dann wäre er wohl im Boden versunken.

Ich beschloss gemeinsam mit Ginny, die geplanten Sprechchöre, Plakate und Anstecker solange wie möglich von ihm fernzuhalten.

Bereits auf dem Weg in die große Halle waren uns die Transparente aufgefallen.

Harry war gerade dabei Ron mental etwas aufzurichten, als wir an ihrem Tisch ankamen.

„Wie geht’s dir?“ fragte Ginny mitfühlend.

„Er ist einfach nervös“, antwortete Harry an Rons Stelle.

Ron starrte unentwegt in eine Milchpfütze am Boden seiner Frühstücksschale.

Fast konnte man den Eindruck gewinnen, er wolle sich jeden Augenblick darin ertränken.

Nach weiteren schweigsamen Minuten stand Ron mit wackeligen Knien auf, und schwankte Richtung Ausgang.

Ich nahm Harry am Arm und zog ihn zu mir heran. „Lass Ron bloß nicht sehen, was auf diesen Slytherin - Abzeichen steht“, mahnte ich eindringlich.

Scheinbar hatten Beide es noch gar nicht bemerkt, denn Harry sah mich fragend an, doch ich schüttelte warnend meinen Kopf.

Ron kam planlos zurückgelaufen, und schlurfte auf uns zu.

In seinen Augen stand Verzweiflung.

Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen, stellte mich auf die Zehenspitzen, wünschte ihm viel Glück und küsste ihn auf die Wange.

„Und dir auch Harry …“.

Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen.

Lächelnd bemerkte ich, wie Ron mehrfach die Stelle in seinem Gesicht berührte, wo ich ihn gerade geküsst hatte.

Das Spiel war für Ron eine einzige Farce, und eine Demütigung erster Güte.

Ich hatte noch nie solchen Hass und solche Wut gegen die Slytherins gefühlt, wie in dieser Stunde … und ich hatte, solches Mitleid mit Ron.

Er tat mir leid, die ganzen hämischen Rufe und Schlachtgesänge waren einfach nicht zu überhören, und dementsprechend war auch seine Leistung.

Nicht einen einzigen Ball konnte er festhalten, er spielte unterirdisch schlecht.

Und ich hatte vollstes Verständnis dafür.

Wer würde bei solchen Schmähungen nicht menschlich reagieren?

Weasley ist unser King
Weasley fängt doch nie ein Ding,
schützt ja keinen einz'gen Ring.
So singen wir von Slytherin:
Weasley ist unser King.

Weasley ist dumm wie `n Plumpudding,
lässt jeden Quaffel durch den Ring.
Weasley sorgt für unsern Gewinn.
Weasley ist unser King.

Gott sei Dank hatten wir Harry, der Rons Leistung mit einem einzigen Griff vergessen machte.

Der Schnatz, den Harry gedankenschnell Malfoy vor der Nase wegschnappte, bescherte uns einen glücklichen Sieg, und Genugtuung.

Lediglich Ron war davon überhaupt nicht überzeugt.

Einen Tröstungsversuch meinerseits schlug er mit einem Handwedeln aus.

Mitfühlend wollte ich ihm nach dem Spiel die Hand reichen, ihn sogar in den Arm nehmen.

Er schlug meine Hand weg, als ich einen weiteren Versuch unternahm, und machte sich auf einen langen, einsamen Spaziergang, auf dem er offensichtlich allein sein wollte.

Damit muss er wohl erst selber klar kommen, dachte ich traurig, wurde aber abgelenkt durch ein Scharmützel.

Zum einen, weil Harry und George über einem auf dem Boden liegenden Malfoy einschlugen, zum Anderen, weil Ginny mit Michael im Schlepptau, einen Flederwichtfluch auf Vaisey abschoss.

Vaisey wurde von einer Unmenge von Fledermäusen attackiert, just in dem Moment erschien Umbridge auf der Bildfläche.

George und Harry wurden von Madam Hooch zurückgepfiffen und ohne Umwege in McGonagalls Büro zitiert.

Fred gleich hinterher.

Was war geschehen?

Ich war hin und her gerissen.

„Welch ein Zufall auch sie hier zu finden“, säuselte Umbridge in Ginnys Richtung, mit ihrem typischen, falschen Blick.

„Ich sah gerade einen jungen Mann von hier weglaufen. Ihm wurde offensichtlich, ein Fluch aufgehalst."

Umbridge lächelte grotesk, wie üblich bei ihr, und hatte ihre Stimme süßlich verstellt.

„Wer von ihnen dachte es sei witzig, einen solch gefährlichen Fluch zu verwenden?"

Ihre Blicke galten Michael und Ginny.

„Ich, Professor", sagte zu meiner Überraschung, und wohl nicht nur zu Meiner, Michael Corner.

Ginnys Gesichtsausdruck verriet mir:

Schwerer Fehler, Michael!

Zu Ginnys Überraschung mischte sich allerdings ein enttäuschtes Gesicht von Umbridge hinzu.

Michael streckte ihr langsam seinen Stab entgegen, und fügte hinzu, „sie können es gerne überprüfen, wenn Sie wollen."

„Nachsitzen, Corner. Jede Abend diese Woche", flötete sie missmutig.

Umbridge rümpfte ihre Nase, machte auf dem Absatz kehrt und ging mit schnellen Schritten, Harry und George hinterher.

„Warum?" schrie Ginny so laut in Michaels Richtung, dass mir eine Gänsehaut über den Rücken lief.

„Wie oft muss ich dir noch sagen, dass ich nicht auf fremde Hilfe angewiesen bin. Ich bin nicht zerbrechlich!" Wütend steckte sie ihren eigenen Zauberstab zurück in ihre Robe. „Vaisey hatte es verdient, er provoziert mich schon lange, lange bevor wir anfingen miteinander zu gehen. Ich kann so etwas sehr gut alleine regeln."

Michael nickte. „Es tut mir leid", sagte er.

„Ich brauche einen Freund, keinen Helden", schrie sie und rannte davon.

Nach dem für Slytherin frustrierenden Spielende schlug zunächst Crabbe einen Klatscher mit voller Wucht auf Harrys Rücken, während Madam Hooch wegen dieser fiesen Regelverletzung mit Crabbe zeterte, ließ Draco gegenüber den Weasley - Zwillingen beleidigende Sprüche über ihr Zuhause und ihre Armut los. Fred konnte von Angelina, Alicia und Katie - George von Harry davon abgehalten werden, sich sofort auf Draco zu stürzen.

Als Draco dann aber auch noch über Harrys Eltern beleidigend herzog, waren Harry und George nicht mehr zu bremsen.

Durch nichts auf der Welt.

McGonagall war natürlich außer sich vor Wut, und wollte die Beiden mit einer Woche Nachsitzen bestrafen, doch Umbridge funkte mit dem Ausbildungserlass Nummer 25, dazwischen.

Dieser neue Erlass ermächtigte sie, die Strafen anderer Lehrkräfte nachzubessern.

Auf dieser neuen rechtlichen Grundlage belegte sie mit größter Freude, Harry, George und auch gleich noch dessen Zwillingsbruder mit lebenslangem Quidditchverbot und beschlagnahmte auch noch gleich deren Rennbesen.

Alle drei waren natürlich zutiefst getroffen.

Lebenslanges Quidditchverbot für Harry!

Unvorstellbar.

Es könnte keine schlimmere Strafe geben.

Während ich auf die Rückkehr meine Freunde wartete, entdeckte ich Licht in Hagrids Hütte.

Wenigstens ein kleiner, positiver Aspekt.

Ohne weitere Erläuterungen kramte Harry sofort seinen Tarnumhang hervor, und machte sich mit mir und Ron auf den Weg zur Hütte unseres riesigen Freundes.

Hagrid freute sich über unseren sofortigen Besuch, bot aber einen schrecklichen Anblick.

Sein Gesicht war von Beulen und noch blutenden Verletzungen übersät, er humpelte und hatte sich offenbar einige Rippenbrüche eingehandelt.

Seine Mission führte ihn nach Osteuropa, erklärte er uns. Zusammen mit Madame Maxime, versuchte er in Dumbledores Auftrag, die Riesen auf die richtige Seite zu ziehen, daraus wäre aber nichts geworden, weil unter den Riesen Krieg herrschte und einige Todesser schneller gewesen wären.

Am Tag vor seiner ersten Unterrichtsstunde machte ich mich nochmals allein auf den Weg, weil ich Hagrid vor Umbridge warnen wollte, immerhin hatte er noch das Vergnügen, doch leider nahm er meine Warnung nicht ernst.

So kam es wie es kommen musste.

Während er in seinem Unterricht Thestrale behandelte, platzte Umbridge hinzu.

Thestrale, jene geflügelten Pferde, die Harry vor den Schulkutschen gesehen hatte, aber Niemand sonst, außer vielleicht der Durchgeknallten Luni.

Mittlerweile wusste ich, dass Thestrale nur von denjenigen gesehen werden können, die den Tod eines anderen bewusst erlebt hatten, so wie Harry mit Cedric.

Aber Luna?

Umbridge machte sich etliche Notizen, während Hagrids immer nervöser werdenden Unterrichts, und sie schrieb fast ausschließlich bei gefühlten Mängeln.

Nach der Stunde las sie ihre Notizen auch noch unter dem Gekicher der Slytherins laut vor.

Ich war mir sicher, dass sie Hagrid unmöglich machen wollte, nur weil er ein Halbblut ist.

Sie würde es noch so weit bringen, dass Hagrid nie mehr unterrichten dürfte, dachte ich verzweifelt.

Noch am gleichen Tag, überraschte mich in den Abendstunden, eine Posteule mit einem Brief von Mom und Dad, indem sie mich in den Weihnachtsferien zu einem Skiurlaub einluden.

Das wäre eine gute Ablenkung, dachte ich, Erholung von meinen verrückt spielenden Hormonen, allerdings wollte ich Harry nicht alleine in Hogwarts lassen, zumal die Weasleys Weihnachten mit der Familie, im Fuchsbau verbringen wollten.

Ein paar Tage wirkte Harry deswegen traurig, bis Ron einen Geistesblitz hatte.

„Aber du kommst doch auch mit!“ sagte er plötzlich, wie vom Blitz getroffen zu Harry. „Hab ich das nicht gesagt? Mom hatte mir schon vor Wochen geschrieben, dass ich dich einladen soll!“

Typisch!

Ich verdrehte meine Augen.

Und als ich Harrys verbesserte Laune bemerkte, war ich mir sicher unbeschwert Weihnachten mit meinen Eltern verbringen zu können.

Und so arrangierten wir am letzten Schultag vor den Ferien, unser letztes DA – Treffen.

Harry war bereits vorgegangen, um angeblich alles vorzubereiten.

Allerdings hatte ich eine andere Vermutung, und die hieß Cho Chang.

Gemeinsam mit Ginny machte ich mich kurze Zeit später auf den Weg.

Ginny war überraschend gut gelaunt.

„Warum grinst du so hämisch?“

„Weil ich die Chance bekommen habe, mich meinen Brüdern zu beweisen.“

„Wie das?“

„Angelina hat mich als neue Sucherin angenommen, dank Harry“, strahlte sie über beide Ohren.

„Du…?“ staunte ich.

„Richtig – du redest gerade mit einem künftigen Quidditch – Star. Ein Traum geht für mich in Erfüllung. Wenn ich es schaffe mich zu beweisen, dann steuere ich allen Ernstes eine Karriere als Profi an. Ich will Profi werden, davon habe ich schon immer geträumt, und jetzt kann ich mich endlich beweisen.“

„Wissen es deine Brüder und Harry schon?“

„Meine Brüder, ja. Harry? … ich glaube eher nicht, der hat scheinbar andere Dinge im Kopf.“

„Cho?“

„Das ist schon ekelhaft, wie die sich anhimmeln.“

„Neidisch?“

„Pah, auf die Heulboje?“ rief sie abfällig. „Außerdem läuft da sowieso nichts. Harry hat glaub ich noch keinen Plan, wie er mit einem Mädchen umgehen sollte.“

„Muss man das lernen?“

„Ich glaube da wirst du mit deinen Büchern ganz schön aufgeschmissen sein, außer du liest Groschenromane…“

Wenn du wüsstest, dass ich dir meilenweit voraus bin, und dass mein Opfer auch noch Harry heißt…

„Und wie haben deine Brüder reagiert?“, schweifte ich absichtlich ab.

„Sie wussten es bereits von Angelina, als ich es ihnen stolz verkünden wollte. *Wo hast du gelernt, so gut zu fliegen?* fragte George. *Stellt keine Fragen, Jungs, und ich werde keine Lügen erzählen*, grinste ich sie an. *Aber ich ahne schon etwas, du hast Harrys alten Besen!* Erwiderte Fred.“

„Du hast seinen Besen?“

„Das hast du doch mitbekommen?“

Ginny starrte mich überrascht an.

„Kann sein“, schmunzelte ich, „hab ich wohl vergessen.“

Ihr Blick veränderte sich, plötzlich blickte sie etwas nachdenklicher drein, als noch kurz zuvor.

„Was ist?“

„Meine Brüder wollen hier weg, die Schule schmeißen und so, Mom wird toben…“

„Sie wollen was?“

„Hier in der Schule gibt es keine Zukunft mehr, es wird immer schlimmer werden. Außer Quidditch, gibt es keinen Grund, hier zu bleiben! Meinten sie, und das Thema Quidditch hat sich bekanntlich für sie erledigt.“

„Was haben sie vor?“

„Sie haben beschlossen, ihre Ausbildung abzubrechen, in ihren Händen hielten sie einen Mietvertrag für ein Geschäft in der Winkelgasse.“

„Einen Mietvertrag? Heißt das, sie wollen sich selbstständig machen?“

„Sobald alles unterschrieben ist, sind sie weg.“

„Hermine, kann ich kurz mit dir sprechen?“

Überrascht drehte ich mich um, es war Cho Chang, die mir an die Schulter fasste, und mich aufhielt.

Mit hochrotem Gesicht trottete Ginny weiter.

„Ja … was hast du?“ fragte ich vorsichtig.

„Ich würde dich gerne etwas fragen?“

Ich zuckte auf die Na – und – dann – tu – es – doch – Art meine Schulter.

„Etwas persönliches, privates…?“

Ich wurde hellhörig.

„Frag ruhig“, forderte ich sie auf, und hatte Schwierigkeiten meine gierige Neugier zu verstecken.

„Könntest du dir vorstellen, dass … Harry …, ich meine, ob … du dir vorstellen könntest, ob er … und … ich“, stotterte sie zusammen.

Ich verstand was sie meinte, fand es nur sonderbar, dass sie ausgerechnet mich fragte, und vor allem, wie sie mich fragte, als wären wir die besten Freundinnen.

„Ich fragte mich nur gerade, weil Harry, und du, so oft zusammen hängt … ob er dir vielleicht … etwas bedeutet, etwas mehr, wenn du weißt was ich meine.“

Nein, ich weiß nicht, was du meinst!

„Cho, du musst schon mit ihm selbst sprechen, aber ich weiß, dass er von dir spricht“, unterbrach ich sie.

Cho schien sich zu schämen und schaute verlegen nach ihrer Freundin.

„Ich wollte nur sicher sein, dass zwischen dir … und ihm, nicht mehr ist, als…“

„Freundschaft, ja“, nickte ich. „Harry und ich sind Freunde, nicht mehr und nicht weniger.“

Leider…

Das letzte Treffen im alten Jahr gestaltete sich recht locker, aller waren in freudigen Erwartung der Ferien mit Familie, und so ließ uns Harry lediglich das bisher Gelernte wiederholen, und im Anschluss verabschiedeten wir uns in die Weihnachtsferien.

Während ich mich auf den Weg zurück in den Gemeinschaftsraum machen wollte, bemerkte ich wie Harry absichtlich trödelte, bis nur noch er und Cho im Raum waren.

Zunächst überlegte ich, ob ich Mäuschen spielen sollte, entschloss mich aber, mit einem letzten skeptischen Blick zurück, die Beiden alleine zu lassen.

Sie ist wirklich hübsch, und scheinbar makellos, dachte ich unter diesem letzten Blick, der nicht unbemerkt blieb. Cho schien mir verlegen hinterher zu schauen.

Allerdings musste ich auch Ginny Recht geben, die ist wirklich sehr weinerlich, und sie wird Harry keinen Halt geben können.

Ein Gedanke der mir auf irgendeine Art Erleichterung verschaffte, was immer auch, das bedeuten mag.

So zog ich von dannen, und je weiter ich mich vom Raum der Wünsche entfernte, desto schneller wurden meine Schritte. Meine Vermutung lag nahe, dass er den Augenblick sowieso nicht unbeobachtet verbringen würde.

Und meine Vermutung bestätigte sich, nur knapp zwanzig Minuten später, als Ginny völlig aufgelöst in den Gemeinschaftsraum stürmte, mit einem Gesicht, als wäre Voldemort persönlich hinter ihr her.

„Kann ich mit dir sprechen“, fragte sie atemlos.

„Allein!“ fauchte sie Ron an.

Nachdem sich Ron mit einem wütend, gemurmelten, „Weiber“ vertrollte, platzte Ginny direkt los.

„Stell dir vor … die haben sich geküsst!“

Eigentlich wusste ich, was und wen sie meinte, fragte aber unschuldig, „wer?“

„Harry und diese Schnepfe natürlich?“

„Und was stört dich daran?“

„Na, hör mal!“

„Was? Ich denke, du bist über Harry hinweg … und du gehst mit Michael, mit dem DU knutschst!“

„Das ist doch was ganz Anderes!“

„Ach … ist es das?“ schmunzelte ich. „Dann erzähle mal, der Reihe nach.“

„Nun … ich brauchte noch einen Moment, weil sich Michael von mir verabschieden wollte. Mit einem Weihnachtsgeschenk, einer tollen Halskette mit einem Rubin.“

„Das ist doch toll“, wunderte ich mich über ihren seltsamen Unterton.

„Toll?“, höhnte Ginny. „Wenn du wüsstest.“

„Wenn ich was wüsste?“

„Ach, der Idiot … Bevor ich den Raum verließ, griff Michael nach meinem Arm, eine Hand in seiner Tasche versteckt, und lächelte mich unverwandt an.“

„Das darf er doch? Ich denke er ist dein Freund?“ unterbrach ich sie erneut.

„Jetzt unterbrich mich nicht dauernd so unqualifiziert!“ fluchte sie. „Also … er ergriff einen Gegenstand, den er wohl in seiner Tasche versteckt hatte, und ließ diesen jetzt verdeckt in seine Faust gleiten. *Eigentlich sollten wir noch über Weihnachtsgeschenke reden*, lächelte er. Seine Augen blitzten förmlich, bei den Gedanken an seinen Plan. *Ich wollte dir etwas Besonderes schenken.* Er griff meine Hände und öffnete sie unter seiner geballten Faust. Ohne darauf zu achten, was er da in meine Hände fallen ließ, stellte ich mich auf die Zehenspitzen und küsste ihn vorsichtig…“

„Siehst du!“ unterbrach ich.

„Unterbrich mich nicht, du weißt genau, dass das nicht zählt…“

„Ach ja?“ fragte ich. „Aber dann aufregen, wenn Harry…“

Ginny funkelte mich gefährlich an.

Ich beschloss mich keiner weiteren Gefahr auszusetzen, und nahm wieder die Zuhörerstellung ein. Noch waren wir gar nicht beim Hauptthema, (das was mich eigentlich interessierte), angekommen.

„*Frohe Weihnachten*, wünschte ich ihm, als wir uns wieder lösten, dann deutete er mit seinem Gesicht zu meinen Händen und fragte mich, ob es mir gefällt. Erst jetzt sah ich in meine Hand und erkannte eine attraktive Kette. Ich war wirklich überrascht, sie sah sehr schön aus. *Sie ist sehr schön, ziehst du sie mir an*, fragte ich ihn. Er stellte sich hinter mich, nahm beide Enden der Kette in eine seiner Hände und legte sie mir um meinen Hals, den er auch noch sanft küsste, nachdem er den Verschluss klickte.“

„Klingt romantisch“

„Wäre es auch gewesen, wenn er den schönen Augenblick nicht jäh zerstörte hätte … *Auf der Kette liegt ein Zauber*, erklärte er, *wenn ich in Schwierigkeiten wäre, bräuchte ich nur den Rubin ein paar Sekunden fest zu reiben, und er würde mir so schnell wie möglich zu Hilfe eilen.*“

Ich schnaufte schwer.

Gut gemeint, tolle Idee, aber nicht bei Ginny Weasley.

Grober, fast tödlicher Fehler.

„Wie ich sehe, hast du mein Problem erkannt“, reagierte sie auf mein durchatmen.

„Ich mag Anerkennung, wenn Anerkennung erwartet wird. Und die Kette ist sicherlich eine gute Idee für Jemand, de sich nach Anerkennung sehnt … Du verstehst was ich meine?“

Ich nickte ihr schwerfällig zu.

„Ich hatte ihn wiederholt gebeten, mir meinen Willen zu lassen … ich brauche keine Hilfe, und vor allem brauche ich keinen Helden. Von jetzt auf nachher änderte sich meine Stimmung. Als wir den Raum verließen, fragte er mich warum ich plötzlich so still und zurückhaltend wäre. Er ergriff meine Hand und wollte mich, zu sich heranziehen, aber nach Liebkosungen war mir nicht mehr zu mute, trotz seines Flehens.“

Ginnys Gesicht verkrampfte.

„Was hast du getan?“ fragte ich alarmbereit.

„Ich habe es beendet“, schnaufte Ginny.

„Du hast was?“

„Ich habe ihn wortlos von mir gestoßen, und mich umgedreht.“

„Wie hat er reagiert?“

„Ich weiß es nicht“, schüttelte Ginny gleichgültig ihren Kopf. „Ich habe ihn einfach stehen lassen, und bin in den Raum der Wünsche zurückgekehrt“

„Einfach so?“

„*Warum willst du die Kette nicht tragen?* Rief er hinter mir her. Ich nahm sie mir vom Hals und warf sie ihm entgegen. Das war’s“

„Und ich vermute, bei der Gelegenheit hast du Harry und Cho gesehen, und der Abend erfuhr seine Krönung?“

Ginny nickte. „Der Raum war noch nicht verschlossen. Mir stockte der Atem, als ich sah, was da vor sich ging. Sie standen in der Ecke, sich zugewandt, und über ihnen rankte ein Mistelzweig. *Ich mag dich wirklich, Harry*, säuselte sie gerade, mit ihrer weinerlichen Stimme. Mir wurde schlagartig bewusst, dass ich diese Szene eigentlich nicht beobachten sollte, aber ich schaffte es nicht, mich loszureisen.“

Ja, Ja, wer’s glaubt wird selig.

„Ich beobachtete Cho, die sich näher und näher zu Harry hin bewegte, bis sie sich berührten ... Sie küssten sich. Mein Gesicht begann zu glühen, wieder musste ich überhastet losrennen, um mich nicht an Ort und Stelle zu übergeben. Unterwegs ließ ich mich gegen eine Wand fallen, und rutschte daran nach unten. Ich zitterte am ganzen Körper. Immer wieder wiederholte sich das eben gesehene vor meinen Augen. Cho küsst Harry, immer und immer wieder, Cho, Harry, Harry, Cho … ich war wie gelähmt, ich wollte nicht, dass er mich seiht, deswegen habe ich es irgendwie doch geschafft hierher zukommen“

Ginnys Gesicht neigte sich tief nach unten, Tränen flossen. „Ich war so wütend. Ich war wütend auf Michael. Ich war wütend auf Cho, und Ich spürte Abscheu gegen Harry, aber am meisten war ich auf mich selbst wütend ... Ich dachte wirklich, dass ich über ihn weg bin, aber das war alles nur eine Einbildung.“

Ich versuchte Ginny zu trösten, indem ich sie in den Arm nahm. Tränen rannen über meine Haare und tropften auf meinen Hals.

„Was soll ich jetzt tun, Hermine? Harry und Cho sind kurz davor ein Paar zu werden … ich fühle mich so unendlich leer … und alles ist meine eigene Schuld!“

Das Portraitloch knackte, erschrocken blickte ich zur Öffnung. Ginny hatte noch nichts bemerkt…

St.-Mungo-Hospital

„Findet ihr endlich mal ein Ende?“ fragte Ron, der gerade durch das Portraitloch geschlüpft war, näher kam. und genervt mit den Beinen vibrierte.

Ohne ihn anzusehen, stand Ginny auf, und lief mit den Händen vor dem Gesicht, Richtung Mädchentreppe.

„Was is’n mit der los?“

„Nichts was dich interessieren sollte“, antwortete ich Ron, der mich daraufhin beleidigt anstarrte.

Ich nahm das zum Anlass ein paar Weihnachtsgrüße an Viktor zu richten, während es sich Ron auf dem Boden bequem machte. Zu meiner Überraschung zog er sogar ein Buch hervor.

Erst zehn Minuten später betrat Harry, mit einem befremdlichen Lächeln auf dem Gesicht, den Gemeinschaftsraum.

Unglaublich was man in zehn Minuten alles schreiben kann!

Erstaunt über mich selbst, bemerkte ich, dass ich bereits eine halbe Rolle Pergament voll geschrieben hatte. Ron lag vor dem Kaminvorleger und hatte sich seinen Hausaufgaben gewidmet.

„Was hat dich aufgehalten?“ fragte Ron, als Harry neben mir in den Sessel plumpste.

Eine dicke, fette und sehr feuchte Lippe…

Harry sagte nichts und war völlig in Gedanken versunken.

Offensichtlich hatte nur sein Körper den Raum der Wünsche verlassen, wenngleich ich ihm ansah, dass das Erlebnis nicht zu einhundert Prozent zufriedenstellend verlaufen sein musste.

Etwas in seinen Augen…

Ich lerne schnell!

Ja, seine Augen, sie glänzten zwar, aber sie wirkten auch verunsichert.

Ein leises Lächeln huschte über meine Lippen, und ich fragte mich, ob er uns etwas von seinem Abenteuer erzählen würde.

Notfalls musste ich es aus ihm herauskitzeln, um meine Neugier zu befriedigen.

„Alles in Ordnung mit dir, Harry?“

Er zuckte halbherzig mit seinen Schultern.

„Was ist los?“ bohrte Ron weiter.

Keine Reaktion.

Also ging ich zum Frontalangriff über. „Geht es um Cho?“

Erschrocken blickte er auf, und suchte kurzzeitig meine Augen zu ergründen.

Schlechtes Gewissen?, dachte ich, versuchte aber meine Augen unergründlich zu lassen, stattdessen legte ich noch einen oben drauf. „Hat sie dich nach dem Treffen abgefangen?“

Eiskalt erwischt!

Harry nickte verlegen, und Ron kicherte, wie ein Kleinkind.

„Sie…“, stotterte Harry mit ziemlich belegter Stimme.

Dann räusperte er sich und begann von vorne. „Sie … ähm…“

„Habt ihr euch geküsst?“

Ich dachte, wenn schon, denn schon!

Ron setzte sich so schnell auf, dass sein Tintenfass über den Kaminvorleger flog.

„Na?“ drängte Ron.

Harry blickte mit rotem Gesicht von Ron zu mir, dann runzelte er leicht die Stirn und…

Schmetterlinge verursachten ein ungenehmes flaues Gefühl in meinem Magen.

Anders als sonst, scheinbar kreisten sie verkehrt herum.

Warum jetzt?

Warum nicht vorhin, als es Ginny erzählte?

…Harry nickte.

„HA!“

Ron stieß einen triumphierenden Schrei aus und bekam einen weiteren kindischen Lachanfall.

Ich hätte ihn würgen können.

Wie sich überhaupt, plötzlich eine ungeheuere Wut in mir aufbaute.

Ich hätte Jedem, der mir in diesem Augenblick, dumm gekommen wäre, einen Fluch aufgehalst.

War es, weil ich es jetzt von ihm selbst erfahren hatte, und wusste, dass es doch Realität war, und kein Hirngespinst eines verliebten Teenagers?

Cho passt doch gar nicht zu ihm!

Sie ist viel zu wehleidig!

Hat wahrscheinlich mit ihren Busen vor ihm hin und her gewackelt.

Ein Grinsen flog über Harrys Gesicht.

Hat er den Busen nochmals wackeln gesehen?

Ein ekelerregendes, blödes Grinsen.

Angeber!

„Und?“ drängte Ron, „wie war’s?“

„Nass“, sagte Harry.

Nass?

Soll eigentlich beim Küssen normal sein?

„Weil sie geweint hat“, Harry fiel das Sprechen sichtlich schwerer, als kurz zuvor.

„Bist du so schlecht im Küssen?“ feixte Ron.

Muhahaha!

O Mann war das schwer, diesen Lachkrampf zu unterdrücken. Verdammt schwer, ich machte mir vor Aufregung fast in die Hosen, und biss mir krampfhaft auf die Lippen.

„Weiß nicht“, Harry schien tatsächlich über diese absurde Aussage nachzudenken. „Vielleicht schon?“

Vielleicht schon?

„Nein, natürlich nicht“, warf ich ein, und versuchte uninteressiert zu wirken.

„Woher willst du denn das wissen?“ fragte Ron genervt.

„Weil Cho in letzter Zeit fast ständig weint“, erwiderte ich.

Nach einem längeren Vortrag über die Gefühlslage von Cho und Cedric und jetzt Harry, schloss ich mit den Worten:

„Also, ich denk mal, es hätte schlimmer kommen können!“

Wie meinte ich das?

Unbedachte Worte aus meinem Mund.

Und die wichtigste Frage direkt hinterher.

„Triffst du sie wieder?“

„Muss ich doch, oder?“, sagte Harry. „Wir haben schließlich DA-Treffen!“

Hoppla … das klingt aber nicht überzeugt!

„Du weißt schon, was ich meine!“ sagte ich ungeduldig.

In Wirklichkeit platzte ich vor Neugier.

War es etwa nicht so, wie er es sich vorgestellt hatte?

Harry antwortete nicht.

„Ach was soll’s“, wechselte ich die Taktik.

„Du hast noch genug Gelegenheiten, sie zu fragen.“

Wie würde er reagieren?

Vorsichtig sah ich über meinen Brief hinweg, zu ihm hin.

„Was, wenn er sie gar nicht fragen will?“ sagte Ron plötzlich, und steigerte meine Neugier erneut.

„Sei nicht albern“, murmelte ich. „Harry mag sie doch schon seit langem, stimmt’s, Harry?“

Oder etwa nicht?

Wieder antwortete Harry nicht, und schien in Gedanken vertieft.

Irgendetwas stimmte nicht!

„An wen schreibst du eigentlich diesen Roman?“

Ron blickte neugierig auf meinen Brief.

Ich bring ihn um!

Mir war klar, dass damit, Harrys Befragung jäh zu Ende sein würde.

„An Viktor!“ sagte ich barsch.

„Krum?“

„Wie viele Viktors kennen wir?“

Ich war jetzt endgültig genervt.

Ich muss ins Bett, sonst töte ich heute Abend noch jemanden!

„Also Nacht“, sagte ich energisch, gähnte herzhaft und ging zu Bett.

Wie hoch die Palme war, auf der ich gerade saß, verschweige ich jetzt lieber.

Ich konnte nicht ahnen, was in dieser Nacht noch alles geschehen würde.

Ich erwachte am nächsten Morgen, und wunderte mich darüber, dass weder Harry noch irgendjemand der Weasleys anzutreffen war.

So ging ich davon aus, dass sie wohl schon in den Fuchsbau abgereist waren.

Dann fiel mir aber ein, dass offiziell noch gar keine Ferien sind, erst morgen dürften wir hier weg.

Unausgeschlafen kam Neville an meinen Tisch, er gähnte herzhaft.

„Wo sind Harry und Ron?“ fragte ich ohne Umschweife.

Neville sah mich ungläubig an. „Du weißt es nicht?“

„Was soll ich wissen?“

„Harry musste sich heute Nacht übergeben, er war kreidebleich, hatte dicke Schweißperlen auf der Stirn, und stammelte lauter wirres Zeug. Ich rannte zu McGonagall, und die hat Harry und Ron fortgeführt, ich vermute in den Krankenflügel. Harry murmelte etwas unverständliches, wie, er ist schwerverletzt.“

„Wer?“

Neville zuckte unwissend mit seinen Schultern.

Ohne Zeit zu verlieren rannte ich in den Krankenflügel, doch alle Türen waren verschlossen, hier war definitiv niemand.

Wo könnten sie nur sein?

Hatte Harry etwa wieder eine Vision?

Ich rannte weiter, nächste Anlaufstelle war das Büro von Minerva McGonagall.

Nachdem ich auch dort keinen Erfolg verzeichnen konnte, versuchte ich mein Glück beim Büro des Schulleiters.

Dort lief ich allerdings ausgerechnet Dolores Umbridge in die Arme, die zum Glück ganz in Gedanken versunken war, und mich nicht bemerkte.

Wutentbrannt rannte sie an mir vorbei und murmelte etwas von „unverschämt, dieser Dumbledore, lässt Potter einfach gehen, ohne mich um Erlaubnis zu fragen!“

Harry ist weg?

Aber wie?

Warum?

Fragend sah ich mich um, aber ich fand niemand, den ich um Rat hätte fragen können.

Weder Dumbledore noch McGonagall waren aufzutreiben, und zu niemand sonst hatte ich Vertrauen.

Was war passiert?

Es wurde Abend, und immer noch wusste ich nicht, warum meine Freunde bereits abgereist waren.

So musste ich am nächsten Morgen unwissend und voller innerer Unruhe mit dem Hogwarts – Express, alleine, nach Hause fahren.

Und wunderte mich, dass ich alleine auf dem Bahnsteig in Kings Cross stand.

Wenn etwas passiert wäre, dann wüsste sicherlich Mom, am ehesten Bescheid.

Doch weit und breit keine Spur von meinen Eltern.

Ich verstand gar nichts mehr, nahm mir vor dem Bahnhof ein Taxi und fuhr in die Cavendish Ave.

Mom sah mich mit großen Augen an, als sie mir die Tür öffnete.

Was wiederum mich noch mehr überraschte.

„Du hier?“ fragte sie.

„Wir wollten doch Ski fahren?“ antwortete ich unwissend.

„Nachdem was geschehen ist?“

„Was ist geschehen?“ fragte ich vorsichtig.

„Du weißt es nicht?“

„Nein…“, schüttelte ich traumatisiert meinen Kopf. „Ich bin gestern Morgen aufgewacht, aber da waren schon alle weg, und es war niemand mehr da, den ich hätte fragen können.“

„Arthur Weasley wurde bei einem Einsatz schwer verletzt.“

„Was?“ schrie ich.

„Aber warum hat mir niemand etwas gesagt?“

„Harry soll alles geträumt haben, dann sind wohl alle auf Dumbledores Anweisung direkt abgereist. Ich dachte du wärst auch bei ihnen.“

„Ich hatte keine Ahnung“, murmelte ich. „Ich muss…“

„Natürlich, das verstehe ich … ich dachte sowieso, du kommst gar nicht, auch wenn dir dadurch ein toller Urlaub mit deiner herzallerliebsten Mom flöten geht.“

Nach einer herzlichen Umarmung meinte sie, „du nimmst am Besten den Fahrenden Ritter, das ist sicherer … und … du hast das alles von Dumbledore erfahren“.

Ich nickte ihr verständnisvoll zu.

„Wo muss ich hin? Fuchsbau?“

„St.-Mungo-Hospital!“

„Wo ist das?“

„Du musst dem Schaffner nur die Adresse nennen, steig dort aus, und warte bis dich Jemand abholt, es wird auf Jedenfall jemand sein, den du kennst, die Abendstunden sind perfekt. Ich sorge dafür, dass man dich erwartet. Es sind nur fünf Minuten mit dem Bus.“

Ein weiteres Mal herzte sie mich. „Pass auf dich auf.“

Fünfzehn Minuten stand ich in der Kälte und wartete, nichts geschah.

Der Himmel über mir, kam mir an diesem Abend besonders dunkel vor.

Klar, es war Abend, aber die zusätzlichen dunklen Wolken, verdeckten auch das wenige, schwache Licht des Mondes.

Trotz meiner warmen Kleidung begann ich zu frieren, zum Aufwärmen blies ich in meine Hände, und schaute dabei nach oben zum düsteren Himmel.

Eine erste vereinzelte Schneeflocke fand eine Stelle auf meiner Nasenspitze.

Angestrengt schaute ich mich nach einem bekannten Gesicht um, wusste aber, dass das nicht einfach werden würde.

Eine riesige Menschenmenge schob sich hektisch und schnatternd durch die Straße an den Geschäften vorbei, scheinbar auf der Suche nach Weihnachtsgeschenken auf den letzten Drücker.

Mir war auch klar, dass Zauberer unter dieser Horde nicht auffällig wirken durften, was hieß, dass ich nach einem bekannten Gesicht in Muggelkleidung Ausschau halten musste.

Nur, wo sollte hier ein Krankenhaus sein?

Zumindest war auf den ersten Blick, nichts dergleichen erkennbar, zumindest wenn ich ein Krankenhaus aus meine alten Welt zum Vergleich heranzog, auch nicht auf den zweiten Blick.

Vor einem Kaufhaus namens Reinig & Tunkunter GmbH, fielen mir allerdings einige seltsame Verhaltensweisen auf.

Es war ein großes, altmodisches Backsteinhaus, von dem etwas Armseliges und Tristes ausging.

In den Schaufenstern war nichts außer ein paar ramponierten, alten Schaufensterpuppen mit verrutschten Perücken, die unakkurat aufgestellt waren, und die seltsame, uralte Kleidermoden präsentierten.

Die Türen des Kaufhauses waren allesamt verschlossen, und ein Schild rankte über den verstaubten Türen mit der Aufschrift:

Wegen Renovierung geschlossen.

Es würde mich nicht wundern, wenn sich dahinter etwas Geheimnisvolles verstecken würde…

Das Schild sah aus, als würde es schon Ewigkeiten dort hängen.

Einige Passanten blieben bei den Puppen stehen und schienen ihnen etwas zu zuflüstern.

Meine Aufmerksamkeit war geweckt, und ich trat näher heran.

Ein altmodisch gekleideter Mann lehnte sich ganz dicht an die Scheibe und flüsterte einer besonders hässlichen Puppe, „Hallo, ich bin hier um Broderick Bode zu besuchen“, zu.

Wie kann die Puppe hinter einer Glasscheibe ein so leises Flüstern verstehen?

Aber in der Zaubererwelt, wunderte mich mittlerweile nichts mehr.

Noch während dieser Gedanken fiel mir auf, dass der Mann plötzlich verschwunden war.

Unauffällig, selbst für Jemanden, der genauer hinschaute.

Ich versuchte es dem Mann gleichzutun, und trat neugierig an die Schaufensterpuppe heran.

„Hallo“, flüsterte ich, dicht an die Scheibe gelehnt, und hoffte, dass Niemand bemerken würde, dass ich

Selbstgespräche führe. „Ich bin hier um Arthur Weasley zu besuchen."

Einen kurzen Moment später, klappte mir erschrocken der Mund auf.

Die Puppe nickte mir kaum merklich zu, und einer ihrer Finger krümmte sich.

Wie von Geisterhand geführt, wurde ich durch die Glasscheibe gezogen.

Überrascht blickte ich zurück durch die Scheibe, keiner der Passanten schien etwas bemerkt zu haben.

„Würden sie bitte weitergehen, und den Eingang freihalten", ermahnte mich eine Frau, die plötzlich direkt hinter mir stand, und fast auf mich aufgelaufen wäre.

Ich nickte ihr verschämt zu, ließ sie an mir vorbei, und beschloss der Frau einfach zu folgen.

Nach ein paar Schritten, war von der hässlichen Puppe oder dem Platz, wo ich eingelassen wurde, nichts mehr zu sehen.

Ich befand mich in einem sehr belebten Empfangsraum, wo einige Menschen oder Zauberer auf wackeligen Holzstühlen saßen.

Einige Hexen und Zauberer in limonengrünen Umhängen gingen an diesen sitzenden Menschen vorbei, stellten Fragen und machten sich Notizen auf Klemmbrettern.

Auf den Umhängen fiel mir ein Wappen auf, das vorne angesteckt war, es zeigte einen Zauberstab und einen Knochen, die sich kreuzten.

Ärzte?

„Heiler", sagte eine Stimme hinter mir. „Da bist du ja, dann brauche ich dich ja nicht draußen zu suchen."

Überrascht drehte ich mich um und erkannte die pinkfarbene Punkfrisur von Tonks, die mir zulächelte.

„Gut gemacht, Hermine, und es tut mir Leid, dass ich dich hab warten lassen, aber wir haben gerade Arthur in das sichere Versteck gebracht."

„Ist das hier, das St. Mungos?" fragte ich erstaunt.

„Ja, perfekt, oder? Wollen wir direkt los?"

„Wie geht es Mr. Weasley?" fragte ich sie.

„Er ist schon wieder einigermaßen munter und wohl auf."

Sie ergriff meinen Arm und führte mich in die Richtung aus der ich gekommen war.

Noch einmal schaute ich mich wissbegierig um, und entdeckte einen Wegweiser für die Stockwerke:

UTENSILIEN-UNGLÜCKE……Erdgeschoss
Kesselexplosion, Zauberstab-Fehlzündung,
Besenzusammenstöße usw.

VERLETZUNGEN DURCH TIERWESEN…….....Erster Stock
Bisse, Stiche, Verbrennungen, eingewachsene
Stachel usw.

MAGISCHE PESTILENZEN……Zweiter Stock
Ansteckende Krankheiten, z.B. Drachenpocken,
Verschwinditis, Skrofungulose usw.

VERGIFTUNGEN DURCH ZAUBERTRÄNKE…...Dritter Stock
UND PFLANZEN
Ausschläge, Erbrechen, Dauerkichern usw.

FLUCHSCHÄDEN……...Vierter Stock
Unaufhebbare Flüche, Hexereien, nicht korrekt
Angewandte Zauber usw.

BESUCHER-CAFETERIA /
KRANKENHAUSKIOSK……Fünfter Stock

WENN SIE NICHT SICHER SIND, WO SIE HIN-
MÜSSEN, NICHT NORMAL REDEN ODER SICH

NICHT ERINNERN KÖNNEN, WARUM SIE HIER SIND, HILFT IHNEN UNSERE EMPFANGSHEXE GERNE WEITER.

„Kommst du?“ fragte Tonks.

Wieder zurück auf der belebten Straße stellte ich überrascht fest, dass es mittlerweile kräftig zu schneien begonnen hatte.

In kürzester Zeit bildete sich auf meinen Haaren und meinem Umhang, eine weiße Schneeschicht.

Vorbei an weiteren Geschäften, bahnten wir unseren Weg, scheinbar zu Fuß in den Grimmauldplatz, so meine Vermutung.

„Es sind nur ein paar Minuten zu Fuß“, bestätigte Tonks.

„War nicht einfach, einen guten Standort für ein Krankenhaus zu finden“, erklärte sie unterwegs. „In der Winkelgasse gab es nicht genug Platz und unter der Erde wie beim Ministerium ging es auch nicht, das wäre zu ungesund. Schließlich haben sie ein Gebäude hier oben beschaffen können. Die Überlegung war, dass kranke Zauberer beim Kommen und Gehen einfach in der Menge untertauchen können.“

„Du weißt viel, Tonks“, staunte ich, und wunderte mich, dass sie zur Antwort, herzhaft lachte.

„Um ehrlich zu sein“, lachte sie immer noch, „habe ich nur Moodys Worte nachgesprochen, die er benutzt hatte, um es Harry zu erklären.“

„Harry war hier?“

„Gestern Abend, zusammen mit dem Rest der Weasleys.“

Nur Minuten später, standen wir vor dem schäbigen Gebäude im Grimmauldplatz mit der Nummer Zwölf, und betätigten die Türglocke.

„Wo kommst du denn her?“ rief Ron erstaunt, als ich die Küche betrat.

Mrs. Weasley mit ihren schulpflichtigen Kindern und Sirius, dessen Augen zu leuchten begannen, saßen nachdenklich um den Küchentisch, und starrten mich an.

„Schön, dass du dich umentschieden hast“, begrüßte mich Mrs. Weasley in ihrer typischen, herzlichen Art.

Sie schien recht gelöst, was mir die Hoffnung nahelegte, dass es ihrem Mann wirklich besser gehen musste.

„Wie geht’s Mr. Weasley?“

„Arthur wollte schon wieder nach Hause“, stöhnte sie auf, „ach, es ist alles nochmals gut gegangen … zum Glück hat Harry so genaue Angaben machen können, wer weiß…“

„Wo ist Harry?“ fragte ich überrascht und sah mich suchend um.

„Seit wir aus dem Krankenhaus zurück sind, geht er uns aus dem Weg, er verzieht sich entweder auf sein Zimmer, oder wie im Moment unters Dach, und hält Selbstgespräche mit Seidenschnabel“, erklärte Ginny traurig. „Ich glaube er macht sich schwere Vorwürfe, weil wir im Mungos mit den Langziehohren zufällig gehört haben, dass er den Angriff auf Dad aus der Sicht der Schlange selbst miterlebt hat.“

„Warum denn das?“

„Ich glaube, er gibt sich die Schuld, dabei können wir ihm nur unendlich dankbar sein, ohne ihn wäre unser Dad vielleicht tot.“

„Das verstehe ich nicht?“, murmelte ich nachdenklich. „Kann ich zu ihm?“

In diesem Augenblick war es mir egal, was Ginny oder die Anderen dachten, ohne eine Antwort abzuwarten, ließ ich Ginny und die restlichen Augen, die auf mir ruhten stehen, und beschleunigte meine Schritte Richtung Treppe.

„Vielleicht kannst du ihn überzeugen herunter zu kommen, gegessen hat er auch noch nichts“, rief mir Mrs. Weasley hinterher.

„Wir warten in seinem Zimmer“, hörte ich Ginny rufen.

Ich hielt an, und drehte mich zu ihnen um.

„Ich versuche ihn zu überzeugen, mit mir herunter zu kommen, ich denke dann wäre ein Gespräch angebracht. Also in seinem Zimmer?“, wiederholte ich Ginnys Vorschlag

Ron und Ginny nickten mir aufgeregt zu, während Sirius nur ein Schmunzeln zustande brachte.

Seinen Augen allerdings … in ihnen leuchtete stolz.

„Gute Idee, Kinder“, sagte Mrs. Weasley. „Ich habe schon Feuer in euren Zimmern gemacht, und bringe euch ein paar Sandwiches hoch.“

Mit schnellen Schritten stieg ich die Stufen empor.

Unmittelbar vor der Tür, hinter der ich Harry vermutete, blieb ich mit pochendem Herzen stehen, schnaufte einen Moment durch, und klopfte schließlich energisch gegen die Tür.

Keine Reaktion.

Na warte!

„Ich weiß, dass du da drin bist“, rief ich mit lauter Stimme. „Kommst du bitte mal raus? Ich möchte mit dir reden.“

„Was machst du denn hier?“ fragte Harry hinter verschlossener Tür. „Ich dachte, du wärst mit deinen Eltern Ski fahren?“

Endlich klickte das Türschloss, und Harry trat heraus.

„Also ehrlich gesagt ist Skifahren eigentlich nicht mein Ding“, lächelte ich, froh ihn zu sehen. „Deshalb werde ich Weihnachten auch hier bleiben. Aber sag das bitte nicht Ron. Weil der andauernd gelacht hat, hab ich ihm erzählt, Skifahren sei ganz toll. Mom und Dad sind ein wenig enttäuscht, aber ich hab ihnen erklärt, wer die Prüfungen ernst nimmt, bleibt zum Lernen in Hogwarts“, flunkerte ich als plausible Ausrede.

Mit traurigen Blicken studierte er mich.

Ertappt!

Ich zwinkerte ihm zu, und bedeutete ihm Stillschweigen.

„Wie auch immer“, fügte ich hinzu, „lass uns in dein Zimmer gehen, Rons Mom hat dort Feuer gemacht und ein paar Sandwiches bereit gelegt. Du musst doch bestimmt Hunger haben?“

„Gib mir noch einen Augenblick“, sagte er traurig, zog mich zu meiner Überraschung in das Zimmer, und wischte mir ein paar Schneeflocken aus den Haaren.

„Gerade erst angekommen?“ fragte er gedankenverloren, während er gleichzeitig die Tür hinter mir zuzog.

Ich nickte ihm zu.

„Was ist mit dir los, Harry?“

Noch immer pickte er nach vereinzelten Schneeflocken, Tränen liefen aus seinen Augen.

Dann urplötzlich … ich war auf alles gefasst, aber nicht auf das … urplötzlich legte er seine Arme um meine Schulter und umarmte mich schluchzend.

Ich wusste zunächst nicht, was ich tun sollte, meine Arme hingen reglos herunter.

Harry hängte sich ganz fest an mich, neigte seinen Kopf auf meine Schulter und schluchzte unaufhörlich.

Reflexartig hob ich meine linke Hand.

Was hätte ich tun sollen?

Zögernd legte ich diese Hand auf seine Haare, strich sanft und beruhigend darüber und glaubte zu schweben.

„Ich bin die Waffe“, schluchzte Harry. „Ich bin der, den Voldemort benutzen will, deshalb lassen sie mich bewachen, wohin ich auch gehe … nicht zu meinem Schutz, sondern zum Schutz von Euch, von Anderen. Sie schützen euch vor mir.“

„Das glaube ich nicht, Harry!“ versuchte ich ihn zu beruhigen, aber musste gedanklich zugeben, dass er damit nicht unrecht haben könnte.

„Ich war es … Ich habe Mr. Weasley tatsächlich angegriffen, ich war es. Voldemort hat mich dazu gezwungen und vielleicht steckt er in mir und lauscht in diesem Moment meinen Gedanken.“

„Das stimmt nicht, Harry. Und deswegen sollten wir jetzt nach unten gehen und gemeinsam darüber reden.“

„Sie wollen mich nicht mehr hier haben, ich spüre das. Sie gehen mir aus dem Weg, seit sie wissen, dass ich von ihm besessen bin.“

„Harry, du redest dir da nur was ein, das stimmt nicht, die sitzen alle unten, und machen sich Sorgen um dich.“

„Warum gehen sie mir dann alle aus dem Weg, und schauen weg, wenn ich ihnen nahe komme?“

„Das bildest du dir ein!“

War ich mir meiner Antwort sicher?

„Du gehst ihnen aus dem Weg, so glauben sie. Harry, du kannst Mr. Weasley nicht angegriffen haben. Du warst in Hogwarts. Du hast nur Minuten zuvor Cho geküsst. Das wäre gar nicht möglich gewesen.“

„Es war Real, Hermine“, seufzte Harry. „Ich habe jedes Detail gesehen und erklären können.“

„Er will, dass du das siehst, Harry. Du darfst ihn nicht in deinen Kopf eindringen lassen.“

Harry schluchzte, und hing immer noch, wie eine Klette an mir.

„Komm, gehen wir runter und klären das. Du wirst sehen, dass du falsch liegst."

Harry hob seinen Kopf wieder an, löste sich aus der warmen Umarmung, wischte sich die Tränen aus den Augen und nickte mir schwach zu.

„Du hast vorhin geflunkert, als du behauptet hast nicht Skifahren zu wollen. Deine Mom weiß Bescheid, habe ich Recht?"

Also konnte ich ihm nichts vormachen.

Jetzt war es an mir, bestätigend zu nicken. „Aber behalte es für dich."

„Deine Mom hat gar nicht mit dir gerechnet?"

„Sie war völlig überrascht, als ich plötzlich vor der stand, du hast Recht. Sie hat überhaupt nicht mit mir gerechnet. Was hätte ich tun sollen? Ihr wart plötzlich, ohne ein Wort verschwunden, und ich hatte niemanden gefunden, bei dem ich mich nach den Gründen hätte erkundigen können. Mom arrangierte, dass man mich am St. Mungos abholt."

„Jetzt wird mir einiges klar".

„Was meinst du?"

„Heute Morgen haben sie unten weihnachtlich dekoriert, und Sirius war überraschend fröhlich. Ich dachte er freut sich, weil er Weihnachten zum ersten Male, seit zig Jahren nicht alleine sein würde. Seine Laune wurde immer besser, und heute Nachmittag begann er sogar fröhlich, Weihnachtslieder zu singen."

Was wollte Harry damit andeuten?

„Er wusste, dass du auch kommen würdest…", bestätigte Harry meine Ahnung.

Vielleicht hat mich Mom auch deswegen ziehen lassen?

Eigentlich hätte sie mich auch zu Hause halten können, die Reise war nicht ungefährlich.

Wollte sie etwa Sirius den Augenblick schenken?

Ihm ein Weihnachtsgeschenk, nach fünfzehn Jahren gönnen?

Harry folgte mir zurück in den zweiten Stock.

„Denkst du deine Mom, wollte Sirius den Augenblick gönnen?"

„Du kannst Gedanken lesen, oder?"

„Ich bin besessen, hast du das vergessen?"

Zum ersten Mal schlich sich ein gequältes Lächeln auf sein Gesicht.

„Aber es würde mich interessieren, wie Mom Kontakt aufnehmen kann?"

Als wir das Zimmer betraten, saßen Ron und Ginny schon ungeduldig wartend auf Rons Bett.

„Ich bin mit dem fahrenden Ritter gekommen", versuchte ich die angespannte Stimmung zu lockern, und zog endlich meine Jacke aus.

Noch immer hatte ich Schweißperlen von Harrys Umarmung auf meiner Stirn.

Oder war es doch nur, weil ich noch komplett angezogen war?

Bevor Harry sich verplappern konnte, kam ich ihm zuvor. „Dumbledore hat mir gesagt, was passiert ist, aber ich musste warten, bis offiziell Ferien waren, dann erst konnte ich aufbrechen."

Ich hielt mich genau an Moms Anweisung.

„Umbridge geht schon die Wände hoch, weil ihr alle direkt vor ihrer Nase verschwunden seid."

Ich setzte mich neben Ginny, und gemeinsam starrten wir Harry erwartungsvoll an.

Harry schwieg immer noch, als hätte er eine Schweigegelübde abgelegt.

So ergriff erneut ich die Initiative. „Wie geht's dir?"

„Gut", antwortete er kurz und knapp … und offensichtlich gelogen.

„Ach, lüg doch nicht Harry", antwortete ich ungeduldig. „Ron und Ginny sagen, du hättest dich vor allen anderen versteckt, seit du aus dem Krankenhaus zurück bist."

„Ach ja, sagen sie?" erwiderte er abfällig und funkelte die Beiden an.

Ron starrte verlegen auf die Löcher in seinen Strümpfen, nur Ginny ließ sich nicht beeindrucken, und hielt ihren Blick kerzengerade auf ihn gerichtet.

„Ja, stimmt doch!" erwiderte sie ungeduldig und wütend. „Und keinen von uns willst du ansehen!"

Ginnys energische Worte zeigten Wirkung.

Harry erstarrte. „Ihr seid es doch, die mir aus dem Weg gehen!" rief er zornig und zeigte bestätigend in Rons Richtung.

„Vielleicht guckt ihr alle abwechselnd und verpasst euch dabei jedes Mal", versuchte ich die angespannte Situation zu retten, allerdings nicht ohne mit den Mundwinkeln zu zucken.

„Sehr witzig“, fauchte Harry und drehte uns den Rücken zu.

Das machte mich erst Recht wütend.

So ein sturer Bock!

„Ach, nun hör auf, dich dauernd missverstanden zu fühlen“, erwiderte ich scharf.

„Die anderen haben mir erzählt, was ihr gestern Nachmittag mit den Langziehohren gehört habt…“

„Ja?“ knurrte er, die Hände tief in den Taschen vergraben, und immer noch auf Abwehrhaltung, mit Blick auf das dichte Schneetreiben vor unserem Fenster.

„Haben alle über mich geredet, ja? Also, ich gewöhn mich langsam dran.“

„Wir wollten mit dir reden, Harry“, sagte Ginny, „aber da du dich nun mal versteckt hast, seit wir wieder zurück sind…“

„Ich wollte nicht, dass jemand mit mir redet“, unterbrach sie Harry und wirkte noch gereizter.

„Tja, das war ein klein wenig dumm von dir.“ Ginny war jetzt ebenfalls zornig aufgesprungen.

Ich war überrascht, so hatte ich sie noch nie erlebt, schon gar nicht in Gegenwart von Harry.

„Wenn ich mir überlege, dass du niemanden außer mir kennst, der von Du – weißt – schon – wem besessen war, und ich dir sagen kann, wie es sich anfühlt.“

Harry rührte sich nicht, aber ich bemerkte wie er versuchte Ginnys Worte zu verarbeiten.

Sie zeigten eindeutig Wirkung.

Ginny hatte Eindruck auf ihn gemacht.

Nach einigen kurzen Augenblicken drehte er sich um und sah sie scharf an.

„Hab ich vergessen“, antwortete er kühl und verletzend.

„Du Glücklicher“, erwiderte Ginny genauso kühl, mit Tränen in den Augen.

Sie ging ein paar Schritte auf ihn zu und holte mit ihrer rechten Hand aus.

Massenflucht aus Askaban

Ich erwartete den lauten Knall einer schallenden Ohrfeige, doch der Einschlag blieb aus.

Mitfühlend mit Harry, verzerrte ich mein Gesicht, presste die Augen zusammen, und wartete auf den Knall.

Es war nur ein schwaches Klack.

In Erwartung einer Zugabe, öffnete ich zunächst nur ein Auge, und bekam gerade noch mit, wie sie ein weiteres Mal ausholte. Offensichtlich hatte sie den ersten Versuch abgebrochen, weil sie ihrer Schwäche nichts antun konnte.

Harry starrte sie mit leerem, kaltem Blick an, und verzog keine Miene.

„Tu es richtig“, flüsterte er.

Doch Ginny legte auch beim zweiten Versuch, nicht die volle Wucht in ihre Hand.

Dennoch schallte es, als ihre Hand auf seine Wange klatschte.

Er zuckte nicht einmal mit den Augen, sie waren nur weit aufgerissen, offenbar überrascht, dass sich Ginny traute, so was zu tun.

„Du stehst hier vor uns, wimmerst, bemitleidest dich selbst und jammerst weil du von, Du – weißt – schon – wem besessen sein könntest. Glaubst, du nicht, dass das etwas seltsam ist?“

„Tut mir leid“, antwortete Harry, kleinlaut, aber glaubhaft.

Ginny hatte ihn zur Besinnung gebracht.

„Alles, tut mir leid, auch das was ich gerade zu dir gesagt habe, es stimmt nicht. Ich erinnere mich sehr gut daran, nur zu gut.“

„Du rettest ein kleines Mädchen, das besessen war von Du – weißt – schon - wem, aus der Kammer des Schreckens, und jetzt schaffst du es nicht, diesem kleinen Mädchen, zu sagen, wie du dich fühlst?“

„Also glaubst du, dass ich besessen bin?“ fragte Harry vorsichtig.

Ginny senkte ihren Blick, blieb aber unmittelbar vor ihm stehen.

„Sag mir, kannst du dich an alles erinnern, was du getan hast? Gibt es lange leere Zeitabschnitte, bei denen du nicht sagen kannst, was du gemacht hast?“

„Jein“.

Das energische Fräulein Wunder presste ihre Augen zu schmalen Schlitzen.

„Das ist keine sehr ergiebige Antwort“, korrigierte sie. „Geht’s etwas genauer?“

„Nun“, erläuterte Harry. „Es sind Träume, so vermute ich, der Angriff auf euern Dad war sehr real, ich selbst habe es getan.“

„Das ist Manipulation, aber keine Besessenheit“, warf ich dazwischen, doch Ginny brachte mich energisch zum schweigen.

Das ist mein großer Auftritt! Drückte ihre Gestik aus.

„Dann warst du nie von Du – weißt – schon – wem besessen!“, sagte sie, indem sie meine Bemerkung einfach ignorierte.

Harry blickte auf.

„Als ich es war, wusste ich manchmal nicht mehr, was ich stundenlang getan hatte. Plötzlich war ich irgendwo und hatte keine Ahnung, wie ich da hingekommen war.“

„Aber dieser Traum, den ich hatte, von deinem Dad und der Schlange…“

Überrascht wanderten meine Augen abwechselnd zwischen Harry zu Ginny hin und her.

Zum ersten Male kam mir der Gedanke, dass sie vielleicht doch die Richtige für ihn sein könnte.

Sie ließ sich nicht mehr bevormunden, und gab sich selbstbewusst, mittlerweile auch vor Harry.

Jedenfalls hatte sei einen überzeugenden Auftritt hingelegt, und dabei nicht nur Harry beeindruckt.

Ich will doch nur, dass er glücklich wird. – Und wenn es Ginny sein sollte, kann es mir nur Recht sein.

„Harry, du hast solche Träume schon früher gehabt“, warf ich dazwischen. „Letztes Jahr hattest du plötzlich Vorstellungen was du – weißt – schon – wer plant.“

„Diesmal war es anders“, Harry schüttelte seinen Kopf. „Ich war diese Schlange“, betonte er energisch jedes einzelne Wort. „Ich war diese Schlange … vielleicht hat mich Voldemort irgendwie nach London geschafft?“

„Du hast dein Bett nicht verlassen, Mann“, mischte sich erstmals Ron ein. „Ich hab gesehen, wie du gut’ne

Minute lang im Schlaf um dich geschlagen hast, bis wir dich wach gekriegt haben."

Harry war die Erleichterung anzusehen.

Fröhlich singend lief Sirius an unserer Tür vorbei.

Da freute sich aber wirklich jemand auf Weihnachten!

„Erzähl uns doch bitte einfach mal, was du genau … in deinem Traum gesehen hast", bat ich ihn, nachdem Sirius Gesang nicht mehr zu hören war.

Da ich die Details noch nicht genau kannte, wollte ich sie jetzt erfahren, und mir ein Bild von der Situation machen.

„Ich träumte zunächst einiges an wirrem, unbedeutendem Kram, bis sich die Bilder vor meinen Augen veränderten…"

Kann ich mir bildlich vorstellen … knutschend mit Cho!

„Cho", rutschte versehentlich über meine Lippen, so dass ich mir erschrocken die Hand vor den Mund halten musste.

Allerdings war es Ginny, die erschrockener dreinblickte, nicht Harry.

„Ja … wir haben uns geküsst", antwortete Harry, zu meiner völligen Überraschung, vermied es dabei aber Ginny anzusehen, stattdessen traf mich sein strafender Blick.

Ron kicherte wieder einmal, was zwei Mädchen dazu veranlasste mit ihren reizvollen Augen zu kreisen.

„Es war aber nicht ganz das, was ich mir vorstellte", erklärte Harry weiter.

„Nass", grinste Ron, und kicherte in seine Hand, „ich weiß."

„Das soll bei einem Kuss nichts ungewöhnliches sein", lächelte Ginny, scheinbar beflügelt von Harrys Empfindung – nicht das, was ich mir vorstellte.

„Natürlich hatte ich mir Gedanken gemacht, ob es an mir gelegen hätte, aber sie weinte wohl wirklich nur wegen Cedric. Jedenfalls veränderten sich nach einer Weile meine Gedanken. Mein Körper fühlte sich plötzlich geschmeidig, kraftvoll und biegsam an. Ich glitt zwischen glänzenden Metallstäben hindurch, über dunklen, kalten Stein … Ich lag flach auf dem Boden und glitt dahin."

„Als Schlange?" unterbrach ich.

Harry nickte.

„Und du sprachst von Gedanken, nicht von einem Traum?"

Harry zuckte unschlüssig mit seiner Hand. „So genau, weiß ich das nicht ... ich stellte mir gedanklich die Situation im Raum der Wünsche noch einmal vor, dann veränderten sich die Konturen, ob ich eingeschlafen war, oder ob es so in meinen Kopf eindrang, ich weiß es nicht ... Es war plötzlich dunkel, doch ich konnte trotzdem einige Gegenstände erkennen, die in leuchtenden Farben vor mir glühten, dann drehte ich den Kopf. Auf den ersten Blick war Niemand in dem Korridor zu erkennen, als ich den Kopf wieder zurückdrehte, hockte vor mir auf dem Boden ein Mann, der mit dem Kinn auf der Brust zu schlafen schien"

„Dad, der eingeschlafen war", rief Ron dazwischen.

„Das konnte ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht erkennen. Ich begann zu züngeln, wie eine Schlange, und nahm die Witterung auf. Der Mann lebte, schien aber zu schlafen, stellte ich. Ich spürte ein großes Verlangen den Mann zu beißen, doch von einem Impuls getrieben, drehte ich mich weg. Irgendeine Aufgabe sollte ich erfüllen, die wichtiger als das Beißen dieses Mannes erschien. Plötzlich rührte er sich, und als hätte ich keine andere Wahl schnappte ich zu. Ich bäumte meinen Kopf vom Boden auf und schnellte vor, ein, zwei, drei Mal. Meine Zähne gruben sich tief in das Fleisch des Mannes, ich spürte mit Wohllust, wie sich warmes Blut über mein Maul ergoss. Dann erkannte ich, wen ich attackiert hatte, und wurde von Ron geweckt."

„Dein Dad ist angegriffen worden, hat er geschrien", fügte Ron erklärend hinzu. „Harry sah furchtbar aus, schweißgebadet, musste sich übergeben. Alle im Zimmer hatten es mitbekommen, ich schickte Neville los, und er kam mit McGonagall zurück, und nachdem Harry ihr den Ernst der Lage offen legte, schleifte sie uns zu Dumbledore."

„Dumbledore hat es strikt vermieden mich anzuschauen, was mir einen gewaltigen Stich versetzte – warum wich er meinen Blicken aus?" beklagte sich Harry, und wirkte wieder unruhig.

Auch ich konnte es mir nicht erklären.

„Er hörte sich jedenfalls alles genau an, und stellte detaillierte Fragen, es war fast, als wüsste er Bescheid."

„Welche Fragen hat er gestellt?"

Ich wollte es hören.

„Moment"; Harry dachte einen Moment nach, „*… kannst du dich erinnern, wo du genau warst, als du*

diesen Angriff gesehen hast? Standest du vielleicht neben dem Opfer oder hast du von oben auf das Geschehen herabgeblickt?- Ja, genau, das war's."

„Das ist allerdings seltsam … und was hast du geantwortet?"

„Ihr wisst es doch mittlerweile, muss ich das noch mal wiederholen?"

„Sag es trotzdem", ermunterte ihn Ginny beruhigend. „Es wird dir helfen, und dir zeigen, dass wir dich nicht verurteilen."

„Ich war die Schlange. Ich habe alles aus der Sicht der Schlange gesehen."

Harry sah sich verunsichert um.

„Dumbledore schickte daraufhin zwei ehemalige Schulleiter in ihren Portraits los, um eine gewissen Ort auszukunden", erklärte Ron weiter. „Erspare mir bitte die Namen…"

„Wie kann man eine Person in einem Portrait losschicken?" fragte Ginny erstaunt.

„Sie haben Portraits auch in anderen wichtigen Zauber-Einrichtungen hängen, zwischen denen sie sich frei hin und her bewegen können", erklärte Harry.

„Jedenfalls", übernahm wieder Ron, „kam der eine zurück, und meinte er habe Alarm geschlagen, Arthur Weasley sei schwerverletzt hinausgetragen worden. Der zweite…"

„Die Zweite", unterbrach Harry, „der Zweite war eine Frau, eine ehemalige Schulleiterin…"

„Dilys Derwent", fügte ich wissend hinzu. „Sie war auch eine berühmte Heilerin!"

„Jedenfalls", unterbrach Ron genervt, „erklärte SIE, Dad sei schwerverletzt an IHREM Bild vorbei getragen worden, im St. Mungo Hospital. Dumbledore ließ Ginny und die Zwillinge holen, aktivierte einen Portschlüssel, und wir sind direkt hierher."

„An der Stelle war noch etwas seltsames", Harrys Blick verfinsterte sich wieder.

„In mir baute sich ein unheimlicher Hass auf Dumbledore auf. Ich fühlte mich wieder als Schlange und wollte ihn beißen, ihn töt … en"

„Hast du Dumbledore davon erzählt?"

„Das ging nicht mehr, der Portschlüssel trug uns fort, und seither habe ich ihn nicht mehr zu Gesicht bekommen."

„Hier hatten wir erst einmal einen Riesenstreit mit Sirius, der uns nicht weglassen wollte." Erzählte Ron weiter. „Wir wollten doch direkt zu Dad."

„Aber Sirius hatte Recht, Mom schickte kurz Zeit später eine Nachricht, dass Dad lebt, wir uns keine Sorgen machen sollen, und hier auf weitere Instruktionen warten sollen", ergänzte Ginny, „und gestern haben wir ihn besuchen können."

Das klärende Gespräch hatte Harry sichtlich gut getan.

Fortan lief er sogar recht fröhlich durch die düsteren Räume, einmal erwischte ich ihn sogar dabei, wie er gemeinsam mit Sirius ein Weihnachtslied trällerte, welches man allerdings erst bei genauerem Hinhören, als ein Solches identifizieren konnte.

Für mich klang es eher, wie Highway to Hell mit dem Text von Jingle Bells.

Den zweiten Weihnachtstag nutzten wir zu einem gemeinschaftlichen Ausflug ins St. Mungos Krankenhaus, nachdem Arthur Weasley seine Heiligabendentlassung auf eigene Faust beenden musste, und am Abend zuvor zur weiteren Kontrolle zurückkehren musste.

Eigentlich wollten wir ihm einen Besuch abstatten, doch der fiel leider sehr kurz aus, denn seine Frau durchschaute sofort, dass Arthur an seiner Wunde herumexperimentieren ließ. Auf Muggelart wollte er sich behandeln lassen, leider erfolglos.

Sie machte ihm eine fürchterliche Szene und Ginny, Harry, Ron und ich zogen es vor uns in die Cafeteria zu verziehen.

Auf dem Weg zur Besuchercafeteria trafen wir auf der geschlossenen Langzeitabteilung für Fluchgeschädigte, unseren ehemaligen Lehrer Gilderoy Lockhart, der scheinbar nach den damaligen Geschehnissen in unserem zweiten Jahr, dort als Patient eingeliefert worden war.

„Aber hallöchen", begrüßte er uns. „Ich vermute mal, ihr wollt ein Autogramm von mir, richtig?"

„Hat sich nicht groß verändert, oder?" murmelte Harry vergnügt der grinsenden Ginny zu.

Lockharts zuständige Heilerin überredete uns, zu einem Kurzbesuch mit auf die Station zu kommen, da der arme Tropf, sonst nie Besuch habe.

Widerwillig ließen wir uns überreden.

Auf dem Weg in sein Zimmer berichtete sie stolz, von Gilderoys Nachbarpatienten Broderic Bode, bei dem

sich therapeutische Erfolge abzeichneten: *Er lerne jetzt sogar wieder zu sprechen.*

Eigentlich für uns völlig uninteressant.…

Ebenso, wie sie uns erklärte, dass dieser Patient, von einem unbekannten Absender, eine Topfpflanze zu Weihnachten geschenkt bekam.

Die Heilerin war gerade damit beschäftigt unter den Patienten Weihnachtsgeschenke zu verteilen.

Dann erwähnte die Heilerin einen Namen, der mir das Blut in den Adern gefrieren ließ.

„Mrs. Longbottom, sie gehen schon?“

Mein Kopf fuhr, wie vom Blitz getroffen herum.

Mir fiel es plötzlich, wie Schuppen von den Augen, und mir wurde schlagartig bewusst, dass Ron noch gar nichts davon wusste.

Zwei Besucher kamen den Gang entlang, auf uns zu gelaufen, eine resolute alte Dame in einem langen grünen Kleid, einem steinalten Fuchspelz und einem riesigen Spitzhut, geschmückt mit einem Geier, und hinter hier - Neville.

Neville zuckte nervös und erschrocken zusammen, als er uns erkannte, duckte sich, und blickte verschämt zu Boden.

Kurze Zeit später folgte ihm eine Frau mit einem schmalen, eingefallenen Gesicht und übergroßen Augen hinterher.

Mit einer zaghaften Geste drückte sie Neville ein zusammengeknülltes Kaugummipapier in die Hand.

„Danke Mom“, sagte Neville leise.

Diese Frau mit dem jetzt weißen, dünnen und stumpfen Haar war Nevilles Mom?

Allein die Vorstellung daran, jagte mir einen Schrecken in die Glieder und überströmte meinen Körper mit einer unangenehmen, peinlich berührten Gänsehaut.

„Das wusste ich gar nicht“, sagte ich später, als Neville sich verabschiedet hatte, mit Tränen in den Augen. Natürlich hatte ich von dem Schicksal seiner Eltern gewusst, aber es so hautnah zu erfahren, das hätte ich mir nie vorstellen können.

„Ich auch nicht“, antworteten Ron und Ginny gleichzeitig.

„Ich schon“, sagte Harry bedrückt, nachdem Ron und Ginny ihn fragend anblickten.

„Dumbledore hat es mir erzählt, aber ich habe versprochen, es niemanden zu sagen … dafür ist Bellatrix Lestrange nach Askaban geschickt worden, sie hat Nevilles Eltern mit dem Cruciatus – Fluch traktiert, bis sie den Verstand verloren haben.“

Das Ende der Ferien rückte schnell näher, doch ich freute mich erstmals nicht auf die Rückkehr zur Schule.

Im Minutentakt verschlechterte sich auch Sirius Laune, so dass wir es sogar verzogen, ihm aus dem Weg zu gehen.

Während er sich unter Wutausbrüchen unter dem Dach um Seidenschnabel kümmerte, verzogen wir uns in das Zimmer der Jungs.

Harry versuchte sich im Zauberschach gegen Ron, während ich mit Ginny auf dem Bett lag und wir leise vor uns hin plapperten.

„Was wirst du nach den Ferien mit Michael tun?“, fragte ich leise, mit aufmerksamen Blicken in Richtung der Jungs, doch Beide zeigten volle Konzentration auf ihr Spiel.

„Was soll ich mit ihm tun?“, antwortete Ginny gleichgültig, ihre Augen auf einen der Schachspieler gerichtet.

„Na ja, immerhin habt ihr euch ja wohl offensichtlich nicht getrennt.“

„Was ich mittlerweile aber bereue. Ich brauche keinen Freund, der mich nur beschützen will … weil ich ein kleines, schwaches Mädchen bin.“

Ginny verdrehte ihre Augen.

„Das lässt dein Ego nicht zu?“ lächelte ich genüsslich, und kraulte Krummbein hinter den Ohren.

Ginny funkelte mich an. „Genau!“

„Also wirst du ihm keine neue Chance geben?“

„Das kommt darauf an…“

„Ob Harry sich weiter mit Cho trifft?“

„Zum Beispiel. Immerhin haben mich die Ferien wieder ein Stückchen näher an Harry herangebracht.“

Die Zimmertür öffnete sich und Mrs. Weasley streckte ihren Kopf herein.

„Harry, mein Lieber“, sagte sie, „würdest du bitte in die Küche runterkommen? Professor Snape möchte

kurz mit dir reden."

Keine Reaktion.

Harry hatte den Namen wohl noch nicht registriert, sonst hätten wir ihn schon von der Decke kratzen müssen.

„Was haben sie gesagt, Mrs. Weasley?" fragte er auf das Schachspiel konzentriert.

„Professor Snape, mein Lieber. In der Küche…"

Schmunzelnd beobachtete ich Harrys Gesicht, indem jetzt der Mund langsam aufklappte, und erst kurz unter den Augen zum Stillstand kam.

Mit fragenden, verunsicherten Blicken verließ er das Zimmer.

„Und ihr, Ginny und Ron könnt auch mit runter kommen, euer Dad kommt gleich nach Hause. Du kannst natürlich auch mitkommen, Hermine", lächelte sie in meine Richtung.

Sirius und Snape standen sich bedrohlich aggressiv gegenüber, als wir mit Mrs. Weasley die Küche betraten.

Snape war schon Aufbruchsbereit und rief Harry mit seinem typischen, hämischen Grinsen, „Montagabend um sechs, Potter!" zu.

„Was ist am Montag um sechs?" flüsterte ich erstaunt in sein Ohr, nachdem Snape die Küche verlassen hatte.

„Nachhilfeunterricht in Zaubertränke bei Snape", erklärte Harry zerknirscht, „für alle die unwissend bleiben müssen."

„Und für die Anderen?"

„Einzeltunterricht bei Snape in Okklu-dingens…"

„Okklumentik?" rief ich erstaunt. „Warum denn das?"

„Im Auftrag von Dumbledore…"

Okklumentik, die magische Kunst, die eigenen Gedanken und Gefühle vor anderen abzuschirmen?

Sirius hatte es schon zu Beginn des Jahres angedeutet.

Glaubt Dumbledore etwa, Harry könnte doch besessen sein?

Ich zog es vor, diese Gedanken nicht laut auszusprechen, aber sie beunruhigten mich sehr, und ich wollte nicht aufs Neue, Harrys Sorgen anstacheln.

Um die Kunst der Okklumentik zu erlernen, gehört viel Willenskraft dazu, und das ausgerechnet unter Snape.

Ausgerechnet Snape, was wenn der schmierige, von Harry verabscheute Lehrer, seine intimen Gedanken studiert?

Nicht auszudenken … Snape könnte das ausschlachten und ihn lächerlich machen.

Was mich bei seiner Art, nicht gewundert hätte.

Das könnte auch mich betreffen.

Sein schmieriges Grinsen

Hoffentlich gelingt es Harry ihn direkt in die Schranken zu weisen.

„Dumbledore will, dass du nicht mehr diese Träume von Voldemort hast", versuchte ich Harry zu beruhigen.

Gedanklich schien Harry woanders zu sein, zumindest wirkte er unaufmerksam, und suchte andauernd Augenkontakt mit Sirius.

„Nun, du wirst sie nicht gerade vermissen, oder", fügte ich hinzu, in der Hoffnung, seine Aufmerksamkeit zu gewinnen, doch Ron verstand wieder einmal gar nichts, und machte meine Aufmunterungsversuche zu Nichte.

„Zusatzunterricht mit Snape", erwähnte Ron perfekt ungeschickt, und wie immer ahnungslos. „Da hätte ich lieber Alpträume!"

Es brachte ihm einen äußerst giftigen Blick ein, unter dem er verstummte und unwissend zu Boden schaute.

Kurz bevor ich an diesem Abend mein Bett aufsuchte, traf ich Sirius auf der Treppe vor meinem Zimmer.

Er saß auf einer der Stufen, und es schien, als habe er auf mich gewartet.

„Snape hat dich wieder einmal verhöhnt, habe ich Recht?"

„Ach der", winkte Sirius ab. „Den nehme ich doch schon seit Jahren nicht mehr ernst."

„Aber er hat dich trotzdem negativ beeinflusst".

„Nicht seine Worte. Nur dass ich dazu verdonnert bin hier untätig herumzusitzen, während alle Anderen,

sogar ihr, als fast noch Kinder, Aufgaben haben, denen ihr nachkommen könnt."

„Snape will dich doch nur provozieren. Du wirst doch jetzt nicht darauf hereinfallen?"

„Morgen geht ihr wieder zurück nach Hogwarts, und ich bin wieder allein, und muss tatenlos hier herumsitzen in der Einsamkeit und Trostlosigkeit eines Hauses, das ich verachte und hasse."

Sirius tat mir leid.

Ich hob meine Hand und griff nach seinem Gesicht, das sich enttäuscht zu Boden gesenkt hatte.

Kurzzeitig strich ich beruhigend über seine raue Wange, dann rutschte meine Hand unter sein Kinn und drückte es nach oben.

„Fudge kann Voldemort nicht mehr lange verleugnen, das ist nur noch eine Frage der Zeit, und dann wirst auch du rehabilitiert werden. Tu nichts unbedachtes, diese Zeit werden wir … du, auch noch überstehen. Du hast solange warten müssen, dass es auf diesen kurzen Zeitraum nicht mehr ankommen sollte. Versprich es mir, bitte."

Sirius nickte schwach, und wirkte wie ein gebrochener Mann.

„Ich habe Harry ein Geschenk eingepackt. Ein Geschenk mit dem ihr Kontakt mit mir aufnehmen könnt, wenn ihr in Gefahr seid. Nutzt diese Möglichkeit, das gilt auch für dich. Das Geschenk besteht aus zwei Teilen, das Gegenstück verbleibt bei mir, und bedarf bei deiner Intelligenz keinerlei Erklärung…"

„Sirius, es ist zu gefährlich. Wenn uns Umbridge damit erwischt…"

„Dann nutzt es so, dass sie euch nicht erwischt. Die Karte und den Tarnumhang hat sie auch nicht entdeckt. James, und ich haben damit regelmäßig kommuniziert – Hermine, ich traue Snape einfach nicht. Die Okklumentikstunden bereiten mir Kopfschmerzen. Ich habe Angst … um Harry und um dich. Passt auf euch auf, und pass du auf Harry auf. Er hat die Eigenschaften seines Vaters, und das bereitet mir Sorgen."

„Sirius, du weißt, ich werde immer für Harry da sein."

Ein leises Lächeln schlich über seine Lippen. „Aber tu mir bitte einen Gefallen. Verrate ihm bitte nicht, dass er so sehr nach seinem Vater schlägt. Ich habe schon große Schwierigkeiten, ihn zu überzeugen, dass dem nicht so ist, die starke Ähnlichkeit wird ihn in Schwierigkeiten bringen, vielleicht sogar im mentalen Bereich. Harry weiß längst noch nicht alles von seinem Dad, und da gibt es Dinge, die Harry vielleicht nicht so gefallen."

In Begleitung von Lupin und Tonks reisten wir am nächsten Morgen mit dem Fahrenden Ritter nach Hogwarts zurück.

Ausgerechnet Cho musste es sein, die Harry unmittelbar nach der Rückkehr aus der Fassung brachte, und seine Gedanken an eine unangenehme Zeit mit Snape ablenkte.

„Schöne Weihnachten gehabt?" fragte Cho unmittelbar nach unserer Rückkehr.

Wie eine Schlange war sie von hinten an uns herangeschlichen.

„Ja, nicht schlecht", antwortete Harry sichtlich nervös und überrascht.

War es ihm zu verdenken?

Ginny hatte immer noch Michael.

Und an meiner Seite marschierte Ron.

Obwohl es mir zuwider war, zog ich Ron am Ärmel seines Umhanges hinter mir her in die Bibliothek.

Nach einigen Metern kreuzten wir den Weg von Ginny, die sich suchend umblickte.

„Geh besser nicht weiter", flüsterte ich im Vorbeigehen. „Harry … Cho", und zeigte mit meinem Kopf in die Richtung, aus der wir gekommen waren.

Ginny fiel vor Zorn die Kinnlade herunter, wenn man genau hinschaute konnte man sogar Dampf aus ihren Ohren erkennen. Sowohl sie, als auch ich fühlten uns ins zweite Glied gerutscht.

Ginnys Gesicht blieb finster, dennoch lief sie wortlos in die gezeigte Richtung.

Auf dieses Geturtel wollte ich allerdings liebend gerne verzichten.

Nur wenige Minuten später schloss Harry wieder zu uns auf.

„Habt ihr wieder geknutscht?" wollte Ron neugierig wissen.

„Ron!" mahnte ich, mit meinem üblichen Verdrehen der Augen.

Harry schüttelte seinen Kopf. „Sie wollte wohl mit mir nach Hogsmeade…"

„Ein Date?" fragte ich überrascht, versuchte aber gleichgültig zu wirken, indem ich mich hinter meinem Buch versteckte.

„Wann ist denn der nächste Ausflug?" wollte Ron wissen.

„Valentinstag", antwortete Harry beiläufig.

„Was ist am Tag der Verliebten?“

Ginny erschien plötzlich auch wieder auf der Bildfläche.

„Hogsmeadeausflug“, murmelte Harry und entfernte sich wieder aus unserer Gegenwart.

„Was hat der denn plötzlich?“ fragend sah ich ihm hinterher.

Ginnys Blick lag bedrohlich auf Ron.

Wie von spitzen, scharfen Nadelstichen getroffen stand er auf, und murmelte, „ich übe mal etwas mit dem Besen.“

„Du hast deinen Bruder aber sehr gut erzogen“, grinste ich Ginny zu.

„Man lernt schnell sich durchzusetzen bei sechs Brüdern.“

„Was hast du auf dem Herzen?“

Ginny ließ ein kurzes, lachendes Schlucken von sich. „Das war vorhin ein genialer Auftritt von Harry, du hast echt was verpasst…“

„Du hast spioniert?“ Mit einem gespielt, ungläubigen Blick sah ich sie an.

„Zufall, reiner Zufall“, kommentierte sie, in der gleichen Art und Weise.

„Cho wollte ein Date, und Harry hat es erst sehr spät geschnallt. Die trauernde Witwe war schon äußerst enttäuscht am Weitergehen, als er leider nochmals hinter ihr her rufen musste.“

Ein Schmunzeln lag auf ihrem Gesicht, das sich aber schnell wieder ins Gegenteil wandelte.

„Cho hatte sich wohl für den Valentinstag was ausgerechnet, aber Harry raffte nichts. Erst als sie schon ein paar Meter weit weg war, ist ihm wohl der wahre Grund ihres Erscheinens bewusst geworden…“. Ihr Gesicht veränderte sich in angewidert. „Oooooh … ja, hat sie gesäuselt – die dumme Pute.“

„Also hat er am Valentinstag ein Date mit Cho“, resümierte ich. „Was wirst du tun?“

„Ich kann wohl gar nichts dagegen tun. – Aber, ich würde gerne Mäuschen spielen…“

„Aber?“ vervollständigte ich ihre Antwort.

Ginny klimperte mit ihren Augenlidern.

„Nein!“ ich schüttelte energisch meinen Kopf. „Das werde ich nicht tun!“

Auf Grund Ginnys treudoofem Blick, waren alle weiteren Worte überflüssig.

„Bitte … Bitte … Hermine“ Ginny hörte gar nicht mehr auf zu klimpern.

Wie kann man das nur solange durchhalten?

„Was ist mit dir? Warum tust es nicht selber?“

„Michael hat um eine Aussprache gebeten. Und da wir offiziell nicht getrennt sind, musste ich ihm dieses Gespräch zugestehen.“

Etwa eine Stunde nachdem sich Ginny wieder verdrückt hatte, kam Ron zurück, ohne Besen, aber in Quidditchkleidung.

Zitternd, fast fiebrig kam kurz danach, Harry aus Snapes Kerker zurück in die Bibliothek, wo wir über einem Berg Hausaufgaben saßen.

Seine Hand presste er gegen die Narbe an seiner Stirn.

„Wie ist es gelaufen?“ fragte ich besorgt.

Er sah wirklich krank aus.

„Alles in Ordnung mit dir, Harry?“

Er stotterte ein paar ausweichende Worte, die mich nicht wirklich beruhigten.

„Hört mal … mir ist gerade was klar geworden…“

Ich legte meine Bücher zur Seite um aufmerksam zuzuhören.

„Durch den Vorfall mit Rons Dad hat Voldemort wohl erst bemerkt, dass meine Narbe eine Verbindung zwischen unseren Gedanken geschaffen hatte.“

„So was habe ich mir schon gedacht“, murmelte ich. „Dumbledore will dich davor schützen, dass V-Voldemort deine Gedankenwelt nicht manipulieren kann.“

„Snape hat immer wieder versucht in meine Gedanken einzudringen, ein paar Erinnerungen aus meiner Kindheit hat er wohl dabei entdeckt, aber für mich belangloses Zeugs. Ich sollte mich dagegen wehren, was mir aber immer erst nach mehreren Augenblicken gelungen war. Beim letzten Versuch allerdings hat Snape selbst gestoppt. Offenbar war er sich bewusst, dass ich dabei war etwas zu entdecken, was ich nicht entdecken sollte.“

„Und das wäre?“

„Der lange fensterlose Gang mit der verschlossenen Tür am Ende, von dem ich immer träume, existiert

nicht nur in meinen Träumen, es gibt ihn wirklich…“

Erwartungsvoll sah er uns an.

„Der Gang ist im neunten Stock des Zaubereiministeriums. Die Tür führt zur Mysteriumsabteilung … Ron, dein Dad war zur Wache im Ministerium eingeteilt. Irgendetwas ist darin, dass Voldemort will, und ich vermute es ist die Waffe, die er das letzte Mal nicht hatte.“

„Natürlich“. Ich schlug mir vor die Stirn.

Überrascht schauten mich beide an.

„Überlegt doch mal … Sturgis Podmore hat versucht, durch eine Tür im Ministerium zu gelangen … das muss die gewesen sein, das kann kein Zufall sein!“

„Was ist eigentlich in der Mysteriumsabteilung? Hat dein Dad je etwas davon erwähnt?“ fragte Harry an Ron gewandt.

„Es wird etwas streng Geheimes sein, das vom Ministerium entwickelt wurde“, antwortete ich nachdem Ron, Harrys Frage nicht beantworten konnte.

Harry standen wieder Schweißperlen auf der Stirn, als müsste er sich übergeben, hielt er seine Hand vor seinen Mund.

Überhastet brach er auf, und zog sich in den Schlafsaal zurück.

Noch bevor er die Tür durchquerte sah ich zu Ron hinüber.

„Ron? Bitte tu mir den Gefallen und schaue nach ihm, ich habe kein gutes Gefühl.“

Ron nickte mir zu, stand auf und folgte Harry hinterher.

Kurze Zeit später, kam Ron mit sorgenvoller Miene zurück.

„Dein Gefühl hat dich nicht getäuscht“, begann er zu erzählen. „als ich oben ankam, lag er auf dem Boden und lachte hysterisch … richtig unheimlich. Nach einer Ohrfeige kam er wieder zu sich. Er liegt jetzt friedlich in seinem Bett, hat auch wieder etwas Farbe ins Gesicht bekommen.“

„Hat er dir noch was gesagt?“

„Klang alles sehr wirr, was er sagte … Er ist richtig glücklich. Etwas Gutes ist geschehen…“

„Er? Meint er damit…?“

„Du – weißt – schon – wer … ja“.

Dann müsste etwas vorgefallen sein, dass ihn glücklich machte.

Sollte er etwa einen Weg an die Waffe gefunden haben?

Das Rätsel löste sich am nächsten Morgen mit dem Tagespropheten, der mir beim Frühstück von einer Posteule gebracht wurde.

MASSENFLUCHT AUS ASKABAN
MINISTERIUM BEFÜRCHTET, BLACK KÖNNTE
MAGNET FÜR VORMALIGE TODESSER SEIN.

So lautete die Überschrift.

Darunter rankten die Bilder von zehn geflohenen Todessern.

Unter ihnen Antonin Dolohow, Augustus Rookwood und eine Frau, die mir das Blut in den Adern gefrieren ließ.

Von ihrer einstigen Schönheit, war nicht mehr viel geblieben, wenn ich ein Bild aus dem Hause Black als Vergleich heranzog.

Bellatrix Lestrange.

Ihr Bild zog mich magisch an.

Wie eine Wahnsinnige stierte sie mich von dem Bild in der Zeitung her an.

Sie hatte langes, dunkles Haar, das auf dem Bild ungepflegt und zottelig wirkte.

Unter ihren schweren Lidern blickte sie hasserfüllt, mit einem hochmütigen, verächtlichen Lachen zu mir hin.

„Black?“ schrie Harry empört, der mir über die Schulter schaute.

„Schhh!“ flüsterte ich verzweifelt und begann den zugehörigen Artikel leise vorzulesen:

Das Zaubereiministerium gab gestern am späten Abend bekannt, dass es zu einer Massenflucht aus Askaban gekommen ist.

Zaubereiminister Cornelius Fudge bestätigte im Gespräch mit Reportern in seinem Privatbüro, dass zehn Hochsicherheitsgefangene gestern am frühen Abend ausgebrochen sind und er bereits den Premierminister der Muggel von dem gefährlichen Charakter dieser Personen unterrichtet hat.

„Wir befinden uns leider in der gleichen Lage wie vor zweieinhalb Jahren, als der Mörder Sirius Black geflohen ist", sagte Fudge gestern Abend. „Überdies sehen wir durchaus einen Zusammenhang zwischen den beiden Ausbrüchen. Eine solche Massenflucht lässt auf Hilfe von außen schließen, und wir müssen uns erinnern, dass Black, als der Erste, der je aus Askaban entkommen ist, am besten in der Lage wäre, anderen zu helfen, in seine Fußstapfen zu treten. Wir halten es für wahrscheinlich, dass diese Personen, darunter Blacks Cousine Bellatrix Lestrange, sich um Black als ihren Führer geschart haben. Wir tun jedoch alles in unseren Kräften Stehende, um diesen Kriminellen zu stellen, und wir bitten die magische Gemeinschaft, wachsam und vorsichtig zu bleiben. Auf keinen Fall sollte man sich einer dieser Personen nähern."

„Deshalb war er gestern Nacht glücklich", erkannte Ron richtig.

Der Artikel war äußerst unbefriedigend, er enthielt lediglich die Bilder und die Verbrechen der Ausgebrochenen.

Das waren viel zu wenige Informationen, dachte ich beiläufig.

Ich könnte mir vorstellen, dass sich viele Leser sich mit den Informationen nicht zufrieden geben werden.

Gedankenvoll blätterte ich ein paar Seiten weiter, und entdeckte dabei einen weiteren erschreckenden Bericht über einen mysteriösen Todesfall, fast unscheinbar…

<u>TRAGISCHER TOD EINES MINISTERIUMSANGESTELLTEN</u>

Das St.Mungo Hospital versprach gestern Abend eine umfassende Untersuchung, nachdem Broderic Bode, 49, Angestellter im Zaubereiministerium, tot in seinem Bett aufgefunden wurde, erwürgt von einer Topfpflanze. Zu Hilfe gerufene Heiler waren nicht imstande, Mr. Bode wiederzubeleben, der einige Wochen vor seinem Tod bei einem Arbeitsunfall verletzt worden war.

Heilerin Miriam Strout, zum Zeitpunkt des Vorfalls verantwortlich für Mr. Bodes Station, wurde bei vollem Gehalt beurlaubt und stand gestern nicht für eine Stellungsnahme zur Verfügung, aber ein Zauberersprecher für das Hospital gab folgende Erklärung ab:

„St.Mungo bedauert zutiefst den Tod von Mr. Bode, dessen Zustand sich vor diesem tragischen Unfall stetig gebessert hatte…"

Wir erinnerten uns an unseren nicht ganz freiwilligen Weihnachtsbesuch bei Lockhart: Bode lag damals im Nachbarbett und wir hatten gesehen, wie die Heilerin ihm diese Topfpflanze brachte.

Für mich stand definitiv fest: *Das war kein Versehen, sondern ein sehr raffinierter Mord!*

Harry dachte angestrengt nach, und sagte langsam, „ich habe Bode schon einmal gesehen. Es war im Ministerium, als ich mit deinem Vater dort war."

Ron klappte der Mund auf. „Ich habe gehört, wie Dad von ihm geredet hat. Er hat in der Mysteriumsabteilung gearbeitet."

Das kann kein Zufall sein!

Bode arbeitet in der Mysteriumsabteilung und wird ermordet … weil er auf dem Weg der Besserung war … weil er etwas hätte verraten können … etwas das bei seinem Unfall vorgefallen war…

Nachdenklich betrachtete ich noch einmal die Bilder der zehn Ausbrecher.

Jemand muss die Bevölkerung aufklären.

Harry!

Wir brauchen dazu genauere Angaben … vielleicht ein Interview.

Nur wie?

Es müsste jemand schreiben, dem die Bevölkerung glaubt, und der Einfluss hat.

Rita!

Nur wie?

Der Tagesprophet wird kontrolliert, da wird man so was nicht veröffentlichen können, auch Rita würde das nicht gelingen.

Doch wie bekomme ich sie dazu, so etwas zu tun, und vor allem wo?

In diesem Augenblick lief Luna in mein Sichtfeld, und ich hatte die rettende Idee.

„Wo willst du hin?“ fragte Ron verdutzt, nachdem ich aufgesprungen war.
„Einen Brief abschicken“, antwortete ich und machte mich auf den Weg in die Eulerei.
„Es … nun, ich weiß ja nicht … aber einen Versuch ist es wert … und ich bin die Einzige, die es kann.“
Verblüfft ließ ich meine Freunde zurück.

Was ist Liebe?

„Hermine“, drängelte Ginny mit einem herzerweichenden, treudoofen Blick. „Bitte, bitte, bitte“.

Sensationell, wie sie diesen treudoofen Blick aufrecht halten konnte. „Bitte, bitte, tu es für mich.“

„Ginny, tut mir leid, ich kann wirklich nicht. Ich habe ein dringend notwendiges Treffen in den Drei Besen. Allerdings brauche ich unbedingt Harrys Anwesenheit, das ist enorm wichtig, vielleicht kommt er ja mit ihr mit, dann kann ich dir wenigstens von ihrem Date berichten.“

Ginny zitterte vor Aufregung wie Espenlaub.

Das muss man sich mal vorstellen.

Als Erstes hatte sie einem Date mit Michael zugestimmt, zwecks einer Aussprache, wie ich vermutete.

Dann erfuhr sie, dass Harry gleichzeitig ein Date mit Cho hat.

Ausspionieren fiel also flach, dank Michael.

Ihre ganze Hoffnung lag auf meiner Person, und jetzt musste auch ich ihr absagen.

Ich hatte einen hoffentlich genialen Plan, und einen Termin mit Luna und Rita, und das war wichtiger, leider.

Denn uninteressant wäre das sicherlich nicht gewesen.

Ginny war wirklich ganz kurz davor, das Treffen mit Michael abzusagen.

Die Neugier war größer, als die Aussicht auf ein Date mit einem Jungen, den sie schon als ihren Ex ansah. Unter der ganzen Aufregung übersah sie sogar zu fragen, was denn ich so wichtiges vorhaben könnte.

Sie hatte das Treffen mit Michael wirklich abgesagt, aber aus anderen Gründen.

Angelina hatte aus der Not eine Tugend gemacht, und kurzfristig ein Training anberaumt.

Grund war der Ausbildungserlass Nummer vierundzwanzig, der alle Schülerorganisationen, Mannschaften etc. auf der Stelle verbot. Betroffen war hiervon auch das Quidditchteam, und erst vor ein paar Tagen wurde Gryffindor die Sondergenehmigung erteilt, was zur Folge hatte, dass der Trainingsrückstand aufgearbeitet werden musste.

Wie ich erwartet hatte, verbreitete sich die Nachricht von der Flucht der zehn Todesser äußert rasch, und es entstand eine Hysterie.

Und ebenfalls, wie erwartet stellten sich viele die Frage nach dem Warum.

Der Tagesprophet ging sehr sparsam mit Informationen um, was viele Fragen offen ließ.

So schauten einige Skeptiker, Harry nicht mehr so seltsam an wie noch vor Tagen.

Vielerorts schnappte man Gesprächsfetzen auf, in denen sich herauskristallisierte, dass Harry vielleicht doch die Wahrheit gesagt haben könnte.

Fast alle wurden durch die Nachricht des Ausbruchs zu noch mehr Anstrengungen angespornt.

Besonders Neville war verständlicherweise gar nicht mehr zu bremsen.

Versessen übte er die von Harry vorgeführten Flüche.

Die Nachricht, dass die Person, die für das Schicksal seiner Eltern verantwortlich war, nun irgendwann vor ihm stehen könnte spornte ihn dermaßen an, dass der Junge kaum wiederzuerkennen war.

Durch verbissenes Training gelang es ihm sogar mich zu entwaffnen.

Seine Veränderung raste mit beunruhigender Geschwindigkeit voran, vor allem die Besessenheit, die er an den Tag legte, war furchterregend.

Unsere Begegnung im St. Mungo hatte er, genauso wie wir, mit keinem einzigen Wort erwähnt.

Am Morgen des Vierzehnten Februar kam gerade noch rechtzeitig eine Posteule mit dem okay von Rita für mich an, sie würde also bei meinem geplanten Treffen erscheinen, allerdings sollte ich der Fairness halber hinzufügen, dass sie kaum eine andere Wahl hatte.

Ihr erinnert euch? Ich hatte sie noch immer in der Hand.

Nicht einberechnet hatte ich allerdings Harrys Date mit Cho.

Ich bat ihn bei dem Treffen zu erscheinen, notfalls in Begleitung von Cho, sehr zu meinem Leidwesen.

„Hör zu Harry“, sprach ich ihn beim Frühstück an. „Das hier ist wirklich wichtig. Können wir uns gegen Mittag in den Drei Besen treffen?“

„Also ... ich weiß nicht“, stotterte er zunächst und wirkte unsicher.

Erst zu diesem Zeitpunkt bemerkte ich, dass er sich in Schale geworfen hatte.

Er war ordentlich gekleidet und seine Haare waren tatsächlich durchgekämmt.

Aber ganz ehrlich, das sah ungewohnt aus, und für mich eher lächerlich als attraktiv.

Sollte er sich doch zum Affen machen … ich hätte nichts dagegen gehabt.

„Cho erwartet vielleicht, dass ich den ganzen Tag mit ihr verbringe. Wir haben noch nicht überlegt, was wir unternehmen wollen."

Das Treffen mit Cho, wie konnte ich das nur vergessen!

„Na, dann bring sie doch mit, wenn's sein muss."

Ich hielt mich nicht lange mit Erklärungen auf, ließ ihn in der großen Halle zurück, und kontaktierte Luna, die mich danach hinunter ins Dorf begleitete.

Überraschenderweise erschien Harry ohne Cho in den drei Besen, und noch überraschender war die Tatsache, dass er fast eine Stunde früher, als vereinbart erschien.

„Du bist früh dran!" begrüßte ich ihn und rutschte beiseite, um ihm Platz zu machen.

Er reagierte nicht auf meine Nachfrage nach Cho, sondern kam direkt zur Sache.

„Worum geht's?"

Jetzt begann mein Part, ein sehr einfacher und zwei, die kompliziert werden könnten.

Die Aufgabe war mit einem einzigen Satz beschreibbar, beginnend mit dem einfachen Teil:

Luna sollte ihren Vater überzeugen im Klitterer ein Interview mit Harry zu veröffentlichen, und zwar wahrheitsgetreu, und unendgeldlich geschrieben von Rita Kimmkorn.

Ausgearbeitet bedeutete das:

Rita bekäme von Harry ein ausführliches Interview über seine Erlebnisse bei der Wiedergeburt Voldemorts. Sie sollte einen Artikel darüber schreiben, wie es wirklich war. Der Klitterer sollte diesen Artikel veröffentlichen, den ein Blatt wie der Tagesprophet niemals abdrucken würde.

Ich rechnete damit, dass Harrys Geschichte jetzt durchaus auf allgemeines Interesse stoßen könnte, weil vielen die Version des Zaubereiministeriums zweifelhaft erschien und sie nach einer plausibleren Erklärung suchten.

Für Harry war es nicht einfach über die Nacht in der Voldemort zurückgekehrt war zu reden.

Rita schrieb eifrig mit, und bestand auf jedes, noch so kleine Detail.

Sehr oft, dachte er angestrengt nach, und hatte ihr am Ende, wohl wirklich alles geschildert was ihm eingefallen war.

Ich hoffte, dass möglichst viele Leute auf die Geschichte positiv reagieren würden.

Unser Rückweg zum Schloss verlief ungewohnt schweigsam.

Harry war in Gedanken vertieft.

Ich konnte aber nicht einordnen, ob er gedanklich bei dem Interview, oder eher bei Cho war, nachzufragen traute ich mich nicht.

Dafür wurde ich triumphal von Ginny empfangen.

„Du bist genial, Hermine! Wie hast du das denn hingekriegt?"

Ihr hämisches Grinsen lag über ihrem ganzen Gesicht.

„Ich habe keine Ahnung, von was du sprichst, oder was du meinst?" wirklich erstaunt und unwissend sah ich sie an.

Ginnys Augen verrieten mir, dass sie kaufte mir die Wahrheit nicht abkaufte.

„Der Genießer schweigt!" zwinkerte sie mir zu. „Komm schon, erzähl mir, wie du es geschafft hast?"

„Wie ich was geschafft habe?"

Ginny verdrehte ihre Augen, wirkte aber immer noch euphorisch. „Du bist aber heute schwer von Begriff! Harry ... Cho ... klingelt's?"

„Was ist mit Harry und Cho?" fragte ich immer noch ahnungslos. „Ginny, ich sagte dir doch, ich hatte einen Termin um Zwölf mit Luna, Kimmkorn und Harry vereinbart. Ich hatte keine Zeit, Harry nachzuspionieren."

„Zwölf Uhr, sagtest du?" Ginnys Grinsen verschwand. Sie dachte angestrengt nach.

„War Harry pünktlich?"

„Überpünktlich, sogar eine Stunde zu früh."

„Und er ist Alleine gekommen?" spann sie meine Antwort weiter.

Das Grinsen kam wieder auf ihr Gesicht zurück. „Wusst ich's doch!"

Sie reckte siegessicher ihre Faust in die Luft. „Etwa um Zwölf kam Cho alleine aus dem Dorf zurück, mit

verweintem, enttäuschten Gesicht“, erklärte sie. „Ja ... das könnte passen.“

Ginny schien sich die Szene live und in Farbe vor ihren Augen auszumalen.

„Was meinst du?“

„Ich stelle mir gerade vor...“, Ginny geriet ins Schwärmen, „wie Harry und Cho bei Madam Puddifoot sitzen, dem Cafe für Verliebte ... sie sitzen sich gegenüber ... wissen wahrscheinlich nicht, was sie miteinander anfangen sollen ... ihre Blicke fliegen umher ... überall Verliebte ... knutschi knutschi, und so ... herrlich, einfach herrlich ... wahrscheinlich reden sie über Quidditch ... köstlich, einfach köstlich“, Ginnys Augen leuchteten heller als die Sonne. „Ja ... genau, so muss es wohl gewesen sein – Harry in seiner unschuldigen Art sagt ihr, dass er sich nachher noch mit dir treffen wird ... oh Mann ist das geil!“

Ich hatte verstanden, und mir wurde mit trauriger Gewissheit bewusste, dass Harrys Date im Chaos geendet haben musste ... und zwar, wegen mir.

Aber gleichzeitig baute ich auch eine ungeheuerliche Wut auf Ginnys Schadenfreude auf.

Für mich war sie egoistisch, weil sie zu ihrem eigenen Vorteil, Harry, die paar Stunden Freude nicht gönnte.

Wenn ich das ganze heute betrachte, hätte ich auch auf mich wütend sein müssen, denn auch ich triumphierte zu diesem Zeitpunkt der Erkenntnis, wenn auch nur innerlich. Immerhin trug ich es nicht offen mit mir herum.

„Ich befürchte Cho wird jetzt glauben, dass du und Harry, was miteinander habt ... Oh Mann, ist das geil!“

„Warum freust du dich eigentlich so? Hast du dich etwa von Michael getrennt?“ fragte ich provokativ.

Ginny sah mich herausfordernd an.

Jetzt kommt’s, dachte ich.

„Da zu ist es noch nicht gekommen“, sagte sie mit gleichgültigem Unterton. „Aber wir stehen kurz davor.“

„Heißt?“

„Ich gebe uns noch dieses letzte, ausgefallene Gespräch.“

„Erzählst du mir den neuerlichen Grund?“

Es war die Zeit, in der ich verzweifelt versuchte, Ginny zu verstehen.

Regelrecht gleichgültig wirkend, erzählte sei mir von den Geschehnissen des letzten Abends.

„Es war schon spät, ich schlief sehr unruhig. Allerdings war es kein Alptraum wie sonst, aber irgendwie war ich aufgewühlt. Immer wieder sah ich das Bild von Cho und Harry, wie sie sich vor meinen Augen küssen. Die Umgebung veränderte sich, sie küssten sich zwar immer noch, doch dieses Mal bei Madam Puddifoot. Und so musste ich unwillkürlich an den nächsten Tag – Heute, denken, und dass ich nichts dagegen unternehmen könnte. Ich war durch Quidditch zum Hierbleiben verdammt. Es war das erste Mal, dass ich es bereute, Quidditch zu spielen.“

In diesem Augenblick, beruhigte sich mein Gemüt etwas.

Mir war plötzlich klar, warum Ginny so triumphal reagiert hatte.

Sie hatte Stunden zuvor Angstzustände, und die waren wie weggeweht.

Ihre Ängste sind in einer Seifenblase zerplatzt, und das kostete sie nun aus.

„Ich brauchte frische Luft, trotz der späten Stunde, im Schlafraum fiel mir die Decke auf den Kopf, ich bekam keine Luft mehr, alles wirkte erdrückend, ich hatte das Gefühl im Bett zu ersticken, also zog ich mich leise an und schlich heimlich nach draußen. Es regnete in Strömen, doch das war mir egal. Tief eingemummt und versteckt in einer Regenjacke lief ich über das Gelände. Der Regen prasselte unaufhörlich und ergiebig auf meine Jacke. Ohne den Weg zu erkennen, die Kapuze tief im Gesicht, stieß ich plötzlich mit jemandem zusammen. Erschrocken ging ich einen Schritt zur Seite, und stand unter dem Schutz der Bäume. Ich war am See angekommen. Die Kontur der Person war jetzt unverkennbar, obwohl er sich nicht von der Stelle gerührt hatte.“

„Michael?“

Ginny schüttelte entschieden ihren Kopf. „Noch nicht ... Hallo Neville, grüßte ich ihn“.

„Neville? Um diese Zeit noch draußen?“

„Er grüßte mich mit einem erzwungenen Lächeln zurück, und kam zögerlich näher in den Schutz der Bäume. Er machte den Eindruck auf mich, als ob er geweint hätte. Hi, Ginny, war alles, was er zunächst sagte. Ich fragte mich was ihn so beschäftigt, dass er weinen musste, noch nie hatte ich ihn in solch einer Verfassung gesehen. Mitten in die schweigsame, fast peinliche Pause, sagte er dann zu meiner Überraschung: Ich schäme mich nicht für meine Eltern. Für einen Moment war ich erschrocken, ein frisch aufkommender Wind peitschte

neue, dicke Regentropfen in mein Gesicht. Es schmerzt, über sie zu sprechen, dabei erinnere ich mich nicht einmal daran, wie oder wer sie waren, deswegen habe ich sie nie erwähnt. Er hielt seine Hand auf und zeigte mir das Papierknäuel, dass er Weihnachten von seiner Mom bekommen hatte … du erinnerst dich an die Szene im Hospital?“

„Nur zu gut“, antwortete ich peinlich berührt.

„Er nahm meine Hand, drehte sie mit der Handfläche nach oben, und legte das Knäuel hinein. Es war wirklich nicht mehr, als ein zusammengeknülltes Butterbrotpapier. Ich behalte alles, was sie mir geben. Irgendwie denke ich, wenn ich etwas wegwerfe, würde ich damit auch meine Eltern wegwerfen. Ich hätte mir gewünscht, ihm irgendwelche tröstende Worte geben zu können, aber es gab nichts was ich hätte sagen können, nichts, dass über meine Lippen kommen wollte. Der einzige Unterschied zwischen ihm und mir lag darin, dass seine Alpträume immer noch real sind, auch wenn er längst aufgewacht war. So tat ich nur eins … Ich schloss meine Hand, legte sie in die Seinige und gab ihm das Papierknäuel zurück, für einen kurzen Moment beließ ich meine Hand in dieser Position. Er schaute von meinem Gesicht auf unsere Hände und wieder zurück, dann lächelte er über eine rein platonische Geste, die er richtig zu deuten wusste. Danke, Ginny. Du bist ein guter Freund. Dann legte ich seinen Arm um meine Schultern und ließ mich von ihm umarmen, ganz herzlich. Als ich sieben Jahre alt war, belauschte ich die Pfleger, die sich über meine Eltern unterhielten. Gute Leute, sagten sie, haben niemals aufgegeben, auch nicht als sie mit dem Cruciatus gefoltert wurden. Bellatrix wollte es sogar an dem Jungen versuchen. Welche Schande, welche Schande. Neville sah kurz auf, das hat sich bis heute bei mir eingeprägt ... ich werde sie töten, wenn ich ihr begegnen sollte. Es ist das Einzige was mir noch geblieben ist … Rache. Seine Augen starrten über den See auf einen fernen, unbekannten Punkt, wohl weit weg von Hogwarts. Es ging um mich, Bellatrix wollte mich, und meine Eltern haben mich beschützt, meinetwegen sind sie jetzt verdammt zu einem leben ohne Hoffnung. Meine Eltern sind wie seine, weil sie mich mit ihrem Leben schützten. Seine sind Tod, meine sind es eigentlich auch. Wir teilen das gleiche Schicksal. Ich weiß, warum er nicht über diese Dinge sprechen mag, Ich verstehe ihn nur zu gut. Neville schnaufte schwer durch, und ließ zu meiner Überraschung, das Papier, bewusst zu Boden fallen. Neville ist stärker geworden, er befreit sich langsam von seinen Ängsten, so mein Eindruck.“

„Ist mir auch schon aufgefallen, Neville trainiert wie ein Besessener, und wird immer selbstbewusster ... nur, was hat das alles mit Michael zu tun?“

„Der kommt jetzt ins Spiel“, erklärte Ginny. “Langsamen Schrittes kam er auf uns zu, und ich wusste, was folgen würde. Neville verabschiedete sich hastig von mir. Ich flehte ihn mit Blicken an nicht zu gehen, aber es war zu spät. Und so kam es, wie es kommen musste.“

„Er hat dir eine eifersüchtige Szene gemacht, nehme ich an?“

„So, in der Art ... Wo warst du, Ginny, fragte er mit vorwurfsvoller Stimme, ich hatte mir Sorgen gemacht. Ich war über Weihnachten bei meiner Familie, erklärte ich ihm.“

Meine Augen weiteten sich. „Das ist fast drei Wochen her?“

Sie überging zunächst meine überraschte Frage.

„Ich sagte dir aber, dass ich Weihnachten nach Hause gehen würde, fügte ich hinzu. Michael schüttelte energisch seinen Kopf. Die Antwort stellte ihn wohl nicht zufrieden, erstens bist du seid drei Wochen wieder da, und zweitens musste ich durch Katie erfahren, dass du schon früher in die Ferien aufgebrochen bist, warum? Er verschränkte vorwurfsvoll die Arme, und baute sich verärgert vor mir auf. Mein Dad wurde verletzt, mehr kann ich dir nicht darüber sagen, erklärte ich ihm. Denkst du nicht, dass es seltsam ist, wenn du nicht ehrlich zu deinem Freund sein kannst, oder ihm Dinge verheimlichen musst, oder willst? Ich jedenfalls finde das nicht okay. Du kannst mir nichts von deinen Sommerferien erzählen. Du sagst mir nicht wer Tom Riddle ist, der dir etwas Schlimmes angetan haben musste ... Und ich kann das immer noch nicht, unterbrach ich seine Wutrede. Kannst du nicht oder willst du nicht? Schrie er mich an. Ich kann nicht, sagte ich im ruhigen Ton, du wusstest seid dem ersten Tag, an dem wir zusammengekommen sind, dass es Dinge in meinem Leben gibt, über die ich mit Niemandem reden darf. Michael sah mich scharf an. Aber es ist kein Problem, mit Longbottom darüber zu reden? Meine Augen weiteten sich, gefüllt mit Zorn. Zu deiner Information, ich habe Neville nur getröstet, und mit keinem Wort über meine Situation mit ihm gesprochen … Und darüber darfst du mir auch nichts sagen, korrekt? Erwiderte er, du vertraust mir nicht, das ist das Problem, aber jedem Anderen sonst. Der Rest war nicht schön, darüber möchte ich auch gar nicht sprechen.“

„Also habt ihr euch getrennt?“

„Ich möchte nochmals mit ihm reden, weil ich nicht will, dass wir im Zorn auseinandergehen.“

Also wäre der Weg für Harry und Ginny bereitet...

„Harry wäre, dann ja sozusagen auch … verfügbar...".

„Cho ist nicht die Richtige für Harry, sie ist zu weinerlich. Sie sollte sich einen Jungen suchen, der Sie glücklicher macht."

„Und ich vermute, du hast da schon Jemanden im Auge?"

Ich gab ihr einen kennenden Blick, doch sie lächelte nur verschmitzt.

Sie will Cho mit Michael verkuppeln, und damit zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen!

Erst am folgenden Montag beim Abendessen bot sich die Gelegenheit mit Harry zu sprechen.

Ron war zum Quidditchtraining abgerückt, und gerade betrat Cho die große Halle, ohne uns eines Blickes zu würdigen.

Es war haargenau so, wie Ginny vermutete, ein Fiasko.

Und wenn ich haargenau schreibe, dann meine ich auch haargenau, als wäre sie wahrhaftig dabei gewesen.

„Ich mein, was sollte das Ganze? Was war da los?" schloss Harry seine Erklärung.

„Oh, Harry", seufzte ich. „Also, tut mir Leid, aber du warst ein bisschen taktlos."

„Ich und taktlos?" empörte sich Harry. „Wir sind doch bestens miteinander klargekommen, und auf einmal sagt sie mir, dass Roger Davies sich mit ihr verabreden wollte und dass sie immer mit Cedric in dieses blöde Cafe gegangen ist und mit ihm geknutscht hat – wie soll ich mich denn dabei fühlen?"

Lass dir dein Grinsen nicht anmerken!

Aber es war schon verständlich, was er meinte, nur dass die gleiche Situation umgekehrt auch entstanden war kam ihm wohl nicht in den Sinn.

Ich versuchte ruhig und sachlich die Sache zu erklären.

„Nun, sieh mal", ich hoffte nicht zu besserwisserisch zu klingen, auch wenn es so geklungen haben musste, als wenn ich einem Vorschulkind beibringen würde, dass eins und eins, zwei ergibt. „Du hättest ihr nicht mitten in eurem Rendezvous sagen sollen, dass du dich mit mir treffen willst."

„Aber, aber", stotterte Harry. „aber – du hast mir gesagt, ich soll mich um zwölf mit dir treffen und sie mitbringen, wie sollte ich das tun, ohne es ihr zu sagen?"

„Du hättest es ihr anders beibringen müssen". Ich blieb tatsächlich seltsam ruhig und geduldig.

Warum eigentlich?

Warum spricht Harry überhaupt so offen mit mir über ein für Jungen, doch eigentlich heikles Thema?

Liebt er Cho etwa wirklich?

„Du hättest sagen sollen, dass es furchtbar ärgerlich sei, dass ich dich gezwungen hätte, in die Drei Besen zu kommen, und dass du eigentlich gar keine Lust hättest und lieber den ganzen Tag mit ihr verbringen wolltest, aber leider hättest du irgendwie das Gefühl, du müsstest mich doch treffen, und ob sie nicht bitte, bitte mitkommen würde, dann könntest du dich vielleicht schneller loseisen. Und es wär vielleicht eine gute Idee gewesen, auch noch zu erwähnen, wie hässlich du mich findest".

War das zu dick aufgetragen?

Harry jedenfalls sah mich an, als ob mir jemand mit einem Hammer über den Schädel gezogen hätte.

„Aber ich finde dich gar nicht hässlich", sagte er perplex.

Ich lachte verschämt.

„Harry, du bist schlimmer als Ron ... nun, nein, bist du nicht", seufzte ich und kam wieder zur Besinnung.

„Aber sonst ist alles in Ordnung mit dir?" fragte Harry immer noch überrascht. „Dich hat nicht zufällig ein Klatscher an der Stirn erwischt, oder so?"

„Hör mal – du hast Cho verletzt, als du sagtest, du wirst dich mit mir treffen, also hat sie versucht dich eifersüchtig zu machen. Auf diese Weise wollte sie rausfinden, wie sehr du sie magst."

„Wenn sie so was verletzen sollte, dann wird es wohl nichts werden, denn ich habe nicht vor auf Treffen mit dir zu verzichten."

Erstaunt sah ich ihn an.

Eine Frage brannte noch auf meiner Zunge. „Kann ich dich was fragen, Harry?"

„Schieß los", forderte er mich auf.

Ich druckste nervös herum. „Sie ist aber sehr persönlich."

„Nun frag schon."

„Liebst du sie?"

Harry schluckte, und sah mich über seine Brille hinweg an.

„Das ist allerdings sehr persönlich“, lächelte er verlegen.

„Du brauchst mir nicht zu antworten, wenn du nicht willst“, wiegelte ich rasch ab, und spürte eine eigene Verlegenheit glühend rot in meinem Gesicht.

„Kannst du mir erklären, was Liebe ist?“ stellte er zu meiner Überraschung eine Gegenfrage.

Ich wollte gerade meinen Mund öffnen, als er mir lächelnd, das Wort abschnitt.

„Ich will nicht wissen, wie deine Bücher, Liebe definieren. Sag es mir mit deinen Worten.“

„Warum weichst du meiner Frage mit einer Gegenfrage aus?“

„Weil ich nicht weiß was Liebe ist“, antwortete er.

„Du weißt es nicht?“, schluckte ich und glaube dabei extrem gestottert zu haben.

Harry zeigte nicht, dass ihn meine Verlegenheit in irgendeiner Weise stören würde.

Dafür war ich ihm dankbar.

„Ich stehe auf Cho, aber reicht das aus? Ist das schon Liebe?“

Ist das schon Liebe? Gute Frage…

Ich schluckte schwer.

Mist, da habe ich mich ganz schon verstrickt.

„Sind das nicht Dinge, die du selbst wissen oder spüren musst?“

„Woher soll ich das wissen?“ konterte Harry. „Bisher empfand ich nur Liebe für meine Eltern, aber das ist es wohl nicht, was dich interessiert hatte?“

„Wohl eher nicht…“

„Wie würdest du es für dich definieren?“ Harry ließ sich nicht beeindrucken. „Warts du schon einmal verliebt?“

Ich zuckte unwissend mit allem, was mir zur Verfügung stand.

„Die Person sollte mir gefallen, wobei ich innerlich über äußerlich stelle, aber äußerlich nicht auch unwichtig ist … ach es ist komplizierter, als ich dachte.“

„Bist Du verliebt?“

Jetzt wird’s peinlich…

„Ich wüsste nicht in wen…“

„Siehst du, das ist es was ich meine … gehen wir einfach die Beweggründe durch. Du brauchst mir nicht zu antworten, sag mir nur deine Meinung und deine Einschätzung dazu. Ich versuche es am Beispiel Cho darzustellen.“

Ich nickte ihm langsam zu und harrte der Dinge, die folgen würden.

„Das Aussehen hatten wir schon angesprochen.“

Ich nickte.

„Also … sie sieht gut aus, hat eine gute Figur, ein hübsches Gesicht, aber diese Eigenschaften treffen nicht nur auf sie zu.“

Ich finde dich gar nicht hässlich, sagte er zu mir.

Also sollte das auch auf mich zutreffen? Meint er etwa auch mich? Ginny?

Ohne eingebildet zu wirken, ich sehe auch mich und Ginny als hübsch an, und ich denke Harry tendierte in die gleiche Richtung, wenngleich ich einen Vergleich mit Cho scheue, und ich mich chancenlos sehe.

„Das sollte es also nicht sein“, antwortete ich ihm. „Du sagst selbst, diese Eigenschaften siehst du nicht nur bei ihr.“

„Mach weiter“, forderte er mich auf.

Ich hatte sein Spiel verstanden. Er war sich unsicher und suchte nach Bestätigung.

„Sie gefällt dir, aber das trifft auch auf Andere zu…“

„Ja“

„Kannst du dich mit ihr unterhalten?“

„Wir können uns sehr gut über Quidditch unterhalten…“

Da kann ich natürlich nicht mithalten, aber Ginny sehr wohl…

„Und sonst, ich meine, abgesehen von Quidditch? Könntest du über alles mit ihr reden? Kannst du ihr vertrauen?“

„Ich weiß es nicht. Ein solches Gespräch, würde ich mich wohl nicht trauen, mit ihr zu führen.“

Pluspunkt für mich. Ich konnte nicht beurteilen, ob er sich bei Ginny trauen würde, ging aber davon aus, dass es so wäre.

„Auch die vielen Geheimnisse um mich, um uns herum, werde ich wohl nicht mit ihr besprechen können“, machte er weiter.

Ein dickes Plus für Ginny und mich.

Uns beiden hatte er sich schon mit seinen seelischen Problemen anvertraut.

„Was spielt sich gerade in deinem Kopf ab?“

Ich schluckte, und – verdammter Mist – meine Augen zitterten.

Zu spät.

„Du ziehst Vergleiche mit Ginny, aber auch mit dir selbst“.

Zum ersten Mal sprach er uns beide direkt mit Namen an.

„Ja“, antwortete ich hustend.

Wobei die letzten Probleme eindeutig in Ginnys Ressort fielen.

„Eine Liebe sollte auf gegenseitigem Vertrauen aufgebaut sein, wenn du das Cho nicht entgegen bringen kannst…“, ich schluckte die Worte runter, soweit wollte ich dann doch nicht gehen.

„Sei ehrlich, Hermine und sprich weiter. Du denkst also, weil ich ihr nicht alles anvertrauen kann, kann ich sie nicht lieben?“

„Eher umgekehrt Harry. Sie wird spüren, dass du ihr nicht alles anvertraust, dann wird sie Fragen stellen, die du vielleicht nicht beantworten kannst, weil du es nicht darfst. Und an dieser Stelle musst du dich fragen, ob ihr beide damit leben könnt.“

Ich fühlte mich peinlich an Ginny erinnert, und verstand plötzlich ihr Problem mit Michael.

Allerdings würde Harry auch Ginny nicht alles anvertrauen können.

Aber Ginny ist stark, ich denke sie würde das verstehen.

Sie liebt Harry wirklich, das wurde mir in diesem Moment bewusst.

Ich ließ meine eigenen Gefühle außer Betracht, und stellte sie hinten an.

Harry sollte glücklich sein, und Ginny wäre in der Lage dazu ihn glücklich zu machen.

Alle Vorteile sah ich plötzlich ganz klar bei Ginny.

Ich war mir sicher, sie sollte es sein.

Sie sollte und würde ihn glücklich machen.

Aber auf keinem Fall, Cho!

„Ginny hat Recht!“ sagte ich frei heraus.

„Ginny?“

Harry stutzte.

„Sie sagte Cho passt nicht zu dir, sie ist zu weinerlich für dich, sie ist ein Sensibelchen, wie du jetzt auch selber erfahren hast.“

„Und Ginny weiß, wer die Richtige wäre?“ sagte Harry frei heraus.

Noch bevor ich ihm antworten konnte, sagte er. „Und wie ist deine Meinung? Deine Meinung ist mir fast wichtiger.“

„Meine Meinung? Du musst dir deine eigene Meinung bilden, ich kann dir da nicht reinreden.“

„Warum nicht? Du redest mir nicht rein, du äußerst sie nur, was ich dann daraus mache, bleibt immer noch mir überlassen.“

„Eben, es ist deine Entscheidung.“

„Bitte Hermine, du warst immer ehrlich zu mir, sei es bitte auch dieses Mal.“

„Warum ich?“

„Weil ich davon ausgehe, dass du in Sachen Liebe auf dem gleichen Stand bist, wie ich?“

„Dann gehst du davon aus, dass Ginny schon einen Schritt weiter ist?“

„Das habe ich nicht gesagt, weil ich einfach davon ausgehe, dass wir Beide auf der gleichen Stufe stehen, oder irre ich mich?“

„Harry“, keuchte ich mit roten Wangen. „Ich habe keine Ahnung, wie es ist, wenn man verliebt ist…“.

„Dann solltest du auch meine Frage beantworten können. Deine Meinung ist mir die Wichtigste von Allen.“

Ich senkte meinen Kopf uns fixierte meine Füße.

„Ich bin Ginny’s Meinung“

„Danke, für deine Ehrlichkeit. Ich weiß jetzt, was ich zu tun habe, und zwar bevor es zu spät bist.“

„Was meinst du damit?“ fragte ich vorsichtig. „Harry, ich wollte sie dir nicht ausreden“, fügte ich panisch

hinzu.

„Das hast du nicht“, erwiderte Harry. „Du warst ehrlich, und das weiß ich zu schätzen, und bin dir unendlich dankbar dafür.“

Bevor er sich zum Gehen entschloss, drehte er sich nochmals zu mir um. „Ich gehe davon aus, dass auch du genau weißt, wer zu mir passen würde?“

Ich hatte keine Kraft ihm eine Antwort in irgendeiner Form zu geben, denn ich wollte nicht auch noch Ginny bloß stellen. Aber ich war mir sicher, dass er mir die Antwort trotzdem ablesen konnte.

Viel Glück, Ginny, dachte ich, und war nicht traurig darüber, denn sie wäre die Richtige für Harry.

„Du bist ehrlich, aber ein Feigling!“

Erschrocken schoss mein Kopf in die Höhe, verdutzt hatte ich nur noch den Anblick seines Rückens vor Augen.

Hat das jetzt Harry gesagt, oder war es nur mein Gewissen?

Es war seine Stimme!

Ich traute mich nicht der Antwort auf den Grund zu gehen.

Denn ich war ein Feigling!

Verraten

Das Gespräch mit Harry hatte mich ziemlich aufgewühlt, allerdings in einer Art und Weise, wie ich es vorher noch nie erlebt hatte.

Was war Harrys Plan?

Was würde er wirklich tun?

Am Ende unseres Gespräches wirkte er sehr selbstsicher und entschlussbereit.

Doch was würde er wirklich tun?

Was ist Liebe?

Ausgerechnet an mich wendet er sich mit dieser Frage.

Diese Fragen beschäftigten mich fast mehr, als das Warten auf die Veröffentlichung des Interviews im Klitterer.

Harry und Cho gingen während dieser Zeit getrennte Wege.

Ob bewusst oder unbewusst, konnte ich nicht zu ordnen, aber ich hatte das Gefühl, dass es zu Harrys Plan gehörte, um sich seiner Gefühle bewusst zu werden.

Unterbrochen wurde die Wartezeit von einer gnadenlos schlechten Vorstellung des Quidditch - Teams gegen Hufflepuff.

Ohne Harry und die Zwillinge hatten wir einfach keine Chance.

Sowohl Ron, als auch die Nachfolger der Zwillinge, Kirke und Sloper waren grottenschlecht, und würden wohl nicht mehr, als eine Übergangslösung sein.

Lediglich Harrys Ersatz, Ginny konnte ein völliges Debakel verhindern.

Sie schnappte sich den Schnatz und konnte somit die Niederlage in Grenzen halten.

Erneut prasselte Hohn und Spott über Ron herein.

Weasley ist unser King
Weasley fängt doch nie ein Ding,
schützt ja keinen einz'gen Ring.
So singen wir von Slytherin:
Weasley ist unser King.

Egal ob Gryffindor gewann oder verlor, sie feierten oder trauerten immer im Gemeinschaftsraum, so auch dieses Mal.

Ron tat mir so leid, doch es war mir unmöglich ihn zu trösten.

Er hielt sich die ganze Zeit abseits im Gemeinschaftsraum auf, kauerte mit einer Flasche Butterbier in der Hand in einer Ecke und starrte seine Knie an.

Offenbar machte er sich schwere Vorwürfe und wollte alleine sein.

Nachdem er bemerkte, dass sowohl Harry als auch Ginny und Ich ihren Kopf öfters in seine Richtung reckten, schlich er Richtung Schlafsaal davon, er schämte sich und floh vor der Aufmerksamkeit.

Der Aufmerksamkeit, die Allesamt mit den gleichen Mitleidsvollen Blicken ausgestattet waren.

Harry stand nahe bei Ginny und lobte sie für ihren Schnatzfang.

Und es war Harry, der auf Ginny zu gegangen war, nicht umgekehrt.

War etwa unser Gespräch der Auslöser dafür?

„Guter Fang", lächelte er, obwohl die allgemeine Stimmung in dem Raum eher einer Beerdigung glich.

Und wieder kam mir der Gedanke, dass Harry dabei wäre, seine Gefühlswelt zu sortieren.

„Ich habe Glück gehabt", antwortete Ginny achselzuckend. „Es war kein sehr schneller Schnatz und Summerby hat einen Schnupfen, er hat geniest und die Augen im genau falschen Moment geschlossen. Jedenfalls, sobald du wieder in der Mannschaft bist…"

„Ginny, ich habe lebenslanges Spielverbot."

„Du hast Spielverbot, solange Umbridge in der Schule ist", korrigierte ihn Ginny. „Dass ist ein Unterschied. Jedenfalls, sobald du wieder zurück bist, probier ich es wohl mal als Jägerin. Angelina und Alicia sind nächstes Jahr nicht mehr dabei und ich will ohnehin lieber Tore machen als suchen."

Ein heimliches Lächeln schlich auf mein Gesicht, Punkt 2: Gespräch über Quidditch, ging mir gerade durch den Kopf, etwas bei dem ich nie mithalten könnte, wie ich auch erst kurz vor dem Spiel, von Harry persönlich, bestätigt bekam.

Ich regte mich darüber auf, dass Quidditch doch nur ein Spiel wäre, und immer öfter der Anlass zu Streitereien unter den Häusern war.

„Hermine“, sagte Harry zu mir, und schüttelte belustigt seinen Kopf. „Du bist gut in Gefühlen und so, aber von Quidditch verstehst du einfach nichts.“

Am folgenden Montagmorgen erschien endlich die langersehnte Ausgabe des Klitterer mit Harrys Interview.

Fast gleichzeitig bekam er bereits zahllose Leserbriefe und etliche davon besagten, er habe sie überzeugt.

Umbridge war außer sich vor Wut.

Bereits wenige Stunden später verkündete ein brandneuer Ausbildungserlass Nr. 27, dass jeder von der Schule verwiesen werde, der diesen Artikel bei sich tragen würde.

Doch damit erreichte sie genau das Gegenteil, sehr zu meiner Freude:

Was verboten ist, macht neugierig, und so las fast jeder diesen Artikel, wenn auch heimlich.

Die Stimmung unter den Schülern wandelte sich zu Gunsten Harrys, so entschuldigte sich beispielsweise Seamus, für seine Wortattacke zu Beginn des Schuljahres.

„Ich wollte nur sagen“, murmelte Seamus, der sich aus einer Menschenschlange löste und auf Harry zulief, „dass ich dir glaube.“

Auch Cho machte plötzlich eine Kehrtwende, sie hatte es sich wohl anders überlegt, ich war gespannt, wie Harry darauf reagieren würde.

Als Harry am nächsten Tag mit eiligen Schritten zur Verwandlungsstunde unterwegs war, passte sie ihn ab, und ehe er sich versah hatte sie ihre Hand in seine gelegt und hauchte ihm etwas ins Ohr, danach gab sie ihm einen flüchtigen Kuss auf die Wange und hastete davon.

Und das alles vor den Augen einer gewissen rothaarigen Person.

Diese alles sehenden Augen sagten alles – Absolute Fassungslosigkeit.

Es brodelte in ihr, und sie war kurz davor zu explodieren.

„Beruhige dich, da ist doch kein Grund zur Sorge“, versuchte ich sie zu beruhigen.

„Kein Grund zur Sorge? Das Biest versucht es auf die Mitleidstour! Sie hat über den Artikel so heulen müssen und dieses Interview war so mutig“. Voller Abscheu, wiederholte sie Cho’s Worte, die sie wohl rein zufällig auch aufgeschnappt hatte.

„Du hast gute Ohren, Ginny…“, lächelte ich, „aber ich denke, Harry weiß sehr wohl, wie er das einzuordnen hat.“

„Hast du seine leuchtenden Augen nicht gesehen?“

„Die Tränen der Wut in deinen Augen haben dich wohl geblendet, denn ich habe nichts dergleichen gesehen oder bemerkt. Harry wirkte etwas verkrampft, okay, aber das war auch schon alles.“

Ginny rümpfte ihre Nase, schüttelte sich und stapfte davon.

Für mich hatte das überhaupt nichts Verwerfliches.

Ein Küsschen auf die Wange, da war er mit mir schon weiter...

In der großen Pause am nächsten Morgen, passten mich Harry und Ron ab.

Ich sah an Harrys Miene, dass es ein ernstes Problem gab, und so vermutete ich einen neuerlichen Traum.

Vorsichtig blickte ich mich um, und sprach ohne dass es meine Freunde mitbekamen „Muffliato“.

Das war absolut nichts für fremde Ohren.

Ich hatte richtig vermutet, und so erzählte mir Harry, jede Einzelheit seines Traumes.

Dieses Mal war er selbst Voldemort und er erfuhr von Rookwood, einem der entflohenen Häftlinge aus Askaban, dass dieser angeblich wegen irgendetwas falsch informiert gewesen sei.

Und deswegen seien seine bisherigen Versuche etwas aus der Mysteriumsabteilung zu holen, gescheitert.

Bode hätte die folgenschweren Schutzzauber gekannt und hätte deshalb so erbittert gegen den Imperius - Fluch von Malfoy angekämpft

„Deshalb haben sie ihn umgebracht“, murmelte ich. „Als Bode versucht hat, diese Waffe zu stehlen, ist ihm etwas Merkwürdiges passiert. Ich glaube, es müssen Defensivzauber auf ihr liegen oder um sie herum sein, damit die Leute sie nicht berühren können. Deshalb war er im St. Mungo, er war völlig durcheinander im Kopf und konnte nicht reden. Aber wisst ihr noch, was uns die Heilerin gesagt hat? Er war dabei, zu genesen. Und

dass er sich erholen würde, konnten sie nicht riskieren, oder? Ich schätze, was immer da passiert ist, als er die Waffe berührte, hat einen Schock ausgelöst und den Imperius - Fluch aufgehoben. Er hätte doch gleich erklärt, was er getan hatte, wenn er seine Stimme wieder gewonnen hätte, oder? Man hätte gewusst, dass er geschickt worden war, um die Waffe zu stehlen. Natürlich wäre es ein Leichtes für Lucius Malfoy gewesen, ihn mit dem Fluch zu belegen. Ist doch ein ständiger Gast im Ministerium, nicht wahr?“

„Er hat sich dort sogar rumgetrieben, an dem Tag, als ich meine Anhörung hatte“, murmelte Harry. „Im – wart mal ... Er war an diesem Tag im Korridor zur Mysteriumsabteilung!“

„Sturgis!“

Es fiel mir wie Schuppen von den Augen.

„Wie bitte?“ fragte Ron verwirrt.

„Sturgis Podmore“, erklärte ich, und atmete erheblich schneller als zuvor. „Verhaftet, weil er sich Zugang durch eine Tür verschaffen wollte! Lucius Malfoy muss auch ihn gekriegt haben! Ich wette, er hat es an dem Tag getan, als du ihn dort gesehen hast, Harry. Sturgis hatte Moodys Tarnumhang, ja? Nun, könnte es nicht sein, dass er an der Tür Wache gestanden hat, unsichtbar, und dass Malfoy gehört hat, wie er sich bewegte – oder vermutet hat, dass jemand da ist – oder den Imperius – Fluch einfach aufgrund der vagen Möglichkeit ausgeübt hat, dass eine Wache da sein könnte? Als nun Sturgis die nächste Gelegenheit hatte – vermutlich bei seinem nächsten Wachdienst, versuchte er, in die Abteilung zu kommen und die Waffe für Voldemort zu stehlen...“

Ron sah mich erschrocken an.

Wird der Hosenscheißer sich je daran gewöhnen?

Es ist gar nicht schwer, Ronald. V-o-l-d-e-m-o-r-t.

„Leise Ron“, mahnte ich ihn, „aber Sturgis wurde erwischt und nach Askaban gebracht.“

Ron’s Mund stand offen, und Harry sah mich nachdenklich an.

Beim Blick in seine Augen fiel mir glühendheiß etwas ein.

„Aber du hättest das überhaupt nicht sehen dürfen, Harry!“

„Was?“ fragte er und wirkte aus den Gedanken gerissen.

„Du sollst eigentlich lernen, wie du deinen Geist vor solchen Dingen verschließt“, meine Stimme wurde energischer, streng.

„Das weiß ich“, entgegnete Harry, „Aber...“

„Wir sollten einfach versuchen, das, was du gesehen hast, zu vergessen, und du solltest dich bei Okklumentik von nun an ein bisschen mehr anstrengen.“

Anfang April hatten wir damit begonnen, in unserer heimlichen, kleinen Gruppe den Patronus – Zauber zu üben.

Ich stand an der Seite von Ron, und gemeinsam versuchten wir unsere Wesen zu beschwören.

„Expecto Patronum“

An allen Ecken und Enden wurde der Beschwörungszauber ausgesprochen. Der Raum der Wünsche füllte sich mit einem silbernfarbenen Dampf.

„Expecto Patronum“, rief nun auch ich, doch mein Zauberstab zuckte nicht einmal.

„Expecto Patronum“, mit etwas mehr Konzentration brachte ich immerhin meinen Stab zum vibrieren.

„Expecto Patronum“, mein dritter, vergeblicher Versuch. Mittlerweile hatte ich Schweißperlen auf der Stirn, die Anstrengung wollte ich mir aber nicht anmerken lassen. Der Zauber wollte einfach nicht gelingen.

Ein Zauber, den ich nicht hinbekomme?

Ein Ding der Unmöglichkeit.

Ausgerechnet Harry hat auf Gutglück bereits unzählige Dementoren vertrieben.

„Expecto Patronum“. Mein vierter anstrengender Versuch, dieses Mal konnte ich lediglich einen schwachen, silberfarbenen Rauch beobachten, der meinem Stab entwich.

Zum Glück, und meiner Beruhigung erging es Ron nicht besser.

Wenn er auch noch … nicht auszudenken. Für mich wäre eine Welt zusammengebrochen.

„Expecto Patronum“, ein schwacher, ruckartiger Nebel kroch hervor.

Harry hielt sich wieder einmal in Chos Nähe auf, der ein wunderschöner, schwanenförmiger Patronus gelungen war.

„Es ist etwas anderes“, erklärte Harry, „einen Patronus inmitten eines hell erleuchteten Klassenzimmer hervorzurufen, ohne dass ihr bedroht werdet. Das wird ein ganz anderes Gefühl sein, mit Panik, Angst im

Kopf.“

„Ach sei doch kein solcher Spielverderber“, antwortete Cho säuselnd.

Obwohl er unmittelbar neben der dunkelhaarigen Barbiepuppe stand, verhielt sich Harry relativ passiv ihr gegenüber.

Kein Grund zur Sorge.

Hatte er wirklich seine Prinzipien überdacht?

Das sollte Ginny wohl auch tun.

„Die sollen nicht hübsch sein, die sollen dich schützen“, sagte er geduldig, was bei Ginny ein triumphales, schmunzelndes Gesicht hervorrief.

Mit ihrem Mund formte sie die hämischen Worte, „ach sind die aber süß!“

„Du musst an etwas denken, dass dich glücklich macht!“

Harry war weitergegangen und stand jetzt bei Neville, der verbissen übte, aber nicht mehr als ein flaues Lüftchen zum Vorschein brachte.

Ginny’s Gesicht verkrampfte sich, sie hatte eine ungesunde rote Farbe, und knurrte verbissen, als erneut nur eine kleine Dampfsträhne aus ihrem Zauberstab hervorquoll.

Hilfesuchend sah sie sich um.

Nur wenige Meter neben ihr stand Michael, aus dessen Stab sich gerade eine gewaltige Rauchwolke entwickelte.

An meiner Seite, Ron mit dem gleichen hochroten, verbissenen Blick, wie seine Schwester, und mit voller Konzentration auf seinen nur schwach rauchenden Patronus gerichtet.

Ich beschloss mich nur noch auf mich selbst zu konzentrieren, schloss meine Augen und dachte über Harrys Anleitung nach.

Du musst an etwas denken, dass dich glücklich macht!

Aber was könnte das sein?

Mom, Sirius, meine Zeit im Fuchsbau, ein wunderschöner Urlaub in Frankreich – nichts gelang.

„Etwas Wunderschönes“, erklärte Harry unterdessen. „Einen Traum, oder etwas das ihr erlebt habt“.

Ein Traum?

Sollte ich…?

Es muss ja Niemand erfahren…

„Denkt nicht zu kompliziert. Ihr dürft nicht verkrampfen.“

Ein Brautkleid, mit einer dreimeterlangen Schleppe, ein Welpe, der um die Beine der Braut schleicht, der Bräutigam mit den smaragdgrünen Augen.

„Ihr braucht die Vorstellung spontan. Wenn ihr den Zauber wirklich benötigen solltet, habt ihr nicht die Chance unendlich lang nachzudenken. Nehmt das, was euch spontan einfällt. Expecto Patronum“

Nur ein Schwenk seines Zauberstabes, aus dem Handgelenk.

„Expecto Patronum!“

„Du hast es, du hast es!“ schrie Ron plötzlich.

„Klasse, Hermine!“ lobte Harry.

Ich öffnete meine Augen, und sah einen wunderschönen, silbrigen Otter, der an der Decke einem Hirschen hinterher jagte, elegant umkurvte er dessen Beine.

Ein weiteres Tier gesellte sich hinzu, ein perfektes Kaninchen.

Es gehörte Luna, ihr war es ebenso gelungen.

Ein Raunen und Staunen ging durch die Reihen.

Ein stolzes, tolles Pferd galoppierte neben dem Hirschen, dem Otter und dem Kaninchen her. Ginny hatte Tränen in den Augen, Tränen der Freude, auch ihr war es gelungen.

Elegant rannten die Gestalten nebeneinander her.

„Du hast es geschafft“, staunte Ron erneut und bewunderte meine geschaffene Gestalt.

Einen Otter mit einem lang gestreckten, glatten Körper, kurzen Beine mit Schwimmhäuten zwischen den Zehen, einem langen, kräftigen Schwanz und einem runden Kopf mit stumpfer Schnauze.

Warum ausgerechnet ein Otter?

Ein geschmeidiges, flinkes Raubtier, das rein nach seinem Instinkt vorgeht.

Zufall oder Vorherbestimmung?

Ein Otter handelt klug, instinktiv und ist noch dazu flink.

Voller Stolz folgten meine Augen der von mir geschaffenen Gestalt.

Weitere gesellten sich hinzu.

Ein Schwein, eher ein Eber, er gehörte Ernie Macmillan, und ein Fuchs, Seamus Finnegan war es gleich in seiner ersten DA – Stunde gelungen einen Patronus zu erzeugen.

Ein kleiner Hund, ein richtig bissiger Terrier jagte plötzlich meinem Otter hinterher.

Er gehörte Ron, der mit staunendem, offenstehendem Mund seiner Schöpfung zusah.

„Was war dein glücklichster Moment?“ fragte mich Ginny mit großen Augen.

„Es tut mir leid“, zwinkerte ich ihr zu, „aber ich befürchte, wenn ich dir das erzählen sollte, würdest du mich töten…“, ich neigte mich näher zu ihr heran.

Ich wollte nicht, dass Ron darauf aufmerksam wird.

„Der Moment hatte mit Harry zu tun?“, staunte Ginny, doch sie lächelte. „Ist doch schön …dass er uns so glücklich machen kann.“

Also verband auch sie, Harry mit ihrem glücklichsten Moment.

„Weißt du“, sprach sie leise weiter, „ich hatte alles Mögliche probiert. Den Weihnachtsball, schöne Stunden mit Michael, meinen ersten Kuss, alles erfolglos. Dann sah ich ein kleines rothaariges Mädchen auf dem Bahnsteig 9 3/4. Ich war zehn Jahre alt, machte mich bereit meine Brüder zu verabschieden, und bat Mom, mich mit ihnen nach Hogwarts gehen zu lassen, als ich IHN sah. Er sah so verloren aus. Sein ungepflegtes Haar verbarg eine Narbe, für die er bekannt war. Seine runde Brille bedeckte sein Gesicht. Und das kleine zehnjährige Herz des kleinen Mädchens setzte für einen Moment aus, als er mich anschaute.“

Unsere glücklichen Momente waren nicht von Dauer, sie wurden jäh unterbrochen.

Und es war, als wäre es das Ende der Welt.

Die Tür zum Raum der Wünsche öffnete sich und ging wieder zu.

Es dauerte einige Momente bis mir auffiel, dass die Leute in der Nähe der Tür still geworden waren.

„Harry Potter, Sir…“, quiekte eine Stimme in meiner Nähe.

Dobby, der Hauself stand neben Harry, und zupfte in Höhe von Harrys Knie an dessen Umhang.

Die Augen des Elfen waren weit aufgerissen, die Angst blitzte heraus, er schlotterte.

„Dobby ist gekommen, um sie zu warnen … aber die Hauselfen wurden ermahnt nichts zu verraten.“

Dobby rannte mit dem Kopf voran, direkt gegen die Wand.

Er bestrafte sich für seinen Ungehorsam.

„Was ist passiert, Dobby?“ reif Harry panisch.

„Harry Potter … sie … sie“, stotterte der Elf, während er weithin seinen Kopf gegen die Wand donnerte.

„Wer ist sie, Dobby?“

Harry schluckte und in sein Gesicht schlich die Panik. „Umbridge?“

Blankes Entsetzen, als Dobby schwach nickte.

„Ist sie auf dem Weg hierher?“

„Ja, Harry Potter, ja!“

Harry richtete sich auf und sah uns entsetzt an.

Wir alle hatten regungslos und verängstigt, Harrys Gespräch mit Dobby belauscht.

„WORAUF WARTET IHR NOCH?“ brüllte Harry. „LAUFT!“

Wie auf Kommando stürmten alle auf einmal zum Ausgang, und in einer Menschentraube drängten sie hinaus.

Es war noch keine neun Uhr, und so fiel mir die Bibliothek, als ersten Zufluchtsort ein.

Sie lag am nahesten zum Raum der Wünsche.

„Lauft, lauft, so schnell ihr könnt.“

Ich stand am Ende der Traube, die noch durch die Tür mussten, als ich mich noch einmal erschrocken umdrehte.

„Harry, komm schon!“ schrie ich ihm zu.

Harry schnappte sich Dobby, der immer noch versuchte sich zu bestrafen, und versuchte mit ihm auf dem Arm zu mir aufzuschließen, stand aber immer noch inmitten des Raumes.

„Dobby … das ist ein Befehl … lauf zurück in die Küche zu den anderen Elfen, und wenn sie dich fragt, ob du mich gewarnt hast, lüg und sag nein! Und ich verbiete dir, dich selbst zu verletzen!“

„Danke, Harry Potter!“ quiekte Dobby und rannte davon.

Der großartige Harry!

Erst die anderen in Sicherheit wissen, dann er, ganz zum Schluss, leider…

„Hau ab, Hermine, ich muss den Raum noch verschwinden lassen!“ rief er mir zu.

Harry schaffte es, der Raum löste sich vor meinen Augen auf.

Als ich Harrys Schritte hinter mir hörte, rannte ich los.

Vor mir Ginny, an der Hand nachgezogen von Dean.

Wir schafften es gerade noch um die nächste Ecke, als ich ein lautes, „AAARGH!“ hören konnte.

Malfoys Stimme ertönte, und sie klang triumphal, „Stolperfluch Potter … Hey Professor – Professor – Ich hab einen!“

Vorsichtig drehte ich mich um, Harry war nicht mehr hinter mir.

„Sie haben Harry!“ keuchte ich atemlos in die entsetzten Gesichter von Ginny und Dean.

„Harry hat es nicht geschafft?“ stotterte Ginny.

„Malfoy, es war Malfoy, mit einem Stolperfluch.“

„Was geschieht jetzt? Was können wir tun?“ rief Dean.

„Geht in die Bibliothek, rennt aber nicht so schnell, seht zu, dass ihr nicht außer Atem seid, warnt die Anderen, alle die keuchen, oder atemlos sind, sollen sich beruhigen, oder schnell einen anderen Ort aufsuchen. Die Bibliothek wird sicherlich gleich kontrolliert, und alle die außer Atem sind, wären auffällig.“

„Und du?“

„Ich versuche etwas in Erfahrung zu bringen. Irgendjemand muss uns verraten haben, und dieser jemand, hat jetzt breit und fett, etliche Pickel auf der Stirn, die das Wort PETZE bilden. - Viel Glück! Wir treffen uns später im Gemeinschaftsraum“.

Mein Weg führte mich direkt in die Nähe von Dumbledores Büro.

Mit Tränen in den Augen erkannte ich Cho vor dem Wasserspeier, sie hatte ihr Gesicht gegen die Wand gerichtet.

Sollte Cho uns verraten haben?

Aber nein … dann wäre sie sicherlich nicht selbst anwesend gewesen.

Es musste jemand Anderes sein.

Wer war heute Abend nicht dabei?

Ich versuchte mich zu Erinnern, wer bei unserer heutigen Sitzung gefehlt haben könnte.

In Gedanken ging ich die einzelnen Personen durch.

Mir war nichts Besonderes aufgefallen.

„Sie haben Harry!“ erklärte Cho schluchzend, als sie mich bemerkte.

Rasch wischte sie sich die Tränen aus dem Gesicht, konnte aber nicht aufhören zu schluchzen.

„Ich weiß“, erwiderte ich knapp.

„Sie haben ihn gerade hochgebracht in Dumbledores Büro. Der Minister und zwei Auroren sind auch da.“

„Fudge ist hier?“

Cho nickte schwach. „Es tut mir leid…“

„Was tut dir leid?“

Ich verstand die Bedeutung ihrer Worte nicht.

Sie jedenfalls hatte uns nicht verraten, ihr Gesicht war rein, und nicht von Pickeln gezeichnet.

„Zurück!“ rief ich Cho zu, und zerrte sie am Arm in eine dunkle Ecke.

Die Tür zum Schulleiterbüro hatte sich geöffnet, und Umbridge trat mit schnellen Schritten heraus.

Wir verharrten still und voller Angst in dieser ruhigen, dunklen Ecke.

Nur wenige Minuten später kam Umbridge zurück, sie hatte ein Mädchen an der Schulter gepackt und schleppte sie neben sich her.

In ihrer freien Hand hielt sie eine Pergamentrolle.

Die Liste!

Umbridge hatte die Liste!

Schweißperlen bildeten sich auf meiner Stirn, die Angst steigerte sich ins Unermessliche.

Sie hatte die Liste in meinem Zimmer aufgespürt.

Jetzt sind wir alle dran!

O Nein, alles war umsonst.

Das Mädchen, das sie neben sich herzerrte, hatte die Hände vor dem Gesicht verschränkt.

An ihren Locken konnte ich sie identifizieren.

„Das meinte ich, mit, es tut mir leid“, wisperte Cho.

Marietta Edgecombe war es also. Cho Changs beste Freundin.

Für einen kurzen Moment schien Umbridges Griff so fest zu sein, dass Marietta die Hände aus dem Gesicht rutschten.

Unverkennbar konnte ich Unmengen von Pickeln auf ihrer Stirn erkennen.

Sie formten das Wort Petze.

„Marietta?“ fragte ich Cho in einem scharfen Ton.

Cho sah bedrückt zu Boden, und ich schüttelte nur den Kopf.

Mit einer riesigen Mischung aus Angst und Wut im Bauch, ließ ich Cho stehen, und wollte mich auf den Weg zurück in den Gemeinschaftsraum machen.

In diesem Augenblick gab es einen fürchterlichen Knall, wie eine Explosion.

Kurz danach drang eine riesige Staubwolke aus dem Schulleiterbüro nach unten.

Was war das?

Es bringt einen fast um, wenn man keine Ahnung hat, was geschehen sein könnte.

Würde man uns alle drankriegen, anhand der Liste?

Was geschieht mit Harry?

Was war das für eine Explosion?

Harry wird doch hoffentlich nichts geschehen sein?

Im Gemeinschaftsraum wurde ich bereits sehnsüchtig erwartet.

Alle Augen starrten mich unverwandt an, ich muss aber erst einmal zu Atem kommen.

„Marietta Edgecombe hat uns verraten, Umbridge hat die Liste“, sagte ich enttäuscht und ließ mich erschöpft in meinen Sessel fallen.

„Sie hat die Liste?“ stöhnte Ginny, die ebenfalls in einem Sessel saß, immer noch in Begleitung von Dean, der neben ihr auf dem Boden kniete, und ihre Hand festhielt.

„Diese Marietta war mir von Anfang an nicht sympathisch“, murmelte Ron.

„Es gibt nichts was wir im Moment tun können. Wir können nur abwarten“, wisperte ich.

„Wir können kämpfen!“ fauchte Ginny und riss sich von Dean los.

Für einen kurzen Moment fragte ich mich, was Ginny mit Dean zu schaffen hatte, verwarf den Gedanken aber wieder.

„Das bringt doch nichts!“ erwiderte ich stattdessen. „Nicht solange wir nicht wissen, was vor sich geht, außerdem ist auch Fudge und zwei Auroren im Schulleiterbüro.“

„Dumbledore wird nicht zulassen, dass man Harry etwas antut, auch nicht vor Fudge!“

„Ginny, wir können nicht gegen Lehrer und den Minister oder Auroren kämpfen“, sagte Dean vorsichtig. „Das wäre Selbstmord.“

Ginny versteckt ihre Hände vor ihrem Gesicht und stieß einen lauten Schrei aus.

Alle Augen drehten sich nach uns um.

„Was ist mit ihr?“ fragte einer der Zwillinge besorgt.

„Nichts, ich denke sie hat nur ihre Wut heraus geschrien.“

Ich konnte es nicht fassen, dass Harry erneut der Gefahr ausgesetzt war, von Hogwarts ausgeschlossen zu werden.

Wie oft müsste ich diese Qualen, denn noch ertragen?

Neville kam durch das Portraitloch gehetzt.

„Harry…“, rief er atemlos. „Harry … er kommt, zusammen mit dieser Marietta.“

Sofort war ich auf den Beinen und rannte nach draußen, Ginny, Ron und Neville folgten mir mit sicherem Abstand hinterher.

Da lief er, nachdenklich, den Kopf gesenkt, und ein paar Meter hinter ihm die Verräterin.

„DU!“ fauchte Ginny, lief an Harry vorbei und hatte ihren Zeigefinger bedrohlich vor sich ausgestreckt.

Direkt vor Marietta blieb sie stehen, und presste diesen Zeigefinger auf deren Stirn.

Mitten in das Wort, Petze.

„Wie konntest du nur!“ Ginny schäumte.

Speichel lief aus ihren Mundwinkeln.

„Wie konntest du das nur tun!“ Ginnys Stimme hatte sich weiter verstärkt. „Du Verräterschwein“.

Ginny war so in Rage, dass sie in ihrem Mund Speichel sammelte, und diesen Marietta mitten ins Gesicht spuckte.

Volle Ladung, ein Volltreffer.

Marietta schluchzte und ließ die Erniedrigung über sich ergehen.

Harry ging ein paar Schritte zurück, ergriff Ginnys Hand, und nach einigen kurzen Blicken, beruhigte sie sich scheinbar, und entsprach Harrys Wunsch.

Er hielt ihre zuschlagbereite Hand zurück, danach suchte er in seiner Tasche nach einem Taschentuch und reichte es Marietta entgegen.

Marietta sah erschrocken aus, offensichtlich hatte sie nicht mit so einer Geste Harrys gerechnet. Sie ließ sich mit dem Rücken gegen die Wand fallen, und rutschte daran herunter. „Ich habe nichts getan … ich habe nichts getan“, murmelte sie.

„Lüg uns nicht an, du Verräterin!“

Ginny hatte sich wieder von Harry losgerissen, und machte einen neuerlichen Schritt auf Marietta zu.

Den Zeigefinger erneut drohend erhoben.

Doch wieder griff Harry nach ihrer Hand, kein Wort hatte er bisher gesagt.

Harry und Ginny tauschten Blicke, wobei Harrys Blicke beruhigend auf die wütenden wirkten, die ihm entgegenfunkelten.

„Ich habe nichts getan“, wimmerte Marietta erneut.

„Hermines Liste lügt nicht!“ ereiferte sich Ginny, doch dieses Mal hatte Harry ihre Hand fest im Griff, auch wenn er kräftig zerren musste.

„Beruhige dich, Ginny“, flüsterte er. „Bitte“

„Ich soll mich beruhigen? Da steht es fett auf ihrer Stirn! Sie hat uns alle verraten. Sogar ihre angeblich beste Freundin und ihr eigenes Haus!“

„Bitte beruhige dich“, versuchte es Harry erneut.

„Ich…“, stotterte Marietta mit schwacher Stimme. „Ich weiß von nichts. Ich kann mich an nichts erinnern.“

„Lasst sie gehen“, winkte Harry abwertend ab. „Sie ist gestraft genug.“

„Das ist nicht dein Ernst?“. Keifte Ginny.

Harry überging sie völlig.

„Sie weiß wirklich nichts. Sie ist mir bis hierher gefolgt. Ich glaube sie weiß nicht einmal mehr, wo ihr Haus ist, könnte sie jemand von euch dahin bringen?“

„Das kann ich machen“, meldete sich Parvati. „Ich will sowieso noch, nach meiner Schwester schauen.“

Harry führte Ginny an der Hand zurück in den Gemeinschaftsraum, wo er ihre Hand losließ, und sich mit leerem Blick in seinen Sessel fallen ließ.

Um uns herum bildete sich ein großer Kreis, fast alle wollten hören, was geschehen war.

Erneut drängte sich Dean an Ginnys Seite.

Läuft da etwa was? Fragte ich mich erstaunt, verwarf aber den Gedanken erneut, da Harry endlich den Mund aufmachte:

„Das wichtigste vorne weg“. Harry schaute hoch und sah fast allen Zuhörern ins Gesicht. „Obwohl Umbridge die Liste hat, … Niemand hat etwas zu befürchten. Dumbledore hat alle Schuld auf sich genommen und gemeint, er selbst habe die Liste zusammengestellt, um eine Armee zu gründen. Unser Glück war der Name: Dumbledores Armee und nicht Potters Armee, machte er eindringlich, nach Ansicht der Liste klar.“

Harry sah wieder bedrückt zu Boden.

„Nur haben wir jetzt wohl keinen Direktor mehr.“

„Wie meinst du das?“ fragte Ron nachdenklich.

„Fudge gab den Befehl, Dumbledore zu verhaften. Doch Dumbledore hat einen eindrucksvollen Abgang hingelegt, selbst das Portrait von Phineas Nigellus fand beeindruckte Worte: *Wissen sie Minister, ich stimme in vielem nicht mit Dumbledore überein … aber sie können nicht bestreiten, dass er Stil hat.*“

„Was hat Dumbledore getan?“ fragte Seamus.

Harry lächelte bewundernd vor sich hin. „Dumbledore löste eine gewaltige Explosion in seinem Büro aus, die seine Möbel umstürzen ließ, und alles in Staub hüllte. Er schaffte es die Vertreter des Zaubereiministeriums mit einem Schlag außer Gefecht zu setzen und zu betäuben.“

„Er hat was?“ fragte Ron überrascht.

„Fudge, Umbridge, und die beiden Auroren Dawlish und Kingsley mit einem einzigen Zauber betäubt“,

nickte Harry. „Während deren Betäubung erklärte er McGonagall und mir, dass er sich nicht verstecken würde, und mir schärfte er eindringlich ein, Okklumentik zu lernen."

„Sag ich doch", unterbrach ich mahnend.

„Und dann … dann, ergriff er die Schwanzfedern von Fawkes und verschwand zusammen mit dem Phoenix in einer gigantischen Stichflamme."

Harry machte eine längere Pause.

Es war offensichtlich, dass er einige Dinge, nur im engsten Kreis ansprechen wollte.

Sein Schweigen ließ das Interesse der Anderen erkalten.

Als nur noch Ron und Ich, in seiner unmittelbaren Gegenwart waren, nahm ich das Thema wieder auf.

„Wie ist es Umbridge gelungen, abgesehen von Marietta uns aufzuspüren? Und warum hat Kingsley nichts unternommen?"

„Wer sagt dass er das nicht hat?" Harry sah mich erwartungsvoll an.

Ich schlug mir vor die Stirn. „Natürlich, seine Tarnung darf nicht auffliegen."

Harry nickte. „Kingsley hat in einem unachtsamen Augenblick, Mariettas Gedächtnis manipuliert, ohne dass jemand was bemerkte. Marietta hatte Umbridge den Zeitpunkt des Treffens verraten, hat aber jegliche weitere Aussagen verweigert, scheinbar war sie von der Auswirkung der verfluchten Liste eingeschüchtert."

Harry nickte mir bewundernd zu.

„Außerdem", machte er weiter, „hatte sie bereits Informationen. Einer der Gäste hatte unser Gründungstreffen im Eberkopf belauscht, und sich mit den Informationen frei gekauft, von einer Anklage."

Alle Schüler wussten, dass Harry und Marietta als einzige Schüler die Ereignisse in Dumbledores Büro miterlebt hatten, aber Marietta wurde noch in der gleichen Nacht in den Krankenflügel gebracht, so wurde Harry mit Fragen bestürmt.

Ernie Macmillan war zuversichtlich, nachdem er aufmerksam Harrys Geschichte zugehört hatte, dass Dumbledore recht bald wieder zurück sein würde.

„Der fette Mönch", senkte Ernie verschwörerisch seine Stimme, „hat mir erzählt, dass Umbridge gestern Nacht versucht hat, zurück in sein Büro zu gelangen, nachdem sie das Schloss und das Gelände nach ihm abgesucht hatten. Sie hat es aber nicht am Wasserspeier vorbei geschafft. Das Schulleiterbüro hat sich gegen sie versiegelt."

Ich grinste vergnügt.

Auch der Ausbildungserlass Nummer 28 konnte mir nichts anhaben.

Ich hatte diesen Erlass schon erwartet:

PER ANORDNUNG DES ZAUBEREIMINISTERIUMS
Dolores Jane Umbridge (Großinquisitorin) hat die
Nachfolge von Albus Dumbledore als Leiterin der
Hogwarts – Schule für Hexerei und Zauberei angetreten.

Obige Anordnung entspricht dem Ausbildungserlass Nummer achtundzwanzig.
Unterzeichnet:
Cornelius Oswald Fudge, Zaubereiminister.

Ebenso konnten mir die von Umbridge neu eingesetzte Hilfstruppe, sogenannte Möchtegern Hilfssheriffs, wie Malfoy und CoKG, nichts anhaben.

Auch wenn sie mir direkt fünfzig Punkte für eine unbedarfte Äußerung aufbrummten.

Inquisitionskommando, nannte Umbridge diese Trampeltiere.

Dieses Krampfgeschwader hatte die Befugnis, allen Mitschülern uneingeschränkt Hauspunkte abzuziehen.

Die Weasley - Zwillinge berichteten, sie hätten Montague nur knapp daran hindern können, ihnen ebenfalls Punkte abzuziehen, indem sie ihn vorher in ein Verschwindekabinett gesteckt hätten.

Es sei ungewiss, wann er jemals wieder auftauchen würde.

Die Zwillinge wollten von diesem Augenblick an, nur noch die Schule aufmischen, unter Umbridge gäbe es keine Zukunft, Schulverweise interessierten sie nicht mehr.

Nervös wurde ich erst gegen Mittag.

Umbridge hatte Filch geschickt, um Harry in ihr Büro zu bringen, angeblich auf ein Tässchen Tee.

Mich ergriff ein ungutes Gefühl.

Snape, James, Sirius, Lily & Mom

„Pass auf dich auf Harry, die hat was vor!“ flüstere ich ihm zu.

Er gab mir einen besorgten Blick, wurde aber von Filch fortgeführt.

„Veritaserum!“ doch er konnte mich nicht mehr hören.

Beunruhigt verfolgten meine Augen jeden seiner Schritte, bis er hinter der nächsten Ecke verschwand.

Ich vertraute seinem Gespür für die Gefahr und hoffte, dass er sich der Gefahr bewusst war.

Als sie außer Sichtweite waren, versuchte ich Ron einen besorgten Blick zu geben, doch dessen Augen lagen gebannt auf Ginny, die wieder einmal in Begleitung von Dean auftrat.

„Frag uns...“, riefen die Zwillinge, „...was deine lieben Brüder als Abschiedsgeschenk für unsere neue Schulleiterin planen.“

Fred und George griffen durch Ginnys Arme, einer auf jeder Seite, hoben sie hoch und trugen sie ein paar Meter weit weg von Dean.

Ginny winkte Dean ein fröhliches auf Wiedersehen zu, und wartete bis die Zwillinge sie genau vor Ron und mir wieder absetzten.

„Also?“, fragte sie neugierig. „Was planen meine lieben Brüder?“

Fred zog lachend, und mit einem gesungenen Trommelwirbel, ein Pergament aus der Tasche.

„Ist es das was ich vermute?“ Ginnys Stimme erhitzte sich.

Mietvertrag, stand oben auf dem Pergament.

„Ihr habt den Laden?“ rief Ron erstaunt.

„Wisst ihr was das heißt?“ freute sich George. „Freiheit!“

„Ihr seht die neuen Mieter von Winkelgasse Nummer dreiundneunzig!“ fügte sein Bruder hinzu.

Ginny umarmte beide und drückte ihnen einen kräftigen Schmatz auf die Wangen. „Obwohl ich euch eigentlich, jetzt schon vermisse“, stöhnte sie. „Aber ich freue mich für euch.“

Ron verhielt sich – natürlich – reservierter, was sich in einem schüchternen Lächeln und einem sehr spärlichen Händedruck auswirkte.

„Ich kann nicht glauben, dass ihr uns jetzt verlasst. Und das jetzt, wo Hogwarts euch wirklich braucht“, sagte Ginny traurig.

„Ginny, Ginny, Ginny“, sagte Fred kopfschüttelnd. „Hast du so wenig vertrauen?“

„Und denkst du wir gehen einfach so?“ fügte sein Bruder hinzu.

„Harry könnte gerade jetzt in diesem Augenblick, Hilfe gut gebrauchen“, plapperte ich vor mich hin.

„Wie meinst du das?“ fragte Fred.

„Umbridge hat Harry zu sich zitiert, angeblich auf ein Tässchen Tee … ich befürchte nur, da ist etwas untergemischt.“

„Und was? Was denkst du genau?“ fragte Ginny nervös.

„Veritaserum! Ich hoffe nur Harry kann widerstehen, wenn nicht, könnte zum Beispiel Sirius in ernsthafter Gefahr sein.“

„Aber das ist verboten!“

„Foltermaßnahmen waren auch nicht erlaubt, und hatte sie sich daran gehalten? Dann wird halt schnell der Ausbildungserlass Nummer so und so erlassen.“

Die Zwillinge sahen sich mit leuchtenden Augen an. „George, denkst du was ich gerade denke?“

„Fred, ich denke ja“, antwortete sein Zwilling. „Es ist alles vorbereitet.“

„Ja, dann … lassen wir die Spiele beginnen.“

„Bis gleich, und sucht euch einen guten Platz zur besseren Übersicht!“ winkten sie uns zu.

Wir bewegten uns fragend in Richtung der Treppe, und gingen einige Stufen nach oben.

„Was sie wohl vorhaben?“

„Lassen wir uns überraschen“, antwortete Ginny, „aber ich bin sicher, es wird eine geile Party!“

Einige Momente warteten wir gespannt, was uns erwarten würde, dann ertönte ein lauter Knall:

BUMM

Dann noch Einer.

Die Stufen der Treppe bebten, wie nach einem Erdbeben, Ron konnte sich nicht mehr halten und rutschte

seitlich weg.

Ich griff nach seinem Ärmel und schaffte es ihn auf den Beinen zu halten.

„Was war denn das?“ rief er zitternd, mit weit aufgerissenen Augen.

Nervös und panisch, schrien und rannten etliche Schüler durcheinander, das Chaos brach los.

Nach nur wenigen Augenblicken herrschte ein Inferno.

Eine gewaltige Kiste mit Feuerwerkskörpern mussten die Zwillinge losgelassen haben.

Drachen, ganz aus grünen und goldenen Funken, rauschten die Korridore entlang und krachten und explodierten mit einem ohrenbetäubenden Lärm.

Knallrosa Feuerräder von mindestens eineinhalb Metern Durchmesser sirrten lebensgefährlich durch die Vorhalle, fliegende Untertassen, Raketen mit langen, silbrig glitzernden Kometenschweifen schwirrten an den Wänden entlang. Wunderkerzen schrieben in bunten, leuchtenden Farben, Schimpfwörter in die Luft.

Eine Rakete zischte zwischen meinen Beinen hindurch, erschrocken blieb mir nur der Sprung in die Höhe, mit einem schrillen, ängstlichen Schrei hatte ich fast einen Meter zwischen meine Füße, und dem marmorierten Boden gebracht.

Es war ein gigantisches Spektakel unter einem ohrenbetäubenden Lärm.

Dann erkannte ich Umbridge, sie stand neben Filch auf der Treppe, ein paar Meter über uns, mit hochrotem Kopf, und schien gelähmt vor Entsetzen.

In diesem Augenblick wusste ich, die Zwillinge hatten es geschafft.

Harry konnte ihren Fängen entkommen.

Ganz am äußeren Rand der Halle konnte ich seine Kontur erkennen.

Mit Wohlgefallen beobachtete er das Spektakel.

„Beeilung, Filch, Beeilung!“ kreischte Umbridge.

„Stupor!“

Ein roter Lichtstrahl schoss aus der Spitze ihres Zauberstabs und traf eine der Raketen.

Doch ihr Schockzauber hatte genau die gegenteilige Wirkung.

Die Rakete explodierte nur noch lauter und bunter, sie schien sich sogar zu vervielfältigen.

Geduckt und lachend kam Harry zu uns herübergelaufen.

„Genial“, grinste er. „Die Zwillinge sind einfach genial!“

Noch den ganzen Nachmittag brannte das Feuerwerk und breitete sich überall in der Schule aus.

„Und was wollte Umbridge von dir?“ fragte ich nach unserer Rückkehr in den Gemeinschaftsraum.

„Sie hat mir etwas in den Tee gemischt. Ihr Augenmerk galt dem Aufenthaltsort von Sirius.“

„Wusst ich’s doch!“

Ich hatte wieder einmal den richtigen Riecher.

„Veritaserum, Harry, sie hat versucht etwas von dir zu erfahren. Wir müssen sehr, sehr, vorsichtig sein!“

Zu meiner Überraschung, oder wohl doch eher nicht, unternahm außer Umbridge niemand von der Lehrerschaft etwas gegen das Inferno der Zwillinge, im Gegenteil, McGonagall nahm es sehr humorvoll, und klatschte heimlich Beifall.

Fred und George waren an diesem Abend die gefeierten Helden in unserem Gemeinschaftsraum.

Selbst ich, die prüde Hermine (frei nach Ginny…), ließ es sich nicht nehmen, ihnen zu gratulieren.

Immerhin hatten sie es geschafft, Harry aus einer schwierigen Lage zu befreien.

Ich war in absoluter Hochstimmung, und so unterbreitete ich meinen beiden Freunden einen Vorschlag, bei dem ihnen der Mund aufklappte.

„Ach, wisst ihr, warum nehmen wir uns den Abend nicht mal frei?“

„Geht’s dir gut?“ fragte Ron sofort, und untersuchte mich besorgt, indem er mit seiner Hand die Temperatur auf meiner Stirn überprüfte.

Und Harry lächelte, endlich wieder, vergnügt vor sich hin.

Aber seine gute Stimmung war nur von kurzer Dauer.

An einem der folgenden Abende kam Ginny mit einem triumphalen Grinsen auf dem Gesicht auf mich zugelaufen.

Mir war sofort klar, dass sie mir unbedingt etwas mitteilen musste.

„Schieß los“, forderte ich sie ohne Umschweife auf.

„Sieht man mir das an?“ fragte sie erstaunt, schüttelte ungläubig ihren Kopf, und erneuerte ihr hämisches Grinsen.

„Harry hat's dieser Cho gerade gezeigt. Er hat sie gewaltig auflaufen lassen. Stell dir vor, die hat doch tatsächlich ihre Verräterfreundin auch noch in Schutz genommen, und das vor Harry!"

Sie holte kurz Luft, dann ratterte sie weiter. „Stell dir vor: Sie behauptete doch allen Ernstes, dass diese Tussenfreundin nett wäre, und es wäre nur ein kleiner Fehler gewesen. Aber Harry hat ihr Kontra gegeben, vor allem nachdem Cho deine verhexte Liste als einen fürchterlichen Trick bezeichnete, du hättest es den Anderen sagen müssen … Oh Mann klang die verbittert."

„Wie hat Harry darauf reagiert?"

„Nun, sagen wir mal so … mit Sicherheit nicht, wie Cho es sich wohl erhofft hatte. Er nannte es eine klasse Idee von dir, und jetzt rate mal was sie ihm geantwortet hat?"

Ich zuckte mit meinen Achseln, und erwartete den Höhepunkt von Ginnys Vortrag.

„*O ja, hab ich ganz vergessen, natürlich, wenn es die Idee von deiner lieben Hermine…*" Ginny imitierte perfekt, die Art und die Stimme der Ravenclawschülerin, doch ich war eher schockiert, versuchte mir aber nichts anmerken zu lassen.

„*Fang jetzt nicht wieder an zu heulen*, waren Harrys letzte Worte an ihre Adresse, bevor sie wutentbrannt, und natürlich heulend, wie ein Schlosshund davon stolzierte. Ich dachte allen Ernstes, dass sie jeden Augenblick ihre Glubschaugen vom Boden kratzen würde, aber so feucht wie die waren, wären die sicherlich meilenweit weggerutscht."

Ginnys Augen drehten sich genüsslich im Kreis. „Das musst du dir auf der Zunge zergehen lassen … *Fang jetzt nicht wieder an zu heulen!* … Geil, einfach nur geil!"

Ginny war vollkommen in Gedanken vertieft. „Sorry, aber das war so, soviel Balsam auf die Seele, ich kann dir gar nicht sagen, wie … übrigens habe ich gerade Malfoy zu Snape eilen sehen. Angeblich ist Montague wieder aus dem Verschwindekabinett aufgetaucht, nur steckt er gerade in einer Toilettenschüssel fest."

„Was läuft da eigentlich zwischen dir und Dean?" fragte ich beiläufig, als Dean unauffällig auffällig in unsere Richtung starrte.

Es war nicht das erste Mal, dass mir das aufgefallen war.

„Nichts … wir sind gute Freunde!"

„Gute Freunde?"

„Er macht mir den Hof, wie man so schön sagt, er ist charmant, aber ich habe mich noch nicht entschieden."

„Entschieden zu was?" fragte ich erstaunt. „Harry löst sich von Cho, und du lässt dir eine weitere Option offen?"

„Dean kümmert sich wenigstens um mich!"

„Und wenn Harry sich demnächst um dich kümmert, lässt du ihn dann wieder fallen, wie eine nasse Kartoffel?"

„Sag nicht so was Hermine, ich will keinen Streit mit dir, dieses Thema haben wir doch schon oft diskutiert, und nicht immer mit einem schönen Ausgang."

„Also ist Michael nicht mehr aktuell?" wechselte ich nachgebend die Person.

„Schon lange nicht mehr, der tröstet sich seid einigen Tagen ziemlich intensiv mit Cho."

„Michael und Cho?"

„Die turteln wie die Weltmeister…"

Wieder ein Ginny Erfolg, den ich vorgesehen hatte.

Ginny brach mitten im Satz ab, der Grund war unschwer zu erraten.

Mit nachdenklichem Gesicht kam der Auserwählte auf uns zu gelaufen.

„Was ist mit dir?" fragte Ginny besorgt, und kam mir zuvor.

„Nichts", antwortete Harry abwesend.

Da war er wieder, der Harry der letzten Tage – abwesend und nachdenklich, das kurzzeitige Hochgefühl, wie vom Erdboden verschluckt.

„Probleme mit Snape?" warf ich fragend ein.

„Die Stunden sind zu Ende. Snape meinte ich hätte jetzt die Grundlagen dazu, und ich könne alleine weitermachen."

„Also hast du inzwischen keine merkwürdigen Träume mehr?" fragte ich skeptisch.

„Kaum noch", murmelte er, vermied es aber mir in die Augen zu sehen.

Nicht überzeugend!

Eine glatte Lüge!

Und da wird behauptet, ich sei eine schlechte Lügnerin.

Ich wechselte einen flüchtigen, kennenden Blick mit Ginny.

Sie verzog ihr Gesicht und nickte mir zu, dass ich weiter nachhaken sollte.

Auch sie hatte es also bemerkt.

„Nun, ich glaube jedenfalls nicht, dass Snape aufhören sollte, ehe du vollkommen sicher bist, dass du diese Träume beherrschen kannst!“

Ich ließ nicht locker.

Mein Ziel war es seine Lüge aufzudecken.

Irgendetwas musste geschehen sein.

Etwas dass in bedrückte.

Hatte Snape etwa was gesehen, was Harry jetzt peinlich sein könnte?

Etwa eines der Techtelmechtel?

Oder war es Harry wirklich gelungen, und er hat Snapes Angriff kontern können, und dabei etwas gesehen, was er nicht hätte sehen sollen?

„Harry, ich denke, du solltest noch mal zu ihm hingehen und ihn fragen…“

„Nein!“

Erschrocken zuckte ich zusammen.

Harry klang äußerst entschieden. „Hör jetzt auf damit, Hermine, okay!“

Das war eindeutig.

Er würde sich nicht öffnen.

Man musste ihn wohl alleine erwischen…

Wieder tauschte ich einen Blick mit Ginny.

Mit meinem Gesicht deutete ich ihr still, „DU!“ an.

Sie schluckte und verzog nervös ihre Mundwinkel, doch dann nickte sie bestätigend zurück.

„Musst du nicht zum Quidditch?“ fragte Harry mit Blick zu Ginny, und schien sehr erpicht das Thema zu wechseln.

„Willst du mich begleiten?“

Ginny sprang sofort darauf an, und klimperte verführerisch mit ihren Augen.

„Warum eigentlich nicht, Abwechslung wäre nicht schlecht.“

Ginny strahlte über beide Ohren, sprang von ihrem Sessel auf, hakte sich an Harrys Arm ein, und führte ihn Richtung Portraitloch.

Stolz und triumphierend blickte sie noch einmal über ihre Schulter zurück, und zwinkerte mir zufrieden in Siegerpose mit einem Auge zu.

Nicht ganz so erfreut sah Dean den Beiden hinterher.

„Einen Moment noch“, hörte ich Harrys Stimme.

Mein Blick ging zurück zu dem Jungen mit dem schwarzen Haar, und seiner rothaarigen Begleitung im Quidditchoutfit.

Etwas, das er bei mir sicherlich nie erleben würde.

Harry hatte sich von Ginny gelöst und kam nochmals zurückgelaufen, er deutete ihr aber an, auf ihn zu warten.

„Dich möchte ich sehen, wenn du andauernd in Snapes Kerker gehen müsstest, wenn du dich überhaupt trauen würdest.“

Wenn ich mich trauen würde?

„Was soll jetzt diese abfällige Bemerkung, Harry? Was ist los mit dir? Was habe ich dir getan?“

„Du? – Nichts! Ich wollte nur andeuten, dass viel Überwindung dazu gehört, und ich weiß nicht, ob du diesen Mumm aufbringen würdest!“

Ohne weiteren Kommentar ging er zurück zu Ginny, hakte sich wieder an ihrem Arm ein, und zog mit ihr los.

Ein kurzes Zucken huschte über meine Lippen.

Wenn sie zusammen wären, könnte ich mich vielleicht freuen.

Denn ich wüsste Harry in guten Händen.

Aber noch machte ich mir Sorgen.

Ginny liebt ihn, dessen war ich mir sicher, aber sie ging noch zu labil damit um.

Dean machte ihr offensichtlich Avancen, sie spielt mit, aber serviert ihn sofort ab, wenn Harry auftaucht.

Das ist nicht gut.

Auch Harry könnte das mitbekommen, und sich Gedanken darüber machen!

Ich will doch nur, dass er glücklich wird!

Und warum hatte er sich gerade so abwertend mir gegenüber verhalten?

Was hatte ich ihm getan?

Ich war mir keiner Schuld bewusst.

Und was sollte das mit Snape?

Aber er hatte nicht Unrecht mit dem was er sagte, es würde mich sehr viel Überwindung kosten, in Snapes Kerker zu schleichen.

In dieser befremdenden Art war er noch nie mit mir umgesprungen.

Sollte es etwa eine Anspielung, ein Hinweis sein? Wollte er etwa, dass ich mir etwas in diesem Raum ansehe?

Was aber, wenn Snape noch da wäre, oder plötzlich zurückkäme, und mich dabei erwischen würde?

Dazu bräuchte ich einen idealen Augenblick.

Ohne groß nachzudenken lief ich, wie von unsichtbarer Hand geführt die Korridore entlang.

„Aus dem Weg Granger!“ fauchte mich die Person an, über die ich gerade nachdachte.

Snape eilte Richtung Krankenflügel.

„Aus dem Weg Granger!“ hämisch grinsend trottete Draco Malfoy ins Snapes Windschatten.

Auf seiner Brust glänzte das I für das Inquisitionskommando.

„Denken sie Montague wird sich noch an etwas erinnern können?“

„Wir werden sehen“, schnaufte Snape.

Könnte ich es riskieren?

Wenn, dann jetzt!

Ich beschleunigte meine Schritte und rannte die letzten Stufen hinunter in die unterirdischen Gänge.

Mit klopfendem Herzen, und atemlos stand ich schließlich vor Snapes Kerkertür.

Könnte ich es riskieren?

Was, wenn Harry wirklich nur wütend war, und mich nur reizen wollte?

Dann hätte er es aber nicht erwähnt!

Ich entschloss mich, es einfach zu tun, vorsichtig öffnete ich die Tür. „Alohomora!“

Knarrend und beängstigend, öffnete sich die Tür ganz langsam.

Ein furchterregendes Knarren in einer schrecklichen Umgebung.

Respekt Harry, seine vorwurfsvollen Worte waren nicht unbegründet.

Geh doch auf, du dumme Tür!

Mit immer noch klopfendem Herzen trat ich ein, ein mulmiges Gefühl durchstreifte meinen Körper.

Nach was sollte ich eigentlich suchen?

In diesem Raum war alles düster, nur schwach beleuchtet und der offene Kamin war nicht beheizt, obwohl alles kalt wirkte, und ich meinen Atem sehen konnte. An den Wänden waren Regalwände mit eingelegten, schleimig aussehenden Dingen in Glaskolben zu sehen.

Scheinbar für besondere Zaubertrankzutaten stand in der Ecke ein verschlossener Schrank mit Glastüren.

Auf dem Boden lagen etliche Glasscherben zwischen denen sich tote Schaben tummelten.

Was ist denn hier passiert?

Das sieht fast so aus, als habe er jemandem, wütend ein Glas nachgeworfen.

Etwa Harry?

In der Mitte stand ein völlig überladener, alter Holztisch, in dessen Zentrum ein kleines Becken stand.

Ein Denkarium?

Ist es das was Harry mir versuchte zu erklären?

Nur ein einziger Glaskolben stand daneben, gefüllt mit einer silbrigen, nebligen Substanz.

Einladend um sie zu benutzen.

Aber ich traute mich nicht es an Ort und Stelle zu tun.

Harry hatte Recht.

Ich hatte nicht den Mumm dazu.

Ich nahm die Flasche an mich und füllte einen Teil davon unter Verwendung eines Duplizierzaubers um, eine leere Flasche fand ich auf dem Regal an der hinteren Wand.

Dann verließ ich so schnell ich konnte, dieses düstere Zimmer.

Ich brauchte ein Denkarium, *nur wo? Und wem könnte ich vertrauen?*

Snapes Kerker kam überhaupt nicht in Frage.

Ich hatte viel zuviel Angst, dass Snape hereinkommen könnte…

Das Schulleiterbüro war nicht mehr zugänglich.

Umbridge kam nicht in Frage.

„Was machen sie da, Mrs. Granger?“

Fast wäre ich mit Professor McGonagall zusammengestoßen.

„Ich … nun … ich stelle Nachforschungen an, für meine ZAG - Prüfungen.“

„Wenigstens eine, die das hier noch ernst nimmt“, murmelte sie.

„Ich benötige ein Denkarium für meine Nachforschungen“, fragte ich von einer Idee getrieben.

Würde sie mir helfen können?

„Ein Denkarium?“ fragte die Professorin mit erstaunten Augen, und studierte mich aufmerksam.

Würde sie meine Notlüge entdecken?

„Ja, ich habe eine Aufzeichnung von Bathilda Bagshot bezüglich der Riesenverfolgungen gefunden, und würde mir diese, gerne anschauen.“

Ein weiteres Mal sah sie mich durchdringend an.

Hatte sie mich etwa beim Lügen ertappt?

Oder versucht sie es mit Legilimentik?

Verschließe deinen Geist … Verschließe deinen Geist!

„Nehmen sie das Denkarium in meinem Büro, es ist zwar etwas kleiner und nicht so komfortabel, wie das von Professor Dumbledore, aber für ihre Zwecke, sollte es genügen.“

Ohne weiter Nachzufragen gab sie mir ihre Erlaubnis.

Ich atmete erleichtert auf, nachdem sie mir ihren Rücken zugewandt hatte.

„Ich bin im Krankenflügel, sie sollten also ungestört sein…“

Sie vertraut mir, redete ich mir ein.

Ohne Zeit zu verlieren gab ich einen Teil aus der Flasche in das Becken ihres Denkariums.

Es hatte wirklich nur etwa die halbe Größe, im Vergleich zu dem unseres Schulleiters.

Das silbrige Etwas begann sofort zu wirbeln.

Ich beugte mich darüber, und bemerkte, dass ich den Kopf nicht ganz hineinstrecken konnte.

Also würde ich wohl etwas über den Dingen bleiben.

Der silbrige Nebel wurde langsam durchsichtig, ein großer Raum wurde sichtbar.

Ich sah von der Decke hinab in den Raum, es war als würde ich durch ein Fenster in der Decke schauen.

Ein sehr großer Raum, eine Halle, die mir bekannt vorkam

Schnell wurde mir klar dass es sich um unsere große Halle in Hogwarts handelte.

Meine Nase und ein Teil meines Gesichtes tauchten in die Oberfläche ein.

Ich zitterte, es war verrückt was ich hier tat.

Was mache ich eigentlich hier?

Was würde mich erwarten?

Ich holte noch einmal kräftig Luft und tauchte mein Gesicht vollständig, soweit es dieses kleine Denkarium zuließ, in die Oberfläche der Erinnerungen ein.

Gehörten sie Snape?

So wie sich Harry verhielt, konnten es nur Snapes Erinnerungen sein.

Es folgte ein Sturz durch ein kaltes, schwarzes Nichts und ich drehte mich im Fallen schnell um mich selbst, bis ich selbst den Boden der große Halle mit meinen Füßen berührte.

Die vier Haustische waren verschwunden, stattdessen waren viele kleinere Tische aufgereiht, alle gleich ausgerichtet, und an jedem saß ein Schüler, vertieft in ein Pergament.

Es war still, unheimlich still, nur das Kratzen der Federn störte diese Stille.

Prüfungen! Ging mir durch den Kopf, *ZAG oder UTZ – Prüfungen!*

Angestrengt sah ich mich nach einem bekannten Gesicht um.

Beim Blick zurück über meine Schulter fiel mir ein Junge auf, der mir sehr bekannt vorkam.

In meinem Magen kribbelte es bedenklich.

Das gleiche schmale Gesicht, der gleiche Mund, die gleichen Augenbrauen, die gleichen pechschwarzen Haare, und auch bei ihm standen die Nackenhaare vom Kopf ab.

Nur die Nase wirkte etwas länger und die Augen waren nicht grün, sondern haselnussbraun, und auf der Stirn fehlte die Narbe.

Ja, eindeutig, hier vor mir saß James Potter, Harrys Dad, in etwa dem gleichen Alter, wie heute sein Sohn.

Die Hände hätten die gleichen sein können, und wenn er aufstehen würde, wäre ich mir sicher, dass beide etwa, die gleiche Größe hätten.

James gähnte ausgiebig, und fuhr sich durchs Haar, das noch unordentlicher wurde.

Dann, mit einem Blick auf Professor Flitwick, drehte er sich um und grinste einem Jungen zu, der ein paar Tische hinter ihm saß.

Und wieder brannte ein Feuer in meiner Magengrube.

Ich schreckte vor Aufregung zusammen, als ich sah, wie Sirius zu James gewandt den Daumen in die Höhe streckte.

Auch Sirius saß ganz lässig auf seinem Stuhl, den er nach hinten gekippt hatte, und auf zwei Beinen wippte.

Sirius sah toll aus, sein dunkles Haar fiel ihm mit einer Art beiläufiger Eleganz in die Augen.

Meine Augen richteten sich auf ein Mädchen, das hinter ihm saß, und ihm schmachtende Blicke zuwarf.

Jetzt hatte ich das Gefühl zu schweben, Gänsehaut überzog meinen ganzen Körper.

Mom sah toll aus, kein Vergleich zu mir, die Haare hochgesteckt, aber in genau dem gleichen Farbton, die gleichen Augen die ich jeden Morgen im Spiegel vor mir sehe.

Wir hätten Zwillinge sein können, wenn nicht meine Mom, mehr Aufmerksamkeit ihrem Aussehen gewidmet hätte. Ein leichtes Rouge auf den Wangen, die Augenlider mit Lidschatten nachgezogen, die Fingernägel lackiert, und das was ich schon bei Ginny angemahnt hatte, ein tiefen Einblick in ihre Intimsphäre.

Sie schien bei ihren starren Blicken auf Sirius dahinzuschmelzen.

War es das was mir Harry zeigen wollte?

Wohl eher nicht, ich glaube nicht, dass er meine Mom überhaupt wahrgenommen hatte.

Seine Augen waren wohl auf James, Sirius und den gerichtet, dessen Erinnerungen dies eigentlich waren.

Snape saß einige Gänge weiter.

Selbst als Teenager machte er einen kümmerlichen, blassen Eindruck. Sein Haar war strähnig und fettig und berührte den Tisch, seine Hakennase war gerade und unverkennbar.

Er war noch völlig in seine Prüfung vertieft.

Ich richtete meine Blicke wieder zu meiner Mom, sie war offensichtlich mit ihrer Prüfung fertig.

Ganz die Tochter, schmunzelte ich.

Sie nutzte die Zeit für einen heftigen Augenflirt, und ihr Opfer war immer noch Sirius.

Ich genehmigte mir einen Blick über ihre Prüfung.

Die Überschrift des Blattes lautete:

VERTEIDIGUNG GEGEN DIE DUNKLEN KÜNSTE – ZAUBERERGRAD-PRÜFUNGEN

ZAG!

Also müsste sie in meinem Alter sein.

Zwei Plätze von Mom entfernt, fiel mir eine weitere bekannte Person auf.

Remus Lupin, auch er war, wie Snape noch in seine Prüfungen vertieft, er wirkte bleich und kränklich.

Dann müsste noch Jemand hier sein.

Jemand, der Harry nicht mehr über den Weg laufen durfte.

Und tatsächlich fand ich ihn, ein kleiner Junge mit mausgrauem Haar und spitzer Nase.

Wurmschwanz wirkte bedrückt, was mich nicht verwunderte.

Nervös kaute er an seinen Fingernägeln herum, und starrte abwechselnd mit schweißnasser Stirn von seinem Pergament zu dem seines Tischnachbarn, seine Füße scharrten über den Boden.

Ich wandte meinen Blick von diesem Scheusal ab, und beschloss den Moment zu genießen, indem ich weiter Mom und Sirius beobachten wollte, doch als ich meinen Blick zurück richtete, bemerkte ich, wie James auf einem Schmierblatt herumkritzelte.

Eine Zeichnung, sie glich einem Schnatz und darunter malte er die Initialen *L. und E.*

L. und E. ?

Flitwick beendete die Prüfungen, und alle Schüler machten sich auf den Weg nach draußen.

Ich folgte der Meute in Richtung der Eingangshalle, es war nicht leicht den Überblick zu wahren.

Nicht weit entfernt von mir erspähte ich Snape, der noch immer versunken in das Blatt mit den Prüfungsaufgaben war.

Eine Schar schwatzender Mädchen trennten Snape und mich von den vier Freunden.

Ich mischte mich unter die Schar der gackernden Hühner, und konnte so meine Ohren auf Sirius und seinen Freunden gerichtet halten.

„Hat dir die Frage zehn gefallen, Moony?“ fragte Sirius.

„Erste Sahne“, grinste Lupin vergnügt. „Nennen sie fünf typische Merkmale eines Werwolfs. Klasse Frage.“

„Meinst du, du hast alle Merkmale zusammengekriegt?“ fragte Harrys Dad in einem spöttisch besorgten Ton.

Abgelenkt wurde ich von meiner Mom, die sich hastig an mir vorbeidrängelte, und ganz dicht an Sirius vorbei schlich.

Sie schien sich absichtlich, ganz dicht vorbeizudrängen, ihre Brüste streiften platt seinen Oberarm.

Sirius lächelte ihr zu.

Mom! Wir müssen ein ernstes Wort reden!

„Wir kann man nur so doof sein, Wurmschwanz!“ sagte James Potter gerade. „Da rennst du einmal im Monat mit einem Werwolf rum…“

„Schrei doch nicht so!“ mahnte Lupin.

Genauso unbedacht, wie Harry!

Snape war immer noch in der Nähe, aber vertieft in die Prüfungsaufgaben.

Sollte Snape draußen eine andere Richtung einschlagen, würde ich den vier Freunden und meiner Mom nicht mehr folgen können.

Meine Mom war nicht mehr in meinem Blickfeld.

Wo ist sie hin?

Ich musste aber an Snape dran bleiben, da dies Snapes Erinnerungen sind.

Die vier Freunde schlugen den Weg über den Rasen hinunter zum See ein.

Zu meiner Erleichterung folgte ihnen Snape, offensichtlich, allerdings ahnungslos, wo er eigentlich hinging.

James wirkte etwas überheblich in seiner ganzen Art, völlig anders als Harry.

Seine ganze Erscheinung ähnelte einem arroganten Snob.

„Also, ich fand, diese Fragen waren im Grunde ein Witz“, sagte Sirius.

„Würd mich überraschen, wenn ich nicht mindestens ein Ohnegleichen dafür kriege.“

„Mich auch“, sagte James, steckte die Hand in die Tasche und zog einen sich sträubenden Schnatz hervor.

„Wo hast du den her?“

„Geklaut“, antwortete James lässig, und begann mit dem Schnatz zu spielen.

Sein Spiel mit dem Schnatz wirkte hochnäsig auf mich, und ich gewann den Eindruck, dass er damit nur Aufmerksamkeit erregen wollte. Sein erster Bewunderer war Wurmschwanz, der ihm ehrfürchtig zusah.

Ein richtiger Macho!

Hätte Harry nur ein kleinwenig von dieser Art, würde ich ihm in den Hintern treten.

Immer wieder ließ James den Schnatz für kurze Zeit aus seiner Hand, wartete bis er etwa eine Armlänge entfernt war, dann griff er blitzartig wieder zu.

Sie blieben im Schatten neben der Buche am Seeufer stehen, wo ich auch schon Zeit mit Harry und Ron verbracht hatte.

Sie ließen sich im Gras nieder.

Snape hatte sich nur unweit von ihnen, ebenfalls niedergelassen.

Die Vier beobachteten eine kleine Gruppe von Mädchen, die ihre Socken und Schuhe ausgezogen hatten, und ihre Füße im Wasser kühlten.

Eine davon war eindeutig meine Mom, neben ihr fiel mir ein weiteres Mädchen auf, mit der sie sich fröhlich schnatternd unterhielt.

Sie lächelten und schauten mehrfach in Richtung der Jungs.

Das Mädchen hatte dichte dunkelrote Haare, und war ebenfalls sehr attraktiv.

Lupin hatte ein Buch hervorgeholt und begann zu lesen. Wurmschwanz starrte fortwährend mit offen stehendem Mund auf James, der nach wie vor sein Spiel mit dem Schnatz trieb.

James hatte wirklich unwahrscheinliche Reflexe.

Mich wunderte nicht mehr, wo Harry diese Eigenschaft her hatte.

Trotzdem ließen James und Sirius kein Auge vom Seeufer.

Sie fixierten die Mädchen.

Wobei James, immer noch sehr angeberisch wirkte.

Ist das etwa Lily, die da bei meiner Mom stand?

Fast fünf Minuten dauerte dieses Spiel.

James und Sirius starrten gebannt zu den Mädchen.

Wurmschwanz beobachtete immer noch mit offen stehendem Mund das Schnatzspiel von James.

Langsam fragte ich mich, warum James, Wurmschwanz den Schnatz nicht einfach überließ, oder ihn aufforderte, es selbst zu probieren.

Aber langsam hatte ich das Gefühl, James würde die Aufmerksamkeit genießen, jedes Mal, wenn ihm ein besonders schwieriger Griff gelang, applaudierte und keuchte die ekelhafte Ratte.

Und immer wieder ging der Blick hinüber zum Wasser, zu den Mädchen.

„Steck ihn doch endlich mal weg“, stöhnte Sirius, „oder Wurmschwanz macht sich vor Aufregung noch nass.“

James grinste und Wurmschwanz bekam eine gesunde rote Gesichtsfarbe.

Dennoch steckte James den Schnatz endlich zurück in seine Tasche.

Ich hatte das sichere Gefühl, dass Sirius der Einzige war, für den James mit der Angeberei aufhören würde.

„Mir ist langweilig“, sagte Sirius und wandte den Kopf.

„Das wird dich aufmuntern, Tatze“, antwortete James. „Schau mal wer da ist…“

Sirius wurde sehr ruhig, und ein leises Lächeln schlich auf seine Lippen.

Seine Augen begannen hinterlistig zu funkeln. „Bestens“, sein Grinsen wurde immer hämischer. „Schniefelus.“

Ich drehte meinen Kopf in die Richtung, in die sie jetzt sahen, und erblickte Snape.

Schniefelus?

Snape war inzwischen aufgestanden und verstaute sein ZAG – Papier in seiner Tasche.

Auch sein Blick war starr auf den See und die Mädchen gerichtet.

Als er aus dem Schatten der Büsche trat und davon gehen wollte, standen James und Sirius auf.

„Alles klar, Schniefelus?“ rief James laut.

Snape reagierte so schnell, als hätte er einen Angriff erwartet. Seine Tasche fiel zu Boden, und mit seiner Hand tastete er unter seinem Umhang nach seinem Zauberstab.

Er hatte ihn schon halb erhoben, als James, „Expelliarmus!“ rief.

Snapes Stab flog mehrere Meter hoch und fiel mit einem dumpfen Geräusch, hinter ihm ins Gras.

Sirius lachte bellend, wie ein Hund.

„Impedimenta!“ sagte er, als Snape mit einem Hechtsprung nach seinem Zauberstab angesetzt hatte.

Nun riss es ihn von den Füßen.

Etliche Schüler hatten sich ringsumher dem Geschehen zugewandt, und sahen größtenteils belustigt, wie Snape am Boden keuchte.

James und Sirius gingen auf ihn zu, wobei James im Gehen über die Schulter zurückblickte.

Zurück zu den Mädchen am Ufer.

Offensichtlich ging es ihm darum, ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen.

„Wie ist die Prüfung gelaufen, Schniefelus?“ fragte James höhnisch.

„Ich hab ihn beobachtet, der wer mit der Nase auf dem Pergament“, lachte Sirius.

Angeber!

Ich schüttelte meinen Kopf, über diese Arroganz.

Aber Arroganz von beiden, beide vom gleichen Schlag, sie waren wirklich in ihren Taten absolut gleich, und erinnerten mich an Fred und George.

„Werden richtige Fettflecken drauf sein, man wird kein Wort lesen können.“

Einige Zuschauer lachten.

Snape war scheinbar schon damals nicht gerade beliebt.

Im Hintergrund wieherte Wurmschwanz schrill.

Snape unternahm einen weiteren Versuch aufzustehen, doch der Zauber schien ihn immer noch zu lähmen.

Er kämpfte gegen unsichtbare Fesseln.

„Ihr – wartet nur“, keuchte er und starrte unverwandt zu James hoch.

„Worauf denn?“ fragte Sirius kühl. „Was willst du machen, Schniefelus, deine Nase an uns abwischen?“

Snape fluchte um die Wette, eine Flut von Schimpfwörtern und Verwünschungen prasselten über seine Peiniger ein.

„Wasch dir den Mund“, sagte James abfällig. „Ratzeputz!“

Rosa Seifenblasen quollen aus Snapes Mund.

Irgendwie tat er mir sogar leid.

Er begann zu würgen, der Schaum bedeckte seine Lippen und lief in seinen Rachen.

„Lasst ihn IN RUHE!“

Erstaunt drehte ich mich um, im gleichen Moment als auch James und Sirius ihre Köpfe drehten.

James freie Hand schnellte augenblicklich zu seinem Haar.

Es war das rothaarige Mädchen, das vorhin bei meiner Mom stand.

Ihr dichtes dunkelrotes Haar, das ihr auf die Schultern fiel, schlug heftig im Wind.

„Alles klar, Evans?“ sagte James erstarrt und seine Stimme klang plötzlich freundlicher, tiefer und gar nicht mehr arrogant.

Ich musste mir das Mädchen genauer anschauen, mir stockte der Atem.

Ihre Augen, diese Augen … verblüffend grün, ein schönes tiefes smaragdfarbenes Grün.

Harrys Augen!

Unverkennbar, dieses Mädchen war Harrys Mom.

Evans?

Lily Evans?

L. und E.

James Zeichnung ergab jetzt einen Sinn.

Aber sie blickte James mit tiefer Abneigung an, und fauchte, „lass ihn in Ruhe! Was hat er euch getan?“

„Nun“, antwortete James nachdenklich, „es ist eher die Tatsache, dass er existiert, wenn du verstehst was ich meine…“.

Viele der umstehenden Schüler lachten, so auch Wurmschwanz und Sirius, dessen Lachen aber plötzlich verstummte.

Meine Mom hatte zu Lily aufgeschlossen, und funkelte Sirius mit dem gleichen Blick an, wie Lily, James fixierte.

Im näheren Umkreis gab es nur drei Personen, die nicht lachten, Remus Lupin, und diese beiden Mädchen.

„Du glaubst, du wärst lustig“, sagte Lily kalt. „Aber du bist nichts weiter als ein arroganter, lumpiger Quälgeist, Potter. Lass ihn in RUHE!“

„Wenn du mit mir ausgehst, Evans“, lächelte Harrys Dad. „Komm schon … geh mit mir aus und ich richte nie wieder den Stab auf den ollen Schniefelus.“

Hinter ihm rappelte sich Snape langsam wieder auf, der Lähmzauber verlor an Kraft.

Während er weiter Seifenlauge spuckte kroch er hinüber zu seinem Zauberstab.

„Mit dir würd ich nicht ausgehen, selbst wenn ich nur die Wahl hätte zwischen dir und dem Riesenkraken“, erwiderte Lily, und an ihrer Stimmlage war zu erkennen, dass sie es ernst meinte.

„Na so ein Pech, Krone“.

Sirius wirkte belustigt und wandte sich wieder zu Snape. „Oh!“

Zu spät!

Snape hatte bereits seinen Zauberstab auf James gerichtet, und ein greller Lichtblitz schoss auf Harrys Dad zu.

Über eine Seite von James Gesicht zog sich eine klaffende Wunde, aus der Blut auf seinen Umhang spritzte. James wirbelte herum, und einen weiteren Lichtstrahl später hing Snape kopfüber in der Luft, der Umhang war ihm über den Kopf gerutscht und man konnte magere, bleiche Beine und eine alte, schmutzige Unterhose sehen.

Die Umstehenden begannen zu johlen.

Sirius, James und Wurmschwanz brüllten vor Lachen.

Für einen kurzen Moment schien Lilys ursprünglich, wütende Miene zu zucken, als wollte sie lächeln. „Lass ihn runter!“ sagte sie, und es klang nach einem Flehen.

„Klar doch“, antwortete James und hob seinen Zauberstab erneut.

Snape stürzte und sackte zu einem Häuflein Elend auf den Boden.

Diese Schmach!

Ich verstand plötzlich den tiefgründigen Hass auf Harry oder seinen Dad.

James hatte ihn lächerlich gemacht, vor Zuschauern und vor allem vor Mädchen.

Schnell rappelte sich Snape auf, strich seinen Umhang glatt, erhob aber erneut den Stab.

„Petrificus Totalus!“

Sirius hatte gedankenschnell gehandelt, Snape kippte erneut vornüber, steif wie ein Brett.

James und Lily starrten sich wortlos in die Augen.

„LASST IHN IN RUHE!“ schrie sie erneut, und hatte ihren eigenen Zauberstab gezückt.

Meine Mom stand wie angewurzelt daneben und schmachtete Sirius an.

James und Sirius beäugten Lilys Zauberstab argwöhnisch.

„Ah, Evans, zwing mich nicht, dich zu verhexen“, sagte James in ernstem Ton.

„Dann nimm den Fluch von ihm weg!“

James seufzte, sah Sirius an und murmelte den Gegenfluch.

„Na bitte … du hast Glück, dass Evans hier ist, Schniefelus…“

„Ich brauche keine Hilfe von dreckigen kleinen Schlammblütern wie der!“

Snapes Worte knallten gegen meinen Kopf.

Hatte das wirklich gerade Severus Snape geschrien, der Snape, der uns jetzt Moral und Anstand unterrichten möchte?

Lily blinzelte.

„Schön“, sagte sie kühl, „In Zukunft ist es mir egal. Und an deiner Stelle, Schniefelus, würde ich mir mal die Unterhosen waschen.“

„Entschuldige dich bei Evans“, brüllte ihm James hinterher und richtete seinen Zauberstab drohend in seine Richtung.

„Ich will nicht, dass du ihn zwingst sich zu entschuldigen“, schrie Lily in James Gesicht. „Du bist genau so schlimm wie er.“

„Was?“ James schnappte nach Luft. „Ich würde dich NIE eine – Du – weißt – schon – was nennen!“

„Zerwuschelst dein Haar, weil du glaubst, es wirkt cool, wenn es aussieht, als ob du gerade vom Besen gestiegen wärst, gibst mit diesem blöden Schnatz an, gehst durch die Korridore und verhext jeden, der dich nervt, nur weil du’s eben kannst – mich wundert’s dass dein Besen mit so einem Hornochsen wie dir drauf überhaupt abheben kann. Du machst mich KRANK!“

Sie wirbelte herum und eilte davon.

„Evans!“ rief ihr James hinterher. „Hey, EVANS!“

Doch Lily stolzierte weiter.

„Was ist los mit ihr?“ fragte James unschuldig.

Sirius schmunzelte. „Wenn ich so zwischen den Zeilen lese, Mann, würd ich sagen, sie hält dich für ein bisschen eingebildet, das kann mir bei Mary hier nicht passieren.“

Sirius lächelte in Moms Richtung, die immer noch wie angewurzelt da stand. „Oder Mary?“

Mom stützte ihre Hände in die Hüfte, und schrie, „vergiss es, ihr seid doch beide vom gleichen Kaliber!“

Jetzt stolzierte auch Mom davon, ohne sich umzudrehen. „Warte auf mich, Lily“, rief sie Harrys Mom hinterher.

Ich hatte genug gesehen und beschloss an dieser Stelle, das Geschehen zu verlassen.

Professor McGonagall lächelte mir freundlich und überlegen entgegen.

„Riesenverfolgungen, ah ja“, sagte sie. „Ich frage jetzt lieber nicht, wo sie das herhaben, aber die einzigen Riesen, die sie gesehen haben, waren wohl Riesen Hornochsen.“

„Harry hat das gesehen, und ich befürchte es könnte ihn negativ beeinflussen, immerhin hatte er die ganze Zeit ein anderes Bild von seinem Dad. Ich musste das sehen, um zu verstehen.“

„Schon klar“, erwiderte McGonagall. „Für Harry ist sein Dad der Held, der Unantastbare, der Übervater,

ohne Makel.“

Ich nickte.

„Tja, James war lange Zeit ganz schon arrogant, aber er hat noch rechtzeitig die Kurve bekommen.“

Ganz in Gedanken vertieft kam ich zurück in den Gemeinschaftsraum.

Es musste ein Schock für Harry gewesen sein, seinen Vater so arrogant zu erleben.

Und auch seine Mom war negativ gegen James eingestellt.

Obwohl ihr sein Wesen schon aufgefallen war.

Wenn er sie nicht interessiert hätte, wüsste sie nichts von seinem Tick mit den Haaren, oder sie hätte dem Spiel mit dem Schnatz keine Aufmerksamkeit geschenkt.

Ja, - dafür wusste sie erstaunlich viel von ihm, auch unwesentliche Dinge.

Harry wusste nur zu gut, wie es ist im Kreise von Zuschauern gedemütigt zu werden.

Er wusste wohl genau, wie Snape sich gefühlt haben musste.

Und Snape hatte seinen Vater zu Recht so beschrieben, wie er es immer gesagt hatte.

Und zum ersten Mal hatte ICH den Beweis über meine Mom, dass sie wirklich in Hogwarts war, und dass sie wirklich mit Lily, mit James und mit Sirius befreundet war, aber auch mit Remus…

Auch ich lernte meine Mom anders kennen, als ich es je gedacht hatte, wenn auch nicht so krass, wie es bei Harrys Dad der Fall war.

Ich fragte mich, ob Snape wusste, dass Harry diese Szenen gesehen hatte.

Wohl eher nicht, bei dieser Demütigung.

Aber was, wenn er ihn dabei erwischt hätte?

Sie werden Legenden sein

Es war der erste Tag der Osterferien, und wie jedes Jahr hatte ich meinen Freunden, Stundenpläne entwickelt, oder in diesem Jahr genauer gesagt: Einen Stoffplan, der sie an unsere ZAG – Prüfungen in sechs Wochen heranführen sollte.

Ron blickte mich mürrisch an, nachdem seinen Plan entgegennahm, Harry reagierte gar nicht, fast emotionslos nahm er den Plan in seine Hände, und legte ihn sofort ohne Einsicht auf einen Stapel Bücher. Ich machte mir Sorgen, bisher hatte sich noch keine Gelegenheit ergeben, über Snape zu sprechen, auch Ginny hatte noch keine Andeutung getätigt, ob sie denn Fortschritte bei Harry machen konnte, überhaupt wurde der Junge, der überlebte von Tag zu Tag apathischer.

Oft hatte man das Gefühl, er hört überhaupt nicht mehr zu.

Er wirkte abwesend, und in Gedanken war er ganz woanders, weit, weit weg.

Meine Sorgen wurden stündlich größer.

Seinem Gesicht nach zu urteilen, war er depressiv, und den Tränen nahe.

„Was soll das denn?“ sagte Ron, der auf seinem Stundenplan ein paar Freistunden für Quidditich Training bemerkte. „Dieses Jahr haben wir ungefähr so’ne große Chance, die Quidditch – Meisterschaft zu gewinnen, wie Dad, Zaubereiminister zu werden.“

Meine Aufmerksamkeit richtete sich auf Harry, der mit leerem Blick die gegenüberliegende Wand anstarrte, während Krummbein mit der Pfote seine Hand berührte, weil er an den Ohren gekrault werden wollte.

Harry bekam es gar nicht mit, doch Krummbein war so energisch, dass Harrys Hand sich selbstständig auf Krummbeins weiches Fell legte.

„Was ist los mit dir Harry?“

„Was?“ sagte er erschrocken. „Nichts.“ Er schüttelte seinen Kopf.

Er griff nach Theorie magischer Verteidigung und blätterte lustlos darin herum.

Doch mir konnte er nichts vormachen.

Es war nicht mehr als ein Ablenkungsmanöver.

Was beschäftigt ihn?

Immer noch die Denkariumsszene, oder doch die Liebe?

So startete ich einen Angriff.

„Ich habe vorhin Cho getroffen“, begann ich vorsichtig und behutsam. „Sie sah auch ganz unglücklich aus … habt ihr zwei euch wieder gestritten?“

„Was – o ja, haben wir“, er nahm die Ablenkung scheinbar dankbar an, was für mich bedeutete, dass dies nicht sein Hauptgrund war.

„Worüber?“

Ich hatte zwar schon von Ginny über diesen „geilen“ Vorfall ausführlich berichtet bekommen, aber schaden kann es nichts, es von ihm selbst zu hören, wenigstens wäre er wieder abgelenkt, und benutzt wieder einmal seine Stimme.

„Ihre Freundin Marietta, diese Petze“ fauchte er wütend.

Das war der Anlass für Ron, seinen Wortschatz aufzuarbeiten.

Er steigerte sich in eine wüste Beschimpfungsorgie über Marietta, was Harry gelegentlich, mit einem „ja“, oder „richtig“, quittierte.

Der hört doch gar nicht zu!

Zumal er Marietta am Tag des Verrats noch in Schutz nahm.

Ich beobachtete eindringlich seine Gesten, Rons Worte prallten an ihm ab, nur seine Augen blieben uneinsehbar.

Kein Blick in sein Seelenleben, und doch war ich mir sicher: Er war in Gedanken bei Sirius, James und Lily, das war unschwer zu erraten, zumindest für mich.

Ron hatte seine Ansprache immer noch nicht beendet, und wieder nickte Harry, obwohl es nichts zu nicken gab.

Plötzlich stand er einfach auf, und lief wie unter Hypnose davon.

Am Sonntagabend, das gleiche Spiel in der Bibliothek.

Harry starrte mit leerem Blick durch das Fenster.

Es war spät geworden, und auf eine wortlose Konversation hatte ich eigentlich keine Lust.

Dankbar registrierte ich, wie mir Ron in Quidditchbekleidung energisch vom Eingang der Bibliothek zuwinkte.

„Ich gehe ins Bett“, sagte ich in Harrys Richtung – keine Reaktion.

„Gute Nacht, Harry.“

„Was? Ah ja … gute Nacht“, stammelte er zusammen.

„Bleibst du noch hier?“

„Nur ein paar Minuten…“

„Mom hat unsch Schüschischkeiten geschickt“, nuschelte Ron mit vollem Mund, als ich zu ihm aufschloss, noch einmal blickte ich besorgt zurück.

Harry saß immer noch, den Blick starr aus dem Fenster gerichtet, in der gleichen Position, wie kurz zuvor.

Zurück im Gemeinschaftsraum kam Ginny mit der gleichen Nachricht, wie ihr Bruder, auf mich zu gelaufen, und winkte mit einer kleinen Schachtel voller Süßigkeiten.

„Wo ist, Harry?“ fragte sie mich und reichte mir ein Schokoladenei entgegen.

Sie waren es wert vom Lernen unterbrochen zu werden.

„Die sind von Mom“, lächelte Ginny stolz.

„Ich denke, dass er … wow ... sind die klasse“, schmatzte ich genüsslich. „Sag bitte deiner Mum, die sind echt Klasse!“

Angeregt von meinem Gaumen griff ich nach dem nächsten Osterei, doch Ginny schlug mir energisch auf die Finger. „Die sind für Harry und für mich, also weißt du wo er ist?“

„In der Bibliothek“, stöhnte ich, „er vegetiert mal wieder vor sich hin. Kein einziges Wort hat er heute Abend gesprochen. Die Stimmung war irgendwie erdrückend, deshalb habe ich mich dort verzogen.“

Sehnsüchtig starrte ich die Ostereier an. „…und das wolltest du ihm, wohl unbedingt selbst geben?“ Fragte ich hoffnungsvoll.

„Vergiss es Hermine!“ lachte Ginny.

„Er sieht von Tag zu Tag jämmerlicher aus. Vielleicht riskierst du einen Blick?“

„So wie neulich?“, keuchte Ginny und rollte mit ihren Augen. „Er schaute uns im Quidditch zu, während er, wie ein Grab schwieg, und nach dem Training auch noch spurlos verschwunden war.“

„Hast du deswegen noch nichts von dem Abend erzählt?“

„Nun, es gab nichts zu erzählen“, zuckte Ginny enttäuscht mit dem Kopf. „Und bei meiner Rückkehr warst du auch nicht da…“

„Mir war langweilig, ich bin früh ins Bett“, log ich, und tastete, als Ablenkungsmanöver nach der Schachtel mit den Süßigkeiten.

„Was ist es dieses Mal? Cho? Albträume? Vorahnungen?“, fragte Ginny und hatte alle Mühe die Schachtel aus meinem Dunstkreis zu entfernen.

„Wenn ich das wüsste, wäre ich ein klein wenig beruhigter.“

Ginny nahm die Schachtel an sich, winkte mir mit damit „Auf Wiedersehen“ zu, und stolziert in Richtung Bibliothek. Sie hatte meinen Wink verstanden, aber ich vermute, es wäre sowieso ihr Plan gewesen.

„Ach Hermine“, Ginny hatte sich nochmals zu mir umgedreht. „Das fällt unter die Kategorie – Privatsphäre“.

Von wegen!

Ich hatte eine zu gute Lehrerin!

In sicherem Abstand schlich ich ihr hinterher.

Vor dem Eingang in die Bibliothek verlangsamte sie ihre Schritte, sah sich um, und nachdem sie ihn entdeckt hatte, schritt sie noch langsamer auf ihn zu.

Ich huschte schnell hinter eine Bücherreihe, und ließ mich in der Nähe von Harrys Tisch nieder, geschützt von meinen heißgeliebten Büchern.

Durch einen kleinen Spalt konnte ich das Geschehen sogar mit meinen Augen verfolgen.

Harry starrte immer noch durch das Fenster, und merkte gar nicht, wie Ginny sich ihm näherte.

Einen kurzen Moment zögerte das rothaarige Mädchen, es sah zunächst so aus, als hätte sie der Mut verlassen, oder aber sie glaubt, es wäre hoffnungslos.

Aber dann ging ein Ruck durch ihren Körper.

Erst unmittelbar vor ihm blieb sie stehen, normalerweise hätte er ihren Atem auf seinen Haaren spüren müssen.

„Harry“, flüsterte sie vorsichtig.

Keine Reaktion.

„Harry“, dieses Mal, etwas lauter.

Doch wieder reagierte er nicht.

„Ha-rr-y“, ihre Stimme bekam eine singende Untermalung.

Ginny setzte sich unaufgefordert auf den Stuhl, auf dem vor ein paar Minuten noch ich gesessen hatte, und verdrehte ihre Augen.

„Harry, ich rede mit dir, hörst du mich?“

„Hä?“ fragte er aufgeschreckt, und wandte sich Ginny zu.

„Oh, hi“, sagte Harry und zog verlegen seine Bücher näher zu sich heran.

„Weshalb bist du nicht beim Training?“ fragte er beiläufig.

Ich merkte wie Harry verzweifelt versuchte seine Gefühle zu verbergen.

Würde Ginny auf Zeit spielen, oder ihn mit den Süßigkeiten locken?

„Es ist vorbei“, sagte sie weich. „Ron musste Jack Sloper in den Krankenflügel bringen.“

Quidditch!

Ich verdrehte meine Augen.

Wie schon bei Cho, da kann ich natürlich nicht mithalten.

„Warum?“

„Nun ja, wir sind uns nicht sicher, aber wir glauben, dass er sich mit seinem eigenen Schläger ausgeknockt hat.“ Ginny seufzte, aber immerhin hatte sie eine Grundlage geschaffen.

„Wie auch immer … gerade ist ein Paket angekommen, ging eben durch Umbridges neues Kontrollsystem.“

Ginny legte die Schachtel mit den Ostereiern vor sich auf den Tisch.

„Es sind Ostereier von Mom.“ Sprach Ginny weiter, und schien zu lauern. „Da ist auch eins für dich dabei…“

Sie griff nach einem Ei, und streckte ihre Hand direkt vor seine Nase. „Hier bitte!“

Also versucht sie es über die Süßigkeiten!

Es war ein schönes Osterei, das mit kleinen Schnatzen aus Zuckerguss verziert war.

Harry studierte es für einen kurzen Moment, dann griff er zu.

Er begann zu zittern, und ich befürchte es hatte nichts, mit den Gedanken, an die Schokolade zu tun.

„Alles in Ordnung mit dir Harry?“ fragte Ginny vorsichtig.

„Ja mir geht es gut“.

Ich zuckte bei seiner Antwort nervös zusammen, er sagte es ziemlich schroff.

Ginny ließ sich nichts anmerken, und blieb überlegt und ruhig.

„Du kommst mir in letzter Zeit ziemlich niedergeschlagen vor“, bohrte sie weiter. „Weißt du, ich bin sicher, wenn du einfach mit Cho reden würdest…“

Was sollte das?

Ich hatte ihr doch gesagt, dass es nichts mit Cho zu tun hat!

„Es ist nicht Cho, mit der ich reden will“, unterbrach sie Harry erneut schroff

Ginny lächelte still vor sich hin, und mir war, als hörte ich einen dicken Steinbrocken zu Boden fallen.

Es ist aus

Zwischen Harry und Cho ist es aus, und Ginny hatte und wollte die Bestätigung aus erster Hand.

„Wer ist es dann?“ fragte Ginny unbeeindruckt, zumindest nach außen.

„Ich…“

Harry sah sich nervös um.

Sirius!

„Ich wünschte, ich könnte mit Sirius reden“, murmelte er leise. „Aber ich weiß, das geht nicht.“

Nein, das geht leider wirklich nicht!

Harry wickelte das Osterei aus, brach ein großes Stück ab und steckte es sich in den Mund.

„Also“, sagte Ginny langsam und nahm sich ebenfalls ein Stück von dem Ei, „wenn du wirklich mit Sirius

reden willst, dann denk ich, könnten wir uns was einfallen lassen, ich hätte da sogar schon eine Idee."

Hä? Wie bitte?

Das ist viel zu gefährlich!

Fast wäre ich hinter meinem Regal hervorgesprungen.

„Nun hör mal", Harry klang hoffnungslos. „Wo Umbridge doch die Kamine überwacht und unsere ganze Post liest?"

„Einen Vorteil hat es eben, wenn du mit Fred und George zusammen aufwächst, nämlich dass du irgendwie anfängst zu glauben, dass alles möglich ist, wenn du nur genug Mut dazu hast."

Harry starrte sie unverwandt an, und richtete seinen Oberkörper auf, und Ginny lächelte ihm ins Gesicht.

In seinem nun erhobenen Gesicht erkannte ich endlich Hoffnung.

Und die Luft zwischen Harry und Ginny lud sich gerade auf.

Aber nur kurzzeitig.

„Was glaubt ihr eigentlich, was ihr hier tut?"

„O verdammt", wisperte Ginny und sprang hoch. „Hab ich vergessen…"

„Schokolade in der Bibliothek!" Madame Pince schrie vor Wut, und raste auf die Beiden zu.

„Raus ... Raus ... RAUS!"

Mit jedem ihrer Schritte steigerte sich ihre Stimme.

Lachend griff Ginny nach der restlichen Schokolade, ergriff Harrys Hand, und gemeinsam sprinteten sie los.

Mit gezücktem Zauberstab sorgte Madame Pince dafür, dass Harrys Bücher, Tasche und Tintenfass ihn und Ginny aus der Bibliothek jagten und ihnen beim Rennen immer wieder saftig auf die Ohren schlugen.

Sie rannten im Zickzack hinaus, bis ich draußen mit einem Klatschen die Gegenstände zu Boden fallen hörte.

Ich folgte ihnen mit langsamen Schritten, und fand sie hinter der nächsten Ecke wieder.

Sie lehnten an der Wand, keuchten und rangen nach Atem.

Harry hatte Tintenflecke im Gesicht und seine Haare waren noch unordentlicher als sonst.

Seine Augen waren geschlossen, aber er schien das kleine Abenteuer genossen zu haben.

Ginny schmachtete ihn an.

Er begann zu grinsen, öffnete seine Augen und fragte, „hast du das etwa schon einmal getan?"

„Einmal", antwortete sie, „Michael … vor ein paar Monaten."

Ginny stockte.

Warum musste sie ihn ausgerechnet jetzt erwähnen?

Ich fühlte Mitleid mit ihr, doch Harrys Lächeln blieb.

„Ich habe gehört, dass du mit Michael Krach hattest, wegen Marietta?"

„Da hast du richtig gehört", antwortete Ginny. „aber du kennst sicher nicht die ganze Geschichte."

„Was meinst du?"

„Das mit Michael und mir, war schon lange vor diesem Streit zu Ende."

Nach einer weiteren kurzen Atempause sprach Ginny weiter, „und ich habe gehört, dass du ähnliches mit Cho erlebt hast?"

„Dann bist du aber, ausnahmsweise, mal nur unvollständig informiert … das mit Cho habe ich schon am Valentinstag … glücklicherweise vergeigt."

Harry sah Ginny ins Gesicht und lächelte erneut.

„Du hast da ein wenig Tinte im Gesicht". Mit seinen Fingern versuchte er die Tinte wegzuwischen.

„Sprich weiter!" sagte Ginny in einem gespielten beleidigten Blick, indem sie ihre Arme verkreuzte, und mit dem rechten Fuß wippte.

„Und dafür werde ich dir jetzt nicht sagen, wo dich die Tinte überall getroffen hat!"

Harry suchte seine Kleidung an den unmöglichsten Stellen ab, und sah sie danach an, als befürchtete er auf den Arm genommen worden zu sein.

„Hier", sagte Ginny sanft und legte ihren Zeigefinger auf seine Brille, „und hier", seine Wange, „und hier", sein Hals, „und…", ihr Finger glitt auf seine Lippen, „…hier."

Einen weitern kurzen Moment knisterte die Luft, dann raffte sich Ginny auf, die peinliche Stille zu beenden. „Komm, wir sollten deine Sachen einsammeln."

Harry ergriff das leere Tintenfass, stopfte es in seine Tasche, und hielt Ginny seine Tasche hin, damit sie

ihm seine aufgehobenen Bücher reinstecken konnte.

Zufrieden lächelnd schloss er die Tasche und warf sie über seine Schulter.

„Ginny“, sagte er, „glaubst du, das mit Sirius könnte funktionieren?“.

„Harry … das ist kein Problem.“

„Danke…“

„Mach dir keine Sorgen, Fred und George werden das schon hinbekommen.“

„Nicht ... nur für das“, sagte er bedrückt. „Sondern weil du für mich da bist, selbst wenn es gegen deinen Freund geht ... und du kommst zu mir, um mich aufzuheitern. Danke ... dafür möchte ich dir danken.“

„Harry … ich habe keinen Freund…“

„Heute nicht“, korrigierte Harry. „Aber beim letzten Mal schon.“

„Ich würde es immer wieder tun“, antwortet Ginny schwächer als zuvor, neigte sich vor und küsste Harry auf die Wange.

In ihrem Gesicht zeichnete sich Enttäuschung ab, Harry war nicht auf ihre Anspielung eingegangen.

Es wäre die Chance gewesen, doch Harry erwiderte die Geste nicht. Er tat gar nichts, er wirkte nicht einmal überrascht.

„Und jetzt musst du mich entschuldigen. Ich muss die Zwillinge finden.“

Nein! Nein! Tu es nicht Ginny! Es ist zu gefährlich.

Harry und Sirius könnten auffliegen.

Das ist es nicht wert.

Panik machte sich in mir breit.

Die Gefahr entdeckt zu werden, war definitiv zu groß!

Dennoch kam ich nicht umhin, Ginny zu bewundern.

Sie hatte es tatsächlich geschafft, Harry aufzumuntern.

Und sie hatte es geschafft, ihn für einen kurzen Augenblick zu öffnen, doch wusste ich auch, dass er nicht alles offenbart hatte.

Und ich war froh darüber, wenn nur nicht das riskante Gespräch mit Sirius gewesen wäre.

Ich fragte mich nur, warum Ginny im entscheidenden Moment einen Rückzieher machte.

Sie waren ganz kurz davor, ein Paar zu werden.

Sozusagen nur einen Wimpernschlag davon entfernt.

Warum hatte Ginny nicht mehr riskiert?

Sie hätte nicht einmal alles riskieren brauchen, es war so knapp davor.

Wollte sie es nicht tun, weil sie das Gefühl hatte, Harry würde sich nur aus Dankbarkeit mit ihr einlassen?

Das konnte ich mir nicht vorstellen.

Harry wäre bereit gewesen.

Und sie wären beide ungebunden gewesen.

Oder etwa doch nicht?

War etwa das, Ginnys Problem?

War sie mit Dean schon weiter, als sie zugab?

Ich hatte sie davor gewarnt.

Sollte sie mit Dean gehen, wäre das enttäuschend von ihr, und es wäre für mich völlig unverständlich gewesen … so kurz davor.

Oder will sie, dass Harry den ersten Schritt tut?

Er blieb seltsam ruhig, er hat den Wink nicht gesehen, er hätte die Geste nur erwidern müssen.

Aber warum machte ich mir darüber überhaupt Gedanken?

Es geht dich nichts an!

Es ist eine Sache zwischen Harry und Gin.

Sie wäre die Richtige.

Wenn Harry sich glücklich fühlt, dann wäre auch ich glücklich, und Ginny brächte alle Eigenschaften mit.

Was aber, wenn meine Vermutung mit Dean stimmen sollte?

Würde das Harry wieder einen Rückschlag geben, ihm das Genick brechen, nach der noch nicht abgeklungenen Enttäuschung mit Cho?

Mir war klar, dass Ginny ihr Vorhaben mit allen Mitteln durchsetzen würde.

Es würde für sie ein leichtes sein, ihre Brüder zu überzeugen.

Und genau diese Unbekümmertheit machte mir Angst.

Sie denken keine Sekunde daran, was geschehen könnte!

Mit schnellen Schritten eilte ich zurück in den Gryffindorturm, nahem mehrere Stufen auf einmal.

Es gelang mir vor meinen Freunden zurück zu sein.

Zunächst Harry, der lediglich ein „Gut Nacht“ zustande brachte, und ohne sich aufzuhalten seinen Schlafsaal ansteuerte.

Ginny kam etwa fünfzehn Minuten nach Harry an.

„Es geht um Sirius“.

Weitere Erklärungen blieb sie schuldig. Kein Wort über einen Kuss auf seine Wange, kein Wort über eine beinahe Liaison, kein Wort über Dean, kein Wort, warum sie ihr Vorhaben so plötzlich abgebrochen hatte.

„Sirius?“ wiederholte ich, als hätte ich keine Ahnung, was sie damit eigentlich andeuten wollte.

„Harry“, stöhnte Ginny, über meine naive Frage. „Er muss unbedingt mit Sirius sprechen, und ich werde das in die Wege leiten.“

Am letzten Ferientag erfuhren meine Befürchtungen, Bestätigung.

Ich studierte gerade mit meinen Freunden die seit neuestem ausliegenden Informationen über Zaubererberufe und ihre schulischen Anforderungen, als die Zwillinge Harry ihre Idee unterbreiteten. Ginny hätte sie aufgesucht, und ihre Hilfe erbeten.

Am morgigen Tag würden sie wieder ein Chaos anrichten und Harry könne dies als Ablenkungsmanöver für ein Gespräch mit Sirius nutzen.

Die Lösung wäre der einzige unbewachte Kamin in Hogwarts.

„Umbridges Büro“, bestätigte Harry meine schlimmsten Befürchtungen.

In der Folgezeit versuchte ich alles, dieses Vorhaben zu boykottieren.

Doch alle Gespräche, alle eindrücklichen Warnungen, waren vergebens.

Harry war nicht mehr davon abzubringen.

Ich ging sogar soweit, dass ich Harry Nachsitzen für diese Zeit wünschte, natürlich nicht ohne eigenes dazu tun.

Nachsitzen bei Snape, wäre die ideale Lösung gewesen, gleichzeitig hätte er auch noch Okklumentikstunden bekommen können.

Eine Zaubertrankprobe ließ ich magisch und unbeobachtet, aus Harrys Händen gleiten, die Brühe ergoss sich direkt vor Snapes Füßen.

Harry war sehr verbittert, als er auch noch feststellen musste, dass ich seinen Kessel mit dem restlichen Trank, bereits aufgeräumt hatte.

War das böse von mir?

Ich wusste mir einfach nicht mehr anders zu helfen.

Ich sah nur noch die große Gefahr, in die er sich und vor allem Sirius bringen würde.

Alle Versuche meinerseits blieben aber erfolglos.

Aus irgendeinem Grund hielt sich Snape gegenüber Harry bedeckt, was meine Vermutung bestärkte, dass Harry etwas gesehen haben könnte, was Snape einen schamhaften Zorn verspüren ließ.

Mein Einfluss auf ihn war auf ein Minimum gesunken, redete ich mir ein.

Vielleicht sollte ich ihn auch aus dem heimlichen Teil meiner Gedanken streichen.

Dem Teil, dem ich keinem Zutritt gewährte, nicht einmal mir selbst.

Verbittert beschloss ich voll resignierend Harry einfach fallen zu lassen, und ihn völlig Ginny zu überlassen.

Was ich natürlich niemals getan hätte, aber in der ersten Enttäuschung…

Mein Kampf war verloren.

Einen Kampf, von dem ich nicht einmal wusste, ob oder warum ich ihn eigentlich führte.

Konzentrier dich auf Ron!

Nur noch auf Ron!

Aber das war schwieriger als ich dachte, auch wenn ich es mir gegenüber nicht zugeben wollte.

Ein fast unmögliches Unterfangen.

Streicht das „ fast“.

Es war ein unmögliches Unterfangen.

Aber erneut versuchte ich einen Teil meiner Gedanken zu versiegeln.

Nichts sollte sie verändern, sie sollten so bleiben, wie ich sie hinterließ.
Nur der richtige Zauber fehlte noch, einer der mir einfach nicht gelingen wollte.
Ich hatte einen stümperhaften Zauber dazu verwendet.
Absichtlich?
Nein!
Definitiv nein!
Na ja…
Alles blieb bröckelnd, stümperhaft.
Der einzige Zauber, den ich einfach nicht zustande brachte.
Ich verbot mir sogar, über das warum nachzudenken.
Harry wird niemals, mehr als ein Bruder für dich sein!
Ende der Geschichte!
Aber…
Nichts aber!
Aber, warum sollte er mehr als das sein?
Und was bedeutet: Mehr als ein Bruder!
Schluss – Aus – Ende!
Harry wird Ginny lieben, und Ginny liebt Harry!
Am Tag X rückte die Zeit schnell voran.
Unsere letzte Unterrichtsstunde an diesem Tag neigte sich dem Ende entgegen.
Im Minutentakt blickte ich nervös auf meine Uhr.
Du wolltest doch Gleichgültigkeit zeigen – ihn fallen lassen?
Es geht aber nicht nur um Harry. Auch Sirius ist in Gefahr!
Lass es Harry, bitte hör auf mich, es ist zu gefährlich!
„Dumbledore hat sich geopfert, um dich in der Schule halten zu können, Harry!“ flüsterte ich ihm zu.
Ich unternahm meinen letzten Versuch, ihn umzustimmen.
In wenigen Minuten würde die Stunde zu Ende sein, und dann hätte ich keine Chance mehr, um ihn davon abzuhalten.
Als würde er etwas ahnen, ging er mir seit Tagen aus dem Weg.
„Und wenn du heute rausgeschmissen wirst, dann wäre alles umsonst gewesen!“
Er hätte seinen Plan aufgegeben können und einfach lernen können mit den Erinnerungen zu leben, was sein Vater vor über zwanzig Jahren an einem Sommertag getan hatte.
Denn genau das war es, was ihn beschäftigte.
Und genau das hat er auch Ginny nicht anvertraut. Er hat es bei Niemandem getan, außer vielleicht mit einer krassen, beleidigenden Anmerkung bei mir.
Weil er wusste, dass ich ohne diese Herausforderung als Ansporn nichts unternommen hätte?
Hätte ihm vielleicht doch ein Gespräch mit mir, aus eben diesen Gründen, weiter geholfen.
Ist es vielleicht sogar meine eigene Schuld, dass er jetzt mit Sirius ein gefährliches Gespräch führen musste?
Aber deswegen alles aufs Spiel setzen?
Wollte Harry überhaupt noch so sein, wie sein Vater?
Seine Ideale, seine Bilder waren zerstört.
Sein Vater war nicht der makellose Superheld, den er sich vorgestellt hatte.
Er war ein arroganter Macho.
Leb damit Harry.
Man gewöhnt sich daran, glaub mir so schwer ist es nicht.
Bring dich deswegen nicht unnötig in Gefahr!
Ich spürte wie er wankte, und schöpfte für einen kurzen Moment neue Hoffnung, dass er den Plan doch aufgeben könnte.
„Harry, tu’s nicht, bitte, tu’s nicht!“ flehte ich ihn an.
Er antwortete nicht, seine Kiefer mahlten.
Es war offensichtlich, dass er Zweifel bekommen hatte, er wusste nicht, was er tun sollte.
Ron der alte Feigling hielt sich aus allem heraus.

Er tat so, als würde ihn das alles nichts angehen.

Jeglicher flehende Blick den ich ihm zuwarf, verpuffte im Nichts.

Bitte Harry!

„Harry“, mahnte ich. „Denk ausnahmsweise nicht nur an dich. Du bringst Sirius in große Gefahr.“

Sein Kehlkopf wanderte nervös auf und ab, doch sein Blick blieb starr geradeaus gerichtet.

Den nächsten Versuch konnte ich nicht mehr aussprechen.

Ron würgte mich ab. „Lass mal gut sein, okay? Er kann für sich selbst entscheiden.“

Nein, kann er nicht, du Hornochse!

Es war zu spät.

Als Harry den Korridor betrat, erklang bereits aus der Ferne unverkennbar der Lärm eines Ablenkungsmanövers.

Umbridge stürzte aus dem Klassenzimmer, und rannte so schnell sie konnte an uns vorbei.

Die Würfel waren gefallen, Harrys Entschluss stand fest.

Es stand in seinem Gesicht geschrieben: *Jetzt oder Nie*, sagte es mir.

„Harry – bitte“, ein letzter erbärmlicher Versuch meinerseits.

Und er rannte los.

Rannte durch die Meute von Schüler, im Zickzack, entgegen dem Strom.

Zu schnell für mich, als würde er vor mir fliehen, ich verlor ihn aus den Augen, die herbeiströmende, neugierige Meute hatte die Lücke geschlossen, und versperrte die Sicht.

Bitte, flehte ich ein letztes Mal, ganz schwach.

„Komm“, rief mir Ron ganz aufgeregt zu. „Gehen wir nach unten, dann können wir das Spektakel direkt verfolgen.“

Ich stand noch immer, wie angewurzelt da.

Es war mir unmöglich mich zu rühren.

Bitte!

Er kann dich nicht mehr hören!

Bitte!

Ron griff einfach nach meinem Arm, und riss mich aus den Gedanken.

Auf der Marmortreppe, die in die Vorhalle führte bleiben wir stehen, und verfolgten genau das gleiche Spektakel, wie beim letzten Mal, doch der Lärm klang für mich, als wäre er weit entfernt, und nicht unmittelbar neben mir.

Viele Schüler standen in einem Kreis an den Wänden, etliche von ihnen waren durchnässt, und es roch gewaltig nach Stinksaft.

Auch viele Lehrer und Gespenster waren in der Menge zu erkennen.

Die ganze Vorhalle wirkte wie ein verseuchter Sumpf, unter den Zuschauern konnte man auch die zufriedenen Gesichter des Inquisitionskommandos sehen.

Inmitten der Halle stand der Grund für ihr zufriedenes Gesicht.

Die Zwillinge, die sich in der Mitte des Raumes aufhielten und unverkennbar den Eindruck machten, als hätte man sie gerade in die Enge getrieben.

Von wegen zwanzig Minuten!

Ich wusste es würde gefährlich werden.

Aber er wollte ja wieder einmal nicht auf mich hören!

Ich erwartete jeden Augenblick, dass Umbridge, Harry zu den Zwillingen schleift, und sie gemeinsam standrechtlich erschießt.

„So!“ rief Umbridge triumphierend und blickte von einer Etage über uns auf ihre Beute hinab.

Also hatte sie Harry noch nicht geschnappt!

Neue Hoffnung keimte auf.

„So – sie halten es also für witzig, einen Schulkorridor in einen Sumpf zu verwandeln?“

„Ziemlich witzig, ja“, lächelte einer der Zwillinge zu ihr nach oben.

„Ich hab das Formular, Schulleiterin“, Filch war völlig von der Rolle, und winkte ganz aufgeregt mit einem Pergament. „Ich hab das Formular und meine Peitschen warten … oh, lassen sie es mich jetzt tun.“

Peitschen?

Bin ich hier im falschen Film?

Gewalt, als Züchtigung der Schüler?

Das darf doch wohl nicht wahr sein!

„Sehr gut Argus“, tönte Umbridge. „Sie beide“, fuhr sie fort und stierte auf die Zwillinge hinab, „werden gleich erfahren, was mit Missetätern in meiner Schule passiert.“

„Wissen sie was“, entgegneten die Zwillinge. „Das glaube ich kaum.“

„George“, sagte Fred, „ich glaube, wir sind zu alt geworden für die Ganztagsschule.“

Und ehe Umbridge ein weiteres Wort sagen konnte, erhoben sie ihre Zauberstäbe und riefen im Chor, „Accio Besen!“

„Auf Nimmerwiedersehen!“ winkten sie höhnend Umbridge und ihrem Inquisitionskommando zu, schwangen sich auf ihre Besen, und kreisten noch ein paar Augenblicke knapp über dem Boden.

„Wenn jemand Lust hat, einen Tragbaren Sumpf zu kaufen, wie oben vorgeführt, dann kommt doch mal in die Winkelgasse dreiundneunzig – Weasleys Zauberhafte Zauberscherze!“

„HALTET SIE AUF!“ kreischte Umbridge.

„Für Hogwarts – Schüler, die schwören, dass sie unsere Produkte einsetzen, um diese alte Fledermaus loszuwerden, gibt es Spezialrabatte“, ergänzte George noch und zeigte auf Umbridge.

Das Inquisitionskommando stürmte los, doch zu spät.

Lachend stießen sich Fred und George vom Boden ab, schossen bis unter die Decke der Vorhalle, und spähten nach Peeves, dem Poltergeist.

„Peeves, mach ihr in unserem Namen das Leben hier zur Hölle“, riefen sie ihm zu.

Und Peeves, den ich noch nie einen Befehl eine Schülers hatte annehmen sehen, salutierte, und die Meute grölte und applaudierte.

In diesem Augenblick trat Harry aus dem Schatten von Umbridge heraus, und sein Applaus war der Lauteste von Allen.

Fred und George flogen, immer noch winkend aus dem offenen Portal, mitten in einen herrlichen Sonnenuntergang hinein. Glühend rot der Himmel, und mitten in der Sonne, die Zwillinge.

Fehlte nur noch das Ende Schriftzeichen unter dem Film:

Die Weasley - Zwillinge und Hogwarts – Sie werden für immer Legenden sein

Grawp

Still und heimlich schlich sich Harry wieder davon, genauso still und heimlich, wie er gekommen war.

Keiner nahm Notiz von ihm, jeder verfolgte den grandiosen Auftritt der Zwillinge.

Halt, stimmt nicht ganz. Ein Augenpaar folgte seiner Person, und zwar seit dem Zeitpunkt, als er aus dem Schatten von Dolores Umbridge heraustrat.

Die Augen sahen, wie er lautstark applaudierte, und sie entdeckten eine kleine Spur Erleichterung und Zufriedenheit.

Er schritt an der immer noch applaudierenden Menge vorbei, dabei nahm er die gegenüberliegende Treppe nach unten und durchquerte mit schnellen Schritten die Vorhalle, ganz dicht an der Wand entlang.

Sollte ich?

Tu es! Folge ihm!

Die Neugier trieb mich vorwärts.

Hatte er Sirius erreicht, und was hat Sirius ihm geraten?

Ein kurzer Blick zu Ron verriet mir, dass er von alledem nichts mitbekommen hatte, immer noch mit glänzenden, stolzen Augen sah er seinen Brüdern hinterher, die schön längst am Horizont verschwunden waren.

„Ich gehe noch etwas nach draußen“, erwähnte ich beiläufig.

Ron zuckte nur kurz mit seiner Hand.

Mit einem Auge behielt ich Harry im Blick, und folgte in sicherem Abstand.

Er lief langsam am Quidditch – Wurf vorbei, über die Wiese, Richtung See.

Von weitem wirkte er nachdenklich, aber auch erheblich erleichtert.

Im Schatten der Buche am Seeufer blieb er stehen, blickte einen Moment auf den See hinaus, dann schwenkte sein Kopf leicht nach rechts.

Eine bestimmte Stelle am Ufer, und mir war sofort klar, welche Szene er gerade vor Augen hatte.

Sein Blick wanderte vom Ufer zurück, und jetzt untersuchte er das Gras in seiner näheren Umgebung, als hoffte er, dass vor Jahren ein Schnatz aus der Hosentasche eines Jungen gefallen sein könnte.

Ein paar Schritte bewegte er sich nach links, sah erneut Richtung Ufer, nickte zustimmend, und ließ sich an dieser Stelle ins Gras nieder.

Ein paar Sekunden verharrte ich an Ort und Stelle. Sekunden, die ich ihm gönnen wollte.

„Gute Platzwahl, Harry“, sprach ich ihn schließlich an. „Du hast den Platz von James ausgewählt, und hier...“, ich zeigte auf eine Stelle unweit seines Platzes, „...und hier ... Sirius.“

Wollte ich wirklich zunächst, Sirius – meinen Vater bezeichnen?

Ganz behutsam hatte ich mich herangeschlichen.

Ich wusste nicht, ob er mich akzeptieren würde.

Hätte ich eine neuerliche Ablehnung gespürt, wäre ich sofort wieder gegangen, aber zu meiner Überraschung sagte er, „vielleicht solltest du dich, da vorne hinstellen“, er deutete in Richtung des schwarzen Sees. „du hast sie sicher gleich erkannt, da vorne haben unsere Mütter gestanden, und ihre Füße im kalten Wasser gebadet.“

Ein seltsamer Gedanke erfasste mich, ein Gedanke der mich tatsächlich ans Ufer führte, und meine Schuhe ausziehen ließ.

Immer wieder blinzelte ich in Harry Richtung und bemerkte wie er mich angeregt beobachtete.

Sein Blick war starr auf mich gerichtet, mit fortwährender Erwiderung seiner Blicke, machte ich schließlich den ersten Schritt ins kalte Nass.

Es war fürchterlich kalt, und ich hüpfte wie ein Wasserfrosch von einem Bein auf das Andere.

Undefinierbare Worte, die Harry scheinbar amüsierten, kamen aus meinem Mund.

Das Wasser war arschkalt, um es gelinde auszudrücken, aber verratet es keinem weiter, ich bestreite jegliche Art der Benutzung dieses Wortes!

Harry schlug sich vor Lachen auf die Schenkel.

Nach ein paar Minuten kehrte ich an seinen Platz zurück, blieb vor ihm stehen, und sah mahnend auf ihn herunter.

Eigentlich war ich wütend.

Mein Schatten legte sich über sein Gesicht.

„Setz dich“, sagte er weich und klopfte mit seiner flachen Hand auf das Gras.

„Weißt du, ich war immer stolz darauf, wenn mich Jemand mit meinem Dad verglichen hat“, begann er zu erzählen, während ich mich, im Gras neben ihm niederließ. „Wenn Sirius zu mir sagte, *du hast soviel von deinem Vater, Harry*.“

„War es das, weswegen du mit Sirius unbedingt sprechen wolltest?“

Er atmete tief durch. „Aber jetzt, weiß ich gar nicht, ob ich überhaupt mit ihm verglichen werden will, selbst meine Mom hasste ihn.“

„Später aber wohl nicht mehr, und auch in dieser Szene … es gehörte schon ein genaueres Hinsehen dazu, wenn man vom Ufer aus erkennen wollte, was hier vor sich ging. Glaub mir, ich musste mich eben ganz schön anstrengen, um etwas von dir zu sehen, geschweige denn ein aufregendes Spiel mit einem Schnatz verfolgen zu können.“

„Du hast die Szene also gesehen!“ legte er fest.

„Deine Worte waren ganz schön fies gewählt.“

„Aber ohne Ansporn wärst du niemals in Snapes Loch gegangen.“

Ich nickte ihm zu. „Ich verstehe dich Harry. Ich verstehe dass deine Ideale, deine Vorstellung von deinem Dad erschüttert sind, aber er hat trotzdem sehr viel Gutes getan, du kannst nicht alles an dieser Erinnerung festmachen.“

„Dennoch, du hast meine Mom gehört, *du bist genauso schlimm wie er*, einen *Hornochsen* hat sie ihn genannt.“

„Was denkst du, wie oft ihr ... du oder Ron, mich an einen Hornochsen erinnert?“

„So schlimm?“

„Gelegentlich“, lächelte ich.

„Also bin ich ihm doch ähnlich?“

„In gewisser Weise schon“, lächelte ich.

„Ich versuchte Gründe zu finden, warum es Snape schließlich doch verdient hatte, was ihm widerfuhr. Aber dann fielen mir wieder Mom’s Worte ein, was hat er euch getan? Und hatte Dad nicht geantwortet, es ist eher die Tatsache, dass er existiert? Hatte Dad mit alldem nicht schlichtweg angefangen, weil Sirius gesagt hatte, ihm sei langweilig? Es war offensichtlich, dass Mom meinen Dad verabscheut hatte.“

„Aber trotzdem wurden sie später ein glückliches Paar und haben geheiratet und sie haben einen wundervollen Sohn bekommen, der nicht an ihnen zweifeln sollte. Sie haben dich beschützt, dich über alles geliebt, bitte Harry verwirf diese Gedanken.“

„Fast fünf Jahre lang war der Gedanke an meinen Vater eine Quelle des Trosts und der Inspiration gewesen. Und hat wirklich jemand zu mir gesagt, ich wäre wie James, ich glühte innerlich vor Stolz, aber jetzt ist mir nur noch kalt und elend zumute, wenn ich daran denke, oder jemand diese Bemerkung machen würde.“

„Wir oft Harry hast du schon Malfoy einen Fluch aufgehalst, oder es ihm gewünscht. Löse dich von diesen Gedanken … was meinte Sirius dazu?“

„Ich fand zunächst nur Lupin vor, er schleppte im Eiltempo Sirius herbei. Zu zweit haben sie versucht auf mich einzureden, so wie jetzt du.“

Harry lächelte als er dies erwähnte.

„Sirius redete natürlich alles gut, mein Dad war immerhin erst 15, ich sollte nicht alles daran festmachen.“

„Sag ich doch.“

„Sirius und Remus hielten fast ein Selbstgespräch in dem sie freudig in Erinnerungen schweiften, ich musste sie bremsen. Wie kam es, dass sie ihn geheiratet hat? Fragte ich schließlich, nachdem sie auf meine Mom zu sprechen kamen, Dad hätte sich in ihrer Nähe, immer zum Narren gemacht, war ihre Antwort. Sie hat ihn doch gehasst? Sirius hat das aber verneint, erst in der siebten Klasse hätten sie angefangen miteinander zu gehen.“ Nach einem kurzen nachdenklichen Moment fügte er hinzu, „Ich hätte nur nicht gedacht, dass mir Snape einmal leid tun würde.“

„Fünfzehnjährige Jungs können manchmal wirklich ganz schöne Idioten sein, und dein Dad ist da vielleicht … sagen wir rausgewachsen, aus dieser Phase.“

„Langsam glaube ich wirklich, dass du mit Sirius verwandt sein könntest“.

Ich sah ihn mit großen Augen an.

Harry merkte es und lächelte. „Er benutzte haargenau die gleichen Worte."

„Harry? - Hast du … zufällig das andere Mädchen bemerkt?", die Neugier brannte unter meinen Fingernägeln, „das, dass mit deiner Mom zusammen war?"

Harry drehte den Kopf zur Seite, so, dass er in meine Augen schauen konnte.

„Sie hatte deine Augen", sagte er nach einer ganzen Weile.

„Dann weißt du es."

„Und ich werde schweigen, wie ein Grab!"

„Danke … Harry", wisperte ich. „Du wolltest, dass ich das sehe, nicht wegen James, sondern…"

Er griff nach meinem Handgelenk, und hielt einige Sekunden fest, so dass das Kribbeln in meinen Bauch zurückkehrte, und mich zum verstummen brachte.

Ich war erleichtert, endlich hatten wir wieder ein normales Gespräch geführt.

Unter normales Gespräch verstand ich ein Gespräch, dass nur Harry und mir gehörte, und von dem niemand sonst, erfahren würde.

„O Harry, warum bist du denn nicht mit deinen Problemen zu mir gekommen? Hast du denn kein Vertrauen mehr zu mir?"

Er schüttelte seinen Kopf. „Das hat mit Vertrauen nichts zu tun. Du hättest es mir doch sofort ausgeredet."

„Nicht zu Unrecht! Du hast dich UND Sirius damit in Gefahr gebracht!"

„Tja … ich bin wohl noch ein fünfzehnjähriger Idiot", lächelte er. „Und meinem Vater doch nicht so unähnlich…"

„Warum muss immer alles perfekt sein?", seufzte ich.

„Was meinst du jetzt schon wieder?"

„Nun, was wohl dein Sohn irgendwann von dir halten soll, wenn er sehen könnte, wie du dich zum Affen machst?"

„Ich mache mich zum Affen?"

„Ach, komm Harry, du weißt genau was ich meine. Auch wir sin nicht unfehlbar. Was für einen Scheiß haben wir schon alles getan?"

„Wir haben uns geküsst"

„Zum Beispiel", lächelte ich verlegen.

„Komm", sagte er, stand auf und half mir hoch, „gehen wir zurück, bevor uns noch jemand vermisst."

Um es kurz zu machen, niemand hatte uns vermisst.

Die einzigen, die sowieso in Frage kamen, waren Ginny und Ron, doch Ginny schien spurlos verschwunden und Ron war viel zu nervös, als das er überhaupt noch etwas mitbekommen hätte.

Das entscheidende Quidditchspiel stand an.

Und obwohl Gryffindor grottenschlecht gestartet war, so war es nur doch möglich, den Pokal zu gewinnen.

Slytherin hatte tatsächlich gegen Hufflepuff eine herbe Niederlage einstecken müssen, und bei einem gleichzeitigen Sieg von Gryffindor gegen Ravenclaw, wäre das Unmögliche, Möglich gewesen.

Die Frage war nur wie?

Und so kam der entscheidende Tag, und er bot ein seltenes Bild:

Hermine betrat mit Harry im Schlepptau die Tribüne, während Ron und Ginny über dem Wurf auf ihren Besen schwebten.

„Ach Mensch, hab ich ja ganz vergessen!" erwähnte ich erschrocken, als ich den Sucher von Ravenclaw erblickte. „Cho spielt doch auch oder?"

Harry grunzte nur wütend und würdigte Cho keines Blickes.

Seine Augen lagen eindeutig und voller Hoffnung auf dem Sucher unserer Mannschaft.

Das wird sicherlich ein heißer Tanz, Ginny gegen Cho!

Hoffentlich geht da alles mit fairen Dingen zu!

Wir fanden Plätze in der zweitobersten Reihe auf der Tribüne.

Das Wetter war optimal, und Ron hätte sich nichts Besseres wünschen können.

Vielleicht würde er dieses Mal befreit aufspielen, immerhin waren seine Brüder nicht mehr da, was durchaus ein Hemmfaktor gewesen sein könnte.

„Und sie sind oben", sagte Lee Jordan, der Kommentator.

Bereits nach wenigen Sekunden war Ron bereits das erste Mal geschlagen.

Enttäuscht stöhnte ich auf, und Harry schlug die Hände vor seinem Kopf zusammen.

Die andere Seite der Tribüne begann schon wieder zu singen:

Weasley fängt nie ein Ding,
Schützt ja keinen einz'gen Ring…

Plötzlich rief eine heisere Stimme Harrys Namen, gefolgt von Meinem.

Wir drehten uns überrascht um, und starrten direkt in Hagrids gewaltiges, bärtiges Gesicht.

„Hört ma'", flüsterte er, „könnt ihr mitkommen? Jetzt? Wenn all die andern das Spiel angucken?"

„Hat das nicht Zeit, Hagrid?" fragte Harry.

„Nein, Harry, dass muss jetzt gleich sein … wenn alle abgelenkt sin' … bitte."

Hagrid sah furchtbar aus, aus seiner Nase tropfte Blut. An beiden Augen hatte er schwere Augenränder. Er bot einen erbärmlichen Anblick.

Nach einem kurzen zustimmenden Blick meinerseits, nickt ihm Harry zu. „'türlich", sagte Harry, „'türlich kommen wir."

Wir drängelten uns an den Schülern vorbei, und folgten Hagrid hinterher.

„Um was geht es Hagrid?" fragte ich besorgt, während wir unter größter Vorsicht über das Gras auf den verbotenen Wald zueilten.

„Moment noch – ihr seht's gleich", antwortete er nervös.

Hagrid marschierte so schnell, dass wir Probleme hatten ihm zu folgen, bei jedem zweiten Schritt, sah er sich aufmerksam um.

Wie gewohnt steuerte ich seine Vordertür an.

„Wir gehen da rein", sagte Hagrid und warf seinen Kopf zurück.

„In den Wald?" fragte ich verblüfft.

„Ja, kommt jetzt, schnell, bevor man uns sieht!"

Ich tauschte einen kurzen fragenden Blick mit Harry, dann duckten wir uns in den Schutz der Bäume, und rannten Hagrid hinterher.

Nach einer ganzen Weile, ohne dass uns Hagrid weitere Erklärungen gab, sah mich Harry erneut verdutzt an.

Unser Weg wurde immer unwegsamer, der Pfad war zunehmend überwuchert, je tiefer wir in den Wald vordrangen.

Die Bäume standen nun so dicht, dass fast vollkommen Dunkel um uns herum herrschte.

„Hagrid! Wo gehen wir hin?" fragte Harry atemlos, nach fast einer Viertelstunde Gewaltmarsch.

„'n Stück noch", trieb uns Hagrid weiter an. „Mach schon, Harry … wir müssen jetzt zusammenbleiben".

Wir hatten riesige Probleme mit Hagrid Schritt zu halten, angesichts der Äste und des Dorngestrüpps, durch das wir uns hindurchkämpfen mussten.

„Hagrid, wär es in Ordnung, wenn wir unsere Zauberstäbe anzünden?" fragte ich vorsichtig.

Es wurde immer unheimlicher, und man konnte fast die Hand vor Augen nicht mehr sehen.

„Ähm … na gut", sagte Hagrid flüsternd, blieb aber plötzlich jäh stehen und wandte sich um.

„Vielleicht machen wir mal'ne kurze Pause, damit ich euch was erklären kann, bevor wir da sin', versteht ihr."

„Gut!" schnaufte ich auf, und entzündete meinen Zauberstab, auch Harry hatte „Lumos" gemurmelt.

„Also dann", begann Hagrid und holte tief Luft.

„Nun, es is' durchaus möglich, dass ich dieser Tage noch gefeuert werd."

Harry warf mir einen erschrockenen Blick zu.

„Aber du hast dich so lange halten können?" erwiderte ich vorsichtig.

„Macht euch keine Sorgen um mich", sagte Hagrid hastig, als ich ihm beruhigend den Arm tätscheln wollte.

Er zog ein riesiges Taschentuch heraus und wischte sich damit die Augen. „Hört ma', ich würd euch das gar nicht sagen, wenn ich nicht müsst. Nun wenn ich geh … also, ich kann nich weg, ohne dass ich's jemand sag … will ich – ich brauch Hilfe von euch beiden."

„Natürlich helfen wir dir", sagte Harry voreilig.

Wenn er gewusst hätte, auf was wir uns da eingelassen hatten…

Hagrid ließ ein lautes Schniefen hören und tätschelte Harry, ohne ein Wort zu sagen, mit solcher Wucht die

Schulter, dass er seitlich gegen einen Baum prallte, aber ich verstand immer noch nicht mehr, als Bahnhof und Abfahrt.

„Was wollen wir hier?“, keuchte ich leise.

Wir gingen wieder vorwärts, weitere fünfzehn Minuten ohne ein weiteres Wort.

Dann verlangsamte Hagrid seine Schritte und warnte uns, „ganz ruhig“, sagte er leise, „ganz still jetzt.“

Wir schlichen noch ein kleines Stück weiter und ich bemerkte lediglich, dass wir an einem großen, glatten Erdhügel angekommen waren.

Rings um den Hügel waren Bäume mitsamt den Wurzeln ausgerissen worden.

O Mein Gott! Was war denn das?

Wo sind wir denn hier wieder reingeraten?

Der Zerstörung nach zu urteilen, müsste es ein riesiges Tier gewesen sein.

„Schläft“, hauchte Hagrid.

„Wer?“, flüsterte ich in die Dunkelheit, und glaubte schon Selbstgespräche zu führen.

Ich konnte ein fernes rhythmisches Grollen hören, das wie Rons Schnarchen mit einem 1000 Watt-Verstärker klang.

Ich schnaufte schwer durch und versuchte ängstlich auf dem Hügel etwas zu erkennen, ich war auf fast alles vorbereitet. Irgendein Untier malte ich mir aus, eine Riesenschlange, oder ein Monsterwellensittich…

Aber eben nur fast!

„Wer ist das?“ flüsterte ich panisch.

Ich glaubte meinen Augen nicht zu trauen.

Was bitte ist denn das?

Der Erdhügel bewegte sich und hatte Ohren und Nase.

„Hagrid, du hast uns erzählt“, stotterte ich erschrocken, meine Hand begann zu zittern, und das Licht meines Stabes flackerte auf und ab, „du hast uns erzählt, dass keiner von denen mitkommen wollte!“

Der große Erdhügel vor uns, hob und senkte sich langsam mit einem tiefen, grollenden Atmen.

„Ein Riese?“ formte Harry mit seinem Mund.

Ich schluckte erneut schwer durch und nickte ihm besorgt zu.

Er war gar kein Erdhügel.

Es war der gekrümmte Rücken eines Riesen.

„Also – nein – er wollte nicht mitkommen“. Hagrid klang verzweifelt.

„Aber ich musste ihn mitbringen, Hermine, ich musste einfach.“

Hagrid musste mein erschrockenes, panisches Gesicht bemerkt haben.

„Aber warum?“ ich war den Tränen nahe, Panik im Gesicht.

„Ich wusst, wenn ich ihn einfach hierher hole, und - und ihm’n paar Manier’n beibring – dann würd ich ihn nach draußen mitnehmen und allen zeigen können, dass er harmlos is’!“

„Harmlos?“ sagte ich schrill. „Er war’s der dich dauernd verletzt hat, was? Deshalb hast du all diese Wunden!“

„Er weiß nich, wie stark er is’!“ verteidigte Hagrid verzweifelt den Riesen.

„Deswegen also hast du zwei Monate gebraucht, um nach Hause zu kommen!“

So langsam ergab alles ein Bild für mich.

„Oh, Hagrid, warum hast du ihn denn mitgebracht, wenn er doch gar nicht mitkommen wollte? Wär er bei seinem Volk nicht glücklicher gewesen?“

„Die ham ihn gequält, Hermine, weil er so klein is’!“

„Klein?“ wiederholte ich ironisch. „Klein?“

Naja, fünf Meter Körpergröße ist nicht gerade klein!

„Hermine, ich konnt ihn nich dalassen“, Hagrid tropften große Tränen über das Gesicht.

„Weißt du – er is’ mein Bruder!“

Ich sackte erschöpft zusammen, das war einfach zuviel für mich.

Bruder?

„Na ja, Halbbruder – hat sich rausgestellt, dass meine Mutter sich mit nem anderen Riesen zusammengetan hat, als sie meinen Dad verlassen hat, und dann bekam sie Grawp hier…“

Hagrid war die ganze Zeit dabei, ihm Manieren und Englisch beizubringen und behauptete, Grawp sei schon viel umgänglicher geworden.

Wenn ich mich nicht so panisch und ängstlich gefühlt hätte ... vielleicht wäre mir sogar ein Lachen über die Lippen gerutscht.

Dann rückte er damit raus, was er von Harry und mir eigentlich erwartete:

Wir sollten uns um den Riesen kümmern, wenn Hagrid weggehen müsste.

Die Folge war ein erneuter sorgenvoller Blick zu Harry, der diesen akkurat erwiderte.

Auch Harry standen dicke Angstperlen auf der Stirn, ganz zu schweigen von dem Schreck in seinem Gesicht.

„Und was – was bedeutet das genau?“

„Kein Fressen oder so was“, antwortete Hagrid hastig.

Wir müssen aufpassen, dass nicht wir seine Fresschen werden…

„Er kann sich sein Fressen schon selbst besorgen, kein Problem … nein was er braucht, is Gesellschaft. Wenn ich nur wüsste, dass jemand weitermacht und versucht, ihm ein bisschen zu helfen … ihm was beibringt, versteht ihr?“

Nicht wirklich…

Harry sagte nichts, sondern wandte sich besorgt um. Er blickte zu einer gigantischen Gestalt, die schlafend auf dem Boden lag, und selbst im Liegen, den fahrenden Ritter überragt hätte.

Im Gegensatz zu Hagrid, der wie ein zu groß geratener Mensch aussah, wirkte Grawp missgestaltet. Was ich für einen gewaltigen moosbewachsenen Felsblock links von dem großen Erdhügel gehalten hatte, war wie jetzt genauer zu erkennen war, ein Kopf, der im Verhältnis zum Körper viel größer als ein menschlicher Kopf, fast vollkommen rund und bedeckt mit dichten, farnfarbenen Locken war.

Die Ohren schienen direkt auf den Schultern zu sitzen. Ein Hals war nicht zu erkennen. Der Rücken unter einem, wie es aussah, schmutzigen braunen Kittel aus Tierfellen war so breit wie ein Bus.

„Du willst, dass wir ihn unterrichten?“ fragte Harry mit einem Frosch im Hals.

„Ja – und wenn ihr nur’n bisschen mit ihm redet“, antwortete Hagrid hoffnungsvoll.

Oh Mein Gott, weiß Hagrid was er da von mir – von uns, erwartet?

Ich hatte ängstlich die Hände vor mein Gesicht geschlagen.

Worte wollten keine über meine Lippen.

„Da wünscht man sich irgendwie Norbert zurück, oder?“ versuchte Harry uns ironisch aufzuheitern.

Sarkasmus pur!

„Wir werden’s versuchen“, stammelte Harry.

Voller Freude begann Hagrid seinen Bruder zu wecken, sehr zu unserem Entsetzen.

Die Riese ließ ein Brüllen hören, das durch den ganzen Wald hallte.

Der gigantische Grawp erhob sich, und der Boden erbebte, als er sich mit seinen riesigen Pranken abstützte.

Ich ging freiwillig ein paar Schritte rückwärts, und suchte Schutz hinter einem Baum.

Überrascht stellte ich fest, dass der sichere Platz schon besetzt war, als ich direkt rückwärts über Harry stolperte.

Obwohl der Riese erst kniete, wirkte er schon gigantisch.

Ich blickte hoch in ein Gesicht, das einem grauen Vollmond ähnelte.

Es schien, als ob die Gesichtszüge in einen großen steinernen Ball gemeißelt worden wären.

Die Nase wirkte verstümmelt und formlos, der Mund schief und voller gelber Zähne, groß wie halbe Backsteine, die Augen verhältnismäßig klein, waren von einem trüben, grünlichen Braun.

Dann richtete er sich vollständig auf, und die fünf Meter, die Hagrid erwähnt hatte, waren noch leicht untertrieben.

Grawp stierte umher, streckte eine Hand, groß wie ein Sonnenschirm aus, und starrte schließlich in unsere Richtung.

„Ich hab Gesellschaft für dich!“ rief Hagrid. „Schau mal runter, du großer Kindskopf, ich hab dir `n paar Freunde mitgebracht.“

Mit großer Beklommenheit registrierte ich, wie Grawp seinen Kopf zu uns herabneigte.

„Das is’ Harry, Grawp! Harry Potter! Er kommt dich vielleicht besuchen, wenn ich weg muss, verstanden?”

Nein, nicht auf mich zeigen!

Ich bin nicht da!

Mich gibt es gar nicht.

Hagrids Hand zeigte für mich bedrohlich, in meine Richtung.

Nein, tu's nicht!

„Un' das is' Hermine, siehst du? Sie…", Hagrid zögerte. „Würd's dir was ausmachen, wenn er dich Hermy nennt? So'n schwierigen Namen kann er sich schlecht merken."

„Nein, überhaupt nicht". Meine Stimme glich einem davon hüpfenden, kastrierten Frosch.

„Das ist Hermy, Grawp … GRAWPY NEIN!"

Alles ging so rasend schnell.

Seine Riesenpranke schnellte auf mich zu.

Ich musste einen Riesensatz gemacht haben, jedenfalls klammerte ich mich plötzlich, bodenfrei mit Armen und Beinen an Harrys Körper.

„Ganz böser Junge! Man grapscht nicht – AUTSCH!"

Hagrid lag auf dem Rücken und hielt sich die Hand auf die Nase.

Ich hing immer noch zitternd, wie ein Klammeräffchen an Harry.

Die Arme um seinen Hals, meinen Kopf in seiner Schulter vergraben und die Beine um seinen Bauch gewickelt.

Es wunderte mich, dass er überhaupt noch stehen konnte, *mit dem Gewicht!*

„Also, ich schätz mal, das reicht für einen Tag", sagte Hagrid zur allgemeinen Erleichterung.

Langsam lösten sich wieder meine Beine, und ich kam auf die Erde zurück.

Harry atmete sichtlich erleichtert auf.

Wegen Grawp, oder wegen mir?

Unser Rückweg gestaltete sich auch nicht gerade ungefährlich.

Wir wurden von Zentauren gestellt, deren Anführer Magorian Hagrid verkündet, normalerweise würden sie alle Menschen angreifen, die „ihren" Wald beträten. Diesmal könnte er nur deshalb noch zurückgehen, weil „Fohlen", also unschuldige Kinder, bei ihm seien, denen Zentauren nichts antun würden.

Endlich erreichten wir den Waldrand.

Aus der Ferne waren deutlich Beifallrufe und Geschrei zuhören.

Harry begann mir Äste und Blätter aus den Haaren zu entfernen.

Mein Kleid war an mehreren Stellen gerissen, und im Gesicht und auf den Armen hatte ich etliche Kratzer.

Beim genaueren Hinsehen, entdeckte ich die gleichen Makel an Harry.

Das Spiel war bereits zu Ende. „Seht mal", rief Hagrid, der ein paar Meter vor uns lief, „da kommen schon welche raus – wenn ihr zwei euch beeilt, könnt ihr euch unter die Leute mischen, und keiner wird erfahren, dass ihr nich dabei wart."

„Bei unserem Aussehen wird man noch ganz was anderes denken", keuchte ich unverständlich.

Sorgen machte ich mir allerdings um Ron.

Würde er sehr enttäuscht sein, wenn er erfährt, dass wir das Spiel gar nicht gesehen hatten?

„Gute Idee", sagte Harry. „Also … wir sehen uns Hagrid."

Ganz schnell weg von hier! Und Harry offenbarte den gleichen Wunsch.

Als wir uns einige Schritte von Hagrid entfernt hatten, schüttelte ich erneut meinen Kopf. „Ich glaub es einfach nicht", murmelte ich. „Ich glaube es nicht. Ich glaub es wirklich nicht!"

„Beruhige dich", erwiderte Harry.

„Beruhige dich!" wiederholte ich. „Ein Riese! Ein Riese im Wald! Und wir sollen ihm Englischunterricht geben! Immer vorausgesetzt natürlich, dass wir auf dem Weg hin und zurück an der Herde mordlustiger Zentauren vorbeikommen. Ich – glaub – es – einfach – nicht!"

„Vorerst müssen wir noch gar nichts tun", versuchte mich Harry zu beruhigen. „Er verlangt ja überhaupt nichts von uns, solange er nicht rausgeschmissen wird, und vielleicht passiert das gar nicht."

„Ach, nun red dir doch nichts ein, Harry!" sagte ich wütend und blieb abrupt stehen.

„Natürlich wird er rausgeschmissen, und um mal ehrlich zu sein, nach dem, was wir eben gesehen haben, wer wollte Umbridge da einen Vorwurf machen?"

Harry starrte mich wütend an.

Meine Augen fühlten sich wieder feucht an, Tränen kamen zum Vorschein.

„Das hast du nicht ernst gemeint?" fragte Harry leise.

„Nein … nun … schon gut … hab ich nicht".

Harry beruhigte sich wieder, und wischte mir die Tränen aus den Augen.

„Du hast Angst und bist wütend, wegen Hagrids Unbekümmertheit."

„Er ist schlimmer, als fünfzehnjährige Idioten", fauchte ich. „Wie kann er uns nur solch einer Gefahr aussetzen? … und ich musste dich auch noch anspringen!"

Ein Lächeln schlich sich auf Harrys Gesicht.

„Den Klammeraffen verschweigen wir lieber", flüsterte er.

„Ich hoffe ich war nicht zu schwer?"

Peinlich berührt dachte ich an den Augenblick zurück.

„Sagen wir mal so … ich hatte schon leichteres Gepäck".

Empört schlug ich ihm auf den Arm, aber ein Lächeln schaffte es nicht auf mein Gesicht.

„Und wenn die doch nur mit diesem blöden Lied aufhören würden", erwähnte ich niedergeschlagen. „Haben die sich nicht endlich genug dran hochgezogen?"

Eine ganze Menge Schüler bewegte sich vom Spielfeld weg, direkt auf uns zu.

Die Höhngesänge über Ron dröhnten in meinen Ohren.

Ich hörte überhaupt nicht hin, achtete nur auf den Rhythmus, der immer noch der Gleiche war.

Na, Großartig…

„Ach, lass uns reingehen, ehe wir die Slytherins treffen", sagte ich und zog Harry an seinem Ärmel.

Er rührte sich nicht.

„Hermine…", sagte er langsam.

Der Gesang schwoll an. „Hör doch!"

Und tatsächlich, es waren keine grün-silbern gekleideten Slytherins, von denen der Gesang kam, sie trugen die Farben von Gryffindor und sie trugen eine einzelne Gestalt auf ihren Schultern. Sie kam mir sehr bekannt vor.

„Nein?" sagte ich und riss meine Augen auf.

„JA!" schrie Harry.

Weasley ist unser King,
Weasley ist unser King.
Ließ keinen Quaffel durch den Ring.
Weasley ist unser King.
Weasley fängt doch jedes Ding,
Hütet nämlich jeden Ring,
Und wir Gryffindors nun sing':
Weasley ist unser King.

Man hatte das Hohnlied umgedichtet.

„Harry! Hermine!" rief Ron.

Er schwenkte den silbernen Quidditch - Pokal durch die Luft und schien ziemlich von der Rolle. „Wir haben's geschafft! Wir haben gewonnen!"

Mein Unmut wich einem Glücksgefühl.

Das Lachen war zurück auf meinem Gesicht.

Bevor wir das Portal betraten, zog Harry nochmals an meinem Ärmel, und unser Lächeln erblasste wieder.

„Wir behalten unsere Neuigkeiten bis morgen für uns, oder?" sagte Harry.

„Ich hab's nicht eilig", antwortete ich ihm.

Ron war völlig euphorisch, und warum sollten wir ihm diesen Augenblick vermiesen.

Er würde enttäuscht sein, wenn er erfährt, dass wir das Spiel gar nicht gesehen hatten, und er würde schockiert sein, wenn er den Grund dafür erfahren würde.

Ganz anders Ginny, sie kam bereits nach wenigen Augenblicken zu uns gelaufen.

Die Siegesfeier in unserem Gemeinschaftsraum hatte gerade erst begonnen.

Mit strahlendem Gesicht steuerte sie uns an.

Noch bevor sie den Mund öffnete, hatten sich ihre Gesichtszüge in Enttäuschung und Fragend verändert.

„Wir haben es tatsächlich geschafft", ihre Augen wanderten von Harry zu mir. „Und ihr haut einfach den ersten fünf Minuten ab."

„Ron soll es aber erst morgen erfahren, wir wollen ihm seinen Sieg nicht vermiesen", mahnte ich

eindringlich.

Ginnys Augen harrten auf Harry. „Ihr hättet sehen sollen, wie ich mir den Schnatz geschnappt habe, und Ron war heute einfach genial, hat alles gehalten."

Natürlich war Ginny riesig enttäuscht, keine Frage, da schnappt sie Cho, ihrer großen Rivalin, den Schnatz vor der Nase weg, und Harry hatte es nicht mehr gesehen.

Er hatte es nicht gesehen, wie sie einen großen triumphalen und emotionalen Erfolg verbuchte.

„Ja", sagte Harry, „Cho's feuchte Augen zeigen halt bei dir keine Wirkung", lächelte Harry.

Sonst kam nichts von ihm, kein weiteres Wort über Cho, oder das Spiel.

Eigentlich sollte gerade diese Reaktion Ginny gefallen haben, aber sie war irgendwie durch den Wind.

Harry ging ohne ein weiteres Wort zu Ron und gratulierte ihm.

Ginny funkelte mich an. „Was sollte das? Kann er nicht mal sagen gut gemacht, Toll oder so was, aber nein…", sie verzog ihr Gesicht mit verärgerten Falten, „Cho's feuchte Augen wirken bei mir nicht … hahaha!"

„Was soll er dann sagen, Ginny? Hätte er vielleicht Cho bemitleiden sollen? Wäre dir das lieber gewesen?"

„Ach, ich bin wütend, weil ich es geschafft habe, und er es nicht einmal sehen konnte! Sie hat geschrien wie eine Furie als ich ihr den Schnatz vor der Nase wegschnappte … wo ward ihr, und wie seht ihr überhaupt aus?"

Ginny fummelte an meiner zerfetzten Kleidung herum, und begutachtete die unzähligen Kratzer. Im Anschluss blickte sie zu Harry, und zog bei seinem ähnlichen Aussehen … falsche Schlüsse.

„Wir mussten wegen Hagrid weg, wir hatten keine Wahl, glaub mir Ginny es war echt schlimm, selbst ich hätte lieber fünf Stunden Quidditch am Stück geschaut ... ach, ich will jetzt gar nicht weiter darüber nachdenken, es war schrecklich."

Ginny blickte mich empört an.

„Das sieht man", keuchte sie empört. „Ihr seht aus, als habt ihr es ziemlich bunt in den Wälder getrieben."

„Ich weiß, dass ich jetzt deine Neugier geweckt habe, und dass du enttäuscht bist, aber glaub mir ich kann jetzt nicht darüber sprechen, und Ron wird es heute auch nicht mehr erfahren."

„Schwacher Trost", fauchte sie. „Und vor allem schon wieder so geheimnisvoll!"

Ich zeigte auf meine zerrissen Kleidung und auf die vielen Kratzer an den Armen.

„Ist Harry so stürmisch rangegangen?" witzelte sie, sich mit der Situation, für den Moment abfindend. „Ich weiche euch morgen nicht von der Seite!"

Ich war wirklich nicht erpicht darauf, Ron auf brutale Weise in die Wirklichkeit zurückzuholen.

Diesen Triumph hatte er sich wahrlich verdient.

Auch am nächsten Tag, einem Sonntag Ende Mai war Ron immer noch in einer derart euphorischer Stimmung, dass er sich nur mit dem Spiel beschäftigte.

Ich spürte, dass weder Harry noch ich, besonders erpicht darauf waren, derjenige zu sein, der ihn mit unserer Geschichte konfrontieren würde.

Da es wieder ein schöner, warmer Tag war überredeten wir ihn, mit uns zum Lernen hinunter zum See zu gehen.

Dabei überließ ich Harry den Vortritt an seiner Seite hinunter zu gehen.

Ich folgte ihnen im sicheren Abstand mit Ginny, und mit der großen Hoffnung, dass Harry ihn schon darauf ansprechen würde, aber Harry sah sich immer wieder hilfesuchend nach mir um.

Wo unser Weg enden würde, war mir auch klar … unsere Buche am Seeufer war prädestiniert.

„Keiner will wohl den Anfang machen?" flüsterte mir Ginny zu. „Du hoffst darauf, dass Harry bereits unterwegs alles erledigt."

Sie hatte mich durchschaut, was wohl nicht schwierig war.

„Dein Wunsch wir unerfüllt bleiben. Der Feigling wird nicht einmal PIEP machen."

Sie könnte Recht haben…

„Harry hätte es geliebt, wenn er gesehen hätte, wie ich den Schnatz…", schwärmte Ginny, mit immer noch Enttäuschung in der Stimme, brach aber mitten im Satz ab.

Ruckartig war sie stehen geblieben.

Michael Corner hatte sie fest an ihrem Arm ergriffen.

Ängstlich sah sie mich an.

Bleib hier, bleib in der Nähe, lasse mich nicht mit ihm allein! sagten mir ihre Augen.

Michael blickte sie wütend an. „Warte einen Moment“, sagte er zu Ginny.

Ich stoppte ein paar Meter weiter, und tat so, als würde ich nichts bemerken, indem ich ihnen meine Rücken zugewandt hatte.

„Was willst du?“ fragte Ginny energisch. „Willst du dich wieder entschuldigen?“

„Solltest nicht besser du dich entschuldigen?“

„Ich bin mir keiner Schuld bewusst … Für was soll ich mich entschuldigen?“

„Musstest du es auf diese schmerzhafte Weise tun?“, fragte Michael wütend. „Hat es dir nicht gereicht, dass ihr gewonnen habt? Musstest du sie auch noch so fertig machen, und zum weinen bringen?“ Michael erhob schwere Vorwürfe.

„Michael was willst du von mir?“

„Ich frage dich warum du Cho so fertig machen musstest, obwohl du den Sieg schon in Händen hieltst?“

„Michael, du solltest dich richtig erkundigen, und dich nicht in Dinge einmischen von denen du keine Ahnung hast. Ich habe Cho nicht fertig gemacht. Ich habe ein Spiel gespielt, das ich, wie du richtig erkannt hast gewonnen habe.“

„Ach ja?“ fauchte er, „und deswegen hat sie hinterher angefangen zu weinen? Was hast du ihr angetan? Hast du sie mit Worten oder mit Gesten fertig gemacht?“

„Noch mal ganz langsam, für dich, Michael. Ich habe den Schnatz gefangen, und ihn in Siegerpose sichtbar für A-L-L-E in die Luft gereckt, nicht mehr, nicht weniger, also halte dich da raus, wenn du keine Ahnung hast. Cho hat geschrien und geweint, weil sie sich einen Fingernagel abgebrochen hat, und das ist definitiv nicht meine Schuld!“

Ich bemerkte wie Ginny sich bei mir einhakte, und mich weiter zog. „Komme Hermine, gehen wir, das ist mir einfach zu blöd!“

„Was bildet sich dieser Idiot eigentlich ein?“ stöhnte Ginny an meinem Arm. „Gott sei Dank habe ich noch rechtzeitig bemerkt, dass er nur eine dumme, schlechte Miniaturkopie von Harry ist. Natürlich war mein Sieg über Cho eine Genugtuung, aber in solch einer Situation trete ich nicht weiter nach. Der ist doch nur sauer, weil er nicht verlieren kann.“

„Fünfzehnjährige Idioten“, murmelte ich vor mich hin.

„Was meinst du damit?“

„Nichts … nichts“.

„Wo bleibt ihr denn?“ fragte Harry ungeduldig, als wir sie endlich erreichten.

Er hatte sich mit Ron bereits im Schatten der Buche niedergelassen.

„Ginny wurde noch zum grandiosen Sieg gratuliert“, erwiderte ich, was mir einen giftigen Blick, meiner Freundin einbrachte.

„Also ich meine, ich hatte ja schon den von Davies reingelassen“, erklärte Ron gerade unbeirrt. „Da fühlte ich mich nicht allzu sicher, aber ich weiß auch nicht, als dann Bradley auf mich zukam, einfach aus dem Nichts, da dacht ich – das schaffst du! Und ich hatte ungefähr `ne Sekunde, um zu entscheiden, wo ich hinfliege, wisst ihr, weil, er sah aus, als würd er auf den rechten Torring zielen – meinen rechten, für mich natürlich der linke -, aber ich hatte das komische Gefühl, dass er täuscht, und dann hab ich’s riskiert und bin nach links geflogen – nach rechts, aus seiner Sicht, meine ich…“

Ginny verdrehte ihre Augen, doch Ron redete immer weiter, verstrubbelte sich ganz unnötigerweise seine Haare, und schaute sich um, ob die in der Nähe schwatzenden Drittklässler – Mädchen, ihn vielleicht bemerken würden.

Selbst Harry schien kurzzeitig zu lächeln.

„Was ist?“ brach Ron mitten im Satz ab. „Warum grinst du?“

„Tu ich doch nicht“, sagte Harry abrupt und senkte den Blick.

Tatsächlich hatte mich Ron, gerade an einen anderen Gryffindor – Spieler erinnert, der einst unter eben diesem Baum sein Haar zerstrubbelt hatte, und ich glaube Harry hatte die gleichen Gedanken.

„Ich freue mich nur, dass wir gewonnen haben, das ist alles“, erwiderte Harry.

„Fünfzehnjährige Hornochsen“, flüsterte ich, und Harry verschluckte sich, was wiederum empörte Blicke unserer rothaarigen Freunde hervorrufte.

„Genau“, sagte Ron unbedarft und genoss sichtlich die Worte, „wir haben gewonnen! Habt ihr gesehen, wie Chang geguckt hat, als Ginny den Schnatz direkt vor ihrer Nase geschnappt hat?“

Ginny zuckte kurz, richtete sich gerade, und schwoll mit stolzer Brust an.

„Ich vermut mal, sie hat geheult, oder?“

Harrys Worte klangen verbittert, und Ginny entlockte es ein stilles, genießerisches Lächeln.

„Also, ja – aber mehr aus Wut als wegen sonst was.“

„Sie hat geheult, weil sie sich in der folgenden Szene einen Nagel abgebrochen hat“, erwähnte Ginny beiläufig.

Folgende Szene?

Ron runzelte die Stirn, weil Harry nicht reagierte. „Aber ihr habt doch gesehen, wie sie ihren Besen weggepfeffert hat, als sie gelandet ist, oder?“

Jetzt war es soweit, wir konnten nicht mehr zurück!

Ginny sah erwartungsvoll von mir zu Harry.

„Ähm…“, stammelte Harry und warf mir hilfesuchende Blicke zu.

„Also, eigentlich … nein, Ron“, mit einem schweren Seufzen sank ich zusammen.

Jetzt war es raus.

„Ehrlich gesagt, alles, was Harry und ich vom Spiel mitgekriegt haben, war das erste Tor von Davies.“

Peinlich berührt beobachtete ich einen Marienkäfer, der sich seinen Weg über das Gras bahnte.

„Ihr habt nicht zugeschaut?“

Rons Kartenhaus schien in sich zusammen zu fallen.

„Ihr habt keinen einzigen der Bälle gesehen, die ich gehalten habe?“

„Na ja – nein“, sagte ich und legte beschwichtigend meine Hand auf seinen Arm.

„Sie haben auch meinen grandiosen Sieg über Cho nicht gesehen“, fügte Ginny enttäuscht hinzu.

Es hatte die gleiche Szene zur Folge.

Harrys Hand lag plötzlich auf ihrem Arm.

„Aber, Ron, wir wollten nicht weggehen – wir mussten!“

„Ach ja?“ erwiderte Ron sarkastisch, bekam eine ungesunde rote Gesichtsfarbe, und entledigte sich meiner Hand. „Wie das?“

„Es war wegen Hagrid“, übernahm Harry. „Er hatte sich entschlossen uns zu sagen, warum er ständig so übel zugerichtet aussieht, seit er von den Riesen zurück ist. Er wollte, dass wir mit ihm in den Wald kommen, wir hatten keine Wahl, du weißt ja, wie er manchmal ist. Jedenfalls…“

In kürzester Zeit hatten wir unsere Geschichte erzählt, ausgenommen dem Klammeraffen natürlich.

Ginny schüttelte erschrocken Harrys Hand ab, die immer noch auf ihrem Arm gelegen hatte.

Ron stand erschrocken der Mund offen.

„Er hat einen mitgebracht und im Wald versteckt?“

„Jep“, bestätigte Harry.

„Und Hagrid will, dass wir…?“

„Ihm Englisch beibringen, genau“, vollendete Harry.

„Er hat sie nicht mehr alle!“

Wahre Worte!

Mysteriumsabteilung

Der Juni war angebrochen, und die Stimmung in der Schule änderte sich schlagartig.

Zumindest unter den Schülern des fünften Jahrganges.

Gespannt und aufgeregt erwarten wir unsere ZAG – Prüfungen.

Besonders angespannt und hypernervös … natürlich meine Wenigkeit.

Professor McGonagall erklärte uns den Ablauf der Prüfungen:

Die Prüfungen würden sich über zwei Wochen in Folge verteilen.

Morgens Theorie und nachmittags der praktische Teil, einzige Ausnahme:

Die Prüfung in Astronomie, die in der Nacht stattfinden würde.

Unsere Prüfungsunterlagen waren mit strikten Anti-Schummel-Zaubern behaftet.

Selbstantwortende Federn waren genauso verboten, wie Erinnermichs, abnehmbare Spickmanschetten und selbstkorrigierende Tinte.

Über Die Ergebnisse würden wir per Eule, irgendwann im Juli unterrichtet.

Über den Verlauf der Prüfungen möchte ich euch gar nicht groß langweilen, auch wenn sie für mich, das Non plus Ultra waren.

Die große Halle war genauso eingerichtet, wie ich es im Denkarium gesehen hatte. Wären nicht andere Personen an den Tischen gesessen, ich hätte geschworen, eine Wiederholung live zu erleben.

Übrigens erklärte mir Harry, dass er sich Verbotenerweise die Szene angeschaut und dabei von Snape erwischt wurde, was zu einer handfesten Auseinandersetzung geführt habe, und schließlich mit der Beendigung der Okklumentik beendet worden wäre.

Mit pochendem Herzen drehte ich auf Professor McGonagalls Startzeichen – sie kippte ein riesiges Stundenglas um – meine ersten Prüfungsaufgaben um.

a.) Nennen Sie die Beschwörungsformel und

b.) beschreiben sie die Zauberstabbewegung, die erforderlich ist, um Gegenstände fliegen zu lassen.

Ich sah darin keine größeren Schwierigkeiten, zunächst jedenfalls...

Zauberkunst verlief eigentlich ebenfalls sehr gut, ich war mir nur nicht sicher ob ich bei den Aufheiterungszaubern alles erwähnen sollte, und so wurde mir einfach die Zeit knapp. Und bei Gegenzauber für Schluckauf, war ich mir nicht sicher ob ich ihn richtig geschrieben hatte und bei Frage dreiundzwanzig…

Der praktische Teil lief überraschend gut. Farbwechselzauber, Wachstumszauber und Schwebezauber, waren für mich kein Problem.

Im gleichen Rhythmus verliefen auch die restlichen Prüfungen.

Im theoretischen Teil, hatte ich seltsamerweise, immer nach der Prüfung Bedenken, die ominöse Frage dreiundzwanzig nicht richtig beantwortet zu haben.

Und als mir Harry auch noch stolz berichtete, dass er den praktischen Teil in Verteidigung gegen die dunkeln Künste, vor den Augen von Dolores Umbridge, glänzend bestanden habe, und auch noch einen Zusatzpunkt für einen Patronus bekommen hätte, brach in mir eine Welt zusammen.

Harry hatte mich in einem Fach definitiv geschlagen, wenn das in den anderen Fächern noch einigen anderen gelungen wäre, könnte ich meine Karriere begraben.

Frage dreiundzwanzig!

„Ich war ja so schlecht, und bin bestimmt überall durchgefallen“.

„Hermine, du nervst, die Beste in allen Fächern, und macht so ein Theater!“ Harry schüttelte ungläubig den Kopf.

„Aber in Verteidigung gegen die dunkeln Künste, hatte ich keine Chance gegen dich!“

„Dann gönne es mir doch! Es würde ja lediglich bedeuten, dass du in einer einzigen Prüfung nur Zweitbeste wärst, während alle Anderen unerreicht bleiben. Hermine bitte … du bist tatsächlich enttäuscht, oder?“

„Die Ergebnisse sind noch nicht bekannt, und du weißt….“

„Ja, ich weiß ... Frage dreiundzwanzig hat einen Kommafehler, und bei Frage acht fehlt ein Punkt auf dem kleinen i…“

„Ach halt die Klappe, ich habe in Runen ehwaz falsch übersetzt! Das bedeutet Partnerschaft, nicht

Verteidigung. Hab ich mit eihwaz verwechselt."

„Ah, na ja", erwiderte Ron gleichgültig, „das ist doch ein einziger Fehler, du kriegst bestimmt immer noch…"

„Das könnte der Fehler sein, der den Unterschied zwischen bestanden und durchgefallen ausmacht."

„Aber sicher doch!" Ron verdrehte seine Augen.

Der Hornochse, der Idiot, der hat doch keine Ahnung. Lacht mich aus, und ich könnte durchgefallen sein!

Den nächsten Schock musste ich in Zaubertränke hinnehmen.

Weil ihm Snape nicht im Nacken saß, lieferte Harry eine überdurchschnittliche Leistung ab.

Könnte er mich auch da geschlagen haben?

Es war zum Verzweifeln!

Aber der größte Schock stand uns allen noch bevor, er hatte allerdings nicht viel mit den Prüfungen zu tun.

Es war schon weit nach Elf Uhr abends, eine perfekte Nacht für Sternengucker, und die praktische Prüfung in Astronomie.

Ich starrte gerade auf das Sternenbild des Orion, als ich unten vor dem Schlossportal ein hektisches Treiben bemerkte.

Angestachelt von Harrys nervösem Trippeln mit den Beinen, legte ich mein Auge auf das Teleskop.

Sein Teleskop war nach unten gerichtet, so tat ich es ihm gleich.

Hatte ich etwa was übersehen?

In der Hand hielt ich eine Feder über dem Pergament, einer Karte, um den Planeten Venus genau dort einzutragen, wo ich ihn erkannt hatte.

Aber da war keine Venus, ich spähte lediglich auf das düstere Gelände hinab.

Mich beschlich ein seltsames, beängstigendes Gefühl.

War es das, was Harry angeregt beobachtete?

Auf dem Gelände war jetzt eine kleine Gruppe von fünf Personen zu erkennen, die angeführt von Umbridge in schnellen Schritten auf Hagrids Hütte zumarschierten.

Es war mir ein Rätsel, warum Umbridge um Mitternacht einen Spaziergang draußen machen sollte.

Ein grausam gedämpftes Bellen folgte.

Fang!

Das war eindeutig Fang.

Was ist da los?

Als nächstes ertönte ein lauter Knall.

Keiner im Turm konzentrierte sich noch auf die Prüfung, alle hatten ihr Teleskop auf Hagrids Hütte gerichtet, deren Tür nun offen stand.

Seine massige Gestalt brüllte und fuchtelte wild mit den Händen.

Er war umringt von sechs Personen, von denen dünne rote Lichterfäden ausgingen.

Schockzauber! Dachte ich panisch.

„Nein!" schrie ich auf.

„Meine Liebe, das ist eine Prüfung", ermahnte mich unser Prüfer, Professor Tofty.

Aber niemand beschäftigte sich mehr mit den Prüfungen. Immer mehr rote Lichterstrahlen flogen um Hagrids Hütte umher, doch aus irgendeinem Grund schienen sie von ihm abzuprallen.

Hagrid kämpfte. Schreie und Rufe hallten über das Schlossgelände, ein Mann rief: „Sei vernünftig, Hagrid!"

„Zum Teufel mit vernünftig, so einfach kriegst du mich nicht, Dawlish!"

Dawlish?

Umbridge ist mit Auroren bei Hagrid aufgekreuzt?

Oh – oh, das ist nicht gut, das ist gar nicht gut!

Ich konnte den Umriss von Fang erkennen, der Hagrid zu Hilfe geeilt war, indem er die Begleiter Umbridges immer wieder ansprang.

Plötzlich jaulte Fang grausam auf, und brach zusammen.

Ein Schockzauber hatte ihn getroffen. Hagrid brüllte vor Wut, hob den Täter eigenhändig vom Boden und schleuderte ihn ein paar Meter durch die Luft.

„Wie können sie es wagen!"

„Es ist McGonagall!" keuchte ich, und beobachtete weiter wie die Professorin Hagrid zu Hilfe eilte.

„Lassen sie ihn in Ruhe! In Ruhe sage ich!“ McGonagalls Schrei hallte durch die Dunkelheit.

„Mit welchem Recht greifen sie ihn an? Er hat nichts getan, was rechtfertigen würde…“

Voller Panik musste ich mit ansehen wie nicht weniger als vier Schockzauber auf sie zurauschten.

Ich schrie keuchend auf.

Für einen kurzen Moment schien McGonagall in einem glühenden Rot zu leuchten, dann riss es sie von den Füßen, fiel hart auf den Rücken und blieb regungslos liegen.

„Würgende Wasserspeier“, schrie Professor Tofty empört auf. „Ohne jede Vorwarnung! Was für ein empörendes Verhalten!“

„FEIGLINGE!“ brüllte Hagrid wütend. „VERDAMMTE FEIGLINGE! DA, NEHMT DAS – UND DAS!“

Hagrid versetzte seinen Angreifern, kräftige Schwinger.

Plötzlich knickte er ein, erneut schrie ich fassungslos auf, aber beruhigte mich gleich wieder, er schien nur Fang aufgehoben zu haben, schulterte ihn jetzt, und stand wieder auf den Beinen.

„Pack ihn! Pack ihn!“ schrie Umbridge, doch ihre Garde schien nicht erpicht darauf zu sein, weitere Schläge einzufangen.

Hagrid schaffte es zu entkommen, und verschwand in der Dunkelheit.

Wir diskutierten noch die ganze Nacht über die Vorkommnisse, und als wir am nächsten Tag gegen vierzehn Uhr die letzte Prüfung in Geschichte der Zauberei antraten, waren alle völlig übernächtigt.

Mitten in der Prüfung schreckte ich hoch, weil Harry sich schreiend auf dem Boden wandte.

Er verkrampfte und drückte seine Hand ganz fest gegen seine Narbe.

„Ich geh nicht … ich muss nicht in den Krankenflügel … ich will nicht“, jammerte er.

Die Worte klangen abgehackt und gestottert, als Professor Tofty ihm auf die Beine helfen wollte.

„Mir – mir geht’s gut“, stammelte Harry und wischte sich den Schweiß von der Stirn. „…Alptraum.“

Ein Alptraum jetzt, mitten in der Prüfung?

„Der Prüfungsdruck“, versuchte ihn der Prüfer zu trösten.

Harry drückte dem Prüfer sein Pergament mit den Prüfungsaufgaben in die Hand, und verließ schwankend die große Halle.

Unmittelbar nachdem das schwere Holztor ins Schloss gefallen war, beendete auch ich meine Prüfung und ging besorgt nach draußen in die Vorhalle.

Aufmerksam wanderten meine Augen mehr, doch Harry konnte ich nirgends finden, und so blieb mir nichts anderes übrig, als zu warten, bis mir wenige Augenblicke später, mit ernster, nachdenklicher Miene Ron aus der Prüfungshalle folgen würde.

„Wo ist er? Weißt du was los war?“

Immer noch sah ich mich aufmerksam um, ohne auf Rons Frage einzugehen, außer seinen besorgten Blick zu erwidern.

Endlich sah ich ihn.

„Harry!“ rief ich, zeigte auf den Absatz der Marmortreppe, die nach oben führte, und stürmte los.

„Was ist passiert? Alles in Ordnung mit dir? Bist du krank?“ bombardierte ich ihn besorgt, und schlitterte ihm mit hohem Tempo entgegen.

Ron hechtete, nach Atem ringend hinter mir her. „Wo warst du?“

„Kommt mit“, sagte er und schien keine Zeit verlieren zu wollen.

Er führte uns in den Korridor im ersten Stock, spähte durch einige Türen hindurch und fand schließlich ein leeres Klassenzimmer.

„Voldemort hat Sirius!“

„Was?“

Ich traute meinen Ohren nicht, und mein Herz rutschte vor panischer Angst in die Hose.

„Ich habe es gesehen. Gerade eben. Als ich in der Prüfung eingeschlafen bin.“

„Aber – aber wo? Wie?“ stotterte ich mit zitternden Knien.

Sirius?

Nein, das kann nicht sein.

Das ist unmöglich.

Nicht Sirius.

Sortiere deine Gedanken, reiß dich zusammen!

„Keine Ahnung wie“, erklärte Harry. „Aber ich weiß genau, wo. In der Mysteriumsabteilung gibt es einen

Raum voller Regale, die mit diesen kleinen Glaskugeln voll gestellt sind, und sie sind am Ende von Reihe siebenundneunzig … er will Sirius benutzen, damit er ihm holt, was immer er von dort drin haben will … er foltert ihn … sagt, am Schluss würde er ihn töten!“

Harrys Stimme war am zittern, dicke Schweißperlen bildeten sich auf seiner Stirn, seine Augen glühten vor Erregung.

„Wie kommen wir dahin?“ fragte er nach einer kurzen Verschnaufpause.

„D - dorthin?“ fragte Ron verstört.

„Zur Mysteriumsabteilung, damit wir Sirius retten können“.

STOP!

Du brauchst einen kühlen Kopf, wenigstens du!

Nichts so voreilig, versuch klar zu denken.

Aber Sirius ist in Gefahr!

Harry hat nur geträumt.

Aber du kennst seine reellen Träume!

Trotzdem, was wenn alles wirklich nur ein Traum war?

„Harry“, ich wusste, dass ich behutsam vorgehen musste.

Ich musste mir erst einen Überblick verschaffen.

Und in Harrys Fiktion gab es einfach noch zu viele Ungereimtheiten.

„Wie ist Voldemort ins Zaubereiministerium gelangt, ohne dass ihn jemand bemerkt hat?“

„Woher soll ich das wissen?“ brüllte mich Harry an. „Die Frage ist, wie kommen wir dort rein!“

„Aber … Harry, überleg doch mal!“ Ich ließ mich nicht beirren und riskierte einen Blick auf meine Armbanduhr.

„Es ist fünf Uhr nachmittags…“, zeigte ich ihm mit meinem Zeigefinger und ging näher zu ihm heran.

Du musst ihn beruhigen!

Das ist deine Aufgabe

Beruhige ihn erst einmal, dann kann man immer noch sehen, was zu tun wäre.

Wir könnten den Orden informieren.

Du musst überzeugend wirken.

„Dass Zaubereiministerium muss voller Angestellter sein … wie hätten Voldemort und Sirius reinkommen sollen, ohne dass man sie gesehen hätte?“

Ich wollte beruhigend nach seinem Arm greifen, versuchte mein Bestes um meine eigene Unruhe zu überspielen. „Harry … sie sind wahrscheinlich die beiden meistgesuchten Zauberer der Welt … denkst du, die schaffen es, unentdeckt in ein Gebäude reinzukommen, das voller Auroren ist?“

„Keine Ahnung“, erwiderte er, und drehte sich ruckartig weg. „Vielleicht hat Voldemort einen Tarnumhang benutzt!“ Er versuchte krampfhaft uns zu überzeugen, seine Bewegungen wirkten panisch und ruckartig.

Er drehte sich wieder zu mir um. “Jedenfalls war die Mysteriumsabteilung immer vollkommen ausgestorben, wenn ich…“

„Du warst nie dort, Harry“, unterbrach ich sorgsam. „Du hast davon geträumt, das ist alles.“

„Das sind keine normalen Träume“, seine Stimme steigerte sich, und er kam wieder näher zu mir heran.

Es war, als wollte er mich wach rütteln. „Wie erklärst du dir dann die Sache mit Rons Dad, was das alles sollte, woher ich wusste, was mit ihm passiert war?“

„Da hat er Recht!“ wieder einmal fiel mir Ron in den Rücken, alle Versuche waren vergebens.

„Harry, wie um alles in der Welt sollte Voldemort Sirius in die Hände bekommen, wenn er doch die ganze Zeit über am Grimmauldplatz war?“

Das hätte eigentlich jeden klar denkenden Menschen überzeugen müssen, doch Harry war kein normal denkender Mensch mehr.

Warum blieb ich nur so ruhig?

Immerhin ging es um Sirius?

Weil es deine Aufgabe ist!

Du musst seine Hand führen, wenigstens einer muss einen klaren Kopf behalten.

Es klang logisch.

Komm zur Besinnung, Harry!

„Vielleicht ist Sirius die Geduld gerissen und er wollte einfach mal an die frische Luft.“

Wieder war es Ron, der sich unqualifiziert einmischte.

Frustriert schloss ich meine Augen.

Dieser Idiot merkte wieder einmal überhaupt nichts!

„Aber warum, warum um Himmelswillen sollte Voldemort Sirius benutzen, um die Waffe zu kriegen oder worum es auch geht?“

Harry suchte vergeblich nach einer Lösung, einer Ausrede, bis sich erneut Rons Mund öffnete.

Ich hätte ihm den Hals umdrehen können.

„Sirius Bruder war doch ein Todesser, stimmt’s? Vielleicht hat er Sirius das Geheimnis erzählt, wie man an diese Waffe rankommt!“

Merkt der eigentlich noch was?

„Hört mal, es tut mir leid, aber was ihr beide sagt, hat weder Hand noch Fuß, für nichts davon gibt es einen Beweis, nicht mal dafür, dass Voldemort und Sirius überhaupt dort sind.“

Jetzt musste ich zwei Idioten überzeugen, ein fast aussichtsloses Unterfangen, wie mir schnell klar wurde.

Danke Ron, schönen Dank du Arsch!

„Hermine, Harry hat sie gesehen!“ jetzt wurde ich auch noch von Ron angemotzt.

Meine Hände begannen sich zu ballen.

Wütend krallten sich meine Fingernägel in die Handinnenflächen.

Behalte einen klaren Kopf!

Mir war sofort klar, dass Harry auf den hören würde, der seine Vorstellungen unterstützt.

„Also gut“, schnaufte ich durch, und ging zum Frontalangriff über.

Wenn die so stur sind, dann muss Harry auch meine Meinung über sich ergehen lassen!

„Ich muss dir einfach mal was sagen…“ ich lockerte meine Hände, griff nach Harrys Armen und begann ihn durchzurütteln.

„Du … das ist keine Kritik, Harry! Aber du … irgendwie“, irgendwie verließ mich wieder der Mut, als er mir direkt in die Augen sah.

Reiß dich zusammen!

Werd nicht schwach!

„Ich meine – glaubst du nicht, dass du so was wie – wie ein – Menschenrettungsding hast?“

Jetzt war es raus, und ich war in Erwatung eines Hagelsturms.

Er starrte mich einen Moment finster an, scheinbar hatte es ihm die Sprache verschlagen.

„Und was soll das heißen, ein Menschenrettungsding?“ fragte er ungläubig.

„Nun … du …“. Mein Herz schlug mir um die Ohren.

Mach es mir doch nicht so schwer!

O nein! Und schau mich bitte nicht so an!

„Ich meine … letztes Jahr zum Beispiel … im See … während des Turniers … da solltest du nicht … ich meine, da hättest du diese kleine Delacour nicht unbedingt retten müssen … du warst da ein wenig … übereifrig.“

Sein Gesicht zuckte bedrohlich.

Sofort bereute ich meine Worte wieder, und versuchte zu beschwichtigen.

„Ich mein, das war wirklich großartig von dir und so.“

Und so?

Ganz toll, Hermine!

Das war gequirlter Mist!

„Ist ja komisch“, Harry Stimme erhob sich zu einem leichten Erdbeben. „Zufällig weiß ich noch genau, dass Ron meinte, ich hätte meine Zeit verschwendet, um den Helden zu spielen … glaubst du, darum geht’s? Meinst du, ich würde wieder den Helden spielen wollen?“

Falscher Kurs!

Das Gespräch läuft in die falsche Richtung!

Warum kann mir Ron nicht einmal helfen?

„Das meine ich überhaupt nicht“, antwortete ich bestürzt.

„Na, dann spuck aus, was du zu sagen hast, weil wir nämlich unsere Zeit hier verschwenden!“

„Was ich sagen will, ist – Voldemort kennt dich, Harry! Er hat Ginny in die Kammer des Schreckens runtergebracht, um dich dort hinzulocken, so was sieht ihm ähnlich, er weiß, dass du die – die Art Mensch

bist, die Sirius zu Hilfe kommen würde! Was, wenn er nur versucht, dich in die Mysteriumsab…“

Weiter kam ich nicht, denn Harry fiel mir ins Wort. „Hermine, es spielt keine Rolle, ob er es getan hat, um mich dorthin zu locken, oder nicht – sie haben McGonagall ins St. Mungo gebracht, in Hogwarts ist keiner mehr vom Orden, dem wir es sagen können, und wenn wir nicht gehen, ist Sirius tot!“

Ist Sirius tot!

Dabei funkelte er mich besonders an. *Er appellierte an unser Geheimnis.*

„Aber Harry – was, wenn dein Traum einfach – einfach das war, ein Traum?“

Harry schrie die Wut und Enttäuschung aus sich heraus.

Erschrocken wich ich zurück.

„Du kapierst es nicht! Ich habe keine Albträume, ich träume das einfach nicht nur! Wofür, glaubst du, waren all diese Okklumentikstunden, warum wollte mich Dumbledore deiner Meinung nach daran hindern, diese Dinge zu sehen? Weil sie wirklich sind, Hermine – Sirius ist gefangen, ich hab ihn gesehen. Voldemort hat ihn, und niemand sonst weiß es, und das heißt, wir sind die Einzigen, die ihn retten können, und wenn du es nicht tun willst, schön ich gehe jedenfalls, verstanden? Aber gerade von dir hätte ich das in der Situation am wenigsten erwartet!“

Ein schwerer, gemeiner Schlag!

Enttäuscht blitzte ich zurück, er ließ sich nicht beirren.

Schließlich senkte ich meinen Kopf.

„Und wenn ich mich recht erinnere, hattest du kein Problem mit meinem Menschenrettungsding, als ich dich vor den Dementoren gerettet habe…“

Könnte mir Ron nicht helfen?

Aber nein, steht dabei, als ob er nicht dazu gehört, und bewundert seine schwarzen Streifen an den Fingernägeln!

„Aber Harry, du hast es eben selbst gesagt“, ich erhob mit neuem Mut meinen Kopf, mit geballter Wut im Bauch.

Es war unfair von ihm, mich so anzugehen, und mir zu unterstellen, ich würde mich nicht um Sirius sorgen, und das und nichts anderes wollte er damit zum Ausdruck bringen.

„Dumbledore wollte, dass du deinen Geist vor diesen Dingen abschirmen lernst. Wenn du richtig Okklumentik gemacht hättest, hättest du das nie gesehen…“

Ein Vorwurf von einem Mädchen!

Mir war klar, dass er das nicht an sich heranlassen würde.

Ich hatte ihn gerade belehrt, als wäre ich … seine übergroße, in allen Dingen überlegene Schwester.

„WENN DU GLAUBST, ICH WÜRDE EINFACH SO TUN, ALS OB ICH DAS NICHT GESEHEN…“

Sein Schreien dröhnte in meinen Ohren, doch ich hatte es erwartet, und wusste zu reagieren.

„Sirius hat dir gesagt, es gäbe nichts Wichtigeres, als dass du lernst, deinen Geist zu verschließen!“

Mit der nächsten Belehrung.

„TJA, ICH SCHÄTZE, ER WÜRDE WAS ANDERES SAGEN, WENN ER WÜSSTE; WAS ICH EBEN…“

Mitten im Satz flog die Klassenzimmertür auf.

Mit neugieriger Miene, trat Ginny ein, gefolgt von Luna.

„Hi“, grüßte sie unsicher. „Wir haben Harrys Stimme gehört. Weshalb schreist du so?“

„Das geht dich nichts an!“ Harry war richtig in Fahrt.

Ginny zog erschrocken ihre Augenbrauen hoch.

„Diesen Ton brauchst du bei mir nicht anzuschlagen“, erwiderte sie kühl. „Ich habe mich nur gefragt, ob ich helfen könnte.“

„Nein, kannst du nicht“, wieder wurde sie von Harry abgefertigt.

„Du bist ziemlich unhöflich, weißt du“, antwortete Luna in ihrer typischen, direkten Art.

Harry begann fürchterlich zu fluchen, und drehte uns wieder den Rücken zu.

Das bringt nichts, gab ich Ginny zu verstehen.

Ein Kompromiss, ich brauchte dringend eine Kompromisslösung.

Wir wären jetzt zu Fünft, - mir kam eine Idee.

„Wart mal“, unterbrach ich Harrys Fluchen. „Wart mal … Harry, sie können helfen.“

Ich erreichte schließlich, dass Harry sich in einem Kamingespräch mit dem Grimmauldplatz Nr. 12

vergewissern könnte, ob Sirius wirklich nicht zu Hause wäre.

Umbridges Kamin sollte wieder dafür herhalten.

Es war zwar auch gefährlich, aber lieber dieses Risiko eingehen, als leichtfertig Sirius, oder sich selbst in Gefahr zu bringen.

Es könnte funktionieren.

Ron lockte Umbridge in einen entlegenen Teil des Schlossgebäudes, indem er ihr die Lüge auftischte, dass Peeves dort gerade die Verwandlungsräume verwüste. Ginny und Luna hielten die Schüler aus dem Korridor fern und bewachten somit den Gang vor Umbridges Büro, während ich selbst im Büro Schmiere stand.

Harry mochte noch so zornig und ungeduldig sein, mein Friedensangebot, ihn in Umbridges Büro zu begleiten, war eindeutig ein Zeichen der Solidarität und der Treue.

Vielleicht ließ er sich deswegen auch darauf ein.

Nachdem er sich in Windeseile seinen Tarnumhang holte, und die Anderen ihre Position eingenommen hatten, zerrte ich ihn an seinem Handgelenk näher zu mir heran. „Bist du sicher, dass es dir gut geht, Harry? Du bist immer noch sehr blass."

„Schon okay", sagte er und warf den Tarnumhang über uns.

Kurze Zeit später standen wir in Umbridges Büro.

Das Büro wirkte ruhig und verlassen, nur die grellen Kätzchen auf den Wandtellern, miauten munter vor sich hin.

Ich eilte zum Fenster und stellte mich so hin, dass man mich nicht gleich sehen konnte, mit gezücktem Zauberstab beobachtete ich das Gelände.

Im Kaminfeuer erschien nur die hässliche Gestalt von Kreacher, der voll heimtückischer Freude berichtete, Sirius sei in die Mysteriumsabteilung gegangen und würde nie mehr zurückkehren.

Dann ging alles sehr schnell.

Bevor ich bemerkte, dass sich die Tür geöffnet hatte, lag ich auch schon auf dem Boden, und hatte das Knie von Milicent Bulstrode im Genick.

„Erledigt", rief sie Umbridge zu, die Harry triumphierend aus dem Kamin zerrte.

„Glauben sie, dass ich nach den zwei Nifflern noch so ein widerliches, schnüffelndes kleines Biest in mein Büro lasse, ohne dass ich davon erfahre?" Umbridge legte ihr süßestes, gemeinstes, triumphalstes Lächeln auf.

Draco trat herein und sammelte, siegessicher unsere Zauberstäbe ein.

Bulstrode ließ mich aufstehen, drückte mich aber mit voller Kraft ihres massigen Körpers gegen die Wand.

Fröhlich grinsend lehnte Draco an der Fensterbank und ließ unsere Zauberstäbe durch die Finger gleiten.

Dann war von draußen ein Tumult zu hören, und weitere Slytherins traten ein, die Ron, Ginny, Luna und zu meiner Überraschung, Neville überwältigt und geknebelt hatten.

Die Luft in diesem engen Zimmer war stickig und überfüllt mit Boshaftigkeit.

Ich bekam Atemnot, und das lag nicht nur daran, dass Milicent Bulstrode mich im Schwitzkasten hatte, immer noch drückte sie mit ihrem fülligen Körpergewicht gegen meinen Hals.

„Lügner", schrie Umbridge Harry an. „Mit wem haben sie Verbindung aufgenommen?"

„Mit niemandem!" antwortete Harry entschieden.

Neville keuchte unter Crabbes Würgegriff, und Ginny versuchte unaufhörlich Pansy Parkinsons Füße zu malträtieren.

„Hab sie alle", triumphierte Warrington und schubste Ron mehrmals in übelster Weise durch den Raum. „Der hier", mit seinen dicken Wurstfingern deutete er auf Neville, „wollte mich daran hindern, die festzunehmen", seine unförmigen Finger lagen press auf Ginnys Stirn.

„Gut, gut", lächelte Umbridge. „Nun, es sieht ganz danach aus, als würde Hogwarts bald eine weasleyfreie Zone sein, nicht wahr?"

Umbridge sprach diese Worte mit einem solchen gehässigen Unterton, dass ich ihr liebend gern, ihr ungestaltetes Mundwerk gestopft hätte.

Gleichzeitig ertönte Malfoys künstliches Lachen, dass mich an einen dieser Affen mit den roten Hinterteilen aus dem Zoo erinnerte, den ich mit meinen Eltern, als kleines sechsjähriges Mädchen besucht hatte.

„Offenbar war es sehr wichtig, für sie, Mr. Potter, mit jemandem zu reden. War es Albus Dumbledore? Oder dieses Halbblut Hagrid? Ich bezweifle, dass es Minerva McGonagall war, wie ich höre, ist sie immer noch zu krank, um mit irgendjemandem sprechen zu können."

Malfoy ließ erneut ein glucksendes Lachgeräusch aus seiner hässlichen Visage fallen.

Unendlicher Hass und vor allem Zorn baute sich in mir auf.

„Sehr schön, Mr. Potter … ich habe ihnen, die Chance gegeben, es mir freiwillig zu sagen. Sie haben abgelehnt. Ich habe keine andere Wahl, als sie zu zwingen. Draco – holen sie Professor Snape."

Malfoy steckte Harrys Zauberstab in seinen Umhang und verließ feixend das Zimmer.

Wie dumm wir doch waren!

Snape, warum hat niemand an Snape gedacht.

Es wäre aber wohl zu verwegen gewesen, ausgerechnet Snape, als letzten Ausweg anzugehen.

Aber leider wäre das die Lösung gewesen.

Snape war das letzte verbliebene Mitglied des Ordens in Hogwarts.

Im Büro herrschte Schweigen, bis Draco mit Snape den Raum betrat.

„Ah, Professor Snape", säuselte Umbridge. „Ich hätte gerne eine weitere Flasche Veritaserum, so schnell wie möglich bitte!"

Snapes Gesicht war ausdruckslos, weder Überraschung, noch Häme war darauf abzulesen.

„Sie haben meine letzte Flasche genommen, um Potter zu befragen", antwortete ihr Snape kühl. „Sie haben doch sicher nicht alles aufgebraucht? Ich hatte ihnen gesagt, drei Tropfen würden reichen."

Umbridges Gesicht verfärbte sich zornesrot. „Aber sie können doch sicher ein wenig mehr davon herstellen?"

„Gewiss", erwiderte Snape, „es braucht einen vollständigen Mondzyklus, um zu reifen…"

„In einem Monat?" unterbrach Umbridge und schwoll an, wie eine Kröte. „Aber ich brauche es heute Abend, Snape! Wie ich eben festgestellt habe, benutzt Potter meinen Kamin, um mit einem oder mehreren Unbekannten Verbindung aufzunehmen."

„Tatsächlich?" Zum ersten Mal war eine kleine Spur von Interesse auf Snapes Gesicht zu erkennen. „Nun das überrascht mich nicht, Potter hat nie viel Neigung gezeigt, die Schulregeln zu befolgen."

Seine kalten, dunklen Augen bohrten sich in die Harrys, der erstaunlicher Weise seinen Blick erwiderte.

Harry erhoffte sich tatsächlich Hilfe von Snape, und schien sich angestrengt zu konzentrieren. *Hoffte er etwa Snape würde Legilimentik benutzen, um seine Gedanken zu lesen?*

„Ich wünsche ihn zu befragen!" keifte Umbridge erneut, doch Snape zuckte nur mit seinen Schultern. „Sie sind auf Bewährung!" kreischte sie hysterisch. „Sie verweigern mir mutwillig ihre Hilfe! Ich hätte mir mehr von ihnen erwartet, Lucius Malfoy spricht immer in den höchsten Tönen von ihnen! Verlassen sie jetzt mein Büro!"

Snape machte eine spöttische Verneigung vor ihr, die gleichen Blicke, die er sonst nur für Harry übrig hatte, und wandte sich zum Gehen.

„Er hat Tatze", rief ihm Harry hinterher. „Er hat Tatze an dem Ort, wo sie versteckt ist!"

Snape, die Hand schon auf Umbridges Türklinke hielt inne.

Sein Gesicht konnte ich allerdings nicht sehen.

Hatte und wollte er verstehen?

„Tatze?" schrie Umbridge und blickte begierig zu Snape. „Was ist Tatze? Wo ist was versteckt? Was soll das heißen, Snape?"

Snape drehte sich zu Harry um. Seine Miene war immer noch unergründlich. „Ich habe keine Ahnung. Potter, wenn ich will, dass man mir Unsinn an den Kopf wirft, verabreiche ich ihnen Plappertrank…".

Kaum hatte Snape das Büro verlassen, überlegte Umbridge laut, dass ihr jetzt nur noch die Möglichkeit bliebe, Harry ein Geständnis abzufoltern.

Mir stockte der Atem.

Das ist Gesetzeswidrig!

Das kann sie nicht tun!

„Der Cruciatus – Fluch sollte ihnen die Zunge lösen!"

„Nein!" schrie ich auf.

Doch Umbridge nahm keine Notiz von mir.

Auf ihrem Gesicht zeichnete sich ein heimtückischer, gieriger, erregter Ausdruck ab, den alle Mitglieder ihres Inquisitionskommandos, mit ihr teilten.

„Der Minister würde es nicht gutheißen, dass sie das Gesetz brechen", versuchte ich es weiter.

Harry blieb bei ihrer Drohung völlig emotionslos.

„Was Cornelius nicht weiß, macht ihn nicht heiß“, säuselte Umbridge mit immer gierigeren Augen.

„Er hat nie erfahren, dass ich letzten Sommer Dementoren befohlen habe, Potter anzugreifen, und dennoch war er erfreut über die Gelegenheit, ihn rauswerfen zu können.“

„Das waren sie?“ keuchte Harry.

„Irgendjemand musste handeln“, ihre Art kotzte mich dermaßen an.

Langsam hob sie den Zauberstab und richtete ihn auf Harrys Stirn.

Ich brauche eine Idee!

Komme Hermine, lass dir was einfallen – Denk nach!

„Alle haben davon gequasselt, dass man sie zum Schweigen – Sie in Misskredit bringen müsste, aber ich war diejenige, die tatsächlich etwas dafür getan hat … bloß haben sie sich da rausgewunden, nicht wahr, Potter? Aber heute nicht, nicht jetzt“.

Sie holte tief Luft und rief. „Cruc…“

„Nein!“ schrie ich erneut.

Meine Stimme zitterte, meine Innereien verkrampften.

Mit einer unmöglichen Kraftentwicklung, die ich nicht für möglich gehalten hätte, gelang es mir mich aus dem Würgegriff der dreimal schwereren Milicent zu befreien.

„Nein – Harry – wir müssen es ihr sagen!“

„Niemals“, rief Harry und starrte mich fassungslos an.

„Wir müssen Harry, sie wird es ohnehin aus dir rauspressen, was … was für einen Zweck hat das noch?“

Meine Angst um Harry spornte mich wieder zur Höchstform an, mein Hirn arbeitete auf Hochtouren.

Ich neigte meinen Kopf und weinte spielerisch in Milicents Umhang.

Angewidert machte sie einen Schritt zur Seite.

„Schön, schön, schön“, lachte Umbridge, wie ein Triumphator. „Die kleine Miss Naseweis will uns ein paar Antworten geben! Nur zu, nur zu!“

„Er – mie – nee – nein!“ rief Ron behindert durch seinen Knebel.

Ginny starrte mich fassungslos an, aber Harry schien etwas an mir bemerkt zu haben.

Er starrte mich an, als hätte er mich gerade zum ersten Mal in seinem Leben gesehen.

Vielleicht war es die Tatsache, dass ich weinte, ohne eine Träne zu vergießen.

„Es - es tut mir leid, ihr alle. Aber – ich halte es nicht aus…“, spielte ich mein Spiel weiter.

„Nun denn … mit wem hat Potter soeben Verbindung aufgenommen?“

Umbridge hatte ich scheinbar überzeugt.

Also ging ich es an, ihr Ende einzuleiten.

„Also“, murmelte ich mit erstickt klingender Stimme, „also, er hat versucht, mit Professor Dumbledore zu sprechen.“

Ron starrte mich mit weit aufgerissenen Augen an. Ginny hatte es aufgeben, gegen das Schienbein von Parkinson zu treten und selbst Luna schien zum ersten Mal überrascht zu schauen.

„Dumbledore? Sie wissen wo Dumbledore ist?“ fragte Umbridge begierig.

„Nun … nein“, schluchzte ich. „Wir haben es im Tropfenden Kessel in der Winkelgasse versucht und in den Drei Besen und sogar im Eberkopf…“

„Dummes Mädchen – Dumbledore wird doch nicht in einem Pub hocken, wenn das ganze Ministerium nach ihm sucht!“ Und Enttäuschung machte sich auf ihrem Gesicht breit.

Schnell, lasse dir etwas anderes einfallen!

„Aber – aber wir mussten ihm etwas sehr Wichtiges sagen!“

Ich fand mein Jammern sehr überzeugend.

„Und was wollten sie ihm mitteilen?“

„Wir … wir wollten ihm sagen, dass sie f - fertig ist!“

„Was soll fertig sein?“

Ich hatte Umbridges Aufmerksamkeit zurück gewonnen, ihre Augen begannen wieder zu leuchten. „Die … Die Waffe“.

„Waffe? Waffe?“ schrie Umbridge, und ihre Augen schienen jeden Augenblick aus ihren Höhlen zu springen. „Sie haben etwas entwickelt, womit sie Widerstand leisten können?“

„J – J – Ja“ keuchte ich weiter, und fand selbst gefallen an dem Spektakel, „aber er musste gehen, ehe wir fertig waren, und n – n – nun haben wir sie für ihn fertig gestellt, und wir k – k – können ihn nicht finden, u –

u – um es ihm zu sagen!“

„Was für eine Waffe ist das?“

„Wir v - verstehen sie nicht richtig, wir haben einfach ge – ge – getan, was P – P – Professor Dumbledore uns ge – ge – gesagt hat.“

„Führen sie mich zu der Waffe!“

JA!

Ich hatte Zeit gewonnen, und konnte weiter überlegen, was ich tun könnte.

Mir war aber auch klar, dass Harry absolut nicht wusste, was ich vorhabe.

Noch wusste ich es ja selbst nicht, und er würde mir Vorhaltungen machen, weil wir unnötige Zeit verschwendet hätten.

Mir gelang es sie zu überzeugen, mich und Harry zu begleiten, und zwar nur SIE, mit mir und Harry, der mir freiwillig den Vortritt ließ.

Voller Vorfreude ließ sich die alte Hexe auf den Handel ein.

Ich führte die Beiden in den verbotenen Wald, Harry lief hinter mir und traute sich nicht mich anzusprechen.

Obwohl mir klar war, dass Umbridge als einzige einen Zauberstab hatte, führte ich uns absichtlich, und sehr geräuschvoll immer tiefer in den Wald, so dass die Zentauren alarmiert wurden und uns mit gespannten Bögen umringten.

Es kam, wie ich vermutet und erhofft hatte.

Umbridge beschimpfte und beleidigte die Zentauren und drohte ihnen mit der Autorität des Zaubereiministeriums. Als sie dann auch noch Magorian, den Anführer der Herde magisch fesselte, griffen die stolzen Wesen an.

Harry warf sich gedankenschnell auf mich und riss mich zu Boden, übereinander kullerten wir über den waldigen, feuchten Boden.

Mit dem Gesicht in der Erde, und Harrys Arm auf meiner Schulter durchlebte ich einen Moment des Grauens.

Hufe donnerten um uns herum, doch die vor Wut brüllenden Zentauren sprangen über uns hinweg.

„Neeeeiiin!“ hörte ich Umbridge schreien. „Nein! … Ich bin Erste Untersekretärin … ihr könnt nicht – lasst mich los, ihr Viecher, neeeeiin!“

Umbridges Schreien wurde schwächer und leiser, die Zentauren schleppten sie davon.

„Und diese hier?“ fragte einer der Zentauren mit donnernder Stimme, und ein dicker haariger Arm tauchte jäh über mir auf und riss mich von Harry los, bei dem ich mich immer noch festgekrallt hatte.

Der starke Arm des Zentauren stellte mich auf die Beine, Harry ereilte das gleiche Schicksal.

Mit panischen Augen harrten wir der Dinge.

„Sie sind jung“, ertönte eine weitere Stimme aus unserem Rücken. „Fohlen tun wir nichts!“

„Sie haben diese Frau hierher gebracht, Ronan“, antwortete der Zentaur, der Harry im Griff hatte. „Und so jung sind sie gar nicht.“

Leider brachte ich uns in Schwierigkeiten – hätte ich nur meinen Mund gehalten.

Manchmal ist Schweigen, eben doch Gold.

„Bitte“, flehte ich atemlos, „bitte, greift uns nicht an, wir denken nicht wie diese Frau, wir sind nicht vom Zaubereiministerium! Wir sind nur hierher gekommen, weil wir gehofft haben, dass ihr sie für uns vertreibt.“

Ein schrecklicher Fehler, wie der Gesichtsausdruck des Zentauren, der Harry festhielt sofort bestätigte.

„Siehst du Ronan? Sie besitzen bereits den Hochmut ihrer Rasse! Wir sollten also für euch die schmutzige Arbeit erledigen, Menschenmädchen?“

„Nein!“ meine Stimme schwankte, und nur noch ein schwaches Piepsen entfleuchte meinem Mund.

„Bitte – das habe ich nicht gemeint! Ich habe nur gehofft, ihr könntet – uns helfen…“

„Den Menschen helfen wir nicht!“

Harry blickte mich flehend an.

Bitte sei ruhig, sagten seine Blicke, *du machst es nur noch schlimmer!*

Der Zentaur, der Harry festhielt, verstärkte wütend seinen Griff, und kurzzeitig verlor Harry den Boden unter den Füßen.

„Wir sind eine besondere Rasse und stolz darauf“, schrie der Zentaur. „Wir werden es euch nicht gestatten, von hier fortzugehen und damit zu prahlen, dass wir euch zu Diensten waren!“

„Wir werden nichts dergleichen sagen!“ keuchte Harry, und kämpfte gegen die Gewalt an, die ihn festhielt.

Aber niemand schien ihm zuzuhören.

„Sie sind ungebeten hierher gekommen, sie müssen die Folgen tragen“, schrie ein weiterer Zentaur.

„Ihr habt gesagt, dass ihr den Unschuldigen nichts antut!“ schrie ich mit Leibeskräften, und Tränen kullerten aus meinen Augen. „Wir haben euch nichts angetan, wir haben keine Zauberstäbe benutzt oder euch bedroht, wir wollen nur zurück zur Schule, bitte lasst uns gehen…“

„Wir sind nicht alle wie der Verräter Firenze, Menschenmädchen!“

In diesem Moment war vom Rand der Lichtung ein Krachen zu vernehmen, so laut, dass alle Zentauren ihre Köpfe wandten.

Harry fiel zu Boden, und die Zentauren spannten ihre Bogen.

Auch ich fand mich auf dem Boden wieder, und Harry robbte hastig zu mir herüber, gerade als sich zwei dicke Baumstämme bedrohlich auseinander bogen und die unförmige Gestalt des Riesen Grawp dazwischen erschien.

„Hagger“, schrie Grawp.

Ich wusste nicht was Hagger zu bedeuten hatte, bemerkte aber, dass seine riesigen Füße so lang waren, wie mein ganzer Körper.

Wieder einmal krallte ich mich in Harrys Arm.

„Hagger!“ rief Grawp erneut.

„Scher dich fort hier, Riese!“ rief der Zentaur Magorian.

Doch es schien keinen Eindruck auf Grawp zu hinterlassen. „HAGGER!“ brüllte er noch lauter, und es klang für mich, wie eine abgewandelte Form von „Hagrid.“

Durch ein weiteres Keuchen machte ich Harry auf mich aufmerksam. „Harry!“ flüsterte ich. „Ich glaube er versucht Hagrid zu sagen!“

Harry griff nach meiner Hand, die immer noch in seinem Arm festgekrallt war, doch ich hatte es selbst schon gesehen. Grawp hatte uns entdeckt, senkte seinen Kopf tief nach unten und starrte mich aufmerksam an. Mir schlotterten die Knie, als Grawp erneut seinen unförmigen Mund öffnete, aber er stöhnte mit einer tiefen, polternden Stimme nur das Wort. „Hermy!“

„Grundgütiger“, erschreckte ich mich und drückte noch fester zu. Harry stöhnte vor Schmerzen auf. „Er – er erinnert sich noch!“

„HERMY! WO HAGGER?“

„Ich weiß nicht“, meine Stimme verließ mich wieder. „Tut mir leid Grawp, ich weiß es nicht!“

„GRAWP WOLLE HAGGER!“

Eine seiner massigen Hände griff in meine Richtung.

Ich stieß einen schrillen Schrei aus, riss mich von Harry los und rannte ein paar Schritte rückwärts, bis ich über eine Wurzel stolperte und der Länge nach zu Boden segelte.

Und mein Held stellte sich Grawp in den Weg, bereit, zu schlagen, zu treten, zu beißen oder was auch immer nötig gewesen wäre.

Das Alles tat er um mich zu beschützen?

Quatsch, das hätte er auch für Ginny oder Ron getan!

Aber jetzt tat er es für mich! Und damit war er mein Held!

Mich beschützte er in diesem Moment, mit seinem eigenen Leben.

Uneigennützig, aber doch unbedacht.

So wie seine Mutter, ihn beschützt hatte.

Ich fühlte mich seiner Hilfe nicht würdig, und machte mir schwerste Vorwürfe, dass ich ihm in Bezug auf Sirius nicht vertraut hatte, und es ihm stattdessen auszureden versuchte.

Aber was, wenn Grawp wirklich zugepackt hätte?

Kaum war der Gedanke befreit, tat Grawp, das, was ich befürchtet hatte, er packte zu.

Aber es war nicht Harry, sondern einen der Zentauren, den er von den Beinen schlug.

Mindestens fünfzig Pfeile surrten auf ihn zu. Grawp heulte vor Schmerz und Zorn auf.

Er schrie und stampfte mit den Füßen und die Zentauren traten den Rückzug an.

In alle Richtungen stoben sie davon.

Kieselsteingroße Blutstropfen prasselten auf uns herab, während mir Harry auf die Beine half.

Hand in Hand rannten wir, so schnell uns die Beine trugen, in den rettenden Schutz der Bäume.

Kaum dort angelangt, rangen wir nach Luft und blickten zurück.

Grawp hechtete blindlings den Zentauren hinterher.

Wir waren gerettet.

Gerettet?

Panisch musste ich mit ansehen, wie Harry erneut heftige Schmerzen an seiner Narbe erlitt.

„Schlauer Plan“, fauchte er mich an. „Wirklich schlauer Plan. Wir haben soviel Zeit vertan. Sirius ist vielleicht schon tot!“

Ohne unsere Zauberstäbe standen wir ratlos und frustriert mitten im Verbotenen Wald, allein in der Dunkelheit, die die Bäume über uns verursachten.

Aus der Ferne dröhnten immer noch, wenn auch schwächer werdend, die Hufe der davon galoppierenden Zentauren.

Was könnten wir jetzt noch tun?

Wie würden wir aus dem Wald wieder herauskommen?

Ganz langsam, und Schritt für Schritt versuchten wir den Rückweg zu finden.

Orientieren mussten wir uns an abgebrochenen Ästen, und plattgedrückten Sträuchern.

Es schien fast ein hoffnungsloses Unterfangen zu werden.

Hinzu kam die Angst.

Angst, dass Harrys Traum doch Real sein könnte.

Was, wenn Sirius wirklich in Gefahr wäre, vielleicht tot wäre?

Nicht auszudenken.

Und alles wäre meine Schuld!

Harry würde mir nie verzeihen, wenn wir zu spät kämen, und Sirius und vor allem Mom hätte ich bitter enttäuscht.

„Nun ja, ohne Zauberstäbe können wir nichts machen“, keuchte ich hoffnungslos und richtete mich auf.

Der Waldrand war noch nicht einmal zu erahnen. „Außerdem, Harry, wie hattest du eigentlich vor, bis nach London zu kommen?“

„Ja, das haben wir uns eben auch gefragt“, ertönte eine vertraute Stimme hinter mir.

Harry rückte instinktiv näher zu mir heran.

Angestrengt versuchte ich durch die Dunkelheit etwas zu erkennen.

Dann leuchteten zwei Zauberstäbe auf, gefolgt von zwei rothaarigen Köpfen.

Ginny und Ron, gefolgt von Luna und Neville.

Als sie uns unmittelbar gegenüberstanden, lächelten sie uns schwach zu.

Erst jetzt erkannte ich, dass sie ziemlich mitgenommen aussahen.

Ginnys Wange war überzogen von etlichen langen, blutenden Kratzern, über Nevilles rechtem Auge schwoll eine große mehrfarbige Beule, Rons Lippe war dick angeschwollen und blutete unaufhörlich.

Aber sie wirkten sehr zufrieden, scheinbar über das, was sie geleistet hatten.

Trotz seiner schmerzenden Lippe winkte uns Ron, lächelnd mit unseren Zauberstäben zu.

„Wie seid ihr da rausgekommen?“ fragte Harry verblüfft, und nahm seinen Zauberstab aus Ginnys Händen entgegen.

„`n paar Schockzauber, ein Entwaffnungszauber, Neville hat `nen echt süßen kleinen Lähmzauber hingelegt“, erklärte Ron und übergab mir meinen Zauberstab. „Aber Ginny war am besten, sie hat sich Malfoy vorgenommen – Flederwichtfluch – war Extraklasse, sein ganzes Gesicht war voll mit diesen großen Flatterdingern. Jedenfalls haben wir vom Fenster aus gesehen, dass ihr in den Wald gegangen seid, und sind euch gefolgt. Was habt ihr mit Umbridge angestellt?“

„Die ist hin und weg. Eine Herde Zentauren hat sie mitgenommen“, erklärte Harry.

„Harry, was hast du im Feuer erfahren? Hat Du – weißt – schon – wer Sirius oder…?“ fragte Ron.

„Ja“, sagte Harry, und wie auf Kommando presste er seine Faust auf seine Narbe, „und ich bin sicher, dass Sirius noch am Leben ist, aber ich habe keine Ahnung, wie wir dort hinkommen sollen, um ihm zu helfen.“

Es entstand ein angstvolles Schweigen, wir standen vor einem fast unüberwindbaren Problem.

„Na ja, wir müssen eben fliegen, oder?“ sagte Luna.

Und alle Augen starrten sie entsetzt und fragend an.

Doch zwei Augen hinter einer Brille reagierten verärgert.

„Erstens tun wir überhaupt nichts, falls du dich selbst dazu zählst, und zweitens ist Ron der Einzige mit einem Besen, der nicht von einem Sicherheitstroll bewacht wird, also…“, fauchte Harry.

„Falsch! Ich habe auch einen Besen“, unterbrach Ginny.

„Schon, aber du kommst nicht mit“, offenbarte Ron Geschwisterliebe.

„Entschuldige mal, aber mir ist es genauso wichtig, wie dir, was mit Sirius passiert!“ echauffierte sich Ginny empört.

„Du bist zu…“, setzte Harry an, zog aber erschrocken und vor allem energisch unterbrochen, zurück.

Ginny funkelte Harry dermaßen wütend an, dass man das Gefühl hatte, er würde jeden Augenblick im Boden versinken.

„Ich bin drei Jahre älter, als du warst, damals, als du wegen dem Stein der Weisen mit Du – weißt – schon – wem gekämpft hast, und ich hab dafür gesorgt, dass Malfoy in Umbridges Büro festsitzt und riesige Flederwichte ihn angreifen…“

Ihre Augen blitzten, und ersetzten das Licht der Zauberstäbe fast vollständig.

„Schon aber…“, setzte Harry erneut an, allerdings bedeutend hilfloser.

Die nicht mehr kleine Rothaarige, die mit verschränkten Armen und bedrohlichen Blicken vor ihm stand, hatte unverkennbar eine nachhaltige Wirkung auf ihn hinterlassen.

Eine beeindruckende Leistung.

„Wir waren doch alle zusammen in der DA“, mischte sich Neville ein. „Dabei ging es doch im Grunde darum, gegen Du – weißt – schon – wen zu kämpfen, oder? Und dies ist jetzt unsere erste Chance, mal was Handfestes zu tun – oder war das alles nur Spiel oder so?“

„Nein – natürlich nicht…“, erwiderte Harry ungeduldig.

„Wir wollen helfen, und sollten dann auch mitkommen!“

Harry suchte Hilfe bei Ron, denn er wusste, dass er auch bei mir auf Granit beißen würde.

Das ist nicht nur dein Kampf, Harry!

Das geht uns alle etwas an!

„Ach, das spielt sowieso keine Rolle“, sagte er schließlich, und klang resigniert, „weil wir immer noch nicht wissen, wie wir dort hinkommen sollen…“

„Ich dachte, das hätten wir schon geklärt“, sagte Luna mit ihrem typischen gleichgültigen Ton. „Wir fliegen!“

„Ich vermute mal, wir sollen auf dem Rücken des Schrumpfschnarchlers fliegen oder wie der heißt?“

Auch bei Ron schien jetzt die Sicherung durchzubrennen, sofern überhaupt eine vorhanden war.

Tja … Luna konnte schon sehr nervig und aufdringlich sein.

Luna lächelte und antwortete unbeeindruckt. „Der Schrumpfhörnige Schnarchkackler kann nicht fliegen. Aber die können es…“.

Luna drehte sich leicht zur Seite und zeigte auf eine kleine Lichtung, auf der nichts, absolut nichts zu sehen war. „Und Hagrid meint, sie können sehr gut Orte finden, nach denen ihre Reiter suchen.“

Harry schnellte herum und starrte auf den leeren Platz an der Lichtung.

Ich stockte … sollte etwa?

Nein, das kann nicht sein…

Nie und nimmer würde ich auf etwas fliegen oder reiten, was ich nicht sehe!

Die spinnt doch!

Doch Harry lief schon langsam in die gezeigte Richtung, streckte begierig seine Hand aus und tätschelte einen luftleeren Raum!

Nein!

Nie und nimmer werde ich das tun!

„Sind das diese verrückten Pferdedinger?“ Ron wirkte genauso verunsichert wie ich, und starrte angestrengt in Richtung Harrys Hand. „Die man nicht sehen kann, außer man war dabei, als jemand abgekratzt ist?“

„Genau“, nickte Harry.

„Wie viele?“

„Nur zwei“, antwortete Neville.

„Nun wir brauchen drei“, antwortete ich.

„Vier, Hermine“, Ginnys Augen hatten mich erreicht, und ich verstand, wie Harry sich unter ihren Blicken

gefühlt haben musste. Ich verstummte sofort.

„Ich glaub, eigentlich sind wir sechs“, sagte Luna unbeeindruckt.

„Stell dich nicht so dumm an, wir können nicht alle gehen!“ Harry unternahm einen neuerlichen Versuch, jetzt, da Ginnys Augen sich von ihm abgewandt hatten.

„Hört mal, ihr drei…“, er deutete auf Neville, Luna und … Ginny, „ihr habt nichts damit zu tun, ihr kommt nicht…“

Schwerer Fehler, in einer solchen Situation Ginny zu widersprechen!

Ihre Augen funkelten wieder, aber nicht mehr in meine Richtung.

„Okay, schön, ihr habt’s nicht anders gewollt“, sagte er mit schwacher, eingeschüchterter Stimme. „Aber wenn wir nicht mehr Thestrale auftreiben, könnt ihr nicht…“

„Oh, da werden schon noch welche kommen“, flunkerte Ginny mit immer noch wachsamen Augen.

„Wie kommst du denn darauf?“

„Du hast es vielleicht noch nicht bemerkt, aber du und Hermine, ihr seid voller Blut“, sagte sie kühl, und fast hatte ich das Gefühl, ein triumphierendes Lächeln zu erkennen. „Und wir wissen, dass Hagrid Thestrale mit rohem Fleisch anlockt.“

Ja – aber nur, wenn man im Unterricht aufpasst!

„Also gut“, sagte Harry und ein Geistesblitz leuchtete in seinen Augen. „Ron und ich nehmen diese beiden und fliegen voraus, und Hermine kann hier bei euch dreien bleiben und noch mehr Thestrale anlocken…“

Falsch gedacht, mein Lieber!

„Ich bleib nicht zurück!“ fauchte ich ihn an.

Harry zuckte erneut eingeschüchtert zusammen, immerhin hatte er es jetzt mit zwei energischen Augenpaaren zu tun.

„Ist gar nicht nötig“, lächelte Luna. „Seht mal, hier kommen noch mehr … ihr zwei müsst ja ganz schön riechen…“

Mehrzahl von nichts?

Wenn ich nur etwas sehen könnte!

„Von mir aus“, sagte Harry zornig, „nehmt euch eins, und dann los!“

Wie versteinert beobachtete ich, wie Luna graziös, Neville eher etwas unbeholfen und Harry vorsichtig auf ein Nichts aufzusitzen schienen.

Harrys Hand lag ausgestreckt vor ihm, in Brusthöhe, irgendwie schien er seine Knie hinter etwas einzuklemmen.

Unbeholfen standen noch drei Personen auf der festen Erde.

„Was ist los?“ fragte Harry.

„Wie sollen wir denn aufsitzen? Wo wir diese Dinger doch gar nicht sehen können?“ fragte Ron kleinlaut.

„Oh, das ist einfach“, säuselte Luna, glitt hilfsbereit wieder zu Boden und trat auf mich zu.

Harry tat es ihr gleich, allerdings erheblich genervter dreinschauend, und ging auf Ginny zu.

Luna nahm mich bei der Hand, und zog mich ein paar Schritte vorwärts. Sie führte meine Hand bis zu einer Stelle, an der ich Widerstand spürte.

„Fest abdrücken und das linke Bein anwinkeln“, rief mir Luna zu.

Überraschenderweise klappte es problemlos, ich schwang mich hoch und saß, etwa einen Meter hoch über dem Boden, unter mir sah ich nur das Laub des waldigen Bodens.

Währendessen sah ich wie Harry Ginny einfach an der Hüfte packte, und sie hochhievte.

„Beine auseinander, wie auf einem Pferd“, sagte er, und Ginny thronte auf einem Thron aus Luft und Liebe.

Nachdem auch Ron Platz genommen hatte, traute ich mich meine Hand auszustrecken, und schien die Mähne meines Thestrales zu ertasten.

Es war überraschend leicht, meine Knie irgendwie einzuklemmen.

Nach anfänglichen Panikattacken fühlte ich mich nun doch sicher und fest im Sattel.

„Verrückt“, zeterte Ron, „wenn ich es nur sehen könnte.“

„Hoff lieber, dass es unsichtbar bleibt“, sprach Harry weise Worte. „Sind alle bereit?“

Alle nickten, und ich sah, wie sich fünf Paar Knie unter den Umhängen strafften.

„Also, Zaubereiministerium, Besuchereingang, London“, sagte Harry unsicher, etwas vorgebeugt. „Ähm … wenn du weißt … wo’s langgeht…“

Ich war auf alles gefasst, und saß kerzengerade und stocksteif, auf meiner unsichtbaren Kreatur.

Dann gab es einen kräftigen Ruck, der mich fast herunterriss, ich bewegte mich vorwärts, aber nur kurz, bis sich der Boden unter mir entfernte.

Ich keuchte, mein Herz rutschte in meine Hose, mein Magen drehte sich in rasender Geschwindigkeit mehrfach um die eigene Achse.

Mit einem Urschrei schloss ich meine Augen, und spürte, wie ich steil nach oben schoss.

Links und Rechts von mir krachten Äste und Blätter, streiften meinen Umhang und meine Haare.

Noch nie, war ich so schnell vom Fleck gekommen.

Vorsichtig öffnete ich, wenige Nanometer, meine Augen.

Verschwommen erkannte ich unter mir, unsere Schule und die Ländereien, so klein, wie ein Spielzeughaus.

Es war unbeschreiblich – zum einen beängstigend, zum anderen, war es ein sensationelles, freies Gefühl, aber das würde ich niemals zugeben.

Allerdings war es so gut wie unmöglich, die Augen ganz zu öffnen, der brausende, eisige Wind, schmerzte an den Lidern.

Ich lehnte meinen Kopf ganz nach vorne um dem Wind auszuweichen, und überraschenderweise, fand ich Schutz in einer Nische, wohl dem Hals oder der Mähne des Thestrals.

Schwach konnte ich, tief unter mir Berge und Wasserläufe erkennen.

Das schwache Tageslicht wich der Nacht.

Ginny schoss wagemutig an mir vorbei, eine Faust in die Luft gestreckt, und mit einer Hand irgendwo festhaltend, wie beim Rodeo.

„Waaaaaaaahnsinn!“ schrie sie. „Das ist so geil!“

Wie bei einem Wettrennen lehnte sie sich nach vorne und schloss zu Harry auf, den sie listig von der Seite fixierte.

„Das erinnert mich an ein Rennen, das du verloren hast“, rief sie ihm zu.

„Vergiss es“, schrie er zurück.

„Dann komm in den Ferien wieder in den Fuchsbau, und fordere mich zur Revanche, wenn du dich traust!“

„Ich komme gerne darauf zurück, wenn wir das hier heil überstehen sollten!“

Für einen kurzen Moment hatten wir wirklich den Ernst der Situation vergessen, und die Freiheit genossen.

Lichter von Dörfern und Städten zogen unter uns vorbei.

Ich hatte absolut keine Ahnung, in welcher Höhe wir uns befanden, aber es war sehr, sehr hoch.

Mein Gesicht begann zu schmerzen, es fühlte sich starr und kalt an, meine Beine die fest eingeklemmt zu sein schienen, fühlten sich taub an, doch ich wagte es nicht meine Sitzposition zu verändern.

Sprechen war nicht mehr möglich, das donnernde Brausen der Luft machte mich taub und mein Mund fühlte sich trocken und eisig an.

Ebenso war es unmöglich festzustellen, wie weit wir schon voran gekommen waren, all mein Vertrauen lag auf einer Kreatur, die ich nicht einmal sehen konnte.

Lichter einer Grosstadt waren vor uns zu sehen, und ich spürte wie ich langsam an Höhe verlor.

Den beleuchteten Big Ben konnte ich erkennen, die Themse, London lag zu unseren Füßen.

Immer weiter ging es nach unten.

Wir flogen nur wenige Meter über der Themse, unter der Tower Bridge hindurch, vorbei am Buckingham Palace, Westminster Palace, fast konnte ich Wasser unter meinen Füßen spüren.

Sehnsüchtig sah ich die vielen Lichter neben mir, die Lichter meiner Heimatstadt.

Irgendwo da drüben, sitzen Mom und Dad, und haben keine Ahnung, dass ihre Tochter die Themse auf einem Nichts entlang fliegt.

Ausgerechnet ich, die fliegen hasst und sich nichts sehnlicher wünscht, als festen Boden unter den Füssen zu haben.

Plötzlich neigte ich mich zur Seite, unser Flug verlangsamte sich, das Pflaster einer Straße kam immer näher.

Insgeheim machte ich mich auf einen jähen Aufprall gefasst, doch ich kam sanft zum Stehen.

Erleichtert stieg ich ab, und war froh, endlich wieder festen Boden unter den Füßen zu haben.

Aber insgeheim musste ich zugeben, dass ein unglaubliches Gefühl war, diese Reise gemacht zu haben.

Breitbeinig und steif vor Kälte lief ich auf Harry zu, und sah mich vorsichtig um.

Ein überquellender Müllcontainer stand unweit einer zertrümmerten Telefonzelle, beide wirkten farblos im

matten Orangelicht der Straßenlaternen.

„Dort rüber“, rief uns Harry zu und führte uns zügig zu der demolierten Telefonzelle.

„Nun macht schon!“ drängelte er.

Zu sechst zwängten wir uns in die enge Zelle.

„Wer dem Hörer am nächsten ist, wählt sechs, zwei, vier, vier, drei“, sagte Harry, nachdem die Tür, hinter uns geschlossen war.

Ron wählte die Ziffern, die Nummernscheibe surrte zurück, und es ertönte eine kühle Frauenstimme.

„Willkommen im Zaubereiministerium. Bitte nennen sie ihren Namen und ihr Anliegen.“

„Harry Potter, Ron Weasley, Hermine Granger, Ginny Weasley, Neville Longbottom“, ratterte Harry herunter, „wir sind hier, um jemanden zu retten, es sei denn, Ihrem Ministerium gelingt das noch vor uns!“

„Vielen Dank“, sagte die Frauenstimme. „Besucher, bitte nehmen sie die Plaketten und befestigen sie vorne an ihren Umhängen.“

Ein halbes Dutzend Plaketten glitten aus einem Metallschacht, aus dem normalerweise die restlichen Münzen fallen.

Ich sammelte sie ein, und verteilte sie unter meinen Freunden.

Hermine Granger, Rettungsmission, konnte ich auf meiner Plakette lesen.

Der Boden der Telefonzelle bebte und der Gehweg stieg an den Glasscheiben vorbei nach oben.

Dunkelheit brach über unseren Köpfen herein und mit einem dumpfen Knirschen sanken wir immer tiefer.

Ein goldener Lichtstrahl, der immer breiter wurde, fiel auf unsere Füße und stieg langsam an unseren Körpern nach oben.

Dann stand unsere Zelle still.

Harry ging in die Knie und hielt seinen Zauberstab bereit, während er durch die Scheibe spähte.

Wir waren im Atrium angekommen, es schien menschenleer zu sein.

„Das Zaubereiministerium wünscht ihnen einen angenehmen Abend“, verkündete die Frauenstimmen, während wir unter einem sehr gedämpften Licht hinaus ins Zaubereiministerium traten.

Das einzige Geräusch im Atrium war das stetige Plätschern des Wassers in einem goldenen Brunnen, wo die Strahlen aus den Zauberstäben einer Hexe und eines Zauberers, der Pfeilspitze eines Zentauren, der Spitze eines Koboldhutes und aus den Ohren eines Hauselfen sich ununterbrochen in das Becken ergossen.

„Kommt mit“, trieb uns Harry an.

Und wir spurteten, Harry voran, durch die Halle, an dem Brunnen vorbei, auf ein Pult zu, das nicht besetzt schien.

„Seltsam“, murmelte Harry. „Hier müsste eigentlich jemand vom Sicherheitspersonal sitzen.“

Das ist nicht gut!

Das ist gar nicht gut!

Durch goldene Portale hindurch, steuerte Harry zu den Aufzügen hin, drückte den Abwärts – Knopf, und fast gleichzeitig tauchte ein Fahrstuhl auf, der sich ratternd öffnete.

Goldene Gitter glitten mit einem lauten Scheppern beiseite, und wir stürmten hinein.

Die Gitter schlossen sich mit einem Knall wieder, und Harry drückte den Kopf mit der Nummer Neun.

Klappernd sanken wir in die Tiefe.

Als der Fahrstuhl wieder stoppte, sagte eine erneute Frauenstimme: „Mysteriumsabteilung!“

Who wants to live forever?

Vorsichtig traten wir hinaus in einen langen Korridor indem sich nichts bewegte, nur die Fackeln entlang den Wänden loderten in der Zugluft des Fahrstuhls.

Eine unheilvolle Stille umgab uns.

Harry steuerte auf eine schlichte, schwarze Tür zu.

Mir war sofort klar, dass es sich hierbei um die Tür aus seinen Träumen handelte.

Die Tür, die er so lange gesehen hatte, aber nie betreten konnte, und die Tür hinter der etwas versteckt sein musste, dass so wichtig war, dass der Orden sie bewachen ließ.

Was könnte hier versteckt sein?

Welche Waffe würden wir vorfinden?

Würden wir sie gleich erkennen?

Unmittelbar an der Tür stoppte Harry ein weiteres Mal, drehte sich um, und sah uns allen warnend, aber aufmerksam in die Augen, nach wie vor kämpfte er gegen sein Gewissen, und am liebsten hätte er uns alle an dieser Stelle zurückgelassen. Verzweifelt versuchte er ein paar von uns, als Wache einzuteilen, doch wieder war es Ginny, die ihm energisch widersprach.

„Vergiss es!“, konfrontierte sie ihn energisch. „Wir gehen jetzt da rein, und zwar alle, ob es dir passt oder nicht!“

So blieb ihm keine andere Wahl, als ganz langsam die Tür zu öffnen.

Ein großer, runder Raum erschloss sich uns.

Alles in diesem Raum war schwarz, auch der Boden und die Decke.

Nachdem der Letzte die Tür geschlossen hatte, begann die Wand zu rotieren, es war, als würde man sich um die eigene Achse drehen. Ein seltsames, flaues Gefühl machte sich in meinem Inneren breit.

Zwölf identisch aussehende Türen, zählte ich.

Welche sollten wir nehmen?

Verängstigt krallte ich mich wieder einmal an Harrys Arm.

Das rotieren der Wände, die einheitliche schwarze Farbe, mir war als würde sich der Boden unter mir mitdrehen. Schwindelgefühle stellten sich ein, und nicht nur bei mir. Neville war ganz weiß im Gesicht, Ginny schnappte nach Luft, ihr war offensichtlich übel. Lediglich Luna blieb regungslos, wie man sie kennt, zu meiner Überraschung stellte ich fest, dass sie aufmerksam die Türen anstarrte, und dabei eine besonders im Blick behielt, jedoch konnte ich nicht erkennen, warum sie das tat.

Woher sind wir gekommen?

Wohin sollten wir gehen?

Angestrengt versuchte ich mir die Tür zu merken, durch die wir hereingekommen waren, aber alles sah absolut identisch aus, es war ohne Hilfsmittel einfach unmöglich.

„Was sollte das denn?“ fragte Ron ängstlich.

„Ich glaub, das war, damit wir nicht mehr wissen, durch welche Tür wir reingekommen sind“, murmelte Ginny.

Mir war sofort klar, dass sie Recht hatte.

„Wie kommen wir hier wieder raus?“ klang Neville besorgt.

Harry schluckte. „In den Träumen bin ich durch die Tür am Ende des Korridors, der von den Fahrstühlen wegführt, in einen dunklen Raum gegangen – das ist dieser hier – und dann durch eine weitere Tür in einen Raum, der irgendwie … glitzert. Wir sollten ein paar Türen ausprobieren.“

Er schritt direkt auf die Tür zu, die uns gegenüber lag, legte die linke Hand auf deren Oberfläche, und erhob den Zauberstab.

„Die solltest du nicht nehmen“, säuselte Luna, und erst jetzt bemerkte ich, dass sie genau diese Tür fixiert hatte. „Durch diese Tür sind wir gekommen“.

Harry schüttelte seinen Kopf, ging aber zu nächsten Tür und erhob ein weiteres Mal seinen Stab.

Sie schwang mühelos auf.

Dieser Raum war viel heller, aber es gab keine glitzernden Lichter, wie Harry sie in seinen Träumen gesehen haben wollte.

Der Raum war leer mit Ausnahme einiger Schreibtische und eines riesigen Glasbeckens mit einer grünlichen Flüssigkeit.

Einige perlweiße Gegenstände schwammen träge darin herum.

„Das sind Gehirne“, schluckte ich angewidert.

Gehirne mit langen Tentakeln.

Hier waren wir definitiv falsch, also hasteten wir zurück in den kreisrunden Raum.

„Warte!“ rief ich Luna zu, als sie die Tür zu dem Raum mit den Gehirnen wieder schließen wollte.

„Flagrate!“

Mit meinem Zauberstab zog ich ein flammendes X auf die Tür, ein Geistesblitz, zur Kennzeichnung.

„Gut mitgedacht“, lobte mich Harry und begab sich zur nächsten Tür.

Der nächste Raum war größer als der Letzte, schwach beleuchtet und rechteckig.

Zur Mitte hin fiel sein Boden ab und bildete eine große, etwa sechs Meter tiefe, steinerne Senke.

Wir standen auf der obersten Reihe von etwas, das aussah wie Steinbänke, die sich um den ganzen Raum zogen, wie ein Amphitheater angeordnet waren und nach unten führten.

Inmitten der Senke erhob sich ein steinernes Podium, über das sich ein Steinbogen spannte.

Der Bogen wirkte uralt, war rissig und bröckelig. Ein Wunder, dass er überhaupt noch stand, er war mit einem zerschlissenen schwarzen Vorhang behängt, der trotz der völligen Ruhe, leicht flatterte.

„Wer da?“ rief Harry zu meiner Verwunderung.

Niemand antwortete, aber der Schleier flatterte und schwang weiter hin und her.

Harry kletterte weiter nach unten.

„Sirius?“ rief Harry in die Stille des Raumes.

„Lass uns gehen“, bat ich Harry. Gänsehaut überzog meinen Körper, dieser Raum war kalt, unheimlich, beängstigend.

Die Stille, der flatternde Vorhang, alles machte mir Angst. „Hier sind wir falsch, Harry, komm gehen wir“, bat ich erneut.

Doch Harry schien sich irgendwie magisch von dem Bogen angezogen zu fühlen, er trat immer näher an den Bogen heran.

„Harry! Gehen wir, okay!“ versuchte ich es dieses mal energischer.

Eine unwahrscheinliche Angst erfasste meinen Körper, hier war alles unheimlich.

„Okay“, erwiderte Harry verstört, gerade noch im letzten Moment.

Fast hatte ich das Gefühl, er würde jeden Augenblick durch den Schleier hindurchgehen.

Doch erneut blieb Harry stehen und rührte sich nicht.

„Was sagt ihr da?“, schrie er so laut, dass die Worte durch den ganzen Raum hallten.

Da ist nichts Harry, hier ist es nur unheimlich still!

„Niemand redet hier, Harry!“

Wenn er jetzt nicht auf mich hört, zerre ich ihn da weg!

„Dahinter flüstert jemand!“, sagte er erneut. „Kann es sonst keiner hören?“

„Ich kann sie auch hören“, hauchte Luna, und ging jetzt auch näher nach vorne. „Da drin sind Leute!“

„Was meinst du mit da drin?“

Das ist doch nur ein Bogen mit einem Vorhang, nichts davor und nichts dahinter!

Langsam wurde ich ungehalten und wütend.

Ich will hier endlich raus!

Das war mir zu unheimlich!

„Harry, hör jetzt auf, komm weg von hier!“

Ich machte einige Schritte auf ihn zu, packte seinen Arm und zerrte kräftig daran.

Doch Harry wehrte sich.

„Sirius?“ wiederholte er.

Ich zerrte unaufhörlich und mittlerweile panisch an seinem Arm, schließlich schaffte ich es, ihn ein klein wenig wegzuzerren.

Es genügte um aus einer Trance zu erwachen, Er schüttelte seinen Kopf und sagte, „Gehen wir.“

Auf der hinteren Seite des Podiums standen Ginny und Neville und starrten ebenfalls wie in Trance auf den Schleier. Ich schnappte nach Ginnys Arm, Ron packte den Arm von Neville, dann zogen wir beide zurück und stiegen die Stufen wieder nach oben.

Erneut markierte ich die Tür mit einem Flammenkreuz.

Bei der nächsten Tür hatten wir keine Chance, egal was wir versuchten, sie ließ sich nicht öffnen.

Während wir noch rätselten, wie man diese Tür öffnen könnte, war Harry schon zur Nächsten unterwegs.

„Das ist es!“ hörte ich ihn ehrfurchtsvoll rufen.

Ich drehte mich sofort um.

„Hier lang!“ rief er und lief los.

Erstaunt sah ich schöne, tanzende, wie Diamanten funkelnde Lichter.

Sie kamen von einer Kristallglasglocke am Ende des Raumes.

Stetig wurde Harry schneller, er führte uns durch einen engen Gang, entlang einiger Schreibtische.

„Das ist es“, rief er völlig aufgeregt, und blieb vor einer weiteren Tür stehen, wo er ein weiteres Mal und allen in die Augen sah, doch dieses Mal erzählten seine Augen Worte aus dem Mund von Mad-Eye Moody: „Immer wachsam!“

Wir alle zückten sofort unsere Zauberstäbe.

„Dahinter ist es!“ sagte er atemlos, und lehnte sich gegen die Tür.

Sie schwang auf.

Ein Raum, hoch wie eine Kirche und gefüllt mit unzähligen Regalen, die bis ganz nach oben reichten, erschloss sich uns.

Die Regale waren voller kleiner, staubiger Glaskugeln, die im Licht der Kerzen seltsam schimmerten.

Atemlos ging Harry immer weiter und suchte die Regalreihen ab.

Unter den blau glühenden Kerzen schimmerte eine silberne Ziffer:

Dreiundfünfzig.

Wir schlichen vorsichtig weiter, die Zauberstäbe im Anschlag und sahen uns weiter aufmerksam um.

Vierundfünfzig.

Die Regalgassen schienen kein Ende zu nehmen, deren andere Enden lagen in der völligen Dunkelheit.

Fünfundsechzig.

Von manchen der Kugeln ging ein unheimliches Flimmern aus, andere wiederum waren völlig trüb und dunkel.

Wir lauschten angestrengt nach jedem kleinsten Geräusch, doch nichts.

Vierundachtzig … Fünfundachtzig.

Ganz eng rückten wir zusammen, die Anspannung stieg. Keiner wagte zu reden, jeder setzte vorsichtig einen Fuß vor den Anderen.

Siebenundneunzig!

Dicht zusammengedrängt standen wir am Ende der Reihe und spähten die Gänge ab.

Niemand war da. Nichts rührte sich, aus unseren flatternden Nerven.

„Er ist hier in der Nähe“, flüsterte Harry, und schien immer noch überzeugt. „Irgendwo hier … ganz nah…“

Nein, Harry. Du irrst dich.

„Harry“, versuchte ich es behutsam.

„Irgendwo gleich … hier…“

Ein Irrtum. Hoffentlich keine Falle!

Seine Stimme wurde schwächer, seine Blicke leerer.

Wir hatten das Ende der Reihe erreicht.

Hier war Niemand.

Um uns herum nur eine unheimliche Stille.

Sieh es ein Harry, hier ist Niemand, alles war Umsonst.

Wir haben uns völlig umsonst in Gefahr gebracht.

„Er könnte…“, Harrys Stimme versagte, er klang heiser und spähte in den nächsten Gang. „Oder vielleicht…“.

All seine Bewegungen hatten etwas Panisches, Hektisches.

„Harry?“ versuchte ich es erneut, äußerst behutsam. „Ich glaube nicht, dass Sirius hier ist.“

Niemand sprach.

Mir wir klar, dass es für Harry nicht einfach sein würde, seinen Irrtum zuzugeben, immerhin hatte er uns alle damit in Gefahr gebracht.

Er rannte den Gang am Kopfende entlang und starrte überall hinein, rannte wieder zurück, dann wieder in eine andere Richtung, und vermied es, irgendeinen von uns anzusehen.

Nirgends ein Zeichen von Sirius oder auch nur die kleinste Spur eines Kampfes.

„Harry?“ Dieses Mal war es Ron.

Harry wollte nicht hören, ihn nicht einmal ansehen.

Ich tat es, und sah, wie Ron mit offenstehendem Mund in eines der Regale starrte.

„Hast du das gesehen?“

„Was?“ fragte Harry immer noch voller Eifer.

„Da – da steht dein Name drauf“, murmelte Ron, und deutete auf eine der kleinen Glaskugeln, in der ein schwaches, trübes Licht glühte.

Sie wirkte staubig und wurde offenbar seit Jahren nicht mehr angefasst.

„Mein Name?“ fragte Harry verdutzt.

Im Gleichschritt mit Harry trat ich näher heran, um allerdings etwas zu erkennen musste ich meinen Hals recken.

Am Regalbord, direkt unter der Glaskugel war ein vergilbtes Schild angebracht.

Handschriftlich war ein rund sechzehn Jahre zurückliegendes Datum drauf geschrieben und darunter stand:

S.P.T. an A.P.W.B.D.

Dunkler Lord

und (?) Harry Potter

Harry streckte seine Hand nach der Kugel.

„Harry, ich glaube nicht, dass du das anfassen solltest“, mahnte ich in strengem Ton.

„Da steht mein Name drauf!“

Seine Finger schlossen sich um die staubige Kugel.

Nichts geschah, dann hob Harry die Kugel von ihrem Bord herunter und starrte sie erwartungsvoll an.

Ehrfurchtsvoll bildeten wir eine Traube, indem wir Harry ganz dicht auf die Pelle rückten.

Alle suchten an der Kugel angestrengt nach einem Hinweis.

„Sehr gut Potter. Jetzt dreh dich um, hübsch langsam, und gib sie mir.“

Eine Falle!

Wir waren in eine Falle getappt.

Aus dem Nichts tauchten zwölf vermummte Gestalten um uns herum auf, und versperrten uns den Weg.

Augen glitzerten durch Kapuzenschlitze, ein Dutzend erleuchteter Zauberstäbe zielte direkt auf unsere Herzen.

„Gib sie mir Potter!“ wiederholte die Stimme, die eindeutig Lucius Malfoy zuzuordnen war.

Mein Inneres verkrampfte, und mir wurde schlecht.

Wir saßen in der Falle.

Für jeden für uns zwei Todesser!

Wie kommen wir da wieder lebend heraus?

„Gib sie mir!“ sagte Malfoy abermals, und streckte seine Hand aus.

„Wo ist Sirius?“ fragte Harry.

Einige Todesser lachten höhnisch, dabei ein besonders hässliches, ersticktes Lachen einer Frau.

„Der dunkle Lord weiß es immer!“ höhnte sie.

Ihr Lachen ging durch Knochen und Mark, Gänsehaut der Angst bedeckte meinen Körper.

„Immer“, wiederholte Malfoy. „Jetzt gib mir die Prophezeiung, Potter.“

„Ich will wissen, wo Sirius ist!“ beharrte Harry stolz, und ohne eine Spur beeindruckt zu sein.

„Ich will wissen, wo Sirius ist!“ äffte ihn die Frau noch.

Die ist wahnsinnig, völlig durchgeknallt!

„Das tleine Beeby ist vor Angst auftewacht und hat tetlaubt, was es teträumt hat, ist waahr“, höhnte die Frau mit einer schrecklichen, nachgeahmten Babystimme.

Ron zuckte nervös.

„Mach nichts“, murmelte Harry. „Noch nicht…“

Die Frau stieß ein heiseres, schreiendes Lachen aus.

„Hört ihr ihn? Gibt den anderen Kindern Anweisungen, als ob er vorhätte, gegen uns zu kämpfen!“

„Oh, du kennst Potter nicht, wie ich ihn kenne, Bellatrix!“ mahnte Malfoy.

Bellatrix?

Bellatrix Lestrange?

Die Verrückte?

Neville schüttelte sich begierig, sein Blick erstarrte.

„Es ist an der Zeit, dass du den Unterschied zwischen Leben und Traum begreifst, Potter“, sagte Malfoy, wieder an Harry gewandt. „Jetzt gib mir die Prophezeiung oder wir benutzen unsere Zauberstäbe.“

„Dann nur zu“, lächelte Harry mutig und hob seinen eigenen Zauberstab, wir taten es ihm gleich, doch die Todesser griffen nicht an.

„Händige mir die Prophezeiung aus, dann muss keinem etwas geschehen“.

Nun war es an Harry schrill zu lachen.

„Jaah, genau!“ sagte er. „Ich gebe ihnen diese – Prophezeiung, wie sie es nennen? Und sie werden uns einfach nach Hause abhauen lassen, ja?“

„Accio Proph…“, kreischte Bellatrix ungeduldig, doch Harry war vorbereitet. „Protego!“ konterte er, bevor sie geendet hatte. Ganz leicht bewegte sich die Kugel in seiner Hand nach vorne, doch er konnte sie festhalten.

„Oh, er kennt das Spiel, das klitzekleine Baby Potter“, ihre wahnsinnigen Augen starrten durch die Kapuze. „Nun gut, also dann…“

„Nein, hab ich dir gesagt“, brüllte Malfoy. „Wenn du sie zerschlägst!“

Die Todesser wollten also unbedingt diese Glaskugel, aber sie brauchen sie unbeschädigt!

„Du musst noch ein wenig überzeugt werden?“

Bellatrix trat ungeduldig vor, nahm ihre Kapuze ab und fixierte Ginny. „Sehr schön – nehmt die Kleinste!“

Und wieder ertönte ihr schreckliches, höhnisches Gelächter. „Lasst ihn zusehen, wie wir das kleine Mädchen foltern … Ich werde es tun!“

Wir rückten noch enger zusammen, und Harry machte energisch einen Schritt zur Seite, Auge in Auge stand er Bellatrix gegenüber, die Kugel auf Brusthöhe erhoben.

„Sie werden das hier zerschlagen müssen, wenn sie auch nur einen von uns angreifen wollen“, erklärte er Bellatrix, auf deren Gesicht das Lachen verschwand.

Offensichtlich hatte sie Harry unterschätz, gewaltig unterschätzt.

Es war Harry, der in ihr Gesicht lächelte, und ich sah wie die Wut in ihr anstieg, ihre Brust begann zu beben, aber das machte sie auch unberechenbar.

„Ich glaube nicht, dass ihr Boss sich besonders freuen wird, wenn sie ohne es zurückkommen, stimmt’s?“

Sie zitterte und benetzte mit ihrer Zunge die Lippen.

„Um was für eine Prophezeiung geht es hier überhaupt?“

„Was für eine Prophezeiung?“ wiederholte Bellatrix und sie erblasste noch mehr.

„Weshalb will Voldemort sie haben?“

Die Todesser zischten.

„Du wagst es seinen Namen auszusprechen?“

Bellatrix Augen waren weit aufgerissen.

„Ja! Ich habe kein Problem damit, Vol…“

„Halt den Mund!“ kreischte Bellatrix. „Du wagst es, seinen Namen mit deinen unwürdigen Lippen auszusprechen, du wagst es, ihn mit deiner Halbblüterzunge zu besudeln, du wagst es…“

„Wusstet ihr, dass er auch ein Halbblüter ist?“ sagte Harry unbeeindruckt.

Oh Harry … Reize sie nicht zu sehr!

Fast alle Todesser starrten in Harrys Richtung, er wirkte immer noch unbeeindruckt.

„Voldemort? Ja, seine Mutter war eine Hexe, aber sein Dad war ein Muggel – oder hat er euch allen gesagt, er sei ein Reinblüter?“

„STUP…“

„NEIN!“

Ein roter Lichtstrahl sprang aus der Spitze von Bellatrix Zauberstab, wurde aber von Malfoy abgelenkt, sein Zauber bewirkte, dass der ihrige ein paar Meter links von Harry auf das Regal traf und einige Glaskugeln zerschmetterte.

„NICHT ANGREIFEN! WIR BRAUCHEN DIE PROPHEZEIUNG!“ rief Malfoy panisch, und Bellatrix kreischte, wie eine Wahnsinnige, „er hat es gewagt – er wagt es!“

„Ich treibe keine Spielchen“, beharrte Harry. „sie haben mir immer noch nicht gesagt, was es mit der

Prophezeiung auf sich hat?“

„Dumbledore hat dir nie mitgeteilt, dass der Grund, warum du diese Narbe trägst, tief im Innern der Mysteriumsabteilung verborgen liegt?“ höhnte Malfoy.

„Was ist mit meiner Narbe?“

„Was?“ flüsterte ich. Harry hatte mir leicht gegen das Scheinbein getreten.

„Regale zerschmettern“, murmelte er mir zu, ohne die Lippen zu bewegen.

„Dumbledore hat es dir nie gesagt?“ wiederholte Malfoy.

„…wenn ich jetzt sage…“

„Nun, das erklärt, warum du nicht früher angerannt kamst, als er dir in deinem Traum den Ort zeigte, wo sie verborgen liegt. Er dachte, die natürliche Neugier würde in dir den Wunsch wecken, den genauen Wortlaut zu hören…“

„Tatsächlich?“ sagte Harry, während ich seine Botschaft, an die anderen weitergab.

„Warum wollte er eine Prophezeiung über mich stehlen?“

„Über euch beide, Potter, über euch beide … hast du dich nie gefragt, warum der dunkle Lord dich töten wollte, als du noch ein Baby warst?“

Hält Harry etwa die Lösung in seiner Hand?

Und es ist gar keine Waffe?

„Jemand hat eine Prophezeiung über mich und Voldemort gemacht?“ Harry hielt auch den Blicken von Malfoy stand, und schloss seine Finger noch fester um die Glaskugel in seiner Hand. Sie war kaum größer als ein Schnatz. „Und er hat mich gezwungen herzukommen, damit ich sie für ihn hole? Warum konnte er nicht selbst kommen und sie holen?“

„Sie selbst holen?“ kreischte Bellatrix.

„Also hat er euch dazu gebracht, die schmutzige Arbeit für ihn zu erledigen?“ provozierte Harry. „Wie er auch versucht hat, Sturgis dazu zu bringen, sie zu stehlen – und Bode?“

„Sehr gut, Potter, sehr gut…“, staunte Malfoy sichtlich beeindruckt. „Aber der dunkle Lord weiß, dass du nicht unintell…“

„JETZT“

Sechs jugendliche Stimmen schrien gleichzeitig: „REDUCTIO!“

Die Flüche schossen in verschiedene Richtungen, und die Regale zersplitterten.

Der Regalbau schwankte, hunderte von Glaskugeln brachen auseinander, fielen zu Boden, und zerschellten in tausend Teile.

Unter dem Lärm des berstenden Glases und des splitternden Holzes gelang uns die Flucht.

Die überraschten Todesser teilten sich auf, und nahmen die Einzelverfolgung auf.

„LAUFT!“ schrie Harry, die Regale schwankten bedrohlich, immer mehr Glaskugeln ergossen sich über dem Boden.

Harry packte mich an meinem Umhang und zog mich hinter sich her.

Unnötig. Ich hatte nur eine Person an die ich mich halten musste, an der ich dranbleiben musste.

Ein Todesser hechtete durch die Staubwolke in unsere Richtung, brach aber jaulend zusammen, als ihm Harrys Ellenbogen mitten ins Gesicht krachte.

Ron, Ginny und Luna spurteten an uns vorbei.

Eine Hand, eine abscheuliche Hand, kam hinter ihnen her, sie versuchte nach uns zu greifen.

„Stupor!“ rief ich mit erhobenem Zauberstab. Die Hand zuckte sofort wieder weg.

Neville keuchte hinter mir her, ich drehte mich nach ihm um, und trieb ihn an, damit er mit uns Schritt halten würde.

Wir erreichten die Tür, durch die wir gekommen waren, das glitzernde Licht der Glasglocke zeigte uns den Weg.

„Colloportus“, keuchte ich und die Tür versiegelte sich hinter uns.

„Wo – wo sind die anderen?“ keuchte Harry.

„Sie müssen in die falsche Richtung gelaufen sein“.

Angst kam wieder auf, als ich erkannte, dass nur Harry und Neville bei mir waren.

„Hört mal!“ wisperte Neville ängstlich.

Durch die von mir versiegelte Tür drangen Schritte und Rufe zu uns heran. „Lasst Nott, lasst ihn, sage ich – seine Verletzungen werden den Dunklen Lord weit weniger interessieren als der Verlust dieser Prophezeiung“,

donnerte Malfoy.

So leise wie möglich, rannten wir weiter.

„Wir können nicht hier warten, bis sie uns finden“, keuchte Harry. „Wir müssen weg von dieser Tür!“

Wir hatten fast den nächsten Ausgang erreicht, als die letzte Tür krachend aufflog, im letzten Moment fanden wir Schutz unter den Schreibtischen.

Mit pochendem Herzen drückte ich mich ganz fest auf den Boden, Umhänge surrten in meiner Nähe. Zwei Todesser kamen eilig näher, und sahen sich hektisch suchend um.

„Vielleicht sind sie gleich weiter in die Halle gerannt“, sagte eine tiefe Stimme.

„Schau unter den Tischen nach“, rief eine andere.

Oh Nein!

Ich stand kurz vor einem Herzinfarkt.

Harry griff nach meiner Hand, und drückte sie ganz fest, sie war voller Schweiß und zitterte.

Sein Kopf erhob sich und er streckte seinen Zauberstab unter dem Schreibtisch hervor. „STUPOR!“

Der eine Todesser flog nach hinten gegen eine Standuhr, der Zweite jedoch war zur Seite gesprungen, und richtete seinen Zauberstab direkt auf mich.

Ich konnte mich nicht rühren, und mein Ende nahte.

„AVADA…“

Ich schloss meine Augen … Mom, Dad, Harry, Sirius, alle meine Freunde winkten mir zu.

Ein lauter Knall!

Ich hörte einen Knall, tastete meinen Körper ab.

Ich lebe noch!

Mit wieder geöffneten Augen sah ich Harry sich mit dem Todesser auf dem Boden wälzen.

Er hatte mir das Leben gerettet!

„EXPELLIARMUS!“ rief Neville, wild entschlossen.

Allerdings flogen sowohl Harry, als auch dem Todesser die Stäbe aus den Händen.

Beide rappelten sich wieder hoch und jagten ihren Zauberstäben hinterher, der Todesser voraus, Harry ihm dicht auf den Fersen.

„Aus den Weg, Harry!“ schrie Neville. „STUPOR!“

Der rote Lichtstrahl verfehlte den Todesser knapp und prallte gegen die Vitrine an der Wand.

Die Vitrine fiel zu Boden und zerbrach, Stundengläser, wie ich sie in meinem dritten Jahr benutzt hatte fielen heraus, zersprangen und setzten sich wieder zusammen.

Der Todesser hatte seinen Zauberstab erreicht.

„STUPOR!“

Ich hatte mich aufgerappelt und war ihnen entgegen geeilt.

An der Brust getroffen erstarrte der Todesser, die Arme in die Luft gerissen, der Zauberstab fiel klappernd zu Boden.

Der Mann strauchelte und fiel kopfüber in die Glasglocke.

„Accio Zauberstab!“ forderte ich Harrys Zauberstab auf.

Er flog aus einer dunklen Ecke, direkt in meine Hand.

„Danke“, keuchte er, nachdem ich ihm den Zauberstab zugeworfen hatte.

„Seht mal“, sagte Neville entsetzt, und starrte auf den Kopf des Todessers in der Glasglocke.

Der Kopf des Mannes schrumpfte sehr schnell, wurde kahler, die Haare verschwanden … er verformte sich zum Kopf eines Babys, der nun grotesk auf einem muskulösen Hals saß, dann begann der Kopf wieder anzuschwellen.

„Es ist die Zeit“, murmelte ich ehrfurchtsvoll.

Wir mussten weiter, doch neuerliche Schritte waren zu hören, wir hetzten zur nächsten Tür, eine Tür, bei der wir es vorhin schon probiert hatten, und die zurück in die schwarze Halle führte.

Doch auf halbem Weg erkannten wir zwei weitere Todesser, die durch den schwarzen Raum auf uns zustürmten. Harry schwenkte nach links, stürzte sich in ein kleines, dunkles Büro und schlug die Tür hinter uns zu.

Noch bevor ich sie magisch verschließen konnte kamen die beiden Todesser hereingestürmt, und mit einem Triumphschrei riefen beide: „IMPEDIMENTA!“

Neville wurde über den Tisch geschleudert, ich krachte gegen einen Bücherschrank und wurde überschüttet

von einer Unmenge schwerer Bücher, welch ein Zufall!

Für einen kurzen Moment flammten kleine Lichter vor meinen Augen auf, gefolgt von grünen Sternen, mir war völlig wirr und schwindlig zumute.

Harry knallte mit dem Hinterkopf gegen die steinerne Wand.

„Wir haben ihn“, schrie einer der Todesser.

„Silencio!“ brüllte ich und die Stimme des Mannes erstarb.

„Petrificus Totalus!“ rief Harry, als der zweite Todesser, seinen Stummen Partner zur Seite gedrängt hatte.

Seine Arme und Beine klappten zusammen, er fiel vornüber und landete mit dem Gesicht auf dem Boden, direkt vor meinen Füßen, steif wie ein Brett und unfähig sich zu rühren.

Einen Moment Unachtsamkeit!

„Gut gemacht, Ha…“

Meine Brust fühlte sich seltsam kalt an, seltsam, alles vor meinen Augen lief in Zeitlupe ab.

Ein helles violettes Licht strahlte an meiner Brust.

„Oh!“

„HERMINE!“ hörte ich Harry panische Stimme.

„Ich bin okay, Harry … nur etwas müde …“

Alle Bewegungen um mich herum, verlangsamten sich. Die Stimmen leierten, und klangen schwer und tief.

Es war als hätte jemand die Uhr langsamer gedreht.

Harry schwebte auf mich zu.

Sein Körper wurde immer größer, ich sank zu Boden.

Meine Beine … meine Arme … ich spürte sie nicht mehr.

Nur meine Ohren hörten noch verschwommen und verlangsamt was um mich herum geschah.

Harry kniete neben mir, mit Tränen in den Augen.

Tränen, die unwahrscheinlich langsam zu Boden tropften.

Neville fühlte meinen Puls.

„Ich bin okay, bringt euch in Sicherheit!“

„H – e – r – m – i – n – e – e … s – a – g … d – o – c – h … w – a – s !“

Nevilles Zauberstab brach mit einem unendlich langen Knacken entzwei.

Der Todesser trat nach Nevilles Nase, auch sei knackte bedenklich, Blut lief über seinen Mund, alles ganz laaangsam.

Der Todesser zog seine Maske ab und grinste bedrohlich.

Antonin Dolohow!

Ich spürte Harrys warme Hand auf meiner Schulter.

Dolohow drehte sich plötzlich ganz langsam um.

„Schneller Harry!“

Harrys Arm ging nur ganz schwach und langsam nach oben. „P-e-t-r-i-f-i-c-u-s T-o-t-a-l-u-s!”

Ein Lichtstrahl entwich Harrys Stab, und nach einer für mich unendlich langen Zeit erreichte er die Brust des Todessers, der sich langsam wieder umdrehte, und dessen Augen sich noch langsamer weiteten. Dann sackte er vornüber zusammen, direkt über seinen Gefährten.

„H – e – r – m – i – n – e“, wiederholte Harry und schüttelte mich.

„Ich bin okay!“

„H – e – r – m – i – n – e … w – a – c – h … a – u – f …”

Neville tastete nach meinem Handgelenk.

„Ich bin okay!“

„S – i – e … l – e – b – t“ keuchte Harry.

Es war wie in meinem Traum, ich sprach und sie verstanden mich nicht.

Ich konnte mich auch nicht rühren.

Harry und Neville hoben mich gemeinsam auf die Beine.

„Lasst mich hier, ich bin okay. Ihr habt ohne mich eine bessere Chance!“

Sie hörten mich nicht.

Neville sollte meine Last tragen, und Harry uns verteidigen.

Nachdem sie mich auf Nevilles Schulter hievten, bemerkte ich wie die Bewegungen um mich herum sich wieder anpassten.

Auch die tiefen, hohl und dumpf klingenden Stimmen klarten wieder auf.

Aber mein Körper wollte nicht reagieren.

Vollständig gelähmt.

Neville sprach durch eine gebrochene Nase.

„Ron!“ krächzte Harry und stürzte seitlich weg.

Ich konnte meinen Kopf nicht drehen, um zu sehen, was da vor sich ging. „Ginny – seid ihr…?“

Ron hörte ich kichern und sprechen, wie ein Wahnsinniger, auch er schien von einem Fluch getroffen worden zu sein, einen Fluch, der ihn wahnsinnig werden ließ.

„Ginny!“ hörte ich Harry beklommen rufen.

Nein, bitte, nicht sie auch noch!

„Ich glaub ihr Knöchel ist gebrochen, ich hab was knacken gehört“, es war Lunas Stimme, die ich zwar hörte, aber nicht sehen konnte.

Ron kicherte unaufhörlich, plötzlich sah ich ganz nah und übergroß sein Kopf vor meinen Augen.

Sein Blick war seltsam verzerrt, mit seinem Zeigefinger tippte er mehrfach gegen meine Stirn, dabei lachte er wie ein Wahnsinniger.

„Weißt du…“, er tippte auf meine Stirn, „wer dieses Mädchen ist…“, er zeigte nach links.

„Das ist Loony…“, erneut tippte Ron auf meine Stirn.

„Hörst du?“

Tipp

„Loony…“

Tipp

„Loony Lovegood…“

Tipp

„hahaha….“

„Wir müssen hier raus“, rief Harry entschieden. „Luna kannst du Ginny helfen?“

„Das ist nur mein Knöchel, das kann ich schon selber“, hörte ich endlich die Stimme meiner besten Freundin.

Harry schulterte Ron und schleifte ihn mit sich.

Wir gaben ein trauriges Bild ab.

Neville schleppte mich, Harry stützte Ron und Luna musste doch Ginny helfen, da diese eingeknickt war.

So schleppten wir uns zur nächsten Tür.

Doch wir hatten sie kaum erreicht als ich erneut von meiner linken Seite ein Geräusch vernahm.

„Da sind sie“, hörte ich die kreischende Stimme von Bellatrix.

Schockzauber schossen durch den Raum.

Harry krachte durch die Tür vor uns, schüttelte Ron ab, der zu Boden fiel, dann lief er geduckt zurück und zog Neville und mich hinterher.

Wir waren wieder in dem Raum mit den Gehirnen.

Auf Grund meiner Bewegungsunfähigkeit bekam ich nur noch Bruchstücke mit und musste mir das Geschehen zusammenreimen.

Meine Freunde versuchten die Türen magisch zu verschließen, aber es waren zu viele Türen.

Die Todesser stürzten herein.

Luna wurde von einem Schockzauber außer Gefecht gesetzt.

Ron erledigte sich selbst, weil er in seinem Wahnsinn eines der Gehirne zu sich befahl, das ihn mit seinen Tentakeln fesselte.

Ginny lag mit ihrem gebrochenen Knöchel, wie gelähmt auf dem Boden und wurde von einem roten Lichtstrahl im Gesicht getroffen, sie kippte seitlich weg und blieb bewusstlos liegen.

Harry sah ich hinter einer Tür verschwinden, seine Prophezeiung hoch erhoben über seinem Kopf. Bellatrix hechtete hinter ihm her.

Dann wurde ich wieder hochgehoben.

„Lass mich Neville, hilf Harry!“

Doch er hörte nicht auf mich.

Stattdessen folgte er Harry, mit meinem gelähmten Körper auf dem Rücken.

Wir stolperten Steinstufen hinab, und Neville setzte mich endlich ab.

Er wirkte kraftlos und kam scheinbar nicht mehr weiter. Ich hörte seinen keuchenden Atem.

Ich konnte mich immer noch nicht rühren, und nur geradeaus starren.

Den Bogen mit dem Vorhang konnte ich vor mir erkennen.

Harry und Neville standen etlichen Todessern gegenüber, wobei Harry das Podium mit dem Bogen erreicht hatte, den Zauberstab erhob, und die Prophezeiung in seiner Linken hielt.

„Potter, das Rennen ist gelaufen", hörte ich die atemlose Stimme von Lucius Malfoy. „Nun sei ein guter Junge und gib mir die Prophezeiung."

„Lasst – lasst die andern gehen und ich geb sie euch!" rief Harry verzweifelt.

Ich hörte einige Todesser lachen.

„Verhandelt wird jetzt nicht mehr Potter", rief Malfoy. „Wie du siehst, sind wir zu zehnt und du bist nur einer … oder hat dir Dumbledore nie das Zählen beigebracht?"

„Er isd nichd allein!" rief Neville gehandicapt durch seine gebrochene Nase, und lief langsam von mir weg nach unten.

„Nein Neville!"

Wie sollten sie mich hören?

Ich war kurz davor wahnsinnig zu werden, konnte mich nicht rühren, und musste vielleicht mit ansehen, wie sie Harry töten!

Wenn ich mich doch nur rühren könnte!

Ich bemerkte Schweißperlen, als Folge der Anstrengung auf meiner Stirn.

Neville versuchte vergeblich Flüche zu werfen, seine Nase hinderte ihn an der korrekten Aussprache.

„Du bist Longbottom, nicht wahr?" höhnte Malfoy. „Nun, deine Großmutter ist es gewohnt, Mitglieder ihrer Familie an unsere Sache zu verlieren … dein Tod wird kein großer Schock sein!"

„Longbottom?" wiederholte Bellatrix. „Nun ich hatte das Vergnügen, deine Eltern kennen zu lernen, Junge."

Diese Stimme dieser Hexe, wenn ich nur könnte, wie ich wollte.

Polier ihr die Fresse!

Liebend gern würde ich dieser ekelhaften Kuh, das Maul stopfen!

„DAS WEISS ICH!" brüllte Neville und kämpfte mit übermenschlicher Kraft gegen den Klammergriff eines Todessers an, der ihn festhielt.

„Schock ihn doch jemand!" schrie der Todesser.

Bellatrix rückte in mein Blickfeld, sie vibrierte vor Erregung und schrie „CRUCIO!"

Neville schrie und es drückte ihm seine Beine gegen die Brust, für einen kurzen Moment schwebte er frei in der Luft. In Todesqual zuckend fiel er dann zu Boden.

„Nun, Potter, entweder gibst du uns die Prophezeiung oder du siehst deinen kleinen Freund auf die harte Tour sterben!"

Ich wusste Harry hatte keine Wahl.

In diesem Augenblick hörte ich eine vertraute Stimme an meinem Ohr.

„Gott sei Dank, du lebst!"

Sirius, wie kommt Sirius hierher?

Ich spürte seinen Luftzug an mir vorbeiziehen und sah Sirius nach unten springen.

Aber es geschah noch mehr.

Ich hörte weitere Türen mit einem Krachen auffliegen.

Lupin, Moody, Tonks und Kingsley schossen an mir vorbei.

Die Luft war erfüllt von einem wilden Surren und vielen bunten Lichtblitzen.

Malfoy, der gerade nach Harrys ausgestreckter Hand griff, wandte sich um und wurde von einem Schockzauber von den Beinen gerissen.

Unter den Tumulten schummelte sich Harry hin zu Neville.

Neville richtete sich gerade wieder auf, plötzlich explodierte der Steinboden zwischen ihnen, ein Fluch hatte sie knapp verfehlt, und hinterließ einen Krater, genau an der Stelle, wo sich Neville kurz zuvor erhob.

„Harry, Harry!" rief ich ihm zu.

Ich schrie so laut ich kann, aber kein Ton kam über meine Lippen.

Neville ging k.o., und ein Todesser packte Harrys Arm und drückte ihn am Hals von sich weg.

„Gib sie mir", knurrte er. „Gib mir die Prophezeiung!"

Er drückte so fest gegen Harrys Hals, dass er nach Atem rang.

Warum merkt denn keiner, dass Harry in Lebensgefahr schwebt?

Verdammt, warum kann ich mich nicht rühren!

Ich spürte ein heißes Kribbeln an meinem Rücken, aber das war alles, was ich zustande brachte.

Zorn, unsäglichen Zorn!

Mit Tränen in den Augen, die nicht laufen wollten sah ich Sirius, etwa drei Meter von Harry entfernt kämpfen, er duellierte sich bis aufs Blut, Kingsley hatte es gleich mit zwei Gegnern zu tun, Tonks feuerte Flüche in Bellatrix Richtung.

Ich rechnete damit, dass jeden Augenblick mein Kopf vor Anstrengung platzen würde, doch nichts geschah, dann sah ich wie sich Neville ein weiteres Mal erhob, dabei meinen Zauberstab in der Hand hielt, und ihn mit voller Wucht in den Augenschlitz der Maske des Todessers rammte.

Dieser heulte schmerzverzerrt auf und ließ von Harry ab.

Harry wirbelte sofort herum und keuchte: „STUPOR!“

Der Todesser kippte nach hinten und seine Maske verrutschte, ich erkannte ihn als Walden Macnair, derjenige, der Seidenschnabel hatte töten sollen.

„Danke“, hörte ich Harry keuchen, Neville nickte, und Harry rang nach Luft.

Er machte einen Schritt zur Seite, weil Sirius und sein Gegner duellierend vorbeischlingerten.

Harrys Fuß rutschte weg, weil nur wenige Meter neben ihm Moody verletzt am Boden lag.

Dolohow, das lange bleiche Gesicht hämisch verzerrt, wandte sich drohend an Harry.

„Tarantallegra!“ rief er, den Zauberstab auf Neville gerichtet, dessen Beine sofort eine Art wilden Stepptanz begannen, und ihn neuerlich zu Boden rissen.

„Nun Potter“, keuchte Dolohow, und machte die gleiche peitschende Bewegung mit seinem Zauberstab, die er auch bei mir vollzogen hatte, im gleichen Moment als Harry „Protego!“ rief.

Ein violetter Lichtstrahl streifte Harrys Gesicht, mit solcher Wucht, dass es ihn zur Seite schlug, und er über Nevilles Beine stolperte.

Sirius war aus dem Nichts aufgetaucht und Harry zu Hilfe geeilt.

Gebannt sah ich dem Duell zwischen Sirius und Dolohow zu, der erneut seinen peitschenden Fluch anzuwenden versuchte.

Plötzlich klappten Dolohows Arme und Beine zusammen, er kippte nach hinten weg, und landete mit einem Knall auf dem Rücken.

„Gut gemacht“, rief Sirius Harry zu, konnte aber kaum Luft holen, denn schon rauschten die nächsten Flüche auf sie zu.

Einige Meter neben ihnen sah ich, wie Tonks zusammenbrach, und die Steinstufen bewusstlos nach unten rutschte.

„Harry, nimm die Prophezeiung, pack Neville und renn!“ rief Sirius, schnellte herum und stellte sich Bellatrix in den Weg.

Harry blickte kurz in meine Richtung.

„Ich bin okay – geh!“

Wie gerne hätte ich ihm ein Zeichen gegeben.

„Leg den Arm um meinen Hals“, rief Harry zu Neville.

Der tat wie geheißen, doch seine Beine zappelten immer noch wild durcheinander.

Harry musste mehrfach ausweichen, um nicht die Glaskugel aus den Händen rutschen zu lassen.

„Die Prophezeiung, gib mir die Prophezeiung, Potter!“

Lucius Malfoy war wieder auf den Beinen und drückte seinen Zauberstab in Harrys Rippen.

„Nein – lassen – sie – mich … Neville – fang sie!“

Die kleine Glaskugel flog durch die Luft.

Fasziniert folgte ich ihrem Flug, kurzzeitig leuchtete sie auf, dann erlosch ihr Licht wieder.

Neville drehte sich herum und fing die Kugel mit der Hand an der Brust auf.

Malfoy richtete seine Aufmerksamkeit auf Neville, eine Gelegenheit, die Harry ausnutzte.

„Impedimenta!“

Malfoy riss es rücklings in die Höhe, und krachte mitten auf das Podium, genau zwischen dem Duell Sirius gegen Bellatrix.

Erneut hob Malfoy seinen Stab, doch dieses Mal sprang Lupin dazwischen. „Harry, treib die anderen

zusammen und Verschwinde!“

Harry packte Neville an der Schulter und hob ihn eigenhändig auf den ersten Rang.

Ein abprallender Fluch krachte zwischen Harrys Füße, Steine bröckelten, und Harry stürzte rückwärts weg. Neville sank zu Boden, seine Beine zuckten und strampelten immer noch, vorsorglich stopfte er die Prophezeiung in seine Tasche.

„Komm schon!“ schrie Harry und zerrte an Nevilles Umhang.

Der Umhang riss den ganzen Saum entlang auf.

Die kleine Glaskugel fiel aus seiner Tasche, und bevor einer der beiden, danach greifen konnte, stieß Neville mit einem zappelnden Bein dagegen. Sie flog wenige Meter weit weg, genau in meine Richtung.

Wie in Zeitlupe sah ich sie auf mich zufliegen, nur wenige Zentimeter vor mir zerbarst sie.

Ich hätte nur meinen Arm ausstrecken brauchen, wenn ich es gekonnt hätte.

Eine perlweiße Gestalt mit gewaltig vergrößerten Augen erhob sich in die Luft, aus einem silbrigen schimmernden Nebel. Sie begann ihren Mund zu bewegen:

Der Eine mit der Macht, den Dunklen Lord zu besiegen, naht heran
… jenen geboren, die ihm drei Mal die Stirn geboten haben,
geboren, wenn der siebte Monat stirbt …
und der Dunkle Lord wird ihn als sich Ebenbürtigen kennzeichnen,
aber Er wird eine Macht besitzen, die der Dunkle Lord nicht kennt …
und der Eine muss von der Hand des Anderen sterben,
denn keiner kann leben, während der Andere überlebt …
der Eine mit der Macht, den Dunklen Lord zu besiegen,
wird geboren werden, wenn der siebte Monat stirbt…

Die Gestalt verstummte und verschwand im Nichts.

„Tut mir leid, Harry“, schrie Neville panisch. „Tut mir so leid…“

„Macht nichts!“ rief Harry. „Versuch zu stehen…“

„Dumbledore!“ rief Neville mit aufgerissenen Augen und schweißnasser Stirn.

Dumbledore?

Wir waren gerettet!

Mit schnellen Schritten kam er nach unten, sein Umhang streifte meinen Kopf.

Wütend und zornig wirbelte er mit seinem Zauberstab.

Im Handumdrehen waren fast alle Todesser flucht- und kampfunfähig.

Lediglich Bellatrix und Sirius duellierten sich noch erbittert auf dem Podium mit dem Torbogen.

Ich sah wie Sirius, einem roten Lichtblitz auswich und Bellatrix auslachte.

„Komm schon, du kannst es doch besser!“ rief er und seine Stimme hallte durch den Raum.

Ich spürte es kommen.

Mein regloser Körper sträubte sich mit aller Macht, gegen das was folgen sollte.

Nein, nein, nein, nein, nein, nein, nein, nein, nein, nein, nein, nein, nein!

Es kann nicht sein, es darf nicht sein!

Trauer, unendliche Trauer durchströmte meinen Körper.

Die Tränen der Trauer warn nicht mehr aufzuhalten.

Theres no time for us
Es gab keine Zeit für uns
Theres no place for us
Es gab keinen Platz für uns
What is this thing that builds our dreams yet slips away from us
Was ist dies für ein Ding das unsere Träume baut die uns jetzt entgleiten
Who wants to live forever?
Wer will schon ewig leben?
Who wants to live forever?
Wer will schon ewig leben?

Theres no chance for us
Es gab keine Chance für uns
Its all decided for us
Für uns war alles vorbestimmt
This world has only one sweet moment set aside for us
Diese Welt hatte nur einen süßen Moment für uns reserviert
Who wants to live forever?
Wer will schon ewig leben?
Who wants to live forever?
Wer will schon ewig leben?
Who dares to love forever?
Wer wagt es ewig zu lieben?
When love must die
Wenn die Liebe sterben muss
But touch my tears with your lips
Aber berühre meine Tränen mit deinen Lippen
Touch my world with your fingertips
Berühre meine Welt mit deinen Fingerspitzen
And we can have forever
Und wir können uns für immer haben
And we can love forever
Und wir können für immer lieben
Forever is our today
Unser Heute währt ewig
Who wants to live forever
Wer will schon ewig leben?
Who wants to live forever?
Wer will schon ewig leben?
Forever is our today
Unser Heute währt ewig
Who waits forever anyway?
Wer wird jedenfalls ewig warten?
(Composer & Lyrics: Brian May – Freie Übersetzung)

Der nächste Lichtblitz traf Sirius mitten auf die Brust, und mich mitten ins Herz.

Das Lachen auf seinem Gesicht war noch nicht ganz erloschen, doch seine Augen weiteten sich.

Starr mit glänzenden Augen blickte er in meine Richtung.

Es kam mir wie eine Ewigkeit vor, bis er fiel.

In Zeitlupe kippte er nach hinten weg, die Augen weit aufgerissen, feucht und ohne den Blick von mir zu wenden.

Er fiel rücklings durch den zerschlissenen Schleier, der von dem Steinbogen herabhing.

Sein Gesicht wirkte zugleich angstvoll, wie überrascht.

Ein stilles Lächeln huschte über seine Lippen, dann verschwand er vollständig hinter dem Schleier, einen kurzen Moment lang flatterte der Vorhang und kam dann völlig zur Ruhe.

Sirius tauchte auf der anderen Seite nicht mehr auf.

Jetzt konnte ich auch die Stimmenhören, die Harry vorhin beschrieben hatte, und ich wusste, Sirius wird nicht wiederkehren.

Sirius war tot.

Nein er war nicht tot.

Sirius wird immer in unseren Herzen weiterleben.

In meinem und in Harrys Herzen.

Forever

Für immer!

Zu meiner eigenen Überraschung bemerkte ich, dass ich aufrecht auf den Stufen stand.

Ich weiß nicht, wie ich das geschafft hatte, aber es war so.

Ich stand auf meinen Füßen und starrte auf den Torbogen und einen alten zerrissenen Vorhang, der mir gerade einen Freund genommen hatte.

Einen Freund und vielleicht meinen … Vater.

Es konnte nur mein Vater sein, denn sonst hätte es nicht so weh getan, sonst hätte ich nie diese Kraft aufgebracht. Die Kraft, die langsam wieder schwand.

Kraftlos sank ich wieder zu Boden, und alles vor meinen Augen wurde schwarz.

Von weit her hörte ich nur noch das Wehklagen meines besten Freundes.

„SIRIUS!“ schrie Harry, genauso verzweifelt wie ich.

„SIRIUS!“

Aber niemand konnte mein Herz schreien hören.

Die Stimme entfernte sich von mir, dann wurde es ganz still.

Die schreckliche Gewissheit

Eine mysteriöse Hochzeit.

Und ... war es wirklich meine?

Ich war zurück an einem Ort, aus einem Traum, den ich vor einiger Zeit schon einmal durchlebt hatte.

Mit den Augen der Braut entdeckte ich zu meinen Füßen einen langen roten Teppich, links und rechts des Ganges tummeln sich viele Gäste und starren mich an, und ganz vorne, ein weißer Pavillon mit Rankrosen.

Es war der Moment, als ich stolperte und einen Widerstand an meinen Füßen spürte, freudig mit dem Schwanz wedelnd, schlich ein zotteliger schwarzer Hund, ganz aufgeregt, um meine Beine.

Er wirkte noch so jung, fast noch ein Welpe.

„Schnuffel“, strahlte ich das Tier an. Seine Augen begannen zu leuchten.

„Er hat große Ähnlichkeit mit Tatze“, flüsterte Mom mir zu. „Und eine Katze hat auch sieben Leben ... ist schon ein großer Zufall, dass euch der Welpe zugelaufen ist, und ich glaube nicht an Zufälle.“

Eine Katze hat auch sieben Leben…

Sirius … wo bist du?

Was ist geschehen?

Sirius, deine Augen, sie sind so seltsam verdreht, weit aufgerissen und sie starren mich an.

Was…?

Wo…?

Hilf mir…

Es kann nicht sein.

Nein, es kann nicht sein.

Wo bist du?

Nein, Sirius, nicht – geh nicht!

Verlass uns nicht, verlass mich nicht.

„SIRIUS! SIRIUS!“

„Ganz ruhig, Hermine“, von ganz weit her, vernahm ich ganz schwach und leise, die Stimme von Sirius einzigen wahren und noch lebenden Freund aus vergangenen Tagen, Remus Lupin. „Du kannst nichts mehr tun!“

Holt ihn, rettet ihn, er ist doch eben erst durch den Vorhang gefallen!

„…es ist zu spät!“

Wir können ihn noch erreichen!

Wenn wir uns beeilen können wir ihn noch zurückholen.

Verzweifelt kämpfte ich gegen die Verdammnis der Untätigkeit an.

Doch eine unbekannte Macht hielt mich fest, ich kam nicht vom Fleck, keinen Millimeter konnte ich mich rühren.

„Du kannst nichts mehr tun!“

Er ist nicht fort!

SIRIUS! SIRIUS! SIRIUS! SIRIUS!

NEIN!

Panisch und völlig verstört riss ich meine Augen weit auf.

War es wieder ein Traum?

Alles war verschwommen, meine Augen verklebt von getrockneten Tränen.

Nur ein Traum!

Jemand kühlte meine Stirn.

Bitte lasse es nur ein Traum gewesen sein!

„Ganz ruhig, Hermine … du hast ... geträumt!“

Nur ein Traum!

Die Konturen von Ginnys Gesicht wurden deutlicher.

Sirius ist nicht tot!

„Dann war alles nur ein Traum? Sirius ist nicht … tot?“ flüsterte ich leise, mit ebenso verklebten, trockenen Lippen.

Ginny senkte ihren Kopf, ihre Haare fielen nach vorne und verdeckten ihr Gesicht.

Eine einzelne Träne tropfte auf meine Hand.

Nein! Nein! Nein!

Es war nur ein Traum.

Das kann nicht...

„Das … war kein Traum“, murmelte Ginny schniefend.

Mit einem Ruck setzte ich mich hoch, und sah mich fragend um.

„Wo … wo – bin ich?“

„Wir sind alle im Krankenflügel von Hogwarts.“

Das Bett neben mir war zerwühlt, aber leer und verlassen.

Fragend sah ich Ginny an. „Mein Bett“, nuschelte sie zur Antwort.

Daneben erkannte ich, friedlich schlafend Ron, sein Mund ging auf und zu, und bei jedem Schließen drang ein undefinierbares Pfeifen heraus.

Ein Bett weiter saß Neville und starrte traurig zu uns herüber.

„Harry?“ fragte ich ängstlich, und drehte meinen Kopf wieder in Ginnys Richtung.

Sie hatte ihr Gesicht wieder erhoben, und wischte sich mit ihrer freien Hand, die nächste Träne von den Wangen.

Die andere Hand lag beruhigend auf der Meinigen.

„Harry musste als Einziger von uns, nicht auf die Krankenstation, aber ich befürchte … ihm geht es schlechter als uns allen zusammen.“

„Ginny, erklär mir was geschehen ist. Ich glaube immer noch zu träumen … Bitte.“

Ich spürte einen stechenden Schmerz unter meiner Brust und musste kurzzeitig nach Luft schnappen.

„An was kannst du dich denn erinnern?“

In deutlichen Bildern zog fast alles vor meinen Augen vorbei.

Die Erinnerung war zurück.

„Wir waren im Ministerium … die Todesser … die Prophezeiung, wir sind planlos durch die Mysteriumsabteilung gehetzt, dann wurde ich geschockt…“

„Die Prophezeiung ist zerbrochen“, Neville kam langsam und bedrückt an mein Bett gelaufen. „Sie ist mir aus der Tasche gekullert, als mich Harry von dem Geschehen wegziehen wollte, niemand konnte sie mehr hören.“

Stimmt nicht ganz...

„Dumbledore hat alle Todesser kampfunfähig machen können, bis auf…“, erzählte Ginny weiter, und stoppte abrupt ab. Es fiel ihr sichtlich schwer, den Namen dieser widerlichen Frau auszusprechen.

„Bellatrix“, ergänzte ich angewidert.

„Du hast es mit bekommen, du warst gar nicht bewusstlos!“

Es war keine überraschte Frage, sondern eine Feststellung, und sie kam eindeutig von einer mir wohlbekannten Jungenstimme.

Überrascht drehte ich meinen Kopf zur Seite.

Harry kam niedergeschlagen herangelaufen, und setzte sich neben Ginny auf den Rand meines Bettes.

„Ich war schon zweimal da, aber ihr habt alle geschlafen“, fügte er hinzu.

„Wie lange war ich ...?“

„Knapp vierundzwanzig Stunden sind vergangen…“.

„Gab … gab es noch weitere Opfer … außer...?“

Ginny mahnte mich eindringlich mit Blicken, ja nicht Sirius zu erwähnen.

Als ob ich das jemals in diesem Moment getan hätte.

Mädchen in diesem Punkt, wirst du uns nie das Wasser reichen können.

Hast du eine Ahnung, was Sirius für mich war?

Tiefe Verbitterung empfand ich in diesem Augenblick.

Unser Geheimnis wird unser Geheimnis bleiben.

Harry erschrak beim flüchtigen Blick in meine Augen.

„Nein … außer euch und Tonks.“ Antwortete Harry.

„Sie muss wohl einige Tage im Mungos bleiben, aber sie wird wieder ganz die Alte werden“, ergänzte Ginny. „Ich hatte mir den Fuß gebrochen, aber ich kann schon wieder auftreten und später wurde ich noch mit einem Lähmzauber außer Gefecht gesetzt.“

„Dolohow hat mir die Nase zertrümmert und den Zauberstab meines Vaters zerstört“, erklärte Neville.

„Oma wird stinksauer sein … später hat mich dann Macnair, nachdem ich ihm Hermines Zauberstab in die Augen rammte, noch mit einem Tarantallegra so verhext, dass ich meine Beine nicht mehr kontrollieren konnte.“

„Und Ron?“ fragte ich bedrückt und warf einen Blick auf meinen immer noch schnarchenden Freund.

„Ach der“, winkte Ginny ab, „der ist nur am schnarchen. Ihn hat ein Fluch getroffen, der ihn wahnsinnig werden ließ, der wusste gar nicht mehr was er tat.“

„Luna war nur kurz hier“, übernahm Neville. „Sie hatte am wenigstens abbekommen, nur, in Anführungszeichen, ein Schockzauber. Eigentlich war sie schon im Ministerium wieder auf den Beinen.“

„Die Auroren haben uns hierher gebracht, nachdem alles vorüber war“, ergänzte Ginny.

„Wir machten uns nur Sorgen um dich, du warst lange Zeit weggetreten, wir wussten nicht, mit welchem Fluch, du geschlagen wurdest“, sagte Harry bedrückt. „Poppy flösst dir stündlich einen anderen Heilungstrunk ein. Sie denken dass du von einem ungesagten Zauber getroffen wurdest.“

Erneut spürte ich einen stechenden Schmerz durch meine Brust ziehen.

„Leg dich besser wieder hin“, reagierte Harry besorgt.

„Es geht schon.“

„Fast alle Todesser wurden nach Askaban gebracht“, erklärte Ginny weiter. „Nur Du – weißt – schon – wer und Bellatrix konnten fliehen. Fudge musste letztendlich doch zugeben, dass Harry immer Recht hatte.“

„Voldemort? V-Voldemort war auch da?“ erschrocken richtete ich mich wieder auf.

„Er kam als er erfuhr, dass die Prophezeiung zerstört wurde“, übernahm Harry. „War der wütend…“, Harry nickte besorgt. „Und niemand konnte sie hören.“

Stimmt nicht.

Aber ich beschloss, dass für mich zu behalten.

Nicht hier, nicht jetzt.

Dazu brauchte ich Zeit mit Harry allein.

Ich hatte soviel Dinge mit ihm zu besprechen.

Dinge die niemand, außer uns Beiden etwas angehen.

„Dumbledore hatte sich mit ihm duelliert, bis sich Voldemort schließlich durch Disapparieren aus seiner misslichen Lage befreien konnte.“

Harry reichte mir den aktuellen Tagespropheten entgegen.

Der Tagesprophet vermeldete jetzt offiziell, dass Voldemort wieder da sei, und berichtete weiter, dass das Zaubereiministerium bereits zahlreiche Schutzmaßnahmen für die magische Bevölkerung eingeleitet habe.

Weiterhin war zu lesen, dass die Dementoren sich weigerten, künftig das Zauberergefängnis Askaban zu bewachen, und Dumbledore habe wieder seine früheren Ämter bei der Internationalen Zaubererervereinigung und beim Zaubergamot eingenommen.

„Und hier in der Schule“, lächelte Ginny, „kehren langsam wieder die alten Zustände zurück. Flitwick konnte im Handumdrehen den unpassierbaren Sumpf entfernen, den meine Brüder in der Vorhalle hinterlassen haben, nur eine winzige, kleine Ecke hat er belassen, sozusagen als Andenken, an ein großes Stück Magie.“

Ihre Augen begannen zu leuchten. „Sie haben wirklich unglaubliches geleistet.“

Nach einer kurzen Gedenkminute, leuchtete ihr Gesicht erneut. „McGonagall ist aus dem Mungos zurückgekehrt, sie benötigt zwar noch einen Stock, aber sie fast schon wieder die Alte. Und Dumbledore hat allein und völlig unbewaffnet Umbridge von den Zentauren zurückgeholt…“.

Peeves hatte sie wenige Tage später vom Hof gejagt, genauso, wie es die Zwillinge ihm aufgetragen hatten, und niemand, wirklich niemand kam ihr zu Hilfe.

Hagrid war auch wieder aufgetaucht, er hatte sich in einer der Berghöhlen hinter Hogsmeade versteckt. Grawp sei vor Erleichterung darüber jetzt viel umgänglicher, erklärte er strahlend.

Drei Tage vor unserer Heimreise wurde ich aus dem Krankenflügel entlassen.

Es hatte keine Gelegenheit gegeben mit Harry alleine zu sprechen, immer war jemand anwesend.

Und so musste ich wohl oder übel mein Vorhaben bis nach den Ferien verschieben.

Die letzten drei Tage war Harry unaufhörlich auf Achse, und mit seinen Gedanken in einer völlig anderen

Sphäre.

Er ging Gesprächen aus dem Weg, leider auch mir, so gerne ich mit ihm über „unseren“ Sirius sprechen wollte, aber er wich immer wieder aus.

Niemand kam an ihn heran, und ich hätte ihn so gerne getröstet. So wie ich auch selbst getröstet werden wollte. Niemand außer Harry hätte den Sinn, den Hintergrund verstanden, nur er wäre im Stande gewesen meine Beweggründe zu verstehen.

Ja, wir hätten uns gegenseitig trösten können, denn nur wir Beide wussten was wir verloren hatten.

Mit meinem Gepäck im Schlepptau, machte ich mich auf den Weg in die Vorhalle, wo meine Freunde auf mich warten wollten.

Meine Freunde, das waren jetzt nicht nur Harry und Ron, sondern auch Ginny, Neville, Luna.

Die Geschehnisse schweißten uns irgendwie näher zusammen.

Die Abreise von Hogwarts stand unmittelbar bevor, bald würde ich wieder zuhause sein, und dann würde ich mich in Mom’s Armen meinen wahren Gefühlen hingeben können.

Auf dem Weg nach unten, traf ich überraschend auf Cho Chang, die mich keines Blickes würdigte, und sich stattdessen provokativ innig Michael Corner widmete.

Auch nicht schlecht, lächelte ich. Damit wäre dieses Thema auch endgültig abgehakt.

Ein paar Treppenstufen weiter erblickte ich das nächste Pärchen, und staunte doch nicht schlecht.

In diesem Stockwerk, etwas abseits, um wohl nicht von jedem gleich gesehen zu werden, standen sich Ginny und Dean Thomas Auge in Auge gegenüber, sie hatten sich an den Händen gefasst, und Deans Lippen löste sich gerade von Ginnys linker Wange.

Kopfschüttelnd, weil ich den Sinn nicht verstehen wollte ging ich weiter, ganz nach unten, wo mich lediglich Luna erwartete.

„Als Erste fertig?“ fragte ich sie erstaunt.

„Eigentlich, noch nicht ganz“, antwortete sie verträumt. „Ich befürchte, dass ich manche Dinge erst im neuen Schuljahr finden werde“.

Ich hatte sie morgens, vor dem Frühstück schon gesehen, beim Aufhängen von Suchplakaten, und beim Verteilen von Wurfblättern, in denen sie um die Rückgabe ihrer versteckten Sachen bat.

Sie wirkte auf mich zwar immer noch etwas seltsam und einfältig, aber ich hasste es, wie manche Leute sie behandelten.

„Brauchst du noch Hilfe?“

„Oh, das ist nicht nötig“, antwortete sie verträumt. „Ich hab die meisten meiner Sachen verloren, und einige Andere nehmen sie mir weg und verstecken sie.“

„Wieso verstecken sie deine Sachen?“

„Oh … nun … Ich glaube sie halten mich für ein wenig seltsam, weißt du.“

„Das ist doch kein Grund, dir deine Sachen wegzunehmen.“

„Die kommen schon zurück, zum Schluss sind sie immer wieder da. Hast du dich eigentlich wieder gut erholt?“ wechselte sie das Thema.

„Alles wieder okay“, lächelte ich ihr zu.

„Wenn nur Madame Pomfrey auch etwas für Harry hatte“, sagte sie. „Er scheint zu glauben, dass es seine Schuld war, dass der Mann in den Schleier fiel. Ich habe ihn übrigens vorhin getroffen, und er wollte mir auch helfen, Ihr seid wirklich nett.“

„Der Mann?“ wiederholte ich. „Er denkt, dass es seine Schuld war, weil Sirius, der Mann, sein Pate war.“

„Ich weiß, Ginny hat es mir gesagt“, antwortete Luna, todunglücklich aussehend. „Deshalb fühlt er sich so jämmerlich. Warum will er mit niemandem sprechen?“

„Weil das so seine Art ist, um mit Dingen klar zu kommen“, antwortete ich ihr. „Und ich denke, dass viele auch gar nicht wissen, was sie zu ihm sagen sollen, und davor hat er Angst“.

„Oh, das ist doch einfach“, sagte Luna, und wirkte wieder richtig naiv. „Er wird Sirius eines Tages wiedersehen. Wie wir alle.“

Erstaunt sah ich sie an.

Naiv, aber direkt!

Sie hatte meinen Blick nicht bemerkt.

„Das habe ich ihm vorhin auch gesagt“.

Da fiel mir ein, dass auch sie die Thestrale sehen konnte.

Würde sie mir antworten, wenn ich sie danach fragen würde?

„Du kannst die Thestrale auch sehen“, begann ich, „Wen, den du kanntest hast du sterben sehen?“

„Auch das hat mich Harry gefragt“, lächelte sie. „Ja, es war ziemlich schrecklich. Meine Mom, sie war eine ganz außergewöhnliche Hexe, weißt du, aber sie hat gerne experimentiert und eines Tages ist einer ihrer Flüche ganz fürchterlich schief gegangen. Da war ich Neun.“

„Das … das, tut mir leid … Ich wusste nicht.“

„Nicht schlimm. Ich bin zwar manchmal noch traurig darüber, aber ich habe ja immer noch Dad, und außerdem, werde ich sie eines Tages wiedersehen, genau, wie Harry den Mann wiedersehen wird.“

Ich schüttelte ungläubig meinen Kopf.

„Ach, komm. Ich habe deine Augen gesehen, als sie uns zurück gebracht hatten, du warst zwar bewusstlos, aber du hast trotzdem die Stimmen aus dem Schleier gehört, nachdem Sirius hindurchgefallen war, oder? Er stand auch dir Nahe, habe ich recht?“

Naiv und immer direkt.

Ein kluges Mädchen, aber sie wird keine Antwort bekommen.

Woher sollte sie das wissen?

„Dann wirst du jetzt auch die Thestrale sehen können“, lächelte Luna, und hatte plötzlich irgendetwas entdeckt. Etwas, das sich hinter meinem Rücken befand. Sie beugte sich seitwärts, ohne ihren Körper zu bewegen, so dass sie fast dabei umgefallen wäre.

„Die haben sich nur vor uns verborgen“, ihr Blick wanderte an mir vorbei. „Ich glaube ich habe gerade eine weitere Socke gefunden“, lächelte sie. „Du entschuldigst mich?“

Sie ging an mir vorbei, die Marmortreppe nach oben, und tatsächlich, an einer der Statuen hing eine einzelne Socke.

Als sie wieder fröhlich herunter gelaufen kam, drückte sie mir die aktuelle Ausgabe des Klitterer in die Hand, „kannst du mal kurz halten, damit ich die Socke in die Tasche stopfen kann?“

Die Neugier trieb mich zu einem flüchtigen Blick über die Illustrierte.

„Du kannst ihn ruhig behalten, es gibt da ein interessantes Quiz, und ich kenne die Lösung bereits.“

„Nein, danke“, lächelte ich, und gab in ihr zurück.

„Schade“, zuckte sie enttäuscht, „Ich denke, das wäre was für dich gewesen, ich habe es nämlich auch für dich getestet...“.

„Für mich?“, staunte ich. „Wie das?“

„Ein Liebestest“, antwortete Luna unschuldig. „Möchtest du nicht wissen, wer zu dir passen würde?“

„Nein“, schüttelte ich meinen Kopf. „Ich bin noch viel zu jung.“

„Ich glaube eher, du weißt es längst“, im Vorbeigehen tätschelte sie meine Schulter. „Und ich bin auch zum gleichen Ergebnis gekommen.“

„Welches Ergebnis?“, erschrocken blickte ich ihr hinterher.

„Du weißt es…“

So traten wir schließlich die Heimreise an.

Je näher sich der Hogwarts – Express der Hauptstadt näherte, desto schweigsamer wurde es in unserem Abteil.

Irgendwann schlich Cho an unserem Abteil vorbei, für einen kurzen Moment kreuzten sich ihre Augen mit denen Harrys. Cho errötete und ging wortlos weiter.

Harry nahm es überraschend gleichgültig und gelassen. Lediglich einen kurzzeitigen Seitenblick war ihm abzugewinnen.

„Was … ähm … läuft eigentlich so zwischen dir und ihr“, fragte Ron.

„Nichts“, antwortete Harry, sein Blick kehrte zurück, und seine Augen drückten echte Gleichgültigkeit aus.

„Ich … ähm … hab gehört, sie geht mit jemand anderem“, mischte ich mich vorsichtig ein, allerdings nicht ohne Seitenblicke auf Harry und auf Ginny.

Abtasten und Reaktionen erwartend.

Harry schien es wirklich nichts auszumachen, er zuckte nicht einmal.

„Sei froh, dass du’s hinter dir hast, Mann“, sagte Ron nachdrücklich. „Ich meine, sie sieht gut aus und so, aber du brauchst eine, die `n bisschen besser drauf ist.“

Dabei riskierte er einen verstohlenen Blick zu seiner Schwester.

„Mit `nem anderen wird sie wohl ziemlich gut drauf sein“, erwiderte Harry achselzuckend.

„Mit wem geht sie jetzt eigentlich?“ fragte Ron an mich gewandt.

„Michael Corner.“

Nullkommanichts.

Es gab keinerlei Reaktion, weder von Harry, noch von Ginny, dafür aber von Ron.

„Michael – aber…“, erwiderte Ron und verrenkte sich um sein Schwester anzustarren. „Aber du bist doch mit ihm gegangen!“

„Das ist vorbei!“ antwortete Ginny. „er hat es nicht vertragen, dass Gryffindor Ravenclaw im Quidditch geschlagen hat, und hat richtig geschmollt, also habe ich ihm da den endgültigen Laufpass gegeben, und er ist gleich zu Cho gerannt, um sie zu trösten.“

Machte sie etwa die Auswertung, die Luna angesprochen hatte?

Wer wohl zu ihr passt? – spann ich den Faden weiter, als ich tatsächlich den Klitterer in ihren Fingern erkannte.

Sie kratzte sich mit dem Ende ihrer Feder an der Nase, drehte den Klitterer auf den Kopf und fing an ihre Antworten zu kontrollieren.

Es war tatsächlich die gleiche Zeitschrift, den mir Luna schon in die Hand gedrückt hatte.

Mich juckten die Finger, ich brannte vor Neugier.

„Also, ich hab ihn immer schon für einen ziemlichen Idioten gehalten“, sagte Ron. „Nur gut für dich, nimm doch das nächste Mal einfach – jemand – Besseren.“

Bei diesen Worten warf er einen flüchtigen Blick auf Harry, den aber niemand außer mir wahrnahm.

„Nun, ich hab mich für Dean Thomas entschieden, würdest du sagen, der ist besser?“ sagte Ginny, wie nebenbei.

Ich war auf die Worte gefasst, aber Harry und Ron…

Harry zeigte nach außen keine Reaktion, sein Blick lag auf den Ländereien, die am Fenster des Zuges vorbeizogen, und im Licht der untergehenden Sonne rot schimmerten.

Ron schien erschüttert, kommentierte die Bemerkung aber nicht. Und schien sich recht schnell wieder zu beruhigen.

„Was machst du da?“ fragte ich beiläufig, nachdem Harry mit den Worten „ich muss mal zur Toilette!“ aufgestanden war, und schaute Ginny über die Schulter. Der Moment war günstig, denn wir waren allein im Abteil, weil auch Ron ein plötzliches Bedürfnis verspürt haben musste.

Für wen sind Sie bestimmt?

Ein von Inigo Imago, dem Weltbekannten Wahrsager und Schöpfer des Buches Das Traumorakel geschaffenes Quiz, um deinen idealen Partner zu finden.

„Und? Hast du den Richtigen gefunden?“ fragte ich leise.

„Hab ich.“

„Und es ist nicht Harry?“

Ginny sah dem Angesprochenen kurz hinterher, bekam aber nur die Rückenansicht geboten, gerade zog er die Abteiltür hinter sich zu.

„Woher willst du das wissen?“ fragte Ginny mit gedämpfter Stimme.

„Dean?“

„Ich hatte mich zu keinem Namen geäußert“, erwähnte Ginny.

„Ich verstehe dich nicht?“

„Und ich verstehe dich nicht!“, erwiderte Ginny. „Was willst du von mir?“

„Ich meine Dean. Was sollte das? Du hattest doch Harry fast soweit?“

„Dean hat sich um mich bemüht. Das hat Harry nicht getan. Ich wollte nicht aus Versehen oder aus Mitleid mit ihm gehen. Wenn er was von mir will, dann muss er darum kämpfen.“

„Aber denkst du nicht, dass das Dean gegenüber nicht unfair wäre?“

„Wieso? Harry macht keine Anstalten in diese Richtung, soll ich ewig warten?“

„Ich versteh dich nicht Ginny. Im Grunde deines Herzens stehst du auf Harry, aber als es dir die Chance eröffnet, lässt du sie liegen, und wendest dich stattdessen Dean zu?“

„Welche Chance? Welche reelle Chance meinst du? Zwei kurze Gespräche in denen es knisterte, aber der Funken nicht übersprang?“

„Jahrelang hat gar nichts geknistert, und jetzt wo es vorangehen würde…“

„Nichts geht voran, Hermine“, unterbrach sie mich. „Mach dir nichts vor, nichts geht voran. Harry hat nur du – weißt – schon – wen im Kopf, jetzt ist auch noch Sirius tot, und er hat nichts Besseres zu tun, als sich in Selbstvorwürfe zu verkriechen. Er lässt niemanden an sich heran, und wenn man den Namen Sirius auch nur erwähnt, flieht er und rennt davon. Hermine ich habe es satt, wenn er wirklich was von mir will, dann muss er um mich kämpfen!“

„Du stehst jetzt also auf Dean“, resümierte ich.

„Ja!“

„Und warum sitzt du dann nicht in seinem Abteil, sondern verbringst deine Zeit in Gegenwart von…“.

Ich handelte mir ein undefinierbares Zischen ein. „Lass uns das später diskutieren…“, zischte Ginny beleidigt, als Harry mit einem fröhlicheren Gesicht, das Abteil wieder betrat.

Zuvor gab es einen ziemlichen Tumult auf dem Gang, Ron war sofort neugierig am Abteil vorbei gerannt, allerdings kam er aus der entgegengesetzten Richtung, wie die, in der sich die Toiletten befanden. „…Wenn du uns in den Ferien im Fuchsbau besuchen kommst, du kommst doch oder?“

„Was gibt’s zu grinsen?“ wandte sie ihre Aufmerksamkeit auf Harry.

Und ich dachte: *Ah, ja … sie steht auf Dean!*

„Malfoy und Co wollten sich rächen“, lächelte Harry, „war nur ihr Pech, dass sie es ausgerechnet vor dem Abteil einiger DA – Mitstreiter versucht haben…“

Ron kam mit dem gleichen befriedigten Gesichtsausdruck hinterher gedackelt. „Als Dank, dass ich ihre Väter nach Askaban gebracht habe“, vollendete Harry den Satz.

„Wer … was?“

Ginnys Neugier war geweckt.

„Ihr hättet sie hinterher sehen sollen“, schwärmte Harry. „Ernie, Hannah, Susan, Justin, Anthony und Terry haben ihr komplettes Repartoir an gelernten Flüchen eingesetzt.“

„Scheiße“, fluchte Ron, „warum musste ich zu spät kommen, das hätte bestimmt Spaß gemacht. Goyles Mami wird sich sicher freuen … sieht jetzt viel besser aus.“

Als kurze Zeit später der Zug dampfend im Bahnhof Kings Cross zum Stillstand kam, steckte ich Krummbein in seinen Käfig, hob meine Tasche herunter und wartete wie üblich, bis der Schaffner das Zeichen gab, dass wir die magische Absperrung zwischen den Bahnsteigen neun und zehn passieren konnten.

Auf dem Bahnsteig der Muggel erwartete uns eine Überraschung.

Eine Gruppe von Leuten, mit denen wir überhaupt nicht gerechnet hatten, stand bereit um uns zu begrüßen.

Da war Mad-Eye Moody, Tonks und Remus Lupin.

Vor den dreien standen Mr. und Mrs. Weasley in ihren besten Muggelklamotten, sowie Fred und George.

Mr. Weasley war wieder einmal in ein angeregtes Gespräch mit meinem Dad vertieft.

Meine Mom sah traurig und freudig zugleich in meine Richtung. Sie musste sich noch etwas verlaufene Wimperntusche wegwischen, offensichtlich hatte sie geweint.

Hatte sie es etwa gerade erst erfahren?

Immerhin hatte ich den Eindruck, dass sie sich im letzten Moment aus einem Gespräch mit einem scheinbar alten Freund herausgewunden hatte. Remus machte einen Schritt zur Seite, und rempelte dabei mit Tonks zusammen, die allerdings weder fluchte, noch eine ihre spitzen Bemerkungen abließ, sondern vielmehr ein gewisses Leuchten in die Augen bekam.

„Ron, Ginny!“ rief Mrs. Weasley und stürmte auf uns zu. „Oh, und Harry, mein Lieber – wie geht’s dir?“ Mit einer einzigen Ausbreitung ihrer Arme gelang es ihr, alle drei gleichzeitig an sich zu drücken.

„Hallo Harry“, sagte Lupin, als Mrs. Weasley ihren Klammergriff wieder löste, und sich umdrehte um mich zu begrüßen.

„Hi“, sagte Harry. „Ich hatte nicht erwartet … was machen sie denn alle hier?“

„Nun“, sagte Lupin mit einem flüchtigen Lächeln. „Wir dachten, wir könnten einen kleinen Plausch mit deiner Tante und deinem Onkel halten, ehe wir dich zu ihnen nach Hause lassen.“

„Hallo meine Kleine“, begrüßte mich Dad mit einer herzlichen Umarmung.

Mom stand immer noch wie angewurzelt da, und schien sich nicht vom Fleck rühren zu können.

„Ich weiß nicht, ob das eine gute Idee…“, hörte ich Harry neben mir murmeln.

Ich löste mich langsam von Dad, und ging behutsam und sehr langsam auf Mom zu, während Moody knurrte, „oh, ich glaub schon. Das werden sie sein, stimmt’s Potter?“

Und tatsächlich, ein paar Meter hinter ihnen erkannte ich die entsetzten Gesichter eines ziemlichen Walrosses, und einer hageren Frau, hinter deren Rockzipfel sich ein Junge in unserem Alter zu verstecken versuchte, was ihm aber nicht besonders gut gelang, immerhin war Dudley fast zwei Köpfe größer, und dreimal so breit, wie seine Mutter.

Dudley sah verängstigt aus, aber hatte nicht mehr den argwöhnischen Blick, mit dem er Harry sonst immer ansah.

„Hallo Liebes“, sagte Mom und umarmte mich zunächst sehr vorsichtig, doch dann schien es aus ihr herauszubrechen.

Sie drückte mich ganz fest an sich, neigte ihren Kopf auf meine Schulter, und ließ den Tränen freien Lauf. „Es tut mir leid, es tut mir alles so leid.“

Sie erhob ihren Kopf und wischte sich erneut über die Augen. „Bist du okay?“

Ich nickte ihr schwach zu.

„Also – tun wir’s jetzt?“ hörte ich Arthur Weasley fragen.

„Ja, ich denk schon Arthur“, sagte Moody.

Moody und Mr. Weasley voran, gefolgt von Lupin und Harry, gingen auf die Dursleys zu.

Ich löste mich sanft und vorsichtig von meiner Mom und schloss mich der Gruppe an.

Harry schritt nervös vor mir her, ich griff nach seiner Hand, die schweißnass zitterte.

„Guten Tag“, sagte Mr. Weasley mit freundlicher Stimme. „Sie erinnern sich vielleicht an mich, mein Name ist Arthur Weasley.“

Onkel Vernon nahm eine ziemlich dunkle Rotschattierung im Gesicht an, entschied sich aber den Mund zu halten. Petunia schien verängstigt und peinlich berührt zugleich. Dudley ging hinter ihr in die Knie, und versuchte sich immer kleiner zu machen, eine Anstrengung bei der er kläglich versagte.

„Wir dachten, wir könnten uns kurz mit ihnen über Harry unterhalten“, sagte Mr. Weasley und lächelte immer noch. Harrys Hand zuckte unmerklich in der Meinigen.

„Genau“, knurrte Moody und legte seine tiefste Stimme auf. „Darüber, wie er so behandelt wird, wenn er bei ihnen ist.“

Vernons Schnurrbart zuckte nervös. „Ich wüsste nicht, dass es Sie irgendetwas anginge, was in meinem Hause vor sich geht…“

„Ich würde sagen, was Sie nicht wissen, könnte mehrere Bücher füllen, Dursley“.

„Und darum geht’s auch gar nicht“, warf Tonks ein, die zu uns aufgeschlossen hatte, genau wie überraschenderweise, meine Mom. „Der Punkt ist, wenn wir rausfinden sollten, dass sie Harry schlecht behandelt haben…“

„…und täuschen Sie sich nicht, wir werden davon hören“, fügte Lupin freundlich hinzu.

„Ja“, sagte Mr. Weasley, „selbst wenn sie Harry nicht das Feleton benutzen lassen…“

„Telefon“, korrigierte ich lächelnd.

„…Ja, wenn wir auch nur andeutungsweise mitkriegen, dass Potter auf irgendeine Art misshandelt wurde, werden, Sie uns Rede und Antwort stehen müssen“, übernahm wieder Moody.

Harrys Griff lockerte sich, er schien viel entspannter, im Gegensatz zu seinem Onkel, dessen Hals weiter anschwoll und knallrot leuchtete.

„Drohen Sie mir, Sir?“

„Ja, allerdings“, freute sich Moody.

„Und sehe ich aus wie ein Mensch, der sich einschüchtern lässt?“ bellte Vernon.

„Nun…“, sagte Moody und offenbarte sein rotierendes magisches Auge, was Onkel Vernon vor Entsetzen einen Satz nach hinten machen ließ.

„Also, Potter … ruf uns einfach, wenn du uns brauchst. Wenn wir drei Tage in Folge nichts von dir hören, schicken wir jemanden vorbei…“

Die Dursleys schienen sichtlich beeindruckt, und nichts schien sie mehr zu stören, als die Tatsache, wie die Nachbarn reagieren würden, wenn zum Beispiel, eine so schräge Gestalt wie Mad-Eye Moody vor ihrer Tür stehen könnte.

„Bis dann Potter“, sagte Moody und drückte mit seiner Hand kurz auf Harrys Schulter.

„Pass auf dich auf Harry“, Lupin und Tonks taten es ihm gleich.

„Wir sehen uns … Wirklich bald, Harry, Versprochen“, ich löste mich von seiner Hand und herzte ihn mindestens genauso kräftig, wie Mrs. Weasley nach mir.

„Harry wir holen dich da weg, sobald wir können“, flüsterte Mrs. Weasley. „Mach’s gut Alter“, Ron war an der Reihe, dann Ginny, die nur schwach nickend an Harry vorbeilief und mir einen giftigen Blick zuwarf. „Was sollte das?“ flüsterte sie.

„Hast du vergessen … Dean?“ lächelte ich, zog sie aber am Arm zurück, und umarmte auch sie, ganz herzlich. „Hexe“, wisperte sie in mein Ohr.

„Ich bin wirklich eine“, lächelte ich vergnügt, als sie sich ihrer Mom anschloss.

Ron stand stocksteif vor mir, richtete seine Oberkörper gerade und sagte, „Also dann“.

Nach einem weiteren kurzen nervösen Räuspern raffte er sich dazu auf, mir seine Hand entgegen zu recken. „Ach Ron“, stöhnte ich lächelnd und warf meine Arme um seinen Hals.

Als ich ihm auch noch einen flüchtigen Kuss auf die Wange drückte, sah er sich nervös um - Ginny kicherte vergnügt – und richtete sich mit hochrotem Kopf wieder gerade. „Ähm … ja … also dann.“

Ein weiterer männlicher Arm hakte sich bei mir ein, der meines Dads. „Dann wollen wir auch mal“, sagte er vergnügt.

Ich drehte mich suchend nach meiner Mom um, und traute meinen Augen nicht.

Sie stand unmittelbar vor Harry, hielt ihn am Arm fest, flüsterte ihm ein Paar Worte zu, und dann umarmte sie ihn und beide schluchzten dabei.

Was wäre wenn…

Meine Mom, Susan Granger, alias Mary Fragezeichen steht meinem Harry gegenüber.

Meinem Harry?

Die beiden wechseln leise Worte, sie tuscheln, dann urplötzlich fährt Mom ihren Arm aus, packt Harry an der Schulter und zieht ihn zu sich heran.

Sie fallen sich in die Arme und trauern gemeinsam um einen treuen Freund.

Hätten sie mich nicht in ihre Mitte aufnehmen können?

Mir war klar über welches Thema sie gesprochen haben.

Nur welche Worte sind gefallen?

Während der ganzen Heimfahrt und auch die Tage danach hatte ich immer wieder dieses Bild vor Augen: Immer wieder sehe ich, wie der Arm meiner Mom an Harrys Schulter, wie sie ihn an sich heran zieht, und sie sich einander fallen lassen, und wie sie gemeinsam in Trauer verfallen.

Erst bei der Ankunft in meinem heimischen Zimmer verspürte ich die unendliche Leere, merkte, dass sich nur eine gute Miene zu einem bösen Spiel aufgesetzt hatte und ich fiel in ein tiefes, tristes Loch. Ungeöffnet stellte ich meine Reisetasche ab, ließ Krummbein aus seinem Käfig, und schleuderte enttäuscht meine Handtasche durch den Raum, sie landete planlos auf meinem Bett.

Einige Augenblicke starrte ich die Tasche an, bis mich die Erinnerung eingeholt hatte, und die ersten Tränen über meine Wangen kullerten.

Mich befiel ein seltsames Gefühl der Enttäuschung.

Warum war ich eigentlich enttäuscht?

War es, weil ich nicht mehr mit Harry sprechen konnte?

Oder weil doch immer mehr die Erinnerung an Sirius Besitz von mir ergriff?

Vielleicht auch alles zusammen.

Irgendetwas wollte aus mir ausbrechen.

Etwas, das heraus musste, so wie Krummbein gerade aus seinem Käfig herausstürmte, und sich jetzt gemächlich auf meinem Bett räkelte.

„Lass es heraus, Schatz!“

Mom stand wieder einmal im Türrahmen meines Zimmers und hatte mich beobachtet, wie so oft.

„Lass deine Gefühle frei, lass dich nicht von ihnen auffressen.“

„Ach, Mom“, schluchzte ich, rannte aufgewühlt auf sie zu und breitete meine Arme aus.

Mom wiederholte die Geste, die ich noch mit ihr und Harry vor Augen hatte.

Für einen kurzen Moment vergaß ich unter der liebevollen Umarmung meine Sorgen.

Die Tränen wirkten befreiend.

„Lass sie laufen“, schluchzte Mom. „Es ist keine Schande.“

„Er wird nicht wiederkommen, oder?“ wisperte ich tränenaufgelöst.

Moms Kopf bewegte sich leicht verneinend an meiner Schulter hin und her.

„Er ist einfach hinter diesem Schleier verschwunden, mit aufgerissenen Augen, und ich konnte nichts tun, ich war doch gelähmt … Ich konnte nur … zusehen, wie er verschwand, und ich wartete vergeblich, dass er auf der anderen Seite auftauchen, und einfach wieder aufstehen würde“.

„Mach dir keine Vorwürfe, bitte, das bringt nichts. – Die Halle des Todes … du konntest es nicht wissen, weil du noch nie jemanden hast sterben sehen. Der Bogen ist wie der Eingang in eine andere Welt, man hört Stimmen hinter diesem Vorhang, und wenn man näher hinschaut, kann man den Eingang in diese Welt sogar sehen. Für alle anderen, ist aber nicht mehr als ein alter Torbogen mit einem zerflissenen Vorhang.“

„Ich konnte die Stimmen hören“. Wisperte ich und schluchzte, „… danach.“

„Und du wirst auch die Thestrale sehen können … Moony hat es mir erzählt“, fügte sie erklärend hinzu.

Moony?

Stimmt also meine Vermutung, und Lupin weiß auch Bescheid?

„Warum?“, seufzte Mom, und sie klang enttäuscht. „Warum wart ihr nur so leichtsinnig? Warum hat Harry nicht einfach den Zwei-Wege-Spiegel benutzt, den ihm Sirius geschenkt hatte?“

„Zwei … wege … spiegel?“ fragte ich ungläubig.

„Willst du damit sagen … du weißt gar nichts davon?“

„Nein! Was ist das?“, erschrocken blickte ich meiner Mom in die Augen. Sie waren rot, feucht und blutunterlaufen. „Von was sprichst du?“

„Sirius und James haben früher immer damit kommuniziert“, erklärte Mom. „Sirius wollte Harry den zweiten dieser magischen Spiegel zu Weihnachten schenken, es war der Spiegel seines Vaters, James Spiegel.“

„Oh nein!“, keuchte ich in Erkenntnis eines möglichen, weiteren Nackenschlag für meinen Freund. „Ich befürchte Harry hat ihn nicht einmal ausgepackt. Er fühlt sich so schon schuldig, und jetzt noch das…“

Mom brachte lediglich ein bestätigendes Nicken zustande.

„Wie funktionieren diese Spiegel?“

„Harry hätte nur Sirius Namen in den Spiegel rufen müssen, dann wäre statt seines Spiegelbildes, Sirius erschienen, und sie hätten miteinander sprechen können.“

„Oh, nein“, entsetzt schlug ich mir die Hand vor den Mund. „Das wäre so einfach gewesen.“

„Warum hat Harry die Okklumentikstunden nicht fortgesetzt, auch das hätte ihm geholfen?“

„Ich befürchte, dass Dumbledore einen Fehler begangen hat…“

„Albus Percival Wulfric Brian Dumbledore begeht keine Fehler“, korrigierte Mom, doch ich blieb unbeeindruckt, weil ich absolut sicher war, dass unser großartiger Schulleiter in diesem Fall einem folgenschweren Irrtum unterlegen war.

„…indem er Snape damit beauftragte. Er hätte es selbst tun müssen, aber stattdessen ging er Harry das ganze Jahr aus dem Weg.“

„Ich befürchte Dumbledore hatte Angst, dass der Dunkle Lord, durch Harrys Visionen an ihn herankommen könnte, ihn ausspionieren könnte. Weißt du was so schwerwiegend war, dass Schniefelus veranlasste die Stunden als beendet zu erklären?“

Mom hatte unbedachter Weise den Spitznamen verwendet und wirkte, als sie es bemerkte für einen Moment erschrocken.

„Schniefelus“, wiederholte ich. „Genau das war wohl der Grund.“

Mom blickte mich auffordernd und fragend von der Seite an.

„Ich kann es mir nur ungefähr ausmalen, genau weiß ich es aber nicht“, versuchte ich ihre Aufforderung fortzufahren, zu beantworten. „Harry ist meinen Ermahnungen, er müsse dringend lernen seinen Geist zu verschließen, immer ausgewichen. Ich vermute, dass der Auslöser etwas war, das Harry nicht hätte sehen sollen – eine Erinnerung an den jungen Schniefelus“.

Ein weiterer Moment indem Moms Gesicht Überraschung zeigte.

„Der Ausdruck Schniefelus kam darin vor“, spannte ich Mom auf die Schulter.

Wir sollten ein ernstes Wörtchen miteinander reden!

„Ich habe sie übrigens auch gesehen“, erwähnte ich herausfordernd. „Auf Jedenfall hat Snape kurze Zeit später die Sache für beendet erklärt.“

„Du hast die Erinnerung gesehen? Wie das?“

„Einer provozierenden Aufforderung Harrys bin ich nachgekommen, und bin dabei rein zufällig darauf gestoßen, indem ich mich in Snapes Keller geschlichen habe.“

„Keller?“

„Snape hat sein Büro, oder was auch immer das sein soll in den Kerkern von Hogwarts, ganz tief unter der Erde, sehr mysteriös und geheimnisvoll. Harry meinte provozierend, nachdem ich ihm Vorwürfe gemacht hatte, wegen der Beendigung, dass ich mich niemals trauen würde, da hinunter zu gehen.“

„Womit Harry natürlich haargenau deinen wunden Punkt, die Neugier getroffen hat.“

„Sozusagen“, antwortete ich kleinlaut. „Als die Luft rein war, bin hinab gestiegen, und fand die Phiole.“

„Was ... hast du gesehen?“ fragte Mom vorsichtig.

„Ein Mädchen, die sich ziemlich freizügig zeigte, und ziemlich dick Makeup aufgetragen hatte“, antwortete ich herausfordernd.

Einen Moment verharrte ich und blickte Mom bedrohlich an, nachdem ihr aber lediglich ein kurzes Zucken ihrer Mundwinkel abzugewinnen war, fuhr ich mit Details fort.

„ZAG – Prüfungen mit Schniefelus, den Rumtreibern und noch Jemanden“, bei jedem Hinweis beobachtete ich Moms Reaktion, „Großer See … James spielte mit einem Schnatz … Sirius hatte Langweile, und James

demütigte Snape mit Flüchen, dann kamen vom See zwei Mädchen angelaufen, eine von ihnen ließ den Macho James schwach werden, die Andere schmachtete Sirius an…".

Mom zuckte wieder kurz mit ihren Lippen.

„Ich verstehe, Dumbledores Fehler war, dass er Snape mit den Okklumentikstunden beauftragte, ohne dessen unversöhnliche Hassgefühle gegen Harrys Vater zu bedenken."

„Ich befürchte, du möchtest mit mir immer noch nicht über Sirius sprechen?"

„Die Zeit ist noch nicht reif dafür."

„Aber dir ist schon klar, dass du mich mit einer vagen Vermutung in der Luft hängen lässt? – Wann wird die Zeit reif sein?"

„Nicht mehr lange, ihr werdet alle im Laufe des nächsten Jahres volljährig, und spätestens nach Harrys siebzehntem Geburtstag, wird die Spur von ihm fallen, danach wird es für euch Ernst werden."

„Die Spur?"

„Die Spur liegt auf jedem minderjährigen Zauberer, bis zu seinem 17. Geburtstag…"

„Das Ministerium kann also so unsere Handlungen überwachen, und wie bei Harry unerlaubte Zauber außerhalb Hogwarts entdecken, das ist also so eine Art Aufspürzauber."

„Korrekt, und wenn diese Spur aufgehoben wird, könnte der dunkle Lord gegen Harry vorgehen, weil er nicht mehr unter dem, sagen wir, Schutz des Ministerium steht. Würde er es jetzt tun, wäre sofort jemand an Harrys Seite, weil er seinen Zauberstab benutzen würde um sich zu wehren."

„Das hieße also, du rechnest mit einer Entscheidung, erst nach Harrys Volljährigkeit?"

Mom nickte traurig, und bereitete mir neue Sorgen.

„Also haben wir nur noch ein Jahr, um uns vorzubereiten?"

Erneut nickte Mom.

„Dumbledore wird sich dessen sicherlich bewusst sein, und in diesem Jahr Vorbereitungen treffen, und speziell Harry darauf vorbereiten."

„Wie könnte das aussehen?"

Sie zuckte ahnungslos mit ihren Armen. „Vielleicht ... Einzelunterricht, oder so was in der Art?"

„Was kann, ich, dabei tun, was muss ich noch lernen?"

„Deine Aufgabe ist immer noch auf Harry aufzupassen, ihn notfalls zu bremsen, wenn er wieder übereifrig wird."

„Aber das ist mir dieses Jahr schon nicht gelungen".

„Das mag deine Sicht der Dinge sein."

„Obwohl ich mir sicher war, dass Sirius nicht in Gefahr war, bin ich letztlich einen Kompromiss eingegangen. Einen Kompromiss, der Sirius das Leben gekostet hat."

„So darfst du nicht denken! Du hast deine Aufgabe ernst genommen, und Harry gestoppt, immerhin ist er nicht blind und allein ins Verderben gerannt, was wenn er alleine aufgebrochen wäre? Schatz, er braucht dein Wissen, dein Verständnis, und deine Liebe."

„Meine Liebe?", keuchte ich aufgebracht. „Aber ich liebe Harry nicht, wir sind nur Freunde".

„Es gibt viele Arten von Liebe, Schatz, wenngleich alle auf das gleiche Ziel hinauslaufen", klärte mich Mom auf. „Was ich sagen will, ist, dass du für ihn da sein sollst, er muss dir blind vertrauen können, auch das ist Liebe."

„Hast du ihn deswegen vorhin am Bahnhof umarmt? Worüber habt ihr geredet?"

„Eifersüchtig?" lächelte Mom.

Meine tödlichen Blicke ließ sie schmunzelnd über sich ergehen.

„Darf ich den Sohn meiner besten Freundin nicht umarmen, ihn trösten, ihm mein Beileid aussprechen? Ihn, der sich bester Freund meiner Tochter schimpft?"

„Natürlich darfst du das, aber warum gerade jetzt?"

„Ein einziges Mal in Fünfzehn Jahren ist nicht gerade viel. Er tat mir leid, als ich mein Beileid zum Ausdruck brachte…", Mom schluchzte, aus ihren Augen fielen große Tropfen. „Da war plötzlich soviel Lily in seinen Augen … Ich konnte nicht anders, ich konnte den Drang nicht weiter unterdrücken, es ging einfach nicht … Er ist doch Lilys kleiner Junge!"

„Schon gut, Mom!" tröstete ich sie mit einer Umarmung, „schon gut."

„Lily hat damals trotz ihr großen Angst so viel für…", Mom brach mitten im Satz ab, drückte mich weg und blickte mich ängstlich an. „Ich konnte mich nie bei ihr bedanken, für das was sie getan hat", vollendete

sie.

„Was sie getan hat? Was hat Lily getan?“

Mom wischte sich die Tränen aus den Augen, und überging meine Frage, stattdessen konfrontierte sie mich mit einer anderen Tatsache.

„Harry ist auf dem gleichen Wissensstand wie du, hab ich Recht? Ihr habt über mich gesprochen?“

„Niemand außer Harry“, nickte ich verlegen. „War es falsch? Ist es ist nicht sein gutes Recht, dass er etwas darüber erfährt … er wusste überhaupt nichts, jeder Andere konnte ihm etwas über seine Eltern erzählen. Er schuf sich ein falsches Bild von James, sah in ihm einen Helden, einen Superstar, und dann lernte er ihn durch den verhassten Schniefelus, als einen arroganten Hornochsen kennen, den anfänglich sogar Lily verachtete.“

„Sei vorsichtig Miene, dein Wissen ist sehr, sehr gefährlich, und meine Angst gilt nicht mir, oder deinem Dad.“

„Das ist mir klar…“, stammelte ich langsam. „nur Harry und ich, sonst wird niemand davon erfahren. Aber, wer weiß sonst noch von deiner Vergangenheit? Ich gehe davon aus, Sirius auf Jedenfall, nein Sirius, ganz sicher, und Dumbledore?“

Mom nickte zustimmend. „Es gibt sonst nur noch eine weitere Person, der ich meine Vergangenheit nicht verschweigen konnte…“

Mein Hirn schaltete sofort, ich nickte schwach, und äußerte meine längst feststehende Vermutung. „Moony“.

Ich nahm ein schwaches Augenzwinkern als Bestätigung.

„Jetzt aber zu anderen Dingen“. Ein Keuchen kam über ihre Lippen, als wäre sie gerade aus einer Trance erwacht. „Es lohnt sich nicht weiter Trübsal zu blasen…“

„Sirius ist es wert Trübsal zu blasen“, korrigierte ich.

„Die Erinnerung an Sirius wird uns nie loslassen, er wird immer in unseren Gedanken, Erinnerungen und in unseren Herzen sein. Apropos - wie steht’s mit deinem Herzen?“

„Was meinst du?“ fragte ich unschuldig.

„Ach komm, Schatz du wirst in wenigen Wochen volljährig, du wirst mir nicht weis machen wollen, dass du immer noch ungeküsst bist?“

„Das bin ich aber noch!“ … nicht mehr ganz…

„Keine Liebelei?“, Mom blieb unbeeindruckt, „Küssen, ist doch so etwas Schönes. Das Herzklopfen, das du dabei empfindest, das ist einzigartig, und das solltest du nicht missen.“

„In meinem vierten Jahr wurde ich geküsst, aber von Herzklopfen, keine Spur, es war unangenehm und eklig, und das hätte ich sehr wohl missen wollen.“

„Ein erzwungener Kuss, ist nicht das was ich meine“, erwiderte Mom. „Aber ich sehe dir an, dass das nicht alles war. – Harry?“

„Am Abend des Weihnachtsballes. Beides Mal…“

„Beides?“

„Viktor Krum, der Junge aus Durmstrang, der mich auf den Ball begleitet hatte…“

„Die unangenehme Erfahrung“, nickte Mom und unterbrach meine Schilderung. „Und über den schönen Moment schweigt der Genießer…“

„Eigentlich war es rein Freundschaftlich, und mehr überraschend, als geplant…“

„Also bist du immer noch in der Sondierungsphase. Harry und …, vermute ich.“

„Ron“, ergänzte ich.

„Ich bin immer noch der Meinung, dass Harry und du…“

„Harry steht nicht auf mich!“

„Da bin ich mir nicht so sicher, er weiß es vielleicht nur noch nicht, und sucht Zuflucht … ich habe seine Augen gesehen, sie sind genauso intensiv, wie die seiner Mutter, und er hat das Feuer seines Vaters und seines Paten … Ich glaube dir nicht, dass dir das entgangen ist.“

„Das Feuer seines Vaters hat ihm dieses Jahr sehr zu schaffen gemacht, er zweifelte an sich selbst, als er Snapes Erinnerung gesehen hat. Sein Vater ein solcher Ignorant, selbst Lily hat James verachtet.“

„Ach Gott Schatz, das waren pubertierende fünfzehnjährige Idioten, die im Laufe der Jahre reifer wurden…“

Meinen Einwandsversuch brachte sie mit einem Wink zum verstummen. „Ich habe nicht behauptet, dass sie nicht das Kind in sich ablegen konnten“, lächelte sie. „James und Lily wurden erst in ihrem siebten

Hogwartsjahr ein Paar, das glücklicher nicht hätte sein können.“

„Fünfzehnjährige Hornochsen“, korrigierte ich sie.

„Du hast sie schon kennengelernt?“

„Ich bin mit Zwei von Ihnen befreundet!“

„Und einer hat dich geküsst.“

Lediglich meine knallroten Wangen gaben meiner Mom eine bestätigende Antwort.

„Er würde gerne, aber er weiß, dass er es noch nicht tun kann…“

„Dass er WAS? Nicht tun kann?“

„Dir seine Liebe zu gestehen.“

„Wir sind nur Freunde!“

„Du sagst das so oft, dass du es mittlerweile selber glaubst…“

„Warum sollte Harry das tun?“

„Ich habe es dir schon einmal versucht zu erklären. Harry wird das was er liebt nicht in unmittelbare Gefahr bringen.“

„Was ist unmittelbare Gefahr?“

„Schatz, stell dich nicht blöder als du bist“, keuchte Mom. „Du kennst Harry besser, als jeder andere, und du weißt ganz genau, dass er lieber auf dein Wissen und dein Können verzichten würde, und dass er Alleine losziehen würde, als dich der Gefahr auszusetzen.“

„Aber wenn es so wäre“, überlegte ich und beobachtete meine Mom sehr intensiv. „Würde er mich nicht sowieso zurücklassen?“

„Als Harrys offizielle Freundin wäre Harry angreifbar. Du – weißt – schon – wer wird das nicht verborgen bleiben…“

„Du glaubst man könnte mich als Druckmittel verwenden?“

„Wie waren deine ZAG – Prüfungen?“

Ich rollte mit meinen Augen, zum Einen, weil Mom das Thema einfach abgeschlossen hatte, zum Andern weil sie mich an ein leidiges Thema erinnern musste. Immerhin wurde ich in mindestens einem Fach, eher in Zweien von einer gewissen Person gnadenlos geschlagen.

„Ach, musst du mich jetzt auch noch daran erinnern. Im praktischen Teil Verteidigung gegen die dunklen Künste hat mich Harry mit Sicherheit geschlagen, und in Arithmantik bei Frage…“

„Ach, halt die Klappe und klau nicht meine Sprüche!“, grinste sie mich an. „Welche Pläne hast du für die Ferien?“

„Keine Pläne … Wir bleiben zuhause?“

„Ja, Schatz … Dad und ich müssen noch dringende Angelegenheiten klären, bis wir unser Exil beziehen können.“

„Exil?“

„Spätestens im nächsten Sommer, wirst du besondere Pläne zu unserem Schutz ausarbeiten, und wir treffen jetzt schon die Vorbereitungen.“

Ich hakte nicht weiter nach, weil mir zu diesem Zeitpunkt noch nicht bewusst war, was noch geschehen würde.

So nutzte ich die nächsten Tage mit einer Mutter – Tochter Shoppingtour, oder beschäftigte mich lesend in meinem Zimmer.

Nach knapp einer Woche wurde es mir dann doch langweilig, ich ging zu meiner Mutter in die Küche, bereitete mir einen Tee zu, uns blickte dabei sehnsüchtig aus dem Fenster.

„Es soll Leute geben, die sich schon zu Tode gerührt haben“ fragte Mom, die mich wieder einmal beobachtet hatte. „Was hast du Schatz?“

Erst jetzt bemerkte ich, dass ich unentwegt meinen Tee mit einem Löffel umrührte.

Ich führte die Tasse zu meinem Mund, nahm einen ersten, vorsichtigen Schluck und seufzte: „Ach, ich weiß nicht.“

„Du siehst aus, als wäre dir schon langweilig, bei deinen alten Eltern. Vermisst du deine Freunde? Ist es wegen Harry?“

„Warum muss er die Ferien nur bei diesen ekelhaften Menschen verbringen?“ murmelte ich voreilig.

Mom entlockte es ein bestätigendes Lächeln. „Mir erging es genauso, nach ein paar Tagen schon hatte ich Heimweh nach Hogwarts. Harry muss Zeit bei diesen Menschen verbringen, das ist ganz wichtig.“

„Warum?“, hakte ich nach. „Warum ausgerechnet bei diesen ekelhaften, verachtenswerten Muggeln?“

„Weil er dort magisch geschützt ist.“

„Magisch geschützt bei Muggeln, die ihn verachten?“, hakte ich skeptisch nach.

„Sein Blut, Hermine. Durch die Adern seine Tante fließt sein Blut. Lily hat Harry magisch geschützt, indem sie für ihn gestorben ist, dadurch gab sie ihm diesen magischen Schutz, der bis heute durch seine Adern fließt, und Dumbledore hat den Schutz ausgeweitet, weil er wusste dass der dunkle Lord, diesen Zauber nie ernst genommen hat. Es ist ein Schutzpakt, der dadurch besiegelt wurde, dass seine Tante ihn damals bei sich aufgenommen hat.“

„Aber sie liebt ihn nicht!“ empörte ich mich.

„Das ist egal, alles was zählt, ist die Tatsache, dass sie Harry bei sich aufgenommen hat, vielleicht widerwillig, aber sie hat es getan, und dadurch war der Blutzauber, der Bund besiegelt. Das Opfer das Lily brachte, machte das Band des Blutes zu Harry stärkstem Schild.“

„Aber was genau bedeutet das?“

„Solange Harry, den Ort, wo das Blut seiner Mutter fließt, sein zuhause nennen kann, kann der dunkle Lord ihn dort nicht anfassen. Er hat ihr Blut vergossen, doch es lebt weiter, in Harry und in Lilys Schwester. Harry muss nur einmal im Jahr dorthin zurückkehren, um den Pakt aufzufrischen. Allerdings wird der Zauber mit Harrys siebzehnten Geburtstag seine Wirkung verlieren.“

„Daher also, deine Vermutung, dass wir vor einem wichtigen Jahr stehen, vielleicht sogar der Entscheidung?“

Mum nickte traurig und besorgt. „Und mein kleines Mädchen ist mittendrin.“

„Willst du mit deshalb Harry einreden, weil du hoffst, er würde mich zurücklassen?“

Der Stachel meiner Provokation hatte gesessen. Empörte richtete sich Mom auf. Ihr Körper versteifte.

„Eigentlich dachte ich, du würdest mich besser kennen!“

„Kenne ich dich überhaupt? Auch heute kannst du mir immer noch nicht Alles sagen. Wer bin ich? Wer bist du? Was ist mit Harry? Was verbindet uns? … Sirius…“

„Harry brauche ich dir nicht einzureden“, antwortete Mom, nach einigen Augenblicken des Schweigens. „Und was ich mit Kennen meinte: Du solltest wissen, dass ich niemals einen Freund, oder deren Sohn im Stich lassen würde. Ich habe dich rechzeitig gewarnt mit Harry keine feste Beziehung einzugehen, du erinnerst dich?“

„Ich verstehe“, murmelte ich und blickte wieder aus dem Fenster.

„Du bist so mutig geworden, Schatz“, schluchzte Mom. „Und schon so erwachsen. Du kannst mir wahrlich schon das Wasser reichen.“

„Nein, das kann ich nicht“, erwiderte ich kleinlaut. „Ich weiß nicht, ob ich die in mich gesetzten Hoffnungen erfüllen kann.“

„Welche Hoffnungen?“, schüttelte Mom ihren Kopf. „Niemand erwartet unmögliches von dir. Du kannst zu jeder Zeit aussteigen. Aber du willst es nicht, weil dein Herz, auch wenn du es nicht zugibst längst vergeben ist. Du würdest Harry niemals im Stich lassen. Vielleicht sind deine eigenen Erwartungen an dich zu hoch gesteckt.“

„Was meinst du?“

„Du bist klug, du bist schlau, du hast Talente, die sonst keiner beherrscht. Du bist ein Mädchen, und deswegen musst du dem Hornochsen den richtigen Weg zeigen. Und du machst das sehr, sehr gut.“

„Ich war in diesem Jahr kaum für ihn da.“

„Und trotzdem hast du ihn davon abgehalten Alleine der Gefahr ins Auge zu sehen“, Mom drehte abschließend ihren Kopf. „Komm, Hermine. Seh es einfach, wie es ist: Du hast ihn fünf Jahre heil nach Hause gebracht. Ihr seid immer wieder in Kings Cross angekommen, und soweit wird es weiter sein. Das sollte dein Ziel sein, und nicht tag, täglich sein Aufpasser…“

Ich atmete tief durch, und starrte durch das Fenster, ohne etwas Bestimmtes zu beobachten.

„Was bedrückt dich?“

„Ach, es ist … weil … ich konnte nicht mehr mit ihm sprechen, wegen Sirius und dem was geschehen ist.“

„Warum holst du es dann nicht nach?“

Ich drehte mich wieder um, und sah sie fragend an.

„Frag ihn doch, ob er Zeit hat!“ Der Zeigefinger meiner Mutter deutete auf das Telefon im Flur. „Dass er bei seinen Verwandten sein muss, heißt nicht, dass er keinen Besuch bekommen darf. Vielleicht könnt ihr

euch treffen … Ein Date…“ sie zuckte unter einem hämischen Grinsen, auffordernd mit ihren Augenbrauen.

„Ach, Mom, jetzt hör doch mal auf damit“, blockte ich energisch ab. „Wäre das nicht zu gefährlich?“

„Es gibt doch bestimmt ein kleines verträumtes Cafe, in der Nähe seiner Verwandten.“

„Wie soll ich das verstehen? Noch letztes Jahr, musste man Harry beschützen, wir durften ihn nicht einmal Kontaktieren. Er wurde sogar observiert.“

„Der dunkle Lord kann nach den Geschehnissen im Ministerium nicht mehr so auftreten, wie bisher, als alle noch dachten, er sei ein Hirngespinst, eine Lüge. Jeder weiß jetzt, dass er zurückgekehrt ist, und wird sehr wachsam sein.“

„Du glaubst Voldemort…“

Mom sah mich erschrocken an. „Du benutzt seinen Namen? Das tun nur wenige, viele haben Angst seinen Namen auszusprechen!“

„Ich nicht! ER wird versuchen uns zu töten, und es wird tun wollen, ob ich seinen Namen ausspreche, oder nicht. Harry und Dumbledore haben auch keine Angst, ihn auszusprechen.“

„Und die Rumtreiber auch nicht … Ich denke er wird eine Zeit untertauchen. Ich vermute sogar, dass er gar nicht mehr im Land ist, sondern irgendwo nach einer Lösung sucht, wie er Harry besiegen kann. Er weiß, dass er in Harry einen ebenbürtigen Gegner hat.“

Ebenbürtiger Gegner?

Ich zuckte ängstlich zusammen.

Die Prophezeiung fiel mir wieder ein. Ihre Bedeutung hatte ich verdrängt.

und der Dunkle Lord wird ihn als sich Ebenbürtigen kennzeichnen,

aber Er wird eine Macht besitzen, die der Dunkle Lord nicht kennt …

Ich musste unbedingt mit Harry sprechen!

Also wählte ich die Nummer, die ich zuletzt in den Sommerferien nach unserem ersten Hogwartsjahr benutzt hatte. Welch ein Zufall, dass ich die Nummer handschriftlich auf einem Schmierzettel nahe unserem Telefon finden konnte.

Das Freizeichen ertönte.

Mein Herzschlag beschleunigte sich.

Würde mich Harrys Onkel auflaufen lassen?

Würde er ihn überhaupt ans Telefon holen?

Oder dürfte ich überhaupt mit ihm sprechen?

Es ertönte der zweite Freizeichen.

Würde Harry überhaupt mit mir sprechen wollen?

Zum dritten Mal klingelte es.

Wie würden sie reag … „D-D-Dursley“, meldete sich eine zaghafte, verängstigte Stimme.

Dudley, dachte ich fast schon erleichtert. „Hallo? – wer ist da?“

„Ja … ähm … Hermine Granger hier, eine Freundin von Harry. Könnte ich bitte mit Harry sprechen?“

„Er ist auf seinem Zimmer, warte einen Moment, ich hole ihn.“

Im Hörer knackte es, und im Hintergrund hörte ich Treppenstufen knarren, und nach einigen Sekunden hörte ich: „Harry? … Telefon … für dich.“

Schritte kamen wieder näher. „Eine Hermine, sie sagt, sie wäre eine Freundin“

Im Hörer war wieder ein leichtes Knacken zu hören, der Hörer würde an der Gegenstelle aufgenommen.

„Hermine?“ hörte ich, von einer mir wohl vertrauten Stimme. „Bist du es, Hermine?“

„Ja! Hi, Harry … Wie geht’s dir?“

„Ich bin okay … Ist etwas passiert?“

„Ähm … nein … ich wollte nur hören, ob es dir gut geht.“

„Wie immer“, antwortete er. „Hier bekommst du überhaupt nichts mit. Hast du irgendetwas gehört?“

„Nein. Ich … ich wollte wirklich nur hören, ob es dir gut geht“.

Mom schubste mich an, und forderte mich auf offensiver zu werden. „Hör mal Harry, könnten wir uns nicht treffen?“

„Bist du noch da?“ fragte ich nachdem eine unbehagliche Stille entstanden war.

„Ja, ich bin noch da … nur wie stellst du dir das vor?“

„Nun, was spricht dagegen?“

„Ist das nicht zu gefährlich? Wenn ich da an letztes Jahr denke, als man mir sogar eine Leibwache zugeteilt

hatte!“

„Mom glaubt, dass es dieses Jahr möglich wäre.“

„Ihr wollt euch treffen? Hier?“ hörte ich die gedämpfte Stimme von Dudley aus dem Hintergrund. „Du weißt wie Dad auf deine Leute reagiert.“

„Ich komme in Jeans, Bluse, oder Rock“, rief ich schnell in den Hörer. „und wir könnten uns ja in deiner Nähe treffen.“

„Es ist Hermine, Dudley. Ihre Eltern sind keine Zauberer, sie würde als das, was du als Normal bezeichnest kommen.“

Ergo war er schon einmal nicht abgeneigt.

Mom lächelte, als sie eine Spur Erleichterung in meinem Gesicht erkannte. Sie war längst an meiner Seite, und brachte mich dazu, den Hörer so zu halten, dass sie mithören konnte.

„Trotzdem, du kennst deinen Onkel!“

„Cafe, Bistro“, formte Mom mit ihren Lippen

„Gibt es vielleicht so was wie ein Cafe oder ein Bistro in der Nähe?“ hakte ich nach, nachdem ich erneut einen Schubser in die Seite ertragen musste.

„Wäre eine Möglichkeit“, antwortete Harry, nach einer kurzen Überlegungszeit. „Nur etwa hundert Meter von hier … wann und wie?“

„Sofort!“ Die nächsten geformten Worte meiner Mom, die nur ich verstehen durfte.

„Von mir aus heute noch.“

„Und wie? … Eine U-Bahn Station und eine Bushaltestelle sind nicht weit von hier. Der Bus hält sogar direkt vor dem Cafe.“

„Ich nehme den Bus“, antwortete ich, nachdem ich die Bestätigung von meiner Mom bekam, etwa eine Stunde signalisierte sie mir. „In etwa zwei Stunden?“

„Okay, ich werde dich dort abholen, ich denke deine Mom wird dir den Weg erklären können?“

Sie nickte mir zu.

„Uncle Mo’s Coffee“, erklärte Harry, während er die Info wohl selbst gerade zugeflüstert bekam.

„Ja, Harry … bis gleich, und warte in dem Cafe, ist vielleicht doch sicherer, als eine Ewigkeit an der Haltestelle rumzulungern.“

„Ja Mama“, grinste meine eigene Mutter, nachdem ich den Hörer mit noch lauter klopfendem Herzen aufgelegt hatte. „Jedenfalls kann Niemand behaupten, du würdest deine Sache nicht ernst nehmen. Zwei Stunden?“ Mit weit aufgerissen Augen starrte sie mich, doch unter der künstlichen Fassade konnte sie das Grinsen kaum verbergen.

Umziehen, Kämmen, etwas frisch machen, ein klein wenig Rouge, dezent Lippenstift, ein weitere Mal umziehen, weil die Bluse etwas spannte, da geht schnell eine Stunde ins Land.

Trotzdem erreichte ich mein Ziel fast pünktlich an der genannten Haltestelle in Little Whinging.

Mit zitternden Knien und klopfendem Herzen betrat ich also Zweistunden und fünfzehn Minuten nach unserem Telefonat, das Cafe. Es war früher Nachmittag, und das Cafe stellte sich als in uriges, aber gemütliches kleines Cafe vor, mit nur wenigen Tischen, von denen kaum einer besetzt war.

Von Erzählungen her, hatte ich das Gefühl bei Madam Puddifoot´s zu sein, obwohl ich da noch nie gewesen war.

Dieses Cafe lag genauso abseits des Trubels, wie das Cafe der Verliebten in Hogsmeade, kleine runde Tische für zwei Personen, und eine ziemlich beleibte, aber freundliche alte Dame, mit einer Haarzwiebel, begrüßten mich.

Harry war nicht zu übersehen, er saß an einem der kleinen runden Tische, nahe der Fensterfront, von der er gerade seinen Blick entfernte, und mir jetzt zulächelte. Hastig begann er zu winken, als ob ich ihn übersehen könnte.

Vor ihm auf dem Tisch stand bereits ein zur Hälfte geleertes Glas Coke.

„Hi, Hermine“, grüßte er mich freundlich und stand Gentlemanlike auf.

Ein Kribbeln erfasste meinen Körper, als er meinen Stuhl zu Recht rückte, und mir dabei über den Arm streifte.

„Du siehst toll aus, wenn dich nur Onkel Vernon gesehen hätte, alle Vorurteile wären über den Haufen geworfen“, lächelte er.

Zur Erklärung: Am Ende hatte ich mich für eine Jeans, und ein kurzes, weißes, ärmelloses Trägershirt mit

Knöpfen entschieden, allerdings ließ im Gegensatz zu Ginny, das Shirt nicht sehr tief blicken.

Keine freudigen Aussichten…

Und dennoch…

Obwohl in diesem Cafe eine Klimaanlage ihren Dienst verrichtete, bildeten sich schon nach wenigen Augenblicken, Schweißperlen auf meiner Stirn, allerdings konnte ich nicht zuordnen, ob es von der äußeren, oder von der inneren Hitze her rührte.

„Etwas Kühles zum Trinken, vermute ich?"

„Wäre wohl angebracht", schnaufte ich, und wischte die ersten Schweißperlen von der Stirn.

Harry bestellte mir auch eine kühle Coke.

Scheinbar versuchte er alles, um das befürchtete Thema hinauszuzögern.

Er wusste warum ich ihn sehen wollte.

Wusste er wirklich alles?

Durstig nahm ich den ersten Schluck aus meinem Glas.

„Hmmm, die Coke schmeckt aber gut, aber das ist doch keine richtige Cola? Die schmeckt ganz toll … nach…"

„Cherry-Coke".

„Kirsche, sag ich doch", lächelte ich. „Ich mag Kirschen".

„Ich auch", antwortete Harry verschämt. „Als ich das auf der Karte las, musste ich es einfach probieren."

„Ist das Uncle Mo?", fragte ich, um die Stimmung etwas aufzuheitern. Mein Blick galt der alten korpulenten Frau mit der Haarzwiebel.

„Nein", lächelte Harry tatsächlich. „Eher Aunt Minnie."

Der Kirschgeschmack erfasste meine ganze Mundhöhle, ein angenehmes Gefühl, aber auf meiner Seele brannte etwas anderes.

„Also?" sagte er nach einigen schweigsamen Augenblicken, und sein Gesicht wurde schwermütig.

„Ich vermute, du wolltest mit mir über…", Harry verschluckte die Worte, und senkte den Kopf, „…das was geschehen ist sprechen, oder gibt es noch andere Gründe, warum du mich sehen wolltest?"

„Sei bitte nicht unfair, Harry. Ich habe mir Sorgen um dich gemacht, ich wollte wissen wie es dir geht."

„Das ist alles?" fragte er provokativ.

Was will er denn hören?

„Ich hab dich auch vermisst!" fügte ich hinzu, und kontrollierte seine Reaktion. Er zuckte unmerklich.

„Nur komisch, dass in all den Jahren niemand auf die Idee kam hierher zu kommen. Wo warst du letztes Jahr, als ich wochenlang nicht mal ein Piep von euch hörte?"

Sein Selbstmitleid machte mich wütend.

„Du bist ungerecht, Harry. Es ist nicht nur dein Schmerz, du erinnerst dich an unser Geheimnis? Du erinnerst dich was … Schnuffel … für mich sein könnte?"

„Du brauchst nicht zu flüstern, dieses Cafe hat keine Langziehohren."

„Ich wollte dich sehen, weil ich mir Sorgen um dich mache", funkelte ich ihn an, und klopfte mit meiner Faust gegen seine Stirn, um ihn wachzurütteln. „Und wie ich sehe, nicht zu unrecht! Du vergehst vor Selbstmitleid. Harry komm zu dir, wach auf! Du bist nicht allein in deiner Trauer, aber dazu müssen wir natürlich auch reden. Nur wir zwei, weil manche Dinge niemanden, außer uns etwas angehen, und später wird es diese Langziehohren mit Sicherheit wieder geben."

„Dumbledore hatte sich auch Sorgen gemacht, nur ging er mir das ganze Jahr aus dem Weg. Klingt irgendwie nach Sarkasmus, oder?"

„Aber auch nicht zu Unrecht! Du hast die Okklumentikstunden abgebrochen, und warst zu feige, das zuzugeben!"

„Ich habe sie nicht abgebrochen! Snape hat sie für beendet erklärt!"

„Dumbledore hätte dir einen anderen Lehrer besorgen können!"

„Wie denn? Er war doch für mich nie zu sprechen, er konnte mir nicht einmal ins Gesicht sehen."

„Weil er Angst hatte, Voldemort könnte durch dich an ihn herankommen. Tom kontrolliert deine Gedanken, Harry, das war dir nicht bewusst, und ist es scheinbar immer noch nicht."

„Ja, Dumbledores Fehler … weil er sich nicht traute mit mir darüber zu sprechen."

„Und genau deswegen, weil dir das nicht erklärt wurde, ist es auch nicht dein Fehler, dass Sirius … nicht mehr da ist."

Harry öffnete seinen Mund zu einer Erwiderung, ich schnitt ihn ab. „Harry, ich sehe doch, wie du … wie du leidest. Bitte gib dir nicht die Schuld daran. Dumbledore hätte dich aufklären müssen, Snape hätte die Okklumentikstunden nicht abbrechen dürfen, Sirius hätte den Grimmauldplatz nicht verlassen dürfen, Bellatrix war es, die ihn … Harry ich war gelähmt, aber ich habe alles gesehen, und … ich habe auch etwas gehört, was niemand sonst gehört hat."

Sorgenvoll sah ich ihm ins Gesicht, er gab mir den gleichen Blick zurück, ein dicker Kloß wanderte in seinem Hals ganz langsam abwärts.

„Sie ist direkt vor mir zersplittert." Fügte ich hinzu, musste ihn aber einige lange Augenblicke stumm anstarren.

„Dann kennst du die Bedeutung?", fragte er schließlich.

„Ich fürchte ja."

Wieder verharrte Harry einen Moment in Schweigen.

„Wolltest du mich deswegen sehen?"

„Sie ist zerbrochen", antwortete ich langsam, seiner Worte bewusst werdend. „Niemand sonst konnte sie hören, woher weißt du…?"

„Es war nur die Aufzeichnung, ich habe das Original gehört."

„Das Original? Ich verstehe nicht…"

„Ich war noch lange in Dumbledores Büro, nach … nach … dieser...", wieder senkte Harry traurig seinen Kopf, und verschluckte einige Worte, „...im Ministerium."

„Das Original?" wiederholte ich langsam. „Wie muss ich mir das vorstellen?"

„Dumbledore hat die Originalprophezeiung in seinem Denkarium, er selbst hatte sie gehört und aufgezeichnet, bei einem Bewerbungsgespräch für den Lehrerposten in Wahrsagen. Das Bewerbungsgespräch fand im Eberkopf statt, und die Bewerberin war niemand anderes als, Sibyll Trelawney."

„Im Eberkopf? Aber war das nicht gefährlich? Wenn ich da unser erstes DA-Treffen zurückdenke?"

„Dumbledore konnte nicht wissen was geschehen würde, und sein Glück war, dass der Lauscher rechtzeitig entdeckt, und rausgeworfen wurde, so erfuhr Voldemort, nicht die vollständige Prophezeiung, sondern nur einen Teil daraus."

„Das würde also bedeuten, dass nur du allein die Chance hättest, ihn für immer zu besiegen, weil deine Eltern ihm dreimal erfolgreich die Stirn geboten haben, und du Ende des siebten Monats geboren wurdest?"

„Das Merkwürdige daran war nur, dass es sich auch hätte irren können, die Prophezeiung hätte auch noch auf Jemand anderes zutreffen können."

Ich sah Harry entsetzt an.

„Voldemort hat mich zudem gemacht, was die Prophezeiung vorhergesagt hat, aber der Kelch hätte genauso gut an mir vorbei gehen können. Es gibt noch einen Jungen, der Ende Juli geboren wurde, und dessen Eltern im Phönixorden waren!"

„Neville!" entsetzt schlug ich mir die Hand vor den Mund. „Dann … dann bist du es vielleicht gar nicht?"

„*Es gibt keinen Zweifel*, beantwortete Dumbledore diese Frage. Ich hatte ihm die gleiche Frage gestellt. Ich hätte den folgenden Teil der Prophezeiung nicht beachtet, das letzte, entscheidende Merkmal des Jungen."

In Gedanken sprach ich die Prophezeiung nach.

und der Dunkle Lord wird ihn als sich Ebenbürtigen kennzeichnen,

aber Er wird eine Macht besitzen, die der Dunkle Lord nicht kennt …

„Voldemort hat dich als Ebenbürtig gekennzeichnet, das heißt, er selbst hat dich ausgewählt!"

Harry nickte.

„Das ist ja furchtbar", schluchzte ich.

und der Eine muss von der Hand des Anderen sterben,

denn keiner kann leben, während der Andere überlebt.

„Du musst ihn töten um selbst leben zu können!"

Harry sagte nichts, starrte nur zum Fenster hinaus.

Ich tastete nach seiner Hand und drückte die kalte, feuchte Hand ganz fest.

Harry erwiderte den Druck.

„Dumbledore", fuhr er fort, nachdem er seine Augen wieder auf mich richtete, „erklärte mir auch, warum ich immer wieder zu den Dursleys muss."

„Dein Blut, ich weiß", erwiderte ich. „Mom hat mich darüber aufgeklärt. Dadurch, dass deine Tante dich

aufgenommen hat, bist du geschützt, solange du, das dein Zuhause nennen kennst."

„Dumbledore hat geweint, weil er mich nicht früher aufgeklärt hatte. Er versuchte mir die Last zu nehmen, aber es gelang ihm nicht, mir die Schuld vollständig zu nehmen, Sirius ist tot, und mein eigener Irrtum ist schuld daran!"

„Harry, bitte, rede dir das nicht ein, es ist nicht deine Schuld. Sirius hätte gar nicht da sein sollen! Ich verstehe eins noch nicht, Kreacher hat doch behauptet, Sirius wäre nicht zuhause?"

„Kreacher gehorcht seit Monaten auch den Befehlen von Narcissa Malfoy, Dracos Mutter."

„Aber wieso?"

„In ihrem Auftrag hat er Sirius aus der Küche ferngehalten und mir die Fehlinformation gegeben. Sirius befand sich auf dem Dachboden, wo er Seidenschnabel pflegte, den Kreacher kurz zuvor verletzt hatte. Er konnte mich belügen, weil ich nicht sein Herr bin. Kurz vor Weihnachten hat Kreacher die Gelegenheit genutzt, es war ihm möglich, weil Sirius ihn mit raus hier, angebrüllt hatte. Er konnte aber nicht alles verraten, weil er kein Geheimniswahrer des Ordens ist, und so konnte er unseren Aufenthaltsort nicht preisgeben, auch keinen der Pläne, weil man ihm das verboten hatte, somit konnte er nur banale Dinge verraten, wie die Tatsache, dass ich einer der wichtigsten Menschen im Leben von Sirius war, und auch umgekehrt, er für mich, dadurch wussten sie auch, dass ich alles unternehmen würde um Sirius zu retten, vor allem nach meiner Vision mit Rons Dad, das haben sie schließlich ausgenutzt".

Der wichtigste Mensch in seinem Leben wird derjenige sein, der der größten Gefahr ausgesetzt sein wird…

Moms Worte klingelten bedrohlich in meinen Ohren.

„Wie konnte der Orden so schnell informiert werden?"

„Snape hatte meinen Hinweis doch richtig verstanden, und hatte Sirius erreicht, konnte uns aber nicht mehr rechtzeitig warnen, weil wir bereits mit den Thestralen unterwegs waren. Alle Anwesenden im Hauptquartier, sind sofort aufgebrochen, und Sirius war der Erste…"

„Oh, Harry!" seufzte ich, als die Erkenntnis, wie ein Blitz in meinem Kopf einschlug.

Ich würde Alles für dich tun!

„Voldemort war in mir, er versuchte es direkt nach seiner Flucht aus dem Ministerium. Ich erlitt Todesqualen und war in einem seltsamen Wesen mit leuchtenden roten Augen gefangen. Ich flehte Dumbledore an mich zu töten, mich von den Qualen zu erlösen. Ich hätte dann bei Sirius sein können, aber es waren scheinbar genau diese Gefühle, die mich von dem unheimlichen Wesen wieder befreiten. Unter größten Qualen zog er sich aus meinem Körper wieder zurück."

„Harry du musst lernen, zwischen Traum und Vision zu unterscheiden, nur so hast du eine Chance."

„Könnten wir es jetzt damit belassen, bitte?", bat Harry. „Du behauptest nicht nur wegen dem Gespräch gekommen zu sein, warum bist du wirklich hier?"

„Weil ich dich sehen wollte."

„Warum?"

„Du bist mein bester Freund, was ist daran so falsch?"

Seine Fragen brachten mich wieder zum Schwitzen.

„Warum knöpfst du nicht auf?" fragte er verschmitzt, und nickte in Richtung der Knöpfe, mitten auf meinem Shirt. „Ginny hat es auch nicht gestört so herum zu laufen?"

„Dich hat es wohl auch nicht gestört?"

„Hätte es das sollen?"

Eine unbehagliche Minute lang starrte er mir in die Augen, als erwartete er eine Antwort, die er aber nicht von mir bekam, stattdessen öffnete ich angespornt den obersten Knopf.

Warum schafft er es immer wieder, mich still und heimlich zu etwas anzustacheln, was ich eigentlich nie tun würde?

"Warum, Hermine?"

Ich zuckte ahnungslos mit der Schulter.

„Hattest du Sehnsucht nach mir?"

„Macho! – Wie kommst du darauf?"

„Wir haben uns erst vor einer Woche aus den Augen verloren."

Wieder zuckte ich mit der Schulter.

„Oder war es doch, weil du Informationen aus erster Hand wolltest?"

Wieder bekam er keine Antwort.

„Oder weil du vielleicht Angst um mich hast, wegen der Prophezeiung? Oder wegen Sirius?“

„Oder einfach wegen Harry Potter?“. Endlich durfte ich auch einen Treffer setzen, der ihn zum Abbruch der Befragung brachte.

„Wann musst du wieder zuhause sein?“

„Ich bin nicht mehr so klein!“ erwiderte ich aufgebracht. „Und ich brauche nur in den Bus einzusteigen, und kann fast vor der elterlichen Haustür wieder aussteigen.“

„Wirst du die restlichen Ferien wieder bei Ron verbringen?“

War da etwa ein kleiner eifersüchtiger Unterton herauszuhören?

„Im Fuchsbau“, korrigierte ich, „ich denke schon, sofern sich die Weasleys bei mir melden.“

„Ron“, korrigierte mich dieses Mal Harry, immer noch mit dem gleichen Unterton.

„Und wirst du die restlichen Ferien bei Ginny verbringen?“

Ein herzhaftes Lachen, konnte ich nicht mehr unterdrücken, und Harry lachte mit. „Im Fuchsbau“, korrigierte er, „Sofern sie mir Bescheid geben.“

Wir bestellten uns ein weiteres kühles Getränk, dann strahlten plötzlich Harrys Augen, wohl immer noch beeinflusst, von dem vorangegangenen Wortduell.

„Lust auf ein kleines Spiel?“ fragte Harry.

„Ein Spiel?“

Was für ein Spiel?

„Ein Frage und Antwortspiel“, beantwortete Harry meine fragenden Blicke.

Was hat er vor?

Ein solcher Vorschlag aus Harrys Mund kam mir ziemlich suspekt vor, ich habe ihn noch nie ein Spiel außer Quidditch oder eine Partie Zauberschach spielen sehen.

„*Was wäre wenn…* Man stellt eine Frage, was wäre wenn, und der Mitspieler muss eine ehrliche Antwort geben, kann er das nicht, oder antwortet, ich weiß es nicht, ist das Spiel beendet.“

„Fang an!“, lächelte ich siegessicher.

Welche Frage sollte er beantworten können, die bei mir unbeantwortete bleiben sollte?

Ich war gespannt, wohin das führen würde.

„Halt, halt“, erwiderte Harry mein Lächeln. „Wir brauchen noch einen Ansporn, sonst wird es schnell langweilig“

„Einen Ansporn?“, wiederholte ich.

„Wir müssen noch einen Preis für den Sieger festlegen.“

„Einen Preis? Hmmm … wenn ich gewinne, dann…“

Mir wollte nichts Passendes einfallen.

„Einen Kuss, einen kleinen unschuldigen Kuss, von dir … wenn ich gewinne?“ Harry studierte mein Gesicht, und war sichtlich gespannt auf meine Reaktion.

„Da du sowieso chancenlos sein wirst, warum also nicht?“

Harry schien überrascht über meine Einwilligung.

Der Gewinnvorschlag kam sehr spontan und vor allem sehr schnell über seine Lippen. Einen kurzen Augenblick glaubte ich an eine geplante Handlung, aber da ich ihn für chancenlos betrachtete, gab es für mich keine einzige Sekunde zu überlegen, außer der kurzen Frage, was er damit bezwecken möchte.

So stimmte ich Siegessicher zu.

„Dann will ich aber eine passende Gegenleistung.“

„Auch ein Kuss?“ grinste er.

„Vergiss es! … Aber wie wäre es, wenn du einen ganzen Tag, vor morgens bis abends meinen Wünschen nachkommen würdest?“

„Dein Diener?“

„Du liest mir meine Wünsche von den Augen ab, besorgst mir, was ich brauche, und dackelst einfach neben mir her, bis ich mit dem Finger schnippe, hol mir dies, hol mir das, hol mir jenes.“

Harry schluckte spielerisch. „Okay aber keinesfalls in Hogwarts.“

„Dann eben im Fuchsbau.“

Harry reichte mir die Hand.

„Wette gilt!“

Na warte…

„Also fang an!“ forderte ich ihn auf. „Ich lasse dir den Vortritt, weil du sowieso keine Chance haben wirst.“

„Ehrliche Antworten“, wiederholte Harry.

„Wir sind unter uns“, zuckte ich teilnahmslos mit der Schulter.

Ein spitzbübiger Blick huschte über Harrys Gesicht.

„*Was wäre wenn* … ich auf dich gehört hätte, und wir nicht ins Ministerium gestürmt wären?“

„Du bist so was von fies!“. Keuchte ich. „Aber gut … dann hätte uns Snape noch rechtzeitig erreichen und warnen können.“

„Gut gekontert, jetzt du!“

„*Was wäre wenn* … du konzentrierter lernen würdest?“

„Darauf habe ich gewartet“, grinste Harry. „Dann wärst du nicht mehr die Klassenbeste.“

„Ich würde euch das Leben zur Hölle machen!“ feixte ich.

„*Was wäre wenn* … Neville der Ebenbürtige wäre?“

Schwere Fragen, Harry

„Dann wärst vielleicht du der jenige, der seine Eltern im St. Mungos besuchen müsste!“

Harrys Gesicht verfinsterte sich wieder.

Stopp! Das Spiel läuft in die falsche Richtung.

„*Was wäre wenn...*“, ich war wieder an der Reihe, „...du Malfoys Handschlag an deinem allerersten Tag in Hogwarts erwidert hättest?“

„Dann wäre wohl mein Schicksal längst besiegelt. *Was wäre wenn* … Sirius noch leben…“

„Stopp, Harry, wir sollten fröhlichere Fragen wählen, du spielst nicht fair!“

Einen kurzen Augenblick starrte er mich an, als wäre damit sein Schicksal, mein Diener zu sein besiegelt, doch dann war offensichtlich sein Kampfgeist geweckt.

„Also gut. *Was wäre wenn*…“, es dauerte eine ganze Weile bis er seine Frage stellte, scheinbar wohl überlegt. „*Wenn* … ich dir sagen würde, dass Ron in dich verliebt wäre?“

„Dann würde ich dir antworten, dass du spinnst.“

Es war das zweite Mal, dass er auf das Thema Ron und Hermine anspielte.

Harry nahm meine Antwort zur Kenntnis, und somit war ich wieder an der Reihe.

Und ich versuchte mich zu konzentrieren, und in die gleiche Richtung zu schlagen.

„*Was wäre wenn* … ich behaupte, dass du eigentlich auf Ginny stehst?“

„Dann müsste ich dich daran erinnern, dass sie Ron’s Schwester wäre, und sie mit Dean Thomas geht.“

Dabei verzog er keine Miene, nichts, absolut nichts aus dem man etwas hätte schließen können, außer, dass die Antwort, wie aus der Pistole geschossen kam, und den Eindruck hinterließ, als wäre sie schon längere Zeit ausgewählt worden.

Woher wusste er von Dean?

„*Was wäre wenn*…“, Harrys neuerlicher Blick ließ mein Herz mehrmals um sich selbst drehen. Es war ein gewisser Blick, der das kribbeln im Bauch auslösen konnte. „*Wenn* … ich behaupten würde, dass tief in dir versteckt … eigentlich du es bist, die in Harry Potter verliebt ist?“

Mein Gesicht brannte wie Feuer, meine Innereien verkrampften, und vermischten sich untereinander.

Das Glas Coke rutschte aus meiner Hand, und kullerte über den Tisch, glücklicherweise hatte ich es gerade ausgetrunken.

Ich wusste, ich hatte verloren.

Nein wäre gelogen, und ein *Ja* würde ich nicht über meine Lippen bringen.

„Dann – dann, müsste ich dir antworten … ich weiß es nicht…“

Auf Harrys Gesicht spiegelte sich ein triumphales Lächeln.

„Ich bin dir nicht böse, wenn du deinen Einsatz nicht einlösen möchtest“, sagte er beschwichtigend.

Es war der peinlichste Moment in meinem Leben, liebend gern, wäre ich im Boden versunken.

Das brennende Feuer in meinem Gesicht kam nicht zum erlischen.

Harry übernahm die Rechnung für unsere Getränke und führte mich nach draußen.

Wortlos und mit zitternden Knien standen wir an der Haltestelle.

Bitte, bitte komm!

Ich sehnte mir die Ankunft meines Busses herbei, während Harry den Fahrplan studierte.

Bitte!

Sei hübscher Rücken entzückte mich, aber scheinbar war es ihm ebenso noch nicht möglich mich anzusehen, ich bemerkte ein Zittern seines Körpers.

Bitte, bitte komm!

„Achtzehn Uhr dreiunddreißig“, rief Harry über seine Schulter, während sein Finger auf dem Fahrplan ruhte.

Mein heimlicher Blick zur Uhr sagte mir noch drei Minuten.

Bitte.

Immer noch brannte mein Gesicht.

„Danke, dass du gekommen bist, Hermine“, sagte Harry und unterbrach den schweigsamen, immer noch peinlichen Moment zwischen uns Beiden. Ich fühlte mich so angespannt, dass ich nicht einmal bemerkt hatte, wie er sich mutig vor mich hinstellte, nur eine Handbreit entfernt. Ganz nah, und doch so fern. „Ich denke, wir sehen uns dann … im Fuchsbau.“

„J – a“, hustete ich unbehaglich zur Antwort.

So nah!

Du müsstest nur ganz leicht deine Zehe abstützen.

Noch zwei Minuten.

Spielschulden sind Ehrenschulden, Hermine!

Aber ich kann das nicht!

Es ist doch nur ein kleiner unbedeutender Kuss.

Ist er das wirklich?

Du weißt es!

Nur eine kleine Bewegung – eine Verlagerung deines Körpers auf deine Zehen.

Teste es, es ist ganz leicht.

Ist es nicht

Du hast es schon einmal getan.

Es ist nichts Neues für dich!

Tu es!

Noch eine Minute

„H-H-a-rry?“ meine Stimme zitterte.

„Ich glaub da hinten kommt dein Bus … Ja?“

Ich fasste an seinen Arm, und zog ihn heran.

Unsere Nasen berührten sich, wobei die meinige doch etwas tiefer lag, trotz dem automatisch vollzogenen Zehenspiel. Meinen rasanten Herzschlag spürte ich ganz oben in den Haarspitzen.

Schmetterlinge vollführten in meinem ganzen Körper alle Tänze der Welt gleichzeitig.

Ich schloss einfach meine Augen, stellte mich vollends auf die Zehenspitzen und … wir vereinigten unsere Lippen.

Es wurde ein unbeschreiblicher Augenblick, der nie enden wollte.

Ja! Das ist es.

Ja, Ja, Ja, Ja, Ja!

Der Kuss wurde intensiver.

Ich spürte Leidenschaft durch seine weichen Lippen und der herzlichen Wärme, die sie ausstrahlten.

Ich spürte Harrys Herz an meiner Schulter, es schlug genauso schnell, wie das Gegenüberliegende.

Ich spürte seine Hand in meinen Haaren, die ganz vorsichtig versuchte einen geeigneten Platz zu finden, schließlich legte er sie flach auf meinen Hinterkopf, und begann leicht über meine Haare zu streicheln.

Ich spürte seine Unsicherheit, und bemerkte, wie ich die Meinige ablegte.

Ich spürte, dass es nie enden sollte, und ich spürte wieder den Geschmack von Kirschen, ein prickelnder Geschmack.

Ich wollte, dass es nie enden würde.

Ich kannte mich selbst nicht mehr, und ich hatte Angst, dass wir uns danach nicht mehr kennen würden.

„Dein Bus!“ versuchte Harry unter dem Kuss auszusprechen, und löste sich unter größten Schwierigkeiten von mir, unsere Lippen waren miteinander verklebt.

Ich trat die Flucht nach vorne an, und sprang in den Bus.

Nur noch weg!

Die Unsicherheit, eine peinliche Berührtheit war mit einem Schlag wieder zurück.

Noch einmal sah ich beim Einsteigen, während ich den Gang entlang lief, Harrys Gesicht, bis ich mich völlig aufgewühlt auf den ersten besten und freien Platz fallen ließ, noch immer bemerkte ich Harrys Blicke.

Ich hatte den Eindruck, als wäre er in einer anderen Welt, sein Blick war starr, den Bus vor seinen Augen schien er gar nicht wahrzunehmen.

Es war ein Platz, von dem ich nicht mehr zurückschauen konnte, ein Platz, von dem ich ihn nicht mehr anschauen brauchte.

Ich wollte es nicht.

Ich konnte es nicht.

Ich hätte für nichts mehr garantieren können.

Ich traute mich nicht, noch einmal zurückzuschauen, starr auch mein Blick, geradeaus nach vorne gerichtet.

Jeden Augenblick fallen Tränen, meine Augen wurden feucht, ganz fest presste ich sie zusammen.

Fahr, bitte fahr, fahr, fahr, fahr, fahr, fahr, fahr, fahr.

Ein stummes Flehen, bei dem sich meine Lippen bewegten.

Fahr, fahr, fahr, fahr, fahr, fahr, fahr.

Ich hörte wie die Tür sich schloss, und der Bus sich endlich in Bewegung setzte.

Es war ein kleiner unbedeutender Kuss.

Ich habe nur eine Spielschuld eingelöst.

Es hat nichts zu bedeuten.

Konzentriere dich auf Ron!

Es hat nichts zu bedeuten.

Kann ich Harry jemals wieder gegenübertreten?

Es hat nichts zu bedeuten.

Konzentriere dich auf Ron!

Wir haben doch nichts Verbotenes getan?

Es hat nichts zu bedeuten.

Du bist ein Feigling!

Es hat nichts zu bedeuten, es war nur eine eingelöste Spielschuld, ein unbedeutender Kuss.

Aber Mom hatte Recht, dieses Gefühl war wirklich einzigartig.

Schleim

Kein Traum, es war definitiv kein Traum!

Dieses Mal kam der Gedanke in keiner Sekunde auf.

Das Erlebte war zu intensiv, als dass es lediglich ein Traum hätte sein können.

Mehrere Minuten, die mir wie eine Ewigkeit vorkamen, waren erst vergangen, und immer noch spürte ich den Geschmack der Kirschen in meinem Mund, und den weichen, leidenschaftlichen Druck auf meinen Lippen.

Der Bus hielt fast vor meiner Haustür, fast hätte ich sogar die Haltestelle übersehen, wie unter einer Trance stieg ich aus, und spürte immer noch seine Lippen, als hätte ich sie mitgenommen, als wären sie auf den Meinigen kleben geblieben.

Nein, das konnte kein Traum sein.

Dieses Mal war es Realer als Real.

„Und wie war dein Date?“ begrüßte mich Mom sichtlich vergnügt, nachdem sie mir, noch bevor ich meinen Schlüssel in die Haustür steckte, geöffnet hatte.

Wortlos stürmte ich an ihr vorbei, ohne Umwege steuerte ich mein Zimmer an.

Ich war immer noch aufgewühlt, und gefangen in dem Chaos meiner Gefühle.

Ich wusste, dass ich keine Sekunde des Verschnaufens bekommen würde.

„Was ist mit dir?“ fragte Mom überrascht, griff nach meinem Arm und hielt mich noch im Flur zurück.

Sie schaute mir lange in die Augen, dann stöhnte sie in abgehackten Worten: „Oh – mein – Gott!“

Neuerlich fixierte sie mich. „Ist das etwa eine Träne?“ fragte sie, und wischte sie unter meinem Auge weg. „Meine Kleine … ist verliebt!“

„Bin ich nicht!“ fauchte ich. „Wir sind nur Freunde, wie oft muss ich dir das eigentlich noch erklären?“

„Solange bist du dich vom Gegenteil überzeugt hast.“ Mom blieb unbeeindruckt. „Was ist passiert?“

„Nichts“, erwiderte ich zickig. „Wir haben uns nur in einem kleinen Cafe getroffen, haben geredet…“

„Über die Prophezeiung?“

„Du kennst sie?“ schrie ich entsetzt.

„Nein, ich kenne sie nicht, und ich will sie auch gar nicht kennen.“

„Einer von Beiden muss sterben, damit der Andere weiterleben kann“, antwortete ich traurig.

Mom blieb gelassen. „So was habe ich schon befürchtet, aber das ist nicht der Hauptgrund – nicht der Grund dafür, dass meine Kleine so aufgewühlt ist. Was ist noch geschehen?“

„Nichts, wir haben zur Aufmunterung ein kleines Spiel gespielt, dann kam auch schon mein Bus.“

Ich zuckte mit meinen Schultern.

„Verstehe“, sagte Mom vorsichtig. „Nur ein kleines harmloses Spiel…“

Ja! Nur ein kleines harmloses Spiel.

Mehr nicht

Doch – viel mehr!

Viel, viel mehr.

Trotz meiner nach wie vor vorhandenen Aufgewühltheit, schlich erneut ein stilles Lächeln über Mom’s Gesicht.

„Was wäre wenn … ich behaupten würde, dass ihr euch geküsst habt?“

Voller Entsetzen hielt ich inne, und starrte meine Mom an.

Ich stand kurz vor der Ohnmacht.

„Willst du dich setzen?“, fragte Mom. „Ist dir schlecht? Schwindelig?“

Sie packte meinen Arm, führte mich in mein Zimmer, und ließ mich erst los, als mein Kopf meine Kissen berührte.

Der Länge nach ausgestreckt lag ich auf meinem Bett.

„Wo … woher?“

Mehr als ein Stammeln brachte ich nicht zustande.

„Woher ich das weiß, oder woher ich das Spiel kenne?“

Das Lächeln auf dem Gesicht meiner Mutter wurde beängstigend breiter.

„Es war das Lieblingsspiel von James. Darin war er einfach unschlagbar. In unserem fünften Jahr brachte er Lily dazu, es gegen ihn zu spielen. Hätte sie gewonnen, hätte er Schniefelus für immer in Ruhe lassen müssen, obwohl er natürlich gewonnen hatte, hielt er sich teilweise an ihren Einsatz. – Er tat es nicht mehr unter ihren Augen. Sein Gewinn war ein Kuss … von Lily, die ihre Spielschuld natürlich einlöste … Spielschulden sind Ehrenschulden. Lily war danach völlig aufgelöst und durcheinander, trotzdem dauerte es noch fast eine Ewigkeit, bis sie zusammen kamen. *Wenn er nur nicht so ein Idiot wäre*, murmelte sie, seit diesem Tag, seit diesem Kuss unaufhörlich. Sie haben es heimlich getan, ohne Zeugen, aber sie war unverkennbar verliebt, brauchte aber noch mehr als ein Jahr, um sich das einzugestehen. *Der Blitz hatte gnadenlos eingeschlagen, und schwere Schäden hinterlassen*, so gestand sie mir kurze Zeit später."

„Ich brauche mir nichts einzugestehen", bestätigte ich indirekt ihre Vermutung, „Harry steht auf Ginny, und ich wohl eher auf Ron."

„Und um eure Freunde nicht zu verletzen, verschließt ihr eure Augen! Aber vielleicht ist es gar nicht so verkehrt, solange die Entscheidung noch aussteht. Dennoch bin ich sicher, dass ihr irgendwann zu euren wahren Gefühlen stehen müsst, auch wenn ihr bis dahin in anderen Beziehungen flüchten solltet. Nach dem Tag X, werdet ihr alles mit anderen Augen sehen."

Manchmal ist es doch gut eine Mutter als Freundin zu haben, schluchzend warf ich mich ihr an den Hals.

Sie beließ es dabei, und bohrte nicht weiter nach, stattdessen sagte sie: „Täusche ich mich?" Sie wedelte mit ihrer Hand vor ihrer Nase herum. „Hast du verbotene Kirschen genascht?"

„Nein, aber Cherry-Coke getrunken."

„Übrigens vor einer Stunde hat dein Freund Ron angerufen. Mein Trommelfell pfeift jetzt noch", erwähnte Mom beiläufig.

„Was hast du ihm gesagt?"

Falsche Frage!

„Ich meine … was wollte er?" korrigierte ich mich.

„Keine Sorge, erhat nicht erfahren, wo du gerade ein Spiel mit Folgen verloren hast", beruhigte sie mein Gewissen. „Also das was ich verstanden habe war, dass du jederzeit zu den Weasleys reisen kannst, wenn du es möchtest, und wir es erlauben. Zu deiner ersten Frage – ich habe ihm gesagt, dass du mit deinem Dad einkaufen bist."

„Ich … ich."

„Ich weiß, was du sagen willst, und ich verstehe, dass du noch etwas Zeit brauchst, um wieder klarer denken zu können, aber du kannst dich nicht ewig verstecken. Harry wird ja noch nicht vor Ort sein…"

„Aber ich kann Ginny und Ron … so nicht unter die Augen treten, noch nicht. Du weißt, dass ich eine schlechte Schauspielerin, und eine noch schlechtere Lügnerin bin. Ich kann das meinen Freunden nicht antun, nicht jetzt … Ich … ich, habe aber auch Angst davor, Harry zu begegnen, und wenn ich nichts erwähne, aber Harry…"

„Schatz, darüber würde ich mir keine Sorgen machen. Harry wird kein Wort darüber verlieren, dessen bin ich mir sicher."

„Ich fühle mich, entschuldige das Wort, wie eine Hure, wenn ich jetzt meinen Freunden unter die Augen treten müsste."

„Das bist du mit Sicherheit nicht, meine Süße. Du hast nur etwas längst Überfälliges getan."

„Aber, Harry…"

„Du hast ihn einfach stehen lassen, hab ich Recht?", eine Antwort wartete sie erst gar nicht ab. „Er wird wissen was zu tun ist, und er wird das richtige tun. Es wird sich Nichts, rein gar nichts zwischen euch ändern."

„Was macht dich so sicher?"

„Das Spiel war ein Test."

„Ein Test?"

„Er wusste, dass er das Spiel nicht verlieren kann, hat die Fragen und die Antworten schon parat, genauso, wie er deine Reaktionen vorhergesehen haben musste…"

„Wie kannst du dir da sicher sein?"

„Seine ersten Fragen zielten auf Mitleid?", es folgte ein fragender Blick in meine Richtung. „Vielleicht was wäre wenn Sirius noch leben würde?" Ein ganz schwaches Nicken, gab den Anlass fortzufahren. „Dann wurden die Fragen auf dein Drängen hin, intimer? Du und Ron?"

Wieder ein Nicken meinerseits.

„Ist es wirklich so einfach?“

Zur Antwort bekam ich bestätigendes Nicken. „Er musste seine Frage auf den Grund gehen, warum ihr Beide ein so intensives Verhältnis zueinander habt.“

„Und diese Frage hat er jetzt beantwortet bekommen?“

„So aufgewühlt, wie du dich jetzt noch präsentierst, hätte er keine eindeutigere Antwort bekommen können.“

„Und jetzt?“

„Der Moment des Wiedersehens wird ein schwerer Schock, weil die Angst trotzdem zurückbleibt, aber im nächsten Augenblick schon werdet ihr in den alten Trott zurückkehren.“

„Woher weißt du das Alles?“

„Ich habe Augen im Kopf.“

„Und jetzt willst du mich schon wieder los werden?“

Mom schüttelte langsam ihren Kopf, „Sieh dich um“, forderte sie mich auf. „Hier wirst du dich mit Fragen quälen, die längst geklärt sind. Du brauchst andere Gedanken, und zwar sofort.“

Nachdenklich, drückte sie mir die aktuelle Ausgabe der Times, der Muggeltageszeitung in die Hand.

„Wenn du liest, werden deine Gedanken an einen innigen Kuss wie weggeblasen sein.“

Zögernd nahm ich die Zeitung entgegen.

„Es ist auch in der Nichtmagischen Welt nicht mehr sicher.“

Auf dem Titelbild war eine eingestürzte Brücke zu sehen.

Darüber die Überschrift:

<u>Mysteriöser Einsturz der neuen London Bridge</u>

Aus bisher noch ungeklärten Gründen brach gestern Nachmittag, die erst vor knapp zehn Jahren komplett neu erbaute London Bridge zusammen.

Das Ausmaß der Katastrophe ist noch unklar, bisher wurden, zwanzig Fahrzeuge und fünf Tote, aus der Themse geborgen.

Die Feuerwehr und der technische Hilfsdienst arbeiten mit Hochdruck…

Nachdenklich drehte ich die Titelseite um.

Mom hatte mir gezeigt, dass ich auch den Unterteil der Titelseite anschauen sollte.

<u>Schwere Unwetter in Südwest – England</u>

Ein schwerer Hurrikan zog gestern am frühen Abend über die südwestenglischen Grafschaften Cornwall und Plymouth hinweg.

Unzählige Menschen wurden obdachlos, und mussten in Notunterkünften untergebracht werden.

Die Kraft des Hurrikans hatte ein bisher unbekanntes Ausmaß an Intensität.

Viele Häuser wurden größtenteils vollständig zerstört.

Premierminister John Major hat sofort seinen Urlaub abgebrochen, und wird sich selbst ein Bild vor Ort machen.

Unterdessen wurde bekannt, dass seine Urlaubsvertretung Juniorminister Herbert Chorley, dem Druck der Geschehnisse offensichtlich nicht gewachsen war.

Wie aus gut unterrichteten Kreisen, der Downing Street No. 10 zu hören war, erlitt der Juniorminister einen Nervenzusammenbruch, und wird ärztlich behandelt…

„Wow“, staunte ich. „Ganz schön was los, und ich liege richtig in der Ahnung, dass du das alles auf Anschläge aus der magischen Welt zurückführst?“

„So hat es damals auch angefangen. Der dunkle Lord spielt seine Macht aus, und zwingt das Ministerium zum Handeln. Der Zaubereiminister wird sich mit dem Premierminister kurzschließen müssen. Der Hurrikan, das waren mit Sicherheit vom Dunklen Lord rekrutierte Riesen, und der Juniorminister … ein Imperiusfluch.“

„Voldemort lässt die Menschen seine Wut spüren.“

„Es ist eine Demonstration seiner Macht, die schon ihre Opfer gefordert hat.“

„Muggel“.

„Nicht nur. Es hat auch Opfer in der Regierung gegeben, wie ich aus gut unterrichteten Kreisen hörte …

Fudge ist zurückgetreten. Rufus Scrimgeour hat seine Nachfolge angetreten, und Kingsley Shacklebolt ist zum Schutz des Premierministers eingeteilt worden."

„Gut unterrichtete Quelle? Deine Quelle ist nicht zufällig von den Mondzeiten abhängig?"

„Gelegentlich", bestätigte Mom indirekt meine Vermutung. „Und noch etwas Ungewöhnliches, schau mal auf das Wetter!"

„Hitze in London … Hurrikan im Südwesten, und?"

Ich staunte nicht schlecht als ich entdeckte, was auch ihr aufgefallen sein musste. „Das gibt's doch nicht. Wie kann so was sein?"

…Im Norden, tiefer Nebel, für die eigentlich sommerliche Jahreszeit, viel zu kalt.

Meteorologen konnten gestern Abend die tiefste Temperatur an diesem Tag messen, seit Beginn der Temperaturaufzeichnungen.

Das vorher auf dem Wetterradar nicht festgestellte Tiefdruckgebiet, zieht in rasanter Geschwindigkeit gen Süden.

„Die Dementoren verlassen Askaban!", bestätigte Mom meine schlimmsten Befürchtungen.

„Das bedeutet, dass die gefassten Todesser nicht lange in Askaban sein werden".

„Da hast du richtig mitgedacht."

Die Gedanken an einen Kuss von meinem besten Freund waren wie weggewischt.

Sorge und Angst verdrängten einen peinlichen, unbehaglichen, aber einzigartigen Moment.

Ganze vier Tage nahm meine Tristesse in Anspruch.

„Natürlich darfst du bleiben", erwähnte Mom. „Wir freuen uns über jede Minute, die du mit uns verbringen möchtest."

Ich verbarrikadierte mich in meinem Zimmer, dachte nach, und stopfte gelegentlich etwas in meine Hogwartstasche.

„Du hast dich entschieden?" fragte Mom, als sie mich „auf gepackten Koffern" in der Küche vorfand.

„Wie sehen eure Pläne für den Rest des Sommers aus?"

„Mach dir keine Sorgen um uns, wir haben noch viele Dinge zu regeln. Unter Anderem fliegen wir nächste Woche nach Australien, um unser neues Domizil auf Vordermann zu bringen."

Mom sah mich sorgenvoll an, drückte mich ganz fest an sie. „Mach dir keine Sorgen. Im Moment habt ihr wichtigere Dinge vor euch."

„Pass auf dich auf, Mine", Dad war aus seinem Arbeitszimmer gekommen, um mich zu verabschieden.

Ich stellte meine Utensilien inklusive Krummbeins Käfig in den Kamin, ergriff etwas Flohpulver, dann kam Mom nochmals zu mir heran.

Sie neigte sich ganz nah an mein Ohr. „Noch etwas", flüsterte sie. „Sirius wird ein Testament gemacht haben, indem er Harry zum Haupterben machen wird…"

Ich hatte ihre Sorge verstanden, und nickte verständnisvoll.

Sollten meine Vermutungen zutreffen, dann würde Sirius nichts dem Zufall überlassen.

Er wäre töricht, mich als Erben einzusetzen.

Oder spekulierte er etwa, genau wie Mom auch, auf Harry und mich als ein Liebespaar?

Wieder einmal, wagte ich nicht weiter darüber nachzudenken, winkte meinen Eltern „Auf Wiedersehen" zu, und warf das Flohpulver in die kalte Asche unter meinen Füßen.

„Fuchsbau!"

Arm in Arm sahen meine Eltern traurig zu, wie ich sie ein weiteres Mal für fast ein ganzes Jahr, oder dieses Mal sogar länger, verließ.

Ihre Gestalten verschwanden vor meinen Augen, die Umgebung wurde unwirklich. Surreal. Im ersten Moment dachte ich wirklich, die falsche Abzweigung genommen zu haben.

Verwundert rieb ich meine Augen, *vielleicht ist auch nur etwas Asche in meinen Augen und vernebelte meinen Blick.*

In der Küche des Fuchsbaus stand tatsächlich eine Person, die ich am liebsten von hinten gesehen hätte, und von der ich niemals dachte, sie jemals wiederzusehen.

Aber auch nachdem ich meine Augen von der vermeintlichen Asche befreit hatte, stand sie immer noch in ihrer vollen Pracht vor mir, mit ihrer makellosen Figur, ihren langen blonden Haaren, ihrem Veela – ähnlichen

Wesen.

Fleur Delacour, Beauxbatons – Champion des Trimagischen Turnieres.

„ `Ermine“ säuselte sie vergnügt. „Da bist du ja“.

Ich musste vor Brechreiz fast würgen, wie eine Schleimerin kam sie auf mich zu, umarmte mich, und begann mich in typischer französischer Manier abzuschlecken.

Ich hasste diese Form der Begrüßung seit unserem Frankreichurlaub.

„Ach, es ist suuu lange `er!“

Zum Glück rettete mich Ginny aus der unbequemen Situation.

„Hermine“, schrie sie auf, und rannte mit ausgebreiteten Armen auf mich zu. „Endlich, warum hast du dir solange Zeit gelassen?“

„Ich musste mir erst darüber klar werden, was ich eigentlich will, weil ich Harry geküsst habe!“

Ein Glück entging ich dem Todesfluch, indem ich Worte, die auf meiner Zunge lagen hinunterschluckte.

„Ich wollte noch etwas Zeit mit meinen Eltern verbringen“, antwortete ich stattdessen. „Was macht die denn hier?“ fügte ich flüsternd mit empörten Blicken in Richtung Fleur hinzu.

„Später!“ signalisierte mir Ginny.

„Ist das etwa Hermine, die ich gerade gehört habe?“ Mrs. Weasley kam um die Ecke geschossen, und warf sich mir um den Hals.

Allerdings wirkte sie irgendwie, nicht gerade glücklich.

War etwa Fleur der Grund?

„Hermine?“ erklang es aus dem Treppenhaus, und wenige Augenblicke später stand Ron in der Küche.

Auch von ihm bekam ich eine Umarmung, die aber sehr verhalten, und mit ständigen nervösen Blicken zu Fleur verziert waren, und nur den Bruchteil einer Sekunde dauerte.

„`Ast du `Unger? Ich `abe gerade Kartoffeln gemacht“.

Ginny rollt mit ihren Augen. „So geht das schon die ganzen Ferien!“ flüsterte sie.

„Setz dich, meine Liebe, ich mach dir eine Kleinigkeit“, übernahm Mrs. Weasley, die Fleur zu ignorieren schien.

„Nein, danke, ich hatte gerade zuhause noch eine Pizza verdrückt“, antwortete ich zu Mrs. Weasleys Enttäuschung.

„Eine Pizza?“ rief Ron und verzog sein Gesicht. „Das würde mir auch mal gut zu Gesicht stehen.“

„Abber suuu bist doch so groß geworden“, säuselte Fleur, was ein extrem dunkelrotes Gesicht bei Ron verursachte.

Wieder verdrehte Ginny ihre Augen.

„Komm Hermine, bringen wir deine Sachen nach oben.“

Mrs. Weasley warf uns empörte Blicke entgegen, und schien regelrecht beleidigt, es war als hätte sie Angst alleine in der Küche mit Fleur zu stehen.

„Mr. Weasley ist auf Arbeit?“ fragte ich beiläufig.

Mrs. Weasley wandte sich um und blickte auf eine große Uhr, die am Ende des Tisches stand.

Ich erkannte sie sofort wieder.

Sie hatte neun Zeiger, auf den jeweils der Name eines Familienmitglieds eingraviert war.

Doch dieses Mal standen alle Zeiger auf tödliche Gefahr.

„Kommst du?“ fragte Ginny begierig, und zerrte mich aus der Küche.

In ihrem Zimmer fiel sie direkt über mich her.

„Oh, wie ich dieses Weib hasse!“

„Was macht sie hier?“

„Bill schleppte sie eine Woche nach Ferienbeginn an, seitdem ist hier nichts mehr, wie es mal war. Private Englischstunden, gibt ihr der Idiot, und dabei ist er ihr mit Haut und Haaren verfallen.“

„Ist sie wirklich so übel, wie es der Eindruck erweckt?“ fragte ich vorsichtig.

„Du hast ja keine Ahnung!“ fauchte Ginny. „Und du solltest mal sehen, wie Ron sie anhimmelt.“

Mein Blick verfinsterte sich, und Ginny begann zu lächeln, scheinbar wollte sie mich, mit dieser Bemerkung auf ihre Seite ziehen.

„Wo wir schon beim Thema sind…“, grinste sie. „Wann läuten die Hochzeitsglocken, ich will mir mein Brautjungferkleid kaufen?“

„Tja … da wirst du wohl sehr lange warten müssen. Wir haben uns noch nicht einmal angenähert.“

Ich verkreuzte die Arme vor meiner Brust. „Ich werde mit Sicherheit nicht den ersten Schritt machen!“

„Das solltest du auch nicht tun“, stimmte sie mir zu. „Aber wie weit bist du mit deinen Forschungen in dieser Sache? Ist es nicht offensichtlich, wie sehr, ihr euch umeinander sorgt?“

„Ich sorge mich auch um Harry“, erwiderte ich beiläufig.

„Wer sorgt sich um wen?“

Ron kam wie selbstverständlich ins Zimmer gelaufen, und schmatzte kauend an einer Lakritzstange herum.

„Kannst du nicht anklopfen?“ fauchte Ginny wütend. „Wir sprachen gerade darüber, wie ich mit um Dean sorge“.

Die Ausrede zeigte Wirkung. „Als ich dir sagte, du solltest jemanden, besseres wählen, dachte ich dabei eigentlich nicht an Dean Thomas!“

„Wen hast du dann gemeint, und überhaupt … was stimmt an Dean nicht?“

„Nüffts“, schmatzte Ron. „Dean ist okay, aber nichts für dich, ich will dich nicht mit ihm zusammen in meiner Nähe sehn!“

Ginny war voller Zorn aufgesprungen.

„Es geht dich null und gar nichts an, mit wem ich gehe, oder was ich wo mit wem mache!“

„Ich meinte damit nur“, sagte Ron unbeeindruckt, „dass du einen besseren verdienst.“

„Und an wen denkt da mein genialer Bruder im Besonderen?“

„Ich dachte … ähm … standest du nicht eigentlich auf Harry?“ stammelte Ron.

„Ron, ich habe dir schon einmal gesagt, dass dem nicht mehr so ist!“

„Ich wusste gar nicht, dass du so schnell aufgeben kannst! Warum bist du nicht einfach auf ihn zugegangen?“

Ginny stieß ein lautes Lachen aus.

„Warum fasst du dir nicht an die eigene Nase!“

Ihre Augen funkelten abwechselnd zwischen Ron und mir hin und her.

Ich fühlte mich sichtlich unbehaglich, daran hatte ich nun wahrlich kein Interesse.

„Willst du mir damit etwa sagen, dass ich mit Harry vor deinen Augen machen könnte was ich will?“

„Habe ich nicht gesagt, nur dass er besser zu dir passen würde, und das Knutschen verlegt ihr bitte in eine Besenkammer.“

„Ist bei dir eigentlich noch alles knusper im Oberstübchen?“ Ginny klopfte gegen Rons Stirn. „Hallo? Jemand zuhause? Und jetzt r – raus hier!“

„Ein bisschen zu aufbrausend“, sagte ich, nachdem Ron beleidigt ihr Zimmer verließ, „wenn du mich fragst.“

„Ich frage dich aber nicht!“ keifte sie immer noch geladen.

„Hast du Dean schon geschrieben?“

O-O, der nächste wunde Punkt, wie unweigerlich in ihrem Gesicht ablesen konnte.

„Ich hatte noch keine Zeit, andauernd taucht diese Fleur auf, die zieht eine richtige Schleimspur hinter sich her. Ich wette Harry fällt genauso auf ihr Getue herein, wie mein Genie von Bruder. Hast du übrigens was von Harry gehört?“

„Ich habe mit ihm telefoniert“, antwortete ich mit einer Teilwahrheit.

Ginny richtete sich gerade, und wirkte erschrocken.

„Und?“

„Nichts“, schüttelte ich, möglichst gleichgültig wirkend meinen Kopf. „Die Muggel behandeln ihn angeblich gut, ihm ist nur wieder einmal langweilig. Wann kommt er eigentlich?“

„Ich dachte du hast mit ihm gesprochen?“, entrüstete sich Ginny, und wirkte beleidigt. „Mein Interesse liegt auf Dean, hast du das vergessen?“

„Und deswegen hattest du auch keine Zeit ihm zu schreiben … Ah … Ja“.

„Bitte fang nicht schon wieder davon an.“

„Harry hat mir gegenüber nichts erwähnt“, zeigte ich mich nachgiebig und zuckte unwissend mit der Schulter.

„Mom erwähnte, dass ihn eventuell Dumbledore vorbringen würde“, sagte Ginny nun doch beiläufig.

Es entlockte mir ein Lächeln, aber dann wurden mir ihre Worte bewusst. „Dumbledore?“ fragte ich überrascht.

„Er würde ihn bei irgendetwas brauchen, wenn das erledigt wäre, würde er ihn herbringen.“

„Harry hat nichts davon erwähnt."

„Ich glaube Harry weiß selber noch nichts davon … denkst du, er erfährt etwas über die Prophezeiung?"

Ihre Frage erschreckte mich, mein Körper zuckte kurz, und Gänsehaut lief über meinen Rücken.

„Ron und ich haben bereits unsere eigenen Theorien über die Prophezeiung entwickelt…", fuhr sie fort, und beobachtete mich musternd.

„Nach allem, was ich aus den Aussagen von Malfoy heraushören konnte, muss es wohl darum gehen, wie man du – weißt – schon – wen besiegen kann."

Ich versuchte ihr keine Gelegenheit zu geben, etwas an meiner Gestik zu erkennen, indem ich mein nachdenklichstes Gesicht auflegte.

„Der Tagesprophet nennt Harry wieder den Auserwählten, derjenige, der Du – weißt – schon - wen, besiegen kann."

„Ich habe es gelesen".

Einige Minuten saßen wir schweigend beisammen, bis Mrs. Weasley uns wieder nach unten zitierte, es wurde immer offensichtlicher, dass sie sich in Anwesenheit von Fleur unbehaglich fühlte.

Wir gingen nach unten, beide in Gedanken vertieft.

Und ich befürchte, beide Köpfe zermarterten sich über den gleichen Jungen, mit schwarzen ungekämmten Haaren, einer Nickelbrille unter der, die phantastischsten Augen glühten, die ich je zu sehen bekam, und dessen Stirn eine Blitznarbe zierte.

„Harry sollte in den nächsten zwei Tagen ankommen", informierte uns Mrs. Weasley am nächsten Morgen. „Dumbledore hat gerade eine Nachricht geschickt, dass er auf dem Weg zu ihm wäre, und wenn alles mit den Dursleys geklärt, und die Mission beendet wäre, dann würde er ihn zu uns bringen."

„Was für eine Mission?" fragte Ginny begierig.

„Das hat er nicht gesagt."

„Denkst du, es hat mit der Prophezeiung zu tun?" flüsterte mir Ron aufgeregt zu. „Denkst du, er erfährt etwas darüber?"

Ich zuckte unwissend mit meinen Schultern.

Er kennt die Prophezeiung, das hat er mir selbst bestätigt, also geht es in der Mission nicht darum, aber ich hütete mich, dieses Geheimnis auszuposaunen.

Aber was könnte es sonst sein?

Sirius?

Sirius ist tot, was für eine Mission sollte das denn sein?

Oh mein Gott, was tu ich nur, wenn er plötzlich wieder vor mir steht?

Können wir uns überhaupt noch in die Augen sehen, nachdem was zwischen uns vorgefallen war?

Wie würde er reagieren?

Hoffentlich behält Mom Recht, und Harry schweigt.

Hoffentlich bleibt es unser kleines, großes Geheimnis.

Nicht auszudenken, wenn Ginny oder Ron davon erfahren würden.

Wäre die ganze Mission dadurch gefährdet?

Bisher wissen nur Harry und ich, dass Voldemort sterben muss, damit Harry überleben kann.

Kann es zwischen uns überhaupt noch, wie früher sein, oder hat es einen Keil zwischen uns getrieben?

Ich muss mich von ihm distanzieren, es ist zu gefährlich, Gefühle zwischen uns könnten tödlich sein.

Ich sah nur eine Chance, ich musste sehen, dass Harry und Ginny schnellstmöglich ein Paar werden, um mir selbst und uns allen, eine reelle Chance zu geben.

Auch wenn es weh tun würde.

Ron – konzentriere dich voll und ganz auf Ron, und vermittle zwischen Harry und Ginny.

Beim Frühstück am übernächsten Morgen hätte ich fast alles über den Haufen geworfen, alles was ich mir vorgenommen hatte.

Der Augenblick war gekommen.

„Harry ist heute Nacht angekommen!" sagte Mrs. Weasley. „Völlig übermüdet und ausgehungert sah er aus, im Moment schläft er im Zimmer der Zwillinge."

Ron und Ginny spritzten sofort auf, nur ich blieb versteinert sitzen.

Mein Blut begann sich zu überhitzen, und trieb die Glut mitten in mein Gesicht, wo sie brennend heiß, zum Stillstand kam.

„Lasst ihm noch ein paar Minuten, beendet ihr erst einmal euer Frühstück."

„Iff bin vvon fertisch", murmelte Ron mit vollgestopften Backen, und einem weiteren Brötchen in der Hand.

„Und du junges Fräulein", forderte Mrs. Weasley, Ginny auf. „Hilfst bitte Fleur beim Frühstück für Harry, du kannst es ihm dann später nach oben bringen."

Ron war nicht mehr zu halten, und stürmte los. „Komm schon!" forderte er mich auf.

Mit einem unbehaglichen Gefühl stand ich auf, und trottete langsam hinterher.

„Du bleibst Fräulein!" rief Mrs. Weasley drohend in Ginnys Richtung, die sich wie selbstverständlich, mit uns nach oben schleichen wollte.

„Wir gönnen es im beide briiiingeeen", hörte ich Fleur's liebliche Stimme. „Würde das, Geeny Spaß machen?"

„Wenn's unbedingt sein muss", murmelte Ginny trotzig. „Und mir wäre es recht, wenn du endlich meinen Namen richtig aussprechen würdest. Es heißt Ginny, und nicht Geeny oder Geni!"

„Oh, tu biiiist, wie mein klein Schwester! Tu und Gabrielle werden, zo gut auskommen miteinand! Ihr musst gleich Alter sein."

„Ich bin fünfzehn!" donnerte Ginny, „Gabrielle ist erst zehn!"

Ein wenig Aufheiterung wurde mir also beschert, auf meinem schweren Gang nach oben, die Beine, schwer wie Blei wollten sich kaum vom Fleck rühren.

„Wo bleibst du denn?" drängelte Ron genervt.

Übereifrig riss er die Tür zum Zimmer der Zwillinge auf, die, wie mir Ginny erzählte in der Winkelgasse nächtigen, in einer kleinen Wohnung, über ihrem Scherzartikelladen, weil sie soviel zu tun haben, wie ihre Mom, nicht ohne Stolz hinzufügte.

Ron stürmte in das Zimmer, schnurstracks auf die Vorhänge zu und riss sie mit einem lauten Ratschen auf.

Blendendes Sonnenlicht drang herein, und Harry hielt sich schützend und erschrocken die Hände vor die Augen.

„Wasnlos?" murmelte er verschlafen.

„Wir wussten nicht, dass du schon da bist", rief Ron aufgeregt, und etwas zu laut.

Ich stand noch vorsichtig in der Tür, und traute mich nur sehr langsam in mein Schicksal.

Wie wird er reagieren, wenn er mich bemerkt?

„Ron, hau ihn nicht!" waren die ersten Worte, die ich mich traute auszusprechen, aber Ron verhielt sich wirklich wie ein Kleinkind, klopfte jetzt auch sinnlos gegen Harrys Stirn, ich musste ihn zurechtweisen. Außerdem wollte ich mich damit zu erkennen geben.

Durchatmen! Der Anfang war gemacht, jetzt wartete ich nervös auf eine Reaktion.

Aber noch musste ich mich gedulden, Harry tastete blind nach seiner Brille, setzte sie auf, und sah sich suchend um.

„Alles klar?" grinste Ron.

„Bestens", sagte Harry und ließ sich wieder in die Kissen zurückplumpsen. „Und bei dir?"

„Geht so", nuschelte Ron, zog sich einen Karton heran und setzte sich darauf. „Wann bist du gekommen? Mom hat es uns eben erst gesagt!"

„Heute Nacht gegen eins."

„Waren die Muggel okay? Haben sie dich anständig behandelt?"

„So wie immer", sagte Harry und schaute an Ron vorbei.

Mit klopfendem Herzen kam ich näher heran. „Sie haben nicht viel mit mir geredet, aber das ist mir sowieso lieber." Harry hatte die ganze Zeit seine Augen auf mich gerichtet, noch konnte ich nichts aus seinem Gesicht herauslesen.

„Wir geht's dir Hermine?" fragte er schließlich.

Tonnenweise plumpsten Steine zu Boden.

Aufgewühlt und glücklich, setzte ich mich auf den Rand seines Bettes.

„Oh, mir geht's gut", antwortete ich erschrocken, und musterte Harry.

Mit seinen Augen gab er ein Zeichen, welches mir zu meiner Beruhigung sagte, dass er nichts breittreten würde.

„Der Moment des Wiedersehens wird ein schwerer Schock, weil die Angst trotzdem zurückbleibt, aber im nächsten Augenblick schon werdet ihr in den alten Trott zurückkehren."

Mom behielt Recht, und Harry schwieg.

Unser Geheimnis würde sicher sein.

„Wie viel Uhr ist es? Hab ich das Frühstück verpasst?“

„Kein Problem, Mom bringt dir ein Tablett hoch…“, antwortete Ron ahnungslos. „Also, was war bei dir los?“

Nochmals ein kurzer Moment des Schreckens.

„Nicht viel, ich saß ja bei meiner Tante und meinem Onkel fest, oder?“

„Du warst mit Dumbledore unterwegs!“ drängte Ron auf Neuigkeiten.

„Das war nicht sonderlich spannend. Er wollte nur, dass ich ihm helfe, diesen alten Lehrer zu überreden, dass er aus dem Ruhestand zurückkommt. Er heißt Horace Slughorn.“

„Oh“, stöhnte Ron enttäuscht. „Wir dachten…“

Ron! mahnte ich mit Blicken, *jetzt nicht mit Sirius anfangen!*

Harry entlockte es ein Lächeln. „Also, ähm, wie ist er?“ wechselte Ron die Richtung.

„Er sieht ein bisschen wie ein Walross aus und war mal Hauslehrer von Slytherin.“

Harry hatte den Satz uninteressiert beendet. Sein Hauptaugenmerk war auf etwas Anderes gerichtet, oder besser auf Jemanden anderes. „Ist irgendwas, Hermine?“

Es lag wohl daran, dass ich ihn nach wie vor nervös beobachtete, mit der Angst, dass jeden Augenblick, doch ein verräterisches Wort fallen könnte.

„N – nein, natürlich nicht! Also, ähm, sieht Slughorn nach einem guten Lehrer aus?“ stotterte ich zusammen.

„Weißnich“, sagte Harry. „Schlimmer als Umbridge kann er nicht sein, oder?“

„Ich kenn jemanden, der schlimmer ist als Umbridge“.

Rons Kopf schoss herum, ich brauchte mich nicht umdrehen, denn ich hatte Ginnys Schritte schon auf der Treppe erkannt.

Harry warf mir einen kurzen verstohlenen Blick zu, legte blitzschnell, seinen Zeigefinger auf den Mund, und zeigte mir somit endgültig, dass er schweigen würde, vielleicht hatte er auch nur selbst Angst, und wollte andeuten, dass ich schweigen sollte.

Als ob ich jemals ein Wort darüber herausgeplaudert hätte.

„Hi, Harry“, grüßte Ginny, stapfte ins Zimmer und wirkte immer noch verärgert.

„Was ist mit dir?“ fragte Ron.

„Es ist wegen ihr“, sagte Ginny und ließ sich neben mir auf Harrys Bett fallen. „Sie macht mich wahnsinnig.“

„Was hat sie denn jetzt wieder getan?“ nutzte ich die Ablenkung.

„Es ist die Art, wie sie mit mir redet – man könnte meinen, ich wäre gerade mal drei!“

Harry sah sich fragend und erstaunt um, scheinbar wusste er noch nichts von dem neuen unangenehmen Gast.

„Ich weiß“, tröstete ich sie. „Sie ist so was von eingebildet.“

„Könnt ihr sie nicht mal fünf Sekunden lang in Ruhe lassen?“ wütete Ron.

„Oh, alles klar, verteidige sie nur“, fauchte Ginny. „Wir wissen alle, dass du nicht genug von ihr kriegen kannst.“

Harrys Augen weiteten sich, er schien fast entsetzt. „Über wen…?“ fragte er schließlich, doch seine Frage beantwortete sich von selbst.

Denn die Tür öffnete sich erneut, und Harry zog sich erschrocken die Decke bis zum Hals.

In ihrer vollen Pracht stand Fleur im gleißenden Sonnenlicht, ihr langes blondes Haar, wehte leicht um ihre Schultern, und sie präsentierte, ihre makellose, gertenschlanke Figur.

Ein obszönes Lächeln schlich sich auf ihre rotlackierten Lippen.

Graziös wie ein Reh, oder wie heißt das Tier mit den zwei Höckern? Marschierte sie in Richtung Harry.

„`Arry … Es ist suu lange `er!“

Mensch leg mal `ne andere Platte auf!

Sie rauschte ins Zimmer, verfolgt von einer ziemlich mürrisch dreinblickenden Mrs. Weasley. „Es wäre nicht nötig gewesen, das Tablett hochzubringen, das wollte ich gerade selber tun!“ schmollte Mrs. Weasley.

„Es war mir ein Vergnügen“, antwortete Fleur in ihrer schleimigen Art, legte das Tablett über Harrys Decke, in Höhe seiner Knie, stürzte sich dann auf ihn und begann ihre widerliche Abschleckorgie.

Ein Ekelgefühl der besonderen Art breitete sich in mir aus, angewidert verzog ich mein Gesicht.

„Isch `ab misch danach gesehnt, ihn su se'en. Erinnerst du disch an meine Schwester Gabrielle? Sie redet dauernd nur von ´Arry Potter. Sie wird entsückt sein, disch wiedeersuse'en."

„Oh … ist sie auch hier?" krächzte Harry mit hochrotem Kopf.

„Non, non, dummer Junge, isch meine nächsten Sommer, wenn wir … aber weißt du das nischt?"

„Wir sind noch nicht dazu gekommen, es ihm zu sagen", beantwortete Mrs. Weasley, Fleurs vorwurfsvolle Blicke.

„Bill und isch werden `eiraten!"

„Wow. Ähm – gratuliere!" antwortete Harry äußerst interessiert wirkend.

Erneut neigte sich Fleur nach vorne und begann Harry ein weiteres Mal abzuschlecken.

Es war … es war, Brechreiz pur!

Hinter Ginnys Rücken steckte ich mir symbolisch den Finger in den Rachen.

Sie drehte sich graziös um, nachdem sie Harry noch den höchst interessanten Hinweis gab, dass Bill bei Gringotts sehr hart arbeiten würde, und er sie bei seinen Eltern unterbringen wollte, um die Familie kennenzulernen.

Kopfschüttelnd sah ich ihr hinterher, sie schwebte förmlich aus dem Zimmer.

Mrs. Weasley atmete erleichtert auf.

„Mom hasst sie", erklärte Ginny leise.

„Ich hasse sie nicht!" unterbrach Mrs. Weasley verärgert. „Ich meine nur, dass sie es mit dieser Verlobung zu eilig hatten, das ist alles."

„Sie kennen sich seit einem Jahr", sagte Ron und starrte immer noch sehnsüchtig, auf die gerade geschlossene Tür.

„Also, das ist nicht sehr lang! Ich weiß natürlich, warum es passiert ist. Wegen dieser ganzen Unsicherheit, seit Du – weißt – schon – wer wieder zurück ist, die Leute denken, dass sie morgen schon tot sein könnten, also treffen sie alle möglichen überstürzten Entscheidungen, mit denen sie sich normalerweise Zeit lassen würden. Als er das letzte Mal mächtig war, war es genau dasselbe, wo du hinkamst, haben sich die Leute gegenseitig an den Hals geworfen."

„Auch du und Dad", grinste Ginny.

„Dein Vater und ich waren füreinander geschaffen", empörte sich Mrs. Weasley. „Während Bill und Fleur … Er ist ein fleißiger, bodenständiger Typ, sie dagegen ist…"

„Eine Kuh!" antwortete Ginny passend. „Aber Bill ist gar nicht so bodenständig. Er ist ein Fluchbrecher, stimmt's, er mag's gern ein bisschen abenteuerlich, ein bisschen glamourös. Ich glaube deshalb fährt er auf Schleim ab."

„Hör auf sie so zu nennen, Ginny", mahnte ihre Mutter.

Sie verließ das Zimmer, während Ron immer noch die Tür anstarrte.

Erst als seine Mom sie öffnete, erwachte er aus seinem Tagtraum.

„Gewöhnt man sich nicht an sie, wenn sie im selben Haus wohnt?" wollte Harry wissen.

„Doch schon", antwortete natürlich, Ron. „Aber wenn sie sich überraschend auf dich stürzt, wie vorhin…"

Dir mag das ja gefallen aber ich…

„Es ist erbärmlich", schnaufte ich, wütend über Fleurs Art, stand auf und marschierte im Zimmer auf und ab.

Langsam schöpfte ich wieder Mut, verschränkte meine Arme, und funkelte Ron an.

„Du willst sie doch nicht im Ernst ständig um dich haben?" fuhr mir Ginny in die Parade.

Ginny erwähnte noch, dass sich ihre Mutter ständig darum bemühe, dass Tonks zum Abendessen kommt, wohl in der Hoffnung, dass Bill sich in sie verliebt.

Ron verteidigt natürlich Fleur, kein normaler Typ, würde sich in die durchgeknallte Tonks verlieben, solange Fleur in der Nähe wäre.

„Sie ist verdammt viel netter als Schleim", konterte Ginny.

„Und sie ist intelligenter, sie ist ein Auror!" unterstützte ich sie.

„Fleur ist nicht dumm, sie war so gut, dass sie es bis ins Trimagische Turnier geschafft hat", erwiderte Harry.

Jungs müssen natürlich zusammenhalten!

„Du nicht auch noch!" erwiderte ich mutig.

Harry entlockte es ein Lächeln.

Was gibt's da zu Lächeln?

Und prompt erinnerte ich mich wieder zurück…

„Ich schätze, du magst die Art, wie Schleim immer `Arry sagt was?" bemerkte Ginny, ganz in meinem Sinne.

„Nein", erwiderte Harry genervt. „Ich hab nur gesagt, dass Schleim – ich meine Fleur…"

Dieses Mal entlockte es mir ein Lächeln.

„Ich hätte viel lieber Tonks in der Familie", sagte Ginny nachdenklich. „Sie ist wenigstens lustig."

„In letzter Zeit war sie gar nicht so lustig", stellte Ron fest. „Jedes Mal, wenn ich sie getroffen habe, sah sie eher aus wie die Maulende Myrte."

„Das ist nicht fair", fauchte ich, kam aber nicht umhin, an das Häufchen Elend zu denken, dass gestern Abend in der Küche des Fuchsbaus gesessen hatte.

„Sie ist immer noch nicht über das weggekommen, was passiert ist … du weißt … ich meine, er war verwandt mit ihr!"

Hätte ich nur meine Klappe gehalten!

Ich bemerkte wie Harry zusammensackte, und begierig sein Essen in sich hineinstopfte.

Offensichtlich war er nicht darauf erpicht, sich an dem Gespräch zu beteiligen.

Ich bereute meine Worte sofort.

„Tonks und Sirius kannten sich kaum!" Ron merkte wieder einmal gar nichts. „Sirius war ihr halbes Leben lang in Askaban und davor haben sich ihre Familien nie getroffen…"

„Darum geht's nicht", erwiderte ich wütend.

Warum musste ich nur davon anfangen?

Hoffentlich nimmt mir Harry das nicht krumm, und erwähnt aus Wut, das Andere…

„Sie meint, es war ihre Schuld, dass er umgekommen ist!" fügte ich noch hinzu.

Ich hatte mich sowieso schon um Kopf und Kragen geredet.

Doch zu meiner Überraschung reagierte Harry unwillkürlich. „Wie kommt sie denn darauf?"

„Na ja, sie hat schließlich gegen Bellatrix gekämpft. Ich glaube sie denkt, wenn sie Bellatrix nur erledigt hätte, dann hätte Bellatrix Sirius nicht töten können."

„Das ist Unsinn", erwiderte Ron. „Woher weißt du das eigentlich, dass Bellatrix und Tonks … ich dachte du warst bewusstlos?"

„Das ist das Schuldgefühl der Überlebenden", fuhr ich fort, ohne auf Ron weiter einzugehen.

Erneut öffnete sich die Tür und Mrs. Weasley steckte ihren Kopf hindurch.

„Ginny, bitte komm runter und hilf mir mit dem Mittagessen."

„Ich unterhalte mich gerade!" rief sie empört.

Unterhalten? Wohl eher interessiert zuhören!

Mürrisch folgte sie ihrer Mutter, die nicht locker ließ, und sie auffordernd anstarrte.

Eine bedrückende Stille entstand, Harry wandte sich seinem Frühstück zu, und Ron bediente sich an Harrys Toast.

Um mir etwas Ablenkung zu geben durchsuchte ich die vielen Kartons, die die Zwillinge zurückgelassen hatten.

Kurzzeitig kam unser Gespräch auf belanglose Dinge, wie auf den gut laufenden Scherzartikelladen der Zwillinge, oder dem immer noch abtrünnigen Percy.

Schließlich waren bei Dumbledore angelangt.

„Er will mir dieses Jahr Einzelunterricht geben", erwähnte Harry.

„Das hast du uns verschwiegen!" rief Ron und verschluckte sich an seinem Toast.

Ich schnappte nach Luft.

Wieder einmal lag Mom richtig.

„Er hat es mir letzte Nacht in eurem Besenschuppen gesagt."

„Wahnsinn … Einzelunterricht bei Dumbledore". Ron schien beeindruckt. „Ich frag mich, warum er…?"

Ich zuckte nervös und mahnte Ron mit Blicken zur Vorsicht.

„Ich weiß nicht genau, warum er mir Unterricht geben will, aber ich denke, es muss wegen der Prophezeiung sein."

Ich schluckte schwer, *also kommt jetzt der Moment … gebe dich überrascht.*

Harry sah mir in die Augen.

„Aber keiner weiß, wie sie gelautet hat“, antwortete ich rasch. „Sie ist zerbrochen.“

„Der Tagesprophet behauptet allerdings…“, erwiderte Ron, was ihm ein wütendes „Schhh!“ einbrachte.

„Der Prophet hat Recht“, erwiderte Harry und sah unter größter Anstrengung zu uns beiden auf.

„Die Glaskugel, die zerbrochen ist, war nicht die einzige Aufzeichnung der Prophezeiung. Ich hab alles in Dumbledores Büro gehört, ihm gegenüber wurde die Prophezeiung ausgesprochen, also konnte er sie mir verraten.“

Ich fingerte nervös, an einer weiteren Kiste der Zwillinge herum, ich wollte es nicht noch einmal hören.

Während Harry weitererzählte, und Ron die Bedeutung versuchte klarzumachen, war ich in Gedanken weit weg.

Harry wird nicht sterben.

Nein, das kann nicht sein.

Nicht nach unserem Kuss.

Eurem Kuss? Ich denke es war nur die Einlösung einer Spielschuld?

Es hatte nichts zu bedeuten!

Seine Lippen auf Meinen.

So intensiv.

Hör auf damit, Hör auf!

War es Leidenschaft?

Nein!

Konzentriere dich, komm weg davon.

Ich spürte wie die Schachtel, an der ich herumfingerte sich langsam öffnete.

Es hatte nichts zu bedeuten.

Es war nur eine Spielschuld.

Ohne Bedeutung.

BUMMMMMMMMMMMM!

Ein fürchterlicher, stechender Schmerz erfasste mein linkes Auge.

Irgendetwas war krachend gegen mein Auge geprallt, um mich herum war alles voller Rauch.

Ich hörte wie das Frühstückstablett krachend vom Bett fiel, aus zwei Kehlen hörte ich meinen Namen.

„Ich hab es gedrückt und es – es hat mir einen Schlag verpasst“, keuchte ich, Harrys Gesicht direkt vor meiner Nase.

Oh, nein, nicht schon wieder, nicht hier vor Ron!

„Bist du okay?“ flüsterte Harry. „Du hast da ein leuchtendes violettes Veilchen, sein Zeigefinger näherte sich meinem geschädigten Auge.

Im Hintergrund hörte ich Ron’s höhnende Stimme. „Keine Sorge“, prustete er. „Mom kriegt das schon wieder hin, kleine Verletzungen kann sie prima behandeln.“

„Ach was ist jetzt nicht so wichtig“, winkte ich ab.

Harry muss vor meinem Gesicht weg, sonst werde ich wahnsinnig.

„Kein Wort … über uns, außer es wäre dein Wunsch!“ flüsterte Harry.

Mein Wunsch?

Was will er mir damit sagen?

„Harry, oh Harry …“, keuchte ich.

Ron sollte denken, dass sich meine Sorgen rein auf die Prophezeiung beziehen.

„Aber irgendwann, müssen wir darüber sprechen.“

Ich nickte zustimmend.

Natürlich mussten wir das.

Es muss ein für allemal ausgeräumt werden.

Ich setzte mich wieder auf den Bettrand. „Als wir aus dem Ministerium zurück waren, haben wir uns schon gefragt“, versuchte ich zu erklären, „natürlich wollten wir nichts zu dir sagen … oh Harry … Hast du Angst?“

„Kommt darauf an vor was“, flüsterte er, und sagte laut, „inzwischen nicht mehr soviel, als ich sie zum ersten Mal gehört hab, schon … aber jetzt kommt es mir so vor, als hätte ich immer gewusst, dass ich ihm am

Ende gegenübertreten muss…“

„Wann kommen eigentlich unsere ZAG – Ergebnisse?“ fragte ich, um vom Thema abzulenken, ich wollte jetzt nicht weiter über die Prophezeiung, oder über heiße Küsse nachdenken.

„Ich glaube Dumbledore hat gesagt, dass unsere ZAG – Ergebnisse heute kommen!“

„Heute?“ kreischte ich, und alle Sorgen waren vorübergehend vom Tisch, ohne Vorwarnung sprang ich auf und flüchtete in die Küche.

„O mein Gott – Ich schau mal nach, ob irgendwelche Eulen da sind…“.

Gewitter ziehen auf

In rasantem Tempo eilte ich nach unten, an der letzten Stufe wäre ich fast gestolpert, und schlitterte wie auf Glatteis in die Küche.

„Sind heute schon irgendwelche Eulen angekommen? Unsere ZAG – Ergebnisse sollten heute kommen?“ rief ich atemlos.

„Nein Liebes, aber es ist ja auch noch früh … mein Gott, was ist denn mit dir passiert?“ keuchte Mrs. Weasley.

„Ach das! Ich spielte an einer Kiste herum, und plötzlich verpasste mir ein boxendes Teleskop einen richtigen satten rechten Haken.“

„Das sieht aber übel aus, zeig mal her“, Mrs. Weasley begutachtete mein schmerzhaftes Veilchen mit einer sorgenvollen Miene.

Heilers Helferlein schlug sie auf, und wedelte mehrmals mit ihrem Zauberstab vor meinem Auge herum, jedoch vergeblich. „Da tut sich überhaupt nichts“, murmelte sie besorgt, während Ginny ein Grinsen nicht unterdrücken konnte.

„Sieht ganz nach der Art von Scherz aus, die Fred und George lustig finden, die würden dafür sorgen, dass es auch ja nicht mehr weggeht“, flötete das rothaarige Biest vergnügt.

„Aber es muss weggehen!“ rief ich verzweifelt. „Mrs. Weasley, sind sie sich ganz, ganz sicher, dass heute Morgen keine Eulen angekommen sind?“

„Ja, meine Liebe, das hätte ich bemerkt, aber es ist ja noch nicht einmal neun…“

Es war zum Mäusemelken, nervös schritt ich hin und her.

„Ich weiß, dass ich alte Runen vermasselt hab“, murmelte ich gedankenvoll.

Fieberhaft versuchte ich mich an die Prüfungen und eventuelle Fehler zu erinnern. „Ich hab mindestens einen schweren Übersetzungsfehler gemacht. Und der praktische Teil in Verteidigung gegen die dunklen Künste ging völlig daneben. Ich dachte zuerst, Verwandlung wäre gut gelaufen, aber jetzt im Nachhinein…“

„Hermine, halt mal den Mund, du bist nicht die Einzige, die nervös ist“, bellte Ron zornig, der mir zusammen mit Harry Minuten später gefolgt war.

„NEEEIIIIIIIIINNN!“

Ein Urschrei aus meiner Kehle und mein Zeigefinger, der auf das Küchenfenster gerichtet war, ließen alle verstummen.

Drei kleine schwarze Punkte am Horizont, die langsam größer wurden, und näher kamen.

„Das sind eindeutig Eulen“, keuchte Ron.

„Und es sind drei“, erwähnte Harry, der sich an meine Seite gesellt hatte.

Mit einem gequälten Lächeln versuchte er mich aufzumuntern.

„Eine für jeden für uns“, flüsterte ich entsetzt. „Oh nein – oh nein – oh nein…“

Ich packte meine Jungs fest am Ärmel. Einer links, einer rechts von mir.

Die Eulen kamen immer näher.

Oh Nein!

Drei hübsche Waldkäuze flogen direkt auf den Fuchsbau zu, und verloren an Höhe.

Jede von ihnen hatte einen großen rechteckigen Umschlag dabei.

„Oh Nein!“

Mrs. Weasley zwängte sich an uns vorbei und öffnete das Küchenfenster.

Ich krallte mich immer fester an die beiden Handgelenke links und rechts von mir. Sie halten Stand, auch wenn sie meine scharfen, langen Fingernägel sicher schmerzhaft in ihrer Haut spüren mussten. Ich glaubte jeden Augenblick den Boden unter den Füßen zu verlieren. Meine Augen drehten sich im Kreis.

Oh Nein!

Ich bin sicher durchgefallen…

Die Eulen rauschten durch das Fenster, landeten auf dem Tisch und alle drei hoben ihr rechtes Bein.

Oh Nein!

Harry nahm als Erster seinen Brief entgegen, dann Ron.

„Oh Nein“

Harry kratzte sich am Kopf und Ron sah mich vorwurfsvoll an.

„Ich bin bestimmt durchgefallen…“

Mit zitternden Händen versuchte ich schließlich als Letzter meinen Brief zu öffnen.

Niemand in der Küche sprach ein Wort.

Den Brief dicht gegen meine Brust gedrückt. – „Oh Nein“ - wandte ich mich von den anderen ab, lief voller Sorgen in eine entfernte Ecke der Küche – „Oh Nein“ – und begann mit zitternden Händen das Übel zu öffnen.

„Oh Nein!“

Das Ergebnis war niederschmetternd.

ERGEBNIS DER ZAUBERERGRAD – PRÜFUNGEN

BESTANDEN MIT DEN NOTEN	*NICHT BESTANDEN MIT DEN NOTEN*
Ohnegleichen (O)	*Mies (M)*
Erwartungen übertroffen (E)	*Schrecklich (S)*
Annehmbar (A)	*Troll (T)*

HERMIONE JEAN GRANGER hat folgende Noten erlangt:

Astronomie O
Pflege magischer Geschöpfe O
Zauberkunst O
Verteidigung gegen die dunklen Künste E
Arithmantik O
Kräuterkunde O
Geschichte der Zauberei O
Zaubertränke O
Verwandlung O
Alte Runen O

Immer und immer wieder sah ich über mein Ergebnis hinweg.

Das E in der Mitte störte das Bild, und zerstörte meine Träume.

Enttäuscht senkte ich mein Gesicht.

Neun Mal die Beste, und einmal Platz zwei.

Wäre eigentlich alles kein Problem, wenn…

Ja, wenn …

Aber damit musste ich doch rechnen?

Ja, wenn eben diese Person nicht genau in diesem Moment hinter mir stehen, und sich auf meine Kosten amüsieren würde. Sein heißer, unwiderstehlicher Atem benetzte meine Haare.

Er lacht mich aus!

Ganz sicher lacht er mich aus.

Er ist besser als ich!

Sei doch froh, lieber Harry als sonst ein Idiot!

Nein! Nein! Nein!

Ich spürte ganz genau, seine lachenden, brennenden Blicke im Nacken!

„Bin nur in Wahrsagen und Zaubereigeschichte durchgefallen, und wen juckt das schon?“ rief Ron glücklich. „Hier – tauschen…“

Unterdessen schloss ich meine Augen, und simulierte Rons nächste Worte.

„Ich wusste, dass du in Verteidigung gegen die dunklen Künste spitze bist“.

„Gut gemacht!“ sagte Mrs. Weasley stolz, nur ich hatte immer noch meine Augen geschlossen und den Kopf gesenkt. „Sieben ZAG, das sind mehr, als Fred und George zusammen hatten!“

„Hermine?“ scheinbar war noch ein weiteres Augenpaar auf mich gerichtet. „Wie ist es bei dir gelaufen?“ fragte Ginny.

„Ich – nicht schlecht“, antwortete ich mit einem Frosch im Hals.

„Jetzt hör aber auf“, in meinem Nacken spürte ich Rons Atem, und es erzeugte seltsamerweise ein leichtes Kribbeln.

Mit einem Ruck riss er das Zeugnis aus der Hand.

Nein, du Idiot, du Hornochse!

Gleich lachen sie mich aus.

Harry hat mich geschlagen!

Vernichtend geschlagen!

Oh Nein, Oh Nein.

„Jep – neun Ohnegleichen, und ein Erwartungen übertroffen in Verteidigung gegen die dunklen Künste – Du bist tatsächlich enttäuscht stimmt’s?“

Ich wusste, sie würden Lachen!

Ich war den Tränen nahe.

Ohne die beiden anzuschauen, schüttelte ich meinen Kopf, und dann hörte ich es. – Ihr Lachen!

Sie lachen mich aus!

Ich wusste es!

Sie lachen mich aus, weil ich so schlecht bin!

Und besonders Harrys Lachen höhnte in meinen Ohren.

In Wirklichkeit, weiß ich nicht einmal, ob er sich überhaupt an den Schmähungen beteiligt hatte, aber immerhin war es so deutlich vor meinen Augen, dass ich nicht hinschauen brauchte, weil ich mich nicht traute dies zu tun.

Es war einer der wenigen Momente, in denen ich ihn verfluchte.

„Also, jetzt sind wir UTZ – Schüler!“ tönte Ron.

Ja, jetzt sind wir UTZ – Schüler, aber wer weiß, ob und wann wir diese Prüfungen ablegen können … du Riesen Rindvieh!

„Wollt ihr den ganzen Tag, bei diesem schönen Wetter hier drinnen rumlungern?“ fragte Mrs. Weasley.

„Wie wär’s mit einer Partie Quidditch?“ schlug Ginny sofort vor.

Ich rümpfte meine Nase.

Quidditch … fliegen auf einem Besen … großartige Idee…

„Großartige Idee!“ tönte Ron.

Sagte ich doch … Sehr zu meinem Leidwesen!

„Ginny und Ron gegen Hermine und mich“, begeisterte sich Harry, „das sollte in etwa gerecht sein.“

„Ihr habt keine Chance!“ funkelte ihn Ginny hämisch an, und schlug ihm spielerisch auf die Schulter.

„Dann mal los, bereite dich schon mal auf eine vernichtende Niederlage vor!“

„Träum weiter“, lachte Harry.

„Hermine, wir müssen unbedingt miteinander reden, nur wir zwei!“ flüsterte mir Harry zu, nachdem wir uns in die Lüfte erhoben.

Wir standen nebeneinander in der Luft, und warteten auf das Startsignal unserer Gegner.

Erschrocken sah ich zu ihm hinüber.

„Nicht über das, was du jetzt vielleicht denkst, da ist etwas, das ich unbedingt mit dir besprechen möchte, und zwar nur mit dir. Allerdings hätte ich schon gerne wegen dem Anderen auch noch mit dir gesprochen, doch ich werde deinen Wunsch respektieren, solange…“

Welschen Wunsch?“

„Den, den ich in deinen Augen ablesen konnte.“

„Und was willst du angeblich darin gelesen haben?“

„Angst“, erwähnte Harry. „Aber nicht unbedingt wegen dem Einlösen der Wette … außerdem, Unsicherheit und den Wunsch nicht vor Ende unserer Mission angesprochen zu werden.“

Ich keuchte und atmete tief durch.

„Hier werden wir allerdings kaum Gelegenheiten bekommen, der Fuchsbau hat überall Langziehohren“, beantwortete ich im Flüsterton den ersten Teil seiner Aussage, den restlichen Teil überging ich bewusst der Tatsache mit der Wahrheit konfrontiert worden zu sein.

Wie nicht anders zu erwarten, war ich auf dem Besen selbstverständlich erbärmlich schlecht, was aber an Harrys Seite kaum ins Gewicht fiel.

Doch Ginny stand ihm in nichts nach.

Jedes Mal wenn sie wieder den Gleichstand hergestellt hatte, flog sie einen kleinen Kreis um ihn herum, und teilte ihm mit kreisendem Zeigefinger und geballter Faust mit, dass sie erneut das Remis geschafft hatte.

Nach fast zwei Stunden, und einem wunden Hinterteil, war unser Spiel immer noch ausgeglichen, und eine Entscheidung bei weitem nicht in Sicht, immer wenn Harry ein Tor erzielte, konterte Ginny sofort.

Zur Erklärung: Da wir nur zu viert waren, einigten wir uns darauf nur den Quaffel zu benutzen.

Wie soll ich euch bitte etwas erklären, von dem ich keine Ahnung habe?

„Was ist los?“ drängte Ginny.

„Ich kann nicht mehr, mein Hintern ist wund und tut so weh… das Unentschieden ist doch gerecht!“ stöhnte ich, und segelte zu Boden.

„So geht das aber nicht! Ihr hättet nicht mehr lange durchgehalten, dann hätten wir euch vernichtet!“ funkelte Ginny empört.

„Nie und nimmer!“

„Dann fechten wir den Sieg unter uns aus!“ Ginnys Lächeln wurde breiter. „Nur wir beide, und der Schnatz, wer ihn zuerst erreicht, gewinnt alles!“

„Okay!“ Harrys Augen leuchteten. „Dieses Mal bin ich vorbereitet, und werde dich nicht verschonen.“

„Hahaha, selten so gelacht … Du wirst meinen Staub fressen!“

Wie zwei Krieger umkreisten sie sich und riefen sich gegenseitig Höhngesänge zu.

„Könnten wir dann mal“, rief Ron genervt. „Ich hab Hunger und rieche schon Mom’s Frikadellen.“

Ron marschierte zu der Weasley – Schnatz – Kiste griff den Schnatz und sagte, „also okay das Schnatz – Rennen!“

„Wie funktioniert das?“ fragte ich Ron.

„Eigentlich ganz einfach. Beide stellen sich neben mir auf, und warten bis ich auf Drei gezählt habe, dann lass ich den Schnatz los … Kommt ihr mal in Startposition?“

Ginny und Harry segelten zu Boden und stellten sich links und rechts von Ron auf.

„Du!“ Ginny zeigte drohend auf Harrys Feuerblitz. „nimmst Hermines Besen – gleiche Bedingungen!“.

„Wenn du Rons Besen nimmst“, konterte Harry. „Denn nur so haben wir identische Besen.“

Ginny hatte immer noch Harrys alten Besen, der immer noch wesentlich schneller war, als die uralt Version der Weasley Besen.

„Wer als Erster den Schnatz fängt, hat das Spiel für sein Team gewonnen!“ erklärte Ron weiter. „Seid ihr bereit? … Dann zähle ich auf Drei. Wie immer gelten die Regeln: Kein schlagen, kein stoßen, kein stechen, kein boxen, nicht an den Haaren ziehen, und …“

„Untersteh dich!“ drohte Ginny, was Ron nur ein stilles Lächeln entlockte, „…kein knutschen!“

„Eins…“, Ron streckte seine Hand mit dem Schnatz in die Luft, und die beiden Kontrahenten scharrten mit den Füßen. Ich konnte erkennen, wie Ginny schmunzelnd einen weiteren Knopf ihrer Bluse öffnete.

„Zwei…“, Ron öffnete seine Hand, der Schnatz surrte los, und Ginny legte wieder einmal einen Frühstart hin. „Drei!“ grinste Ron, auch Harry erhob sich in die Lüfte.

Überrascht konnte ich dem Flug des Schnatz folgen, Ginny war schon ziemlich nah an ihn heran gekommen, Harry eine knappe Besenlänge zurück, er legte sich ganz flach auf seinen Besen, und kam Stück für Stück näher.

Noch nie konnte ich den Flug eines Schnatzes so unmittelbar verfolgen.

Der war bestimmt nicht mehr so schnell, wie ein offizielles Spielgerät.

„Ich befürchte Ginny wird Harry wieder überrumpeln“, erwähnte Ron, und bestätigte im Anschluss meine Theorie. „Unser Set ist schon fast zwanzig Jahre alt, und der Schnatz bei weitem nicht mehr so graziös und schnell, wie normal.“

Währendessen flogen Harry und Ginny auf gleicher Höhe.

Die einander verhöhnenden Schlachtrufe waren gut zu verstehen.

„Ich hab ihn gleich … ich hab ihn gleich. Schnüffelst du schon an meinem Hintern?“ – Ginny.

„Das hättest du wohl gerne, aber mein Arm ist länger als deiner!“ – Harry.

„Du wirst mich niemals schlagen, Harry Potter!“ – Ginny.

„Er gehört mir!“ rief Harry und streckte seinen Arm aus, im gleichen Moment wie Ginny.

Der Schnatz war nicht mehr zu sehen.

Nur wer hatte ihn?

Harry hatte Ginnys Hand fest umschlungen, und in dieser Stellung kreisten sie nebeneinander zu Boden.

„Ich würde sagen, erneut Remis“, sagte Harry.

„Nie und nimmer!“ lachte Ginny und landete vor mir auf dem Boden. Mit der anderen Hand entfernte sie behutsam Finger für Finger von Harrys Hand und öffnete anschließend die Ihrige, aus der der Schnatz erbärmlich herauslugte.

„Eindeutig in meiner Hand!“ triumphierte sie.

„Und damit hättest du den Knopf deiner Bluse völlig umsonst geöffnet“, grinste Harry. „Aber okay, ich gebe mich geschlagen und erkenne euren Sieg an. Hermins wird sicher nichts dagegen haben.“

„Solange ich nicht wieder auf den Besen steigen muss, ist mir alles Recht.“

Mein frommer Wunsch erfüllte sich leider nicht. In den nächsten Tagen musste ich noch des Öfteren auf den Besen steigen, um kein Spielverderber zu sein. Immerhin konnte ich mich steigern, und Harry gelegentlich einen Vorteil verschaffen, was uns sogar zu Siegen verhalf, doch immer öfters musste ich neugierig daran denken, was Harry mir unbedingt sagen wollte, und nur mir.

Allerdings gab es null Chance auf ein alleiniges Gespräch.

Entweder kuschelte sich Ginny bei Harry an, oder es war Ron, der Harry dauerbelagerte.

Bei jeder Gelegenheit stachelte sie ihn aufmunternd an, und versuchte ihn anzugrabschen, dabei schlug sie ihm entweder belustigt auf die Schenkel, oder streifte unbeabsichtigt seinen Arm.

Eindeutig versuchte sie ihn zu reizen, indem sie auf Tuchfühlung ging. Jede Berührung schien kostbar, und wertvoll, und war gezielt geplant, und dabei schien sie keinen Gedanken an Dean zu verschwenden.

In der vierten oder fünften Nacht, nutzte ich eine mir bietende Gelegenheit.

Ich konnte nicht schlafen, draußen tobte ein Gewitter. Die grellen, hellen Blitze erhellten das Zimmer auf beängstigende Art und Weise.

Ginny schien es nicht zu stören, sie atmete gleichmäßig, was bei ihr eigentlich eher selten war, denn immer noch wachte sie häufig nach einem Albtraum auf, oder wälzte sich unruhig hin und her.

Nachdem ich mich vergewissert hatte, und lange genug in Wartstellung verharrte, schlich ich leise aus dem Zimmer, und begab mich zu dem Zimmer der Zwillinge, aus dem Harry nicht mehr ausgezogen war, und den Rest der Ferien alleine verbrachte.

Vorsichtig klopfte ich an die Tür – keine Antwort.

Lauter klopfen wollte ich nicht, das Gewitter lärmte schon genug, und an Erklärungsversuchen, warum ich nachts in ein Jungenzimmer schlich, hatte ich absolut kein Interesse.

Ich öffnete einfach unaufgefordert die Tür und trat ein.

„Harry“, rief ich leise in die Dunkelheit. Nichts regte sich.

„Harry!“ - etwas lauter, und tat mutig einen Schritt vorwärts.

Ein erneuter Blitz erhellte das Zimmer, und zeigte mir die Richtung, rasch nutzte ich die Helligkeit aus.

Für den Bruchteil einer Sekunde konnte ich den schlafenden Jungen sehr gut im Blitzlicht erkennen.

Er lag auf dem Rücken, die Brille neben sich auf dem Boden, in einer seiner Schuhe geschoben, und schien ruhig zu schlafen.

„Harry?“ vorsichtig schüttelte ich seinen Arm.

„Was … wie … wo … Hermine?“ stotterte er verschlafen, tastete nach seiner Brille und setzte sie auf.

„Ich konnte nicht schlafen, das Gewitter, und da habe ich die Gelegenheit genutzt. Es gibt ja sonst keine Möglichkeit mit dir alleine zu sprechen.“

„Das kannst du laut sagen.“

„Lieber nicht ... Was wolltest du von mir?“ fragte ich und erschrak über meine direkte Frage.

Harry lächelte. „Dich küssen … aber mit dem Veilchen!“ ein erneuter Blitz erhellte mein erschrockenes Gesicht, Harrys Finger unmittelbar vor meinem Auge, dass immer noch in allen Farben leuchtete. „Sieht ja wirklich übel aus, und leuchtet, wie ein Regenbogen, tut’s noch weh?“

Vorsichtig tastete er entlang der Verletzung.

„Nein, aber ich wäre froh, wenn ich es endlich loshätte.“

Harry zog nachdenklich seine Finger zurück und setzte sich aufrecht.

„Also was wolltest du?“

„Ich will, dass du weißt, dass Es ... es tut mir leid, was in Little Whinging geschehen ist“, dabei beobachtete er einen Moment meine Augen, als erhoffe er sich den Wunsch darin abzulesen, darüber zu sprechen. So gut es ging versuchte ich diesen Wunsch zu vermeiden. „Wir reden darüber, wenn wir beide

bereit dazu sind. Und … ich glaube es ist auch besser, wenn es unter uns bleiben könnte. Ich hatte ein ungutes Gefühl, als ich hier ankam, Vorwürfe und niederschmetternde Blicke, das hätte mir gerade noch gefehlt."

„Auch mir tut es leid, Harry, und ich werde mit Sicherheit kein Wort an einen Dritten weitergeben", ich untermalte das Ganze mit einem sarkastischen Lachen.

„Was ich eigentlich mit dir besprechen wollte … es … es geht …um Sirius", druckste er herum.

„Sirius?", wunderte ich mich. „Bisher bist du doch allem ausgewichen, wenn ein Gespräch in diese Richtung lief?"

„Es geht auch nicht um Sirius direkt … also ich meine um den lebenden, oder toten Körper … Sirius …sondern vielmehr…"

„Harry, drucks nicht so herum, was ist los?"

„Mir ist das irgendwie unangenehm, sogar peinlich", unter einem weiteren Blitz erkannte ich ein sorgenvoll, verzogenes Gesicht.

„Dumbledore … Er hat mich bei den Dursleys abgeholt … und mich zunächst … über Sirius letzten Willen informiert, und weil ich dachte, dass du und ich, oder Sirius dein … sein könnte…"

Er sah richtig süß aus in diesem Moment, was ich aber niemals sagen würde.

„Und deswegen hast du ein schlechtes Gewissen?"

Im letzten Moment konnte ich ein Lachen unterdrücken, dennoch rutschte ein stilles Kichern über meine Lippen.

Wieder hatte Mom Recht.

Die Frau wird mir unheimlich…

„Ja", gab er kleinlaut zu, und sah mich entsetzt an.

Süß!

„Du machst dir völlig unnötige Gedanken", antwortete ich zu seiner Beruhigung und legte meine Hand auf seinen Arm, wieder einmal strömte eine ungeheuerliche Wärme durch meinen Körper.

„Weißt du – Ich habe schon damit gerechnet."

„Deine Mom?"

Harry hatte verstanden, und so nickte ich bestätigend.

„Sirius hat mir all seine Besitztümer vermacht. Seine Wertsachen in einem Schließfach bei Gringotts in Form eines Schlüssels, und natürlich den Grimmauldplatz."

„Wo ich niemals meinen Lebensabend verbringen möchte", antwortete ich angewidert.

„Ich auch nicht … niemals", schüttelte sich Harry. „Dumbledore meinte nur, dass rassistische Schutzzauber auf dem Haus, meine Inbesitznahme des Blackchen Familienwohnsitzes verhindern könnten. Aus diesem Grund hatte er extra Kreacher herbeigerufen."

„Er hat Kreacher zu den Dursleys zitiert? Warum das?"

„Wenn ich keine Befehlsgewalt über ihn hätte, würde ich das Grundstückserbe nicht antreten können. Kreacher blockte natürlich und wehrte sich mit Leibeskräften, er wolle nur Mrs. Bellatrix gehorchen. Er war wirklich nervtötend, und es regte mich auf, immer noch sein höhnisches Lachen, bezüglich Sirius in meinen Ohren … Ich habe ihn angeschrien, er soll seinen Mund halten, und es erwies sich, dass er mir gehorchen muss, weil er nur noch seine Lippen bewegen konnte, aber sonst stumm blieb. Auf Dumbledores Vorschlag, schickte ich ihn nach Hogwarts, um dort mit den anderen Hauselfen in der Küche zu arbeiten. Den Grimmauldplatz habe ich dem Orden weiterhin als Hauptquartier zur Verfügung gestellt."

„Sehr gute Idee!" lobte ich, und war wieder einmal überrascht und sehr angetan von Harrys spontanen Ideen.

„Noch was … Seidenschnabel haben wir aus Sicherheitsgründen in Federflügel umgetauft. Er ist jetzt wieder bei Hagrid, ich dachte, der würde sich sicher freuen."

„Und eine noch bessere Idee."

„Du hast wirklich kein Problem damit?"

„Womit?"

„Sirius letzter Wille?"

Ich schüttelte meinen Kopf. „Überhaupt nicht."

„Es gehört eigentlich alles dir…"

Ich tätschelte seinen Arm. „Was noch nicht bewiesen ist, und wenn ... ich glaube kaum, dass wir deswegen Streit bekommen würden."

Harry atmete sichtlich erleichtert auf.

„Das war alles?“, fragte ich verwundert. „Deswegen muss ich nachts um halb zwei bei Blitz und Donner zu dir schleichen?“ fragte ich belustigt.

„Nein, da ist noch etwas. Mein Schutz, den ich bei den Dursleys genießen durfte, endet mit meinem siebzehnten Geburtstag, du weißt was das bedeutet?“

„Auch darüber hat mich Mom aufgeklärt“, nickte ich schwerfällig. „Spätestens an deinem siebzehnten Geburtstag wirst du ... wir … auf uns selbst angewiesen sein, unser siebtes Jahr in Hogwarts, wird es gar nicht, oder erst später geben.“

„Nur ich, Hermine, nicht ihr! Es betrifft...“

„Uns alle“, unterbrach ich. „Niemals werde ich dich alleine gehen lassen, und Ron sicher auch nicht.“

„Was geht denn hier ab?“

Mit geweiteten Augen betrat Ginny das Zimmer.

Ein weiterer, greller Blitz erhellte ihr fassungsloses Gesicht.

Gerade noch rechtzeitig gelang es mir meine Hand vom Körper des Jungen des Begehrens zu lösen, und mich erschrocken umzudrehen.

Das schlechte Gewissen nagte an mir.

„Ich war auf dem Weg in die Küche, weil ich nicht schlafen konnte und durstig war, dabei hörte ich ein Schluchzen aus Harrys Zimmer“, erklärte ich rasch, als hätte ich es pro Forma auswendig gelernt. „Ich habe nur nachgeschaut, ob alles in Ordnung ist.“

„Und Merlin trägt heute lange Unterhosen und hat sich den Bart abrasiert, ja, ja, ist klar. Und um ihn zu beruhigen tätschelst du seinen Arm.“

Ihr blieb es also nicht verborgen.

Zu meiner Überraschung antwortete Harry mit einer ehrlichen Antwort. „Bitte Ginny, ich hatte Hermine um ein Gespräch unter vier Augen gebeten, und dazu gibt es hier leider keine andere Möglichkeit, als diese. Der Fuchsbau hat zu gute Langziehohren entwickelt, und dein Erscheinen bestätigt das wieder einmal.“

Ginny schien sichtlich überrascht über Harrys Ehrlichkeit, sie hatte es geschluckt, und ihr war klar, dass er mit den Langziehohren auch indirekt sie angesprochen hatte.

„Und was gibt es heimlich zu tuscheln?“ fragte sie trotzdem, ohne den empörtem Gesichtsausdruck abzulegen. „Wir unterhielten uns über Sirius letzten Willen, und gerade wollte ich Hermine von Dumbledores verletzter Hand erzählen. Ich habe nichts dagegen wenn du dich setzen, und zuhören willst, aber von dem, was ich mit Hermine schon besprochen habe, werde ich nichts wiederholen.“

Ginny kam langsam näher, aber immer noch mit einem merkwürdigen Blick im Gesicht.

Während sie sich langsam auf Harrys Bettrand niederließ, murmelte sie: „Wenn man euch so sieht, könnte man glatt den Eindruck gewinnen, ich hätte euch gerade bei einem Schäferstündchen gestört.“

Zum Glück blieb in diesem Augenblick ein Blitz aus, der meine hochroten Wangen, verräterisch dargestellt hätte.

Meine Wangen färbten sich noch dunkler, als Harry ihr schlagfertig antwortete. „Hätte dich das gestört?“

„Der Fuchsbau ist ein anständiges Haus“, erwiderte Ginny energisch. „Sagt zumindest Mom…“

„Wir hatten kein Schäferstündchen, wie du es nennst, sondern haben lediglich ein heimliches Schwätzchen gehalten, außerdem gehst du mit Dean, so wie gehört habe, es müsste also für dich ... sowieso uninteressant sein.“

Wollte er sie etwa testen?

Eine eindeutige Anspielung, etwa mit einem Hintergedanken?

Ginnys Augen zuckten nervös, dennoch fühlte ich mich immer unbehaglicher.

„Was ist jetzt mit Dumbledores Hand?“ fragte Ginny ablenkend. „Und warum musst du über Sirius letzten Willen heimlich mit Hermine sprechen?“

„Seine Zauberstabhand ist schwer verletzte, sie sieht sehr schlimm aus, und wirkt verschrumpelt, fast verkohlt.“

„Ein Duell?“, fragte ich spontan.

„…und er trägt einen schweren Goldring, der mir vorher noch nie bei ihm aufgefallen war. Eigentlich hat er gar keine funktionierende Hand mehr, aber er äußerte sich nicht, wo er sich so schlimm verletzt hatte.“

Ein weiterer Blitz zuckte, und erhellte beängstigend das ganze Zimmer.

„Ist euch das verrückte Wetter auch schon aufgefallen?“ fragte ich beeindruckt von dem Gewitter.

„Was meinst du?“ fragte Ginny.

„Meine Mom hat mich kurz vor meiner Abreise darauf aufmerksam gemacht, indem sie mir die Times in die Hand drückte – ein Muggeltageszeitung, ähnlich dem Propheten“, fügte ich ergänzend für Ginny hinzu.

„Und was stand in der Zeitung?“

„Ich weiß nicht, ob das nur Zufälle sind“, antwortete ich mit Blick auf Harry. „Du schaust ja auch ab und zu die Muggelnachrichten im Fernsehen, wenn du bei deinen Verwandten bist?“

Harry tat gleichgültig, und antwortete „gelegentlich tue ich das schon…“

„Jedenfalls war da von kuriosen klimatischen Bedingungen die Rede, ungewöhnliche Kälte im Norden, ein Hurrikan im Südwesten, und dann stand da auch noch was von einem mysteriösen Brückeneinsturz in London.“

„Hatte sie eine Erklärung dafür?“ fragte Harry.

„Ich – ich habe mir Gedanken darüber gemacht“, korrigierte ich ihn, mit mahnendem Blick.

„Die Kälte im Norden könnte mit den Dementoren zusammenhängen, die Askaban angeblich nicht mehr bewachen.“

„Könnte stimmen“, murmelte Ginny. „Im Tagesprophet lies man von mehreren Dementorenangriffen.“

„Der Hurrikan im Süden, das könnten Riesen gewesen sein, allerdings die Brücke … das ist schon mysteriös, das eine fast neue Brücke einfach so einstürzt…“

„Du glaubst die Todesser ziehen eine Spur des Grauens durch das Land?“ fragte Harry.

„Ich bin mir nicht sicher, aber um Voldemort ist es seit seiner Flucht aus dem Ministerium fast zu ruhig geworden.“

„Ein Plan? Vielleicht ein neuer Plan, den er vorbereitet?“ fragte Ginny nachdenklich.

Ich zuckte unwissend mit meinen Schultern.

Das Thema war ideal, um Ginny von ihrer eigentlichen Frage nach Sirius Testament abzulenken.

Harrys hatte das geschickt eingefädelt. Ihre Neugierde war geweckt, und sie musste sich endlich einmal integriert gefühlt haben.

„Es ist schon seltsam, dass er selbst völlig im Hintergrund verschwindet, aber gleichzeitig verbreiten seine Helfer, Angst und Schrecken … und täglich kommen neue Meldungen über ermordete, oder verschwundene Personen“, gab ich ihr zur Antwort.

„Wer?“ fragte Harry.

„Amelia Bones und Emmeline Vance sind tot aufgefunden worden, es gab Anzeichen eines Kampfes.“

„Emmeline vom Orden?“ Harry schien schockiert.

„Und Amelia Bones leitete die Abteilung für magische Strafverfolgung im Zaubereiministerium.“

„Susan Bones Tante? Sie war bei meiner Anhörung dabei, im letzten Sommer … Dumbledore wirkte sehr beunruhigt, vielleicht war es wegen diesen Morden, ich solle nicht mehr ohne Tarnumhang herumlaufen, warnte er mich eindringlich.“

„Nicht zu unrecht“, mischte sich Ginny ein. „Heute wurde bekannt, dass man Karkaroff im Norden, ermordet aufgefunden hat, und Florean Fortescue soll auch verschwunden sein, genau wie Ollivander.“

„Florean war immer freundlich und zuvorkommend zu mir, hat mir oft ein Eis ausgegeben, und Ollivander ist schon beängstigend, vor allem, wenn man davon ausgehen muss, dass ein so genialer Zauberstabmacher, für die andere Seite arbeiten könnte.“

„Was dich Dumbledore wohl lehren wird?“ fragte Ginny.

Harry richtete sich auf, und blickte sie durchdringend an. „Oh, ein bisschen hierin, ein bisschen darin“, sagte er mit fast perfekt imitierter Stimme. „nur … woher weißt du das schon wieder?“

Ginny lächelte verlegen, und zuckte mit ihren Schultern.

„Kein Wort zu Dean!“ mahnt Harry eindringlich.

Ginny war die Empörung anzusehen, die sich langsam, aber stetig steigerte. „Ich habe nie … niemals, etwas verraten!“

„Du weißt, was davon abhängt, vor allem, wenn du ein solches Wissen mit dir herumträgst“, Harry ließ sich nicht beeinflussen.

„Hat das mit der Prophezeiung zu tun, kennst du sie?“

Ginnys Augen weiteten sich.

„Die Prophezeiung ist zerbrochen“, Harry blieb überraschend hartherzig, „und wenn du hier auch andere Informationen haben solltest, dann vergiss sie ganz schnell wieder.“

Zu Recht wie ich finde, Ginny war zu weit gegangen.

Sie versuchte sich mit ihrem Wissen zu profilieren.

Schwerer Fehler.

„Ich habe keine Kenntnisse, sonst hätte ich nicht gefragt!“ erwiderte Ginny wütend. „Also stimmt es, du hast die Prophezeiung gehört?“

„Behalte dein Wissen für dich, hörst du? Kein Wort zu irgendjemand, auch nicht zu Dean! Du würdest mich … uns, und vor allem dich selbst, in große Gefahr bringen.“

„Du bist ungerecht“, fauchte Ginny. „Weißt du eigentlich, dass genau das ein Grund war, warum Michael und ich, uns entzweit haben?“ Ginny war vom Bettrand aufgesprungen. „Michael konnte nicht verstehen, dass ich Geheimnisse vor ihm habe, Geheimnisse die man in einer Beziehung nicht haben sollte, deswegen haben wir uns oft gestritten, und bei Dean fängt es jetzt auch schon so an.“ Sie war den Tränen nahe.

„Dann musst du dir überlegen, was dir wichtiger ist.“

„Was soll das Harry?“

„Ich meine“, Harry versuchte die richtigen Worte zu finden, scheinbar wollte er sie nicht verletzen. „Ich meine, du musst dir darüber klar werden, was du willst. Eine Beziehung ohne Vertrauen ist eine schlechte Basis.“

„Aus Rücksicht auf dich habe ich alles für mich behalten“, Ginnys Tränen waren nicht mehr aufzuhalten. „Du standest immer zwischen Michael und mir, und jetzt schon wieder.“

„Wenn du wirklich in Dean den Richtigen siehst, dann solltest du dich aus solchen Gesprächen heraushalten, oder weghören.“

WoW – staunte ich. Knallhart, aber eine offene, wahre Ansprache.

„Ginny, es ist völlig egal, ob ich die Prophezeiung gehört habe oder nicht. Du musst entscheiden, was dir wichtiger ist, und wenn du das nicht kannst, oder Dean kein Verständnis dafür zeigt, dann frage ich mich, ob er der Richtige für dich ist, denn du hast etwas Besseres verdient.“

Harte aber wahre Worte, die Ginny bis ins Mark erschütterten.

„Hast du dich mit Ron abgesprochen?“, keifte sie. „Habt ihr etwa schon den Richtigen für mich ausgesucht? Oder meinst du etwa dich selbst damit?“

Harry zuckte nervös zusammen. „Ginny, ich…“, stotterte er zusammen. „…ich wollte dir nur helfen.“

„Dann stell dich nicht so selten dämlich an, und sag mir in Zukunft direkt und nicht über einen Anderen, was du denkst oder was du willst“.

Mit diesen Worten rannte sie tränenaufgelöst aus dem Zimmer.

Als die Tür hinter ihr ins Schloss knallte, schreckte Harry hoch. „Was habe ich ihr denn getan?“

„Wenn du das nicht weißt, dann muss ich Ginny leider Recht geben“, zuckte ich unberührt mit meiner Schulter, „und ich sollte jetzt auch gehen, bevor wir doch noch unberechtigerweise, diese Haus entehren.“

„Du jetzt auch noch?“ rief mir Harry fragend hinterher.

„Fünfzehnjährige Idioten“, murmelte ich kopfschüttelnd, als Antwort.

„Sechzehn“, hörte ich traurig hinter mir.

Mit der Türklinke in der Hand zuckte ich erschrocken zusammen, schaute auf meine Uhr, und erkannte, dass es fünf Minuten nach Mitternacht war, seit fünf Minuten, der einunddreißigste Juli.

Mit Tränen in den Augen murmelte ich. „Alles Gute zum Geburtstag, Harry“, ohne mich umzudrehen.

Aber es passte zu diesem Tag.

Harrys Geburtstag war trostlos, und überschattet von schlechten, traurigen Nachrichten.

Eine unrealistische Theorie

Ich konnte mich nicht umdrehen, eine innere Blockade verhinderte diesen Schritt, und trieb mich aus dem Zimmer.

Wie konnte ich nur vergessen, dass heute, besser morgen sein Geburtstag ist?

Was denkt er jetzt nur von mir?

Emotional völlig aufgewühlt schlich ich zurück in mein eigentliches Zimmer, wie mich zu hundertprozentiger Sicherheit eine nicht minder aufgewühlte junge Dame erwarten würde.

Ihr Rücken war mir zugewandt in liegender, seitlicher Position, beide Hände krampfhaft angewinkelt unter ihrem Kopfkissen.

Ihr Schluchzen war nicht zu überhören und herzerweichend.

Langsam näherte ich mich unseren Betten, mit ausgestreckter Hand simulierte ich, dass ich sie trösten und über den Kopf streicheln würde.

Ob sie auch von mir enttäuscht war?

Ich entschloss mich es einfach zu tun, setzte mich auf den Rand ihres Bettes und nach einem weiteren zögerlichen Moment streichelte ich tröstend, und real über ihre Haare.

Sie ließ es geschehen, schluchzte aber dafür, umso heftiger.

Um Worte ringend, starrte ich zunächst zum Fenster, wo gerade einer der weniger, und schwächer werdenden Blitze noch einmal ganz schwach den Weasley - Quidditch – Wurf erleuchtete.

Wehmut an einen wunderschön beginnenden Tag keimte auf, und trieb mir Tränen der Enttäuschung in die Augen.

„Wir hatten doch heute einen so schönen Tag da draußen“, begann ich, deutete auf den Wurf, natürlich eine Selbstdarstellung, denn Ginny war immer noch nicht bereit mich anzusehen, „und jetzt ist so ein heftiges Gewitter aufgezogen?“

Ginny atmete tief ein und wieder aus.

Es mag sicherlich hart klingen, aber in diesem Augenblick dachte ich wirklich an eine schauspielerisch hervorragende Leistung.

Ginny war nicht dumm, sie musste gewusst haben, dass Harry nicht unrecht hatte.

Vielleicht war sie nur enttäuscht, weil sie nicht zu dem Golden Trio gehörte, nicht so, wie sie es sich wohl vorgestellt hatte.

„Ginny“, versuchte ich es weiter behutsam, „wir wissen beide, dass Harry im Grund genommen Recht hat, wenngleich seine Worte brutal gewählt waren. Aber manchmal geht es bei dir einfach nicht anders. Mir ist auch klar, dass er dich damit sehr verletzt hat, aber du musst auch sein Gefühlschaos verstehen. Überall gibt es Tode und man hört von Menschen, die einfach so verschwinden. Liebe Menschen aus seinem direkten Umfeld sind davon betroffen. Sirius ist tot, was wenn auch dir, deiner Familie oder mir etwas geschehen würde?“

Das kleine Knäuel begann sich zu räkeln und drehte sich umständlich zu mir um.

„Harry hat versucht zu erklären, dass man eine Liebe nicht auf wackligen Füßen errichten kann. Du musst gegenüber Dean viele Dinge verschweigen. Dinge, die du aus selbst aus Zweit-, oder nennen wir sie ruhig illegalen Quellen bekommst.“

„Genau, das ist es was so weh tut“, schluchzte sie. „Ich liebe ihn noch immer, und ich habe das nie ablegen können, trotz aller qualvollen Versuche. Nichts ist schlimmer als die Wahrheit, und zu wissen, dass man sie kennt.“

Wenn sie wüsste, wie Recht sie wirklich damit hatte…

Denn keiner kann leben, während der Andere überlebt.

„Umso weniger verstehe ich deine Handlungsweise.“

Fragend sah sie mich an.

„Dean! Ich verstehe dich in dieser Hinsicht einfach nicht. Warum, Ginny?“

„Dean ist nett, er hat sich wirklich um mich bemüht, und ich fand das irgendwie romantisch, süß, so wie er sich um mich bemüht hatte. Es ist einfach geschehen.“

„Und jetzt? Bereust du es?“

„Ich werde ihn erst in knapp vier Wochen wiedersehen – ich weiß es nicht, manchmal ja, manchmal wieder

nein, aber Harrys Worte haben mir Angst gemacht. Ist es wirklich so gefährlich?“

denn keiner kann leben, während der Andere überlebt.

Wenn sie wüsste…

Ich nickte traurig, mehr für mich, als eine Antwort für Ginny.

„Was willst du tun, wenn Dean die gleichen Fragen stellt, wie Michael? In diesen Punkten hat Harry vollkommen Recht. Was, wenn er dich eifersüchtig auf deine besondere Beziehung zu Harry anspricht? Wenn er Fragen über Voldemort, oder die Prophezeiung stellt?“

„Die zerstört wurde!“ erwähnte Ginny mit aufgerissenen Augen. „Ihr kennt sie also doch!“

Sie senkte wieder niedergeschlagen ihren Kopf, und fiel zurück ins Kissen. „Dann … dann hätte Harry Recht, ich könnte Dean niemals eine Antwort präsentieren.“ Ihre Stimme wurde immer schwächer.

„Ich behaupte, du könntest schon lange mit Harry zusammen sein, wenn du dich nicht so stur gestellt hättest. Manchmal muss man eben doch seinem Glück nachhelfen.“

„So wie du?“

„Ginny, ich weiß aber im Gegensatz zu dir noch nicht, was ich will.“

„Du weißt nicht … was du willst, ob du auf Ron, oder…?“ fragte sie erstaunt.

„Es gibt wichtigere Dinge“. Ich schüttelte meinen Kopf. „Ich lasse das auf mich zukommen. Im Moment sind meine Gefühle für Ron … noch nicht das, was man wohl als Liebe von Herzen bezeichnen könnte.“

Ich versuchte meine Worte sorgsam zu wählen. „Vielleicht habe ich auch einfach zuviel andere Dinge um die Ohren, um mich auf so was zu konzentrieren.“

„Auf so was? Sehnst du dich nicht nach einem Menschen, der dich liebt, und den du liebst?“

O doch!

Das Gewitter hatte sich verzogen, seit Minuten war kein Blitz mehr zu sehen, und ich wusste nicht was ich Ginny antworten sollte.

Vielleicht war ich wirklich noch nicht soweit.

Vielleicht war es, weil wirklich zu viele andere Dinge in meinem Kopf herumschwirrten.

Vielleicht war es, weil in meinem Unterbewusstsein immer noch ein erbitterter Kampf tobte, der mich hin und her riss.

Vielleicht war es, weil ich doch das richtige Gefühl unterdrückte?

Nein, ich unterdrückte es nicht.

Harry Glücklich zu wissen, war alles, was ich wollte, und Ginny bringt alles mit um das zu Gewährleisten.

Sie wäre die Richtige. Mit ihr könnte Harry glücklich werden.

Könnte oder würde?

Warum sollte ich das verhindern?

Sie hat alle Möglichkeiten, und ich werde das unterstützen!

„Harry liebt dich in einer gewissen Weise auch, glaub mir, ich weiß es. Und wenn ihr euch dieses Jahr nicht wieder extrem dämlich anstellt, dann könnte es euer Jahr werden.“

Ich weiß nicht, ob Ginny mich noch gehört hatte, als ich in ihr Gesicht sah, waren ihre Augen geschlossen.

„Ich wünsche euch alles erdenklich Gute“, murmelte ich, der schlafenden Ginny zu, und ein deutliches Bild von Harry erschien vor meinen Augen.

Ein Teil meines Gewissens triumphierte, während sich der andere Teil traurig, sehr weit zurückzog.

Zurückgetrieben von mir selbst.

Noch während ich mich wieder in mein eigenes Bett zurückzog, und auf dem Rücken liegend die Decke anstarrte, bemerkte ich wie die Sicht auf Harrys Gesicht in meinen Gedanken unscharfe Konturen zeigte.

Mit meiner Hand versuchte ich sein Gesicht zu greifen, es gelang mir nicht, weil meine Hand ins Leere griff, durch sein Gesicht hindurchging, als wäre er für mich unerreichbar geworden.

Seine pechschwarzen Haare verblassten, die Brille, die Narbe waren kaum noch zu erkennen, obwohl das Bild vor meinen Augen unverändert groß blieb.

Es war wirklich als würde nicht Harry weggehen, sondern etwas in mir hatte sich abgewendet, zog sich qualvoll zurück und versteckte sich in den Tiefen meines Herzens.

Mit den ersten warmen Sonnenstrahlen musste ich aufgewacht sein.

Verschlafen und blinzelnd sah ich mich um, für einen kurzen Moment wusste ich nicht wo ich mich befand.

Doch die Erinnerung kehrte zurück, und mit ihr mein nächtlich gefasster Entschluss, als hätte ich es

verinnerlicht.

Ich lag in einem Bett im Fuchsbau, in Ginnys Zimmer, das Bett neben mir war verlassen.

Ginny musste wohl schon aufgestanden sein.

So früh?

Das Gewitter hatte sich verzogen und war der Sonne, und strahlend blauem Himmel gewichen.

Angestrengt spitzte ich meine Ohren, noch waren keine Geräusche im Haus zu hören.

So erhob ich mich und ging auf leisen Sohlen nach unten in die Küche, sie war leer, und es sah nicht danach aus, als ob an diesem Morgen sich hier schon jemand aufgehalten hätte.

Geflüsterte Worte, ganz schwach und undeutlich drangen an meine Ohren.

Ich versuchte zu erkennen, woher sie kamen, doch dann verstummten sie wieder.

Alles war wieder ruhig, nur ein leichtes Knarren war noch zu hören, wie die langsame Vor und zurück – Bewegung einer Schaukel.

Die Hollywoodschaukel auf der Terrasse!

Ganz vorsichtig schlenderte ich zum Küchenfenster und starrte hinaus auf die Terrasse.

Und tatsächlich, die Weasley – Schaukel war wieder einmal in Bewegung.

Besetzt mit zwei Personen.

Harry saß aufrecht im Pyjama und bewegte mit seinen Beinen ganz leicht die Schaukel.

An seiner Schulter lag Ginnys Kopf, die seitlich, die Beine vollständig auf der Schaukel liegend sich an ihn schmiegte. Ihr kurzes Nachthemd war leicht nach oben verrutscht, und endete erheblich über ihren Knien, ihre Augen waren geschlossen.

Ohne Worte schienen sie einfach nur die gegenseitige Anwesenheit zu genießen.

Ich empfand keine Eifersucht, dies vorneweg.

Im Gegenteil, ein überraschend warmes Gefühlt durchströmte meinen Körper.

Und einmal mehr gewann ich den Eindruck, dass diese Beiden vor mir auf der Schaukel, tatsächlich miteinander glücklich werden könnten, bis ich bemerkte, dass es nicht Ginny war, die in meinen Gedanken neben ihm auf der Schaukel ruhte…

Dieses warme Gefühl verflüchtigte sich, auch bedingt durch Rons Gegenwart.

„Wasnhierlos?“ murmelte er verschlafen.

Noch völlig übermüdet stand er plötzlich neben mir, und rieb sich den Sand aus den Augen.

„Nichts verwerfliches“, murmelte ich vor mich hin.

„Seh ich richtig? Was treiben die da, auf unserer Terrasse?“

Ron wirkte plötzlich hellwach und voller Tatendrang.

„Wenn die jetzt nicht sofort ihre Beine bedeckt, dreh ich hohl. Da sieht man ja fast Alles…“. Rons Augen waren kurz davor herauszufallen. „Was sind denn das für Dinger? Das ist ja obszön! Wo hat die denn diese Dinger her? Unglaublich … der werde ich jetzt mal die Meinung geigen!“

„Du bleibst mal schön hier“, sagte ich energisch, und hielt ihn am Arm zurück.

Empört starrte er mich an, aber scheinbar wurde ihm schlagartig bewusst, dass er selbst nur mit Schlafanzugoberteil und Unterhosen bekleidet vor mir stand, einem besonders altertümlichen Modell in einem nicht mehr reinen weiß, in Feinripp und seitlichem Eingriff.

Ich hatte schwer zu kämpfen, um ein Grinsen zu unterdrücken, meine Mundwinkel zuckten bedenklich, aber so sehr ich mich auch anstrengte, es war vergebens.

Ich schaffte es gerade noch meine Hand vor meinen Mund zu pressen.

Ich prustete los, Ron wandte sich mit hochrotem Kopf von mir ab, und wollte losrennen.

Aber noch hatte ich meine Hand an seinem Arm, und drückte fester zu.

„Tut mir leid, Ron. Aber es war gerade so passend, du regst dich über Ginny auf, und stehst selber in Unterhosen da“, versuchte ich die peinliche Situation zu retten.

Sein Gesicht entspannte sich merklich.

Puuuh, gerade noch mal die Kurve bekommen.

„Trotzdem“, fauchte er, „die soll sich sofort anständig anziehen!“

Er stellte sich auf die Fußspitzen um besser nach draußen sehen zu können, und öffnete den Mund, gedankenschnell presste ich meine freie Hand darauf. „Lass sie!“ flüsterte ich. „Gönne ihnen diesen kurzen Augenblick der Ruhe, der Sorglosigkeit, wer weiß wie lange wir solche Momente noch genießen können.“

Es war das erste Mal, wenn ich mich zurückerinnere, dass Ron mich warmherzig ansah.

Von mir selbst überrascht zog ich etwas zu schnell meine Hand wieder zurück. Ron atmete tief ein.

„Geh erstmal nach oben, und wirf dir eine Handvoll kaltes Wasser ins Gesicht, wenn du damit fertig bist, ist dieser kurze Moment sowieso wieder vorbei, und außerdem hast du doch selbst immer gesagt, das Harry dir lieber wäre, als Michael oder Dean."

Ron machte ein Paar erschrockene Schritte rückwärts. „Heißt das jetzt, dass sie und … Harry … und nicht mehr Dean?"

„Nein … noch nicht, aber ich bin mir sicher, dass es nicht mehr lange dauern wird."

„Dann … dann … aber wenn ich wieder runterkomme, und sie", er zeigte auf die Beiden, „wenn sie dann immer noch … so … dann … dann lernt die mich kennen!"

Habt ihr alles verstanden?

Nein?

Macht nichts, ich musste auch länger nachdenken, um zu verstehen, was er ausdrücken wollte.

Als Ron angezogen von seiner Morgentoilette zurückkam, war der kurze Moment wirklich schon vorbei.

Alle Aufregung war umsonst…

Am nächsten Tag kamen unsere Briefe und Bücherlisten aus Hogwarts an.

Mit dabei, eine Überraschung für Harry: Er war zum Quidditch - Kapitän ernannt worden.

„Damit hast du den gleichen Rang wie ein Vertrauensschüler", freute ich mich für ihn. „Jetzt kannst du unser spezielles Badezimmer benutzen und alles!"

Ginnys Augen leuchteten schelmisch, vorbei das nächtliche Trauerspiel. „Denkst du, du bist auf alles vorbereitet?" fragte sie ihn. „Wenn herauskommt, dass du der Kapitän bist, dann könnten es lange Auswahlspiele geben. Sicherlich wollen Unmengen von untalentierten Gören dich beeindrucken."

„Dann muss ich wohl von Anfang an ein Machtwort sprechen", stöhnte Harry.

„Dann vergiss nicht die dunklen Zauberer, die versuchen werden, dich von deinem Besen zu

Werfen, oder die Dementoren. Diese Gören werden schlimmer als deine Albträume werden."

„Wirst du auch wieder vorspielen? Ich habe dich schon als Jäger eingeplant?" fragte Harry.

Auf diese Frage hatte Ginny scheinbar nur gewartet, ihr Gesicht verzog sich zu einem noch breiteren Grinsen. „Eigentlich wollte ich mich als Sucher bewerben!" Spielerisch schlug sie ihm auf den Arm.

Harrys Augen blitzten, offensichtlich genoss er die neuerliche Neckerei. Ginny tat einen wunderbaren Job, um Harry abzulenken.

„Was denkst du Ron?" fragte er mit Blick auf Ginnys Bruder. „Können wir es riskieren, diese Göre wieder aufzunehmen?"

„Muss ich jetzt zittern Captain? Oder muss ich mich einschleimen?" funkelte ihn Ginny heimtückisch an.

„Wenn sie nicht wieder jedem ihre obszönen Schlüpf … AUUTSCH!" murmelte Ron zur Antwort, die ich mit einem kräftigen Fußtritt unterband.

Anlässlich der Briefe aus der Schule ließen sich Mr. und Mrs. Weasley breitschlagen zum Einkaufen in die Winkelgasse zu reisen, was inzwischen gefährlich war und etliche Sicherheitsvorkehrungen mit sich brachte:

Bill brachte Harry bereits vorab eine gefüllte Tüte mit Geld aus dessen Schatzkammer bei Gringotts mit, weil alle Bankkunden inzwischen mehrstündigen Sicherheitschecks unterzogen wurden.

Extra für diese Fahrt stellte uns das Zaubereiministerium eine Dienstlimousine zur Verfügung, die uns sicher bis vor den Tropfenden Kessel brachte, wo uns eine weitere Überraschung erwartete.

Ein spezieller Aufpasser wurde uns zugeteilt, der sich zu unserer freudigen Überraschung als unser Freund und Lehrer Hagrid herausstellte.

Die Nachrichten über Voldemorts Rückkehr hatte sich schnell verbreitet.

Überall war die Angst der Leute zu spüren und greifbar.

Statt des früheren bunten, geschäftigen Treibens wirkte die Winkelgasse jetzt trist, Leute hetzten panisch durch die Straßen.

Die meisten Schaufenster wirkten möglichst unauffällig, und überall hingen ministerielle Fahndungs- und Sicherheitsplakate, viele Geschäfte waren geschlossen, die Fenster und Türen vernagelt.

Stunden später saß ich auf meinem Bett im Fuchsbau und beobachtete Ginny, die vergnügt mit ihrem neu erworbenen Minnimuff spielte.

Auf den ersten Blick war dieses magische kleine Wesen nicht mehr als ein flaumiges rosa Bällchen, das aber ziemlich energisch umherrollte und schrille quiekende Töne von sich gab.

Gefunden und sofort in das possierliche Tierchen verliebt, hatte sich Ginny im Laden ihrer Brüder,

Weasleys Zauberhafte Zauberscherze, dem wirklich einzigen Lichteblick, in der sonst tristen Gasse.

Viele bunte Farben und Lichter hoben sich streng vom übrigen tristen schwarz – weiß der übrigen Geschäfte ab.

Wie ein Feuerwerk in der Nacht wirkte das Geschäft, viele Menschen waren wirklich wie gebannt stehen geblieben, und schon beim Betreten wirbelten Menschenmassen an den reichlichen Scherzartikeln vorbei.

Es war unverkennbar, Fred und George hatten eine Goldgrube entdeckt.

Ginny entdeckte die Minnimuffs direkt neben dem Eingang, neben einem Sortiment an Liebestränken.

Das einzige was für uns Mädchen einigermaßen interessant war…

Dennoch wurde es ein eher peinlicher Auftritt, zumindest für Ginny, als sie höhnende Sprüche ihrer Brüder über ihr Liebesleben über sich ergehen lassen musste, und das unmittelbar in Harrys Nähe. Immerhin zog sie sich achtbar aus der Affäre, und lenkte geschickt ihre Aufmerksamkeit auf die Minnimuffs.

Mrs. Weasley beäugte alles misstrauisch, sowohl die Minnimuffs, als auch ihre einzige Tochter, wobei ich allerdings nicht unterscheiden konnte, ob sich ihr Misstrauen auf ihre Liebschaften oder auf den Preis der Minnimuffs bezog.

Genau in dem Moment als Mrs. Weasley sich nach vorne beugte und das possierliche Tierchen beäugte, machte Harry draußen auf der Straße eine Entdeckung.

Draco Malfoy eilte allein, mit einem gehetzten, angestrengten Blick die Straße entlang.

Harrys Interesse war geweckt, und er prophezeite sofort ein nahendes Unheil.

„Hier drunter, schnell“, rief er und zog seinen Tarnumhang aus seiner Tasche.

„An was denkst du gerade?“ riss mich Ginny aus den Gedanken an die Winkelgasse.

Ich schüttelte meinen Kopf. „Ach es ist nichts, Harry hat nur wieder einmal eine fixe Idee, fast eine Wahnvorstellung … Was tust du da?“ versuchte ich abzulenken, und ging näher an ihr Bett heran, auf dem ausgebreitet ein Pergament lag, mit sehr wenigen Worten, die meisten davon sogar wieder durchgestrichen.

Erst jetzt fiel mir auf, dass sich neben ihrem Bett weitere, mindestens fünf, zerknüllte Blätter tummelten.

„Nichts besonderes“, antwortete Ginny, aber ich spürte ihre innere Unruhe.

Einen kurzen Moment studierte ich ihr nachdenkliches Gesicht, blickte zu den zerknüllten Blättern auf dem Boden und versuchte auf dem einzigen, noch glatten Blatt Pergament etwas zu erkennen. „Du übst dich im Briefe schreiben?“

„Sie hob das Pergament an, und offenbarte mir ein weiteres Pergament, dass darunter lag, mit erheblich mehreren Worten, in einer anderen Schriftart.

„Von Dean“, erklärte Ginny knapp. „Er will wissen, ob wir uns im Zug treffen, und uns ein Abteil zusammen nehmen. Ich versuche ihm zu antworten, aber das funktioniert nicht so richtig. Ich kann mich nicht konzentrieren, und bin gedanklich ganz woanders“.

Ja! Ein paar Stockwerke höher. Bei Harry.

„Aber ich muss ihm noch antworten. Er schreibt, dass er mich vermisst.“

„Und du? Vermisst du ihn?“

Ginny schnaufte hart aus. „Ein bisschen schon.“

Sie wählte ihre Worte behutsam, und es war wohl noch weniger, als nur ein bisschen.

„Du hast diesen Sommer viel Zeit mit Harry verbracht, mehr als sonst, und ihr seid gut miteinander ausgekommen“, erwähnte ich.

„Bis auf eine Nacht“, seufzte Ginny. „Aber Eigentlich hatte ich dich gefragt, wo du gerade gedanklich warst. Was ist mit Harry und seiner neuerlichen Spinnerei?“

„Das habe ich nicht gesagt!“

„Andere Worte – gleiche Bedeutung!“ erwiderte Ginny. „Hängt es mit eurem Verschwinden zusammen, als mir Mom gerade Arnold kaufte?“

Ginny hatte ihren Minnimuff Arnold getauft.

„Harry glaubt Malfoy würde etwas planen. Wir sind ihm unter dem Tarnumhang gefolgt, bis er in die Nokturngasse einbog, und bei Borgin & Burkes verschwand.“

„Malfoy in der Nokturngasse ist aber schon seltsam!“

„Natürlich war das ungewöhnlich, aber doch nichts um das wir uns sorgen müssten. Malfoy wollte etwas reparieren, was er nicht mitbringen konnte und wollte dazu Tipps vom Ladenbesitzer.“

„Habt ihr herausgefunden, was es war?“

Ich schüttelte meinen Kopf.

„Er hat sich nur noch etwas reservieren lassen, und hat dabei den Besitzer eingeschüchtert, wir konnten aber nicht erkennen was es war, und er hat einen Fenrir Greyback erwähnt. Ich persönlich finde, da war überhaupt nichts Ungewöhnliches dabei, wir kennen doch alle Malfoy, und wie er sein kann, wenn etwas nicht nach seinem Kopf geht, und Harry macht gleich wieder eine Verschwörungsgeschichte daraus."

„Harry hat eine Verschwörungstheorie?", fragte Ginny erstaunt, „wie sieht die aus?"

„Das weiß er selber noch nicht, nur nervt er jetzt andauernd damit."

„Du weißt aber schon, dass Harry in solchen Dingen, immer eine gute Nase bewiesen hat".

„Aber dieses Mal nicht", erwiderte ich scharf. „Er dachte auch, dass Snape den Stein der Weisen stehlen wollte", ich zählte mit meinen Fingern mit, „er dachte, dass Karkaroff versuchen könnte, ihn zu töten." Mein dritter Finger ging nach oben, „er dachte Umbridge könnte ein Todesser sein, und viertens, er verdächtige Malfoy schon einmal zu Unrecht – er könnte der Erbe Slytherins sein."

„Aber?"

„Nichts aber", wies ich ihre Frage energisch zurück. „Dass du ihn natürlich verteidigst ist mir auch klar, aber da war wirklich nicht ungewöhnliches".

„Was aber, wenn du – weißt – schon – wer, den Kelch von Malfoys Versager – Dad, an den Sohn weitergereicht hat, als Wiedergutmachung, sozusagen?"

Ich rollte mit meinen Augen.

„Oh, mein Gott, du klingst genau wie Harry. Überlege mal, und denke genau darüber nach, was du damit gerade angedeutet hast!"

Ginny zuckte mit ihren Achseln.

„Ich finde es klingt gar nicht so unlogisch. Lucius sollte die Prophezeiung unbedingt besorgen, hat versagt, und sein Sohn muss für ihn die Familienehre wiederherstellen."

„Du bezeichnest damit Draco Malfoy, einen sechzehnjährigen Jungen!" betonte ich besonders, „als einen Todesser?"

Mit meinem Zeigefinger kreiste ich heftig vor meiner Stirn.

„Du weißt jetzt von der Prophezeiung, hab ich Recht?"

Ginny nickte schwach. „Ich habe Angst."

„Das haben wir alle. Seit wann kennst du sie? Von wem…"

Nach während ich die Frage stellte, kam mir eine gewisse Szene in den Sinn.

Eine Szene, die sich auf der Terrasse des Fuchsbaus abgespielt hatte, und von der ich nur den wortlosen Teil mitbekommen hatte.

Also hatte sie schließlich doch Erfolg, Harry konnte ihr nicht widerstehen.

Ob es die mysteriösen Schlüpfer waren, die ihn weich gekocht hatten? Dachte ich erzürnt.

Und plötzlich war ich Rons Meinung über diese Dinger, hätte ich ihn nur nicht zurückgehalten…

„Es war in den frühen Morgenstunden, nach der Gewitternacht", bestätigte Ginny meine Theorie.

„Harrys harte Worte dröhnten noch lange in meinen Ohren. Ich konnte lange nicht einschlafen, trotz unseres Gespräches. So viele wirre Dinge gingen mir durch den Kopf…"

Ich vermute eher, dass sie ihn abgepasst hatte, weil sie vor lauter Kummer nicht schlafen konnte.

„Warum hatte Harry so reagiert? Es gab nur eine Antwort, und die verband ich mit einer schlimmen Vorahnung. Eine Vorstellung, die schlimmer sein musste, als ich je zu denken wagte. Schließlich bin ich wohl doch eingeschlafen, und fand mich zurück in der Kammer des Schreckens, blutüberströmt, mit scharfen, spitzen Zähnen." Ginny überlegte einen Moment bevor sie weiter erzählte. „Harry lag vor mir auf dem Boden, getötet durch Bisse, meiner eigenen Zähne. Völlig durcheinander wachte ich aus diesem Albtraum wieder auf, und sah mich fragend um. Die ersten Sonnenstrahlen erhellten das Zimmer, und du hast ganz friedlich geschlafen. Der Traum war sehr intensiv, und ich hatte Angst wieder einzuschlafen, und mich an der gleichen Stelle wieder zu finden – also stand ich auf, ging ganz leise aus dem Zimmer, die Treppe nach unten bis in die Küche. Luft, dachte ich, frische Luft würde mir gut tun, noch immer hatte ich das Gefühl, nicht mehr atmen zu können, so öffnete ich die Terrassentür und schritt nach draußen."

„Und ich gehe davon aus, dass die Terrasse bereits besetzt war?"

Ginny nickte.

„Allerdings … Harry saß auf der Schaukel und sah mich mit großen Augen an, immerhin wurde mir recht schnell bewusst, dass ich nur mein knappes Pyjamaoberteil anhatte, ansonsten…"

„Nur ein Dessoushöschen“, schmunzelte ich etwas voreilig, doch Ginny fragte nicht weiter nach, sondern nickte.

Es war zwar ein aufreizendes, aber kein verschämtes Nicken, und es drückte wohl, ihre Erinnerung an diesen Moment lebhaft aus.

„Was machst du denn hier?“ Fragte ich ihn direkt.

„Ich konnte nicht schlafen, weil es mir leid tat, was ich zu dir gesagt hatte“, erwiderte er.

„Du hattest Recht“, antwortete ich kleinlaut, „in allem hattest du Recht.“

Anstatt zu antworten, fragte er: „Und was treibt dich aus dem Bett? … Albtraum?“

Ich nickte ihm zu.

„Die Kammer?“

Wieder nickte ich, und er klopfte mit seiner Hand auf die Schaukel, ich nahm sein Angebot an, und setzte mich neben ihn.

„Warum hast du mich damals eigentlich gerettet?“ Fragte ich ihn nach einigen schweigsamen Augenblicken.

„Ich tat nur was jeder getan hätte“, bekam ich zur Antwort.

Ich unterbrach ihn, „du glaubst doch wohl nicht, dass Malfoy da runter gegangen wäre?“

„Ich denke nicht“, grinste er.

„Aus welchem Grund auch immer, ich glaube nicht, dass ich mich jemals dafür bedankt habe“

Mit traurigen Augen sah er mich an.

„Das brauchtest du nicht … Ginny“.

„Ich weiß das“, unterbrach ich erneut. „Aber ich will es trotzdem tun … Vielen Dank, dass du mein Held bist, und mich gerettet hast“

„Zu seiner Überraschung küsste ich ihn einfach auf die Wange.“

Sie hat was?

Dean!

Ich beschloss, trotz meiner Empörung weiter zu zuhören.

„Ich bin kein Held“, murmelte er verlegen.

„Süß“, witzelte ich, und Ginny bestätigte das gleiche Wort in seiner Anwesenheit verwendet zu haben – mit geröteten Wangen.

Die hatte ich auch gerade, aber nicht vor Scham!

Nervös rutschte er unbehaglich hin und her, ich stieß ihm spielerisch in die Rippen, und grinste, „das ist jetzt die Stelle, wo du antworten musst: Jeder Zeit wieder“

Für einen kurzen Moment sagte niemand von uns ein Wort, dann ergriff ich erneut die Initiative.

„Ist die Prophezeiung so schlimm, dass du solche Angst um mich … um uns, hast“, korrigierte ich. „Du hast davon gehört?“ Sagte er, ohne ein Zeichen der Überraschung.

„Ich kenne sie nicht“, antwortete ich ehrlich, „aber ich weiß, dass sie schlimm sein muss, und dass ihr Drei sie kennt, und seither wirkt ihr alle verstört“.

„Sie ist schlimmer“, antwortete Harry.

„Schlimmer?“ wiederholte ich voller Angst.

„Schlimmer als ich je zu hoffen gewagt hätte. Ich habe ihn nicht gedrängt, es mir zu sagen, glaube mir Hermine.“

Ja, sicher…

„Keiner kann leben, wenn der andere überlebt!“

„Wir verbrachten die restliche Zeit wortlos, ich wusste nicht was ich darauf antworten sollte, winkelte meine Beine an, lehnte mich an ihn, legte meinen Kopf an seine Schulter und schloss meine Augen … und ich hatte das Gefühl, Harry war mir dankbar. Dankbar, dass ich nichts sagte, und dankbar, einfach in diesem Moment für ihn da gewesen zu sein.“

Für ihn da gewesen zu sein?

„Malfoy ist ein Todesser!“

Kurze Zeit später, immer noch die gleiche Theorie.

„Das ist sehr unwahrscheinlich, Harry“, erwiderte ich.

Für Harry gab es fast kein anderes Thema mehr, es war nervtötend.

Und Ginny erst…

Da waren sie sich einig.

Aber ich nicht!

Für mich war es ein Hirngespinst, und erst Recht seit Ginny ihm zustimmte.

Und jedes weitere Mal versuchte er neue überzeugende Gründe für seine Theorie zu finden.

„Es war sein linker Arm. Das dunkle Mal ist darin eingebrannt."

Harry war sich sicher, dass Malfoy Mr. Borgin das dunkle Mal gezeigt hatte, und das wäre es gewesen, was den Ladenbesitzer so eingeschüchtert hätte.

Vielleicht hätte ich doch von Anfang an auf die Beiden hören sollen, doch für mich, war in diesem Zeitpunkt, nichts Aussagekräftig genug, und daher unwahrscheinlich.

Es war nur eine Theorie, mit der ich mich nicht anfreunden konnte.

Einen sechzehnjährigen Jungen konnte ich mir einfach nicht als Todesser vorstellen. Ein Trugschluss.

Draco Malfoy auf eine Stufe mit Bellatrix oder Dolohow zu stellen, vielleicht sogar im engsten Kreis, nein, das klang zu unrealistisch.

Utopie!

Genauso wie ich mir nicht vorstellen konnte, wie eine Cho Chang gegen Bellatrix ihren Zauberstab erheben würde, womöglich noch mit Tränen auf der Spitze, oder Lavender Brown…

Da konnte ich aber noch nicht wissen, dass sie sich bald mit mir duellieren würde…

Slug-Club

Was ich mit Lavender Brown zu tun hatte?

Nun, eigentlich nichts, zumindest noch nicht, aber jemand anderes, und das sehr bald…

Ein gewisser rothaariger Vollidiot, der sich mein Freund schimpfte.

Zum ersten Mal war es mir im Scherzartikelladen der Zwillinge aufgefallen, aber da habe ich mir noch nichts dabei gedacht.

Immerhin war es nicht gerade selten, dass „kleine“ Mädchen meine Freunde anhimmelten, zumindest den Schwarzhaarigen.

Da es aber beim Rothaarigen geschah, hätten schon frühzeitig meine Alarmglocken schrillen müssen.

Das vollbusige Blondchen Lavender schnaubte vergnügt, mit einem entzückten „Oh, hallo, Ron!“ was sie später im Hogwarts – Express mit Parvati im Schlepptau mehrmals wiederholte.

Diese skurrilen Äußerungen waren stets von einem gaggernden Kichern begleitet.

Allerdings blieb auch nicht Harry verschont, und es war nicht Ginny oder Cho, bei ihm war es Romilda Vane, die verliebt ihre Augen verdrehte, wenn er in ihrer Nähe war.

Aber im Gegensatz zu Ron, konnte Harry der Versuchung widerstehen.

Kaum zu glauben, dass diese dummen Hühner einmal unsere Gefühle beeinflussen könnten.

Eigentlich war es in unserem sechsten Schuljahr, zumindest in Bezug auf Voldemort und seine Todesser sehr ruhig.

Damit es trotzdem ein unruhiges Schuljahr wurde, lag in erster Linie an diesen bereits erwähnten, pubertierenden Dummtorten und dem damit verbundenen Gefühlschaos, ich schließe da Ginny und vor allem mich, nicht aus.

Ein unruhiges Jahr, geprägt von immer stärker ausgeprägten Hormonen stand uns also bevor, und hatte bereits seinen Anfang in einem kleinen Cafe in Little Whinging gefunden, und wurde auf einer Terrasse im Fuchsbau fortgesetzt.

Das Schuljahr war ein einziges Chaos der Gefühle, ein fast ewig andauerndes Auf und Ab.

Den ersten Tiefschlag erfuhr ausgerechnet Harry, unmittelbar beim Betreten des Hogwarts – Expresses.

Ron und ich mussten unseren Aufgaben als Vertrauensschüler nachgehen, während Harry wohl hoffte, dass es mit Ginny genauso wie über den ganzen Sommer weitergehen würde.

Falsch gedacht.

Scheinbar hatte sie sich doch überwunden Dean zu treffen, und dies in einen Antwortbrief zu schreiben.

Ihr hättet Harrys enttäuschtes Gesicht sehen sollen, als er im Zug ausgerechnet von Ginny einen Korb erhielt.

Allerdings schien es ihr nicht minder leid zu tun, nur Harry durfte dieses Gefühl nicht übermittelt bekommen.

„Wollen wir ein Abteil zusammen suchen?“ hatte er sie hoffnungsvoll gefragt, und ihr sachte auf die Schulter geklopft.

„Ich kann nicht, Harry, ich bin mit Dean verabredet“, antwortete sie zunächst munter, wandte sich von ihm ab, und lief mit einem mürrischen Blick, den Harry nicht mehr mitbekam an mir vorbei.

„Können wir jetzt?“ sagte Ron ungeduldig. „Ich habe keine Lust längere Zeit in Gegenwart von Malfoy zu sein, und je eher wir da sind, desto eher…“

„Ist ja gut“, murmelte ich leicht genervt und trottete hinterher.

Nach ein paar Metern versuchte ich den davon eilenden Ron aufzuhalten, griff energisch nach seinem Arm, bis er abrupt stehen blieb. „Was ist denn jetzt schon wieder?“

Ich zeigte in Richtung des Slytherin – Abteils.

„Sieht nicht so aus, als ob Malfoy seinen Vertrauensschülerpflichten nachkommen würde“.

Draco Malfoy saß seelenruhig in dem Abteil, die Beine überkreuzt, und unterhielt sich mit mürrischem Blick mit seinen engsten Kumpanen, Crabbe und Goyle.

„Ich glaube fast Harry könnte Recht haben mit seiner Vermutung“, nuschelte Ron. „Dass Malfoy auf solche Pflichten freiwillig verzichtet, das passt überhaupt nicht zu ihm.“

Rons Worte verleiteten mich zumindest zum Nachdenken, gedanklich gab ich ihm sogar Recht, *aber Draco*

Malfoy ein Todesser?

Undenkbar, der ist doch noch ein Kind.

Ein armseliges, aber gefährliches Kind.

Die Unterweisung des Vertrauensschülers war recht schnell abgehandelt, die hauptsächlichen Veränderungen würden wir erst in Hogwarts erfahren, so konnten wir uns bereits frühzeitig auf die Suche nach Harrys Abteil machen.

Unterwegs wurden wir mehrfach von Leuten aufgehalten, die unbedingt wissen wollten, ob alles stimmte, was der Tagesprophet berichtet hatte.

Nachdem wir den gefühlten zwanzigsten Neugierigen abgewimmelt hatten, erreichten wir endlich das Abteil indem Harry, Neville und Luna saßen, von Ginny natürlich keine Spur.

„Wenn der Imbisswagen sich nur mal beeilen würde, ich verhungere noch“, sagte Ron sehnsüchtig, und ließ sich in den ersten freien Sitz fallen.

Nachdem er endlich seine Kau und Schluckattacken hinter sich gebracht hatte – zumindest für den Moment, widmete er sich seiner zweiten Lieblingsbeschäftigung, der Augenmassage.

Noch während er den letzten Bissen hinunterschluckte, öffnete sich sein Mund und gab seltsame sägende Töne von sich.

Luna neigte sich ziemlich nahe an Ron heran. „Hat er `nen Schlickschlupf abgekriegt?“ fragte sie mitfühlend und starrte mich durch eine gewaltige bunte Brille an.

Etwas unverständlich erwiderte ich ihren Blick.

„Oh – entschuldige“, säuselte sie. „Schlickschlupfe sind unsichtbar, sausen dir durch die Ohren rein, und machen dich ganz wuschig im Kopf, irgendwie habe ich schon die ganze Zeit das Gefühl, dass hier einer rumfliegt, und mit der Brille kann ich sie sehen.“

Sie begann mit ihren Händen in die Luft zu klatschen, als ob sie Fliegen verjagen wollte. Für den Bruchteil einer Sekunde stelle Ron das Sägen ein, öffnete ein Auge, und drehte sich in Richtung der Tür um.

„Und wie waren deine ZAG’s?“ fragte mich Neville.

„Ich kann mich nicht beklagen“, lächelte ich zurück.

„Was sie sagen will“, mischte sich Harry ein, „ist, dass sie eigentlich enttäuscht ist, dass sie nur neun, statt zehn Ohnegleichen hat.“

Nevilles Augen wurden größer und größer, schließlich kam er über den Schock hinweg.

Ja, ja ich weiß, das hatte ich auch hinter mir … NUR NEUN!

„Oh, du hast einen neuen Zauberstab?“ fragte ich erstaunt, und dankbar für einen Wechsel des leidlichen Themas.

Neville hatte so offensichtlich mit seinem Zauberstab herumgespielt, dass er wohl die Frage heraufbeschwören wollte, jedenfalls ging er sofort darauf ein, als hätte er schon Tagelang an einer Antwort gebastelt.

„Ja, ich dachte erst Oma würde sauer sein, weil ich den von meinem Dad zerbrochen habe, und wegen all dem Trubel, aber sie hat sich richtig gefreut. Sie sagte, ich würde endlich meinem Vater Ehre machen, und hat mir sofort einen neuen Zauberstab gekauft.“

„Wo habt ihr ihn gekauft?“ fragte ich in Erinnerung an den verlassenen Zauberstabladen von Ollivander.

„Ich war wohl einer seiner letzten Kunden. Kirsche und Einhornhaar“, sagte er stolz. „Hey ... halt ... Trevor bleib hier!“ Und Neville verschwand wieder einmal auf der Suche nach seiner Kröte unter dem Sitz.

Ich schüttelte belustigt meinen Kopf – seit fünf Jahren das gleiche Spiel.

Solange Trevor lebt, wird sich daran wohl auch nichts ändern.

Harry lächelte mir zu und streckte drei Finger in die Luft.

Also war ihm Trevor bereits das dritte Mal entwischt.

Ich behielt meinen Blick auf Neville gerichtet, der wieder Platz genommen hatte, und sich voll und ganz auf Trevor konzentrierte.

Das Lächeln auf meinem Gesicht verflüchtigte sich, und nachdenklich zog ich Parallelen zu Harry.

Er hatte so vieles mit Harry gemeinsam, auch seine Kindheit wurde von Voldemort zerstört, aber Neville hatte nicht einmal den Hauch einer Ahnung, welches Schicksal er noch haben könnte.

Die Prophezeiung hätte auf beide zutreffen können.

Aber Voldemort hatte Harry gewählt, nicht Neville.

Ob Neville auch eine Blitznarbe stehen würde?

Wären ihre Plätze hier im Zug vertauscht, Neville an meiner Seite, und Harry auf Nevilles Platz?

Nein, ich denke nicht, zwischen Harry und mir war noch etwas Anderes, etwas Tiefgründigeres.

Etwas das man nicht auslöschen konnte, wir waren Verwandte, Seelenverwandte, seit unserer frühesten Kindheit, ohne Zweifel.

Wenn ich mir einer Sache sicher war, dann dieser.

Und irgendwann würden wir die Wahrheit erfahren.

Irgendwann!

Hätte Nevilles Mom das Gleiche für ihren Sohn getan, was Lily für Harry getan hatte?

Was, wenn sie es nicht getan hätte, hätte es dann auch keinen Auserwählten gegeben?

Nevilles Platz vielleicht leer, und ein nabenloser Harry, der zum Abschied in Kings Cross von Lily geherzt würde, und nicht von Mrs. Weasley.

Könnte Sirius dann noch leben, und wir wären eine Familie?

Was wäre wenn ... Neville der Auserwählte wäre?

„Um einen Kuss?“ flüsterte jemand in mein Ohr.

Ich drehte meinen Kopf zur Seite und sah in das verschmitzt grinsende Gesicht von Harry.

Hatte ich etwa laut gedacht?

„Vergiss es!“ blitzte ich ihn an, und trommelte mit meiner Faust gegen seinen Bizeps. „Und wenn, dann aber hier oder noch besser draußen auf dem Gang vor all den kleinen Gören!“

Die Abteiltür glitt auf und ein Mädchen aus der dritten Klasse trat atemlos und mit einem hochroten Kopf herein. „Ich soll das hier Neville Longbottom und Harry P – P – Potter überbringen.“

Ihr Gesicht färbte sich scharlachrot, streckte den Beiden mit zitternden Händen, zwei Pergamentrollen entgegen, und stolperte schnell wieder davon.

„Was ist es?“ fragte Ron, der plötzlich wieder hell wach war.

„Eine Einladung“, sagte Harry, nachdem er das Pergament an mich weiterreichte.

Harry,

ich würde mich freuen, wenn sie mir bei einem kleinen Mittagsimbiss in Abteil C Gesellschaft leisten würden.

Mit freundlichem Gruß

Professor H.E.F. Slughorn

„Was der wohl von denen will?“ fragte Ron, nachdem Harry und Neville sich auf den Weg in Abteil C machten.

Ich zuckte mit den Achseln, und antwortete ohne aufzuschauen: „Vielleicht will er sie für seine Sammlung, nach allem was ich gehört habe, pflegte Slughorn immer einen regen Umgang mit Schülern, die Einfluss haben, jeglicher Art.“

Von Ron kam keine Antwort, also drehte ich mich ihm zu, und erwartete, dass er eigentlich wieder eingeschlafen wäre.

Aber weit gefehlt.

Wie eine Hyäne lehnte er an der Abteilscheibe und gaffte nach draußen auf den Flur.

Lavender Brown macht ihm erneut eindeutige Avancen.

Sie verdrehte verliebt ihre Augen, klimperte mit ihren falschen Wimpern und warf ihm einen Handkuss zu.

Mein Blut geriet in Wallung.

Ich griff nach Luna’s Klitterer, und zog ihn Ron über den Schädel.

Verdutzt und empört starrte er mich an.

„Wasnlos?“

„Du hattest eine Frage gestellt, und ich habe dir geantwortet, das war los.“

„Und weiter?“

Er drehte sich wieder zur Seite, doch Lavender war glücklicherweise verschwunden, stattdessen drangen jetzt wieder seltsame Laute aus seinem Mund, die große Ähnlichkeit mit einer Kettensäge hatten.

Und ich würde gleich ein Kettensägenmassaker veranstalten!

Von ihm war nur dieses eintönige Geräusch zu hören, bis endlich Neville wieder zurückkam.

Draußen begann es bereits zu dämmern.

„Und wie war's? Wo ist Harry?"

Neville sah sich fragend um.

„Ich bin froh, dass es vorbei ist. Ist das ein komischer Kauz!" antwortete er. „Harry?" er zuckte mit den Achseln. „Keine Ahnung, der stand noch kurz bei Ginny, dann warf er sich plötzlich seinen Tarnumhang über, und sagte ... bis später. Er hatte es plötzlich ziemlich eilig."

„Ginny? War die etwa auch eingeladen?" fragte Ron erstaunt und plötzlich wieder hellwach.

Neville nickte. „Und noch ein paar Andere. Der gute Mann schien vielversprechende Schüler eingeladen zu haben, die entweder talentiert sind oder Einfluss haben."

„Entschuldige bitte Neville, das soll nicht beleidigend wirken", ich rutschte unbequem auf dem Sitz hin und her.

„Neville winkte ab. „Ich weiß, was du fragen willst. Ich weiß selbst, dass ich kein Genie bin, und Einfluss habe ich schon gar keinen, das ist kein Problem für mich, weil ich mich das auch schon selber gefragt hatte. Bei Harry und mir ging es ihm wohl rein um die Geschehnisse im Ministerium. Er versuchte immer wieder, etwas über die Prophezeiung zu erfahren, war richtig enttäuscht, dass wir nichts wussten."

„Und Ginny? Was hatte die dabei zu suchen?" hakte Ron nach.

„Oh, Ginny? Slughorn hatte sie erwischt wie sie Zacharias Smith einen Fluch aufhalste, ihr wisst schon, den mit den Fledermäusen, jedenfalls meinte er, es war der Beste den er je zu Gesicht bekam."

„Was weißt du sonst noch?" fragte ich beunruhigt.

„Über Harry gar nichts, der ist dann verschwunden, unterhielt sich zuvor, wie schon gesagt, nur noch kurz mit Ginny. Slughorn selbst ging einen nach dem anderen durch, dort eine Beziehung knüpfen, dort eine Beziehung, es waren fast alle einflussreich. Der Eine, McLaggen ist der Neffe eines höhergestellten Zaubei … Zaub … Zaubereiministeriumsmitarbeiters. Blödes Wort", fluchte Neville, und entknotete seine Zunge. „Zum Schluss schwelgte er in Erinnerungen an frühere Zeiten, Slug – Club hätte man früher seine Treffen genannt."

Draußen war es mittlerweile Dunkel geworden, und Hogwarts nicht mehr weit.

Wo war Harry?

Langsam machte ich mir Sorgen.

Ich hätte es verstanden, wenn er mit Ginny losgetigert wäre, aber was wollte er mit dem Tarnumhang?

Der Zug verlangsamte seine Fahrt.

Wir brachten unsere Sachen aus dem Zug, und kontrollierten die Gryffindor Abteile.

„Könntest du mir mit Harrys Koffer helfen?" fragte ich Neville, der noch einmal zurückgekommen war, weil er wieder einmal Trevor vermisste.

Neville schnappte sich Harrys Koffer, und ich nahm Hedwig an mich, die zunächst etwas skeptisch und aufmüpfig gurrte, sich aber recht schnell beruhigte, nachdem sie ihren Entführer identifiziert hatte.

Nachdem wir die Erstklässler an Hagrid übergeben hatten, lud ich Harrys Gepäck auf die Kutschen, dabei erblickte ich Ginny.

„Ginny, hast du Harry gesehen?"

Sie ging zunächst wortlos an mir vorbei, Hand in Hand mit Dean.

„Seit dem Slug – Club nicht mehr, was ist mit ihm?" rief sie über die Schulter zurück, blieb aber stehen, dabei riss der Kontakt zu Dean, der ihr mürrisch hinterher starrte. Sie kam, ohne weiter auf Dean zu achten zu mir zurückgelaufen.

Ich zuckte besorgt mit den Achseln. „Er ist nach dem Slug – Club, wie du es nennst nicht mehr aufgetaucht, und auch nirgends zu finden, sein Gepäck haben Neville und ich aus dem Abteil gebracht ... warte mal!" etwas abseits erkannte ich eine Person mit mausgrauen Haaren, die aufmerksam mit dem Zauberstab in der Hand, die Meute überwachte.

Tonks.

Ich näherte mich ihr an.

Sie sah noch übler aus, als noch vor ein paar Tagen. Ihr Gesicht blass, ihre Hände schweißig, ihre Haare, wie bei einer alten Frau, als wäre sie schlagartig gealtert.

Irgendeine Veränderung musste mit ihr geschehen sein.

Ob sie sich krank fühlt?

„Tonks?" sprach ich sie an. „Hast du zufällig Harry gesehen?"

Entsetzt erwiderte sie meinen Blick.

„Du weißt nicht wo er ist? Er ist nicht bei dir? Seit wann?"

„Neville meint er wäre etwa vor zwei Stunden unter seinem Tarnumhang verschwunden, er war auf einer Slug- Party im Abteil C eingeladen. Seither haben wir ihn nicht mehr gesehen."

„Ich kümmere mich darum! Geh du zurück, sag Hagrid Bescheid, dass ich einen Patronus schicke, wenn ich ihn gefunden habe" rief sie und hastete in den Zug.

„Tonks kümmert sich darum", erklärte ich Ginny nachdenklich, die auf meine Rückkehr gewartet hatte.

Gemeinsam mit Ron, Luna und Neville erreichte ich die letzte wartende Kutsche zum Schloss.

„Was hat Tonks gesagt?" fragte Ginny.

„Nur, dass sie nach ihm suchen würde, und dass ich Hagrid Bescheid geben soll, dass sie ihren Patronus zum Schloss schicken würde, wenn sie ihn gefunden hätte."

Wo könnte er nur sein?

Es wird doch nichts passiert sein?

Ganz in Gedanken versunken sah ich über den Kutschenrand hinaus und stutzte.

Warum habe ich das nicht vorher gesehen?

Thestrale, ich konnte die Thestrale sehen.

Stimmt ja, daran hatte ich gar nicht gedacht, Sirius starb vor meinen Augen.

Ich sah wie die unsteten, eigentlich hässlichen Tiere unsere Kutsche zogen.

Und auf so was bin ich geflogen?

Ich schüttelte mich angewidert.

Zum Glück konnte ich damals nicht sehen, auf wessen Rücken ich geflogen bin.

Thestrale sind wahrlich potthässliche Gestalten.

Am Schloss angekommen, suchte ich vergeblich nach Hagrid.

Die Erstklässler standen bereits aufgereiht vor dem Portal, nur von Hagrid, war weit und breit nichts zu sehen.

Ebenso war bereits das Fest in vollem Gange, der sprechende Hut hatte sein Lied verkündet, die Auswahl getätigt, und das Essen wurde Dumbledore freigegeben.

Erst zur Nachspeise öffnete sich die Tür zur großen Halle.

Harry und Snape, Letzterer mit einer triumphierenden Miene traten herein.

Schnellen Schrittes hastete Harry an den Tischen vorbei, und ließ sich zwischen Ron und mir nieder.

Viele Leute begannen zu gaffen oder standen auf, um ihn besser sehen zu können.

„Meine Fresse, wie siehst denn du aus?" rief Ron aufgebracht.

Harrys Gesicht war völlig blutverschmiert.

„Komm her", sagte ich mitfühlend, griff mit einer freien Hand nach seinem Gesicht, und drehte es in meine Richtung.

„Tergeo", sagte ich, und sog damit das ganze Blut aus seinem Gesicht.

„Danke", sagte Harry und vollführte Gesichtsübungen. „Wie sieht meine Nase aus?"

Seine Nase?

„Normal", zuckte ich kurz und sah ihn besorgt an. „Was sollte mit ihr sein, Harry? Was ist passiert? Wir hatten furchtbare Angst."

„Das erzähl ich euch später", erwiderte er barsch, und drehte kurz seine Augen nach rechts.

„Aber", machte ich weiter, bemerkte aber die gespannten Blicke, von Ginny, Dean, Seamus, und sogar der fast kopflose Nick war näher herangekommen.

Zum Glück richtete sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf die gerade beginnende Eröffnungsrede von Professor Dumbledore, der sich räusperte, und gleich mit einem Paukenschlag begann.

Der neue Professor Slughorn würde das Fach Zaubertränke unterrichten.

Zaubertränke?

„Zaubertränke?"

Das Wort hallte durch den Raum, und viele Schüler rieben sich verwundert die Augen.

„Zaubertränke?" wiederholten Ron und Ich gleichzeitig, und starrten Harry an. „Aber du hast doch gesagt..."

„Professor Snape indes", übertönte unser Schulleiter das neugierige Stimmengewirr, „wird der neue Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste."

Nein!

„Nein!" schrie Harry entsetzt auf, so laut, dass sich viele Köpfe nach ihm umdrehten.

Dumbledore hob seine Hand, um die neuerlich aufkommende Unruhe zu unterdrücken.

„Was ist mit seiner Hand passiert?“, stöhnte ich atemlos auf.

Dumbledores Hand sah sogar noch schlimmer aus, als Harry sie mir geschildert hatte.

Diese Hand war schwarz, abgestorben, und ohne Leben.

„Kein Grund zur Sorge“, erwiderte Dumbledore, der die erneute Unruhe richtig deutete.

Als er geendet hatte strömten die Schüler in ihre Gemeinschaftsräume, sofort nahm ich meine Pflichten als Vertrauensschüler war, und führte die Erstklässler nach oben.

Auf die Hilfe von Ron wartete ich vergeblich.

Er war spurlos verschwunden, als ich die Schüler um mich versammelt hatte - ich vermute, dass er die ersten Details von Harry erfahren wollte, der ebenfalls meinem Dunstkreis entkommen war.

So führte ich die Zwerge alleine nach oben, und musste mich auf das Frühstück am nächsten Morgen vertrösten, um einen Bericht von Harry zu bekommen, denn scheinbar waren die Herren der Schöpfung auch direkt ins Bett marschiert.

Doch dafür bekam ich ein anderes Gespräch mit, welches auf dem Aufgang zu den Mädchenschlafsälen stattfand.

Ich stand im Schatten am Fuß der Treppe und hörte aufmerksam zu.

„Glaubst du, dass Ron auch wieder mitmacht?“ fragte Lavender leise in Ginnys Richtung.

Bei was soll er mitmachen?

Lavender bekam sofort leicht gerötete Wangen, und Parvati, die neben ihr stand, brach in Gekicher aus.

„Ja“, antwortete Ginny und schien verwirrt.

Mehrfach blickte sie nervös, zu der immer noch kichernden Parvati.

„Er wollte jedenfalls vorspielen“, erklärte Ginny weiter.

Quidditch, es geht um Quidditch.

Aber warum will die das wissen?

Was geht das die an?

Lavender und Parvati wurden immer putenhafter, es gab weiteres Gekicher und Gestupse unter den Beiden.

„Sofern ihn Harry nimmt ...“, Ginny schüttelte ungläubig ihren Kopf.

Parvati boxte Lavender in die Rippen, und murmelte ihr sehr auffällig zu, „ich wette, du würdest ihn ohne Vorspielen wählen.“

„Halts Maul“, keifte Lavender und funkelte Parvati dabei an.

„Dann frag sie doch endlich“, erwiderte Parvati ihrerseits, gereizt.

„Was soll sie mich fragen?“ Ginny schien verwirrt.

Lavender schien sich wieder zu schämen, und trippelte nervös mit ihren Füßen, um nicht zu sagen, sie scharrte heftig mit den Hufen.

„Nun ... ähm ... also“, stotterte sie, starrte auf ihre Füße und scharrte unaufhörlich.

Parvati verdrehte ihre Augen. „Okay, dann mach ich es, wenn du dich nicht traust.“

Sie atmete tief ein, und ich wartete gespannt auf die kommende Frage, ich hatte irgendwie eine Vorahnung.

„Du verbringst doch viel Zeit mit Hermine, richtig?“

Oh nein. Ich konnte sehen, wohin das führen sollte, meine Vorahnung war richtig.

„Komm auf den Punkt, Parvati“, sagte Ginny genervt.

„Steht Hermine auf deinen Bruder?“

Ich war gespannt, was Ginny auf diese Frage antworteten würde.

Ginny schaute sich unbehaglich um, und ihre Augen wanderten auch an meinem Schatten vorbei, und wieder zurück.

Sie hatte mich bemerkt, und begann gehässig zu grinsen.

Ganz Hogwarts denkt sicher ich hätte eine Dreierbeziehung..

„Ich denke, sie nicht als uninteressiert bezeichnen zu können“, antwortete sie vorsichtig.

„Aber sie sind nicht zusammen?“ hakte Lavender schnell nach.

Ginny schüttelte langsam ihren Kopf, und rollte mit den Augen.

„Siehst du, ich hatte Recht!“ kreischte Parvati und streckte Lavender die Zunge heraus.

Auf Lavenders Gesicht zeichnete sich ein breites Grinsen ab.

„Hermine steht noch nicht auf Jungs.“

„Ach und deswegen zieht sie schon seit Jahren gleich mit zweien gleichzeitig los?“ fauchte Ginny.

„Eben drum, tausend Mal berührt, tausend Mal ist nichts passiert, die hat doch keine Zeit für so was“, ergänzte Lavender fröhlich.

In meiner linken Hand zerquetschte ich fast meinen Zauberstab, die andere Hand war zur Faust geballt, und weiß vor Anstrengung.

„Ihr müsst’s ja wissen“, antwortete Ginny abfällig. „Im Moment seid ihr es, die sich wie gaggernde Hühner auf der ersten Balz verhalten.“

Parvati warf ihren Kopf und ihre Haare zurück, und Lavender streckte ihre Zunge in Ginnys Richtung, „und wenn, steht Granger eher auf Potter, so wie die sich seit Jahren gegenseitig anhimmeln.“

Beleidigt zogen sie von dannen.

Ginny blieb mit dem Rücken zu ihnen stehen, und wartete bis ich aus dem Dunkeln heraustreten würde.

„Du weißt was das bedeutet?“ fragte sie mich.

„Dass ich deine erste Konkurrentin um Harry bin?“

Wenn ich nicht so wütend gewesen wäre, hätte mich meine schlagfertige Antwort, vielleicht sogar noch selbst amüsiert, aber mein Blick schüchterte Ginny ein.

„Dass du deinen Arsch bewegen musst, denn genau das wird Lavender bei Ron tun, und mein nichtsraffender Bruder, wird auf sie hereinfallen, aber das weißt du selbst am besten.“

„Ich werde nichts Derartiges tun, wenn dein Bruder so blöd sein sollte, dann wird er die Suppe selber auslöffeln müssen.“

Ginny sah mich fassungslos an. „Die Suppe wird er bald auslöffeln“, nickte sie, „und war unmittelbar zwischen ihren Riesenmelonen.“

Voller Wut setzte ich noch einen oben drauf.

Ich musste raus aus der Schusslinie, noch immer schwirrten die Gedanken an Little Whinging in meinem Kopf herum, und ich hoffte, wenn ich Ginny etwas nachhelfen würde, und die Sache dadurch vorantreiben könnte, könnte ich mich davon befreien.

„Zur Not steht wirklich noch Harry zur Verfügung, wie Lavender so treffend erwähnte.“

Meine Mundwinkel zuckten unwillkürlich, und auch Ginny hatte wohl meine Absicht verstanden.

„Wenn nicht ich, dann du?“ höhnte sie. „Feigling!“

Wenn du wüsstest...

„Übrigens“, erwähnte sie beim weitergehen, „Tonks hat vorhin einen Patronus geschickt, dass sie Harry gefunden, und ihn zum Schloss begleiten würde, jemand sollte ihn dort abholen.“

„Ich weiß“, antwortete ich beiläufig. „Ich sollte Hagrid darüber informieren, aber der war nicht auffindbar.“

„Aber weißt du auch, dass Tonks ihren Patronus verändert hat?“

„Sie hat was?“

„Tonks hat einen neuen Patronus, einen Wolf...“, Ginny sah forschend in mein fragendes Gesicht. „...einen W – o – l – f, Hermine, Wolf, wie...“

Langsam wurden meine Augen größer, ich begriff, was sie meinte. „Du glaubst, Tonks ... Lupin?“

„Sind dir ihre neckischen Spielereien im letzten Jahr etwa nicht aufgefallen? Da knisterte die Luft.“

„Wenn ich ehrlich bin, habe ich mir nichts weiter dabei gedacht.“

„Ihr Patronus wäre aber noch sehr schwach, hörte ich die höhnenden, schrillen Worte von Snape.“

„Woher weißt du das schon wieder?“

„Es war Snape, der Harry entgegen genommen hatte, nachdem sie ihren Patronus gesandt hatte, und es war Snape der Gryffindor gleich fünfzig Punkte abgezogen hatte, weil Harry zu spät kam. Hast du etwa sein triumphales Lachen nicht bemerkt?“

„Ich dachte das wäre, weil endlich sein größter Wunsch in Erfüllung gegangen wäre … Lehrer in Verteidigung gegen die dunklen Künste?“

„Falsch gedacht meine Liebe, es war rein, weil er Harry wieder eins auswichen konnte, du solltest dich etwas schlauer machen, wenn du dir Harry gefügig machen willst...“

„Oder du solltest dich etwas dümmer stellen, sonst sehe ich deine Chancen sinken.“

„Gut gekontert“.

„Was hast du sonst noch erfahren?“

„Ach rein zufällig...“, sie spitzte ihre Lippen, und pfiff unschuldig zur Seite. „Also wirklich r-e-i-n zufällig sah ich Harry und meinen Bruder gemeinsam nach oben gehen, und dann hörte ich noch, dass es wohl Malfoy war, der Harry zugesetzt hatte.“

„Malfoy?“

„Ich weiß nicht warum, weil ich den Anfang leider verpasste habe, Dean hat andauernd dazwischen gequatscht...“

„Hat der etwa auch zugehört?“ unterbrach ich erschrocken.

„Nein, als er bemerkte, dass ich ihm nicht zuhöre, wandte er sich Seamus zu“, Ginny entlockte es ein unschuldiges Achselzucken. „Na ja, jedenfalls war Harry wohl aus irgendeinem Grund in Malfoys Abteil, unter dem Tarnumhang, Malfoy hat ihn bemerkt, und verpasste ihm, nachdem das Abteil leer war, eine Ganzkörperklammer, dann zertrat er genüsslich Harrys Nase, und ließ ihn reglos zurück. Zum Glück hat ihn Tonks gefunden.“

Wie schon von mir vermutet, erfuhr ich die Details von Harrys Abenteuer kurz vorm Frühstück am nächsten Morgen, allerdings noch im Gemeinschaftsraum.

Auf dem Rückweg vom Slug - Club verschwand er, von einer Idee getrieben, unter seinem Tarnumhang und schlüpfte heimlich hinter Blaise Zabini in ein Abteil, in dem auch Draco saß.

Im Gepäcknetz versteckt konnte Harry belauschen, dass Draco mit einer wichtigen Aufgabe prahlte, die der Dunkle Lord ihm übertragen hätte.

„Aber er wollte doch offensichtlich nur vor der Parkinson angeben, meinst du nicht?“ unterbrach Ron an dieser Stelle, noch bevor ich mit einer ähnlichen Erklärung antworten konnte.

Harrys Augen waren auf mich gerichtet, enttäuscht verdrehte er seine Augen.

Mir war sofort klar was das zu bedeuten hatte.

Er wünschte sich von mir die Unterstützung seiner Theorie, die wohl Ron gestern Abend schon abgeschmettert hatte.

Allerdings war ich mir wirklich nicht mehr so sicher, wie noch vor kurzem, als ich es als völlige Idiotie abhandelte.

„Nun ja“, murmelte ich, und klang verunsichert, „ich weiß nicht ... es würde Malfoy ähnlich sehen, sich wichtiger zu machen, als er eigentlich ist ... Aber so was zu behaupten ist schon eine dicke Lüge...“

„Genau“, rief Harry sofort, der den Strohhalm sofort ergriff, dabei allerdings in seinem Übereifer, die Aufmerksamkeit der Umliegenden weckte.

„Man zeigt nicht mit dem Finger auf Leute“, fauchte Ron, den wohl kleinsten Erstklässler an, denn ich je gesehen hatte.

Der Junge wurde prompt scharlachrot und kippte erschrocken aus dem Portraitloch.

Ron kicherte wie ein Säugling. „Ich find es toll Sechstklässler zu sein. Und wir kriegen dieses Jahr auch noch freie Zeit. Ganze Schulstunden, in denen wir einfach hier oben sitzen und uns entspannen können.“

„Diese Zeit werden wir zum Lernen brauchen, Ron!“ entrüstete ich mich, als wir uns auf den Weg durch den Korridor machten.

„Jaaah, aber nicht heute“, entgegnete Ron gähnend, „heute wird ein richtiger Schnarchtag, schätze ich.“

„Stopp mal!“ rief ich, streckte den Arm aus und hielt einen vorbeikommenden Viertklässler an, der eine Scheibe umklammert hielt und sich an mir vorbeizudrängen versuchte. „Fangzähnige Frisbees sind verboten, her damit!“

Mit finsterer Miene überreichte der Junge mir das knurrende Frisbee, tauchte fluchend unter meinem Arm hindurch und folgte seinen Freunden.

Als er außer Sichtweite war, schnappte mir jemand das Frisbee aus der Hand.

„Spitze, so eins wollte ich schon immer haben.“

Muss ich erwähnen, wer das war?

Ohne Worte!

Mein versuchter Protest ging in einem lauten Kichern unter.

Lavender Brown fand Rons Bemerkung offenbar höchst amüsant, im Vorbeigehen machte sie ihm schöne Augen, und Ron schien ein paar Millimeter zu wachsen.

Es hatte also begonnen.

Das Gefühlchaotische Jahr.

Der Halbblutprinz

Was tut ein Zauberschüler, der davon träumt ein Auror zu werden, seit ausgerechnet ein Todesser in der Gestalt von Mad-Eye Moody ihn dazu ermutigt hatte, und der seinen Traum, wie eine Seifenblase zerplatzen sieht, weil er die geforderte Note von einem gehassten Lehrer, namens Snape nicht erreicht hatte und auch nie erreichen würde?

Er ist enttäuscht.

Was tut er aber, wenn dieser Lehrer dieses Fach nicht mehr unterrichtet, und er sich ein Zaubertränkebuch ausleiht, das ihn mit unerlaubten Tricks nach vorne spült?

Er schöpft neue Hoffnung.

Und was tut eine Hermine Granger, die Gefahr läuft in einem zweiten Fach auf Platz zwei abzurutschen, wegen eben diesem unerlaubten Buch?

Sie ist verzweifelt und wütend, und sie versucht ihm das Buch auszureden.

Ausgerechnet Harry also, der mich in zwei Fächern ins zweite Glied zurückdrängte.

Ungeheuerlich, unverschämt, unverantwortlich, empörend und unfair!

Entstanden war dieses Unding aus einer Idee von Professor McGonagall heraus, die am ersten Morgen nach dem Frühstück unsere Stundenpläne ausarbeitete, was sich als sehr schwierig erwies.

Man brauchte bestimmte Vorraussetzungen um Kurse weiterhin belegen zu können.

Neville zum Bespiel hatte keine Chance mehr das Ziel in Verwandlung zu erreichen, und musste sich fügen, sehr zum Leidwesen seiner Oma.

Meine Wenigkeit im Gegensatz verzichtete auf Pflege magischer Geschöpfe, weil ich die notwendige Qualifizierung bereits geschafft hatte, und es in diesem Fach keine UTZ – Prüfung geben würde.

Leider verzichteten auch Harry und Ron auf die Stunden bei Hagrid, was wir hinterher beschämt registrierten.

Wie sollten wir das Hagrid beibringen, dass ausgerechnet seine drei Lieblinge nicht mehr seinen Unterricht besuchen wollten?

Und just in diese Gedanken machte Professor McGonagall Harry wieder Mut, seinen Traum ein Auror zu werden, doch noch verwirklichen zu können.

Einzige Voraussetzung: *Ein Erwartungen übertroffen in ein Ohnegleichen zu steigern,* also eine Note hätte er sich in Zaubertränke steigern müssen.

Harry war darauf nicht vorbereitet, und hatte sich kein Zaubertrankbuch besorgt.

Genauso erging es Ron, auch er bekam seine Chance sich bei Professor Slughorn zu beweisen, da Slughorn im Gegensatz zu Snape, andere Ansprüche zur Teilnahme am Unterricht hatte, und zwar nicht die Bestnote bei den ZAG - Prüfungen, sondern nur ein Erwartungen übertroffen.

So kam es, dass meine beiden Freunde von Slughorn einen Kessel und ein Buch geliehen bekamen, zumindest, bis sie sich bei Flourish & Blotts ein neues bestellt hätten.

Doch zunächst stand Snape auf dem Stundenplan.

Auf dem Weg zur ersten Verteidigung gegen die dunklen Künste Stunde überraschte uns eine Botschaft von Dumbledore, in der er Harry zur ersten Einzelunterrichtstunde einlud.

Snape selbst war einigermaßen erträglich, außer seinen üblichen Techtelmechteln mit Harry.

Ungesagte Zauber standen bei ihm auf dem Plan.

Bereits nach zehn Minuten hatte ich den Kniff heraus, und schaffte es Nevilles gemurmelten Wabbelbeinfluch abzuwehren, ohne ein Wort laut auszusprechen.

Bei meiner Ankunft in Slughorns Kerker bemerkten wir zunächst, dass nur etwa ein Dutzend Schüler seinen Unterricht besuchen würden, unter ihnen befand sich leider auch Draco Malfoy.

Slughorn nutzte die bisherigen Räumlichkeiten seines Vorgängers, und so erinnerte zunächst alles an Severus Snape. Doch das kauzige Walross hatte drei Kessel mit unterschiedlichen Tränken vorbereitet, die mir schon beim Betreten auffielen und die ich sofort erkannte.

Um unsere Vorkenntnisse zu testen, fragte er natürlich nach diesen Tränken, und war gespannt, wer sie erkennen würde.

Meine gut geübte Hand schnellte in die Höhe, und nachdem er mir hoffnungsvoll zunickte, begab ich mich zu dem ersten Kessel. Ich brauchte keine Bestätigung, mein erster Eindruck erwies sich als korrekt, und so antwortete ich: „Das ist Veritaserum, ein farbloser, geruchloser Zaubertrank, der den Trinkenden zwingt, die Wahrheit zu sagen“, massenhaft angewendet von Dolores Umbridge.

„Sehr gut, sehr gut“, lobte Slughorn und wies auf den zweiten Kessel.

Erneut war meine Hand die schnellste, aber auch Ron und Harry hätten ihn eigentlich erkennen müssen.

Benutzt in unserem zweiten Jahr, um in die Heiligtümer der Slytherins zu kommen.

Während Ron still blieb, reckte auch Harry seine Hand, ließ mir aber den Vortritt. „Es ist der Vielsafttrank, Sir.“

„Ausgezeichnet, ausgezeichnet! Nun, dieser hier … Ja, meine Liebe?“ Slughorn blickte mich leicht verwirrt an, denn meine Hand war erneut oben.

„Das ist Amortentia!“

„In der Tat. Es scheint fast töricht zu fragen, aber ich nehme an, sie wissen, was er bewirkt?“

Slughorn schien beeindruckt.

„Er ist der mächtigste Liebestrank der Welt!“ antwortete ich.

„Völlig richtig! Wie ich annehme, haben sie ihn aufgrund seines charakteristischen Perlmuttschimmers erkannt?“

„Und wegen des Dampfes“, antwortete ich voreilig, „der ganz typisch in Spiralen aufsteigt.“

Der Geruch stieg mir in die Nase und verwirrte meine Sinne, so dass ich schwärmerisch weiterschwafelte, „und der angeblich für jeden von uns anders riecht, je nachdem, was wir anziehend finden – ich kann frisch gemähtes Gras und ein neues Pergament und…“

Kirsche.

Aber es kam nicht über meine Lippen, mir wurde bewusst, was ich damit hätte auslösen können.

Erschrocken und mit einem immer heißer werdenden Gesicht rieb ich mir über die Lippen, und starrte eine gewisse Person an.

„Darf ich ihren Namen erfahren, meine Liebe?“ unterbrach Slughorn meine verwirrten Gedanken.

„Hermine Granger, Sir.“

Die Folgen waren noch verwirrender.

„Granger? Granger?“ murmelte Slughorn nachdenklich. „Sind sie womöglich verwandt mit Hector Dagworth-Granger, der die Extraordinäre Zunft der Trankmeister gegründet hat?“

„Nein, ich glaube nicht, Sir. Ich stamme von Muggeln ab, wissen sie.“

Slughorn wirkte keinesfalls entsetzt, im Gegenteil, er strahlte und blickte von mir zu Harry, der neben mir saß.

Hatte er meinen Blick bemerkt.

Oh, Gott hoffentlich nicht!

„Oho! *Eine sehr gute Freundin von mir ist muggelstämmig und sie ist die Beste in unserem Jahrgang!* Ich nehme an, das ist diese Freundin, von der sie sprachen, Harry?“

Schluck!

Dieses Mal blickte ich vorsichtiger zu dieser gewissen Person.

„Ja, Sir“, sagte Harry ohne Umschweife und es klang stolz in seiner Stimme mit.

„Hast du wirklich zu ihm gesagt, dass ich die Beste in unserem Jahrgang bin? Oh, Harry!“ flüsterte ich beeindruckt.

Ich vermute es klang wohl etwas übertriebener als es klingen sollte, denn Ron der es scheinbar mitbekommen hatte, reagierte extrem angesäuert. „Na und, was ist so beeindruckend daran?“

Sein Kopf nahm eine überraschend zornesrote Farbe an. „Du bist die Beste im Jahrgang – ich hätte es ihm auch gesagt, wenn er mich gefragt hätte!“

Schön von dir, aber Harry hat es nun mal getan!

Ein Lächeln legte sich auf mein Gesicht, dennoch legte ich meinen Finger auf den Mund, und machte „Schhh!“

Es war offensichtlich, dass ich Ron vor den Kopf gestoßen hatte, er wirkte angesäuert, und legte eine ablehnende Haltung an den Tag.

Eine völlig neue Seite, die er an den Tag legte, und die mir schmeicheln sollte. Eifersucht.

Mal was völlig Neues. Die ersten Anzeichen, dass auch bei Ron die Hormone in Wallung gekommen

waren, und auf einer noch langsamen Fahrt durch seinen Körper waren. Wie rasant sie sich beschleunigten, konnte ich immer noch nicht erahnen.

„Und nun“, unterbrach Slughorn das kichernde Gemurmel, „ist es an der Zeit, dass wir mit der Arbeit beginnen.“

„Sir, sie haben uns nicht gesagt, was in dem dort drin ist“, bemerkte Ernie Macmillan und deutete auf einen kleinen schwarzen Kessel, der auf dem Lehrerpult stand.

Der Trank darin spritzte munter umher, er hatte die Farbe von geschmolzenem Gold, und große Tropfen hüpften wie Goldfische über die Oberfläche.

Felix Felicis!

„Es ist flüssiges Glück!“ beantwortete ich Slughorns ungestellte Frage, indem er mich erneut anblickte. „Es bewirkt, dass man Glück hat!“

„Warum trinken die Leute ihn nicht die ganze Zeit?“ fragte Terry Boot begierig.

„Weil er, wenn man ihn im Übermaß zu sich nimmt, ein Schwindelgefühl, Leichtsinn und gefährlich übersteigertes Selbstvertrauen verursacht“, erklärte Slughorn. „Zwei Esslöffel zum Frühstück. Zwei perfekte Tage.“

Slughorn setzte ein Fläschchen dieses Zaubertranks für die beste Leistung der Stunde aus. Unsere Aufgabe war, den sehr komplizierten Trank der lebenden Toten zu brauen.

Slughorns Angebot spornte alle an.

Während ich sofort Seite zehn von Zaubertränke für Fortgeschrittene aufschlug, bemerkte ich wie besonders Malfoy eifrig in seinem Buch blätterte.

Es hätte nicht auffälliger sein können, dass Malfoy diesen glücklichen Tag auf jeden Fall haben wollte, und ich erinnerte mich schlagartig an Harrys Worte.

Bevor ich zu wirbeln begann riskierte ich noch einen weiteren Seitenblick zu einem Jungen, der ebenso vertieft seine Nase in dieses Buch steckte.

Das Buch, das er von Slughorn bekommen hatte war nicht gerade das neueste Modell, und hatte sicher schon bessere Tage erlebt, es sah sehr ramponiert aus, bei einem untersuchenden Blick über das Buch, bemerkte ich, dass auf den Seiten handschriftlich Notizen gemacht wurden.

Manche Dinge erkannte ich als durchgestrichen, an anderen Stellen wurden kurze Anmerkungen handschriftlich hinzugefügt.

Ich begann mit meinem neuen, reinen Buch, den Trank zu brauen, und konzentrierte mich nur noch auf meinen eigenen Fortschritt.

Ehrgeizig kämpfte ich um Anerkennung und um eine Phiole Felix Felicis.

Nach zehn Minuten stand der ganze Raum unter einem bläulichen Dampf, immer wieder sauste einer der Schüler hinüber zum Zutatenschrank.

Ich bemerkte wie fast alle sich umschauten, um zu sehen wie weit die Anderen wären, ich tat es ihnen gleich, und stellte dabei fest, dass keiner so weit vorangeschritten war, wie ich.

Glatte Flüssigkeit von der Farbe schwarzer Johannisbeeren!

Könnte hinkommen, die Farbe kommt schon sehr nahe, stellte ich beim Blick in meinen Kessel fest.

Harry hatte offenbar größte Mühe mit seinem Buch zu lesen, immer wieder beugte er sich ganz nah über das Buch, und rümpfte nachdenklich die Nase.

Als äußert schwierig gestaltete sich das Kleinschneiden von zwölf Schlafbohnen mit einem Silberdolch, deren Saft es zu sammeln galt.

Ich hatte gerade die letzte Bohne geschnitten, als mich Harry völlig überraschend ansprach. „Kann ich mir mal dein silbernes Messer ausleihen?“

Ich nickte ihm gehetzt zu.

Was er ist auch schon soweit?

Wie hat er denn das so plötzlich geschafft?

Ich muss mich beeilen.

Ich riskierte einen kurzen Blick in seinen Kessel, und erwartete eine stinkende Brühe im falschen Farbton, entdeckte aber eine tolle Note bei seinem Trank.

Warum wird mein Trank nicht lila?

Das ist eindeutig tiefpurpurrot.

Aber in meinem Buch steht eindeutig, dass der Trank jetzt einen Lilastich bekommen müsste.

Warum?

Panisch (mir standen die Haare zu Berge) riskierte ich den nächsten Blick in den fremden Kessel.

Harry schüttete die ersten Tropfen von der Flüssigkeit seiner Bohnen hinein, und zu meiner völligen Bestürzung, verfärbte sich sein Trank sofort lila.

Lila bereits nach dem Saft der ersten Bohne, verwundert rieb ich mir die Augen.

Das kann doch nicht sein!

Mit einer Bohne bereits ein gelungener Farbton, viel genauer, als mein Trank nach allen Bohnen.

Erstaunt und erschrocken schaute ich ihm zu.

Warum zerdrückt er die Bohnen?

Da steht doch schneiden sie die Bohnen?

Dabei holte er erstaunlich viel Saft aus seinen Bohnen heraus.

Nervös zerstrubbelte ich meine Haare, und rieb mir das Kinn.

Es hilft nichts, ich muss mich wieder auf mich konzentrieren, sonst zieht er an mir vorbei!

Wie macht er das nur?

In Snapes Augen war er eine Niete.

„Wie machst du das?“ fragte ich schließlich doch aufgeregt.

Harry zog locker an mir vorbei, während ich immer noch mit der geforderten Lilafärbung kämpfte, war er schon einen Schritt weiter, sein Trank hatte im nächsten Schritt, eine absolut perfekte Rosafärbung bekommen.

Absolut perfekt!

Das gibt’s doch nicht!

Es war zum Haare raufen, ich war kurz davor an mir selbst zu zweifeln.

Mein Trank blieb beharrlich bei seiner purpurnen Farbe.

„Rühr zusätzlich einmal im Uhrzeigersinn…“, flüsterte mir Harry zu.

Nein, das kann nicht…

„Nein, nein, im Buch steht, gegen den Uhrzeigersinn!“ antwortete ich genervt.

Harry zuckte die Achseln und rührte weiter.

„Und die Zeit ist … um!“ rief Slughorn. „Nicht mehr rühren bitte!“

Langsam schritt er von Kessel zu Kessel, gab keine Kommentare ab, rührte nur hin und wieder in einem Trank, schnupperte daran, rümpfte die Nase oder stellte die Augenbraue.

Schließlich kam er zu unserem Tisch.

Er lächelte mitleidsvoll über die teerartige Substanz in Rons Kessel, Ernies Gebräu, das dunkelblau schimmerte überging er völlig.

Dann kam Slughorn zu mir, schaute intensiv in meinen Kessel und nickte anerkennend.

Ich atmete auf, und sackte sofort in mir zusammen, als ich Harrys perfektes Gebräu erkannte.

Auf Slughorns Gesicht breitete sich ein Ausdruck ungläubiger Freude aus.

„Der klare Sieger“, rief er durch den Kerker, so laut, dass das Echo mehrmals gegen meinen Kopf prallte, und eine Narbe in Blitzform zu hinterlassen schien.

„Ausgezeichnet, ausgezeichnet, Harry! Mein Gott, sie haben eindeutig das Talent ihrer Mutter geerbt, sie war ein richtiges Ass in Zaubertränke, unsere Lily! Also, hier, bitte sehr, bitte sehr – eine Flasche Felix Felicis, wie versprochen, und verwenden sie es mit Bedacht!“

Ich traute meinen Ohren nicht.

Ausgerechnet Harry?

Das Talent seiner Mutter?

Das – ich – nicht – lache!

Der konnte doch bisher noch nicht einmal einen Pfefferminztee aufbrühen, ohne sich zu verletzen!

„Wie hast du das gemacht?“ fragte ich ihn später im Gemeinschaftsraum.

„Das Buch hat mir geholfen, da stehen überall Randnotizen. Ich habe dir ja den Tipp gegeben mit einmal zusätzlich im Uhrzeigesinn zu rühren, oder die Bohnen sollte man ausdrücken, nicht schneiden, weil man dann mehr Saft herausbekommt.“

Jedes Wort schnitt mir ins Fleisch, und hinterließ tiefe Wunden.

Ist der wahnsinnig?

Was wenn das Buch verflucht ist?

Du bist doch nur neidisch, weil Harry besser ist als du!

Es könnte verflucht sein!

Mach dich nicht lächerlich!

Harry sah mich verärgert an. „Ich vermute, du denkst, ich hätte geschummelt?“

„Also, das war eigentlich gar nicht deine Arbeit, oder?“ beharrte ich.

Gönn es ihm doch!

Nie und nimmer, das waren unfaire Praktiken!

„Er hat sich nur an andere Anweisungen gehalten als wir“, sagte Ron.

Das war mir so was von klar, dass der ihn wieder verteidigt, der Straßenbaumeister, der Teerfabrikant!

„Warte mal“, sagte eine wohl vertraute Stimme dicht hinter Harry. „Hab ich richtig gehört? Du hast Anweisungen befolgt, die jemand in ein Buch geschrieben hat, Harry?“

Es war Ginny, sie stand in starker Ähnlichkeit mit ihrer Mom, mit in den Hüften abgestützten Händen hinter ihm, und schien genauso beunruhigt und wütend, wie ich.

Mir war sofort klar, was sie mit ihrer Frage bezweckte, auch Harry schien es erschrocken bemerkt zu haben, jedenfalls zuckte er nervös mit dem Oberkörper.

„Das hat nichts zu bedeuten“, sagte er beschwichtigend und senkte die Stimme. „Es ist nicht wie, du weißt schon, Riddles Tagebuch. Es ist nur ein altes Schulbuch, in das jemand reingekritzelt hat.“

„Aber du tust, was es sagt?“ beharrte Ginny.

„Ich habe nur ein paar Tipps ausprobiert, die an den Seitenrändern stehen, ehrlich, Ginny, da ist nichts Merkwürdiges…“

„Ginny hat Recht!“

Ich witterte meine Chance.

„Wir sollten nachsehen, ob damit alles in Ordnung ist. Ich meine, diese ganzen komischen Anweisungen, wer weiß?“

Instinktiv griff ich nach dem Buch.

„Hey!“ rief Harry empört, und zog das Buch hartnäckig zurück.

Dennoch erhob ich meinen Zauberstab, klopfte damit heftig auf die Buchoberseite, und sprach: „Specialis revelio!“

Nichts geschah.

Das gibt’s doch nicht!

Es lag einfach da, und rührte sich nicht.

Das gibt’s doch nicht!

Es muss aber!

Was jetzt?

„Fertig?“ fragte Harry genervt. „Oder willst du warten, ob es ein Paar Saltos rückwärts macht?“

„Es scheint okay zu sein“, murmelte ich enttäuscht. „Ich meine, es scheint tatsächlich … einfach nur ein Schulbuch zu sein.“

So ein Mist!

Hätte es nicht wenigstens zucken können?

„Gut. Dann will ich es wiederhaben“, sagte Harry, nahm es an sich und zog sich damit zurück.

Ron rannte ihm mit dem gleichen Gesichtsausdruck hinterher. „Weiber“, murmelte er. „Ihr seid doch nur neidisch.“

Wie Recht er doch ausnahmsweise hatte!

„Er hat mich schon wieder angeschaut, oder nicht, Arnold?“ fragte Ginny ihren Minnimuff, nachdem Ron außer Hörweite war.

„Was heißt schon wieder?“ fragte ich, dankbar für die Ablenkung.

„Seit wir hier sind, schaut er andauernd in meine Richtung, es sieht fast so aus, als wäre er sich dessen nicht einmal bewusst“, erklärte sie.

„Dean schon im Bett?“

„Hausaufgaben machen, ja.“

Oh, oh, bei mir schrillten die Alarmglocken.

Es war eindeutig, dass Ginny wankte.

Würde sie das tun was ich vermutete?

Würde sie Dean, wegen Harry den Laufpass geben?

Und auf welche Art würde sie es tun?

Es war die Art, wie sie von ihm sprach, Gleichgültigkeit in der Stimme.

Hoffentlich würde sie fair bleiben, aber ich befürchtete, sie würde einen Streit provozieren.

Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis Harry und meine beste Freundin vereint wären.

Wehmut? Neid? Eifersucht?

Ich kann es im Nachhinein nicht mit Bestimmtheit sagen, welcher dieser Punkt die Überhand hatte, wahrscheinlich waren alle Drei gleichgestellt.

Ich weiß nur noch. dass es ein komisches Gefühl war, das kommen zu sehen, was kommen musste.

Ich selbst hatte es vorangetrieben, also war es meine eigene Schuld.

Ich darf nicht wehklagen.

Aber irgendwie fühlte es sich trotzdem seltsam fast schmerzhaft an, weil ich mir wohl selbst immer noch nicht klar war, was ich eigentlich wollte.

Wirklich? – War es wirklich nicht offensichtlich?

Auf der einen Seite, war es mein sehnlichster Wunsch, Harry glücklich zu wissen, auf der anderen Seite trauerte ich, dass es nicht ich war, die ihn glücklich machen durfte.

Aber dann sagte ich mir, dass ich es ja vorangetrieben hätte, und somit wäre ich es ja doch gewesen.

Ach, es fühlte sich seltsam an.

Nur wollte ich es mir nicht eingestehen, ich wehrte mich dagegen, und das tat unnötigerweise weh.

Und es gab ja immer noch Ron.

Um in Harrys Nähe bleiben zu können, musste ich diesen Weg einschlagen, und ich hätte mich langsam daran gewöhnt, wenn nicht … aber davon später mehr.

Erst einmal bleibt zu sagen, dass Harry es wirklich binnen kurzer Zeit gelungen war, Klassenprimus in Zaubertränke zu werden, was mir einen gewaltigen Stich versetzte, und an meinem Ego kratzte.

Ich wollte das nicht so einfach hinnehmen, und wurde von Tag zu Tag grantiger, unleidlicher.

Ich gönnte ihm den erschwindelten Erfolg nicht.

Das war so was von UNFAIR!

Wir konnte mich mein bester Freund, mit betrügerischen Mitteln einfach so hintergehen?

Mein bester Freund?

Sollte ich nicht besser langsam Ron als meinen besten Freund erwähnen?

Nein!

Diesen Status wird und würde immer Harry einnehmen, egal was passieren würde.

Aber Harry hatte mich betrogen, ich fühlte mich verraten.

Wie konnte er mir das antun?

So sehr ich mich auch mit legalen Mitteln mühte, das offizielle Zaubertrankbuch war einfach chancenlos gegen das Buch des Halbblutprinzen.

Des Halbblutprinzen?

Ihr fragt euch sicher, wie ich das erfahren hatte, wo doch der Name bisher gar nicht erwähnt wurde.

Es war wieder einmal Ginny, die den Namen ans Licht brachte.

Seit meinem verzweifelten Versuch das Buch zu entlarven, gab Harry es nicht mehr aus der Hand.

Ich vermute er schlief sogar damit, jede freie Minute blätterte und las er darin.

Natürlich bot er uns selbstlos die Hilfe des Buches an, was ich aber strikt, aus Gewissensgründen ablehnte, und Ron war gar nicht in der Lage die handschriftlichen Vermerke zu entziffern.

Was auch nicht anders zu erwarten war.

Das Buch war für mich einfach unrechtmäßig, und indem ich es selbst benutzt hätte, hätte ich Harry den Triumph erlaubt, das Gegenteil zu beweisen.

Niemals hätte ich ihm diesen Triumph gegönnt.

Ihr denkt ich wäre egoistisch?

Das sehe ich anders – ich versuchte mit eigenen, legalen Mitteln, etwas auf die Beine zu stellen, während Harry nur die Ideen eines, oder einer Anderen klaute.

Ich war brennend daran interessiert, wem das Buch wohl gehört hatte, vielleicht irgendein dunkler Zauberer, oder Hexenbraumeister. Ja, ganz bestimmt.

Und je länger ich mir das einredete, desto mehr glaubte ich diesen Blödsinn, und ich baute einen gewissen

Hass aus Neid gegen Harry auf, und bemerkte zunächst nicht, dass ich mich wirklich auf der Flucht befand, und mich von ihm entfernte.

Mehrmals versuchte ich das Buch an mich zu nehmen, immer wieder mit der Frage nach dem ursprünglichen Besitzer.

Kurz vor unserer vierten Stunde war es dann soweit.

„Deine erste Privatstunde bei Dumbledore ist ja nun bald, was hat er dir noch mal in seiner Einladungsnotiz geschrieben?“ fragte ich, in Erwartung eines Hinweises auf die Lehren.

Insgeheim hatte ich Angst in weiteren Fächern ins Hintertreffen zu kommen.

Harry kramte in seiner Tasche und zog Dumbledores Notiz noch einmal hervor und hielt sie mir unter die Nase.

„Dann lies sie halt zum achtundsiebzigsten Mal“, sagte er mit leicht gereiztem Ton.

Lieber Harry,
ich würde gerne diesen Samstag mit unserem Einzelunterricht beginnen. Bitte komme um acht Uhr abends in mein Büro. Ich hoffe, du genießt deinen ersten Tag zurück an der Schule.
Mit herzlichem Gruß
Albus Dumbledore
PS: Ich mag Säuredrops

Absolut kein Hinweis auf irgendwelche Lehren.

„Er mag Säuredrops?“ sagte Ron, der meiner Stimme folgte.

„Das ist das Passwort um an dem Wasserspeier vor seinem Büro vorbeizukommen“, antwortete Harry mit gedämpfter Stimme.

„Was er dir wohl beibringt?“ wiederholte ich zum unzähligsten Mal.

„Keine Ahnung“, antwortete er schulterzuckend, und ich bemerkte, wie er unbewusst Ginnys Beobachtungen bestätigte: Ein kurzer, unbedachter Blick, der in einen anderen Bereich des Gemeinschaftsraumes gerichtet war, und dem ich folgend, Ginny in Deans Gegenwart erblickte.

Ihr ominöser Freund strich mit verliebtem Blick über Ginnys Wange und Harrys Blick verfinsterte sich.

„Warum willst du niemandem sagen wem das Buch gehörte, oder weißt du es etwa selbst nicht?“ nahm ich einen erneuten Anlauf.

Instinktiv wich er ein paar Schritte zurück, und presste das Buch gegen seinen Körper

In der Hoffnung, das Buch endlich einmal in meine Finger zu bekommen, griff ich danach, doch bevor ich den Umschlag berühren konnte, ließ er es in seiner Hand, hinter seinem Rücken verschwinden.

Es folgte Ginnys Auftritt, die urplötzlich hinter ihm aufgetaucht war, ihr blumiger Duft wehte zu mir herüber, und noch währenddessen sah ich, wie sie einfach zugriff.

Es war einfach. Das Buch fluppte aus Harrys Fingern. Er wirbelte herum.

Ginny, mit dem Buch in ihren Händen entfernte sich lächelnd ein paar Schritte von ihm, um seiner Empörung auszuweichen, und blätterte angeregt darin.

Harry folgte ihr, und versuchte mehrfach vergeblich das Buch zurückzuerobern. Geschickt schaffte es Ginny mit Slalombewegungen sich seinen Griffen zu entziehen.

„Dieses Buch ist Eigentum des Halbblutprinzen“, zitierte sie die Innenseite des hinteren Buchdeckels.

„Wer ist der Halbblutprinz?“ fragte sie, den Blick auf Harry gerichtet, und warf es ihm mit abfälligem Blick wieder zu.

„Ich habe keine Ahnung wer er ist“, erwiderte Harry, während er das Buch mit der Sicherheit eines Suchers auffing.

„Oder wer sie ist!“ regte ich an. „Es könnte auch ein Mädchen gewesen sein.“

„Die Handschrift sieht nicht nach der eines Jungen aus“, unterstützte Ginny meine Theorie.

„Er hieß der Halbblutprinz“, sagte Harry, den Blick immer noch auf Ginny gerichtet, „wie viele Mädchen kennt ihr, die Prinzen waren?“

Darauf wusste ich keine Antwort.

Harry drehte sich wieder einmal um, und lief Richtung der Schlafsäle.

„Was hat er?“ fragte Ginny bedrückt.

„Vielleicht ein schlechtes Gewissen, weil er nur per Betrug zu einem genialen Zaubertrankmischer

mutiert“, antwortete ich gereizt.

„Du bist unfair, Hermine. Du reagierst doch nur so, weil du neidisch bist. Neidisch weil er dich als Klassenbeste abgelöst hat.“

„Aber du musst doch zugeben, dass das von ihm nicht ganz fair ist, weil es nicht seine Praktiken sind, sondern die des Halbblutprinzen.“

„Übrigens“, erwähnte Ginny, nachdem Ron dem schwarzhaarigen Jungen hinterher trottete. „Lavender lässt nicht locker.“

Ginny sah ihrem Bruder hinterher.

„Als, ob ich das nicht selbst bemerkt hätte“, spottete ich. „Die beiden sind nicht gerade diskret … Hallo, Ron! Viel Glück, Ron!“ ich imitierte ihre Stimme, und versuchte sogar ihr Gekicher nachzuahmen.

„Was gedenkst du dagegen zu unternehmen?“

„Nichts“.

Schnell wurde es Samstag und Harry brach kurz vor Acht zu seiner ersten Stunde bei Dumbledore auf.

Gemeinsam mit Ginny und Ron wartete ich gespannt auf seine Rückkehr.

Wir rätselten lange, was er wohl lernen würde, und kamen übereinstimmend zu dem Schluss, dass es irgendwelche besondere magische Anwendungen sein müssten.

Dean sah mehrfach mit nicht gerade begeistertem Blick in unsere Richtung, was Ginny nicht weiter zu stören schien.

„Ich glaube da ist jemand nicht gerade erfreut, dass du deine Zeit nicht mit ihm, sondern mit uns verbringst, womit ich ihn aber durchaus verstehen könnte“, stupste ich sie auf meine Beobachtung an.

„Ach der“, murmelte sie, „der ist eingeschnappt, weil er mich mit Harry zusammen gesehen hat, und weil ich mich, für sein Empfinden etwas zu gut mit ihm verstand.“

„Und?“

„Was und?“

„Ja – Hat er Recht damit?“

„Wir haben es weder in der Öffentlichkeit miteinander getrieben – was man bei Deans Stimmung glauben könnte, noch war ich in irgendwelcher Art freizügig gekleidet.“

„Behauptet er das?“

„Wenn er das nicht vertragen kann, dann wird er wohl damit klar kommen müssen, wenn nicht, sein Pech. Ich kann jedenfalls sehr gut damit leben.“

Kurz vor Mitternacht kam Harry in den Gemeinschaftsraum zurück, zu unserer Überraschung erklärte er uns, dass er keine magischen Anwendungen gelernt habe, sondern vielmehr einen Ausflug im Denkarium in Voldemorts Vergangenheit unternommen habe.

Zu ihrer großen Enttäuschung erlaubte es Harry nicht, dass Ginny unserem Gespräch zuhören würde. „Bitte, Ginny … es war Dumbledore sehr wichtig, dass ich niemand außer den Beiden einweihen würde.“

Mit finsterem Blick starrte ihn Ginny noch einen Moment an. „Bitte“, flehte Harry. „Ich musste es Dumbledore versprechen.“

Sein Flehen hatte die gewünschte Wirkung, Ginny willigte schließlich ein, und verzog sich in ihren Schlafraum.

Die erlebte Szene stammte nicht aus Dumbledores Erinnerungen, sondern von einem ehemaligen Ministeriumsmitarbeiter, namens Bob Odgen, dem als Mitarbeiter der magischen Strafverfolgung eine heikle Aufgabe zuteil wurde.

Bob Ogden ging zu einer verrottet aussehenden Waldhütte bei Little Hangleton. Dort lebte der völlig verarmte Vorlost Gaunt mit seinem noch minderjährigen Sohn Morfin und seiner 17jährigen Tochter Merope. Der bereits einschlägig vorbestrafte Morfin hatte einen Muggel verhext und Odgen sollte ihn deshalb ins Ministerium vorladen. Dazu kam es aber nicht, denn der rassistische Vorlost beschimpfte das Zaubereiministerium, als Muggelfreunde. Er verwies stolz darauf, dass die Gaunts die letzten Nachkommen von Salazar Slytherin seien und zeigte Odgen zum Beweis die Familienerbstücke, die seine edle Abstammung belegen: Einen klobigen goldenen Ring mit einem eingravierten Peverell-Wappen auf einem schwarzen Stein und eine schwere Medaillonkette mit Slytherins Schlangenzeichen am Hals seiner Tochter. Als ein gutaussehender junger Muggel namens Tom an der Hütte vorbeikam, kam es zu einem Familienstreit, der in Parsel abgehalten wurde. Im Gegensatz zu Ogden verstand Harry, worum es dabei ging: Merope schwärmte schon seit Längerem für diesen Muggel und das war ein schändliches Vergehen in den Augen ihres Vaters und

Bruders. Deshalb hatte Morfin am Vortag diesem Muggel einen schmerzenden hässlichen Hautausschlag angehext. Vorlost, der erst jetzt davon erfuhr, stürzte sich wutentbrannt auf seine Tochter. Bob Ogden begriff zwar nicht worum es ging, erkannte aber, dass Vater und Bruder dabei waren, die arme Merope totzuschlagen und griff schließlich ein, und musste fliehen. Harry und Dumbledore folgten ihm.

Ogden ging umgehend ins Ministerium zurück und konnte mit angeforderter Verstärkung, die arme Merope retten. Vorlost und Morfin Gaunt wurden festgenommen und zu Haftstrafen in Askaban verurteilt.

„Dumbledore gab mir anschließend noch einige erklärende Zusätze: Merope beanspruchte anschließend, wahrscheinlich mit Hilfe eine Liebestrankes ihren Geliebten Tom, und ist mit ihm aus Little Hangleton weggezogen, der kam aber nur wenige Monate später wieder zurück, und behauptete, schwer getäuscht worden zu sein. Vorlost kam nach sechs Monaten Askaban zurück, und fand das Haus verlassen vor, von Merope wollte er nichts mehr wissen. Er starb kurze Zeit später, und erlebte nicht mehr die Rückkehr seines Sohnes, der drei Jahre abgebüßt hatte."

Ich erinnerte mich unterdessen an einen Ausflug mit meiner Mom, der in Little Hangleton sein erstes Ziel gefunden hatte.

Vor meinem Auge sah ich nochmals das große Anwesen.

„Merope ist Tom Riddles Mutter, und der Muggel Tom, sein Vater, habe ich Recht?" schloss ich aus Harrys Schilderung.

Warum sonst, sollte Dumbledore ihm das gezeigt haben?

Harry nickte mir bestätigend zu. „Dumbledore versicherte mir, dass alles, was ich gesehen habe, in direktem Zusammenhang mit der Prophezeiung steht. Der klobige goldene Ring mit dem schwarzen Stein, ist der den Dumbledore an seiner verschrumpelten Hand getragen hatte, als ich ihn im Sommer zum ersten Mal gesehen habe, jetzt liegt er auf seinem Schreibtisch."

„Gut", überlegte ich, „du kennst jetzt einen Teil aus Voldemorts Vergangenheit, seine Eltern, aber ich verstehe noch nicht, was das alles mit der Prophezeiung zu tun hat?"

„Ihr kennt Dumbledore", verdrehte Harry unwissend seine Augen.

Die nächsten Tage wurden stressiger, als meine Freunde erwartet hatten.

Hausaufgaben ohne Ende, und überall, fast in allen Fächern lag das Hauptaugenmerk auf ungesagten Zaubern.

Das alles waren Gründe, dass wir bisher noch keine Gelegenheit dazu hatten, Hagrid einen Besuch abzustatten.

Ich hasse es Jemandem aus den Weg zu gehen, oder nicht mit der Person zu sprechen, besonders, wenn es sich dabei auch noch um einen Freund, wie Hagrid handelte, vor allem mussten wir ihm plausibel erklären, warum wir sein Fach abgewählt hatten, was kein leichtes Unterfangen werden würde.

Der folgende Samstag wurde für dieses Unterfangen ins Auge gefasst, allerdings standen an diesem Tag die Quidditch – Auswahlspiele auf dem Programm.

Harry traf fast der Schlag als er die Bewerberliste einsah.

Eine Unzahl von Bewerbern tummelte sich in der Nähe des Quidditch - Wurf, und die meisten waren weiblich.

„Keine Ahnung, warum alle plötzlich so scharf auf die Mannschaft sind", plapperte er nervös.

„Nun hör aber auf, Harry", entrüstete ich mich, bei der Ansicht der unzähligen Hühner. *Die wollen doch nur eines!*

„Die sind doch nicht scharf auf Quidditch, die sind scharf auf dich! Du warst nie interessanter und, ehrlich gesagt, du warst nie beliebter."

Ron verschluckte sich an seinem Essen, und warf mir einen geringschätzigen Blick zu.

Spürte er etwa Eifersucht in meiner Empörung?

Zu meiner freudigen Überraschung kamen in diesem Moment die Posteulen an, mit den neuen Exemplaren Zaubertränke für Fortgeschrittene, für meine Freunde.

Ein Hochgefühl kam zum Vorschein.

Endlich!

Endlich hätten Harrys Zaubertrankkünste ein jähes Ende, und ich könnte wieder positiv nach vorne schauen.

Und was machte dieser Verbrecher? Dieser Betrüger?

„Oh gut", sagte ich noch erfreut. „Jetzt kannst du dieses vollgekritzelte Buch zurückgeben."

„Bist du verrückt?“ schreckte Harry auf. „Das behalte ich! Sieh mal ich hab mir was überlegt…“

Was ist los?

Ich hatte mich wohl verhört?

Er zog das alte Exemplar aus seiner Tasche, tippte mit dem Zauberstab auf den Buchumschlag und murmelte „Diffindo!“. Der Umschlag fiel ab. Das gleiche tat er mit dem neuen Buch.

Mit weit aufstehendem Mund und völlig sprachlos, sah ich das Unheil vor meinen Augen, die kurz davor waren herauszufallen.

Er tauschte die Umschläge aus, tippte auf beide Bücher und sagte „Reparo!“

Nun lag das Exemplar des Prinzen, verkleidet als neues Buch, und das druckfrische Exemplar, mit einem uralten, verstaubten Einband vor uns auf dem Tisch.

Sicherlich genial, bei einer anderen Gelegenheit hätte ich ihn dafür bewundert, aber nicht in diesem Moment, nicht mit diesen Hintergedanken.

„Ich geb Slughorn das neue zurück. Er kann sich nicht beschweren, es hat neun Galleonen gekostet“, lächelte Harry vergnügt, und zufrieden mit sich selbst.

Wütend befahl ich meinen Mund sich zu schließen, und anschließend presste ich die Lippen so fest aufeinander, dass es schmerzte.

Unglaublich!

Empörend!

Frechheit!

In der Folgezeit erreichten uns weitere erschreckende Neuigkeiten.

Hannah Abbott wurde aus Kräuterkunde abgeholt, mit der schrecklichen Nachricht, dass ihre Mutter getötet worden sei, aus Sicherheitsgründen wurde eine weitere Schülerin aus Hogwarts von ihrem Vater abgeholt.

Die Leute hatten einfach kein Vertrauen mehr und nur noch Angst beherrschte die Zaubererwelt.

Auch die Eltern der Patil – Zwillinge wollten ihre Töchter nach Hause holen, doch sie wehrten sich dagegen.

Es war wohl nur noch eine Frage der Zeit, bis weitere Schüler gehen würden.

Draußen in der Nichtmagischen Welt häuften sich Angriffe der Dementoren. Stan Shunpike, der eigentlich freundliche Schaffner des fahrenden Ritters wurde unter Verdacht ein Todesser zu sein, verhaftet, dabei soll er nur ein paar aufschneiderische Bemerkungen gemacht haben.

Auffällig war ebenso, dass Dumbledores Platz in der großen Halle die ganze Woche schon unbesetzt blieb, genau wie der von Hagrid.

Letzteres führten wir aber auf Enttäuschung über uns zurück.

Auf dem Weg hinüber zum Quidditch – Wurf war es erneut Lavender Brown, die Ron schöne Augen machte. „Mach’s gut Ron. Viel Glück“, hauchte sie ihm mit einem Handkuss zu.

Fast hätte ich mich übergeben.

Und dieses seltendämliche Kamel zwinkerte der blöden Dummtorte zu, und stolzierte, wie ein Pavian vor uns her.

Ich war so stinksauer, dass ich direkt auf die Tribüne wanderte, ohne mich zu verabschieden, oder Ron Glück zu wünschen.

Harry musste erst einmal die Unmenge an Bewerbern aussortieren.

Scheinbar war das halbe Haus Gryffindor gekommen, von Erstklässlern, die sich nervös an ein paar von den miserablen alten Schulbesen klammerten, bis zu Siebtklässlern, die alle anderen überragten.

Unter ihnen fiel mir ein besonders arroganter Kandidat auf, der mir andauernd obszöne, eindeutige Gesten zuwarf, und sich scheinbar mit Ron um einen Platz als Hüter streiten wollte.

„Cormac McLaggen, Hüter“, hörte ich, wie dieser eingebildete Fatzke sich bei Harry einschleimte.

Harry zeigte in meine Richtung, und schickte diesen Schleimer erst einmal an den Spielfeldrand.

Er versuchte mir schöne Augen zu machen, als er näher heran kam.

Ich begegnete ihm mit Missachtung.

Rasch hat Harry die erste Gruppe von Bewerbern aussortiert, lauter Erstklässler die noch nie auf einem Besen gesessen hatten.

Auch die zweite Gruppe war recht schnell ad Acta gelegt. Es waren die zehn albernsten Mädchen, die mir je unterkamen, auf Harrys Pfiff hin klammerten sie sich vor lauter Kichern aneinander. Unter ihnen war auch

Romilda Vane, die Harry besonders ins Auge gefasst zu haben schien, als er sie aufforderte, das Feld zu verlassen, drehte sie eine Ehrenrunde, zu Fuß, um Harry herum.

Die dritte Gruppe hatte schon beim Betreten des Wurfes eine Massenkarambolage und die vierte Gruppe war gänzlich ohne Besen erschienen.

Die fünfte Gruppe waren Mädchen aus Hufflepuff.

„Wenn noch wer hier ist, der nicht aus Gryffindor kommt, dann geht er jetzt bitte“, schrie Harry genervt.

Nach einem kurzen Augenblick stürmten ein paar kichernde Ravenclaws vom Feld.

Nach zwei Stunden, nervenaufreibender Suche hatte Harry endlich drei Jäger ausgesucht:

Katie Bell, die Neuentdeckung Demelza Robins und Ginny.

Eine weitere Stunde später, standen die neuen Treiber fest, die zwar bei weitem nicht die Fähigkeiten, der Zwillinge Fred und George erreichten, aber Harry wirkte dennoch einigermaßen zufrieden: Jimmy Peakes und Ritchie Coote.

Scheinbar hatte Harry die Auswahl der Hüter absichtlich an den Schluss gestellt, in der Hoffnung dass nicht mehr so viele Zuschauer im Stadion wären, um Ron etwas die Nervosität zu nehmen, doch leider gesellten sich alle Abgelehnten auf die Tribüne.

Die Jäger machten eine glänzende Figur, allen voran Ginny, die gnadenlos vorging.

Keiner der ersten fünf Bewerber schaffte es mehr als zwei Torschüsse abzuwehren.

Die Menge um mich herum, höhnte schon los.

„Potter wird doch sowieso seinen besten Freund bevorzugen, und seine Schwester ist auch noch Jäger, die wird es ihm einfach machen.

„Ach was“, winkte Cormac ab, „das stört mich nicht, der wird gegen mich sowieso kein Land sehen.“

Na warte, du arroganter Arsch!

Doch nach vier glänzend abgewehrten Bällen wurde mir mulmig, und ich beschloss etwas nachzuhelfen.

Mitleidsvoll sah ich Ron, der offenbar kurz davor war ohnmächtig zu werden.

Er tat mir so leid, und dann dieses Aas!

Nein, das geht gar nicht!

Ich murmelte einen ungesagten Verwechslungszauber, als Ginny das nächste Mal auf McLaggen zuflog, etwas unglücklich stürzte McLaggen in die falsche Richtung, was urkomisch wirkte, die Meute jedenfalls grölte vor Lachen, nur ich unterdrückte mein Lachen mit vorgehaltener Hand.

„Viel Glück!“ rief eine grauenvolle, blecherne Stimme, als Ron den Wurf betrat.

Harry sah überrascht zu mir, aber vor meinem Mund befand sich noch meine Hand, auch wenn mir nicht mehr zum Lachen zumute war.

Es war wieder einmal diese Lavender.

Ron zitterte sich mit seinem Besen nach oben zum Ring.

Hoffentlich reicht der eine Verwechslungszauber, dachte ich besorgt.

Aber meine Sorgen waren unbegründet.

Ron hielt einen, zwei, drei, vier, fünf Bälle hintereinander.

Mit jedem gehaltenen Ball, gewann er an Selbstvertrauen.

„Gut gemacht“, krächzte Harry zum Abschluss, seine Stimme hatte sichtlich gelitten.

Ich stürmte nach unten, hatte mir fest vorgenommen Ron zu umarmen, ihn zu beglückwünschen.

Doch kurz vor dem Ziel, wurde ich zur Seite gedrängt, und mich verließ der Mut.

Ron schwebte auf Wolke Sieben und grinste mir zu.

Anschließend traten wir den schweren Gang hinunter zu Hagrids Hütte an.

Er reagierte beleidigt, wie erwartet.

Mir gelang es aber ihn zu trösten, weil ich beruhigende Worte fand, über den im Sterben liegenden Aragog, seine Riesenspinne würde es wohl wirklich nicht mehr lange machen.

Bei unserer Rückkehr zum Schloss, sahen wir mit belustigt und mit Schadenfreude, wie McLaggen zwei Versuche brauchte um durch die Tür zu gelangen.

Ron lachte lauthals über seinen ärgsten Konkurrenten und bemerkte überhaupt nichts, im Gegensatz zu Harry, der mich am Arm gepackt hatte und mich auffordernd musterte.

„Was ist?“ fragte ich abwehrend.

Ich ahnte was folgen würde, und fühlte mich beschämt.

„Wenn du mich fragst“, sagte Harry leise, „dann sieht McLaggen tatsächlich so aus, als hätte ihn jemand

mit einem Verwechslungszauber belegt. Und er stand ganz genau vor dem Platz, auf dem du gesessen hast.“

Ertappt!

„Okay, na schön, ich hab’s getan“, flüsterte ich ihm zu. „Aber du hättest hören sollen, wie er über Ron und Ginny hergezogen ist! Jedenfalls hat er eine fiese Art, du hast ja gesehen, wie er reagiert hat, als er nicht aufgenommen wurde – so einen hättest du doch nicht in der Mannschaft haben wollen.“

„Nein“, sagte Harry. „Nein, da hast du wohl Recht. Aber war das nicht unfair, Hermine? Ich meine, du bist doch Vertrauensschülerin, oder?“

„Ach hör doch auf“, fauchte ich, und Harry grinste sich einen ab.

Er hatte erreicht was er wollte, mir ein schlechtes Gewissen zu machen, als Retourkutsche, wegen des Buches des Prinzen, und mir kam ein ganz anderer Gedanke.

„Du hast das geplant!“, keuchte ich. „Du hast diesen Idioten absichtlich in meiner Nähe platziert!“

Harry schmunzelte. Ein überlegenes Miststückgrinsen, das man nur allzu gerne herausprügeln möchte.

Leider war es ansteckend, weil mir wieder einmal etwas bewusst wurde.

Harry schafft es in geschickter Manier mich zu manipulieren.

Und fast hätte ich es nicht einmal bemerkt.

„Was macht ihr zwei denn da?“ wollte Ron wissen.

„Nichts!“ grinsten Harry und ich gleichzeitig.

„Ach nichts? Wirklich nichts?“ flüsterte eine weitere Stimme, dicht hinter uns.

„Wusst ich’s doch, dass wir dir das zu verdanken haben“, lächelte Ginny. „Also McLaggen geht ja mal gar nicht, aber dass du bei Ron deine Prinzipien vergisst, gibt mir doch zu denken…“

„Ach, sei doch still“, fauchte ich sie an, was ihr ein weiteres Grinsen entlockte.

Harry hatte zu Ron aufgeschlossen, deswegen änderte ich das Thema. „Wie läuft’s mit Dean?“

Naja – Mehr oder weniger…

Ginny rümpfte die Nase. „Wir sind anständig, zu anständig, wenn du verstehst was ich meine.“

„Eigentlich nicht“, feixte ich.

„Es ist nicht das, was ich erwartet hatte. Eigentlich verhalten wir uns nicht anders als vorher, als wir nur Freunde, und kein Paar waren, es gibt nur hie und da ein kurzes Küsschen“.

„Harry, Harry, genau der Mann, auf den ich gewartet habe!“ dröhnte Slughorns Stimme durch die große Halle, gerade als wir uns an den Abendtisch setzen wollten.

Sein gewaltiger Wanst blähte sich auf.

„Ich hatte gehofft, sie noch vor dem Essen zu erwischen! Wie wäre es stattdessen mit einem Imbiss heute Abend in meinen Räumen? Wir geben eine kleine Party, nur ein paar von den künftigen Stars. McLaggen wird kommen, und Zabini, die reizende Melinda Bobbin – ich weiß nicht, ob sie die kennen. Ihre Familie besitzt eine große Apothekenkette – und natürlich hoffe ich sehr, dass auch Miss Granger mich mit ihrer Anwesenheit, beehren wird.“

Bei diesen Worten machte Slughorn eine kleine Verbeugung vor mir.

Ron beachtete er mit keinem Blick.

„Ich kann nicht kommen, Professor“, sagte Harry sofort. „Ich hab Nachsitzen bei Professor Snape.“

Slughorn wirkte erschrocken und enttäuscht und hastete geschäftig aus der Halle hinaus.

„Oh, mir wär’s lieber, wenn du mitkommen könntest, ich will nicht allein dahin“, seufzte ich, und dachte unbehaglich an die Gegenwart von McLaggen.

„Du wirst bestimmt nicht allein sein, Ginny wird wahrscheinlich auch eingeladen“, fauchte Ron, der offensichtlich beleidigt war.

Slughorn schaffte es natürlich nicht Snape zu überreden…

Siebzehn

Ein Blick auf meine Armbanduhr ließ mich zusammenschrecken, „kurz vor Mitternacht!“.

Der Schreck, der durch all meine Glieder fuhr, hatte allerdings nichts mit der bevorstehenden Geisterstunde zu tun.

Ich vielmehr ein ganz anderes Problem. Eigentlich ein Schönes, das einen neuen Abschnitt meines Lebens einläuten würde.

Ohne weiter darüber nachzudenken legte ich meine Bücher bei Seite, ging in meinen Schlafraum, schnappte mir ein Handtuch und einen Bikini, zog mir meinen Bademantel über, dann begab ich mich auf leisen Sohlen in den fünften Stock.

Ein paar besinnliche Minuten wollte ich mir gönnen, allein, bei einem entspannenden Bad im Badezimmer der Vertrauensschüler.

Meine Eltern konnten nicht bei mir in Hogwarts sein, und ich hatte keine Lust irgendwelchen mir eigentlich wildfremden Personen zu begegnen, die einzigen, deren Nähe ich geduldet hätte waren schon vor über eine Stunde in ihren Schlafräumen verschwunden.

So achtete ich sorgfältig darauf, dass niemand meine Absichten bemerken würde.

Der Gemeinschaftsraum war zu dieser Uhrzeit für gewöhnlich menschenleer, so auch an diesem Abend.

Ein paar Minuten nur für mich waren angebracht.

Ja, das wäre jetzt genau das Richtige.

Immerhin stand ich vor einem wichtigen Moment, einem wichtigen Schritt in meinem Leben.

Das ganz in Marmor gehaltene, große Bad der Vertrauensschüler wird um diese Zeit nicht mehr besucht, so würde ich diesen Moment ungestört verbringen können.

Sorgfältig richtete ich mir eines der flauschigen, weißen Badetücher, drehte drei, der unterschiedlich duftenden Wasserhähne auf, und stieg in das große Becken.

Es war schön gemütlich warm, unterschiedliche farbige Badezusätze verbreiteten eine angenehme, fast romantische Stimmung.

Genießerisch lehnte ich mich nach einigen kurzen Schwimmzügen gegen den Beckenrand, und schloss meine Augen.

Während ich mich mit meinen nach hinten ausgestreckten Armen am Beckenrand festhielt, bewegte ich meine Beine im warmen, angenehmen Wasser auf und ab, als würde ich Fahrrad fahren.

Entspannend spürte ich dabei den Widerstand, den das Wasser bot.

Ein paar Minuten nichts hören, nichts sehen, nichts denken.

Nichts denken?

Von wegen!

Ich war froh Harrys besessene Idee über Malfoy zu verdrängen, froh Rons dummes Geplapper nicht ertragen zu müssen, froh Ginnys Liebeskummer nicht um die Ohren zu haben, froh den Halbblutprinzen, das unsägliche Buch abzustreifen, froh für einige Augenblicke dem Schulstress zu entkommen.

Gemächlich tauchte ich meinen ganzen Körper in die weiche, weiße Pracht. Das ganze Bad war überzeugen mit einer dichten Schicht weißem Schaum. Ich tauchte unter und mit wenigen Schwimmzügen streifte ich die ganze Last von mir ab. Ich tauchte wieder zurück zu meinem Ausgangspunkt, tauchte auf, streifte das Wasser und den Schaum aus Gesicht und Haar, und stützte mich mit meinen Armen wieder ab.

Ich fühlte mich so leicht, winkelte meine Beine im neunzig Grad Winkel an, und ließ sie langsam wieder abwärts. Leichte Wellen schwappten bis zum Ansatz meines Bikinioberteils. Dadurch, dass ich mein komplettes Körpergewicht mit meinen Armen auf dem Beckenrand abstützte stieg ich kurzzeitig höher aus dem Wasser, um mich kurz danach wieder komplett abzusenken.

Ich wiederholte das mehrmals ohne irgendwelche Gedanken zu hegen.

Doch dann atmete ich tief durch und spürte, wie die Fragen sofort wieder da waren.

Ob Mom und Dad an mich denken?

Sirius?

Harry?

„Ich wusste, ich würde dich hier finden“

Überrascht öffnete ich meine Augen und sah über meinen Kopf hinweg nach hinten.

„Dachtest du etwa, du könntest diesen Moment alleine verbringen?“, sagte die Stimme aus meinem Rücken, zu der zwei nackte Beine gehörten, die mir zuerst ins Augen stachen, bevor meine Augen aufwärts wanderten, vorbei an eine äußerst altertümlichen Badehose, vergleichbar mit einer Socke von Kreacher, einem nackter Oberkörper, gefolgt von einem grinsenden Gesicht, pechschwarzen Haaren und einer Blitznarbe an der Stirn, lediglich die Brille fehlte.

Meine entzückten Augen brachten mein Blut in Wallung.

„Wie lange stehst du schon da?“

„Nicht lange genug“, Harry zuckte enttäuscht mit seinem Kopf. „Du hattest den Bikini schon an.“

„Dein Glück!“ fauchte ich mit gespielter Empörung.

„Warum? Du hast eine tolle Figur, und dein Bikini betont das noch ein bisschen mehr, du brauchst wahrlich nichts zu verstecken“, sagte er ohne Rot zu werden, im Gegensatz zu mir.

„Dan – ke“, hustete ich verlegen.

„Wenngleich…“, lächelte er.

Wenngleich?

„Dein Bikinioberteil sehr knapp ausgefallen ist.“

Upps, Nein!

„Du brauchst dich gar nicht über Ginnys geöffnete Bluse zu beschweren.“

„Habe ich das?“

„Nicht unbedingt mit Worten…“, lächelte er.

„Übrigens hatte ich mit keinem Gast gerechnet, ich wollte alleine...“

„Warum verschließt du dich? Zeig doch ruhig was du hast.“

Schluck.

„Wenn ich das aber nicht möchte? ... Und übrigens deine Badehose betont auch sehr deinen Körper, wenngleich sie wohl eher falsch platziert ist, und mich an eine Socke von Kreacher erinnert.“

„Du bist fies! Ich mache dir ein Kompliment, und du fällst über mich her. Soll ich sie lieber ausziehen, wenn sie dich stört?“

„Untersteh dich!“ schrie ich empört, als er an seinem Hosenbund zu fingern begann.

Erneut schlich sich ein Lächeln auf seine Lippen, und er blickte zur Uhr.

Er versucht dich zu reizen!

Warum tut er das?

Ich verglühe innerlich.

Es ist nicht fair.

Das darf nicht sein!

„Ist es dir unangenehm, dass ich hier bin?“, fragte er vorsichtig „Soll ich lieber wieder gehen?“

Die Frage war durchaus Ernst gemeint, ich konnte es an seinen Augen erkennen.

Nein! Bloß nicht!

„Nein“, murmelte ich leise.

„Was wäre denn schlimm daran, wenn ich die Hose wirklich ausziehen würde? Wir tun nichts Verbotenes!“

„Ich dürfte das niemals sehn!”

„Was?“, schüttelte sich Harry. „Muss ich das verstehen?“

„Es wäre…“, ich suchte nach dem richtigen Wort, „wäre, wäre … unnatürlich!“

„Hermine, du spinnst! Was wäre daran unnatürlich? Alles an dir, oder an mir, ist echt, ich kann da nichts Unnatürliches feststellen?“

“Nein, du verstehst mich nicht … es ist nur, dass du … wir … uns … niemals … lieben ... nackt … sehen dürften!”

“Du sprichst in Rätseln?”

Er hatte mich ganz schon in die Enge getrieben, und genoss das Bad vor dem Bad.

„Weil wir verdammt noch mal Freunde sind! Beste Freunde! Und die sehen sich gewöhnlich nicht nackt an…!”

Harry lachte. „Beste Freunde tun das nicht?“

„Nein! Verdammt noch mal!“

Er machte mich wahnsinnig, mit Worten, mit seinem Körper, mit seiner Anwesenheit.

Komm jetzt endlich ins Wasser.

Spinnst du?

„Darf ich jetzt zu dir rein ins Wasser, oder tun das Freunde auch nicht?“

„O Harry, du machst mich wahnsinnig!“

„Das will ich doch hoffen“, sagte er, neigte sein Knie nach vorne und tauchte sein erstes Bein ein.

Harry stieg neben mir ins warme Wasser, das mir sofort kochend heiß vorkam.

Ein paar Schritte lief er zur Mitte des Beckens, dann sank sein Körper nach unten weg, bis er völlig untergetaucht war. Direkt neben mir tauchte er wieder auf, lehnte sich an den Beckenrand, legte wie ich den Kopf zurück und schloss die Augen.

Wasser plätscherte und auf der Wasseroberfläche bildeten sich kleine Wellen.

Schließlich öffnete er wieder seine Augen, richtete seinen Blick nach oben über die reichverzierte Decke, dann über die Oberfläche des heißen Wassers, über dem der Dampf sich in kleinen Spiralen nach oben kräuselte. In den hohen Bleiglasfenstern, spiegelte sich verschwommen der Mond, da die Scheiben wegen dem Dampf beschlagen waren.

Der einzige Junge, den ich wirklich Liebe, mein bester Freund, und doch unerreichbar.

Es darf nicht sein.

Ob Harry genauso denkt?

„Herzlichen Glückwunsch zur Volljährigkeit“.

Harry stand mir plötzlich unmittelbar gegenüber, Auge in Auge, Nase an Nase.

Ich hatte es gar nicht bemerkt.

Ach, es ist einfach so unbeschwert in seiner Nähe.

Einige Wellen des wohlig warmen Wassers schwappten mir entgegen, und hoben und senkten wellenförmig meine Brust.

Wieder einmal standen wir uns also Nase an Nase gegenüber, und ich spürte ein energiegeladenes Surren in meinem Körper, alle Innereien schienen die Plätze untereinander, in rasantem Tempo zu tauschen.

Dann legte er seine Arme um meinen Hals und zog mich zu sich heran, ich konnte mich nicht dagegen wehren, ich wollte mich nicht wehren.

Seine Lippen kamen näher, und näher, und näher, und näher ... und dann spürte ich sie, ganz innig, leidenschaftlich und weich.

Ganz fest drückte er mich an sich, mein knapper Bikini mit seinem weichen Inhalt drückten gegen seinen Brustkorb, seine Beine streiften in dem mittlerweise kochenden Wasser die Meinigen, eine Hand löste er aus meinem Genick und vergrub sie in meinen nassen Haaren.

Ich wehrte mich nicht, es war unmöglich für mich.

So sehr ich es auch zu verhindern versuchte, meine linke Hand machte sich selbstständig, sie strich ganz sachte mit den Fingernägeln über sein Schulterblatt, wanderte nach hinten auf seinen Rücken und presste ihn noch näher an mich heran.

„Alles Liebe zum Geburtstag“, hauchte er, nach einem gefühlten, viel zu kurzen Augenblick.

Es war offensichtlich, dass er den Moment in Little Whinging nur andeuten, aber nicht die Intensität wiederholen wollte.

Aber es genügte, um alles wieder aufkeimen zu lassen.

Alles was ich so sehr versuchte zu verdrängen, war auf einen Schlag, auf den Bruchteil einer Sekunde wieder da.

Noch einmal erlebte ich den schönsten, peinlichsten und aufgewühltesten Moment meines bisherigen Lebens, und wieder lag der Geschmack von Kirchen auf meinen Lippen.

„Danke“, hustete ich verlegen zur Antwort. „Aber wenn uns hier jemand erwischt? Vor allem eine gewisse Person würde uns Vierteilen“, lächelte ich gequält.

Ich schloss enttäuscht über mich, meine Augen und seufzte.

Noch immer stand er mir gegenüber, wortlos streichelte er über meine Haare, und klemmte verträumt eine Strähne meines Haars hinter mein Ohr. Seine Finger wanderten über mein Gesicht, streichelten zärtlich meine Wangen, meine Augen, die ich unter der Berührung schließen musste, und schließlich beendete er den Moment an meinen Lippen.

Dann besann er sich und rückte wieder ab, zurück in die Ausgangsstellung, neben mir am Beckenrand.

„Hier habe ich das Ei für die zweite Prüfung des Trimagisches Turniers geöffnet“, sagte er in Gedanken vertieft. „Es war eine glückliche Zeit, weil ich da noch einen Paten hatte.“

Sein Kopf drehte sich hastig in meine Richtung. „Tut mir leid“, krächzte er hervor. „Tut mir leid, dass ich so unbedacht geredet habe.“

Ich schüttelte leicht meinen Kopf. „Ist schon okay, Harry. An diesem heutigen Tag, sollte es erst Recht erlaubt sein, sich an eine wichtige Person, in unser beider Leben zu erinnern. Mir fehlt er genauso, auch wenn ich nach wie vor nicht die volle Wahrheit kenne.“

Wie verbrachten die nächste Minute schweigend, wie zu einer Gedenkminute, dabei strich ich mir ohne zu Überlegen mit dem Zeigefinger über meine Lippen, bewegte ihn ein kurzes Stück weiter nach oben, und sog den Geruch von Kirschen genussvoll ein.

„Warum tust du mir das an, Harry?“ fragte ich unüberlegt, und wie aus meinen Gedanken heraus.

„Was willst du von mir hören, Hermine? Willst du hören, dass ich dich Liebe, dass ich dich zu jederzeit küssen möchte? Dich berühren möchte? – Oder willst du hören, dass ich sage wir sind wie Bruder und Schwester, es ist normal, dass ich in deiner Nähe sein will?“

Eine kleine Träne verirrte sich in meinem Auge.

Meint er das ernst, oder nimmt er mich wieder nur auf den Arm?

„Weißt du“, sagte er, nachdem ich es nicht schaffte meinen Mund zu öffnen, „ich verstehe dich nicht, du möchtest nicht über Little Whinging sprechen, aber fragst mich jetzt warum ich dir das antue? Denkst du dabei nur an dich? Hast du auch nur einmal daran gedacht, wie ich mich fühlen könnte? Oder glaubst du ich spiele wirklich nur ein was wäre wenn Spiel mit dir?“

„Wir sind so was wie Bruder und Schwester, du hast es selber gesagt, wir dürfen das nicht, wir dürfen diese Gefühle nicht haben.“

„Wir haben eine gemeinsame Vergangenheit, die wir nicht kennen, aber wir sind keine Geschwister. Aber in einem Punkt gebe ich dir mittlerweile Recht, es steht zuviel auf dem Spiel, viel mehr, als wir selbst wert sind.“

Die letzten Worte klangen verbittert.

„Dann sage ich dir jetzt das, was du hören willst“, schwer schluckend schielte ich zu ihm hin. „Ich begehre dich nicht, ich spiele nur mit dir“, und leise fügte er hinzu. „Auch wenn es nicht der Wahrheit entspricht.“

Aus meinem Auge tropfte eine weitere Träne, die sich im heißen Wasser des Bades sofort verlor.

Bleib stark!

Reiß dich zusammen!

„Darf ich dir eine Frage stellen?“ sagte ich nachdenklich. „Der Amortentia, du erinnerst dich? Nach was...?“

„Es war irgendwie komisch“, Harry schien zu überlegen. „Etwas, das mich irgendwie an einen Hund erinnerte, ein sehr blumiger Duft war dabei, und dann noch ein Dritter Duft, der mich an Kirschen erinnerte.“

Kirschen? Dachte ich erschrocken und schluckte schwer.

Sirius, und der blumige Duft, den Ginny als Parfüm an sich trägt.

„Bei dir war es frisch gemähtes Gras, neues Pergamentpapier und …“.

Kirschen!

Doch ich war wieder einmal zu feige, und versiegelte meine Lippen.

„Du hast dich aber gut daran erinnert“, antwortete ich stattdessen, ohne auf den dritten Duft einzugehen. „Ginny trägt einen blumigen Duft an sich“, erwähnte ich stattdessen und in voller Absicht.

„Das habe ich selber schon bemerkt“, sagte er, für mich nicht überraschend. „Der Hundegeruch erklärt sich von selbst, und Kirschen esse ich für mein Leben gerne, du erinnerst dich auch an die Cherry - Coke?“

Und ob!

Erschrocken zuckte ich zusammen.

„Entschuldige“, sagte er besorgt.

„Kein Problem“, log ich, und dachte: *Die Kirschen kann er mir nicht zuordnen, weil er selber oft den Kirschengeschmack im Mund hat.*

Schade

Nein, nicht schade, das ist sogar gut so!

„Was hast du?“

„Nichts“, log ich weiter.

„Denkst du noch daran?“ fragte er vorsichtig weiter.

Und ich spürte erneut, dass er gerne darüber sprechen würde.

Aber wieder verhielt ich mich, wie ein Feigling, und antwortete mit der größten Lüge der Welt. „Nein.“

Ob er mir glaubte?

Ob er etwas spürte?

Ob er etwas wusste?

Ob er es bewusst noch mal angesprochen hatte?

„Tut mir leid, dass ich erneut davon angefangen habe, wenn du irgendwann mit mir darüber sprechen willst, dann werde ich dir zuhören. Und deine Antwort war eine Lüge...“

Was wollte er noch von mir hören?

Ich hatte Angst, etwas Anderes zu hören als das, was ich mir erhoffte.

Ich hatte sogar Angst, das zu hören, was ich hören wollte.

Aber was wollte ich wirklich von ihm hören?

Eigentlich waren doch alle Worte dazu gefallen.

Hast du wirklich, je daran gedacht, wie er sich fühlen könnte?

Du hast dich wieder feige verhalten und geschwiegen, im Gegensatz zu ihm!

Ich hätte ihm nie mein Herz ausschütten können, ich war so ein erbärmlicher Feigling.

Er hatte es getan, und er hätte meine Bedenken verstanden.

Aber was, wenn nicht?

Ich hätte ihm nie sagen können, ich liebe dich, niemals, denn ich hatte noch mehr Angst davor, dass es unsere Freundschaft zerstört hätte, und unsere Freundschaft zu verlieren, war das schlimmste, was ich mir hätte vorstellen können.

Was wenn er nicht so empfunden hätte?

Du zweifelst noch immer?

Ja! Das tue ich, weil wir es nicht riskieren dürfen!

„Ich befürchte dein nächster Geburtstag könnte nicht so ruhig und besinnlich verlaufen“, wechselte er radikal die Richtung.

Ich nickte nachdenklich. „Ab deinem Geburtstag werden wir … ich mag gar nicht daran denken“. Ich tat es dennoch und noch etwas für das ich mich hätte ohrfeigen können. „Wie steht’s mit deiner Aufmerksamkeit für Ginny?“

„Du hast es bemerkt?“

„Ist ja nicht zu übersehen“, lächelte ich. „Du redest mit uns, und deine Augen sind an einem anderen Ort.“

„Tut mir leid, ich hoffe Ron hat noch nichts bemerkt?“

„Ach der, der ist doch blind!“ fauchte ich.

„Wegen dir?“

Wegen mir?

„Ich meine, weil er dir nicht die Aufmerksamkeit entgegenbringt, die du dir vielleicht wünschst?“ beantwortete er meine ungestellte Frage.

Woher willst du wissen, was ich mir wünsche?

„Ach der, der kann machen was er will“, antwortete ich etwas zu energisch.

„Was ist jetzt mit dir und Ginny?“ hakte ich erneut nach.

„Nichts – sie ist Rons Schwester und sie geht mit Dean.“

„Mit dem sie sich andauernd zofft“.

War des gerade ein Leuchten in seinen Augen?

„Wie das?“ fragte er vorsichtig.

„Ist mir nur aufgefallen, für Details musst du sie schon selber fragen.“

Erschrocken zuckte er. „Ich werde mich hüten.“

„Wie kommst du eigentlich auf die Idee, dass ich was von Ron will?“

„Stimmt es etwa nicht?“ fragte er erstaunt. „Nun, ich spüre es an der Art, wie er über dich spricht, sich aber nicht traut … und Ginny hat auch schon eine Andeutung gemacht.“

„Ginny?“ schrie ich auf. „Was hat sie gesagt?“

„Ach nichts schlimmes, dass du sie dafür hassen müsstest. Sie hat mich nur danach gefragt, ob mir schon das heimliche Geturtel zwischen euch aufgefallen wäre.“

„Die spinnt doch!“

Beide in Gedanken vertieft, trockneten wir uns ab, zogen unsere Badmäntel über, und gingen wortlos nebeneinander zurück in den Gemeinschaftsraum.

„An was denkst du?“ fragte Harry vorsichtig.

„Daran, dass ich jetzt volljährig bin“, log ich.

Feigling!

Denn in Wirklichkeit stand ich wieder einmal an einer Bushaltestelle und hoffte der Bus würde niemals kommen.

„Feigling!“

War es Harry, oder mein Gewissen?

Ich konnte nicht unterscheiden, wer mir das Wort gegen meinen Kopf warf.

Der Gemeinschaftsraum war bei unserer Rückkehr immer noch verlassen, kein Mensch weit und breit. „Gute Nacht, Harry!“ wünschte ich ihm, etwas zu schnell.

Wieder einmal, wollte ich mich so schnell wie möglich verkriechen.

„Bitte warte noch einen kurzen Moment“, bat Harry, und hielt mich am Arm fest. „ Nur einen kurzen Augenblick noch. Ich bin gleich zurück.“

Er verschwand in seinem Schlafsaal, und kam nur einen Wimpernschlag später wieder zurück, mit einem kleinen zum Geschenk verpackten Gegenstand in der Hand.

„Was ist das?“ fragte ich erstaunt, als er mir den Gegenstand entgegenreichte.

„Eine kleines Geburtsgeschenk…“, begann Harry.

„Aber du brauchst doch nicht…“, unterbrach ich.

Harry ließ sich nicht unterbrechen. „…von einem sehr guten Freund, der mir aufgetragen hatte, dir das an deinem siebzehnten Geburtstag zu geben. Mein Geschenk bekommst du morgen früh, damit niemand auf dumme Gedanken kommt“, zwinkerte er mir zu.

Ein Freund?

Beruhigend legte er seine Hände auf meine Hand, die an dem Papier zu zerren begann.

Erneut zog ein heißer Vulkan durch meinen Körper, und die Lava breitete sich überall, und bildete an der Oberfläche Gänsehaut.

„Nicht hier!“, schluckte Harry, nach einigen langen Augenblicken, auch an seinem Arm konnte ich die Gänsehaut erkennen. „Öffne es ... alleine. Es gehört nur dir, nur dir allein.“

Langsam und zuckend zog er seine Hand weg, und mit ruckartigen Bewegungen drehte er seinen Kopf zum Gehen.

Küss mich noch einmal!

Doch Harry hatte mir schon den Rücken zugewandt.

Küss mich noch einmal, bitte, küss mich noch einmal, flehte ich hinterher.

„Gute Nacht, Hermine!“

Seine smaragdgrünen Pupillen unmittelbar vor meinen Augen, ich schloss sie, und er erhörte meinen Wunsch … für etwa eine Sekunde.

„Darf ich dir noch eine letzte Frage stellen?“, sagte er, und hielte meine Handgelenke umschlossen.

Ich nickte vorsichtig.

„Denkst du Ginny wäre die Richtige?“

Ein schwerer Klos machte sich auf die Wanderschaft durch meinen Hals bis in die Tiefen meines Magens, und es dauerte länger als der Kuss.

„Warum fragst du das mich?“, antwortete ich mit einer Gegenfrage. „Ausgerechnet mich?“

„Wen soll ich sonst fragen?“

„Ich bin deine Schwester“, keuchte ich unüberlegt. „Ginny liebt dich schon lange. Sie versteht dich, und ihr steht auf einer Welle.“

„Du meinst Quidditich?“

„Sie hört dir zu, sie hat Einfluss auf dich.“

„Das hast du auch.“

„Aber wir sind eher, wie Bruder und Schwester“.

Die symbolische Ohrfeige schmerzt heute noch.

Harry nickte mir lediglich zu, und schloss seine Augen, dann wandte er sich endgültig zum Gehen.

Aber noch auf der Treppe drehte er sich noch einmal um.

„Bruder und Schwester küssen sich aber nicht so, wie wir es getan haben“.

Zum Abschied schenkte er mir ein trauriges Lächeln.

Zurück in meinem Bett öffnete ich unter der Decke, das Geschenk, und fand eine kleine hölzerne Schatulle vor.

Langsam öffnete ich den Verschluss.

Ein glänzender silberner Schlüssel und eine goldene Uhr lagen darin, und eine kurze handschriftliche Botschaft.

Liebste Hermine.

Alles, alles Liebe zu deinem siebzehnten Geburtstag.

Sehr wahrscheinlich werde ich dir dein Geschenk zur Volljährigkeit, nicht selbst überreichen können, aber ich denke mit Harry einen ebenbürtigen Überbringer ausgewählt zu haben.

Verzeihe mir bitte alles was ich dir antun und verheimlichen musste, auch jetzt noch.

Mein Geschenk ist ein Schlüssel, der zu einem Verlies passt, dessen Inhalt, den zwei wichtigsten Menschen in meinem Leben Zutritt verschafft.

Ich denke, du weißt, wo sich dieses Verlies befindet.

Benutzte ihn aber bitte erst, wenn ihr alles überstanden habt.

Die goldene Planetenuhr ist das Standartgeschenk für die Volljährigkeit, du bist schlau genug, um herauszufinden, welche Funktionen man den zwölf Zeigern zuordnen kann.

Bitte verzeihe mir meine Verschwiegenheit und meine unzähligen Fehler.

Ich hoffe du wirst irgendwann mein Handeln verstehen.

Ein schnüffelnder Freund

Ein überflüssiger Ausflug und seine Folgen

In dieser Nacht lag ich noch lange wach, an Einschlafen war nicht zu denken.

Eigentlich wollte ich meine Volljährigkeit in aller Ruhe beginnen, was auch fast gelungen wäre, jetzt jedoch fühlte ich mich aufgewühlter, als je zuvor, aber ich konnte nicht einmal behaupten, böse darüber gewesen zu sein.

Einer neuer Lebensabschnitt hatte begonnen, ich durfte mich volljährig schimpfen, dürfte nach bestandener Prüfung apparieren, durfte außerhalb von Hogwarts zaubern.

Und ich hielt einen weiteren rätselhaften, aber richtungweisenden Hinweis in meinen Händen.

Und ich wurde wieder von meinem besten Freund geküsst und angenehm überrascht.

Hallo? Winkte mir meine innere Stimme zu.

Es war ein Geburtstagskuss, nicht mehr und nicht weniger.

Geburtstagskuss? Spielschuld? Was kommt als nächstes?

Ein Testkuss? dann ein Freundschaftskuss? und zum Schluss ein Liebeskuss?

Welchem Schluss?

Der Schluss der zum Anfang werden wird!

Mach dich nicht lächerlich!

Er ist ein Freund, und er wird dir wohl noch zum Geburtstag gratulieren dürfen?

Was du dir schon wieder einbildest!

Was wollt ihr nur alle von mir?

Interessiert es euch allen Ernstes was ich zum Geburtstag geschenkt bekam?

Also gut, am nächsten Morgen nahm ich die Glückwünsche offiziell entgegen, aber der Reihe nach:

Ron suchte sich meine rechte Wange für ein klitzekleines Küsschen aus, und schenkte mir das Buch Heilers Helferlein, was wohl in enger Zusammenarbeit mit seiner Mom passiert sein dürfte.

Ginny und Harry wählten übereinstimmend meine linke Wange, wobei ich bei Harrys Ansetzen schon etwas nervös zusammenzuckte, noch immer spürte ich die Nachwirkungen und einen weichen Druck an einer anderen, viel schöneren Stelle.

Von Rons Schwester bekam ich ein Dusch und Waschset, bestehend aus Shampoo, Deodorant und Duschcreme.

„Es ist das gleiche, das ich benutze“, fügte sie hinzu.

Und ich weiß nicht ob ich das benutzen sollte, schluckte ich beschwerlich.

Von Harry bekam ich Kirschdrops in einer hübschen kleinen, verzierten Dose.

Kirschdrops?

Dazu ein gerahmtes, bewegliches Bild, dass Harry links – Sirius in der Mitte, und mich rechts zeigte, eine schöne tolle Erinnerung an einen schnüffelnden Freund. Mr. Weasley hatte es letzte Weihnachten im Grimmauldplatz aufgenommen, erst mit einer magischen Kamera, dann noch mit einer Muggelkamara, er wollte anschließend Vergleiche ziehen. Auf sein Ergebnis hatte ich dann aber verzichtet...

Von Hagrid bekam ich einen magischen Brustbeutel aus Mokeleder, indem sich alles verkleinerte was man hineinsteckte, den ich aber nur vorübergehend bei mir trug, bis zum nächsten Sommer besser gesagt, da bekam ich etwas Praktischeres.

Überrascht wurde ich von einer Eule, die einen Brief meiner Eltern brachte, mit einem beigefügten Gutschein, den ich wieder einmal erst später einlösen dürfte.

Aber keine Sorge, hierbei handelte es sich nicht um ein weiteres Geheimnis, sondern um ein sehr einleuchtendes Geschenk.

In meiner alten Welt würde ich nämlich erst mit Achtzehn volljährig werden.

Es war ein Gutschein für Fahrstunden um den Muggelführerschein zu machen, ohne den Vermerk eines Datums.

Doch genug davon, und zurück zum Wesentlichen.

„Er hat mich schon wieder angeschaut, oder nicht, Arnold?“

Ginny unterhielt sich lächelnd mit ihrem Minnimuff, musste aber gespürt haben, dass ich mich ihr genähert

hatte.

Nach dem Abendessen saß ich noch ein paar Minuten mit meinen Freunden zusammen im Gemeinschaftsraum und genehmigten uns ein Butterbier zum Anlass meines Geburtstages.

„Dean schon im Bett?“ fragend schaute ich mich um.

„Hausaufgaben“, nuschelte Ginny und kitzelte Arnold über sein flauschiges Fell.

Er quiekte und räkelte sich vergnügt.

„Dann vermute ich, dass du unser Gespräch verfolgt hast?“

„Yep! …Und dabei hat mich Harry regelrecht angestarrt, eigentlich müsste ich jetzt nackt vor dir sitzen, so hat er mich mit Blicken ausgezogen.“

Wenn Jemand nackt vor ihm gestanden hatte, dann war das ich.…

In Gedanken streckte ich ihr die Zunge heraus.

„Was gibt’s zu grinsen?“

„Nichts, nichts“.

„Du wirst dir doch nicht etwa vorgestellt haben, ich könnte nackt hier im Gemeinschaftsraum sitzen?“

„Wie kommst du darauf?“

„Hermine, was ist los mit dir?“

„Was soll schon los sein?“

„Du hast so EINEN Blick! Deine Augen leuchten wie ein ewiges Feuerwerk.“

„Ich bin volljährig, und habe mir einen genehmigt!“

Arnold schnurrte, seine Augen schauten erwartungsvoll in Ginnys Richtung.

Sie hatte aufgehört ihn zu streicheln und war aufgestanden, jetzt hüpfte er ungeduldig zwischen ihren Beinen hin und her, und kletterte am linken Bein nach oben, bis er es sich schließlich auf ihrer Schulter bequem machte.

„Ich bin immer noch der gleichen Meinung wie Harry“, sagte sie schließlich, und schien mit meiner Antwort zufrieden.

Wieder einmal war Harry zuvor, im Gespräch auf Malfoy angesprungen, er war immer noch in die Idee verrannt, er könne ein Todesser sein.

„Es ist nicht zu übersehen, dass mit Malfoy etwas nicht stimmt“, fuhr Ginny fort. „Er ist oft alleine unterwegs, in der Freizeit sieht man ihn kaum noch, ich behaupte sogar er hat abgenommen, auf Jedenfall ist er völlig übernächtigt und kränklich aus, und ich frage dich warum?“

Ich nickte zustimmend, weil mir diese Veränderungen auch aufgefallen waren, dennoch klang die Idee zu verwegen. „Ich kann mir das auch nicht erklären, aber ich bitte dich, ein Todesser?“

„Dann erklär es mit deinen Worten“.

„Da gibt es nichts zu erklären, Ginny. Malfoy tut nichts ungewöhnliches, wie würdest du dich fühlen, wenn dein Vater in Askaban wäre. Ich wünschte Harry, würde endlich diese Besessenheit ablegen.“

„Und ich wünschte, du würdest deine Besessenheit ablegen, alles was nicht aus deinen Ideen entspringt, oder nach deinem Kopf geht, wird miesgemacht, mit dem Buch des Prinzen ist es das Gleiche, du verkraftest nur nicht, dass Harry plötzlich besser ist als du.“

„Ginny, du findest es wirklich in Ordnung? Was, wenn er einen Fluch aus dem Buch anwendet, und jemanden damit, vielleicht sogar Ron oder dich schwer verletzen würde?“

„Das Buch ist harmlos, Hermine, du bist geblendet, und nur neidisch, warum gönnst du es Harry nicht? Er ist jetzt eben besser als du!“

„Ungerechter Weise!“

Ginny lächelte und fühlte sich wohl bestätigt. „Aber was anderes“, lenkte sie das Gespräch in eine andere Richtung. „Habe ich mich verhört, oder habe ich dich spät in der Nacht, ich glaube es war schon weit nach Mitternacht noch draußen herumgeistern gehört? Und war da nicht zufällig auch das süße Stimmchen von Harry dabei?“

Sie würde mir nicht glauben, wenn ich die Wahrheit sagen würde, also tat ich es einfach.

„Wir haben zusammen ein Mitternachtsbad genommen“, grinste ich. „Es war richtig entspannend, wir haben uns innig geküsst, uns liebevoll umarmt und eine schöne Zeit im Vertrauensschülerbad verbracht, und danach sind wir im Gemeinschaftsraum gleich noch einmal übereinander hergefallen, man waren das heiße Küsse…“

Einen kurzen Moment starrte mich Ginny an, dann schlich sich ein Lächeln auf ihre Lippen, „vergiss es“,

begann sie, „du kannst mich nicht eifersüchtig machen. Lügen konntest du noch nie."

Ich konnte noch nie lügen? Stimmt ja, wie konnte ich das nur vergessen…

„Die heißen Küsse waren maximal ein Geburtstagskuss und hier gehört die Umarmung mit dazu."

„Und das gemeinsame Bad?"

„Ach das", winkte sie ab, „weißt du, wie oft ich schon mit Ron gebadet habe? Und gib es bitte endlich auf mich zu verkuppeln, ich habe einen Freund, und der hat mich heute zum ersten Mal länger als eine Sekunde geküsst."

Mit blitzenden, wissbegierigen Augen sah ich sie an. „Na ja", korrigierte sie. „Es waren etwa zwei Sekunden, zählt man die vier Küsse zusammen, aber bald kommt das Hogsmeade – Wochenende, und dann ist er fällig."

Die folgenden Wochen, bis Ende Oktober blieb es sehr ruhig.

Lediglich stellten wir uns öfters die Frage: „Wo ist Dumbledore?"

Er erschien nicht zu den Mahlzeiten, und auch Harry wartete vergeblich auf die nächste Privatstunde.

Die Vermutung lag nahe, dass Dumbledore ganze Tage lang die Schule verließ.

Ron schenkte mir auch etwas mehr Aufmerksamkeit, fast so, wie es sich ein Mädchen von einem Jungen, den sie mag, es sich wünschen sollte – zwei Sekunden, wie Ginny sagen würde.

Allerdings lag die Vermutung nahe, dass er es wohl nur tat, weil er seine Felle davon schwimmen sah.

Meine Neckereien mit Harry blieben ihm also nicht verborgen, er hatte sie bemerkt, aber dabei übersehen, dass Harry auch nach seiner Schwester Ausschau hielt, und das nicht gerade unauffällig.

Ein weiterer Grund war Cormac McLaggen, der mir des Öfteren eindeutige Avancen machte.

Eigentlich wollte ich gar nicht näher darauf eingehen, weil die Gedanken an diese Zeit es nicht wert waren, um erwähnt zu werden, aber ansonsten fällt mir nicht viel ein, um meine damalige Beziehung zu Ron zu beschreiben.

Es tat sich nicht viel in dieser Richtung, und bald sollte es noch weniger werden...

McLaggen witterte seine Chance auf drei Slughorn – Partys, die ich mit großem Unbehagen alleine besuchen musste. Harry schaffte es irgendwie immer wieder geschickt, sich um diese Partys zu drücken, entweder war gerade Quidditch Training, oder er musste zu Dumbledore (natürlich nur als Ausrede).

Ich konnte mir lebhaft die hämischen Gesichter von Harry und Ginny vorstellen, während sie zur gleichen Zeit auf dem Quidditch – Wurf trainierten.

So blieb mir nicht Anderes übrig, als mich Zabini, und eben mit McLaggen herumzuschlagen.

Slughorn war zwar auf seine Art irgendwie lustig, und er konnte interessante und erheiternde Geschichten erzählen, wenn da nur nicht das Opossum McLaggen gewesen wäre.

Sein Anblick versetzte mir ein totales Ekelgefühl mit Gänsehautgarantie, und Angstschweiß auf der Stirn.

Ich bereute mehrfach, dass ich ihm so unbedacht einen Verwechslungszauber aufgehalst hatte.

Wäre er doch nur auch beim Training.

Wieder einmal verdrehte er während dem Essen seine Augen, in der Hoffnung unwiderstehlich zu wirken, schleckte dabei genüsslich an seiner Kuchengabel, fuhr mit seiner Zunge über die Gabelspitzen entlang und ließ sie zum Abschluss mehrfach über seine Zunge gleiten.

Gänsehautfeeling mit einem Kälteschockzittern garantiert, als er dann auch noch seine Lippen spitzte, und mir einen Handkuss, mit aus dem Mund tropfenden Speichel zuwerfen wollte.

Ron sah sich zwar immer noch genießerisch den Balzversuchen Lavender Browns ausgesetzt, aber auch ich spürte eine erste gewisse Zuneigung, infolge meiner Berichte über McLaggen.

Harrys Aufmerksamkeit richtete sich immer deutlicher werdend auf Ginny, während er sehr zu meinem Unmut, immer wieder in seinem dämlichen Buch las, und unverantwortlicher Weise handschriftliche Zauber praktizierte.

Da gab es eine Verwünschung die Zehennägel sehr schnell wachsen ließ, - ich muss zugeben, dass es angewandt an Crabbe schon lustig aussah, aber ... *bleib ruhig Hermine, ganz ruhig!*

Ebenso ein Fluch, der die Zunge an den Gaumen klebte ... wenn das nur nicht in diesem vermaledeiten Buch gestanden hätte!

Dann überraschte er mich auch noch mit einem Zauber, der die Ohren von jedem in der Nähe mit einem undefinierbaren Brummen erfüllte.

Nie im Leben hätte ich zugegeben, den Muffliato längst zu kennen, geschweige denn, ihn schon angewandt zu haben, *nah hört mal, der stand in diesem, diesem ... Buch!*

Ich weigerte mich strikt den Mund zu öffnen, wenn Harry wieder einmal „Muffliato“, murmelte.

Unverantwortlich so was!

Und dann die Krönung: Ron schilderte mir fröhlich und belustigt, dass ihn Harry an den Beinen in der Luft aufhängt hatte.

Mit einem ungesagten Zauber, wo doch bisher nur ich erfolgreich einen hinbekommen hatte!

Und dieser Knallkopf, Ron freute sich auch noch darüber.

Unglaublich.

So geschehen beim Frühstück, kurz vor unserem Hogsmeade - Ausflug, der erste in diesem Schuljahr.

„Levicorpus?“ erkundigte sich Ron mit strahlendem Gesicht bei Harry, der ihm zunickte.

„Und Liberacorpus macht ihn wieder rückgängig.“

„…und dann blitzte es noch einmal und ich bin wieder auf dem Bett gelandet!“ Ron grinste und lud sich seinen Teller voll.

Jetzt reichts!

Missbilligend starrte ich Harry an. „War dieser Zauber ganz zufällig auch aus diesem Zaubertrankbuch von dir?“

„Du musst immer alles runtermachen, was?“ antwortete er erzürnt.

„War er aus dem Buch?“ beharrte ich.

„Nun … ja, schon, na und?“

„Du hast also beschlossen, eine unbekannte, handgeschriebene Zauberformel auszuprobieren um einfach mal zu sehen, was passiert?“

„Das war ein Jux“, schrie mich Ron nieder.

„Jemand kopfüber in der Luft baumeln zu lassen?“

Merken die denn gar nichts?

„Wer verwendet Zeit und Energie darauf, solche Zauber zu erfinden?“

Das sind Folterflüche, die passen eindeutig zu den Todessern!

Endlich hatte ich einen plausiblen Grund, gegen das Buch zu wettern.

Doch falsch gedacht!

„Fred und George“, antwortete Ron, zu meinem Pech nicht unplausibler, als meine Theorie.

„Mein Dad“, sagte Harry und ich erstarrte.

„Was?“ fragte ich langsam.

„Mein Dad hat diesen Zauber verwendet“, wiederholte er.

„Ich – Lupin hat es mir gesagt“.

Der letzte Teil stimmte nicht, und nur ich wusste das.

Mit großen Augen starrte mich Harry an.

Ja, ist ja schon gut, resigniert schaute ich zu Boden.

Snapes Erinnerung. Harrys Vater hatte den Zauber gegen Snape angewandt.

Aber… erinnern die sich nicht an die Quidditch - Weltmeisterschaft?

Mir fiel gerade was ein, und schaute wieder angriffslustig hoch.

„Dein Dad mag ihn vielleicht verwendet haben, aber nicht als Einziger. Wir haben eine ganze Menge Leute gesehen, die ihn eingesetzt haben, falls du das vergessen hast. Leute in der Luft baumeln lassen. Sie schweben lassen, im Schlaf, hilflos.“

„Das war was anders“, verteidigte Ron seinen Freund. „Die haben ihn missbraucht. Harry und sein Dad haben nur einen Jux gemacht. Du magst den Prinzen nicht, Hermine“, Ron zeigte streng mit einem Würstchen auf mich, „weil er in Zaubertränke besser ist als du!“

Unverschämtheit, empörend, Skandal!

Was bildet der sich ein!

Idiot, Kamel, Hornochse!

Seltendämliches Warzenschwein!

Pavian!

Den roten Arsch hast du ja schon auf dem Kopf!

Ginny riss mich aus meinen gedanklichen Verfluchungen.

„Hey, Harry, ich soll dir das hier geben!“ strahlte sie über beide Wangen.

„Danke Ginny … das ist Dumbledores nächste Stunde!“ erklärte Harry, während er rasch das Pergament

durchlas. „Montagabend!“

Sein Gesicht entspannte sich sichtlich. „Wollen wir uns in Hogsmeade treffen, Ginny?“

WAS?

Nervös blickte ich von Harry zu Ginny und dann zu Ron.

Letzterer bekam überhaupt nichts mit und stopfte sich genüsslich das nächste Würstchen in den Mund.

Harry sah Ginny erwartungsvoll an, doch ihr Gesicht zuckte unglücklich. „Ich bin mit Dean dort – vielleicht sehen wir uns ja.“

Sie schaffte es gerade noch, ihr enttäuschtes Gesicht zu verstecken, indem sie sich sehr schnell abwandte, und davonlief.

Der Tag des Hogsmeade – Ausfluges war ein Tag an dem ich besser im Schloss geblieben wäre.

Es begann schon auf dem Hinweg, der bedingt durch das für die Jahreszeit ungewöhnliche Wetter zur Farce wurde.

Den ganzen Weg hinunter ins Dorf war es unmöglich auch nur ein Wort zu sprechen.

Eisige Kälte, stürmische Böen und Schneeregen veranlassten uns im dicken Mantel Handschuhen und einem Schal über dem Mund loszustapfen, schon nach kürzester Zeit fühlte sich der Teil meines Gesichtes, der dem Wetter ausgesetzt war, wund und taub an.

Mehr als einmal fragte ich mich, ob es mir im warmen Gemeinschaftsraum nicht besser gegangen wäre.

Hätte ich gewusst, was noch folgen würde, wäre das überhaupt keine Frage gewesen.

Überrascht stellten wir zunächst fest, dass Zonkos Scherzartikelladen geschlossen und vernagelt war, so schleppten wir uns mit letzter Kraft zum Aufwärmen in den Honigtopf.

Dort musste uns ausgerechnet Slughorn über den Weg laufen, mit einer neuerlichen Einladung zu einer Party, die Harry erneut, sehr zu seiner Freude ablehnen musste, aufgrund seines neuerlichen Privatunterrichts bei Dumbledore.

Qualvoll kochte die Erinnerung an die letzte Party und McLaggen wieder hoch.

Ron reagierte erneut sehr ungehalten und wütend, da er von Slughorn wieder einmal völlig missachtet wurde.

Kurze Zeit später standen wir etwas ratlos in der Kälte und wünschten uns einen Platz zum aufwärmen.

„Gehen wir in die drei Besen, da ist es sicher warm“, schlug Harry vor.

Der bitterkalte Wind schnitt messerscharf in mein Gesicht.

Auf der kleinen Dorfstraße, war kaum etwas los, so kamen wir schnellen Schrittes der Wärme näher.

Lediglich zwei Männer bildeten die Ausnahme, unweit von den drei Besen.

Beim Näherkommen erkannte ich den Wirt des Eberkopf und Mundungus Fletcher.

„Mundungus!“ rief ihm Harry zu, aber aus irgendeinem Grund, schien dieser nicht erfreut, Harry zu sehen.

Und wie sich herausstellte aus gutem Grund, denn Mundungus verhökerte einige Wertgegenstände, die wir als Besitztum der Familie Black identifizierten.

Offenbar hatte er sich direkt nach Sirius Tod im Hauptquartier bedient.

Harry tobte wie ein Berserker, als er es bemerkte.

„ER HAT SIRIUS SACHEN GEKLAUT!“ schrie er, und packte ihn am Hals.

„Harry, das darfst du nicht“, versuchte ich ihn zu beruhigen, Mundungus Gesicht, wurde unter Harrys Druck langsam bläulich.

Natürlich hieß ich es nicht gut, was Mundungus tat, aber im Grunde genommen, waren es doch nur Sachen die Sirius sowieso nicht wollte, und in Säcken zum Müll gestellt hatte.

Ein Knall ertönte und Mundungus konnte sich aus Harrys Würgegriff lösen, griff blitzschnell nach seiner Hehlertasche und mit einem weiteren Knall disapperierte er.

Harry fluchte aus Leibeskräften. „KOMM ZURÜCK, DU DIEBISCHER...!“

„Es hat keinen Sinn, Harry.“

Erst jetzt erkannten wir Tonks, die wie aus dem Nichts erschienen war.

„Er hat Sirius Sachen geklaut! GEKLAUT!“ tobte Harry.

„Ja, aber trotzdem“, blieb Tonks erstaunlich ruhig und gleichgültig, „solltest du raus aus dieser Kälte.“

Sie schob uns Drei durch die Tür in die drei Besen.

Sobald wir drinnen waren legte Harry erneut los. „Er hat Sirius Sachen geklaut!“

„Ich weiß, Harry, aber hör bitte auf zu schreien, die Leute gucken schon“, flüsterte ich ihm zu.

Ich besorgte uns drei Flaschen Butterbier, und als ich kurze Zeit später den Tisch erreichte an den sie sich

gesetzt hatten, musste ich feststellen, dass Harry sich immer noch nicht beruhigt hatte.

„Schhh“, mahnte ich ihn verzweifelt, nachdem er sogar den Orden erwähnt hatte, nervös blickte ich mich um, und tatsächlich ein paar Zauberer starrten Harry mit großem Interesse an.

„Harry, ich würde mich auch ärgern, ich weiß, das sind deine Sachen, die er klaut...“

„Unsere ... AUUTSCH“, fauchte Harry zurück, was ihm einen kräftigen Schritt gegen das Scheinbein einbrachte. „Oder hast du das schon vergessen?“ mit gedämpfter Stimme.

„Jaah, das sind meine Sachen!“ fuhr er fort in einem sarkastischen Ton, der mich schwer traf.

Ron starrte uns fassungslos an, absolut ahnungslos.

Harry blickte enttäuscht zur Seite, beeinflusst von Rons ahnungslosen und meinem betroffenen Blick. „Kein Wunder , dass er sich nicht gefreut hat, mich zu sehen! Also, ich werde Dumbledore erzählen, was los ist. Er ist der Einzige, vor dem Mundungus Angst hat.“

„Gute Idee“, flüsterte ich erleichtert, denn Harry hatte sich beruhigt.

Mit einem einzigen Zug an seinem Butterbier spülte er seinen Ärger runter, und sah sich resigniert und suchend um, wohl auf der Suche nach einem seelischen Trost, den er in diesem Moment von mir nicht erwartete, aber eine andere Person wäre dazu in der Lage gewesen, was er sich wohl auch erhoffte: Ich bin mit Dean dort – vielleicht sehen wir uns ja, was wiederum mir einen Stich versetzte – selber schuld!

Enttäuscht über mich selbst, blickte ich zu Ron, und spürte, dass ich mir von ihm, wohl doch zuviel versprochen hatte.

Abwesend starrte er die unbesetzte Theke an. „Ron, wo schaust du eigentlich die ganze Zeit hin?“ war ich bemüht um eine einfache Konversation.

„Nirgends“, antwortete er gereizt und wandte hastig seinen Blick vom Tresen.

„Ich vermute mal, nirgends ist im Hinterzimmer und holt gerade Feuerwhisky–Nachschub“, antwortete ich gereizt, bezogen auf Madam Rosmerta, für die Ron schon länger eine Schwäche hatte.

An unserem Tisch herrschte eine bedrückende Stille, die Stimmung war gereizt.

Zum ersten Male hatte ich ein seltsames Gefühl in Bezug auf unsere Zukunft.

Ich fühlte mich einsam und verlassen, Harry und Ginny würden ein Paar werden, da gab es für mich überhaupt keine Zweifel mehr.

Ron?

Er machte keine Anstalten einen Schritt auf mich zu zugehen.

Was, wenn aus ihm und mir nichts werden würde?

Ich wäre allein, irgendwann würden sie mich vergessen.

Was wäre mir dann geblieben?

Wäre das die seelische Folter Wert gewesen?

Als sich nach einigen weiteren Minuten nichts an der Situation änderte, trommelte ich gelangweilt, mit meinen Fingern auf den Tisch, um die Aufmerksamkeit auf mich zu lenken.

Meine Augen flackerten zwischen Ron und der Bar, Harry und seinen enttäuschten Blicken, hin und her.

Unglaublich! Der Eine starrte nach rechts zum Tresen, der Andere nach links auf der Suche nach einem Phantom.

„Wie wär’s, wollen wir’s packen und zurück in die Schule gehen?“

Gott sei Dank hatte Harry endlich ein Einsehen.

Ich konnte nicht wissen, dass dieser triste, trostlose Tag noch nicht zu Ende war.

Auf dem Rückweg zum Schloss wurden wir zu Zeugen eines schrecklichen Vorfalls:

Mit finsterer Miene senkte Harry seinen Kopf und kämpfte gegen den wirbelnden Schnee an, gerade als wir bei Madam Puddifoots Cafe vorbeikamen, als hätte er sich gedanklich Ginny und Dean, glücklich vereint darin vorgestellt.

Die Idee zum Schloss zurückzukehren hatten scheinbar auch andere, ein paar Meter vor uns liefen Katie Bell und ihre Freundin Leanne.

Die beiden Mädchen stritten sich über etwas, das Katie in der Hand hielt.

Also nicht nur bei uns, dicke Luft.

Lag wohl am Wetter…

„Das hat nichts mit dir zu tun, Leanne!“ hörte ich Katie sagen.

Wir bogen um die erste Kurve, die aus dem Dorf hinausführte, dichter Schnee blies uns heftig entgegen und verklebte meine Augen, mehrmals musste ich über meine Augen wischen.

Gerade als ich erneut mit meinem Handschuh über meine Augen wischen wollte, griff Leanne nach dem Päckchen in Katies Händen, diese zerrte es wieder zurück und es fiel, zu Boden.

Katie bückte sich danach, hob es auf, und ich konnte nur fassungslos zu sehen, wie der ganze Körper von Katie in die Höhe stieg. Anmutig und mit ausgestreckten Armen schwebte ihre Gestalt einige Meter über dem Boden, ganz so als wollte sie fliegen.

Meine innere Stimme sagte mir, da stimmt etwas nicht, es war unheimlich und roch nach schwarzer Magie. Immer wieder musste ich mir Schnee und Eis aus den Augen wischen, es schmerzte, doch ansonsten war ich reglos und konnte dem schrecklichen Schauspiel nur zuschauen.

Noch immer hing Katie in der Luft, die Arme ausgebreitet, und der Wind peitschte ihre langen Haare durcheinander, sie flatterten durch ihr Gesicht, doch ihre Augen waren geschlossen, ihr Gesicht völlig ausdruckslos.

Etwa zwei Meter über dem Boden blieb sie plötzlich stehen und stieß einen fürchterlichen Schrei aus.

Einen Schrei, der das Blut in den Adern gefrieren ließ.

Ihre Augen rissen auf, und sie schrie und schrie, sie hatte offensichtlich vor etwas, dass nur sie sehen oder empfinden konnte Angst.

Auch ihre Freundin Leanne begann zu schreien, und versuchte Katie an den Füßen zu packen.

Katie stürzte zu Boden, doch Harry stand längst unter Katies Körper und gemeinsam mit Ron gelang es ihm, sie vor einem qualvollen Aufprall aufzufangen, sie sträubte sich so heftig, dass sie kaum festzuhalten war, schließlich gelang es ihnen Katie sicher auf dem Boden abzulegen.

Erschrocken musste ich mit ansehen wie Katie auf dem Boden liegend, wild um sich schlug und sich die Seele aus dem Leib schrie.

Harry blickte sich hilfesuchend um. „Ich hole Hilfe“ rief er, auf Grund des peitschenden Windes, kaum zu verstehen. Harrys Stelle einnehmend versuchte ich nun gemeinsam mit Ron beruhigend auf Katie einzuwirken.

Nur Sekunden später kam er glücklicherweise mit Hagrid zurück.

Hagrid starrte Katie eine Sekunde lang an, dann bückte er sich ohne ein Wort zu sagen, hob sie hoch, und rannte mit ihr auf den Armen, Richtung Schloss.

Ich ging hinüber zu Leanne um sie zu trösten, legte ihr einen Arm um die Schulter und versuchte sie anzusprechen. „Du heißt Leanne, nicht wahr?“

Sie nickte verängstigt.

„Ist das einfach ganz plötzlich passiert, oder?“

„Es war als das Päckchen aufriss“, schluchzte sie und deute auf das mittlerweile durchweichte Päckchen auf dem Boden.

Es war aufgeplatzt und ein grünlicher Schimmer ging von ihm aus.

Ich sah gebannt, wie Ron seine Hand ausstreckte und sich bückte, aber Harry hielt ihn energisch davon ab. „Fass das nicht an!“

Harry kauerte sich nieder, und sah sich den Gegenstand genauer an. „Das habe ich schon mal gesehen“, sagte Harry. „Es war vor einer Ewigkeit mal bei Borgin und Burkes ausgestellt. Auf dem Schild stand, dass es verflucht ist, Katie muss es berührt haben.“

Für mich war es nicht mehr, als ein reich verziertes Opalhalsband, das grün schimmerte.

„Wie hat Katie das bekommen?“ fragte Harry mit Blick zu Leanne.

„Also, deswegen haben wir uns gestritten. Als sie in den Drei Besen vom Klo zurückkam, hielt sie es in der Hand und sagte, dass es eine Überraschung für jemanden in Hogwarts ist und dass sie es überbringen muss. Sie hat ganz komisch geguckt, als sie das gesagt hat ... o nein, o nein, ich wette, sie hat den Imperius abgekriegt, und ich hab’s nicht bemerkt.“

„Am besten wir gehen rauf in die Schule“, schlug ich vor und stützte Leanne.

Harry zögerte einen Moment, dann nahm er sich den Schal vom Gesicht und wickelte mutig das Halsband darin ein.

Schon unterwegs nährte Harry seine Beschuldigungen gegenüber Malfoy.

„Malfoy weiß von dem Halsband, er hat es sich vor vier Jahren genau angesehen.“

„O Harry, nicht schon wieder, ich habe Malfoy nirgends in Hogsmeade gesehen“.

Erneut warf er mir einen giftigen Blick entgegen, unterdrückte aber eine weitere Bemerkung.

McGonagall erwartete uns bereits, und kam durch den wirbelnden Schnee die Steintreppe herunter auf uns

zugeeilt.

„Hagrid sagt, Sie hätten alle vier gesehen, was Katie Bell zugestoßen ist – bitte, sofort nach oben in mein Büro! Was haben sie da in der Hand, Potter?“

„Das Ding, das sie berührt hat“, sagte Harry und reichte es ihr entgegen.

„Um Himmels willen“, sagte sie entsetzt und sah Harry dennoch bewundernd an.

Eine Eigenschaft, die ihm niemand streitig machen konnte.

Mut, oftmals übereifrigen Mut.

Professor McGonagall ließ die Kette von Snape unter die Lupe nehmen, der sich mit Schwarzer Magie am besten auskannte.

Die Befragung der Augenzeugen übernahm sie höchstpersönlich.

Zunächst wiederholte Leanne, das was sie schon uns erzählte.

Dann waren wir an der Reihe, und Harry hatte nichts Besseres zu tun, als Malfoy der Tat zu beschuldigen.

Sowohl Ron als auch ich versuchten Harry davon abzubringen, er wurde immer ungehaltener.

Zu seiner großen Niederlage, die er im Widersprechen von Ron und mir erfuhr, kam der endgültige KO hinzu.

Professor McGonagall konterte Harrys Beschuldigung mit dem Hinweis, Draco Malfoy sei heute nicht in Hogsmeade, sondern bei ihr zum Nachsitzen gewesen.

Niedergeschlagen musste sich Harry ergeben, aber wer ihn kennt, der weiß, dass das nur vorläufig so sein würde.

An seinen Blicken spürte ich unsäglichen Zorn, vor allem auf mich, weil ich mich nicht auf seine Seite geschlagen hatte. Für ihn schien das so was wie Verrat zu sein.

Aber was hätte ich tun sollen?

Nichts, absolut nichts sprach für seine Vermutung.

Auf dem Weg zum Gemeinschaftsraum diskutierte ich mit Ron, während Harry wortlos hinterher lief.

Für wen hätte das Päckchen bestimmt sein können?

Dumbledore? Steht wohl ganz oben auf der Abschussliste.

Slughorn? Voldemort wollte ihn auf seine Seite ziehen, stand jetzt aber auf der Seite Dumbledores, oder...

Harry?

Der Gedanke daran brachte mich zur Besinnung.

Es ist doch kein Verrat an ihm, nur weil ich anderer Meinung bin, oder?

Harry musste mir die Veränderung angemerkt haben, jedenfalls griff das Thema Malfoy auf.

„Ich kann’s nicht gewesen sein“, sagte Harry, „sonst hätte Katie sich doch einfach unterwegs umgedreht und es mir gegeben ... Ich frage mich, warum Malfoy ihr gesagt hat, sie soll es ins Schloss mitnehmen.“

„Harry, Malfoy war nicht in Hogsmeade!“ erwiderte ich erneut genervt und stampfte mit dem Fuß auf.

„Dann muss er einen Komplizen gehabt haben, Crabbe oder Goyle...“

Ein seltener Moment:

Ich bekam einen verständnisvollen Blick von Ron.

Harry nervte auch die nächsten Tage mit seiner Besessenheit, und wir straften ihn mit Blicken untereinander, oder mit Schweigen, wenn er erneut auf das Thema zu sprechen kam.

Allerdings bekamen wir auch seinen Unmut zu spüren, indem er begann uns aus dem Weg zu gehen, sei es durch Schweigen, oder durch körperlich, wie geistige Abwesenheit.

Harry entfernte sich immer mehr von mir, und es schmerzte mehr als ich gedacht hatte, aber es war mein eigener Entschluss, mein eigener Wille, und mir hätte klar sein müssen, dass es irgendwann geschehen würde, nein – geschehen musste.

Nur den Anlass hatte ich mir nicht ausgesucht, ich dachte es würde erst mit Ginnys Zusammenkunft geschehen, und ich hatte nicht bedacht, dass es mir so wehtun würde.

In diesem eher noch unschuldigen Moment, und erst Recht zu einem späteren Zeitpunkt.

„Habt ihr Streit, oder täuscht mich der Eindruck, dass euch Harry aus dem Weg geht, und stattdessen mit gesenktem Kopf durch die Gänge schleicht?“

Mir war klar, dass Ginny nicht lange brauchen würde, um neugierig auf der Matte zu stehen.

„Sagen wir’s mal so, Harry ist immer noch besessen von der Idee Malfoy wäre ein Todesser, und er hätte Katie das Halsband überreicht, nur Malfoy kann es gar nicht gewesen sein, der war nämlich zeitgleich bei McGonagall zum Nachsitzen.“

„Und deswegen ist er eingeschnappt? - Hermine, da steckt doch noch mehr dahinter?“

Ich schnaufte schwer durch. „Es nervt, er ist wie besessen davon, nicht einmal klare Gegenbeweise bringen ihn davon ab...“

„Ihr ignoriert ihn?“ stellte Ginny treffend fest. „Und jetzt traut er sich nicht mehr etwas zu euch zu sagen, weil ihr ihm sowieso nicht glaubt ... ihr seid wirklich tolle Freunde...“, Ginny nickte verabscheut mit ihrem Kopf.

„Was sollen wir denn tun? Er ist besessen von dieser Idee, redet von nichts anderem mehr. Er hat sogar deinen Dad dazu angestiftet eine Hausdurchsuchung im Hause Malfoy durchzuführen.“

„Und wenn er doch Recht hat?“ starrte mich Ginny an.

„Nicht du auch noch“, verdrehte ich meine Augen.

„Siehst du, das ist dein Problem, du siehst nur das, was du sehen willst, für alles andere verschließt du dich ... wenn du so weiter machst, verliert ihr eure Ziele aus den Augen.“

Ginny hielt mir eine gehörige Standpauke. „Hermine, überlege doch mal, was, wenn wirklich etwas an seiner Theorie stimmen sollte? Ihr stellt euch gegen ihn? Wie soll er euch noch vertrauen?“

„Aber alles spricht dagegen. Malfoy hatte Nachsitzen bei McGonagall! Und daran gibt es nichts zu rütteln.“

„Es gibt andere Mittel und Wege, so was zu tun, Helfer, oder er könnte jemanden mit einem Imperius gefügig gemacht haben, verschließt euch nicht ganz, Harry braucht euch. Er kann das nicht alleine durchziehen, aber wenn er bei dir kein Vertrauen mehr spürt, wird es schwer werden.“

„Warum kümmerst du dich dann nicht um ihn? Warum kommst damit zu mir?“

„Weil ich für Harry nicht verfügbar bin, und ihr seid nun mal seine besten Freunde.“

„Er hatte gehofft dich in Hogsmeade zu sehen.“

„Wie das?“ fragte Ginny vorsichtig.

„Nun hast du nicht auf seine Frage geantwortet: Vielleicht sieht man sich?“

„Er wusste, dass ich mit Dean hingehe, wo ist das Problem?“

„Das Problem?“ ich schaute sie durchdringend an. „Das Problem ist dir auch schon aufgefallen. Harry steht auf dich, kann aber nicht auf dich zugehen, aus Angst vor Ron, und weil er weiß, dass du nicht verfügbar bist.“

„Hat er das gesagt?“

„Ich habe es gespürt. Die Art wie er dich ansieht, unaufhörlich hat er die drei Besen nach dir abgesucht, als wir bei Madam Puddifoots Cafe vorbeikamen, verfinsterte sich sein Gesicht, ihm war eindeutig im Gesicht abzulesen, wen er sich gerade darin vorstellte.“

„Da waren wir aber gar nicht“, unterbrach Ginny, „das Cafe war so voll, dass wir wieder gehen mussten. Küssen war auch nicht, es war viel zu kalt um das zu tun, wir sind schon nach kürzester Zeit wieder zurück, und haben uns vor dem Kamin im Gemeinschaftsraum aufgewärmt, bis mein Gesicht aufgetaut war, kam auch schon die Nachricht über Katie.“

Ginnys Gedanken kreisten bedenklich, nach einer kurzen Pause sagte sie. „Bitte Hermine, überlege es dir noch mal, sprich mit Harry, gib ihm wenigstens das Gefühl der Hoffnung, ein winziges Türchen, das du offen lässt, denn wenn du das nicht tust, wirst du ihn verlieren.“

Ich würde ihn verlieren? Wie war das gemeint?

Aber ich glaubte zu wissen was sie meinte, und sie hatte Recht.

Mit wem würde Harry seine Probleme besprechen, seine Befürchtungen, seine Pläne?

Es war wirklich gefährlich, ihn nicht ernst zu nehmen.

In Bezug auf Malfoy würde er nach jedem Strohhalm greifen, und wenn ich nicht daran ziehe, dann würde er, wie Ginny richtig erkannt hatte, absaufen.

Und das wäre unser Ende. Unser aller Ende. So weit durfte es nicht kommen.

Ich würde ihn verlieren? Verlieren?

Ein unmöglicher Gedanke, in jeder Hinsicht.

„Wenn du mir nur ein kleines bisschen Glauben schenken würdest“.

Harry war leise an mich herangetreten.

„Hermine, ich bin dir nicht böse, dass du mir nicht glaubst, ich möchte nur von dir wissen, ob du deinen Fehler eingestehen würdest, wenn ich doch Recht hätte?“

„Natürlich würde ich das, Harry, aber dem ist nicht so, ich kann mir das bei Malfoy einfach nicht vorstellen.“

„Er plant etwas, dessen bin ich mir sicher. Sein Name verschwindet urplötzlich im siebten Stock von der Karte des Rumtreibers.“

„Er verschwindet…?“

„Übrigens“, Harry schmunzelte etwas erleichtert, „den Muffliato, den du so verabscheust, weil er handschriftlich vom Prinzen geschrieben wurde...“

„Was ist damit?“

„Mir brummen heute noch die Ohren, von deinem ersten verunglückten Versuch, im letzten Jahr. Bist etwa du der Prinz, und deswegen so sauer, dass ich dein Buch habe?“

Mein Gesicht brannte wie Feuer. „Okay, okay, aber sein mir nicht böse, wenn ich in der Bibliothek ein paar Nachforschungen über den Prinzen anstelle.“

„Tu das, vielleicht glaubst du mir dann endlich.“

„Wie war deine zweite Stunde?“

„Morgen ... verschieben wir das bitte auf morgen. Ich möchte jetzt nur noch schlafen, es ist wieder spät geworden.“

Es ist nur die Enttäuschung

Der nächste Unterrichtstag begann mit Kräuterkunde.

Harry hatte uns beim Frühstück noch nichts von seiner Einzelstunde erzählt, aus Angst vor langen Ohren, und weil ich mich immer noch beharrlich weigerte, unter einem Muffliato, zu zuhören.

So begann er seinen Bericht auf dem langen Weg durch die Gemüsebeete:

Dumbledore begann die Stunde genau an der Stelle, wo die Erste geendet hatte.

Der hübsche Muggel Tom Riddle hatte seine hässliche Frau Merope mit samt dem Kind in London sitzen lassen, und war zu seinem Familiensitz in Little Hangleton zurückgekehrt.

„Woher weiß man, dass sie in London war?“ Unterbrach ich.

„Aufgrund einer Aussage, einer Erinnerung von Mr. Burke, Mitbegründer von Borgin & Burkes. Burke hatte einer hochschwangeren zerlumpten Hexe kurz vor Weihnachten 1927 eine echte Medaillonkette von Salazar Slytherin abgekauft und der völlig unbedarften Frau lediglich 10 Galleonen dafür gezahlt.“

„Dann musste die arme Merope aber ganz schön am Ende gewesen sein, und Burke hat ihr gerade mal zehn Galleonen bezahlt? Warum hat sie nicht gezaubert?“

„Darüber konnten wir nur spekulieren, wahrscheinlich hatte sie keine Kraft mehr, dadurch, dass ihr Liebhaber sie verlassen hatte. Jedenfalls sagte Dumbledore, dass Merope sich weigerte ihren Zauberstab zu erheben, auch nicht zum Schutz des eigenen Lebens.“

„Sie wollte nicht einmal für ihr Kind, ihren Sohn, am Leben bleiben?“

Ich war erstaunt und zog meine Parallelen zu Harrys Schicksal.

„Merope hätte also die Wahl gehabt, im Gegensatz zu deiner Mutter.“

„Auch meine Mutter hätte die Wahl gehabt, doch Merope Riddle hat den Tod gewählt, trotz eines Kindes, das sie gebraucht hätte.“

Ich nickte zustimmend, weil mir Harry warnende Blicke zuwarf.

Scheinbar war ich nicht mehr die Nummer eins in seinem Leben. Unsere Beziehung hatte gelitten, die Vertrauensbasis war angekratzt, und Ginnys Warnung dröhnte in meinen Ohren.

Sollte ich einlenken, auch wenn es meiner Einstellung widerspricht?

„Die nächste Reise im Denkarium führte mich in ein Waisenhaus, genauer gesagt in ein Waisenhaus der Muggel in London. Dumbledore wollte dem mittlerweile 11jährigen Tom Riddle die Einladung nach Hogwarts persönlich überbringen … Dumbledore traf sich wie vorher vereinbart mit der Heimleiterin Mrs. Cole, von der erfuhr er zunächst etwas über den jungen Tom Riddle:

Tom Riddle sei an Silvester im Waisenhaus zur Welt gekommen, wo seine Mutter eine Stunde nach seiner Geburt verstarb. Ihrem letzten Wunsch entsprechend sei er nach seinem Vater Tom, und nach seinem Großvater Vorlost genannt worden. Keiner der Angehörigen habe je nach ihm gefragt. Tom sei schon immer sonderbar gewesen, vermutlich quälte er andere Kinder, aber er sei sehr verschlossen und geheimniskrämerisch, so dass ihm nie etwas nachgewiesen werden konnte.

Nach dem Gespräch mit der Heimleiterin wurde Dumbledore zum Zimmer des jungen Tom gebracht, es war ein kleiner, kahler Raum, indem nur ein alter Kleiderschrank, ein hölzerner Stuhl und ein eisernes Bettgestell zu sehen war.

Der Junge saß auf mehreren Decken, die Füße ausgestreckt und las in einem Buch.

Sein Gesicht trug absolut keine Züge der Gaunts, er hatte eindeutig das Aussehen seines Vaters geerbt, groß, dunkelhaarig, aber blass.

Er wirkte von Anfang an argwöhnisch und fast überheblich, war aber sofort bereit zu glauben, dass er etwas Besonderes sei und Zauberkräfte habe. Vor freudiger Überraschung verhielt er sich im ersten Moment nicht wie gewohnt berechnend, sondern zeigte unmaskiert einiges von dem, wie er wirklich ist. Voller Stolz berichtete Tom, dass er bereits Dinge bewegen konnte, ohne sie anzufassen, oder er konnte Tiere etwas tun lassen, was er wollte, ohne sie zu dressieren.

Er konnte auch Menschen, die ihn ärgerten, böse Dinge widerfahren lassen, Dinge die ihnen wehtaten. Nachdem sich Dumbledore ihm als Zauberer offenbarte, versuchte Tom mehrfach, Dumbledore mit scharfen Befehlen zu etwas zu zwingen. Dumbledore ließ den Schrank in Flammen aufgehen.

Beeindruckt von Dumbledores Magie gestand Tom, dass er einige Dinge wie z.B. eine Mundharmonika oder ein Jojo anderen Kindern weggenommen hatte und in einer Schachtel sammelte.

Tom erhielt von Dumbledore die Einladung für Hogwarts, bestand aber darauf, alles selbst zu regeln, Dumbledore musste ihm lediglich erklären, wie er in die Winkelgasse kommen würde.

Jedes Mal, wenn sein Name genannt wurde zuckte Tom verärgert zusammen.

Ganz zum Schluss des Gespräches, erwähnte Tom, wie beiläufig, dass er auch mit Schlangen reden könnte“.

Unterdessen hatten wir das Gewächshaus erreicht, indem unser Unterricht stattfinden sollte, und brauchten natürlich, etwas länger als gewöhnlich.

„Ganz schön gruselig, sich du – weißt – schon – wen als kleinen Jungen vorzustellen“, sagte Ron leise, „aber ich verstehe immer noch nicht, warum dir Dumbledore das alles zeigt.“

„Keine Ahnung“, sagte Harry, „aber er sagt, dass es äußerst wichtig ist und dass es mir helfen wird, zu überleben.“

„Ich finde es faszinierend“, erwiderte ich. „Es ist absolut vernünftig, so viel wie möglich über Voldemort zu wissen. Wie sonst willst du seine Schwächen herausfinden?“

„Hast du die wesentlichen Dinge bemerkt?“ fragte Harry.

„Nun, ich weiß jetzt, dass Tom bereits vor der Schule angefangen hatte, seine magischen Kräfte bewusst und gezielt einzusetzen, und dass er seine Zauberkräfte schon damals nutzte, um andere zu bedrohen, oder sie zu quälen. Aber auch triviale Dinge, wie, dass er seinen gewöhnlichen Vornamen schon als Kind hasste, oder dass er selbständig sein wollte, alles selbst planen, selbst in die Hand nehmen wollte - der verlässt sich nicht auf Andere. Und er sammelte schon damals Trophäen.“

„Was sammelt er?“ nuschelte Ron, nachdem er sich den Mundschutz übergezogen hatte.

„Trophäen, die Dinge die er anderen Kindern abgenommen hatte“, erklärte ihm Harry.

„Wie war übrigens Slughorns letzte Party?“ fragte Harry dumpf durch seinen Mundschutz.

„Oh, die war ziemlich lustig, echt. Er quält uns zwar immer noch mit langweiligen Gesprächen, aber es gab richtig gutes Essen, und er hat uns Gwenog Jones vorgestellt.“

„Gwenog Jones?“ rief Ron mit aufgerissenen Augen. „Die Gwenog Jones? Kapitänin der Holyhead Harpies?“

„Genau“, antwortete ich. „Mir persönlich kam sie ein bisschen eingebildet vor, aber...“

Ginny, wollte ich gerade ergänzen, als uns Professor Sprout energisch aufforderte aufzupassen.

„Hätten den Muffliato nehmen sollen, Harry.“ Flüsterte Ron.

„Nein hätten wir nicht“, erwiderte ich barsch, was bei Harry ein hämisches Grinsen hervorrief.

Nach einigen arbeitsreichen Minuten nahm ich mein unterbrochenes Gespräch wieder auf. „Slughorn gibt eine Weihnachtsparty, Harry, und vor der kannst du dich auf keinen Fall drücken, weil er mich tatsächlich gebeten hat, deine freien Abende auszukundschaften, damit er das Fest auch ja auf einen Termin legen kann, an dem du kommen kannst.“

Harry stöhnte qualvoll, und Ron quetschte unterdessen mit wütendem Gesicht einen Snargaluff – Kokon zusammen, eine aggressive Pflanze, der wir den Saft der Früchte auspressen sollten. „Und das ist auch so’ne Party nur für Slughorns Lieblinge, oder?“ presste er wütend hervor.

Hätte ich nur vorher gewusst, was ich damit lostreten würde…

Nämlich den Beginn einer neuen Ära, einer Ära, die für mich böse, mit einem Gefühlskollaps beginnen sollte.

Ursprünglich wollte ich Ron fragen, ob er mich zur Party begleiten möchte, denn Slughorn hatte uns gebeten mit Begleitung auf der Weihnachtsparty zu erscheinen.

Ich wollte es wirklich tun, ihn wirklich fragen, doch er begann sofort grantig zu werden, nörgelte an allem herum und was mich am meisten schockte, seine Eifersucht, die ich eigentlich hätte süß finden müssen, doch sie steigerte sich in beleidigende Gesten, Worte und Taten.

Es hatte mich ehrlich schockiert.

„Nur für den Slug – Club, ja“, beantwortete ich seine erste sarkastische Bemerkung, doch er steigerte sich noch weiter. „Slug – Club“, wiederholte er mit einem höhnischen Grinsen, mit dem er Malfoy hätte Konkurrenz machen können. „Das ist erbärmlich. Also, ich hoffe, du hast Spaß auf deiner Party. Warum versuchst du nicht, McLaggen anzubaggern, dann kann Slughorn euch zu König und Königin Schleim…“

Danke du Arschgesicht!

Aber beleidigen lassen, brauche ich mich nicht.

„Wir dürfen Gäste mitbringen!“ ich glühte vor Wut, „und ich wollte eigentlich dich fragen, aber wenn du alles so blöd findest, ist es mir auch egal!“

Harry versteckte sich hinter einem Kokon, er fühlte sich bei unserem Streit sichtlich unwohl.

Was er wohl dachte?

Der Blick meines rothaarigen Freundes verfinsterte sich, und er wirkte sehr nachdenklich, erneut hatte sein Gesicht, eine unglaubliche Ähnlichkeit mit einem Pavian.

„Du wolltest mich fragen?“ höhnte Ron nach kurzer Denkpause unbeirrt weiter.

„Ja“, erwiderte ich und steigerte mich in Rage. „Aber klar, wenn du es lieber hättest, dass ich McLaggen anbaggere…“

Ich konnte es mir nicht verkneifen, da er mich auf den Gipfel der Palme befördert hatte, und jetzt riskierte ich, ohne nachzudenken einen noch größeren Eklat.

Eine Pause trat ein, in der Harry unentwegt mit einem Pflanzenheber auf seinen Kokon einschlug.

Sein Gesicht war glühendrot vor Anstrengung, und er versuchte seine Gefühle zu unterdrücken.

War er wütend, wegen unserem Streit?

Oder?

Keine Minute hatte ich über diese Möglichkeit nachgedacht.

Warum eigentlich?

Warum war ich so blöd?

Weil Ron dich auf die Palme brachte, und du das Denken abgeschaltet hattest!

„Nein, hätte ich nicht“, murmelte Ron ganz leise, und dieses Mal hatte er mich wirklich überrascht.

Noch während Ron diese Aussage tätigte schaute Harry erschrocken auf, verfehlte dabei den Kokon, traf die Schale, und die zerbrach in tausend Teile.

In seinem Gesicht konnte ich Panik erkennen.

Ich war so blöd!

Warum stehe ich mir immer selbst im Weg?

„Reparo!“ murmelte er hastig und die Schale setzte sich wieder zusammen.

Harry fühlte sich sichtlich unbehaglich, *aber warum?*

Was ging in ihm vor, er steht doch auf Ginny, oder etwa nicht?

Dachte er etwa…?

Nein, nein, nein.

Beschwichtigend nahm ich mir mein Kräuterkundebuch zur Hand, und versuchte ihn von seinen Gedanken zu befreien. „Gib das mir, Harry, da steht, wir sollen mit einem spitzen Gegenstand ein Loch reinstechen“, sagte ich eilig, mit einem schlechten Gewissen, das ich mir selbst eingebrockt hatte.

Nachdenklich sah er mich an und reichte mir wortlos die Schale entgegen.

Eigentlich hätte es keine Überraschung sein dürfen.

Aber sein Blick verriet unverkennbar etwas Anderes.

Er hätte damit rechnen müssen, dass mit Ron und mir irgendwann etwas passieren könnte, vor allem nach seinem Drang, Ginny zu beobachten.

Doch auch ich fühlte mich plötzlich unwohl, eine Art Übelkeit, als würden meine Gedanken etwas tief vergrabenes ausbuddeln, und freilassen.

Hatte er etwa Angst, was geschehen könnte, wenn Ron und ich zusammen kämen, und bei unserer Ungleichheit wieder trennen würden?

Wäre dann unser Plan nicht genauso gefährdet?

Denke ich wirklich nur an mich, so wie er im Bad behauptet hatte?

Er und Cho reden gar nicht mehr miteinander, was wenn das bei Ron und mir genauso wäre?

Könnte unsere Freundschaft das überleben?

Aber auch das genaue Gegenteil der schlimmen Vorstellung kam mir in den Sinn, die Erkenntnis traf mich wie ein Blitzschlag.

Was wäre wenn … Ron und ich, uns nicht mehr trennen würden?

Dieses Spiel würde eine Niederlage für Harry bedeuten.

Er wäre das fünfte Rad am Wagen, für ihn könnte es oberpeinlich werden, wenn Ron und ich so turteln

würden, wie beispielsweise Bill und Fleur.

Ron und ich wären zusammen, und er … würde sich ausgeschlossen fühlen.

Andererseits, bei Harry und Hermine würden wir Gefahr laufen auf Ron verzichten zu müssen.

Zu Zweit – ein Ding der Unmöglichkeit gegen Voldemort zu bestehen.

Und als Liebespaar schon gar nicht. – „Harry wird dich zurücklassen…"

Warum habe ich nie daran gedacht?

War ich wirklich so egoistisch, und dachte nur an mich?

Ron und ich könnten nur ein Paar werden, wenn Harry mit Ginny endlich zusammen wäre.

Aber was wäre wenn … Harry und Ginny … und, oder ich und Ron - nicht?

Ach, es war verhext, ein Teufelskreis, für den es nur einen Ausweg gab.

Harry mit Ginny und Hermine mit Ron!

Gibt es Gewinner oder wären wir alle Verlierer?

Aber bis dahin war es noch ein langer, schwieriger und schmaler Pfad mit vielen kleinen und großen Steinen, denen wir ausweichen, oder die wir aus dem Weg räumen mussten.

Und der größte Stolperstein, ein riesiger Fels in der Größe des Mount Everst, sollte am Ende unseres Weges warten, in Gestalt unserer eigenen Schatten.

Auf den ersten größeren Stein, fast schon ein Fels stieß Harry nur wenige Tage später, und er räumte ihn mit Bravur aus dem Weg.

Es war bewundernswert, was und wie er es tat.

Doch zunächst spürte ich wie er in den folgenden Tagen aufmerksam Ron und mich beobachtete, ohne dabei etwas Neues zu bemerken.

Ich persönlich empfand das Verhalten untereinander als normal, eigentlich so wie immer, ganz so als hätte kein Streit stattgefunden.

Ganz offensichtlich hatte er unter diesen Beobachtungen sogar vergessen, dass es nur noch wenige Tage bis zum ersten Quidditchspiel waren, und einem damit verbundenen, großes Problem:

Der Mannschaft fehlte ein wichtiger Spieler, ausgerechnet ich musste ihn darauf hinweisen.

Katie Bell lag immer noch im St.- Mungos - Hospital und Harry hätte sie eigentlich schon ersetzen müssen, doch Harry hatte es nicht übersehen, vielmehr schien die Auswahl des Ersatzmannes einiges von ihm ab zu verlangen.

Frei nach dem Motto: Überwinde den inneren Schweinhund.

Bewundernswert.

Ich musste mit ansehen, wie er nach einer Verwandlungsstunde auf Dean Thomas zuging, und ihn beiseite nahm. Ich konnte die Worte nicht verstehen, wusste aber sofort, welche Entscheidung er Dean mitteilt. Es muss viel Überwindung gekostet haben, sein Gesicht wirkte sehr angespannt und blass.

Ausgerechnet Dean Thomas, den Freund seiner Angebeteten, der es sofort brühend warm Ginny erzählen musste.

Mein „normales" Verhältnis zu Ron, wenn man es überhaupt so nennen kann, veränderte sich dafür radikal in einer brutalen Art und Weise.

Vor dem immer näher rückenden Eröffnungsspiel der Quidditchsaison flatterten Ron's Nerven so stark, dass er ein miserables Training hinlegte, und die anderen im Team unter seinen Gefühlen leiden mussten.

Er konnte keinen einzigen Ball abwehren, und versetzte Demelza in Panik einen schlimmen Schlag ins Gesicht.

Harry bekam davon nicht viel mit, mit Argusaugen beobachtete er Dean und Ginny, die beide eine erfreuliche Trainingsleistung boten, und vor den Augen Harrys auch noch auffällig flirteten.

„Das war ein Versehen, tut mir leid, Demelza, tut mir echt leid", stammelte Ron, während Demelza blutüberströmt im Zickzack zu Boden flog. „Ich hab nur…"

Ron war nervlich am Ende, er zitterte am ganzen Körper, und ich befürchtete, er würde jeden Augenblick alles hinschmeißen.

„Ron, du Trottel, schau, wie sie zugerichtet ist!" schrie Ginny wütend, und tupfte Demelza das Blut aus dem Gesicht.

„Ich kann das in Ordnung bringen", beschwichtigte Harry, landete zwischen den beiden Mädchen und sagte, „Episkey!" – Und, Ginny, nenn Ron nicht einen Trottel, du bist hier nicht die Kapitänin…"

„Tja, du warst offenbar zu beschäftigt, um ihn einen Trottel zu nennen, und ich dachte, irgendjemand

sollte…“

Harry unterdrückte ein verschämtes Lächeln.

Ich hatte genug gesehen, mehr wollte ich mir beim besten Willen nicht antun.

Ron’s Laune würde noch weiter sinken, und die nächste Leidtragende würde ich sein.

Gefahr im Verzug. Vorsichtshalber zog ich mich in den Gemeinschaftsraum zurück, nahm mir ein Buch aus der Bibliothek zur Brust, und versuchte auf der Spur des Prinzen zu folgen.

Die Zeit schritt voran.

Mit einem Blick über das Buch hinweg bemerkte ich wie zunächst Dean den Gemeinschaftsraum, durch das Portraitloch betrat, und zwar alleine.

Er wirkte extrem angespannt, nervös und sah fortlaufend in Richtung der Öffnung.

Nervös schritt er auf und ab, einige Minuten später sprintete Ginny herein, feuerrot im Gesicht.

Blutunterlaufene, feuchte Augen, und eine extrem angespannte Unruhe breitete sich in ihrem Umfeld aus. Die Unruhe sprang mich regelrecht an.

Sofort ging Dean auf sie und zu und hielt sie am Arm fest, sonst wäre sie, ohne ihm Aufmerksamkeit zu schenken an ihm vorbeigestürmt.

Irgendetwas stimmte nicht, die Luft war zum explodieren aufgeladen.

Die Bombe tickte, aber noch hatte ich keine Ahnung, dass der erste Urknall bereits stattgefunden hatte.

Ginny sah aus wie eine Furie, sie tobte, riss sich von Dean los und schrie ihn an. „Lass mich ich!“ ohne Umschweife rannte sie nach oben in ihr Zimmer.

Oh, oh!

Was ist jetzt los?

Ich rührte mich nicht von der Stelle, wurde immer angespannter und nervöser. Eine beklemmende Stille breitete sich aus. Die Ruhe vorm Sturm.

Es dauerte weitere fünf Minuten, dann erschien Harry, der Ron am Arm hereinführte.

Auf Rons Gesicht erkannte ich das Spiegelbild seiner Schwester, auch er war zum explodieren wütend, und ich wurde das Gefühl nicht los, dass die Explosion bereits stattgefunden hatte.

Besorgt stand ich endlich auf, ging auf die Beiden zu, griff Rons Arm, an fast der gleichen Stelle, wo ihn immer noch Harry festhielt und versuchte mit ihm zu reden. „Ron, was ist mit dir? Kann ich dir…“

„Lass mich ja in Ruhe“, wehrte er sich und schlug meine helfende Hand weg.

Harry, sehr blass im Gesicht und völlig in Gedanken vertieft, zeigte mir mit seinen Augen an, dass es besser wäre, wenn ich mich zurückhalten würde. „Jetzt nicht, später“, sprachen seine Augen, dann führte er Ron auf direktem Weg in die Schlafräume.

Unruhig lief ich auf und ab, hin und hergerissen von meinen Gefühlen.

Was war geschehen?

Einige Minuten wanderte ich nervös auf und ab, nachdem aber weder Harry noch Ron zurückkehrte, beschloss ich Ginny in den Schlafraum zu folgen, wo ich vorsichtig auf ihr Bett zu trabte, sie lag auf dem Bett und schluchzte, ihr Gesicht vollständig und tief im Kissen vergraben.

Ihre lange roten Haare lagen wild durcheinander umher, und fühlten sich feucht von ihren Tränen an.

Unter meiner Berührung atmetet sie tief durch und drehte sich langsam zu mir um.

„Tut mir leid, es tut mir so leid, dass ich dich auch mit reingezogen habe“, schluchzte sie.

Ihre Augen leuchteten unter dem Mond, der sich in ihren Tränen spiegelte. „Das wollte ich nicht, da wollte ich wirklich nicht.“

Mich?

Mich auch?

„Mit reingezogen? In was?“, stammelte ich unverständlich.

Mein Herz zuckte nervös.

Mit dem Ärmel ihres Quidditch – Umhangs wischte sie sich über ihre verweinten Augen.

„Was ist überhaupt geschehen?“ fragte ich behutsam.

Noch konnte ich mir das Ausmaß nicht einmal vorstellen, aber es musste etwas Schlimmes geschehen sein.

Ginny schniefte, und wischte ein weiteres Mal über verlaufene Wimperntusche. Ihre Augen hatten Ähnlichkeit mit einem Vampir.

„Dean war so euphorisch, weil wir im Spiel so gut harmoniert haben, dann … dann, hat er mich einfach geküsst, in dem geheimen, kleinen Gang, du kennst die Abkürzung zu unserem Gemeinschaftsraum?“

Ich nickte ihr zu.

„Endlich, gab er mir das, was ich mir so sehr wünschte, die ganze Zeit über, in der Euphorie des Erfolges kam es scheinbar über ihn, er drückte mich emotionsgeladen gegen die Wand, und küsste mich einfach, heiß und innig … genauso, wie ich es mir immer gewünscht hatte, und dann … dann…“, Ginny schaffte es nicht weiter zu erzählen, ein neues Rinnsal aus Tränen folgte.

Ich begann zu verstehen.

„Ron und Harry haben euch erwischt, ich verstehe. Ron hat dir eine Szene gemacht?“

Oder etwa Harry?

Hat Harry etwa?

Nein, es muss Ron gewesen sein.

Dean war noch quicklebendig, als er hier ankam.

Kein Levicorpus, kein Todesfluch…

„Nichts verstehst du“, Ginnys Stimme wurde wütend. „Nichts, gar nichts verstehst du. Ich hatte es mir so gewünscht, aber niemals, niemals, hörst du! ... Niemals, vor Harry!“

„Davor hatte ich dich eigentlich immer gewarnt“, erwiderte ich belehrend. „Du sollst ehrlich zu Dean sein, du kannst nicht mit ihm gehen, und immer darauf achten, dass nicht Harry in der Nähe ist. Das funktioniert in Hogwarts nicht.“

„DU!“ fluchte Ginny lauthals. „Du und deine ewigen Belehrungen“

Ihren Wutangriff überging ich, weil ich genau sehen konnte, dass sie sich am meisten hasste, und sich ihre Wut nur entladen musste.

Ich war selbst schuld, schließlich hätte ich auch einfach nur im Gemeinschaftsraum zu warten brauchen, und den Sündenbock für Jemand anders werden können.

„Ich verstehe nur nicht, warum du dich bei MIR entschuldigst?“

Behutsam strich ich über ihr Haar, fasste ihre langen Strähnen zu einem Zopf zusammen und begann sie zu flechten.

Mit traurigen Augen sah sie mich eine ganze Weile nur an, ihr Unterkiefer begann zu zittern.

„Es ... tut mir leid, es tut mir so leid. Ich wusste nicht mehr was ich tat. Ron hat mich angeschrien, beschimpfte mich ich wäre eine Hure, ich war so in Rage und so wütend, dass ich alles vergaß. Wir haben uns gegenseitig alle möglichen Dinge gegen den Kopf geworfen. Es war sogar soweit, dass wir gegenseitig die Zauberstäbe erhoben. Harry stellte sich zwischen Ron und mich, drückte mich gegen die Wand, aber er wollte mich nur beschützen, orangefarbene Flüche schossen aus Rons Zauberstab, direkt unter Harrys Ärmel hindurch, und verfehlten mich nur knapp. Und dann ... dann ... oh Hermine!“ Ginny warf sich mir um den Hals, ihr Gesicht drückte sie ganz fest auf meine Schulter, ich spürte ihre Tränen durch meine Bluse hindurch.

Immerhin hat es Ron endlich geschafft, einen ungesagten Fluch auszuführen, dachte ich sarkastisch, aber noch immer wusste ich nicht, was das alles mit mir zu tun hatte.

Nur einen Augenblick später, traf mich das Schicksal mit voller Wucht im Gesicht.

Ein Schlag vor die Stirn, der Tage, Wochen, ja Monate später noch zu spüren war.

„Ich wollte mich gegen Ron doch nur verteidigen ... verbal ... außer Kontrolle.“

Ginny richtete sich wieder auf und sah mir traurig ins Gesicht. „Ich hab ihm deinen Kuss mit Viktor Krum an den Kopf geworfen ... Es tut mir so Leid...“

SIE HAT WAS?

Obwohl ich innerlich kochte, versuchte ich äußerlich die Ruhe zu bewahren, strich ihre weiteren Tränen aus dem Gesicht, schluckte einmal tief durch und sagte. „Da kann man wohl nichts mehr ändern, und er muss damit klarkommen, aber du weißt schon, dass das kein einvernehmlicher Kuss war?“

„Tut mir leid“.

„Es ist zwar noch früh, aber ich denke du solltest jetzt etwas schlafen und dich beruhigen“.

Und wer beruhigt mich?

Ginny zitterte am ganzen Körper, sie schaffte es nicht einmal sich alleine ausziehen, immer wieder verhedderte sie sich mit ihrem Arm im Quidditchumhang.

Ich half ihr dabei, obwohl ich selber kaum die Hand ruhig halten konnte.

Sie saß wie ein Häufchen Elend auf ihrem Bett, und ließ sich am Ende vollständig von mir aus und anziehen.

Ihre ganze Kraft, ihr ganzer Wille, schien verloren.

„Niemals vor Harry“, schluchzte sie erneut, während ich ihr Hemdchen über ihren Kopf zog.

Ich bewunderte ihren Körper, sie hatte eine makellose, reine Haut, kein Gramm Fett, glatte, weiche Babyhaut, und zwei perfekt geformte, runde Brüste, in Idealgröße.

Wahrlich ein Traum für jeden Mann, dachte ich, und zog ihr sogar noch das Nachthemd über.

„Danke, Hermine“, murmelte sie und ließ sich erschöpft in ihr Kissen zurückfallen.

Bei meiner Rückkehr in den Gemeinschaftsraum herrschte noch ein munteres Treiben.

Nachdenklich setzte ich mich zurück auf meinen Platz, nahm das Buch wieder in meine Hände, aber schlug es nicht auf.

Die Konzentration war weg, stattdessen murmelte ich den mittlerweile von mir verpönten Muffliato, und schrie mir die Seele aus dem Leib.

„AAAAAAAAAARRRRRRRRRRHHHHHHHHHHHHHHHHHHHGGGGGGGGGGGGG!“

Was hat Ginny nur getan?

Wie kann sie nur diese Behauptung aufstellen?

Sowohl Harry, als auch Ron!

Mein Gott, was sollen sie von mir denken?

Ich brauchte Jemanden zum Reden.

Schlagartig wurde mir bewusst, was Ginny damit ausgelöst haben könnte.

Dieser Jemand sollte aber nicht irgendjemandem sein, sondern nur eine einzige Person kam dafür in Frage, und ich wusste, es wäre nur noch eine Frage der Zeit, bis diese Person, wieder im Gemeinschaftsraum erscheinen würde.

Aber mir war auch klar, dass ich mich noch gedulden musste, erst wenn der Gemeinschaftsraum sich geleert hätte, und er die ersten vergeblichen Einschlafversuche hinter sich hätte, erst dann konnte ich mit ihm rechnen.

Sie hat ihm gesagt, ich hätte Krum geküsst!

O – mein – Gott!

Wie sollte ich ihnen je wieder unter die Augen treten?

Ein Blick zu Uhr sagte mir, dass es erst kurz nach Neun war, das könnte ein langer Abend werden.

Schon nach wenigen Minuten spürte ich die Langatmigkeit, so beschloss ich ein paar Meter zu laufen, um den Kopf frei zu bekommen, den Frust abzuwerfen, und die Nervosität zumindest vorübergehend zu verdrängen.

Mein zielloser Weg führte meine Körperhülle quer durchs Schloss, ohne Ziel, ohne Richtung, nur weg.

In einem Korridor im siebten Stock stieß ich mit einem kleinen Mädchen zusammen, dass erschrocken zusammenzuckte, in meiner Eigenschaft als Vertrauensschüler schickte ich sie zurück in ihr Haus.

Irgendwann fand ich mich im Gemeinschaftsraum wieder, hatte aber keine Ahnung, wie ich die letzten Stunden überbrücken konnte.

Meine Vermutung stimmte, es war kurz vor Mitternacht, als ich Schritte auf der Treppe zu den Jungenschlafräumen hörte, langsam und mit einem zögerlichen, ungleichmäßigen Rhythmus.

Ich wagte nicht von meinem Buch aufzusehen, und verkroch mich hinter Zeichen und Skizzen, ohne zu wissen, was ich vor Augen hatte.

Die Buchstaben tanzten einen unbekannten Tanz und schienen in einem Zaubertrankkessel zu verschmelzen.

Die Schritte waren verklungen, aber ich spürte seinen schweren Atem in meinem Nacken.

„Du hättest dir wenigstens die Mühe machen können, das Buch richtig herum zu halten, oder imitierst du seit neuestem Luna?“

Peinlich berührt legte ich das Buch neben mich, und wartete bis er sich in seinen Sessel fallen ließ.

„Du hast mich erwartet“, es klang wie eine Feststellung, nicht wie eine Frage.

„Hätte es dich gewundert, wenn es nicht so wäre?“

„Nein, nicht wirklich“, gab er zu. „Ich gehe auch davon aus, dass du schon aufgeklärt wurdest.“

„Zumindest das, was man unter Ginnys Schluchzen verstehen konnte.“

„Sie hat geweint?“ Harry schien überrascht. „Sie glich einer Furie, war unendlich wütend, und kaum zu bändigen, aber ich hätte nicht gedacht, dass sie ... trauert.“

„Sie war mit den Nerven am Ende, konnte sich nicht einmal mehr selbst ausziehen.“

Harry senkte den Kopf. „Es war schrecklich“, murmelte er.

„So schrecklich, dass es du nicht einschlafen konntest“.

Harry nickte erschöpft. „Dafür schläft Ron … endlich…“, fügte er hinzu.

„Wie geht es ihm?“

„Vielleicht sogar besser als mir, was aber nicht sehr aussagekräftig ist.“

Ich schluckte schwer, nickte aber bedächtig.

„Du wolltest reden“, wieder tätigte er eine Aussage, die nicht nach einer Frage klang. „Das schätze ich so an dir, es ist nicht die Neugier, die dich ein Gespräch mit mir erhofft. Es ist dein Gewissen.“

Ein Seitenhieb gegen Ginny?

Verblüfft schaute ich auf, und suchte den Kontakt zu seinen Augen.

„Ginny und Ron haben sich in den Schlaf geflüchtet. Warum um alles in der Welt fühlen wir uns beide schlecht?“ fragte ich erstaunt. „Eigentlich sollten wir nur am Rande berührt sein?“

„Sag du es mir!“

„Vielleicht weil wir beide, etwas für sie empfinden?“

„Es war schon komisch, Ginny und Dean in dieser Situation zu sehen, aber Dean ist ihr Freund, und Ron, ihr Bruder.“

„Aber du liebst sie!“

„Tu ich das?“

„Ich denke ja, so wie du sie in letzter Zeit anschaust.“

„Darf ich das?“

„Was meinst du damit?“ ich verstand seine Frage nicht. „Was sollte daran nicht erlaubt sein?“

Er zuckte abwesend mit seinen Schultern.

„Den ganzen Weg zurück, hatte ich versucht Ron zu ermutigen, der war völlig durch den Wind, wollte sogar alles hinschmeißen. Ich hatte ihn fast soweit, er sah eine Spur besser gelaunt aus, dann das...“

„Erzähle es mir, ich habe nicht viel verstanden von dem, was Ginny zusammenstotterte.“

„Ich schob, wie üblich den Wandteppich beiseite“, er sah mich fragend an, „den zu unserer üblichen Abkürzung im zweiten Stock.“

„Ja“, bestätigte ich und forderte ihn mit Gesten auf, weiter zu erzählen.

„Es war wie ein Schlag vor den Kopf, als ob etwas Großes und Schuppiges in mir zum Leben erwachen würde, und seine Klauen sich in meine Eingeweide krallen würde. Ginny und Dean, fest ineinander verschlungen, und sie küssten sich so heftig, als hätte man sie zusammengenäht.“

Er holte tief Luft, und schien die Szene erneut vor seinen Augen zu sehen.

„Im ersten Moment konnte ich keinen klaren Gedanken mehr fassen, aber es wurde mir nicht klar, warum das so war. Ron schrie sofort los, sie und Dean sprengten auseinander“.

Bildlich sah ich die Naht aufreißen und fühlte mit Harry. Es musste ein Schock gewesen sein.

Und Ron…

Sein Gesicht leuchtete leibhaftig vor meinen Augen.

„*Was ist los?* Giftete Ginny uns Beide an. *Ich will nicht, dass meine Schwester öffentlich rumknutscht!* Schrie Ron zurück. Beide steigerten sich in einen regelrechten Wahn, mit vielen unschönen Worten, und Dean sah mich mit einem gehässigen Grinsen an. Ginny schickte Dean weg, und widmete sich uns ... oder besser Ron. Ihre Augen blitzten, und dann erhoben beide ihre Zauberstäbe. Ich wollte schlichten, drängte mich zwischen die Beiden, sie waren beide sehr erniedrigend zueinander, Ron bezeichnete Ginny … als … eine, eine, eine, eine was? Wurde er zum Glück von ihr unterbrochen.

Dann warf sie ihm vor, dass er noch nie geküsst hätte, außer vielleicht Tantchen Muriel oder Pigwidgeon, und deswegen sei er neidisch auf sie. Unter meinem Ärmel spürte ich tatsächliche einen Fluch vorbeizischen, der Ginny nur knapp verfehlte. Ich drängte Ron gegen die Wand, und Ginny ereiferte sich in Worten ... auch nicht gerade schön von ihr, weil sie uns beide da mit reinzog.“

Der großartige Harry hat meinem Wort erwähnte, was Ginny über mich und Krum abgelassen hatte.

„Sie hat sich bei mir entschuldigt, aber ich weiß nicht, ob das viel wert haben wird“, antwortete ich Harry, um ihm das Gefühl zu geben, dass ich sehr wohl über Ginnys Äußerung informiert war. „...Ron wird mich verachten.“

Harry überging meine Befürchtung. „Ich hätte mit Cho geknutscht und du mit Viktor ... *nur Ron würde so tun, als wäre das was Ekliges, und zwar weil er gerade mal so viel Erfahrung, wie ein Zwölfjähriger hätte.*“

„Wie hat Ron reagiert?“ fragte ich erneut.

„Ginny stürmte davon, und ich zerrte Ron hinter mir her, sein Gesichtsausdruck war mörderisch, aber noch sagte er nichts. Erst später fragte er mich, ob es stimmt, dass ...“

„Was hast du geantwortet?“ fragte ich rasch.

„Nichts“, antwortete er, „ich war selbst zu aufgewühlt, habe nur verlegen herumgedruckst.“

„Aber ich habe nicht mit Krum geknutscht!“ empörte ich mich.

„In diesem Moment verschwendete ich keine Sekunde an Krum, sondern ... dass du mit mir … und wenn er das wüsste, was denkst du was dann los wäre? Alles wäre vorbei, alles“, murmelte Harry.

Kein Lächeln auf seinen Lippen, keine Miene hatte er verzogen, er meint es ernst.

Mich beschlich das Gefühl, dass er genauso dachte, sich genauso fühlte, wie ich mich fühlte.

Mit einem Wort: Beschissen.

Und er hat vollkommen Recht. Wieder einmal hatte ich keine Sekunde an dieses Szenario verschwendet.

Es darf nicht sein!

Es hatte nichts zu bedeuten!

Wir alle wären in unnötiger, großer Gefahr.

Ob er diese Gedanken wirklich auch hatte? Oder täuschte mich mein Gefühl?

„Weißt du es war wirklich ein komisches Gefühl...“, erschrocken sah ich ihn an.

Spricht er jetzt von uns?

Er wird doch jetzt nicht über uns sprechen wollen?

Nein!

Bitte nicht!

Nicht Jetzt!

Nicht jetzt?

Dir ist es doch nie recht!

„Was … was meinst du?“ fragte ich vorsichtig.

„Ginny und Dean so zu sehen.“

Erleichtert atmete ich auf. „Unmittelbar danach tauchte in meiner Vorstellung ein Bild von genau diesem Korridor auf, und diesmal war ich es, der Ginny ... aber dann sagte ich mir, dass ist nur so, weil sie Ron’s Schwester ist, es sind nur Gefühle eines älteren Bruders.“

Ich atmete erneut durch, und war unendlich dankbar, dass er etwas anderes meinte.

Gefühle eines Bruders?

Kommt dir das nicht bekannt vor?

Quatsch!

Lass ihn weitererzählen.

„Den ganzen Sommer haben wir wie Bruder und Schwester zusammengelebt…“

Kommt mir bekannt vor.

„…Ich kenne sie seit Jahren ... es war ganz normal, dass ich eine Art Beschützerinstinkt entwickelt hatte ... es war normal, dass ich auf sie aufpassen wollte ... aber ist es auch normal, dass ich Dean sämtliche Gliedmaßen einzeln ausreißen wollte.“

Wir kennen uns auch seit Jahren, vielleicht sogar länger!

Und ich könnte auch diversen Personen, die Gliedmaßen ausreißen!

„Es ist normal, Harry ... du hast dich verliebt“, erwiderte ich.

„Sie ist Rons Schwester, sie ist tabu.“

„Das redest du dir selber ein! ... Ich sage du bist verliebt!“

Kannst du nicht einmal, deinen gottverdammten Mund halten?

Mit großen Augen schaute mich Harry einen Moment an.

„Ich bin verliebt?“ murmelte Harry nachdenklich. „Ich bin verliebt weil ich Dean die Gliedmaßen ausreißen will? Glaubst du das wirklich?“

„Ja“, antwortete ich bestimmt.

Ja?

Bin ich auch verliebt, weil ich das auch tun möchte?

Nein!

Ja?

Ich habe NEIN gedacht!

Aber JA gemeint!

„Kann man in mehrere Personen gleichzeitig verliebt sein?“

„Wie meinst du das?“ fragte ich geschockt.

„Ich würde dich auch beschützen ... auf dich aufpassen ... jemandem die Gliedmaßen ausreisen wollen ... und du bist auch tabu.“

„Ja, das bin ich wohl…“, hustete ich verlegen.

„Aber nur wegen Voldemort“.

Wie schon so oft in letzter Zeit, war es mir unmöglich festzustellen, wer das gesagt hatte.

Harry, oder mein Gewissen?

Aber Harry hatte mich nachdenklich gestimmt.

Kann man in zwei Personen gleichzeitig verliebt sein?

Wenn die eine Person unerreichbar wäre?

Wäre so was wirklich möglich?

Bin ich tabu?

Wieso sollte ich tabu sein?

Ich bin nicht tabu, denn tabu wäre endgültig, für immer.

Und das kann nicht sein, sonst würde Mom mich nicht jedes Mal mit Harry aufziehen.

SEI RUHIG!

Geht zurück ihr Gedanken, dahin wo ihr hergekommen seid, geht weg, ganz weit weg!

Bitte.

„Der Kuss mit Krum…“, ein Schreck fuhr durch meine Glieder, Harry bemerkte es und lächelte verlegen, „ich habe Cho geküsst, vielleicht werde ich auch eine Tages Ginny küssen, die wiederum Dean geküsst hat, vielleicht wirst du irgendwann Ron küssen“, Harry zuckte mit den Armen, „wir haben uns geküsst…“

Mein Kopf senkte sich, ich konnte es nicht aufhalten.

„Warum weinst du?“ fragte Harry.

„Es ist nur die Enttäuschung, Harry!“

Die Enttäuschung über mich selbst.

Das Chaos ist perfekt

Beim Erwachen am nächsten Morgen fühlte ich mich benommen und durcheinander, denn ich hatte geträumt, dass Ron mich mit einem Treiberschlagholz gejagt hätte, ich spürte jeden Knochen in meinem Körper.

Seine gebrüllten Worte erspare ich mir lieber an dieser Stelle, die meisten waren sowieso undefinierbar, und alles nur, weil er mir die nicht existente Knutscherei mit Krum vorgeworfen hatte, Eine Knutscherei, die eigentlich nie wirklich stattgefunden hatte, im Vergleich zu der, von der er gar nichts wusste.

Aber in meinem Traum, da wusste er Bescheid, und wie er Bescheid wusste, und wie er plötzlich rennen konnte, und wie schnell er das Schlagholz in Händen hatte.

Ebenso erspare ich mir die nächsten Tage.

Die Realwelt sah nicht viel besser aus, als die Traumwelt. Ron spielte ein grausames Spiel, indem er Ginny und Dean, die kalte Schulter zeigte, und mich mit eisiger, höhnischer Gleichgültigkeit behandelte, die mich bis in den Schlaf verfolgte.

Nächtelang lag ich wach, weil ich Angst davor hatte einzuschlafen.

Wie muss sich nur Harry bei seinen Träumen fühlen?

Mehrfach kränkte mich Ron mit höhnenden Worten, oder er starrte geradeaus und weigerte sich, mich anzuschauen.

Soll er doch machen, was er will, der Idiot!

Der Frieden war dahin, doch wer jetzt glaubt, es könnte nicht mehr schlimmer kommen ... weit gefehlt.

Ich hätte nie geglaubt, dass ich seine ganze Wut so verletzend und in diesem Ausmaß zu spüren bekomme.

Beim Frühstück am Morgen des Spiels herrschte eine fast schon übliche Aufregung, die aber dieses Mal besonders ansteckend wirkte, die Slytherins zischten und buhten jedes Mal laut, wenn ein Gryffindor die Halle betrat, so auch bei mir.

Der Gryffindor – Tisch, ganz in Rot und Gold jubelte und übertönte dadurch die Slytherins.

Ron und Harry saßen bereits am Ende des Tisches und hatten unterschiedliche Gesichter aufgelegt, unterschiedlicher, wie sie nicht hätten sein können.

Harry grinste und winkte jedem zu, der ihm zujubelte. Ron verzog matt sein Gesicht und schüttelte ungläubig seinen Kopf.

„Nur Mut, Ron!“ hörte ich Lavender im Vorbeigehen rufen. „Ich weiß, du wirst spitze sein!“

Ron wirkte niedergeschlagen und biss lustlos in eine Scheibe Toast.

Langsam ging ich näher zu ihnen heran.

Wie gerne hätte ich Ron getröstet, ihm aufmunternde Worte zugesprochen, ihn beruhigt, aber das alles war verflogen, als Lavender mit höhnenden Blicken an mir vorbeistolzierte.

Ich verspürte nur noch Hass, und blieb verärgert vor meinen Freunden stehen.

„Wie geht es euch beiden?“ fragte ich vorsichtig, und meinte eigentlich lediglich Ron damit, indem ich nachdenklich seinen Hinterkopf anstarrte.

„Gut“, antwortete Harry, der ganz damit beschäftigt war, Ron ein Glas Kürbissaft aufzuzwingen.

Fast hätte ich geschworen, dass er damit extra gewartet hatte, bis ich kommen würde.

Was wird das?

Da ist doch was faul!

„Hier, Ron. Trink aus!“ rief er ihm grinsend zu, und so, dass ich es nicht ignorieren konnte.

Ich traute meinen Augen nicht. Harry hielt ziemlich offensichtlich eine kleine Flasche in seiner Hand.

Halt! Nein!

Felix Felicis. Eindeutig!

Ron setzte das Glas an seine Lippen.

„Trink das nicht, Ron!“

Beide sahen mich an, Ron verärgert und fragend, Harry verschmitzt.

„Warum nicht?“ fragte Ron mit einem negativ untermalten Unterton.

Harry schien mein strafender Blick eher zu amüsieren, als einzuschüchtern.

„Du hast eben etwas in dieses Getränk getan!“

„Wie bitte?“ lächelte Harry ungläubig.

„Du hast mich verstanden. Ich hab es gesehen. Du hast eben etwas in Rons Getränk gekippt. Du hast noch die Flasche in der Hand!“

„Ich weiß nicht, wovon du redest“, sagte Harry immer noch sichtlich erheitert, und steckte unverblümt die kleine Flasche in seine Jacke, auffällig unauffällig. Ron blickte auf, und starrte Harrys Hand hinterher.

„Ron, ich warne dich, trink das nicht!“ wiederholte ich meine Warnung, und blickte wieder zu Ron.

Wie hätte ich auch etwas Anderes erwarten können?

Ron erhob das Glas und leerte es einem Zug.

„Hör auf mich rumzukommandieren, Hermine!“

Reine Berechnung!

Harry hatte uns beide reingelegt, aber das war mir in diesem Augenblick noch nicht bewusst, er wusste dass Ron nicht auf mich hören würde.

Ich beugte mich tief zu Harry hinunter, so dass Ron nicht mithören konnte. „Dafür sollten sie dich rauswerfen. Das hätte ich nie von dir gedacht, Harry!“

„Das musst ausgerechnet du sagen“, flüsterte er zurück, grinste aber, nach wie vor. „Wieder jemandem einen Verwechslungszauber aufgehalst in letzter Zeit?“

Ich hätte ihn erwürgen können.

Obwohl Ron die Worte wohl nicht verstand, gab er mir ein triumphales Lächeln, denn mein Gesicht sagte mehr als Worte.

Wütend rannte ich davon.

Harrys Plan ging voll und ganz auf, der Felix Felicis wirkte, und viel besser hätte es nicht kommen können.

1A – Wetter, strahlender Sonnenschein erwartete die Spieler, gefolgt von zwei schwerwiegenden Ausfällen bei dem Gegner.

Vaisey, ihr bester Jäger bekam im Training, tags zuvor einen Klatscher gegen den Kopf, und verletzte sich so stark, dass ein Einsatz unmöglich war, und was noch besser war – Malfoy hatte sich krank gemeldet.

Mit gemischten Gefühlen beobachtete ich das Spiel von der Tribüne aus.

Rons Gesicht hatte sich verändert, von Angst und Nervosität war keine Spur mehr zu sehen, er wirkte vielmehr Verbissen und Mutig, und er spielte wirklich genial, ragte beim grandiosen Sieg der Gryffindors heraus. Nicht einen einzigen Ball ließ er durch.

Die Menge jubelte ihm zu und feierte ihn frenetisch.

Lavender, ein paar Plätze neben mir geriet in Ekstase, schüttelte ihren geschmeidigen fülligen Körper, dass man Angst haben musste von ihren Melonen erschlagen zu werden, außerdem hüpfte sie wie ein Frosch auf und ab. Ich hatte Angst, jeden Augenblick würde die Tribüne zusammenbrechen.

„Die macht sich doch gleich ins Höschen“, murmelte ich sauer vor mich hin.

„Ron, oh Ron“, schwärmte das Luder, „Ist er nicht großartig?“

Selbst Parvati verdrehte genervt ihre Augen.

Insgeheim rang Rons Leistung auch mir ein stilles Lächeln ab, und vermittelte mir ein Gefühl des Stolzes, aber ich war nicht bereit einen Luftsprung zu machen, nicht bei dem lächerlichen Verhalten, das Lavender an den Tag legte.

Nie im Leben würde ich mich mit der vergleichen, oder auf eine Stufe stellen.

Als dann Harry auch noch den Schnatz fing, waren die Zuschauer nicht mehr zu halten.

Party – Time im Gemeinschaftsraum war angesagt.

Eine lange Nacht stand uns bevor, und Ron würde der Mittelpunkt sein.

Endlich.

Es war ihm zu gönnen.

Endlich konnte er aus Harrys Schatten heraustreten.

Auf Händen wurde er vom Feld getragen, und er genoss sichtlich das Bad in der Menge.

Weil ich mich nicht dazu herablassen wollte, bei diesem kindischen Getue mitzuwirken, bekam ich zufällig beim Verlassen der Tribüne ein folgenschweres Gespräch mit.

Ein Gespräch, das sich später noch als schicksalhaft erweisen würde.

Romilda Vane prahlte vor ihren Freundinnen mit einem Liebestrank, den sie Harry Potter unterschieben wollte, damit sie ihn zu Slughorns Party begleiten könnte.

Ich sollte ihn dringend warnen!

So schnell wie möglich, müsste er seine Begleiterin aussuchen, dass das auch ich hätte sein können, daran

verschwand ich leider keinen einzigen Gedanken, es wäre mir vieles erspart geblieben.

Aber ich war zu aufgewühlt, um darüber nachzudenken, und das steigerte sich noch ins Unermessliche.

Ein seltsames Krachen und Poltern erschütterte die Tribüne, fragend sah ich mich um und blickte suchend über das Spielfeld.

Ginny war mit voller Wucht in das Podium des Kommentators gerauscht, Holz splitterte, und begrub Zacharias Smith unter sich, der während des Spiels kein gutes Haar an Gryffindor gelassen hatte.

Harry rannte auf Ginny zu und zog sie lachend unter den Trümmern heraus.

Ich hörte Ginny munter zu der erzürnten McGonagall rufen: „Hab vergessen zu bremsen, Verzeihung Professor!“

Meine Augen erfassten eine folgende, herzliche Umarmung zwischen Harry und Ginny, und erneut brannte mein Gesicht, wie Feuer, doch seltsamerweise fühlte ich dabei überhaupt nichts, weder Groll, noch Freude.

Scheinbar erschrocken über sich selbst, ließ Harry rasch von Ginny ab, und griff gemeinsam mit Peakes, Coote, und Demelza, Ron unter die Arme.

Sie trugen ihn über ihren Köpfen, bis hinein in die Umkleideräume.

Auch ich verließ endgültig die Tribüne, und wurde unsanft von Lavender bei Seite geschoben.

Graziös, wie eine Gazelle, *Oder wie heißt das Tier mit dem Rüssel?* walzte sie sofort dem Triumphzug hinterher. Das Rasseln ihrer Nüstern waren Meter weit zu hören, bildete ich mir zumindest ein.

Dort zog es mich auch hin, nervös drehte ich meinen Gryffindorschal in den Händen und wartete bis die Beiden herauskamen.

Sie waren die Letzten und so ging ich auf sie zu, fest entschlossen, ein ernstes Wort mit Harry zu reden.

„Ich will mit dir sprechen, Harry“, tippte ich ihm auf die Schulter.

Ich holte tief Luft und versuchte ernst zu wirken. „Das hättest du nicht tun dürfen. Du hast Slughorn gehört, es ist verboten.“

„Was willst du machen, uns anzeigen?“ höhnte Ron.

„Worüber redet ihr zwei eigentlich“, fragte Harry unschuldig, und drehte sich endlich in meine Richtung um, seine Augen blitzten, seine Mundwinkel zuckten verdächtig.

„Du weißt ganz genau, worüber wir reden!“ fauchte ich. „Du hast beim Frühstück einen Schuss Glückstrank in Rons Saft gegeben! Felix Felicis!“

„Nein, hab ich nicht!“ antwortete Harry, ohne Rot zu werden.

„Doch das hast du, Harry, und deshalb ist auch alles gut gelaufen, Slytherin – Spieler sind ausgefallen und Ron hat alles gehalten!“

„Ich habe ihm nichts reingeschüttet!“ beharrte Harry und grinste breit.

Will er mich für dumm verkaufen?

Ungeheuerliche Wut keimte auf, ich kochte innerlich.

Harry bemerkte es, und reagierte sofort, indem er seine Hand in seine Jackentasche steckte und das Fläschchen hervorzog, dass er beim Frühstück so bereitwillig und offensichtlich präsentiert hatte.

Es war voll mit goldenem Zaubertrank und nach wie vor mit Wachs versiegelt.

„Ich wollte, dass Ron glaubt, ich hätte es getan, deshalb habe ich es vorgetäuscht, als ich wusste, dass du gerade herschaust.“

Ron hatte das alles selber geschafft?

Er hatte gar keinen Zaubertrank zu sich genommen?

Oh, nein!

Sein Gesicht sagte alles, ich saß kilometertief in den Nesseln.

„Du hast alle Torschüsse gehalten, weil du dachtest, du hättest Glück. Du hast alles alleine geschafft“, erklärte Harry an Ron gewandt.

Ron sah ihn einen Moment lang mit offenem Mund an, dann fiel er über mich her, indem er mich nachäffte. „*Du hast heute Morgen Felix Felicis in Rons Saft getan, deshalb hat er alles gehalten!* Siehst du! Ich schaffe es ganz ohne Hilfe … Hermine!“

„Ich habe nie gesagt, dass du es nicht schaffst…“, stotterte ich, peinlich berührt, doch Ron hatte bereits seinen Besen geschultert, und ging kalt an mir vorbei.

Harrys Lächeln war verschwunden.

„Wollen … wollen wir dann hoch zur Party?“ stammelte er.

„Geh du doch!“ fauchte ich enttäuscht und blinzelte meine Tränen weg. „Ron macht mich im Moment

einfach krank, was hab ich ihm denn eigentlich getan?“

Die Tränen schossen aus meinen Augen, und ich rannte los.

Nur weg von hier.

Nachdem ich mich wieder einigermaßen beruhigt hatte, die Tränen getrocknet waren, traute ich mich endlich nach oben in den Gemeinschaftsraum.

Die Party war in vollem Gange, es war schwer in dem vollen Raum, jemanden zu erkennen.

Ginny konnte ich unverkennbar an ihren roten Haaren erkennen, mutig ging ich auf sie zu, doch dann sah ich, wie Harry, sie vor mir erreichen würde. Zielstrebig löste er sich aus einem unglücklichen, erfolglosen Anmachversuch Romilda Vanes, und stieß geradewegs mit Ginny zusammen, die Arnold, den Minnimuff auf den Schultern, und Krummbein hoffnungsvoll miauend zwischen den Beinen sitzen hatte.

„Suchst du nach Ron?“ hörte ich sie irgendwie belustigt fragen. „Der ist da drüben, der elende Heuchler.“

Ich sah hinüber in die Ecke, in die sie deutete, und traute meinen Augen nicht.

Meine Innereien zogen sich zusammen, ich war kurz davor ohnmächtig zu werden.

Dort in der Ecke, vor den Augen aller stand Ron so eng mit Lavender Brown verschlungen, dass schwer zu sagen war, wem welche Hände gehörten.

„Sieht aus, als würde er ihr Gesicht aufessen, was?“ höhnte Ginny.

Ich stolperte einige Schritte rückwärts, es war als würde mir jemand den Boden unter den Füßen wegziehen.

„Aber ich denke mal, seine Technik muss er noch irgendwie verfeinern. Gutes Spiel, Harry!“

Es waren die letzten Worte, die ich aufnehmen konnte. Ich rannte los, unkontrolliert, panisch, wütend, enttäuscht.

Immer wieder das Bild von Ron und Lavender vor Augen.

Alles verschwamm vor meinen Augen, ich war kurz vor der Ohnmacht, und ich rannte und rannte, konnte aber nicht erkennen, wohin ich rannte.

Weg – nur weg von hier!

Ganz weit weg.

Ron und Lavender, Harry und Ginny, Ron und Lavender, Ginny und Harry, Lavender und Ron.

Hermine und die Einsamkeit!

Alles aus.

Vorbei!

Aus und vorbei!

Das ist das Ende!

Ich erkannte einen Flur, eine Tür.

Nur weg!

Es war ein leeres Klassenzimmer.

Ich setzte mich auf das Pult, legte mein Gesicht in meinen Schoß und weinte mir die Seele aus dem Leib.

Es ist aus!

Harry und Ginny, ich wusste es würde irgendwann geschehen, er könnte mir nicht wehtun, ich habe das selbst verschuldet!

Aber Ron!

Er tat es nur um mich zu verletzen.

Nur, was bleibt mir jetzt?

Was bleibt mir jetzt noch?

Ron hat diese dumme vollbusige Kuh.

Und bei Harry und Ginny ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis sie zueinander finden, und sich vielleicht nie mehr loslassen werden.

Was bliebe dann für mich?

Ich würde ein fünftes Rad an mehreren Wagen sein.

Sollte Ron je wieder mit mir reden, wird Lavender das nicht gut heißen, und ihn solange belabern bis er sich vollständig und für immer, von mir abwenden würde.

Wie sollte ich dann Harry beschützen?

Wie sollten wir die uns zugeteilte Aufgabe bestehen?

Ginny würde Harry vom Pfad abbringen, weil er sie beschützen müsste, und er würde sich nicht mehr auf

die Sache konzentrieren.

Das könnte tödlich enden, für uns alle.

Das ist das Ende.

Ich dachte es wäre gut, meine Gefühle zu Harry zu verdrängen, sie vor ihm zu verstecken.

Doch was habe ich jetzt davon?

Egal wie, es wäre verkehrt gewesen!

Nein, o nein, o Nein

Langsam erhob ich meinen Kopf, hob meinen Zauberstab, und dachte völlig in traurige Gedanken vertieft, „Avis!".

Über meinem Kopf summten einige Kanarienvögel.

Die Tür krächzte, und öffnete sich ganz langsam…

Ich will niemanden sehen!

Ich kann nicht!

Es geht nicht!

Nein!

Geh weg!

Die Tür fiel wieder ins Schloss, und langsam näherten sich Schritte.

Nein!

Geh weg!

Nicht jetzt!

Lass mich.

Lass mich in meinem Schmerz allein.

Ich brauchte nicht nachzusehen, ich spürte seine Anwesenheit.

Ich wusste, wer auf mich zugelaufen kam, ganz vorsichtig, ganz langsam, ganz behutsam.

„Hermine?" hörte ich leise seine Stimme.

„Oh, hallo Harry", antwortete ich, ohne ihn anzusehen.

Bitte geh!

Lass mich alleine!

Bitte! Bitte! Bit...

An seinen Schritten hatte ich ihn erkannt.

Jederzeit und immer wieder!

„Ich bin nur am üben", stammelte ich unglaubwürdig.

„Jaah … die – äh – sind wirklich gut", versuchte Harry ins Gespräch zu kommen.

Offensichtlich fand er nicht den richtigen Einstieg.

„Ron scheint sich auf dem Fest ja bestens zu amüsieren", half ich ihm auf die Sprünge.

„Ähm … tatsächlich?"

Als ob er es nicht selber bemerkt hätte…

„Tu nicht so, als hättest du ihn nicht gesehen", erwiderte ich. „Er hat es ja nicht gerade verheimlicht, nicht wahr?"

„Ähm … ja, sozusagen…"

„Sag mir Harry, wie fühlt sich das bei dir an, wenn du Ginny mit Dean zusammen siehst, wie neulich in dem geheimen Gang?"

Erneut sprang die Tür auf, und zu meinem Entsetzen kam Ron herein, lachend und Lavender hinterher ziehend.

„Oh", rief Ron erschrocken und blieb wie vom Blitz getroffen stehen.

„Uuuups!" machte Lavender und ging kichernd wieder aus dem Raum.

Eine schlimme, fürchterliche Stille trat ein.

Ron, der alte Feigling brachte es nicht fertig mir ins Gesicht zu schauen, stattdessen sagte er kühn, „Hi Harry! Hab mich schon gewundert, wo du steckst!"

Das war für mich die Krönung der Ignoranz.

Hass baute sich auf, unendlicher Hass, nur noch Hass!

Ich sprang auf.

Der kleine von mir geschaffene Schwarm Kanarienvögel surrte zwitschernd über unseren Köpfen, aber

nicht mehr lange.

„Du solltest Lavender nicht draußen warten lassen“, rutschte mir unbedacht raus, ich war nicht mehr Herr meiner Sinne. „Sie wird sich fragen, wo du geblieben bist.“

Was rede ich für einen Blödsinn?

Ich ging langsam auf ihn zu, lief an ihm vorbei und hatte die Türklinke in der Hand, dann hörte ich hinter mir ein erleichtertes Aufatmen.

Ein rotes Tuch, seine Haare brannten in meinen Augen, ich fühlte mich, wie ein Stier in der Arena von Pamplona.

Wütend drehte ich mich noch einmal um, und schrie „Oppugno!“

Die Kanarienvögel sammelten sich zu einem Schwarm und rasten wie ein Hagelsturm eines Maschinengewehrs auf Ron zu, er schrie auf und jaulte los, bedeckte schützend sein Gesicht mit seinen Händen, doch er hatte keine Chance. Die Vögel griffen an, pickten und krallten sich in jedes bisschen seiner Haut, das sie erreichen konnten.

Ich spürte ein klein wenig Genugtuung, riss die Tür auf und rannte so schnell ich konnte davon, Lavender wich erschrocken zur Seite und rief mir „was hast du getan, du Verrückte?“ hinterher.

„Genau so fühlt sich das an“.

Harry fand mich tränenaufgelöst, wohl ohne groß zu suchen am See, sitzend unter einer bestimmten Buche.

Wortlos setzte er sich neben mich ins Gras, und starrte einige Minuten nur auf den See hinaus, dann robbte er auf seinem Hintern näher zu mir heran und legte tröstend seinen Arm über meine Schulter.

„Genau so“, wiederholte er.

Ich neigte meinen Kopf auf seine Schulter und schluchzte unaufhörlich.

Harry sagte nichts, und das war gut so, nur durch seine Anwesenheit gelang es mir mich wieder etwas zu beruhigen.

Ohne mich anzusehen, reichte er mir ein Taschentuch entgegen, welches ich dankbar entgegennahm, und mir damit die Tränen abwischte.

„Danke“, murmelte ich.

Nachdem ich auch noch die Nase schnäuzte, und ihm das Taschentuch wieder reichen wollte, winkte er ab. „Du kannst es behalten.“

„Oh … wäre wohl besser“, lächelte ich beim Anblick des durchweichten Tuches.

„Eigentlich hattest du es wohl nur gut gemeint?“ fragte ich.

„Ich hatte nie gedacht, dass mein Plan so nach hinten losgehen würde“, erklärte Harry traurig. „Eigentlich hatte ich gehofft, dass er … und du, und nicht Lav … entschuldige“.

Mein Gesicht verfinstere sich beim Erwähnen des Namens.

„Ach egal, ich hoffte, dass ihr im Siegestaumel aufeinander zugehen könntet, ich ertrug die gereizte Stimmung unter euch einfach nicht mehr.“

„Es war nicht deine Schuld Harry, es war Ron alleine, er macht mich schon die ganze Zeit krank, und ich weiß einfach nicht, was ich ihm getan habe, das mit Krum ist doch schon so lange her.“

„Siehst du die Fenster da oben am Schloss?“ er lachte kurz mit einem falschen Lachen, „ich stelle mir gerade vor … das linke Fenster im ersten Stock – Ron und … du – weißt – schon – wer“, ich hatte wieder kurz gezuckt, „ und siebter Stock ganz rechts, Ginny und du – weißt – auch – wer. Es ist schon ein seltsames Spiel, oder?“

Ich neigte mein Gesicht zurück an seine Schulter, und wir genossen noch einige Zeit schweigend, die Anwesenheit des jeweils Anderen.

„Ich bin oft hier in letzter Zeit“, flüsterte Harry nach einer unendlich langen schweigsamen Zeit. „Und manchmal kommt es mir vor, als würden sie da oben stehen, herunterschauen und mich auslachen.“

Für einen kurzen Moment fühlte ich mich geborgen, und war froh, dass ich nicht alleine war.

Harry strich mir sanft über die Haare, und wischte eine letzte Träne von meiner Wange.

Es sollten schwierige Tage folgen, sowohl für mich, als auch für Harry.

Er litt mindestens genauso wie ich, unter der aktuellen, kniffligen, ärgerlichen Situation.

Den Gemeinschaftsraum mied ich größtenteils.

Mit Ansehen, wie Ron und Lavender sich gegenseitig die Pickel im Gesicht abschlecken, also darauf hatte ich keinen Bock.

So verbrachte ich meine freie Zeit entweder in der Bibliothek, oder ich ging früh zu Bett.

Weihnachten rückte schnell näher, Schnee wirbelte gegen die vereisten Fenster und in der großen Halle war schon alles festlich geschmückt.

Bei einem meiner Ausweichmanöver hatte ich dann einen Fehler begangen, den ich sofort bereute.

Der Fehler in Person von Cormac McLaggen stand eines Abends vor mir, und grinste mir unwiderstehlich zu, dachte er zumindest.

Also habe ich ihn dummerweise gefragt, ob er mich zu Slughorns Party begleiten möchte.

Seine Augen leuchteten und zogen mich bis auf Höschen aus.

Ich war überrascht über mich selbst, und das einzige Ziel, das ich noch vor Augen hatte, war Ron Schmerzen zu zuführen.

Schmerzen, die er mir bereitet hatte, er sollte leiden, wie ich es getan hatte, dass ich mich dabei vor Ekel nicht über Cormacs Schuhe übergeben musste, verwunderte mich im Nachhinein selbst etwas.

Wie Harry zutreffend befürchtet hatte, turtelten unsere zwei Peinigerpaare in den nächsten Tagen um die Wette, scheinbar feilten sie an ihren Techniken, und so traf es sich, dass ich die meiste Zeit in der Bibliothek Gesellschaft hatte.

Gesellschaft, die mich über vieles hinwegtröstete.

Leider war unser Hauptthema fast jeden Abend das Gleiche.

„Er kann küssen, wen immer er mag“. Mein Standardspruch mit dem Zusatz: „Das ist mir völlig schnuppe!“

Harry hatte sich angewöhnt, nicht mehr darauf zu antworten, aus Rücksicht, denn meistens beruhigte ich mich danach auch schon wieder.

„Ach übrigens“. Mir fiel erst am Abend vor der Weihnachtsparty ein, dass ich Harry immer noch nicht gewarnt hatte. „Du musst vorsichtig sein.“

„Zum letzten Mal“, erwiderte Harry, der mich wohl missverstanden hatte, „ich geb dieses Buch nicht zurück, ich hab mehr von dem Halbblutprinzen gelernt, als Snape oder Slughorn mir in … Was ist?“ unterbrach er sich selbst, weil ich ihn blöd angrinste.

„Ich rede nicht von deinem blöden sogenannten Prinzen“, sagte ich, aber nicht ohne dem Buch einen abfälligen Blick zu schenken.

In Kurzform forderte ich ihn eindringlich auf sich endlich eine Partnerin für die Party zuzulegen, einige Mädchen spielen verrückt und machten sich Hoffnungen. Kurz zuvor konnte ich auf der Toilette ein neuerliches Gespräch von Romilda belauschen, indem sie ihre Absicht mit dem Liebestrank bekräftigte.

„Ich rede von vorhin. Bevor ich hierherkam, war ich noch kurz auf dem Klo, und da waren etwa ein Dutzend Mädchen, darunter Romilda Vane, die sich alle den Kopf darüber zerbrochen haben, wie sie dir einen Liebestrank unterjubeln könnten. Die wollen dich alle dazu bringen, sie mit zu Slughorns Party zu nehmen, und offenbar haben sie diese Liebestränke bei Fred und George gekauft, die, ich muss es leider sagen, wahrscheinlich wirken, schon beim Spiel hörte ich wie sie darüber redeten.“

„Und warum hast du sie nicht einfach beschlagnahmt?“

„Weil sie sie nicht dabei hatten. An deiner Stelle würde ich einfach jemanden fragen, dann hören die Anderen auf zu glauben, sie hätten eine Chance, Es ist morgen Abend, die drehen allmählich durch.“

„Ich hab niemanden, den ich einladen will, das weißt du…“

Richtig, Ginny kam nicht in Frage…

Einen Moment schien Harry zu überlegen. „Warum gehen nicht wir beide zusammen hin, das wäre doch die beste Lösung?“

O Nein!

Das ich darauf nicht gekommen bin!

„Es tut mir leid, Harry, aber daran habe ich in meinem Ärger überhaupt nicht gedacht, jetzt habe ich schon jemanden gefragt. O Mann, ich könnte mich ohrfeigen.“

„Darf ich fragen wer es ist?“

„Ich befürchte es wird die Höchststrafe für Ron werden, Tut mir leid Harry, aber ich hatte nur Rache im Kopf.“

„Schon gut“, sagte er enttäuscht.

„Also sei einfach vorsichtig, was du trinkst“, antwortete ich grimmig, und wütend auf mich selbst, aber ich hatte ja wieder einmal selbst Schuld, weil ich die gewissen Gedanken ganz, ganz hinten parken musste.

Ich packte meine Sachen zusammen, doch Harry hielt mich am Arm fest.

„Wart mal kurz“, sagte er langsam. „Ich dachte, Filch hätte alles verboten, was in Weasleys Zauberhafte Zauberscherze gekauft würde?“

„Fred und George schicken sie als Parfüme und Hustensäfte getarnt, das ist in ihrem Eulenlieferservice mit drin.“

„Du kennst dich ja ganz gut aus“, bemerkte Harry grinsend.

Als Gegenleistung erhielt er einen Halbblutprinz – Blick, was ihm lediglich ein weiteres Schmunzeln abrang.

„Das stand alles hinten auf den Flaschen, die sie Ginny und mir im Sommer gezeigt haben.“

Na warte – Kontra!

„Ich lauf nicht rum und schütte irgendwelchen Leuten Zaubertränke in die Gläser“.

Harry reckte sich empört, „und ich tu auch nicht so, das ist nämlich genauso schlimm“, fügte ich hinzu.

„Na ja, vergiss das mal“, warf Harry rasch ein. „Der Punkt ist doch, dass Filch zum Narren gehalten wird, oder? Diese Mädchen kriegen Sachen in die Schule, die als etwas anderes getarnt sind, weshalb hätte dann Malfoy das Halsband nicht in die Schule schaffen können?“

„Oh, Harry … nicht schon wieder…“

Harry verstummte schlagartig, auch ich hatte es gehört – ein Rascheln und hastige Schritte.

Zwischen den dunklen Buchregalen war jemand von hinten ganz dicht an uns herangetreten.

Angestrengt lauschten wir.

Ginny?

Doch einen Moment später, stand Madam Pince vor uns, und starrte uns an. „Die Bibliothek ist jetzt geschlossen“, tönte sie. „Achten sie darauf, dass sie alles, was sie ausgeliehen haben, in das richtige – was hast du mit diesem Buch gemacht, du niederträchtiger Bursche?“

„Das ist nicht aus der Bibliothek, das ist meins!“ erwiderte Harry rasch, schnappte sich sein Buch des Halbblutprinzen und zog es zu sich heran.

„Geplündert! Geschändet! Besudelt!“ zischte sie.

Offenbar war sie kurz vor dem Nervenzusammenbruch.

Damit müsste sich Harry doch auskennen, dachte ich, *sie hat ihn schon einmal hinaus gejagt!*

Und daraus wurde damals ein erster romantischer Moment mit Ginny.

Vor lauter Panik vor einer Wiederholung packte ich hastig meine Sachen zusammen, ergriff Harrys Arm und schleppte ihn wie einen Schwerverbrecher hinter mir her.

Einen weiteren romantischen Moment mit Harry konnte ich, bei meinem momentanen Gefühlschaos gar nicht gebrauchen.

Gesagt – Getan. Und schon zu spät. Genau in diesem Moment erwischte mich ein Gegenstand am Ohr.

Erschrocken drehte ich mich um, und erkannte einige Dinge auf uns zu fliegen, Federkiele, ein Mäppchen, ein Tintenfass…

Kennen wir das nicht?

Schnell, schnell, schnell.

Ich zerrte und drückte den wie, versteinert wirkenden Harry vorwärts. Wie ein störrischer Esel kam er mir vor. Regungslos, hilflos.

Gerade noch rechtzeitig gelang es mir seinen Kopf nach unten zu drücken, das Tintenfass flog über uns hinweg, und endlich kam er zurück in die Realwelt, geduckt hasteten wir um die nächste Ecke, wo wir uns gegen die Wand lehnten.

Auf Harrys Gesicht zeichnete sich ein hämisches Grinsen ab.

„Du kriegst Bibliotheksverbot von ihr, wenn du nicht aufpasst. Warum musstest du auch dieses blöde Buch mitbringen?“

„Es ist nicht meine Schuld, dass sie vollkommen ausgerastet ist, Hermine. Ich glaube vielmehr, sie hat mitgehört, wie du schlecht über Filch geredet hast. Ich hatte immer schon den Verdacht, dass zwischen den beiden irgendwas laufen könnte…“

Es entlockte mir ein kräftiges Lachen, und ich genoss es, endlich wieder einmal normal miteinander reden zu können, und war froh nicht in der gleichen Situation wie, er und Ginny festzustecken.

Doch man sollte sich niemals zu früh freuen.

„Du hast da was an der Brille“, lachte ich, und bewegte meinen Zeigefinger zu seiner Brille, „sieht aus wie

Tinte …und da auch“, mein Finger wanderte weiter zu seinem Ohr.

„Und hier?“ kam mir Harry zuvor, und deutete selbst auf seine Lippen. „Es ist nicht erste Mal … ich stand hier schon einmal in der gleichen Situation, mit Ginny.“

„Ich weiß, ich habe es gesehen.“

„Du hast was?“

„Du hast vergessen, dass ich in Ginny eine gute Lehrerin hatte.“

Harry hatte sich vor mich gestellt, wieder einmal Nase an Nase.

Ein knisterndes, peinliches Schweigen erfüllte den Gang.

„Potty und Hermi! Potty lüübt Hermi! Potty lüüüüüüüübt Hermi!”

Über unseren Köpfen schwebte Peeves und höhnte in den schrillsten Tönen.

Erstarrt erkannte ich unmittelbar über unseren Köpfen einen Mistelzweig.

Mein Blick ging zurück auf Harry mit heißen, brennenden Wangen.

„Dieser Peeves“, lächelte Harry.

Küss mich!

Küss mich!

Harrys Gesicht kam näher auf mich zu, stoppte aber kurz vor dem Ziel, meinen Lippen, ab.

Ganz schwach, ganz leicht bekam ich sie zu spüren, ich konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen.

Vor meinen Augen begann sich alles zu drehen.

Küss mich!

Wir sollten das nicht tun?

„Wir sollten das nicht tun“, flüsterte Harry. Sein Atem benetzte meine Sinne.

Wir sollten das nicht tun?

Hatte ich etwa wieder unbewusst laut gedacht?

Das was eigentlich ganz weit, ganz tief in mir versteckt sein sollte, hatte sich wieder in den Vordergrund gedrängt?

Wieder einmal.

Bitte nicht!

Geh wieder zurück, und bleibe dort, bitte

„Wir sollten das nicht tun“, wiederholte Harry. „Wir sollten nicht … dürfen das nicht zulassen, es ist zu gefährlich … nicht nur für uns.“

Enttäuscht über sich selbst, neigte Harry seinen Kopf zur Seite.

„Mit beiden Händen ergriff ich sein Gesicht und drehte es zurück in die verlassene Position.

„Du hast Recht, wir sollten das nicht tun“, flüsterte ich zurück.

Und weil wir das nicht tun sollten, tu ich es einfach!

Es ging von mir aus, eindeutig von mir, auch wenn wir es beide wollten, auch wenn es nur ein kleiner, dieses Mal harmloser Kuss wurde.

Ich drückte einfach mit meiner Hand ganz leicht gegen seinen Hinterkopf, ich spürte keinen Widerstand, es war ganz leicht, ganz einfach.

Und es schmeckte wieder einmal wunderbar.

Ein kurzer, ganz kurzer Augenblick.

„Und aus diesem Grund werde ich Weihnachten bei meinen Eltern verbringen“, antwortete ich nachdem wir uns lösten, nachdem seine Augen immer noch gebannt und brennend mit Meinen verschmolzen waren.

„Du gehst nicht mit … in den Fuchsbau?“ schluckte Harry. „Ich kann dich sehr gut verstehen.“

„Ron macht mich krank, und … du … Ginny wird dich nicht aus den Augen lassen, sie wird dich belagern, dich bezirzen, dich in die Enge treiben. Dean ist nicht dabei. Ich werde mir das nicht antun.“

Harry nickte verständnisvoll.

„Grüße die beste Freundin meiner Mom, und wünsche ihnen ein frohes Fest von mir.“

„Nicht mehr lange, Harry, und ihr werdet ein glückliches Paar sein.“

„Und was war das schon wieder?“

„Das ... das war ... Frohe Weihnachten, Harry!“ lächelte ich ihn an, drehte mich um, und lief mit Tränen in den Augen, ohne Harry zurück zum Gryffindorturm.

Die Abgründe der weiblichen Rache

Unmittelbar vor dem Portraitloch hatte er mich allerdings eingeholt. Ich war wohl doch zu langsam, und zu sehr in Gedanken vertieft, oder Harry hatte einfach die Abkürzung durch den ominösen Wandteppich genommen.

„Flitterkram“, sagte Harry zu der fetten Dame, das neue Passwort, passend zum Fest.

„Gleichfalls“, erwiderte sie mit einem schelmischen Grinsen, *was hat die denn gedacht?*

„Gemeinsam?“, fragte er vorsichtig.

Ich nickte.

Warum auch nicht?

Ron würde es gar nicht bemerken, und Ginny ist selber schuld.

Wie erwartet bemerkte uns kein Mensch, lediglich ein Tier, ein seltsamer Kater mit einem Minimuff begrüßte unsere Rückkehr in den Gemeinschaftsraum.

Weit und breit kein Liebespaar in Sicht.

O – Mein – Gott, ich war geneigt zu denken, dass doch eines im Gemeinschaftsraum wäre.

Diese Poente hätte voll eingeschlagen, und sie wäre runtergelaufen, wie Öl.

„Kein Pärchen zu sehen“, murmelte Harry zerknirscht.

„Was hast du erwartet?“

Mit gleichgültigem Blick starrte ich zu ihm hinüber. „Du hättest den Anblick sowieso nicht ertragen.“

Tief durchatmend plumpste Harry in seinen Sessel vor dem Kamin.

„Gott sei Dank“, seufzte er, was bei mir ein Entsetzen hervorrief, weil ich den Grund glaubte zu erahnen. „Fast hätte ich einen nicht wieder gut zu machenden Fehler begangen.“

Ich ließ mich im Sessel neben ihm nieder, und nickte zustimmend, immer noch mit entsetztem Gesicht. „Ich hätte mitgespielt“, murmelte ich vor mich hin. „Ohne Gegenwehr, ohne Nachzudenken … Ich hätte mich sofort darauf eingelassen.“

Harry beugte sich nach vorne, ergriff meine Hand, und streichelte vorsichtig über meinen Handrücken.

„Wir müssen vorsichtiger sein, Hermine. Jeder Fehler aus Unbedachtheit kann unser Ende bedeuten.“

„Ich weiß“, seufzte ich schwer verständlich.

Wie erwartet wurde Harry noch am gleichen Abend von Romilda Vane angesprochen.

Dieser Moment kam schneller als erwartet, nämlich unmittelbar nachdem wir uns als Geschwister im Geiste und ohne weitere Worte voneinander lösten.

Ein Getränk konnte er gerade noch dankend ablehnen, aber eine Geschenkbox mit Schoko-Kessel, die angeblich mit Feuerwhiskey gefüllt waren, drückte sie ihm unablehnbar in die Hände.

Ich gab ihm einen *was – habe – ich – dir – gesagt Blick*, und rasch eilte er wieder zu mir heran.

„Hab ich’s doch gesagt!“ bemerkte ich abfällig. „Je eher du jemanden fragst, desto eher lassen sie dich alle in Ruhe, und du kannst…“

Mitten im Satz brach ich ab, mein Gesicht brannte wie Feuer, gerade hatte ich Ron und Lavender erblickt, eng umschlungen drückten sie sich durch das Portraitloch.

Ohne ein weiteres Wort zu verlieren stürmte ich in Richtung Mädchenschlafsaal davon.

Sicherlich fragt ihr euch, wie ich es geschafft habe, mit Lavender in einem Raum zu schlafen?

Nun, das war das geringste Problem, meist schlief ich schon, wenn sie hereinkam, und ich gewöhnte mir an, auch wieder vor ihr aufzustehen, so sind wir uns kaum begegnet, darauf achtete ich akribisch.

Bis auf ein einziges Mal, am Abend nach Slughorns Party…

Der Verwandlungsunterricht am nächsten Morgen wartete mir einen weiteren Genickschlag auf mich.

Wir mussten uns vor einen Spiegel stellen, und dabei beobachten, wie wir uns selber verwandeln.

Menschliche Verwandlung war das Thema: *Verpassen sie ihren Augenbrauen eine andere Farbe.*

Das Ergebnis meiner, sogenannten besten Freunde erheiterte mich, nachdem es mir wieder einmal perfekt gelungen war.

Harry schaffte es immerhin eine Augenbraue zu blondieren, nur das Blond wollte nicht mehr weggehen, und jetzt lief er mit einer schwarzen und einer blonden Augenbraue umher. Er nahm es mit Humor, wenigstens

etwas, im Gegensatz zu Ron, der mich wie so üblich gründlich auflaufen ließ.

Und ebenfalls wie so üblich, erzielte er bei einer Aufgabe ein perfektes Ergebnis, perfekt komisch eben, statt einer Augenbraue, wuchs in seinem Gesicht ein Oberlippenschnauzer, einfach sensationell.

Stellt euch das bildlich vor: Ron mit roten Haaren und einem Walrossschnauzbart.

Ich konnte einfach nicht anders.

Doch Ron fand mein Lachen gar nicht komisch, obwohl Harry noch lauter lachte.

Ron nahm unbarmherzig Rache, indem er mich nachahmte, wie ich jedes Mal, wenn McGonagall eine Frage stellte, auf meinem Platz freudig auf- und abhopste, sehr zum Vergnügen seiner blondierten Dummtorte.

Ich vergas alle meine Vorsätze und rannte tränenaufgelöst aus dem Raum, direkt in die naheliegenden Toiletteräume.

Schluchzend traf ich auf Luna, die mich tröstend in den Arm nahm und wieder nach draußen führte.

„Weinst du wegen Ron? Er kann manchmal ganz schon grob sein“, bemerkte sie wieder einmal sehr treffend.

Vor der Toilette trafen wir auf Harry, der mich mit einem nachdenklichen Blick beäugte, und mir meine Sachen, die ich bei meiner überhasteten Flucht liegengelassen hatte, entgegenstreckte.

Ich konnte und wollte aber seinen tröstenden Blick in diesem Moment nicht über mich ergehen lassen.

Es wäre zuviel des Guten gewesen, ich wollte in meinem Schmerz alleine sein, so nahm ich wortlos meine Sachen entgegen und rannte erneut davon.

Rache! Das wird mir Ron büßen!

Und ich sollte meine Genugtuung bekommen.

„Du hättest jede mitnehmen können!“ rief Ron ungläubig Harry beim Abendessen zu.

„Jede! Und du hast Loony Lovegood ausgesucht?“

Harry hatte Luna gefragt?

Einfach perfekt und diplomatisch, und niemand anderem außer Luna, hätte ich dies gegönnt.

Ohne ihr etwas Böses zu wollen, und obwohl sie eine absolute hübsche Person war, so war sie doch nicht der Typ Mädchen, das die meisten Kerle mit einem romantischen Hintergedanken, auffordern würden.

Luna war für Harry einfach nur eine sichere Option.

„Nenn sie nicht so, Ron!“ fauchte Ginny. „Ich bin echt froh, dass du sie mitnimmst, Harry, sie ist schon ganz aufgeregt.“

Auch Ginny sollte von Harrys Wahl beeindruckt sein, damit kam er auch ihr entgegen.

Ginny marschierte an unseren Plätzen vorbei, und ließ sich provozierend auf Deans Schoss nieder.

Ich saß in sicherem Abstand zu Ron, einige Plätze abseits am Ende des Tisches und stocherte lustlos in meinem Eintopf herum.

Mehrfach blickte Ron verstohlen in meine Richtung, Harry appellierte an ihn, sich doch mit mir zu versöhnen, nicht uneigennützig, er litt genauso unter der aktuellen Situation.

Gut gemeinter Versuch, Harry!

Aber ich war zu diesem Zeitpunkt einfach nicht bereit für ein Versöhnungsgespräch.

Der Stachel saß tief, die Wunde noch zu frisch.

Die doofste Kuh in Hogwarts stampfte heran, und Harry verstummte sofort.

Hilfesuchend schaute er in meine Richtung, doch ich zeigte ihm provokativ die kalte Schulter, auch wenn es Harry nicht verdient hatte.

Für mich zählte aktuell nur mein eigener Schmerz, und mein Plan stand fest, ich brauchte nur noch die richtige Gelegenheit.

Schnurstracks quetschte die Kuh ihre Euter zwischen Harry und Ron – *merkt die eigentlich überhaupt noch etwas?* – und sofort begann wieder das fröhliche Saugen und Schlecken.

Einfach widerlich!

Selbst ihre beste Freundin Parvati schien ihr Verhalten langsam peinlich und langweilig zu finden, während einem kurzen, scheinbar belanglosen Gespräch mit Harry entdeckte sie mich, und lächelte mir zu.

Alles Berechnung, ich hatte das perfekte Opfer für meinen Plan auserkoren, und machte Parvati bewusst mit Blicken auf mich aufmerksam.

„Oh, hallo Hermine!“ grüßte sie mich, und schien erleichtert, dass sie sich von der Saugglocke entfernen konnte.

Harry drehte sich bei der Erwähnung meines Namens zu mir um, und ich gab beiden ein freundliches,

berechnendes Lächeln zurück.

„Hi, Parvati“, erwiderte ich, ohne im Geringsten auf Ron und Lavender zu achten.

Der ideale Moment für meine Rache war gekommen!

„Gehst du heute Abend zu Slughorns Party?“ fragte ich sie beiläufig.

„Keine Einladung“, antwortete sie abwertend. „Ich hätt aber große Lust, das klingt, als würd es richtig gut werden … du gehst hin, oder?“

Es war soweit!

Ein Auge blickte gehässig an ihr vorbei, direkt auf die Wurzel des Übels.

„Ja, ich treff mich um Acht mit Cormac, und wir…“

Natürlich etwas lauter als Normal…

Ein Geräusch war zu hören, als würde eine Saugglocke von einem verstopften Abfluss weggezogen, und unter der ganzen Masse von Lavender, war plötzlich Ron aufgetaucht.

Yeah! Rache gelungen! Mission erfolgreich!

„… wir gehen zusammen hoch zur Party“, vollendete ich, auch wenn ich von Harry einen unverständlichen – über *die Abgründe der weiblichen Rache* – nachdenklichen Blick bekam.

„Cormac?“ wiederholte Parvati fragend. „Du meinst Cormac McLaggen?“

„Richtig“, säuselte ich ihr entgegen. „Der, der beinahe…“, noch einmal sah ich an ihr vorbei, und legte eine volle Breitseitenbetonung in die folgende Worte, „…Gryffindor – Hüter geworden wäre.“

„Dann bist du jetzt also mit ihm zusammen?“

Parvatis Augen waren soweit aufgerissen, dass ich befürchtete sie würden jeden Augenblick aus ihren Höhlen springen und über den Boden kullern.

„Oh – ja – hast du das nicht gewusst?“

Die Krönung des Ganzen, untermalt mit einem völlig unherminehaften Kichern.

„Wow!“ staunte Parvati, „du stehst also auf Quidditch – Spieler, stimmt’s? Erst Krum, dann McLaggen…“

„Ich steh auf richtig gute Quidditch – Spieler“, korrigierte ich sie, und mein Blick verharrte unweigerlich auf Harry.

Nein! Ihr bleibt wo ihr seid! Gedanken kehrt marsch!

Lavender und Parvati steckten sofort tratschend ihre Köpfe zusammen, diese Gelegenheit nutzte Ginny, die mit besorgter Miene von Deans Schoss aufgesprungen war.

„Du hast sie doch nur verarscht, oder?“

„Ich hab eine Teilwahrheit erzählt, also nicht verarscht und damit auch nicht gelogen“, antwortete ich mit einem immer noch vergnügten Lächeln.

„Du gehst wirklich mit McLaggen…?“

„…auf die Party, ja!“ ergänzte ich.

„Na, der Hammer hat ja sein Ziel genau ins Schwarze getroffen, und ist eingeschlagen, wie eine Bombe!“ grinste sie, mit Blick auf ihren verdattert blickenden Bruder. „Ron hatte sich so schnell aus den Saugbewegungen gelöst, dass ich für einen Moment das Gefühl hatte, seine Lippen wären durch die Ansaugkraft, am Ausgangspunkt geblieben.“

„Tja!“ zuckte ich unschuldig mit meinem Oberkörper.

„Rate mal, was mir heute Morgen noch passiert ist?“

Ginnys Augen begannen unnatürlich zu leuchten.

„Keine Ahnung!“

Irgendwas mit Harry, dachte ich gelangweilt.

„Ein gewisser Zauberer wollte mit mir auf die Party, ich musste ihm aber leider absagen.“

Hundert Punkte, das wäre ihr Preis gewesen…

„Leider?“

„Wie hätte ich ihm zusagen, und meinem Freund gleichzeitig fünf Minuten vor Zwölf, das erklären sollen?“

Tja, wie wohl?

Dein Problem!

„Tja, dein Problem. Ich hatte dir meine Meinung zum Thema Dean oft genug versucht zu erklären, und ich verstehe es heute immer noch nicht, und daher habe ich beschlossen, dass es allein dein Problem ist. Mich interessiert das nicht mehr.“

„Du bist ziemlich gut gelaunt, und angriffslustig“, fixierte mich Ginny. „Deine Rache hat dir wohl gut getan?“

„Yep … Sehr gut sogar!“

Und wie!

Ich fühle mich großartig!

„Na dann wünsche ich dir viel Spaß mit dem unwiderstehlichen, ich – krieg – alle – rum – Cormac“, grunzte Ginny zur Antwort.

Musste das jetzt sein?

Vielen Dank auch.

Mein Hochgefühl verpuffte, allein der Gedanke an diese Jammergestalt erzeugte Brechreiz.

„Interessiert dich gar nicht, wie Harry es angestellt hatte?“

Fast enttäuscht über mein Desinteresse, verdrehte Ginny ihre Augen, gab aber keine Ruhe.

Es war wieder einmal eindeutig, dass sich Ginny offenbaren wollte.

„Wie?“

Ich hoffe es klang nicht zu genervt…

Ginny bemerkte überhaupt nichts, schmunzelte genüsslich und begann zu erzählen:

„Kurz nach dem Frühstück kam er auf mich zu, und fragte unscheinbar, ob ich rein zufällig dich getroffen hätte. *Du bist es wohl auch Leid das Spektakel um Ron weiter zu verfolgen?* Spielerisch schlug ich auf seinen Arm. Er verzog angewidert sein Gesicht. *Ich wünschte, dass wir wieder Freunde wären, wir drei, so wie früher.* Das was ich ihm darauf antwortete, brauchst du nicht zu wissen“, grinste Ginny.

Eigentlich bräuchte ich gar nichts zu wissen…

„Schließlich fragte er mich beiläufig, ob ich mit Dean zur Party gehen würde, und ich sah einen kleinen Funken Hoffnung hinter seinen Augen. Ich nickte, und ja, du hast in einem Recht, ich hasste mich dafür.“

Und was habe ich jetzt davon?

„Mit meinem Zeigefinger tippte ich auf seine Brust und meinte, *es gibt eine Unzahl von Mädchen, die nur darauf warten mit dem berühmten Harry Potter auf diese Party gehen zu dürfen, hast du schon eine ins Auge gefasst?*“

Mein Reden, mein Reden…

„Sein Gesicht wurde kreidebleich, doch bevor er mir antworten konnte, wurden wir peinlich unterbrochen. *Weezy und Potty!*“ Ginny ahmte Peeves Stimme nach.

„Peeves!“ ich verdrehte meine Augen.

Auch nicht wirklich was Neues…

„Und nicht nur das – über uns ein Mistelzweig. *Weihnachtstraditionen, sollten nicht gebrochen werden!* Blökte Peeves.“

Auch das nicht unbedingt etwas Neues…

„Und habt ihr?“ fragte ich neugierig, und erinnerte mich an meine nicht gebrochene Tradition zurück.

Haben sie etwa?

Ginny, du gehst immer noch mit Dean!

„Leider haben wir die Tradition brechen müssen, aber wir waren so knapp davor.“

Ich war nicht nur knapp davor, ich war ganz dicht dran…

Mit Daumen und Zeigefinger zeigte sie einen Abstand von weniger als einen Zentimeter an.

Hinter meinem Rücken drückte ich die gleichen Finger ganz fest aufeinander.

„Harry sah plötzlich noch kranker aus, seine Wangen glühten wie eine überreife Tomate.“

„Und warum habt ihr nicht…?“

„Dean!“, und jetzt klang sie enttäuscht. „Harry musste mich ausgerechnet in diesem Augenblick daran erinnern…“, Ginny blickte sehnsüchtig in Harrys Richtung.

Braver Harry! Braver Junge!

„Und wenn man vom Teufel spricht … Genau in dem entscheidenden Moment kam er um die Ecke gelaufen, und alles war dahin.“

Dean sei Dank!

`tschuldigung war das ich? Zurück wo ihr hergekommen seid! Gedanken kehrt marsch!

„Wenn man vom Teufel spricht?“ entsetzt schaute ich sie an, aber sie registrierte es nicht, ihr Blick hatte

sich wütend auf ihrem Lover festgebissen.

Leider war die Party für mich ein totaler Reinfall, was aber auch nicht anders zu erwarten war, wenn man den Aspekt Cormac bedenkt.

All zu viel bekam ich nicht mit, denn bereits zu Beginn, versuchte Cormac zu grabschen, was ihm einen kräftigen Schlag auf die Finger einbrachte, nur um kurze Zeit später Peeves erscheinen zu lassen, ich vermute er wurde sogar von Cormac dafür bezahlt.

Der wollte mich tatsächlich unter dem Mistelzweig küssen!

Er hatte Glück, dass ich ihm nicht auf die Schuhe gekotzt habe.

Schnell hielt ich meine Hand vor den Mund, und ließ Mädchenunehrenhaft einen kräftigen Rülpser folgen. „`tschuldigung“, murmelte ich, „ich hole mir nur schnell was zu trinken.“

„Hermine! Hermine!“ hörte ich eine mir wohl bekannte Stimme rufen.

Harry sei Dank!

„Harry! Da bist du ja, gütiger Himmel! Hi Luna!“ begrüßte ich die Beiden völlig aufgewühlt.

Zu meiner Überraschung sah Luna eigentlich wirklich ganz hübsch aus, abgesehen von ihrem silbernen Pailettenumhang, aber immerhin verzichtete sie auf ihre Radieschen-Ohrringe und auf ihr Halsband aus Butterbierkorken.

„Was ist denn mit dir passiert?“ Harry schien es zu erahnen, jedenfalls konnte er ein Lachen mit arger Not unterdrücken.

„Oh, ich bin gerade entkommen – ich meine, ich habe eben Cormac stehen lassen“, stammelte ich. „Unter der Mistel“, ergänzte ich, weil Harry mich fragend ansah.

„Geschieht dir recht, was musst du auch mit dem zusammen herkommen“, war sein ganzer Kommentar, mit einem strafendem Unterton.

„Ich dachte, der würde Ron am meisten ärgern“, gab ich kleinlaut zu.

„Und dann vorhin noch dein Ich-bin-ein-Schulmädchen-das-seinen-Freund-eifersüchtig-macht-Gekicher. Ich habe leider kein Mitleid mit dir. Das geschieht dir vollkommen Recht!“

„Er ist nicht mein Freund“, erwiderte ich trotzig.

„Ihr streitet euch, wie ein altes Ehepaar“.

Wieder einmal eine treffende und sehr direkte Analyse von Luna.

„Warum habt ihr euch eigentlich nicht gegenseitig begleitet?“

„Weil Hermine rasend vor Eifersucht blind geworden ist“.

„Ich – bin – nicht – eifersüchtig!“, keuchte ich. „Nicht auf diesen Idioten!“

„Das brauchst du auch nicht“, mit Unschuldsblicken schaute mich Luna an. „Weil du doch eigentlich zu Harry gehörst…“

„Das geht aber nicht, Luna“, unterbrach Harry mit ernster Miene.

„Wenn man wirklich will, kann man alles erreichen“, mahnte Luna. „Außerdem sehe ich euch beiden an, dass ihr das längst wisst.“

„Schön, wenn du es weißt“, erwiderte Harry. „Aber behalte es bitte für dich, das ist ganz wichtig…“

„Wegen euren Freunden, den Weasleys?“

„Nein“, schüttelte Harry seinen Kopf. „Wegen Voldemort.“

„Oh, dann müsst ihr aber die unzähligen Schlickschlupfe vor euren Köpfen verjagen, wenn ihr nicht wollt, dass man euch erwischt.“

Ich tauschte einen nervösen Blick mit Harry, und obwohl uns Luna mit ihrer ehrlichen Offenheit in Verlegenheit hätte bringen müssen, spürte ich eine gewisse Erleichterung.

Das naive Mädchen machte wirklich den Eindruck, als hätte sie den tatsächlichen Ernst der Lage erkannt.

Wir bahnten uns einen Weg durch die Menge, ganz vorsichtig, und die Augen in Alarmbereitschaft, dabei fiel mir Ginny mit Dean in einer entfernten Ecke auf, einsam und sich sichtlich über die Gäste, am meisten wohl über mich, amüsierend.

„Hast du Hermine gesehen?“

Es war Cormac, der zu Ginny an den Tisch heran getreten war.

So schnell ich konnte, versteckte ich mich hinter Harrys Rücken, und dann als Cormac sich abwandte, nichts wie weg!

Harry musste wohl gedacht haben, ich wäre disappariert, aber das war mir in diesem Augenblick ziemlich

egal.

Für mich zählte nur noch eins, weg, und zwar so schnell, wie möglich, so verließ ich fluchtartig die Party.

Auf dem Rückweg in den Gemeinschaftsraum stolperte ich über Filch, der Malfoy am Ohr hinter sich herzog.

Malfoys Gesicht schmerzverzerrt, fast weinerlich. Er fluchte unaufhörlich.

„Ich sagte doch, ich bin zur Party eingeladen … Autsch … lassen sie mich los, sie Unwürdiger."

Was sollte jetzt das?

Neugierig war ich stehen geblieben, und schaute den Beiden hinterher, Malfoy sträubte sich mit Händen und Füßen gegen Filchs Züchtigungsversuche.

Fünf Minuten wartete ich, in der Hoffnung auf das Nachspiel, dann sah ich Malfoy mit Snape wieder herauskommen.

Schnell zog ich mich in einen nicht einsehbaren Bereich eines kleineren Korridors zurück.

Snape sah ungewöhnlich wütend aus, ging voraus und Malfoy folgte ihm mit ärgerlicher Miene hinterher.

Erst als sie an mir vorbei waren, traute ich mich wieder aus dem dunklen Korridor heraus zu treten.

Snape verschwand mit Malfoy im letzten Klassenzimmer des Hauptkorridors.

Mit schnellen Schritten folgte ich ihnen hinterher und von Neugier getrieben presste ich mein Ohr gegen die Tür. Doch dann schreckte ich von einem leisen Geräusch auf, jemand näherte sich mit langsamen Schritten, als würde jemand die Umgebung absuchen und dabei von Tür zu Tür gehen, aber ich konnte niemanden erkennen.

Mir kam ein Verdacht!

Harry unter dem Tarnumhang!

Ich wollte nicht, dass er mich bemerkt, so gab ich auf, und flüchtete um die nächste Ecke.

Eine zweite Tür!

Das Klassenzimmer hatte zwei Eingänge und könnte von zwei Gängen aus erreicht werden!

Welch ein Glück für mich.

Ich konnte dem Wink des Schicksals nicht widerstehen und presste ein weiteres Mal mein Ohr gegen eine Tür.

„…Ich kann mir keine Fehler leisten, Draco, denn wenn man sie rauswirft…"

„Ich hatte nichts damit zu tun, klar?" verteidigte sich Malfoy energisch.

Wieder näherten sich Schritte, und so gab ich meinen Lauschplan endgültig auf.

Ich hatte keine Lust, Harry Rechenschaft abzulegen, und ihm vielleicht auch Nahrung für seine besessene Malfoy – Idee zu geben.

Zurück im Gemeinschaftsraum kam es im Badezimmer zu der bereits erwähnten, unleidlichen Begegnung mit Lavender.

Ich zuckte erschrocken zusammen, als ich mit Pyjama und Zahnbürste bewaffnet eintrat, so früh hatte ich nicht mit ihr gerechnet.

Sie stand vorm Spiegel und betrachtete ihre Brüste, drückte sie mit ihren Händen zusammen und beobachtete die veränderte Form. Dann bemerkte sie im Spiegel, dass ich hinter ihr stand.

„Da schaust du was? Schöne große, weiche Melonen, damit kannst du natürlich mit deinen Pfirsichen nicht mithalten. Ich liebe sie und Won-Won auch. Sie sind so was von Perfekt."

„Won-Won?"

Angewidert schüttelte ich meinen Kopf, meine Gedankengänge behielt ich sicherheitshalber für mich.

Wenn du wüsstest, wie fett du in Wirklichkeit bist, du dumme Pute!

Ich weiß gar nicht was Ron an dir findet?

Dicke Melonen können doch nicht alles sein?

Die hat noch nicht einmal eine gute Figur!

Krumme Beine, fette Oberschenkel, Zellulite am Hintern, Falten unter den Augen.

Aber immerhin gibt sie im Winter warm, und im Sommer bietet sie Schatten.

„Das sind halt Dinge von denen du noch nichts verstehst", grinste sie, und schüttelte sich heftig mit dem Oberkörper, ihre sogenannten Melonen schwappten hin und her.

Sind es wirklich nur die Äußerlichkeiten die zählen?

Das kann es doch nicht sein?

Vierundzwanzig Stunden später stand ich selbst vor dem Badezimmerspiegel, zuhause in der Cavendish Ave. Nummer 23, und betrachtete nachdenklich meinen eigenen nackten Körper.

Die heimische Umgebung, und die Trennung von meinen Freunden brachten mich etwas zur Besinnung.

Es war nur die Wut und die Enttäuschung, die mich zu unrühmlichen Gedanken über Lavender führte.

Sie hatte große, riesige Brüste im Vergleich zu den Meinigen, aber ich fand auch meine nicht unbedingt klein, zwar nicht so groß, wie bei ihr, aber immerhin.

Eine perfekte Handvoll, frei nach Ginny.

Zumindest wusste ich von Harry, dass es ihm nicht nur auf Äußerlichkeiten ankam.

Unser Gespräch über das Thema *was ist Liebe?* War aufschlussreich, aber jetzt war ich doch wieder verunsichert.

Was findet Ron an diesem Dummchen?

Mir wollte einfach kein Grund, außer ihren Melonen, einfallen.

Richtiggehend ordinär!

Als nächstes kam mir Ginny in den Sinn.

Ich erinnerte mich an eine Szene zurück, in der auch sie versucht hatte mit aufreizender, tiefblickender Kleidung Harry zu beeindrucken.

Sollte etwa doch?

„Warum schaust du so skeptisch?“

Wieder einmal stand Mom in der Tür, und beobachtete mich nachdenklich.

„Du bist hübsch! Mein Mädchen ist zu einer hübschen, jungen Frau herangewachsen.“

Moms Worte auf mich wirken lassend, drehte ich mich vor dem Spiegel zur Seite und wieder zurück.

„Liebeskummer?“

Erschrocken und empört drehte ich mich zu ihr um.

„Harry?“

„Warum fängst du immer wieder damit an? Wie oft soll ich dir noch sagen, dass wir nur Freunde sind?“

„Wohl etwas mehr, als nur Freunde“, erwiderte Mum mit beruhigender Stimme. „Dieser Won?“

„Ron!“ fauchte ich.

Einige Sekunden musterte sie mich, als wollte sie herausfinden, ob es mit Ron etwas Ernstes sein könnte, doch sie ging nicht darauf ein, stattdessen fragte sie: „Was hat er dir angetan?“

„Sich auf eine fette, hässliche Kuh mit dicken Tit…, Brüsten eingelassen!“

Es folgten weitere, studierende Blicke.

„Liebst du ihn denn?“

„Ich mag ihn“.

„Warum bist du nie ehrlich zu dir?“

Ich mag ihn, war nicht gelogen!

„Ich bin ehrlich zu dir!“

„Ich sagte und meinte zu dir! Und das meine ich auch, warum bist du nicht ehrlich zu DIR! Es ist keine Schande.“

„Ich bin ehrl…“

„Bist du deswegen dieses Jahr an Weihnachten endlich mal wieder zuhause?“ Mom ließ mich nicht ausreden.

„Ich bin wegen euch zuhause!“ korrigierte ich.

„Und erneut die Unwahrheit…“.

„Na gut, teilweise“, gab ich verschämt zu. „Aber es stimmt dennoch, irgendwie … ach, ich ertrage es im Moment einfach nicht.“

„Komm her, meine Kleine“. Mom breitete ihre Arme aus. „Komm her zu deiner Mom.“

Schluchzend fiel ich in ihre Arme.

„Zieh dir was über, wir gehen in dein Zimmer, dann erzählst du deiner alten Mom erst einmal was überhaupt geschehen ist.“

In kurzen, schluchzenden Worten schilderte ich ihr wenige Minuten später, die Geschehnisse der letzten Wochen.

„Liebst du diesen Ron, oder doch Harry?“ fragte sie, nachdem mein Bericht zu Ende war.

„Und bitte sei ehrlich, nicht unbedingt wegen mir, aber zu dir“, unterbrach sie mich, noch bevor ich meinen

Mund geöffnet hatte.

„Irgendwie schon."

„Das klingt nicht überzeugend."

„Was soll ich auf diese Frage denn sonst antworten? Ron geht mit Lavender Brown!"

„Trotzdem, wenn man liebt, dann klingt das anders."

„Du willst mir nur wieder Harry einreden!"

„Habe ich damit etwa unrecht?" ihre Blicke gingen wie ein Röntgengerät durch meinen Körper.

„Harry gehört zu Ginny, und niemals würde ich meine Freundschaft zu ihr, zu Ron, oder zu Harry selbst, riskieren. Niemals!"

„Das ist keine Antwort auf meine Frage!"

„Ich kann dir darauf keine Antwort geben", antwortete ich mit gesenktem Kopf.

„Weil du es nicht kannst, oder weil du nicht willst? Schatz, du antwortest weder mit Ja, noch mit Nein."

„Dann sag du es mir! Kannst du mir die Antwort geben?"

„Du versteckst dich! … Ja … meine Antwort ist Ja."

„Ja? Was?"

„Ja, ich kann dir eine Antwort geben, und Ja, es ist Harry für dein Herz in jeder Hinsicht schlägt."

Schweigend erhob ich meinen Kopf.

„Warum siehst du das, und ich nicht?"

„Weil du das nicht sehen willst. Du versteckst dich, versteckst deine Gefühle, und mein Gefühl sagt mir, dass du Ron nur deswegen in den Vordergrund deiner Gedanken stellst, weil du in Harrys Nähe bleiben willst. Du hast Angst … Offensichtliche Angst!"

„Harry steht auf Ginny…", erwiderte ich halbherzig.

„…und Ginny auf Harry, das weiß ich alles", winkte sie ab. „Oh mein Gott, das sehe ich jetzt erst."

„Was?"

„Du selbst! Du selbst treibst das mit Harry und Ginny voran, weil du Angst vor deinen eigenen Gefühlen hast. Schatz, sag dass das nicht wahr ist?"

Erneut neigte sich mein Kopf nach unten.

„Steh zu deinen Gefühlen!" energisch drückte Mom meinen Kopf wieder nach oben.

Tränen bildeten sich in meinen Augen, noch immer versuchte ich mit aller Gewalt sie zu unterdrücken.

„Lass sie laufen".

„Mom … ich … wir … es geht nicht, es darf nicht sein", stammelte ich.

Ich fiel ihr einfach um den Hals, und weinte bitterlich.

„Du kannst das nicht für immer verstecken, irgendwann musst du Farbe bekennen, sonst zerstörst du dich selbst ... Du handelst klug, keine Frage, aber du darfst deine eigenen Ziele nicht aus den Augen verlieren."

„Wenn wir ein Paar wären, würde mich Harry zurücklassen."

„Das ist mir schon klar, aber das ist kein Grund, ihn in eine andere Beziehung zu drängen."

„Ich brauche ihn nicht zu drängen, weil er Ginny ebenso liebt."

„Ihr habt darüber gesprochen?", staunte Mom. „Dann ist es offensichtlich."

„Was meinst du nun schon wieder?"

„Harry handelt weise."

„Mom, ich verstehe kein Wort", schüttelte ich verzweifelt meinen Kopf.

„Ist dir schon einmal in den Sinn gekommen, dass er seine Gefühle zu dir nicht einordnen könnte? Oder, dass er genauso denkt wie du?"

Ich schluckte schwer. „Du meinst..."

„Es könnte doch sein, oder? Er weiß, dass du als seine Freundin in großer Gefahr wärst. Er wäre angreifbar."

„Aber, ich bin seine Freundin! Nur eben anders, und das macht ihn nicht minder angreifbar."

„Richtig! Aber erinnere dich was du gerade gesagt hast!"

„Harry würde ohne mich losziehen, wenn wir ein Liebespaar wären..."

Mom nickte. „Und so wirst du an seiner Seite sein könne, aber gleichzeitig machst du ihn angreifbar, weil du ihn zu Ginny drängst."

Ich verstand die Zwickmühle, in die er so oder so kommen würde, und mein Bemühen wäre völlig umsonst gewesen.

„Er hat also nur zwei Möglichkeiten, wenn er und Ginny zusammen kommen sollten, entweder er nimmt sie mit, oder er trennt sich wieder von ihr...“, Mom studierte aufmerksam meine Gesten.

„Er wird sie nicht mitnehmen...“, antwortete ich zögerlich.

„Du schenkst ihnen also nur einen kurzen gemeinsamen Augenblick, einen eventuell sehr glücklichen Augenblick, aber wahrscheinlich nicht mehr, als das.“

„Und er wird denken, dass ich niemals mit ihm zusammen sein wollte, und er wird dann Ginny lieben ... aber wenn das dann so ist, dann soll es so sein.“

„Es ist aber nicht dein Wunsch, und vielleicht auch nicht der Seinige, sollte meine Vermutung stimmen, und ihr ähnlich denken solltet. Ihr legt eure Gefühle zueinander auf Eis, jeder selbst, um den anderen zu schützen, oder um weitere Freunde glücklich zu sehen, aber nicht sich selbst ... Erinnere dich an den Sommer zurück – was wäre wenn ... er dich nur küssen wollte, weil er ein komisches Gefühl zu dir, einzuordnen versuchte?“

Ich würde ihm antworten, dass er es spätestens seit diesem Moment wissen müsste.

„Genau!“ lächelte Mom. „Und bevor du weiter fragst, nein ich benutzte keine Legilimentik um das zu lesen, deine Augen haben dich verraten, und ich weiß, was ich wissen wollte.“

Aber ich befürchte, dazu ist es zu spät, ich kann und werde das Rad der Zeit nicht mehr zurückdrehen.

„Sag was du denkst, friss es nicht in dich hinein.“

„Es ist zu spät. Ich kann und werde das Rad der Zeit nicht mehr zurückdrehen!“

„Das musst du auch nicht.“

„Wie meinst du das?“

„Er wird sich erinnern, du wirst dich erinnern, spätestens wenn alles vorbei sein sollte, ihr einen Moment der Ruhe haben werdet, spätestens dann, werdet ihr Beide mit dem Nachdenken beginnen, und ich glaube nicht, dass ich mich täusche.“

Fragend sah ich sie an.

„Ich will neugierig klingen, auch wenn ich es natürlich bin“, lächelte sie herzerweichend. „Aber ich könnte mir vorstellen, dass ihr euch gegenseitig weiter abgetastet habt?“

Woher weiß sie das alles?

„Sprich mit mir, Kind“

„Ich hab einen Geburtstagskuss bekommen…“

„Etwas intensiver, um es als Normal zu bezeichnen…“

„Normal?“, höhnte ich. „Heimlich, im Bad der Vertrauensschüler, und erst vor kurzem erschien ein Mistelzweig…“

„…und Traditionen dürfen nicht gebrochen werden“, lächelte Mom. „Es ging von dir aus?“

Eine Antwort war unnötig.

„Ihr werdet euch weiterhin gegenseitig testen. Jeder von euch wird wissen wollen, ob sein Gefühl noch vorhanden ist, ob sich etwas verändert hat.“

„Aber dann wird er auch das Mädchen testen, dass er verlassen hat.“

Mom bejahte mit einem Augenzwinkern. „Vielleicht … nein, sicher sogar als Erstes. Würde dich das stören?“

„Ich sehe es besteht Hoffnung!“ beantwortete sie ihre eigene Frage, mit einem aufmunternden Lächeln.

„Woher weißt du das alles? Bin ich so leicht zu durchschauen?“

„Da gehört nicht viel Wissen dazu. Ich sehe dein Gesicht, und deine Augen, durch die man bis in dein Herz sehen kann, selbst wenn du deine Gefühle im Nagel deines kleinen Zehs verstecken würdest.“

Nachdenklich streichelte ich Krummbein über sein Fell, der sich genüsslich dabei räkelte und schnurrte.

„Und warum tut es dann bei Ron auch so weh?“

„Das ist nur die Enttäuschung“, sagte Mom. „Die Enttäuschung, weil einer der Pläne nicht funktionieren könnte. Du siehst die Felle davon schwimmen. Schatz, du bist jung, genieße die Zeit, habe Spaß, aber fresse nicht alles in dich rein. Und sollte es doch Ron werden … solange du glücklich bist, werden wir hinter dir stehen, und dich unterstützen. Deinen Körper brauchst du vor Niemandem zu verstecken. Vielleicht will dich Ron nur kränken, eifersüchtig machen, weil er deine Zwiespalt spürt? Erzähl mir was es sonst noch zu Berichten gibt“.

Viel gab es da nicht, und so war ich recht schnell fertig, nachdem ich ihr von Harrys Verdacht gegen Malfoy, und den Umständen des Anschlages auf Katie Bell berichtet hatte.

„Warum glaubst du ihm eigentlich nicht?“

„Warum?“ fragte ich erstaunt. „Hat er sich etwa mit dir verbündet? Erst schwatzt du ihn mir auf...“

„Hab ich nicht“, unterbrach sie. „Das tust du ganz alleine…“

„Und jetzt bist du auch noch bei seinem unbegründeten Verdacht auf seiner Seite!“

„Bin ich auch nicht, ich fragte lediglich warum du dich so strikt dagegen wehrst, ihm zu glauben?“

„Nun, Malfoy ist erst sechzehn, und er hatte zum möglichen Tatzeitpunkt Nachsitzen bei McGonagall, darum...“

„Das Alter hat nichts zu heißen, beim letzten Mal waren viele in eurem Alter auf der Seite des dunklen Lords, und Nachsitzen bedeutet nicht unbedingt, dass er nichts damit zu tun hätte. Im Gegenteil, ein perfekteres Alibi könnte er gar nicht haben, schon mal was vom Imperius gehört?“

„Lassen wir das, es hat keinen Sinn, Harry nervt schon täglich damit.“

Mom schmunzelte. „Und schulisch, wie läuft es da? Was willst du eigentlich nach der Schule machen, du hast dich nie darüber geäußert?“

„Mein Traum wäre eine leitende Anstellung im Ministerium, vielleicht in der magischen Strafverfolgung, oder so was.“

„Deine Noten waren fast perfekt, fast zehnmal Ohnegleichen“, staunte sie.

„Fast“, wiederholte ich mit abfälliger Stimmlage.

„Und deine Freunde?“

„Harry wollte eigentlich Auror werden, bis auf Zaubertränke waren seine Noten auch okay. Doch Snape wollte ihn ausschließen, sein Glück war ein neuer Lehrer, Horace Slughorn...“

„Der alte Slugi ist wieder da? Das alte Walross?“

„Und ich bin im Slug-Club“, antwortete ich stolz.

„Tolle Leistung für eine ... Muggelstämmige.“ Bewunderte mich Mom.

„Eigentlich bin ich das ja gar nicht“, lächelte ich erstmals. „Übrigens hast du mal etwas von einem Halbblutprinzen gehört?“

„Nein, wer soll das sein?“

„Dank eines uralten Buches, das einem Halbblutprinzen gehörte, hat Harry den unverdienten Ruf eines genialen Zaubertrankmischers bekommen“, antwortete ich zornig. „Da stehen lauter handgeschriebene Notizen drin, nach denen sich Harry illegaler weise richtet.“

„Und jetzt bist du neidisch und wütend, weil er so gut, oder besser als du geworden bist.“

„Nur Dank dieses blöden Buches!“

„Du solltest es ihm gönnen, dadurch bekommt er die Chance, doch noch seinen Traum, ein Auror zu werden zu erfüllen. Und zu deiner eigentliche Frage: In der magischen Welt gibt es eigentlich keine Prinzen, aber man findet sie immer wieder, in meinem Jahrgang gab es zwei perfekte Zaubertrankmischer, einer davon war Harrys Mom, und der Andere war Severus Snape.“

Mein nachdenkliches Gesicht quittierte Mom mit einem für den Augenblick, für sie zufriedenstellenden Nicken.

„Du hast eine gute Wahl getroffen. Die Trennung von den Beiden wird dir gut tun. Dad und ich sind glücklich dich endlich wieder ein paar Tage bei uns zu haben. Wer weiß, wie oft das noch der Fall sein wird.“

Die Türklinke schon in der Hand, drehte sie sich noch einmal um, auf ihrem Gesicht ein hämisches Grinsen. „Hmm ... du hast mit keinem Wort erwähnt, welche Ziele Won verfolgt.“

„R-O-N!“ schrie ich und warf ihr lachend ein Kissen hinterher.

Neues Jahr - alte Sorgen

In vielen Dingen hatte Mom Recht, es war bisher so, und es würde wohl auch weiterhin so sein.

Es war wirklich eine Wohltat zuhause zu sein, abzuschalten, die enttäuschten Gedanken zu verdrängen.

Auch wenn ich viel Zeit mit Lesen in meinem Zimmer verbrachte, hatte ich immerhin einen wunderschönen Heiligabend mit meinen Eltern.

Wir lachten und schwelgten in Erinnerungen.

Wie Weihnachten vor zehn Jahren, als Mom plötzlich die spleenige Idee bekam, anstatt Jingle Bells ein Live Konzert von Black Sabbath mit einem paranoiden Ozzy zu verfolgen.

Molly Weasley hätte einen Herzinfarkt bekommen…

Oder ein Jahr später, als wir spontan eine Kreuzfahrt auf einem Luxusliner gemacht hatten, rund um die warmen Kanaren.

Doch alles geht einmal zu Ende, und so rückte meine Abreise nach Hogwarts immer näher, und je näher dieser Augenblick kam, desto näher kamen auch wieder die Gedanken an Harry, Ginny und Won-Won.

Immerhin machte mir es mir schon weniger aus, diesen Namen zu hören, mit sarkastischer Ironie benutzte ich den Namen gedanklich schon selbst.

Aber in einer Sache war ich mir sicher, dass Mom sich irren würde:

Harry und ich – wir werden keine gemeinsame Zukunft haben.

Er würde mit Ginny glücklich werden, und mich vielleicht sogar vergessen, wenn ich nicht mit Ron…

Blödsinn!

Wenn ich wirklich in ihn verliebt wäre, wie Mom felsenfest behauptete, warum fühlte ich dann keine Eifersucht, wenn ich an ihn und an Ginny dachte?

Du hast dich nur damit abgefunden, weil du nicht kämpfst!

Ruhe!

Das stimmt nicht.

Du bist ein Loser!

Du kämpfst nicht.

Noch ist es nicht soweit…

Es gibt keinen Grund zu kämpfen.

Trotzdem…

Ich hatte sogar ein Glücksgefühl dabei, weil ich mir sicher war, dass die Beiden glücklich sein könnten.

Könnten! Richtig gedacht.

Könnten, nicht Können.

„Geht’s schon wieder los?“ fragte Mom, „das war aber eine kurze Auszeit.“

„Bitte nicht schon wieder!“ mahnte ich sie.

„Keine Sorge, du wirst noch oft genug an meine Worte zurückdenken!“

„Ein paar Dinge möchte ich dir noch auf den Weg geben“, erwähnte sie, nachdem ich mich bereits mit einer herzlichen Umarmung von Dad verabschiedet hatte – er erklärte mir noch mein Geburtstagsgeschenk, es handelte sich dabei um einen Gutschein für die Driving Lessons, die ich in seiner Welt erst mit Achtzehn machen könnte, außerdem würde bis dahin in der Garage ein Mini Cooper, auf mich warten.

„Nicht mehr lange bis Harry die Spur verliert, ein halbes Jahr hast du noch Zeit, einige Dinge zu klären und vorzubereiten, lasse dich in dieser Zeit nicht zu sehr von deinen Gefühlen beeinflussen“, mahnte Mom, und sah mir eindringlich in die Augen. „Es ist gut, wie du die Dinge angehst, aber zieh sie auch durch!“

„Das ist leichter gesagt, als getan“, keuchte ich.

„Deine Gefühlswelt darf dich nicht in die Irre führen, bewahre einen kühlen Kopf. Das scheint mir ein Punkt zu sein, indem Harry erheblich weiter zu sein scheint. Nehme dir nochmals die schnellen Heilermethoden vor, und vergiss vor allem nicht, rechtzeitig einige Heilende Salben wie Diptam oder Murtlapessenzen vorzubereiten. Das wird dich auch auf andere Gedanken bringen.“

Fast hatte ich das Gefühl, dass es gar kein Ratschlag von ihr war, vielmehr klang es wie ein Befehl. „Außerdem … hier“, sie reichte mir einige Münzen entgegen.

Ich zählte fünfzehn Galleonen, die sie in meine Hand legte.

„Wo hast du die denn ausgegraben?“ fragte Dad überrascht.

„Die waren noch von unserem letzten Besuch in der Winkelgasse übrig, Schatz“, erklärte Mom, ohne ihn anzusehen, und einem Augenzwinkern in meine Richtung.

„Wofür ist das?“ hakte ich nach, und ließ die Münzen in meiner Jackentasche verschwinden.

„Apparierstunden“, erwähnte sie sehr leise, „wenn alles noch so wie früher ist, werden sie direkt nach den Ferien damit anfangen, pass gut auf, du bist die erste von euch, die rechtzeitig die Prüfung ablegen darf. Harry wird außer den Übungen nichts machen können, sein Geburtstag ist in den Ferien.“ Sie sah mich eindringlich an. „Du musst ihn führen! Das heißt du musst es bis dahin beherrschen, damit du ihn mitnehmen kannst. Am besten beginnst du schon mit Überlegungen, wo ihr euch verstecken könnt.“

Ich nickte ihr zu.

„Und jetzt, alles, alles Gute, bis im Sommer!“

Ich wählte das Flohpulver, da seid Umbridges Sturz im letzten Jahr, das Flohnetzwerk der Schule wieder in Betrieb genommen wurde, und einige ausgewählte Kamine daran angeschlossen waren.

Ich warf das Pulver zu Boden und rief laut und deutlich „Hogwarts“.

Das Feuer begann sofort smaragdgrün zu leuchten, flüchtig sah ich ein letztes Mal unser Wohnzimmer und Mom und Dad, Arm in Arm mir zuwinken, dann umschlossen mich die Flammen.

Während ich sehr schnell herumwirbelte, erhaschte ich einige verschwommene Bilder von anderen Zaubererzimmern, die sofort wieder verschwanden, dann drehte ich mich langsamer und kam schließlich mitten im Kamin von Professor McGonagalls Büro zum Stillstand.

Sie saß an ihrem Schreibtisch und sah mich über ihre Brille hinweg an.

„Ah, Miss Granger. Hinterlassen sie bitte nicht soviel Asche auf dem Teppich.“

„Ja, Professor. Schönes neues Jahr, Professor.“

In voller Absicht war ich bereits nach dem Mittagessen abgereist, so hätte ich noch ein paar Stunden um mich einzugewöhnen, bevor das Unheil wieder über mich hereinbrechen würde.

Mir war klar, dass sie nicht vor dem Abend aus dem Fuchsbau zurückkehren würden.

Nachdem ich meine Sachen im Schlafraum untergebracht, und das neue Passwort zum Gemeinschaftsraum festgelegt hatte – Abstinenz, es war sehr treffend, die fette Dame hatte wohl über Weihnachten etwas zu tief ins Glas geschaut – traf ich auf dem Weg zu einem Kurzbesuch bei Hagrid und Seidenschnabel, der jetzt Federflügel heißt, auf Professor Dumbledore, der mir lächelnd, ohne weiteren Worte, ein Pergament für Harry überreichte.

„Seine nächste Stunde, Professor?“ rief ich ihm hinterher.

„Du hast es richtig erfasst, Miss Granger.“

„Darf ich sie fragen, was sie ihm dieses Mal zeigen?“

„Dürfen sie“, lächelte er. „Es wird eine getrübte Erinnerung sein, die Harry vervollständigen muss. Es wäre nicht schlecht, wenn sie ihn dabei unterstützen könnten.“

„Um was geht es?“

„Das weiß ich nicht“.

„Das wissen sie nicht?“, wiederholte ich ungläubig.

„Wenn ich wüsste, mein Kind, dann bräuchte ich Harry die Aufgabe nicht zu stellen.“

„Klingt einleuchtend“, murmelte ich, dachte aber genau das Gegenteil.

„Harry wird mit ihnen darüber sprechen, wenn er die Erinnerung gesehen hat“, er winkte mir zu und ließ mich wieder einmal, bildlich gesehen im Regen stehen.

„Harry! Ginny!“

Dick eingepackt mit Winterumhang, Hut und Handschuhen winkte ich meinen Freunden zu.

Ron ignorierte ich bewusst, alle Drei standen vor dem Portraitloch, doch die fette Dame ließ sie nicht vorbei – das neue Passwort, ihr erinnert euch?

„Ich bin vor ein paar Stunden zurückgekommen, ich war eben unten zu Besuch bei Hagrid und Seiden- ich meine, Federflügel“, atemlos und mit eiskalten Wangen schloss ich zu ihnen auf.

Ich freute mich wirklich sie zu sehen. „Hattet ihr schöne Weihnachten?“

„Jaah“, sagte Ron sofort, „war ziemlich viel los, Rufus Scrim…“

„Ich hab was für dich Harry“, unmittelbar vor Harry blieb ich stehen, ohne Ron auch nur eines Blickes zu würdigen. „Oh, Moment mal – Passwort. Abstinenz.“

Beim Durchqueren des Portraitloches kramte ich in meiner Tasche und hielt Harry die Pergamentrolle von

Dumbledore unter die Nase.

„Klasse“, sagte Harry und zog sie sofort auseinander. „Morgen Abend“, las er vor. „Ich hab ihm eine Menge zu erzählen – und dir auch. Komm wir setzen uns…“

In diesem Augenblick erzitterte der Gemeinschaftsraum unter einer schrillen, unnatürlich lauten Stimme: „Won-Won!“, und schon schob Lavender ihre Massen in rasantem Tempo Richtung Ron.

„Won-Won!“ Wie eine Dampfwalze wurde er überfahren und platt gequetscht. „Mein Won-Won!“

Bei jeder Anderen hätte ich wohl von Schweben gesprochen, aber bei ihr…

„Dort drüben ist ein Tisch“, lachte ich schrill, „kommst du mit, Ginny?“

„Nein, danke, ich hab Dean versprochen, dass wir uns treffen“, antwortete sie sichtlich enttäuscht, und Harry machte ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter.

Wusst ich’s doch!

Die haben sich die ganzen Ferien über, wieder gegenseitig belauert, und wenn ich mir jetzt noch Ron dazu vorstellte … Gott sei Dank habe ich Weihnachten bei Mom und Dad verbracht.

„Und, wie waren deine Weihnachten?“ begann Harry, nachdem wir uns einsam in eine Ecke verzogen hatten.

„Oh schön“, antwortete ich. „Nichts Besonderes. Wie war’s bei Won-Won zu Hause?“

„Das erzähle ich dir gleich“, erwiderte Harry. „Hör mal, Hermine, kannst du nicht?“

„Nein kann ich nicht!“

Ich war definitiv nicht bereit, bei Ron einzulenken.

„Ich dachte, vielleicht, na ja, über Weihnachten…“

Ich schüttelte energisch meinen Kopf.

„Also fang an zu erzählen!“ forderte ich ihn auf.

„Am Besten fang ich mit der Weihnachtsparty an, du warst schon weg, also konnte ich vor deiner Abreise nicht mehr mit dir sprechen.“

„Ich musste da raus, McLaggen war nicht mehr zu ertragen, als was war noch los?“

„Filch schleppte plötzlich Malfoy an, angeblich wollte er sich zur Party einschleichen … Jedenfalls nahm ihn Snape beiseite und wollte mit ihm ein ernstes Wörtchen reden.“

„Und du hast die Gelegenheit genutzt, und bist unterm Tarnumhang hinterher, vermute ich mal.“

„Korrekt! Snape warf Draco vor, unbedacht und unvorsichtig vorzugehen, und Draco wies Snapes Vorwürfe als respektlos zurück, Snape solle sich gefälligst raushalten.“

„Aus was?“

„Snape bemerkte, dass Draco Okklumentik bei Tante Bellatrix gelernt haben musste, und verdächtigte ihn, *seinem Meister* etwas zu verbergen.“

„Tante Bellatrix? Seinem Meister?“ fragte ich ungläubig.

„Siehst du!“ raunte Harry. „Und du hast mir nie geglaubt!“

Sein Vorwurf prallte hart gegen meinen Kopf.

Mom! Wehe du erwähnst nur ein Wort!

„Snape bot Draco seine Hilfe an: Er habe dies seiner Mutter mit einem Unbrechbaren Schwur geschworen. Draco erwiderte aber stolz, dass er Snapes Hilfe nicht bräuchte, die Umsetzung seines Plans dauere nur etwas länger als gedacht.“

Unbrechbarer Schwur? Umsetzung seines Plans?

Sollte Mom … Harry doch Recht haben?

„Glaubst du nicht…“, dass Snape nur so getan hat, als würde er Hilfe anbieten, damit Malfoy darauf reinfällt?

„…dass er nur so getan hat, als würde er Hilfe anbieten, damit Malfoy darauf reinfällt und ihm verrät, was er vorhat?“ vollendete Harry mit fast meinen identischen Gedanken.

„Rons Dad und Lupin glauben das“, sagte Harry widerwillig.

„Ein unbrechbarer Schwur“, erklärte er weiter, „ist absolut bindend, und man muss sterben, wenn man einen solchen Schwur bricht. Snape geht sicherlich solch einen Fluch nicht leichtfertig ein.“

Womit er nicht Unrecht hatte.

„Ich weiß, was ein unbrechbarer Fluch ist!“

„Aber es beweist eindeutig, dass Malfoy irgendetwas plant, das kannst du nicht mehr bestreiten.“

„Nein, kann ich nicht“, antwortete ich langsam, nicht nachdem auch Mom in dieses Horn blies.

Harry starrte mich mit zuckendem Auge an.

„Was?“ fragte ich genervt.

„Hatte ich mich gerade verhört, oder hast du wirklich – nein, kann ich nicht – gesagt?“

„Mach dich nur lustig über mich, du fehlst gerade noch in meiner Sammlung.“

„Was ist denn nun schon wieder?“

„Erst mit meiner Mom einen Deal aushandeln, und sich dann auch noch über mich lustig machen!“ murmelte ich.

„Was? Ich einen Deal? Mit deiner Mom? Hallo? Was ist los? Irgendwas geträumt?“

Ja, das wir heiraten, du ... du ... o nein, diese Augen, diese unwahrscheinlichen, grünen Augen.

Ich neigte meinen Kopf zur Seite, ein sehr ungewöhnliches Gefühl durchströmte meinen Körper, das sich aber rasch wieder änderte.

Hätte ich meine Augen nur da gelassen, wo sie waren.

So musste ich jetzt mit ansehen, wie Lavenders überlange, ekelhafte dicke Zunge sich in Ron Ohr bohrte.

Ich schüttelte mich angewidert.

„Ja!“ fauchte ich spielerisch genervt. „Du hast dich mit meiner Mom verbündet gib’s zu! Ich sollte dir mehr vertrauen, und früher waren Voldemorts Gefolgsleute alle in unserem Alter, und außerdem soll ich dich heiraten.“

Harry verschluckte sich gehörig, ich musste ihm mehrmals auf den Rücken hauen, damit er wieder frei atmen konnte, und aufhörte zu husten.

„Ich bin unschuldig“, sich ergebend, erhob er beide Hände. „Punkte eins, du solltest auf deine Mom hören, Punkt 2...“

Ich sollte auf meine Mom hören...

„Darüber reden wir später“, grinste er hinterlistig.

„Das verrate ich aber Ginny“, versuchte ich mich zu rächen.

Kannst du nicht einmal deinen Mund halten?

Du selbst treibst ihn in ihre Arme!

Sie gehören zusammen!

Sei ehrlich, zu dir selbst!

Moms Worte dröhnten in meinen Ohren.

Ich werde noch verrückt, das soll endlich...

AUFHÖREN!

„Was hast du?“ Harry sah mich völlig verstört an.

Hatte er etwas an meinem Gesicht, meinen Augen bemerkt.

Vorsichtig sah er sich im Raum um.

„Ron?“

„Ach was“, fauchte ich. „Der macht mich krank, aber deswegen rege ich mich nicht mehr auf.“

„Sondern?“

„Darüber reden wir später“, eine gelungene Retourkutsche, begleitet von einem Kichern.

„Ginny ist zu Dean, hast du doch vorhin selbst gehört“, damit blickte er in eine andere Ecke des Gemeinschaftsraumes, in der es allerdings nicht so lustig zu zugehen schien, wie in der entgegengesetzten Ecke bei Ron und Lavender.

Ich zwang mich wegzusehen, und wechselte das Thema.

„Wie geht’s Lupin?“

„Nicht besonders“, Harry rümpfte die Nase. „Er lebt zurzeit als heimlicher Agent des Ordens unter den Werwölfen. Gegen ihren blutrünstige Anführer Fenrir Greyback traut sich keiner etwas zu unternehmen, deswegen sind auch fast alle auf Voldemorts Seite, der ihnen menschliche Opfer anbieten würde. Dieser Greyback beißt Menschen nur so zum Spaß, am liebsten sind ihm Kinder, widerlich, einfach nur widerlich, und er war es auch, der für Remus pelziges Problem verantwortlich ist. Hast du je von diesem Fenrir Greyback gehört?“

„Ja hab ich!“

In diesem Augenblick fiel es mir wieder ein.

Warum musste Mom immer Recht haben?

„Wann, in Zaubereigeschichte? Du weißt ganz genau, dass ich nie zugehört hab...“ unterbrach Harry meine

Gedanken.

„Nein, nein, nicht in Zaubereigeschichte – Malfoy hat Borgin mit ihm gedroht!“

Fassungslos starrte mich Harry an. „Damals in der Nokturngasse, weißt du nicht mehr? Er meinte zu Borgin, dass Greyback ein alter Freund der Familie sei und dass er kontrollieren würde, wie Borgin vorankommt!“

Harrys Mund klappte auf.

Welch eine Genugtuung musste er in diesem Augenblick gefühlt haben.

Eine Genugtuung, die ich bremsen musste.

Auch wenn jetzt plötzlich alles plausibel klang.

„Das habe ich ganz vergessen! Aber das beweist, dass Malfoy ein Todesser ist, wie könnte er sonst Verbindung zu Greyback haben und ihm sagen, was er tun soll?“

Halt! Stopp! Nicht so schnell! Beweisen tut das immer noch nichts!

„Es ist ziemlich verdächtig“, sagte ich vorsichtig. „Außer...“

„Ach, nun hör schon auf!“ sagte Harry wütend, er hatte mich durchschaut, „das kannst du jetzt nicht auch wieder versuchen zu verdrehen!“

„Also ... es ist jedenfalls möglich, dass es eine leere Drohung war“, glaubte aber selbst nicht, was ich gerade von mir ließ.

„Du bist wirklich unglaublich“, sagte Harry und schüttelte seinen Kopf. „Wir werden sehen, wer Recht hat ... du wirst deine Worte noch bereuen, Hermine, genau wie das Ministerium. Ach ja, und einen Streit mit Rufus Scrimegour hatte ich auch noch...“.

„Dem Minister? Ron hatte vorhin schon was angedeutet?“

„Was du großzügig ignoriert hast“, erwiderte Harry. „“Nun gut ... Scrimegour kam zusammen mit Percy beim Weihnachtsessen an.“

„Percy? Er kommt wieder nach Hause?“

Harry lachte schrill. „Es war offensichtlich, dass es nur ein Vorwand war, kaum angekommen entführte mich der Minister nach draußen.“

„Also wollte Scrimegour etwas von dir?“

„Er wollte mich zum Maskottchen des Zaubereiministeriums machen, dabei versuchte er Alles, nahm kein Blatt vor den Mund, und es machte ihm noch nicht einmal etwas aus, ob ich nun tatsächlich der Auserwählte sei oder nicht, er war nicht an mir selbst, sondern nur an meinem Status interessiert, die magische Öffentlichkeit würde mich als Helden beurteilen, und mit mir auf der Seite könnte der Minister Punkte sammeln. Er bat mir als Gegenleistung sogar Vorteile bei einer eventuellen Aurorenausbildung an.“

„Du hast natürlich nein gesagt, nehme ich an?“

„Klar und deutlich! Durch und Durch Dumbledores Mann, so nannte mich der Minister und musste enttäuscht wieder abrücken, mit einem Percy, dessen Brillengläser voll mit Pastinakenpüree war.“

„Pastinakenpüree?“ lachte ich, „wie das?“

„Die Zwillinge und Ginny wollten alle gleichzeitig den Verdienst dafür in Anspruch nehmen, sehr zum Leidwesen ihrer Mom“, Harry zuckte belustigt mit der Schulter. „Vielleicht solltest du sie selber fragen, obwohl sie nicht gut auf dich zu sprechen sein dürfte“, Harry lachte laut heraus.

Fragend sah ich ihn an. „Was habe ich verbrochen?“

„Was du verbrochen hast? Nun ... ganz einfach, der Hermineersatz in ihrem Zimmer bestand aus Schleim...“

„O, nein! Die Arme!“

„Dann war sie wohl längere Zeit mit dir beschäftigt? ... wenn Schleim in ihrem Zimmer und ich nicht da war“, fügte ich nervös hinzu.

„Sagen wir’s mal so: Sie ließ nichts unversucht, schließlich habe ich mit Fleur die Betten getauscht.“

Mit fahlem, blassen Gesicht stierte ich in sein völlig ernstes Gesicht.

Seine Mundwinkel weiteten sich, schließlich prustete er laut heraus.

Test! Das war ein sogenannter Test!

Ich würde sagen glänzend bestanden!

Großartige Reaktion, Glückwunsch Hermine, du wurdest gerade neben Ron, der außer Konkurrenz startet, zum Pavian des Jahres gewählt!

„Keine Sorge, sonst wäre sie jetzt bestimmt nicht da drüben“.

Ich folgte Harrys Blicken.

„So richtig glücklich sieht das aber nicht aus, sieht eher aus als würden sie wegen dir streiten ... schau ... Die blicken dauernd hierher, mit ihren ernsten Gesichtern."

Revanche gelungen!

Dieses Mal war es umgekehrt, mit fahlem, blassen Gesicht stierte er in mein völlig ernstes Gesicht. Meine Mundwinkel weiteten sich, schließlich prustete ich laut heraus, und Harry stimmte mit ein.

„Wer neckt hier wen?" fragte er. „Übrigens würde ich nie die Freundschaft zu Ron aufs Spiel setzen..."

Mitten im Satz verstummte Harry, der Grund war unschwer zu erkennen, Ginny näherte sich unseren Plätzen.

„Ich geh dann mal packen", sagte Harry rasch und stand auf.

„Packen?" fragte Ginny erstaunt.

„Ich habe mit Lavender die Betten getauscht, ich nehm ihr's bei Hermine und sie meines bei Ron."

Mit fahlem, blassen Gesicht stierte Ginny in sein völlig ernstes Gesicht.

Mit einem kleinen Schlag auf Ginnys Schulter, lief er prustend davon.

„Euch scheint's gut zu gehen?" erkannte Ginny mit immer noch verblüfftem Gesicht.

„Wir haben uns glänzend unterhalten", antwortete ich. „Während es bei dir nicht so lustig ausgesehen hat."

„Ach das", winkte sie ab. „Dean hat es nicht gefallen, dass Harry über Weihnachten bei uns war."

Volltreffer!

„Bei dir", korrigierte ich, „was habe ich dir gesagt?"

„Ach, da steh ich drüber. Wie waren deine Weihnachtsferien?"

„Ganz gut", antwortete ich.

„Harry hat dir vermutlich schon alles erzählt?"

„Wenn Scrimegour und Percy mit Pastinakenpüree alles war, dann ja."

„Das war geil! Mom hatte zwar einen Weinkrampf bekommen, aber das war es einfach wert, einfach köstlich." Ginny sprang direkt voller Enthusiasmus auf diese Szene an. „Sobald der Minister mit Harry nach draußen verschwand, warteten wir gespannt, wie Percy sich im Kreis der Familie verhalten würde. Wie erwartet, steif, passiv und nervös. Er legte seine zitternden Hände auf die Rücklehne von Harrys leerem Stuhl und klammerte sich daran fest, seine Finger waren vor Anspannung ganz weiß. Obwohl Harry keine roten Haare auf dem Kopf und keine Sommersprossen im Gesicht hat, ist er ein größeres Teil meiner Familie, als Percy. *Wechselst du auch täglich deine Unterhosen?* rief Fred plötzlich unserem Bruder zu, dessen Augen sich zu schmalen Schlitzen verengten. *Du hast doch immer Schwierigkeiten gehabt, dich daran zu erinnern?* Ergänzte George in einer genialen Art und Weise. Percys Gesicht wurde immer bleicher. Mom zwang uns mit Blicken zur Ruhe, doch wir wollten nicht nachgeben. *Willst du etwas mit uns essen, Percy?* Fragte Mom besorgt, doch bevor er antworten konnte, nahm ich mein Messer in die Hand und reichte es Percy mit den Worten entgegen: *Wir haben auch noch das Messer, mit dem du uns in den Rücken gestochen hast. Soll ich es für die nächste Runde schärfen?* Mom stützte ihre Hände in den Hüften ab, und schrie so laut meinen Namen, dass ich zusammenzuckte. Stattdessen ließ ich heimlich meinen Stab aus der Tasche gleiten und richtete ihn auf den Tisch. Eine Ein Löffel mit Pastinakenpüree erhob sich von der Schüssel, dann komischerweise noch einer und noch einer. Drei Löffel schwebten in der Luft, kreisten kurz vor Percy, und ... zack ... volle Ladung ins Gesicht."

„Du hast gezaubert? Du bist noch Minderjährig!"

„Och, Hermine, sei doch nicht immer so verbissen, du bist später nach der Schule wirklich beim Ministerium sehr gut aufgehoben, immer alles genau nach Plan und nur mit Erlaubnis, alles genau nach Vorschrift."

„Was wenn sie dich drankriegen, wegen unerlaubtem zaubern außerhalb der Schule? Du bist noch Minderjährig!"

„Na und? Wie wollen sie das feststellen? Es könnte auch jemand meinen Stab benutzt haben, was in einem Haushalt, wie dem unseren nicht ungewöhnlich sein würde?"

„Aber Harry hatten sie doch sofort?"

„Weil er bei Muggeln lebte, und wer sonst hätte seinen Zauberstab benutzen können? Du erinnerst dich, es war damals Dobby, der ihn benutzt hatte, ergo liegt der Zauber auf dem Stab, nicht auf der Person."

„Wie läuft's zwischen Harry und dir?" fragte ich neugierig, um von ihrer Belehrung abzulenken.

„Wie läuft's zwischen dir und Ron?" konterte sie mit starrem Blick. „Ich bin mit Dean zusammen, ich

glaube nicht, dass du das vergessen hast. Und … Warum interessiert dich das überhaupt? Bis vor kurzem hast du mir noch Vorhaltungen gemacht, wegen Dean, du erinnerst dich?“

„Ich habe ihn lediglich ein bisschen aufgezogen, geneckt, mehr nicht“, sprach sie nach einer kurzen Pause weiter. „Es machte Spaß, ich musste ihn einfach nur andauernd irgendwo berühren, und schon zuckte er zusammen. Du hättest ihn sehen sollen, als ich ihm eine Made aus den Haaren fischte“, träumerisch verdrehte sie ihre Augen.

„Eine Made?“ rief ich angewidert.

„Ein Weihnachtsgeschenk von Kreacher ... ein Päckchen Maden“.

„Widerlich!“

„Gänsehaut hatte Harry im Nacken, aber ich befürchte, die kam nicht von der Made ... und die Zwillinge haben Ron fertig gemacht, sie wollten wissen, wie das mit Lavender passiert ist. *Hatte sie vielleicht einen Unfall?* Fragte George gehässig. Ron sah sie nur sprachlos an und bekam zur Antwort: *Na, wie hat sie sich einen so beträchtlichen Hirnschaden zugezogen?* Sein Gesicht hättest du sehen sollen!“

Den Hirnschaden hatte sie schon vorher, dachte ich für mich.

Unser Unterricht begann am nächsten Morgen mit einer Überraschung für fast alle Sechstklässler, nur ich war schon darauf vorbereitet.

Du musst ihn führen! Das heißt du musst es bis dahin beherrschen.

Über dem schwarzen Brett im Gemeinschaftsraum hing ein großes Schild:

APPARIERKURS
Wenn sie siebzehn Jahre alt sind oder
Bis einschließlich 31. August siebzehn werden, können
Sie sich für einen zwölfwöchigen Kurs
Im Apparieren anmelden, der von einem Apparierlehrer des
Zaubereiministeriums angeboten wird.
Bitte tragen sie unten ihren Namen ein,
wenn sie teilnehmen möchten.
Kursgebühr: 12 Galleonen

Mit einem gemischten Bauchgefühl setzte Harry seinen Namen auf die Liste, und reichte mir seinen Stift weiter.

Als Ron an der Reihe war, und seinen Namen unter den Meinigen setzten wollte, kam Lavender von hinten angeschlichen, haute ihm ihre Pranke über die Augen, und trillerte in den schrillsten Tönen: „Wer bin ich, Won-Won?“

Eine dicke fette Pute!

Ich trällerte ein Lied, welches ich am Weihnachtsabend im elterlichen Heim gehört hatte, und das rein gar nichts mit Weihnachten zu tun hatte, und stolzierte davon.

Are you gonna take me home tonight
Oh down beside that red firelight
Are you gonna let it all hang out
Fat bottomed girls you make the rockin' world go round
Fat bottomed girls you make the rockin' world go round
GET ON YOUR BIKES AND RIDE!
(Composer & Lyrics: Brian May - Performed by Queen)

„Hermine, er versucht es doch, kannst du nicht wenigstens ein klein bisschen nachgeben?“ Harry hatte mich sofort wieder eingeholt, und zu meiner Überraschung holte uns sogar Ron kurz nach dem Portraitloch ein, mit glühend roten Ohren und verärgerter Miene.

Ohne zu antworten, beschleunigte ich meine Schritte und schloss mich Neville an.

Hatte ich mich getäuscht, oder ist da nicht mehr alles Gold was glänzt?

Vielleicht hatte er bemerkt, wie blöd er sich verhalten hatte, oder er vermisste doch unsere Dreisamkeit.

„Also – Apparieren“, hörte ich Ron sagen, und seine Stimme ließ keinen Zweifel aufkommen, dass kein Wort darüber fallen sollte, was gerade geschehen war. „Wird sicher witzig, was?“

Ja, klar! Witzig?

In Gedanken kreiste mein Finger vor meiner Stirn.

„Keine Ahnung“, antwortete Harry. „Vielleicht ist es besser, wenn man es allein macht, mir hat’s nicht gefallen, als mich Dumbledore mit auf die Reise nahm.“

Zunächst sicher nicht … Du musst ihn führen! Das heißt du musst es bis dahin beherrschen, damit du ihn mitnehmen kannst.

An diesem Abend fand Harrys nächste Stunde bei Dumbledore statt.

Auf eine Schilderung musste ich warten, es wurde sehr spät und beim Frühstück am nächsten Morgen saß im schon Ron auf der Pelle, und ein Hinzusetzen kam für mich nicht in Frage.

Die Zeit vor der ersten Unterrichtspause sollte mir gehören, auf dem menschenleeren, schneebedeckten Hof.

Ich wartete ab, bis Harry seinen leeren Frühstücksteller beiseite schob, dann erhob ich mich, ging wortlos zu ihnen hin, und zog Harry von einem verblüfft wirkenden Ron weg.

„Also im Gegensatz zum Ministerium würde ich zu gegebener Zeit erfahren, was Dumbledore während seiner häufigen Abwesenheitszeiten macht“, begann Harry, der sofort meine Beweggründe erkannte hatte.

So schilderte er mir, dass er Dumbledore zunächst von Scrimegours Besuch im Fuchsbau erzählt hatte, aber auch von seinem Verdacht gegen Malfoy.

Daraufhin habe Dumbledore mit etwas geantwortet, das ich nicht verstand, und Harry offensichtlich auch nicht:

„Danke, dass du mir das erzählt hast, Harry, aber ich denke, es ist besser, du schlägst es dir aus dem Kopf. Ich halte es nicht für besonders wichtig. Ich denke, Harry, da ich mit außergewöhnlicher Intelligenz gesegnet bin, habe ich alles verstanden, was du gesagt hast, und du solltest sogar die Möglichkeit in Erwägung ziehen, dass ich mehr verstanden habe, als du selbst.“

Das eigentliche Thema der Stunde war Tom Riddles Zeit in Hogwarts:

Tom Riddle wurde dem Haus Slytherin zugeordnet, sei nie wieder aufbrausend, aggressiv oder herrisch aufgetreten und habe die Sympathie aller Lehrer geweckt.

Nur Dumbledore selbst habe ihn auch weiterhin misstrauisch im Auge behalten.

Tom scharte einige Bewunderer um sich, die verdächtigt wurden, an irgendwelchen schlimmen Vorkommnissen in Hogwarts beteiligt zu sein, denen aber nie etwas nachgewiesen werden konnte, und irgendwann hatte er begonnen nach seiner Vergangenheit, seinen Ahnen zu forschen, und dabei entdeckt, dass er über die Linie seiner Mutter Zauberkräfte geerbt hatte und sogar direkt von Salazar Slytherin abstammte.

Es folgte eine Erinnerung von Morfin Gaunt, seinem Onkel:

Morfin, der den in der Familie vererbten Goldring mit schwarzem Stein trug, wurde in der verrotteten Hütte der Gaunts von Tom besucht. Sie redeten in Parsel miteinander, dabei stellte sich heraus, dass Riddles Großvater Vorlost tot war, und seine schändliche Schwester Merope mit einem Muggel und Slytherins Medaillon durchgebrannt sei. Der Muggel hatte sie aber sitzenlassen und sei in sein Elternhaus zurückgekehrt.

An dieser Stelle endeten Morfins Aufzeichnungen, er konnte sich an nichts mehr erinnern, seine Gedanken wurden wohl manipuliert. Als er wieder zu sich kam, konnte er sich an nichts mehr erinnern. Sein wertvolles Familienerbstück, jener Goldring, war verschwunden. In der Nachbarschaft wurden die Riddles in ihrem Haus tot aufgefunden, Vater, Mutter und Sohn Tom.

Morfin hatte den Mord gestanden.

Voldemort musste wohl seinen Onkel magisch betäubt, und dann seinen Muggelvater und dessen Eltern ermordet haben.

„Es folgte eine weitere, letzte Erinnerung und Dumbledore bezeichnete sie, als die Wichtigste überhaupt, sie stammte von einem Lehrer“, erklärte Harry weiter.

„Ich glaube, ich verstehe ... es ist wohl kein Zufall, dass Slughorn hier unterrichtet, es ist doch Slughorn, oder?“

„Sehr gut kombiniert“, lobte mich Harry. „Allerdings war die Erinnerung...“

„Unvollständig.“

„Hermine du bist unheimlich! – *Slughorn saß als Lehrer in privater Runde mit einigen Slytherins zusammen. Unter ihnen, Tom, an dessen Hand Morfins geklauter Familienring glitzerte. Tom sprach Slughorn auf das offiziell nicht bekannte Ausscheiden der Verteidigungslehrerin Galatea Merrythought an. Statt einer Antwort verdeckte ein seltsamer weißer Nebel die Szene. Nach der Nebelpause warnte Slughorn Tom, er würde noch auf die schiefe Bahn geraten. Alleine mit Slughorn erkundigte sich Tom nach einem Zauber den er nicht verstand, doch wieder war alles im Nebel, bis ein aufgebrachter Slughorn Tom streng darauf hinwies, er wisse nichts darüber und würde ihm auch nichts darüber verraten.* Das Wort Horkrux war das einzige, was man verstehen konnte."

„Und deine Aufgabe besteht jetzt darin Slughorn dazu bringen, die wirkliche Erinnerung abzuringen".

Ich hatte Sinn und Zweck verstanden.

Doch für Harrys Aufgabe sah ich eher schwarz. „Wenn Dumbledore es nicht aus ihm rausgekriegt hat, dann muss er fest entschlossen sein, das zu verbergen, was wirklich passiert ist", murmelte ich leise und nachdenklich vor mich hin.

„Horkruxe … Horkruxe … Ich habe noch nicht mal von denen gehört…"

„Ehrlich nicht?" Überrascht und wirklich enttäuscht blickte mich Harry von der Seite an.

„Das muss richtig fortgeschrittene schwarze Magie sein, warum hätte Voldemort sonst etwas darüber erfahren wollen? Ich schätze, es wird schwierig sein, die Information zu bekommen, Harry, du musst dir sehr gut überlegen, wie du Slughorn darauf ansprichst, denk dir eine Strategie aus…"

„Ron meint, das ich einfach heute Nachmittag nach der Zaubertrankstunde noch dableiben…"

Ron?

Ronald?

Der Ron der mit einem einzigen Hormon glaubt denken zu können?

Der Ron der seit Wochen unter einer Saugglocke lebt und das eine Hormon sich raussaugen lässt?

„Oh, schön, wenn Won-Won das meint, dann machst du es am besten!" brauste ich auf. „Wann hat Won-Won schließlich mit seinem Urteil jemals falschgelegen?"

„Hermine kannst du nicht…", Harry versuchte mich erneut zur Vernunft zu bringen.

Aber was heißt hier Vernunft?

Wer war es denn, der mir weh getan hatte?

„Nein!" erwiderte ich zornig, stürmte davon, und ließ nun auch Harry im knöcheltiefen Schnee, einfach stehen.

Meine Felle schwammen davon, bald würde ich alleine dastehen.

Ron und Lavender, Harry und Ginny.

Kein Platz für Hermine.

Wo bliebe da der Platz für mich?

Was sollte ich tun?

Was könnte ich tun?

Mit keiner Silbe dachte ich an Moms warnende Worte. Ich war blind vor Hass, schwer enttäuscht und tief gedemütigt.

Fortan richtete sich meine Enttäuschung und Wut auch gegen Harry, woran er allerdings selbst nicht ganz unschuldig war.

Auslöser war die angesprochene Zaubertrankstunde.

Slughorn stellte uns als Aufgabe: Die Entwicklung von Gegengiften.

Befriedigt musste ich erkennen, dass Harry in seinem verachtungswürdigen Buch, offenbar keinen Hinweis dazu fand.

Offenbar hatte der Prinz wohl keine Probleme gehabt es zu verstehen.

Ha! Dieses Mal fällt er auf die Schnauze!

Schadenfroh beobachtete ich wie er sich nervös umsah, und nichts, überhaupt nichts tat, als ein einziges Mal zum Zutatenschrank zu laufen.

Während mein Trank, als noch nicht ganz perfekt aussehende Suppe brodelte – zweiundfünfzig Zutaten hatte ich beigemischt, stand er einfach nur da, die Hände planlos in den Taschen, und übte sich im Taschenbilliard, dennoch stellte mich mein Ergebnis noch nicht zufrieden.

Dieses Mal musste es perfekt sein.

Dieses Mal werde ich ihm den Schneid abkaufen.

Und glaube bloß nicht, dass ich dir auch nur einen kleinen Tipp geben werde!

HA!

Dieses Mal werde ich Genugtuung verspüren und bekommen.

Entzückt registrierte ich, dass Harry endlich auffliegen würde.

Ein wunderbares Hochgefühl.

Und ich wäre wieder die Nummer eins!

Falsch gedacht!

Ohne etwas zu tun!

Faulheit pur!

Und die wurde auch noch von Slughorn unterstützt und gewürdigt – Frechheit!

Das Hochgefühl ging schneller, als es kam.

Es wurde neuerliche, grausame Demütigung.

Harry präsentierte einen Bezoar, ein Stein, der als Gegenmittel bei sehr vielen Vergiftungen wirkt und im Magen von Ziegen zu finden ist.

Slughorn war so verblüfft über Harrys Kühnheit, dass er ihm auch noch zehn Punkte zustand.

Nicht nur die Suppe in meinen Kessel kochte, soweit wie ich war sonst keiner, und ich hatte sogar noch ein Büschel meiner eigenen Haare hinzugegeben.

Slughorn hatte nur noch Augen für Harry, verglich ihn mit Lily, *ein intuitives Gespür für Zaubertränke habe er!*

Pah! Dreck!

Blödsinn!

Schwachsinn!

Der hatte doch gar nichts getan, sogar das mit dem Bezoar hatte er ganz sicher nur aus dem Buch abgelesen!

Verärgert verließ ich den Raum, ohne Harry eines Blickes zu würdigen, ohne ihm Glück zu wünschen, denn er trödelte absichtlich herum, um alleine mit Slughorn zu sein…

Genau so, wie es eine einzige Hirnzelle vermischt mit einem einzigen Hormon, es ihm geraten hatte.

Ideal zum Scheitern verurteilt.

Trotz allem, begab ich mich wenigstens in die Bibliothek und machte mich auf die Suche nach dem Begriff Horkrux.

Doch zum ersten Mal seit Menschengedenken hatte mich die Bibliothek von Hogwarts im Stich gelassen.

Ich war so schockiert, dass ich sogar vergaß Harry wegen des miesen Bezoar – Tricks böse zu sein, nicht eine einzige Erläuterung hatte ich gefunden, nicht eine einzige.

Sein Versuch Slughorn etwas zu entlocken, war natürlich, wie nicht anders von mir erwartet, ein totaler Reinfall, sogar schlimmer als ein Reinfall.

Slughorn hatte Harry sofort durchschaut, und wusste, dass er im Auftrag Dumbledores handelte, nachdem er die manipulierte Erinnerungsszene gesehen hatte, und ließ Harry abblitzen.

Von diesem Zeitpunkt an versuchte Slughorn alle Gelegenheiten zu meiden, bei denen Harry ihn erneut darauf ansprechen könnte, sogar seine sonstigen Partys fanden nicht mehr statt, worüber ich sogar dankbar war, denn McLaggen hatte die Weihnachtsschmach noch nicht vergessen, und sein Ego schien schwer erschüttert.

Erwähnen möchte ich noch, bevor ich zu einem für mich wichtigeren Thema komme, den Beginn der Apparierstunden, bei dem alle Schüler, mit Ausnahme von Harry voll bei der Sache waren, obwohl sich der Unterricht als langweilig und frustrierend erwies.

Frustrierend deswegen, weil es keinem gelang sich auch nur Ansatzweise von der Stelle zu bewegen.

Ziel, Wille, Bedacht!

Das war die vorgegebene Dreierregel, doch so sehr ich mich auch versuchte zu konzentrieren, es gelang auch mir nicht, noch nicht.

Unter Umständen war ich auch nicht voll bei der Sache, Harry rückte von meiner Seite ab, und stand plötzlich unmittelbar bei Malfoy.

Auch der zweite und dritte Versuch verlief ergebnislos.

Der erste kleine Erfolg stellte sich beim vierten Versuch ein, Susan Bones schwankte in dem Reifen, in den wir apparieren sollten.

Sie stieß einen schrecklichen Schmerzensschrei aus, und entsetzt bemerkte ich, dass ihr linkes Bein immer noch knapp zwei Meter von ihr entfernt stand, dort wo sie angefangen hatte.

Die Hauslehrer versammelten sich um sie, mit einem großen Knall erschien eine lila Rauchwolke, und als die Wolke sich wieder auflöste hatte sich Susan wieder mit ihrem abgetrennten Bein vereint.

„Das Zersplintern“, erklärte Twycross, unser Apparierlehrer, „das heißt, die Abtrennung beliebiger Körperteile tritt auf, wenn der Geist nicht ausreichend gewillt ist. Sie müssen sich fortwährend auf ihr Ziel konzentrieren und sich ohne Hast, aber mit Bedacht bewegen!“

„Malfoy setzt Crabbe und Goyle als Wachen ein. Er hat vorhin mit Crabbe gestritten“, flüsterte mir Harry nach der Stunde zu.

Fortan studierte er regelmäßig die Karte des Rumtreibers, mit starrem Blick auf den Namen Draco Malfoy.

Er war immer noch besessen von dieser Idee, Malfoy könnte ein Todesser sein, so suchte er regelmäßig nach Draco und seinen Wachposten, fand aber des Öfteren nur Crabbe und Goyle, die gelegentlich allein in den Schulgängen standen, während Draco selbst weder in ihrer Nähe noch auf der Karte zu finden war.

Gewiss es war schon seltsam, dass Draco und seine einstigsten Weggefährten plötzlich getrennte Wege gehen sollten, aber das passierte eben, wenn man älter wird…

Wir Drei waren der lebende Beweis dafür, also war für mich auch dieser Hinweis, kein ausreichender Beweis.

Doch zurück zu dem Punkt, den ich als Wichtiger empfand, auch wenn es eigentlich eher traurige Hintergründe hatte.

Der März begann zunächst mit keiner Veränderung unserer Gefühlslage.

Zwischen Ron und mir herrschte nach wie vor eine eisige Funkstille. Ginny war immer noch mit Dean zusammen, und Harry immer noch besessen von der Idee Ron und mich zu versöhnen.

Eine Tragödie war es schließlich, die Harrys Wunsch erfüllte.

Es war der Morgen von Rons siebzehntem Geburtstag, aller Umstände zum Trotz begab ich mich bereits früh in den Gemeinschaftsraum, in der Hoffnung ihn vor Lavender zu erwischen, die noch friedlich schnarchend in ihrem Bett gelegen hatte.

Eigentlich hätten sie in dieser Hinsicht perfekt zusammengepasst.

Er ist mein Freund, trotz allem, und der Anstand gebot es mir, ihm wenigstens zu gratulieren.

Ich wartete vergeblich, stattdessen kam Ginny atemlos angerannt, mit einer schrecklichen Botschaft.

„Komm mit! Schnell!“

„Warum? Was ist los?“ fragte ich sie überrascht.

„Ron … Ron!“ stammelte sie, „komm mit, ich erzähl’s dir unterwegs.“

Ginny zerrte an meinem Ärmel, und zog mich hinter ihr her, auf direktem Weg in den Krankenflügel.

„Ich war auch schon früh auf, um Ron zu gratulieren“, erklärte Ginny atemlos, „du wohl auch? … Ich wusste, wenn ich nach Lavender ankomme, wird es schwer werden, an ihn heranzukommen. Jedenfalls sah ich gerade noch, wie Harry ihn stützend zu Slughorn schleifte. Der war völlig weggetreten, und laberte wirres Zeug, wie: *und du stellst sie mir wirklich vor? Oder Ich liebe sie*, aber er hatte es nicht etwa von Lav-Lav oder von dir, nein er sprach von Romilda Vane, diesen Namen hat er andauernd schwärmerisch gemurmelt.“

Ungläubig schüttelte ich meinen Kopf.

Hä?

Romilda Vane?

Spinn ich jetzt?

„Harry schleifte ihn zu Slughorn, und nach einiger Zeit des Wartens kam Slughorn panisch herausgestürmt, und kam mit McGonagall und Madam Pomfrey zurück, sie brachten Ron in den Krankenflügel. Ich konnte kurz mit Harry sprechen … ach da vorne ist er!“

Tatsächlich, vor der Tür zum Krankenflügel erkannte ich Harry, der nervös, angespannt und panisch auf und ab lief, dabei immer wieder die geschlossene Tür beobachtete.

„Was ist passiert, Harry?“ rief ich ihm von weitem zu. „Wie geht es ihm?“

„Ich weiß noch nichts, er ist immer noch drin, niemand hat mich bis jetzt informiert.“

„Was ist passiert?“ beharrte ich.

„Alles fing ganz harmlos an, ich studierte die Karte…“, nervös sah er sich um, und sprach leiser weiter, „…als Ron wach wurde. Ich gratulierte ihm zum Geburtstag, neue Hüterhandschuhe hat er von mir bekommen.“

Für diese unwichtige Bemerkung bekam er einen giftigen Blick.

„Jedenfalls packte Ron seine Geschenke aus …. ich achtete nicht weiter auf ihn, bis er sich seltsam verhielt, sprach wirre Dinge und reagierte völlig anders, als man ihn kennt. Ron hielt eine auf dem Boden liegende Schokokessel-Box für ein Geschenk, und bediente sich kräftig daran, wir kennen ihn ja … es war aber die Box, die ich von Romilda Vane geschenkt bekam, kurz vor Weihnachten, und die ich längst vergessen hatte. Naja, ihr kennt ihn ja…“

Die neuerliche Abschweifung quittierten sowohl Ginny, als auch ich mit einem giftigen Blick.

„Mir war sofort klar, dass Ron eine Unmenge von Liebestrank abbekommen haben musste, alten abgestandenen Liebestrank, also ab zu Slughorn, unter Vorspiegelung der Tatsache, dass ich ihm dort Romilda vorstellen könnte. Slughorn selbst war überrascht von der starken Wirkung, gab ihm das Gegenmittel, und bat zur Stärkung jedem ein Schlückchen von einem edlen im Eichenfass gereiften Met an, den er eigentlich ursprünglich Dumbledore zu Weihnachten schenken wollte, aber bevor wir anstoßen konnten ... hatte Ron das Glas schon geleert. Er rutschte sofort vom Sessel, begann zu zucken und zu würgen und bekam keine Luft mehr. Slughorn war so geschockt, dass er sich nicht rühren konnte, mittlerweile lief Schaum aus Rons Mundwinkel, ich musste selber handeln, Slughorn war unfähig zu denken. Und so rannte ich zu seinem Schrank griff mir einen Bezoar, und dann hab ich ihm den Bezoar in den Rachen gesteckt, er hat ein wenig freier geatmet, Slughorn ist losgerannt um Hilfe zu holen, McGonagall und Madam Pomfrey sind aufgetaucht und haben Ron hierher gebracht.“

Die Tür zum Krankenflügel ging auf und Madam Pomfrey trat heraus.

„Wie geht es ihm?“ riefen drei Kehlen gleichzeitig.

„Keine Sorge“, beschwichtigte Poppy. „Er kommt durch. Er muss nur etwa eine Woche hier bleiben und immer schön Weinrautenessenz einnehmen.“

„Können wir zu ihm?“ fragte ich schniefend.

„Ja, aber nicht mehr als sechs Personen.“

„Wir sind drei?“ antwortete Ginny empört.

Mit zitterndem Körper betrat ich nach Harry und Ginny den Krankensaal.

Da lag er in einem Krankenbett, auf dem Rücken, den Mund offen, und undefinierbare Töne abgebend. Er war zwar nicht ansprechbar, aber immerhin schien er wieder genesen zu sein.

Kurze Zeit später trafen seine Zwillingsbrüder ein, und auch seine Eltern waren schon angereist.

„Mensch zum Glück ist dir der Bezoar eingefallen“, sagte George mit gedämpfter Stimme.

Also hatte eine unleidliche Zaubertrankstunde doch noch sein Gutes.

Doch wem hatte dieser feige Anschlag gegolten?

Ron, konnte ich mir nicht vorstellen.

Harry, warum hätte Slughorn Harry vergiften sollen?

Oder für Slughorn selbst, das Gift war immerhin in einer Flasche, die Slughorn gehörte.

Ginny, die aufmerksam zugehört und nachgedacht hatte, bemerkte schließlich: „Aber du hast gesagt, dass Slughorn vor hatte, diese Flasche Dumbledore zu Weihnachten zu schenken, also hätte es der Giftmischer ja genauso gut auf Dumbledore abgesehen haben können.“

„Dann hat der Giftmischer Slughorn nicht besonders gut gekannt“, mischte ich mich zum ersten Mal seit gefühlten Stunden ein. „Jeder der Slughorn kennt, hätte gewusst, dass er so einen köstlichen Tropfen mit ziemlicher Sicherheit selbst behalten würde.“

Nach Katie, der zweite stümperhafte Mordanschlag.

War nicht auch Katies Kette für unseren Schulleiter bestimmt?

Sollte etwa doch Harrys Theorie mit Malfoy stimmen?

Es war definitiv stümperhaft und nicht professionell ausgeführt!

Mitten in meinen Überlegungen hörte ich ein leises Krächzen aus dem Krankenbett, das ich nicht richtig verstehen konnte, aber es klang irgendwie nach *Er-mie-nee*.

Sollte etwa Ron von mir träumen?

Es schien so, denn sowohl Harry als auch Ginny strahlten mich verschmitzt an.

Als Rons Eltern das Zimmer betraten, brachen Harry und ich auf, zu viele Leute am Krankenbett, Poppy war kurz vor einem Nervenzusammenbruch.

Zusammen mit Hagrid verließen wir nachdenklich den Krankenflügel.

Unterwegs verplapperte sich Hagrid und verriet auf Harrys Nachbohren hin, dass Dumbledore sich mit

Snape gestritten hatte. Ihr Streitpunkt sei gewesen, dass Snape irgendetwas nicht mehr tun wollte und bei den Slytherins wegen der Giftattentate auf Katie und Ron nicht richtig nachgeforscht habe. Harry sah seinen Verdacht gegen Draco bestärkt und hoffte, ihn endlich bei seinen geheimen Aktivitäten erwischen zu können.

Ron hätte tot sein können, doch er wurde gerettet, dank Harry … immer wieder dank Harry, erst Ginny, dann Mr. Weasley, und jetzt Ron.

Harry war für die Weasley definitiv ein Glücksfall.

Rückkehr zur Normalität

Die nächste, vorhersehbare Tragödie bahnte sich an, als Harry den Ersatzmann für Ron festlegen musste.

Das nächste Quidditchspiel stand unmittelbar bevor, und es gab nur eine mögliche Option.

Ich steh auf richtig gute Quidditchspieler!

Siedend heiß, fiel mir mein eigener Spruch wieder ein.

Und als ich Cormac McLaggen im Quidditchumhang erblickte, schwante mir schlimmes.

Sein angeknackstes Image aufpolieren, mit allen Mitteln.

Wie groß das Ausmaß der Trägode werden könnte, war mir am Morgen des Spiels längst nicht bewusst. Gemeinsam mit Ginny mich auf den Weg zum Wurf.

„Das mit dir und Ron scheint sich einzurenken?“ fragte Ginny neugierig.

„Er war schon komisch und seltsam in den letzten Wochen, aber so schnell geht das nun auch wieder nicht, und noch konnten wir nicht miteinander reden.“

„Dann musst du mal alleine zu ihm gehen, vielleicht abends? Aber pass auf, dass du Lavender nicht über den Weg läufst, die ist nämlich auf dreihundertsechzig, weil ihr niemand etwas über Won-Won erzählt hat, und weil mein lieber Bruder, sich jedes Mal schlafend gestellt hat, wenn sie ihn besuchen wollte.“

„Ich werde darüber nachdenken“, murmelte ich ehrlich gemeint vor mich hin.

„Wie geht es mit dir und Ron weiter?“

Ich zuckte unwissend mit den Schultern.

Sollte er erst einmal wieder ein Freund werden, denn bis dahin wäre der Weg noch weit genug.

„Die gleiche Frage könnte ich dir stellen“, versuchte ich wieder einmal dagegenzuhalten, wieder einmal ohne nachzudenken.

Warum versuche ich immer noch, dieses Thema voran zu treiben?

„Ich habe einen bestimmten Zauberer bemerkt, der dir mehr und mehr Aufmerksamkeit schenkt.“

„Wen meinst du?“ fragte Ginny unschuldig.

„Als ob du das nicht selber wüsstest, oder bemerkt hättest!“ raunte ich ihr zu.

„Keine Ahnung!“ erneut zuckte Ginny mit der Schulter, konnte aber ein Lächeln nicht unterdrücken.

„Du weißt, wen ich meine“, wiederholte ich unbeeindruckt. “Und ich wette, dass du noch viel mehr bemerkt hast, als ich.“

„Bist du okay?“ fragte ich kurze Zeit später. Ginny hatte zwar ihren Mund geöffnet, aber unterdrückte eine Antwort, und war sichtlich in Gedanken vertieft.

„Ja, ich bin okay, und ja, ich habe es bemerkt“, sagte sie schließlich.

„Und … Ja, es würde Sinn machen“, ergänzte ich. „Und dann, Ginny, ist nur eine einzige

Frage offen ... was wirst du tun?“

„Was ich tun werde? Im Falle dass du es vergessen hast, ich bin die Freundin von Dean.“

Empört blickte sie mich an.

„Du weißt ganz genau, dass du bei Dean mehr an einen Freund, als an deinen Freund denkst, mach dir nichts vor.“ Bevor sie den Mund öffnen konnte, fügte ich noch hinzu. „Es ist Harry über den wir sprechen!“

„Ich kann das Dean nicht antun“, erwiderte Ginny mutlos.

„Du bist dir nicht mehr sicher?“ staunte ich.

„Nicht mehr sicher?“ schrie Ginny, einige Leute starrten uns an.

Ginny griff an mein Handgelenk und drückte mich gegen die Wand des Umkleideraumes, den wir gerade erreicht hatten. „Wie kannst du behaupten, dass ich mir nicht sicher bin?“

„Ginny … ich … wollte nicht“, stotterte ich.

Sie schnitt mich ab, mit einer leuchtend roten Farbe im Gesicht. „Hast du dich jemals gefragt, warum die Zwillinge die Karte des Rumtreibers hergaben? Ich habe sie überzeugt, dem die Karte zu geben, der sie am meisten benötigt.“ Energisch tippte sie mit ihrem Zeigefinger auf ihre Brust. „Oder wie es dazu kam, dass Cedric, Harry den Tipp zur zweiten Aufgabe beim Trimagischen Turnier, gegeben hat?“ Erneut tippte ihr Zeigefinger wütend auf ihre Brust. „Und als Barty Crouch Jr. ihm die Karte abnahm, ich frage mich, warum sich nie jemand gewundert hatte, dass Harry, sie plötzlich wieder in seiner Jacke fand?“

Ginny redete sich in Rage.

„Und ich möchte nicht die ganze Hölle unerwähnt lassen, die ich mit Cho durchlebte, ich hatte mit ihr gesprochen, mich überwunden mit ihr über Harry zu sprechen … mit Cho, Hermine!“

„Ginny, bitte…“, flehte ich eingeschüchtert.

Unaufhaltsam rannen Tränen aus ihren Augen, doch sie wischte sie energisch weg.

„Wage es nicht mir zu sagen, dass ich mir nicht sicher bin. Das Problem besteht darin, dass ich mir zu sicher bin!“

„Wenn du das Harry erzählen würdest … ich denke dass, dann…“

„Nein!“ antwortete sie energisch, aber nicht mehr in voller Fahrt. „Ich werde mir das nicht weiter antun, Ich warte seit Jahren auf ihn, warte darauf, dass er mich bemerkt, und dass er mich irgendwie durch ein Wunder lieben würde, ich gehe daran zu Grunde.“

„Es wäre aber kein Wunder mehr, Ginny!“

Nein, wäre es wirklich nicht.

Es war der Moment, indem ich mich wohl damit abfand.

Harry und Ginny – es würde nun wirklich nicht mehr lange dauern.

Aber dachte ich das nicht schon seit einiger Zeit?

Hatten wir dieses Thema nicht schon so oft?

Redete ich mir es nur ein, und glaubte es schließlich, weil ich nicht anders konnte?

„Er wird warten müssen, nicht ich!“ sagte Ginny in ruhigerem Ton. „Wegen Harry Potter werde ich nicht mehr weinen, jetzt liegt es an ihm den entscheidenden Schritt zu tun“

Ginny legte ihre Arme um meinen Hals und umarmte mich, schluchzend. „Hermine, ich kann das mit Dean nicht beenden, nur weil Harry mich jetzt beachtet, mich anschaut, was, wenn er mich aus anderen Gründen anschaut? Ich kann das Dean nicht antun.“

„Ihr seid euch in vielen Dingen so ähnlich, hast du schon einmal daran gedacht, dass Harry ähnlich denkt? – Du bist mit Dean zusammen, und dass ihn vielleicht noch etwas Anderes daran hintern könnte, dein Bruder ... sein bester Freund?“

Entsetzt schaute sie mich an.

„Oder hast du mal daran gedacht, was du Dean antust, wenn du bei ihm bleibst? Du schleppst immer die Hoffnung auf einen Anderen mit dir herum.“

„Dean ist kein Ersatz!“, keuchte Ginny. „Er ist mehr, und ich kann doch nicht einfach, weil ich denke, dass…“

„Versprich mir bitte eines, wenn du dir sicher bist, dass du nicht von deinem Weg abweichen wirst, es würde Harry das Herz brechen, und das wäre gefährlich für uns alle.“

„Du denkst dabei nur an euch?“

„Ich denke an uns, nicht an mich und Harry, sondern es geht dabei auch um dich, um deine Geschwister, deine Eltern, und viele andere Menschen, die du vielleicht nicht einmal kennst. Das darfst du nicht verwechseln.“ Ich schüttelte meinen Kopf. „Außerdem will ich, dass Harry glücklich wird!“

Und das war keine Lüge!

„Und das ist nicht nur ein frommer Wunsch – das ist mein Wille!“

Unsere Wege trennten sich, Ginny marschierte in die Umkleide und ich zur Tribüne, wo mich mit bösen, wütenden Blicken Lavender traktierte.

Bestürzt musste ich mit ansehen, wie das Spiel zu einem Fiasko wurde.

In seiner besserwisserischen Art konzentrierte sich McLaggen nicht auf seine Aufgabe als Hüter, sondern versuchte sich in Szene zu setzen, indem er allen Mitspielern Anweisungen erteilte, Harry nicht ausgeschlossen.

Harry versuchte seinen Ersatzhüter zu züchtigen, doch mit Grauen musste ich mit anscheuen, wie McLaggen gerade Peakes den Schläger entrissen hatte und damit ausholte um einen Klatscher zu erwischen, genau in Richtung des heranstürmenden Harry.

Völlig fassungslos und unbeweglich sah ich Harry aus großer Höhe herunterfallen, und dabei saß er nicht mehr auf seinem Besen. Blut tropfte zu Boden.

Mit einem lauten gänsehautverursachenden Krachen schlug Harry auf dem Boden auf, nachdem sein Sturz noch von Coote und Peakes abgeschwächt werden konnte.

Ich zitterte vor Angst, so eine grausame Szene hatte ich noch nie gesehen, das Gefühl jeder meiner eigenen Knochen wäre mitgebrochen, breitete sich aus.

Auf einer Bahre trugen sie ihn vom Wurf, direkt in den Krankenflügel.

Obwohl ich nur unwesentlich später dort eintraf, verweigerte man mir den Zutritt.

„Schädelbruch“, murmelte Madam Pomfrey im Vorbeigehen, blieb aber auf Grund meines entsetzten Gesichtsausdrucks stehen und beruhigte mich. „Kein Grund zur Sorge, Morgen kann er schon wieder raus.“

Erst am späten Nachmittag gewährte man mir Zutritt, nachdenklich und besorgt stand ich zwischen den Betten meiner langjährigen Freunde, und beobachtete einen nach dem anderen.

Beide lagen mit dem Rücken in ihrem Bett, während Ron seine Augen wieder einmal geschlossen hatte, bedeckte ein dicker Verband Harrys Gesicht fast völlig.

Das haben sie wirklich nicht verdient, dachte ich, und blickte zurück zu Ron.

Überrascht musste ich feststellen, dass er mittlerweile die Decke vollständig über seinen Kopf gezogen hatte.

Stellt er sich etwa nur schlafend, der alte Feigling?

Ich erinnerte mich an Ginnys Worte, *„weil mein lieber Bruder, sich jedes Mal schlafend gestellt hat,* wenn sie ihn besuchen wollte.“

Ich ging das Risiko ein.

„Ron?“ sprach ich ihn leise an.

Das Schnarchen hörte schlagartig auf, aber die Decke über seinem Kopf, rührte sich keinen Millimeter.

„Ron?“ etwas lauter. „Ich bin’s Hermine.“

Ganz vorsichtig rutschte die Decke abwärts, sein nachdenkliches, nervöses Gesicht kam zum Vorschein, und er setzte sich auf, als es vollständig freigelegt war.

„Ich kann nicht lange bleiben“, begann ich behutsam. „Poppy hat mir nur ein paar Minuten zugestanden.“

„Du wolltest zu Harry?“ fragte Ron vorsichtig.

„Ich wollte zu euch“, lächelte ich gequält. „Ich hab dir was mitgebracht“, ich kramte etwas unbeholfen in meiner Tasche und hielt ihm ein Schachspiel entgegen. „Ich wollte dir nur etwas vorbeibringen. Ich dachte, dass du dich vielleicht langweilst.“

„Mit wem soll ich denn Schach spielen, Hermine?“ fragte Ron.

„Harry wird wieder aufwachen, Ron. Ich vermute, dass du dann einen Partner haben solltest. Es sei denn, dass du schlafen willst, ich hörte, dass du sehr viel geschlafen hast.“

Bedrückt beobachtete Ron seine Fingernägel.

„Ron wenn du von Lavender genug hast, solltest du es ihr sagen.“

Ich war sehr gespannt auf seine Antwort, und hoffte, dass er die Richtige geben würde.

Er tat es.

„Das ist nicht so einfach“, murmelte er. „Sie ist sehr hartnäckig“

In mir breitete sich ein zufriedenes Lächeln aus, und ich entschloss mich zum Gehen.

Es sollte fürs Erste genügen.

Ein zaghafter Neubeginn.

„Wo gehst du hin?“ fragte er, nachdem ich umgedreht hatte.

„Ich sagte dir doch, dass ich nur kurz bleiben darf“, erklärte ich mit Blick über die Schulter zurück.

„Aber…“, begann er zu stottern. „Ich möchte noch nicht, dass du gehst.“

Hatte ich mich verhört?

Hatte das gerade wirklich Ron gesagt?

„Warum?“ hakte ich nach.

Ungeschickt mit hochrotem Kopf widmete er sich wieder seinen Fingernägeln.

„Ron, du bist hoffnungslos“, murmelte ich und marschierte los.

Ich hatte die Türklinke bereits in der Hand, als er mir hinterher rief. „Weil ich dich vermisst habe!“

Noch einmal drehte mich zu ihm um, und sah ihn an.

Sprich weiter!

„Ich dachte, du wüsstest das … und … Es tut mir leid, dass … was, ich dir angetan habe, und…“

„Und?“ fragte ich hoffnungsvoll.

„Ich habe dich wohl wirklich ziemlich übel verletzt, und ich bin ein ziemlicher Schwachkopf gewesen, und ich freue mich, dass wir wieder Freunde sind!“

Schwachkopf?

Aber sehr gelinde ausgedrückt, ich hätte eher auf einen Hornochsen getippt.

Und Freunde, sind wir das wirklich schon wieder?

Für einen längeren Moment sprach keiner von uns ein Wort, dann brach ich das Schweigen. „Ja, Ron ich freue mich auch, dass wir wieder auf einem guten Weg sind."

Die Klinke unter meiner Hand bewegte ich nach unten, Madam Pomfrey trat ein, und mahnte mich mit Blicken zum Gehen.

Nachdenklich durchquerte ich den Korridor.

Ja, wir waren wieder auf einem guten Weg!

Mitten in meine Gedanken stieß ich mit einer Person zusammen, mit der ich fast schon gerechnet hatte.

„Hoppala", murmelte Ginny grinsend.

„Du warst natürlich auch schon bei ihnen", stellte ich fest.

Sie zuckte unschuldig mit ihren Schultern.

„Wie?" fragte ich. „Ach, ich frag lieber nicht, ich will es gar nicht wissen, wie du es geschafft hast rein zu kommen."

„Betriebsgeheimnis", grinste sie. „Ich war heute Morgen schon bei ihnen. Ron hat natürlich wieder geschlafen, und ich stand an Harrys Bett und stellte mir vor, wie ich über seinem toten Körper lehne, und ihm meine unendliche Liebe gestehe, aber ich wurde aus den Gedanken gerissen. Ron hatte mich gerufen. *Ich habe dich dreimal gerufen*, sagte er und grinste, wie ein Idiot. *Er wird wieder gesund, Ginny*."

Ihre Erinnerung scheinbar unterbrechend, richtete sie ihre Aufmerksamkeit wieder auf mich. „Weißt du eigentlich, dass er fast zu spät zum Spiel gekommen wäre?"

„Was ist er?" fragte ich überrascht.

„Ich war ja schon spät dran, du erinnerst dich? Aber Harry kam erst, als ich gerade das letzte Teil übergezogen hatte."

„Hat er gesagt, was ihn aufgehalten hat?"

„Er war zu Beginn des Spieles sehr abgelenkt, auch zu mir, als wäre er gedanklich noch ganz woanders. Vielleicht war er auch deswegen im Spiel nicht richtig bei der Sache. Er erwähnte nur, das er auf Malfoy gestoßen wäre."

Malfoy? Seltsam …

„Harry hat meinen Namen im Schlaf geflüstert, und noch etwas, dass ich aber vor lauter Aufregung, nicht mehr verstehen konnte."

Oder nicht verstehen wollte?

Hermine?

Blödsinn!

„Ron hat deinen Namen gemurmelt", sie schaute mich wissend an, als ich aber nicht darauf reagierte, erwähnte sie noch beiläufig: „Und ich hab Krach mit Dean."

„Du hast was?" fragte ich abwesend.

„Dean passt es nicht, dass ich mich hier herumtreibe, außerdem musste ich ihn in die Schranken weisen, er hat sich tatsächlich über Harrys schweren Sturz lustig gemacht, das konnte ich nicht gut heißen. Harry hätte auch Tod sein können!" empörte sie sich, und ich konnte mir lebhaft, den armen Dean vorstellen.

Natürlich ließ ich mir die Gelegenheit nicht nehmen, die Nachricht vom Streit der Beiden, direkt am Montagmorgen noch vor dem Frühstück, Harry auf die Nase zu binden.

Ich war auf seine Reaktion gespannt, und die kam genauso, wie ich es erwartet hatte.

Ihr wundert euch, dass ich beim Frühstück anwesend und vor allem in ihrer unmittelbaren Nähe war?

Endlich war es fast wieder wie früher.

Wir gingen gemeinsam zum Frühstück, endlich wieder zu Dritt, als wäre nicht geschehen, und das Beste:

Ich konnte wieder normal mit Ron reden, was Lavender rasend machte.

Die fette Pute hat vor lauter Zorn eine Gabel verbogen. Der Dampf trat fast aus ihren Ohren.

Doch zurück zu Harry und meiner Neuigkeit.

Plötzlich hob er den Kopf und schien Morgenluft zu schnuppern.

„Worüber haben sie sich in die Haare gekriegt?" fragte er betont lässig. Wir bogen gerade in einen Korridor im siebten Stock ab, der bis auf ein kleines Erstklässlermädchen menschenleer war, und das erschrocken und ehrfürchtig eine schwere Messingwaage fallen ließ, die sie in Händen hielt.

„Ist schon gut!" sagte ich besänftigend und reparierte die Waage.

Das Mädchen bedankte sich nicht, sondern blieb wie angewurzelt stehen, während wir weitergingen.

„Ich schwöre, die werden immer kleiner!“ bemerkte Ron mit Blick zurück.

„Lass sie in Frieden“, sagte Harry mit einem ungeduldigen Unterton, er wollte etwas anderes hören, und stocherte nach. „Worüber haben sich Ginny und Dean gestritten, Hermine?“

„Oh, Dean hat darüber gelacht, wie McLaggen dir diesen Klatscher um die Ohren gehauen hat“, antwortete ich schmunzelnd.

„Das muss schon komisch ausgesehen haben“, erwiderte Ron, und ich fühlte mit Ginny, warum sie über Dean hergefallen sein musste.

„Es hat überhaupt nicht komisch ausgesehen“, fauchte ich, und Ron zuckte zusammen. „Es hat schrecklich ausgesehen, und wenn Coote oder Peakes Harry nicht abgefangen hätten, dann hätte er sich wirklich schwer verletzen können!“

„Na ja, deswegen hätten sich Ginny und Dean doch nicht gleich trennen müssen“, noch immer versuchte Harry lässig zu klingen, Ron bemerkte natürlich wieder einmal gar nichts, doch ich hörte seinen neugierigen Unterton, und komischerweise brannte es auf meiner Seele.

„Oder sind sie noch zusammen?“ kam vorsichtig hinterher.

„Ja schon – aber warum interessiert dich das so?“ fragte ich bewusst und sah ihn herausfordernd an.

Mit hochrotem Kopf antwortete er hastig. „Ich will nur nicht wieder so ein Durcheinander in meiner Quidditch – Mannschaft.“

Ah – JA!

Etwas zu hastig, wenn ihr mich fragt.

Zu seinem Glück konnte er meinen Blicken ausweichen, denn Luna lief uns über den Weg, mit einer Pergamentrolle in Händen.

Aber was hätten meine Blicke ihm sagen können?

Toll, Harry, ich freue mich für dich! Für euch!

Und ich hasse mich dafür?

Ich weiß nicht, ob ich in diesem Moment, den Blick, den ich eigentlich geben wollte hinbekommen hätte.

Keinen einzigen Gedanken habe ich je daran verschwendet, wie ich mich in dem entscheidenden Moment fühlen würde.

Zufriedenheit, wenn Harry mit Ginny glücklich wäre, aber ein eigenes Glücksgefühl fühlt sich anders an. Aber jetzt, da der Moment fast zum Greifen nahe war, spürte ich überraschende, oder doch nicht überraschende? schmerzende Stiche unter meiner Brust.

„Heute Abend“, erklärte Harry, wirkte aber zum ersten Mal nicht glücklich über die Stunde bei Dumbledore.

Heute Abend schon?

Erschrocken blickte ich zu Ron, und sah neben ihm Luna stehen.

Erst jetzt hatte ich verstanden, was er eigentlich meinte.

Heute Abend die nächste Stunde bei Dumbledore, und nicht heute Abend Harry bei Ginny…

Ron lächelte und feixte mit Luna, verstummte aber schlagartig.

Am Fuß der Marmortreppe stand Gewehr bei Fuß, die monströse Gestalt von Lavender Brown, die Hände in der Hüfte abgestützt, und vor allem mich anfunkelnd, als wäre ich für sie der Sensenmann.

An dieser Stelle sollte ich endlich einmal erwähnen, bevor viele ein falsches Bild von Lavender Brown bekommen, das sie natürlich nur in meiner Fantasie so monströs wirkte. In Wirklichkeit war sie sogar recht hübsch, rank und schlank, lediglich ihre wirklich riesigen Brüste verhunzten etwas den optischen Eindruck, was aber sicher nicht auf Jungs zutraf.

„Hi-i“, stotterte Ron, und es sogar mir ein Lächeln abringen.

„Komm“, raunte mir Harry zu, und packte nervös meinen Arm, ich ließ mich von ihm ziehen und gemeinsam drängten wir uns unter größten Schwierigkeiten an ihr vorbei.

„Warum hast du mir nicht erzählt, dass du heute entlassen wirst? Und warum warst du mit der unterwegs?“ hörte ich sie hinter mir fauchen.

„Ist schon angenehmer, oder?“, murmelte Harry. „Endlich können wir wieder zu dritt auftreten, und das mit Ron und der blöden Kuh, wird sich auch bald von selbst erledigen.“

Ich antwortete ihm nicht, dachte stattdessen: *Und das mit dir und Ginny auch…*

Ja, bald, bald wäre es für mich erledigt.

„Und für uns“, Harrys Zeigefinger wanderte vor und zurück, von ihm zu mir, „sieht es in

Herzensangelegenheiten auch immer besser aus.“

„Ist Ginny eine Herzensangelegenheit?“ fragte ich, und schlug mir die Hand vor den Mund.

Was sollte nun das schon wieder, Hermine?

Spinnst du?

Die Schuld an dieser Unüberlegtheit schob ich auf die schmerzenden Stiche unter meiner linken Brust.

Nicht so betont lässig, wie kurz zuvor sah mich Harry an. „Die gleiche wie bei dir und Ron!“ antwortete er und erwischte mich zweideutig.

Eine Antwort oder eine weitere Frage hatte ich nicht parat.

Ein weiterer Test?

Oder war es wieder nur Einbildung?

Wenn ja, dann hatte ich ihn mit meinem Schweigen endgültig an Ginny verloren…

Wie kann ich ihn verlieren? Schüttelte ich meinen Kopf. *Ich habe ihn in ihre Arme getrieben.*

Ron erschien eine halbe Stunde später beim Frühstück, und bestätigte Harrys Eindruck, er wirkte trotzig und verärgert, und obwohl er bei dieser blonden Dummtorte saß, sah ich die beiden kein einziges Wort mehr wechseln.

Balsam für meine Seele, ich fühlte mich leicht besser, und erklärte mich sogar bereit am frühen Abend, Harrys Kräuterkundeaufsatz zu korrigieren, mit anderen Worten ihn zu Ende zu schreiben, obwohl ich wusste, dass er danach Ron abschreiben lassen würde.

„Vielen Dank, Hermine“, sagte Harry und klopfte mir flüchtig auf die Schulter, was ein seltsames Kribbeln auslöste.

Du spinnst wieder mal!

Das war nur ein kalter Luftzug, den Ginnys Blick verursachte, die uns genau im Visier hatte.

„Was war das schon wieder?“ fragte sie, nachdem sich Harry auf den Weg zu Dumbledore machte. „Und wo geht er schon wieder hin?“

„Er hat sich nur bedankt, weil ich seinen Kräuterkundeaufsatz zu Ende schreibe.“, zuckte ich unschuldig mit meiner Schulter.

„Nur?“ fragte Ginny überzogen.

„Im Übrigen geht dich das nichts an? Trenn dich erstmal von Dean, bevor du mir eine eifersüchtige Szene machst“.

Die richtige Antwort, auf ihre unbegründete Eifersucht.

Noch hat sie nicht das Recht mir etwas zu verbieten, oder mich vorwurfsvoll anzuschauen.

Harry ist nicht ihr Eigentum.

Sie erwartet Keuschheit und hurt selber herum.

Erschrocken über meine bösen Gedanken zuckte ich zusammen.

Empört blitzte sie mich an.

„Was ist?“ fragte ich, und amüsierte mich über meine eigene Spitzfindigkeit. „Harry ist Single, ich bin Single, du bist vergeben, Ron ist – noch – vergeben, also nichts Verwerfliches.“

„Du gemeine Hexe“, prustete Ginny, was sie wohl nicht getan hatte, wenn sie ihre Lauscher und Ihre Augen nicht gelegentlich bei Dean gehabt hätte. „Wo geht er hin?“

„Dumbledore – die nächste Stunde!“

Was habe ich mir nur jetzt wieder dabei gedacht?

Nichts Verwerfliches?

Erst kurz vor Mitternacht kehrte Harry zurück, und wirkte nachdenklich.

„Du hast auf mich gewartet?“ fragte er und sah sich suchend um.

Außer uns beiden, war niemand mehr im Gemeinschaftsraum.

„Ron ist schon früh in den Schlafraum geflüchtet“, verkündete ich gut gelaunt.

Die dicken Melonen haben scheinbar ihren Reiz verloren...

„Der alte Feigling“, lächelte Harry. „Nennt sich wohl die Flucht nach vorne.“

„Also erzähl, wie sind unter uns.“

„Über dich oder über Ginny?“

Entsetzt blickte ich ihn an, doch aus seinem Mund kamen Worte bezüglich seiner Stunde.

Da haben mir wohl wieder meine Gedanken einen Streich gespielt…

„Voldemort hatte sich um den Posten als Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste beworben“,

sagte er gerade, als ich ihm wieder aufmerksamer zuhörte. „Und seit er abgelehnt wurde, liegt dieser Fluch auf dem Posten, keiner hat es bisher länger als ein Jahr ausgehalten."

„So was habe ich mir schon gedacht, also habt ihr wieder in Erinnerungen gesucht, ich vermute nach seinen Schulabgang?"

Harry rümpfte die Nase. „Du hattest natürlich wieder einmal Recht, alles hängt von der Erinnerung Slughorns ab, ohne die können wir jetzt wirklich nicht mehr weitermachen."

„Ich habe dir gesagt, dass es nicht einfach sein würde, wenn es Dumbledore schon nicht gelingt!"

„Jetzt mach mir bitte keine Vorwürfe, ich hab ja alles versucht, aber seid dem ersten Versuch geht er mir völlig aus dem Weg, und du siehst ja, nicht einmal Partys gibt er mehr, und selbst bei Rons Unfall ließ ich nichts unversucht."

„Du brauchst eine günstige Gelegenheit und eine gesunde Portion Glück!"

Glück?

„Harry..."

Mit weit aufgerissenen Augen sah er mich an, „Glück wäre kein Problem, fehlt nur die günstige Gelegenheit."

Zwei Bekloppte – ein Gedanke!

„Jetzt erzähl erst einmal weiter", forderte ich ihn auf.

„Wie gesagt, Voldemorts Zeit nach Hogwarts: Tom hatte sich beim damaligen Schulleiter Armando Dippet beworben, als Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste, Dippet hat ihn abgelehnt, weil er mit 18 noch zu jung für den Posten war, und so hat er kurze Zeit bei Borgin & Burkes gearbeitet. In der Erinnerungsszene einer Hauselfe von einer steinreichen alten Kunstsammlerin namens Hepzibah Smith, erlebte ich einen Besuch des jungen Tom Riddle, in seiner Funktion als Ladenassistent. Die törichte Frau führte ihm ihre wertvollsten Schätze vor, an denen Tom ein außergewöhnliches Interesse zeigte: Einen Trinkpokal von Helga Hufflepuff, und eine Medaillonkette von Salazar Slytherin."

„Ich nehme an, die Frau hat danach nicht mehr lange gelebt?" resümierte ich aus Harrys Blicken.

„Zwei Tage später hatte man sie vergiftet aufgefunden, und wieder fand man sofort einen Schuldigen."

„Die Hauselfe?"

Harry nickte. „Die Elfe war völlig verwirrt, und gab zu, versehentlich Gift statt Zucker in den Schlaftrunk der Alten geschüttet zu haben."

„Und die Schätze waren verschwunden, nehme ich an?"

„Genauso wie Tom spurlos verschwunden war. Die nächste Erinnerung war von Dumbledore selbst. Etwa zehn Jahre später, Dumbledore war bereits Schulleiter und Tom Riddle, der sich jetzt Lord Voldemort nannte, bewarb sich erneut um den Posten als Verteidigungslehrer. Allerdings sah Tom erschreckend aus, nichts war mehr von seiner einstigen Elleganz geblieben. Es war, als ob seine Züge verbrannt und verwischt worden wären, noch nicht ganz so wie heute, aber seine Erscheinung ging schon ziemlich genau in diese Richtung. Aus dem Gespräch zwischen Dumbledore und Riddle wurde ersichtlich, dass Voldemort bereits mit Hilfe von ihm ergebenen Todesser aktiv war, und Gewalttaten ausübte. Voldemort wirkte überrascht und beeindruckt, das Dumbledore den selbst gewählten Namen seiner Anhänger kannte, und sogar einige mit Namen erwähnte."

„Noch ist mir aber nicht klar, was das alles mit Horkruxen zu tun hat", erwähnte ich einige Tage später, nach einer erneuten, ergebnislosen Suche in der Bibliothek.

Harry brütete wieder einmal im Gemeinschaftsraum über seinem leidlichen Zaubertrankbuch.

„Dadrin wirst du nicht fündig werden", wieder einmal lagen mir mahnende Worte auf der Zunge.

Er schenkte meiner Mahnung wenig Aufmerksamkeit.

Bei einem kurzen Blick über seine Schulter erkannte ich eine weitere handschriftliche Notiz des Prinzen.

Gegen Feinde! Und darunter eine Beschwörungsformel *Sectumsempra!*

Wir saßen am Kamin, die Einzigen, die an diesem Sonntagabend noch in unserer Nähe waren, waren einige Sechstklässler, die nervös hin und her liefen.

Die Aufregung war nach dem Abendessen entstanden, als eine Ankündigung am schwarzen Brett, das Datum unserer Apparierprüfung bekannt gab.

Wer am oder vor dem ersten Prüfungstag, dem einundzwanzigsten April, siebzehn wurde, hatte die Möglichkeit, sich für zusätzliche Übungsstunden einzutragen, die unter strenger Bewachung in Hogsmeade stattfinden sollten.

Ron geriet schon beim Lesen des Aushangs in Panik, während sowohl Harry als auch ich positive Apparier – Ergebnisse vorweisen konnten , sah es bei Ron sehr schlecht aus, ihm war es bisher noch nicht einmal gelungen.

Leider war es für Harry uninteressant, da er nicht dem vorgeschriebenen Alter entsprach.

„Wenn ich's dir doch sage, Harry, der blöde Prinz wird dir dabei nicht helfen können!" erneuerte ich meine Mahnung bezüglich der Suche nach einer Lösung des Slughornproblems.

„Ja, das weiß ich, vielen Dank, aber vielleicht gibt es noch eine Möglichkeit, außer dem Imperiusfluch, Veritaserum wirkt nicht, laut Dumbledore, aber vielleicht ein anderer Trank oder Zauber..."

„Du gehst die Sache falsch an", versuchte ich ihn von einer besessenen Idee abzubringen.

„Dumbledore behauptet, nur du kannst die Erinnerung beschaffen. Das muss bedeuten, dass nur du und niemand sonst Slughorn überreden kann. Es geht nicht darum, ihm heimlich einen Zaubertrank zu verabreichen, das könnte jeder..."

Kopfschüttelnd fiel mein Blick auf Ron, der über seinen Hausaufgaben saß, die Harry und ich schon beendet hatten. Ron hatte offensichtliche Probleme mit der Rechtschreibung, ich traute meinen Augen nicht, was ich auf seinem Pergament erblickte.

„Wie schreibt man archaisch", fragte er völlig vertieft in sein Pergament. „A – R – S – C – H kann ja wohl nicht sein?"

„Nein allerdings nicht", lachte ich laut, und zog seinen Aufsatz näher zu mir her. „Und Orakel fängt auch nicht mit O – R – G an. Was benutzt du da eigentlich für eine Feder?"

Jedes Wort hatte Fehler, unglaublich, so was hatte ich noch nie gesehen.

„Eine von den Rechtschreibcheckern von Fred und George ... aber ich glaube der Zauber lässt so langsam nach..."

„Sieht ganz danach aus", kicherte ich. „Wir sollen nämlich schreiben, wie wir mit Dementoren fertig werden, und nicht mit Eselsohren, und dass du dich inzwischen Runald Waschlab nennst, ist mir auch völlig neu."

„Ah, nein, sag bloß nicht, dass ich das Ganze noch mal abschreiben muss!"

„Schon gut, das kriegen wir hin", schmunzelte ich und zückte meinen Zauberstab.

„Ich liebe dich, Hermine!"

Schluck!

Meint er das ernst?

Von wegen, der Idiot fläzte sich gemütlich im Sessel zurück, und war sich scheinbar gar nicht bewusst, was er gerade gesagt hatte.

„Lass das bloß nicht Lavender hörten", triezte ich zurück, ohne hochzusehen.

Meine leicht geröteten Wangen, wollte ich nicht unbedingt zur Schau stellen.

Aber Harrys Grinsen reichte von einem Ohr zum Anderen.

„Keine Sorge", murmelte Ron niedergeschlagen. „Oder vielleicht doch ... dann gibt sie mir den Laufpass..."

Feigling!

„Warum gibst du ihr nicht den Laufpass, wenn du damit aufhören willst?" nahm mir Harry die Worte aus dem Mund.

Mittlerweile hatte sich der Gemeinschaftsraum bis auf uns Drei geleert.

Ron konnte Harry keine Antwort mehr geben.

Wir wurden von einem lauten Knall unterbrochen.

Die beiden Hauselfen Kreacher und Dobby apparierten vor unseren Augen, mit sehr unterschiedlichen Auffassungen.

„Was soll das denn?" fragte ich erschrocken. „Was geht da vor Harry?"

Harry zögerte einen Moment.

Das schlechte Gewissen!

„Also ... sie haben Malfoy für mich beschattet".

„Tag und Nacht", krächzte Kreacher.

„Dobby hat eine Woche lang nicht geschlafen, Harry Potter!"

Harry fühlte sich sehr unwohl in seiner Haut. „Dobby du darfst schlafen!" mischte er sich rasch ein, bevor ich mich richtig empören konnte.

Es stellte sich heraus, dass Harry diese glorreiche Idee auf der Krankenstation, wohl im Fieberwahn

geboren hatte.

Offensichtlich war er doch schwerer am Kopf verletzt, als anfänglich angenommen!

Während Kreacher von dem reinblütigen jungen Herrn Malfoy schwärmte, berichtete Dobby, dass Draco häufig im Raum der Wünsche verschwindet, und unterschiedliche Mitschüler würden draußen für ihn Wache stehen.

Das erklärte Dracos Verschwinden auf der Karte des Rumtreibers, der Raum ist nicht aufspürbar, und somit verschwindet Dracos Name auf der Karte, wenn er ihn betritt.

„Ist das nicht toll?“ strahlte mich Harry siegessicher an, kaum war der Raum wieder elfenlos. „Wir wissen, wo Malfoy hingeht! Jetzt haben wir ihn!“

„Ja“, murmelte ich, scheinbar hatte er wirklich Recht gehabt, aber mich beschäftigte eine andere Bemerkung von Dobby.

„Aber was soll das heißem, er geht mit verschiedenen Schülern dort hoch? Wie viele Leute machen da mit? Du glaubst doch nicht, dass er einer Unzahl von Leuten anvertraut, was er treibt?“

„Ja, da ist merkwürdig...“, grübelte Harry und starrte ins Feuer.

„Mein Gott, wie konnte ich nur so blöd sein“, sagte er leise und sah mich erwartungsvoll an.

Ich zuckte unwissend mit der Schulter.

„Es ist doch offensichtlich, oder?“ erneut sah mich Harry an.

Was meint er?

„Unten im Kerker stand ein ganzer Bottich davon rum ... er hätte in dieser Unterrichtsstunde jederzeit was klauen können...“

Klang logisch, ich hatte verstanden.

Aber eine andere Person scheinbar nicht.

„Was klauen?“ fragte der Dritte in unserem Bunde.

„Vielsaft Trank ... das sind nicht viele verschiedene Schüler, die für Malfoy Wache stehen ... es sind nur Crabbe und Goyle.“

Ich schluckte schwer. „Willst du damit etwa behaupten, dass dieses kleine Mädchen, dem ich die Waage repariert hab...?“

„Ja, natürlich!“ schrie Harry auf.

Ihr merkt es schon, ich empfand die Zeit als langweilig, nicht geschah, außer, dass scheinbar überall die Hormone verrückt spielten.

Obwohl so langweilig wohl doch nicht, denn ich war die Leidtragende.

Enttäuscht über mich selbst, strafte ich Harry wieder einmal mit Ignoranz.

Das Thema: Malfoy ein Todesser, war ab sofort wieder nervtötend und klang erneut so besessen, dass ich nicht mehr zuhören wollte.

Gelegentlich bekam ich mit, dass Harry sich in den siebten Stock begab, und trotz meiner sicheren Meinung, dass es ihm nicht gelingen würde in den Raum zu gelangen, versuchte er es, natürlich vergeblich.

Mehrmals hoffte er darauf mich mit Blicken weich zu kochen, aber ich ließ mich nicht erweichen.

Aber ich kann sehr hartnäckig sein, und diese Genugtuung gönnte ich ihm nicht.

Er wollte nicht auf mich hören, also müsste er auch selbst bemerken, dass ich Recht hatte.

Seine eigentliche Aufgabe, Slughorn die Erinnerung anzuringen, vergaß er darunter fast völlig.

So schritt die Zeit energisch einer neuen Ära entgegen.

Eine Ära, die aber schneller zu Ende war, als sie begann.

Kein Zurück

Eingeleitet wurde diese neue Ära mit einer Todesnachricht.

Aber kein Grund zur Sorge, es war nicht so schlimm, wie es zunächst klingen mag.

Auf einer mit krakeliger Schrift geschriebenen Mitteilung erklärte uns Hagrid, dass Aragog gestorben sei, die Riesenspinne, die einst ihre Verwandten aufgefordert hatte, Ron und Harry anzugreifen.

Bei Einbruch der Dunkelheit erwartete uns Hagrid zu einer kleinen Beerdingungsfeier.

Entschieden lehnten wir ab, Ron weil er Angst vor Spinnen hatte, ich weil ich aus einem derartigen Anlass nicht gegen die Sicherheitsvorschriften der Schule verstoßen wollte, und Harry, weil er allein schließlich auch keine Lust hatte.

Außerdem war dieser Tag, der einundzwanzigste April, der Tag unserer Apparierprüfung, und wer weiß, wie es Ron ergehen würde.

Doch bei genauerer Betrachtung dieser Tatsache stellte ich fest, dass Harry, der die Prüfung noch nicht ablegen durfte, während der Prüfung fast alleine mit Slughorn wäre.

„Du meinst, beim siebenundfünfzigsten Mal hab ich Glück?“ fragte Harry verbittert.

„Glück!“ sagte Ron plötzlich. „Harry, das ist es – hol dir dein Glück!“

Blitzmerker!

Diese Idee hatten wir schon lange, nur ergab sich bisher keine Gelegenheit.

„Nimm deinen Glückstrank!“

„Es wäre wirklich eine gute Gelegenheit, endlich könntest du ihn allein antreffen“, fügte ich hinzu, was Ron Flügel zu verleihen schien.

Ganz offensichtlich hatte Harry die Idee mit dem Felix Felicis wieder verdrängt.

„Ich weiß nicht ... ich wollte es mir eigentlich aufheben“, murmelte er.

„Wofür?“ fragte Ron skeptisch.

Wofür?

Mann, bist du blind!

Das sieht doch ein Blinder mit Krückstock!

Ich sah es bildlich vor mir, Pläne in den Tiefen seines hormongeschwächten Hirns:

Ginny, die sich von Dean trennt, die Einverständniserklärung von Ron, dann der Kuss.

Dazu muss man nicht studieren, um das zu erkennen!

„Harry? Bist du noch bei uns?“ rief ich, und winkte energisch mit beiden Händen.

Hoffentlich habe ich gerade mitten beim Kuss gestört!

Du machst dir genauso was vor, wie Ginny.

Du bist über ihn hinweg, dass ich nicht lache!

Sei still da drin!

Warum regst du dich dann so künstlich auf, wenn Harry und Ginny sich küssen, und das nur gedanklich?

Das geht dich nichts an!

Basta!

„Wa..? Jaaah, natürlich“, stotterte er.

Ätsch!

„Also ... okay. Wenn ich Slughorn heute Nachmittag nicht zum Reden bringe, nehme ich ein wenig Felix und versuche es heute Abend noch mal.“

„Ziel ... Wille ... Bedacht!“ murmelte ich munter vor mich hin.

15 Galleonen aus den Händen meiner Mom … wofür sind die?

Du musst ihn führen …Harry ist noch alt genug um die Prüfung abzulegen.

Die Apparierprüfung verlief problemlos, einfach perfekt.

Nicht ganz so gut lief es bei Ron, aber immerhin – fast.

Ganz knapp, aber trotzdem durchgefallen, nur eine halbe Augenbraue hatte er zurückgelassen.

Doch ich durfte jetzt offiziell apparieren, Moms Wunsch wäre erfüllt.

Eine gute Stunde nach dem Abendessen war es dann soweit.

Unser Plan sah vor, dass Harry erst zu Slughorns Büro gehen sollte, wenn er von seinem gewöhnlich

ausgedehnten Abendessen zurückkehren würde.

Als die Sonne bis an die Baumwipfel des Verbotenen Waldes gesunken war, schien der richtige Moment gekommen, und nachdem wir festgestellt hatten, dass der Jungenschlafraum leer war, schlichen wir uns nach oben.

Neville und Seamus unterhielten sich angeregt im Gemeinschaftsraum, und Dean drückte Ginny durch das Portraitloch, wobei beide kein besonders glückliches Gesicht machten.

Wenn ich gewusst hatte, welche Lawine gleich losgetreten würde.

Was, dann?

Nichts hättest du daran geändert, nichts, absolut nichts!

Harry kramte eine zusammengerollte Socke aus seinem Koffer, zog das schimmernde Fläschchen hervor, und nahm einen sorgfältig bemessenen Schluck.

„Wie fühlt es sich an?“ wollte ich wissen.

Im ersten Moment antwortete er nicht, setzte sich auf sein Bett, und lächelte still vor sich hin.

Sein Grinsen wurde immer breiter, seine Augen glänzten, als hätte er ein nacktes Mädchen vor Augen.

„Ausgezeichnet“, rief er plötzlich, stand ruckartig auf und griff nach seinem Tarnumhang.

„Wirklich ausgezeichnet.“

Gut!

„Gut ... ich geh runter zu Hagrid.“

WAASSSSS?

„Nein Harry – du musst doch zu Slughorn gehen, weißt du nicht mehr?“ fragte ich besorgt.

„Nein“, lächelte er überzeugt. „Ich geh runter zu Hagrid, irgendwie sagt mir mein Gefühl, dass ich zu Hagrid gehen soll.“

„Dein Gefühl sagt dir, dass du eine Riesenspinne beerdigen sollst?“ fragte Ron verdutzt.

„Jaah. Ich spüre, dass ich heute Abend dort hingehöre, wisst ihr was ich meine?“

„Nein! Das war wirklich Felix Felicis?“ fragte ich beklommen und hielt das Fläschchen gegen das Licht.

„Du hast nicht etwa noch ein anderes Fläschchen mit – ich weiß nicht?“

„Wahnsinnsessenz?“ schlug Ron vor, in dem Augenblick, als Harry unter dem Tarnumhang verschwand.

Er lachte hysterisch. „Glaubt mir, ich weiß, was ich tue ... oder zumindest, weiß es Felix.“

Seine Schritte entfernten sich.

Wir eilten ihm hinterher, und im nächsten Augenblick wusste ich, dass es der richtige Trank war.

„Was hattest du denn mit der dort oben zu suchen?“ kreischte Lavender Brown und starrte Ron und mich durchdringend an.

Mein Kehlkopf hüpfte. Ich schluckte schwer, während alle Augen sich auf uns richteten:

Schlagartig wurde mir die Situation bewusst. Ich kam allein mit Ron aus dem Schlafraum der Jungen. Harry unter dem Tarnumhang konnte niemand sehen.

Muchsmäuschenstill war es im Gemeinschaftraum geworden, bis ein seltsames Knacken mit darauf folgendem weiteren wütenden Geschrei erklang.

„Schubs mich bitte nicht Dean!“

Ginny Urschrei kam aus dem Durchgang zum Gemeinschaftsraum, dem Portraitloch, dem Ort, wo gerade Harry hindurchgeschlüpft sein musste, sie klang extrem verärgert. „Lass das endlich mal bleiben, ich komm da sehr gut alleine durch...“.

Dean reckte enttäuscht seine Hände in die Luft.

„Ich habe nichts getan! Das war ich nicht! Ich kann nicht mehr! Warum bist du nur so schwierig?“ Auch Dean war in Geschrei übergegangen. Alle Augen wechselten die Richtung. „Aus, Ginny es ist aus, ich kann nicht mehr und darum tue ich das, was wir tun sollten.“

Harry!

Eindeutig Felix.

Der Weg zu Ginny war frei.

Felix hatte ihn geebnet.

„ICH WARTE!“, schrie unterdessen, Lavender. „WAS HABT IHR DORT OBEN ZU SUCHEN?“

„Du würdest uns doch nicht glauben“, antwortete ich relativ ruhig und gefasst, während Ron der alte Feigling sich mit hochrotem Kopf hinter meinem Rockzipfel versteckte.

Doch meine stoische Ruhe machte Lavender noch rasender.

„WAS MACHT SIE SO SPEZIELL?“, schrie sie und wollte uns in die Enge treiben.

„DU FEIGLING KOMM NACH VORNE! ICH HABE DICH WAS GEFRAGT!“

„Was ist dein Problem?“ langsam brachte sie mich auf die Palme, auch wenn ich nach Außen noch ruhig blieb.

„WARUM IST SIE SO VOLLKOMMEN? UND DICH HABE ICH NICHT GEFRAGT, SONDERN DIESEN FEIGLING. HINTER DIR“

Eine kleine Menge an Zuschauern, darunter Ginny, versammelte sich vorsichtig hinter Lavender, einige gingen hinter der Couch in Deckung, offensichtlich waren sie sich nicht sicher, ob gleich Flüche, Gegenstände oder Kanarienvögel durch die Gegend fliegen würden.

Lavender Gesicht leuchtete knallrot, ihre Arme überkreuzte sie unsicher und drohend über ihrer Brust, und jetzt funkelte sie ihre Gegner an, insbesondere mich, da Ron hinter meinem Rücken zurück blieb, der alte Feigling.

„Ich bin nicht vollkommen“, antwortete ich wohlüberlegt, und ruhig. „Das habe ich nie behauptet. Wie kommst du darauf?“

„WAS HABT IHR DANN DA OBEN GEMACHT?“

„Nichts“, drückte ich per Gesten mein Desinteresse aus. „Zumindest nichts, was dich zu interessieren hat.“

„ABER…“

Ein erstes Stottern rutschte über ihr brennend heißes Gesicht.

„Hast du etwa geglaubt, wir hätten etwas Verdorbenes getan?“

„Aber … ihr wart Allein im Schlafraum.“

„Ich kenne Ron besser und länger, als du ihn jemals kennen wirst!“, erwiderte ich immer noch mit Desinteresse. „Es wäre das Gleiche, als wenn wir gemeinsam durch das Portraitloch geschlüpft wären. Ich wüsste nicht, dass das verboten wäre?“

„Ich bin seine Freundin!“

Sie wirkte beeindruckt und verunsichert.

„Ich bin auch seine Freundin.“

„Aber ich liebe ihn!“

„Das tu ich auch!“

„Was ist an der so besonders?“ Lavender neigte ihr Gesicht zur Seite, um besser an mir vorbeizuschauen, ihre Frage galt Ron, der sich immer noch nicht rührte. „Gib mir endlich mal eine Antwort, die hat noch nicht einmal richtige Titten.“

Mein Gesicht wanderte skeptisch abwärts zu meinen Brüsten. „Das halte ich für ein Gerücht.“ Und straffte provokativ meine Bluse, an eben dieser Stelle.

Erneut versuchte sie etwas zu erwidern, doch ich ließ sie nicht dazu kommen.

„Erzählst du Ron deine Geschichten etwa mit deinen Melonen?“, erwiderte ich, und konnte auf Grund meiner, für mich selbst überraschenden Schlagfertigkeit ein gehässiges Grinsen nicht unterbinden. „Oder redet ihr etwa gar nicht miteinander, was anderes haben wir nämlich gerade nicht getan.“

Ihre Lippen schienen plötzlich versiegelt, sich brachte kein Wort heraus.

„Du kennst Ron doch gar nicht!“ warf ich ihr an den Kopf. „Welche ist Rons Lieblings – Quidditch - Mannschaft, hast du eine Ahnung, Lav-Lav?“

„Was tut das zur Sache?“

„Wie oft hat dich Ron im Schach geschlagen? Oder hast du noch nicht einmal gewusst, dass er der beste Schachspieler in ganz Hogwarts, ist?“

Lavender bewegte nur noch mechanisch ihre Lippen. „Ich ... Freundin ... Ron“.

„Wusstest du, dass er kein spezielles Lieblingsessen hat? Und kannst du ihn verstehen, wenn er mit vollem Mund spricht? ... Hat er dir jemals von seiner kleinen Eule erzählt, und wusstest du, dass es ihn schwer treffen würde, wenn er Pigwidgeon verlieren würde? ... Ach du kanntest nicht einmal ihren Namen?“ fügte ich hinzu, als ich ihr nervöses, erschrockenes Zucken bemerkte.

Lavender wankte, sie öffnete mehrmals ihren Mund, um etwas zu erwidern, aber schließlich seufzte sie resignierend.

Das Ende war gekommen.

Das Ende unseres Disputes, und das Ende der Beziehung Ron – Lavender.

Der Weg wäre frei…

Lavender gab auf, resigniert schaute sie an mir vorbei, „wenn es das ist was du willst, Won-Won ... dann ist es ZU ENDE!“ Ron, der sich immer noch hinter mir versteckte, zitterte wie Espenlaub, ich spürte seine vibrierende Hand in meinem Rücken.

Ein letztes Mal schaute Lavender hoffnungsvoll zu Ron, dann brach sie in Tränen aus und mit einem künstlichen Wein-Schreikrampf rannte sie fluchtartig aus dem Gemeinschaftsraum.

Ron kroch hinter meinem Rücken hervor, ging ein paar Schritte an mir vorbei, wortlos, fassungslos und nachdenklich, dann drehte er sich wieder um, sah mich kurz an und murmelte ein undefinierbares „Danke.“

Ihm war sichtlich unwohl, und er wusste nicht, was er tun und wie er reagieren sollte.

Schließlich zog er sich in die Einsamkeit zurück, dahin, wo wir gerade hergekommen waren.

Erschöpft ließ ich mich in meinen Sessel fallen.

Ich wusste, dass ich nicht lange allein bleiben würde.

„Damit wären wir wieder vier Singles … kann ich mich zu dir setzen, oder willst du lieber alleine sein?“ fragte Ginny, und bevor ich etwas hätte erwidern können, saß sie neben mir.

„War ein ganz schöner Knalleffekt eben, wie fühlst du dich? Aber du warst einfach genial, Hermine.“

„Eigentlich müsste ich dir diese Frage stellen, denn du hast deinen Freund verloren, ich habe eher einen wiedergewonnen.“

„So kann man es natürlich auch sehen, also ich fühle mich nicht gut, aber erleichtert.“

„Dein sehnlichster Wunsch wird damit bald Wahrheit werden.“

Genussvoll starrte Ginny mich an, oder besser durch mich hindurch.

In Gedanken war sie eindeutig schon einen, oder mehrere Schritt weiter.

„Also wie geht es dir? Du kannst mir nicht weis machen, dass dich das gerade eben nicht mitgenommen hat?“

„Ich fühle mich nicht gut, aber erleichtert“, antwortete ich mit ihren Worten.

„Warum denn das?“

„Weil du bald mit Harry gehen wirst!“, *aber hätte ich ihr das wirklich sagen sollen?*

Da ich ihr nicht antworten konnte, täuschte ich Ahnungslosigkeit vor, senkte meinen Kopf und zuckte leicht mit meinen Schultern.

„Wo ist Harry?“

„Jetzt vergeudest du wohl keine Minute mehr, oder?“ fragte ich mit spitzer, schneller Zunge.

„Von wegen! Es liegt immer noch bei ihm, diesen ersten Schritt zu tun!“

„Du willst doch aber nicht behaupten wollen, dass du nur zusehen und abwarten willst?“

„Wie meinst du das?“

„Ich denke da an Nachhilfe?“

„Ich werde ihm auf Jedenfall verstärkt den Kopf verdrehen, wenn du das meinst, aber den ersten Schritt muss er machen. Wo ist er überhaupt?“

„Wir haben unsere Situation wohl Felix Felicis zu verdanken.“

Ginny stutzte und sah mich auffordernd an.

„Er versucht seit Wochen eine Information aus Slughorn heraus zu bekommen, die der nicht preisgeben will.“

„Was für…“

„Darüber darf ich dir nichts sagen“, unterbrach ich sie. „Wir wissen selber noch nicht, um was es eigentlich geht, die Bibliothek hat mich erstmals im Stich gelassen.“

„Dann wird es wohl eine äußerst schwarzmagische Sache sein, wenn du schon in der Bibliothek nichts findest“, überlegte sie laut.

„Er ist vorhin unter einem Schluck Felix Felicis los, unter dem Tarnumhang, deswegen hat Lavender auch nur Ron und mich aus dem Schlafraum kommen sehen.“

„Dann war es gar nicht Dean, sondern Harry dessen Berührung ich bemerkt hatte? Dean war also wirklich unschuldig?“ staunte sie. „Ach egal, zwischen uns war es sowieso nur noch eine Farce, und nur eine Frage der Zeit, bis der große Knall kommen würde.“

„Den großen Knall, den du herbeigesehnt hast!“ Meine Zunge wurde immer spitzer und schneller, erschrocken schlug ich eine Hand vor meinen Mund. „Tut mir leid Ginny.“

„Nein, braucht es nicht, du hast Recht. Ich habe wirklich nur noch auf diesen Moment gewartet. War wohl in den letzten Tagen nicht ganz fair zu Dean…“

Tage?

Wochen … Monate!

„Komischerweise wollte Harry aber zu Hagrid, und nicht zu Slughorn, wir dachten erst, er habe den falschen Trank zu sich genommen“, verdrängte ich diesen Gedanken.

„So dumm scheint die Eingebung aber doch nicht zu sein“, erwähnte Ginny. „Das Walsross treibt sich draußen bei den Gewächshäusern herum.“

Jetzt war es an mir erstaunt zu schauen.

Ginny beantwortete meinen fragenden Blick: „Dean wollte eine Aussprache und wir zogen hitzig diskutierend über das Gelände“, erklärte mir Ginny. „Eigentlich reden wir schon seit Tagen nur über unser Problem“, das Wort Problem klang sehr abfällig, zu abfällig, wenn ihr mich fragt, aber es bestätigte nur meinen Eindruck. „Okay, es war notwendig zu reden, aber meistens haben wir uns nur angeschrien, und dann tagelang nicht mehr miteinander geredet. Heute hatten wir uns fest vorgenommen…“.

„Du hattest dir festgenommen, es zu beenden“, korrigierte ich, und traf den Nagel auf den Kopf.

Ihr Gesicht verriet alles.

„Dean hatte immer nur ein Thema auf dem er herumritt. Harry hier, Harry da, Harry, Harry … Ich konnte es nicht mehr hören.“

Ich glaube das Thema war nicht unbegründet, und es war nicht nur sein Lieblingsthema…

"Ich hatte dich gewarnt!"

„Vergiss es“, winkte sie ab. „Heute Abend lief es genauso ab, wie die letzten Tage. Harry würde mich andauernd angaffen, und ich hätte Spaß daran, und würde ihm auch noch den Grund dazu liefern.“

„Immerhin ist er nicht dumm, dein Dean.“

„In Vergleich zu Ron?“ spottete Ginny. „Und jetzt ist er nicht mehr – mein Dean! Aber jetzt lasse mich bitte weiterzählen.“

Ich gab ihr ein Abwinken, das sie als Zeichen auffasste weiterzumachen. „In der Nähe der Gewächshäuser kam Sprout auf uns zu und wirkte verärgert, weil wir wohl ziemlich hitzig am Diskutieren waren.“

Diskutieren hat mit Streiten wenig zutun.

„Ich hatte kurz zuvor Dean angeschrien…“, *sag ich doch!*

„Dean, es ist gut jetzt! Sprout fragte uns, ob alles in Ordnung wäre. Oh, mir geht es gut, antwortete ich ihr sarkastisch, und beachtete Dean nicht weiter. Wenn Sie Professor Slughorn unterwegs treffen sollten, würden sie ihm bitte ausrichten, dass er mich direkt bei den Gewächshäusern treffen könnte? Trug sie mir noch auf. Dean brummte nur, und ich nickte ihr bestätigend zu, dann warf sie sich einen Sack über die Schulter und lief los. Ich hatte keine Lust mehr auf Deans Laune, und so lief ich eilig los, in der Hoffnung ihn abzuhängen. Er blieb tatsächlich ein paar Meter hinter mir zurück, im Treppenhaus wollte ich ihn endgültig abhängen, doch dann traf ich auf Slughorn, dem ich Sprouts Nachricht übermittelte, da schloss er wieder zu mir auf. Slughorn laberte etwas von Schattengewächsen, und machte sich eilig davon. Die Sache mit Dean war für mich endgültig erledigt, aber ich kam gar nicht dazu, es auszusprechen, und weil er nicht zuhören wollte, ließ ich es ihn spüren.“

Dean ist ein feiner Kerl, das hatte er nicht verdient.

„Er wollte mich tatsächlich nochmals küssen, an der gleichen Stelle, wo uns Harry und Ron erwischt hatten, du erinnerst dich?“

„Leider, erinnere mich bloß nicht daran…“

„Ich nahm die Abkürzung um schneller hier zu sein, und er dachte dabei wohl an etwas anderes. Er bedrängte mich, küsste mich hart und schmerzhaft auf die Lippen, ich schob ihn weg, und gab ihm eine schallende Ohrfeige, das war es für mich endgültig. Hier im Gemeinschaftsraum hatte er es dann wohl endlich eingesehen.“

Kurz nach Mitternacht ging ich an diesem Abend zu Bett. Harry war noch nicht zurückgekehrt, und so war ich guter Dinge, dass seine Mission doch, wider Erwarten gut verlaufen wäre.

Vielleicht ist er direkt im Anschluss zu Dumbledore?

Mein Gefühl täuschte mich nicht.

Völlig übermüdet, aber glücklich, schilderte er am nächsten Morgen in der Zauberkunststunde, was und wie es ihm gelungen war, und was er zusammen mit Dumbledore in Erfahrung bringen konnte.

Unter Anwendung des Muffliato, was ich in dieser Situation, als sinnvoll ansah.

Mich schauderte bei seinem Bericht.

„In der Nähe der Gemüsebeete traf ich tatsächlich auf Slughorn, ich erzählte ihm, dass ich unterwegs zur Bestattung von Hagrids verstorbener Acromantula sei, und weckte dadurch sein Interesse. Seine Augen leuchteten, frisches Acromantulagift könne man sehr teuer verkaufen, er war sofort bereit mich dahin zu begleiten. Bei der anschließenden Trauerfeier füllte ich die Beiden, einer Eingebung zufolge, mit Wein ab, indem ich die Weinflaschen fortwährend mit einem non-verbal ausgeführten Nachfüllzauber wieder füllte, die Beiden haben sich absolut sinnlos betrunken."

„Non-verbal?" staunte ich. „Dir gelingt es?"

„Hermine!" mahnte Harry. „Du kennst mich!"

„Eben darum", lächelte ich. „ Ich bin stolz auf dich."

„In diesem Zustand gelang es mir schließlich an die Erinnerung zu kommen. Es war nicht einfach, aber dank Felix … und dank Mom…"

„Was hat Lily damit zu tun?"

„Es war nicht leicht für mich, aber als er von meiner Mom anfing in den höchsten Tönen zu schwärmen, musste ich ihn daran erinnern, dass sie ihr Leben für mich geopfert hatte, das zeigte Wirkung. Die fette Dame hatte zu Mitternacht das Passwort verändert und wollte mich nicht reinlassen, und als der fastkopflose Nick mir auch noch erzählte, dass Dumbledore zurück war, wusste ich direkt was ich zu tun hatte. Er schien zwar sehr überrascht mich zu sehen und wirkte auf den ersten Blick sehr erschöpft, aber als ich ihm die Erinnerung präsentierte, war er hell wach und begeistert."

„Was habt ihr gesehen?" fragte ich aufgeregt.

„Es war genau die gleiche Szene, nur eben dieses Mal unmanipuliert. Slughorn saß mit einer Gruppe Slytherins zusammen, und Tom erkundigte sich nach dem Grund für das Ausscheiden von Professor Merrythought. Slughorn zeigte sich beeindruckt von Riddles erstaunlichen Fähigkeiten auch an geheim gehaltene Neuigkeiten heranzukommen und bot ihm an, eine Karriere im Zaubereiministerium zu unterstützen. Nachdem alle weg waren wartete Tom absichtlich lange, es war offensichtlich, dass er Slughorn etwas fragen wollte, und das handelte, wie erwartet über das Thema Horkruxe. Dieses Mal beantwortete Slughorn Toms Frage: *Horkruxe sind Objekte, in denen ein schwarzer Magier einen Teil seiner Seele außerhalb seines Körpers aufbewahrt. Wer einen Mord begeht, spaltet seine Seele und kann einen Teil davon behalten und den anderen durch einen schwarz-magischen Zauber in einen Gegenstand einschließen. Auf diese Weise lebt nicht seine ganze Seele in seinem eigenen Körper, sondern nur ein Teil von ihr. Der andere Teil der Seele ist sicher in einem Horkrux aufbewahrt. Wenn eine Person getötet wird, die einen Horkrux von sich hergestellt hat, bleibt ihre Seele erdgebunden, weil ein Teil von ihr in einem unversehrten Horkruxkörper erhalten ist. Deshalb wird diese Person entleibt ohne zu sterben. Die verbliebene Rumpfseele aus dem jetzt toten eigenen Körper kann sich in fremde Körper einnisten oder sich mit fremder Hilfe wieder einen eigenen handlungsfähigen Körper schaffen.*"

„Das ist so schrecklich, so unglaublich", stammelte ich. „Tom hat also einen Mensch getötet, um seine Seele zu spalten, und in einem Gegenstand aufzubewahren."

„Sieben Mal! Tom wollte wissen, ob es sieben Mal möglich wäre, weil sieben eine magische Zahl wäre."

„Sieben Mal?" Ich schauderte bei dem Gedanken daran. „Das heißt, wir müssen sieben Horkruxe ausfindig machen, die überall auf der Welt sein können um Voldemort zu besiegen? Und von denen wir keine Ahnung haben, was sie sein könnten?"

„Nur noch vier", korrigierte mich Harry. „Wir müssten nur noch Vier finden."

Erstaunt sah ich ihn an.

„Zwei sind schon zerstört, und der siebte, vermutet Dumbledore ist in Tom selbst."

Ich bat ihn mit Blicken um Aufklärung.

„Tom Riddles Tagebuch habe ich zerstört, und der Ring der Gaunts, von Dumbledore."

„Und wie sollen wir die anderen finden?"

„Drei sind wahrscheinlich bekannt", erklärte Harry weiter. „Slytherins Medaillon, Hufflepuffs Trinkpokal, sowie Voldemorts Schlange Nagini. Der sechste Horkrux, vermutet Dumbledore könnte etwas von Godric Gryffindor oder Rowena Ravenclaw sein. *Voldemort würde mich auf jeden Fall erledigen wollen, weil er den vernichten will, der ihn besiegen könnte. Ich selbst hätte die Wahl, nur auf seine Attacken zu reagieren, oder selbstbewusst von mir aus, ihn besiegen zu wollen.*"

„Und du hast dich schon entschieden! Du wirst dich ihm stellen!"

Seine Blicke hatten es mir verraten.

„Dumbledore ist kurz davor einen weiteren Horkrux zu finden, und wenn es soweit ist, würde er mich mitnehmen."

„Wow", staunte Ron. „Du wirst wirklich mit Dumbledore gehen … und dann wollt ihr es zerstören? Wow".

Völlig geistesabwesend schwenkte Ron seinen Zauberstab.

„Ron, du lässt es schneien", mahnte ich ihn geduldig, packte ihn am Handgelenk und bog seinen Zauberstab in eine andere Richtung, ließ seinen Arm aber sofort wieder los.

Lavender hatte diese Szene beobachtete, und funkelte mich mit roten, wütenden Augen an.

Ron wischte ein wenig von dem falschen Schnee von meiner Schulter, was bei Lavender einen Weinkrampf hervorrief, tränenaufgelöst rannte sie schluchzend aus dem Raum.

Ron drehte ihr schuldbewusst den Rücken zu, der alte Feigling.

„Wir haben uns getrennt", flüsterte er ohne die Lippen zu bewegen in Harrys Richtung. „Gestern Abend. Als sie gesehen hat, wie ich mit Hermine aus dem Schlafsaal kam. Dich konnte sie natürlich nicht sehen, also hat sie gedacht, wir wären nur zweit gewesen."

Und was hätten wir zu zweit machen sollen?

Du hättest wenigstens meinen Auftritt erwähnen können!

„Oh", sagte Harry kaum beeindruckt. „Na ja – du hast ja nichts dagegen, dass es vorbei ist, oder?"

„Nein!" hauchte Ron. „Es war ziemlich übel, als sie geschrien hat, aber wenigstens musste ich nicht selbst Schluss machen."

„Feigling", fauchte ich, allerdings amüsiert.

Es war ziemlich übel? – Von wegen, kein Ton kam über seine versiegelten Lippen, das sah unter der Saugglocke effektiver aus!

Hinter meinem Rockzipfel hatte er sich versteckt, der Feigling!

„Tja, das war ein rundum schlechter Abend für die Liebe", erwähnte ich gespannt, auf Harrys Reaktion. „Ginny und Dean haben sich auch getrennt, Harry."

Einen kurzen Moment sah er mir fragend in die Augen, frei nach dem Motto: *Was sollte jetzt dieser wissende Ausdruck auf deinem Gesicht?*

Mit möglichst unbewegtem Gesichtsausdruck und in möglichst gleichgültigem Ton fragte er: „Wie das?" und warf dabei einen nervösen Blick hinüber zu Dean.

„Oh, irgendwas völlig Albernes … sie sagte, er würde ständig versuchen, ihr durchs Portraitloch zu helfen, als ob sie nicht selbst reinklettern könnte … aber bei denen geht's schon ewig auf und ab."

Harrys Blick wandte sich von Dean wieder ab, und ich zog die nächste Karte, die hieß: Ihn in Verlegenheit bringen. „Das bringt dich natürlich ein wenig in die Zwickmühle", fragte ich zweideutig, eindeutig.

„Wie meinst du das?" fragte er vorsichtig.

„Wegen der Quidditch – Mannschaft, wenn Ginny und Dean nicht miteinander reden…", grinste ich gehässig.

„Oh – o jaah", erwiderte Harry stotternd.

Dennoch bedarf es noch einer weiteren, kleineren Tragödie, bis der richtige Moment kam.

Einige Tage lief Harry nachdenklich und unsicher umher.

In seinem Kopf schien ein erbitterter Kampf zu toben.

Sie ist Rons Schwester.

Aber sie hat mit Dean Schluss gemacht.

Sie ist trotzdem Rons Schwester.

Ron ist trotzdem sein bester Freund.

Das macht es nur noch schlimmer.

Sollte er mit Ron vorher reden?

Er würde ihm eine verpassen.

Ob er bei all diesen Gedanken auch an mich dachte?

Ich fühlte seine Gedanken mit.

Mir ging es ähnlich.

Wie lange würde es noch dauern?

Wollte er etwa doch nicht?

Wartet er auf mich?

Träum weiter!

Harry ließ sich Zeit, unendlich lange Zeit, und Ginny wurde allmählich ungeduldig, sie spielte mit seinen Gefühlen.

Dabei wich sie nicht mehr von seiner Seite, immer öfters betatschten sie sich gegenseitig, zwar unschuldig, aber sie tasteten sich gegenseitig ab.

Irgendwie schien es nie zu einem Gespräch unter vier Augen zu kommen, kaum hatte einer von Beiden den Mund geöffnet, stand wie von Zauberhand Ron bei ihnen.

Ich vermute Ron, wurde noch nie so gedanklich verflucht, wie in diesen Tagen.

Interessiert beobachtete ich genauestens aus sicherer Entfernung, dieses Schauspiel.

Während des Quidditch – Trainings handelte sich Harry mehrere Klatscherverletzungen ein, weil seine Augen unwillkürlich nur auf einen einzigen Spieler fixiert waren.

Eine kleine, energische Rothaarige, die ihm bewusst den Kopf verdrehte.

Einige Tage vor dem entscheidenden Match gegen Ravenclaw landete Ginny einige Meter neben Harry auf dem Feld, der gerade Ron noch einmal ins Gewissen redete, um dessen Leistung anzustacheln.

Er sah sich kurz um, nachdem Ron losgelaufen war, und wartete, bis sich Ginny ihm anschließen würde.

Es entlockte mir ein Lächeln, weil er das nach jedem Training so machte, so konnte er ein Stück mit ihr alleine sein.

Wenn er mit ihr glücklich werden würde, dann sollte es so sein! Redete ich mir ein, und schien mich äußerlich damit abzufinden. Allerdings hielt ich meine Augen offen, ich war bereit, bei jeder noch so kleinen Verfehlung einzuschreiten. Koste es, was es wolle.

„Du solltest dem Schnatz mehr Aufmerksamkeit schenken“, sagte Ginny neckend, und drückte ihren Kopf gegen seine Schulter, an die Stelle, wo ihn kurz zuvor ein Klatscher getroffen hatte, und ihn fast vom Besen haute.

Sie bemerkten nicht, dass ich ihnen in nur wenigen Metern Entfernung folgte.

„Ich will dich nicht wieder im Krankenhaus-Flügel besuchen müssen“, hörte ich Ginny sagen, ihren Kopf immer noch an seiner Schulter.

„Ich bin der Kapitän“, antwortete Harry. „Ich muss meine Augen überall haben.“

„Überall?“ lachte Ginny höhnisch. „Hast du die tolle Drehung von Katie gesehen? Oder wie steht's mit diesem verrückten Abschlag von Ron? Oder Peakes und Coote, wenn sie beide gleichzeitig auf den Quaffel schlagen?“

Als er seinen Kopf schüttelte, ergänzte sie: „Wie steht's damit, als ich Kreise um Ron flog, um ihn zu verwirren?“

Er lachte laut auf, und bestätigte damit, dass er es gesehen hatte.

Auf was wartest du, Harry? dachte ich.

Wo liegt dein Problem?

Liegt es an mir?

Vergesse mich.

Streiche mich aus deinem Kopf.

Aber es liegt wohl eher an Ron!

Zwei Wochen dauerte dieses Spiel, zwei Wochen, und sie waren immer noch auf Schnupperkurs.

„Seh ich euch nachher beim Essen, Harry, Hermine?“

Wieder war, wie aus dem Nichts Ron aufgetaucht, und brachte mich dadurch wieder einmal in Verlegenheit. Sowohl Harry, als auch Ginny warfen mir giftige Blicke entgegen.

Harry nickte kurz in Rons Richtung, was wohl Ja bedeuten sollte.

„Ich werde euch einen Platz freihalten.“ Erklärte Ron und verschwand genauso schnell, wie er aufgetaucht war.

Ginny blinzelte Harry zu und lief Richtung Umkleide.

Ohne Frage, Harry machte es komplizierter, als es hätte sein müssen.

Warum war dem so?

Nur das Gewissen wegen Ron?

Was erwartest du?

Erwartest du deinen eigenen Namen zu hören?

Erwartest du etwas was nicht zutreffen wird, was nicht einmal sein darf?

Erwartungsvoll sah er mir in die Augen.

Harry war stehengeblieben und starrte mich an.

„Auf was wartest du Harry?“ fragte ich ihn ungeniert.

„Was meinst du?“

„Ach komm Harry, du weißt genau was ich meine.“

Nachdenklich starrte er mich unaufhörlich an, und brachte mich damit an den Rand des Wahnsinns. Unendlich lange Sekunden vergingen, ohne dass sich einer von uns rührte.

Was erwartest du?

Es ist mir nicht möglich, Harry, weil es einfach nicht sein darf.

„Sie ist Rons Schwester“, sagte er schließlich. „Wie denkst du darüber?“

„Ich?“ fragte ich erstaunt. „Was habe ich damit zutun?“

Zwischen uns entstand erneut ein schweigsamer Augenblick, Harry sah mir lange in die Augen.

Was?

Was willst du von mir hören?

Vergiss es!

Er will deinen Segen!

„Auf was wartest du Harry?“ wiederholte ich ungeduldig, aber mit ruhiger Stimme.

„Auf was ich warte?“

Fragend starrte ich ihn an, ich wusste was er eigentlich damit ausdrücken wollte, - wirklich? – aber wieder einmal sträubte ich mich, als würde uns eine unsichtbare Barriere voneinander trennen.

„Du stierst ihr jetzt seit fast einem Jahr hinterher, meinst du das habe ich nicht bemerkt, oder sie?“

„Das meinte ich eigentlich nicht“, erwiderte Harry lässig.

„Sondern?“

Wieder starrte er mich erwartungsvoll an. „Wir“, wortlos schwangen seine Finger zwischen uns hin und her, „wir beide.“

„Was soll mit uns Beiden sein?“

Mein Herz zuckte, ein Gefühl es hätte aufgehört zu schlagen, breitete sich in mir aus.

O Nein, o nein!

„Wir haben immer noch nicht darüber gesprochen, was letzten Sommer zwischen uns passiert ist.“

Ich schluckte schwer.

„Was ist denn zwischen uns passiert?“ fragte ich mich rasanter Zunge, die ich mir am liebsten abgebissen hätte.

Mein Bauch kribbelte, mein Herz raste, mein Kopf kochte, mein Herz hatte wirklich aufgehört zu schlagen.

Nein, nein, nein, nein!

Es darf nicht sein!

Ich bin ein Feigling!

Nein du bist nur vernünftig.

Vernünftig?

Ist es etwa vernünftig, wenn ich vor Liebe sterben will, weil ich nicht das ausspreche, was ich eigentlich sagen wollte?

Ist es etwa vernünftig, wenn mein Herz rast, und im nächsten Augenblick aufhört zu schlagen, wenn es aus meinem Körper herausspringen will, wenn es direkt in seine Tasche hüpfen will?

Ist es etwa vernünftig, wenn meine Knie zittern?

Ist es etwa vernünftig, wenn ich seine warmen Lippen auf den Meinigen spüren will?

Ist es etwa vernünftig, wenn ich eine Gänsehaut in seiner Nähe bekomme?

Ist es etwa vernünftig, wenn ich hier und auf der Stelle über ihn herfallen will?

„Danke“, sagte er, wandte sich ab, und folgte Ginny hinterher.

Danke wofür?

„Für dein Schweigen, das mir mehr verraten hat, als tausend Worte, von denen jedes Einzelne gelogen wäre.“

Hatte ich die Worte geträumt, oder hatte er mir wirklich geantwortet?

Es wäre egal gewesen, denn es stimmte, jedes Wort wäre eine Lüge gewesen.

So begannen die milden Tage des Mai, und noch immer kämpfte Harry mit sich selbst.

Auf was wartet er?

Aber immerhin suchte er nun die Nähe zu Ginny, es ging nicht nur mehr von ihr aus, er lachte über jeden noch so harmlosen Witz von ihr, doch er schaffte es nicht auch nur einen Schritt weiter zu gehen.

An manchen Tagen hatte ich das Gefühl, dass er sich schon überlegte, wenn nicht endlich er, ob dann andere ihm zu vorkommen könnten. Ginny war frei, und das sprach sich herum, sie war begehrt, selbst Dean versuchte zaghaft auf einen Neuanfang zu hoffen.

Immer öfters stand Harry auch vor mir, und ich wusste was er wollte.

Wirklich?

Ja, ich wusste es: Reden und Hilfe erwartete er von mir.

Nur ich war nicht mehr bereit dazu.

So sehr ich es auch die ganze Zeit vorangetrieben hatte, die Beiden zusammenbringen in der Hoffnung von mir abzulenken, ihn damit von meinem Herzen abzuwehren, so sehr war es nun damit vorbei.

Jetzt, da es jeden Wimpernschlag soweit sein konnte, war ich nicht mehr bereit dazu, und am Liebsten hätte ich ihm in den Hintern getreten, um es endlich hinter mir zu haben.

Es brach mein Herz zusehen zu müssen, wie Harry sich quälte, nur auf ein Zeichen von mir wartete, und je länger ich schwieg, desto weiter trieb ich ihn von mir weg.

Ich wusste und wollte das so.

Mein Herz war gebrochen, zerrissen in unendlich viele Fetzen.

Nicht nur du leidest, Harry!

Ich darf nicht, ich kann nicht, es darf nicht sein!

Aber es tat weh, so unendlich weh, tatenlos zusehen zu müssen, wie ich ihn für immer verlieren könnte.

Nur ein Wort.

Nur ein Wort hätte genügt.

Ja oder Nein.

Aber ich konnte weder das Eine, noch das Andere aussprechen.

Weil ich das eine nicht konnte, und das andere nicht durfte.

Versinke nicht in Mitleid, er selbst hätte nur ein Wort zu dir sagen brauchen!

JA!

Nein! Nein! Nein!

Hätte er nicht!

Du wärst nicht mehr zu retten gewesen.

Alles wäre vorbei gewesen, alle Pläne gefährdet.

Aber hast du durch dein Schweigen nicht auch alles verloren?

Alles was dir wichtig ist?

Alles was zählt ist zu leben, zu überleben.

Das ist wichtig.

Und nur das.

Aber wirst du das überleben?

Nur ein Wort, Harry, nur ein Wort!

Ich brachte es nicht über meine Lippen, und er tat es auch nicht.

Was wenn er noch einen Schluck Felix Felicis nimmt, und ihn Felix in die falsche, die richtige Richtung lenken würde?

Ich wagte gar nicht weiter darüber nachzudenken.

„Wo warst…? Warum bist du platschnass…? Ist das Blut?“

Auf dem Treppenabsatz stand Ron und schrie durch den Gemeinschaftsraum.

Erschrocken und aus meinen Gedanken gerissen sah ich mich um.

„Ich brauch dein Buch“, keuchte Harry, kreidebleich im Gesicht, überall mit Blut bespritzt „Dein Zaubertrankbuch. Schnell … gib’s mir …“

„Und was ist mit dem Halbblut…?“

„Das erklär ich dir später!“

Ron zog sein eigenes Zaubertrankbuch aus der Tasche und reichte es ihm entgegen, und Harry rannte los, ohne Worte an mir vorbei.

„Hast du eine Ahnung was…?“ fragte mich Ron.

Ich schüttelte unwissend meinen Kopf.

„Was wer jetzt das? Was ist passiert“, auch Ginny kam ängstlich herbeigelaufen.

„Die Maulende Myrte rennt panisch durch die Gänge und schreit hysterisch: *Mord! Mord! Im Klo! Mord!* – Harry wird doch nicht…?“

„Mord?“ ich konnte es nicht glauben.

Mein Körper zitterte, mein Herz schaffte die Schläge nicht mehr.

„Kommt ihr mit was essen?“ fragte Ron.

Wie oft in meinem jungen Leben soll mein Herz noch diesen Folterungen ausgesetzt werden?

Sowohl Ginny, als auch ich sahen ihn fassungslos an. „Ron? Wie kannst du nur in diesem Augenblick ans Essen denken?“

„In welchem Augenblick?“

Oh Ron!

„Harry wird hierher zurückkommen, er geht mit Sicherheit nicht zum Essen. Ich werde hier auf ihn warten!“ funkelte ich Ron zornig an.

Er kam eine halbe Stunde später, immer noch Blut verschmiert, immer noch kreidebleich, und die Angst stand ihm ins Gesicht geschrieben.

Erschöpft, atemlos und sehr, sehr traurig ließ er sich in einen Sessel fallen.

Weinte er etwa?

Eine kleine Träne verirrte sich auf seiner Wange.

„Ich wollte das nicht“, stammelte er. „Ich wollte das nicht.“

„Was wolltest du nicht, Harry? Was ist geschehen?“

„Eigentlich war ich auf dem Weg zum Abendessen, wie gewöhnlich nahm ich die Abkürzung durch den Korridor im siebten Stock und überprüfte die Karte des Rumtreibers.“

Malfoy! Hat er etwa Malfoy getötet?

Ich wurde panisch.

„Malfoys Name fand ich ein Stockwerk tiefer im Jungenklo, allein. Als ich das Klo erreicht hatte, drückte ich zunächst mein Ohr gegen die Tür, konnte aber nichts hören, so öffnete ich leise die Tür, und da stand er, mit dem Rücken zu mir, die Hände seitlich an das Waschbecken geklammert, den Kopf nach vorne gebeugt und er schien bitterlich zu weinen. Die maulende Myrte war bei ihm, und sprach mitleidsvoll auf ihn ein. Keiner kann mir helfen, jammerte Malfoy. Ich kann es nicht tun, ich kann nicht, es wird nicht funktionieren, und wenn ich es nicht bald mache, dann will er mich umbringen.“

„V - Voldemort?“ fragte ich bestürzt.

„Tränen strömten über sein Gesicht, er keuchte und schluckte, dann erblickte er mich, oder besser mein Bild im Spiegel vor ihm, erstarrt wirbelte er herum und zog sofort seinen Zauberstab. Sein Fluch verfehlte mich nur ganz knapp, ich musste mich wehren!“ versuchte Harry sich zu verteidigen.

„Malfoy schleuderte mir einen weiteren Fluch entgegen, die Lampen zersplitterten, ein Abfalleimer explodierte, alles ging so schnell, ich wusste nicht mehr was und wie. Ein Beinklammerfluch von mir konnte er blocken, ein Spülkasten flog mir um die Ohren, Myrte schrie hysterisch: Aufhören! Aufhören! Überall strömte Wasser, das ganze Klo war mittlerweile überschwemmt, dann schrie ich SECTUMSEMPRA! Es war das einzige was mir noch einfiel. Der Fluch des Halbblutprinzen, gegen Feinde stand in dem Buch.“

Harry stockte.

„Blut spritzte aus Malfoys Gesicht und seiner Brust, als wäre er von einem unsichtbaren Schwert aufgeschlitzt worden. Er taumelte rückwärts und brach zusammen. Ich rutschte und schwankte unter dem überflutenden Boden direkt auf ihn zu, fiel auf die Knie in eine Lache von Malfoys Blut und versuchte das Blut mit bloßen Händen abzudrücken. Myrte schrie und schrie, dann kam Snape, schob mich beiseite, kniete sich neben Malfoy hin und murmelte eine gesungene Beschwörungsformel. Der Blutstrom ließ endlich nach. Sie müssen in den Krankenflügel. Vielleicht bleiben einige Narben, aber wenn sie sofort Diptam nehmen, können wir sogar das verhindern. Snape brachte Malfoy weg, und gab mir wütend die Anweisung auf ihn zu warten. Zehn Minuten später kehrte er zurück, ich stand wie gelähmt vor ihm. Scheinbar habe ich sie unterschätzt, Potter. Wer hätte gedacht, dass sie sich derart mit schwarzer Magie auskennen? Wer hat ihnen diesen Zauber beigebracht? Dann wollte er mein Zaubertrankbuch sehen…“

„Du hast ihm Rons Buch präsentiert? Das echte Buch muss weg!“

„Es ist weg“, bestätigte Harry. „Ich habe es im Raum der Wünsche versteckt. Snape konnte mir nichts nachweisen.“

„Ich will nicht behaupten, dass ich’s dir ja gesagt habe“, mahnte ich erschrocken.

„Hör auf, Hermine!“ schrie mich Ron an.

Es interessierte mich nicht.

Ich hatte es immer gewusst, das Buch bringt Unglück!

Obwohl die Situation schrecklich war, fühlte ich dennoch ihn belehren zu müssen.

„Ich habe dir doch gesagt, dass mit diesem Prinz-Typen irgendwas nicht stimmt! Und ich hatte Recht, oder?“

„Nein, ich glaube nicht“, korrigierte mich Harry hartnäckig und wütend.

Ohne Ginny in die Augen zu sehen, wandte er sich ihr zu. „Ich habe Nachsitzen bei Snape, bis zum Jahresende, beginnend am Samstag, zehn Uhr.“

„Aber da haben wir das Spiel?“ antwortete Ginny aufgebracht.

„Keine Chance“, sagte er, den Kopf immer noch gesenkt. „Snape ließ sich nicht erweichen. Du musst meine Rolle übernehmen, und ich habe schon Dean gefragt, er wird deine Position spielen.“

„Du hast was?“ Ginny fiel aus allen Wolken.

Welch eine Geste in dieser Situation.

Wenn sie gewannen, würden sich Ginny und Dean im Siegestaumel nach dem Spiel womöglich wieder miteinander versöhnen…

Diese Gedanken mussten ihn quälen, es musste die Hölle für ihn sein.

Der Gedanke daran, wie ein eiskaltes Messer, dass in sein Fleisch eindringt, während er im Kerker bei Snape verharren müsste. Ahnungslos.

Und dann kam auch noch ich mit meinen Vorwürfen.

„Harry, wie kannst du dieses Buch noch verteidigen, wo dieser Zauber…“

„Hörst du endlich mal auf, über dieses Buch herzuziehen!“ fuhr er mich an. „Der Prinz hat ihn nur abgeschrieben! Und er hat keinem geraten, ihn zu verwenden! Wir wissen nur, dass er sich eine Notiz zu etwas gemacht hat, das jemand mal gegen ihn eingesetzt hat!“

„Das glaube ich nicht. Du verteidigst tatsächlich noch…“, beharrte ich.

„Ich verteidige nicht das, was ich getan habe!“ Harrys Stimme zitterte, empört starrte er mich an. „Ich wünschte, ich hätte es nicht getan, und nicht nur, weil ich ungefähr ein Dutzend Mal nachsitzen muss. Du weißt, dass ich einen solchen Zauber nie benutzt hätte, nicht mal gegen Malfoy, aber du kannst nicht dem Prinzen die Schuld zuschieben, er hat nicht geschrieben Probier das aus, das ist echt gut – er hat sich nur Notizen für sich selbst gemacht und nicht für irgendjemand sonst…“

„Willst du mir etwa sagen“, erwiderte ich überrascht, „dass du wieder dort hingehen wirst…?“

„Und das Buck zurückholst? Jaah, allerdings“, sagte Harry energisch. „Hör zu, ohne den Prinzen hätte ich nie den Felix Felicis gewonnen. Ich hätte nie gewusst, wie man Ron vor seiner Vergiftung retten kann, ich hätte nie…“

„…so völlig unverdient den Ruf eines brillanten Zaubertrankmischers bekommen“, vollendete ich bissig, und offenbarte meinen wahren Gedanken.

Schließlich hatte ich also doch meinen Mund geöffnet, und erntete prompt die Quittung.

Meine Vorwürfe gaben ihm den endgültigen Stich, und das Gewicht in der Waage verlagerte sich endgültig zu Ginnys Gunsten.

„Lass mal gut sein Hermine!“ erfasste sie die Gunst der eigentlich traurigen Stunde. „Es klingt ganz danach, als ob Malfoy versucht hätte, einen Unverzeihlichen Fluch einzusetzen, du solltest froh sein, dass Harry was Gutes in petto hatte!“

War es herzlos von mir, oder doch eher Unerfahrenheit?

Auf Jedenfall war mir Ginny diesen Schritt voraus. Im richtigen Moment brachte sie Harry das Vertrauen entgegen, dass ich ihm hätte geben müssen, und das er wohl auch von mir erwartet hatte, anstatt ihm Vorwürfe zu machen.

Ich sah es an seinem Blick, obwohl er es nicht verdient hatte, wirkte er so verblüfft und dankbar, dass er aufblickte.

Ich versuchte zu retten, was nicht mehr zu retten war, es war nur noch Stückwerk.

„Klar, natürlich bin ich froh, dass Harry kein Fluch angehängt wurde“, erwiderte ich schwach und

niedergeschmettert. „Aber du kannst diesen Sectumsempra – Zauber nicht gut nennen, Ginny, schau dir an, was er sich damit eingehandelt hat! Und wenn ich bedenke, was das nun für eure Chancen im Spiel bedeutet…“

Quidditch! Oh mein Gott, wie konnte ich nur ein Thema anschneiden, über das ich niemals mitreden könnte.

Ginny strafte mich direkt ab.

„Oh, jetzt tu nicht plötzlich so, als würdest du was von Quidditch verstehen“, fauchte sie, „das wird doch nur peinlich für dich.“

Und genau das war es auch!

Peinlich.

Und das Ende.

Kein zurück!

Ich hatte versehentlich die Tür hinter mir zugeschlagen, und niemand würde sie öffnen.

Auch ich hatte die Chance verspielt umzukehren.

Es gibt kein Weg zurück.

Aber ich lasse mir nicht vorwerfen, dass ich ihm nicht vertrauen würde, auch wenn ich es nicht zum Ausdruck bringen konnte.

Die Würfel waren gefallen, endgültig, und vielleicht für immer.

Ginny drehte mir wütend den Rücken zu, und ich tat es ihr gleich, aus Enttäuschung.

Nicht weil ihr etwa böse war, sondern weil ich enttäuscht über mich selbst war.

Ginny und Hermine, beste Freundinnen, saßen Rücken an Rücken, beide mit verschränkten Armen, und Ron und Harry tauschten nervöse Blicke.

Ron schnappte sich wahllos irgendein Buch und versteckte sein feiges Gesicht dahinter, doch Harry wirkte urplötzlich gut gelaunt, auf seinen Lippen lag ein stilles Lächeln.

Ich war gespannt, wie lange wir dieses Spiel durchhalten würden, ich war jedenfalls nicht bereit nachzugeben.

Nach einigen Augenblicken stand Ginny auf, und lächelte siegessicher. Das gliche Lächeln lag in Harrys Gesicht. „Gute Nacht Harry, bis morgen, nach dem Spiel“, sagte sie, ohne auf mich oder Ron zu achten.

Sie hatte dich gerade ausgelacht!

Sie wusste es, sie war sich sicher.

Schließlich hatte sie doch den ersten Schritt gemacht.

„Schlaf gut Ginny“, antwortete Harry verträumt, und als sie sich schon ein paar Schritte entfernt hatte, rief er, „lasse mich heute Nacht in deinen Träumen, Tom besiegen.“

„Schauen wir mal, was sich machen lässt“, antwortete sie und drehte sich noch einmal zu ihm um.

„Ja, bis morgen nach dem Spiel“, nickte er ihr zu.

Ginny wirkte am nächsten Morgen ausgeschlafen und sehr gut gelaunt, als wäre nichts gewesen kam sie lächelnd auf mich zu.

„Warum grinst du so?“ fragte ich sie, auch ich wollte nicht nachtragend sein.

„Vielleicht wirst du heute auch noch grinsen“, zwinkerte sie mir zu.

„Wie?“ fragte ich erstaunt, kannte aber die Antwort.

„Heute wird es geschehen“, antwortete Ginny.

„Du und …?“ staunte ich bewusst, brach den Satz aber ab, weil Dean und Seamus sich an uns vorbeidrängelten.

Dean warf Ginny hoffnungsvolle Blicke entgegen, die sie aber nicht erwiderte.

„Was macht dich so sicher?“

„Er hat es mir gestern Abend sozusagen, unmissverständlich klar gemacht“, grinste sie mir zu.

„Na, dann bin ich mal gespannt, wie er das mit deinem Bruder anstellt!“

Während sich fast alle aufgeregt bereit machten und nach unten zum Quidditch – Wurf gingen, wartete ich noch einen Moment.

Wartete auf einen gewissen Zauberer, mit einem letzten Fünkchen Hoffnung, der schnell verflog.

„Bist du okay, Harry?“ fragte ich ihn.

Wortlos ging er mit gesenktem Kopf an mir vorbei.

Immer wieder sah ich, während des Spiels zu den Tribünenaufgängen, in der Hoffnung, Snape würde ihn

doch früher gehen lassen.

Aber wäre es anders zu erwarten gewesen?

Bei jedem anderen Lehrer wahrscheinlich, aber niemals bei Snape.

Der Ausgang des Spieles war mir völlig egal, auch wenn die ganze Mannschaft brillant spielte, und alles für ihren Kapitän einsetzte, was sie hatten.

Es wurde ein brillanter, großartiger Sieg, ließ ich mir sagen.

Überschwänglich wurde gefeiert, man trug Ginny und Ron auf Armen und über den Köpfen über den Wurf.

Meine Augen starrten über das Gelände, immer noch nichts.

Snape schien seinen Triumph tatsächlich bis auf die letzte Sekunde auszukosten.

Langsam hoffte ich, er würde ihn noch Stunden aufhalten.

Ich vermute, Dean hoffte wirklich darauf, dass Ginny im Siegestaumel nochmals schwach, ihm gegenüber werden könnte.

Wir feierten unsere Siege immer im Gemeinschaftsraum, genauso wie auch unsere Trauer, bei einer Niederlage.

Aber an diesem Tag war alles Anders, euphorisch und ekstatisch wurde gefeiert, der Raum war brechend voll.

Mein Blick wanderte immer wieder Richtung Portraitloch.

Immer noch nichts.

Das gibt es doch nicht, dachte ich, vielleicht traute er sich nicht herein.

„Willst du ein Glas Butterbier?“

Dean stand unmittelbar neben Ginny, und hielt zwei Gläser Butterbier in der Hand, von denen er eines unter ihre Nase hielt.

Hoffnungsvoll lächelte er ihr zu.

„Dean lass gut sein“, sagte sie, „mache es nicht noch schwerer.“

„Wollen wir es nicht einfach noch einmal miteinander probieren“, hörte ich ihn fragen.

„Nein, Dean, ich kann nicht“, Ginny schüttelte ihren Kopf.

„Du kannst nicht?“ bohrte er weiter.

„Mein Herz ist vergeben, wie du es immer vermutet hast“.

„Ginny, ich verstehe nicht“, Dean schien nicht aufgeben zu wollen.

„Ich liebe Harry, und...“, sie schaute ihn mitleidsvoll an, „...ich habe ihn schon immer geliebt.“

„Aber was war dann das mit uns?“ Dean zuckte nervös mit seinem Kopf.

„Es tut mir leid, Dean, aber ich war nicht ehrlich, nicht zu dir, und vor allem nicht zu mir“, traurig schaute sie ihn an, „du hattest Recht, Harry stand immer zwischen uns, und er würde es auch immer sein, es tut mir wirklich leid, ich machte mir vor, ich wäre über ihn hinweg, aber immer wenn ich ihn sehe, bin ich nicht mehr ich selbst.“

Noch immer stand ihr Dean fassungslos gegenüber, mit zwei Gläsern Butterbier in Händen.

Jemand tippte auf meine Schulter, ich sah mich um, und sah eine grinsende Ginny, die mit ihrem Kopf wortlos zum Portraitloch deutete.

Ich folgte ihrem Blick, und dann sah ich ihn.

Mein Herz stand einen Moment still, dann lief ich los.

Lief einfach los, ohne Nachzudenken.

Mühsam bahnte ich mir einen Weg durch die Menge, ich lies einen verdutzten Dean, und eine lächelnde Ginny stehen.

Nur noch wenige Meter war ich von ihm entfernt, die Menge machte mir scheinbar Platz, die Personen wichen nach außen, und ebneten mir eine Gasse.

Meine Augen starrten nur noch auf Harry, Ron bedrängte ihn in seinem Siegestaumel, immer wieder rief er das Ergebnis des Spiels, das ich mir nicht merken konnte.

Harrys Augen suchten den Raum nach irgendetwas ab, oder nach irgendjemanden, - mich?

Als er mich entdeckte verschmolzen unsere Augen miteinander, ich begann zu rennen, auf dem letzten Meter, dachte ich zu schweben, meine Füße waren in der Luft, ich muss einfach gesprungen sein.

Ich fiel ihm um den Hals, und er, mit seinen herrlichen smaragdgrünen Augen, fixierte mich.

Die Augen begannen zu leuchten, und wurden feucht.

Unsere Lippen vereinigten sich, leidenschaftlich, intensiv, so weich.
Ich spürte den Geschmack der Kirschen, alles kribbelte.
Nur wir beide, das war es, was jetzt zählte, fünfzig weitere Personen im Raum waren nur Statisten, unwirklich, egal.
Wirklich war nur Harry, Ich, unser Kuss.
Unser Kuss, der nie enden wollte, der nie enden sollte.
Als wir uns lösten, nahm ich nur noch, die Begeisterung der Personen um uns herum wahr.
Manche pfiffen, manche klatschten.
Harrys Blick wanderte zu Ron, dann strahlte er plötzlich, Ginny lächelte schwach, Romilda Vane sah aus, als würde sie jeden Augenblick etwas durch die Gegend werfen, und dann deutete er mir grinsend mit seinem Kopf zu, den Raum zu verlassen.
Immer noch wortlos nahm er meine Hand und zog mich durch das Portraitloch.
Ich drehte mich nach ihm um, und …

… war alleine.
Traurig musste ich feststellen, dass ich mir alles nur geträumt hatte.
Geträumt mit Ginnys Augen.
Erschöpft lehnte ich mich mit dem Rücken gegen die Wand und rutschte daran herunter.
Meine Augen füllten sich mit Tränen, ich weinte bitterlich.
Ich hatte Harry für immer verloren.

Weißt du noch, wie's war?
Kinderzeit... wunderbar...
Die Welt ist bunt und schön.
Bis du irgendwann begreifst,
Dass nicht jeder Abschied heißt,
Es gibt auch ein Wiedersehen

Immer vorwärts, Schritt um Schritt ...
Es geht kein Weg zurück!
Und Was jetzt ist, wird nie mehr ungeschehen.
Die Zeit läuft uns davon, Was getan ist, ist getan.
Was jetzt ist, wird nie mehr so geschehen.
Es geht kein Weg zurück
Es geht kein Weg zurück

Ein Wort zuviel im Zorn gesagt,
'N Schritt zu weit nach vorn gewagt.
Schon ist es vorbei.
Was auch immer jetzt getan,
Was ich gesagt hab´, ist gesagt,
Und was wie ewig schien ist schon Vergangenheit.
Immer vorwärts, Schritt um Schritt ...

Es geht kein Weg zurück!
Und Was jetzt ist, wird nie mehr ungeschehen.
Die Zeit läuft uns davon, Was getan ist, ist getan.
Was jetzt ist, wird nie mehr so geschehen.

Ach, und könnt' ich doch nur ein einz'ges Mal
Die Uhren rückwärts drehen,
Denn wieviel von dem, was ich heute weiß,
Hätt' ich lieber nie gesehen.

Es geht kein Weg zurück
Es geht kein Weg zurück

Dein Leben dreht sich nur im Kreis,
So voll von weggeworfener Zeit,
und Deine Träume schiebst Du endlos vor Dir her.
Du willst noch leben irgendwann,
Doch wenn nicht heute, wann denn dann...?
Denn irgendwann ist auch ein Traum zu lange her.

Immer vorwärts, Schritt um Schritt ...
Es geht kein Weg zurück!
Und Was jetzt ist, wird nie mehr ungeschehen.
Die Zeit läuft uns davon, Was getan ist, ist getan.
Was jetzt ist, wird nie mehr so geschehen.
(Composer & Lyrics: Markus Reinhardt und Peter Heppner - Performed by Wolfsheim)

Der Gesang des Phönix

In dem Augenblick, als es geschah lag tatsächlich ein Lächeln auf meinem Gesicht, aber es war nur der Geschmack von Kirschen, den ich auf meinen Lippen spürte, und der Gedanke an ein anderes Mädchen, das sich wünschte in seinen Armen zu liegen.

Der Moment war also gekommen, und es tat mehr weh, als ich je zu träumen wagte.

Aus, vorbei. Die erste Entscheidung war gefallen, es schmerzte so sehr, dass ich mich die nächsten Tage größtenteils in der Bibliothek versteckte.

Wenigstens waren Harry und Ginny so taktvoll und hielten sich in Anwesenheit von mir, oder Ron zurück.

Aber ihre Liebe war überall zu spüren, und das Glücksgefühl zierte ihre Gesichter.

Ich sollte mich glücklich fühlen, denn das was ich mir immer für Harry wünschte war eingetreten. Er wirkte glücklich, war ein anderer Mensch, mit anderen Gedanken, anderen Gefühlen, etwas dass er wohl so noch nie erlebt hatte.

Dennoch blieb dieser gewisse Stich unter der linken Brust zurück, ein Stich, der schlimmer und schmerzhafter war, als ich mir je gedacht hatte, als ich je vermutet hatte.

Natürlich fragte ich mich woran das lag, dem richtigen Gedanken erlaubte ich nicht an die Oberfläche zu kommen.

Fatal, ein fataler Fehler, doch ich redete mir ein, dass ich daran nicht mehr ändern konnte, nichts mehr ändern wollte.

Und es waren nur wenige Tage und Wochen, genau wie Mom wieder einmal richtig prophezeite, an denen sie ihr Glück genießen konnten.

Niemand konnte wissen, dass die Uhr unerbittlich tickte.

Unerbittlich gegen ein paar unbeschwerte, wenige glückliche Tage, die ich Harry eigentlich hätte gönnen sollen, und die ich ihm unter bestimmten Umständen auch gegönnt hätte.

Ginnys ZAG – Prüfungen rückten unweigerlich näher, so dass ich mich dabei ertappte, Harry erneut zu ermahnen, er solle Ginny nicht von ihren Prüfungen ablenken.

Böse Zungen könnten behaupten, dass ich ein anderes Ziel damit verfolgte, dem war nicht so.

Ihre Treffen wurden noch seltener als bisher, weil Ginny oft in die Bibliothek verschwand um für ihre Prüfungen zu lernen, und an einem dieser Abende passte ich Harry im Gemeinschaftsraum ab, mit einer Information, die ich seit einigen Tagen mit mir herumschleifte.

Ich beschloss mich zusammenzureißen und wieder in alte Gepflogenheiten zurückzukehren, auch wenn es nur noch allgemeine Gesprächsthemen zwischen Harry und mir geben würde.

Keine heimlichen Küsse in einem kleinen, verträumten Cafe, oder einem Badezimmer, kein Liebesgeflüster, keine Ratschläge in diese Richtung.

Ich vermisste diese Gespräche, ich vermisste ihn, obwohl er noch immer in meiner Nähe war, so nah, und doch so weit entfernt, greifbar und doch unerreichbar.

Oder sollte ich mich getäuscht haben, und alles ist schlimmer als ich gedacht habe?

„Ich muss mit dir reden, Harry“, fasste ich neuen Mut.

Ginny hatte sich, wie erwähnt in die Bibliothek verdrückt und Harry saß völlig in Gedanken vertieft am Fenster des Gemeinschaftsraumes.

Seine Augen waren aus dem Fenster gerichtet, und doch sah er nicht das, was er hätte sehen müssen, offensichtlich durchlebte er gerade noch einmal eine besonders glückliche Stunde.

„Worüber?“ fragte er argwöhnisch.

Nicht über uns!

Ich gab ihm den gleichen argwöhnischen Blick zurück.

„Über den sogenannten Halbblutprinzen.“

„Oh, nicht schon wieder“, stöhnte Harry. „Hörst du bitte mal auf damit?“

„Nein, ich hör nicht auf“, antwortete ich entschieden, „bis du mich mal ausreden lässt. Also, ich habe ein wenig nachgeforscht, wer sich möglicherweise ein Hobby daraus gemacht haben könnte, schwarzmagische Zauber zu erfinden…“

„Er hat sich kein Hobby daraus gemacht…“

„Er, er – wer sagt, dass es ein Er ist?“

„Prinz, Hermine, Prinz nicht Prinzessin!“

„Richtig!“ bestätigte ich lächelnd, und mit einem nervösen Leuchten meiner Augen zog ich einen uralten Zeitungsabschnitt aus meiner Tasche und knallte ihn vor Harry auf den Tisch. „Schau dir das an! Schau dir das Bild an!“

Das Bild zeigte ein hageres Mädchen in etwa unserem Alter. Sie war nicht hübsch, sondern wirkte eher mürrisch und trotzig, und hätte eine Schwester der Maulenden Myrte sein können.

Eileen Prince, Kapitänin der Koboldsteinmannschaft von Hogwarts, lautete die Überschrift.

„Na und?“ fragte Harry gelangweilt, und drehte das Blatt wieder in meine Richtung.

„Ihr Name war Eileen Prince. Prinz, Harry.“

Harry sah mir einen Moment in die Augen. Eine lange nicht gespürte innere Unruhe erfasste mich, doch dann begann Harry schallend zu lachen.

„Auf keinen Fall.“

„Was?“ fragte ich ungläubig.

„Du glaubst, sie war der Halbblut…? Ach, hör doch auf.“

„Warum eigentlich nicht? Es gibt in der Zaubererwelt keine echten Prinzen, Harry! Das ist entweder ein Spitzname, ein erfundener Titel, den sich jemand selbst gegeben hat, oder es könnte der tatsächliche Name sein, richtig? Nein, pass auf! Angenommen, ihr Vater war ein Zauberer, der mit Nachname Prince hieß, und ihre Mutter Muggel, dann würde das bei ihr einen Halbblutprinzen ergeben.“

„Ja, sehr findig, Hermine…“

„Aber das stimmt doch! Vielleicht war sie stolz, ein halber Prinz zu sein!“

„Hör zu, Hermine, ich weiß, dass es kein Mädchen war. Ich weiß es einfach.“

„In Wahrheit glaubst du nur nicht, dass ein Mädchen dafür schlau genug gewesen wäre“, erwiderte ich trotzig und wütend.

Wieder sah mir Harry tief in die Augen, das Kribbeln kam sofort zurück. „Wie könnte ich fünf Jahre lang mit dir rumhängen und immer noch nicht glauben, dass Mädchen schlau sind? Es ist die Art, wie er schreibt. Ich weiß einfach, dass der Prinz ein Typ war, ich spüre das. Dieses Mädchen hat nichts damit zu tun. Wo hast du das überhaupt her?“

„Ich fand den Artikel in einer Sammlung alter Propheten in der Bibliothek.“

Wir wurden von Jimmy Peakes aus den Gedanken gerissen, der plötzlich neben uns auftauchte und Harry ein Pergament entgegen hielt.

Harry sollte so schnell wie möglich in Dumbledores Büro kommen.

„Ob es um einen Horkrux geht?“ fragte mich Ron leise, kaum war Harry aufgebrochen.

„Könnte gut sein“, murmelte ich. „Immerhin war diese Nachricht eilig, sonst hat Dumbledore seine Stunden immer frühzeitig angekündet.“

„Was will Dumbledore?“ fragte ich aufgeregt.

Eine knappe halbe Stunde später kam Harry eilig zurück.

„Harry, alles okay mit dir?“

Er war völlig außer Atem, blass und wirkte sehr aufgewühlt.

„Mir geht’s gut!“ erwiderte er knapp und rannte an uns vorbei in den Schlafsaal.

Nur Sekunden später tauchte er wieder auf, immer noch in Eile, immer noch hektisch.

Verdutzt sah ich ihn an.

„Ich habe nicht viel Zeit“, keuchte er. „Dumbledore glaubt, dass ich meinen Tarnumhang hole. Hört zu! Er wartet auf mich. In fünf Minuten muss ich in der großen Halle sein, daher nur kurz. Auf dem Weg zu ihm traf ich Trelawney, die scheinbar gerade unsanft aus dem Raum der Wünsche geflogen ist, irgendjemand hatte darin gefeiert, ich denke Malfoy, behaltet ihn im Auge! Sie erzählte mir dass es Snape war, der damals das Gespräch im Eberkopf belauscht hatte. Hört ihr Snape! Es war Snape, und so was darf hier unterrichten! Dumbledore hat tatsächlich einen Horkrux ausfindig gemacht, und wir gehen jetzt dahin. Er sei in einer Höhle am Meer, in der er als Kind zwei anderen Waisenkindern Angst gemacht hatte. Mir ist nicht wohl dabei, deswegen wollte ich nochmals hierher, zu euch.“

Ich stieß ein entsetztes Keuchen aus, auch ohne Harrys Erklärung hatte ich verstanden.

Dumbledore würde heute Nacht nicht hier sein, nicht hier in Hogwarts.

„Ich weiß, dass es Malfoy war, der im Raum der Wünsche gefeiert hat. Hier…“

Er drückte mir die Karte des Rumtreibers in die Hand. „Ihr müsst ihn überwachen, und Snape auch. Spannt sämtliche Leute von der DA ein, die ihr auftreiben könnt. Hermine, diese Galleonen, die alle benachrichtigen, funktionieren doch immer noch, oder? Dumbledore sagt, er hat die Schule mit zusätzlichem Schutz versehen, aber wenn er das mit Snape abgesprochen hat, weiß Snape, worin Dumbledores Schutz besteht und wie er ihn umgehen kann – aber dass ihr auf dem Posten seid, wird er nicht erwarten, stimmt’s?“

„Harry…“, begann ich vorsichtig, die Angst ließ mich erzittern.

Doch ich spürte, dass ich ihm vertrauen musste.

„Ich hab keine Zeit zu diskutieren“, sagte er schroff. „Das hier nehmt ihr auch…“. Er drückte Ron die Socke mit dem Felix Felicis in die Hand. „Teilt es euch und gebt auch Ginny davon. Grüße sie von mir. Ich muss mich beeilen, Dumbledore wartet…“

„Nein!“ schrie ich auf, während Ron die Flasche auswickelte. „Wir wollen es nicht, nimm du es, wer weiß, was dich erwartet!“

„Mir wird schon nichts passieren, Dumbledore ist ja bei mir“, sagte Harry und legte gefühlvoll seine Hände auf die Meinigen. „Ich will nur sichergehen, dass mit euch alles okay ist … Guck nicht so, Hermine, wir sehen uns später…“

„Denkst du?“ fragte Ron besorgt, nachdem Harry durch das Portraitloch verschwunden war.

„Ja, Ron, ich denke … wir sollten ihm vertrauen, und wachsam sein. Behalte du die Karte und beobachte Snape und Malfoy. Ich überlege, wie und wann wir die Anderen informieren, wir müssen sie warnen, aber dürfen sie nicht voreilig verunsichern.“

„Ich schwöre feierlich, ich bin ein Tunichtgut!“ murmelte Ron und tippte mit seinem Zauberstab auf die Karte. „Da ist Harry … er kommt gerade in die Vorhalle … und da ist Dumbledore … jetzt sind sie weg … Snape ist in seinem Kerker … und Malfoy kann ich nirgends erkennen, er scheint wirklich im Raum…“

„Dann sollten wir handeln, aber nicht unüberlegt, wenn wir alle DA – Mitglieder alarmieren, könnte eine Panik ausbrechen, wir sollten zunächst nur ein paar wenige informieren.“

„Vielleicht die, die auch im Ministerium dabei waren, Ginny, Neville und Luna“, schlug Ron vor.

„Gute Idee Ron, sieh du zu, dass du Neville findest, ich kümmere mich um Ginny und Luna. Wir treffen und dann in der Bibliothek.“

Ich lag mit meiner Vermutung richtig, Ginny und Luna traf ich beim gemeinsamen Lernen in der Bibliothek, schon bei meinem Eintreten erkannten sie mein besorgtes Gesicht.

In Harrys Worten erklärte ich ihnen die Lage, ich hatte gerade geendet, als Ron mit Neville ankam.

„Wir können nicht die ganze Zeit auf die Karte starren“, seufzte Ginny. „Wir sollten uns aufteilen. „Ein Teil sollte den Raum der Wünsche bewachen, die Anderen vor Snapes Kerker Wache stehen.“

Luna erklärte sich bereit mit mir in die Kerker zu gehen, während Ron, Neville und Ginny den Raum der Wünsche im Auge behalten wollten.

„Hier“, hielt ich alle zurück, bevor wir uns aufteilten. „Es war Harrys Wunsch, dass jeder einen Schluck Felix Felicis zu sich nehmen soll. Er wird uns beschützen.“

Gemeinsam mit Luna nahm ich eine sichere Position in der Nähe von Snapes Büro ein.

Die Zeit verging, ohne dass etwas geschah, ohne zu wissen, was oben los war.

Die Stimmung im Kerker war erdrückend, und unaufhörlich tickte die Uhr.

Mittlerweile zeigte sie kurz vor Mitternacht, endlich hörten wir Schritte, die in den Kerker hinuntereilten. Es war Flitwick, der schon von weitem schrie. „Todesser sind im Schloss. Professor Snape – schnell, kommen sie, wir brauchen sie.“

Flitwick rannte an uns vorbei und stürmte in Snapes Büro. „Kommen sie bitte mit Severus, wir brauchen sie“.

Es folgte ein lauter, dumpfer Schlag, die Tür ging auf, und Snape kam herausgestürmt.

„Was machen sie denn hier?“ rief er Luna und mir zu. „Aber wenn sie schon hier sind, kümmern sie sich bitte um Professor Flitwick, er ist hatte einen Zusammenbruch, scheinbar die Nerven, kümmern sie sich um ihn, und bringen ihn in den Krankenflügel, ich werde beim Kampf gegen die Todesser helfen.“

Luna und ich taten wie geheißen, fanden den bewusstlosen Flitwick vor und schleiften ihn in den Krankenflügel.

„Wir können nur warten“, sagte ich, während Poppy sich um Flitwick kümmerte.

In diesem Augenblick erschienen immer mehr Personen. Lupin, Tonks, sie trugen einen verletzten Bill

Weasley herein, er sah furchtbar aus, sein Gesicht schrecklich entstellt.

Greyback, der Werwolf habe ihn angefallen, aber er wäre nicht verwandelt gewesen, deswegen könnte Bill Glück im Unglück gehabt haben. Kurze Zeit später kam Ron mit dem leicht verletzten Neville an.

Nur Harry und Ginny fehlten noch.

Wo ist Harry?

Wo bleibt Ginny?

Erneut ging die Tür zum Krankenflügel auf.

Ginny führte einen völlig verstörten Harry herein.

Er stand völlig neben sich.

Was ist geschehen?

Ich konnte mich nicht mehr halten, und rannte direkt auf ihn zu, und drückte ihn in meine Arme.

Auch Lupin kam näher heran.

„Alles in Ordnung mit dir, Harry?“

„Mir geht’s gut … was ist mit Bill?“

Niemand antwortete.

Harry blickte über meine Schulter hinweg, und erkannte ein Gesicht, das so übel zerschnitten und aufgerissen war, dass es grotesk aussah.

Lupin erklärte Harry, dass Bill wohl kein echter Werwolf werden würde, aber die Narben bleiben würden.

„Aber vielleicht weiß Dumbledore etwas das wirkt“, sagte Ron verzweifelt. „Wo ist er? Bill hat auf Dumbledores Befehl gegen diese Wahnsinnigen gekämpft, Dumbledore sollte ihm dankbar sein, er kann ihn nicht in diesem Zustand lassen…“

„Ron“, sagte Ginny behutsam, und alle Augen richteten sich auf sie. „Dumbledore ist tot!“

Dumbledore … ist?

Nein!

Alle Augen blickten zu Harry, der still Ginnys Worte mit einem schwachen Nicken bestätigte.

Noch immer krallte sich Harry an Ginnys Hand fest, sein Blick verharrte traurig und entsetzt auf Bill.

Wie gerne wäre ich es gewesen, die ihn getröstet hätte, aber diese Aufgabe war jetzt Ginny zu teil.

„Wie ist er gestorben?“ flüsterte Tonks. „Was ist geschehen?“

„Snape hat ihn getötet“, sagte Harry. „Ich war dabei, ich hab es gesehen. Als wir zurückkamen, sind wir auf dem Astronomieturm gelandet, weil dort das Dunkle Mal war … Dumbledore war krank, er war schwach, aber ich glaube, ihm wurde klar, dass es eine Falle war, als wir schnelle Schritte auf der Treppe hörten. Er hat mich gelähmt, ich konnte nichts tun, ich war unter dem Tarnumhang – und dann kam Malfoy durch die Tür und hat ihn mit einem Zauber entwaffnet.“

Ich schlug entsetzt meine Hände vor den Mund.

Harry hatte Rechte gehabt, hatte mit seiner Vermutung, seiner Besessenheit, immer Recht gehabt!

Und ich habe ihm nicht vertraut!

Mein Fehler, alles mein Fehler.

Meine Schuld!

Ich bin Schuld am Tod von Dumbledore!

O – Mein – Gott!

Ich hörte gar nicht mehr richtig zu, war den Tränen nahe.

Nur noch Wortfetzen schlugen wie ein Dampfhammer gegen meinen Kopf.

„…dann kamen noch mehr Todesser – und dann Snape – und Snape hat es getan. Mit dem Avada Kedavra.“

Unaufhörlich starrte ich mit traurigen Augen Harry an, der sich von Ginnys Hand gelöst, und seine Hände in den Taschen vergraben hatte.

Irgendeinen Gegenstand ließ er durch seine Hände gleiten.

Ein Horkrux?

Hatten sie einen gefunden?

„Snape hat Dumbledore getötet“, immer wieder wiederholte Harry diese Tatsache.

Draußen erklang der Gesang von Fawkes dem Phoenix, ein unbeschreiblich trauriger, aber schöner Klang, Gänsehaut bedeckte meinen Körper, als wäre die Musik in mir. Die Tränen schossen aus meinen Augen, und kullerten über meine Wangen.

Und ich wusste, es war kein Traum, Dumbledore war wirklich von uns gegangen.

Dumbledore hatte uns verlassen.

Wir wären von nun an auf uns gestellt.

Ich weiß nicht mehr, wie lange wir alle dastanden und dem Gesang lauschten.

McGonagall und Mr. & Mrs. Weasley erschienen im Krankenflügel, und erneut wiederholte Harry seine traurigen Worte: „Snape hat Dumbledore getötet“.

Immer noch prallten die Geschehnisse gegen meinen Kopf, ich konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen.

Es war Draco Malfoy, der den Todessern mit einem reparierten Verschwindekabinett über den Raum der Wünsche, den Zugang zu Hogwarts ermöglichte.

Warum habe ich nur nicht auf Harry gehört?

Warum nur?

Nicht Harry war besessen, sondern ich!

Ron, Ginny und Neville haben zwar den Raum bewacht, konnten aber nichts tun: Draco hat mit Hilfe von Instant - Finsternispulver und seiner Hand des Ruhms die Todesser im Schutz undurchdringlicher Dunkelheit an ihnen vorbeigeführt.

Der Todesser Gibbon war sofort auf den Astronomieturm gerannt, um als Falle für Dumbledore das Dunkle Mal über der Schule heraufzubeschwören. Kaum zurückgekehrt hatte er versehentlich von einem seiner eigenen Leute einen Todesfluch abbekommen.

Snape hatte Flitwick magisch betäubt, und Luna und mich getäuscht.

Warum ließ ich mich so einfach überrumpeln?

Warum habe ich nie Harrys Befürchtungen bezüglich Snape geglaubt?

Warum?

Warum?

Warum?

Nein, ich habe Harry nicht verdient, ich habe sein Vertrauen missbraucht.

Während McGonagall Harry zu einem Vieraugengespräch in ihr Büro zitierte, gab es noch als Randerscheinung, eine Versöhnung zwischen Mrs. Weasley und Fleur.

Wie nicht anders zu erwarten war der Gemeinschaftsraum bei unserer Rückkehr völlig überfüllt.

Jeder wollte wissen, was geschehen war, und alle warteten auf Harry.

Mucksmäuschenstill wurde es, als er endlich herein kam, aber ohne auf irgend jemanden zu achten, durchschritt er den Raum, vorbei an Dean und Seamus, vorbei an mir und auch vorbei an Ginny, ging die Treppen nach oben und verschwand im Jungenschlafsaal, wo nur Ron auf ihn warten würde.

Ich konnte es ihm nicht verübeln, und fühlte mich schuldig, schuldig, weil ich ihm nicht genügend Vertrauen entgegenbrachte.

Enttäuscht über mich selbst, verließ ich den Gemeinschaftsraum, und zog planlos durch die Korridore.

Mein Weg führte mich zum Ort des Geschehens, nach oben in den Astronomieturm, überall lagen Steinbrocken, die aus den Wänden gesprengt wurden. Blutspritzer, denen ich ausweichen musste.

Ich wollte nicht in das Blut eines Freundes treten, es gab zwar außer Dumbledore nur einen weiteren Toten, einen Todesser, aber der Gedanke, das Blut eines Freundes an den Schuhen kleben zu haben, war als ich hätte ich es selbst vergossen.

Ich hatte Schuld auf mich geladen!

Schuld, weil ich Harry nicht vertraut hatte.

Weil ich zu sehr auf mich konzentriert war.

Es war, als würde ich die grausamen Geschehnisse nacherleben, obwohl ich hier nicht selbst dabei war.

Ich spürte Flüche um meine Ohren fliegen, und wie sie alle ganz knapp an mir vorbeizischen würden, dank Felix Felicis.

Wieder eine lebensrettende Idee.

Wieder hatte Harry Leben gerettet.

Ich unterdrückte die Angst, das unbehagliche Gefühl, überwandt die innere Unruhe, und stieg immer weiter nach oben, an den eigentlichen Schauplatz des Schreckens.

Es war still, unheimlich still, dort ganz oben.

Ängstlich sah ich mich um, und suchte nach jedem kleinen Hinweis, was sich hier vor einigen Minuten

abgespielt haben könnte.

Ein kalter Wind erfasste mich, und lies mich erschaudern.

Ein unheimlicher Wind, der mit einem Schrillen pfeifen durch den Astronomieturm rauschte.

Ich ging in eine Ecke des Turms und lehnte mich mit dem Rücken gegen die Wand.

„Hier müsste Harry gelegen haben, und bewegungslos den Geschehnissen zugeschaut haben“, dachte ich laut. „Warum habe ich ihm nur nicht vertraut?“

Ich begann bitterlich zu weinen, und rutschte an der Wand entlang nach unten, meine Hand berührte ein Stück weichen, samtigen Stoff.

Ich griff danach, und hielt Harrys Tarnumhang in meinen Händen, ganz fest presste ich mein Gesicht auf den Tarnumhang, meine Tränen durchweichten den samtigen Stoff.

Eine weiche, beruhigende Hand berührte meine Haare, und strich sanft darüber.

Ich wagte nicht meinen Kopf anzuheben, und spürte wie sich Harry neben mich hinkniete.

Warum habe ich ihm nicht vertraut?

Es konnte nur Harry sein, wer sonst könnte ein solches Gefühl in mir erzeugen?

Eine brennendheiße Träne verirrte sich in meinen Haaren, und trieb mir eine Gänsehaut über den Rücken.

Auch jetzt noch in dieser Situation, in meiner großen Schuld, verzieh er mir und versuchte mich zu trösten.

Nein, das habe ich nicht verdient!

„Ich habe das nicht verdient, Harry. Ich verdiene deinen Trost nicht, weil ich dir nicht genügend vertraut habe.“

Seine Hand hörte nicht auf über meine Haare zu streicheln, langsam spürte ich wie alles in mir immer weiter zusammenbrach.

Nein, das habe ich nicht verdient!

Er presste seine Hand ganz fest auf meinen Kopf, und verharrte für einen kurzen Moment.

„Sag das nicht, Hermine. Du hast soviel für mich getan, du hast soviel für mich aufgegeben. Ich kann das niemals wieder gutmachen.“

„Es ist eigentlich meine Aufgabe, dich zu trösten, dich vor unbedachten Handlungen zu bewahren.“

Ich hatte meinen Kopf leicht erhoben und starrte mit versteinerter Miene in sein Gesicht, vermeid aber den direkten Kontakt mit seinen smaragdgrünen Pupillen.

„Das hast du doch getan. Ich habe mich in die Sache mit Malfoy verrannt und hätte ihn fast getötet, weil ich nicht auf dich hören wollte.“

„Aber du warst doch im Recht?“

„Es spielt keine Rolle mehr, ob ich Recht hatte oder nicht, Dumbledore hat es im Endeffekt nicht geholfen.“

Mit Tränen in den Augen rutschte er entlang der Wand abwärts, bis er unmittelbar neben mir saß.

„Und dabei war alles umsonst“, stöhnte er leise.

„Umsonst?“

Harry fingerte in seiner Hosentasche herum und hielt mir ein Medaillon unter die Nase.

„Das Medaillon? Ihr habt es gefunden?“

„Alles umsonst – mach es auf.“

Automatisch, ohne recht nachzudenken, öffnete ich das Medaillon und fand ein Stück Pergament darin vor. Ich faltete es auseinander und begann zu lesen:

An den dunklen Lord
Ich weiß, ich werde tot sein, lange bevor du dies liest,
aber ich will, dass du weißt, dass ich es war,
der dein Geheimnis entdeckt hat.
Ich habe den echten Horkrux gestohlen und ich will
Ihn zerstören, sobald ich kann.
Ich sehe dem Tod entgegen in der Hoffnung,
dass du, wenn du deinen Meister findest,
erneut sterblich sein wirst.
R.A.B.

„R.A.B.“ murmelte ich, „wer soll das sein?“

„Keine Ahnung“.

„Eines ist mir immer noch nicht klar“, murmelte ich, „wie ist es Malfoy gelungen, Katie das Halsband zu geben, wenn er doch bei McGonagall...“

Harry lachte bitter. „Mit einem Trick, den er sich bei dir abgeschaut hat.“

„Was?“ stammelte ich.

„Madam Rosmerta stand unter dem Imperiusfluch ... ihre Anweisungen bekam sie über eine verzauberte Münze.“

„Und wieder hatte Mom Recht! Ich muss wirklich noch viel lernen.“

„Scheint eine kluge Frau zu sein, deine Mom“, lächelte Harry traurig. „Wirst du da nicht neidisch oder wütend, weil sie besser als du...“

Weiter kam er nicht, ich funkelte ihn zornig an, dennoch zuckte sein Mund. „Der Prinz war übrigens wirklich ein Mann. Snape war der Prinz. Er hat es mir bei seiner Flucht zugerufen, *du wagst es meine eigenen Zauber gegen mich einzusetzen? Gegen mich, den Halbblutprinzen...*“

„Snape?“

Fassungslos schüttelte ich meinen Kopf.

„Was wirst du jetzt tun, Harry?“

Nervös und verlegen spielte er mit seinen Fingern, drückte fest mit Daumen und Zeigefinger der linken Hand jeden einzelnen Finger seiner rechten Hand, bis die Knochen knackten.

„Harry! Hör auf, das tut doch weh!“

„Das was ... was ich tun werde, wird noch viel mehr wehtun.“

Ich glaubte zu wissen, was er meinte.

„Ginny?“

Harry nickte und senkte seinen Kopf.

Ich fasste seine Hand um die Schmerzen, die er sich selbst antat zu unterbinden, energisch riss ich seine Hände auseinander, ließ aber nicht los.

„Harry!“ flüsterte ich sanft. „Sie wird…“, *auf dich warten*, aber ich brachte den Satz nicht zu Ende.

„Es war eine wunderbare Zeit, ich war noch nie so glücklich.“

„Komm Harry“, sagte ich und zog ihn an der Hand mit mir hoch, „lass uns wieder nach unten gehen, hier oben ist alles so trist, es macht mich noch trauriger, als es schon ist.“

Erwartungsvoll sah ich ihn an, doch Harry war starr stehen geblieben und starrte auf die Zinnen. „Genau hier stand Malfoy, und da Dumbledore, er hatte kaum noch Kraft. Er schaffte es nicht einmal mal mehr zu apparieren, ich musste es für ihn tun. Und dann kam Malfoy herein“, Harry zeigte auf die Tür. „Expelliarmus, und Dumbledores Zauberstab flog durch die Luft, ich hatte zunächst gar nichts verstanden, wie konnte ich durch einen Expelliarmus gelähmt sein?“

„Komm Harry ... komm mit!“ erneut zerrte ich an seiner Hand, bereitwillig folgte er.

„Snape!“ fauchte er, „hätte mich Dumbledore nur nicht gelähmt!“

Tja, dieses Schicksal haben wir gemeinsam Harry. Du musstest tatenlos zusehen wie Dumbledore starb, und ich empfand das Gleiche bei Sirius.

Bei unserer Rückkehr in den Gemeinschaftsraum waren immer noch einige wenige Schüler auf den Beinen, eine von ihnen war Ginny.

Harry ging auf sie zu, umarmte und küsste sie und ging anschließend direkt die Stufen nach oben in seinen Schlafsaal.

„Ihr wart nochmals auf dem Turm“, fragte Ginny und sank erschöpft in den Sessel zurück.

Ich nickte. „Ich wollte mich umschauen, plötzlich stand er neben mir.“

„Ich denke du weißt, was er tun wird“, Ginny senkte ihren Kopf. „Er wird mich verlassen, sich von mir trennen, und ich kann und will ihn nicht aufhalten.“

„Wirst du auf ihn warten? – egal, wie lange es dauert?“

„Ich liebe ihn, und ich werde auf ihn warten“, nickte sie, klang aber nicht überzeugt.

„Aber?“

Ginny atmete schwer durch. „Es wird kein aber geben, wenn er nach der Entscheidung zu Ruhe kommen sollte.“

„Was lässt dich zweifeln?“

„Ich weiß nicht, ob er bereit sein wird, ein ruhiges Leben zu führen, und ich weiß nicht, ob ich bereit sein werde ein Unruhiges zu führen."

„Das ist nicht gut", erwiderte ich, „er braucht einen Grund, der ihn vorantreibt, und dazu ist es von Nöten zu wissen, dass zuhause Jemand auf ihn wartet."

„Hermine, was denkst du denn von mir? Ich – werde – auf – ihn – warten! Das habe ich dir doch gerade erklärt. Versprich mir, dass ihr immer gut auf ihn aufpassen werdet."

„Sprecht ihr von Harry?" Ron kam langsam angetrabt. „Konnt nich schlafen, andauernd wird einer aus dem Zimmer geholt. Seamus hat ein Riesentheater gemacht, weil seine Eltern ihn abholen wollten, und Parvati und ihre Schwester sind vorhin schon abgereist."

„Die Schule ist offiziell zu Ende", bestätigte Ginny. „Wir könnten rein theoretisch alle nach Hause, keine Prüfungen finden mehr statt, es brauchen nur die hier zu bleiben, die Dumbledores Beerdigung beiwohnen wollen."

„Was ist jetzt?" fragte Ron. „Was ist mit Harry?"

„Er wird mich verlassen, Ron."

Ron sah sie ungläubig von oben bis unten an, „du glaubst wirklich, er wird mit dir Schluss machen, und dir damit wehtun?"

„Ja, Ron, das wird er, und er muss es schnell tun, wenn er mich schützen will. Wenn die Leute wissen, dass ich seine Freundin bin, werden sie denken ich wüsste wo er ist, wo er hingeht, und sie werden auch denken, dass ich weiß, was geschehen ist und was geschehen könnte."

„Du denkst allen Ernstes, er wird sich von dir trennen, obwohl er dich liebt, und er dir damit Schmerzen zufügt?" Ron schaute sie immer noch fassungslos an.

„Weil, Ron, weil er mich liebt."

„Das verstehe ich nicht."

„Er denkt, er schützt mich dadurch. Ihr geht weg, ich bleibe, was denkst du, was sie mit
mir tun würden, wenn sie mich erwischen sollten?"

R.A.B. – in der Bibliothek war absolut nicht brauchbares zu finden, ich ging davon aus, dass es sich um ein Namenskürzel handeln müsste.

Dafür fand ich aber etwas anderes.

Harry hatte in nicht allem Recht.

Der Halbblutprinz war eigentlich doch ein Mädchen.

Die von mir schon erwähnte Eileen Prince, war die Mutter von Severus Snape.

Der Augenblick vor dem sich Ginny so fürchtete, kam während der Beerdigung von Dumbledore.

Ein großer Mann, vielleicht der größte Zauberer aller Zeiten, und unser Freund wurde zu
Grabe getragen.

Ein weinender Hagrid trug den Leichnam Dumbledores heran, ganz langsam schritt er den Gang zwischen den Stühlen hindurch. Er schluchzte und weinte, versuchte zwar ganz still zu sein, aber er konnte es nicht verbergen, sein Gesicht glänzte vor Tränen, Dumbledore auf seinen Armen, eingehüllt in violetten, mit goldenen Sternen besetzten Samt.

Zentauren zollten ihren Respekt, die Wassermenschen sangen ein Abschiedslied.

Eine Gedenkrede ging an meinen traurigen Gedanken vorbei.

Rings um Dumbledores Leichnam und um den Tisch auf dem er lag, loderten helle, weiße Flammen auf, sie stiegen immer höher und verdeckten seinen Körper.

Nachdem sie erloschen waren, umschloss ein riesiger weißer Marmorblock den Tisch.

In dem aufsteigenden Rauch erkannte man kurz die Gestalt eines Phönixes.

Fawkes flog endgültig davon. Traurig sah ich hinter ihm her. Nicht nur Dumbledore war gegangen, sondern auch sein Phönix, der Phönix der Harry einst das Leben gerettet hatte, wegen absoluter Treue.

Treue und Vertrauen, etwas, das ich in diesem Jahr zeitweise meinem Freund verweigert hatte.

Der Phönix war verschwunden, und ich wusste in diesem Augenblick, dass er Hogwarts für immer verlassen hatte, wie auch Dumbledore die Schule verlassen hatte ... uns verlassen hatte.

Wir saßen zu viert nebeneinander am Ende einer Stuhlreihe, ziemlich nahe beim Seeufer.

Dicke Tränen tropften in meinen Schoß.

Ich lehnte meinen Kopf gegen Rons Schulter, und zu meiner Überraschung wandte er sich mir zu, legte seinen Arm um meine Schulter, und tröstete mich, unbeholfen streichelte er in unregelmäßigen Abständen mit

einem Finger seiner fest aufgelegten Hand über meine feuchte Bluse.

Ich bemerkte wie Harry auf meiner anderen Seite sich urplötzlich verkrampfte, seine Hand war zu einer Faust geballt, und er drückte sie fest, dass an seinen Knöcheln nur noch weiße Farbe zu erkennen war.

Gleich ist es soweit, gleich würde er Ginny zurücklassen.

Für einen kurzen Augenblick blickte er zu Ron, der das Gesicht verzogen hatte, als würde ihn das Sonnenlicht blenden, dann zu mir, ich konnte seinen Blick nicht erwidern, und zum Schluss wanderte sein Gesicht nach links.

Ginny hatte aufgehört zu weinen.

Sie wusste es.

Da sie den Moment kommen sah, musste sie den Augenblick gespürt haben.

Sie erwiderte seinen Blick.

Harrys Lippen bewegten sich, er flüsterte ihr die Worte ins Ohr, die ich niemanden wünschen würde, obwohl ich sie nicht verstand, konnte ich sie mit empfinden.

Er hätte sie auch zu mir gesagt.

Ich darf nichts mehr mit dir zu tun haben!

Wir dürfen uns nicht mehr treffen.

Wir können nicht zusammen sein.

Diese letzten Wochen mit dir, die waren einzigartig, wunderschön.

Noch nie hatte ich so etwas Schönes erlebt.

Aber es geht nicht, es darf nicht sein.

Ginny weinte nicht, sie sah ihn nur an, dann wandte sie sich von ihm ab, und blickte über den See.

Eine weitere tiefe Traurigkeit erfasste mich, Ron schien es bemerkt zu haben, er nahm mich in den Arm, streichelte über meine Haare, und ich schluchzte an seiner Schulter.

Mit einer traurigen Geste stand Harry auf, wandte Ginny, aber auch uns den Rücken zu und ging hinüber zum Seeufer, wo er sich einige Schritte von uns entfernte.

Nur kurze Zeit später hinkte ihm Minister Scrimegour hinterher, gestützt auf seinen Gehstock.

Als sich der Minister mit grimmigem Gesicht wieder von Harry abwandte, stand ich auf, und Ron tat es mir gleich.

Vorbei an Percy, den wir keines Blickes würdigten, vorbei an Hagrid und Grawp, der sich bravourös ruhig verhielt, vorbei an Lupin und Tonks, deren Haare endlich wieder einen satten, tollen Farbton, ein leuchtendes Rosa hatten, und die Hand in Hand vor uns standen, und uns auf die Schulter klopften, bis wir endlich bei Harry ankamen.

„Was wollte Scrimegour?“ flüsterte ich.

„Das Gleiche, was er an Weihnachten wollte“, erwiderte Harry mit gleichgültiger Stimme. „Dass ich ihm vertrauliche Informationen über Dumbledore liefere und der neue Vorzeigejunge des Ministeriums werde.“

Ron zuckte bedenklich, dann sagte er so laut, dass ich zusammenzuckte. „Hör mal, lass mich zurückgehen und Percy eine reinhauen!“

„Nein!“ erwiderte ich ängstlich und griff nach seinem Arm.

„Danach fühle ich mich besser!“

Harry rang es ein Lächeln ab. Selbst mir huschte ein Lächeln über das Gesicht, das aber sofort wieder verblasste, als ich zum Schloss hochblickte. „Ich kann den Gedanken nicht ertragen, dass wir vielleicht nie mehr hierher zurückkehren. Wie kann Hogwarts nur schließen?“

„Vielleicht passiert es ja gar nicht“, meinte Ron. „Wir sind hier nicht in größerer Gefahr als zu Hause, oder? Es ist jetzt überall das Gleiche. Ich würde sogar sagen, dass Hogwarts sicherer ist, es sind mehr Zauberer da, die es verteidigen können. Was meinst du Harry?“

Harrys Augen lagen auf Ginny, die sich gerade mit Luna unterhielt, und andauernd in unsere Richtung blickte.

„Ich komme nicht zurück, selbst wenn Hogwarts wieder öffnet“, sagte er ohne die Augen von Ginny zu lassen.

„Ich wusste, dass du das sagen würdest. Aber was willst du denn tun?“

Seine Augen hatten den roten Punkt in der Menge verlassen und kehrten zu uns zurück. „Ich geh noch einmal zu den Dursleys zurück, weil Dumbledore es so wollte, aber das wird nur ein kurzer Besuch sein und dann bin ich endgültig weg von dort.“

„Aber wo willst du hin, wenn du nicht in die Schule zurückkommst?“

Ich wusste es, ich wusste es schon lange, genau wie Mom, aber es jetzt zu hören – es war nicht einfach für mich, weil ich wusste, dass ich ihn nicht allein lassen würde.

„Ich dachte, ich könnte vielleicht nach Godrics Hollow zurückkehren“, murmelte er. „Für mich hat es dort angefangen, diese ganze Geschichte. Ich habe einfach das Gefühl, dass ich dort hingehen muss. Und ich kann die Gräber meiner Eltern besuchen, das würde ich gerne.“

„Und was dann?“ fragte Ron.

„Dann muss ich die restlichen Horkruxe aufspüren, oder?“

Dabei richtete Harry seine Augen auf das weiße Grabmal, das sich im Wasser auf der anderen Seite des Sees spiegelte.

„Er wollte, dass ich das tue, deshalb hat er mir alles über sie erzählt. Wenn Dumbledore Recht hatte – und ich bin sicher, er hatte Recht, sind immer noch vier davon dort draußen. Ich muss sie finden und sie zerstören, und dann muss ich mich auf die Jagd nach dem siebten Stück von Voldemorts Seele machen, dem Stück, das immer noch in seinem Körper ist, und ich bin derjenige, der ihn töten wird. Und wenn ich unterwegs auf Severus Snape stoße, umso besser für mich, umso schlechter für ihn.“

Ein langatmiges Schweigen legte sich um uns, unter dem ich beobachtete, wie die Menge sich zerstreute, einige Nachzügler machten einen großen Bogen um den gewaltigen Grawp, der Hagrid herzlich knuddelte, dessen Trauer immer noch Lautstark über den See schallte.

„Wir werden dort sein, Harry“, brach Ron das Schweigen.

„Wie bitte?“

„Im Haus von deiner Tante und deinem Onkel, und dann werden wir mit dir gehen, wo auch immer du hingehst.“

„Nein!“ sagte Harry rasch, und starrte mich entsetzt an.

Aus eben diesem Grund hatte er Ginny verlassen!

„Du hast einmal zu uns gesagt“, erklärte ich ihm leise, „dass noch Zeit sei umzukehren, wenn wir wollten. Wir hatten Zeit, stimmt’s?“

Und ich habe nicht umsonst meine Gefühle unterdrückt, nicht umsonst mein Herz versteckt!

„Wir sind bei dir, was auch immer geschieht“, nahm mir Ron die Worte aus dem Mund. „Aber, Mann, du musst erst mal bei meinen Eltern vorbeischauen, ehe wir sonst wo hingehen, selbst wenn es Godrics Hollow ist.“

„Warum?“

„Bill und Fleur heiraten, schon vergessen?“

Harry sah ihn verdutzt an.

Auch ich hatte nicht daran gedacht, nicht daran, dass es immer noch so etwas Alltägliches wie eine Hochzeit geben könnte.

Durch Dumbledores Beerdigung war das Schuljahr vorzeitig zu Ende.

Direkt nach unserem Gespräch begaben wir uns nach Hogsmeade, und bestiegen den Zug nach

Hause in eine ungewisse Zukunft.

Und das spürte man, überall im Zug war es seltsam und beängstigend ruhig. Auch in unserem Abteil war jeder in Gedanken versunken, es wurde kaum ein Wort gesprochen.

Während der ganzen Fahrt kam kein Wort über Harrys Lippen, er saß Ginny unmittelbar gegenüber, was es für Beide noch schwerer machte.

Sein Kopf lehnte an der Scheibe.

Ich kam nicht umhin ihn zu beobachten, auch Ginnys Augen wanderten immer wieder zu ihm hinüber.

Seine Pupillen wanderten hin und her, im Rhythmus der vorbeiziehenden Landschaft.

Schließlich hatte er seine Augen ganz geschlossen, ich vermute er wollte damit den Blicken, die er ohne Zweifel bemerkt hatte, ausweichen.

Kurz vor London bewegten sich erstmalig seine Lippen und er sagte etwas ganz erstaunliches.

„Wisst ihr“, murmelte er zunächst und beobachtete weiter gedankenvoll die langsam untergehende Sonne hinter den Baumwipfeln. Am Horizont erkannte man schon die Lichter der Metropole. „Eigentlich empfinde ich überhaupt keinen Groll gegen Malfoy, er tut mir sogar Leid. Er hätte es nicht getan, obwohl es wohl seine eigentliche Aufgabe war. Ich habe die Angst in seiner Stimme gehört, dort oben auf dem Turm, und er hatte seinen Zauberstab gesenkt. Ich verachte ihn zwar immer noch, weil er immer so vernarrt in die schwarzen

Künste war, aber ich empfinde sogar fast ein wenig Mitleid mit ihm. Wo er jetzt wohl steckt? Wie sein Vater wird nun auch der Sohn in den Augen Voldemorts versagt haben … und vielleicht muss er sogar mit diesem Gefühl der Angst Voldemort gegenübertreten, oder ihn sogar bewirten."

„Du denkst?"

„Malfoy Manor soll ein großes Herrenhaus sein, und könnte vielen Leuten Platz bieten."

Mom und Dad holten mich in Kings Cross ab. Nachdem ich mich von Harry und Ron, dieses Mal kurz und knapp, verabschiedet hatte, ging ich ohne Umschweife direkt zu ihnen. Mom drückte mich ganz fest, Worte waren überflüssig.

Noch einmal drehte ich mich nach meinen Freunden um. Ron winkte ein Auf Wiedersehen, was mir ein leichtes, kurzes Lächeln entlockte.

Völlig einsam, verloren und verlassen stand Harry auf dem Bahnsteig, und starrte Ginny hinterher.

Seine Augen waren starr und leer auf sie gerichtet.

Dann fasste er sich ein Herz, und folgte mir und meinen Eltern.

Harry konnte es scheinbar nicht unterdrücken, mich noch einmal zu berühren.

Seine Hand lag auf meinem Arm.

Wortlos schauten wir uns noch einen Moment an, eine Träne rutschte aus seinem Auge, und tropfte über meine Wange nach unten.

Ich lächelte ihm verlegen zu, und spürte, dass er meine Geste verstand, auch Mom hatte sich zu ihm umgedreht und strich behutsam über sein ungekämmtes, schwarzes Haar.

Am anderen Ende sah ich wie Ron seine Schwester in den Arm nahm, und tröstend an sich drückte.

„Wir werden dich ein Stück mitnehmen, Harry, scheinbar wissen deine Verwandten noch nicht, dass ihr heute schon angekommen würdet. Du kannst von unserer Straße aus den Bus nehmen, das ist sicherer."

„Danke, danke für alles", sagte er zu meiner Mom, beim Abschied vor unserem Haus. „Danke dass sie Hermine auf mich angesetzt haben, ohne sie wäre ich schon lange verloren."

Noch einmal umarmte ich meinen Freund, der in den Bus einstieg, indem ich vor fast einem Jahr ein ungewöhnliches, schönes Erlebnis verkraften musste.

Ich winkte noch, als der Bus schon längst nicht mehr zu sehen war.

Alles Gute, Harry, wir sehen uns bald wieder.

Das Schicksal beginnt

„Willst du da Wurzeln schlagen?“ lächelte mir Mom zu. „Der Bus ist schon lange weg.“

Der Bus? Welcher Bus?

Noch einmal huschten die letzten Minuten an mir vorbei.

Unmittelbar nach Durchschreiten der Barriere von Gleis 9 ¾ ins London der Muggel hatte Harry gedankenschnell seinen Tarnumhang übergeworfen, war still, wortlos und unsichtbar an meiner Seite marschiert. Obwohl er nicht zu sehen war, wusste ich immer, wo er sich gerade befand, nämlich im Gleichschritt an meiner Seite.

Auf dem Parkplatz angekommen, öffnete ich die linke hintere Tür unseres Range Rover, und wartete mit dem Einsteigen, bis ich ein Knarren der Rücksitze hören konnte. Eine Geisterhand verformte die Rückbank. Ein Nichts drückte den Stoff nach unten. Während der ganzen Fahrt behielt Harry den Tarnumhang über seinem Körper, und verhielt sich so ruhig, dass man seine Anwesenheit nur erahnen konnte. Kurz bevor wir unser Ziel, die heimischen Cavendish Ave erreichten, spürte ich den samtigen Stoff des Unsichtbarkeitsumhanges auf meiner Hand, und nur unwesentlich danach, war auch meine Hand verschwunden. Zwei Hände suchten und fanden sich. Eine nasser vor Schweiß, als die Andere.

Sie lösten sich erst wieder, als der Wagen zum Stillstand kam.

„Jetzt kommt bestimmt wieder so ein dummer Spruch von dir *... dein Liebster, du wirst deinen Liebsten bald wiedersehen...*“, äffte ich die Stimme meiner Mom nach. „Du kannst dir das sparen.“

„Du wirst mutiger, schön zu sehen – Und ja, es kommt ein Spruch...“, sie kam ganz nahe an mich heran, umarmte mich und flüsterte. „Diesen Sommer wird es keine heimlichen und heißen Sexspiele in Little Whinging geben.“

„Vorsicht!“ warnte ich spielerisch. „Ich darf jetzt Zaubern!“

„Boah“, schüttelte sich Mom. „Jetzt habe ich aber Angst.“

Arm in Arm gingen wir ins Haus, so was nennt sich gerechte Arbeitsteilung, denn zeitgleich keuchte Dad an uns vorbei, dicke Schweißperlen auf der Stirn, und mein Gepäck unterm Arm.

Ich hätte zaubern, und ihm die Arbeit erleichtern können, doch Moms Gesicht war mehr wert, als jedes Ohnegleichen.

„Wie ich sehe hattest du dich mit Harry in scheinbar perfekter Manier an die Absprache gehalten.“

Ich suchte intensiven Augenkontakt zu meiner Mutter. „Das war nicht ich. Das war einzig Harry, der sich an eine Absprache, die wir nicht getätigt haben, gehalten hat“, mahnte ich, und per Augenkontakt vertröstete ich eine Aussage auf „später“.

Nachdem diese Dinge in meinem Zimmer verstaut waren, widmete ich mich einer geheimen Sache, die vielen sehr Hermineuntypisch vorkommen wird.

„Wo hast du das her?“ fragte Mom mit aufgerissenen Augen. „Geheimnisse der dunkelsten Kunst? – Hermine, Schatz, das Buch ist Tabu!“

„Ich weiß“, antwortete ich gleichgültig, ohne aufzusehen. „Mit einem Aufrufezauber habe ich es mir heute Morgen aus dem Büro des Schulleiters besorgt.“

„Es gibt einen Grund, warum man dieses Buch verboten hat, es ist voller dunkelster Magie, wozu brauchst du das?“

„Wir müssen etwas zerstören, dass Vol – du – weißt – schon – wer, geschaffen hat, und ich brauche einfach weitere Informationen darüber, wir wissen nicht einmal, wie wir die Hor ... wie wir es zerstören können.“

„Andere Vorzeichen? Etwas, dass ich nicht wissen darf?“

Ich nickte. „Es wäre zu gefährlich, wenn du davon wissen würdest.“

Das Buch beschrieb ausführlich die Herstellung und die Zerstörung von Horkruxen:

So erfuhr ich, *dass die Seele bei der Zerstörung eines Horkruxes instabil werden würde.*

Die Zauber eines Horkrux müssen so stark sein, dass es allen Zerstörungsversuchen standhält. Nur mit Basiliskengift oder Dämonsfeuer könnte man sie vernichten.

„Ihr solltet auf alles vorbereitet sein, das Ministerium wird nicht mehr lange durchhalten, früher oder später

wird es fallen, und ich vermute die dunkle Seite wird das Ministerium übernehmen oder auf seine Seite ziehen. Sie brauchen die Kontrolle, das heißt, sie müssen alles überwachen können. Wenn das gelingen sollte, wird es schwer Harry bei seinen Verwandten rauszuholen, noch ist er magisch durch das Blut geschützt, aber dieser Schutz endet, wenn er siebzehn wird, und ich habe gehört, er will seine Verwandten unter den Schutz des Ordens stellen, weil er befürchtet, dass man sie als erstes angreifen wird, um etwas über ihn zu erfahren."

„Ich verstehe … das würde bedeuten, wenn Harrys Verwandte abreisen, erlischt der Schutz schon früher, weil es nicht mehr sein Zuhause wäre."

„Gut mitgedacht. Aber gleichzeitig wird das neue, kontrollierte Ministerium angeblich zu Harrys Schutz, verbieten Harry durch Apparieren, durch einen Portschlüssel oder durch Anschluss an das Flohnetzwerk, aus dem Haus der Dursleys herauszuholen."

„Und da er noch minderjährig ist, würde jeder Zauber in seiner Nähe auffallen…"

Mom nickte, und mir wurde der Ernst der Lage bewusst.

„Auch für dich wird es wichtig sein, bald abzureisen, die dunkle Seite weiß mit Sicherheit von eurer engen Verbindung, auch wenn ihr euch dagegen wehrt ein Liebespaar zu sein, wie du siehst es war umsonst, dich dagegen zu wehren."

„Harry und Ginny sind ein Paar!" muckte ich auf.

„Ach, und deswegen ist vorhin eine Hand unter seinem Tarnumhang verschwunden?"

„Du hast auch deine Augen an Orten, wo sie nichts zu suchen haben", stöhnte ich.

„Nur, wenn es um das Wohl meiner Tochter geht."

„Harry gehört jetzt zu Ginny", wiederholte ich.

„Nein, - Nicht mehr, er hat sich mit Sicherheit von ihr getrennt, um sie zu schützen, und er wird mit Sicherheit auch nicht wollen, dass du ihn begleitest, und da ist es völlig belanglos, ob ihr jetzt offiziell", Anführungszeichen durch die Finger ihrer Hände, „offiziell ein Paar seid, oder nicht, Dass ihr es nicht seit, bezweifle ich im Übrigen immer noch."

„Ach komm, Mom, nicht schon wieder", keuchte ich. „Warst nicht du, die Hauptperson, die mich oder uns immer vor diesem Szenario gewarnt hat?"

„Ich glaube das hast du dir eingeredet, aus Angst, er könnte dich zurücklassen", erwiderte Mom.

Ich schüttelte fassungslos meinen Kopf. „Vorhin hast du noch behauptet, das hätte ich gut hinbekommen, und ist dabei nicht sogar das Wort Absprache gefallen?"

„Du weißt genau, was ich meine…"

„Nein, Mom, weiß ich nicht!"

„Tut es so weh?", keuchte Mom. „Mein Gott, Kind, was hast du getan?"

Mehr als ein Seufzen kam nicht über meine Lippen.

„Hast du das wirklich getan?", meine Mutter schüttelte ihren Kopf. „Ich glaube nicht, dass mein Kind … Um bei ihm zu bleiben, hast du ihn in die Arme eines anderen Mädchens getrieben?"

„Ich wollte, dass er glücklich ist, aber ich hätte niemals geglaubt, dass es so weh tun würde."

„Harry ist nicht dumm, er weiß was du getan hast."

Ich schüttelte traurig meinen Kopf. „Das bringt mir nur nicht mehr viel. Er ist glücklich. Glücklich mit Ginny."

„Gib nicht so schnell auf", versuchte Mom tröstende Worte zu finden. „Du warst immer schon eine Kämpferin…"

„Ich kämpfe aber nicht gegen Freunde."

„Vielleicht musst du das auch gar nicht."

Sie schenkte mir einige Minuten der Ruhe, bevor sie mich erneut beiseite nahm, und versuchte wichtige Dinge zu erklären.

„Für dich beginnt die Zeit des Packens, du musst dir gut überlegen was du brauchst, und was du mitnehmen willst, schrumpfe die Dinge, umso mehr kannst du mitnehmen, vergiss nicht die heilenden Salben vorzubereiten, die ich dir empfohlen habe."

„Schon geschehen."

„Gut … Noch was, pack die Sachen deiner Freunde und zwar rechtzeitig, es sind Jungs, auf die kannst du dich in diesen Dingen nicht verlassen. Hier..."

Mom hielt mir eine kleine unscheinbare Perlenhandtasche entgegen.

Verdutzt sah ich sie an. „Was soll ich damit?"

„Öffne sie“, nickte sie mir zu. „nimm das Buch“, Mom drückte mir eines meiner Bücher in die Hand, „und sprich Extensio!“

Zu meiner Überraschung öffnete sich der Verschluss des mickrigen Täschchens, und offenbarte einen riesigen Schlund, indem ich unseren kompletten Range Rover hätte verschwinden lassen können.

„Genial!“ staunte ich. „Von außen ist nichts Verdächtiges daran und auch gewichtsmäßig scheint sich der Inhalt nicht bemerkbar zu machen.“ Ich lachte erstaunt auf, nachdem ich ein paar Bücher darin versteckte. „Tempotaschentuch und Lippenstift, mehr sollte da nicht reinpassen.“

„Und das Beste daran“, freute sich Mom, „die angewandte Magie ist ein unaufspürbarer Ausdehnungszauber, du kannst alles darin verstauen, Rücksäcke, Kleidung, Bücher, deine Reiseapotheke, alles was ihr braucht. Die Tasche wird nicht schwerer, und du kannst sie einfach mal in deiner Socke verstecken.“

„Aber einen Haken gibt es doch immer?“

„Nun, nichts Besonderes eigentlich, wenn man es weiß: Lass die Tasche nicht fallen, denn sonst rumpelt es gewaltig, als würden alle Dinge darin kreuz und quer geschleudert.“

„Woher hast du sie?“

„Ein Freund hat sie mir vor...“, ihr Kopf senkte sich und sie verharrte einen kurzen Moment, „vor vielen Jahren geschenkt.“

„Sirius?“

Mein Herz klopfte wie wild, ich hatte eine sehr seltsame Eingebung. „Ist ... in dieser Tasche etwa einst … ein kleines Kind sicher verwahrt worden?“

Ihr Schweigen war mir Antwort genug.

„Wann gedenkst du abzureisen?“ fragte Mom vorsichtig.

„Ich bin noch nicht soweit, ein paar Tage wird es wohl noch dauern.“

„In all den Wirren und schrecklichen Nachrichten hat es auch ein erfreuliches Ereignis gegeben“, lächelte Mom verträumt. „Der alte Wolf hat geheiratet.“

„Remus? Tonks? Sie haben geheiratet. Das ist ja Toll“.

„Nur im engsten Kreis, du weißt, dass auch sie in Gefahr sind. Doras Mom, Andromeda ist eine Schwester von Bellatrix Lestrange.“

Das war wirklich einmal eine erfreuliche Nachricht in dieser schweren Zeit, und es freute mich wirklich, für die Beiden.

In der vierten Ferienwoche hatte ich es endlich geschafft, meine eigenen Sachen um-, aus-, und wieder einzuräumen.

Ich war soweit, bereit zur Abreise.

Nur noch eines gab es für mich zutun, und ich schob es sehr lange auf, obwohl ich es schon lange geplant hatte: *Voldemort würde gnadenlos gegen Harrys Freunde und deren Familien vorgehen.*

So entwickelte ich den Plan meine Eltern auswandern zu lassen.

Das eigentliche Exil hatten sie sich ja schon lange zugelegt, und um ganz sicher zu sein, beschloss ich ihr Gedächtnis zu verändern, ihnen eine andere Identität zu verpassen, und sie so in Sicherheit, in einem weit entfernten Land unterzubringen.

Australien wäre ganz weit weg.

Ich musste sie nur noch irgendwie dazu bewegen mit gepackten Koffern den Flughafen London Heathrow anzusteuern, dort wollte ich den Gedächtniszauber anwenden, so mein ursprünglicher Plan.

Meine Frage nach dem wie, wie ich sie dazu bringen sollte, wurde mir abgenommen, was mich aber nicht wirklich verwunderte.

Umgekehrte Vorzeichen. Nachdenklich stand die Tochter in der Tür zum Schlafzimmer der Eltern und sah überrascht der Mutter beim Kofferpacken zu.

„Du packst?“

„Ja“, lächelte sie, „morgen geht’s nach Australien, wir wussten ja nicht, wann du wieder abreisen würdest.“

„Darf ich euch wenigstens bis zum Flughafen begleiten? Von dort werde ich sofort in den Fuchsbau weiterreisen.“

„Du hast alles verstaut?“

„Alles verpackt, dank deiner genialen Tasche“, nickte ich ihr zu.

„Gibst du mir mal die Tickets“, erwähnte Mom beiläufig, „auf der Kommode“, fuchtelte sie mit ihrer Hand,

während sie ein weiteres Hemd von Dad in den Koffer stopfte.

„Wendel und Monika Wilkins?“ fragte ich überrascht, als ich die Namen auf dem Couvert entdeckte.

„Ach das“, murmelte Mom und winkte ohne Aufzusehen ab, „die Tickets wurden im Reisebüro zurückgegeben, haben es wohl für nicht nötig empfunden die Namen abzuändern.“

Komischerweise hielt ich *zufällig* die neue Identität meiner Eltern in Händen.

Wirklich zufällig?

Fassungslos schüttelte ich meinen Kopf.

Müssen Reisedokumente nicht mit Identitätsausweisen übereinstimmen?

Mom überlässt nichts dem Zufall!

„Pass bitte auf, dass da nichts rausfällt ... ist alles drin, Pässe, Scheckkarte, ich habe da alles griffbereit zusammengerichtet.“

Mom, du denkst einfach an alles

Diesmal schüttelte ich belustigt meinen Kopf.

Mom überlässt nichts dem Zufall.

Mit einem einzigen Schwenk meines Zauberstabs hatte ich im Nu, die Namen auf allen wichtigen Formularen angepasst.

Monika und Wendell Wilkins!

„Sieh dir das mal an“, lächelte Mom und hielt mir die aktuelle Ausgabe der Times entgegen. „Das Bild auf der Titelseite“.

Diese Erklärung war überflüssig, ich hätte es auch so gesehen.

Ein Bild des britischen Premierministers der Muggel, bei der Besichtigung eines Kinderheimes, und diskret, aber deutlich erkennbar stand ein paar Schritte hinter ihm, Kingsley Shacklebolt.

„Kingsley?“ staunte ich und erkannte noch während meiner erstaunten Frage den Hintergrund. „Abgeordnet um den Minister der Muggel zu beschützen?“

Bewundernd betrachtete ich den kräftigen, dunkelhäutigen Zauberer.

Ja, Kingsley hatte den Dreh raus, perfekt gekleidet, wie ein Muggel, und der Gedanke an seine gemächliche Art und seine tiefe eindrucksvolle Stimme gaben mir das Gefühl und die Hoffnung an eine steile Karriere dieses Mannes, er hätte das Zeug ein sehr guter Zaubereiminister zu werden.

Vielleicht eines Tages…

Mit gemischten und vor allem traurigen Gefühlen verließ ich früh am nächsten Morgen mein Elternhaus.

Monika und Wendell Wilkins und ein Kind, das es nie gegeben hatte.

Wir gaben schon ein kurioses Bild ab, meine Eltern, beide bepackt mit je einem übergroßen Koffer, und einem Rucksack auf dem Rücken, dazu ich, die lediglich ein mickriges Handtäschchen mit sich führte, indem sich aber sicherlich mehr Gepäck befand, als in den Koffern meiner Eltern zusammen.

Fast eine Stunde dauerte die Fahrt mit der U-Bahn bis zum Flughafen London Heathrow.

Es wurde eine der längsten Fahrten meines Lebens, abgesehen von einer gewissen Busfahrt im vergangenen Sommer.

Wann sollte ich es tun?

Wann könnte ich es tun?

Nervös spielte ich in meiner Jackentasche mit dem Zauberstab.

Vor der Passkontrolle!

Du musst es vor der Passkontrolle tun, sonst fallen die falschen Namen auf.

„Tschüß meine Kleine“, schluchzte Dad und umarmte mich ein letztes Mal. „Pass auf dich auf!“

Dann war Mom an der Reihe, in einer innigen tränenaufgelösten Umarmung flüsterte sie mir noch einen letzten Hinweis zu. „Wenn du nachher apparierst, pass bitte auf. Du kannst nicht mehr in den Fuchsbau apparieren, die Schutzzauber wurden erneuert und verstärkt. Du musst dir also einen Platz außerhalb der Schutzzone suchen, vielleicht hinter einem kleinen Hügel? Beeile dich, dass du schnell in den Schutz hinein gelangst.“

Sie löste sich von mir, bückte sich nach unten um ihren Rucksack wieder aufzunehmen.

Diesen Augenblick nutzte ich.

Zuerst richtete ich meinen Stab auf Dad, murmelte „Obliviate“, den Gedächtniszauber und löschte damit hoffentlich seine Erinnerungen.

Nur den Bruchteil einer Sekunde später hatte ich es auch bei Mom geschafft.

Ohne sich umzudrehen entfernten sich meine Eltern von mir, durchquerten die Passkontrolle und begaben sich Richtung Gangway.

Traurig sah ich, wie sie sich von mir entfernten.

Da laufen meine Eltern, die jetzt nicht einmal mehr wissen, dass sie eine Tochter haben.

Aber wenigstens wusste ich, dass sie sicher sein würden.

Voldemort würde sie nicht finden.

Ein letztes Mal sah ich Dad, dann war er im Tunnel verschwunden.

Tränen liefen über meine Wangen.

Mom war stehen geblieben, fragend sah sie sich um.

Was?

Das gibt es doch nicht!

Ihre Augen strahlten, ein Lächeln lag auf ihrem Gesicht, ein leichter für sie unbedeutender Wink mit dem Handgelenk, aber bedeutend für mich, und gerade so ausgeführt, dass es auch eine Illusion hätte sein können.

Sie hat mich reingelegt!

Die Hexe hat mich reingelegt!

Lachend und weinend zugleich schüttelte ich meinen Kopf, und erwiderte ihren Wink, mit einer kurzen Geste, wobei ich meine Hand auf Umwegen zu meinen Haaren führte, danach konzentrierte ich mich auf den Fuchsbau, drehte mich auf der Stelle, und alles um mich herum verschwand in einer schwarzen Sphäre.

Ein ungewisses Schicksal hatte begonnen.

Ich erkannte diese schreckliche Wahrheit, indem Augenblick, als ich die Barriere durchschritt.

Die Barriere gebildet durch unendlich viele Schutzzauber, die den Fuchsbau, wie eine unsichtbare Glocke umgab.

Und ich spürte es, als mich Remus Lupin mit misstrauischen Blicken hineingeleitete.

„Auf dem Rücken welchen Tieres konnte sich Tatze retten?“ fragte er energisch, indem er mich an meinem Arm zurückhielt, und seinen Zauberstab gegen meinen Kehlkopf drückte.

„Seidenschnabel“, antwortete ich.

„Tut mir leid Hermine, aber ich musste sicher sein, dass du es wirklich bist“, lächelte er gequält.

Spätestens in diesem Augenblick wusste ich, dass es nicht nur Harrys, oder unser Krieg war.

Unzählige weitere, unschuldige Menschen waren betroffen und schützen sich auf diese Art, oder wurden geschützt.

„Du gehst hoffentlich mit deiner eigenen Frau etwas liebevoller um“, flüsterte ich, was ein Leuchten in den Augen des alten Wolfes hervorrief.

„Wie konnte ich nur einen Moment glauben, dass so etwas geheim bleiben würde?“, lächelte Lupin.

Ein reges Treiben herrschte im Fuchsbau, und überrascht fand ich außer Lupin, noch Tonks, Mad-Eye, Kingsley, Mundungus, Hagrid, die Zwillinge und Bill und Fleur vor.

Ich platzte mitten in einer Lagebesprechung.

Die Begrüßung viel daher sehr knapp und oberflächlich aus.

Der ursprüngliche Plan, Harry abzuholen, musste geändert werden.

Verblüfft entdeckte ich im völlig überfüllten Wohnzimmer der Weasleys, sechs Eulenkäfige mit Attrappen ausgestopfter Eulen, die alle, eine große Ähnlichkeit mit Hedwig hatten.

Außer den bereits genannten Personen, waren noch Mr. und eine sehr gestresst wirkende Mrs. Weasley anwesend.

Ginny lauschte unbeteiligt, mit blassem Gesicht und zitterndem Unterkiefer dem neuen Plan.

Ron nickte mir kurz begrüßend zu, als ich mich neben ihn auf den Boden setzte.

„Alles klar bei dir?“ murmelte er ohne den Mund zu bewegen.

Meine stille Bitte um Aufklärung über die scheinbar kurzfristige Versammlung kam Mad-Eye Moody zuvor, gezeichnet vom Kampf, mit nur einem Bein und einem strahlend blauen Auge, das in seiner Höhle surrte.

„Wir mussten unseren ursprünglichen Plan ändern“, eröffnete er die scheinbar kurzfristige Zusammenkunft. „Wir benötigen dazu auch deine Hilfe“, nickte er in meine Richtung. „Sowie die Hilfe aller Volljährigen Zauberer die sich momentan hier im Raum befinden, wir müssen alle dazu einspannen.“

Tonks, die ihr kurzes Haar wieder in ihrer Lieblingsfarbe, einem knalligen Pink trug, lächelte mir auf der Sessellehne, neben ihrem frisch vermählten Ehemann sitzend zu, während Mundungus unaufgefordert seine

Hand erhob, aber nicht zu Wort kam.

„Wie sah denn, der ursprüngliche Plan aus?“ fragte ich neugierig.

„Wir haben zwei Gerüchte gestreut“, erklärte Kingsley. „Zum einen wollten wir Harry ein paar Tage vor seinem Geburtstag abholen, zum anderen direkt an seinem Siebzehnten Geburtstag mit einem ganzen Trupp von Auroren.“

Es entstand ein allgemeines Gemurmel, welches ich für einen kurzen überraschten Blick auf Kingsley nutzte.

„Heute nicht beim Premierminister der Muggel, Kingsley?“ lächelte ich.

„Der kann auch ein paar Stunden ohne mich auskommen. Harry ist wichtiger.“

„Warum habt ihr diese Pläne verworfen?“ kam ich zurück zum ursprünglichen Thema, nachdem wieder Ruhe eingekehrt war.

„Das Ministerium wird jeden Augenblick fallen“, erklärte Moody gleichgültig. „Scrimegour wurde durch eine Marionette des Dunklen Lords ersetzt, Pius Thicknesse.“

„Marionette?“ fragte ich erstaunt.

„Es ist doch offensichtlich“, übernahm Lupin. „Scrimegour wird gestürzt und direkt danach wird es zu einer strafbaren Handlung erklärt, auf die Gefängnis steht, das Haus von Harrys Verwandten mit dem Flohnetzwerk zu verbinden, dort einen Portschlüssel abzulegen oder rein- und rauszuapparieren. Alles unter dem Vorwand, Harry nur zu schützen, damit du – weißt – schon – wer nicht an Harry herankäme.“

„Ich verstehe … was natürlich Blödsinn ist, weil Harry durch das Blut seiner Tante geschützt ist.“

„Sehr richtig erkannt, Hermine“, lobte mich Mr. Weasley. „Kingsley und ich waren zu Beginn der Ferien bei ihm, und Harry bat uns um Schutz für seine Verwandten. Angehörige würden sicherlich in großer Gefahr sein, und in erster Linie natürlich diese Muggel. Wir werden sie daher, kurz bevor wir Harry holen an sichern Ort bringen. Hestia Jones und Dädalus wird diese Aufgabe zuteil. Alles muss Hand in Hand gehen, und wir dürfen keine Zeit verlieren, so wie sie den sicheren Bereich verlassen, müssen wir bereit sein.“

„Uns war klar, dass das Ministerium irgendwann überlaufen würde“, übernahm wieder Moody.

„Thicknesse ist also ein Todesser?“

„Nein!“ antwortete er entschieden.

„Imperiusfluch, ich verstehe.“

„Kluges Mädchen, ganz die…“, Lupin brach erschrocken mitten im Satz ab.

Ich verstand dennoch seine Anspielung.

„Wir haben daher die unterschiedlichen Gerüchte in Umlauf gebracht, betreffend Harrys Abholung.“

Es war Kingsley, der das nochmals erwähnte. „Dawlish ist unsere Schwachstelle, anfällig für Flüche, daher haben wir sein Gedächtnis manipuliert, und um glaubwürdig zu klingen, ihn das Datum wissen lassen, aber nicht wie wir es anstellen werden.“

„Und wann?“

„Übermorgen, also zwei Tage vor seinem Geburtstag.“

„Wenn ich also richtig verstehe“, überlegte ich laut, „würde das bedeuten, dass durch die Erlasse des Ministeriums, Voldemort…“, es entstand ein allgemeines nervöses Zucken unter den Anwesenden, „…zwar nicht reinkommt, aber Harry auch nicht sicher rauskommt.“

Ich bekam ein bestätigendes Nicken. „Das nächste Problem, Harry wäre bei seiner Abholung noch Minderjährig, das Ministerium, und damit…“, erneut fielen mir entsetzte Blicke entgegen. „ihr – wisst – schon – wer“, hatte ich ein Einsehen, „…würde wissen, weil Harry noch die Spur auf sich hätte, wenn in seiner Nähe gezaubert würde.“

„Wir können nicht warten, bis die Spur sich löst“, bestätigte Moody meine Theorie, „weil Harry dann gar keinen Schutz mehr hätte.“

„Wie sieht also der Plan aus?“

„Wir benutzen die einzigen Transportmittel, die uns bleiben, die einzigen, die von der Spur nicht ermittelt werden können, weil wir keine Zauber ausüben müssen: Besen, Thestrale und Hagrids Motorrad“, vollendete Moody.

Sirius Motorrad … wollte ich verbessern.

„Da gibt es aber ein paar Schwachstellen“, murmelte ich weiter vor mich hin, und blickte nachdenklich auf die Hedwig – Attrappen, gedanklich zählte ich mit. „Besen, Thestrale, Motorrad? Er wird von mehreren Personen abgeholt?“

„Dreizehn … Wir brauchen dreizehn Personen“, sagte Moody knapp. „Dazu komme ich gleich. Wir haben also für das Ministerium eine falsche Fährte gelegt: Die glauben, dass wir Harry nicht vor dem Dreißigsten abholen, darauf können wir uns aber nicht verlassen, immerhin haben wir es mit du – weißt – schon – wem zu tun. Er lässt sicherlich ein paar Todesser in der Nähe Patrouille fliegen, nur für den Fall. Mundungus hatte die Idee … den Plan.“

Empört blickte ich auf, doch Moody winkte ab. „Einem Dutzend Häuser haben wir sämtlichen Schutz verliehen, den wir aufbringen konnten. Sie sehen alle aus, als wären sie der Ort, an dem wir ihn verstecken würden, alle haben irgendeine Verbindung zum Orden: Mein Haus, Kingsleys, das von Mollys Tantchen Muriel, der Fuchsbau – ich sehe du verstehst.“

„Jaah“, antwortete ich zögerlich, aber noch immer sah ich einen großen Haken bei dem Plan.

„Wir bringen Harry zum Haus von Doras Eltern…“

„Nenn mich nicht Dora!“ empörte sich Tonks, und Remus lächelte ihr verschmitzt zu, noch immer schien er es zu mögen, seine jetzige Frau zu necken.

„Sobald Harry innerhalb des Schutzzaubers ist, kann er einen Portschlüssel zum Fuchsbau verwenden.“

Nach wie vor hatte ich einen skeptischen Blick, denn ich sah ein riesiges Problem auf uns zu kommen.

Dreizehn Personen … Harry würde niemals…

Allerdings schien ich der oder die Einzige zu sein, die das Problem erahnte.

„Natürlich brechen nicht alle zum Haus von Tonks Eltern auf“, beantworte Lupin meine fragenden Blicke. „Jetzt kommt der entscheidende Punkt: Sieben Harrys werden durch den Himmel fliegen, jeder von ihnen mit einem Begleiter, und jedes Paar auf dem Weg zu einem anderen sicheren Haus.“

Meinem erneuten fragenden Blick kam dieses Mal Moody zuvor, er zeigte auf ein Fläschchen, dass vor ihm auf dem Wohnzimmertisch stand, mit einer Flüssigkeit, die ich sehr wohl kannte, und die wie Schlamm aussah.

Ich hatte den Sinn und der Hintergrund sofort verstanden, aber es löste immer noch nicht meine Skepsis.

„Vielsafttrank!“ staunte ich, „aber das wird nicht in Frage kommen!“

„Warum nicht?“ fragte Lupin erstaunt.

„Weil Harry niemals so viele Menschen gefährden würde. Er wird es nicht zulassen, dass sechs Leute sein Leben für ihn riskieren, oder besser gesagt Dreizehn…“

„Er wird keine andere Wahl haben. Dreizehn gegen Einen, eindeutig, oder?“ schmunzelte einer der Zwillinge.

„Trotzdem“, schüttelte ich meinen Kopf, und schnalzte mit der Zunge. „Es wird nicht einfach werden! Wer…?“

„Ron, die Zwillinge, Fleur und deine Wenigkeit!“

Ich?

Ausgerechnet ich sollte mich in Harry verwandeln?

Gänsehaut überzog meinen Körper, eine schier unglaubliche Vorstellung.

„Aber da fehlt noch einer!“ ich zählte nur Fünf.

„Ich, ich, ich will der sechste Harry sein, bitte lasst mich mit“, schrie Ginny euphorisch dazwischen.

Auch in ihr, schien allein der Gedanke Harry zu sein, unglaubliche Fantasien zu wecken, die mit Sicherheit auch erotischer Natur waren.

Wie es wohl ist, vollkommen Harry zu sein?

Eine Gänsehaut und ein wohliges Gefühl überkamen mich, bei diesem Gedanken.

„Nein!“ antwortete ihre Mom entschieden. „Du bist noch Minderjährig, auf keinen Fall wirst du dabei sein, du bleibst hier bei mir!“

„Mundungus…“, erwähnte Mad Eye-Moody mit scharfem Blick.

„Es war nie die Rede…“, entrüstete sich der Angesprochene, indem er ein weiteres Mal mahnend einen Finger ab, und nervös hin und her marschierte. Offenbar war ihm sehr wohl bewusst, dass Moody keine Ausreden dulden würde.

„Ich möchte nur noch mal erwähnen, dass das gegen meinen Willen geschieht“, resignierte der abgebrochene Gartenzwerg.

Überhaupt wirkte Mrs. Weasley die ganzen nächsten Tage äußerst angespannt und gereizt, *war es die Tatsache, dass wir uns alle in Gefahr begeben würden, oder doch nur wegen der bevorstehenden Hochzeit von Bill und Fleur, ein Tag nach Harrys siebzehntem Geburtstag?*

„Der echte Harry wird mit dem Motorrad von Hagrid eskortiert, während die Anderen sich aufteilen.“ Fügte Moody noch hinzu.

Das sollte es für den Augenblick gewesen sein, noch zwei Tage warten, hieß es von diesem Zeitpunkt an, und obwohl die Vorstellung Harry zu sein, sehr verlockend in der Luft schwebte, hatte ich immer noch seine ablehnende Haltung wahrhaftig vor Augen.

Niemals würde Harry diesem Plan zustimmen, auch nicht bei Zwölf gegen Einen.

Allerdings bei Einer gegen Einen wird er kuschen.

Ohne Zweifel. Mein Einsatz war gefragt, so sehr ich mich auch dagegen wehrte es zu tun.

Ich musste überzeugend sein, auch wenn Harry für mich nicht mehr verfügbar ist.

„Ihr habt geheiratet?“ wandte ich mich nach dem offiziellen Teil an Lupin und Tonks. „Das ist großartig, ich freue mich für euch. Tut mir leid, dass ich nicht dabei sein konnte.“

„Danke dir“, lächelten die beiden gleichzeitig. „Ist nicht schlimm, wir waren nur eine traute, kleine Runde.“ Fügte Tonks hinzu, während Lupin mich am Arm packte und mich in eine einsame Ecke zog. „Deine Mom … deine Eltern?“ fragte er leise, und schaute mich besorgt an.

„In Sicherheit“, zwinkerte ich ihm zu. „Ich habe ihr Gedächtnis verändert, und sie nach Australien auswandern lassen, und ich habe gewartet bis sie an Bord waren.“

„Perfekt, du denkst einfach an alles. Harry kann stolz sein, dich zu haben.“

„Sie können sich nicht einmal erinnern, dass sie eine Tochter haben“, ergänzte ich traurig.

„Wollen wir deine Sachen nach oben bringen?“ Ron kam auf uns zu geschlurft. „Wie?“ sah er sich fragend um. „Kein Gepäck? Nur diese mickrige Handtasche und Krummbein?“

Wenn du wüsstest!

„Yep“, nickte ich ihm zu.

Auch Ginny war inzwischen mit traurigem Blick heran geschlichen.

„Und du? Wie geht es dir?“

Sie zuckte nachdenklich mit ihren Schultern, noch immer schien sie sich gedanklich in Harrys Körper vorzustellen.

„Gehen wir nach oben?“ fragte Ron erneut. „ich muss dir was zeigen“, flüsterte er aufgeregt.

„Ich habe schon Vorbereitungen getroffen“, sagte er aufgelöst auf dem Weg nach oben. „Nur Krummbein abstellen“, drängte er, als ich mich wie gewöhnlich in Ginnys Zimmer begab.

„Auch nicht in mein Zimmer“, lächelte er, als ich etwas weiter oben, die Tür zu seinem Zimmer ansteuerte.

Ich folgte ihm auf den kleinen letzten Treppenabsatz nach oben, der zum Dachboden führte.

„Descendo“, murmelte Ron, indem er seinen Zauberstab auf die niedrige Decke richtete.

Direkt über meinem Kopf öffnete sich eine Luke, und eine Holzleiter glitt zu unseren Füßen hinab.

Ich schüttelte mich angewidert, ein schreckliches Geräusch, eine Mischung aus Schlurfen und Stöhnen kam aus der Luke, begeleitet von einem Geruch, wie aus einem Gully, der Brechreiz in mir erzeugte.

„Euer Ghul?“ fragte ich überrascht und angewidert, während ich mir die Nase zuhielt.

„Komm, schau ihn dir an!“, Rons Augen leuchteten, als ich ihm die schmalen Stufen nach oben folgte.

Nur mit Kopf und Schulter traute ich mich den winzigen Dachboden zu erkunden.

Ein, zwei Meter vor mir, lag er zusammengerollt und tief schlafend in der Finsternis.

Das Maul geöffnet, und ähnliche Töne, wie Ron von sich gebend, wenn er schlief.

„Tragen Ghule immer Schlafanzüge?“ fragte ich nachdenklich.

„Nein“, grinste Ron über beide Ohren. „Normalerweise haben sie auch keine roten Haare oder so viele Pusteln.“

Angewidert betrachtete ich dieses abscheuliche Wesen.

Es hatte Größe und Gestalt eines Menschen, und trug tatsächlich einen von Rons alten Schlafanzügen.

„Er ist ich, verstehst du?“

„Wie bitte? Er ist du?“ fragte ich ungläubig.

„Ich erklär’s dir unten“, dankbar nahm ich diese Worte auf, der Gestank war nicht mehr auszuhalten.

Wir kletterten die Leiter wieder hinunter und ich folgte ihm in sein Zimmer.

„Sobald wir weg sind, wird der Ghul nach unten kommen und hier in meinem Zimmer wohnen. Der freut sich schon richtig darauf – na gut, ist schwer zu sagen, weil er ja nur stöhnen und sabbern kann – aber er nickt begeistert mit dem Kopf, wenn ich es erwähne.“

„Ja und was soll das?“

„Er wird ich sein, wenn wir unterwegs sind, ich mit Grieselkrätze, toll, oder?“

„Ich verstehe immer noch nicht?“

Rons Gesicht veränderte sich, er wirkte richtig enttäuscht, weil ausgerechnet ich, seine kluge Freundin, nicht die Genialität seines Planes entdeckte.

„Also – sieh mal“, versuchte er genervt zu erklären. „Wir kehren nicht nach Hogwarts zurück, oder?“

„Ja?“

„Also denken alle, dass wir bei Harry sein müssten, oder?“

„Ja?“

„Was bedeutet, dass die Todesser schnurstracks auf unsere Familie losgehen würden, um rauszufinden, ob die was über uns wissen.“

„Richtig. Ich habe die Gedächtnisse meiner Eltern verändert und sie auswandern lassen, für genau diesen Fall. Viele Muggelstämmige reden davon unterzutauchen, und ich hoffe sie glauben dann, auch ich wäre mit meinen Eltern weg.“

„Genau, und deswegen verbreiten wir die Geschichte, dass ich an Grieselkrätze erkrankt wäre…“.

„Und du deshalb nicht zur Schule kannst“, ich hatte verstanden, und Ron strahlte wieder.

„Wenn jemand zu uns kommt, können Mom und Dad eindrucksvoll den Ghul mit Grieselkrätze vorzeigen, und niemand traut sich näher heran, wie an die Zimmertür.“

„Deine Mom und dein Dad wissen davon?“

„Dad schon. Er und die Zwillinge haben geholfen, den Ghul zu verwandeln. Mom … allerdings, ist nicht damit einverstanden, was wir tun wollen, und ich warne dich, sie wird sicherlich auch dich in die Mangel nehmen, um etwas über unsere Pläne zu erfahren.“

Ich entschuldigte mich kurz bei Ron, und begab mich zur Toilette, um mich etwas frisch machen, die letzten Stunden waren doch anstrengend.

Außerdem benötigte ich ein paar Minuten für mich.

Im Badezimmer füllte ich meine Hände mit frischem, kaltem Wasser und warf es in mein Gesicht.

Ich atmete bei geschlossenen Augen tief durch, bevor ich mein Spiegelbild beäugte.

Was tue ich hier?

Ron stellt mir einen stinkenden Ghul vor.

Man drängt mich in die Rolle Harry zu sein.

Ich habe seit wenigen Stunden keine Eltern mehr, und ich habe keine Ahnung, ob ich sie je wiedersehen werde.

Ich habe Ginny vor Augen, immer wieder. Es gibt keine Möglichkeit ihr auszuweichen.

Ginny, das Mädchen das Harry Potter glücklich machen würde.

Es schmerzt sie zu sehen.

Jeder Blick ein Stich unter meine Brust.

Als ich in Rons Zimmer zurückkehrte war es verlassen, so begab ich mich zurück in die Küche.

Mutig schritt ich die Treppen abwärts, doch auf Höhe von Ginnys Zimmer hatte mich dieser Mut wieder verlassen.

Im ersten Stock hörte ich Stimmen aus Ginnys Zimmer, und blieb einen Moment auf Lauschposition stehen.

„Bist du okay?“ hörte ich Ron fragen.

„Du brauchst nicht täglich nachzufragen“, antwortete Ginny. „Das ändert nichts an der Tatsache und an meiner Stimmung.“

„Soll ich ihn für dich verhauen?“

„Nein“, kicherte Ginny. „Nein, Ron. Aber danke für dein Angebot.“

Durch einen schmalen Spalt, der nicht geschlossenen Tür verfolgte ich, wie Ginny ihrem Bruder schwerfällig eine Hand entgegenstreckte und Ron nahm sie an.

Ginny zog ihn näher zu sich heran und fiel ihm um den Hals.

„Müsst ihr wirklich gehen?“ fragte sie und schluchzte an seiner Schulter.

„Seit sechs Jahren kennen wir uns nun, dieser Entschluss stand seit dem Moment, als er sich im Hogwarts – Express zu mir setzte, fest. Und du weißt, was ich, und Hermine tun werden.“

„Versprich mir, dass du gut auf ihn aufpassen wirst.“

„Ich glaube nicht…“

„Versprich es mir!“ wisperte sie, „Tu es für mich.“

„Ich verspreche dir, dass ich mein Bestes versuchen werde“, antwortete Ron.

„Holst du mir bitte einen kleinen Snack?“ fragte Ginny, als sie mich in der Tür erblickte.

„Bist du okay?“ wiederholte ich meine Frage, nachdem Ron an mir vorbei nach unten ging.

„Nicht wirklich“, antwortete sie traurig. „Hast du herausgefunden wer R.A.B. ist?“

Erschrocken sah ich ihr ins Gesicht.

Woher weiß sie das schon wieder?

„Das Medaillon lag neben Dumbledores Leiche“, erklärte sie auf meine mahnenden Blicke. „Ich hatte einen Blick darauf geworfen, bevor Harry es einstecken konnte. Er weiß nicht, dass ich es weiß.“

Ich schüttelte meinen Kopf.

„Du darfst diese Initialen nicht kennen! Auch dich könnten sie foltern um herauszufinden, was wir tun.“

„Was werdet ihr denn tun?“

Nervös ging ich hin und her, und murmelte wütende, undefinierbare Worte vor mich hin.

„Ginny, lernst du denn nie dazu? Wenn Harry will, dass du etwas weißt, dann ist das seine Sache, aber es ist seine Entscheidung, nicht meine, und ich werde mich hüten etwas zu verraten.“

Wie schon von Ron vorgewarnt, wurde ich schon wenige Zeit später von Mrs. Weasley ausgefragt. Sie versuchte ausgiebig mit mir über unseren geplanten Schulabbruch zu diskutieren, und es mir auszureden.

Es war nicht einfach ihren Fragen auszuweichen, aber schließlich hatte sie ein einsehen und gab ihr Vorhaben seufzend auf.

Doch fortan, versuchte sie alles, um Ron und mich, und später auch Harry voneinander fernzuhalten.

Sie teilte uns Arbeiten zu, die wir getrennt ausführen mussten, und erhebliche Zeit in Anspruch nahm, alle Augen auf die Hochzeit gerichtet, aber erst nach dem Plan, Harry aus der Höhle des Löwen zu befreien.

Geburtstag, Hochzeit und Flucht

*„Nein, Harry, hör **du** zu“ sagte ich entschieden. „Wir kommen mit dir. Das wurde vor Monaten entschieden - eigentlich vor Jahren!“*

Erst wenige Minuten zuvor bekamen wir die Gelegenheit, allein und ungestört miteinander zu reden.

So viel Schreckliches war schon geschehen, und es waren erst einmal zwei Tage, seit meiner Ankunft im Fuchsbau vergangen.

Gebannt warteten wir in der Küche des Fuchsbaus auf das entscheidende Zeichen von Dädalus und Hestia.

Erst wenn sie mit den Dursleys unterwegs im Auto wären, könnten wir uns daran machen, Harry zu eskortieren.

Nervös blickte ich immer wieder zum Küchenfenster, das ein letztes Mal glühendrot aufflammte, dann war die Sonne vollständig hinter den Hügeln, die den Fuchsbau umgaben, verschwunden.

Wir mussten warten, bis Harrys Verwandte die Schutzzone verlassen hatten.

Verwandte, die ihn jahrelang, wie einen Aussätzigen behandelten, die er verachtete, vielleicht sogar hasste, und trotzdem wird er nicht abreisen bevor er sie in Sicherheit weiß.

Moody packte alles, was benötigt wurde in zwei große Säcke, dann begaben wir uns Abreisefertig in den Hof des Fuchsbaus.

Immer wachsam!

Wir durften nach dem Zeichen keine Zeit verlieren, denn Harry wäre genau ab diesem Zeitpunkt schutzlos, Little Whinging wäre nicht mehr sein zuhause, denn seine Verwandten hatten ihn bewusst verlassen, auch wenn es auf seine eigene Bitte hin geschehen war.

Das spannend erwartete OKAY – Zeichen von Dädalus hatte uns erreicht. Mit Besen und Thestralen machten wir uns auf den Weg. Für den Solo-Hinflug hatte ich mich für meinen Besen entschieden, jetzt da ich Thestrale sehen konnte vermied ich bei der Hässlichkeit dieser Kreaturen jegliches unnötige Aufsitzen. Selbst einen Flug auf einem Besen empfand ich plötzlich als angenehm.

Die Dursleys waren sicher, jetzt galt es Harry zu retten, und vor allem zu überzeugen, denn ich hatte immer noch Zweifel, dass er den Plan akzeptieren würde, niemals würde er so viele Leute in Gefahr bringen.

Harry riss die Hintertür von Ligusterweg Nummer Vier auf, und stürmte mitten in unsere Formation hinein, erschrocken riss er die Augen weit auf.

„So viele von euch hätte ich nicht erwartet“, murmelte er verlegen.

Überglücklich ihn gesund wieder zu sehen, fiel ich ihm direkt um den Hals, vergessen waren alle Vorsätze, egal ob sie sinnvoll waren oder nicht.

Es folgte das erwartete Geplänkel.

Nachdem ihm Moody von der Planänderung erzählte, weigerte er sich, wie erwartet, so viele Leute in Gefahr zu bringen.

Es war Fred der Harry überzeugen konnte. „Jaah, dreizehn von uns gegen einen Typen, der nicht zaubern darf, das können wir gleich vergessen.“

Harry begegnete meinem hoffenden Blick und senkte sofort wieder seine Augen.

Er wirkte nicht überzeugt, aber er musste sich fügen.

„Also, Potter – ein paar von deinen Haaren, wenn ich bitten darf“, drängelte Moody, langsam lief uns die Zeit davon.

Alle Blicke ruhten auf Harry, während er nachdenklich auf seinen Kopf fasste und ein Büschel seiner Haare packte.

Harry ließ die Haare in die schlammartige Flüssigkeit fallen, und der Vielsaft - Trank begann sofort zu schäumen und zu qualmen, und nahm schlagartig eine klare, helle Goldfarbe an.

„Ooh, Harry, du siehst viel leckerer aus als Crabbe und Goyle“, jubelte ich, in freudiger Erwartung, gleich Er zu sein.

Rons Augenbraue wanderte mahnend nach oben.

Oh-Ha – ist da etwa jemand eifersüchtig?

„Also dann, alle falschen Potters bitte hier drüben in einer Reihe aufstellen“, ordnete Moody an.

Ron, George, Fred, Fleur und meine Wenigkeit traten vor.

„Einer fehlt“, bemerkte Lupin, und bekam von Hagrid Mundungus serviert, der sich nur widerwillig zur Einnahme verdonnert ließ.

Moody zog bereits ein halbes Dutzend schnapsglasgroße Gläser aus seinem Umhang und befüllte sie mit dem Zaubertrank.

Ich keuchte und verzerrte mein Gesicht als der Trank durch meine Kehle rann.

Augenblicklich war die Veränderung zu spüren. Blasen, die sich wie heißes Wachs über mein Gesicht zogen, meine Haare schienen unter meine Kopfhaut gezogen zu werden, meine Brüste bildeten sich zurück, und waren schließlich völlig verschwunden und behaart.

Hilfe! Ich habe Haare auf der Brust!

Fred und George belustigte ihr neues Aussehen, und verkündeten einige spottende Zwischenrufe, Fleur wirkte angewidert, Ron ausdruckslos, nur ich fühlte mich hin und her gerissen.

Verschämt sah der echte Harry zu, wie wir uns alle ungeniert entblößten, die Kleider wechselten, eine Brille aufzogen, und eine Hedwigimitation an uns nahmen.

Für einen Moment vergaß ich den Ernst der Lage, und wollte tatsächlich einen Blick in meine Unterhose werfen.

Es reizte mich ungemein, aber ein Spruch von Ron lenkte mich davon ab.

„Wusste ich’s doch, dass Ginny das mit der Tätowierung erfunden hat“, erfreut blickte er auf seine – ähm – eigentlich Harrys, nackte Brust.

Zur Erklärung:

Bei einem der wenigen gemeinsamen Augenblicke zu viert, nur ein Tag nachdem Harry und Ginny ein Paar wurden, saßen wir im Gemeinschaftsraum.

„Eigentlich sollten die sich lieber über was anderes den Mund fusslig reden“, sagte Ginny, die auf dem Boden des Gemeinschaftsraumes saß, sich gegen Harrys Beine lehnte und den Tagespropheten las. „Drei Dementorenangriffe in einer Woche, und Romilda Vane fällt nichts Besseres ein, als mich zu fragen, ob es stimmt, dass du ein Hippogreif – Tattoo auf der Brust hast.“

„Was hast du ihr gesagt?“ fragte Harry lachend.

„Ich hab ihr gesagt, dass es ein Ungarischer Hornschwanz ist“, antwortete Ginny und blätterte lässig eine Seite der Zeitung um. „Das kommt machomäßiger.“

„Danke“ sagte Harry grinsend. „Und hast du ihr auch erzählt, was Ron hat?“

„Ja, einen Minnimuff, aber ich hab nicht verraten, wo.“

Ron blickte finster, aber mir entlockte es ein Lachen.

Auch jetzt, in diesem eher gezwungen Augenblick, entlockte es mir ein stilles Lächeln.

Wenn ich gewusst hätte, dass mir das Lachen gleich auf eine so fürchterliche Art vergehen würde.

„Harry, deine Augen sind wirklich erbärmlich schlecht“, stelle ich entsetzt fest, als ich die Brille aufsetzte.

Moody stellte die Teams zusammen:

Harry mit Hagrid im Motorrad.

Mundungus mit Moody, Mr. Weasley und Fred, George mit Lupin, und Ron mit Tonks, alle auf dem Besen. Bill und Fleur, sowie Kingsley mit mir auf einem Thestral.

Wir erhoben uns in die Lüfte, höher und höher stiegen wir gen Himmel.

Nur wenige Augenblicke später, brach das Unheil über uns herein, entsetzt schrie ich auf. „Todesser! Kingsley, Todesser!“

Mindestens zehn Gestalten mit Kapuzen schwebten um uns herum, aus dem Nichts, aus dem Nirgendwo waren sie erschienen, und trieben uns in die Enge, sie flogen Kreise um uns herum, wir waren umzingelt.

Panik kam auf.

„Lass den Käfig los, nimm deinen Zauberstab in die Hand“, schrie Kingsley.

Die Todesser bildeten einen riesigen Kreis um uns, ich verlor jegliche Orientierung.

Schreie, grüne Lichter blitzen an allen Seiten auf, plötzlich waren Straßenlaternen neben mir, Schreie von überall her. Wir hatten unwahrscheinlich an Höhe verloren. Voller Verzweiflung klammerte ich mich an dem Thestral fest. Der Käfig krachte auf eine Landstraße, verursachte einen fürchterlichen Crash, zwei Fahrzeuge der Muggel kamen in Schlingern und krachten frontal ineinander. Kingsley schoss unentwegt Flüche ab, auch ich versuchte es mit Schockzaubern. Unser Thestral heulte unentwegt. Der Flug ging mal steil nach unten, dann wieder in rasanter Geschwindigkeit aufwärts.

„Voldemort!“ schrie ich voller Entsetzen, und tatsächlich inmitten seiner Todesser tauchte er plötzlich auf, der Dunkle Lord persönlich, und zu meinem Erstaunen flog er selbstständig, ohne Hilfsmittel, doch so schnell er gekommen war, war er auch wieder verschwunden, um uns herum waren nur noch fünf seiner Todesser. Ich bemerkte, wie einer meiner Gegenflüche von Erfolg gekrönt war, ein getroffener Todesser sackte verletzte auf seinem Besen zusammen, im gleichen Augenblick gelang es Kingsley einen weiteren vom Besen zu hauen, und mit dem nächsten Schwenk seines Stabes gleich noch einen. „Der müsste tot sein“, schrie Kingsley. „Jetzt aber schnell hier weg!“

Die verbliebenen zwei Todesser zogen sich zurück.

Wir hatten es geschafft.

Hoffentlich hatten die Anderen auch Glück!

Wir kamen gerade noch rechtzeitig bei Kingsleys Haus an, um den Portschlüssel zu ergreifen, einen völlig verbogenen, alten Kleiderbügel.

Alles drehte sich und verschwamm vor meinen Augen, die Angst vor dem Ungewissen blieb, und dann lag unter uns der Fuchsbau.

Ich konnte sehen, wie Harry – *hoffentlich der echte!* – über Hagrids Beine hinwegstürmte, schnurstracks auf mich zu. Ohne Nachzudenken viel ich erleichtert um seinen Hals, und bemerkte wie ich mich bereits wieder zurückverwandelte.

„Irgendjemand hat uns verraten! Sie wussten von heute Abend!“ rief Kingsley Lupin zu. „Wer ist noch zurück?“

„Nur Harry, Hagrid, George und ich.“

O Nein!

Wo ist Ron, wo sind die Anderen?

Ich unterdrückte ein entsetztes Stöhnen.

Kingsley erzählte, wie es uns ergangen war, bis er auf den fliegenden Voldemort zu sprechen kam.

„Fliegen“, ergänzte Harry. „Ich habe ihn auch gesehen, er war hinter Hagrid und mir her.“

„Also deshalb ist er weggeflogen – um euch zu verfolgen!“ sagte Kingsley. „Mir war nicht klar, warum er verschwunden ist. Aber wodurch hat er sein Ziel geändert?“

„Harry war ein bisschen zu nett zu Stan Shunpike“, sagte Lupin.

„Stan?“ *hatte ich mich verhört? Der ist doch in Askaban?*

Kingsley lachte auf. „Hermine, es hat offenbar einen Massenausbruch gegeben, den das Ministerium vertuscht hat. Aber was ist bei dir Remus? Wo ist George?“

„Er hat ein Ohr verloren!“

„Ein was?“ schrie ich entsetzt.

„Snapes Handschrift!“ sagte Lupin.

„Snape?“ schrie jetzt Harry. „Du hast gar nichts erwähnt…“

„Er hat bei der Verfolgungsjagd seine Kapuze verloren. Sectumsempra war immer eine Spezialität von Snape.“

Wir verfielen in Schweigen und blickten gebannt zum Himmel.

Bitte Ron, bitte komm!

Wo war Ron?

Wo waren Fred und Mr. Weasley?

Wo waren Bill, Fleur, Tonks, Mad-Eye?

Zwischendurch begab ich mich in die Küche um nach George zu sehen, es war ein schrecklicher Anblick.

Mrs. Weasley und Ginny mühten sich mit Leibeskräften, die Blutung am Kopf des Zwillings zu stillen.

An der Stelle, an der sich einst ein Ohr befand, klaffte jetzt ein tiefes, schwarzes Loch, immerhin schaffte es Mrs. Weasley, dass die Blutung nachließ. „Ich kann es nicht nachwachsen lassen, weil es durch schwarze Magie entfernt wurde. Aber es hätte noch soviel schlimmer sein können … er ist am Leben.“

Von der Küche ertönte ein gewaltiger Krach. Mr. Weasley und Fred waren wohlbehalten angekommen.

Und noch immer keine Spur von Ron.

Ich hielt es im Haus nicht mehr aus, ging wieder nach draußen, und suchte den Himmel ab.

Wo bleibt er nur?

Nur beiläufig bekam ich mit, wie Ginny und Harry, Hand in Hand sich zu mir gesellten, oder war ich es, die sich zu ihnen gesellte?

Remus schritt nervös auf und ab. Harry fasste mit seiner freien Hand, nach der meinigen, sie war schweißig und glühend heiß, sein Zittern erfasste meinen Körper.

Er sagte nichts.

Weitere Minuten zogen sich wie ein Gummiband in die Länge. Es waren gefühlte Jahre. Knackende Äste, das Pfeifen des Windes, bei jedem kleinsten Geräusch, zuckte ich zusammen.

Und dann endlich nahm ein Besen direkt über uns Gestalt an und raste auf die Erde zu.

„Da sind sie“, schrie ich auf, und riss mich los.

Erde und Kiesel wirbelten auf, als Tonks eine lange Bremsspur bei der Landung hinlegte.

Benommen torkelte Ron auf uns zu. „Remus, euch ist nichts passiert!“ schrie Tonks, und warf sich ihrem Liebsten in die Arme.

„Alles okay mit mir“, sagte Ron und klopfte mir auf den Rücken. „Geht mir gut.“

„Ron war großartig“, sagte Tonks begeistert. „Wunderbar. Hat einen von den Todessern geschockt, direkt am Kopf, und wenn man von einem fliegenden Besen aus ein bewegliches Ziel anvisiert…“

„Das hast du getan?“ bewunderte ich ihn, was Ron aber in den falschen Hals bekam.

„Immer dieser überraschte Unterton“, erwiderte er mürrisch, und machte sich von mir los. „Sind wir die Letzten?“

„Nein“, sagte Ginny, „wir warten noch auf Bill und Fleur und Mad-Eye und Mundungus. Ich sag Mom und Dad Bescheid, dass du okay bist, Ron…“

„Bellatrix“, keuchte Tonks. „Sie hat es ebenso sehr auf mich abgesehen wie auf Harry, sie hat alles drangesetzt, mich umzubringen, Remus.“

Lupins Gesicht zuckte wütend, er schien nicht in der Lage, ein weiteres Wort zu sagen.

In kurzen Zügen wiederholten wir unsere Geschichte.

Dann kamen Bill und Fleur zurück, unverletzt, aber mit einer schrecklichen Botschaft: Mad-Eye Moody hatte es nicht geschafft. „Mad-Eye ist tot!“

„Voldemorts Fluch traf Mad-Eye mitten im Gesicht, er viel rücklings vom Besen…“

Und Mundungus war in Panik geflohen.

Harrys erstarrte und ich wusste, was ihn bedrückte:

Er fühlte sich verantwortlich, Mad-Eye war tot, tot, wegen ihm, leider verlief also der Plan nicht so wie vorgesehen.

Harry sank auf die Knie, begann bitterlich zu weinen, und wollte im Anschluss sofort wieder abreisen. „Ich bringe euch alle nur in Gefahr, es ist alles meine Schuld.“

Er machte noch ein paar Anmerkungen über das seltsame Verhalten seines Zauberstabes, indem er behauptete, dass sein Stab selbstständig gehandelt hätte, niemand hatte bisher von so etwas gehört, keiner glaubte ihm, auch ich konnte es mir wieder einmal beim besten Willen nicht vorstellen.

Er wollte uns, seine Freunde durch seine Anwesenheit nicht weiter in Gefahr bringen, wurde aber zum Bleiben genötigt, sonst wäre alles was wir getan hatten umsonst gewesen.

Mad-Eye wäre völlig umsonst gestorben.

Aber wer hatte uns verraten und jeden von uns in Gefahr gebracht?

Mundungus, wie allgemein vermutet wurde, konnte es nicht gewesen sein, sonst hätte er bei seinem eigenen Plan nicht mitgemacht, außerdem wussten die Todesser scheinbar nur das Datum der Abholung, aber nicht dass es sieben Harrys geben würde.

Harry verließ das Gebäude, ging nach draußen, um alleine zu sein, alleine mit seinen Schuldgefühlen.

Mad-Eye tot, tot weil er ihm helfen wollte!

George hatte nur noch ein Ohr, weil er ihm helfen wollte.

Alle Anderen hatte er in Lebensgefahr gebracht, weil sie ihm helfen wollten.

Wie gerne wäre ich ihm nach draußen gefolgt, wie gerne hätte ich ihn getröstet, ihn in den Arm genommen, wie gerne hätte ich alles zum Ausdruck gebracht, was ich in diesem Moment mitfühlend dachte, aber ich erinnerte mich schmerzlich an meine eigene Gefühlslage um Harry und mich.

Das war nicht mehr meine Aufgabe. Ich bin nur noch die Nummer Zwei.

So suchte ich den Blickkontakt zur neuen Nummer Eins, und bedeutete ihr, dass sie ihm folgen sollte. Sie verneinte und forderte stattdessen das Gleiche von mir.

Energisch schüttelte ich meinen Kopf, doch Ginny ließ nicht locker.

Ich hatte noch keinen Schritt getan, als Ron sich an meine Seite gesellte.

Wenn schon, dann wäre mir ein Moment mit Harry alleine, lieber gewesen, aber ich traute mich nicht Ron abzuweisen. Langsam schritten wir auf ihn zu, er lehnte zitternd am Hoftor, völlig umgeben von Dunkelheit, die Hände fest ans Gartentor geklammert.

So schlimm?

Da musste noch etwas anderes sein!

„Harry?“ sprach ich ihn vorsichtig an. Er bemerkte nicht einmal, dass ich mit Ron neben ihm stand.

„Harry, komm zurück ins Haus“, flüsterte ich und legte meine Arme um seinen Hals. „Du denkst doch nicht immer noch ans Weggehen?“

Ich spürte an meinem Arm einen raschen Puls, seine Stirn war glühend heiß. Ron klopfte ihm heftig auf den Rücken. „Ja, du musst bleiben, Mann“. Allerdings drückte seine Augen etwas Anderes aus, etwas, das wie Eifersucht aussah.

Ron wollte damit wohl ein Zeichen senden, doch in diesem Augenblick, kümmerte es mich nicht.

„Alles in Ordnung mit dir?“ fragte ich besorgt, Rons Blicke übergehend.

Ich war ihm jetzt so nahe, dass ich ihm ins Gesicht schauen konnte, er sah furchtbar aus.

Erschrocken blickte er in meine Augen. „Na ja“, ließ er sich erweichen, noch immer zitterte er am ganzen Körper „Ich seh wahrscheinlich besser aus als Ollivander…“

„Ollivander?“

Er war wieder in seinem Kopf, eine Vision, ich wusste, dass da noch etwas Anderes war!

„Meine Narbe schmerzte, ich hatte wieder eine kleine Vision. Voldemort hat Ollivander durch Folter bestraft. Scheinbar hatte er im Kampf den Zauberstab von Lucius verwendet, der sei aber in seiner Hand zerbrochen, obwohl Ollivander ihm gesagt hatte, dass es mit einem anderen Zauberstab funktionieren würde. Qualvoll wiederholte Ollivander immer wieder, dass er sich dieses Verhalten nicht erklären könnte, warum mein Zauberstab sich auch gegen seinen fremden Zauberstab gewandt habe.“

Ich fühlte mich tief erschüttert. Mein entsetzter Gesichtausdruck ließ ihn kurzzeitig zusammenzucken. „Aber es sollte doch vorbei sein! Deine Narbe – sie sollte das eigentlich nicht mehr tun! Du darfst diese Verbindung nicht wieder zulassen – Dumbledore wollte, dass du deinen Geist verschließt!“

Er antwortete mir nicht, und das machte mich wütend, ich packte ihn am Arm, und drückte energisch zu.

Auch wenn ich nicht mehr, das Recht dazu habe. Du wirst mir jetzt zuhören, Harry Potter!

„Harry, er übernimmt gerade das Ministerium und die Zeitungen und die halbe Zaubererwelt! Lass ihn nicht auch noch in deinen Kopf!“

Die nächsten Tage standen voll im Zeichen der Hochzeitsvorbereitungen, der Schock, Mad-Eye verloren zu haben war aber allgegenwärtig.

Mit aller Gewalt versuchte Mrs. Weasley uns voneinander fern zu halten, damit wir keine Pläne schmieden konnten.

„Mom will euch trennen, damit ihr keine Pläne schmieden könnt“, flüsterte mir Ginny zu.

„Habe ich auch schon bemerkt“, antwortete ich, und strich zum x-ten Male die Bettlagen glatt.

„Ihr wollt ihn töten?“

Empört sah ich sie an.

„Harry hat es mir verraten, heute Mittag in der Küche, als wir gemeinsam den Tisch deckten. Eigentlich müsste ich Mom sogar dankbar sein, denn so habe ich öfters eine Aufgabe mit ihm zusammen.“

„Was hat er dir verraten?“

Von ihrem Liebesgeplänkel zu hören hatte ich keine Lust, also überging ich diesen Teil einfach.

„Was denkt sie denn, dass jemand Anderes loszieht und Voldemort töten wird? Antwortete er ohne Nachzudenken auf das, was ich dir auch gerade gesagt habe.“

„Ich habe dir schon einmal gesagt, von mir wirst du nichts erfahren, wenn Harry dir was sagen will, dann ist es sein Ding!“

Ein Gespräch unter uns Dreien war aber notwendig, und so mussten wir auf eine günstige Gelegenheit lauern, um dieses gemeinsame Gespräch endlich führen zu können.

Die Chance sollte kommen, wir mussten nur auf den richtigen Moment warten.

Mrs. Weasley war nirgends zu sehen, und so stahl ich mich nach oben in Rons Zimmer, in der Hoffnung meine beiden Freunde dort anzutreffen.

„Ich mach’s schon, ich bin ja dabei … Oh, du bist es“, sagte Ron erleichtert, als ich das Zimmer betrat.

„Wie ich euch kenne, habt ihr noch nicht einmal ans Packen gedacht?“

„Wieso auch?“ fragte Ron, „es ist ja noch nicht einmal sicher, dass er uns überhaupt mitnimmt.“

„Er wird, glaube mir. Und wir sollten auf die sofortige Abreise vorbereitet sein, vielleicht müssen wir sogar überstürzt abreisen. Gib mir deinen Rucksack, und richte dir ein paar Klamotten zusammen.“

„Was hast du da eigentlich in der Hand?“ fragte Ron.

„Mad-Eye…“, wollte ich gerade erklären, als auch Harry das Zimmer betrat.

„Wir haben gerade über Mad-Eye gesprochen“, begrüßte Ron den dritten in unserem Bunde.

Haben wir nicht!

Ich wollte dir gerade was erklären!

Ich begab mich in die hintere Ecke, und begann weitere Utensilien für unsere Abreise zusammen zu suchen.

„Er könnte überlebt haben“, spann Ron seinen Faden weiter, was ein verzweifeltes Kopfschütteln, sowohl von mir, als auch von Harry zur Folge hatte. Ich wagte dennoch nicht aufzusehen.

„Die Todesser haben vermutlich hinter sich aufgeräumt, deshalb hat ihn niemand gefunden“, gab Ron nach unseren Einwänden aber auf.

„Jaaah“, antwortete Harry mit sarkastischem Blick, „wie Barty Crouch – in einen Knochen verwandelt und im Garten vor Hagrids Hütte vergraben….“

„Hört auf damit!“ schrie ich empört und brach in Tränen aus.

„O nein“, sagte Harry. „Hermine, ich wollte dich nicht aufre…“, und kam tröstend auf mich zu gelaufen.

Doch Ron sprang von seinem Bett hoch, dass die rostigen Federn knarrten, und war vor ihm an meiner Seite. Einen Arm um mich gelegt kramte er in seiner Hosentasche und zog ein fürchterlich und widerlich aussehendes Taschentuch hervor, das er mir schließlich unter die Nase hielt.

Harry lächelte dabei, zückte seinen Zauberstab und murmelte: „Tergeo.“

Der Zauberstab saugte den ganzen Schmutz aus dem Tuch.

Dankbar konnte ich es nun benutzen.

„I – immer wachsam“, schluchzte ich, und fühlte mich plötzlich völlig unbehaglich.

Es war mir unangenehm, dass mich Ron im Arm hatte, während Harry zusah.

Unachtsam bewusst ließ ich das Monsterbuch der Monster fallen, das ich kurz zuvor aussortiert hatte. Ron ließ sofort von mir ab, denn das Buch hatte sich von seinem Gurt befreit und schnappte nach seinem Fuß.

„’tschuldigung, ’tschuldigung“, murmelte ich schmunzelnd, als Harry das Buch von Rons Bein zerrte.

„Was tust du eigentlich mit den ganzen Büchern?“ fragte Ron.

„Ich versuche nur zu entscheiden, welche wir mitnehmen.“

„Oh natürlich“, sagte Ron und verhöhnte mich, indem er seine Hand vor den Kopf schlug. „Ich habe ja ganz vergessen, dass wir du – weißt – schon – wen, aus einer fahrenden Bibliothek heraus zur Strecke bringen.“

„Haha“.

„Hört zu“, sagte Harry, und ich wusste, dass er einen weiteren Versuch unternehmen würde, es uns auszureden.

„Nein, Harry, hör du zu“ sagte ich entschieden. „Wir kommen mit dir. Das wurde vor Monaten entschieden – eigentlich vor Jahren!“

Mit großen, verängstigten Augen starrte mich Harry an. Meine Worte hatten ihre Wirkung nicht verfehlt.

„Aber … seid ihr sicher, dass ihr euch das gut überlegt habt?“

„Warte“, erwiderte ich, stand auf, und ging ein paar Schritte auf ihn zu, was mir wieder empörte Blicke von Ron einbrachte. „Ich bin seit Tagen am Packen, das heißt, wir sind jetzt jederzeit zum Aufbruch bereit, und nur damit du’s weißt, da war manchmal ganz schön schwierige Zauberei nötig, abgesehen davon, dass ich Mad-Eyes gesamten Vorrat an Vielsaft - Trank direkt an der Nase von Rons Mom vorbeischmuggeln musste.“ Mit der Hand gab ich Ron ein Zeichen, was ich ihm eigentlich vorhin erklären wollte, bevor Harry hinzukam.

Erneut schwammen meine Augen in Tränen, als ich erwähnte, was ich mit meinen Eltern angestellt hatte.

Erneut war Ron schneller als Harry, um mich zu trösten.

Um ihn erneut abzuschütteln, bewegte ich ihn dazu Harry seinen Ghul zu zeigen, was er auch prompt tat.

Am nächsten Tag war es soweit, auch Harry hatte die Volljährigkeit erreicht.

Der einunddreißigste Juli, Harrys siebzehnter Geburtstag.

Ich konnte unter Anbetracht der Umstände natürlich, ihm kein solches Geschenk überreichen, wie er mir,

zu meinem Siebzehnten.

Sehnsüchtig dachte ich an ein heißes Bad im Badezimmer der Vertrauensschüler.

Er musste sich mit einem Spickoskop zufrieden geben, dass ich ihm am frühen Morgen in der Küche überreichte.

„Ein Spickoskop ist zwar kein Badezusatz, aber ich hoffe es gefällt dir“, zwinkerte ich ihm zu, und Harry hatte sich ziemlich kräftig verschluckt.

Ich konnte ihn nicht einmal richtig in den Arm nehmen, geschweige denn küssen, ein leichter Schlag auf den Rücken, um seinen Reizhustenanfall zu beruhigen blieb die einzige Berührung, die ich aber ausschweifend auskostete.

Nachdem die Delacours, die mittlerweile komplett, inklusive der kleinen Gabrielle angereist waren, die Küche betraten wurde es unangenehm voll, lediglich Ginny hatte sich nicht heruntergetraut.

Ich vermutete, dass sie eine eigene Idee eines Geburtstagsgeschenkes vorbereitet hatte, und nur auf den richtigen Augenblick wartete.

Die kleine Gabrielle, Fleurs kleine Schwester bezirzte Harry schon bei ihrer Ankunft. In ihrer Eigenschaft als eine Veela, schwebte sie durch die Küche, direkt auf Harry zu, bevor sie über ihn herfallen konnte, zog ich ihn kräftig am Ärmel Richtung Treppe. Ich sah eine Chance dem Trubel zu entkommen, und forderte Harry und Ron, heimlich auf, mir nach oben zu folgen.

Ich habe keine Absichten!

„Ich pack die Sachen für dich ein“, sagte ich munter zu Ron. „Ich bin fast fertig, ich wart nur noch, bis deine restlichen Hosen aus der Wäsche kommen…“

Ron begann zu stottern, in Gedanken an Feinripp mit seitlichem Eingriff…

Im ersten Stock öffnete sich vorsichtig eine Tür.

„Harry, kommst du bitte mal kurz rein?“

Es war … natürlich, Ginny.

Wie erwartet.

Ron war abrupt stehen geblieben, und Harry sah sich nervös um.

Gedankenschnell packte ich Ron am Oberarm und zog ihn weiter die Treppe hinauf, während Harry nervös Ginny in ihr Zimmer folgte.

Also doch!

Ein spezielles Geschenk!

Es wird wohl die letzte Gelegenheit sein, dass sie alleine sein könnten.

Womöglich ein Kuss!

Ein Kuss?

Irgendetwas in meinem Kopf begann schwer zu atmen.

Ein unerbittlicher Kampf wurde ausgetragen.

Meine Schläfe begann zu pochen.

„Was die wohl von ihm wollte?“ fragte Ron.

„Ihm gratulieren, Ron, wann soll sie es sonst tun? Unten in der Küche vor allen Leuten? Vor deiner Mom?“

Wäre vielleicht besser gewesen!

„Was die wohl treiben?“

Rons Blick wurde mürrischer, aber nicht nur Ron fühlte sich unwohl in seiner Haut.

Auch in mir brodelte es, und das obwohl es nicht vor meinen Augen geschah.

Aber allein der Gedanke genügte um wirr zu werden, um nicht zu sagen: verrückt.

Was heißt kochen?

Das war noch gelinde ausgedrückt.

Was die wohl treiben?

Meine Gedanken überschlugen sich, und malten unbeschreibliche Bilder, in denen beide nackt waren.

Und ich wusste, wie ich dem ein Ende setzen könnte.

„Sie werden sich ein letztes Mal küssen…“, murmelte ich vor mich hin, ohne aufzusehen, aber gerade so, dass es selbst Ron kapieren müsste.

Und schon fühlte ich mich wieder schlecht, und unfair gegenüber Ginny, denn Ron war nicht mehr zu halten, mit schnellen Schritten hastete er die Treppen hinunter.

Er hatte verstanden, und vielleicht sogar etwas mehr als das.

Seine Reaktion kam so schnell, dass ich innerlich triumphierte, aber im gleichen Moment ein unglaubliches Schuldgefühl verspürte.

Er war so schnell auf den Beinen, dass ich nicht mehr reagieren konnte, um mein Fehlverhalten zu stoppen, ich war ein ganzes Stockwerk über ihm, als ich hörte, wie er Ginnys Tür aufriss.

„Oh“, rief Ron mit einem sehr spitzen Unterton. „Verzeihung.“

Schon bevor ich ihn erreicht hatte, und selbst in das Zimmer spähen konnte, wusste ich, dass er sie unmittelbar bei etwas gestört hatte.

Schuldgefühle vermischten sich mit Befriedigung.

Völlig außer Atem konnte ich gerade noch sehen, wie Harry und Ginny sich voneinander lösten, allerdings waren beide noch in voller Montur, und überhaupt nicht nackt.

Ich wusste es!

Erleichterung hatte die Oberhand gewonnen, machte sich breit, und verdrängte mein schlechtes Gewissen.

„Ron!“ rief ich mahnend. Ein unnatürliches Schweigen trat ein, bis Ginny mit dünner, leiser Stimme sagte: „Dann mal alles Gute, Harry!“

Nervös musste ich sehen, wie sie Harry den Rücken zuwandte.

Tränen wegen mir.

Es tut mir leid Ginny, das wollte ich nicht, das war nicht ich.

Es war etwas, das sich ganz tief in mir versteckt halten sollte, und gelegentlich nicht aufzuhalten ist.

Wortlos marschierten Harry und Ron nach draußen in den Garten.

Harry hatte Mühe mit ihm Schritt zu halten, tat aber sein Bestes, in sicherem Abstand folgte ich ihnen hinterher.

Gleich fällt er über ihn her!

Ja, Ron, gib’s ihm!

Zurück! Zurück! Ihr böse Gedanken, geht wieder dahin zurück, wo ihr hergekommen seid!

Ganz tief, ganz weit zurück!

„Wenn du weiter bei jeder Gelegenheit, die sich bietet, an ihr rumfummelst….“

Ja! Ja!

„Das kommt nicht noch mal vor“, stammelte Harry.

Das will ich doch hoffen!

Was willst du eigentlich?

Du hast jetzt die offensichtliche Zuwendung von Ron.

Trotzdem!

Nein, eben nicht.

Zurück! Zurück! Ihr böse Gedanken, geht wieder dahin zurück, wo ihr hergekommen seid!

Ganz tief, ganz weit zurück!

Ginny suchte an diesem Tag kein weiteres Treffen mit Harry, und Harry hielt sich strikt an Rons Anweisungen.

Weil das abendliche Geburtstagsessen für Harry die Küche des Fuchsbaus gesprengt hätte, wurden im Garten mehrere Tische aufgestellt.

Fred und George verzauberten einige lila Laternen, auf denen groß die Zahl 17 prangte. Mrs. Weasley erschuf eine wasserballgroße Torte in der Form eines Schnatzes, und ich zauberte violette und goldene Papierschlangen aus meinem Zauberstab.

Einen Moment der Unachtsamkeit, nutzte Harry um mir etwas ins Ohr zu flüstern.

„Ich hatte heute Morgen schon wieder eine Vision: Voldemort ist im Ausland, irgendwo in einem fremden, gebirgigen Land. Er sucht einen Gregorowitch. Dir sagt der Name nicht zufällig etwas?“

Aufgebracht sah ich ihn an.

„Harry! Verschließe dich vor solchen Dingen. – Und nein, der Name sagt mir nichts.“

„Ich habe den Namen früher schon einmal gehört, ich hoffte, dass du…?“

„Nein, Harry“, ich schüttelte meinen Kopf.

Unterbrochen wurden wir von einem Patronus, den Mr. Weasley sandte, und die Ankunft von Zaubereiminister Scrimegour ankündigte.

Er kam nur wegen uns Dreien.

Überrascht sahen wir uns an, also wäre Thickness noch nicht an der Macht.

Wusste etwa das (Noch) Ministerium, das wir etwas planen?

Aber zu unserer Überraschung kam er aus einem ganz anderen Grund.

Ungestört im Wohnzimmer teilte er uns mit, dass der verstorbene Schulleiter Albus Dumbledore uns explizit in seinem Testament bedacht hatte.

Ron vererbte er seinen Deluminator, Harry den Schnatz, den er in seinem ersten Quidditchspiel als Sucher gefangen hatte, und mir das Kinderbuch Die Märchen von Beedle dem Barden in einer alten Runenschriftausgabe.

Des Weiteren vermachte Dumbledore Harry das Schwert von Godric Gryffindor, das er allerdings nicht ausgehändigt bekam, da es angeblich im Besitz der Schule war, und Dumbledore nicht das Recht gehabt hätte, es anderswertig zu verplanen.

Nach der Geburtstagsfeier schlichen wir uns heimlich in Rons Zimmer und versuchten zu entschlüsseln, was Dumbledore uns mit den Erbstücken mitteilen wollte.

Einen richtigen Sinn ergab keines der drei Geschenke.

Der Deluminator war zwar ein wertvolles kleines Andenken, aber von seiner Funktion her nicht einzigartig.

Das Kinderbuch ist zwar Muggeln unbekannt, aber in der Magischen Welt kannte jedes Kind diese Geschichten.

Harrys Schnatz hat wie jeder Schnatz die magisch eingebaute Eigenart, die Haut wiederzuerkennen, die sie gefangen hat, Dumbledore könnte also etwas in dem Schnatz verborgen und magisch dafür gesorgt haben, dass er sich ausschließlich dann öffnet, wenn er mit dieser Haut berührt wird.

Wahrscheinlich deswegen hatte Scrimegour den Schnatz erwartungsvoll in Harrys Hand gedrückt, doch nichts geschah.

Bei unseren Überlegungen erinnerte sich Harry daran, dass er den Schnatz mit dem Mund gefangen hatte, und aus dieser Erinnerung heraus, drückte er ihn gegen seine Lippen

Er öffnete sich zwar auch dadurch nicht, aber es erschien eine orakelhafte Nachricht in Dumbledores Handschrift: Ich öffne mich zum Schluss.

Frustriert mussten wir feststellen, dass wir weder Dumbledores Nachricht in einem der drei Erbstücke verstanden hatten, noch die Tatsache, dass er keinem von uns je eine Andeutung dazu gegeben hatte.

Mitten in der Nacht, unserer letzten Nacht im Fuchsbau, wie sich herausstellen sollte, erschlich mich ein seltsames Gefühl.

Von einer inneren Unruhe getrieben, öffnete ich meine Augen, das Bett neben mir war leer, und gerade sah ich noch die Tür, ganz leise ins Schloss fallen.

Wieder ein heimliches Treffen auf der Veranda? Dachte ich besorgt.

Der weit zurückgedrängte Impuls kam wieder zum Vorschein, und ließ mich Ginny folgen.

Ohne Nachzudenken durchschritt Ginny die Küche, und öffnete die Tür zur Veranda.

Ich war nicht wirklich überrascht, was oder besser wen, ich dort erblicken würde, nachdem ich den Platz am Fenster eingenommen hatte.

Harry wartete bereits auf der Weasley - Schaukel, die Hände vorm Gesicht abgestützt, und lächelte Ginny schwach zu.

„Hast du schon lange gewartet?“ fragte sie ihn, und präsentierte wieder einmal ihr sehr knappes Nachthemd.

„Sagen wir es mal so, wenn es dein Wunsch sein sollte, werde ich vielleicht noch ein bisschen länger warten“, antwortete Harry. „Ich habe gehofft, dass du kommst.“

Er sah ihr nachdenklich ins Gesicht, und als sie ihm keine Antwort gab, sagte er: „Ich wollte dich noch einmal sehen, bevor wir morgen losziehen.“

Mit seiner rechten Hand bedeutete er ihr, neben ihm Platz zu nehmen, was sie ohne zu zögern annahm.

Wie selbstverständlich machte sie es sich neben ihm bequem, lehnte ihren Kopf an seine Schulter, und genoss diesen einen, wohl letzten gemeinsamen Augenblick.

„Ron hat mir ins Gewissen geredet, und mir verboten dir den Kopf zu verdrehen“, sagte er schließlich, „er meint, ich solle nicht den Finger in die Wunde legen, und dir keine unnötigen Hoffnungen machen.“

Ginny rührte sich nicht.

Erst nach einigen langen schweigsamen Augenblicken erwiderte sie: „Ist es das?“

„Was?

„Eine unnötige Hoffnung?“

Harry antwortete ohne nachzudenken, offenbar hatte er die Antwort parat. „Für den Moment, auf Jedenfall. Was danach kommt, das wird die Zeit uns zeigen müssen."

„Was werdet ihr tun, Harry, wenn ihr loszieht, wo werdet ihr hingehen?" fragte Ginny anstatt auf eine heimliche Anspielung, vielleicht sogar eine Hoffnung einzugehen.

Ich kam nicht umhin zu glauben, dass Ginny damit einen schweren Fehler begangen haben könnte. Es dauerte jedenfalls einige Sekunden bis Harry antwortete.

„Ich möchte nicht mit dir darüber sprechen, Ginny, weil dieses Wissen dich in Gefahr bringt, und wenn du nichts weißt, kannst du nichts verraten…"

„Verraten?" unterbrach sie empört, „du weißt dass ich dich – euch niemals verraten würde."

„Das hatten wir doch schon, Ginny. Bitte zerstöre nicht diesen Augenblick. Außerdem weißt du genau, was ich meine. Sie wissen, dass wir zusammen waren, und sie könnten dich deswegen foltern, du kennst den Cruciatusfluch."

„Nach was sucht ihr?"

„Bitte Ginny, hör auf zu fragen, ich habe dir schon zuviel verraten."

Empört musste ich mit ansehen, wie Ginny ihren Kopf anhob, und mit ihren Wimpern klimperte.

Nein, Harry, bitte falle nicht darauf herein!

Ich war schon drauf und dran, einfach auf die Veranda zu platzen, hatte die Klinke schon in der Hand.

„Bitte Ginny, genieße einfach den Moment und zerstöre ihn nicht, indem du mich quälst. Es ist so schon schwer genug."

„Nur eine Frage noch, ihr geht also nicht direkt auf die Suche nach du – weißt – schon – wem, sucht ihr einen Horkrux?"

Noch immer hatte ich nervös, die Klinke in der Hand.

„Horkruxe?", Harry sah sie schwermütig, aber nicht überrascht an, „vergiss das Wort, streiche es aus deinen Gedanken."

„Horkruxe? Es gibt also mehrere davon?"

O nein!

Er schaute zu Boden, und ich bemerkte, wie er langsam verzweifelte. Seine Enttäuschung war greifbar.

Ginny hatte es noch nicht bemerkt, oder sie wollte es nicht bemerken.

„Wenn ihr sie gefunden habt, wirst du ihn dann töten?"

„Bitte Ginny, hör auf. Lass es bitte…"

„*Keiner kann leben, während der Andere überlebt*", flüsterte sie.

Er hob seine Hand, und strich ihr eine Strähne aus dem Gesicht, behutsam klemmte er sie hinter ihr Ohr.

Mein ganzer Körper war mit einer Gänsehaut überzogen, als ich dies sah, und es an mich selbst erinnerte. Er tat es meist zum Abschied.

„Leb wohl, und vergiss mich nicht ganz", sagte er nachdenklich und stand auf.

Mein Gefühl hatte mich nicht getäuscht.

Traurig zögerte einen Moment, bevor er die Tür zur Veranda öffnete um ins innere des schiefen Gebäudes zu gelangen. Ich stand starr auf der anderen Seite der Tür und der Schreck steckte in meinen Gliedern.

Hätte er die Tür geöffnet, wäre er direkt mit mir zusammengestoßen, ich war wie gelähmt, geschockt von seiner Reaktion und konnte mich nicht rühren.

„Es tut mir leid Ginny, ich kann dir nichts sagen…", sein Gesicht blieb gesenkt, und die Geste sagte mir das, was er wohl dachte:

Schade, dass du mit deiner Neugier diesen Augenblick zerstört hast.

Als ich Stunden später wieder die Küche betrat, zeigte der Vielsafttrank bereits seine Wirkung, und ich konnte nur schwer ein Lachen unterdrücken.

Harry, klein und dick, und mit Weasleyroten Haaren stand vor mir.

Nur zu seinem Schutz hatte Fred per Aufrufezauber von einem rothaarigen Muggeljungen aus dem nahegelegenen Dorf ein paar Haare besorgt.

Sie hatten ausgemacht, Harry als Cousin Barny vorzustellen, was in einer so großen Familie, wie den Weasleys nicht besonders auffallen würde.

Von einer Vorahnung getrieben, steckte ich an diesem Morgen noch alles in meine Handtasche, was mir in die Finger kam, und wichtig erschien, wie ganz zum Schluss, die gepackten Rucksäcke meiner Freunde.

Während die Jungs bei der Hochzeit als Platzanweiser fungierten, beobachtete ich belustigt zusammen mit

Ginny, deren neuen Cousin Barny.

„Macht sich gut, als Mitglied meiner Familie“, grinste Ginny, „nur an die Haare und das Doppelkinn kann ich mich einfach nicht gewöhnen.“

„Es war nicht zufällig dein Plan, dass er so hübsch geworden ist?“ fragte ich ironisch.

Fred und George führten gerade gutgelaunt einige Veelas zu ihren Plätzen, während Harry, sorry Barny, ein scheinbar sehr taubes älteres Ehepaar erwischte.

„Dad sagte, dass es nicht lange dauern wird, bis wir uns wieder vereinigen müssen. Es wäre unser Schicksal.“

Luna war zu uns herangetreten.

„Was meinst du?“

„Die DA“, erwiderte sie mit großen Augen.

„Behalte deine DA – Münze immer griffbereit, Luna. Es schadet nicht, immer bereit zu sein“, sagte Ginny.

Luna lächelte ihr zufrieden zu und nickte.

„Ich gehe noch kurz Harry begrüßen, und dann … ach da vorne ist ja Dad!“

„Harry?“ fragte Ginny überrascht.

„Ja, der rundliche rothaarige Junge da vorne, das ist doch Harry, ich sehe es an seinem Gesichtsausdruck.“

„Xenophilius Lovegood“, murmelte Ginny. „Lunas nicht minder seltsamer Dad.“

Der Mann war nicht zu übersehen, denn er trug wie seine Tochter einen leuchtend gelben Umhang und hatte als Schmuck eine weit herunter hängende Kette mit Anhänger auf dem ein seltsames Symbol dargestellt war.

In diesem Augenblick lief Ron mit mürrischem Blick an mir vorbei, mit einer älteren Hexe am Arm.

Sie hatte große Ähnlichkeit mit einem angriffslustigen Flamingo, mit ihrem riesigen Riechorgan, rot geränderten Augen und einem federbesetzten rosa Hut. „…und dein Haar ist viel zu lang, Ronald, einen Moment dachte ich, du wärst Ginevra. Beim Barte des Merlin, was trägt denn Xenophilius Lovegood? Er sieht aus wie ein Omelett. Und wer bist du?“ blaffte sie Harry an.

„Ach ja, Tantchen Muriel, das ist unser Cousin Barny.“

„Noch ein Weasley? Ihr vermehrt euch ja wie die Gnomen. Ist Harry Potter auch hier? Ich hatte gehofft, ihn zu treffen. Ich dachte, er wäre ein Freund von dir, Ronald, oder hast du nur angegeben?“

Ginny kicherte, und Rons Gesicht wurde immer finsterer, das sich kurze Zeit später, nicht gerade besserte.

„Viktor!“

Es war meine Wenigkeit, die diesen Namen entzückt geschrien hatte. Vor Schreck ließ ich meine Tasche fallen, mit einem dumpfen, lauten Schlag, der überhaupt nicht zu ihrer Größe passte, knallte sie auf den Boden.

„So ein Mist“, fluchte ich um meine Scham zu überspielen, bückte mich, hob die Tasche auf, und hängte sie wieder um mein Handgelenk. Nervös begrüßte ich Viktor Krum: „Ich wusste nicht, dass du – Himmel – schön, dich zu – wie geht es dir?“

Rons Ohren waren leuchtend rot geworden, sein Gesicht hatte sich noch weiter verzogen, als bei seinem Déjà vu mit Tantchen Muriel.

Nur Barny lächelte genüsslich vor sich hin und schüttelte Viktor die Hand.

Unmittelbar nach der Trauung bekam Ginny einen Klaps auf ihre Schulter, als sie sich umdrehte stand Lee Jordan in einer dunkelblauen Robe vor ihr, und lächelte ihr zu.

„Hi, Lee“, grüßte sie ihn.

Freudestrahlend streckte er ihr seine Hand entgegen. „Lust zu tanzen, Ginny?“

Kurz flog ihr Blick erschrocken über die Menschenmenge, doch der Grund ihrer Suche saß an einem kleinen Tisch am Rand und unterhielt sich mit einem böse blickenden Viktor Krum.

„Komm tanzen“, wiederholte Lee seine Aufforderung, im gleichen Atemzug, als mir eine Hand entgegenstreckt wurde.

Der einzige Grund war wohl Viktor, warum mich Ron zum Tanzen aufforderte.

Diese Chance wollte ich mir natürlich nicht entgehen lassen.

Fortwährend beobachtete Ron, Harry und Viktor, ohne besonders auf mich zu achten, dabei malträtierte er meine Füße mit etlichen Volltreffern.

Unter einem angenehmen, romantischen Tanz stelle ich mir eigentlich etwas anderes vor. Meine Füße schmerzten, als hätte Ron Sicherheitsschuhe mit Stahlkappen getragen. Immerhin drehte er mich, bis mir

schwindelig wurde.

Ginny hatte Lee Jordans Aufforderung angenommen, und schien sich erheblich besser zu amüsieren, als ich mit Ron.

Viktor war mittlerweile wütend aufgesprungen und näherte sich Lunas Dad, von weitem sah es aus als würden sie streiten, zumindest Viktor wirkte richtig wütend, und deutete mehrfach auf Mr. Lovegoods Anhänger.

Ron schien meine Blicke bemerkt zu haben, und versuchte sich an einer schnellen Drehung, die uns fast zum Sturz brachte.

„Ron du tanzt mit mir!“ mahnte ich ihn empört, und versuchte das Gleichgewicht wieder zu erlangen, er sah mich nur fragend an. „Was war da los?“ fragte er. „Viktor ging ja gerade ab, wie eine gezündete Rakete.“

„Ron, ich hatte dir gerade was gesagt!“

„Was? Oh – ja – sieh mal … der arme Harry, jetzt muss er Tantchen Muriel ertragen.“

Kopfschüttelnd versuchte ich Harry und Muriel unter den Gästen zu finden, ein weiterer älterer Zauberer, saß noch bei ihnen. Scheinbar waren sie in ein angeregtes Gespräch vertieft.

„Warum tanzt du nicht mit Harry?“ hörte ich Lee Jordans Stimme aus meinem Rücken, langsam, aber elegant drehten er und Ginny ihre Kreise. „Lee, wir sind nicht mehr zusammen“, antwortete Ginny mit einem Blick auf Barny.

„Das beantwortet nicht meine Frage“, lächelte Lee. „seine Augen sind andauernd in deine Richtung gerichtet, übrigens jetzt auch gerade wieder.“

„Er hat Ron versprochen, die Finger von mir zu lassen.“

„Was hindert dann dich daran, seit wann hörst du auf Ron?“ sagte Lee unter einer neuerlichen Drehung. „Außerdem, tanzen, bedeutet nicht, dass man knutschen muss.“

Genau! Siehe Ron!

„Auutsch!“

Wütend funkelte ich Ron an.

„Was?“ fragte er unschuldig.

„Ich spüre meine Füße nicht mehr, du Trampel“, fauchte ich.

„Deine Füße?“

Mann, war der begriffsstutzig.

„Würdest du bitte…?“, empört zeigte ich auf einen meiner Füße, auf dem Ron perfekt eingeparkt hatte.

In rasanter Geschwindigkeit, vergleichbar mit einer Schnecke nach einem Fünf-Gänge-Menü blickte er nach unten.

„O – `tschuldigung“, antwortete er mit hochrotem Kopf, und stellte seine Quadratlatschen zurück auf die Erde.

Ich hatte genug, und meine Zehe spürte ich schon eine Weile nicht mehr.

„Ich hole uns ein Butterbier“, sagte Ron. „Such dir einen Platz, aber nicht gerade bei Viktor.“

Ich schaute mich suchend um, und erkannte völlig in Gedanken vertieft Harry, alleine an einem Tisch sitzen.

Er bemerkte gar nicht, wie ich mich ihm näherte.

Irgendetwas musste er gerade erfahren haben!

Ich griff nach der Lehne eines Stuhles und stellte ihn so, dass ich ihm in die Augen schauen konnte.

„Ich kann einfach nicht mehr tanzen“, keuchte ich, bemüht um einen Einstieg in ein Gespräch.

„Ron ist mir Butterbier holen gegangen. Es ist schon bisschen komisch, eben habe ich Viktor gesehen, wie er von Lunas Vater weggestürmt ist, es sah aus, als ob sie gestritten hätten…“

Irgendetwas stimmte nicht.

„Harry, alles okay mit dir?“

„Warum du bist doch gerne unter Leuten“, antwortete er geistesabwesend, als hätte er meine Frage gar nicht gehört, zeigte auf meine Füße und lächelte.

„Harry, was ist los?“ versuchte ich meine Frage zu wiederholen.

Gerade als Harry den Mund öffnen wollte, fiel etwas Großes und Silbernes vom Himmel, direkt über die Tanzfläche.

Graziös und schimmernd landete ein Luchs, ein Patronus, inmitten der verbliebenen Tänzer.

Erstarrt blickten alle den Luchs an, der langsam sein Maul öffnete und mit Kingsleys Stimme verkündete:

„Das Ministerium ist gefallen. Scrimegour ist tot. Sie kommen!“

Ich brauchte Harry nur in die Augen schauen, und wusste:

Der Moment war gekommen.

Wo ist Ron?

Alles schien verschwommen.

Mit erhobenen Zauberstäben standen Harry und ich nebeneinander und sahen über die verstörte, panische Menge, alles rannte quer durcheinander.

Da, wo vor Sekunden noch eine fröhliche Hochzeit stattfand, war jetzt nur panische Angst zu spüren.

Harry griff nach meiner Hand, und zog mich hinterher, entgegen dem Strom, mitten unter die panische Menge. „Wir müssen Ron finden, und dann nichts wie weg!“

Die Gäste stoben in alle Richtungen davon, viele disapparierten, und mir wurde klar, die Schutzzauber waren gebrochen.

„Wir müssen hier weg!“ schrie Harry.

„Ron?“ drang panisch aus meiner Kehle. „Ron, wo bist du?“

Planlos suchend rannten wir mitten über die Tanzfläche, plötzlich zerrte Harry an meiner Hand, und wir blieben ruckartig stehen.

Gestalten in Kapuzenumhängen tauchten in der Menge auf.

„Wir müssen hier weg“, wiederholte Harry panisch mit gesenkter Stimme. „Wo steckt nur Ron?“

„Ron! Ron!“ schrie ich panisch und schluchzte vor Angst.

Und dann war da. Er ergriff meinen Arm, und ohne nachzudenken nutzte ich den letzten Ausweg.

Mit Ron am Arm und Harry an der Hand konzentrierte ich mich auf ein Ziel.

Doch welches nur?

Wo sollten wir hin.

Unter vielen Menschen sollten wir sicher sein.

Tottenham Court Road, Tottenham Court Road, dachte ich angestrengt.

Ich spürte wie wir uns auf der Stelle drehten, eine plötzlich über mir hereinbrechende Dunkelheit erstickte Licht und Lärm, gepresst durch Zeit und Raum, verschwand der Fuchsbau vor meinen Augen, fort von unseren Freunden, fort von den näherkommenden Todessern, vielleicht sogar fort von Voldemort selbst.

Zurück im Grimmauldplatz

„Wo sind wir?“

Rons Stimme holte mich zurück in die Realität.

Ich öffnete meine Augen, und für einen kurzen Moment dachte ich, wir hätten die Hochzeit gar nicht verlassen.

Unzählige Menschen wuselten immer noch um uns herum.

Langsam wurde mir bewusst, dass ich erfolgreich mit meinen Freunden im Schlepptau appariert war.

„Tottenham Court Road“, keuchte ich. „Weitergehen, einfach weitergehen, wir müssen irgendetwas finden, wo ihr euch umziehen könnt.“

Harry und Ron trugen immer noch ihre Festumhänge, während ich in meinem Kleid unter Muggeln kaum auffallen würde.

„Hermine, wir haben nichts zum Anziehen“, sagte Ron, als eine junge Frau bereits anfing über sein Aussehen zu kichern.

„Warum habe ich nicht daran gedacht, den Tarnumhang mitzunehmen“, sagte Harry enttäuscht und ließ noch ein paar fluchende Worte folgen, die ich bewusst zensiere.

„Schon gut“, beruhigte ich Beide. „Ich hab den Tarnumhang und ich hab Klamotten für euch beide.“

Fassungslos starrten sie mich an.

Stimmt, sie konnten es ja nicht wissen, ich hatte ihnen nie die Funktion meiner Mini – Handtasche erklärt.

Die dachten bestimmt, ich würde sie verarschen, immerhin hatte ich wirklich nur diese mit Perlen verzierte Tasche bei mir.

„Ja sie sind hier“, lächelte ich, öffnete die Tasche und zog im Schutz eines düsteren Hauseinganges, sowohl den Umhang, als auch Jeans, Sweatshirt und Socken hervor.

In Kurzform erklärte ich ihnen die Funktion, und wie ich es angestellt hatte.

„Wann hast du das alles gemacht?“ staunte Harry, während Ron sich umzog.

„Ich habe dir doch im Fuchsbau gesagt, dass ich die wichtigsten Sachen schon seit Tagen gepackt hatte, für den Fall, dass wir rasch abhauen müssten. Deinen Rucksack hab ich heute Morgen gepackt, Harry, nachdem du dich verwandelt hattest, und ihn hier reingetan … es war ein Gefühl…“

Harry starrte mich immer noch mit großen Augen an, offensichtlich hatte er immer noch nicht richtig verstanden, was gerade passiert war.

„Bitte, Harry, zieh endlich den Umhang über!“

Die Verwandlung von Barney in Harry hatte gerade begonnen, und ich konnte mit ansehen, wie sich seine Haare langsam wieder schwarz färbten.

Vorsichtig umblickend kehrten wir auf die Hauptstraße zurück.

„Rein aus Neugier, warum gerade Tottenham Court Road?“ fragte mich Ron.

„Ich habe keine Ahnung, die ist mir einfach so eingefallen, aber ich bin sicher, dass wir hier draußen in der Muggelwelt weniger in Gefahr sind, die erwarten nicht, dass wir hier sind.“

„Stimmt“, sagte Ron und sah sich ängstlich um. „Aber fühlst du dich nicht ein bisschen – ungeschützt?“

„Wo können wir sonst hin?“ erwiderte ich.

Klar Ron kennt die Welt der Muggel nicht, das war neu, fremd für ihn, und so fühlte er sich sichtlich unwohl.

Ein paar Betrunkene Muggel versuchten mich anzugrabschen, und so entschlossen wir uns in ein kleines heruntergekommenes Nachtcafe zu verziehen.

In aller Ruhe wollten wir erst einmal besprechen, was wir weiter tun sollten.

„Harry bist du noch da?“ fragte ich besorgt, schon einige Zeit rührte er sich nicht mehr.

„Geht nur weiter“, murmelte er verkrampft. „Ich verwandle mich gerade vollständig zurück, bin etwas indisponiert.“

Wir nahmen in dem Cafe Platz und ich bestellte zwei Cappuccino. „Nur zwei“, murmelte ich ohne die Lippen zu bewegen, „das wäre auffällig, wenn zwei Personen, drei Tassen bestellen.“

„Ist okay“, nuschelte Harry unter seinem Umhang.

„Hast du etwa auch Muggelgeld?“ fragte Ron erstaunt.

„Logo, wo denkst du hin?“

Nach ein oder zwei Minuten sagte Ron: „Wir sind hier nicht weit weg vom Tropfenden Kessel, wisst ihr…“

„Ron, das geht nicht!“ antwortete ich sofort.

„Nicht um dort zu bleiben, sondern um rauszufinden, was los ist!“

„Wir wissen was los ist! Voldemort hat das Ministerium erobert, was müssen wir sonst noch wissen?“

„Okay, okay, es war nur ne Idee“, sagte er resigniert.

Wieder verfielen wir in ein angespanntes Schweigen. Die Kellnerin brachte unsere Cappuccino, und zwei stämmige Arbeiter, die gerade das Cafe betreten hatten, zwängten sich auf die benachbarte Sitzgruppe.

Ich senkte meine Stimme und flüsterte. „Ich würde sagen, wir suchen uns einen ruhigen Platz zum Disapparieren und verschwinden aufs Land. Wenn wir dort sind, können wir dem Orden eine Nachricht schicken.“

Ich kramte in meiner Tasche nach einer britischen Pfundnote.

Plötzlich kam Ron über den Tsch auf mich zu geflogen, und stieß mich mit meinem Stuhl um.

Was?

Ein lauter Knall ertönte, Stücke aus den Wandfließen über mir rieselten auf mich herab.

Grüne und rote Lichtblitze surrten durch die Luft.

„Stupor!“ hörte ich Harry unter dem Tarnumhang schreien.

Ein roter Lichtstrahl traf einen der beiden Arbeiter mitten im Gesicht, einem großen blonden Mann, der ohnmächtig zur Seite wegsackte. Sein Begleiter, feuerte gerade einen weiteren Fluch in meine Richtung. Glänzende schwarze Seile flogen aus der Spitze seines Zauberstabs und fesselten Ron am ganzen Körper.

Die übrigen Besucher des Lokals und die Kellnerin schrien sich die Seele aus dem Leib, und flüchteten, durch die schmale Eingangstür nach draußen. Ein weiterer Schockzauber flog auf den zweiten Arbeiter zu, der sich verzweifelt umsah, da er Harry unter dem Tarnumhang nicht sehen konnte, der Fluch verfehlte ihn aber, prallte am Fenster ab und traf die Kellnerin, gerade als sie durch die Tür flüchten wollte.

„Expulso!“ schrie der Mann, und der Tisch hinter uns flog in die Luft, und durch die Wucht der Explosion knallte etwas gegen die Wand, ein Zauberstab rollte über den Fußboden.

Harry!

Sein Kopf wurde sichtbar, und ich konnte erkennen, wie er an der Wand entlang nach unten rutschte, der Tarnumhang rutschte an ihm herunter.

„Petrificus Totalus!“

Ich war so wütend!

Der Mann kippte unter einem Volltreffer aus meinem Zauberstab, wie eine Statue vornüber, direkt über den Porzellanscherben der Fliesen und der Tassen.

„Diffindo!“ wütend und mit zitternden Händen richtete ich meinen Stab auf den gefesselten Ron.

Ron schrie vor Schmerzen auf, weil ich seine Jeans am Knie aufschlitzte, was einen tiefen Schnitt hinterließ. „Oh, tut mir leid, Ron, meine Hand zittert! Diffindo!“

Endlich fielen die Seile von ihm ab.

Harry war mittlerweile aufgestanden, hatte nach seinem Zauberstab gegriffen, und stieg hinüber zu dem blonden Todesser. „Ich hätte ihn erkennen müssen, er war dabei in der Nacht, als Dumbledore starb“.

Er drehte den anderen Todesser mit seinem Fuß um, ich sah die Augen des Mannes zucken.

„Das ist Dolohow. Ich erkenne ihn von den alten Fahndungsplakaten her. Ich glaube, der Große ist Thorfinn Rowle.“

„Ist doch egal, wie sie heißen!“ sagte ich nervlich angespannt. „Wie konnten die uns finden? Was sollen wir jetzt tun?“

Ich zitterte am ganzen Körper, war nervlich am Ende. Mit ein Grund war die Tatsache, dass ich mir vergeblich den Kopf zermarterte.

Wie konnten die uns so schnell finden?

Meine Arme zitterten immer mehr, bis ich eine beruhigende Wärme verspürte. Harry hatte sich direkt neben mich gestellt und zog mich mit seiner Hand in meinem Nacken zu sich heran in eine beruhigende Umarmung.

Ganz sachte drückte er auf meinen Hinterkopf, solange bis mein Gesicht unmittelbar seinen Hals berührte. Ich schluchzte, Tränen fanden ihren Weg aus meinen Augen, sie rannen an seinem Hals entlang und versanken

im Kragen seines Hemdes.

Ron sagte nichts, starrte uns nur an.

Meine Panik schien auf irgendeine Art zu bewirken, dass Harry einen klaren Kopf bekam.

Wir ergänzten uns.

Die Vorzeichen hatten sich gedreht.

Mit einem Arm hielt er mich fest, mit dem anderen gab er Ron Anweisungen.

„Schließ die Tür ab, und mach die Lichter aus."

Noch immer streichelte er beruhigend über meine Haare.

Hey, das ist mein Part!

Ron schloss die Tür und losch mit dem Deluminator die Lichter.

Wir standen in der Dunkelheit.

„Was machen wir mit denen?" flüsterte Ron. „Sie töten? Die würden uns auch töten. Eben waren sie kurz davor."

Ich schauderte, löste mich aus Harrys Arm, und trat einen Schritt zurück.

Harrys Augen leuchteten, trotz der Dunkelheit spürte ich die Intensität seiner smaragdgrünen Augen in meinem Gesicht.

„Wir müssen nur ihre Gedächtnisse löschen", sagte er. „Das ist besser. Es wird sie von der Fährte ablenken."

Harry dachte so, wie es sonst meine Aufgabe war.

Ich bewunderte ihn, trat vor, hielt meinen Zauberstab an Dolohows Stirn, und sagte „Amnesia!"

Dolohows Blick wirkte sofort verschwommen.

„Bestens", lobte mich Harry, und klopfte mir auf die Schulter. „Kümmere dich um den anderen und die Bedienung, Ron und ich räumen inzwischen auf."

„Aufräumen? Wieso?"

Ron hatte mal wieder gar nichts verstanden.

„Meinst du nicht, dass die sich fragen könnten, was passiert ist, wenn sie an einem Ort aufwachen, wo es aussieht, als hätte gerade eine Bombe eingeschlagen?"

„O ja, stimmt…"

„O ja stimmt, O ja stimmt, O ja stimmt", murmelte ich vor mich hin, indem ich jedes Mal mein Gesicht dabei verzog.

O Mann!

Denken ist Glücksache.

Ich musste mit wutverzerrtem Gesicht mit ansehen, wie Ron umständlich an seiner Hosentasche hantierte, Zentimeter für Zentimeter, bewegte sich sein Zauberstab

„Kein Wunder, dass ich ihn nicht rauskriege, Hermine, du hast meine alte Jeans eingepackt, die ist zu eng."

„Oh, das tut mir aber leid", fauchte ich.

„Die ist zu eng … du hast meine alte Jeans eingepackt … warum hast du denn nicht selber gepackt … steck ihn dir doch sonst wo hin!" murmelte ich, seine Stimme imitierend vor mich hin.

Sobald das Cafe wieder in seinem alten Zustand war, hievten wir die Todesser zurück an ihren Tisch, so dass sie sich wieder gegenübersaßen.

„Wie haben die uns nur gefunden?" fragte ich mich erneut und versuchte vergeblich etwas in den Gesichtern, der beiden Männer zu lesen. „Woher wussten die, wo wir sind?"

Verängstigt wandte ich mich zu Harry um. „Du – du glaubst doch nicht, dass du immer noch die Spur auf dir hast, Harry?"

„Das kann nicht sein, die Spur löst sich, wenn man siebzehn wird, das ist magisches Gesetz, man kann sie keinem Erwachsenen auferlegen", gab Ron sein Wissen von sich.

„Soweit du weißt!"

Immer noch war ich wütend auf Ron.

„Sie haben das Ministerium übernommen, was, wenn sie eine Möglichkeit gefunden haben, sie auf einen Siebzehnjährigen zu legen?"

„Wenn ich nicht zaubern kann und ihr nicht in meiner Nähe zaubern könnt, ohne dass wir unseren Standort verraten…", begann Harry nachdenklich.

„Wir trennen uns nicht!" unterbrach ich entschieden.

„Grimmauldplatz“, sagte Harry, und mein Mund klappte auf.

„Sei nicht albern, Harry, da kann Snape doch rein!“

„Rons Dad meinte, sie hätten Flüche gegen ihn in Stellung gebracht – und selbst wenn die nicht funktioniert haben“, fuhr er hastig fort, als ich widersprechend meinen Mund öffnete, „was soll’s? Ich schwöre, mir wäre nichts lieber, als Snape zu treffen!“

Sekunden später standen wir in der Mitte eines vertrauten, kleinen Platzes, der umgeben war von lauter schäbigen Häusern.

Nummer zwölf lag vor uns, wir konnten es sehen, weil wir durch Dumbledore zu Geheimniswahreren wurden, und weil Harry, vielleicht auch ich, die Erben dieses Hauses waren.

Wir rannten die Steinstufen nach oben und Harry klopfte mit seinem Zauberstab ein Mal gegen die Haustür. Ich hörte metallische Klickgeräusche und das Rasseln einer Kette, knarrend schwang die Tür auf…

Nichts hatte sich seit unserem letzten Besuch verändert, die altmodischen Gaslaternen warfen ihr flackerndes Licht durch die Eingangshalle, unzählige Spinnweben hingen von der Decke, lange, dunkle Vorhänge verdeckten das Portrait von Sirius Mutter.

Eng zusammen blieben wir auf der Türmatte stehen, mit dem Rücken zur Tür, und der Angst, der Ungewissheit, ob wir hier noch sicher wären.

„Severus Snape?“ ertönte die Stimme von Mad-Eye Moody.

Ich erschauderte, bei dem Gedanken, die Stimme eines Toten zu hören.

„Wir sind nicht Snape!“ krächzte Harry.

Ein eiskalter Luftzug zischte über mich hinweg, meine Zunge stülpte sich um, so dass ich nicht mehr sprechen konnte. Noch bevor ich mit meiner Hand nach meinem Mund tasten konnte, löste sich meine Zunge wieder. „Das m – muss der Zunge – Fessel – Fluch g – gewesen sein, den Mad-Eye für Snape eingerichtet hat!“ versuchte ich mit einem immer noch tauben Gefühl im Mund zu erklären.

„Ich glaube bevor wir weitergehen, sollten wir besser mal nachsehen“, flüsterte ich, erhob den Zauberstab und rief: „Homenum revelio.“

Nichts geschah.

„Was sollte denn das bewirken?“ lachte Ron.

„Es hat bewirkt, was ich wollte!“ antwortete ich verärgert. „Das war ein Zauber, der die Anwesenheit von Menschen zeigt, und es ist niemand hier außer uns!“

Vor lauter Ärger über Ron hatte ich gar nicht gemerkt, wie Harry hinter uns auf dem Boden kniete und seine Faust gegen die Narbe presste.

„Zorn“, beantwortete er meine ungestellte Frage. „Ich habe nur Zorn gespürt – er ist richtig zornig.“

Soll ich mich zu dir knien, denn auch ich bin zornig!

„Du musst deinen Geist verschließen“, mahnte ich eindringlich.

Was war das?

Ein helles, grelles Licht leuchtete auf, erschrocken zuckte ich zusammen.

Ich stieß einen spitzen, schrillen Schrei aus, sofort war Harry mit erhobenem Zauberstab auf den Beinen und an meiner Seite.

Ein silbernfarbiger Patronus schwebte durch das Fenster herein und landete auf dem Boden vor uns, wo er die Gestalt eines Wiesels annahm und mit der Stimme von Rons Dad zu sprechen begann:

Familie sicher, nicht antworten, wir werden beobachtet.

Ron gab einen stöhnenden Laut von sich und ließ sich auf das Sofa fallen.

Mein Zorn war verflogen, ich spürte von jetzt auf nachher Mitleid, so setzte ich mich zu ihm, und ergriff seinen Arm. „Es geht ihnen gut, es geht ihnen gut!“ flüsterte ich, und Ron lachte und nahm mich in den Arm.

„Harry“, sagte er über meinen Kopf hinweg, „ich…“

„Kein Problem“, sagte Harry. „Es ist deine Familie, natürlich machst du dir Sorgen. Mir würde es genauso gehen – Mir geht es genauso“, fügte er leise hinzu.

Ginny!

Natürlich, Harry sieht mich und Ron und denkt dabei an Ginny.

Es war ein furchtbarer Tag, der endlich zu Ende ging, was aber wenn nicht?

Ginny ist nicht hier.

Nein, alleine in einem Zimmer, das würde ich jetzt nicht ertragen

„Ich will nicht alleine sein. Können wir nicht die Schlafsäcke nehmen, die ich mitgebracht habe, und heute

hier drin, im Salon übernachten?“

„Badezimmer“, murmelte Harry und ich bemerkte, wie er davon stürmte.

Er kann sich nicht wehren, kann seinen Geist nicht verschließen, dachte ich panisch, riss mich von Ron los. „Ich bring ihm seine Zahnbürste“, murmelte ich, kramte danach in meiner Tasche und rannte hinter ihm her.

Nur Bruchteile von Sekunden Später klopfte ich gegen die Badtür.

„Harry?“ rief ich leise.

Keine Reaktion, nur ein heftiges Stöhnen war hinter der Tür zu hören.

Panisch klopfte ich fester.

„Harry, möchtest du deine Zahnbürste? Ich hab sie hier“, in Gleichmaßen erhob ich auch meine Stimme.

„Ja, prima, danke“, sagte er und klang nach Kräften bemüht lässig, langsam öffnete sich die Tür.

Er sah furchtbar aus, dicke Schweißperlen auf der Stirn, die Augen blutunterlaufen.

Er trat zwei Schritte zurück und sah mich besorgt an.

Bitte, keine Standpauke, sagten seine Blicke.

Doch das hatte ich auch gar nicht vor.

Leise schloss ich hinter mir die Tür, ging auf ihn zu und drückte ihn ganz fest an mich heran.

„Was ist los, Harry?“

Er schluchzte.

„Ich kann mich nicht dagegen wehren, es klappt einfach nicht. Er ist wütend, sehr wütend, und zwang Draco den blonden Todesser aus dem Cafe zu foltern.“

„Also weiß er Bescheid, dass wir ihnen entkommen sind, und dass wir zu dritt unterwegs sind“, resümierte ich. „Dennoch Harry, bitte verschließe deinen Geist, das ist wichtig, wenn wir überleben wollen. Und jetzt wasch dein Gesicht, und dann komme bitte wieder nach unten, ich möchte nicht alleine sein.“

„Aber Ron ist doch auch noch da?“

„Ich brauche aber auch dich, Harry – Bitte…“

In einem seltenen Anfall von Ritterlichkeit bot mir Ron an, mein Lager auf dem Sofakissen zu errichten, während er seinen Platz neben mir auf dem Boden aufschlug.

Als Harry aus dem Bad zurückkam, blieb ihm nur noch die Möglichkeit, seinen Schlafsack in etwa zwei Meter Entfernung auszurollen.

Schon nach wenigen Augenblicken konnte ich Rons, dieses Mal beruhigendes Schnarchen vernehmen, aber auch, wie sich Harry unruhig hin und her wälzte.

Bereits am frühen Morgen wachte ich aus einem undefinierbaren Mix aus Alpträumen auf, zwischen den Vorhängen war ein Spalt vom Himmel zu sehen, ein tiefes, kühles Blau, irgendwo zwischen Nacht und Morgendämmerung.

Es war ganz still im Salon, abgesehen von Rons ungleichmäßigen, tiefen Atemzügen inklusive zugehörigem Störgeräusch.

Ich räkelte mich und bemerkte wie dabei meine Hand Rons Finger streifte.

Was würde jetzt geschehen?

Ich lag auf dem Rücken und dachte an unsere schwierige Mission, die Horkruxe, Dumbledore, Harry.

Was würde jetzt geschehen?

Harry.

Harry?

Ich drehte meinen Kopf leicht seitwärts und versuchte einen Blick auf seinen schlafenden Körper zu erhaschen.

Harry.

Harry?

Erschrocken starrte ich auf einen leeren, verlassenen Schlafsack.

Wo ist er?

Er wird doch nicht alleine…?

Nein, das würde er nicht tun!

Ängstlich rüttelte ich an Rons Arm.

„Wasnlos?“ nuschelte er verschlafen. „Lass mich schlafen, Mom, nur noch fünf Minuten.“

„Ron!“ schrie ich ihn an.

Seine Augen rissen auf. „Hermine?“

„Harry ist nicht in seinem Schlafsack, hilf mir bitte suchen!“

Überraschend schnell war Ron auf den Beinen. „Ich geh nach unten, schau du oben nach!“

Stockwerk für Stockwerk, Zimmer für Zimmer, suchte ich nach Harry ab.

„Harry? Harry! Harry!“

Meine Rufe wurden immer lauter, panischer, und es klang nach „HILFE!“

„Ich bin hier!“ endlich bekam ich eine Antwort. „Was ist passiert?“

Die Stimme kam von ganz oben, ich stürmte die Treppen hoch, bis ins letzte Stockwerk, wo es nur noch zwei Türen gab.

Mit klopfendem Herzen und völlig außer Atem betrat ich das Zimmer, auf dessen Tür ein Schild mit dem Namen Sirius prangte.

Voller Ehrfurcht erstarrte ich, atmete tief durch und drückte schließlich mit dem Rücken meiner rechten Hand gegen die Tür, sie war nur angelehnt und bewegte sich langsam in die einladende Position.

Ich hatte das Zimmer meines … meines … Vaters, noch nie betreten.

Das Zimmer war geräumig und früher sicherlich ansehnlich. Es gab ein großes Bett mit einem verzierten hölzernen Kopfbrett, ein hohes Fenster, das mit Samtvorhängen verdunkelt war, aber jetzt hellten die ersten Sonnenstrahlen das Zimmer leicht auf.

An der Decke erkannte ich einen dick mit Staub bedeckten Kronleuchter mit Kerzenstummeln, von denen Wachstropfen, wie Eiszapfen herunterhingen, Spinnennetze, wie Trapeze zwischen dem Kronleuchter und der Oberkante eines wuchtigen, schweren, Holzschranks bildeten ein bizarres Spiel, dadurch, dass die ersten Sonnenstrahlen ihr Licht darin brachen. Die Weben zitterten ganz leicht unter Luftzügen, von denen man nicht erkennen konnte, wo sie ihren Ursprung hatten.

„Wir sind aufgewacht und wussten nicht, wo du bist“, sagte ich, als ich Harry sitzend auf dem Bett erblickte. „Ron! Ich habe ihn gefunden!“ rief ich über meine Schulter hinweg.

Rons verärgerte Stimme klang weit entfernt. „Gut! Sag ihm von mir, dass er `n Mistkerl ist!“

„Harry, verschwinde nicht einfach, wir hatten so was von Angst! Wieso bist du eigentlich hier raufgegangen?“

Harrys Blick verriet mir, dass er eigentlich Alleine sein wollte.

Er hatte etwas gefunden, dass nur ihn oder uns etwas angehen sollte.

Doch würde er noch wollen, das mit mir zu teilen?

„Dann kann ich mich ja wieder hinlegen“, hörte ich dankbar Rons Stimme, und schloss hinter mir die Tür.

„Was machst du hier oben?“ fragte ich sanft, und sah mich weiter im Zimmer um.

Die Wände waren mit Postern und Bildern tapeziert, so dass nur wenig von der ursprünglich silbergrauen Seidentapete zu sehen war. Alles leblose Bilder, die ich aus der Zeit vor Hogwarts her kannte. Musikbands von denen mir Mom immer vorschwärmte, während sie die Hifi – Anlage aufdrehte, rhythmisch ihren Körper mit der Musik schwang, und dabei heftig ihren Kopf schüttelte, dass ihr Haare ins Gesicht klatschten.

Langhaarige, furchterregende, harte Kerle aus Bands mit den Namen, Deep Purple, Led Zeppelin oder Alice Cooper, aber auch ein Bild von einer Band namens Black Sabbath. Den paranoiden Ozzy unverkennbar im Vordergrund. Traurige Erinnerungen an Eltern, die nicht einmal wissen dürften, dass ich existiere keimten auf. Aber auch Erinnerungen an schöne Weihnachtstage kamen zurück.

„Warum lächelst du?“, wunderte sich Harry.

„Wieder eine Gemeinsamkeit zwischen Sirius und meiner Mom“, beantwortete ich Harrys Frage. „Seit ich mich erinnern kann, läuft bei uns zuhause an Weihnachten anstatt Weihnachtslieder Musik dieser Bands.“

Meine Hände kreisten über die Bilder an den Wänden.

Dabei bemerkte ich weitere Bilder von Harley Davidson oder Kawasaki Motorrädern, und zwischen alledem, noch diverse hübsche, aufreizende junge Mädchen, nur mit Bikini oder oben ohne.

Aber am auffälligsten und scheinbar nur um seine Eltern zu ärgern, verschiedengroße Gryffindor – Banner.

Nur mit Mühe konnte ich das einzige Zaubererfoto dieses Zimmers erkennen.

„Sieh es dir nur an“, forderte mich Harry auf, der meine Blicke registriert hatte.

Ein Bild mit vier Hogwarts – Schülern, die Arm in Arm in die Kamera lachten.

James, Harrys Dad und Ebenbild, unverkennbar, sein zerstrubbeltes schwarzes Haar, das im Nacken abstand.

Wie bei Harry, dachte ich, als ich mich zum Vergleich zu ihm umdrehte, auch er trug eine Brille.

Neben James stand Sirius, unverschämt hübsch, sein leicht arrogantes Gesicht so viel jünger, so viel

glücklicher, als ich es je zu sehen bekam. An Sirius rechter Seite stand die Ratte Pettigrew, gut einen Kopf kleiner, pummelig und mit wässrigen Augen. Links von James war Remus, der schon damals ein wenig schäbig wirkte, doch auch er machte einen glücklichen Eindruck. Ich versuchte es von der Wand zu nehmen, um es intensiver zu betrachten, denn hinter dem kleinen, aber fetten Kopf der Ratte Pettigrew, waren weit entfernt zwei Mädchen im Hintergrund zu erkennen, eine von ihnen trug rotes Haar, die andere fast die identische Haarfarbe zu der Meinigen, allerdings standen sie zu weit weg, um sie genau zu identifizieren.

„Keine Chance“, schmunzelte Harry, als er meine unglücklichen Verrenkungen beobachtete, ein ziemlich hoch aufgehängtes Bild von der Wand zu entfernen, „ich habe es schon versucht, ich vermute einen Dauerklebefluch. Sirius hat wohl alles getan, um seine Eltern zu ärgern.“

Ich ließ von dem Bild ab, und näherte mich mit langsamen Schritten Harrys Position, der immer noch ziemlich regungslos an der gleichen Stelle des Bettes saß, als ich den Raum betreten hatte, lediglich die Füße baumelten jetzt hin und her, unentwegt starrte er mich an.

„Harry, verschwinde bitte nicht einfach, du hast uns regelrecht Angst gemacht!“ flehte ich, kniete mich vor ihn hin, drückte seine Knie auseinander und presste mich in seinen Körper. „Was hast du gemacht?“

„Seid ihr, Hand in Hand eingeschlafen?“ fragte er unverblümt.

Das war es also, er fühlte sich ausgeschlossen.

Vielleicht sogar eifersüchtig?

„Hast du an Ginny gedacht, als du mir geht es genauso geantwortet hast?“

„Sieh mal, was ich eben gefunden habe“, überging er meine Revancheantwort und hielt mir einen Brief entgegen.

Ich nahm ihn entgegen, drehte mich von den Knien auf meinen Hintern und lehnte mich mit dem Rücken gegen seine Beine.

Lieber Tatze,

danke, danke für Harrys Geburtstagsgeschenk! Es war bei weitem sein liebstes. Ein Jahr alt, und schon mit einem Spielzeugbesen herumfliegen – er sah so zufrieden mit sich aus, ich füge ein Bild bei, damit du es sehen kannst. Du weißt, der Besen steigt nur etwa einen halben Meter hoch, aber er hat fast die Katze umgebracht und eine schreckliche Vase zerdeppert, die Petunia mir zu Weihnachten geschickt hat (ich will mich nicht beklagen). Natürlich fand James es furchtbar lustig, er meint, der wird mal ein großer Quidditch - Spieler, aber wir mussten sämtlichen Zierrat wegpacken und behalten ihn immer im Auge, wenn er losfliegt.

Wir hatten einen sehr beschaulichen Geburtstagstee, nur wir und die alte Bathilda, die immer nett zu uns war und ganz vernarrt ist in Harry. Es tut uns so leid, dass du nicht kommen konntest, aber der Orden hat Vorrang, und Harry ist sowieso noch nicht alt genug, um zu verstehen, dass es sein Geburtstag ist! James ist allmählich etwas frustriert, weil er hier eingesperrt ist, er versucht, es nicht zu zeigen, aber ich merke es – und Dumbledore hat immer noch seinen Tarnumhang, daher ist es nichts mit kleinen Ausflügen. Wenn du uns besuchen könntest, würde ihn das wirklich aufmuntern. Würmchen war hier, letztes Wochenende, er kam mir niedergeschlagen vor, aber das lag wohl an der Nachricht von den McKinnons; ich hab den ganz Abend geweint, als ich davon hörte.

Bathilda schaut fast jeden Tag vorbei, sie ist eine hinreißende alte Dame und kennt die erstaunlichsten Geschichten über Dumbledore, ich bin nicht sicher, ob er erfreut wäre, wenn er das wüsste! Ich weiß nicht, wie viel davon wirklich wahr ist, denn es erscheint unglaublich, dass Dumbledore…

R.A.B.

Bei jedem gelesenen Wort spürte ich Harrys traurige, aber brennend heiße Blicke in meinem Nacken.

„Oh, Harry…“, seufzte ich, nachdem ich den Brief zu Ende gelesen hatte, und nach unten sinken ließ.

„Und das habe ich auch noch gefunden.“

Er reichte mir ein eingerissenes Foto entgegen, bei dem sofort ein Lächeln mein Gesicht zierte, ein Lächeln über ein Baby, das auf einem Spielzeugbesen ständig herbeigeflogen kam und wieder aus dem Bild verschwand.

An einer Stelle wurde das Bild durchgerissen, außer dem Baby war nur noch ein freudestrahlender James Potter darauf zu sehen.

Irgendjemand hatte wohl Lily von ihrer Familie abgetrennt.

„Ich habe nach dem Rest des Briefes gesucht“, sagte Harry, „aber er ist nicht hier.“

„Hast du dieses ganze Chaos veranstaltet, oder war das schon so, als du reinkamst?“

Überall auf dem Boden lagen einzelne Papierfetzen, Bücher und kleine Gegenstände verstreut.

„Jemand hat vor mir alles durchsucht“, sagte Harry.

„Das habe ich mir gedacht. Jedes Zimmer, in das ich auf dem Weg nach oben geschaut habe, war durcheinander. Worauf glaubst du, waren die aus?“

„Auf Informationen über den Orden, falls es Snape war.“

„Aber eigentlich hat er schon alles, was er braucht, ich meine, er war doch im Orden, oder?“

„Nun ja“, schnaufte Harry, „was ist mit Informationen über Dumbledore? Die zweite Seite dieses Briefes zum Beispiel. Kennst du diese Bathilda, die meine Mom erwähnt, weißt du, wer sie ist?“

„Wer?“ fragte ich erstaunt.

„Bathilda Bagshot, die Autorin von…“

„Geschichte der Zauberei“.

Natürlich!

Aber ihr Nachname wurde nicht erwähnt, woher kannte er ihn?

„Deine Eltern haben sie also gekannt? Sie war eine sagenhafte magische Historikerin.“

„Und sie lebt noch, und zwar in Godrics Hollow, Rons Tantchen Muriel hat bei der Hochzeit von ihr gesprochen. Sie kannte außerdem Dumbledores Familie. Wär doch ziemlich interessant mit ihr zu reden, oder?“

Harry nahm den Brief und das Bild wieder an sich, und steckte es in den Beutel um seinen Hals.

Ich spürte es war nur eine Flucht, damit er mich nicht unmittelbar ansehen musste. Er wich mir aus einem bestimmten Grund aus.

„Ich verstehe, warum du liebend gern mit ihr über deine Mom oder deinen Dad reden würdest, und auch über Dumbledore, aber das würde uns bei unserer Suche nach den Horkruxen nicht so recht weiterbringen, oder?“

Harry antwortete mir nicht, sondern blickte nachdenklich zu Boden.

„Harry ich weiß, dass du unbedingt nach Godrics Hollow willst, aber ich habe Angst … Ich habe Angst, weil diese Todesser uns gestern so leicht gefunden haben. Ich habe einfach mehr denn je das Gefühl, das wir den Ort meiden sollten, wo deine Eltern begraben sind, ich bin sicher, die erwarten, dass du ihn besuchst.“

„Oder du hast Angst etwas zu erfahren, dass auch dich betreffen könnte.“

„Das ist nicht fair, Harry, und das weißt du!“

„Vielleicht war es auch Sirius selbst, der dieses Zimmer nach irgendwelchen Hinweisen über dich abgesucht hatte?“

„Nach mir?“

„Nun ja, es könnte doch sein, dass noch irgendwelche versteckte Dinge über dich herumliegen könnten, und um dich weiter zu schützen, hätte er alle, was man mit dir in Verbindung bringen könnte, vernichten oder besser verstecken müssen.“

Ich überging diese Möglichkeit, etwas Anderes beschäftigte mich im Moment mehr.

„Und überhaupt, was sollte deine Anspielung vorhin? Du hast Ginny.“

„Nicht mehr“, sagte er traurig. „Und ich hatte einfach Angst, als ich vorhin aufgestanden bin, und euch so

vertraut beisammen sah, eure Hände ganz nah beisammen, da fühlte ich mich plötzlich einsam, deswegen bin ich durch das Haus gezogen."

„Sie wird auf dich warten, und das weißt du auch."

„Aber…"

„Es gibt kein aber, Harry."

„Es wird … also … niemals ein aber geben?"

„Wir sind nicht Hand in Hand eingeschlafen, es muss reiner Zufall gewesen sein, Harry".

Ich weiß nicht warum ich ihm diese Antwort gab, aber es schien ihn ein klein wenig zu beruhigen, und ich wollte und konnte seine Anfrage nicht beantworten.

„Aber darum geht es eigentlich gar nicht, wir haben wahrlich andere Probleme", immer noch vermied er es, mich anzusehen. „Muriel hat bei der Hochzeit so einiges über Dumbledore erzählt. Ich will die Wahrheit wissen…"

Scheinbar wusste er, dass ich ihm nicht antworten konnte, und so wechselte er das Thema.

„Warst du deswegen so nachdenklich, auf dem Fest? Erzähl mir davon."

„Dumbledore soll eine jüngere Schwester namens Ariana gehabt haben, sie soll eine Squib gewesen sein, die von ihrer Familie im Keller versteckt worden sei. Außerdem erwähnte sie noch, dass Albus seine bekanntermaßen gebrochene Nase, seinem Bruder Aberforth zu verdanken habe, der bei Arianas Beerdigung Albus die Schuld am Tod der Schwester gegeben und ihm aus Wut ins Gesicht geschlagen habe. Aber am meisten beschäftigte mich die Tatsache, dass die Dumbledores genau wie meine Eltern in Godrics Hollow gelebt haben und Dumbledores Mutter und Schwester dort begraben sind. Warum hat er mir das verschwiegen?"

„Ich verstehe natürlich, warum dich das verärgert, Harry…"

„Ich bin nicht verärgert". An seiner Reaktion merkte ich, dass er log. „Ich würde nur gerne wissen, ob es wahr ist oder nicht…"

„Was war noch auf dem Fest? Was war das für ein Streit mit Viktor?"

„Lunas Dad trug doch diesen seltsamen Anhänger, Viktor will es als das Symbol, das Zeichen des verhassten schwarzen Magiers Grindelwald erkannt haben. Sein eigener Großvater, wäre eines der vielen Opfer Grindelwalds gewesen."

„Grindelwald? Der schwarze Magier, den Dumbledore besiegt hat? Wie sah das Zeichen denn aus?"

„Wie ein … ein dreieckiges Auge. Und noch etwas, ich hatte doch die Vision, dass er im Ausland wäre, irgendwo in einem fremden, gebirgigen Land, und dass er einen Gregorowitch sucht."

„Ja?"

„Ich weiß jetzt wer das ist, Viktor brachte mich darauf. Jener Gregorowitch ist der berühmte Zauberstab-Hersteller, der Viktors Zauberstab gemacht hat."

„Noch ein Zauberstab-Hersteller? Ollivander und Gregorowitch?"

Wie ein Häufchen Elend saß er immer noch auf dem Bett hinter mir, ich konnte nicht anders, ging nochmals auf meine Knie, schob erneut seine Beine auseinander, und drückte meinen Kopf gegen seinen Brustkorb. Er neigte seinen Kopf, schluchzte an meiner Schulter, dann ging sein Kopf wieder nach oben, ein letztes Mal schniefte er, und wischte sich die Tränen aus den Augen.

„Wollen wir runter in die Küche?" schlug ich vor. „vielleicht haben wir Glück und finden noch etwas zum Frühstücken?"

Er nickte zustimmend und folgte mir hinaus auf den Treppenabsatz.

„Hermine", hörte ich ihn plötzlich rufen, ich hatte gar nicht bemerkt, dass er stehen geblieben war, ich war schon fast ein Stockwerk tiefer. „Komm noch mal hier hoch."

„Was ist los?" fragte ich, und blickte um die Ecke nach oben.

„R.A.B. Ich glaube, ich hab ihn gefunden."

Ich keuchte und rannte wieder nach oben. „In dem Brief von deiner Mutter? Aber mir ist nichts aufgefallen…"

Harry schüttelte den Kopf und deutete auf das Schild an der zweiten Tür des obersten Stockwerkes, der neben Sirius Zimmer.

Ich las das Schild, das an der Tür angebracht war, dann packte ich vor Schreck Harry so fest am Arm, dass er zusammenzuckte.

Kein Eintritt
Ohne die ausdrückliche Erlaubnis von
Regulus Arcturus Black

„Sirius Bruder?“ flüsterte ich beeindruckt.

„Er war ein Todesser“, erklärte Harry. „Sirius hat mir von ihm erzählt, er hat sich ihnen angeschlossen, als er noch ganz jung war, und dann bekam er kalte Füße und versuchte auszusteigen – deshalb haben sie ihn getötet.“

„Das passt!“ keuchte ich. „Wenn er ein Todesser war, dann hatte er Zugang zu Voldemort, und als er seine Illusionen verloren hatte, wollte er Voldemort vermutlich stürzen!“

Stundenlang durchsuchten wir vergeblich das Zimmer von Sirius Bruder nach dem Medaillon.

Unterdessen hatten wir Ron über die Entdeckung informiert.

„Es könnte doch irgendwo anders im Haus sein“, versuchte ich Harry und Ron aufzumuntern, während wir mit hängenden Köpfen die stundenlange Suche aufgaben. „Ob er es nun geschafft hat, das Medaillon zu zerstören, oder nicht, er wollte es doch sicher vor Voldemort verstecken, oder? Erinnert ihr euch an all diese schrecklichen Dinge, die wir loswerden mussten, als wir letztes Mal hier waren? Diese Uhr, die Schrauben auf jeden abschoss, und die alten Umhänge, die versucht haben, Ron zu erwürgen; Regulus hat sie vielleicht dort hingetan, um das Versteck des Medaillons zu schützen…“

Moment.

Da fällt mir was ein.

War da nicht?

„… auch wenn wir das damals nicht…“

Ich sprach ohne nachzudenken, meine Gedanken waren bei unseren Aufräumarbeiten.

Ja, genau, da war ein Medaillon dabei!

„…nicht“

In Gedanken sah ich alle Gegenstände nochmals vor mir.

Da gab es eine silberne, sicherlich wertvolle Spieldose, die eine einschläfernde Musik spielte, und hätte Ginny sie nicht geistesgegenwärtig zugeschlagen, wäre ich wohl wirklich eingeschlafen.

Ein schweres, goldenes Medaillon bei dem alle Versuche scheiterten, es zu öffnen.

Sirius warf es verächtlich mit etlichen anderen Schmuckgegenständen in einen Müllsack, wir taten es ihm gleich.

„…wussten“, schloss ich. „Da war ein Medaillon.“

„Was?“ riefen Harry und Ron gleichzeitig.

„In dem Schrank im Salon. Keiner konnte es öffnen. Und wir … wir…“

Doch alle Wertsachen, die wir auf Sirius Anweisung in den Abfall warfen, versuchte Kreacher aus den Müllsäcken zu retten.

„Kreacher hat jede Menge von diesen Sachen zurückgeklaut“, bestätigte Harry meine Theorie.

„In seinem Schrank in der Küche hatte er ein richtiges Geheimlager. Kommt!“

Es wäre zu schön, zu einfach gewesen, nichts außer einer toten Maus fanden wir unter dem alten Küchenboiler, das Lager war ausgeräumt.

„Wir sind noch nicht fertig!“ sagte Harry, zu allem entschlossen, nachdem wir uns ein weiteres Mal enttäuscht zurückziehen wollten.

Auf Harrys Befehl apparierte der Hauself und Harry befahl ihm wahrheitsgemäß zu berichten, was er über dieses Medaillon und dessen Verbleib wisse.

„Ja!“ bestätigte Kreacher, doch sein kleiner hässlicher Körper zitterte und er schwankte bedrohlich, aus Angst vor der Wahrheit in seiner Antwort.

„Wo ist es jetzt?“ fragte Harry triumphierend.

Kreacher schloss die Augen.

„Weg!“

Der Elf zitterte am ganzen Körper, er schwankte immer mehr und rang um Vergebung seiner alten Schuld.

„Mundungus Fletcher“, krächzte der Elf. „Mundungus Fletcher hat alles gestohlen … und das Medaillon, das Medaillon von Herrn Regulus, Kreacher hat Unrecht getan, Kreacher hat seine Befehle nicht befolgt!“

Harry reagierte bewundernswert und instinktiv.

Gerade als sich Kreacher auf einen Schürhaken stürzte, warf er sich über ihn, und hinderte ihn daran, sich selbst zu bestrafen.

„Harry, lass ihn aufstehen“, flehte ich leise.

Stattdessen befehlte er Kreacher zu erzählen was er über das Medaillon wusste:

Kreacher erzählte uns emotional berührt, unter riesigen Tränenbächen von einem Auftrag, den ihm sein Herr Regulus aufgetragen hatte:

Sir Regulus habe ihm eines Tages den ehrenvollen Auftrag erteilt, etwas mit Lord Voldemort zusammen zu erledigen und danach in das Haus am Grimmauldplatz zurückzukehren. Natürlich habe Kreacher alle Anweisungen seines Herren befolgt: Er sei zusammen mit Voldemort in eine Höhle mit einem schwarzen See gegangen, wo die beiden in einem kleinen Boot auf eine Insel übergesetzt hätten. Weisungsgemäß habe er dort für Lord Voldemort eine Schale voller Zaubertrank ausgetrunken, von dem er schlimme Gedanken bekommen habe und innerlich verbrannt worden sei. Voldemort habe ein Medaillon in die leere Schale gelegt und sie dann wieder gefüllt. Ohne sich um Kreacher zu kümmern, sei er danach allein zurückgefahren. Kreacher habe verzweifelt nach Wasser gelechzt und bei seinem Versuch, aus dem See zu trinken, hätten ihn tote Hände unter die Wasseroberfläche gezogen. Aber weil Regulus ihm befohlen hatte, wieder nach Hause zu kommen, sei er zurückappariert und habe ihm alles erzählt.

Kreacher berichtete weiter, dass sein Herr Regulus ihm einige Zeit später befohlen habe, ihn selbst dorthin zu führen. Auf der Insel mit der Schale habe Regulus Kreacher ein Medaillon gegeben und ihm genau gesagt, was er nun tun müsse:

Kreacher sollte das Medaillon austauschen, sobald die Schale leer sei, danach müsse er mit diesem ersten Medaillon, aber ohne Regulus wieder nach Hause zurückapparieren. Niemand durfte etwas erfahren, nicht einmal Regulus Mutter. Zuhause müsse er dann das Medaillon zerstören.

Regulus hatte den schrecklichen Zaubertrank aus der Schale ausgetrunken und Kreacher musste mit ansehen, wie die Inferi seinen Herren in den See gezogen hätten. Gehorsam hatte Kreacher die Medaillons ausgetauscht, und war nach Hause zurückgekehrt.

Das Schlimmste für Kreacher war aber die Tatsache, dass er den Befehl seines Herrn nicht ausführen konnte, denn trotz aller Anstrengungen habe er es nicht geschafft, das Medaillon zu zerstören.

Kreachers Geschichte war herzerweichend, und noch herzerweichender war das was Harry am Ende tat.

Der Elf wälzte sich auf dem Boden und schluchzte, und wir mussten hilflos und tatenlos zusehen, wir konnten nichts für ihn tun.

Es war zum verzweifeln, dann murmelte Harry die Worte. *„Ich glaube nicht, dass Sirius Kreacher jemals als ein Wesen mit Gefühlen betrachtete, die so heftig wie die eines Menschen sind….“*

Harry war aufgestanden und schritt langsam auf Kreacher zu. „Kreacher“, sagte er behutsam. „Wenn du meinst, du schaffst es, ähm … dann setz dich bitte auf.“

Der Schluckauf des Elfen beruhigte sich und eine bedrückende Stille legte sich über die Küche.

„Kreacher, ich werde dich bitten etwas zu tun“, unterbrach Harry die Stille, hilfesuchend warf er mir einen Blick zu.

Einen freundlichen Befehl will ich ihm erteilen, kann aber nicht so tun, als wäre es keiner, sagte mir sein Blick.

Ich nickte ihm aufmunternd zu.

„Kreacher, ich möchte, dass du bitte gehst und Mundungus Fletcher findest. Wir müssen herausfinden, wo das Medaillon – wo das Medaillon von Herrn Regulus ist. Es ist wirklich wichtig. Wir wollen das Werk das Herr Regulus begonnen hat, vollenden, wir wollen dafür sorgen – ähm – dafür sorgen, dass er nicht umsonst gestorben ist.“

Kreacher stand auf und nickte Harry zu.

Ich traute meinen Augen nicht, Harry zog seinen Brustbeutel hervor und nahm den falschen Horkrux heraus. „Kreacher, ich, ähm, möchte, dass du das hier nimmst“, sagte er und drückte dem Elfen das Medaillon in die Hand. „Es gehörte Regulus, und ich bin sicher, dass es in seinem Sinne ist, wenn du es als Zeichen der Dankbarkeit für das bekommst, was du…“

„Das war der Overkill“, sagte Ron, als der Elf einen Blick auf das Medaillon warf, erschrocken und jammervoll aufschrie und sich wieder zu Boden stürzte.

Wir brauchten fast eine halbe Stunde um Kreacher zu beruhigen, der so überwältigt war, ein Erbstück der Familie Black für sich ganz allein geschenkt zu bekommen, dass ihm die Knie weich wurden.

Mir standen die ganze Zeit über Tränen in den Augen. Endlich schien Kreacher in der Lage zu sein, ein paar wackelige Schritte zu tun, ging auf seinen Schrank zu und packte das Medaillon sorgfältig in seine schmutzigen Tücher. Dann verbeugte er sich tief vor Harry und Ron und ich glaubte sogar eine kleine komische Verrenkung in meine Richtung erkennen zu können.

Mit einem lauten Knall disapperierte er.

Es sollte mehrere Tage dauern bis er wieder zurückkommen würde.

Lange qualvolle Tage, des Wartens und des Nichtstuns.

Allerdings bemerkten wir draußen auf der Straße, zwei kapuzenvermummte Männer, die stundenlang auf ein Haus starrten, dass sie gar nicht sehen konnten.

Die Anwesenheit der Todesser drückte die düstere Stimmung noch mehr.

Einkäufe in einem nahen Supermarkt unter Harrys Tarnumhang bereitete mir die einzige Ablenkung, und das Gefühl dem stickigen, verkommenen, alten Haus, wenigstens für ein paar wenige Minuten zu entkommen.

Unruhig und gereizt hatte jeder von uns eine eigene Unart entwickelt, so nervte Ron mit seinem Deluminator, mit dem er andauernd herumspielte, und das Licht ein und ausschaltete, während ich mir die Zeit mit den Märchen von Beedle dem Barden vertrieb.

Harry wanderte viel umher, war oftmals stundenlang verschwunden.

Endlich am vierten Tag bekamen wir kurzzeitig Abwechslung durch einen überraschenden Besucher.

Remus Lupin stand plötzlich vor uns.

Von ihm erfuhren wir:

Dass, die Hochzeitsgäste alle noch rechtzeitig Disapparieren konnten.

Die Todesser wussten nicht, dass Harry unter den Hochzeitsgästen gewesen sei, sie hätten den Fuchsbau durchsucht, Dädalus Diggels Haus niedergebrannt, Ted Tonks und seine Frau gefoltert, um etwas über Harry herauszufinden, aber alles erfolglos.

Sogar der mittlerweile ermordete Zaubereiminister Scrimegour habe unter Folter den derzeitigen Aufenthaltsort Harrys nicht verraten.

Lupin wirkte geschockt darüber, dass die Todesser uns so schnell aufspüren konnten, und fand ebenso keine Erklärung dafür.

Er zeigte und einen aktuellen Tagespropheten auf dessen Titelseite mit einem großen Foto nach Harry gefahndet wird.

Harry stand tatsächlich unter Verdacht Albus Dumbledore ermordet zu haben.

Auf der zweiten Seite wurde über eine neu eingerichtete Kommission zur Registrierung Muggelstämmiger berichtet, bei der sich alle muggelgeborenen magischen Menschen registrieren müssten. Personen, die zaubern könnten aber keine magische Abstammung vorzuweisen hätten, müssten ihre magischen Fähigkeiten von anderen Zauberern gestohlen oder erschlichen haben.

Es war aber nicht groß verwunderlich, denn es war offensichtlich, dass der Prophet unter Kontrolle stand.

Lupin bot uns seine Hilfe an, uns auf unserer Mission zu begleiten.

Er war sehr mysteriös, auf Nachfrage, was denn mit Tonks sei, antwortete er, dass sie in Sicherheit bei ihren Eltern wäre. Dabei erwähnte er, dass sie mittlerweile ein Baby erwarten würde.

Mitten in unsere Freude über diese Nachricht erkannte Harry allerdings Lupins wahre Beweggründe.

Provokativ lehnte er Lupins Angebot ab, mit der Begründung, er solle sich gefälligst um Frau und Kind kümmern.

Wütend entgegnete Lupin, es sei ein großer Fehler von ihm gewesen, Tonks zu heiraten und dann auch noch ein Kind mit ihr zu zeugen. Wahrscheinlich werde sein Kind auch ein Werwolf und wenn nicht, müsse es sich immer für seinen Werwolf-Vater schämen.

„Ich verstehe“, sagte Harry abfällig an dieser Stelle, „du lässt sie und das Kind jetzt also einfach im Stich und haust mit uns ab?“

Lupin schluckte, alle Farbe verschwand aus seinem Gesicht, er sprang auf, sein Stuhl kippte nach hinten um, und er starrte uns so grimmig an, dass ich zum allerersten Mal die Spur des bösen Wolfes auf seinem menschlichen Gesicht wahrnahm.

„Meine Sippe pflanzt sich normalerweise nicht fort!“

„Remus!“ flüsterte ich erschrocken, mit Tränen in den Augen. „Sag das nicht – wie könnte sich irgendein Kind denn für seinen Vater schämen – Schau mich an!“ fügte ich ganz leise hinzu, nachdem sich Ron verschämt abgewandt hatte.

Mein Vater war zwölf Jahre lang ein Mörder!

Harrys Augen blitzten, sein Zorn war nicht mehr aufzuhalten, auch er war scheppernd aufgesprungen. „Ach, ich weiß nicht, Hermine“, sagte er mit gleichgültigem, bewusst provokativem Ton, „ich würde mich ziemlich für ihn schämen.“ Achselzuckend wandte er seinen Blick von Lupin ab. „Wenn das neue Regime Muggelstämmige für böse hält, was werden die dann erst mit einem Halb – Werwolf machen, dessen Vater im Orden ist? Mein Vater ist bei dem Versuch gestorben, meine Mutter und mich zu schützen und du meinst, er würde dir sagen, dass du dein Kind verlassen und mit uns zu einem Abenteuer aufbrechen sollst?“

„Wie – wie kannst du es wagen?“ stotterte Lupin.

„Ich glaube, du kommst dir ein bisschen wie ein Draufgänger vor“, unterbrach ihn Harry erneut. „Du träumst davon, in Sirius Fußstapfen zu treten…“

„Harry, nicht!“ bat ich zitternd, doch Harry starrte weiter zornig in Lupins fahles Gesicht.

„Das hätte ich nie gedacht. Der Mann der mir beigebracht hat, wie man gegen Dementoren kämpft – ein Feigling!“

Lupin zückte seinen Zauberstab so schnell, dass Harry nicht mehr reagieren konnte, es gab einen lauten Knall, und Harry flog nach ein paar Meter rückwärts durch die Luft, wie nach einem

Faustschlag.

„Remus, Remus, komm zurück!“ bettelte ich, doch er antwortete nicht mehr. Einen Moment später hörte ich die Haustür zu schlagen.

„Harry!“ jammerte ich, und widmete mich mit bösem Blick meinem unsensiblen Freund. „Wie konntest du nur?“

„Das war leicht“, sagte Harry sarkastisch, und rieb sich die Beule dort, wo er mit dem Kopf gegen die Wand geknallt war.

Meine Augen funkelten wütend.

„Schau mich nicht so an!“ schrie er verärgert.

„Lass sie in Ruhe“, fauchte Ron und übernahm meine Verteidigung.

Aber das war überflüssig. Diesen Streit musste ich alleine ausfechten.

„Nein – nein – wir dürfen nicht streiten“, beschwichtigte ich, und hielt Ron mit ausgestrecktem Arm zurück, während ich mein Gesicht Harry zugewandt hatte.

Sein Blick sagte alles.

Eltern sollten ihre Kinder nicht verlassen, außer wenn sie müssen!

„Harry…“, ganz nah war ich ihm gekommen und streckte tröstend gewohnheitsmäßig meine Hand in Richtung seines Kopfes, doch er winkte ab und ging davon, den Blick auf das Feuer im Kamin gerichtet.

Ron trat an meine Seite und griff nach meinem Arm. „Was sollte das?“ fragte er vorwurfsvoll.

„Er wollte das nicht, Ron“, flüsterte ich. „Glaub mir, ihm tut es selbst am meisten leid.“

„Woher willst du das wissen?“

„Ich habe es in seinem Gesicht gesehen, und ich weiß, dass Lupin genauso denkt. Das vergeht, und vielleicht hatte es sogar noch was Gutes.“

„Ich weiß, ich hätte ihn nicht einen Feigling nennen sollen.“ Harry hatte sich wieder zu uns umgedreht. Instinktiv entfernte ich mich einen Schritt von Ron.

„Nein, hättest du nicht“, sagte Ron sofort, und sah mich dabei vorwurfsvoll und fragend an.

„Trotzdem…“, ich wollte nicht auch noch Ron gegen mich aufbringen.

„Ich weiß“, sagte Harry niedergeschlagen. „Aber wenn er jetzt zu Tonks zurückkehrt, war es die Sache wert, oder?“

Mein Gedanke!

Dennoch hatte er eine sehr radikale Tour gewählt.

Harry zog sich von uns zurück, indem er sich den Tagespropheten vornahm, den Lupin liegen gelassen hatte.

Bathilda Bagshot bestätigte darin, was Rons Tante Muriel erzählt hatte:

Dumbledores Mutter soll tatsächlich die Existenz ihrer damals knapp siebenjährigen Tochter Ariana verheimlicht haben.

Unterbrochen wurde er von der lange ersehnten Rückkehr Kreachers, mit Mundungus Fletcher im Schlepptau.

Dieser erklärte Harry unter Bedrohung mit dem Zauberstab, dass er das Medaillon einer

Ministeriumsmitarbeiterin ohne Entschädigung überlassen musste, da sie ihn ohne Verkaufslizenz in der Winkelgasse erwischt hatte.

Mundungus Angaben zufolge trage sie eine große Schleife im Haar und sehe aus wie eine Kröte.

Erschrocken blickte Harry auf die immer noch nicht verblassten Narben auf seinem Handrücken.

Ich soll keine Lügen erzählen!

Der August zog sich dahin, noch immer saßen wir im Grimmauldplatz fest, und konnten nichts produktives vorweisen, außer einer miesen Stimmung untereinander, einem schweren Streit mit Remus, und der Tatsache, dass wir wussten, wo sich der erste Horkrux auf unserer Suche befindet, am Hals von Dolores Umbridge, im Zaubereiministerium.

Aber wir hatten keine Idee, wie wir an diesen Horkrux herankommen könnten.

Immer abwechselnd schlichen wir uns aus dem Haus, versteckt unter dem Tarnumhang beobachteten wir tagelang das Ministeriumsgebäude, auf der Suche nach einer Möglichkeit, dort ungesehen hineinzugelangen.

Immer vorsichtig darauf bedacht nur nicht aufzufallen. Selbst das Verlassen des Grimmauldplatzes war nicht ohne Risiko verbunden, regelmäßig standen mindestens sechs Todesser Wache vor dem Gebäude mit der Nummer zwölf, das keiner sehen konnte, als wüssten sie wo wir uns aufhalten würden. Nur Dank der Schutzzauber waren sie noch nicht näher an uns herangekommen.

Vier Wochen unnötig verplempert, die Zeit schleppte sich mühsam voran, und die Gedanken wurden immer wirrer.

Die anfängliche Dreisamkeit im Salon hatten wir schon in der dritten Nacht aufgegeben.

Ich spürte, wie Harry es nicht mehr ertragen konnte, und sich mehr und mehr ausgeschlossen fühlte, aber das wollte ich nicht, auf gar keinen Fall.

Natürlich fühlte ich mich der Aufmerksamkeit, die mir Ron entgegenbrachte, geschmeichelt.

Aber manchmal dachte ich, er tut es nur, weil er eifersüchtig auf Harry und mein stilles Geheimnis war, dass er nicht verstehen konnte, aber auch nicht verstehen durfte.

Die Stimmung unter uns war angespannt, gereizt.

Ron wich nicht mehr von meiner Seite, verfolgte mich sogar bis vor die Tür der Toilette.

Bei jedem Wort, das Harry mit mir wechselte, musste er seinen Senf dazugeben, meist mit der Anschuldigung, er solle mich in Ruhe lassen, oder mich nicht beleidigen, oder mich nicht so anfahren.

Ich empfand das gar nicht so, sondern empfand vielmehr Rons Getue als lästig.

Der Umgang zwischen Harry und mir, musste so sein.

Harry war viel zu leichtsinnig, zu halbherzig, in manchen Dingen.

Davor musste ich einfach warnen, und Harry fühlte sich von mir erzogen, wie von einer Mutter, der er Trotz entgegenbrachte.

Wer würde da nicht mit einem vorwurfsvolleren Ton reagieren, ich hatte vollstes Verständnis dafür, aber Ron verstand meine Absichten nicht, und wollte mich beschützen.

Natürlich, am Anfang irgendwie süß, aber auf Dauer eher lästig.

Wenn ich morgens meine Augen öffnete, ertrug ich Harrys Blicke nicht mehr, seine Augen waren schon immer, lange vor meinen geöffnet, und beobachteten, die Regungen, die Bewegungen, die Gesten zwischen Ron und mir.

Kann ich etwas aus ihrem Verhalten herauslesen? Sagten mir seine Augen.

Schlafen sie etwa Hand in Hand ein?

Ist da etwa schon mehr, als Freundschaft?

Des Friedens willen zog ich einen Schlussstrich.

Gelegentlich dachte ich daran, wie sich Harry fühlen musste, wenn er die gleichen Gedanken pflegte, die ich bei ihm und Ginny gehabt hatte … das wollte ich nicht.

So schlug Harry sein Lager in Sirius altem Zimmer auf, während ich in das Zimmer zurückkehrte, das Sirius bei meinem ersten Besuch im Grimmauldplatz für mich ausgesucht hatte, Ron blieb aus Protest im Salon.

Es war nicht immer einfach alleine einzuschlafen, und mehr als Einmal sehnte ich mich nach Gesellschaft. Das Haus war unheimlich. Ein Leben an diesem Ort konnte ich mir niemals vorstellen.

Fast vier Wochen zogen sich quälend dahin, die Tage wurden länger und länger, zum Glück machten wir es und abwechselnd zur Aufgabe, das Ministerium zu beobachten, sonst wäre ich wahrscheinlich eingegangen wie eine Blume ohne Wasser.

Auf Schritt und Tritt verfolgt von Ron, der immer wieder versuchte die Blume am Leben zu erhalten, dabei aber das Wasser vergaß, oder unachtsam den Blumentopf verfehlte.

Ich sehnte mich nach Harry, ein paar, wenige Minuten mit ihm – allein, unsere Gespräche, seine direkte Gegenwart, das Alles fehlte mir.

Wir waren zwar nur zu dritt in einem großen Haus, indem man sich aus dem Weg gehen konnte, aber dennoch bewegten wir uns auf engstem Raum, und ich fühlte mich dabei, wie in einem goldenen Käfig, mit einem Türsteher, der mich Harry nur durch das Gitter anschauen ließ.

An diesem Tag, dem ersten September war Harry zur Beobachtung eingeteilt. Ich war am frühen Morgen mit ihm aufgestanden, während sich Ron, „ich will noch schlafen“, sich in die andere Richtung drehte, eine der wenigen Ausnahmen, in denen ich Ron überrumpeln konnte.

Nach einem stillen, leisen Frühstück war mir der Abschied richtig schwergefallen. Gerne hätte ich ihn dabehalten, seine Küsse ausgekostet, alles nur Fantasiegedanken, aber mit der Zeit, der Zeit zusammen auf engstem Raum stieg die Sehnsucht und die Fantasien blühten auf.

Als ich mich im Flur verabschiedete, stellte ich mir vor, wie seine Hände unter meinem dünnen Sommerkleid, das ich nicht einmal am Körper trug, liegen würden und dann über meinen Körper, meinen nackten Rücken nach oben wandern würden, und dabei kleine Flämmchen der Lust unter meiner Haut auflodern ließen.

Harry war schon längst weg, da lehnte ich noch immer an der Wand und spürte das Prickeln auf und unter meiner Haut. Irgendwann schüttelte ich lächelnd über diese Wahnvorstellung den Kopf und beschloss, die Küche und das Bad aufzuräumen. Damit würde ich wieder in die Realität finden und ich würde den Tag nicht mit süßen Träumen vertändeln. Als ich meine Arbeiten zwei Stunden später mit einer großen Intensität erledigt hatte war ich überraschend angenehm erschöpft. Immerhin hatte ich mich viel bewegt, Treppen hoch, Treppen runter. Für das Reinigen hatte ich beschlossen keine Magie zu verwenden. Wohlig seufzend ließ ich mich auf die Couch im Salon sinken und genoss das Gefühl, endlich wieder meine Muskeln zu spüren. Mir war, als hätte mein Körper eine Frischepackung bekommen.

Vor mir auf dem Boden schnarchte seelenruhig Ron, in seinem Schlafsack. Er hatte wohl von alledem gar nichts mitbekommen.

Ein Lächeln schlich über mein Gesicht, ich fragte mich wo er das viele Holz zum Sägen noch findet.

Ich schloss meine Augen und überlegte, was ich zum Mittagessen vorbereiten könnte.

In der Küche lagen frische Tomaten und Mozzarella, die ich gestern vor meiner Rückkehr bei einem Abstecher in den nahen Supermarkt besorgt hatte, dazu noch etwas Olivenöl und ein paar Kräuter der Provence.

Essen kann man vor Ron nicht verheimlichen. Er musste es gerochen haben, und sich scheinbar endlich bequemt haben aufzustehen. Nur mit einer Schlafanzughose bekleidet stand er plötzlich in der Küche. Nur eine Handbreit von mir entfernt.

Der Raum war erfüllt vom Duft des Südens, die Kräuter stimulierten mich. Kurzzeitig kam mir der Gedanke ihn einfach in eine dämmrige Nische zu ziehen und ihn dort zu verführen. Ich wusste auch nicht woran das lag, oder woher diese Gedanken kamen, aber ich war einfach in einer verwegenen Stimmung.

Lag es vielleicht an dem bewundernden Blick, mit dem er mir beim Zubereiten zusah?

Er sah nicht unattraktiv aus, mit seinen kleinen noch verschlafenen Augen, sein strubbeligen südländisch wirkenden Haaren, aus denen sich gerade eine Strähne löste, die er mit einer lässigen Handbewegung wieder nach hinten schob.

Bei dieser Bewegung sah ich das Spiel seiner Muskeln – sie wölbten sich unter seiner, bronzefarbenen Haut.

Ich meinte plötzlich sein Aftershave einzuatmen. Es duftete nach Sandelholz unter das sich ein würziger, orientalischer Duft mischte, den ich so sehr an Harry mochte.

Der Blickwinkel, die Umgebung veränderte sich plötzlich.

Ich hatte mit einem Mal das Gefühl beide seien ganz nah bei mir – auf dieser Couch im Salon.

Ron lehnte in meiner Fantasie in der gleichen Haltung am Kamin, wie Harry tags zuvor.

Mich selbst stellte ich mir halb liegend auf der Couch vor, mit dem Rücken an Harrys Brust, der mir von hinten das Kleid aufknöpfte. Er präsentierte mich sozusagen Ron, der mich mit hungrigem Blick betrachtete.

Ich malte mir aus, dass er es vor Begehren kaum aushalten konnte, und sich dabei selbst berührte. Ich meinte auch zu spüren, wie Harrys hartes Geschlecht gegen meinen Körper pochte.

„Zeig dich ihm“, raunte er mir ins Ohr und schob mein Kleid bis zu meinem Slip nach oben. „Er will dich!“

„Wie hübsch du aussiehst, wenn du schläfst“, hörte ich Harry plötzlich tatsächlich sagen.

Überrascht stellte ich fest, dass ich nicht mehr an seiner Brust ruhte, sondern er stand neben mir, vor dem Esstisch in der Küche.

Ich hatte ihn nicht kommen hören und spürte, wie sich meine Wangen röteten.

Also sprang ich von der Eckbank auf und umarmte ihn einfach - vor allem, um zu verhindern, dass er mich anschaute.

Mir war, als müsse er in meinen Augen die inneren Bilder sehen, die ich eben gemalt hatte.

Wie konnte ich nur auf solche frivole Gedanken kommen?

Im Grunde kannte ich die Antwort, ich war bereit Grenzen zu überschreiten, weil ich große Gefühle nach innen drängte, ich hatte Lust, meine Begierden freier auszuleben – mit Harry!

Nicht mit irgendeinem anderen, auch nicht mit Ron.

Nein, es ging nicht darum betrachtet zu werden oder zwei Männer gleichzeitig zu lieben. Im Gegenteil: In einem meiner nächsten Träume malte ich mir aus, wie es wohl wäre, wenn ich Harry die Augen verbinden würde um ihn im Anschluss langsam, aber gezielt in den sinnlichen Wahnsinn zu treiben.

Den Wahnsinn, den ich gerade selbst durchleben musste.

Den Wahnsinn, an dem wir beide, wohl selbst, jeweils zur Hälfte Schuld hatten.

Auf der Jagd

„Was sollte denn das gerade?“ fragte Harry überrascht und lächelte. „Wenn uns Ron so sieht, wird er mir den Avada Kedavra auf den Hals jagen.“

Erschrocken löste ich mich wieder von Harry.

Eine kurz spontane, innige Umarmung, es musste einfach sein.

Er hatte Recht.

Wieder einmal musste ich ein Wechselbad meiner Gefühle über mich ergehen lassen, und schickte ein paar Gedanken ins Nirwana.

Allerdings kann man Sehnsüchte nicht verdrängen. Sie kommen einfach über dich und du kannst nichts dagegen tun.

„Wasnhierlos?“

Tatsächlich kam er gerade angelaufen, als hätte er es gerochen.

Gerochen hatte er wohl eher den Duft der südlichen Gewürze.

Verschlafen, unrasiert, sich ästhetisch am Sack kratzend und mürrisch blickend.

Harte Worte?

Nie und nimmer, wie würdet ihr euch fühlen, wenn so schöne Träume, wie Seifenblasen platzen würden?

Außerdem entsprach es meinen tatsächlichen Wahrnehmungen.

Es war aber auch sehr verwegen, sich Ron mit strubbeligen schwarzen Haaren, und braungebrannter Haut vorzustellen.

„Ron!“ mahnte Harry.

„Wasnlos?“, wiederholte Ron.

Doch es war Harry, der mich in die Realität zurückholte.

Er streckte mir ein Exemplar des Propheten unter die Nase und wirkte plötzlich sehr beunruhigt.

„Ihr wisst was heute für ein Tag ist?“

SEVERUS SNAPE ALS SCHULLEITER
VON HOGWARTS BESTÄTIGT

Severus Snape, langjähriger Lehrer für Zaubertränke an der Hogwarts – Schule für Hexerei und Zauberei, wurde heute zum Schulleiter ernannt, als wichtigste einer ganzen Reihe von personellen Veränderungen an der altehrwürdigen Schule. Nach dem Rücktritt der früheren Muggelkundelehrerin wird Alecto Carrow den Posten übernehmen, während ihr Bruder Amycus die Stelle des Professors für Verteidigung gegen die dunklen Künste einnimmt.

„Dies ist eine willkommene Gelegenheit für mich, die großen Traditionen und Werte unserer Zaubererwelt hochzuhalten“

Ich hatte genug gelesen, wütend wandte ich mich ab.

„Zum Beispiel Leute umbringen und ihnen die Ohren abschneiden, vermute ich mal! Snape und Schulleiter! Snape in Dumbledores Büro – bei Merlins Unterhose!“

Ich sprang vom Tisch auf und rannte aus der Küche, laut fluchend, laut schreiend.

„Wo will die hin?“ rief mir Ron überrascht hinterher.

Ein Mörder als Schulleiter und Todesser als Lehrer!

Vor meinem Auge sah ich die scharlachrote Dampflok, die vor wenigen Stunden den Bahnhof Kings Cross verlassen hatte, sah Ginny, und erkannte Harrys Sorge.

Unsere Freunde unter Snapes Herrschaft, nicht auszudenken.

Ginny schwebte in großer Gefahr.

Und dazu brauchte es nicht Harrys Liebe, um sich Sorgen zu machen.

Ich musste wissen, was in der Schule vor sich geht, und wenn ich eine Möglichkeit finden sollte, dann hätte aber auch genauso Snape die Möglichkeit, den umgekehrten Weg zu versuchen, und hier zu spionieren.

Das Portrait vom ehemaligen Schulleiter Phineas Nigellus, dessen Ausweichportrait noch immer im Grimmauldplatz hing, - hier bei uns.

Ich hängte das aktuell leere, verlassene Bild ab, ging damit zurück in die Küche, erzählte meinen Freunden

von meiner Eingebung, uns ließ das Bild in den dunklen Tiefen meiner Handtasche verschwinden.

Obwohl wir nun schon etliche Tage das Ministerium überwachten, so bekamen wir doch nie Umbridge zu Gesicht. Sie musste einen anderen Weg ins Ministerium nehmen.

Wir brauchten eine andere Lösung, um an sie heran zu kommen.

„Ich glaube, wir sollten es morgen machen“, entschied Harry.

Mit einem mulmigen Gefühl planten und richteten wir das Notwendigste.

Am frühen Morgen des zweiten September disapparierten wir zu einem der Sicherheitseingänge, die extra für gewöhnliche Zaubereiministeriums-Angestellte neu eingerichtet worden waren, um sie auf besser kontrollierbarem Weg in das unterirdische Gebäude einzuschleusen.

An einer schon lange ausgekundeten Stelle warteten wir auf unser erstes Opfer, eine kleine, vollschlanke Hexe, namens Mafalda Hopfkirch, die in der Abteilung für Magische Strafverfolgung für die Überwachung der Zauberei Minderjähriger zuständig war.

Ich schockte sie mit meinem Zauberstab, und anschließend versteckten wir sie in einem dunklen Korridor, ein Büschel ihrer Haare ließ ich ein Fläschchen mit Vielsafttrank fallen, und trank davon.

Kurze Zeit später überwältigte ich Reg Cattermole von der Zauberei-Zentralverwaltung mit der krank machenden Hälfte von Kotzpastillen, anschließend gelang es mir, als Mafalda, trotz seines anfänglichen Sträubens, ihn zu überreden, zur Behandlung ins St.-Mungo-Hospital zu gehen.

Gemeinsam mit dem mittlerweile in Reg Cattermole verwandelten Ron verschaffte ich Harry die große Gestalt eines Ministeriumsangestellten, dessen Name wir zunächst nicht in Erfahrung bringen konnten.

Über den entwürdigenden neuen Geheimzugang, auf dessen Türen Damen – Herren standen, landeten wir in offenen Kaminen des Atriums, wo wir von einem verängstigten Ministeriumsmitarbeiter begrüßt wurden, Harrys Gestalt schien ein gefürchteter Mann, namens Albert Runcorn zu sein.

Ohne weitere Probleme gelangten wir zum Fahrstuhl um zur obersten Etage zu gelangen, Ron als Reg Cattermole wurde dabei von Yaxley bedrohlich angewiesen, gefälligst sofort den Regen in seinem Büro abzustellen, falls ihm was am Ausgang des heutigen Verfahrens gegen seine muggelgeborene Frau liegen sollte.

Notgedrungen musste sich Ron von uns trennen.

Nervös drückte ich mich gegen Harrys Arm, bisher ging alles gut, aber auf Ron konnten wir jetzt nicht mehr zählen, wir waren auf uns alleine gestellt.

Und was, wenn uns plötzlich Mr. Weasley gegenüberstehen würde oder Umbridge?

Harry strahlte absolute Ruhe aus, und erwiderte heimlich meinen Druck, indem er sich zurücklehnte. „Wird schon gut alles gehen, wir müssen nur einen klaren Kopf bewahren, und das tun was wir als unsere Opfer tun würden!“, flüsterte er mir zu, doch im nächsten Augenblick war sein Spruch schon Vergangenheit.

Als wir gemeinsam das oberste Stockwerk erreichten, der Fahrtsuhl sich öffnete, standen wir niemandem anderen gegenüber, als Dolores Umbridge selbst.

Die untersetzte, krötenartige Hexe mit einer Samtschleife in ihrem kurzen Haar, die ein Klemmbrett gegen ihre Brust drückte.

Wie sehr hatte ich mir gewünscht, diese ekelerregende Gestalt, nie mehr sehen zu müssen.

Mit ihrem Erscheinen waren wir alle voneinander getrennt, und jeder auf sich selbst gestellt.

Eine schwierige, wenn nicht sogar unmöglich anmutende Mission.

Harry zuckte kurz, richtete sich gerade auf, und versuchte locker zu bleiben, aber ich spürte, wie sich alles in ihm zusammenzog, der Anblick dieser verhassten Frau weckte die alten feindseligen Gefühle.

Ich musste postwendend mit Umbridge wieder nach unten fahren, in den zehnten Stock, in die Gerichtssäle, wo ich bei den Verfahren gegen Muggelstämmige Protokoll führen sollte.

So musste Harry allein im obersten Stock zurückbleiben.

Leichenblass über die Trennung lief er aus dem Fahrstuhl, und sah ängstlich zu, wie die Türen des Fahrstuhls sich wieder schlossen.

Was in den nächsten Minuten um mich herum geschah, kann ich heute vor lauter Angst und Panikattacken nicht mehr richtig nachvollziehen, irgendwie saß ich in einem Gerichtssaal und führte Protokoll, wie ich dort hinkam oder was ich eigentlich dort tun sollte, keine Ahnung, ich nahm mir einfach ein Pergament und begann um mich abzulenken, das Gehörte und Gesehene zu protokollieren.

Die Anwesenheit von Dolores Umbridge hatte mich gelähmt, wer oder was verhandelt wurde – keine Ahnung, ich starrte nur auf mein Pergament, und schrieb was meine Ohren hörten, aber an meinem Hirn

vorbeiwanderte.

„Ich bin hinter dir“, flüsterte plötzlich eine Stimme in mein Ohr.

Ich kam so jäh auf den Boden der Tatsachen zurück, dass ich fast einen Herzstillstand erlitt, zusammenzuckte, und dabei mein Tintenfass umgestoßen hätte.

Endlich in Harrys Gegenwart fühlte ich mich wieder einigermaßen sicher, und schöpfte neuen Mut.

Mary Cattermole, eigentlich die Ehefrau von Rons Ebenbild war zum Anklagenstuhl geführt worden, und wehrte sich verzweifelt gegen die Anschuldigungen von Dolores Umbridge, die in ihrer üblichen, überheblichen Art auftrumpfte und die arme Frau gewaltig unter Druck setzte.

Die verhasste ehemalige Direktorin lehnte sich über die Balustrade nach vorne, mit ihrem typischen, leisen, mädchenhaften Lachen um ihr Opfer besser ins Visier nehmen zu können, am liebsten wäre ich ihr an die Gurgel gesprungen.

Doch in diesem Moment sah ich es, und stieß ein leises Piepsen aus.

Harry hatte meinen Arm ergriffen um mich zu beruhigen, seine Augen sagten mir, dass auch er es bemerkt hatte, ich keuchte und rang nach Luft.

Ja – eindeutig, an Umbridges Hals schwang etwas Goldenes nach vorn und baumelte in die Tiefe.

Doch meine innere Unruhe hielt nur kurz an, plötzlich war unmittelbar vor meinen Augen eine ausgestreckte, kleine, pummelige Hand.

„Fragebogen … Mary Cattermole“, flüsterte mir Harry unter dem Tarnumhang zu.

Meine Hände zitterten vor Schreck, während ich die Dokumente vor mir durchwühlte.

Cattermole … Cattermole

„Mary Cattermole“, murmelte ich vor mich hin, fand endlich das entsprechende Dokument, und hielt es der Kröte entgegen.

„Das – das ist hübsch, Dolores“, stammelte ich und deutete auf das Medaillon.

„Was?“, die Kröte verschluckte sich fast, und blickte an sich hinunter, „o ja – ein altes Familienerbstück“, sagte sie und tätschelte das Medaillon auf ihrem überdimensionalen Busen. „Das S steht für Selwyn … ich bin mit den Selwyns verwandt … tatsächlich gibt es wenige reinblütige Familien, mit denen ich nicht verwandt bin…“

Mir war sofort klar, dass Harry diese Lüge nicht ignorieren konnte, und war auf alles gefasst, als ich hinter mir ein hartes Schnaufen und hastige Bewegungen registrierte.

Dennoch war ich über die Art und Weise geschockt, genau wie Umbridge einen Wimpernschlag später, sie sackte in sich zusammen.

„STUPOR!“

Ein roter Lichtblitz zischte an mir vorbei, Umbridge brach zusammen und schlug mit der Stirn gegen den Rand der Balustrade.

Yaxley sah sich völlig verwirrt nach dem Ursprung um, und erblickte Harrys frei schwebende Hand mit dem Zauberstab, doch es war zu spät.

„STUPOR!“

Yaxley glitt zu Boden und blieb regungslos liegen.

„Harry!“ schrie ich auf, als er den Tarnumhang ganz abschüttelte.

„Hermine, wenn du gedacht hast, ich würde hier sitzen bleiben, während die so tut, als ob…“

„Harry, Mrs. Cattermole!“ Ängstlich deutete ich hinter Harry, der sofort herumwirbelte.

Unten waren Dementoren aus ihren Ecken gekommen, und glitten auf die arme, erschreckte Frau zu, hatten sie schon am Kinn gepackt, ihre schrecklichen Angstschreie hallten durch den Saal.

„EXPECTO PATRONUM!“

Der silberne Hirsch schnellte aus der Spitze von Harrys Zauberstab hervor und trieb die Dementoren zurück.

„Nimm den Horkrux“, rief mir Harry zu, rannte die Treppe hinunter und näherte sich Mrs. Cattermole.

Ich zog Umbridge das Medaillon vom Hals, richtete meinen Zauberstab darauf und sagte. „Geminio!“

„Diffindo!“ hörte ich aus Harrys Kehle. „Hermine, wie krieg ich diese Ketten runter?“

„Warte, ich bin gerade noch beschäftigt…“

„Hermine!“ warnte Harry eindringlich, „wir sind von Dementoren umzingelt!“

In diesem Augenblick bildete sich das Medaillon nach, ein perfektes Duplikat lag vor mir, das ich Umbridge wieder um den Hals hängte.

Ich rannte die Treppen nach unten auf Harry zu. „Warte mal … Relaschio!“

Die Ketten zogen sich klirrend in die Armlehnen des Stuhls zurück.

„Das verstehe ich nicht“, flüsterte die Frau immer noch verängstigt, „sie waren es doch, der beantragt hat, dass man mich verhört?“

„Sie werden mit uns zusammen hier rausgehen“, erklärte Harry. „Gehen sie nach Hause, nehmen sie ihre Kinder und verschwinden sie, verlassen sie das Land, wenn es sein muss…“

„Harry“, rief ich ihm zu. „Wie kommen wir hier raus mit all diesen Dementoren draußen vor der Tür?“

„Patroni“, sagte Harry. „So viele wir aufbieten können, hol du deinen Hermine.“

Patroni?

O Nein!

„Expec-expecto Patronum”. Nichts geschah. „Expec-to Patron…“

Konzentriere dich! Eine schöne Erinnerung.

Als hätte es Harry gespürt, begann er zu lächeln. „Das ist der einzige Zauber, mit dem sie immer Schwierigkeiten hat“, erklärte er lächelnd der völlig verdatterten Frau. „Bisschen schade eigentlich … nun mach schon, Hermine.“

Warum lächelt er?

Jetzt, in diesem schwierigen Augenblick?

Ausgerechnet jetzt?

O mein Gott!

Dieses Lächeln, dieses Lächeln!

„EXPECTO PATRONUM!“

Mein silberner Otter brach hervor, elegant schwamm er hinüber zu seinem Hirsch.

„Nun los“, sagte Harry und führte mich und Mrs. Cattermole zur Tür.

Die draußen wartenden Leute schrien panisch, doch die Dementoren wichen auf beiden Seiten zurück, dank unserer beiden Patroni.

Autoritär schickte Harry als Runcorn alle Leute nach Hause, sie sollten sich verstecken und in Sicherheit bringen, indem sie einfach den Patroni nach draußen folgen sollten.

Ohne abgefangen zu werden schafften wir es die steinerne Treppe hinauf.

Knatternd stoppte der Fahrstuhl.

„Reg!“ schrie Mrs. Cattermole und warf sich Ron um den Hals, der gerade aus dem Fahrstuhl stolzierte.

„Harry, die wissen, dass Eindringlinge im Ministerium sind, wegen irgendeinem Loch in der Bürotür von Umbridge, ich schätze, wir haben noch fünf Minuten…“, stotterte Ron unter der Umarmung seiner orientierungslosen Frau.

Mit einem neuerlichen Anfall von Panik starrte ich Harry an, und mein Patroni verschwand mit einem lauten Plopp. Harry trieb uns voran, zusammen mit der panischen Meute schafften wir es zwei Fahrstühle voll zu besetzen und fuhren nach oben.

„Atrium“ sagte eine Stimme, und ich wusste sofort, dass wir in Schwierigkeiten waren.

Das Atrium war voller Leute, die dabei waren, die Kamine zu versiegeln.

„Harry!“, schrie ich voller Panik. „Was sollen wir…?“

„STOPP!“ donnerte Harry und die mächtige Stimme Runcorns hallte durch das Atrium.

„Folgt mir“, flüsterte er uns zu.

Harry nutzte seine gefürchtete Gestalt aus, und brüllte in autoritärem Ton durch das Atrium, sie sollten erst noch diese Leute hier wegfliegen lassen.

Runcorn alias Harry schaffte es Eindruck zu schinden, doch kaum keimte Hoffnung auf, erfolgte der nächste Schreck, mit donnernder Stimme erschien Yaxley im Atrium.

„Hey – was geht hier vor? Was soll das? Versiegelt den Ausgang! VERSIEGELN!“

Tumulte brachen aus, die Menschen rannten panisch umher, und Ron nutzte die Gelegenheit, packte Mrs. Cattermole, zog sie durch den noch offenen Kamin und verschwand mit ihr. Verwirrt blickte Yaxley von Harry zu dem echten Cattermole, der urplötzlich neben uns stand, langsam drehte er den Kopf, und ich spürte, wie ihm allmählich ein Licht aufging.

„Komm!“ Harry ergriff meine Hand, und Hand in Hand sprangen wir in den Kamin.

Gerade noch rechtzeitig, denn Yaxleys hatte reagiert, sein Fluch zischte haarscharf an unseren Köpfen vorbei.

Einige Sekunden wirbelten wir umher, dann schossen wir aus einer Toilettenschüssel heraus und landeten in einer der getarnten Ministeriumszugangskabine, menschenunwürdig so etwas, eine Toilettenkabine, als Zugang zum Ministerium.

Harry stieß die Tür auf, mit einem lauten Knall sprang die einfach gestaltete Kabinentür fast aus den Angeln, und knallte Ron in den Rücken, der an einem Waschbecken lehnte und noch immer alle Hände voll zu tun hatte, um sich Mrs. Cattermole vom Leib zu halten, die immer noch nicht verstand, dass er nicht ihr Mann war.

In der Toilettekabine war erneut Bewegung zu verspüren, es begann lautstark zu rascheln.

„NICHTS WIE WEG!“ schrie Harry, als der Kopf von Yaxley in der Kabinentür erschien.

Er packte mich bei der Hand und Ron am Arm und drehte sich auf der Stelle.

Dunkelheit umgab uns, doch irgendetwas stimmte nicht, und dieses Etwas zog an meinen Beinen.

Eine schwere Last hing an mir, und ich hatte das Gefühl von Harry weggerissen zu werden. Harry verstärkte seinen Griff, er hatte auf keinen Fall vor, mich abreißen zu lassen, er musste die gefährliche Situation bemerkt haben, mein Griff lockerte sich, doch erneut packte Harry fester zu.

Mein Arm schmerzte, es war als würden Seile uns ganz fest zusammenschnüren, für einen Moment dachte ich zu ersticken, immer fester zog jemand an meinen Beinen, meine Finger begannen in Harrys Hand erneut zu rutschen, dann erkannte ich zwei Dinge gleichzeitig: Unter mir den bösartigen Kopf von Yaxley und vor mir der schlangenförmige Türklopfer von Grimmauldplatz Nummer Zwölf.

Yaxleys Griff lockerte sich, so fest ich konnte trat ich mit dem befreiten Bein in sein Gesicht, er ließ nicht locker, sondern schrie nur noch wütender und versuchte erneut mein Bein zu greifen, als letzten Ausweg dachte ich an einen Verekelfluch. Es funktionierte, die Hand an meinem Bein war verschwunden.

Wir können hier nicht bleiben, dachte ich panisch und konzentrierte mich auf ein anderes Ziel.

Wohin?

Der Wald in dem die Quidditch – WM stattfand!

Es war ein spontaner Einfall.

Ich schloss meine Augen und dachte ganz fest an dieses Waldgebiet.

Yaxleys Schreie konnte ich immer noch hören, aber endlich schaffte ich es, Harrys Hand wieder ganz kräftig zu greifen, ich drückte so fest zu wie ich konnte, einen kurzen Augenblick konnte ich auf Ron schauen, er hing ohnmächtig an Harrys Arm.

Hoffentlich geht das gut!

Alles wurde wieder dunkel und schwarz um mich herum.

Als ich die Augen wieder aufschlug, blendete es mich grün und Golden.

Ich sah mich für einen kurzen Moment fragend um, und fand mich auf Händen und Knien wieder, auf einem waldigen Boden, dann überkam mich Panik.

Gott sei Dank, es hat geklappt.

Aber in den Grimmauldplatz können wir nicht mehr zurück.

Wie würde es Harry auffassen?

Hoffentlich kann er mir verzeihen.

„Hermine?“ hörte ich seine Stimme. „Was ist mit ihm passiert?“

Was ist mit ihm passiert?

Was meint er?

Ron!

Ich erkannte die Panik in seiner Stimme, irgendetwas Schreckliches musste geschehen sein.

Erschrocken suchten meine Augen nach unserem rothaarigen Freund.

Der Vielsafttrank verlor soeben seine Wirkung, Ron war halb Cattermole, halb er selbst, seine ganze linke Seite war blutüberströmt.

Ohne Nachzudenken presste ich sofort meine Hand auf die Wunde.

„Zersplintert“, erklärte ich Harry, riss Rons Jacke am Ärmel von unten nach oben auf, und mir stockte bei dem Anblick, der sich mir bot, der Atem.

„Harry, schnell, in meiner Tasche, da ist eine kleine Flasche mit der Aufschrift Diptam - Essenz…“

Danke Mom!

Ich schloss für eine Sekunde meine Augen, und flehte dankbar zum Himmel, dann besann ich mich auf meine Aufgabe, meine Aufgabe, die mir meine Mom zugeteilt hatte.

Ein großes Stück Fleisch fehlte an Rons Arm, glatt weggeschnitten, wie mit einem Skalpell.

Wo bleibt denn Harry?

Schneller!

Das muss schneller gehen!

„Schnell!“

Ich kann das nicht!

Ich kann das nicht!

Immer mehr Panik mischte sich in meine Gedanken.

Ich kann ihn nicht vollständig heilen.

Ich weiß nicht … kann nur die Blutung stillen.

Harry hastete endlich zurück und hielt mir die Flasche entgegen.

Rons Augen waren halb geschlossen, sein Gesicht aschfahl, seine Pupillen drehten sich im Kreis.

„Er ist ohnmächtig geworden“, erklärte ich Harry, während ich drei Tropfen der Essenz auf die Wunde träufelte. Grünliche Rauchschwaden stiegen auf, und stoppten zumindest, wie erhofft die Blutung, neue Haut spannte sich über das eben noch nackte, rohe Fleisch.

„Wow“, staunte Harry, Balsam für meine Seele.

Aber mehr kann ich nicht für ihn tun, versuchte ich mit Blicken zu erklären.

„Das ist aber auch schon alles, bei dem ich mich sicher fühle. Es gibt Zauber, die ihn ganz gesund machen würden, aber an die traue ich mich nicht ran.“

Ich zitterte am ganzen Körper.

„Wie hat er sich verletzt?“ Harry schüttelte seinen Kopf, als würde er ein paar wirre Gedanken abschütteln wollen, legte seinen Arm um eine Schulter, und drückte tröstend meinen Kopf gegen seinen Hals.

Ich schluchzte ausgelassen, während er beruhigend über meine Wange und meine feuchten Haare streichelte.

„Warum sind wir hier? Ich dachte, wir würden zum Grimmauldplatz zurückkehren?“, fragte er, nachdem ich mich etwas beruhigt hatte.

Ich schniefte, holte tief Luft, hob meinen Kopf an und unterdrückte die Tränen.

Wie wird er reagieren, wenn er gleich erfährt, dass der Grimmauldplatz für immer verloren ist?

„Harry, ich glaube nicht, dass wir dorthin zurückgehen können.“

Bitte!

Bitte Harry, sei nicht böse.

„Was meinst du…?“

Bitte, bitte.

Was hätte ich denn tun sollen?

Um seinen Blicken auszuweichen starrte ich zu Ron, der seinen Mund schmerzverzerrt geöffnet hatte.

„Als wir disappariert sind, hat sich Yaxley an mir festgehalten, und ich konnte ihn nicht loswerden, er war zu stark, und er war immer noch da, als wir am Grimmauldplatz ankamen, und dann – also ich glaube, er muss die Tür gesehen und gedacht haben, wir würden dort anhalten, deshalb hat er seinen Griff gelockert, und ich konnte ihn abschütteln und hab uns stattdessen hierhergebracht.“

„Aber wo ist er dann? Wart mal … du meinst doch nicht etwa, dass er im Haus am Grimmauldplatz ist? Da kann er doch nicht rein?“

Ich nickte Harry tränenaufgelöst zu.

Doch kann er!

„Harry, ich glaube er kann es. Ich – ich hab ihn mit einem Verekelfluch gezwungen, loszulassen, aber da hatte ich ihn schon in den Schutz des Fidelius – Zaubers mit hineingenommen. Seit Dumbledores Tod sind wir Geheimniswahrer, also hab ich ihm das Geheimnis weitergegeben, oder?“

Nachdenklich war Harry aufgestanden und richtete sich neben mir auf.

Ob er mir böse ist?

Sag doch bitte was!

Bitte!

Sag irgendwas!

„Harry, es tut mir leid, es tut mir so leid!“

Bitte!

Sag was, tu was, schimpfe mich aus oder tröste mich.

Irgendetwas!

Bitte!

Wieder einmal überraschte mich Harry, mit seiner reinen, bewundernswerten Art, für die ich ihn so liebte … liebte?

Vor dir liegt Ron, wir müssen uns schützen!

„Sei nicht albern, es war nicht deine Schuld! Wenn überhaupt, dann meine…“, sagte Harry und griff in seine Tasche.

Entsetzt wich ich bei dem Anblick, der sich mir bot, zurück.

Mad-Eye Moodys magisches Auge hielt er in seiner offenen Hand.

„Umbridge hatte es in ihre Tür gesteckt, um Leute auszuspionieren. Ich konnte es nicht dort lassen … aber dadurch haben sie erfahren, dass Eindringlinge da waren.“

Danke!

Danke Harry!

Kein Vorwurf, Harry!

Ich hätte es genauso getan, das waren wir Mad-Eye einfach schuldig.

Doch ehe ich ihm antworten konnte, stöhnte Ron und öffnete seine Augen.

„Wie geht’s dir?“ fragte ich mitleidsvoll.

„Mies“, krächzte er, als er seinen verletzten Arm erblickte. „Wo sind wir?“

„In den Wäldern, wo die Quidditch – Weltmeisterschaft stattgefunden hat, ich wollte etwas Geschütztes, Geheimes haben und das war…“

„…der erste Ort, der dir eingefallen ist“, beendete Harry für mich.

Ob sie uns wieder gefolgt waren?

Wussten Voldemort und seine Handlanger auch jetzt, wo ich uns hingebracht hatte?

„Meinst du, wir sollten weiterziehen?“ fragte Ron, und ich spürte, dass wir alle Drei, dasselbe dachten.

„Bleiben wir erst einmal hier“, beschloss Harry mit Blick auf Rons Zustand.

Erleichtert sprang ich auf.

„Wo gehst du hin?“ fragte Ron ängstlich.

Da wollte wohl jemand betütert werden!

„Schutzzauber errichten“, ich erhob meinen Zauberstab, und murmelte alle Schutzzauber, die mir einfielen, und die mich Mom eindringlich aufforderte, sie zu erlernen.

„Salvio hexia … Protego totalum … Repello Muggeltum … Muffliato…“, bei Letzterem entlockte es Harry ein Lächeln. „Du könntest das Zelt rausholen, Harry … Protego…“, versuchte ich ihm das gehässige Lächeln auszutreiben.

„Zelt?“

„In der Tasche!“

„Ich dachte das gehört diesem Perkins vom Ministerium?“ fragte Harry und pflückte umständlich die Heringe auseinander.

„Er wollte es offenbar nicht mehr zurückhaben, sein Hexenschuss ist so schlimm“, antwortete ich, und richtete meinen Zauberstab kreisend auf das Zelt, „deshalb meinte Rons Dad, dass ich es mir ausleihen kann. Erecto! … Cave imimcum!“

Das Zelt erhob sich in die Höhe formte sich zu seiner richtigen Form, und stand perfekt vor uns.

„Mehr kann ich nicht tun. Zumindest sollten wir es mitkriegen, wenn sie kommen, ich kann nicht garantieren, dass es Vol…“

„Sag den Namen nicht!“ unterbrach mich Ron mit scharfer Stimme.

Fortan entschlossen wir uns den Namen, aus Rücksicht auf Ron, nicht mehr zu verwenden.

Gemeinsam hievten wir ihn hoch und schleppten ihn ins Zelt.

Drinnen war es genauso, wie ich es in Erinnerung hatte, eine kleine Wohnung, samt Badezimmer und winziger Küche.

Besorgt beobachtete ich Ron, der vor Schmerzen stöhnte, und die Augen geschlossen hielt.

In diesem Augenblick empfand ich soviel Mitgefühl mit ihm.

Harry war verdächtig still geworden, als ich wieder zu ihm zurücksah, starrte er mich mit wässrigen Augen an.

„Also hast du es?“ fragte er hastig, als hätte er mich beim Knutschen mit Ron erwischt.

War es etwa das?

War es das, was du gerade gedacht hast?

Was sollte dieser Blick, Harry?

„Was denn – was soll ich haben?“ fragte ich unwissend, ohne ihn aus dem Auge zu lassen.

„Das Medaillon.“

Ich nickte ehrfurchtsvoll, und hielt es ihm entgegen.

Vergeblich versuchten wir es zu öffnen, und so baumelte es einstweilen an Harrys Hals.

„Ich glaube, wir sollten abwechselnd draußen vor dem Zelt Wache schieben“, sagte Harry und streckte sich verlegen.

Und wieder!

Harry tat es wieder, er weicht aus!

Ich ertappte mich dabei, wie meine Augen wieder sehnsüchtig auf Ron lagen.

Harry stand auf und ging nach draußen.

Er will alleine sein!

Er erträgt es nicht Ron und mich so eng verbunden zu sehen.

„Du bleibst hier!“ entrüstete sich Ron, als ich Richtung Küche gehen wollte.

Die Anstrengung trieb ihm sofort eine grünliche Farbe ins Gesicht, und er sank in sich zusammen.

„Ich will nur schauen, ob ich nicht etwas zu Essen finde, ich bin gleich wieder bei dir, Ron.“

Er hatte wohl Angst, ich würde Harry folgen.

Im Zweistundenrhythmus, wechselte ich mich mit Harry ab, und übernahm den Beobachtungsposten vor dem Zelt.

Bei meiner ersten Wache sammelte ich einige Waldpilze, damit wir wenigstens etwas zu essen hatten.

An Nahrung hatte ich nicht gedacht, da ich nicht damit gerechnet hatte, dass wir nicht wieder in den Grimmauldplatz zurückkehren würden.

Mein Pilzragout war ein Reinfall, schon nach dem ersten Bissen hatte Ron seinen Teller angewidert von sich weggeschoben.

Allerdings muss ich zugeben, dass es wirklich grausam schmeckte, umso erstaunlicher musste ich sehen, wie Harry seinen Teller vollständig hinunterwürgte, offensichtlich wollte er mich nicht kränken.

Süß!

Unglaublich dieser Harry!

Ob er es allerdings gleich wieder ausspie, kann ich nicht sagen, jedenfalls kehrte er unmittelbar nach dem Essen auf seinen Posten zurück.

Harrys Kopf war noch nicht richtig durch die Zeltöffnung, da hörte ich Ron krächzen, „Hermine, könntest du meine Hand halten?“

Was ist los?

Hab ich mich verhört?

Fragend sah ich mich um.

Ron lag auf seinem Bett und versuchte alles, um schwerkrank zu wirken.

Wie war er denn so schnell zu seinem Bett gekommen?

Kopfschüttelnd, aber lächelnd holte ich mir die Märchen von Beedle dem Barden, griff nach einem Sessel und tat, wie geheißen.

Einige Zeit später hörte ich erneut ein Krächzen und Stöhnen, und den Hilferuf: „Nein! – bitte – BITTE!“

Erschrocken schaute ich von dem Buch hoch, doch Ron schlief seelenruhig, dann krachte und beulte sich die Zeltwand.

Harry!

Ich sprang aus dem Sessel in die Höhe, ließ Rons Hand los, das Buch krachte zu Boden und ich rannte so schnell ich konnte nach draußen.

„Wasnlos? Bleib hier!“ stöhnte Ron.

„Harry!“ schrie ich, ohne auf Ron zu achten.

Ich ignorierte Ron, es gab Wichtigeres, und fand Harry alle Viere von sich gestreckt, auf dem Boden liegend vor.

In dem Moment als ich ihn erreichte, schlug er die Augen auf, keuchend und mit dicken Schweißperlen auf

der Stirn.

Ich beugte mich zu ihm hinunter und tastete seine Stirn ab, sie war glühend heiß.

„Harry?“ wiederholte ich erschrocken seinen Namen.

„Traum“, murmelte er, und rappelte sich hoch.

Meinen finsteren Blick beantwortete er, mit, „’tschuldigung, muss eingenickt sein.“

„Ich weiß, dass es deine Narbe war! Das seh ich dir am Gesicht an! Du hast hineingeschaut, in den Geist von Vol…“.

„Sag den Namen nicht!“ ertönte Rons zornige Stimme.

„Schön! Dann eben in den Geist von du – weißt – schon – wem!“

Extra für dich, du Schauspieler!

„Es war keine Absicht“, antwortete Harry kleinlaut. „Es war ein Traum! Kannst du steuern, wovon du träumst, Hermine?“

Nein, das kann ich leider nicht, aber ich komme auch nicht in deinen Geist!

Obwohl es mich schon reizen würde…

„Wenn du nur lernen würdest, Okklumentik einzusetzen…“

„Er hat Gregorowitch gefunden, Hermine, und ich glaube, er hat ihn umgebracht, aber bevor er ihn getötet hat, ist er in Gregorowitchs Geist eingedrungen, und ich hab gesehen…“

„Ich glaub, ich übernehme besser die Wache, wenn du so müde bist, dass du einschläfst“, erwiderte ich kühl.

Leg dich einfach zu dem Simulant im Zelt.

Mürrisch ging Harry ins Zelt zurück.

Mir war klar, dass er mit Ron noch ein paar Worte wechseln würde, und dass ich so die Informationen doch mitbekommen würde.

Es war falsch, was er getan hatte, und das sollte er ruhig spüren.

„Er ist in Gregorowitchs Geist eingedrungen, und ich hab diesen jungen Kerl gesehen, der auf einer Fensterbank hockte, und er hat einen Fluch auf Gregorowitch abgefeuert und ist dann hinausgesprungen und verschwunden. Er hat es gestohlen, er hat das gestohlen, was du – weißt – schon – wer sucht. Und ich … ich glaub, ich habe ihn schon mal irgendwo gesehen…“

Nachdem Ron sich wieder einigermaßen erholt hatte, beschlossen wir, dass es das Beste wäre, nicht allzu lange an einem Ort zu bleiben.

Doch bereits an unserem nächsten Standort stellten wir ein weiteres Problem fest: Harry, der das Horkrux - Medaillon trug, verlor dabei seine positiven Gefühle so sehr, dass er keinen Patronus mehr heraufbeschwören konnte. Damit keiner von uns zu sehr belastet würde, beschlossen wir, das Medaillon abwechselnd und nie länger als zwölf Stunden zu tragen.

Die Kraft des Medaillons war erstaunlich, sobald man es ablegte fühlte man sich sofort frei und seltsam leicht.

Die Stimmung unter uns wurde immer gereizter, je länger wir planlos durch die Gegend zogen.

Rons einziges Problem, war das unzureichende Essen, gewürzt mit seiner grenzenlosen Eifersucht.

Nur widerwillig trat er seinen Beobachtungsposten an.

Mich mit Harry allein im Zelt zurückzulassen, und der Gedanke wir könnten in dieser Zeit etwas Unsittliches tun, schien seine größte Sorge zu sein, alle fünf Minuten lugte er durch den Zelteingang herein, und überprüfte uns.

Dies und die unbefriedigte Suche gestalteten sich als unser größtes Hindernis.

Was sollten wir tun?

Wo sollten wir weitersuchen?

Harry wurde von Tag zu Tag gereizter, das Nichtstun, Rons miese Laune, sein ewiger Drang nach etwas Essbarem, und die quälende Frage nach dem wie geht es weiter? setzte uns schwer zu.

Ich war genervt, weil Harry genervt war, und ärgerte mich über Rons immer schlechter werdende Laune, und sein Kontrollgehabe.

An unseren Überlegungen nahm Ron gar nicht mehr teil, es waren nur noch Harry und ich, die überlegten wie es weitergehen sollte, was wiederum zur Folge hatte, dass Ron unsere Gespräche eifersüchtig begutachtete, und in Einzelteile zerlegte.

Aus Tagen wurden Wochen, und mich beschlich manchmal das Gefühl, dass Harry und Ron sich

gelegentlich ohne mich und über mich unterhielten.

Aber tat ich nicht das Gleiche mit Ron über Harry?

„Denkst du nicht, wir sollten endlich mal was Produktives machen?“ fragte Ron eines Abends, Harry hatte gerade Wachdienst.

„An was denkst du dabei?“

„Nun … mir kommt es so vor, als hätte er überhaupt keinen Plan.“

„Wie wär es dann, wenn du deine Ideen mal mit einbringen würdest?“

„Wie meinst du das?“

„Du sagst überhaupt nichts mehr…“

„Weil eure Überlegungen immer mit dem gleichen Resultat enden, und da will ich euch nicht stören.“

„Ach, komm Ron, was erwartest du? Von dir kommt gar nichts.“

„Wenn ihr schon nicht wisst, was wir tun sollen, was machen wir dann noch hier?“

„Was hast du dann erwartet?“

„Was ich erwartet habe? Nun, auf Jedenfall nicht, dass wir Wochenlang herumlungern, und nicht wissen, was wir tun sollen.“

„Dann sag mir, wo wir suchen sollen!“

„Was suchen wir überhaupt? Weißt du das überhaupt noch? Wir haben einen, in Worten EINEN einzigen gefunden, und den können wir nicht einmal öffnen, geschweige denn zerstören.“

„Nochmal, Ron! Mache einen Vorschlag!“

„Was treibt ihr eigentlich, wenn ich Wache stehe?“

„Was?“

„Du hast mich schon verstanden! Knutscht ihr, oder lacht ihr mich direkt aus, wenn ihr alleine seid?“

„Spinnst du jetzt?“

„Ob ich spinne? Sieh dir doch seine Blicke an, oder bemerkst du die etwa nicht?“

„Hast du schon einmal daran gedacht, was Harry von uns denken würde, wenn wir die Köpfe zusammenstecken, so wie jetzt, und er würde hereinkommen?“

„Keine Ahnung, was er denkt, es interessiert mich auch nicht, ich will hier weg, ich will was Produktives machen, lass uns doch zurück nach Hogwarts gehen, wir könnten dort suchen.“

„Und direkt unser Todesurteil unterschreiben? Ron, Snape ist in Hogwarts!“

„Wir könnten uns doch über einen der Geheimgänge reinschleichen, mit der Karte des Rumtreibers.“

„Ron, die sind alle zugeschüttet.“

„Was ist mit dem Honigtopf? So ist er doch damals auch…“

„Ron, warum denkst du nicht einmal nach, bevor du den Mund öffnest? Denkst du, damit rechnen sie nicht? Hogsmeade wird mit Sicherheit streng von Dementoren und Todessern überwacht.“

„Redest du so mit Harry auch?“

„Was soll das Ron?“

„Warum sagst du nicht gleich, dass ich blöd bin, und euch nur störe?“

„Ron?“ ich versuchte beruhigend seine Hand zu greifen, er schlug sie weg.

„Du bist nicht blöd, warum behauptest du immer wieder so etwas?“

„Warum gibst du mir dann immer das Gefühl? Warum machst du immer zweideutige Anspielungen?“

„Warum beteiligst du dich nicht einfach bei unseren Überlegungen. Du hast nie etwas erwähnt, deine Idee mit Hogwarts war nicht schlechter als unsere Überlegungen, die wir auch zerschlagen mussten.“

„Ich hatte gehofft, wir – Harry, hätte einen Plan. Die ganze Zeit hoffte ich, dass er uns seinen Geheimplan präsentieren würde.“

„Er kommt…“, unterbrach ich Ron, wir beide verfielen sofort in Schweigen, und sahen uns nur kurz mahnend an.

Harry wusste, dass wir über ihn sprachen, sagte aber nichts.

Ich erkannte es an seiner Körperhaltung.

Der Herbst fegte über das Land, draußen wurde es schon empfindlich kalt, und noch immer hatten wir keinen richtigen Plan, wie es weitergehen würde.

Misstrauisch beobachtete ich Harry.

Hatte Ron etwa Recht, und er präsentiert doch noch einen Geheimplan?

Aber nein, das hätte er sicher längst getan.

Was hast du erwartet?

Ich weiß es nicht…

Meine Hauptgründe waren wohl Harry zu begleiten und ihn zu beschützen, so wie es Mom, Dumbledore und Sirius von mir erwarten.

Das, und nichts Anderes.

Ich muss aufhören herumzunörgeln, aufhören mich von der negativen Stimmung anstecken zu lassen.

Schau noch mal in die Bücher!

Das Tagebuch … zerstört.

Der Ring der Gaunts … zerstört.

Slytherins Medaillon … haben wir, haben aber keine Möglichkeit es zu zerstören.

Hufflepuffs Trinkpokal… wo könnte er sein?

Etwas von Godric Gryffindor oder Rowena Ravenclaw?... ungewiss.

Nagini…

Voldemort…

Es sind doch eigentlich nur noch Zwei, die wir finden müssten!

Nagini und Voldemort kämen schon von alleine, die brauchen wir nicht zu suchen.

„Meine Mutter“, sagte Ron eines Abends, an einem Flussufer in Wales, „kann gutes Essen aus dem Nichts herbeizaubern.“

Trübsinnig und lustlos stocherte er in den Brocken von verkohltem Fisch herum.

Harry sah kurz mit bösem Blick auf, wandte sich aber wieder seinem eigenen Teller zu.

„Deine Mutter kann kein Essen aus dem Nichts holen“, erwiderte ich. „Niemand kann das. Essen ist die erste der fünf Wesentlichen Ausnahmen von Gamps Gesetz der Elementaren Transfigur…“

„Hey, kannst du nicht englisch reden?“ unterbrach mich Ron.

Ich atmete tief ein und versuchte mich zu beherrschen. „Es ist unmöglich, gutes Essen aus nichts zu machen, du kannst es aufrufen, wenn du weißt, wo es ist, du kannst es verwandeln, du kannst es mehr werden lassen…“

„…na, dann mach dir nicht die Mühe, das hier mehr werden zu lassen, es ist widerlich!“

„Harry hat den Fisch gefangen, und ich hab getan, was ich konnte! Mir fällt auf, dass ich immer diejenige bin, die sich am Ende ums Essen kümmert, weil ich ein Mädchen bin, schätze ich.“

Harry gab mir heimlich einen Hinweis: *Ron trägt das Medaillon.*

„Nein, weil du angeblich die Beste im Zaubern bist!“

Angeblich?

Jetzt schlägt es aber Dreizehn!

Das hat mir jetzt gerade noch zu meinem Glück gefehlt.

Wütend sprang ich auf.

„Dann kannst du morgen kochen, Ron, du kannst die Zutaten zusammensuchen und probieren, sie in irgendwas Essbares zu verzaubern, und ich werd hier sitzen und Grimassen schneiden und jammern, und du kannst zusehen, wie du…“

„Sei still!“ sagte Harry und sprang auf.

Beide Hände hielt er über den Kopf, und sah abwechselnd von Ron zu mir. „Sei sofort still!“

„Wie kannst du für ihn Partei ergreifen, er kocht doch so gut wie nie?“ schrie ich empört.

Jetzt bitte nicht auch noch Harry.

„Sei leise“, sagte er erneut, und schlug mit der Faust nach unten. „Ich hör jemanden!“

Wir lauschten angestrengt, da war wirklich etwas: Heftiges Scharren und Schlurfen, sowie das Geräusch von knackenden Ästen und Stimmen, die immer deutlicher wurden.

Harry hielt die linke Hand in die Luft zeigte damit die „Fünf!“

Ich holte meine Tasche und zog ein Paar Langziehohren hervor.

Mit Hilfe der Langziehohren konnten wir die Stimmen, Ted Tonks, dem Vater von Dora, Dean Thomas, Ginnys Ex-Freund, Dirk Crasswell, der verfolgte ehemalige Leiter des Koboldverbindungsbüros, und zwei Kobolde, namens Gornuk und Griphook zuordnen.

Sie waren ebenso wie wir untergetaucht, indem sie immer an einem anderen Ort ihre Zelte aufschlugen.

Aus dem belauschten Gespräch erfuhren wir:

Dass Ginny mit einigen Freunden aus Hogwarts vergeblich versucht hatte, Gryffindors Schwert aus Snapes

Büro zu stehlen, man sie geschnappt und bestraft hatte, aber keine bleibenden Schäden davongetragen hätten.

Snape habe daraufhin das Schwert in eine Schatzkammer bei Gringotts bringen lassen, aber Griphook habe es dabei als Fälschung erkannt, es aber nicht verraten.

Außerdem erfuhren wir, dass der Klitterer, und damit Lunas Dad, die Meldungen druckt, die der Tagesprophet aus politischen Gründen ablehnt.

Als die Gruppe in den sicheren Wald weiterzog, holte ich sofort das Porträt von Phineas Nigellus Black aus meiner Tasche, rief höflich nach ihm und verpasste ihm sobald er erschien eine magische Augenbinde, damit er nicht erkennen konnte, wo wir wären.

Zu unserer Erleichterung berichtete Nigellus, dass Ginny, Neville und Luna zur Bestrafung des versuchten Diebstahls mit Hagrid in den Verbotenen Wald geschickt worden seien.

Auf meine Nachfrage bezüglich Gryffindors Schwert, erklärte er, dass es zuletzt von Dumbledore aus seinem Glaskasten herausgenommen wurde, um einen Ring zu zerstören.

Harry und mir war sofort klar, warum Dumbledore Harry das Schwert nicht früher gegeben hatte.

„Das Schwert kann Horkruxe zerstören!“, mein Interesse war wieder geweckt, endlich hatten wir eine Spur, einen Hinweis.

Endlich!

„Koboldgearbeitete Klingen nehmen nur auf, was sie stärkt – Harry, dieses Schwert ist mit Basiliskengift getränkt!“

„Und Dumbledore hat es mir nicht gegeben, weil er es noch brauchte, und zwar für das Medaillon…“

„…und es muss ihm klar gewesen sein, dass sie es dir nicht überlassen würden, wenn er es dir in seinem Testament vermachte…“

Angestrengt überlegten wir, wo sich das echte Schwert befinden könnte, wieder einmal ohne Rons Beteiligung, er starrte uns nur missmutig an.

„…also hat er eine Kopie angefertigt…“, überlegte Harry.

„…und eine Fälschung in die Vitrine getan…“, spann ich den Faden weiter.

„Denk nach!“ flüsterte ich Harry zu. „Denk nach! Wo hat er es gelassen?“

„Nicht in Hogwarts“, murmelte Harry und ging auf und ab.

„Irgendwo in Hogsmeade?“

„In der heulenden Hütte? Da geht nie jemand rein.“

„Aber Snape weiß, wie man reinkommt, wäre das nicht ein wenig riskant?“ überlegte ich.

„Dumbledore hat Snape vertraut“, erinnerte mich Harry.

„Nicht genug, um ihm zu sagen, dass er die Schwerter vertauscht hatte.“

„Ja, du hast Recht!“ Harry lief immer noch hin und her, und ich fragte mich gerade, ob Ron immer noch nichts dazu beizutragen hätte.

Lustlos betrachtete er seine Fingernägel, und legte seine Füße überkreuzend auf sein Bett.

Warum bringt er seine Gedanken nicht mit ein?

Verärgert drehte ich mich wieder zurück zu Harry.

„Also“, sagte Harry nach einer kurzen Überlegung, „hat er das Schwert dann weit entfernt von Hogsmeade versteckt? Was meinst du, Ron? Ron?“

„Ah, jetzt fällt dir ein, dass ich auch noch da bin, ja?“

Was?

„Was?“

Ron schnaubte und starrte auf seine Füße.

„Macht ihr beiden nur weiter. Ich will euch den Spaß nicht verderben.“

Verdutzt blickte mich Harry an, ich konnte nur mit dem Kopf schütteln.

„Wo liegt das Problem?“ versuchte es Harry.

„Problem? Es gibt kein Problem. Wenn’s nach dir geht, jedenfalls nicht.“

Er sprang vom Bett auf und sah böse aus, draußen begann es wie aus Kübeln zu regnen, passend zur Stimmung drinnen.

„Na gut, ich spuck es aus. Erwart bloß nicht, dass ich hier Luftsprünge mache, nur weil es jetzt noch so ein verdammtes Ding gibt, das wir finden müssen. Schreib’s einfach auf die Liste mit den Sachen, die du nicht weißt.“

Harry starrte ihn fassungslos an, aber auch mir hatte es die Sprache verschlagen, ich glaubte einfach nicht,

was Ron hier von sich gab.

Furcht und Angst keimte auf.

„Ich will ja nicht gerade behaupten, dass ich mich hier nicht großartig amüsiere“, sagte Ron weiter, „mit meinem verstümmelten Arm und ohne was zu essen und in dieser Saukälte jede Nacht. Ich hatte nur gehofft, dass wir nach den paar Wochen, die wir rumgerannt sind, irgendwas erreicht hätten, verstehst du?“

„Ron“, versuchte ich, aber es war nur ein ganz schwaches Krächzen.

„Ich dachte, du wüsstest, auf was du dich eingelassen hast“, sagte Harry.

„Jaah, das dachte ich auch“, antwortete Ron sarkastisch, und ich spürte, wie Harry wütend wurde.

„Also, und was daran entspricht nicht deinen Erwartungen? Hast du gedacht, wir würden in Fünfsternehotels wohnen? Alle paar Tage einen Horkrux finden? Hast du gedacht, du würdest Weihnachten wieder bei Mami sein?“

„Wir dachten, du wüsstest, was du tust!“ schrie Ron. „Wir dachten, Dumbledore hätte dir gesagt, was du tun sollst, wir dachten, du hättest einen echten Plan!“

Wir?

„Ron!“ versuchte ich es erneut, er ignorierte mich.

„Tja, tut mir leid, dass ich euch enttäuschen muss“, sagte Harry mit völlig ruhiger Stimme. „Ich war von Anfang an offen zu euch, ich hab euch alles gesagt, was Dumbledore mir erzählt hat.“

„Nimm das Medaillon ab, Ron!“, rief ich mit ungewohnt hoher Stimme. „Bitte nimm es ab. Du würdest nicht so reden, wenn du es nicht den ganzen Tag getragen hättest.“

„Doch würde er“, fauchte Harry. „Meint ihr, ich hätte nicht bemerkt, wie ihr beide hinter meinem Rücken tuschelt? Meint ihr, ich hätte mir nicht zusammengereimt, dass ihr so was denkt?“

„Harry, wir haben nicht…“

„Lüg nicht!“ schrie mich Ron an. „Du hast es auch gesagt, du hast gesagt, dass du enttäuscht wärst, dass du gedacht hättest, er hätte ein bisschen mehr in petto als…“

Das stimmt nicht!

Das hast du mir in den Mund gelegt!

„So habe ich es nicht gesagt – Harry, das stimmt nicht!“

Tränen liefen aus meinen Augen.

„Und warum bist du dann noch hier?“ fragte Harry Ron, nach einer bedrückenden Stille.

„Das möchte ich auch gern wissen“, sagte Ron gleichgültig.

„Dann geh nach Hause!“

„Hast du nicht gehört, was sie über meine Schwester gesagt haben? Aber das geht dir völlig am Arsch vorbei, oder, ist ja nur der Verbotene Wald, Harry Ich – hab – schon – Schlimmeres – erlebt Potter ist es schnuppe, was ihr dort drin zustößt, tja, mir allerdings nicht, Riesenspinnen und krankes Zeug…“

„Ich hab nur gesagt – sie war mit den anderen zusammen, Hagrid war dabei…“

„…jaah, schon kapiert, es kümmert dich nicht! Und was ist mit dem Rest meiner Familie…“.

Mir schossen die Tränen aus den Augen, konnte nicht mehr zuhören, „Ron!“ versuchte ich ein weiteres Mal, „ich glaube nicht, dass es bedeutet, dass was Neues passiert ist, irgendwas, von dem wir nichts wissen; überleg mal, Ron, Bill hat schon seine Narben, viele Leute müssen inzwischen gesehen haben, dass George ein Ohr verloren hat, und du liegst angeblich mit Grieselkrätze auf dem Sterbebett, ich bin sicher, mehr hat er nicht gemeint...“

Hilfesuchend mit einem gequälten Lächeln blickte ich zwischen Beiden hin und her.

„Oh, du bist sicher, ja? Also schön, dann mach ich mir keine Sorgen mehr um sie. Für euch beide ist es ja in Ordnung, oder, wo eure Eltern doch außer Gefahr...“

Schwerer Fehler, Ron!

Warum denkst du nicht einmal nach, bevor du den Mund aufmachst?

„Meine Eltern sind tot!“ brüllte Harry, außer sich vor Wut.

Die Situation war nicht mehr zu retten, dennoch hoffte ich auf eine glimpfliche Lösung.

„Und meine könnten das auch bald sein!“

Ich erinnerte mich daran, an Erzählungen, wie Ron schon einmal in die Enge getrieben wurde, damals von seiner Schwester, in einem kleinen geheimen Gang in Hogwarts, ich war vorbereitet.

„Dann GEH!“ Harry wandte sich enttäuscht ab. „Geh zurück zu ihnen tu so, als ob du die Grieselkrätze los wärst, und Mami kann dich aufpäppeln und...“

Beide griffen nach ihren Zauberstäben, doch ich war schneller.

„Protego!“

Ein unsichtbarer Schild breitete sich schützend zwischen uns aus, durch die Kraft des Zaubers wurden wir alle ein paar Schritte zurückgedrängt.

Etwas zwischen uns war zerbrochen.

„Lass den Horkrux hier“, sagte Harry.

Ron riss sich die Kette vom Hals und warf sie wütend in den nahen Sessel.

Dann fiel sein Blick auf mich.

Nein, Ich werde nicht mit dir gehen.

Ich lass Harry nicht im Stich.

Ich habe es geschworen.

Niemals, unter keinen Umständen würde ich gehen, selbst wenn wir verheiratet wären!

„Und was machst du?“

„Was soll das heißen?“

„Bleibst du, oder was?“

„Ich...“, traute mich nicht ihm die Wahrheit zu sagen. Harry hatte sich umgedreht, und stand mit dem Rücken zu uns. „Ja – ja, ich bleibe. Ron, wir haben gesagt, wir gehen mit Harry, wir haben gesagt, wir helfen...“

Ron ließ mich nicht ausreden, und jetzt hatten mir beide ihren Rücken zugedreht. „Ich verstehe schon. Du entscheidest dich für ihn.“

Das habe ich schon lange Ron!

Ron rannte auf den Ausgang zu, niemals hätte ich gedacht, dass er es doch tun würde.

Ich hatte gedacht, nachdem er das Medaillon abgelegt hätte, würde er sich wieder beruhigen.

Nein, Ron!

Verlass uns nicht, lass uns nicht im Stich.

Wir brauchen dich!

Mein eigener Schildzauber hinderte mich daran, ihm zu folgen.

Vergeblich versuchte ich dagegen anzukämpfen, doch es war zu spät.

Nur noch ein Plopp war zu hören, als ich mich im Eiltempo hinaus gequält hatte.

Unaufhörlich und passend zur Situation prasselte der Regen herunter, und schlug mir tiefe Kerben ins Gesicht.

Einige Minuten blieb ich stehen, und starrte den leeren Platz an, an dem gerade noch unser Freund gestanden hatte.

„Er ist w-w-weg! Disappariert!“

Stotternd, durcheinander und ohne Plan, wie es weiter gehen sollte, ging ich zurück ins Zelt, triefend nass und das Gefühl am Ende der Welt angekommen zu sein.

Ron ist weg, sagte ich mir. Ron ist weg!

Ron ist weg und er kommt nicht zurück!

Er könnte nicht einmal zurück, wenn er es wollte.

Das Glashaus

Filmriss!

Ab diesem Moment schaltete ich alle weiterführenden Gedankengänge ab.

Ron ist weg!

Er hat uns verlassen, hat uns unserem Schicksal überlassen, wie egoistisch!

Ron ist weg und er kommt nicht zurück!

Was hatte er erwartet?

Dass ich mich für ihn entscheide?

Dass auch ich Harry im Stich lassen würde?

Wie verwegen muss man sein, um so etwas zu denken?

An die folgende Zeit habe ich kaum reelle Erinnerungen mehr, ich vegetierte nur so vor mich hin.

Jegliche Hoffnungen waren mit Ron von uns gegangen.

Ich wusste nicht, wie wir das alleine schaffen sollten.

Harry und Hermine gegen den Rest der Welt!

Gnadenlos der Gefahr ausgesetzt.

Was hatte er sich nur dabei gedacht?

Mir kam es so vor, als hätte uns Ron durch sein Gehen den Gnadenschuss gegeben.

Stunden, Tage, Wochen, eine kleine Ewigkeit in der ich unser Ziel völlig aus den Augen verlor.

Ich trauerte – nicht um Ron, sondern über unser bevorstehendes Ende.

Harry zeigte sich genauso down, wir sprachen kaum ein Wort, bis auf das notwendigste, nichts ging mir von der Hand, nichts bekam ich mehr geregelt.

Wenn ich heute darüber nachdenke, weiß ich nicht einmal mehr, wie ich es geschafft hatte, mich umzuziehen.

Fortan übernahm Harry meine Aufgaben, die Arbeiten, die sonst ich verrichtete, Essen besorgen, Essen zubereiten, Zelt aufbauen, Schutzzauber errichten.

Er tat es ohne zu murren, ohne einen bösen Blick.

Nie sagte er, dass ich meinen Arsch auch wieder einmal bewegen könnte. Nie.

Nie kam ein böses Wort über seine Lippen, nie war etwas in seinen Augen, seinen Gesten abzulesen, und ich glaube nicht, dass es mit seinem schlechten Gewissen zusammenhing.

Manchmal fragte ich mich, ob er vielleicht auch dachte, ich könnte ihn verlassen, aber das hätte ich niemals getan, niemals!

Ich konnte nicht mehr klar denken, hatte nur noch wirre Gedanken, die an mir vorbeizogen, als wäre ich auch gegangen.

Schlafen?

Ich glaube ich konnte nicht mehr schlafen, zumindest kann ich mich nur noch daran erinnern, dass ich öfters mit offenen Augen auf meinem Bett lag, und das Dach des Zeltes anstarrte, und zum Essen musste mich Harry zwingen.

Oft lag ich auch nur mit offenen Augen auf meinem Bett und weinte einfach, bittere Tränen.

Ich war enttäuscht, aber gleichzeitig verstand ich dennoch die Beweggründe von Beiden.

Harry hatte uns nicht gezwungen mitzukommen, es war unser eigener Entschluss, für mich wäre nie etwas Anderes in Frage gekommen.

Ich wäre, würde und werde mit ihm gehen, egal wohin sein Weg uns führen würde.

Aber es war Ron, der uns verlassen hatte, auch wenn seine Beweggründe, Hoffnungslosigkeit und Sorge um seine Familie waren, und damit hatte er uns im Stich gelassen, und durch unsere Schutzzauber war es ihm unmöglich zurückzukommen.

Trotz meiner Hoffnung und aller Verzögerungsversuche mussten wir schließlich weiterziehen, denn sonst wäre die Gefahr zu groß gewesen, dass man uns aufspürt und so machten wir uns ohne Ron auf den Weg.

Da wir regelmäßig unseren Standort wechselten, gab es für uns wenig Hoffnung, dass Ron jemals wieder den Anschluss finden könnte. Die Hoffnung schwand.

Nach ein paar Tagen schlug ich mir die Zeit mit Lesen tot, und Harry hatte die Karte des Rumtreibers

ausgepackt, ich bemerkte wie er die Karte sorgfältig studierte, scheinbar auf der Suche, ob Rons Name in Hogwarts erscheinen würde, dabei verblieben seine Blicke immer öfter, bei einem anderen, einem weiblichen Weasley.

Ich konnte es sehen, wenn ich unbemerkt an ihm vorbei ging.

Passend zu unserer Stimmung, wurde das Wetter immer trostloser und kälter, irgendwann wachten wir morgens auf und waren tief eingeschneit.

Die Zeiten in den wir Wache standen, mussten wir zeitlich reduzieren, um nicht zu erfrieren, die Wechsel fanden stündlich statt.

Einschlafen war immer nicht möglich, ich saß die meiste Zeit in meinem Sessel mit einem Buch, oder lag auf meinem Bett und blickte starr vor mich hin.

Eines Tages, mindestens zwei Wochen mussten seit Rons Verschwinden vergangen sein, saß ich wieder einmal in meinem Sessel, die Märchen von Beedle dem Barden auf dem Schoss, starrte vor mich hin und dachte an gar nichts.

Ich war da und doch nicht da.

Die Wachen übernahm Harry mittlerweile alleine, scheinbar aus Rücksicht, ich konnte nicht mehr.

Mein Körper fühlte sich leer an, unendlich leer. Mein Kopf dröhnte, doch ich spürte keinen Schmerz.

Harry lag auf seiner Pritsche, die Augen starr nach oben gerichtet, die Brille steckte in seinem Schuh.

Unweigerlich huschte mein Blick zu ihm hinüber, seine Wimpern bewegten sich immer wieder auf und ab.

An was er wohl gerade dachte?

Träumte er mit offenen Augen von Ginny?

Was er wohl von mir, oder über mich dachte, weil ich zwar bei ihm blieb, aber dennoch keine Hilfe mehr war?

Ron warum hast du mir das angetan?

Warum hast du uns das angetan?

Warum hast du uns im Stich gelassen?

Ich war so wütend, auf Ron ... auf mich selbst.

Warum konnte ich nicht ehrlich sein?

Warum konnte ich Harry nicht meine ehrlichen, wahren Gefühle offenbaren?

Ron ist in mich verliebt, endlich habe ich den Beweis, aber ich fühle mich nicht glücklich darüber.

Wirre Gedanken sammelten sich und sie schwankten fortlaufend zwischen beiden hin und her.

Warum ist er gegangen?

Warum lässt er uns im Stich?

Warum zieht es mich immer wieder zu Harry?

Harry liebt Ginny, ich habe mich mit ihnen darüber gefreut.

Hast du das wirklich?

Ja, es war so schön, Harry glücklich zu sehen.

Ich hätte endlich Ron für mich haben können.

Und dennoch ... Harry.

Immer wieder Harry.

Ich verstehe diese Bedeutung nicht.

Erkläre es mir! Bitte!

Was hat das zu bedeuten?

Ron hatte uns verlassen, alleine gelassen, im Stich gelassen.

Was tu ich jetzt?

Was tun wir jetzt?

Haben wir noch eine Chance, nur zu Zweit?

Was könnten wir überhaupt noch tun?

Was könnten wir überhaupt noch ausrichten?

Ach, es war alles hoffnungslos, trostlos.

Wie in Trance erhob ich mich, ging zum Waschbecken, zog mich aus, wusch mich und ging zurück in den einsehbaren Bereich des Zeltes.

Harrys Augen waren geschlossen, er schien zu schlafen, so konnte ich mich frei bewegen.

Warum?

Warum, Ron?

Warum hast du das getan?

Es geht doch nicht nur um mich, es geht um Harry.

Während ich in meine Pyjamahose schlüpfte, blickte ich wieder verstohlen hinüber zu Harry.

Ganz friedlich schlummerte er vor sich hin.

Die Augen geschlossen, seine Wimpern standen still.

Wenigstens er!

Wie soll es jetzt weitergehen?

Wie?

Wie?

Sag mir bitte wie?

Hilf mir!

Immer noch völlig in Gedanken, bemerkte ich plötzlich überrascht und erschrocken wie ich unmittelbar vor Harrys *Pritsche stand.*

Was tue ich hier?

Wieso bin ich überhaupt hierher gegangen?

Mir war nicht bewusst, was ich gerade getan hatte.

Wirklich unbewusst?

Warum war ich mir meiner Sache plötzlich so sicher?

Ich blieb unmittelbar vor ihm stehen und atmete tief durch.

Leise zog ich seine Decke zur Seite.

Ein stilles Lächeln erfasste mein Gesicht, als ich ihn so ruhig auf dem Rücken liegen sah.

Sein nackter Oberkörper faszinierte mich, es kribbelte an und in meinem ganzen Körper.

Warum erfasste mich gerade jetzt, ein so prickelndes, erotisches Gefühl?

Er sah so süß aus, schlafend, die Augen friedlich geschlossen.

Ob er wirklich schlief?

Hoffentlich!

Leise Panik erfasste mein Gemüt.

Was wenn er plötzlich die Augen öffnet?

Du stehst fast nackt vor ihm.

Nachdenklich sah ich an meinem Körper nach unten.

Entblößter Oberkörper, nur eine Pyjamahose.

Du spinnst!

Du bist total verrückt!

Was hast du dir nur gedacht?

Dennoch trat ich, wie von einer unsichtbaren Hand geführt noch näher zu ihm heran, neigte meinen Kopf nach unten, so dass meine Haare ganz leicht seinen Brustkorb berührten.

Ich sehnte mich nach ihm, wollte ihn berühren.

Mit äußerster Mühe konnte ich dem Drang gerade noch widerstehen, immer weiter hatte ich mein Gesicht in Richtung seines Körpers geneigt.

Noch immer atmete Harry gleichmäßig durch, mit jedem Atemzug senkte oder hob sich sein Brustkorb und beim anheben streifte er ganz leicht meine aufgerichteten Knospen.

Irgendetwas war mit mir geschehen, die wirren Gedanken schienen alle Blicke vernebelt zu haben, in diesem Augenblick hatte ich nur noch Sehnsüchte.

Sehnsucht nach einer Berührung, ich wollte ihn spüren, wollte Harry spüren, Harry und sonst Niemanden.

Ich wünschte mir er würde einfach seine Augen öffnen, mich ohne zu fragen küssen, zu sich herunterziehen.

Der Gedanke, wie er seinen nackten Oberkörper ganz fest gegen meine Brüste pressen würde, brannte wie Feuer in meinem Körper.

Nackte Haut auf nackter Haut, und in mir ein Vulkan kurz vor dem Ausbruch, doch ich widerstand, seufzte ganz leise und ließ mich sachte auf der Bettkante nieder.

Hoffentlich bemerkt er es nicht.

Hoffentlich zerstört er nicht meine stille Hoffnung.

Hoffentlich zerstört er nicht meinen heimlichen Traum.

Eine ganze Weile beobachtete ich ihn weiter, bis er plötzlich die Augen aufschlug und mich anstarrte.

„Hermine? Was..?“

Ich lächelte ihn an.

Er hatte meinen Traum nicht zerstört, weil er eben nicht Ron ist.

Er hatte meinen Traum ausgeweitet, das Verlangen vergrößert.

Selbst jetzt brannte das Feuer in seinen Augen, und ich konnte seinen Augen nicht widerstehen.

Vorsichtig rappelte er sich in die Höhe, so dass wir uns genau in die Augen sehen konnten.

Es herrschte absolute Stille, bis auf den Sturm der draußen tobte, war nichts zu hören.

Die Zeltwände ruckelten kräftig unter dem starken Wind, selbst wenn das Zelt davongeflogen wäre, ich hätte mich nicht wegbewegt.

Der Orkan der in meinem Körper blies, war stärker als alles, was ich bisher ertragen musste.

Erwartungsvoll sah ich ihn an.

Erwartungsvoll?

Wie?

Was hast du erwartet?

Harrys Pupillen begannen zu zittern und wurden feucht.

Wie vom Blitz getroffen zuckte ich zusammen, ich spürte plötzlich die Kälte, der kalte Wind der das Zelt fegte, erfasste meinen Körper, auf dem sich eine Gänsehaut bildete, und es war keine freudige Gänsehaut.

Ginny!

Harry gehört zu Ginny, ich selbst hatte das mitzuverantworten.

Eine Träne kullerte über Harrys Wange, schlagartig wurde mir die Situation in der wir uns befanden, bewusst, alles fühlte sich kalt an, die Leere war zurück.

Erst jetzt wurde mir peinlicherweise bewusst, dass ich mit entblößtem Oberkörper vor ihm saß, ihm, der mir eigentlich fremd sein müsste.

Mein Gesicht begann zu glühen.

Sein Gesicht neigte sich langsam näher zu mir heran, bis sich schließlich unsere Lippen ganz leicht und vorsichtig berührten.

Bevor sie sich endgültig vereinigen würden, flüsterte ich leise und fast flehend seinen Namen.

„Harry, Harry!“

Er lächelte mit traurigen Augen, neigte seinen Kopf zur Seite, drückte ihn gegen meinen Hals, und zog mich dicht an ihn heran.

Seine Finger krallten sich in meinen Rücken, ich spürte eine Träne, die aus seinem Gesicht auf meine nackte Haut tropfte und direkt über meinem Herzen verdampfte sie.

Alle Spannung löste sich, ich hatte eine Grenze überschritten, und wollte nicht mehr zurück, ohne nachzudenken legte ich meine Hand auf seinen Hinterkopf und begann sachte über sein struppiges Haar zu streicheln. Ein erstickes Schluchzen drang aus seinem Mund.

Ich löste meine Hand aus seinen Haaren und richtete damit seinen Kopf gerade, indem ich ihn mit beiden Händen am Unterkiefer gerade und ein Stück von mir weg drückte, dann rutsche meine linke Hand wieder zurück in sein Genick.

Es war unnötig, er wusste was ich wollte, ohne Gegendruck erzeugen zu müssen, lagen seine Lippen unwahrscheinlich intensiv auf den Meinigen.

All meine Liebe und meine Sehnsucht die ich empfand, legte ich in diesen Kuss.

Ich spürte etwas, dass ich lange nicht mehr verspürt hatte.

Ich sehnte mich nach Harry, nach seinem Körper, seiner Haut.

Wir brauchten keine weiteren Worte.

Es war Liebe.

Gegenseitige, erwiderte Liebe.

Ich wollte Leidenschaft spüren, so stupste ich ihn leicht zurück und wir fielen gemeinsam und übereinander, zurück auf sein Bett, ganz fest, und ganz eng umschlungen.

Ich ließ mich fallen, unter seiner Umarmung, hin zu seinem festen, angespannten, muskulösen Körper, hinein in ein fernes, unerreichbares Land.

Noch nie hatte ich ein solches Verlangen, ein solches Gefühl verspürt.

Ich richtete mich auf, setzte mich auf seinen Bauch und sah verträumt von oben auf ihn herab.

Mit meiner Hand wollte ich wieder nach seinen Haaren greifen.

Doch sie griff ins Leere.

So sehr ich es auch versuchte, ich konnte Harry nicht greifen, obwohl ich ihn genau vor mir sah.

Was?

Warum?

Panisch schlug ich mit ausgestreckter Hand mehrmals in Richtung seines Kopfes, der sich immer weiter von mir weg bewegte.

Warum?

Ich verstand nicht, was plötzlich geschehen war.

Ich sah in vor mir, aber ich konnte ihn nicht greifen.

Mein Herz begann panisch zu rasen.

Es pochte an meiner Schläfe.

Und wieder griff ich ins Leere, meine Hand konnte nichts greifen.

Beruhige dich, beruhige dich, denk nach!

Denk nach!

Mein Herzschlag normalisierte sich wieder.

Überrascht und endlich wieder mit klarem Blick, musste ich feststellen, dass ich immer noch in meinem Sessel saß.

Jedoch war Harrys Bett verlassen, und es sah nicht so aus, als ob er vor Kurzem darauf gelegen hätte, keine Spur von einem seelenruhigen Schlaf, kein Hinweis, dass er seine Augen geschlossen hatte.

O – Mein – Gott, keuchte ich, *hatte er mich etwa in diesem Outfit gesehen?*

Fast nackt?

Wie peinlich.

Das einzige was mich wunderte, war die Tatsache, dass ich einen Pyjama trug, und zwar nicht nur die Hose.

Ich hatte also wieder einmal nur geträumt, nur geträumt.

Enttäuscht lehnte ich mich zurück.

An meinem verwirrten Zustand hatte sich also gar nichts geändert, ich befürchte, dass es wohl von Tag zu Tag eher schlimmer geworden war, ich war völlig apathisch, rannte wie eine Bekloppte hin und her, vergrub mich hinter meinen Büchern, und registrierte nicht einmal, dass ich gar nicht alleine war.

Aber ich fühlte mich alleine, alleine und verlassen.

Ich Nachhinein meldete sich ein ganz schlechtes Gewissen.

Wie musste sich Harry gefühlt haben?

Ron war auch sein Freund, er hatte also nicht nur mich verlassen, sondern uns beide.

Und ich?

Ich lebte mit Harry auf engstem Raum zusammen, in einem Zelt, in Angst, und ich konzentrierte mich nur auf meine Sehnsüchte, auf mich selbst.

Das war sehr egoistisch von mir.

Ich redete kein Wort, blieb stumm wie ein Fisch, stundenlang, tagelang, vielleicht sogar Wochen oder Monatelang – ich weiß es nicht mehr, jegliches Zeitgefühl hatte ich verloren.

In meinem Kopf kreiste nur noch der Gedanke:

Wir sollen wir es jetzt noch schaffen?

„Hermine?“

Eine weit entfernte Stimme drang an mich heran.

„Hermine“, wiederholte die Stimme, „kannst du eine Wache übernehmen?“

Harrys Stimme klang so weit entfernt, obwohl er mir fast gegenüberstand.

„Hermine? ... Hermine? hörst du mich?“

„Wa ... was?“ stotterte ich.

„Ich bin müde, ich würde gerne ein, zwei Stunden schlafen, dann kann ich wieder übernehmen.“

Kräftig schlug ich mit meiner Faust gegen meine Stirn, ich war wie vor den Kopf gestoßen.

Hatte Harry etwa die ganzen Wachen übernommen?

Warum hatte er mich nicht eher aus meiner Trance geweckt?

Was war Traum – was war Realität?

Ich saß in einem Glashaus, das jeden Augenblick einbrechen konnte.

Ich nickte ihm verstört zu, stand auf und lief Richtung Zelteingang.

„Nimm dir um Himmelswillen eine Jacke mit, es ist fürchterlich kalt“, rief er mir hinterher.

Eine unsichtbare Hand führte mich zurück, zog mir eine Jacke an, und dann ging ich erneut nach draußen, wortlos, verängstigt.

Am Liebsten wäre ich im Boden versunken, ich schämte mich so.

Immer noch war es mir nicht möglich klar zu denken.

Ein eisiger Wind pfiff um meine Ohren, mein Gesicht begann zu spannen, meine Hände wurden rot, dann blau, und fühlten sich schon nach kurzer Zeit taub an.

Äste knackten und der Wind erzählte eine unendliche Geschichte, die ich nicht verstand.

Langsam wurde es dunkler vor meinen Augen.

Die Nacht brach herein.

Wie lange sitze ich jetzt schon hier?

Noch nicht lange!

Vielleicht fünf oder zehn Minuten.

Harry soll ruhig ein paar Stunden schlafen, er hat es sich verdient.

Ich habe mich ja wirklich für ... ja, wie lange eigentlich?

Ich hatte immer noch kein Zeitgefühl.

Jedenfalls hatte ich mich für eine zu lange Zeit, um gar nichts mehr gekümmert.

So bin ich keine Hilfe.

Was war das?

Erschrocken sah ich auf.

Ein kleiner heller Punkt in Körperhöhe näherte sich mir, und wurde rasch größer.

Meine Hände waren taub, ich spürte sie nicht mehr, und schaffte es nicht einmal, den Zauberstab aus meiner Tasche zu ziehen.

Hatte ich ihn überhaupt mitgenommen?

Du musst dich endlich wieder konzentrieren!

Du bringst dich und Harry in große Gefahr!

Der helle Punkt, ein Licht kam immer näher, und voller Panik erkannte ich was da auf mich zukam, doch ich konnte mich nicht rühren, mein Körper fühlte sich ganz steif und kalt an.

Ich fror, und die Kälte wurde immer unerträglicher.

Das Licht war jetzt unmittelbar vor mir, und mir wurde sofort klar:

Das war keine Einbildung.

Das war kein Traum.

Vor meinen Augen wehte ein alter, verschlissener Vorhang, der an einem Torbogen hing.

Bevor ich wusste, wie mir geschah, stand ich direkt unter dem Bogen, der Vorhang strich über mein Gesicht, meine Haare, meinen Rücken.

Meinen Rücken?

Meinen Rücken!

Die Kälte war so intensiv, dass ich sie fast nicht mehr spürte, überhaupt spürte ich meinen ganzen Körper nicht mehr.

Nur noch ein Gefühl war vorhanden: Ich falle!

Ich fiel, ließ den Vorhang hinter mir zurück, er wurde kleiner, das Licht entfernte sich von mir.

Ich fiel, immer weiter, immer tiefer, in ein dunkles schwarzes Loch.

Um mich herum herrschte Dunkelheit, nichts war zu erkennen, außer einem schwarzen Nichts.

Absolute Finsternis.

Der Bogen, der Vorhang, der Wald, unser Zelt, Harry ... nichts war mehr da, und ich fiel immer noch.

Es schien nie zu enden.

Ich schloss meine Augen.

Es war vorbei.

Ich hatte den Sinn verstanden.

Es ist vorbei.
Harry ist jetzt ganz alleine, niemand würde ihm mehr helfen.
Ich kann es nicht mehr.
Ich kann ihm nicht mehr helfen.
Ich bin jenseits des Schleiers.
Ich bin Sirius durch den Schleier hindurch gefolgt.
Ob er auf mich wartet?
Weiß er dass ich komme?
Leb wohl Harry, alles Gute, ich kann dir nicht mehr helfen...
Es tut mir leid ... tut mir so leid.

Ein dumpfer Schlag, mit dem ich hart auf einem gläsernen Boden aufschlug, aber es tat nicht weh.
Gar nichts tat mehr weh.
Mir war weder kalt noch warm.
Ich öffnete meine Augen.
Eine ausgestreckte Hand war direkt vor meinem Gesicht.
„Komm steh auf!“ sagte eine sanfte Stimme.
Ich griff nach der Hand und ließ mich auf die Beine ziehen.
Wo bin ich?
„Das kann ich dir nicht sagen. Du bist in einem Raum, den nur du kennst, den du selbst gewählt hast.“
Mit einem traurigen, aber freundlichen Gesicht stand Sirius vor mir.
Sirius?
Also doch!
Er sah viel jünger aus, richtig attraktiv, ich würde sogar behaupten hübsch, lässig mit federnden Schritten kam er näher, die Hände in den Taschen vergraben.
Wieso kommt er jetzt erst wieder auf mich zu?
Gerade hatte er mir doch auf die Beine geholfen.
Ich konnte Mom verstehen, wenn sie sich in ihn verliebt hätte … hatte.
Sirius war wirklich ein attraktiver junger Mann.
„Bin ich tot, Sirius?“
Er antwortete nicht.
Fragend sah ich mich um, in diesem Raum schien alles aus Glas zu sein, der Boden, auf dem ich angekommen war, die Wände, die Decke, reines, festes Glas. Irgendwo erkannte ich einige gläserne Skulpturen, was sie darstellten konnte ich nicht feststellen.
Ich saß in einem Glashaus!
Würde es zerbrechen?
„Das kannst nur du entscheiden“, beantwortete Sirius meine Blicke.
„Aber ich fühle mich nicht wie tot“, murmelte ich und sah mich weiter fragend um.
„Dann ist vielleicht noch nichts verloren“, flüsterte Sirius, und sein Gesicht strahlte eine unglaubliche Wärme aus.
Der gläserne Boden unter mir, sowie die Wände und die Decke, ließen keine weiteren Schlüsse zu, alles dahinter war dunkel, nichts war hinter dem Glas zu erkennen, und obwohl ich nirgends Lampen sehen konnte, war dieser Raum hell erleuchtet.
„Sag du es mir“, antwortete Sirius.
„Was ist geschehen?“
„Scheinbar hattest du keine Kraft mehr dich zu wehren, deine Gedanken, deine Gefühle haben dich wohl besiegt, deswegen bist du hier.“
„Was ist HIER?“
Wieder zuckte Sirius mit seinen Schultern.
„Das bleibt dir überlassen, du entscheidest, wie es weitergehen soll!“
„Heißt das, ich habe eine Wahl?“
Sirius überging meine Frage. „Du kannst entscheiden, was du tun willst, es ist dein eigener freier Entschluss. Entweder du bleibst hier, dann kannst du mit mir gehen. Ich würde dich in eine Welt voller

Frieden und Ruhe führen, oder aber du entscheidest dich zur Rückkehr, aber dann musst du wieder die alte kämpfende, willensstarke Hermine sein.“

„Also habe ich doch eine Wahl?“

Sirius zuckte unwissend mit seinem Kopf. „Es tut mir leid, ich kann dir diese Entscheidung nicht abnehmen, du selbst, und nur du, kannst das entscheiden.“

„Hattest du eine Wahl?“

„Ich habe mich entscheiden hier zu bleiben, weil ich wusste, dass dieser Tag kommen würde, weil ich wusste, dass ich wenigstens einmal im Leben ... meinem Kind ... meiner Tochter helfen muss.“

„Du hast dich entschieden hier zu bleiben, um mir helfen zu können?“ fragte ich erstaunt.

Sirius nickte.

„Aber warum jagst du mich nicht postwendend zurück, oder trittst mir in den Hintern, so dass ich nach oben zurückfliege? Oder warum sagst du mir nicht, was ich tun soll?“

„Weil du sonst nicht deine alte Kraft, deinen alten Willen, dein Wissen aufgebracht hättest. Merkst du denn nicht, wie du langsam wieder zu kämpfen beginnst?“

„Warum kannst du mir jetzt sagen, dass du mein Vater bist?“

„Wann hätte ich es sonst tun sollen, wenn nicht jetzt? Euer Weg ist fast zu Ende, und so schnell möchte ich dich hier nicht mehr sehen, hast du gehört?“

„Euer … Unser Weg?“

„Deiner und Harrys...“

„Also bist du dir schon sicher, dass ich zurückkehren werde?“

„Das Leuchten in deinen Augen ist zurück. Ja, ich bin mir sicher, ganz sicher.“

„Sie tut es, Tatze?“

Sirius drehte sich zur Seite und lächelte einer hübschen jungen Frau mit langen roten Haaren zu.

„Ja, Lily, ganz sicher. Ohne Zweifel, sie liebt deinen Sohn, und seinetwegen wird sie zurückkehren.“

„Darf ich sie sehen? Darf ich deinem Blut … deiner Tochter gegenübertreten, sie berühren?“

„Sirius ging elegant zur Seite, und mit einer Gentlemangeste ebnete er Lily den Weg zu mir.

„Einen Moment noch“, rief ich.

Sirius sah mich mit erschrockenen Augen an, doch Lily lächelte breit und blieb stehen.

„Ist es erlaubt meinen Vater zu umarmen? Einmal zu umarmen, mit dem Wissen meinen Vater zu berühren?“

Ein Lächeln schlich auf Sirius Gesicht, und er breitete seine Arme aus.

„Einmal, ein einziges Mal“, flüsterte er, „wie gerne hätte ich dich aufwachsen sehen, dich in die Arm schließen wollen.“

Vieles was hier an diesem Ort geschah, war mir ein Rätsel, ich spürte meinen Körper nicht, aber ich spürte meinen Vater, der mich umarmte, und seine warmen Tränen, die in mein Genick tropften.

„Danke Hermine für diesen Augenblick, er bedeutet mir sehr viel, nur noch einen Auftritt ... für mein Patenkind, dann werde ich für immer meine Ruhe und Frieden finden.“

Sirius löste die Umarmung und trat zur Seite, damit Lily näher kommen konnte.

Sie strich ihr langes Haar zurück und ihre grünen Augen funkelten, als sie näher kam.

„Lily wird dir noch einen weiteren, kleinen, aber wichtigen Teil erklären“, waren Sirius letzte Worte.

Lily stand einen Augenblick vor mir, sagte nichts und schaute mir nur in die Augen.

Das Lächeln kam zurück auf ihr Gesicht.

„Wenn Sirius..., dein Vater, mir nicht seine Einwilligung gegeben hätte, dann hätte ich wieder gehen müssen, weil ich nicht unmittelbar hier sein dürfte. Ich wollte dich sehen, das Mädchen meiner besten Freundin Mary, das Mädchen, das auf meinen Sohn aufpasst, das Mädchen, das meinen Sohn liebt...“

Einen weiteren Moment unterbrach sie. Ich rührte mich nicht, widersprach ihr nicht, zuckte nicht einmal empört, kein gegenteiliger Gedanke kam zu meiner Überraschung in meinen Sinn.

Nicht wie sonst, wenn mein Untergewissen so eine Anspielung sofort zu verdrängen versuchte.

„Hier unten zählt nur dein Herz, und das was dein Herz fühlt, wirklich fühlt“, erklärte Lily, und legte mir ihre flache Handinnenfläche über mein Herz. „Ich hab es in deinen Augen gesehen ... durch deine Augen gesehen … in dein Herz, und es hätte mir schon genügt. Aber du hast auch meine Anspielung nicht erwidert. Sicherlich fragst du dich warum das so ist?“

Ich nickte und schaute einer Frau ins Gesicht, die mich mit ihrer Herzlichkeit, ihrer Wärme, die sie

ausstrahlte, faszinierte.

„Hier in diesem Bereich deiner Seele zählt nur das was du wirklich fühlst, alles was du sonst verdrängst, kannst du hier nicht verstecken. Nur dein Herz, dein wahres Herz, dein wahres Ich zählt hier an diesem Ort."

„Dann bin ich also in einer Art Übergangswelt, in meiner eigenen Seele gefangen?"

„Du bist wie Mary, weißt du das? ... Ja, richtig kombiniert. Du hast vollkommen Recht, wären hier Zweifel aufgekommen, hättest du nicht zurückgekonnt, du wärst erfroren. Bitte erzähle Harry noch nichts davon, nicht was du in diesem Teil deiner Seele erlebt hast. Mein Sohn ist noch nicht so weit, er hat noch nicht alles verstanden, was er wissen muss um zu überleben, mit deiner Hilfe, deiner Liebe wird er es schaffen."

Erneut leuchteten ihre wahnsinnsgrünen Augen.

Mit dem nächsten flüchtigen Lächeln auf ihrem ganzen Gesicht fügte sie hinzu, „und rede dir ruhig weiter ein, dass du ihn nicht liebst. Für den Moment ist das auch gut so, das beste was euch passieren kann, aber wenn es für euch soweit ist, lasse es aus dir heraus … und wenn du jetzt zurückkehrst, dann schau mir in die Augen und schließe sie für einen Moment, aber wundere dich nicht, wenn du sie wieder öffnest. Harry hat sich ein paar Tricks einfallen lassen müssen, um dich zurückzuholen ... Bist du bereit?"

„Ist Harry ... sein Herz, seine Seele?" stotterte ich rasch, bevor sie verschwinden würde.

„Mach dir keine Sorgen, alles wird gut, das weiß ich jetzt, deswegen wollte ich dich sehen. Harry hat seine Entscheidung noch vor sich ... Ein Teil seiner Seele muss erst noch sterben, erst dann kann er, seine Entscheidung treffen".

„Heißt das, er muss sterben?" fragte ich panisch.

„Ein Teil von ihm muss sterben, ja. Der Teil, der ihm nicht gehört, dann ist er frei, und kann frei entscheiden, wie es weitergehen soll."

Grüne, smaragdgrüne Augen, ein unwahrscheinlich intensives Grün, sie leuchteten ... meine Augen wurden schwer und schwerer.

„Aber ... aber ... er könnte auch nicht zurückkehren?"

„Auch du hättest mit Sirius gehen können, hast aber auf dein Herz gehört, du hast dich für die Vernunft entschieden ... und für die Liebe."

Ihre Stimme wurde immer schwächer. Mein Körper regte sich wieder, ich konnte wieder fühlen, und es war keine Kälte, die ich spürte.

„Mach dir keine Sorgen, Hermine, alles wird gut. Ich habe jemandem die Erlaubnis gegeben sich um Harry zu kümmern, so wie es mir eben Sirius erlaubt hatte."

Meine Augen waren fast geschlossen.

„Schließe sie jetzt, Hermine", hörte ich Lilys Stimme nur noch schwach flüstern.

„Hermine..."

„Hermine?"

„Hermine?"

Nach während ich meinen Namen hörte, veränderte sich die Stimmlage, von weiblich zu männlich, sie wurde deutlicher, die Augen in die ich sah, waren immer noch die Gleichen, genau die Gleichen.

Wundere dich nicht!

Nein, ich wunderte mich nicht.

„Hermine?" Die Stimme klang verzweifelt.

Ich schämte mich, ließ mir aber nichts anmerken, weil es so unwahrscheinlich schön war, was ich erlebte.

Harry hatte mich fest im Arm und presste sich ganz dicht an mich.

„Nicht hauen, bitte nicht schreien", stotterte er. „Ich bin so froh, dich wieder zu haben".

Wir waren beide nackt, nur über meinem Hintern spürte ich noch einen kleinen Fetzen Stoff.

Meine Brüste ganz dicht gegen seinen Brustkorb gepresst, eine Unzahl von Decken um unsere Körper herumgeschlungen.

„Ich wusste mir nicht mehr anders zu helfen", stammelte er verlegen.

„Ist schon gut", erwiderte ich. „Bleib hier … bei mir".

Harry machte Anstalten mich loszulassen, aber ich wollte ihn jetzt nicht gehen lassen.

„Ich habe etwa eine Stunde geschlafen, dann war ich urplötzlich hell wach, als hätte mich jemand angestupst…"

Danke Sirius … Danke Lily

„ – Ich fand dich draußen vor dem Zelt, du hast dich nicht mehr gerührt, warst eiskalt. Was hätte ich tun

sollen? Ich wurde panisch, hatte Angst du wärst erfroren, so habe ich dich ins Zelt getragen, dich ausgezogen und mit Decken abgerieben und eingewickelt, es änderte sich nichts, dann sah ich nur noch eine Chance."

„Gegenseitige Körperwärme", nickte ich verständnisvoll.

„Es tut mir leid, ich wollte nichts ausnutzen, oder so..."

„Mach dir keine Sorgen, deswegen. – Danke Harry, vor allem, weil ich weiß, was du alles in letzter Zeit wegen mir durchmachen musstest. Ich bin zurück, und wir müssen weiter schauen, auch wenn wir nur noch zu zweit sind. Ein stilles Geheimnis, das nur uns beiden gehört."

Harry schnaufte gleichmäßig durch, „hast du gehört?" hakte ich nach, als keine Antwort kam.

Ich suchte wieder den Augenkontakt, und ein Lächeln schlich endlich wieder über mein Gesicht.

Harry war in meinen Armen eingeschlafen.

An meinem Hals baumelte das Medaillon, das ich einst zu Weihnachten bekam.

Ob es sich jetzt öffnen würde?

Und tatsächlich, mit einem leisen Klick sprang es auf.

Fröhlich und glücklich vereint, zärtlich umarmt lachten mir Mom und Sirius entgegen.

Eine stille Träne verirrte sich und tropfte über das Bild.

Ich kuschelte mich näher an Harry heran, und genoss einen seltenen Moment einer ähnlichen Umarmung, der allerdings morgen früh schon wieder zu Ende wäre.

Neuer Mut

Am Morgen nach diesem schicksalhaften Ereignis wollte ich gar nicht aufstehen, es war ein viel zu schöner, emotionaler Moment, so unwahrscheinlich schön in solch einer schwierigen Zeit eine solche Erfahrung machen zu dürfen.

Ich wünschte mir, dass sich daran nie mehr etwas ändern würde, aber dann bemerkte ich das Zelt, spürte die Kälte, die durch jede Ritze des Zeltes drang, und ich sah Harry, der mich genauso nachdenklich noch immer fest im Arm hielt.

Doch ich schöpfte neuen Mut, und mich überkam seit einigen Minuten die Vorstellung, ob wir nicht dort hingehen sollten, wo alles begann:

Godrics Hollow.

Alles hatte an diesem Ort seinen Ursprung, vielleicht hatte Harry doch Recht, und wir finden dort einen entscheidenden Hinweis.

Aber war es nicht ich, die davon abriet, weil man uns mit Sicherheit dort erwarten würde?

Wollten wir vorankommen, werden wir aber diese Gefahr nicht vermeiden können.

Äußerste Vorsicht – Immer wachsam!

Ein weiterer Grund spornt mich an, meine Prinzipien in diesem speziellen Fall zu überdenken: Ich wollte es sein, die ihn nach Hause bringen würde.

Zurück nach Hause, wo seine Eltern für ihn gestorben waren, wo Sirius unschuldig für etwas zur Rechenschaft gezogen wurde, weil er seinen besten Freunden zur Hilfe kommen wollte.

Dieses Privileg stand einzig und allein, mir zu.

Wir mussten das Risiko eingehen, wir könnten nicht ewig im Dunkeln stochern.

Godrics Hollow wäre prädestiniert.

Alle Spuren führen dahin, führen in Harrys Geburtsort:

Der Tod seiner Eltern.

Dumbledore muss gewusst haben, dass er dorthin gehen möchte, immerhin ist Godrics Hollow auch der Geburtsort von Godric Gryffindor, Dumbledore selbst hatte dort gelebt.

Bathilda Bagshot – sie war vernarrt in den kleinen Harry, sie könnte Antworten für uns haben.

Ich spürte wie sich Harry in der Umarmung räkelte, qualvoll rutschte ich aus der Löffelstellung heraus, und drehte mich zu ihm um, Auge in Auge, braun und grün verschmolzen miteinander.

Mein Brust drückte weich und doch ganz fest gegen seinen Brustkorb, es störte mich nicht, im Gegenteil, es war sehr angenehm, auch weil ich wusste, dass dieser Augenblick der Geborgenheit in wenigen Minuten vorbei sein würde, und vielleicht nie wiederkehren könnte.

„Hermine?“, murmelte er unbequem.

„Hm?“

Mir war sofort klar was er wollte, weil ich auch gerade daran gedacht hatte.

Wir hatten ähnliche, wenn nicht sogar die gleichen Gedanken, vielleicht auch auf Grund unserer angenehmen Situation.

„Ich hab nachgedacht. Ich – ich will nach Godrics Hollow.“

Meine Augen verschwammen in einem kleinen Meer aus Tränen.

Beim neuerlichen Versuch ihm in die Augen zusehen, bemerkte ich, dass die Seinigen ins Leere starrten.

Es hatte ihn große Überwindung gekostet mir den Vorschlag zu machen, aber ich versuchte ihm die Unsicherheit zu nehmen. „Ja“, hauchte ich. „Ja, das habe ich auch überlegt. Ich glaub wirklich, dass wir tun müssen.“

„Hast du mir richtig zugehört?“ erschrocken blitzten seine grünen Pupillen.

„Natürlich“, lächelte ich. „Du willst nach Godrics Hollow. Ich bin einverstanden, ich glaube wir sollten dorthin. Ich meine, mir fällt auch kein anderer Ort mehr ein, wo es sein könnte. Es wird gefährlich sein, aber je mehr ich darüber nachdenke, desto wahrscheinlicher kommt es mir vor, dass es dort ist.“

„Ähm – dass was dort ist?“

Für einen Moment sah ich ihn genauso verwirrt an, wie ich mich immer noch fühlte.

„Na, das Schwert, Harry!“

In den letzten Tagen war mir noch etwas aufgefallen, in den Märchen von Beedle dem Barden, ein handschriftliches, unbekanntes, hinzugefügtes Zeichen, über das ich aber als Folge meiner Verwirrung nicht weiter nachgedacht habe, aber jetzt, wo mein Wille wieder zurück war, sprach ich Harry darauf an und zeigte ihm meine Entdeckung.

Harry erkannte es als Grindelwalds Zeichen, das Zeichen, das Viktor Krum auf der Hochzeit von Bill und Fleur am Hals von Mr. Lovegood erkannt hatte.

Harry war die Aufregung anzumerken, aber wir durften nichts übereilen, es war gefährlich, sehr gefährlich, und ich musste genauestens überlegen, wie wir es anstellen sollten, einigermaßen gefahrlos nach Godrics Hollow zu gelangen.

Sirius hatte es in meinen Augen gesehen:

Merkst du denn nicht, wie du langsam wieder zu kämpfen beginnst?

Ja, mein Wille war zurück, mit neuem Eifer stürzte mich in die Aufgabe.

Ja, Harry, du wirst bald nach Hause gehen, zurück an den Ort, wo du eine Familie hattest.

Zurück an den Ort, wo er hätte aufwachsen können, wo er seine Schulferien hätte verbringen können, wo er Freunde zu sich nach Hause hätte einladen können, wo wir vielleicht gemeinsam hätten aufwachsen können, vielleicht hätte er sogar echte Geschwister gehabt.

Natürlich wäre er am liebsten sofort losgezogen, aber es sollte noch eine ganze Woche dauern, ich wollte erst dann aufbrechen, wenn wir uns so gut wie möglich getarnt hätten, und heimlich bevorzugte ich den Heiligabend als den Tag X.

Er wäre perfekt für einen Rückkehr in die Vergangenheit.

Unter der Woche besorgte ich heimlich ein paar Haare von einem arglosen Muggelehepaar, und wir übten das Apparieren, zu zweit unter dem Tarnumhang.

Als ich mich am Abend, bevor wir los wollten in mein Bett legte, bemerkte ich wie Harry sich an meine Perlmutttasche schlich, seinen Rucksack hervorholte, und das Fotoalbum herausholte, das ihm Hagrid vor so langer Zeit geschenkt hatte.

Mit Tränen in den Augen blätterte er Seite um Seite um, traurig beobachtete ich ihn dabei, wie er die alten Bilder seiner Eltern durchsah, und die mit Sicherheit zu ihm hochsahen, ihm winkten, ihn anlächelten, und die ihn zu Hause erwarten, zumindest in seinen Gedanken.

Im Schutz der Dunkelheit apparierten wir am späten Nachmittag in das Dorf, nachdem wir den Vielsafttrank geschluckt hatten, und wie ein altes Ehepaar mittleren Alters wirkten, Harry mit schütterem Haar, und ich seine kleine, mausgraue Gattin, ein schrecklicher aber doch beruhigender Gedanke an eine ferne Zeit, die ungreifbar schien.

Die Perlentasche mit all unseren Habseligkeiten hatte ich in einer Innentasche meines zugeknöpften Mantels versteckt.

Harry warf den Tarnumhang über unsere Körper, dann drehten wir uns in die Dunkelheit hinein.

Harry Herz pochte gegen meinen Arm, als wir Hand in Hand auf einem verschneiten Sträßchen unter einem dunklen Himmel, aus dem dicke, weiße Flocken fielen, wieder auftauchten.

Ich hatte die Straße gewählt, die aus dem Ort herausführt, die Straße auf der ich damals mit Mom gefahren war, auf der Straße auf der ich einen kurzen Blick auf das Anwesen der Potters riskieren konnte, noch verschwieg ich Harry, dass wir ganz nahe an seinem Elternhaus waren.

„Lass uns den Tarnumhang ablegen“, flüsterte Harry, ängstlich sah ich ihn an. „Ach, komm schon, wir sehen nicht aus wie wir, und hier ist keiner.“

Völlig aufgeregt zitterte er, sein Herz pochte unaufhörlich gegen meinen Oberarm, der gegen seinen Körper gepresst war, direkt über seinem Herzen.

Trotz der Kälte hatte er schweißnasse Hände.

Er stopfte den Umhang unter seine Jacke, und wir liefen los, jedes Haus sah er sich sehnsüchtig und voller Erwartungen an.

„Es liegt direkt hinter uns, Harry“.

Unbedacht sprach ich die Worte, die mein Herz von mir verlangten, die Bitte um Aufklärung.

Überrascht sah er mich an.

„Ich bin mit meiner Mom, hier lang gefahren“, erklärte ich kleinlaut.

„Warum hast du nie etwas gesagt?“

Traurig zuckte ich mit meinen Schultern. „Mom wollte es so.“

„Ich bin mir nicht einmal sicher, ob wir das Haus überhaupt sehen können, der Fideliuszauber, ich weiß nicht, was mit ihm geschieht, wenn die Wahrer sterben."

„Du wirst es sehen, du warst im Haus, als es geschah, also bist auch zum Geheimniswahrer geworden, so wie wir im Grimmauldplatz."

Mittlerweile war die Dunkelheit völlig über uns hereingebrochen, überall leuchteten bunte Lichter, in den Straßen und an den Häusern war alles weihnachtlich dekoriert.

Wir kamen nur mühsam vorwärts, überall lag soviel Schnee.

Die kleine Straße bog nach links, und der Dorfkern lag vor uns, halb verborgen hinter einem Weihnachtsbaum konnte ich das Kriegerdenkmal sehen.

Das muss er einfach sehen!

Rings um den Platz hingen bunte Lichterketten.

Aus der kleinen Kirche, deren Buntglasfenster wie glänzende Edelsteine leuchteten, erklang weihnachtliche Musik.

Die Tür des Pubs wurde aufgerissen, unter dem Gelächter einiger Jugendlicher drang laute Rockmusik zu uns herüber.

„Harry, ich glaube es ist Heiligabend. Ja, ganz bestimmt", sagte ich, den Blick zur Kirche gewandt. „Sie … sind wohl dort, oder? Deine Mom und dein Dad? Ich kann den Friedhof dahinter sehen."

Harry erstarrte und ich nahm einfach seine Hand und zog ihn weiter, bis zur Mitte des Platzes.

„Harry sieh mal!"

Vor dem Kriegerdenkmal blieb ich wie damals, angewurzelt stehen.

Ich suchte die richtige Stelle aus und wartete bis sich der Obelisk veränderte.

Statt eines Obelisken voller Namen, war jetzt wieder das Standbild von drei Menschen zu erkennen, ein Mann mit zersausten Haaren und Brille, seiner Frau mit langen roten Haaren, und dem freundlichen, liebevollen Gesicht, und der kleine Harry, der in den Armen seiner Mutter saß.

Auf ihren Köpfen hatten sie kleine weiße Mützen aus Schnee.

Harry trat näher und blickte sehnsüchtig in die Gesichter seiner Eltern.

Ein glückliches Baby, keine Narbe zierte seine Stirn.

„Komm", sagte er schließlich, und führte mich in Richtung der Kirche.

Die weihnachtlichen Gesänge waren jetzt ganz deutlich zu hören, je näher wir der Kirche kamen.

Am Eingang zum Friedhof befand sich ein kleines Schwingtor, ich drückte so leise wie möglich dagegen, und wir schoben hindurch.

Hinter der Kirche ragten mehrere Reihen schneebedeckter Grabsteine aus einer blassblauen Decke hervor, die übersät waren, mit vielen bunten Lichtfeldern, Lichtreflexionen aus den Fenstern der Kirche.

In meiner Tasche hielt ich meinen Zauberstab fest umklammert, nur für den Notfall, ich wollte auf alle Gefahren vorbereitet sein.

Grabstein für Grabstein suchten wir ab.

„Schau dir das an, es ist ein Abbott, könnte ein seit langem verschollener Verwandter von Hannah sein!"

„Bitte sprich leise, Harry", bat ich ihn ängstlich.

Immer tiefer wateten wir in den Friedhof hinein, gelegentlich bückten wir uns, um die Inschriften besser lesen zu können.

„Harry hier!"

Wir hatten uns aufgeteilt um schneller voran zu kommen, etwa zwei Grabreihen von Harry entfernt, machte ich schließlich eine Entdeckung.

„Ist es?" rief er leise und kam angerannt.

„Nein, aber sieh mal!"

Die Worte Kendra und Ariana Dumbledore waren mir ins Auge gefallen.

„Bist du sicher, dass er sie nie erwähnt hat?"

Also schienen die Behauptungen über Dumbledores Schwester tatsächlich zu stimmen.

Es musste schlimm für Harry sein, diese unbekannte, negative Seite seinen Mentors und Freundes kennenzulernen, vor allem diese schrecklichen Dinge, nicht von ihm selbst zu erfahren.

„Ja", antwortete Harry sichtlich enttäuscht, und wandte sich ab. „Suchen wir weiter."

„Hier!" rief ich kurz später aufgeregt. „Oh, nein tut mir leid."

Für einen kurzen Moment dachte ich den Namen Potter zu lesen.

Aber ich erkannte etwas anderes: Das Zeichen aus dem Buch, angeblich Grindelwalds Zeichen.

„Jaah … könnte sein…“, murmelte Harry, der angestrengt den Stein untersuchte.

Leise flüsterte ich „Lumos“ und richtete meinen Zauberstab auf den Grabstein. „Da steht Ig-Ignotus, glaube ich…“.

„Ich such weiter nach meinen Eltern, in Ordnung?“

Wir drangen immer tiefer in den Friedhof ein, immer tiefer zwischen die Gräber, und jedes Mal, wenn ich zu einem weiteren Grabstein kam, spürte ich zugleich Beklemmung und Vorfreude.

Wie würde es erst Harry ergehen?

Und dann lag es unmittelbar vor mir.

Mein Herz rutschte in die Hose, Schmetterlinge tanzten in meinem Bauch.

Ganz deutlich standen die Namen vor meiner Nase, die Namen, die sich, wie ein Laser in meine Augen einbrannten:

James Potter
geboren am 27.März 1960, gestorben am 31.Oktober 1981
Lily Potter
geboren am 30.Januar 1960, gestorben am 31.Oktober 1981

Der letzte Feind, der zerstört werden wird, ist der Tod.

„Harry, sie sind hier … hier ist es.“

Der Grabstein stand nur zwei Reihen hinter dem von Kendra und Ariana, er war aus weißem Marmor, wie Dumbledores Grabmal.

„*Der letzte Feind, der zerstört werden wird, ist der Tod“*, Harry sah mich nachdenklich an. „Ist das nicht eine Vorstellung von den Todessern? Was hat das hier zu suchen?“

„Es bedeutet nicht, dass der Tod so besiegt wird, wie die Todesser es meinen, Harry“, versuchte ich ihm vorsichtig mit sanfter Stimme zu erklären. „Es bedeutet … du weißt schon … über den Tod hinaus leben. Leben nach dem Tod.“

Und Tränen kamen ihm, ehe er sie zurückhalten konnte. Er machte sich gar nicht die Mühe sie abzuwischen, er ließ sie heruntertropfen.

Mit zitternden, zusammengepressten Lippen starrte er das Grab seiner Eltern an, während ich seinen Tränen hinterher sah, sah wie sie kleine Löcher in dem dichten Schnee hinterließen, der den Ort vor seinen Augen verbarg, wo die Überreste seiner Eltern ruhten.

Nur ich war an seiner Seite, und er konnte sich sicher sein, dass ich ihn verstehen würde.

Er wusste es.

Ich griff nach seiner Hand und drückte ganz fest zu.

Es gelang ihm nicht mich anzusehen, aber er erwiderte den Händedruck, atmete in tiefen, heftigen Zügen ein und versuchte sich zu beruhigen.

„Lass sie laufen, Harry, nur ich bin hier, hier bei dir, und ich zähle nicht.“

„Du zählst mehr als jeder Andere“, schluchzte er. „Es bedeutet mir soviel, dass du mich hierher begleitet hast.“

Ich drehte mich an seiner Hand um ihn herum, bis wir uns Auge in Auge gegenüberstanden, und griff mit meiner freien Hand, um seinen Rücken. Er löste sich von meiner Hand, und fiel schluchzend in meinen Nacken. Ich spürte seinen zitternden Körper in meinen Armen, und er beließ sein Gesicht in meinem Genick.

Tränen tropften unter meinen Mantel, einige heiße Tränen rutschten ganz langsam meinen Hals entlang tiefer, rutschten über mein Herz, meine Brust, bis hinab zu meinem Bauch, andere wiederum schienen direkt in meinen Körper unter meine Haut eindringen.

Die Tränen kitzelten mich, als sie meinen Bauch erreichten, aber es war dennoch ein beruhigendes, wohliges Gefühl, einen Teil von Harry in so einem Augenblick auf meinem Körper zu spüren.

Ganz sanft streichelte ich über seine feuchten Wangen, dann drückte ich mit beiden Händen seinen Kopf in die Höhe und zu mir heran.

Ich musste ihn in diesem Augenblick küssen, ein kurzer freundschaftlicher, liebevoller Kuss, dessen Sinn er verstand, mehr nicht.

Er sollte nur Freundschaft und Verständnis ausdrücken.

Als wir uns lösten sah er an mir vorbei, zurück auf das Grab, auch ich drehte mich neben ihn.

Wir hätten etwas mitbringen sollen, dachte ich, alle Pflanzen auf dem Friedhof waren kahl und gefroren.

Mit meinem Zauberstab zog ich kleine Kreise durch die Luft und es erblühte ein Kranz aus Christrosen. Dankbar fing ihn Harry auf und legte ihn zu Ehren seiner Eltern nieder.

„Lass uns gehen“, sagte er, legte seinen Arm um meine Schultern, und ich schlang den Meinigen um seine Hüfte, und so wandten wir uns schweigend ab, und stapften durch den Schnee davon.

In der Nähe des Schwingtores blieb ich abrupt stehen.

„Wart mal Harry.“

Irgendwas erregte meine Aufmerksamkeit, und die Alarmglocken begannen zu schrillen.

„Was gibt’s?“ fragte er vorsichtig.

„Da ist jemand. Wir werden beobachtet. Ich weiß es. Dort drüben bei den Büschen.“

Einander festhaltend und immer noch umschlungen standen wir reglos da und starrten auf die dunkle Friedhofsbegrenzung.

„Bist du sicher?“

„Ich hab gesehen, wie sich was bewegt hat, ich könnte schwören…“

Ich löste mich von Harry, um eine Hand für den Zauberstab frei zu haben.

„Wir sehen aus wie Muggel“, erinnerte mich Harry.

„Muggel, die gerade Blumen auf das Grab deiner Eltern gelegt haben! Harry, ich bin sicher, da drüben ist jemand!“

Ein erneutes Rascheln, doch nichts war zu erkennen, außer ein wenig Schnee, der herunterrieselte.

„Das war eine Katze, oder ein Vogel. Wenn es ein Todesser wäre, dann wären wir längst tot. Aber lass uns von hier verschwinden, und dann ziehen wir auch wieder den Tarnumhang über“, versuchte er mich zu beruhigen.

Kurzzeitig schien Harry zu überlegen, was wir weiter tun sollten, und da ich aber den Weg kannte, ergriff ich unter dem Tarnumhang erneut seine Hand, und übernahm die Führung, entlang einer dunklen Straße, die auf der anderen Seite wieder aus dem Dorf hinausführte.

Hier, irgendwo hier, musste es doch gewesen sein?

Harry beschleunigte seine Schritte.

„Schau mal – schau mal da, Hermine…“, seine Stimme überschlug sich fast.

Das Gelände sah völlig verwildert aus, und man merkte, dass hier viele lange Jahre niemand mehr etwas getan hatte, wild gewucherte, hohe Hecken, hüfthohes Gras und viele Nesseln, und ein kleines Tor, auf das ich meine Hand gelegt hatte, zierten das Gelände.

Harry tat es mir gleich, aber er legte seine Hand über die Meinige und nickte mir aufmunternd zu.

Ein wirklich kaum überschaubares Gelände erschloss sich unseren erstaunten Augen.

Trotz der verwilderten Lage, konnte man die ursprüngliche romantische Form, des Hauses und des Geländes erkennen.

Gewiss wäre bei jedem Anderen, außer uns beiden, große Fantasie von Nöten gewesen, doch in meiner Fantasie sah ich alles deutlich vor mir, als wäre es nicht von Unkraut überwuchert, als hätte ich es in seinem Urzustand gesehen.

Schlimm sah eigentlich nur die weg gesprengte, rechte Seite der oberen Etage aus, die fast vollständig mit Efeu überwuchert war.

Ein schönes, großes Haus, dachte ich verträumt, und stellte mir gedanklich vor, wie ich mit Harry darin wohnen könnte.

Vor meinem Auge spielte ein kleines Mädchen im Garten, ich stand mit Harry Arm im Arm auf der Terrasse und sah ihr lächelnd zu, ein kleiner Junge auf einem Spielzeugbesen kam angeflogen, laut juchzend und strahlenden, glänzenden grünen Augen.

Für einen Moment blickte ich empört zu Harry.

„Was hast du?“ fragte der reale Harry. „Was habe ich jetzt wieder getan?“

„Du hast unser kleines Baby auf einen Besen gesetzt!“

„Unser Baby?“ fragte Harry verwirrt.

O Mein Gott! Ich hab laut gedacht.

„Ich sah gerade einen kleinen Jungen auf einem Spielzeugbesen vorbeifliegen.“

„Unser? ... Kleiner Junge?“ fragte Harry mit leuchtenden Augen.

„Ich weiß nicht…“, antwortete ich kleinlaut, und sah für einen kurzen Augenblick eine Hochzeit im Garten vor meinen Augen, eine Hochzeit von der einst geträumt hatte.

Es könnte passen, es könnte wirklich hier gewesen sein.

Aber ich war nie so nahe hier, um zu wissen, wie es aussieht?

Ohne es zu bemerken lagen unsere Hände immer noch übereinander auf dem schneebedeckten und stark verrosteten Tor, ohne es zu wollen.

Ohne es zu wollen?

Was versuchst du jetzt wieder zu verdrängen?

Natürlich wolltest du das!

Es ging einzig darum, etwas von dem Haus zu berühren.

„Du gehst da doch nicht rein? Es sieht gefährlich aus, da könnte – oh, Harry, sieh mal!“

Das Berühren des Tores schien es ausgelöst zu haben.

Ein Schild war vor uns aus dem Boden gestiegen, durch das Gestrüpp von Nesseln und Unkraut hindurch, wie eine ungewöhnliche, schnell wachsende Blume, und auf dem Holz stand in goldenen Buchstaben:

An dieser Stelle verloren in der Nacht des 31.Oktober 1981
Lily und James Potter ihr Leben.
Ihr Sohn Harry ist bis heute der einzige Zauberer,
der jemals den Todesfluch überlebt hat.
Dieses Haus, für Muggel unsichtbar,
wurde in seinem zerstörten Zustand belassen
zum Gedenken an die Potters
und zur Erinnerung an die Gewalt,
die ihre Familie zerriss.

Rings um diese Worte waren Kritzeleien hinzugefügt worden, scheinbar von Hexen und Zauberern, die gekommen waren, um den Ort zu sehen, wo das Schreckliche geschehen war, und wo ein Junge überlebt hatte, ein Junge auf dessen Schulter ihre Hoffnungen ruhte.

Manche hatten nur ihre Namen mit ewiger Tinte hingeschrieben, oder hatten ihre Initialen ins Holz geschnitzt.

Aber auch Botschaften waren zu lesen:

Viel Glück, Harry, wo auch immer du bist.
Wenn du das hier liest Harry: Wir stehen alle hinter dir!
Lang lebe Harry Potter.
Vielleicht wird das Haus irgendwann wieder sichtbar werden, tu es Harry, tu es für uns. Wir vertrauen auf dich!

„Sie hätten nicht auf das Schild schreiben sollen!“ entrüstete ich mich.

Aber Harry strahlte mich an.

„Das ist toll. Ich bin froh, dass sie es gemacht haben. Und scheinbar konnten sie nur das Gelände sehen, das Haus aber nicht…“, mit seinen Fingern fuhr er über die Worte: Vielleicht wird das Haus irgendwann wieder sichtbar werden.

„Hermine, der Zauber wirkt noch, aber wir können es sehen, wir sind Geheimniswahrer, und du warst es auch, oder bist es jetzt durch mich geword…“

Mitten im Satz brach Harry ab, eine dick eingemummelte Gestalt kam die Straße entlang auf uns zugehumpelt. Sie bewegte sich langsam, vielleicht aus Angst auf dem schneebedeckten Boden auszurutschen. Meine Hand erfasste unwillkürlich, den Zauberstab in meiner Tasche.

Ich kniff in Harrys Arm, die Frau starrte uns an, obwohl wir unter dem Tarnumhang versteckt waren, ich hatte das Gefühl, sie wüsste, dass wir hier wären, und auch, wer wir waren.

Ob das Bathilda Bagshot ist?

Sie forderte uns per Zeichensprache auf, ihr zu folgen, und in der Hoffnung an Gryffindors Schwert heranzukommen, folgten wir ihr.

Ich rückte ängstlich unter dem Tarnumhang näher an Harry heran, und drückte mich ganz fest an ihn.

„Woher weiß sie das?“ fragte ich besorgt.

Harry schüttelte den Kopf.

Erneut winkte die Frau, dass wir weiter folgen sollten.

Hatte sie etwa auf uns gewartet?

„Sind sie Bathilda?“ ergriff Harry das Wort, mir stockte der Atem.

Die eingemummelte Alte nickte und winkte neuerlich.

Wir folgten ihr durch einen Vorgarten hindurch, der fast genauso wild überwuchert war, wie sein Elternhaus.

Alles roch übel und modrig, das Haus und die Alte selbst, nichts war aufgeräumt und überall lag Staub, Abfälle und Schutt.

Sie schlurfte an uns vorbei, zündete die Kerzen an, schob mich beiseite, als hätte sie mich nicht gesehen, und verschwand in einer Art Wohnzimmer.

Ein seltsames Zischen drang an mein Ohr, und ich klammerte mich fester an Harrys Arm.

„Schon gut“, sagte er beruhigend und führte mich an der Hand ins Wohnzimmer.

Dicker Staub knirschte unter meinen Füßen. Der Geruch wurde immer widerwärtiger, wie verfaultes, vergammeltes Fleisch.

Hier stimmt etwas nicht, kein normaler Mensch kann hier wohnen!

Nervös blickte ich mich um, und war auf fast alles vorbereitet.

Seltsam auch, dass sie die Kerzen von Hand anzündete, und sich dabei so ungeschickt anstellte, dass sie fast selbst Feuer fing.

Harry nahm ihr die Arbeit ab, und entdeckte dabei ein paar alte verstaubte Bilder, die er vom Staub befreite und sie sich sehr genau ansah, ich tat es ihm gleich, um mich abzulenken.

Zwei Jungen im Teenageralter, Arm in Arm konnte ich erkennen, einer von ihnen blond, der andere hätte tatsächlich der junge Dumbledore sein können.

„Mrs. – Miss – Bagshot?“ fragte Harry mit leicht zitternder Stimme. „Wer ist das?“

Bathilda stand mitten im Zimmer und sah zu, wie ich die letzte Kerze anzündete.

„Miss Bagshot?“ wiederholte Harry. „Wer ist das?“

Sie gab immer noch keine Antwort.

„Wissen sie wer das ist?“ Fast schon drängend deutete Harry auf das Bild. „Dieser Mann? Kennen sie ihn? Wie heißt er?“

Bathilda blickte ihn ausdruckslos an.

„Wer ist dieser Mann?“ wiederholte er lauter, und hielt der Alten das Bild unter die Nase.

„Was machst du denn?“ fragte ich erschrocken.

„Dieses Bild, Hermine, das ist der Dieb, der Dieb, der Gregorowitch bestohlen hat! Bitte! Wer ist das?“

Wieder starrte sie nur, wortlos.

Sie antwortete auf keine, unserer Fragen, stattdessen forderte sie Harry in Zeichensprache auf, mit ihr nach oben zu gehen. Er steckte heimlich das Foto ein und folgte ihr.

Und nur er sollte ihr folgen, als ich mich aufmachte ihnen zu folgen, schüttelte sie energisch ihren Kopf.

„Vielleicht hat Dumbledore ihr gesagt, dass sie mir das Schwert geben soll, mir allein?“

Mit warnenden Blicken ließ ich ihn gehen. „Also gut, aber beeil dich Harry.“

Ein kurzes Nicken bestätigte mir, dass er meine Warnung verstanden hatte.

Während Harry mit der Alten nach oben ging, entdeckte ich auf der Kommode ein relativ neues Buch indem ein Zettel, eine Notiz klemmte, und oben herausragte.

Neugierig erkundete ich den Titel des Buches:

Leben und Lügen des Albus Dumbledore, von Rita Kimmkorn.

Die Alte wird das nicht vermissen, dachte ich mir, und so steckte ich es in meine Perlentasche.

Nach wenigen Augenblicken vernahm ich seltsame Geräusche aus dem oberen Stockwerk, unheimliche Geräusche, die mich beunruhigten.

Eine hohe, kalte Stimme rief: „Halt ihn fest!“

Voldemort!

Die Gewissheit traf mich wie ein Blitzeinschlag.

Dann gab es einen lauten Knall, als würde etwas krachend zu Boden stürzen, ich rannte ohne

Nachzudenken sofort los, den Zauberstab erhoben in der Hand.

Das Mädchen, das auf meinen Sohn aufpasst, das Mädchen, das meinen Sohn liebt...

Ich traute meinen Augen nicht, als ich die Zimmertür aufriss, die Alte lag zusammengebrochen auf dem Boden, ein riesiges Loch an der Stelle wo sich ihr Hals befand.

Dann erkannte ich Harry auf dem Boden, blutüberströmt und im Todeskampf, umschlungen von Nagini, Voldemorts Riesenschlange, sie würgte ihn. Harry kämpfte um Luft, um sein Leben.

„Nein!“ keuchte Harry, flach auf den Boden gepresst, als Nagini ihren riesigen Kopf mir zuwandte.

Mit vereinten Kräften versuchte er Nagini von sich zu wegzudrücken, die sich um seinen Rumpf wand, und ihm die Luft abzudrehen versuchte.

Ich hatte Angst einen Fluch auf Nagini zu richten, weil ich auch Harry hätte treffen können.

Plötzlich richtete sich Nagini auf, und starrte mich an.

Mit einem Stoß schnellte sie auf mich zu, rasend schnell, wie ein Pfeil.

Sie stieß zu und durch die Wucht drückte sie mich zur Seite weg, ihr riesiges Maul, und ihre furchtbar langen Zähne verfehlten mich ganz knapp.

Mein, im letzten Moment ausgesprochener Fluch schlug fehl und prallte gegen das Fenster, das mit einem lauten Knall zerbarst, Splitter flogen durch die Luft, und die eiskalte Winterluft drang unerbittlich herein. Ich sah wie Harry sich befreien konnte, über den Boden robbte, um den Splittern auszuweichen, dann bückte er sich plötzlich und riss seinen Zauberstab hoch, doch die Schlange hatte mittlerweile das ganze Zimmer eingenommen, und schlug mit ihrem Schwanz in alle Richtungen.

Sie verfehlte mich ganz knapp, diesen Moment nutzte ich aus und feuerte einen Sprengfluch in Naginis Richtung, die einzige Möglichkeit, die mir noch einfiel. Ein rotes Licht surrte durch den Raum, es gab einen lauten Knall, und die Schlange flog getroffen im hohen Bogen durch die Luft, prallte gegen die Decke, während ihr Schwanz in Harrys Gesicht klatschte.

„Er kommt! Hermine, er kommt!“ hörte ich Harry schreien, während er brüllte, fiel die Schlange wild zischend zu Boden.

Chaos brach los. Regale wurden von den Wänden geschmettert, Porzellanscherben flogen umher, plötzlich packte mich Harry an der Schulter und zog mich gerade noch rechtzeitig unter einem umstürzenden Regal heraus. Ich schrie vor Schmerzen auf, als er mich in Richtung des Bettes in Sicherheit zog.

Erneut bäumte sich Nagini vor uns auf, ihr Kopf zuckte, das riesige Maul schnellte auf, rasend schnell kam ihr übergroßer Kopf auf mich zu, und wieder war es Harry, der sich im letzten Moment über mich warf, und mit mir zusammen wegrollte, krachend zersplitterte das Bett hinter uns, als Nagini dagegen knallte.

„Confringo!“ schrie ich über Harrys Schulter hinweg.

Der Fluch hatte gewaltige Ausmaße, ein Schrankspiegel berstete, erneut flogen Glassplitter durch die Luft, Harry drückte schützend vor den tausenden, kleinen Splittern mein Gesicht auf den Teppich, eine unglaubliche Hitze breitete sich aus, und versengte meinen Handrücken und Teile meiner Haare.

Zersplittertes Glas schnitt mir dennoch in die Wange und ließ sich auch meine Kleidung nicht aufhalten, stechende Schmerzen eroberten mein Bein, lähmten meinen Körper, die Glassplitter drangen durch die Hosen hindurch und steckten in meinem Bein fest.

Ich schrie vor Schmerzen auf, doch Harry hatte mich wieder gepackt, hob mich hoch und sprang mit mir im Arm durch das zertrümmerte Fenster, ich dachte an ein Waldgebiet in der Nähe von Cornwall, dem Forest of Dean, wo ich als Kind mit meinen Eltern einen Campingurlaub verbracht hatte, unsere Schreie hallten durch die Nacht.

Ich konnte gerade noch sehen wie Voldemort persönlich ins Zimmer stürzte, seine wütenden roten Augen leuchteten in der Dunkelheit, dann waren sie verschwunden, nur noch schwarze, dunkle Nacht umgab mich.

Harry sackte in meinen Armen zusammen, ich musste ganz fest nachgreifen aus Angst ihn unterwegs zu verlieren.

Irgendwas stimmte nicht.

Irgendwas war mit Harry.

Kurze Zeit später öffnete ich wieder die Augen und lag im tiefen Schnee, um mich herum waren Bäume, Wald, Harry …

Harry?

Was ist Harry? Komm wach auf!

„Aufwachen, Harry! Komm, was ist los mit dir?“

Panisch schüttelte ich ihn, er war bewusstlos, sein Körper zitterte.

Ich rüttelte und schüttelte, er kam nicht zu sich, Schweißperlen bildeten sich auf seiner Stirn.

Er schien hohes Fieber zu haben.

Ohne Nachzudenken errichtete ich unser Zelt, baute die Schutzzauber auf.

„NEIN! NEIN!“

Harry schrie sich die Seele aus dem Leib, begann zu stöhnen, und wild um sich zu schlagen.

„Harry? Was ist mit dir? Bitte…“, meine flehende, angsterfüllte Stimme wurde immer schwächer. „Bitte, bitte, bitte, komm zurück, verlass mich nicht, bitte…“

Der Schnee schmolz um seinen Körper herum weg, er musste unwahrscheinliches Fieber haben.

Harry, was ist los?

Bitte, komm zurück!

Bitte, komm zurück zu mir!

Bitte, Bitte!

Irgendetwas war mit Harry geschehen, er war nicht mehr er selbst, noch immer schlug er um sich, schrie und stöhnte.

Ich brauchte einen Schwebezauber, um ihn ins Zelt zu bekommen, Harry war viel größer, und schwerer als ich, tragen war unmöglich, da er sich durch seine Situation auch noch schwerer machte.

Unter dem Schwebezauber beruhigte er sich, so dass ich ihn mühelos auf seinem Bett ablegen konnte. Ich zog ihm die nassen Kleider vom Leib, und rieb ihn mit Decken ab.

Das Medaillon pulsierte an seinem Hals…

Die Heiligtümer des Todes

Einen nackten Harry Potter neben sich in einem Bett liegen zu haben, sollte eigentlich meine neu beflügelten Fantasien anregen, doch leider war der Anlass nicht dazu geeignet, auch nur einen einzigen Gedanken in erotische Richtungen zu lenken.

Wie selbstverständig, kümmerte ich mich um meinen Freund, kühlte seine Stirn, wechselte seine Kleidung und rieb mehrfach mit trockenen Handtüchern über seinen schweißgebadeten Körper.

Fasziniert beobachtete ich das Spiel seiner Muskeln, wenn ich mit einem Tuch darüber rieb.

Ich hatte absolut keine Ahnung was mit ihm geschehen war, war es ein Fluch oder eine Vergiftung?

Ich konnte mehrere Bisswunden erkennen, durch die man auf eine Vergiftung durch einen Biss der Riesenschlange hätte schließen können, aber ich wusste noch nicht einmal, ob Nagini überhaupt Giftzähne hatte, somit wusste ich nicht wie ich Harry helfen könnte, welche Arznei ich ihm verabreichen müsste.

Ich konnte nur warten und hoffen.

Zum ersten Mal in meinem Leben lag eine Junge, auch noch ein Junge der mich interessierte, und der auch noch meine heimliche Liebe war, splitterfasernackt vor mir, wäre nur der Anlass nicht so grausam gewesen.

Ohne Skrupel, ohne auch nur einen erotischen Gedanken zu verschwenden steifte ich seine komplette Kleidung von seinem Körper, zog ihm eine neue, frische, trockene Unterhose über seine Männlichkeit, es war eine Selbstverständlichkeit, ich tat es so, als würde ich mich um meinen Ehemann kümmern.

Der dünne Fetzen Stoff an seiner Lende war schneller durchweicht, als ich sie übergezogen hatte, so entfernte sich sie ein weiteres Mal, unter Blicken, die nur seine schweißgetränkte, feuchte Haut beobachteten. Zur Bedeckung seiner Scham bedeckte ich seinen Körper zunächst mit T-Shirt, dann mit Tüchern und später nur noch mit dem Bettlaken.

Die ganze Nacht wachte ich an seinem Krankenbett.

Harry war schwer krank, hatte hohes Fieber, und sein Geist war in einer anderen Welt, während sein Körper hier bei mir war.

Das Medaillon an seinem Hals glänzte auf der durchnässten Haut, ich griff danach, um ihn davon zu befreien, doch es löste sich nicht von seinem Körper, es war wie mit seinem Körper verschmolzen. In meiner Not ließ ich mir einen Abtrennzauber einfallen, mit dem es mir schließlich gelang das Medaillon abzutrennen.

Wie mit einem Skalpell formgetreu herausgeschnitten, bildete sich an der gelösten Stelle auf seiner Brust ein tiefes rotes Loch, in der Form des Medaillons.

Mit Diptam konnte ich zumindest die Wunde verschließen. Harry hatte von alldem nichts mitbekommen. Im Normalzustand wären es sicher Höllenqualen gewesen.

Das Medaillon feuerte ich wütend in meinen Sessel.

Regelmäßig kühlte ich seine Stirn, las nebenbei in Kimmkorns Buch, und gab nach einer neuerlich durchweichten Decke auf, ihn zuzudecken, fortan harrte ich der Dinge, wobei ich den feuchten Glanz seiner Haut im Auge behielt.

Zwischendurch stöhnte er, schrie und schlug immer wieder zuckend um sich, oder er weinte wie ein kleines Kind, dann legte ich beruhigend meine Hand auf seine heiße, schweißnasse Stirn, oder legte mich neben ihn auf das Bett und wiegte ihn einfach in meinen Armen.

Voller Sorge kümmerte ich mich um ihn, so wie es mir aufgetragen wurde.

Ich hätte nur niemals geglaubt, dass es so intensiv werden könnte.

Es waren die Momente, in denen ich mit Tränen in den Augen flehte und betete.

Die Hitze die sein Körper ausstrahlte war unermesslich, selbst wenn ich direkt auf einem Stuhl neben seinem Bett saß, konnte ich sie spüren. Nachdem keine Besserung eintrat, wusste ich mir nicht anders zu helfen, als mich neben ihn zu legen, und eine Decke über uns zu werfen, vielleicht könnte ich das Fieber senken, wenn ich ihn ganz fest in meinen Armen halten würde, doch selbst meine Kleidung durchnässte unter der Hitze.

Keine Frage wasr es für mich, was ich weiter zu tun hätte, ohne auch nur eine Sekunde Scham zu verspüren, entkleidete ich mich vollständig, und wenn ich sage vollständig, dann meine ich auch vollständig, ich zog mich also aus und drückte meinen nackten Oberkörper gegen den Seinigen, binnen weniger Minuten waren beide Körper völlig von Schweiß überzogen.

Trotzdem suchte ich alle Decken zusammen und warf sie über uns.

Dick eingewickelt in Decken lag ich neben ihm, meine Arme ganz fest um ihn geschlungen, und es waren die Momente, in denen er sich beruhigte.

Mein Herz schlug wie wild, die Angst ihn zu verlieren war groß, zumal ich keine Ahnung hatte, was dieses hohe Fieber ausgelöst hatte, ich versuchte einzuschlafen, aber ein Auge lag immer wachsam auf seinem Gesicht.

Ich war der Verzweiflung nahe.

Stunden vergingen, ohne Veränderung, gelegentlich regte er sich unter einem Krächzen, dann fasste er nach, als wolle er den Kontakt nicht verlieren. Immer wieder rutschten meine, oder seine Hand von unseren glitschigen Körpern. Erst Stunden später, in den frühen Morgenstunden wachte er mit einem lauten Seufzer und einem mehrfach gestöhnten, grauenvollen „Nein“, auf.

„Harry schon gut, nichts passiert“, versuchte ich ihn mit sanfter Stimme zu beruhigen, und tupfte erneut ein nasses kaltes Tuch über seine Stirn, sein Körper glühte bei Weitem nicht mehr so, wie noch Stunden zuvor.

Ich schloss meine Augen, atmete tief durch, und murmelte „Danke!“

„Nein … ich habe es fallen lassen … ich habe es fallen lassen…“

„Harry, schon gut, wach auf, wach auf!“ flehte ich verzweifelt.

Er schlug die Augen auf.

„Harry!“ flüsterte ich erleichtert. „Geht es dir – gut?“

„Ja!“

Aber ich wusste, dass es gelogen war.

„Wir sind entkommen.“

„Ja“, nickte ich ihm zu. „Ich musste einen Schwebezauber einsetzen, um dich ins Bett zu kriegen, ich konnte dich nicht hochheben. Du warst krank … ziemlich krank.“

„Wann sind wir von dort weg?“

„Vor Stunden. Es ist fast Morgen. Du hast geschrien und gestöhnt und … alles Mögliche“.

Ich bemerkte, dass ihm die Gedanken an Schreien, Stöhnen und noch dazu sein nackter Körper sichtlich peinlich waren, und dachte daran, wie es für ihn gewesen sein musste, als er mich verzweifelt und ohne Hemmungen vor meinem Körper wiederbelebt hatte.

„Ich habe den Horkrux nicht von dir runterbekommen“, wechselte ich das Thema, um ihm die Peinlichkeit zu ersparen. „Er klebte fest an deiner Brust. Jetzt hast du einen roten Fleck da, tut mir Leid, ich musste einen Abtrennzauber nehmen, um den Horkrux wegzukriegen. Außerdem hat dich die Schlange gebissen, aber ich hab die Wunde gereinigt und etwas Diptam draufgetan …“

Harry hatte sich aufgerichtet und schaute sich nachdenklich um, mit einem Handtuch rieb ich seinen nassen Rücken ab.

„Wir hätten nicht noch Godrics Hollow gehen sollen. Es ist meine Schuld, alles meine Schuld, Hermine, es tut mir leid“, sagte er spontan ohne mich anzusehen.

„Nein, Harry, es ist nicht deine Schuld, ich wollte auch dahin, ich dachte wirklich, Dumbledore hätte das Schwert vielleicht dort für dich zurückgelassen“, noch immer massierte ich gleichmäßig mit dem Handtuch über seine Rücken, traurig starrte ich ins Leere.

Harry hatte sich zu mir umgedreht. „Du bist okay?“, fragte er.

„Ja. Du warst nur zu beruhigen, wenn ich direkt neben dir lag, deswegen...“, versuchte ich zu erklären, doch unterbrach mit einem leichten Schmunzeln, „...deswegen bist du auch nackt.“

Erfolglos versuchte ich mein Schmunzeln zu unterdrücken, „du hattest hohes Fieber, unser Beider Klamotten waren sofort durchnässt, und ich war es leid, andauernd etwas anderes anzuziehen“, es war mir nicht einmal mehr unbehaglich über unsere Nacktheit zu sprechen, außerdem war ich doch eigentlich dick eingepackt, nichts dass seine hübschen Augen hätten entzücken können.

„Was ist passiert, Harry? Was ist passiert, als sie dich mit nach oben nahm? Hatte sich die Schlange irgendwo versteckt? Ist sie einfach aufgetaucht und hat Batilda umgebracht und dich angegriffen?“

„Nein“, sagte er. „Sie war die Schlange … oder die Schlange war sie … die ganze Zeit.“

„W-was?“

Harry schloss die Augen, und ließ sich zurück ins Kissen fallen.

„Die Schlange war in ihr?“, stammelte ich mit einem aufkommenden Ekelgefühl.

Er blickte auf die Bissspuren an seinem Körper hinab. „Sie wollte mich nicht töten, sollte mich nur dort

aufhalten, bis du – weißt – schon – wer da war.“

Es setzte sich erneut auf und warf die Decken zurück.

„Harry, nein, du musst dich unbedingt ausruhen!“ panisch richtete ich mich auf, und griff nach seinem Arm, dabei entblößte ich meinen Körper.

Behutsam drückte er mich zurück ins Kissen und deckte mich zu.

„Wenn hier jemand Schlaf braucht, dann du. Nichts für ungut, aber du siehst furchtbar aus. Mir geht es gut. Ich halte eine Zeit lang Wache. Wo ist mein Zauberstab?“

Ich konnte ihm nicht antworten, sah ihn nur an.

Er wird wütend auf mich sein!

„Wo ist mein Zauberstab, Hermine?“

Tja, wo war sein Zauberstab?

Ich musste ihm schonend beibringen, dass er bei der Explosion, während unserer Flucht entzweigerissen wurde.

Verzweifelt und wütend scheiterten all meine Versuche ihn zu reparieren. Ich griff unter das Kopfkissen und hielt ihm die zwei Teile seines Zauberstabes entgegen.

Harry starrte ihn an, fassungslos, unfähig zu begreifen, was er da sah:

Sein Zauberstab, mit dem er soviel überstanden hatte, unreparierbar beschädigt, durch meine Schuld!

Ich rappelte mich auf, zog mir etwas über, und trat ihm ängstlich gegenüber.

„Harry“, flüsterte ich ganz leise, „Es tut mir leid, so leid. Ich glaube, das war ich. Als wir geflohen sind, weißt du, ging die Schlange auf uns los, und da hab ich den Sprengfluch abgefeuert, und der ist überall abgeprallt, und er muss – muss ihn getroffen…“

„Es war ein Unfall“, winkte Harry mechanisch ab.

Wieder eine große, freundliche Geste, aber ich fühlte mich schuldig, und ich sah ihm an, dass er sich leer fühlte, und ich wusste, dass er alleine sein wollte.

„Wir – wir kriegen schon raus, wie man ihn richten kann“, versuchte er sich selbst Mut einzureden.

Tränen rannen über mein Gesicht. „Harry, ich glaube nicht, dass wir das können.“

Ohne Zauberstab gegen Voldemort, welche Chancen hätte er jetzt noch?

„Weißt du noch, wie es bei Ron war?“

Es war das erste Mal, dass ich Rons Namen, seit seiner Flucht benutzte, „als sein Zauberstab zu Bruch ging, beim Absturz des Autos? Der war nie mehr, wie er vorher mal war, er musste sich einen neuen besorgen.“

Warum musste ich jetzt Ron erwähnen?

Ich hätte mich Ohrfeigen können.

„Wir sollten die Wache nicht vernachlässigen“, sagte Harry nach einer nervenaufreibenden, langen Pause. „Könnte ich mir deinen Stab ausleihen, damit ich draußen etwas üben kann?“

Ohne zu überlegen überließ ich ihm meinen Stab, er nahm ihn entgegen ohne mich anzusehen, und lief damit nach draußen. Er wollte weg, alleine sein, und er wollte weg von mir.

Ich sah es an seinen Augen, als er meinen Zauberstab entgegen nahm, obwohl er mir nicht in die Augen schauen konnte.

Durch den Misserfolg in Godrics Hollow und vor allem durch den Verlust seines Zauberstabs fühlte sich Harry entmutigt und geschwächt, weil er jetzt ohne Plan und auch noch ohne seine besondere Waffe gegen Voldemort dastand.

Und alles war meine Schuld!

Durch meinen unbedachten Zauber wurde sein Zauberstab zerstört.

Ich konnte nicht so einfach schlafen, trotz meiner Müdigkeit, wie Harry richtig erkannt hatte, nicht mit diesen Schuldgefühlen, so brühte ich zwei Tassen Tee auf und ging damit nach draußen.

„Harry?“ sprach ich ihn vorsichtig an, und reichte ihm eine Tasse entgegen.

Wie ich erwartet hatte, saß er nachdenklich vor dem Zelteingang und drehte seinen zerbrochenen Zauberstab in den Fingern.

Erneut rannen Tränen aus meinen Augen.

„Darf ich mich zu dir setzen?“

„Danke“, sagte er, nahm die Tasse Tee entgegen und gewährte mir mit einer einladenden Handbewegung bei ihm zu bleiben.

„Können wir reden?“

„Ja“, nickte er mit schwacher Stimme, aber es klang ehrenhaft, offensichtlich wollte er mich nicht verletzen.

„Harry, du wolltest wissen, wer dieser Mann auf dem Bild war. Also … ich hab das Buch.“

Zaghaft legte ich ihm das mitgenommene Exemplar Leben und Lügen des Albus Dumbledore in den Schoß.

„Wo – wie?“

„Es war in Bathildas Wohnzimmer, lag einfach da rum…“

Mit Genugtuung sah er hinab auf das Titelbild, welches Dumbledores Gesicht zierte.

„Du bist immer noch wütend auf mich, oder?“

Er blickte endlich zu mir auf, und als er meine neuerlichen Tränen bemerkte, veränderte sich endlich auch sein Gemüt.

Sorge ersetzte Wut.

Nein, Harry, das habe ich nicht verdient, das wollte ich damit nicht ausdrücken!

„Nein“, sagte er leise, und dieses Mal war es ehrlich gemeint. „Nein, Hermine. Ich weiß, dass es ein Unfall war. Du hast versucht, uns lebend dort rauszukriegen, und du warst sagenhaft. Ich wäre tot, wenn du nicht dagewesen wärst und mir geholfen hättest.“

Er versuchte mein Lächeln zu erwidern, er hatte es wieder einmal geschafft, meine Tränen in ein Lächeln zu verwandeln. Mit seinem Zeigefinger wischte er die letzten Tränen von meiner Wange.

„Ich habe es gesehen“, sagte er und schaute zurück zu dem Gesicht unseres ehemaligen Schulleiters.

„Was hast du gesehen?“ fragte ich überrascht.

„Wie er es getan hat. Ich habe mit seinen Augen gesehen, wie er meine Eltern getötet hat, wie er sich an unser Haus herangeschlichen hat, wie er meinen Vater beobachtet hat, der mir mit seinem Zauberstab Tricks vorführte, kleine Rauchwolken traten daraus hervor, und ich habe vor Vergnügen gequietscht und versucht den Rauch mit meinen Fingern zu fassen.“

Harry durchlebte die Szene noch einmal, mit Tränen in den Augen und einem Lächeln auf den Lippen.

„Die Tür ging auf, und Mom trat herein, ihr langes rotes Haar fiel über ihr Gesicht. Dad hob mich hoch und übergab mich meiner Mutter. Er warf seinen Zauberstab auf das Sofa und streckte sich gähnend … Dann … dann, hörte ich ein Quietschen des Gartentores, sah seine weiße Hand, die den Zauberstab hervorzog und auf die Tür richtete. Dad kam in den Flur gerannt.“

Harry stoppte, drehte sein Gesicht in meine Richtung, und mit traurigen Augen sprach er weiter: „Es war leicht, Hermine, ganz leicht. Dad hatte nicht einmal seinen Zauberstab mitgenommen …“. Harrys Tränen wurden immer größer, ganz fest drückte ich seine Hand. „Es ging alles ganz schnell, er konnte nur noch Mom zurufen, dass sie mich nehmen und fliehen soll. *Lily, nimm Harry und flieh! Er ist es! Flieh! Schnell! Ich halte ihn auf…“*

Lily, nimm Harry und flieh! Er ist es! Flieh! Schnell!

Die Worte seines Vaters klangen so real und dröhnten in meinen Ohren.

Ich verstärkte den Druck auf seine Hand, weil ich spürte, wie Harry verkrampfte.

„Dad hatte noch nicht zu Ende gesprochen, als ihn der Todesfluch traf, das grüne Licht erfüllte den engen Flur, und Dad fiel wie eine Marionette um. Oben schrie Mom im zweiten Stock, sie warf einen Betäubungszauber, was auch immer sie damit gegen ihn anrichten wollte, sie saß in der Falle, aber noch war er unten, und erst langsam stieg er die Treppen empor.“

Noch immer lagen Harrys Augen mit leerem Blick in meinem Gesicht.

„Er brach die Tür auf, fegte lässig Stuhl und Kissen beiseite, die Mom hastig zum Schutz aufgestapelt hatte … und da stand sie, das Kind … mich in ihren Armen haltend, und starrte ihn voller Angst und Hoffnung an. Rasch legte sie mich ins Bettchen und flehte ihn an. *Nicht Harry, nicht Harry, bitte nicht Harry!*“

Tränen tropften nun auch aus meinen Augen, verschwommen konnte ich Lily sehen, so hübsch, so schön, so jung, ich sah wie sie sich lächelnd eine Strähne ihrer roten Haare aus dem Gesicht strich, und sah wie sie im Glashaus auf mich zugelaufen kam.

„Und er? Er verhöhnte sie, und versuchte sie zur Seite zu schubsen, *Geh beiseite du dummes Mädchen … geh beiseite, sofort …*“

Das Sprechen fiel Harry immer schwerer.

„*Nicht Harry, bitte nicht, nimm mich, töte mich an seiner Stelle. Nicht Harry! Bitte … hab Erbarmen …*

Erbarmen … Nicht…“

„Ist gut Harry! Hör auf, quäle dich nicht weiter!“, schrie ich tränenaufgelöst.

Und quäle auch nicht mich, ich ertrage das nicht.

Es war als würde Lily immer noch im Glashaus stehen, und mich – mich! - anflehen.

„Er hätte sie wegdrängen können, mich einfach töten können, und Mom wäre vielleicht noch am Leben.“

Harry schaffte es nicht aufzuhören, er wollte es mir erzählen, er brauchte mich, er musste es mir erzählen, also ließ ich ihn.

„Erneut ein Licht, dass Alles in einem schrecklichen Grün erhellte, und genau wie Dad brach Mom zusammen, wie eine Marionette. Ich stand in meinem Bettchen, klammerte mich an die Gitterstäbe und blickte empor in sein Gesicht, ich konnte meine eigenen Augen in den Seinigen blitzen sehen“, Harrys Blick drückte jetzt Zorn aus, die Tränen wichen und machten Platz für Wut. „Ich begann erst in dem Moment zu weinen, als er den Zauberstab auf mein Gesicht richtete, offenbar hatte ich die ganze Zeit geglaubt, dass der Mann unter der Kapuze mein Dad sei. *Avada Kedavra* – wieder war alles hell und grün erleuchtet, doch es war er selbst der zusammenbrach…“.

Einige Minuten verharrten wir in Schweigen.

„Lass uns das lesen“, versuchte ich ihn auf andere Gedanken zu bringen, sein Blick lag wieder auf Dumbledores Bild, und der Bildunterschrift:

Albus Dumbledore, kurz nach dem Tod seiner Mutter, mit seinem Freund Gellert Grindelwald.

Der blondgelockte Freund des jungen Albus Dumbledore, den Harry als Dieb bei Gregorowitch erkannt hatte, war also Gellert Grindelwald, der gefürchtete Schwarzer Magier vom europäischen Festland.

Weiterhin erfuhren wir, dass ihre Freundschaft nur etwa zwei Monate dauerte und Dumbledore Grindelwald später besiegt hatte, und in das nordosteuropäische Zauberergefängnis Nurmengard bringen ließ, aber ein Brief aus der damaligen Zeit belegte, dass Beide ein gemeinsames Ziel hatten: In dem abgedruckten Brief schrieb Albus an Grindelwald, dass ihre Vorstellungen von einer neuen Weltordnung, in der magische Menschen über Muggel herrschten, auch eine Verantwortung bedeute und zum Größeren Wohl sein müsse.

Für Harry war das schwer zu verstehen, für ihn brach eine Welt zusammen.

Dumbledore hatte also wider erwarten in jungen Jahren rassistische Eigenschaften offenbart.

Der Nächste Tiefschlag für Harry, und er brauchte Zeit für sich alleine, um damit fertig zu werden, er schickte mich zurück ins Zelt und übernahm freiwillig die Wache, damit er alleine darüber nachdenken konnte.

Er wies mich zurück, und ich konnte es ihm nicht verübeln, nur allzu weit wollte ich mich nicht von ihm entfernen, ich blieb in Hörweite.

Als ich mich mit Geschichte der Zauberei im Licht meines Zauberstabes, direkt am Zelteingang niederließ, begann es wieder kräftig zu schneien, andauernd hatte ich das Gefühl, als würde ich Leute umherlaufen hören. Ein-, zweimal dachte ich sogar jemanden zu sehen.

Aus diesem Grund war ich heilfroh, als Harry nur kurze Zeit später den Vorschlag machte, einen besser geschützten Platz zu suchen.

Eine halbe Stunde später war alles gepackt, und wir disapparierten, Harry mit dem Horkrux um den Hals, und ich mit meiner Perlentasche am Handgelenk.

Wir fanden einen geeigneten Platz, am Rande eines Waldgebietes, direkt unter einem Berghang, wo wir die nächsten zwei Tage verbrachten.

Trotz der geschützten Lage im dichten Unterholz einiger Nadelbäume, drang die bittere Kälte unerbittlich ins Innere des Zeltes.

Den Tag verbrachten wir überwiegend im Zelt, und wärmten uns ohne Hintergedanken eng aneinander gekuschelt an wärmenden kleinen Flämmchen, die ich magisch erzeugte.

Harry lockerte sichtlich auf, es war als würde er sich von einer langen schweren Krankheit erholen, gelegentlich schlich sich sogar ein schelmisches Grinsen auf sein Gesicht, vor allem wenn ich ihn mit übertriebener Fürsorge zu bemuttern versuchte.

Ich konnte es einfach nicht lassen, denn noch immer fühlte ich mich schuldig, wegen seines Zauberstabes, und seinem Vertrauen, dass er mir trotzdem entgegenbrachte, indem er mir die Geschichte des Todes seiner Eltern anvertraut hatte.

Als die dritte Nacht hereinbrach schlug er mein Angebot aus, die Wache zu übernehmen und schickte mich

stattdessen ins Bett.

Es war bitterkalt, und ich wurde aus seinen Beweggründen nicht so richtig schlau.

War es ehrenhaft?

Oder wollte nur wieder alleine sein?

Ich redete mir natürlich ein, dass er es aus Sorge um mich getan hatte.

Wie hätte ich wissen können, dass es vielleicht sogar Vorbestimmung war...

Zitternd vor Kälte, ließ er sich auf einem Alten Kissen unmittelbar vor dem Zelt nieder, eine ganze Weile konnte ich ihn von meinem Bett aus beobachten, verträumt und nachdenklich starrte ich seinen breiten Rücken an, irgendwann musste ich wohl eingeschlafen sein, denn als ich meine Augen wieder öffnete, glaubte ich zunächst wieder an eine Traumwelt.

Harrys Stimme rief leise meinen Namen: „Hermine".

Offensichtlich wollte er mich sanft wecken.

Ein schöner Traum, dachte ich, *und jetzt vernasch mich bitte.*

Doch Harry rührte sich nicht weiter, sondern strahlte über das ganze Gesicht.

Irgendwie passte das nicht zusammen mit dem, was ich wirklich gerade im Traum erlebt hatte.

Mit glühendroten Wangen strich ich mir ein paar Haare aus dem Gesicht, hustete kurz verlegen, und sah ihn fragend an. „Stimmt was nicht? Harry? Ist alles in Ordnung mit dir?"

„Keine Sorge, alles ist gut. Mehr als gut. Ich fühle mich großartig. Sieh mal, wen ich dir mitgebracht habe."

Wen ich dir mitgebracht habe?

„Was soll das heißen? Wen…?"

Meine Augen folgten seinem Finger, der in Richtung des Zelteingangs deutete.

Ich konnte nicht glauben wen oder was ich da sah.

Ein Witz, ein schlechter Witz.

Ein Traum, ich träume definitiv!

Am Eingang des Zeltes stand Ron mit Gryffindors Schwert in der Hand, einer riesigen Pfütze unter seinen Füßen und lächelte mir entgegen.

Eine Witzfigur.

Verwundert rieb ich meine Augen, ging in die sitzende Position über, und wiederholte den Blick auf eine Fata Morgana.

Noch immer stand Ron bewegungslos da, das Schwert hatte er zu Boden sinken lassen, er war triefend nass, und das Lachen auf seinem Gesicht hatte sich verflüchtigt.

Verstört suchten meine Blicke nach Harry, der sich aber heimlich in eine dunkle Ecke zurückgezogen hatte, und ich wünschte er wäre stehen geblieben.

Er schien sich unsichtbar machen zu wollen, wollte möglichst unauffällig wirken.

Warum?

Warum tut er das?

Ron sollte ruhig sehen, dass wir uns besser angefreundet hatten, in den vielen Stunden der Not.

Ron sollte ruhig wissen, dass sowohl Harry als auch Ich mit dem Tod gekämpft hatten, während er vielleicht bei Mami zuhause war.

Eine ungeheuere Wut staute sich an.

Wut auf eine solche Unverfrorenheit.

Wut, die jeden Augenblick in eine Tätlichkeit münden würde.

Wir wären fast gestorben, und er kommt einfach zurück, grinst und denkt alles ist gut?

So nicht, mein Freundchen!

So nicht!

Gemächlich, ohne Eile an den Tag zu legen, schlüpfte ich aus meinem Bett und bewegte mich wie in Zeitlupe auf Ron zu, den Blick starr auf sein blasses Gesicht gerichtet.

Ich musste mich vergewissern, nicht doch zu träumen, eine Armlänge von ihm entfernt blieb ich stehen, fassungslos, mit weit aufgerissenen Augen.

Erneut lächelte er mir schwach und hoffnungsvoll zu, als er dann auch noch seine Arme ausbreitete, brachen bei mir die Dämme.

Das Fass war endgültig übergelaufen.

Das war der Gipfel der Unverschämtheit.

Ich stürzte mich auf ihn, und trommelte mit beiden Fäusten auf ihn ein.

„Autsch – au – hör auf! Was zum…? Hermine – AUA!“

Er hatte es verdient, jeden einzelnen Schlag hatte er sich redlich verdient.

Für all die Sorgen, die wochenlangen Sorgen, die er mir, die er Harry bereitet hatte.

„Du – komplettes – Arschloch – Ronald – Weasley!“

Jedes Wort betont mit einem weiteren kräftigen Schlag.

Ron wich zurück, und hielt schützend die Hände über seinen Kopf.

„Du – kommst – wieder – hier – angekrochen – nach – Wochen – und – Wochen - oh, wo ist mein Zauberstab?“

„*Protego!*“ Harry reagierte instinktiv, mit meinem eigenen Zauberstab!

Ich funkelte Harry an: *Du wagst es meinen eigenen Zauberstab gegen mich einzusetzen?*

Ja, ich wage es! erwiderten seine Blicke zur Antwort.

Die Wucht des Schutzschildes legte sich unsichtbar zwischen Ron und mich, er riss mich zu Boden, als ich erneut mit erhobenen Fäusten auf ihn losgehen wollte.

Wütend sprang ich wieder auf die Beine, mit im wahrsten Sinne des Wortes, *Haaren auf den Zähnen*.

Ich keifte, ich fluchte, ich tobte, ich schäumte, Speichel tropfte aus meinem Mund.

„Hermine, beruhige dich!“ flehte Harry.

Noch nie hatte ich so die Beherrschung verloren.

„Gib mir meinen Zauberstab zurück! Gib ihn mir zurück!“ fauchte ich, und versuchte Harry zu erreichen, ich erkannte mich selbst nicht wieder.

„Hermine würdest du bitte…“

Schwerer Fehler, Potter!

Du musst wissen, wann du Hermine gehorchen solltest!

Ich hatte ein neues Opfer, Harry kam mir als Blitzableiter vor die Flinte. „Du hast mir nicht zu sagen, was ich tun soll, Harry Potter!“, ich spuckte jedes Wort einzeln und bewegte mich drohend, mit ausgestrecktem Zeigefinger auf ihn zu. „Wag es nicht! Gib ihn mir sofort zurück! UND DU!“ Ich wirbelte wie eine Furie herum, Ron zog sich ängstlich weiter zurück. „Ich bin dir hinterhergelaufen. Ich hab nach dir gerufen! Ich hab dich angefleht, zurückzukommen!“

„Ich weiß“, Ron senkte seinen Kopf, „Hermine, es tut mir leid, es tut mir wirklich…“

„Du kommst nach Wochen – Wochen – zurück, und du meinst, es ist alles wieder in Ordnung, wenn du einfach sagst, dass es dir leidtut?“

„Na ja, was soll ich denn sonst sagen?“

„Oh, ich weiß nicht“, fauchte ich mit beißendem Sarkasmus. „Kram doch mal in deinem Oberstübchen, Ron, das dürfte nur ein paar Sekunden dauern…“

„Hermine!“ mahnte mich Harry eindringlich, „er hat gerade mein Leben…“

„Ist mir egal, was er gemacht hat! Wochenlang, wir hätten tot sei können, das hätte er gar nicht gemerkt…“

„Ich wusste, dass ihr nicht tot wart“, brüllte Ron zurück. „Harry ist die ganze Zeit im Propheten und im Radio, die suchen überall nach dir … Ich wollte wieder zurückkommen, kaum dass ich disappariert war, aber ich bin einer Bande von Greifern direkt in die Arme gelaufen, Hermine…“

„Einer Bande von was?“ unterbrach Harry.

Erschöpft und ausgepowert, ließ ich mich auf einen Stuhl fallen, und verschränkte mit wütendem Gesicht, die Arme vor meiner Brust.

„Greifer“, wiederholte Ron. „Die sind überall, Banden, die Gold verdienen wollen, indem sie Muggelstämmige und Blutsverräter auftreiben, das Ministerium zahlt für jeden, den sie fangen, eine Belohnung…“

Er konnte ihnen durch erneutes Disapparieren entkommen, und hat sich dabei wieder einmal zersplintert, indem er sage und schreibe zwei Fingernägel verlor, die er uns auch noch präsentierte.

„Stell dir vor, er hat zwei Fingernägel verloren, Harry! Da sind unsere Wehwehchen ja nichts dagegen, oder?“

„Hermine“, erneut versuchte mich Harry zu beruhigen. „Ron hat mir gerade das Leben gerettet.“

Ausflüchte!

„Mein Zauberstab!“

Nur um mich zu beruhigen, so nicht mein Lieber!

„Gib ihn mir sofort!“

Und wenn du nicht aufhörst, bist du der Nächste!

Meine Augen blitzten gefährlich in seine Richtung.

Besorgt blickte Harry zurück.

Leg dich niemals mit einer wütenden Hermine an!

Harry hatte verstanden, und zollte zumindest Respkt indem er verstummte, den Zauberstab hielt er aber hinter seinem Rücken versteckt.

„Eins würde ich aber gerne wissen“, wandte ich mich wieder an Ron, indem ich meinen wütenden Blick wieder auf ihn verlagerte. „Wie hast du uns heute Nacht eigentlich gefunden? Das ist wichtig. Wenn wir es wissen, können wir dafür sorgen, dass wir nicht noch mal von jemand Besuch kriegen, den wir nicht sehen wollen.“

„Hier!“ Ron hielt den Deluminator in die Höhe. „Er macht nicht nur Lichter an und aus“, erklärte Ron. „Ich weiß nicht, wie er funktioniert oder warum es erst dann passiert ist und nicht irgendwann sonst, wo ich doch die ganze Zeit schon zurückkommen wollte, seit ich weg war. Jedenfalls hab ich Radio gehört, ganz früh am Weihnachtsmorgen, und da hab ich … da hab ich euch gehört.“

Er sah mich herausfordernd an.

„Du hast mich im Radio gehört?“

„Nein, ich hab dich aus meiner Tasche kommen hören. Deine Stimme“, er hielt den Deluminator in die Höhe, „kam hier raus.“

„Und was habe ich gesagt?“

„Meinen Namen. Ron. Und noch was … über einen Zauberstab…“

Mein Gesicht brannte wie Feuer.

Hatte er etwa noch mehr gehört?

Ich erinnerte mich daran, es war das erste Mal, dass ich seinen Namen wieder benutzt hatte, in Verbindung mit Harrys zerbrochenem Zauberstab. Allerdings lag ich dabei nackt in Harrys Armen.

Zwar vollkommen und unbezwungen und unschuldig, aber immerhin…

„Also hab ich ihn rausgenommen, und ihn klicken lassen. Und das Licht in meinem Zimmer ging aus, aber direkt vor dem Fenster tauchte ein anderes Licht auf. Es war eine Lichtkugel, die irgendwie pulsierte und bläulich war, wie dieses Licht, das um einen Portschlüssel entsteht. Ich habe meine Sachen geschnappt und gepackt, und dann habe ich den Rucksack geschultert und bin raus in den Garten. Da schwebte die kleine Lichtkugel, wartete auf mich … und dann ist sie … also, sie ist in mich rein.“

„Wie bitte?“

Will der mich verarschen?

Das kann ich schon selbst!

„Sie ist irgendwie auf mich zugeschwebt, direkt auf meine Brust zu, und dann – ging sie einfach mittendurch. Sie war hier“, er berührte eine Stelle nahe seinem Herzen, „ich konnte sie spüren, sie war heiß. Und sobald sie in mir drin war, wusste was ich tun sollte, ich wusste, sie würde mich dorthin bringen, wo ich hinmusste. Also bin ich disappariert und kam auf einem Berghang wieder raus…“

„Da waren wir“, sagte Harry. „Wir haben da zwei Nächte verbracht, und in der zweiten Nacht habe ich die ganze Zeit geglaubt, ich würde jemanden hören.“

„Ich wusste ich hatte euch verpasst, als bin ich noch einmal in dem Licht disappariert, und bin hier rausgekommen, in diesem Wald. Ich konnte euch immer noch nicht sehen, also musste ich einfach hoffen, dass einer von euch sich irgendwann zeigen würde – und das hat Harry getan. Nun die Hirschkuh hab ich natürlich zuerst gesehen.“

„Du hast was gesehen?“ fragte ich scharf.

„Ein Patronus in Gestalt einer Hirschkuh glitt vorhin, während meiner Wache auf mich zu“, erklärte mir Harry. „Ich sollte ihr folgen, das hat sie mir mit ihren Augen angedeutet. Ich war überzeugt, dass diese Gestalt keine schwarz-magische Falle sein kann“, fügte er vorsorglich, in Anbetracht meiner empörten Blicke hinzu, „plötzlich war der Patronus verschwunden. Ich sah mich um und entdeckte auf dem Grund eines zugefrorenen Tümpels, Gryffindors Schwert.“

„Da war – was – drin?“ ich vergaß sogar böse und wütend zu schauen.

„Auf Aufrufezauber reagierte es nicht, also überwand ich mich, trotz der klirrenden Kälte danach zu

tauchen. Sobald ich das Schwert ergriffen hatte, begann das Horkrux – Medaillon mich zu würgen, die Kette schnürte mir den Hals zu, so dass ich fast ertrunken wäre, hätte mich Ron nicht herausgezogen, und nachdem er mich gerettet hatte, zog er das Schwert auch noch heraus."

Bestürzt schaute ich beide an.

Das hatte ich jetzt nicht erwartet.

Harry war wirklich in Lebensgefahr, und ich hätte es nicht einmal bemerkt?

Wie Leichtsinnig kann man sein?

Meine Stimmung besserte sich nicht wirklich.

„Ich konnte es gar nicht fassen, dass Ron wieder da war. Wir wollten den Horkrux sofort zerstören, mir gelang es mit Parsel, das Medaillon zu öffnen, und Ron hat es schließlich mit dem Schwert zerstört."

Ein Patronus, nur wer hat ihn geschickt?

Sie versicherten mir, dass Niemand sie sehen konnten, was mich nicht wirklich beruhigte.

„Und … und es ist verschwunden? Einfach so?" flüsterte ich ungläubig, über das zerstörte Medaillon.

„Also, es – es hat geschrien", sagte Harry mit kurzem Blick zu Ron, und warf mir das zerstörte Medaillon entgegen.

Ich nahm es, stopfte es in meine Perlenhandtasche und ging ohne ein weiteres Wort, zurück in mein Bett.

Die Blicke meiner Freunde brannten auf meinem Rücken.

Aber so einfach wollte ich sie nicht davon kommen lassen.

Ja, Sie!

Ron, sowieso, und Harry wegen seiner Unbedachtheit.

Er hätte tot sein können!

„Da bist du ganz gut weggekommen, denke ich", hörte ich Harry murmeln, und zum ersten Mal entlockte es mir ein stilles Lächeln.

„Jaah", sagte Ron begeistert. „Hätte schlimmer sein können. Weißt du noch, wie sie diese Vögel auf mich gejagt hat?"

„Das kann dir immer noch blühen", murmelte ich, ohne mich umzusehen.

Still und heimlich war ich aber dennoch froh, Ron endlich wieder bei uns zu haben.

So einfach ist es nicht!

Du wirst meine Wut noch einige Zeit ertragen müssen.

Das hatte er sich redlich verdient!

Nur sehr vorsichtig näherte er sich in den nächsten Tagen an mich heran, immer hinter Harrys Rockzipfel versteckt, scheinbar hatte er doch großen Respekt vor mir, um nicht zu sagen, große Angst.

Endlich verteilten sich unsere Wachzeiten wieder gerecht, und bereits während Rons erster Wache, nahm ich Harry beiseite.

Ich stellte mich ihm auffällig, mit verschränkten Armen vor meiner Brust in den Weg, als er wortlos an mir vorbei Richtung Küche schlurfen wollte, ich griff energisch seinen Arm und hielt ihn zurück.

Mit großen Augen sah er mich an.

„Was, was hast du?", stammelte er verlegen.

„Sag mir bitte, was da draußen wirklich geschehen ist, du und Ron habt so komische Blicke gewechselt, als du mir sagtest, er habe den Horkrux zerstört. Harry, was ist wirklich geschehen?"

„Ron hat den Horkrux zerstört, mit einem Hieb des Schwertes."

„Aber?"

Harry schluckte schwer, und atmete tief ein.

„Das Medaillon hat versucht von ihm Besitz zu ergreifen, ihn zu beeinflussen, ich dachte einen Moment alles wäre aus."

„Alles wäre aus?", wiederholte ich mit argwöhnischem Blick, lockerte aber meinen Griff. „Erklär es mir, bitte."

„Toms Seele hat versucht ihn mit aller Gewalt daran zu hindern das Medaillon zu zerstören. Ich musste Ron beruhigen, dass alles nur Hirngespinste, verzweifelte Versuche sind, um ihn davon abzuhalten."

Harry druckste um das Wesentliche herum, es fiel ihm offensichtlich nicht leicht, das zu sagen, was er eigentlich sagen wollte, so verschärfte ich meinen Blick.

„Ron sah mich in dem Medaillon mit Riddles Stimme…"

„Er sah dich? Mit Riddles Stimme?", unterbrach ich ihn.

„*Ja, es ging uns besser ohne dich, warum bist du zurückgekommen*, und all so ein Zeug habe ich ihm mit Riddles Stimme an den Kopf geworfen. Ron begann zu zweifeln, genauso wie es Tom beabsichtigt hatte."

„Ich verstehe."

„Nichts verstehst du!" fauchte Harry plötzlich. „Du bist nämlich auch noch erschienen, als Riddle – Hermine, und…"

„Und?" erschrocken sah ich Harry mit einer gewissen Vorahnung an.

Traute Zweisamkeit!

„Wir haben uns geküsst!"

Harry traute sich einen Moment nicht, mir in die Augen zu schauen.

„Wir haben uns vor Rons Augen geküsst! Und noch dazu waren wir Beide nackt!"

„Nackt?", keuchte ich. Meine Stimme war nur noch ein erbärmliches Wimmern.

„Du weißt was das bedeutet?"

„Dass Ron die Vorstellung nicht so schnell los wird, und er niemals wissen darf, dass es der Wahrheit entspricht", flüsterte ich kleinlaut.

„Hermine!", Harry fasste mich mit beiden Armen und schüttelte mich voller Angst. „Hermine, er darf das niemals erfahren – Niemals!"

„Ich weiß das … ich verstehe …alles klar", stammelte ich völlig in Gedanken versunken.

„Wir dürfen ihm absolut keine Gelegenheit bieten dieses Szenario auch noch im Entferntesten zu bestätigen."

Da war ein kleines Cafe in Little Whinging.

Ein Bad im Vertrauensschülerbadezimmer.

Und noch einmal spürte ich wie Harrys Herz gegen meine nackte Brust trommelte, nachdem er mich aus dem Glashaus gerettet hatte.

Nein, niemals dürfte Ron davon erfahren.

„Er darf auch niemals erfahren, wie du mir das Leben gerettet hast!"

„Oder du das Meinige".

Zwei Aussagen, die auf jeden von uns hätte zutreffen können.

Wer welchen Satz gesagt hatte ist völlig unbedeutend und führt zum gleichen Ergebnis: Dem jähen Ende unserer Mission.

Harry nickte mir verständnisvoll zu, dann sagte er sehr schmerzende, aber wahre Worte:

„Wir sollten uns die nächsten Tage irgendwie aus dem Weg gehen, damit Ron erst gar nicht den Gedanken wieder aufnehmen kann."

„Ja, du hast Recht, Harry. Genau das was ich schon immer sage."

Ich stand wie unter Trance und versuchte mir vorzustellen, wie wir uns innig küssen, und wie Ron uns dabei erwischen würde.

Gänsehaut der Angst, vermischte sich mit Wohlbefinden.

Eine schreckliche Vorstellung.

„Was meinst du damit: *was ich schon immer sage?*"

Harry hatte sich zwei Schritte von mir entfernt um einen Teebeutel in ein heißes Glas Wasser zu tauchen.

„Dass wir nur Freunde sind, wie Bruder und Schwester, und die dürfen das nicht."

„Ich habe Ron gesagt, dass ich dich als meine Schwester sehe, und dass unser Verhältnis normal ist, eben wie Bruder und Schwester."

„Das war gut, Harry, das war wirklich gut."

Völlig in Gedanken vertieft, versuchte ich mich an Harry vorbeizudrängeln, um mir auch einen Tee zuzubereiten.

Das war gut, Harry – Ron darf das niemals erfahren.

Harry hielt meinen Arm fest und zerrte mich zurück. „Das was ich damals gesagt habe … dass wir Geschwister hätten sein können, aber dass wir keine sind – das denke ich immer noch, ich will, dass du das weißt."

„Ja, danke, Harry", murmelte ich abwesend. „Du hast Ginny, die auf dich wartet".

Harry wischte mir ganz sanft eine Träne aus den Augen. „Ich weiß … aber, wenn es vorbei ist, wird nichts mehr so sein, wie es mal war. Ich habe dich damals auch einen Feigling genannt…"

Also habe ich doch nicht geträumt, also war es doch nicht mein Gewissen, es war real.

„Heute weiß ich, dass du kein Feigling bist, Hermine. Sondern die stärkste Persönlichkeit, die ich je kennen gelernt habe. Ich weiß dein Opfer zu schätzen, dein großes seelisches Opfer, das ich nicht verdient habe, niemals. Dafür danke ich dir. Danke für alles, für alles, was du für mich getan und auf dich aufgenommen hast, ich habe es nie verstanden, Hermine, aber heute…“

Ich hob beschwichtigend meine Hand und ließ sie völlig in Gedanken versunken, an seiner Wange entlang, nach unten streifen.

Ich brauchte Abstand, Zeit für mich, Zeit zum Nachdenken.

Seine Worte lasteten schwer auf meiner Seele, und ich spürte, dass auch er den Abstand brauchte, so ließ ich den Beiden, Zeit für sich, Zeit um sich auszutauschen, Zeit um sich wieder anzunähern.

Dennoch behielt ich meine Ohren offen, auch wenn sie glaubten, ich würde sie ignorieren.

Sie beschäftigten sich mit der Frage, wer wohl den Patronus geschickt habe, die silberne Hirschkuh, aber kein Freund fiel uns ein, der einen solchen Patronus erzeugen könnte.

Ron konnte bei seiner Flucht vor den Greifern, einen von ihnen entwaffnen, und so hatte Harry zumindest einen Zauberstab, mit dem er aber nicht glücklich zu werden schien.

Er verhielt sich wie ein Fremdkörper in seinen Händen.

Ron löste außerdem das Rätsel, warum die Todesser unseren ersten Fluchtort, die Tottenham Court Road, so schnell aufspüren konnten: Sie hatten Voldemorts Name mit einem magischen Tabu belegt, so dass ihnen immer sofort gemeldet wurde, wenn jemand es wagen sollte seinen Namen im Klartext auszusprechen.

Noch einmal zeigte ich Harry jenes seltsame dreieckige Symbol, welches ich bei meinem Rückzug in die Welt der Literatur auch in Rita Kimmkorns Biographie von Dumbledore erkannt hatte:

Dumbledore hatte es in seine Signatur unter einem Brief an Gellert Grindelwald in das A von Albus skizziert.

Verzweifelt versuchte ich eine Verbindung zwischen Grindelwald, dem uralten Grabstein in Godrics Hollow und Dumbledore selbst zu finden, dazu war es notwendig, Harry anzusprechen, denn ich wollte Lunas Dad, Xenophilius Lovegood einen Besuch abstatten, um ihn nach einer eventuellen Bedeutung zu fragen.

Irgendeinen besonderen Grund musste es doch geben, warum mir Dumbledore, dieses Märchenbuch vermacht hatte.

Er musst auch gewusst haben, dass Ron uns im Stich lassen würde, oder wie Harry, Ron wieder einmal bewundernswert beruhigte: *Er musste gewusst haben, dass er wieder zu uns zurückkehren wollte.*

Harry war zunächst skeptisch, wurde aber von mir und Ron, der wohl auf diese Art meine Gunst zurückgewinnen wollte überstimmt, dennoch fügte er sich nur widerstrebend, weil er ein zweites Erlebnis wie in Godrics Hollow befürchtete.

Ron erinnerte sich, dass die Lovegoods, irgendwo in der Nähe des Fuchsbaus leben würden.

Es war schon ein seltsames Gefühl, dem Fuchsbau so nahe zu sein, ihm aber den Rücken zu zuwenden, vor allem Ron litt unter dieser Situation.

„Na ja, es ist nicht gerade lange her, dass du sie gesehen hast. Du warst Weihnachten dort“, erwiderte ich, immer noch wütend über seinen unrühmlichen Abgang.

„Ich war nicht im Fuchsbau! Denkst du, ich würde zurück nach Hause gehen und allen erzählen, dass ich euch sitzen gelassen hab?“

Schade, Fred und George und vor allem Ginny hätte ich gerne gesehen, wenn er es versucht hätte, zu erklären…

„Aber wo warst du denn?“ fragte ich daher überrascht.

„Im neuen Haus von Bill und Fleur. Shells Cottage. Bill war immer nett zu mir. Er – er war nicht gerade froh, als er hörte, was ich getan hatte, aber er hat mich damit in Ruhe gelassen. Er wusste, dass es mir wirklich leid tat. Von der Familie weiß sonst keiner, dass ich dort war. Bill hat Mom gesagt, er und Fleur würden an Weihnachten nicht nach Hause kommen, weil sie alleine feiern wollten…“

Das Haus der Lovegoods hat große Ähnlichkeit mit dem windschiefen Fuchsbau.

Xenophilius, Lunas Dad wirkte, vor allem bei Harrys Anblick sehr verängstigt und nervös.

Obwohl er im Klitterer immer zu Harrys Unterstützung aufgerufen hatte, ließ er uns nur widerwillig eintreten. Rasch führte er uns durch eine kreisrunde, farbenfroh bemalte Küche eine Wendeltreppe hinauf ins Wohn- und Arbeitszimmer.

In dem dort herrschenden Chaos warf er zuerst ein Tuch über die veraltete Vervielfältigungsmaschine, die gerade lautstark neue Ausgaben des Klitterer ausspuckte.

Alles äußerst seltsam und mysteriös, aber es ging noch weiter, ich hatte eine freudige Luna erwartet, doch sie war nirgends zu sehen. Nach Luna gefragt, schien er mit sich zu kämpfen. Dann antwortete er mit zittriger Stimme, sie sei jetzt in den Weihnachtsferien hier und angle gerade Plimpys fürs Essen, er würde ihr kurz Bescheid sagen und dann sehen, was er für uns tun könne. Und schon hastete er aus dem Haus.

Seltsam, alles seltsam, vor allem sein Verhalten und sein Haus.

An der Wand entdeckte ich ein Erumpenthorn und warnte meine Freunde, denn schon bei der kleinsten Berührung könnte dieses Teil explodieren. Mr. Lovegood widersprach mir, es wäre nur ein ungefährliches Horn eines Schrumpfhörnigen Schnarchkacklers, das er als Weihnachtsüberraschung für seine Luna erstanden habe.

Wir kamen ohne Umschweife auf unser Anliegen zu sprechen, auf die Frage nach dem dreieckigen Symbol, dass er bei der Hochzeit getragen hatte, antwortete er, es sei keineswegs ein schwarz-magisches Symbol, sondern das Zeichen der Heiligtümer des Todes.

Auf die Nachfrage, was denn diese Heiligtümer des Todes seien, erklärte uns Mr. Lovegood, dass alles aus dem Märchen von den drei Brüdern abgeleitet sei.

Während Harry dieses Märchen überhaupt nicht kannte, wussten zumindest Ron, weil er als Kind immer davon vorgelesen bekam, und ich, aus eigenen Lesungen in dem Märchenbuch während der letzten Wochen, was darin erzählt wird, verstanden aber nicht, was es mit dem mysteriösen Dreieck auf sich hatte. Auf Mr. Lovegoods Aufforderung hin las ich aus meinem vererbten Exemplar von Die Märchen von Beedle dem Barden vor.

Irgendwie wurde ich das seltsame Gefühl nicht los, dass er uns hin, oder aufhalten wollte.

Dennoch stellte ich überrascht fest, dass es sich genau um dieses Märchen handelte, über dem das Dreiecksymbol aufgezeichnet wurde.

Es handelt von drei Zaubererbrüdern, die Gevatter Tod überlistet hatten, und der ihnen dafür ein scheinheiliges Angebot macht:

Jeder von ihnen hat einen Wunsch bei ihm frei.

Einer der Brüder hat vor kurzem seine Geliebte verloren, er wünscht sich einen Stein mit dem er Tote zurückholen kann, unverzüglich händigt ihm der Tod den gewünschten Stein aus.

Der älteste der drei wünscht sich einen Zauberstab der jedes ausgefochtene Duell für seinen Gebieter gewinnt. Also reicht ihm der Tod bereitwillig den gewünschten übermächtigen Zauberstab, den aus Eldernholz (Holunder) erstellt.

Der jüngste Bruder jedoch misstraut dem Tod und wünscht sich deshalb einen perfekten

Tarnumhang, mit dem er dem Tod ungesehen entkommen kann. Der Tod überreicht ihm widerstrebend seinen eigenen perfekten Tarnumhang.

Wie der jüngste der drei schon geahnt hatte, sorgen der mächtige Zauberstab und der magische Stein dafür, dass seine beiden Brüder bald darauf zu Tode kommen. Der perfekte Tarnumhang dagegen verhilft ihm zu einem langen vom Tod unbehelligten Leben, bis er irgendwann freiwillig den unsichtbar machenden Umhang ablegt, ihn an seine Nachkommen weiterreicht, und sich im hohen Alter vom Tod abholen lässt.

Man nennt die drei Gegenstände, die Heiligtümer des Todes, und sie würden wirklich existieren, so versicherte uns Mr. Lovegood.

Wer alle drei besitzen würde, der könnte sogar den Tod besiegen, und jenes Zeichen symbolisiert diese Heiligtümer:

Der Mittelstrich ist der Zauberstab, der Kreis ist der Stein und das alles umschließende Dreieck wäre der Tarnumhang.

Sollten etwa die Heiligtümer gar kein Märchen sein, und es gibt sie wirklich?

Der Tarnumhang, ist das etwa Harrys?

Und der Elderstab, wurde er gefunden?

Vielleicht sogar von…

Ich durfte gar nicht daran denken, wie sollten wir, wie sollte Harry dagegen ankommen?

Dann fiel mir noch ein, dass ich das Zeichen auch auf dem Grab von Ignatius Paverell in Godrics Hollow gesehen hatte.

Laut Mr. Lovegood, wäre dieser Ignatius einer der drei Brüder gewesen.

Die Gedanken, die Überlegungen über die drei Heiligtümer verdrängten für einen Moment meine Sorgen über das seltsame Verhalten des Mannes, der angeblich auf Harrys Seite stehen sollte.

Immer wieder bemerkte ich, wie er nervös aus dem Fenster blickte, als er sich dann auch noch in die Küche verabschiedete, um uns etwas zu Essen zu machen, dachte ich an eine freundliche Geste.

Harry lief nachdenklich im Raum hin und her.

Der Stein der Weisen? – Gibt es ihn wirklich? – Könnte man damit vielleicht sogar Sirius zurückholen.

Der Elderstab? – Eine gefährliche Waffe, sucht Voldemort etwa danach? Und hat deswegen Ollivander und Gregorowitch gefangen?

Der Tarnumhang? – zumindest von ihm wussten wir, dass er existieren könnte, zuverlässig leistete er uns seit Jahren gute Dienste.

Geschockt stellte ich fest, dass Harry den Raum verlassen hatte und gerade einen Schritt auf die Wendeltreppe setzte, verwirrt sah er sich nach uns um.

„Harry, was tust du da? Ich glaube nicht, dass du dich umsehen solltest, wenn er nicht da ist!“ mahnte ich ihn, in Bezug auf Mr. Lovegoods Abwesenheit, aber Harry hatte schon das nächste Stockwerk erreicht.

„Stimmt was nicht?“ fragte ich, nachdem er nachdenklich wieder die Treppe herunterkam.

„Sieh’s dir selbst an! Tu es, bitte!“, drängte er und zeigte nach oben.

Vorsichtig und leise machte ich mich auf den Weg, während Ron sich faul in seinem Sessel räkelte.

Schon auf der Treppe staunte ich nicht schlecht. Mein eigenes Gesicht sah mich von der Decke des Raumes über uns, an.

Es war ein übergroßes Gemälde.

Neugierig geworden stieg ich, wie kurz zuvor Harry weiter nach oben.

Ich war eindeutig in Lunas Zimmer angelangt, sie hatte ihre Schlafzimmerdecke mit fünf wunderschön gemalten Gesichtern dekoriert: Hermine, Harry, Ron, Ginny und Neville.

Sie bewegten sich nicht, aber trotzdem ging von den Bildern ein gewisser Zauber aus. Es war als ob sich fünf goldenen Ketten um die Bilder schlangen und sie miteinander verbanden.

Nachdem ich eine Weile genauer hingesehen hatte, erkannte ich, dass die Ketten in Wirklichkeit ein Wort waren, das sich in goldener Tinte vielfach wiederholte: Freunde … Freunde … Freunde…

Eine Woge der Zuneigung für Luna überkam mich, und ich schaute mich weiter in diesem Zimmer um. Auf dem Nachttisch stand ein großes verstaubtes Foto von der jungen Luna und einer Frau, die ihr sehr ähnlich sah. Sie hatten die Arme umeinander geschlungen.

Verstaubt?

Merkwürdig!

Etwas stimmte hier nicht.

Doch ich konnte meine Gedanken nicht weiterführen, denn unten donnerte Harry in diesem Augenblick los. „Mr. Lovegood!“ schrie er. „Wo ist Luna?“

Mit raschen Schritten stürmte ich wieder nach unten.

Harry hatte es also auch bemerkt, Luna war gar nicht hier!

„Wie bitte?“ fragte Mr. Lovegood nervös und ängstlich, und blieb auf der obersten Stufe der Treppe stehen, mit einem Tablett voller Schalen in den Händen.

„Wo ist Luna?“ wiederholte Harry, und seine Frage klang drohend.

„Das – das habe ich ihnen bereits gesagt. Sie ist unten an der tiefen Brücke und angelt Plimpys.“

„Und warum haben sie dann auf diesem Tablett nur Geschirr für vier? Ich glaube, Luna ist seit Wochen nicht mehr hier gewesen. Ihre Kleider sind weg, in ihrem Bett hat sie nicht geschlafen. Wo ist sie? Und warum schauen sie die ganze Zeit aus dem Fenster?“

Vor Schreck ließ er das Tablett fallen. Wir zogen sofort unsere Zauberstäbe.

Mr. Lovegood erstarrte. In diesem Moment gab die Druckerpresse einen lauten Knall von sich, und eine Flut von Klitterern ergoss sich über den Fußboden.

Ich bückte mich und hob ein Exemplar davon auf.

„Harry, sieh dir das an.“ Murmelte ich erschrocken.

Was ist hier los?

Auf der Titelseite war ein Bild von Harry abgedruckt, mit der Überschrift:

Unerwünschter Nummer eins!

Daneben lag eine aktuelle Ausgabe des Propheten, den er wohl als Vorlage benutzt hatte.

Harry Potter, der wahre Mörder von Albus Dumbledore
Wer kennt den Aufenthaltsort, des Unerwünschten Nr.1?
Von Rita Kimmkorn

Wie das Ministerium unter der Leitung des neuen Zaubereiministers Pius Thicknesse heute bekannt gab, wird Harry Potter, bekannt als der Junge Der Überlebt hat, als eigentlicher Mörder von dem ehemaligen Schulleiter der Schule für Zauberei, Hogwarts, offiziell gesucht.

Es gilt als erwiesen, dass Potter, Albus Dumbledore in böser Absicht und Machtgier, entwaffnet und anschließend, aus dem Fenster des Astronomieturmes in Hogwarts gestoßen hat.

Dumbledore der durch die überraschende Entwaffnung, geschwächt war, starb an den Folgen des Sturzes.

Zur Ergreifung des Täters, Harry Potter, ist eine Belohnung in Höhe von 10.000 Galeonen ausgesetzt.

Hinweise nimmt der Leiter des Büros für magische Strafverfolgung, Yaxley, entgegen.

„Der Klitterer hat wohl eine Kehrtwende hingelegt?“ fragte Harry wütend. „Haben sie etwa das getan, als sie in den Garten gingen, Mr. Lovegood? Eine Eule zum Ministerium geschickt?“

„Die haben mir meine Luna weggenommen“, flüsterte er kleinlaut. „Wegen der Sachen, die ich geschrieben habe. Die haben mir meine Luna genommen, und ich weiß nicht, wo sie ist, was sie ihr angetan haben. Aber vielleicht geben sie sie mir zurück, wenn ich – wenn ich…“

„Harry ausliefere?“ ich hatte verstanden.

Xenophilius sah uns totenbleich an.

„Die werden jeden Moment hier sein. Ich muss Luna retten. Ich darf Luna nicht verlieren. Sie dürfen nicht gehen.“

„HARRY!“ schrie ich entsetzt auf.

Eine neue Erfahrung

Etliche vermummte Gestalten auf Besen flogen direkt am Fenster vorbei.

Harry reagierte sofort und am schnellsten, indem er sich zur Seite warf und damit Ron und mich aus der Gefahrenzone riss.

Der Schock hatte mich gelähmt, ich war unfähig zu handeln, und selbst Ron konnte lediglich mit offen stehendem Mund nicht mehr reagieren.

Immer wieder erstaunte mich Harry in Gefahrensituationen, heimlich bewunderte ich seine Fähigkeiten in Situationen der Not instinktiv die richtige Entscheidung, zu treffen.

Er behielt als Einziger von uns einen kühlen Kopf, und hatte sogar in diesem Fall den erhobenen Zauberstab von Lunas Dad bemerkt, dessen Schockzauber fast gleichzeitig mit unserem Fallen an uns vorbeizischte.

Das von Xenophilius verharmloste Horn des Erumpents, wie ich also doch richtig erkannt hatte, wurde mit voller Wucht von seinem Zauber getroffen.

Eine gewaltige Explosion erfasste das Haus, ich lag flach auf dem Boden, die Hände auf die Ohren gepresst, und der Boden unter mir erzitterte. Zersplittertes Holz, Papierfetzen, Steine, Porzellan, Glassplitter und Lehm prasselten über mich nieder.

Endlich traute ich mich aufzusehen, und sah gerade noch, wie Harry unter einer riesigen Rauch- und Staubwolke verschwand, durch die Luft geschleudert wurde und krachend zu Boden fiel.

Immer mehr Schutt und Splitter flogen wie Wurfgeschosse durch den Raum, schützend hielt ich meine Hände vor die Augen, blind von den Trümmern, die umher flogen und auf uns nieder regneten, schrie ich nach meinen Freunden. „Harry? Ron? seid ihr okay?“

Die Rauch und Staubentwicklung taten ihr übriges, der feine Staub brannte unerbittlich in den Augen, ich musste sie zu engen Schlitzen zusammenpressen und konnte nur schemenhaft erkennen, was um mich herum geschah.

Immer wachsam!

Nach diesem Motto versuchte ich die Kontrolle über meine Gedanken wieder zu erlangen.

Mit einem lauten Poltern, schien Lovegood die Treppe hinuntergestürzt zu sein, offenbar umgerissen von der Wucht der Explosion.

Der Rauch wurde immer dichter und drückte auf die Lungen, man konnte kaum noch atmen, geschweige denn etwas sehen. Vorsichtig tastete ich mich vorwärts, die Hälfte der Decke war eingestürzt, und das Fußende von Lunas Bett hing bedrohlich durch das Loch. Noch immer schwebten Papierfetzen durch die Luft, und der größte Teil der Druckerpresse lag umgekippt auf den Stufen der Treppe, und versperrte den Weg nach unten.

Dann ertastete ich einen Arm, eindeutig Harrys, ich würde ihn unter tausenden herausfinden, ich griff zu und zog mich näher heran.

„Alles okay mit dir?“ flüsterte er mir zu.

Von unten drangen Stimmen zu uns heran, ich presste einen Finger auf meine Lippen, und deutete Harry, ruhig zu sein, und dass ich mich nach Ron umschauen würde.

Unaufhörlich rieselte Schutt und Asche auf uns nieder, halb unter dem Schutt begraben hörte ich laute polternde Geräusche aus dem unteren Stockwerk, krachend flog die Eingangstür auf.

„Hab ich dir nicht gesagt, dass dieser Spinner bloß wieder mal irres Zeug daherfaselt, Travers?“

Ein weiterer Knall war zu hören, gefolgt von einem schmerzverzerrten Schrei.

Offenbar hatten sie Lunas Dad geschockt.

„Nein … nein … oben … Potter!“ stammelte er.

Die Todesser glaubten dem verrückten Mann nicht, und folterten ihn immer weiter, doch sicherheitshalber überprüfte der Todesser Selwyn mit einem Aufspürzauber, ob weitere Personen im Haus wären.

„Homenum revelio!“

Ein seltsames, bedrückendes Gefühl erfasste mich, und irgendwas rauschte bedrückend über mich hinweg, ich begann zu keuchen, es war als würde mein Körper in seinen Schatten eintauchen.

„Es ist Potter, ich versichere ihnen, es ist Potter!“, schluchzte Xenophilius. „Bitte … bitte … geben sie mir

Luna, lassen sie mich nur Luna wiederhaben…“

„Da ist wirklich jemand oben, Selwyn“.

„Sie können ihr kleines Mädchen haben“, sagte die zweite Stimme, „wenn sie diese Treppe hier hochgehen und mir Harry Potter runterbringen. Aber wenn das ein Hinterhalt ist, wenn es ein Trick ist, wenn sie einen Komplizen haben, der da oben wartet und uns überfallen will, dann müssen wir sehen, ob wir ein Stück von ihrer Tochter übrig lassen, damit Sie sie beerdigen können.“

Voller Verzweiflung schrie Lovegood auf, es dröhnte in meinen Ohren, und seine Stimme kam näher, hastige Schritte und ein Scharren waren auf der Treppe zu hören.

„Kommt“, flüsterte Harry, „wir müssen hier raus.“

Harry befreite sich von dem Schutt und zog auch mich darunter heraus. Ron aber, war sehr tief verschüttet, so leise es ging robbten wir zu ihm hinüber, und versuchten eine schwere Kommode von Rons Beinen wegzustemmen. Lärmend und scharrend kam Xenophilius immer näher an uns heran.

Dank einem Schwebezauber gelang es mir Ron endlich von den Trümmern zu befreien, die Kommode erhob sich und Ron rutschte schnell darunter hervor.

Und endlich konnte auch ich klar denken, ich hatte einen Plan, eine plötzliche Eingebung.

Es war auch höchste Zeit, dass ich mich besann, mich zusammenriss.

„Also gut“, hauchte ich nur noch, weil ich schon Xenophilius Atem spüren konnte, nur noch wenige Schritte war er von uns entfernt.

„Vertraust du mir, Harry?“

Mein Blick genügte, Harry nickte ohne mit dem Wimper zu zucken.

Vertrauen!

Eure wichtigste Gabe ist gegenseitiges Vertrauen!

„Dann los“, flüsterte ich weiter, „gib mir den Tarnumhang. Ron, du ziehst ihn über.“

„Ich? Aber Harry…“, stammelte er.

„Bitte Ron! Harry, halt dich an meiner Hand fest, Ron klammer dich an meine Schulter.“

Harry streckte mir seine linke Hand entgegen, nickte mir erneut zu, und Ron verschwand unter dem Tarnumhang.

Xenophilius gelang es unterdessen mit einem Wingardium Leviosa die Druckerpresse aus dem Weg zu räumen.

„Haltete euch fest“, flüsterte ich, angespannt.

Hoffentlich geht das gut, hoffentlich funktioniert es so, wie ich es mir ausgemalt habe.

„Haltet euch fest … einen Moment noch …“.

„Worauf wartest du?“, drängelte Ron ungeduldig.

Unmittelbar vor uns erschien Xenophilius kreidebleiches Gesicht.

Jetzt!

Für einen kurzen Moment drückte ich Harrys Hand ganz fest, und gab ihm dadurch das Startzeichen.

„Oblivate!“ rief ich und richtete den Zauberstab zuerst auf Mr. Lovegoods Gesicht, dann auf den Fußboden neben mir: „Deprimo!“

Ich hatte ein riesiges Loch in den Wohnzimmerboden gesprengt, und wir krachten, wie ein Felsblock hindurch. Harry klammerte sich verzweifelt an meine Hand, Rons Griff lockerte sich kurzzeitig, seine Hand rutschte von meiner Schulter, lag aber wieder fest auf, als ich begann mich in der Luft zu drehen. Die zwei Todesser versuchten auszuweichen, während Unmengen von Schutt über sie niederprasselten.

Das Haus krachte in sich zusammen, unter dem Donnern des einstürzenden Hauses verschwanden wir in der Dunkelheit.

Wir knallten unsanft in einen gras bewachsenen Untergrund, und während ich bereits die Schutzzauber einrichtete, rappelte sich Ron erst hoch und schimpfte über diesen verräterischen Dreckskerl Lovegood.

Harry hatte zwar meinen Plan verstanden, sah mir aber fassungslos zu.

Fassungslos, wohl eher bewundernd.

Meine Brust schwoll genüsslich an.

Endlich hatte ich mich wieder im Griff, und mir war es mit einem Trick gelungen meine beiden Freunde zu beschützen.

„Du wolltest, dass sie mich sehen um Luna nicht zu gefährden“, stellte Harry folgerichtig fest.

Ich wollte wirklich, dass die Todesser Harry sehen, vielleicht könnte Luna so frei kommen, immerhin

schaffte ich damit den Beweis, dass Harry Potter wirklich im Haus war, und Xenophilius hätte die Wahrheit gesagt.

Ron durften sie nicht sehen, weil er ja immer noch mit Grieselkrätze zu Hause im Fuchsbau im Bett lag.

Der Versuch etwas von Mr. Lovegood zu erfahren war Zeitverschwendung, genau wie Harry prophezeit hatte, wieder waren wir, genau wie in Godrics Hollow unnötigerweise in Gefahr geraten.

Die Heiligtümer des Todes?

Wer glaubt denn so was?

Ein Märchen, wie schon der Titel verrät:

Die Märchen von Beedle dem Barden.

Selbst wenn Harrys Tarnumhang wirklich ungewöhnlich ist.

Ein Zufall, mehr nicht.

Die Peverells betreffend wusste ich aus Noblesse der Natur, dass es sich um eine der allerersten Zaubererfamilien handelte, deren männliche Linie ausgestorben war, so dass die heutigen Peverell - Nachfahren andere Familiennamen haben müssten.

Dann überschlug sich wieder einmal Harry mit einer Idee, in die er sich verrannte.

Er erinnerte sich an eine Denkariumsszene, nervös schritt er auf und ab, wie immer, wenn er einen solchen Einfall bekam, und dachte mehr laut, als dass er erzählte.

Auf Vorlost Gaunts Ring soll angeblich das Peverell – Wappen gewesen sein.

Vorlost hätte nie kapiert, dass dieser Stein eigentlich der Stein der Auferstehung ist, jener magische Stein, der die Toten zurückholen kann. Voldemort hat den Ring mit dem Stein zu einem seiner Horkruxe gemacht und Dumbledore hatte ihn letztes Jahr zerstört und den Stein in dem Schnatz versteckt, den er dann Harry vererbt hat.

Er fantasierte weiter, *dass er nun zwei der Heiligtümer in Besitz hätte, den Tarnumhang und den Stein der Auferstehung, es würde ihm also nur der Elderstab fehlen, um den Tod zu besiegen, und damit Voldemort zu trotzen, und Voldemort wäre auf der Suche nach diesem mächtigen Zauberstab.*

Besessenheit!

Harry war wieder einmal besessen von einer Idee, und wieder fiel es mir schwer ihm zu glauben, wieder einmal beging ich den gleichen Fehler, wie bei der Sache mit Malfoy.

Und wieder drückte es auf die Stimmung untereinander.

Harrys Laune verschlechterte sich von Tag zu Tag.

Er spürte die Ablehnung, die ihm entgegenschlug, sowohl von Ron als auch von mir, als ich ihn, dann auch noch an seine eigentliche Aufgabe erinnern musste, ließ er Ron und mich einfach enttäuscht im Zelt stehen, und ging nach draußen vor das Zelt.

O nein, Harry!

Nicht – schon – wieder!

„Harry, das ist kein Spiel, das ist keine Übung!“ rief ich ihm verzweifelt hinterher, und war schon drauf und dran, loszurennen, nur Ron hielt mich mit einem festen Griff am Arm zurück. „Lass ihn!“

Mit einem giftigen Blick riss ich mich los, blieb aber vor dem Durchgang stehen.

„Das ist die Realität und Dumbledore hat dir ganz klare Anweisungen hinterlassen: Finde und zerstöre die Horkruxe! Dieses Symbol bedeutet nichts, vergiss die Heiligtümer des Todes, wir können es uns nicht erlauben, uns ablenken zu lassen.“

„Aber verstehst du denn nicht?“

Harry kam zurück ins Zelt, ging an mir vorbei, lief schnurstracks zu seinem Rucksack und streckte mir den Brief seiner Mutter aus Sirius Zimmer entgegen.

„Dumbledore hatte sich von meinem Vater den Tarnumhang ausgeliehen!“

Hoffnungsvoll blickte er mich an.

Ich gab ihm den Brief ohne Aufmerksamkeit zurück, so zusammengefaltet, wie er ihn mir überreicht hatte.

Sein Blick war leer, und sie drückten seine Enttäuschung aus.

Seine Enttäuschung über jemanden, der ihm nicht das notwendige Vertrauen entgegenbrachte, das er so sehr benötigte, und es waren wie Nadelstiche in meine Haut, in mein Herz.

Wäre nur Ron nicht dagewesen!

Wenn wir alleine gewesen wären, hätte ich es ihm erklären können, hätte vielleicht tröstende Worte finden können, vielleicht hätte er meine Gründe sogar verstanden, aber Rons Ablehnung, war der zusätzliche K.O.

„Was ist das?“ fragte Ron aufgebracht.

„Lies!“ forderte ihn Harry mit schwacher Stimme auf.

Mit besorgter Miene wich Ron nicht von meiner Seite, nahm den Brief entgegen, und las, immer wieder unterbrochen mit Blicken, die er abwechselnd auf Harry und auf mich richtete.

Rons Miene besserte sich nicht, als er den Brief wieder zusammenfaltete, und ihn Harry schweigend entgegenreichte.

Enttäuscht wandte sich Harry erneut ab.

„Du glaubst auch nicht daran, oder?“ fragte ich Ron in der Hoffnung, dem Ganzen ein Ende zu bereiten.

Ron stimmte mir natürlich zu, wer hätte auch etwas Anderes erwartet.

„Ich weiß nicht … ich meine … teilweise passt es ja zusammen. Aber wenn man es insgesamt betrachtet…“, Ron holte tief Luft, und fühlte sich sichtlich unwohl. „Das hat uns Dumbledore aufgetragen. Vielleicht … vielleicht sollten wir diese Sache mit den Heiligtümern vergessen.“

Ich atmete auf, und hoffte Harry hätte ein Einsehen.

Plausible Worte aus Rons Mund, und ich war dankbar dafür.

„Danke, Ron“, strahlte ich, und bereitete dem Ganzen ein Ende, indem ich wortlos an Harry vorbeiging, und die nächste Wache übernahm.

Doch es war noch nicht zu Ende, nur für den Moment musste sich Harry geschlagen geben, dessen war ich mir sehr wohl bewusst. Seine Besessenheit über eine Idee war zurück, und es würde ihn nicht zur Ruhe kommen lassen.

Er fügte sich in die Niederlage, aber die Enttäuschung war greifbar.

„Er behandelt mich, wie Luft, hat kein Wort geredet, liegt nur auf dem Bett und starrt die Decke an.“

Mit mürrischem Blick löste mich Ron zwei Stunden später ab, bei meiner Rückkehr ins Zelt fand ich Harry auf seinem Bett vor, nicht schlafend, aber träumend mit offenen Augen.

„*Ich öffne mich zum Schluss*“, murmelte er vor sich hin, ohne auf mich zu achten. „*Ich öffne mich zum Schluss*“.

Verdammter Ignorant!

„Besessener Knallkopf“, murmelte ich wütend und blieb provokativ vor seinem Bett stehen. „Wir sollen Horkruxe suchen, Harry!“

Schau mich an, du verdammter Ignorant.

Sprich mit mir!

Wir sind jetzt unter uns!

Er gab Zischgeräusche von sich, und drückte den Schnatz gegen seine Lippen.

Meine Kritik prallte an ihm ab.

„Du hast mir überhaupt nicht zugehört!“ zischte ich.

Mit unglaublich ignoranten Augen blickte er endlich in meine Richtung. „*Keiner kann leben, während der Andere überlebt*, warum versteht ihr denn nicht?“

„Harry!“

„Nicht, Harry!“ fauchte er. „*Der letzte Feind, der zerstört werden wird, ist der Tod*“, zitierte Harry weiter.

Es klang, als würde er mich anflehen.

„Ich dachte, wir sollten gegen Du – weißt – schon – wen kämpfen?“ entgegnete ich ruhig.

„Nicht ihr – ich!“

Mit diesen Worten drehte er sich zur Seite und zeigte mir die kalte Schulter.

Habe ich das verdient?

Sollte man kontroverse Meinungen nicht akzeptieren?

Oder tat ich mich darin schwerer, als er?

Harte, wahre Worte, die er mir entgegenschleuderte.

Resignierend ließ ich ihm seine Ruhe.

In diesem Moment konnte ich nichts für ihn tun, aber auch nichts für mich.

Der Schnee war zwischenzeitlich in Regen übergegangen, die Kälte verzog sich aber nur langsam, die Wochen schlichen wieder untätig dahin.

Immer öfters nahm Harry jetzt wieder die Karte des Rumtreibers zur Hand, und beobachtete regungslos die vielen mit Namen bezeichnete Punkte.

Er suchte wohl Zuflucht, einen Halt, in der Hoffnung, dass wenigstens sie ihm zustimmen würde, auch

wenn er nur den Punkt mit ihrem Namen anstarrte.

Ginny.

Sie hätte ihm sicherlich geglaubt, so wie sie es immer getan hatte.

Aber das Leben ist nicht nur Friede, Freude, Eierkuchen, Harry!

Man muss auch Kritik vertragen können, oder die Meinung anderer akzeptieren.

Aber er hat doch die andere Meinung akzeptiert, und nur die Kritik nicht vertragen?

Hast du schon mal daran gedacht, dass er wieder einmal Recht haben könnte?

Har er daran gedacht, dass ich Recht haben könnte?

Nein … also!

Ignorant!

Oft konnte ich Harry unbemerkt über die Schulter sehen, wenn er die Karte anstarrte. Ginnys Name tauchte entweder in einem Klassensaal, oder in ihrem Schlafraum auf, Harry hatte mich nie registriert, oder er wollte mich nicht bemerken. Gelegentlich war ihr Name aber auch komplett von der Karte verschwunden. Ich tippte auf ein geheimes Lager im Raum der Wünsche.

Harry schien es nicht zu beunruhigen, also hatte er wohl ähnliche Gedanken.

Er war nur noch mit sich selbst beschäftigt, ging Ron und mir größtenteils aus dem Weg.

Es begann die Zeit, die mich und Ron näher zusammenschweißte.

Vielleicht war es das schlechte Gewissen, oder der Gedanke etwas gut machen zu wollen, jedenfalls übernahm langsam Ron die Initiative, und versuchte uns zum Handeln zu bewegen.

„Noch drei Horkruxe“, immer wieder begann er mit dieser Aussage auf uns einzureden.

Er müsste gespürt haben, dass mich Harrys depressive Phase schwer getroffen hatte, ich litt genauso, wie er, machte mir schwere Vorwürfe.

Hatte ich das Richtige getan?

Oder denkt er, dass ich ihm nicht mehr vertraue?

Aber wie kann er so was nur denken?

„Wir brauchen einen Schlachtplan, kommt schon! Wo haben wir noch nicht gesucht? Gehen wir alles noch mal durch. Das Waisenhaus…“

Die Winkelgasse, Hogwarts, das Haus der Riddles, Borgin und Burkes, Albanien…

Zum Schein ging Harry darauf ein, aber er wirkte emotionslos und gleichgültig.

Immer wieder dieselben Vorschläge, langsam kam mir der Verdacht, dass Harry sich nur auf die Überlegungen einließ, damit ich ihn in Ruhe ließ.

Ich litt wirklich unter Harrys Apartheid und seiner damit verbundenen Ablehnung gegenüber mir.

Erst im März änderte sich die Lage dramatisch.

Wieder einmal war Harry wortlos aufgestanden, ohne mich eines Blickes zu würdigen. Er stolzierte an mir vorbei, und steuerte schnurstracks ins Freie.

Nur kurze Zeit später kam Ron gähnend ins Zelt, und versuchte wie so oft in den letzten Tagen das hölzerne alte Radio zu aktivieren, das bisher aber stets stumm blieb.

Es war nervig, nur ließ ich mir nichts anmerken, bis auf einen gelegentlichen genervten Blick, den ich ihm zuwarf, wenn er wieder seinen Zauberstab auf das Radio klopfte, und einen Namen dazu murmelte.

Ich wollte nicht auch noch Ron gegen mich aufbringen.

An diesem Tag jedoch, stellte er das Radio nur auf den Tisch und kam stattdessen auf mich zugelaufen.

Sein Gesichtsausdruck verriet nichts Gutes.

Er wirkte aufgewühlt und sehr nervös, es war offensichtlich, dass er etwas ansprechen wollte, das ihn beschäftigte.

„Hermine, kann ich dich was fragen?“ begann er unsicher.

Ich erwiderte nichts, sondern starrte ihn an und nickte mit meinem Kopf.

„Was ist das zwischen dir und Harry?“

Als er es ausgesprochen hatte, wirkte er sichtlich erleichtert, scheinbar musste er seinen ganzen Mut dafür aufbringen.

„Was soll zwischen uns sein?“ erwiderte ich gefasst, weil ich wusste, dass diese Frage irgendwann aufkommen würde.

„Nun ... ähm ... ich meine“, stotterte er.

Mit meiner coolen Antwort hatte er wohl nicht gerechnet, jedenfalls war die Unsicherheit zurück.

„Nun, was ich sagen will – Euer Verhalten … das ist doch nicht normal."

„Wie bitte?", wunderte ich mich – nicht wirklich. „Was meinst du damit?"

„Nun ... ähm ... du ... Harry ... also ihr – ihr verhaltet euch irgendwie seltsam, und darunter leidet die ganze Stimmung."

„Ich verstehe den Sinn deiner Frage nicht", ungläubig schüttelte ich meinen Kopf.

„Harry ist eingeschnappt, weil du ihm nicht glaubst, und du bist eingeschnappt, weil er sich zickig dir gegenüber verhält. Wie würdest du das nennen?"

„Meinungsverschiedenheit?"

„Hermine, ich mag zwar blöd sein, aber ich bin nicht blind. Zwischen euch ist mehr als..."

„Zwischen Bruder und Schwester?" vollendete ich für ihn.

„Habt ihr euch etwa abgesprochen?"

„Nein, wie kommst du darauf?"

„Weil das Harry auch schon gesagt hat, nachdem ich den Horkrux zerstört habe."

„Weil du mitansehen musstest, wie wir uns küssen?"

„Woher...?"

„Harry hat es mir erzählt."

„Warum hast du mich nicht danach gefragt?"

„Ich dachte, Harry hat dir alles erklärt?"

„Ich bin mir aber jetzt nicht mehr sicher, ob er mir wirklich die Wahrheit gesagt hat?"

„Warum sollte er lügen?"

„Sag du es mir…"

Auffordernd, aber abwartend starrte er mich an.

„Es gibt nichts, das ich dir sagen könnte."

„Könnte oder möchte?"

„Was soll jetzt diese Frage?", äußerlich blieb ich cool.

„Ich meine…", begann Ron wieder zu stammeln, „nichts, dass es zu erzählen gibt, oder nichts, dass du erzählen möchtest?"

Ich zuckte teilnahmslos mit der Schulter. „Vielleicht von Beidem etwas…"

„Ihr wart immerhin zwei Monate zusammen, und alleine …alleine in einem Zelt … nur für euch..."

„Woran wir keine Schuld tragen!"

„Sch … schon klar, das weiß ich selber, und es tut mir ja auch wirklich leid, aber..."

„Aber was?" fragte ich, obwohl ich die Frage vorhersah.

„Aber habt ihr...?"

„Haben wir was?"

„...euch geküsst?"

„Ja, Ron, das haben wir!"

Ron zuckte zusammen, ging einen Schritt zurück, und schluckte einen sichtbaren, schweren Brocken hinunter.

Seine Verwirrung war so groß, dass er nicht mehr wusste wo hinten und vorne war.

„Aber bereits lange vor diesen zwei Monaten", nahm ich ihm die Anspannung. „Es ist schon lange her, sehr lange, und ich werde dir auch nichts darüber erzählen. Aber es gab nichts mehr außergewöhnliches, seit Harry und Ginny … zusammen gehören, und auch nicht hinterher."

„Ihr habt euch also wirklich geküsst?"

Ich nickte zustimmend, und erneut zuckte Ron zusammen.

„Aus Liebe? Ein Liebeskuss?"

Ich zuckte besänftigend meine Schulter, und bewegte dabei meine Augen, frei nach dem Motto: Such es dir selber aus!

„Eine Spielschuld? Ein Geburtstagskuss? Ein Testkuss? Ein Liebeskuss? Ich weiß es nicht, Ron. Nenn es, wie du willst, such es dir aus. Ich werde dir nicht mehr sagen, ich kann dir auch nicht mehr sagen."

In Rons Pupillen konnte ich live mitansehen, wie Harry mich küsste, wie er mich sogar splitternackt auszog und mich dermaßen vernaschte, wie ich es mir selber nicht schöner hätte vorstellen können.

Rons Fantasien gingen mit ihm durch, und nicht nur seine.

„Was war es bei dir und Lavender?", holte ich ihn aus einer Szene zurück, die ich nur mir selber gönnen

wollte.

„Ein neues, schönes Gefühl“, antwortete Ron, wie aus der Pistole geschossen.

„Kein Liebeskuss?“

„Ich weiß es nicht … weiß es wirklich nicht“, seine Augenbraue zuckte, als er die nächste Frage stellte, „Wann?“

„Lange vor Ginny, das muss dir genügen.“

„Es genügt mir aber nicht“, erwiderte er, mit unverkennbarer Eifersucht. „Wie lange?“

„Harry liebt Ginny. Ich weiß das, und wenn sie ihn noch will, wenn wir zurückkommen, dann wird ihnen auch nichts und vor allem, niemand im Wege stehen.“

„Und wenn nicht?“

„Das liegt nicht in meinem Ermessen“, dabei sah ich ihn einfach nur mitleidsvoll an.

Er senkte seinen Kopf.

„Du liebst ihn also?“

„Ich liebe auch dich.“

„Und Viktor? Hast du ihn auch…“

„Jein“.

„Was ist das für eine Antwort?“

„Viktor war ein erzwungener Kuss, Ron. Nicht schön, das kannst du mir glauben, aber ich bin ihm deswegen nicht böse. Viktor war immer ehrlich zu mir.“

„Wo habt ihr … hast du Harry geküsst?“

„Ron, bitte, lass es. Ich werde nicht darüber reden, schon gar nicht, wenn ich nicht einmal mit Harry darüber reden wollte.“

„Wollte?“

„Wir haben nie darüber gesprochen, Ron.“

„Ihr habt … nicht?“ Rons Augen rissen weit auf. „Und was ist jetzt das für ein Spiel, das ihr hier abzieht?“

„Wir spielen kein Spiel, und schon gar nicht vor deinen Augen. Ich weiß nicht, was ich tun soll. Ich versuche ihm klar zu machen, dass seine Idee wieder einmal besessen ist, und er versteht es einfach nicht, da gibt es keinen Hintergedanken.“

Nachdenklich sah Ron einige lange Augenblicke zu Boden.

„Was wäre wenn … du – weißt – schon – wer?“

„Wenn er nicht mehr wäre?“ vollendete ich für ihn.

Langsam, wie in Zeitlupe schüttelte ich meinen Kopf, und zuckte gleichzeitig mit der Schulter.

Ich konnte es in Rons Blicke sehen, er hatte verstanden, es hat Klick gemacht, ob bewusst oder unbewusst blieb mir allerdings verborgen.

„Ich bin nicht der Klügste, aber ich bin nicht blind.“

Und ich hatte keine Antwort auf seine Frage, und damit auch das Spiel verloren.

Für immer verloren?

„Ich werde Harry niemals im Stich lassen, das habe ich Sirius und meiner Mom versprochen, auch wenn du es nicht verstehst, ich habe es auch Lily versprochen, und ich habe es mir versprochen, und aus diesem Grund muss ich ihn unter anderem auch vor Fehlern schützen. Das ist es wohl, was ich im Moment tue.“

Ron zeigte Anstalten einer Erwiderung, doch ich griff nach seinem Arm und unterbrach seine Frage.

„Und noch etwas, das du vielleicht nicht verstehst. Was ich dir jetzt sage, bleibt unter uns, versprich es mir!“

Mit großen Augen sah mich Ron an, und nickte zustimmend.

„Ich verspreche es.“

„Harry muss sterben, um zu überleben.“ Erneut unterbrach ich seine fragenden, skeptischen Blicke. „Ich befürchte ein Teil seiner Seele, könnte du – weißt – schon – wem gehören, und dieser Teil muss erst zerstört werden, bevor…“

„Du glaubst Harry selbst ist ein … ein Horkrux? Wie kommst du darauf?“

„Ich glaube es nicht, Ron. Ich weiß es. Seine enge Verbindung zu ihm, seine regelmäßigen Wahrnehmungen, Gefühlsausbrüche, die er spürt. Bei dem Versuch Harry zu töten, ist versehentlich ein weiterer Horkrux entstanden.“

Ich nahm das Schwert von Gryffindor in die Hand und begann es zu polieren, ich tat es um mich

abzulenken, das Gespräch mit Ron, mit dem ich so noch nie gesprochen hatte, stimmte mich nachdenklich.

Was wäre wenn… es nicht nur an Voldemort liegen würde.

Es sind weitaus mehrere Aspekte.

„Albus!“ murmelte Ron und klopfte geistig abwesend auf das Radio…

„Ich hab es, ich hab es! Das Passwort war Albus! Komm rein Harry!“ schrie Ron.

Die Stimme von Lee Jordan erklang in diesem Augenblick aus dem uralten Kofferradio.

„Ich begrüße sie recht herzlich zu Radio Potterwatch.

Gleich zu Beginn müssen wir leider wieder von einigen Todesfällen berichten. Wir trauern um Ted Tonks, Dirk Cresswell sowie dem Kobold Gornok. Des Weiteren wurde in Godrics Hollow die Leiche von Bathilda Bagshot entdeckt.

Liebe Zuhörer, verweilen wir nun wieder eine Minute in der Trauer mit den Angehörigen.“

…

Es entstand eine kurze Pause, in der nur ein leises Knacken im Radio zu hören war.

„Danke für ihre Anteilnahme.

Immer noch als vermisst gelten Dean Thomas, der Kobold Griphook, der Zauberstabmacher Ollivander, sowie seit Weihnachten Luna Lovegood. Ich übergebe nun an Royal für Neuigkeiten aus dem Bereich des Ministeriums und der Gesetze.“

„*Danke Stromer*“, sagte die unverkennbare, tiefe Stimme von Kingsley!

„Die Muggel wissen nach wie vor nicht, wer für ihr Leid verantwortlich ist, während sie weiterhin schwere Verluste zu beklagen haben. Allerdings hören wir laufend wirklich inspirierende Geschichten von Zauberern und Hexen, die sich selbst in Gefahr bringen, um befreundete oder benachbarte Muggel zu schützen, häufig ohne dass die Muggel davon wissen. Ich möchte an all unsere Hörerinnen und Hörer appellieren, sich an ihnen ein Beispiel zu nehmen und vielleicht einen Schutzzauber über jedes Muggelhaus in ihrer Straße zu legen. Viele Leben können gerettet werden, wenn solche einfachen Maßnahmen ergriffen würden. Ich möchte daher nur kurz über die immer weiter ausgeweiteten Muggelgesetze eingehen. Das ist nichts anderes als eine einfache Methode, den Muggelgeborenen einzusperren. Wir grüßen diejenigen, die Flüchtlinge beherbergen und sie in Sicherheit gebracht haben. Das neue Regime ist nach wie vor kräftig beim Herstellen einer reinrassigen Gesellschaft. Passen sie auf sich auf. Romulus, du hast auch etwas für uns? Behauptest du immer noch, wie jedes Mal, wenn du in unserer Sendung bist, dass Harry Potter nach wie vor am Leben ist?“

„Wir wissen, dass es Lupin ist“, sagte ich lächelnd zu Ron, der es uns gerade erklären wollte.

Die Stimme von Lupin – Romulus erklang.

„Allerdings, begann er. Wie ich beim letzten Mal schon erwähnte, sind keine Nachrichten, gute Nachrichten. So auch dieses Mal. Sollte Harry Potter gefangen worden sein, hätten wir es mit Sicherheit sofort gehört, oder die Nachricht von seinem Tod hätte sich möglichst schnell verbreitet, wenn er eingetreten wäre, denn das würde die Moral all derjenigen, die dem neuen Regime Widerstand leisten, einen tödlichen Schlag versetzen. Der Junge der überlebt hat bleibt eine Symbolfigur für alles, wofür wir kämpfen: den Triumph des Guten, die Macht der Unschuld, die Notwendigkeit, weiterhin Widerstand zu leisten.“

„Und was würdest du Harry sagen, wenn du wüsstest, dass er jetzt zuhört, Romulus?“ Fragte Stromer, Lee Jordan.

„Ich würde ihm sagen, dass wir alle in Gedanken bei ihm sind … Und ich würde ihm sagen, er soll seinem Instinkt folgen, der sicher und fast immer richtig ist.“

Harry blickte mich kurz herausfordernd an, ich vermied es ihn anzusehen, und eine Träne verirrte sich in meinem Auge.

War es etwa ich, die wieder Besessen war, weil ich ihm nicht glauben wollte?

„Fast immer richtig“, wiederholte ich daher, mit einem entschuldigenden Lächeln.

„Ach, hab ich’s euch nicht erzählt?“ unterbrach Ron unser heimliches Getue. „Bill meinte, Lupin würde wieder mit Tonks zusammenleben! Und offenbar wird sie schon ziemlich rund!“

„…und wie immer deine Neuigkeiten über die Freunde von Harry Potter, die wegen ihrer Treue zu ihm leiden?“ Erklang gerade wieder Lee Jordans Stimme im Radio.

„Nun, wie Stammhörer sicher wissen, sind einige der freimütigsten Anhänger von Harry Potter inzwischen im Gefängnis, darunter Xenophilius Lovegood, der ehemalige Herausgeber des Klitterers. Wir haben in den letzten Stunden auch erfahren, dass Rubeus Hagrid…“

„Hagrid?“

Wir stöhnten alle drei gleichzeitig auf, und verpassten fast den Rest von Lupins Satz.

„…der bekannte Wildhüter der Hogwarts - Schule, knapp der Festnahme auf dem Gelände von Hogwarts entkommen ist, wo er Gerüchten zufolge eine Harry Potter Freundschaftsparty veranstaltet haben soll. Hagrid wurde jedoch nicht verhaftet und ist, soweit wir wissen, auf der Flucht.“

„Ich schätze mal, dass es auf der Flucht vor Todessern hilfreich ist, wenn man einen fünf Meter großen Halbbruder hat?“ erkundigte sich Lee.

„Das verschafft einem vermutlich einen Vorteil“, stimmte Lupin zu. „Darf ich noch hinzufügen, dass wir hier bei Potterwatch zwar Hagrids Mut loben, aber selbst den treuesten von Harrys Anhängern dringend davon abraten möchten, Hagrids Beispiel zu folgen.“

„In der Tat, Romulus“, stimmte Lee erneut zu. „Und nun zum Neuesten über den Zauberer, der sich also genauso ungreifbar erweist wie Harry Potter. Wir bezeichnen ihn gerne als den Obersten Todesser, und ich möchte euch hiermit einen neuen Korrespondenten vorstellen, der uns seine Version von einigen besonders verrückten Gerüchten, die über den Obersten Todesser in Umlauf sind erzählen wird: Hallo, Nager."

„Nager?“, erklang eine verwunderte Stimme.

Fred oder George, rätselten wir.

„Ich bin nicht Nager, vergiss es, ich hab dir doch gesagt, dass ich Beißer sein will!“

„Oh, also gut. Beißer, würdest du uns bitte die verschiedenen Geschichten aus deiner Sicht schildern?“

„Ja, Stromer, gern. Wie unsere Hörer sicher wissen, es sei denn, sie haben Zuflucht am Boden eines Gartenteichs oder an einem ähnlichen Ort gesucht, erzeugt die Strategie von du – weißt – schon – wem, im Verborgenen zu bleiben, ein hübsches bisschen Panik. Wohlgemerkt, wenn alle angeblichen Sichtungen von ihm echt sind, müssten gut neunzehn du – weißt – schon – wers momentan in der Gegend rumlaufen. Beruhigt euch, die Zeiten sind schlecht genug, auch ohne dass wir noch irgendwelche Geschichten dazuerfinden. Zum Beispiel heißt es neuerdings, dass du – weißt – schon – wer mit einem einzigen Blick aus seinen Augen töten kann. Das kann ein Basilisk, liebe Hörer. Ein ganz einfacher Test: Schaut nach, ob das Ding, das euch böse anstarrt, Beine hat. Wenn ja, ist es ungefährlich, ihm in die Augen zu sehen, obwohl, wenn es wirklich du – weißt – schon – wer ist, dann ist das wahrscheinlich trotzdem eure letzte Tat.“

Zum ersten Mal seit vielen Wochen sah ich Harry herzhaft lachen.

„Nun, wer würde nicht gern einen netten Urlaub einlegen, nach all der harten Arbeit, die er leistet? Die Sache ist die, Leute, lasst euch nicht in einem falschen Gefühl der Sicherheit wiegen, und denkt bloß nicht, er wär außer Landes. Vielleicht ist er es.“

„Vielen Dank für diese Worte, Beißer“, sagte Lee. „Liebe Hörerinnen und Hörer, damit endet ein weiteres Potterwatch. Wir wissen nicht, wann es uns erneut möglich sein wird zu senden, aber ihr könnt sicher sein, wir kommen wieder. Dreht munter an den Knöpfen. Das nächste Passwort lautet Mad-Eye. Gebt auf euch Acht und lasst nicht locker. Gute Nacht.“

Die Beleuchtung an der Senderskala erlosch.

Harry strahlte über beide Wangen.

Vertraute Stimmen zu hören war etwas Besonderes, etwas das uns sehr lange gefehlt hatte.

„Wie viel Mut die haben“, seufzte ich bewundernd.

„Aber, ihr habt gehört, was Fred gesagt hat?“ Harry wirkte immer noch aufgeregt. „Er ist im Ausland! Er sucht immer noch nach dem Zauberstab, ich wusste es!“

Nicht schon wieder!

„Harry…“

„Komm schon Hermine, warum willst du es partout nicht zugeben? Vol…“

„Nein, Harry!“

„…demort ist hinter dem Elderstab her!“

„Der Name hat ein Tabu!“ brüllte Ron.

Doch zu spät, draußen vor dem Zelt ertönte ein lauter Knall.

„Ich hab’s dir doch gesagt, wir dürfen ihn nicht mehr aussprechen – wir müssen die Schutzzauber um uns wieder aufbauen – schnell – so finden die…“

Stimmen drangen an uns heran, die immer näher kamen.

Ron zog den Deluminator aus der Tasche und ließ ihn klicken, im nu war es stockdunkel in unserem Zelt.

Aufgeregt lauschten wir, was draußen vor sich ging.

„Kommt mit erhobenen Händen da raus!“ rief eine furchterregende Stimme. „Wir wissen, dass ihr da drin seid! Ein halbes Dutzend Zauberstäbe ist auf euch gerichtet, und es ist uns egal, wen wir verfluchen!“

Ich sah nur noch eine Chance und richtete meinen Zauberstab auf Harrys Gesicht.

Dobby, ein freier Elf

Ein lauter, ohrenbetäubender Knall erzitterte unser Zelt, und weißes Licht zuckte auf.

Unter qualvollen Schmerzen brach Harry zusammen, rasch schwoll sein Gesicht an, und er bedeckte es mit beiden Händen. Nach nur wenigen Sekunden war sein Gesicht zur Unkenntlichkeit entstellt.

Voller Entsetzen starrte mich Ron an.

„Was hast du getan?“, stammelte er.

Doch mein Verbrennzauber erzielte seine geplante Wirkung, deswegen ignorierte ich seine vorwurfsvollen Blicke.

Was hätte ich tun sollen?

Ich musste Harry schützen, und niemand würde ihn in dieser Aufmachung als Harry Potter identifizieren.

Es tut mir leid Harry, es tut mir so leid, aber es ging nicht anders!

„Aufstehen, Ungeziefer.“

Unbekannte Händen zerrten uns aus dem Zelt, mit Tränen in den Augen starrte ich nur Harry an, um mich herum bekam ich gar nichts mehr mit.

Ich hoffte, ich flehte, er würde mir verzeihen, und mein Handeln verstehen.

Brutal zerrten sie meinen verunstalteten Freund vom Boden hoch, ich spürte seine Qualen am eigenen Körper, alles lief in Zeitlupe vor meinen Augen ab.

Immer noch presste er beide Hände vor sein Gesicht, seine Qualen waren zu spüren, waren greifbar.

Durch die Gewalt, die uns entgegenschlug, die Gewalt, die Harry in die Höhe riss, wurden auch seine Hände von seinem Gesicht gerissen.

„Es … es tut mir leid“, murmelte ich in sein Ohr, der Anblick war wirklich herzzerreißend.

Ein stechender Schmerz durchzuckte meine Brust. „Es tut mir leid, tut mir so leid“

Er riss sich von seinem Peiniger los, und drückte sich erneut die Hände ins Gesicht, er stöhnte unter ungeheuren Schmerzen.

Es war doch nur eine instinktive Schutzmaßnahme.

Vor lauter Panik, bekam ich außer seinen offensichtlichen Schmerzen überhaupt nichts mehr mit.

Es war alles egal, ich war nur darauf fixiert, dass Harry mir verzeihen würde, und seine Schmerzen nicht so immens wären.

Man hatte uns entdeckt, unsere Jagd wäre zu Ende. Der Lauf des Schicksals war in die Endphase eingebogen. Trotzdem beschäftigte mich etwas Anderes, als das was nun auf uns zu kommen könnte.

Unsere Zauberstäbe wurden aus unseren Taschen gezogen.

Mit Tränen in den Augen sah ich, wie seine Augen zu schmalen Schlitzen angeschwollen waren, seine Brille rutschte fast zu Boden, sie fand in seinem geschwollenen Gesicht keinen Halt mehr.

Vier oder Fünf Gestalten zerrten uns aus dem Zelt.

Ron stöhnte schmerzverzerrt auf, ich hörte seine Knochen knacken.

„Lasst ihn in Ruhe!“ schrie ich.

„Deinem Freund wird’s noch übler ergehen, wenn er auf meiner Liste steht“, röchelte eine fürchterliche Stimme. „Appetitliches Mädchen … was für ein Leckerbissen … wie weich ihre Haut ist.“

Mir drehte sich der Magen um, als Fenrir Greyback meinen Arm berührte, er stank aus dem Maul, wie eine frisch gefüllte Jauchegrube.

„Wer seid ihr?“ schrie ein Todesser, den sie mit Scabior ansprachen.

Harry nannte sich gedankenschnell Vernon Dudley, und sein geschwollenes Gesicht führte er auf einen Insektenstich zurück.

Ron hatte weniger Glück, seine Vorstellung als Stan Shunpike ging in die Hose, ein dumpfer Schlag traf ihn im Gesicht, Blut spritzte. „Bardy Weaschley“, schnaufte Ron und spuckte Blut.

„Penelope Clearwater“, sagte ich rasch, bevor mich wieder Greyback mit seinen ekligen Fingern angefasst hätte.

Jemand riss Harry an den Haaren hoch, es war meine Kopfhaut auf der ich den Schmerz verspürte.

Man schnürte uns mit zwei weiteren Gefangenen, die die Greifer bereits im Schlepptau hatten zusammen, einem Kobold, und eine uns wohl bekannte Person.

„Harry?“ fragte diese bekannte Stimme im Flüsterton.

Ich wurde direkt an seine rechte Seite gekettet. „Dean?“ flüsterte Harry schmerzverzerrt zurück.

„Du bist es!“ keuchte Dean Thomas. „Wenn die rausfinden, wen sie da haben! Das sind Greifer, die suchen nur nach Schulschwänzern, die sie für Gold verkaufen.“

Zu unserem Pech hatten die Greifer einen Tagespropheten dabei, indem sich ausgerechnet ein Bild von mir befand, und dem Vermerk: *…von der man weiß, dass es mit Harry Potter unterwegs ist.*

Greyback triumphierte, durchsuchte das Zelt, fand Harrys Brille und setzte sie ihm auf die Nase.

„Das ist er!“ schnaufte Greyback. „Wir haben Potter gefangen!“

Ich rechnete jeden Augenblick mit dem Erscheinen von Voldemort.

Doch scheinbar hatten alle Angst, Angst vor seiner Wut, falls sie sich irren würden, und es doch nicht Harry Potter wäre.

„Greyback ist zwar ein Todesser, aber Voldemort hatte ihm das dunkle Mal untersagt, er kann ihn nicht rufen“, nuschelte Harry.

Brutal zerrten uns die Greifer auf die Beine, Harry krümmte sich vor Schmerzen, und presste seine Faust gegen seine Narbe.

„*Verschließe deinen Geist, Verschließe deinen Geist, Verschließe deinen Geist*“, murmelte er vor sich hin.

Die Greifer disapparierten mit uns im Schlepptau.

Ein riesiges Herrenhaus erschien im nächtlichen Schein vor unseren Augen.

Helle Lampen erleuchteten den Zugang zum Hauptgebäude.

Man brachte uns in das Herrenhaus der Malfoys, nach Malfoy Manor, wie sich sogleich herausstellen sollte.

Nach einigen Augenblicken fielen wir hart übereinander auf einen Feldweg, vor uns erkannte ich ein schmiedeeisernes Doppeltor, hinter dem sich ein langer Zufahrtsweg befand.

„Er ist nicht hier“, murmelte Harry leise in meine Richtung, „er hat gerade einen alten Mann getötet, der ihm sagte dass ES nie in seinem Besitz war, er wäre umsonst gekommen.“

„Klappe halten“, grunzte Greyback und brüllte triumphierend in Richtung des Herrenhauses „Wir haben Potter. Wir haben Harry Potter gefangen!“

Das Doppeltor schwang auf.

Und wieder bemerkte ich besorgt, wie Harry mit Schmerzen kämpfte, seine Stirn pulsierte, sie war geziert mit dicken Schweißperlen.

Unfreundlich begrüßte Narzissa Malfoy die ungebetenen Gäste an der Haustür. Es war offensichtlich, dass unsere Anwesenheit unerwünscht war, vor allem Greyback begutachtete sie mit Abscheu.

Ich erkannte sie an dem Satz, den sie im Hausflur von sich gab, „folgt mir, mein Sohn Draco ist über die Osterferien zu Hause. Wenn das Harry Potter ist, dann wird er ihn erkennen.“

Narzissa führte uns in einen gleißend hellen Salon, an dessen Decke ein riesiger Kristallleuchter und etliche Portraits an den dunkelroten Wänden hingen.

„Was gibt es?“ Die Stimme von Lucius Malfoy ertönte, und mich ergriff endlich die Panik, die ich auf Grund unserer misslichen Lage schon viel früher hätte verspüren müssen.

Würden wir lebend herauskommen?

Was wenn Voldemort doch noch auftaucht?

Wann würden sie ihn rufen?

Dean hatte Harry problemlos erkannt, es sollte für Draco kein Problem darstellen.

Alle Schmerzen, die ich Harry beifügte wären völlig umsonst.

Narzissa rief nach ihrem Sohn.

„Draco, komm her.“

Eine Gestalt nur unwesentlich größer als Harry kam langsam und vorsichtig herangetrabt, sein Gesicht unter seinem weißblonden Haar blasser als sonst.

Draco Malfoy war zu meiner völligen Überraschung überhaupt nicht erfreut auf seine Aufgabe.

Warum war dem so?

Seinem ärgsten Widersacher den endgültigen K.O. zu versetzen sollte ihn doch eigentlich anspornen?

„Nun, Junge?“ lechzte der Werwolf begierig. Speichel tropfte aus seinem hässlichen Gesicht.

Harry stand mit dem Gesicht in einen Spiegel gerichtet gegenüber dem Kamin.

Die Ankunft von Draco schien ihn nicht zu verunsichern, fast schon lässig unbedarft betrachtete er sein

Spiegelbild, welches ich über seine Schulter hinweg sehen konnte, verengte, kleine Augenschlitze in einem riesigen, glänzend runden Gesicht in blutroter Farbe.

Draco näherte sich langsam und zögerlich, Harry wandte sich ihm zu, vermied aber den Blickkontakt.

„Nun Draco?“ fragte Lucius erwartungsvoll und begierig. „Ist er es?“

„Ich weiß nicht“, antwortete Draco, und ich bemerkte überrascht, dass er ebenso den direkten Augenkontakt mit Harry mied. Im Gegenteil, es sah so aus, als hätte er ihn nicht einmal angeschaut. „Ich weiß nicht genau“, wiederholte Draco mit leiser, krächzender Stimme, und blieb auf sicherem Abstand zu Greyback.

Die Anwesenheit des Werwolfes schien Draco genauso einzuschüchtern, wie es bei uns der Fall war.

Lucius drängte seinen Sohn zurück, nachdem er sich bereits wieder abgewandt hatte.

„Draco, wenn wir diejenigen sind, die Potter dem Dunklen Lord übergeben, dann wird er uns alles verzeihen.“

Lucius zitterte vor Aufregung.

Doch ein weiteres Mal machte Draco keine Anstalten, nur ein erzwungener Blick über seine Schulter, es war eindeutig, dass er sich weigerte Harry zu identifizieren.

Dieses Verhalten unseres größten Gegners war mir absolut Schleierhaft.

Es ergab keinen Sinn.

Was ist mit Draco geschehen?

„Wir sollten sicher sein Lucius“, rief seine Frau dazwischen. „Ganz sicher, dass es Potter ist, ehe wir den dunklen Lord rufen … Die behaupten, der gehöre ihm“, sie nahm seinen Schwarzdorn-Zauberstab unter die Lupe, „aber er entspricht nicht Ollivanders Beschreibung … Wenn wir uns irren, wenn wir den dunklen Lord umsonst hierher rufen … wisst ihr noch, was er mit Rowle und Dolohow gemacht hat?“

„Und was ist mit dem Schlammblut?“ knurrte Greyback.

Die Aufmerksamkeit richtete sich auf mich, ich begann panisch zu zittern.

„Wartet“, rief Narzissa scharf. „Ja – ja, sie war mit Potter bei Madam Malkins! … Schau, Draco, ist das nicht diese Granger?“

Und wieder überraschte mich der sonst so selbstsichere, überhebliche, verhasste Slytherin.

„Ich … vielleicht … jaah.“

Die Anzeichen bei mir waren eindeutig, Draco konnte nicht anders, fast tat er mir leid.

„Und das ist doch ein Weasley?“

„Könnte sein“, fügte Draco auch bei Ron bei.

Der Junge war offensichtlich eingeschüchtert, und er hatte panische Angst vor Fenrir Greyback.

Hinter uns öffnete sich die Salontür. Die Stimme einer weiteren Frau ertönte, und ich erstarrte erneut.

Bellatrix Lastrange grauenvolle, piepsende Stimme: „Was geht hier vor? Was ist passiert, Zissy?“

Langsam ging sie um uns herum, und begutachtete jeden von uns, wie ein Stück Vieh, auf dem Wochenmarkt.

„Aber das ist“, sagte sie leise, „das ist doch das Schlammblutmädchen? Ist das diese Granger?“

„Ja, ja“, ereiferte sich ihr Schwager, „das ist die Granger!“

Seine Augen leuchteten noch intensiver, als er weiter sprach. „Und der neben ihr ist wahrscheinlich Potter! Potter und seine Freunde, endlich gefasst!“

„Potter?“ kreischte Bellatrix hysterisch, und begutachtete Harry genauer und intensiv. „Bist du sicher? Nun, dann muss der dunkle Lord sofort informiert werden!“

Schon zog sie genüsslich ihren linken Ärmel nach oben, das dunkle Mal, das in das Fleisch ihres Armes gebrannt war, war deutlich zu erkennen, und ich wusste, gleich würde sie es berühren, gleich wäre es soweit, gleich wäre unser Ende nahe.

Sie schleckte genüsslich mit der Zunge über ihre Lippen, während sich zeitlupenartig ihr Zeigefinger mit einem mindestens zehn Zentimeter langen Fingernagel zum dunklen Mal hinbewegte.

Der Nagel berührte bereits ihr Fleisch, die schwarze Farbe des Mals begann sich zu verstärken.

Wir sind noch nicht soweit!

Wir müssen hier raus.

Es fehlen immer noch drei Horkruxe.

Bellatrix fletschte aber plötzlich ihre Zähne. Den Vorgang brach sie ab.

Lucius und Greyback stritten sich um die Autorität, wem die Gunst der Stunde nun schlagen sollte.

Lucius riss rasch seinen eigenen Ärmel nach oben.

„HALT!“ schrie Bellatrix plötzlich. „Berühr es nicht, wir werden alle zugrunde gehen, wenn der dunkle Lord jetzt kommt!“

Lucius erstarrte, den Zeigefinger nur einen Wimpernschlag vom dunklen Mal entfernt.

„Was ist das?“ schrie sie panisch in Richtung eines Greifers.

„Schwert“, grunzte dieser zur Antwort.

„Gib es mir!“

Bellatrix wirkte seltsam nervös, und schockte den Greifer, als er es ihr nicht geben wollte.

Seine Gefährten brüllten zornig auf, und sie schockte einen nach dem Anderen.

„Stupor! – Stupor!“

Sie waren ihr nicht gewachsen, und sie wurde immer panischer. In ihren Augen stand plötzlich Angst. „Wo hast du dieses Schwert her?“ fragte sie den Werwolf in einer seltsamen ruhigen Tonlage, der nichts Gutes verhieß.

„Es war im Zelt von denen“, Greyback zeigte in meine Richtung.

„Draco, bring diesen Abschaum nach draußen“, befehlte sie und deutete auf die geschockten Greifer. „Wenn du nicht den Schneid hast, sie zu erledigen, dann lass sie für mich im Hof liegen.“

Bellatrix bewegte sich furienhaft hin und her, so panisch, so unsicher hatte ich sie noch nie erlebt.

„Wir haben ein ernstes Problem, Zissy! Wenn es wirklich Potter ist, darf ihm nichts geschehen, der dunkle Lord will Potter eigenhändig vernichten … aber wenn er herausfindet … ich muss … ich muss wissen…“

Nervös schritt sie auf und ab.

„Bringt die Gefangenen in den Keller. Alle außer … außer dem Schlammblut.“

Ihr Finger zeigte auf eine Person die sich vor Angst fast in die Hose machte, und die die Augen geschlossen hatte.

„Nein!“ hörte ich Rons verzweifelten Schrei.

Plötzlich überkam mich eine neue Form der Angst, dieser alles durchdringende Schrecken, der irgendwo in der Lendengegend einsetzt und sich rasend schnell im Körper ausbreitet, bis er auch die letzte Faser erfasst hat. Sich in nackte Panik verwandelt und den instinktiven Fluchtmechanismus auslöst.

Aber eine Flucht war unmöglich.

Wir hatten keine Zauberstäbe, und um uns herum tanzte Bellatrix Lestrange, wie eine Wahnsinnige, und ihre Schwester Narzissa, deren Mann Lucius, Fenrir Greyback.

Wie um alles in der Welt sollten wir hier entkommen?

Meine Körper rebellierte, dieses ungute Gefühl in der Magengegend, das einen beschleicht, wenn man des Nachts allein durch eine menschenleere Straße spaziert und plötzlich Schritte hinter sich hört.

Oder wenn ein ausgewachsener Riese neben dir am Tresen sein Bierglas zertrümmert und wissen will, warum du ihn beleidigt hast. Richtige Angst. Ich hatte sie in diesem Augenblick.

Bellatrix griff sich einen silbernen Dolch, und schnitt mich von den Anderen los, los von Harry, los von Ron.

Sie würden mich gleich mit der Saat des Teufels zurücklassen. Allein.

Während Greyback die anderen Gefangenen nach unten in den Keller brachte, kam Bellatrix langsam auf mich zu, ein gefährliches Funkeln aus ihren Augen ließ meine Adern erfrieren.

„Bring sie zu mir Draco, an den Haaren, ich will mich ergötzen“, hauchte sie.

Draco wich erschrocken einen Schritt zurück.

Seine Tante starrte ihn abfällig mit ihren wahnsinnigen Glupschaugen an.

„Dann mach ich es eben selbst“, kreischte sie, packte meine Haare, schleifte mich einige Meter über den Boden, und drehte mich am Schopf im Kreis.

Meine Kopfhaut brannte wie Feuer, es waren höllische Schmerzen, so als wäre meine Kopfhaut abgerissen, Ein Büschel meiner Haare glänzten in Bellatrix Finger, als sie höhnend lachend losließ, und ich ein paar Meter weit über den glatten Boden schlitterte.

Ich musste geschrien haben, wie ein gerade abgeschlachtetes Schwein. Mein Kopf brannte wie Feuer.

„Halt dein hässliches Maul, Schlammblut“, keifte Bellatrix.

Kämpfe um dein Leben!

Schwere dunkle Tränen rannen aus meinen Augen

Ich war ein schwer atmender Schmetterling.

Ein Schmetterling, der jeden Augenblick zerquetscht werden würde.
Er hat sich einen schlechten Tag zum Leben ausgesucht.
Bewahre mir diesen einen Atemzug.
Eine Einsame, Verlassene die auf den Klang ihres letzten Atemzugs wartet.
Renn weg, flieg davon, lauf um dein Leben.
Verzweifelt sah ich mich um, und die Erkenntnis traf mich wie ein Blitz:
Es gab kein Entkommen!
Bellatrix mit tiefen, funkelnden, schwarzen Augen vor mir, und Fenrir Greyback mit lustvollen Blicken und fletschenden Zähnen neben mir.
Nein, es konnte doch jetzt nicht zu Ende sein?!
Wir waren noch nicht soweit.
Allein, einsam, getrennt von meinem Beschützer, den eigentlich ich beschützen sollte.
Das Ende schien nahe.
Ich bin doch noch so jung!
Und ich fühlte mich plötzlich wie ein Schmetterling, der auch nur wenige Tage leben darf.
Schmetterlinge, so schön, so bunt, so geheimnisvoll.
Schmetterlinge, die Eintageswunder der Natur, meist haben sie nur Luft, Atem für einen Tag.
Und doch spüre ich sie immer wieder, wenn sie in meinem Bauch umherflattern, ein kribbelndes Gefühl hinterlassen, immer dann wenn ich dem Einen gegenüberstehe.
Ach wenn ich doch nur noch einmal atmen könnte.
Nein, ich kann noch nicht sterben, mein Leben, meine Liebe hat sich noch nicht erfüllt.
Nein, es kann nicht sein!
Hörst du den Wind?
Er bringt sie dir.
Er bringt dir die Luft, die du zum Atmen brauchst, die Kraft zum kämpfen, den Willen zum Überleben, bringt dir den Einen, der dich retten wird.
Nein, ich bin zu jung zum sterben.
Er wird kommen, er wird mir helfen.
Er wird es nicht ertragen, mich im Todeskampf zu wähnen.
Ich muss Zeit gewinnen.
„Halt dein dummes Maul, Schlammblut“, keifte Bellatrix ein weiteres Mal.
Ich schrie um Zeit zu gewinnen immer weiter.
Es muss qualvoll in den Ohren meiner Freunde geklungen haben.
Völlig erniedrigt kniete ich vor der Todesserin auf dem Boden.
Ich jammerte, ich flehte, ich schrie mir die Seele aus dem Leib.
Das Ende so nah.
„Wo habt ihr das Schwert her?“ fragte sie gefährlich säuselnd.
Ich starrte sie mit schmerzverzerrtem Gesicht an.
Das ist es also!
Sie denkt es wäre das Schwert aus ihrem Verlies!
„Wo habt ihr das Schwert her?“, wiederholte sie etwas lauter, wütender. „Wart ihr in meinem Verlies?“
Sie foltert mich. weil sie selbst Angst hat!
Ich zitterte, und sah schon den Todesfluch auf mich zu kommen, wenn nicht etwas außergewöhnliches mich noch retten würde.
Doch wäre der Tod nicht angenehmer, als die Qual der Folter?
Der Tod tut nicht weh!
„CRUCIO!“ schrie Bellatrix.
Ich krümmte mich vor Schmerzen auf dem Boden, erneut schrie ich auf.
Genüsslich bewegte Bellatrix ihren Zauberstab hin und her, und ich war ihr hörig.
„CRUCIO!“.
Bellatrix erneuerte ihren unverzeihlichen Fluch.
„Wart ihr in meinem Verlies? Habt ihr noch etwas gestohlen?“
„Wir haben nichts…“

„Lüg nicht!“

„Wir waren nicht…“

„CRUCIO!“.

Bellatrix war außer sich vor Wut, und sie offenbarte immer noch Angst.

Er wird kommen, er wird mir helfen.

Er wird es nicht ertragen, mich im Todeskampf zu wähnen.

Es waren höllische Schmerzen, ich konnte mich kaum noch rühren, mit aller Kraft versuchte ich mich dagegen zu wehren, doch mein Wille, meine Kraft schwand.

Lange hätte ich das nicht mehr durchgestanden.

„Es ist nicht das echte Schwert, es ist eine Kopie!“ schrie ich von einer plötzlichen Idee getrieben.

Bellatrix, ließ von mir ab, sah mich argwöhnisch an und schickte Draco in den Keller, damit er den Kobold Griphook zur Bestätigung meiner Aussage holen würde.

Griphook bestätigte überraschender Weise meine Aussage, und Bellatrixs Gesicht verzog sich zu einem hämischen Lachen, alle Anspannung schien von ihr abzufallen.

Kurz danach erklang ein seltsames Geräusch aus dem Keller, und Bellatrix schickte Wurmschwanz zum nachschauen.

Wurmschwanz, klein und feige. Er hatte unbeachtet den Raum betreten, und sich in der hintersten Ecke versteckt gehalten, und jetzt würde er gleich Harry gegenüberstehen, und Harry wird sich nicht beherrschen können.

„Dann können wir jetzt den Dunklen Lord rufen, und du wirst mein ersts Opfer, nachdem Greyback ein Stück von dir abbekommen hat.“

Genüsslich drückte sie ihren Zeigefinger auf das dunkle Mal, das sofort anschwoll, und zu pulsieren begann.

Nachdem sie den Augenblick genossen hatte, blitzten ihre Augen mit einer ungeheuerlichen Intensität, einem grässlichen Grinsen auf den Lippen, richtete sie ihre Aufmerksamkeit zurück auf mich.

Sie begann erneut mit ihrem Zauberstab in der Luft zu kreisen.

„CRU…“.

Weiter kam sie nicht, wie Berserker stürmten Harry und Ron herein.

Ron entwaffnete Bellatrix, deren Zauberstab Harry auffing, und reaktionsschnell damit Lucius schockte.

Doch alles schien umsonst.

Mit einem donnernden Lachen hatte Bellatrix einen Dolch gegen meinen Hals gepresst. Ich spürte die scharfe Klinge in meiner Haut und wie einzelne Tropfen Blut unter dem Druck flossen.

Über uns raschelte es an der Decke, entsetzt starrten alle nach oben, der riesige Kronleuchter hatte sich von der Decke gelöst, und kam wie in Zeitlupe immer näher auf uns zu.

Narzissa hatte ihren Zauberstab erhoben und erstarrte bei dem Anblick, der sich ihr bot.

Mitten in der Tür stand ihr ehemaliger Hauself, Dobby.

Bellatrix löste die Klinge vom meinem Hals und sprang entsetzt zur Seite.

Gedankenschnell warf ich mich flach auf den Boden und presste mein Gesicht schützend in Saum meiner Jacke.

Es krachte und schepperte, Glassplitter stoben in alle Richtungen wie Wurfgeschosse davon,, Dracos regloses Gesicht, war binnen kürzester Zeit blutüberströmt, die Glassplitter rasten mit rasanter Geschwindigkeit auf sein Gesicht zu. Er hatte nicht einmal die Chance schützend die Hände zu erheben.

Harry riss ihm gedankenschnell seinen Zauberstab aus der Hand und hatte noch zwei weitere gegriffen.

„Stupor!“ schrie er, und aus drei Zauberstäben schossen Lichtstrahlen hervor.

Mit voller Wucht wurde Greyback von den Beinen gerissen und hoch gegen die Decke geschleudert.

„Greif Hermine“, schrie Harry, und meinte damit Ron, der tat wie befohlen und vor meinen Augen wurde es schwarz.

Als ich meine Augen wieder öffnete sog ich salzige feuchte Luft ein.

Erschrocken riss ich meine Augen auf, sofort war die Erinnerung zurück. „Wo bin ich?“ stöhnte ich.

„Gaanz ruhig, alles is’ gut!“ Überrascht blickte ich in das lächelnde Gesicht von Fleur.

„Du bist in Shells Cottage bei Bill und Fleur“, erklärte Ron, der unmittelbar neben Fleur stand, und mich gequält anlächelte.

„Du `ast nur kleiner Verletzun’gen. Ron ´at mir Murtlap aus deiner Tasche gegeben.“

Erst jetzt spürte ich die leicht klaffende Wunde an meinem Hals, die Stelle an der sich Bellatrix Messer befand. Auch in meinem Gesicht spürte ich viele kleine Stich- und Schnittverletzungen.

„Fleur hat dir ein paar Glassplitter aus dem Gesicht entfernt, aber das wird schon wieder, und du bist noch etwas geschwächt von dem Cruciatus."

„Harry?" fragte ich, weil ich ihn nirgends sehen konnte, und richtete mich ruckartig auf, dabei entdeckte ich auf einem Stuhl sitzend Dean Thomas. „Dobby?"

„Ist das der Elf?" fragte eine weitere Stimme, die aus einer dunklen Ecke langsam näher kam.

„Luna? Aber wie?"

„Harry ist draußen und beerdigt den Elf", sprach Luna weiter.

„Dobby? Dobby beerdigen? Tod? Wo kam er eigentlich so plötzlich her?"

„Ganz ruhig, Hermine!" sagte Ron und tätschelte meinen Arm.

„Als wir im Keller waren, fanden wir Luna und Mr. Ollivander, die man dort gefangen hielt. Luna hat unsere Fesseln entfernt, und dann apparierte plötzlich Dobby, ich weiß nicht wo er herkam, oder woher er es wusste. Luna, Dean und Ollivander brachte er direkt hierher, und dann kam er nochmals zurück."

„Der Elf hat uns das Leben gerettet", murmelte Luna verträumt.

„Bleib liegen, ruhe dich aus", wiederholte Ron, nachdem ich mich auf den Rand des Sofas hoch gerafft hatte.

„Ich will zu Harry", sagte ich entschlossen.

„Sieh dir wenigstens was `über", sagte Fleur und hielt mir einen weißen Morgenmantel entgegen.

Erst jetzt bemerkte ich, dass mein Umhang und meine Bluse völlig zerrissen waren.

Ron griff mir unter die Arme und half mir hoch, er war sichtlich um mich bemüht.

In den nächsten Tagen war es immer deutlicher zu spüren, er wich mir nicht mehr von der Seite, scheinbar hatte unser Gespräch einen tiefen Eindruck hinterlassen, und er schien absolut gewillt zu sein, alles zu unternehmen um Harry und mich nicht mehr alleine zu lassen.

Sozusagen, dass wir gar nicht erst auf dumme Gedanken kämen.

Die Anderen waren bereits nach draußen gegangen, und Dean trug den verletzten Griphook ins Haus, eilig verfolgt von Fleur, die wild mit ihren Händen fuchtelte.

Bereits nach dem ersten Schritt aus dem Bett musste ich kräftig durchatmen, vor meinen Augen begann sich alles zu drehen, scheinbar verlangte ich doch zu viel von meinem Körper.

„Raus Ronald", hörte ich Fleur schreien, dann verlor ich erneut den Boden unter meinen Füßen.

Völlige Dunkelheit umgab mich.

„Isch `abe dich ausgesogen, gaanz ru'ig", sagte Fleur, als ich wieder zu mir kam, und kühlte meine Stirn.

Ich lag auf der Couch in der Küche, durch das Küchenfenster bemerkte ich wie die Dunkelheit sich draußen ein wenig lichtete.

„Wo ist Har ... sind die anderen?" fragte ich erstaunt.

„Du bist ohnmächtig gewesen, eine Stund", erklärte mir Fleur, und zeigte nach draußen. „`Arry buddelt ein Loch mit sein `Änden."

„Ein Grab für Dobby?"

Erneut setzte ich mich auf und ging auf wackeligen Beinen nach draußen.

Schon von weitem konnte ich sie alle sehen, trotz der langsam einsetzenden Dunkelheit.

Sie bildeten einen Halbkreis um ein kleines Grab, indem Harry sich mit einem Spaten alleine abschuftete, ein gleichmäßiger, steter Rhythmus, indem er den Spaten immer wieder in die Erde stieß.

Gebannt und ohne Anteilnahme starrten ihm Ron, Dean und Luna zu.

Harry grub, wie ein Besessener immer weiter, seine Atemzüge und das Brausen des Meeres waren die einzigen Zeugen, die man hören konnte.

Als ich näher kam hatte ich das Gefühl, er würde niemanden registrieren.

Schritt für Schritt näherte mich der kleinen schweigsamen Gruppe, bei jedem Schritt das Gefühl, mir würden erneut die Beine wegsacken. Bill und Fleur schlossen zu mir auf, Bill in einem Reiseumhang und Fleur hatte eine große weiße Schürze um, aus der ein Flasche mit Skele - Wachs herauslugte.

Harrys Stirn pulsierte, an seinem Gesicht konnte ich erkennen, was er tat:

Nachdenken, trauern und gleichzeitig Voldemort im Geiste verfolgen.

Was er wohl sieht?

Hoffentlich verschließt er seinen Geist, und lässt nicht zu, dass er uns hier findet.

Wir müssen erst neue Kräfte tanken.

„Wie geht es Hermine?“ fragte er unter einem weiteren Hieb mit den Spaten ohne dabei aufzusehen.

„Besser“, antwortete Ron. „Fleur kümmert sich um sie.“

Ich war stehen geblieben, und Bill und Fleur mit mir.

Wir sahen uns das Geschehen aus sicherer Entfernung an. – N*ein, ich durfte Harry jetzt nicht ablenken. Es fordert der Respekt vor Dobby.*

Ich erkannte seine Tat an, aus Respekt vor Dobby, ein Grab ohne Magie zu errichten, ist das Mindeste war er für ihn tun konnte. Dobby hatte uns alle gerettet, und war immer, selbst als er noch in Diensten der Malfoys stand, ein fairer Elf gegenüber Harry, der ihm die Freiheit schenkte, und dafür für immer und ewig einen treuen Gefährten gefunden hatte.

Dobby ist für uns gestorben, doch er konnte Harry Potter, seinen Herrn retten, und er konnte mich retten.

Es war das Mindeste was Harry für ihn tun konnte, aber da war auch noch mehr, das war nicht alles, was in Harrys Kopf vor sich ging, während er immer weiter den Spaten in die Erde stieß.

Der stete Rhythmus seiner Arme schien ein Takt in seinem Hirn vorzugeben.

Erst als Harry den Spaten zur Seite warf, und den Elfen in seine Jacke einwickelte, ging ich näher heran.

Ron hatte sich auf den Rand des Grabes gesetzt, schlüpfte aus seinen Schuhen und Socken und zog sie dem Elfen über die Füße, Dean holte eine Wollmütze hervor, mit der er Dobbys Fledermausohren einhüllte.

„Wir sollten seine Augen schließen“, flüsterte ich.

Harry sah mich einen Moment an, nickte mir aufmunternd zu, Tränen standen in seinen Augen.

Sofort war Ron an meiner Seite und legte seinen Arm um mich. Luna ging in die Hocke, und schob mit ihren Fingern behutsam Dobbys Augenlider nach unten.

„So“, sagte sie leise. „Nun sieht es aus als würde er schlafen.“

Harry kniete sich vor den kleinen Elfen hin, hob ihn hoch, und legte ihn in das Grab, dabei ordnete er seine winzigen Gliedmaßen so an, dass es aussah, als würde er wirklich schlafen, als würde sich Dobby nur ausruhen.

Ein letztes Mal blickten wir alle auf den schlafenden, kleinen Körper.

Harry schwankte, und nicht nur er, auch ich musste mich zwingen aufrecht zu bleiben.

Ich hatte das Gefühl, dass Dobby ein genauso aufwändiges Begräbnis verdient hätte, wie Dumbledore, und doch lag er hier zwischen Büschen in einem auf die Schnelle ausgehobenen Loch.

„Ich glaube, wir sollten etwas sagen“, meldete sich Luna. „Soll ich anfangen?“

Alle Augen richteten sich auf sie, und so wandte sie sich dem toten Elfen unten im Grab zu.

„Ich danke dir sehr, Dobby, dass du mich aus diesem Keller gerettet hast. Es ist so ungerecht, dass du sterben musstest, wo du doch so gut und mutig warst. Ich werde nie vergessen, was du für uns getan hast. Ich hoffe, du bist jetzt glücklich.“

Luna drehte sich um und sah erwartungsvoll Ron an, der sich räusperte, den Arm von mir nahm, und mit belegter Stimme sagte: „Jaah ... ähm ... danke, Dobby.“

„Danke“, murmelte Dean.

Harry schluckte.

„Mach’s gut Dobby.“ Mehr brachte er nicht hervor, das letzte Wort zitterte schon sehr gewaltig.

Sehr zum Missfallen von Ron legte ich meine Hand an Harrys Schulter, und er drückte traurig seine Wange dagegen. Tränen rannen über meine Finger.

Bill hob seinen Zauberstab, und die Erde neben dem Grab stieg in die Luft, fiel über Dobby nieder, und bildete einen kleinen rötlichen Hügel.

„Habt ihr was dagegen, wenn ich einen Moment hierbleibe?“ fragte Harry.

Allein!

Mit schleppenden Schritten gingen wir zurück zum Haus, und ließen ihn mit Dobby alleine.

An der Tür drehte ich mich noch einmal um, und blickte zurück.

Er war zu einem Blumenbeet gegangen, hob einen recht großen Stein auf und legte ihn wie ein Kissen, oder ein Grabstein über die Stelle, wo Dobby jetzt ruhte.

Dann sah ich, wie er in seine Tasche griff, zwei Zauberstäbe hervorzog, sie kurzzeitig inspizierte, und einen zurück in seine Tasche steckte.

„Kommst du?“ drängelte Ron.

Mit einem mahnenden Nicken folgte ich in das kleine, urige Wohnzimmer, wo Bill sich gerade von Dean

seinen Leidensweg erklären ließ.

Die Nacht war weit fortgeschritten, als Bill übernahm und die Geschehnisse der letzten Wochen anstimmte. „Ein Glück“, erklärte Bill mit Blick zur Tür, wo sich still und heimlich Harry zu uns gesellt hatte, „dass Ginny in den Ferien ist. Wenn sie in Hogwarts gewesen wäre, dann hätten die sie womöglich entführt, bevor wir bei ihr gewesen wären. Jetzt wissen wir, dass auch sie in Sicherheit ist.“

Harrys Gesicht, seine Kleidung und seine Hände waren immer noch mit Erde und Dobbys Blut verschmiert.

„Ich habe sie alle aus dem Fuchsbau geholt“, erklärte Bill weiter. „Und sie zu Muriel gebracht. Die Todesser wissen jetzt, dass Ron bei dir ist, sie werden sicher die Familie ins Visier nehmen…“

Harry zuckte merklich zusammen.

„Das braucht dir nicht leidzutun“, reagierte Bill unmittelbar. „Es war immer eine Frage der Zeit, das sagt Dad schon seit Monaten. Wir sind die größte Blutsverräterfamilie, die es gibt.“

„Wie werden sie geschützt?“ fragte Harry.

„Fidelius – Zauber. Dad ist der Geheimniswahrer. Und bei diesem Haus hier haben wir das auch gemacht, hier bin ich der Geheimniswahrer. Keiner von uns kann zur Arbeit gehen, aber das ist wohl jetzt nicht so wichtig. Sobald Ollivander und Griphook sich einigermaßen erholt haben, bringen wir auch sie zu Muriel. Hier ist nicht viel Platz, aber bei ihr jede Menge. Griphooks Beine verheilen schon, Fleur hat ihm Skele – Wachs gegeben. Wir können sie vermutlich in einer Stunde wegbringen oder…“

„Nein“, sagte Harry entscheiden und alle, außer mir schauten verblüfft auf. „Ich brauche sie beide hier. Ich muss mit ihnen reden. Es ist wichtig.“

Immer noch waren ihm alle Gesichter zugewandt und blickten verwirrt.

Wie gerne hätte ich ein paar Minuten mit ihm alleine geredet.

„Ich gehe mich waschen“, sagte Harry nachdenklich. „Dann muss ich sie sehen, und zwar sofort.“

Er ging in die kleine Küche, an das Spülbecken und begann sich zu waschen. Ich konnte sehen, wie er in Gedanken woanders war, sein Kopf blieb gerade und starrte durch das Fenster, von dem aus das Meer zu sehen war. Am Horizont brach bereits der Morgen an.

Ohne auf seine Hände zu achten, drehte Harry das Wasser ab, nahm ein Handtuch und fuhr sich damit über die nassen Stellen, sein Blick immer noch unverändert gerade aus gerichtet.

Wie gerne hätte ich mit ihm alleine geredet, ihn getröstet, seine Gedanken erfahren.

Ohne nachzudenken stand ich auf, und wollte unwillkürlich zu ihm hinlaufen, ganz so, als würde ich träumen es zu tun, aber es war Real, und es war Real, dass mich Ron erneut am Ärmel zurückhalten wollte. Doch dieses Mal ließ ich mich nicht aufhalten.

„Einen kurzen Moment, Ron, Bitte!“

Ich ging auf Harry zu, der immer noch aus dem Fenster starrte, und mit dem Handtuch seine bereits trockenen Hände abrieb.

„Was ist mit dir Harry?“ fragte ich behutsam und griff mit meiner Hand nach seine Schulter, er zuckte nicht erschrocken zusammen, wie ich zunächst vermutet hatte, stattdessen legte er erneut seine Wange auf meine Hand.

„Hast du wieder was gesehen?“ äußerste ich meine naheliegende Vermutung.

Harry richtete seinen Kopf wieder gerade.

„Gleich … Du wirst es gleich erfahren, wenn ich mit dem Kobold und Ollivander rede.“

„Wann lernst du endlich deinen Geist…“, mahnte ich.

„Lass es“, unterbrach er. „Ich weiß jetzt wie es geht, und ich habe meinen Geist verschlossen. Es geht über Gefühle. Ich habe gelernt ihn zu beherrschen, gelernt, meinen Geist gegen ihn zu verschließen. Bereits als ich über Sirius trauerte konnte er nicht an mich heran, so auch jetzt bei Dobby. Er konnte nicht an mich heran, und obwohl Dumbledore bei Sirius sicher gesagt hätte, dass es die Liebe wäre, so war es bei Dobby Trauer, und keine Liebe, nicht so, wie bei Sirius.“

„Du glaubst du – weißt – schon – wer kann mit Gefühlen jeglicher Art nichts anfangen?“

Harry nickt schwach.

„Wo kam eigentlich Dobby her? Woher wusste er…?“

Harry schüttelte leicht seinen Kopf und zuckte mit der Schulter. „Ich habe Hogwarts um Hilfe gebeten in dem Keller, suchte verzweifelt nach etwas Brauchbarem, für einen kurzen Augenblick, dachte ich Dumbledores Augen in der Spiegelscherbe, dem letzten Rest von Sirius Zwei – Wege – Spiegel, zu erkennen.

Nur einen kurzen Moment, aber es war wohl nur Einbildung, kurze Zeit später war plötzlich Dobby da, und ihn kann ich nicht mehr fragen…“

Wieder neigte er seine Wange auf meine Hand, und ließ die Tränen laufen.

Ich löste meine Hand von seiner Schulter, griff hinter seinen Hals und zwang ihn dadurch mich anzusehen. Indem ich meinen zweiten Arm hinter seinen Kopf legte, umarmte ich ihn und ließ ihn in der Umarmung schluchzen, ohne die stechenden Blicke Rons zu beachten, der zu uns heran gelaufen kam.

„Ich wollte ein bisschen, ein klein wenig Respekt für Dobby. Er hat uns gerettet und hätte eigentlich eine ähnliche aufwändige Beerdigung, wie Dumbledore verdient. Ein Grab von Hand auszuheben, war das mindeste, was ich tun konnte.“

Rons Blick schien beruhigt, als er die Worte vernehmen konnte, er hatte sich wieder abgedreht und war zurück ins Wohnzimmer gelaufen.

Irgendwann in den nächsten Stunden lief ich alleine nach draußen, hinüber zu Dobbys Grab und fand auf dem kleinen Erdhügel einen großen, runden Stein vor, scheinbar hatte Harry das Grab gekennzeichnet.

Mit Magie zauberte er eine Inschrift auf diesen Stein:

Hier liegt Dobby, ein freier Elf.

Das letzte Versteck

„Gib mir noch eine Minute“.

Harry löste unsere Umarmung, und deutete mit seinem Gesicht in Rons Richtung.

Ich hatte den Hinweis verstanden und folgte Ron hinterher, an der Tür zum Wohnzimmer hatte ich ihn eingeholt.

„Er trauert um Dobby, aber ich weiß nicht, was sonst noch in seinem Kopf vorgeht“, beantwortete ich seine fragenden Blicke.

Auch Bill und Fleur waren aufgestanden und warteten auf ein paar Erklärungen meines Freundes.

Nach einem weiteren kurzen Moment drehte er sich um und ging auf Bill und Fleur zu, die mittlerweile am Fuß der Treppe standen. „Ich muss mit Griphook und Ollivander sprechen“, sagte Harry erneut, seine Worte klangen entschieden.

„Nein“, sagte Fleur. „Du wirst warten müssen, ´Arry. Sie sind beide krank, müde…“

„Es tut mir leid“, sagte er ohne Schärfe, aber bestimmt, „aber ich kann nicht warten. Ich muss auf der Stelle mit ihnen reden. Allein – und mit jedem einzeln. Es ist dringend.“

Bills Drängen auf Aufklärung lehnte Harry entscheiden ab, und Bill respektierte Harrys Entschluss.

„Du bist im Orden, Bill, du weißt, dass Dumbledore uns einen Auftrag hinterlassen hat. Wir sollen mit niemand anderem darüber reden.“

Einen kurzen Moment schien er zu überlegen, mit wem er die Befragung beginnen sollte, er entschied sich für den Kobold.

„Dann hier hoch“, sagte Bill und ging voran.

Harry war bereits auf der fünften Stufe, als er stehen blieb und sich nach mir und Ron umschaute.

„Euch beide brauche ich auch!“ rief er uns zu.

Erleichtert folgten wir ihm hinterher.

Mir war nicht klar, was er mit der Befragung der Beiden bezweckte, so konnte ich mich nur überraschen lassen.

Dementsprechend erwartungslos machte ich mich auf den Weg in eine ungewisse Befragung.

Es folgte unglaubliches.

Unglaublich was Harry alles ausgebrütet hatte, meine Bewunderung für ihn wuchs immer weiter an, ich glaubte nicht was ich zu hören bekam.

„Wie geht es dir?“ fragte Harry, als wir zu ihm aufschlossen. „Du warst sagenhaft – dass dir diese Geschichte eingefallen ist, als sie dir so wehgetan hat…“

Ich lächelte geschmeichelt, und bevor eine weitere Geste hätte folgen können, war schon wieder Ron zur Stelle, indem er mich in den Arm nahm und an sich drückte.

Ich fühlte mich etwas unbehaglich, doch Harry rang es ein mattes Lächeln ab.

„Was machen wir jetzt, Harry?“

„Ihr werdet sehen. Kommt mit.“

Fassungslos musste ich verarbeiten, was Harry von Griphook verlangte, etwas unglaubliches, etwas fast unmögliches wollte er von dem Kobold.

Er bat ihn, uns bei einem Einbruch in das Hochsicherheitsverlies von Bellatrix Lestrange bei Gringotts zu helfen.

Zu Beginn des Gesprächs konnte ich nur aufmerksam mit offen stehendem Mund zuhören, doch langsam kam mir ein Gedanke.

Sollte etwa?

Sollte ich etwa Harry unbewusst auf die richtige Spur gebracht haben?

Eine wahnwitzige Idee!

Ein noch verrückterer Plan. Aber was lief bei uns schon in normalen Bahnen?

Auf die Beteuerung hin, es gehe dabei nicht um persönliche Bereicherung, sondern ausschließlich darum, Voldemort zu stürzen, bat Griphook um Bedenkzeit.

„Aber…“, begann Ron wütend, ich stieß ihm in die Rippen.

„Harry“, flüsterte ich. „Glaubst du, was ich denke, was du glaubst? Willst du behaupten, dass in dem

Verlies der Lestranges ein Horkrux ist?“

„Ja“, bestätigte Harry. „Bellatrix war höchst erschrocken, als sie dachte, dass wir dort drin gewesen wären, sie war außer sich. Warum? Was, meinte sie, hätten wir gesehen, was, meinte sie, hätten wir sonst noch mitnehmen können? Etwas, bei dem sie Todesangst bekam, wenn sie nur daran dachte, dass **ihr – wisst – schon – wer*** davon erfahren könnte.“

Unbewusst griff sich Harry an seine Narbe, und presste seine Faust dagegen.

„Ich glaube allerdings nicht, dass er Bellatrix verraten hat, dass es ein Horkrux ist. Er hat Lucius Malfoy nie die Wahrheit über das Tagebuch erzählt. Er hat ihr wahrscheinlich gesagt, dass es ein hoch geschätzter Gegenstand sei … der sicherste Platz der Welt für alles, was man verstecken will, hat mir Hagrid erklärt … mit Ausnahme von Hogwarts.“

Mittlerweile waren wir an dem Zimmer des Zauberstabmachers Ollivander angekommen, und ich erlebte einen noch größeren Schock, die Art und Weise, wie Harry das Gespräch führte, ähnelte einem Verhör, einem perfekt geführten Verhör, indem er sich nur seine Vermutungen bestätigen lassen wollte.

Vermutungen, die für ihn noch auf einem unsicheren Fundament standen, weil ihm eine gewisse Person keinen Glauben schenkte.

Zunächst einmal ließ sich Harry von dem alten Zauberstabmacher Ollivander bestätigen, dass sein eigener Zauberstab irreparabel kaputt sei.

Harry schien auf die Antwort gefasst, nahm die beiden Hälften seines Zauberstabes wieder an sich, und steckte sie zurück in den Beutel um seinen Hals.

Mein schlechtes Gewissen begann neuerlich an mir zu nagen.

„Können sie sagen woraus die sind?“

Harry streckte Ollivander zwei, der erbeuteten Zauberstäbe entgegen.

„Walnuss und Drachenherzfaser“, sagte Ollivander, als er den ersten Stab inspizierte. „Zwölfdreiviertel Zoll. Nicht flexibel. Dieser Zauberstab gehörte Bellatrix Lestrange.“

„Und dieser hier?“

Harry reichte ihm den zweiten Stab entgegen.

„Weißdorn und Einhornhaar. Genau zehn Zoll. Ziemlich federnd. Dies war der Zauberstab von Draco Malfoy.“

„War?“ wiederholte Harry. „Gehört er ihm nicht mehr?“

„Womöglich nicht, wenn sie ihn an sich genommen haben. Natürlich spielt die Art und Weise, wie man ihn sich nimmt, eine Rolle. Viel hängt auch vom Zauberstab selbst ab. Doch für gewöhnlich wird ein Zauberstab, der im Kampf gewonnen wurde, seine Gefolgschaft wechseln.“

Harry blickte nachdenklich aus dem Fenster, nur das ferne Rauschen des Meeres unterbrach die aufgekommene Stille.

Was bezweckte er mit dieser Frage?

Wollte er nur wissen, ob er Dracos Zauberstab benutzen könnte, ob dieser jetzt seinen ersetzen würde?

Aber dafür hätte er unsere Anwesenheit nicht gebraucht.

„Der Zauberstab sucht sich den Zauberer“, ergänzte Ollivander.

„Ich habe diesen Zauberstab Draco Malfoy mit Gewalt abgenommen“, sagte Harry. „Kann ich ihn gefahrlos benutzen?“

„Ich glaube ja“, antwortete Ollivander.

„Und dies gilt für alle Zauberstäbe, nicht wahr?“ fragte Harry.

„Ich denke schon“, interessiert studierte Ollivander Harrys Gesicht. „Sie stellen tiefgründige Fragen, Mr. Potter.“

Harry ließ sich nicht beeindrucken und blieb seiner beeindruckenden Linie treu.

Ich spürte, dass er einen festen Willen hatte, und dass er seinen Vorhaben geradlinig durchziehen wollte, hin zu einem Ergebnis, vor dem er nur noch dessen Bestätigung benötigte.

Eine Art die Harry noch bewundernswerter machte.

Er ließ sich nicht beeindrucken, auch nicht von meiner ablehnenden Haltung, wenn ich wieder einmal das Gefühl hatte, er wäre von einer Idee besessen.

Fast hatte ich das Gefühl, dass er das nur für mich durchgezogen hatte.

Nur um mich zu überzeugen, denn eigentlich war er sich bereits sicher, nur ich musste noch überzeugt werden.

Ich, seine wichtige rechte Hand.

So wie bei Malfoy versuchte er mich zu überzeugen, auf eine Art und Weise, auf die ich nicht mehr ablehnend sein könnte.

Ich wankte schon, bevor das Ergebnis offenkundig wurde, und bereits zu diesem Zeitpunkt sagte mir Harrys Entschlossenheit, dass in wenigen Minuten meine Gedanken über die Heiligtümer des Todes beeinflusst würden.

Wäre Harry nicht so faul in der Schule gewesen, hätte ich sicherlich einen ebenbürtigen Konkurrent gehabt, einen der mich nicht nur in Verteidigung gegen die dunklen Künste hätte schlagen können, denn seine Auffassungsgabe, war einfach unglaublich, vor allem wenn er unter Druck stand.

Während fast jeder Andere in diesen Situationen Fehler machte oder kaum nachdenken konnte, überraschte Harry mit klaren Gedanken.

„Also ist es nicht notwendig, den vorigen Eigentümer zu töten, um einen Zauberstab wahrhaft in Besitz zu nehmen?“

Ollivander schluckte und machte große Augen. „Notwendig? Nein, ich würde nicht sagen, dass es notwendig ist zu töten.“

Wie unter Trance verfolgte ich dieses Gespräch.

„Es gibt aber Legenden...“, ein kurzer Blick in mein Gesicht, bestätigte meine Theorie.

Für mich.

Er tat es auch um mich zu überzeugen.

Harry begann nervös zu zittern, und fortan trafen sich unsere Blicke mehrfach.

Ich ahnte worauf er hinaus wollte, seine Stirn pochte, sie vibrierte pulsierend, als würde sein Herz an dieser Stelle seinen Körper verlassen wollen.

Ich begann unter diesem pulsierenden Rhythmus nervös mit meinem Bein zu wippen.

Voldemort? Nimmt er Besitz?

Verschließe dich!

Verschließe deinen Geist, Harry.

Wieder folgte ein verstohlener Blick in meine Augen. Mein Bein vibrierte immer schneller. Ron drückte energisch seine Hand auf meinen Oberschenkel und zwang mich das Bein ruhig zu halten. Vergeblich, denn sofort nachdem sich seine Hand wieder einem Nasenpopel widmete, setzte die Vibration wieder ein.

„Legenden über einen Zauberstab“, deutete Harry an. „oder Zauberstäbe, die durch Mord von Hand zu Hand gingen.“

Ollivanders Augen wurden immer größer, die Angst stand ihm ins Gesicht geschrieben, die Augen blutunterlaufen, das Gesicht kreidebleich.

„Nur ein einziger Zauberstab, denke ich“, Ollivanders Stimme war nur noch ein schwaches Flüstern.

Ron hatte erschrocken seine Hand vor seinen Mund geschlagen, und blickte mich ängstlich an.

„Und Du – weißt – schon – wer ist an ihm interessiert, nicht wahr?“

In beeindruckender Manier zog Harry seine Fragen durch.

Seine Fragen, für die er gleich seine Bestätigung bekommen würde.

Rons Kopf zuckte nervös hin und her.

Auch er wusste nicht, wie ihm geschah, meine Augen lagen unaufhörlich auf Harry, der keine Miene in diesem Spiel verzog.

Routiniert zog er seine Trumpfkarte.

„Woher wissen sie das?“ krächzte der Zauberstabmacher uns blickte hilfesuchend in meine Richtung.

Harry ließ sich davon nicht beeindrucken. „Er wollte, dass sie ihm verraten, wie er die Verbindung zwischen unseren Zauberstäben überwinden kann.“

Ollivander verkroch sich ganz tief in seinem Kissen, und schien zu Tode erschrocken.

Ich blickte nur gespannt und regungslos auf Harry, der sehr selbstsicher auf Ollivander einwirkte.

„Er hat mich gefoltert, das müssen sie verstehen!“ stammelte Ollivander. „Der Cruciatus - Fluch, ich hatte keine andere Wahl, als ihm zu sagen, was ich wusste, was ich vermutete!“

„Ich verstehe, sie haben ihm von den Zwillingskernen erzählt?“ Harry lief im Zimmer nachdenklich auf und ab, doch in seinem Blick konnte ich sehen, dass er nicht nachdachte, sondern wohlbewusst seine Fragen und Feststellungen platzierte. „Sie haben gesagt, dass er sich einfach den Zauberstab eines anderen Zauberers ausleihen muss?“

Ollivander nickte langsam, sein Gesicht wirkte wie versteinert.

„Aber es hat nicht funktioniert. Meiner hat den geborgten Zauberstab immer noch geschlagen. Wissen sie, warum das so war?“

Der Zauberstabmacher schüttelte langsam seinen Kopf. „Ich hatte noch nie von so etwas gehört. Ihr Zauberstab hat in jener Nacht etwas Einzigartiges getan. Die Verbindung der Zwillingskerne ist unglaublich selten, doch warum Ihr Zauberstab den geborgten zerbrochen hat, weiß ich nicht...“

Harry richtete einen triumphalen Blick in meine Richtung.

Beschämt senkte ich meine Augen.

Die Trumpfkarte lag auf dem Tisch, es war das Herz-As.

Warum hast du Harry nicht vertraut?

Wieder nicht geglaubt?

Ein Zauberstab, der sich selbständig macht?

Wer hätte so etwas Wahnwitziges auch geglaubt?

Du hättest ihm das Gefühl vermitteln müssen, dass du ihm glaubst!

„Wir sprachen gerade über den anderen Zauberstab, den, der durch Mord den Besitzer wechselt“, kam Harry auf den Punkt, auf den er wohl hinauswollte, und vor dem ich mich schämen musste, wenn er bestätigt werden würde.

Und ich wusste, dass Ollivander es bestätigen würde.

Die nächste Trumpfkarte, der Herz-Bube.

Ein Stich mitten in mein Herz!

Ich konnte es in seinen Augen sehen, ich sah seine Entschlossenheit, sein Wissen, und mein Herz zitterte vor der Erkenntnis, vor der Wahrheit:

Ich hatte ihm wieder einmal nicht das Vertrauen geschenkt, dass ihm gebührt.

Dumbledore hatte Ron den Deluminator gegeben … er hatte ihn gekannt, ihn verstanden, und ihm den Weg zurück ermöglicht.

Er hatte auch Wurmschwanz verstanden, das klein wenig Reue, das ihn ihm steckte, hatte er gesehen.

Er kannte mich, er wusste dass ich das Buch bis zur Vergasung durchforsten, und irgendwann auf das Zeichen stoßen würde.

Und wenn er uns alle kannte, dann musste er auch Harry gekannt haben, er musste gewusst haben, dass Harry sich nicht nur mit der Suche zufrieden geben würde.

Wusste er auch, dass es ihm so schwer fallen würde?

War es deswegen so schwierig?

Weil wir uns noch finden mussten?

Damit wir genügend Zeit hätten, es herauszufinden?

Ja, ganz sicher, er wusste es, wusste dass ich der Kopf bin, aber nicht die Weitsicht besitze die Harry hat.

Ganz sicher wusste er das.

Das war es was wir erst noch herausfinden mussten.

„Als Du – weißt – schon – wer erkannte, dass mein Zauberstab etwas Seltsames getan hatte, kam er zurück und fragte Sie nach diesem anderen Zauberstab, nicht wahr?“

Harry wusste genau, was Ollivander antworten würde, und warf mir einen weiteren Seitenblick zu, der nächste Stich in mein aufgewühltes Herz.

Nein, du hast Harry nicht verdient.

Du bis seiner nicht würdig.

Noch während ich diese Gedanken hegte, erwähnte der Zauberstabmacher den Namen dieses Stabes.

„Ja, er hat gefragt“, flüsterte Ollivander. „Er wollte alles erfahren, was ich über den Zauberstab sagen konnte, der mal als Todesstab des Schicksals oder als Elderstab bezeichnet wird.“

Ich atmete tief durch, als ich keinerlei Vorwürfe in Harrys Blicke erkennen konnte.

Danke, Harry, danke.

Die Anspannung legte sich und mir wurde zum ersten Male, richtig bewusst, dass alles einen Sinn hatte.

Es hatte Sinn, dass ich Harry, wie eine Mutter zu erziehen versuchte.

Es hatte Sinn, dass ich ihm widersprach, denn das alles spornte ihn zur Höchstleistung an.

Und es hatte Sinn, dass wir nicht als Liebespaar diesen Weg beschritten hatten, denn das hätte uns negativ beeinflusst.

Wir hätten diesen Ort vielleicht nie erreicht.

„Der dunkle Lord“, sprach der alte Mann in gedämpftem Ton weiter, „war immer zufrieden mit dem Zauberstab, den ich ihm gemacht hatte – Eibe und Phönixfeder, dreizehneinhalb Zoll -, bis er die Verbindung der Zwillingskerne entdeckte. Nun sucht er einen anderen, mächtigeren Zauberstab als die einzige Möglichkeit, den ihren zu besiegen.“

„Aber er wird bald erfahren, wenn er es nicht schon weiß, dass meiner zerbrochen ist und nicht mehr zu reparieren ist“, murmelte Harry.

Wie sollte er das erfahren?

Es wäre unser Ende.

Panik ergriff meinen Körper, mein Bein begann wieder nervös zu vibrieren, mein Herz raste.

„Nein“, rief ich verängstigt. „Er kann das nicht wissen, Harry, wie denn auch…?“

Harry sah mich mitleidsvoll an, und ich erkannte meinen Irrtum, auch wenn ich den wahren Grund erst noch erfahren sollte, denn erneut überraschte mich Harry mit einer absolut logischen Antwort:

„Priori Incantatem“.

Mein Gesicht wurde immer länger, mittlerweile musste jedes bisschen Farbe aus meinem Gesicht gewichen sein, mir wurde schlecht.

„Wir haben deinen Zauberstab und den Schwarzdornstab bei den Malfoys zurückgelassen, Hermine“, Harry blieb ruhig, absolut keine Vorwürfe in seiner Stimme, aber dennoch fühlte ich mich dreckig, schuldig und … *alles meine Schuld, durch meinen Zauber war sein Stab zerbrochen.*

„Jetzt machen wir uns darüber mal keine Sorgen…“, stellte sich Ron schützend vor mich, und gab Harry einen vorwurfsvollen Blick.

Der Zauberstabmacher unterbrach ihn. „Der Dunkle Lord sucht den Elderstab nicht mehr nur, um sie zu vernichten, Mr. Potter. Er ist entschlossen, ihn in Besitz zu nehmen, weil er glaubt, dass er ihn wahrhaft unbesiegbar machen wird.“

„Und wird er das?“ fragte Harry unbeirrt, *als wüsste er Bescheid.*

„Der Besitzer des Elderstabs muss immer einen Angriff fürchten, aber die Vorstellung, dass der dunkle Lord im Besitz des Todesstabes sein könnte, ist, ich muss es zugeben … beeindruckend.“

„Sie – sie glauben wirklich, dass dieser Zauberstab existiert?“ fragte ich verängstigt und verunsichert, als letzte Möglichkeit, mich von meiner Schuld zu befreien.

Harrys Augen blickten mich traurig an, immer noch keine Vorwürfe, er spürte meinen letzten verzweifelten Versuch.

Und wieder versuchte Ron mich vor Harry abzuschirmen, ich wollte das nicht, und wies seine schützende Hand zurück.

Nein, das brauchte ich jetzt gar nicht.

Ich musste Harry offen in die Augen sehen.

Er sollte meine Entschuldigung in meinem Gesicht, meinem Ausdruck, meinen Augen sehen.

Ich würde mich niemals mehr verstecken, und schon gar nicht hinter Ron, der überhaupt nicht verstand, was mich, was Harry bewegte.

Und es war überhaupt kein Vorwurf vorhanden.

Es war nur das Zeichen an mich, fortan den richtigen Weg zu beschreiten.

Und dieser Weg würde fortan keine Fehler mehr erlauben.

Blindes, unendliches Vertrauen.

„O ja“, antwortete der Zauberstabmacher nickend. „Ja, es ist durchaus möglich, die Spur des Zauberstabs durch die Geschichte zu verfolgen…“

„Sie – sie meinen also nicht, dass es sich um ein Märchen handeln könnte, oder um einen Mythos?“ In diese Frage legte ich meinen letzten Funken Hoffnung.

„Nein“, zerstörte der alte Mann meine Hoffnung. „Ob er tatsächlich durch Mord von Hand zu Hand gehen muss, weiß ich nicht.“

„Mr. Ollivander“, immer noch wirkte Harry unbeeindruckt, immer noch wirkte er als wüsste er längst Bescheid, und sein Wissen war noch nicht am Ende angelangt, zu meiner ehrlichen Überraschung.

Wie kam er nur darauf?

„Sie haben Du – weißt – schon – wem erzählt, dass Gregorowitch den Elderstab hätte, nicht wahr?“

Seine Visionen!

Er hatte einfach nur die richtigen Schlüsse daraus gezogen, feinsinnig und ganz in meiner Art und Weise.

Er hatte meinen Part übernommen, weil ich mich dafür verschlossen hatte.

Ollivander schluckte und ähnelte mittlerweile einem Gespenst. „Aber woher – woher -?“

„Ist egal, woher ich das weiß“, erwähnte Harry und schloss kurzzeitig seine Augen, erneut konnte ich sehen, wie es an seiner Stirn pochte.

Was geht da vor?

Was sieht er nun schon wieder?

Es war, als wollte Harry Zeit gewinnen, um die richtige Vision zu sehen, als würde gleich etwas Wesentliches geschehen.

Überraschenderweise blieb Harry immer noch ruhig, versuchte sich nichts anmerken zu lassen, außer mir bemerkte es scheinbar niemand, weder Ollivander, noch Ron, der mit aufgeklapptem Mund von einer Person zur Anderen starrte.

Er hatte es aufgegeben mein vibrierendes Bein zu stoppen.

Es war als würde Harry in andere Sphäre blicken, aber ich wusste, dass auch er die Bedeutung verstanden hatte.

„Es war ein Gerücht“, Ollivander war wieder zum Flüstern übergegangen. „Ein Gerücht, vor vielen, vielen Jahren, lange bevor sie geboren wurden! Ich glaube Gregorowitch selbst hat es in Umlauf gebracht…“

„Ich danke ihnen Mr. Ollivander. Ruhen sie sich aus, und verzeihen sie mir meine Hartnäckigkeit, ich brauchte ihre Bestätigung, auch um meine Freunde zu überzeugen.“

Ohne weitere Worte verließen wir das Zimmer, vorbei an Bill, Fleur, Luna und Dean, die alle am Küchentisch saßen, und neugierig zu uns hersahen, doch Harry nickte ihnen nur zu und ging, gefolgt von Ron und mir, weiter nach draußen, in den Garten.

Mir war sofort klar, dass Harry noch etwas Weiteres in petto hatte, etwas, dass er mit uns noch besprechen musste, erst an Dobbys Grab stoppte Harry, und ließ sich auf dem Boden nieder.

Er unterdrückte offensichtlich einen riesigen Schmerz, den seine Narbe verursachte, hielt uns aber beide noch einen kurzen Moment auf Distanz. Es schien ihn gewaltige Mühe zu kosten, die Bilder niederzukämpfen.

„Harry?“ begann ich vorsichtig.

Er legte beruhigend seine Hand auf meinen Arm, und hielt die Andere gegen seine Narbe gepresst.

Warte noch einen kleinen Moment, sagte mir diese Geste, die Ron wieder einmal gründlich missverstand, und empört Harrys Hand von meinem Arm schieben wollte. Mit einem energischen Blick brachte ich ihn zum verstummen, und entfernte stattdessen Rons Finger.

Harrys Hand griff fest zu, die Anspannung war zu spüren, doch es störte mich nicht, seine Augen waren geschlossen, und es störte mich auch nicht, dass uns Ron nach wie vor misstrauisch beäugte.

Seine Augen lagen unterbrechungslos auf meinem fest umfassten Handgelenk.

„Gregorowitch hatte den Elderstab vor langer Zeit“, begann Harry in langsamer Sprachweise zu erklären, die Augen immer noch geschlossen. „Ich habe gesehen, wie Du – weißt – schon – wer versucht hat ihn zu finden. Als er Gregorowitch aufgespürt hatte, stellte er fest, dass der ihn nicht mehr hatte: Er war ihm gestohlen worden, von Grindelwald.“

Erneut unterbrach Harry seine qualvoll gesprochenen Worte und verzog schmerzverzerrt sein Gesicht, als würde er die Bilder in seinem Kopf kommentieren.

„Und Grindelwald benutzte den Elderstab, um mächtig zu werden. Aber auf dem Höhepunkt seiner Macht, als Dumbledore wusste, dass er der Einzige war, der ihn aufhalten konnte, hat er sich mit Grindelwald duelliert und ihn besiegt, und er nahm den Elderstab an sich.“

„Dumbledore hatte den Elderstab?“ schrie Ron auf, und seine Augen hatten endlich einen anderen Punkt ins Auge gefasst, Harrys immer noch geschlossene Augen. „Aber dann – wo ist er jetzt?“

„In Hogwarts“, antwortete Harry in einer Trance und hatte erhebliche Mühe das Gleichgewicht zu halten. Ich löste mich aus seinem Griff, und griff meinerseits nach seinem Handgelenk, um ihm besseren Halt zu geben.

„Aber dann nichts wie hin!“ drängte Ron. „Harry, gehen wir und holen ihn, bevor er es tut!“

Ich musste fest zupacken, gerade noch rechtzeitig, ich spürte das Kribbeln in meiner Hand, erneut schwankte Harry bedrohlich, fast wäre er zusammengebrochen.

Seine Augen rissen auf, und dankbar sah er mich an. „Dafür ist es zu spät“, sagte er mit Blick zu Ron.

Ganz fest presste er seine Hände gegen seinen Kopf, riss meine Hand dabei mit hoch. „Er weiß, wo er ist.

Er ist jetzt dort.“

Ron reagierte zornig.

„Wie lange weißt du das schon – wieso haben wir wertvolle Zeit verschwendet? Wir hätten losgehen können…“

„Nein“, sagte Harry und sank auf die Knie. „Hermine hat Recht. Dumbledore wollte nicht, dass ich ihn besitze. Er wollte nicht, dass ich ihn an mich nehme. Er wollte, dass ich Horkruxe jage.“

Harrys Augenlider schlossen sich wieder, schmale Schlitze zeugten davon, dass er sie ganz fest zusammenpressen musste.

„Er hat ihn“, sagte er ein paar Augenblicke später. „Er hat ihn. Er hat das Grabmal geöffnet und ihn aus Dumbledores Händen gezogen.“

Längst kniete ich neben Harry auf dem Boden, und hatte meine Arme um ihn geschlungen.

„Wir hätten ihn holen sollen“, stotterte Ron. „Wie zum Teufel sollen wir du – weißt – schon – wen jetzt erledigen?“

„Harry hat Recht, Ron“, erwiderte ich und sah zu ihm auf. „Harry hätte das niemals über sich gebracht. Niemals hätte er in Dumbledores Grab eindringen können.“

„Aber…“, versuchte es Ron erneut.

„Ron, verstehe doch, ich glaube Harry, den Elderstab gibt es wirklich, aber er ist etwas Böses. Und die Art und Weise wie ihn sich der Dunkle Lord besorgt hat, ist verachtenswert und widerwärtig.“

Kurze Zeit später rief uns Griphook zu sich, und teilte uns seinen Entschluss mit:

Er willigte ein, uns bei einem Einbruch in das Hochsicherheitsverlies von Bellatrix Lestrange zu helfen, verlangte aber als Gegenleistung das Schwert von Godric Gryffindor.

Unsere Planungen bezüglich des Einbruchs gestalteten sich als äußerst schwierig, unser Vorrat an Vielsaft - Trank ging langsam zur Neige, wir hatten nur noch Vorrat für eine Person.

Außerdem wurden Bill und Fleur langsam nervös, auch Dean und Luna erwarteten Handlungen von uns. Bill warnte Harry schließlich vor einem eventuellen Deal mit einem Kobold, denn nach dem Verständnis eines Kobolds, bleibe jedes von einem Kobold hergestellte Wertstück immer in dessen Besitz, auch wenn ein Zauberer es ihm abkaufe. Wer einen koboldgefertigten Wertgegenstand erbe, ohne die Kobolde dafür bezahlt zu haben, sei in ihren Augen ein Dieb.

Mitten in unsere Planungen erhielten wir überraschenden Besuch.

Am späten Abend klopfte an der Haustür.

Sofort richteten sich alle Köpfe in Richtung der Tür, Zauberstäbe wurden gezückt.

„Wer ist da?“ rief Bill, den Zauberstab auf die Tür, und den Blick besorgt auf seine Gäste gerichtet, den Zeigefinger auf den Lippen.

Angespannt lauschten wir einer Antwort.

„Ich bin es, Remus John Lupin“ rief eine Stimme durch den pfeifenden Wind.

Panik ergriff mich, trotz einer vertrauten Stimme, auch Harry erschauderte.

War etwas geschehen?

Nachdem sich Lupin eindeutig identifizieren konnte, riss Bill die Tür auf. Lupin stürzte über die Schwelle, blass im Gesicht und in einen Reiseumhang gehüllt.

Er richtete sich auf, blickte im Zimmer umher, dann schrie er laut: „Es ist ein Junge! Wir haben ihn Ted genannt, nach Doras Vater!“

Ich stieß einen spitzen Freudeschrei aus. „Wa-? Tonks – Tonks hat das Baby bekommen?“

„Ja, ja, sie hat das Baby bekommen!“ rief Lupin freudig, mit glänzenden Augen.

Rasch schritt er um den Tisch herum und schloss Harry in die Arme, als ob die Szene im Grimmauldplatz nie stattgefunden hätte. „Willst du der Pate sein?“

„I-ich?“ stammelte Harry.

„Du, ja, natürlich – Dora ist ganz einverstanden, keiner wär besser…“

„Ich – jaah – meine Güte…“

Harry war zu Tränen gerührt, und nicht nur er.

Mit meinem Handrücken wischte ich über meine feuchten Augen.

Harry würde Pate sein.

Eine fantastische Vorstellung.

„Wem sieht er ähnlich?“ erkundigte sich Fleur.

„Ich glaube, er sieht Dora ähnlich, aber sie meint, er schlägt nach mir. Wenig Haare. Sie waren schwarz, als er geboren wurde, aber ich schwöre, eine Stunde später waren sie rot."

„Ich … muss wieder zurück", sagte Lupin nach einer guten Stunde. Er stand auf, und nachdem er sich von allen verabschiedet hatte, hüllte er sich wieder in seinen Reiseumhang, unbeachtet von den Anderen, brachte ich ihn zur Tür. Ron war mit Essen beschäftigt, Luna und Fleur räumten den Tisch ab, und Dean und Bill waren in ein Gespräch vertieft. Harry träumte mit offenen Augen in der Nähe des Fensters mit Blick Richtung Meer, ich vermute er dachte dabei an seinen eigenen Paten, und ob er ein genauso rücksichtsloser Pate für Teddy sein würde, wie Sirius.

„Es ist wirklich alles in Ordnung mit eurem Sohn?" fragte ich Lupin, der sich dick in seinen Mantel eingepackt hatte.

Remus nickte.

„Er ist kein Werwolf, Harry hatte mit allem Recht, und Gott sei Dank hat er mir den Kopf gewaschen."

„Es waren schon harte Worte, aber glaube mir, auch er hat hinterher darunter gelitten. Es war nicht einfach, auch für ihn", erwiderte ich. „Harry wollte dich direkt verletzen, nur so konnte er dich zurückleiten."

Lupin blickte kurz verstohlen zurück ins Wohnzimmer. „Ein hinterhältiger Fuchs, und ich brauche nicht lange zu suchen, von wem er das geerbt hat."

Lupins Augen verharrten auf dem am Fenster sitzenden jungen Mann, und sein Schmunzeln wurde breiter. „Hör zu, Hermine", flüsterte er. „Tonks…, wir haben darüber nachgedacht, und wir möchten einen zweiten Paten. Einen Weiblichen, und deswegen sollte ich nicht nur Harry fragen … Könntest du dir vorstellen auch sein Pate zu werden, zusammen mit Harry?"

Erwartungsvoll starrte er mich an.

„Ich? … Ich? … Zusammen mit…?"

Lupin lächelte und nickte mir aufmunternd zu. „Uns wollten keine besser geeigneten Paten eingefallen …".

„…Als die Kinder deiner besten Freunde?" vervollständigte ich.

Ein kurzes Zucken huschte über Lupins Gesicht, er schien aber nicht wirklich überrascht.

Erwartungsvoll starrte er mich an, doch er schien meine Antwort zu kennen.

„Ja, natürlich will ich, es ist mir eine Ehre, und ihr könnt euch sicher sein, dass ich immer für Teddy da sein werde."

„Teddy … das klingt toll", lächelte Lupin.

„'tschuldige".

„Du brauchst dich nicht zu entschuldigen, Teddy klingt … wunderbar."

Teddy heißt Ted, nie hatte jemand Teddy gesagt

„Du hegst ähnliche Gedanken, wie meine Mom?"

Fragend sah er mich an.

„Dass Harry und ich? Ihr glaubt dass wir … ein …?"

Das Lächeln auf Lupins Gesicht war zurück.

„…ihr ein Paar seid?" ergänzte Lupin. „Ja, das glauben wir. Und wenn Mary es schon weiß…"

„Was ist, wenn Mary es weiß?"

„Dann wird es wohl stimmen, Mary hatte schon immer den absolut richtigen Riecher."

„Wer ist Mary?" fragte ich provokativ lächelnd.

Lupin zuckte lächelnd mit seinem Kopf. „Unverkennbar deine Mutter. Viel Glück, Hermine. Passt auf euch auf".

Lupin öffnete die Tür und winkte über die Schulter ein „auf Wiedersehen".

Als sich die Tür hinter ihm wieder schloss, drehte ich mich um und wollte zurück ins Wohnzimmer.

„Was weiß Mary?" lächelte Harry, der die Arme überkreuzt, an der offenen Zimmertür lehnte.

Spielerisch mit einem Grinsen auf den Lippen schlug ich mit meiner Faust gegen die angespannten Muskeln seines Bizeps, und im Vorbeigehen flüsterte ich: „Vielleicht, Harry Potter, irgendwann, wenn du ein braver Junge bist, werde ich dir das erzählen."

„Ich war noch nie ungezogen…"

Detailliert und intensiv arbeiteten wir an einem Plan, der es uns ermöglichen sollte, in Gringotts, der Zaubererbank einzubrechen.

Der restliche Vielsafttrank reichte nur noch für eine Person, diese Aufgabe fiel mir zu.

Ein einzelnes langes schwarzes Haar gezupft von meinem Pullover, und ich wäre Bellatrix.

Mir graute es davor, als diese widerliche Person herumzulaufen.

Harry würde mit Griphook unter dem Tarnumhang gehen.

Die Tarnung von Ron benötigte besonderen zeitlich Aufwand, er musste zu einem möglichst fremdländischen, ehrfurchtsvollen, und damit wenig bekannten Todesser mutieren, unsere Vorstellungen reichten von langen gewellten Haaren, über einen dichten braunen Bart mitsamt Schnurrbart, zusätzliche entfernte ich etliche Sommersprossen, verabreichte eine kurze, breite Nase und buschige Augenbrauen. Das Ergebnis konnte ich sehen lassen, nicht einmal seine Mutter hatte ihn erkannt. Ron, magisch unkenntlich gemacht als Dragomir Despard, ein angeblich transylvanischer Zauberer, der kaum englisch sprechen sollte.

Harry stand mir gegenüber und betrachtete mich genauestens.

Ich fühlte mich ziemlich unwohl in meiner Haut.

Ausgerechnet in Bellatrix Lestrange musste ich mich verwandeln, die Frau, die mich folterte und töten wollte.

„Und dann benutzt du auch noch ihren Zauberstab“, sagte Harry und reichte mir ihren Walnuss und Drachenherzfaser Modell, „ich schätze mal, da wirst du ziemlich überzeugend sein.“

Ich nahm den Zauberstab an mich und spürte sofort den Fremdkörper in meiner Hand, ich hatte ihn nicht im Kampf erbeutet, und so fühlte er sich auch an, vorsichtig und angewidert hielt ich ihn von meinem Körper fern. Ein seltsames Kribbeln, wie ein schwacher Stromfluss breitete sich von meinen Fingerspitzen bis in meinen Arm aus. „Ich hasse dieses Ding“, flüsterte ich. „Und wie ich es hasse. Es fühlt sich ganz komisch an, es ist nicht richtig für mich geeignet … es ist wie ein Stück von ihr.“

Harry sah mich fordernd an, und ich musste unweigerlich daran denken, wie ich seine eigene Abscheu gegen den Schwarzdornstab abgetan hatte, in der Hoffnung, er könne sich doch noch daran gewöhnen.

Ich musste dran denken, wie dieser Stab nicht richtig funktionierte, und in seinem Gesicht sah ich, dass er auch daran dachte.

Du musst einfach üben.

Genau das hatte ich ihm geraten.

Doch Harry blieb ruhig, gab keine weiteren Kommentare, auch eine bewundernswerte Eigenschaft.

„Aber er hilft dir wahrscheinlich, ein Gefühl für diese Rolle zu kriegen“, versuchte mich Ron aufzumuntern. „Denk mal, was dieser Zauberstab schon gemacht hat.“

Ja, denk du mal nach, was dieser Zauberstab gemacht hat!

Erst denken, dann reden!

„Aber genau das meine ich!“ ereiferte ich mich. „Das ist der Zauberstab, der Nevilles Mom und Dad gefoltert hat und wer weiß wie viele Leute sonst noch.“

Harry zuckte erschrocken zusammen, mit weit aufgerissenen Augen starrte er mich an.

„Das ist der Zauberstab, der Sirius getötet hat!“

Erst bei Harrys Blick wurde mir das bewusst, ich sah hinab und verspürte den riesigen Drang ihn einfach zu zerbrechen, doch er war mir schon aus der Hand gerutscht und fiel krachend zu Boden.

Meine ganze Wut sollte er spüren. Harry umarmte mich und hielt mich zurück. Mein Fuß hatte denn Stab fast zerquetscht.

Wir haben Bill und Fleur gesagt, dass wir früh am Morgen abreisen würden, und dass es besser wäre, wenn sie einfach im Bett bleiben würden.

Kaum auszudenken, wenn sie plötzlich beim Gang zur Morgentoilette Bellatrix Lestrange in ihrem Treppenhaus über den Weg gelaufen wären.

Es war soweit, Harry mit Griphook auf der Schulter und unter dem Tarnumhang, und Ron an meiner Hand, so begaben wir uns auf eine ungewisse, gefährliche Mission.

Ich drehte mich auf der Stelle, volle Konzentration auf den Tropfenden Kessel, Ron klammerte sich an meiner Hand fest, und die Dunkelheit umgab uns.

Wir hatten Shells Cottage hinter uns gelassen.

Was würde uns erwarten?

Würde unser Plan gelingen?

Sekunden später berührten meine Füße Asphalt, einen Bürgersteig, ich schlug die Augen auf, und erkannte die Charing Cross Road, unmittelbar vor dem Eingang in den tropfenden Kessel.

In der Winkelgasse lief uns ausgerechnet Travers, ein Todesser über den Weg. Er war einer der Todesser

im Haus von Lunas Dad.

Im Gespräch mit ihm bemerkten wir, dass Bellatrix sich seit dem Geschehen in Herrenhaus der Malfoys eigentlich nicht öffentlich blicken lassen dürfte und bekanntermaßen keinen Zauberstab mehr hat. Mein Auftreten in Bellatrix Gestalt und mit ihrem Zauberstab war also höchst verräterisch.

Travers war äußerst anhänglich, und blieb an uns kleben, wie eine Klette.

Den Eingang zu Gringotts konnten wir nur Dank Harrys Geistesblitz passieren, denn vor der Bank standen zwei Zauberer Wache, die alle Besucher mit Seriositätssonden nach magischen Tarnungen absuchten.

„Confundo!“ hörte ich ihn unter dem Tarnumhang murmeln, ohne dass Travers etwas bemerkte.

Wir konnten passieren, doch am Schalter erwartete uns die nächste böse Überraschung.

Der Kobold verlangte, dass ich mich ausweisen sollte, als Beweis würde mein Zauberstab genügen.

Der Kobold nahm meinen Zauberstab entgegen, prüfte ihn genau und sagte: “Ah, sie haben sich einen neuen Zauberstab machen lassen. Madam Lestrange!“

„Wie bitte?“ fragte ich erstaunt. „Nein, nein, das ist meiner…“

Etwas Unsichtbares trat mir gegen das Schieinbein.

Was?

„Einen neuen Zauberstab?“ fragte Travers. „Aber wie haben sie das geschafft, welchen Zauberstabmacher haben sie beauftragt?“

O Nein! Das hatte ich ganz vergessen.

Bellatrix hat keinen Stab mehr, die Kobolde wüssten bestimmt Bescheid, und wollten daher kontrollieren, aber wie konnte…? Und jetzt Travers, der wird ihn bestimmt kennen.

O nein, alles ist aus!

„Oh, ja, ich verstehe“, murmelte Travers, während er meinen Stab in Augenschein nahm, „ja, sehr hübsch. Und funktioniert er gut?“

Ich verstand gar nichts mehr.

Verwirrt sah ich sowohl den Kobold, als auch Travers an.

Es war als hätten sie einen Imperius abbekommen.

Imperius?

Moment mal!

Harry!

Harry musste gehandelt haben.

Natürlich.

„Wir kriegen Ärger, sie haben Verdacht geschöpft“, flüsterte Harry, als die Tür hinunter ins Verlies hinter uns zuschlug, und er seinen Tarnumhang ablegte.

Griphook sprang von seinen Schultern, weder Travers noch der Kobold, der uns kontrolliert hatte, schienen auch nur im Geringsten überrascht zu sein.

Immerhin war niemand anders als Harry Potter in ihrer Mitte auf aufgetaucht.

Und mein Eindruck bestätigte sich.

„Die stehen unter dem Imperius“, beantwortete er Rons fragende Miene.

„Was machen wir jetzt?“ fragte Ron. „Sollten wir nicht gleich verschwinden, solange wir noch können?“

„Falls wir noch können“, erwiderte ich und blickte ängstlich zurück auf die Tür zur Haupthalle.

„Wir haben es bis hierher geschafft, ich denke jetzt machen wir auch weiter“, trieb uns Harry an.

Ganz tief drangen wir in Gringotts unterirdische Gewölbe vor, unerbittlich rollte der Karren abwärts, immer wieder schaute ich mich besorgt um.

In flottem Tempo nahmen wir eine Haarnadelkurve, hinter der ein Wasserfall plätscherte.

„Nein!“ schrie Griphook entsetzt, doch bremsen war nicht mehr möglich.

Wir sausten mitten durch den Wasserfall hindurch.

Wasser drang in meine Augen und in meinen Mund. Ich konnte weder etwas sehen noch bekam ich Luft, mit einem fürchterlichen Ruck kippte der Karren seitwärts und wir wurden alle hinausgeschleudert, während wir fielen, zerschmetterte unser Gefährt an einer Felsenwand.

Ich fiel in die Tiefe und führte einen Polsterungszauber aus.

So wurde es kein einfaches Fallen, es war als ob wir nach unten schweben würden, als ob wir schwerelos wären. Sanft landete ich auf dem Boden eines steinernen Ganges.

Meinen Freunden erging es ähnlich, ebenso den beiden Kobolden. Lediglich Travers Körper lag ermantscht

in einer Lache aus Blut.

„Der Diebesfall“, stammelte Griphook. „Er spült alle Zauber, alle magischen Maskeraden weg! Die wissen, dass Betrüger in Gringotts sind, sie haben Verteidigungsmaßnahmen gegen uns eingeleitet.“

Erst in diesem Moment bemerkte ich, dass Ron seine ursprüngliche Gestalt wieder angenommen hatte.

Und ich erkannte mich wieder als Hermine.

Die Perlentasche?

Ich tastete nach ihr. Gott sei Dank, sie war noch da.

Hastig steckte ich sie zurück in meinen Umhang.

In Windeseile erneuerte Harry den Imperiusfluch über den Gringotts – Kobold, gerade noch rechtzeitig, denn voller Schreck erkannten wir, dass sich ein gigantischer Drache vor uns aufbaute. Dank des erneuerten Imperiusfluches geleitete uns der Kobold an dem bewachenden Drachen vorbei in Bellatrix Verlies.

„Sucht rasch!“ keuchte Harry, und erklärte uns kurz das Aussehen des Hufflepuff Bechers.

Es war stockdunkel in dem Verlies, so entzündeten wir unsere Zauberstäbe.

Mein Lichtstrahl fiel auf funkelnde Juwelen, auf einem Regal konnte ich das falsche Schwert von Gryffindor sehen, dann sah ich einen Kelch und griff danach.

„Harry könnte das…? AAAARRH!“

Ich schrie vor Schmerzen auf, der Becher war glühend heiß, große Brandwunden bildeten sich auf meiner Hand, der Becher fiel zu Boden, doch als er aufprallte, spaltete er sich auf, und eine unaufhörliche Menge gleichartiger Kelche kullerten in alle Richtungen davon.

Keine Chance darunter das Original auszumachen.

„Ich habe mich daran verbrannt“, stöhnte ich schmerzverzerrt auf und lutschte an meinen Fingern, an denen die Blasen immer größer wurden.

„Die haben zusätzlich noch Gemino und Flagrante – Flüche eingesetzt!“ erklärte Griphook.

„Alles, was sie berühren, wird heiß und vervielfältigt sich, aber die Kopien sind wertlos…“

„Still stehen, nicht bewegen!“ schrie ich und hielt Ron fest, der schmerzverzerrt auf der Stelle hüpfte. Er war mit dem Fuß gegen einen weiteren Kelch gestoßen, und jetzt qualmten seine Schuhe.

„Seht euch einfach nur um!“ sagte Harry. „Denkt dran, der Becher ist klein und golden, ein Dachs ist drauf eingraviert, und er hat zwei Henkel.“

Wir drehten uns vorsichtig auf der Stelle und suchten mit unseren Stäben jeden Winkel, jeden Hohlraum ab.

„Da ist er, da oben ist er!“ Harrys Stimme zitterte.

Sofort richtete ich meinen Zauberstab auf die Stelle auf die Harry zeigte, und ja, es war ohne Zweifel, der Becher, der Helga Hufflepuff gehört hatte.

„Und wie zum Teufel sollen wir da hochkommen?“ fragte Ron verzweifelt.

„Accio Becher!“ rief ich verzweifelt, aber vergebens.

Wieder einmal hatte Harry die rettende Idee, doch langsam wurde die Luft eng, wir mussten schnellstens hier raus.

Schritte näherten sich, und draußen vor der Tür brüllte der Drache.

Wir saßen in der Falle, es gab keinen Weg nach draußen, außer durch die Tür, und da näherte sich eine Horde Kobolde.

Panisch sah ich mich nach Harry um.

„Hermine“, flüsterte er mir zu. „Ich muss da hoch, wir müssen das Ding erledigen…“

Ich nickte ihm zu und dank seiner Blicke besann ich mich auf meine Prinzipien, konzentrierte mich, erhob meinen Zauberstab, und flüsterte auf Harry gerichtet: „Levicorpus!“

Harry wurde am Fußgelenk nach oben gerissen, prallte gegen eine Rüstung und andere Gegenstände, Kopien brachen hervor, wie weiß glühende Körper und regneten über uns hernieder.

Am ganzen Körper hatte ich mittlerweile Brandwunden, die Kopien vermehrten sich rasch, und prasselten unaufhörlich über uns hernieder, schließlich begruben sie fast vollständig unter ihnen, ich schrie und schlug vor Schmerzen um mich. Mein ganzer Körper brannte, überall waren rote Flecken und bildeten sich Brandblasen.

Es nahm kein Ende, immer mehr Teile entstanden und verteilten sich über uns. Sie engten uns an, begruben uns, meinen Körper spürte ich längst nicht mehr.

„Impervius!“ schrie ich in der Hoffnung uns vor dem brennenden Metall zu schützen, der aufkommende

Regen verdampfte sofort, als er die glühendheißen Dinge erfasste. De aufkommende Wasserdampf raubte zusätzlich die Sicht, und belegte die Lungen, Atemnot war die Folge.

Es nutzte nichts, bis zur Taille steckten wir in den Schätzen, alles unterhalb meiner Taille war kochend heiß.

Von oben packte Harry Griphooks Finger und zog ihn nach oben. Der mit Blasen übersäte Kobold tauchte brüllend aus der heißen Glut auf.

„Liberacorpus!“ hörte ich Harry schreien, und mit einem Krachen und fürchterlichen Schreien, landeten er und Griphook mit dem Rücken, oben auf dem immer größer werdenden Berg von glühend heißen Schätzen, das Originalschwert flog ihm aus der Hand.

„Halt es fest!“ rief Harry und kämpfte gegen den Schmerz von heißem Metall auf seiner Haut an.

Das Klirren auf der anderen Seite der Tür wurde ohrenbetäubend.

Es war zu spät!

Mehrere Kobolde stürmten heran, sie hatten uns fast erreicht.

„Da!“

Es war Griphook, der es gesehen hatte, und der seine Hand ausstreckte.

Griphook, der dem Handel mit Harry wohl nie getraut hatte, schnappte sich das Schwert, und schwang es so hoch, dass Harry es nicht erreichen konnte.

Der kleine goldene Becher, der am Henkel auf der Schwertklinge aufgespießt war, wurde durch die Luft geschleudert. Harry machte einen Hechtsprung und fing den Becher auf, hielt ihn trotz der Schmerzen ganz fest, selbst als unzählige kleine Becher aus seiner Faust hervorbrachen, schließlich schaffte er es ihn in seine Tasche fallen zu lassen.

Die Lawine von glühendem Gold kam unter uns in Bewegung und spülte uns aus dem Verlies.

Sofort nachdem wir draußen wir schloss sich das Tor.

Den Schmerz der Verbrennungen überall auf meinem Körper nahm ich kaum noch wahr, mein ganzer Körper fühlte sich an wie betäubt.

Griphook war verschwunden, und mit ihm auch das Schwert.

Wir hatten zwar den Horkrux, aber konnten ihn wieder einmal nicht zerstören.

Und das größte Problem, vor dem wir standen: Wie sollten wir hier wieder rauskommen?

Vor der Tür angekommen rappelten wir uns hoch und sahen unmittelbar vor uns die Horde Kobolde stehen, eine Koboldhand griff bereits nach meinem Arm.

„Stupor!“ schrie Harry, und schockte den Kobold der mich festgehalten hatte.

Ron und ich schlossen uns ihm an. Rote Lichtstrahlen flogen durch die Meute der Kobolde, manche kippten um, doch andere rückten weiter vor.

Und hinter ihnen kamen mehrere Zauberer-Wächter angerannt.

Der festgebundene Drache brüllte auf und eine Flammenbrunst jagte über die Kobolde hinweg.

Zusammengekrümmt flohen sie vor dem Drachenfeuer.

Und wieder bewies Harry in der größten Not, seinen genialen Instinkt.

„Relaschio!“, fassungslos sah ich mit an, wie Harry den Drachen von seinen Fesseln befreite.

„Hier lang!“ rief er Ron und mir zu, und während er den wieder anrückenden Kobolden erneut Flüche entgegen schoss, stürzte er sich auf den Drachen.

„Harry – Harry – was machst du da?“ rief ich panisch.

„Los, hoch, steigt auf, kommt schon…“

Was?

Ich soll auf den Drachen?

Eine Wahnwitzige Idee.

Der Drache hatte offenbar noch gar nicht begriffen, dass er frei war, Harry schwang sich auf seinen Rücken, hinter ihm stieg Ron auf.

„Um es in Lunas Worten zu sagen“, keuchte Harry. „Wir fliegen hier raus.“

O mein Gott!

Schon wieder ein Flug auf einem Höllenwesen!

Harry griff nach meinem Arm und zog mich hoch. Die Schuppen des Drachen waren hart wie Stahl, doch er schien uns nicht einmal zu spüren.

Mit einem Brüllen bäumte er sich plötzlich auf, und dabei bemerkte er, dass er frei war.

Wir machten uns ganz flach auf seinem Rücken, mein Gesicht drückte auf die harten Schuppen, um meinen Bauch waren Harrys Arme geschlungen, er hielt mich ganz fest … *was ich überhaupt nicht spüren konnte. Mein Körper war vor Schmerzen taub*

Der Drache breitete seine Flügel aus, die kreischenden Kobolde wurden beiseite geschoben, dann stieß er sich mit kräftigen Schlägen seiner Flügel vom Boden ab, und stieg langsam aufwärts.

„Wir kommen da nie raus, der ist zu groß!“ schrie ich auf, doch der Drache öffnete sein Maul und spie Flammen, der Boden und die Decke rissen auf, Stück für Stück kämpfte sich das Tier voran.

Ich hatte die Augen fest geschlossen, um sie gegen die neuerliche Hitze und den Staub zu schützen.

Harry krallte sich fester um meinen Bauch, er drückte so fest, dass ich ihn trotz der Betäubung spüren konnte.

Harry ist bei mir, er wird nicht zulassen, dass mir etwas geschieht.

Wir werden es schaffen.

Hoffnung keimte auf.

Felsbrocken regneten über uns nieder.

„Defodio!“ schrie ich mit neuem Mut, und erhobenem Zauberstab.

Es half, der Gang vergrößerte sich und ich spürte die frische Luft, die an uns heranströmte.

Und dann, mit der vereinten Kraft unserer Zauber und mit Hilfe der rohen Gewalt des Drachen erreichten wir die Marmorhalle. Kobolde und Zauberer kreischten und rannten in Deckung.

Endlich hatte der Drache Platz um seine Flügel auszubreiten.

Wir wankten hinaus in die Winkelgasse und hoch gen Himmel.

Frei, wir waren frei, und wir hatten einen weiteren Horkrux in der Tasche.

*(Fehler im Original, Seite 499 – Harry spricht den Namen aus, hätten nicht sofort Todesser in der Nähe auftauchen müssen?).

Rückkehr nach Hogwarts

Der Drache stieg immer höher, unter uns breitete sich London wie eine Landkarte aus.

Ich hielt den Atem an, der Wind schnitt in mein Gesicht. Mein Körper übersät mit Brandwunden und Blasen. Wenigstens kühlte die klare kalte Luft, die Hitze die mein Körper ausstrahlte.

Auch wenn ich wusste, dass wir keine Chance hatten den Drachen zu lenken, oder zu wissen, wohin wir eigentlich flogen, so spürte ich doch Dankbarkeit, und ich spürte wie der kalte Wind meine Verbrennungen immer weiter abkühlte.

Aber mir war auch klar, dass wenn der Drache scharf in eine Kurve gehen würde, dass wir uns nicht halten könnten, die Schuppen an seinem Rücken waren so glatt, dass man glauben musste jeden Moment abzurutschen. Aber dem war nicht so, offensichtlich war der Drache nur froh, sein unterirdisches Gefängnis zu verlassen, und flog immer weiter geradeaus.

Und wenn mich mein Gefühl nicht trog Richtung Norden. Ron keuchte und atmete schwer, sein Gesicht lag zurückgelegt auf meiner Schulter, während Harrys Arme um meine Taille geschlungen waren.

Durchatmen war die Devise, das gerat erlebte verdauen, die Wunde abkühlen.

Wir hatten einen weiteren Horkrux, aber Gryffindors Schwert verloren.

Unentwegt der Flug in nördlicher Richtung, meine Hände waren inzwischen nicht mehr taub von den Verbrennungen, sondern von der Kälte, aber ich traute mich nicht meine Hände zu bewegen, immer noch waren Harrys Arme um meinen Bauch geschlungen, starr, unbeweglich, aber sie gaben mir die notwendige Ruhe und die Sicherheit. Mir war kalt, und mein Körper fühlte sich steif an, ganz abgesehen davon, dass ich jetzt auch noch von Hunger und Durst gequält wurde. Die Schmerzen der Verbrennungen waren gekühlt, und sozusagen vom Winde verweht, aber unverkennbar die Spuren, in Form von Brandblasen, überall auf meinem Körper noch vorhanden.

Mein Gesicht musste ich irgendwie schützen, so legte ich mich flach, auf die stahlharten Schuppen, drückte mein Gesäß nach hinten, nur gelegentlich schaute ich hoch, senkte aber sofort wieder meinen Kopf, da der Wind messerscharf in mein Gesicht schnitt. Bei jedem Aufschauen verlor ich kurzzeitig den Kontakt zu Harry, der aber immer wieder nachfasste, wenn mein Kopf sich nach unten bewegte. Ron verharrte in aufrechter Haltung, sein Körper festgekrallt an einem Horn des Drachen.

Das Gefühl, von Harry gehalten zu werden, gab mir die notwendige Kraft, nur so konnte ich vergessen, wo ich mich eigentlich befand.

Nach einer unendlich langen Zeit verlangsamte der Drache seinen Flug, die Art wie der Wind meinen Körper erfasste, hatte sich verändert.

Vorsichtig erhob ich mich, um unter dem schneidenden Wind etwas zu erkennen, und ja, eindeutig, der Drache war in einen steten Sinkflug übergegangen.

Wir überquerten eine ländliche Region, in der Nähe konnte ich einen See ausmachen, darauf steuerte der Drache scheinbar zu.

Wir waren unmittelbar über der Wasseroberfläche, der Drache kühlte seine Flügel, Wasser spritzte über seinen Körper, und damit über uns, ein wunderbares Nass, denn erst jetzt bemerkte ich, dass mein Körper immer noch von den Verbrennungen schmerzte.

In den leichten Wellen des Wassers konnte man schon, den breiten gelben Bauch des Drachen erkennen.

„Jetzt!“ schrie Harry, kippte zur Seite, und zog mich mit sich mit in die Tiefe, seine Arme blieben wie angeschweißt um meinen Bauch geschlungen.

Wir rutschten Körper an Körper gepresst über die Flanke des Drachen und stürzten mit den Füßen voraus in den See. Erst die Wucht des Aufpralls konnte uns trennen.

Wir fielen tiefer als ich gedacht hatte.

Der See sog mich ganz tief nach unten, bis ich Tang und Schilf unter meinen Füßen spürte, mit beiden Beinen stieß ich mich vom Boden ab, und stieg wie eine Fontäne nach oben.

Prustend und japsend, erreichte ich die Oberfläche.

Der Drache hatte offenbar gar nicht bemerkt, dass er seine Begleiter verloren hatte, ich konnte ihn nur noch schemenhaft am Horizont erkennen.

Mit kräftigen Zügen schwamm ich zum naheliegenden Strand, Harry und Ron kämpften neben mir gegen

die jetzt auch noch nasse Kälte an. Bald kämpften wir uns nur noch durch Schilf und Schlamm, bis ich endlich festen Boden unter den Füßen spürte. Triefnass, atemlos und erschöpft ließ ich mich in das Gras am Ufer fallen.

Ich zitterte am ganzen Körper, der See war eiskalt, und während ich noch das letzte Wasser aus meiner Lunge hustete, sah ich wie Harry bereits die Schutzzauber um uns errichtete.

Gegenseitig rieben wir uns Diptam auf die Brandwunden und zogen eine fast ernüchternde Bilanz:

Zwar hatten wir den vierten Horkrux gefunden, aber das Schwert, das wir zum Vernichten bräuchten, verloren.

Harry ließ sich enttäuscht und erschöpft zurück ins Gras fallen und schloss nachdenklich die Augen.

Erleichtert verfolgte ich die Wirkung des Diptam, die Haut an meinen Händen wuchs nach.

Noch während ich die Wirkung mit starrem Blick beobachtete, begann Harry zu stöhnen, und sich hin und her zu wälzen, dann rissen mit einem Ruck seine Augen auf.

Mit diesen weit aufgerissenen Augen starrte er mich an.

Mühsam kämpfte er sich hoch, zitternd am ganzen Körper.

„Er weiß es“, sagte er leise. „Er weiß es und prüft jetzt nach, ob die anderen noch da sind, und der letzte…“, Harry sprang hoch auf die Beine, „ist in Hogwarts. Ich wusste es. Ich wusste es.“

„Was?“ Ron starrte ihn mit offenem Mund an.

Ich richtete mich auf und kniete mich neben Harry. „Aber was hast du gesehen? Woher weißt du das?“

„Ich hab gesehen, wie er das mit dem Becher erfahren hat, ich – ich war in seinem Kopf, er ist…“

Verängstigt sah er mich an.

Keine Vorwürfe würde ich ihm mehr machen, nie mehr.

Ich hatte meine Lektion gelernt.

Nie mehr würde ich etwas zu ihm sagen, nie mehr würde ich ihn ermahnen, sich zu verschließen.

Ich spürte, dass wir dem Ziel, der Entscheidung sehr nahe gekommen waren, und ich wusste, dass diese Visionen jetzt wichtig sein würden.

„Er ist unglaublich wütend, und er hat auch Angst, er kann nicht begreifen, wie wir es rausgefunden haben, und jetzt will er nachprüfen, ob die anderen sicher sind, beim Ring zuerst. Er glaubt, dass der in Hogwarts am sichersten ist, weil Snape dort ist, weil es so schwierig sein würde, unbemerkt dort reinzukommen, ich glaube, bei dem sieht er zuletzt nach, aber er könnte trotzdem in ein paar Stunden dort sein…“

„Hast du gesehen, wo in Hogwarts er versteckt ist?“ fragte Ron.

„Nein, er war ganz darauf konzentriert, Snape zu warnen, er hat nicht daran gedacht…“

Ron war sofort aufgesprungen.

Hogwarts.

Wir müssen nach Hogwarts zurückkehren.

Aber wie sollten wir das Bewerkstelligen?

„Wartet, wartet!“ schrie ich auf. „Wir haben keinen Plan, wir können nicht einfach losgehen…“

„Könnt ihr euch vorstellen, was er tun wird, sobald er erkennt, dass der Ring und das Medaillon fort sind? Was, wenn er den Horkrux aus Hogwarts herausholt, weil er zu dem Schluss kommt, dass er nicht sicher genug ist?“, Harry hatte die Gefahr ebenso erkannt, und unternahm einen verzweifelten Versuch mich zu überzeugen, bevor ich ihn wieder umstimmen würde.

Er hätte es nicht gebraucht, denn auch mir war klar, dass nur Hogwarts unser nächstes, und vielleicht auch letztes Ziel werden würde.

Nur wie?

Wie stellen wir es an?

„Aber wie sollen wir dort reinkommen?“

„Wir gehen nach Hogsmeade, und versuchen uns was auszudenken, sobald wir sehen, welche Schutzzauber es rund um die Schule gibt. Komm unter den Tarnumhang, Hermine, ich will, dass wir diesmal zusammenbleiben.“

Meine Füße hatten noch nicht richtig die Straße von Hogsmeade berührt, als schon ein schriller Alarmschrei ertönte, und mindestens ein Dutzend Todesser aus den Drei Besen herausstürzten.

Dank des Tarnumhangs konnten wir uns noch kurzzeitig verbergen, aber gegen die herbeigerufenen Dementoren konnten wir uns nicht verstecken.

Harry musste seinen überall wohlbekannten Patronus einsetzen, um sie zu vertreiben.

Wie und wo sollten wir Schutz finden?

Immer mehr Todesser tauchten um uns herum auf.

Ein Wunder musste her, so schnell wie möglich, sonst wäre es zu Ende, bevor wir das Schloss betreten würden.

Disapparieren war nicht möglich, voller Panik musste ich feststellen, dass das Dorf mit einer Disappariersperre belegt wurde.

Und wieder hatten wir das Glück auf unserer Seite, das Wunder geschah.

Der Wirt des Eberkopfes erwies sich als Retter in letzter Not.

Mit energischem, fast wütenden Blick kam er aus seiner anrüchigen, heruntergekommenen Gaststätte heraus gerannt, befahl uns im Gebäude zu verschwinden, und wimmelte die Todesser mit der Ausrede ab, er habe bloß seine Katze herausgelassen und damit den Katzenjammer-Zauber ausgelöst.

Als er zu uns nach drinnen kam, machte er uns große Vorhaltungen, warum wir so einfältig wären, und in diesen besonders gesicherten Ort zurückkehren würden.

In dem Zimmer im Obergeschoss, in das er uns geschickt hatte, hing das Porträt eines jungen Mädchens. Direkt darunter entdeckte Harry das Gegenstück seines Zwei-Wege-Spiegels.

Harry sah dem Mann lange in die Augen, und erkannte darin die Augen, die er im Keller des Malfoyhauses in der Scherbe des zerbrochenen Zwei – Wege – Spiegels erkannt hatte.

„Sie haben die Augen ihres Bruders“, bemerkte Harry.

Dieser schmuddlige Wirt war Aberforth Dumbledore, der Bruder unseres Mentors, und er war es der uns Dobby zu Hilfe schickte.

Aberforth machte uns unentwegt Vorhaltungen, er hielt absolut nichts von unserem Vorhaben ins Schloss zurückzukehren, statt unser Leben für die großartigen Pläne seines Bruders aufs Spiel zu setzen, sollten wir besser unser eigene Haut retten.

Sein Bruder wäre nicht so, wie wir ihn uns immer vorgestellt hätten.

Er klärte und über die Wahrheit über seine Schwester Ariana auf:

Ariana wurde im Alter von 6 Jahren von Muggeljungen, die sie beim Zaubern beobachteten, schwer misshandelt, weil sie ihnen einen „Zaubertrick“ nicht noch einmal vorführen konnte. Was die Muggeljungen ihr antaten, richtete Ariana zugrunde. Sie wollte danach zwar nie mehr zaubern, aber gelegentlich brach es anfallartig und unkontrollierbar aus ihr heraus. Die Dumbledores verschwiegen Arianas Zustand, um ihr zu ersparen, ein Leben lang im St.-Mungo-Hospital eingesperrt zu werden.

Ihr Vater Percival wurde wegen eines Vergeltungsangriffes auf die Muggeljungen nach Askaban geschickt und verstarb dort. Bei einem, ihrer heftigen Magieausbrüchen tötete sie ihre Mutter Kendra ohne zu wissen und kontrollieren zu können, was sie tat. Grindelwald tauchte eines Tages auf, und Albus widmete sich mehr und mehr seinem Freund, und höheren Aufgaben, statt sich um Ariana zu kümmern, daraufhin sei Aberforth eingeschritten, es gab einen Streit an dem Grindelwald und alle drei Dumbledore - Geschwister beteiligt gewesen seien, ein Fluch habe dabei Ariana tödlich getroffen, niemand könnte nachvollziehen, aus welchem Zauberstab der tödliche Fluch hervorgegangen war.

Bewundernswert, wie Harry trotzdem weiterhin zu unserem Schulleiter stand, eindrucksvoll klagte er sogar Aberforth an.

Mir war klar: Harry würde sich durch nichts mehr von seinem Weg abbringen lassen, sein Entschluss stand fest. Er wollte und musste es zu Ende bringen.

Wenn wir fliehen, und uns verstecken würden, würde es vielleicht Jahre dauern, immer mit der Angst, irgendwann doch vom Dunklen Lord entdeckt zu werden.

Ron und ich waren Harrys Komplizen, auch wir wären nie sicher, müssten immer mit der Angst leben, plötzlich dem Tod ins Auge zu sehen.

Harry hatte keine andere Wahl, dieser Gefahr, würde er uns nicht aussetzen.

Es gab also nur diese eine Möglichkeit für Harry:

Es zu Ende bringen, egal wie es Ausgehen würde, jetzt und wahrscheinlich noch in dieser Nacht.

In ein paar Stunden würde Voldemort hier sein. Er wird die Verstecke seiner Horkruxe verlassen vorfinden, das Medaillon, der Ring, der Kelch.

Doch wir mussten einen Einzigen noch finden, die Zeit wurde knapp.

„Wie kannst du sicher sein, Potter, dass mein Bruder nicht stärker am größeren Wohl interessiert war als an dir?“ Aberforth unternahm einen letzten Versuch, Harry von seinem Vorhaben abzubringen.

„Wie kannst du sicher sein, dass du nicht entbehrlich bist, genau wie meine kleine Schwester?“

Für einen kurzen Moment kam Harry ins Schwanken, ich sah wie er leicht zusammenzuckte, die Wahrheit über Albus Dumbledore hatte doch seine Spuren hinterlassen.

Doch Harry blieb standhaft, auch wenn Aberforths Worte sich wie Speerspitzen auch in mein Herz bohrten.

Für mich gab es keinen Grund mehr, ihm irgendetwas auszureden.

Der Glaube und das unendliche Vertrauen waren endlich in vollen Zügen vorhanden.

„Ich glaube das nicht“, ergriff ich Partei für Harry, und setzte endlich auch die Erwartungen in mich um, dankbar nickte mir Harry zu. „Dumbledore hat Harry geliebt.“

„Warum hat er ihm dann nicht befohlen, sich zu verstecken?“ erwiderte Aberforth erneut. „Warum hat er nicht zu ihm gesagt, pass auf dich auf, so und so kannst du überleben?“

Weil man manchmal an mehr denken muss als an die eigene Sicherheit!

„Weil“, sagte Harry bevor ich antworten konnte und benutzte meine identischen Gedanken und setzte sie in Worte um. „Weil man manchmal an mehr denken muss als an die eigene Sicherheit! Manchmal muss man an das größere Wohl denken! Das hier ist Krieg!“

Und Harry dachte in erster Linie an die anderen Leidtragenden, und dann erst an sich.

Niemals würde er davonlaufen, sich verstecken, seine Freunde, seine Lieben in Gefahr wähnen.

Dafür kannte ich ihn mittlerweile zu gut, und dafür liebe ich ihn.

„Du bist siebzehn, Junge!“

„Ich bin volljährig, und ich werde weiterkämpfen, auch wenn sie aufgegeben haben!“

Mit dieser Aussage hatte er Aberforth in die Enge getrieben, und seine Gegenwehr gebrochen.

Ja, eindeutig, wäre Harry nicht so faul in der Schule gewesen, ich hätte einen ebenbürtigen Gegner gehabt.

Sein Wissen, seine Intelligenz schlummerte in ihm, aber vielleicht wollte er sie auch nie aus sich herauslassen, wollte einfach nur ein Junge sein, ein normaler Junge.

Doch jetzt war mir klar geworden, dass er dieses Wissen brauchte, und dass er es freilassen musste.

Ich kam nicht umhin Harry zu bewundern, und diese Bewunderung brauchte längst nicht mehr zu wachsen, sie hatte ihren Höhepunkt längst überschritten.

So mussten sich wohl meine Freunde gefühlt haben, wenn ich mein Wissen äußerte.

„Wer behauptet, dass ich aufgegeben hätte?“

Aberforths leuchtend blauen Augen glänzten im Kerzenlicht.

„Der Orden des Phönix ist erledigt!“ Harry wiederholte die Worte, die Albus Dumbledores Bruder zu Beginn unseres Gespräches benutzt hatte. „Du – weißt – schon – wer hat gesiegt“,

Aberforth zuckte erneut mit dem Gesicht, das erste Mal schien er wirklich beeindruckt. „Es ist vorbei, und jeder, der etwas anders behauptet, macht sich selbst was vor.“

Bei jedem weiteren Punkt den Harry wiederholte, weiteten sich Dumbledores Augen ein Stückchen mehr.

„Ich sage nicht, dass mir das gefällt, aber es ist die Wahrheit!“

„Nein, das ist es nicht!“ Harry hatte ihn fest anfixiert. „Ihr Bruder wusste, wie man Du – weißt – schon – wen erledigen kann, und er hat dieses Wissen an mich weitergegeben…“

Die folgenden Worte kannte ich, bevor Harry sie ausgesprochen hatte:

„Ich werde weitermachen, bis ich mein Ziel erreicht habe – oder sterbe. Glauben sie nicht, dass ich nicht weiß, wie das enden könnte. Ich weiß es seit Jahren.“

Aberforth blickte finster vor sich hin, hatte aber keine Worte mehr, die er erwidern könnte.

Harry hatte es geschafft ihn zu überzeugen.

Der alte Mann zeigte sich beeindruckt. Ein Jungspund hatte ihn bekehrt.

„Wir müssen nach Hogwarts rein“, sagte Harry erneut.

Reglos verharrte der alte Mann, und starrte Harry mit seinen Augen an, den Augen, die seines Bruders so ähnlich waren.

Aberforth stand auf, atmete kurz durch, räusperte sich und trat auf das Portrait seiner Schwester zu.

„Du weißt, was zu tun ist“, sagte er in Richtung des Portraits.

Das Mädchen lächelte, wandte sich um und ging davon, nicht wie Leute in Portraits dies sonst immer taten, sondern sie ging nach hinten, wie durch einen langen Tunnel, der hinter ihr gemalt war.

Ihre Gestalt wurde immer kleiner, bis sie plötzlich vollständig von der Dunkelheit des Tunnels verschluckt wurde.

Das Portrait von Ariana, der jüngeren Schwester von Albus und Aberforth Dumbledore, bildete, wie sich

herausstellen sollte, den letzten geheimen Zugang zu Hogwarts, alle anderen Gänge werden gnadenlos überwacht, doch noch konnte ich es mir nicht erklären, was das Bild eigentlich damit zu tun hatte.

Nach einigen langen, schweigsamen Augenblicken, wurde ein winziger weißer Punkt am Ende des Tunnels sichtbar, gebannt hatten meine Augen das Bild Arianas keine Sekunde verlassen.

„Aber was…?“, noch immer hatte ich nicht verstanden, dass das Bild selbst der Zugang sein würde.

Ein weiterer, viel größer Punkt hatte sich zu Ariana gesellt. Die beiden Gestalten wurden schnell größer, bis ihre Köpfe das gesamte Portrait einnahmen.

Das Bild schwang nach vorne, wie eine Tür in der Wand, und gab den Eingang zu einem echten Tunnel frei, und heraus kletterte, mit stark gewucherten Haaren, zerschnittenem, zerschundenem Gesicht, zerrissenem Umhang, leibhaftig und in voller Lebensgröße:

Neville Longbottom.

Ich traute meinen Augen nicht, und freute mich überschwänglich diesen Jungen wiederzusehen, diesen Jungen, der vergleichbare Qualen, wie Harry durchlebt hatte.

Er schrie vor Freude auf, als er Harry erkannte. „Ich wusste, dass ihr kommen würdet! Ich wusste es Harry!“

Dann entdeckte er Ron und mich, und fiel beiden von uns, herzlich und schluchzend um den Hals.

Je länger ich Neville ansah, desto schlimmer erschien mir sein Zustand.

Ein geschwollenes Auge in allen Farben des Regenbogens, in seinem Gesicht unzählige Narben von Stichen, ihm wurde offensichtlich übel mitgespielt, und doch leuchtete sein Gesicht, wenn er Harry anschaute. Er tat seine Verletzungen als harmlos ab, und informierte Aberforth, dass noch weitere Personen kommen könnten, und winkte uns zu, ihm zu folgen.

Wir tauchten in den Rahmen ein und verschwanden in einem Tunnel auf der Rückseite dieses Gemäldes.

Auf dem langen Weg durch den Tunnel erzählt uns Neville, was währenddessen alles in Hogwarts alles passiert war:

Die Todesser Alecto und Amycus Carrow sind zu Lehrern ernannt worden. Amycus unterrichtet jetzt Dunkle Künste statt Verteidigung gegen die dunklen Künste, wie früher.

Seine Schwester Alecto war die neue Fachlehrerin für das Pflichtfach Muggelkunde.

Die Schüler wurden inzwischen mit Cruciatus – Flüchen bestraft und auch gezwungen, sich gegenseitig zu bestrafen.

Die von früher übriggebliebenen Lehrer versuchten alles in ihrer Macht stehende, um die Schüler vor größerem Unheil zu schützen.

Immer deutlicher wurde mir bewusst, was in den nächsten Stunden noch geschehen würde.

In meiner Jackentasche spürte ich einen heißen, glühenden Gegenstand.

Ich griff danach und erkannte die aktivierte Münze, mit der wir früher die DA mobilisiert hatten.

Harry ist zurück in Hogwarts, macht euch bereit zur Revolution.

O Nein, dachte ich, *Harry wird das gar nicht gutheißen.*

Wir sind eigentlich noch nicht zum Kämpfen hier.

Wir müssen erst den letzten Horkrux aus dem Weg räumen, und die Teile vor allem erst vernichten.

Nur wie?

Ich beschloss, Harry nicht darüber in Kenntnis zu setzen, er würde es schon früh genug erfahren, spätestens, wenn Ginny unvermittelt vor ihm stehen würde.

Nach schier endlosen Minuten bogen wir endlich um eine Ecke und erkannten das Ende des Durchganges. Eine kleine Treppe führte zu einer Tür. Neville stieß sie auf, und kletterte als Erster hindurch, gefolgt von Harry, Ron und mir.

Ich war noch nicht richtig hindurch als ein regelrechter Jubelsturm losbrach.

„HARRY!“

„Es ist Harry Potter!“

„Ron!“

„Hermine!“

Etwa zwei Dutzend Leute stürzten sich auf uns, wir waren im Raum der Wünsche angekommen.

Die Begrüßung war euphorisch, alle Hoffnungen ruhten auf Harry, oder besser auf drei, eigentlich noch Teenagern.

Es war nicht zu übersehen, wie langsam die Panik Harry überkam.

Wir waren noch nicht soweit, nicht soweit ihnen allen zu helfen, deswegen waren wir nicht hier.

Noch immer mussten wir dringend einen Horkrux finden, einen Horkrux, der überall in Hogwarts versteckt sein könnte.

Verzweifelt versuchte Harry die Erwartungen unserer ehemaligen Mitschüler zu unterdrücken.

Mitten in seinen verzweifelten Erklärungsversuchen zuckte Harry schmerzverzerrt zusammen, wieder einmal unterdrückte er einen stechenden Schmerz an seiner Stirn, seine Narbe pochte, und als er die Augen wieder öffnete, gab er mir zu verstehen:

Voldemort hatte gerade den Verlust eines Horkruxes entdeckt!

Nachdenklich nickte ich ihm Verständnisvoll zu, und betrachtete ängstlich verlegen meine Füße.

Die Entscheidung naht.

Nicht mehr lange, und er würde hier sein.

Heute Nacht noch würde es geschehen!

Noch heute Nacht wird es geschehen.

Was uns der nächste Morgen bringt?

Wir sollten schnell handeln, sollte Voldemort sich entscheiden, als Nächstes Hogwarts aufzusuchen, hätten wir unsere Chance vertan.

„Wir müssen los“, drängte Harry, und ich hatte verstanden.

„Und was sollen wir tun, Harry?“ fragte Seamus. „Wie lautet der Plan?“

„Plan?“, wiederholte Harry. „Also, es gibt etwas, das wir – Ron, Hermine und ich – erledigen müssen, und dann verschwinden wir von hier.“

Die Freude ebbte ab, keiner lachte, keiner johlte mehr, die Freude war nacktem Entsetzen gewichen. Entsetzte Gesichter starrten uns an.

„Was soll das heißen, von hier verschwinden?“

Neville sah Harry mit weit aufgerissenen Augen an.

„Es gibt etwas wichtiges das wir tun müssen“.

Verzweifelt versuchte Harry gegen die Fragen und die Empörung anzukämpfen.

„Wir sind seine Armee“, rief Neville schließlich. „Dumbledores Armee. Wir waren alle gemeinsam drin, wir haben damit weitergemacht, während ihr Drei ohne uns weg wart … Jeder hier drin hat bewiesen, dass er zu Dumbledore hält – zu euch hält.“

Harrys Verzweiflung wurde immer größer, er fand keine Worte um es ihnen plausibel zu erklären, hilfesuchend blickte er mich an.

Sie können helfen, Harry, sie könnten uns bei der Suche helfen!

Ich versuchte es ihm mit Blicken klar zu machen, doch sein Blick war abgewandt, und lag auf dem Eingang des Tunnels.

Raschelnde Geräusche schreckten ihn auf.

Mit einem Knattern war die Tür zum Tunnel aufgesprungen, Luna und Dean kletterten hindurch.

Seamus brüllte vor Freude laut auf, und rannte los um seinen besten Freund zu begrüßen.

„Hi, alle zusammen“, säuselte Luna glücklich. „Oh, ist es toll, wieder hier zu sein!“

„Luna“, Harry war sichtlich irritiert, es hatte ihm die Sprache verschlagen. “Was machst du denn hier? Wie bist du…?“

„Ich habe sie gerufen“, sagte Neville mit strahlendem Gesicht und hielt die falsche Galleone in die Höhe. „Ich habe ihr und Ginny versprochen, dass ich ihnen Bescheid geben würde, wenn ihr auftaucht.“

Ginny?

Blankes Entsetzen stand in Harrys Gesicht geschrieben, aber es sollte also für Harry noch schlimmer kommen.

„Wir dachten alle, dass es Revolution bedeutet, wenn ihr zurückkommt. Dass wir dann Snape und die Carrows stürzen.“

„Natürlich bedeutet es das“, sagte Luna überzeugt. „Stimmt doch Harry, oder? Wir vertreiben sie aus Hogwarts?“

„Hört zu“, Harrys Stimme zitterte vor Panik. „Es tut mir leid, aber deswegen sind wir nicht zurückgekommen. Wir müssen etwas erledigen, und dann…“

Sie können helfen, Harry, sie könnten uns bei der Suche helfen!

Erneut gelang es Harry nicht meine Blicke aufzufangen, denn erneut waren Geräusche aus Richtung des Tunnels zu hören.

Harry wandte sich um und ein Zucken erfasste seinen Körper.

Ginny kletterte durch das Loch in der Wand, dich gefolgt von Fred, George und Lee Jordan.

Fast wäre Ginny, vor Nervosität, direkt vor seine Füße gestürzt, sie schenkte ihm ein strahlendes Lächeln. Harrys Augen verharrten auf ihr, dann drehte er sich zu mir um, und in seinem Blick lag eine gefährliche Mischung aus Angst und Panik. Es raschelte erneut und Harry klappte der Mund auf, direkt hinter Lee Jordan kam seine Ex-Freundin Cho Chang zum Vorschein, auch sie lächelte ihm erwartungsvoll zu.

„Ich habe die Nachricht bekommen“, sagte sie, hielt ihre falsche Galleone in die Höhe und ging an die Seite von Michael Corner.

„Also, wie lautet der Plan, Harry?“ fragte eine begeisterter Einohriger voller Tatendrang.

„Es gibt keinen!“ wiederholte Harry mit schwacher Stimme.

Er wirkte hilflos und verlegen.

Ich schubste Ron an, und flüsterte ihm zu: „Sag du etwas zu Harry. Sie können uns alle helfen, wir wissen nicht wo wir suchen sollen.“

Ron sah mich fragend an.

„Ich habe es ihm schon mit Blicken versucht zu erklären, wenn du es jetzt aussprichst, nimmst du den Druck von ihm.“

Ron nickte.

„Sie können helfen“, sagte er so leise, dass nur Harry und ich es hören konnten. „Wir wissen nicht wo er ist. Wir müssen ihn schnell finden. Wir müssen ihnen ja nicht sagen, dass es ein Horkrux ist.“

Harrys Blick wanderte zu mir.

Mein Plan war aufgegangen:

Nur zu Zweit konnten wir ihn beeinflussen, und dank Ron konnte er mir nicht widersprechen, denn erst jetzt bestätigte ich Rons Aussage.

„Hört zu, wir sind nicht hier um zu kämpfen“, sagte er, „Es gibt etwas, dass wir finden müssen, Etwas, das uns helfen wird, ihr – wisst – schon - wen zu stürzen. Es ist hier in Hogwarts, aber wir wissen nicht wo. Es könnte Ravenclaw gehört haben. Hat irgendjemand von einem Gegenstand wie diesem gehört? Ist irgendjemand jemals auf etwas gestoßen, das mit ihrem Adler gezeichnet war?“

Luna nannte den einzigen bekannten Gegenstand von Ravenclaw:

Ihr magisches Diadem, das allerdings schon seit Lebzeiten vermisst wird.

„Wenn du wissen willst, wie das Diadem ausgesehen hat, konnte ich dich in unseren Gemeinschaftsraum führen, und es dir zeigen Harry? Sie trägt es auf der Statue“, sagte Cho plötzlich, und ihr Lächeln brachte jemanden in Wallung.

Mit bösen, eifersüchtigen Blicken war Ginny aufgesprungen und starrte Cho durchdringend an.

„Nein“, sagte sie wütend, „Luna wird mit Harry gehen, nicht wahr Luna?“

„Oh ja“, antwortete Luna begeistert, und Harry nickte zustimmend.

Nachdem Harry mit Luna den Raum der Wünsche verließ, kam Ginny langsam zu uns heran.

„Kennst du mich noch?“, fragte sie lächelnd, indem sie Ron ihre Hände über die Augen legte.

„Wie könnte ich meine Lieblingsschwester, den Quälgeist vergessen“, erwiderte er schmunzelnd. „Komm her, Gin, lass dich umarmen“.

„Seid ihr okay?“ fragte sie, und sah dabei auch mich an.

„Ja“, antwortete ich ihr in einer herzlichen Umarmung.

„Aber es ist noch nicht vorbei?“ stellte sie aufgebracht fest. „Ihr habt immer noch nicht alle Horkruxe gefunden?“

Ron blickte sie erschrocken an.

„Wie ich sehe, hast du dich informiert“, antwortete ich ihr.

Ginny nickte verängstigt.

„Wie viele gibt es, und wie viele habt ihr?“

„Es sind sieben!“

Sie wusste Bescheid, also beschloss ich ihr die Wahrheit zu sagen, es war an der Zeit, dass sie das ganze Ausmaß verstand.

„Sieben?“ schrie Ginny auf und knallte vor Schreck ihre Hand vor den Mund. Leiser fügte sie fassungslos

hinzu: „Er hat seine Seele siebenmal geteilt?“

„Leider ja“.

„Und wie viele habt ihr?“

„Vier“, antwortete ich ernst.

„Erst vier?“ Ginny schauderte, „Ravenclaws Diadem scheint Nummer fünf zu sein, was wisst ihr über die restlichen Beiden?“

„Nagini ist Nummer sechs, und Nummer sieben…“, traurig sah ich sie an, und zuckte unwissend mit der Schulter.

Nummer sieben … nein, das konnte ich ihr nichts sagen.

Das brachte ich nicht übers Herz.

Harry muss sterben um zu überleben, wie hätte ich ihr das plausibel erklären sollen?

„Wir haben aber noch ein ganzes anderes Problem“, flüsterte Ron, „wir haben das Schwert von Gryffindor nicht mehr, wie sollen wir sie zerstören?“

„Ihr habt das Schwert nicht mehr?“ fragte Ginny erstaunt. Mir fiel auf, dass sie mehr über das Verschwinden verwundert war, als dass wir es überhaupt in Besitz hatten, doch bevor ich zu einer Frage ansetzen konnte, klärte es sich bereits auf.

„Griphook, hat uns reingelegt, und ist damit verschwunden“, erklärte Ron voller Enttäuschung.

Ginny sah uns nachdenklich an. „Dann hat es euch Snape völlig umsonst gebracht?“

„Snape?“ schockiert riss ich meine Augen auf.

„Ja, wisst ihr das denn nicht?“

„Wir fanden das Schwert in einem zugefrorenen See, nur ein Patronus, von dem wir nicht wissen, zu wem er gehört, eine silberne Hirschkuh, war zu erkennen.“

„Snape“, bestätigte Ginny. „Sein Patronus ist der Gleiche, wie der von Harrys Mom. Snape war in Lily verliebt, deswegen die Hirschkuh.“

„Woher weißt du das?“

„Ich habe versucht das Schwert zu stehlen, doch erst nach mehreren Tagen ohne Essen und ohne Schlaf schaffte ich es in sein Büro zu kommen. Ich fand dort eine Erinnerung, die ich mir anschauen musste, und in der Snape Lily seine Liebe gestand, doch sie war schon zu sehr von ihm entfernt, weil er sie verraten hatte. Auf meiner Flucht aus Snapes Büro wurde ich von Dementoren überrascht, und eine silberne Hirschkuh hat sie vertrieben. Das Schwert hat er mir zwar wieder abgenommen, aber gegen die Dementoren hatte er mir geholfen. Und wenn ihr das Schwert hattet, konnte es also nur durch Snape zu euch gelangen. Ich habe an ihn appelliert, ihn angefleht, ohne zu verraten warum ihr es so dringend benötigt“

„Du hast es gewusst?

„Durch Lesen“, schmunzelte Ginny. „Ganz im Stile der großen Hermine Granger. Basiliskengift könnten Horkruxe zerstören, das ist mir eingefallen, nachdem ich mir einen Reim auf Riddles Tagebuch machte. Er war der erste Horkrux, oder?“

Ich nickte.

„Und dann habe ich gelesen, dass Koboldgearbeitete Klingen nur das aufnehmen, was sie stärkt, und ich erinnerte mich, dass Harry damit den Basilisken erlegt hatte, also müsste es mit Basiliskengift getränkt sein?“

„Snape?“, wiederholte ich immer noch ungläubig.

„So übel war er gar nicht, oft hatte man den Eindruck, dass er nur wegen der Carrows, Härte zeigen wollte, aber seine Strafen waren harmlos, im Gegensatz zu den Carrows, die uns folterten.“

Mitten im Satz begannen Ginnys Augen zu leuchten, und sie begann laut zu überlegen. „Riddles Tagebuch wurde durch den Giftzahn des Basilisken zerstört, wenn man irgendwie in die Kammer kommen könnte?“

Scheinbar sollten wir ihre Gedanken verstehen, erwartungsvoll starrte sie uns an.

„Ginny du bist genial“, rief Ron und packte mich am Arm, „komm Hermine, wir gehen in die Kammer, du kennst doch meine Neigung Stimmen zu imitieren, vielleicht gelingt es mir, die Parsellaute zu imitieren, und die Kammer zu öffnen“.

Seine Hand löste sich von meinem Arm, und er griff nach meiner Hand, neigte sich aber noch einmal zu Ginny. „Tu mir einen Gefallen, kein Wort zu Harry“.

Ginny nickte uns verständnisvoll zu.

Der Raum der Wünsche füllte sich von Minute zu Minute. Immer mehr Personen strömten herein, die Mitglieder des Phoenixorden, kamen durch die Öffnung, Kingsley, Lupin, Bill und Fleur.

„Jetzt aber schnell“, drängte Ron. „Sicher kommen auch gleich Mom und Dad, und dann ist hier die Kacke am Dampfen.“

Er schleifte mich hinterher, heraus aus dem Raum der Wünsche.

Problemlos erreichten wir die Toilette, in der sich der Eingang zur Kammer befand.

Ron war sagenhaft, ich war erstmals beeindruckt.

Aus der Besenkammer besorgten wir uns noch einen Besen, damit wir auch wieder zurückkehren könnten.

Großartig, wie er sich konzentrierte und versuchte die Parsellaute zu imitieren, nach nur wenigen Minuten hatte er es geschafft und wir rutschten hinunter, der Kammer entgegen.

Wir fielen in die Tiefe, Körper an Körper rutschten wir in ein schier endloses Nichts. Ron hatte seine Hände eng um meine Taille geschlungen.

Ein seltsames Gefühl durchströmte meinen Körper. Ein neues, völlig neues Gefühl, dass ich im Eifer der aktuellen Bewunderung nicht richtig zuordnen konnte.

War es das lang ersehnte Liebesgefühl oder nur ein aktueller Moment der Bewunderung?

Ein Ruck ging durch meinen Körper, als ich wieder festen Boden unter meinen Füßen spürte, ich lockerte meine angewinkelten Beine und war froh endlich angekommen zu sein, vorsichtig tasteten wir uns voran.

Ron hatte wieder nach meiner Hand gegriffen, und wir liefen der eigentlichen Kammer entgegen.

„Bist du okay?“ fragte Ron, nachdem wir problemlos die Kammer betreten hatten, und ich ehrfurchtsvoll stehengeblieben war.

„Ja“, log ich, bei dem unheimlichen Anblick der Kammer des Schreckens.

„Wirklich?“ hakte er nach, „du klingst nicht sehr überzeugt“.

„Es geht schon“.

Ehrfurchtsvoll und ängstlich liefen wir einen langen nassen Gang entlang, wortlos, Ron neben mir her, er musste mich führen.

Ganz fest drückte er meine mittlerweile, schweißnasse Hand.

Entlang der vielen schlangenverzierten Säulen, gelangten wir schließlich zur steinernen

Slytherinstatue, dort lag noch immer das Skelett des toten Basilisken.

Mit jedem Schritt verspürte ich ein gesteigertes Selbstvertrauen, behutsam brachen wir drei Zähne aus dem riesigen Maul des Basilisken.

Ron legte Hufflepuffs Kelch auf den Boden und sah mich erwartungsvoll an.

„Du solltest es tun, du hattest als einziger noch nicht das Vergnügen“, lächelte er.

Ehrfurchtsvoll nahm ich den Giftzahn zwischen beide Hände und hob ihn weit über meinen Kopf.

Ohne weiter zu überlegen stieß ich zu, bevor mich der Horkrux in Verlegenheit bringen würde.

Ein kurzer lauter, schriller Schrei ertönte und als ich mich traute meine Tat zu begutachten, sah ich wie der Zahn durch das Edelmetall des Kelches hindurchgedrungen war, als wäre er aus Papier.

Seine ursprünglich goldene Farbe war schwarz, tödliches schwarz, er hatte für immer verwirkt.

Wir hatten einen weiteren Horkrux zerstört.

„Jetzt aber schnell wieder nach oben“, sagte Ron, schwang sich auf den Besen und ich stieg hinter ihm auf.

Auf dem Weg zurück hallte eine unheimliche Stimme an den Wänden wieder.

Sie war hoch und klar. Woher sie kam, war nicht auszumachen, sie schien überall aus den Wänden hervorzudringen. Ein Schauer der Angst erfasste meinen Körper.

„Ich weiß, dass ihr euch bereitmacht zum Kampf“.

Schreiende Schüler waren zu hören.

„Eure Bemühungen sind zwecklos. Ihr könnt mich nicht besiegen. Ich will euch nicht töten. Ich habe Hochachtung vor den Lehrern von Hogwarts. Ich will kein magisches Blut vergießen.“

Wir hatten mittlerweile das Badezimmer wieder erreicht, und es war nur noch Stille, unheimliche Stille zu spüren.

„Gebt mir Harry Potter“, sagte Voldemorts Stimme, „und keinem soll ein Leid geschehen. Gebt mir Harry Potter und ich werde die Schule unversehrt lassen. Gebt mir Harry Potter und ihr sollt belohnt werden. – Ihr habt Zeit bis Mitternacht.“

Wir mussten sofort Harry finden, mir war klar, dass es ernst war.

Die Zeit der Entscheidung rückte unweigerlich näher, und trotz dieser Erkenntnis schwirrte Ron durch meine Gedanken.

Ron war einfach unglaublich.

Seltsame Gedanke durchströmten mich im Augenblick der nahen Entscheidung.

Waren es Angstgefühle, oder doch Liebesgefühle, oder nur eine Vorsichtsmaßnahme.

Ein letzter Kick um Harry nicht zum Aufgeben zu bewegen?

Ich musste es ergründen.

Vor uns, quer durch die Gänge lagen schon die ersten Opfer der Schlacht. Zerstörte Wasserspeier, Säulen und Steinsbrocken, die von Flüchen aus den Wänden gesprengt wurden.

Und dann schlitterte er um die Ecke, erleichtert und zornig zugleich schrie er auf.

„Wo zum Teufel wart ihr?“

„Kammer des Schreckens“, grinste Ron.

„Es war Ron. War er nicht absolut großartig?“ himmelte ich Ron an. „Er war sagenhaft, sagenhaft!“

„Also…“, keuchte Harry.

„Also wieder ein Horkrux erledigt“, vollendete Ron, und zog unter seinem Umhang den zerstörten Kelch hervor. „Und was gibt es neues?“

„Ich weiß, wie das Diadem aussieht, und ich weiß auch, wo es ist“, sagte Harry rasch. „Er hat es genau dort versteckt, wo ich mein altes Zaubertrankbuch versteckt habe, wo seit Jahrhunderten alle irgendwelches Zeug verstecken. Er dachte, er wäre der Einzige, der es entdeckt hat. Kommt mit.“

Eine riesige Explosion erschütterte Hogwarts, wir blickten hoch, Staub rieselte von der Ecke, und aus der Ferne ertönten Schreie, grausame, schreckliche Schreie.

Während die Mauern bebten, ging Harry voran durch den verborgenen Eingang und die Treppe hinunter in den Raum der Wünsche.

Er war fast leer, bis auf Ginny, Tonks und eine ältere Hexe mit einem Hut, unverkennbar Nevilles Großmutter, die uns zu allen Schandtaten bereit, anstarrte.

„Alles in Ordnung mit den andern?“ fragte Ginny.

„Soweit wir wissen“, erwiderte Harry. „Sind noch Leute im Tunnel zum Eberkopf?“

„Ich war die Letzte die durchkam“, sagte Mrs. Longbottom. „Ich habe ihn versiegelt, ich halte es für unklug, ihn offen zu lassen, jetzt, wo Aberforth seinen Pub verlassen hat. Hast du meinen Enkel gesehen?“

„Er kämpft“, sagte Harry entschlossen und rückte damit Neville ins rechte Bild, und den Stolz in die Augen seiner Großmutter.

„Natürlich“, antwortete sie stolz. „Entschuldigt mich, ich muss gehen und ihm beistehen.“

Harry blickte vorwurfsvoll zu Tonks. „Ich dachte du wärst mit Teddy bei deiner Mutter?“

„Ich habe es nicht ausgehalten, nichts zu wissen…“, Tonks wirkte gequält. „Sie kümmert sich um ihn – hast du Remus gesehen?“

„Er wollte eine Gruppe von Kämpfern auf das Gelände führen…“

Tonks eilte sofort davon, und Harry wandte sich Ginny zu. „Ginny“, sagte er, „es tut mir leid, aber du musst auch raus. Nur für eine Weile. Dann kannst du wieder reinkommen.“

Das glaubst auch nur du!

Ginny schien sich sogar darüber zu freuen, dass sie den Raum verlassen durfte.

Ich vermutete, dass sie von ihrer Mutter eine Standpauke bekommen hatte, und den Raum nicht verlassen durfte.

„Und dann kannst du wieder reinkommen!“ rief er ihr hinterher. „Du musst wieder reinkommen“, sagte er traurig mit schwacher Stimme, doch sie konnte ihn nicht mehr hören, voller Energie, war sie davon gestürmt, bevor er ihr weitere Anweisungen geben konnte.

„Wart mal einen Moment“, sagte Ron zu meiner Überraschung. „Wir haben jemanden vergessen!“

„Wen?“ fragend sah ich ihn an.

„Die Hauselfen…“

Die Hauselfen?

Oh, Ron!

Meine Knie wurden weich, Ron hatte mein Herz erreicht, und ich brauchte eine Bestätigung, Jetzt und sofort, jetzt und besonders in Harrys Gegenwart.

Es musste sein.

Ich brauchte Gewissheit.

Ohne weiter nachzudenken warf ich die Basiliskenzähne aus meinen Händen, fiel Ron um den Hals und küsste ihn mitten auf den Mund.

Unser erster, richtiger Kuss.

Ron warf den Besen, den er in Händen hielt, beiseite und erwiderte den Kuss, so leidenschaftlich er konnte, und es riss mich von den Beinen.

Die Entscheidung ist nahe

Im Antlitz der Entscheidung eine vollkommen unangemessene Aktion.

Oder doch nicht?

Im Nachhinein habe ich Harry vielleicht dadurch den notwendigen Kicke versetzt.

Die richtige Entscheidung im genau richtigen Moment.

Es war wirklich Leidenschaft, aber es schmeckte nicht nach Kirschen, und ich wollte, dass es nach Kirchen schmeckt.

Trotz den Gefühles zu schweben, trotz des überraschenden Momentes, trotz des angenehmen Gefühles, etwas fehlte, etwas sehr wesentliches.

Nur was?

Was könnte es gewesen sein?

Ich spürte Verwirrung, ich spürte Aufgewühltheit, und ich sah plötzlich Harry neben mir stehen, und ich verstand, dass ich nicht wegen ihm, den Boden unter meinen Füßen verloren hatte.

„Ist das jetzt der richtige Moment dafür?“ fragte Harry matt, doch Ron ließ mich nicht mehr los, er klammerte sich ganz fest an mich und schwenkte mich im Kreis hin und her.

Harte, fast verzweifelt geschriene Worte von Harry holten mich in die Realität zurück: „HEY! Hier herrscht Krieg!“

Die Realität war ein tosender Lärm um uns herum, die Zeichen einer Schlacht.

Menschen sterben. Harry wird sterben.

Die Realität hatte mich mit einem einzigen Schrei zurück.

Und plötzlich war es auch nicht mehr das Gefühl innerlich zu schweben, ich schwebte wirklich, und zwar nur, weil mich Ron im Kreis drehte.

Und es war der reale Harry, der sehr verloren neben mir stand.

„Ich weiß, Mann“, sagte Ron, „eben deshalb, jetzt oder nie stimmt’s?“

„Schon gut, aber was ist mit dem Horkrux?“

Harry wirkte wie ein Boxer, der nur einen Bruchteil einer Sekunde vor dem entscheidenden Knockout stand. „Meint ihr, ihr könntet euch gerade noch…“, er fing meinen Blick auf, senkte den Kopf und sagte ohne mich weiter anzuschauen, „gerade noch zurückhalten, bis wir das Diadem haben?“

Er zwang sich wegzusehen.

Großartig Hermine!

Wirklich großartig.

Einen ungünstigeren Augenblick hätte es nicht geben können.

Ich war den Tränen nahe, zu meiner Linken sah ich Ron, der sich freute, und zu meiner Rechten stand Harry, den ich verunsichert habe.

In diesem wichtigen Moment fuhren meine Gefühle Achterbahn, ich hätte mich freuen können, und ich hätte weinen können, und das alles gleichzeitig.

Verunsichert und erschrocken über mich selbst, wandte ich mich beschämt ab, sammelte die, in der Spontaneität, weggeworfenen Teile ein, und spürte das brennende Feuer auf meinen Wangen.

Ein brodelnder Vulkan in meinem Körper, aber die Zeichen waren eindeutig.

Meine beiden Freunde hatten reagiert:

Ron, so wie ich es mir seit langer Zeit erhofft hatte.

Harry, so wie ich es mir gewünscht hatte, und dennoch tat er mir leid und ich fühlte mit ihm, denn der Augenblick hätte wirklich nicht ungünstiger gewählt sein können.

Er musste im Antlitz des Todes den Moment durchleben, den ich bei ihm und Ginny ertragen musste.

Eigentlich eine gelungene Revanche, eine späte Rache, aber die Situation war eine Andere.

Es war unüberlegt und dumm.

Es tut mir leid, das wollte ich nicht, versuchte ich ihm zu signalisieren, er konnte oder er wollte die Signale nicht empfangen.

Und urplötzlich, trotz aller Gefühle, die ich gerade empfand, und entgegengebracht bekam, fühlte ich mich

verunsichert.

Wie war Harrys Reaktion einzuordnen?

Hatte er uns nur auf Grund der ernsten Lage ermahnt, oder steckte doch mehr dahinter?

Konzentriere dich wieder auf das Wesentliche!

Erst wenn es vorbei ist, solltest du dir darüber Gedanken machen!

Ein letztes Mal, so versprach ich mir selbst, *würde ich diese Gedanken hinten anstellen.*

Ein letztes Mal – doch dann muss ich die Wahrheit ergründen, dann würde ich mich nicht mehr verstecken.

Und unweigerlich musste ich an Mom denken:

Ihr werdet euch nochmals gegenseitig testen. Jeder von euch wird wissen wollen, ob sein Gefühl immer noch vorhanden ist, ob sich etwas verändert hat.

Bei mir kam dieser Moment früher, als sie wohl geahnt hat.

Ich war so unwahrscheinlich dumm.

Harry war losgelaufen, zögernd und erwartungsvoll blickte mich Ron an.

Ich stand, wie angewurzelt da, und starrte beide an, Ron der mir die Hand entgegenstreckte, und Harry der mir bereits den Rücken zugewandt hatte.

Natürlich durfte er sich keine Hoffnungen machen, auf ihn wartete immer noch Ginny, dieses Recht hatte er verwirkt.

Doch hatte er das wirklich?

War es nicht viel mehr so, dass das eigentliche Recht ihm gebührte?

Aus seiner Sicht gab es daran keine Zweifel, außer ich wäre ihm entgegengekommen.

Aber ich wollte nicht noch einen Fehler in dieser Situation begehen.

Doch ich spürte auch, dass sich die vermaledeiten Gedanken nicht mehr vollends zurückdrängen ließen.

Die Entscheidung war nahe.

Ich machte den ersten Schritt, ob er falsch oder richtig war konnte ich nicht erkennen, der nächste Schritt war den Beiden zu folgen, aber Rons Hand übersah ich wissentlich.

Nicht noch ein Fehler in dieser Situation!

Es wäre unverantwortlich, auch noch Hand in Hand mit Ron hinter Harry herzulaufen, ich musste mich zusammenreißen, mich auf das Wesentliche konzentrieren, und ich durfte auf gar keinen Fall, Harry weiter verunsichern, auch wenn Harry klar sein müsste, dass er keinerlei Ansprüche auf mich erheben konnte.

Ich hätte auch dürfte schreiben können, aber das wäre nur eine einseitige- Teilwahrheit gewesen, und das wisst ihr besser als ich.

Als wir in den Korridor zurückkehrten stellten wir fest, dass sich die Lage im Schloss ernstlich verschlechtert hatte.

Die Wände und die Decke bebten schlimmer denn je, die Luft war voller Staub, und durch die Fenster konnten wir etliche rote und grüne Lichtblitze sehen.

Die Schlacht war in vollem Gange, und die Todesser wohl kurz davor das Schloss zu stürmen.

Von weitem konnte ich Grawp erkennen, der wütend um sich schlug, und einige Gegner mit seinen Fäusten zu Fall brachte.

An einem der nächsten Fenster standen Ginny und Tonks, Ginny warf unaufhörlich Flüche durch das zerstörte Fenster.

Tonks stand regungslos neben ihr, und starrte in die Dunkelheit, die immer wieder durch Blitze der geworfenen Flüche, unterbrochen wurde, die vielen Lichter spiegelten sich in ihren suchenden Pupillen. Sie war immer noch auf der Suche nach ihrem Liebsten.

So wie ich?

War ich auch noch auf der Suche?

Auf der Suche nach dem Liebe?

Oder hatte ich sie gefunden?

Aber warum fühlte es sich dann noch so seltsam an?

Ginny hatte keine Skrupel mehr, ihr Gesicht drückte Entschlossenheit aus, Harry selbst hatte sie dazu aufgefordert den Raum zu verlassen, auch wenn er dadurch eigentlich etwas anderes bezwecken wollte, für sie war es ein Freifahrtschein, und jetzt war er nicht mehr in der Lage, das zu korrigieren.

„Klasse, Mädchen“, erklang der aufmunternde Ruf von Aberforth, der dabei war, vereinzelte Schüler in Sicherheit zu bringen.

Plötzlich sprang Tonks, wie von einer Tarantel gestochen auf, „Remus, da ist Remus!“, sie war nicht mehr zu halten, und rannte die Gänge nach unten, ihrem Remus, ihrer Liebe entgegen.

Vielleicht könnte ich nach dieser Nacht niemanden mehr lieben?

Mit einer seltsamen Vorahnung schaute ich ihr hinterher.

Es war das letzte Mal, dass ich sie lebend gesehen hatte.

„Ginny, wir sind gleich zurück, geh einfach in Deckung und pass auf dich auf – kommt mit!“ sagte Harry, schloss seine Augen und versuchte sich zu konzentrieren.

Das Schlachtgetümmel erstarb in dem Moment, in dem wir die Schwelle zum gewünschten Raum überschritten, und die Tür sich hinter uns schloss.

Wir folgten Harry hinterher, vorbei an einem ausgestopften Troll, vorbei an dem Verschwindekabinett, mit dem Malfoy den Todessern, den Zugang zum Schloss ermöglichte.

Nach seiner anfänglichen Überzeugung, zögerte Harry plötzlich, blieb stehen und spähte die Gänge auf und ab, er hatte offensichtlich die Orientierung verloren.

So riesig hatte ich den Raum noch nie gesehen, unzählige mysteriöse Gänge erschlossen sich meinen Augen.

„Accio Diadem!“ rief ich hoffnungsvoll, weil ich spürte, dass Harry definitiv nicht wusste, wo er suchen sollte.

Nichts geschah, als ob dieser Raum, genau wie das Verlies in Gringotts, seine verborgenen Gegenstände nicht so einfach hergeben würde.

Auf Harrys Bitte hin teilten wir uns auf.

„Sucht nach der steinernen Bürste eines alten Mannes, der eine Perücke und ein Diadem aufhat! Sie steht auf einem Schrank und ist ganz bestimmt irgendwo hier in der Nähe…“

Jeder nahm sich einen Gang vor, ehrfurchtsvoll betrat ich einen unheimlichen, dunklen Gang, und schritt vorbei an Unmengen von Gerümpel, Körben, Büchern, Waffen, Besen…

„Irgendwo … irgendwo“, murmelte ich vor mich hin, und schaute abwechselnd nach Rechts und Links, den Zauberstab erhoben, und meine Gedanken in Alarmbereitschaft, ich konnte die Schritte der anderen hören, wenngleich sie weit weg, und immer schwächer klangen.

„Harry?“

Rons Stimme klang weit entfernt, und hallte an den Wänden. „Redest du da mit jemand?“

„Descendo!“ hörte ich eine völlig fremde Stimme rufen.

Etliche Meter hinter mir geriet eine Mauer ins Wanken und bröckelte mit einem tosenden, unheimlichen Echo in sich zusammen.

„Ron!“ brüllte Harry, und ich konnte die Panik in seiner Stimme spüren.

So schnell ich konnte rannte ich den Gang zurück.

„Nein!“

Es war Malfoys Stimme, die ich eindeutig zuordnen konnte.

Ich musste ihnen ziemlich nahe gekommen sein, konnte mir aber nicht erklären, was hinter der nächsten Wand vor sich ging. Meine Augen konnten nichts erkennen, nur Stimmen drangen an mich heran.

„Wenn du den Raum demolierst, geht vielleicht dieses Diadem-Teil verschütt!“, wieder die Stimme von Draco Malfoy, in der eine unbekannte, ängstliche Anspannung lag.

Wo kommt Malfoy plötzlich her?

„Ist doch egal, oder?“ antwortete die selten dämliche Stimme, die ich eindeutig Crabbe zuordnen konnte. „Es ist doch Potter, den der Dunkle Lord haben will, wen kümmert da schon ein Dier-dem?“

„Potter kam hier rein, um es zu holen, also muss das heißen…“, versuchte Malfoy seinem begriffsstutzigen Gefährten zu erklären.

„Muss das heißen?“ in Crabbes Stimme lag sehr viel Spott gegenüber Malfoy. „Wen interessiert’ s schon, was du denkst? Ich nehme keine Befehle mehr von dir an, Draco. Du und dein Dad, ihr seid erledigt.“

„Harry?“ rief Rons weit entfernte Stimme erneut. „Was ist da los?“

Wo ist er nur?

Rons Stimme klang weiter entfernt als zuvor.

War er etwa in die falsche Richtung gegangen?

„Harry?“ äffte Crabbe ihn nach. „Was ist da – nein, Potter! CRUCIO!“

Es gab einen lauten Knall, und dadurch wusste ich, dass der Fluch Harry verfehlt hatte.

„STOPP!“ schrie Malfoy und seine Stimme hallte durch den Raum. „Der dunkle Lord will ihn lebend…“

„Na und? Bring ich ihn etwa um?“ schrie Crabbe abfällig. „Aber wenn ich kann, werd ich’s tun, der dunkle Lord will sowieso, dass er tot ist, wo ist da der Untersch…?“

Endlich hatte ich das Ende des Ganges erreicht, und konnte Crabbe und Malfoy einige Meter vor mir stehend erkennen.

„STUPOR!“ rief ich in Richtung des Blödmannes, der gerade sein eigenes Todesurteil gesprochen hatte.

So oder so. Voldemort hätte ihm nicht einmal die Gelegenheit für eine Erklärung gegeben.

Ganz knapp rauschte mein Fluch an seinen Kopf vorbei, weil er just in diesem Moment von Malfoy weggedrängt wurde, weil dieser ihn am Kragen gepackt hatte.

„Da ist dieses Schlammblut! AVADA KEDAVRA!“

Crabbe riss sich rasend vor Wut von Malfoy los, und warf über dessen Kopf hinweg, den Todesfluch in meine Richtung.

Im letzten Moment hechtete ich beiseite, der Fluch rauschte knapp über meine Haare in eine Büste, die in tausend Teile zerbarst.

Noch nie zuvor hatte ich Harry so wütend gesehen.

In seinen Augen blitzte der blanke Hass, und Crabbe wird diese Wut mit voller Wucht zu spüren bekommen.

Seine Gefühle zu mir brachen offen aus ihm heraus, er konnte sie nicht mehr verstecken, wütend warf er mehrere Schockzauber hinter einander, Crabbe konnte aber im letzten Moment ausweichen, und riss dabei Malfoy mit um. Sie rollten über den Boden, und Malfoy flog sein Zauberstab aus der Hand, unerreichbar kullerte er davon.

Mir war nicht einmal bewusst, dass mit dem Zauberstab ein solches Dauerfeuer möglich war. Hinter den beiden Slytherns zerfetzte es mehrer Skulpturen auf einmal, wenn nach einem Maschinengewehrfeuer.

„Tötet ich nicht! TÖTET IHN NICHT!“ schrie Malfoy panisch.

Crabbe richtete seinen Zauberstab erneut auf Harry, und aus einer anderen Ecke tauchte Goyle auf, beide zielten gleichzeitig, und aus unterschiedlichen Richtungen auf Harry.

„EXPELLIARMUS!“

Harry reagierte gedankenschnell, mit immer noch hasserfüllten Augen. Sein Fluch erreichte Goyle, der sofort in die Knie ging, sein Zauberstab wurde durch die Luft geschleudert. Auf den Knien angekommen, blickte er kurz starr vor sich hin, dann kippte er wie ein nasser Sack zur Seite weg.

Crabbe wirbelte herum und wich einer Ganzkörperklammer aus, die von dem herbeigeeilten Ron geworfen wurde.

Wo war der nur so lange?

Ein weiterer Schockzauber aus meinem Zauberstab verfehlte Malfoy nur knapp.

Crabbe völlig wahnsinnig geworden, schrie erneut den Todesfluch „AVADA KEDAVRA!“

Ron ließ sich zur Seite fallen, und konnte dem grünen Lichtstrahl ausweichen.

Verängstigt, weil Zauberstablos brachte sich Malfoy hinter einem uralten Schrank in Sicherheit, Goyle, der sich mittlerweile wieder aufgerappelt hatte, rannte panisch davon.

Ich nutzte die Chance und brachte ihn mit einem erneuten Schockzauber ins Stolpern. Noch im Rennen war mein Fluch gegen seinen Rücken geprallt, fast einen Meter hob er vom Boden ab, verrenkte sein linkes Bein und stolperte so der Länge nach mit dem Gesicht auf den harten Untergrund.

„Irgendwo hier ist es!“ hörte ich Harry rufen, hatte aber erschrocken meinen Blick auf Crabbe gerichtet, aus dessen Zauberstab ein seltsamer, unbekannter Fluch entwich.

Ein Blitz, der wie ein loderndes Feuer züngelte, und in dem Schrank hinter dem sich Malfoy versteckte einschlug.

Der Schrank ging sofort in Flammen auf, mit einem Hechtsprung brachte sich Malfoy in Sicherheit.

Nach nur wenigen Sekunden griffen die Flammen bedrohlich alles an, was ihnen in den Weg kam.

„Harry!“ warnte ich laut schreiend. Erschrocken durch die Panik in meiner Stimme wirbelte sein Kopf herum.

„Mögt ihr’s heiß, Kotzbrocken?“ brüllte Crabbe, und erinnerte in seinem Wahn stark an Bellatrix, mit dem Unterschied, dass sie wusste, was ihre Flüche verursachten.

Crabbe begann zu rennen, als er die Ausmaße seines Fluches erkannte, er konnte das, was er getan hatte nicht mehr kontrollieren.

Riesige Flammen züngelten an den Wänden entlang, alles Gerümpel im Raum der Wünsche, was von diesen Flammen erfasst wurde, zerfiel sofort zu Ruß.

„Aquamenti!“ schrie Harry, doch das heraufbeschworene Wasser, verdampfte sofort, noch in der Luft.

Nichts wird helfen!

Sollte das ein Dämonsfeuer sein?

Wir müssen hier raus, sonst sind wir alle erledigt!

„LAUFT!“ schrie Harry, der meine Gedanken zu lesen schien.

Malfoy packte den geschockten Goyle und zerrte ihn mit sich.

Crabbe ließ alle zurück. Er kannte nur noch sich selbst. Harry, Ron und ich hasteten hinter ihm her, erbarmungslos verfolgt von den Flammen der Zerstörung.

Das war definitiv kein normales Feuer.

Ein Dämonsfeuer, dachte ich panisch.

Der Rauch wurde immer dichter, die Hitze unerträglich, und immer noch schienen uns die Flammen zu verfolgen.

Riesige Ungeheuer züngelten aus den Flammen: Schlangen, Drachen bäumten sich bedrohlich auf, und sie hatten nur ein Ziel:

Zerstören und Töten!

Uns Töten!

Alles was ihnen in die Quere kam, wurde erbarmungslos zerstört, und zerfiel in Schutt und Asche.

Wir rannten, und rannten, und die Flammen hinter uns her.

Zum Ausgang!

Wir müssen den Ausgang finden!

Abrupt war Harry stehen geblieben und hielt mich am Arm zurück, als ich an ihm vorbeischlitterte.

Fragend blickte ich ihn an.

Während bei mir wieder einmal die Panik über das logische Denken siegte, behielt Harry, wie so oft in Notsituationen einen kühlen Kopf.

„Was machen wir jetzt?“ fragte ich panisch und vertraute auf seine klaren Gedanken.

„Hier!“

Urplötzlich hielt er zwei Besen in der Hand, und reichte einen davon Ron, der sofort nach mir griff und mich hinter sich hinaufzog.

Wir stießen uns kraftvoll vom Boden ab und stiegen hoch in die Luft, flammende Raubvögel schnappten mit ihren Kiefern nach uns, und verfehlten nur um Zentimeter meinen Fuß.

Der Rauch und die Hitze wurden unerträglich, wir stiegen bis kurz unter die Decke nach oben.

Unter uns stand alles in Flammen, ohne Gnade wurden die Geheimnisse von Schülern aus vielen Jahrhunderten zerstört.

Auf was wartet Harry?

Wir müssen hier raus!

Mit einer Hand schützend gegen Rauch und Hitze über den Augen versuchte er durch die Flammen hindurch etwas zu erkennen.

„Wir müssen hier raus“, rief ich ihm zu.

Noch bevor ihn mein Schrei erreicht hatte, drückte er seinen Besen steil nach unten, und stieß durch die unerbittliche Hitze hindurch, flog durch Rauch und Flammen, bis er aus meinen Augen verschwunden war.

Will er etwa diese Idioten retten?

Unglaublich dieser Harry!

„Was soll das?“ nörgelte Ron wütend. „Was hat er vor? Raus hier und zwar sofort“.

Ron machte eine Bewegung um den Besen zur Seite zu reißen und davon zu fliegen.

„Warte noch!“ schrie ich und hielt ihn am Ärmel fest.

Fassungslos starrte er mich an. „Wir können nicht ohne Harry…“, versuchte ich zu erklären, doch Ron sah sich suchend um.

Harry hielt tatsächlich Ausschau nach seinem Erzfeind, um ihn vor dieser Feuerbrunst zu retten.

Und er hatte Recht:

Welch schreckliche Art zu sterben, wäre das?

Einen solchen Tod hätte selbst Malfoy nicht verdient.

„Raus hier, Harry, lass uns verschwinden!“ brüllte Ron, und verschluckte sich an dem dichten Qualm.

„Da!“ Energisch zerrte ich an Rons Ärmel und deutete auf einen schwach erkennbaren Punkt, weit unter uns. „Harry! – Harry, wir müssen hier raus!“

Für einen kurzen Moment konnte ich Harry deutlich in der Feuerbrunst erkennen, wie ein Wahnsinniger, wich er gekonnt den flammenden Ungeheuern aus.

Er konnte, oder wollte nicht hören, sondern stob durch den immer dichter werdenden Qualm hindurch, dann war er wieder verschwunden, die Hand vor Augen konnte man nicht mehr sehen.

„Wir müssen ihm hinterher“, flehte ich Ron an.

Er fluchte lauthals und flog schließlich doch in den dichten Qualm, und endlich konnte ich Harry wieder sehen, er flog direkt auf Malfoy zu, der die Arme um den bewusstlosen Goyle geschlungen hatte. Malfoy sah in Harrys Richtung und hob einen Arm, doch so konnte es nicht klappen, mir dem schweren Goyle würden sie keine Chance haben.

„Wir müssen ihm helfen, Ron!“

Wie erwartet rutschte Malfoys Hand gleich wieder aus Harrys Griff.

„WENN WIR FÜR DIE STERBEN, BRING ICH DICH UM, HARRY!“ brüllte Ron.

„Halts Maul“, schrie ich ihn fassungslos an, und schüttelte tatsächlich meinen Kopf über einen so genialen Ronald Weasley – Spruch. „Hilf mir lieber!“

Gemeinsam gelang es uns, den bewusstlosen Goyle auf unseren Besen zu ziehen, und schlingernd stiegen wir unter dem immensen Gewicht wieder nach oben. Ich konnte gerade noch sehen, dass Malfoy es gelang bei Harry aufzusteigen. „Die Tür, flieg zur Tür, zur Tür!“ schrie Malfoy.

Die Erzfeinde hatte Ron, Goyle und mich eingeholt, und gemeinsam und nebeneinander stießen wir in ein schwarzes Loch aus Rauchschwaden, ich konnte kaum noch Atmen und schloss die Augen.

„Was tust du da, was tust du da?“ hörte ich Malfoy erneut panisch rufen. „Die Tür ist da drüben!“

Ich riss meine Augen wieder auf und Harry war nicht mehr neben mir, sondern erneut auf dem Weg nach unten.

„Was…?“, wollte ich ihm hinterher rufen, doch dann erkannte ich den Grund seines Handelns.

Wie in Zeitlupe fiel das Diadem in die Tiefe, glitzernd drehte es sich um sich selbst, Harry griff lässig mit seinem Handgelenk zu, als würde er einen Schnatz ergreifen, schwenkte sofort wieder herum, und war vom Rauch verschluckt.

Jetzt waren wir auf uns gestellt, Malfoys schreiende Stimme wurde immer schwächer und leiser, und schließlich waren sie gar nicht mehr zu hören.

Bitte lasse sie hinter uns sein.

Er muss es einfach schaffen.

Ich vertraute seinen Künsten.

Nie mehr würde ich zweifeln.

Vollstes Vertrauen.

Dann endlich erkannte ich durch den dichten Rauch hindurch, einen rechteckigen Fleck an der Wand, unmittelbar vor uns. „DA! RON! DA!“ schrie ich und zeigte nach vorne.

Mit letzter Kraft steuerte Ron auf diesen, immer größer werdenden Fleck zu, und Sekunden später füllte klare frische Luft meine Lungen, und wir krachten gegen die dahinterliegende Mauer des Korridors.

Ich fiel vom Besen und lag mit dem Gesicht nach unten auf dem kalten Steinboden, keuchend, hustend und würgend.

Erneut krachte es an der Wand.

Erleichtert sah ich neben mir Harry und Malfoy zu Boden fallen.

„C-Crabbe“, japste Malfoy.

„Er ist tot“, sagte Ron im rüden Ton.

„Danke, Potter“, murmelte Malfoy.

Für einen kurzen Moment starrten die Beiden sich an, zum ersten Mal lag in ihren gegenseitigen Blicken keine Abscheu.

Stille trat ein, bis eine Reihe schwerer Schläge die Mauern erschütterte.

Rund um uns herum tobte nach wie vor die Schlacht.

„Wo ist Ginny?“ rief Harry panisch. „Sie war hier. Sie sollte in den Raum der Wünsche zurückgehen.“

„Verdammt, meinst du, der funktioniert noch nach diesem Feuer?“ fragte Ron. „Sollen wir uns aufteilen

und suchen?“ fügte er eingeschüchtert hinzu, nachdem ihn meine empörten Blicke erreichten.

„Nein!“ sagte ich entschieden. „Lasst uns zusammenbleiben. Ich denke, wir gehen…“

Mein Blick fiel auf Harrys Ärmel, der dunkel und verkohlt wirkte.

„Was ist das an deinem Arm?“

„Was? Oh, jaah…“

Er zog das Diadem von seinem Handgelenk und hielt es wie eine Trophäe hoch in die Luft.

Es war rußgeschwärzt und als ich danach tastete, spürte ich immer noch die Hitze die davon ausging, und konnte die winzigen Wörter, die darin eingraviert waren, erkennen:

Witzigkeit im Übermaß ist des Menschen größter Schatz.

Eine blutartige Substanz, schwarz wie Teer sickerte aus dem Diadem, es begann heftig zu vibrieren und brach auseinander, dabei glaubte ich einen weit entfernten, schwachen Schmerzensschrei zu hören.

Nummer fünf, wir hatten Nummer fünf zerstört!

Nur noch Nagini und…

Harry!

Schlagartig wurde mir bewusst, was meinem Freund noch bevorstehen würde.

Ich konnte es ihm nicht sagen, aber ich wusste, dass er klug genug war, es selbst zu erkennen, wenn er es nicht schon wusste.

Er wird dabei Sirius, James und Lily wiedersehen, so ähnlich wie bei mir, und ich hoffte, dass auch Harry, die richtige Entscheidung treffen würde.

Die Entscheidung zurückzukehren.

Und mir war auch klar, dass er diesen Weg alleine gehen musste, ohne mich, ohne Ron, ohne Ginny.

„Das muss das Dämonsfeuer gewesen sein!“ wisperte ich, die Augen immer noch auf den zerstörten Horkrux gerichtet.

Schreie und Hilferufe unterbrachen unsere Gedanken.

Der unverkennbare Lärm von Zweikämpfen erfüllte die Korridore.

Die Todesser hatten es wohl geschafft und waren ins Schloss eingedrungen.

Aus allen Richtungen flogen Lichtblitze an uns vorbei, wir eilten den Verteidigern von Hogwarts sofort zu Hilfe, dabei trafen wir auf einen kämpfenden Percy Weasley, dem verstoßen Sohn, und staunten nicht schlecht.

Noch überraschter schien Ron zu sein, als Percys Gegner die Kapuze aus dem Gesicht rutschte.

„Hallo, Minister!“ brüllte Percy und schickte Thicknesse mit einem perfekt platzierten Fluch ins Reich der Träume. „Hab ich erwähnt, dass ich kündige?“

„Du machst Witze, Perce!“ rief Fred aus einer Ecke, als der Todesser gegen den er kämpfte, unter der Wucht von Harry und Rons Fluch zusammenbrach.

„Und zwar fristlos!“ fügte Percy händereibend hinzu.

„Du machst tatsächlich Witze, Perce … ich glaub, ich hab keinen Witz mehr von dir gehört, seit du…“, Freds freudige Botschaft wurde mitten im Satz jäh unterbrochen, er verstummte als die Luft um uns herum zu explodieren schien.

Wir hatten alle zusammengestanden, Harry, Ron, Percy, Fred und ich. Und in diesem kurzen Augenblick, dem Bruchteil einer Sekunde, geschah das Unfassbare, als würde die Welt auseinandergerissen. Harry wurde durch die Wucht der Explosion von den Füßen gerissen und flog einige Meter weit durch die Luft.

Steine, Holz, Unmengen an Schutt und Geröll regneten über uns hernieder und begruben mich unter sich. Ich lag halb begraben unter den Trümmern eines Korridors. Ein kalter Luftzug drang an mich heran, und ich schloss daraus, dass eine Außenwand des Schlosses weggesprengt wurde, über meine Wange lief etwas Heißes und Klebriges.

Blut?

Mit meinen Fingern wischte ich über die klebrige Masse auf einer Wange.

Sie war blutrot.

Es war Blut!

Aber von wem?

Es war Harry, dessen Wange ein tiefer Riss zierte, und dessen Blut über mein Gesicht tropfte, dann hörte ich einen schrecklichen Schrei, der mein Herz erfrieren ließ, und an meinen Eingeweiden zerrte.

Harry half mir auf und schwankend stürzten wir gemeinsam auf drei kniende, rothaarige Männer zu.

Harry ergriff meine Hand und drückte sie ganz fest, als wir über Steine und Holz näher heran stolperten.

„Nein – Nein – Nein!“ schrie Ron.

Was, um alles in der Welt, war geschehen?

O Nein!

„Nein! Fred! Nein!“ Percy schüttelte seinen Bruder und Ron kniete neben ihnen, und Freds Augen starrten leblos vor sich hin, noch immer lag die Spur eines Lächelns auf seinem Gesicht.

Die Welt war zu Ende gegangen, und Harry fiel neben mir weinend und fassungslos auf die Knie.

Es gab keinen Zweifel, Fred Weasley war tot, und Harry fiel in ein tiefes Loch.

Mir war sofort klar, dass er fortan seinen Weg alleine gehen würde.

Der Tod eines lieben Freundes verlangte von ihm, Niemanden anderes mehr zu gefährden.

Und doch behielt der bewundernswerte Junge einen kühlen Kopf.

An der weggesprengten Wand suchten Riesenspinnen ihren Weg ins Schloss.

Harry schoss Schockzauber auf sie ab und schrie. „Gehen wir, JETZT!“

Regungslos war ich stehen geblieben, als wären meine Beine aus Blei. Sie gehorchten mir nicht mehr, keinen Millimeter wollten sie sich bewegen.

Harry schubste mich vorwärts, blieb bei Freds Leiche stehen und fasste unter dessen Achseln.

Percy, der begriff, was Harry vorhatte, klammerte sich nicht mehr an seinen Bruder, sondern half Harry den Leichnam hochzuheben, und in einer Nische zu verstecken.

Rons Gesicht war verzerrt, verschmiert von Staub und Ruß, und er zitterte vor Zorn und seelischen Schmerzen. Ich drückte ihn fest hinter einem Wandteppich gegen eine Wand. „Harry, hierher“, schrie ich, *bitte hilf mir Ron aufzuhalten.*

„Hör mir zu – HÖR ZU, RON!“

„Ich will helfen – ich will Todesser umbringen…“, stammelte er, ohne mir ins Gesicht zu sehen.

„Ron, wir sind die Einzigen, die es beenden können! Bitte Ron – wir brauchen die Schlange, wir müssen die Schlange töten.“

Zum ersten Mal bat ich Harry in Voldemorts Gedanken einzudringen.

Verzweifelt sah ich ihn an. „Du musst herausfinden, wo Voldemort ist, denn er hat die Schlange sicher bei sich, oder? Tu es, Harry – schau in ihn rein!“

Er schloss die Augen und gebannt sah ich ihm zu, auch Ron beruhigte sich wieder etwas.

Mit einem Keuchen öffnete Harry die Augen.

„Er ist in der heulenden Hütte. Die Schlange ist bei ihm, sie hat einen magischen Schutz um sich. Er hat gerade Lucius Malfoy losgeschickt um Snape zu suchen.“

„Voldemort sitzt in der heulenden Hütte?“ Ich konnte es nicht glauben. „Er – er kämpft nicht einmal?“

„Er glaubt nicht, dass er es nötig hat, zu kämpfen“, antwortete Harry genauso angewidert. „Er glaubt, dass ich zu ihm gehen werde.“

Was du auch tun wirst! Dachte ich panisch.

„Aber warum?“

„Er weiß, dass ich hinter den Horkruxen her bin – er behält Nagini dicht bei sich – offensichtlich muss ich zu ihm hin, um an das Ding heranzukommen…“

„Klar“, sagte Ron und richtete seinen Körper auf. „Deshalb kannst du nicht gehen, das will er ja, das erwartet er. Du bleibst hier und passt auf Hermine auf, und ich…“

Ja, ne, is klar!

Als ob Harry das jemals tun würde!

„Ihr beide bleibt hier, ich geh unter dem Tarnumhang, und ich komm wieder zurück, sobald ich…“, fiel ihm Harry ins Wort.

Ja, ne, is klar!

Aber so was von klar.

„Nein!“ sagte ich entschieden, „es ist viel vernünftiger…“

„Kommt überhaupt nicht in Frage“, knurrte Ron.

„Ich bin genauso imstande…“, versuchte ich mich zu wehren, doch in diesem Augenblick wurde der Wandteppich am oberen Ende der Treppe aufgerissen.

„POTTER!“

Zwei maskierte Todesser stürmten auf uns zu.

Geistesgegenwärtig hob ich meinen Zauberstab und brüllte: „Duro!“

Der Teppich versteinerte sofort und die beiden Todesser knallten mit voller Wucht dagegen.

„Harry, du ziehst sofort den Tarnumhang an“, donnerte ich mit einem Beschützerinstinkt.

Doch Harry warf ihn über uns alle Drei.

Unter dem Tarnumhang eilten wir mitten durch die Kämpfenden, betäubten und entwischten mehreren Todessern.

Harry rettete Draco Malfoy zum zweiten Mal an diesem Abend das Leben, indem er einen Angreifer schockte, der Draco töten wollte.

Wir eilten die Marmortreppe hinunter, Ginny half einen Toten nach unten zu tragen, er sah aus wie Colin Creevey.

Professor Trelawney warf in Begleitung von Parvati und Lavender, Kristallkugeln in die Menge.

Der Werwolf Greyback stürzte an uns vorbei, und ergriff Lavender Brown.

Voller Angst schrie Rons Exfreundin, sie wehrte sich mit Händen und Füssen gegen das Untier Greyback.

„Ja, wehr dich, das macht mich nur noch wilder“, grunzte der stinkende Werwolf.

Sein Körper zuckte und erstarrte, und er brach getroffen zusammen, seine Augen waren überrascht und weit aufgerissen.

Lavender konnte sich aus seinen Fängen befreien.

Ihr Blick war sicherlich noch überraschter, als der von Ron, als sie erkannte, wer ihr das Leben gerettet hatte.

Ihr Blick fiel ungläubig auf mich, weil ich regungslos auf der Treppe stand, mein Zauberstab zielte noch immer auf Greyback, und aus dem eine letzte, kleine verpuffende Rauchwolke entwich.

Ausgerechnet ich musste es sein, voller Ehrfurcht starrte mich Lavender an.

Energisch feuerte Trelawney immer mehr Kristallkugeln in die Menge.

Riesenspinnen, Aragogs Erben drangen wieder ins Schloss, von irgendwoher dröhnte die Stimme von Hagrid, und ich bemerkte, wie die Spinnen ihn verschleppten und Grawp ihm panisch mit „HÄGGER, HÄGGER“ Rufen, folgte.

Die Spuren des Kampfes hatten Harry sichtlich gezeichnet, er war nicht mehr in der Lage seinen Patronus zu beschwören, als hunderte Dementoren auf uns zu schwebten.

Rons Terrier und mein Otter brachen hervor, aber verpufften nach kürzester Zeit, Harrys Hand zitterte.

„HARRY, NUN KOMM!“ schrie ich ihm aufmunternd zu.

Und dann rauschten ein silberner Hase, ein Eber und ein Fuchs an unseren Köpfen vorbei. Die Dementoren wichen zurück. Luna, Ernie und Seamus machten es Harry vor, doch sie alleine reichten nicht. Luna redete auf Harry ein. „Ja, Harry … komm schon, denk an was Glückliches…“

„Etwas Glückliches?“ sagte er gebrochen.

„Wir sind alle noch hier, wir kämpfen immer noch. Komm schon, jetzt…“

Harry starrte mich an, ich nickte ihm aufmunternd zu, dann schloss er einen Moment seine Augen, ein silberner Funke sprühte aus seinem Stab, dann ein flackerndes Licht und dann endlich brach der Hirsch hervor. Er sprang vorwärts und die Dementoren stoben auseinander.

Dankbar nickte mir Harry zu.

Die ganze Erde bebte, mit einem riesigen Gebrüll kamen aus der Dunkelheit Riesen angestampft, wild fuchtelnd mit Keulen und sie schlugen nach allem, was ihnen in die Quere kam.

„LAUFT!“ schrie Harry erneut, doch das musste er mir nicht zweimal sagen, gerade noch rechtzeitig sprang ich zur rechten Seite weg, keine Sekunde zu früh, denn im nächsten Moment landete der riesige Fuß einer dieser Kreaturen genau an der Stelle, wo ich gestanden hatte.

Besorgt sah sich Harry nach mir um.

„Zur Peitschenden Weide“, schrie Harry. „Los!“

Wir rannten blind vorwärts, Harry trieb uns an.

Es war als würde er alle Gedanken in einer kleinen Kammer verstecken, so wie ich einen gewissen Gedanken immer wieder in meinem eigenen Raum der Wünsche, tief in meinem Innern einzuschließen versuchte.

Die Gedanken an Fred, oder den verschleppten Hagrid und zu alledem noch seine sicherlich furchtbare Angst um die ganzen Menschen, seine Freunde, die er liebte, all das musste warten, weil wir erst die Schlange

noch töten mussten.

Erst die Schlange, dann…

Der Weg zur heulenden Hütte – es würde einer unserer letzten gemeinsamen Wege sein auf dieser Mission, danach würde er die nächstbeste Gelegenheit nutzen, und es alleine zu Ende bringen.

So wie es vorbestimmt war.

Diesen Weg musste er alleine gehen.

Sterben – niemand kann, würde oder sollte ihn dabei begleiten.

Niemand kann ihm diesen Weg abnehmen.

Niemals würde er seine Lieben dieser Gefahr aussetzen.

Er jagte dahin, als könne er den Tod jetzt schon hinter sich lassen, mitten durch die Schlacht, auch ich achtete nicht auf die Lichtstrahlen, die mir um die Ohren flogen, sondern rannte blind Harry hinterher, panisch, ängstlich und schneller als je zuvor in meinem Leben.

Dann sah ich sie endlich vor uns, die Weide, die das Geheimnis an ihren Wurzeln mit peitschenden, um sich schlagenden Zweigen beschützte.

Keuchend und japsend verlangsamten wir unsere Schritte, fast war ich mit Harry auf gleicher Höhe.

Du musst ihn beschützen!

Immer wieder polterte dieser Gedanke durch meinen Kopf.

Das Mädchen meiner besten Freundin, Mary, das Mädchen, das auf meinen Sohn aufpasst, das Mädchen, das meinen Sohn liebt...

Tränen tropften aus meinen Augen, ich wischte sie weg, bevor Harry sie bemerken würde.

Nicht mehr lange, Lily –

Ich kann nicht mehr lange auf deinen Sohn aufpassen!

Bald ist er auf sich selbst gestellt.

Erst jetzt schloss Ron, japsend zu uns auf.

„Wie – wie sollen wir da reinkommen?“ keuchte Ron. „Wenn wir nur wieder Krummbein hätten…“

Krummbein?

„Krummbein?“ schnaufte ich unter starkem Seitenstechen, funkelte Ron bedrohlich an und fauchte in Krummbeinmanier: „Bist du ein Zauberer oder nicht!“

„Wingardium Leviosa!“ murmelte Ron nervös.

Ein Zweig flog vom Boden hoch, wirbelte durch die Luft und sauste auf den Stamm zu, dann stach er in die Stelle nahe den Wurzeln und sofort war der Baum friedlich.

Na also, geht doch!

Aus der Ferne war noch immer das Krachen und Dröhnen der Schlacht zu hören.

Harry zögerte.

Fragend sah ich ihn an, und verstand blind seine Bedenken:

Voldemort wollte, dass er das tat, er wollte dass er kam … was, wenn er Ron und mich in eine Falle führte?

Ich bückte mich und kroch energisch in den Tunnel, dabei packte ich Harry zielstrebig am Arm, er warf seine Zweifel über Bord und zwängte sich vor mir in den erdigen Gang.

Die Decke des Tunnels war niedriger als vor vier Jahren, damals mussten wir uns bücken, dieses Mal kamen wir nur kriechend voran.

Schweigend kroch ich unmittelbar hinter ihm, endlich begann der Tunnel anzusteigen.

Gleich wäre es soweit.

Ob Voldemort wirklich hier ist?

Wäre es gleich soweit?

Nein, das kann es noch nicht sein.

Sonst wären wir nicht dabei, und Harry hätte es gewusst.

Noch geht es einzig darum, den letzten verbliebenen Horkrux, die Schlange zu erledigen.

Erst dann könnte seine eigene Seele befreit werden.

Es ist noch zu früh!

Aus diesem Grund zerrte ich an seinem Knöchel. „Den Tarnumhang“, flüsterte ich ihm zu. „Zieh den Tarnumhang an!“

Seine Hand tastete nach hinten und ich drückte ihm den Umhang in die freie Hand.

Seine Hand griff an dem Stoff vorbei.

Der Prinz

Anstatt des Tarnumhangs tastete Harry nach meiner Hand, bewusst, und nicht versehentlich.

Es war unverkennbar, dass er absichtlich vorbeigegriffen hatte, die Geste war zu offensichtlich, um es als ein Versehen anzuerkennen. Für einen kurzen Moment verharrte er, dann drückte er ganz fest zu.

Seine Hand war ungewohnt schweißig, kalt und sie zitterte.

Ich spürte die Angst, spürte wie sie von seinem Körper in meinen eindrang, und sich langsam über mein Herz bis in die Haarwurzel ausbreitete.

Meine Kopfhaut begann erbarmungslos zu jucken, mein Herz schlug einen seltsamen Takt, einen, den kaum ein Mensch überleben würde.

Ich versuchte all das in diesen Händedruck zu legen, was ich empfand, und ich hoffte, dass er verstanden hatte.

„Warum habt ihr angehalten? Sind wir schon da?“ fragte Ron.

„Gleich, Ron. Harry muss den Tarnumhang überziehen“, flüsterte ich zu dem ahnungslosen Ron.

„Warum dauert das dann so lange?“

Einen kurzen Moment noch, dann zog sich Harry mühsam den Tarnumhang über und kroch die letzten Meter voran, auf Händen und Knien, so leise wie möglich, und voll darauf gefasst, jeden Moment entdeckt zu werden.

In Gedanken hörte ich bereits eine kalte, klare Stimme und bei jedem Zucken des Lichtes vor uns, glaubte ich eine grünliche Farbe zu erkennen.

Er ist hier!

Er ist wirklich hier!

Die kalte, klare Stimme. Ich brauchte sie mir gar nicht vorzustellen.

Sie war da, und ein weiterer Schauer durchströmte meinen Körper.

Ja, ich hörte wirklich Stimmen, direkt aus dem Raum vor uns, leicht gedämpft, aber klar und kalt. Die Öffnung am Ende des Tunnels war mit einer Kiste versperrt.

Harry schob sich bis zu der Kiste heran und spähte durch einen schmalen Schlitz der zwischen Kiste und Wand blieb.

„Nagini ringelt und rollt sich wie eine Schlange unter Wasser“, flüsterte er ganz leise.

„Ich kann es sehen“, hauchte ich ihm zu, legte meinen Zeigefinger auf meine Lippen, und rutschte zu ihm unter den Tarnumhang.

Ganz dicht drängte ich mich an Harry an, und Kopf an Kopf spähten wir durch den kleinen Schlitz hindurch, an meiner Schläfe spürte ich ein leichtes Kitzeln, dass seine auf und ab wandernden Augenbrauen verursachten.

Nervös rüttelte Ron hinter uns an meinen Beinen.

„Pssst!“ zischte ich.

Der Raum in den wir spähten war schwach beleuchtet, doch Nagini war eindeutig zu erkennen, sie schwebte wie in einem goldenen Käfig frei in der Luft.

Eine dünne langfingrige, weiße Hand, die einen Zauberstab wie einen Taktstock hielt, war am Rande eines Tisches zu erkennen. Der Zauberstab kreiste bedrohlich durch die Luft.

Ein Spiel.

Voldemort spielt mit einem Opfer.

War es Snape?

Dann ertönte, nur Zentimeter vor uns, die kalte Stimme von Severus Snape, und Harrys Herz pochte an seinem Hals, direkt gegen meine Wange.

„…Herr, ihr Widerstand bröckelt…“

„…und das ohne deine Hilfe“, antwortete Voldemort mit seiner hohen, klaren Stimme, ein weiteren Schauer jagte durch meinen Körper.

„Du bist zwar ein fähiger Zauberer, Severus, aber ich denke nicht, dass du jetzt noch von großer Bedeutung sein wirst. Wir sind fast am Ziel … fast.“

„Lasst mich den Jungen finden. Lasst mich Potter zu Euch bringen. Ich weiß, dass ich ihn finden kann,

Herr. Bitte."

Noch nie hörte ich eine solche Angst aus der Stimme unseres verhassten Lehrers.

Ich war sicher, Severus Snape kämpfte mit den letzten Worten um sein Leben, und es war mir ebenso klar, dass es vergeblich sein würde.

Voldemort brauchte ihn nicht mehr. Snape war nur nach Ballast für ihn, bar vor Allem: Er war entbehrlich geworden.

Nur was wollte Voldemort wirklich von dem verhassten, schleimigen Mann?

Mitleid?

Konnte man wirklich so etwas, wie Mitleid empfinden?

Mitleid mit Severus Snape?

Mitleid mit einem Mann, der uns jahrelang, das Leben zur Hölle gemacht hatte, in jeder Handlung, jedem Wort, seine Abneigung gegen uns veräußerte?

Der Mann, der unseren Mentor, unseren Freund, und Schulleiter Albus Dumbledore getötet hatte?

Aber er war auch der Mann, der uns das Schwert von Gryffindor gebracht hatte.

Harrys Augen verharrten auf Nagini.

„Keine Chance", murmelte Harry. „Kennst du einen Zauber, der den Schutz durchdringen könnte?"

Es war weniger als ein Flüstern, deshalb schüttelte ich nur meinen Kopf.

Ein gescheiterter Versuch, und wir hätten unsere Position verraten.

Es war zu riskant.

Voldemort war aufgestanden, ich konnte seine rote Augen sehen, und Harrys Wimpern schlugen rascher als zuvor, ich spürte sie in raschem Auf und Ab, nach wie vor huschten sie angenehm kitzelnd an meiner Schläfe entlang.

„Was geht da vorne ab?" fragte Ron energisch, aber immerhin leise.

„Wir können nichts unternehmen, wir würden uns nur verraten", antwortete ich im Flüsterton.

„Was tun wir dann noch hier?"

„Psst, Ron."

Ich hatte absolut kein Interesse, diese zwar gefährliche, aber angenehme Lage zu verlassen.

Mühsam kämpfte sich Ron vorwärts, bis er mit seinem Kopf auf meinem Hinterteil auflag, mit meiner freien Hand hielte ich ihn mit einem leichten Druck gegen seinen Kopf auf Distanz.

„Ich habe ein Problem Severus", sagte Voldemort mit gedämpfter Stimme.

„Herr?", erklang Snapes ungewohnt zittrige Stimme.

Voldemort hob den vermeidlichen Elderstab, der Stab, den er schändlich aus Dumbledores Grab gestohlen hatte, und hielt ihn nach wie vor, wie ein Dirigent seinen Taktstock.

Jeden Augenblick bereit.

In nervöser Vorahnung erstrahlte für mich der ganze Raum vor mir in einem noch nicht vorhandenen, grünen Licht.

„Warum arbeitet er nicht für mich, Severus?"

Der Elderstab funktioniert nicht?

„H-Herr", stotterte Snape verdutzt. „Ich verstehe nicht. Ihr – Ihr habt außergewöhnliche Zauber mit diesem Stab vollbracht."

„Nein", entgegnete Voldemort. „Ich habe meine üblichen Zauber vollbracht. Ich bin außergewöhnlich, aber dieser Zauberstab … nein. Er hat die Wunder nicht offenbart, die er verheißen hat. Ich spüre keinen Unterschied zwischen diesem Zauberstab und dem, den ich vor all den Jahren bei Ollivander erworben habe."

Voldemorts Stimme wirkte ungewohnt ruhig, zu ruhig für meinen Geschmack, und ich bekam die Bestätigung durch Harry, dessen Stirn immer heißer wurde, das Pochen seiner Narbe hämmerte gegen meine Schläfe.

Voldemort ist wütend!

„Keinen Unterschied!" wiederholte er währenddessen.

„*Snape wird sterben*", dessen war ich mir in diesem Augenblick bewusst.

Harry nickte, als hätte er die gedachten Worte verstanden.

Der schreckliche dunkle Lord begann auf und ab zu laufen, und mein Körper wurde von einem seltsamen Kribbeln erfasst, verursacht durch ein leichtes Hin und Herstreicheln von Rons Daumen auf nackter Haut, direkt über dem Bund meiner Hose, wo die Bluse leicht verrutscht war.

Was soll das?

„Ron!“ flüsterte ich empört und klopfte ihm energisch auf die Finger, für einen kurzen Moment kreuzten sich Harrys und meine Augen, was ein weiteres Kribbeln in der Magengegend verursachte.

Welch seltsame Gefühle in einer Situation der Not?

Waren das etwa Existenzängste?

„Ich habe lange und scharf nachgedacht, Severus … Weißt du, weshalb ich dich aus der Schlacht zurückgerufen habe?“

Voldemorts kühle Stimme holte mich zurück in die Realität.

Nervös blickte Snape auf die sich windende Schlange in ihrem Käfig. „Nein, Herr, aber ich bitte euch, lasst mich zurückkehren. Lasst mich Potter finden.“

„Du klingst wie Lucius. Keiner von euch versteht Potter, wie ich es tue. Es ist nicht nötig, ihn zu finden. Potter wird zu mir kommen. Ich kenne seine Schwäche, musst du wissen, seinen einzigen großen Fehler. Er wird es verabscheuen, zusehen zu müssen, wie die anderen um ihn herum niedergestreckt werden, wohl wissend, dass es seinetwegen geschieht. Er wird dem um jeden Preis Einhalt gebieten wollen. Er wird kommen.“

Wie recht er doch hat.

Harry wird zu dir kommen.

Er hat sich von Ginny getrennt, er wird sich von Ron und mir trennen, und er wird alleine vor sein Antlitz treten, mit dem Wissen zu sterben.

„Aber Herr, er könnte versehentlich von einem anderen statt von Euch getötet werden…“

„Meine Anweisungen an meine Todesser waren vollkommen klar. Nehmt Potter gefangen. Tötet seine Freunde – je mehr, desto besser -, aber ihn tötet nicht.“

„Aber Herr…“

„Schweig Severus. Meine Sorge im Augenblick ist, was geschehen wird, wenn ich endlich auf den Jungen treffe!“

„Herr, es ist doch gewiss keine Frage…?“

„…aber es gibt eine Frage, Severus. Es gibt eine.“

Ron stützte seine Arme auf meinem Hintern ab, und trommelte gelangweilt mit seinen Fingern auf meinen Pobacken.

Voldemort war unterdessen stehen geblieben und starrte Snape an, dabei ließ er erneut den Elderstab durch seine Finger gleiten. „Warum haben beide Zauberstäbe, die ich benutzte, versagt, als ich sie gegen Harry Potter richtete?“

„Ich – ich kann das nicht beantworten, Herr.“

„Du kannst es nicht?“ donnerte Voldemort, und der Boden unter mir erzitterte.

Selbst Ron schien der laute Schall seiner Stimme in eine Schockstarre zu versetzen, er hatte sich aufgerichtet, und war dabei mit dem Kopf gegen die Decke gestoßen.

„Psssst“, musste ich ihn erneut ermahnen.

Plötzlich stand der dunkle Lord unmittelbar vor unseren Augen, und versperrte die Sicht, ich hätte einen Finger durch den schmalen Schlitz in der Wand schieben können, und hätte ihn dabei berührt

Durch die plötzliche Nähe zuckte Harry erschrocken zusammen, seine Stirn schlug heftig gegen meine Schläfe, er drückte sich eine Faust gegen seine Lippen, um nicht vor Schmerz aufzuschreien, seine Wimpern aber blieben unten, und ich wusste: Harry hatte die Augen geschlossen, und war jetzt vollständig im Raum vor uns. Mit Voldemort Augen starrte er Snape ins Gesicht.

„Mein Zauberstab aus Ebenholz tat alles, was ich von ihm verlangte, Severus, außer Harry Potter zu töten. Zwei Mal versagte er. Ollivander erzählte mir unter der Folter von den Zwillingskernen, er riet mir, den Zauberstab eines anderen zu nehmen. Das tat ich, aber Lucius Zauberstab zerbrach, als er auf den von Potter traf.“

Voldemort war einen Schritt weiter marschiert, so dass ich Severus Snape wieder ins Visier nehmen konnte. Sein Gesicht war noch blasser geworden, seine Wangen schrecklich verzogen.

Severus Snape hatte unverkennbare Angst vor dem Tod.

Seine Blicke lagen nur noch verängstigt auf Nagini, die sich genüsslich in ihrem Käfig über ihm räkelte.

„Ich suchte einen dritten Zauberstab, Severus. Den Elderstab, den Zauberstab des Schicksals, den Todesstab. Ich nahm ihn seinem vorigen Herrn ab. Ich holte ihn aus dem Grab von Albus Dumbledore.“

Snape blickte zurück auf Voldemort, sein Gesicht war aschfahl. Ein kalter Schauer lief über meinen Rücken, dem unmittelbar eine Gänsehaut folgte, selbst Ron schien zu erstarren, und hatte mit einer hastigen Bewegung, seine Hand von meiner Hüfte entfernt.

„Die ganze lange Nacht, in der ich meinem Sieg so nahe bin, sitze ich schon hier und ich frage mich, warum der Elderstab sich weigert, das zu sein, was er sein sollte, sich weigert, das zu leisten, was er der Legende nach für seinen rechtmäßigen Besitzer leisten muss … und ich glaube, ich habe die Antwort." Voldemorts Stimme wurde von Wort zu Wort leiser, und Snape schweig.

„Vielleicht kennst du sie bereits? Du bist schließlich ein kluger Mann, Severus. Du warst mir ein guter und treuer Diener, und ich bedauere, was geschehen muss."

Snape hat Dumbledore getötet, er ist der wahre Herr…

Die Wahrheit traf mich wie ein Blitz, Harry und Ron verharrten verdächtig ruhig, und unbeweglich.

Jeden Moment wird es geschehen…

„Herr…"

„Der Elderstab kann mir nicht richtig dienen, Severus, weil ich nicht sein wahrer Meister bin. Der Elderstab gehört dem Zauberer, der seinen letzten Besitzer getötet hat. Du hast Albus Dumbledore getötet. Solange du lebst, Severus, kann der Elderstab nicht wahrhaft mir gehören. Es gibt keinen anderen Weg. Ich muss den Zauberstab bezwingen, Severus, und dann werde ich endlich Potter bezwingen."

Mit dem vermeidlichen Elderstab lockte er Nagini nach unten, die magische Schutzsphäre, in der Nagini gesichert war, umschloss kurzzeitig den Kopf von Snape.

„Töte, Nagini", schrie Voldemort, und mit einem blitzschnellen Hieb bohrten sich ihre Zähne in den Hals des verhassten Lehrers.

Und da war es nun doch, mein Mitleid, wie bei Malfoy, einen solchen Tod hatte er nicht verdient.

Erneut durchzuckte ein kalter Schauder meinen Körper.

Ich musste mit ansehen, wie ein weiterer Mensch getötet wurde, wenngleich es dieses Mal ein Mensch war, dessen Tod mir eigentlich hätte gleichgültig sein sollen.

Aber die Art und Weise, mit welcher Kälte Voldemort diese Tat ausübte, und sofort danach mit Nagini entschwand, war doch beeindruckend.

Ein Mensch lag vor meinen Augen im Sterben, und da war es egal, ob ich Hass oder Liebe für diesen Menschen empfand.

„Ist er…?", stammelte Ron.

„Aus reiner Profitgier", antwortete ich. „…er hat Snape eiskalt abserviert."

Der dunkle Lord verließ emotionslos die heulende Hütte, und wartete auf die Ankunft von Harry Potter, der zu ihm kommen würde.

Severus Snapes Körper zuckte mehrfach auf dem Boden liegend, tödliche Bisswunden einer Riesenschlange am Hals und im Gesicht, ein schrecklicher, grausamer Anblick.

Harry schlug entsetzt die Augen auf, seine Hand blutete an der Stelle, wo er sich vor Anstrengung auf die Knöchel gebissen hatte.

„Harry!" hauchte ich ihm zu, doch er hatte schon seinen Zauberstab erhoben und auf die Kiste vor uns gerichtet, geräuschlos schwebte sie bei Seite.

So leise es ging, zog er sich hoch in den Raum, der Tarnumhang löste sich von mir, und streifte dabei sachte meine Haare.

Von einer unbekannten Kraft geführt, näherte er sich dem Sterbenden, nahm den Tarnumhang ab und beugte sich zu Severus Snape hinab.

Ein schrecklich rasselndes Geräusch drang aus dessen Kehle.

„Nimm … es … Nimm … es…"

Silbrig blau sickerte etwas aus Snapes Mund, es war mehr als Blut, aber weder Gas noch Flüssigkeit, das Gleiche lief aus seinen Augen und seinen Ohren.

Und ich wusste was er wollte, öffnete schnell meine Perlentasche, zauberte ein kleines leeres Fläschchen hervor und drückte es Harry in die Hand.

Mit seinem Zauberstab beförderte Harry Snapes Erinnerungen in das Fläschchen hinein, bis es zum Rand gefüllt war.

„Sieh … mich … an", röchelte Snape.

Es waren seine letzten Atemzüge, seine letzten Worte, sein letzter Blick.

Harrys grüne Augen, waren das Letzte was Snape vom Leben sah.

Harrys Augen, die seiner Mom so ähnlich waren.

Noch einmal wollte Snape seine große, von ihm verratene Liebe Lily in Harry sehen, dann hörte er auf zu atmen.

Servus Snape war tot.

Harry kniete neben Snapes Leiche und konnte nicht glauben, was der verhasste Mörder Dumbledores von ihm verlangt hatte.

Meine Knie zitterten, ich fühlte mich schwach und leer. Ich empfand Trauer für einen verhassten Menschen, der vor meinen Augen getötet wurde, und der wohl doch nicht so schrecklich war, wie wir immer vermutet hatten.

Ron nahm mich in den Arm, und ich neigte mein Gesicht in seinen Nacken.

Alle Konturen verschwammen vor meinen Augen, und ich wusste auch, was gleich geschehen würde, wusste was Harry gleich tun würde.

Er musste es tun, und ich würde ihn nicht aufhalten, so gerne ich es auch getan hätte.

Die Tränen in meinen Augen zeichneten ein verschwommenes Bild, das meiner Mom ähnelte.

Meine Mom, wie sie im heimischen Wohnzimmer zu dem Schrank mit der Hifi - Anlage ging, eine kleine silberne Scheibe in einer blauen Hülle aus dem Regal holte und in einen Player steckte.

Sie tat das immer, wenn sie traurig war. Nur das warum … warum sie das tat, den Sinn dessen hatte ich nie verstanden, doch jetzt erkannte ich den Grundgedanken, die Wahrheit.

Mit dem ersten Takt schloss Mom ihre Augen, und summte die traurige Melodie mit, einen Text, den ich nie verstand, immer wieder fragte ich mich, wie man sich von einem traurigen Lied inspirieren könnte. Doch immer wieder sah ich ihr dabei fasziniert zu, sah wie sich ihr Gesicht entspannte, sah wie sie wieder mehr sie selbst wurde.

Und wenn ich ehrlich bin, muss ich gestehen, dass ich immer in ihrer Nähe blieb, und obwohl ich den Sinn des Textes nicht verstand, ging mir das Lied nicht mehr aus den Ohren. Oft tagelang wühlte die Melodie meine Gedanken auf.

Ein Lied über die Sinnlosigkeit eines Krieges, eins Krieges der uns schon vor Jahren auseinanderriss, und der immer noch nicht beendet war.

Heute weiß ich, es war ihr Lied, es gab ihr die Hoffnung zurück, weil sie etwas verstanden hatte.

Sie hatte gelernt zu glauben, zu vertrauen.

Sie wusste, dass er gegangen war um sie und mich zu beschützen.

These mist covered mountains are a home now for me

Diese Nebel bedeckten Berge sind jetzt meine Heimat.

(Weit weg von ihr, weit weg von mir)

Sie wusste, dass Sirius von uns gegangen war, aber dass sein Zuhause immer bei uns sein würde.

Was musste er gedacht haben, als er mir zum ersten Mal gegenüberstand, ein räudiger schwarzer Grimm in der Cavendish Ave, im Schatten der Straßenlaternen?

But my home is the lowlands and always will be

Aber mein Zuhause ist im flachen Land, und das wird immer meine Heimat bleiben.

(Ich habe es für euch getan, damit ihr sicher in meiner Heimat seid)

Eines Tages wäre er rehabilitiert, weil sie wusste, dass er unschuldig war.

Sie wusste es, weil er niemals sein Kind verraten hätte.

Niemals hätte er seine besten Freunde verraten, und erst recht nicht, wenn sie seiner Tochter Schutz gewährt haben.

Someday you'll return to your valleys and your farms

Eines Tages werdet ihr zu euren Tälern und euren Farmen zurückkehren

(Eines Tages werden wir alle wieder vereint sein)

Eines Tages würde er seinen Frieden finden, so wie ihn gerade Snape gefunden hatte, mit einem Blick in Harrys Augen, den Augen seiner Mom, Snapes großer Liebe.

And you'll no longer burn to be brothers in arms
Und dann werdet ihr kein Verlangen mehr verspüren, Brüder der Waffen zu sein.
(Alles wir wieder gut)

Weil Mom Sirius vertraute, weil sie wusste, was er für uns getan hatte.
Irgendwann würde der Krieg zu Ende sein.
Irgendwann, vielleicht heute Nacht.

Jäh, wurde ich aus meinen Gedanken gerissen.
Harry verharrte immer noch kniend an der Seite des gehassten Lehrers, starrte einfach auf ihn hinab, bis eine hohe, kalte Stimme, so nah bei uns zu hören war, dass man das Gefühl hatte, Voldemort sei zurückgekehrt und würde unmittelbar neben uns stehen:
„Ihr habt gekämpft, heldenhaft gekämpft. Lord Voldemort weiß Tapferkeit zu schätzen."
Die kalte Stimme hallte von den Wänden und vom Boden, er sprach zu Hogwarts und der ganzen Umgebung.
„Doch ihr habt schwere Verluste erlitten. Wenn ihr mir weiterhin Widerstand leistet, werdet ihr alle sterben, einer nach dem anderen. Ich will nicht, dass dies geschieht. Jeder Tropfen magisches Blut, das vergossen wird, ist ein Verlust und eine Verschwendung. Lord Voldemort ist gnädig. Ich befehle meinen Streitkräften, sich sofort zurückzuziehen. Ihr habt eine Stunde. Schafft eure Toten mit Würde fort. Versorgt eure Verletzten. … Harry Potter, ich spreche nun direkt zu dir. Du hast deine Freunde für dich sterben lassen, anstatt mir selbst entgegenzutreten. Ich werde eine Stunde lang im Verbotenen Wald warten. Wenn du nach Ablauf dieser Stunde nicht zu mir gekommen bist, dich nicht ergeben hast, dann beginnt die Schlacht von neuem. Diesmal werde ich selbst in den Kampf ziehen, Harry Potter, und ich werde dich finden, und ich werde jede Einzelnen, ob Mann, Frau oder Kind bestrafen, der versucht hat, dich vor mir zu verstecken. Eine Stunde."
„Hör nicht auf ihn", sagte Ron.
„Es wird alles gut werden", behutsam streichelte ich über seinen Kopf.
Harry blickte hoch und sah mich nachdenklich an.
Ich hatte immer noch die Melodie im Kopf, die Melodie eines Liedes, das ich jetzt wie meine Mom in Gedanken mitsang, in der Hoffnung meine Traurigkeit zu besiegen.

Brothers in Arms
Wir sind alle Brüder der Waffen,
Verbündete, wir sind bei dir Harry.
Bitte komm wieder zurück, wenn du uns gleich verlässt.

We're fools to make war on our brothers in arms!
Wir sind Narren, wenn wir gegen unsere eigenen Brüder Krieg führen.

„Lass uns – lass uns zum Schloss zurückkehren, wenn er in den Wald gegangen ist, müssen wir uns einen neuen Plan ausdenken…", ich schüttelte mich um wieder einen klaren Gedanken fassen zu können.

And we have just one world,
Wir haben doch nur diese eine Welt,

But we live in different ones
Und doch sind wir einander fern, weil wir in verschiedenen Welten leben.

Auch wenn unsere Rückkehr ins Schloss keinen Sinn ergab, immerhin war es mir gelungen, Harry für einen kurzen Moment zu beruhigen.

Für einen ganz kurzen Moment.

Es änderte sich alles schlagartig, als wir die große Halle betraten.

Erschrocken blieb Harry am Eingang stehen, und wäre fast wieder rückwärts hinausgefallen.

Die Verletzten wurden auf dem Podium von Poppy behandelt, unter den Verwundeten erkannte ich Firenze, der zitternd und blutend, unfähig aufzustehen da lag.

Dann fiel mein Blick über die Toten, sie lagen in einer Reihe in der Mitte der Halle.

We're fools to make war,
Wir sind Narren einen Krieg zu führen

On our brothers in arms
Gegen unsere eigenen Brüder.

„N-E-I-N!“

Ein unmenschlicher Schrei schallte durch den Raum, er erfasste meinen ganzen Körper, schüttelte mich durch, und ich erstarrte.

Langsam, erfüllt vor unbeschreiblicher Angst drehte ich meinen Kopf zur Seite, und erfasste das leichenblasse Gesicht von George Weasley. Er drängte sich an Ron und mir vorbei und rannte auf einen Wulst von knienden roten Köpfen zu.

„FRED … NEIN … NEIN, es kann nicht sein!“

George fiel vor dem leblos auf dem Boden liegenden Körper seines Zweiten Ich auf die Knie.

Zusammen mit Ron war ich zu den Trauernden aufgeschlossen, behutsam umarmte ich Ginny, die fassungslos einige Meter hinter dem männlichen Teil ihrer Familie stand. Sie zitterte am ganzen Körper.

Ihr Arm legte sich traurig um meine Schultern.

Mit roten, blutunterlaufenen und tränenden Augen schaute sie mich an.

Sie führte mich langsam näher zu Fred heran.

Ich schloss meine Augen, und öffnete sie erst wieder, als wir stehen blieben.

„Fred … Nein, bitte nicht“, schluchzte George.

Molly Weasley starrte mich fassungslos an.

Ich konnte nicht mehr klar denken.

Warum?
Warum konnten wir ihn nicht retten?
Warum?
Warum?
Fred!
Nein!

„Fred, mein Junge … Fred, Nein!“, schrie Mr. Weasley.

Völlig fassungslos, und wie in Trance, blickte ich zur Seite, mein Herz kam nicht mehr zur Ruhe.

There're so many different worlds
so many different suns
and we have just one world
but we live in different ones

Now the sun's gone to hell
and the moon's riding high
let me bid you farewell
every man has to die
but it's written in the starlight
and every line in your palm
we're fools to make war on our brothers in arms

Nicht nur Fred!

Neben Freds Leiche lagen zwei weitere mir sehr gut bekannte Personen, die ich lieben gelernt Hatte, und durch deren Tod Harry in die Pflicht gezogen wird.

Und nicht nur Harry…

Nein, nicht nur Fred!

Tonks!

Remus!

Ich glaubte zu träumen.

Das konnte nur ein Traum sein!

Nein, das kann nicht sein!

Tonks, Remus, alle Beide!

Was würde jetzt aus Teddy werden?

Percy, Bill, Ron, George – Ginnys Brüder knieten alle neben ihrem toten Bruder.

Fleur drückte ihr verweintes Gesicht in Bills Genick.

Mr. Weasley hatte seine Frau umarmt.

Ich ging näher zu Ron, legte meinen Kopf an seine Schulter und begann unaufhörlich zu schluchzen.

„Wo ist Harry?“ fragte Ginny mit vorwurfsvollem Blick in meine Richtung.

Wie in Trance erhob sie sich, und schaute sich suchend um, nach einem der zur ihrer Familie gehörte, seit dem Tag als Ron sich im Hogwarts - Express zu ihm setzte.

George wiegte Freds Kopf in seinen Händen, ich hatte George noch nie so aufgewühlt gesehen.

„Gerade war er noch hinter uns“, erklärte ich Ginny mit eigenen nachdenklichen, suchenden Blicken.

Aber ich hatte es schon befürchtet.

„Was ist geschehen? Habt ihr ihn?“

„Wir fanden das Diadem im Raum der Wünsche“, nickte ich bestätigend. „Aber Crabbe und Goyle haben uns angegriffen, Malfoy hat sich überraschend passiv verhalten, doch dann hat Crabbe ein unkontrollierbares Dämonsfeuer entfacht, vor dem wir uns mit Ach und Krach retten konnten, und dabei haben wir Goyle und Malfoy das Leben gerettet, nur für Crabbe kam jede Hilfe zu spät.“

„Der Hor … Horkrux?“ fragte sie mit krächzender, leiser Stimme.

„Das Dämonsfeuer hat ihn zerstört.“ Ich beantwortete Ginnys fragende Blicke. „Auf dem Rückweg sind wir dann auf Fred und Percy gestoßen, und mussten mit ansehen, wie Fred getötet wurde“.

Den Vorfall mit Snape konnte und wollte ich ihr nicht erklären, auch nicht, was Harry nun tun würde.

„Er macht sich Vorwürfe“, murmelte Ginny. „Er denkt es ist seine Schuld, und traut sich nicht uns gegenüber zu treten.“

Ich nickte ihr zustimmend zu, weil ich wusste, dass sie zum Teil Recht hatte.

Erneut wanderte Ginnys Blick erfolglos umher. Harry war verschwunden, und ich wusste wohin er gegangen war, und ich wollte ihn ein letztes Mal sehen, bevor er sich endgültig auf den Weg in sein eigenes Glashaus machen würde. Ein Glashaus aus dem ich ihn nicht retten konnte, nicht so, wie er es mit mir getan hatte.

Meine große Hoffnung lagen auf Lilys Worte:

„Mach dir keine Sorgen, Hermine, alles wird gut. Ich habe jemandem die Erlaubnis gegeben sich um Harry zu kümmern, so wie es mir eben Sirius erlaubt hatte.“

Wer es wohl sein würde?

Wer würde Harry zu Hilfe kommen?

Mir fiel nur eine Person ein, eine einzige Person, die dazu in der Lage wäre.

Nur eine Person außer Harrys Eltern oder Sirius, und ich hoffte, dass er dieses Mal offen zu Harry sein würde.

„Ron!“ flüsterte ich meinem Freund ins Ohr. „Ich … ich muss ganz kurz weg, ich muss Harry suchen, er ist verschwunden, aber ich weiß wohin, und ich muss ihm noch etwas wichtiges sagen. Ich bin aber gleich wieder bei dir.“

Ron nickte ohne mich anzusehen und stützte seinen Bruder George.

Eine Erwiderung hätte auch keinen Sinn gemacht, ich hätte mich nicht aufhalten lassen.

Von Niemandem.

Ohne Umwege stand ich nur Sekunden später vor dem Zugang zum Büro des Schulleiters.

Der Wasserspeier war zerstört, und die Tür zur aufwärts windenden Wendeltreppe stand offen.

Ich wollte schon den Weg nach oben einschlagen, als sich behutsam eine Hand auf meine Schulter legte. „Ich wusste, dass du mir noch einmal folgen würdest“, sagte Harry mit schwacher Stimme.

Voller Mitleid drehte ich mich zu ihm um, und blickte in seine Augen. „Ich weiß, wie du dich fühlst, Harry … Fred, Tonks, Remus, die vielen Toten … der kleine Teddy, was wird aus ihm? Glaub mir Harry, ich weiß, wie du dich fühlst, aber bitte tue nichts unbedachtes, gehe kein Risiko ein.“

„Ich – ich muss…“, stammelte er.

„Ich weiß was du tun musst, weiß, dass du von nun an deinen Weg alleine gehen musst“, nahm ich ihm die Last von seinen Schultern, „und es ist okay. Es ist okay, dass du keinen von uns mehr in Gefahr bringen willst. Ich weiß, du wirst zu ihm gehen, und ich weiß, dass du zuerst noch Snapes Erinnerungen sehen willst.“

Nachdenklich strich ich ihm mit dem Handrücken über seine verletzte Wange, er neigte seinen Kopf und drückte seine brennende Wange gegen meine Hand.

„Ich habe Befehl von höchster Stelle, immer auf dich aufzupassen“, lächelte ich gequält. „Ich erkläre es dir später, wenn alles vorbei ist, wenn du ihn in die Knie gezwungen hast“, fügte ich hinzu, nachdem ich seine fragenden Blicke bemerkte. „Und ich habe keine Zweifel, Harry, du schaffst das!“

Ungeduldig blickte er zur Wendeltreppe, in der Hand das kleine Fläschchen mit Snapes Erinnerungen.

Einen kurzen schweigsamen Moment starrte er mich an, und ich fragte mich, was er eigentlich an mir findet. Letzte Zweifel vor einer großen Entscheidung.

Ich war nicht perfekt, nein wahrlich nicht.

Mein Körper war nicht makellos, aber von reiner, glatter, sanfter Haut, und ich war immer noch unerfahren, und dadurch besaß ich auch kein unerschütterliches Selbstbewusstsein.

Was findet Harry an mir?

Das was an meinen Hüften ein bisschen zu viel war, hätte ich am Busen gebrauchen können.

„Was ist mit dir?“ fragte Harry, als er meine Blicke bemerkte.

„Nichts, nichts“, log ich.

Was ich aber definitiv hatte, war der Mut, mich einzulassen, mich ihm hinzugeben. Ihn zu lieben.

Hatte ich das wirklich?

War ich nicht vielmehr feige?

Jahrelang hatte ich mich, wie ein Feigling verhalten.

Ein Feigling wenn es darum ging, einen Schritt auf Harry zu zugehen.

Vielleicht war es aber genau das, was ihn an mir faszinierte.

War ich seiner überhaupt würdig?

„Du hegst Zweifel?“ fragte Harry.

Erschrocken erwachte ich aus einem Trauma.

„Du hast mir jahrelang die Treue gehalten, mir vertraut. Bitte fange jetzt nicht an daran zu zweifeln, was du getan hast. Niemand sonst hätte ein solches Opfer über sich gebracht. Hermine, behalte deinen Glauben, bleibe standhaft. Vertraue mir.“

„Ich würde dir immer vertrauen, auch wenn ich es nicht immer zeigen konnte“, lächelte ich gequält.

„Auch das ist Vertrauen.“ Harry machte nervös einen Schritt zur Seite. „Möchtest du mich ein letztes Mal begleiten?“ fragte er mich überraschend und deutete zur Wendeltreppe.

„Ja, Harry, sehr gerne.“

Ängstlich ergriff er meine Hand und führte mich ins Büro des Schulleiters. Vor dem kleinen brunnenartigen Gefäß blieb er stehen und sah mir noch einmal tief in die Augen.

Das Büro wirkte verändert.

Die Portraits an den Wänden waren leer, verlassen. Kein einziger Schulleiter, keine Schulleiterin war mehr da, sie waren offenbar in andere Gemälde davongehuscht, irgendwo im Schloss, um eine bessere Sicht auf die Geschehnisse zu haben.

Harry warf einen verzweifelten Blick auf den verlassenen Rahmen von Dumbledore, der direkt hinter dem Stuhl des Schulleiters hing, dann kehrte er ihm den Rücken zu.

Sein leerer Rahmen beruhigte mich, und bestätigte meine Vorahnung.

„Bist du bereit?“ fragte Harry.

Ich nickte ihm mit einem gequälten Gesichtsausdruck zu, und Harry hob das Denkarium aus dem Schrank, brachte es auf den Tisch, und leerte den Inhalt der Flasche in das Becken.

Gemeinsam neigten wir die Köpfe nach vorne.

Die Erinnerungen wirbelten umher, silbrig weiß und eigenartig, und ohne zu zögern tauchten wir unsere Köpfe gleichzeitig hinein.

Kopfüber fiel ich in Sonnenlicht und landete mit meinen Füßen auf einem wärmenden Boden.

Als ich mich aufrichtete, sah ich, dass ich auf einem beinahe leeren Spielplatz stand.

Es waren Kinderszenen von Snape, und wir erfuhren, dass Severus Snape und Harrys Mom sich schon als Kinder kannten, sie mussten Nachbarn gewesen sein. Aus ihrer Kinderfreundschaft hatte sich Severus' große Liebe für Lily entwickelt, die über ihr Leben hinaus andauerte.

Severus hatte Lily als Kind vieles über ihre eigenen Zauberkräfte und über die Magische Welt erzählt.

Einen Streitpunkt gab es allerdings immer wieder: Lily wehrte sich dagegen, dass Snape über ihre Schwester Petunia herzog und dass er sie als Muggel beleidigte.

Nebenbei erfuhren wir, dass Petunia an Dumbledore geschrieben hatte, ob sie nicht auch Zauberei in Hogwarts erlernen könnte und aufgrund seines freundlichen aber bestimmten Ablehnungsschreibens ihre Feindseligkeit gegenüber magischen Dingen und Menschen entwickelte.

Die nächste Szene zeigte die beiden etwas älter, und in Hogwarts.

Snape musste Lily wirklich geliebt haben.

Das zeigte die ganze Art, wie er sich ihr gegenüber verhielt.

Er wurde ein Slytherin, während Lily zu Gryffindor gewählt wurde, dennoch hatten sie zu Beginn ihrer Schulzeit eine recht vertraute Beziehung.

Doch dann kritisierte Lily seine Einstellung und die schwarz-magischen „Scherze“ von seinen Slytherin Freunden und warnte ihn davor.

Dieser Konflikt wurde größer, als seine Freunde offen als künftige Todesser auftraten.

Begierig und ohne seine Eifersucht zu verstecken, nahm Snape Lilys abfällige Äußerungen über ihren arroganten Mitschüler James auf.

Dann kam es schließlich zum Bruch, als Snape unter dem Druck von James und Sirius, Lily als Schlammblut bezeichnete.

Es war die Szene, die wir schon einmal gesehen hatten, aber dieses Mal hielten wir einen gebührenden Abstand, und sahen uns das Ganze aus sicherer Entfernung an.

Lily hatte seine späteren Entschuldigungen nie akzeptiert, weil sie sich damals endgültig eingestanden hatte, dass Severus die Einstellung seiner Freunde teilen würde, und alle Muggelstämmigen, außer ihr als „Schlammblut“ bezeichnen würde.

Als Spion Voldemorts hat Snape die Prophezeiung belauscht und den Teil, den er verstanden hatte, an seinen Meister verraten.

Als Voldemort aber aufgrund dessen, ausgerechnet Lily und James ermorden wollte, hatte sich Snape aus voller Angst und Sorge um Lily an Dumbledore gewandt.

Er hatte Dumbledore alles versprochen, wenn er nur Lilys Leben schützen würde.

Snapes Schuldgefühle waren spürbar, als Lily und James trotzdem getötet wurden.

Verzweifelt brach er vor Dumbledores Augen zusammen, und versprach stattdessen Lilys Sohn zu schützen.

Als Harry dann nach Hogwarts kam, hat Snape zwar erwartungsgemäß all das in ihm wieder erkannt, was er an dessen Vater James gehasst hatte, trotzdem ist er seinem Versprechen treu geblieben, und hat Harry so gut es ging beschützt.

In der nächsten Szene bekämpfte Snape einen schwarz-magischen Fluch der Dumbledores Hand verbrannt hatte, Auslöser war der Ring der Gaunts.

Snape erklärte dem aus der Bewusstlosigkeit erwachenden Dumbledore, dass er ihn nicht völlig retten, sondern lediglich seine Lebenszeit um ca. ein Jahr verlängern konnte.

Dumbledore, auf dessen Schreibtisch der Ring mit dem geborstenen Stein und daneben Gryffindors Schwert lag, beauftragte Snape, ihn zu töten, wenn die Zeit kommen würde.

Dumbledore erklärte Snape, dass Voldemorts zurückgeprallter Todesfluch einen Teil von dessen Seele auf Harry übertragen habe. Deshalb sei Harry ein Parselmund, und deshalb bestehe eine seelisch-mentale Verbindung zwischen ihnen.

Harry müsse deshalb von Voldemort selbst getötet werden, damit Voldemort endgültig vernichtet werden kann.

Harry dürfe dies aber erst dann erfahren, wenn er das meiste gelöst habe.

Zu erkennen wäre das, wenn Voldemort, Nagini magisch beschützen würde.

Es folgte die Szene im Astronomieturm, Snape beugte sich zu Dumbledore. "Die Zeit ist gekommen, Severus, tun sie es jetzt", und dann blitzte der Avada Kedavra aus Snapes Zauberstab hervor.

Im Auftrag von Dumbledores Porträt hatte Snape Voldemort zwar den Zeitpunkt von Harrys Auszug aus dem Ligusterweg verraten, nicht aber die Idee mit den vielen Doppelgängern. Diese Idee stammte von ihm, und mit einem Verwirrungszauber über Mundungus Fletcher brachte er ihn so in den Orden des Phönix ein.

Der Unfall mit dem abgeschnittenen Ohr von George war die Folge eines verfehlten Sectumsempra - Fluches, mit der Snape die Hand eines anderen Todessers abschneiden wollte.

Ebenfalls im Auftrag von Dumbledores Porträt hat Snape Gryffindors Schwert in den Wald gebracht, in dem wir gerade unser Zelt aufgeschlagen hatten. Snapes Patronus in Gestalt einer Hirschkuh hatte Harry anonym zur richtigen Stelle geführt.

Brothers in Arms
(Waffenbrüder / Brüder mit Waffen)

These mist covered mountains
Diese Nebel bedeckten Berge
Are a home now for me
sind jetzt meine Heimat.
But my home is the lowlands
Aber mein Zuhause ist im flachen Land,
And always will be
und das wird immer meine Heimat bleiben.
Some day you'll return to
Eines Tages werdet ihr zurückkehren
Your valleys and your farms
zu euren Tälern und euren Farmen
And you'll no longer burn
Und dann werdet ihr kein Verlangen mehr verspüren
To be brothers in arms
Brüder der Waffen zu sein.

Through these fields of destruction,
Durch diese Felder der Zerstörung
Baptisms of fire
wurdet ihr vom Feuer getauft
I've witnessed your suffering,
Ich habe all eure Leiden gesehen,
as the battle raged higher
als die Kämpfe immer stärker wüteten
And though they did hurt me so bad
Und obwohl ich schwer verletzt wurde,
in the fear and alarm.
In all der Angst und der Gefahr
You did not desert me
Habt ihr mich nicht verlassen,
my brothers in arms
meine Brüder der Waffen.

There's so many different worlds,

Es gibt so viele verschiedene Welten,
so many different suns
so viele verschiedene Sonnen
And we have just one world,
doch wir haben nur diese eine Welt,
but we live in different ones
Und doch sind wir einander fern.

Now the sun's gone to hell,
Des Tages Licht ist jetzt weit,
And the moon's riding high
und hoch oben steht der Mond
Let me bid you farewell,
Lasst mich Euch Lebewohl sagen,
Every man has to die
jeder Mensch muss irgendwann sterben
But it's written in the starlight,
Doch lest in den Sternen
And every line in your palm:
und jeder Linie eurer Hände steht geschrieben:
We're fools to make war,
Wir sind Narren einen Krieg zu führen
On our brothers in arms
Gegen unsere eigenen Brüder.

(Composer & Lyrics: Mark Knopfler – Performed by Dire Straits)

Gesichter im Nebel

Der silbrige Nebel lichtete sich und ich erhob mein Gesicht aus dem Denkarium.

Sekunden später lag ich auf dem Boden des Schulleiterbüros, und es war, als hätte Snape gerade die Tür hinter sich geschlossen.

Harry rappelte sich neben mir hoch, und half mir auf die Beine.

„Du hättest das wohl doch nicht sehen sollen“, sagte er nachdenklich.

„Harry!“ antwortete ich behutsam. „Ich weiß was du tun wirst, was du tun musst, und ich weiß dass ein Teil deiner Seele sterben muss, damit du überleben kannst. Das ist nicht wirklich neu für mich.“

Sieh in meine Augen
Du wirst sehen was du mir bedeutest
Such in deinem Herzen, such in deiner Seele
Und wenn du mich dort gefunden hast
Dann wirst du nicht länger suchen. (*)

„Dann weißt du auch, dass ich es jetzt tun muss!“

„Du wirst dich auf einen schwierigen, langen Weg begeben … Alleine…“.

Verlegen richtete sich Harrys Gesicht zur Seite, seine Augen bekamen einen leuchtenden, wässrigen Schimmer. Er schluckte schwer, schniefte kurz, atmete noch einmal schwer durch, dann lag sein intensiver Blick wieder auf meinem Gesicht.

„Geh bitte zurück. Geh zu Ron. Er braucht dich. Hilf ihm in seiner Trauer.“

Einen weiteren, kurzen Augenblick unterbrach er, sah mich einfach nur an, lächelte verträumt, strich mir eine Haarsträhne aus meinem Gesicht, und platzierte sie hinter meinem Ohr.

„…Und führe mich nicht in Versuchung mich aufzuhalten“, ergänzte ich, mit dem gleichen gequälten Lächeln.

Sag mir nicht, es hätte keinen Wert es zu versuchen
Du kannst mir nicht erzählen, dass es nicht wert wäre dafür zu sterben.
Du weißt, dass es wahr ist
Alles was ich mache, mache ich für dich. (*)

„Viel Glück, Hermine. Pass auf dich auf!“, überging er eine Antwort, die ich ihm nicht geben konnte, und nicht geben durfte.

Etwas unbeholfen neigte er ein weiteres Mal sein Gesicht zur Seite, und schien mit sich zu kämpfen, ob das, was er tun wollte richtig wäre.

Er wollte mich küssen!

Kurz vor meinen Lippen hielt er inne, wandte seinen Kopf aber wieder ab, schluckte schwer und schloss seine Augen.

Tu es, Harry. Tu es!

Eine stille, einsame Träne verirrte sich in seinem Auge.

Harry braucht dich!

Zeig ihm, dass du für ihn da bist!

Mit beiden Händen hob ich sein Gesicht an, richtete es mir gegenüber, und streichelte ganz sanft über seinen Hinterkopf. Er neigte einfach seinen Kopf nach vorne und legte ihn einen kurzen Augenblick in meinen Nacken, begleitet von einem schweren Seufzer.

Sein Kopf ging wieder in die Höhe, und Harry drückte mir einen flüchtigen, unschuldigen Kuss auf die Wange, ohne ein weiteres Wort drehte er sich um und verließ den Raum.

„Pass auf dich auf“, flüsterte ich ihm mit ausgestreckten Armen hinterher.

Meine Arme hätten ihn so gerne zurückgezogen, hätten ihn so gerne umarmt.

Noch immer spürte ich sein Gesicht in meinem Nacken, instinktiv griff ich nach der feuchten Stelle an

meinem Hals, und spürte wie eine heiße Träne auf meinen Zeigefinger tropfte.

Mit verschwommenen Augen beobachtete ich die Träne, die wie ein großer Regentropfen auf meinen Finger thronte, und überhaupt nicht daran dachte ihn zu verlassen. Ich führte den Finger auf meine Lippen und küsste Harrys Träne, seine Gefühle.

Sieh in dein Herz
Du wirst erkennen, es gibt nichts vor dem man sich verstecken muss
Nimm mich wie ich bin
Nimm mein Leben, ich würde alles geben
Auch Ich würde mich opfern. (*)

Einen Moment verharrte ich, damit ich der Versuchung, ihn doch aufzuhalten, widerstehen konnte, dabei zählte ich leise bis auf Sechzig.

Eine Minute Vorsprung, das sollte genügen um nicht in Versuchung zu geraten.

Voller Gedanken machte ich mich auf den Weg, zurück in die große Halle, zurück zu Ron:

Es war also Snape, der die zweite Seite von Lily Brief an Sirius an sich genommen hatte, wohl wegen ihrer Unterschrift und ihren lieben Grüßen.

Nur wenige Worte standen auf dieser zweiten Seite:

Jemals mit Gellert Grindelwald befreundet sein konnte.
Wenn du mich fragst, denke ich, dass er bei ihr allmählich aussetzt!
Alles Liebe
Lily

Snape steckte den Brief in seinen Umhang, riss das Foto entzwei das beigefügt war und behielt den Teil, aus dem Lily herauslachte. Den Fetzen, der James mit Harry zeigte, warf er zu Boden.

Endlich die Wahrheit.

Snape hat Lily geliebt.

Harrys Aufgabe war es also wirklich, seelenruhig dem Tod entgegenzugehen, der ihn mit ausgebreiteten Armen erwarten würde.

Ich wusste es, dennoch spürte ich mein Herz wütend und ängstlich unter meiner Brust pochen.

Leise entfernte ich mich aus dem Raum, die Wendeltreppe brachte mich wieder nach unten.

Noch immer kreisten meine Gedanken über das Gesehene.

Snape hat also doch auf Dumbledores Wunsch gehandelt.

Er war also gar nicht der Böse…

Dann fielen mir wieder Dumbledores Worte ein.

„Wir haben ihn beschützt, weil es notwendig war, ihn zu unterrichten, ihn zu erziehen, ihn seine Stärken erproben zu lassen…“

Harry musste sterben.

Harry muss…

Es kann doch nicht sein, dass Harry stirbt!

Obwohl ich es wusste, tat die Wahrheit weh.

Hoffentlich würde Harry das Richtige tun!

Hoffentlich würde er zurückkehren.

Hoffentlich entschließt er sich für den richtigen Weg.

Snapes eigene Wut über Dumbledore machte mich noch wütender: „Sie haben ihn am Leben erhalten, damit er im richtigen Moment sterben kann?“

Harry selbst ist ein Horkrux!

Voldemort hat ihn versehentlich zu seinem siebten Horkrux gemacht.

Harry wird nicht sterben!

Es muss nur der Horkrux, der ein Teil seiner Seele ist, zerstört werden, und Voldemort selbst, muss es tun.

Harry wird nicht sterben!

Er würde Leben, wenn er es selbst will.

Er wird es wollen.
Harry wird zurückkehren!
Er würde uns niemals im Stich lassen.
Niemals würde er seine Lieben ihrem eigenen Schicksal überlassen.
Nicht nach, Fred, Tonks, Lupin.
Anhand dieser Vorstellung fasste ich neuen Mut, und versuchte nach vorne zu blicken.
Einige Schüler rannten aufgeregt um mich herum, sie waren immer noch dabei, die Verletzten und die Toten zu bergen.
Bevor ich die Große Halle wieder betrat, traf ich auf Ginny, die ein kleines Mädchen an der Hand hereinführte.
„Es wird alles Gut“, versuchte sie die Kleine zu beruhigen, „es ist okay, ich werde dich erst einmal reinbringen.“
„Aber ich will nach Hause gehen“, wisperte das Mädchen an ihrer Hand, „ich will nicht mehr kämpfen, ich will zu meiner Mom“.
Ich war stehen geblieben und sah Ginny fragend an.
„Ich fand sie draußen, sie lag zusammengekrümmt und weinend auf dem Boden“, erklärte Ginny. „Ich konnte sie nicht einfach liegen lassen.“
Madam Pomfrey nahm sich der Kleinen an, und gemeinsam näherten wir uns der Weasleyfamilie.
Schon von weitem konnte ich sehen, dass Ginnys Familie immer noch um den toten Fred versammelt war.
Ich griff Ron an die Schulter, und mit immer noch roten, feuchten Augen, blickte er zu mir hoch.
„Du warst bei Harry?“ fragte er. „Wo ist er?“, fragend versuchte er an mir vorbei zu sehen.
„Er ist auf dem Weg.“
„Auf dem Weg? Wohin?“ mischte sich Ginny panisch ein.
„Ihr wisst es genauso wie ich, und das schon lange“, antwortete ich traurig.
Ich gab den Beiden flüsternd einen groben Rahmen, über die Erlebnisse der letzten Minuten.
Mit weit geöffneten Augen hörten sie mir zu.
„Du denkst, er ist allein auf dem Weg zu ihm, um sich von ihm töten zu lassen? Ohne sich zu wehren?“ ungläubig starrte mich Ron an. „Er wird es wirklich tun?“
Traurig, aber nicht hoffnungslos nickte ich ihm zu.
„Wenn ich das gewusst hätte“, erschrocken schlug Ginny ihre Hand vor den Kopf. „Ich dachte vorhin, er wäre unter dem Tarnumhang an mir vorbeigegangen, als ich mich um das kleine Mädchen kümmerte … ich spürte einen Luftzug, und glaubte er könnte es sein. Wenn ich das gewusst hätte, dann…“

Ja, ich würde für dich kämpfen, ich würde für dich lügen
Ich würde für dich auf einem schmalen Seil laufen
Ja, auch ich würde für dich sterben. (*)

Ich schüttelte meinen Kopf.
„Nein, Ginny, er muss es tun. Ihn aufzuhalten, wäre die falsche Entscheidung gewesen, auch wenn es dir vielleicht gelungen wäre…“
„Versteht ihr das?“ Überrascht schauten wir uns um, und erkannten Neville, der sich plötzlich zu uns gesellte. „Harry sagte mir vorhin, dass, wenn er oder Ron, oder Hermine es nicht schaffen sollte, ich Voldemorts Schlange Nagini töten müsste.“
„Er stellt sich wirklich freiwillig“, murmelte Ginny erschrocken. „Er tut es wirklich.“
„Hast du je daran gezweifelt?“
Fassungslos starrte sie mich an.
„Wir alle wissen es“, sprach ich leise weiter und starrte ins Leere. „Wir wollten es nur nicht wahrhaben. Der Grund, warum er mit Schlangen sprechen kann, warum er Parsel versteht, warum er so eng mit ihm verbunden ist, warum er seine Gedanken sieht…“
„Harry ist der siebte Horkrux“, murmelte Ron traurig vor sich hin, und tätschelte meine Hand.
Traurig schüttelte ich mich. Tränen waren nicht aufzuhalten und schossen aus meinen Augen.
Ich konnte und wollte sie nicht aufhalten.
„Wir können jetzt nur noch abwarten, diesen Weg muss er alleine gehen, ohne uns. Wir können ihm nicht

helfen, doch er wird auf diesem Weg trotzdem nicht alleine sind. Sie sind alle bei ihm. Lily, James, Sirius…“, noch trauriger viel mein Blick auf den letzten toten Rumtreiber, „…vielleicht sogar – nein, ganz bestimmt, auch Remus.“

Nur eine Person fehlte auf diesem Weg, und sie sollte auch dabei sein, doch diese Person hatte sich entschlossen aus dem Glashaus zurückzukehren.

„Woher kommt eure enge Verbundenheit?“, fragte Ginny plötzlich.

Mit verweinten Augen starrte ich lange in ihr Gesicht.

„Wir haben noch keine Bestätigung, aber wir sind uns sicher, dass wir eine gemeinsame Vergangenheit haben.“

„Welche?“, schluckte Ron.

„Sirius Black ist mein Dad“.

„Sirius? … ist? … dein…?“, stotterte Ginny. „Aber…?“

„Die Potters haben mich beschützt. Vielleicht war ich sogar da, als…“

Sieh in dein Herz
Du wirst erkennen, es gibt nichts vor dem man sich verstecken muss.
Such in deinem Herzen, such in deiner Seele. (*)

Endlos lange Minuten vergingen.

Die von Voldemort geforderte Zeit für Harrys Auslieferung war abgelaufen.

Dann erklang die Stimme, von der ich hoffte, dass sie nie erklingen würde.

„Harry Potter ist tot...“

Die kalten Worte Voldemorts hallten in meinem Kopf.

Harry Potter ist tot.

„Er ist nicht tot“, schrie Ginny verzweifelt auf.

Harry Potter ist tot.

Obwohl ich es wusste, wusste, dass Voldemorts Jubelruf ertönen würde, so war es doch, als würde der Blitz in meinen Kopf einschlagen, mit voller Wucht, mit voller Kraft.

Die Wucht erschütterte mein Herz, es hörte auf zu schlagen.

Kein *Tic – Toc – Tic – Toc* war mehr zu spüren. Meine Sinne irrten im Sog des Sturms, tanzten einen unbekannten Rhythmus.

Einen kurzen Moment schnappte ich nach Luft, und dachte mein Herzschlag würde nie mehr einsetzen.

Tic – Toc – Tic – Toc.

Das Vertrauen siegte über den Tod.

Tic – Toc – Tic – Toc.

„Die Schlacht ist gewonnen. Ihr habt die Hälfte eurer Kämpfer verloren. Meine Todesesser sind in der Überzahl, und der Junge – der – überlebt – hat, ist tot“.

„Das ist nicht wahr!“ schrie Ginny.

TicTocTicToc.

Der Rhythmus beschleunigte sich wieder.

Ron war aufgestanden und nahm mich in den Arm.

Ich stand einfach nur da und starrte ins Leere.

Tic – Toc – Tic – Toc.

Obwohl ich Harrys aktuelle Situation nur zu gut kannte, blieb ein kleiner letzter Zweifel.

Er würde die richtige Entscheidung treffen!
Wer ihn wohl alles auf seinem Weg begleitet hat?
Waren es Lily und die Rumtreiber?
Sirius?
Durfte er auch mit Harry ein paar letzte Schritte gehen?
Ich wünschte es ihm so sehr.

Ron drückte mich fester an sich.

Er hätte mich durchbrechen können, ich hätte es nicht bemerkt, zwar spürte ich seine Umarmung, seinen Versuch mich zu trösten, aber ich war nicht wirklich traurig, und meine Gedanken waren ganz weit weg. Weit

weg von diesem Raum, weit weg von Ron.

Nimm mein Leben, ich würde alles geben
Auch Ich würde mich opfern. (*)

Ginny löste sich aus unserer Reihe, indem sie langsam ein paar Schritte rückwärts ging, gerade als sie uns den Rücken zudrehen wollte, griff Ron nach ihrem Arm, und hielt sie zurück.

Geschockt und geistesabwesend, bahnte sich Ginny einen Weg durch die Menge, geführt von der Hand ihres Bruders.

Hoffend, betend, weinend.

Die Gewissheit vor Augen.

McGonagalls jäher Schrei durchzuckte meine Eingeweide, gefolgt von Rons: „N-E-I-N".

Ihr Leiden wurde zu meinem Leiden, und es war schlimmer als die Gewissheit.

„Er ist nicht tot", flüsterte ich vor mich hin, obwohl es so aussah.

Niemand hörte mir zu.

Tic – Toc – Tic – Toc.

Endlich hatte auch ich einen Blick auf das, was alle sehen konnten.

Ich war zu Ron und Ginny aufgeschlossen, die wie angewurzelt im offenen Portal stehen geblieben waren, und starrte über ihre Schulter hinweg in die Dunkelheit.

Was ich sah, lies mein Herz erfrieren, trotz meinem Wissen.

Tic – Toc – Tic – Tic – Tic, wieder spürte ich mein eigenes Herz nicht mehr.

Hagrid unter riesigen Tränen, trug Harry auf seinen übergroßen Händen.

Ich erkannte sein schwarzes, ungekämmtes Haar, seine Nickelbrille, die schräg auf seiner Nase hing, und jeden Augenblick herunterfallen könnte.

„Harry, nein!" schrie Ginny erneut, wie unter Trance.

„HARRY IST NICHT TOT!"

„Harry!", schluchzte Hagrid. „Oh, Harry … Harry …"

Nur noch ein Horkrux, nur noch Nagini!

Tic – Toc – Tic – Toc.

Das Vertrauen siegte über den Tod.

Tic – Toc – Tic – Toc.

Von einer Sekunde auf die Andere zeigte ich mich relativ gelassen, weil ich mir sicher war, hundertprozentig sicher war, dass Harry die richtige Wahl getroffen hatte.

Mein Herz hatte es mir verraten. Der gleichmäßige Rhythmus hatte wieder eingesetzt.

Tic – Toc – Tic – Toc

Die Armee der Todesser war stehen geblieben, fast greifbar. Siegessicher.

Sie schwärmten aus und stellten sich in einer Reihe vor dem Portal auf.

Ich hörte Bellatrix, die ihr Hohngelächter anstimmte, und die Wut stieg an.

Ich wollte sie töten – Jetzt, sofort, auf der Stelle.

Ihr Lachen spornte mich an, Rache für Sirius, Rache für meinen Dad zu nehmen.

„Harry! Harry! HARRY! H-A-R-R-Y!" schrie ich so laut ich konnte, ohne ein Zittern in der Stimme.

Sie sollte fest und stark klingen, und Vertrauen ausdrücken.

Ich wusste noch nicht, ob er schon aus seinem „Glashaus" zurück war.

Meine Rufe sollten seine letzten Zweifel ausräumen.

Ich wollte, dass er mich hört.

Ich wollte, dass er den Weg zurück findet.

Ja, ich würde für dich kämpfen, ich würde für dich lügen
Ich würde für dich auf einem schmalen Seil laufen
Ja, auch ich würde für dich sterben
Du weißt dass es wahr ist. (*)

„RUHE!" donnerte Voldemort, und mit einem lauten Knall wurden alle zum Schweigen verdonnert. „Es ist

vorbei! Leg ihn hin, Hagrid, zu meinen Füßen, wo er hingehört!“

Behutsam tat Hagrid wie geheißen.

„Seht ihr?“ sagte Voldemort. „Harry Potter ist tot! Versteht ihr jetzt, ihr Betrogenen? Er war niemals etwas anderes als ein Junge, der sich darauf verließ, dass sich andere für ihn aufopferten!“

„Er hat dich besiegt!“ brüllte Ron, und der Schweigezauber löste sich.

Die Verteidiger schrien und riefen erneut, bis ein weiterer noch mächtigerer Knall unsere Stimmen erstickte.

„Er wurde getötet, als er sich vom Schlossgelände davonstehlen wollte“, Voldemort Stimme klang genüsslich, bei dieser Lüge. „Wurde getötet, als er sich selbst retten wollte.“

Voldemorts Stimme hielt plötzlich inne.

Überrascht erkannte ich ein Handgemenge, gefolgt von einem Schrei.

Jemand hatte sich aus unserer Menge gelöst und war auf Voldemort zugestürmt.

Bellatrix lachte entzückt.

„Es ist Neville Longbottom, Herr! Der Junge, der den Carrows so viel Ärger gemacht hat! Der Sohn der Auroren, ihr erinnert euch?“

„Ich werde mich euch erst anschließen, wenn die Hölle gefriert!“ schrie Neville.

Er war der Erste, der sich wieder fasste, sein unermüdlicher Einsatz machte allen neuen Mut.

Neville schrie uns energisch zu: „Dumbledores Armee!“

Die Menge tobte, Nevilles Schreien, wirkte wie ein Weckruf.

Voldemort musste weitere Schweigezauber werfen, um die neu erwachte Meute zu bändigen.

Doch die Widerstandsrufe durchbrachen diese Zauber immer wieder.

Neville hatte allen neuen Mut gemacht, auch wenn er von Voldemort recht schnell überrumpelt, und sein spontaner Angriff zunächst vereitelt wurde.

Die Art der folgenden Unterwerfung und Demütigung von Neville, war ein Tritt in das Gesicht aller, und brachte die Aufständigen nur weiter gegen Voldemort auf.

Neville wurde der sprechende Hut auf den Kopf gepresst und in Brand gesetzt, die Menge war jetzt nicht mehr zu halten.

Diese brutale Machtdemonstration sollte wohl jeglichen Widerstand ersticken, doch sie ereichte das genaue Gegenteil, von überall her kam Verstärkung, der Widerstand wuchs.

Freunde und Verwandte der Schüler, die Einwohner von Hogsmeade stürmten herbei, Zentauren galoppierten mit gespannten Bögen auf die Todesser zu, Thestrale und Hippogreife attackierten die von den Todessern mitgebrachten Riesen.

Grawps Kampfgeschrei ertönte, und er griff an, um seinem Hagger zu helfen.

Voldemorts Aufmerksamkeit wurde für einen Moment abgelenkt.

Diesen kurzen Moment nutzte Neville, und er bekam seinen großen Auftritt, der Stolz und Tränen in die Augen seiner Großmutter trieb.

Geschickt befreite er sich aus einem Körperklammerfluch, warf den brennenden Hut ab, und zog aus dessen Innern einen silbernen Gegenstand hervor, mit einem glitzernden, rubinbesetzten Griff.

Gryffindors Schwert, dachte ich erstaunt, während Neville danach griff, und mit einem einzigen Hieb Voldemorts Schlange Nagini den Kopf abtrennte.

Dumpf knallte die Schlange vor Voldemort auf den Boden.

Einen Moment erstarrte er, schlagartig änderten sich seine Gesichtszüge, er schäumte vor Wut.

Neville hatte es geschafft und der letzte Horkrux war zerstört.

Die Todesser wurden unter den Pfeilen der Zentauren auseinandergetrieben.

Bellatrix gehässiges Lachen erstickte, und plötzlich war zwischen Voldemort und Neville ein Schildzauber, und ich wusste sofort wer ihn geworfen hatte.

Tic – Toc – Tic – Toc. Das Vertrauen siegte über den Tod. TicTocTicToc TicTocTicToc.

JA! JA! JA!

Harry war zurückgekehrt.

Ich wusste es!

Ich habe es immer gewusst!

Er lag nicht mehr an der Stelle, wo ihn Hagrid abgelegt hatte.

Hagrid schrie ganz laut seinen Namen, „Harry, Harry, wo ist Harry?“

Sein Schrei übertönte alles.

Wir alle, egal ob Zauberer oder Todesser, wurden durch die Kämpfe der Zentauren, den aus dem nichts aufgetauchten Thestralen zurück ins Schloss gedrängt.

Immer mehr Todesser brachen getroffen zusammen, und wussten nicht einmal warum, geschweige denn, von wem.

Voldemorts Macht wankte, und er spürte die Gefahr, griff jetzt selbst ins Geschehen ein, während sich seine Anhänger, mehr und mehr im Nichts auflösten.

Niemand sonst bemerkte die Flüche, die die Todesser getroffen zusammensinken ließ.

Sie kamen unter einem Tarnumhang hervor, ich konnte es sehen, weil meine Augen auf den Ursprung gerichtet waren.

Charlie Weasley und Horace Slughorn, letzterer in einem grünen Pyjama rannten an uns vorbei, die Zauberstäbe zum Kampf erhoben.

Die Türen zur Schulküche sprangen aus den Angeln, die Hauselfen unter der Führung von Kreacher schwärmten in die Eingangshalle, und schwangen Hackbeile und Messer.

„Kämpft, Kämpft, Kämpft, für meinen Herrn, den Beschützer der Hauselfen“, Kreachers froschartige Stimme hallte durch die Vorhalle, „kämpft gegen den dunklen Lord, im Namen des tapferen Regulus, kämpft!“

Sie schlugen und stachen auf die Todesser ein, überall brachen weitere Todesser zusammen.

Voldemort kämpfte verbissen, und konnte alle Gegner bisher abschütteln.

Jetzt aber hatte er es mit drei gleichzeitig zu tun: McGonagall, Slughorn und Kingsley.

George kämpfte verbissen mit entschlossenem Blick, in Freds Ehren, zusammen mit Lee Jordan brachte er Yaxley zu Fall.

Dolohow wurde von Flitwick gefällt, Walden Macnair wurde von Hagrid durch die Gegend geschleudert, Ron und Neville besiegten eindrucksvoll Fenrir Greyback, Aberforth schockte

Rookwood, Mister Weasley und Percy kämpften erneut Minister Thicknesse nieder.

Die Malfoys rannten durch die Menge, als hätten sie mit alledem nichts zu tun, Lucius und Narzissa Stäbe waren nicht zu sehen, sie machten gar keinen Eindruck, als wollten sie kämpfen, immer wieder schrien sie den Namen ihres Sohnes.

Dann kam Bellatrix auf mich zu, und ich stellte mich ihr verbissen entgegnen, Luna und Ginny standen plötzlich an meiner Seite.

Verbissen gingen wir gegen sie vor.

Ich hatte keine Augen mehr, für das weitere Geschehen.

Mir war als würden nur noch zwei Kämpfe stattfinden:

Voldemort gegen Kingsley, McGonagall und Slughorn, und wir drei Mädchen gegen eine immer wütender werdende Bellatrix, der es nicht gelang, uns abzuschütteln.

Bellatrix war außer sich vor Wut, sie kämpfte verbissen, und warf einen Avada Kedavra nach dem Anderen in unsere Richtung, ganz knapp, spürte ich die Flüche mehr als Einmal an mir vorbeirauschen.

Dann, wie aus dem Nichts stand Molly Weasley an unserer Seite und drängte uns energisch zurück. „NICHT MEINE TOCHTER, DU SCHLAMPE!“

Ich staunte nicht schlecht, solche Worte aus ihrem Mund, hatte ich noch nie gehört, und auch nie für möglich gehalten.

Sie drängte uns beiseite, und lies keine weitere Hilfe zu.

Beim Zurücktreten stieß ich mit einem unsichtbaren Etwas zusammen.

Wann würde dieses Etwas eingreifen?

Wann würde er sich zu erkennen geben?

Bellatrix brüllte vor Lachen, und verhöhnte ihre neue Gegnerin, die das Duell eröffnet hatte.

Erstaunt sah ich, wie Molly Weasleys Zauberstab peitschte und wirbelte, mit jedem Wirbeln ihres Stabes, verschwand das Lachen aus dem Gesicht von Bellatrix Lestrange.

Zähnefletschend und wütend schoss sie ihre Flüche ab.

Der Boden unter meinen Füßen wurde rissig und heiß.

Neville und Ron stürmten vor, doch auch sie wurden von Molly zurückgedrängt. „Nein!“, schrie sie besessen, „sie gehört mir!“

„Was wird aus deinen Kindern, wenn ich dich getötet habe“, Bellatrix begann zu spotten, ihr Gesicht aber

war angespannt.

Sie wirkte wie eine Wahnsinnige, und hüpfte auf der Stelle, während ihr Mollys Flüche um die Ohren rauschten.

„Wenn es Mommi, so ergangen ist, wie Freddie!“ höhnte Bellatrix weiter.

„Du wirst nie wieder unsere Kinder anrühren!“ keifte Mrs. Weasley zurück.

Bellatrix erneutes höhnisches Lachen, lies mich erzittern.

Dieses Lachen!

Wie einst bei Sirius!

Ich ahnte was gleich passieren würde.

Wie in Zeitlupe sah ich Mrs. Weasleys Fluch ihren Stab verlassen, er rauschte unter Bellatrix ausgebreitete Arme hindurch, und traf sie mitten auf die Brust.

Ihr hämisches Grinsen erstarrte, ihre Augen weiteten sich, und schienen aus ihren Höhlen zu fallen.

Sie kippte nach vorne weg, und fiel der Länge nach auf den Boden der Vorhalle.

Ihr Zauberstab fiel ihr dabei aus der Hand, und rollte ein paar Meter weit weg.

Ein letztes Mal zuckte ihr Körper, dann war es still, die ganze Vorhalle hielt den Atem an.

Sekunden später brandete begeisterter Applaus auf, Voldemorts letzter Verbündeter war gefallen.

Wutentbrannt, und mit einem Urschrei schüttelte er seine drei Gegner mit einem einzigen Schwenk seines Zauberstabes ab, zornig richtete er seinen Stab auf Molly Weasley.

Sein Stab zuckte leicht, doch dann hörte ich eine mir wohl vertraute Stimme: „PROTEGO!“

Begeistert sah ich in die Richtung aus der, der Schildzauber geworfen wurde. Harry schüttelte seinen Tarnumhang ab, und offenbarte sich, völlig gesund und lebendig.

Tic – Toc – Tic – Toc. Das Vertrauen siegte über den Tod. Tic – Toc – Tic – Toc.

Harry, Harry – Rufe ertönten, und hinter mir erklang die begeisterte Stimme von Gonni, „Harry, er lebt!“

Ginny sank auf die Knie, gemeinsam mit Ron zogen wir sie wieder hoch auf die Beine, und drängten uns zurück gegen die Wand.

Ehrfürchtig folgten alle Personen unserem Bespiel und zogen sich zurück, sie bildeten entlang der Wände eine einheitliche Reihe.

Voldemorts Augen verengten sich zu kleinen Schlitzen, argwöhnisch schaute er in Harrys Richtung.

Sie begannen sich zu belauern, in immer gleich bleibendem Abstand umkreisten sie einander.

Im Raum wurde es mucksmäuschenstill.

Keiner wagte zu atmen.

Die letzte Entscheidung stand kurz bevor.

„Ich will keine Hilfe von irgendjemanden“, schrie Harry laut, und der Schall, das Echo seiner Stimme, dröhnte durch die große Halle, und schien die Wände entlang zu wandern. „Es muss so sein. Ich muss es selber tun.“

Voldemort gab sich dennoch siegessicher: Harry könne niemals gegen seine überragenden magischen Fähigkeiten und den unbesiegbaren Zauberstab ankommen, den er jetzt besitze.

Und ich lauschte nur noch beeindruckt Harrys Worten:

Voldemort zischte. „Potter meint es nicht so“, seine roten Augen wirkten dennoch überrascht und alarmbereit.

„Es gibt keine Horkruxe mehr. Nur uns beide. Keiner kann leben, während der Andere überlebt, und einer von uns wird gleich endgültig verschwinden…“

„Einer von uns?“ höhnte der Dunkle Lord. „Du glaubst, du wirst es sein, nicht wahr, der Junge, der durch Zufall überlebt hat und weil Dumbledore die Fäden in der Hand hielt?“

Alles was Voldemort sagte klang nur wie Hohn, er war definitiv verunsichert.

Wenn er sich sicher gewesen wäre, hätte er sofort zugeschlagen, doch ich spürte und erkannte an Harrys Haltung, dass er auf Alles vorbereitet war.

„Zufall war es also, als meine Mutter starb, um mich zu retten?“

Sie bewegten sich, wie zwei sich belauernde Raubtiere im Kreis, wahrten stets den gleichen Abstand zueinander. „Zufall, als ich beschloss, auf jenem Friedhof zu kämpfen? Zufall, dass ich mich heute Nacht nicht verteidigt und dennoch überlebt habe und zurückkam, um wieder zu kämpfen?“

„Zufälle!“ donnerte Voldemort, aber noch wie vor machte er keine Anstalten zuzuschlagen.

Niemand in der Großen Halle wagte zu atmen.

„Du wirst heute Nacht niemanden mehr töten“, behauptete sich Harry weiter, und Voldemorts Augen blitzten immer mehr. „Du wirst nicht in der Lage sein, je wieder irgendeinen zu töten. Begreifst du es nicht? Ich war bereit zu sterben, um dich daran zu hindern, diesen Menschen etwas anzutun.“

„Aber du bist nicht gestorben!“

„…ich wollte es und das war entscheidend. Ich habe getan, was meine Mutter getan hat. Sie sind vor dir geschützt. Hast du nicht bemerkt, dass keiner deiner Zauber, die du auf sie gelegt hast, bindende Kraft hat? Du kannst sie nicht foltern … Du lernst nicht aus deinen Fehlern, Riddle, oder?“

Nicht einmal sein Schweigezauber…

„Du wagst es…“, zuckte Voldemort bei der Erwähnung seines richtigen Namens.

„Ja, ich wage es“, konterte Harry. „Ich weiß Dinge, die du nicht weißt, Tom Riddle…“

Erneut zuckte Voldemort, sagte aber diesmal nichts, ging nur lauernd im Kreis.

„Ist es wieder die Liebe?“ spottete er nach einer unerträglichen Pause. „Dumbledores Lieblingsrezept, Liebe, die, wie er behauptete, den Tod besiegen würde, auch wenn Liebe es nicht verhindert hat, dass er vom Turm fiel und wie eine Wachsfigur zerbrach? Liebe, die mich nicht davon abhielt, deine Schlammblutmutter wie eine Kakerlake zu zertreten, Potter? … Was wird also diesmal verhindern, dass du stirbst, wenn ich zuschlage?“

„Nur eines“, sagte Harry und blieb auf Abstand, gebunden durch das letzte Geheimnis.

„Wenn es nicht Liebe ist, die dich diesmal retten wird, dann glaubst du wohl, dass du magische Kräfte besitzt, die ich nicht besitze, oder aber eine Waffe, die mächtiger ist als meine?“

„Ich glaube, beides“, schockte Harry nicht nur ihn.

Ein Raunen ging durch die Menschenreihe.

Riddles schlangenartiges Gesicht zeigte kurzzeitig einen schockierten Anfall, der sich aber rasch wieder verflüchtigte, dann begann er furchterregend zu Lachen, und es klang unheimlicher, als seine Schreie. „Du denkst, du beherrscht mehr Magie als ich? Als ich, Lord Voldemort, der Zauber vollbracht hat, die sich selbst Dumbledore nicht im Traum vorstellen konnte?“

„Oh, er konnte es, und er war klüger als du, ein besserer Zauberer, ein besserer Mann.“

„Ich habe den Tod von Albus Dumbledore herbeigeführt!“

„Das dachtest du, aber du hast dich geirrt.“

Ungläubig starrte Voldemort Harry an, der immer noch im Kreis um ihn herumlief.

Die Spannung in der großen Halle wurde unerträglich, ich spürte, dass es jeden Augenblick soweit sein würde, schloss meine Augen und lauschte nur noch den Stimmen.

„Dumbledore ist TOT!“ hörte ich Voldemorts donnernde, fast kreischende Stimme.

Ich flehte, ich betete und starrte zum Himmel, zur Decke, dem Baldachin der großen Halle, dem magisch nachgebildeten Himmel.

Doch es war der echte Himmel, der mit seinem Sternenzelt über uns funkelte.

Die Decke war größtenteils zerstört, und weggesprengt, sie trug eindeutig die Spuren eines Krieges, eines Krieges, der fast zu Ende war.

„Ja, Dumbledore ist tot“, Harrys Stimme blieb immer noch ruhig, kein Zittern, keine Aufregung, er ließ sich nichts anmerken, aber die Anspannung musste ihn innerlich auffressen, „aber du hast ihn nicht töten lassen. Er wählte selbst, wie er sterben wollte, tat dies, Monate bevor er starb, bereitete alles gemeinsam mit dem Mann vor, den du für deinen Diener gehalten hast.“

„Was für ein kindischer Wunschtraum ist das?“ rief Voldemort, doch noch immer hörte ich keinen Knall.

Immer noch starrte ich in den sternenklaren Himmel über mir, seine pechschwarze Farbe war langsam am weichen. Er war schon leicht überzogen mit einem dunklen graublauen Teint.

Es begann sich zu erhellen, die Spuren des Morgens rückten unweigerlich näher, fast konnte man schon die ersten Sonnenstrahlen erahnen.

„Severus Snape war nicht dein Mann. Snape war Dumbledores Mann, er war von dem Moment an Dumbledores Mann, als du anfingst, meine Mutter zu jagen … Du hast nie gesehen, wie Snape einen Patronus hervorbrachte, oder, Riddle?“

„Snapes Patronus war eine Hirschkuh“, sprach Harry weiter, als Voldemort ihm nicht antwortete, „genau wie der meiner Mutter, weil er sie fast sein ganzes Leben lang geliebt hat…“

„Es ist nicht von Bedeutung!“ kreischte Voldemort, „ob Snape mein oder Dumbledores Mann war oder welch kleine Steine sie mir in den Weg zu legen versuchten! Ich habe sie zertreten, wie ich deine Mutter

zertreten habe! Snapes angebliche große Liebe … Dumbledore versuchte mich daran zu hindern, in den Besitz des Elderstabes zu gelangen! Er wollte, dass Snape der wahre Herr dieses Stabes wird! Aber ich war vor dir dort, kleiner Junge – ich war bei dem Zauberstab, bevor du ihn in die Hände bekommen konntest, ich hatte die Wahrheit begriffen, ehe du so weit warst. Ich habe Severus Snape vor drei Stunden getötet, und der Elderstab, der Todesstab, der Zauberstab des Schicksals, ist wahrhaft mein! Dumbledores letzter Plan ist misslungen, Harry Potter!“

Ein milchiger, dünner Nebelschleier schien sich am Himmel zu bilden, und mir kam es so vor, als würde sich daraus langsam ein Gesicht formen.

Ich ging ein paar Schritte zur Seite um mich zu überzeugen, was mein Auge da erfasste.

„Jaah, allerdings“, und ich dachte einen lächelnden Unterton in Harrys Stimme zu hören.

Was wusste er, was niemand sonst wusste?

„Du hast Recht. Aber bevor du versuchst mich zu töten, würde ich dir raten, darüber nachzudenken, was du getan hast … denk nach, und versuch ein wenig zu bereuen, Riddle…“

„Was soll das heißen?“

„Das ist deine letzte Chance, das ist alles, was dir noch bleibt … ich habe gesehen, was du andernfalls sein wirst … sei ein Mann … versuch es … versuch ein wenig zu bereuen…“

Die Konturen die der schwache Nebel am Himmel bildete wurden deutlicher. Ich wusste sofort, wessen Gesicht sich bilden würde, wer anders als Lily, würde Harry zuschauen wollen?

Alle würden sie kommen, nach und nach, sie würden kommen, um ihn zu sehen. Alle Toten, denen er in seinem Leben etwas bedeutet hatte, und Lily war die Erste.

„Du wagst es?“ wiederholte Voldemort scheinbar überrascht.

„Ja, ich wage es“, erwiderte Harry erneut, „weil Dumbledores letzter Plan zwar nach hinten losging, aber nicht gegen mich. Sondern gegen dich, Riddle.“

Ich spürte das Ende so nahe, wie nie zuvor.

Wie dreist doch Harry war!

„Was ist da oben?“ fragte Ron ganz leise, ohne die Lippen zu bewegen. „Wo starrst du hin?“

„Siehst du sie denn nicht?“

„Wen soll ich sehen?“ Noch einmal blickte Ron nach oben, und zuckte ungläubig mit seiner Schulter. „Da ist nichts Hermine. Was soll da sein?“

„Dieser Zauberstab arbeitet immer noch nicht richtig für dich, weil du den Falschen ermordet hast. Severus Snape war nie der wahre Herr über den Elderstab. Er hat Dumbledore nie besiegt …“

Was?

Wer dann?

Was wusste Harry?

Ich traute meine Ohren nicht, und versuchte mich zu erinnern, wie Schuppen fiel es mir von den Augen.

Ich löste mich wieder Ron, ging noch ein paar weitere Schritte nach links, um die Liebsten besser sehen zu können.

Es war mir egal, dass scheinbar niemand sonst, sie sehen konnte. Alle würden sie kommen um ihrem Harry zuzusehen.

„Er tötete…“.

„Hörst du nicht zu? Snape hat Dumbledore nie geschlagen! Sie haben Dumbledores Tod untereinander vereinbart! Dumbledore hatte die Absicht, unbesiegt zu sterben, als der letzte wahre Herr über den Zauberstab! Wenn alles so gelaufen wäre wie geplant, wäre die Macht des Zauberstabes mit ihm untergegangen, weil er ihm nie abgerungen wurde!“

„Aber dann, Potter, hat Dumbledore mir den Zauberstab so gut wie geschenkt!“ Voldemorts Stimme bebte vergnügt. „Ich habe den Zauberstab aus dem Grab seines letzten Herrn gestohlen! Ich habe ihn gegen den Wunsch seines letzten Herrn an mich genommen! Seine Macht gehört mir!“

„Du begreifst es immer noch nicht, Riddle, oder? Den Zauberstab zu besitzen genügt nicht! Ihn zu halten, ihn zu gebrauchen macht ihn nicht wirklich zu deinem eigenen. Hast du Ollivander nicht zugehört?“

Der Zauberstab sucht sich den Zauberer ... natürlich!

Über uns hatten sich die Rumtreiber, James, Sirius und Remus, Arm in Arm zu Lily gesellt.

Glücklich strahlten ihre Gesichter, ganz dicht standen sie beisammen, in einer Reihe, eng umschlungen, die Arme auf den Schultern des Nächsten liegend. Sie wirkten so jung, fast hätte man meinen können, sie hätten

einen Streich ausgeheckt, so wie früher in ihrer Jugend.

Kurz strahlten Lilys stolze, feuchte Augen zu mir herunter, dankbar und aufmunternd nickte sie mir zu, dann widmete sie ihre Aufmerksamkeit wieder ihrem großartigen Sohn.

„Der Elderstab erkannte einen neuen Herrn, ehe Dumbledore starb, jemanden, der ihn nie auch nur berührt hatte“, trieb dieser Voldemort den nächsten Schreck ins Gesicht. „Der neue Herr nahm Dumbledore den Zauberstab gegen seinen Willen ab, und ihm war nie bewusst, was er da eigentlich getan hatte, und auch nicht, dass der gefährlichste Zauberstab der Welt sich ihm unterworfen hatte...“

Voldemorts Brust hob und senkte sich in raschen Zügen.

Gewagt aber genial, Harry.

Was aber, wenn du falsch liegen solltest?

Risiko?

Ich spürte den Fluch kommen, konnte spüren, wie er sich in dem Zauberstab, der auf Harrys Gesicht gerichtet war, langsam aufbaute.

Über mir gesellte sich Tonks zu ihrem Remus, Cedric Diggory, ein hämisch grinsender Fred Weasley mit einem Spruchband, hoch über den Kopf haltend:

Er scheißt nie wieder.

Und ganz zum Schluss, ganz gemächlich, genau so, wie er sich immer gab, bildete sich aus dem Nebel ein langer weißer Bart, ein Hakennase, und eine kleine runde Brille, die ganz vorne auf dem Nasenflügel saß: Dumbledore mit strahlendem Gesicht, Tränen glänzten unter seiner Brille.

Wenn er sie nur sehen könnte!

Sie sind alle gekommen um ihn zu sehen.

Stolz leuchteten ihre Augen.

Ein großer Augenblick, den sie nicht verpassen wollten.

Doch er hatte nur Augen für eine Person, und dieser Person verengten sich gerade die Pupillen, zu ganz schmalen roten Schlitzen.

„Der wahre Herr über den Elderstab war Draco Malfoy.“

Ein paar Meter neben mir keuchte Narzissa entsetzt auf, Draco blieb erstaunlich gleichgültig, schaute nicht einmal hoch.

„Aber was spielt das für eine Rolle?“ sagte Voldemort, nachdem sich zunächst blankes Entsetzen auf seinem Gesicht abzeichnete. „Selbst wenn du Recht hast, Potter, ändert sich nichts für dich und mich. Du hast den Phönixstab nicht mehr...“ Voldemort spekulierte auf seine Fähigkeiten, und überlegen lächelte er Harry zu. „...und wenn ich dich getötet habe, kann ich mich um Draco Malfoy kümmern“, hörte ich Voldemorts triumphieren.

Dann fiel auch bei mir der Groschen.

Harry hielt Dracos Zauberstab in der Hand!

„Und du liebst ihn doch!“ hörte ich Ginny in mein Ohr flüstern.

„Ich habe es nie bestritten – ich liebe ihn, und das schon seit mehr als siebzehn Jahren.“

Nachdenklich und nicht auf meine Antwort gefasst, starrte mich Ginny an, dann richtete sie ihren Blick sofort wieder nach vorne.

Ich sah keinen Grund mehr, um es zu leugnen.

„Aber da kommst du zu spät“, zum ersten Mal lächelte Harry wirklich. „Du hast deine Chance verpasst. Ich war zuerst da. Ich habe Draco schon vor Wochen überwältigt. Ich habe ihm diesen Zauberstab abgenommen.“ Kurz zuckte Harry mit dem Weißdornstab in seiner Hand. „Also geht es nur noch um die eine Frage, oder?“

Es war soweit und ich schloss meine Augen.

„Weiß der Zauberstab in deiner Hand, dass sein letzter Herr entwaffnet wurde? Denn wenn er es weiß ... dann bin ich der wahre Herr über den Elderstab.“

Aus Lilys Augen strömte eine leichte rote Farbe, die rasch kräftiger wurde, bis die ersten glutroten Sonnenstrahlen die große Halle fluteten.

In diesem Augenblick, dem Augenblick des ersten Sonnenstrahls aus Lilys Augen war es soweit.

*(*) **Everything I do - I do it for you!***

Alles was ich mache - mach ich für dich, für Euch!

Look into my eyes
Sieh in meine Augen
You will see, What you mean to me
Du wirst sehen was du mir bedeutest
Search your heart - search your soul
Such in deinem Herzen, such in deiner Seele
And when you find me
Und wenn du mich dort gefunden hast,
There you'll search no more
Dann wirst du nicht länger suchen

Don't tell me it's not worth tryin' for
Sag mir nicht, es hätte keinen Wert es zu versuchen
You can't tell me it's not worth dyin' for
Du kannst mir nicht erzählen, dass es nicht wert wäre dafür zu sterben
You know it's true
Du weiß dass es wahr ist
Everything I do - I do it for you
Alles was ich mache, mache ich für dich

Look into your heart
Sieh in dein Herz
You will find - There's nothin' there to hide
Du wirst erkennen, es gibt nichts vor dem man sich verstecken muss
Take me as I am
Nimm mich wie ich bin
Take my life
Nimm mein Leben,
I would give it all
Ich würde alles geben
I would sacrifice
Auch Ich würde mich opfern

Don't tell me it's not worth fightin' for
Sag mir nicht, es hat keinen Wert dafür zu kämpfen
I can't help it - there's nothin' I want more
Ich kann nichts dagegen tun, es gibt nichts das ich mehr möchte
You know it's true
Du weiß dass es wahr ist
Everything I do - I do it for you
Alles was ich mache, mache ich für dich

There's no love - like your love
Keine Liebe ist wie deine Liebe
And no other - could give more love
Und niemand sonst könnte mir mehr Liebe geben
There's nowhere - unless you're there
Es ist alles Nirgendwo solange du nicht da bist
All the time - all the way
Für immer und ewig

Oh - you can't tell me it's not worth tryin' for
Oh, du kannst mir nicht erzählen dass es nicht wert ist es zu versuchen

I can't help it
Ich kann mir nicht helfen
There's nothin' I want more
Es gibt nichts das ich mir mehr wünsche.

I would fight for you - I'd lie for you
Ja, ich würde für dich kämpfen, ich würde für dich lügen
Walk the wire for you
Ich würde für dich auf einem schmalen Seil laufen
Yeah I'd die for you
Ja, auch ich würde für dich sterben
You know it's true
Du weißt dass es wahr ist
Everything I do - I do it for you
Alles was ich mache, ich mache es für dich.
(Composer & Lyrics: Bryan Adams, Mutt Lange & Michael Kamen - Performed by Bryan Adams)

Nichts wird mehr so sein, wie es war

„Avada Kedavra!“

„Expelliarmus!“

Der Knall der aufeinanderprallenden Flüche war vergleichbar mit einem Kanonenschlag, der Boden unter meinen Füßen bebte, meine Füße vibrierten.

Regungslos, atemlos und mit einen Flammenmeer in meinem Herzen sah ich gebannt dem Farbenspektakel zu.

Goldene Flammen loderten auf und markierten die Stelle zwischen Harry und Voldemort, wo die Zauber zusammenstießen.

Wie in einem Traum zog die Vergangenheit an mir vorbei, mit Harry und Tom verschwommen im Hintergrund.

Das erste Mal als ich Harry gegenüber stand, einem elfjährigen Jungen im Hogwarts - Express.

Ein Glas Cherry-Coke, ein strahlender Harry nach einem gewonnen was wäre wenn – Spiel, und seinem anschließenden Gewinn, einem unglaublichen Kuss in Little Whinging.

Der Tod von Sirius, und meine Hilflosigkeit.

Die Umarmung von Mom und Harry, bei der Ankunft in Kings Cross, kurz nach Sirius Tod.

Dumbledores Armee.

Ein gemeinsames Bad an meinem siebzehnten Geburtstag.

Der tote Dumbledore.

Mein eigener Sturz durch den Schleier in ein Glashaus, Sirius und Lily die mich retten.

Mein Erwachen, nackt in Harrys Armen.

Die Buche unserer Eltern am großen See, der Baum, der auch zu unserem Platz wurde.

James, Lily, Sirius, Mary und in der Mitte zwei juchzende kleine Kinder, ein Junge und ein Mädchen.

Der Traum von einer Hochzeit.

Die toten Freunde: Fred, Tonks, Remus, Mad-Eye.

Über mir lächelten die Nebelgestalten, aber ihre Konturen verblassten ganz langsam, Sirius strahlte und winkte mir ein letztes Mal zu, noch immer reflektierten sich die glutroten Strahlen der aufgehenden Sonne in den Augen aller.

Mit einem gigantischen Aufprall hatten sich Voldemorts grüner und Harrys roter Strahl vereinigt.

Meine Augen weit aufgerissen, und ich musste mit ansehen, wie Voldemorts Zauberstab aus seiner Hand gerissen wurde, in die Höhe flog, sich im Sonnenaufgang dunkel färbte, und dann quer durch alle Gesichter unser Liebsten am Himmel einen Weg bahnte, einen nach dem Anderen, nahm der Stab mit sich, alle hatten sie ein Lächeln auf den Lippen.

Ihre Zeit war gekommen, sie konnten in aller Ruhe gehen, und endlich ihren Frieden finden. Lily kam als Erste und ging als Letzte, sie fing den Stab und lenkte ihn in Richtung Harrys Hand.

Ich wagte nicht zu atmen, hielt die Luft an, es war als würde mir jemand Nase und Mund gleichzeitig zudrücken.

Ich hatte das Gefühl zu ersticken, aber ich wehrte mich nicht dagegen.

Was war geschehen?

Wie in Zeitlupe senkte sich Voldemorts Zauberstab nach unten, und schwebte direkt auf Harry zu.

Mit der unfehlbaren Sicherheit eines Suchers griff Harry mit seiner freien Hand zu, während Voldemort mit ausgebreiteten Armen nach hinten kippte, sich seine schlitzartigen roten Pupillen nach innen drehten, und Lily am Himmel verschwand.

Es war vorbei.

Harry hatte es geschafft.

Mit einer banalen Endgültigkeit schlug Tom Riddle aka Lord Voldemort auf dem steinernen Boden der großen Halle auf.

Zwei-, dreimal zuckte sein Körper, der völlig zusammengeschrumpft schien.

Seine leeren weißen Hände, das schlangenartige Gesicht ausdruckslos zeugten von der Endgültigkeit.

Voldemort war tot, getötet von seinem eigenen zurückprallenden Fluch, und Harry stand regungslos, mit

zwei Zauberstäben in der Hand da und starrte auf die Hülle seines toten Feindes, des Mannes, der seine Eltern getötet hatte.

Es war mir völlig egal, ob die Nebelgestalten nur eine Fantasievorstellung, oder doch mehr waren. Alles was zählte, es war greifbar vor meinen Augen:

Harry stand in der Mitte der Halle, zwei Zauberstäbe in Händen, und Tom Riddle in seiner jämmerlichen Gestalt lag tot zu seinen Füßen.

Ein seltsames Gefühl beschlich mich:

Nichts wird mehr so sein, wie es war.

Vorbei.

Vorbei die Zeit, in der wir gemeinsam unterwegs waren.

Es würde nie mehr so sein.

Warum gerade jetzt?

In der Halle war es Totenstill, dann brach wie auf Kommando ein unbeschreiblicher Lärm los.

Mein Atem setzte wieder ein.

Jubelschreie wo man nur hinhörte, sich sonst fremde Menschen lagen sich in den Armen.

Alle rannten wild durcheinander, doch bevor irgendjemand reagieren konnte, war ich es, die auf Harry zustürmte, mit ausgebreiteten Armen schwebte ich auf ihn zu.

Im Appariertempo hatte ich ihn erreicht, schlang meine Arme um seinen Hals.

Ein kurzer Augenblick, den ich als Erste genießen durfte, dann war er unter einer Menschentraube verschwunden. Alle stürmten auf ihn zu, und drängten ihn von mir weg.

Jeder wollte ein Stück von ihm, ihn berühren, ihn anfassen, ihn, der uns vor der größten Bedrohung rettete, die die magische Welt je erfahren hatte.

Überglücklich zog ich Ron am Arm, und führte ihn an der Menschentraube vorbei, er war unmittelbar nach mir bei Harry angekommen, dann Ginny, den Rest nahm ich nicht mehr wahr, es war egal.

Alles war jetzt egal, ich fühlte mich noch nie so leicht.

Nachdem wir uns vor der Menschenmenge in Sicherheit gebracht hatten, schlang ich meine Arme um Ron, und küsste ihn.

Glückseeligkeit pur, die unsicher erwidert wurde.

Doch was war jetzt das?

Überrascht und erschrocken löste sich Ron von mir, nahm mich bei der Hand und führte mich aus der großen Halle.

Endlich allein, machten wir dort weiter, wo wir aufgehört hatten, doch dieses Mal war ich es, die abrupt abbrach.

Ein seltsames Gefühl durchzuckte meine Gedanken, wie ein einschlagender Blitz.

Etwas verwirrt blickte Ron in meine Augen, die ausdruckslos durch ihn hindurchstarrten.

Wortlos, ohne eine Miene zu verziehen, griff Ron nach meiner Hand, und Hand in Hand schlenderten wir zurück in die große Halle.

Einige Tische und Bänke waren zusammengeschoben worden, überall saßen Schüler und Familien zusammen, trauerten um die Toten, und freuten sich gleichzeitig, dass es endlich vorbei war, dass sie ihre Freiheit hatten und positiv in die Zukunft schauen konnten.

Würde ich das auch können?

Nichts wird mehr so sein, wie es war.

Wie würde Harrys Zukunft aussehen?

Würde ich darin eine Rolle spielen?

Noch immer sträubte sich ein kleiner Teil in meinem Innern, diese Rolle so auszumalen, wie ich es mir wünschte.

Ich wünschte mir, dass auch meine Mom hier gewesen wäre, und Dad, oder Sirius.

Wenigstens war ich mir sicher, dass es ihnen gut ging.

Irgendwann, wenn ich wieder normal atmen könnte, würde ich sie in Australien besuchen, vielleicht zusammen mit meinen Freunden.

Der Rest der Weasleyfamilie hatte einen Tisch gefunden, unverkennbar ihre roten Köpfe, die zusammenstanden, und sich gegenseitig umarmten.

Ron und ich waren die Letzten, die bei ihnen eintrafen.

Stetig stieg die Sonne ein Stück höher am Horizont, der Raum war hell erleuchtet.

Sonnenstrahlen erhellten nicht nur den Raum, sondern auch viele Herzen.

Einer nach dem anderen herzte mich, Bill, Fleur, George, Mr. und Mrs. Wesley, Ginny.

Nur einer fehlte.

Dieser Eine saß erschöpft auf einer Bank neben Luna, und schien wirklich froh zu sein, nur noch in ihrer Gesellschaft zu sein.

„Fred wäre mit Sicherheit stolz auf unseren Harry gewesen“, es war George, der Ginny umarmt hatte.

Ginny sah über seine Schulter hinweg, und lächelte mir kurz gequält zu, sie musste bemerkt haben, wo gerade meine Blicke, meine Gedanken waren. Sie vergewisserte sich, indem sie ihren Blick dahin richtete, von wo ich meinen gerade gelöst hatte.

George konnte fast schon wieder lächeln, „es wird sicherlich noch einige Zeit dauern, bis ich es verkraftet habe, wahrscheinlich werde ich es nie ganz verkraften, aber jetzt weiß ich, dass Freds Tod nicht umsonst war!“

Ganz still und allein in einer Ecke, erkannte ich die Malfoys, Narcissa wiegte immer wieder Dracos Kopf in ihren Händen, auch Lucius machte einen erleichterten Eindruck.

Ginny löste sich von George und ging auf die verhasste Familie zu, ich schloss mich ihr an.

Lucius beobachtete beschämt den Boden unter seinen Füßen, Draco befreite sich aus den Fängen seiner Mutter, und lächelte uns undefinierbar zu.

„Hat es euer Potter also tatsächlich doch geschafft.“

„Hast du mir etwa nicht geglaubt?“ lächelte ihm Ginny triumphierend entgegen.

„Was kommt jetzt?“ fragte er.

„Ich für meinen Teil, werde unsere Abmachung einhalten“.

Für einen kurzen Moment ähnelte Draco sehr stark seinem Vater, sein Blick war zu Boden gerichtet, und verlegen scharrte er mit seinen Füßen den Staub zusammen.

Welche Abmachung?

„Du wirst mit Sicherheit auch noch Hilfe von Anderen bekommen, ob du es verdient hast, ist ein anderes Thema, aber das Wichtigste war, dass du im richtigen Moment, die richtige Entscheidung getroffen hast.“

Dracos Blick war immer noch auf den Boden gerichtet.

„Alles Gute Draco“, wünschte ihm Ginny.

„Würdest du auch die Hand eines Schlammblutes annehmen?“ fragte ich zu seiner völligen Überraschung, und streckte ihm meine Hand entgegen.

Draco blickte auf, lächelte und gab mir seine Hand.

Er drückte fest zu und zog mich zurück, als ich mich wieder lösen sollte.

„Wir waren uns nie grün, und werden es wohl auch nie sein, aber deine freundliche Geste macht mir Mut und zeigt mir, dass jetzt alles gut wird. Danke Granger, aber verrate es niemandem weiter“, grinste er.

„Oooh, schaut mal, ein Schlibbriger Summlinger!“

Lunas lauter Aufschrei erweckte Aufmerksamkeit.

Alle die es hörten, drehten sich nach ihr um, doch ich sah, wie in diesem Moment, verstrubbelte schwarze Haare unter einem Tarnumhang verschwanden.

Luna, so naiv, und dennoch so direkt in ihrer Auffassungsgabe hatte Harry einen Rettungsanker zugeworfen.

Ginny lächelte still vor sich hin, also hatte auch sie es bemerkt.

Aufatmend setzten wir uns zurück an den Tisch der Weasleys, nur kurze Zeit später verspürte ich einen schwachen Luftzug in meinem Rücken, und Ginny quiekte erschrocken auf. Noch während ich prustete, widerfuhr mir das Gleiche. Eine unsichtbare Hand hatte mir in die Seite gezwickt, wie von der Tarantel gestochen schoss ich in die Höhe und schrie empört: „Harry!“

Entsetzt sah mich Ron an, ich zuckte unschuldig mit den Schultern und lächelte zurück.

„Ich bin’s“, flüsterte eine unsichtbare Stimme und eine unsichtbare Hand drückte mich sanft zur Seite.

Harry kauerte sich zwischen Ron und mich. „Kommt ihr mit?“

Ohne zu zögern standen wir auf und verließen gemeinsam die Große Halle, vorbei an Neville, der das Schwert von Gryffindor neben seinem Teller liegen hatte, und inmitten einer Traube von glühenden, weiblichen Bewunderern saß. Er winkte uns freudig zu, als wir ihn grüßend passierten.

Aus der Marmortreppe wurden große Stücke herausgerissen, Teile des Geländers waren weg, und alle paar

Schritte auf der Treppe nach oben, mussten wir Trümmer und Blutflecken ausweichen.

„Ich schulde euch noch eine Erklärung“, sagte Harry am Ende der Treppe, während er seinen Tarnumhang ablegte, wir liefen einfach darauf los, ohne Ziel, nur weg von dem Trubel.

In allen Einzelheiten schilderte er uns, was er im Denkarium gesehen hatte, und was anschließend im verbotenen Wald geschehen war.

Harry sah mir während er Snapes Erinnerungen erklärte, mehrfach erwartungsvoll in die Augen, und beließ es bei einer Kurzform dieser mir bekannten Szenen, dankbar nickte ich ihm zu.

Ich war noch nicht dazu bereit mit Ron darüber zu erzählen.

Nichts wird mehr so sein, wie es war.

Und ich wollte erst noch ein paar Dinge geklärt haben.

„Also doch, Snape!“ tönte Ron, nachdem Harry erwähnte hatte, das es Snape war, der die Prophezeiung an Voldemort verraten hatte. „Dieser, dieser…“

„Warte doch erst einmal ab“, bat ich ihn ungeduldig um Ruhe, verstummte aber, als er mich fragend ansah.

Erwartungsvoll und traurig sah Harry, nach dem er die Schilderung der Denkariumsszene beendet hatte, von Ron zu mir. „Es tut mir leid, in diesem Moment wusste ich was meine Aufgabe war. Snapes Erinnerung war das letzte fehlende Puzzelstück, und ich musste diesen letzten Weg alleine gehen, ohne euch, so machte ich mich auf den langen Weg, den ich allein gehen musste. Ihr hättet es nicht verstanden und versucht mich abzuhalten“, dabei verharrte sein Blick auf meinen Augen.

„Unterwegs in den verbotenen Wald, unter dem Tarnumhang traf ich auf Ginny, und wäre fast gestrauchelt, wie gerne hätte ich angehalten, es ihr erklärt, aber mir war klar, dass ich tun musste, was man von mir erwartete. Dennoch musste ich den Weg nicht alleine gehen. Kurz vor dem Waldrand spürte ich wieder die klamme Kälte der nahen Dementoren, gleichzeitig wurde mir aber klar, was die Inschrift bedeutete, die kurz auf dem von Dumbledore vererbten Schnatz erschienen war: Ich öffne mich zum Schluss. Ich presste ihn gegen meine Lippen und flüsterte, dass ich jetzt sterben werde, der Schnatz öffnete sich.“

„Der Stein der Auferstehung!“ schrie ich auf.

Harry nickte.

„Ich drehte ihn dreimal in meiner Hand und bekam vier Begleiter auf meinem Weg zu Voldemort.“

„Lily, James, Sirius und…?“ zählte ich laut mit.

„Remus“, vervollständigte Harry. „Sie kamen mir strahlend entgegen, waren weder Gespenst noch aus Fleisch und Blut und nahmen mich in ihre Mitte. Mein Dad war genauso groß, wie ich“, schwärmte Harry. „Er trug die Kleider in denen er gestorben war, und sie waren alle jung, viel jünger, als wir sie erlebt haben … zumindest Sirius und Remus“, fügte er verträumt hinzu.

Einen kurzen Moment blieb Harry stehen und sah mich mit glänzenden Augen an. „Sirius – war groß und richtig hübsch, er lief lässig neben mir her, mit federnden Schritten und beiden Händen in den Taschen“, ein Lächeln schlich sich auf Harrys Gesicht, und ich konnte Sirius in seinen Augen erkennen. Noch einmal sah Harry seine Begleiter vor Augen. „Und Remus erst, dichtes, dunkles Haar, richtig Anmutig und glücklich sah er aus. Aber das breiteste Lächeln von allen hatte Mom in ihrem Gesicht, sie strich ihr langes Haar zurück und ihre grünen Augen funkelten, als sie näher kam. Du bist so mutig, bewunderte sie mich, und mein Dad ergänzte, du bist fast am Ziel. Ganz nah, wir sind so stolz auf dich. Tut es weh? Meine Frage war kindisch, aber…“

„Das war nicht kindisch, Harry. Das sind normale Gedankengänge in solch einem Augenblick. Das war wirklich sehr, sehr mutig von dir.“

Ich konnte nicht anders, als ihn bewundern.

So viel Mut.

Niemand sonst hätte das gekonnt.

„Sterben? Fragte Sirius, überhaupt nicht, schneller und leichter als einschlafen.“

Fast hätte ich es unbewusst bestätigt, ein schwaches Nicken konnte ich dennoch nicht unterdrücken.

Es wäre ganz einfach gewesen.…

„Ich entschuldigte mich bei allen, ich wollte nicht, dass sie sterben. Besonders Remus bedachte ich mit Traurigkeit. So kurz nachdem sein Sohn geboren war … Mir tut es auch leid, erwiderte Remus, mir tut leid, dass ich ihn nie kennen lernen werde, aber er wird wissen, warum ich gestorben bin. Sie waren ein Teil von mir, für jeden anderen unsichtbar“, Tränen standen Harry in den Augen. „Bis zum Schluss werden wir bei dir sein, erklärte mein Dad. Ich hatte erkannt, was es heißt, den Tod zu besiegen, ich hatte keine Angst mehr, die

Kälte der Dementoren machte mir nichts aus, weil ich den Tod akzeptiert hatte, waren sie keine Bedrohung mehr. Wir folgten zwei Todessern, die mich, unbeachtet, zu ihm führten. Ich verstaute meinen Zauberstab in meinem Umhang, und dachte unerklärlicherweise an Ginny, und der Liebe, die ich durch sie erfahren durfte. Ich sah nur noch wie Voldemort seinen Stab erhob, seinen Mund bewegte, dann einen Blitz grünen Lichts, und ich hatte es überstanden."

Rons Mund stand offen, und ich erkannte die Gefahr, der er sich widersetzt hatte, die Liebe hätte ihn wirklich getötet, aber mir war auch klar, dass er auch mich hätte sehen können, wenn ich mich nicht so stur dagegen gewehrt hätte. Erfolgreich gewehrt hätte.

Es hatte also auch sein Gutes, dass ich mich meinen Gefühlen widersetzt habe.

Niemals wären wir, wäre Harry, soweit gekommen.

Wir waren mittlerweile an einem Ort angekommen, zu dem wir bewusst gegangen waren, auch wenn keiner das Ziel erwähnt hatte.

Der Wasserspeier stand auf schiefen Beinen und ließ uns passieren.

Wir kletterten über ihn hinweg auf die steinerne Wendeltreppe, die sich langsam, wie eine Rolltreppe nach oben bewegte.

Oben angekommen fiel mein erster Blick auf das Denkarium, das immer noch an der gleichen Stelle stand, wie wir es verlassen hatten.

Ein unwahrscheinlicher, ohrenbetäubender Lärm brach los.

Erschrocken sahen wir uns um, und stellten überrascht fest, dass man uns Applaus spendete.

Die Schulleiter in ihren Portraits waren alle aufgestanden und gaben stehende Ovationen.

Harry beachtete sie kaum, genau wie ich. Wir hatten nur Augen für den Mann, der in dem größten Portrait direkt hinter dem Stuhl des Schulleiters stand.

Unter seiner Halbmondbrille tropften Tränen in seinen langen silbernen Bart hinab.

Balsam auf die Seele, wie der Gesang des Phönix.

„Das Ding, das in dem Schnatz verborgen war", begann Harry und ging näher an Dumbledore heran, „das habe ich ihm Wald fallen lassen. Ich weiß nicht genau, wo, aber ich werde nicht mehr danach suchen. Sind sie einverstanden?"

„Mein lieber Junge, ja", sagte Dumbledore. „Eine weise und mutige Entscheidung, aber nicht weniger, als ich von dir erwartet hatte."

„Das Geschenk von Ignotus werde ich allerdings behalten".

„Aber natürlich Harry, er gehört für immer dir, bis du es weitergibst!" strahlte Dumbledore.

„Und dann ist da noch der hier." Harry hielt den Elderstab empor. „Ich will ihn nicht haben."

„Was?" sagte Ron erschrocken. „Bist du verrückt?"

Ich dachte das Gleiche und sah ehrfurchtsvoll auf den Elderstab.

„Ich weiß, er ist mächtig", erklärte Harry. „Aber mit meinem eigenen war ich glücklicher. Also …". Harry kramte in seinem Brustbeutel, holte die zwei Hälften seines eigenen Stabes heraus, legte sie vor sich auf den Tisch und schwang den Elderstab ein letztes Mal.

„Reparo!"

Harrys Stab setzte sich wieder zusammen, und rote Funken stoben aus seinem Ende hervor.

„Der Elderstab", sagte Harry wieder an Dumbledore gewandt, „bringe ich wieder dorthin, wo er herkam. Dort kann er bleiben. Wenn ich eines normalen Todes sterbe, wird seine Macht gebrochen sein, nicht wahr? Der letzte Herr ist dann nie besiegt worden. Das wird sein Ende sein."

Dumbledore nickte und lächelte.

„Bist du sicher?" fragte Ron mit einer Spur Wehmut, und ausgestreckter, zitternder Hand.

„Ich glaube, Harry hat Recht", kam ich zur Besinnung.

„Ich freue mich jetzt nur noch auf mein Himmelbett, und vielleicht auf einen kleinen Snack von Kreacher", verabschiedete sich Harry, drehte uns den Rücken zu, und verließ, alleine, das Büro des Schulleiters.

Ron streckte mir seine Hand entgegen, und forderte mich damit zum Gehen auf.

„Würdest du mich noch einen kleinen Moment entschuldigen?" fragte ich Ron, der mich ungläubig anblickte. „Bitte, ich brauche noch einen Moment allein mit Dumbledore ... Es geht um meine Eltern", fügte ich beruhigend hinzu, nachdem mich Ron immer noch mit seltsamen Blicken musterte.

Schließlich nickte er, und ging ebenfalls nach draußen.

„Darf ich sie noch etwas fragen, Sir?" richtete ich meinen Blick zurück auf Dumbledores Portrait.

Er nickte mir bestätigend zu.

„Was ich mich schon immer frage, Sir, war es von ihnen geplant, dass Harry und ich ein Team wurden, oder war es eine Vorbestimmung."

Dumbledore lächelte erleichtert.

Hatte er eine andere Frage erwartet?

„Mein Kind, es war nicht geplant. Als ich euch zum ersten Mal sah, überlegte ich wirklich für einen Moment euch direkt zu trennen, aber dann spürte ich das enge Band, das euch schon an eurem ersten gemeinsamen Tag in Hogwarts verband, und ich beschloss es nicht zu durchtrennen, und es war die beste, spontane Entscheidung, die ich je getroffen habe."

„Danke, Sir, für ihre Ehrlichkeit", einen Moment funkelte ich ihn an.

„Bei Gelegenheit komme ich mit der Frage auf sie zurück, mit der sie eigentlich gerechnet haben."

Dumbledores Lächeln wurde breiter, verzog sich aber sofort wieder.

„Hermine, du warst das Beste was Harry passieren konnte. Ich bewundere deinen Mut, ja, deinen Mut. Es ist genauso mutig, das eigene Herz sterben zu sehen, als tatsächlich zu sterben. Du bist die klügste Schülerin, die Hogwarts je gesehen hat."

„Abgesehen von meiner Mom", blitzte ich zurück.

Für meine eigentliche Frage war ich selbst noch nicht bereit, deswegen unterdrückte ich den Drang nach Aufklärung.

Erst musste ich noch ein paar wichtige Angelegenheiten im Vorfeld klären.

Ron wartete am Wasserspeier auf mich, fragte nicht nach, auch wenn ich seine Neugier spüren konnte.

Hand in Hand machten wir uns wieder auf den Weg nach unten.

Stolz lief er neben mir her, und insgeheim freute ich mich darüber.

Endlich nahm er ungeniert meine Hand, wie lange hatte er dazu benötigt?

„Da ist ja Harry!" rief Ron plötzlich. „Ich dachte er wollte ins Bett?"

Wie auf Kommando schlug ein Blitz in meinen Kopf ein, als ich sein Gesicht vor mir sah.

Mein Gott, was war jetzt los?

Gerade fühlte ich mich noch glücklich.

Mein Herz blieb fast stehen, schlagartig waren die Gedanken wieder da.

Er kommt näher!

Er kommt auf uns zu gelaufen!

Wieso bleibt gerade jetzt dein Herz stehen?

In seinem Gesicht konnte ich nichts ablesen, sein Kopf war weder gesenkt, noch erhoben, er wirkte nur irgendwie verwirrt.

Instinktiv löste ich mich von Rons Hand, griff in meine Perlentasche, und holte eines der letzten Kirschdrops aus der Geschenkdose zu meinem Siebzehnten heraus.

Ich brauchte einen anderen Geschmack, denn ich nahm mir fest vor, ihn gleich, spontan zu küssen.

Ich wollte ihn küssen?

Ja, das wollte ich, und ich musste es tun.

Mit diesem Gedanken, mit diesem festen Entschluss näherte ich mich ihm.

Nichts wird mehr so sein, wie es war.

Ich werde ihn küssen und das vor Ron.

Es sollte ein freundschaftlicher Kuss werden.

Freundschaftlich oder doch mehr, als das?

Ich brauchte Gewissheit.

Jetzt, in diesem Moment!

Ich tue es.

Mein Gott, es kribbelt im ganzen Körper, alles schmeckt nach Kirsche.

Ob er etwas bemerkt hat?

Was er wohl in diesem Moment dachte?

Und da war es wieder, dieses Gefühl, diese Gedanken, ungewöhnlich für diesen Augenblick, die Situation, aber nicht ungewöhnlich, wenn es nach meinem Herzen ging.

„Was war jetzt das?" fragte Ron unverständlich, als Harry wieder seinen Weg fortsetzte.

„Ein Dankeschön", antwortete ich ihm abwesend.

Meine Augen folgten Harry, der nur ein paar Meter weitergekommen war, weil Ginny langsam auf ihn zu trat.

Sie sprachen kurz miteinander, doch irgendwas an seiner Körperhaltung störte mich, irgendetwas stimmte nicht.

Er wirkte reserviert, seltsam reserviert und fast hätte ich es als Ablehnend bezeichnet, doch dann setzte mein Herz erneut aus. Sie küssten sich, und wütend über mich selbst, wandte ich ihnen den Rücken zu, packte Ron fest am Arm, und zog ihn hinter mir her, „komm, gehen wir wieder nach unten."

Ich fand aber keine Ruhe, andauernd musste ich an den Kuss denken, sowohl an meinen als auch an Ginnys. Noch immer spürte ich seine Lippen, wie ein brennender Vulkan in meinem Gesicht.

Und dann war da seine Körperhaltung, ich konnte sie mir nicht erklären, sie gab mir Rätsel auf.

War es nur Einbildung?

Was war da los?

War es etwa wegen mir?

Liebt er Ginny etwa nicht mehr?

Oder war es, weil er wusste, dass wir ... ich zusah?

Ich brauchte Gewissheit, ein Gespräch mit Ginny war angebracht.

In der großen Halle hatte sich nicht viel verändert, überall saßen kleinere Gruppen zusammen, meist Familien, wie die Weasleys.

Ministeriumsbeamte waren dabei die Toten, und die Verletzten zu bergen.

Mr. Weasley stützte seine Frau, die immer noch schluchzend und sehnsüchtig auf ihren toten Sohn hinab sah, dessen zweites Ich wieder neben ihm kniete und mit seinem Körper vor und zurück schwankte. Fleur hatte ihren Kopf gegen den Hals von Bill gelehnt.

Still und nachdenklich setzte ich mich neben Ron auf einen der freien Stühle.

Ron versank in Schweigen und starrte mit leerem Blick über den Tisch.

Auch meine Blicke waren starr, aber sie wanderten umher, planlos ohne Ziel, durch viele Menschen schaute ich einfach hindurch, genau wie meine Gedanken.

An einigen Tischen wurde fröhlich geschnattert, überall saßen Menschgruppen zusammen, andere wiederum trauerten um ihre Lieben, das alles prallte an mir ab, ich nahm nur noch die Geräuschkulisse wahr.

„Harry wird einfach nicht zur Ruhe kommen, daran wird sich nie etwas ändern", die Worte prallten gegen meinen Kopf, kopfschüttelnd und überrascht schaute ich Ginny mitten ins Gesicht. Von mir unbemerkt hatte sie sich angenähert, und schaute mir über die Schulter. Ihre Erklärung, so wie ihr Ausdruck waren völlig emotionslos.

„Wie kommst du darauf?" hakte ich nach.

„Eigentlich dachte ich, dass Harry sich hinlegen wollte, so hundemüde wie er aussah, doch das war irgendwie völlig verflogen, als plötzlich Kingsley vor uns stand", der zweite Teil des Satzes hatte eine sehr ironischen Unterton.

Bei mir schrillten die Alarmglocken.

„Ganz, ganz langsam, was ist los?", fragte ich nach, und versteckte so gut es ging, meine Nervosität.

Meine Hände fühlten sich schweißig an, und begannen zu zittern.

„Auf Jedenfall war Harry dann gar nicht mehr müde…", erst jetzt schien Ginny meine Frage aufzugreifen, „er wäre am liebsten direkt mit Kingsley los..."

„Kingsley? Ganz langsam, zum mitschreiben ... Was wollte Kingsley?" wiederholte ich fassungslos.

Doch Ginny winkte enttäuscht ab, neigte mit angewidertem Blick ihren Kopf zur Seite, und setzte sich neben Ron auf einen freien Platz. „Hermine ganz ehrlich, es ist das erste Mal, dass ich absolut kein Interesse daran habe zu wissen was vor sich geht."

Was wollte Kingsley von Harry?

Wenn er persönlich zu Harry geht, dann muss etwas geschehen sein.

Wieso sonst sollte Kingsley ausgerechnet jetzt, Harry aufsuchen?

Automatisch fiel mein Blick in eine entfernte Ecke der großen Halle, zu der Stelle wo Tom Riddle mit entscheidender Wirkung zu Boden sackte.

Sein toter Körper lag noch an der gleichen Stelle, und die Menschen liefen an ihm vorbei, als hätte es ihn nie gegeben.

Was wollte Kingsley von Harry?

Ist Harry etwa schon wieder unterwegs?

Provokativ begann ich mehrfach in unregelmäßigen Abständen zu gähnen, sehr herzhaft versteht sich, so dass es jeder verstehen würde.

Nach etwa fünf Minuten, in denen sich sekündlich, immer mehr Hummeln in meinem Hintern bildeten, stand ich schließlich zitternd auf, und murmelte, „ich leg mich ein wenig aufs Ohr".

Hoffentlich bemerkt niemand meine Unruhe, dachte ich in diesem Moment.

Niemand schien es sonderlich zu interessieren, niemand nahm Notiz, auch nicht Ron, der mir nicht einmal mit einem Kopfnicken bestätigte mich verstanden zu haben.

So stand ich einfach auf, durchquerte die große Halle und beim Betreten der Marmortreppe nach oben, hatte ich die nächste seltsame Begegnung, in der Gestalt von Lavender Brown.

Trotz eines nervösen Zuckens, bei meinem Anblick, und ihrer überreifen tomatenähnlichen Gesichtsfarbe, nahm sie ihren ganzen Mut zusammen und sprach mich an.

„Hermine, warte bitte einen Moment", ihre Nervosität war in dem Moment verflogen, als sie meinen Arm berührte um mich aufzuhalten. „Ich konnte mich noch gar nicht dafür bedanken, dass du mir das Leben gerettet hast."

„Du brauchst dich nicht zu bedanken, das war selbstverständlich, das hätte jeder getan."

„So selbstverständlich auch nicht, vor allem, nachdem, wie ich mich dir gegenüber verhalten habe."

„Wie hast du dich denn verhalten?", einen Moment sah ich sie herausfordernd an, doch sie verlor ihre Fassung nicht.

Sie wirkte für meinen Geschmack, sogar erheblich reifer. „Lavender, wir sind alle noch jung. Du warst Rons erste Freundin, er vielleicht auch dein erster Freund. Eifersucht ist kein Verbrechen."

„Trotzdem möchte ich mich bei dir bedanken, und mich gleichzeitig entschuldigen."

„Angenommen", es entlockte mir ein Lächeln. „Auch wenn du weder das eine noch das Andere hättest tun müssen. Es war für mich überhaupt keine Frage dir zu helfen, und unser Streit...", ich zuckte abwinkend mit meinen Schultern.

„Darf ich ... würde es dir...", stotterte sie, und ich hatte sofort verstanden.

Ron war ihr Freund, und ich sah keinen Grund, warum sie nicht mit ihm reden dürfte.

„Geh nur, er sitzt am Tisch seiner Familie"

"Ich möchte ihm nur mein Beileid aussprechen...".

Ich stieg die Stufen weiter empor, schlüpfte durch das Portraitloch in den Gemeinschaftsraum und betrat ohne Nachzudenken, die Stufen zu den Jungenschlafsälen.

Seine ungekämmten schwarzen Haare stachen mir sofort ins Auge, als ich den richtigen Schlafraum betrat.

Harry war also geblieben, er lag auf dem Rücken und atmete gleichmäßig durch, die Augen geschlossen. Mit leisen Schritten näherte ich mich seinem Bett.

Auf seinem Nachttisch stand unangerührt ein kleiner, frisch zubereiteter Snack, den ihm wohl Kreacher vorbeigebracht hatte, daneben lag zusammengeklappt seine Brille.

Einen kurzen Moment starrte ich sehnsüchtig über seine Statue und fühlte eine innere Genugtuung beim Anblick meines schlafenden Freundes. Die innere Ruhe kehrte zurück.

Ich fühlte mich erleichtert.

Doch was wollte Kingsley?

Wie sollte ich Ginnys Reaktion einschätzen?

Fragen über Fragen, auf die ich noch Antworten wollte.

Für einen kurzen Moment blickte ich zu einem blendend hellen Fenster.

Es glüht das ganze Firmament,

Das kommt weil meine - Weil meine Seele brennt!

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, sie erhellte und erwärmte mit ihren Strahlen den Raum, durch die Fenster und die größtenteils zerstörte Decke.

Diesen seligen Schlaf hatte er sich wahrlich verdient, seine Gesichtszüge wirkten entspannt, seine Atmung war sehr gleichmäßig. Ich weiß nicht mehr wie lange ich dieses Gesicht anstarrte, dieses makellose Gesicht, dass sich tatsächlich von Minute zu Minute weiter entspannte, fast lag ein zufriedenes Lächeln auf seinem Gesicht.

Meine Seele brennt.

Ich wollte ihn berühren, wollte ihn streicheln, wollte in küssen, aber ich wollte nicht, dass er mich bemerkt,

nicht bevor ich Gewissheit hätte.

Die Narbe auf seiner Stirn bildete sich schon zurück, ich hatte Mühe sie überhaupt noch zu erkennen, ganz nahe musste ich mich über ihn beugen, dabei streiften meine Haare mit den Spitzen über sein Gesicht, ein kurzes befriedigendes Lächeln zeichnete sich darauf ab, erschrocken wich ich zurück, und verharrte einen kurzen Moment in völliger Stille.

Auf seinem Arm war deutlich eine Gänsehaut zu erkennen, ganz sachte strich ich mit meinen Fingern über diese tausende winzigen Pocken.

Hastige Schritte, die, die Treppe nach oben eilten, rissen mich aus den Gedanken.

Sofort kam mir der Gedanke an Ron.

Was, wenn er mich hier erwischen würde?

Nein, nicht jetzt, noch nicht.

Erst brauchte ich Gewissheit.

Mom wusste es schon lange, sie wusste es, und sie erwähnte einen Test.

Einen Test, der alle Zweifel ausräumen würde.

Doch wie komme ich jetzt ungesehen hier raus?

Panisch sah ich mich nach einem Versteck um, und spürte die innere Unruhe.

Aus meinem Augenwinkel heraus sah ich wie Harrys Arm nach oben schnellte, und nur einen Bruchteil später war ich eingehüllt von einem samtartigen Stoff, der sich völlig über meinen Körper legte. Gerade noch rechtzeitig.

In diesem Augenblick stand Ron im Durchgang und sah sich hastig um.

Mit einem verschleierten Blick, den der Tarnumhang verursachte, bemerkte ich noch ein kurzes schwaches Nicken von Harry, dann waren seine Augen wieder geschlossen, und ich trat vorsichtig einen Schritt zur Seite.

Während Ron an mir vorbeilief, steuerte ich unerkannt den Ausgang an, und begab mich in meinen eigenen Schlafsaal.

Nach unserer Rückkehr in den Fuchsbau konnte ich es kaum erwarten, mit Ginny endlich alleine zu sein.

Wir waren ohne Harry aufgebrochen, er hatte noch tief und fest geschlafen, und so nutzte ich die Erstbeste Gelegenheit, zog Ginny in ihr Zimmer, und schloss hinter mir die Tür.

Ich musste wissen, was mit ihr und Harry….

„Täuscht mich mein Eindruck, oder hast du ein Problem mit Harry?“ fragte ich sie spontan, als der Augenblick gekommen war.

„Dein Eindruck täuscht dich in keinster Weise“, antwortete sie ohne Verlegen zu werden, „es ist nicht mehr so wie es war, meine, und ich glaube auch seine Gefühle sind erkaltet, was dir wohl entgegen kommen sollte.“

„Muss ich das verstehen?“, den zweiten Teil ihrer Behauptung überging ich bewusst.

Das war es nicht, was ich hören wollte.

„Ich werde mit ihm sprechen, wenn der richtige Moment gekommen ist. Ich will nicht mehr auf ihn warten, ich muss jetzt auch an mich denken.“

Fassungslos starrte ich Ginny an. Ihre Worte wirkten so kalt, so herunter gerattert, dass es mir einen Schauder über den Rücken trieb. Ich schüttelte mich, als würde ich frieren.

„Harry wird keiner Mission widerstehen können, er wird immer ruhelos bleiben und irgendetwas wird es immer geben, dem man hinterher jagen muss.“ Sie klang sehr verbittert.

„Das glaube ich nicht Ginny, er ist froh, dass es vorbei ist und freut sich auf geordnetes Leben. - Aber das geht nicht von heute auf morgen … was hast du erwartet?“

„Du übernimmst meinen Part?“ fragte sie erstaunt. „Du kannst ihn haben“.

Und wieder bildete sich eine Eiseskälte auf meinem Rücken.

„Ginny was ist los mit dir?“ fragte ich schockiert. „Du bist ganz schön unfair!“

„Ach ja?“ sie schaute mich durchdringend an. „Vor kurzem waren die Rollen anders verteilt, ich habe ihn verteidigt und du hast dich beleidigt gefühlt.“

„Ginny was ist los? Du suchst einen Schuldigen, um von deiner eigenen Unzufriedenheit abzulenken.“

Einen kurzen Moment stutzte sie und schien in Gedanken vertieft, doch änderte sich ihre Sturheit. Ihr Gesicht neigte sich nach unten, und kleinlaut gab sie zu: „Du hast ja Recht … es tut mir leid.“

Nachdenklich rieb sie sich spielerisch ihre Fingerkuppen und ohne hochzusehen fuhr sie fort: „Ich bin enttäuscht und wütend, weil sich alles verändert hat … auch ich habe mich verändert.“ Erneut machte sie eine

kurze Pause, atmete tief durch und beobachtete immer noch, wie sie sich selbst mit dem Daumen über die Kuppe des Ringfingers strich. „Das eine Jahr nach unserer Trennung hat uns voneinander entfernt“, wieder stoppte sie kurz, um schwer auszuatmen, „ich habe solange auf ihn gewartet, aber ich bemerkte es jeden Tag mehr, ich kann ihm nicht bieten, was er braucht und wir würden nicht glücklich werden. Ich liebe ihn immer noch, in einer gewissen Art, aber ich kann und will das nicht mehr … der Blick in seinen Augen als Kingsley vor ihn trat, bestätigte meine Eindrücke.“

Ginny atmete schwer aus, ihre Augen zuckten. Jeden Augenblick würden die Tränen fließen. „Ich habe den Vertrag bei den Harpies bereits unterschrieben. Direkt nach der Schule werde ich mit dem Training beginnen.“

Sie schniefte, aber ihr Kopf richtete sich wieder gerade.

„Kingsley hat Harry nicht geholt!“, erschrocken über meine unbedachte Antwort warf ich meine Hand über meinen Mund.

„Hat er nicht?“ Erstaunt, aber nicht wirklich überrascht hakte sie meine Antwort ab.

Ginny bemerkte meinen Fehler nicht.

„Als ich in den Gemeinschaftsraum kam war er in seinem Bett und hat geschlafen“, sie würde nicht darauf eingehen, ich spürte, dass es ihr momentan egal war.

„Harry ist gerade angekommen!“

Die Zimmertür knallte auf und Ron kam ins Zimmer hereingestürmt.

„Ron!“ riefen wir Beide empört.

Er ging mit seinen Händen auf Abwehrhaltung.

„Ich bin ja schon wieder weg“, rief er enttäuscht.

Ich wandte meinen Blick zurück auf Ginny, und konnte gerade noch sehen, wie sie sich eine stille Träne aus dem Auge wischte.

Sie reagierte auf meine Blicke.

„Ich musste gerade denken, wie ihr hereingeplatzt seid, als ich ihm mein Geburtstagsgeschenk gab – Mich. Ich hatte ihm mein Vertrauen geschenkt, und alles war gut, ich spürte es, er liebt mich wirklich, aber je länger es dauerte, desto mehr Gedanken machte ich mir. Ich begann zu zweifeln, und das ist keine Basis.“

„Ginny, du bist noch jung, und ihr hättet das ganze Leben noch vor euch.“

„Genau deswegen muss ich mich von ihm lösen, sonst schaffe ich es nie. Ich kann nicht mehr.“

Ron sah sie fragend an, noch immer stand er ängstlich in der Tür.

„Geht ruhig schon nach unten, ich komme später nach“, Ginny hatte sich zum Fenster umgedreht, und ich bemerkte, wie sie erneut mit ihrer Hand über ihr Gesicht wischte.

Harry saß alleine am Tisch in der Küche des Fuchsbaus und löffelte lustlos an einem Teller Zwiebelsuppe.

„Hast du bis eben geschlafen?“ legte Ron sofort los.

„Ich könnte immer noch schlafen“, antwortete Harry, und sah kurz zu uns auf. „Ich bin immer noch hundemüde.“

„Was war los?“ fragte ich direkt.

„Was soll losgewesen sein?“, wieder sah er kurz hoch, nachdem er einen Löffel zu seinem Mund geführt hatte.

„Was wollte Kingsley von dir?“

„Kingsley?“ Ron sah mich fragend an.

„Ginny hat es mir gesagt“, erklärte ich beiläufig.

„Ach das“, winkte Harry ab. „Nichts besonderes, er wollte mir nur unbedingt persönlich mitteilen, dass mit den Dursleys alles in Ordnung ist, und ob ich beim Abtransport von Voldemorts Leiche dabei sein möchte.“

„Ob du was?“ fragte ich angewidert.

„Letzteres habe ich verneint, kein Interesse, ich wollte nur wissen, was sie mit der Leiche machen.“

„Und?“ fragte Ron.

„Einäschern, und zwar heute noch.“

„Und wieso ist dann Ginny so komisch?“ fragte ich unüberlegt.

Ron sah mich kopfschüttelnd an, und Harry zuckte mit den Schultern. „Kommt gehen wir nach draußen, dann erzähle ich euch, was ich weiß.“

Wir gingen in den Hof und setzten uns auf eine Bank, die George und der Rest der Weasleys gerade aufgebaut hatten, anlässlich der bevorstehenden Trauerfeier, Freds Beerdigung.

Harry begann zu erzählen:

Kingsley kam mit einer Botschaft an, die er mir unbedingt persönlich mitteilen wollte. Zunächst dachte ich wirklich es sei etwas passiert, aber er winkte ab.

„Was ist los?“ rief ich abwesend, wandte Ginny den Rücken dazu und ging auf Kingsley zu.

Eigentlich hatte ich Ginnys Hand gegriffen, wollte mit ihr zusammen Kingsley entgegenlaufen, doch sie war stur stehen geblieben, und ließ abreißen, fragend sah ich sie an.

Sie starrte mich einfach nur an, fast hatte ich den Eindruck, sie wäre wütend.

„Harry, ich wollte dir die Nachricht unbedingt persönlich überbringen“, begann Kingsley.

„Ganz langsam…“, unterbrach ich ihn. „Ist etwas passiert?“

Ich dachte immer noch, es wäre etwas wirklich Schlimmes geschehen, und war auf alles gefasst.

„Nein, nein. Keine Sorge“, winkte Kingsley ab. „Du hast so viel für die magische Welt getan, dass ich es mir nicht nehmen lassen wollte, dir diese Nachricht selbst zu überbringen“, stotterte er verlegen.

Mein besorgter Blick hatte in wohl etwas irritiert.

„Was ist los?“ wiederholte ich erschrocken.

„Deine Verwandten, die Dursleys…“

Mit einem Satz war ich hellwach. „Was ist mit ihnen?“

„Nichts?“ Kingsley wirkte verwirrt. „Ich wollte dir nur Bescheid geben, dass sie wohl auf sind und morgen früh in den Ligusterweg zurückkehren. Ich weiß, dass ihr nie ein besonderes gutes Verhältnis hattet, aber dennoch…“

„Ja, danke“, stammelte ich, und blickte kurzzeitig über meine Schulter zurück. „Ich dachte schon…“

„Nein, nein – alles okay mit ihnen“, lächelte Kingsley.

Nun lag es an mir verwirrt zu schauen, allerdings nicht zu Kingsley, sondern in die entgegengesetzte Richtung, wo Ginny sich bereits wortlos abgewandt hatte, und wo ich nur noch ihre langen roten Haare, hinter der nächsten Ecke verschwinden sah.

„Denkst du, sie möchten mich sehen“, wandte ich kopfschüttelnd meine Aufmerksamkeit zurück auf Kingsley.

„Deine Verwandten waren immer darüber informiert, was in unserer Welt geschieht, besonders dein Cousin, ließ ich mir sagen, hat sich fast täglich nach Neuigkeiten erkundigt.“

Noch einmal schaute ich in die Richtung, in die Ginny verschwunden war.

Sie war weg, und hatte sich nicht mehr umgedreht.

Fast hatte ich das erwartet, aber gehofft sie würde es dennoch tun.

„Aber wenn du möchtest, kannst du bei dem Abtransport von Riddles Leiche dabei sein.“

„Kein Bedarf, ich bin nur noch müde, und will nur noch in mein Bett. Was macht ihr mit seiner Leiche?“

„Sie wird im Ministerium eingeäschert, ich weiß nicht ob ein Grab beruhigend auf die Menschen wirken würde.“

Gewiss, die Dursleys ließen mich ihre Abneigung zur Genüge spüren, aber dennoch sind sie meine einzigen, noch lebenden Verwandten, ich muss mich einfach vergewissern, dass es ihnen gut geht, bevor ich mich endgültig von ihnen abwenden könnte. Trotz Widerwillen haben sie mir jahrelang den Schutz geboten, den ich zum Überleben gebraucht hatte, und der Abschied im letzten Jahr gab mir neuen Mut, irgendwann doch ein einigermaßen gutes Verhältnis zu ihnen aufbauen zu können, wenn es auch nie so sein würde, wie es unter guten Verwandten eben sein sollte, dazu klaffte einfach ein zu tiefes Loch zwischen uns.

Ich bemerkte wie sich der Vorhang am Küchenfenster leicht bewegte, doch Ginny gesellte sich nicht zu uns, sie beließ es beim Beobachten.

Harry ging früh zu Bett, und auch ich entschloss mich kurze Zeit später, mein Bett aufzusuchen.

Ginny schlief schon tief und fest, als ich in mein Bett stieg.

Der nächste Morgen begann mit einem Paukenschlag, zunächst einmal war ich überrascht, nur Mrs. Weasley vorzutreffen, sie erklärte mir das Ron zusammen mit George in die Winkelgasse gegangen wäre, um bei den Vorbereitungen zur Neueröffnung, am Tag nach der Trauerfeier zu helfen, er wollte mich schlafen lassen, ich könnte aber nachkommen, wenn ich wollte.

Ich wollte nicht, denn nachdem ich erfuhr, dass Harry auch schon früh aufgebrochen war, entschloss ich mich in die Cavendish Ave zu gehen, unter dem Vorwand, in meinem Elternhaus nach dem Rechten zu schauen.

Eigentlich wollte ich nur ein paar Stunden für mich alleine haben.

Meine Gedanken waren immer noch wirr durcheinander, und ich brauchte Zeit zum Nachdenken.

Ich hatte auch keine Lust Ginny über den Weg zu laufen, die extra lange schlief, um einigen Personen aus dem Weg zu gehen, wie ich vermutete.

Mein Elternhaus erwies sich, wie nicht anders zu erwarten, als verwaist. Überall auf den Möbeln lag dicker Staub, Spinnweben hingen an Wänden und Decken. Im Schnellverfahren reinigte ich mein altes Zimmer, das Bad, die Küche, um es wenigstens vorübergehend etwas wohnlich zu gestalten.

Irgendwann fiel ich erschöpft und in Gedanken vertieft auf mein Bett und starrte die Decke an.

Ein Sortieren dieser Gedanken war nicht möglich.

Immer wieder vermischten sich Erinnerungen an die letzten Monate, mit den Geschehnissen des letzten Tages. In allen Bildern leuchteten das Gesicht von Harry, die Gesten von Ginny, die Gesichter im Nebel, oder meine Beziehung zu Ron.

Wo sollte ich sie einordnen?

Nichts wird mehr sein, wie es mal war.

Ist Harry glücklich?

Wird er glücklich werden?

Ich wünsche es ihm so sehr.

Was ist mit mir?

Bin ich glücklich?

Die Decke die ich immer noch anstarrte schien immer näher zu kommen und kurz bevor sie mich erdrückt hätte kam mir ein ganz anderer Gedanke.

Ich musste raus.

So packte ich aus einem Bauchgefühl heraus einige Badeutensilien ein und disapparierte nach Hogwarts.

Es war gegen Mittag, als ich an unserer alten Wirkungsstätte ankam.

Die Zauber waren gefallen, so war es ein Leichtes direkt an den schwarzen See zu gelangen.

Die Spuren der Schlacht waren überall zu sehen. Dicker Rauch von gelöschten Bränden stand noch über dem Gelände. Ich schenkte dem Zerfall keine Aufmerksamkeit und begab mich direkt zu einer gewissen Buche am See.

Aus einem unbekannten Grund fühlte ich mich plötzlich enttäuscht.

Hatte ich etwa unbewusst erwartet Jemanden hier anzutreffen?

Dem war nicht so.

Ich war allein. Vollkommen allein. Das Schloss hinter mir verlassen.

Scheinbar leckten alle erst einmal ihre Wunden. Nur gelegentlich knackte ein Ast oder knisterte ein verkohltes Stück Holz. Ich zog ein Handtuch aus meiner Tasche, warf es lieblos auf die Erde und entledigte mich meiner Kleidung, dann warf ich mich in die kalten Fluten des Sees.

Der See war bitterkalt, und es hielt mich lediglich zwei oder drei Minuten in dem kalten Wasser.

Ich trocknete mich ab, und wärmte meinen Körper in den ersten warmen Sonnenstrahlen des Frühsommers.

Am Nachmittag war ich zurück im Fuchsbau, wo am frühen Abend die Zeremonie zu Ehren Freds stattfinden sollte.

Rechtzeitig zu diesem Ereignis waren auch alle Weasleys in den Fuchsbau zurückgekehrt.

Niemand hatte meine Abwesenheit vermisst.

Ron fragte nicht einmal, warum ich nicht in die Winkelgasse nachgekommen wäre.

Lediglich Harry kehrte erst unmittelbar vor der Trauerfeier zurück.

Auf dem anschließenden Leichenschmaus sprach ich ihn an, wie denn sein Tag bei den Dursleys verlaufen war:

Da stand ich nun also, Little Whinging, Ligusterweg Nummer 4, uns musste nur noch die Klingel betätigen, doch in diesem Moment verließ mich der Mut.

Meinem Onkel und meiner Tante wollte ich plötzlich doch nicht mehr begegnen, also nahm ich einen Stein, und warf ihn gegen ein Fenster im ersten Stock, nach ein paar Sekunden ohne Reaktion, hob ich einen weiteren Stein auf, doch in diesem Moment öffnete sich das Fenster, und Dudley blickte fragend heraus.

„Wer ist da?“, rief er.

„Ich bin es Harry“.

„Harry? – Warte ich komme runter!“

Die Begrüßung war für ihre Verhältnisse wirklich überschwänglich, Petunia hat mich sogar umarmt, nur Vernon verhielt sich reserviert wie eh und je.

Sie waren über alle Geschehnisse informiert, und haben auch sofort erfahren, wenn es Neuigkeiten über uns gab.

Für sie hatte sich nichts verändert, die beiden Ministerien haben alles so geregelt, als wären sie nie weg gewesen.

Ich denke wirklich, es war eine gute Idee hinzugehen, auch den Zeitpunkt hätte ich nicht besser wählen können, und es war wohl auch nicht das letzte Mal, dass ich ihnen einen Besuch abgestattet hatte.

Es war schon fast ein Uhr, als ich mich von ihnen verabschiedet hatte, eigentlich wollte ich noch einen Abstecher nach Hogwarts machen, aber dazu kam es nicht mehr, weil ich zuvor ein Zwischenstopp im Ministerium geplant hatte, und der längere Zeit in Anspruch nahm, wie vermutet. Ich führte ein wegweisendes Gespräch mit Kingsley, und bin dann direkt in den Fuchsbau appariert.

Harry äußerste sich nicht weiter über sein Gespräch mit Kingsley, er erwähnte nur, dass er über das Gespräch nachdenken müsste.

Ginny hielt sich während der ganzen Zeit zurück, sie kam nur ab und zu in unsere Nähe, und verschwand danach sofort wieder im Haus.

Harry blickte ihr jedes Mal traurig und nachdenklich hinterher, auf ein Gespräch mit ihm, ließ sie sich überhaupt nicht ein, es war fast, als würde sie ihn ignorieren, oder ihm aus dem Weg gehen.

Es war spät am Abend als ich gespannt zu sehen konnte, wie sie schließlich doch ihren ganzen Mut sammelte, auf Harry zu ging, und ihn schließlich mit sich wegzog.

Ein kurzes Gespräch, eine freundschaftliche Berührung, eine Umarmung, dann kam Ginny mit feuchten, roten Augen auf uns zu gelaufen.

Ohne anzuhalten ging sie auf direktem Weg an uns vorbei, ins Haus.

Unter all diesen Beobachtungen hätte ich fast vergessen, dass ich eigentlich so was, wie eine Beziehung habe. Ron war nur selten in meiner unmittelbaren Nähe. Er hatte offensichtlich einiges mit George und Lee Jordan zu klären, und da auch Harry nicht sehr gesprächig war, flüchtete ich in ein paar belanglose Gespräche mit Menschen, die uns die letzten Jahre mehr oder minder begleitet hatten. Minerva McGonagall, bei ihr ging es um die letzten Geschehnisse, sowie meine Pläne für die Zukunft.

Andromeda Tonks, die mir trotz der Trauer über den Verlust ihrer Tochter Nymphadora, stolz von ihrem Enkel Ted berichtete.

Überraschenderweise war auch Lavender Brown anwesend, die mir wieder einmal von Rons Veränderung vorschwärmte. Ich verspürte wirklich keinen Groll und stufte das Gespräch sogar als angenehm ein.

Ron erklärte mir kurz vor Mitternacht, dass er am nächsten Morgen mit George erneut in die Winkelgasse gehen und ihm bei der Neueröffnung von Weasleys Zauberhafte Zauberscherze helfen würde.

Mir war sofort klar, dass er diese Arbeit zu seiner Lebensaufgabe machen würde, wenn er die ersten Gallonen in seinen Fingern spürt, wird es um ihn geschehen sein.

Diese Gelegenheit wollte ich nutzen.

Morgen früh wollte ich Harry in die Enge treiben.

Ich brauchte endlich Gewissheit.

Und so verblieb ich am nächsten Morgen extra lange in meinem Bett.

Mit einem wachen Auge sah ich wie Ginny sehr früh das Zimmer verließ, sie wollte Harry aus dem Weg gehen.

Dann hörte ich Gepolter auf der Treppe, das nur von Ron stammen konnte, er stoppte kurz vor Ginnys Zimmertür, ging dann aber weiter nach unten.

Nachdem ich ihn den Fuchsbau verlassen hörte, stand ich langsam auf, erledigte meine Morgentoilette und begab mich in die Küche um den richtigen Moment abzuwarten.

Doch die erste Enttäuschung folgte.

Harry war noch früher, als alle Anderen abgereist.

Noch früher als Ginny und Ron.

„Wir sind wohl alleine, Hermine“, begrüßte mich Molly Weasley, „Ginny ist zum shoppen in die Winkelgasse, Ron hilft George, und Harry ist schon ganz früh weg, er wollte nochmals ins Ministerium, zu Kingsley.“

„Hat er gesagt, was er von Kingsley will?“

„Es geht wohl um seine Zukunft“, zuckte sie unwissend mit der Schulter, „und dass er nicht weiß, wann er wieder zurückkehren würde.“

Das hieß also warten.

Ich unterhielt mich belanglos mit Molly und half die Überreste der Trauerfeier wegzuräumen.

Kurz vor Mittag hatte ich die Warterei satt, und wiederholte meinen Ausflug vom Tag zuvor, bei Mrs. Weasley verabschiedete ich mich allerdings mit dem Vorhaben mein Elternhaus auf Vordermann zu bringen, was ich zunächst auch tat, aber nur um mir passende Kleidung zu besorgen.

Hogwarts war an diesem Tag nicht gänzlich verlassen. Die ersten Freiwilligen hatten mit Aufräumarbeiten begonnen, ich schenkte ihnen keine Aufmerksamkeit, und begab mich ohne Umwege auf direktem Weg zu unserer alten Stelle unter der alten Buche.

Der Platz war besetzt.

Nur mit einer dünnen Tunika bekleidet, unter dem ich meinen alten schwarzen, eigentlich schon ausrangierten Badeanzug trug, schlich ich auf leisen Sohlen an einen jungen Mann heran.

Dieser junge Mann saß im Schatten einer Buche, am Ufer des schwarzen Sees und war völlig in ein Buch vertieft.

Meine Augen hatten mich nicht getäuscht, selbst ein verwundertes Reiben veränderten das Gesehene nicht.

Harry Potter las in einem Buch.

Die Luft flimmerte. Sie war noch aufgeheizter als am Tag zuvor.

Wie eine Fata Morgana saß er da, mitten in der sengenden Frühsommerhitze.

Seine Arme glänzten.

Schweißgetränkt.

Kleine Bäche perlten daran herunter.

Auch sein Gesicht war nicht verschont geblieben.

Mehrere kleine Tropfen zierten seine Stirn.

Mit der linken Hand wischte er sich gerade über die Wange, und anschließend rieb er sich den Schweiß aus den Augen.

Nur langsam kam ich näher.

Unter meinen Füßen knackte ein Ast.

Der Junge der überlebt hatte schaute hoch und lächelte mir verlegen entgegen.

Nach einigen lagen Augenblicken bemerkte ich eine eigene Verlegenheit, da ich bemerkte, wie spärlich ich eigentlich bekleidet war.

Es waren sein Blicke, seine schweigsamen Blicke, die dieses Gefühl auslösten, denn eigentlich hatten wir uns gegenseitig sogar schon völlig nackt gesehen.

Verlegen versuchte er sich wieder auf sein Buch zu konzentrieren.

Es funktionierte nicht.

„Kaum zu glauben, dass es erst Stunden her ist“, sprach sie ihn vorsichtig mit gedämpfter Stimme an.

Mir war klar, dass er kurz vor einem Herzinfarkt stehen könnte, wenn ich ihn einfach von der Seite anschreien würde.

Und wie gerne hätte ich geschrien.

Mir war es danach, aber ich besann mich im letzten Moment, und beschloss vorsichtig vorzugehen.

Offensichtlich eine gute Taktik.

„Du hast sie gesucht?“, fragte ich mit immer noch ruhiger Stimme.

„Was meinst du?“, erwiderte Harry, ohne Aufzusehen.

„Es ist fast unheimlich still, wenn nicht die wenigen Arbeiter da oben wären…“

Harry nickte nachdenklich, aber noch drehte er sich nicht wieder um.

„Du bist geflohen, nehme ich an?“

Langsam drehte Harry seinen Kopf, blickte mich an, und blinzelte.

Die hoch am Himmel stehende Sonne blendete ihn.

Ich stand für ihn im Gegenlicht, und mir war klar, dass er somit Probleme hatte die Züge meines Gesichtes zu lesen, oder was bei ihm noch wichtiger war, in meinen Augen zu lesen.

„Ich fühle mich eher wie ein Gast…“, antwortete Harry.

„…als ein Familienmitglied“, vervollständigte ich nickend, und kam einen weiteren Schritt näher.

So nahe, dass wir uns erstmals direkt ins Gesicht sehen konnten.

Die Schatten waren verschwunden.

„Ich verstehe dich. Mir geht es ähnlich“, antwortete ich. „Ich muss mich ablenken, deswegen bin ich hier. Ich habe das Gestern auch schon gemacht“.

Harry nickte und starrte wieder in sein Buch.

„Was liest du da eigentlich?“

Interessiert ließ ich mich neben ihm im Gras nieder und zupfte an seinem Buch.

„Die Geschichte Hogwarts?“ staunte ich. „Harry? Bist du krank?“

Der schwarzhaarige Junge lächelte.

„Irgendwann muss ich doch damit anfangen. Ich muss doch wissen, ob du mir all die Jahre nicht nur Märchen erzählt hast.“

„Harry!“, schnaufte ich, und schlug empört auf seinen nackten Oberarm.

Seine Muskeln spannten sich, sein Muskelshirt klebte an der Schulter, als wäre es angenäht.

„Außerdem dachte ich zunächst, ich würde euch stören“.

„Stören?“

„Dich und Ron. Ihr wolltet euch bestimmt auch mal alleine in sein Zimmer verziehen.“

Harry lächelte.

„Ron ist in der Winkelgasse, Ginny ist shoppen, und wo warst du?“ fragte ich provokativ.

„Bei Kingsley“, antwortete er kurz und knapp und starrte mich unsicher an.

Zu gerne hätte ich mehr Details erfahren, aber ich würde ihn nicht dazu drängen

„Ich will so schnell, wie möglich meine Arbeit aufnehmen … Ruhe macht mich unruhig“, beantwortete er meine ungestellte Frage.

Er will fliehen.

Fliehen vor seinen Gefühlen!

Ich musste Gewissheit haben.

Und so entwickelte ich den unschuldigen Plan, dass er mir helfen könnte, bei den Aufräumarbeiten und der Suche nach meinen Eltern.

Ein toller Vorwand, lobte ich mich.

Ich musste Gewissheit haben.

Und ich muss wissen, welche Streiche meine Gefühle mir spielen.

Und da war noch etwas. Ich spürte, dass er irgendetwas vor mir zu verheimlichen versuchte.

„Es wäre schade dich zu verlieren, würdest du mir bis du dich entscheidest, bei der Suche nach meinen Eltern helfen?“

„Ron?“ fragte er erstaunt.

Harry!

Fast hätte ich ihn angeschrien, meine Augen blitzten gefährlich.

„Der hat andere Sachen um die Ohren“, mit großer Mühe schaffte ich es meine Stimme einigermaßen zu kontrollieren, insgeheim hoffte ich auf ein Ja von ihm. Sein Blick wirkte jedoch unschlüssig und nervös, also fügte ich hinzu, „er hilft seid heute George im Laden.“

„Womit fangen wir an?“ fragte er erleichtert.

Geschafft!

„Wie wäre es mit Aufräumarbeiten im Hause Granger?“ ich lachte über meine Genialität, „auch wenn es nicht unbedingt das Abenteuer ist, dass du dir vorgestellt hast.“

Nachdem er eine Antwort schuldig blieb, starrte ich nachdenklich auf die glatte Oberfläche des schwarzen Sees.

Ob er den wahren Hintergrund meines Verhabens erkannt hat, fragte ich mich.

„Wolltest du nicht in die kühlen Fluten?“, fragte Harry, der wohl meine Blicke bemerkt hatte.

Richtungswechsel – Taktikänderung, dachte ich, und so antwortete ich ihm: „Eigentlich ja, aber ich habe nicht mit Zuschauern gerechnet.“

„Genierst du dich etwa?“

„Mein Badeanzug ist nicht gerade der Modernste … kommst doch mit ins Wasser.“

Harry schüttelte seinen Kopf.

„Ich habe gar keine Badehose dabei.“

„Man kann auch ohne Badehose…“

„Das würde dir so gefallen…“

„Wäre sicherlich nicht ohne Reiz…“, spornte ich ihn an. „Da wäre nichts, was wir beide nicht schon gesehen hätten.“

Eine Anspielung, dich ich eigentlich nicht geplant hatte, so musste ich einen Schritt weitergehen.

Ich begann mich mühevoll aus der Tunika zu schälen, und wirkte dabei bewusste äußerst unbeholfen.

Ich wollte ihm das Gefühl vermitteln, dass der dünne Stoff an meinem schweißgetränkten Körper festkleben würde.

Raffiniertes Biest.

Der Test war in vollem Gange.

Nach einigen, kämpfenden Augenblicken schaffte ich es zumindest aus einem Ärmel zu schlüpfen, und den Stoff zusammengeknüllt, näher an meinen Kopf heranzuführen.

Schmunzelnd erbarmte sich Harry, und ging mir zu Hand.

Mit beiden Händen ergriff er das untere Ende des Kleidungsstückes und zog es nach oben, dabei streifte er mit seinen Händen über die Flanken meines Oberkörpers.

„Das kitzelt“, schüttelte ich mich, was Harry ein weiteres Schmunzeln abrang.

„Jetzt stell dich mal nicht so an.“

Genussvoll schien er zu registrieren, wie sich eine Gänsehaut auf meiner Haut bildete.

Endlich schaffte er es den Stoff über meine Brüste zu stülpen, doch musste er erschrocken feststellen, dass dabei mein Bikinioberteil verrutscht war, und meine linke Brust entblößte.

Er starrte mit offenem Mund auf die bewusste Stelle.

Mit blinkenden, leuchtenden Augen.

Trotz der eigentlich peinlichen Erkenntnis verzog ich keine Miene.

Im Gegenteil, ich genoss die Situation.

Meine Augen funkelten, mitten in Harrys smaragdgrüne Pupillen.

Ein Ruck ging durch meinen Körper.

Ein kurzes Zucken, wie nach einer plötzlichen Eingebung.

Nein, ich schämte sich nicht.

Warum auch?

Und noch immer starrte Harry auf die wohlgeformte Rundung.

Und neuerliche Gänsehaut war zu entdecken.

Dieses Mal aber bei ihm, an seinen Oberarmen.

Ich konnte zusehen, wie Gänsehaut über seinen Hals zum Kopf wanderte, und sich mitten auf seinem Schädel zu sammeln schien.

Seine Haare zuckten, wie nach einem Stromschlag.

Ich genoss es, von Harry begehrt zu werden.

„Gab es das Teil nicht zwei Nummern größer?“ fragte Harry ungeniert, wirkte aber immer noch elektrisiert. „Da platzt ja gleich die Naht.“

„Wenn du nicht aufpasst“, schmunzelte ich mit einem verschmitzten Blick in tiefere Regionen. „Ist es deine enge Turnhose, die gleich aus allen Nähten platzt.“

Erschrocken blickte Harry an sich herunter, und musste noch erschrockener feststellen, dass ich ein Späßchen auf seine Kosten gemacht hatte, und durchaus Recht hatte.

„Tja“, erwiderte Harry mit einem Schulterzucken. „Etwas ganz Natürliches bei einem so aufreizenden Anblick.“

„Dann ist das wohl ein Kompliment, das mich aus deiner Hose grüßt?“

„Wäre schlimm, wenn es nicht so wäre.“

„Kommst du jetzt mit ins Wasser?“, wiederholte ich. „Du solltest dich abkühlen.“

„Brrr“, schüttelte sich Harry. „Der See ist arschkalt.“

Mit Daumen und Zeigefinger formte er schmunzelnd einen Abstand von zwei Zentimetern. „Musst du dich etwa abkühlen?“

„Armer Junge“, höhnte ich.

„Du solltest sie wieder einpacken“, revanchierte sich Harry. „Nicht, dass du sie verkühlst.“

Ohne Nachzudenken, griff er nach dem verrutschten Bikinioberteil, streifte dabei sanft an der weichen

Rundung vorbei, und mein Körper wurde von einem Erdbeben erfasst.

Langsam und genüsslich streifte er den ziemlich knappen Stoff über meine entblößte Brust.

Unverwandt starrten sie sich in die Augen.

Ich war zu weit gegangen, und musste dem ganzen ein Ende setzen.

Problemlos zog ich mir die Tunika wieder über, streckte ihm meine Hand entgegen und führte ihn, apparierend zu meinem Elternhaus.

Kurze Zeit später standen wir vor meinem schmucken Elternhaus, in der Cavendish Ave, Nummer 23.

Bevor wir das Gelände betraten warf sich Harry den Tarnumhang über. Durch seinen Umhang hindurch, war seine Unruhe zu spüren, als er neben mir herlief.

Unser Haus war mit einem Jägerzaun umgeben, und hatte einen großen Garten, der allerdings etwas verwildert aussah, was nicht weiter verwunderlich war, immerhin war hier seit über einem Jahr niemand mehr gewesen.

Ich öffnete das kleine Holztor, und wir folgten dem gepflasterten kleinen Weg auf das Haus zu, rechts von dem Haus war eine angebaute Garage mit einem kleinen Vordach.

An der Haustür angekommen zog ich den Schlüssel aus meiner Tasche und schloss auf, um nach einer kurzen Wartezeit von innen, wieder abzuschließen.

„Wie ich sehe, hast du mitgedacht“, sagte ich, nachdem ich den Schlüssel herum gedreht hatte.

„Kimmkorn ist an jeder Ecke“, antwortete er lächelnd, und zog den Umhang ab.

Sein Gesicht war aschfahl, er hatte wohl geahnt, dass ich ihn gleich bombardieren würde.

„Oh weh, hier ist aber einiges an Arbeit nötig“. Versuchte er die angespannte Situation zu überspielen.

„Ich kann dir aber dabei helfen“, fügte er hinzu und schaute sich um, „aber es ist trotzdem sehr schön.“

„Mein Zimmer, Bad und Küche habe ich gestern schon leichte Vorarbeiten getätigt“, antwortete ich, „komm, gehen wir erst einmal ins Wohnzimmer.“

Sein Gesicht wurde immer ernster und zunehmend blasser, er wusste definitiv was gleich folgen würde, er kannte mich wohl zu gut…

Verlegen schaute er sich immer weiter um und versuchte seine Nervosität zu verbergen.

Wir erreichten unser Wohnzimmer, den größte Raum im Haus, indem sich, sehr wohnlich, eine dreiteilige Couch aus Mikrofaser und zwei dazu gehörige Sessel um einen runden Glastisch anreihten.

Sein Blick fiel auf ein großes TV-Gerät und eine Hifi-Anlage.

„Welche Idee hat die geniale Hermine wieder einmal entwickelt?“ fragte er.

Mein Plan stand unerschütterlich fest, ich ging nicht auf seine Frage ein.

Fast hätte es mir sogar ein Lächeln entlockt.

Da will wohl jemand ablenken, dachte ich, *aber nicht mit mir!*

„Also?“ fragte ich ungeduldig.

„Was, also?“ wiederholte Harry, und legte dabei einen extremen unschuldigen Blick auf.

„Harry“, meine Stimme wurde energischer, „was ist los?“

„Was soll los sein?“

Ich verdrehte meine Augen, „du verschweigst etwas.“

„Verschweigen?“

Sein Gesicht passte sich an, er merkte, dass ich ihn gefangen hatte.

„Woher ich wohl wusste, welchen Plan du eigentlich verfolgst?“

Ich konnte es nicht mehr verkneifen und schlug ihm wieder einmal spielerisch auf den Arm, „lenk bitte nicht ab Harry“. Ich wollte ihn berühren, mein Herz schlug zum Himmel hoch, und meine Seele brannte.

Der Schlag endete in einem festklammern, die Berührung elektrisierte mich, die Gefühle kamen überfallartig.

Als hätte ich es geahnt, wie seine Pläne aussehen, wollte ich ihn festhalten, und nie mehr loslassen.

Es durchströmte ganz warm und heiß meinen Körper, der Funke war definitiv übergesprungen.

„Ein Angebot von Kingsley wäre im Ausland“, ließ er die Katze mit gesenktem Kopf aus dem Sack.

„Im Ausland?“ meine Augen weiteten sich, erschrocken zog ich nun doch meine Hand zurück.

„Harry, bitte sprich mit mir, erkläre es mir, was hat dir Kingsley angeboten … wirst du es annehmen?“

Panik kam auf, denn ich ahnte seine Entscheidung.

„Erkläre es mir bitte“, ich rüttelte ihn panisch. „Harry bitte sprich mit mir, erkläre es mir.“

„Nun, ich war gestern bei Kingsley, weil ich mich entschlossen habe ziemlich rasch meine Arbeit

aufzunehmen“

„Warum?“, erkundigte ich mich etwas vorschnell, korrigierte aber. „Also wirst du nicht nach Hogwarts zurückkehren?“

Harry überging zunächst meine Fragen, „er hat mir zwei Angebote gemacht, weil er natürlich, händeringend sofortige Hilfe gebrauchen konnte.“

„Welche Angebote hat er dir gemacht?“

„Die Leitung des Aurorenbüros hier im Ministerium, und die Leitung in der Französischen Alpenregion … viele flüchtige Todesser hätten sich in die Alpen abgesetzt.“.

„Frankreich? Ausland?“ meine Stimme wurde gedämpfter und trauriger, „und du tendierst zum Zweiten?“

Frankreich? Ausland? in mir brach eine Welt zusammen.

Ich wusste was er tun würde, und dass er seine Entscheidung schon getroffen hatte.

Er würde mich verlassen.

„Und du tendierst zum Zweiten?“, wiederholte ich mit schwacher Stimme.

Er konnte mir nicht in die Augen schauen, ich hatte den Nagel auf den Kopf getroffen.

Er nickte, ohne mir in die Augen zu schauen.

„Warum Harry?“ ich wurde immer ruhiger, aber der Schein trog, in mir schrie eine Stimme und zerfetzte mein Trommelfell, „erklär es mir?“

„Was möchtest du hören?“

„Die Wahrheit, den wahren Grund und keine Ausflüchte.“

„Ich habe mich noch nicht entschieden“, hörte ich unterbewusst.

Von wegen!

Dazu kenne ich dich zu gut.

„Das ist nicht wahr Harry“, ich sah ihn durchdringend an, „und du weißt dass du mir nichts vormachen kannst.“

Ich musste weitergehen, ihn berühren, so griff ich nach seinem Gesicht um seinen gesenkten Kopf anzuheben, „sieh mir in die Augen.“

Er schaute durch mich hindurch, sein Kopf senkte sich wieder.

Doch ich hob ihn erneut an, und wiederholte mich, „sieh mir in die Augen.“

Er konnte es nicht.

In mir brach eine Welt zusammen.

Harry verlässt mich!

Aber warum, geht dir das so nahe?

„Du hast Kingsley vielleicht noch nicht zugesagt, aber entschieden…“, erneut drückte ich sein Gesicht in die Höhe, er ließ es geschehen, es war so einfach. „…entschieden hast du dich längst, aber warum?“

„Es wird nie mehr so sein, wie es mal war.“

Das wusste ich selbst.

Meine Gedanken!

„Aber siehst du mich deswegen fliehen?“

Aber was meint er genau damit?

Ist es vielleicht nur wegen Ginny?

Oder doch etwas anderes…?

Ginny, vielleicht doch wegen Ginny?

Ich hatte nichts mehr zu verlieren, also ging ich aufs Ganze.

Ich wehrte mich nicht gegen diese Gedanken, ganz im Gegenteil, ich hoffte…

Hoffte auf Bestätigung, und fühlte mich nicht einmal als ein schlechter Mensch dabei.

Auch wenn es egoistisch klingen mag.

Ich dachte in diesem Augenblick, zum ersten Mal nur an mich.

„Wie meinst du das? Ist es wegen Ginny? Was ist mit dir und Ginny?“

Er reagierte wie ich gehofft hatte und konterte, „was ist mit dir und Ron?“

Sehr Gut, und zu Recht gekontert!

Glückwunsch, es besteht noch Hoffnung.

„Du versuchst schon wieder auszuweichen“, wie leicht ich ihn doch schon durchschauen konnte.

Der Kampfeswille war noch nicht ganz gebrochen.

Er erklärte beiläufig, die Situation zwischen ihm und Ginny, die ich schon kannte, aber doch froh war, sie von ihm selbst zu hören.

„Nichts ist mit Ginny, und es wird auch nichts mehr sein".

Harry verzog keine Miene, bei dieser Aussage.

Wie sollte ich das einschätzen?

Mein Herz machte Luftsprünge, aber gleichzeitig fühlte ich mich elend.

Ein seltsames Gefühl, ein Wechselbad zwischen Jubel und Trauer.

Würde mein innerer Schweinhund siegen?

Ich konnte nicht feststellen ob es traurig, wütend oder trotzig gemeint war.

„Wir sind nicht wieder zusammen, und werden es auch nicht wieder sein, aber das ist nicht der Grund für meine Entscheidung."

„Nicht?"

Ginny ist nur ein Auslöser, aber nicht der Hauptgrund!

Dessen war ich mir sicher.

„Es passt einfach nicht, weil ich nie zur Ruhe kommen würde, und wenn ich ehrlich bin hat sie Recht, meine Empfindungen sind nicht mehr die Gleichen."

Der Triumphzug meines Herzens hatte begonnen.

Der Marsch kam in rasantem Tempo voran, mein ganz innerer Körper kribbelte.

Steine und Geröll, die seit Jahren den Weg versperrten, wurden in rasanter Weise beiseite gefegt.

Mein Plan stand fest.

Jetzt oder nie.

Ich wollte Gewissheit!

Immer stärker pochte mein Herz, einen einzigen Punkt brauchte ich noch.

Die Gewissheit.

Der ultimative Höhepunkt meines Tests.

Ich kannte meine Antwort bereits, weil der innere beschwerliche Weg überbrückt war, doch ich wollte die Antwort von ihm.

Die Bestätigung.

Würde er nicht erwidern, dann hätte ich meine Gefühle hinten angestellt.

Ich brauchte diese Gewissheit.

Ich liebe ihn, aber ich würde das Gefühl nur aufrecht erhalten, wenn es erwidert würde.

Ich griff nach dem vorletzten Kirschbonbon in meiner Perlentasche, mein Atem sollte in diesem Moment. frisch sein.

„Was ist das?" fragte er überrascht.

„Oh Entschuldigung, willst du auch eines, eine Hustenpastille, Kirsche…".

Warum fragt er danach?

Ich wunderte mich, dass er diese unbedeutende Handlung bemerkte, und fragte mich nach dem Sinn seiner Frage. Sein Gesicht zuckte kurz, und seine Augen weiteten sich, kreisrund und riesengroß, was durch seine Brille noch verstärkt wurde. Harry hatte endlich verstanden, es war als wäre bei ihm das letzte notwendige Licht aufgegangen.

Ich zitterte immer mehr vor Aufregung und Nervosität. „Ich verstehe dich immer noch nicht?", setzte ich meine Befragung fort.

„In dem Moment wo ER tot am Boden lag, wusste ich, dass es vorbei ist." Seine Augen zitterten und es bildete sich ein leichter, feuchter Schleier. „Nicht nur mit ihm, sondern mit uns, unsere gemeinsamen Jahre, unsere Unternehmungen. Vorbei Hermine, alles vorbei, es wird nie mehr so sein." Erneut senkte sich sein Kopf nach unten. „Du … und Ron … Ich … ich wäre nur das fünfte Rad am Wagen."

Also doch!

„Das stimmt doch nicht Harry und du solltest das eigentlich wissen", ich schluckte schwer, streckte beruhigend meinen Arm nach ihm aus, und kam einen Schritt näher auf ihn zu.

Er schüttelte langsam seinen Kopf und versuchte meiner Berührung auszuweichen. „Nein, das funktioniert so nicht Hermine … in mir sind andere Gefühle, die ich nicht zu deuten wage, und das kann und möchte ich nicht näher erforschen."

Andere Gefühle?

Für mich?

Sind es die Gefühle zu mir, dessen er sich bewusst wird?

Er bricht zusammen, seine Gefühle, er kann sie nicht weiter verstecken!

Glücklich, ein Glücksgefühl beschlich mich, indirekt hatte er mir gerade gestanden mich zu lieben, ich konnte es kaum glauben, Tränen bildeten sich in meinen Augen.

Jetzt.

Ich konnte nicht mehr warten.

Jetzt oder nie!

Auch meine Gefühle brachen aus ihrem goldenen Käfig heraus.

Die Gitterstäbe zerbrachen wie Glas in tausend Teile.

Es war wie eine Befreiung.

Zum dritten Mal drückte ich seinen Kopf nach oben, schaute ihm in die Augen, und bemerkte ein Leuchten, ein Leuchten das im Wasser des schwarzen Sees zu ertrinken schien.

Ganz langsam näherte ich mich seinen Lippen, neigte meinen Kopf nach vorne und ersehnte die Berührung.

Ich schloss meine Augen und gab mich für einen kurzen Augenblick meinen Gefühlen hin.

Unsere Lippen vereinigten sich.

Es war glückseliges Versinken, es war Leidenschaft, es war intensiv und es war nicht neu, aber doch unbekannt, wunderschön und es schmeckte tatsächlich nach ….

Deswegen seine Frage!

Erschrocken erwachte ich aus einem Traum. Verwirrt löste er sich von mir ging einen Schritt zurück.

„Nein … nicht … Was war jetzt das?“ fragte er erschrocken.

„Es ... tut ... mir … leid … das“, stammelte ich.

Er hat mir nicht alles gesagt!

Da war noch mehr.

Er verheimlicht mir das Wesentliche.

Aber ich hatte meine hundertprozentige Bestätigung.

Ich liebe Harry.

Und Harry liebt mich!

Und es ist definierbare Liebe, echte Liebe, richtige Liebe.

Aber da war noch etwas, ich spürte Angst.

Angst vor was?

Sprich mit mir Harry!

Nachdem ich mich wieder etwas im Griff hatte, versuchte ich es ihm zu erklären, „ich brauchte Bestätigung, Harry…“

„Bestätigung? Wofür?“

Ich schenkte ihm lediglich einen durchdringenden Blick, dachte aber: *Vielleicht ist es noch zu früh.*

Vielleicht kommt es für Harry noch zu früh?

„Ich musste etwas klären, für mich, und ich spüre dass da noch etwas ist, Harry … was ist es?“

„Ich kann nicht, ich kann euch das nicht antun, dir, Ron, Ginny, und dann noch meine neuen Erkenntnisse…“

„Welche Erkenntnisse?“, schrie ich.

Etwa die Gleichen, wie meine?

Ich wusste es!

„Bitte sprich mit mir!“, meine Stimme renkte sich wieder ein.

„Ich kann dir das nicht antun.“

Mir?

Er hatte nicht mehr die Anderen erwähnt sondern Mich, mich allein!

Harrys Hände begannen zu zittern, nervös ließ er sie zu Boden sinken.

Er braucht Zeit.

„Mir? Geht es jetzt doch nur noch um mich?“

„Ja“, antwortete er kleinlaut, und starrte auf das ausgeschaltete TV-Gerät.

„Bitte Harry, ich denke du bist mir das schuldig. Bitte sieh mich an.“

Er tat es, und sah mich schweigend, aber mit ängstlichem Blick an.

„Sind es deine Gefühle zu mir?“

„Ich kann nicht…“.

„Harry?“

Angst, eine unglaubliche Angst breitete sich in meinem Körper aus.

„Bitte Hermine quäle mich nicht, ich kann es nicht.“

„Was ist es Harry?“ ich war kurz davor durchzudrehen, ich musste wissen was es war.

Nein – ich musste es nicht wissen, ich wusste es längst. Ich wollte es hören.

„Ich kann dir das nicht antun“, er wurde immer schwächer.

„Harry, bitte…“

„Meine Gefühle sind unkontrollierbar, aber das ist es nicht alleine.“

„Was … was noch, Harry?“

„Ich habe heute noch etwas erfahren … von…“.

Weiter kamen wir nicht, es klopfte energisch an der Tür, noch einmal schaute er mich hilfesuchend an, die Augen voller Angst. Es klopfte ein zweites Mal, noch energischer. Die Haustür polterte.

„Hermine?“ rief die Stimme von Ron. „Hermine? Harry? Seid ihr da?“

Harry drehte mir den Rücken zu, griff in seine Tasche und zog den Tarnumhang hervor.

Rons Erscheinen hatte ihn gerettet, er warf sich den Tarnumhang über und war verschwunden.

Ich starrte noch lange auf den Platz auf dem er gestanden hatte, es klopfte ein weiteres Mal.

„Moment … ich komme“, rief ich Richtung Tür, und verfluchte den perfekten Augenblick.

Ich hatte ihn fast soweit.

So nahe, so knapp, und jetzt könnte es das Ende bedeuten.

Während ich mit zitternden Händen die Tür öffnete und Ron hereinließ, spürte ich einen leichten Luftzug, der ihn mit sich nahm.

Er war weg!

Und ich hatte Angst, Angst, wie ich sie noch nie empfunden hatte.

Er liebt mich, dessen war ich mir jetzt sicher.

Aber da war noch etwas.

Er weiß etwas über mich, dass er mir nicht sagen wollte.

Aber ich wusste, ich würde nicht aufgeben, nicht nach dieser Erkenntnis, und ich wusste, wo ich meine Suche beginnen musste.

„Wo ist Harry?“ fragte Ron und sah sich suchend um.

Auch wenn ich gerade eine unbeschreibliche Stinkwut auf ihn hatte, so konnte ich Ron nicht mit dieser Erkenntnis konfrontieren. Das hatte er nicht verdient.

Trotz meiner unglaublichen Wut.

„Weg … Harry ist weg. Er wollte zu Kingsley.“

Ich brach zusammen, spürte wie es mir den Boden unter den Füßen wegzog, spürte, wie mein Körper in sich zusammensackte.

„Harry wird uns verlassen“, erwähnte ich beiläufig und bewusst, weil ich so Rons Liebkosungen entkommen konnte, die ich in diesem Moment niemals über mich hätte ergehen lassen können.

Und um ehrlich zu sein, auch nicht in naher Zukunft, auch nicht in ferner Zukunft.

Erschöpft ließ ich mich auf die Couch fallen.

Ich brauchte Geduld, und ich werde mich in Geduld üben.

Der Tag wird kommen, so wie es prophezeit wurde.

Ich werde warten bis Harry mit sich im Reinen ist.

„Er wird einen Job im Ausland annehmen“, kam ich Rons Fragen zuvor.

Mit traurigem Blick und tröstenden Gesten kam er auf mich zu.

„Lass mich bitte alleine, Ron. Sie mir nicht böse, aber ich bin völlig erschöpft, habe es wohl etwas übertrieben mit dem Aufräumen…“

Die Nacht verbrachte ich in meinem eigenen Bett, erst zum Frühstück am nächsten Morgen kehrte ich in den Fuchsbau zurück, und ich wusste er würde da sein, und er würde seinen bereits feststehenden Entschluss verkünden.

So war es für mich keine Überraschung, dass Harry die Aussage tätigte, als wäre es die natürlichste Sache der Welt.

Ich fühlte mich leer, emotionslos, obwohl ich es schon lange wusste, bevor er es ausgesprochen hatte.

Niemand war wirklich schockiert.

Ginny schüttelte zum Abschied seine Hand, drehte sich aber schnell um und rannte aus der Küche.

„Du willst das wirklich tun?“ fragte Ron.

„Ich werde nie zur Ruhe kommen, meine Jagd geht weiter, eure endet hier.“

„Dann bleibt mir nichts anderes übrig, als dir alles Gute zu wünschen, und lasse dich irgendwann wieder blicken, vergesse deine Freunde nicht ganz“, dabei blickte Ron kurz zu mir, aber ich zeigte keine Reaktion.

Die Reihe wäre bei mir angekommen.

Ich war die ganze Zeit ruhig geblieben, ich wollte Antworten, die er mir nicht gegeben hatte, und ich wusste, dass er sie mir aus irgendeinem Grund nicht geben konnte.

Ich konnte mich nicht rühren, mein Körper fühlte sich an, als wäre er gelähmt.

Emotionslos blieb ich auf meinem Platz und winkte ihm nur beiläufig zu.

Der Moment des Abschieds fühlte ich so leer an.

Harrys Blick fiel sehnsüchtig auf mich, immer noch blieb ich äußerlich überraschend ruhig, aber im Inneren brodelte ein Vulkan.

Ich konnte nicht aufstehen, mein Körper streikte, die Kraft dazu war nicht vorhanden.

Unendlich lange, begleitet von einer tödlichen Stille, starrte er mir in die Augen, dann drehte er sich um und verließ den Fuchsbau.

„Alles Gute, Harry“, schluchzte Molly unter einer letzten Umarmung.

Alles Gute, Harry!

Ich wollte ihn küssen.

Ihn halten, und nie mehr loslassen.

Aber ich wollte auch Antworten.

Nachdem sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, brach ich in Tränen aus und kämpfte mit mir, ihm nachzurennen.

Ich habe es nicht getan.

Er hat mich verlassen.

Ich fühlte mich so unendlich verloren und allein.

Harry war weg … für immer weg. Für immer weg.

Würde ich ihn jemals wiedersehen?

Lass es Liebe sein

Fast ein halbes Jahr ist seither vergangen.

Ein halbes Jahr, seit Harry uns, oder besser mich, verlassen hat.

Ein halbes Jahr ohne Harry, und von Tag zu Tag wurde mir mehr bewusst, dass das ein unhaltbarer Zustand war.

Meine Seele brannte, mein Herz weinte.

Von Tag zu Tag vermisste ich ihn mehr.

Harry war in den französischen Alpen angekommen, untergebracht war er die ersten Monate in Beauxbatons, aber im Laufe der Zeit sehnte er sich wohl nach etwas Eigenem, etwas wo er sich verstecken konnte, abseits der Blicke, die ihm auch in Beauxbatons zuteil wurden.

„Auf einer seiner Missionen hatte er sich in ein kleines Häuschen verliebt, jenseits von Gut und Böse und abseits der Zivilisation. Ein Wohnzimmer, eine Küche, ein Bad, ein Schlafzimmer. Klein und urig, ausreichend für ihn, und hoch oben, einsam an einem Berghang gelegen. Ideal wenn man sich zurückzuziehen will“, erklärte mir Kingsley, bei einer meiner unzähligen Erkundigungen.

Der arme Kingsley.

Wie musste er sich vorgekommen sein?

Doch immer, wenn ich ihn kontaktieren konnte gab er bereitwillig, mit einem süffisanten Lächeln Auskunft.

Von unserem neuen Minister für Zauberei erfuhr ich aber auch andere Dinge, so zum Beispiel, dass es meinen Eltern gut gehe.

Ich leierte unter kräftiger Mithilfe von Kingsley, und den Muggelministerien Englands und Australiens, Nachforschungen an.

Noch habe ich mich nicht aufraffen können, sie zu besuchen.

Ich war eben ein Feigling, wie immer, wollte es aber auch nicht mit einem Fünfminuten Besuch in einem fernen Land abgelten.

Es geht ihnen gut!

Und ich werde sie besuchen, wenn ich bereit dazu wäre.

Bereit dazu wäre?

Fünfminutenbesuch?

Ja, du bist ein Feigling!

Ein Feigling, der Angst davor hat, ohne Harry aufzukreuzen.

Mom würde mich steinigen.

Doch wie ist es mir in diesem halben Jahr ergangen?

Fast wurde mein eigenes Gemüt zur Nebensache. Ich hatte nur einen Gedanken, oder sollte ich sagen Gedanken für Einen?

Das neue Schuljahr in Hogwarts hatte pünktlich am ersten September begonnen, und gelegentlich half ich in den Abendstunden im Ministerium aus. Langsam sollte ich an meine Tätigkeit nach der Schule herangeführt werden.

Meinem letzten, entscheidenden Schuljahr wollte ich die volle Aufmerksamkeit widmen, ich wollte es korrekt und vor allem perfekt zu Ende bringen.

Korrekt bedeutet bei mir natürlich als Jahrgangsbeste, die Chancen standen jedenfalls gut, dieses Ziel zu erreichen, denn es gab keinen Harry, der mich in Verteidigung gegen die dunklen Künste schlagen würde, und es gab auch kein neues Buch eines unsäglichen Halbblutprinzen.

Harry hatte meine Gedanken nie verlassen, obwohl er sich nicht unmittelbar in meiner Nähe befand, und doch war er Allgegenwärtig.

In allem was ich tat, sah ich ihn vor mir.

Was wäre wenn … Harry jetzt da wäre?

Egal ob das ein leerer Sessel im Gemeinschaftsraum, ein nächtlicher Spaziergang durch das Schloss, ein stiller Augenblick unter der Buche am See, oder ein mitternächtliches Bad im Badezimmer der Vertrauensschüler war.

Seine Persönlichkeit fand einen Ehrenplatz in der Quidditch – Vitrine, direkt neben James Potter, seinem Vater.

Oft lag ich nachts wach in meinem Bett und versuchte sein Handeln zu verstehen.

Es entstand ein Bild, das von Tag zu Tag klarer wurde, aber noch längst nicht in der höchsten Auflösung angezeigt wurde.

Die Live Übertragung in HD - Auflösung fehlte mir noch.

Vielleicht kaufe ich sie mir zu Weihnachten…

*****

Seit dem Augenblick als Voldemort tot vor ihm lag, gab es für ihn trotzdem keine einzige ruhige Minute.

Und wenn, gab es Fragen seiner Freunde.

Er hatte das Gefühl tausend Hände würden nach ihm greifen.

Ruhe.

Er wollte nur noch Ruhe. Zeit zum Nachdenken.

Und er war unendlich müde.

Müde von der Jagd.

Müde von der Schlacht.

Alle wollten sie ihn berühren.

Ihn, den Jungen der, den – der – nicht – genannt – werden – durfte, besiegt hatte.

Ihn, der den Menschen die Hoffnung wiederbrachte.

Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Eine Zukunft, ohne Angst und Schrecken.

Hermine war die Erste, die ihm um den Hals fiel, gefolgt von Ron.

Ronald Bilius Weasley, ihrem festen Freund.

„Wir haben es geschafft“, schrie Ron unkontrolliert, „wir haben es tatsächlich geschafft, es ist endlich vorbei.“

„Du hast es geschafft“, korrigierte Hermine und strahlte den müden Jungen an.

Immer mehr Leute kamen angerannt, unter ihnen Ginny, seine Liebe, seine Ex und wieder Feste Freundin? Er wusste es selbst nicht.

Ginny – Ginevra Molly Weasley, Rons Schwester.

Nur ein kurzer Blick war ihr gegönnt, sofort wurde sie von der Meute wieder abgedrängt.

„Später“, flüsterte er ihr zu, und er meinte „Gib mir Zeit, lass mich zur Ruhe kommen, unser ganzes Leben liegt noch vor uns.“

Ich glaube nicht, dass sie ihn verstanden hatte…

Die Professoren McGonagall, Slughorn, Flitwick, fast alle Gryffindors, die Weasleys…

Er schaltete seine Gedanken ab, keine Gefühle mehr, nur eine unendliche Leere erfüllte seinen Körper.

Jeder wollte ein Stück von ihm, ihn berühren, ihn anfassen.

Ihn, der sie vor der größten Bedrohung rettete, die die magische Welt je erfahren hatte.

Jeder im Raum schrie und rannte wild durcheinander.

Die Menschen bewegten sich wie in Zeitlupe vor seinem Gesicht.

Ihre Stimmen klangen, als wäre bei einem Schallplattenspieler, die halbe Geschwindigkeit eingestellt ... unverständlich, unwichtig, egal.

Vor ihm begann sich alles zu drehen.

Er wollte nur noch weg.

Schlafen.

Er war unendlich müde.

Reden, jeder wollte nur reden.

Immer wieder die gleichen Worte.

Nur noch einen Augenblick, und ihm wären die Beine weggesackt.

Luna rettete ihn.

Ihr Ablenkungsmanöver funktionierte perfekt.

Niemals vorher war er dankbarer, etwas von einem Schlibbrigen Summlinger zu hören.

Luna, naiv und einfältig, doch sie wusste, wie sie ihn anfassen musste. Sie stellte keine Fragen, sie brauchte keine Antworten. Sie schenkte ihm wenige, dankbare Sekunden.

Unter seinem Tarnumhang schlich er davon.

Er wollte nur noch weg.

An Besten, nach oben in den Schlafsaal, in sein Bett.

Nur noch ein kurzer Besuch mit mir und Ron im Schulleiterbüro.

Ron und ich sahen so glücklich miteinander aus.

Weg von diesem Ort, weg von den tausend Händen, weg von unzähligen Fragen.

Warum versteht den keiner, dass man sich nun Zeit lassen kann?

„Überall im Land wurden Todesser verhaftet, viele stellten sich selbst. Personen, die unter dem Imperiusfluch standen, konnten sich fast unmittelbar mit Voldemorts Tod, wieder normal verhalten. Kingsley wurde zum provisorischen Übergangsminister bestimmt". McGonagalls Erklärung sollte seine letzte Station vor einer langersehnten Ruhe sein.

Ihre Worte prallten dennoch größtenteils an ihm ab.

Die Neuigkeiten waren zur Nebensache geworden. Er hatte seine Aufgabe und die Erwartungen erfüllt.

Endlich war er alleine.

Nur Kreacher bemühte sich noch kurz um ihn.

„Ein kleiner Snack wäre nicht schlecht", antwortete er ihm lächelnd.

Nur noch wenige Treppen, dann hätte er es geschafft.

Romilda Vane.

Einst wollte sie ihn mit einem Liebestrank betören, und ganz offensichtlich witterte sie eine neue Chance. Mutig ging sie aufs Ganze.

Und ehe er sich versah küsste sie ihn.

„Du bist doch jetzt wieder verfügbar?"

Fassungslos starrte er sie an und lief kopfschüttelnd, an ihr vorbei.

Einige Augenblicke später stand Cho Chang vor ihm.

Freudestrahlend kam sie auf ihn zugelaufen.

„Danke Harry, danke für alles", sagte das Mädchen, das inoffiziell als Erste seine Aufmerksamkeit erfahren durfte.

Ihr Gesicht kam näher an ihn heran.

Der zweite Kuss den er mit ihr teilte, der zweite Kuss dieses ereignisreichen Tages.

Dann sah er sie - Singular.

Sie – Plural – kamen auf ihn zu.

Und obwohl er sich für sie – Singular und Plural - freuen sollte, verkrampften sich seine Innereien.

Ein seltsames Gefühl beschlich ihn, beim Anblick seiner langjährigen Freunde.

Hand in Hand, kamen sie freudestrahlend auf ihn zu gelaufen.

Nein.

Es würde nie mehr so sein.

Sie würden nie mehr gemeinsame Abenteuer erleben.

Hermine.

Ohne ihr Wissen, ihre Weisheit, ihre Eingebungen wäre er verloren.

Nicht gewesen, er wäre wirklich verloren.

Ron.

Sein tapferer Freund, der ihm immer treu zur Seite stand.

Warum nur dachte der einsame Junge in diesem Moment an Hermine?

An ihre wunderbare zarte Haut, ihre sanften liebkosenden Lippen, ihre beruhigenden Hände?

Vielleicht weil ihn ihr Fehlen, am Meisten schwächen würde?

Ron umarmte ihn, und Hermine?

Sie küsste ihn.

Der dritte Kuss in kurzer Zeit.

War es ein freundschaftlicher Kuss, oder steckte doch mehr dahinter?

Einbildung, alles nur Einbildung versuchte er sich einzureden, nach den Erfahrungen der letzten Minuten.

Dennoch beschlich ihn bei Hermines Kuss, ein seltsames Gefühl, ihr Kuss wirkte ehrlicher auf ihn, als alles

was er bisher erfahren hatte.

Ihre Blicke brachten neue Fragen in den Vordergrund.

Ein freundschaftlicher Kuss fühlt sich nicht so intensiv an, was wollte sie damit bezwecken?

Wenn es sich nur nicht so wunderbar anfühlen würde, wenn sie doch nur nicht mit seinem allerbesten Freund liiert wäre.

„Ich danke euch", stotterte er, „aber ich bin jetzt nur noch müde, unendlich müde."

Er verabschiedete sich hastig von ihnen mit einem Handgruß, schritt die Gänge nach oben, und wollte durch das Portraitloch schlüpfen, - die fette Dame war weit und breit nicht zu sehen, und dann wartete noch jemand auf ihn.

„Ginny?"

Sie schaute ihn einen Moment nachdenklich an, kam einen Schritt auf ihn zu und strich nachdenklich durch sein Haar.

„Ich möchte dich nicht aufhalten, Harry", sagte sie sanft. „Ich wollte dich nur kurz alleine sehen, um meine Gefühle zu sortieren, leg dich hin, du hast dir den Schlaf verdient, reden können wir später."

„Ginny, ich…", sie drückte ihren Zeigefinger auf seine Lippen, „nicht jetzt Harry."

Sie zog ihren Zeigefinger zurück und küsste ihn.

Lag es an seiner inneren Leere, oder an der veränderten Situation.

Die Intensität, die er sonst verspürte war anders, irgendwie anders, er konnte es sich nicht erklären.

Verstört schaute sie ihn an, als sie sich lösten.

Auch sie hatte es bemerkt.

„Harry!"

Erschrocken drehten sie sich um.

Hinter ihnen stand Kingsley.

Wortlos drehte sich Ginny weg und lief davon.

Auf seinen Lippen lag der unglaubliche Geschmack von Kirschen, doch wo hatte er den Geschmack aufgefangen?

Ein neues Erlebnis hatte Harry beflügelt, und er hätte nie geglaubt, dass er sich dabei so wohl fühlen sollte, auch wenn das Abenteuer nur aus einer neuen Erfahrung mit seinen Verwandten bestand.

Und er hatte dieses eher harmlose Abenteuer ohne die Hilfe seiner Freunde geschafft.

Er brauchte sie nicht – sie brauchten ihn nicht mehr.

Zum ersten Mal kam ihm der Gedanke, dass er gehen könnte.

Seine Zukunft könnte an einem anderen Ort liegen, in einer anderen Bestimmung.

Er kehrte nicht, wie ursprünglich geplant nach Hogwarts zurück, sondern apparierte ins Ministerium, dann direkt in den Fuchsbau.

Ginny verhielt sich, bei seiner Ankunft äußerst reserviert, so dass seine Vorstellung, er könnte gehen sich mehr und mehr bekräftigte.

Teilnahmslos lief die Trauerfeier zu Freds Ehren an ihm vorbei, seine Augen ruhten auf Ginny, aber auch auf Hermine und Ron.

Nach der Trauerfeier, es war bereits spät am Abend kam Ginny endlich auf ihn zu.

Die ganze Zeit hatte er das Gefühl, sie würde ihm aus dem Weg gehen.

Die meiste Zeit verbrachte er fast schweigend in Hermines Gegenwart, die ihn immer wieder mit seltsamen Blicken bedachte.

Er fühlte sich unwohl unter diesen mysteriösen Blicken, deren Bedeutung er nicht einordnen konnte, doch ein Gespräch, so wie früher, offen und ehrlich war in dieser Atmosphäre unmöglich.

Doch wie gerne hätte er dieses Gespräch geführt, wie sehr, würde er diese Momente mit seiner besten Freundin vermissen.

Hermine zu verlieren, wiegt schwerer als alles Andere, auch mehr als das, was ihn als Nächstes erwarten würde.

„Harry, würdest du mich ein Stückchen begleiten?"

Er schaute sie einen Moment lang an und wusste sofort was kommen würde.

„Ja … natürlich", antwortete er, nachdenklich, und war froh eine Ablenkung von Hermine zu erfahren, und doch riskierte er einen verlegenen Blick in das Gesicht des Mädchens, zu dem er sich unerklärlicher Weise immer wieder hingezogen fühlte.

Sie schien ihm aufmunternd zuzunicken.

Er konnte es in den Gesichtern Beider lesen.

Nichts ist mehr, wie es war!

Ein ganzes Stück gingen sie schweigend nebeneinander her.

An einem der Bäume an der Grundstücksgrenze blieb Ginny stehen.

„Ginny … was stimmt nicht…“, begann Harry zu fragen.

Sie ging nicht darauf ein.

„Es tut mir Leid, Harry, dass ich so reserviert war, ich war mir meiner Gefühle nicht sicher.“

„Und jetzt bist du es?“ fragte er.

„Ich denke ja…“, sie stoppte kurz, „Harry, lass mich bitte ausreden, denn mir fällt nicht leicht, was ich dir sagen möchte, und ich habe lange überlegt, wie ich es sagen soll“.

Harry schaute sie nachdenklich an, und er bemerkte die leeren Blicke.

Er wusste es.

Nichts ist mehr, wie es war!

Auch Ginny hatte sich verändert, und bemerkt, dass er nicht mehr der Harry war, den sie kennenlernen durfte.

Doch was hat sich wirklich für ihn verändert?

Ein neuer Harry Potter, oder war er nur der Harry, der nicht mehr ihren Vorstellungen entsprach?

„Das eine Jahr nach unserer Trennung hat uns voneinander entfernt, Harry“, wieder stoppte sie kurz, um schwer auszuatmen, „ich war mir dessen nie bewusst, weil ich solange auf dich gewartet hatte, aber ich bemerkte jeden Tag mehr, dass wir uns voneinander entfernen. Ich kann dir nicht bieten, was du brauchst, und du ... wir würden nicht glücklich werden. Ich mag dich zwar immer noch, und in einer gewissen Art, Liebe ich dich auch noch immer, aber ich bin nicht mehr das blinde kleine Mädchen, das einem Phantom hinterher rennt. Du brauchst die Abenteuer, und jemanden, der dabei immer an der Seite ist. Ich kann und will das nicht. Ich muss jetzt an mich denken, ich will nicht mehr an deinem Krankenbett sitzen, oder darauf hoffen, das du lebend von einer Mission zurückkommst, und glaub mir du kannst keiner Mission widerstehen, und ich, ich müsste wieder warten und hoffen, das wurde mir jetzt erst klar, als ich deine erwartungsvollen Blicke sah, als Kingsley dich aufsuchte.“

„Ginny … ich ... das weißt du doch gar nicht...“.

Ich war doch nur bei meinen Verwandten, aber aus irgendeinem Grund unterdrückte er das.

„Du wirst bei keinem Abenteuer nein sagen“, unterbrach sie ihn.

„Ich mache mein letztes Jahr in Hogwarts, dann gehe ich zu den Holyhead Harpies, den Vertrag habe ich schon unterschrieben, ich werde dann nur noch unterwegs sein ... wir würden uns immer weiter voneinander entfernen.“

Ginny schaute ihm in die Augen, „eine Bitte, eine einzige Bitte hätte ich noch.“

„W...“, stotterte er. „Was?“

„Nimm mich noch einmal, ein letztes Mal in den Arm.“

Harry tat es ohne zu überlegen, und drückte sie ganz fest an sich.

Es kam von Herzen und sie musste es gespürt haben, deswegen wandte sie sich abrupt aus der gewünschten Umarmung.

„Es muss nicht das letzte Mal sein, Ginny, ich werde es immer wieder tun...“

„Danke Harry, danke für alles.“

Sie wandte sich ab, und entfernte sich erhobenen Hauptes.

Harry folgte nachdenklich mit seinen Augen ihren Schritten, bis in der Menge verschwunden war. Ohne Umwege ging er selbst zurück ins Haus, stieg die Stufen nach oben und fiel emotionslos in sein Bett, er tat es ohne irgendjemanden dabei Aufmerksamkeit zu schenken, auch seinen besten Freunden, Ron und Hermine ging er aus dem Weg. Die Angst vor neuen Fragen war groß, und er noch nicht bereit dazu. Außerdem wäre ihr Zweisamkeit in diesem Augenblick unerträglich gewesen.

Einen weiteren Stich in seinem Herzen wollte er nicht auch noch ertragen müssen.

An Schlafen war nicht zu denken, auch wenn sein Kopf sich leer anfühlte.

Am nächsten Morgen stand er schon sehr früh auf, noch immer war die Enttäuschung zu spüren, und aus Angst Rede und Antwort stehen zu müssen, verschwand er, bevor es weitere Frühaufsteher geben würde.

Eine sofortige Lösung seiner Probleme, musste her.

Insgeheim liebte er Ginny, doch da war auch Hermine, zu der er sich immer wieder hingezogen fühlte.
Die ganze Nacht lag er wach und dachte darüber nach.
Was wäre wenn? … er im eigentlichen Sinne schon immer in Hermine verliebt gewesen wäre?
Was, wenn er das nie wahrhaben wollte?
Was, wenn er dieses Wissen jahrelang tief ich sich vergraben mit herum geschleppt hatte?
Wie oft stand er ganz kurz davor es ihr zu sagen?
Wie oft hat es so stark in seinem Körper gekribbelt, dass er fast wahnsinnig geworden wäre?
Wie oft musste er sich einbremsen?
Bruder und Schwester? – Niemals!
Nicht mit dieser Intensität.
Bruder und Schwester küssen sich nicht mit dieser Leidenschaft.
Wie geht es jetzt weiter?
Er fühlte sich plötzlich allein.
Hermine und Ron sind zusammen und er wäre nur noch das fünfte Rad am Wagen.
Niemals würde er sich dazwischen drängen.
Niemals seine Freunde hintergehen.
Leiber zurückziehen, als sie zu enttäuschen.
Aber hat er nicht falsche Hoffnungen geschürt?
Falsche Hoffnungen durch unkontrollierbare Gefühlsausbrüche?
Test, die er Hermine unterzog?
Was wäre wenn?
Bilder, die sich die ganze Nacht hindurch wiederholten.
Bilder, die eine Hermine zeigten, ein elfjährigen Mädchen im Hogwarts - Express.
Ein Teenager bei einem was wäre wenn – Spiel, und seinem anschließenden Gewinn, einem unglaublichen Kuss in Little Whinging.
Der Tod von Sirius.
Eine herzliche Umarmung durchs Hermines Mom, der besten Freundin seiner Mutter.
Welche Rolle spielte sie?
Sollte Hermine wirklich die Tochter seines Paten Sirius sein?
Dumbledores Armee.
Ein gemeinsames Bad zu ihrem siebzehnten Geburtstag.
Der tote Dumbledore.
Hermines ewige, unerschütterbare Treue, auch wenn wir nicht immer einer Meinung waren?
Nackt in ihren Armen. – Sie hat ihm nicht nur das Leben gerettet, sie hatte ihm auch die Augen geöffnet.
Ihre unwahrscheinliche Schönheit. Ihre glatte, reine Haut. Ihr wunderschöner Körper.
Die Buche am schwarzen See, der Baum, der auch zu unserem Platz wurde.
Die toten Freunde: Fred, Tonks, Remus, Mad-Eye.
Ginny hat sich endgültig von mir getrennt.
Den einzigen Ausweg sah er darin, sich von allem zu lösen und in die Arbeit zu fliehen.
So suchte er Kingsley im Ministerium auf.
„Ich würde gerne sofort anfangen“, ging er auf Kingsleys Angebot sofort ein.
„Das Aurorenbüro sucht händeringend nach Hilfe“, erklärte Kingsley, „ich wäre begeistert, wenn du sofort anfangen würdest. – Hast du dich entschieden? Die Leitung des Aurorenbüros hier im Ministerium, oder das Auslandsbüro“, er sah Harry herausfordernd an, „einige Todesser sind in die Alpen geflüchtet, wir könnten deine Hilfe auch in Frankreich und der Schweiz gebrauchen.“
„Hört sich verlockend an, einem Neuanfang an einem anderen Ort wäre ich nicht abgeneigt.“
„Es müsste ja nicht für immer sein, der Weg zurück würde dir immer offen stehen…“.
Warum nur musste er im Anschluss einen letzten Blick auf Hogwarts werfen?
Warum zog ihn eine unsichtbare Hand unter die Buche am schwarzen See.
Warum musste er dort auf Hermine treffen?
Warum unterzog sie ihn einem gewagten Test?
Warum ist er auch noch darauf angesprungen?
Weil er insgeheim gehofft hatte sie zu treffen!

Bis zu dieser Stelle versuchte ich mit Harrys Sicht die Stunden nach Voldemorts Tod zu erfassen, und zu begreifen.

Ich wollte verstehen, und ich denke dass mir die Zusammenfassung ganz gut gelungen ist.

Immer wieder versuchte ich mir vorzustellen, was sich in seinem Kopf abgespielt haben könnte.

Ich versuchte mich in ihn hinein zu versetzen.

Ich wollte ihn verstehen und ich wollte mich verstehen.

Meine Gefühle waren nicht nur durcheinander, ich stand völlig neben mir, konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen.

Immer und immer wieder stellte ich mir die Frage nach dem warum, und je länger ich darüber nachdachte und mich in ihn hinein versetzte, desto mehr verstand ich sein Handeln.

Auch ich hatte mich verändert.

Ich brauchte nur noch eine einzige Bestätigung … ich bekam sie im Haus meiner Eltern, bis es an Tür klopfte.

Wann du gehst
Wieder gehst
Schau mir noch mal ins Gesicht
sags mir oder sag es nicht
Dreh dich bitte nochmal um
und ich sehs in deinem Blick
Lass es Liebe sein, lass es Liebe sein

Einen kurzen Moment sah er nachdenklich auf den Umhang und drehte ihn in seinen Händen.

Dann gingen seine Arme nach oben.

Ich bebte, ich zitterte.

Bitte! Tu es! Dreh dich noch einmal um!
Nur noch ein einziges Mal!

Schau mir noch mal ins Gesicht
sags mir oder sag es nicht
Dreh dich bitte nochmal um
und ich sehs in deinem Blick
Lass es Liebe sein, lass es Liebe sein

Sein Kopf bewegte sich ganz langsam – zurück zu mir.

Ein trauriger, liebevoller Blick – und ich wusste es.

Hast du nur ein Wort zu sagen
nur ein Gedanken dann
lass es Liebe sein
Kannst du mir ein Bild beschreiben
mit deinen Farben dann
lass es Liebe sein
Wann du gehst
Wieder gehst
Schau mir noch mal ins Gesicht
sags mir oder sag es nicht
Dreh dich bitte nochmal um
und ich sehs in deinem Blick
Lass es Liebe sein lass es Liebe sein
Hast du nur noch einen Tag
nur eine Nacht dann

lass es Liebe sein
Hast du nur noch eine Frage
die ich nie zu fragen wage dann
lass es Liebe sein
Wann du gehst
Wieder gehst
Schau mir noch mal ins Gesicht
sags mir oder sag es nicht
Dreh dich bitte nochmal um
und ich sehs in deinem Blick
Lass es Liebe sein lass es Liebe sein
Das ist alles was wir brauchen
noch viel mehr als große Worte
Lass das alles hinter dir
fang nochmal von vorne an
Denn
Liebe ist alles
Liebe ist alles
Liebe ist alles
(Composer & Lyrics: Peter Plate & AnNa R. – Performed by Rosenstolz)

Und wieder kreisten meine Gedanken zurück, zu einem Jungen mit smaragdgrünen Augen und pechschwarzen Haaren.

Was er wohl gerade macht?
Wie es ihm gerade geht?
Ob er an mich denkt?

Heiligabend.
Weihnachten.
Weihnachten, das Fest der Liebe.
Weihnachten, das Fest der Freude.
Weihnachten, das Fest mit Freunden.
Eigentlich sollte man glücklich sein, eigentlich.
Was aber, wenn man Alleine ist?
Alleine und abseits der Zivilisation?
Fern von seinen Freunden, fern von dem, was man liebt?
Allein.
Nachdenklich strich er mit den Fingern seiner rechten Hand, über die Innenfläche der anderen Hand.
Er stellt sich dabei vor, es wäre ihre Hand.
Die letzte Berührung. Er hat sie nie vergessen. Er spürt sie heute noch.
Die Fenster zeigen Spuren der Kälte, vereist wie ein Kristall.
Die Einsamkeit machte sich in seinem Herzen breit, und das nicht erst seit der Erkenntnis am Fest der Liebe angekommen zu sein.
Zum ersten Mal, seit vielen Jahren sollte er Weihnachten alleine verbringen.
Allein.
Ohne Freunde.
Allein, mit einer kleinen weißen Schneeeule in ihrem Käfig auf der Fensterbank, die ihre Augen geschlossen hatte und friedlich schlief.
„Wenigstens einer, der glücklich ist“, seufzte der junge Mann, mit den pechschwarzen Haaren.
Seine smaragdgrünen Augen spiegelten das romantische Licht einer Kerze in seinen Augen.
Er presste seine Augen zusammen, und widmete sich voll und ganz den Impressionen, die diese Kerze entwickelte.
Zum ersten Mal kam ihm der Gedanke, es könnte doch ein Fehler gewesen sein.

Ein Fehler, zu gehen, alles stehen und liegen zu lassen.
Die Freunde.
Die Vergangenheit.
Die Heimat.
Das Zuhause.
Er wollte vergessen.
Er wollte das Vergessen lernen.
Aber er konnte es nicht.
Was er auch versuchte, es wollte ihm nicht gelingen.
Immer wieder waren die Gesichter seiner Freunde, seiner Familie, vor seinen Augen und in seinen Gedanken, seinen Erinnerungen.
Immer wieder kehrte die Vergangenheit in seinen Träumen zurück.
Brutal und unerbittlich.
Erneut seufzte er und atmete tief durch, dann stand er auf und ging zur Tür.
Was hatte er erwartet?
Er spürte die Eiseskälte, bereits beim Griff auf die Türklinke.
Tief atmete er die kalte, klare Luft ein, zog den Kragen seines Hemdes nach oben, und lächelte einsam vor sich hin, als eine vereinzelte Schneeflocke den Weg auf seine Nase fand.
Eine gespenstige Stille umgab ihn, nur die Dunkelheit der Nacht und der eisige Wind waren Zeugen seines tristen Daseins.
Frustriert schloss er die Tür und ging zum Kamin, um in das offene, wärmende Feuer, einige Stücke Holz nachzulegen.
Dabei rieb er wärmend seine Hände über dem Feuer.
Allein.
Zum ersten Mal war er an Weihnachten allein.
In der Küche unterbrach das Pfeifen des Teekessels die Stille und die Einsamkeit.
Das kochende Wasser goss er in eine große Tasse mit einer Teemischung, die er sich aus seiner Heimat mitgebracht hatte.
England ... seine Heimat ... so weit weg ... unerreichbar.
Mit beiden Händen fasste er um die Tasse und wärmte sie damit auf.
Der silbrige Wasserdampf trieb den Geruch von Vanille und Kirschen in seine Nase.
Kirschen.
Ein flüchtiges Lächeln umspielte plötzlich seine Lippen.
Verträumt erstrahlte ihr Gesicht vor seinen Augen.
Ein Gesicht aus dem er so viel herauslesen konnte.
Angst.
Wut.
Liebe.
Ein Gesicht das ihm meist zulächelte, aber auch warnend wirken konnte.
Sie schmeckte nach Kirschen.
Schnell versuchte er den Gedanken wieder abzuschütteln.
Denn genau das war es, warum er jetzt hier an diesem Ort war.
Auf eigenem Wunsch, seinem eigenen Willen.
Nein!
Er konnte das seinen Freunden nicht antun.
Unmöglich, das wäre überhaupt nicht gegangen.
Nicht nach der Zeit.
Nichts wird mehr so sein, wie es war.
Er wusste es.
Bereits in dem Moment, als Tom Riddle tot vor ihm, im Staub des Kampfes in der großen Halle von Hogwarts lag.
Und das Gefühl verstärkte sich, als er seine besten Freunde und langjährige Wegbegleiter Arm in Arm auf sich zukommen sah.

Vorbei.
Vorbei die Zeit, in der sie gemeinsam unterwegs waren.
Es würde nie mehr so sein.
Er spürte auch die Veränderung an seiner erhofften, großen Liebe.
Nur ein Gefühl, aber sie wirkte verändert.
Es war nicht mehr so, wie es mal war.
Sie wollte ihn nur noch als einen Freund ansehen.
Aber in ihren Augen sah er, dass sie vergeblich auf mehr als das hoffte.
Verschwunden war die Bewunderung.
Hatte er sich nur getäuscht?
Nein!
Es würde nie mehr so sein.
Seine Gefühle waren verändert, neu, unkontrolliert, als wäre eine Kreatur in seinem Körper befreit worden.
Nein, er konnte das seinen Freunden, seinen treuen Freunden nicht antun.
Also wählte er diesen Weg.
Den Weg in die Einsamkeit.
Durcheinander seine Gefühle.
Kirschen.
Sie schmeckte nach Kirschen, dachte er nach einem weiten Schluck seines Tees.
Er musste gehen, auch wenn er sich jetzt einsam fühlte, es war gut so.
Es musste so ein.
Seine Gedanken waren immer noch unkontrolliert und er musste immer wieder daran denken.
An Sie denken.
Kirschen.
Es war die richtige Entscheidung.
Immer wieder versuchte er sich, diese Worte einzureden.
Es war die richtige Entscheidung.
Hat es gerade an der Tür geklopft?
Vorsichtig und mit einem seltsamen Gefühl im Bauch, ging er erneut in Richtung der Tür.
Sein Herz schlug laut und unkontrolliert.
Sein Herz pochte bis in seinen Kopf.
Wer?
Wer könnte das sein?
Sie?
Ist Sie es?
Hoffnung keimte.
Seine Hände zitterten, als er die eiskalte Klinke erneut nach unten drückte.

Weihnachten, das Fest der Liebe

„Warum gehst du Ron aus dem Weg, was los mit euch?“ fragte mich Ginny eines Abends im Gemeinschaftsraum.

Das neue Schuljahr konnte planmäßig am ersten September beginnen, obwohl nach der großen Schlacht um Hogwarts, dem Tag als Harry Potter, Lord Voldemort in die ewigen Jagdgründe schicken konnte, noch immer nicht alles restauriert werden konnte.

Aber die Einschränkungen, die immer noch zerstörten Gewächshäuser, kein Quidditch, störte den schulischen Ablauf in keinster Weise.

Die Klassen rückten enger zusammen, so wurde der Unterricht in vielen Fächern auf mehrere Schuljahre gleichzeitig verteilt.

„Ich muss wohl endlich mit ihm sprechen“, antwortete ich bestürzt, „mir geht es wohl ähnlich wie Harry, nichts ist mehr wie es war.“

Meine Gedanken wanderten tief bewegt durch die letzten Tage und Wochen.

Unmittelbar nach Harrys Abschied sank ich in ein tiefes Loch, vor meinen Augen wurde alles schwarz, ich sah grüne Sterne, alles begann sich zu drehen, nachdem ich von draußen das fast unmöglich hörbare Plopp des Disapperierens hören konnte.

Als ich meine Augen wieder öffnete, war Ron gerade dabei sich einen Kaffee einzuschenken.

Eine weitere Tasse, die er mir anbot, lehnte ich dankend ab, stattdessen machte ich mich, sehr zu Rons Bedauern auf den Weg nach Hause. Seine Hilfe lehnte ich ab.

„Ich könnte dir doch helfen?“ fragte er erwartungsvoll, dich ich schüttelte meinen Kopf.

„Du hast im Scherzartikelladen sicher genug zu tun“, wiegelte ich ab, und versuchte ihn mit einem leichten Wisch über seine Wange zu besänftigen. „Ich brauche etwas Zeit für mich, um abzuschalten zur Ruhe zu kommen. Die letzten Monate waren nicht gerade einfach.“

Noch beäugte mich Ron misstrauisch, ich musste mir was einfallen lassen, denn seine Gegenwart, und vor allem seine Zuneigungsversuche, konnte ich jetzt überhaupt nicht gebrauchen.

Es wäre mir zu wider gewesen.

„Ich muss in aller Ruhe Dinge meiner Eltern durchsuchen, damit ich sie wieder zurückholen kann, außerdem stehen Termine in beiden Ministerien an“, schwindelte ich, aber wie schon gesagt, ich konnte noch nie gut lügen.

„Am Wochenende?“ fragte Ron ungläubig.

„Kingsley werde ich heute noch treffen. Im Muggelministerium gleich am Montagmorgen“, konnte ich die Notlüge gerade noch standhaft halten.

Eigentlich war es gar keine Lüge, nicht einmal eine Notlüge, denn ich bin unmittelbar nach meiner Abreise aus dem Fuchsbau zu Kingsley ins Ministerium appariert.

Und im Grunde genommen, habe ich das Gleiche, wie Harry getan. Ich bin geflüchtet, auch wenn ich geblieben war.

Mit Kingsleys Einverständnis konnte ich sofort in meinen künftigen Job einstiegen, in der magischen Strafverfolgung, zunächst, auf eigenen Wunsch täglich und mit Beginn des Schuljahres, stundenweise an zwei, drei Abenden die Woche.

Kingsley sah mir dabei wissend ins Gesicht, sagte aber nichts weiter, und erfüllte meinen Wunsch.

Nach Ende der Schule könnte ich so problemlos die Leitung dieser Abteilung übernehmen.

Auch der geschwindelte Besuch im Ministerium der Muggel fand statt, allerdings nur mit der Bitte um Nachforschungen.

Noch in der gleichen Woche erschien ich ein weiteres Mal in Kingsleys Büro, um ihm mitzuteilen, dass ich meine Arbeit sofort beginnen werde. Nach nur einem Tag und einer Nacht fiel mir in meinem Elternhaus die Decke auf den Kopf.

Am Ende meines ersten Arbeitstages stattete ich dem Fuchsbau nochmals einen Besuch ab, und teilte ihnen meinen Entschluss mit. Ich tat es unmittelbar nach Dienstende, weil ich mir sicher war, zu dieser Zeit, Ron nicht über den Weg zu laufen. Niemand hatte sich gewundert, Mrs. Weasley sah es als eine sehr gute Idee und wünschte mir viel Erfolg, und klagte, wenn nur Ron doch auch diesen Weg einschlagen würde. Und da war

mir klar, dass Ron ebenso, wie Harry nicht nach Hogwarts zurückkehren würde.

Ron versuchte an mehreren Abenden, an denen er Sturm an meiner Tür klopfte, mir näher zu kommen.

Ich habe ihm nie geöffnet, nach ein paar Tagen hatte er wohl aufgegeben.

Ein einziges Mal habe ich ihn noch gesehen, offenbar hatte er nach den vergeblichen Versuchen mich in meinem Elternhaus anzutreffen, die Taktik geändert. Doch auch im Ministerium schaffte er es nicht mir näher, als hinter eine verschlossene Tür zu kommen.

Gewiss war es feige, doch ich wollte ihm nicht weh tun, und spielte auf Zeit.

Vielleicht würde sie mir die Karten spielen, und Ron zur Aufgabe bewegen.

Ich liebte ihn nicht, und es wäre bei gelegentlichen unwillkommenen Liebkosungen schmerzhafter gewesen, es irgendwann ganz zu beenden, so redete ich mir zumindest ein.

Noch bevor er in Stellung gehen konnte hatte ich seine roten Haare erkannt, und mich in meinem Büro verschanzt. Erst zu einer Zeit, als unter meiner Tür kein Licht mehr hereindrang machte ich mich auf den Heimweg.

„Harry fehlt dir?“ unterbrach Ginny neuerlich meine Gedanken, wirkte aber nicht erstaunt bei dieser Feststellung.

„Mehr als Ron, wenn ich ehrlich bin“, antwortete ich aufrichtig, „ich habe aber dafür keine Erklärung parat, weil ich es noch nicht hinterfragt habe.“

Ginny fixierte mich mit einem Kennerblick.

„Ich schon … es liegt daran, dass du ihn liebst.“

Erschrocken starrte ich sie an.

„Nein“, lachte ich künstlich und winkte ab. „Das bildest du dir ein...“

„Und Harry liebt dich, das war schon immer so, und das wird immer so sein. Ihr habt euch beide nur etwas vorgemacht“, beharrte Ginny. „Ich bin nicht blind, Hermine.“

Ich schüttelte energisch meinen Kopf. „Nein, Ginny!“

„Du bist eigentlich mit Ron zusammen, aber vermisst Harry, wie würdest du das sonst nennen?“

„Freundschaft.“

Ginny kicherte.

„Sei ehrlich zu dir, und vor allem zu Ron, er hat das nicht verdient, wenigstens eine Erklärung solltest du ihm geben.“

„Wie geht es Ron?“, fragte ich kleinlaut.

„Eigentlich ist er ziemlich gefasst, was mich schon ein bisschen wundert … obwohl … ich denke die Arbeit macht ihm Spaß, und er vergisst dabei fast alles“, erneut kicherte Ginny. „Manchmal vergisst er sogar seinen Kopf.“

„Er hat eine Lebensaufgabe gefunden?“

„Sprich mit ihm“, forderte sie mich erneut auf. „Bitte sprich mit ihm, er hat das nicht verdient, auch wenn deine Gefühle einem Anderen gehören“.

„Ich sagte doch, ich hatte noch keine Zeit darüber nachzudenken…“

„Weil es nicht nachzudenken gibt“, erwiderte Ginny. „Hast du etwas von Harry gehört?“

„Seit er weg ist hatte ich keinen Kontakt mehr zu ihm, wenn du das meinst.“

„Aber du bist trotzdem über jeden seiner Schritte informiert!“

„Er hatte ein Zimmer in Beauxbatons…“

„Hatte?“ sie sah mich überrascht an, und runzelte ihre Stirn, ihre Augenbrauen zuckten kurz auf.

„Die Todesserjagd ist zu Ende, erfolgreich versteht sich. Angeblich hat er sich ein kleines Häuschen in den französischen Alpen gekauft.“

„Seltsam...“, Ginnys Gesicht verfinsterte sich. „Gekauft?“, murmelte sie, „so einsam, zurückgezogen, in den Bergen?“

„Schau mich nicht so an, ich weiß es auch nicht ... eine kleine Berghütte, laut Kingsley.“

„Dann hat er wohl wirklich nicht vor zurückzukommen, das hört sich nicht gut an“, Ginny blickte sehr nachdenklich durch den Gemeinschaftsraum.

„Was meinst du damit?“ fragte ich sie besorgt.

„Er isoliert sich, zieht sich zurück, wohnt jetzt alleine, abseits von Gut und Böse, und das obwohl seine eigentliche Arbeit beendet ist, und er zurückkehren könnte.“

Könnte Ginny damit Recht haben?

Einsamkeit? – So habe ich das noch gar nicht gesehen.

Und wenn er sich selber dazu entschlossen hat, dann würde er diesen Weg ohne Nachhilfe nicht verlassen.

Aber warum?

„So habe ich das noch gar nicht gesehen“, murmelte ich nachdenklich vor mich hin. Ginnys Feststellung machte mir Angst.

„Er versteckt sich“, spann Ginny den Faden weiter. „Warum kehrt er nicht zurück, und nimmt die Renovierung seines Elternhauses oder des Grimmauldplatzes in Angriff?“

Aufmerksam studierte sie dabei meine Gesichtszüge, doch ich versuchte mir meine innere Unruhe nicht anmerken zu lassen.“

„Ich könnte es verstehen, wenn er dem Trubel in Beauxbatons, wo ihn sicher jeder begafft, aus dem Weg gehen will. Und du bist sicher, dass Kingsley gesagt hat, dass er die Hütte gekauft hat?“

Ich nickte und ließ keine Zweifel zu.

„Wir haben bald Weihnachten“, erwähnte Ginny.

„Und?“

„Du wirst doch wohl nicht behaupten wollen, dass du das Fest der Liebe hier verbringen möchtest, wo du doch eigentlich mit Jemandem anderem feiern möchtest.“

„Ich verstehe nicht…“

„Stell dich nicht so blöd an“, schimpfte Ginny. „Du weißt sehr wohl, was ich meine.“

„Aber ich weiß doch gar nicht, ob er Weihnachten mit irgendjemand verbringen möchte…“

„Nicht irgendjemand“, unterbrach Ginny.

„Vielleicht will er auch alleine sein, immerhin hat er sich zurückgezogen, und wollte fern von uns sein.“

„Warum findest du es einfach nicht heraus?“

Gedanken, die ich längst selber hegte, mich aber nie getraut hatte weiter zu verfolgen.

„Außerdem bist du die einzige Person, die ihn zur Rückkehr bewegen kann“, Ginnys Blicke änderten sich in fordernd. „Du solltest ihn besuchen.“

„Ich?“, erstaunt sah ich sie an.

„Wer sonst?“, lächelte sie, „wir hatten doch gerade etwas festgestellt.“

„Du hast etwas festgestellt!“

„Was du nicht korrigiert hast“, unterbrach sie mich. „Und dein nervös Zucken mit den Beinen und dein sehr starrer Blick bekräftigen meinen Verdacht.“

„Ich kann hier aber nicht weg“, versuchte ich mich herauszureden.

„Weihnachten ist nicht mehr weit, und wie es aussieht hast du deine Eltern noch nicht wieder zurückgeholt…“, spann Ginny weiter, und blickte mich sehr unschuldig an, indem sie ein Auge zudrückte.

Ich hätte da eine Idee, signalisierte sie mir. *Eine reizvolle Aufgabe für Harry, wenn nicht sogar ein neues Abenteuer, dem er nicht widerstehen könnte.*

Wenn du wüsstest, dachte ich. Ginny war schon immer eine kluge Hexe, aber in manchen Dingen leider etwas zu naiv. Nicht einfältig, das meinte ich nicht damit, sondern sie erwartete sich etwas zuviel, vielleicht war das mein Glück.

„Und du?“, ich schluckte, als ich ihr diese Frage stellte. „Was ist mit dir?“

„Ich bin über Harry hinweg, du erinnerst dich?“, lächelte sie. „Nein im Ernst, Hermine. Ich habe eine neue, eine bereits geplante Zukunft vor mir, und in dieser Zukunft spielt Harry keine Rolle mehr. Es wäre kein Platz für ihn, weil er das Abenteuer sucht, und ich kann nicht ewig warten.“

„Aber du liebst ihn noch immer?“

„Ich weiß, dass er auch mich noch liebt, aber ich weiß auch, dass er uns Beide immer geliebt hat, uns Beide in gleichem Maßen – Ja, ich liebe ihn immer noch, aber nicht mehr so, wie ich ihn als kleines Mädchen verehrt habe. Ich werde ihn immer lieben, und ich werde immer für ihn da sein, aber mehr als eine Freundschaft wäre für uns beide nicht gut, wir haben unterschiedliche Ideale, bei dir ist er besser aufgehoben.“

„Aber, er wird nicht immer auf der Jagd sein, auch er wird ruhiger werden. Es hat doch schon angefangen, mit seiner Einsamkeit?“

Ginny lachte laut auf. „Ich frage mich gerade, wer von uns Beiden die Naive ist. Mensch Hermine. Warum hat sich Harry das angetan?“

„Weil er dich liebt“, gab sie sich selbst die Antwort. „Weil er Angst davor hat seine besten Freunde zu hintergehen, der alte idiotische Edelmann. Zwischen uns kann es nicht gut gehen, ich spiele im Norden

Quidditch, und er ist, wer weiß wo. Ich weiß, ihr beide werdet glücklich werden, ihr passt zusammen, das wurde euch in die Wiege gelegt. Die Zeit mit ihm war schön, keine Frage, ich werde sie auch nie vergessen, und ich weiß, dass es eine ehrliche Zeit war, ehrlicher als alles was ich vorher hatte, aber es wäre nicht mehr ehrlich, jetzt weiterzumachen."

„Sirius war mein Vater, du wusstest es?" Ihre Bemerkung mit der Wiege brachte mich darauf.

„Ich habe es geahnt, es war…", sie schien nach den richtigen Worten zu suchen, „wie, wie … wie ihr euch untereinander verhalten habt, sowohl Harry zu dir, als auch Sirius zu dir. Gehe ich richtig in der Annahme, dass Harry es wusste?"

„Was heißt gewusst? Offiziell, weiß ich es selbst erst seit … ein paar Tagen. Aber, du hast Recht, wir haben darüber gesprochen."

„Deine Eltern?"

„Meine Mom war eine Hexe, und die beste Freundin von Lily, das wusste ich aber schon seit Sirius in unser Leben trat."

***

Vor seiner Tür stand der Weihnachtsmann höchstpersönlich.

Mit diesem Ausdruck auf seinem Gesicht starrte er mich jedenfalls an, aber ich war auch schwer zu erkennen, so dick eingepackt, in dieser eisigen Kälte, die Kapuze mit einer dichten, weißen Schneeschicht überzogen, tief ins Gesicht gerückt, einen Schal über Mund und Nase, um mich vor der Kälte zu schützen.

Nur leider war meine Mantelfarbe nicht rot, sondern dunkelbraun, so wie meine Augen, und diese braunen Augen verschmolzen mit den Smaragden gegenüber. Sie waren für ewig vereint.

In diesem Augenblick spürte ich es, in diesem Augenblick wusste ich es, in diesem Augenblick waren wir beide für immer gefangen.

Meine Innereien wechselten die Plätze.

Sie tanzten wild durcheinander.

Ganz dick eingepackt, stand ich vor ihm, und mir war heiß und kalt zugleich.

Die Kapuze verdeckte fast vollständig mein Gesicht, einen Schal hatte ich schützend bis über die Nase hochgezogen.

Diese Augen!

Sie leuchteten mir mit einer unglaublichen Intensität entgegen.

Nach unendlichen Momenten des Schweigens, leuchteten sie in einem verwischten, wässrigen Grün.

„Willst du mich nicht herein bitten … es ist fürchterlich kalt.", unterbrach ich das Schweigen.

„Ja … natürlich … komm rein", stotterte der Junge.

Fassungslos und erstarrt, sah er zu, wie ich an ihm vorbei ging, meine Kapuze nach hinten abzog, den Schal entwirrte und meine Haare ausschüttelte.

Alles wie in einer Zeitlupe, absichtlich verlangsamte ich die Bewegung, seine faszinierten Blicke reizten mich das zu tun.

Er sollte ein klein wenig leiden, für das was er mir mit seiner unsinnigen Flucht angetan hatte.

Ich schüttelte meine Haare aus, der Schnee, der sich trotz Kapuze darin verirrt hatte, rieselte zu Boden.

Hör nicht auf!

Hör bitte nicht auf damit!

Ich sah das Verlangen in seinen Augen – Hör nicht auf!

„Was?" schmunzelte ich, „hast du etwa geglaubt, ich lasse dich Weihnachten alleine feiern?"

Immer noch kam kein einziges Wort über seine Lippen.

Etwas, das mein Strahlen immer größer werden ließ.

Er gehört mir und ich werde ihm gehören.

Für immer.

„Darf ich dir einen Tee zum aufwärmen anbieten?" waren seine ersten Worte.

Mein Grinsen wurde immer breiter, ich genoss die Überraschung und spürte seine Freude, denn nach wie vor lagen seine Blicke gebannt auf meinem Körper und keineswegs verlegen auf irgendeinem x-beliebigen Gegenstand.

„Frohe Weihnachten, Harry", seine Frage übergehend ging ich einfach auf ihn zu, umarmte ihn ganz innig

und ... küsste ihn.

Ein kurzer, freundschaftlicher Kuss, ohne Vorwarnung, der nicht nur mir alles abverlangte.

Ein unglaubliches Knistern lag in der Luft, und es kam nicht von dem Feuer aus dem offenen Kamin.

Ich hatte meine Augen geschlossen, hob mein Gesicht zu ihm empor und öffnete die Lippen.

Harry verstand sofort.

Seine Lippen berührten die Meinigen, zunächst zaghaft, dann intensiver, bis sie schließlich miteinander verschmolzen.

Unter einem tiefen Seufzen fiel ich in den Körper meines sehnsüchtig gewünschten Freundes, und konnte ihn mit allen Sinnen fühlen.

Er schlang die Arme um meine Schultern und wiederholte den Kuss.

Ungefragt.

Es sollte nie enden.

Ein Kuss der alles ausdrückte, alles was sich in vielen Jahren angestaut hatte.

„Kirsche … du schmeckst nach Kirsche“, lächelte ich.

Der Kuss löste seine Anspannung.

Auch sein Gesicht eroberte jetzt ein Lächeln.

„Dir auch, Frohe Weihnachten.“

„Das ist ein ganz schön beschwerlicher Weg hierher, ich denke ein Tee zum aufzuwärmen wäre wirklich nicht schlecht, obwohl mir gerade schon warm geworden ist…“.

Nachdem er mir aus dem Mantel geholfen hatte, ging er in die Küche um goss mir einen Tee auf.

Kirsche mit Vanille.

„Du hast es schön hier“, erwähnte ich beiläufig, während ich mich in dem kleinen Haus umschaute.

„Es ist nichts Besonderes, aber für mich reicht es.“

Harry kam mit einer Tasse zurück und reichte sie mir entgegen.

„Danke“, antwortete ich, und schaute mich während ich den ersten Schluck zu mir nahm, weiter um.

„Ich habe mich direkt in das Haus verliebt, ich musste es einfach kaufen.“

„Aber hier, so einsam und weit weg von allem?“

Harry zuckte kurz mit der Schulter.

„Ich habe es nicht bereut.“

„Aber warum, Harry?“

„Ich konnte euch das nicht antun, nicht nachdem was wir alles gemeinsam durchgemacht haben.“

Unbedachte Worte, oder nicht?

Noch konnte ich nichts aus seiner Gestik herauslesen.

„Und was hättest du uns antun können?“

Einen kurzen Augenblick senkte er sein Gesicht, kratzte sich nervös im Genick und zeigte zum ersten Mal eine Spur Verlegenheit.

„Kannst du dir das nicht denken?“, krächzte er endlich.

„Nein, Harry“, ich sah ihn fragend an, „ich verstehe es nicht. Hilf mir es zu verstehen. Wirst du es mir heute erklären?“

Nachdenklich sah er zu Boden, „ich weiß nicht ob ich das kann, es steht soviel auf dem Spiel.“

Ich ging einen Schritt auf ihn zu, nahm seinen Kopf in meine Hände und blickte lange in seine Augen.

„Ich kann mich nicht mehr gegen meine Gefühle wehren“.

Erschrocken weiteten sich seine Augen, das Leuchten wurde noch intensiver, als ich ihn mit weiteren Erkenntnissen konfrontierte, „auch ich habe es versucht Harry … ich habe wirklich versucht es zu verdrängen, aber es funktionierte nicht, du kamst immer wieder in meine Gedanken zurück … versuche es wenigstens mir zu erklären.“

Wir standen uns wieder unmittelbar gegenüber, unsere Nasenspitzen berührten sich.

Harry schloss seine Augen und schluckte schwer, „wehre dich nicht dagegen“, kam aus meinem Mund und aus meinen Gedanken. „Spring über deinen Schatten“.

Der Atem, den meine Worte verursachten benetzte seine Lippen.

Er wehrte sich nicht dagegen.

Unsere Lippen berührten sich ein weiteres Mal, und wir gaben uns unseren Gefühlen hin.

Leidenschaftlich, innig und mit einem wilden Verlangen.

Nach unendlich langen Augenblicken, die alles ausdrückten, was auf unseren Herzen lag, lösten wir uns.

Alle Bedenken, alle Fesseln lösten sich in Nichts auf.

Es war glückseliges Versinken, und mir standen die Tränen in den Augen.

„Warum weinst du?“ fragte er, und sah mich erstaunt an.

„Es ist nur die Freude, Harry.“

Die Freude, die Enttäuschung besiegt zu haben

„Danke, dass du mich nie allein gelassen hast, immer zu mir gestanden und zu mir gehalten hast und mir auch jetzt noch hilfst.“

„Komm setzen wir uns Harry, sprich mit mir, erkläre mir was in den letzten Monaten mit dir geschehen ist … Bitte.“

„Wo soll ich anfangen?“, fragte er, während er mich zu einem kleinen alten Sofa geleitete.

„Wo immer du willst, ich werde dir zuhören.“

„So, wie du es immer getan hast?“

„Fast immer“, lächelte ich. „Nicht alle deiner Ideen ergaben einen Sinn.“

„Ich werde aber nicht ohne deine Hilfe auskommen, weil ich immer noch völlig durcheinander bin, meine Gedanken sind immer noch wirr, und ich bin immer noch viel zu aufgewühlt.“

„Ich bin mir sicher, dass nicht viel erklärt werden muss.“

„Nicht in allen Punkten, nur in diesem Einen.“

„Wir konnten unser Gespräch damals nicht weiterführen, wie wäre es, wenn du an dieser unsäglich unterbrochenen Stelle beginnen würdest?“

„Kann ich das?“

Ich nickte. „Du kannst das.“

Zu meiner Überraschung schüttelte Harry seinen Kopf. „Da bin ich mir nicht so sicher. Zum ersten Mal fällt es mir wirklich schwer offen und ehrlich ein Gespräch mit dir zu führen.“

„Ich glaube deine Bedenken mittlerweile verstanden zu haben, und bin der Lösung sehr nahe gekommen, jetzt möchte ich deine Eindrücke dazu.“

„Hast du deswegen diesen weiten Weg hierher gemacht?“

„Glaubst du das wirklich?“ ich sah ihn herausfordernd an.

Harry nahm mein Spiel an und konterte, „nun, du bist ohne Weihnachtsgeschenk gekommen“, er spielte das traurige, trotzige, kleine Kind.

„Bin ich das?“ lächelte ich verschmitzt, „wenn du kein Geschenk siehst, dann musst du vielleicht bis zur offiziellen Bescherung warten.“

„Warum bist du hier? Es ist nicht richtig, nicht fair.“

„Nicht fair?“ wiederholte ich, „Nicht fair, nach dieser Begrüßung? Wir waren zu allen fair, außer zu uns selbst. Wir sollten ehrlich sein, vor allem wegen uns.“

Jetzt war es an mir, den Kopf zu senken. Nachdenklich setzte ich mich auf die Couch.

Mit meiner linken Hand klopfte ich neben mich, und bedeutete ihm, neben mir Platz zu nehmen.

Mit einem verträumten, nachdenklichen Blick nahm er mein Angebot an.

Während er dies tat, senkte und hob sich die Couch für eine kurze Zeit.

Verkrampft saß Harry am Ende der Couch, angelehnt an die Armlehne, die Arme schüchtern in seinem Schoß, seine Augen starrten in das Feuer des Kamins, als würde er jeden Augenblick Sirius Bild darin erwarten.

Der plötzliche Abstand war unerträglich, so griff ich mit beiden Händen um seinen Oberkörper und zog ihn näher zu mir heran, ich spürte, wie sich seine Muskeln anspannten.

Harry ergab sich wehrlos seinem Schicksal.

Tränen eroberten seine Augen, er versuchte sie zu verstecken, schloss seine Augen und platzierte sein Gesicht in meinen Schoss.

Ganz vorsichtig streichelte das Mädchen über seine Haare.

„Harry, auch wir haben endlich unseren Frieden verdient, warum nimmst du immer noch Rücksicht?“, flüsterte ich. Bemüht ihn zu öffnen. „Wer nimmt Rücksicht auf uns? Was hat man UNS alles angetan? Zu uns sollte man fair sein, und nicht wir zu Anderen. Unter seelischen Schmerzen versuchen wir Beide fair zu bleiben, denkst du nicht auch, das wir das verdient hätten?“

Harrys Gesicht ging in die Höhe, bis es unmittelbar vor dem Meinigen war, traurig schaute er lange Zeit in

meine Augen.

Alles verschwamm in einem Regenbogen aus Feuer und Tränen.

„Sollte ich dich meinem besten Freund wegnehmen?“

„Es wäre fair gegenüber dir, und gegenüber mir gewesen, also … Ja!“

„Hätte ich dir sagen sollen, dass ich dich liebe, und dass mir das erst nach sieben Jahren richtig bewusst wurde?“

„Es wären keine sieben, sondern achtzehn Jahre gewesen, also … Ja!“

Harry stockte und starrte mich fragend an.

„Später“, winkte ich ab.

„Hätte ich dir eine schreckliche Wahrheit über dich erzählen sollen?“

„Wenn wir fair zueinander gewesen wären … Ja! Außerdem kannte ich die Wahrheit bereits, also nochmals … Ja!“

Harry schüttelte seinen Kopf. „Du kennst sie nicht, sonst wärst du nicht hier.“

„Du solltest nicht hier sein“, korrigierte ich.

„Hätte ich…?“

„Lass es Harry, du musst nicht immer den edlen Ritter spielen, denk einmal, ein einziges Mal an dich, sonst wirst du immer auf der Flucht und nie zur Ruhe kommen.“

Noch immer schauten wir uns gegenseitig in die Augen.

„Es gibt nur noch uns Harry. Wir müssen auf Niemanden mehr Rücksicht nehmen!“

Er neigte sich nach vorne, unsere Gesichter näherten sich, vier Augen schlossen sich gleichzeitig, zwei Lippenpaare vereinigten sich.

Tonnenschwere Steine purzelten nach unten, ein Kribbeln durchströmte meinen ganzen Körper, beginnend in den Haarwurzeln, endend im kleinsten Zeh.

„Das war mein Weihnachtsgeschenk, Harry ... meine Ehrlichkeit, endlich zu unserer Liebe zu stehen, nie mehr will ich mich oder irgendetwas verstecken. Ich – bin dein Geschenk.“

„Habe ich das wirklich verdient?“ Harry Tränen flossen unaufhörlich, er weinte, wie ein kleines Kind.

„Und jetzt öffne endlich dein Herz, und gebe mir, was du für mich unter dem Baum verstecken wolltest, ich will es endlich auspacken.“

Harry stand auf, ging zu seinem Rucksack, griff hinein, und kam mit einem noch undefinierbaren Etwas zu mir zurück. Einen kurzen Moment zögerte er, dann öffnete er seine Hand, und reichte mir einen Brief entgegen.

„Dann solltest du damit anfangen.“

Erstaunt nahm ich den Brief entgegen, indem ich danach griff, aber Harrys Augen fixierte, sie zitterten vor Aufregung, und verkennbar auch vor Angst.

„Ich habe niemanden davon erzählt“, erklärte er, während unsere Hände gleichzeitig um den Brief herum fassten. „Das ist der Grund für meine verwirrten Gefühle.“

Für einen kurzen Moment hielt ich den Brief und Harrys Hand ganz fest, seine Hand war kalt und schweißig, dann richtete ich meinen Augen nur noch auf den Brief.

„Er ist von deiner Mom!“ stellte ich erstaunt fest, meine Augen wurden immer größer, „ist das nicht zu privat?“

„Um zu verstehen, musst du ihn lesen.“

„Ich weiß nicht, ob ich das Vertrauen verdiene, dass du mir entgegen bringst.“

„Du wolltest Antworten und Erklärungen und sprichst von Vertrauen… lies … und du wirst verstehen.“

Liebster Harry!

Hallo mein lieber, toller, wunderbarer Sohn.

Wenn du diese Zeilen lesen wirst, dann weiß ich, dass du überlebt hast und fortan in Frieden leben kannst.

Das wichtigste dabei ist die Tatsache, dass du Leben wirst!

Heute ist der 31.Oktober 1981.

Dein Vater James und ich müssen uns vor dem dunklen Lord verstecken, seit nun mehr über eine Woche konnten wir unser Haus nicht mehr verlassen.

Das Warten auf das Ungewisse, mit der ständigen Angst, dass du in Gefahr bist, ist schlimm für uns. Es

zehrt uns auf, und treibt uns in den Wahnsinn.

Seit heute Morgen ist dein Vater extrem angespannt, er spürt, dass die tödliche Gefahr sehr nahe ist, und auf sein Gefühl konnte man sich meistens verlassen.

Ich musste ihm aus dem Weg gehen, und habe mich daher entschlossen ein paar erklärende Worte an dich, unseren lieben Sohn zu richten.

Das Ende ist Nahe.

Der dunkle Lord wird uns töten, um sich selbst unsterblich zu machen.

Professor Dumbledore hat unser Haus mit einem Fideliuszauber belegt, aber ich glaube, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis der Zauber fällt.

Voller Angst reagieren wir auf jedes kleinste Geräusch, und wenn es nur das Rauschen der Blätter auf den Bäumen unseres Gartens ist.

Und es ist nicht die Angst um mein Leben, oder um das deines Vaters.

Unsere Angst gilt dir, unserem wunderbaren Sohn.

Wenn es soweit sein wird, werde ich dich mit meinem eigenen Tod beschützen.

Es sollte dir niemals so ergehen, wie es unserem besten Freund ergangen ist.

Er musste seine kleine Tochter, deine kleine Freundin weggeben, um sie zu beschützen.

Das mit anzusehen war so schwer, denn sie ist ein so wunderbares kleines Mädchen, und ihr habt euch so gut verstanden.

Sie schaffte es dich zu beruhigen, wenn du am weinen warst.

Voller Freude beobachteten wir dieses Schauspiel.

Zwei kleine Wesen schlafend in ihren Bettchen, in deinem Zimmer.

Wenn du wach geworden bist und begonnen hattest zu weinen, tapste sie mit ihren winzigen Füßchen zu dir hin, legte ihre Hand beruhigend auf deinen Kopf, und du hast ihr zugelächelt.

Noch immer ist sie in unserer Obhut, weil ihr Vater zu Unrecht geächtet wurde, und ihre Mutter noch nicht ganz genesen ist..

Ihre Mutter wurde bei einem Todesser – Angriff schwer verletzt.

Dir kann ich es ja schreiben, sie wurde für tot erklärt, um sie und ihre Tochter, die kleine Hermine zu schützen.

Nur Sirius, James und Ich wurden in diesen Plan eingeweiht, nur wir wissen von ihrer Existenz. Niemand sonst..

Schon vor Tagen hätte er sie abholen sollen, damit sie nicht weiter der tödlichen Gefahr ausgesetzt ist, die über unserer Familie schwebt.

Aber noch ist sie hier und befindet sich n der gleichen tödlichen Gefahr, wie wir alle.

Hoffentlich schafft es Sirius, sein kleines Mädchen noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Wenn nicht, werden wir sie genau wie dich mit unserem Leben beschützen.

Wir haben sie ins Herz geschlossen, und niemals würde ich es zulassen, dass man dem Kind unserer besten, allerbesten Freunde, Sirius und Mary, etwas antun würde.

Vielleicht gelingt es dir irgendwann, deine kleine Freundin zu finden.

Kümmere dich um sie, wenn du es kannst.

Sie hätte fast eine Schwester und eine Freundin für dich sein können.

Mit ein bisschen Glück werdet ihr zusammen nach Hogwarts kommen.

Vielleicht hast du sie ja kennengelernt, und weißt nicht, dass sie Tochter deines Paten ist?

Sicherlich fragst du dich, warum du, ein Baby von einem Jahr, Geheimniswahrer geworden bist.

Es war der Wunsch deines Vaters und mir, dass du irgendwann dein Elterhaus erkunden kannst, und die Möglichkeit haben wirst, das zu tun, was wir vielleicht nicht mehr können, hier zu leben und glücklich zu werden, vielleicht mit Hermine?

Professor Dumbledore hat den Fideliuszauber verstärkt, und nachhaltig geschützt.

Nur du bist berechtigt, das Haus immer und zu jeder Zeit zu sehen.

Du und die Person, die dich so liebt, wie wir es getan hätten.

Ehrliche, wahre Liebe zu dir, wird den Fidelius brechen, und auch dieser Person sichtbar machen.

Hast du diese Person gefunden, mein toller Sohn, dann wünsche ich dir alles Glück der Welt, und sage ihr, dass ich mir keine liebere Schwiegertochter vorstellen könnte.

Nutze diese Chance, die wir dir bieten, und werde glücklich, mit deiner künftigen Frau, und deinen eigenen

Kindern.

Wie gerne hätte ich dich aufwachsen gesehen.

Wie gerne hätte ich dich zum Hogwarts - Express gebracht.

Wie gerne hätte ich deine Braut kennengelernt, und auf deiner Hochzeit getanzt.

Wie gerne hätte ich meine Enkel gesehen und liebevoll gedrückt.

Du hast soviel von deinem Vater, deine Haare, deine Hände, deine Bewegungen.

Ich befürchte du wirst sein genaues Ebenbild werden, aber du hast meine Augen geerbt.

Aber pass auf, dass du kein Hornochse wirst, dein Dad brauchte sehr lange, um dieses Image abzulegen.

Hoffentlich lernst du Tatze kennen, wie wir deinen Paten Sirius nennen.

Ein wunderbarer, toller Freund, der Beste den man sich vorstellen kann, er würde alles für dich tun.

Er ist die einzige Person, der du blind vertrauen kannst, egal, was man über ihn auch erzählen mag.

Er ist wirklich der beste Freund den man sich vorstellen kann, aber lasse dich nicht von seinen Flausen und Streichen beeinflussen, obwohl ich gestehen muss, dass dein Vater nicht minder schlimm war.

Mein lieber Junge es gibt soviel, dass ich dir gerne erzählen würde, und ich weiß nicht wie viel Zeit mir noch bleibt, deswegen schreibe ich einfach darauf los.

Dein Vater hatte nur Dummheiten im Kopf, und Quidditch.

Ich befürchte, du wirst einmal ein sehr guter Spieler werden, da dein Vater bereits zu deinem 1.Geburtstag nichts Besseres zu tun hatte, als dich auf einen Besen zu setzen.

Ich weiß nicht, ob du dich später daran erinnern kannst, ganz stolz kam dein Vater zu mir und behauptete, du wärst auf den Besen gestiegen, und sofort los geflogen.

Du kannst dir vorstellen, wie ich reagiert habe...

Ich war unendlich stolz, habe es mir aber nicht anmerken lassen, und drei Stunden kein Wort mit James geredet.

Das zeigt bei deinem Vater immer Wirkung, spätestens nach drei Stunden kam er dann immer ganz zärtlich angekrochen.

Nun möchte ich dir noch ein paar Erklärungen geben.

Warum sind wir in Gefahr?

Der dunkle Lord erfuhr im letzten Jahr den ersten Teil einer Prophezeiung Sibyll Trelawneys, gemäß der, Ende Juli Einer geboren werde, der ihn besiegen könne. Um seine Macht zu sichern wird er die notwendigen Schritte einleiten, und versuchen uns und vor allem dich zu töten.

Er sieht in dir, einem Baby einen ernstzunehmenden Gegner.

Dein Vater und ich sind direkt nach der Schule dem Phönixorden beigetreten.

Wir machten es uns zur Aufgabe, die magische Welt zu beschützen.

Dein Vater schaffte es dreimal dem dunklen Lord zu entkommen, und du unser Sohn wurdest gemäß dieser Prophezeiung, am 31.Juli geboren.

Ich weiß nicht wie er von dieser Prophezeiung erfahren konnte, habe aber eine Vermutung, und ich weiß auch, dass er diese Prophezeiung nicht vollständig kennt.

Irgendjemand aus unserem engsten Bekanntenkreis bespitzelt uns, Dumbledore hatte uns gewarnt, deswegen sind wir so in Sorge.

Dein Vater war gerade bei mir, und fragte mich was ich tun würde.

Er fand die Idee sehr gut und bat mich, dir noch ein paar wichtige Dinge zu hinterlassen, oder zu erklären.

Ich soll dich von ihm ganz lieb grüßen.

Er fragt sich, ob du ein Gryffindor geworden bist, und Kapitän der Quidditch – Mannschaft?

Typisch dein Vater, sonst hat er keine Sorgen…

Die Holzkiste, in der du diesen Brief finden wirst, ist magisch geschützt, sie kann durch Feuer und Magie nicht zerstört werden, und nur du kannst sie öffnen.

Du findest außer diesem Brief, die magischen Trauringe von James und mir.

Wir haben beschlossen, sie dir zu hinterlassen, sie sind ein jahrhunderte langes Familienerbstück der Potters, ihre Bedeutung wirst du an deiner eigenen Hochzeit spüren, wenn du bereit bist sie zu tragen, und wenn du die gleiche Liebe empfängst, die du gibst.

Zur Sicherheit, falls du es noch nicht kennst, die Schließfachnummer unseres Verlieses in Gringotts.

Hier findest du alles, was dich an uns erinnern wird, Bilder, Jahrbücher, Tagebücher, und unser ganzes Vermögen, dass dir eine sichere Zukunft beschert.

James hat das Erbe der Potters dahin bringen lassen, es handelt sich um ein ziemlich großes Vermögen. Und nun mein wunderbarer Sohn wünsche ich dir alles Liebe, und alles Glück auf Erden.

Deine dich liebende Mom
Lily

„Harry … das…“, ich rang nach Worten, war sichtlich gerührt und fassungslos, „…ist unglaublich … wunderschön.“

„Gefunden habe ich ihn am Morgen, bevor ich zu Kingsley ins Ministerium bin“, erklärte Harry, der den Brief über meine Schulter hinweg, nochmals mitgelesen hatte. „Ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen, und so entschloss ich mich mit den ersten Sonnenstrahlen loszuziehen, und mein Weg führte mich nach Godrics Hollow. Warum, weiß ich bis heute nicht, eine unbekannte Hand führte mich dahin, hin zu meinen Wurzeln, ich wollte ein paar Augenblicke mit meinen Eltern. Den Brief fand ich in einer kleinen Holzschatulle im Arbeitszimmer meines Vaters.“

Immer noch fassungslos starrte ich ihn an.

„Hast du den Grund für meine Gefühlswirren erkannt?“

„Dass der Brief von deiner Mom ist, sollte wohl Grund genug sein, um die Besinnung zu verlieren, es ist eine schöne Erinnerung an Lily, aber das war es wohl nicht“, ich suchte eine Bestätigung meiner Eindrücke.

Er bedeutete mir den Faden weiter zu spinnen.

„Ich denke es ist die Passage, die den Fidelius und die Folgen betrifft.“ Ich schluckte schwer, denn erst jetzt verstand ich, was er meinte. „Ich glaube ich verstehe dich“, mir wurden langsam die Worte bewusst, „*Ehrliche, wahre Liebe zu dir, wird den Fidelius brechen, und auch dieser Person sichtbar machen*“, murmelte ich leise vor mich hin, „wahre Liebe!“

Harrys Augen begannen zu leuchten.

„Du hast dich gefragt, ob ich dich liebe, weil der Fidelius für mich keine Wirkung hatte?“

„Ich konnte es mir einfach nicht vorstellen … Du und Ron, ich zweifelte an meinem Verstand, solltest du wirklich, sollte ich wirklich, was waren dann die ganzen Jahre? Wir waren Harry und seine große Schwester, aber Liebe? Gewisse Spannungen gab es schon immer zwischen uns, alles ging durcheinander, ich versuchte die Gedanken abzuschütteln.“

„Und dann noch die Erkenntnis, dass ich an dem bewussten Tag noch bei euch gewesen sein musste. Sirius musste mich wohl erst kurz vor knapp abgeholt haben, und vermutlich bei seiner Rückkehr…?“

Harry schüttelte sich. Der Gedanke war unerträglich, doch meine Gedankengänge waren noch nicht zu Ende: „Er brachte mich in Sicherheit zu Mom, kam nochmals zurück, und als er dann seine Freunde tot vorfand wollte er wohl auch dich zu Mary in Sicherheit bringen, und dabei ist er auf Hagrid gestoßen.“

Oh mein Gott, was wäre wohl gewesen, wenn Sirius vor Hagrid dagewesen wäre, oder ihn nicht getroffen hätte, wäre Harry als mein Bruder aufgewachsen?

Harry nickte schwach, bestätigte meine Theorie mit keinem Wort, stattdessen sagte er. „Mir schwirrt noch eine andere Möglichkeit durch den Kopf, die ich aber immer wieder qualvoll zu verstecken versuchte.“

„Was geschah, nachdem du den Brief gefunden hattest?“

„Dein Kuss fiel mir ein…“.

„Welcher Kuss?“ fragte ich erstaunt.

„Gute Frage, da gab es ja auch noch Little Whinging, aber ich meinte den, als ich auf dem Weg in den Schlafraum war, den, als du mir mit Ron nochmals über den Weg gelaufen bist“, Harry lachte kurz auf, „vier Mädchen haben mich geküsst, innerhalb kurzer Zeit, nur bei deinem spürte ich, ich weiß nicht wie ich es beschreiben soll, Aufrichtigkeit? Ehrlichkeit? Es war etwas, dass ich nicht zuordnen konnte. Etwas sehr vertrautes lag in diesem Kuss...“

„Vier?“, wiederholte ich erstaunt.

„Vier...“, nickte Harry, „ unmittelbar nacheinander … Romilda, sie witterte wohl eine neue Chance. Cho, aber es war aus Dankbarkeit. Ginny und …Du.“

„Du alter Casanova!“ lachte ich, und fügte wieder etwas ernster hinzu, „du warst also in einer gewissen Art eifersüchtig, ohne es zu wissen?“

„Könnte man sagen, aber du und Ron … ich durfte solche Gedanken nicht haben, nicht gegenüber meinen besten Freunden, ich konnte euch das nicht antun. Ihr hattet doch gerade erst zueinander gefunden.“

Nachdenklich sah er mir in die Augen. „Was ich aber nie verstand: Was sollte der Kuss im Haus deiner Eltern?“

Die Frage bewirkte bei mir ein Abwinken. „Erst will ich deine weiteren Enthüllungen wissen!“

Harry verkrampfte, richtete seinen Körper erschrocken gerade. „Ich weiß nicht, ob du das wirklich hören willst?“

„Ich hatte dich doch schon einmal fast soweit, wenn Ron nicht gekommen wäre …, bitte lasse mich nicht betteln, mach da weiter, wo wir bei mir zuhause aufhören mussten!“

„Da wären wir aber fast beim praktischen Teil angekommen…“

Die Vorstellung dessen brachte ein nicht unerhebliches Gefühl in den Vordergrund.

„Im Moment bin ich eher noch an der Theorie interessiert“, blieb ich standhaft.

„Schade“, murmelte er enttäuscht, „aber du wolltest es nicht anders.“

Noch nicht, mein Lieber…

„Es war im Büro des Schulleiters, ich war allein, McGonagall war noch nicht da…“, begann er…

„Komm herein, ich habe dich schon erwartet“, rief eine vertraute Stimme, „Minerva und Kingsley, sind noch unterwegs, sie wollen die Schäden am Gebäude aufnehmen, müssten aber bald zurück sein, sie hat mich gebeten dich in Empfang zu nehmen, und dich, Harry, etwas zu unterhalten.“

„Woher wussten sie, dass ich kommen würde, Sir?“

Dumbledore strahlte, „mein lieber Junge, so langsam solltest du mich kennen.“

„Sir, darf ich ihnen direkt eine Frage stellen?“

„Nur zu, mein Junge.“

„Ist es vorbei?“

„Ja, dank dir, Harry. Du wunderbarer Junge.“

„Aber warum fühle ich mich dann nicht befreit, warum ist mein Herz schwer, warum mache ich mir solche Vorwürfe, schuld am Tod all dieser Menschen zu sein?“

Ich sank auf die Knie, Tränen flossen.

„Warum Sir? Warum sind so viele Menschen gestorben, die ich liebe?“

„Sie haben alle für die Freiheit gekämpft, Harry. Die Freiheit aller Wesen, egal ob Mensch, Tier, Zauberer“, er schaute mir in seinem allwissenden Blick an, und fuhr dann fort, „Harry du musst dir klar machen, dass all diese Menschen, weiter gekämpft hätten, auch wenn du nicht zurückgekehrt wärst, und du erinnerst dich, du warst Tod! Und ihr Mut, ihr Kampf, wurde nur noch stärker. Du musst verstehen, dass diese Menschen nicht für dich gestorben sind.“

„Was soll ich jetzt tun, Sir?“

„Hör auf dein Herz, höre was es wirklich zu dir spricht, löse dieses letzte Rätsel, das ich schon lange gelöst habe, und höre was ich dir noch beichten muss.“

„Sir? warum tun sie immer noch so geheimnisvoll?“

„Dieses Mal nicht, Harry, diese Beichte muss ich ablegen, aber dein Herz, das musst du selbst erforschen, da kann ich dir nicht helfen.“

„Um was geht es Sir?“

„Um deine Freundin Hermine!“

Ich sah ihn fassungslos an.

„Du kannst selbst entscheiden, ob du es ihr hinterher sagen willst oder nicht, aber ich bin es dir schuldig, dieses letzte Geheimnis zu beichten, mir blieb es leider nicht mehr vergönnt, ihr es selbst beizubringen.“

„Warum quälen sie mich, Sir?“

„Hör mir bitte zu, Harry. Ich möchte wenigstens einen Teil meiner Schuld einlösen, auch wenn du mich dann verdammen wirst.“

„Sir?“ fragte ich immer erstaunter.

„Es war kein Zufall, dass sich im Hogwarts - Express ein Harry Potter und eine Hermine Granger über den Weg gelaufen sind, und sich auch sofort zusammen gerauft haben. Das lag schon lange in eurem Wesen, bis heute 18 Jahre lang. Solange kennt ihr euch beide schon.“

Ich war sprachlos, obwohl ich es wusste, und konnte nichts mehr erwidern.

„Hermine ist kein Muggel, sie ist die Tochter deines Paten, Harry, sie ist die leibliche Tochter von Sirius. Aber bitte glaube mir, es war nur zu ihrem eigenen Schutz, und natürlich zum Schutz von dir.“

„Können sie mir wenigstens jetzt ein paar Fragen diesbezüglich beantworten?“

„Ihr müsst das Rätsel gemeinsam lösen.“

„Wann haben sie davon erfahren? Wann wussten sie, wer sie ist?“

„Ich wusste es schon immer, ich hatte den Plan entwickelt“, er lächelte und ließ sich nicht aus der Ruhe bringen, „du kannst dir nur meine Überraschung vorstellen, als sie bereits an ihrem ersten Schultag, gemeinsam mit dir, die große Halle betrat, kurzzeitig wusste ich nicht, was ich tun sollte.“

„Kurzzeitig?“

„Ich hatte den sprechenden Hut angewiesen, um euch weiterhin Schutz zu gewährleisten, dich nach Slytherin zu stecken.“

„Sie wollten uns trennen, damit wir die Sache nicht gefährden“, sagte ich wütend.

„Ja“, antwortete er kleinlaut, „…aber noch während der Auswahl habe ich das revidiert, das freundschaftliche Band, war stärker, als ich je zu denken wagte, also ging ich das Risiko ein, was sich im Nachhinein als genial erwies, wenn wir euch aber die Wahrheit gesagt hätten, wären wir alle in großer Gefahr gewesen, ich bin mir sicher, dass du alleine losgezogen wärst, um sie zu schützen.“

„Da haben sie wohl recht, Professor … auch wenn dieser Gedanke trotzdem immer Bestand hatte. Wie haben sie das freundschaftliche Band entdeckt?“

„Frage Hermine, was sie in dem Moment gedacht hat, als du auf dem Stuhl gesessen hast. Es tut mir leid, dass ich es dir erst jetzt sagen kann, auch Sirius war klar, dass wir es auf keinen Fall, vor der Entscheidung machen dürfen.“

„Mir?“ schnaubte ich, „es mir erst jetzt sagen kann?“

„Harry, bitte…“

„Hermine sollte es wissen, nicht ich!“

Der Professor schnaufte kurz durch, „Sirius war kurz vor dem Durchdrehen, er durfte Hermine nicht einmal richtig ansehen ohne Gefahr zu laufen, dass sie etwas merken würde, schließlich wies ich ihn an ein paar Zeilen der Erklärung zu hinterlassen, und an einem sicheren Ort zu verstecken.“

„Aber was ist dann mit ihren Eltern ... die Eltern, bei denen sie aufgewachsen ist?“

„Finde Sirius Brief.“

„Sir, ich bitte sie, wissen sie welche Schuld sie mir aufbürden? Hermine ist mit Ron zusammen…“. „Ach ja, ist sie das? Bist du dir sicher?“, unterbrach er mich.

„Wie soll ich ihr erklären, dass ihre Eltern nicht ihre Eltern sind?“

„Ihr wisst es schon lange“

„Mutmaßungen“, korrigierte ich wütend. „Mehr nicht. Aber das was sie jetzt von mir verlangen könnte für immer einen Keil zwischen uns treiben!“

„Nein, Harry. Und du weißt dass das nicht so ist. Du hast nur Angst vor deinen Gefühlen. Du musste sei jetzt freilassen.“

„Ich kann das nicht. – Ich fand schon einen Brief meiner Mom“

„Harry, du kannst das, nur du, kannst das.“

„Warum sprechen sie immer in Rätseln, Sir?“

„Harry, das ist etwas dass du selbst herausfinden musst, ich kann und darf dir auch nicht mehr sagen, da, wie du selbst erkannt hast, es um Hermine geht, nicht um dich, aber ihr müsst das zusammen lösen.“

„Warum sagen sie es dann mir und nicht ihr?“

„Weil du das besser kannst, als ich es je könnte, ich würde nur meine Schuld vergrößern, du weist was und wann es zu tun wäre.“

„Würden sie es ihr sagen, wenn sie sie nochmals zu ihnen käme?“

„Ich sehe, du kennst sie sehr gut, Harry. Ja! Wenn sie mich deswegen aufsuchen würde, werde ich ihr meine Schuld offenbaren“

„Verstehst du jetzt, warum ich dir nichts sagen konnte? Dumbledore hat seine Schuld auf mich übertragen und ich konnte nicht damit umgehen.“

Es bedurfte keiner weiteren Erklärung, keiner weiteren Frage. Ich hatte das Problem erkannt.

Die Misere in die unser ehemaliger Schulleiter seinen Zögling Harry gedrängt hatte.

Ein schier unlösbares Problem.

„Weil wir kein offizielles Liebespaar waren, und ihm klar war, dass es uns nur auf diese Art zusammen

bringen könnte, nur so hätte er seine Schuld begleichen können."

Mit einem schweren Seufzer atmete Harry aus, seine Backenknochen mahlten, seine Wangen zitterten, und er stellte die Frage, die mein Herz zum Stillstand brachte.

„Sind wir das?"

„Sind wir was?"

Es ging so schnell, dass ich seine Frage gedanklich nicht verarbeiten konnte, obwohl ich wusste, was er meinte, obwohl ich die Antwort, meine Antwort schon lange kannte.

„Ein oder kein Liebespaar?"

„Dumbledore schien uns als eines zu sehen", herausfordernd sah ich Harry an.

Hoffentlich sagt er jetzt das Richtige!

Bitte gib mir das richtige Zeichen!

„Du wirkst nicht wirklich überrascht?" Harry ließ sich nicht beirren. „Du wusstest es?"

„Dumbledore hat nie etwas ohne Grund getan, wir wurden als Babys getrennt, und diese Schuld will er damit begleichen, dass er uns jetzt zusammenführen will. Spürst du das denn nicht?"

Etwa ungläubig schaute ich ihn, nur um zu bemerken, dass die Ungläubigkeit bei ihm lag.

„Heißt das … du liebst mich also wirklich?"

Er sah so süß aus in diesem Augenblick, so unschuldig, so hoffnungsvoll.

„Die letzten Zweifel verschwanden mit dem Kuss in meinem Elternhaus."

„Du hast mich geküsst, um eine Bestätigung zu bekommen?"

Seine Augen wurden immer größer, verzweifelt sah er mich an. Harry verstand gar nichts mehr, und mein Lächeln, das immer breiter wurde, tat sein Übriges.

Harry litt Höllenqualen in Unkenntnis.

„Denkst du etwa, nur du hattest seltsame, ungeordnete Gefühle?"

„Soviel geht mir durch den Kopf, ich weiß gar nicht, wo ich weiter machen soll, was ist mit Ron?" Harry schüttelte nachdenklich seinen Kopf. „Sirius? Du hast das gelesen, ohne … du hast dich nicht gewundert", seine traurigen, unwissenden, smaragdgrünen Augen funkelten meine strahlenden Braunen entgegen. Es war als würde ein Blitz in ihm einschlagen. „Du wusstest es … Du wusstest Bescheid."

„Sirius hat es mir gesagt."

Und Harrys Verwirrung wurde eindeutig nicht geringer.

„Sirius …hat … was? … wann?"

Ich lächelte immer noch. „Du hast Recht, ich denke es ist wirklich an der Zeit, dass ich dir ein paar Dinge erkläre."

„Das wäre wohl keine schlechte Idee, ich verstehe gar nichts mehr."

„Es ist nicht zu übersehen, aber ich muss sagen, ich habe es genossen, deine Augen in den letzten Minuten zu beobachten."

„Spann mich bitte nicht weiter auf die Folter, dass ist die Hölle durch die du mich treibst."

Was denkst du, durch was für eine Hölle ich gehen musste?

„Eigentlich müsste ich viel früher anfangen, aber als Einstieg wähle ich den Moment als du aus meinem Elternhaus verschwunden bist…

Oder besser kurz zuvor, dem Ende der Schlacht: Ein seltsames Gefühl beschlich mich, indem Moment als Voldemort Untergang näher rückte.

Nichts wird mehr so sein, wie es war. Ich wusste es. In diesem Moment wurde mir das klar.

Vorbei.

Vorbei die Zeit, in der wir gemeinsam unterwegs waren.

Es würde nie mehr so sein.

Aber warum kam dieses Gefühl gerade jetzt? fragte ich mich. Oder war das Gefühl immer schon da, und ich habe es nur verdrängt, so wie viele andere Dinge? Und in diesem Moment wurde es Realität, brutal und real.

Ron.

Klar war da noch Ron. Wir waren endlich zusammen, doch zu welchem Preis?

Harry.

Du warst der Preis, der Hauptgewinn, auf den ich verzichten musste, und mir wurde schlagartig bewusst, dieser Preis war zu hoch! Definitiv zu hoch. Ich kann und hätte dich niemals alleine gelassen.

Ich sah es in Ginnys Gesicht. Ich sah es in deinem Gesicht.

Nichts wird mehr so sein, wie es war.

Für einen kurzen Moment lies mich Ron die Gedanken verdrängen, es machte mich stolz, dass er endlich ungeniert nach meiner Hand griff. Für diesen Moment verdrängte ich die unsteten Gedanken. Bis...“

Noch einmal holte ich mir gedanklich die Situation vor Augen, Harry unterbrach mich nicht, gab mir die Zeit mich zu erinnern.

„Mein Gott, was war jetzt los, mein Herz blieb stehen, schlagartig war alles wieder da, waren die Gedanken wieder da. Denn du kamst auf uns zu gelaufen, du sahst verwirrt aus, irgendwie unglücklich.“

Leicht verunsichert beendete ich die Schilderung schlagartig, und starrte Harry mit großen Augen an.

Meine Gedanken rutschten über meine Lippen. „Weißt du überhaupt von was ich spreche?“

„Der rebellierende Feigling“, nickte Harry.

„Ist es eigentlich oft vorgekommen, dass ich etwas ausgeplappert habe, was nur in meinen Gedanken sein sollte?“

Harry grunzte und lächelte geheimnisvoll. Mit einer hin und her wiegenden Hand, gab er mir den Hinweis: Gelegentlich schon.

„Ich brauchte Gewissheit mit einem Kuss. Ja! Ich wollte dich küssen – jetzt und sofort – und ohne Rücksicht auf Ron!“

„Ich wusste nicht, wie mir geschah...“, murmelte Harry.

„Ich tat es“, überging ich sein Gemurmel, und starrte ich ihm stattdessen liebevoll in die Augen, ein Zittern überrollte meinen Körper. „Mein Gott, Harry, es kribbelte im ganzen Körper, alles schmeckte nach Kirsche, und nicht weil ich zuvor ein Kirschdrops genommen hatte, um meinen trockenen Rachen aufzupeppen.“

„Es waren Erinnerungskirschen“, bemerkte Harry.

„Wilde Gedanken, fast ängstliche Gedanken erreichten mich: Ob er etwas bemerkt hat? Was er wohl in diesem Moment dachte? Immer wieder stellte ich mir diese Frage, auch heute noch, und ich fühlte mich völlig verunsichert.“

Harry blieb geduldig, nahm meine Hand in die Seinige, und streichelte sanft mit seinem Daumen über meinen Handrücken.

„Und so suchte ich die endgültige Gewissheit mit einem letzten, sehr gewagten Test. Da war etwas, etwas nicht ganz Neues, etwas das ich ganz tief in mir versteckt hatte, in voller Absicht versteckt hatte. Meine Augen folgten dir, und glaubten ein recht erkaltetes Verhalten zu Ginny zu erkennen. Dennoch habt ihr euch geküsst, zornig über mich selbst drehte ich mich zu Ron, fasste ihn energisch am Arm und zog ihn hinter mir her, zurück in die Große Halle.“

Nachfolgend erzählte ich ihm von meinem Gespräch mit Ginny, ihrer Enttäuschung, weil er schon wieder zum nächsten Abenteuer unterwegs war, und dass sie fortan an sich selbst denken wollte.

„Warst du wach, als ich dich im Schlafsaal aufsuchte, oder hast du dich nur schlafend gestellt?“

„Warum warst du überhaupt da?“ antwortete er mit einer Gegenfrage.

„Immer noch die Ungewissheit. Ginny hatte mir Angst gemacht, und sie war sich sicher, dass du mit Kingsley gegangen wärst, seine Anwesenheit verhieß nichts Gutes. Ich hatte Angst, Angst du könntest in Gefahr sein.“

„Ich bin erst wach geworden, als deine Haare über mein Gesicht streiften“, erklärte Harry. „Das hat gekitzelt! Wie lange standest du schon da?“

„Noch nicht sehr lange ... oder doch?“

„Warum bist du mir eigentlich so nahe gekommen, du wolltest nur schauen, ob ich noch da wäre?“

„Nicht auszudenken, wenn uns Ron so gesehen hätte...“

„Erzähl weiter“, forderte er mich mit einem genüsslichen Lächeln auf den Lippen auf.

„Den ganzen nächsten Tag wartete ich vergeblich auf eine Gelegenheit mit dir zu sprechen. Du bist früh abgereist, früher als ich dachte. Und später am Abend musste ich mit Ansehen, wie dich Ginny entführte, freundschaftlich, aber nicht mehr liebevoll, ein kurzes ernstes Gespräch, noch kürzer die Umarmung, dann kam sie mit roten, verweinten Augen zurück und rannte an mir vorbei. Mir war sofort klar, was gerade geschehen war, und so verstärkte sich mein Wunsch nach der endgültigen Gewissheit.“

Ich nahm den letzten Schluck meines leckeren Tees, legte meine Hand zurück in die verlassene Position – Harrys Hand, und nahm die Erzählung wieder auf.

„Am nächsten Morgen verpasste ich die nächste Gelegenheit dich alleine anzutreffen, ich wusste, dass Ron

mit George in die Winkelgasse aufbrechen wollte, und ich bemerkte, wie Ginny sehr früh das Haus verließ, doch zu meiner Enttäuschung warst auch du schon weg. So unterhielt ich mich einige Zeit belanglos mit Molly und half ihr noch einige Sachen wegzuräumen, doch als du auch gegen Mittag noch nicht zurück warst, machte ich mich auf den Weg.“

„Direkt nach Hogwarts?“

Ich schüttelte meinen Kopf. „Mrs. Weasley glaubte ich würde mein Elternhaus auf Vordermann bringen.“, bevor Harry etwas über Hermine und Lügen antworten konnte, winkte ich ab, und sprach weiter. „Es war keine Lüge. Ich hatte das wirklich vor. Nur fiel mir zuhause die Decke auf den Kopf.“

„Die sehr knapper Bikini“, lächelte Harry verschmitzt, „sah aber eher aus, als ob du schnell zugegriffen hättest, und ab die Post…“

Nach einer weiteren nachdenklichen Pause sah ich Harry tief in die Augen. „Ich wusste du wolltest fliehen. Fliehen vor deinen eigenen Gefühlen! Ich habe es dir angesehen. So blieb mir nur der Ausweg, dich in mein Elternhaus zu entführen.“

„Was hattest du ursprünglich mit mir vor?“

„Ich musste wissen, welche Streiche meine Gefühle mir spielen, und weil ich nicht wusste, wie das endet wollte ich keinen ungebetenen, zufälligen Zeugen. Du hast mir Angst gemacht. Deine Flucht, dich vielleicht nie mehr zu sehen. Ich fand die Idee, dass mir helfen solltest meine Eltern zurückzuholen genial, auch um dir eine Aufgabe zu geben.“

„Ein gefährliches Spiel, das auch nach hinten hätte losgehen können, gerade nach meinen neuen Erkenntnissen.“

„Ich hatte dich fast soweit“, erwiderte ich. „Süß wie du dich nervös im Haus meiner Eltern umgeschaut hast, und einen Moment völlig planlos vor mir standest. Ich wollte keine Zeit verlieren, und ging meinen Plan ohne Umschweife an. Dein Gesicht zuckte, ich wusste ich hatte dich soweit, genau da wo ich dich haben wollte. Doch dann brach in mir eine Welt zusammen. Mir war sofort klar, wie du dich entschieden hattest. – Mich verlassen Ich musste weitergehen, dich berühren, so riskierte ich alles.“

„Du weißt ziemlich genau, welche Stelle du bei mir berühren musst, um mich weich zu kochen, habe ich Recht?“

Ich überging seine Zwischenfrage.

„Es wird nie mehr so sein, wie es mal war. Das war mir längst klar. Aber ich wollte von dir wissen warum, warum du diesen Weg gewählt hast, wollte wissen ob es wegen Ginny oder doch wegen etwas anderem war? ... Immer stärker pochte mein Herz, nachdem ich deine Worte über die Trennung von Ginny aufgenommen hatte, ein einziger Punkt fehlte mir noch. Die Gewissheit. Ich wusste die Antwort, doch ich wollte sie von dir haben. Du konntest offensichtlich deine Gefühle nicht weiter verstecken! Jetzt. Ich konnte nicht mehr warten. Unsere Lippen vereinigten sich. Für mich war es glückseliges Versinken...“

„Für mich war es das auch“, murmelte Harry.

„Erschrocken erwachte ich aus einem Traum und ging einen Schritt zurück. Erschrocken über mich selbst wich ich zurück. Aber ich hatte sie, ich hatte die endgültige Gewissheit. Mom hatte es mir prophezeit.“

„Eine kluge Frau deine Mom“, lächelte Harry vor sich hin. „Wie sah deine Gewissheit aus?“ fragte er unsicher. „Was hat sie dir gesagt?“

„Ich liebe Harry, und Harry liebt mich!“

„Aber es durfte nicht...“

„Und es ist definierbare Liebe, echte Liebe, richtige Liebe!“

„Ich konnte nicht...“, versuchte es Harry erneut.

„Aber die Liebe war nicht alles, was ich entdeckte. Angst, ich spürte Angst. Du warst dir immer noch unsicher, wegen unserer Freunde, und noch irgendwas anderes beschäftigte dich, und jetzt weiß ich was das war. Rons Erscheinen hat dich gerettet, und du warst verschwunden, nur noch einen schwachen Luftzug konnte ich von dir aufschnappen. Du warst weg! Und ich war wütend, traurig, glücklich, aber auch voller eigener Angst, weil ich außer Liebe deine Angst gespürt hatte. Etwas das du mir nicht sagen konntest. Am nächsten Morgen, als du es offiziell gemacht hattest kämpfte ich lange dagegen an, dir einfach hinterher zu rennen. Ich habe es letztendlich nicht getan. Stattdessen bin ich selber geflohen, zunächst ins Haus meiner Eltern, später in die Arbeit. Auch ich habe Kingsley aufgesucht und ihn gebeten, mit der Arbeit beginnen zu dürfen, er hat mir die Leitung der Abteilung für magische Strafverfolgung übertragen, zunächst ein paar Stunden pro Woche, und vollwertig nach meinem Abschluss. Ich bin sogar Ron aus dem Weg gegangen. Ich

habe mich nicht einmal von ihm verabschiedet, als ich nach Hogwarts zurückkehrte. Nur über dich, Harry war ich immer informiert. Ich wusste durch meine Arbeit im Ministerium, dass du in Frankreich angekommen warst, erfolgreich einige Todesser zur Strecke brachtest, und dass du dich nebenbei in Beauxbatons, auf deinen Abschluss vorbereitest."

„Und jetzt bist du hier!"

„Eigentlich war es Ginny, die mir den entscheidenden Kick versetzte."

Nicht wirklich überrascht sah mich Harry fragend an.

„Sie war es, die mir die Tür ganz weit aufstieß, indem sie mir vorschlug, ich sollte dich aufsuchen."

„Nur wegen Ginny bist du hier?"

Ich lachte laut auf.

„Nein, nein, es war der letzte entscheidende Kick, der Freifahrtsschein so zu sagen. Die Idee mit Weihnachten keimte schon lange in mir, vor allem nachdem, was ich mittlerweile wusste. Nur gemeinsam mit dir würde ich das letzte Geheimnis um Hermine Granger lösen können, ich wusste nur nicht wie ich es anstellen könnte."

„Welches Rätsel müssen wir noch lösen? Wo fangen wir an?", Harrys Ehrgeiz war sofort gepackt.

Ich glaube, wenn ich sofort darauf eingegangen wäre, wäre er ohne Nachzudenken noch im gleichen Moment losgezogen.

„Der erste mysteriöse Hinweis war ein Brief, den mir Kingsley kurz nach Schulbeginn überreichte. *Dumbledore hat mir aufgetragen, dir diesen Brief zu übergeben, indem Moment, wo alles vorüber wäre, und du dich auf die Suche nach deinen Eltern machen würdest.* Ich schaute ihn fassungslos an, nahm den Brief aber entgegen, noch traute ich mich nicht ihn zu lesen. Ich tat es erst viel später, nach meiner Rückkehr nach Hogwarts. Ich war allein in meinem Schlafraum in Hogwarts. Als volljähriger Schüler, und Teilzeitbeschäftigter im Ministerium, erteilte mir der Minister höchstpersönlich, die Sondergenehmigung nach Unterrichtsende, Hogwarts zu verlassen. Ich nutzte diese Gelegenheit an zwei Tagen in der Woche. Jeweils zwei Stunden an diesen Tagen arbeitete ich an meinem provisorischen Job im Ministerium."

Harry schnalzte mit der Zunge.

„Ich setzte mich auf mein Bett und öffnete mit zitternden Händen den Brief."

Aus meiner Brusttasche zog ich den Brief hervor und überreichte ihn Harry, der ihn jetzt mit genauso zitternden Händen entgegennahm, wir ich den Seinigen, auch er drückte meine Hand und den Brief.

Dann rückte er sich seine Brille zurecht, lehnte sich gegen die Rückwand der Couch, und begann zu lesen, während ich meinen Kopf auf seine Schulter legte und einfach seine Nähe auskostete.

Liebste Hermine!

Gleich zu Beginn dieser wenigen Zeilen müssen wir uns bei dir entschuldigen, dass wir uns auf diesem Wege mit dir in Verbindung setzen.

Du solltest dir keine Sorgen machen.

Wir wissen dass du uns nur beschützen wolltest, indem du uns unter falscher Identität nach Australien verfrachten wolltest, wir sollten in Sicherheit sein, und weil ich das längst geahnt habe, hatte ich schon Vorbereitungen getroffen, und einen Gegenzauber geplant.

Du und Harry hattet eine gefährliche Aufgabe, von deren positiven Ausgang, die Zukunft von dir und Harry und von allen Wesen abhing.

Ich bin stolz auf dich.

Stolz auf euch, dass ihr es geschafft habt.

Wir haben uns so verhalten, wie du es geplant hattest, mit einigen kleinen Eingriffen meinerseits, wie diesem Brief, der dir als eine kleine Erklärung dienen soll.

Wen du diesen Brief lesen wirst, werden wir sicher in Australien sein, und uns eine neue Existenz aufgebaut haben.

Geld ist genügend vorhanden.

Wir werden nicht nach Britannien zurückkehren, du kannst uns aber jeder Zeit besuchen.

!!!…das will ich doch schwer hoffen…!!!

In der Nähe der Hafenstadt Darwin hat dein Dad schon vor Jahren, ein nettes kleines Haus ausgesucht, indem wir fortan leben wollen, und wo wir auch unserem Beruf nachgehen können, aber nicht mehr mit dem zwang, arbeiten zu müssen, sondern nach Lust und Laune.

Wir wollen unsere eigenen Herren sein, und legen die Zeiten an den wir arbeiten selber fest.

Oft genug hatte ich dir davon erzählt, und damit den Weg vorbereitet.

Unseren genauen Aufenthaltsort wirst du an einem geheimen Platz erfahren, in einem einfachen, aber bedeutungsvollen Schuhkarton, du erinnerst dich?

Wenn du schon vorab Erklärungen wünschst, dann geh zu deiner Großmutter, sie kann dir schon viele Dinge vorab erklären.

Auch in der Hoffnung, dass du das tun wirst, und dadurch nicht sofort zu sehr geneigt sein wirst und die Köpfe abzureißen.

Du bist schlau genug, um zu wissen, wer deine Großmutter ist, auch hier habe ich dir den Weg schon vorbereitet, alles Andere wäre eine Enttäuschung, und würde nicht zu dir passen.

Deine eigentliche Herkunft?

So wie ich dich kenne, wirst du bereits einige Puzzleteile zusammengesetzt haben.

Es tut mir so leid, dir das auf diesem Weg sagen zu müssen, ich hoffe du kannst mir das verzeihen.

Ja, Sirius ist dein leiblicher Vater. (ist! Ich vermeide absichtlich das Wort war, denn Sirius war ein so großartiger Mann, der alles für unser Wohl geopfert hat).

Aber ich will, dass du weißt, dass auch Paul, dich immer geliebt hat, wie seine eigene Tochter.

Niemals durften wir dir davon erzählen, dein Leben wäre in größter Gefahr gewesen.

Ich hoffe du kannst uns verzeihen, und kommst uns besuchen, damit wir über alles sprechen können.

Professor Dumbledore hatte den Plan entwickelt.

Paul kannte meine Vergangenheit nicht, er hat uns beide so akzeptiert wie wir waren, und er hat nie nach unserer Herkunft, oder unserer Vergangenheit gefragt.

Du bist und bleibst für immer unsere Tochter.

In der Hoffnung auf verzeihen, und dich wieder zu sehen.

Vielleicht bringst du Harry mit!

Deine dich liebende Mom

und dein dich liebender Dad - Paul.

„Sie waren schon eine seltsame Nummer, unsere Eltern!“ staunte Harry, und mit immer noch zitternden Händen, legte er den Brief sorgsam zusammengefaltet zurück in meinen Schoß.

„Und hast du das Ausrufezeichen bemerkt?“

„Das, ganz knapp hinter meinem Namen?“ schmunzelte Harry. „Es ist ein Befehl, keine Frage…“

„Natürlich war ich zunächst enttäuscht“, kam ich zum eigentlichen Sinn zurück, „aber ich hatte es ja schon geahnt. Ich fühlte mich nicht betrogen. Dennoch waren meine Gedanken leer. Und je weiter ich darüber nachdachte, desto mehr wurde mir bewusst, welche Verantwortung man dir aufgeladen hatte. Eine für dich schier unlösbare Aufgabe und ich verstand dein Handeln. Du konntest nicht wissen, dass ich das meiste schon wusste. Ich war so Wütend, und mit diesem Grummeln machte ich mich auf den Weg ins Büro des Schulleiters. Du kannst mir glauben, Gonni war von meinem Auftritt schwer beeindruckt…“

„Dürfte ich ein paar Minuten – allein, mit Professor Dumbledore sprechen?“ fragte ich die neue Schulleiterin McGonagall, „es geht um meine Eltern, und nur Dumbledore und eine weitere Person, die nicht greifbar ist können mir da weiterhelfen.“

„Harry?“ nickte sie wissend. „Na gut Hermine, ich werde ihn aber erst fragen, ob er dazu bereit ist, und dir seinen Entschluss mitteilen“

Noch keine fünf Minuten später kam sie zurück und überließ mir ihr Büro. „Du kannst zu ihm, er meint, so wie er dich kennt, würdest du dich mit einem Nein oder einem Später nicht zufrieden geben“.

„Hermine! begrüßte er mich vorsichtig. Ehrfürchtig blickte er aus seinem Rahmen auf mich herab.

Ich gehe mal davon aus, dass ich wirklich furchterregend gewirkt haben musste.

„Professor!“

„Was führt dich zu mir?“

Ich schaute ihn durchdringend an, „sie wären nicht sie, wenn sie das nicht ahnen würden!“

„Dann vermute ich, du hast von deiner eigentlichen Abstammung erfahren“, sagte er lächelnd, „schön, schön…“.

„Schön?“ wiederholte ich mit einem hysterischen Unterton, „eigentlich hätte ich mir das auf eine andere,

vor allem frühere Art und Weise gewünscht.“

„Es war nur zu deinem eigenen Schutz, und natürlich zum Schutz von Harry.“

„Werden sie mir wenigstens jetzt ein paar Fragen beantworten?“

„Das meiste wirst du doch schon wissen, oder?“

Ich blieb unbeeindruckt. „Wann wussten sie wirklich, wer ich bin?“

„Ich wusste es schon immer, ich hatte den Plan entwickelt, und zusammen mit deinem Vater umgesetzt“, er lächelte und ließ sich nicht aus der Ruhe bringen, „du kannst dir nur meine Überraschung vorstellen, als du bereits an deinem ersten Schultag, gemeinsam mit Harry, die große Halle betreten hast, kurzzeitig wusste ich nicht, was wir tun sollten, das habe ich aber auch Harry schon erklärt.“

„Sirius ist mein Vater!“ schrie ich.

Er sah mich erstarrt an, „du hast es noch nicht gewusst? Harry hat dir nicht…?“

„Nein hat er nicht!“

Ich schrie unkontrolliert“, ihr Plan ist nicht aufgegangen!“

„Aber warum? Ihr liebt euch…“

„Tun wir das?“

Zum ersten Mal sah ich meinen ehemaligen Schulleiter sprachlos.

„Harry ist weg, weil er Angst davor hatte, es mir ins Gesicht zu sagen. Wissen sie eigentlich, was für eine schwere Last, sie ihm aufgetragen haben?“

„Er ist weg?“, staunte er, als wisse er wirklich nicht, welche Entscheidung Harry getroffen hatte.

„Sie wissen das nicht?“ ich sah ihn durchdringend an.

„Nein“, antwortete er kleinlaut, „ich ging davon aus…“

„Falsch gedacht“, unterbrach ich ihn. „Sie haben ihre Schuld auf Harry übertragen, und wenn sie schon nicht damit umgehen konnten, wie sollte es Harry ... wissen sie eigentlich, was sie da von ihm verlangt haben?“

„Dann muss ich meine Schuld wohl doch sühnen“. Er wurde immer kleinlauter.

„Was haben sie von uns erwartet?“

„Aber…“

„Wir entdecken nach vielen Jahren, dass das, was zwischen uns immer existent war, doch wahre Liebe sein könnte, aber leider haben wir beide andere Partner, die auch noch langjährige Freunde von uns sind, und sie glauben wir können denen das so einfach antun?“

„Aber ich glaubte immer, dass das Band zwischen dir und Harry…“

„Das Band war unsichtbar und immer allgegenwärtig. Doch auf Grund der kleinen Aufgabe, die wir meistern mussten haben wir Beide, das was uns eigentlich wirklich verbindet, verdrängt und tief in unser Inneres zurückgeschoben. Wir sind soweit gegangen, dass wir aus Liebe und anderswertig verliebt haben.“

Unser ehemaliger Schulleiter starrte mich nur mit großen Augen an.

„Die Liebe“, setzte ich fort. „Letztendlich haben sie sie doch falsch eingeschätzt. Wahre Liebe kann viel bewegen, und sie ganze Berge versetzen. Hätten wir uns unsere Liebe eingestanden, wäre es nie soweit gekommen. Harry hätte mich im entscheidenden Moment verlassen, und wäre aus Liebe ohne mich losgezogen. Und jetzt kommen sie, wo wir es uns gegenseitig vielleicht doch eingestehen könnten, und bürden ihm zu allem Glück auch noch diese Aufgabe auf. So gut müssten sie Harry eigentlich mittlerweile kennen, dass er so was nicht übers Herz bringt.“

Ich versuchte mich etwas zu beruhigen, und atmete mehrfach schwer durch.

„Er hat einen Auslandsjob angenommen, und lebt jetzt allein in einem Haus in den französischen Alpen.“

Zum ersten Mal lächelte Dumbledore wieder, und brachte mich zur Weißglut. „Aber warum bist du dann noch hier?“

„Weil ich erst vor wenigen Minuten von alledem erfahren habe, Harry konnte es mir nicht sagen, und Kingsley hat mir erst heute Abend den Brief meiner Mom übergeben.“

„Ein so kluges Mädchen wie du, hätte diesen Brief nicht gebraucht!“

„Darauf haben sie spekuliert?“

Fassungslos schüttelte ich meinen Kopf, ich konnte es einfach nicht glauben. Dieser Mann war so was von naiv. „Ich würde es schon selber herausfinden, und ihnen dadurch die Last abnehmen?“ Dumbledores Bildnis sah mich zum ersten Mal ratlos an. „Da muss ich sie leider enttäuschen, ich lebte nur mit Spekulationen, und das bereits seit meinem dritten Jahr, dem Moment als Sirius die Flucht aus Askaban gelang. Ja, ich habe es

gespürt, nur wurde ich damit von Allen alleine gelassen. Alleine mit der Ungewissheit!“

„Hermine…“

„Nein!“, schrie ich aufgewühlt. „Alle machten nur Andeutungen, Sie, Mom, selbst Sirius. Ihr habt mich damit alleine gelassen!“

„Hermine, das..“.

„Sirius war mein Vater, verdammt noch mal, und er ist tot, ich durfte ihn nie als meinen Vater erleben. Sie wissen nicht, wie sich das anfühlt. Sie wissen nicht, wie sich das für Harry anfühlen muss. Er hat auch nie seine Eltern kennenlernen dürfen.“

Meine Stimme wurde schwächer, trauriger, Tränen begannen zu fließen.

„Und sie verlangen von ihm, mir zu sagen, dass ich meinen richtigen Vater immer um mich herum hatte, etwas das er nicht erleben durfte? Ein bisschen sehr viel, denken sie nicht?“

„Das tut mir Leid, mein Kind, dass ich dir soviel Kummer bereitet habe, aber dann weißt du was jetzt zu tun ist, zusammen mit Harry hättest du das Problem lösen können.“

Mit erhobenen, energisch winkenden Händen brachte ich ihn zum schweigen. „Problem?“, wiederholte ich fassungslos. „Mein Problem ist, dass Sirius nicht zurückkommt, ebenso wie Lily oder James oder Remus. Sie wollten ihr Problem, ihre Schuld lösen, indem sie uns verkuppeln?“

„Ist das denn so verkehrt, mein Kind?“ Trotz meiner harten Erkenntnis, schien er seine alte Souveränität wieder gewonnen zu haben. „Warum habt ihr nicht auf euer Herz gehört? Du weißt genau was zu tun ist. Warum wehrst du dich?“

„Mein Problem ist, dass ich auf mein Herz gehört habe.“

„Es tut mir alles so leid, wenn ich gewusst hätte…“, stotterte Harry.

Er schenkte mir einen zutiefst, traurigen Blick.

„Psst“, beruhigend drückte ich ganz sanft, meinen Zeigefinger gegen seine Lippen, und mit der freien Hand streichelte ich über seine Wange.

„Es funktioniert immer noch“, lächelte ich.

Auch er konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen.

„Du brauchst dich nicht für etwas zu entschuldigen, was du nicht verbrochen hast.“

„Wann, Hermine? Wann hat Sirius es dir gesagt?“

„Wir waren auf der Jagd nach den Horkruxen, Ron hatte uns gerade verlassen, und ich hatte eine Wache übernommen…“

Harry sah mich erwartungsvoll, mit großen Augen an, mein Finger lang noch immer auf seinen Lippen, ich konnte ihn nicht lösen. Die Berührung, die Nähe löste ein wahnsinniges Kribbeln aus, als würden Millionen von Schmetterlingen gleichzeitig in meinem Körper kreuz und quer durcheinander fliegen.

„Ich fiel durch den Schleier des Torborgens und landete in einem Haus, das vollkommen aus Glas bestand. Ein Glashaus, so wie ich mich fühlte, und das jeden Augenblick zerbrechen könnte. Ein junger Sirius erwartete mich, und er ließ mir die Wahl, zurückzukehren oder bei ihm zu bleiben. Sirius brachte mich dazu, wieder zu kämpfen, und er erklärte mir, dass auch du vor die Wahl gestellt werden würdest … Du musst sterben, um zu überleben.“

„Wir haben uns Beide entschieden, zurückzukehren.“

Keine Verwunderung, keine unwissende Nachfrage, gar nichts. Harry hatte sofort verstanden. Es war etwas das uns beide verband, etwas, von dem wir beide wussten, dass es existiert und was es bedeutet.

„Ich traf auch auf Lily.“

„Meine Mom? Meine Mom, wollte dich sehen?“ stammelte Harry.

Ich nickte mit Tränen in den Augen. „Nur mit der Einwilligung meines Vaters war ihr möglich mich zu sehen, und mit mir zu reden.“

Traurig strich ich über seine Stirn, seine Narbe, die kaum noch zu sehen war. „Sie wollte das Mädchen ihrer besten Freundin Mary sehen, das Mädchen, das auf ihren Sohn aufpasst, das Mädchen, das ihren Sohn liebt.“

„Du wusstest es schon lange, habe ich Recht?“

„Dass ich dich liebe? Ja, Harry, aber ich habe es verdrängt.“

„Ich wusste es nach deinem Besuch in Little Whinging“, ein verträumtes Lächeln durchzog Harrys Gesicht, „in einem kleinen Cafe“, hoffnungsvoll blickte er mich an.

Als ob er das hätte hinzufügen müssen.

„Was wäre wenn…“, flüsterte ich, „wir haben nie darüber gesprochen.“

„Was hätte es geändert?“, erwiderte Harry, und schüttelte seinen Kopf. „Es bestand keine Notwendigkeit darüber zu sprechen. Nicht nach dem Weihnachtsball, nicht nach Little Whinging, auch nicht nach dem entspannenden Bad, oder nach unserem Verhalten, als war die Jagd alleine fortsetzen mussten.“

„Für mich war es immer unfair nicht darüber zu sprechen.“

„Ich spürte die Anspannung, unter der du mich zurückgelassen hast, ich sah dein verängstigtes Gesicht, als du in den Bus eingestiegen bist“, lächelte Harry und wirkte verlegen, als würde er noch etwas verheimlichen. „Du sahst so süß aus.“

Harry schaute mir in die Augen, als erwarte er eine Antwort, die ich ihm nicht geben konnte.

Wenn du wüsstest, wie ich mich gefühlt habe…

„Ich…“, stammelte Harry. „ich weiß, was du durchgemacht hast, weil ich genauso dachte…“

„Dachte?“

Mir stockte der Atem.

Sollte er etwa?

„Ich habe es getan“.

„Was?“

„Das was du gerade dachtest…“, antwortete er kleinlaut.

„Bist du etwa … gerade“, ich tippte gegen meine Stirn, „… hier … drin?“

„Nein“, schüttelte Harry seinen Kopf. „Aber ich war da drin…“

„Wann? … Wie? … Wie viele male?“

Ein Zittern der Angst erfasst meinen Körper.

„Tut mir Leid, Hermine“, Harry versteckte sein Gesicht hinter seinen Händen. „Ich konnte es nicht kontrollieren. Es … es … ist einfach so gekommen.“

Ich zog die Hände von seinem Gesicht und zwang ihn mir in die Augen zu sehen.

„Was wäre wenn … ich dir sagen würde, dass ich unzählige Male in deinen Gedanken verweilte, was, wenn ich dir gestehen würde, dass ich es nicht kontrollieren konnte, was, wenn ich dir sagen würde, dass ich es genossen habe, was, wenn ich dir sagen würde, dass es so einfach war?“

Fast schon flehend seine Blicke.

„Würdest du mir verzeihen?“

„Wenn du wirklich da drin warst“, ich tippte neuerlich gegen meine Stirn, „dann wüsstest du, dass du längst dort eingezogen warst.“

„Ich weiß es“, bestätigte Harry nickend. „Aber ich habe es trotzdem heimlich getan.“

„Also bin ich doch nicht verrückt?“

„Wie meinst du das?“

„Nun, ich habe mich oft gefragt, ob ich laut gedacht haben könnte?“

„Wer ist jetzt der Feigling?“

„War es wirklich so einfach?“

Kleinlaut nickte Harry.

„Ich will gar nicht wissen, was du gesehen hast“, lachte ich voller Sarkasmus.

„Ich auch nicht“, schmunzelte Harry, der offensichtliche Erleichterung an den Tag legte. „Ich konnte es wirklich nicht mehr kontrollieren. Aber ich habe dir nichts gestohlen, wenn ich spürte, dass das was ich tue eine gewisse Grenze überschreitet, dann bin ich raus aus deinem Kopf. An diesem bewussten Tag in Little Whinging, dem heißesten Tag des Jahres habe ich es zum ersten Mal getan. Snape hat es mir in diesem Jahr versucht beizubringen, mich zu verschließen, aber ich war besser im Eindringen, als im Abwehren. Der Moment des Kusses stärkte den Wunsch zu wissen, was das gerade war, was über mich kam. Wenn ich in deine Gedanken sehen könnte?“

Wieder sah er mich einige Augenblicke nur an.

„Es war nicht geplant. Es war ein Gedanke mehr nicht, und du kannst mir glauben, ich war überrascht, wie einfach es war.“

„Du hast dir vorgestellt, wie es wäre.“

„Deine Augen haben mit mir geredet, und ich wusste sie sprechen die Wahrheit. Fortan habe ich dich bewundert, du warst so stark, so mutig, das alles zu verdrängen, kein Feigling, ganz und gar nicht. Aber ich

habe nie verstanden, warum du es getan hast, so blieb immer eine Unsicherheit, mit der ich nichts anfangen konnte. Manchmal konntest du nicht widerstehen, ein anderes Mal warst du so kalt. Du hast mich sogar zu Ginny hingedrängt."

„Es durfte nicht sein, Harry…", mitleidsvoll streichelte ich über seine Wange. „Wir wären verloren gewesen."

„Das ist mir klar geworden, als ich mich von Ginny getrennt habe."

„Du hättest dich auch von mir getrennt."

Harry nickte. „Ginny … ich habe sie wirklich geliebt, die Zeit mit ihr war wunderschön, so was hatte ich bis dahin noch nie erlebt. Aber ich spürte die Veränderung nach…"

„Voldemort".

„Nichts würde mehr so sein, wie es war."

„Lily sah mir in die Augen, und wusste Bescheid, mit einem Lächeln sagte sie: *Hier in diesem Bereich deiner Seele zählt nur das was du wirklich fühlst, alles was du sonst verdrängst, kannst du hier nicht verstecken. Nur dein Herz, dein wahres Herz, dein wahres Ich zählt hier unten.* Sie hat es gesehen, Harry, sie hat es in meinem Herzen, in meiner Seele gesehen."

„Warum hast du mir nie davon erzählt?"

„Weil sie mich darum gebeten hat, aber ich hätte es auch ohne ihre Bitte nicht getan."

„Warum?"

„Weil ich dich liebe, deshalb habe ich mich entschlossen zurückzukehren, deine Mom warnte mich davor, nicht zu erschrecken. Sie lächelte, als sie meinte, dass du dir einiges hast einfallen lassen müssen."

„Du bist mir nicht böse?", wunderte sich Harry. „Kein Oppugno?"

„Versprich mir nur, dass du dich in Zukunft anmeldest"

„Versprochen", lächelte Harry erleichtert, „ich habe immer versucht diskret zu sein, und nur Dinge die mich betreffen beachtet. Alles Andere ging mich nichts an. Das letzte Mal habe ich es im Fuchsbau getan, in der Nacht bevor wir los sind. Und wieder war es unbewusst, und du standest mir nicht unmittelbar gegenüber, sondern in sicherem Abstand in der Küche, gerade noch so, dass du Ginny und mich auf der Veranda sehen und vor allem hören konntest."

„Schade, dass du mit deiner Neugier diesen Augenblick zerstört hast.", sagte er nach einer kurzen Pause. „Ich hatte genau den gleichen Gedanken. Hätte ich aber die Tür geöffnet, hätte es einen unliebsamen Zusammenstoß gegeben."

„Ich war wie gelähmt, geschockt von deiner Reaktion und konnte mich nicht rühren."

„Wo fangen wir jetzt an zu suchen?" fragte er nachdenklich, um das leidige Thema wohl zu beenden.

„Das ist nebensächlich, es geht nur noch um Details", hauchte ich ihm zu, „erst einmal sollten wir den wichtigsten Punkt aufarbeiten und vor allem auskosten".

Ich rückte ihm auf die Pelle und schwang meinen Hintern auf seinen Schoss.

Seitlich auf seinem Schoss sitzend, die Beine herunterbaumelnd, legte ich meine Arme um seinen Hals und es folgte eine innige, liebkosende Umarmung. Tränen flossen.

Atemlos mit pochendem Herzen lösten wir uns.

„Erst genießen wir unser Weihnachtsfest, unser erstes richtiges, gemeinsames Weihnachtsfest, danach entscheiden wir, wann und wie wir auch den Rest erfahren können."

„Ich liebe dich Hermine", flüsterte Harry. „ich kann und will es nicht mehr leugnen."

„Und ich will es auch nicht mehr verstecken, die Zukunft gehört jetzt uns, machen wir was daraus. Wie spät ist es eigentlich, Harry?"

„Bist du müde?"

„Eigentlich ja, die Reise war beschwerlich", ich gähnte verlegen, „ich bin direkt von Hogwarts mit einem Portschlüssel nach Beauxbatons, von dort aus musste ich erst einmal hier hoch kraxeln."

„Zu Fuß?" staunte Harry, „bei der Kälte und dem Schnee?"

„Der letzte Anstieg", nahm ich Harrys Anspannung. „In der Schule hat man mir den Weg erklärt, und dann bin ich an den Fuß des Berges disappariert. Noch irgendwelche Zweifel an meiner Liebe?" ich klimperte mit meinen Wimpern.

„Du kannst mein Bett nehmen, ich bleibe dann hier", bot Harry an, und führte mich in das kleine Schlafzimmer, „das Bad ist hier", fügte er noch hinzu, und zeigte auf eine geschlossene Tür, direkt neben dem kleinen Schlafzimmer, dann schnappte er sich eine Decke und ein Kissen und ließ mich alleine.

Ich will, dass er mich in seine Arme nimmt!

Nie und nimmer schläfst du da draußen, während ich hier drinnen vor Sehnsucht verschmachte, Harry! Deswegen habe ich nicht diesen schwierigen Weg hierher gemacht!

Meine Gedanken spielten verrückt, während ich aufgewühlt mit ansehen musste, wie er sich die kleine Couch im Wohnzimmer herrichtete.

Er richtet sich tatsächlich auf der Couch ein!

Ich glaube ich werde wahnsinnig,

So einfach kommst du mir nicht davon Freundchen!

Doch will er das überhaupt?

Aber … das ist alles noch so neu.

Noch einmal kam er zurück, umarmte mich und wünschte mir eine Gute Nacht.

Harrys Herz schlug wie wild. Es hämmerte im Eiltempo gegen meinen Arm.

„Ich bin todmüde, gehe nur noch schnell duschen, dann haue ich mich hin. Gute Nacht Harry, schlaf gut“, sagte ich und versuchte mich rasch aus der Situation zu retten.

Ich machte mich auf den Weg zum Badezimmer.

Könnte ich überhaupt einschlafen mit den Gedanken, dass er der Liebst so nah…

Oh mein Gott, wie soll ich nur die Nacht überstehen?

Ich freute mich ungemein, hatte aber auch Angst vor der Nacht, aber vor allem wollte ich nichts überstürzen.

Das ist alles noch zu neu, wir sind erst am Anfang, was sollte er von mir denken?

Aber anderseits sehnte ich mich nach seiner Nähe.

Ich sehnte mich danach ihn endlich in meinen Armen zu halten.

Ich duschte recht lange, in der Hoffnung, dass Harry bereits auf seiner Couch wäre, um nicht in Versuchung zu kommen, oder weiter meinen Gedanken freien Lauf zu lassen.

Oh mein Gott!

Was ist das?

Ein gewaltiges Kribbeln, verursacht durch lauter kleine Flämmchen wanderte durch meinen Körper.

Ich drehe gleich durch.

Nur mit Shorts bekleidet stand er im Schlafzimmer, einen Schlafanzug in Händen.

Er wollte wohl gerade dabei ihn sich anzuziehen, und war noch nicht auf meine Rückkehr gefasst.

Sein Blick erstarrte, als er mich sah.

Er sah eine Hermine mit einem knallroten Gesicht, eingewickelt in ein Handtuch, welches ich über meinen Oberkörper gewickelt hatte, und das knapp unter meinem Hintern endete.

„Ich ... ähm ... habe ein kleines Problem“, stammelte ich nervös, „hättest du einen Schlafanzug für mich?“

Warum macht dich sein Anblick so nervös?

Was macht diesen Augenblick so Besonders?

Wir kennen uns schon sieben Jahre, reiß dich zusammen!

„Du warst ganz schön lange duschen, ich habe schon alles vorbereitet“, antwortete er mit hochrotem Kopf und aufstehendem Mund. Sein Blick lag gebannt auf meinen entblößten Beinen.

Wir haben doch in dieser Konstellation schon unzählige Nächte verbracht, mit sogar noch Weniger am Körper?

Reiß dich zusammen!

Aber dieser Anblick, nur in Shorts.

Ich schluckte schwer.

Warum antwortet er mir nicht?

„Ähm … hättest du jetzt einen Schlafanzug?“ wiederholte, und bemerkte meine eigenen brennenden, heißen Wangen.

Mein Herz schlug wie wild.

Lange halte ich das nicht mehr durch.

Warum zieht er sich nicht an?

O – mein – Gott, wenn er sich jetzt wieder Zutritt in meine Gedanken verschaffen würde…

„Oh … ja … entschuldige“, stammelte er, sich endlich der Situation bewusst, dass wir beide fast unbekleidet waren, und dass wir dieses Mal keine Widerstände gäbe, „ich wollte meinen gerade überziehen,

du kannst gerne diesen haben“, blind griff er nach einem Kleidungsstück, das auf einer Kommode lag, seine Augen lagen immer noch gebannt auf meinem Körper.

Und sein Körper macht mich verrückt!

Ich glaube ich träume.

Harry! – Gleich werde ich zur Raubkatze.

Langsam begann ich seine Verlegenheit zu genießen, „das ist zwar nur ein T-Shirt, aber das tut es auch“, schmunzelte ich.

„Dann gehe … ich … mal kurz ins Bad“, hustete Harry mehr als dass er es aussprach.

Ich konnte seine Rückkehr kaum erwarten, legte das Handtuch sorgfältig und sehr gemächlich über den Stuhl, zog mir sein T-Shirt über, und lief nervös auf und ab.

Noch einmal ging ich zu dem Handtuch und strich es glatt.

Wenn er mir nur noch einen dieser Blicke schenkt, kann ich für nichts mehr garantieren!

Die Situation war ohne Zweifel prickelnd, ich genoss es im gleichen Maße, wie ich, das Gefühle hatte vor Anspannung zu vergehen. Und so beschloss ich, ihn noch ein wenig mehr zu reizen.

Böses Mädchen!

Ich bin gerne ein böses Mädchen!

Als er endlich zurück kam, früher als erwartet, stand ich ihm fast unmittelbar gegenüber, bekleidet mit einem Gryffindor T-Shirt, das in der gleichen Länge endete, wie zuvor das Badetuch.

Wortlos mit leuchtend roten Wangen, versuchte er sich an mir vorbei zu schleichen, und steuerte bereits das kleine Wohnzimmer an.

„Ich muss hier raus, sonst werde ich wahnsinnig“, murmelte er vor sich hin.

Du hast laut gedacht, mein Lieber!

Süß!

Oder habe ich den Spieß umgedreht, und war meinerseits in seine Gedanken eingedrungen?

„Gute Nacht, Mine, schlaf gut“, flüsterte er im Vorbeigehen.

Er ist so süß!

Komm zurück!

Ich will heute Nacht in deinen Armen einschlafen.

Ich griff nach seinem Arm, erschrocken drehte er sich zu mir um.

Wir sahen uns eine ganze Weile in die Augen. Ein grünbraunes Inferno loderte auf.

„Bitte bleib heute Nacht bei mir, Harry, ich denke wir sind alt genug, und wissen was wir tun“, flüsterte ich ihm zu. „Ich brauche dich, und ich möchte nicht alleine sein … Ich habe solange auf diesen Moment gewartet“.

Harry nickte mir zu, hob die Bettdecke an und schlüpfte darunter, bevor er sie wieder senkte, schlüpfte ich ganz schnell neben ihn. – Appariertempo!

Ganz dicht kuschelte ich mich an ihn, und schob ihn mit meiner Hüfte beiseite. „Rutsch rüber“, lächelte ich dabei.

Harry bewegte sich ein wenig auf dem Rücken robbend nach links.

So konnte ich mich genüsslich mein Gesicht in seinen Nacken kuscheln, und fand direkt eine kleine, perfekte Nische, die wie für mich gemacht schien.

„Boaarhhh, hast du kalte Beine“, zitterte er spielerisch als ich auch noch ganz dreist meine Beine unter die Seinigen schob.

So wie Frauen das eben instinktiv tun, wie mir Mom später irgendwann erklärte.

Durch das dünne T-Shirt hindurch spürte ich seine Rippen.

Ganz fest presste ich meinen Oberkörper gegen seine Haut.

„Halte mich einfach nur fest Harry, das ist alles was ich mir im Moment wünsche.“

Harry drehte seinen Körper zur Seite und zog mich mit, unsere Körper waren wie siamesische Zwillinge vereint.

Ich wusste was er dachte, was er eigentlich sagen wollte.

Sein Herz vibrierte gegen meine Brust, und traf sein Gegenstück, das sofort den Takt gefunden hatte, und sich der rasenden Geschwindigkeit anpasste.

Liebevoll schauten wir uns in die Augen, ich strich ihm eine kleine verirrte Haarsträhne aus dem Gesicht, er schloss unter der Berührung seine Augen. „Gute Nacht Harry“, hauchte ich und gab ihm einen kleinen,

vorsichtigen Gute Nacht Kuss.

Worte wurden in dieser Nacht keine mehr gewechselt, aber ich befürchte uns Beiden gingen so manche seltsamen Gedanken durch den Kopf.

Harrys Atemzüge blieben die ganze Nacht hindurch gleichmäßig, ich war glücklich, eine unglaubliche beruhigende Wirkung ging von ihm aus. Sein Herz pochte unermüdlich.

Ich lächelte befriedigt, als ich seine geschlossenen Augen sah, und bemerkte, dass er keinen Millimeter freiwillig nachgab.

Mein Körper erregt dich wohl sehr, dachte ich genießerisch und presste meine weichen Brüste noch fester in seine Rippen.

Nicht ohne Folgen.

Auch mein Herz pochte unaufhörlich einen schnellen Takt, und es wurde noch intensiver, als ich an meinem Oberschenkel seine Erregung spürte.

Oh Gott, wenn er mich jetzt innig küssen oder mich an der richtigen Stelle streicheln würde, dann hätte ich für nichts garantieren können.

Ich würde ihn vernaschen, nach allen Regeln der Kunst.

Die Freude, die gegen mein Bein klopfte, machte mich wahnsinnig.

Ich drehe gleich durch.

Ich werde ihn nie mehr loslassen.

Vorsichtig versuchte er seinen Unterkörper leicht zurück zu ziehen.

Da hat wohl jemand Angst, ich könnte das fehl interpretieren.

So nicht mein Lieber.

Ich zog ihn einfach wieder zurück, ich wollte alles von ihm an meinem Körper spüren.

Ich war eine tickende Zeitbombe.

Das ist einfach unbeschreiblich, was waren wir doch die ganzen Jahre für Hornochsen.

Aber jetzt lasse ich ihn nie mehr los.

Oh mein Gott, eine einzige Berührung, und es würde etwas explodieren.

Endlich schaffte ich es einzuschlafen.

Am nächsten Morgen erwachte ich mit einem angenehmen, wohligen Gefühl.

Vorsichtig öffnete ich meine Augen, und bemerkte dass wir beide ausgestreckt und umschlungen in der Löffelstellung in seinem Bett lagen.

Sein Arm lag über meinem Bauch, und ich hielt mich mit meiner Hand an diesem Arm fest.

Oh mein Gott, dachte ich, und schloss genüsslich meine Augen, s*ieben Jahre Freundschaft, und jetzt das.*

Vorsichtig versuchte er seine Hand wegzuziehen.

Ich hatte das Gefühl, dass mein Körper dahin schmilzt, mir war unendlich heiß.

„Du kannst deinen Arm ruhig lassen, Harry, er stört mich nicht“, flüsterte ich, und drehte verliebt lächelnd meinen Kopf in seine Richtung, „es ist gerade so schön angenehm, ich will das Gefühl der Geborgenheit, noch kurz spüren, wir tun nichts verbotenes, nichts wofür wir uns schämen oder vor irgendjemandem rechtfertigen müssten.“

„Was wirst du machen, wenn ich sage, dass ich dich nie mehr loslassen würde?“ fragte Harry.

„Nichts, rein gar nichts“, lächelte ich, „nur haben wir vorher noch einen schweren Gang vor uns.“

„An was denkst du?“

„Komm mit mir zurück nach England.“

Harry sah mich einen Moment nachdenklich an.

„Ich möchte nie mehr von dir getrennt sein“, antwortete er schließlich, „und deswegen denke ich, dass du Recht hast … Unsere Freunde sollten es von uns erfahren.“

Ich schluckte, „danke Harry, es bedeutet mir wirklich sehr viel.“

„Es wird nicht einfach werden, ehrlich gesagt habe ich sogar Angst davor, aber ich kann nicht und will nicht mehr ohne dich sein.“

„Dennoch sollten wir uns im Fuchsbau noch etwas zurückhalten…“.

„Du hast immer noch nicht mit Ron gesprochen?“ Harry wirkte nicht überrascht.

Ich schüttelte ängstlich und verlegen meinen Kopf.

„Ich weiß aber nicht, ob ich meine Finger still halten kann“, ich verzog meine Mundwinkel, „aber danach…“, verträumt rieb ich meine Hände.

„Wo gehen wir danach hin? Hierher macht wenig Sinn, zudem wir bis Neujahr etwas über unsere Vergangenheit in Erfahrung bringen sollten.“

„Mein Elternhaus steht leer und wartet auf uns, wir sollten nur rechtzeitig die Heizung andrehen.“

„Dann packe ich schon mal ein paar Sachen zusammen.“

Dick eingepackt standen wir zwei Stunden später vor Harrys kleiner Berghütte.

Harry mit einer kleinen Reisetasche und Rucksack, ich mit lediglich meiner Perlenhandtasche. Zum Glück schien an diesem Morgen die Sonne, und so konnte ich trotz der eisigen Kälte, die mir ins Gesicht schnitt, etwas von der wunderbaren Landschaft erahnen.

Während ich den Portschlüssel vorbereitete, vergewisserte sich Harry, dass wir endgültig abreisebereit wären. Ein letztes Mal rüttelte er an der Tür. Sie war felsenfest verschlossen.

„Ich werde es behalten“, sagte Harry mit Blick zurück, „wir können jederzeit hier die Ferien verbringen“, dann legte er im letzten Moment seinen Finger auf den Portschlüssel.

Ein schwerer Gang in drei Akten

Die britische Weltmetropole London präsentierte sich mit einer dicken, grauen Wolkendecke.

Trist und Trüb, keine Spur der weißen Pracht, die wir in den französischen Alpen scheinbar zurückgelassen hatten.

Obwohl es schon fast Mittag des ersten Weihnachtstages war, beleuchteten die Straßenlaternen den Weg zu meinem Elternhaus.

In einem Hinterhof, etwa hundert Meter von meinem Elternhaus entfernt kamen wir zum Vorschein. Unbemerkt, unbehelligt und sicher.

Erste vereinzelte Schneeflocken fielen aus dieser grauen Glocke, und kitzelten an meinen Nasenflügeln.

Mit einem stolzen, überglücklichen Lächeln auf dem Gesicht stolzierte ich auf mein Elternhaus zu.

Der Grund?

Ein, zurzeit sehr kleiner Junge, mit pechschwarzen Haaren, an meiner Hand.

Harry schlotterten die Knie, sein Gesicht wirkte besonders um die Nase sehr blass.

„Ist dir kalt, oder warum schlotterst du so?“ fragte ich schmunzelnd, und drückte zweimal impulsiv seine Hand.

„Bist du etwa gar nicht nervös?“ fragte Harry erstaunt.

„Nein. Warum auch? Ich habe doch den großen Harry Potter an meiner Seite. Der Junge der überlebt hat. Der Junge der den – dessen – Namen – jetzt – genannt werden darf, besiegt hat.“

„Ha, ha, sehr witzig.“

„Harry, was soll den groß passieren?“

„Ach, mir würden da schon, spontan ein paar Dinge einfallen.“

Endlich im Haus aktivierte ich erst einmal die Heizung, während Harry seine wenigen Habseligkeiten auf den Wohnzimmertisch ablegte. Mit einem weiteren Schwenk meines Zauberstabes befreite ich die Möbel von Abdecktüchern und Staub.

„Du wirst nicht sauer sein, wenn ich mich mit Ron … zurückziehe?“

„Wenn es dich nicht stört, wenn ich Ginny begrüße“, lächelte er, wirkte aber unverkennbar angespannt und nervös. „Mein Herz gehört nur noch dir“, fügte er hinzu und strich mir liebevoll durch die Haare.

„Hey“, ich schlug ihm spielerisch auf den Arm, „das ist mein Part!“

Noch war jedes Wort von einem Hauch begleitet. Ich rieb meine kalten Hände und hielt sie über den blubbernden, langsam warm werdenden Heizkörper.

Harry drückte mich fest an sich, und neigte seinen Kopf in Richtung meiner Lippen.

Ganz weich, ganz sanft passten sie sich den Meinigen an, wir waren Eins, sie verschmolzen miteinander.

Angenehm überrascht spürte ich seine Zunge, die sich vorsichtig in meinem Mund vortastete, ich gewährte Zutritt und ließ mich völlig in den Kuss hineinfallen. Irgendwas in mir erwachte zum Leben.

Und als sich unsere Zungenspitzen berührten und einander intensiv begrüßten, fing mein Körper leise an zu schreien.

Ein unbeschreibliches Gefühl verursachte diese sinnliche Berührung unserer Zungenspitzen, unaufgefordert begannen sie einen intensiven, aber betörenden Kampf miteinander auszufechten.

Ich verspürte einen immensen Hunger nach weiteren, heißen Berührungen.

O Mein Gott.

Harrys Lippen waren der Himmel auf Erden, und seine Zunge die Hölle, die Folter, in dieser wunderbaren Welt. Nicht nur mir ging es so, ich spürte was in Harry vorging, doch anstatt sich zu lösen, vertiefte ich den Kuss und schickte meine Zunge auf eine freudige Mission.

Harrys Hände schlangen sich um meinen Rücken und pressten mich an ihn, ich meinerseits krallte meine Hände in seine schwarzen Haare.

Der Junge in meinen Armen stellte Dinge mit mir an, verursachte ein Feuer in mir, an die ich nicht mal wagte zu denken, dass es so etwas geben könnte.

Die Anspannung vor unserem schweren Gang, schien regelrecht von ihm abzufallen.

„Dann auf in die Höhle des Löwen!“, sagte er energiegeladen, nachdem sich unsere Lippen voneinander gelöst hatten, und wir Beide erst einige Minuten Atempause überstehen mussten.

Aufgeregt bemerkte ich, dass auch meine Knie, erheblich zitterten.

Warum nur?

Ein ganz wichtiger Moment stand unmittelbar bevor.

Ein richtungweisender Moment.

Wir würden uns unseren Freunden erklären.

Wie werden sie reagieren?

Überrascht? – Wütend? – Freudig?

Ein seltsames Gefühl beschlich mich, und es sagte mir, *wenn wir das überstanden hätten, würde kein Stein mehr auf unserem Weg liegen.*

Für alle Zeit vereint.

Bis vor kurzem undenkbar. Unerreichbar fern. Tief versteckt.

Und jetzt ganz nah.

Wir apparierten etwa hundert Meter abseits des Fuchsbaus, ich hatte extra einen versteckten Platz hinter einem kleinen Hügel gewählt, um nicht sofort und Unvorbereitet in die Höhle des Löwen zu platzen.

Einen kurzen Moment sahen wir uns gegenseitig in die Augen, die Nervosität, die Anspannung war zum Greifen nahe, dann war es ausgerechnet Harry, der mir aufmunternd zunickte, und unseren feuchten Händedruck löste.

Erhobenen Hauptes marschierten wir einen morastigen Pfad abwärts, und kamen schließlich der Eingangstür des schiefen Gebäudes immer näher.

Noch blieb alles ruhig, niemand war zu sehen, und während ich mutig den schmalen Pfad, mehr hinabschlitterte, als lief, trottete Harry in sicherem Abstand hinter mir her.

Unser Glück war der zunehmende Schneefall, der langsam einem Schneesturm ähnelte. Niemand konnte erahnen, wer auf den Bau zulief.

„Frohe Weihnachten“, grüßte ich freundlich, beim Betreten der Küche.

Zum Teil noch unerkannt, weil ich erst die Kopfbedeckung und einen Schal ablegen musste.

Wieder einmal schüttelte ich den Schnee aus meinen ursprünglich nussbraunen Haaren.

Molly und Arthur waren aber längst aufgesprungen, unmittelbar gefolgt von George. „Frohe Weihnachten, Hermine“, ich erfuhr eine herzliche Umarmung. Bill und Fleur kamen lächelnd heran.

„Seht mal, wen ich euch noch mitgebracht habe“, grinste ich und alle Blicke folgten meinem Zeigefinger, der auf eine noch vermummte Gestalt zeigte, die noch etwas verloren in der offenen Tür stand.

„Harry!“, schrie Mrs. Weasley entzückt, „mein lieber Junge, herzlich willkommen zuhause“.

Harry schritt unsicher voran, doch die Unsicherheit wurde ihm genommen. Er war chancenlos gegen die Herzlichkeiten, denen er sich nicht entziehen konnte.

Die erste Anspannung war uns damit genommen, und damit der erste Akt überstanden, aber der Hauptakt stand uns noch bevor.

Der zweite Akt begann mit einem zufälligen, etwas verwaschenen Blick ins Wohnzimmer.

Ginny rührte sich nicht von der Stelle, wie angewurzelt saß sie auf der Wohnzimmercouch und schien unsere Gesichter zu studieren.

Der dritte Akt würde nicht sofort beginnen, Ron war nirgends zu sehen.

Auch die plötzliche Unruhe brachte ihn nicht auf den Plan.

Womöglich ist er gar nicht zuhause?

„Wie geht es dir?“ Arthur war zu Tränen gerührt, nachdem er endlich an Harry herankam.

„Gut … danke Mister Weasley“, antwortete Harry gerührt.

„Wie geht’s dir, Rambo?“, grinste George, als auch er es endlich geschafft hatte an seiner Mom vorbei zu kommen, „man hört ja einige Wunderdinge von dir.“

„Hört sich gefährlicher an, als es war“, antwortete Harry, peinlich berührt. „War sogar harmloser als Nachsitzen bei Snape“.

„Kommt rein … setzt euch … wie geht es euch … was habt ihr getan?“ Molly wusste gar nicht wo sie anfangen sollte.

Sie bombardierte uns mit ihren Fragen.

Harrys Blick verharrte kurzzeitig auf Ginny, die immer noch ruhig auf der Couch saß, aber nun still vor sich hin lächelte.

Ich sollte wohl anfügen, dass der Ausdruck verharren falsch gewählt war, eigentlich starrte er sie an.

Sie wirkte ungewöhnlich natürlich. Sie hatte auf Make-Up verzichtet und war überraschend zugeknöpft, indem sie keine Knopfbluse, sondern einen Rollkragenpulli trug.

„Ich bin erst sein ein paar Stunden aus Frankreich zurück. Hermine hat mich nach Hause geholt“, versuchte er mich anlächelnd zu erklären, aber offensichtlich wusste er noch nicht, wie er Ginnys Verhalten deuten sollte.

Langsam und verlegen ging er ein paar Schritte auf sie zu, bis er von Fleur in Beschlag genommen wurde.

„Wie war es in Frankreich?“ Fleurs Interesse war geweckt, „in meiner `eimat?“

„Schön. Man könnte sich dort durchaus niederlassen“, lächelte Harry, bevor er sich der nächsten Zuneigung erwehren musste. In typischer französischer Manier. Jedenfalls bemerkte ich, wie er das Regelsystem der Wangenküsse perfekt inszenierte. Man sollte es eher Wangenhauchen statt Wangenküssen nennen, denn richtig küssen mit Lippenberührung ist dabei nicht erwünscht, „ich hatte einige Zeit ein Zimmer in Beauxbatons, bis ich mich in ein kleines Häuschen in den Bergen verliebt habe.“

„Ist das nur ein Kurzauftritt von dir? Wirst du wieder zurück gehen?“ Molly übernahm wieder das Wort. „Oder bleibst du…?“

„Ich habe mich noch nicht entschieden, Mrs. Weasley, in erster Linie möchte ich meine UTZ – Prüfungen ablegen.“

Diese Aussage überraschte nicht nur die Weasleys. Auch für mich, war das eine überraschende Neuigkeit.

„Nachdem es etwas ruhiger wurde, habe ich mich in Beauxbatons auf die Prüfungen vorbereiten dürfen, und ich habe sogar den Unterricht besucht.“

Unterricht besucht?

Freiwillig?

Harry Potter?

Hatte ich mich verhört?

„Kein Traum“, flüsterte Harry, und hörbar sagte er: „Ich brauchte weder zu fragen, oder unser Ministerium um Hilfe zu bitten. Madame Maxime war begeistert, mich zu unterrichten.“

Ein weiteres Mal blickte er verstohlen in Richtung des rothaarigen Mädchens, das immer noch damit beschäftigt war, uns aufmerksam zu beobachten.

Ihre Pupillen wanderten in einem gleichmäßigen Rhythmus zwischen Harry und mir hin und her.

Ich schubste Harry aufmunternd in Ginnys Richtung.

Es war nur ein leichter Schubs in seine Rippen, aber er verstand die Aufforderung, und stolperte dennoch unbeholfen auf sie zu, fast wäre er direkt in ihrem Schoß gelandet.

Jetzt oder nie!

Der zweite Akt war in vollem Gange.

Er übernahm meinen gutgemeinten Rat und ließ sich neben seiner Ex-Freundin nieder.

„Hi, Gin“, begrüßte er sie unverblümt, aber mit einem leichten Zittern in der Stimme.

„Hi, Harry“

Die Mundwinkel des rothaarigen Mädchens zuckten, aber sonst verzog sie keine Miene, keinen Millimeter bewegte sie sich von der Stelle, oder auf ihn zu.

„Was ist denn das für eine Begrüßung?“ rief er mutig, schoss in die Höhe, stellte sich vor sie hin und griff unter ihre Arme. Mit einem Ruck riss er sie aus ihrer Lethargie, und umarmte sie ganz herzlich.

Danach lächelte er, rieb ihr sachte mit den Fingerknöcheln über die Wange und Ginny begann zu schluchzen, flüsterte aber ein „danke Harry.“

„Wofür?“ fragte er überrascht.

„Es hätte mir wehgetan, wenn du das nicht getan hättest, so weiß ich, dass wir noch Freunde sind.“

Sie blickte kurz über seinen Rücken in meine Richtung, wischte sich eine Träne aus dem Auge, und fragte ihn flüsternd, „ihr seid zusammen?“

„Noch nicht offiziell“, antwortete Harry leise, „ich möchte dir aber nichts vormachen, und belügen möchte ich dich auch nicht, also…“.

Harry brachte den Satz nicht zu Ende, Ginny hatte sich schon von ihm gelöst, und kam auf mich zu. „Alles Gute, Hermine“, sagte sie und schlang ihre Arme um meine Schulter.

Flüsternd fügte sie hinzu, „du hast einen guten Geschmack, könnte meiner sein…“, ein hämisches Grinsen entfleuchte ihrem Gesicht. „Ich wünsche euch von Herzen alles Gute, und das meine ich ernst.“

„Es stört dich nicht? Du bist nicht böse auf uns?“, reagierte ich verlegen.

„Wieso sollte ich böse sein?“ erwiderte Ginny, „ich habe ihn gehen lassen, und wen könnte ich mir lieber an Seite vorstellen, als dich?“

Für einen kurzen Moment senkten sich ihre Augen. „Aber sei mir nicht böse, wenn ich deine erste Frage nicht beantworte.“

„Danke, Ginny! Und nun muss ich...“

„Ron ist noch nicht hier“. Unterbrach Ginny sofort. „Es wird höchste Zeit, dass ihr miteinander redet. Aber mach dir keine Sorge, es wird nicht halb so schlimm, wie gerade eben.“

„Was lässt dich das glauben?“

„Ich müsste mich schon schwer täuschen, aber ich glaube er hat eine Freundin, und ich befürchte sogar, dass seine Angst größer ist, es dir zu sagen, als du dir jemals ausmalen kannst.“

„Er hat eine … eine ... eine was?“ verblüfft starrte ich sie an, wenn nicht sogar schockiert. „Wer ist sie?“

„Aber nicht, dass jetzt du eifersüchtig wirst“, grinste Ginny.

„Wer auf wen?“ mischte sich Harry verblüfft schauend ein.

Ginny zuckte spielerisch mit den Achseln, im Gesicht ein sehr schelmischer, aber unschuldiger Blick.

„Ich befürchte meinem Brüderchen werden gewaltig die Beine schlottern, wenn er dich sieht“, sagte sie wieder an mich gewandt, konnte sich aber ein schadenfrohes Grinsen nicht verkneifen. „Es kursieren Gerüchte, dass er regelmäßig Vogelfutter mit sich führen würde.“

„Jetzt kommt erst einmal alle an den Tisch Kinder“, trommelte Molly ihre Kinder zusammen, „ihr habt doch bestimmt Hunger, nach so einer langen Reise“.

„Einen Bärenhunger, wie Ron sagen würde“, antwortete Harry.

Wir hatten gerade Platz nehmen wollen, als ein kalter Windzug um unsere Beine wehte, überrascht wanderten alle Augen auf die Haustür des Fuchsbaus.

Der dritte Akt.

Mein Herz verpasste einen Schlag, während meine Augen gebannt auf die Person gerichtet waren, die gerade den Raum betreten hatte.

Dick eingepackt, und den Schnee aus der Jacke wirbelnd, entledigte sich Ron seiner warmen Winterkleidung.

Vorsichtig drehte er sich den Leuten zu, die ihn Erwartungsvoll anschauten.

Wie er wohl reagiert, wenn er uns bemerkt?

„O Mann, ich habe einen Bärenhu ... n ...ger“, polterte er los, die Worte blieben in seinem Halse stecken.

Ron erstarrte zur Salzsäule, wie angewurzelt blieb er stehen, seine Gesichtsfarbe passte sich seinen Haaren an.

„Hast du dein Vogelfutter noch einstecken?“ brach Ginny das Schweigen und prustete los.

Und alle Anderen ließen sich von ihr anstecken.

Nur Rons Kopf leuchtete unaufhörlich, und wechselte mehrfach die Farben.

„Her … Her … Her … mimimimi ... ne“, stotterte er.

„Harry oder Hermine … oder meinst du Harry und Hermine? Und wer bitte ist Mimi?“, überraschend schlagfertig mischte sich Harry ein, schaffte es aber nicht die Spannung von ihm zu nehmen.

„Wo kommt ihr denn her?“

Zumindest fand Ron seine Sprache wieder.

„Direkt aus Frankreich“, antwortete Harry. „Hermine hat mich abgeholt und direkt hier hergeschleppt.“

Rons Augen wanderten zwischen seinen Freunden hin und her.

„Ronald Bilius Weasley, wo kommst du eigentlich jetzt her?“

Mollys energisch gestellte Frage war scharf gewürzt, und diente wohl lediglich dazu, die Konversation in eine bessere Ausgangslage zu bringen.

Die Spannung war zum Greifen nah.

„Mom?“, rief Ron erstaunt, seine Augen weiteten sich, „ich bin volljährig.“

„Dann verhalte dich bitte auch so“, posaunte seine Mom.

Mit einem angespannten Gesicht, das mittlerweile einer überreifen Tomate ähnelte, starrte er wieder in meine Richtung, denn ich bewegte mich langsam auf ihn zu.

Erschrocken registrierte er einen festen Griff an seinem Arm, folgte mir aber Widerstandslos.

„Was ist denn jetzt los“, fragte Molly erstaunt.

„Die Beiden haben wohl noch etwas zu besprechen“, äußerte Ginny, wirkte aber desinteressiert. „Das wird

schon gut gehen“, hörte ich Ginny höhnen, „außerdem steckt ihr Zauberstab in ihrer Manteltasche, also keine Flüche, höchstens körperliche Gewalt“, lachte sie.

„Was denkst du warum ich so beunruhigt bin“, schluckte Harry spielerisch. „Weißt du, wie Malfoy damals ausgesehen hat, nachdem…“

„Warte noch einen Moment“, sagte ich zu Ron und stoppte instinktiv auf der Treppe ab.

„Welche Pläne habt ihr, bis die Schule wieder losgeht? Wo werdet ihr wohnen?“ hakte Ginny in gewohnter Manier nach. Harry sah sie fragend an.

„Nun“, half sie ihm auf die Sprünge. „Ihr habt kein Gepäck dabei, also sieht es nicht so aus, als ob ihr über Nacht im Fuchsbau bleiben wollt.“

Harry rutschte nervös auf seinem Sitz hin und her, auch seine Gesichtsfarbe hatte einen leichten dunkelroten Teint bekommen.

Ich schmunzelte genüsslich vor mich hin.

Wusste ich doch, dass ich etwas verpassen würde...

Ron war bereits langsam weitermarschiert.

Molly spitzte die Ohren. „Ihr bleibt nicht über Nacht?“ resümierte sie enttäuscht.

„Unser Gepäck ist in Hermines Elternhaus“, antwortete Harry kleinlaut.

„Wie geht es Hermines Eltern?“ Molly hatte immer noch nicht verstanden.

„Sie sind immer noch in Australien…“.

„Sie sind noch nicht zurück?“ Die Augen der resoluten Frau zeigten Entsetzen. „Aber dann wärt ihr ja dort allein, wollt ihr nicht lieber hier?“

„Mom“, dirigierte Ginny in die richtige Richtung. „Allein. Das ist der Hauptgrund...“

Noch immer sah Molly ziemlich begriffsstutzig aus.

„Was? Allein? ... ganz all … e … in?“ Die Mühlen in ihrem Kopf schienen sich in Gang zu setzen, ihr Blick erhellte sich, die Augen weiteten sich, sie waren kurz davor herauszufallen. „Ginny – Schatz, willst du ... damit etwa sagen, dass Harry ...“, ihr Blick wanderte ganz langsam zu Harry, „dass du … dass Hermine … dass Hermine und du?“

Harrys Kopf leuchtete längst in glühendem Rot. Ginny schlug ihm belustigt auf die Schenkel. „Ich kann nicht mehr“, stöhnte sie unter einem Lachanfall. „Ihr solltet eure Gesichter sehen.“

„Aber … das … das wäre ja…“, stotterte Molly weiter, rannte auf Harry zu und riss ihn an sich, „…großartig … ach ich freue mich ja so für euch.“

„Moment, Moment“, versuchte Harry abzuwiegeln, „es ist noch nichts offiziell, wir beschnuppern uns noch.“

„Ja, Ja, wer’s glaubt“, schmunzelte Ginny.

„Die Geschichte wäre am Anfang angekommen.“

Alle Augen schauten gebannt auf Arthur, die fragenden, ahnungslosen von Ginny und George, die erschrockenen, wissensdurstigen von Harry, die mahnenden, bedrohlichen von Molly und die heimlich beobachtenden von mir.

„Back to the Roots“

Arthur überging die mahnenden Blicke seiner Frau.

„Wollen sie damit andeuten, sie haben es immer gewusst … Mister Weasley?“ Harry schluckte schwer.

„Erst einmal nennst du mich bitte Arthur … Mister Weasley, nach so langen Jahren, also wirklich“, er schüttelte seinen Kopf, „und Mollylein hat sicher auch nichts dagegen, wenn ihr sie endlich Molly nennen würdet.“

„Arthur!“ schluckte sie seine Worte hinunter.

„Nichts Arthur“, unterbrach er seine Frau, „es ist an der Zeit, und wenn nicht jetzt, wann dann? … Wir haben lange genug geschwiegen! Zu lange geschwiegen.“

„Um was geht es eigentlich?“ Ginny schaute sich fragend und ängstlich um.

„Nein!“

Harry hatte energisch die Hand erhoben, „wir sollten damit warten bis Hermine und Ron zurück sind, Mis … Arthur“, korrigierte er rasch.

„Wenn sie denn heil zurückkommen“, grunzte Ginny.

„Es geht hauptsächlich um sie, sie sollte dabei sein.“

Arthur nickte verständnisvoll, was weitere starre Blicke seitens Ginny auf Harry zur Folge hatte.

„Es war sowieso einer unserer Pläne, und es war mit ein Grund, warum ich gegangen bin“, versuchte Harry ihre Blicke zu beantworten. „Dumbledore hat mir eine letzte, schier unlösbare Aufgabe hinterlassen, die wohl lediglich den Sinn und Zweck hatte, das zusammenzuführen, was er vor vielen Jahren trennen musste. Es ist wohl zu unserem Schutz geschehen, aber es ist dennoch eine Schuld, eine Schuld die ihn heute noch belastet, und er will sie damit begleichen, dass er uns beide wieder zusammenbringt.“

„Ich verstehe kein Wort“, antwortete Ginny. „Wieso, wieder?“

Doch du weißt es, Ginny, wir hatten darüber gesprochen.

„Hatten du und Hermine doch schon etwas miteinander?“

„Was weiß ich“, hörte ich Harrys Antwort, und konnte mir lebhaft vorstellen, wie sie schier wahnsinnig zu werden schien. „Vielleicht habe ich sie schon nackt gesehen, und weiß es gar nicht…“

Mit Pampers am Hintern….

Ich schloss zu Ron auf, der mich starr und erschrocken von einem Stockwerk höher ansah, als würde er wirklich jeden Augenblick meine berühmten Vögel erwarten.

Mir war zu hundert Prozent klar, dass sie nicht ohne mich das Thema fortsetzen werden, und aus diesem Grund hatte ich keine Zeit mehr zu verlieren, der dritte Akt musste ins Rollen gebracht werden, und rasch und schmerzfrei über die Bühne müssen. Ginny hatte Recht, er hatte das nicht verdient.

Der Gang ins obere Stockwerk verlief schweigsam und schien nicht enden zu wollen.

Endlich hatten wir unser Ziel erreicht. Mit gesenktem Kopf schlurfte Ron in sein Zimmer, und ich verschloss sie voller Schuldgefühle hinter mir wieder.

Ron warf seine müden Knochen elegant in einen alten Sessel, der für mich allerdings neu war, und überraschte mich gleich zu Beginn mit einer unerwarteten Frage: „Ihr seid zusammen?“

Und es schien eine rhetorische Frage zu sein, denn er gab die Antwort selbst. „Und das ist gut so“.

Damit hatte er mich gleich zu Beginn überrascht und sprachlos gemacht.

Es dauerte einige Sekunden bis ich mich im Griff hatte, in dieser Zeit hielt Ron überraschend seinen Blick aufrecht, und wirkte auch sonst recht entspannt. Er hatte es sich quer in seinen Sessel bequem gemacht, und sein rechtes Bein baumelte lässig über die Armlehne herab.

„Wie meinst du das?“, hakte ich ungläubig nach.

„Nun … dann brauche ich mir wenigstens keine Vorwürfe zu machen.“

Wie angewurzelt stand ich noch an der Tür, meine Hand berührte immer noch die Klinke.

„Vorwürfe?“, fragend und irgendwie entsetzt starrte ich Ron an.

„Dass ich mich nicht mehr um dich gekümmert habe.“

Vorsichtig machte ich die ersten Schritte auf ihn zu.

Ich traute meinen Ohren nicht, glaubte mich verhört zu haben.

Sollte es so einfach sein?

„Ron … es ist noch nichts offizielles, ich denke wir beschnuppern uns noch…“

Irgendwie fühlte ich mich unwohl in meiner Haut, und obwohl er es mir sehr einfach gemacht hatte war es unbehaglich die volle Wahrheit zu sagen, aber es war auch keine Lüge, und Harry hatte die gleichen Worte benutzt.

„Ihr seid schon längst ein Paar, vielleicht immer noch nicht offiziell, aber es ist nur eine Frage der Zeit, man spürt die knisternde Luft seit dem ersten Tag, also schon sehr lange.“

Ron sprudelte wie ein Wasserfall, ich kam gar nicht zu meiner Erklärung, geschweige denn zu einer Entschuldigung.

Dennoch senkte er seinen Blick, je näher ich kam.

Hatte ich das verdient, immerhin war ich die Böse…?

Endlich stand ich unmittelbar vor ihm, erhob meine Hand, doch kurz bevor ich sein gesenktes Haupt berührt hätte, zog ich wieder zurück, und setzte mich neben ihn auf das Bett.

Für Ron war es wie eine Aufforderung, eine Erleichterung.

Er musste nicht mehr zu mir aufsehen, und das half ihm seinen Kopf aufzurichten, und mir ins Gesicht zu sehen.

„Unsere Zeit war kurz und schön, ich möchte sie nicht missen, versteh mich bitte nicht falsch, aber als unser Kreuzzug zu Ende war, spürte ich eine Veränderung, *nichts würde mehr so sein, wie es war.“*

Nichts wird mehr so sein, wie es war.

Wir hatten also die gleichen Gedanken, und ich zähle auch Ginny dazu.

„Du kannst nicht ohne Harry, und er nicht ohne dich. Jetzt im Nachhinein betrachtet, war in diesem Augenblick zu Ende, was erst Stunden zuvor zwischen uns begann. Ich war dumm, wir hätten durchaus eine längere Zeit haben können, aber es wäre wohl trotzdem zu Ende gewesen, und es wäre sicherlich auch schwerer gewesen."

Er hatte es tatsächlich erkannt…

„Hermine?"

„Wie? Was?", stammelte ich in Gedanken versunken.

Ich konnte nicht glauben, was ich gerade an meine Ohren herangetragen wurde, dabei hatte ich mich auf schreien, und eine unleidliche Szene vorbereitet, aber das? Nein, das hatte ich nicht erwartet.

Ron blieb vollkommen sachlich und ruhig.

„Mine, ich denke wir passten einfach nicht zusammen, wir sind zu verschieden."

„Ron, zwischen Harry und mir … wir haben bisher nur unter einem Dach geschlafen, das machen wir hier im Fuchsbau auch."

Immer noch überrascht, suchte ich nach wie vor, nach Entschuldigungen, Ausreden, Ausflüchten. Ich hatte es immer noch nicht kapiert.

Der Begriffsstutzige war dieses Mal eindeutig, ich.

Lächelnd schüttelte er seinen Kopf. „Du brauchst nichts zu rechtfertigen, das mit uns ist vorbei, auch ohne offizielle Trennung, eigentlich waren wir doch ... nicht einmal richtig zusammen."

„Was war es dann, Ron?"

Er beobachtete verlegen seine Füße, die er so bewegte, als würde er eine Zigarettenkippe austreten.

„Es passte einfach nicht Hermine, ich wäre dir nie gewachsen gewesen…"

„Ach, Ron, warum redest du dir immer so einen Quatsch ein?"

Ich legte nun doch meine Hand unter sein Kinn und hob es an. „Sieh mich bitte an", forderte ich ihn auf. „Ich habe mich in dich verliebt, weil du so bist, wie du eben bist, und man ist nur so schlecht, wie man es sich selbst antut."

„Ich spürte aber, dass das nicht funktioniert, je länger wir voneinander getrennt waren. Ich spürte und merkte auch, dass du dich verändert hast…"

„Ich habe mich nicht verändert", unterbrach ich.

„Ich weiß", lächelte Ron. „Die Situation hat alles verändert, du hattest Angst mich zu sehen, weil du in Gedanken bei Harry warst. Du hast dich nicht getraut es mir zu sagen, aber ich wusste es. Ich wusste, dass du Harry liebst, und dass du das unterdrückst. Ich habe auch bemerkt, dass Harry mit dem gleichen Problem zu kämpfen hatte. Und weil ich wusste, dass er uns, in diesem Fall wohl mir, das niemals antun würde, habe ich aufgegeben."

Ron legte eine kurze Pause ein, aber eine wirkliche Erwiderung hat er nicht erwartet.

„Je länger wir getrennt waren, desto freier fühlte ich mich plötzlich, wohl auch weil mir bewusst wurde, dass Harry deswegen geflohen ist."

Der nächste Break ohne Erwiderung.

„Ihr könntet nie ohne einander, wenn einer von Euch Hilfe bräuchte, wäre der Andere sofort bereit zu helfen. Ich hatte begriffen, welch großes Opfer dazu notwendig ist, so eine Entscheidung zu treffen. Das muss ganz große Liebe sein."

Nach einem weiteren, kurzen Schweigen setzte er fort, „es quälte mich Hermine, das ich mit dir nicht Schritt halten kann, und daran würde sich nie etwas ändern."

„Ja, aber...", versuchte ich erstmals wieder zu unterbrechen, er ging nicht darauf ein. „Ich weiß was du sagen willst, ich führe jetzt mit George ein eigenes Geschäft, das sehr gut läuft, die Galleonen rollen, ich wäre finanziell gesichert, und ich bin glücklich damit … Ich bin nicht eifersüchtig, zumindest nicht so, wie ich es sein sollte … vielleicht schon, aber nur auf das, was Harry und du im Stande seid zu leisten, das kann ich niemals erreichen. Ich will es auch gar nicht mehr."

Völlig perplex schaute ich Ron an, ich konnte immer noch nicht glauben, was ich gerade zu hören bekam. „Ron … eigentlich wollte ich mich bei dir entschuldigen."

„Du … dich bei mir?", lachte er gequält.

„Ich stürzte mich in die Arbeit, nur um dir aus dem Weg zu gehen, ich habe mich nicht einmal von dir verabschiedet, als ich nach Hogwarts zurückkehrte, kein Brief ... gar nichts."

„Momeeeent", unterbrach mich Ron, „das habe ich gar nicht mehr registriert."

„Wie … meinst du das?“

„Harry ging weg, du hattest dich verändert, ich dachte über uns nach und bin zu dem vorhin genannten Ergebnis gekommen, wir passen nicht zusammen.“ Er schnaufte kurz durch. „Ich wollte mich von dir trennen…“

Einen Einwandsversuch wehrte er winkend ab. „Ich!“, setzte er fort, „ich wollte beenden, was gar nicht richtig begonnen hatte, aber ich war zu feige es dir zu sagen, und froh darüber, dass im Laden soviel Arbeit war, die mich ablenken konnte. Und wenn ich ehrlich bin, hatte ich noch nicht einmal bemerkt, dass Hogwarts wieder begonnen hatte … Es war schon fast Mitte September, als ich mich wunderte warum so wenig junge Leute in den Laden kommen.“

„Ich habe dir auch gar nicht die Chance gegeben, es zu tun, weil ich mich zuhause versteckte…“

„Wenn ich es wirklich gewollte hätte, wenn ich den Mut dazu gehabt hätte, dann hätte ich eine Möglichkeit gefunden. Ich hätte nur ins Ministerium gehen müssen, aber ich war feige und ging den bequemen Weg, wie eigentlich immer schon.“

Er sah mich musternd an. „Was ist jetzt mit dir und Harry? Liebst du ihn?“

„Ich denke … nein“

„Nein?“, stutzte Ron.

„Ja, ich liebe ihn“, das Gespräch verlief definitiv nicht so, wie ich es erwartet hatte, so fügte ich hinzu. „Das Nein bezog sich auf ich denke, doch ich will ehrlich sein, daher denke ich es nicht, sondern ich tu es. Ich habe ihn aber auch erst gestern zum ersten Male Seit seiner Abreise wieder gesehen.“

Rons Augen drückten Überraschung aus.

„Erst gestern?“

„Ich habe die Wochen in Hogwarts genutzt um meine Gefühle zu sortieren. Ohne euch hat man viel Zeit zum Nachdenken. Erst am Morgen des Heiligabends fasste ich den endgültigen Entschluss ihn aufzusuchen … Er hätte es nie getan, wegen dir, wegen mir, und wegen unserer Freundschaft. Lieber wäre er den Rest seines Lebens in der Einöde geblieben.“

„Immer noch der edle, bescheidene Ritter?“

„Wenn man so will?“, zuckte ich desinteressiert mit der Schulter. „Er nannte es Fairness.“

„Fair?“

Ron schüttelte seinen Kopf. „Wie ist das zu verstehen?“

„Fair gegenüber uns“

„Er hat gar nicht gewusst, dass du … ich … uns, nicht mehr gesehen haben?“

„Woher hätte er es wissen sollen?“

„Krass!“

„Zu alldem hat er aber auch noch ein Geheimnis über mich anvertraut bekommen, vor dem er mich beschützen wollte.“

„Ein Geheimnis?“

Ich nickte ihm zu, „dass noch nicht gelöst ist, aber wir werden es angehen.“

„Wie in alten Zeiten?“, erkannte Ron folgerichtig. „Werdet ihr mich einweihen?“

Ich nickte und schloss die Augen dabei.

„Es betrifft meine Eltern“

„Wow“, staunte Ron. „Schon der Anfang klingt sehr geheimnisvoll“

„Nur ein Teil meiner Eltern, ist ein richtiges Elternteil.“

„Moment … was ist los? Deine Eltern sind nicht deine Eltern?“

„Wie gesagt – Nur ein Teil … meine Mutter. Man hat Harry wieder einmal ein schier unlösbare Aufgabe übertragen, zusammen mit mir soll das Geheimnis lüften.“

„Lass mich raten? Dumbledore?“

Ron sah mich erwartungsvoll an.

„Es … ist Sirius. Sirius ist mein wahrer Dad.“

„Sirius?“

Ron schluckte schwer, „so langsam verstehe ich Harry wirklich, erst die Gefühle zu dir, und dann soll er dir auch noch erklären, dass…“

„Nicht so einfach, oder?“

„Aber wie…?“

„Harry erwartete sich Hilfe bei Dumbledore, wollte seinen Rat. Er fühlte sich nicht frei, schuldig am Tod der Gefallenen der Schlacht, dann seine Gefühlswirren. Da war plötzlich ich, Ginny hatte sich verändert. Doch anstatt ihm endlich einmal zu helfen, bürdete ihm Dumbledore auch noch diese Aufgabe auf."

„Ihr habt es aber schon länger geahnt?"

Nicht wirklich überrascht nahm ich diese Aussage auf. „Ihr", erwähnte Ron, nicht „du".

Ich nickte. „Als Sirius Tochter musste man mich genau wie Harry beschützen, indem man die Identität meiner Mom veränderte, Harry und ich kannten uns also schon aus Babytagen, und wir haben wohl damals schon in einem Zimmer, vielleicht sogar in einem Bettchen geschlafen."

„Deswegen warst du immer, wie eine große Schwester für ihn, aber eigentlich war es Liebe, anders als bei Geschwistern, ihr hattet euch nur nicht gestattet, das genauer zu erforschen."

„Ich denke so kann man es sehen, Ron. Ja, ich denke, das trifft den Nagel auf den Kopf."

„Hat Dumbledore keine Hilfen gegeben, keine seiner Fährten gelegt? Was sagte er sonst noch?"

„Wir müssen zu meiner Großmutter, die uns alles erklären würde."

„Dein Zauber?"

„Mom wusste schon lange, was ich tun würde und hat etwas nachgeholfen. Sie hat mir einen Brief hinterlassen, indem sie mir erklärte was sie getan hatte, und dass sie in Australien bleiben werden."

„Ein typisches Dumbledore – Geduldsspiel, er erwartet, dass ihr es selbstständig löst."

„Mit dem Unterschied, dass ich schon lange etwas geahnt habe … Und noch etwas wollte er damit bezwecken."

„Was?" Fragte Ron.

„Er will seine Schuld begleichen, indem er Harry und mich dadurch zusammenbringen würde. Das Zusammenführen, was vor vielen Jahren getrennt wurde. Die Babys, die erwachsen geworden sind."

„Und wieder scheint sein Plan aufzugehen. Ich freue mich wirklich für dich Hermine, seht zu, dass ihr glücklich werdet, besser Harry, als irgend so ein dahergelaufener…."

„Krum?", lächelte ich, und erkannte in seinem Gesicht die Wahrheit. „Es war nie etwas zwischen Krum und mir."

„Weil du schon damals zu eng mit Harry verbunden warst…"

„Wir hatten noch einen gemeinsamen, sehr romantischen Moment, einen Tanz am Abend des Weihnachtsballes."

„Harry hatte sich nochmals rausgeschlichen", erwähnte Ron und schien in Gedanken vertieft. „Es dauerte eine Ewigkeit bis er wieder zurück kam, aber er hatte einen sehr verträumten Blick im Gesicht. Er hat nicht bemerkt, dass ich noch nicht geschlafen habe. Der Grund warst du?!"

„Und du … Ron?"

Er antwortete nicht.

„Wie geht es dir?"

„Ich treffe mich gelegentlich mit einem Mädchen…"

„Einem?", wiederholte ich.

„Erst seit ein paar Wochen werden die Treffen regelmäßiger, es ist aber noch unser Geheimnis, niemand weiß davon."

„Außer Ginny…"

Mit großen Augen starrte er in mein schmunzelndes Gesicht.

„Du solltest aber wirklich langsam, deine eigene Schwester und ihre Fähigkeiten kennen."

„Ginny weiß es?"

„Sie hat mir vorhin was geflüstert, aber ich vermute, sie hat noch nicht herausgefunden, mit wem du dich triffst. Verrätst du es mir?"

„Wenn ich es dir sage, dann weiß es auch Harry."

„Ich kann Schweigen wie ein Grab."

Ron prustete laut heraus. „Du bist ein Mädchen."

„Du wirst deine Freundin doch nicht ewig verstecken wollen?"

„Die Bombe wird bald platzen".

Unser Gespräch war am Ende angekommen, wir begaben uns wieder nach unten, wo Harry immer noch mit Erklärungen beschäftigt war.

Als sie uns bemerkten sprach Harry unbeirrt weiter.

Offen und ehrlich, Vertrauen soll unsere Basis sein.

Noch nie fühlte ich mich so glücklich.

„…Nicht genug, dass ich sehr intensive Gefühle für Hermine bemerkte, nein genau in diesem Moment, bürdet mir Dumbledore auch noch eine weitere schwere Aufgabe auf."

Er räusperte sich, und blickte in die Richtung aus der ich und Ron angetrabt kamen. „Er beauftragte mich damit, Hermine zu erklären, dass ihre Eltern nicht so ihre Eltern sind, wie man denken sollte, dass sie es sind, und wir beide sollten das Rätsel gemeinsam lösen."

„Ihre Eltern sind nicht ihre Eltern?" George griff sich an sein Ohr. „Kannst du das nochmals wiederholen, ich glaube zum ersten Mal das Gefühl zu haben auf einem Ohr taub zu sein."

Harry blickte ein weiteres Mal in meine Richtung.

Georges typische Art ließ ihn schmunzeln. Verliebt blinzelte er mir zu.

„Sie wissen etwas Hermine, und warum sollten wir nicht hier unsere Suche nach Antworten beginnen?"

„Es ist auf Jedenfall einen Versuch wert, sie waren schließlich mit deinen Eltern und Sirius befreundet", ich setzte mich neben Harry und lächelte ihn an.

„Alles klar?" fragte er und blickte zu Ron.

Ich nickte im gleichen Moment, indem es auch Ron tat.

„Sie hat es dir erklärt?"

„Ganz verstanden habe ich es noch nicht", gestand Ron unter einem schwachen Nicken.

„Was hat Sirius damit zu tun?"

Ginnys Augen weiteten sich.

„Ich sollte euch erst einmal erzählen, was wir wissen", unterbrach Arthur.

Molly zitterte erschrocken, zog es aber vor ruhig zu bleiben.

„Während Voldemorts erster Schreckensherrschaft wurde die einzig bekannte Vereinigung von Zauberern und Hexen, die gegen Voldemort und seine Todesser kämpften, gegründet. Der Orden des Phönix. Das ist euch bekannt … Nach den geheimen Treffen sind viele noch in den Tropfenden Kessel gegangen, um wenigstens ein wenig Abwechslung und Spaß zu haben. Die Zeiten waren hart, und Abwechslung sehr erwünscht. Wir waren eine richtig tolle Gruppe", er stoppte kurz und schien in Gedanken in einer anderen Zeit zu sein.

„Eines Abends saßen wir wieder einmal zusammen, lachten, tranken Bier. Kein Butterbier, richtiges, wunderbar schmeckendes irisches Starkbier. Wir, das waren Molly, Sirius, Alice und Frank Longbottom, James, Lily und eine Freundin von Lily. Sie kannten sich schon seit Hogwarts, waren Freunde seit ihrem ersten Jahr, und Lily und natürlich Sirius. Die Beiden haben sich verliebt."

„Sirius hatte also eine Freundin?" fragte Ginny sichtlich erstaunt. „Wie war ihr Name?"

Mein Gesicht zuckte und ich spürte, wie mir langsam übel würde.

Die Weasleys würden tatsächlich ein Detail ans Licht bringen.

Mary…, noch bevor er es aussprach.

„Mary MacDonald"

Überrascht blickten wir zu Molly Weasley, die Mom's vollständigen und korrekten Namen ausgesprochen hatte.

„Mary MacDonald war ihr Name, sie und Lily kannten sich bereits seit ihren ersten Tagen in Hogwarts, sie war im gleichen Jahrgang, und ein Gryffindor, doch in ihren Adern soll Muggelblut geflossen sein, genau wie bei Lily, die beiden hat das verbunden, sie waren beste Freundinnen, und unzertrennlich, wie es Arthur schon erwähnte. Einige Slytherins haben den Muggelgebornenen schlimme, schwarzmagische Streiche gespielt, das musste auch Mary am eigenen Leib erfahren. Sie hatten bei ihr einen schwarzmagischen Trank angewandt, und heimlich in ihren Kürbissaft gemixt, den Trunk des Friedens der überdosiert tödlich sein kann, normalerweise ist er ein Beruhigungsmittel, sie hatten ihn aber in eine Mixtur mit Verwirrungs-Elixier gegeben. Lily fand sie auf dem Boden des Gemeinschaftsraumes, sie schrie und schlug unkontrolliert um sich. Sirius hat sie schließlich mit dem Bezoar gerettet."

„So, wie du mich gerettet hast", erwähnte Ron.

„Das war wohl der Beginn einer großen, heimlichen Liebe. Sie versuchten es geheim zu halten, nur die engsten Freunde sollten von ihrer Liebe wissen, aber man kann sich nicht immer verstecken. Auch als Unbeteiligter sieht man so was, oder man spürt es."

„Warum mussten sie ihre Liebe geheim halten?" fragte Ginny.

„Ein Black und eine Muggelgeborene, das wird Grund genug gewesen sein“, antwortete ihre Mutter.

„Aber Mom ist gar nicht Muggelstämmig…“, rätselte ich, was einen energischen Harry auf den Plan rief, der mein Gemurmel sofort übertönte.

„Warum hat Sirius später nie davon erzählt?“ fragte Harry.

„Aus Schutz…“, sagte Molly.

„Schutz? Vor was wollte er uns schützen?“

„Sirius wollte Jemanden bestimmtes schützen.“

„Ein Kind … Mich“, kam aus meinem Mund, und fast alle starrten mich mitfühlend an.

Molly nickte, „Mary erwartete ein Kind von Sirius, Harry.“

„Nicht lange nachdem sie Hogwarts beendet hatten, und die Herrschaft vom dunklen Lord immer stärker wurde, entschloss sich Sirius zurück in den Grimmauldplatz zu gehen, und Mary brachte er an einem geheimen, sicheren Ort unter“, Arthur übernahm wieder, „nur James und Dumbledore waren eingeweiht und kannten den Ort, in diesem Punkt können wir nicht weiterhelfen, wir wissen nur, dass sie eine Tochter zur Welt gebracht hatte.“

„Was geschah mit Mary?“ diese Frage interessierte mich am meisten.

Was geschah mit Mom, warum nahm sie eine andere Identität an?

Molly und Arthur schauten sich verängstigt und besorgt an.

„Du musst stark sein, Hermine, es war schrecklich, auch für uns“, sprach Arthur weiter.

„Mein Gott“, murmelte Molly entsetzt, „solltest du wirklich Sirius Tochter sein ... die ganze Zeit schon ... die Ähnlichkeit ist vorhanden ... und ich hatte keine Ahnung ... nein. Das kann nicht sein. Das ist unmöglich“. In ihrem Gesicht lag das blanke Entsetzen. „Ich hätte es gewusst...“

„Wir waren wieder einmal im Tropfenden Kessel…“, Arthur überging seine Frau, indem er wieder das Wort ergriff. „Plötzlich stürmten einige Todesser herein, und wollten dem lustigen Zusammensein ein Ende bereiten, sie trieben die Muggel und die Zauberer auseinander. Wir wurden völlig überrumpelt, zum Reagieren blieb kaum Zeit, bevor wir etwas tun konnten trieben sie die Gäste auseinander. Einige versuchten sich zu wehren, aber die Todesser waren gnadenlos, und richteten ohne Scham den Avada Kedavra gegen jeden, der sich widersetzte. Es war grausam. Wir kämpften, und es war eine richtige Schlacht, in der es etliche Tote und Verletzte gab, der Tropfende Kessel wurde fast komplett zerstört“, aus Arthurs Augen flossen Tränen. „Es war so grausam“, wiederholte mit feuchten, roten Augen. „Überall Blut, Verletzte, Tote. Ihr – wisst – schon – wer selbst war erschienen, seine Todesser hatten ihn informiert, dass James und Lily bei den Kämpfen dabei wären. Wir wehrten uns verbissen. Dein Dad, Harry entkam nur ganz, ganz knapp seinem Todesfluch ... er soll ihm später noch zwei weitere Male gelungen sein...“.

Erneut unterbrach Arthur, sein Gesicht zeugte unendliche Traurigkeit, „wir schlugen uns tapfer, immer mehr Todesser brachen zusammen, doch plötzlich…“, sein Blick wurde starr, „die Erinnerung daran tut so weh … plötzlich brach Mary zusammen. Nach langer Zeit hatte er sich zum ersten Male mit ihr wieder öffentlich gezeigt. Ihre Augen waren weit aufgerissen, und man dachte, sie würden jeden Moment hervorquellen, ich werde diesen Ausdruck auf ihrem Gesicht niemals vergessen. Ein schlimmer, tödlicher Fluch muss sie getroffen haben. Sirius sank weinend zu Boden und wiegte sie in seinen Armen. Er weinte wie ein kleines Kind. Immer, und immer wieder wiegte er ihren Kopf in seinen Armen. Plötzlich schrie er seine Wut und seine Trauer laut heraus und ging ohne Gnade auf die Todesser los, er kämpfte sich immer näher an den dunklen Lord heran. Die Anderen taten es ihm nach. Sie schlugen sich alle tapfer. Der dunkle Lord musste zornerfüllt fliehen, wir hatten sie besiegt, aber verbunden mit einer schrecklichen Gewissheit.“

„Aber meine Mom ist nicht tot...“, wehrte ich mich panisch.

Molly sah mich nur Mitleidsvoll an.

Ihr habt doch keine Ahnung!

Mom lebt

Sie hat überlebt!

Meine Mom ist meine Mom!

Etwas, dessen ich mir hundertprozentig sicher bin.

„Ich bin mir hundertprozentig sicher, dass meine Mom ... meine richtige Mom ist.“

„Aber deine Eltern? Es sind doch Muggel?“ Mrs. Weasley war noch nicht überzeugt, und sah mich traurig an. „Ich habe sie gesehen in Kings Cross, in der Winkelgasse … Sie sieht nicht aus, wie Mary…“

„Meine Mom ist definitiv kein Muggel, ganz sicher … das weiß ich hundertprozentig, ich habe ihren

Zauberstab gesehen…“

„Ich wusste es Arthur, es war keine gute Idee. Wir hätten ruhig sein sollen.“ Molly strich ihrem Mann die Tränen aus den Augen, „du irrst dich Hermine. Ihre Tochter, sie nannten sie Jean…“.

„Mein zweiter Name“, schrie ich unkontrolliert, „Hermione Jean Granger…“.

„Die Kleine war einige Zeit bei James und Lily untergebracht, hat uns Sirius später anvertraut“, Molly schmunzelte wohl, bei den Gedanken daran, „*sie ist bei Harry* … ihr hättet ihn sehen sollen, mit welch leuchtenden Augen, er davon erzählte, *Meine Kleine passt auf Harry auf*, ganz stolz war der alte Rumtreiber.“

„Wie ging es weiter?“ wollte ich wissen.

„Nach Marys Tod hat Sirius nur erwähnt, dass er seine Tochter *für immer in Sicherheit vor den Zauberern gebracht hat*, und er bat nicht weiter nachzufragen, wir haben das respektiert, und wir gingen davon aus, dass er sie richtig schützt.“

„Mom war nicht tot, nur James und Lily wussten das“, resümierte ich, „ich weiß jetzt was damals geschehen ist, aber bringt uns das wirklich weiter?“

„*Fahr mit ihr nach Schottland zu ihrer Großmutter, ihrer richtigen Großmutter, dort werdet ihr alle Antworten finden*, das waren Dumbledores Worte“, murmelte Harry vor sich hin.

„Tut mir leid, mehr wissen wir leider auch nicht“, Molly schüttelte ihren Kopf.

Es war bereits kurz vor Mitternacht als wir uns auf den Weg machten.

Ich hatte mich einigermaßen beruhigt, und wir konnten den Abend und unser Wiedersehen richtig genießen.

Direkt nach unserer Ankunft in meinem Elternhaus grübelte Harry immer noch, als wir den Flur zu meinem Zimmer entlangliefen.

Auf meinem Gesicht lag ein leichtes Schmunzeln, Harry dachte dieses Mal gar nicht daran den Tarnumhang zu verwenden.

„Und wenn wir direkt zu deinen Eltern fahren?“

Überrascht schaute ich Harry an.

„Das willst du dir antun?“

„Was meinst du?“ fragend schüttelte er seinen Kopf.

Ich schmunzelte.

„Dir ist schon klar, dass du als Schwiegersohn angesehen wirst!“

„Voldemort, das Trimagische Turnier ... wie schlimm können deine Eltern sein, außerdem kennen sie mich doch schon, zumindest deine Mom?“

„Was denkst du, woher ich mein aufbrausendes Wesen habe?“

„Jetzt habe ich aber Angst“, witzelte Harry.

„Jetzt bin ich erst einmal hundemüde, und kann sowieso nicht mehr klar denken, lass uns das Morgen besprechen. Ich muss jetzt erst einmal unter die Dusche.“

Während ich mich auf den Weg ins Badezimmer machte, bemerkte ich wie Harry spontan unsere Hifi – Anlage andrehte, und eine von Moms Lieblings-CD’s einlegte.

Sanfte Klänge von harten Jungs, deren Bilder auch in Sirius Zimmer im Grimmauldplatz hingen.

Und mein harter Junge zog sich langsam im Rhythmus von Metallica vor meinen Augen aus, während ich an der Tür zum Badezimmer Höllenqualen litt.

Der Schuft…

So close, no matter how far
Wir sind uns nah, egal wie weit wir voneinander entfernt sind.
Couldn't be much more from the heart
Zwischen uns könnte es nicht herzlicher zugehen.
Forever trusting who we are
Wir glauben für alle Zeiten an uns selbst.
and nothing else matters
und das ist alles was zählt.

Never opened myself this way

Ich habe mich noch nie jemandem gegenüber so geöffnet.
Life is ours, we live it our way
Das ist unser Leben, und wir leben es auf unsere Art und Weise.
All these words I don't just say
Das alles sage ich nicht nur einfach so dahin.
and nothing else matters
Und darüber hinaus gibt es nichts, was zählt

Trust I seek and I find in you
Ich suche Vertrauen und finde es in dir.
Every day for us something new
Jeder Tag bringt etwas Neues für uns.
Open mind for a different view
Wir sind offen für verschiedene Standpunkte.
and nothing else matters
Und sonst zählt gar nichts.

never cared for what they say
Ich habe mich noch nie darum geschert, was die anderen sagen
never cared for games they play
Ich habe mich noch nie darum geschert, welche Spielchen die anderen spielen
never cared for what they do
Ich habe mich noch nie darum geschert, was die anderen machen.
never cared for what they know
Ich habe mich noch nie darum geschert, was sie zu wissen glauben.
and I know
Weil ich selbst Bescheid weiß.
(Composer & Lyrics: James Hetfield & Lars Ulrich - Performed by Metallica)

Was geschieht mit mir?

Den werde ich mal ganz schnell auf andere Gedanken bringen, dachte ich vergnügt, aber durchaus nervös, denn in Wirklichkeit war ich überhaupt nicht müde, ganz im Gegenteil…

Bereits zwei, drei Stunden vor unserer Abreise aus dem Fuchsbau konnte ich es kaum erwarten die mittlerweile warmen Räumlichkeiten meines Elternhauses zu erglimmen.

Ich wollte ihn endlich wieder für mich alleine.

Hermine-Time, wie Ginny erwähnen würde.

Vollkommen brav, wie zwei sich genierende Teenager belauerten wir uns im Hause Weasley.

Die Gespräche waren lang und ausgiebig.

Wir haben viel gelacht und in Erinnerungen geschwelgt, und die Stimmung war feuchtfröhlich, was am heimlichen Biervorrat Arthurs gelegen haben dürfte.

Während sich seine Frau wunderte, dass Butterbier von Glas zu Glas besser schmecken würde, und gleichzeitig ihre Sinnen wirr werden ließ, zauberte Arthur grinsend eine Flasche Muggel - Starkbier nach der anderen unter dem Tisch hervor.

Rons Gesicht krachte laut schnarchend auf die Tischplatte. Ginny verfehlte die Eckbank nach einem Toilettenbesuch nur ganz knapp, und Molly gelangen plötzlich einfache Dinge, wie Teller wegräumen, nicht mehr.

Selbst der genuschelte Reparaturzauber Reparo klang nach einem „Repropa“, und bewirkte fast einen Flächenbrand.

Irgendwann wanderte unbemerkt von allen Anderen, Harrys Hand auf meine Schenkel, dafür aber umso mehr bemerkt von mir. Denn er begann rhythmisch über die Stelle zu streicheln, und wagte sich immer näher in erogene Zonen voran.

Zwei Stunden Höllenqualen.

Immer wieder streichelt er äußerst knapp an der bewussten Stelle vorbei, ohne sie tatsächlich zu berühren, und als er sich endlich berührte, war ich doch so überrascht, dass ich vor Schrecken aufgesprungen war und zwei volle Gläser zu Boden riss.

Seit diesem Moment hatte ich nur noch einen Gedanken: Rache, und drängte zum Heimweg.

Längst wähnte ich mich im erotischen Fieber meiner Gefühle.

Na warte, mein Lieber. Das wird dich teuer zu stehen bekommen. Meine Rache wird gnadenlos aufreizend!

Harry hatte sich ohne Umwege in mein Zimmer begeben und sich mittlerweile bis auf seine Jeans entblößt.

Provokativ aufreizend ließ er sich auf meinem Bett nieder, nachdem ich Anstalten machte das Badezimmer aufzusuchen. „Ich warte hier bist du fertig bist, dann gehe ich auch noch kurz unter die Dusche“, rief er mir durch die offene Zimmertür zu.

Sein nackter Oberkörper faszinierte mich, und strahlte mich in hocherotischen Tönen an.

Noch immer stand ich, wie festgeklebt an der Tür zum Badezimmer.

Na warte!

Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen, ging in anstatt ins Bad in mein Zimmer und schälte mich absichtlich mit dem Rücken zu ihm genüsslich aus meinen Jeans, platzierte sie über einer Stuhllehne und lies die Bluse folgen.

Nur mit Unterhose und Unterhemd bekleidet, begab ich mich auf den Weg ins Badezimmer, nicht ohne mich nochmals umzudrehen.

Ich wollte sein Gesicht genießen, wenn er mich anstarrt.

Voller Absicht bückte ich mich, damit mein Unterhemd etwas nach vorne rutschen würde.

Eigentlich war ich auf der Suche nach einem Kleidungsstück für die Nacht, das sich aber noch nie in der untersten Schublade meines Kleiderschrankes befand, dennoch tat ich es, je tiefer das Bücken, desto größer die Freude.

Er schien die Aussicht zu genießen.

Rache ist süß, mein Lieber!

Oh wie gern hätte ich Okklumentik beherrscht, seine Augen hüpften fast aus ihren Höhlen, als er mir in den Ausschnitt schielte.

Im letzten Moment entschied ich mich für das gleiche Kleidungsstück, wie aus der Nacht zuvor. Sein Shirt lag griffbereit vor mir.

Und du Hexe hast über Ginny geschimpft!

Nun, weil sie es war! Korrigierte ich meine Gedanken.

Der übrige Teil meiner Gedanken waren von extrem erotischer Natur, und ich hatte überhaupt kein Interesse daran, sie zu verdrängen. Nicht an diesem Abend. Nicht in dieser Nacht. Nie mehr.

Ich träumte mit offenen Augen vor dem Spiegel, wie wir uns vollkommen nackt umarmen würden, und uns völlig unseren Gefühlen hingeben würden, gefolgt von einem nie endenden Kuss.

Ich glaube ich muss mich kalt abduschen, schüttelte ich den Gedanken schweren Herzens ab. *Mein Gott, was wird er von mir denken, wenn ich mich, wie ein zum ersten Mal verliebter Teenager aufführe?*

Eine unsinnige Vernunft schien nun doch zu siegen.

Es folgte eine ausgiebige Dusche, erst nach einigen langen Minuten kehrte ich mit einem Handtuch über meinen nassen Haaren, und bekleidet mit seinem T-Shirt zurück in mein Zimmer.

„Es macht dir doch nichts aus, wenn ich dein T-Shirt heute nochmals trage?“

„Nein … nein … natürlich nicht“, stotterte er, mit hochrotem Kopf.

Nur noch mit seinen Shorts bekleidet saß er auf meinem Bett und schien auf meine Rückkehr gewartet zu haben.

Als ich näher kam, und unmittelbar an ihm vorbeistreifte stand er langsam auf und ging seinerseits provokativ in Richtung Badezimmer, ohne ein Auge von mir zu lassen.

Sein Körper wurde begeleitet von einem kühlen Luftzug, der eine Gänsehaut, ein Kribbeln auf meiner Haut verursachte.

Hoffentlich lässt er sich nicht so lange Zeit, ich will ihn spüren, neben mir, an mir spüren.…

Anderseits, was soll er von mir denken?

Ich werde ihm anbieten im Wohnzimmer zu schlafen.

Ja, das wirst du ihm mit Sicherheit tun, lachte mein zweites Ich.

Harry stoppte an dem Stuhl, über dem meine Sachen hingen, drehte mir den Rücken zu, und....

Oh warte du Schuft!

So kommst du mir nicht davon!

Das war so was von gemein!

Ganz langsam fiel das letzte verbliebene Kleidungsstück zu Boden, seine Shorts schwebten in meinen Augen abwärts, und dabei legte sich ein unglaublich freches Lächeln auf seine Lippen.

Dieser … Dieser … Schuft, schlägt mich mit meinen eigenen Waffen.

Ein Keuchen rutschte bei dem Anblick eines splitterfasernackten Harry über meine Lippen, auch wenn er sich auch nur von seiner Rückseite präsentierte.

Nach wie vor lag ein schelmischer Blick auf seinem Gesicht, welches er leicht zur Seite neigte, und so meine Reaktion überwachen konnte.

Na warte, du würdest dir nachher wünschen, das nicht getan zu haben!

Oh mein Gott … ich bin im Himmel, dachte ich.

Mein Blick lag wie gebannt auf seinem Hintern. Das Atmen fiel schwer.

Schade, eigentlich hättest du dich jetzt auch noch umdrehen können, wenn schon, denn schon.

Ich erschrak vor mir selbst.

Habe ich das jetzt wirklich gedacht?

Leider dauerte auch Harrys Badezimmeraufenthalt recht lange, wohl in der Hoffnung, dass ich bereits in meinem Bett wäre.

Falsch gedacht, mein Lieber!

Du wirst dich über meine Ausdauer noch wundern!

Mein Körper nutze die ganze Breite des Bettes.

„Du warst ganz schön lange unter der Dusche, ich wäre fast eingeschlafen“, sagte ich nach seiner sehnsüchtig, erwarteten Rückkehr.

„Ich musste sehr lange und vor allem ... eiskalt duschen“, antwortete er schmunzelnd.

„Nicht nur du“.

Aufrecht durchquerte Harry das Zimmer, um seine Hüften hatte er lediglich ein Handtuch geschlungen, er schnappte sich seinen Pyjama, und war dabei dass Zimmer zu verlassen.

„Wo willst du hin“, rief ich ihm überrascht hinterher.

„Was denkst du?“ fragte er, unter äußerster Mühe ein Lachen zu verkneifen, „wir sind brave Kinder in deinem Elternhaus, selbstverständlich werde ich die Nacht im Wohnzimmer auf der Couch verbringen.“

„Untersteh dich!“ schrie ich, mit einem Ruck war ich aufgesprungen und griff mit beiden Armen um seinen Bauch.

„So einfach kommst du mir nicht davon“, himmelte ich ihn an.

Ohne Widerstand ließ er sich von mir aufhalten.

Ganz dicht drückte ich mich an ihn, „erst heiß machen, dann abhauen“.

Wahnsinn, schon die Berührung macht mich verrückt.

Emotionsgeladen legte ich meinen Kopf auf seine Schulter, „bleib hier bei mir Harry, ich brauche deine Nähe. Ich habe sie so lange vermisst.“

Harry wandte sich aus meiner Umarmung heraus, wir standen uns jetzt direkt gegenüber, Nasenspitzen berührten sich, seine Arme schlangen sich um meine Taille und er drückte mich zu sich heran, mit beiden Händen drückte er gegen meine Pobacken, und ich verlor den Boden unter den Füßen, ich dachte zu schweben, hing aber lediglich frei an seinem Körper.

Unsere Lippen vereinigten sich, heiß, innig und leidenschaftlich.

„Halt mich fest und lasse mich nicht mehr los“, hauchte ich ihm entgegen.

„Ich lasse dich nie mehr los“, flüsterte er verträumt zurück. „Niemals.“

In dieser vereinten Körperhaltung ließen wir uns zur Seite fallen.

Das Bett knarrte und die Matratze federte bedrohlich. Doch alles hielt unserem Sturm stand.

Ich warf die Decke über unsere Körper und kuschelte mich in seine Arme.

„Einen Moment noch“, hauchte Harry, und ich bemerkte wie das Handtuch unter der Bettdecke heraus zu Boden fiel.

Endlich konnte ich mich mit Hintergedanken vollständig an ihn kuscheln.

An einen völlig nackten Harry.

O mein Gott!

Nach einigen innigen Momenten, wir genossen es aneinander gekuschelt zu liegen, brach Harry das Schweigen, „wie war eigentlich dein Gespräch mit Ron?“

„Oh“, registrierte ich, „ist da etwa jemand eifersüchtig?“

„Vielleicht“, antwortete Harry, „vielleicht aber auch nur neugierig?“

„Schade, ich hoffte du wärst eifersüchtig.“

„Würde dir das gefallen?“

Ich hob meinen Kopf um ihm in die Augen schauen zu können, „ich hätte zumindest nichts dagegen“, hauchte ich ihm entgegen.

„Sind wir eigentlich zusammen?“ fragte Harry vorsichtig.

„Sag du es mir.“

„Wenn deine Gefühle nur annähernd die Gleichen sind wie das, was ich empfinde, dann müssten wir schon verheiratet sein.“

„Du wirst es schwer haben, an meine Gefühle heran zu kommen“, ich schlug ihm spielerisch auf den Arm, schloss meine Augen und widmete mich wieder seinen Lippen.

„Du bist hier bei mir, und ich bin unendlich glücklich, dich nur in meinen Armen zu haben, genießen wir einfach den Augenblick und hoffen, dass dieser Moment nie enden wird, wenn ich könnte, würde ich die Zeit anhalten.“

Ich lehnte genießerisch meinen Kopf an seine Schulter und zog ihn noch fester zu mir heran.

„Halte mich fest, drück mich, es gibt nichts schöneres als an deiner Schulter einzuschlafen.“

„Und was ist jetzt mit Ron?“

„Doch eifersüchtig?“ lächelte ich.

„Ja?!“ antwortete Harry, „zufrieden?“

„Und wie“, grinste ich verliebt, „machen wir einen Deal?“

„Einen Deal?“ fragte Harry erstaunt.

„Ich möchte jetzt einfach nur deine Nähe genießen, einfach nur in deinen Armen einschlafen, und an nichts anderes denken ... Das mit Ron war ein gutes Gespräch, nichts über das du dir Sorgen machen brauchst, also hier mein Vorschlag…“, ich machte eine kurze Pause, „…ich erzähle es dir Morgen, und dafür verbringen wir

beide den ganzen morgigen Tag im Bett“, dabei klimperte ich verführerisch mit meinen Wimpern.

„Klingt verlockend, aber wenn man es genauer betrachtet, beinhaltet es nur Vorteile für dich…“

Mein Grinsen wurde immer breiter, „ich verrate es niemandem weiter…“.

Ich erwachte am nächsten Morgen mit einem angenehm wohligen Gefühl.

Vorsichtig öffnete ich meine Augen, verschwommen registrierte ich wo ich war, ruhig und friedlich mit dem Gesicht an Harrys Brust, an seinem nackten Oberkörper.

Vorsichtig tastete er nach seiner Brille, und setzte sie auf seine Nase.

Kurze Zeit später rührte sich sein Körper, ein schweres Schlucken wanderte abwärts, als er registrierte, dass meine weichen Rundungen press auf seinem Brustkorb auflagen, nackter Haut auf nackter Haut.

„Es stört dich hoffentlich nicht, dass ich mich des T-Shirts entledigt habe?“

Ich hob meinen Kopf leicht an, und blickte ihm direkt in die Augen, mit einem verschmitzten, aber doch leicht verschämten Lächeln, „ich hoffe du denkst nichts falsches von mir, aber es war heute Nacht, ein so unbeschreiblich schönes Gefühl, dich bei mir zu haben, dass ich gar nicht genug davon bekommen konnte, ich wollte dich ganz dicht bei mir spüren. Und so hat mich noch kein Junge gesehen.“

Harry streichelte zärtlich durch meine Haare, „es ist schön, Mine, unbeschreiblich schön, bei dir zu sein.“

Er schluckte ein weiteres Mal schwer, „aber … deine Aussage stimmt nicht ganz, es hat dich schon einmal ein Junge so gesehen…“.

Mein Gesicht wurde feuerrot, *kein Junge, außer dir.*

„Du?“ spielte ich die Erstaunte. „Wann und wo?“

Mein Spiel. Meine Revanche!

„Weißt du, dass du jetzt richtig süß aussiehst?“ schmunzelte Harry.

„Harry!“ mahnte ich, „wann und wo?“

„Gilt dein Angebot noch, den ganzen Tag im Bett, so wie wir jetzt sind und deine Geschichte mit Ron?“

„Harry!“ genervt wippte ich mit meinem Kopf. „Nur wenn du mir deine Schandtat gestehst!“

„Das ist aber nicht fair, du hast es mir versprochen“, schmollte Harry.

„Ich gehe mich jetzt erst einmal frisch machen, dann diskutieren wir das aus.“

Ich stand auf, zog mir die Bettdecke bis zum Hals und griff zu Harrys T-Shirt, und zog es mir unbeholfen über.

„Denkst du ich würde jetzt mehr sehen als vor ein paar Sekunden?“ fragte Harry belustigt.

Ich funkelte ihn empört mit hochrotem Kopf an, dann warf ich meine Haare zurück und marschierte mit empörtem Gesicht, Richtung Bad.

Vor dem Spiegel zog ich das T-Shirt und mein Höschen aus, und beobachtete meinen Körper im Spiegel.

Bin ich auch wirklich hübsch genug für ihn?

Ich liebe ihn wirklich, dessen war ich mir endlich sicher, das Rätsel der undefinierbare Liebe war endlich gelöst und greifbar, aber bin ich auch hübsch genug für ihn?

Und wieder entdeckte ich einen Stelle an der Hüfte, der mir zu üppig erschien, und der an meiner Brust besser zur Geltung kommen würde.

Frei nach dem Motto, was ich an der Hüfte zuviel habe, könnte ich an der Brust gebrauchen.

Mit einem Nasenrümpfen stellte ich mich unter die Dusche und drehte den Wasserhahn auf.

Warm, schön warm.

Dichter Wasserdampf bildete sich um mich herum, und hüllte mich fast vollständig ein, während ich mich zu einseifen begann.

Plötzlich öffnete sich die Duschtür, erschrocken drehte ich mich um.

Mir stockte der Atem, mitten unter dem heißen Wasserdampf, zeichnete sich Harrys Gestalt ab, nackt wie ihn Lily und James geschaffen hatten.

Lächelnd schloss er hinter sich die Tür, das warme Wasser tropfte über unsere beiden Körper.

Immer noch starr, verharrte mein Blick auf seinem Körper.

„Warum diskutieren wir das nicht direkt hier, bevor wir wieder ins Bett gehen?“ flüsterte er, schlang seine Arme um meine Hüfte und zog mich zu sich heran.

Widerstandslos musste ich mich ergeben.

Ich war chancenlos gegen einen so starken Mann, und ließ mich einfach fallen, direkt in seine Arme.

Meine Gegenwehr war zu schwach, zu erbärmlich, zu unglaubwürdig.

„Harry … ich … wir sollten nicht … oh mein Gott, hör nicht auf, das ist unglaub…“, weitere Worte

stammeln war mir unmöglich, denn Harry schnitt mir einfach das Wort ab, indem er ganz weich meine Lippen eroberte.

Ich ergab mich voll und ganz seinen Liebkosungen.

„Harry…“, stöhnte ich entzückt, ich war wie paralysiert.

Harry…

„Harry …“

Lass

„Harry!“

Das

„Harry, o Harry“

Lass das!

“Hör bitte nicht auf.”

Ganz zärtlich und innig küssten wir uns, dann drehte mich Harry mit leuchtenden Augen von sich weg, griff nach einem Stück Seife und begann meinen Rücken einzuseifen.

„O mein Gott, wie geschieht mir“, seufzte ich.

Ich konnte meine Gedanken nicht mehr still ausleben.

Harrys Hände massierten in gleichmäßigen, kreisenden Bewegungen über meinen Rücken.

Ein Schauer nach dem Anderen erfasste meinen Körper, und der kam definitiv nicht aus dem Duschkopf.

Ich war am verschmachten, hatte weiche Knie, und seufzte genüsslich, unter seinen Berührungen.

Mit geschlossenen Augen wurde ich zum Genießer, und wandte mich im Rhythmus seiner Bewegungen. „Oh mein Gott, Harry, du machst mich wahnsinnig!“

„Du hast einen wunderschönen Körper, eine so weiche Haut, warum versteckst du das immer? Alles ist so weich, ich bin elektrisiert von dir“, hauchte er in mein Ohr und begann daran zu knabbern, dabei drückte er sich ganz fest von hinten an mich heran, und griff um meinen Körper herum. Mit beiden Händen griff er um meine Rundungen, und begann ganz sanft diese Stellen zu massieren. Ich war kurz davor durchzudrehen, als er auch noch meine Brustwarzen zwischen Daumen und Zeigefinger klemmte, richteten sie sich gewaltig auf, genau wie seine eigene Lust, die immer größer und härter werdend an meinen Pobacken rieb und pulsierend pochte.

„Hör jetzt ja nicht auf!“ protestierte ich, nachdem seine Hände meine Brüste wieder verlassen hatten.

Doch er hatte wohl etwas ganz anders im Sinn, er war vielmehr dabei, alle Stellen meines Körpers zu erforschen.

Er ging in die Knie und tastete sich langsam über meinen Hintern abwärts, bis zu den Beinen vor, immer weiter in gleichmäßigen massierenden einseifenden Bewegungen.

Mein Herz wollte aus meinem Körper springen, ich konnte mich nicht mehr beherrschen, wollte meine Finger nicht mehr still halten, und versuchte mich umzudrehen.

Ganz tief wollte ich ihm in die Augen sehen.

Doch Harry ging unterdessen wieder in die Höhe, und widmete sich neuerlich meinem Rücken, dabei rutschten seine Hände regelmäßig und gleichmäßig von meiner Wirbelsäule ausgehend, immer weiter nach außen, und kurzzeitig nach vorne, zu den Seitenansätzen meiner Brüste.

Ich hatte keine Chance mich dagegen zu wehren, mein Körper, meine Gedanken waren bewegungsunfähig, ich musste gehorchen, und konnte nur noch seufzen.

„Was geschieht mit mir?“

Sein heißer Atem benetzte meine Sinne.

„O Harry, was tust du mit mir?“

Seine Hände hatten meine Brüste wieder vollständig umschlossen. Er presste sich ganz dicht in meinen Rücken, für einen Moment verharrten seine Hände an der weichen Stelle, und drückten ganz fest, aber äußerst angenehm dagegen.

„Sie sind wunderschön“, hörte ich ihn noch flüstern, dann begann er sie ganz zärtlich zu massieren.

„Ich kann gar nicht genug von dir bekommen“.

Ich war wie in Trance, in meinem Kopf begann sich alles zu drehen. In meinem Bauch begann alles wild durcheinander zu flattern und ich musste tief durchatmen, es waren nur Seufzer, die über meine Lippen entwichen.

„Ich muss jede Stelle an deinem Körper erkunden, ich muss einfach, ich kann nicht anders.“

Lustvoll räkelte ich mich, und schließlich gelang es mir mich unter seinen Berührungen hindurch umzudrehen, beide Arme über seine Schulter zu schlingen, und die Hände hinter seinem Kopf zu schließen.

Nasse, weiche Haut verschmolz miteinander.

In meinen kühnsten Träumen hatte ich mir das nicht so schön vorstellen können.

Ganz leicht drückte ich mit meinen Händen seinen Kopf nach vorne, soweit, dass sich unsere Lippen wieder vereinigen konnten.

Vorsichtig öffnete ich meine Lippen, und spürte sofort Harrys Zunge an meinen Zähnen.

Wie selbstverständlich bewegten sich unsere Zungen aufeinander zu, als hätten sie jahrelang nur auf diesen einen Moment gewartet. Als sich unsere Zungenspitzen berührten hatte ich jegliche Hemmungen abgelegt.

Ich wollte nur noch Eins.

Ihn.

Am Liebsten, jetzt, hier und sofort.

Unsere Zungen begannen einen Weitstreit miteinander auszutragen, immer schneller, immer prickelnder, immer intensiver. Alles um mich herum verschwand unter einer Traumglocke, dann spürte ich wie Harrys pralle Männlichkeit gegen meinen Bauch pochte.

Ein klein wenig tiefer…

Grüne Sterne leuchteten vor meinen geschlossenen Augen.

Harry bewegte seinen Unterkörper von mir weg, scheinbar war er unsicher, wie ich es aufnehmen würde.

Was hätte ich dagegen tun können?

Was hätte ich überhaupt dagegen haben können?

Viel schlimmer wäre es, wenn er nicht so erregt reagiert hätte.

Meine Brustwarzen waren weit aufgerichtet, streckten sich ihm freudig entgegen, die Feuchte zwischen meinen Beinen befreite mich vom allerletzten Skrupel.

Ich war bereit Harry zu empfangen.

So ließ ich meine Hände zu seinen Pobacken gleiten, und drückte sanft dagegen.

Seine Herrlichkeit kehrte zurück und Harry stöhnte empfindsam auf, so dass sich unsere Lippen lösten, für einen kurzen Moment fiel sein Gesicht zurück, doch seine Lippen kamen zurück, nur wanderten sie nun über meine Schulter, immer weiter abwärts, bis sie schließlich meine weichen Rundungen erreichten.

Er hielt kurz inne, umspielte sanft meine Brustwarzen mit seiner Zunge und lächelte, als sie sich ihm kräftiger entgegenreckten. Zärtlich biss er hinein.

„Mein Gott, was machst du mit mir?“ schrie ich auf, ich hatte das Gefühl zu schweben.

Ich spürte nur noch das wunderbar warme herunter prasselnde Wasser der Dusche.

Ich verging vor Lust und räkelte mich in seinen Armen.

Harry wurde leidenschaftlicher, mit seinen Zähnen und seiner Zunge umspielte er meine Brustwarze, und massierte gleichzeitig die weichen Stellen.

Ich hatte mich nicht mehr unter Kontrolle.

„Gott, was machst du mit mir?“ stöhnte ich erneut.

Meine Hand tastete an seinem Körper entlang nach unten. Meine Atmung wurde heftiger und schneller, als ich schließlich mit meiner Hand sein Glied umschloss, und es leicht vor und zurück entlang meines Bauches bewegte, an meinem Arm spürte ich seinen rasenden, immer schneller werdenden Herzschlag.

Seine Männlichkeit pochte in meiner Hand, und ich bewegte sie immer weiter vor und zurück, in einem zunächst gleichmäßigen langsamen Rhythmus. Dabei führte ich sein Glied immer näher an meine intimste Stelle heran, und jedes Mal, wenn ich meine Hand zurück gleiten ließ, stieß seine Spitze gegen meine Klitoris, und ich selbst schrie voller Lust.

Plötzlich griff er nach meiner Hand und hielt sie fest umschlossen.

„Weiter sollten wir noch nicht gehen“, stöhnte er, dachte aber wohl das Gegenteil, „auch wenn mich das alles wahnsinnig macht, dein Körper ist so schön, so wunderbar weich, lass es uns langsam angehen, es ist einfach zu schön, immer etwas Neues zu erleben, im Moment bin ich glücklich, sehr glücklich, dass wir zusammen sind, und dass ich deine Nähe, deinen wunderbaren Körper spüren darf.“

Atemlos schaute ich ihm in die Augen, „dann sollten wir schnellstens zurück ins Bett“, mit einem verschmitzten Lächeln fügte ich hinzu, „um das ganze Spiel nochmals von vorne zu beginnen.“

Gemeinsam verließen wir die Dusche und trockneten uns gegenseitig ab.

Harry wollte gerade nach seinen Shorts greifen, als ich ihm spielerisch auf die Finger schlug.

„Untersteh dich, auch nur ein Teil anzuziehen."

Gehorsam griff er nach meiner Hand und zog mich mit, zurück in mein Zimmer.

Schnell rutschten wir unter die Decke, aber sorgsam darauf bedacht, dass sich unsere Körper nicht voneinander trennten.

„Küss mich Harry, zeige mir dass ich nicht träume."

Seine Lippen legten sich auf die Meinigen.

„Das ist einfach der Wahnsinn … du bist einfach der Wahnsinn, der pure Wahnsinn, ich habe solche Gefühle noch nie gespürt, ich habe noch nicht einmal gewusst, dass man solche Gefühle leben kann."

„Psssst", ich legte verliebt meinen Zeigefinger auf seine Lippen, „ich liebe dich".

Eine unendlich lange Zeit verharrten wir, überglücklich in dieser Position.

Nach einer ganzen Weile fragte Harry, „Ron?"

„Unser Gespräch war eigentlich wirklich recht locker", begann ich.

„Das meinte ich eigentlich nicht", antwortete Harry mit leicht gerötetem Gesicht.

„Sondern?" ich schaute ihn verwirrt an.

„Ihr wart immerhin einige Wochen zusammen, und ihr habt nie? ... oder so?"

„Oder so?" ein Lächeln schlich auf mein Gesicht.

Er ist so süß!

„Nein Harry, auch nicht oder so".

„Aber ihr wart doch auch oft alleine", staunte Harry.

„Ich war nicht bereit dazu, nicht so wie jetzt … gut, es war schön, irgendwie auch romantisch, aber unschuldig und harmlos, eigentlich haben wir wirklich nur geknutscht, die Hände blieben wie angewurzelt in den Taschen. Oder maximal in seinen Haaren, wenn ich jetzt darüber nachdenke, habe ich ihn noch nicht einmal Oberkörperfrei gesehen."

„Warum Hermine?"

„Warum? … ich weiß es nicht."

„Nein, warum überkommt uns das alles erst jetzt?"

„Nicht erst jetzt, du wärst überrascht."

„Würdest du jetzt über nie angesprochene Dinge reden wollen?"

„Ich denke, dass ich jetzt dazu bereit bin … jetzt kann ich es, aber bis vor kurzem, hätte ich es nicht gekonnt, niemals."

Ich strich ihm verträumt durch die Haare, „aber beginnen werde ich mit gestern Mittag..."

Nachdem ich ihm von dem Gespräch mit Ron berichtet hatte, schaute er mich wieder fragend an, nur mit Mühe konnte ich das Zucken meiner Mundwinkel verhindern.

„Und?" fragte er nach einigen Sekunden des Schweigens.

„Was und?"

„Wer ist es?" fragte er leicht genervt.

„Wer ist was?" blickte ich ihn unschuldig an.

„Hermine bitte spann mich nicht auf die Folter ... mit wem trifft sich Ron?"

„Nichts offizielles, am Anfang nur gelegentliche Rendezvous, die rasch regelmäßiger wurden … es war Ron sichtlich unbehaglich, den Namen zu nennen, er hatte wohl Angst ich bekäme wieder einen Wutanfall."

Mir machte es offensichtlich Spaß, Harry zu foltern, mein Grinsen wurde immer breiter.

„Und?" fragte Harry erneut, „hattest du einen Wutausbruch?"

„Ich war völlig gefasst, als er mir den Namen beim Verlassen seines Zimmers zuflüsterte, irgendwie … hatte ich es auch erwartet."

„H-e-r-m-i-n-e, gleich kitzle ich dich durch."

„Das wagst du nicht", erschrocken schaute ich ihn an, „außerdem machst du mir keine Angst damit, du kennst nämlich meine kitzligen Stellen nicht", ich streckte ihm meine Zunge entgegen.

Ein schwerer Fehler, wie sich herausstellen sollte.

„Woher…", schrie ich hinterher erschöpft.

„Du weißt viel nicht", grinste er, „aber erst will ich einen Namen von dir."

„Ach komm Harry, du enttäuschst mich", ich wurde etwas vorsichtiger und wandte geschickt meine empfindliche Stelle von ihm weg.

Harry schmunzelte und zog mich wieder zu sich heran, was ich mit einem leichten nervösen Zucken

quittierte.

„Lavender? … es ist wirklich Lav-Lav?“

„Ron versicherte mir, dass es Lav-Lav und Won-Won nicht mehr gibt.“

„Wie das?“

„Sie hätten sich verändert, wären beide reifer, und er scheint sie jetzt wirklich zu lieben.“

„Wenn er nur sein Glück finden würde, könnte ich mich sogar an sie gewöhnen.“

„Jetzt aber…“, ich legte einen unwiderstehlichen Blick auf, „…möchte ich wissen, wann du mich sonst noch nackt gesehen haben willst und woher du meine kitzligen Stellen kennst.“

„Es war auf unserer Jagd nach den Horkruxen. Im Zelt“, begann Harry.

Meine Augen drückten Überraschung aus, doch ich antwortete: „Das ist mir nicht neu. Durch Körperwärme haben wir uns gegenseitig das Leben gerettet.“

„Diese Aktionen meine ich nicht…“

„Nicht?“

„Ron hatte uns gerade verlassen und du warst ungenießbar. Die Stimmung unter uns Beiden war angespannt, du erinnerst dich? Wir haben später tagelang nicht miteinander geredet.“

Er hat mich gerettet, mir das Leben gerettet, mich aus dem Glashaus zurückgeholt!

„Du hast mir mit deiner Körperwärme das Leben gerettet“, rief ich mir in Erinnerung.

Harry sah mich blinzelnd an, und schüttelte seinen Kopf. „Auch das war nicht das erste Mal, früher, aber nicht viel früher, eigentlich nur ein paar Stunden davor … Du warst so vertieft in deine Bücher, dass ich das Gefühl hatte, du würdest mich gar nicht beachten, ich war Luft für dich. An diesem Abend hast du dich vor meinen Augen bis auf Unterhose und Unterhemd ausgezogen, und bist ins Bad gegangen, ich konnte den Blick nicht von dir lassen.“

„Mein Gott … Ich habe das wirklich getan?“, seufzte ich. „Aber da war ich nicht vollkommen nackt…“

Und ich dachte es war ein Traum, weil ich hinterher wieder im Sessel saß.

Harry schüttelte seinen Kopf. „Zu diesem Zeitpunkt noch nicht, aber es ging noch weiter. Irgendwann kamst du aus der Dusche zurück. Dieses Mal, völlig nackt. Völlig in Gedanken vertieft bist du zu deinem Sessel, wo du zumindest in eine Schlafhose geschlüpft bist, dann aber bist du, ohne Oberteil zu mir ans Bett heran getreten, hast dich auf die Kante gesetzt und geseufzt.“

„Dann war es also kein Traum“, ich dachte angestrengt nach, „warum hast du nie etwas gesagt?“

„Du warst so durcheinander zu der Zeit, ich wusste nicht, wie ich es erwähnen sollte, ohne ... ich hatte Angst du würdest dann auch gehen … Du kannst dich an gar nichts erinnern?“

„Ich dachte es geträumt zu haben, ein Traum indem ich dich küssen wollte, doch bevor es dazu kam, saß ich angezogen wieder in meinem Sessel, von daher, war ich mir sicher, dass es nur ein Traum gewesen sein konnte.“

„Du hast dich in der Tat zu mir heruntergebeugt, ich spürte schon deinen Atem auf meinen Lippen, alles in mir vibrierte, zitterte, dann hast du plötzlich abgebrochen, bist aufgestanden, und zu deinem Sessel zurückgekehrt. Du zitterst. Dein Oberteil habe ich dir übergezogen. Du hast bereitwillig über dich ergehen lassen. Und ich habe nichts gesagt, weil ich Angst hatte, du würdest dich erniedrigt fühlen.“

„Was hättest du gemacht, wenn ich dich geküsst hätte?“

„Gute Frage, aber ich weiß es nicht, weil ich selber glaubte zu träumen ... Ich war fasziniert von deinem Körper, deiner Haut, deiner Figur, die ich übrigens schon lange bewundere, das erste Mal kam mir dieser Gedanke beim Weihnachtsball, während des Trimagischen Turniers.“

„Auch etwas das ich nie vergessen werde“, fügte ich mit einem neuerlichen Seufzen hinzu.

„Dein erster Kuss?“

„Nein!“, energisch schüttelte ich meinen Kopf. „Das zwar auch, aber vielmehr euer Fehlverhalten … Tagelang hoffte ich, dass mich einer von euch fragen würde, der Kuss kam später und war nicht gewünscht und auch nicht besonders schön.“

„Er war nicht schön?“, Harry schreckte zurück. „Das habe ich anders in Erinnerung, und auch anders empfunden.“

„Nicht du“, seufzte ich. „Viktor … er wollte mich küssen. Aber zuvor warst du, und noch weiter zurück lag die Enttäuschung über Euch.“

„Einer von uns? wohl doch eher nur Ron…“

„Nein Harry, nicht eher Ron“, korrigierte ich energisch. „Du. Ich hatte immer nur dich im Kopf.“

„Das verstehe ich nicht … warum hast du nie etwas gesagt, nie etwas unternommen?“

„Was hätte ich denn bitte tun sollen? Du hast nie Anstalten gemacht, etwas von mir zu wollen, oder in mir etwas Anderes zu sehen, als eine … eine Schwester.“

„Das beruhte wohl auf Gegenseitigkeit.“

„Nein Harry, tat es nicht.“

Ich stoppte, vertieft in Gedanken.

„Meine heimliche Liebe begann im Hogwarts-Express, aber in unserem ersten Jahr, als Elfjährige, kann man darüber hinweg sehen, unser zweites und drittes Jahr war auch an so was noch nicht zu denken. Wir waren alle zu sehr beschäftigt, dann kam die Zeit in der mir Ginny immer von dir vorschwärmte. Es war nicht immer einfach ihr in einer Sache zu helfen, die mich eigentlich auch selbst beschäftigte. Ich versuchte es damit ihr vorzuschlagen sich mit Anderen zu treffen, in der Hoffnung, dass sie die Finger von dir lassen würde. Dann kam die Geschichte mit dem Turnier. Ist dir nie aufgefallen, dass ich immer bei dir war? Dann wurden wir auch noch im Propheten als Liebespaar tituliert. Mir blieb das Herz stehen, doch du hattest deine Augen auf Cho gerichtet, und dann spricht mich Krum an, der Traumann aller pubertären Mädchen. Dennoch hatte ich immer noch die Hoffnung, dass du mich, oder wenigstens Ron fragen würde, als das nicht geschah habe ich Krum zugesagt.“

„Das wusste ich nicht“, schluckte Harry. „Eigentlich hatte ich gar nicht vor zum Ball zu gehen, aber das soll jetzt keine Ausrede sein.“

„Ich war so enttäuscht, aber noch enttäuschter war ich, als ich bemerkte, dass ihr beide am Tag vor dem Ball, immer noch keine Partnerinnen hattet. Wenn ich das gewusst hätte“, ich verdrehte meine Augen. „Ich hätte mich ohrfeigen können, aber Krum hatte meine Zusage, da konnte und wollte ich nicht mehr absagen. Je länger die Zeit voranschritt, desto weniger Hoffnung machte ich mir, und so versuchte ich meine Gefühle auf Ron zu konzentrieren, nicht immer mit Erfolg. Und dann kam er wirklich noch unser Moment. Mein erster richtiger Kuss. Es war unbeschreiblich schön. Aber es war auch unwahrscheinlich schnell aus meinem Kopf, weil ich keine Zeit hatte darüber nachzudenken. Viktor unternahm einen Versuch mich durch einen Kuss zu testen. Es schmerzte, es tat weh, und ich empfand überhaupt nichts. Und mir wurde klar, er war nicht du. Du nähertest dich Ginny immer mehr. Ich spürte, dass das mit euch unmittelbar bevorstand.“

„Aber, du hast gelächelt als Ginny und ich zusammenkamen…“

„Hab ich das?“ fragte ich aufgewühlt. „Hab ich das wirklich? Bist du dir da sicher?“

„Ich habe dich lächeln gesehen.“

„Aber nicht wegen dir und Ginny, sondern weil ich in diesem Moment einen Tagtraum lebte, indem ich mich in deinen Armen gesehen habe.“

„Dich selbst?“

Ich nickte leicht.

„Mich selbst habe ich gesehen. Ich bin mit dir nach draußen, und als ich dich küssen wollte, griff ich ins Leere. Ich war Alleine.“

„Und deine Enttäuschung über Ron? … als er mit Lavender?“

„Du meinst die Vogelattacke?“

„Bist du dir sicher, dass das der wirkliche Auslöser war?“

„Zu diesem Zeitpunkt war ich es, jetzt zweifle ich…“.

„Das solltest du auch“, ich sah ihn herausfordernd an, „erinnerst du dich was kurz zuvor geschah?“

„Ich denke schon“.

„Aber wahrscheinlich erkennst du keinen Zusammenhang?“

„Ich bin ehrlich, also … ich kann es mir nicht vorstellen.“

„Du hattest dich zwischen Ron und Ginny gestellt!“

Harry schluckte nachdenklich. „Ich glaube ich verstehe, erzähl weiter…“

„Deine veränderten Gefühle zu Ginny sind mir nicht entgangen, sie waren nicht zu übersehen, und in dem Moment als ich Ron mit Lavender sah, wusste ich, dass es auch mit dir und Ginny nicht mehr lange dauert, du hattest aus Rücksicht auf Ron, bisher nichts unternommen.“

„Da sind aber dennoch Widersprüche, die Besuche im Krankenflügel…“.

„…haben erst begonnen, als Ron zu dir verlegt wurde“, unterbrach ich.

Nach einer kurzen Pause, in der ich kräftig durchschnaufte sprach ich das an, was mich noch beschäftigte. „Ginny hat immer geprahlt, was sie alles für dich getan hätte, wovon du keine Ahnung hättest. Ich war so

wütend, weil niemand mitbekam oder registrierte was ich alles getan habe."

„Doch … ich", erwiderte Harry kleinlaut.

Ich blickte mit roten, wässrigen Augen zu ihm hoch, und stotterte ungläubig, „was? … du? ….wie, was ?"

„Ich weiß, was du für mich getan hast, was du auf dich genommen hast."

„Was weißt du?" funkelte ich ihn an.

„Du hast wegen mir mit Ron gebrochen. Du hast Ginny ermutigt, obwohl du selber Gefühle für mich hattest. Du bist … jetzt, bei mir. Du hast deinen Patronus verändert. Du hast mir mehrmals das Leben gerettet. Du warst mit mir in Godrics Hollow. Du warst immer für mich da. Hermine das ist schon genug, mehr als ich jemals verdient habe".

Meine Augen wurden immer größer, ich traute meinen Ohren nicht.

„Außerdem bist du kein Feigling, sondern die stärkste Persönlichkeit, die ich kenne."

Das nächste Fragezeichen auf meinem Gesicht zeichnete sich ab.

„War es egoistisch von mir, unsere Neckereien nicht zu hinterforschen?"

„Wieso sollte das egoistisch sein?"

„Versteh mich nicht falsch, ich habe Ginny geliebt", versuchte Harry zu erklären, „aber ich habe mich in diese Liebe gestürzt, weil…"

„…du eigentlich in eine Liebe verrannt hast, die nicht erwidert wurde?"

„Sie wurde erwidert, das war mein Problem."

„Aber sie durfte nicht sein".

Harry nickte. „Durch Ginny versuchte ich loszulassen."

„Du hast nicht losgelassen", korrigierte ich. „Du hast mich beschützen wollen…"

„Darum frage ich, ob es egoistisch von mir war?", unterbrach Harry. „Ginny konnte ich zurücklassen…"

„Auf meine Hilfe warst du angewiesen".

Sein Problem war mir wohl bekannt, weil ich die gleichen Prinzipien angewandt hatte.

„Durch Ginny hast du gehofft, dass ich zu Ron flüchten könnte, und damit wäre die Last mich beschützen zu wollen auf Ron übertragen worden. Das war nicht egoistisch, Harry. Das war eine unglaubliche Leistung, gegen sein Herz zu entscheiden."

„Es hat nicht funktioniert", antwortete er kleinlaut. „Ich bin immer wieder schwach geworden, denke nur an Little Whinging zurück."

„Little Whinging, Harry war ein wichtiger Schritt, wenn nicht sogar, der wichtige Schritt für uns. Wenn ich heute darüber nachdenke, was es für uns Beide ein gewaltiger Klimmzug zwischen sein und Nichtsein, auch wenn es damals unwahrscheinlich schwer war zu verarbeiten, doch wir Beide die richtige Entscheidung getroffen, aber das war nur ein kleiner Teil, vielleicht lösen sich manche Dinge doch noch auf."

„Unsere Liebe, ist die Lösung aller Rätsel", hauchte mir Harry zu. „Little Whinging brachte die Gewissheit."

„Ginny … und du?" fragte ich vorsichtig.

„Du drehst den Spieß um, und willst wissen, was zwischen uns war?"

„Ich habe von mir erzählt…"

„Ich will ehrlich zu dir sein, Mine … Ginny war eine wunderbare Zeit, eine der schönsten Zeiten die ich hatte, und leider auch eine viel zu kurze Zeit … wir haben geknutscht, viel geknutscht … nicht mehr, dafür war die Zeit mit ihr viel zu kurz."

Offensichtlich dachte Harry gerade an die Zeit zurück, ob er gerade Vergleiche zieht? „sie hat mir geholfen, die schwere Zeit zu überstehen, vielleicht war es das, was mich so glücklich machte, und…"

„Und?"

Es war offensichtlich, dass Harry ehrlich sein wollte.

Vertrauen!

„Und es war sie … ihr Gesicht, dass ich ihm Angesicht des Todes gesehen habe … sie gab mir die Kraft wieder zurückzukommen".

Und für diese Ehrlichkeit liebte ich ihn.

„Danke Harry, danke für deine Ehrlichkeit."

Auf meinem zunächst ernsten Gesicht bildete sich ein Lächeln, das sich zu einem immer hämischeren Grinsen entwickelte.

Ich räkelte mich aus seinen Armen, mit einem gekonnten, überraschenden Griff gelang es mir ihn auf den

Bauch zu drehen, und rittlings seinen Rücken zu erobern.

„Unter einem Tag im Bett, hatte ich mir eigentlich etwas Anderes vorgestellt“, flüsterte ich, nach vorgebeugt in sein Ohr.

„So? Was denn?“

Harry keuchte und stöhnte nachdem mein Körper auf seinem Hintern angekommen war.

„Bin ich zu schwer?“ fragte ich erschrocken.

„Nein…!“ erneut rutschte ein Keuchen über seine Lippen, als er meine Hände, die über seinen Rücken glitten, bemerkte.

Ich begann gewisse Stellen zu massieren, schön gleichmäßig und zunächst nur mit den Fingernägeln, die nur ein Hauch auf seinem Rücken waren.

„Nicht aufhören“, stöhnte er, als meine Hände seinen Rücken wieder verließen.

„Das muss ich mir noch überlegen“, hauchte ich.

Er wandte sich unter mir, wie eine Schlange und es gelang ihm mich zu schultern.

„Tut mir leid“, sagte er, und wirkte enttäuscht, „aber wir sollten wirklich noch damit warten.“

„Was hast du vor?“ fragte ich überrascht, sein Gesicht hatte den gewissen Ausdruck.

Den Ausdruck etwas unternehmen zu wollen.

„Melde dich bei McGonagall und sage ihr, dass du ein paar Tage später noch Hogwarts zurückkehren wirst.“

„Wie meinst du das?“

„Ich buche uns jetzt einen Flug nach Australien.“

Ich glaubte mich verhört zu haben.

„Was machst du?“

„Wir fliegen zu deinen Eltern, mit dem nächsten Flugzeug.“

„Aber glaube ja nicht, dass du mir so davon kommst, Fortsetzung folgt … genau an der unterbrochenen Stelle!“

Wir hatten unwahrscheinliches Glück, bereits wenige Stunden später saßen wir in einer Quantas Maschine nach Darwin, Australien.

Ich war nervös und nicht ansprechbar. Fliegen ist eben nicht mein Ding, aber das war es nicht alleine … ich würde Mom und Dad wiedersehen.

Doch je länger der Flug dauerte, desto ruhiger wurde ich.

Ich gewöhnte mich sogar an das Fliegen.

„Warum lächelst du?“ fragte Harry.

„Ich musste nur gerade daran denken, dass wir vorhin zwei Stunden voneinander getrennt waren und ich empfand das schon als grausam.“

„Trotzdem ist es erstaunlich was wir in der Zeit alles geregelt haben.“

„Jeder konnte sich auf den Anderen verlassen…“

„War gar nicht so einfach an das Muggelgeld zu kommen, ich habe Kingsley vom Gabentisch weggeholt, er sah mich an, als wäre ich durchgeknallt…“, lachte Harry.

„Und bei mir erst, in null Komma nix ein paar Sachen gepackt … für uns Beide, und dann erst McGonagalls Gesicht, als ich sie in ihrem Kamin um Verlängerung meiner Ferien bat.“

„Wie lange hat sie dir zugestanden?“

„Eine Woche. Aber als ich auf ihre Frage, wer mich begleiten würde, deinen Namen erwähnte, grinste sie über beide Ohren, und nannte den ersten Februar für meine Rückkehr … Ich soll dir übrigens ausrichten, dass sie an diesem Tag nicht nur mit einem Erscheinen rechnet.“

„Ich soll zurück nach Hogwarts?“

„Ist alles schon mit Madam Maxime geklärt … Du wärst sehr gut in Beauxbatons vorbereitet worden und kannst bedenkenlos in Hogwarts deine UTZ ablegen.“

Als wir endlich wieder festen Boden unter den Füßen hatten, glaubte ich immer noch zu fliegen, und zwar anhand eigener Flügel.

Je näher ich meinen Eltern kam, desto mehr hatte ich das Gefühl, meine Beine würden wegsacken.

Vor dem Flughafen bestiegen wir ein Taxi und fuhren in Richtung der Adresse, die wir dem Fahrer nannten.

Meine Innereien meldeten sich immer deutlicher, die Nervosität stand mir auf der Stirn geschrieben, in dicken Schweißperlen auf blasser, heißer Haut.

Ich fühlte mich hundeelend, und dachte jeden Augenblick mich übergeben zu müssen.

„Halten sie da vorne an, bitte“, bat Harry den Fahrer und reichte ihm das Fahrgeld.

„Geht’s?“ fragte er mit besorgtem Blick, nachdem wir ausgestiegen waren.

„Nicht wirklich, Harry … ich habe Angst.“

„Komm“, sagte er beruhigend, dann gehen wir erst noch ein kleines Stück zur Akklimatisierung.

Die Luft war klirrend heiß.

„Es würde mich gar nicht wundern, wenn gleich jemand behaupten würde, dass diese Temperaturen noch harmlos wären“, keuchte Harry.

Wir liefen Richtung Strand direkt auf eine Düne zu, und Harry starrte auf den Indischen Ozean.

„Ich habe so was Schönes noch nie gesehen“, staunte er.

Er hatte Recht.

Türkisblaues, klares Wasser soweit das Auge reichte, ein toller, feiner Sandstrand.

Etwa eine halbe Stunde spazierten wir schweigend durch den heißen Sand, Harrys Arm war um meine Taille geschlungen. Mein Kreislauf beruhigte sich wieder, „ich glaube wir können jetzt“, sagte ich nervös.

Einige Minuten später erreichten wir die bewusste Straße.

„Wir kommen näher“, rief ich euphorisch, beim Blick über die Hausnummern, „Acht … Zehn … da vorne … Sechzehn! Komm…“, ich zerrte ungeduldig an Harrys Hand.

Noch rührte sich nichts, die Tür und die Fenster waren und blieben geschlossen.

Zunächst versuchten wir durch die Fenster zu spähen, angestrengt hielt ich meine Hand über meine Augen, wie ein Indianer, um gegen das blendende Sonnenlicht in den Scheiben anzukämpfen.

„Das ist Moms Tasche, ganz unverkennbar – qualvoll dachte ich an unseren Frankreichurlaub zurück – wie lange hatte sie damals gebraucht, bis sie sich endlich zum Kauf entschlossen hatte – o Harry“, ich zappelte nervös an seiner Hand, „O mein Gott … ich … sie sind es wirklich, nach über einem Jahr bin ich endlich wieder in ihrer Nähe.“

Ich vollführte einen regelrechten Freudentanz an Harrys Hand, zog ihn zu mir heran, umarmte ihn, drückte ihn ganz fest an mich und küsste ihn.

Als wir uns wieder lösten stand Mom in der offenen Haustür und strahlte über beide Ohren.

Ich war wie erstarrt.

Das Wiedersehen

„Mo … Mo … Mom“, stotterte ich und knallte direkt in ihre Arme.

Dabei fühlte ich mich eigentlich Bewegungsunfähig.

Ja, diese Frau ist meine Mom.

Es gibt keinen Zweifel, wie sonst könnte ich ein solch spontanes Gefühl erleben und entgegengebracht bekommen

Mom

„Mine, Liebes“, schluchzte Mom, breitete ihre Arme aus, und empfing mich unter einer herzlichen Umarmung, mir standen die Tränen in den Augen. „Du wunderbares, großartiges Kind!“

In Bächen flossen Tränen über unsere beiden Gesichter.

„Ich bin so stolz auf dich“, stammelte sie gerührt. „So stolz“, erneut rutschte ein Schluchzer über ihre Lippen.

„Ich beobachte euch schon eine ganze Weile … zunächst glaubte ich meine alten Augen würden mir einen Streich spielen. Ich habe euch gleich erkannt, und ich wusste sofort, dass du noch einen Moment benötigst. Meine großartige Tochter.“

Ihr Blick richtete sich auf Harry, der immer noch verlegen hinter mir stand. „Und du hast es auch gewusst, und ihr die Zeit gegeben.“

Harry lächelte verlegen, und trat aus meinem Schatten heraus, die Hände zum Schutz vor unbedachten Handlungen hinter dem Rücken verkreuzt.

„Ihr habt es also tatsächlich geschafft … ihr könnt stolz auf euch sein, ihr Rumtreiber“, ihr Lächeln wurde breiter. „Willst du Harry etwa alleine da stehen lassen“, grinste sie, den Blick wieder auf mich gerichtet.

„Frohe Weihnachten, Mrs. Granger“, stammelte Harry verlegen.

Schmunzelnd ergriff ich seine Hand und zog den armen Jungen ganz dicht an meine Seite.

„Wie kommst du darauf, dass ich ihn da alleine stehen lassen könnte?“

„Du bist James wie aus dem Gesicht geschnitten … und du hast die Augen von Lily. Meiner besten Freundin … Lily.“

Mom breitete ihre Arme aus. „Herzlich willkommen zuhause, Harry“.

„Dad!“ schrie ich auf.

Wie Harry zuvor, stand er etwas verlegen hinter Mom.

Vorsichtig und unsicher schritt er durch die Tür.

Unnötige Verunsicherung, genau wie bei Harry.

Auch er bekam eine herzliche Umarmung.

„Ich wusste nicht, ob du mich jetzt mit anderen Augen siehst“, schluchzte er.

„Du bist mein Dad, und du hast mir nie das Gefühl gegeben, es nicht zu sein. Du wirst immer mein Dad sein.“

„Paul hat endlich auch die Wahrheit erfahren, auch wenn er sie eigentlich nicht wissen wollte“, klärte uns Mom auf, „aber jetzt kommt erst einmal herein.“

Meine Mom redete gar nicht lange herum, sie kam sofort zum Punkt, und lieferte und noch beim Einschenken einer kühlen Erfrischung die ersten Details um ein Puzzle zusammenzufügen.

Doch ich unterbrach das Dauerfeuer aus ihrem Mund, stattdessen erklärten wir in kurzen Zügen, was wir schon wussten, oder glaubten zu wissen. „…Mary kam ums Leben und Sirius sank weinend zu Boden und wiegte sie in seinen Armen, ich wäre dann einige Zeit bei den Potters untergekommen, bei Harry“, beendete ich mein Wissen.

Mom hatte aufmerksam zu gehört. „Das ist schon eine ganze Menge“, keuchte sie. „Trägt ihr dieses Wissen schon sehr lange mit euch herum?“

„Manche Dinge schon“, antwortete Harry an meiner Stelle.

„Man hat mich für tot erklärt, aber, wie ihr seht, bin ich wohl auf, nur Sirius, James und Lily waren involviert…“, begann Mom ihre Erklärung.

„…und Dumbledore“, murmelte Harry.

„Unnötig zu erwähnen“, erwiderte Mom, und beide grinsten um die Wette.

„Könnten wir dann mal wieder zum Thema kommen“, drängelte ich ungeduldig.

„Also hast du den Angriff überlebt?“, resümierte ich. „Wenn ich der Geschichte, die man uns im Fuchsbau erzählt hatte, Glauben schenken kann, dann hat dich sogar Sirius für tot gehalten, und war die Gefahr nicht groß, dass dich jemand hätte erkennen können?“

Das erste fehlende, große Puzzelstück.

Ich war gespannt auf ihre Antwort.

„Nicht unbedingt, ein paar kleine Korrekturen wurden vorgenommen, eine magisch verkleinerte Nase, eine Brille, veränderte Augenbrauen, geschrumpfte Vorderzähne…“, antwortete Mom.

„Geschrumpfte Vorderzähne?“ empört blickte ich sie an.

Mom zuckte unschuldig mit ihren Schultern.

„Dass ich noch am Leben war, sollte vertuscht werden, zu meinem und vor allem deinem Schutz.“

„Also war es kein Todesfluch?“

„Ich weiß nicht was es war, als ich wieder zu mir kam, lag ich in einem geheimen, magisch geschützten Zimmer im Krankenflügel von Hogwarts.“

„Magisch geschützt? Geheim?“

„Sirius hatte heimliche meinen leblosen Körper zu Poppy gebracht. Poppy hatte mich aber nur mit der Zustimmung Dumbledores vor Ort behandelt. Er belegte mein Zimmer mit einer Art Fidelius, erspare mir bitte die Details“, winkte sie meinen Einwand ab, „nur Poppy und Sirius war der Zutritt erlaubt. Sirius wollte sogar aus Angst darauf verzichten, aber irgendwie konnte ihn Dumbledore überreden, aus gutem Grund, wohl einer seiner eigentümlichen Vorahnungen, wie sich noch herausstellen sollte.“

„Und ich? Was geschah mit mir?“

„Godrics Hollow. Bei den einzigen Menschen, denen er blind vertrauen konnte.“

„James und Lily“, ich nickte mit Tränen in den Augen. „Trotzdem verstehe ich sein Handeln nicht so ganz. Wo…“

„Sirius hatte für uns ein kleines Appartement im London der Muggel angemietet. So waren wir in der Nähe der magischen Welt, wie der Winkelgasse, oder später dem Treffpunkt des Ordens.“

„Wo war ich an diesem Abend, wer war bei mir?“

„Du warst mit Harry in diesem Appartement. Ein Babysitter, ein Muggelmädchen aus der Nachbarschaft passte auf euch auf.“

„Was geschah nachdem Sirius dich zu Poppy gebracht hatte?“

Mom zuckte nachdenklich mit ihrem Gesicht. „Es fehlen mir vier Monate, in denen ich in einer Art Wachkoma lag. Poppy pflegte mich in aller Heimlichkeit, mein Leben hing an einem seidenen Faden. Was wirklich geschehen war, habe ich selber erst Monate später erfahren. James und Lily haben euch beide aus der Wohnung geholt, und nach Godrics Hollow gebracht. Später als ich wieder bei Kräften war, traf Dumbledore die schwierige Entscheidung uns beide in Sicherheit zu bringen. Poppy nahm die Veränderungen an meiner Person vor, die Feinarbeiten machte ich selbst. Ich ging mit einer neuen Identität, als Muggel, an die Universität nach Kent, machte mein Studium und lernte Paul kennen und lieben, er hat uns beide ohne zu überlegen akzeptiert. Er hat nie nach meiner Vergangenheit gefragt, hat sich nie gewundert, auch nicht als wir deine magischen Fähigkeiten erkannten, und dafür liebe ich ihn.“

Zärtlich streichelte Mom über Dad’s Hände. „Ich war es ihm schuldig. Direkt als wir hier ankamen, habe ich ihm alles erklärt.“

„Und Sirius?“ hakte ich nach.

„Wir waren nicht verheiratet, trotz eines Kindes. Er hat sich an den Plan gehalten, wir haben uns nie mehr gesehen, du kennst das Prinzip der Rumtreiber?“

„Sie verlassen das was sie lieben, um sie zu beschützen.“

Dabei blickte ich bestätigend zu Harry.

„Die magische Welt war für mich zur Fiktion geworden. Ich hatte alle Erinnerungen in einen kleinen Karton im Keller verstaut, und erst in der Gegenwart wieder angerührt. Auch ich habe mich an den Plan gehalten. Es war nicht einfach alles hinter sich lassen, aber ich tat es für dich. Ich wusste von der Inhaftierung Sirius nach Askaban, aber nicht, was mit Lily und James wirklich geschehen war, sie waren tot, den Rest konnte ich nur ahnen. Ich wusste nicht einmal, was mit Harry weiter geschehen war. Erst als du nach Hogwarts gehen solltest habe ich auf eigenen Wunsch die schreckliche Wahrheit erfahren. Unmittelbar nachdem die erste Eule unser Fenster durchquerte, habe ich mich mit Dumbledore in Verbindung gesetzt, ich

wollte mich vergewissern, dass du nicht in Gefahr kommen würdest. Von da an wurde ich in regelmäßigen Abständen über meine alte Welt informiert. Sirius setzte sich unmittelbar nach seiner Flucht mit mir in Verbindung, er versicherte mir, dass er nichts unternehmen würde, was dich gefährden würde."

„Und das muss ihm sehr schwer gefallen sein…"

„Unbeschreiblich schwer, er schwärmte davon, wie sehr du ihn doch an mich erinnerst, wie gerne er dich als seine Tochter umarmen würde. Aber er blieb stark, unglaublich stark. Kein unnötiger Kontakt zu mir, nur im Notfall, und er wollte dir aus dem Weg gehen."

„Und ich habe es ihm unnötig schwer gemacht", traurig drückte ich Harrys Hand. „Weil ich noch zu unerfahren war, weil ich es nicht verstanden hatte. So wie ich dich immer mit meinen Fragen in Verlegenheit brachte. Sirius konnte mir nicht aus dem Weg gehen. Ich war immer an Harrys Seite, es war unmöglich."

„Sogar sein Testament musste er zu meinen Gunsten ändern, wie schwer muss ihm das gefallen sein?", Harry zitterte am ganzen Körper.

„Nein, Harry, du irrst dich", sagte Mom. „Das ist ihm ganz und gar nicht schwer gefallen…"

„Weil er immer wusste, wie du reagieren würdest, wenn wir die Wahrheit kennen", unterbrach ich. „Du hast nach mir keine Kinder mehr bekommen, wäre es nicht fair gegenüber Paul … Dad gewesen?", fragte ich wieder an Mom gewandt.

„Das war nicht mehr möglich, die Wunden meiner Verletzung … ich konnte keine Kinder mehr bekommen."

„Aber eines verstehe ich immer noch nicht, warum in aller Welt wolltet ihr alles auch vor mir verheimlichen?"

Mom sah nachdenklich und traurig zu Boden.

Harry erstarrte und legte beruhigend seine Hand auf meinen Arm.

„Verstehst du es denn nicht?"

„Du hast verstanden?" ich starrte ihn fassungslos an. „Seit wann kannst du schneller denken als ich?" Mit einem kurzen Blick zu Mom holte sich Harry die Bestätigung, sie nickte ihm aufmunternd zu.

„Deine Mom hat dir nicht gesagt, wann Sirius dich zu ihr brachte..."

„O, Nein!" entfuhr es mir.

Völlig außer mir, schlug ich erschrocken meine Hand vor meinen Mund. Mein Herz pochte, und wollte aus meinem Körper springen.

„O, doch", bestätigte Harry meine Befürchtung.

„Lily hat nicht nur ihren eigenen Sohn beschützt", mischte sich Mom wieder ein.

„Ich war im Haus als es geschah!"

Mom nickte, indem sie nur ihre Augen auf und ab bewegte.

„Niemand, nicht einmal du selbst durftest wissen, dass du in diesem Moment da warst."

„Verstehst du denn nicht?", tröstete mich Harry, der mein Zittern mit Sorge bedachte. „Wenn Voldemort davon erfahren hätte, du…"

„Die Narbe hätte also auch meine Stirn zieren können?"

„Sirius hat die tödliche Gefahr gespürt. Auf dem Weg zu den Potters traf er auf Hagrid, der Harry schon aus dem Haus gerettet hatte. Sirius litt Todesqualen, wollte keine Zeit verlieren."

Die Worte knallten wie eine Bombe gegen meinen Kopf, ich konnte nicht mehr klar denken.

„Sirius hat Hagrid das Motorrad überlassen, um Harry in Sicherheit zu bringen. Wegen dir, Hermine, war Sirius noch einmal im Haus, und musste über die Leichen seiner besten Freunde steigen, immer mit der Angst auch dich tot aufzufinden, doch Lily hatte dich vor dem dunklen Lord unter dem Bett versteckt, wo dich auch Hagrid übersehen hatte, als er Harry rausholte. Lily hatte dich mit einem Lähmzauber belegt, du konntest dich nicht rühren. Er brachte dich auf direktem Weg nach Hogwarts, zu mir, so hatte Dumbledores Plan, Sirius den Zutritt in mein Krankenzimmer aufrecht zu halten, seine Erfüllung gefunden. Er brachte dich zu mir, war außer sich vor Zorn, redete immer nur von tödlicher Gefahr, und Verrat durch einen Freund. Er verabschiedete er sich für immer von uns, und machte sich auf die Jagd. Nach Wurmschwanz, wie ich später erfuhr."

Mom sah mir in die Augen, „die Augen eines zweijährigen Mädchens mussten mit ansehen, wie Lily starb und wie Harry überlebte, auch wenn du noch zu klein warst um das zu verstehen oder dich zu erinnern. Wenn Voldemort das gewusst hätte, dass ein kleines Mädchen, eigentlich noch ein Baby, das alles beobachtet hatte ... verstehst du jetzt?"

Ich konnte es mir nur zu gut vorstellen.

„Ich war immer von Sirius Unschuld überzeugt, konnte und durfte aber nichts tun ... verstehst du? Ich wusste, dass er unschuldig nach Askaban kam, ich wusste es und habe nichts getan. Es war auch für mich nicht leicht, Schatz. Meine Liebe zu verlieren … aber da warst dann du, und du warst wichtiger, als eine alte zerstörte Seele, wie sich Sirius betitelte. Seine Abschiedsworte klingeln noch heute in meinen Ohren, so als wäre es gerade erst geschehen. Völlig verdreckt mit rot unterlaufenen Augen kam er mit dir auf dem Arm in den Krankenflügel gestürmt."

Moms nachdenklicher Blick erschreckte mich.

„Ich habe Sirius nie weinen gesehen ... *James und Lily sind tot. Mein Patenkind lebt. Ich begreife es nicht, Mary, er hat den Avada Kedavra überlebt, ein Baby! Und unsere Kleine musste alles mit ansehen, ich fand sie unter dem Bett, ich vermute Lily hatte sie darunter versteckt, und mit einem Lähmzauber belegt. Lily hat beide Kinder mit ihrem Leben beschützt ... Kümmere dich nicht um mich, fang ein neues Leben an, schütze unsere tapfere Kleine. Dumbledore soll euch eine neue Identität verpassen, schildere ihm was geschehen ist, er wird wissen was zu tun ist, ich jage den Verräter, und damit den eigentlichen Mörder unserer besten Freunde! Meine alte zerstörte Seele ist nichts mehr wert, aber ihr, ihr werdet leben. Bitte versprich mir, dass du nicht versuchen wirst, nichts tun wirst, um mich aufzuhalten.*"

„Bist du okay?" fragte Harry besorgt, legte seinen Arm um meine Schulter, und küsste ohne Scham eine Träne, die über meiner Wange kullerte.

Ich fühlte mich hundeelend, und hatte das Gefühl Sirius würde wahrhaftig vor mir stehen, und diese Worte wiederholen.

„Also war ich ein weiterer Grund, warum Sirius nicht der Geheimniswahrer sein wollte".

„Hermine, du hast um es direkt auszudrücken, Harrys Hand gehalten, als es geschah. Wir hatten keine andere Wahl, es gab nur diese eine Lösung, für uns alle…"

„Bis auf Sirius…"

„Wir mussten dich schützen."

„Schon gut, Mom. Ich verstehe dich, nur zu gut", i*n Gedanken stellte ich mir ein kleines Mädchen vor, dass die kleine Babyhand des kleinen Harry ganz fest drückt, während ein grüner Lichtstrahl von seiner Stirn abprallt.*

Der Fluch hätte auch auf mich zurückprallen können…

Hätte ich den Weg zu ihm antreten müssen?

Hätte ich Parsel gekonnt?

Okklumentik?

Hätte ich meinen Geist verschließen können?

„Aber dann", überlegte ich, um die Unruhe, die mich befiel abzuwenden, „wenn Sirius und Hagrid das Haus betreten konnten, dann … war der Fidelius gebrochen? Wir haben das Haus deswegen gesehen und nicht weil…"

„Mit Lily und James Tod war der Fidelius gebrochen, und das Haus nur noch für Muggel nicht sichtbar."

Aber auch ich musste Geheimniswahrer sein, ich war im Haus, und Harry natürlich.

„Du musst es gesehen haben, Schatz", unterbrach Mom meine Gedanken.

Ich sah sie fragend an.

„Natürlich habe ich das Haus gesehen, ich bin kein Muggel"

Mom überging meine Antwort, sie hatte etwas völlig anderes gemeint.

„Du hattest als Kind große Angst vor Gewittern, und bist oft schweißgebadet aufgewacht, du hast von Blitzen geträumt."

Ich lachte gequält. „Und gleich an meinem ersten Schultag berichtete ich stolz, dass endlich Freunde gefunden habe, einen Harry Potter..."

„Ja ... das war ein kein Schock, das war ein K.O. Schlag, deswegen hatte ich Kontakt zu Dumbledore aufgenommen, doch er hatte sich schon eigene Gedanken gemacht, und eine Entscheidung getroffen."

„Das Band war schon zu fest", bemerkte Harry. „Selbst der große Albus Dumbledore hätte es nicht durchtrennen können."

„Wie gelang es Sirius ihn zu informieren, und zu bekehren. Dumbledore war doch anfänglich von seiner Schuld überzeugt?"

„Sirius hatte keinen Kontakt aufgenommen. Dumbledore wurde von einer anderen Person informiert."

„Mom?", keuchte ich erschrocken.

„Es war nicht Sirius, sondern ich“, bestätigte Mom Harrys Theorie. „Nachdem mir Dumbledore die offizielle Nachricht überbrachte, dass James und Lily tot seien, und der kleine Harry an einem sicheren Ort untergebracht wäre, druckste er kurzzeitig herum, dann blickte er mich nachdenklich an und schüttelte ratlos seinen Kopf. Er konnte nicht verstehen, dass Sirius der Verräter sei und sich bereits auf dem Weg nach Askaban befinden würde. Ich stellte ihm Hermine vor und schilderte ihm meine Sicht der Dinge. Dass Sirius und ich ein Kind hatten war ihm neu, und als er auch noch erfuhr, dass die Kleine und Harry eigentlich sehr eng miteinander verbunden sind, waren seine letzten Zweifel ausgeräumt. Die Folge war unser Beider neue Identität, und die Erkenntnis, dass Sirius auf diese Art nicht freikommen kann, es wäre nicht in seinem Sinne, weil dadurch alles offenbart werden müsste, seine Schutzmaßnahmen wären umsonst gewesen.“

Mittlerweile war es Abend geworden, mir fielen vor Erschöpfung die Augen zu.

Harry und ich hatten das Gespräch übernommen. Wir schilderten die Geschehnisse bis zu dem Zeitpunkt da Voldemort im Staub der großen Halle lag.

„Ich denke es reicht für heute“, reagierte Mom auf mein neuerliches Gähnen. „Ich hatte immer Angst vor diesem Gespräch, aber jetzt seid ihr hier und ich kann mein Glück kaum fassen.“

„Warum hat mein Zauber nicht gewirkt?“

Eine Frage die ich an diesem Abend noch geklärt haben wollte, und die mich brennend interessierte.

Wie hatte Mom es geschafft meinem Zauber zu trotzen?

„Ich wusste schon sehr, sehr lange, dass du Dad und mich auf irgend eine Art beschützen würdest, und in den Tagen bevor du es schließlich umgesetzt hast, spürte ich deine Unruhe und wusste was du tun würdest. Zum ersten Mal seit achtzehn Jahren holte ich meinen Zauberstab in voller Absicht hervor, und wandte ihn auch an, indem ich Paul und mich mit einem vorausschauenden Gegenzauber belegte, wir mussten dich aber im Glauben lassen, dass dein Zauber wirken würde. Tut mir leid Schatz, aber ich musste mir die einzige Möglichkeit offen halten, dir notfalls helfen zu können, und zusammen mit deinem Dad hatten wir den Ausweg Australien schon von langer Hand vorbereitet.“

„Wir sollten ins Bett“, erwähnte Harry gähnend. „Die Zeitumstellung, der Jetlag, ich kann nicht mehr, und bin hundemüde.“

Seine Hand lag wieder einmal unter dem Tisch auf meinem Schenkel. Ich zuckte leicht zusammen und stoppte die Finger, die sich langsam und unauffällig nach oben arbeiteten. Harry hatte wohl nicht bedacht, dass meine Mom ihre Augen überall haben konnte, und so konnte sie sehr wohl den Vorgang entdecken. Das hieß aber nicht, dass ich mich über Harrys Aktion ärgerte, im Gegenteil, als ich Moms schmunzelndes Gesicht sah, konnte ich nicht anders, als in ihr Grinsen zu erwidern.

Ich wollte ja sogar seine Fantasie noch anfeuern, als ich ihm auf dem Entspannungsspaziergang am Strand entlang zuraunte: „Ich trage etwas Neues an meinem Körper.“

Das Leuchten, das diese Ankündigung in seinen Augen aufblitzen ließ, erhitzte mein Gemüt, jetzt noch mehr, als bei meinen wirren Gedanken am Nachmittag.

Kurz vor dem Abflug hatte ich am Flughafen Heathrow noch den Duty-free Shop aufgesucht, genauer gesagt die Bekleidungsabteilung. Ich wollte schließlich auf einer so wichtigen Reise, die auch eine Reise in unsere Liebe werden sollte, nicht mit einem Schlabber - Shirt im Bett neben ihm liegen. Also kaufte ich mir zum ersten Mal in meinem Leben ein raffiniertes Nichts von Nachthemd, und weil ich dabei auf den Geschmack gekommen war, gleich noch einen sündig schönen BH mit dazu passendem String. Und ein knallenges, rotes Bustier.

„Ich glaube wirklich wir sollten es damit für heute belassen, morgen ist auch noch ein Tag ... ihr werdet doch nicht gleich wieder abreisen, oder?“ fragte Mom besorgt.

„Am ersten Februar erwartet man uns in Hogwarts zurück, also ein paar Tage werden wir schon bleiben, wenn ihr ein Bett für uns habt“, plapperte ich ohne Nachzudenken, genauso, wie ich beim Kauf dieser Dessous nicht lange überlegen musste.

„E-i-n Bett?“, wiederholte Mom betont langsam, grinste aber über beide Ohren.

Oh Schreck, peinlich berührt rutschte ich nervös auf meinem Sitz hin und her.

„Wir sind nicht anspruchsvoll, e-i-n Bett würde uns genügen“, antwortete Harry schlagfertig.

Ich muss nicht erwähnen, dass ich ihm dabei fast die Hand gebrochen hätte.

„Also gut, dann haben wir wohl das ultimative Thema für Morgen“, antwortete Mom, und zuckte mehrfach mit ihren Augenbrauen.

Harry stand mutig auf und zog mich an der Hand mit in die Höhe, „wir gehören zusammen, und man hätte

uns niemals trennen dürfen“, sagte er vorwurfsvoll, aber verträumt, dabei sah er in meine Augen, bevor er mich vor den Augen meiner Eltern auf die Lippen küsste.

Das erste Mal, offiziell vor meinen Eltern.

Der Kuss löste alle Anspannung in mir, tonnenschwere Steine plumpsten zu Boden.

Es war vollbracht. Und Mom’s Antwort ließ nicht lange auf sich warten, und sie machte mich unendlich glücklich.

„Ich hatte nie etwas anderes erwartet“. Mom standen Tränen in den Augen, „aber ich wusste auch, dass ihr Zeit benötigt, um das Richtige zu erkennen, es ist nicht einfach Gewohnheitsdinge richtig zu deuten.“

Sie führte uns in ein Zimmer im ersten Stock, indem ein französisches Bett vorbereitet war, und scheinbar nur auf uns wartete. Das Zimmer hatte einen direkten Zugang zum einem kleinen Badezimmer.

„Ihr wart darauf vorbereitet?“ staunte ich.

Mom zuckte genießerisch mit ihren Schultern, „scheint so...“.

„Frisch bezogen“, stellte Harry bei einer ersten Inspektion fest. „Ihr habt mit unserem Erscheinen gerechnet?!“

„Ich erwähnte bereits, dass mir klar war, dass ihr Zeit benötigt, und ja, Harry, wir haben mit euch gerechnet. Weihnachten wäre eine ideale Gelegenheit um alle Sorgen über Bord zu werfen. Geh ich recht in der Annahme, dass ihr euch fast ein halbes Jahr nicht gesehen habt?“

Alle Anspannungen waren ausgebrochen. Nur eine fehlte noch. „Morgen“, lächelte ich, und ohne nachzudenken, tränten meine Augen, und ich rannte direkt in Moms ausgebreitete Arme.

„Danke!“ schluchzte ich.

„Morgen früh könnt ihr erst einmal ausschlafen, macht euch einen schönen Tag am Strand, oder was immer ihr sonst tun wollt. Weihnachten ist vorbei, Dad und ich haben morgen Vormittag Praxisnotdienst, aber auch sonst arbeiten wir nur noch halbtags, das reicht vollkommen, so gegen zwei Uhr sollten wir zurück sein.“

Obwohl ich viel zu müde war, zog ich mir im Bad das Nichts von einem Nachthemd über die Dessous, und als ich in meinem edel fließenden Negligé aus dem Bad zurückkam, sah mich Harry genau so an, wie ich es mir immer erträumt hatte: voller Begehren und Staunen.

Er kam auf mich zu, bis er etwa eine Armlänge von mir entfernt stand, und hob langsam seine Hand.

Mein Körper reagierte, trotz der Müdigkeit, noch bevor er berührt wurde.

Ich spürte, wie sich die Knospen meiner Brüste leicht aufrichteten. Sanft fuhr Harry an eben dieser Stelle über den dünnen Stoff. Eine sanfte Berührung, die mir den Boden unter den Füßen wegzog. Von da ließ er seine Finger tiefer gleiten, hinweg über den glatten Stoff zu meinem Hintern. Dann kam er näher und legte seine Lippen auf meinen Mund. Dieser Kuss wurde so atemberaubend, dass ich beinahe den Boden ohnmächtig wurde – wären Harrys starke Arme nicht dagewesen. Er hielt mich. Er hob mich sogar hoch und trug mich zum Bett.

In dieser Nacht war nicht nur kuscheln angesagt…

„Was machen wir mit dem angebrochenen Tag?“ fragte ich Harry am Frühstückstisch, mit einem süffisanten Lächeln auf den Lippen.

Mom hatte uns frische Brötchen auf den Tisch gestellt, und ich hatte einen Bärenhunger.

Ich schmierte mir gerade mein drittes Brötchen.

„Hungrig?“ fragte Harry grinsend.

„Warum, du bist auch schon bei Nummer Drei?“

„Du hast aber genau mitgezählt“, registrierte Harry.

„Du bist heute Nacht doch sehr blass geworden, mein Lieber…“

Ich fühlte mich wirklich entspannter, und war regelrecht unternehmungslustig.

„Da fehlt noch die Marmelade“, schmatzte Harry.

„Du willst dich doch nicht etwa bei mir einschmeicheln?“ fragte ich mit funkelnden Augen.

„Warum nicht?“ grinste er.

„Das solltest du vielleicht auch tun, wenn ich genauer darüber nachdenke.“

Fragend sah mich Harry an.

„Nachdem du kurz vor dem entscheidenden Moment seelenruhig geschnarcht hast.“

Harry lächelte verlegen, und zuckte unschuldig mit der Schulter. „Ich sagte doch, dass ich müde bin…“, enttäuscht sah er mich an. „Ich bin wirklich eingeschlafen?“

„Schau nicht so traurig“, beschwichtigend legte ich meine Hand auf seinen Arm. „es war wunderschön bist zu diesem Moment, und ich befürchte wir sind gleichzeitig eingeschlafen.“

„Also? Was machen wir heute?“, Harry wirkte erheblich erleichtert. „Ich dachte, wir könnten etwas im Meer baden gehen, ich habe so was noch nie gemacht.“

„Da gibt es aber ein kleines Problem, ich habe keine Badesachen mit“, antwortete ich traurig.

„Tja, dann musst du eben nackt baden“, Harry lachte schallend, „das wäre bestimmt aufreizend.“

„Ja, aber nur für dich“, funkelte ich ihn durchdringend an.

„Du hast wahrscheinlich zig Bücher eingesteckt, aber keinen Badeanzug?“ Harry tat so, als würde er überlegen, die Stirn gerunzelt, die Mundwinkel verzogen. „Lass mich überlegen. Hmmm ... du könntest natürlich auch testen, ob du eines deiner Bücher anziehen kannst … Aua!“ ein kräftiger Tritt, traf ihn am Bein.

Ich konnte mir nicht erklären, wie sich mein Bein selbständig machen konnte...

„Wer hat denn unsere Sachen gepackt?“

Er kratzte sich nachdenklich an der Stirn, dann stand er auf, reichte mir die Hand und sagte, „komm mit“.

Verdutzt sah ich ihn an.

Was hat er denn jetzt vor?

Meine Gedanken wurden jäh unterbrochen, erschrocken blickten wir beide in Richtung Eingangstür. Ein seltsames Wimmern und ein schwaches Scharren drangen von außerhalb an uns heran.

„Harry!“ flüsterte ich ängstlich, und griff nach seinem Arm.

Doch Harry hatte es natürlich ebenso bemerkt, und seinen Zauberstab längst aus der Tasche gezogen.

Einen kurzen Moment starrte er mir besorgt in die Augen, während es erneut an der Tür scharrte.

Harry fasste an meine Oberarme, drehte mich zur Seite, und presste seinen Zeigefinger auf die Lippen. Das Wimmern schien intensiver, aber gleichzeitig erbärmlicher zu werden

Was zur Hölle ist das?

„Was ist das?“ formte ich mit meinem Mund.

Schweigend gab mir Harry die Anweisung, Position am Fenster zu beziehen, gleichzeitig deutete er auf seine eigene Person und dann zur Tür.

Ich nickte ihm zu, dass ich verstanden hätte, näherte mich vorsichtig dem Fenster und starrte mit griffbereitem Zauberstab hinter dem Vorhang ins Freie.

Immer noch war ein seltsames Kratzen zu hören, aber erkennen konnte ich nichts und Niemanden.

Ein seltsames, undefinierbares Geräusch, das eigentlich nicht wirklich grausig oder furchterregend wirkte, doch anbetracht unserer Vergangenheit, Grund genug, Vorsicht walten zu lassen.

Ich blickte hinüber zu Harry und schüttelte meinen Kopf, auf leisen Sohlen näherte er sich der Tür, nahm die Klinke in die Hand, drückte sie aber noch nicht nach unten. Urplötzlich hatte das Wimmern aufgehört. Aufmerksam versuchte er zu lauschen, und scheinbar ließ auch der Türspion keine weiteren Schlüsse zu.

Meinen Herzschlag konnte ich am Hals spüren.

Was ist das?

Was um alles in der Welt könnte das sein?

Müssen wir denn immer mit dieser Angst leben?

Ich spähte erneut versteckt hinter dem Vorhang hinaus ins Freie, außer der bereits gleißenden und flimmernden Sonne konnte ich aber nichts entdecken.

Nichts auffälliges, niemand der sich dem Haus nähert, oder der sich vom Haus entfernt.

Helllichter Tag, das wäre doch zu auffällig?

Enttäuscht schüttelte ich erneut meinen Kopf, und zuckte im gleichen Augenblick erschrocken zusammen. Etwas kratzte unstetig an der Tür, und hinterließ ein quietschendes Geräusch, das in den Ohren schmerzte.

Schmerzhaft wurde ich an mein erstes Jahr erinnert:

Traurig und enttäuscht von meinen Freunden, hatte ich mich in einer Toilette verkrochen, als ähnliche Geräusche mich aufschreckten, damals war es ein Troll.

Aber ein Troll, hier in Australien?

Nein, das kann nicht sein.

Und dann kam mein Held, und hatte mich mutig gerettet.

Und mein geliebter Held stand jetzt wahrhaftig vor mir, und zeigte mir mit drei Fingern an, dass er *auf Drei* die Tür öffnen würde.

Der Daumen ging nach oben, die Anspannung stieg, und erneut drang ein Wimmern an meine Ohren.

Was ist das?

Ich konnte mir keinen Reim darauf machen.

Es ergab keinen Sinn.

Harry fügte den Zeigefinger zu seinem Daumen hinzu.

Gleich wäre es soweit.

Müssen wir immer noch in Angst leben?

Es war ein völlig fremdes, unbekanntes Geräusch, das keiner von uns zuordnen konnte.

Der dritte Finger ging nach oben, mein Herz hörte einen Moment auf zu schlagen, und ich hielt den Atem an, dann riss Harry mit einem Rück die Tür auf, und ich starrte aufmerksam, mit erhobenem Zauberstab in seine Richtung.

Einen kurzen Moment herrschte Stille, eine schreckliche, furchtbare Stille, die nie zu enden schien.

„Hermine!“

Hat Harry etwa gerade meinen Namen gerufen?

Hörte ich da etwa ein Lachen heraus?

„Das musst du dir ansehen!“

Definitiv: Aufgeregt, aber lachend.

Ich lief mit langsamen Schritten hinüber zur Tür, und bemerkte schon nach dem ersten Schritt, dass sich Harry zum Boden neigte, und sich schließlich sogar kniete. Irgendetwas, das vor ihm auf dem Boden liegen könnte, schien er zu berühren.

In Nullkommanichts war ich neben ihm, und traute meinen Augen nicht.

Ein paar unwahrscheinlich aufreizende Augen fixierten mich, und diese Augen gehörten einem kleinen, süßen, aber sehr struppigen, schwarzen Hundewelpen.

„Sirius – Schnuffel“, stammelte ich aufgeregt, mit Tränen der Rührung in den Augen.

Die Augen des Welpen begannen zu leuchten, und er wedelte glücklich mit dem Schwanz, er hechelte mit seiner Zunge, und schleckte über Harrys Hand.

„Was ist uns denn da zugelaufen?“ lächelte Harry und streichelte über sein struppiges Fell.

„Und mit seinem Namen ist er auch schon einverstanden, oder Schnuffel?“

Ganz aufgeregt richtete der Welpe sich auf und sprang bellend, mehrfach im Kreis.

„Du musst jetzt nur noch Hermine überzeugen, dann kannst du bei uns bleiben“, lächelte Harry glücklich in meine Richtung.

Welch eine Frage?

Mich würde nichts in der Welt davon abbringen, diesen kleinen Kerl jemals wieder herzugeben

Mit einem kleinen Hund auf dem Arm folgten wir einige Meter dem Verlauf der Hauptstraße, plötzlich sagte Harry, „Hier“.

Ich sah mich fragend um, und entdeckte ein Sportartikelgeschäft, „was wollen wir hier?“

„Du gehst jetzt da rein, und kaufst dir einen Badeanzug, dann gehen wir an den Strand.“

„Ein Bikini würde aber nicht soviel von meiner Haut verstecken“, grinste ich.

Harry kratzte sich am Kopf. „Wie gesagt, mich würde es auch nicht stören, wenn du gar nichts…“

So verbrachten wir anschließend, ein paar unbeschwerte Stunden an Strand und Meer.

Harry war sehr frech zu mir!

Unverschämt frech!

„Der Bikini sitzt aber äußerst knapp, gab es den nicht zwei Nummern größer?“ Harry zog dabei lachend an meinem Bikinioberteil.

„Du bist gemein ... ich sage ja auch nichts gegen deine so genannte Badehose, die Ähnlichkeiten mit Kreachers alten Socken aufweist.“

„Na warte!“ Harry warf sich zu mir hinüber und begann, mich am ganzen Körper durchzukitzeln.

Ich stöhnte und juchzte in hohen Tönen, mit schnellen Körperwindungen konnte ich mich schließlich befreien, und wollte zum Gegenschlag ausholen, doch Harry rannte schon Richtung Wasser.

„Warte bis ich dich kriege“, rief ich ihm hinterher.

Erst am späten Nachmittag machten wir uns auf den Rückweg, doch vor dem Sportgeschäft hielt Harry nochmals an, und zog mich mit hinein.

„Hilf mir bitte eine Badehose zu finden, ich habe so was noch nie…“

„Das war ein Spaß, Harry“, lachte ich.

„Trotzdem, mir gefallen sie nämlich auch nicht, wenn ich die Anderen Leute so sehe."

Der erste, ganze Tag von zwei unbeschwerten Wochen näherte sich dem Ende.

Es gab noch soviel zu erzählen....

Das letzte Wort musste natürlich Mom haben, „wenn ihr zwei hier nicht mehr gemeinsam auftaucht, hole ich meinen Zauberstab wieder raus!"

„Der in der Cavendish Ave. im Keller versteckt ist?", ergänzte ich mit herausgestreckter Zunge, „aber keine Sorge, das wird nicht geschehen", liebevoll strich ich Harry über die Wange.

Er wirkte abwesend.

„Was ist los?" fragte ich ihn.

„Schade, dass wir wieder nach Hause müssen", murmelte er, „nur wo ist, zuhause?"

„Bis Juni seit ihr ja wohl offensichtlich in Hogwarts", mischte sich Mom ein, „die übrige Zeit habt ihr die Cavendish Ave., Warum schaut ihr nicht mal, ob ihr Godrics Hollow für euch herrichten könnt, das war so eine wunderbare Umgebung, ein tolles Haus, ein riesiger Garten auf dem James einen Quidditchwurf errichten wollte. Ihr habt keine finanziellen Sorgen, und zur Not könnt ihr den Grimmauldplatz auch noch verkaufen."

„Klingt gut", überlegte Harry, „ist auf Jedenfall eine Überlegung wert."

„Vor allem, das mit dem Quidditch", verdrehte ich meine Augen und hätte Mom für dieses Bemerkung verfluchen können.

Welch ein krasser Gegensatz!

Das eiskalte, verschneite London wieder zusehen, war nicht gerade erbauend.

Harry entfachte erst einmal den Kamin, und schaffte eine wohlige, romantische Atmosphäre.

Fast vierundzwanzig Stunden hatten wir am Stück geschlafen, alle Knochen schmerzten nach dem langen Flug und dem anschließenden Jetlag.

In Decken eingemummelt saßen wir auf der Couch im Wohnzimmer, gewärmt vom Feuer des Kamins und einer mittlerweile lauwarmen Pizza vom Pizzalieferdienst auf dem Schoß.

Harry räumte die Kartons weg und legte Holz im Kamin nach.

Die Flammen züngelten nach oben.

Es knisterte.

Im Feuer und im Wohnzimmer!

Harry musste meine Signale empfangen haben, sie waren von höchst erotischer Natur.

Vor dem Kamin blieb er stehen, und funkelte mich an.

Ganz langsam in rhythmischen Bewegungen, entblößte er sich vor meinen Augen, beginnend mit seinem T-Shirt, dann streifte er seine Hose nach unten, während er mich die ganze Zeit aufreizend fixierte.

Ich schmolz dahin, meine Innereien flogen wild durcheinander, immer näher kam er auf mich zu.

Schon im nächsten Augenblick befanden wir uns mitten in einem atemlosen Liebesspiel.

Es reichte ein Handgriff, um mich hoch in seine Arme zu ziehen.

Wir lagen uns in den Armen und liebkosten uns.

Ich kannte mich selbst nicht mehr, fühlte mich wie ein wildes Raubtier, es war als würde ich schweben.

Wildes Verlangen stand in Harrys Gesicht geschrieben, er kniete sich vor mich auf den Boden und seine Augen funkelten lustvoll.

Ich wusste was ich wollte, und ich wusste was er wollte.

Heute würde es geschehen, hier und jetzt!

Völlige Hingabe!

Mein Gesicht glühte, alles vibrierte, Schmetterlinge kreisten überall kreuz und quer durch meinen Körper, ich wusste nicht mehr wer ich war.

Ich wusste gar nichts mehr, nur eins zählte in diesem Augenblick, und der stand Oberkörperfrei vor mir: Harry.

Ganz langsam öffnete er Knopf für Knopf meiner Bluse, mein Herz raste im Eiltempo, pochend durch alle Körperteile.

Problemlos meisterte er das Hindernis BH und war schon dabei, meine Jeans nach unten ab zu streifen.

Wie unter Trance himmelte ich ihn an, bewunderte seine Muskeln am Oberarm, die sich anspannten, meine Finger glitten wie von selbst über seinen Brustkorb, die Fingernägel nur einen Hauch von seiner Haut entfernt, eine Gänsehaut lief über seinen nackten Oberkörper.

Wir beide hatten uns nicht mehr unter Kontrolle.

Ich hatte meine Augen nur noch auf Harry, und spürte seine tausend Hände, die über meinen Körper wanderten.

Schließlich hatte er fast gleichberechtigte Bedingungen geschaffen, und begab sich auf eine küssende Entdeckungsreise über meinen ganzen Körper.

Seine Lippen streiften hauchzart über meinen Hals, seine Hände griffen nach meinen Brüsten. Zielstrebig, gierig, leidenschaftlich.

Mein ganzer Körper prickelte, ich räkelte mich vergnügt unter seinen Liebkosungen.

Er macht mich Wahnsinnig, das überstehe ich nicht!

Auf dieselbe Weise machte ich mich an seinen Shorts zu schaffen. Ich konnte es kaum erwarten, seine pulsierende Männlichkeit zu befreien. Ich wollte ihn spüren.

Als ich meine Hand um seine pralle Erektion legte, stöhnte er auf, und wir fielen atemlos übereinander auf die Couch.

Blitzschnell richtete ich mich in eine sitzende Position auf, griff mit beiden Armen um seinen Oberkörper und schulterte ihn gekonnt in die liegende Position bäuchlings auf die Couch.

Sitzend ließ ich mich auf seinem Hinterteil nieder und neigte meinen Oberkörper nach vorne, indem ich gleichzeitig mit beiden Händen über seinen Rücken nach oben massierte.

Meine Haare fielen nach vorne, und bedeckten seinen Kopf, er zuckte zusammen als meine Brüste ganz leicht seinen Rücken berührten, unaufhaltsam, aber ganz langsam drückte ich die weichen Rundungen fester in seinen Rücken.

Erneut stöhnte er erregt.. „Wa ... Wahn ... Wahnsinn“.

Meine Lippen wanderten ganz zärtlich hauchend über seine Schultern und verharrten an seinem Hals.

Harry begann sich zu räkeln und versuchte mehrfach sich umzudrehen.

„Ich kann nicht mehr, du machst mich wahnsinnig, lass mich mitmachen, ich will dich verwöhnen.“

Er schaffte die Drehung auf den Rücken, ohne Gegenwehr ließ ich es geschehen.

Nun saß ich auf seinem Bauch und schaute entzückt und erregt auf ihn herab, mit verliebten Augen und stöhnendem offenstehendem Mund … meine eigenen Zähne krallten sich in meine Unterlippe.

Seine Augen funkelten mich an, langsam erhob er seinen Oberkörper und brachte sich auf Augenhöhe mit mir, dabei rutschte ich nach unten, auf seine Beine, und sein Glied wäre fast von meiner glühend heißen und feuchten Schambehaarung verschluckt worden.

Ich schluckte tief und schloss entzückt die Augen, als sich seine Hände an meinen Oberschenkeln zu schaffen machten.

Zärtlich und langsam streichelte er über meinen Rücken nach oben.

Ich konnte es kaum erwarten und schon im nächsten Augenblick spürte ich seine Hände, ganz vorsichtig auf meinen Brüsten, „sie sind wunderschön“, hörte ich ihn noch flüstern, bevor seine Hände meine Brüste komplett umschlossen und sie zärtlich massierten.

Es war, wie in einem Traum, ich fiel in eine Trance, in meinem Kopf begann sich alles zu drehen.

Mit beiden Händen griff er um meinen Oberkörper und legte mich sanft auf meinen Rücken.

Er konnte in diesem Moment alles mit mir tun, ich war ihm absolut hörig, und wartete nur noch sehnsüchtig ab, was ihm als Nächstes einfallen würde.

Mit seinen Lippen küsste und saugte er zärtlich an meinen Brüsten, mein Körper erzitterte.

Gleich explodiere ich!

Ungesagte Zauber blitzten aus Harrys smaragdgrünen Pupillen, und sie trafen mich mit voller Wucht.

Das selten um Worte verlegene Mädchen rang nach Atem, nur die fünf Konsonanten und ein Name fanden noch den Weg über meine Lippen.

„Harrrrry, o Harrrrrry“, stöhnte ich lustvoll. „A – O – U – I – A – A – U!“

Ich spürte nur noch Leidenschaft und Hingabe, von meiner Umgebung bekam ich nichts mehr mit, alles war verschwommen, ich war zurück in meinem Glashaus, aus dem ich dieses Mal nie mehr zurückkehren wollte, und ich stöhnte vor Verlangen.

Verlangen nach der Vereinigung, die ich nicht mehr erwarten konnte.

Verlangen, dass mich Harry endlich vollständig ausfüllen würde.

Verlangen, dass Harry endlich in meinen Körper eindringen würde.

Harry führte mich an den Rand des Wahnsinns.

Behutsam zog ich sein Gesicht in Richtung meiner Lippen, und krallte meine Hände in seine Haare. Ganz dicht presste er sich an mich.

Unsere Lippen vereinigten sich, der Kuss war pure Leidenschaft, er entfachte ein Feuerwerk in mir…

„Mein Gott, was geschieht mit mir?“ soll ich wieder einmal gestöhnt haben.

Nie gekannte Emotionen brachen hervor, ich kannte mich selbst nicht mehr.

Aber das war mir in diesem Augenblick, so was von egal.

Ich will ihn spüren – jetzt, sofort!

Harry hielt kurz inne, sah mich an und raunte mir zu, „du machst mich wahnsinnig, ich will dich ... jetzt ... sofort“.

„Wenn du aufhörst, dann Gnade dir Gott“, lächelte ich ihn an, „o Gott, Harry, und wie ich es will...“

Noch einmal bedeckte er mich mit Küssen, stoppte ein weiteres Mal an meinen Brüsten, umspielte sanft meine Brustwarzen mit seiner Zunge, und lächelte, als sie sich ihm neuerlich entgegenreckten. Ein zärtlicher Biss, der mich vor Lust himmelhoch jauchzen ließ, und mich völlig außer Kontrolle brachte. Als hätte ich nie etwas Anders getan, räkelte ich mich unter ihm hin und her, tastete mit meiner Hand an seinem Körper nach unten, bis ich etwas sehr fester zu greifen bekam. Seine Atmung wurde immer heftiger und schneller. Ich fand meine Erfüllung ohne Umwege.

Ein tiefes Seufzen entwich seinem Mund, als ich sein Glied fest mit meiner Hand umschlossen hatte.

Für einen kurzen Moment hielt ich es ganz fest umklammert, und spürte seine pulsierende Männlichkeit, dann begann ich mit leichten Auf und Ab, Vor und Zurückbewegungen. An meinem Arm spürte ich seinen rasenden Herzschlag.

„Auf was wartest du, Harry, ich will dich in mir spüren, ich vergehe!“

Er bewegte seine Lippen weiter, über meinen Bauch nach unten, dann spreizte er schließlich mit seiner Hand ganz leicht meine Beine. Zärtlich streichelte er die Innenseiten meiner Schenkel entlang. Ich wurde immer erregter, und der Schuft tastete sich immer weiter vor, ließ mich Höllenqualen leiden.

Vorsichtig streichelte er über meine intimste Stelle und begann sie langsam und sanft zu massieren.

Ich stöhnte. Ich keuchte. Ich schrie, ein Schauder nach dem anderen durchflutete meinen Körper.

„Harry, ich ... ich ... explo ... Harry ... bitte ... WAAAHHHNSINN!“

Ich schrie so laut, wie nie zuvor in meinem Leben, dann sackte ich keuchend und schnell atmend zusammen.

„Harry ... o mein Gott ... was war denn das?“

Völlig atemlos lag ich auf dem Rücken, einen Arm auf meiner heißen, pulsierenden Stirn und schnappte nach Luft, mein Puls bewegte sich in außerirdischen Sphären.

Ich presste mich ganz dich an Harry heran, meine Atmung normalisierte sich nur ganz langsam wieder, unsere Zungen begannen ein neues herausforderndes Spiel, das immer wilder wurde.

Meine linke Hand hatte immer seine Männlichkeit fest im Griff, ich begann sie wieder zu streicheln, und langsam auf und ab zu bewegen, mit den Fingernägeln meiner rechten Hand fuhr ich über seinen Rücken, jetzt war es an Harry sich zu winden, er biss leicht in meine Schulter, um einen Aufstöhnen zu unterdrücken.

Mein Entschluss stand fest, hier und jetzt würde ich an Harry meine Unschuld verlieren.

„Bitte Harry, jetzt“, flüsterte ich in sein Ohr.

Mit seiner Hand schob er meine Beine leicht auseinander, während ich mich vollständig unter seinen Körper schob. Er bedeckte mich und sah mir in die Augen. Ich sah wildes Verlangen, und er hat nichts anders in Meinen vorgefunden.

Mit den Armen stützte er sich neben meinem Kopf ab, und blickte mir dabei unentwegt, tief in die Augen.

„Willst du es wirklich?“

„Und wie“, raunte ich ihm zu und schloss die Augen.

Kurz danach stöhnten wir beide heftig auf.

Ich verspürte einen kleinen stechenden Schmerz und zuckte kurz zusammen.

Harry spürte den kurzen unangenehmen Moment und verharrte, während sein Glied in mir pulsierte und immer kräftiger wurde.

Meine Fingernägel krallten sich in seinen Rücken.

Meine Augen schlossen sich voller Lust.

Langsam gewöhnte ich mich an die ungewohnte Dehnung, die mich komplett ausfüllte. Ganz zärtlich küsste er meinen Hals, verharrte aber immer noch bewegungslos und vollständig in mir, dann hob ich mein

Becken leicht an.

Ich war bereit, und unser rhythmisches Spiel begann...

Es war Leidenschaftlich und intensiv, das kann ich euch versichern.

Bitte habt Verständnis, dass dieser Moment nur mir und Harry gehört, ich habe sowieso schon viel zu viele Details verraten.

Aber der Augenblick war einfach unglaublich.

Ich erinnere mich immer wieder gerne daran zurück.

Er war unwahrscheinlich liebevoll und zunächst überängstlich, weil ich diesen ersten kleinen Schmerz verspürt hatte, aber diesen Unsinn habe ich ihm sofort ausgetrieben, indem ich anfänglich die Initiative übernahm, um seine Verunsicherung zu lösen. Nach wenigen Augenblicken hatte ich ihn da, wo ich ihn beim ersten Mal haben wollte, und er gab den Takt und den Rhythmus vor, dem ich mich anpasste und mit einstimmte.

Es hätte nicht schöner werden können.

Und ich kann euch versichern, an dieser Leidenschaft hat sich bis heute nichts geändert.

Wir waren beide wie in einer Trance, wie in einem Rausch, mitgerissen von einem nie gekannten Erlebnis.

Als sich der Höhepunkt näherte begann mein Körper zu zittern, ich glaubte zu schweben, bäumte mich ihm noch einmal entgegen, dann hörte ich einen Schrei aus meiner Kehle: „HARRY!“.

Irgendwo, irgendwie, drang auch mein Name „HERMINE“, an mein Ohr.

Ich hielt den verkrampften, feuchten Körper von Harry in meinen Händen, dann flog ich durch die Lüfte, den Wolken entgegen.

Atemlos lagen wir nebeneinander, die Körper von Schweiß durchtränkt.

Der Atem ging schwer, ich vergrub meinen Kopf zwischen seiner Schulter und seinem Hals, und sog den salzig riechenden Duft seines Schweißes ein.

„Ich liebe dich“, seufzte ich in sein Ohr.

„Unbeschreiblich schön“, ergänzte Harry, dessen Puls sich überhaupt nicht beruhigen wollte.

Ich beugte mich mit einem hämischen Grinsen über ihn, „ich bin noch nicht fertig mit dir Harry Potter“.

Fast erschrocken sah er in mein Gesicht, es war aber nur gespielt.

„Bist du bereit für die nächste Runde, oder sind deine Kräfte schon am Ende?“

Harry lächelte, aber nur ein hastiges Keuchen entrann seinen Lippen. „Na warte, dir wird das Grinsen schon noch vergehen.“

„Unsere Liebe, ist die Lösung aller Rätsel“.

„Was?“ fragte Harry überrascht, „was hast du gerade gesagt?“

„Unsere Liebe, ist die Lösung aller Rätsel“, überrascht schaute ich ihn an, „ich überlege gerade, ob wir daraus etwas schließen können.“

„Du meinst…?“ fragte Harry.

„Es könnte doch sein, und würde absolut zu Dumbledore passen.“

„Godrics Hollow?“

„Wäre eine Möglichkeit.“

„Dann sollten wir uns anziehen und schauen was uns dort erwartet, vielleicht finden wir ja gemeinsam etwas, das ich entweder übersehen habe, oder das sich nur uns beiden erschließt.“

„Das würde dir so passen mein Lieber. Morgen ist auch noch ein Tag, heute bewege ich mich nicht mehr von dir weg, ein ganzer Tag im Bett war abgesprochen. “

Epilog

„Guten Morgen mein Schatz“, begrüßte mich Harry freudig am ersten Morgen, den ich als Frau und nicht mehr als Kind erlebte.

Seine unglaublichen grünen Augen funkelten mich mit einem unwahrscheinlich, intensiven Leuchten an.

Es war das wunderbarste Gefühl, das man sich vorstellen kann:

Aufzuwachen, in den Armen gehalten zu werden, und in die leuchtenden Augen des liebsten Menschen auf Erden zu schauen.

Ich spürte die innere Wärme, die meinen Körper durchströmte, und ich fühlte mich unendlich glücklich.

Verträumt strich mir Harry eine Strähne aus meinem Gesicht und klemmte sie hinter mein Ohr.

Ein Kribbeln erfasste meinen Körper, ein Kribbeln, das in den Zehenspitzen begann, und sich, wie langsam fliegende Schmetterlinge durch meinen ganzen Körper nach oben arbeitete.

Noch ein Stückchen näher presste ich mich an ihn heran, um ihm zu zeigen, wie sehr ich seine Nähe genieße.

Meine weichen Rundungen drückten wie festgeklebt gegen seinen Brustkorb, unsere Beine waren durcheinander und miteinander verkeilt.

„Ich glaube ich habe Muskelkater am Hintern“, stöhnte Harry plötzlich mit übertriebenem Gesichtsausdruck.

Schmerzen, mein Lieber?

Das war erst der Anfang.

„Gewöhn dich schon mal daran“. Ich strahlte ihn an, und höhnte: „Schwächling“, spürte aber selbst jeden einzelnen Muskel, nachdem ich den ersten Fuß aus dem Bett setzte. „Da müssen wir mal Trainingsstunden einlegen.“

Natürlich habe ich mir nichts anmerken lassen.

„Was?“ fragte Harry belustigt, der wohl dennoch mein leicht schmerzverzerrtes Gesicht bemerkte. „hast du dir einen Zehnagel abgerissen, oder einen versteckten Kater am Gesäßmuskel? wie soll das erst werden, wenn wir uns eingespielt haben?“

„Wer hat denn von uns Beiden zuerst gestöhnt?“

„Ich habe nicht gestöhnt, sondern lediglich eine Feststellung getroffen“, lächelte er, ging auf mich zu, nahm mich in den Arm und hob mich dabei vom Boden hoch. Ich ließ mich fallen, direkt auf seine Lippen, vergessen waren die Schmerzen…

„Also auf nach Godrics Hollow“, rief ich, nachdem ich meine Morgentoilette hinter mich gebracht hatte.

Ich fühlte mich wie neugeboren, und regelrecht unternehmungslustig. „Oder hast du über Nacht eine andere Idee bekommen?“

„Einige…“, schmunzelte Harry herzerweichend, mit einer schon unverschämt erotischen Ausstrahlung, „aber in Anbetracht deiner schwachen körperlichen Verfassung … Back to the Roots?“

„Pass auf du!“, mit einem empörten Lachen, schlug ich ihm auf die Finger, die sich lustvoll unter meine Bluse geschoben hatten.

Belustig musste ich mit ansehen, wie sich ein alter Mann stöhnend in seine Jeans quälte.

„Wird das heute noch was, oder möchtest du erst noch deinen Hintern in Murtlap – Essenz baden?“

„Wenn du jetzt nicht brav bist, vernasch ich dich!“

„Feigling!“, lachte ich lauthals, brachte mich aber sicherheitshalber in Deckung, indem ich schnellstens die Haustür öffnete, wo uns ein kalter Wind entgegenwehte.

Endlich hatte der gealterte Mann es geschafft mir zu folgen, zog nur noch den Reißverschluss seiner Daunenjacke nach oben, und kam zur Haustür gekraxelt, sofort griff er automatisch nach meiner Hand, und mit einem lauten Plopp verschwanden wir nach Godrics Hollow.

Ehrfürchtig folgten wir, wie vor einem Jahr dem Lauf der Straße, die zu seinem Elternhaus führte, dieses Mal warn wir nicht von Unruhe und Angst gequält, ganz im Gegenteil, verliebt strahlte ich meinen Harry an.

Er erwiderte meine Blicke, beschleunigte aber seine Schritte, als er die Ruine am Ende der Straße erblickte.

Jetzt am helllichten Tag sah alles ganz anders aus.

Das Haus lag etwas abseits und alleine am Ende einer Straße, umgeben von freiem Gelände, das, wen

wundert's, sehr vernachlässigt wirkte.

Überall wucherten hohe Hecken und Unkraut.

„Es ist schon komisch", flüsterte ich ehrfürchtig, „immer noch hat man ein beängstigendes Gefühl, aber wenn man bedenkt … das letzte Mal, als wir beide hier waren, ein altes Ehepaar, eine Situation mit Charme und doch war da etwas Vertrautes."

„Wir liefen ohne darüber nachzudenken, Arm in Arm", Harry schaute mich kurz an, „du hast schon recht, es war sehr vertraut, wenn man aus der heutigen Sicht betrachtet."

Mit überraschten Augen blieben wir vor seinem Elternhaus stehen, ganz aufgeregt rüttelte ich an seinem Arm. „Schau, die Tafel ist sichtbar, ohne dass ich das Tor berühre."

Neben dem kleinen Tor, das den Eingang zu dem Gelände bildete, war tatsächlich die Holztafel sichtbar, „die Inschrift hat sich auch verändert, Harry", stellte ich fest.

Ich griff wieder nach seiner Hand, und drückte sie ganz fest, „es sieht doch bei weitem nicht mehr so furchterregend und düster aus, wie vor einem Jahr."

Die Holztafel, immer noch umgeben von wild gewucherten, hohen Hecken, hüfthohem Gras und vielen Nesseln, auf der mit goldenen Lettern geschrieben stand:

An dieser Stelle verloren in der Nacht des 31.Oktober 1981, Lily und James Potter ihr Leben.
Ihr Sohn Harry ist bis heute der einzige Zauberer, der jemals den Todesfluch überlebt hat.
Dieses Haus wurde in seinem zerstörten Zustand belassen, zum Gedenken an die Potters und zur Erinnerung an die Gewalt, die ihre Familie zerriss.
Es ist mittlerweile für jeden, auch für Muggel sichtbar, und kann nur von Harry selbst wieder aufgebaut werden.

Wir schauten eine ganze Weile über die Ruine und das zugehörige Gelände. Ein überraschend, warmes und beruhigendes Gefühl durchströmte meinen Körper.

Den Zugang ebnete ein schmaler Weg, bestehend aus plattgedrücktem Gras und Hecken, scheinbar von seinem letzten Besuch im Sommer.

„Komm hilf mir", sagte Harry, zückte seinen Zauberstab und wir begannen alles etwas ansehnlicher zu gestalten.

Einige Hecken lichteten sich, Nesseln verschwanden, das Gras reduzierte sich auf Knöchelhöhe.

Das Gebäude lag nun deutlich sichtbar vor unseren Augen.

Beim genaueren Betrachten sah eigentlich nur die weggesprengte rechte Seite der oberen Etage aus irreparabel aus, mittlerweile war dieser zerstörte Teil des Hauses fast vollständig von Efeu überwuchert.

„Ich denke es sollte möglich sein, hier wieder etwas aufzubauen. Das Gelände ist wirklich riesig, und es wäre schade, wenn hier alles weiter verkommen sollte, was denkst du Mine?"

„Es ist jedenfalls eine Möglichkeit, Magie alleine wird aber nicht reichen, vielleicht für das Außengelände, aber für das Haus selbst benötigst du handwerkliche Fähigkeiten, da wird Magie nicht viel bewirken, zerstört durch schwarzmagische Flüche...", ich rümpfte die Nase, „ohne Muggelhilfe hast du wohl keine Chance."

„Hier sollten wir uns etwas aufbauen, ich denke das wäre im Sinne … unserer Eltern", antwortete Harry und blickte unentwegt mit feuchten Augen über das ganze Anwesen.

Ich nickte zustimmend.

„Grimmauldplatz passt nicht zu dir, Harry".

„Wieso zu mir? Mir ist deine Meinung schon wichtig", sagte er und schaute mich mit leuchtenden Augen an, „wenn wir zusammen ziehen sollten, dann an einem Ort, wo wir beide glücklich werden können, daher sollte es dir schon auch gefallen, außer du hast vor, mich wieder zu verlassen?"

„Ich liebe dich Harry, wie kannst du nur so was denken, und ich könnte mir keinen schöneren Ort vorstellen, außerdem gehört dir ja, das alles", mit meiner Hand versuchte ich das das ganze Grundstück nachzuzeichnen, was nicht so einfach war.

„Außerdem … Du bist Sirius Tochter, Grimmauldplatz gehört damit eigentlich dir."

„Uns", verbesserte ich ihn. „Und wir werden es gemeinsam verkaufen. Sirius hat diesen Ort gehasst, er würde nicht wollen, dass wir Beide ausgerechnet dort leben sollen."

Unsere Zauberstäbe wirbelten unentwegt, langsam kämpften wir uns näher an das Wohngebäude heran.

„Wahnsinn, soviel Natur um das Haus, ein wunderschöner Garten wird das werden", begann ich zu

schwärmen.

„…und ein Quidditchfeld gibt es ja auch schon“, grinste Harry unterdessen, „ich sehe es von hier ... schau links vorbei“.

Ich verdrehte meine Augen.

„Das wichtigste von allem … ist wahrscheinlich fertig, bevor wir einziehen können“.

Bevor wir einziehen können?

Harry jedenfalls rang es ein liebevolles Lächeln ab, und er streckte seine Hand aus.

Mit klopfendem Herzen griff ich zu, und wir sahen uns ganz tief in die Augen.

Sieh Mir In Die Augen Und Sag Mir
Was Du In Mir Drinnen Siehst
Sieh Mir In Die Augen Und Sag
Kannst Du Sehen Wie Sehr Ich Dich Brauche

Nimm Mich Bei Der Hand Und Sag Mir
Was Du Fühlst, Für Mich Fühlst
Nimm Mich Bei Der Hand Und Sag Mir
Ob Es Wahr Ist Oder Nur Phantasie

Weil Ich Sehe
Und Ich Glaube An Dich Und Mich
Und Ich Trage In Mir Die Saat Unseres Leben
Nun Kannst Du Dich Entscheiden
Ob Das Was Du Glaubst Wirklich Wahr Ist

Ich Sehe In Deinen Augen
Was Du Wirklich Brauchst,
Du Hast Angst Das Wahre Zu Verlieren,
Du Wirst Sehen
Wir Können Diese Phantasie Leben

Weil Ich Sehe
Und Weil Ich An Uns Glaube
Und Weil Ich Die Saat Unseres Leben In Mir Trage

Nimm Meine Hand Und
Ich Zeige Dir Mein Gelobtes Land
Nimm Meine Hand Und
Ich Zeige Dir Mein Gelobtes Land (*)

Ja, ich habe mein Gelobtes Land gefunden, wir haben unser Gelobtes Land gefunden.

Diese Erkenntnis traf mich, als wir das Haus der Potters betreten hatten.

Hier würden wir glücklich werden.

Und weil ich wirklich die Saat unseres Lebens in mir trug, eine wunderbare Saat, von der ich allerdings in diesem Moment selbst noch nichts wusste.

Harry neigte seinen Kopf zur Seite, legte sein unwiderstehlichstes Lächeln auf und zog mich zu sich heran.

Ich fiel direkt in seine Arme, die sich sofort um meine Taille legten.

Ich schwöre! Ich hatte keine Chance mich zu wehren.

Der erste Kuss zuhause.

Als er dann auch noch sein Gesicht dem Meinigen näherte, war es völlig um mich geschehen.

Ein leidenschaftlicher Kuss, während er mit einem leichten Druck mit seinem Rücken gegen die nussbaumfarbene Haustür seine Vergangenheit öffnete.

Ein langer dunkler Flur lag vor uns, der an seinem Ende in eine Treppe mündete, die nach oben führte.

Ehrfürchtig blieben wir auf der Schwelle stehen, bis wir die Arme um die Schultern des Anderen geschlungen, im Gleichschritt eintraten.

Gleich rechts entdeckte ich die Küche, außer Dreck und Schmutz war die recht große Küche, noch sehr gut erhalten, „hier muss nur gereinigt werden“, stellte ich überrascht fest.

Genau gegenüber befand sich das Wohnzimmer der Potters, auch hier war nichts Materielles was nicht reparierbar gewesen wäre.

Aber Harry stand ehrfurchtsvoll im Raum, und verharrte für einen kurzen Moment. „Hier muss mein Dad, – hier“, Harry deutete auf einen dunklen Fleck im Teppich, „hier muss es gewesen sein. Feiger Mörder. Mein Dad hatte nicht einmal einen Zauberstab.“

Ein großes Fenster, und eine Glastür ebneten den Weg auf eine Terrasse, und den Garten hinter dem Haus, der Teil, der von vorne nicht einsehbar war.

Ich kannte diesen Raum, ein Traum hatte ihn mir ziemlich identisch wiedergegeben, vor fast einer Ewigkeit.

Der Garten war zwar von Hecken und hohem Unkraut überwuchert, aber seine ursprüngliche Form war klar erkennbar. Lilys Werk.

Wir kehrten zurück in den langen, dunklen Flur.

Dem Weg zur Treppe folgend, war nur noch ein Zimmer auf der rechten Seite, im Anschluss an die Küche. Ein großes Esszimmer, mit einem schweren Mahagonitisch um den sich sechs Stühle reihten, in der Mitte.

In diesem Raum waren allerdings etliche Arbeiten notwendig, ein Teil der Decke war eingestürzt, ein großes fast kreisrundes Loch befand sich an dieser Stelle der Decke, in der Mitte des Raumes. Ein offener Durchgang führte direkt in die Küche.

Unsere Blicke folgten dem Loch nach oben, einige Kinderspielzeuge waren zu erkennen.

„Dein Kinderzimmer!“ stellte ich fest.

Harry nickte nachdenklich, „gehen wir nach oben.“

Am Ende des Flures befanden sich nur noch eine kleine Tür, die abwärts in den Keller führte und die Treppe zum ersten Stock.

Vorsichtig betraten wir die knarrenden Holzstufen der Treppe, sie war morsch, hielt aber Stand.

Im oberen Stockwerk, gleich links, ein leeres unbenutztes Zimmer, gegenüber tatsächlich Harrys Kinderzimmer.

„Noch nicht, Harry“, hielt ich ihn am Ärmel zurück.

Irgendwie hatte ich Angst und Ehrfurcht vor diesem Zimmer.

Irgendetwas erwartet uns in diesem Zimmer. Irgendetwas verbindet uns mit diesem Zimmer.

In diesem Zimmer wurde unser Band geknüpft, und sollte Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bedeuten.

So betraten wir ehrfurchtsvoll den Raum, in dem Alles begann. Ein riesiges Loch zierte den Boden des Kinderzimmers, es war das was schon von unten zu sehen war, einige Spielsachen lagen vereinzelt herum, die Wände waren schwer beschädigt, es roch modrig, und verkohlt, als hätte es in diesem Raum gebrannt.

Mein Blick fiel auf ein kleines Bettchen mit Gitterstäben.

„Ich stelle mir gerade den kleinen Harry darin vor“, lächelte ich verträumt, aber erheblich fröhlicher, als Sekunden zuvor.

„Unser Zimmer“, sagte Harry plötzlich und reichte mir eine Barbiepuppe, die er auf dem Fußboden gefunden hatte, mit leuchtenden Augen hielt er sie mir entgegen, „eindeutig gehört das nicht einem Potterjungen!“

Harry fasste plötzlich an meinen Arm.

„Siehst du was ich sehe?“, sagte er und schob sich an mir vorbei.

Langsam und vorsichtig umkreiste er das Loch im Boden und bahnte sich einen Weg ins Zimmer.

Doch ich hatte es mittlerweile auch gesehen, im hinteren Teil des Zimmers stand ein weiteres kleines Bettchen, allerdings waren da die Gitterstäbe entfernt.

„Mein Bett!“

Gänsehaut bildete sich auf meinem Rücken, ich schüttelte mich erschrocken.

„In diesem Bett schlief die kleine Hermine“, flüsterte er mir nickend zu.

Ich folgte seinen sicheren Schritten um den Durchbruch zum Erdgeschoss herum, bis hin zu diesem zweiten Bett.

Wie von einer unsichtbaren Hand geführt, griff er hinein und tastete die staubige Decke und das Kissen ab.

Auch mich überkam plötzlich ein komisches Gefühl und wurde von einer inneren Unruhe erfasst, meine Hand glitt unter das Kopfkissen und ertastete etwas, das nicht in ein Kinderbettchen gehört.

Mit hoffnungsvollen Augen schaute ich Harry an, meine Hand verharrte auf dem ertasteten Gegenstand im Kissenbezug, ich traute mich nicht meine Hand da wegzubewegen.

Harry knöpfte blind den Bezug auf, seine Augen waren mit den Meinigen verschmolzen.

Ohne darauf zu achten, um was es sich handelt, starrten wir uns währenddessen unentwegt in die Augen.

Erst als Harry den Gegenstand in seiner Hand hielt, traute ich mich hinzuschauen.

„Ein Bild?“ fragte ich erstaunt.

Ein auf dem Boden sitzender kleiner Junge, daneben ein kleines Mädchen, beide spielen einträchtig nebeneinander mit einigen Holzbausteinen.

„Der kleine Harry“, lächelte ich mit klopfendem Herzen, Tränen bildeten sich in meinen Augen, „…und seine kleine Freundin Hermine“, vollendete Harry, „der endgültige Beweis.“

Harry drehte das Bild zur Rückseite.

Harry & Hermine
10.Oktober 1981

„Sonst nichts“, sagte Harry enttäuscht, und drehte das Bild mehrfach um.

„Warte einen Moment“, ich griff nach seiner Hand mit dem Bild und schaute ihm in die Augen.

Auf der Rückseite des Bildes formten sich langsam und noch undeutlich einige weitere Zeichen.

„Magische Tinte“, rief Harry erfreut, „Sirius war wohl bei Fred und George“.

Jean MacDonald
18, Carbet Drive
Edinburgh, EH12 5DG

„Die Adresse meiner Großmutter”, jubelte ich.

„Sirius wollte wohl sicher gehen, dass ich sie auch finde … nur für alle Fälle“.

„Schauen wir uns erst noch den Rest des Hauses an“, sagte ich aufgewühlt, um meine eigene Unruhe unter Kontrolle zu bringen.

Harry nickte, und wir liefen den Flur entlang, ein Fenster am Ende des Flurs erhellte das obere Stockwerk. Zwei weitere Zimmer auf der linken Seite folgten, eines davon völlig leer, es wurde nie eingerichtet.

Hier hätte Harrys Schwester oder Bruder einziehen können.

Im Nächsten Zimmer erklärte mir Harry, dass es das Arbeitszimmer seines Vaters wäre, das Zimmer, indem er die Schatulle mit Lilys Brief gefunden hatte.

Auf der rechten Seite befand sich außer Harrys Kinderzimmer nur ein weiteres Zimmer, es war das Schlafzimmer seiner Eltern.

Ein eiskalter Wind pfiff uns um die Ohren, als wir die Tür öffneten, aber die Sonne strahlte uns entgegen, und erhellte den Raum, in einem gleißenden Licht. Trotzdem war der Raum von Wind und Wetter stark in Mitleidenschaft gezogen.

Die Decke, ein Teil des Daches, und die Außenwand waren fast vollständig weggesprengt, im Raum selbst war alles verwettert und vermodert.

Wir trauten uns bis in die Mitte des Schlafzimmers zu gehen.

Ein bedrückender Gedanke beschlich mich.

„Ich war hier schon mal“, murmelte ich ehrfürchtig.

Harry blickte mich fragend an.

„In einem Traum, einem sehr reellen Traum.“

Zu meiner Rechten ein vom Wetter verrottetes Doppelbett, zwei Nachttische, darüber ein übergroßes Bild auf dem unsere Schule mit den Ländereien zu sehen war, Fetzen hingen von diesem Bild herunter.

Zu meiner Linken, ein fünftüriger Kleiderschrank mit einst verspiegelten Türen, jetzt war das Glas nur noch zu erahnen, Unmengen von Glasscherben auf dem Boden, sie knirschten unter unseren Schuhen.

Zwischen Bett und Schrank stand ein kleiner Schemel, und vor diesem Schemel kniete in meinem Traum,

Cho Chang.

Mein Blick fiel zur der Stelle, wo sich einst ein Fenster befand.

„Da vorne stand Mom, angelehnt an eine Fensterbank“, erklärte ich Harry, den Zeigefinger auf das riesige Loch in der Wand gerichtet. „Sie trug ein tolles, blaues Abendkleid, ihre Haare waren perfekt gestylt, und sie lehnte einfach lächelnd an dieser Fensterbank, während ich überhaupt nicht verstand, was mit mir geschieht ... Einen so warmer, freudiger Blick lag in ihrem Gesicht.“

„Wann hattest du diesen Traum?“ fragte Harry mit ruhiger Stimme, ganz fest nahm er mich in seine Arme.

„Umbridge machte uns das Leben schwer, ich war mit den Kräften am Ende, bin eingeschlafen, und als ich wieder glaubte aufzuwachen, wunderte ich mich, dass der Gemeinschaftsraum leer war.“ Ich konnte fast den ganzen Traum nochmals nachempfinden, die Bilder haben nie mein Gedächtnis verlassen. „Ginny hat mich gesucht und gefunden, und hierher geführt. Ich konnte nicht sprechen. Und plötzlich war ich in diesem Raum. Alles war so, wie es ursprünglich wohl ausgesehen haben mag. Cho und Ginny richteten mich für die Hochzeit her“, traurig zeigte ich auf den kleinen Schemel. „Da drauf habe ich gestanden. Ich wusste nicht … ich konnte nicht…“, schluchzte ich.

„Ist schon gut“, tröstete mich Harry, mit einer beruhigenden Stimme. „Ist schon gut“.

Verliebt blickte ich ihn an. „Der Traum war so real, ich konnte nur mit dem, was um mich herum geschah, nichts anfangen, wusste nicht was es bedeutet. Zwischendurch dachte ich wirklich, ich hatte Jahre geschlafen.“

„Wen hast du geheiratet?“ lächelte Harry gequält.

Ich gab ihm das gleiche, gequälte Lächeln zurück. „In Wirklichkeit kam nur einer in Frage. Im Garten schritt ich durch die Menge, ein kleiner schwarzer Hand schlich um meine Beine.“

„Schnuffel“.

Wir mussten ihn in Australien zurücklassen, die Ausfuhrbestimmungen für einen nicht registrierten Hund, erlaubten es uns nicht, ihn mitzunehmen. Er wird es bei Mom und Dad gut haben, und vielleicht kehrt er irgendwann mit ihnen zurück.

„Viele Gäste hatten keine Gesichter, ein ovales Nichts, ein Loch zierte ihren Kopf, ich konnte es mir nicht erklären. Heute weiß ich es, heute habe ich die Bedeutung verstanden.“

„Die Toden?“ schluckte Harry. „Remus, George, Tonks…?“

Ich nickte mit Tränen in den Augen.

Harry schaute mich einen Moment durchdringend an, „was hast du, trotz deiner Tränen leuchten deine Augen, du strahlst?“

„Was will ich mehr?“ lächelte ich, „in wenigen gemeinsamen Tagen haben wir alle Rätsel gelöst, und … ich habe den Mann den ich liebe, an meiner Seite.“

Harry neigte mir seinen Kopf entgegen.

„Wir haben uns in dieser Umgebung … unserer Vergangenheit, noch nicht geküsst…“, grinste er.

Ich verlor mich in seinen Augen, die um die smaragdgrünen Pupillen leicht gerötet und feucht schimmerten, unsere Lippen vereinigten sich.

Für einen Moment schloss ich verliebt die Augen.

Von irgendwoher drang das melodische Spiel eines metallenen Windspiels an mein Ohr.

Als ich die Augen wieder öffnete, strahlten mich diese Pupillen immer noch an, das Grün war nicht mehr ganz so intensiv, aber immer noch unverkennbar.

Nur das zugehörige Gesicht war klein und zart, und es nuckelte begierig an meiner Brust.

Friedlich bewegte sich ein Schaukelstuhl, in dem ich saß, vor und zurück.

Schalk und nichts als Flausen standen in diesem Gesicht geschrieben.

Er war bereits jetzt, in vielen Dingen seinem Vater sehr ähnlich, nicht nur äußerlich, und er ähnelte auch sehr auffällig zwei weiteren Personen, seinen Großvätern, deren Namen er zu Recht und mit Stolz trug.

Sie leben in ihm weiter.

James Sirius.

Glücklich blickte ich zur offenen Tür, in der Harry stand und die Personen im Raum mit Tränen in den Augen beobachtete.

Ich nickte ihm zu und zeigte mit meinem Gesicht auf die beiden Kinder vor mir auf dem Boden.

Ein kleiner Junge und seine kleine Freundin spielten einträchtig mit hölzernen Bauklötzen.

Lily mit ihren haselnussbraunen, langen Haaren blickte ehrfürchtig zu dem Jungen, der Stein auf Stein ein

Haus erbaute, und der zu weinen begann, als das Haus zusammenstürzte. Mit einem Lächeln auf dem Gesicht legte Lily ihre tapsige kleine Hand auf seinen Hinterkopf, und reichte ihm mit ihrer freien Hand einen neuen Stein entgegen.

Seine Haare veränderten sich von punklila in ozeanblau, er nahm den Stein entgegen und gab ihr ein zufriedenes Lächeln zurück.

Auch Teddy hatte ein zuhause gefunden.

Wir werden immer für ihn da sein.

Harry hatte meine Blicke verstanden:

Das hätten wir sein können.

(*)Promised Land *- Gelobtes Land*

Look Me In The Eyes Tell Me
What You See Inside Of Me
Look Me In The Eyes And Tell
Can You See How Much I Need You

Take Me By The Hand Tell Me
What You Feel, Feel For Me
Take Me By The Hand And Tell Me
Is It Real Or Is It Just Fantasy

'Cause I See
And I Believe In You And Me
And I Hold In Side The Seed Of Our Lives
Now You Can Decide
If What You Believe Is Really True

I See In Your Eyes
What You Really Need
You're Afraid To Loose It's True, You,
You'll See
We Can Live This Fantasy

'Cause I See
And I Believe In You And Me
And I Hold In Side The Seed Of Our Lives

Take Me By The Hand And
I'll Show You My Promised Land
Take Me By The Hand And
I'll Show You My Promised Land

(Composer & Lyrics: Rea Garvey, Uwe Bossert, Mike Gommeringer, Philipp Rauenbusch, Sebastian Padotzke - Performed by Reamonn)

Ende

*****

Danksagung.

An dieser Stelle endet meine Geschichte, aber nicht ohne meinen Dank.

Meinen Dank, der in erster Linie, euch meinen lieben, treuen Lesern gehört.

Danke für eure Treue. Danke für eure vielen Kommis, die mich oft wieder aufgebaut haben.

Ich hatte nicht selten das Gefühl, ich müsste einfach aufhören, weil es mir vorkam, wie ein Fass ohne Boden.

Das Ende kam einfach nicht näher.

Mein besonderer Dank gilt aber auch einigen FF's die mich inspiriert haben, und aus denen ich einige Ideen mitverarbeitet und hier eingebaut habe.

Ich möchte daraus auch kein Geheimnis machen.

Bei einer solchen Flut von Geschichten, ist es fast unvermeidlich, ein Gefühl zu bekommen, manche Stellen schon irgendwo gehört zu haben.

In erster Linie betrifft das die Originalbücher von Joanne K. Rowling:

Harry Potter and the Philosopher's Stone - **Harry Potter und der Stein der Weisen**
Harry Potter and the Chamber of Secrets - **Harry Potter und die Kammer des Schreckens**
Harry Potter and the Prisoner of Azkaban - **Harry Potter und der Gefangene von Askaban**
Harry Potter and the Goblet of Fire - **Harry Potter und der Feuerkelch**
Harry Potter and the Order of the Phoenix - **Harry Potter und der Orden des Phönix**
Harry Potter and the Half-Blood Prince - **Harry Potter und der Halbblutprinz**
Harry Potter and the Deathly Hallows - **Harry Potter und die Heiligtümer des Todes**

Bewusst erwähnen möchte ich aber auch noch die folgenden wundervollen Geschichten, die mich mit inspiriert haben:

In the Words of Ginevra Molly Potter von ***thejealousone*** (Many thanks to Justin)
Plötzlich Verheiratet! Von ***Beate Granger***
Im Mondlicht von ***Cute_Lily*** (Danke Bine, dass du mich immer wieder mit deinen tollen OS aufgerichtet hast).

Sowie die Songtexte:

Who wants to Live forever *- (Composer & Lyrics: Brian May - Performed by Queen)*
Kein Zurück *- (Composer & Lyrics: Markus Reinhardt und Peter Heppner - Performed by Wolfsheim)*
Brothers in Arms *- (Composer & Lyrics: Mark Knopfler - Performed by Dire Straits)*
Liebe ist alles *- (Composer & Lyrics: Peter Plate & AnNa R. - Performed by Rosenstolz)*
(Everything I Do) I Do It for You *- (Composer & Lyrics: Bryan Adams, Mutt Lange & Michael Kamen - Performed by Bryan Adams)*
Nothing else Matters *- (Composer & Lyrics: James Hetfield & Lars Ulrich - Performed by Metallica)*
Promised Land *- (Composer & Lyrics: Rea Garvey, Uwe Bossert, Mike Gommeringer, Philipp Rauenbusch, Sebastian Padotzke - Performed by Reamonn)*

Ich habe diese Geschichte *Vertrauen* kreiert, aber alle Charaktere gehören JKR.

Ich verdiene kein Geld damit, und möchte das auch nicht, ich wollte nur eine Geschichte nach meinen (möglichen) Vorstellungen verfassen.

Aus diesem Grund stört es mich auch nicht, wenn ich manche Stellen - Passagen in anderen Geschichten wiederfinden sollte.

Nur, wie heißt es doch es so schön, keine ganzen Chaps wortgetreu.

Diese Erfahrung musste ich auch machen, wenn es auch unbewusst geschehen war.

Man liest eine Geschichte, die fasziniert, und prägt sich gewisse Stellen ein.

Und plötzlich ist diese Idee in deiner Geschichte.

Danke an Cute_Lily nochmals, für dein Verständnis.

Eine große Hilfe bei Nachforschungen, waren auch die folgenden Internetadressen:

http://www.harrypotterwiki.de/index.php/Hauptseite
http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Hauptseite
http://maps.google.com/

Mein besonderer Dank gehört den vielen, fleißigen Kommi-Schreibern, und denen, die mir die ganze Zeit die Treue gehalten haben.

LG
Uwe

Eine getrübte Erinnerung

„Oma, Oma“, riefen die Kinder ganz aufgeregt. „Erzählst du uns wieder eine Geschichte?“

Jedes Mal, wenn meine Mutter, ihre Oma, bei uns zu Besuch war, wurde sie sofort von unseren Kindern belagert.

Es war schon immer so, auch in meinen Kindheitstagen.

Mom war einfach die beste Geschichtenerzählerin.

Ihre Geschichten klangen immer so lebensecht, dass man mitfiebern konnte, wenngleich sie immer einige Dinge hinzudichtete, und gewaltig übertreiben musste.

Natürlich ließen es sich meine Eltern nicht nehmen, ohne eine Sekunde zu verlieren, nach England zurückzukehren.

Schon bei der freudigen Nachricht: „Mom ich bin schwanger“, hörte ich im Hintergrund des Telefons, meinen Dad die Koffer aus dem Schrank ziehen.

Ihr Domizil in Australien haben sie, ihren Enkeln zu Liebe verlassen, aber nicht aufgegeben, wenn immer es ihre Zeit erlaubt kehren sie zur Erholung dahin zurück.

Doch sie sind zurück gekehrt ins triste, nasskalte London, haben ihre alte Wohnung wieder bezogen, die von uns nicht mehr benötigt wurde, und sie haben eine neue Praxis eröffnet.

An diesem bestimmten Abend engagierten wir die Oma als Babysitter, was ihr sehr entgegen kam, schließlich musste Dad für eine Woche nach Australien, um die Aufsicht über einen Anbau zu haben.

Aber auch ohne diesen Grund, verbrachte Susan Granger, alias Mary MacDonald sehr gerne ihre Zeit in Godrics Hollow, bei ihren Liebsten.

Harry und ich hatten uns ins Schale geworfen, Harry im schwarzen Smoking, und ich in einem traumhaften ozeanblauen Abendkleid, bereit um den zehnten Jahrestag der großen Schlacht, in Hogwarts mit einem großen Bankett zu feiern.

Natürlich würden wir viele unserer Freunde und Wegbegleiter wiedersehen, vor war das einstige goldene Trio als Ehrengäste geladen.

Mom half sehr gerne als Babysitter aus, und meistens saß sie dabei in einem Schaukelstuhl, und vor ihr auf dem warmen Teppich strahlten sie jedes Mal, drei Augenpaare an.

„Bitte, bitte, Granny, eine Geschichte“, bettelten sie stets.

Wie gewöhnlich erwartete ich ein sehr übertriebenes Abenteuer von Harry und mir.

Eines, indem wir nicht nur gegen böse Zauberer kämpfen würden, sondern es auch mit mehrköpfigen, blutrünstigen Monstern zu tun bekamen.

Zum Glück bekamen wir immer nur den Anfang der Geschichte mit.

„Also was wollt ihr hören?“, strahlte Mom die Meute an. „Die Kammer des Schreckens, oder…“

„Nein, etwas anderes“, bettelte der Kleinste, der sechsjährige James Sirius.

Seine große, achtjährige Schwester Lily, und unser Adoptivkind, der schon zehnjährige Teddy sahen ihn erwartungsvoll an.

Ted, von allen nur Teddy genannt, wir haben ihn offiziell adoptiert. Ihm aber seine Ehre, seinen eigentlich Namen gelassen: Lupin.

„Etwas anderes?“, wiederholte Mom überrascht.

„Ja“, lächelte der Kleine euphorisch. Seine grünen Pupillen blitzten. „Erzähl uns von unseren Großvätern. Erzähl uns von James und Sirius“.

„Und von Remus, Teddys Dad“, fügte Mom hinzu. „Denn der gehört auch zu den Rumtreibern.“

Teddys Augen begannen zu leuchten.

Harry stand neben mir an der Tür, und bekam zitternde, schweißnasse Hände.

Er hatte seinen Arm um meine Schulter gelegt, und ich griff nach seiner Hand.

„So, Kinder, seid ihr bereit?“, fragte Mom.

„Ja!“ riefen drei Kehlen gleichzeitig.

„Dann schließt eure Augen und folgt mir in eine Geschichte vor langer, langer Zeit - Stellt euch vor, ihr wärt in Hogwarts, ihr kennt es in und auswendig, aus Erzählungen und Bilder. Stellt euch das Schloss und seine Ländereien vor.“

Erwartungsvoll blickte Mom in drei geschlossene Augenpaare.

„Seid ihr soweit? Könnt ihr es sehen? Die Geschichte beginnt in der großen Halle. Und zu diesem Zeitpunkt wusste ich noch nicht, dass dieser Tag ein ganz wichtiger, aber für euch sehr schöner Tag werden würde. An diesem Tag wurden eure Eltern füreinander bestimmt. Wie so was sein kann? Seht selbst…“

Harry räusperte sich etwas unbehaglich.

Mom starrte ihn an, erzählte aber zunächst weiter: „Die Zeit, damit ihr einen etwaigen Eindruck bekommt, war das fünfte Schuljahr eurer Großväter, deines Vaters, und natürlich auch von mir und Grandma Lily. Es war der Tag unserer ZAG - Prüfungen. Könnt ihr sie sehen?“, fragte sie impulsiv. „Könnt ihr euch die große Halle vorstellen?“

Erneut räusperte sich Harry.

„Was hast du?“, fragte ich überrascht, während Mom empört unterbrochen hatte.

„Vielleicht solltest du ihnen erst einmal deine Geschichte erzählen, bevor die Kleinen sich wundern ... Mary“, versuchte Harry zu erklären.

Natürlich!

Die Kinder haben vielerlei verschiedene Geschichten gehört, aber sie alle handelten von Harry und mir, und sie kannten Mom als Oma Susan.

Einen kurzen Moment starrte Mom in unsere Richtung, schien darüber nachzudenken, aber an ihrem Gesicht konnte ich erkennen, dass sie verstanden hatte, was Harry meinte.

„Der riesige, neue Zimmerbrunnen, in eurem Wohnzimmer – ist es das, was ich vermute, dass es sein könnte?“, fragte sie schließlich.

Harry nickte ihr zu. „Ausreichend für uns alle.“

„Und Teddy könnte seinen Vater leibhaftig sehen.“

Fragend, fast ängstlich, blickten sich die Kinder um. Harry konnte sie beruhigen.

„Machen wir einen Deal“, lächelte er. „Eure Omi erzählt euch heute – ihre Geschichte, ihre eigene persönliche Geschichte, bevor ihr das Andere hört, müsst ihr verstehen. Und Morgen dann, besuchen wir alle gemeinsam die Geschichte, die sie euch eigentlich jetzt erzählen wollte. Lasst euch überraschen, es wird eine völlig neue Erfahrung für euch werden, vielleicht sogar eine schöne Überraschung“, dabei funkelten seine Augen in Teddys Richtung.

„Und jetzt wünsche ich euch viel Spaß, ärgert die Oma nicht so sehr ... und vergesst nicht ins Bett zu gehen.“

Der formelle Teil unseres Empfanges war recht schnell abgegolten.

Die Schulleiterin Minerva McGonagall begrüßte die Ehrengäste, uns – das Goldene Trio, Neville, sowie Minister Kingsley mit ein paar Danksagungen und Veranstaltungsinfos, übergab das Wort an den Minister, und schließlich spielten die Ghostriders auf, und das Fest in Anwesenheit der aktuellen Schülerschaft wurde ziemlich aufgelockert.

Die Hüllen fielen, im wahrsten Sinne des Wortes.

Nachdem einige Hände geschüttelt, alte Freunde begrüßt waren, wagte sich sogar Harry auf die Tanzfläche.

Er schüttelte ergiebig seinen Kopf und seinen Körper zu teilweise harten Muggelklängen.

Musik für harte Kerle eben, ganz nach Sirius Geschmack.

Augerechnet Harry, das Weichei…

Zuvor erfuhren wir Neuigkeiten über unsere Freunde:

Neville Longbottom:

Ein einziger Hieb mit einem Schwert machte ihn zur Legende und zum Frauenschwarm.

Obwohl längst in festen Händen bei Hannah Abbott, standen die Verehrerinnen auch an diesem Abend Schlange, und konnten gar nicht genug vom „Basiliskenkiller“ bekommen. Immer wieder sah ich belustigt wie er den Hieb simulierte, mit dem er Naginis Kopf abtrennte.

Draco Malfoy:

Etwas kahl um die Stirn geworden, aber als einer der wenigen alten Sylytherins war er an diesem Abend anwesend.

Auch wenn er und Harry wohl nie dicke Freunde werden würden, so behandelte man sich doch mit Respekt.

Harry gelang es sogar den einst verhassten Jungen bei den Auroren unterzubringen. Und löste somit ein

Versprechen seiner Ex-Freundin Ginny, gegenüber Malfoy ein.

Draco Malfoy erwies sich als hilfreich im Kampf gegen die Todesserlehrerschaft, während unserer Jagd.

Ginny:

Auch sie war gekommen, und sie war in männlicher Begleitung erschienen.

Was nicht weiter verwunderlich wäre, wenn sie nicht diesen Begleiter nun schon bereits seit mehr als einem halben Jahr an ihrer Seite gehabt hätte: Lee Jordan.

Seit mir nicht böse, wenn ich das etwas hart ausdrücke, aber Ginny war lange auf der Suche nach dem (Liebes-)Glück, wechselte ihre Liebschaften, wie andere die Unterwäsche, aber sie wirkte nie unglücklich dabei.

Sie genoss eben das freie Leben, wurde ein gefeierter Quidditchstar bei den Holyhead Harpies, und schwamm auf dieser Welle, bewundert zu werden.

Und zu guter letzt, natürlich unser langjähriger treuer Begleiter:

Ron. In Begleitung von Lavender.

Er hatte es also wahrgemacht, und sich zu ihr bekannt.

Und was wieder mich zufriedenstellte: Ron sah tatsächlich glücklich und zufrieden aus.

Lavender hatte alles im Griff und sich zu sehr zu ihrem Vorteil zu einer selbstbewussten Frau entwickelt, die Ron auch gelegentlich die Leviten lesen konnte.

Gemeinsam waren sie kurz nach ihrer Hochzeit in die Nähe von Biggin Hill, etwa 18 Kilometer südöstlich der Innenstadt Londons gezogen. Der Scherzartikelladen florierte so gut, dass er sich tatsächlich ein Häuschen für sich und Lavender leisten konnte.

Vier Sprösslinge, allesamt rothaarige Jungs hatten sie gezeugt, darunter sogar ein Zwillingspärchen, denen sie große Bürde auferlegten, indem sie ihnen Die Namen Fred und George gaben. Und bei meinem kritischen Blick auf Lavenders neuerlichen, im Ansatz geformten Bauch, rümpfte er die Nase. „Mom hat gesagt, ich solle ihr nicht alles nach machen. Jetzt wäre es aber genug, oder sie würde mir ein gewisses Teil abschneiden. Sie war nicht gerade begeistert, die ganze Rasselbande um die Ohren zu haben, jetzt wo doch endlich erst etwas Ruhe im Fuchsbau eingekehrt wäre“, flüsterte er uns zu.

„Sag mal Weasley“, höhnte Malfoy. „Hast du noch andere Hobbys? Ich dachte immer du wärst ein Wiesel? Karnickel trifft es wohl eher.“

Ron machte eine seiner üblichen, abfälligen Bemerkungen in Malfoys Richtung, und als dieser sich von uns abwandte, folgte noch die passende Handbewegung mit seinem Ringfinger. „Aber insgeheim, weiß ich natürlich, dass sie sich freut, wenn die Rasselbande im Fuchsbau ist. Mit Ruhe hatte es sie noch nie...“, fügte er flüsternd hinzu.

Die Ghostriders stimmte eine neue Runde an, sanfte, ruhigere Klänge, und jetzt sollte auch ich auf meine Kosten kommen. Ich forderte Harry zu einem Tänzchen auf. Einen Stehblues brachte er immerhin schmerzfrei zustande.

Er legte seine Arme um meinen Hals, drückte meinen Kopf auf seine Schulter, und eng umschlungen drehten wir uns ganz leicht im Rhythmus der Musik.

Es wurde mir richtig heiß, so eng beieinander. Ein Feuer loderte auf.

Mir war sofort klar: Dieser Brand wäre nur auf eine Art zu löschen...

Und noch während ich das dachte wunderte ich mich auch schon darüber, denn eigentlich bin ich ein eher zögerlicher Typ.

Verklemmt, wie Ginny früher behauptet hätte, aber Harry hatte sich nie beschwert, im Gegenteil: Ich hatte ihm richtig Feuer gemacht.

Wenn man verliebt ist, geht man die Sache eigentlich eher langsam an.

Harry und ich war das beste, verworrenste Beispiel dafür.

Zwar damals nicht aus moralischen Gründen, sondern weil ich wohl Zeit brauchte um mir meiner Sache ganz sicher zu sein.

Doch in diesem Augenblick blitzte Gier aus unseren beiden Augen.

Seine Blicke heizten mich an, sie waren so voller Leidenschaft, dass etwas in mir erwachte, etwas Triebhaftes. Und bei ihm offenbar auch, denn seit einiger Zeit krallte er seine Hände in meinen Hintern.

Meine Blicke sollten die Leidenschaft ausdrücken, die ich gerade fühlte.

Meine Augen redeten mit ihm, aber ohne Worte, so, wie er eben früher sehr oft viele Dinge in meinen Augen ablesen konnte. Und mit welcher Ausstrahlung er meine Lippen anstarrte.

Wir mussten hier raus, und zwar schnell, ich spürte seine Reaktion, als meine Augen immer wieder über seine Brust zu seinem Bauch und tiefer wanderten.

Ja, ihr habt richtig gehört, auch nach zehn Jahren ist immer noch die Leidenschaft vorhanden, das Feuer, es ist nie erloschen.

Ja, wir machten uns gegenseitig an.

Über mehrere Stunden hatte dieses Spiel Bestand. Doch nun war ich an einem Punkt angelangt, an dem ich nicht mehr länger warten konnte. Aber hier? In Hogwarts?

Und zuhause wartete Mom mit den Kids. Keine Chance.

Ich wusste nicht wie lange ich das noch aushalten würde.

Also nahm mich meinen ganzen Mut zusammen: „Gehen wir nach draußen? Ich brauche eine kleine Abkühlung."

„Na ja, ob das eine Abkühlung wird, wird sich erst noch zeigen mein Liebe", lächelte Harry verschmitzt. „Und klein wird sie mit Sicherheit auch nicht".

Und lange warten brauchte ich auch nicht. Wir nahmen uns bei der Hand, entschuldigten uns bei keinem, marschierten einfach nach draußen, liefen durch die Vorhalle, schnurstracks auf die Marmortreppe zu, bis ganz nach oben in den Astronomieturm.

Hier war es zugig, wie immer. Frische Luft berauschte unsere Sinne.

Doch wir fielen nicht, wie viele immer glauben, sofort übereinander her.

Nein.

Harry zog mich an sich heran.

Er küsste mich sanft und fragend, dann leidenschaftlich.

Nach diesem Kuss mussten wir beide erst einmal Atem schöpfen.

„Hier … hier oben?" fragte ich erstaunt.

„Ich wollte schon immer einmal testen, wie das in Hogwarts so funktioniert."

Harry öffnete eine Flasche Champagner, die er heimlich eingesteckt hatte, zauberte noch zwei Gläser hervor, und wir nahmen einen kräftigen Schluck, bei dem wir uns stur in die Augen schauten, und dann küssten wir uns wieder.

Dieses Mal wurden meine Hände mutiger, wanderten über den Körper meines Mannes und öffneten die ersten Knöpfe seines Hemdes. Bald fiel Harrys Hemd zu Boden. Ich stieg aus meinem Kleid und machte mich an seiner Hose zu schaffen.

Und dann tat ich etwas, das ich noch nie so intensiv gemacht, aber mir immer vorgestellt hatte.

Ich kniete vor ihm und liebkoste ihn mit dem Mund.

Harry lehnte mit dem Rücken an der Wand, und ich spürte, wie er bebte.

Was danach passierte, war so ziemlich das aufregendste, spannendste, war wir je erlebt haben.

Alles was an diesem Abend auf dem Astronomieturm geschah wurde zu einem erotischen Highlight, sogar das Überstreifen eines Kondoms. Und als er in mich eindrang, umklammerte ich mit meinen Beinen seinen Körper, hielt mich am Geländer fest und gab den Rhythmus vor, den ich brauchte.

Dabei feuerten wir uns gegenseitig mit Worten an, von denen ich bisher nicht einmal gewusst hatte, dass ich sie überhaupt kannte, geschweige denn aussprechen könnte.

Als unser Brand endlich gelöscht war, zogen wir uns unter weiteren heißen Küssen, langsam wieder an, und gingen mit noch langsameren Schritten wieder zurück in die große Halle, wo uns kaum einer vermisst hatte.

Mit einem genüsslichen Lächeln auf den Lippen strich ich kurz über Harrys Haare, um sie wieder in die richtige Form zu bringen.

„Warst du vorhin nicht Overdressed?", fragte Ginny, mit einem hämischen Grinsen im Gesicht, und fingerte an Harry herum. „Zieh dir mal dein Hemd richtig an, die Knöpfe sind falsch zugeknöpft, und da…", sie zupfte an seinem Hemd, kurz über dem Gürtel, „schaut ja alles raus. Mensch Hermine, passt du denn nicht auf, wie sich dein Mann kleidet, und außerdem", Ginny starrte jetzt mit dem gleichen hämischen Blick in mein Gesicht. „Hattest du vorhin nicht einen BH unter dem Kleid, da bekommt man ja Gleichgewichtsstörungen, wenn du auf einen zuläufst … übrigens habe ich gerade einen vom Astronomieturm fliegen sehen, als ich mit Lee im Gewächshaus war…".

Erschrocken blickte ich an mir herunter. Ginny prustete sofort los.

„Du hattest heute den ganzen Abend keinen BH an", lächelte Harry, und leiser fügte er hinzu. „Ich musste

dir zumindest keinen ausziehen...“

„Und? Hattet ihr einen schönen Abend?“, schmunzelte Mom bei unserer Rückkehr. Sie quälte sich müde von der Couch im Wohnzimmer hoch, rieb sich die noch verschlafenen Augen, und schaltete den Fernseher aus.

Langsam kam sie auf uns zu gelaufen. „Mein Gott“, rief sie. „Ihr hattet einen schönen Abend, könnt ihr mal das blöde Grinsen lassen.“

„Schlafen die Kids?“

„Wie Murmeltiere, aber lenk mal nicht ab, ihr habt doch nicht allen Ernstes Hogwarts entweiht?“

„Mom, bitte“.

„Ich tippe mal auf die Gewächshäuser … obwohl bei euch eher, den Astronomieturm“.

„Mom!“

„Mit Kondom, im Stehen, und deine Tochter hat ihren BH auf dem Turm verloren“.

Mit völlig ernstem Gesicht tätigte Harry diese Aussage. Fassungslos starrte ich ihn an. „Ach, und geblasen hat sie mir auch einen.“

„Meine Tochter?“, prustete Mom. „Das Erste hätte ich dir noch abgenommen...“

Ich schüttelte belustigt meinen Kopf. Harry schaffte es immer wieder ein ungezwungenes Gespräch mit meiner Mom hinzubekommen, und er hatte es geschafft, meine Mom mit der Wahrheit vom Gegenteil zu überzeugen.

„Was grinst du so hämisch meine Liebe?“

„Ach nichts, nichts“, säuselte ich vergnügt.

„Wenn du denkst, Harry hätte mich über den Tisch gezogen, dann hast du dich geirrt. Ich war nur über seine Ehrlichkeit sprachlos. Es ist doch schön, wenn man sich in eurem Alter noch so lieben kann.“

„In unserem Alter?“

„Ihr seid keine Achtzehn mehr, und habt schon lange eigene Kinder, warte mal ab, meine Liebe.“

„Ich fühle mich überhaupt noch nicht alt“, unterbrach Harry schmunzelnd. „Übrigens, ich könnte schon wieder.“

Mit einem unwiderstehlichen Lächeln blinzelte er mir zu.

„Harry!“ monierte ich lauthals.

„Und wenn es so wäre, dann wäre es doch etwas sehr schönes.“

„Apropos könnten wir das Reden vertagen“, unterbrach Harry. „Ich würde gerne noch mit meiner Frau ins Bett...“

„Okay, ich lasse euch ja in Ruhe. Es ist doch einfach schön, wenn man so ungezwungen miteinander umgehen kann. Wegen Morgen. Leihst du mir über Nacht deinen Zauberstab?“

Harry nickte ihr zu. „Phiolen findest du in der Säule des Brunnens. Gute Nacht, schlaf gut.“

„Ihr auch, aber seid nicht so laut, nicht dass ihr morgen Muskelkater habt.“

„Mom!“

„Gute Nacht, Schatz“, schmunzelte sie, und scheuchte uns mit ihrer Hand aus dem Wohnzimmer.

„Sie glaubt dir nicht“, flüsterte ich Harry beim Betreten unseres Schlafzimmers zu, „aber weil sie klug ist, würde sie das niemals zugeben. Es ist nur die Neugier die sie auffrisst.“

Bereits früh am nächsten Morgen rutschte James unter unsere Decke. „Aufstehen!“ rüttelte er an seinem Dad, und mich kitzelte er aufs übelste an der Fußsohle.

Laut quiekend zuckte ich zusammen.

Das ist etwas, wo ich überhaupt keinen Spaß verstehe, meine Füße sind höchst empfindlich!

Das hat der Kleine eindeutig von seinem Erzeuger. Zumindest strahlte mich dieser stolz an.

„Können wir jetzt endlich in dieses Denkdingens?“

„Wir haben doch noch den ganzen Tag Zeit, James“, versuchte ihn Harry abzuwimmeln. „Gib uns bitte noch fünf Minuten.“

„Nein, keine fünf Minuten. Ich will jetzt in dieses Denkdingens!“

Harry atmete schwer aus. „Das war bestimmt die Rache deiner Mom, die muss denen gestern alles erzählt haben, und sie richtiggehend heiß gemacht haben.“

„Du hast mich durchschaut!“

Mom stand in der offenen Tür und strahlte in unser Schlafzimmer.

„Sie haben die Geschichte von Mary McDonald erfahren, und das Schicksal, das mit diesem Haus verbunden ist. Und ich bekam sie nur unter dem Vorwand ins Bett, indem ich sie auf das was heute folgen würde hinwies."

„Und ihr denkt, das wäre eine gute Idee?", fragte ich vorsichtig.

„Warum nicht?", erwiderte Mom.

„Denkt ihr nicht, dass sie noch etwas zu jung sein könnten."

„Auf keinen Fall", tönte James. „Ich bin schon sechs!"

„Und damit fast erwachsen", lachte Harry. „Aufgepasst, junger Mann, sollte ich bemerken, dass irgendeiner von euch Angst bekommt, breche ich sofort ab."

„Ich habe keine Angst!"

Harrys Kompromiss beruhigte mich etwas, denn ich wusste, dass er seine Warnung strikt einhalten würde.

Nach einem sehr kurz gehaltenen, gemeinsamen Frühstück, schlichen die Kids nervös um das Denkarium herum.

Mom kramte ein gläsernes Gefäß aus ihrer Tasche und hielt es Harry wortlos entgegen.

Überhaupt war sie seit dem Frühstück sehr schweigsam und nachdenklich gewesen.

„Wir werden kaum alle sechs gleichzeitig können", fragend blickte ich Harry an. „Wie teilen wir uns auf? Drei Zweierteams?"

„Wir werden alle gleichzeitig in den Nebel eintauchen können", lächelte Harry. „Prinzip des Mannes."

„Immer das Neuste, immer das Beste", kam aus Moms Richtung.

„Bei diesem neusten Exemplar, muss man nicht vollständig in den Nebel eintauchen, es reicht schon wenn der Nebel die Augen berührt, das heißt, wir können uns alle im Kreis aufstellen, und gemeinsam die Geschichte erleben."

Die Kids hatten sich erwartungsvoll an den Händen gefasst. „Mom?" fragte ich und hielte ihr meine Hand entgegen.

Mom seufzte schwer, und ließ sich auf die Couch plumpsen.

„Was hast du Mom? Es ist doch eher eine angenehmere Erinnerung, denke ich doch zumindest, willst du etwa kneifen?"

In diesem Augenblick bemerkte ich beruhigend Harrys Hand auf meinem Arm. Fragend sah ich ihn an.

„Ich glaube das ist es nicht, Schatz."

„Was meinst du damit?"

„Deine Mom hat keine Angst vor der Geschichte, sondern vor ihrer eigenen Courage. Ich vermute in dem was wir sehen werden liegt noch ein Geheimnis verborgen. Ein Geheimnis, dass sie uns schon lange hätte erzählen müssen."

„Was meinst du damit?", wiederholte ich langsam gesprochen uns starrte zwischen Harry und meiner Mom hin und her.

„Jetzt oder nie!" lächelte Harry und streckte seiner Schwiegermutter die Hand entgegen. „Komm schon Tante".

„Tante?" ich verstand gar nichts mehr.

„Du bist wie James, arrogant übertrieben, aber in der Seele doch ein so lieber Junge." Meiner Mom standen die Tränen in den Augen, dennoch folgte sie Harrys Aufforderung, und ich wusste nicht warum sie das tat.

„Würdet ihr mich bitte aufklären?" spielte ich die Genervte.

„Du hast zwei Kinder, wie sollen wir dich aufklären?"

„Harry!", beleidigt schlug ich auf seinen Arm.

„Auch James brachte seine Umgebung immer wieder auf die Palme. Auf geht's, sonst überlege ich es mir doch noch einmal", sagte Mom und atmete noch einmal tief durch.

„Seid ihr bereit Kinder?", sie nickten kräftig, aber ihre Knie schlotterten. „Dann neigt ganz leicht eure Köpfe nach vorne, und keine Angst, es ist alles nur eine Vorstellung, euch kann nichts passieren. Wir sind bei euch."

Mom selbst füllte das Becken mit ihren Erinnerungen, und während der Nebel langsam nach oben stieg, starrte ich immer noch fragend in Harrys Gesicht.

Während der bläuliche Nebel uns immer mehr einschloss, zitterte Lily wie Espenlaub.

„Es ist wie ein Traum", versuchte Harry unsere Große zu beruhigen. „Wenn du schreien willst, dann schrei, niemand außer uns wird es bemerken."

Doch Lily erhob ihren Kopf und starrte selbstbewusst auf die Konturen, die sich langsam unter unseren Gesichtern bildeten. Ganz die Mama eben…

„Wenn ihr raus wollt, zieht einfach den Kopf zurück".

Wir schwebten von der Decke hinab in die große Halle, direkt in die Prüfungen hinein, ganz so, wie ich es schon einmal erlebt hatte. Nur waren es damals Snapes Erinnerungen.

Ich war gespannt, wie es sich anfühlen würde, die Szenen aus Mom's Erinnerungen zu erleben.

„Der sehr großer Raum, wie ihr sicher alle wisst, ist die große Halle von Hogwarts", erklärte Mom, erheblich selbstbewusster.

Mit staunenden, weit aufgerissenen Augen erkundeten die Kids den riesigen Raum.

„Alle Tische, an denen sonst die Schüler der vier Häuser sitzen, werden zu diesem Anlass weggeräumt". Die vier Haustische waren verschwunden, stattdessen waren viele kleinere Einzeltische aufgestellt, alle gleich ausgerichtet, und an jedem saß ein Schüler, alle waren sie vertieft in ein Pergament.

Es war still, unheimlich still, nur das Kratzen der Federn störte diese Stille.

„Prüfungen! ZAG-Prüfungen", erklärte Mom weiter. „Fast allen Schülern standen die Schweißperlen auf der Stirn, und das lag nicht an dem tollen warmen Frühsommertag."

Durch die vielen Fenster strahlte die Sonne herein, und erhellte und erwärmte den Raum zusätzlich zu den Anstrengungen, den Qualen, die die Prüfung verursachten.

„Und jetzt schaut euch erst einmal um, ob ihr jemanden erkennt."

Ein flüchtiges Lächeln schlich sich auf Mom's Gesicht. Sie ergriff Lilys Hand, und führte sie zum Tisch eines hübschen, rothaarigen Mädchens.

Angestrengt versuchten James und Teddy ein bekanntes Gesicht zu finden. Jetzt zitterte auch Teddy vor Aufregung.

Ich wusste wo ich hinschauen musste, und so reichte ein Blick zurück über meine Schulter.

Und wieder kribbelte es bedenklich in meinem Magen.

James folgte meinem Blick und erkannte ebenso, das gleiche schmale Gesicht, den gleichen Mund, die gleichen Augenbrauen, die gleichen pechschwarzen Haare, und die im Nacken abstehenden Haare.

„Opa James", schrie er auf. „Da, da sitzt er, er sieht fast genauso aus, wie du Dad!"

Harry lächelte ihm bestätigend zu.

„Nur die Nase ist länger als deine, und die Augen nicht grün, sondern braun".

James gähnte ausgiebig, und fuhr sich durchs Haar, das noch unordentlicher wurde.

„Das ist Professor Flitwick", deutete Harry in Richtung unseres ehemaligen Lehrers.

Dann, mit einem Blick auf Professor Flitwick, drehte sich Harrys Dad um und grinste einem Jungen zu, der ein paar Tische hinter ihm saß.

Und wieder brannte ein Feuer in meiner Magengrube.

Ich griff nach Mom's Arm, und bemerkte die Gänsehaut die sich bei ihr gebildet hatte, und erneut schlichen sich ein paar versteckte Tränen in ihre Augen.

Lily schreckte vor Aufregung zusammen, wie einst ihre Mom, als ich ihn erkannte. Wir sahen, wie Sirius zu James gewandt den Daumen in die Höhe streckte.

Auch Sirius saß ganz lässig auf seinem Stuhl, den er nach hinten gekippt hatte, und auf zwei Beinen wippte.

„Ist das…?", stammelte Lily.

„Ja, Schatz", schluckte Mom, und ihr Gesicht zitterte, die Tränen fielen in Strömen.

„Opa sieht richtig toll aus", staunte Lily, und ergriff Mom's anderen Arm.

Sein dunkles Haar fiel ihm mit einer Art beiläufiger Eleganz in die Augen.

„Mom?" fragte Lily plötzlich, und ich wusste wen sie entdeckt hatte.

„Das bin ich Schatz", lächelte Mom. „War ich nicht ein hübsches Mädchen?"

Unsere Augen richteten sich auf das Mädchen, das hinter Sirius saß, und ihm hoffnungsvolle Blicke zuwarf.

„Du ziehst ihn ja förmlich mit deinen Blicken aus", spornte ich meine Mom an.

Endlich schlich sich auch auf ihr Gesicht ein Lächeln, und sie schwelgte offensichtlich in schönen Erinnerungen.

„Mom du sahst wirklich toll aus, eine richtige Lady und kein Vergleich mit mir, mit deinen hochgesteckten Haaren, im genau gleichen Farbton, wie die meinigen. Als ich zum ersten Male in dieser Erinnerung war, dachte ich, das sind die gleichen Augen die ich jeden Morgen im Spiegel vor mir sehe."

„Was redest du Kind? Du warst und bist auch hübsch…"

„Was ihr auch der brave Harry, immer wieder versuchte, klar zu machen."

„Wir hätten Zwillinge sein können, wenn du nicht, mehr Aufmerksamkeit deinem Aussehen gewidmet hättest. Ein leichtes Rouge auf den Wangen, die Augenlider mit Lidschatten nachgezogen, die Fingernägel lackiert, und…", ich schaute ihr mahnend ins Gesicht. „Etwas was ich schon bei Ginny angemahnt hatte, einen tiefen Einblick in deine Intimsphäre."

„Tja, man tut eben was man kann, und man zeigt was man hat."

Ich richtete meine Blicke wieder zu meiner Mom, sie war offensichtlich mit ihrer Prüfung fertig.

„Ganz die Tochter", schmunzelte ich erneut. „Als eine der Ersten fertig. Nur das Flirten hast du mir nie beigebracht."

„Das würde ich so … nicht sagen", lächelte Harry verliebt. „Du hast es nur auf eine andere Art getan. Eine liebevolle, aber nicht unreizvolle Art."

„Ist das dein Dad?", hörte ich die Stimme meiner Tochter, und richtete meinen Blick, zwei Plätze von Mom entfernt.

Teddy stand starr und regungslos vor seinem Vater und Lily nahm ihn liebevoll in den Arm, auch Harry gesellte sich zu den Beiden.

„Remus Lupin.", bestätigte er. „Teddys Dad. Einer der größten Zauberer aller Zeiten, und ein wahrhafter Freund."

Remus war noch in seine Prüfungen vertieft, er wirkte bleich und kränklich. „Du kannst wahrlich stolz auf deinen Vater sein, Teddy. Er war ein großartiger Mensch und Freund, und ich bereue keine Minute, die ich mit ihm verbringen durfte."

„Das bin ich", antwortete Teddy, und versuchte Remus zu greifen, doch sein Griff ging durch seinen Vater hindurch. „Das bin ich. Und ich bin stolz, dass er für mich gesorgt hat, dass er mir eine Familie gegeben hat. Ihr seid mehr als meine Pflegeltern. Ihr seid meine Familie, eine bessere Wahl hätte er nicht treffen können. Und ich habe sogar Geschwister bekommen."

„Ist das Peter, die Ratte?" fragte James. "Zumindest sieht dieser Junge aus, wie eine hässliche Ratte."

Und tatsächlich starrte er auf einen kleinen Junge mit mausgrauem Haar und spitzer Nase.

Wurmschwanz wirkte bedrückt, was mich auch heute nicht verwunderte.

Ich wandte meinen Blick von diesem Scheusal ab, und widmete mich wieder dem Techtelmechtel zwischen Mom und Sirius. Dabei fiel mein Blick, wieder auf einen Schmierzettel, auf dem James einen Schnatz und die Initialen L. und E. kritzelte.

„Lily Evans", murmelte ich vor mich hin.

Die Blicke zwischen Mom und Sirius waren sehr intensiv, intensiver, als ich sie in Erinnerung hatte, vielleicht auch, weil es dieses Mal nicht Snapes Erinnerungen waren. Und mir kam ein erster Verdacht.

Während Flitwick die Prüfungen beendete, und alle Schüler sich auf den Weg nach draußen machten, blieben die Mädchen beisammen.

Zusammen mit Mom und Lily folgten wir der Meute nach draußen, im Windschatten vorn Mom's jüngerem Ich und Harrys Mom.

„Hat dir die Frage zehn gefallen, Moony?" hörte ich Sirius fragen. Und ich sah, wie gespannt Teddy auf ein Wort, den ersten Ton aus dem Mund seines Vaters wartete.

„Erste Sahne", grinste Lupin vergnügt, und Teddy schüttelte sich aufgeregt. „Nennen sie fünf typische Merkmale eines Werwolfs. Klasse Frage."

„Meinst du, du hast alle Merkmale zusammengekriegt?" fragte Harrys Dad in einem spöttisch besorgten Ton.

Abgelenkt wurde ich von meiner Mom, die sich hastig an mir vorbeidrängelte, und ganz dicht an Sirius vorbei schlich.

Sie schien sich absichtlich, ganz dicht vorbeizudrängen, ihre Brüste streiften platt seinen Oberarm.

Sirius lächelte ihr zu.

Mom! Wir müssen ein ernstes Wort reden!

„Du warst mit Sirius schon zusammen?", nutzte ich die Abgelenktheit der Jungs.

Sie nickte mir schwach zu. „In aller Heimlichkeit, zu diesem Zeitpunkt wussten nicht einmal James und Lily, das wir schon ein Paar waren."

Mom atmete tief ein.

„Es war eine schöne, ungezwungene Zeit. Wir trafen uns immer heimlich in der Nähe der heulenden Hütte,

was aber bei Vollmond Tabu war.“

Unser Weg führte uns hinunter zum schwarzen See.

Ich nutzte die Atempause zu einer weiteren Frage: „Wie waren eigentlich deine Prüfungen?“

„Jahrgangsbeste“, antwortete sie stolz. „Zwar nicht in allen Fächern, aber im Schnitt.“

„Und bei der gerade gesehenen Prüfung?“

Sie verzog leicht ihre Mundwinkel. „Nun, da hatte ich ein kleines Problem mit Frage dreiundzwanzig…“

Während die vier Freunde und meine drei Jungs unter der Buche ihren Platz einnahmen, standen wir am Seeufer.

Harrys Dad gab den arroganten Snob, was vom Seeufer deutlicher zu erkennen war.

Man konnte aber auch sehen, dass die beiden Mädchen James arrogantes Spiel mit dem Schnatz aufmerksam verfolgten.

„Sirius ist in dich verliebt“, lächelte Lily Evans. „Und du in ihn“.

Lily hatte ihre Schuhe ausgezogen und badete ihre Füße im See. „Brrr, ist das kalt“, sie hüpfte wie ein Frosch, und blickte immer wieder hinüber zu diesem arroganten Hornochsen.

„Und du magst diesen arroganten Potter, auch wenn du es nicht zugeben willst.“

„Wenn er nur nicht so eingebildet wäre, dieser arrogante…“

„Red dich nicht raus, Lily. Du hast dich in den Schnösel verliebt.“

„In diesen …, ach vergiss es, das würde nicht gut gehen, ich mag keine Schnösel.“

James Spiel mit dem Schnatz wirkte auch von hier hochnäsig, und mein Eindruck, dass er damit nur Aufmerksamkeit erregen wollte, verstärkte sich. Immer wieder ließ James den Schnatz kurze Zeit los, wartete bis er etwa eine Armlänge entfernt war, dann griff er blitzartig wieder zu.

Auch meine leibhaftige Mom lächelte und schaute mehrfach in Richtung der Jungs, oder besser zu einem der Jungs.

Das Mädchen mit den dichten dunkelroten Haaren, war aus der Nähe noch attraktiver als ich sie von damals in Erinnerung hatte.

Lily war ohne Frage hübsch und äußerst attraktiv.

Lupin las aufmerksam in einem Buch und hatte über seiner Schulter einen interessierten Beobachter.

James und Sirius ließen kein Auge vom Seeufer.

Sie fixierten die Mädchen, was auch aus meiner heutigen Sicht klar zu erkennen war.

Keine der Beiden konnte es bestreiten, wenn selbst mehr diese andauernden Blicke auffallen.

Und wieder ging der Blick hinüber zum Wasser, zu den Mädchen.

„Du stehst auf diesen Potter, habe ich recht?“, wiederholte die junge Mary.

Lilys Gesicht verfinsterte sich. „Wenn er nur nicht so ein Idiot wäre.“

„Vielleicht tut er das nur um dich zu beeindrucken.“

„Das ändert nichts an der Tatsache, dass er ein Hornochse ist, genau, wie dein Sirius.“

„Mein Sirius?“, schluckte Mom.

„Glaubst du etwa, ich bin blind?“, Lily lächelte. „Wie lange geht das schon, zwischen euch?“

„Ein paar Wochen…“

„Mir ist langweilig“, sagte Sirius und wandte den Kopf.

„Das wird dich aufmuntern, Tatze“, antwortete James. „Schau mal, wer da ist…“

Sirius wurde sehr ruhig, und ein leises Lächeln schlich auf seine Lippen.

„Bestens“, sein Grinsen wurde immer hämischer. „Schniefelus.“

Die Gesichter der Mädchen wandten sich erschrocken auf Severus Snape.

„O, nein“, stöhnte Lily. „Jetzt geht das wieder los. Diese Idioten, können sie ihn nicht einfach in Ruhe lassen?“

„Aber du musst schon zugeben, etwas seltsam ist dieser Snape schon.“

Von meinem Standort am See aus, konnte ich sehen, dass auch Snapes Blick starr auf den See und die Mädchen gerichtet war.

„Der steht genauso auf dich“, flüsterte Mom.

„Alles klar, Schniefelus?“, hörten wir James Stimme, absichtlich laut, um Aufmerksamkeit zu erwecken.

Snape reagierte so schnell, als hätte er einen Angriff erwartet. Seine Tasche fiel zu Boden, und mit seiner Hand tastete er unter seinem Umhang nach seinem Zauberstab.

Er hatte ihn schon halb erhoben, als James, „Expelliarmus!“ rief.

Snapes Stab flog einige Meter durch die Luft und fiel mit einem dumpfen Geräusch, hinter ihm ins Gras.

Sirius lachte bellend, wie ein Hund.

„Impedimenta!“ sagte er, als Snape mit einem Hechtsprung nach seinem Zauberstab angesetzt hatte.

Nun riss es ihn von den Füßen.

Etliche Schüler hatten sich ringsumher dem Geschehen zugewandt, und sahen größtenteils belustigt zu, wie Snape am Boden keuchte.

James und Sirius gingen auf ihn zu, wobei James im Gehen über die Schulter zurückblickte.

Zurück zum See, zurück zu uns.

„Wie ist die Prüfung gelaufen, Schniefelus?“ fragte James höhnisch.

„Ich hab ihn beobachtet, der war mit der Nase auf dem Pergament“, lachte Sirius.

„Diese Angeber!“, fluchte die junge Mom.

„Werden richtige Fettflecken drauf sein, man wird kein Wort lesen können“, höhnte James.

Einige Zuschauer lachten.

Im Hintergrund konnte man ein schrilles Wiehern von Wurmschwanz hören.

Snape unternahm einen weiteren Versuch aufzustehen, doch der Zauber schien ihn immer noch zu lähmen.

Er kämpfte gegen unsichtbare Fesseln.

„Ihr – wartet nur“, keuchte er und starrte unverwandt zu James hoch.

„Worauf denn?“ fragte Sirius kühl. „Was willst du machen, Schniefelus, deine Nase an uns abwischen?“

Snape fluchte um die Wette, eine Flut von Schimpfwörtern und Verwünschungen prasselten über seine Peiniger ein.

„Wasch dir den Mund“, sagte James abfällig. „Ratzeputz!“

Rosa Seifenblasen quollen aus Snapes Mund, und während er zu würgen begann, und Schaum seine Lippen bedeckte, war Lily nicht mehr zu halten.

Das war eindeutig zuviel.

In einem rasanten Tempo schritt sie dem Geschehen entgegen, dich gefolgt von meiner Mom, der der Schrecken ins Gesicht geschrieben stand.

„Lasst ihn IN RUHE!“

Erstaunt drehten James und Sirius ihre Köpfe.

Zwei Jungs und zwei Mädchen starrten sich funkelnd an.

James freie Hand schnellte augenblicklich zu seinem Haar, doch zu spät, Lily baute sich bereits wütend vor ihm auf, schnaubte und verschränkte ihre Arme vor ihrer Brust, während Mom mit zitternden Augen Sirius fixierte.

Lilys dichtes dunkelrotes Haar, das ihr auf die Schultern fiel, schlug heftig im Wind.

„Alles klar, Evans?“ fragte James erstarrt und seine Stimme klang plötzlich freundlicher, tiefer und gar nicht mehr arrogant.

Lilys smaragdgrüne Augen funkelten und blitzen bedrohlich.

Sie blickte James mit tiefer Abneigung an, und fauchte, „lass ihn in Ruhe! Was hat er euch getan?“

„Nun“, antwortete James nachdenklich, „es ist eher die Tatsache, dass er existiert, wenn du verstehst was ich meine…“.

Viele der umstehenden Schüler lachten, so auch Wurmschwanz und Sirius, dessen Lachen aber plötzlich verstummte.

Mary hatte zu Lily aufgeschlossen, und funkelte Sirius mit dem gleichen Blick an, mit dem Lily, James fixierte.

Im näheren Umkreis gab es nur drei Personen, die nicht lachten, Remus Lupin, und diese beiden Mädchen.

„Du glaubst, du wärst lustig“, sagte Lily kalt. „Aber du bist nichts weiter als ein arroganter, lumpiger Quälgeist, Potter. Lass ihn in RUHE!“

„Wenn du mit mir ausgehst, Evans“, lächelte Harrys Dad, doch Lily regierte nicht auf das unmoralische Angebot.

„Komm schon … geh mit mir aus und ich richte nie wieder den Stab auf den ollen Schniefelus.“

Hinter ihm rappelte sich Snape langsam wieder auf, der Lähmzauber verlor an Kraft.

Während er weiter Seifenlauge spuckte kroch er hinüber zu seinem Zauberstab.

„Mit dir würd ich nicht ausgehen, selbst wenn ich nur die Wahl hätte zwischen dir und dem Riesenkraken“, erwiderte Lily, und an ihrer Stimmlage war zu erkennen, dass sie es ernst meinte.

„Na so ein Pech, Krone“.

Sirius wirkte belustigt und wandte sich wieder zu Snape. „Oh!“

Zu spät!

Snape hatte bereits seinen Zauberstab auf James gerichtet, und ein greller Lichtblitz schoss auf Harrys Dad zu.

Über eine Seite von James Gesicht zog sich eine klaffende Wunde, aus der Blut auf seinen Umhang spritzte. James wirbelte herum, und einen weiteren Lichtblitz später hing Snape kopfüber in der Luft, der Umhang war ihm über den Kopf gerutscht und man konnte magere, bleiche Beine und eine alte, schmutzige Unterhose sehen.

Die Umstehenden begannen zu johlen.

Sirius, James und Wurmschwanz brüllten vor Lachen.

Für einen kurzen Moment schien Lilys ursprünglich, wütende Miene zu zucken, als wollte sie lächeln. „Lass ihn runter!“ sagte sie.

„Klar doch“, antwortete James und hob seinen Zauberstab erneut.

Snape stürzte und sackte auf dem Boden zu einem Häuflein Elend zusammen.

Schnell rappelte er sich wieder auf, strich seinen Umhang glatt und erhob erneut den Stab.

„Petrificus Totalus!“

Sirius hatte gedankenschnell gehandelt, Snape kippte vornüber, steif wie ein Brett.

James und Lily starrten sich wortlos in die Augen.

„LASST IHN IN RUHE!“ schrie sie erneut, und hatte ihren eigenen Zauberstab gezückt.

Meine Mom stand wie angewurzelt daneben und schmachtete Sirius an, allerdings hatte ihre Blicke gleichzeitig eine warnende Wirkung.

„Du hattest nichts besseres zu tun, als Sirius in solch einem Augenblick schöne Augen zu machen?“, fragte ich erstaunt meine reale Mom.

„Was hätte ich tun sollen? Das war eine Sache, die nur James und Lily etwas anging, keiner von beiden, hätte ein weiteres Einmischen in ihre komplizierte Situation zugelassen.“

James und Sirius beäugten Lilys Zauberstab argwöhnisch.

„Ah, Evans, zwing mich nicht, dich zu verhexen“, sagte James in ernstem Ton.

„Dann nimm den Fluch von ihm weg!“

James seufzte, sah Sirius an und murmelte den Gegenfluch.

„Na bitte … du hast Glück, dass Evans hier ist, Schniefelus…“

„Ich brauche keine Hilfe von dreckigen kleinen Schlammblütern wie der!“

Obwohl ich die Antwort kannte, zuckte ich immer noch erschrocken zusammen, auch Mom hatte eine Gänsehaut auf dem Arm.

„Was ist ein Schlammblut?“, fragte meine eigene Tochter.

„Das ist ein Schimpfwort für einen Zauberer, der nichtmagische Eltern hat“, erklärte ich ihr in Kurzform.

Mein Blick fiel zu Harry, der mit Teddy und James in Remus Nähe geblieben war.

Lily Evans blinzelte.

„Schön“, sagte sie kühl, „In Zukunft ist es mir egal. Und an deiner Stelle, Schniefelus, würde ich mir mal die Unterhosen waschen.“

„Entschuldige dich bei Evans“, brüllte ihm James hinterher und richtete seinen Zauberstab drohend in seine Richtung.

„Ich will nicht, dass du ihn zwingst sich zu entschuldigen“, schrie Lily in James Gesicht. „Du bist genau so schlimm wie er.“

„Was?“ James schnappte nach Luft. „Ich würde dich NIE eine – Du – weißt – schon – was nennen!“

„Zerwuschelst dein Haar, weil du glaubst, es wirkt cool, wenn es aussieht, als ob du gerade vom Besen gestiegen wärst, gibst mit diesem blöden Schnatz an, gehst durch die Korridore und verhext jeden, der dich nervt, nur weil du’s eben kannst – mich wundert’s dass dein Besen mit so einem Hornochsen wie dir drauf überhaupt abheben kann. Du machst mich KRANK!“

Sie wirbelte herum und eilte davon.

„Evans!“ rief ihr James hinterher. „Hey, EVANS!“

Doch Lily stolzierte weiter.

„Was ist los mit ihr?“ fragte James unschuldig.

Sirius schmunzelte.

„Wenn ich so zwischen den Zeilen lese, Mann, würd ich sagen, sie hält dich für ein bisschen eingebildet, das kann mir bei Mary hier nicht passieren.“

Sirius lächelte in Moms Richtung, die immer noch wie angewurzelt da stand. „Oder Mary?“

Mom stützte ihre Hände in die Hüfte, und schrie, „vergiss es, ihr seid doch beide vom gleichen Kaliber!“

Jetzt stolzierte auch Mom davon, ohne sich umzudrehen. „Warte auf mich, Lily“, rief sie Harrys Mom hinterher.

Sirius schluckte eingeschüchtert.

„Was?“ fragte Harrys Dad. „Du wirst doch nicht? … Tatze … du … du, ihr seid zusammen?“

Die weiteren Worte waren nicht mehr zu verstehen, denn Mom war außer ihrer Reichweite.

In schnellen Schritten hasteten sie zurück zum Schloss.

„Lily, warte doch … bitte.“

Erstaunt sah ich, dass Lily weinte, sie hatte Tränen in den Augen. Sie schluchzte.

„Nimm dir das doch nicht so zu Herzen, der weiß nicht was er sagt, außerdem wurde er gedemütigt. Die Männerehre musste sich wehren.“

„Evans! Hey, Evans!“ James und Sirius waren plötzlich wieder näher gekommen.

Lily schaffte es nicht, sich umzudrehen.

„Irgendwann werden wir unseren Kinder davon erzählen, und vielleicht können wir sogar darüber lachen“, versuchte James eine neuerliche Annäherung.

„Mein Gott, Potter. Bist du ein arroganter Schnösel…“, echauffierte sich Mom. „Du solltest langsam lernen, wann es genug ist, und du aufhören solltest.“

„Aufhören mit was?“, fragte James verwundert.

„Lass sie einfach in Ruhe“, keifte Mom. „Siehst du denn nicht…“

Doch Lily legte beschwichtigend ihre Hand auf ihren Arm, ohne sich zu James umzudrehen. „Lass ihn träumen, Mary. Unsere Kinder…“, sie lachte bitter, und kreiste mit ihrem Finger vor der Stirn, dabei wischte sie sich eine letzte Träne aus dem Gesicht, aber noch immer waren ihre geröteten Augen zu sehen.

„Natürlich“, lächelte James machomäßig. „Unser Sohn und ihre Tochter“, James Finger wanderte zwischen Mary und Sirius hin und her.

Meine Mom errötete.

„Oder hast du etwa geglaubt, ich hätte nicht bemerkt, dass du auf Sirius stehst?“

„James, lass gut sein“, schluckte sogar Sirius.

„Was? Stimmt doch, oder etwa nicht?“

„Wir werden trotzdem keine Kinder haben, zumindest keine gemeinsame“, kam aus Lilys Mund.

„Warum?“, James Augen weiteten sich. „Ich wäre keine schlechte Partie, Evans“.

James starrte sie an, nachdem sich Lily endlich umdrehte.

„Hast du etwa geweint? Das … das wollte ich nicht.“

„Du bist eingebildet, Potter, und selbstsüchtig“, wieder war es Mom, die das Wort ergriff.

„Ich … ich kann auch anders“, zum ersten Mal wirkte James unsicher. „Das bin nicht ich. Ich kann nicht anders in Lilys Gegenwart.“

„Wenigstens bist du ehrlich, aber gemeinsame Kinder? Unmöglich.“

„Wetten?“

„Wetten?“, wiederholte Mom. „Ich weiß, dass du gerne Spiele spielst, und die auch meist gewinnst, aber hier liegst du falsch. Also die Wette gilt“, Mom reichte ihm die Hand entgegen, während Lily nervös zusammenzuckte.

James erwiderte den Händedruck ohne zu zögern. „Du weißt was das bedeutet?“

Mom sah ihn fragend an.

Und meine reale Mom griff nervös nach meinem Arm.

Kommt jetzt das was Harry und sie vorhin angedeutet hatten?

„Du bist dazu bestimmt, unseren Kindern hiervon zu erzählen. Sollte ich Recht haben, dann wären unsere Kinder für alle Zeiten füreinander bestimmt.“

„Ich will dich als Clown auf meiner Hochzeit, du sollst die Gäste fröhlich stimmen, wenn du verlieren solltest.“

„Ich werde da sein, mit einer roten Pappnase“, noch immer drückten sie ihre Hände.

„Du kannst nur verlieren, weil du sogar gestraft bist, wenn du gewinnen solltest, Potter."

„Und an was denkt da, das klügste Mädchen Hogwarts?"

„An die Patenschaft, die gegenseitige Patenschaft. Aber das wird nie eintreffen."

Mom wandte sich ab, und zog die sprachlose Lily hinter sich her.

Das war es also!

Wieder einmal bewunderte ich Harrys Scharfsinn.

Ich spürte Harrys Atem in meinem Genick, und erfuhr eine leidenschaftliche Umarmung.

„Sei deiner Mom, bitte nicht böse", flüsterte er in mein Ohr.

„Du hast es gewusst?"

„Was heißt gewusst? Wie lange haben wir spekuliert?"

„Du liegst wieder falsch MacDonald. Für Sirius und seine Tochter würde ich alles tun. Wenn es sein muss, sie sogar mit meinem Leben beschützen. Es wäre für mich die größte aller Ehren."

Die zwei Mädchen warfen blitzartig ihre Köpfe herum.

„Wow, und das aus deinem Mund, Potter."

„Mary", rief Sirius. „James lügt nicht, denn ich würde das Gleiche für seinen Sohn tun."

War das etwa ein flüchtiges Lächeln auf den Lippen der beiden Mädchen?

„James ist ein Kämpfer, bist du dir sicher, auf was du dich eingelassen hast?", flüsterte Lily.

„Er wird doch keinen bleibenden Eindruck bei dir hinterlassen haben?"

„Vielleicht kann er ja doch über seinen Schatten springen, vielleicht sitzt ja doch tief in seinem Innern ein anderer, herzensguter Mensch."

„Lily?", fragte Mom. „Du bist doch nicht etwa…?"

„Und du bist doch nicht etwa in Sirius…?"

Mom schluckte spielerisch.

„Es würde mich nicht stören, die Wette zu verlieren, denn in einem hat Potter recht."

„Was meinst du?"

„Auch ich würde alles für dein Kind tun."

„Es notfalls mit meinem Leben beschützen", ergänzte Lily.

Was Lily letzten Endes auch getan hatte.

Ich blickte abschließend in Mom's Gesicht, und spürte, dass sie auf meine Frage wartete.

„James hat selten eine Wette verloren", erklärte sie. „Und nur weil es eine gute Sache war bin ich darauf eingegangen. Es ist genau so gekommen, wie James prophezeit hatte…".

Mom nickte, mit Tränen in den Augen.

„Aber das bedeutet dass, James und Lily…"

„…deine Paten sind", erneut nickte Mom.

„Und ich hätte noch einen lebenden Paten."

„Was meinst du mit hätte?" staunte Mom.

Der Nebel lichtete sich. Wir standen wieder Arm im Arm in unserem Wohnzimmer.

Fast gleichzeitig erhoben sich alle Köpfe.

Nachdenkliche Gesichter blickten immer noch auf das Denkarium.

Teddy war der Erste, der sich aus unserer Mitte löste, und gemächlich durch das Wohnzimmer schlurfte.

„Alles klar mit dir?", fragte Harry besorgt.

„Ja, ja", schluchzte Teddy, „es ist nur…"

Sofort war Lily an seiner Seite, und nahm ihn tröstend in den Arm.

„Auch wenn ich euch unendlich dankbar bin, dass ich das erleben durfte, dass ich meinen Dad sehen konnte, ihn fast anfassen durfte, doch gebt mir ein paar Minuten. Allein … und ich bin glücklich, dass ich hier bei euch sein darf."

Er hatte uns den Rücken zugewandt, damit wir wohl seine Tränen nicht sehen würden. Nur Lily ließ er in solchen Augenblicken an sich heran. Sie hatte schon von Anfang an, sein vollstes Vertrauen. Und ich war mir sicher, dass sie ihn auch in diesem Moment folgen würde, und dass er es ihr auch erlauben würde ihm zu folgen.

„Er sah krank aus, war ganz blass", sagte er gedankenvoll.

„Wir hatten noch in der gleichen Nacht, Vollmond", beruhigte ihn Mom, dann verließ er zusammen mit Lily das Wohnzimmer.

Ich lächelte, weil ich wusste, dass nur Lily ihn jetzt begleiten durfte, dass er nur in Lilys Gegenwart, seinen wahren Gefühlen freien Lauf lassen würde.

Mom hatte sich erschöpft auf die Couch fallen lassen, und James machte es sich auf ihrem Schoß bequem. Verträumt streichelte sie über seine Haare.

„Was meintest du vorhin mit hätte, Harry?“

Mom’s Blick richtete sich auf ihren Schwiegersohn.

„Nun“, begann Harry. „Hätte, weil du erst jetzt dazu stehst.“

„Das stimmt aber nicht ganz…“, unterbrach Mom traurig.

Harry beschwichtigte mit einer wedelnden Bewegung seiner Hand. „Lass mich doch erst einmal zu Ende reden“.

Er folgte ihr auf die Couch und ließ sich neben ihr nieder, dann blickte er erwartungsvoll in meine Augen, und wartete bis ich der Aufforderung folge leistete. Ich setzte mich auf Mom’s andere Seite.

„Hätte, weil du erst jetzt dazu stehst, waren glaube ich meine letzten Worte“, für Harry fort. „…aber dich schon früher, sehr früh sogar geoutet hast.“

Vier Augen starrten Harry fassungslos an.

„Ich habe es aber leider erst viel zu spät bemerkt, um ehrlich zu sein, eigentlich erst heute, bevor wir in deine Erinnerungen eingetaucht sind. Jahrelang hatte ich mir keine Gedanken gemacht, weil alles plausibel erschien, und eine Lösung nahe lag.“

Mom zuckte kurz mit ihrem Gesicht, und ich hatte den Eindruck, stolz und Freude zu erkennen.

Nur ich, stand wieder einmal auf dem Schlauch. „Klärt ihr mich auf?“

„Also da gibt es die Bienchen und die Blümchen…“, lächelte Harry verschmitzt.

„H-a-r-r-y!“ schrie ich empört. So laut, dass James mich völlig verstört anstarrte.

„O, o, dicke Luft“, schnaufte er. „Ich geh … dann mal … in mein Zimmer…“

Mom prustete vor Lachen, was mir einen weiteren Schrei entlockte. „M-o-m!“

„Auch wenn ich die Geschichte von den Bienchen gerne gehört hatte“, hörte ich die plappernde Stimme meines Sohnes, bevor er den Raum verließ.

Ich atmete wütend aus. „Wollt ihr euch nicht gleich miteinander verbünden?“

Harry schüttelte sich vor Freude. „Das liebe ich an meiner Frau am meisten. Ihren empörten Gesichtsausdruck, wenn ich etwas weiß, von dem sie keine Ahnung hat. Da hätte ich sie schon immer auf der Stelle vernaschen können.“

„Und ich könnte Oppugno fluchen…“.

„Siehst du, das ist es was ich meine, ein Gesicht zum Anbeißen.“

Mom entlockte es ein weiteres Schmunzeln.

„Du und James“, sie schüttelte ihren Kopf. „Sadisten, ersten Grades. Du bist wahrhaft sein Sohn, mit Lilys Augen. Ich erstarrte zur Salzsäure, als ich dir zum ersten Mal gegenüberstand.“

„Am Ende unseres ersten Schuljahres, in Kings Cross“, vervollständigte Harry.

Mom nickte.

„Du hast Hermine umarmt und mich angestarrt“, erinnerte sich Harry.

„*Du siehst gut aus, Schatz*, habe ich gelächelt, *es scheint dir tatsächlich gut zu tun … und wie ich sehe, hast du sogar Freunde gefunden*“

Ich sehe das Bild heute noch vor mir. „*Die besten, die man sich vorstellen kann, Mom … das ist Ron … und das ist Harry … Harry Potter*“, habe ich geantwortet.

„Du hättest ihn nicht vorstellen brauchen. Ich habe auf den ersten Blick Lilys Augen erkannt. Ich wusste, wer vor mir stand.“

„Ihr schweift schon wieder vom Thema ab“, drängelte ich genervt.

„Du warst etwas indisponiert, um es vorsichtig auszudrücken, als ich ein überraschendes Geschenk bekam. Alle, selbst ich dachten damals, es wäre von Gonni gewesen.“

„Der Nimbus 2000!“, schrie ich auf, und sah erwartungsvoll zu Mom.

„Hermine hatte uns geschrieben, dass es ihrem Harry, als erstem Schüler überhaupt…“

„Habe ich nicht“, unterbrach ich empört. „Ich habe nicht meinem Harry geschrieben!“

„…gelungen war ins Quidditch Team zu kommen.“. Mom überging meine Empörung schmunzelnd. „Quidditch hattest du übrigens falsch geschrieben.“

„M-o-m!“

„Also war der Nimbus in Wirklichkeit von dir“, sagte Harry.

Mom bestätigte mit einem Kopfnicken.

„Das ist noch nicht Alles, oder? Was bringst du noch mit mir in Verbindung?“

„Eine Umarmung, ein kurzes Gespräch nach Sirius Tod, wieder in Kings Cross. Dir ist ein Fehler unterlaufen.“

„Was hat sie dir gesagt?“ fragte ich in Erinnerung an diese Umarmungsszene. Eine Szene, die mich an meinen Augen zweifeln ließ.

„Erinnerst du dich an deine Worte, Mary?“

„Susan“, erwiderte Mom. „Wir wollen doch keine Verwirrung stiften. Aber, nein, Harry. Ich bekomme die Worte nicht mehr zusammen. Ich war selbst zu aufgewühlt.“

„Und hast unbedacht gesprochen.“

„Harry, raus damit“, forderte ich.

„Dein Pate Sirius ist zwar Tod, aber du bist nicht alleine, du hast immer noch Hermine und m ich, wir werden für dich da sein.“

„Das habe ich wirklich gesagt?“

„Damals nichts Verwerfliches. Auch nichts, über das man sich unbedingt Gedanken machen müsste. Erst heute ergibt es einen Sinn. Dann war da ein Sommerausflug, von dem mir Hermine erzählte, du hast ihr Godrics Hollow gezeigt, einen Ort, den eigentlich niemand auf der Landkarte finden sollte, außer er ist ein Zauberer.“

„Aber das hast nichts mit der Patenschaft zu tun.“

„Das alleine nicht, aber als mir Hermine später davon erzählt hatte, erwähnte sie einen beiläufigen Satz von dir: *In dieser Kirche ist Harry getauft worden.* Woher wusstest du das, wenn du nicht selbst dabei warst?“

„Klug kombiniert“, staunte Mom. „Dein Scharfsinn ist sensationell.“

Mein Reden!

Harry kramte in seiner Tasche und zog etwas daraus hervor, das er in seiner Faust versteckte.

„Hermine bekam in unserem dritten Jahr ein Weihnachtsgeschenk, von einem unbekannten Freund, dem gleichen Freund, von dem ich gleichzeitig einen Feuerblitz bekam, was mir aber eine gewisse junge Dame missgönnte, und ihn beschlagnahmen ließ“.

„Nur zu deinem Schutz!“, verteidigte ich mich. „Du wirst jetzt nicht auf dieser alten Kamelle herumreiten? Außerdem war dieser Besen eindeutig von Sirius, hat also nicht mit Mom zu tun!“

„Aber das hier!“, Harry öffnete seine Faust, und zum Vorschein kam mein Medaillon.

„Mein Medaillon? Wieso hast du das in deiner Tasche?“, fragte ich überrascht, griff automatisch danach, doch Harry zog es zurück, so dass ich es nicht greifen konnte. Gleichzeitig tastete ich nach meinem Medaillon an meinem Hals.

Erstaunt erkannte ich die Wahrheit in Harrys Worten.

Mom schluckte, und schien sichtlich beeindruckt.

„Das ist nicht dein Medaillon“, lächelte Harry. „Ich dachte allerdings zunächst auch, dass es das wäre.“ Immer noch fragend sah ich ihn an. „Dieses Medaillon war in deinem Geschenk, dem Spickoskop versteckt, das ich zu meinem Siebzehnten geschenkt bekam. Unverpackt. Ich dachte zunächst, dass es aus Versehen in die Verpackung gerutscht wäre, aber dann sah ich Deines um deinen Hals baumeln. Da ich es auch nicht öffnen konnte, legte ich es beiseite, und habe es seither vergessen. Erst vor ein paar Tagen ist es mir wieder in die Hände gefallen, als ich meinen alten Rucksack durchwühlte, den ich James zeigen wollte.“

„Es ist nicht Meines?“

„Es muss sich um das Gegenstück von Sirius Medaillon handeln, und das konnte nur einer Person gehören.“ Harry starrte Mom an, ich tat es ihm gleich.

„Kurz vor deiner Abreise hatte ich es in deinem Geschenk versteckt. Ein offizielles Geschenk wäre zu auffällig gewesen.“

Ich nahm meine Kette vom Hals und Harry lockerte seine Finger. Die Medaillons waren absolut identisch.

„Ich habe nur die Bilder ausgetauscht“, lächelte Mom, während mir in Harrys Medaillon, James und Lily, links, und Mary und Sirius, rechts, entgegenlächelten.

„Es tut mir leid, dass ihr das erst jetzt erfahren habt. Die Zeit schritt voran, und ich traute mich von Tag zu Tag weniger, euch von diesem letzten Geheimnis zu erzählen. James hätte mehr Anstand gehabt, als ich es jemals haben würde. Er wäre sogar auf meiner Hochzeit mit einer roten Pappnase erschienen. Er hatte sie sich

schon besorgt. Hermine hielt sie in ihren Händen, als Sirius sie zu mir brachte. James war wahrlich nicht arrogant. Selbst in solchen schweren Zeiten entlockte er mir ein stilles Lächeln, das die Tränen um meine besten Freunde für einen kurzen Moment verdrängen konnte. Du kannst stolz auf deinen Vater sein, Harry. Zweifele niemals an ihm. Ich weiß, es muss ein Schock für dich gewesen sein, als du diese Erinnerung von vorhin zum ersten Male gesehen hast."

Mit traurigen Augen sah sie Harry in die Augen.

„Die Zeit heilt alle Wunden", antwortete Harry und umarmte seine Patentante.

Die neuen Helden

Arm in Arm, mit einem traurigen Blick schauten sowohl Harry, als auch ich, dem Hogwarts – Express hinterher. Unsere freien Arme waren zum Winken erhoben.

Ein seltsames Gefühl, den Zug mit allen unseren Kindern davonfahren zu sehen.

Soeben war auch unser jüngster Spross zu seiner Jungfernfahrt eingestiegen.

Für James Sirius begann in diesem Augenblick, ein sehnsüchtig erwarteter Tag, seit seine Schwester Lily vor zwei, und Teddy vor drei Jahren zum ersten Mal eingestiegen waren.

Etwas sehnsüchtig schaute ich unseren Kindern hinterher, und schniefte traurig.

„Für Lily beginnt schon das dritte Jahr“, schniefte ich in ein Taschentuch, mit dem ich kurz zuvor noch gewunken hatte.

„Eigentlich unfassbar“, murmelte Harry. „Erinnerst du dich an unser drittes Jahr?“

„Wie könnte ich je unsere erste Begegnung mit meinem Vater vergessen. Einem zotteligen Grimm im schwachen Licht der Straßenlaternen.“

„Ich weiß gar nicht was ihr habt“, mischte sich Ron höchst qualifiziert ein. „Ich habe immer noch zwei zu Hause. Ich würde Luftsprünge machen, wenn die endlich auch mitfahren dürften.“

Ich bemerkte ein leichtes Zucken in Harrys Mundwinkeln, und wusste sofort, was er damit ausdrücken wollte.

„Nein im Ernst“, plapperte Ron weiter. „Natürlich bin ich froh, wenn die Racker, wieder zu Hause sind. Es geht doch aber nichts über ein paar Minuten besinnlicher Ruhe, und einem endlich vollen Kühlschrank. Halbzeit sozusagen, mit den Zwillingen gehen ja gleich zwei auf einmal, also stehen die Chancen schon erheblich besser, im Kühlschrank noch was vorzufinden, wenn ich spät abends von der Arbeit nach Hause komme.“

„Ich werde wohl nie verstehen, wie man den ganzen Tag nur ans Essen denken kann“, schnaufte Lavender. „Die fressen mir noch die Haare vom Kopf“, ungläubig schüttelte sie ihren Kopf. „Fünf Jungs, die alle den Appetit ihres Vaters geerbt haben ... Das ist die Höchststrafe“.

„Gehen wir noch was essen, bevor wir nach Hause gehen?“, fragte der jüngste Weasleyspross, was eine Grimasse in Rons Gesicht, und ein Schlag vor die Stirn, bei Lavender hervorrief.

„Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal so bestraft werden würde, als ich dich so unfair behandelt habe“, seufzte Rons Frau.

„Das ist lange her, und ich bin nicht nachtragend“, lächelte ich.

„Ihr habt’s echt gut“, sagte Ron neidisch. „Alle Kinder außer Haus. Wisst ihr eigentlich noch wie das ist?“

„Wie was ist?“ fragte ich schmunzelnd.

„Genügend Essen im Haus, ungestörten Sex in der ganzen Wohnung...“

„Ron!“ schrie Lavender empört. „Du würdest das doch körperlich gar nicht mehr verkraften.“

„Na hör mal!“, muckte Ron auf. „Ich bin ein potentes Kerlchen“, und deutete auf die verbliebenen zwei Kinder.

„Ja!“ lachte Lavender. „Aber nur solange du nicht gerade beim futtern bist, und du futterst seit Jahren unaufhörlich, und danach wird geschnarcht.“

„Was willst du damit behaupten?“

„Das sie seit Jahren keinen guten Sex mehr hatte...“, prustete Harry.

In diesem Augenblick verschwand der letzte Zipfel des Hogwarts – Express hinter einer Kurve.

„Jetzt!“, rief er grinsend, lockerte die Umarmung, griff nach meiner Hand, und begann den südamerikanischen Liebesgottregentanz, falls es den geben sollte.

Übermütig tänzelte er vor und zurück, nach links und nach rechts. „Tschaka – Tschaka – Tschaka – U – U“, säuselte er, verdrehte die Augen, und machte seltsame verrenkte Bewegungen mit seinem Oberkörper.

„Sturmfrei!“

„Und was bedeutet das jetzt?“ fragte Ron mit einem gewissen Grinsen.

„Endlich gehört der Fernseher mir“, rief Harry, und reckte siegreich die Faust in die Luft. „Nie mehr Spongebob. Nie mehr Hannah Montana. Nur noch die Premier League...“.

„Hast du ein Bierchen kalt?“, fragte Ron mit leuchtenden Augen.

„Männer!“

Lavender schüttelte ihren Kopf, und zum ersten Mal war sie mir wirklich sympathisch.

Der Tag war also gekommen. Wir hatten unser Zuhause für uns Alleine.

Wie schnell doch die Zeit vergeht.

Meine Mom sagte immer: „An deinen Kindern siehst du, wie du alt wirst!“

Sie hatte Recht. Sie hatte immer Recht. Fast schon unheimlich.

Und Harry hatte natürlich ein Späßchen auf meine Kosten gemacht, aber kaum war die Haustür hinter ihm geschlossen, versuchte der böse Junge mich zu verführen.

Noch im Flur fiel er über mich her, küsste mich leidenschaftlich, und drängte mich gegen die Wand. Empört stieß ich ihn zurück und klopfte auf seine Finger. „Du wolltest doch die Premier League einschalten?“, fragte ich empört.

Harry legte einen Schmollmund auf, aber widmete sich mit treudoofen Augen sofort wieder seiner jäh unterbrochenen Leidenschaft.

Leidenschaft gleich Hermine.

Versteht sich wohl von selbst, oder?

Fußball musste warten.

Oder doch nicht?

„Na, wenn das so ist“, hauchte er frech, seine flinken Finger regten bereits unter meiner Bluse die heißesten Fantasien an. „Dann gehe ich halt ins Wohnzimmer...“

„Untersteh dich“, spielte ich die Empörte. „Erst beendest du, was du begonnen hast, und lässt mich hier nicht schmachtend stehen.“

Mit Spitzbubenaugen griff er mit einem Arm um meine Schulter, und mit dem Anderen in meine Kniekehlen. Unter flammenden Küssen trug er mich auf Händen zu unserem Liebesnest im oberen Stockwerk.

Doch wer jetzt glaubt, dass wir wirklich die Ruhe weg hatten, und das nächste halbe Jahr nur unendliche Liebesspiele auskosteten, den muss ich enttäuschen.

Bereits am nächsten Abend, dem ersten richtigen Schultag unseres Jüngsten, musste Harry in Hogwarts bei Gonni antanzen.

Ob es doch ein Fehler war ihn James Sirius zu nennen?

Mit einem sehr ernsten Gesicht kam mein Liebster wieder aus Hogwarts zurück, aber insgeheim sah ich den Stolz, der sich in seinen Augen widerspiegelte.

Ungeduldig erwartete ich eine Antwort, doch Harry setzte sich erst einmal genüsslich auf die Couch, und bedeutete mir Platz zu nehmen.

„James hat einem Slytherin einen Zehennagelfluch aufgehalst, weil der ihn einen Hasenfuß nannte. Problem war nur, dass unser Sohn...“

„Dein Sohn“, unterbrach ich empört.

„...den Fluch nicht mehr rückgängig machen konnte.“

„Sag ich doch, dein Sohn!“

„Immer wenn er etwas anstellt, ist es plötzlich mein Sohn“, schnaufte Harry.

„Meine Tochter hätte den Gegenfluch gekannt“, grinste ich.

„Gonni hatte äußerste Mühe, mir den Vorgang zu schildern, ich hatte das Gefühl, dass sie mich am liebsten hätte mit nachsitzen lassen.“

„Warum nur?“

Es sollte nicht das einzige Mal bleiben, dass wir in die Schule gerufen wurden.

Die regelmäßigen Besuche beinhalteten das volle Pottersche Repartoir, beginnend mit Levicorpus, bis hin zu Trainingsunfällen im Quidditch, denn wie könnte es anders sein, so wurde auch James Sirius bereits in seinem ersten Jahr ins Quidditchteam berufen.

So was gelingt eben nur einem Potter, also doch zweifellos: Harrys Sohn.

Die nächsten Wochen und Monate vergingen, wie im Flug.

Ich hatte es endlich, nach Jahren geschafft, ein neues Elfengesetz zum Abschluss zu bringen, und die Ausarbeitung dessen, nahm sehr viel Zeit in Anspruch.

Harry arbeitete neue Trainings- und Einsatzpläne für die Auroren aus, und schneller als wir uns versahen, stand auch schon die Weihnachtszeit vor der Tür.

Gemeinsam mit Harry erwartete ich die Rückkehr unserer Kinder in Kings Cross.

Uns erwartete eine Überraschung.

„Wo habt ihr denn Teddy gelassen?“, staunte Harry, und sah sich suchend um.

Lily zog ihre Nase hoch und überging provokativ die Frage ihres Vaters.

O – O, dachte ich, *dicke Luft.*

„Teddy muss Weihnachten in Hogwarts verbringen“, erwähnte James beiläufig. „Fast hätte ich auch bleiben dürfen...“

„Dürfen oder müssen?“, schmunzelte Harry.

„Ich kann nichts dafür. Dieses Mal war ich wirklich unschuldig“, beschwerte sich der jüngste Potter.

„Was war es dieses Mal?“, fragte Harry und verdrehte seine Augen.

„Pudding“.

„Pudding?“, stutzte Harry.

„...Im Gesicht von Professor McGonagall.“

Während Harry urplötzlich prustenden Hustenanfall simulierte, hatte ich irgendwie genau diese Antwort erwartet.

„War eigentlich für Cynthia Spinnet bestimmt, aber die blöde Zicke schaffte es sich zu ducken...“

„Und warum wirfst du überhaupt mit Pudding?“

„Sie hat mir die Zunge streckt“, erwähnte unser Sprössling, als wäre es die normalste Sache der Welt für Zungenraustrecken Vergeltung zu üben, „und zudem meinte sie, ich würde mich das sowieso nicht trauen. Tja, Pech gehabt...“

„Das Pech war wohl eher auf deiner Seite, oder auf der von Professor McGonagall…“

Ich verdrehte meine Augen, und wandte meine Aufmerksamkeit wieder auf meine Tochter.

Wortlos schritt Lily neben uns her, gedanklich war sie wohl noch in Hogwarts.

Mit wohl den gleichen stolzen Augen, mit denen Harry seinen Sohn ansah, begutachtete ich meine Tochter.

Meine … Tochter.

Lily hatte sich in diesem halben Jahr enorm verändert.

Noch deutlicher wurde mir das bewusst, als ich eine Stunde später, zuhause in der offenen Tür ihres Zimmers lehnte, und die ganze Szene mich irgendwie an meine eigene Mom und mich erinnerte.

„Ein Gespräch unter Frauen“, lächelte Mom damals.

Lily war dreizehn, fast vierzehn, so wie damals bei mir.

Und auch sie wirkte unzufrieden, hatte ihre Tasche lustlos auf ihr Bett geworfen, als erstes, einige Poster von einer Hannah Montana von der Wand gerissen, und ihre Hogwartskleidung abgelegt.

Nur mit Unterhemd und Unterhose bekleidet, stand sie vor dem Spiegel und inspizierte ihren Körper.

Unverkennbar waren die Wölbungen unter ihrem Unterhemd.

Meine Tochter ist zur Frau geworden, dachte ich, fast schon traurig.

Sie war so in Gedanken vertieft, dass sie mich noch nicht bemerkt hatte. Gerade ging sie zu ihrem Kleiderschrank, und schien verzweifelt nach passender Kleidung zu suchen.

Einige Shirts nahm sie mit vor den Spiegel, und hielt sie vor ihren Körper.

Mit einem Nasenrümpfen landeten sie unbefriedigt auf ihrem Bett.

„Wenn du möchtest, könnten wir nach den Feiertagen einen Shoppingtag einlegen“, machte ich mich bemerkbar. „Nur wir Beide.“

Ich spürte, dass meine Tochter nicht ganz bei der Sache war. Ihr Gesicht zeigte keinerlei Regung. Ich musste den Gründen ihrer Nachdenklichkeit auf den Grund gehen.

Auf ihrem Bett stapelten sich mittlerweile immer mehr unpassende Klamotten: Zu enge T-Shirts, Röcke, die nicht mehr über ihre Hüften wollten. Blusen in unpassenden, kindlichen Farben.

Nachdenklich erforschte sie sich im Spiegel. Ein Shirt von dem sie dachte, es könnte passen, schien sie zu zwicken, und spannte sich bedrohlich über ihrer Brust, die nun nicht mehr zu leugnen war.

Unbequem quälte sie sich wieder aus dem T-Shirt heraus, es krachte, und die Naht unter dem Ärmel platzte auf.

Ein Schmunzeln schlich auf mein Gesicht. Langsam schritt ich auf sie zu, nahm eine Haarbürste von ihrem Schminktisch, und begann Sorgsam und in Erinnerungen schwelgend, ihre Haare zu bürsten.

„Möchtest du reden?“, fragte ich vorsichtig. „Was bedrückt dich, Schatz?“

Eine einzelne nostalgische Träne eroberte meine Augen. „Ich befürchte meine Kleine wird langsam erwachsen“. Lily drehte fragend ihren Kopf in meine Richtung, „und ich bekomme es nicht einmal mit“, fügte

ich noch trauriger hinzu.

„Jetzt weiß ich, wie sich deine Granny gefühlt hat, als sie mich in ähnlicher Situation vorfand. Ich war meinem Kleiderschrank entwachsen. Damals brachte mich ein Einkaufsbummel auf andere Gedanken. Nur sie und ich."

„Ich bin die Beste in Hogwarts", antwortete Lily mit einer gleichgültigen Tonlage, als hätte sie mir gar nicht zugehört.

„Das war ich auch Schatz", lächelte ich. „Und das macht mich stolz."

„Ich meine, ich bin wirklich gut. Ich bin eine Streberin."

Wieder lächelte ich, weil ich den eigentlichen Grund ihrer Aussage, noch nicht erkannte.

„Das hast du eindeutig von mir."

„Na, hör mal. Ich war auch nicht gerade doof". Harry betrat unaufgefordert das Zimmer.

Das erste Mal, dass ich ihn hätte verfluchen können.

„Ja!", sagte ich mit scharfem Ton. „Nur warst du stinkefaul!"

Giftpfeile schossen aus meinen Augen, und trafen Harry mit Lichtgeschwindigkeit.

Bei einem Frauengespräch hatte der Herr absolut nichts zu suchen, und ich war ganz kurz davor, dass sich mir Lily öffnen würde.

„Ich … ich geh dann mal", wiegelte Harry, sichtlich beeindruckt ab. „Ich geh dann mal … noch ein dringendes Weihnachtsgeschenk besorgen."

Und bevor er sich wegdrehte, flüsterte Harry in mein Ohr: „Wenn du willst, dass sie sich dir öffnet, dann musst du sie auch verstehen."

Fragend sah ich ihm ins Gesicht. „Unsere Tochter hat Liebeskummer, und sie ist einsam. Ein Streber hat keine, oder nur wenige Freunde."

Ich schluckte schwer, denn mir wurde schlagartig klar, dass Harry den Nagel auf den Kopf getroffen hatte.

Nachdem er das Zimmer verlassen hatte, versuchte ich wieder auf Lily einzugehen, doch sie kam mir zuvor. „Ein Streber hat keine Freunde, Mom."

„Du fühlst dich einsam? Aber du hast doch Teddy…"

Traurig senkte sie ihren Kopf, und ich dachte: *O – O! Die Wurzel des Übels.*

Ich drehte sie an ihrer Schulter in meine Richtung, so dass ihr Gesicht meinem gegenüber war. Wir waren fast schon auf Augenhöhe.

Ganz fest drückte ich sie in meine Arme.

„Ach, Mom", seufzte sie und ich spürte ihre nassen Tränen in meinem Genick.

Sie war kurz davor auszubrechen. „Ich habe meine Periode schon seit dem Frühjahr."

Erst jetzt, so nahe bei mir, sah ich dass mein Mädchen ganz dünn Lippgloss aufgetragen hatte, einen leichten Lidschatten trug, und sie sich Ohrlöcher hatte stechen lassen.

„Ich habe es noch nicht einmal im Sommer bemerkt, es tut mir leid Schatz, dass ich nicht für dich da sein konnte, aber Hogwarts ... ist so weit weg."

„Das ist mein geringstes Problem, Mom", lächelte sie traurig.

„Hast du dich mit Teddy gestritten?", erinnerte ich mich an eine eventuelle unglückliche Liebe. „Ist das der Grund, warum er dieses Weihnachten nicht nach Hause kommt?"

Neuerliche Tränen eroberten ihre Augen. „Ich habe nur noch Jamie", schluchzte sie.

Jamie?

Ausgerechnet Jamie, wie sie schon immer liebevoll ihren kleinen Bruder nannte.

„James?"

„Ja!", antwortete sie mit einem bitteren Lachen. „Ausgerechnet Jamie. Ohne ihn wäre ich verloren."

„Willst du mir davon erzählen?" Ich deute auf ihr Bett. „Komm setz dich zu mir."

„Ich weiß immer alles besser, und muss das auch noch laut von mir geben. Damit macht man sich keine Freunde", begann Lily.

„Das war bei mir nicht anders Schatz. Ich hatte jahrelang nur zwei Freunde, und das waren auch noch Jungs, dumme, kleine Jungs."

„Und jetzt verstecke ich mich auch noch hinter meinem kleinen Bruder".

„Wie meinst du das?"

„Nun, du weißt ich liebe meinen Bruder, aber es ist nicht gerade förderlich, dass er mich jetzt auch verteidigt."

„Das verstehe ich nicht?“, gab ich ehrlich zu.

„Er hat euch nichts erzählt? Ihr habt … nichts erfahren?“, erstaunt sah sie mich an. „Er ist einfach unglaublich.“

Sie schüttelte unter weiteren Tränen, aber einem vorsichtigen Lächeln auf den Lippen, ihren Kopf.

„Bei unserer Ankunft, wurde ich von einem dummen Slytherineinfallspinsel blöd angemacht, doch bevor schlimmeres geschah, war James zur Stelle, stellte sich vor mich, und belegte ihn mit dem Zehennagelfluch, und das an seinem ersten Tag in Hogwarts“

„Er wurde bestraft, weil er dir geholfen hat?“ staunte ich.

Lily nickte.

„Aber warum…“

„James nahm alles auf sich. Er wollte niemanden sagen, warum er es getan hatte, und ich bat ihn nichts in der Schule weiter zu erzählen, damit ich nicht noch mehr Schwierigkeiten bekomme. Whitcomp, der blöde Slytherin würde bestimmt nicht damit prahlen, dass er von einem Frischling verflucht wurde.“

„Ein echter Potter, dein Bruder, und wahrlich deines Vaters Sohn. Harry war genauso, und immer für mich da, wenn ich ihn brauchte, wenn ich Not war. Er hätte alles für mich getan, aber was hat das alles mit Teddy zu tun, ihr habt euch doch immer so gut verstanden?“

„Ich kam lange nicht an ihn heran“, seufzte Lily. „Er steht unter der Fuchtel von Victoire.“

„Unsere Victoire? Victoire Weasley? Bill und Fleurs Tochter?“

“Schon im Hogwarts – Express hat sie mich aus dem Abteil gedrängt, dabei bin ich immer mit Teddy im Abteil mitgefahren. Ich sollte verschwinden, wäre zu klein und zu jung für ihre Gesellschaft.“

„Teddy hat sich das gefallen lassen? Irgendwie kann ich das nicht glauben, das passt nicht zu ihm.“

„Doch. Er wollte schon. Aber schließlich ist er doch verstummt. Sie hat ihn die ganze Zeit belabert, und die Anderen im Abteil haben ihr zugestimmt. Ich bin dann freiwillig gegangen. So lief das ganze Halbjahr, ich kam gar nicht mehr an ihn heran. Immer war sofort Victoire zur Stelle, und hat mich verhöhnt, und Teddy weggedrängt.“

„Und Teddy hat das zugelassen?“. Ich wollte es einfach nicht glauben, dass Teddy so was tun würde. Nicht, nachdem er ein identisches Vertrauen zu Lilly, wie Harry zu mir hatte. Niemandem außer ihr, hatte er sich anvertraut, wenn er traurig war, oder etwas auf dem Herzen hatte. Lily richtete ihn auf, indem sie ihm zuhörte.

„Er ist ihr verfallen, glaub ich.“

„Das glaube ich nicht“, energisch schüttelte ich meinen Kopf. „Victoire hat Veela – Gene in ihren Adern. Selbst dein Vater wäre fast, wegen Veelas von einer Tribüne gesprungen.“

„Sie hat ihn zu meinen Ungunsten beeinflusst, hat mich bei jeder Gelegenheit schlecht gemacht, hat ihm ihre Schönheit, ihr perfektes Aussehen vor Augen gehalten. Da kann ich nicht mithalten…“

„Es kommt nicht auf Äußerlichkeiten an, und das weiß mit Sicherheit auch Teddy. Und rede dir nur nicht einen solchen Quark ein. Du bist ein sehr hübsches Mädchen.“

„Aber nicht neben Victoire“, erwiderte sie traurig. „Sie muss auch Lügen über mich verbreitet haben, glaubwürdige Lügen. Ich weiß es, kann es aber nicht beweisen.“

„Wenn sie so was tut, dann sieht sie in dir eine ernsthafte Konkurrenz, du hast doch nicht etwa aufgegeben?“

Herausfordernd sah ich sie an. Lily antwortete nicht. „Schatz, aber das ist es nicht allein. Was ist noch geschehen? Deswegen bleibt Teddy nicht so einfach alleine in Hogwarts.“

„Sie ist auch geblieben, aber vielleicht sollte ich dir der Reihenfolge nach erzählen“, schniefte Lily.

„Ja, das wäre vielleicht keine schlechte Idee, Schatz.“

Ich bin also ahnungslos in den Hogwarts – Express eingestiegen. Zu diesem Zeitpunkt war die Welt noch in Ordnung. Teddy hat mir sogar noch meinen Koffer bis in den Gang getragen, doch schon zu diesem Zeitpunkt drängte mich Victoire beiseite, mit einem zornigen Blick im Gesicht. Ich hatte keine Ahnung, was das zu bedeuten hatte, also habe ich ihr sogar verlegen zugelächelt, immerhin kennen wir uns ja.

Sie packte Teddy am Arm, und zog ihn mit sich mit.

„Komm Teddylein“, säuselte sie, „suchen wir uns ein Abteil.“

Einen kurzen Augenblick kümmerte mich noch um Jamie, was allerdings nicht lange dauerte, denn schon im dritten Abteil fand er einen Platz bei Fred und Georgie. Du kennst doch Onkel Rons Zwillinge?

Danach habe ich die übrigen Abteile nach Teddy abgesucht. Fast im letzten Abteil fand ich ihn schließlich auch. Fünf Plätze waren besetzt, alles Schüler aus seinem Jahrgang. Teddy saß am Fenster und starrte mich lächelnd an, als ich die Abteiltür öffnete. Der Platz neben ihm war noch frei, Victoire saß ihm gegenüber am Fenster. Sie funkelte mich an, und ging, wie eine Furie in die Höhe, drängte mich nach draußen, und zog die Tür vor meiner Nase wieder zu. „Lass sie doch", hörte ich Teddy rufen. „Wir haben etwas zu besprechen, schon vergessen?", echauffierte sich Victoire. „Wir können keine Babys dabei gebrauchen."

„Sie ist doch kein Baby…", verteidigte mich Teddy. „Sie war schon immer in unserem Abteil."

„Dieses Mal eben nicht, sie soll sich zu ihren eigenen Klassenkameraden setzen. Wir können sie hier nicht gebrauchen, sieh dir doch das flachbusige Kind an. Außerdem, wird sie wieder alles besser wissen, und uns wahrscheinlich direkt bei McGonagall verpfeifen."

Ich bin freiwillig gegangen, weil ich spürte, dass ich keine Chance bekommen würde, und weil ich Ärger aus dem Weg gehen wollte. Die hörte nicht auf, redete immer weiter auf Teddy ein, sogar als ich die Abteiltür zuzog, und den Gang entlang davon lief konnte ich noch ihre Hetze hören.

Schließlich fand ich einen Platz, auf einem der Notsitze im Gang.

„Du hast dich allein in den Flur gesetzt? Warum denn das?"

„Vielleicht, weil ich die Hoffnung hatte, doch noch in Teddys Abteil zu können, wenn sie das Wichtigste besprochen hätten?"

Lily senkte ihren Blick und gab kleinlaut einen weiteren Grund an. „Vielleicht auch, weil ich mich nicht traute, weil ich zu niemandem sonst Kontakt habe. Ich war von Anfang an, immer in Teddys Umfeld."

Nach etwa zwei Stunden stand Teddy tatsächlich vor mir, und sah mich schockiert an. „Warum sitzt du denn hier draußen?"

„War alles belegt", log ich.

„Das glaube ich dir nicht. Bist du traurig?"

„Nein", schwindelte ich, aber meine Antwort kam wohl etwas zu schnell. Teddy sah mich forschend an, griff nach meiner Hand. „Komm…"

Gerade als ich aufstehen wollte, ertönte wieder ihre liebliche Stimme. „Teddylein, was willst du denn schon wieder mit der? Du wolltest doch zur Toilette?"

„Wir unterhalten uns doch nur", antwortete Teddy, und klang etwas ungehalten.

„Merkst du denn nicht, dass das Biest absichtlich hier sitzt, um dich abfangen zu können? Und du fällst natürlich darauf rein."

Mit einem grinsenden Gesicht in meine Richtung, zog sie Teddy von mir weg.

Erst in der großen Halle, zum offiziellen Empfang habe ich Teddy wiedergesehen. Ich hatte mich damit abgefunden unerwünscht zu sein, und rechnete eigentlich schon nicht mehr damit, dass Teddy sich wie gewöhnlich neben mich setzen würde.

Mit einem gequälten Lächeln, dass ich-möchte-mich-bei-dir-entschuldigen-traue-mich-aber-nicht ausdrückte, saß er plötzlich neben mir. Fast erschrocken blickte ich ihn an. Tief in mir drinnen flatterten einige Dinge wild durcheinander. Ein Gefühl, dass ich so, noch nie gekannt hatte.

„Du hast die Liebe entdeckt, Schatz", unterbrach ich lächelnd.

„So habe ich das noch gar nicht gesehen", nachdenklich sah mich Lily an. „Glaubst du wirklich?"

Das seltsame Gefühl rechnete ich eher in die Kategorie Angst.

Angst, wieder erniedrigt zu werden.

Angst, wieder verstoßen zu werden.

Angst, dass es zwischen Teddy und mir, nie mehr so sein könnte, wie es zwischen uns mal war.

Die Angst war begründet, wie ich nur wenig später erfahren musste.

„Hast du noch ein Abteil gefunden", fragte Teddy.

Ich nickte ihm nervös zu.

„Dein Platz war jedenfalls verlassen, als ich später noch einmal vorbeikam. Wo warst du?"

„Bei…", wollte ich gerade antworten, als ich unsanft mit einem schmerzhaften Griff unter meine Achseln hochgezerrt wurde. „Verschwinde von meinem Platz!" fauchte Victoire, und stieß mich zurück.

„Ich habe mich zu ihr gesetzt, du tust ihr Unrecht“, verteidigte mich Teddy.

„Sie hat hier nichts verloren … verschwinde auf die andere Seite“, spie sie mir ins Gesicht, und gab mir einen kräftigen Stoß gegen meine Schulter. Ich wankte rückwärts, verlor das Gleichgewicht, und kollidierte mit Whitcomp, dabei trat ich ihm auf die Zehen, und mein Ellenbogen knallte in sein Gesicht.

„Kannst du nicht aufpassen, du dumme Pute“.

Seine Faust ballte sich, und krachte mit voller Wucht gegen meine Schulter, weil ich mich reflexartig zur Seite bewegte. Trotzdem taumelte ich rückwärts, wurde aber von Teddy aufgefangen, und landete mit meinem Hintern auf seinem Schoß. In diesem Augenblick sprang Jamie vor mich, mit erhobenem Zauberstab und wütendem Gesicht. Whitcomps Zehennägel wuchsen sofort an, und er riss sich unter Schmerzen die Schuhe von den Füßen. Leider wurde dadurch McGonagall auf uns aufmerksam. „Was ist hier los?“

„Die haben mich verhext“, sagte Whitcomp mit schmerzverzerrtem Gesicht, und zeigte in meine und Teddys Richtung. McGonagalls Blicke wanderten fragend zwischen Teddy und mir hin und her. „Ich war es“, rief James und trat mutig vor sie hin. „Ich. Allein. Lily hat nichts damit zu tun.“

„Potter?“, fragte die Professorin mit geweiteten Augen. „James … Sirius … Potter?“

„Ja, Mam … so heiße ich.“

„Womit habe ich das verdient“, seufzte die alte Dame. „Was habe ich verbrochen, um so bestraft zu werden?“

„Mam…?“

„Jetzt wundert mich gar nichts mehr. So schnell kam nicht einmal ihr Vater zu seiner ersten Strafe.“

„Er kann nichts da…“, versuchte ich Jamie zu Hilfe zu kommen. “Er wollte nur…“

„Ich habe es getan“, erwiderte Jamie und brachte mich mit seiner Hand, die er auf meinen Arm legte zum Schweigen. „Kein Wort wegen dem warum zu irgendjemanden, vor allem nicht zu Mom und Dad“, flüsterte er mir energisch zu.

„In mein Büro, Potter. Sofort nach dem Ende der Zeremonie.“

„Du warst spitze Jamie“, sagte Teddy mit leuchtenden Augen. „Und mit dir alles klar?“ Besorgt legte er seine Hand auf meine Schulter und sah mich ängstlich an.

Ich konnte nicht einmal mit „Ja“ antworten, schon bekam ich wieder einen kräftigen Schubs von der … der urplötzlich bescheuerten Victoire. „Verschwinde jetzt endlich von hier. Merkst du denn nicht, dass du nur Ärger bringst?“, und an Teddy gewandt: „Sag mal Teddy, merkst du eigentlich auch nichts? Die macht nur Ärger, sogar ihr kleiner Bruder muss sie beschützen, und weil sie zu feige war, zu sagen, dass alles ihre Schuld war, wird der Zwerg auch noch bestraft. Halte dich fern von der, die bringt dir nur Scherereien.“

Und mit einem hämischen Blick zurück auf mich, fügte sie hinzu, „aber es hatte schon was reizvolles. Einfach spitzenmäßig, wie die durch die Luft flog. Die Tussi ist so blöd, dass sie brummt.“

Ich habe mich erst gar nicht mehr hingesetzt, sondern bin direkt, tränenaufgelöst in den Gemeinschaftsraum gestürmt.

„Red Bull verleiht Flügel“, höhnte Victoire, und schwang lachend ihre Arme auf und ab.

„Mom hat sie wirklich Recht?“

„Mit was soll sie Recht haben?“

„Dass ich sogar zu feige war, um die Schuld zu zugeben?“

„Jamie wollte es nicht, und du kennst deinen Bruder, daher denke ich nicht, dass es feige war.“

„Trotzdem, ich hätte es Professor McGonagall erklären müssen. Ich habe mich feige hinter meinem Bruder versteckt.“

„Dein Bruder hätte das nicht zu gelassen, und das weißt du ganz genau. Er ist wie dein Vater, es hätte ihn beleidigt, wenn du das getan hättest. Mach dir deswegen keinen Kopf. Du bist nicht feige. Ich verstehe nur nicht, warum er deine Hilfe ablehnte.“

„Ich habe es getan, warum zwei bestrafen?“

Erschrocken starrten wir zur Tür. James schaute nachdenklich herein.

„Keine Sorge“, winkte er ab. „Ich stehe hier erst seit einer Minute, und bin auch gleich wieder weg. Wo ist Dad?“

„Der wollte noch ein Geschenk besorgen“, antwortete Lily.

„Lily hat mir Leid getan, alle haben sie verstoßen. Sie hat sogar im Schlaf geweint.“

„Wann habe ich geweint?“, fragte Lily erschrocken.

„Du bist im Hogwarts – Express eingeschlafen. So habe ich dich noch nie erlebt. Und ich wollte nicht, dass du auch noch zusätzlich Ärger bekommst."

„Das war ehrenhaft von dir", antwortete ich und bewunderte meinen Sohn.

„Ich habe Lily noch nie weinen sein, und ich spürte, dass ihr Teddy fehlte. Sie ist immer so ernst, niemand hat es verdient alleine zu sein."

Mit einem gequälten Lächeln schlich James wieder aus dem Zimmer, und ich kam nicht umhin, einen elfjährigen Jungen zu bewundern.

Einen elfjährigen Jungen mit einem großen Herz.

Irgendwie kam mir das sehr bekannt vor…

Auch Lily sah ihm bewundernd hinterher, sie gab sich keine Mühe, die Tränen in ihren Augen zu verstecken.

„Er ist unglaublich, oder Mom?"

Auch in den folgenden Tagen und Wochen änderte sich nichts an meiner Situation.

Victoire schaffte es immer wieder Teddy von mir fern zu halten. Manchmal hatte ich das Gefühl, sie würde ihn an einer unsichtbaren Leine führen, an deren Ende sich eine Glocke befindet, und die zu schellen beginnt, wenn ich mich ihm näherte.

Aber komischerweise hatte ich immer, wenn ich ihn zu sehen bekam, das Gefühl, dass er selber nicht glücklich mit der Situation war.

Es war als würde er unsere Gespräche vermissen. Natürlich kann es Einbildung gewesen sein, aber sein Gesicht und vor allem seine Augen verrieten mir sein Unwohlsein. Victoire schien doch nicht die Person zu sein, der er sich anvertrauen wollte. Aber dann dachte ich, ich würde mir das vielleicht auch nur einreden.

Nach ein paar Tagen gründeten sie einen geheimen Club, dem wir Kleinen zunächst nicht beitreten durften. Niemand wusste, was sie eigentlich taten, und warum sie es taten, oder wo sie sich heimlich trafen.

Teddy bekam ich noch weniger zu sehen, nicht einmal auf den Gängen oder in der großen Halle war er noch anzutreffen.

Mir genügte es schon, wenn ich ihn wenigstens beim Frühstück ein Auge auf ihn werfen konnte. Er lächelte immer, wenn er mich bemerkte. Ein so warmherziges, liebevolles Lächeln, aber auch ein gequältes Lächeln.

Ich versuchte mich abzulenken, hielt mich immer öfter in der Bibliothek auf, oder beobachtete Jamie beim Quidditch. Er hatte es tatsächlich geschafft, als Erstklässler im Quidditchteam aufgenommen zu werden.

Ich spürte, wie Lilys Worte immer schwerer wurden.

Ganz fest drückte ich sie an mich, um ihr die Angst zu nehmen.

Tränen schossen aus ihren Augen.

Die nächste Zeit würde ich gerne aus meinem Leben streichen, aber es gelingt mir einfach nicht.

Die Bilder kommen immer wieder zurück.

Bilder, von denen ich nicht einmal weiß, ob sie echt waren, oder nur ein Traum. Ein böser Traum.

Nie hätte ich gedacht, dass mir das alles so nah gehen würde. All meine Gedanken drehten sich nur noch um Teddy, Victoire. Wut und Schmerzen. Liebe und Hass. Ich weiß nicht, wie oft ich Victoire in dieser Zeit geschlagen, sie mit Flüchen belegt, ja, sogar den Avada Kedavra gegen sie benutzt habe.

Aber immer wieder stand sie putzmunter vor mir, also mussten es Träume gewesen sein.

Ich stellte mir vor, wie es wäre, Teddy einfach vor ihren Augen zu küssen, genoss dabei ihre Blicke, genoss es wie sie wütend davon rannte.

Teddy fehlte mir, mir fehlten die Gespräche mit ihm, mir fehlte sein warmherziges Lächeln, mir fehlte seine Gegenwart.

Wieder legte Lily eine Pause ein. Nur noch schluchzende Worte kamen über ihre Lippen.

„Du hast die Liebe entdeckt", versuchte ich ihr zu erklären. „Aus Gewohnheit wurde Liebe, das ist dir schmerzlich bewusst worden. Dein Körper hat sich verändert. Du hast dich verändert. Du bist dem Kind entschlüpft."

Beschämt schaute sie zur Seite.

„Das ist keine Schande, Schatz. So was ist völlig normal. Mir ging es mit deinem Vater ähnlich."

Lily sah überrascht auf, was mir ein schmunzeln entlockte. „Auch bei uns gab es schwierige Zeiten. Zeiten, in denen ich mir die Frage stellte, ob ich ihm zu wenig Vertrauen entgegen bringe. Aus Angst habe ich einen brandneuen Besen, den er von einem unbekannten Freund geschenkt bekam, untersuchen lassen. Mit dem Ergebnis, dass er wochenlang konfisziert wurde. Wir haben wochenlang nicht miteinander geredet. Er war enttäuscht von mir, und wurde von Ron noch darin bestärkt. Ich fragte mich, ob sie vielleicht Recht hatten, ob ich wirklich einen Vertrauensbruch begangen hätte. Aber ich tat es nur um ihn zu schützen."

Eines Abends stand Teddy wahrhaftig vor mir, im Gemeinschaftsraum.

„Lily?", hörte ich seine sanfte Stimme, und lächelte still vor mich hin. „Lily? Träumst du?"

Ja, ich träumte. Träumte, Teddy würde vor mir stehen, mich anlächeln, mich küssen….

Erschrocken öffnete ich meine Augen, und Teddy lehnte tatsächlich über mir. Eine Hand auf meiner Schulter, und mit der Anderen stützte er sich auf dem Buch in meinem Schoss ab.

„Ich muss wohl eingeschlafen sein", murmelte ich verlegen.

Traurig und unsicher setzte er sich zu mir auf einen Sessel vor dem Kamin.

Das Feuer knisterte, und wir saßen einige Augenblicke verlegen und schweigend nebeneinander.

„Alles in Ordnung mit dir?", fragte er.

Ich nickte schwach, ohne ihn anzusehen.

„Du siehst in letzter Zeit müde und immer so traurig aus."

Es waren die ersten Worte seit Wochen, und es sollten auch die Einzigen bleiben

Ein Gespräch kam nicht zu stande.

„Teddy?", wie eine Furie kam Victoire angerauscht. „Was machst du denn schon wieder bei dieser Miss – ich – weiß – alles – besser?"

„Ich werde doch wohl noch mit ihr reden dürfen?"

„Über was willst du mit der denn reden? Barbiepuppen?", ein höhnisches Lachen entwich ihrer spitzen Zunge. „Komm, wir haben Besseres zu tun. Schau mal, jetzt versuchst sie dich schon wieder mit Tränen einzulullen. Du wirst doch nicht etwa auf dieses Getue hereinfallen?"

Mit einem Ruck riss sie Teddy aus dem Sessel hoch und hinter sich her.

Warum ich mich nicht gewehrt habe?

Nun. Es war wohl die Angst, Teddy endgültig zu verlieren.

Irgendwie hatte ich trotz allem die Hoffnung, es könnte sich alles wieder einrenken.

Ich starrte den Beiden hinterher. Sah, wie ihr Teddy unsicher folgte. Sah aber auch, wie sie ihre makellose Pranke um seine Hüfte schlang.

Ein weiterer Stich in mein angeknackstes Herz.

„Sind das etwa Tränen, die ich da in den hübschen Augen meiner Lieblingsschwester sehe?"

Jamie wirkte plötzlich so erwachsen.

Zumindest einer, der sich positiv verändert hatte.

Er schien wirklich besorgt um mich, und er tat etwas für das ich ihn immer bewundern werde.

Aber zu diesem Zeitpunkt, war ich noch völlig ahnungslos.

Ich war nicht in der Lage, ihm zu antworten.

„Ich habe auch Tränen bei Teddy gesehen", sagte er plötzlich. „Aber ich musste ihm versprechen, es niemandem zu sagen."

„Warum tust du es dann?"

„Vielleicht weil es dir dann besser geht, oder weil ich es nicht mit ansehen kann, wenn meine Schwester leidet."

„Das ist lieb von dir, aber sei mir nicht böse…"

„Du willst jetzt alleine sein?" Jamie hatte verstanden. Er lächelte traurig, griff nach meinem Geschichte von Hogwarts Buch, das noch immer auf meinem Schoß lag, und sagte: „Du solltest es nicht auf dem Kopf stehend lesen", dann legte er es wieder zurück in meinen Schoss. „Ich würde ein wenig darin lesen, das hat dich schon immer auf andere Gedanken gebracht", sagte er lächelnd, bevor er sich endgültig entfernte.

In Gedanken sah ich mich, Teddy im Eiltempo nachrennen, Victoire in den Hintern treten, und ihn an mich zu drücken.

Ich erschrak über mich selbst. Solche Gedanken, Gefühle hatte ich noch nie: Ich schlang einfach meine

Arme um seinen Hals, neigte meinen Kopf auf seine Schulter und schluchzte, während er über meine Haare streichelte, meinen Kopf anhob, und eine Träne unter meinem Auge wegwischte. Ein solches warmes Gefühl erfüllte meinen Körper, doch es war nur ein Wunschtraum. Schwer atmend nahm ich das Buch in meine Hände, und begann darin zu blättern. Eine handgeschriebene Notiz segelte auf meinen Schoß. Mit zitternden Händen las ich die Botschaft:

Komm heute Abend, 7 Uhr in die Bibliothek.
Nimm den Tisch vor den magischen Tierwesen.

Eine Botschaft von Teddy? Nervös sah ich mich um, ob nicht zufällig wieder Victoire neben mir stehen würde.

Der Tisch in der hintersten Ecke, schwer einzusehen, dachte ich, und blickte auf meine Uhr.

Achtundzwanzig Minuten und dreiunddreißig Sekunden stellte ich ungeduldig fest.

Überpünktlich und übernervös betrat ich die Bibliothek.

Der Treffpunkt war ideal gewählt, und der Platz war wirklich frei. Ich zog provisorisch, aber blind ein Buch aus dem Regal, legte es vor mich auf den Tisch und setzte mich hin, hoffend, dass die Botschaft wirklich von Teddy war.

Von wem sollte sie sonst sein?

Die Handschrift war nicht zuordenbar.

Victoire, um mich lächerlich zu machen?

Aber auch wenn einer der Möglichkeiten eingetreten wäre, die Bibliothek war ein unschuldiger Zufluchtsort.

„Hallo Lily“, ich hatte gerade den Stuhl zurechtgerückt, als Teddy leibhaftig hinter einem Bücherregal hervortrat.

„Hi, Teddy“, grüßte ich lächelnd zurück, musste aber provokativ eine Zusatzbemerkung hinzufügen: „Dieses Mal ohne deinen Schatten?“

Teddy lächelte nervös, indem er mehrfach mit den Mundwinkeln zuckte, doch er schien das, was er gleich erwähnen würde zu genießen.

„Einfach war es nicht. Ich musste mir schon eine gute Ausrede einfallen lassen, als ich deine Botschaft fand.“

„Meine Botschaft?“, fragte ich erstaunt.

Teddys Augen zuckten nervös über mich, und im Anschluss durch die Bibliothek, bis sie starr auf dem Eingang der Bibliothek klebten. „Ist das etwa nicht von dir?“, fragte er und hielt mir einen Zettel unter die Nase.

Die gleiche unleserliche Schrift, die gleiche Nachricht, wie bei meiner Botschaft.

Ich schüttelte schmunzelnd meinen Kopf. „Aber ich glaube, ich weiß, von wem sie sein könnte.“

„James!“ Teddy schloss die Augen, und lachte auf, während er meine identische Botschaft entgegennahm. „Was will er damit bezwecken?“

Beschämt mied ich den Blickkontakt. „Er wollte mir wohl einen Gefallen tun.“

„Einen Gefallen?“, fragte Teddy verwundert, hielt inne, und schien eine Eingebung zu haben. „Warum wehrst du dich nicht?“

„Warum verteidigst du mich nicht?“, rutschte mir unbedacht über meine Lippen.

Teddy zuckte.

„Das ist nicht so einfach“, erwiderte Teddy. „Ich bin auf ihre Hilfe angewiesen.“

Fragend sah ich ihn an.

„Wir haben einen Verteidigungsclub ins Leben gerufen. So wie es damals die DA gab. Wir wollen uns nicht weiter von den Slytherins unterdrücken lassen.“

„Aber warum gebt ihr nicht auch anderen die Chance die Verteidigung zu lernen?“

„Wollen wir ja. Aber erst brauchten wir einen Plan, und vor allem einen Raum.“

„Dann seid ihr jetzt soweit?“

Mit einem weiteren Blick hin zum Eingang, veränderte sich sein Blick. Es schien fast als hätte er Angst. „Bitte, pass auf dich auf Lily. Nur wer eine Mutprobe über sich ergehen lässt, darf dem Club beitreten.“

„Eine Mutprobe? Wie soll die aussehen?“

„Das wird kurzfristig festgelegt. Niemand weiß, was geschehen wird … schau mich bitte nicht so an, es war nicht meine Idee“, fügte er in folge meiner vorwurfsvollen Blicke hinzu.

„Wir wollen nur mutige Schüler, vertrauenswürdige Schüler dabei haben. Und ich weiß genau, dass ich dich nicht davon abbringen kann. Nicht auszudenken, wenn … sie wird dich zum aufgeben zwingen.“

„Es steht schon fest?“ staunte ich.

Teddy nickte. „Manipulierter, nicht nachweisbarer Losentscheid. Pass auf dich auf, denn ich weiß auch, dass du nicht freiwillig aufgeben wirst.“

„Sie kommt!“, aufgeschreckt von Victoires wütendem Erscheinen, griff ich nach Teddys Arm, und zwang ihn dadurch hinter dem Bücherregal zu verschwinden. Mit Röntgenaugen sah sie sich um, und in Lichtgeschwindigkeit stand sie vor mir, nachdem sie mich erkannte. „Ein Aufklärungsbuch“, lachte sie lauthals, „das passt so was von perfekt zu dir, du Mauerblümchen. Da lernst du endlich, wie das mit den Bienchen und den Blümchen funktioniert.“

Immer noch suchend blickte sie sich um. „ Ich gebe dir einen guten Rat, wenn ich dich noch einmal in Teddys Nähe erwische, mache ich dich fertig.“

„Ist er dir etwa davon gelaufen?“, höhnte ich erstmals zurück.

„Pass auf was du sagst, und präge dir meine Worte sehr gut ein!“

„Wie willst du das verhindern? Teddy wohnt bei mir, wenn du das vergessen haben solltest. Spätestens in den Weihnachtsferien wirst du das nicht mehr kontrollieren können.“

„Das werden wir noch sehen!“

Ich stand kurz vor einem Herzinfarkt, als sie hinter das Bücherregal spähte, aber unverrichteter Dinge rückte sie wieder ab.

Meine große Tochter gönnte sich eine Atempause. Ich stand sie ihr zu. Nur zu gut verstand ich ihre Probleme. Am eigenen Leib musste ich ähnliches erfahren.

Mit dreizehn Jahren über eine unglückliche Liebe zu sprechen, zugeben zu müssen, dass man eigentlich keine Freunde hatte, dazu gehört sehr viel Mut.

Aber noch mehr Respekt hatte ich davor, wie sie damit umging.

„Es kommt noch schlimmer, befürchte ich?“

Lily schluckte schwer, und nickte schwach.

Man erlaubte uns tatsächlich eine Schnupperstunde im privaten Verteidigungskurs.

Ein weiterer Fehler, wie sich herausstellen sollte, denn ich schaufelte sozusagen an meinem eigenen Grab, überspitzt gesagt.

Mir gelang es mit einem Stupor, ausgerechnet Victoire unsanft auf die Bretter zu schicken.

Sie tobte vor Wut, und sann nach Rache.

Rache für die Schmach, die ich ihr bereitete.

Teddy zog mich beiseite, und voller Angst hauchte er mir ins Ohr. „Du gehst jetzt besser. Bitte, sei vorsichtig. Pass auf dich auf. Ich werde versuchen zu retten, was eigentlich nicht zu retten ist.“

Victoire bemerkte natürlich, dass mich Teddy beiseite nahm, und schäumte noch mehr. „Ich habe keine Angst!“, raunte ich Teddy zu. „Das hat nichts mit Mut oder persönlicher Courage zu tun. Geh jetzt bitte.“

Fortan rechnete ich minütlich mit einem Angriff, oder zumindest einer Handlung seitens der in der Ehre gekränkten Schnepfe, aber nichts geschah.

Wie Teddy mir verheißen hatte, hielt ich Augen und Ohren offen, den Zauberstab immer griffbereit in meiner Hand. Ich vermute, dass es Teddy gelungen war, sie zu beruhigen, jedenfalls bekam ich in den nächsten Tagen niemanden von ihnen länger als ein paar Sekunden zu sehen. Teddy mied sogar den Blick in meine Richtung, vermutlich um mich zu schützen, so redete ich mir ein.

Stunden vergingen. Aus Stunden wurden Tage und Wochen.

Eine Zeit, in der ich mich nach jedem Geräusch umdrehte. Schließlich hatte ich den Vorfall fast vergessen. Doch dann kam der 31.Oktober, und das Unglück nahm seinen Lauf.

„Halloween?“, fragte ich, und rümpfte meine Nase. „Auch bei mir war Halloween, immer ein schwarzer Tag. In meinem ersten Jahr versteckte ich mich in einer Toilette, weil ich, so wie du, mir allein und verlassen vorkam. Harry, mein Held kam und rettete mich vor einem riesigen Bergtroll.“

„Ich kenne die Geschichte, Mom. In und auswendig“, lächelte Lily.

„Aber?“

Ihre Augen starrten nachdenklich durch mich hindurch, ich verstand. „Eigentlich solltest du mir nicht davon erzählen, weil ich mich nicht beunruhigen soll. Was ist geschehen?“

„Ich erzähle es dir, aber ich möchte nicht, dass du irgendjemand damit konfrontierst. So schlimm es dir auch vorkommen mag. Es ist einzig mein Problem, und einzig ich muss damit umgehen.“

„Das stimmt nicht, Schatz. So habe ich auch einmal gedacht. Aber natürlich respektiere ich deinen Wunsch.“

Das Halloweenbankett verlief für mich genauso trostlos, wie die übrigen Tage.

Ich hatte das unwahrscheinliche Glück, genau gegenüber von Teddy und Victoire zu sitzen.

Es war schon ekelhaft, wie sie ihn ohne Scham anmachte, über seine Haare streichelte, sich auf seinen Schoß setzte, sogar versuchte ihn zu küssen. Teddy versuchte krampfhaft sie abzuwehren. Seine Wangen zitterten, sein Gesicht färbte sich knallrot, und seine Haare zeigten ein tiefes, dunkles Purpur. Ich kenne diese Farbe nur zur Genüge. Er trägt sie immer, wenn er sich schlecht fühlt. Angestrengt versuchte er sich mit seinem Tischnachbarn zu unterhalten, warf immer wieder einen nervösen Blick über den Tisch zu mir.

„Was glotzten so blöd?“, fauchte Victoire, als sie ihr Interesse auf mich legte. „Schau dir mal die spröde Kuh an, die glaubt sie kann sich bei mir was abschauen“, lachend stieß sie ihre Freundin Tracy an. „Dauert nur noch ein paar Jahre“, grinste sie hämisch. „Irgendwann bekommst du dann Möpse und unten wachsen dir Haare. Aber erst musst du lernen ohne Windeln aufs Klo zu gehen.“

„Kannst du sie nicht einmal in Ruhe lassen?“, fragte Teddy genervt.

„Nein, kann ich nicht!“, fauchte sie zornig. „Die soll gefälligst woanders hingaffen. Ich mag das nicht, wenn sie meinem Freund begafft.“

„Deswegen brauchst du sie nicht zu beleidigen. Und das wichtigste ich bin ein Freund, aber nicht dein Freund!“

Victoire fiel der Kiefer herunter. Ihr Mund sprang sperrangelweit auf, und wollte sich nicht mehr schließen.

„Und wenn sie wirklich noch Windeln tragen würde, dann brauchst du dir ja keine Sorgen zu machen.“

„Teddylein!“

„Nichts Teddylein. Ich sage dir das jetzt zum letzten Mal: LASS SIE IN RUHE!“

„Danke, Teddy“, versuchte ich zu beschwichtigen. „Aber ich kann mich schon selber verteidigen. Ich trage nämlich heute keine Windeln, ich bin nämlich stubenrein, sonst würdest du in deinem Schlafraum einen Erstickungstod sterben, wenn ich es nicht wäre.“

Victoire giftete mich an.

Es ist für mich völlig unverständlich, wie sich eine mir bekannte Person, mit der ich sogar schon als Kleinkind gespielt habe, sich so feindlich verhalten kann.

Ich habe ihr nichts getan, und trotzdem verhöhnst sie mich und geht sogar so weit, dass sie mich verletzten würde.

Erschrocken zog ich meine Hand zurück, mit der ich unbewusst Teddys Arm berührte.

Beschämt schaute ich zur Seite, stand auf, und verließ die große Halle.

Meine Schritte wurden immer schneller. Tränen schossen in meine Augen. Ich rannte durch die Vorhalle, die Marmortreppe nach oben. Blind durch einige Gänge und Seitengänge hindurch, bis ich völlig außer Atem, mich gegen eine Wand lehnte, und erschöpft, daran zu Boden rutschte.

Es war für mich ein schlimmer, trauriger Moment, auch wenn ich eigentlich glücklich hätte sein müssen: Teddy hatte sich erstmals auf meine Seite geschlagen.

Aber ich wusste der Gefahr, die daraus resultierte.

Victoire würde alles daran setzen, um die verzwickte Situation wieder zu ihren Gunsten zu Recht zu rücken, und das würde nicht lange auf sich warten lassen.

Wie lange ich dort verharrte, weiß ich nicht mehr, es war mir auch egal.

Irgendwann beschloss ich in den Gemeinschaftsraum zurückzukehren.

Dort traf ich überraschend auf Teddy.

Ich war so perplex, dass ich kein Wort herausbekam. Auch er starrte mich nur an.

Ein komisches neuartiges Gefühl beschlich mich. Ich kann es nicht beschreiben, es war seltsam fremd. Ein

befremdetes Gefühl. Ohne ein Wort, ging er an mir vorbei, und schlüpfte durch das Portraitloch nach draußen.

Das hatte er nicht verdient, sagte ich mir. Er hat mich verteidigt. Ich hätte ihm wenigsten einen kleinen Dank entgegenbringen müssen, auch wenn ich wütend war, und ich momentan nichts empfinden konnte.

So beschloss ich zu folgen. Vielleicht würde sich endlich eine Gelegenheit auf ein Gespräch ergeben.

Mehrfach rief ich seinen Namen, doch er dachte nicht daran stehen zu bleiben. Seine Schritte wurden immer schneller. Überrascht musste ich feststellen, dass er das Schloss durch die Vorhalle verließ.

Wo will er hin? Fragte ich mich panisch.

Er rannte hinunter Richtung Hagrids Hütte, bog aber dann Richtung Verbotener Wald ab.

„Teddy!“, rief ich verzweifelt. „Teddy. Bitte. Bleib doch stehen. Rede mit mir“

Entweder er hörte mich nicht, oder er wollte mich nicht hören.

„Teddy. Bitte. Sie werden dich bestrafen, wenn sie dich erwischen.“

Verzweifelt und voller Angst rannte ich immer weiter hinter ihm her. Mittlerweile hatte ich den Waldrand erreicht, und musste feststellen, dass er Teddy verschluckt hatte.

Alleine stand ich in einem dunklen Wald, und sah die Hand nicht mehr vor Augen. Das Knacken von einigen Ästen führte mich zurück, aus dem Wald heraus. Angestrengt versuchte ich zu lauschen, und folgte meinem Gehör. Und tatsächlich, Teddy hatte den Wald wieder verlassen, offensichtlich wollte er mich in die Irre führen.

Ich konnte gerade noch die Umrisse eines Flüchtenden erkennen.

Wo will er nur hin?

Erst in der Nähe der Peitschenden Weide kam ich wieder zum Halt. Völlig außer Atem sah ich mich fragend um. Alles war ruhig, selbst die Weide stand still, trotz des Windes, der unaufhörlich mein Gesicht streifte.

Sollte er etwa das Versteck seines Vaters aufgesucht haben?

Wollte er seine Ruhe? Alleine sein? Sollte er sogar mich ausschließen wollen?

Ich könnte es ihm nicht verübeln.

Meine barsche Antwort tat mir Leid.

Dennoch überwand ich meine Zweifel und schlüpfte in den offenstehenden Tunnel, dem Zugang zur Heulenden Hütte.

Mit einem Kribbeln im Bauch rutschte ich Meter für Meter voran. Immer wieder die Bilder vor Augen. Bilder aus Erzählungen meiner Eltern. Bilder meiner Großväter, Bilder meiner Eltern.

Immer weiter kroch ich voran, der Tunnel nahm einfach kein Ende, und wirkte selbst auf eine kleine Person, wie mich bedrückend eng. Ich konnte kaum glauben, dass meine Eltern hier sogar gebückt durchlaufen konnten. Das Kriechen auf Händen und Knien trieb mir Tränen in die Augen, meine Schulter schmerzte höllisch unter der Anstrengung. Der Tunnel nahm einfach kein Ende, und in Gedanken stellte ich mir vor, wie Teddy in einem Raum sitzen würde, die Hände aufgestützt auf seinen Knien.

Würde er weinen?

Ob er sich traurig dabei fühlt? Die Gedanken an seinen Vater gerichtet?

Hat er sich vielleicht schon öfter hierher zurückgezogen?

So viel ging mir durch den Kopf.

Ich ächzte, ich stöhnte mich voran, angetrieben von Gedanken an Teddy, und dem unendlichen Willen, ihm helfen zu müssen.

Endlich, ein leichter Anstieg, der in ein Biegung mündete. Ich rang nach Atem, schnaufte erst einmal durch, beim Anblick eines schwachen Lichtscheins.

Ich erreichte ein schäbiges, staubiges Zimmer, von den Wänden hingen Tapetenfetzen in langen Stücken herunter, der Teppich war völlig verschmutzt, mit Flecken versehen, die Möbel beschädigt, ein Wunder, dass sie überhaupt noch aufrecht stehen konnten.

Überall waren große Risse zu erkennen, als hätte ein riesiges Ungeheuer seine Krallen daran gewetzt.

Ein Ungeheuer namens Remus Lupin, Teddys Dad, ob er bei diesem Anblick auch er daran dachte?

Vorsichtig sah ich mich um, der Raum, der vor mir lag, war menschenleer.

Meine Augen erfassten eine offene Tür, die in einen dunklen, düsteren Flur führte, dann sah ich die vernagelten Fenster. Überall lagen herausgerissene Holzstücke und Späne, doch Teddy konnte ich nirgends sehen.

Mein Blick wanderte zur Decke, im Stockwerk über mir knarrte der Holzboden, etwas bewegte sich. So leise wie möglich, schlich ich die morsche Treppe nach oben, im dicken Staub, der die Treppe verzierte, waren vereinzelte Schuhabdrücke zu erkennen.

Am Ende der Treppe stand ich vor einer angelehnten Tür. Vorsichtig drückte ich sie auf, und trat ein, ein Windzug streifte mein Gesicht. Mit einem lauten Knall, der die unheimliche Stille wie ein Schuss durchbrach, fiel die Tür hinter mir wieder ins Schloss. Ängstlich zuckte ich zusammen, widerstand dem Bedürfnis „Teddy" zu rufen und näherte mich im Dunkeln einer Couch, einem Bett wie sich herausstellte. Wenn Teddy wirklich hier wäre, dann schaffte er es mich zu verblüffen. So ruhig kann sich eigentlich niemand verhalten. Eigentlich müsste ich ihn doch spüren? Seine Nähe, seine Anwesenheit fühlen?

Doch nichts dergleichen. Wenn er nicht hier war, wo zum Teufel steckte er dann?

Ich musste Ruhe bewahren, so viel war mir klar. Vielleicht war er doch eben an mir unbemerkt vorbeigehuscht, und war schon lange wieder auf dem Rückweg. Ich erhob meinen Zauberstab, murmelte Lumos und sah mich angestrengt um. Kurz bevor ich einen alten morschen Kleiderschrank erreichte, entdeckte ich etwas auf dem Fußboden. Direkt vor der Kleiderschranktür. In der schmutzigen braunen Farbe des Teppichbodens schwer zu erkennen. Mein Blut gefror in meinen Adern. Ein Fleck, nicht größer als der Durchmesser einer Kaffeetasse. Ich musste schlucken, kniete vorsichtig nieder, und legte meinen Zeigefinger darauf. Die Feuchtigkeit ließ mich erneut zusammenzucken. Ich betrachtete meinen Finger, und rieb ihn an meinem Daumen. Es bestand kein Zweifel.

Klebrig und rot. Blut.

Frisches Blut.

Langsam wanderte mein Blick über den staubigen, alten Teppich. Ich entdeckte einen zweiten Fleck, kleiner als der Erste, dann noch einen, und noch einen. Blutstropfen aneinander gereiht. Sie ergaben eine Blutspur.

Bitte nicht. Bitte nicht Teddy. Nicht mein Freund, mein bester Freund, ein Junge, der nie jemanden etwas zuleide tun könnte. Alles, bitte nur das nicht. „Bleib ruhig!", befahl ich mir. „Keine Panik!" Mein Verstand war kurz davor durchzudrehen. „Bleib ruhig!" Laut diesmal.

Die Blutspur führte direkt von der Kleiderschranktür weg. Sie stand einen Spalt weit offen, aber dahinter schien alles dunkel zu sein. Ich konnte auf den ersten Blick nichts erkennen, neigte leicht meinen Kopf zur Seite, und versuchte aufmerksam zu lauschen und zu schauen. Wie gespannt starrte ich nach wie vor in den dunklen Spalt, und versuchte jegliche kleinste Bewegung auszumachen.

Mein Herz pochte wie wild, auf meiner Stirn bildeten sich Schweißperlen, ausgelöst durch unendliche Angst um meinen besten Freund. Meinen besten Freund, den ich vielleicht mit Worten verletzt, und in diese Gefahr getrieben hatte. Warum sonst, sollte er vor mir fliehen?

Bilder vor meinen Augen zeichneten immer wieder die Blutspur.

Immer wieder. Immer wieder. Regelrecht erstarrt stand ich auf der Stelle.

Eine Blutspur vor Augen und am Ende dieses Alptraumes fand ich einen leblosen Körper.

Plötzlich begann meine Armbanduhr zu piepsen, und ich erwachte aus einem Traum, den ich mit offnen Augen erlebte.

Ich schüttelte mich, um die Gedanken zu verlassen, es war nicht meine Uhr, sie gehörte jemand anderem, diese hier klang ungewöhnlich fröhlich. Und die Klänge kamen von hinter dieser Schranktür. Und es war auch nicht Teddys Uhr. Den Klang seiner Uhr kannte ich in und auswendig.

Dann hörte es auf. Die eintretende Stille war so erdrückend, dass ich sie förmlich auf mir spüren konnte. Das gefrorene Blut in meinen Adern begann zu brodeln. Es war unerträglich. Meine Instinkte rieten mir zur Flucht. Nur weg von hier. Was aber, wenn es doch Teddy war, der da drin verblutete, der meine Hilfe benötigte. Nein, ich konnte nicht einfach abhauen, ohne die Gewissheit nicht alles für Teddy getan zu haben. Es war nicht seine Uhr, soviel wusste ich. Doch das bedeutete nicht, dass er nicht doch hinter dieser Tür sein könnte.

Mutig machte ich einen Schritt vorwärts. Geführt nur von der Angst um Teddy. Doch abrupt stoppte ich wieder ab. Ich war unbewaffnet, hatte nur meinen Zauberstab in meiner Hand. Was um Himmels willen sollte ich tun, wenn sich mir jemand entgegenstellte, mit einem Messer, oder sonst einer Muggelwaffe. Ich brauchte Hilfe. Sofort. Nur konnte ich hier nicht weg, bis ich durch den Tunnel zurückgekrochen wäre, könnte es für Teddy zu spät sein. Und der Weg durch den Hauptzugang wäre noch zeitaufwendiger gewesen, und noch dazu würde mich außerhalb des Schlosses befinden.

Im nächsten Augenblick flog die Tür auf, es krachte und polterte fürchterlich. Eine dunkle Gestalt in einem schäbigen, dunkelfarbigen, mit Flecken übersäten Overall, einer alten schwarzen Motorradhaube und schwarzen Handschuhen baute sich vor mir auf. In der Hand hielt sie einen Zauberstab, aber auch ein Messer mit einem kurzen hellen Griff und einer langen geraden Klinge, ähnlich einem Springmesser, wie ich es schon in Dads Werkzeugkasten gesehen hatte.

Die gefährlich blitzende Spitze gefärbt von Blut.

Für den Bruchteil einer Sekunde musterten wir uns bewegungslos. Da die Gestalt nur etwa zwei Meter von mir entfernt stand, blieb mir gar keine Zeit, um mich zu Fürchten. Stattdessen durchfuhr mich ein einziger alptraumhafter Schock, der mich bewegungsunfähig verharren ließ. Bis die Gestalt plötzlich auf mich zustürmte, mit entschlossenen Schritten, das Messer bedrohlich erhoben. Instinktiv warf ich mich zur Seite, griff nach einem Buch, das auf der Couch lag, und warf es meinem Gegner entgegen.

Dann drehte ich mich einfach um und rannte los. Doch in meiner Panik schlug ich im Flur die falsche Richtung ein und hatte statt der Treppe nach unten eine weitere vernagelte Fensterfront vor Augen.

Zurück konnte ich nicht, die Gestalt war unmittelbar hinter mir, deshalb rannte ich weiter auf die Fenster zu, seinen Atem im Nacken und das unstete Stampfen seiner Füße auf dem alten morschen Holzboden in den Ohren. Kurz bevor ich die Fensterreihe erreichte tauchte ein alter Schemel an der Wand auf, ich packte ihn und zerrte ihn hinter mir zu Boden. Ich hörte wie mein Verfolger ihn rammte, und ins Straucheln kam, und wie er dabei ein ächzendes Fluchen ausstieß. Das ganze Manöver hatte mir vielleicht eine Sekunde Vorsprung eingebracht. Ich wagte es nicht mich umzudrehen, sondern konzentrierte mich darauf, die Fenster zu erreichen. Immer näher kamen sie auf mich zu, und ich hatte mir fest vorgenommen zu springen, und hoffte, dass das Holz morsch genug war, und nachgeben würde. Ich befand mich im ersten Stock, dürfte also nicht tiefer als drei Meter fallen, doch das spielte keine Rolle, ich musste hier raus.

Etwa einen Meter vor Erreichen des Fensters setzte ich zum Sprung an.

Hinter mir näherten sich die Schritte meines Verfolgers. Während ich abhob, fuhr ich herum, und da war er auch schon, und versuchte mit der einen Hand mich zu greifen, die andere Hand in Hüfthöhe mit dem Messer, mit vollem Karacho sauste diese Hand meinem Gesicht entgegen. Bereit mich aufzuschlitzen.

Ich spürte ein scharfes Brennen, aber keinen Schmerz auf der Wange, als ich die morsche Bretterwand durchstieß. Dafür jagte viel zu viel Adrenalin durch meine Adern. Glas und Holz splitterte. Ich biss die Zähne zusammen, registrierte am Rande, während ich waagrecht durch die Luft flog, dass Blut auf den Kragen meiner Bluse sickerte.

Das Holz gab erfreulicherweise nach, und unter mir schimmerte das nasse Gras in der dunklen Nacht auf. Rote Tropfen erreichten vor mir den Boden, in Zeitlupe sah ich die Tropfen fallen. Vor Schmerzen schrie ich auf. Der Boden sauste mir entgegen, und ich prallte mit einem improvisierten Handstand auf. Schmerz schoss mir in die Handgelenke, und meine Beine zappelten grotesk in der Luft. Unsanft verlor ich das Gleichgewicht und schlug mit dem Gesicht auf dem Boden auf. Es war doch höher als ich gedacht hatte, verfügte aber noch über genügend Geistesgegenwart um einem riesigen Stein auszuweichen, bevor ich mir daran meine Rippen zertrümmert hätte.

Kaum lag ich der Länge nach da, prasselten Glas und Holzsplitter über mir hernieder. Mit meinen Händen schützte ich mein Gesicht vor den Splittern. Erneut schrie ich auf, weil die Splitter sich in das Fleisch meiner Hände bohrten. So schnell ich konnte rappelte ich mich wieder hoch und begann zu rennen. Gerade noch rechtzeitig, denn schon hörte ich das dumpfe Aufschlagen seiner Füße in dem weichen Gras. Er musste mir nachgesprungen sein. Die Wirklichkeit des Geschehens traf mich mit voller Wucht. Ich kämpfte um mein Leben. Das war kein Spaß. Die Gestalt versuchte mich ernsthaft zu verletzten, wenn nicht sogar zu töten. Außer unserem Keuchen herrschte Totenstille. Er versuchte sich mit seinem Bein bei mir einzuhaken, um mich zu Fall zu bringen, verfehlte aber nur knapp mein Schienbein, und fiel der Länge hinter mir zu Boden. Schwer atmend blieb ich einen Moment lang stehen, starrte die keuchende Person am Boden an, dann trat ich zu, und meine Schuhspitze knallte mit voller Wucht in sein verdecktes Gesicht. Ein fürchterliches Knacken von menschlichen Knochen ertönte. Ich sah, wie sich seine Maske sofort rot färbte, ich hatte ihm wohl die Nase gebrochen.

Ächzend wälzte er sich auf dem Boden. Und ich begann wieder zu rennen, und spürte einen neuerlichen stechenden Schmerz, in der Wade. Es war, als wäre ich in einem Albtraum gefangen. Die Schmerzen brachten mich um den Verstand, doch ich schleppte mich weiter durch die Dunkelheit, weg von der Gefahr. Mein Bein brannte wie Feuer, doch ich hatte den eisernen Willen zu entkommen, zu überleben. Dieser Wille besiegte den

Schmerz. Das Keuchen der Gestalt wurde immer schwächer. Schließlich konnte ich gar nichts mehr hören. Ich hatte ihn abgeschüttelt. Dennoch wollte ich ganz sicher gehen, und schob mich immer weiter voran, ich spürte warme Flüssigkeit meine Wade hinunterlaufen, und die bereits eine Pfütze in meinem Schuh hinterließ. Noch einmal drehte ich mich um. Er war weg.

Ich hatte es geschafft. Ich hätte vor Freude laut schreien können, doch dann spürte ich keinen Boden mehr unter meinen Füßen. Ich fiel. Und vor meinen Augen wurde alles schwarz.

An dieser Stelle stoppte meine Tochter ihre Erzählung. Atemlos und erschöpft und zitternd.

Und noch immer spürte ich die Angst, die Todesangst die sie empfunden hatte.

Am liebsten hätte ich selbst geschrien, wäre sofort nach Hogwarts abgereist, und hätte McGonagall und der Lehrerschaft meine Meinung gegeigt.

„Du hast mir versprochen nichts zu unternehmen“, erinnerte mich Lily an mein Versprechen.

Ich schluckte meine Wut hinunter, und erinnerte mich an meine eigene Jugend. Erinnerte mich an die Gefahr in der ich und Harry schwebten. Meine Eltern wären vor Angst gestorben, hätten sie von den Gefahren gewusst, den ich ausgesetzt war.

Lily hatte Recht. Aber als Mutter, sieht man das alles aus einer anderen Perspektive.

Harry hatte keine Eltern mehr, meine waren ahnungslos. Die Weasleys aber. Sieben Kinder, sieben Leben in größter Gefahr. Molly und Arthur kann man gar nicht genug Respekt entgegenbringen. Mir reichte schon ein Kind, um wahnsinnig vor Angst zu werden. Und diese Angst war größer, als Alles, was ich je erlebt hatte, je erfahren musste. Und meine Sorgen könnten noch größer werden. Für Harrys Double hatte die Schule gerade erst begonnen.

Lily zitterte am ganzen Körper. Ich beschloss ihr ein paar Minuten Ruhe zu gönnen, brühte für uns zwei Tassen Tee auf, und zehn Minuten später kam Lily herunter, und wir setzten uns ins Wohnzimmer, zu den Geschenken und der weihnachtlichen Dekorierung.

Sie hatte sich umgezogen, trug eine enganliegende Bluse, die ihre Weiblichkeit noch mehr betonte, dazu hatte sie ihre Haare nicht unattraktiv hochgesteckt, und ihre Augenlider nachgezogen.

Meine Tochter ist kein Kind mehr, dachte ich erneut, als ich mit einer heiß dampfenden Vanille-Kirche Teemischung zurückkam.

Vorsichtig nippte Lily an der heißen Flüssigkeit.

„Tut gut“, strahlte sie. Nach einem weiteren Schluck lächelte sie plötzlich. „Mom – Du starrst mir auf den Busen.“

„Ich bewundere deinen Körper, Schatz. Und ich bin unendlich traurig, dass ich dir in dieser schwierigen Phase deines Lebens nicht genügend helfen kann.“

„Aber da müssen doch alle Zauberer durch, und vielleicht will ich die Hilfe gar nicht?“

„Das dachte ich auch immer, aber manchmal wäre ich schon froh gewesen, wenn ich mir bei meiner Mom einen Rat hätte einholen können.“

Lilys Schweigen gab mir Recht.

„Aber in den Ferien, haben wir das alles nachgeholt. Sie hat mir trotzdem viele Tipps geben können. Aber manchmal war sie mir auch einfach peinlich. Vor allem, wenn sie mir eine Frage stellte, die mich auf die Palme brachte. Es war immer dieselbe Frage.“

„Welche?“, fragte Lily neugierig.

„Wie geht es deinem Teddy?“

„Er ist nicht *mein* Teddy“, echauffierte sich Lily, und zwang mich zu einem Lachen.

Mit großen Augen sah sie mich erschrocken an, doch dann schien ihr ein Licht aufzugehen, und sie lachte herzhaft mit. „Mütter.“

„Also wie geht es deinem Teddy, denn nun wirklich? Deine Geschichte ist noch längst nicht am Ende angekommen?“

„Ich hoffe es geht ihm gut. Und ja, du hast Recht, das Martyrium geht noch weiter.“

Langsam öffneten sich meine Augen, das Neonlicht einer Lampe über meinem Kopf, blendete meine Augen. Nur verschwommen konnte ich zunächst erahnen, dass ich mich im Krankenflügel befand.

„Lily? Du bist wach. Wie geht es dir?“, hörte ich eine vertraute Stimme.

„Teddy?“

„Nein!“

„Teddy, was ist mit Teddy? Ist er okay?“

„Vorhin saß er noch putzmunter im Gemeinschaftsraum“, lächelte Jamie erleichtert.

„Was ist...? Wie lange...?“, stammelte ich.

„Knapp zwanzig Stunden ist es her, dass wir dich gefunden haben. Was ist geschehen? Lily, warum bist du an diesem Ort gewesen?“

„Ich bin Teddy gefolgt...“

„Bist du nicht.“

Fassungslos starrte ich meinen Bruder an.

„Wir standen uns im Gemeinschaftsraum gegenüber. Ich bin ihm hinterher, weil ich mich entschuldigen wollte.“

„Das war nicht Teddy.“

„Woher willst du das wissen?“

Nervös blickte sich Jamie um, holte ein Pergament aus seiner Jackentasche und breitete es auf meinem Bett aus. „Dann pass mal auf“, lächelte er, sah sich nochmals vorsichtig um, holte seinen Zauberstab hervor, berührte damit das Pergament und sagte, „ich schwöre feierlich, dass ich ein Tunichtgut bin.“

Von der Stelle, wo Jamie das Blatt mit seinem Zauberstab berührte, zogen sich dünne Striche, wie ein Spinnennetz auseinander.

Eine große, grüne, verschnörkelte Schrift erschien auf dem Deckblatt.

DIE HOCHWOHLGEBORENEN HERREN MOONEY,
WURMSCHWANZ, TATZE UND KRONE
HILFSMITTEL FÜR DEN MAGISCHEN TUNICHTGUT GMBH
PRÄSENTIEREN STOLZ
DIE KARTE DES RUMTREIBERS

„Du hast Dad die Karte der Rumtreiber abgeluchst?“

„Na, hör mal. Denkst du etwa, Dad würde sich etwas so einfach abluchsen lassen?“

„Das hätte ich mir denken können“, schmollte ich, und unterbrach meine Tochter.

„Was meinst du?“

„Typisch dein Vater. Anstatt, dass er seinem Sohn seine Standpauke hält, unterstützt er ihn auch noch. Männer!“, schnaufte ich.

„Du kennst Dad ziemlich genau?“

„Besser als er sich selbst“, lachte ich, die Wut vergessend.

„Erkennt man daran die Liebe, wenn man jemanden so genau zu kennen scheint?“

„Du denkst dabei an dich und Teddy?“

Lilys Gesicht färbte sich jetzt doch leuchtend rot.

„Es ist sicherlich kein unwesentlicher Aspekt.“

Das Leuchten ihrer roten Wangen, war in ihre Augen gewandert. Sie strahlte, und ich fühlte mich bestätigt.

„So wie ich deinen Vater kenne, hat er deinem Bruder nicht nur die Karte überlassen, sondern den Tarnumhang noch gleich dazu.“

Lilys Augen strahlten noch mehr, sie glänzten im Licht der Weihnachtskerzen, die im Adventskranz auf dem Tisch flackerten.

Auf der Karte des Rumtreibers suchte ich sofort Teddys Namen. Ich fand ihn im Gemeinschaftsraum, im Kreis der üblichen Verdächtigen.

„Jedenfalls war es nicht Teddy, dem du hinterher gelaufen bist. Ehrlich gesagt wunderte ich mich schon darüber. Teddys Name fand ich wie schon so oft in der Heulenden Hütte.“

„Dorthin bin ich ihm ja gefolgt.“

„Verstehst du denn nicht. Er war schon dort, als du dich noch im Gemeinschaftsraum befandest.“

„Das verstehe ich nicht. Wie kam er da hin, und wem bin ich dann gefolgt?“

„Teddy hat die Heulende Hütte verlassen, als du sie betreten hast.“

„Wie konnte er ungesehen an mir vorbei ... kom ... Moment mal...“

„Dad hat mir auch seinen Tarnumhang überlassen. Ich habe ihn Teddy geliehen. Er hat doch das gleiche Recht ihn zu benutzen, wie wir. Schließlich gehört er doch zu unserer Familie?“

„Ja, natürlich.“ Nahm ich ihm die Unsicherheit. „Natürlich hat er das.“

Jamie wollte zuerst von mir erfahren, was in der Heulenden Hütte vorgefallen war, ich erzählte es ihm, in kurzen Sätzen. Danach schien er einen Moment zu überlegen, und versuchte wohl logisch die Puzzelteile zusammenzusetzen.

Nachdenklich begann er seine Vermutung zu offenbaren:

„Du bist Victoire gefolgt.“ Beschwichtigend hob Jamie seine Hand. „Warte erst einmal ab.“

„Aber, ich stand doch Teddy im Gemeinschaftsraum quasi gegenüber?“

„Das dachte ich zunächst auch. Ich war im Schlafraum, als ich erste Geräusche aus dem Gemeinschaftsraum vernahm. Glaub mir ich habe vielleicht neugierige Augen gemacht, als ich dich und Teddy sah. Ein sehr selten gewordenes Bild. Neugierig, wie ich nun einmal bin, habe ich euch also sofort auf der Karte verfolgt. Den Punkt, den du verfolgtest, war unzweifelhaft Victoire. Die Karte lügt nie! – Dads Worte, der damals auch unglaubhaft Peter die Ratte gesehen hatte. Meine Augen kreisten ungläubig über das Gelände, auf der Suche nach dem wahren Teddy. Ich fand den Punkt mit seinem Namen, wie schon gesagt, in der Heulenden Hütte.“

„Das alles ergibt doch keinen Sinn“, zermarterte ich mir meinen Kopf.

„Victoire und Teddy hielten sich kurzzeitig in einem Raum auf, zeitweise waren die Punkte sogar übereinander. Dann tauchte dein Name auf, und Teddy verschwand, auf dem Weg, den du gekommen warst. Einige Zeit konnte ich erkennen, dass du Victoire gegenüberstandest, dann bewegten sich die beiden Punkte schnell vorwärts. Dann wart ihr beide draußen, und du schienst dich von ihr zu entfernen. Ich sah gebannt zu, weil ich mir nicht vorstellen konnte, was da vor sich ging. Victoire bewegte sich zurück zum Schloss, sie nahm den Weg den du gekommen warst. Nur dein Name bewegte sich nicht mehr von der Stelle. Ich wartete noch einen kurzen Augenblick, doch als nichts geschah, bekam ich es mit der Angst, und bin dir entgegen, unterwegs traf ich auf Hagrid. Der hat mir dann geholfen. Er hat dich hoch ins Schloss getragen, du warst ohne Bewusstsein, und hast immer nur gestöhnt: Teddy ist noch in der heulenden Hütte. Ich muss ihn rausholen. Er ist verletzt. Madam Pomfrey hat Professor McGonagall informiert, und die ließ nach Teddy suchen...“

Etwas an Jamies Art störte mich. Es war, als hätte er mir nicht alles gesagt. „Was noch?“ hakte ich besorgt nach. „Teddy hat Strafarbeit und Nachsitzen bekommen.“

„Was hat er?“

„Sie brauchten nicht lange zu suchen. In der Eingangshalle stieß er förmlich mit McGonagall zusammen. Er leugnete auch gar nicht, dort gewesen zu sein. Eigentlich hat er gar nichts gesagt. Eine blutende Wunde an seinem Arm hatte ihn sowieso verraten.“

„Aber auch Victoire, wenn sie es war, müsste verletzt sein, ich habe ihr zumindest die Nase gebrochen.“

Jamie schüttelte seinen Kopf, und verzog seinen Mund. „Nach Victoire hat niemand gesucht, weil sie nie erwähnt wurde. Sie war also außen vor. Und eine gebrochene Nase...“

„..bekommt man mit einem einfachen Episkey wieder hin“, vervollständigte ich enttäuscht.

„Mach dir keinen Kopf. Hauptsache ist doch, dass du okay bist. Die wird so was nicht noch einmal versuchen. Das Risiko wäre zu groß, doch noch erwischt zu werden.“

„Schön, dass es ihnen wieder besser geht“.

Erschrocken registrierte ich, dass die Schulleiterin den Krankenflügel betreten hatte.

„Mrs. Potter, ich wünsche genauestens von ihnen unterrichtet zu werden, was ihnen widerfahren ist.“

„Ich … geh dann … mal“, schluckte Jamie, und schlich davon.

Professor McGonagall baute sich bedrohlich vor meinem Bett auf. Die Arme vor der Brust verschränkt, die Adern auf ihrer Stirn pulsierten.

„Was wollten sie zu der verbotenen Stunde in der Heulenden Hütte?“

Sie begann mich mit Fragen zu bombardieren, ich hatte kaum die Möglichkeit ihr zu antworten.

Offensichtlich erwartete sie Lügen oder Ausflüchte, und wollte mich mit ihrem Auftreten einschüchtern.

„In … in … der heulenden Hütte?“

So weit es mir möglich war, versuchte ich einen unschuldigen, ahnungslosen Blick aufzusetzen. Mehr schlecht als Recht, denn ich hörte meine eigene Stimme zittern.

„Ich … ich war noch nie in der Heulenden…“

McGonagall unterbrach mich mit einem stechenden Blick.

„Ich kann mich an nichts erinnern“, schob ich schnell hinterher.

Aber auch das, war wohl etwas ungeschickt gesprochen.

„Warum nur glaube ich ihnen nicht?“

„Ich war noch nie in der Heulenden Hütte“, wiederholte ich, etwas glaubhafter, zumindest ich empfand das so.

„Was hatten sie dort zu suchen?“

Die Professorin blieb unbeeindruckt.

„Ich sagte ihnen doch, dass ich nichts weiß. Ich kann mich an nichts…“

„Sie haben Schnittwunden im Gesicht und an den Händen, dazu schwerste Schnittverletzungen an der Wange und am Bein, wie von einem Messer.“

„Ich…“

„…Passend dazu befinden sich Blutflecken, frische Blutflecken wohlgemerkt, am mehreren Stellen in der Heulenden Hütte.“

„Ich…“

„…eine Glasscheibe wurde zerstört, eindeutig durch einen Sprung.“

„…“

„…Madam Pomfrey hat ihnen Glas- und Holzsplitter aus Gesicht und Händen entfernt. Identisch zu dem Fensterglas aus der Heulenden Hütte. Wie erklären sie sich das Phänomen?“

„Ich habe keinerlei Erinnerung“.

„…Was suchten sie dort?“

„Ich…“

„…Was ist ihnen dort widerfahren?“

Ich kam einfach nicht zu Wort. Sie versuchte mich einzuschüchtern.

„…Suchten sie nach Mr. Lupin?“

„…“

„…oder waren sie etwa gemeinsam dort?“

„Teddy…“

„…hatten sie ein heimliches Rendezvous?“

„Nein!“

„…Haben sie sich gestritten?“

„Nein! Teddy war nicht…“

„…War er es? Hat er sie verletzt?“

„Teddy würde mir nie etwas antun!“

„…Auch er hat eine Schnittverletzung, könnte vom gleichen Messer stammen. War er es?“

„Nie würde mich Teddy verletzen, oder ich ihn!“

Meine Stimme hallte durch den Krankenflügel.

„Was ist geschehen?“

Ich drehte mich wütend zur Seite und zeigte ihr damit eindeutig, dass sie keine Antwort bekommen würde.

Madam Pomfrey rauschte herein, aufgeschreckt von meinem Urschrei.

„Sie braucht noch Ruhe! Ich sagte eindeutig, sie sollen sie nicht aufregen!“

„Ich würde Teddy nie verraten, oder ihm auch nur ein Haar krümmen“, seufzte ich leiser, hielt aber meinen Rücken ihr zugewandt.

„Sie haben den gleichen Dickkopf, wie ihre Mutter“, sagte McGonagall, erheblich ruhiger. „Und was noch erschwerend hinzukommt, dass sie ihres Vaters Tochter sind. Eine Mischung aus Granger und Potter, ein Albtraum wird Wirklichkeit. Ihr Vater versuchte auch immer ehrenhaft jeden anderen Idioten zu verteidigen.“

„Teddy ist kein Idiot, und er war auch nicht dort!“

„Das einzige was ich ihnen glaube, ist die Tatsache, dass sie und Mr. Lupin ein Herz und eine Seele sind. Auch er gab die gleiche identische Antwort. Aber gut, wie sie wollen. Wenn sie den Krankenflügel verlassen können, erwarte ich sie ohne Umwege in meinem Büro.“

Ein angenehmer warmer Luftzug begleitete ihren Abgang, und streifte mein Gesicht, meine Haare. „Teddy,

bist du das?“

Ich hörte ein leises „Psssssst“, gefolgt von einem Klicken, der zufallenden Tür.

Aus dem Nichts erschien eine Hand vor meinen Augen, und ein Finger legte sich auf meine Lippen. Als nächstes folgte sein Gesicht, sein Kopf.

Ja, er war es. Er war es wirklich. Ich war so glücklich ihn zu sehen. Ein nie geglaubtes Gefühl erfasste meinen Körper, beim Anblick seines warmherzigen Gesichtes.

„Ich darf eigentlich gar nicht hier sein“, flüsterte er. „Nachsitzen im Kerker, Karteikarten mit Untaten anderer Schüler sortieren.“ Ein flüchtiges Lächeln eroberte seine Lippen. „Du würdest dich wundern, wie oft dein Vater oder auch Meiner darin verewigt ist.“

Das Lächeln war aber nur von kurzer Dauer, sofort wurde er wieder ernst. „Ich habe mich einfach unter dem Tarnumhang davongeschlichen. Ich musste dich einfach sehen. Wie geht es dir? Bist du okay?“

„Ich habe dich nicht verraten, Teddy“, überging ich seine Frage.

„Beruhige dich“, lächelte er. Seinen Finger hatte er erst gar nicht von meinen Lippen gelöst.

Es kribbelte in meinem Körper. Tausende von Schmetterlingen flatterten wild durcheinander, und jeder schien dabei mein Herz mit seinen Flügeln zu streifen. „Das weiß ich doch längst.“

Zum ersten Mal hatte ich das dringende Bedürfnis Teddy zu küssen. Ein wunderbares neues Gefühl. So neu. So fremd. So stark.

Doch dann erfasste mich ein Blitz. Beschämt zuckte ich zusammen, und drehte meinen Kopf zur Seite.

Schlagartig wurde mir bewusst, dass ich schrecklich aussehen musste. Mein Gesicht völlig entstellt.

Die Haut unter meinen Augen spannte, und gab mir einen unangenehmen Vorgeschmack auf das, was Teddy anstarren musste. Ein Monster.

„Es ist mir egal, wie du aussiehst“, lächelte er gequält, als hätte er meine Gedanken gelesen. „Du bist meine Lily, und wirst immer meine Lily sein.“

Die Haut in meinem Gesicht spannte jetzt noch mehr. „Würdest du mir einen Spiegel reichen?“

Teddy nickte, kramte auf dem Nachttisch neben meinem Bett nach einem kleinen Spiegel und hielt ihn mir vors Gesicht.

Wieder zuckte ich zusammen. Und dieses Mal ziemlich heftig. Meine Haare waren völlig zersaust, als hätte Edward mit den Scherenhänden ein neues Antikunstwerk erschaffen. Mein Gesicht legte die Vermutung nahe, dass man damit den Boden einer Metzgerei aufgewischt, und gleich die Gewürze hinzu gemischt hätte. Es war mit Blutflecken, Dreck, Schweiß und Diptamsalbe verschmiert. Blutrinnsale an meinem Hals und meiner Wange waren angetrocknet, und zeugten davon, dass die Blutung immer noch nicht ganz gestillt war. Meine Augen wirkten eingefallen, und meine Pupillen kaum größer als Stecknadelköpfe. Kurzum ich war potthässlich, und sah in etwa so aus, wie ich mich fühlte, wäre da nicht Teddy gewesen.

„Narben vergehen“, flüsterte er behutsam. „Morgen erinnert schon nichts mehr daran, was dir angetan wurde.“

In dem kleinen Spiegel verfolgte ich den Weg seines Zeigefingers, der sich vorsichtig über die große, tiefe Schnittwunde entlang bewegte, und dann versuchte die verkrusteten Rinnsale, die sich wie dünne Spinnweben über meine Wange schlängelten, wegzuwischen. Als das nicht gelang, benetzte Teddy den Finger mit seinen Lippen.

„Lily, wer hat dir das angetan?“

Ich glühte.

„Ich … kann mich an nichts erinnern“, versuchte ich auch ihm klar zu machen.

Doch zu meiner Überraschung erwiderte er sofort: „Ich bin nicht Professor McGonagall“.

„Wie lange bist du schon hier?“, fragte ich erschrocken, von einer Vorahnung getrieben.

„Lange genug um zu verstehen, was ich schon längst wusste.“

„Warum warst du in der Heulenden Hütte?“

Teddy schluckte. „Ich war nicht zum ersten Mal dort. Sie ist zu einem Zufluchtsort für mich geworden. Ich bin dort meinem Dad so nahe.“

Ich griff beruhigend nach seiner Hand, deren Finger immer noch meinen Lippen berührte.

„Du hast vorhin zu Jamie gesagt, du wärst mir hinterher gelaufen? Das verstehe ich nicht.“

„Ich verstehe es auch noch nicht. Wie kam es zu deiner Verletzung?“

Teddy zuckte und starrte auf seinen verletzten Arm. „Ich hörte, dass sich jemand näherte, dann warf ich mir schnell den Tarnumhang über. Gerade noch im letzten Moment. Doch es war dunkel, ich konnte niemand

erkennen, und dann ist die Gestalt mit mir zusammengeprallt, hat ein Messer gezückt, und hat mit blinder Wut mehrfach ins ungewisse gestochen. Als ich eine weitere Person kommen hörte, bin ich abgehauen."

„Das war ich, und ich fand Blut auf dem Boden. Ich konnte nur noch an dich denken, und dass du in Gefahr sein könntest, verletzt sein könntest. Die Gestalt versteckte sich im Schrank, Es kam zu einem Handgemenge, und ich bin geflohen. Durch die Diele, durch das Fenster, über das freie Gelände. Ich bin dann wohl einen Abhang runtergestürzt."

„Aber Victoire?"

„Ich konnte es ja auch nicht glauben."

„Sie ist eifersüchtig auf dich. Sie ist grausam zu dir…"

„…und ich habe sie vor deinen Augen gedemütigt."

„Schon, aber ob sie wirklich so einen perfiden Plan entwickeln könnte? Und vor allem, wie hat sie es angestellt?"

Ich schüttelte ahnungslos meinen Kopf.

„Denkst du, es könnte meine Mutprobe gewesen sein?"

„Deine Mutprobe?", reagierte Teddy geschockt. „Bekommst du denn gar nichts mehr mit?"

„Ehrlich gesagt, war mir in letzter Zeit, so ziemlich alles egal. Ich war traurig, dass wir uns kaum noch sahen, und vermisste unsere Gespräche."

„Mir ging es genauso", antwortete Teddy traurig. „Die Mutproben erwiesen sich als untauglich. Bereits der erste Versuch ging so was in die Hose."

Ein stilles Schmunzeln huschte über Teddys Gesicht. „Wir haben gelost, und Wood freute sich einen Erstklässler zu triezen. Tja, der Schuss ging leider nach hinten los. Man fand Wood, mit den Beinen an der Decke hängend, und Schnecken spuckend."

„Levicorpus?", schluckte ich. „Bei einem Erstklässler ... da kommt nur einer in Frage."

„Nur blöd, dass diese Fähigkeiten auch bei McGonagall bekannt waren."

Schwer seufzend schloss ich meine Augen.

„Die zweite Strafe in nicht einmal zwei Monaten Hogwarts. Jamie geht noch in die Analen ein, und stellt bereits jetzt seine Großväter in den Schatten."

„Da war es noch die Zweite...", murmelte Teddy kleinlaut. „Seine Großväter waren wohl wirklich Waisenknaben. Obwohl er eigentlich nicht wirklich Schuld war. Am ersten Tag hat er sich für dich geopfert, Wood. Das war eigentlich Notwehr. Und Victoire..."

„Was hat er mit Victoire angestellt?" schrie ich entsetzt auf.

„Er hat unabsichtlich beabsichtigt, im Quidditchtraining ihre Nase mit dem Quaffel verwechselt, um es vorsichtig auszudrücken."

„Er hat das Treibholz in ihrer hübsche Visage zertrümmert?"

„Wohl eher ihre Nase ... McGonagall war hellauf begeistert."

„Dieser Idiot", stöhnte ich entsetzt. „Ich will nicht, dass er wegen mir rausfliegt. Wir können uns ja nicht einmal sicher sein, dass sie es war. Wir haben keine Beweise, außer ihrem Namen auf der Karte des Rumtreibers. Das ist weniger als Nichts wert."

„Ich verspreche dir, ich werde es herausbekommen. Wenn sie es war, werde ich es erfahren. Von ihr selbst. Und sie wird dafür bluten."

„Bitte keine weitere Gewalt, wir sind schon auffällig genug. Die werfen uns noch alle raus."

„Ich meinte damit kein körperliches Bluten, keine Sorge."

Einen kurzen Moment starrte mir Teddy in die Augen. „Bitte vertraue mir. Egal, was geschieht."

Ich nickte ihm zu. „Was hast du vor?"

„Ich kann und werde es nur tun, wenn du mir versprichst, dass du mir vertraust."

Ein Blick in seine Augen genügte ihm zur Antwort.

Er nickte.

„Ich muss zurück, bevor mich Jemand vermisst."

„Danke Teddy", wisperte ich. „Danke, dass es dich gibt", dachte ich.

Er neigte sich über mich und küsste mich auf die Wange. Mein Herz setzte einen Schlag aus. Ich hätte vor Freude schreien können. Meine Augen waren geschlossen. Als ich sie wieder öffnete, warf sich Teddy den Tarnumhang über.

„Lily?", hörte ich nochmals seine flüsternde Stimme.

Wie er meinen Namen aussprach.

Ich seufzte still vor mich hin.

„Teddy?“

„Würdest du mich auf den Weihnachtsball begleiten?“

Ich traute meinen Ohren nicht, dachte an diesem Tag noch an Herzstillstand zu sterben.

„Wäre das nicht zu gefährlich?“

„Ist das ein Nein?“, seine Stimme wankte.

„Victoire?“, reagierte ich erschrocken. „Wie würde sie erst nach dieser Schmach reagieren?“

„Das wäre mir egal.“ Nach einer kurzen Pause fügte er fragend hinzu: „Du willst also nicht?“

„Ob ich nicht will?“, lachte ich mit Freudentränen auf. „Ob ich nicht will? Und ob ich will. Und wie ich will!“

„Dann ist es also fix. Ich nehme dich beim Wort!“

„Eine Einladung zum Weihnachtsball?“, seufzte ich. „Zum Tanzen?“

„Was ist daran so Besonders?“ staunte Lily.

„Ich warte heute noch auf diese Einladung deines Dad…“

Lily schmunzelte.

„Aber eigentlich müsste das doch eine schöne Angelegenheit sein. So romantisch stelle ich mir das vor“, ich seufzte vor Schwärmerei. „Ich verstehe deine Traurigkeit nicht?“

„Warte doch erst einmal ab. Aber komm, bevor Dad oder Jamie hier auftauchen. Gehen wir wieder in mein Zimmer…“

Am nächsten Tag konnte ich den Krankenflügel verlassen. McGonagall brummte mir die gleiche Strafarbeit, wie Teddy auf. Karteikarten sortieren, und ohne magische Hilfe leserlich gestalten.

Als sie meine leuchtenden Augen erblickte, raunte sie. „Vergessen sie diese Vorstellung mal ganz schnell wieder. Sie werden Mr. Lupins Arbeit fortführen. Aber ihre Stunden werden getrennt stattfinden!“

Die offizielle Bekanntgabe des Weihnachtsballes löste Hektik und Unruhe aus.

Nur scheinbar geschätzte zwei Personen behielten die Nerven und amüsierten sich köstlich, über die nervösen Bestrebungen der Anderen.

„O mein Gott, ich kann gar nicht tanzen. O mein Gott, wen soll ich fragen…“

Vor allem Victiore wurde von Tag zu Tag nervöser und unruhiger.

Teddy wollte sie einfach nicht auffordern. So was aber auch...

Die nächsten Tage und Wochen vergingen wie im Flug. Ich fühlte mich erheblich besser, und ging jede Aufgabe positiv an. Auch das Lernen fiel mir wieder einfacher. Und ich wurde zutraulicher. Gelegentlich kam ich sogar mit anderen Schülern aus meinem Jahrgang ins Gespräch.

Sie häuften sich. Ich fand Freunde.

Alles schien sich zum Guten zu wenden. Ich konnte jetzt sogar lächeln, wenn mich Victoire giftig anfunkelte, weil mir dann jedes Mal Teddy einen aufmunternden Blick zuwarf.

Gelegentlich blieb er sogar bei mir stehen, und wir wechselten einige Worte. Unbedeutende Worte, aber sehr bedeutend für unsere Gefühle. Noch immer stand natürlich Victoire sofort auf der Matte und versuchte mir ans Bein zu pinkeln. Doch sowohl von mir, als auch von Teddy bekam sie plötzlich Gegenwind, und das schmeckte ihr offensichtlich überhaupt nicht.

Ich konnte nicht ahnen, dass sie schon die nächste Gemeinheit aushecken würde.

So kam der vorletzte Schultag des Jahres, der Tag vor dem Weihnachtsball.

Wie so üblich, saß ich bereits am Frühstückstisch, als Teddy mit seinen Freunden in die große Halle einfiel. Natürlich mit Victoire im Schlepptau. Ekelhaft, wie sie sich an ihn anschmiegte, seinen Arm, seine Schulter, seine Wange tätschelte. Ich ertappte mich dabei, immer wieder verstohlen zu den Beiden hinzuschauen.

„Was glotzten schon wieder so blöd?“, fauchte sie mich an. „Wenn’s dich stört, schau einfach woanders hin.“

„Ach weißt du, ich ziehe dein gluckenhaftes Verhalten vor. Ich amüsiere mich köstlich.“

Für einen Moment schien sie die Beherrschung zu verlieren, ihr Gesicht leuchtete krebsrot, ihre Augen blitzten. Doch dann besann sie sich, versuchte die Überlegene raushängen zu lassen. Frei nach dem Motto:

Dir zeig ich's!

„Teddylein, was ist denn nun?", flötete sie laut, damit ich es auch ja mitbekomme. „Morgen ist der Weihnachtsball, wann gedenkst du mich endlich zu fragen? Ich habe genügend Anfragen, habe mich extra für dich freigehalten."

„Dann nimm eines dieser Angebote an", antwortete Teddy, mit einer sensationellen Gleichgültigkeit, das ihr Kiefer aufklappte, und sich nicht mehr schließen wollte.

„Wenn ich mit dir dahin gehen wollte, hätte ich dich schon längst gefragt."

„Heißt das, du gehst nicht auf den Ball? Ach, komm, das kannst du mir nicht antun, das wird bestimmt ganz lustig!"

„Spreche ich irgendwie undeutlich?"

„Komm, gib dir einen Ruck, ich habe mir extra für dich ein Traumkleid in himmelblau besorgen lassen."

„Du raffst es nicht, oder?"

„Teddylein, ach komm", sie machte auf traurig und schnurrte wie eine Katze. „Ich habe mich so darauf gefreut mit dir den Abend zu verbringen. Hör mal, wie mein Herz hämmert, wenn es in deiner Nähe ist." Ohne Vorwarnung griff sie nach seiner Hand, und presste sie auf ihre Melonen. „Hörst du es? Bumm .... Bumm..."

Teddy riss sich von ihr los. „Ich werde nicht mit dir zum Ball gehen, weil ich schon vor Wochen ein anderes Mädchen gefragt habe."

Wieder klappte Victoires Mund auf, die Kaffeetasse fiel scheppernd aus ihrer Hand und zersprang in viele kleine Teile beim Aufprall auf dem Boden der großen Halle. Ein hallendes Geräusch, das etliche Aufmerksamkeit auf sich zog.

Ihr Gesicht leuchtete wie ein Vulkan.

„Wer ist es?", keifte sie, und blickte wissend in meine Richtung. Ich schmunzelte nur genüsslich vor mich hin, und zuckte mit der Schulter: Vielleicht, vielleicht auch nicht.

„Das braucht dich nicht zu interessieren", höhnte Teddy. „Ich frage dich ja auch nicht, wer der nächste in der Warteschlange wäre."

Empört sprang sie von seinem Schoss, stolperte fast über ihre eigenen Füße, und mit hochrotem, dampfendem Kopf stolzierte sie davon.

Die Kacke war wahrlich am dampfen!

Und es war nur eine Frage der Zeit, bis sie zum Gegenschlag ausholen würde.

Teddy nickte mir aufmunternd zu. Er hatte meine besorgten Blicke bemerkt, die ihrem Watschelgang folgten. Sie drehte ihren Arsch, dass einem schwindelig wurde.

„Jetzt verstehe ich dich voll und ganz", flüsterte Eloise, meine neugewonnene Freundin in mein Ohr. „Ich habe mich immer gefragt, warum du so traurig wirkst, und immer alleine unterwegs warst. Jetzt verstehe ich dich. Die macht einem gewaltig Angst. Die ist ja so was von sich eingenommen, eine Furie ersten Grades."

„Ehrlich gesagt", murmelte ich. „Ganz wohl ist mir nicht bei der Sache. Die lässt sich mit Sicherheit etwas einfallen."

„Wenn du willst, richte ich dir deine Haare. Ich würde das gerne tun. Damit du ihr auch optisch Paroli bieten kannst."

„Das würdest du tun?", staunte ich angenehm überrascht.

„Ich kann das", lächelte sie stolz. „Meine Mom hat ein Friseurgeschäft, und in den Ferien darf ich ihr immer helfen. Sie wird vor Neid platzen, wenn sie dich mit Teddy sieht."

Eloise hat das wirklich ganz toll hingekriegt, fast zwei Stunden hatte sie zu tun, aber es bereitete ihr sichtlich Spaß meine Haare hochzustecken, und mit mindestens 10 Tuben Seidenglatts Haargel in Form zu bringen.

Zu meiner Überraschung wirkten sie überhaupt nicht mehr buschig, sondern geschmeidig und glänzend. In meinem Nacken verschlangen sich meine Haare zu einem eleganten Knoten.

Dazu trug ich ein Traumkleid in Blau, das mir wohl jemand heimlich eingepackt hatte, über dem Stuhl hing noch ein Umhang aus einem immergrün-blauen Stoff.

Genau zwei Minuten vor sieben Uhr machte ich mich auf den Weg in die große Halle, geführt am Arm von Eloise, die stolz neben mir hermarschierte.

Auch ihr war das Glück hold, und ein Ravenclaw Junge aus der vierten Klasse hatte sie gefragt.

Teddy erwartete mich bereits sehnsüchtig.

„Küss die Hand gnädige Frau", verbeugte er sich galant vor mir und küsste meine Hand. Seine Augen

leuchteten und strahlten. „Ich wusste schon immer, dass du wahnsinnig hübsch bist. Aber heute übertriffst du alle."

Ich strahlte mit ihm um die Wette und auch Eloise platzte vor Stolz.

Teddy reichte mir seinen Arm, und ich hakte mich bei ihm ein. Ich schwebte auf einer Wolke davon. Meine Füße fühlten sich so leicht an. In meinem ganzen Leben war ich noch nie so glücklich.

Mein Körper begann zu zittern, und Teddy zog mich näher an sich heran, und gab mir den Halt, den ich benötigte.

Wir standen im Halbkreis um die Tanzfläche und applaudierten einigen Siebtklässlern, die den Eröffnungstanz ausführen mussten.

Ich spürte die tödlichen, neidvollen Blicke meiner Rivalin, und ich fühlte mich gut dabei.

Victoire war in Bekleidung von Wood erschienen, der allerdings nicht gerade glücklich wirkte, als sie ihn auf die Tanzfläche zerrte.

Wir tanzten fast ununterbrochen, alles wurde zur Nebensache. Es gab nur noch Teddy und mich...

Ich bin Mutter einer dreizehnjährigen Tochter, und sollte eigentlich nicht angetan sein von einer möglichen Liebesgeschichte. „Dafür bist du eigentlich noch zu jung!", hätte ich ihr sagen müssen.

Aber was hätte es geändert?

Ich sehe sie nur noch in den Ferien. Was sie in Hogwarts tut liegt nicht in meiner Verantwortung.

Doch Teddy war mir lieber, als jeder Andere. Ich gönnte ihr dieses Glück.

Das unendliche Glück, das bei mir erst sechs Jahre später beginnen konnte.

Meine Tochter ist mir sechs Jahre voraus.

Und wieder kam mir ein Gedanke: *Das hätten Harry und Ich sein können.*

Weitere sechs Jahre, die man uns gestohlen hatte.

Aber ich will mich nicht beklagen. Ich hatte mein Glück trotzdem gefunden, wenn auch verspätet, und eigentlich hatte ich es doch immer schon bei mir.

Ein Tanz mit Teddy, könnte der jetzt schon so romantisch, so erotisch für meine Tochter sein, wie ein Tanz zwischen Harry und mir?

Ein Tanz auf unserer Hochzeit?

Eng umschlungen. Die Arme hinter seinem Nacken verschränkt. Seine Hände auf meinem Hintern. Mein Gesicht auf seiner Schulter, für alle von meinen Haaren verdeckt, damit niemand meine saugenden Lippen auf seiner Haut bemerkt. Seine erregte, pochende Männlichkeit an meinem Bauchnabel. Die Millionen Schmetterlinge in meinem Bauch, die alle gleichzeitig losflattern. Meine schwebenden Beine. Meine weit aufgerichteten Brustwarzen. Das Gefühl jeden Augenblick, den Boden unter den Füssen zu verlieren, zu schweben, zu fliegen.

Das Gefühl durchzudrehen, wenn ich nicht sofort seine Finger, seine Hände auf meinem nackten Körper spüren würde. Ihn vielleicht sogar in mir spüren wollte.

Sollte meine Tochter, das alles auch gefühlt haben. Eine Dreizehnjährige?

Noch wagte ich nicht daran zu denken. Aber das Gefühl wünschte und gönnte ich ihr trotzdem. Ihren Erzählungen hörte ich absichtlich, an dieser Stelle nicht zu. Ich machte mir lieber aus gesundheitlichen Gründen meine eigenen Gedanken.

„Mom?" aus einem Traum aufgeschreckt, lächelte ich verlegen. „Träumst du?"

„Ein bisschen", antwortete ich ihr ehrlich. „Ich schwelgte ein klein wenig in Erinnerungen."

„Du bist mir nicht böse, dass Teddy und ich ... so liebevoll...?"

„Keineswegs, Schatz. Ich könnte mir keinen Lieberen als Teddy an deiner Seite vorstellen. Aber in manchen Dingen solltet ihr dennoch etwas warten..."

„So schnell schießen die Preußen jetzt auch wieder nicht", antwortete sie aufgeregt.

„Wo hast du denn diesen Spruch her."

„Flitwick", erwähnte sie beiläufig. „Mom, was denkst du denn von mir? Wir haben nur getanzt, stundenlang getanzt, voll bekleidet. Mein Kleid zugeknöpft, du kennst es, du hast es ausgesucht?"

„Also ... so zugeknöpft ist es nun auch wieder..."

„Mom! Bis zu diesem Punkt haben wir uns noch nicht einmal geküsst!"

„Bis zu diesem Punkt?", fragte ich schmunzelnd. „Dennoch verstehe ich deine Trauer nicht. Du hattest

einen wunderschönen Abend. Einen tollen Jungen in deinen Armen. Den Jungen, den du liebst."

„Der Abend war noch nicht zu Ende…", schluckte Lily. „Und der Kuss sollte auch noch folgen. Ein Kuss mit Folgen…"

Wir tanzten den ganzen Abend, verließen die Tanzfläche nur, wenn die Band eine Pause einlegte.

Dann kühlten wir unsere erhitzten Körper mit einem eiskalten Getränk.

Begleitet wurden wir immer von den neidischen, tödlichen Blicken eines gedemütigten Mädchens.

Ich erwartete minütlich ein Erdbeben. Aber noch hatte sie sich im Griff.

Ein Glück, dass ich auf der Tanzfläche in einer anderen Welt spazierte. Alles um mich herum wurde zur Nebensache. Es gab nur Teddy und mich. Alle Anderen wurden zu Statisten in einem wunderschönen Traum. Ein Traum, der, so hoffte ich, nie zu Ende gehen würde.

„Ihr seid so ein tolles Paar", bewunderte mich Eloise in einer der Atempausen.

Es war schon einige Minuten nach Mitternacht.

Nicht viele Schüler hatten so lange durchgehalten. Leider gehörte auch Victiore zu diesen Überlebenden. Voller Hass starrte sie schamlos in unsere Richtung.

„Lass uns rausgehen. Ich ertrage das nicht", stöhnte Teddy, und griff provokativ nach meiner Hand.

Hand in Hand verließen wir den Ballsaal.

Victoires Blicke brannten in meinem Rücken, wie glühendheiße Nadelstiche.

„Was wollen wir tun?", fragte Teddy. Er war stehen geblieben, und hielt mich an der Hand fest. Sachte führte er mich so, dass wir uns unmittelbar gegenüberstanden. Nase an Nase. Na, ja, fast. Ein bisschen größer ist er schon…

Ich schluckte.

„Eigentlich habe ich gar keine Lust mehr zurückzugehen, und mich weiter begaffen zu lassen."

Teddy lächelte liebevoll, seine Augen leuchteten, so wie schon den ganzen Abend.

Er legte seine linke Hand an meine Schulter, und presste seine Rechte genüsslich auf meine Hüfte.

„Dann tanzen wir doch einfach hier."

Ich fühlte mich in seinen Armen so leicht, selbst das Tanzen ohne Musik fiel mir leicht.

Wir drehten uns langsam im Kreis.

„Potty und Lupi! Lupi lüübt Potty! Potty lüüüüüüüübt Lupi!"

Über unseren Köpfen schwebte Peeves, der Poltergeist und höhnte in den schrillsten Tönen.

Panisch erkannte ich unmittelbar über unseren Köpfen einen Mistelzweig.

Mein Blick ging zurück auf Teddy. Meine heißen Wangen brannten wie Feuer.

„Dieser Peeves", lächelte Teddy verlegen. Seine Augenbrauen zuckten nervös.

„Weihnachtstraditionen soll man nicht brechen", schluckte ich, und näherte mich seinen Lippen.

Unsere Nasen berührten sich wirklich, wobei die meinige immer noch etwas tiefer lag, meinen rasanten Herzschlag spürte ich ganz oben in den Spitzen meiner Haare.

Schmetterlinge vollführten in meinem ganzen Körper alle Tänze der Welt.

Ich schloss einfach meine Augen, stellte mich auf die Zehenspitzen und … wir vereinigten unsere Lippen. Es war unbeschreiblich schön. Er schmeckte nach Coke und Schweiß. Eine Mischung, die mich wahnsinnig werden ließ. Unsicher führte er seine Hand zu meinen Haaren, und begann ganz sanft über sie zu streicheln. Seine andere Hand war ganz fest um meine Taille geschlungen. Ich hing frei an seinem Körper, ein Bein neunzig Grad nach hinten abgewinkelt.

Ein unbeschreibliches Gefühl, das jäh unterbrochen wurde.

Ich spürte einen kräftigen Stoß in meinen Rippen und flog einige Meter von Teddy weg, verlor das Gleichgewicht und taumelte zu Boden.

Ich rappelte mich wieder auf, und musste mit ansehen, wie Victoire an der Stelle verharrte, an der ich gerade meine Contenance verlor.

Sie presste ihre fetten, aufgedunsenen Lippen in Teddys Gesicht und schleckte ihn wie ein Hund ab. Die Augen geöffnet, und lachend in meine Richtung.

Teddy löste sich von ihr, und starrte panisch in meine Richtung. „Vertrau mir", las ich von seinen Lippen ab. Es war als hätte er auf diesen Augenblick gewartet.

Es war das letzte Mal, das ich ihn gesehen habe.

Am nächsten Morgen, hieß es, er würde in Hogwarts bleiben.

„Vertraust du ihm?“ fragte ich besorgt, vielleicht auch um sie zu provozieren.

Sie schaute verlegen zur Seite.

„Er hat dich darum gebeten. Hofft auf dein Vertrauen. Du solltest es ihm entgegenbringen.“

„Was aber“, schluchzte meine Tochter, „wenn ihm mein Kuss nicht gefallen hat. Was, wenn er sich überrumpelt fühlte. Was, wenn er doch nicht mehr als seine Schwester in mir sieht?“

„Seine Schwester lädt man nicht auf einen Weihnachtsball ein“, erwiderte ich. „Und seine Schwester küsste man nicht so intensiv auf den Mund.“

„Ich habe ihn geküsst!“

„Und so, wie du es mir geschildert hast, hat er den Kuss erwidert. Ich spürte die Leidenschaft in deinen Worten, deinen Gesten, deinen Augen“, ich legte meine Hand auf ihr Herz, „…deinem Herzen.“

„Aber warum ist er heute nicht mit nach Hause gefahren?“

„Du zweifelst an ihm?“

„Ich zweifle nicht. Ich bin mir sicher, was ich will. Aber ich bin vielleicht zu unerfahren, um es zu verstehen.“

„Das bist du nicht.“

„Warum hat er mich nicht mehr aufgesucht? Warum hat er sich nicht wenigstens heute Morgen, von mir verabschiedet?“

„Weil er heute morgen in McGonagalls Büro antanzen musste…“

Erschrocken blickten wir zur offenen Zimmertür, wo Harry stand und ein grausames Lächeln aufgelegt hatte.

Grausam, weil Lily nicht wusste, was es zu bedeuten hatte. Und nicht nur sie…

„Ich habe noch ein letztes Weihnachtsgeschenk abgeholt“, Harrys Lächeln wurde breiter, er drehte sich um, griff in die dunkle Diele und zauberte das wohl schönste Weihnachtsgeschenk hervor, das unsere Tochter je bekam, und wohl auch je bekommen wird.

Fast eins-siebzig groß, schätzungsweise fünfundsechzig Kilo schwer, smaragdgrüne Haare, und ein verängstigtes Leuchten in den Augen.

Nervös blieb er, wie angewurzelt neben Harry stehen.

Meine Tochter war aufgesprungen, starrte Teddy einen Augenblick nur an, dann lief sie mit tränenden Augen auf ihn zu.

„Es tut mir leid, dass ich an dir gezweifelt habe“, schluchzte sie, und küsste Teddy vor meinen, vor Harrys Augen. Dieses Mal erfuhr Teddy einen Stoß in die Rippen, der ihn ins Schwanken brachte. „Wenn du sie unglücklich machst, kastriere ich dich“, ließ Harry den besorgten Vater einer noch nicht Vierzehnjährigen heraushängen.

„Dad!“

„Alles wird gut“, hauchte Teddy, Lily zu.

„Komm!“ ich griff schmunzelnd nach Harrys Arm und zog ihn hinter mir her.

Zum ersten Mal in unserem gemeinsamen Leben, sträubte er sich mir zu folgen.

„Nun komm schon, wir sind hier jetzt überflüssig.“

„Eben“, polterte er, zuckte allerdings schwach mit seinen Mundwinkeln.

Noch einmal drehte er sein Gesicht in Lilys Zimmer. „Und bevor ich es vergesse, die nächsten fünfzehn Jahre bleibt diese Tür geöffnet, oder ich hänge sie aus.“

„Gilt das auch für Teddys Tür?“, grinste Lily überschwänglich.

„Pass auf Fräulein, nicht frech werden, sonst bringe ich ihn eigenhändig wieder zurück.“

Lily kam auf ihren Vater zu gelaufen.

In ihren Augen standen Tränen. „Danke Dad. Ich liebe dich“.

Harry drückte sie ganz fest in seine ausgebreiteten Arme.

Angetrieben von brennender Neugier, was ich natürlich nie zugeben würde, gelang es mir Harry ins Wohnzimmer zu schleifen. Um meine Anspannung zu verbergen, legte ich erst einmal etwas Holz im Kamin nach, brühte zwei weitere Tassen Tee auf, während Harry auf der Couch seine Füße hochlegte.

Der Schuft machte es sich bequem, während ich vor Neugier gestorben wäre.

Genüsslich bemerkte ich, wie er mich aufmerksam beobachtete. Ein Schmunzeln legte sich auf sein Gesicht. Mit größter Mühe konnte er ein lautes Lachen unterdrücken.

Und ich?

Ich war kurz davor zu explodieren, meinen Zauberstab zu zücken, und lauthals Oppugno zu schreien.

Ich blitzte ihn an.

Er bedeutete mir mit seiner Hand, neben ihm Platz zu nehmen, und ich folgte seiner Einladung.

Gelangweilt stierte er seine Fingernägel an, und pfiff leise vor sich hin.

„Harry!“, drängelte ich, äußerst unaufdringlich.

„Bist du schon ganz oben?“

„Was? Wo?“

„Auf der Palme“, prustete Harry. „Du bist so süß, wenn du vor Neugier platzt…“

Seine freche Antwort bereute er nur Sekunden später.

Eine Hermine auf hundertachtzig wünsche ich nicht einmal meinem schlimmsten Feind.

Schwer atmend begann Harry unter Todesqualen endlich zu erzählen, was ich wissen wollte.

„Ich … ich … ich … war in Hogwarts“, schnaufte er, von meiner Kitzelattacke noch nicht ganz erholt.

„Ich vermute du hast die Geschichte bis zum Kuss auf dem Weihnachtsball erfahren?“

Ich nickte ihm bestätigend zu. „Während du wohl die Geschichte aus einer anderen Sichtweise servierst bekamst…“

„Direkt nach meiner Ankunft in Hogwarts suchte ich Minerva auf. Ich wollte erst einmal von ihr erfahren, was vorgefallen ist. Sie fragte mich als Erstes, was sie uns angetan habe, weil wir ihr unsere Kinder überlassen. Kinder, die unser beider Gene geerbt haben, und weil das scheinbar noch nicht genug war, auch noch Teile ihrer unschuldigen Großväter mit sich spazieren führen. Was habe ich nur verbrochen, um so bestraft zu werden? Ich versprach ihr die Angelegenheit diplomatisch aufzuklären, wenn ich mit Teddy sprechen dürfte.“

„Wollte sie dich etwa nicht zu ihm lassen?“ Ich war jetzt doch überrascht. „Aus welchen Gründen? Ich dachte seine Strafe war abgesessen?“

„War sie auch. Nur kamen neue erschwerte Umstände hinzu. Aber der Reihe nach.“

Harry nahm einen Schluck seines Tees. „Victoire hatte Lily erneut verletzt. Seelisch verletzt, vermute ich mal. Und unsere Tochter dürfte an Teddy gezweifelt haben?“

„Korrekt“, bestätigte ich. „Nicht, dass sie ihm nicht mehr vertraute, aber sie zweifelte. Mehr an sich selbst, als an Teddy.“

Teddy musste das Vertrauen von Victoire gewinnen, ging zum Schein auf sie ein, und sie verplapperte sich. Sein Plan schien aufzugehen. Die Worte, die sie für unsere Tochter in petto hatte, möchte ich nicht wiederholen. Jedenfalls brachte Teddy sie dazu, zuzugeben, dass sie Lily eingeheizt hatte.

„Die ist vor mir davongerannt wie ein Hase vor einem Wolf“, prahlte sie ahnungslos.

Zu Teddys Ekelgefühlen ihr gegenüber kam jetzt auch noch Wut und Zorn.

„Du selten dämliche Kuh, was denkst du dir eigentlich? Glaubst du allen Ernstes, ich würde ein abgrundtief böses Wesen Lily vorziehen?“

„Teddy?“ säuselte sie. Victoire raffte überhaupt nichts. Sie war absolut gefühlskalt. „Aber ich liebe dich doch. Ich bin unsterblich in dich verliebt.“

„Mein Vater war ein Wolf. Was bildest du dir eigentlich ein? Ich liebe dich nicht. Du bist absolut gefühlskalt“, Teddy schüttelte seinen Kopf und entfernte sich von ihr. Lily war verschwunden und er hoffte, dass sie ihm das Vertrauen entgegenbrachte, die er von ihr erhoffte. Er freute sich auf zu Hause, freute sich auf Lily.

Doch am nächsten Morgen war seine Freude zerstört. McGonagall zitierte ihn in sein Büro, noch vor dem Frühstück, noch vor der Abfahrt.

„Mr. Lupin“, sagte sie in einer beängstigenden Tonlage. „Ich kann ihnen leider nicht erlauben nach Hause zu fahren. Es hat sich ein Zeuge gemeldet, der sie mehrfach in die Heulende Hütte hat gehen sehen. Bevor sie mich also nicht von dem Gegenteil überzeugen, muss ich dem Zeugen glauben schenken, und davon ausgehen, dass doch sie es waren, der Lily schwer verletzt hat.“

„Ich würde lieber sterben, bevor ich Lily auch nur ein Haar krümmen würde, das wissen sie genau.“

„Es ist aber nicht von Bedeutung, was ich weiß, solange sie mir nicht helfen, ihnen zu helfen.“

„Es tut mir leid, ich kann das nicht tun.“

„Sie schützen eine Person, die es nicht im Geringsten stört, geliebte Menschen zu vernichten. Sie haben

den gleichen unpassenden Ehrenstolz, wie ihr Pflegevater.“

„Ich vermute, sie werden mir nicht sagen, wer ihr plötzlicher Zeuge ist?“

„Da gehen sie Recht in der Annahme.“

„Kann ich gehen? Ich bringe meine Tasche zurück auf mein Zimmer.“

Die große Halle war fast menschenleer, aber eben nur fast.

Victoire schien auf ihn gewartet zu haben, als wäre nichts geschehen. „Kommst du? Können wir gehen?“

Teddy wusste es, aber er wollte den Beweis.

„Ich kann nicht.“, antwortete er. „Jemand hat mich verraten. Ich darf nicht nach Hause.“

„Dann bleibe ich hier bei dir“, säuselte sie. „Wer war es? War sie es? Bestimmt war sie es, sie hat es nicht verkraftet, dass du sie wegen mir verlassen hast. Ich wusste es, sie ist ein falsche Schlange. Sie hat dich nur benutzt, die ganze Zeit. Ich wusste es. Wann hat sie es getan?“

„Würdest du mir bitte etwas zu trinken holen?“ fragte Teddy, von einer plötzlichen Idee getrieben.

„Ich hole uns etwas zu trinken!“ strahlte Victoire und legte die Betonung auf das „uns“.

Und Teddy nutzte die sich bietende Gelegenheit, und durchwühlte, während ihrer Abwesenheit in letzter Verzweiflung ihre Handtasche.

Er konnte sein Glück kaum fassen, dass seine Suche erfolgreich war. Er fand etwas, dass ihm Hoffnung machte. Er stellte die Tasche so zurück, wie sie war, und begab sich noch einmal zum Büro der Schulleiterin, doch sie war schon weg. Erst gegen Abend, wäre sie wieder zurück, erklärte ihm Flitwick, den er auf dem Rückweg in die große Halle angesprochen hatte.

Bis zum Abend musste er sich also gedulden, und sich unauffällig gegenüber Victoire verhalten.

„Wo warst du denn?“ fragte sie, bei seiner Rückkehr. „Ich musste zu Flitwick“, schwindelte er.

„Ihr glaubt nicht, mit welchen Hass- und Ekelgefühlen ich ihr gegenübertrat.“

Unsere Kinder betraten das Wohnzimmer. Teddy voran. Lily folgte ihm, geführt von seiner Hand.

Und sie wiederum führte James an ihrer Hand. Sie bildeten eine glückliche Kette.

„Ihr könnt gar nicht glauben, wie verzweifelt ich war“, erzählte Teddy weiter.

James platzierte sich neben mir auf der Couch. Teddy suchte sich den Sessel zu Harrys Linken aus, und Lily setzte sich ungeniert auf Teddys Schoss. Ihre Beine ließ sie seitlich herunterbaumeln, und sie schien mit offenen Augen zu träumen. Ein verliebtes Lächeln huschte über ihr Gesicht. Es entlockte mir ein genießerisches Schmunzeln. „Es war die reinste Hölle“, Teddys Gesicht verfinsterte sich. „Vor mir stand Victoire, und ich wusste in diesem Moment, was und wie sie es Lily und mir angetan hatte, konnte aber nichts unternehmen, weil ich nicht in der Lage war, klar zu denken. Victoire hier vor mir, und Lily, von der ich mich nicht einmal verabschieden konnte im Zug nach Hause.“

Tröstend legte Lily ihren Arm um seinen Hals, und neigte ihren Kopf gegen seine Schulter.

„Würde sie mir vertrauen? Immerhin musste sie mitansehen, wie mir Victoire ihre ekelhaften nassen Lippen ins Gesicht presste. Welch krasser Gegensatz nach der geraden wunderschönen Erfahrung mit Lily. Ich wusste einfach nicht was ich jetzt weiter tun könnte, überlegte mir eine Ausrede mit Strafarbeit bei Hagrid, nur um das Biest nicht weiter sehen zu müssen. Erst gegen Abend traute ich mich zurück. Auf leisen Sohlen schlich ich mich in den Gemeinschaftsraum und ging sofort auf mein Zimmer, dort wartete Harry auf mich. Ich war so glücklich ihn zu sehen. Und ich habe ihm alles erzählt. Alles.“

„Ich sah es Teddy an. Ich spürte seine Verzweiflung, seine wahren Gefühle gegenüber Lily“, übernahm Harry. „Dann kam mir eine Idee.“

„Jetzt musst du mir vertrauen, sagte Harry zu mir, und führte mich zu McGonagall. Endlich konnte ich mich öffnen. Ich erzählte ihr alles. Alles was ich wusste, und dass ich es nicht nachweisen könnte.“

„Dann kam mir die Idee mit der Konfrontation: Wir sollten sie dazuholen, vielleicht würde sie sich verraten“, ergänzte Harry.

„Sie hat alles perfekt eingefädelt, und selbst jetzt schafft sie es, Lily als die Schuldige hinzustellen, erwiderte ich traurig.“

Auch jetzt noch war Teddy die Verzweiflung im Gesicht abzulesen.

„Dann müssen wir einen radikalen Weg einschlagen, und sowohl Teddy, als auch Gonni sahen mich fragend an. Minerva, lassen sie Bill herkommen. Ich werde mit ihm reden, und schätze ihn so ein, dass er ehrenhaft das Problem versteht. Und vielleicht kommen wir sogar alle heil aus dieser Sache heraus. Auch Victoire.“

„Du hast Bill hinzitiert?“, staunte ich.

„Ich erwartete ihn in Gonnis altem Büro. Bill sollte das Flohnetzwerk benutzen. Und während ich ihm schilderte was in Hogwarts um seine Tochter vorging, zitierte Minerva, Victoire in ihr Büro.“

„Ich hatte so was schon befürchtet“, antwortete Bill nachdenklich. „Sie hat sich im letzten Jahr so verändert. Nicht einmal Fleur kam an sie heran. Tagelang schloss sie sich in ihrem Zimmer ein, und wenn wir sie mal zu sehen bekamen, dann nur mit mürrischem Gesicht und schnippischen Antworten. Es tut mir leid Harry, wenn sich das wirklich alles, als wahr herausstellen sollte.“

„Deswegen habe ich nach dir rufen lassen. Denn ist es wahr, dann hat deine Tochter ein schweres, fast unlösbares Problem.“

„B … Bill“, begrüßte Victoire stotternd ihren Dad mit Vornamen. „Was hast du getan, Vici?“

„Nichts. Ich habe nichts getan. Dem seine Tochter“, sie zeigte schamlos auf Harry. „Hat das ganze Jahr gegen mich intrigiert. Sie wollte mich von meinem Teddy wegdrängen. Sie konnte es nicht sehen, dass Teddy und ich glückl…“

„Du sollst nicht lügen!“, unterbrach Bill mit barscher Stimme. „Was hast du getan, Schatz? Du brauchst Hilfe. Lass mich dir helfen, das bist nicht du.“

Victoire wankte, sie zitterte am ganzen Körper. „Ich bin unschuldig. Das waren alles die!“

Mit ihrem Finger beschuldigte sie jetzt sogar Teddy, nur um ihren Hals aus der Schlinge zu ziehen. Der Schlinge, die sich längst zugezogen hatte.

„Ja.“ Gab Teddy zu. „Ich war in der Heulenden Hütte. Ich wollte meinem Vater nahe sein. Es war ein Ort, an dem ich ein paar Augenblicke bei ihm sein konnte, nur mit ihm. Bei ihm. Bei meinem Vater. An diesem Halloweenabend bekam ich Besuch. Zunächst eine vermummte Gestalt, später kam dann noch Lily. Sie war dieser Gestalt gefolgt, weil sie glaubte, die Gestalt wäre ich.“

„Die Gestalt wären sie?“, fragte McGonagall ungläubig. Teddy nickte. „Ich wusste lange nicht, wie sie es geschafft hatte. Lily versicherte mir, sie wäre meinem Körper gefolgt. Aber dann, heute Morgen fand ich das hier“. Teddy griff ungeniert nach Victoires Tasche. „Hey, was soll das? Das geht dich nichts an!“

Doch Teddy hatte den Verschluss schon geöffnet, und reichte McGonagall eine kleine Phiole entgegen, halb gefüllt mit einer hellen Flüssigkeit.

„Vielsafttrank“, stammelte McGonagall. „Victoire, was haben sie getan? Sie haben Lily fast getötet.“

„Ich wollte das alles doch gar nicht, so sollte es nicht verlaufen. So war das nicht geplant.“ Victoire brach weinend zusammen. Ihr Spiel war aus. Vorbei. Endgültig vorbei, und sie wusste das.

„Ich liebe Teddy, doch der hatte seine Augen, trotz meiner Schönheit, immer nur auf dieser Unscheinbaren. Ich verstand das nicht. Warum? Ich bin doch tausendmal hübscher als dieses Mauerblümchen.“

„Weil es nicht nur auf äußere Schönheit ankommt“, antwortete ihr Teddy. „Lily hat etwas, das nur wenige Menschen haben. Sie versteht mich. Ich kann ihr alles anvertrauen. Unsere Seelen sind Eins. Für mich, ist sie die Schönste.“

„Ich wollt ihr eins auswischen, wollte Teddy zeigen, dass ich die Richtige für ihn bin, dass sie ihn nicht verdient. Also hatte ich einen Plan entwickelt. Und das nachdem sie mich auch noch gedemütigt hatte, mich im Duell besiegt hatte, vor Teddys Augen. Ich sah wie er sie bewunderte. Ich musste das mit ansehen. Das war zuviel. Er sollte merken, dass sie ihn verraten würde. Ich verwandelte mich in Teddy, und wartete auf sie, aber sie kam lange nicht. Dann stand sie mir gegenüber im Gemeinschaftsraum. Ich wollte sie in den verbotenen Wald locken, ihr Angst machen, oder mich einem Mädchen um den Hals werfen, sie einfach abknutschen. Aber sie war hartnäckiger als ich dachte. Sie blieb an mir dran. Gerade als ich auf den verbotenen Wald zusteuerte bemerkte ich erschrocken, dass der Vielsafttrank schon an Wirkung verlor. Als habe ich die Richtung geändert. Die Heulende Hütte war mein nächstes Ziel, ich musste mich verstecken, sie durfte mich nicht erkennen. Aber sie blieb eisern an mir dran. Und als ich die Heulende Hütte betrat, stieß ich in der Dunkelheit mit etwas unsichtbarem zusammen. Ich bekam Panik, griff nach meinem Messer und stach blind zu. Ich wollte mich wirklich nur verteidigen. Und dann hörte ich wie sie kam. Ich versteckte mich im Schrank, doch sie fand mich. Ich war nur noch besessen von dem Gedanken, sie würde mich erkennen. Also versuchte ich sie zu attackieren, um sie los zu werden. Aber sie kämpfte, wie ein Berserker, sprang durch ein vernageltes Glasfenster, brach mir die Nase. Es tut mir leid. Ich wollte niemanden verletzten, aber ich kam aus dieser Situation nicht mehr heraus, verrannte mich immer mehr. Und dann als Krönung und unendliche Schmach:

Teddys Abservierung zum Weihnachtsball. Bis zum letzten Tag hatte ich gehofft…“

Zum ersten Male klangen ehrliche Worte aus ihrem Mund, und fast tat sie mir leid.

„Mir tut es leid, mir tut alles so leid. Ich wollte das wirklich nicht“, schluchzte sie.

„Wir sind rehabilitiert“, fügte Teddy hinzu. „Unser unerlaubtes Betreten der Heulenden Hütte ist mit den bereits abgesessen Strafen abgegolten. Und wir gehen hoffentlich ruhigen Zeiten entgegen. Harry überraschte mich wieder einmal mit einer seiner ehrenhaften Gesten.“

„Minerva sollte Victoire nicht bestrafen“, antwortete ich spontan. Und Harry sah mich verliebt an. Wie gut ich meinen Mann doch kannte.

„Victoire ist gestraft genug. Minerva, sehen sie von einer Strafe ab. Lassen sie sie nach Hause zu ihren Eltern. Ich denke sie haben einiges zu bereden“, wiederholte Harry, die er benutzt hatte. „Bill war sichtlich getroffen. Er griff seelenruhig nach meinem Arm, und offenbarte schließlich einen Lösungsvorschlag, mit dem alle einverstanden waren, auch seine Tochter: Victoire wird nicht nach Hogwarts zurückkehren. Sie wird ihre Schule in Beauxbatons beenden.“

Jeder hat eine zweite Chance verdient

Wunderschöne Weihnachtsferien neigten sich dem Ende entgegen.

Der Tag der Abreise, die Rückkehr nach Hogwarts stand für unsere Kinder kurz bevor.

Wir erlaubten ihnen mit dem Flohnetzwerk zu reisen. Jede freie Minute wurde somit ausgenutzt, und dennoch würden sie vor dem Hogwarts – Express ankommen.

Als erstes verschwand Lily im grünlich schimmernden Licht unseres Kamins. Nur noch ein laut und deutlich ausgesprochenes „Hogwarts“, und das Feuer hatte sie verschlungen.

Wehmütig musste ich mit ansehen, wie ihr Teddy und schließlich James folgten.

Unweigerlich musste ich an meine eigene Zeit in der Schule zurückdenken.

Trotz allen Vorkommnissen, eine wunderbare Zeit, die ich nie missen wollte, und die ich nie vergessen würde.

Und dennoch glaube ich, dass es an der Zeit ist, die Erzählperspektive zu verändern.

Harry und ich haben eine Wachablösung erfahren.

Unsere Zeit ist ruhiger geworden.

Unsere Kinder haben das Interesse geweckt, und ihnen gehört die Zukunft. Sie haben endgültig unsere Nachfolge angetreten.

Die Zukunft, die sie eigentlich in ruhigere Zeiten führen müsste.

Eigentlich…

Doch seit wann erlebt man mit Rumtreibern keine Abenteuer?

Niemals hätte ich geglaubt, dass ich so schnell Recht haben könnte.

Teddys Augen gewöhnten sich nur schwer an die stickige Luft, die schemenhaften Umrisse, und die schnell wandernde Umgebung des Flohnetzwerkes. Seine Augen registrierten gerade einigermaßen die sich schnell veränderte Umgebung, als er auch schon unter einem grünlichen Licht dem Kamin wieder entsteigen musste. Schemenhaft erkannte er das alte Büro von Professor McGonagall.

Doch wo war Lily?

Niemand außer ihm schien in diesem Raum zu sein.

Ob sie schon nach draußen gegangen war?

Warum hatte sie nicht auf ihn gewartet?

Noch während er sich fragend umsah, stieg hinter ihm James aus dem Kamin, schüttelte sich Staub und Asche aus der Kleidung und murmelte, ohne aber größere Überraschung zu zeigen: „Lily hatte es wohl eilig. Und McGonagall ist auch nicht hier, um uns zu ermahnen. *Verlassen sie bitte mein Büro, so wie sie vorgefunden haben. Ich möchte keinen Krümel Asche auf meinem Teppich finden*“, imitierte er perfekt ihre Stimme. „…Was ist?“, fügte er staunend hinzu, als er Teddys nachdenklich wirkendes Gesicht erblickte.

„Hier stimmt was nicht“, flüsterte Teddy.

„Was meinst du damit?“

James passte sich Teddys Tonlage an, und sah ängstlich in Richtung der Tür.

„Ist nur ein Gefühl. Aber mein Körper signalisiert Alarm.“ Immer noch sah sich Teddy fragend um, und schien angestrengt zu lauschen.

„Findest du nicht, dass es hier seltsam ruhig ist? Lily ist nur Sekunden vor uns angekommen, aber keine Spur von ihr. Kein Geräusch von sich entfernenden Schritten, gar nichts. Warum hat sie nicht auf uns gewartet?“

„Vielleicht hat sie sich vor Angst in die Hosen gemacht, und schaffte es gerade noch auf den Pott?“ antwortete James grinsend. Teddy überging die hochqualifizierte Antwort. „Nein, James. Irgendwas stimmt hier nicht. Hast du die Karte bei dir?“

„In meinem Zimmer…“

„…Psssst“. Teddy unterbrach ihn mit warnendem Blick.

James verstummte sofort, und sie begannen beide angestrengt zu lauschen.

Und tatsächlich.

Draußen auf dem Flur näherten sich schnelle, aufgeregte Schritte.

„Schnell, unter den Tarnumhang."

Teddy hatte die Aufforderung noch nicht ganz ausgesprochen, da senkte sich auch schon die Türklinke nach unten. Im letzten Moment gelang es ihm, den Umhang über sich und James zu werfen.

Teddy spürte jetzt doch das pochende klopfende Herz, des bisher unbekümmerten James, und verharrte in der plötzlich einsetzten, tödlich wirkenden Stille.

Weitere schnelle Schritte näherten sich.

Die Tür öffnete sich langsam und knarrend.

Mit seinen Füßen trat Teddy gegen einen kleinen hölzernen Gegenstand, der sich durch den Tritt selbständig zu machen schien. Es rollte weg. Schnell bückte er sich, und griff danach. Gerade noch rechtzeitig.

Das Knarren der Tür zerfetzte seine Gefühle. Der Ton schmerzte in den Ohren.

Die Anspannung stand ihm ins Gesicht geschrieben.

Quietschend öffnete sie sich Stück um Stück. Zentimeter um Zentimeter.

Schwaches Licht strömte durch den schmalen Spalt.

Dann mit einem schnellen Ruck wurde sie ganz aufgestoßen.

James zuckte ängstlich zusammen. Teddy griff mit seiner Hand nach James Arm und hielt ihn fest.

Das Zittern seines Körpers beruhigte sich wieder.

„Hier ist niemand", rief eine tiefe, unbekannte Stimme.

Nur schemenhaft im Gegenlicht der schwachen Beleuchtung aus dem Gang.

Bedrohlich und riesig wirkend.

Die Gestalt blieb im Türrahmen stehen und schien das Zimmer abzusuchen.

„Dann versiegelt endlich den Kamin!", rief eine weitere unbekannte Stimme, die schnell näher kam. „Wir können uns keine weiteren Fehler erlauben."

„…Ich hatte ihn doch schon versiegelt."

„…Dann hast du wohl Scheise gebaut!"

Teddy zuckte an Jamies Arm und bewegte sich langsam vorwärts.

Leise und vorsichtig an dem Unbekannten vorbei. Immer näher Richtung Tür.

James rührte sich zunächst nicht von der Stelle, hatte den Ernst der Situation erfasst, und bewegte sich dann im Gleichschritt mit Teddy leise vorwärts.

Vorbei an einer kräftigen, großen Gestalt, die langsam, sich immer noch umschauend in den Raum gelaufen kam. Der Gestank, der von dessen Körper ausging, trieb ihnen die Tränen in die Augen.

Unrasiert, ungewaschen, ein beißender, stechender Gestank.

Ganz vorsichtig und langsam, mit seitlichen Schritten drängten sie sich vorbei. Nur kein Laut, nur keinen Luftzug verursachen.

Endlich hatten sie die Tür erreicht.

„Auf was wartest du?"

Jamie zuckte und duckte ängstlich seinen Kopf.

Direkt hinter ihnen stand eine weitere furchteinflößende Gestalt. Nicht minder gepflegter, als die gerade erfolgreich passierte Person. Aus seinem Mund stank es genauso widerlich. Und Teddy erinnerte sich an eine Mixtour aus vergammeltem Fleisch, über dem sich schon die Schmeißfliegen austobten.

„Ich bin ja schon dabei. Mach mal keine Hektik", erwiderte der erste Stinker.

„Gib Gas! Wir haben nicht mehr viel Zeit!" Langsam entfernte sich die zweite stinkende Gestalt in den langen, schwach erleuchteten Flur. „Nun mach schon, versiegle das Teil", hörten sie den zweiten Mann wiederholen.

Angetrieben von der Angst um Lily wurden Teddys Schritte immer schneller. Und James schaffte es mit ihm Schritt zu halten. Dennoch wurde die Zeit bis sie das Portaitloch erreichten unerträglich lang.

Endlich standen sie vor dem Portrait der fetten Dame. Niemand war ihnen unterwegs begegnet, und auch die fette Dame schien auf Reisen zu sein. Ihr Portrait war verlassen, und gab den Zugang problemlos frei.

Eine bedrückende, beängstigende Ruhe erfasste Teddy.

Vorsichtig sah er sich in dem verlassenen Gemeinschaftsraum um.

Nichts schien darauf zu schließen, dass sich hier in den letzten Tagen Menschen aufhielten.

Das Feuer im Kamin war erloschen. Nichts als kalte, schwarze, verkohlte Asche. Gänsehaut der Angst überzog seinen Körper.

Was ist mit Lily?

Was, wenn sie diesen unheimlichen Gestalten in die Arme gelaufen war?

Was haben sie mit ihr angestellt?

Wer sind sie?

Was wollen sie?

Nur wenige Sekunden, maximal eine Minute fehlte ihm um eine Lösung zu finden. Maximal eine Minute waren sie nach Lily angekommen.

Wo ist Lily?

Wie konnte sie so schnell verschwinden?

James schlüpfte unter dem Tarnumhang hervor und rannte ohne sich weiter umzusehen in Richtung der Schlafräume.

Erst durch seine Initiative fasste Teddy neuen Mut, und begann sich zu regen.

James Schritte auf der Treppe hallten durch den verlassenen Raum. Nachdenklich streifte sich nun auch Teddy den Tarnumhang vom Körper, und begutachtete den Gegenstand in seiner Hand.

„Teddy?“, eine schwache, verängstigte Stimme erklang und Teddy starrte in die Richtung aus der er sie vermutete. Nur ganz langsam erhob sich, scheinbar versteckt hinter der Couch, ein Kopf mit langen blonden Haaren. Das makellose Gesicht von Victoire Weasley kam zum Vorschein.

Die Victoire, die ihnen fast ein halbes Jahr das Leben zur Hölle machte.

„Victoire?“, staunte Teddy. „Warum bist du noch hier?“

Er weiterer Körper erhob sich neben Victoire. Erheblich kleiner, kindlicher, aber dennoch mädchenhafter Körper. Voller Angst, zitternd, aber scheinbar froh ein vertrautes Gesicht zu sehen.

„Cynthia? – Seid ihr noch mehr? Was ist hier geschehen?“

„Ich … ich“, antwortete Victoire kleinlaut. „Ich kann erst am Ende des Schuljahres nach Beauxbatons.“

„Was ist hier los?“, bekräftigte Teddy seine Frage.

„Wir wissen es nicht“, flüsterte Victoire.

„Ich bin auch schon heute Mittag angekommen, und seit etwa einer Stunde verstecken wir uns hier.“ Fügte Cynthia hinzu.

„Was macht die denn hier?“

James kam mit der Karte in der Hand zurück in den Gemeinschaftsraum. Schnell versteckte er die Karte hinter seinem Rücken.

„Hi, Jamie“, flüsterte Cynthia. Ihre Augen glänzten.

„Nur ein einziges Mädchen darf mich so nennen“, raunte James. „Und das bist nicht du.“

„Wir hörten laute Schreie und mehrere Explosionsgeräusche von überall im Schloss. Erschrocken habe ich mich im Schlafraum versteckt, und fand dort Cynthia vor. Der Mädchenschlafraum ist magisch geschützt, deswegen fühlten wir uns dort sicher. Irgendwann hörten wir auch tatsächlich Schritte im Gemeinschaftsraum. Scheinbar hat man ihn durchsucht. Nachdem wir keine Geräusche mehr hörten sind wir aus unserem Versteck heraus, und dann hörten wir wieder Geräusche. Voller Angst schafften wir es gerade noch hinter die Couch“, antwortete Victoire.

„Was sagt die Karte?“ fragte Teddy an James gewandt. Der sah sich nervös um. „Nun mach schon. „Wir müssen wissen wer sonst noch im Schloss ist.“

„Wo ist Lily?“ fragte Victoire.

„Sie ist etwa eine Minute vor uns angekommen. Sie war weg. Einfach weg.“ Schluckte Teddy.

„Was sagt die Karte?“ drängelte Teddy.

„Das ist seltsam“, murmelte James.

„Was?“ Teddy stand die Anspannung im Gesicht geschrieben. „Was ist mit Lily?“

„Sie ist noch immer in McGonagalls altem Büro“, antwortete James geschockt. „Wie kann das sein?“

„Sie lebt, Gott sei Dank“, atmete Teddy auf, der den kleinen Punkt mit Lilys Namen hin und her gehen sah. „Das ist die Hauptsache.“

„Jetzt steht sie neben McGonagall, deren Punkt sich nicht bewegt. Seltsam…“

„Und was ist daran seltsam?“, fragte Victoire überrascht.

Ein kurzen Moment starrte James sie an, frei nach dem Motto: Was-will-die-denn-überhaupt, dann reichte er ihr die Karte entgegen. „ Weil sie jetzt in einem Klassenzimmer im dritten Stock ist. Eins, zwei, drei…“, zählte James mit seinem Finger mit, und deutete jeweils auf einen Punkt mit einem Namen. „…sechzehn. Zehn namentlich benannte Personen. Schüler und McGonagall. Aber hier, drei namenlose Punkte. Und drei

mir nicht bekannte Namen. Walden …."

„Walden Macnair?", vervollständigte Victoire fast schreiend, und schien zu überlegen. „Ich habe den Namen schon einmal gehört, und das erst kürzlich."

Teddy und James starrten sie an. „In welchem Zusammenhang?"

„Denk nach!" fügte Teddy hinzu.

„Kurz nach Weihnachten gab es einen Ausbruch in Askaban. Vier ehemalige Todesser und drei Muggel … Stand im Tagespropheten…"

„Muggel?" wiederholte Teddy staunend.

„Hogwarts ist ein Hochsicherheitsgefängnis für Schwerverbrecher beider Welten", erklärte Cynthia und näherte sich James. „Hat mir Mom erklärt."

„Macnair, die Carrow - Zwillinge und ein Yax…"

„Yaxley?" vervollständigte Teddy aufgebracht.

„Genau so hieß der".

Teddy rümpfte seine Nase. „Alles Gegner von Harry, damals. Macnair arbeitete im Ministerium als Henker. Dürfte eigentlich nur noch eine Auge haben. Neville Longbottom soll ihm damals mit seinem Zauberstab ein Auge ausgestochen haben. Die Carrows waren sogar Lehrer hier in Hogwarts, die kennen sich bestens aus."

„Und Yaxley ist ein furchteinflößender böser Zauberer, der hat sich damals an Mom drangehängt, als sie das Medaillon aus dem Ministerium herausgeholt haben. Wegen ihm konnten sie nicht mehr in den Grimmauldplatz zurück", erwähnte James mit stolzer Brust.

Cynthia schien beeindruckt und himmelte James an.

Teddy verdrehte genervt seine Augen.

„Und die anderen Drei könnten die Muggel sein, deswegen keine Namen. Muggel kommen normalerweise nicht nach Hogwarts. Aber was wollen die hier, und vor allem wie kamen sie her?"

„Bestimmt keinen Urlaub machen", Teddys Blicke verfinsterten sich. „James", wandte er sich besorgt an seinen Bruder. „Behalte immer die Karte im Auge. Egal was geschieht. Und hier – nimm den Tarnumhang."

„Was hast du vor?" fragte James erschrocken mit weit aufgerissenen Augen. „Und woher hast du Lilys Zauberstab?"

Erst jetzt erinnerte sich Teddy an den hölzernen Gegenstand, den er in McGonagalls Büro aufgehoben hatte. Nachdenklich drehte er den Zauberstab in seinen Händen.

„Bitte verspreche mir, nicht unüberlegtes zu tun. Ich gehe in den dritten Stock. Der Umhang ist bei dir sicherer. Passt auf euch auf."

„Teddy", Victoire hielt ihn am Arm fest. „Ich werde mit dir gehen."

Teddy schüttelte energisch seinen Kopf.

„Bitte."

Teddy starrte sie an.

„Bitte", wiederholte sie. „Ich habe viele Fehler gemacht. Ich kann dir helfen, und vielleicht kann ich ein klein wenig, wiedergutmachen."

„Also gut", nickte Teddy. „Aber ihr bleibt hier." Eindringlich starrte Teddy die beiden Erstklässler an.

James nickte nur widerwillig und rümpfte seine Nase. „Ich? Allein mit der?"

„Ihr könnt ja unterdessen eine Puddingschlacht veranstalten", antwortete Teddy gereizt.

„Ha-ha, sehr witzig."

Nur Cynthia lächelte still und hämisch vor sich hin.

Teddy marschierte ohne Vorsicht walten zu lassen voran. „Teddy", stöhnte Victoire, die kaum mit ihm Schritt halten konnte. „Warte doch bitte einen Moment."

Sie griff nach seinem Arm und hielt ihn fest. Teddy stoppte abrupt und funkelte sie genervt an.

„Du hast gar nicht vor etwas zu unternehmen?", fragte sie atemlos. Wütend starrte sie ihn. „Du willst dich kampflos fangen lassen!"

„Unsere einzige Chance", murmelte Teddy, ohne sie anzuschauen.

„Sie werden uns die Zauberstäbe abnehmen…"

„Wir haben aber auch das Überraschungsmoment auf unserer Seite … Sie rechnen nicht damit, dass wir einfach da rein spazieren."

„Du hoffst auf Glück?"

„Hast du eine bessere Idee?“

„Glück gegen gnadenlose Muggel? Glück gegen ehemalige Todesser?“

„Ich muss zu Lily!“

„Aber doch nicht mit blindem Eifer! Du musst sie wirklich lieben, wenn du so einen selbstmörderischen Plan durchziehen willst.“

„Ich habe dich nicht gebeten mitzukommen. Kehr um, wenn du Angst hast.“

Teddy streckte seinen Arm aus, und wies ihr den Weg zurück.

„Teddy!“. Victoire rüttelte an seinem Arm. „Ich habe gesagt, ich werde dir helfen, also ziehen wir das auch durch. Aber wir sollten vorbereitet sein.“

„Ich bin vorbereitet!“, schnaubte Teddy.

„Ich verstehe nicht.“

„Konzentriere dich auf die linke Seite, wenn wir da rein stürmen. Die Gefangenen waren alle auf der rechten Seite des Raumes.“

Ohne Probleme erreichten sie den dritten Stock. Die Tür, Lily, war greifbar nahe.

Ein Geräusch erschreckte Teddy. Das Geräusch einer sich schließenden Tür. Instinktiv griff er nach Victoires Schulter. „Warte!“

Fragend sah sie an.

„Die Tür fiel gerade ins Schloss. Hast du nichts gehört?“

Victoire schüttelte entgeistert ihren Kopf.

Nach einigen, elendlangen Sekunden, in der die unheimliche Stille an seinen Nerven zerrte, spähte er vorsichtig in den nächsten Gang.

„Bereit?“ fragte Teddy nach einigen weiteren Metern, und griff nach der Türklinke.

„Es ist deine Schwester, habe ich Recht?“

Mit leuchtenden, bewundernden Augen strahlte Cynthia in James Richtung.

„Wie … was?“, stammelte er, und blickte von der Karte des Rumtreibers auf.

Teddy und Victoire hatten erst vor Sekunden den Gemeinschaftsraum verlassen. Sofort widmete James seine Aufmerksamkeit, wieder der Karte.

„Die einzige Person, die dich Jamie nennen darf“, beantwortete Cynthia seine fragenden, ungläubigen Blicke. „Du liebst deine Schwester sehr, hab ich Recht?“

Mit hochrotem Kopf, schluckte Teddy. „Aber verrate es Niemandem weiter.“

„Warum? Es ist doch keine Schande. Es ist deine Schwester.“

„Und ein Mädchen….“

„Ich bin auch ein Mädchen…“

„…dass mich gerade in Verlegenheit bringt.“

„Ich liebe meinen Bruder auch. Auch ich würde alles für ihn tun. Würde ihn immer beschützen. Das braucht dir nicht peinlich zu sein.“

„Du hältst mich nicht für einen Hasenfuß?“

„Nein. Wie kommst du darauf?“

„Weil du immer versuchst mich lächerlich zu machen.“

„Ich?“ fragte sie ungläubig. „Das stimmt doch nicht!“

„Das traust du dich sowieso nicht“, imitierte er ihre schnippische Stimme.

Cynthia schmunzelte. „So höre ich mich an? Ich tue das doch nur, weil es Spaß macht an deinem Ego zu kratzen.“

„Ego? Meinst du damit, ich wäre ein Egoist? Oder ein Angeber?“

Erneut kicherte das Mädchen, mit den tiefsten, blauen Augen, die James, je gesehen hatte, und erschrak über diesen Gedanken. Sie warf ihre buschigen, dunkelbraunen Haare zurück, doch auch diese unstete Bewegung ließ ihn erstarren.

„Nein, ganz und gar nicht. Aber du bemerkst gerade, dass ich ein Mädchen bin, und ich finde das süß.“

James Gesicht leuchtete, wie ein Vulkan. Immer noch starrte er sie unverblümt an.

Eine Strähne ihres Haares hatte sich über ihrem rechten Auge verfangen.

„Du starrst mich schon wieder an.“

James unterdrückte mit größter Mühe, den Drang ihr diese Strähne aus dem Gesicht zu streichen.

Verlegen schüttelte er sich, und lenkte sich mit einem weiteren Blick auf die Karte ab.

„…Ich finde dich süß“, hörte er unterbewusst ihren leicht veränderten, wiederholten Satz.

Die Bedeutung lag eindeutig auf „dich“. Seine gespielte Konzentration auf die Karte fiel ihm schwer. Heimlich spürte er mehrere Riesenfrösche in seinem Hals. Das Schlucken fiel ihm schwer. Nervös drehte er die Karte durch seine Finger.

„…Du brauchst dich nicht zu schämen!“

Ganz nahe war sie ihm gekommen. Der Atem, den ihre Worte in seinem Nacken verursachten brannte wie ein Vulkan in seiner Seele. Sein Herz pochte unaufhörlich.

Was geschieht mit mir?

Plötzlich spürte er ihre glühenden Finger auf seiner Hand, die immer noch nervös und unbewusst die Karte hin und her drehte.

Dabei fuhr sie nur ihrerseits mit ihren Fingern über die dünnen Linien auf der Karte.

Jamie schüttelte sich mit Gänsehaut auf Arm und Rücken.

„…Es ist nichts Verwerfliches. Sondern etwas ganz Natürliches.“

James konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen. Etwas in seinem Inneren wollte ausbrechen.

Tausende von Schmetterlingen flatterten wild durcheinander.

„…Es ehrt mich, dass du mich bemerkst.“

Ich bemerke sie?

„…Dass du mich als ein Mädchen bemerkst.“

Und sie quatscht unaufhörlich…

„Mädchen sind doof.“

Erschrocken über seine unbedachten Worte schlug er seine freie Hand auf seinen Mund. Die Andere wagte und wollte er nicht bewegen. Und wieder spürte er ihren Atem. Ein leises Kichern, das ihm die Nackenhaare aufrichtete.

„…Macho!“

„Ma-ch-o?“, wiederholte er zitternd.

„…Macho“, wiederholte sie, und schien seine Verlegenheit zu genießen. Ihm war, als würde sie ihm absichtlich ins Genick hauchen.

Auch wenn er es niemals zugeben würde, es störte ihn keineswegs. Wäre da nur nicht ihre überlegen wirkende Anwesenheit.

„…Hier sind nur wir Beide, du brauchst dich vor niemandem als Macho aufführen.“

„Hä??“, säuselte er mit krächzender Stimme.

Er spürte, wie sich seine rabenschwarzen Haare leicht hin und her bewegten. Ihr Atem hatte seine Haare erfasst.

„…Jungs sind doof“, provozierte sie ihn.

„Du bist überhaupt nicht eingebildet!“ James nahm seinen ganzen Mut zusammen, und sie schien sichtlich beeindruckt. Immerhin riss er seinen Kopf herum, und starrte in ihr Gesicht.

„…Gefalle ich dir etwa nicht?“, hauchte sie, ihre Stimme schwankte sichtlich nervöser, unsicherer, als noch vor Sekunden. „Ich hatte gerade einen anderen Eindruck gewonnen. Du hast Gänsehaut im Nacken.“

„Warum tust du das?“

„…Warum tu ich was?“

James starrte wieder nervös über die Karte hinweg, ohne auf sie zu achten. Ihre Stimme machte ihn verrückt, erzitterte seinen ganzen Körper. Gerade begann es fürchterlich in den Zehenspitzen zu jucken.

„Willst du mich wieder foppen?“

„…Glaubst du das denn? Außer uns ist niemand hier. Warum also sollte ich das tun?“

„Was siehst du dann in mir?“

„…Was siehst du in mir?“

„Ich habe zuerst gefragt. Und man beantwortet keine Frage mit einer Gegenfrage.“

„…Aber ich bin ein Mädchen…“

„Und genau das sehe ich in dir – ein … Mädchen“. Ein hübsches Mädchen, das meine Sinne betört, unterdrückte er. „Und jetzt du…“.

Nachdem sie ihm keine Antwort gab, drehte er sich erneut zu ihr um. Ihr Blick klebte auf der Karte. „Wie findest du mich?“, ergänzte er mutig.

„Scheise…“

„Scheise?“ James Pupillen weiteten sich.

In diesem Augenblick verschmolzen vier Augenpaare miteinander. Zwei ungläubig Fragende in Smaragdgrün, und zwei Erschrockene in einem unwahrscheinlich tiefen Ozeanblau.

„Nicht du“, schluckte sie, lächelte aber dabei. „Hier – Die Karte – Was ist das?“

Nur langsam folgte er ihren Fingern auf der Karte.

Fassungslos registrierte er, was sie entdeckt hatte.

Die Karte war auf die Rückseite gedreht, und zeigte die untersten Stockwerke, weit unter der Erde.

Kerker, die bis unter den See führten, und wo sich drei namentlich benannte Punkte auf das Schloss zu bewegten. „Pansy Parkinson, Millicent Bulstrode, Tracey Davis“, murmelte James fassungslos. „Wer ist das? Kennst du die?“

„Teddy und Victoire sind in großer Gefahr!“

Rasch drehte er die Karte wieder auf die andere Seite. Teddy und Victoire hatten fast das Klassenzimmer erreicht. Gerade konnte er noch sehen, wie Lily in das Klassenzimmer eintrat.

„Das verstehe ich nicht“, murmelte James. „Wie kann sie den Raum betreten, wenn sie vorhin schon in dem Raum war?“ Ohne weiter darüber nachzudenken griff er nach dem Tarnumhang, und gab Cynthia stille Anweisungen mit seinen Augen: Du bleibst hier!

„Vergiss es!“, raunte sie ihm zu. „Ich bin ein Mädchen. Aber ich werde mit dir gehen!“, griff nach seinem Arm und zog sich mit unter den Umhang. James fand keine Worte ihr zu widersprechen. Er kannte diesen Blick in ihren Augen. Schon tausend Mal, musste er diesen Blick in den Augen seiner Schwester ertragen. Und er wusste: *Jeder Widerspruch zwecklos, wenn du den nächsten Tag erleben willst!*

„Weiber!“, grunzte er.

„Macho!“, erwiderte Cynthia.

Cynthia war zäher als er erwartet hatte. Nicht sie, sondern er hatte Mühe mit ihr Schritt zu halten. Sie war die treibende Kraft, zog ihn immer weiter voran. James stolperte mehr, als dass er rannte, seine Seite schmerzte. Unerträgliches Seitenstechen.

„Du wirst doch nicht schlapp machen?“ raunte Cynthia, die immer kräftiger nachfassen musste. „…Du bist ein Junge, ich nur ein kleines, schwaches Mädchen…“

„Wen wegen, du verhöhnst mich nicht…“

„…Halt den Mund, das verstärkt das Stechen in deiner Seite.“

„Dass ihr Weiber immer alles besser wissen müsst…“

„…Wir denken eben logisch…“

„…und dass ihr immer das letzte Wort haben müsst.“

„Wir können halt mehrere Dinge gleichzeitig.“

„Wer quatscht denn, die ganze Zeit, ohne Luft zu holen?“

„Ich habe jedenfalls kein Seitenstechen…“

Angetrieben, es ihr beweisen zu wollen, überging James den Schmerz der wie Nadelstiche in seine Seite stach. Vor sich erkannte er bereits den Gang der zu ihrem Ziel führte:

Das Klassenzimmer in das Teddy und Victoire einfallen wollten.

„Wir kommen zu spät!“ schrie Cynthia.

Teddys Hand drückte bereits die Türklinke nach unten.

Victoire nickte Teddy zustimmend zu. Mit einem kräftigen Stoß knallte die Tür auf.

„Petrificus Totalus!“

„Stupor!“

Aus beiden Kehlen ertönten die ersten Flüche.

Wie Teddy es erwartet hatte, wirkten ihre Gegner überrumpelt.

Teddy beachtete sie nicht weiter. Seine Augen suchten und fanden Lily, die über einer verletzten McGonagall kniete. Mit einer schnellen Bewegung warf er seiner Freundin ihren Zauberstab entgegen.

Lily griff reflexartig zu. „Petrificus Totalus!“

Ein großer, kräftiger, dunkelblonder Mann kippte wie ein nasser Sack um, und schlug mit dem Gesicht auf dem harten Boden auf.

Teddy spürte einen schwachen Luftzug, ein heller Lichtstrahl, der knapp an seinem Ohr vorbei flog.

Überrascht bemerkte er, dass der Fluch aus seinem Rücken geworfen wurde. Sein Kopf rauschte herum, und im letzten Moment erkannte er James und Cynthia, die sich gerade des Tarnumhangs entledigten. Beide warfen Flüche in das Klassenzimmer.

„Petrificus Totalus!“, „Stupor!“, „Levicorpus!“, „Petrificus Totalus!“

Ein weiterer Gegner, ein untersetzter Mann mit einem kahlgeschorenen Kopf hing offenbar an seinem Gürtel an einem Geweih an der Wand, als hätte ihm jemand da hoch geholfen.

„Petrificus Totalus!“ „Stupor!“.

Zwei ausgeschaltet, vier bleiben noch, zählte Teddy voller Angst, als sich drei Zauberstäbe auf ihn richteten. „Expelliarmus!“, einem der gegnerischen Zauberer flog der Zauberstab aus der Hand, und knallte mehrere Meter von ihm entfernt auf den Boden. „Sectumsempra!“ hörte Teddy. Ein weiterer Zauberer, einer mit einer Augenklappe sackte zu Boden, kniete vor ihm, getroffen, wie von einem Schwert. Blut spritzte in alle Richtungen. Der Mann presste seine Faust auf die blutende Wunde, und starrte mit offenen Augen auf einen Erstklässler, der ihn zu Fall brachte.

Ein grünlicher Lichtblitz rauschte an Teddy vorbei. Avada Kedavra, dachte er panisch, der Todesfluch, und sah aus den Augenwinkeln heraus, wie James sich auf das braunhaarige Mädchen an seiner Seite stürzte und sie gemeinsam dem Todesfluch gerade so, entkommen konnte.

„Confringo!“

Eine riesige Explosion erfasste das Klassenzimmer, riss ein tiefes Loch in den Boden. Victoires Augen funkelten voller Zorn. „Den Todesfluch gegen Kinder verwenden!“ Wütend spuckte sie auf den Boden. Der Boden, der bebte, und der vor dem Mann immer weiter aufriss. Er schwankte. Dicker Rauch breitete sich aus.

James Augen blitzten. Angestaute Wut und unendlicher Zorn, drückten sie aus. Mit einem Ruck war er wieder auf den Beinen, während Cynthia ihn mit bewundernden Augen nur hinterher starren konnte.

Teddy wusste, dass James nicht mehr aufzuhalten war. Der rannte an ihm vorbei, und warf mehrere Flüche hintereinander, unbeeindruckt, von den Flüchen, die ihm entgegen rauschten.

„Petrificus Totalus!“ schrie Teddy aus Leibeskräften.

Ein Volltreffer. Im gleichen Moment als ein „Incarcerus“, aus Victoires Kehle, dem Mann Seile um den Körper warf und ihn fesselte. Und ein „Incendio“, von Lily seine Kleidung in Brand setzte. Der Mann schrie und schlug um sich, doch die Fesseln hinderten ihn daran, das Feuer seiner Kleidung zu löschen. James stand unmittelbar vor dem Mann, den Zauberstab drohend erhoben, und blanker Hass in den Augen.

„Protego!“ Es war Cynthia, die James davon abhielt, etwas unbedachtes, aus der Wut heraus zu tun.

„Aguamenti“, rief Lily, und Wasser löschte die Flammen, des hilflos gewordenen Mannes. Seine Schreie hallten durch den Raum. Das Feuer hatte bereits seine Haare und Teile seines Gesichtes erfasst. James kämpfte immer nach rasend vor Wut gegen den unsichtbaren Schutzschild an. „Er wollte Cindy töten – Lasst mich!“ Doch in diesem Moment fiel der Mann vornüber, und fiel durch das Loch im Boden. Voller Abscheu blickte James hinterher, sah wie der Mann, wie in Zeitlupe fiel, und mit einem dumpfen, ächzenden Geräusch ein Stockwerk tiefer auf den harten Marmorboden klatschte.

„Wir haben es geschafft“, atmete Teddy auf.

„Noch nicht!“, schrie James. „Das sind noch drei weitere Personen im Schloss!“

Teddy sah in fragend an.

„Deswegen sind wir euch gefolgt“, übernahm Cynthia mit deutlich ruhigerer Stimme. „Auf der Rückseite der Karte, fanden wir noch weitere Personen.“

Die übrigen Schüler hatten sich erhoben, nur McGonagall lag nach wie vor regungslos auf dem kalten, von Asche übersäten Boden. Der Rauch legte sich nur langsam. Vergeblich versuchte Teddy mit wedelnden Bewegungen seiner Hand etwas zu erkennen. Der Rauch brannte in den Augen. Sie tränten. Seine Augen sahen eine Mann regungslos ein Stockwerk tiefer, ein Weiterer bewegungsunfähig gefesselt. Der Dritte, eine Frau rappelte sie gerade wieder auf, wurde aber von Lily magisch betäubt und gefesselt. Einer hing immer noch strampelnd an einem Hirschgeweih über ihren Köpfen, auch er wurde von Lily betäubt und gefesselt. „Ich kann die Blutung nicht stoppen“, sagte Lily, die sich dem nächsten Gegner zuwandte, der zu verbluten schien. Zitternd vor Angst stand der einzige noch stehende Gegner mit erhobenen, sich ergebenden Händen an der Wand und zitterte vor Angst.

„Hinsetzen!“ schrie Teddy, und der Mann hörte voller Angst aufs Wort, ließ sich ohne Gegenwehr fesseln.

Plötzlich ohne Vorwarnung warf sich Victoire zur Seite, direkt vor Lily. Regungslos brach sie zusammen. Ihre Augen weit aufgerissen. Teddy riss den Kopf herum und blickte in die Augen einer wahnsinnigen Frau.

Schadenfreudig und gehässig blickte sie sich um. Ihr Gesicht, das ihn an einen Mops erinnerte hatte James erblickt. „Ein Potter, wie niedlich“, höhnte sie mit einem schrillen Lachen. Wie eine Wahnsinnige schüttelte sie ihren Kopf vor Erregung. Ihr Zauberstab erhob sich. James starrte regungslos dem Tod ins Auge. Sah den Todesfluch kommen und schloss seine Augen.

„Avada Kedavra!“

Doch es war keine schrille, unbekannte Stimme, sondern eine ihm erst kürzlich vertraute.

Langsam öffnete er seine Augen und sah wie die Frau, getroffen unter der Brust, von einem grünen Lichtblitz, mit weit aufgerissenen Augen nach vorne kippte. Noch immer lag ein wahnsinniges Lachen in ihrem Gesicht.

Cynthia zitterte wie Espenlaub. Ihr Zauberstab vibrierte in ihrer erhobenen Hand hin und her.

„Scorpius“, erklang eine suchende, ängstliche Stimme aus dem Gang.

James marschierte mit pochendem Herzen auf Cynthia zu, griff nach ihrer Hand mit dem Zauberstab und hielt sie beruhigend fest. Sie starrte immer noch auf die Leiche auf dem Boden. Ihre Hand beruhigte sich, aber ihr Körper zitterte immer noch.

„Scorpius!“, rief die Stimme erneut. Teddy und Lily erhoben ihre Zauberstäbe. „Das ist mein Dad“, rief ein kleiner blonder Slytherin. „Er ist ein Auror!“

Erleichtert senkten die Beiden wieder ihre Zauberstäbe, als unter dem immer noch dichten Nebel, das Gesicht eines großen, hageren Mannes mit schütteren, blonden Haaren auftauchte. „Scorpius. Gott sei Dank!“ wandte er sich an seinen Sohn. „Ihr seid in Sicherheit“, sagte er zu den Anderen, nachdem er seinen Sohn in die Arme schloss. „Die Auroren sind schon auf dem Weg.“

„Aber da sind noch zwei…“, unterbrach Teddy.

Seite an Seite, eilten Harry und Hermine herbei.

Teddy umarmte Lily. „Bist du okay?“ Behutsam streichelte er über ihre Stirn, über eine neuerliche Blutkruste.

„Ja“, schluchzte sie. „Ich bin okay. Langsam gewöhne ich mich daran, mit einem zerstörten Gesicht herumzulaufen … Kümmere dich um Victoire“, fügte sie lächelnd hinzu, nachdem sie seine besorgten Blicke bemerkte. „Ich denke sie hat einiges wieder gutgemacht.“

Auch James hatte sich endlich ein Herz gefasst, hielt immer noch Cynthias Hand fest, und legte seinen freien Arm über ihre Schulter. Ganz fest schloss er sie in seine Arme, drückte sie an sich. Sie schluchzte und neigte ihren Kopf auf seine Schulter.

„James, Lily, Teddy. Seid ihr okay?“ Harry rauschte herein.

„Ja, Dad!“ riefen die Drei gleichzeitig. „Professor McGonagall hat es aber böse erwischt, und Victoire…“

„Was ist mit meiner Tochter?“, rief Bill Weasley panisch. Er erreichte unmittelbar nach Harry, den Ort des Geschehens. „Ein unbekannter Fluch hat sie getroffen“, versuchte Teddy zu erklären. „Aber sie scheint nur gelähmt zu sein.“ Noch immer leuchtete ein helles violettes Licht unter ihrer Brust. „Dolohows ungesagter Zauber“, erwähnte Hermine. „Das wird wieder Bill, keine Sorge.“

Harry ging zu Teddy und drückte ihn an sich. Hermine ging auf ihre Tochter zu, die erneut bei McGonagall kniete. James zuckte.

„Geh schon“, schniefte Cynthia. „Ich verrate es keinem.“

„Draco?“ fragend wandte sich Harry an den blonden Mann.

„Bullstrode und Davis konnte ich außer Gefecht setzen. Aber Pansy war mir entwischt“, erklärte dieser Draco. „Ich habe sie hierher verfolgt. Mir blieb keine andere Wahl, als der Todesfluch.“

„Danke Draco“, sagte Harry, der verstanden hatte, und seinen Jüngsten in die Arme schloss.

Immer mehr Personen tauchten auf. Auroren, wie sich herausstellte, die sofort mit den Aufräumarbeiten begannen.

Draco sah sich staunend um. „So wie es aussieht, haben wir Neue Helden, die ehrenhaft unsere Nachfolge angetreten haben. Ich glaube, wir können uns beruhigt zur Ruhe setzen.“

James hatte sich wieder von seinem Vater gelöst und griff nach Cynthias Hand. „Das ist Cynthia, Dad. Sie hat mir wohl das Leben gerettet.“ Mit leuchtenden Augen ließ sich das Mädchen von James heranziehen. „Hallo, Mr. Potter“, lächelte sie verlegen, mit leuchtend roten Wangen.

„Mach dir keine Sorgen. Niemand wird nachforschen, wer diese Wahnsinnige getötet hat. Draco ist ein Auror. Seinem Wort wird man Glauben schenken“, flüsterte Harry dem kleinen, verstörten Mädchen zu, dass die Hand seines Sohnes fast zerquetschte.

„Es tut mir leid. Ich hatte solche Angst“, schluchzte sie. „Es tut mir so leid“, wiederholte sie. „Ich will zu meiner Mom…“

„Du hast einen Menschen getötet, aber sie hatte es verdient.“

„Woher wissen sie…“

„Deine Augen“, flüsterte Harry. „Ich sehe es in deinen Augen. Diesen Blick musste ich selber lange genug mit mir herumtragen.“

„Ich will nach Hause gehen“, wisperte sie. „Ich will zu meiner Mom“

„Es wird alles gut“, sprach Harry behutsam.

„Wie sind sie darüber hinweg gekommen?“

„Wenn du sie nicht getötet hättest, wäre vielleicht mein Sohn nicht mehr am Leben. Dafür werde ich dir immer dankbar sein. Und du wirst jederzeit in unserem Haus willkommen sein. Du bist nicht schuld. Und vielleicht war es ja doch Draco, der Auror…“

„Danke, Mr. Potter“.

„Nein, ich danke dir.“

Beschämt drehte Cynthia ihren Kopf. Tränen eroberten ihre Augen, liefen über ihre Wangen. Dann neigte sie ihren Kopf auf James Schulter, der einen kurzen Moment nervös zusammenzuckte.

„Nun drück sie schon!“, forderte ihn Harry auf. „Es ist das Geringste was du jetzt für sie tun kannst. Nicht jeder hätte das getan, was sie für dich getan hat. Sie braucht dich jetzt, sonst wird sie dieses Trauma nie vergessen.“

„Poppy kriegt Gonni wieder hin“, rief Hermine, die ihre Erstversorgung beendet hatte, und langsam auf Harry zugelaufen kam, und erstaunt mit ansehen musste, wie ihr jüngster Sohn ein Mädchen ganz dicht an sich heran zog, und ihr ganz, ganz vorsichtig über die Haare streichelte.

Das Mädchen begann hemmungslos zu schluchzen.

„Wie du siehst“, klärte Harry seinen Sohn auf, „braucht man sich für nichts zu schämen. Alles ist menschlich. Und Peinlich wäre es, wenn du sie jetzt im Stich lassen würdest. Sei für sie da. Tröste sie. Hilf ihr wieder aufzustehen.“

Harry atmete tief durch, und schloss seine Arme um Hermine. „Was war das?“ flüsterte sie fragend in sein Ohr.

„Sie heißt Cynthia“, antwortete Harry. „Sie hat unserem Sohn das Leben gerettet. Ich habe ihm gerade versucht zu erklären, dass sie ihn braucht. Nur er kann ihr jetzt Halt geben.“

„Sie hat den A…va…d…a“, stammelte Hermine. Harry nickte traurig. „Wir grausam ist denn das? Das arme Mädchen.“ Von Mutterinstinkten getrieben griff Hermine nach der Hand ihres Sohnes, und drückte sie ganz fest in Cynthias Haare. Das Mädchen sah erstaunt zu ihr hoch. Hermine lächelte ihr zu.

„Da haben wir wohl in Zukunft einen Feriengast“, lächelte sie tränenaufgelöst Harry an. „Wie früher im Fuchsbau.“

„Dein Gesicht kommt mir bekannt vor“, fügte Hermine hinzu und inspizierte das Mädchen genauer.

„Ich habe die Ähnlichkeit sofort gesehen“, flüsterte Harry. „Sie hat große Ähnlichkeit mit ihrer Mutter…“

„Alicia“, raunte Hermine. „Alicia Spinnet“.

„Sie kennen meine Mom?“

„Deine Mom war eine sehr gute Jägerin im Quidditch - Team von Gryffindor“, antwortete Harry. „Wir spielten zusammen in einem Team, und wir waren in Dumbledores Armee.“

„Victoire hat die Augen geöffnet“, atmete Bill auf.

„Dieses Mal kannst du stolz auf sie sein“, Lily blickte hinüber zu Bill und Victoire. „Sie hat ihre zweite Chance wahrlich genutzt.“ Erstaunt sah Bill in Lilys Gesicht.

„Vielleicht überdenkt ihr eure Entscheidung noch einmal. Ich glaube sie ist ein anderer Mensch und hat aus ihren Fehlern gelernt.“ Bill nickte, mit Tränen in den Augen.

Draco kramte eine handschriftliche Notiz aus seiner Jackentasche hervor, ging die Gefangenen ab und begann vorzulesen: „Doug Savant, dreiunddreißig, eins achtzig groß, kräftig, dunkelblond.“ Bei dem zweiten Mann, der, der am Hirschgeweih hing, las er vor: „Brian Peakes, vierunddreißig, eins siebenundsiebzig, untersetzt, Militärhaarschnitt. Beide sehr gefährlich und gewaltbereit. Beides Bankräuber. Vor drei Jahren Überfall auf die Bank of Scotland in Birmingham. Geiselnahme, Schusswaffengebrauch, Drei Tote.“

Draco drehte das Blatt auf die Rückseite. „Und der Dritte im Bunde: Douglas T. Howard, vierundvierzig, eins achtzig, schlank, kurze braune Haare. Räuberische Erpressung, gilt als besonders gewaltbereit und hört

auf den Spitznamen, der Professor.“

„Und drei ehemalige Todesser, an denen wir uns schon die Zähne ausgebissen haben“, vervollständigte Harry. „Große Leistung, Kinder.“

Innerhalb kürzester Zeit kamen immer mehr Personen an, unter ihnen auch Poppy. Den Kindern wurde es langsam zuviel. Etwas verloren standen sie abseits des Geschehens und sahen sich gelangweilt um. Harry hatte ein Einsehen. „Lagebesprechung“, sagte er zur allgemeinen Erleichterung. „Der Minister wird auch bald eintreffen.“

„Ihr könnt das Schulleiterbüro nehmen“, murmelte McGonagall, die langsam wieder zu sich kam. „Säuredrops“, fügte sie hinzu, während sie von zwei Pflegern aus dem St. Mungo Hospital auf einer Bahre hinausgetragen wurde.

Teddy legte seinen Arm um Lily und half ihr hoch auf die Beine. Arm in Arm folgten sie Harry, Hermine und Draco hinterher. „Das gilt auch für euch“, lächelte Teddy, weil James und Cynthia etwas verlegen in ihre Richtung starrten. „Los traut euch“, lächelte auch Lily, und sah fragend Teddy an.

Teddy nickte ihr zu. Er hatte verstanden. Lily schnappte sich Cynthia, die immer noch verstört und ängstlich in James Armen hing. Ohne Vorwarnung zollte ihr Lily Respekt, indem sie sich einfach bei ihr einhakte. Das Eis brach. Fröhlich schnatternd liefen die beiden Mädchen vor den Jungs her.

„Was die wieder zu gackern haben?“ schnaufte James neugierig.

„Frauengespräche“, flüsterte Teddy.

„Frauen?“ James schüttelte sich misstrauisch.

„Immerhin hast du bemerkt, dass ich anders bin, als die anderen Jungs“, feixte Cynthia.

„Immer müssen sie das letzte Wort haben“, schnaufte James.

„Man gewöhnt sich dran. Immer schön ausreden lassen, dann fühlen sie sich glücklich und überlegen, auch wenn du anders denkst.“

„Das habe ich gehört“, rief Lily fröhlich über ihre Schulter hinweg, und Cynthia tat es ihr gleich.

Ihre tiefen blauen Pupillen leuchteten James entgegen, und sein Herz begann zu pochen.

„Denkst du, die quatschen über mich?“, fragte er ohne die Lippen zu bewegen.

„Würde dich das stören?“

Überrascht drehte James seinen Kopf. Seine Wangen glühten.

„Wenn sie über dich sprechen heißt das, dass sie an dir interessiert ist“, fügte Teddy schmunzelnd hinzu.

Ganz langsam schüttelte James seinen Kopf. „Aber verrate es niemandem weiter…“

„Was soll er nicht verraten?“, wiederholte Lily.

„Dass er ein Macho ist“, ulkte Cynthia und beschleunigte ihre Schritte.

Kurze Zeit später betraten sie das Büro des Schulleiters, und standen etwas verloren in der Ecke, während der Minister eintraf, und sich ausführlich, die Geschehnisse schildern ließ.

Den ersten Part übernahm Draco: „Ich bin Pansy schon eine ganze Weile auf der Spur, konnte ihr aber bisher nie etwas nachweisen. Schon während der Schulzeit träumte sie von Ruhm und Reichtum. Vor etwa einem halben Jahr stellte ich regelmäßige Besuche in Askaban fest. Da hat sie wohl erste Kontakte geknüpft. Schon als ich von dem Ausbruch erfuhr, war mir klar, wer dahinter stecken könnte.“

„Wie haben sie es geschafft nach Hogwarts reinzukommen?“, unterbrach Kingsley.

„Ein unterirdischer Gang auf dem Grund des schwarzen Sees, mit Zugang zum Gemeinschaftsraum der Slytherins. Potter hat es damals vorgemacht, wie man mit Dianthuskraut auf den Grund des Sees kommen kann.“

Und wie ist es dir gelungen?“ hakte der Minister nach. „Das Flohnetzwerk wurde versiegelt?“

„Verschwindekabinett“, antwortete Draco.

„Aber, das ist doch im Raum der Wünsche zerstört worden?“ wunderte sich Harry.

„Es ist ja nicht so, dass es nur ein Exemplar auf der Welt gibt“, lächelte Draco verschmitzt. „Quasi drei deiner Kinder in Hogwarts … Ich hatte ein seltsames Gefühl in der Magengegend. Und habe einige Zeit nach einem funktionierenden Verschwindekabinett gesucht. Das ich in meinem alten Gemeinschaftsraum positioniert habe, und das Gegenstück als Spind getarnt in meinem Büro.“

„Eigentlich ein cleverer Plan“, mischte sich Kingsley ein. „Zwei gefährliche Bankräuber, ein Geiselnehmer, drei ehemalige Todesser. Eine gefährliche Mischung.“

„Nur warum ausgerechnet Hogwarts?“, überlegte Hermine laut.

„Tja, doch nicht clever genug“, murmelte Harry. „Ich vermute mal ihr eigentliches Ziel war Gringotts, aber

Zauberergeld war nichts für Muggel."

„Also brauchten sie Wertsachen", bestätigte Draco. „Gold, Schmuck, Juwelen…"

„Und in Hogwarts gab es immer genügend davon. Der Raum der Wünsche, die Kerker…"

„Wann wusstest du, dass sie hier sind?", wollte Harry von Draco wissen.

„Kurz vor Weihnachten verlor ich Pansy aus den Augen. Scorpius sollte mir eine Nachricht schicken, weil er früher anreiste. Die Nachricht kam nicht, und ich zählte eins und eins zusammen, nachdem es mir unmöglich war ins Schloss zu gelangen. Ich habe das Ministerium informiert, und auf eigene Faust versucht rein zu kommen. Der Gedanke, mein Sohn könnte in Gefahr sein…."

„Du brauchst dich nicht zu rechtfertigen, Draco. Ich hätte genauso gehandelt", beschwichtigte Harry.

„Bullstrode hat gestanden".

Ein weiterer Auror, mit langen schwarzen Haaren betrat das Büro.

„Sie haben von langer Hand den Ausbruch geplant. Weihnachten, wenig Personal. Kurzum, die Jahreszeit spielte ihnen in die Karten. Und als Gegenleistung erwarteten sie Hilfe beim Überfall auf Gringotts. Aber dann kam es zum Streit. Die Muggel konnten nichts mit unseren Münzen anfangen. Und die Verliese waren ihnen zu unsicher. Also hofften sie auf Gold und Juwelen in Hogwarts. Heute Vormittag sind sie hier eingefallen. Ihnen war klar, dass nur wenige Personen in Hogwarts sein würden. Mit Aufspürzaubern fanden sie ihre Geiseln, belegten die Schule mit Schutzzaubern, versiegelten die Kamine vor unerwarteten Besuchern, und wollten in maximal vier Stunden mit den Taschen voller Gold wieder hier raus sein. Aber es kam erneut zum Streit, weil sie kein Gold aufspüren konnten. Der Raum der Wünsche öffnete sich ihnen nicht. Die Frauen verschanzten sich in ihrem alten Gemeinschaftsraum, und der Rest spekulierte auf Lösegeld."

„Danke Michael", nickte Kingsley. „Und jetzt kommt ihr ins Spiel, Kinder", der Minister richtete seine Aufmerksamkeit auf Teddy, Lily, James und Cynthia.

Vor allem Cynthia wurde kreidebleich im Gesicht.

„Ich habe Pansy getötet", erwähnte Draco erneut. „Ich wusste mir nicht mehr anders zu helfen. Sie war mir entwischt, nachdem ich Bullstrode und Davis ausgeschaltet hatte. Ich bin ihr bis in den dritten Stock gefolgt."

„Yaxley ist für immer entstellt. Die Verbrennungen können nicht mehr geheilt werden. Die Carrows sind bereits auf dem Weg nach Askaban, Macnair ist im Mungos, und Parkinson ist Tod. Getötet von einem Avada Kedavra", zählte der langhaarige Auror auf.

Cynthia wurde immer unsicherer, ängstlicher.

James griff nach ihrer Hand, erschrak aber als alle Augen ihn anstarrten. Sein Körper zuckte. Er wollte loslassen, doch er hatte die Rechnung ohne Cynthia gemacht, die ihre Finger regelrecht mit den Seinigen verkeilte. Sie dachte überhaupt nicht daran, ihm die Peinlichkeit zu ersparen, drückte nur noch fester zu. Es wäre eher auffällig gewesen, wenn er sich gewaltsam aus dieser Situation befreit hätte. So hielt er tapfer den unzähligen Blicken stand.

„Die Muggel sind auch wieder in Askaban. Zuvor haben wir aber noch ihr Gedächtnis gelöscht. Sie wissen nicht einmal, dass sie ausgebrochen sind."

„Kinder?", wiederholte Harry, und Cynthia zuckte erneut zusammen.

„Ich hatte mich mit Vic … toire im Gemeinschaftsraum versteckt, bis James und Teddy kamen", stotterte sie nervös.

„Ich war wohl die Erste von uns", übernahm Lily, die beruhigend ihre Hand auf Cynthias Schulter legte. „Sie waren gerade dabei, die Kamine zu versiegeln, als ich ankam. Ich wusste sie würden mir den Zauberstab abnehmen, und hoffte Teddy würde ihn finden, also hab ich ihn gedankenschnell fallen lassen, dann spürte ich schon einen Schlag gegen meine Schläfe…"

„Ihr könnt auf eure Zimmer gehen", sagte Harry, nachdem Teddy und James ihre Schilderungen beendet hatten. „Ruht euch aus. Ihr habt Großes geleistet. Ihr Alle."

„Aber eins verstehe ich nicht", flüsterte Teddy leise in Lilys Richtung. „Wie konntest du an mehreren Orten gleichzeitig sein?"

„Ausnahmsweise…", lächelte Lily. „…Musst du mir jetzt vertrauen. Ich darf dir diese Frage nicht beantworten. Aber irgendwann hole ich das nach. Versprochen. Für jetzt musst du dich damit begnügen, wenn ich dir sage: Ich habe auf Zeit gespielt…"

„Auf Zeit?", staunte James. „Du hattest nur Sekunden um zu entscheiden. In der einen Sekunde willst du die Situation erfasst haben? Deinen Zauberstab fallen gelassen haben und an zwei Orten gleichzeitig gewesen sein?"

„Ich sagte dir doch, Mädchen können mehrere Dinge gleichzeitig tun“, fasste Cynthia endlich neuen Mut, was ein Lächeln bei Lily hervorrief.

Von den Erwachsenen lächelte einzig Harry, und stieß Hermine mit seinem Ellenbogen leicht in die Rippen, die sich gerade ebenso wunderte: „Mich würde es trotzdem auch interessieren, wie du das geschafft hast?“

Fragend blickte Hermine zu Harry, und folgte seinen Blicken, die auf Lily Hals endeten.

Über ihrer Bluse glänzte im Licht der Fackeln an den Wänden, ein kleines silbernes Stundenglas an einer langen Halskette, welches sie schnell unter ihre Bluse stopfte. Ein stolzes, mütterliches Glänzen in Hermines Augen, und ihre verliebte Geste ihren Kopf an seine Schulter zu lehnen, bestätigten Harrys Eindrücke. Hermine hatte die lange Leitung übersprungen.

Sie hatte den Zeitumkehrer erkannt.

„Habe ich mich eigentlich vorhin verhört, oder hast du mich im Eifer des Gefechts wirklich Cindy genannt?“, fragte das braunhaarige Mädchen, das seine Hand immer noch umklammerte, bei ihrer Rückkehr in den Gemeinschaftsraum.

„Wenn du es nicht weitererzählst“, schnaufte James.

„Es würde mich nicht stören, wenn du mich in Zukunft so nennen würdest…“, lächelte sie. „Aber nur, wenn ich dich auch Jamie nennen darf.“

„Von mir aus“, nuschelte James vor sich hin.

„Wow!“ lachte Lily. „Er hat dich gerade in den Adelsstand erhoben, und damit zugegeben, dass er dich liebt.“

„Hab ich nicht!“

„Glaub mir, hat er doch. Nur ich darf ihn Jamie nennen, und mich liebt er auch...“

„Träum weiter…“

Lily schmunzelte und ihr Lachen war ansteckend, Teddy und Cindy stimmten mit ein. „Auch wenn er es nicht zugibt. Eine größere Ehre kann es nicht geben. Aber unter uns … insgeheim ist er der liebste Bruder, der liebste Mensch, den man sich wünschen kann.“

„Was hast du da in deinen Händen?“ fragte Cindy neugierig.

„Ach das“, lächelte James hämisch. „Eine Schale mit wunderbar schwabbelnden Himbeerpudding…“

Zweifel und Vertrauen

„Also eines muss man unserem Sohn lassen“, pfiff Harry vergnügt. „Er hat einen guten Geschmack…“

Arm in Arm wartete er zusammen mit Hermine und vielen anderen Eltern und Verwandten auf die Rückkehr ihrer Kinder im Bahnhof Kings Cross.

Jamie und Cindy gehörten nicht zu den Ersten, die durch die Barriere schritten.

„Das hat er eindeutig von mir“, strahlte Harry, als er die Beiden endlich erblickte. „Ein wirklich hübsches Mädchen“, dabei himmelte er Hermine an.

„Sag jetzt bitte nicht, dass dieser Jamie dein Junior ist?“

Mit weit aufgerissenen Augen war Alicia Spinnet an Harrys Seite getreten.

„Weißt du, dass du eine sehr hübsche Tochter hast“, lächelte Harry spitzbübig.

„Jetzt wird mir einiges klar“, antwortete Alicia emotionslos.

„Mom“, rief Cynthia und stürzte auf ihre Mutter zu.

Tränen und eine herzliche Umarmung ließen Harry aufblicken. Ein fragender Blick in Hermines Augen bestätigte seinen Eindruck: Hier stand eine schwer gezeichnete Frau.

Alicia wirkte abgemagert, krank. Sie war nicht mehr das fröhliche, heitere Mädchen, das er aus seiner Schulzeit her kannte.

„Hallo, Mr. Potter“, lächelte Cynthia, während Hermine ihren eigenen Spross in die Arme nahm.

„Ihr kennt euch?“, fragte Alicia überrascht.

„Das ist eine lange Geschichte, Mom … Aber sag, wie geht es Daniel?“

Alicia nickte gequält, wirkte aber nicht glücklich dabei.

„Das ist Jamie“, bombardierte das quirlige Mädchen ihre Mutter weiter. „Darf ich ihn in den Ferien besuchen?“

„Ich…“

„Bitte …B…ü…t…t…e“.

„Ich weiß nicht, ob Harry…“

„Es ist kein Problem Alicia“, lächelte Harry nervös. „Cynthia ist jederzeit willkommen. Mach dir deswegen keine Gedanken.“

„Dad“, rief James. „Wir – haben – den – Hauspokal!“

James reckte triumphal die Faust in die Luft.

Cynthia verdrehte ihre Augen, womit sie sich einen Daumen nach oben, von Hermine verdiente. Mit leuchtenden Augen verabschiedete sie sich von James. Eine körperliche Verabschiedung, war wohl doch in Anbetracht der Tatsache: Eltern als Zuschauer, für beide etwas zu peinlich.

Alicia hatte sich bereits mit ihrer Tochter abgewandt, als Hermine sie noch einmal am Arm festhielt. „Alicia“, raunte sie ihr leise zu. „Jederzeit.“

Alicia hatte Tränen in den Augen, und lächelte erneut gequält. „Danke. Vielleicht komme ich wirklich darauf zurück. Aber erst gehört meine erwachsene Tochter mir“. Alicia legte einen schmachtenden Blick auf ihre Tochter.

Fast zwei Wochen vergingen.

Doch dann stand sie plötzlich früh morgens vor der Tür der Potters.

Alicia war sehr kurz angebunden, und entschuldigte sich mehrfach. „Es macht euch wirklich nichts aus?“ – „Gegen Mittag hole ich sie wieder ab…“

Hermine bemerkte Harrys fragende Blicke. Sie wusste sofort: Harry würde Alicia nicht einfach so gehen lassen. Bei der eigentlich noch jungen Frau schien einiges im Unreinen zu sein.

Tatsächlich stand Alicia bereits am frühen Nachmittag wieder vor der Tür. Hermine führte die verlegen wirkende Frau ins Wohnzimmer. Harry drückte ihr einen Kaffee in die Hand, und sah sie herausfordernd an.

„Setz dich“, bat er ihr an.

„Nein. Danke, Harry. Ich wollte nur meine Tochter wieder abholen…“

„Die Kinder spielen im Garten. Gib ihnen noch etwas Zeit.“

Alicia zitterte und wirkte extrem nervös und angespannt.

„Was ist los mit dir?“

Alicia starrte Harry einen Moment erschrocken an, aber sofort richtete sie ihren Blick wieder nervös an ihm vorbei.

„Alicia“, behutsam ging er auf sie zu. „Irgendetwas stimmt doch nicht. Du warst früher immer fröhlich. Für jeden Spaß zu haben, und jetzt? Ein Schatten deiner selbst.“

„Ich…“, stammelte Alicia.

„Vielleicht können wir dir helfen“, mischte sich Hermine ein.

„Nein“, sagte sie voreilig. „Danke“, mit schwacher Stimme hinterher geschoben.

„Schwarz?“, fragte Harry.

Scheinbar von Alicia unbemerkt waren einige schweigsame Augenblicke vergangen. Die Potters wechselten Blicke. Hermine nickte Harry zu.

„Wie, was?“ fragte Alicia.

„Dein Kaffee…“

„Ach so. Ja“, Alicia erhob die Tasse und setzte sie an ihre Lippen.

„Komm mit“, sagte Harry, und führte Alicia zur Terrassentür. „Sieh sie dir an. Deiner Tochter geht es gut. Sie fühlt sich wohl.“

Auf dem Quidditchwurf hinter dem Haus flogen vier Kinder auf ihren Besen, und schienen zufrieden und glücklich.

Für einen ganz kurzen Moment zuckten Alicas Mundwinkel zu einem zufriedenen Lächeln, doch schneller, als es gekommen war, war es auch wieder aus ihrem Gesicht verschwunden.

„Ich habe eine Idee“, lächelte Harry, „komm“. Er öffnete die Tür, griff nach Alicias Arm.

Sie zögerte.

„Was hast du vor?“

Harry lächelte nur, und zog die ängstliche Frau mit in den Garten. An einer kleinen Blockhütte stoppte er, und reichte Alicia einen Besen.

„O, Ja!“ schrien die Kinder begeistert. Cynthia am lautesten von Allen, während ihre Mutter das Herz in die Hosen zu rutschen schien. Völlig entgeistert starrte sie auf den Besen.

Doch schon als Alicia ihren Besen bestiegen hatte, schienen ihre Skrupel regelrecht, und im wahrsten Sinne des Wortes, vom Winde verweht. Ihre Haare schlugen um ihre Schulter, und sie wirkte frei. Als würde alle Last von ihren Schultern abfallen. Ihr Gesicht wirkte entspannt. Alicia war ein anderer Mensch. Alle Sorgen schienen von ihr abzufallen und vergessen.

Fast zwei Stunden dauerte das Spektakel.

Die Kids waren begeistert. Boys vs. Girls. Mit einem knappen Sieg der Jungs. Ganz knapp. Äußerst knapp.

Und es roch nach Revanche. Vor allem Cynthias Hunger schien nicht gestillt.

Ihre Augen strahlten glücklich, sie bewunderte ihre Mom, und griff energisch nach James Arm. „Wir zwei!“, funkelte sie ihn voller Emotionen an. „Nur wir zwei! Ich will Revanche.“

„Träum weiter!“

„Ich mach dich alle!“

„Nie und nimmer!“

„Ein Wettrennen!“ Es klang nach einem Befehl, was Cynthia James zuraunte. „Du wirst meinen Staub fressen.“

James begann zu lächeln. „Wenn du das Echo verträgst.“

„Teddy wird das Startsignal geben.“

Harry schnappte sich Alicia, deren Blicke wieder trauriger wirkten. Zusammen mit Lily gingen sie zurück ins Haus.

Alicias Wangen glühten. Sie war völlig außer Atem, blieb aber an der Terrassentür stehen und ließ keinen Blick von ihrer Tochter. „Ich wusste gar nicht, dass Cyn eine so gute Fliegerin ist“, raunte sie traurig.

„Sie hat es im Blut“, lächelte Harry. „Ihre Mom war eine sehr gute Jägerin, und eine elegante Fliegerin.“

„Danke Harry“, erwiderte Alicia. „Das hat richtig gut getan. Fünfzehn Jahre war ich nicht mehr da oben.“ Mit leuchtenden Augen blickte sie vom strahlendblauen Himmel zurück zu Harry. „Cyn scheint sich wirklich wohl zu fühlen. Sie ist eigentlich immer ein so ernstes Kind.“ Voller Sehnsucht richtete sie ihren Blick zurück auf den Quidditchwurf. Cynthia und James hatten ihre Plätze eingenommen. Nebeneinander scharrten sie mit den Füßen auf dem Boden, sitzend auf ihren Besen. Sie schienen sie gegenseitig anzuspornen. Teddy hatte

seine Arme zum Startsignal erhoben. „Eigentlich ist sie gar kein Kind mehr“. Alicias Blick drückte Stolz und Traurigkeit gleichzeitig aus. „Und eigentlich hatte sie nie die Zeit ein Kind zu sein. Sie hatte nie Freunde. Sie hat sich nie beklagt. Und ich bin froh, so ein Goldstück zu haben. Sie war immer der Lichtblick an meinem tristen Horizont.“

Ihre Tochter erhob sich in die Lüfte. Etwas zu früh, nach Harrys Geschmack, was ein Schmunzeln auf Hermines Gesicht trieb. „Du weißt, dass unser Sohn verlieren wird?“

Harry starrte sie an.

„Du hast auch immer verloren.“

„Aber nur weil Ginny gemeine Tricks anwandte.“

Das Schauspiel vor ihren Augen schien ähnlich abzulaufen.

Während Alicia weiterhin ihrer Tochter zusah, redete sie sich ihren Kummer vom Herzen.

„Cyn kümmerte sich schon von Kleinauf um ihren Bruder. Sie war Mutter und Schwester zugleich. Schon mit sechs Jahren konnte sie Essen zubereiten, sowohl kalt als auch warm.“ Ein stolzes Lächeln eroberte ihr Gesicht. „Wenn ich abends nach Hause kam, hatte sie für uns gekocht. Und besonders Daniel ist sehr auf sie fixiert. Aber ich musste uns doch versorgen…“

„Was ist mit ihrem Vater?“ fragte Hermine.

Ein gequältes Lachen entwich ihrer Kehle. „Der hat uns verlassen, als ich mit Daniel schwanger war. Cyn war erst fünfzehn Monate alt. Ich war allein mit zwei kleinen Kindern. Was hätte ich tun sollen?“

„Du hättest das Ministerium um Hilfe bitten können. Sie hätten bestimmt eine Lösung gefunden.“

Alicia überging den Vorwurf, offensichtlich war sie zu stolz, Hilfe anzunehmen. „Ich kellnere seitdem im Tropfenden Kessel. Nur dieses Jahr kam Cyn nach Hogwarts, und ich kam mit Daniel nicht mehr klar. Sein Zustand verschlechterte sich. Seine Schwester war nicht mehr da. Ich sah keine andere Lösung mehr, und so suchte ich einen Heimplatz für ihn. Es ging einfach nicht mehr.“

„Aber dieses Jahr sollte er doch auch nach Hogwarts können?“ fragte Hermine.

„Ich verstehe dich, Harry. Immer mehr. Das Leben kann so grausam sein – Nein, Hermine. Daniel kann nicht nach Hogwarts. Er hat das Down-Syndrom. Und sein Zustand verschlechterte sich immer mehr, nachdem Cyn nicht mehr bei uns war. Ich war überfordert. Es gab keinen Ausweg mehr. Ich konnte ihn nicht alleine lassen. Ich musste doch arbeiten. Ich musste uns doch versorgen“, Alicia begann zu schluchzen. „Ich konnte ihn nicht alleine lassen.“

„Du brauchst dich nicht zu rechtfertigen“, tröstete sie Hermine, legte ihre Hand auf Alicias Schulter. „Aber du hättest deinen Stolz unterdrücken können. Du hättest Hilfe annehmen können. Hilfe, die du sicher bekommen hättest.“

„Hilfe?“ Mit verweinten Augen verfolgte Alicia den Flug ihrer Tochter. „Von welcher Hilfe sprichst du?“ Die beiden Kinder flogen fast synchron nebeneinander. „Ich spürte, dass meine Tochter sich in Hogwarts verändert hatte. Ich konnte und wollte ihr, das auch nicht mehr zumuten. Sie sollte endlich, oder besser wenigstens für eine kurze Zeit, Kind sein, sie sollte endlich Freunde finden, mit Freunden spielen. Sie sollte ihre neuen Freunde nicht gleich wieder verlieren. Und was tut dieses wunderbare Geschöpf? Dieses Geschenk des Himmels?“ Ein trauriges Lächeln huschte über ihre Lippen. „Noch in Kings Cross fragte sie nach ihrem Bruder. Wollte sofort zu ihm.“

„Vielleicht hätte ich eine Lösung für dich“, nahm Hermine ihre Andeutung wieder auf. „Wenn du willst, erkundige ich mich noch einmal. Aber ich denke, es wäre möglich.“

„Was meinst du?“

„Im St. Mungos Hospital. Du könntest als Pfleger arbeiten, und du könntest deinen Sohn dorthin mitnehmen. Es gibt da einen Hort, in den du ihn bringen kannst, während du arbeitest. Es ist sogar möglich, die Kinder über Nacht dort zu lassen. So wärst du immer in der Nähe deines Sohnes.“

„Und sie könnten Cynthia bei uns lassen. Sie hat nicht nur in James einen Freund gefunden“, mischte sich Lily ein. „Sie und James sind zwar wie Hund und Katze. Frei nach dem Motto: Sie küssten und sie schlugen sich … Ähm, geküsst haben sie sich natürlich noch nicht“, fügte sie schnell hinzu, weil sie drei Augenpaare anstarrten. Dennoch trieb ein kleines Lächeln in Alicias Augen. „Denk ich zumindest…“

„Ich weiß, was du damit meinst. Sie war direkt nach ihrer Rückkehr ein völlig anderer Mensch. Ich sah erstmals meine Tochter fröhlich, nicht mehr so ernst wie früher, aber man konnte zusehen, wie sie von Tag zu Tag wieder in den alten Trott zurückfiel, und mir wurde klar, dass Jamie, dass ihr, ihre Freunde dafür verantwortlich seid. Ich will ihr diese neue schöne Erfahrung nicht auch noch nehmen.“

„Ich weiß es klingt blöd, wenn ich behaupte, das zwölfjährige Kinder mit einem, sagen wir unsichtbaren Band miteinander verbunden sind. Aber bei unseren Kindern ist das so. Etwas, dass man nicht mehr durchtrennen kann."

„Ich weiß, was du meinst, Harry. Wenn man einen einseitigen Brief seines Kindes bekommt, indem neunundzwanzig Mal der Name Jamie erwähnt wird…"

„Aber das ist es nicht alleine…"

Fragend sah ihn Alicia an.

„Sie hat es dir nicht erzählt?"

Alicia schüttelte fragend ihren Kopf.

„Deine Tochter hat Jamie das Leben gerettet, und scheinbar er auch ihres."

„Die Geiselnahme?", stammelte Alicia. „Meine … meine Cyn war daran beteiligt?"

Harry nickte und erzählte in Kurzform von den Geschehnissen. Alicias Augen weiteten sich immer mehr. Entsetzt sah sie ihre Tochter das Wohnzimmer betreten. Hämisch grinsend und feixend, während James finster dreinblickte. „Gemeiner Trick", warf er ihr an den Kopf.

„Ich habe gewonnen, Mom", lächelte Cynthia und lief auf ihre Mom zu. „Was hast du?"

Alicia schloss ihre Tochter ganz fest in ihre Arme, mit verweinten Augen und Tränen auf den Wangen. „Nichts, Schatz, nichts…".

Teddy kam als Letzter ins Wohnzimmer, er hielt sich vor Lachen den Bauch. „James hätte fast gewonnen. Doch Cynthia hat ihm in der Luft einen Kuss auf die Wange gedrückt, das brachte ihn irgendwie ins Trudeln…"

„Gemeiner, fieser Trick.", wiederholte James finster.

„Mom, warum weinst du?", nachdenklich schritt Cynthia auf ihre Mom zu.

„Weil ich zum ersten Mal seit Jahren wieder glücklich bin", schluchzte Alicia. „Es geht aufwärts. Ich spüre das. Du hast Freunde gefunden. Das ist gut. Vor allem so tolle Freunde…"

„Aber?" fragte Cynthia skeptisch.

Ihr Mom schmunzelte. „Nichts aber. Ich wundere mich nur, wie du das hinbekommen hast, bei deinem Dickkopf, deinem Drang direkt zu sein. Vor allem, deiner vorlauten Schnauze."

„Mom!" Cynthia sah ihre Mom empört an. „Ich bin doch nicht vorlaut."

„Das würde ich so nicht … unbedingt … eventuell … sagen", nuschelte James. Was ihm einen tödlichen Blick einbrachte.

„Was willst du damit behaupten?", bedrohlich aufbrausend schritt Cynthia auf ihn zu. Die Hände in der Hüfte abgestützt. Die Stirn gerunzelt.

„Ach, nichts", schluckte James.

„Raus mit der Sprache!" Cynthia wirkte plötzlich ein ganzes Stück größer als James.

„Du weißt immer alles besser", blökte James.

„Ha!" höhnte das künstlich aufbrausende Mädchen.

„Dein Schnabel schnattert unaufhörlich…"

„Du kannst nur nicht verlieren, das ist alles!"

„Pah. Das war doch Zufall. Purer Zufall. Und außerdem hast du mich unfair reingelegt."

„Wenn du dich reinlegen lässt!"

„*Wenn du dich reinlegen lässt*", äffte sie James perfekt nach.

„O – O", schluckte Lily.

„Du bist ein schlechter Verlierer."

Wieder formte James ihre letzten Worte mit dem Mund nach. Er brabbelte.

Und tatsächlich.

KNALL.

Vier leuchtend rote Fingerabdrücke bildeten sich auf James Wange.

„Das meinte ich damit", schluckte Alicia. „Sie ist sehr direkt."

KNALL

„Das kann ich auch".

Erschrocken zuckte Cynthia zusammen. Auch auf ihrer Wange befanden sich die Abdrücke einiger Finger.

Doch im Gegensatz zu James, schossen aus ihren Augen sofort die Tränen.

Im Raum wurde es unheimlich still.

„Wer austeilt, muss auch einstecken können“, verteidigte ihre Mom, James Reaktion.

Etwas verloren und ratlos stand James vor Cynthia und starrte in ihre tränenden Augen.

Mit ihren Tränen hatte er wohl nicht gerechnet.

Das so starke Mädchen hatte eine schwache Stelle.

Und Jedem, auch James wurde schlagartig bewusst, dass er ihre schwache Stelle gefunden hatte.

Er selbst war die schwache Stelle.

Sich der Situation bewusst, legte er ohne Nachzudenken seine Arme um ihren Nacken und wollte sie tröstend zu sich heranziehen. Sie wehrte sich, schlug um sich. Sie schrie. Doch er ließ nicht locker. Ihr Widerstand wurde schwächer und schwächer. Schließlich sank sie in seine Arme und schluchzte unaufhörlich.

„Sie küssten und sie schlugen sich“. Lily war die Erste, die wieder Worte fand.

„Ich glaube ich verstehe was du meinst“, antwortete Alicia.

„James tut meiner Tochter wirklich gut. Sie hat jemanden gefunden, der ihr ebenbürtig ist.“

„Aber warum weint sie?“, fragte James verstört. „Habe ich dir wehgetan?“, vorsichtig hob er Cynthias Kopf an, und strich ihr die Tränen aus dem Gesicht.

„Das glaube ich nicht“, antwortete Cynthias Mutter. „Ich denke vielmehr, es war die Angst dich zu verlieren. Sie ist nicht weinerlich, war sie noch nie. Tränen bedeuten bei ihr, Angst. Sie hatte einfach Angst, das zu verlieren, was sie liebt. Sie hat immer sehr spontane Ideen. Man weiß nie, was geschieht, aber sie überrascht mich immer wieder aufs Neue.“

„Du glaubst ich würde dich hassen, wenn du Emotionen zeigst?“

„Ja!“, schluchzte sie. „Ich kann das einfach nicht kontrollieren.“

„Dann hätte ich mich nicht revanchiert, sondern wäre einfach gegangen.“

„Danke“, schluchzte Cynthia.

„Aber nur wenn du mir versprichst, mich nicht andauernd zu hauen.“

„Ich denke“, schluchzte sie, aber das Lächeln kam zurück. „Ich denke, das lässt sich einrichten. Kann ich noch bleiben, Mom?“

„Ich denke, das lässt sich einrichten“, lächelte Alicia. „Aber nicht heute.“

„Mom?“ Mit einem traurigen Blick, der Stein schmelzen könnte, schmachtete Cynthia ihre Mom an.

„Heute nicht“, ließ sie sich nicht erweichen. „Aber, wenn Hermine es gelingt Daniel und mich im St. Mungos unterzubringen, werde ich dich abschieben müssen.“

„Aber das ist doch nicht abgeschoben“, lächelte Hermine. „Und…“, sie lächelte Cynthia zu. „…gelegentliche Züchtigungen meines Sohnes, erleichtern mir die Arbeit.“

„Trotzdem hast du mit unfairen Mitteln gewonnen“, beharrte James bei der Verabschiedung in der Diele.

„Das waren keine unfairen Mittel“, schmunzelte Cynthia. „Mir war gerade danach.“

„Ach! Welch ein Zufall! In eben genau diesem Moment“, höhnte James.

„Jetzt wäre es mir auch danach, aber ich möchte dir eine weitere glühend rote Wange ersparen.“

Harry klopfte seinem Sohn aufmunternd auf die Schulter. „wo sie Recht hat, hat sie Recht, oder, Sohn?“

Fassungslos blieb James alleine in der Diele zurück, und starrte auf die sich schließende Tür. Sie war noch nicht ganz ins Schloss gefallen, als sie mit einem Ruck noch einmal aufgestoßen wurde. Mit leuchtenden Augen stand Cynthia nochmals in der offenen Tür. „Ich bin sehr spontan, und man weiß bei mir nie, was geschieht“, lächelte sie, und drückte James einen fetten Schmatzer auf die Wange. „Wie ein Glühwürmchen“, murmelte sie fröhlich. „Aber ich fühle mich wunderbar.“

Trotz diesem Moment dauerte es bis zum ersten September, bis er sie wiedersah.

Von Tag zu Tag verschlechterte sich seine Laune.

Nur zugeben würde er es nie.

Sie fehlte ihm.

Kings Cross als Rettungsanker.

Er wusste von seinen Eltern, dass es mit dem Job im St. Mungos geklappt hatte, und dass sie wohl umgezogen sind. Eine neue Wohnung, Mitten in London.

James verabschiedete sich von seinen Eltern, kletterte die Stufen des Wagons nach oben, und sah gerade noch, wie ein gutaussehender, mindestens zwei Köpfe größerer Junge ihren Koffer in den Zug hievte.

Makellos, perfekt gestylt. Ein Gentleman der hohen Schule.

Und er trug ihren Koffer.

James traute seinen Augen nicht.

Sie hatte sich verändert. Ihre Haare nicht mehr buschig, sondern gewellt. Das Herz rutschte ihm in die Hose.

Was wollte dieser geschniegelte Lackaffe von seiner Cindy?

Noch hatte sie ihn nicht bemerkt. Er konnte sehen, wie sie sich artig bedankte.

Und...

Wieder stockte sein Herz.

Sie schenkte diesem, diesem ... er fand keine Worte. Jedenfalls schenkte sie dem Lackaffen ein Lächeln.

Lily polterte an ihm vorbei.

Fröhlich schnatternd fielen sich die beiden Mädchen um den Hals.

„Wo warst du denn? Wir dachten du kommst wieder?“

„Meine Mom hat den neuen Job bekommen. Alles scheint endlich gut zu werden. Und wir sind umgezogen. Da blieb nicht viel Zeit.“

„James wurde von Tag zu Tag unerträglicher.“

„Ach, er wird’s überleben“, winkte Cynthia lachend ab.

„Und wer war dieser hübsche Junge gerade?“ Lily tippte Cynthia mit einem neugierigen, auffordernden Augenzwinkern an.

„Ein süßer Junge, nicht?“ lächelte Cynthia zurück.

Und James Gedanken schalteten vollständig ab.

In ihm brach eine Welt zusammen.

„Aber überhaupt nicht ... mein ... Fall...“, Cynthias Worte verlangsamten sich, weil sich gerade James an ihr vorbeidrängte. Blick stur gerade aus. Und er schien sie gar nicht wahrzunehmen. „Hi, Jamie“, rief sie ihm hinterher. „Was ist denn mit dem los?“, fragend lenkte sie ihre Aufmerksamkeit zurück auf Lily.

„Ach lass ihn. Vielleicht hat er seine Tage“, grinste Lily. „Was ist nun?“

„Was ist was?“ wiederholte Cynthia gedankenabwesend. Noch immer starrte sie James hinterher.

„Der hübsche Joey...“

„Ach der“, winkte sie ab. „Macht mir den Hof. Ich traf ihn ein paar Mal im St. Mungos, als ich mit Mom und Daniel dort war.“

„Er interessiert dich also nicht?“

„Quatsch. Der nervt mit seiner übertriebenen, höflichen Art. Das ist ein Schleimer.“

„Cynthia ... Cynthia“, der Schleimer rief und winkte ganz aufgeregt. „Ich habe dir ein Plätzchen freigehalten.“

„Danke“, rief sie ihm mit einem künstlichen Lachen zu. „Aber ich habe schon einen Pla ... tz“.

Enttäuscht musste sie feststellen, dass in dem Abteil, indem sie James vermutete, kein Platz mehr frei war. „Ja, danke“, korrigierte sie ihre ursprüngliche Ablehnung.

James hatte unterdessen ein leeres Abteil gefunden, und zog hinter sich die Tür zu.

„Von wegen nicht viel Zeit“, murmelte er vor sich hin. „Nicht viel Zeit war wohl dank dieses Schnösels. Und scheinbar war auch genügend Zeit um zum Friseur zu gehen. Aber ich werd’s ja überleben...“

„Was sitzt du denn hier alleine?“

Erschrocken schaute James zur offenen Abteiltür. „Ist bei dir noch frei?“ Tim Weasley mit seinen feuerroten Haaren, und einigen unsteten Bewegungen, die sehr seinem Vater Ron ähnelten, stand in der Tür, gefolgt von seinen Brüdern, den Zwillingen.

James nickte abwesend, und schlagartig füllte sich das Abteil mit weiteren Personen, die er gar nicht mehr wahrnahm.

Lauter kleine Kinder, dachte der ein Jahr jüngere James Sirius Potter.

Für einen kurzen Moment meinte er ihre neugewellten Haare vor der Abteiltür zu erkennen, und hoffte.

Hoffte, sie würde hereinkommen.

Doch scheinbar hatte er sich getäuscht.

Er hoffte vergebens.

Die anderen Kinder hatten noch nicht einmal ihre Plätze eingenommen, aber schon lagen überall Süßigkeiten und Spielzeug herum.

Gelegentlich dachte er, ihr Lachen zu hören. Dann sah er wieder ihr Gesicht vor seinen Augen. Ihr Lachen. Das Strahlen. Das Leuchten ihrer Augen.

„Wer ist auf deiner Schokofroschkarte?“

„Dumbledore“, „Kingsley“, „Mein Dad“.

Ohne Aufmerksamkeit zu schenken, hörte James die unterschiedlichsten Namen, und ärgerte sich, dass seine Altersgenossen nichts Anderes im Kopf haben, als Lakritzstangen, Kichererbsen, Knallfrösche…

„Kinder“, murmelte er genervt.

Seine Begleiter hatten nichts als Dummheiten und Süßigkeiten im Kopf, oder einen Frosch unter den Rock eines vorbeilaufenden Mädchens hüpfen zu lassen.

Wie kindisch, dachte James und schüttelte ungläubig seinen Kopf.

Niemand bemerkte seine Unbeherrschtheit.

Das Mädchen hüpfte schreiend durch den Gang.

Er hatte weiß Gott, andere Probleme. Er war genervt. Und wieder glaubte er ihre Stimme zu hören.

Redete sie über ihn?

Lachte sie vielleicht sogar über ihn?

Lachten sie gemeinsam über ihn, während der Affe sie begrapscht?

Die Ungewissheit fraß ihn auf.

Und die Kinder um ihn herum nervten noch mehr.

Unter einem gemurmelten, schwer verständlichen Vorwand verließ er das Abteil, genehmigte sich einen vorsichtigen Blick in das Nachbarabteil, doch was er sah hatte er so nicht erwartet.

In seiner Vorstellung sah er sie lachen, oder fröhlich in den Armen des schleimigen Gorillas liegen. Sah seine riesigen Pranken auf ihrer nackten Schulter, die ein neues Trägershirt offenbarte. Doch stattdessen sah er ein Mädchen, das alleine an einem Fensterplatz saß und schweigend nach draußen blickte. Er sah ihre Pupillen, die im Rhythmus der vorbeiziehenden Landschaft zitterten. Leise entfernte er sich wieder. Ging in die entgegengesetzte Richtung. In seinen Gedanken hörte er seinen Namen, „Jamie“, den sie ihm leise hinterher rufen würde. Sah einen besorgten Blick in ihrem Gesicht. Und er sah Tränen.

James hatte Angst. Angst vor der Gewissheit. Angst sie zu verlieren. Angst, ihre Freundschaft vollends zu verlieren.

Wie sollte er sich verhalten?

Was könnte er tun?

Ihm wollte nichts einfallen.

Ist er vielleicht doch noch ein kleiner Junge, ein Kind, das nicht versteht, was in seinem Körper vor sich geht? Ein Kind dessen Gedanken Streiche spielen?

Seine Schritte wurden immer schneller.

Die Mitte des Zuges hatte er bereits erreicht. Aus den Augenwinkeln konnte er Lily und Teddy sehen.

Wenigstens sie sind glücklich, dachte er. Aber auch für sie, war es nicht einfach.

Er kam in die Nähe der Toiletten. Mehrere Schüler tummelten sich in diesem Waggon. Hauptsächlich Mädchen. Dumme gackernde Hühner. Er würdigte sie keines Blickes.

Nur ein einziges Mädchen flimmerte immer wieder vor seinen Augen. Mal unter einem brennenden Feuer. Mal in seinen Armen. Mal neben ihm auf dem Boden. Er war ihr Held.

Sie hat ihn mit dem Avada Kedavra verteidigt. *Sollte das alles vergessen sein?*

„Was willst du denn mit der kleinen Schönheit, Joey?“, hörte er eine hämische Jungenstimme.

„Was denkst du wohl?“

„Aber die ist doch noch viel zu jung.“

„Zu jung gibt es nicht. Und eng ist ein dehnbarer Begriff, wenn du verstehst was ich meine…“. Es folgte ein ironisches, höhnendes Gelächter. Und da stand er. Unmittelbar vor ihm. So groß und so breit, wie ein Bär.

Ein einziger rechter Haken entfernt. James Innereien verkrampften. Seine Faust ballte sich. Nur ein einziger rechter Haken entfernt.

James starrte ihn an. Ekelte sich vor seiner hübschen, gemein grinsenden Visage. Seinen geschleckt, perfekt liegenden Haare, und James dachte, dass er nun wohl seine Zähne verlieren würde. Ein einziger rechter Haken. Das Echo würde er nicht überleben…

Joey Hände zitterten tatsächlich, und ballten sich schon zur Faust.

„Was glotzten so blöd, Zwerg?“, stieß er mit feuchter Begleitung aus. „Verpiss dich!“ Spucke spritzte in James Gesicht. Ekel, Hass, Wut, alles gleichzeitig.

James Fäuste ballten sich erneut. Seine Wut steigerte sich. Stieg ins Unermessliche.

Sie sprechen über Cindy, meine Cindy, die vielleicht gar nicht mehr meine Cindy ist.

Ich sollte sie warnen.

Aber sie wird denken, dass ich alles nur erfunden habe, nur eifersüchtig wäre.

Mit glühendem Gesicht, schlich sich James, wie ein Feigling an den Beiden hässlichen Kreaturen vorbei.

„Die legst du niemals flach“, höhnte Joeys Kumpel. Und sein Blut kochte.

„Wetten? Die habe ich schon fast so weit.“

„Du bist einfach unglaublich, du alter Macho. Aber okay. Wette gilt. Um was wetten wir?“

„Zweimal Hausaufgaben für den Anderen erledigen. Spätestens in einer Woche hat sie ihren ersten und Besten Ritt ihres Lebens hinter sich.“

James hörte den Zuschlag. Zwei Hände klatschten aufeinander. Die Wette gilt. Er hörte das Lachen. Das Höhnen.

Spätestens in einer Woche…

Schnell rutschte er durch eine sich öffnende Toilettentür, schloss hinter sich ab, lehnte mit dem Rücken an der Tür. Versuchte durchzuatmen. Das Atmen fiel ihm schwer, verursachte einen stechenden Schmerz in seiner Brust. Dann sah er sein Gesicht im Spiegel.

Sein Spiegelbild sah noch schlimmer aus, als er sich fühlte. Kreideweiß, dicke Schweißperlen auf der Stirn.

Sie haben gewettet.

Gewettet, dass innerhalb einer Woche seine Cindy…

Nein, er wollte es nicht glauben.

Das konnte nur ein Traum gewesen sein.

Die Schweißperlen wurden größer, immer dichter, immer mehr. Sie bildeten eine geschlossene, nasse Schicht, tropften über seine Wangen. James begann zu würgen. Übergab sich in die Toilette.

Schwer atmend, befeuchtete er ein Papierhandtuch, und wischte sich damit über die Lippen. Dann spülte er sich unter dem Wasserhahn den Mund aus. Er schmeckte nur Erbrochenes. Im Spiegel starrte er in seine eigenen grünen Augen. Sie wirkten blassgrün und verwaschen.

Sie verfärbten sich blau … ein blasses, aber deutlich erkennbares ozeanblau.

Er schüttelte den Gedanken ab. Atmete tief durch und öffnete die Tür.

Dieses Mal waren die blauen Augen in die er starrte keine Illusion. Sie stand wahrhaftig vor ihm. In voller Größe. Greifbar nahe. Mit Herzkammerflimmern starrte er sie an.

Mitten in ihre wunderbaren, ozeanblauen Augen. Ihre Sorgenfalte, ein kleines Runzeln auf der Stirn. Ach, wie er es an ihr liebte. Ihre herrliche neue Frisur, leicht gewellt. Ihre kleinen, roten Ohren. Ihre Ohrläppchen, in die er so gerne reinbeißen würde. Ihre kleine Stupsnase. Ihre roten, ihn wahnsinnig machenden Lippen.

Ihre Lippen auf denen bestimmt andere lagen, die eines ekelhaften, stinkenden Schönlings.

Diese Lippen bewegten sich: „Was ist mit dir, Jamie?“, fragten sie besorgt. „Ist dir nicht gut? Bist du krank?“

Fremde Lippen im Gesicht seiner Cindy. Eine ekelhafte Zunge, die über ihr Gesicht schleckt.

Wieder begann James zu würgen, schlug ihre Hand weg. „Lass mich in Ruhe“.

Schnell drückte er die Toilettentür wieder auf. Die Klinke hat er gar nicht losgelassen, drängte sich rückwärts wieder hindurch.

Ein weiterer Schwall Erbrochenes fiel aus seinem Gesicht.

Und wieder blickte er in den Spiegel, tupfte sich mit einem unter dem Wasserhahn befeuchteten Papierhandtuch über den Mund, über die Stirn.

Ich muss es ihr sagen, auch wenn ich sie dadurch ganz verliere.

Ich muss es ihr sagen.

Ich muss sie beschützen.

Mutig öffnete er wieder die Tür. Sie stand noch immer da. Ihre braunen Augen…

Braun?

Nein!

Seine Knie zitterten. Er rutschte in die Hocke.

Vor ihm stand Lily. Seine Schwester.

„Jamie. Mein Gott. Was ist mit dir?“, Lilys Gesicht verfinsterte sich. „Du bist ja ganz blass. Du zitterst. Was ist mit dir?“

„Nichts“, log er, doch seine Schwester kannte er damit nicht überzeugen.

„Das kannst du Peter, der Ratte erzählen, aber nicht mir.“ Sofort griff sie unter seine Arme und stützte ihn

ab. Seine Beine sackten weg. „Was ist mit dir?“

„Nichts“, wiederholte er seine Lüge, ließ sich aber von Lily führen. Er hatte keine Kraft, um sich alleine fortzubewegen.

„Willst du reden?“, änderte Lily ihren Befragungsstil. „Soll ich uns ein leeres Abteil suchen?“

„Nein.“

Von weitem konnte er den riesigen Bär erkennen. Er stand immer noch im Gang. Seine geschmierten, blonden Haare glänzten. Er war nicht zu übersehen. Schritt um Schritt kam James näher heran, immer noch gestützt von einem Mädchen, seiner Schwester.

Er hatte keine Kraft sich aus dieser peinlichen Situation zu lösen.

Seine missliche Lage wurde noch prekärer.

Die hässliche Kreatur hatte seine fetten, riesigen Pranken um Jemanden geschlungen.

Der Jemand war sie.

Sie – seine Cindy.

Er fummelte in ihren Haaren, presste seinen Körper gegen sie, näherte seine Lippen ihrem Gesicht.

„N-E-I-N“, schrie James, nach Leibeskräften, angetrieben von einer wilden Kreatur, tief in seinem Innern.

Cindy blickte auf, und schrak zusammen. Löste sich aus der Umklammerung, der Saugglocke, die sie umgab. Ihr Gesicht passte sich dem seinigen an. Kreidebleich. Besorgt, ängstlich.

„Jamie?“

„Es hat sich Ausgejamiet“, spuckte er enttäuscht, schlug mit letzter Kraft gegen ihre helfende Hand, und schleppte sich mit schweren Schritten vorwärts. Riss sich von Lily los, und bemerkte nicht mehr die Blicke, die besorgten Blicke, die die beiden Mädchen untereinander tauschten. Lily zuckte ahnungslos und voller Sorge mit ihrer Schulter, verstand aber Cynthias besorgte Bitte ihm zu folgen, ihm zu helfen.

Lily nickte ihr zu, und hastete James hinterher.

„Jamie, Jamie. Bitte warte“.

Auf einmal fühlten sich seine Beine so leicht an.

Lily musste kräftig zufassen, um ihn aufzuhalten. „Was ist mit dir? Komm. Bitte, rede mit mir.“

Jamie antwortete nicht, starrte an ihr vorbei. Cindy stand regungslos, an der gleichen Stelle, und starrte mit dem gleichen Blick zurück.

Lily bemerkte die Blicke. „Das ist es also“, sagte sie. „Du bist eifersüchtig!“

James zuckte wütend zusammen. „Schrei es doch noch lauter!“

„Warum?“

„Was warum?“, genervt blickte er zu seiner Schwester, behielt aber mit einem Auge Cindy im Blick. „Du hast sie doch gesehen.“

„Da ist nichts.“

„Nichts sieht aber anders aus.“

„Sie macht sich Sorgen um dich. Sie hat mich völlig aufgelöst gebeten, mich um dich zu kümmern. Ich soll es dir eigentlich nicht sagen, also bitte verrate mich nicht.“

„Sie macht sich Sorgen? … Ha!“, lachte James bitter. „Sie macht sich wohl eher Sorgen, dass ich ihr die Tour bei ihrem Gorilla vermassele. Sie findet ihn süß…“, imitierte er wieder einmal höhnisch ihre Stimme.

„Wenn du uns schon belauschst, dann solltest du auch richtig zuhören. Und nicht nur das verstehen, was du verstehen willst. Er ist nicht ihr Typ…“

„Wie man sieht…“, erwiderte James. Der hübsche Joey hatte sich gerade wieder an Cynthia herangeschlichen.

„…Sie will nichts von ihm.“

„Sie findet ihn süß“.

„…Jamie, ich habe dir gerade versucht zu erklären…“

„Die knutschen doch schon…“

„…tun sie nicht. Du siehst nur das, was du sehen willst.“

„Sie findet ihn süß.“

„…Du findest mich auch süß…“

„Und ich liebe dich auch…“.

„…ich bin deine Schwester.“

James schluckte schwer. Zum ersten Mal wankte er, wurde unsicher.

Hatte er sich in einen Wahn reingesteigert?
Sollte er sich seiner Schwester anvertrauen?
Sollte er sie einweihen?
Nein. Erst brauchte er Gewissheit. Was, wenn es Cynthia sogar selber will?
Cynthia?
Er bemerkte, dass er sich von ihr entfernte. Er benutzte gedanklich ihren Spitznamen nicht mehr.
„Beruhige dich, Jamie“, Lily Worte wurden ruhiger, besänftigend.
„Eine Woche“, murmelte er geistesabwesend.
„Was ist in einer Woche?“
„Dann wird er sie flach legen…“
„Sag mal, spinnst du? Wie kommst du denn auf so was?“
Nein, er konnte seiner Schwester nichts von der Wette sagen. Erst brauchte er Gewissheit.
Ihre Reaktion gab ihm Recht. Cynthia hätte genauso reagiert. Sie hätte ihm nicht geglaubt.
Erst musste er wissen, ob er Cynthia … ob er Cindy noch vertrauen kann.
Erst musste er sein eigenes Vertrauen wiederfinden.
James fand einen neuen Platz im Abteil seiner Schwester. Sein Gemüt beruhigte sich etwas.
Sein Körper rebellierte nicht mehr. Vielleicht lag es auch daran, dass er ihr aus dem Weg ging, dass sie sich aus dem Weg gingen.
Erst in der großen Halle würde er sie wiedersehen müssen.

Er spürte ihre Blicke. Sie versuchte über Blicke Kontakt mit ihm aufzunehmen.
Verbissen versuchte er auszuweichen.
Ein Zögern, als sie an seinem Platz vorbeiging. Er hatte es bemerkt. Dennoch schien sie zu überlegen, ging auf die gegenüberliegende Seite, und saß zwei Plätze schräg versetzt zu ihm.
Der Gorilla war zum Glück nicht in ihrer Nähe, er saß am Tisch der Hufflepuffs.
James konzentrierte sich voll drauf, sie nicht anzusehen. So hatte er überhaupt nicht bemerkt, dass er eine Schale mit Himbeerpudding in Händen hielt.
Unweigerlich musste er dabei an sie denken, und sah kurz auf. Es war unumgänglich. Ihr Gesicht wirkte erschrocken, aber voller Erwartung. Ihre Augen leuchteten wieder. Nur kurzzeitig.
James atmete tief durch, nahm einen Löffel und … sah ihr enttäuschtes Gesicht. Ja, sie wirkte enttäuscht und überrascht. Der Löffel mit Himbeerpudding war in seinen Mund gewandert. Ohne Regung, ohne Emotionen. Ein klarer Hinweis.
Was sollte er tun?
„Eine Woche…“
Lily starrte ihn an. Danach wechselte sie einen weiteren stillen, besorgten Blick mit Cynthia.
Das jüngere Mädchen winkte ab, und gab ihr mit ihren Augen zu verstehen: Lass es. Lass ihn!
Die ersten Schultage schaffte er es standhaft zu bleiben. Es gelang ihm ihren Blicken auszuweichen. Sie versuchte es immer wieder, machte es ihm nicht leicht. Und jede freie Minute stand der Gorilla auf der Matte. Er schien nichts unversucht zu lassen. Seine Absichten wurden immer offensichtlicher.
„Der Typ baggert wie ein Aas“, murmelte James verbissen, und wieder schritt er unsicher, aber erhobenen Hauptes an ihr vorbei, oder besser an ihnen vorbei.
Aber seine Schritte wurden schneller, nachdem er sie passiert hatte, nachdem er ihre Blicke, wie Nadelstiche in seinem Rücken spürte.
Im nächsten Gang lehnte er sich erschöpft gegen die Wand, und rutschte daran herunter, bis er am Boden saß, und die Tränen über sein Gesicht kullerten.
Und James saß nicht nur auf dem Boden. Er war am Boden.
Er konnte es nicht länger ertragen. Etwas musste geschehen. Die Zeit wurde knapp. Eine Lösung, eine Idee musste her.
Die Zeit spielte eindeutig gegen ihn. Das Zittern in seinem Körper war zurück, und es wurde stündlich intensiver.
Seine Hoffnungslosigkeit zermürbte ihn. Seine Kräfte waren am Ende. Er sah nur noch Sterne vor Augen.
Sein Kreislauf spielte ihm einen Streich. Immer öfter wurde ihm schwindelig.
Doch was sollte er tun?

Seine Gedanken wurden immer wirrer.

Ihm wollte keine Lösung einfallen.

Die Angst um Cindy wuchs.

Was, wenn er doch falsch dachte.

Was, wenn es doch gegen ihren Willen wäre?

Beschützen. Er musste sie beschützen.

Hoffentlich war es noch nicht zu spät.

Sie hat ihm das Leben gerettet. Sie sind für immer miteinander verbündet. Auch wenn sie einen Anderen lieben sollte.

Er würde sie nie im Stich lassen!

Seinem Instinkt folgend schritt er die Gänge des Schlosses ab. Und sie führten ihn zum richtigen Ort. Schon von weitem konnte er den Hünen erkennen. Er war nicht zu übersehen. Und er wusste, wer verdeckt von seinem massigen Körper, vor ihm stand. Wen er massiv gegen die Wand presste.

Jamies Schritte beschleunigten sich, er flog förmlich heran. Wütend, zornig, voller Emotionen. Und als er sah, dass sich seine Cindy scheinbar hoffnungslos wehrte, wurde er noch rasender. Der Hüne presste sie gegen die Wand, eine Hand auf ihrer Schulter, die Andere rutschte bedrohlich in Richtung ihres Hinterteils.

„Lass sie in Ruhe“, schrie James, aus Leibeskräften. „Lass sie in Ruhe, du Arsch!“

Vergessen waren mindestens zwanzig Kilo Gewichtsunterschied.

Vergessen waren seine Riesenpranken.

Vergessen die zwei Köpfe, die ihm fehlten, um ihm in die Augen zu sehen.

James warf sich auf den massigen Körper, und sein Gegner war zu überrascht von der Kühnheit, dem Mut, so dass sie beide zu Boden gingen.

Ein Zwerg kniete auf der Brust eines Riesen, und trommelte mit seinen Fäusten auf ihn ein, traf Brust, Kopf und Oberarme. Rasend vor Wut.

„Jamie!“ hörte er Cindys besorgte Schreie. „Jamie, bitte. Er wird dir keine Chance lassen!“

James trommelte unaufhörlich auf ihn ein. Patschend, klatschende Geräusche erfüllten den Flur.

Noch wehrte sich sein Gegner nicht, war nur damit beschäftigt, dem Trommelfeuer in sein Gesicht auszuweichen.

„Hast du je daran gedacht, was du ihr antust?“ schrie James.

Patsch, Patsch.

Die Schläge prasselten immer weiter.

„Sie ist fast noch ein Kind!“

Patsch, Patsch.

„Denkst du nur an dich? Hast du je daran gedacht, was du ihr antust?“

Jamie trommelte, wie ein Besessener mit seinen Fäusten.

Patsch, Patsch.

„Sie ist mein Mädchen!“

Patsch, Patsch.

„Du wirst sie nicht verletzen! Du nicht!“

Patsch, Patsch.

„Du eingebildeter, selbstsüchtiger Schnösel!“

Patsch, Patsch.

„Hast du je ihr herzerweichendes Lachen bemerkt, die kleine Falte auf ihrer Stirn, die sich dabei bildet?“

Patsch, Patsch.

„…Hast du sie je danach gefragt, ob sie das will, was du mit ihr tun willst?“

Patsch, Patsch.

„…Weißt du überhaupt, dass sie Himbeerpudding mag? Es liebt Himbeerpudding auszuweichen, aber sich dennoch freut, wenn er ihr Gesicht trifft?“

Patsch, Patsch.

„Was willst du Zwerg überhaupt?“

Zum ersten Mal raffte sich der Hüne auf.

„N-e-i-n!“ Cynthia schrie unaufhörlich. „Nein!“

Patsch, Patsch.

„..hast du sie je traurig oder weinen gesehen?“

Ein kräftiger Schlag erschütterte Jamies Kopf. Unglaubliche Schmerzen an seiner Schläfe. Seine Stirn pochte. Seine Lippen schmeckten Blut. Das Gesicht unter ihm entfernte sich.

Nein, er, Jamie entfernte sich. Er flog durch die Luft. Rückwärts. Ein langer Flug.

Ein harter, spitzer Stein! Ein weiterer stechender Schmerz an seinem Hinterkopf. Erst stechend, dann pochend. Blut tropfte aus seinen Haaren, färbte seinen Hemdkragen rot. Vor Jamies Augen begann sich alles zu drehen. Seine Augen drehten sich im Kreis – sich schnell im Kreis bewegende Umrisse, Farben, Gegenstände. Cindys Stimme: „Nein! Lass ihn in Ruhe! Hör auf!“

Ein Schatten, eine riesige Faust unmittelbar vor seinen Augen.

Er spürte das Zittern in seinem Körper.

Dann wurde es still. Schwarz. Tiefe Dunkelheit.

Das Zittern, das seinen Körper zu lähmen schien, legte sich.

James spürte, wie sich die innere Unruhe verflüchtigte.

Alles wirkte plötzlich ruhig und friedlich.

Vorsichtig öffnete er seine Augen.

Grelles Licht flutete seine Pupillen.

Er presste die Augen zusammen.

Langsam gewöhnte er sich an die Helligkeit, die nach einer Weile doch nicht mehr so blendend hell zu sein schien. Er spürt einen leichten Widerstand gegen seinen Bauch und einen festen Druck auf seiner linken Hand. Etwas warmes, Wohliges krallte sich daran fest.

Der Krankenflügel, dachte er.

Über ihm das schwache Flackern einer Gaslampe. Eine helle, gewölbte Decke.

Der Widerstand auf seinem Bauch gab nicht nach, ebenso nicht der Druck gegen seine Hand. So neigte er seinen Blick. Schaute entlang seines liegenden Körpers. Seine Hand lag angewinkelt in Höhe seines Herzens. Sie war fest verkeilt, mit einer anderen Hand. Finger um Finger, wie ein Knäuel miteinander verschlungen.

Die Handinnenflächen lagen aufeinander, von der Wärme fest verschweißt, wie unter einer Saugglocke angezogen.

Lockige, gewellte, braune Haare, unter denen ein paar geschlossen Augen zu erkennen waren, nannten seinen Bauch als ihr Eigen.

Cindy schlief friedlich und ruhig.

War sie etwa die ganze Zeit bei ihm?

Wie lange lag er schon hier?

Mit jedem Atemzug neigte und senkte sich sein Bauch ganz leicht, in einem gleichmäßigen Rhythmus.

Seine Vorsicht, sie nicht aufzuwecken, und eine damit verbundene Veränderung des Rhythmus, ließ sie ihre Augen öffnen. Sie suchten sofort seine Pupillen, und sie verschmolzen miteinander. Sie waren Eins.

Und ihre Augen begannen zu leuchten. So wie immer. So wie er es an ihr liebte.

„Na, mein Held“, flüsterte sie, und strich sich mit der Zunge über ihre Lippen. „Wieder unter den Lebenden?“

James sah, wie ihre Lippen verklebten, wie sie trocken waren.

Ein Zeichen, dass sie schon lange bei ihm sein musste. Vielleicht schon lange in dieser Lage schlief.

„Wie lange bist du schon hier?“, fragte James, mit qualvollen Erinnerungen. „Wie lange bin ich schon hier?“, schob er hinterher. „Was...?“

„Ein paar viel Fragen auf einmal“, lächelte sie. „Für einen Idioten...“

„Für einen Idioten?“, wiederholte James, lächelte aber. „Ja, du bist es. Eindeutig. Kein Traum. Wie immer spontan und direkt.“

Noch immer lag ihr Kopf auf seinem Bauch. Noch immer krallte sie ihre Finger in seine Hand, sie dachte gar nicht daran loszulassen.

„Wir haben Sonntagabend“.

„Sonntagabend?“ wiederholte James, und rechnete gedanklich nach. *Die Woche war vorbei...*

„Freitagabend, etwa zwanzig Uhr, brachten wir dich hierher.“

Bevor James eine weitere Frage stellen konnte, beantwortete sie seine ungestellte Frage. „Deine Schwester, Teddy, Eloise, und ich.“

Warst du die ganze Zeit hier, hier bei mir? Die Frage wollte nicht über seine Lippen.

Er versuchte es mit einer diplomatischen Lösung: „Habt ihr euch abgewechselt?“

Ihr immer noch liegender Kopf drehte sich auf und ab.

Das Leuchten ihrer Augen wurde intensiver. „Nein.“

„Was nein?“

„Ich war die ganze Zeit bei dir“, die Betonung lag eindeutig auf dem ich, „das ist es doch was du hören wolltest?“

„J ... a“, bestätigte James kleinlaut. Inflagranti erwischt. Peinlich...

„Peinlich?“, ihr Lächeln war ansteckend.

„Ich habe dich nur für einen Gang auf die Toilette verlassen. Pomfrey gefiel es ganz und gar nicht, dass sich darauf bestand, hier zu bleiben. Aber wenn ich mir was in den Kopf gesetzt habe...“

„…Dann Gnade mir Gott“, vervollständigte Jamie.

„Deine Schwester ist genauso hartnäckig. Sie leistete mir lange Gesellschaft. Erst Teddy konnte sie überzeugen, dass ihr Bruder in den besten Händen wäre.“

„In den besten Händen?“

Schmunzelnd hob sie die umschlungenen Hände in die Höhe.

„Ich soll dich von ihr grüßen, und sie sofort informieren, wenn du wach wirst.“

„Warum tust es nicht?“

„Das hat Zeit“. Sie legte dabei ein freundliches, warmherziges Gesicht an den Tag. „Diese ersten Minuten mit dir allein, habe ich mir wohl verdient. Lily wird es überleben.“

James blickte sie wieder einmal verlegen an.

„Du hättest dir das alles ersparen können, wenn du gleich zu mir gekommen wärst.“

Wieder antwortete James nicht, seine Augen verschwammen unter sich bildenden Tränen.

„Es ... es...“, schluckte er. „Es tut mir leid. Ich habe gezweifelt – Du fandest ihn süß...“

„Du findest auch so manches Mädchen süß.“

„Ich konnte es dir nicht sagen. Ich dachte du würdest mir nicht glauben, ich wäre nur eifersüchtig, und würde versuchen ihn schlecht zu reden. Du hättest mir nicht geglaubt...“

„Von was redest du überhaupt?“, fragte sie verwirrt.

„Er hat mit seinem Freund gewettet.“

„Gewettet?“

„Im Hogwarts – Express. Ich wusste nicht, was ich tun sollte, mir wurde schlecht. Ich habe mich übergeben.“

„Was für eine Wette?“, fragte Cindy mit empörten, aufgerissenen Augen.

„Dass er dich innerhalb einer Woche flach legen würde, wortwörtlich.“

„Dieses gottverdammte Arschloch. Was war ich ihm wert?“

„Zwei Hausaufgaben sollte der Verlierer für den Anderen erledigen“, lachte James ironisch.

„Er hat es versucht“, schnaufte Cindy. „Aber ich befürchte in der nächsten Zeit, wird er an so was nicht denken.“

James horchte auf.

„Er hat zwei wichtige Dinge übersehen.“ Cindy atmete einmal tief durch. „Das Eine, war mein sehr spitzes Knie, das auf unerklärlicher Weise, in seinem Gehänge landete. Volle Kanne, würde ich mal behaupten.“

„Ich habe da überhaupt keine Zweifel“, auch Jamie konnte lächeln. „Und das zweite?“ fragte er vorsichtig, aber er kannte die Antwort. Er hoffte auf die Antwort.

„Du Idiot“, fluchte sie. „Er rechnete nicht damit, dass mein Herz schon lange vergeben ist.“

„Und Lily wusste es?“

„Sie wusste es immer. Sie ist ein Mädchen.“

„Ach?“, James offenbarte einen empörten Blick. „Und ich bin ein gefühlskalter Junge, oder was?“

„Ich habe mich ihr anvertraut“, überging sie zunächst seine Erwiderung. „Ich habe es in deinen Augen gesehen. Ich habe deine Zweifel gesehen. Und ich hätte sie dir gerne genommen, aber ich hatte auch Angst, alles noch schlimmer zu machen. Du warst in einem Stadium, indem du nicht mehr kontrollierbar warst. Du warst nicht mehr, du selbst.“ Cynthia schluckte und sah ihn traurig an. „Ich war irgendwie hilflos, deswegen bat ich Lily um Hilfe. Und nein, gefühlskalt würde ich nicht sagen. Idiot trifft es in meinem spontanen Wortschatz wohl am Besten.“

„Dann hältst du aber nicht viel von mir“, traurig senkte James seinen Blick.

„Brauchst du etwa die Hilfe deiner Schwester, um die Wahrheit zu erfahren?“, empörte sich Cynthia.

„Du verhöhnst mich schon wieder.“

„Nein, tu ich nicht. Auch Himbeerpudding in meinem Gesicht mag ich nichts so sehr, eher schon auf einem Löffel, den du mir in den Mund schiebst. Nein Jamie, ich brauche keinen Beweis. Den hast du mir schon eindrucksvoll gegeben.“

„Warum sagst du es dann nicht endlich?“

„…warum sagst du es nicht?“

„Weil ich zuerst gefragt habe“. Ein Lächeln schlich sich auf Jamies Gesicht.

Ja, er fühlte sich ihr gewachsen. Er konnte ihr Paroli bieten, und er hatte die richtige Antwort parat.

„Also gut, ich sage es“.

Cindys Augen weiteten sich. Mit diesem Mut hatte sie eindeutig nicht gerechnet.

„Du liebst mich!“

Ihr Kopf schnellte in die Höhe, sie schluckte schwer. Sichtlich beeindruckt von seiner Schlagfertigkeit.

Aber das letzte Wort gehört nun mal immer dem Mädchen.

Sie hatte ihren Kopf ganz erhoben, neigte ihn etwas zur Seite, und kam seinem Gesicht gefährlich nahe.

Schon spürte er auf seinen Lippen ihren heißen Atem, der sein Blut in Wallung brachte, und alle Schmetterlinge in seinem Körper aufwühlte. Es waren abertausende, die wild aufgescheucht, durcheinander flatterten. Sein Herz schlug einen panischen, nicht mehr kontrollierbaren Takt.

„Dann liebst du mich auch“, hauchte sie. Seine Augen klappten indem Augenblick zu, als er die sanfte, weiche Haut ihrer Lippen ganz und gar spürte.

Comeback

„Mom?“

Wieder einmal Weihnachtsferien in Hogwarts.

Alle Kinder um einen versammelt.

Und der Jüngste Spross steht plötzlich vor deiner Couch, wo du genüsslich die Füße hochlegst, und starrt dich erwartungsvoll an.

Die Füße hochlegen ist natürlich purer Sarkasmus, wenn man bedenkt, dass man seit acht Uhr in der Früh in der Küche stand um für unzählige Personen (gefühlte fünfzig) ein gediegenes Weihnachtsessen zaubern möchte.

Wobei zaubern auch wieder purer Sarkasmus darstellt.

Nie hätte ich gedacht, irgendwann für so viele Menschen zu kochen, geschweige denn in einer Küche zu stehen.

Die Herrschaften wollten sich auch noch bedienen lassen. Besonders die ältere Generation hat urplötzlich immense Wehwehchen, und sind von jetzt auf nachher nicht mehr in der Lage die Salatschüssel heranzuziehen, obwohl sie nur wenige Millimeter entfernt steht.

Nein, da heißt es plötzlich: „Hermine Schatz reichst du mir den Salat?“

Ich kam gerade aus der Küche, getarnt als Fünf-Sterne-Koch, Mâitre und Depp vom Dienst in einer Person. Beim Abräumen musste ich einen Riesenslalom zwischen diesen Damen und Herren vollziehen, während der Herr des Hauses, die Weihnachtsgeschenke der Kids ausprobieren musste, und die Kids urplötzlich alle gleichzeitig zur Toilette mussten.

Ich hatte gar keine Ahnung, dass wir so viele Toiletten im Haus haben?

Das gleiche Szenario während dem Nachtisch, aber auch nach dem Kaffee (zwei Torten hatte ich auch noch am frühen Morgen verziert!).

Und unmittelbar nach dem letzten Krümel Torte rafften sich meine Eltern auch noch auf, und wollten sofort die Heimreise antreten.

Und endlich hatte ich dann geschafft meine qualmenden Socken auszuziehen, und die brennenden Füße hochzulegen. Eine Wohltat, die ich nicht einmal aussprechen konnte.

„Jamie?“, fragte ich den jüngsten Potter, was er denn von mir wolle.

„Mommilein“, säuselte er und kuschelte sich an meine Seite. „Du kennst doch bestimmt noch eine Geschichte, die niemand sonst erfahren hat?“

Tja, die Potter-Männer, eines können sie perfekt: Trotz Ärgernis schafften sie es immer wieder, mir ein Lächeln abzugewinnen.

„Du möchtest eine Geschichte hören, die wir nie erzählt haben, und von der Niemand je erfahren hat, und die trotzdem voller gefährlicher Missionen, Monster, Unmenschen und Todesser wimmelt?“

Mein Junior zwinkerte aufreizend mit seinen falschen Wimpern.

„O-Ja“, kam aus gleich mehreren Kehlen.

In Sekundenschnelle hatte ich die ganze Bagage um mich herum, den Göttergatten bekam ich gratis hinzu serviert.

Perfekt eingefädelt und Jamie vorgeschickt, weil jeder weiß, dass ich dem Benjamin in unserer Familie keinen Wunsch abschlagen kann.

„Also denn“, keuchte ich. „Überlegen wir mal…“

Es war einmal…

So begann ich ohne nachzudenken eine Geschichte zu erzählen, über die wir nie gesprochen hatten.

Es war einmal…

Jede Geschichte von der man nicht weiß, ob sie wahr oder erfunden ist, beginnt gerne mit diesen Worten.

Ob sie stimmt oder ob ich euch etwas vorschwindle bleibt euch überlassen.

Aber es sei euch gesagt, dass ich felsenfest davon überzeugt bin, dass sich das Folgende tatsächlich so zugetragen hat.

Die brave und fleißige Hermine hatte es sich eines Abends in ihrem Sessel vor dem Kamin im

Gemeinschaftsraum bequem gemacht.

Vor ihr auf dem Boden und auf dem Tisch türmten sich, wie üblich Unmengen an Büchern.

Unterdessen widmete sich der unartige und faule Harry seiner Lieblingsbeschäftigung.

Quidditich.

Und das, obwohl es ihm in diesem Jahr verboten wurde, und keine Hoffnung bestand, dass er es je an dieser Schule mehr praktizieren könnte.

Was er tat, war mir gleich. Er wollte nicht hören, und dann sollte er auch die Konsequenzen tragen, ob er wirklich mitspielte, oder nur als Zuschauer in einer geheimen Ecke stand, war mir schnuppe.

Draußen war es bitter kalt, und der seit Tagen anhaltende Regen ging langsam in Schnee und Eis über.

Sollte er sich doch den Hintern abfrieren, dachte ich aufgewühlt, wie so üblich, wenn er nicht auf mich hören wollte.

Leider spürte ich in den Tagen zuvor, dass er versuchte sich langsam aus meinen Fängen zu befreien.

Vielleicht war es die Enttäuschung, weil ich bemerkt hatte, dass es für ihn auch andere Mädchen außer mir gibt, und er Interesse an einer diesen Furien zeigte.

Warum quäle ich immer meine Gedanken?

Meine Konzentration war dahin, ich schaffte es kaum das richtige Buch aus dem Bücherberg herauszuziehen.

Dieser Idiot hält sich bestimmt wieder nicht an die Regeln, schwingt seinen Arsch auf den Besen und bei den Adleraugen von Dolores Umbridge wird er unsanft landen.

Sie wartet doch nur auf Fehltritte, um ihn weiter foltern zu können.

Warum machst du dir darüber Gedanken?

Kaum gedacht, stand er schon vor mir.

Noch habe ich ihn nicht gesehen, aber ich spürte immer seine Anwesenheit.

Trotzig hielt ich meinen Blick auf einem ungeöffneten Buch. Das Feuer im Kamin knisterte, und entwickelte eine wohlige Atmosphäre, ganz im Gegensatz zu dem Wind und Regen, der gegen die Fenster trommelte.

Erst nachdem etwas Feuchtes auf mein Buch tropfte riskierte ich argwöhnisch aufzusehen.

Meine Augen erfassten im wahrsten Sinne des Wortes einen Jammerlappen.

Schlotternd vor Kälte, triefend vor Nässe. Regen perlte aus seinen ungekämmten, zotteligen Haaren, die Brille saß schief auf seiner Nase, ein Bügel war gebrochen, und ein Glas gesprungen.

„Es ist nicht das, nach was es aussieht, oder das, was du jetzt denkst“, sagte Harry mit schlotternden Zähnen.

„Woher willst du wissen, was ich denke?“

Ein besonderes Geschenk meinerseits, einen sehr argwöhnischen, allwissenden Blick.

„Ich brauche deine Hilfe…“

Wusste ich’s doch!

„Hast du Zeit, und würdest mit mir kommen?“

Ich atmete schwer durch, was in ein tiefes Seufzen mündete.

„Was hat der berühmte Harry Potter dieses Mal angestellt?“

„Würdest du einfach mitkommen, und dir diese Kommentare sparen?“

Für einen kurzen Moment schloss ich meine Augen und zählte leise auf Zwanzig.

„Wenn du mir nicht helfen willst, dann sag das Bitte, und ich suche mir Jemand, der gewillt ist zu helfen“, presste er plötzlich wütend hervor, und irgendetwas in seiner Stimme löste die Alarmglocke in meinem Kopf. „Ich sage dir schon, dass es nichts damit zu tun, was du gerade gedacht hast, was ich getan haben könnte.“

„Willst du dir nicht erst einmal trockene Sachen überziehen?“, sagte ich, während ich mich in die Höhe quälte.

„Keine Zeit“, murmelte Harry, und marschierte bereits vor mir her.

Ein Kichern konnte ich nun doch nicht mehr unterdrücken.

Ein brillanter Anblick bot sich meinen Augen.

Ein splitterfasernackter, attraktiver Hintern lugte aus einer völlig zerrissenen Hose heraus, und regte meine Sinne an, nur nicht so, wie ihr jetzt vielleicht denkt. Nein, reine Schadenfreude.

Wie auf dem Catwalk stolzierte Harry vor mir her, und drehte immer wieder dieses Hinterteil, wie eine Diva.

Nachdem wir das Portraitloch durchschritten hatten, hatte ich ein Einsehen und korrigierte mit einem „Reparo“ den Anblick.

Einige Stockwerke durchquerten wir schweigend, Harry vor mir her, und ich fragte mich was denn nun wieder Geheimnisvolles anstehen würde.

Überraschenderweise führte er mich in die Eulerei, wo er dann auch sein Schweigen brach.

„Es geht um Hedwig“, flüsterte er. „Ich habe sie vor wenigen Minuten mit einem Brief an Tatze losgeschickt.“

Deswegen sein Schweigen, Angst vor Langziehohren.

„Zunächst freute sie sich mich zu sehen, doch dann beim Blick auf den Brief in meinen Händen und gleichzeitig auf das Wetter draußen, fiepte sie empört, und zwickte mir in den Finger. Schließlich ließ sie sich doch erweichen und flog los, während ich ihr hinterher blickte.“

Fragend sah ich ihn an.

„Sie schwankte gehörig durch den aufbrausenden Wind und den starken Regen, doch kurz bevor sie aus meinen Augen verschwand, sah ich einen hellen, feuerroten Lichtblitz, dann nichts mehr. Ich verlor keine Zeit schwang mich auf den Besen und ab die Post.“

„Warum nimmst du einen Besen mit in die Eulerei?“

„Weil … Weil … Weil“, stammelte er und ich dachte: weil ich noch zum Quidditch wollte…

„Weil … ist doch egal. Ich war froh, dass ich ihn dabei hatte.“

„Du bist ihr hinterher geflogen?“

„Nein, ich bin aus dem Fenster gefallen, und dabei bin ich nass geworden, habe mir die Schürfwunden und die verrissenen Klamotten zugezogen“, dabei verdrehte er seine Augen. „Natürlich habe ich mich auf den Besen geschwungen und bin hinterher!“

„Und jetzt?“

Zu meiner Überraschung rief er seinen Besen herbei und sah mich erwartungsvoll an.

Völlig starr vor Angst blickte ich abwechselnd vom Besen zu Harry und zum Unwetter draußen.

„Das ist nicht dein Ernst?“

„Hermine, was ist los mit dir?“

„Was soll los sein?“, höhnte ich. „Du kennst meine Aversion gegen Besen, und das Wetter draußen regt auch nicht gerade zu Hochstimmungsgefühlen an.“

„Also bist du nicht bereit mir zu helfen?“

„Das habe ich nicht gesagt“, korrigierte ich. „Warum fragst du nicht Cho?“

„Das ist es also!“, keuchte Harry. „Bist du etwa eifersüchtig?“

Tödliche Blicke schossen ihm entgegen, zu mehr war ich nicht in der Lage, denn eigentlich hatte er Recht, und aus Angst vor einer Blamage versiegelten sich meine Lippen.

„Hermine, Hedwig hatte einen Brief für Tatze dabei?“, erstaunt starrte mich Harry an. „Wen sonst außer dir könnte ich also um Hilfe bitten?“

„Was ist bei deinem ersten Ritt da draußen geschehen?“

„Um das herauszufinden brauche ich dich“, antwortete Harry. „Die Sicht war so schlecht, dass ich nichts erkennen konnte, ich wurde von etwas Unbekanntem attackiert, und bevor ich reagieren konnte stürzte ich durch die Wipfel der Bäume.“

„Bist du wahnsinnig?“

Erst in diesem Moment registrierte ich die Gefahr, in die sich der nichtnachdenkende Bruder Leichtsinn sich wieder gebracht hatte.

„Bitte, Hermine“, keuchte Harry. „Das Gelände ist gegen böse schwarze Magier noch geschützt. Was außer dem Unwetter hätte mich also da draußen erwarten sollen? Außerdem geht es um Hedwig, was hättest du an meiner Stelle getan. Jede Sekunde könnte Verschwendung sein.“

Harry schwang seinen Allerwertesten auf das magische Flugobjekt, hielt sich mit der Linken am Griff fest und packte mit der Rechten meine Hand, mit der er mich in seinen Rücken hievte.

Mit einem kräftigen Stoss erhoben wir uns in die Höhe, wo Harry zunächst einen Kreis flog um mit Schwung die schmale Öffnung, dem Eulenabflupunkt, zu treffen.

Ich zog meinen Kopf ein, als wir hindurch ins Freie schnellten.

Binnen weniger Sekunden war ich bis auf die Haut durchnässt.

Der Starkregen und die orkanartigen Böen waren noch schrecklicher, als vermutet.

Der Wind rüttelte uns gehörig durch, ganz fest schlang ich meine Arme um Harry Brust und presste mein Gesicht in seinen Rücken. Der Regen wirkte durch den Fahrtwind und die Geschwindigkeit, wie kleine Eisbrocken, oder Hagelkörner.

Während Harry zunächst steil nach oben in Richtung der Dächer der Schule flog spürte ich vor Kälte und Nässe meine Hände und Füße nicht mehr. Die Regentropfen schnitten trotz seines schützenden Rückens in mein Gesicht.

Er steuerte die Wipfel der Bäume des dunklen, verbotenen Waldes an. Offensichtlich wusste er genau in welche Richtung wir mussten.

„Da … vorn … abgestürzt".

Nur Bruchstücke seiner Worte waren zu verstehen. Der Wind schnitt die übrigen Wörter ab, wenn er sie überhaupt ausgesprochen hatte.

Der Besen schwankte hin und her, wir wurden kräftig durchgeschüttelt und plötzlich wurde der Flug etwas angenehmer, ruhiger, der Regen schien nachzulassen, und der Wind verflüchtigte sich vollends, bis ich die Ursache erkannte, und wir uns bereits im Sinkflug durch die Bäume befanden. Höllische Schmerzen verursachten die Äste, die gegen alle Teile unserer Körper schlugen. Über uns kreiste ein riesiges Untier.

Noch nie zuvor hatte ich etwas Derartiges gesehen.

War es ein feuerspeiender Adler, oder vogelartiger Drache?

Um uns herum leuchtete plötzlich die Luft in einem unheimlichen roten Licht.

Feuer, das an den pitschnassen Ästen keine Nahrung fand, aber uns gehörig heiß unter dem Hintern machte. Harry lenkte den Besen mit Sozius weltmeisterlich durch alle Unwegsamkeiten. Immer wieder spie das Untier eine Feuerbrunst in unsere Richtung. Endlich erreichten wir einen kleinen Felsvorsprung des angrenzenden Gebirges. Harry brachte den Besen zum Stillstand, und unsere volle Aufmerksamkeit richtete sich auf unseren Gegner.

Im ersten Moment versuchten wir im Schutz der kleinen Aushöhlung zu Atem zu kommen.

„Was ist das?", schrie ich, und die Worte hallten, wie ein Echo in unseren Ohren.

„Expelliarmus!" schrie Harry, den Zauberstab erhoben. „Stupor!"

Keiner der Zauber zeigte Wirkung. Ich zitterte vor Angst, vielleicht war es aber auch die Kälte, die mich befiel.

Von einer plötzlichen Idee befallen schrie ich „Finite Incantatem".

Der Lichtstrahl aus meinem Zauberstab raste auf das Untier zu und traf mitten durch eine neuerliche Feuerbrunst dessen Gesicht.

Ein lautes, explosionsartiges Geräusch ertönte, und unter einem Zischen und einer riesigen Rauchentwicklung zeigte der Zauber eine Wirkung.

Ein greller Lichtkegel entstand und das Untier löste sich in zehntausende Papierfetzen auf, die von Sturm und Starkregen in alle Richtungen davon getragen wurden.

„Was war das für ein Wesen?", fragte Harry atemlos.

Der Felsvorsprung gewährte uns Schutz vor dem orkanartigen Wind, dennoch peitschte der Regen gegen unsere Kleidung.

„Eine magisch erschaffene Abwehrwaffe", resümierte ich.

„Umbridge?", fragte Harry und ich ging davon aus, dass er mit seiner Ahnung richtig lag.

„Wo sollen wir jetzt nach Hedwig suchen?", keuchte ich, während ich den letzten Papierfetzen eines vielleicht sogar schwarzmagisch erschaffenen Wesens hinterher starrte.

„Hier", hatte Harry zu meiner Überraschung eine Antwort parat.

Ich drehte mich um und bemerkte eine kleine Felsspalte, aus der ein gequältes Fiepen erklang.

Harry griff in die Spalte, schreckte aber sofort schmerzverzerrt zurück. „Hedwig!" schrie er erschrocken, und rieb über eine gehörige Bisswunde an seinem kleinen Finger.

„Da nimmt dir wohl Jemand übel, dass du sie bei diesem Unwetter auf die Reise schicken wolltest", grinste ich schadenfroh.

„Komm, Hedwig", flüsterte ich vorsichtig, schielte in die schmale Öffnung und streckte langsam und vorsichtig meine Hand nach ihr aus. Ich konnte ihren Schnabel spüren, dann ihr weiches, völlig durchnässtes Gefieder, dann spürte ich, wie sie ihr Gefieder gegen meine Hand drückte. Erst jetzt ließ sie sich von mir packen und aus der Spalte herausziehen. Ich spürte ihr kleines Herz, das wild und unkontrolliert gegen meine Finger klopfte, sie zitterte und ihr Gefieder war verklebt.

Es war Blut, das ihr Gefieder verklebte, und ein Flügel schien gebrochen zu sein, ebenso stand einer ihrer Krallenfüße im neunzig Grad Winkel seitlich ab. In ihren Kulleraugen konnte man die Angst erkennen, die über sie hereingebrochen war. Harry näherte sich langsam an, und streichelte vorsichtig über ihr Gefieder. Endlich hatte sie ihren Freund akzeptiert, und rutschte mit letzter Kraft in seine Hände.

„Du kannst nicht, wie ein Holzfäller mit der Tür ins Haus fallen. Hedwig ist ein zartes Wesen und außerdem ein Mädchen, das man so nicht behandelt."

„Du sprichst nicht zufällig von dir?", hakte Harry nach. „Ich habe dir nichts getan, und trotzdem gehst du mich an, wie eine Furie, von wegen, zarte Wesen."

Eine kurze Ruhephase nutzen wir aus um den Rückweg anzutreten. Der Wind hatte gedreht oder war abgeflacht, jedenfalls glaubte Harry der Moment wäre ideal.

Ein Trugschluss, wie sich bereits auf den ersten Metern zeigte, denn erneut wurde uns bewusst, welches Wetter eigentlich über diesem Teil Britanniens herrschte.

Die kurze Ruhephase war, wie die Ruhe vor dem Sturm, der längst ein Orkan war, und es erschien uns noch schlimmer, als zuvor.

Selbst ein Weltmeister des Besenfluges, wie Harry Potter hatte nun Probleme sein Fluggerät gerade zu halten, und das obwohl ihm beide Hände zur Verfügung standen. Hedwig hatte er in sein Shirt gepackt und unter seiner Jacke versteckt. Der Flug wurde immer unwegsamer, der Besen schwankte bedrohlich. Über dem verbotenen Wald hatten wir gehörige Seitenlage. Ich fasste mehrmals nach, um nicht in das tiefschwarze Nichts unter mir zu stürzen.

Wir hatten den Wald gerade hinter uns gelassen, als uns eine neue, gewaltige Böe mit voller Wucht traf, und die unseren Flug vollends ein Trudeln brachte. Mit letzter Kraft gelang es Harry den Absturz zu vermeiden, aber die Böe hatte uns mindestens hundert Meter vom Kurs abgebracht. Wir krachten gegen einen kräftigen Ast, der Besen rauschte ins Nirwana davon, und seine Reiter ächzten freihängend mit einem dicken Ast in der Magengrube, die Nässe ließ uns abrutschen, wir fanden keinen Halt. Jeder Handgriff um Halt zu finden, war wie ein Schritt auf Glatteis, so fielen wir ab und landeten zumindest in einem weichen, morastigen Boden.

„Schnell!", schrie Harry, packte meine Hand und zog mich durch den Morast. „Da Rein!".

Wir fielen durch eine kleine Öffnung, die mir sehr bekannt vorkam.

Kurzzeitig wurden Erinnerungen an unser drittes Schuljahr wach, als wir den schmalen Tunnel in Begleitung von Sirius, Remus, einem geschockten Snape, Ron sowie der hässlichen Ratte in die entgegengesetzte Richtung gingen.

„Die heulende Hütte?", erwähnte ich, während Harry den Weg in die Hütte ansteuerte.

„Für den Moment ist die Hütte sicherer, als zu Fuß durch das Unwetter zum Schloss."

„Aber mit dem Besen hindurch fliegen", stöhnte ich mit rollenden Augen, die er natürlich nur erahnen konnte. Mit letzter Kraft robbten wir durch den Tunnel.

Das Zimmer indem wir zum ersten Mal Sirius gegenüberstanden war zumindest einigermaßen warm. Harry platzierte Hedwig vorsichtig auf dem alten Bett, und rieb sie mit einem Tuch trocken. „Ihr Flügel und ein Bein scheint gebrochen zu sein", murmelte er. „Außerdem sind ihre Federn angesengt und sie hat eine tiefe Risswunde an ihrem Bauch."

„Wir sollten uns trocknen und etwas aufwärmen", keuchte ich und schniefte mit einer tropfenden Nase. Den ersten Anzeichen einer gewaltigen Grippe.

„Zieh die nassen Sachen aus und häng sie zum Trocknen über die Stühle", antwortete Harry, und erschreckte mich damit sehr.

„Ich soll…", stammelte ich.

„Dich ausziehen", vervollständigte Harry mit ernster Miene. „Oder willst du dir den Tod holen?"

„Aber…?", stammelte ich verlegen und sah mich peinlich berührt um.

Harry stöhnte. „Sprech' ich irgendwie undeutlich? Hier…". Mit seinem Zauberstab befreite er eine Decke von Staub und Schmutz, und reichte sie mir lächelnd entgegen. „Mach dich nackig, Cherie."

Noch während ich die Decke entgegennahm schälte er sich bereits seine eigenen nassen Klamotten vom Leib.

Er stand bereits nur noch mit Unterhose bekleidet vor mir, als ich noch immer mit offenstehendem Mund in seine Richtung gaffte.

„Was ist?", stöhnte er ein weiteres Mal, „genierst du dich etwa?"

Ich schlug empört auf seine Finger, als er sich an meiner auf der Haut klebenden Bluse zu schaffen machte.

Schließlich benötigte ich doch seine Hilfe, drehte ihm dabei aber verschämt den Rücken zu, während die Bluse endlich über meinen Kopf flutschte.

BH und Unterhose, mehr war nicht an meinem Körper, und hinter mir stand Harry, und ich hoffte er hätte den Anstand mir seinen Rücken zuzuwenden.

Doch wieder einmal überraschte er mich, indem er die Decke, die sich immer noch in meinen Händen befand an sich nahm, und meinen Oberkörper damit bedeckte. Vorsichtig rieb er die Decke über meine Haut. Ich spürte, wie ich mich langsam entspannte, und wie mein Körper von nasskalt auf kochend überging.

Leider beendete er nach ein paar Minuten seine rubbelnde Tätigkeit und wandte die gleiche Taktik an seinem eigenen Körper an. Er stellte sich dabei aber sehr dämlich und umständlich an.

Absichtlich?

Ich erbarmte und revanchierte mich bei ihm, bis ein empörtes, jammerndes Fiepen von Hedwig unser Treiben unterbrach.

Grund genug die Decke vollständig um meinen Körper zu schlingen, meinen Zauberstab in die Hände zu nehmen, und mich um das verletzte Tier zu kümmern. Harry kniete neben mir, hob die Flügel an, während ich Heilzauber anwandte. Erschöpft sackte Hedwig zusammen und steckte ihren Schnabel unter ihr Gefieder.

„Was tun wir jetzt?“, fragte ich Harry.

Es waren die ersten gesprochenen Worte nach einer gefühlten Ewigkeit Stillschweigen.

„Du könntest einen Trocknungszauber auf unsere Klamotten legen“, gab Harry zum Besten, was ein weiteres rotes Leuchten in meinem Gesicht hervorrief.

Das ich da nicht selber darauf gekommen bin…

Mit schnellen Schritten eilten wir zurück zum Schloss, der Regen hatte nachgelassen und wir erreichten einigermaßen trocken mit einer Decke über dem Kopf gespannt, das Portal.

Die Uhren im Schloss schlugen Mitternacht, als ich mit einem kräftigen Niesen die Stufen Richtung Gemeinschaftsraum betreten wollte.

Harry hielt mich zurück.

„Du solltest mich auf die Krankenstation begleiten“, riet er mir, während ich einer weiteren Niesattacke ausgesetzt war. „Poppy kann uns einen Erkältungstee aufsetzen, während sie nach Hedwig schaut.“

Die Idee war hervorragend, zunächst jedenfalls.

Wir hätten Madame Pomfrey besser kennen sollen, vor allem, nachdem die Niesattacken regelmäßiger kamen, und die Nase unaufhörlich zu tropfen begann.

„Deine Eule wird morgen schon wieder herumfliegen können“, erwähnte sie, „aber ihr Beide bleibt über Nacht auf der Krankenstation. Was um alles in der Welt habt ihr euch dabei gedacht, bei dem Unwetter ins Freie zu gehen?“

„Hedwig ist abgestürzt, und dann sind wir zur Hilfe geeilt“, erklärte Harry.

„Da musstet ihr aber lange suchen?“, wunderte sich Poppy, und reichte jedem eine Tasse mit einer undefinierbaren Flüssigkeit. „Trinkt“, forderte sie uns unmissverständlich auf. „Es hat schon vor zwei Stunden aufgehört zu regnen, und ihr kommt erst jetzt zurück?“

Zwei Stunden? dachte ich erschrocken.

„Wir haben nicht sofort die Absturzstelle gefunden“, schwindelte Harry ungeniert, und ich war froh, dass er das Reden übernahm.

Ihr kennt meine Fähigkeiten beim Lügen…

„Schweigt“, herrschte uns Madam Pomfrey an. „Und ihr braucht nicht zu lügen. Ich will keine weiteren Detail wissen“.

Wärmend drehte ich die Tasse durch meine Finger, und spürte eine aufkommende Grippe.

Meine Augen wurden schwer, und meine Pupillen begannen sich im Kreis zu drehen.

„Trinken“, befahl Pomfrey mit Blick auf den Tee, „Nicht angaffen. Bis Morgen habt ihr es überstanden.“

Meine Stirn glühte.

Die Flüssigkeit hatte durchschlagende Wirkung. Mir trat regelrecht und nicht gelogen Dampf aus den Ohren. Harry sah aus, als wäre er eine Dampf-Lok, zumindest gab er bei dem austretenden Dampf ähnliche Geräusche von sich.

Unmittelbar danach ließ er sich auf dem Bett, auf dem er am Fußende saß zurück in die Kissen fallen. Er schaffte es nicht einmal mehr die Schuhe auszuziehen.

„Hermine“, hörte ich Pomfreys Stimme, sie klang weit entfernt. „Nein, nicht da … das sollte für dich….“

Die Stimme der Heilerin klang weit entfernt, und war schließlich gar nicht mehr zu hören. Tiefschwarze Nacht hatte ich vor Augen, und als ich überrascht die Augen öffnete, fand ich mich in Harrys Armen wieder, tief eingemummelt in eine Decke, beide bekleidet nur in Unterhose und Unterhemd.

Der Vorfall wurde nie erwähnt, niemand außer Harry, mir und mit Abstrichen, Madame Pomfrey hat je erfahren, was in dieser Nacht geschehen war.

„Madame Pomfrey hat euch in - einem - Krankenbett schlafen lassen?“, staunte Lily.

Harry nickte. „Wir hätten so schön und friedlich geschlafen, dass sie keine Veranlassung sah, an der Situation etwas zu ändern. Sie hatte uns lediglich die unbequeme Kleidung entfernt, eine dicke, wärmende Decke um uns gelegt, und einen Vorhang gegen neugierige Blicke vorgezogen.“

„Das Untier?“, fragte Teddy.

„…war zum Abfangen der Eulen“, bestätigte Harry.

„Und Niemand hat bemerkt, dass ihr die Nacht auf der Krankenstation verbracht habt?“, staunte Lily.

„Wir waren zurück, bevor die anderen wach wurden“, erklärte ich meiner Tochter. „Der folgende Tag war ein Samstag, und alle, die uns hätten vermissen können sind Langschläfer.“

„Aber ihr wart doch nicht in euren Betten?“

„Die Mädchen meines Schlafraumes scherten sich nicht darum, ob ich da wäre oder nicht. Ginny nächtige seit dem dritten Jahr im Schlafraum ihres Jahrganges.“

„Und Ron“, fügte Harry hinzu, „der Einzige, der mein Bett einsehen konnte, lag bereits früh in den Federn. Durch das Unwetter wurden die Quidditch – Proben abgesagt worden, aber das haben wir auch erst später erfahren.“

Fast alle Augen unserer Zuhörer lagen gebannt und aufmerksam auf dem älteren Semester, aber eben nur fast Alle.

Bereits seit der Ankunft in Kings Cross fiel mir die Reserviertheit von Teddy auf.

Auch heute saß er teilnahmslos auf der Couch, hatte seine Rücken gegen die Rücklehne gepresst, und ließ seine Beine herunterbaumeln.

Lily hatte es sich in gewohnter Manier zwischen seinen Beinen auf dem Boden bequem gemacht, und obwohl er ihren Nacken graulte und die Ansicht der Beiden Erinnerungen an Harry und mich in jungen Jahren weckte, merkte ich doch, wie Remus Junge sehr nachdenklich wirkte.

Mit einem Augenzwinkern machte ich Harry auf meine Beobachtung aufmerksam.

Er verstand sofort, und nickte mir zu.

„So, wie ich das sehe gehen unser Getränke zur Neige“, sagte er mit einem Kennerblick durch die Reihen. „Teddy? – würdest du mir helfen Neue zu besorgen?“

Ihre Abwesenheit dauerte fast eine halbe Stunde, und den Grund sollte ich erst spät in der Nacht erfahren.

„Teddy hat Sehnsüchte nach seinen Eltern, oder besser nach Remus“, begann Harry nach einem innigen, heißen Gute-Nacht-Kuss zu erzählen. „Offenbar hat er versucht auf den Spuren seines Vaters zu wandeln.“

„Warum jetzt?“ wunderte ich mich. „Warum kommen ausgerechnet jetzt diese Gedanken?“

„Dazu komme ich gleich“, flüsterte Harry, und beschenkte mich mit einem weiteren Kuss. „Er hat Plätze aufgesucht, an denen er hoffte Hinweise zu finden, und die er aus Erzählungen kannte.“

„Die heulende Hütte?“

Harry nickte. „Das alte Büro seines Vaters, der verbotene Wald…“, an dieser Stelle stockte Harry. „Er hat etwas gefunden, was ihn fast da ganze Halbjahr um den Verstand brachte.“

„Der Stein der Auferstehung“, ein spontaner Gedanke. Ein spontaner Schock. Eine schreckliche Vorahnung.

„Keine Ahnung, wie es ihm gelungen war, ausgerechnet diesen Stein zu finden. Die Nadel im Heuhaufen.“

„Wir haben ihnen unzählige Male die Geschichte erzählt“, schüttelte ich meinen Kopf. „Er brauchte nur deinen eventuellen Weg zu Voldemort zu gehen. Immerhin war es auf deinem Weg das letzte Mal, dass Remus in Erscheinung trat.“

„Er hat das ganze letzte Halbjahr mit sich gekämpft ihn einfach zu drehen“, schluckte Harry. „Er hat es nicht getan…“

Ein erleichtertes Ausatmen rutschte über meine Lippen. „Was hast du ihm geraten?“

„Du kennst mich“.

Harry schenkte mir ein gequältes Lächeln, und drückte sich ganz dicht an mich heran.

„Du hättest nicht widerstanden. Der Spiegel NERHEGEB“, brachte ich meine Vermutung zum Ausdruck.

„Einmal sollte er ihn benutzen“, flüsterte Harry mit zitternder Stimme. „Ein einziges Mal. An einem Ort, den man mit Remus in Verbindung bringt…“

„Die heulende Hütte“.

„Ich werde Teddy zur Seite stehen, aber er wird ihnen allein gegenübertreten“, erklärte Harry. „Ist es vollbracht wird er mir den Stein wieder aushändigen.“

„Wieder?“

„Um der Versuchung nicht doch zu widerstehen hat er ihn mir freiwillig ausgehändigt.“

Harry kuschelte sich dicht an mich heran, und knapperte an meinem Ohrläppchen. „Was?“ keuchte ich, völlig in Gedanken versunken.

„Früher hat dich das angetörnt“, schluchzte Harry.

„Heute funktioniert das auch noch…“, lächelte ich zurück.

„…wenn nicht gerade etwas anderes in deinem hübschen Köpfchen vorgehen würde“, vervollständigte Harry. „Übrigens werden deine Eltern auch immer seltsamer. Warum um alles in der Welt mussten sie ausgerechnet noch heute Abend zurückfahren? Sind sie nicht mehr gerne bei uns?“

„Was?“

„O- Hermine, wo sind heute Abend nur deine Gedanken?“, stöhnte Harry. „Dann will ich mal ganz schnell daran was ändern.“

Ganz zärtlich wanderten seine Finger auf die nackte Haut unter meinem Negligee…

Das Ende der Weihnachtsferien rückte näher, James und Cindy wollten nach einem Abstecher bei Alicia und Daniel früher nach Hogwarts zurückkehren, während Teddy und Lily den Hogwarts-Express nutzen wollten.

In der Nacht vor ihrer Abreise erwachte Harry schweißgebadet, und sah sich verstört um, sein ganzes Bett war zerwühlt.

Er war gefangen zwischen Leintuch und Decke.

Erschrocken ging ich in die Höhe, und starrte verstört zu ihm hinüber.

Der erste intensive Albtraum seit Jahren, dachte ich, und mein Herz begann einen schnellen Takt zu schlagen.

Hoffentlich war das kein schlechtes Omen.

Behutsam strich ich über seine klitschnasse Stirn.

„Du hast geträumt, Harry, ich bin da, alles ist gut.“

Kopfschüttelnd und voller Angst starrte mich Harry an.

Seine Augen weit aufgerissen, seine Wangen zitterten.

Dann nachdem er mehrmals ein und ausgeatmet hatte, schloss er für einen kurzen Augenblick seine Augen, und sagte, „Nichts ist gut, Mine, wir sind alle in Gefahr, er ist zurück!“

„Harry, es war nur ein Traum!“

„Nein Mine, glaube mir“, er schluckte kurz, „unsere Kinder sind in Gefahr … in großer Gefahr!“

„Harry?“, schüttelte ich beruhigend meinen Kopf. „Du hast geträumt!“

„Nein, bitte glaube mir, dieser Traum war Anders, ich habe wieder die Vorahnungen“, er stockte kurz, nahm mich in den Arm, und ich spürte ein gewaltiges Zittern seines Körpers, „pack ein paar Sachen zusammen, schnapp dir Teddy und Lily, und bringt euch in den Fuchsbau in Sicherheit, bitte glaube mir, irgendetwas stimmt nicht, und es betrifft alle die uns Nahe stehen. Im Fuchsbau seid ihr wenigstens nicht Alleine.“

„Und was hast du vor?“

„Ich gehe sofort nach Hogwarts, ich muss mich vergewissern, und Minerva kontaktieren.“

Harry stand auf, zog sich an, holte seinen Zauberstab und seinen Tarnumhang aus seinem Schreibtisch.

„Harry, es ist zwei Uhr nachts?“

Ganz in Gedanken versunken strich er über seinen Zauberstab, „wann habe ich ihn eigentlich zum letzten Mal benutzt?“, murmelte er.

„Gestern“, flüsterte ich in seine Richtung.

Längst stand ich abreisefertig mit Lily und Teddy hinter ihm. „Du hast dich auf die Suche nach Schlangen

in unserem Garten gemacht.“

„Was ist los, Dad?“

„Ich weiß es nicht, aber wir sind in Gefahr, ich spüre es“.

„Du machst mir Angst“, erkannte meine Tochter folgerichtig. „Einen solchen Blick habe ich noch nie bei dir gesehen, Dad.“

„Ich spüre Gefahr über Hogwarts und über Godrics Hollow, aber auch über unsere Freunde. Bei Molly solltet ihr sicher sein.“

Er gab mir einen flüchtigen Kuss, umarmte die Kinder, trat einen Schritt zurück, und disapparierte.

Ich senkte mein Gesicht, schloss die Augen und atmete tief durch.

„Was ist los Mom?“ fragte Lily, die ebenso, wie ich, eine recht gute Menschenkenntnis besitzt, und sofort den Ernst der Lage an ihrem Vater erkannt hatte.

„Wir gehen jetzt erst einmal zu Molly und Arthur, dann sehen wir weiter“, antwortete ich ausweichend.

„Ist etwas mit James?“, beharrte Lily.

„Ich glaube nicht“, antwortete ich ehrlich. „Wir werden es wissen, wenn Dad zurückkehrt.“

„Hogwarts?“, mischte sich Teddy ein. „Ist Harry nach Hogwarts?“

Ich nickte.

„Wenn jemand meinem Bruder was antut, dann bekommt er es mit mir zutun“, keifte Lily energisch, was bei mir ein Lächeln hervorrief.

„Weißt du, manchmal erinnerst du mich an Jemanden.“

„An dich?“

Wieder nickte ich. „Kommt, wir sollten los.“

„Besen?“ fragte Lily.

Ich erschrak, und wehrte mit meinen Händen ab. „Nein wir Disapparieren, da weiß ich wenigstens, dass wir im Fuchsbau ankommen.“

Lily grinste, „du hast ja nur Angst, dass du eine halbe Stunde nach mir ankommst.“

„Mit deinem vorlauten Mundwerk erinnerst du mich an noch Jemanden“, grinste ich.

„Dabei kann es sich nur um Dad handeln“, blinzelte meine Tochter zurück.

Der Fuchsbau lag friedlich vor unseren Augen.

„Hoffentlich ist es nicht die Ruhe vor dem Sturm“, murmelte ich, während wir durch den tiefen Schnee auf das schiefe Gebäude zu stampften.

Molly musste sofort die Unruhe erkannt haben, die über unseren Köpfen schwebte.

Trotz der späten Stunde starrte sie unerwartet wortlos und mit nervösen Blicken in die Umgebung forderte uns aber auf einzutreten.

„Was geht?“, fragte George leicht beschwipst beim Anblick einiger überraschender Gäste.

„Entschuldigt unser unerwartetes Erscheinen zu unchristlicher Zeit. Harry hatte einen Traum“, begann ich. „Und ich hoffe, dass es nicht mehr wird, als das.“

„Aber er ist beunruhigt“, schnitt mir Molly das Wort mit einer Feststellung ab.

Ich nickte.

„Er ist nach Hogwarts“, erklärte Lily.

„Unsere Kleinen sind alle sicher angekommen“, erklärte Molly auf meine unsicheren Blicke.

„Ron?“

„Ist mit Lavender erst vor wenigen Minuten nach Biggin Hill zurückgekehrt, ebenso Bill und Fleur…“

„Ginny?“

Molly wechselte nervöse Blicke mit ihrem gerade zu uns stoßenden Gatten.

Die resolute Frau räusperte sich nervös.

„Ginny?“, wiederholte ich energisch.

George schlich nahe genug an mir vorbei, um „Sensibles Thema“ zu flüstern. „Später“, nuschelte er untervorgehaltener Hand.

Der alte Kamin begann zu knistern und ein helles, rotgrünes Feuer loderte auf.

Alle Augen starrten in Richtung des Kamins.

Ein Gesicht bildete sich in den Flammen. Es flackerte mehrfach auf, das Gesicht wandte sich, als müsse es erst in einen Rahmen gepresst werden.

„Ich werde mich wohl nie daran gewöhnen“, stöhnte das Gesicht, das ich langsam meinem Gatten zuordnen konnte.

„Alles in Ordnung, bei euch?“, fragte Harry. „Hermine, seid ihr da? Alle sicher?“

„Ja“, vorsichtig trat ich vor. „Nichts ungewöhnliches, und wie sieht es bei dir aus.“

„Die Kinder sind sicher, auch die Zwillinge und Tim…“

„Lily und Teddy könnten also das Flohnetzwerk nutzen?“

Die Feuergestalt versuchte krampfhaft zu nicken. „Allerdings…“

„Allerdings?“

„Hagrid ist verschwunden.“

„Was an für sich nichts ungewöhnliches wäre, aber sonst hättest du es nicht erwähnt.“

„Wenn er verschwunden war, dann immer im Geheimauftrag von Dumbledore“, bestätigte Harry. „Seine Hütte ist nicht zugänglich und nicht einsehbar.“

„Was?“

Das ergab keinen Sinn.

„Ich brauch dich hier, Hermine.“

Ich nickte. „Die Kinder?“

„Bring sie mit“, nickte die Feuergestalt. „Sie sollen aber ohne Umwege ihren Gemeinschaftsraum aufsuchen, und dort nach dem Rechten sehen.“

„Ich komme mit“, rief George. „Endlich wieder mal was los.“

„Wohin? Hi, Hermine, Harry?“

Ron hatte gerade die Küche betreten und wirkte doch sehr verblüfft, dass zum einen sein Bruder irgendwo energiegeladen hinwollte, Hermine in der Küche stand, und Harry als Feuergestalt im Kamin loderte.

Er rümpfte die Nase. „Wasnlos?“

„Harry hatte einen Realtraum“ versuchte ich zu erklären. „Wir sind dabei herauszufinden, was er wirklich bedeutet?“

„Die Kinder sind sicher“, warf Molly dazwischen, nachdem Ron fragend zu Harry blickte.

„Wo ist Lavender?“, fragte ich. „Warum bist du zurückgekommen?“

„Kommt erst mal her“, keuchte der Feuerharry, „Das wird langsam ungemütlich, ich muss hier raus.“

„Lavender ist direkt eingeschlafen“, erklärte Ron auf Grund meines durchdringenden Blickes, und griff in eine Schale mit Weihnachtsgebäck. „Ich konnte nicht einschlafen und hatte mir noch ein Bier aus dem Kühlschrank geholt…“

„Seit vorsichtig, Kinder“, gab uns Molly mit auf den Weg. Teddy und Lily verschwanden im Flohnetzwerk, ich folgte ihnen und George, sowie Ron machten den Abschluss.

„Eigentlich wollte ich zu euch“, erklärte Ron bei der Ankunft im alten Büro von Minerva. „Aber da war Niemand.“

„Was hätte uns die Ehre deines Besuches gegeben?“

„Eine äußerst seltsame Begebenheit in Gestalt vom Malfoy“, erklärte Ron zu meinem Erstaunen. „Der hat euch übrigens auch gesucht…“

„Draco?“

Harry hatte sich den Ankömmlingen genähert, doch bevor er eine Antwort erwartete, streifte er kurz über die Arme von Teddy und Lily. „Geht nach oben, kein Wort zu Niemandem.“

Teddy nickte, griff nach Lilys Arm und führte sie weg.

Erst nachdem sich die Tür hinter den Beiden geschlossen hatte, legte Harry seinen Blick fragend auf Ron.

„Draco Malfoy vor meiner Haustür zu sehen“, Ron verdrehte die Augen. „Ich kann euch sagen, dass ich mich wohl nie daran gewöhnen kann“

„Ron?“, stöhnte ich genervt. „Was wollte er?“

„Ich hatte gerade die Bierflasche geöffnet, und die Füße hochgelegt, als es klopfte. Er wollte mich tatsächlich warnen, fragte mich ob meine Kinder untergebracht und sicher wären, dann war er wieder verschwunden.“

Harry lief nachdenklich auf und ab.

„Um was ging es eigentlich in deinem Traum?“, fragte Ron.

„Die Heiligtümer“, murmelte Harry unterbewusst. „Diese Augen! Immer wieder diese roten Augen! Ich hatte das Gefühl zu verbrennen. Diese Augen ließen mich erstarren, sie blitzten auf. AVADA-KEDAVRA, der

grüne Lichtstrahl des Todes, flog auf mich zu. Expelliarmus. Und gebannt sah ich das rote und grüne Licht zusammenprallen. Langsam, ganz langsam, wie in einer Zeitlupe, sah ich dieses Mal die Verbindung auseinanderbrechen, der grüne Strahl verfehlt mich, geht langsam an mir vorbei. Er trifft James mitten auf der Brust. Ich habe keine Ahnung, wo der Junge plötzlich herkam. Ich sehe, wie er auf die Knie sinkt, mit aufgerissenen Augen. Die Zeit der Rache ist gekommen!“

„Die Zeit der Rache ist gekommen?“, wiederholte ich mit belegter Stimme.

„Es war nicht die Stimme von Tom Riddle“, erklärte Harry. „und genau das war es, was mich so beunruhigt.“

„Aber wieso Heiligtümer?“

Ein berechtigter Einwand, seitens Ron. Erwartungsvoll schaute ich zu meinem Gatten.

„Der Elderstab“, erklärte Harry. „Die Gestalt mit den roten Augen hatte den Elderstab. Dumbledores Stab.“

„Den du in seinen Sarg zurückgebracht hast!?“

Harry senkte den Blick, und schüttelte ganz schwach seinen Kopf. „Ich konnte es nicht. Ich bin nicht so abgebrüht und öffne einfach den Sarg. Ich kann das nicht…“

„Wo war er dann die ganze Zeit?“

„An einem eigentlich sehr guten Versteck…“

„Nein!“

Ein entsetzter Urschrei aus meiner Kehle.

Der Zusammenhang lag klar und deutlich vor Augen.

„Hagrids Hütte!“

„Und welch ein Zufall, dass Teddy den Stein gefunden hat.“

„Teddy hat den Stein der Auferstehung?“

Ron Stimme zitterte nun auch.

„Gefunden auf Harrys Spuren durch den verbotenen Wald“, erklärte ich.

„Welch ein Zufall“, höhnte George und rieb sich die Hände. „Endlich Action!“

Wir schritten hinaus in die dunklen Gänge des Schlosses, es dauerte nur wenige Minuten, dann hörten wir die schweren Schritte und ein Stöhnen und Fluchen, von Argus Filch.

„Halt! – Wer da?“, reif Filch ungehalten.

Harry musste lächeln, „Harry Potter, bitte bringen sie uns unverzüglich zu Professor McGonagall.“

„Jetzt um diese Zeit, kann das nicht warten, es ist mitten in der Nacht!“

„Nein, kann es nicht, bringen sie uns sofort zu ihr!“

„Woher weiß ich, dass sie wirklich Potter sind?“

„Filch, wenn sie jetzt nicht sofort Land gewinnen, vergreife ich mich an Mrs. Norris!“

Wir hörten weitere Schritte, sie kamen aus unserem Rücken.

Langsam griff Harry in seine Jackentasche, und zog vorsichtig seinen Zauberstab heraus.

Blitzschnell drehte er sich um.

„Harry?“ rief die Person überrascht, „Was ist los, was macht ihr hier um diese Zeit?“

„Oh Gott, Neville, Gott sei Dank, bitte sprich mit Filch, wir müssen dringend zu Minerva.“

„Verschwinden sie ins Bett, Argus“, gab Neville Anweisung. „Ich bringe unsere Gäste persönlich zu Minerva.“

„Was ist eigentlich los, Harry“, erkundigte sich Neville auf dem Weg zu den Gemächern der Schulleitung. „Ihr kommt doch sicher nicht im Rudel um diese undankbare Zeit, weil ihr Sehnsucht nach euren Kids habt?“

„Neville, Kumpel, ich weiß es noch nicht, aber irgendetwas liegt in der Luft, um das zu klären bin ich hier.“

„Du machst mir Angst, Harry!“

„Ich habe Angst, Neville!“

Vorsichtig klopften sie an Professor McGonagalls Tür.

Nach einigen Momenten hörten sie ein Leises, „Wer ist da?“

„Harry Potter, Professor“.

„Moment, ich ziehe mir nur etwas über.“

Nach einigen weiteren Momenten öffnete sie die Tür, und schaute verstört in die Gesichter vor ihrer Tür., nervös rückte sie den Kragen ihres Morgenmantels gerade.

„Was ist denn los?“ fragte sie.

„Wir müssen dringend mit ihnen reden, Minerva."

„Um diese Zeit, na dann kommt halt rein."

„Bevor ich versuche etwas zu erklären, könnten wir erst einmal nachschauen, ob alle Kinder in ihren Betten sind?" fragte Harry ängstlich.

„Natürlich, Harry, aber ich verstehe nicht, was ist los?"

„Bitte, Professor, tun sie es. Alarmieren sie die Vertrauensschüler aller Häuser, außer Gryffindor und lassen sie die Betten kontrollieren."

„Um Himmelswillen, Potter, sie machen mir Angst."

„Harry hatte einen seiner realen Träume", begann ich zu erklären. „Malfoy wollte uns vor etwas warnen, hat uns aber nicht mehr erreicht, außerdem ist Hag…."

Genau in diesem Moment wurde ich von einer positiven Rückmeldung aus Ravenclaw unterbrochen.

„Gryffindor werden wir selbst in die Hand nehmen", sagte Harry. „Teddy und Lily sind gerade erst nach oben."

Es folgten positive Rückmeldungen aus Slytherin und Hufflepuff.

„Wo ist Hagrid?" fragte Harry energisch.

„In seiner Hütte?" sagten Minerva und Neville gleichzeitig.

Harry schüttelte seinen Kopf. „Die Hütte ist verlassen, und was mich am meisten nervös macht, sie ist nicht zugänglich".

„Nicht zugänglich?", wiederholte Minerva ungläubig. „Schutzzauber?"

So machten wir uns auf den Weg zum Gryffindorturm.

Minerva hatte es plötzlich sehr eilig.

Unterwegs erklärte Harry, dass die Namen der Kids auf der Ankunftsliste am Flohnetzwerk standen, aber dass er die Betten selbst noch nicht kontrollieren konnte.

Am Bildnis der fetten Dame rief Minerva das Kennwort „Feuer-Whiskey".

„Um diese Zeit?" fragte die fette Dame verschlafen, „Oh … Harry, sie waren aber lange nicht mehr hier?"

„Hat irgendjemand den Turm verlassen?" fragte Harry ohne umschweife.

„Nicht dass ich wüsste, aber ich war ein paar Stunden auf eine kleine Flasche Rot…", versuchte sie zu erklären, aber Harry war bereits durch das Portraitloch nach innen geschlüpft.

Fast sehnsüchtig durchschritten wir den Gemeinschaftsraum, direkt zu den Treppen der Schlafsäle.

Vieles war noch so, wie ich es in Erinnerung hatte.

Im ersten Raum zählten wir die Betten, und die Schüler, die darin lagen, Ron erkannte erleichtert seinen Ältesten.

„Er liegt in meinem Bett", schwärmte Ron.

„Vollständig", sagte Neville, der den nächsten Raum kontrollierte, „im nächsten sollte James schlafen."

In schnellen Schritten ging Harry darauf zu, erkannte seinen Sohn mit geschultem Blick, und lief durch den Schlafsaal zu seinem Bett.

„James", flüsterte er, „James".

„Dad?" fragte James verschlafen, und rieb sich die Augen, „Was ist denn los?"

„Gib mir bitte die Karte der Rumtreiber!"

„Die Karte der Rum…, was … wie…?"

„James stottere nicht herum, ich weiß, dass du sie mitgenommen hast."

James fingerte in seinem Nachttisch, holte die Karte hervor und gab sie seinem Vater.

Trotz der Dunkelheit konnte man die hochroten Wangen erahnen.

„Ich schwöre, ich bin ein Tunichtgut", sagte Harry, und tippte mit seinem Stab auf die Karte.

Sein Blick wanderte mit zitternden Händen über die Karte.

Neville nahm sie an sich.

Nach einigen Augenblicken sagte Neville: „alle in ihren Betten, wir sollten sie jetzt auch niemanden wecken, und beunruhigen, Teddy und Lily kommen gerade aus ihren Räumen."

Neville schaute weiter über die Karte.

„Vielleicht hast du Recht, ich muss jetzt anfangen klar zu denken", keuchte Harry.

„Minerva", Harry wandte sich der Schulleiterin zu, „war irgendetwas Auffälliges in letzter Zeit?"

„Eigentlich nicht, nichts besonderes, es gab hier schon lange nichts mehr seltsames."

„Nichts, gar Nichts? Bestrafungen, Geräusche, Besuche, Schmierereien…", bohrte Harry weiter.

Sie schüttelte den Kopf, dachte aber angestrengt nach.

„Die Zwillinge haben Stinkbomben in die Mädchentoiletten geworfen“, erwähnte sie und trieb stolz in die Augen von George Weasley.

„Wir haben aber jetzt, weiß Gott andere Probleme“, ich verdrehte meine Augen.

„Moment“, Minerva schaute auf, „vor zwei Tagen haben wir in einem der Gänge eine Schmiererei gefunden, aber nichts Besonderes dabei gedacht, weil wir diese Geschichte am gleichen Tag erst im Unterricht angesprochen hatten.“

„Was war es?“ fragte Harry interessiert.

„Der Erbe Slytherins ist zurück“, sagte Minerva, „mit roter Farbe an die Wand geschmiert.“

„Der Erbe Slytherins?“ wiederholte ich überrascht.

Ron schluckte schwer, „die Kammer…“, stotterte er.

„Es gab noch eine weitere Schmiererei“, überlegte Minerva. „Die Zeit der Rache ist gekommen.“

Die Worte trieben Gänsehaut über meinen Körper.

„Hagrids Hütte ist nicht auf der Karte“, rief Neville plötzlich.

„Wie?“, stöhnte Harry. „Nicht auf der Karte?“

„Hier“. Neville hielt uns die Karte unter die Nase. „Nichts, absolut Nichts, als wurde sie ausradiert.“

„Wie kann das sein?“, fragte Harry mit Blick in meine Augen.

Ich fand keine Erklärung.

„Also, die Kammer?“, keuchte Ron.

„Nein“, Harry schüttelte den Kopf. „Wir sollten versuchen in Hagrids Hütte zu kommen.“

„Harry“, ich griff beruhigend nach seinem Arm. „Wir sollten die Kammer nicht außer Auge lassen.“

Auf dem Weg zu Hagrids Hütte erklärte George die verzwickte Situation um Ginny.

Offenbar hatte sie sich vor einem halben Jahr mit ihrer Mutter überworfen, und war seither nicht mehr aufgetaucht. Auch über die Weihnachtstage blieb sie stur, was Molly einen weitern Knacks gegeben hätte. Insgeheim hatte sie gehofft an Weihnachten die Rückkehr der verlorenen Tochter zu feiern.

„Was war es, was die beiden Dickköpfe entzweite?“, hakte Harry nach, während ich schweigend und nachdenklich nebenher lief.

„Mom hat nicht darüber gesprochen, auch nicht mit uns, wenn man sie darauf ansprach ist sie sofort in Tränen ausgebrochen.“

Tatsächlich schafften wir es nicht näher als fünf Meter an Hagrids Hütte heranzukommen. Jeder, der es versuchte lief gegen eine unsichtbare Wand.

Gemeinsam murmelten wir Gegenzauber, die allesamt wirkungslos blieben.

Mir kam ein anderer Gedanke, und murmelte einen Aufspürzauber, und tatsächlich drangen menschliche, gekeuchte Laute zu uns durch.

„Da ist Jemand drin!“, schrie Neville.

„Wenn es der Person gelingt herauszukommen sind die Zauber gebrochen.“

„Hagrid?“, fragte Neville. „Könnte es Hagrid sein?“

Harry schüttelte seinen Kopf. „Das ist nicht Hagrid, den wir hören…“

„Aber wer?“, stammelte ich und ging zum Flüstern über. „Sollten wir dann nicht Vorsicht walten lassen?“

Wieder schüttelte Harry seinen Kopf. „Ich müsste mich schon schwer täuschen…“

Ich verstand wieder einmal gar nichts mehr.

„Es passt nicht zu Ginny“, erwähnte Harry plötzlich. „Trotz aller Widrigkeiten wäre sie an Weihnachten nach Hause gekommen…“

„Du vermutest Ginny in der Hütte?“, staunte Ron.

In diesem Moment gab es einen lauten Knall, explosionsartig schienen sich die Zauber aufzulösen.

Die Tür der Hütte öffnete sich. Unter einer Wolke aus Rauch und Qualm kam hustend eine rothaarige, junge Frau zum Vorschein. Sie hinkte und schwankte aus dem Qualm heraus.

„Gin!“, schrie George und rannte seiner Schwester helfend entgegen.

Sie keuchte und rang nach Atem. „Es …es“, hustete sie. „Es war Umbridge!“

„Umbridge?“ rief Ron erstaunt. „Die ist doch lebenslang in Askaban?“

„Ich glaube das war es, was Draco uns mitteilen wollte“, erwiderte Harry. „Es sind genau fünfzehn Jahre. In Muggelkreisen bedeutet lebenslang, fünfzehn Jahre. Und Askaban ist längst kein reines Zauberergefängnis mehr.“

„Aber was will sie?“

Harry zuckte mit der Schulter. „Mich? Uns? Euch? Rache? Vielleicht will sie aber auch einfach nur dahin zurück, wo sie mal war?“

„Macht“, nickte ich. „Sie war immer ein Fähnchen im Wind, damit sie ultimative Macht ausüben konnte.“

„Wie hast du es geschafft dich zu befreien?“, fragte Neville, und Ginny hielt den Elderstab in die Höhe.

„Danach hat sie gesucht. Sie muss sogar Dunbledores Sarg geöffnet haben, und da erinnerte ich mich, dass damals gesehen habe, wie Harry ihn versteckt hat, es war der Moment, indem mir klar wurde, dass er einen zu guten Charakter hat. Zu gut für mich. Hagrid ist noch da drin, und er ist ziemlich schwer verletzt.“

„Gibst du ihn mir?“ bat ich Ginny und streckte meine Hand nach dem allmächtigen Zauberstab aus.

Ginny zögerte keine Sekunde und händigte ihn mir aus.

„Was sagt die Karte?“

Ron hatte die Karte der Rumtreiber entgegengenommen und wusste sofort wo er zu suchen hatte.

„Nichts zu erkennen“, ärgerte sich Ron.

„Gut, wir versuchen es trotzdem“, nickte Harry. „Minerva können sie Hagrid versorgen. George und Neville können ihnen dabei helfen“, nach einem kurzen Blick zu Ginny sagte er, „bist du okay? du hilfst am Besten hier mit.“

„Nein“, erwiderte Ginny selbstbewusst.

„Nein?“, wiederholte Harry.

„Nein“, bestätigte Ginny, „ich gehe mit euch in die Kammer.“

„Bist du dir sicher?“

„Ich schaffe das Harry“, sagte sie immer noch selbstbewusst, „irgendwann muss das ein Ende haben, vielleicht kann ich so meine Träume besiegen“

„Du hast die Träume immer noch?“

„Sie kehren immer wieder zurück.“

Harry nickte, und während sich die Übrigen um den verletzten Hagrid in der Hütte kümmerte, machte sich das Trio in Begleitung von Ginny auf den Weg in die Kammer des Schreckens.

Unterwegs bat uns Harry zu warten, er nahm die Karte an sich und war für fünf Minuten verschwunden.

„Wie konnte sie dich erwischen?“, fragte Ron seine Schwester.

„Am Heiligabend“, antwortete Ginny kleinlaut. „Ich war auf dem Weg nach Hause…“

„Mom war sehr apathisch über die Festtage. Sie hatte so sehr mit dir gerechnet.“

„Ich war dem Fuchsbau schon sehr nahe, als es plötzlich völlig Nacht um mich herum wurde. Als ich wieder zu mir kam, lag ich in der Hütte.“

„Myrte!?“ rief Harry kurze Zeit später, als wir die Mädchentoilette betraten, „Myrte!“

Nach einigen Momenten hörten wir über uns, die gequälten Worte, „was wollt ihr von mir, warum stört ihr mich?“.

Wir schauten hoch zu den Fenstern, Myrte saß auf dem Sims und schaute zornig zu uns herunter, „Oh Harry, welche Ehre, du warst lange nicht mehr hier. Bäh. Ihr seid alt geworden.“

„Wir brauchen deine Hilfe, Myrte“, sagte ich, und Harry ergänzte, „War irgendjemand hier, und hat die Kammer geöffnet?“

„Die Kammer ist offen“, flötete sie, und flog jetzt über unsere Köpfe hinweg, „die Kammer ist offen“, sie schauderte dabei.

„Wer?“ fragte Ron etwas zu barsch.

„Schrei mich nicht so an!“ Myrte flog wirr durch den Raum, „ich kann mich sonst nicht konzentrieren.“

Nach einer kurzen Denkpause fügte sie hinzu. „Sie war so eine kleine hässliche Kröte, und ich glaube sie war mal Schulleiterin.“

Harry war bereits zu dem Waschbecken gelaufen, und berührte den Wasserhahn mit dem Schlangenmotiv, er konzentrierte sich und versuchte mit Parsel die Kammer zu öffnen.

Nichts geschah.

„Aber ich glaube, sie war nicht alleine“, flötete Myrte.

Harry versuchte es noch einmal.

Erneut erfolglos.

„Ich höre keine zischenden Laute, Harry“, sagte ich bedrückt, „wann hast du es zuletzt getan?“

„Ich weiß es nicht, Hermine, ich glaube fast es war vor Voldemorts Tod.“

„Dann wird wohl deine Fähigkeit Parsel zu sprechen, mit dem Teil von Voldemorts Seele aus dir verschwunden sein“, sagte Hermine.

„Was tun wir jetzt?“ fragte Ginny.

„Umbridge und Parsel?“

Ron ging einen Schritt nach vorne, konzentrierte sich und begann zu zischen.

„Ron hat sich den Klang deiner Worte eingeprägt, du weißt doch wie gut er Stimmen imitieren kann“, erwähnte ich beiläufig, was mir allerdings ein wütendes „Pssst“, von Ron einbrachte.

„Ich versuche mich zu konzentrieren, Hermine!“

„Wie in alten Tagen“, grinste Harry mit neuem Mut.

„Allerdings ist das nicht so einfach nach mehr als fünfzehn Jahren“

Wieder schloss Ron seine Augen, und zischte einige Laute, wieder geschah nichts.

Plötzlich bewegte sich das Waschbecken doch.

Die verschiedenen Wasserhähne wanderten mit einem Knarren nach vorne, in der Mitte des Beckens, öffnete sich ein Loch, ein überbreites Abflussrohr gab den Eingang frei.

„Wahnsinn, Ron“, rief ich, und umarmte einen strahlenden Ron.

Harry schaute nochmals zu Ginny, „du bist dir sicher?“

„Ja“, sagte sie, „gehen wir. Ich muss das für mich tun.“

Wir rutschten durch das Rohr abwärts, vorbei an vielen weiteren Rohren, und Windungen, bis wir schließlich in einem Tunnel aus Stein ankamen.

Nach einer weiteren, längeren Wegstrecke, standen wir vor zwei steinernen Schlangen mit grünen Augen, wieder konzentrierte sich Ron.

Doch dieses Mal war es unnötig, offensichtlich hatte sich jemand erst gar nicht die Mühe gemacht diesen Teil der Kammer zu verschließen.

Entlang der vielen schlangenverzierten Säulen, gelangen wir schließlich bis zur steinernen Slytherinstatue, wo immer noch die Überreste, das Skelett des toten Basilisken lag.

„Bist du okay?“ fragte Harry an Ginny gewandt, die nun doch ehrfurchtsvoll stehen geblieben war.

„Ja“, antwortete sie knapp aber ehrfürchtig.

Bei jedem Geräusch zuckte sie jedoch zusammen.

Wassertropfen schallten mit Echoklängen durch die Kammer.

Erwartungsvoll mit den Stäben im Anschlag waren wir stehen geblieben, eine unheimliche Stille umgab uns, Grund genug um nervös zu werden, Aufmerksam blickte ich mich um, und erfasst als Erste die Situation, ich schrie, „VORSICHT!“

Aus der Statue schlängelte sich ganz langsam ein Basilisk, nicht so groß, wie der in Harrys zweitem Jahr, aber mindestens genauso furchterregend.

„Schützt eure Augen“, rief Harry, „und verteilt euch.“

Doch das wäre nicht nötig gewesen, denn der Basilisk hatte nur Harry im Blick.

Er ging ein paar Schritte rückwärts, ganz langsam.

Der Basilisk richtete sich auf, und sah, wie eine Königskobra auf Harry herab.

Ginny nahm ihren ganzen Mut zusammen und rief „Impedimenta!“

Der Lähmungszauber prallte an der Schlange ab, und zeigte keinerlei Wirkung.

Immerhin war es ihr gelungen den Basilisk für einen kurzen Moment abzulenken, und Harry nutzte die Chance zu einer Flucht zurück.

Sofort stürzte sich der Basilisk in Harrys Richtung.

„Petrificus Totalus“, erneut versuchte es Ginny, erfolglos.

„Confringo“, jetzt versuchte es Ron, doch ebenso erfolglos, der Fluch prallte gegen die Statue, und sprengte mit lautem Getöse ein Stück Stein heraus.

Ich stutzte.

Ginny, Ron und meine Wenigkeit standen eng beisammen, während der Basilisk Harry hinterher jagte.

Mit voller Wucht schlug er mit seinem Kopf in Harrys Richtung, verfehlte ihn aber ganz knapp.

Der Kopf der Schlange schlug in der Statue ein, und sprengte ein weiteres Stück Gestein heraus.

„Ist er noch nicht ganz ausgewachsen, oder warum haben seine Augen nicht die Wirkung?“ fragte Ginny.

Ich schaute sie fragend an.

„Das habe ich mich auch gerade gefragt, nachdem er mich voll anvisiert hatte, ich habe da eine

Vermutung“, flüsterte ich in Ginnys Richtung, erhob meinen Zauberstab, und schrie, „Riddikulus!“

Der Basilisk erstarrte, und schrumpfte auf die Größe einer normalen Schlange zusammen, sie klatschte leblos auf den nassen, glatten Gang.

Noch einmal erhob sie sich, aber sie sah bei Weitem nicht mehr gefährlich aus.

“Ein Irrwicht”, stellte Harry erstaunt fest, “Wingardium Leviosa”.

Die Schlange tanzte im Rhythmus von Harrys Zauberstab, der sie in Richtung der Statue schweben ließ, doch kurz bevor er sie mit voller Wucht gegen die Statue schleudern wollte, brach sie leblos vor unseren Augen zusammen.

„Aber wieso? Warum?“ fragte Ginny fassungslos.

„Ich vermute“, sagte Harry, der jetzt wieder näher kam, „ich sollte bewusst hierher gelockt werden.“

„CONFRINGO!“, hallte durch die Kammer.

Der Boden unter unseren Füßen bebte, und wurde weggesprengt, ein tiefes, breites Loch trennte Harry von uns, er sah sich suchend um.

Die Explosion war laut, und lies alle erstarren, sofort zogen alle ihre Stäbe, und ich warf, erst einmal einen Schutzzauber, „Protego totalum“.

„CRUCIO!“

Harry regierte gedankenschnell, „Protego!“

Nirgends war ein Gegner zu erkennen.

„Wo kommt das her?“ rief Ron.

„Dann wollen wir mal schauen“, antwortete ich wütend, „Homenum revelio“, der Aufrufezauber um nicht sichtbare Menschen sichtbar zu machen, zeigte Wirkung.

Binnen Sekunden wurde auf der Slytherinstatue eine vermummte Gestalt sichtbar, ein schwarzer Umhang, und eine Kapuze über dem Kopf, mehr war nicht zu erkennen.

„Das werdet ihr mir büßen, ich hatte mir denken können, dass Potter, der Feigling nicht alleine kommen würde“, schrie die Gestalt.

Die Stimme gehörte eindeutig nicht zu der hässlichen, kleinen Kröte Dolores Umbridge.

„Was willst du von mir?“ schrie Harry, der Gestalt entgegen.

„Zeig dich du Feigling“, schrie nun auch Ginny.

„Ihr werdet alle sterben, auch die rothaarige Schlampe, und alles wegen Potters Feigheit.“

Erst jetzt bemerkte ich voller Schrecken, dass sich Ginny einige Schritte von uns entfernt hatte, und sich in der Gewalt eines weiteren Maskierten befand. Er hielt sie mit kräftigen Armen gefangen, und presste einen Zauberstab gegen ihren Hals.

Ginny kämpfte mit allen Mitteln gegen diese rohe Gewalt. Erfolglos. Die Gestalt war mindestens zwei Köpfe größer und vierzig Kilo schwerer.

„Du bist der Feigling, weil du dich an Anderen vergreifst!“ Harry war jetzt in Rage, „lass sie frei, und nimm mich!“

„Ich brauche dich gar nicht“, schrie der erste Vermummte, „wir werden dich nur besiegen!“

„Wenn ihr die Rothhaarige wieder sehen wollt, dann Potter, sei kurz vor Sonnenaufgang auf der Lichtung im verbotenen Wald, aber alleine, sonst töte ich die Schlampe!“, unter einer großen Rauch und Nebelwolke, waren die Gestalten verschwunden.

Ein gigantisches Feuer verhüllte die Stelle, die eben noch von dem Angreifer besetzt war, Rauchwolken und Flammen, in Form mehrerer Gestalten griffen auf die Statue über.

Nach einigen Augenblicken erlosch es allerdings, weil die Steinstatue dem Feuer keine Nahrung bot.

Harry schaute auf das Loch vor seinen Füßen, „was war jetzt das?“ fragte Ron, „und vor allem, wer und warum?“

Ich blickte entsetzt zu Harry. Ginny war mit den Gestalten verschwunden.

„Ich bin mir nicht sicher, aber ich habe da eine Vermutung, und wenn diese zutrifft, dann haben wir ein Problem. Jedenfalls hat Umbridge Handlanger“, sagte Harry, hob seinen Zauberstab und richtete ihn zur Überraschung von Ron auf mich.

Doch ich hatte damit gerechnet, und tat es ihm gleich und richtete meinerseits den Zauberstab auf Harry.

Ron klappte der Unterkiefer auf.

„Stupor“, schrie Harry im perfekten Moment.

Genügend Zeit um gedankenschnell mit einen „Expelliarmus“ zu kontern.

Harrys Zauberstab flog aus seiner Hand und knallte vor ihm auf den Boden.

Ron sah uns völlig verstört an.

„Was war jetzt das?“ fragte Ron, „hat Harry den Imperiusfluch abbekommen?“

Sowohl Harry, als auch Ich mussten grinsten.

„Keine Sorge, das hat schon seine Richtigkeit“, lächelte Harry, „Hermine hat es verstanden.“

„Aber was…“ stammelte Ron, immer noch fassungslos.

„Nicht jetzt“, erwiderte ich, „wir erklären es dir später.“

„Was war da unten los?“ fragte McGonagall, als wir aus der Kammer zurückkehrten, und sie offensichtlich Ginny vermisste.

„Wir wurden angegriffen“, erklärte Harry, „aber die Angreifer konnten verschwinden. Leider haben sie Ginny…“

„Ich denke die Schule ist nicht weiter in Gefahr, dennoch fordere ich ein paar Auroren zur Sicherung an, vor allem wegen unserer Kinder, Schutzzauber können wir keine errichten, weil wir noch nicht genau wissen, mit wem wir es zu tun haben“, fügte ich hinzu, „als Leiterin der Magischen Strafverfolgung, werde ich die erforderlichen Schritte einleiten.“

„Wir haben etwa eine Stunde bis Sonnenaufgang“, murmelte ich mit Blick auf meine Armbanduhr.

„Was haben sie mit Ginny vor?“, fragte Ron. „Sie werden ihr doch nichts tun?“

„Ich gehe davon aus, dass sie nicht in Lebensgefahr ist“, erwähnte Harry, „wenn es wirklich das ist, was ich vermute, dann haben wir es mit Idioten zu tun, und keineswegs mit einem neuen Voldemort.“

„Aber ist genau das, das Gefährliche, weil es sie unberechenbar macht?“ fragte ich.

„Unberechenbar schon, aber ich glaube nicht, dass sie soviel Courage haben, ein solches Ding bis zum Ende durchzuziehen.“

„Immerhin, haben sie es geschafft, euch in die Kammer zu locken, und beeindruckend schien die Vorstellung, euren Gesichtern nach zu urteilen, schon gewesen zu sein“, brachte Neville, der zu uns gestoßen war, mit ein.

„Dennoch war die Durchführung stümperhaft“, Ron überlegte, „wir kamen recht schnell auf die Lösung, und dann waren sie oder er mit ihren Fähigkeiten am Ende, also eines ist klar, ein dunkler Lord wird keiner von denen werden.“

„Können wir ihnen gefahrlos gegenübertreten?“, fragte Neville ängstlich.

„Was vermutest du jetzt eigentlich, Harry?“ Wiederholte Ron, „und was sollte das vorhin.“

„Tut mir leid, Ron, aber das vorhin…“, er stockte, „…ich denke es ist im Moment besser, wenn nur Hermine und Ich, Bescheid wissen“.

Ron schaute ihn überrascht an, „ich dachte die Zeit der Geheimnisse wäre vorbei?“

„Das ist eigentlich kein Geheimnis, Ron, sondern vielmehr ein Schutz“, ich versuchte Harry zu helfen.

„Schutz? Vor was, ich verstehe das nicht?“

„Ich gehe davon aus, dass wir es mit Stümpern zutun haben, allerdings mit Stümpern, die hoch hinaus wollen, höher, als ihnen gut tut“, sagte jetzt Harry, „wer oder was genau dahinter steckt, und wie viele es sind, weiß ich noch nicht, aber ich bin mir sicher, dass sie wissen was sie wollen, aber nicht wissen, was sie tun“, Harry wartete einen Moment, dann sprach er weiter, „von der Art und der Körperstatue her, tippe ich bei einem der Beiden auf Goyle…“.

„Goyle?“ Ron sah mich fragend mit aufgerissenen Augen an, „Der – Goyle?“

Ich nickte bestätigend, „diese Vermutung hatte ich auch sofort, aber wenn es wirklich Goyle sein sollte, wer könnte dann der Zweite sein?“

„Goyle?“, wiederholte Ron ein weiteres Mal. „der wäre allein, doch gar nicht in der Lage das zu tun, ich glaube kaum, dass er seine hohle Birne, getunt haben könnte. Malfoy und Crabbe seine alten Weggefährden scheiden wohl aus“.

„Richtig“, übernahm wieder Harry, „das missglückte Dämonsfeuer, räumte bei mir, die letzten Zweifel aus.“

Ron schlug sich vor den Kopf, „natürlich, da hätte ich auch selber darauf kommen können, das Dämonsfeuer aus dem Raum der Wünsche, aber was will er? Rache für seinen toten Kumpel Crabbe?“

„Das könnte ein Beweggrund sein, aber ich denke, da steckt mehr dahinter“, sagte Harry.

„Umbridge?“ warf Neville ein. „was hat sie damit zu tun? In Erscheinung getreten ist sie jedenfalls noch nicht.“

„So etwas tut Dolores nicht“, spuckte ich voller Ekel, „Die hat sich doch nie die Finger schmutzig gemacht.“

„Was ist es dann?“ schüttelte Neville seinen Kopf.

„Goyle hätte seine Rache früher und vor allem - Allein - planen können, und mich einfach so, irgendwo herausfordern können, jetzt aber nach so vielen Jahren, gehe ich eher davon aus, dass er aufgeweckt wurde, von irgendjemandem, der etwas Anderes damit bezwecken will“, antwortete Harry. „Und die Person hat ihm wahrscheinlich nur den Mund wässrig gemacht, verfolgt aber eigene Ziele.“

„Umbridge“, nickte Neville.

„Goyle, ist zu einfältig für so etwas, er wurde vorgeschickt, um mir oder uns, Angst zu machen, da will mich jemand bestrafen, mit Angst und Qual, vielleicht sollen wir aber auch nur glauben, dass er Rache für Crabbe nehmen will, um vom Hauptthema abzulenken. Sozusagen als Mittel zum Zweck.“

„Das habe ich verstanden, aber was vermutest du sonst noch, und warum unsere Ginny, und nicht direkt James?“ Ron hatte sich wieder einigermaßen beruhigt. „Immerhin haben sie sich Ginny nun das zweite Mal gekrallt.“

„Es ist egal, wer oder was“, erklärte Harry. „Es geht einzig und allein um ein Duell.“

„Ein Duell?“ fragte Ron ungläubig, „mit Goyle?“

„O, Ron“, stöhnte ich. „Denk doch einen Augenblick nach.“

Harry lächelte, und berührte beruhigend den Arm des gerade aufbrausenden Ron, „nicht mit Goyle, der ist nur ein kleines Rädchen in diesem Spiel, das weiß er, wie ich ihn kenne, aber noch nicht einmal.“

„Ist dir nicht aufgefallen, dass Goyle Harry gar nicht richtig, oder direkt attackiert hat?“, schob ich hinterher.

„Genau Hermine“, bestätigte Harry, „ es ist ähnlich wie bei Voldemort, Jemand - Umbridge will mich für Sich. Goyle bekommt vielleicht dadurch seine Rache, indem er mich mit Angst bestraft, und Ginny ist Zufall, es hätte auch James, Teddy oder einer von Rons Söhnen sein können, bei meinen Kindern wäre ich zu emotional geworden, das Risiko war zu groß, aber sie wissen auch, dass ich Freunde, mit ähnlichem Einsatz behandeln würde, ich vermute, dass das Duell bereits in der Kammer geplant war.“

Harry sah sich suchend um, unser Sohn kam in die Halle gelaufen. „Ich bin euch mit der Karte auf den Fersen geblieben“, rief er schon Weitem. „Eine Dolores Umbridge hat das Schloss bereits verlassen, als ihr noch nicht einmal auf der Karte zu finden wart.“

„Gut gemacht, James“, lobte Harry unseren Sohn, und ich wusste, warum Harry vor unserem Gang in die Kammer verschwunden war. „Wo ist sie jetzt, und wer ist bei ihr?“

James sollte uns anhand der Karte überwachen, als Rückversicherung.

„Im verbotenen Wald, unweit Hagrids Hütte“, James hatte zu uns aufgeschlossen, ihm folgten Teddy, Lily und Cindy.

„Aber warum?“, fragte Ron. „Dass es Umbridge ist habe ich jetzt verstanden, aber den Grund verstehe ich nicht?“

Rons Stimme wurde von Wort zu Wort stiller und langsamer, die Augen traten aus ihren Höhlen.

Immer mehr Kinder kamen angelaufen, unter ihnen auch seine Söhne Tim und die Zwillinge.

„Was geht ab?“, tönte Georgie, was ihm ein Abklatschen mit seinem Namensvetter Onkel einbrachte.

„Bist du sicher, dass die von dir sind?“, grinste George, der Onkel. „Soviel Grips kannst du doch gar nicht rausgepulvert haben…“

„Wir sind Potters Armee“, erklärte Victoire, die die Bande anführte, und wir haben nur auf solch einen Moment hingearbeitet.

„Denk nach, aber sprich es nicht aus“, Harry zwinkerte jetzt, „Hermine hatte sofort die gleiche Idee, man braucht nicht viel Kenntnisse, wenn man die Geschichte von Mir und Tom Riddle kennt, um einen Hintergrund zu finden“, außer Hermine schauten immer noch einige fragend, „Hermine hat mich entwaffnet“, fügte Harry noch hinzu.

Rons Augen weiteten sich leuchtend, er schlug sich vor die Stirn, „aber das bedeutet ja…“

„Genau“, Harry nickte lächelnd. „Ginny geht es gut, da bin ich mir sicher“, ergänzte Harry, „wenn sie ihr irgend etwas angetan hätten, wären sie auf keinem Platz der Welt mehr sicher, aber mich interessiert noch ganz was anderes“, Harry schaute fragend zu Ron und George.

Die Brüder sahen sich fragend an, doch Harry hatte schon die Pforte in der Hand, und zog beide mit sich.

„Ich wollte nicht drinnen, vor allen Leuten fragen“, er schaute sie kennend an, „was ist mit Ginny und

Molly vorgefallen?“

Eine Hand legte sich beruhigend auf Harrys Arm, „lass sie Harry, Lee ist weg“, versuchte ich ihm sanft zu erklären.

Er hatte bemerkt, dass ich ihnen nachgekommen war, „ich dachte mir schon, dass du Ginny in die Mangel nehmen würdest, und da sie nicht hier ist, müssen Ron oder George dran glauben.“

„Du weißt Bescheid?“ fragte Harry erstaunt.

„Ab und zu gibt es Frauengespräche, Harry, die euch nichts angehen“, antwortete ich spitz, „ja, Ginny hat mit mir darüber gesprochen.“

„Sie hat Lee rausgeschmissen“, erklärte Ron. „er hat sie betrogen.“

„Aber das ist doch kein Grund um mit Molly zu brechen?“

„Harry“, wieder mischte ich mich beschwichtigend ein, „verlange nicht von Ron etwas zu erklären, was Ginny erklären sollte. Und einzig Ginny.“

Einige lange Sekunden starrte mir Harry in die Augen, dann war ich geneigt das Thema zu wechseln. „Du sagst kein Wort dagegen, dass die Kinder helfen wollen?“

„Sie sind nicht in Gefahr“, resignierte Harry. „Dolores geht es einzig um mich. Vielleicht können sie sogar wirklich helfen.“

Kurz nacheinander erschienen auch Draco Malfoy und Luna Lovegood auf der Bildfläche.

„Ich habe die Anforderung von Auroren mitbekommen, und da wusste ich, dass ich euch hier finden würde“, erwähnte Draco. „Umbridge hat ihre Strafe abgesessen, und sie hat in Askaban immer getönt, dass sie sich an euch rächen will. Sie hat sogar meinen Dad um Hilfe gebeten, doch Lucius ist nicht mehr bereit, er hat sie zum Teufel gejagt und sich an mich gewandt.“

„Sie hat wohl Hilfe in Goyle gefunden“, antwortete Harry und blickte zu seinem Sohn, der zustimmend nickte, und einen weiteren Namen hinzufügte. „Blaise Zabini“.

„Mein Dad lag betäubt im Wohnzimmer“, erklärte unterdessen Luna. „konnte sich an gar nichts mehr erinnern, aber in seinen Händen hielt er noch die Märchen von Beedle dem Barden.“

„Ich denke das sagt alles“, nickte Harry.

„Du hast doch aber nur noch den Tarnumhang“, sagte Ron, „den Elderstab hast du Dumbledore zurückgebracht, und den Stein der Auferstehung hast du verloren.“

„Und wenn der Stein gefunden wurde?“ unterbrach ich Ron.

„Wie?“ staunte Ron, weil Harry und ich mich anstarrten. „Er wurde gefunden?“

Mein Gesicht trieb Schweißperlen auf Rons Stirn. „Wer?“

„Teddy“, antwortete Harry.

„Teddy?“, wiederholte Ron. „Woher sollte Umbridge das erfahren haben?“

„Sie könnte ihre Helfer nach dem Stein suchen lassen. Es ist kein Geheimnis, wo zu suchen wäre, auch wenn es die berühmte Stecknadel im Heuhaufen gewesen wäre. Teddy war es gelungen ihn zu finden, vielleicht haben sie hin dabei beobachtet?“

„Wir sollten los“, drängte Harry mit Blick zur Uhr.

Wie vor vielen Jahren lief Harry zu einem Gegner, auf dem Weg ins Ungewisse, nur seine Begleiter waren dieses Mal lebendig, und keine Traumbegleiter.

Potters Armee hielt sich auf Harrys Anweisung zurück, und sollte nur im äußersten Notfall aktiv werden. Die Kinder waren stolz, dass sie uns überhaupt begleiten durften, und hielten sich unter Teddys Leitung strikt an die Anweisungen, die ihnen Harry gab.

Die ersten Sonnenstrahlen drangen durch die dichten Blätter des verbotenen Waldes.

Wir kamen näher auf eine Lichtung zu, und ich fragte mich, ob dies auch der Ort war, an dem Harry sein Leben opferte.

Schemenhaft vernahmen wir die Gestalt, die auf einem Felsvorsprung auf ihn wartete.

„Verteilt euch“, gab Harry leise die Anweisung. „Haltet die Augen nach Goyle und Blaise offen, bringt euch aber nicht unnötig in Gefahr.“

George und Ron sprangen in die Büsche zu Harrys Linken, während Luna und Neville die rechte Seite sicherten. Draco und Minerva waren zum Schutz in der Schule geblieben, während ich in Harrys Schatten blieb.

„Da kommt ja Potterlein“, rief die hässliche alte Kröte, entzückt.

Hinter ihr raschelten einige Blätter, auch sie hatte ihre Helfer in Position gebracht.

„So, Potter, jetzt hat dein letztes Stündlein endlich geschlagen“, rief der Eine, unverkennbar Goyles Stimme.

„Sieh an“, lachte Harry, „Goyle und Zabini, da wäre dann ja, die geballte Intelligenz wieder versammelt.“

Goyle hob seinen Stab und richtete ihn auf Harry, „sei bloß ruhig, du...“

Umbridge drückte Goyles Stab nach unten, „er gehört zuerst mir, vergesst das nicht!“

„Ich werde mir doch nicht die Finger an diesem Muggelfreund dreckig machen“, keifte Goyle.

„Deinen Tarnumhang, Potter!“ schrie Umbridge, „und wage nicht dich zu wehren, sonst stirbt die rothaarige Schlampe!“.

Harry holte den Tarnumhang aus seiner Tasche und warf ihn vor ihre Füße, dann erhob er seinen Zauberstab.

Sie kicherte, „Chrm … Chrm … Wahrlich“, sie triumphierte, „fast bin ich unsterblich! Jetzt lass nur noch den Stein rüberwachsen, dann sind alle Heiligtümer in meinem Besitz!“

Harry warf einen Stein, den er aus seiner Tasche fischte vor ihre Füße.

„Träumen sie weiter“, Harry lächelte.

Umbridge schaute ihn erstaunt an, in ihren Händen hielt sie den Stein, den ihr Harry zugeworfen hatte.

„Du wirst doch wohl nicht bestreiten, dass du hier nicht die drei Heiligtümer erkennst“, funkelte sie ihn an, „wie funktioniert dieser Stein, Potter?“

Harry schaute immer noch grinsend zu ihr, „keine Ahnung, finden sie es doch selbst heraus.“

„Was will denn das Muggelweib hier?“ schrie Zabini.

Ich war aus Harrys Rücken herausgetreten und hatte meinen Zauberstab erhoben.

„Lass sie Zabini“, rief Umbridge lachend, „ich bin gleich unsterblich, und dank des Elderstabs unbesiegbar, das Muggel wird meine Macht als Erste zu spüren bekommen, wie gerne ich das tun werde, für die Schmach, die sie mir angetan hat.“

Umbridge zuckte kurz, dann schrie sie „Expelliarmus“, der rote Lichtstrahl rauschte auf Harry zu, und traf ihn an der Hand, sein Zauberstab, fiel vor ihm auf den Boden.

„Sie haben es auch nicht verstanden, Dolores, der Elderstab sucht sich seinen Herrn, diesen Fehler hatte schon Voldemort begangen“, resümierte ich und stellte mich an die Seite meines Mannes.

„Ich habe gerade seinen letzten Herrn besiegt, also welchen Herrn sollte er sich suchen?“ ein höhnisches Lachen entwich der Kröte.

„Verstehen sie es denn nicht, der Stein der Aufstehung, hat nicht die Wirkung, die sie glauben, er ist nur eine Wunschfantasie, mehr nicht, sie werden damit nicht auferstehen können.“

„Der Stein ist unwichtig, durch die drei Heiligtümer zusammen in meiner Hand, bin ich unbesiegbar, und werde als erste Tat, dein Muggelweib töten, dann darf sich Goyle seinen Spaß mit dir gönnen, Harry Potter!“

„Was macht sie sicher, dass ich nicht schon vorher besiegt wurde, fünfzehn Jahre Dolores sind eine lange Zeit, jemand hätte mich besiegen können.“

Ihre Augen blitzten, und wurden zu kleinen schmalen Schlitzen, „du Bluffst Potter!“

Unbeeindruckt sprach Harry weiter, „also geht es nur darum, ob der Stab ihnen wirklich gehorcht, Dolores? Was aber, wenn nicht? Hermine ist eine hervorragende Duellantin. Was, wenn sie sich geirrt haben?“

„Bluff, du beeindruckst mich nicht!“, schrie die Kröte. „Habe ich dir nicht zur genüge beigebracht keine Lügen zu verbreiten?“

„Was, wenn ich besiegt wurde?“ Harry lies nicht locker, schaute sie durchdringend an, „und sie hätten gerade den falschen entwaffnet?“

Ihr Blick wurde verwirrt.

Harry machte weiter, „Risiko“ lächelte er.

„Wir sind oft genug auf deine Bluffs hereingefallen, Potter, Schluss damit“.

Sie erhob den Zauberstab und richtete ihn auf mich.

„Was wenn sie sich irren?“, Harrys Stimme piepste im Umbridge Stil. „Es ginge also nur darum, wer seinen Stab besser beherrscht“.

Ich wusste, sie würde es tun, und war vorbereitet, der Stab in meiner Hand zuckte schon bevor sie es ausgesprochen hatte.

„AVADA-KEDAVRA!“

„Expelliarmus“, meine Reaktion war schneller, als ich selber erwartet hatte.

Wahrlich. Ich war der neue Herr des Elderstabes.

Der rote und der grüne Lichtstrahl prallten auf halber Strecke zusammen.

„Hätte ich erwähnen sollen, dass es Hermine war, die mich besiegt hat?“ rief Harry grinsend.

Starr, mit aufgerissenen Augen schaute sie Harry an, dann prallte ihr eigener Todesfluch auf sie zurück, wie einst bei Voldemort.

Ihr Zauberstab knallte aus ihrer Hand, und in hohem Bogen flog er auf mich zu, mit einer lässigen Handbewegung gelang es mir ihn aufzufangen.

Getroffen, von ihrem eigenen zurückprallenden Fluch, brach die krötenartige Frau zusammen, sackte zunächst auf die Knie, und fiel dann der Länge nach auf den feuchten, morastigen Waldboden.

Noch während die Flüche aufeinander zurauschten waren Ron und George aus ihren Verstecken gesprungen, und schafften es, den verdutzten Goyle zu überwältigen.

Luna und Neville verfehlten Zabini, weil dieser rechtzeitig seine Füße unter die Arme klemmte, weit kam er aber nicht, denn eine ganze Armee Schüler mit erhobenen Zauberstäben versperrten ihm plötzlich den Weg.

Neville und Luna kümmerten sich um Ginny, die gefesselt hinter einem Dornenbusch kauerte, stützend führten sie Ginny an Umbridges Leiche vorbei.

Ginny ließ es sich nehmen, befreite sich aus der Hilfestellung und bespuckte voller Ekel die Leiche.

Harry überließ es der Jugend die beiden idiotischen Helfer zu verpacken und im Schloss den mittlerweile eingetroffenen Auroren zu übergeben.

„Wartet ihr in Minervas Büro auf mich?“, fragte Harry mit Blick auf Ron und mich.

Ich nickte, und sah zu, wie Harry sein Patenkind beiseite nahm und sich mit ihm entfernte.

„Ron?“ Harry sah seinen Freund an, etwa zwei Stunden waren seit Umbridges Tod vergangen.

Wir hatten gerade das Büro von McGonagall verlassen, wo wir Rede und Antwort standen.

„Ja, Harry?“

„Kommst du mal bitte kurz?“, Harry nahm mich bei der Hand, und wartete bis Ron zu uns aufgeschlossen hatte.

„Ich habe den Tarnumhang, Hermine den Elderstab, und hier“, er reichte Ron den Stein der Auferstehung, „hast du jetzt, den Stein der Auferstehung.“

Ron sah ihn mit großen, überraschten Augen an, „was ... warum?“

„Ist das nicht ein seltsamer Zufall, dass jetzt die drei Heiligtümer in unseren Händen liegen, als ob das Schicksal es wollte, dass wir entscheiden, was mit ihnen geschehen soll.“

Das Trio stand sich gegenüber, jeder hielt in seinen Händen eines der Heiligtümer.

„Mir ist egal, was ihr mit eurem Stück machen wollt, ich für meinen Teil habe eine Entscheidung getroffen“, er lächelte, „auch wenn es sich um meinen Heißgeliebten Tarnumhang handelt, die Heiligtümer haben ihre große Macht nur gemeinsam, und ich möchte so was nicht noch einmal erleben.“

„Also trennen wir uns jetzt, für – sagen wir eine Stunde, in der Jeder selbst über sein Heiligtum entscheiden kann?“ glaubte ich zu verstehen.

„So stelle ich mir das vor“, bestätigte Harry.

Ron schaute von einem Heiligtum zum Nächsten, und verharrte am Schluss auf dem Stein in seinen Händen, „eigentlich schade darum, aber ich glaube ihr habt Recht, es hat schon zuviel Unglück gegeben, sagen wir in einer Stunde, im Fuchsbau?“

„Eher Biggin Hill?“ Antwortete ich. „Lavender wird schon auf heißen Kohlen sitzen.“

„Die ist längst im Fuchsbau“, winkte Ron ab. „In der Hinsicht passt sie perfekt zu Mom.“

„Wenn du meinst…“

„Na, hoffentlich versplintere ich mich nicht“, sagte Ron besorgt, begann aber zu grinsen.

Bereits vierzig Minuten später klopfte Harry an der Tür des Fuchsbaus.

Ich wusste es, weil ich nur unmittelbar nach ihm ankam, und Lavenders verwunderte Worte hörte: „bist du alleine?“ besorgt schaute sie an ihm vorbei.

„Nein keine Sorge, wir hatten uns nur aufgeteilt, jeder hatte noch etwas zu erledigen, wenn meine Vermutung stimmt sollte Ron demnächst ankommen, und Hermine könnte ein klein wenig länger brauchen.“

„Falsch gedacht“, tönte ich hinter den Beiden. „Ich bin schon da.“

„Na dann bin ich ja beruhigt“, antwortete Lavender, „Ginny ist nämlich schon da, und hat mich größtenteils aufgeklärt.“

„Dann brauche ich dir nicht viel zu erklären?“

„Ich bin im Bilde“, sie grinste, „die Senioren hatte ein Comeback“.

„Das könnte man so sehen“, auch Harry grinste, „also ich muss schon sagen, Lavender, wenn mir jemand nach deiner ersten Ron Liaison gesagt hätte, dass ich mal so mit dir reden könnte, den hätte ich für verrückt erklärt.“

„Es geschehen noch Zeichen und Wunder, und man lernt halt nie aus“, sie schien sich wirklich über das Kompliment zu freuen.

„Molly und Arthur?“ fragte Harry, und versuchte an Lavender vorbeizusehen.

„Molly und Ginny nähern sich gerade an“, lächelte sie. „Und Arthur schnarcht im Wohnzimmer.“

Harry lachte. „Aber der wahre Schnarchweltmeister ist immer noch Ron?“

„In was bin ich Weltmeister?“ kam eine Stimme aus unserem Rücken.

„Im Schnarchen“, lachte Lavender, und fiel Ron um den Hals. „Unangefochten“, grinste Lavender in Harrys Richtung. „Wobei unsere Jungs den Titel langsam streitig machen.“

„Ihr habt also über mich gelästert?“ fragte Ron.

„Das würden wir doch niemals tun“, Lavender und Harry schüttelten lachend ihren Kopf.

„Hast du unsere Rabauken gesehen?“ fragte Lavender.

„Yep“, grinste Ron. „haben seelenruhig gepennt…“

„Ganz der Papa“, unterbrach Lavender, „Oh Mann, haben die überhaupt was von mir geerbt?“

„Stell dir vor, die haben eine eigene Armee gegründet, so wie wir damals mit Dumbledores Armee, und unsere Drei tapfer mittendrin.“

„Und, wie war’s?“, fragte Harry in die Runde.

„Das war gar nicht so einfach“, keuchte Ich.

„Ich glaube, ich geh besser nach oben“, sagte Lavender, die äußerst fragend in die Runde schaute.

„Ich glaube nicht, dass du störst, Schatz“, lächelte Ron, und hielt sie am Arm zurück.

Nachdem auch Harry und ich die Köpfe schüttelten, blieb Lavender überrascht dabei, „du störst wirklich nicht, eines der letzten Kapitel des Goldenen Trios, wie man uns gerne nennt, ist vorbei“, bestätigte Harry, „dann legt mal los.“

„Meine Möglichkeiten waren begrenzt“, Ron ergriff als Erster das Wort, „ich lief eine ganze Weile um den großen See, ziellos, immer wieder drehte ich den Stein in meinen Händen.

Nach einer ganzen Weile, sah ich hinaus auf den großen See, die Sonnenstrahlen spiegelten sich darauf, und komisch, fast hatte ich das Gefühl Freds Spiegelbild zu erkennen, als würde er mir ein Zeichen geben, versteht ihr was ich meine?“

„Du hast den Stein aktiviert, Ron“, Harry nickte ihm ermutigend zu, „Fred ist dir zu Hilfe gekommen, wie bei mir, Mum, Dad, Sirius und Remus, auf meinem Weg zu Voldemort.“

„Ich erhob meinen Arm, und begann den Stein zu schwingen, und Fred lächelte mir zu“, Ron machte eine kurze Pause, „ich habe so fest ich konnte geworfen. Der Stein liegt irgendwo auf dem Grund des großen Sees, nicht einmal ich weiß, wo ich ihn hingeworfen habe. Als der Stein die Wasseroberfläche erreichte, und darin versank, erlosch auch das Bild von Fred.“

„Das ist gut Ron, und war eine weise Entscheidung“, lobte ich, und übernahm meinen Part.

„Es war gar nicht so einfach, wie ich gedacht hatte, ich musste lange überlegen, wie wird man den Elderstab los?“

„Von diesem Problem ging ich auch aus, ich habe mich um fünf Minuten bei dir verschätzt“, lächelte Harry, „ich vermute, du warst bei Ollivander?“

Ich schaute ihn mit aufgerissenen Augen an, „woher…?“

„Intuition, Mine“, lächelte er.

„Mir wollte keine Lösung einfallen, zerstören kann man ihn nicht. Der Stab hat nur eine mythische Wirkung, für mich ist seine Wirkung nicht mehr als ein Wunschtraum. Er sucht sich den Zauberer, wie jeder andere Stab auch. Allen, die ihn besaßen, hat er Unglück gebracht, auch ich spürte eine negative Ausstrahlung, als er in meinen Händen war.“

„Genau, wie bei mir“, unterbrach Harry, „ich war so froh, als ich meinen eigenen Stab wieder hatte.“

Wieder nickte ich, „Wenn er wirklich unbesiegbar machen würde, warum ist er dann doch so oft in andere Hände gelangt, und hatte so viele Herrn? Er weckt Begehrlichkeiten, der Wunsch ihn zu besitzen, zieht viele Zauberer auf die dunkle Seite, Dumbledore nicht ausgenommen. Das waren für mich Gründe, ihn dorthin zu bringen, wo ihn niemand vermutet. Er ist jetzt nur noch einer von vielen. Einer von Tausenden. Irgendwann

wird er sich vielleicht einen Zauberer heraussuchen, aber dieser Zauberer wird nicht wissen, was er eigentlich in seinen Händen hält, und dadurch wäre seine eigentliche Macht so gut wie unwirksam. Der Stab ist gut versteckt, unauffällig in einer der vielen Schachteln, nicht einmal Ollivander weiß, wo er sich befindet, auch nicht, dass der Elderstab, überhaupt existiert."

„Du hast seine Erinnerungen verändert?" fragte Harry.

„Auf Seinen eigenen Wunsch hin, er selbst hat mich darum gebeten", bestätigte ich Harrys Vermutung, „und jetzt zu dir, und dem Tarnumhang."

„Den gibt es nicht mehr", antwortete Harry, „zumindest nicht in dieser Welt".

„Was hast du getan?" fragte Ron.

„Ich war im Ministerium", Harry erwartete eine Reaktion, nach einem kurzen wortlosen Moment, lächelte er, „am Torbogen."

Harry wartete einen weiteren kleinen Moment, „der Umhang wurde regelrecht in den Schleier gesogen, als hätte ihn Sirius persönlich abgeholt."

„Das hätte ich nicht gedacht", staunte Ron, „du hast ihn wirklich…"

„Ja, Ron", unterbrach ihn Harry, „ich habe den Entschluss schon vor einiger Zeit getroffen, es war nicht einfach, mich von ihm zu trennen, aber es ist besser so."

„Teddy hat Remus und Tonks getroffen?"

Eine Frage, die mich brennend interessierte.

Harry nickte. „Sie sahen so glücklich aus, und ich soll dich ganz lieb von ihnen grüßen und dir danken, dass wir aus Teddy einen so wunderbaren Jungen gemacht haben."

„Du warst dabei?", staunte ich.

„Remus bat seinen Sohn mich hereinzuholen. Ihm standen Tränen in den Augen."

„Ein wunderbarer Junge", bestätigte ich. „Wissen sie, dass Teddy und Lily?"

Harry nickte. „Sie haben unsere Tochter schon seit der Geburt im Auge, und sind stolz, dass Teddy im Gegensatz zu uns, ein Schnellzünder ist", Harry verzog seine Lippen zu einem Schmunzeln. „Jetzt ist nur noch eine Frage offen…"

„Ich erwartete ein Kind von Lee", kam aus Harrys Rücken.

Überrascht drehten wir uns um.

Molly hatte ihre Tochter fest im Arm, und sah nicht so aus, als würde sie Ginny jemals wieder loslassen.

„Nachdem ich Lee im Bett mit einer Anderen erwischt hatte, spielte ich mit dem Gedanken das Kind nicht zu bekommen."

„…was Molly nicht schmeckte", nickte Harry verstehend.

„Du bist Mama", sagte der Spätzünder nach einigen schweigsamen Augenblicken, und Ginnys Augen leuchteten.

„Ein Mädchen", vergoss Ginny Freudentränen. „Eine kleine Molly."

„Das ist toll, wundervoll. Ich freu mich für dich. Nur wo ist die Kleine?"

Fragend sah sich Harry um. „Du hattest sie nicht bei dir, sonst wäre sie in die Hände der Idioten gefallen?"

Ginny senkte ihren Blick, und Harrys Blick wanderte fragend zu mir, doch auch ich konnte es Ginny nur gleich tun.

„Du hast natürlich wieder einmal über alles Bescheid gewusst!", stöhnte Harry. „Moment!"

Harrys Gesicht fiel nach unten, und ging in Kopfschütteln über.

„Susan Granger alias Mary McDonald musste rein zufällig am Heiligabend zurück nach London…"

„Rein zufällig…", schmunzelte ich und warf mich meine Mann um den Hals.